Digitized by Google

<36622467200018

Baireuther Zeitung

auf das Jahr

1822

redigirt

von

Georg Christian Hagen.

Im Verlage der Geheime Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Dienstag Nro. 1. 1. Januar 1822.

Deutschland.

München, 23. December. Se. Königliche Hoheit der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, Höchstwelcher in voriger Woche dahier angekommen, beschäftigt sich unausgesetzt damit, die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen. — Gestern Vormittags hatten sich die Königliche Garden zu Pferd und zu Fuß, so wie die übrigen Truppen der hiesigen Besatzung, in der Nähe der Königlichen Residenz aufgestellt, um von Sr. Königlichen Hoheit besichtigt zu werden.

Amerika.

Ueber Havanna in London angekommene Briefe aus Mexiko vom 15. October und aus Vera-Cruz vom 29. October zeigen, daß nun auch die Unabhängigkeit des weiten wichtigen Reiches Mexiko befestigt ist. Die Befreiungs-Armee unter dem Befehl des Generals Iturbide zog am 27. September in die Hauptstadt Mexiko ein, wo am folgenden Tage eine aus 5 Mitgliedern bestehende Regierung und zu deren Präsidenten Iturbide ernannt wurde, welcher Letztere den Titel: Generalissimus des Mexikanischen Reiches zu Lande und zur See, erhielt. Zu gleicher Zeit wurde eine Junta erwählt, und das Präsidium derselben dem Bischof la Puebla übertragen. Das Castell St. Jean da Ullea, welches dicht bei Vera-Cruz liegt und 300 Mann Besatzung hat, ist der einzige dem Mutterlande noch treu gebliebene Platz.

General O'Donojou, der in den, der Independenz von Mexiko vorhergegangenen Tractaten eine sehr wichtige Rolle spielte, ist am 8. October in der Stadt Mexiko mit Tode abgegangen. Durch dieses Ereigniß dürfte sein räthselhaftes Benehmen für's Erste nicht aufgeklärt werden. Verschiedene Gerüchte herrschten in der Havanna über die Ursache seines Todes, nach einigen sollte er vergiftet worden, nach andern an einer durch Aergerniß erzeugten Krankheit gestorben seyn.

Spanien.

Madrid, 13. December. Gestern, da in der Versammlung der Cortes der die Bothschaft des Königs betreffende Commissions-Bericht erörtert wurde, waren alle Straßen und Zugänge zum Versammlungs-Saal voll Menschen, und man hörte laut äußern, wenn der Congreß sich nicht gegen die Minister erkläre, so müsse das Blut in Strömen fließen. Während dessen stritten die Cortes noch darüber, ob Cadix und Sevilla den vom Könige erlassenen Befehlen ungehorsam waren, aber Abends gegen 8 Uhr wurde beschlossen, die Behörden von Cadix und Sevilla zur Untersuchung zu ziehen. Sobald dies in und außer dem Saale bekannt wurde, so entstand ein Pfeifen, Fluchen und Verwünschen der Minister, der Cortes und selbst des Königs. Ungeachtet einige Hauptschreier ergriffen wurden, so dauerte der Lärm doch noch lange fort.

In der Sitzung der Cortes am 12ten d. schritt der Deputirte Calatrava zum zweiten Theile des Commissions-Berichts über die Bothschaft des Königs, nähmlich zu den Ursachen der im ersten Theile gezeigten Uebel und zur Angabe der Mittel, diese Uebel in ihrer Geburt zu ersticken. Er äußerte sich über die Verschwörungen gegen das constitutionnelle System, über das Benehmen der Minister und über den im Volke entstandenen Verdacht, daß das Ministerium entweder die Gefahren, welche Spanien drohen, nicht kenne, oder daß seine Berichte an den Monarchen nicht den Charakter der Unpartheilichkeit hätten. Er sagte sodann unter andern: „Die Commission kann nicht umhin, der Ueberlegung der Cortes zwei Betrachtungen in der innigen Ueberzeugung vorzulegen, daß sie mit dem Hauptgegenstande, über welchen sie zu berichten hat, wesentlich zusammenhängen: 1) Die Cortes hatten in der vorjährigen Session Mittel genug zur Deckung der vorhabenden Ausgaben bewilligt. Ohne von diesen Mitteln Gebrauch zu machen, kam, sey es nun aus Unkunde oder aus einem andern Grunde, der Schatz in eine so schimpfliche Lage, daß er die heiligsten, durch die Unterschrift Sr. Majestät selbst beglaubigten Verbindlichkeiten unerfüllt lassen mußte; 2) die Cortes decretirten ein System von Abgaben, die nie erhoben worden sind, wobei sich die gewiß eigene Erscheinung zeigte, daß das Hinderniß auf Seite der Regierungsbeamten, nicht auf Seite der Steuerpflichtigen war. Diese Reihe

von Vorfällen, welche die Commission hier kurz aufgezählt hat, und vielleicht viele andere noch, die nicht zu ihrer Kenntniß gelangt sind, haben die moralische Kraft des Ministeriums gänzlich entnervt. Was auch die ursprüngliche Ursache seyn mag, die Wirkung zum mindesten ist unzweifelhaft. — Nicht alle Minister haben gleichen Antheil an diesen Ereignissen, nicht alle sind zu derselben Zeit angestellt; aber die Cortes dürfen ihrer Seits nie dulden, daß man böslicher oder irrthümlicher Weise die constitutionnelle Authorität des Königs, welche eins, untheilbar und unabhängig ist, mit dem Ansehen der Personen vermenge, welche in seinem Nahmen Befehle vollziehen. Die Geheimnißkrämerei des Ministeriums, der Stand der Finanzen, das allgemeine Mißtrauen, die Umtriebe der Unzufriedenen, die Ehrfurcht anderer, mußten nothwendig die Entzügelung aller Leidenschaften befördern, welche unter tausend verschiedenen Vorwänden den Staat in die traurige Lage versetzt haben, in welcher er der Commission erscheint, und in welcher sie ihn den Cortes glaubte schildern zu müssen." — Am Ende machte der Berichterstatter den Antrag, eine Bothschaft an Se. Majestät zu richten, in welchen die Cortes auseinander setzen: 1) Es scheine ihnen sowohl zur Beschwichtigung der allgemeinen Furcht und des allgemeinen Mißtrauens, als um der Regierung allen den Nachdruck, dessen sie bedarf, zu geben, angemessen, daß Se. Majestät in dem Ministerium die Veränderungen vorzunehmen geruhen, welche die Umstände gebietherisch erheischen; 2) daß, wenn Se. Majestät zur Abstellung der angeführten Uebel und Mißbräuche einige legislative Maßregeln nothwendig erachten sollten, die Cortes bereit sind, über alle Gesetzvorschläge zu berathschlagen, welche die Weisheit Sr. Majestät ihnen vorlegen wird.

Spanische Gränze, vom 18. December. Wir erhalten in diesem Augenblick aus Navarra und Arragonien Nachrichten, nach welchen in diesen beiden Provinzen große Gährung herrscht. In Navarra bildete sich plötzlich ein Guerillas Corps, welches angeblich aus 900 bewaffneten Männern bestehet. Die Besatzungen von St. Sebastian, von Victoria und andern benachbarten Plätzen wurden sogleich gegen dieses Corps nach Navarra geschickt; aber alle jene Besatzungs-Truppen zusammengenommen sind kaum so stark als jene Royalisten. In Sarragossa hat das Volk die Constitutions-Steine niedergerissen. Die Truppen haben zu den Waffen gegriffen, um diese Denkmähler der Revolte des Riego zu vertheidigen und dabei gab es einige Todte und mehrere Verwundete. In Gallizien ist in diesem Augenblick volle Anarchie.

Frankreich.

Marseille, 14. December. (Auszug aus einem Schreiben eines Griechenfreundes.) Ob wir gleich durch unzeitiges und ungeschicktes Einmischen von unberufenen Leuten, durch Einseitigkeit Anderer, und durch mannichfaltige Hindernisse in unserm Streben sehr aufgehalten worden, so sind wir doch vorwärts gekommen. Zwar ist bis jetzt noch kein Griechenverein förmlich zu Stande gebracht, aber es haben sich doch schon eine Anzahl wackerer Männer zu dem sich bildenden Vereine unterschrieben. Diese haben bis jetzt etwas über 2000 Fr. unterzeichnet, und an das Haus Sieveking ausgezahlt. Unter ihnen befinden sich die hiesigen fünf Griechischen Häuser mit 850 Fr., die andern Mitglieder sind Deutsche und Schweizer. Die Franzosen wollen noch nicht beitreten. Schon acht Tage nach unserer Ankunft konnten wir die Ueberschiffungskosten der hiesigen Griechenfreunde decken, und schon zu dieser Zeit, heute vor 14 Tagen, übernahm das Haus Sieveking die Besorgung des Schiffes. Wegen mancherlei Umständen ist die Abfahrt bis heute verzögert worden. — Seit unserer Anwesenheit sind nur 12 Personen eingetroffen, weil man in der Schweiz die Leute aufgehalten; jetzt haben wir Nachricht, daß sie sich wieder in Bewegung setzen. — Mit der größten Freude haben wir erfahren, daß General N .... nun abreisen wird; wir haben vor 16 Tagen an ihn geschrieben. Möge dieser wackere Mann doch recht bald eintreffen. — Der Zustand der Dinge in Griechenland ist, was die Vortheile nach Außen betrifft, sehr gut, aber im Innern schlecht. Es ist immer noch keine Centralregierung vorhanden. Viele bedeutende Leute unter den Griechen selbst wünschen, des eigenen Vortheils wegen, die Fortdauer der Anarchie. Alle Hoffnung der Bessern ist jetzt auf den Gouverneur von Tripolitza, Hrn. Gordon, gestellt, dem in diesem Platze 1500 Mann regulirter Truppen zu Gebothe stehen. Andere setzen ihr Vertrauen auf den von den Griechen befreiten(?) Pascha von Janina. Dieser Mann nebst Hypsilanti müssen sich vereinigen, wenn eine Regierung zu Stande kommen soll. Es wird am Ende nichts anders übrig bleiben, als diese Regierung gewaltsam einzuführen. Wir selbst glauben, daß es in diesem Augenblick das Beste seyn dürfte, hier für den General N .... nach Kräften zu sorgen, und noch nicht nach Griechenland zu gehen, weil wir dort nicht so nützlich seyn können, wie wir es hier zu seyn glauben. Nach aller Ueberlegung und nach aller Rücksprache kann den Griechen nur mit dem für den Augenblick Anwendbaren geholfen werden, und hiezu gehören tüchtige Kriegsleute, Kriegsmaterial und Waffen. Es handelt sich also darum, ihnen diese zuzuführen, und besonders darum, ihnen das, was wir ihnen bringen können, gleich geregelt und möglichst bedeutend zu überweisen. Wir müssen erst die Griechen, wie man zu sagen pflegt,

handgreiflich überzeugen, daß wir ihnen helfen wollen, und dies vermögen wir nur, wenn wir auf der Stelle darthun, daß wir es können. Deshalb ist es besonders nöthig, daß die Expedition des Generals N . . . . recht vollständig und stark abgehe. Von dieser Expedition hängt fast allein das Gelingen der Europäischen Privathülfe für die Griechen ab. Haben wir bei den Griechen nur erst Zutrauen gewonnen, dann wird die Sache gehen.

Griechenland und Türkei.

Tataren von Damaskus sollen nach Constantinopel sehr beunruhigende Nachrichten über die Wechabiten überbracht haben. Dieses Volk, größtentheils nomadischer Lebensart, scheint sich nach den durch Mehemed Aly, Pascha von Egypten, erlittenen Niederlagen in die Wüsten von Arabien zerstreut, dort aber nach und nach wieder gesammelt zu haben und nun Miene zu machen, als Puristen von neuem aufzutreten, um mit den Orthodoxen des Islams den Religionskrieg fortzuführen. Ein Firman soll an den Pascha von Damaskus ausgefertigt worden seyn, um mit allen disponiblen Streitkräften gegen diese Radical-Reformers zu Felde zu ziehen.

Vermischtes.

— Die am 24. December Abends in der Gegend von Buttenheim bei Bamberg niedergefallene Feuerkugel wurde auch zu Hof im Voigtlande, Abends nach 7 Uhr, bemerkt und schien in der Richtung von Nordosten gegen Südwesten zur Erde niederzufallen. Am folgenden Tage, den 25sten, stand der Barometer in Hof unter der tiefsten Linie seiner Scale, wobei jedoch die Luft ziemlich ruhig blieb und nur wenige Regentropfen gegen den späten Abend fielen. — Auch aus Mannheim wird gemeldet, daß am 25. December, auf die bis dahin angehaltenen Südwest-Stürme, ein äußerst ungewöhnliches Sinken des Quecksilbers in dem Barometer erfolgte, so daß dasselbe drei Grade unter der letzten, auf Sturm und Erdbeben deutenden Stufe sich befand. Erst gegen Abend stieg dasselbe kaum bemerkbar. Diese Erscheinung bildet einen auffallenden Contrast mit dem außerordentlichen Steigen des Quecksilbers, welches im letztvergangenen Frühjahre nach dem Erdbeben auf den Jonischen Inseln erfolgt ist, und, 4 Tage angehalten hat.

— In London kann man sich nicht erinnern, einen so wüthenden Sturm gehabt zu haben, als derjenige war, der in der Nacht vom 20. auf den 21. December daselbst wüthete.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 2.** 3. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Niederlande.

Amsterdam, 25. December. Beim Anfang der Börse am 22ten d. fand man die Anzeige angeschlagen, daß die Herren Hope und Comp. die Spanischen, zu Ende dieses Monaths fällig werdenden Coupons für 1821 bezahlen, und die Herrn Echenique und Comp. neue Coupons der Spanischen Anleihe ausgeben würden. Man kann leicht erachten, welchen Eindruck diese Bekanntmachung auf die Effectenhändler und sonstige Speculanten machte. Es ward viel umgesetzt in Spanischen Obligationen, und waren sie Anfangs nur 52¼ zu begeben, so stiegen sie im Laufe der Geschäfte auf 59¾. Die Börse mogte halb beendet seyn, als es verlautete, daß die Bekanntmachung gefälscht sey, und bald darauf ward sie auch wirklich abgerissen und die Herren Hope und Comp. erklärten, daß ihnen die Sache völlig fremd sey, worauf denn die Papiere sogleich auf 53¾ Papier und 53¼ Geld zurückfielen. Der Thäter dieses Betrugs ist noch heute nicht entdeckt. Dem Vernehmen nach soll entschieden seyn, daß alle auf den Grund jener Bekanntmachung am 22ten d. abgeschlossene Geschäfte in Spanischen Effecten gültig bleiben.

Großbrittanien.

London, 20. December. Von den 42 Grafschaften, aus welchen das Königreich Irland besteht, befinden sich jetzt 22, also über die Hälfte, im Zustande der Gährung. Dublin selbst ist ruhig, sehr weise wird von den Behörden mit Strenge auf gute Zucht gehalten, man bemerkt in jeder Hinsicht große Aufmerksamkeit auf alle Handlungen, welche die Ruhe der Bürger stören könnten. Die fünf Grafschaften: Clare, Cork, Kerry, Limerick und Tipperary befinden sich im Zustande der vollkommensten Insurrection. Andre 17 eigentlich nur theilweise.

Polen.

Warschau, 5. December. Man hat hier Nachricht, daß die Russischen Truppen sich in Bessarabien und in der Ukraine jetzt so concentrirt haben, daß sich unmöglich voraussetzen läßt, sie könnten in diesen engen Cantonnirungen noch geraume Zeit verbleiben. Entweder müssen sie vorwärts oder in Kurzem wieder zurück verlegt werden. Es scheint, daß man nur Befehl von St. Petersburg erwartet, um den Marsch anzutreten, und dort einem Courier von Constantinopel entgegen sieht, um sich zu dem Einen oder dem Andern zu bestimmen.

Türkei.

Ueber die Ereignisse in der Türkei haben wir heute die widersprechendsten Nachrichten erhalten, Krieg und Frieden, vollkommene Ruhe und völlige Anarchie, Einstellung und Erneuerung der Grausamkeiten. Wir liefern nachstehend die einen sowohl als die andern.

Es bleibt Friede, schreibt man aus Frankfurt am Main; eine am 30. December aus Wien in Frankfurt angekommene Estaffette brachte die Nachricht, daß die Pforte das Russische Ultimatum angenommen hat. Aber der Oesterreichische Beobachter, der zur Beibehaltung des Friedens, wofür er sich so sehr interessirt, immer gute Hoffnung macht, erwähnt in seinem Blatt von 27. December noch nichts davon, es möchte also wohl obige Nachricht in ähnlicher Absicht ausgesprengt seyn, wie die auf der Börse zu Amsterdam von den Spanischen Effecten. (Man sehe oben den Artikel von Amsterdam.)

Eben so unrichtig möchte vielleicht die angeblich aus Constantinopel am 2. December nach Odessa gemeldete kriegerische Nachricht seyn, die Pforte habe am 30. November allen in Pera residirenden Europäischen Ministern die officielle Anzeige machen lassen, daß der Großherr das Ultimatum Russlands verworfen habe. Auch davon sagt der Oesterreichische Beobachter, der eine so wichtige Nachricht keinen Augenblick verhehlen könnte, in seinem Blatt vom 27. December nichts. Er liefert darin nachstehenden Artikel der 6 Tage neuere Nachrichten aus Constantinopel enthält: „Berichte aus Constantinopel vom 8. December, in welchen weder von Janitscharen = Aufständen, noch von sonstigen Störungen der öffentlichen Ruhe die Rede

ist, enthalten unter andern folgende Neuigkeiten: „Die von der Kaiserlich Oesterreichischen und der Königlich Großbrittanischen Gesandtschaft, in Betreff verschiedener von fanatischen Individuen verübten Excesse, an die Pforte gerichteten nachdrücklichen Vorstellungen, haben ihren Endzweck nicht verfehlt. Ein Regierungs-Befehl (Bujuruldi), der die größte Strenge gegen alle Vergehungen dieser Art vorschreibt, ist am 30. November öffentlich bekannt gemacht worden. Die Absetzung des vorigen Reis-Effendi hat einige Stockung in die diplomatischen Verhandlungen gebracht; in den letzten Wochen haben aber verschiedene Conferenzen mit den auswärtigen Gesandten Statt gehabt, welchen der jetzige Reis-Effendi, der Kadiasker von Rumelien und Ganib-Effendi, einer der erfahrensten Türkischen Geschäftsmänner, der das Amt des Reis-Effendi bis zum Ausbruch der Griechischen Rebellion verwaltet hatte, beiwohnten."

Aus Corfu wird unterm 20. November gemeldet: Der von dem Divan ausgesprochene Befehl, ganz Griechenland mit Feuer und Schwert zu züchtigen, hat nun das ungünstigste Resultat für die Türken hervorgebracht. Die blinden Werkzeuge der Pforte haben, da sie die in die Gebirge geflüchteten Einwohner nicht erreichen konnten, die Städte zwischen dem Isthmus von Corinth und den Gränzen von Macedonien niedergebrannt. Das Gebirgs- und Kriegs-Leben hat nun alle Griechen an das Guerillas-System gewöhnt und dazu herangebildet. Durch die Anlegung von Zeughäußern auf den Inseln Melos, Scyros, Sciathos rc. ist ganz Griechenland wohl ausgerüstet und wohl bewaffnet. Die drei Jonischen Inseln Cefalonien, Zante und Cerigo haben, troz des strengen Verbothes ihrer Regierung, den Griechen mehr als 20,000 Gewehre mit Bajonetten verkauft. Daher kommt es, daß man kein Defilee in den unbedeutendsten Gebirgen des Landes mehr antrifft, das nicht durch zahlreiche bewaffnete Freikämpfer beschützt wäre. Die Türken sind aus dem ganzen platten Lande, mit Ausnahme einiger Festungen, gejagt; und die wenigen Türkischen Reiterhaufen, welche noch die Ebenen von Thessalien und Janina durchschwärmen, können sicherlich diesen Winter noch hier ihr Grab finden, wenn sie nicht auf einen baldigen Rückzug bedacht sind. Wenn es den Spaniern durch diese Art Krieg zu führen gelang, die Phalangen einer der schönsten Französischen Armee, auf dem neuesten Fuß gebildet, zu durchbrechen und zu vernichten, warum sollten die Griechen an die Hoffnung verzichten, die nähmlichen Vortheile gegen die weit schlechter disciplinirten Türkischen Truppen zu erlangen? Ihr Land, gebirgig und durch schwere Passagen gedeckt, ist zu dieser Art Krieg zu führen weit besser geeignet als Spanien. Die Griechische Nation selbst ist vielleicht geschickter. Schon mehr als drei Jahrhunderte hindurch lebt ein beträchtlicher Theil dieses Landes in Guerillas auf den Gebirgen, und jezt, wo die ganze Nation sich zu dieser Lebensart gebildet hat, könnte sie durch Standhaftigkeit weit furchtbarere Feinde als die Türken bekämpfen. (Nachrichten aus Triest zu Folge sollen auch in einigen See-Städten Italiens mehrere Gesellschaften mit den Griechen sich in Verbindung eingelassen haben, um dieselben noch besser mit Waffen und Schieß-Bedarf zu versehen. Den Griechen fehlt es nicht an Geld, sie zahlen gut und willig, daher dieser Handel gegenwärtig so einträglich ist, daß selbst einzelne Engländer unter der Hand an demselben Antheil nehmen.)

Durch ausserordentliche Gelegenheit soll in Hamburg folgende Nachricht angekommen seyn, die wahrscheinlich nur ein Nachklang der bereits als völlig falsch gezeigten Nachricht von der angeblich am 27. 28. oder 29. Nov. erfolgten Ermordung des Großherrn ist: „Constantinopel ist nicht mehr! Eine Feuersbrunst, weit entsetzlicher, länger dauernde und verheerender wie der Brand von Moscau, hat diese Hauptstadt in Asche gelegt. (Der Tag ist weislich nicht angegeben.) Die prächtige Sophienkirche, das Serail des Großherrn mit allen seinen Schönheiten, selbst das Arsenal, ist ein Raub der Flammen geworden. Der Großherr ward ermordet, nebst seinem Sohne Abdul Mirzard, desgleichen auch der Mufti, der Reis-Effendi, der Capudan Pascha und viele andere Große des Reichs. Alle diese Gräuel und Verwüstungen waren angestiftet von den Janitscharen, die ein abgelegenes Quartier der Stadt für sich behalten hatten, was verschont geblieben. Einer der entschlossensten Anführer einer Orte der Janitscharen ward zum Sultan ausgerufen. Die fremden Gesandten hatten das Glück gehabt, sich bei Zeiten nach Bujukdere und Scutari zu flüchten. Alle Griechen und Franken wurden ermordet und Tausende von Menschen flüchteten, ihrer Habe beraubt, in benachbarten Gegenden herum. Hiezu gesellte sich ein Erdbeben in der Umgegend von Constantinopel, welches Städte und Dörfer verschlang.

Ueber den Krieg der Perser gegen die Türken liefert der Oesterreichische Beobachter Folgendes: „Directe und zuverlässige Nachrichten aus Teheran vom 19. October

haben die Versicherung gebracht, daß der Krieg mit Persien entweder bereits beendigt ist, oder in Kurzem aufhören wird. Man war am Hofe zu Teheran bloß von dem Einfalle des Prinzen Mohamed Ali Mirza in das Paschalik von Bagdad unterrichtet, wozu man jedoch keinen Befehl gegeben zu haben behauptete, und der übrigens ohne Erfolg geblieben ist. Dagegen wollte man nichts von Kriegs-Operationen am obern Euphrat wissen, und versicherte, daß des Schah's zweiter Sohn und Thronfolger, nie dazu ermächtigt gewesen sey, und daß, wenn in Armenien Feindseligkeiten Statt gehabt haben sollten, solche bloß die Sache der immer zu Krieg und Raub bereiten Kurden seyn könnten. Wie es sich nun mit diesen frühern Vorfällen auch verhalten mag, so ist doch gewiß, daß der Schah von Persien aufs bestimmteste erklärt hat, es sey keineswegs seine Absicht, einen Krieg mit der Pforte anzufangen, und daß an beide Prinzen die gemessensten Befehle ergangen sind, sich keine Feindseligkeiten gegen die Türkischen Provinzen zu erlauben. Es ist nun zu erwarten, ob auf diese Nachrichten die Pforte ihre gegen Persien erlassene Kriegserklärung zurücknehmen wird.

Nach einem über Hamburg kommenden Schreiben aus Bagdad haben die Perser bei ihrem Eindringen in das Türkische Gebieth ein Kriegs-Manifest gegen den Sultan Mahmud von Constantinopel erlassen, den sie für einen Ketzer und einen Feind des Caliphen Aly, einzigen Nachfolgers Mahomeds, ausgeben. Am 25. September waren ihre Partheigänger, die Kurden, mit mehreren Corps von Wechabiten vereinigt, von Samara und Lemium abmarschirt und drangen auf Hilla ein. Bagdad war bedroht von allen Seiten, und man glaubte am 30. September, es werde nicht lange widerstehen können.

P e r s i e n.

Man hat zweierlei sich ganz widersprechende Schilderungen des in die Türkei eingefallenen Prinzen Abbas Mirza dritten Sohnes und Thronfolgers des jetzigen Schachs von Persien. Moriz von Kotzebue hat in seiner Reise nach Persien 1817 Folgendes von ihm gesagt: „Abbas Mirza ist ein Mann von 35 Jahren; er spricht klug; sein Auge ist voll Güte, auch ist er gerecht und die Grausamkeiten der Persischen Gesetze übt er nie aus, sondern lindert sie, wo er nur kann. Er ist mit der Geschichte und den Sitten Europa's bekannt, kennt die Taktik, Mathematik und die Englische Sprache und kann einst für Persien werden, was Peter I. für Russland war. Die Einführung regulairer Truppen und Artillerie in Persien, freilich mit Hülfe guter Englischer Officiere, ist sein Werk. Die Infanterie hat Englische Flinten und die reitende Artillerie und Cavallerie Englische Säbel."

Dagegen lieset man im Französischen Journal der Constitutionnel folgende Notizen, die angeblich von einem Mann herrühren, der sich über 3 Jahre in Persien aufgehalten hat: „Abbas Mirza gilt bei seinen Unterthanen, und selbst bei seinen Vertrauten, für einen Menschen, der nicht viele Fähigkeiten und nicht vielen Muth besitzt. Sein Rathgeber Mirza Bouzourg erhält allein im In- und Auslande sein Ansehen aufrecht; er ist die Seele aller seiner Unternehmungen. Mahomed Aly Mirza, der erstgeborne Sohn des Schahs, und durch das Recht der Erstgeburt zu seinem Thronfolger bestimmt, wurde durch den ungerechten Vorzug, den sein Vater dem nachgebohrnen Sohn gab, ausgeschlossen. Der Vater scheint vorzüglich durch die Besorgnisse für seine eigene Sicherheit vor der großen Ueberlegenheit seines ältesten Sohns zu diesem Schritte bestimmt worden zu seyn. Um den ältesten Sohn vom Throne entfernen zu können, hat man es ihm zum Verbrechen gemacht, daß seine Mutter eine Sclavin war. Als sein Vater die Nachfolge festsetzen wollte, versammelte er alle seine Söhne vor seinem Throne, ließ Abbas Mirza auf eine Seite treten, alle andere (mit dem erstgebohrnen Mahomed Aly Mirza) auf die andere. „Nach mir, so sprach er zu ihnen, soll Abbas Mirza Euer König seyn; verneigt Euch vor ihm, und erkennt ihn als meinen Nachfolger." Mahomed weigerte sich, dieses zu thun: „Ich erkenne ihn nicht als meinen König, war seine Erklärung. Ich bin der Erstgebohrne, ich werde sein König seyn. Gott hat es so gewollt, weil er mich zuerst hat gebohren werden lassen. Seyd aber deshalb nicht unruhig, mein Vater; durch das Schwert hat sich unsere Familie den Weg auf den Thron gebahnt, und nach Eurem Tode wird mein Schwert mir denselben erringen." Der Prinz, der so sprach, hat seit dieser Zeit sich in seiner Denkart nicht verändert. Er hält sich so wenig für abhängig, daß er stets als König spricht, und die Krone nur sich selbst verdanken will. Während Abbas Mirza, schwach und kleinmüthig, fremden Rathes bedarf, ist Mahomed Aly Mirza lebhaft, unternehmend und bis zur Tollkühnheit muthig, dabei aber heiter und liebenswürdig. Er beherrscht jetzt schon einen Strich Landes, der 150 Französische Meilen lang und 80 breit ist. Schon seit längerer Zeit hat er den

Türken 2 Paschaliks weggenommen. Uebrigens regiert er seine Provinz ganz nach seinem Gutdünken: er schließt völlig selbstständig Krieg und Frieden. Schon vor 3 Jahren wollte ihn sein Vater, dem er zu mächtig wurde, nach Chorasan schicken. Er gab aber zur Antwort, er bleibe, wo er sey. Er hat in diesem Jahre den Türkischen Pascha von Bagdad auf eigene Faust mit Krieg überzogen (wie jetzt sein jüngerer Bruder); er rückte schon gegen Bagdad vor, und zog sich erst zurück, als ihm der Pascha 54,000 Tomans (deren jeder 30 Türkische Piaster hält) zur Entschädigung gegeben hatte."

Vermischtes.

— In der Nacht vom 22. zum 23. November verspürte man zu Chieti, in der Neapolitanischen Provinz Abruzo citra, einen heftigen Erdstoß. — Ueber Grabow (bei Kyritz in der Prignitz, im Bezirk der Potsdamer Regierung) zog am 24. December Abends 6½ Uhr eine Feuerkugel von der Größe ungefähr eines Fußes im Durchmesser, aus Süd-Westen, und fiel gerade auf die Spitze eines an einem Stalle befindlichen Blitzableiters, woran sie unter einem nicht starken Getöse herabging. Am Blitzableiter waren am folgenden Morgen keine Spuren zu sehen. — In Mainz, besonders im südlichen Theile der Stadt, will man am 25. December Abends halb 8 Uhr ein leichtes Erdbeben gespürt haben; auch auf den auf dieser Seite liegenden Dörfern Hechtsheim und Laubenheim soll es bemerkt worden seyn. — Auf einem Bauerhofe zu Guntschna bei Bozen in Tirol ereignete sich am 24. December Morgens zwischen 6 und 7 Uhr ein in dortiger Gegend noch unerhörter Unglücksfall. Eine ober besagtem Bauernhofe gelegene beträchtliche Wiese, durch das kürzlich eingetretene Schnee- und Regenwetter losgemacht, stürzte sich plötzlich, die größern Felsenstücke mitreißend, unaufhaltsam auf das Haus desselben herab, und zertrümmerte dessen ganzen hintern Theil bis auf den Grund. Der Familienvater nebst seinen zwei kleinen Kindern retteten sich, das Weib wurde verschüttet. Es drohen, dem Anschein nach, mehrere Felsen herabzustürzen.

— John Briston, Civilbeamter der Indischen Compagnie, besaß ein Vermögen von 200,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte. Er war unstreitig der reichste Unterthan des Königs von England, kann aber mit dem vormahligen Handlungshause Ehee in Bengalen, in Absicht des Reichthumes, keinen Vergleich aushalten. Das Vermögen dieses Hauses ward auf 400 Mill. Franks geschätzt; es besaß einen nicht zu berechnenden Credit, und 800 Schiffe führten ihre Güter nach allen Puncten Asiens und Afrika's; der mächtigste Monarch von Hindostan, der große Mogul Aureng-Zeb speisete bei Herrn Ehee; sein Sessel ward aus reich mit Diamanten besetzten Goldstücken bereitet, und die Vorsteher der Handlung, als Dank für die erwiesene Ehre, legten ihm diesen Sessel, 32 Millionen an Werth, zu Füßen.

— Der reichste Mensch auf der Welt — die Herren von Rothschild nicht ausgeschlossen — wird der bekannte Herr Graf von Wackerbarth in Hamburg werden, wenn er die Forderung erhält, die er an die Länder Hannover und Lauenburg macht. Dieser Herr Graf, der (wie im vorigen Jahrgang dieser Zeitung erwähnt worden ist) in seiner vor Kurzem herausgegebenen Geschichte unwidersprechlich zu beweisen gesucht hat, daß seine riesenartigen Vorfahren, die uralten prächtigen und Gott ähnlichen Teutonen, vor ein paar hundert tausend Jahren nicht weniger als funfzig Fuß hoch gewesen, fordert jetzt von Hannover und Lauenburg nicht weniger als hundert Millionen Louisd'or oder eintausend Millionen Rheinische Gulden, wofür offenbar und unwidersprechlich die Zinsen zu 5 Procent jährlich funfzig Millionen Gulden betragen. Es wird bestimmt versichert, das ehemahlige Reichskammergericht in Wetzlar habe kurz vor seiner Auflösung ein nur noch auf der Execution beruhendes, dem Hrn. Grafen günstiges Urtheil gefällt. Einer von den riesenmäßigen Vorfahren des Hrn. Grafen hat gedachten Ländern vor vielleicht zehen oder zwanzigtausend Jahren eine Summe von mehreren tausend Gulden in Louisd'ors vorgeschossen, wovon die Creditoren die Zinsen immer richtig abtrugen, bis zur Zeit der Sündfluth, durch welche traurige Landes-Calamität die Hannöverschen und Lauenburgischen Teutonen außer Stand gesetzt wurden, ihre Verbindlichkeit gegen das Gräfliche Haus Wackerbarth zu erfüllen. Wenn man nun seit jener Zeit den Zins aus dem Capital und Zins aus Zins rechnet; so ist das Anwachsen der Schuld bis zur Summe von hundert Millionen Louisd'ors leicht begreiflich. Zwar hat man gegnerischer Seite sich auf die Römischen Gesetze gegen den Anatocismus und das übermäßige Anwachsen der Zinse berufen. Diese Exception konnte aber nur in Ansehung der Zinsberechnung von der Römerzeit an, da jene Gesetze gegeben wurden, von Wirksamkeit seyn. Man behauptet, die Schuldverschreibung, womit der Herr Graf seine Forderung beweist, sey in eine Fels-Platte von 100 Fuß Länge und 50 Fuß Breite gehauen, welche einst der riesenmäßige Darleiher, wie eine papierne Obligation, in seinem Portefeuille getragen habe. Da übrigens dieser ächt urdeutsche Prozeß schon vor der Zerstörung von Troja seinen Anfang genommen und bis zum 19ten Jahrhundert fortgedauert hat, wo er endlich von dem Reichskammergericht unmittelbar vor dessen Auflösung entschieden wurde: so kann man sich in Hannover und Lauenburg damit trösten, daß über dem Executions-Verfahren auch noch ein paar Tausend Jährchen abrollen werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 3. 4. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 25. December. Mit Ende dieses Jahres tritt die bereits früher angeordnete Auflösung der Königl. Regierung von Berlin in Wirklichkeit. Der größte Theil der Geschäfte der ersten Abtheilung der Regierung geht auf eine neu gebildete Ober-Polizeistelle über, zu deren Chef-Präsident der Königl. Major von der Gensd'armerie, Herr Esebeck, ernannt ist.

Im nächstkommenden Mai wird die Vermählung Ihrer K. H. der Prinzessin Alexandrine, zweiten Tochter Sr. Majestät des Königs, mit Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin dahier erfolgen.

Frankfurt, 30. December. In der am 13ten d. gehaltenen 33. Sitzung der hohen Deutschen Bundes-Versammlung wurde beschlossen, das durch den Bundestags-Gesandten der zwölften Stimme, Herrn Grafen von Beust, überreichte Gesetz, die ständische Verfassung des Herzogthums Coburg-Saalfeld betr. in das Bundes-Archiv zu hinterlegen und auf den Antrag wegen Uebernahme der Garantie desselben von Seite des Bundestags, die Instructionen der Regierungen einzuholen.

Elberfeld, 29. December. Die Rheinisch-Westindische Compagnie nimmt immer mehr zu. Sie beschränkt sich nicht blos auf Preußen, sie ist ein allgemein Deutsches Institut, sie erstreckt sich auf alle Producte Deutschlands, und jeder Deutsche kann als Actionair eintreten, und wirklich sind auch schon viele außer Preussen wohnende hohe Personen und große Kaufleute beigetreten. Se. Majestät der König von Preußen haben selbst eine bedeutende Anzahl Actien genommen.

Diese Rheinisch-Westindische Compagnie erregt in England immer mehr Aufmerksamkeit und Eifersucht. Die Londoner Morning-Post äußert über diese ganz unerwartet in Deutschland zu Stande gekommene Handels-Gesellschaft Folgendes:

„Die Preußische Staats-Zeitung biethet neue Gründe
„dar, warum unsere Kaufleute keine Zeit verlieren sollten,
„Niederlassungen zu gründen, die ihnen die hauptsäch-
„lichsten Zugänge des Handels mit Peru, Mexiko und den
„übrigen in Süd-Amerika sich bildenden Staaten sichern.
„Die gegenwärtige Gelegenheit, wenn sie gehörig benutzt
„wird, ist von der Art, daß sie die Thätigkeit unserer
„Fabriken wieder herzustellen und die schwere Last des
„Mangels und Elends, welche die geringere Classe seit dem
„Frieden niedergebeugt hat, zu erleichtern vermag. Wird
„diese Gelegenheit aber versäumt, oder nur theilweise be-
„nutzt, so wird das Zepter des Handels aus unsern Hän-
„den in jene von unternehmenderen Nationen übergehen,
„und wir werden die Kränkung erleben, ihren Triumph zu
„sehen während wir sinken, und durch den Wachsthum
„ihres Wohlstandes in unserm Untergang verdunkelt zu
„werden. Die Rheinisch-Westindische Compagnie, die,
„noch vor Kurzem, nur im Plane war, ist nunmehr ins
„Leben getreten, und hat vielleicht ihre Operationen schon
„begonnen. — Die Statuten dieser Handels-Gesellschaft
„waren kaum entworfen, als sie schon die Sanction des
„Königs von Preußen erhielten. Vermöge ihrer Statu-
„ten ist diese Handels-Gesellschaft verpflichtet, sich auf
„die Ausfuhr Deutscher Fabrikate und Producte zu be-
„schränken, und wenn ihr daher nicht schnell und kräftig
„entgegen gearbeitet wird, so wird sie dereinst eine von den
„mächtigsten Revolutionen im Welt-Handel
„hervorbringen, welche Tyrus und Sidon zu Städten von
„Pallästen erhob, und ihnen eine zinsbare Welt unter-
„warf, oder sie herabschleuderte von ihrer Höhe zu einem
„Haufen trauriger Ruinen — in der Wüste!"

Vorstehender Artikel des Hofblattes, (denn dies ist die Morning-Post), zeigt gerade, was Deutschland thun muß. Nicht von Sidon und Tyrus wollen wir träumen, aber fortfahren sollen wir auf der Bahn, die wir betreten haben, zusammen halten sollen wir in Deutschland, um unsern bescheidenen Antheil mit zu haben am Welt-Handel, den diese habsüchtigen Insulaner so gerne monopolisiren möchten, und an dem Verkehr mit dem Meere, das sie so gerne schliessen möchten, wie ihr eigenes Haus! — Auch wollen wir uns nicht abschrecken lassen durch Androhung einer mächtigen Opposition, sondern uns erinnern, daß die Natur dem Deutschen in vielen Stücken Vortheile gewährt hat, die ihm keine Brittische Opposition zu rauben im Stande ist, — und daß, wo dies nicht der Fall ist, sie ihm einen ernsten Willen und eine Ausdauer ver-

stehen hat, die er nur anzuwenden braucht, um auch die größesten Hindernisse zu besiegen. Endlich aber wollen wir nicht vergessen, daß auch das Größeste im kleinen Puncte seinen Ursprung nahm, — daß auch das Kleine groß werden kann. Hat ja doch die übermüthige Brittisch-Ostindische Compagnie selbst ihre Operationen mit kleineren Fonds angefangen, als der Rheinisch-Westindischen Compagnie bestimmt sind.

Westindien.

Aus Havanna, der volkreichsten und durch ihren herrlichen Hafen den Mittelpunct des Spanisch-Amerikanischen Handels ausmachenden Stadt auf der großen Antillischen Insel Cuba, wird unterm 11. November gemeldet, daß die dortigen Neger eine Verschwörung unter sich angezettelt hatten, um alle Weiße zu massacriren; glücklicherweise wurde sie aber entdeckt. Es scheint, daß in der Havanna eine Parthei bestand, welche das Vorhaben gefaßt hatte, die Insel Cuba als unabhängig von Spanien zu erklären; allein die Entdeckung der Verschwörung der Schwarzen hat alle Partheien auf die allgemeine Gefahr, welche sie bedrohte, aufmerksam gemacht, und die Spanier aus allen Classen haben sich verbunden, sie zu entfernen, und, wenigstens für den Augenblick, ihren politischen Zwistigkeiten abgeschworen.

Russland.

Petersburg, 4. December. Das sehnlichst erwartete Manifest gegen die Pforte ist bis jetzt noch nicht erschienen; der Krieg bleibt indeß unbezweifelt. Die allgemeine Meinung, wie der allgemeine Wunsch, sprechen sich hier laut dahin aus. Die Russen werden diesen Krieg, wegen Zerstörung der Kirchen ihrer Glaubensgenossen, für einen heiligen Krieg halten, und wie Löwen fechten. Gestern ist der Befehl ertheilt worden, zwölf Regimenter Cosacken zu Uhlanen zu organisiren. Dies deutet auf einen baldigen Anfang der Feindseligkeiten.

Türkei.

Die allgemeine Zeitung hat in ihrem Blatte vom 20. December folgendes Schreiben mitgetheilt:

„Odessa, vom 2. December. Man hat hier Nach„richten von Constantinopel bis zum 23. November, „nach welchen diese Hauptstadt der Schauplatz der schreck„lichsten Unordnungen ist. Am 28. November hatten, „nach glaubwürdigen Briefen, die Gesandten von Oester„reich und England, Graf Lützow und Lord Strangford, „eine Unterredung mit dem Reis-Effendi, und suchten „denselben zu vermögen, zur Annahme des Russischen „Ultimatums die Hand zu biethen. Beide Gesandten „hatten hierauf beym Großherrn selbst eine Audienz, allein, „wie man wissen will, vergeblich. Se. Hoheit soll er„klärt haben, die der Griechischen Nation nach den be„stehenden Tractaten gebührenden Privilegien könnten „nicht wieder erneuert und überhaupt die Forderungen „des Russischen Monarchen in keinem Falle bewilligt wer„den; die Ausrottung der rebellischen Griechen sey be„schlossen, und Alle müßten von der Erde vertilgt wer„den. Als hierauf diese berühmten Diplomaten unter „zahlreicher Begleitung von Janitscharen in ihre Woh„nung zurückkehrten, wurden sie, nach fernerer Erzäh„lung unserer Briefe, von den rasenden Türken höchlich „insultirt, und auf das Hotel des Lord Strangford den „ganzen Nachmittag mit Pistolen gefeuert. Vergeblich, „heißt es ferner, habe der Sultan das Volk auffordern „lassen, diesen Excessen Einhalt zu thun; die Janitscha„ren hätten vielmehr die schrecklichsten Flüche gegen den „Sultan und dessen Minister, die ihnen nun schon seit „sechs Monathen die Plünderung des fränkischen Quar„tiers in Pera versprochen hätten, ausgestoßen. So „weit die neuesten Nachrichten, welche durch Couriere „nach Petersburg abgegangen sind."

Der Oesterreichische Beobachter, der gar oft von ausländischen Blättern gelieferte Erdichtungen, oder nicht ganz richtige Erzählungen wichtiger Ereignisse unserer Zeit, aus den besten Quellen berichtigt, hat auch den obigen Artikel genauer Beleuchtung und Berichtigung gewürdigt, und darüber in seinem Blatt vom 28. December folgenden belehrenden Aufsatz geliefert, aus welchem sich auch entnehmen läßt, daß die (schon in unserm gestrigen Blatt bezweifelte) abentheuerliche Nachricht, daß ganz Constantinopel durch Brand vernichtet, der Großherr ermordet, und in der Umgegend von Constantinopel Städte und Dörfer durch ein Erdbeben verschlungen worden, ungegründet ist.

„Wir sind — sagt der Oesterreichische Beobachter — an Mittheilungen dieser Art längst gewöhnt, und würden daher auch diese keiner weitern Aufmerksamkeit werth achten, wenn sie nicht das gemeine Maß der über die Angelegenheiten im Orient täglich verbreiteten Lügen auffallend überschritte. Wir begleiten sie daher mit einigen Anmerkungen: 1) Weder am 23. noch am 25. November, noch 14 Tage später (die directen Berichte reichen bis zum neunten December), war Constantinopel „ein Schauplatz der schrecklichsten Unordnungen." Die öffentliche Ordnung war vielmehr auf keine Weise gestört. Einzelne Ausschweifungen, von rohen Menschen aus der

niedrigsten Classe begangen, werden in einer so grossen und volkreichen Stadt, und bei der gegenwärtigen Spannung der Gemüther, kaum bemerkt. Um jedoch auch diesen vorzubeugen, hatten die Gesandten des Kaiserl. Oesterreichischen und Königl. Großbrittanischen Hofes von dem Divan eine neue geschärfte Verordnung begehrt, und erhalten. 2) Was zwischen den fremden Ministern und dem Divan verhandelt worden, maßen wir uns nicht an, zu wissen. Versichern dürfen wir aber, daß es keine gemeinschaftliche Conferenz des Oesterreichischen und Großbrittanischen Gesandten mit dem Reis-Effendi gegeben hat. Die letzte uns bekannte Conferenz des Internuntius hatte am 22. November, in einem Landhauße des Reis-Effendi auf der Asiatischen Seite des Bosphorus, die des Großbrittanischen Gesandten erst acht Tage nachher, Statt, beide in den regelmäßigsten und anständigsten diplomatischen Formen. 3) Keiner von beiden Gesandten hat eine Audienz beim Großherrn verlangt oder gehabt. 4) Hiemit lösen sich die Erklärungen, die der Großherr diesen Gesandten gemacht haben soll, schon von selbst in ihr Nichts auf. Diese vorgeblichen Erklärungen sind aber auch außerdem höchst elend erdichtet, indem, wie wir mit Zuversicht sagen dürfen, der Großherr so wenig, als irgend einer seiner Minister, jemahls die Sprache, die ihm der Correspondent von Odessa in den Mund legt, noch irgend eine ähnliche, geführt hat. 5) Desgleichen fällt mit jenen ersten Fabeln auch die, welche dem Ganzen die Krone aufsetzen sollte, daß nähmlich die Gesandten bei ihrer Rückkehr vom Volke insultirt, und auf Lord Strangford's Hotel einen ganzen Nachmittag mit Pistolen gefeuert worden wäre, zu Boden; und wir wollen kein Wort weiter darüber verlieren. 6) Da sich Niemand gegen den Sultan, noch gegen seine, noch gegen die auswärtigen Minister vergangen hatte, so gab es auch keinen Grund, das Volk oder die Janitscharen zur Rache auffordern zu lassen. Ueberdies hat die Türkische Regierung eben nicht die Gewohnheit, den Pöbel der Hauptstadt in das Geheimniß ihrer diplomatischen Verhandlungen zu ziehen. 7) Der Correspondent ist dreist genug, hinzuzusetzen: „diese Nachrichten seyen sogleich durch Couriere nach Petersburg abgegangen.“ Wenn dies, wie wir doch sehr bezweifeln, geschehen seyn sollte, so wird man sie in Petersburg, wo man von dem wahren Stande der Dinge besser unterrichtet ist, eben so gut, wie bei uns (in Wien) zu würdigen wissen. Was den Artikel, der diese Bemerkungen veranlaßt hat, vor hundert ähnlichen auszeichnet, ist die offenbare Unmöglichkeit, daß irgend Jemand (es sey denn, um einen absichtlichen Betrug zu spielen) dergleichen rein erdichtete Vorgänge aus Constantinopel gemeldet haben sollte. Der Bericht ist folglich in Odessa selbst, oder an einem andern fremden Orte fabricirt.“

V e r m i s c h t e s.

— Ueber das Erdbeben in Reichenhall hat man folgende nähere Nachrichten: „Das Barometer stand am 21. December auf 313 Linien, und ein heftiger Sturmwind herrschte in der Nacht vom 21sten auf den 22sten. Am 23sten in der Nacht um 1 Uhr 3 Minuten bemerkte man nicht nur in Reichenhall, sondern auch in Grosgemein, in Ron, am Jochberg, besonders aber in Uncken, einen sehr heftigen Stoß, dann aber zischende und kleinere Schwingungen, die 2 — 3 Secunden anhielten. Der Barometer stand zur Zeit des Erdbebens in Reichenhall auf 309 Linien. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten war aber in Reichenhall ein zweiter Sturmwind, der jenem vom 21sten auf den 22sten in der Heftigkeit weit übertraf. Der Barometer stand wieder auf 300$\frac{2}{10}$ Linien, welchen niedrigen Stand der Barometer auch am 29sten früh noch beibehielt. In Uncken will man schon am 22sten Abends 9 Uhr einen kleinen Erdbebenstoß bemerkt haben. Die Stöße am 23sten dies waren so heftig, daß in manchem hochgelegenen Hauße die Stubenthür aufsprang und die Küchengeschirre in Bewegung kamen. Jedoch hatte das Erdbeben auf die Salz-Quellen im Salzbrunnen nicht den geringsten Einfluß, auch machte es sonst keinen Schaden, desto größeren aber die Sturmwinde in den Salinen-Waldungen, ohngeachtet die Richtung der Winde von Südost nach Nordost war. Zu Berchtesgaden wurde vom Erdbeben nicht das Geringste verspürt, die Sturmwinde waren aber dieselben wie in Reichenhall.“ — (Nach weiterer Nachricht war der Wind, der am 25. December unausgesetzt in Reichenhall wehete, so warm, daß wenn man aus einem Gebäude in die freie Luft trat, man in eine Badstube zu gehen wähnte.)

— Der 1. December war für viele Bewohner der Westküste der Herzogthümer Schleswich ein gefahrvoller Tag, besonders für alle Bewohner der im Amte Husum belegenen kleinen unbedeichten Inseln, oder sogenannten Halligen. Nach lange angehaltener, ganz unbeständiger stürmischer Witterung, wobei es blitzte und donnerte und die See eine ungewöhnliche Bewegung zeigte, erhob sich am 1. December schon früh ein fliegender Sturm aus Westsüdwesten, der mit solcher Heftigkeit anhielt, daß die Fluth innerhalb der ersten paar Stunden alles Land überschwemmte und in den übrigen vier Stunden zu einer Höhe stieg, daß sie die Warffen beinahe ganz bedeckte, in die meisten Häußer drang, Mauern unterspülte, und einzelne Häußer ruinirte. Eine so hohe Wasserfluth, wie die gegenwärtige, hat wohl seit vollen hundert Jahren nicht existirt; denn nach mehreren auf den Halligen genommenen Merkmahlen ist sie wohl ungefähr einen halben Fuß höher gewesen, als die im Jahre 1792. Alle Wasserbehälter fürs Vieh und auch viele Brunnen sind mit salzigem Wasser angefüllt, und nur einzelne Brunnen gerettet. Fürs künftige Jahr ist daher wenig Gras zu erwarten und Wassermangel fast unvermeidlich.

— In Wien erreichte am 25. December Mittags das Barometer den ganz ungewöhnlich niedrigen Stand von 27 Zollen, 2 Linien und 8 Puncten Wiener Maß. Die

Temperatur der Atmosphäre betrug an demselben Tage um 3 Uhr Nachmittags 11 Grade Reaumür über Null, und wurde selbst durch den sehr heftigen Sturm, der in der Nacht vom 24. auf den 25. December bis den letzten Tag Mittags wüthete, nicht gemildert.

Nach dem Antrage eines Hypotheken-Gläubigers sollen folgende dem Bauern Adam Plechschmidt von Niederlamitzerhammer zugehörige, in der Niederlamitzer Flurmarkung gleichen Steuerdistricts, gelegene Grundstücke, als: a) 2 Tagwerk Feld, der lange Acker, in 4 Stücken, b) ⅞ Tagwerk, die hintere Lamizwiese, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Käufer haben sich daher am

14. Januar 1822, Vormittags 9 Uhr,

in dem Wirthshauße zu Niederlamitz einzufinden, die geschöpfte Taxe, so wie die auf den Grundstücken ruhenden Lasten zu vernehmen, und den Zuschlag nach Vorschrift der Executions-Ordnung zu gewärtigen. Kirchenlamiz, den 21. December 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Auf Antrag der Erben des Magistratsraths und Gastwirths J. E. Strüpf dahier, werden nachbezeichnete zur Masse gehörigen Realitäten durch die obervormundschaftliche Theilungsbehörde dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und bei einem der Taxe entsprechenden Aufgebote dem Meistbietenden überlassen, nämlich:

1) Das in der Mitte des Marktes gelegene bisher besuchteste Gasthaus zum Bamberger Hofe Distr. 1. Nro. 558, freies Eigenthum mit 1 fl. 10 kr. Erbzinns, 1 fl. 15 kr. ständiger Handlohn, 30 fl. Gewerbsteuer für die Schild- und Gastgerechtigkeit, das Steuercapital wird noch festgesetzt.

Dasselbe ist drei Stockwerk hoch, neu und geschmackvoll erbaut, hat ein mit dem Hauptgebäude zusammenhängendes Nebengebäude, enthält einen größeren, dann geringeren Speisesaal, 21 heizbare Zimmer, und 9 unheizbare Zimmer, 2 Boden und Keller.

Das zweistöckige Nebengebäude faßt eine Küche, 5 heizbare Zimmer, dann 7 dergleichen unheizbare, nebst Kammern, ein Waschhaus, ein kleines Gewölbe, einen Keller und ober diesem ein heizbares Zimmer mit Vorplatz und besonderem Eingang.

Die drei gewölbten Stallungen haben Raum für 30 bis 36 Pferde und sind mit sechs guten Böden versehen.

In den beiden geräumigen Höfen mit doppelter Einfahrt befinden sich drei Brunnen, dann eine mit Böden versehene Remisse auf 10 bis 12 Wägen.

Mit solchem kann ein Wirthschafts-Inventar nach beliebigem Betrage und im besten Zustande käuflich abgegeben werden.

2) Das nächst dem Gasthofe gelegene zwei Stock hohe Haus Distr. 1. Nro. 559 mit einer Einrichtung zu einem Kaufladen, einem Vorder- und Hintergebäude, einem dazwischen gelegenen kleinen Hof und einem 60 Fuder fassenden Keller. Das Steuerkapital dieses freien Eigenthums besteht in 4800 fl.

Termin zum Aufstriche ist Donnerstag
den 31. Januar k. J.

3) Der Antheil an dem sogenannten Weisenhof Distr. 1. Nro. 370 bestehend in einem Wohnhause mit vier Wohnungen, einer zwei Stock hohen Scheune, einem Keller und einer Halle, freies Eigenthum mit 1 fl. 12 kr. Beizinns und 1260 fl. Steuerkapital.

4) Die vormahlige Glasfabrik Distr. 2. Nro. 1092 links an der Straße nach Hallstadt, freies Eigenthum mit 1200 Gulden Steuerkapital. Die Bestandtheile sind, ein massives großes Hauptgebäude mit Quadersteinen, mit einem Brunnen, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Keller und Gärtchen, ein geschlossener Hof mit Brunnen, 2 Remissen, einem kleinen Bau zur Potaschensiederei, ferner ein Platz mit einem Ausgang hinter dem Hauptgebäude, ein zur Wohnung einzurichtendes Hindergebäude mit einem an dem Platze gränzenden Garten.

Diese Realität kann auch vorbehaltlich der zu erwirkenden Zerschlagungs-Erlaubniß zu einzelnen Theilen veräußert werden.

Strichstermin ist Samstag den 12. Januar.

Von der Beschaffenheit dieser Realitäten können die Kaufsliebhaber durch Einsicht sich überzeugen, und sonach an den festgesetzten Terminen ihre Erklärungen und Aufgebote bei unterfertigter obervormundschaftlicher Behörde abgeben, dann den Hinschlag gewärtigen.

Bamberg, den 13. November 1821.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Riehl.

Von der im Monat Juli d. J. angekündigten
Vollständigen Sammlung
der
Novellen zum Conscriptions-Gesetz
und anderer
auf die Militairpflichtigkeit Bezug habenden Verordnungen,
nebst
einem alphabetischen Register
ist nun die erste Abtheilung erschienen, und bei dem Königl. Rechnungs-Commissair Herrn Hofmann in Baireuth zu haben.

Bemerkt wird noch, daß das ganze Werk nicht über 5 fl. zu stehen kommen wird.

Michael Xaver Stivel, K. Regierungs-Secretair in Augsburg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 4. 6. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. Januar. Das neueste Regierungs- und Intelligenz-Blatt enthält folgende allerhöchste Bekanntmachungen: Die Einberufung der Stände-Versammlung betreffend.

Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Nach der in der Verfassungs-Urkunde des Reichs Tit. VII. §. 22 gegebenen Bestimmung haben Wir beschlossen, die Stände Unseres Reiches auf den 15ten dieses Monaths einzuberufen und befehlen Unsern sämmtlichen Kreis-Regierungen, alle, in die zweite Kammer aus ihrem Kreise erwählten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift des §. 61 I. Titels, III. Abschnittes des Edictes über die Stände-Versammlung bei den Präsidenten und Secretairs der letzten Versammlung persönlich melden; im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47, I. Tit., II. Abschnittes das Erforderliche zu beobachten.

Den Tag, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen, werden Wir durch besondere Entschliessung bekannt machen.

Maximilian Joseph.
(L. S.)
Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring.
Freiherr v. Zentner.
Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs:
Egid v. Kobell.

Se. Maj. der König haben in Bezug auf die X. Beilage der Verfassungs-Urkunde des Reichs, Titel I. §. 53 unterm 27. December vorigen Jahrs Allerhöchst-Ihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath, Herrn Fürsten Carl von Wrede, auch für die Dauer der zweiten Stände-Versammlung als ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen und zu bestätigen allergnädigst geruhet. (Münchner Zeitung.)

Berlin, 1. Januar. Die hiesigen Zeitungen enthalten heute die officielle Bekanntmachung, daß die früher beschlossene Auflösung der bisherigen hiesigen Regierung heute eintritt, und wegen des künftigen Betriebs der Geschäfte im Wesentlichen Folgendes verordnet worden ist:

1) Die Einzelheiten, sowohl der Militair- als der Bau-Angelegenheiten, soweit solche bisher von der Regierung zu Berlin abgehangen haben, werden künftig von den betreffenden Königlichen Ministerien, durch zwei besondere Commissionen verwaltet.

2) Die Aufsicht auf den Magistrat zu Berlin und auf die Verwaltung der gesammten Communal- und damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten, wozu nahmentlich das Armen-Wesen, die Feuer-Societäts-, die Juden-Schulden, die nicht gewerblichen Corporations- und die nicht zugleich in die Sicherheits- und Medicinal-Polizei einschlagenden Gewerbe-Sachen gerechnet werden, gehet auf die betreffenden Königl. Ministerien über. Es fällt daher künftig bei diesen Gegenständen die Zwischen-Instanz einer Provinzial-Regierung hinweg, und der Magistrat ist hinsichtlich aller eigentlichen Communal-Angelegenheiten, übrigens unter fortdauernder instructionsmäßiger Einwirkung des Ober-Präsidenten (der Provinz Brandenburg, Geheime-Rath von Heydebreck) der unmittelbaren Aufsicht der Königl. Ministerien untergeordnet. Wo indessen das Communal-Wesen sich mit der Militair- und Bauverwaltung des Staats berührt, wendet der Magistrat sich im Einzelnen zunächst an die für diese Verwaltungen bestimmten Ministerial-Commissionen, und ist verpflichtet, den von selbigen, in Gemäßheit der Gesetze oder ministerieller Vorschriften, an ihn ergehenden Aufforderungen prompt zu genügen. Von der Aufsicht auf Communications-Anstalten behält der Magistrat dasjenige, was darin Communal-Sache ist, und hängt auch in so weit fortan unmittelbar von dem Königlichen Ministerium ab; die Erhaltung des Straßen-Pflasters, so weit sie aus Königl. Cassen geschiehet, gehört dagegen zum Ressort der Bau-Commission, welcher nicht minder die

Aufsicht auf die Communicationen des Spree-Stromes und auf das Brücken-Aufzieh-Wesen, unter Leitung des Königl. Handels-Ministeriums anheim fällt.

3) Das ehemahlige Polizei-Präsidium für die Residenz, ist, im Allgemeinen, der vor dem Jahre 1816 bestandenen Verfassung gemäß, wieder hergestellt. Demselben werden, unter unmittelbarer Leitung der betreffenden Königl. Ministerien, in dem sogenannten engeren bisherigen Regierungs-Bezirke von Berlin, folgende Gegenstände überwiesen: a) im Ressort des Königl. Ministeriums des Innern und der Polizei: Landes-Hoheits-, Verfassungs-, Huldigungs-, Abfahrts- und Abschoß-Sachen, Auswanderungs-Angelegenheiten, Publication der Gesetze und Verordnungen, Amtsblatt-Sachen, Sammlung statistischer Nachrichten, landwirthschaftliche, Landes-Cultur und Vorfluths-Angelegenheiten, die sogenannte Sicherheits-, Feuer- und Bau-Polizei, das Nachtwacht-, Straßen-Erleuchtungs- und Reinigungs-Wesen, die Paß-Polizei, die Auslieferung fremder Unterthanen, die polizeiliche Aufsicht gegen Verletzung der Censur-Vorschriften, die Buden-Sachen, die Verwaltung derjenigen Armen-Unterstützungen, welche nicht von der Commune ausgehen, die Gensdarmerie, die Juden-Sachen und alle ihm ferner aufzutragende hieher gehörende Gegenstände. Auch im sogenannten weiteren bisherigen Polizei-Bezirke von Berlin, behält das Policei-Präsidium die Sicherheits-Polizei, und ist auch in dieser Hinsicht unmittelbar dem Königlichen Ministerium des Innern und der Polizei untergeordnet. b) Im Ressort des Königlichen Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten: die Medicinal-Polizei, die Verwaltung des Charité-Kranken- und Irren-Haußes und der Thier-Arznei-Schule. c) Im Ressort des Königlichen Ministeriums für Handel und Gewerbe: die Gewerbe-Polizei und alle sonstige Gewerbe-Angelegenheiten, in so weit selbige nicht nach der Bestimmung zu 2 von der Communal-Behörde ressortiren.

4) Die Bearbeitung des Erbschafts-Stempel-Wesens, so weit solches bisher der hiesigen Regierung beigelegt war, wird unter unmittelbarer Leitung des Königl. Finanz-Ministeriums vorläufig von dem Regierungs-Rath Wilkins fortgesetzt.

5) Die Local-Steuer-Behörden zu Berlin, als: der Magistrat zu Berlin wegen der directen Steuern, und die beiden hiesigen Haupt-Steuer-Aemter, Hinsichts der indirecten Abgaben, werden dem Königl. Finanzministerium unmittelbar untergeordnet.

6) Die äußeren Angelegenheiten des geistlichen und Schul-Wesens, soweit solche bisher von der Königl. Regierung zu Berlin ressortirten, werden einstweilen dem Consistorium der Provinz Brandenburg überwiesen.

Dresden, 25. December. Den 12. December ist hier im Hauße des Kaiserl. Oesterreichischen Gesandten, Herrn Grafen von Palfy, die Auswechselung der Ratifications-Urkunden der von den 6 Elb-Ufer-Staaten, Oesterreich, Preussen, Sachsen, Hannover, Dänemark (für Holstein und Lauenburg), Mecklenburg-Schwerin, den 3 Herzoglich-Anhaltschen Häußern (Bernburg, Köthen und Dessau) dann der freien Bundesstadt Hamburg, am 23. Juni 1821 abgeschlossenen Convention wegen der freien Elbschifffahrt wirklich erfolgt. Allerdings war bei der Unterzeichnung der Convention schon der 23. August als der Ratifications-termin ausgesprochen worden. Allein es war unmöglich, daß in diesem Zeitraum schon von allen Uferstaaten die Urkunde vollzogen, und zur Ratification in Dresden vorgelegt werden konnte. Die Reise des Königs von England verzögerte die Unterschrift bis zu Ende Octobers. Eine geringe Schwierigkeit wegen eines Hafenzolls, den Hamburg mit Lübeck bisher gemeinschaftlich erhob, und der seiner Beschaffenheit nach ein Hinderniß seyn konnte, wurde sogleich beseitigt. Weit verwickelter aber war die entschlossene Weigerung der Anhaltischen Fürsten, vor der unbedingten Unterzeichnung der Elbschiffahrtsacte durch Preussen in Separatunterhandlung wegen der ihren Enclaven angemutheten Verbrauchssteuer, dieser Acte ihre Unterschrift zu geben. Endlich gab Preussen im Gefühl der Rechtlichkeit auch hierin nach, und erklärte seine Bereitwilligkeit, die Convention nach dem Wunsche der Anhaltiner zu unterzeichnen, wodurch es also auf seine Ansprüche, auf alle frühern Anmuthungen und Zunöthigungen von selbst verzichtete; nun fügte sich auch der Herzog von Anhalt-Köthen, und die bis jetzt auch Preussischer Seits verzögerte Vollziehung fand unweigerlich Statt. Einige Anstöße wegen Vorrang und Titulaturen wurden bemerkt, und zur Abwehrung aller Consequenz ins Protocoll gebracht. Anhalt-Köthen drang auf besondere von den 2 verwandten Häusern zu separirende Exemplare der Conventions-Urkunde und Ratification, worin ihm, so weit es hier möglich war, gewillfahrt wurde. Hierauf wurde die Auswechslung der Ratificationsurkunde der Elbschiffahrtsacte von den Bevollmächtigten aller 10 Uferstaaten vorgenommen, und ein Exemplar von einem jeden Staate ins Archiv niedergelegt. So viel von den Nebenverträgen schon eingetroffen war, wurde gleichfalls ausgewechselt, und, wo sie noch fehlte, erforderliche Zusicherung darüber ertheilt. Als hierauf der Königl. Dänische Bevollmächtigte bemerkt hatte, daß, bei der unvermeidlichen Verspätung des Ratificationstermins bis in die

Mitte des Decembers, es nunmehr unmöglich sey, bis zum 1. Januar 1822, als dem in der Convention festgesetzten Termin, von wo aus die neue Ordnung auf der Elbe beginnen soll, die erforderliche Publication und Einrichtung in den Erhebungsämtern zu veranstalten, trug er im Nahmen seines Hofes an, daß die Elbschifffahrtsacte auf allen Puncten der Elbe erst mit dem 1. März 1822 ins Leben treten möge. Alle Bevollmächtigte stimmten damit überein. Bei der ganzen, fast 3 Jahre dauernden Unterhandlung, in dem peinlichsten Conflict finanzieller Selbstsucht mit vaterländischem Gemeinsinn, hat doch von Seite der Abgeordneten stets Deutscher Sinn und Biederkeit gegolten.

Die Preussische Regierung hat hiebei unstreitig der guten Sache des Deutschen Vaterlandes, wie sie in den Artikeln des Wiener Congresses redlich beabsichtigt worden war, die ersten und größten Opfer gebracht, aber auch dadurch alle Verkleinerer und Afterredner großherzig und, wie es von dem väterlichen und völkerbeglückenden Sinne Friedrich Wilhelms stets zu erwarten ist, einfach und geräuschlos widerlegt hat. Denn wenn die Größe des Opfers zum Theil auch nur in der langen Ausbreitung seiner Ufer an einem 40 Meilen fassenden Strombette, und der dadurch weit beträchtlicher gewordenen Verminderung der Zollstätten und des Tarifs zu suchen ist, so muß doch die sonst für unmöglich gehaltene Aufhebung des drückenden Stapels von Magdeburg, und die dadurch nothwendig gewordene Entschädigung dasiger Innungen und Communen, als ein höchstrühmliches Beispiel in ganz Deutschland anerkannt und gepriesen werden. — Auch Sachsen hat durch Aufhebung seiner bedeutenden Stapelgerechtigkeit zum Gelingen redlich beigetragen, wird aber, wenn man, besonders in Dresden, für bequeme und wohlfeile Ausladungs- und Aufbewahrungs-Plätze sorgt, durch größern Verkehr und lebhaftern Zug der obern Elbeschifffahrt volle Entschädigung finden. Unberechenbaren Gewinn muß aber der der Elb- und Muldaschifffahrt näher gelegene Theil der Oesterreichischen Erblande davon ziehen, die nun für ihre durch Gewicht oder andere Eigenschaften zum Wassertransport vorzüglich geeignete Producte auf einmahl einen freien Abzug bis zur Ausmündung der Elbe gefunden haben, der mit Vortheil und in größerm Maßstabe nur durch Wassertransport erzielt werden kann. Der vor dem Durchbruch der Elbe bei Aussig einst als ein geschlossenes Binnenmeer fluthende Kessel Böhmens entbehrte für die herrlichen Erzeugnisse seines Fruchtbodens, so lange sein Hauptstrom verriegelt war, alles belebenden Absatzes.

Frankreich.

Paris, 28. December. Der General-Secretair des Kriegs-Ministeriums hat mehrere hiesige Journale ersucht, nachstehenden Artikel in ihre Blätter aufzunehmen: „Seit einigen Tagen macht die Bosheit sich das Vergnügen, verschiedene Gerüchte zu verbreiten, welche die Ruhe, die Frankreich genießt, stören und den öffentlichen Credit erschüttern sollen. Wenn man diesen Gerüchten glaubt, so sind Armeen in Bereitschaft, sich am Fuß der Pyrenäen aufzustellen, und doch kann man nicht eine Verfügung angeben, wodurch dieses Lügenwerk bekräftiget würde. Die Regierung hat an der Gränze der Pyrenäen genau so viele Truppen zusammengezogen, als zur Bildung eines Gesundheits-Cordons nöthig sind, und dieser Cordon wird so lang bestehen bis Frankreich gegen die Einführung der Geißel, welche Spanien verheeret, gesichert ist."

Uebelgesinnte hatten seit einigen Wochen ein Complott gegen die Regierung des Königs angezettelt, und sich vorgesetzt, eine Ueberrumpelung des Schlosses Saumur zu versuchen. Der General Jamin, der davon durch den General Gentil-St. Alphonso benachrichtigt worden war, begab sich mit 2 Compagnieen des 44sten Linien-Regiments am 23sten d. von Angers nach Saumur, ließ jedoch, da er unter Wegs neue beruhigende Nachrichten erhielt, eine dieser Compagnieen zurückmarschiren. Noch am 23sten wurden 8 Unter-Officiere von der Schule zu Saumur arretirt, und dies geschah selbst durch Eleven dieser Schule, die dazu beauftragt waren. Andere solche Eleven stellten sich bei dem Gouverneur des Departements ein und machten ihm Entdeckungen. Ein Adjutant-Unter-Officier und ein Sergeant-Major, beide vom 44sten Regiment, wurden zu Angers arretirt. Ein Herr Delon, der als ein Haupt-Rädelsführer des Complotts angegeben ist, hat bei der Ankunft der Truppen die Flucht ergriffen. Der Prozeß ist nun vor einem Militair-Tribunal eingeleitet.

Ein hiesiges Journal meint, das Fallen der öffentlichen Fonds sey dem Falliment eines gewissen Wechsel-Agenten zuzuschreiben; wir glauben aber im Gegentheil, das Falliment des Wechsel-Agenten rühre von dem Fallen der Fonds her.

Großbrittanien.

London, 24. December. An der Börse ging das

Gerücht, die hiesige Regierung habe aus Petersburg ganz kriegerische Depeschen erhalten. Auch hiesige Handelshäuser haben kriegerisch lautende Briefe erhalten.

Türkei.

Nach angeblich in Odessa angekommenen Nachrichten aus Constantinopel vom 9. December sollen die Türkischen Minister — nachdem sie die Denkschrift des Lord Strangford, der wieder größern Einfluß auf die Pforte hat, angenommen — ihre Sprache geändert und versöhnlichere Gesinnungen, als in den letzten Tagen des Novembers ausgesprochen haben. Allein eine friedliche Ausgleichung dürfte nach der Meinung der Meisten dennoch sehr schwer seyn. (Aus Wien wird unterm 28. December gemeldet, nach Ankunft der letzten Post aus Constantinopel habe man wieder neue überwiegende Hoffnung zur Erhaltung des Friedens zwischen Russland und der Pforte, und man glaubte, die Türken würden die Moldau und Wallachei räumen.)

Nach einem am 20. December an ein Handelshaus in Krakau gekommenen Brief aus Czernowitz (am Pruth, Hauptstadt der an die Moldau gränzenden Bukowina), waren die Russen im Begriff, in die Moldau einzurücken.

Vermischtes.

— Am 25. December, Abends gegen 6 Uhr, wurde bei Rothenburg in der Ober-Lausitz ein Meteor beobachtet, welches von Süd-Ost kam und nach Nord-Ost verschwand. Der Barometer-Stand war, bei der Local-Höhe von 447 Pariser Fuß über der Meeres-Fläche, 26 Zoll 10 Linien, demnach eine Linie über den Punct erhaben, den gewöhnliche Barometer mit Sturm bezeichnen, und der auf Erdbeben in entfernteren Gegenden schließen läßt. Das Thermometer stand vor der Erscheinung des Meteors, auf 6 Grad Reaumur; nach selbiger, ungefähr zwei Stunden darauf, zeigte es zwei Grad über den Gefrier-Punct. Bekanntlich ist einen Tag früher, am 24. December Abends halb 7 Uhr, eine Feuerkugel aus Südwesten im Potsdamer Regierungs-Bezirk, und an eben demselben 24. Dec. Abends halb 8 Uhr von Buttenheim, bei Bamberg, bis Hof. eine Feuerkugel in der Richtung von Nordosten gegen Südwesten bemerkt worden.

— Zwischen dem 17. und 26. December wütheten an den Französischen und Englischen Küsten die schrecklichsten Stürme, welche großes Unglück anrichteten. Am heftigsten wüthete der Sturm an den Französischen Küsten in der Nacht vom 24ten auf den 25ten und einen Theil des letzten Tages hindurch. Das Barometer stand niedriger als man es sich je erinnert, z. B. in Troyes am 24ten Abends 11½ Uhr 26 Zoll 5 Linien 172.

In einer Specerei- und Materialwaaren-Handlung wird ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Es wird hauptsächlich mit darauf gesehen, daß solcher eine gute Erziehung genossen, und im Schreiben und Rechnen schon etwas geübt ist. Nähere Nachricht ertheilt das Comtoir dieser Zeitung.

Auf die etwa vorfallenden Maskenbälle dahier, erbiethe ich mich, alle Arten von Carricatur-Masken auf frühzeitige Bestellungen um die billigsten Preise zu liefern. Auch fertige ich bloße Gesichtsmasken aus feiner Pappe, die dem Gesichte nicht im geringsten schaden, und bei weitem wohlfeiler sind, als die gewöhnlichen.

Mühldörfer, Maschinist, Nro. 452 an der schwarzen Allee.

Durch allergnädigste Beförderung von Gesees auf das Kantorat Pegnitz, und bei meinem Abzug von hier halte ich es für Pflicht und Schuldigkeit, allen meinen Gönnern und Freunden ein herzliches Lebewohl zu sagen, und für ihr Wohlwollen und Liebe innigen Dank abzustatten, und gehorsamst zu bitten: daß auch diese Freundschaft möge in der Ferne fortdauernd seyn und bleiben. Gesees, den 30. December 1821.

Hoffmann, Kantor und Elementarlehrer.

Am obern Thor E. N. 6 ist ein Quartier in den Mansarden, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 3 Kammern, versperrte Holzlege und Keller, Mitgebrauch des Waschhaußes, Mang ꝛc. zu vermiethen, und kann von Lichtmeß an bezogen werden.

In dem Hauße Nro. 270 ist eine helle, gut zu heizende Stube nebst daran stoßenden Alcov, von welchen beiden die Fenster auf den Schloßplatz gehen, meublirt an eine einzelne Person von der Mitte des Januars an zu vermiethen.

In der Friedrichstraße Nro. 351 ist die mittlere Etage für einen ledigen Herrn auf den ersten Februar zu vermiethen.

Die hundert und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 29. December 1821 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 81. 63. 8. 14.

Die 121te Ziehung wird den 29. Januar, und inzwischen die 1161te Münchner Ziehung den 7. Januar, und die 782te Regensburger Ziehung den 17. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 5. 7. Januar 1828.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. Januar. Bereits bei der letzten Stände-Versammlung wurden Entwürfe vorgelegt, auf welche Art die Einführung der im Rheinkreise bestehenden Institution des Landrathes im ganzen Königreiche in einem verhältnißmäßigen Wirkungskreise zu Stande gebracht werden könnte. Se. Königliche Majestät wollten Ihren geliebten Unterthanen dadurch einen wiederhohlten Beweis Ihres väterlichen Wohlwollens geben, indem Sie am 1. Jänner d. J. die Verwirklichung dieses Landrathes zu beschließen, den Ständen des Reichs damit entgegen zu kommen, und gleichsam als einen Neujahrs-Wunsch für die ganze Nation, durch das Regierungsblatt bekannt machen zu lassen geruhten. — Jeder Kreis wird dadurch in den Stand gesetzt, Alles, was das rege Leben, nähmlich die Landwirthschaft, die Gewerbe und den Handel betrifft, aus dem Munde derjenigen, die es zunächst angeht, wahrhaft ins Auge zu fassen, und die Wünsche und Anträge seiner Bezirke auf dem verfassungsmäßigen Wege zur höchsten Kenntniß zu bringen. — Alle gutgesinnte Baiern werden mit dem innigsten Dankgefühl dieses neue Band der Liebe ergreifen, wodurch sie immer näher und enger mit dem Herzen ihres hochgeliebten Souverains vereint werden.

Bekanntlich erhielt der gegenwärtige Salinen-Director von Reichenbach vor ein paar Jahren den Auftrag, die Gegend zwischen Eichstädt und Nürnberg zu bereisen, die Reste des Canales, welchen bereits Kaiser Carl der Große in jener Gegend graben ließ, um die Verbindung der Donau mit dem Rhein und Main herzustellen, zu untersuchen, und sodann sein Gutachten hierüber abzugeben. Nach der Meinung dieses Sachverständigen soll diese Verbindung in jener Gegend durch einen Canal allerdings möglich, jedoch hiezu eine Anzahl von nicht weniger als 103 Schleißen nothwendig seyn. Es ist nun zu erwarten, ob dieser Gegenstand bei der bevorstehenden Stände-Versammlung wird zur Sprache gebracht werden oder nicht. Soviel ist indeß gewiß, daß der oberste Bergrath und Maschinen-Director Jos. von Baader entschlossen ist, diesen Gegenstand mit dem Antrage vor die Kammern zu bringen, daß die Verbindung des Rheins mit der Donau nicht durch einen Canal, sondern durch eine Strasse mit eisernen Bahnen nach seiner Erfindung herzustellen sey.

Mainz, 1. Januar. Die hiesige Zeitung beginnt ihr erstes Blatt in diesem Jahre mit folgendem Aufsatz:

„Es war nah' an Mitternacht des Silvestertags, als das alte Jahr seinen Wanderstab ergriff, seinen Bündel schnürte und, mißmuthig, wie ein fortgejagter Präceptor, dem Thore der Zeit, das in die unermeßliche Ebene der Ewigkeit führt, langsam zuschlich. Sein Bündel war ziemlich schwer, denn es hatte darin vollständige Exemplare aller Zeitungen, Journale, Flugschriften, Almanache, Stände-Protocolle, diplomatischer Verhandlungen, Proclamationen, Constitutionen und Hati-Cherifs, kurz alles, was während seiner Regierung gedruckt werden durfte, oder auch ohne Erlaubniß an's Licht trat. Es keuchte unter der schweren Last, die auf seinem Rücken lebendig geworden, und obschon Schlegels Concordia dabei war, doch nicht einig zu seyn schien. Die schweren Protocolle drückten auf die kleinen Almanache, daß sie jämmerlich seufzten, und theils mit ihren frömmelnden Stimmchen all' ihre gereimten Gebethchen winselten, theils mit ihrem kühnen Reckenbaß ritterlich brummten. Am ruhigsten lagen die Verhandlungen; sie begnügten sich, die Bewegung zu benutzen, um durch ihre mit vergoldetem Blech beschlagenen Ecken einige Zeitungen zu zerreiben, die noch nicht eingebunden waren, um auf diese Art noch eine Censur nach der Censur auszuüben. „Seyd ruhig" geboth endlich das zürnende Jahr, „sobald wir zum Thore hinaus sind, hört ohnehin euer Treiben auf; im stillen Reiche der Ewigkeit duldet man solchen Spectakel nicht. Da herrscht nur das strenge Recht und darum von selbst ein strenges Schweigen. Wäre dies auf eurem tollen Planeten der Fall, so wärt ihr alle entbehrlich." Endlich war das Wolkenthor erreicht und, durch seine als

genommene Gewohnheit auf der Erde augenblicklich getäuscht, sah sich das wandernde Jahr nach dem Zollhauße um, seine Declaration zu machen und den Bändel visitiren zu lassen. Bald aber besann es sich, daß dieses Thor allein noch in keiner Mauthlinie liege und man auch keinen Paß zu zeigen brauche. Es setzte sich daher geduldig auf ein Wölkchen, warf den unruhigen Pack neben sich und erwartete die Ankunft des neuen Jahres. Es wollte sich mit einem Zug aus seiner Flasche stärken, aber es war ihm unmöglich, den Wein hinunterzubringen, den es selbst hatte wachsen lassen; doch war es schon zu sehr Erdenbürger geworden, als daß es die Schuld auf seine Regierung genommen hätte. Die regnerischen Wolken, die geizige Sonne, kurz jedes andere hatte gesündigt.

Noch einmahl sah es zurück auf die Erde und sein Blick fiel auf Spanien: „Du armes Land! sagte es gerührt, „ich verlasse dich unglücklicher, als ich dich fand. Könntest du sechs Jahre aus deinem Gedächtnisse löschen, könntest du den Despotismus vergessen, dann hättest du Hoffnung, frei zu werden. Du bist ein wildgewordenes Pferd, das seine ungeschickten Reiter abgeworfen hat, und wenn es sie gleich wieder aufsitzen lies, doch keinen Zaum dulden will. Die Hände, die dich aber vorher nicht zu lenken verstanden, können es jetzt noch weniger, wenn du nicht selbst besonnen gehest — Portugal, wo solche Erinnerungen nur auf den Ausländern hafteten, von welchen es sich erlöst hat, gleicht dem Hauße des Ulysses nach vertriebenen Freiern; der Hausherr war aber zu lange abwesend, als daß er sein altes Ansehen wieder fände. Es mag vieles besser werden, wenn er sich begnügen kann, Präsident der Nation zu seyn, deren Gebiether er war. — Frankreich ist ein starkes Schiff, das kleine Stürme nicht leck machen können, und wenn gleich oft die Steuermänner wechseln, es hat erfahrne Matrosen, die, auch in Partheien getheilt, doch den Schiffbruch zu vermeiden wissen. — England ist ein Thurm, aus dessen Fundamente man die Steine reißt, um ihn oben recht hoch und breit zu bauen; Schade nur um das herrliche Fundament! — Deutschland ist eine Flotte von Wallfischfängern; jeder hat seine Harpune, um den größten zu erzielen. Will das nicht gelingen, so spannt man Netze und fischt Häringe. So bestrebt sich Jeder, das Nützliche zu gewinnen. — Russland ist eine stolze Eiche, deren Wurzeln weiter reichen als ihre Aeste; sie suchen lockeren Boden, und stoßen unter der Erde überall umher bis er locker wird. Im Süden hindert sie nichts mehr sich auszubreiten. — Schweden und Norwegen, Holland und die Niederlande sind zwar Convenienz-Heirathen, aber man gewöhnt sich an Alles; und wenn auch der Mann brummt und die Frau keift, das Ehegericht fehlt, wo man auf Scheidung klagt. — Die Türkei ist ein morschgewordenes Tollhaus, in dem Rasende so lange an die Wände springen, bis es über ihnen zusammenstürzt, besonders da sie nicht einmahl leiden, daß man es von Außen spießt. — Italien ist, was es seyn kann und zu seyn verdient. — Die Schweiz leidet an den Würmern religiöser Schwärmerei. Lebte Doctor Haller noch, er würde sie besser curiren, als die Charlatane, die sie nur kränker machen. — Nordamerika ist ein von Vernunft und Erfahrung zahmgemachter Löwe, der noch im Wachsen begriffen ist. Kinder dürfen mit ihm spielen, aber Tieger fürchtet er nicht. — Südamerika zeigt junge Löwen, die erst zahm werden müssen unter den Lehrern des Nördlichen. Sie haben wenigstens gezeigt, daß sie Löwen sind.“ So bewährte das scheidende Jahr, daß es auf der Erde critisiren gelernt hatte und es würde noch lange fortgefahren haben, wenn nicht die Mitternachtsglocke geläutet und ein flatterndes Geräusch die Ankunft seines Nachfolgers verkündet hätte.

Das neue Jahr kam etwas stutzermäßig daher, denn es war von Venus gesendet, die seine Regentin ist. Die Horen trugen eine Menge Schachteln neuer Moden, Pomadebüchsen u. dergl. Hinten nach schritt in vollen Waffen ein wildblickender Mann, der sich an das Thor postirte um zu warten, bis er gerufen werde. Es war Mars, der Cicisbeo der Regentin, dem die Ruhe unerträglich geworden war und der sich freiwillig zur Begleitung erboth. „Willkommen,“ sagte das alte Jahr und reichte dem neuen die Hand, „hast du gute Instructionen von deiner Göttin erhalten?“ Die besten, erwiederte der Ankömmling; ich soll alle Hagestolzen verheirathen und alle Wittwer wieder anspannen, überhaupt mich weniger um die geheimen Umtriebe, als um die geheimen Triebe bekümmern. „Da hast du viel zu thun und ein schweres Stück Arbeit, denn die Hagestolzen haben eine so dicke Haut, daß kein Pfeil bis in ihr Herz dringt, es müßte denn ein recht schwerer, goldner seyn. Aber wer ist denn der fürchterliche Mann, den du mitbringst?“ — Kennst du den nicht? Es ist ja der himmlische Feldmarschall, Herr von Mars. Er will den Griechen zu Hülfe eilen und wartet am Thor auf meinen Ruf. Ich muß aber erst sehen, wie weit die Sachen gekom-

men sind.“ — Du kannst ihn nur gleich mitnehmen, denn der Friede, den ich mit allen diplomatischen Künsten bei mir zu erhalten strebte, hat sich bei meiner Abreise versteckt oder ist vielleicht schon vor mir zum Thore hinausgewandert. Uebrigens findet Herr von Mars wenig zu thun. Ein Wiener Correspondent des Hamburger Correspondenten hat schon Constantinopel in einen Schutthaufen verwandelt, den Sultan, seinen Sohn und alle Minister ermordet und einen Janitscharen zum Sultan gemacht.“ — Meine Regentin ist eine abgesagte Feindin der Türken, weil sie die Weiber einsperren und ein brutales Geschlecht sind, das von Galanterie keinen Begriff hat. Ich will sie wohl zahm machen. Und nun lebe wohl! Ich höre schon schiesen und die Gläser in lustigen Gesellschaften klingen. — Das alte Jahr huschte zum Thore hinaus, indem es dem Feldmarschall einen höflichen Kratzfuß machte und dieser kaum an die Hutspitze griff. Das neue Jahr hielt, umtanzt von den Horen, auf der unbeschneiten Erde seinen Einzug unter frohen Segenswünschen aller Verliebten, die von dem Gesandten der Venus die Gewährung ihrer Sehnsucht hoffen, unter der Angst aller Hagestolzen, die das neue Regiment fürchten, und unter der Erwartung aller Zeitungsschreiber, die neue Federn schnitzen, um die Thaten des Herrn Feldmarschalls zu beschreiben.

T ü r k e i.

Der in Smyrna herauskommende Spectateur Oriental liefert einen Bericht, den ein Officier vom Generalstabe des Fürsten Demetrius Hypsilanti über die Angelegenheiten in Morea und über die weitern Plane der Hetäristen abgestattet hat. „Dieser Bericht sagt unter Andern: „Alle Anstrengungen der Griechen werden gegen Corinth gerichtet seyn, wo, wie man versichert, die Türkischen Schätze von Morea aufbewahrt sind. Der Plan des Fürsten Demetrius Hypsilanti geht dahin, nach dem Rückzuge der Türkischen Flotte 8000 Mann, von einem gewissen Balistre befehligt, nach der Insel Creta aufbrechen zu lassen, wo sie ihre Landung zu Asfaki bewerkstelligen sollen; 20 der stärksten Fahrzeuge der vereinigten Flotte sollen alle Häfen der Insel blockiren. Von Zeit zu Zeit werden sie die Belagerten durch kleine Canonaden beunruhigen, um die Türken in Athem zu erhalten, und sie zu verhindern, außer ihren Festungen thätig zu seyn. In der Zwischenzeit werden sich die Sfachioten so viel möglich nähern, um die Blokade zu Lande vollständig zu machen, und Griechische Truppen werden zu Thodorus unter Voutier's Befehlen landen. (Thodorus ist nicht weit von Canea entfernt.) Dieses Corps wird mit Haubitzen und Canonen versehen werden, den Platz zu beschießen; überhaupt werden alle Anstrengungen nach dieser Seite gerichtet. Zur nähmlichen Zeit sollen sechs von der Admiralität von Hydra ausersehene Schiffe die Insel umsegeln, um die Primaten zu nöthigen, wenigstens die Hälfte des Tributs zu bezahlen, den der Großherr sonst erhob; die andere Hälfte soll zu gelegenern Zeiten bezahlt werden. Das aus der Steuer herrührende Geld soll zum Ankauf von Waffen und Kriegsmunition verwendet, und der Erlös aus dem Verkauf der Naturalproducte, die als Zahlung der Steuer angenommen werden, zu demselben Gebrauch gewidmet werden. Während drei Schiffe, die abgefertigt werden, um den Tribut zu erheben, den Archipelagus durchstreifen, machen drei andere denselben Lauf mit dem Befehle, alle auf den Inseln zerstreute Griechen aus Kreta und vom festen Lande von Asien, deren Anzahl man auf 7 bis 8000 schätzt, zu versammeln. Es scheint, fügt der Spectateur oriental hinzu, nach diesen und andern Berichten, daß die Absicht der Griechen dahin gehet, alle ihre Anstrengungen auf Candia zu richten, wo sie hoffen, sich für immer halten zu können, wenn es ihnen erst gelingt, sich dieser Insel ganz zu bemeistern.“

Ueber Triest kommt die Bestättigung der Nachricht, daß die Griechen auch die letzte noch in den Händen der Türken gewesene Festung im Peloponnes, K o r o n e, und in Akarnanien A r t a genommen haben. Ueber die Eroberung der Festung Arta meldet ein Schreiben vom Kriegsschauplatz folgende nähere Umstände. Der Capitain Gianeky Rhangkos war der Erste, welcher mit etwa 700 seiner Leute die steile Anhöhe des heiligen Theodorus mit Sturm wegnahm, Hiskos nahm die Anhöhe mit der Windmühle, und Gogos die Brücke. Dies alles geschah nach gemeinsamem Plan an einem und demselben Tage. Nachdem die beiden genannten Anhöhen, welche durch ein enges Thal von der Festung getrennt sind und sie beherrschen, in den Händen der Griechen waren, richteten die Griechen von beiden Seiten das schwere Geschütz auf einen Theil der Mauern, den sie besonders durch die Hülfe der Bomben zertrümmerten. Hierauf ward der Sturm beschlossen, und einmüthig, mit entblößten Schwerdtern, drangen die Schlachthaufen durch die Bresche, und bemächtigten sich der ganzen Festung. I s m a e l Pascha, welcher darin

ingeschlossen war, wurde zum Gefangenen gemacht, und wird in Fesseln von den Capitanyes in Verwahrung gehalten. Hierauf theilten sich die Sieger; die eine Hälfte ging, um die Belagerung von Prevesa, die andere, um die Belagerung von Voniza zu verstärken. —

Die in einigen Briefen aus Corfu enthaltene Nachricht, Churschid Pascha habe Litharitza eingenommen, welches eine Anhöhe in Janina ist und die tiefer liegende Festung beherrscht, wird noch bezweifelt, weil andere Briefe nichts davon sagen, und über diese wichtige, höchstwahrscheinlich den Fall des Aly Pascha nach sich ziehende Begebenheit schon bestimmtere Nachricht eingetroffen seyn müßten.

Spanien.

Aus Madrid wird versichert, daß der König nur noch die officielle Ueberreichung der Antwort der Cortes abwarte; um sogleich sein Ministerium zu ändern. Die Erklärung der Cortes, daß sie zwar das Benehmen des Ministeriums mißbilligen, aber doch wollen, daß die Befehle der Regierung geachtet werden, hat guten Eindruck gemacht. Seitdem hat der General Mina, auf wiederhohlten Befehl der Regierung, das Militair-Commando in Corunna niedergelegt, und ist von dort nach seiner neuen Bestimmung Siguenza abgereiset. In den Provinzen ist es noch sehr unruhig. In Andalusien hat die ultraliberale Parthei die Oberhand, in Arragonien hingegen haben die Feinde der Constitution die Macht an sich gerissen. Aus Pampeluna wird gemeldet, daß ein Hause Elender, welche durch die Aufhebung der Inquisition und die Veränderung der alten Regierung viel verlieren, sich in der kleinen Stadt Saguenza versammelt und Excesse gegen das neue System verübt hat. Diese Complotte sind jedoch nicht so gefährlich als man im Auslande glaubt. Die Spanier haben geschworen, constitutionnel zu bleiben, und nichts in der Welt ist im Stande, das von ihnen angenommene und beschworne System abzuändern.

Portugal.

Oporto, 20. November. Die Portugiesischen Cortes und das Publikum sehen wohl ein, welchen großen Nachtheil der Nation der schlechte Stand des Papiergeldes verursacht, und es sind viele Plane zur Verminderung und gänzlichen Tilgung desselben im Druck erschienen. Einer oder der andere wird angenommen werden. Eine große Sache ist schon im Werden, nähmlich, daß Ländereien und Eigenthum der Krone nun verkauft werden, zahlbar in Papier, das dann sofort verbrannt werden soll. Es ist eine sehr schwere Abgabe auf alles geistliche Eigenthum, das über einen gewissen Werth steigt, gelegt und alle erledigt werdende Bischofswürden, Canonicate u. s. w. sollen vorerst nicht wieder besetzt, das Einkommen davon aber zu demselben Zweck fort erhoben werden; nur die ordentlichen Seelsorger sollen unter einer neuen Anordnung wieder ernannt werden, kein Gehalt über 800 Mill.rees (3 fl. 36 kr.) übersteigen, das Mehrere ebenfalls zu gedachtem Zwecke erhoben werden. Die fernere Aufnahme von Mönchen soll nicht gestattet werden; man vermuthet, daß nach und nach je zwei Clöster in eines zusammengezogen und dadurch ein großer Werth und Einkommen zum Verkauf kommen wird, ohne daß die Mönche durch Aussetzung zu Unruhen aufgeregt werden. Die Cortes sind sehr vorsichtig und klug zu Werke gegangen, um den Geistlichen nicht Anlaß zu großem Mißvergnügen zu geben; so wie durch Anwendung des ihnen abgenommenen zur Zahlung der Nationalschuld, ohne der Nation neue Steuern aufzulegen; es sind keine Unruhen dadurch eingetreten und sind auch keine zu befürchten. Diejenigen, deren Einkünfte um an sie bisher entrichtete Lehnabgaben verkürzt worden sind u. s. w., stehen nicht allein in Ungunst beim Publikum; sondern sind auch wenige an der Zahl und zu zerstreut; es ist daher Grund, anzunehmen, daß wir keine der unglücklichen Vorgänge erleben werden, die man in Spanien gehabt hat.

Am vergangenen Samstag, den 29sten vorigen Monaths und Jahrs schlummerte meine geliebte Gattin, geb. Kastner von hier, nach einem siebenwöchentlichen Krankenlager im 52sten Jahre ihres wahrhaft thätigen Lebens, sanft und ruhig, in jenes bessere Leben hinüber.

Theilnehmende Freunde und Anverwandte, denen diese Anzeige gewidmet ist, werden den tiefen Schmerz, den ich und meine 6 noch unversorgten Kinder über diesen uns unersetzlichen Verlust empfinden, ermessen und mitfühlend ehren, so wie dem Angedenken der Verewigten trauernd eine stille Thräne weihen. Münchberg, am 2. Januar 1822.

Johann Wilhelm Reichel, Bürgermeister und Kaufmann, und im Namen meiner Kinder.

Berichtigung. Nicht in Nro. 270, wie gestern unrichtig angezeigt worden, sondern in E. N. 273 auf dem Schloßplatz ist eine Treppe hoch ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 6.** 8. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 3. Januar. Gegen die Erklärung, welche der Herr Lieutenant Karaß aus Breßlau, über seine, in der Absicht sich nach Griechenland einzuschiffen, nach Marseille gemachte Reise, auf Erfordern der Königl. Preussischen Gesandtschaft zu Darmstadt abgegeben und die Preussische Staats-Zeitung bekannt gemacht hat, (Nr. 258 d. Baireuther Z. vom vorigen Jahre) ist vom hiesigen Verein zur Unterstützung der Griechen nachstehende Erklärung öffentlich bekannt gemacht worden:

„Was Herr Karaß von seinen Verhältnissen zu den Vereinen, nahmentlich dem hiesigen, gesagt und nicht gesagt hat, bedarf theils einer Rechtfertigung, theils einer Ergänzung. Derselbe meldete sich am 6. October, in Begleitung eines andern Officiers, bei dem hiesigen Verein um Unterstützung zur Reise nach Griechenland. Da der Verein damahls keine unmittelbare Verbindungen in Marseille hatte, so wurde dem Herrn Karaß gesagt, daß er blos zur Reise nach Marseille unterstützt werden könne, und daß die Reisenden dort die Kosten der Ueberfahrt selbst bestreiten müssen. Als derselbe seine Reise auf jeden Fall fortsetzen zu wollen sich erklärt hatte, erhielt er 15 fl. baar und 35 fl. in einer Anweisung auf Bern, wie die meisten andern Officiere, welche der Verein damahls unterstützte. Am 1. December kam Herr Karaß von Marseille zurück zu dem D. Schott, erzählte, daß dort mehrere Officiere, welche von dem Verein unterstützt worden seyen, Dienste bei Französischen Regimentern genommen haben, daß er aber dieses nicht habe thun wollen, sondern vielmehr um neue Unterstützung bitte, womit er nach Marseille zurückkehren und sich dort einschiffen wolle. Ein gleiches Ansinnen hatte er an den Verein in Tübingen gemacht. Er wurde in die Sitzung des Vereins beschieden. Hier erschien er aber so in Branntwein betrunken, daß er weder grade gehen noch zusammenhängend sprechen konnte. Der Verein war daher nicht in dem Fall, dem Herrn Karaß eine weitere Unterstützung weder zur Zurückkehr nach Marseille noch zur Heimreise, (was ohnedies nicht in der Befugniß des Ausschusses lag), zukommen zu lassen. Nach den von Tübingen eingegangenen Nachrichten hatte der dortige Verein demselben bereits eine Unterstützung von 11 fl. zur Heimreise verwilligt, solche aber zurückbehalten, weil er auch dort sich in Branntwein betrunken und mit Bauern Streit angefangen hatte. Herr Lieutenant Karaß, bis jetzt der einzige, der von dem Verein unterstützten Officiere, welcher unverrichteter Dinge zurückkam, wußte übrigens keinen Officier zu nennen, der von dem Verein Unterstützung erhalten hatte und in Französische Dienste getreten seyn sollte. Auch ist zu bemerken, daß er sich in Stuttgart am 1. December um Unterstützung zur Rückkehr nach Marseille bewarb, während er, nach seinem Schreiben vom 9. December, schon in die Schaffhaußer Zeitung vom 23. November 1821 eine Warnung für die nach Marseille reisenden Officiere hatte abdrucken lassen."

(Die Preußische Staats-Zeitung zeigt an, der Hauptmann Otto von Hobe, der in Nahmen des Hetäristen Hadjopulo, vor der Abfahrt aus Livorno nach Griechenland, den Deutschen, die den Letzten unterstützt haben, gedankt und aufgefordert hat, sich zu dem Corps des Hadjopulo zu begeben (Nro. 254 der Baireuther Z. v. v. J.), sey früher, unter dem Nahmen Hobe, auf dem Steinmühlen-Theater in Gotha als Schauspieler in einigen Rollen aufgetreten. — Möchte er auf dem großen Theater, welches er nun betritt, die Heldenrolle gut spielen.)

Frankfurt, 27. December. Große Neuigkeit! „Der Krieg gegen die Türken ist, in vollkommenem Einverständniß der fünf großen Mächte, beschlossen worden. — So lauten nähmlich durch ausserordentliche Gelegenheit hier angelangte Briefe aus Wien, deren Glaubwürdigkeit nicht zu bezweifeln (?) sind. Indessen scheint es, daß diese Nachricht vielmehr einen veränderten Entschluß des Oesterreichischen Kabinets anzeigen, als daß ein förmlicher vom Russischen Kaiser ratifizirter Vertrag der fünf großen Mächte abgeschlossen sey. Auch kann das Einverständniß sich wohl nicht weiter als auf den Zweck erstrecken. Erstlich

dieser erreicht seyn, dann dürften, bei einer etwaigen Theilung, sich die größten Schwierigkeiten ergeben. Auch ist nicht abzusehen, welche Entschädigungen Frankreich und Preussen, bei den gemeinschaftlichen Anstrengungen, erhalten sollten. — Dem sey nun wie ihm wolle, so ist wenigstens so viel gewiß, daß Fürst Metternich sich schmeichelt, die bisherige Einigkeit der fünf großen Mächte werde durch den Krieg gegen die Türken nicht gestört werden; vielmehr soll diese Einigkeit, im anderweitigen Kampf gegen unruhige Völker, neu befestigt werden. (Straßburger Z.)

Großbrittanien.

London, 28. December. Obschon die Börse vorgestern geschlossen war, so wurden doch Geschäfte gemacht und die Fonds fielen bedeutend auf das Gerücht, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte erklärt sey. Im ersten Lärm fielen sogar die auswärtigen Papiere, nur die Spanischen nicht. Die 3 Procent Consol. sanken in einem Augenblicke auf 76¼, gingen jedoch später, als die Besorgnisse wieder beschwichtigt waren, bis zu 77 hinauf. (Sie hatten zu 77¼ gestanden.) Heute ist die Börse geschlossen; gestern wurden die 3 Procent reduz. zu 75¼; 4 Procent: Consol. zu 95¼; Bankactien zu 234½ notirt.)

Türkei.

In dem an Dalmatien und Servien gränzenden nördlichen Theil von Albanien, der so lange ruhig geblieben ist, während in den übrigen Theilen dieses Landes so blutig gekämpft wurde, reißt sich gegenwärtig ein District nach dem andern von der Pforte los und erklärt sich unabhängig. Die Insurrection begann hier zwischen Alessio und Descagino, und dehnte sich von da gegen Süden aus. Zu Petrella ist nun der Hauptsitz derselben, und die verschiedenen Albanesischen Stämme haben zur gemeinsamen Vertheidigung, und zur Verabredung der zu treffenden Maßregeln, Abgeordnete dorthin gesendet. Mit dem Pascha von Scutari, der im Interesse der Pforte diese Bewegungen hätte verhindern sollen, scheinen jene Albanesischen Stämme in gutem Vernehmen zu stehen. Wenigstens sind keine Feindseligkeiten zwischen ihnen vorgefallen. Der Pascha benimmt sich mit vieler Klugheit. Er hat alle seine Streitkräfte zusammengezogen, um sich zu sichern und um auf jeden Fall gerüstet zu seyn. Seine Widersetzlichkeit gegen die Pforte, die ihn in die Gegend von Janina beordert hatte, um den Oberbefehlshaber Churschid-Pascha zu verstärken, läßt sich aus den neuesten Vorfällen leicht erklären und beweiset, daß er die Lage der Dinge besser würdigte, als der Divan, der ihm nacheinander verschiedene Befehle zu diesem Marsch ertheilte. In welches Verhältniß er sich nunmehr mit der Pforte sezzen wird, dürfte wohl von den Umständen abhängen. Seine Anwesenheit in Scutari mit den dort zusammengezogenen Truppen kann von den Albanesern, wenn sie anders nicht vollkommen mit ihm einverstanden sind, wohl nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden.

In dem an Nord-Albanien angränzenden Theil von Macedonien, besonders in der Gegend von Skupi, ist die Insurrection gegen die Pforte gleichfalls ausgebrochen. Man versichert, die dortigen Insurgenten haben durch die benachbarten Serbier das Versprechen einer wirklichen Unterstützung erhalten, im Fall sie angegriffen werden sollten. Man spricht von Aufständen in der Gegend von Uszitierna und Novibazar. Es scheint aber nicht, daß sie weit gediehen sind, indem mehrere Oberhäupter der Serbier bis jezt allen ihren Einfluß angewendet haben, um eine Insurrection zu verhindern, wenigstens für so lange, als die Türken nicht anderswo hinreichend beschäftigt sind. Die Türkischen Festungs- und Forts-Commandanten sind übrigens auf ihrer Hut, und lassen die Fortificationen der Plätze, in denen sie befehligen, gehörig ausbessern, so wie sie die Festungen verproviantiren lassen, um im Nothfall eine Belagerung aushalten zu können.

Der schon am 15. December über Bukarest in Wien eingetroffene gewöhnliche Postcourier der Kaiserlich Oesterreichischen Gesandtschaft in Pera hat, außer den für die Kaiserlich Oesterreichische Hof- und Staats-Kanzlei bestimmten Depeschen, auch mehrere Privat- und Handelsbriefe aus Constantinopel gebracht, aus welchen zwar hervorgehet, daß das Gerücht von einer in Constantinopel ausgebrochenen Empörung der Janitscharen gegen den Sultan übertrieben war, die jedoch behaupten, am 27. 28. und 29. November habe in Constantinopel ein nahe an Anarchie gränzender Zustand geherrscht und der muselmännische Pöbel sich ungestraft manigfaltigen Ausschweifungen überlassen, was jedoch auch übertrieben zu seyn scheint, weil der Oesterreichische Beobachter bei Mittheilung der mit jenem Postcourier eingetroffenen Nachrichten nichts von jenen Ausschweifungen erwähnt, vielmehr (Nr. 3 der Baireuther Z.) zur Beruhigung versichert, weder am 23. noch am 25. November, noch 14 Tage später, bis zum 9. December, sey Constantinopel ein Schauplatz schrecklicher Unordnungen gewesen.

Nach den oben erwähnten Privatbriefen wurde man in Constantinopel am 28. November durch furchtbare Feuersbrünste, die fast zu gleicher Zeit in mehreren Quartieren ausbrachen, dergestalt in Schrecken gesetzt, daß Jeder, auf seine eigene Sicherheit bedacht, wie betäubt war. Jedermann war überzeugt, das Feuer sey angelegt worden, um einen längst von den Janitscharen gebrüteten Verschwörungsplan, begünstigt durch die Unordnung, welche der Feuerlärm hervorbringen mußte, gegen den allmächtigen großsultanschen Günstling Haleb-Effendi und seine Parthei zur Ausführung zu bringen. Während sich der Atmeidan (der alte Hippodrom) und die vornehmsten Straßen, die zu diesem großen Hauptplatz führen, mit bewaffnetem Pöbel füllten und die Janitscharen-Ortas unter die Waffen getreten waren, hatte sich Sultan Mahmud mit seinen Günstlingen und mehreren Großen der Pforte, Creaturen Halebs, im Serail eingeschlossen, dessen Thore mit starken Wachen besetzt waren, und es wurde in Pera behauptet, die Janitscharen, im Verein mit der zügellosen Volksmasse, hielten das Serail blockirt. Seit lange her war Halebs Politik darauf gerichtet gewesen, alle Maßregeln zu ergreifen, um das Leben des Sultans und seines kleinen Sohns, des noch einzig übrig gebliebenen Sprößlings der Ottomannischen Regentenfamilie, gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Die Geschichte des Türkischen Reichs gab Beispiele in Menge an die Hand, daß die Besorgniß, das regierende Haus, das den Kalifen zu Bagdad in der Würde des Oberhaupts des Islamismus und Nachfolgers und Stellvertreters des Propheten gefolgt war, auszurotten, schon oft das Volk von einer Revolution abgehalten hatte. Darum war die vornehmste Sorge des Kislar-Aga's (Obersten der schwarzen Verschnittenen), des Freundes und Vertrauten Haleb's, immer gewesen, Tag und Nacht für die Sicherheit des jungen Prinzen Abdul-Hamid, dessen Erziehung im Innern des Harems seiner Leitung und Aufsicht überlassen war, zu wachen. Eine beträchtliche Zahl zu seinem Dienst und zu seiner Bewachung angeordneter schwarzen Eunuchen hatten mit ihrem Kopf für sein Leben zu haften. Der mächtige Günstling suchte es überdies zu verhindern, daß sich Sultan Mahmud öffentlich ausserhalb den Ringmauern des Serails zeigte, ausser bei Veranlassungen, wo die öffentliche Erscheinung des Beherrschers der Gläubigen unumgänglich nothwendig und durch Gesetz und Sitte gebothen war. Den 28. November verlautete ein dumpfes Gerücht in Pera, die Janitscharen hätten den Plan, mit Gewalt in's Serail einzudringen, die Köpfe der vornehmsten Günstlinge des Sultans zu verlangen und sich der Person des jungen Prinzen Abdul-Hamid zu bemächtigen. Der Kislar-Aga sollte ebenfalls als Opfer der Volkswuth fallen. Abends ging selbst das Gerücht um, der Sultan und Haleb seyen um's Leben gekommen. Ein Tatar, der an diesem unruhigen Tage Constantinopel verlassen hatte, brachte zuerst diese Gerüchte nach Adrianopel, von wo sie sich schnell bis zu den Festungen an der Donau verbreiteten, und dort Alles in Bestürzung setzten. Es wird versichert, es sey gelungen, die Janitscharen mittelst vieler Beutel Piaster, die man unter sie habe austheilen lassen, wieder einigermassen zufrieden zu stellen; aber den 29. November hatte die außerordentliche Volksbewegung im Innern von Constantinopel noch nicht ihr Ziel erreicht und Niemand vermochte mit einiger Zuverlässigkeit vorauszusehen, welchen Ausgang die Dinge noch nehmen könnten.

Die beiden Forts, welche den Ausgang des Bosphorus ins schwarze Meer bewachen, sind auf Befehl der Pforte in Vertheidigungsstand gesetzt worden, woraus man den Schluß zieht, daß diese von daher einen Angriff besorgt. Am nördlichsten Ende des Canals auf der Europäischen Seite steht Ibrahim Pascha, der im Ruf eines der tapfersten Krieger steht, mit einem zahlreichen Corps Asiaten im Lager. Furchtbarer soll noch die Heeresmacht seyn, die sich auf der Anatolischen Küste sammelt, ganz aus Asiatischen Truppen bestehend, welche Cantonirungen längs dem Canal in den Asiatischen Vorstädten einnehmen.

Spanien.

Madrid, 20. December. Die ausserordentlichen Cortes haben auf den zweiten Theil der Bothschaft des Königs, mit 104 Stimmen gegen 59 eine die Entlassung der Minister bezweckende Antwort beschlossen, welche Folgendes enthält:

„Die Statt gehabten Unordnungen rühren vorzüglich aus dem Betragen einiger Unterthanen her; allein die Cortes können nicht umhin zu glauben, daß das Benehmen der Minister Ewr. Majestät einigen Antheil daran hat, obgleich auf eine absicht- und schuldlose Weise. Sie wollen die Handlungen der Regierung, welche zu untersuchen, ihnen jetzt nicht zusteht, und die ihnen auch nicht recht bekannt sind, nicht richten; sie gründen blos ihr Urtheil auf die notorischen Resultate und auf die Wirkung, die diese auf die öffentliche Meinung gemacht haben; und

nach diesen Resultaten glauben sie, daß die Irrthümer des Ministeriums ihm das Zutrauen einer großen Anzahl Spanier entzogen haben. Die getäuschte Erwartung des Volks, die Entdeckung von Verschwörungen, denen man mit Recht Glauben schenkte, die Ränke auswärtiger Agenten gegen die Freiheit und den Thron, die Klagen über die Justiz-Verwaltung, der beklagenswerthe Zustand der Finanzen, die Ungewißheit über die überseeischen Angelegenheiten, Alles hielt die Gemüther in Besorgniß, als wenig überlegte oder übelverstandene Maßregeln, unglückliche Zufälle, die Ewr. Majestät bekannt sind, den Argwohn vermehrten, die Leidenschaften aufreizten und die Zwietracht bei einem Theile der Bürger entflammten. . . . Die Cortes haben keine Gründe an den guten Absichten der Minister zu zweifeln; sie wissen, daß nicht alle gleichen Antheil an den Klagen haben; aber oft reichen gute Absichten, Talente und Tugenden nicht hin, um etwas durchzusetzen und oft ist es nicht genug, etwas durchgesetzt zu haben, um die öffentliche Meinung sich zu gewinnen, ohne die es unmöglich ist, ein freies Volk zu regieren. Der Zustand der Nation, unter welcher die Feinde der Constitution ihre und Ewr. Majestät Feinde neuerdings ihr Haupt empor heben, erfordert ein kräftiges Ministerium, das indem es Jedermann das größte Zutrauen durch sein Wissen, seinen Eifer, seinen Patriotismus und seine Anhänglichkeit an die Freiheit des Volks einflößt, Ewr. Majestät beisteht, die Leidenschaften zu besänftigen, die Gemüther zu vereinigen, die verirrten Meinungen zurecht zu führen, die Zügellosigkeit zu unterdrücken und das Reich der Gesetze zu befestigen. Selbst das Ansehen des Thrones, der durch einen beklagenswerthen Irrthum gewöhnlich mit den Personen verwechselt wird, welche seine Befehle vollziehen, fordert dies; und die Cortes, für welche der Ruhm Ewr. Majestät und der Glanz Ihrer Krone eben so kostbare Gegenstände sind, als die Freiheit und das Glück des Volks, das sie repräsentiren, würden glauben, ihre Pflichten zu vernachlässigen, wenn sie Ewr. Majestät nicht ihre innige Ueberzeugung zu erkennen geben, daß das gegenwärtige Ministerium nicht die nöthige moralische Kraft besitzt, um das Staatsruder glücklich zu leiten, die Würde und die Rechte des Thrones aufrecht zu erhalten und ihnen Achtung zu verschaffen."

Da die zur Ueberreichung dieser Antwort an den König abgeordneten Mitglieder der außerordentlichen Cortes nicht in der gehörigen Form angemeldet waren, so ließ sie der König nicht vor, ließ ihnen jedoch sagen, er werde sie am folgenden Tage Mittags empfangen. Dieser Aufschub machte in der Hauptstadt Eindruck. Der König ging Abends spazieren und zeigte eine Standhaftigkeit, welche die Aufwiegler verzagt zu machen schien. Gestern begab sich die Deputation der Cortes wieder in den Pallast und überreichte dem Könige die Addresse. Se. Majestät antwortete: „Ich bin unterrichtet. Der Gegenstand ist sehr wichtig; ich werde darüber nachdenken." Man sagt, der König sey entschlossen, das Ministerium unverändert beizubehalten, bis einer oder der andere desselben von den nächstens zusammen kommenden ordentlichen Cortes in Anklagestand versetzt wird. Der König sagte: „Wenn das Ministerium heute verändert würde, weil Andalusien sich empört hat, so müßte das neue Ministerium morgen auf Verlangen einer andern rebellischen Provinz wieder verändert werden."

Die Stadt Caspe, in Arragonien, war in der ersten Hälfte des Decembers in großer Bewegung; ein Haufen Aufrührer hatte die Municipalität abgesetzt und mehrere Personen mit dem Tode bedroht. Der General Alaza marschirte von Sarragossa dahin um die Ruhe herzustellen und fand bei seinem Einzuge keinen Widerstand; die Einwohner liesen keinen andern Ruf hören, als: „Es lebe Gott, es lebe die Religion, es lebe die Jungfrau!" Der General Alava bemerkte sogleich, daß Feinde des Vaterlandes die Unwissenheit der Einwohner benutzt hatten, um sie zu überreden, die Constitution sey der Religion ihrer Väter zuwider, und ihnen vorbildeten, man wolle eine Republik proclamiren. Der General Alava ordnete sogleich eine Untersuchung an. Zu gleicher Zeit waren ähnliche Unruhen zu Alcaniz; die Einwohner trugen das Bild des Königs herum, und wollten sich mit den Einwohnern von Caspe gegen die Constitution vereinigen.

Vermischtes.

— In der Gebirgskette um Pollingen, in der Nähe von München, wüthete am 24. December der Sturm so, daß alle Dächer abgedeckt, die Kuppel der Kirche herunter geworfen, Thüren und Kreuzstöcke aus den Angeln gerissen wurden und die Bewohner sich unter Heu und Stroh verbargen, um nicht erschlagen zu werden. Wägen wurden fortgenommen, ein neu erbauter Stadel mit 20 — 25 Fuder Heu 4 Schritte weit fortgeschoben, und ein großes Schiff 150 bis 160 Schritte weit auf das Land geschleudert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 7.** 10. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 5. Januar. Ueber die Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreiches ist folgende Verordnung ergangen:

„Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. In der Absicht, die zerstreuten Kenntnisse und Erfahrung über die wichtigsten Elemente des staatsbürgerlichen Zustandes — aus der Mitte der Staatsbürger selbst zu schöpfen und Unsrer Regierung dadurch in ihren Anordnungen in Beziehung auf dieselbe — mehr Sicherheit und Festigkeit zu verschaffen, — haben Wir, nach Vernehmung unsers Staatsraths, beschlossen und beschließen, wie folgt: I. Einführung des Landrathes. Es soll künftig in sämmtlichen Kreisen Unseres Reiches ein Landrath bestehen. II. Der Landrath im Rheinkreise verbleibt in seiner bisherigen Verfassung; — der Landrath in den übrigen sieben Kreisen des Reiches erhält nachstehenden Wirkungskreis: Wirkungskreis. 1) Er ist bestimmt: sich mit den Localverhältnissen und Bedürfnissen der verschiedenen Bezirke des Kreises vertraut zu machen und vorzüglich in jenen Angelegenheiten, welche die Nationalproduction, also die Landwirthschaft, den Handel und die Gewerbe betreffen, in so weit örtliche und individuelle Verhältnisse hierauf Einfluß haben, die Regierung durch seine Bemerkungen aufzuklären und mit seinem Gutachten zu unterstützen. 2) Er ist ermächtiget, der Regierung, im Falle wahrgenommener Gebrechen in dem Innern der Verwaltung, seine Wünsche und Anträge zur Vorlage zu bringen. 3) Er wird in Folge seiner staatsbürgerlichen Pflichten in allen Fällen, in welchen er von Uns über eine Angelegenheit zu einem Gutachten aufgefordert wird, dasselbe an Uns gewissenhaft erstatten. III. Bildung des Landrathes. Da der Landrath — nach seiner Bestimmung das volle Vertrauen der Staatsbürger des Kreises genießen muß, so soll er aus der Wahl derselben hervorgehen. Die Zahl der Mitglieder desselben wird für jeden Kreis auf 20 festgesetzt, welche der König mittelst vorgängiger Wahl ernennt. IV. Wählbarkeit. Zur Stelle eines Landrathes sind, ohne Unterschied einer Standes-Classe, wählbar: a) in den Städten und Märkten, die Staatsbürger, welche besteuerte Gewerbe ausüben, nähmlich: Fabrikanten, Handels- und Gewerbsleute; b) auf dem Lande die Gutsbesitzer, welche Landwirthschaft wirklich ausüben. Dabei wird erfordert, daß dieselben 1) im dreijährigen Besitze des Gewerbes oder des Grundeigenthumes sich befinden; 2) als Gewerbsteuer wenigstens 30 fl., oder als Grundsteuer ein Simplum von wenigstens 10 fl. entrichten; 3) das 30ste Lebensjahr vollendet haben; 4) zu einer der drei christlichen Religionen sich bekennen und 5) niemahls einer Special-Untersuchung wegen eines Verbrechens oder wegen eines im allgemeinen Strafgesetzbuche bezeichneten Vergehens unterlagen, ohne davon freigesprochen zu seyn. Ausgeschlossen sind: a) die activen Staatsdiener, wenn sie auch Grundbesitzer sind; b) die Pächter von Gewerben und Grundstücken; c) die Mitglieder der Stände-Versammlung, welche zwar Mitglieder des Wahlcollegiums seyn können, aber nicht gleichzeitig Mitglieder des Landrathes. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 1. Januar. Beinahe hätte das abgelaufene Jahr für Preußen mit einer höchst wichtigen Begebenheit geschlossen, indem wir hier vorgestern Nachricht erhielten, daß unser Fürst Staatskanzler in Glinecke vom Schlage getroffen worden sey. Allein, dem Himmel sey Dank! gestern schon erhielten wir die tröstende Nachricht, daß die Vorsehung von diesem mit Recht so hochgeschätzten Staatsmanne jede Gefahr gnädig abgewendet habe, und die sichere Hoffnung vorhanden sey, Ihn noch länger das Staatsruder mit so weiser als fester Hand führen zu sehen.

Frankfurt, 2. Januar. Die Staatspapier-Speculanten hatten, seit langer Zeit der schlechten und gedrückten Curse überdrüssig, ihre ganze Kraft gespannt, um den Ultimo des so verhängnißvollen 1821er Jahres durch einen Hauptkniff und Geniestreich zu verherrlichen. Am vergangenen heiligen Sonntag, den 30. December, verbreitete sich hier plötzlich das unerwartete Gerücht, der

Divan habe das Ultimatum von Russland angenommen, die Curse seyen in Wien gestiegen, es sey nun schon für vollkommenen Frieden anzusehen, und dergleichen erfreuliche Aufsätze mehr. Sogleich gab es hier große Bewegung; die Curse gingen in die Höhe; es zeigten sich in Galla-Uniform im Kaffeehauße, das kleine narbigte Handlungshaus, Heinrich Grosschreier, und das schmale blasse Handlungshaus Anton Flausenmacher, und Justus Bastian mit seinem Gefolge, schlugen die große Lärmtrommel, und nahmen Metalliques und andere Papiere zu allen Cursen. Am folgenden Tage fing man schon an, obige Nachricht sehr zu bezweifeln. Heute ist die sichere Nachricht eingetroffen, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist, und das Gerücht nur ausgesprengt war, um die Welt in Verlust zu bringen. — Auf der hiesigen wie auf der Wiener Börse gehet alles Tichten und Trachten nur darauf, unaufhörlich dem Frieden günstige Gerüchte zu verbreiten. Dies liegt in der Natur der Sache und kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß fast alle Banquiers und vornehmlich diejenigen, welche auf den Börsen den Ton angeben und den Curs reguliren, bei dem hohen Stande der Oesterreichischen Effecten interessirt sind. Man siehet hier wohl ein, daß jede Veränderung der gegenwärtigen politischen Conjunctur dem auf hiesigem Platze in so großem Umfange betriebenen Papierverkehr einen plötzlichen Stoß geben würde; aber demungeachtet mag Niemand von dem Papierhandel abstehen, theils weil der Speculationsgeist, bei dem Mangel an andern Geschäften, sonst keine Nahrung findet, theils weil man, aufgemuntert durch frühere große Gewinne, sich zu tief darin eingelassen hat, als daß man ohne beträchtlichen Verlust, in einzelnen Fällen selbst ohne Banquerot, wieder herauskommen könnte. Darum muß bei Vielen alles Streben nur darauf gerichtet seyn, die Papiere, es koste was es wolle, in der Höhe zu erhalten. Es scheint, daß man sich bald des Französischen, bald des Deutschen Frankfurter Journals bedient, um die Friedenshoffnungen durch erdichtete Nachrichten neu zu beleben.

Stärker noch als hier wird in Amsterdam der Handel mit Staatspapieren getrieben. Dieser Handel übersteigt dort alle Begriffe und entzieht den Geschäften mit den in sehr niedrigen Preisen stehenden eigentlichen Waaren die nöthigen Capitalien reicher Speculanten. Kaum wird irgendwo ein neues Staatsanlehen abgeschlossen, so ist gleich in Amsterdam eine Niederlage von solchen neuen Staatspapieren. Die hohen Zinsen während des nun beinahe 8jährigen Friedens locken die Capitalisten gar zu sehr und sie werden dieser Lockspeiße nur durch einen Schlag in der Politik überdrüßig werden, der, wie selbst in Amsterdam befürchtet wird, im Norden und Osten nicht weit mehr entfernt ist. Alsdann wird — aber zu spät — Ach und Weh über den Effecten-Handel gerufen werden.

Die Leichtigkeit, womit heut zu Tage die Financiers National-Geld-Anleihen zu Stande bringen können, ist ein großes Unglück für die jetzige Generation und noch ein größeres für die kommenden Generationen *). Bei der gänzlichen Umwälzung der Lage und der Verhältnisse des Verkehrs der ganzen Welt, wird in Zukunft Europa mit jedem Jahre weniger Gold und Silber aus Süd-Amerika, seiner bisherigen reichen Fundgrube, beziehen können. Die natürliche Folge davon wird seyn, daß der Werth der edeln Metalle mit jedem Jahre steigt und zuletzt in seinem Verhältniß zum Sachen- oder Producten-Werthe den Standpunct wieder erreicht, den er vor der Entdeckung von Amerika hatte. Da nun eine Nation am Ende doch keine andere Hülfsquelle hat, als den ihrer Production, und mithin keinen andern Geld-Reichthum als den, welchen ihr das Verhältniß ihres Products zum Metall-Werth verschafft, so wird jede Verpflichtung in einem fixen Quantum der edeln Metalle von Jahr zu Jahr in Europa drückender werden. Bei solchen unausbleiblichen Verhältnissen würde es unmöglich seyn, noch Darleiher in baarem Gelde zu finden, wenn nicht der diese Operationen unmittelbar begleitende Gewinn selbst die Klügsten reizte, sich an die Spitze eines solchen Anlehens-Geschäfts zu stellen. Diese Negocianten eilen, die Actien des ihnen übertragenen Staats-Anlehens unter dem großen Publikum unterzubringen, welches nicht untersucht, sondern sich stets und immer wieder durch die hochtrabenden Nahmen der Negocianten täuschen läßt, und ziehen sich nachher gewöhnlich zurück, um auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Welchen großen Gewinn die Staats-Anlehens-Negocianten (die, wohlgemerkt, für nichts haften) bei einem solchen Geschäft machen, mag das neueste Staats-Anlehen, das Dänische, zeigen.

*) Nur die unbesonnenen Speculationen in auswärtigen Staats-Papieren, deren Haltbarkeit durch jeden Hauch eines Kriegsgerüchts erschüttert wird, ist zu tadeln, aber nicht die ruhige vertrauensvolle Geldanlage in einheimische Staatspapiere, nicht jede Staatsschuld. Eine mäßige, gut administrirte, mit den Hülfsquellen des Landes in Verhältniß stehende Staatsschuld, wenn die Verpflichtungen, welche der Staat bei deren Aufnahme übernommen hat, mit aller Gewissenhaftigkeit pünctlich erfüllt werden, ist für die Einwoher eher wohlthätig als drückend. Eine wohl zu erwägende Frage ist aber, ob es nicht rathsam wäre, den Ankauf auswärtiger Staats-Papiere, so wie das Setzen in auswärtige Lotterieen, zu verbiethen, was jedoch manche Nachtheile bewirken könnte.

Die Dänische Regierung hat mit den Herren Hambry in Kopenhagen, B. A. Goldsmith und F. A. Haldimand in London, einen Vertrag über ein Anlehen von drei Millionen Pfund Sterling (über 30 Millionen Gulden) in der Art abgeschlossen, daß diese 3 Handelshäußer für jede zu 5 Procent verzinsbare Verschreibung von 100 Pfund Sterling der Dänischen Regierung nur 70 Pfund baar bezahlen, so daß Dänemark das baar empfangene Geld (2 Millionen 100,000 Pf. Sterling, anstatt der verschriebenen drei Millionen Pf.) mit 7½ Procent verzinsen muß. Bei der immer steigenden Wuth nach Geldanlagen in Staatspapieren betrachtet man einen Zinsfuß von 6¼ Procent als etwas sehr Vortheilhaftes, und bezahlt den Negocianten des Anlehens für eine solche Dänische Staats-Obligation über 100 Pf., wofür Letztere nur 70 bezahlt haben, 78 auch 80 Pfund. So gewinnen die Unternehmer Hambry, Goldsmith und Haldimand 300,000 Pf. Sterling (über 3 Millionen Gulden.) Ob aber die Käufer solcher Obligationen zu 80 Procent am Ende Etwas gewinnen werden, ist eine andere Frage. Es ist wohl außerhalb Dänemark nicht allgemein bekannt, daß die Dänische Nationalschuld seit dem Jahre 1806 von nur 34 Millionen Thalern, bis zum Jahre 1817, also noch ohne die neue Schuld von 3 Millionen Pf. Sterling, auf 126 Millionen Thaler gestiegen ist, und daß die zum Unterpfand der neuen Anleihe verschriebenen Netto-Einkünfte der Dänisch-Westindischen Besitzthümer und der Sundzoll noch nicht die jährlich über zwei Millionen Mark Banco betragenden Zinsen, vielweniger das Capital decken; denn die Netto-Einkünfte jener Besitzthümer betragen jährlich nur 750,000 Mark Banco, und die des Sundzolls ohngefähr eine Million Mark Banco. Es sind zwar auch die Hypotheken der Westindischen Pflanzer für die ihnen geleisteten Vorschüsse zur weitern Sicherheit des neuen Staats-Anlehens verschrieben, diese Vorschüsse sind jedoch von der Dänischen Regierung schon längst als eine verlohrne Schuld betrachtet worden. Es ist eine schwere Aufgabe für einen Staat, der, wie Dänemark, fast allein vom Ackerbau lebt, bei den sinkenden Kornpreisen eine jährliche Mehrausgabe von mehr als 2 Millionen Mark Banco für Zinsen zu bestreiten, und noch, wie es versprochen hat, während den ersten 25 Jahren jährlich 800,000 Mark Banco am entlehnten Capital abzutragen.

Türkei.

Der in Smyrna unter den Augen Türkischer Behörden herauskommende Spectateur oriental liefert in einem der letzten Blätter des Novembers nachstehende greuliche Nachrichten: „Die am 20. und 21. November hier verübten Greuel haben selbst die vom 16. Juni übertroffen. Schon am 17. November Abends wurde mitten im Fränkischen Quartier ein Slavonier, ein Oesterreichischer Unterthan, von einem Türken ermordet, und der Mörder nahm sich nicht einmahl die Mühe, sich zu verbergen, so sicher war er, nicht bestraft zu werden!! Der Oesterreichische Consul forderte Genugthuung; vergebens! Die folgenden Tage wurden noch mehrere Franken mißhandelt und bedroht. Da faßten Letztere den Entschluß, nicht anders als bewaffnet auszugehen, und die Consuln konnten dagegen nichts einwenden, da die Umstände es erheischten. Die Türken wurden wüthend, als sie diesen Entschluß erfuhren, und verschworen sich in ihren Quartieren zum Untergange der Franken und zum Verderben der Stadt. Beim Einbruch der Nacht kam es auf dem Kai des Fischermarktes zu einem Handgemenge zwischen betrunkenen Türken und einigen Europäern von gemeinem Stande; jene feuerten, diese auch; von diesen blieb ein Italiener; ein Neger, der es mit den Türken hielt, wurde tödlich verwundet, Andere leicht. Die Wache wollte Friede stiften, wurde aber zurückgeworfen. Kaum graute der Morgen des 20. November als Banden von Mördern durch das Quartier der Franken stürmten. Einige 40 Griechen, die aus verschiedenen Vorwanden in der Citadelle gefangen saßen, wurden ihnen ausgeliefert und ermordet. Im Quartier der Franken zwar begnügten die Türken sich mit Lärmen und Drohen; das feste Betragen der Franken und der an den Kais liegenden bewaffneten Schaluppen der Europäischen Kriegsschiffe hielten die feigen Mörder in Schranken; aber im Innern der Stadt fiel man über die Griechen her; die Griechischen Gärtner empfanden vorzüglich die Mordsucht der Türken, und in den einsamern Gegenden fielen auch einzelne Franken. Gegen 10 Uhr Vormittags sendete der Pascha, der für sich selbst zu fürchten begann, einen Officier mit einer freundlichen Note an die Europäischen Consuln ab, und genehmigte die Antwort, die sie ihm zufertigten. Es wäre zu lang, alle die Greuel dieser beiden Tage (20. und 21. November) aufzuzählen. . . . Ganze Generationen wurden in Einem Augenblick vertilgt; man sah den Vater, die Mutter, das Kind in demselben Sarge getragen . . . . man sah, es sträubt sich das Gefühl, solche Dinge zu erzählen! den Mörder des Gatten der Gattin desselben seine Dienste zur Begleitung der Leiche seines Schlachtopfers gegen eine kleine Belohnung anbiethen! . . Man fürchtete eine Feuersbrunst, zum Glück blieb es bei der Furcht. Selbst das Haus des Französischen Consuls sah sich sich bedroht, und nur die Unerschrockenheit dieser Magistratsperson konnte die Anarchisten im Zaume halten. Man rechnet, daß an diesen beiden Tagen mehr als 300 Personen umgekommen sind! Mehrere Englische und

Französische Seeofficiere wurden bedroht; ihr Muth entwaffnete aber die Mörder. — Die beiden folgenden Täge verflossen etwas ruhiger. Die Lage des Fränkischen Quartiers, die Unzulänglichkeit ihrer Waarenmagazine, und vor Allem die Anwesenheit verschiedener Europäischer Kriegsschiffe, setzt vor der Hand die Franken in Sicherheit."

Ein neueres Schreiben aus Smyrna vom 12. December sagt: „Die Türken werden durch ihre Unfälle und die jämmerliche Lage ihrer Angelegenheiten immer barbarischer. Hier, in Smyrna, zählt man die Morde zu hunderten. Gestern wurden 250 Griechen und Griechinnen hier massacrirt und heute scheint das Morden fortgesetzt zu werden. Von Stund zu Stund hört man neue Greuelthaten. Das Jammergeschrei in den Strassen, die Flintenschüsse, das Blöcken der Türken, Alles dies erinnert an die verheerenden Auftritte in einer mit Sturm eingenommenen und der Wuth der Soldaten überlassenen Stadt, nur mit dem Unterschied, daß in einer solchen Stadt das Plündern und Metzeln nur einige Stunden dauert, wir aber seit 6 Monathen in diesem Zustand sind.

Noch neuere Nachrichten aus Smyrna melden auch neues Elend. Es wird versichert, zwei Oesterreicher hätten mit 3 Türken Streit gehabt, und zur Vertheidigung ihres Lebens einen dieser Türken getödet und einen verwundet; darüber sey ein allgemeines Metzeln in Smyrna entstanden. Die Türken, um den Tod ihres Landsmannes zu rächen, bewaffneten sich schnell, durchliefen die Strassen und mordeten Alles, was nicht Mohametaner war. Sogleich schickten die vor Smyrna kreuzenden Schiffe christlicher Nationen alle ihre Schaluppen ans Land und nahmen die christlichen Consuls, deren Leben bedrohet war, an Bord. Die Officiere der dort kreuzenden 5 Französischen Kriegsschiffe zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus; sie fuhren mit bewaffneten Schaluppen an den Hafen, beschützten die Einschiffung der Unglücklichen, welche vor der unwiderstehlichen Wuth des Pöbels flohen, und retteten so Alle, die sie in die Schaluppen bringen konnten.

Die Anzahl der bei dieser Gelegenheit getödeten Griechen wird auf tausend angegeben. Die Anzahl der ermordeten Franken weis man noch nicht, leider aber ist nicht zu zweifeln, daß viele derselben Opfer der Türken-Wuth geworden sind.

Vermischtes.

— Unfern Dippoldiswalde, im Meißner Kreise, kam unlängst zu einem wohlhabenden Bauer, an dessen Besitzungen eine Königliche Wiese gränzt, ein fremder anständig gekleideter Herr unter dem Vorwande eines kleinen Kornhandels. Das Gespräch kommt auf die Wiese; der Bauer äußert die in ihm schon lange rege gewesene Neigung, diese Wiese gern kaufen und dafür mit Vergnügen 1300 Rthlr. zahlen zu wollen, und der Fremde verspricht, sich bei den Behörden mit seinem ganzen Einflusse zu verwenden, um ihm dazu behülflich zu seyn, worauf der Bauer entgegnet, daß er 400 Thlr. gleich, und den Rest in wenigen Wochen zu entrichten bereit seyn würde. Nach einigen Tagen erhält der Bauer ein amtliches Schreiben durch einen Amtsbothen, in welchem ihm bekannt gemacht wird, daß ihm die Wiese überlassen werden solle, daß morgen der Ober-Jäger-Meister kommen werde, um ihm dieselbe zu übergeben, und daß er 400 Rthlr. zum Angelde bereit halten möge. Am folgenden Morgen erschienen auch mehrere Herren und nach eingenommenem reichlichen Frühstück wird die Wiese ausgeschritten, abgesteckt und ihm übergeben; die Herren nehmen, nach abgemachten Formalitäten, das Aufgeld gegen Quittung in Empfang, und fahren wieder nach Dresden zurück. Jetzt will der Bauer einiges auf der Wiese stehendes Holz schlagen; der Förster protestirt indessen dagegen, und macht davon bei der Behörde Anzeige. Durch die Aufmerksamkeit der Polizei sind sämmtliche Herren, sammt dem Pseudo-Amts-Bothen, bereits entdeckt und zu Arreste gebracht.

— Eine noch unglaublich scheinende Raub- oder Entführungs-Geschichte aus Bonn unsern Lesern mitzutheilen, müssen wir so lang Anstand nehmen, bis durch die Aussagen einiger verhafteten Mitschuldigen die Sache ganz außer Zweifel gesetzt ist, und die Nahmen bekannt gemacht werden.

Der Metzgergeselle Johann Mathäus Benker, am 18. December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24. Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgericht persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Benker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts, Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.

Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 8. 11. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. Januar. J. J. K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind vorgestern, von Würzburg kommend, in hiesiger Residenz eingetroffen.

Nachdem der Herr Bischof zu Regensburg, Johann Nepomuk von Wolf, die ihm verliehene Würde eines Reichsraths, wegen seines Gesundheits-Zustandes und seines vorgerückten Alters, resignirt hat, und Se. Majestät der König auch diese Resignation zu genehmigen Sich bewogen gefunden haben; so haben Allerhöchstdieselben unterm 27. December l. J. statt seiner, mit Beziehung auf die Verfassungs-Urkunde des Reichs Titl. VI. §. 2. Nro. 5. den Herrn Bischof zu Augsburg, Joseph Maria Freiherrn von Fraunberg, als Reichsrath zu ernennen allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben den Finanzrath und Bankier zu Augsburg, Johann Lorenz Schäzler, nebst seiner Descendenz beiderlei Geschlechts, auf erfolgte legale Nachweisung seiner directen Abstammung aus dem uralt ritterbürtigen Geschlechte der Freiherren Schäzl zu Hermannsperg, Wazmannsdorf und Tyrnau, und in Anerkennung seiner mehrjährigen, mit unermüdeter Thätigkeit und Patriotismus, besonders um seine Mitbürger sich erworbenen vielseitigen Verdienste, in den Freiherrnstand seiner Vorfahren zu reassumiren geruht.

Fortsetzung der über die Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs Baiern ergangenen Verordnung.

V. Wahlart: a) der Wahlmännner. Die Wahl der Landräthe wird am Sitze der Kreisregierung durch ein inziges Wahlcollegium, unter der Leitung des Präsidenten und der beiden Directoren, in nachstehender Ordnung vorgenommen; 1) Eintausend Familien im Kreise geben einen Wahlmann. 2) Städte von 1000 Familien und darüber stellen eigene Wahlmänner, welche durch den Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten, unter Leitung des Bürgermeisters, gewählt werden. Die Zahl zwischen 1500 und 2000 wird für volle 2000 gerechnet. 3) Städte und Märkte unter 1000 Familien und die Ruralgemeinden überhaupt stellen gemeinschaftliche Wahlmänner, welche durch zwei Verhandlungen gewählt werden. Erste Verhandlung. Der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten, dann in den Rural-Gemeinden der Ausschuß einer jeden Gemeinde, wählen Bevollmächtigte zur Wahl der Wahlmänner; — zu dieser Wahl concuriren auch die in der Gemeinde begüterten, die Landwirthschaft wirklich ausübenden adelichen und geistlichen Grundbesitzer, — entweder in eigner Person oder durch Bevollmächtigte. Gemeinden von mehr als 100 Familien wählen für jedes folgende Hundert einen Bevollmächtigten mehr. Zweiter Verhandlung. Diese Bevollmächtigten versammeln sich am Sitze des betreffenden Land- oder Herrschaftsgerichts, und wählen von 1000 Familien des Gerichtssprengels einen Wahlmann. Land- und Herrschaftsgerichte, welche nicht volle 1000 Familien zählen, haben ihre Bevollmächtigten zur Wahlhandlung des nächsten Landgerichts zu stellen. 4) Die Bevollmächtigten müssen wenigstens die zur passiven Wahlfähigkeit für eine Gemeindestelle gesetzlich erforderlichen Eigenschaften besitzen, und die Wahlmänner können ausser dem nur aus dem höchstbesteuerten Drittheile der Gemeinde, zu welcher sie gehören, gewählt werden. 5) Die Land- und Herrschaftsgerichte und die einer Regierung unmittelbar untergeordneten Magistrate haben besondere Listen der zur Stelle eines Landrathes wählbaren Staatsbürger zu fertigen, und dieselbe der Kreis-Regierung vorzulegen. VI. b) der Landräthe durch das Wahl-Collegium. Die sämmtlichen Wahlmänner versammeln sich am Sitze der Kreis-Regierung, und wählen, nach genommmener Einsicht der Listen, vierzig Candidaten für den Landrath und zwar: 10 aus den gewerbtreibenden Staats-Bürgern des Kreises, wobei auf Fabrikanten und die einen Activ-Handel ins Ausland treibenden Kaufleute eine beson-

dere Rücksicht zu nehmen ist; — dann 30 Grundbesitzer des Kreises, welche eine Landwirthschaft ausüben, ohne Unterschied der Stände. Diese 40 Candidaten für den Landrath sollen in obigem Verhältnisse aus den verschiedenen Bezirken des Kreises, und mit vorzüglicher Rücksicht auf Staatsbürger von bekannten Einsichten, Erfahrung und Patriotism, zur Hälfte aus Mitgliedern des Wahlcollegiums, und zur andern Hälfte ausser demselben erwählt werden. Zur Gültigkeit der Wahl eines Landrathes wird die Anwesenheit von ⅔ Theilen der sämmtlichen Wahlmänner des Kreises erfordert. In allen über die Wahlart nicht bestimmten Puncten sollen die zur Wahl der Abgeordneten für die Stände-Versammlung ertheilten Vorschriften bei den Wahlhandlungen für den Landrath in analoge Anwendung gebracht werden. VII. Ernennung des Landrathes. Das Resultat der Wahl wird dem Königl. Staatsministerium des Innern zur Würdigung nach den gegebenen Vorschriften durch den Präsidenten des Kreises vorgelegt. Zeigen sich dabei keine Anstände, so ernennt der König aus den vorgeschlagenen 40 Individuen die festgesetzte Zahl von 20 Landräthen; — die Uebrigen bilden die Ersatzmänner, aus welchen der König diejenigen bestimmt, welche in dem Falle einzutreten haben, wenn bis zur nächsten Versammlung des Wahlcollegiums sich eine Eröffnung durch Austritt oder den Tod, oder eine von dem Staatsministerium des Innern auf das Gutachten der Kreisregierung als gültig erkannte Ablehnung ergibt. Die Ernennung des Königs wird durch das Allgemeine Regierungs- und Intelligenz-Blatt und in den Kreisen durch die Kreis-Intelligenzblätter noch besonders bekannt gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Schweden.

Stockholm, 21. December. Der Geheime-Rath Sr. Baierischen Majestät, Freiherr von Böhnen, welcher sich hier 2 oder 3 Monathe aufgehalten, und ausgezeichneten Empfang bei Hofe genossen hat, ist vorgestern nach Deutschland zurückgereiset.

Spanien.

Schreiben aus Pampeluna (am Fuße der Pyrenäen), vom 28. December. In unserer Provinz (Navarra) haben sich mehrere Vereine gebildet und den Nahmen: Armee des Glaubens angenommen. Diese sogenannte Armee besteht aus drei Pelotons, welche von Villanueva, Ladron und Juanillo, ehemahlige Officiere unter der Division von Mina, die sie im Jahre 1814 verlassen hatten, befehligt werden. Diese drei Rebellencorps sollen sich, wie man versichert, auf 1200 Mann belaufen. Man zählt unter ihnen hundert und fünfzig Priester; fast der ganze übrige Theil besteht aus einem Haufen unglücklicher Bauern und Handwerker, die sie ohne Mühe in ihre Entwürfe zogen, indem sie ihnen weis machten, daß mehrere Provinzen Spaniens im Aufruhr seyen, um die Religion zu vertheidigen. Der erste dieser Pelotons, welchen Ladron befehligt, stieß auf den General Lopez Banos. Dieses Peloton ergriff die Flucht, nachdem es 57 Tode oder Verwundete und 100 Gefangene verlohren hatte. Unter den ersten befindet sich ein Student aus dieser Stadt, der den Grad als Capitain hatte. Der zweite Peloton, an dessen Spitze Villanueva ist, hatte sich in das Thal Bastan geworfen, und man beschäftigt sich mit dessen Verfolgung. Der dritte Peloton endlich, der sich in das Thal Roncal werfen wollte, ward von den Einwohnern zurückgedrängt und erlitt eine völlige Niederlage. Ein Detaschement ist im Begriff, solchen zu verfolgen, und in acht Tagen, hoffe ich Ihnen mittheilen zu können, daß alles, wie der Versuch zu Salvatiere, beendigt ist.

Frankreich.

Deutsche Zeitungen liefern folgende Privatnachrichten aus Paris: „Wir wollen nicht entscheiden, in wie weit das öffentliche Mißtrauen, das die neuen rein royalistischen Minister contrarevolutionairer Plane beschuldigt, gegründet ist; so viel aber kann nicht geläugnet werden, daß die Staatspapiere in einem überraschenden Maßstabe fallen und mehrere Banqueroute ausgebrochen sind. Seit der Ministerveränderung sind die Fonds von 90 auf 82 gesunken, und man fürchtet noch größeres Fallen derselben.“ — „Man zweifle in Frankreich selbst, ob das gegenwärtige neue Französische Ministerium sich halten werde. Der König Ludwig XVIII. soll sich geäußert haben, er wolle seinen unruhigen Freunden durch die That und den Augenschein beweisen, daß ihr System nicht haltbar wäre, und daß seine erste Wahl, die auf den Herzog Decazes fiel, die beste gewesen; daher man über lang oder kurz ihn wieder in die Geschäfte zu ziehen, die Nothwendigkeit einsehen werde.“

Straßburg, 5. Jannar. Im Augenblicke, wo uns die Tagesblätter der Hauptstadt das unsinnige Wagestück Uebelgesinnter auf die Festung von Saumür berichteten, dachten wir nicht, daß, beinahe zur nähmlichen Zeit, die Stadt Befort der Schauplatz eines ähnlichen

Ereignisses wäre. Vier Individuen, welche die Epaulette, die sie ehemahls trugen, entehren, die Hrn. Pegulu, Desbordes, Brouke und Lacombe, die schon in die Verschwörung vom 19. August verwickelt waren, haben das zu Befort in Besatzung liegende 27ste Linienregiment zu verführen gesucht. Allein das Betragen dieser treuen, von ergebenen Officieren befehligten Truppen, machte ihre Pläne scheitern. Die Flucht hat unglücklicherweise die Verschwörer der ihnen vorbehaltenen Strafe entzogen. Die Ruhe wurde sogleich in der Stadt wieder hergestellt, deren Bevölkerung, so wie die des ganzen Elsasses, mit einmüthigem Abscheu die schändlichen und verbrecherischen Umtriebe der Feinde des Königs und Frankreichs vernehmen wird.

Officielle Nachricht von diesem unsinnigen Unternehmen und dessen Vereitelung ertheilt der nachstehende von dem General-Lieutenant Baron von Lacroix dahier am 3ten d. erlassene

Tagsbefehl.

„Die Ergebenheit des Herrn Commandanten Tautain, des Obrist-Lieutenants von Regniac, und der Officiere des 3ten Bataillons des 29sten Linien-Regiments, machte so eben in Befort den verbrecherischen Versuch scheitern, welcher, nach Art desjenigen von Saumür, durch Männer unternommen wurde, die dem Verschwörungs-Proceß vom 19. August entgangen sind. Ein Auflauf von etwa dreißig Uebelgesinnten hatte sich mitten in der vorgestrigen Nacht, in der Vorstadt de France gebildet; einer derselben schoß auf den wackern Commandanten eine Pistole ab, und verwundete ihn gefährlich. Von der Nacht begünstigt entging dieser Elende der Rache der Truppen. Dieser tolle, alsbald zernichtete Versuch, diente nur dazu, die guten Gesinnungen der Besatzung von Befort noch mehr in's Licht zu stellen; Officiere und Soldaten, alle empfinden den nähmlichen Abscheu gegen die Schlechten, die nur auf Unordnung und Verwirrung sinnen. Der General-Lieutenant eilt, diese Nachrichten, als Tagsbefehl mitzutheilen, um die lügenhaften Gerüchte, welche von Uebelgesinnten ausgestreut werden können, zu widerlegen.

Paris, 3. Januar. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fanden sich sämmtliche Minister ein, und der Justizminister, Herr Peyronnet, verlas folgenden Gesetzes-Vorschlag:

Ludwig. Art. 1) Keine Zeitung oder periodische Schrift, welche ganz oder zum Theile den Tagesneuigkeiten und der Politik bestimmt ist, und regelmäßig an bestimmten Tagen, oder in zwanglosen Lieferungen, erscheint, kann ohne Königliche Genehmigung gegründet und herausgegeben werden. Dies ist jedoch auf die Blätter nicht anwendbar, welche am 1. Januar 1822 schon bestanden haben. 2) Das Exemplar jedes Blattes oder jeder Lieferung einer Zeitschrift, das sonst in Folge des Art. 5. des Gesetzes vom 9. Juni 1819 bei den Präfecturen und Mairien hinterlegt werden mußte, soll in Zukunft dem Königlichen Procurator am Druckorte übergeben werden. 3) Im Falle, daß der Geist oder die allgemeine Richtung einer Zeitschrift von der Art wären, die öffentliche Ruhe, die Achtung, die jeder der Staatsreligion und den andern in Frankreich gesetzlich anerkannten Religionen schuldig ist, das Ansehen des Königs oder den Bestand der constitutionellen Staatseinrichtungen zu gefährden, können die Königlichen Gerichtshöfe, in deren Gerichtsbezirke diese Blätter bestehen, nach Anhörung der Königlichen Procurators und der betreffenden Partheien, das Blatt oder die Zeitschrift suspendiren, oder wenn der Fall dazu geeignet ist, gänzlich unterdrücken. — („Schicken Sie Ihr Gesetz lieber nach Constantinopel", ruft Herr Guilhem von der linken Seite. Mehrere Stimmen von der linken Seite: „Das ist abscheulich, das ist schändlich.") — Die Sitzungen des Gerichts sollen öffentlich seyn, so ferne der Gerichtshof die Publicität der Debatten nicht Gefahr bringend für die Ordnung oder verderblich für die guten Sitten erachtet. 4) Wenn in dem Zwischenraum von einer Session der Kammer zur andern gewichtige Umstände die bestehenden Sicherheits- und Repressiv-Maßregeln unzureichend machen sollten, so können die Gesetze vom 31. März 1820 und 26. Juli 1821 durch eine von 3 Ministern contrasignirte K. Ordonnanz unverzüglich in Kraft gesetzt werden. — (Neuer heftige Lärm auf der linken Seite. Mehrere Stimmen: „Das ist ärger als die Censur, es ist offenbare Verletzung der Charte. Man will uns zwingen, daß wir uns lieber die Censur zurückwünschen" — Doch verliert eine solche Verfügung pso jure einen Monath nach Eröffnung der Kammern ihre rechtsverbindliche Kraft, wenn sie nicht während dem zum Gesetze erhoben worden ist. Das gleiche hat an dem Tage statt, wo eine Königlichen Ordonnanz die Kammer der Abgeordneten auflöst. Die ältern Gesetze, die durch dieses nicht aufgehoben sind, bleiben in Kraft. Gegeben Paris, 31. December 1821.

Unterz. Louis.

Ein Engländer hatte seine 3 Töchter hieher in eine Unterrichts-Anstalt gebracht und war sodann nach England zurückgereiset. Als er nach einiger Zeit aus England wieder nach Paris kam, hörte er, zu seinem Erstaunen, daß inzwischen seine 3 Töchter ihre Religion verändert und die protestantische Religion abgeschworen hätten. Die älteste, 22 Jahre alt, war in einem Closter. Er ging in das Closter, um sie zu besuchen, und da ihm gesagt wurde, sie sey zu der Priorin der Maternität gegangen, so wartete er in seiner Kutsche auf dem Boulevard Mont-Parnasse, worüber sie kommen mußte, auf ihre Zurückkunft. Sie kam, von 2 Nonnen begleitet, ihr Vater sprang aus der Kutsche, ergriff sie, und wollte sie den beiden Nonnen entreisen, diese aber stießen ein solches Geschrei aus, daß die Wache herbeikam. Der wachthabende Offiecier brachte den Vater mit dem Begleiter, den er bei sich hatte, die Tochter und die beiden Nonnen zu dem Districts-Policei-Commissair, und diese verweigerte dem Vater die volljährige Tochter. Der Vater lies hierauf durch Herrn Dupin eine Bittschrift aufsetzen, welche gestern der Deputirtenkammer überreicht wurde.

Mehrere Englische Marine-Artillerie- und Genie-Offiiciere haben sich auf einem Schiff, welches einem der angesehensten Handelshäußer in London gehört, nach Morea eingeschifft und mehrere Kisten mit Congrevischen Racketen mitgenommen. Einer dieser Offiliere, der solche Racketen besonders gut zu dirigiren verstehet, behauptet, er brauche nur 2 oder 3 derselben, um das ganze Türkische Cavallerie-Corps in die Flucht zu jagen.

Grosbrittanien.

London, 30. December. Der Courier zieht jetzt mit seiner ganzen Macht gegen die Griechen zu Felde, und sucht die öffentliche Meinung gegen sie einzunehmen. Dagegen der Morning-Chronicle vertheidigt die Griechische Sache und wirft dem Courier vor, daß seine Nachrichten über die Griechen stets partheiisch und oft selbst fabricirt wären. In einem Briefe, welcher sich heute in dem Morning-Chronicle befindet, heißt es unter andern: „Erlauben Sie mir ferner, dem Herausgeber des Courier sagen zu dürfen, daß das Spiel nunmehr ein Ende hat, und daß sich das Türkische Reich seinem Untergange so schnell nähert, daß der Geruch alles Theers in den Schiffswerften von Portsmouth und Plymouth seine Auflösung und seine Vernichtung nicht verhindern würde. Ich wünsche nur, daß der Großtürke in seinem Testamente dem Redacteur des Couriers als ein Zeichen des Respects und der Hochachtung für seine so wohlmeinende Vertheidigung des Mahometismus 50 seiner fettesten Weiber vermacht haben möge."

Noch immer sind Raub und Mord in Irland an der Tages- oder vielmehr Nacht-Ordnung, ungeachtet schon viele Urheber solcher Verbrechen hingerichtet worden sind. Die Anführer der Rebellen drohen denjenigen Tod und Verderben, die ihre Befehle nicht respectiren. Wie ein Dubliner Blatt sagt, haben sie an die Einwohner des Dorfes Castle Connel eine Proclamation erlassen, in welcher sie diesen drohen, in wenigen Tagen werde das Castle Connel nicht mehr existiren. Diese Proclamation hat folgende sonderbare Unterschriften: Oliver Moonshine (Mondschein) Commandeur en Chef, Major Shun the Dey (Tagesscheu), Capitain Rock (Felsen), Lieutenant Starlight (Sternenlicht), Fähnrich Darkneß (Finsterniß) und Corporal Killprocter (Proctor Todschläger), Befehlshaber von 25,000 Mann.

Am 24sten d. M. ist Herr Burgermeister und Kaufmann Friedrich Gotthelf Franz in einem Alter von 75 Jahren am Schleimschlag gestorben.

Ich erfülle durch diese Bekanntmachung an alle auswärtigen Verwandte und Freunde des Verblichenen seine an mich vor dessen Dahinscheiden gestellte letzte Bitte. Hof, den 31. December 1821.

Dr. Friedrich Eichele.

Am 24sten d., Morgens ½5 Uhr, gefiel es der Vorsehung den hiesigen Kaufmann und vormahligen Burgermeister, Friedrich Gotthelf Franz, in einem Alter von 75 Jahren 5 Monathen an einem Schleimschlag von der Welt abzurufen. Sein thätiges Leben, seine zärtliche Vorsorge für das Wohl seiner Anverwandten, verpflichten Unterzeichnete zum lebenslänglichen dankbaren Andenken. Wir machen dieses Hinscheiden unsern sämmtlichen auswärtigen resp. Anverwandten und Freunden hiemit bekannt, und indem wir von Ihrer Theilnahme versichert sind, verbitten wir alle Beileids-Bezeigung. Hof, den 27. December 1821.

Die sämmtlichen hinterbliebenen Erben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 9. 12. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß der Verordnung über die Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs Baiern.

VIII. Ablehnung der Landraths-Stelle. Jeder Staatsbürger wird es als eine aus dem allgemeinen bürgerlichen Verbande hervorgehende Pflicht und als eine Ehrensache erkennen, die durch besonderes Vertrauen seiner Mitbürger geschehene Wahl zum Landrathe anzunehmen, in so ferne dieselbe nicht aus gültigen Gründen abgelehnt werden kann. Als solche werden hiedurch diejenigen erklärt, aus welchen nach Tit. I. im II. Abschnitt. §. 44 des Edicts über die Ständeversammlung die Wahl der Abgeordneten abgelehnt werden kann. Sollte ausser diesen gültigen Entschuldigungs-Gründen ein gewähltes Individuum die Annahme der Stelle eines Landrathes verweigern, so soll, statt Seiner, Einer der Ersatzmänner ernannt und die nicht begründete Ablehnung zugleich durch das Allgemeine Regierungs- und Intelligenzblatt und das besondere Kreis-Intelligenz-Blatt bekannt gemacht werden. IX. Ernennung des Landrathes. Der Landrath wird alle sechs Jahre nach obiger Wahlart erneuert; die austretenden Mitglieder sind wieder wählbar. X. Verhältniß der Landräthe — insbesondere zur Regierung, zu der Ständeversammlung und zu dem Kreise, aus welchem sie gewählt sind. Der Landrath erscheint in allen seinen Beziehungen als eine die Regierung aufklärende und berathende Anstalt; er kann nie selbstständig und unabhängig handeln, sondern nur in Folge einer von der Regierung ausgehenden Aufforderung, oder aus Auftrag derselben; er darf sich nie anders als auf unmittelbare Königliche Ausschreiben, versammeln, oder über die festgesetzte Zeit beisammen bleiben, oder ausser der Versammlung mit seinen Mitgliedern, Wahlmännern, oder mit einer andern Behörde sich in amtliche Correspondenz setzen; — es ist ihm nicht erlaubt, förmliche Instructionen einzuholen oder anzunehmen, Bekanntmachungen oder Circular-Schreiben zu erlassen, oder Deputationen abzuordnen. Schreitet der Landrath aus den Gränzen des ihm angewiesenen Wirkungskreises, so wird der König desselben Auflösung und die Wahl eines andern nach den gegebenen Vorschriften anordnen. XI. Versammlung und Geschäftsgang. 1) Der Landrath versammelt sich einmahl in jedem Jahre; er wird von der Regierung berufen; durch das Kreis-Intelligenzblatt wird die Zeit und der Ort der Versammlung angegeben; ein jedes Mitglied erhält eine besondere Einberufung; der Sitz der Kreis-Regierung ist der gewöhnliche Ort der Versammlung. 2) Die Gegenstände der Berathung gehen von Uns auf die Anträge Unseres Gesammt-Ministeriums aus und werden dem Landrathe sogleich bei der ersten Sitzung übergeben. 3) In Beziehung auf die innere Verwaltung des Kreises steht ihm die Befugniß zu, seine eigenen Wünsche und Anträge an die Regierung zu bringen. 4) Wir werden die Anordnung treffen, damit ihm alle in seinen Wirkungskreis einschlägigen Materialien von den betreffenden Behörden abgegeben und die erforderlichen Erläuterungen ertheilt werden. 5) Zum Präsidenten der Versammlung werden Wir jedesmahl einen Staatsrath, oder einen anderen Unserer höhern Staats-Beamten, ernennen, welcher dieselbe mit der Vorlage unserer Aufträge eröffnen wird. Die Secretaire werden von der Versammlung selbst gewählt. 6) Die Mitglieder des Landrathes leisten in die Hände des Präsidenten nachstehenden Eid: „Ich schwöre Treue dem König, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung der dem „Landrathe auferlegten Pflichten." In den folgenden Versammlungen wird derselbe nur von den Neu-Eintretenden geleistet. — 7) Die Zeit der Dauer des Landrathes ist auf 14 Tage festgesetzt; — der König kann jedoch nach Gutbefinden dieselbe verlängern. 8) Das Protocoll muß täglich von den anwesenden Mitgliedern unterschrieben werden. Sämmtliche, während der Dauer der Sitzung abgehaltenen Protocolle werden dem Königl. Commissair übergeben, welcher dieselben mit einem aus-

führlichen gutachtlichen Berichte dem Staatsministerium des Innern vorzulegen hat. — Dieses hat den übrigen Staatsministerien dasjenige daraus mitzutheilen, was in ihre Geschäftskreise einschlägt. 9) Zur Besorgung der Dienst- und Kanzleigeschäfte werden von dem Landrathe zwei verpflichtete Schreiber für die Dauer seiner Versammlung aufgenommen und demselben ein Bothe von der Kreisregierung beigegeben. Für die Kosten der Schreibmaterialien und Belohnungen, welche der Präsident begutachtet, wird Vorsorge getroffen werden. — Da die Landräthe ihre Ernennung als eine ehrenvolle Auszeichnung ihrer Mitbürger betrachten müssen, so erhalten sie für die kurze Dauer ihrer Versammlung weder eine Vergütung der Reisekosten, noch Tagegebühren. 10) Ueber die ganze Verhandlung wird nach einem vorgängigen Benehmen mit den betreffenden Staatsministerien Vortrag im Staatsrathe erstattet und es werden darauf von Uns die geeigneten Entschließungen erlassen, welche entweder öffentlich bekannt gemacht oder in der nächsten Versammlung des Landrathes demselben eröffnet werden. XII. Vollziehung. Die erste Wahl des Landraths geschieht in den sieben älteren Kreisen gleichzeitig im September 1822, so, daß mit dem Eintritte des nächsten Etatsjahres Unsere Ernennung der Landräthe erfolgt seyn kann. Wir vertrauen, daß die Staatsbürger Unseres Königreichs in dieser Anordnung einen neuen Beweis Unserer fortgesetzten Sorgfalt für die Beförderung ihres Wohlstandes erkennen und Unsere wohlwollenden Absichten durch eine reine patriotische Mitwirkung unterstützen werden.

Maximilian Joseph.

Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring. Freiherr v. Zentner.

Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell.

Berlin, 28. December. Die Commission, welche aus Abgeordneten der bei der Auflösung des Königreichs Westphalen betheiligten Deutschen Regierungen bestehet und zur Regulirung der Westphälischen Angelegenheiten hier in Berlin zusammentritt, ist noch nicht in Thätigkeit getreten. Bevollmächtigter für Hannover und Braunschweig ist der beim hiesigen Hofe accreditirte Königliche Hannöverische Gesandte Herr v. Omteda. Kurhessen hat einen Hauptmann, Hr. Wilkens, zu dem Ende hierher gesandt. Mit vorbereitenden Arbeiten für die Verhandlungen bei dieser Commission ist man schon seit einiger Zeit in unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Zu Referenten über diesen Gegenstand bei dem Grafen von Bernstoff sind der Geheime Legations-Rath Eichhorn und der Regierungs-Rath Weyhe, welcher letztere zu diesem Zweck von Magdeburg hierher berufen worden, bestellt. An einer Befriedigung der Domainenkäufer in Kurhessen, läßt sich darum nicht zweifeln, da die in Halberstadt befindlichen Acten des Königreichs Westphalen ergeben, daß die hinterlassenen Activa dieses Staats, in deren Besitz sich gegenwärtig die Kurhessische Regierung befindet, unter andern die unter der Westphälischen Herrschaft für Kurhessen neuerworbenen Deutschen Ordensgüter, und von dem Westphälischen Schatze angekauften Häuser und Güter in Kassel im Werthe weit bedeutender sind, als das durch den Verkauf einer Anzahl Kurhessischer Domainen erwachsene Passivum.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Es scheint, daß sich in der Deputirten Kammer nur zwei große Seiten bilden wollen, und das ministerielle Centrum ganz verschwinden werde. Die meisten Glieder desselben gehen auf die linke Seite über, wodurch die Opposition bedeutender wird. Es kommt alles bei den Berathungen darauf an, wohin sich die äußerste Rechte schlägt, die, ungeachtet ihrer nicht starken Zahl, das Zünglein der Waage geworden ist. Gelingt es dem Ministerium, das blos aus der eigentlich rechten Seite und dem rechten Centrum componirt ist, diesen äußersten Ultras vergessen zu machen, daß man sie bei der Wahl übergangen hat, so hat es eine gewisse, wenn auch nicht so bedeutende Majorität, als das vorige im Anfange hatte; mißlingt es aber, so ist die Existenz der neuen Minister sehr zweifelhaft. Unterdessen, da es ihnen nicht an Stellen und Mitteln fehlt, um Anhänger zu belohnen, so können sie ziemlich sicher auf ihren Beitritt rechnen. Auf der andern Seite sahen sich die Glieder dieser Parthei, um die vorigen Minister zu stürzen, genöthigt, als Vertheidiger des constitutionnellen Ganges aufzutreten; will aber das Ministerium diesen nicht einschlagen, so kämen sie in Verlegenheit und sezten sich in den Augen Frankreichs tief herab, wenn sie nun zu Gunsten der neuen Minister eine andre Sprache führen wollten. Sie würden den ohnehin starken öffentlichen Einfluß der beredsamen linken Seite bedeutend vermehren und sich nicht allein lächerlich, sondern verächtlich machen.

Hat daher das Ministerium ihrer nöthig, so werden sie durch ihre Lage sich gedrungen fühlen, Bedingnisse zu machen, die es in dem Vorsatze eines unconstitutionnellen Ganges hindern. Diese seltsamen Verhältnisse setzen natürlich das neue Ministerium in Verlegenheit, da es doch nicht gerne auf die Macht seiner Vorgänger, die wesentlich auf den Ausnahmsgesetzen beruhete, verzichtet, auf der anderen Seite aber fühlt, daß es nur ein marchepied zu einem liberalen Ministerium wäre, wenn es sich nicht mehr Popularität, als sein Vorgänger, erwirbt. Diese Popularität ist aber unmöglich, so lange es nicht die Bahn desselben freimüthig verläßt.

Amerika.

Der Columbische Congreß hat ein durch die Zeitung von Santa Martha vom 27. October bekannt gemachtes Zollgesetz erlassen, nach welchem für die in die Republik Columbia einzuführenden Waaren folgende Abgaben zu entrichten sind: 1) eine Abgabe von 5 Procent für Stangen-Eisen, Kupfer, Zinn, Papier, alle Sorten medicinischer und chirurgischer Instrumente, und Theer; 2) 17½ Procent für Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren; 10 Procent für Biber-, für wollene oder seidene Hüthe, Wachs, Wein, goldene und silberne Uhren, Kanten, Glas und Cristall; 4) 22½ Procent für Europäische und Asiatische Seide, Edelsteine, Juwelen, Spiegel; 5) 25 Procent für Männer und Frauen-Schuhe, Talg und Mehl; 6) 25 Procent für alle spirituösen Getränke; 7) diese Abgaben sind nur einzig und allein auf Ladungen anwendbar, welche in National-Schiffen eingeführt werden, in fremden Schiffen bezahlen sie 5 Procent mehr; es wäre denn, daß Handels-Tractate dies anders bestimmten; 8) 7½ Procent werden für Ladungen in den National-Schiffen und 5 Procent für Ladungen in fremden Schiffen nachgelassen, wenn diese Schiffe direct aus Europäischen Häfen nach Columbien kommen. Bücher, Karten, Kupferstiche, Gemählde, Bildhauer-Arbeiten, Agricultur-Geräthschaften und wissenschaftliche Instrumente aller Art sind, zufolge eines spätern Decrets, ganz Abgaben frei.

Spanien.

Madrid, 24. December. Unser politischer Horizont trübt sich mit jedem Tage mehr. Die Nachrichten aus Navarra melden, daß diese Provinz unter den Waffen ist. Die Besatzungen von Valladolid, Biscaya, Vittoria sind gegen die Rebellen ausgerückt. Die Provinzialgrenadiere von Burgos, Soria, Legrano, Laredo und Segvenza haben Befehl erhalten, sich so schleunig als möglich zu versammeln und die weitern Befehle abzuwarten. Die Unruhen in Arragonien haben wieder angefangen; die Besatzung von Lerida und zwei Feldstücke haben Befehl erhalten, nach Caspe zu marschiren; ein Bataillon des Regiments Ferdinand VII. ist ebenfalls von hier nach Arragonien aufgebrochen, und das zweite Bataillon des Regiments Asturien, das sich von Estramadura nach Taragona begab, hat durch Eilbothen Befehl erhalten, zu Talavera einzurücken. Das Infanterie-Regiment Mejorca und das Cavallerie-Regiment Alcantara sind auf dem Marsche begriffen, um sich an den General Moreno Daviz anzuschließen; Kriegsvorräthe sind unter guter Bedeckung von Madrid nach der nähmlichen Bestimmung abgegangen.

Die Fackel des Bürgerkriegs wird in diesem Augenblicke über drei Viertheile von Spanien geschwungen. Zu Badajoz hat ein Mahler, Nahmens Conti, die ganze Stadt in Unruhe versetzt. Nachdem er am 17ten d. M. in dem Clubb dieser Stadt eine aufrührerische Rede gehalten, rotteten sich die durch diese Aeußerungen aufgebrachten Einwohner zusammen, und wollten diesen Energumenen steinigen; man mußte die Truppen versammeln, um die Ordnung wieder herzustellen.

Türkei.

Briefe aus Wien melden, daß die Türken anfangen, die Moldau zu räumen. Diese Nachricht ist jedoch ungegründet und scheint nur dadurch entstanden zu seyn, daß ein Corps von 2000 Türken Befehl erhalten hatte, nach Silistria an die Donau zurückzumarschiren. An die Stelle dieses Corps, welches auf dem Rückmarsche das Closter Cotroluzeno, bei Bucharest, angezündet und die darin gewesenen Geistlichen verbrannt hat, treffen täglich neue Truppen ein, wodurch jenes Gerücht widerlegt wird. In Jassy allein sollen 15,000 Türken sich befinden. Sie requiriren Getreide und Lebensmittel aller Art, insbesondere Pelze und Schirags, und errichten Magazine. Die Unterthanen müssen von 100 Scheffel 40, die Edelleute von 100 aber 60 Scheffel von ihren Getreid-Vorräthen abliefern. Es scheint, daß sie in der Moldau und Wallachei überwintern werden. Unter den nachrückenden Truppen befinden sich bereits mehr Asiatische Horden. Insbesondere ist ein Corps von einem Volksstamme eingerückt, der sich durch große Köpfe, breite Gesichter, kleine Augen, glänzend schwarze Farbe, aufgeworfene, herabhan-

gende Lippen, schneeweiße Zähne und eine den Körper nur halb bedeckende Kleidung, so wie dadurch auszeichnet, daß er statt der Pferde sich der Esel bedient. Die Anführer geben sich alle Mühe, Ruhe und Ordnung zu erhalten, allein schon bei dem unnten Völker-Gemisch, und insbesondere bei dem Umstande, daß jedem einzelnen Corps ein ungeheurer Troß von Weibern und Kindern folgt, der erst, wenn das Corps zur eigentlichen Armee stößt, nach Hauße geschickt wird, ist es unmöglich, daß nicht einzelne Excesse vorfallen sollten. — Es flüchten bei weitem nicht mehr so viele Personen, als früher, und der Fürst Mauro Cordato ist sogar hinüber gereiset, und von den Türken sehr gut empfangen worden. Dagegen hat sich ein Pascha, der nahe daran war, seinen Kopf zu verlieren, geflüchtet, und man will behaupten, er sey zum Christenthum übergetreten.

Nach einem Schreiben aus Constantinopel vom 10. December sollen die Türkischen Minister, welche am 22. November eine Conferenz mit dem Oesterreichischen Internuntius hatten, am Ende derselben erklärt haben, sie könnten den 4 Forderungen Russlands nicht beistimmen; der Großherr, welchem sie das Protocoll über diese Conferenz vorlegen wollten, werde die Frage entscheiden. Indessen drangen sie aufs Neue auf die Auslieferung der Ueberläufer. Der Oesterreichische Internuntius sprach mit vielem Nachdruck. Am 4. December stellte die Pforte dem Internuntius eine Note zu, welche, wie man versichert, die 4 Russischen Forderungen im Grunde zugestehet, jedoch rücksichtlich der Vollziehung, Beschränkungen sowohl der Art und Weise als des Umfangs vorschlägt. Die Pforte entsagt nicht förmlich ihrem Verlangen, die Ueberläufer auszuliefern, aber sie läßt die Betreibung dieses Verlangens ausgesetzt, was man als Entsagung ansehen kann. Es fragt sich nun, wie diese Note in Petersburg aufgenommen werden wird. Man kann darauf rechnen, daß Russland sich nicht mit Versprechungen begnügen, sondern Bewährung durch Thatsachen verlangen wird. — Hier in Constantinopel ist vollkommene Ruhe; die Policei ist sehr streng, es fallen keine Ermordungen mehr vor. — Von den Persern hat man keine neuen Nachrichten; es scheint, daß sie nicht weiter vorrücken. — Smyrna war, laut Nachrichten vom 30. November, völlig ruhig; es war alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt.

Auch in Hamburg sind, angeblich zuverlässige Nachrichten aus Constantinopel vom 9. December eingegangen, welche die Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Constantinopel melden und versichern, die Pforte habe erklärt, in die friedlichen Ansichten der Europäischen Kabinette einzustimmen, Alles zur Erhaltung des Friedens beitragen zu wollen, und habe deswegen noch einen Ferman durch das ganze Reich erlassen, durch welchen den Befehlshabern die Erhaltung der Ruhe und Schützung des Eigenthums strenger als je empfohlen wird. Die Fehde mit Persien hielt man, nach diesen Nachrichten, für beigelegt, indem das Mißverständniß zu welchem der Schah, wie es schien, nur verhetzt worden, aufgehellt war.

Eine andere Nachricht aus Constantinopel vom 11. December, welche auch versichert, daß seit mehreren Tagen die Ruhe ziemlich hergestellt sey, obgleich die Straßen von bewaffneten Muselmännern wimmeln, sagt: ungeachtet die Pforte bekannt machen ließ, daß der Schah von Persien die Kriegeserklärung und den Einfall seines Sohnes in Kurdistan mißbillige, so glaubt man hier noch nicht recht daran, weil den neuesten Nachrichten vom 26. November zufolge die Perser noch bei Kars und Erzerum gelagert waren.

Ganz zuverlässige Nachrichten über die Kriegs-Unternehmungen der Perser hat man nicht. Auf der Seite von Bagdad sollen sich die Perser zurückgezogen und Bassora, das kurze Zeit von ihnen besetzt war, geräumt haben, ohne daß man die Ursache dieses Rückzugs kennt. Dieselben Nachrichten kommen auch aus Alexandria. Von dieser Stadt her wird auch gemeldet, daß der Pascha von Egypten durch den Großherrn aufgefordert worden sey, ein Hülfscorps nach Asien zu senden, und mit einer andern Armee in Arabien einzurücken, um die Wechabiten im Zaum zu halten; daß aber der Pascha noch gar keine Rüstungen treffe und nicht geneigt scheine, diesen Befehlen nachzukommen. — Zufolge Nachrichten aus Aleppo vom 30. November scheint aber an die Beendigung der Feindseligkeiten der Perser gegen die Türken nicht zu denken zu seyn. Wenn auch der regierende Schah die Einstellung der Feindseligkeiten befiehlt, so scheint doch sein erstgebohrner von der Thronfolge ausgeschlossener Prinz nicht zu gehorchen, sondern fest entschlossen zu seyn, die jetzige Verlegenheit der Pforte zu benützen, um sich durch Eroberung ein eigenes Reich zu gründen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 10. 14. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 13. Januar. Vorgestern ist unser städtische Abgeordnete, Herr Kammer-Rath Miedel, der vor drei Jahren durch Krankheit verhindert war, an dem vorigen Landtage Theil zu nehmen, zur Stände-Versammlung des Königreichs Baiern nach München abgereiset. Unsere Segens-Wünsche begleiten ihn. Möge es ihm, im Verein mit gutgesinnt n Männern, gelingen, für das allgemeine Wohl recht viel zu wirken, und dadurch die Hoffnung erfüllen zu helfen, welche die Nation auf ihre Repräsentanten setzt.

München, 10. Januar. Se. Majestät der König haben auf die gemeinschaftliche Vorstellung des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landes-Verschönerung in Baiern, zur Fortsetzung des von derselben herausgegebenen Monaths-Blattes einen Beitrag von 500 fl. zu bewilligen geruhet, wogegen jedem Landgerichte zwei Exemplare des Blattes für die dortigen Bauhandwerker zuzusenden sind. Auf den Vorschlag zur Errichtung einer Baugewerk-Schule soll seiner Zeit Bedacht genommen werden.

Bonn, 8. Januar. Die Herzogin von Anhalt-Bernburg, (Prinzessin von Hessen-Kassel, gebohren den 14. September 1768), ältere Schwester des jetzt regierenden Kurfürsten von Hessen, befand sich, seitdem sie von ihrem Gemahl geschi den ist, seit geraumer Zeit auf Reisen; noch bei Lebzeiten ihres höchstseligen Vaters, des vorigen Kurfürsten von Hessen, hatte sie sich eine Zeitlang auf dem Schlosse zu Wabern, sechs Stunden von Cassel, nachgehends in Hanau, wo ihr ein Theil des kurfürstlichen Schlosses zur Residenz eingeräumt worden war, aufgehalten. Von da begab sie sich auf Reisen nach der Schweiz und Italien, bis sie endlich, nach Deutschland zurückkehrend, die Absicht zu haben schien, ihren künftigen Wohnsitz in den schönen Rheingegenden zu fixiren. Sie wählte die Stadt Bonn, wo sie unter dem Nahmen einer Gräfin Steinau ankam, späterhin aber das Incognito aufgab, und als Fürstin ein für sie anständiges Hotel bezog. Die Anmuth ihres Benehmens, ihre ausgezeichneten Geisteseigenschaften und die Liberalität ihrer Denkweise, Ansichten und Gesinnungen erwarben dieser Fürstin bald die Achtung und Liebe der Professoren und Studenten hiesiger Universität und aller Gebildeten unserer Stadt. Früherhin war das Gerücht verbreitet worden, die Fürstin habe von Zeit zu Zeit Merkmahle der Geisteszerrüttung verrathen; aber diese Gerüchte waren bereits durch ein vom berühmten Professor Brera zu Pavia ausgestelltes Zeugniß zur Genüge widerlegt, worin dieser erklärt hatte, er wünsche allen Fürstlichen Personen einen so hellen Geist und so gesunden Verstand, als der sey, womit die Frau Herzogin von Bernburg von der Natur begabt worden. Gleiches Zeugniß hatte Herr Professor Dr. Ennemoser auf hiesiger Universität, dessen Hülfe sie sich bei einem hysterischen Uebel, zu dessen Heilung der thierische Magnetismus mit Erfolg angewandt werden konnte, bediente, und dem sie darum eine Wohnung in ihrem Hotel eingeräumt hatte, für sie ausgestellt. Die Fürstin hatte dann eine Reise von Bonn nach Kölln gemacht, von wo sie die Absicht hatte, ihrer mit dem Prinzen Friedrich von Preussen vermählten Prinzessin Tochter in Düsseldorf einen Besuch abzustatten, hatte indessen in Kölln Hindernisse für die Fortsetzung ihrer Reise gefunden, und war darum unmittelbar von Kölln wieder hieher zurückgekehrt. Kurz vor Weihnachten traf der in Hanau commandirende Kurhessische General v. Dalwigk von dort in Bonn ein. Wie man vernimmt, hatte er von Kassel den Auftrag, die Herzogin zu bewegen, die Preussischen Staaten zu verlassen, und wieder nach ihrer vorigen Residenz auf dem Schlosse zu Hanau zurückzuk hren, wozu indessen die Fürstin keine Geneigtheit an den Tag legte. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dec. sah sich die Herzogin in ihrem Hotel plötzlich im Bette überrascht; man trug sie in einen im Thorwege haltenden, mit Postpferden bespannten, völlig von allen Seiten verschlossenen Wagen, das Thor ward geöffnet, und der Wagen fuhr mit so ausnehmen-

der Schnelligkeit davon, daß der vor dem Hotel für sie als Ehrenposten stehende Preussische Soldat selbst sich verwunderte. Alles Geschrei, aller Widerstand der Prinzessin waren vergeblich; alle ihre Leute, ihre gesammte Dienerschaft schien im Complotte gegen sie zu seyn, und sie mußte der Uebermacht weichen. Als der Wagen fortgefahren war, ward das Thor des Hotels von Innen wieder verschlossen, und Dr. Ennemoser, der zu Hülfe herbeieilte, in die Unmöglichkeit gesetzt, Anstalten zu treffen, um den Entführern nachzusetzen, und sogleich Lärm zu machen.

Spanien.

Nachrichten aus Navarra melden, daß die 3 Haufen der sogenannten Armee des Glaubens sich aufs Neue beträchtlich verstärken. Viele Leute aus Pampeluna eilen, sich unter ihre Fahnen zu reihen; ganze Dorfschaften folgen der nähmlichen Sache, nachdem sie den Constitutionsstein zu Brasoain, Baigorri, Estella, Meudorria, Ciraugue und Mauern umgeworfen und zertrümmert haben, und ziehen nach Salvatiera. Carthagena hat von Neuem den Gehorsam gegen das gegenwärtige Ministerium versagt und sogar denjenigen Hülfe angebothen, welche von dem ministeriellen Despotismus bedroht würden. — Die Gesellschaft der Descamisados, oder der Ohnehemden dieser Stadt haben ein Glückwünschungs-Schreiben an Riego gesandt, worin sie denselben bitten, den Titel ihres Beschützers und Vaters von ihnen zu empfangen. Folgendes ist die Antwort des Generals: „Der Ausdruck der zärtlichen Gesinnungen, von denen Euer Brief überströmt, haben meine Seele mit der süßesten Freude erfüllt. Die Achtung meiner Mitbürger war immer der Gegenstand, auf welchen ich den höchsten Preis gesetzt; und da ich, selbst jenseits meiner Hoffnungen, meine Wünsche sich realisiren sehe, so habe ich nichts mehr, nach dem mein Geist strebt. Wolle der Himmel, daß ich bald das Nähmliche von meinem Vaterlande sagen und ich dasselbe glücklich oder auf dem Puncte, es zu werden, sehen könne: dann sind meine Wünsche erfüllt. Ich nehme den Titel „Begünstiger" an, womit ihr mich beehren wollt. Ja, ich werde der Erste der tapfern und tugendhaften Descamisados seyn; und indem Alle von dem nähmlichen patriotischen Feuer entzündet sind, werden wir der Schrecken der Tyrannen seyn und die Klippe, woran die schwarzen Plane unsrer Feinde zerschellen werden. Glaubt an die tiefe Achtung und an die ewige Erkenntlichkeit Eures Mitbürgers und Freundes. Gez. Rafael de Riego, Präsident der tugendhaften Descamisados, Kinder Riego's."

Der General Lopez Banos, der zur Vertilgung der Unzufriedenen abgeschickt ist, trägt dazu bei, deren Anzahl zu vermehren, durch seine strengen Maßregeln sowohl bei Requisitionen, als auch in Rücksicht der Hinrichtung der Gefangenen, die mit den Waffen in der Hand eingefangen werden. Die Gährung ist noch immer dieselbe in den drei baskischen Provinzen.

Neuere Briefe von der Spanischen Gränze sprechen von den Unruhen in Navarra als von einer Insurrection, die keine Unruhe über Spanien einflößen kann. Bis jetzt hat die Armee des Glaubens keine weitere Siege als über die Constitutionssteine erhalten; und die undisciplinirten Banden, woraus sie besteht, wurden jedesmahl geschlagen und zerstreut, wenn einige regulaire Truppen mit ihnen zusammen gestoßen sind. Man kann sich auf den Eifer und die Thätigkeit des Generals Lopez Banos verlassen, der beauftragt ist, alle Operationen gegen diese angeblichen Royalisten zu leiten, die sich nicht darauf beschränken, den von der Königlichen Regierung ernannten Chefs keinen Gehorsam zu leisten, sondern die mit bewaffneter Hand den rechtmäßig bestellten Obrigkeiten Widerstand zeigen. Es wird mit ihren Anstrengungen gehen, wie mit denen des Priesters Merino und seiner Truppe. Man meldet, daß Lopez Banos die Rebellen von Navarra geschlagen und in die Gebirge zurückgetrieben hat. Eine Bande dieser Flüchtlinge wollte auf der Seite von Vera nach Frankreich fliehen, wurde aber durch die Französischen Truppen zurückgetrieben.

Amerika.

Das in dem bisher Spanischen Antheil von Nord-Amerika liegende General-Capitaneat Guatimala, welches nördlich an Mexiko gränzt, fünfzehntausend Quadratmeilen, aber nur anderthalb Millionen Einwohner enthält, hat sich, sammt der Intendantschaft Oxnaca, welche eine halbe Million Einwohner hat, und mit dem Hafen Teguantepec, für unabhängig von Spanien erklärt; es ist jedoch noch unentschieden, ob diese Länder selbstständig bleiben, oder mit Columbia, oder mit Mexiko sich vereinigen wollen. Diese Nachricht ist um so wichtiger, da Bolivar, bekanntlich, eine Expedition gegen Panama (in dem westlich an Guatimala stoßenden Neu-Granada) bereitete, wodurch Guatimala in den Stand gesetzt werden kann, den Columbiern die Hände zu reichen.

Frankreich.

Paris, 5. Januar. Der Moniteur erzählt den Vorfall in Befort auf folgende Weise: „Das Complott sollte am 2. Januar zur Ausführung kommen und die dreifarbige Cocarde aufgepflanzt werden. Hievon unterrichtet, lies der Lieutenant des Königs das Bataillon des 29sten Linienregiments, das die Besatzung dieses Platzes bildet, unter Waffen treten und verfügte sich selbst in die Caserne, um einen Adjutant-sous-officier, der als eines der ersten Werkzeuge dieses strafbaren Unternehmens bezeichnet war, verhaften zu lassen. Brue, Pégulu, Desbordes und Delacombe, die sämmtlich in der Verschwörung vom 19. August 1820 eine Rolle gespielt hatten, wurden in dem Augenblicke, wo sie aus der Stadt entweichen wollten, gleichfalls festgenommen. Die Bewachung dieser 4 Menschen wurde einstweilen dem Officier des nächsten Postens anvertraut; allein der Officier nahm mit seinen Gefangenen selbst die Flucht. 3 andere Officiere sind ebenfalls verschwunden. Einer der Verhafteten hatte 5 Pakete Patronen bei sich. Auf einem der Plätze der Städte stieß der Lieutenant des Königs auf einen starken Haufen, der sich bei seiner Annäherung zerstreute, jedoch nachdem aus dessen Mitte ein Pistolenschuß gefallen war, der den Lieutenant des Königs auf der Brust traf. Das Ludwigskreuz, mit dem dieser Officier geschmückt war, schwächte die Gewalt des Schusses, und man hofft, daß die Wunde nicht tödlich seyn soll. Die Soldaten zeigten die höchste Entrüstung. Lange vor Abgang des Couriers war die Ordnung bereits vollkommen wieder hergestellt."

Straßburg, 7. Januar. Die Nachrichten aus Colmar sind sehr befriedigend, und die Verschwörung von Befort ist vollkommen gescheitert. Der Herr General Rambourgt, Commandant des Oberrheinischen Departements, hat heute in dieser Hinsicht dem Herrn General-Lieutenant, Commandanten der 5ten Division, die bestimmtesten Versicherungen hierüber ertheilt. Mehrere wichtige Verhaftungen leiten die Obrigkeit auf die Spur des Vergehens, und der Schleier, der noch die wahren Urheber jener gehässigen Umtriebe verhüllt, wird ohne Zweifel bald zerrissen seyn. Wir wollen hoffen, daß eine schnelle, strenge Gerechtigkeitspflege uns endlich vor jenen unsinnigen Versuchen schützen werde, deren Thorheit beinahe dem Verbrechen gleich kömmt, und daß der unermeßliche, gesunde Theil der Bevölkerung des Elsasses immer mit Unwillen die Versuche abweisen werde, welche Uebelgesinnte erneuern, um den rechtmäßigen Thron zu erschüttern, der unsere Freiheiten beschützt, und allein unsere Zukunft sichern kann.

Türkei.

In der Moldau sind im December wieder einige dort ansäßige Deutsche und andere Europäer von den Türken mißhandelt worden. Obgleich die Absendung des schweren Geschützes gegen die Donau die Vorbedeutung einer Räumung der Fürstenthümer seyn könnte, so erblicken doch Andere darin nur einen Beweis, daß die Türkische Armee bei einem Vorrücken der Russen, um nicht umgangen zu werden, sich an der Donau concentriren wolle. — Am [illegible] December passirten 300 Russische Munitionswägen den Dniester, und schlugen den Weg gegen Kischenof und den Pruth ein.

Die vornehmsten Häupter der Griechen in Morea sind der Bay von Maina und dessen Bruder Karakuli, Kolkotroni, Anagnotti, Giratroco und Nichila, und diese sind es — wie man aus Ithaka schreibt — welche den Fürsten Hypsilanti mit einer Art von Oberfeldherrnwürde bekleidet haben. Nach der Einnahme von Tripolitza hatte Hypsilanti einen Engländer, Capitain Gordon, zu sich genommen, der ihm als Chef des Generalstaabs diente; allein da Letzterer die Grausamkeiten der Griechen nicht ansehen konnte, so hat er sie verlassen und ist in Zante angekommen. Auch Kantakuzeno hat nicht lange bei ihnen ausgehalten, und ist des ihm anvertrauten Commandos bald überdrüssig geworden.

Dem Gerücht, „der zum Befehlshaber von Tripolitza ernannte Thomas Gordon sey am Gifte gestorben, das ihm von einer feindlichen Hand zubereitet worden", widerspricht der Oesterreichische Beobachter in Folgendem: „Wir können dieses aus sehr wohl verbürgter Quelle dahin berichtigen, daß Mr. (nicht Sir) Th. Gordon, ein schottischer Privatmann von beträchtlichem Vermögen, den die Liebe zu dem früher von ihm besuchten classischen Boden Griechenlands zu den Insurgenten in Morea geführt hatte, wo sein Enthusiasmus und sein Reichthum ihm bald großes Ansehen verschafften, gleich nach der Einnahme von Tripolitza, von Abscheu gegen die unter seinen Augen vorgefallenen nahmenlosen Gräuel durchdrungen, diese Stadt und den Peloponnes, und die Griechen und ihre Sache freiwillig verlassen hat, und auf der Insel Zante wohlbehalten angelangt ist. Sollte dieser Mann sich entschließen, das, was er während seines Aufenthalts

in Griechenland erlebt hat, öffentlich bekannt zu machen, so würde über den wahren Zustand der Dinge in jenen unglücklichen Ländern ein furchtbares Licht verbreitet werden.

Vermischtes.

— Zwei Nachkömmlinge der großen Wetterauer und Vogelsberger Räuber- und Spitzbuben-Bande, welche vor 10 Jahren in Deutschland so großes Aufsehen erregt hatte, und in den Jahren 1811 und 1812 aufgerieben worden war, hatten eine neue Bande zu bilden versucht und bereits 30 Personen dazu vereinigt. Nach vielen Bemühungen ist es jedoch gelungen, die Glieder dieser neuen Bande einzufangen. Die 2 Anführer derselben, der eine 25, der andere 27 Jahre alt, hatten in der kurzen Zeit von 2 Jahren über 300 Verbrechen began[illegible] der 11. Januar d. J. war zu ihrer Hinrichtung in G[illegible]stimmt. Die übrigen Mitglieder dieser Bande sind ber[illegible] Zuchthausstrafen von verschiedener Dauer, zum Theil auf Lebenszeit, abgeliefert worden. Die durch diese Bande bedreht gewesenen Gegenden der Wetterau und des Vogelsbergs erfreuen sich wieder vollständiger Sicherheit.

— Ein Pfarrer in dem Französischen Departement de l'Aube hatte mit Abscheu erfahren, daß der Schulmeister mit einem Mädchen seiner Gemeinde in einer Verbindung stehe, die nicht lange mehr ohne Früchte bleiben werde. Am nächsten Sonntag verkündigte der gewissenhafte Seelenhirt, unverlangt, die Verlobung des dadurch überraschten Pärchens, dem nun keine andere Wahl blieb, als das gegebene Aergerniß durch das heilige Band der Ehe zu bedecken.

— Ein Freund der Sternkunde in der Nähe von Glocestershire hat, mittelst eines Fernrohrs von 2½ Zoll Durchmesser, einen Schweifstern innerhalb der Bahn des dritten Jupiter-Trabanten in einer S. O. Richtung vom Jupiter entdeckt.

Demnach der vor mehrern 40 Jahren als Fleischerbursche in die Fremde gegangene Johann Christian Müller, weil. Meister Johann Georg Müllers, gewesenen Weißbäckers hieselbst, mittelster Sohn, seit der Zeit nichts von sich hören lassen, nunmehro aber Ausweis des hiesigen Kirchenbuchs und Taufregisters das 70ste Jahr überlebt hat, und denen Rechten nach, für tod zu achten; deren zu Jena, Schleitz, und allhier noch lebenden Geschwister, und resp. Anverwandten, aber um Ausantwortung dessen allhier unter vormundschaftlicher Verwaltung gelassenen Vermögens an 36 Aßo 4 gr. 9 pf. laut letzter Rechnung, und Zueignung zweier Grundstücke nemlich: einem Acker, und einer Wiese, im Gries, geziemend angesuchet; als wird ersagter Fleischerbursche Müller, daferne er noch am Leben, oder dessen nachgelassene Erben, auch alle diejenigen, welche an sothanen 36 Aßo 4 gr. 9 pf., und zwei Grundstücken, ex jure haereditario crediti vel alio quocunque capite einige Ansprüche zu haben glauben, hierdurch peremtorie sub poena praeclusi, und bei Verlust des beneficii restitutionis in integrum citiret und geladen,

den 30 April 1822

Dienstags nach Jubilate vor uns auf hiesigem Rathhauße zu erscheinen, ihre Ansprüche ad protocollum zu bringen, und sich gehörig zu legitimiren, auch erstere gründlich zu bescheinigen, nicht weniger in Fürstlich Reußischen Landen legitimirte Anwälte, und resp. Bevollmächtigte zur Annahme, derer Ausfertigungen zu bestellen, außerdem aber zu gewarten, daß das fragliche Vermögen ohne weitern Anstand bemeldeten Müllers sich gemeldeten Geschwistern und Anverwandten ausgeantwortet, und zugeeignet werden soll. Urkundlich haben wir dieses Proclama unter Vordruckung des größern Raths-Siegels, auch gewöhnlicher Unterschrift ausgefertiget, auch bei denen Königl. Preuß. wohllöbl. Gerichtsamt zu Gefell, Königl. Sächs. wohllöbl. Justizamt zu Plauen, Großherzogl. wohllöbl. Stadtgericht zu Jena, per requisit. auch allhier öffentlich anschlagen lassen. Sig. Tanna, den 22. December 1821.

Bürgermeister und Rath.
Johann Friedrich Lang.

Allen, die es mit mir gut meinen, besonders aber meinen redlichen und aufrichtigen Freunden bei meiner Abreise von hier ein herzliches Lebewohl. Die Erinnerung an Sie wird mir immer werth bleiben; möchten auch Sie, wofür ich hiermit bitte, mich in der Entfernung eines gütigen und wohlwollenden Andenkens würdig achten! Baireuth, den 10. Januar 1822.

Ehrlicher,
rechtskundiger Magistratsrath der Königl. Hauptstadt Nürnberg.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich hier noch immer sehr reichhaltigen Braunstein gewinnen und nun auch das beliebte feuerbeständige englisch Roth fabriciren lasse. Ich nenne es Feuerbeständig, weil ein damit angestrichenes Gebälk nie in Flammen brennt. Außerdem ist es auch ein Conservationsmittel beim Holzwerk, für Wind und Wetter, und empfiehlt sich durch seine außerordentliche Wohlfeilheit. Bocks-Eiland bei Berneck, 6. Januar 1822.

Johann Adam Bock.

Die tausend einhundert und ein und sechzigste Ziehung in München ist Dienstag den 8. Januar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 3. 8. 36. 84.

Die 1162te Ziehung wird den 7. Februar, und inzwischen die 782te Regensburger Ziehung den 17. Januar, und die 1217te Nürnberger Ziehung den 29. Januar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 11. 15. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 4. Januar. Mit dem 1ten d. ist die neue Umstaltung unserer Cavallerie in Wirksamkeit getreten. Es waren bis jetzt 1 Regiment Cuirassiere, 1 Regiment Husaren, 1 Regiment Uhlanen; aus diesen wurde 1 Regiment Garde-Reiter und 2 Regimenter leichte Reiter gebildet, welche sämmtlich gleichförmig uniformirt und bewaffnet werden. Die Uniform derselben besteht aus weißen Collets mit bl uen Rabatten und blauen Pantalons; diese wird blos bei Paraden rc. getragen, zum täglichen Dienst tragen die Mannschaften blos blaue Spanzen und Mützen, die Officiere aber sogenannte Kutkas. Sämmtliche Regimenter erhalten Caskets, denen der Oesterreich. Cavallerie ähnlich; vor der Hand behält aber das Garde-Reiter-Regiment, das aus den Cuirassieren gebildet wurde, ihre Helme, die beiden leichten Reiter-Regimenter aber ihre Chakos. Die Bewaffnung besteht in Säbel, Pistolen und Carabiners mit weißem Riemenzeug. Bei der Infanterie fallen die Camaschen weg und sie bekommt dafür Halbstiefel; auch die bei derselben im Sommer üblichen Le newandhosen werden ab- und dagegen Tuchhosen angeschafft.

Vom Neckar, 26. December. Es erhält sich das Gerücht, zwischen Würtemberg und Baden rc. sey ein Austausch gewisser Länder in Vorschlag. Dieser Tausch, welcher unter andern das Breisgau und die Ortenau, das Land zwischen dem Constanzer See, dem rechten Donau-Ufer rc. treffen soll, würde den tauschenden Staaten sehr bequem liegende Länder, die ihren Sitten, Gebräuchen und Gesetzen nicht so fremd sind, zuführen und ihnen eine schöne Abrundung gewähren. Dem Deutschen Bunde wird dieser Tausch in militairischer Hinsicht vortheilhaft seyn. Baden wird nicht mehr den ganzen Rhein zu bewachen haben und sich dem Französischen Nieder-Rhein gegenüber concentriren können. Der König von Würtemberg, in dessen Hände der Ober-Rhein käme, würde, ausser einer starken militairischen Lage, ein reiches Land unter schönem Clima und eine ihm bis jetzt noch fehlende unmittelbare Verbindung mit Frankreich und der Schweiz gewinnen. (Aus einem Pariser Blatt und der Straßburger Zeitung.)

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 27. December. Die Regierung soll die Absicht haben, unverzüglich einige Militaircorps abzuschicken, damit Cadix und Sevilla wieder zum Gehorsam gebracht werden. So viel ist gewiß, daß am 24ten der Staatsrath in einer ausserordentlichen Sitzung versammelt war; um 11 Uhr Morgens erhielt er eine Nachricht der Regierung, worin Se. Majestät ersuchte, Falls man gezwungen wäre, militairische Gewalt zu gebrauchen, der Regierung den zu befolgenden Weg vorzuschlagen. Es ward sogleich eine Commission ernannt, um die Vollziehungsmittel vorzuschlagen. Man sagt, daß auf der Stelle Befehl ertheilt worden sey, mehrere Corps auszurüsten. Der General Campoverde, Commandant von Grenada, ist mit dem Commando der gegen Sevilla geschickten Truppen beauftragt.

Schreiben aus Bilbao, vom 29. December. Die Tage vom 26ten bis den 28ten waren für Bilbao Tage der Unruhe. Alle Dörfer, mit Ausnahme eines einzigen, sind in Aufstand und bedrohen die ganze Provinz. Bilbao wäre beinahe von den Insurgenten genommen worden. Unsere Obrigkeiten werden für Servile gehalten, und man glaubt, daß Alles mit ihnen abgekartet ist.

Schreiben aus Irum vom 1. Januar. Auch heute fehlen uns die Briefe aus Pampeluna. Die letzten waren vom 27. December; sie melden, daß man daselbst in der größten Bestürzung sey. Am 25ten und 26ten fielen Streitigkeiten zwischen den Studenten und den Truppen vor, wobei 8 oder 10 Menschen gefährlich verwundet wurden. Dieselben Briefe sagen, es wäre sehr schwer, Nachrichten über die Begebenheiten in ganz Navarra zu geben. Man gibt uns zu verstehen, daß die Insurgenten, deren Hauptvereinigung in den Gebirgen von Runcal und Sanguessa war, geschlagen worden seyen. Am 26ten, 27ten und 28ten hat man sich zu Bastans

Lesaca und Vera geschlagen. Zu Bastans erhielten die Insurgenten den Sieg; in den beiden andern Orten aber wurden sie geschlagen. Am 30ten sah man zu Irun, auf dem Berge San-Marical, eine Bande von ungefähr 100 Bewaffneten. Man fürchtete, daß sie uns besuchen würden.

Amerika.

Auszug aus einem zuverläßigen Schreiben aus Lima vom 2. August. „Die Erfahrung von der Entwickelung großer Talente, welche nur ein revolutionairer Zustand hervorrufen kann, erneuerte sich in unsern Gegenden auf eine merkwürdige Weise. Europa würde es kaum glauben, zu welchem Grade von Vollkommenheit in aller Art des menschlichen Wissens unsere Bürger sich in der Zeit vorbereitet und emporgeschwungen haben, in der sie, dem eigentlichen Sinne nach, nur zu schlafen schienen. Mit Erstaunen sehen wir in den wenigen Tagen seit der Besetzung unserer Stadt, von Bewohnern derselben politische Systeme enthüllen, von denen man vormahls nicht einmahl würde geglaubt haben, daß sie nur der Gegenstand des Nachdenkens in unsern Mauern hätten seyn können. Dem Verstande, der Mäßigung und der Energie des Eroberers von Lima, läßt hier ein jeder Mensch ohne Ausnahme volle Gerechtigkeit wiederfahren. Er besitzt alle Talente, ein zweiter Wellington zu werden, und alle die liebenswürdigen Tugenden, die ein Landsmann gegen seine Landsleute entwickeln kann. Nie sah man eine strengere Disciplin in einer Armee eingeführt, als in der seinigen, und nie war ein Chef von seinen Truppen mehr geliebt als er; und doch gab es schwerlich jemahls eine Armee, die mehr Beschwerlichkeiten ertragen mußte, bis sie ihren Zweck erreichte."

„Ich kann es mir denken, daß die von S. Martin an die Frauen von Lima bei seinem Einmarsch daselbst erlassene Proclamation in Europa manches Lächeln hervorgebracht haben wird. Hier aber wird die Sache anders angesehen. Sie hatte zum Zweck, Menschenblut zu sparen. Unsere Frauen waren, mehr als unsre Männer, dem neuen System ergeben. Das wußte der General. Er that den Frauen eine Ehre an, die noch niemahls einer Classe dieses Geschlechts erwiesen war und rechnete mit Sicherheit auf den Einfluß, den jedes einzelne Individuum in den Ringmauern seines Haußes auszuüben verstand, und auf die Erhöhung dieses Einflusses durch eine solche Proclamation. Der Erfolg hat es bewiesen, daß er sich nicht geirrt hatte. Sie werden neugierig seyn, was denn nun eigentlich aus uns werden soll. Etwas Bestimmtes kann ich hierüber noch nicht sagen. Unsere provisorische Junta hat Deputirte nach Chili geschickt, um sich mit der dortigen Regierung zu verständigen. Sollten Peru und Chili sich zu einem Staate vereinigen, so mögte dies das glücklichste Resultat hervorbringen, welches wir nur immer hoffen können. Von der einen Seite durch die lange Mauer unübersteiglicher Gebirge, von der andern durch den Ocean geschützt, könnten wir eine glückliche Nation bilden, weil diese beiden Barrieren unsere Existenz vor fremdem Ueberfall und unsere eignen Gemüther vor ehrsüchtigen Planen sichern. In zwei Nationen getheilt, ist ein solches Glück schwerlich zu hoffen."

— Unter den nächsten Folgen der Unabhängigkeit Meriko's und Peru's für den Handel, dürften folgende die wichtigsten seyn: 1) Meriko wird mehr, als bisher, ein Verbindungsglied zwischen Europa und Asien seyn, zumahl, wenn der längst gehegte Gedanke eines Canals, der das Atlantische mit dem stillen Weltmeere verbände, und am besten durch den See von Nicaragua laufen würde, zur Ausführung gedeiht. 2) Das Silber, welches bisher von Meriko nach Europa, und von hier erst nach Indien und China floß, wird nunmehr durch das stille Meer seinen Weg unmittelbar nach Asien nehmen. 3) Befreit von den Spanischen Beschränkungen wird Meriko den Anbau des Zuckers, Kaffee's, Indigo's lebhafter betreiben und seine Bergwerke mit größerer Kunst und Thätigkeit bearbeiten; je reicher aber aus diesen die Ausbeute, desto beträchtlicher wird der Verschleiß alles dessen seyn, was Europäischer Kunst- und Gewerbfleiß liefert. — Peru kann zwar nicht, wie Meriko, einen vermittelnden Punct zwischen Asien und Europa abgeben, aber es wird der Menge seiner ausführbaren Waaren zusetzen, und einen wohlthätigen Küstenhandel einrichten. Chili wird dieselben Vortheile genießen, und wird Peru, so wie selbst die Westküsten Meriko's, mit Waizen, Mehl, Wein, Talg, Fellen versorgen, und dafür Zucker, Kaffee, Salz nehmen. Die Gesundheit der Luft, der Ueberfluß und die Wohlfeilheit der Lebensmittel, die Lage der Hafen von Chili, das alles wird dieses Land zu einer großen Niederlage für den Europäischen Handel machen. Den nächsten Vortheil hieron dürfte jedoch Großbrittanien ziehen, so lange bis es die Chilier auch dahin gebracht haben werden, sich mit der nöthigen Zahl von Schiffen versehen zu können. Von Chili aus ist der Weg nach

den Freundschafts-Inseln, nach Süd-Wales, nach China, nach Ostindien offen und die Handelskette Englands umfesselt die Erdkugel. — Der Ueberfluß Europäischer Bevölkerung wird in den wenig bevölkerten, aber fruchtbaren Regionen von Süd-Amerika von nun an freundliche Aufnahme finden, und sich vorzüglich nach den Landschaften des La Plata-Stromes und denen von Chili hin wenden, wo die Luftbeschaffenheit der Europäischen gleichartig, und die Stimmung der Ingebornen gegen die Europäer freundlich ist. Land gibt es dort fast umsonst. — Religion und Sprache sind zwei leicht zu hebende Schwierigkeiten, welche den Engländern bei ihrer Ansiedelung in Amerika entgegen stehen. Aber die gefährlichste Klippe, die sie zu umschiffen haben, sind die Nordamerikanischen Freistaaten, diese [illegible]en Nebenbuhler von England, dem sie schon in Südamerika und China den Vorsprung abgewonnen haben, und die Alles anwenden werden, die Handlung und die Ansiedelungen der Engländer in Süd-Amerika zu hindern.

Der Handel der Nord-Amerikanischen Freistaaten mit Indien ist gegenwärtig beträchtlicher als der Handel sämmtlicher Europäischen Staaten mit Indien, und der Handel jener Freistaaten mit China verhält sich zu Englands Handel mit China, wie 10 zu 7. Von New-York sind bereits mehrere Ladungen mit Fabrikwaaren nach Columbia abgegangen. Dieser erste Handelsanfang wird von den Nord-Amerikanischen Kaufleuten wie die Entdeckung der ersten Gänge eines Erzbergwerks betrachtet, welches für die Folge immer größere Ausbeute verspricht.

Türkei.

Ueberall — schreibt man aus Kalamata unterm 4. December — ist Siegesfreude auf unsere Trauertage gefolgt. Tripolitza, Navarin, Monembasia, Arkadia, Gastuni, Modon, Lala, Kalabrita, Argos, Karitene, Phanaris, Warduni, Maltynis, zu den vornehmsten Plätzen in Morea gehörig, sind in unserer Gewalt; 30,000 Gewehre sind jetzt in den Händen unserer Tapfern, die befehligt sind von Kriegern, welche sich in unzähligen Schlachten versuchten.

Briefe aus Corfu vom 13. December enthalten folgende angeblich authentische Nachrichten aus Morea bis Ende Novembers: „Dieser Monath ist thatenreich gewesen. Schon am 2. November rückten die Griechen, nach einem hartnäckigen Gefechte, in die Stadt Patras ein, welche die Türken vorher anzündeten und plünderten. Am 18. November erhielten die Griechen bedeutende Verstärkungen, und sogleich wurde das Kastell gestürmt, jedoch ohne großen Erfolg. Da aber die Garnison gering ist, kaum aus 500 Mann besteht, und es ihr gänzlich an Waffen gebricht, dürfte die Einnahme des Kastells baldigst erfolgen. Jussuf Pascha zog sich, nach den für ihm unglücklichen Gefechte bei Patras am 31. October und 1. November, in die Dardanellen-Schlösser zurück, wo ihm die Griechen, sobald sie das Kastell Patras eingenommen haben, einschliessen wollen.

Eben so glücklich waren die Unternehmungen in der Gegend von Korinth. Der Commandant des Schlosses (Akrokorinth) machte den etwa 5000 Mann starken Griechen den Antrag, sich mit ihnen zu vereinigen, wenn sie seinen in Tripolizza von ihnen gefangenen Sohn zurückgeben und ihn im Besitze seiner Schätze und der Befehlshaberwürde über sein Corps (2000 Albaneser) lassen wollten. Dieser Vorschlag ward nach Kalamata gesandt; die Feldherren aber waren der Meinung, man müsse diesem treulosen Greis nicht trauen und durchaus fordern, daß er sich als Gefangener ergebe, jedoch unter Zusicherung, ihm und seinen Truppen das Leben zu lassen. Der hohe Rath überließ es den Feldherren, zu thun, was ihnen am Besten dünke. Was später geschah, ist noch unbekannt; auf jeden Fall aber ist der Krieg in dieser Gegend als beendigt anzusehen.

Vermischtes.

— Das neu herausgekommene Amtshandbuch für die protestantischen Geistlichen des Königreichs Baiern enthält eine summarische Uebersicht der Pfarreien und geistlichen Stellen und der Seelenzahl der evangelischen Gesammtgemeinde in Baiern, nach welcher sich darin 985 Pfarreien, 1149 geistliche Stellen, und 1 Million 7269 Protestanten befinden. Von diesen zählt der Rezatkreis 386,471, der Obermainkreis 221,270.

— In der Nacht vom 1. zum 2. Januar wurde zu Neustadt-Eberswalde, 6 Meilen von Berlin, der Stadtverordneten-Vorsteher Kurth, durch die Frau des in seinem Hause wohnenden Schlächter-Meisters, mit der Anzeige geweckt, daß ihr Mann den Gesellen ermordet habe. Kurth eilte sogleich mit der Frau in das Wohnzimmer ihres Mannes, und fragte, was hier vorgefallen. Der Mörder entgegnete, eine Flasche Brantwein in der Hand, aber dabei völlig nüchtern und besonnen: „ich habe ihn tod geschlagen;" ging, auf Kurths Aeußerung, ihm den Gemordeten zu zeigen, mit ihm nach der im unteren Geschoße des Hauses befindlichen Küche hinab, wo der erschlagene Geselle in seinem Blute lag, und sagte mit ruhigem und gewöhnlichem Tone, den Blick auf den Leichnam gerichtet: „ich habe

ihn erschlagen „die Axt liegt oben vor seinem Bette. Auf Kurths Frage: wie denn die Leiche in die Küche komme? antwortete er eben so ruhig: „ich wollte ihn wegbringen, und warf ihn darum von oben hinab; darauf ging ich zu meiner Frau und sagte es ihr." Dieselbe Ruhe behielt er bei, als er verhaftet wurde. Zu dem ihn nach dem Gefängnisse führenden Gensd'armen sagte er sogar: „Kommen Sie Lieber, ich habe mein Werk vollführt." Er hat hienächst die That förmlich eingestanden und Eifersucht als Beweggrund angegeben.

— In Carlsfeld (im Sächsischen Erzgebirge) ermordete ein abgedankter Soldat, welcher mit Medizin handelte, aus Rachsucht sein Mädchen, indem er ihr im Freien auflauerte, sie überfiel und den Kopf rein von Rumpf abschnitt. Der Mörder ist bereits zur Haft gebracht.

— In Chemitz veruneinigten sich am Neujahrstage die Leinweber = und Schuhmacher = Gesellen in einem Wirthshause, wobei einer der Letztern auf dem Platze blieb; ein zweiter starb den zweiten Tag im Hospital und ein dritter liegt noch ohne Hoffnung; 9 Leinwebergesellen sind zur Haft gebracht.

— Man hat höchst traurige Berichte über die Verheerungen, die der schreckliche Orkan in der Christnacht und am Weihnachtsfeste an allen Küsten des adriatischen und mittelländischen Meeres angerichtet hat, und während dessen an mehrern Orten mehr oder minder heftige Erderschütterungen verspürt worden sind. Am fürchterlichsten lauten die Nachrichten aus Genua. Am Tage vor dem Christfeste war in Genua neblichtes trübes Wetter mit Platzregen; dann wendete sich der Wind nach Südwest, also in der Richtung den unsern Hafen. Das Meer wuchs schnell, und stürmisch brach es in den Hafen ein. Nach 2 Uhr Nachts hörte man die Nothsignale der bedrängten Schiffe; der Sturm ward immer heftiger und drohender. Die Dunkelheit, der niederströmende Regen, das Brausen der Wogen und des Windes, der rollende Donner, die über das zürnende Meer hinflammenden Blitze, vollendeten die Schauderscenen dieser gräßlichen Mitternacht. Erschrocken flohen die Einwohner aus ihren Wohnungen, und das Hülfsgeschrei des unglücklichen Schiffsvolkes drang furchtbar zu ihren Ohren. Alle Rettungsanstalten wurden schleunigst vorgekehrt; allein die Anzahl der nothleidenden Schiffe war zu groß, als daß man allen hätte zu Hülfe eilen können, besonders da sich ein großer Theil des Schiffsvolkes am Lande befand, um das Christfest zu feiern. Endlich brach der Tag an, und enthüllte vor Aller Augen das schrecklichste Schauspiel. Der ganze Hafen war voll Trümmer verunglückter kleiner Fahrzeuge. Das Meer war noch immer in Aufruhr, und seine Wellen brachen sich mit solcher Wuth an den Felsen und Dämmen, daß es über 20 und 30 Palmen hohe Mauern hinlief, und die Durchgänge überschwemmte, und sogar in einige Magazine eindrang. In den Kirchen wurden öffentliche Gebethe angestellt, und der würdige Erzbischof trug in Procession die Urne mit der Asche des heil. Johannes des Täufers an den alten Damm, und gab damit den Segen über das empörte Meer. Weil aber das Meer noch tobte, und der Wind noch heftiger wurde, so verwandte man den ganzen Christtag dazu, die Schiffe ankerfest zu machen, und sich auf die Nacht in Bereitschaft zu setzen. Die Schiffe, welche ihre Waaren über Bord warfen, belaufen sich auf 50. Die Zahl der Todten wurde am ersten Tage auf 15 angegeben.

— Nach einem Privatschreiben aus Genua vom 26. December hatte man bis zu diesem Tage hundert und sechzig Leichname aufgefangen. Nach neuern Nachrichten vom 29. December sind in dem Hafen von Genua ein Schwedisches und ein Amerikanisches Schiff, und außerdem 35 kleine Fahrzeuge, größtentheils mit Holz und Kohlen beladen, [illegible] 10 andere Schiffe, worunter ein Spanisches ist, verunglückt. Seit dem Jahre 1761 erinnert man sich keines solchen Unglückes. Ein Theil des alten Dammes mit 2 Canonen stürzte ins Meer; das Wasser drang in Portofranco ein und führte viele Waaren mit sich fort; die Mauer Mala = paza stürzte gleichfalls ins Meer und die Wellen drangen bis an den ersten Stock der angränzenden Palläste und die kleinen Häußer wurden völlig von den Wellen bedeckt. — Zu Marseille wüthete das Meer um dieselbe Zeit fast mit eben solcher Heftigkeit und die Fluthen drangen dort über die Quais bis in die Stadt hinein. — Am 25ten und 26. December war ganz Venedig überschwemmt; jedoch erreichte der Wasserstand daselbst noch nicht völlig die Höhe von 1794. Auch ein Theil von Triest war überschwemmt. — Bei Arenzano sind 1 Spanisches, 1 Englisches, und 1 Neapolitanisches Schiff verunglückt. — Bis Livorno hat sich der Sturm nicht erstreckt; es scheint, er habe vom Meerbusen von Spezia angefangen und sich längs der westlichen Küste des mittelländischen Meeres verbreitet. Naturforscher wollen dieses Ereigniß einem Erdbeben unter dem Meere zuschreiben, weil es Anfangs beinahe ohne Wind begonnen hat.

— Seit 50 Jahren — sagt die Pariser Gesundheits-Zeitung — stand der Barometer nicht so tief, als wir ihn am 24. December sahen. Anhaltender kalter Regen, einige neblichte Tage, und fortwährender Südwind, hatten großen Einfluß auf den Gang der Krankheiten, vorzüglich gegen das Ende des letztverflossenen Jahres. Die Rheumationen wurden heftiger und häufiger; die Brustkrankheiten verschlimmerten sich und die Fieber zeigten einen tückischen Charakter. China und tonische Mittel wurden mit großem Nutzen gebraucht, hingegen Aderlassen waren nur bei offenbarer Inflammation der Organe nützlich. Seit dem 18. December hat in der Königlichen Special = Militairschule zu St. Cyr ein hitziges, aber keineswegs ansteckendes Fieber um sich gegriffen.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 12. 17. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 9. Januar. Bei der am 2ten, 3ten und 4ten d. M. Statt gefundenen ersten Verloosung des bei den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne eröffneten Anlehens vom Jahre 1821 von 37,500,000 fl. C. M., sind die höhern Gewinnste bis inclusive 1000 fl. auf folgende Obligations-Nummern entfallen: 150,000 fl. auf Nr. 9,628; 75,000 fl. auf Nr. 108,561; 35,000 fl. auf Nr. 87,140; 18,000 fl. auf Nr. 63,230; 12,000 fl. auf Nro. 106,462; 12,000 fl. auf Nr. 108,082. Drei Gewinnste, jeder von 6000 fl. auf die Nummern 5,323, 47,062 und 148,082. Sechs Gewinnste, jeder zu 3000 fl. auf die Nummern 23,830, 42,962, 43,857, 106,419, 110,109, 126,361. Neun Gewinnste, jeder zu 2000 fl. auf die Nummern 60,934, 79,119, 107,074, 107,711, 113,425, 122,594, 123,397, 137,122, 59,183. Zwölf Gewinnste, jeder zu 1,500 auf die Nummern 9,539, 12,126, 30,632, 39,483, 51,920, 67,779, 80,320, 125,067, 14,629, 44,165, 108,006, 109,651. Achtzehn Gewinnste, jeder zu 1000 fl. auf die Nummern 39,933, 43,134, 48,263, 58,823, 59,328, 61,893, 63,322, 71,136, 72,863, 80,109, 115,949, 128,748, 148,598, 36,373, 56,231, 118,664, 125,571, 143,335.

Berlin, 12. Januar. Nach der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. December v. J., ist die, durch den Abgang des General-Major v. Grollmann erledigte verfassungsmäßige fünfte Stelle in der zweiten Abtheilung des Staatsrathes für die Militair-Angelegenheiten, dem General-Lieutenant und Chef des General-Stabes, Freiherrn v. Müffling, übertragen. Nächstdem nimmt der Geheime Ober-Finanzrath Beuth die, durch das Absterben des wirklichen Geheimen Ober-Finanzrathes Borsche, erledigte Stelle, sowohl im Plenum als in den Abtheilungen ein; und da übrigens nach der Verordnung vom 20. März 1817, der Geheime Staatsrath und Präsident Nagler, zu denjenigen Staats-Dienern gehört, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern des Staatsrathes berufen sind, so soll derselbe zu dem Plenum des Staatsrathes zugezogen und in denselben eingeführt werden.

Der diesseitige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den Höfen von Hessen-Darmstadt und Nassau, Herr Freiherr von Otterstädt, ist zwar aus Darmstadt hier angekommen, jedoch die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß er von seinem Gesandtschafts-Posten zurückberufen sey, ist ungegründet.

Stuttgart, 11. Januar. Nachdem der am Königlichen Hofe beglaubigte Kaiserlich Russische Gesandte, General von Benkendorff, von seinem Hofe beauftragt worden war, um die Hand Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Charlotte (gebohren den 9. Januar 1807), ältesten Tochter Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Paul und Nichte Sr. Majestät des Königs, für des Großfürsten Michael Kaiserliche Hoheit, anzuwerben, und die hierauf Bezug habenden Schreiben der Kaiserlichen Familie Sr. Königlichen Majestät zu überreichen; so geruheten Höchstdieselben, dem General von Benkendorff am 8ten d. M. eine Audienz zu ertheilen, worin derselbe die Ehre hatte, sich seiner Aufträge zu entledigen.

Meiningen, 12. Januar. Am 17. December erreichte der Herzog Bernhard zu Meiningen die Volljährigkeit und trat die Regierung des Landes an. Es war der 17. December im Jahre 1800, an welchem der neue Herzog gebohren ward. Der über seine Geburt erfreute Vater, der unvergeßliche Herzog Georg, bath alle seine Diener und das ganze Land zu Gevattern. Aus jedem Dorfe erschien der älteste Einwohner und der Jüngstconfirmirte, und von jedem Range und Stande der vielen Gevattern hielt abwechselnd Einer das Kind zur Taufe, dem sein Vater die Nahmen „Bernhard Ehrich Freund" gab. Bernhard, weil der erste Herzog der Meiningischen Linie so hieß, und Ehrich Freund, weil er seine Unterthanen ehren und ihnen Freund seyn solle. Nicht lange genoß der Herzog die Vaterfreuden; der Tod raffte ihn hin-

wenige Tage, nachdem er den dritten Geburtstag seines geliebten Sohnes gefeiert hatte. Die Hoffnung des Landes ruhte nun auf diesem zarten Sprößling des Regentenhaußes. Es gehört zu den größten Verdiensten der verwittweten Herzogin, daß sie ihrem Sohne eine sehr gute Erziehung und einen trefflichen Lehrer gab. — Achtzehn Jahre hindurch hatte die Herzogin Mutter die Regierung geführt; Krieg, Seuchen und Hungersnoth fielen in diesen Zeitraum, und sie hat diese Landplagen, so viel es in ihrer und menschlicher Macht stand, unter göttlichem und treuer Räthe Beistand gemildert. Jetzt legte sie die Regierung nieder mit dem Bewußtseyn, daß sie ihre Pflichten redlich erfüllt habe, und daß die Unterthanen ihrer stets dankbar gedenken werden. Hat sich auch Meiningen in dieser Zeit nicht durch Aufsehen erregende neue Einrichtungen und wesentliche Verbesserungen ausgezeichnet, so wurde doch das Gute, welches schon da gewesen war, wenigstens erhalten, das Land nicht mit harten Auflagen gedrückt und keine Gesetze gegeben, welche die Freiheit der Unterthanen beschränkten. Die Regentin konnte die Landplagen mildern und Dürftige unterstützen, weil es ihr nicht an Geldmitteln dazu fehlte, und daß es ihr daran nicht fehlte, verdankt das Land ihrem wirthschaftlichen Sinne. Alle Cassen zahlten stets aufs Pünctlichste; an ihrem Hofe herrschte Anstand und Ordnung, keineswegs aber eine Pracht, die mit den Einkünften, dem Umfange und den Kräften des Landes im Widerspruche stand. So konnte sie nun ihrem Sohne die Regierung mit geordneten Finanzen und über Unterthanen übergeben, welchen die Liebe zu ihrem Regentenhauße zur Gewohnheit geworden ist.

Den Tag vor dem Regierungsantritte, Sonntags den 16. December, ward in allen Kirchen der Stadt und des Landes ein Dankfest gefeiert. Am folgenden Tage trat der Herzog die Regierung dadurch an, daß er die Huldigung der Geheimenräthe und Präsidenten der Collegien, so wie nachher von dem deshalb ausgerückten Militair annahm. Abends gab der Herzog eine Freiredoute im Schlosse, wozu alle Honoratioren der Stadt, der Stadtrath und die Viertelsmeister eingeladen waren. An den nächsten Tagen darauf folgten noch mehrere Feste.

Bei der Huldigung hielt der Herzog folgende Anrede: „Die Liebe, die mir bis jetzt meine Unterthanen schenkten, zu verdienen, ist von heute an meine heiligste Pflicht, mein höchstes Streben. Das Band zwischen mir und meinem Volke immer inniger zu knüpfen, mein fester Wille. Daher stehen Sie mir, verehrte Herren, in meinem Vorhaben bei. Ein jeder befördere nach seinen Kräften das Wohl unseres Vaterlandes. Ein Geist, Ein Streben beseele Sie alle, und nie lassen Sie uns das große Ziel aus den Augen verlieren. Von heute an nehme ich auch die Treue, die Sie meiner theuern Mutter, während ihrer so gewissenhaften Regierung bewiesen haben, in Anspruch, und als Oberhaupt und in diesem Augenblick als Stellvertreter meines Volkes ersuche ich Sie um den Handschlag — wäre es auch nur, um den alten Brauch zu ehren."

Schweden.

Stockholm, 28. December. Die Jägertruppen waren bisher den Infanterie-Regimentern beigetheilt; jetzt sollen sie abgesonderte Bataillons ausmachen, wozu die Officiere aus ihren bisherigen Regimentern genommen werden, so daß die Jäger von jeder Infanteriebrigade ein Bataillon bilden, die von der fünften Brigade ausgenommen, aus welcher zwei Bataillons formirt werden. Statt der bisherigen 1600 wird hienach das Heer künftig 4375 Jäger zählen; die Uniform dunkelblau mit grün.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. In den Zirkeln unserer Ultraroyalisten will man die Gewißheit haben, daß der Angriff auf die Türkei von Russland ohne Mitwirkung anderer Europäischer Mächte werde unternommen werden. Nach der Ansicht der liberalen Parthie dagegen würde unter den größern Mächten Preussen sich auf Russlands Seite stellen. — Wie die Sachen sich auch gestalten mögen, alle Mächte werden wohl nicht vereint auftreten, und eine Vereinzelung der Europäischen Kräfte scheint gewiß. Was nothwendig daraus hervorgehen muß, wenn es gleich nicht in den Berechnungen unserer jetzigen Machthaber liegen mag, ist die politische Wiedergeburt Frankreichs, auf die auch unser neues System mit starken Schritten führt. Frankreich muß durch dieses Alles bedeutend an Einfluß auf die Europäische Angelegenheiten gewinnen.

Großbrittanien.

London, 5. Januar. Gestern war man in allen Bureaux der Regierung sehr beschäftigt. Der Sage nach sollen sehr wichtige Befehle erlassen worden seyn, die sich auf die Russische Kriegs-Erklärung beziehen, welche von Stund zu Stund erwartet wird.

In dieser Woche war es an der Börse sehr schwankend.

Das Sinken der Staatspapiere in Paris machte es glaubwürdig, daß man in Paris bestimmte Nachricht von dem völligen Bruche zwischen der Pforte und den christlichen Gesandten erhalten habe. Bald aber brachten Couriere vom festen Lande die Gewißheit, daß die Lage der Türkischen Angelegenheiten noch unverändert sey. Seitdem sind die Fonds fortwährend gestiegen und man glaubte, sie würden bis zum 18ten d. M. auf 76, wo nicht auf 80 hinausgehen. Dieses Steigen wurde durch das Gerücht veranlaßt, daß alle Streitigkeiten zwischen Russland und der Pforte beigelegt worden; der Courier beeilte sich aber, sogleich bekannt zu machen, daß dieses Gerücht nicht den mindesten Grund habe und gar keine Nachricht dieser Art eingegangen sey.

Englands Minister sollen sich nunmehr entschlossen haben, um dem Wohl des Vaterlandes ein Opfer zu bringen, ihre eigenen Gehalte herabzusetzen; nur darüber sollen sie noch nicht einig seyn, ob sie 25 oder 35 Procent nachlassen wollen.

Türkei.

Eine Nachricht aus Warschau vom 26. December *sagt*: In den Russischen Hauptquartieren ist Alles in Bewegung. Alle Nachrichten und Privatbriefe stimmen darin überein, daß der Krieg zwischen Russland und der Pforte nächstens ausbrechen wird. Man fragt sich nur noch, von welcher Seite der Hauptangriff gegen die Türken geschehen wird. Ein Blick auf den Operations-Plan der Persischen Truppen wird diese Frage entscheiden. Nachdem die Perser die Festung Wan, welche als der Schlüssel zum Osmanischen Reiche betrachtet wird, eingenommen, bei Erzerum (in Türkisch Armenien) ein Türkisches-Corps aufgerieben, demselben alle seine Artillerie abgenommen, und hierauf Trebisonde (Trapezunt am schwarzen Meere, vom J. 1204 bis 1462 die Hauptstadt eines Griechischen Staats) besetzt haben; so muß man mit Recht vermuthen, daß die Perser sich eines vortheilhaften Punctes an der Türkischen Küste des schwarzen Meeres bemächtigen sollen, um die Landung der am Dnieper zusammengezogenen Russischen Truppen zu erleichtern. Von dort können die Russen sich durch Klein-Asien gegen die Hauptstadt des Türkischen Reiches wenden. Wenn dieses wirklich Russlands Plan ist, so wird nicht nur den Türken alle Hülfe, die sie aus Asien ziehen könnten, entzogen, sondern die Russen vermeiden auch zu gleicher Zeit viele Schwierigkeiten, die auf der andern Seite ihnen im Wege stehen, nahmentlich die verwüsteten Provinzen und Festungen der Türken an der Donau, die Defileen der Gebirgs-Kette von Hemus und die Circumvallations-Linie von Constantinopel, die durch die Natur und die Kunst so fürchterlich ist. Diese Hindernisse wären wahrscheinlich hinreichend, eine Armee aufzuhalten, die über den Pruth oder die Donau setzte, in der Absicht, Constantinopel von vorn anzugreifen. Die im Hafen von Sebastopol liegende Russische Flotte ist stark genug, um in kurzer Zeit hundert tausend Mann von Odessa nach Trebisonde zu bringen, die in Asien durch den in Georgien commandirenden Russischen General Yermaloff und durch die Persischen Truppen unterstützt werden könnten. Wenn die Armee nach diesem Operations-Plan verfährt, so wird sie weit wichtigere und schnellere Fortschritte machen, als eine zweimahl stärkere Armee in der Europäischen Türkei hoffen darf, in deren Provinzen man nur langsam vorrücken könnte, um die Türken zwischen zwei Feuer zu bringen. Vielleicht würden auch die nach jenem Plan von allen Seiten bedroheten Osmannen der in Constantinopel befindlichen Griechen schonen, in der Hoffnung, dadurch von den Siegern Leben und Freiheit zu erkaufen.

Bagdad, 28. September. Die Perser jagten, bei ihrem Einmarsche in das Türkische, die Bewohner der Provinz Kurdistan und eines Theiles unserer Provinz Irak Arabi (in welcher Bagdad als Hauptstadt liegt) vor sich her, und besetzten mehrere einzelne Städte. Ein zweites Persisches Corps, das aus der Gegend von Korna, den Tigris herauf kam, schlug am 10. September sein Lager in den Ruinen von Babylon, bei Hilla auf. Unser Vezier sammelte, bei dem Eingange dieser Schreckens-Nachrichten, in dringender Eile, 20,000 Mann, und ging mit diesen und 30 Feldstücken den Persern entgegen; allein die Macht der Perser war diesem kleinern Heerhaufen weit überlegen; der Vezier ward geschlagen, und kam vorgestern, feldflüchtig, ohne Truppen, Canonen, Bagage und ohne Schatz wieder hier an. Die Bestürzung in der Stadt ist sehr groß. Wenn auch das heutige jetzt kaum 20,000 (?) Bewohner zählende Bagdad nicht mehr die alte Kalifen-Residenz ist, die zwei Millionen Menschen faßte, und die man mit ihren 100,000 Moscheen, 80,000 Bazars u. s. w. zu umgehen, drei Tage und drei Nächte brauchte: so ist es doch immer in militairischer Hinsicht, durch seine Festung und Lage, ein überaus wichtiger Platz, und den Persern be-

sonders werth, weil ihr Prophet Aly sich hier aufhielt. Es läßt sich daher voraussehen, daß sie nichts unterlassen werden, um Bagdad zu nehmen und sich darin festzusetzen."

Unverbürgte, in Ungarn angekommene Nachrichten aus der Bukowina sagen: „Die ganze Russische Südarmee ist seit dem 23. December in vollem Marsche nach dem Pruth begriffen. Am 26ten passirten drei neue Divisionen den Dniester, die Truppen marschiren selbst bei Nachtzeit, um den nachfolgenden Platz zu machen. Vor ihrem Aufbruch mußte sich die Mannschaft auf 14 Tage mit Zwieback versehen. Schon früher lagen die Truppen in den Dörfern längs dem Pruth so gedrängt, daß es beinahe unmöglich schien, daß sie es noch länger in dieser Stellung aushalten dürften. In den Russischen Gränzörtern wurde den Einwohnern verbothen, von Truppenmärschen Etwas ins Ausland zu melden. Von der andern Seite schreibt man aus Siebenbirgen, daß die Türken wirklich alle Anstalt machen, die Moldau zu räumen." — Einige erwarten die Kunde von einem Pruth-Uebergange der Russen binnen acht Tagen; Andere zweifeln noch daran. Einige meinen auch, die Russen würden die Moldau und Wallachei, in Folge einer Convention mit der Pforte, besetzen; indeß kamen noch bis zum 27. December Türkische Verstärkungs-Truppen in Jassy an.

In Belgrad ist, wie man hört, am 1. Januar auf den Fürsten Milosch, einen Vorsteher der Servier, durch einen Türken ein Mordversuch geschehen; Milosch erschoß aber den Mörder mit eigener Hand. Seitdem wuchs die Besorgniß vor einem Aufstande der Servier.

Aus der Moldau, 20. December. Die Türken verstärken sich täglich und rüsten sich ernstlich zum Kriege. Sie scheinen sich aufs Aeußerste, im Falle eines Angriffs von Seiten Rußlands, vertheidigen zu wollen. Längs des Pruths haben sie 150 Canonen, meistens Englische, stehen; dagegen wimmelt es in Bessarabien von Russischen Truppen. Das Hauptquartier des Sabaniesischen Corps der Wittgensteinschen 2ten Armee ist gegenwärtig schon in Kischeneff; das Hauptquartier des Ober-Feldherrn selbst aber noch bis zu dieser Stunde in Tulczyn; indessen hat solcher alle seine Streitkräfte näher zusammen gezogen, um auf den ersten Wink marschiren zu können. — Kommt es zum Kriege, so kann der Ausgang nicht zweifelhaft seyn; denn die zweite Armee schon allein übertrifft Alles, was man bisher gesehen hat. Die Haltung der Truppen ist äusserst schön, dazu angeführt von einem bekannten Helden, verspricht sie uns schon im voraus große Thaten. Bei der ersten großen Armee sind auch Bewegungen vorgefallen. Das dazu gehörige Graf Woronzowsche Corps, welches, in Abwesenheit des Grafen, der General-Lieutenant von Roth commandirt, ist nach Vollhynien vorgerückt, und hat gegenwärtig in Zytomir sein Hauptquartier. Eine Division dieses Corps steht unweit Oesterreichs Gränzen. — Auch die leichte Cavallerie der ersten Armee nähert sich mehr und mehr der zweiten Armee; so sind von ersterer 6 Regimenter Husaren ins Volhynische Gouvernement gerückt und stehen in und bei Berdyczew.

Simon Gemeinwiesner, Badersohn von Gebenbach, ist schon über 39 Jahre landabwesend, ohne daß von desselben oder der Seinigen Leben und Aufenthalt etwas bekannt geworden wäre. Für denselben liegen 703 fl. 49½ kr. aus der Verlassenschaft des zu Hohenkemnath verstorbenen Pfarrers Franz Braun herrührende Gelder deponirt. Weil nun von den nächsten Anverwandten des Simon Gemeinwiesners auf die Ausfolglassung dieser Erbschaftsgelder angetragen wird, so ladet man hiedurch den Simon Gemeinwiesner oder dessen allenfallsige legitime Leibesdeszendenten vor, von heute an binnen

sechs Monaten

hier zu erscheinen, ihre Ansprüche auf obige deponirte Gelder geltend zu machen, und dann dieselben in Empfang zu nehmen. Außerdem, und wenn von den Geladenen binnen der vorgesteckten Frist Niemand erscheint, werden dieselben für verschollen erklärt, und die befraglichen Erbschaftsgelder an die nächsten Abintestaterben des Simon Gemeinwiesners, jedoch gegen zuvor geleistete Caution ausgeantwortet werden. Amberg, den 22. October 1821

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

Mehreren Felder-Besitzern auf der Hohen Strasse sind die Pfähle, woran die jungen Bäume befestiget gewesen, heraus gerissen, und diebischer Weise entwendet worden. Da nun den Eigenthümern daran gelegen, den Frevlern auf die Spur zu kommen, so wird demjenigen, der den Thäter entdeckt und zur Anzeige bringet, von den Unterzeichneten eine Belohnung von 5 Thlrn. zugesichert. Baireuth, den 16. Januar 1822.

Seyß. Fischer. Rauh sen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 13. 18. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 12. Januar. Die zur Prüfung der Operationen des Staats-Schulden-Tilgungs-Fonds ernannte Commission hat über das Resultat ihrer Einsicht in die Gebahrung dieses Fonds im neunten Semester nach seiner Begründung, unterm 26. November v. J. Sr. Majestät Bericht erstattet, welcher der heute herausgekommenen hiesigen Zeitung eingerückt ist, und woraus sich Folgendes ergibt. Am Schlusse des neunten Semesters, das ist: vom 1. März bis letzten August 1821 belief sich das Activ-Vermögen des Tilgungs-Fonds auf 21 Millionen 955,473 Gulden 28⅔ Kreuzer. Da das dem Tilgungs-Institute bei seinem Beginnen am 1. März 1817 zugewiesene Stamm-Capital 50 Mill. 135,627 Guld. 21¼ Kr. betragen hat, so ergibt sich im Ganzen eine Vermehrung des nutzbringenden Vermögens von 71 Mill. 819,846 Guld. 7¼ Kr. Das jährliche Zinsen-Erträgniß von diesem Activ-Vermögen beläuft sich, durchaus in Conventions-Münze berechnet, mit Ende des neunten Semesters auf 3 Mill. 37,734 Guld. 51 Kr.; die Vermehrung während der letzten sechsmonatlichen Gebehrung beträgt 312,432 Guld. 20¼ Kr. Conventions-Münze. Diese Zinsen und die zur Abtragung der neuen in Conventions-Münze verzinslichen Staatsschuld gewidmete jährliche Tilgungs-Quote von 5½ Millionen Gulden Conventions-Münze bilden zusammen ein jährliches Einkommen von 8 Mill. 537,734 Guld 51 Kr. Conventions-Münze, nebst 134,348 Guld. 30 Kr. in 5procentigen Münz-Obligationen. — Die Summe der während der 4½jährigen Einlösungs-Periode an der neuen Staatsschuld eingelösten, nunmehr dem Activ-Vermögen des Tilgungs-Fondes einverleibten Obligationen auf 63 Mill. 15,356 Guld. 7¼ Kr. im Capitals-Nennbetrage oder zu 5 Percent Zinsen berechnet, auf 48 Mill. 390,946 Guld. 17⅔ Kr. Der Gesammtbetrag des seit dem 14. April 1818 an der älteren Staatsschuld getilgten Capitals beläuft sich auf 28 Mill. 38,657 Guld. 11¼ Kr. im Nennbetrage, oder zu 2½ Percent Zinsen berechnet, auf 25 Mill. 421,109 Guld. 9¼ Kr., wovon nach den Bestimmungen des Patentes vom 21. März 1818 für die Jahre 1818, 1819 und 1820, 16 Mill. 675,967 Guld. 36½ Kr., oder auf 2½percentige Papiere reducirt, 15 Mill. 86 Guld. 30 Kr. öffentlich vertilgt worden sind. Beide Operationen des Tilgungs-Fondes haben demnach bewirket, daß an der neuen und älteren verzinslichen Staatsschuld seit dem 1. März 1817, 91 Mill. 54,013 Guld. 18¼ Kr. im Nominal-Betrage aus dem Umlaufe bezogen worden sind.

Frankfurt, 11. Januar. Die Herzogin von Anhalt-Bernburg ist zu Weihnachten von Bonn wieder auf dem kurfürstlichen Schlosse zu Hanau eingetroffen, und zeigt sich häufig dem Publikum. In der Neujahrsnacht brachte die Hanauer Bürgerschaft derselben, als Schwester des regierenden Kurfürsten, eine Musik und Vivat. — Das große Loos bei der Ziehung des ersten Rothschild'schen Lotterie-Anlehens in Wien fiel im verflossenen Jahre auf Herrn Zacharias Werthheimer, einen der vornehmsten hiesigen Staats-Papierhändler. Bei der vor Kurzem statt gehabten Ziehung des zweiten Rothschild'schen Lotterie-Anlehens fiel der Hauptgewinn von 150,000 Gulden auf seinen Bruder, der in Wien etablirt ist.

Italien.

Zu Pisa ist, zum großen Bedauern des nahe verwandten großherzoglichen Hofes, am 4. Januar Morgens der Prinz Clemens Maria von Sachsen an einem Entzündungsfieber mit Tode abgegangen. Er war 23 Jahre alt, und erst vor wenigen Tagen zu Pisa angekommen. Der ganze Hof verließ hierauf Pisa, und begab sich für einige Zeit nach Livorno.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Nachdem der Herr Herzog Decazes, Franz. Bothschafter in England, und der Herr Herzog von Narbonne-Pelet, Bothschafter zu Neapel, ihre Entlassung verlangt haben, hat der König durch Or-

donnanz vom 9. Januar den Herrn Vicomte von Chateaubriand, Pair von Frankreich, Staatsminister, zum Bothschafter in England, und den Herrn Grafen de Serre, Staatsminister, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum Bothschafter an dem Hofe des Königs beider Sicilien ernannt. — Vermittelst Königl. Ordonnanzen vom 9. Januar haben Se. Maj. die Herren Herzog von Laval-Montmorency, Herzog von Doudeauville, Herzog von Narbonne-Pelet und Vicomte de Bonald zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths ernannt.

Heute verlohr Frankreich unerwartet eine Prinzessin von Geblüt. Die Frau Herzogin von Bourbon wurde Nachmittag um 2 Uhr in der Kirche vom Schlage getroffen und war sogleich tod. Louise Maria Theresia von Orleans war gebohren zu St. Cloud am 9. Juli 1750, vermählt am 24. April 1770 mit dem Herrn Herzog von Bourbon. Die einzige Frucht aus dieser Ehre war der unglückliche, im Jahre 1804 ermordete Herzog von Enghien.

Spanien.

Eine Zeitung aus Bordeaux vom 3. Januar enthält folgenden Artikel: Die neuesten Nachrichten von der Gränze Spaniens melden, daß in den nördlichen Provinzen dieser Halbinsel der Bürgerkrieg große Verheerungen anrichtet. Die Königlichen Truppen hatten schon mehrere Gefechte mit den constitutionnellen Soldaten. Die Vorposten des an der Französisch Spanischen Gränze aufgestellten Cordons — von welchem aber die constitutionnellen Spanier eine politische Absicht befürchten — hörten schon oft heftiges Kleingewehr-Feuer und es wurden mehrere verwundete Spanier dahin gebracht. Es scheint gewiß, daß binnen wenigen Tagen die meisten der unter dem revolutionairen Joch schmachtenden Provinzen die Waffen ergreifen werden.

Madrid, 3. Januar. Am 28. December präsidirte der König in einer sehr lang gedauerten Sitzung des Staatsraths, in welcher die Herren Carvajol und Ballestros sich über die gegenwärtigen Umstände sehr kräftig gegen den König äußerten. Ersterem wäre es beinahe gelungen, den König zur Veränderung der Minister zu bestimmen; jedoch ein großer Theil des Staatsraths setzte sich dagegen und das Ministerium bleibt, wenigstens ging der Staatsrath auseinander, ohne etwas beschlossen zu haben. Es scheint, man wolle erst die verdrängten Behörden in Cadix und Sevilla wieder herstellen, ehe man einen Entschluß über die Veränderung des Ministeriums faßt.

Großbrittanien.

London, 7. Januar. Der Morning-Chronicle hat gemeldet, es gehe das Gerücht, England schicke ein Beobachtungs-Geschwader in das mittelländische Meer. Der Courier hat diesem Gerücht nicht widersprochen.

Türkei.

Folgende umständliche Nachrichten von der längst bekannten Einnahme von Tripolitza (Hauptstadt des Peloponnes) durch die Griechen, theilt der Oesterreichische Beobachter vom 12. Januar mit der Bemerkung mit, daß sie ein über allen Verdacht erhabener Augenzeuge geliefert hat, und freilich mit den Angaben des Hellenischen Amtsberichts gar sonderbar contrastiren: „Die Capitulation wurde von dem Bei von Maina, dessen Bruder Caracuculi, Colocotroni, Anagnosti, Gintraco und Nikita geschlossen und bestättigt. Die Türken rechneten so sicher darauf, daß während zwei Tagen mehrere Tausende von ihnen ungehindert auszogen, und sich neben dem Griechischen Lager niederließen. Plötzlich aber erfuhr man, daß Demetrius Hypsilanti und General Gordon insgeheim die Stadt verlassen hatten; und von Stunde an sah man dem Bruch der Capitulation und allen Gräuelthaten entgegen. Gleich am folgenden Tage unternahm der Theil der Griechen, der die Stadt auf der Straße von Argos blockirte, ohne ihren andern Gefährten davon Nachricht zu geben, einen Sturm, bemächtigte sich eines Thores und eines Thurmes, und pflanzten ihre Fahne auf. Die übrigen Belagerungstruppen, einzig geleitet durch die Besorgniß, von der Plünderung ausgeschlossen zu werden, drangen nun von ihrer Seite ebenfalls, und zwar ohne allen Widerstand, in die Stadt; und jetzt eröffnete sich in und außerhalb der Mauern eine Reihe von Scenen, die vielleicht in der Geschichte der menschlichen Verruchtheit und Grausamkeit ohne Beispiel ist." (Die näheren Umstände — setzt der Oesterreichische Beobachter hinzu — verschweigen wir aus denselben Gründen, aus welchen der Englische Courier sie verschwiegen hat, überzeugt, daß unsere Leser uns keinen Dank wissen würden, wenn wir sie erzählten.)

Um den oben erwähnten sonderbaren Contrast merklich zu machen, fügen wir sogleich den durch obige Angaben eines über allen Verdacht erhabenen Augenzeugen schon berichtigten officiellen Bericht der Griechen über ihre Einnahm der Hauptstadt Tripolitza, der auch die Ursache ihrer Wuth angibt, hier bei:

„Die Griechen beschloßen gegen Ausgang des Jun-

Tripolitza einzuschliessen. Durch die Monathe Julius und August fielen häufige und blutige Kämpfe vor, und gegen Ausgang Septembers fingen die Türken, vom Hunger geplagt, an, von Uebergabe zu sprechen, liessen sich in Vorgespräche ein und unterzeichneten endlich eine Capitulation. Sie verpflichteten sich darin zur Räumung der Stadt, unter der Bedingung, ihr Leben zu behalten, Weiber und Kinder mit sich fort zu führen, und sich theils nach der Insel Kreta, theils nach Lepanto und den verschiedenen, von ihren Glaubens-Genossen bewohnten, Orten, jedoch ausserhalb des Königreichs Morea, begeben zu dürfen. So weit war die Sache gediehen, als ein christlicher Ueberläufer, ganz an Verruchtheit gleich dem Judas Ischariot (dreimahl verflucht sey sein Nahme!) seinen Gott und seine Brüder verrieth. Er schlich sich in die Stadt und brachte den Türken Kunde, daß die große Flotte von Constantinopel, mit der aus Algier und der des Kapudan Bei vereinigt, zu Patra eingelaufen sey; daß sie, mit Englischen Schiffen vereinigt, die Seeschiffe von Galaridi und diese kleine christliche Stadt selbst, gelegen im Busen zu Chrysos, einem Theile des Korinthischen Meeres, angegriffen, verbrannt und vernichtet habe; daß nächstens ein Befreiungsheer eintreffen und in wenigen Tagen alle Griechen in Morea vertilgt seyn würden. Er kam von Patras, abgeschickt durch sehr bekannte Personen, welche den Belagerten diese köstlichen Neuigkeiten verkünden ließen. Gott aber wollte den Sieg der Gottlosen nicht, er hatte dem Panier des Kreuzes einen hohen Sieg zugedacht; so sollte es geschehen und nicht anders. Die unglaubigen Türken, diese halbwahren und halb erdichteten Dinge vernehmend, stießen ein Freudengeschrei aus, brachen den beschwornen Vertrag, thaten einen Ausfall auf unsere Vorposten, höhnten uns von ihren Wällen herab, verkündigten uns unendliches Unheil, und sagten: „Sie würden unsere Leichname den Hunden und Geiern zum Fraße geben." Der fromme Erzbischof Germanos, begabt von Gott mit der Voraussicht und Gnade seines heiligen Priesterthums, faßte nun den Entschluß, der Belagerung des neuen Jericho durch einen großen Streich ein Ende zu machen. Dies zu erreichen, redete er die Wackern des Heeres an, die mehr als 30,000 an der Zahl waren, Messenier, Spartaner, Arkadier, Korinther, Argeier, Eläer, Achaier. Da schwuren die Wackern, zu gehorchen, und der Sturm ward beschlossen für den folgenden Tag, denn es war unter den Umständen keine Zeit zu verlieren. Am 5. October bei Tagesanbruch verrichtete der h. Erzbischof sein geistliches Amt in einer in Trümmern liegenden Kapelle am Fuße des Berges Mänalus. Alle Krieger nahmen dann an einem Mahle Theil, das am Tage vorher für sie angeordnet worden; man trank und aß in Fülle. Als der Erzbischof ihre Häupter erwärmt sah, nach seinem Wunsche, erhob er sich vom Mahle, das Kreuz ergreifend, und rief: „Die Stunde, meine Brüder! ist gekommen; auf! der Sieg ist unser, ich schwöre es bei diesem hochverehrten Zeichen!" Auf dieses Wort sinkt die ungeheure Menge wie ein schaumwallendes Meer nieder auf die Kniee: Kyrie eleison! (Herr, erbarme dich unser!) rufend, empfängt den geistlichen Segen und erhebt sich, Kyrie eleison! rufend, wieder. „Gott ist Gott und Mahomed sein Prophet!" entgegnet das Geschrei aus dem Munde der Türken. Germanos, das Kreuz in der einen und den Säbel in der andern Hand, dringt mit fliegendem Haare, gefolgt von der unendlichen Menge, vor gegen das Nauplische (nach Napoli di Romania führende) Thor; ein anderes unserer Oberhäupter greift das Thor von Kalabrita an. In einem Augenblicke und unter einer Wolke von Dampf und Staub ersteigt Germanos den Wall; die Christen sprengen mit ihm in die Stadt, es drängen mehr als 30,000 Mann sich in den Strassen hinein, man sucht, fordert die Geisseln — siehe, sie waren nicht mehr; die heil. Erzbischöfe und Bischöfe waren hingewürgt worden. Nun kennt der Grimm der Griechen keine Schranken mehr: 8000 waffentragende Türken fallen von der Schärfe des Schwerdtes, 12 oder 13,000 andere von jedem Geschlecht und Alter erleiden dasselbe Loos. Man hat in den Schatzkammern des Wessirs, des Reichsschatzmeisters, der Beys und Agas 80 Millionen klingenden Geldes vorgefunden, und sich über 100 erzerne Feuerschlünde von verschiedenem Kaliber, über 20,000 Gewehre, nebst einem großen Werthe an Kriegs-Vorräthen zu eigen gemacht. Die heil. Erzbischöfe und Bischöfe, die den Märtyrer-Tod erlitten, waren an der Zahl sieben, unter welchen vor andern der Bischof von Monembasia und der von Amyklea, dessen Sitz Tripolitza war, beklagt werden; wir beweinen ferner 600 Geisseln, welche die Unglaubigen hingewürgt haben.

Russland.

Ein Pariser Blatt sagt: Das Russische Reich, so mächtig es ist, wagt eine ausgedehnte, alle seine Hülfsmittel ansprechende Unternehmung. Urtheilt man nach den vorigen Kriegen, und vorzüglich nach dem von 1770, so ist ein langer hartnäckiger Kampf zu erwarten. Unwegsame Gegenden, kahle Felder, Hunger und Krankheit werden den Türken mächtige Hülfe leisten. Die Russischen Heere haben zwar bisweilen über die Donau gesetzt, nie aber sind sie in die südlichen Provinzen der Türkei weit vorgedrungen. Zahllose Hindernisse zwangen sie bald zum Rückzuge. Romanzow trotzte am kühnsten der Gefahr einer solchen Unternehmung und erhielt dafür den Titel Transdanubianer. Dieser prächtige Beinahme beurkundet die Gefahren eines Krieges, der zum Zweck hat, das Herz des Bizantischen Reiches zu verwunden. Werden die Russen Herren der Ufer des Bosphorus, so werden sie wahrscheinlich diesem Triebe nach dem Orient, ihrer Stammgegend, hin, bald folgen. Ihre Sitten, ihre politischen und Handels-

verhältnisse tragen das Gepräge einer solchen Veränderung. Die Nothwendigkeit, ihre neuen Besitzungen zu behaupten und das besiegte Volk daraus zu verdrängen, wird ihre ganze Sorgfalt und Macht erfordern. Dadurch hätte künftighin ihre Regierung im westlichen Europa nicht mehr das Uebergewicht, welches sie seit der Theilung Polens, und besonders seit 1814 erlangt hat.

Schweden.

Ueber die Landsmannschaften auf den Universitäten Schwedens findet man in Schuberts Kirchenverfassung und Unterrichtswesen (1821) Folgendes: Die Disciplin unter den Studierenden wird von dem Consistorium minus und majus ausgeübt. Duelle sind völlig unbekannt; Schlägereien sind selten, und Fleiß und Sittlichkeit im Ganzen sehr gut, wozu insbesondere die Vertheilung der Studierenden in Nationen beiträgt. Alle Nationen gehen mit einander freundschaftlich um, und nie kommt es zu eigentlichen Spaltungen, selten zu kleinen Zwisten. Insbesondere wirken die Nationen durch ihre innere Einrichtung in Hinsicht auf wissenschaftliche Zwecke wohlthätig. Eine Nation besteht aus den Studierenden einer oder mehrerer Provinzen, je nachdem die Zahl derselben mehr oder minder beträchtlich ist. Solcher Nationen gibt es gegenwärtig (1821) in Upsala, nachdem die Schonische, ihrer kleinen Zahl wegen, eingegangen ist, 17, worunter auch eine Finnische; die Stockholmer bilden eine eigene Nation. In Lund sind der Nationen 9, in Abo 7. Jede Nation hat ihre Gesetze, die im Wesentlichen gleich, im Einzelnen verschieden sind. Auch haben die Mitglieder der Nation unter sich eine nach dem Alter auf der Universität bestimmte Ordnung, nach welcher sie bei Processionen gehen. An der Spitze einer jeden Nation steht als Inspector ein Professor, gewöhnlich, wo es angeht, ein solcher, der aus der Provinz, deren Nahmen die Nation trägt, gebürtig ist; er wird von der Nation selbst erwählt. Der Inspector ruft die Nation einmahl in jedem Lesetermin zusammen; hier wird zur Uebung disputirt, oder Reden gehalten; auch wird über wichtige Angelegenheiten der Nation berathschlagt. Der Inspector unterschreibt alle im Nahmen der Nation ausgefertigte Zeugnisse über Fleiß und Sittlichkeit der Mitglieder, ohne welche keiner zu den academischen Prüfungen zugelassen wird, auch keiner das academische Zeugniß erhält. Diese Inspectoren können natürlich auf Geistes- und Herzensbildung der Studierenden viel wirken. Unter dem Inspector stehen die Curatoren, deren jede Nation, je nach ihrer Zahl, einen oder zwei, hat. Sie sind die eigentlichen Geschäftsträger der Nation. Den Curatoren sind Seniores untergeordnet. Die übrigen Mitglieder der Nation sind Studierende, und zerfallen in drei Classen, Juniores, Recentiores, und Novitii. Sie halten einen Wachtmeister, welcher zugleich Briefträger der Nation ist, auch als Bothe gebraucht wird. Fast jede Nation hat eine Bibliothek, aus welcher gegen Bezahlung, Bücher ausgeliehen werden können; ein Curator ist Bibliothekar. Die Disciplin üben Inspector und Curator. Innerhalb der Nation vorfallende Unsittlichkeiten müssen von den Mitgliedern dem Curator angezeigt werden. Der Curator fordert Unfleißige und Unsittliche vor und macht ihnen Vorstellungen. Wirken diese Vorstellungen nicht, so werden sie in Gegenwart der Senioren wiederhohlt. Bleibt auch dieses fruchtlos, so warnt der Inspector in Gegenwart der ganzen Nation. Endlich wird die Sache dem Rector und Universitäts-Consistorium angezeigt, und zuletzt erfolgt die Ausstreichung aus der Matrikel der Nation. Durch diese Disciplin der Nationen mindern sich die Untersuchungen vor den Universitäts-Consistorien sehr. Auch zur gegenseitigen Hülfe, z. B. zur Pflege ihrer kranken Mitglieder rc. ist die Nation vereint.

An Entkräftung starb am 10ten d. zu Hof unsere fromme, verehrenswerthe 85jährige Mutter, die zurückgelassene Gattin des weiland Königlich Preussischen Ministers und Geheimen Raths, Carl Freiherrn von Wenz. Durchdrungen von Schmerz zeigen wir dieses unsern Anverwandten und Freunden, unter Verbittung aller Beileidsbezeigungen, hiedurch an. Buch und Hof, den 13. Januar 1822.

Edmund Freiherr von Wenz.
Nanny von Feilitzsch, geb. von Wenz.
Caroline von Wenz.

Um gefällige Erklärung wegen Beibehaltung nachstehender Theater-Plätze oder Zurückgabe der Billets an den Magistrats-Rath Münch wird höflichst gebethen, mit der Bemerkung, daß dieses in der Folge der guten Ordnung wegen jedesmahl sogleich den Tag nach der Vorstellung geschehen müsse.

Parterre-Gallerie Links Nr. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
" " Rechts Nr. 0. 2. 3. 4. 14. 15.
Gesperrte Plätze im Parterre Nr. 1. 2. 4. 7. 8. 9. 10. 17. 25. 33. 34.

Im zweiten Rang sind nachstehende Logen noch zu begeben.

Rechts Nr. 2. 4. 5. 6. 7.
Links Nr. 6. und 7.

In dem Hauße № 273 ist eine helle, gut zu heitzende Stube nebst daran stoßendem Kabinet, von welchen beiden die Fenster auf den Schloßplatz gehen, meublirt an eine einzelne Person vom 1 Februar an zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 14. 20. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 15. Januar. Von den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten haben sich bis heute Mittag nur 28 bei der Einweisungs-Commission gemeldet, welche jedoch ihr Geschäft begonnen hat. Unverzüglich nach der Prüfung der Legitimationen wird zur Wahl der Präsidenten und Secretaire der Kammer geschritten werden.

Es liegt wohl ausser allem Zweifel, daß einer der ersten Anträge, welche das Staats-Ministerium der Justiz bei dem gegenwärtigen Landtage machen wird, die allgemeine Einführung der Hypotheken-Bücher in Baiern seyn werde. Diese Institute sind zum schreienden Bedürfniß für die Nation geworden, und die vielen bei diesem Gegenstande Betheiligten können mit Grund erwarten, daß die Einführung der Hypotheken-Ordnung diesesmahl nicht ähnliche Hindernisse erfahren werde, wie es das erstemahl geschehen ist. Auch jedem Laien ist es zur Genüge bekannt, daß jeder solide Credit auf dem Daseyn der Hypothekenbücher beruhe. Oesterreich hat seine Landtafel, Preussen die Hypothekenbücher; mehrere Theile von Neubaiern haben gleiche Anstalten, und selbst in Altbaiern finden sich ähnliche Institute, wie z. B. das Grundbuch in München. Nur der Adel und die Siegelmäßigen Baierns sind durch das Nicht-Daseyn der Hypothekenbücher creditlos erklärt. Jeder Vernünftigdenkende ist wohl überzeugt, und man ist – bereits lange zurückgekommen von dem Irrwahn — darüber einig, daß die Siegelmäßigkeit in dieser Beziehung kein Privilegium, sondern der offenbarste Nachtheil für Jeden ist, der irgend einmahl in seinem Leben Credit nöthig hat. Wo keine Sicherheit ist, kann auch kein Vertrauen bestehen. Eine aussergerichtliche Verhypothezirung eines Vermögens gezügt in unsern Tagen nur Wenigen, welche einen Theil des Eigenthums in fremde Hände legen wollen. Darum hatte die Regierung Recht in der Anordnung, daß einem Adelichen oder Siegelmäßigen auf aussergerichtliche Verhypothezirung Kirchen oder Stiftungs-Gelder als Darlehen gegeben werden sollen. Andrer Seits haben aber auch die, welche hiebei betheiliget sind, die, welche bei einem bedeutenden und soliden Vermögen auch geringe Capitalien aufzubringen nicht im Stande sind, die, welche also ohne Credit im Staate leben, vollkommen Recht, wenn sie nunmehr auf einer schleunigen Einführung der Hypothekenbücher, auf der Gründung ihres Credites bestehen.

Berlin, 8. Januar. Wie man hört, hatten drei hiesige Gymnasiasten, Wandemer, Krebs und Koch, den kühnen Plan gemacht, in Italien eine Räuberbande zu errichten, und zu dem Ende schon eine Anzahl von Schülern zwischen 17 und 19 Jahren beredet, ihnen dahin zu folgen. Durch verschiedene Einbrüche und Diebstähle hatten sie bereits die Summe von 400 Rthlrn. zusammengebracht, welche man bei dem Gymnasiasten Koch vorfand. Wandemer, ein moralisch-verkrüppelter Mensch, war zum Hauptmann der beabsichtigten Bande ernannt, und die Reise sollte vor sich gehen, sobald sie die Summe von 4000 Rthlrn. zusammengebracht, wozu sie binnen Kurzem alle Hoffnung hatten. Glücklicherweise wurde dieser Plan entdeckt, dessen Ausführung viele Aeltern, deren Söhne mit im Complott waren, in die tiefste Betrübniß gesetzt hätte. Vom Wandemer war zugleich ein armes taubstummes Mädchen um ihre Unschuld betrogen worden, Koch und Krebs wurden aus dem Joachimsthal'schen Gymnasio fortgejagt, aber in ein anderes wieder aufgenommen (?) wo sie indeß unter strenger Aufsicht gestellt sind. Wandemer ist unsichtbar geworden, und wird wegen späterhin begangener Diebstähle von der Polizei gesucht. Bekanntlich hatte Jahn bei dem Turnwesen das „Räuber und Wanderer" genannte Jugendspiel eingeführt. Einige vermuthen, jenes Spiel habe den betreffenden Gymnasiasten dermaßen gefallen, daß sie es nun in practische Anwendung bringen wollten.

Nach einem Handlungsschreiben aus Leipzig hat der zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Betrüger,

vormahlige Kaufmann Kopf zu Leipzig, seine Aussage: den bei dem Bankier Reichenbach daselbst verübten großen Gelddiebstahl verübt zu haben, förmlich zurückgenommen, und erklärt: jenes frühere Geständniß sey ihm abgepreßt worden.

Spanien.

Nach der Behauptung einiger Französischen Blätter ist Zwietracht in den Schoos der Cortes gedrungen, und bildet sich unter ihnen eine mächtige und zahlreiche Parthei, welche eine Abänderung der Constitutions-Acte beabsichtigt, die Errichtung zweier Kammern verlangen, dem Könige das unbedingte Veto bewilligen, ihm die Initiative der Gesetze überlassen und die permanente Deputation der Cortes aufheben will.

Briefe aus Bilbao (in Biscaya) vom 3. Januar melden, daß diese Stadt am 27. December von etwa 100 schlecht bewaffneten Bauern, welche 2 Mönche und einen Pfarrer an ihrer Spitze hatten, beinahe überfallen worden wäre; die Nationalmiliz schlug jedoch die Empörer zurück. Zwei Compagnieen des Regiments Sevilla durchstreifen Biscaja, wo die Insurgenten von allen Seiten fliehen und größtentheils nach Hauße zurückkehren. Nach eben denselben Briefen soll der Pfarrer Merino wieder in Alt-Castilien an der Spitze einer starken Bande stehen, welche nicht so leicht auszurotten seyn dürfte, als die in Biscaya.

In Navarra vermehrt sich die Anzahl und die Macht der Empörer gegen die Constitution, die, obgleich sie von den Linientruppen oft geschlagen worden, sich doch immer mehr organisiren und das ganze Land in Aufruhr bringen. Man hofft, sie durch Strenge zur Ordnung zurückzuführen. Eine einzige Truppen-Abtheilung hat 30 Priester, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, erschiesen lassen. Der Bischof von Pampeluna hatte den General Laridabael gebethen, diese Diener Gottes, welche ein trauriger Eifer irre geleitet habe, mit Menschlichkeit zu behandeln. Der General antwortete, er sey nicht geneigt, irgend einem dieser Apostel der Unordnung und Anarchie Pardon zu geben, und wenn er ihnen Gnade angedeihen lassen wollte, so würde es ihm unmöglich seyn, die Wuth seiner Soldaten im Zaum zu halten.

Türkei.

Vor Kurzem hatte das bekannte Englische Journal, der Courier, angezeigt, der zum Gouverneur von Tripoliza ernannte reiche Englische Privatmann, Herr Gordon, habe Tripoliza und den Dienst der Griechen verlassen, aus Abscheu vor den von diesen begangenen Grausamkeiten, und weil seine Vorstellungen darüber fruchtlos gewesen. Der Londoner Morning-Chronicle widersprach dieser Nachricht und behauptete, deren Unwahrheit durch einen nichts davon enthaltenden Brief des Herrn Gordon beweisen zu können. Der Courier wiederhohlte aber noch an demselben Abend seine Behauptung und fügte hinzu, Herr Gordon habe aus Tripoliza entfliehen müssen, weil sein Leben in Gefahr gewesen. — Der Oesterreichische Beobachter, der, so wie der Londoner Courier und die Preussische Staats-Zeitung, die Grausamkeiten, die Verworfenheit und die Mißgeschicke der Griechen ohne Rückhalt erzählt, hat von einem über allen Verdacht erhabenen Augenzeugen folgende Nachrichten über jenen Herrn Gordon erhalten: „Gordon war auf Morea mit einer großen Summe Geldes angekommen. Er wurde in kurzer Zeit gewahr, was er von seinen neuen Bundesgenossen zu erwarten hatte. Er ist aber nicht der Mann, der eine einmahl unternommene Sache so leicht wieder aufgibt; und so lange er noch eine schwache Hoffnung nährte, wo nichts Gutes zu stiften, doch Verbrechen zu verhindern, hielt er Stich. Er übernahm die Stelle eines General-Quartiermeisters unter Demetrius Hypsilanti, der, wiewohl in der Kriegskunst wenig erfahren, von den obengenannten Chefs zum commandirenden General ernannt worden war, ob er gleich schon nach der Einnahme von Malvasia erklärt hatte, nicht mehr dienen zu wollen. Dieselben Chefs fanden unterdessen Mittel, Herrn Gordon fast alles Geld abzunehmen, welches er mitgebracht hatte. Ihr Mangel an jeder Art von Bedürfnissen war groß; von den im Auslande für sie gesammelten Beiträgen hatten sie zwar häufig gehört, aber nie etwas gesehen; und der längst ausgeleerte kleine Schatz des Pascha von Tripoliza wird sie nicht bereichert haben.“ (Sie geben ihren Fund in Tripoliza auf 80 Mill. Piaster an.) Auch die Preußische-Staats-Zeitung meldet, daß von den für die Griechen gesammelten Geldern nicht ein Piaster ihre Armee erreicht habe, oder für den öffentlichen Dienst ausgegeben worden sey. — Herr Theodor Homer in Marseille hat über Livorno Briefe aus Griechenland erhalten, welche bestättigen, daß der Engländer Gordon das Commando von Tripoliza niedergelegt und Griechenland verlassen hat. Diese Briefe geben aber als den Grund seiner Entfernung nicht die Grausamkei-

ten der Griechen an, sondern die ehrgeizigen Plane, welche Herr Gordon an den Tag gelegt haben soll, aus welchen die Hellenen einen zu starken Einfluß der Englischen Macht auf ihre Angelegenheiten befürchteten.

Durch ein Kauffahrtheischiff, Capitain Bugiardo von Bergamo, welches am 20. December Constantinopel verlassen hat, und, durch den an den Küsten des Mittelmeeres so schädlichen Sturm in seiner Fahrt mehr begünstigt als aufgehalten, in außerordentlicher Schnelle vor Venedig ankam, will man, wie aus Venedig vom 3. Januar gemeldet wird, Nachrichten der größten Wichtigkeit erhalten haben. „Am 17. December erschien Abends „ein Eilbothe im Serail, der die Anzeige machte, daß es „in voriger Nacht den Griechen gelungen sey, wahrscheinlich durch Einverständniß begünstigt, sich des Dardanellenschlosses auf der Asiatischen Küste zu bemächtigen, daß „aber der größte Theil der Garnison sich gerettet habe. „Diese Nachricht verbreitete in der Stadt allgemeinen „Schrecken, weil nun das Einlaufen der Griechischen „Flotte und ihre Annäherung an die Hauptstadt nicht mehr „verhindert werden konnte. Wirklich erschien sie auch „am 18ten gegen Mittag mit vollen Segeln in der Ferne. „Gegen Abend warf sie auf der Seite des Arsenals die „Anker und ein Boot brachte einen Parlamentair ans Ufer, „der sogleich verhaftet und vor dem Divan gebracht wurde, „welcher die ganze Nacht versammelt blieb. Als am 19ten „der Abgeordnete nicht zurück kam, näherten sich die Schiffe „dem Hafen und fingen an, Congrevsche Raketen nach „dem Arsenale zu werfen, wo sich ein Theil der abgetackelten Türkischen Flotte befand, die so übel zugerichtet aus „dem Mittelmeere zurückgekommen war. Es dauerte nicht „lange, so brach Feuer mit Heftigkeit aus und theilte sich „sogar den Magazinen am Ufer mit. Da auch eine Abtheilung der Griechischen Flotte sich dem Serail näherte „und Anstalt machte, es gleichfalls zu beschießen, so zog „der Divan gelindere Saiten auf und ließ den Parlamentair, begleitet von einem Dolmetscher der Pforte, zurückbringen. Seitdem wird unterhandelt; man erfuhr aber „nichts Sicheres darüber. Wie es heißt, so verlangen die „Griechen für Morea, die Inseln und die Provinzen, „welche Theil am Aufstande genommen haben, volle Befreiung von den Türkischen Behörden, das Recht, sich „ihre Regierungsform und ihre Gesetze nach ihrer Willkühr „zu machen, das Recht, für alle Griechen im ganzen Reiche ihr Eigenthum zu veräußern und sich in Griechenland „nieder zu lassen, freie Ausübung des Gottesdienstes für „diejenigen, welche bleiben wollen, gleiche Begünstigungen des Handels mit den Türken. Dagegen versprechen „sie eine jährliche Abgabe von 6 Millionen Piaster zu zahlen und beständige Bundesgenossen der hohen Pforte zu „seyn, so wie an ihren Kriegen als solche Theil zu nehmen.“ — Was während dieser Zeit zu Constantinopel vorging, weis der Capitain nicht zu sagen, indem er die Catastrophe nicht abwartete, sondern sich am Morgen des 18ten auf sein Schiff begab, und am 20sten die Anker lichtete, ohne von der Griechischen Flotte, welche er auf 86 Segel schätzt, im geringsten gehindert zu werden. Bei seiner Durchfahrt durch die Dardanellen hörte er aus der Griechischen Festung feuern und erkannte, daß es blos ein Freudenfeuer war. Man erwartet mit Ungeduld die Bestättigung dieser wichtigen Nachricht.

Die Bestättigung der vorstehenden Nachricht möchte wohl vergeblich erwartet werden, denn um mehrere Tage neuere Nachrichten aus Constantinopel, vom 24. December, welche mit einer um diese Jahreszeit außerordentlichen Schnelligkeit schon am 29. December in Odessa angekommen waren, erwähnen nichts von jenen Ereignissen, wovon gewiß möglichst schnell nach Odessa Kunde gekommen wäre. Sie melden vielmehr, daß in Constantinopel fortwährend anscheinend Ruhe herrsche und über die Verhandlungen der Europäischen Minister nichts verlaute. In Trebisonde werden die Türken von den insurgirten Landeseinwohnern förmlich belagert.

Vermischtes.

— Die Rheinisch-Westindische Compagnie hat keine andere Absicht, als den Deutschen Ausfuhrhandel mit Deutschen Producten, Manufactur- und Fabrikartikeln übers Meer in andere Welttheile zu führen, Deutschland, ungeachtet seiner 34 verschiedenen Staaten, zu einem gemeinschaftlichen See-Handelsstaat zu vereinigen und es an dem großen Welthandel selbstständigen Theil nehmen zu lassen. Wäre auch diese Idee kühn, wegen ihrer Schwierigkeiten; so ist sie immer groß. Sie ist aus der Natur des Handels geschöpft, aus seiner Freiheit. Sie entscheidet die Frage, wie Englands Concurrenz mit seinen Manufactur- und Fabrik-Artikeln auf den Deutschen Messen zu erwiedern sey; nicht durch Retorsion, nicht durch gegenseitiges Verboth und Sperrung, sondern durch einen Versuch, gegenseitig die Deutschen, ebenfalls wie England, ihre Waaren über See führen zu lassen. Seit dem Untergange des großen Deutschen Seehandels-Bundes, der Hanse, gründete sich Englands große Handelsmacht, und die Entstehung der jetzigen Rheinisch-Westindischen Compagnie erinnert unwillkührlich wieder an den Umfang jenes großen Deutschen Handelsbundes. Die Idee dazu ist also auch national. Der gedrückte Deutsche Handel im 13ten Jahrhundert durch die Unsicherheit der Landstraßen für seine Güter sowohl, als die Seeräube-

reien, gaben dem Bund der Hanse seine Entstehung, um durch vereinigte Macht sich selbst zu schützen. Der jetzige gedrückte und durch Sperrungen und Imposte gehemmte Deutsche Gewerb-Manufactur- und Fabrikfleiß gab der neuen Deutschen Rheinisch-Westindischen Compagnie den Muth, die Freiheit der Meere für seine Bande zu suchen. So sehr man (kleinmüthig genug) länger als ein Jahr an der Ausführung gezweifelt hat; so ist von ihr der erste Ausfuhrversuch gemacht worden und zur Wirklichkeit gekommen, wie die unten folgende Uebersicht der ersten Abladung *) beweiset, und ist um so mehr als das erste National-Unternehmen dieser Art zu ehren, da das erste Schiff dieser Rheinisch-Westindischen Compagnie schon mit Waaren aus ganz verschiedenen Deutschen Staaten befrachtet worden ist. Diese Uebersicht widerlegt, was hier und da gehört worden, daß die Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie sich besonders auf den Betrieb Preußischer Fabrikate beschränke, und zeigt, daß sie redlich bemüht sey, ihre Aufmerksamkeit auf alle Theile Deutschlands zu richten, und da einzukaufen, wo die Waaren am passendsten und wohlfeilsten zu haben sind. Ihre Einkäufe brachten schon jetzt manche neue Anregung in den Deutschen Exporthandel und es wurden durch ihre Gründung Privat-Unternehmungen veranlaßt, die das Doppelte jener ersten Abladung betragen, indem Speculanten durch sie aufmerksam wurden, wie manche Artikel jetzt in Deutschland billiger und besser erzeugt werden, als in England. Obschon zu einer zweiten Befrachtung nun hinlängliche Fonds da sind, so ist doch zu immer ausgebreiteter Wirksamkeit dem Institute zu wünschen, daß immer mehr Theilnehmer sich dafür interessiren mögen.

*) Bestands-Uebersicht der ersten Abladung der Rheinisch-Westindischen Compagnie im Hamburger Schiff Triton, Capitain Paap, von Hamburg nach Port-au-Prince (Insel St. Domingo.)

aus	Preussen			Sachsen	Hannover	Hessen	Baiern	Böhmen	Thaler
	Rhein-Provinzen	Westphalen	Schlesien						
Leinen Waaren	3700	2200	33500	18600	6000	1000			65000
Wollene „	7000			3300					10300
Baumwollene	23000			5500		1500			30000
Seiden „	2000					400			2400
Eisen und Stahle	5800								5800
Quincallerie	1800						900		2700
Lederwaaren (Schuh)	500			1600					2100
Hüte						1000			1000
Glaswaaren						400		1500	1900
Schreibmaterialien	500								500
Posamentier-Waaren				1000					1000
Essenzen (Kölnisch Wasser) . .	1000								1000
Victualien					500				500
Thlr.	45300	2200	33500	30000	6500	4300	900	1500	124200

Am nächstkommenden Dienstag den 22sten d. Ms., Vormittags 10 Uhr, sollen zwei mit Brillanten besetzte Ringe und eine goldene Dose in dem hiesigen Rathhauße, in einem Zimmer zwei Treppen hoch, vorne heraus, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufslustige andurch eingeladen werden. Baireuth, am 16. Januar 1822.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schweizer. Riedel.

Den 23sten d. M. fährt ein zugemachter Glaswagen leer nach München; wenn Jemand Lust hat, dahin zu reisen, der melde sich beim Jud Seckel, Opernstraße, in der ersten Etage.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 15. 21. Januar 1822.

Redacteur C. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 17. Januar. Seit mehreren Tagen sind die Sitzungen des Königl. Minister-Rathes und des Staats-Rathes sehr häufig gewesen. Der bevorstehende Landtag nimmt die ersten Behörden und Staatsdiener in Anspruch. Die meisten Reichs-Räthe sind bereits hier eingetroffen; mehrere derselben werden jedoch nicht erscheinen, indem sie durch Krankheit oder aus andern Ursachen hieran gehindert sind.

Wien, 12. Januar. Zu dem letzthin in dem neuen Rittersaale gehaltenen Hofballe sind auf allerhöchsten Befehl die aus Brasilien gekommenen Wilden zum Zuschauen geführt worden. Während des Carnevals wird am Dienstag jeder Woche ein Hofball gegeben, wozu außer dem Apartementsfähigen Adel, auch Honoratioren aus dem Civil- und Militairstande Eintrittskarten erhalten. Jedoch haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, daß wenn der Krankheits-Zustand Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen Teschen sich verschlimmern und das Lebens-Ende dieses hohen Kranken zu vermuthen seyn sollte, der Ball abgesagt, oder, wenn er schon angefangen hat, sogleich abgebrochen werden soll. Die Aerzte haben erklärt, daß zwar die Krankheit des Herzogs Albert unheilbar, aber die Dauer derselben, bei seiner starken Leibes-Constitution, nicht zu berechnen, sondern nur soviel voraus zu befürchten sey, daß bei zunehmender körperlichen Schwäche plötzlich ein Schlag das kostbare Leben dieses erhabenen Wohlthäters endigen müsse.

Man will bestimmt wissen, daß Se. Majestät eine Veränderung in allerhöchst Dero Kabinet beschlossen haben. Der dem Finanzministerial-Bureaux zugetheilte Hofrath, Baron von Pillersdorf, hat zu seinem frühern Gehalt von 5000 Gulden noch eine personal Zulage von 2000 Gulden erhalten. Es wird versichert, der Finanz-Minister, Herr Graf von Stadion, werde wegen seiner beträchtlichen Verdienste und Besitzungen in Deutschen Bundes-Staaten, durch einen Beschluß der hohen Deutschen Bundes-Versammlung zum gefürsteten Grafen erhoben werden.

Das Gerücht, daß sämmtliche Pacht gegeben und die vorzüglichsten Staatsgefälle in Herren von Rothschild verpachtet werden sollen, scheint sich lediglich auf die Chaussee-Mauthstellen zu beschränken, welche in der gesammten Oesterreichischen Monarchie, vom 1. Februar d. J. an, verpachtet werden. Sämmtliche Mauth-Beamte werden mit Pension entlassen.

Stuttgart, 12. Januar. Die Nachricht von einem Ländertausche zwischen Baden und Würtemberg rc., wie solche der Drapeau-blanc mittheilt, (S. Nr. 14 dieser Zeitung) ist völlig ungegründet, und scheint nur eine zur Belustigung gemachte Erdichtung zu seyn, wenn anders nicht im Hinterhalte die Absicht, Mißtrauen auszustreuen, sich versteckt hat. Dabei kann der Drapeau-blanc allerdings sehr unschuldig seyn; wir können aber versichern, daß sein Correspondent vom Neckar ihn irre geführt habe. Es ist gegenwärtig durchaus nicht an der Zeit, solche Ländertausche versuchen zu wollen. Niemand denkt auch daran. — Wer unbefangen die Politik der Deutschen Kabinette vom zweitem Range beobachtet, entdeckt sogleich, daß sie sich einzig auf Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes beschränkt. In Absicht auf die große Europäische Politik aber kann kein Staat in Deutschland eine andere als die Oesterreichische Politik haben. Von Wien aus wird gewiß kein Ländertausch im gegenwärtigen Augenblicke vorgeschlagen werden, indem die Zufriedenheit mit dem Vorhandenen Alles ist, was man verlangt und worauf sich die Wünsche der hohen Politik beschränken.

Spanien.

Nach einem in einem Niederländer Journal stehenden Schreiben aus Madrid befindet sich die junge Sächsische Prinzessin, Gemahlin Ferdinands VII., durch die Stürme, die den Spanischen Thron umtoben, angegriffen, in einem siechenden Zustande, der für ihr Leben Besorgniß erregt. Keine Zerstreuung, kein Vergnügen, beständige Furcht, dies ist die Lage dieser Fürstin. Selten verläßt sie den Pallast zu einer Spazierfahrt.

Grossbrittanien.

London, 9. Januar. Hier ist ein Kauf über zehntausend Tonnen Canonen-Pulver abgeschlossen worden, welches für das mittelländische Meer bestimmt seyn soll. — Die gestern und heute erschienenen Blätter des Statesman enthalten Artikel über die Europäische Politik, die so heftig sind, daß man sie wohl nirgends als in England publiciren dürfte.

In Dublin hat die Ankunft des neulich zum Lord-Lieutenant, oder Vicekönige, von Irland ernannten Marquis von Wellesley, Bruder des Herzogs Wellington, viele Freudenfeste und großen Jubel veranlaßt. Ueberschreitet man aber die Gränze dieser Stadt, so hört man von nichts, als von Elend und Verderben, von Stürmen und Ueberschwemmungen, von schrecklicher Armuth, von jammervoller Existenz dem Hungertode naher Menschen. Noch fürchterlicher ändert sich die Scene hundert Meilen weiter gegen Süden. Mit Schrecken vernimmt man, wie daselbst die Rebellen ihr Wesen treiben und das so lang getragene Joch mit Gewalt abzuschütteln suchen. Jedoch versichern officielle Anzeigen in öffentlichen Blättern, daß viele der den Rebellen beschuldigten Grausamkeiten, nach angestellter Untersuchung, theils ganz grundlos, theils übertrieben befunden worden sind.

Die Unruhen in Irland sind ein neuer Beweis, wie irrig der auch in manchen andern Ländern mächtig gewordene Glaube ist, als ob Volks-Aufklärung der Geistlichkeit in Irland, die nicht — oder wenigstens nicht in dem Maße wie die katholische Geistlichkeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands – mit der Zeit fortgeschritten zu seyn scheint, gebet noch immer von dem Grundsatz aus, daß es dem gemeinen Manne, dem Bauer, besser sey, in völliger Unwissenheit dahin zu leben, als durch Erlernung der Elementar-Wissenschaften in den Stand gesetzt zu werden, sich über seinen Zustand und seine wahren Verhältnisse zur Gesellschaft zu belehren, und deswegen hindert sie den Unterricht der niedern Classen so, daß wohl kein Volk in Europa unwissender ist, als das gemeine Volk in Irland. Die Folge davon ist nicht etwa Ruhe im Lande, sondern stete Gährung und Unzufriedenheit, unauslöschlicher Haß gegen die wohlhabendere Classe, der größte Barbarismus und die äußerste Insubordination, die nur durch die größte Strenge im Zaum zu halten ist. Zu dieser Strenge mußte jetzt die Regierung ihre Zuflucht nehmen; sie ließ das Martialgesetz proclamiren und ordnete Specialcommissionen an, welche das Recht haben, auf bloßem Verdacht arretiren und binnen 48 Stunden verurtheilen und hinrichten zu lassen. Es ist nicht zu läugnen, daß der gemeine Mann in Irland manchen Grund zur Klage hat. Man bedenke nur, daß die jährlichen Einkünfte der Englischen Kirche in Irland, an Zehnten und andern Abgaben, bis zum Jahre 1794 nur auf 45,000 Pfund Sterling sich beliefen, jetzt aber 679,000 Pfund betragen. Eine andere Klage des gemeinen Landmannes in Irland ist, daß er seine Felder nicht unmittelbar von den großen Landeigenthümern, denen sie gehören, in Pacht erhält, sondern von Zwischenpachtern, die den großen Güterbesitzern, welche gewöhnlich ihre Einkünfte in London verzehren, ungeheure Gütermassen im Ganzen abpachten und, in viele einzelne Parzellen zerschlagen, armen Kartoffelbauern zu sehr hohen Preisen in Unterpacht geben. So, z. B. erhält Lord Huille für ein in Irland liegendes Landgut jährlich 5000 Pf. Sterling Pachtgeld; der Pachter des ganzen Guts hat es in kleinen Parzellen an arme Kartoffelbauern verpachtet und ziehet auf diese Weise 20,000 Pfund Sterling daraus, gewinnt also jährlich 15,000 Pfund.

Russland.

Petersburg, 25. December. Es ist eine neue den Stempel erhöhende Verordnung ergangen, nach welcher nicht allein der Wechselstempel erhöhet ist, sondern auch künftig Secunden, Tertien und Quarten jede 30 Kopeken bezahlen müssen. Man muß alle 4 nehmen, einzeln werden weder Prima noch Secunda, Tertia oder Quarta ausgegeben. Bis 500 Rubel bedarf es keines Stempels. Tratten auf hier bezahlen denselben Stempel wie unsre Tratten aufs Ausland. Der Inhaber der Rimesse muß sie nach dem Stempelcomtoir bringen, man druckt aber nicht den Stempel darauf, sondern der Wechsel wird ins Russische übersetzt, man schreibt das Translat auf Russisch Stempelpapier, und es muß auf diesem Translat, nicht aber auf dem Original acceptirt werden. Tratten auf Moskau, Riga u. s. w. von hier aus oder umgekehrt sollen ebenfalls gestempelt werden und ohne Stempel durchaus keine Gültigkeit haben. Jeder erster Gildekaufmann oder Großhändler soll künftig für seinen Paß jährlich 100 R. bezahlen; ferner soll jeder erster Gildekaufmann alle Jahre ein neues Journal, Haupt-

und Cassabuch, zusammen 300 Blätter enthaltend, anschaffen und, zu 2 R. pr. Blatt, dafür 600 R. Stempelgebühr bezahlen, bevor die Gildesteuer von ihm angenommen werden darf. Kaufleute, die in andern Städten eingeschrieben sind, müssen die Bücher dahinsenden, so daß in diesem Monathe mehrere Transporte Comtoirbücher nach Reval, Narwa u. s. w. abgehen und die Buchbinder jetzt Tag und Nacht arbeiten müssen. Ein Revaler erster Gildekaufmann muß jetzt, ehe er das mindeste vornimmt, wenn sein Geschäft hier ist, über 5000 R. abgeben. Mäklerzettel, die früher 30 Kop. Stempel zahlten, müssen jetzt 3 R. geben, so daß bei kleinen Geschäften der Mäkler zusetzt. Bei Wechselgeschäften soll der Mäkler nicht allein Trassenten und Remittenten, sondern auch den Bezogenen ausgeben, er wird sich also nun erkundigen müssen, auf wen man zieht, und weiß er es nicht anzugeben, so ist er in Culpa und kann, da er, Ende des Jahres seine Bücher revidiren lassen muß, abgesetzt werden.

Türkei.

In der Petersburger Hofzeitung liest man: „Es gibt Personen, die mit Bestimmtheit den baldigen Untergang des Türkischen Reichs voraussagen. Sie betrachten den Einfall der Perser in Armenien als eine Folge größerer Combinationen. Sie weissagen eine nahe bevorstehende große Bewegung in Egypten, dessen Pascha, wie sie sagen, sich die Königskrone aufsetzen, Palästina und Phönicien wegnehmen, und ein neues Reich der Ptolomäer gründen wird.

Aus der Gegend des Libanon laufen fortwährend nur sehr unzuverlässige Nachrichten ein. Die Drusen führen, wie gewöhnlich, keinen ordentlichen Krieg, sondern unternehmen blos Raubzüge. Die Emire und andere kleine Häuptlinge des Landes, scheinen mit ihnen einverstanden. Die Beschaffenheit des Bodens und die jetzige Schwäche der Ottomannischen Macht erlauben nicht, wirksame Maßregeln gegen diese Völkerstämme zu ergreifen. Gegen Ende Octobers hatte der Pascha von St. Jean d'Acre alle in dieser Stadt befindliche Griechen, und selbst einige Franken, einkerkern lassen. Von den Erstern sind Mehrere umgekommen, die Letztern wollte der geldgierige Pascha, troz den Vorstellungen des Französischen Consuls, nur gegen großes Lösegeld aus dem Kerker entlassen. Türken und Christen hassen diesen Tyrannen, der, kaum 24 Jahre alt, schon mehreren Tausend Menschen das Leben raubte. —

Der Pascha von Trebisonde soll den Persern heimlich erklärt haben, er wolle sich mit ihnen verbinden, unter der Bedingung, daß sie seine Unabhängigkeit anerkennen.

Vermischtes.

— In Neapel sollen mehrere Oesterreichische Soldaten durch Schnupftaback vergiftet worden seyn. Aehnliche Versuche sollen Neapolitaner auch in Wien gemacht haben, und es soll deswegen dem Militair untersagt worden seyn, Schnupftaback von fremden Personen anzunehmen.

— Nachfolgende entsetzliche, selbst bei der Rachsucht, deren man die Italiener beschuldigt, kaum glaubliche That, hat, laut eines Schreibens aus Neapel vom 24. December, vor Kurzem daselbst Statt gehabt. Signor Ghinelli, ein Neapolitanischer Nobile, war bei einer feierlichen Gelegenheit von einem andern vornehmen Neapolitaner im Beiseyn vieler angesehenen Personen auf das Empfindlichste beleidigt. Er entbrannte darüber in die wüthendste Rache gegen diesen, und ward nur durch die Menge veranlaßt, derselben für jetzt Einhalt zu thun. Weder Zeit, noch Abbitte des Andern vermochten indessen über Ghinelli, seine vorhabende Rache aufzugeben. Er schlich ihm Tag und Nacht nach, und äußerte sich mehrmahlen, daß er ihn niederschießen würde, wo er ihn träfe. Da Jener davon unterrichtet worden, so vermied er so viel möglich mit Ghinelli zusammen zu kommen, und entzog sich endlich, da die Gefahr immer dringender wurde, seiner Rache durch die Flucht. Ghinelli jedoch fand bald seine Spur, folgte ihm sogleich nach, und war endlich so glücklich, oder unglücklich, ihn an einem einsamen Ort im Walde, bei einer Kapelle der heiligen Rosalie zu treffen. Nachdem er mit Hülfe einiger Banditen, die er zu diesem Gebrauche mitgenommen, seinen Feind und dessen Gefolge überwältigt hatte, setzte er diesem die Pistole auf die Brust und sagte: „Sieh! jetzt bist du in meiner Gewalt, und ich kann dich tödten, ohne mich deshalb verantworten zu müssen; doch will ich dir Gnade widerfahren, und dich leben lassen, wenn du auf dieser Stelle Gott lästern, das Evangelium und deinen Glauben abschwören, und dich mit Leib und Seele auf ewige Zeiten dem Satan verschreiben willst! Nach langem Zaudern preßte die Todesangst den schrecklichen Schwur aus dem Zitternden. Ghinelli sprach ihm den Eid vor, worin dieser sich auf ewig verfluchte, Gott mit den schrecklichsten Ausdrücken lästerte, allen heiligen Sacramenten und der Gnade und Barmherzigkeit Gottes auf dieser und jener Welt entsagte, und nach dem Tode mit Leib und Seele dem Teufel anheimzufallen versprach. Nachdem diese schreckliche Scene vorüber war, rief Ghinelli mit fürchterlichem Lachen: „Jetzt bist du zeitlich und ewig verloren, und nun fahre zur Hölle!“ Indem erschoß er ihn, daß das Gehirn an die Bäume spritzte.

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für tod erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamiz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts Oberrößlau I. Classe vordern Antheils.
Ertl.

Eos
Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung. (Fünfter Jahrgang 1822.)

Mit dem Jahre 1822 beginnt der 5te Jahrgang der Zeitschrift Eos. Ueber den Werth derselben hat sich die öffentliche Meinung bereits lange ausgesprochen. Die Redaction wird sich bemühen, dieselbe auch für die Zukunft zu erhalten, und ihre Leser auch ferner zu befriedigen durch einen gleichen Gehalt dieser Zeitblätter, durch die Einreihung origineller Aufsätze, durch die Darstellung des Neuesten und Denkwürdigsten aus dem Gebiethe der Litteratur und Kunst und des Wissenswerthesten im Allgemeinen, ohne jedoch in die Gränzen eines politischen Zeitblattes einzuschreiten.

Die Redaction wird aber auch künftighin, wie bisher auf Baiern ganz vorzügliche Rücksicht nehmen, und alles Interessante, was sich in Beziehung auf dasselbe ereignet, ihren Lesern so schnell als möglich mittheilen. Jeder Landtag gehört zu den wichtigsten Begebenheiten des Staates. Die Eos hält daher den in Baiern bevorstehenden als einen Gegenstand, welcher ganz geeignet ist, in ihrem Kreise aufgenommen, und behandelt zu werden. Sie wird deswegen die Verhandlungen der Ständeversammlung in dem Jahre 1822 durchaus so schleunig und so vollständig als möglich liefern; sie wird sich aber damit nicht begnügen, sondern sie wird Wünsche, Erörterungen, Ansichten und Meinungen über Gegenstände, welche sich zur landständischen Verhandlung eignen, und hierauf Bezug haben, den Lesern mittheilen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß hiedurch das Interesse, welches diese Zeitschrift gewährt, in einem vorzüglichen Grade sich erhöhen müsse. Daß sich aber auch die Auslagen der Redaction bei einem so großen Umfange der darzustellenden Gegenstände und den nöthigen sehr vielen außerordentlichen Blättern sehr bedeutend vermehren, bedarf wohl keines Beweises. Demungeachtet wird der Preis dieser Zeitschrift nicht erhöht, derselbe bleibt auf die Summe von 12 fl. rheinisch oder 6 Thaler 16 Gr. sächsisch festgesetzt, und die einzige Bedingniß, welche die Redaction besonders macht, ist die, daß für dieses Jahr nicht wie bisher auf einen halben, sondern auf einen ganzen Jahrgang zu unterzeichnen, jedoch nur auf ein halbes Jahr voraus zu bezahlen ist.

Dem Wunsche mehrerer Leser gemäß wird das Litteratur- und Kunstblatt künftighin nicht mehr für sich allein bestehen, sondern alles, was sich auf Litteratur und Kunst vorzüglich in Baiern beziehe, der Eos einverleibt, und Anzeigen und kritische Bemerkungen am Schluße jedes Blattes angeführt werden, wie dieses bei Englischen, Französischen und andern Zeitschriften statt findet, daher also statt zwei, künftighin drei Nummern der Eos erscheinen, welche nöthigenfalls auch noch werden vermehrt werden.

Man kann auf diese Zeitschrift bei jedem Postamte unterzeichnen und pränumeriren, und erhält sodann die Zusendung der Blätter mit dem Tage, an welchem sie erscheinen. Durch Buchhandlungen finden nur wöchentliche und monatliche Versendungen Statt. Hier in München unterzeichnet man in dem Comtoir der Eos in der Augustiner-Gasse Nro. 1402, dem Augustiner-Stocke gegenüber, wo auch die Blätter am Dienstag, Donnerstag und Samstag sogleich nach ihrem Erscheinen ausgetheilt werden.

München im December 1821.

Die Redaction der Eos.

Sonntags den 27sten d. Ms. wird zur Feier des Nahmensfestes Ihro Majestät der Königin von Baiern im großen Theater zu wohlthätigen Zwecken aufgeführt:

Das Opfer des Herzens.

Ein Prolog von Weckherlin, mit völlig erleuchteter Decoration. Darauf folgt:

Der Revers.

Ein Original-Lustspiel in 5 Aufzügen, von Jünger. Baireuth, den 18. Januar 1822.

Der dramatische Verein.

Im Verlage der Geheimz-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 16.** 22. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 18. Januar. Am 15ten d. M. versammelten sich die Mitglieder der zweiten Kammer, von welchen bereits über zwei Drittheile hier sind, im Hauße der Ständeversammlung, und wurden von dem bisherigen Directorium, (von welchem jedoch der zweite Präsident, Staatsrath von Seuffert, noch abwesend ist) eingeladen, sich auf den 17ten zur Loose-Ziehung über die Commission, welche die Verification sämmtlicher Legitimationen vorzunehmen hat, wieder einzufinden. Am 17ten Vormittags hatte diese Loose-Ziehung Statt, und traf folgende sechs Abgeordnete: Pfarrer und Domherr Egger, Regierungs-Rath Freiherr von Frank, von Hornthal, Landeigenthümer Herr von Poschinger, Pfarrer Socher und Landeigenthümer Turban, welche sogleich zusammentraten, um die bereits überreichten Legitimationen zu untersuchen, und mit diesem Geschäfte wenigstens noch morgen zu thun haben werden.

Spanien.

Die Wahlen zu Mitgliedern der Spanischen Cortes auf 1822 sind leider so ausgefallen, daß sie jedem guten Bürger Furcht einflößen. Mehrere derselben sind schon in Madrid angekommen und halten häufig Versammlungen, worin die Rede davon ist, wie sie den König zwingen wollen, sich in ihre Arme zu werfen. — Die Stadt Murcia hat in einer Vorstellung an die Cortes erklärt, daß ihre Garnison und ihre Einwohner nicht nur den Befehlen der exekutiven Gewalt, sondern auch den der gesetzgebenden Gewalt so lange nicht gehorchen werden, bis das jetzige Ministerium abgedankt ist. In Cadix sind die Gemüther fortwährend in Bewegung. Die Behörden und das Volk dieser Stadt haben geschworen, den Ministern nicht nachzugeben und ihre Gesinnung mit den Bajonetten zu bethätigen. Die Aufrührer in Sevilla haben ihren Anhängern einen neuen Eid abgenommen, weder der Regierung noch den Cortes Gehorsam zu leisten. Dagegen hat die ganze Armee von Catalonien durch eine Addresse erklärt, daß sie das Betragen der Städte Cadix und Sevilla mißbillige und bereit sey, mit jeder Aufopferung die Constitution aufrecht zu erhalten und den constitutionellen Behörden Gehorsam zu verschaffen.

In Madrid hat — wie Pariser Blätter versichern — der Staats-Rath am 3. Januar Abends die Lage Andalusiens und die aus den verschiedenen Provinzen, wo die Insurrection dem Ausbruche nahe ist, eingegangenen Berichte untersucht, und mit 19 Stimmen gegen 9 beschlossen, das gegenwärtige Ministerium abzuschaffen. In dem Klubb zum goldnen Brunnen verbreitete sich das Gerücht, daß am folgenden Tage alle Minister, mit Ausnahme der Herren Bardari und Pellegrin abgesetzt werden sollten. Diese Nachricht hat die Gemüther der Klubbisten erbittert, welche behaupten, Herr Bardari, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, conspirire vermittelst diplomatischer Agenten gegen das constitutionnelle System, und Herrn Pellegrin, Minister der überseeischen Staaten, der durch den Einfluß eines auswärtigen Bothschafters (Herrn v. Laval) in das Ministerium gebracht worden sey, habe dem Odonoju die Instructionen ertheilt, welche den Verlust von Neuspanien beschleunigt haben. (Nach einer andern Nachricht gehet der Minister Bardari als Bothschafter nach London.)

Schreiben aus Barcelona. Am 30. December hat Barcelona seine Unabhängigkeit proclamirt. General Villa-Campa versuchte vergebens, sich dieser Veränderung zu widersetzen; er wendete sich an jedes Regiment besonders, um sie zum Gehorsam zurückzuführen; allein alle antworteten ihm mit dem Ausruf: Es lebe die Constitution! Nieder mit den Ministern. Dieser General hat hierauf Barcelona verlassen. Den Aufstand leitete der Obrist Costa, Commandant der Nationalgarde.

Ein neueres Schreiben aus Barcelona vom 2. Januar sagt nichts von der Unabhängigkeits-Erklärung, sondern von einer Addresse, welche den Beitritt zu dem Verlangen der conföderirten Städte, die Minister abzudanken, enthält.

Großbrittanien.

London, 11. Januar. Die hiesigen Journale sind voll Rühmens des großen Flors, in welchem gegenwärtig die Englischen Fabriken stehen, und diese Blätter

scheinen nur das Einzige zu besorgen, daß die transatlantischen Ländern, besonders in Süd-Amerika, nicht genug in Europa brauchbare Producte haben möchten, womit die dahin gesandte Masse Brittischer Fabrik-Erzeugnisse bezahlt oder ausgeglichen werden könnte, denn daß das unabhängige Süd-Amerika, so reich auch seine Gold- und Silber-Minen sind, künftig noch viel baar nach Europa senden lassen werde, daran zweifelt man in England sehr. Es sind schon sehr bedeutende Ladungen Brittischer Manufactur-Waaren nach Lima und in andere Gegenden Süd-Amerika's abgegangen und zwar, wie behauptet wird, nicht auf Speculation, sondern auf wirklichen Begehr.

Dem zur Berathschlagung über das Beste des auswärtigen Handels ernannten Parlaments-Ausschuß hat der Kaufmann Herr J. F. Mitchell, auf Befragen, folgende Erläuterung gegeben: „Der Begehr Brittischer Manufactur-Waaren hat auf dem festen Lande von Ostindien zugenommen und ich glaube, daß er immer mehr zunehmen und sich nach Persien und andern östlichen Ländern ausdehnen wird. Nach Hindostan gehen vorzüglich gedruckte Callicots, weiße Waaren aus Manchester, façonirte Moußeline von Glasgow, Kupfer, Eisen und Blei; auch ist der Begehr nach verarbeiteten Eisen- und Glaswaaren, besonders nach Flaschen, sehr bedeutend. Während meines Aufenthalts in Ostindien erfuhr ich, daß ein sehr bedeutender Handel zwischen Bombay und dem Persischen Meerbusen getrieben wird, und ich glaube, daß ein großer Theil der zunehmenden Ausfuhr Brittischer Fabrikate nach Bombay, von dort weiter nach Persien versendet wird." — Diese Erläuterungen waren wohl die wahre Veranlassung zu der Expedition, welche die Englisch-Ostindische Compagnie vor Kurzem von Bombay nach dem Persischen Meerbusen sandte, unter dem Vorwand, die dortigen Seeräuber zu vertreiben, richtiger aber, um eine Englische Niederlassung am Eingange des Persischen Meeres zu begründen. Auch die Besitznahm der Engländer von der Insel Socotora, in der Bucht zwischen Arabien und Afrika, geschah wohl eben deswegen, so wie auch, um den Plänen des Vicekönigs von Egypten entgegen zu arbeiten, dem man die Absicht unterlegt, dem Ostindischen Handel seine alte Richtung durch das rothe Meer über Egypten nach dem mittelländischen Meere, mittelst Canälen, wieder zu geben; darum endlich auch die allerneueste, gleichfalls von Bombay ausgegangene Englische Expedition nach Mokka, auf der Küste Arabiens, am Eingange des rothen Meeres, wo die Engländer durch das Feuer ihrer Schiffe sich eine Niederlassung erzwangen, welche ihnen den Schlüssel zum rothen Meere in die Hände gab.

Der General Pepe hat hier einen „Bericht über die politischen und militairischen Ereignisse in Neapel im Jahre 1820" herausgegeben und denselben Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien dedicirt. Am Ende des Berichts redet Pepe den König von Neapel mit folgenden Worten an: „Sire! ich rathe Ihnen aufrichtig, die Constitution, die Sie beschworen haben, wieder herzustellen. Als Spanien, Portugal, Piemont und Neapel zu gleicher Zeit aufstanden, damahls war — was man auch sagt — kein geheimes Einverständniß unter den Anführern dieser verschiedenen Empörungen; jetzt aber ist es ganz anders, alle Völker der Erde machen gemeinschaftliche Sache ꝛc."

Wir haben — sagt der Courier — Nachrichten aus Petersburg vom 30. December, die deswegen wichtig sind, weil sie außer Zweifel setzen, daß die Pforte das Russische Ultimatum nicht angenommen hat. Diese Petersburger Nachrichten sind durchaus kriegerisch und melden, daß schon seit einiger Zeit zwischen Constantinopel keine Communication mehr ist.

Das Journal the Ledger äußert sich mit greller Partheilichkeit gegen den Krieg der Russen, mit den Türken. Es sagt unter anderem: „Daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrechen wird, ist mehr als wahrscheinlich; daß dies aber bereits geschehen sey, bezweifeln wir. Die außerordentliche Nässe des Winters, welche, mit einigen Ausnahmen, allgemein in Europa ist, macht es einer Armee unmöglich, ins Feld zu rücken. So abgehärtet und an Entbehrungen gewöhnt, die Russen auch seyn mögen, so können sie doch in dieser Jahreszeit keinen Krieg führen, und ein Feldzug von 14 Tagen würde die Hälfte ihrer Armee vernichten. Außerdem würde es auf den elenden Landstrassen in der Moldau gegenwärtig unmöglich seyn, die Canonen, die Bagage und die Magazine für eine so zahlreiche Armee fortzuschaffen, und wir glauben daher, daß, wenn der Krieg beschlossen ist, er doch wenigstens nicht sogleich seinen Anfang nehmen wird. Es ist beinahe wahrscheinlich, daß der erste Coup nicht einmahl in der Moldau gemacht werden wird. Wir würden uns nicht wundern, wenn Yermaloff, der ein starkes Corps in Georgien commandirt, den Feldzug er-

öffnete, denn auf jener Seite sind die Türken zum Kampfe nicht vorbereitet, der Feind kann beinah ohne Widerstand daselbst vordringen, und dadurch, daß er die Pforte nöthigt, ihre Macht zu zersplittern, wird der Hauptangriff von der Europäischen Seite sehr erleichtert werden. Daß das Türkische Reich großer Gefahr ausgesetzt ist, wird von Allen anerkannt; aber daß es sich, wie Einige behaupten, dieses Ungewitter selbst zugezogen hat, oder daß es solches von sich abwenden konnte, bestreiten wir auf die nachdrücklichste Weise. Durch vieles Nachgeben hätte es die Zeit des Ausbruchs zwar verschieben können, aber wie lange würde Russland mit der Abtretung der Moldau zufrieden gewesen seyn? Es würde Constantinopel näher gebracht und seine Begierde nach der Beute in der Kaiserl. Hauptstadt nur vergrößert worden seyn. Der Weg, den der Stolz und der Zorn der Pforte ihr einzuschlagen geboth, kann fürwahr weise genannt werden. Während das Nachgeben die physische und moralische Stärke des nachgebenden Theiles schwächt, wird eine ehrgeizige Macht nie dadurch zufrieden gestellt. Der Ungestümm der Türken hat ihnen bei dieser Gelegenheit große Dienste gethan. Indem sie trügerische Hoffnungen verwerfen, bauen sie ihre Sicherheit auf ihre Stärke, und, so wie wir unter civilisirteren Nationen gesehen haben, ist es nicht der Verlust einer großen Schlacht, oder der Verlust einer großen Armee, der den ungestümmen Muth eines Volkes zähmen kann. Auf jedem Schritt werden die Russen einen unversöhnlichen Feind finden, der eher zu sterben als nachzugeben entschlossen ist und sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen gedenkt. Schlag gegen Schlag, Leben gegen Leben, werden die Grundsätze seyn, nach welchen allein er sein Vaterland dem Feinde überlassen wird. Zwar sind die Russen ein tapferes Volk, aber wer behauptete je, daß die Türken nicht muthig wären? Die Erstern haben den Vortheil, daß sie sich in einem Zustande der höchsten militairischen Disciplin befinden; diesen besitzen die Letzteren nicht; an seiner Stelle aber sind sie mit einem schwärmerischen Heldenmuthe begabt, der den Tod verachtet, wenn er gleich nicht immer den Sieg sichert. Der Marsch der Russen vom Pruth nach Constantinopel wird nicht so schnell seyn als Manche glauben. Sie werden durch manches Schlachtfeld waten müssen, ehe sie jene Stadt erreichen — und wird ganz Europa mit den Waffen in der Hand diesem Unternehmen Russlands ganz ruhig zusehen? Man lasse sich nicht durch Worte hintergehen; Ungerechtigkeit ist Ungerechtigkeit, ihr Opfer sey ein Mahomedaner oder ein Christ" (auch in den Englischen Colonieen?)

Türkei.

Aus Kaminiec Podolzk (am Dniester, in der Russischen Provinz Podolien) wurde unterm 1. Januar geschrieben: „Die Post von Odessa vom 28. December brachte uns Nachrichten aus Constantinopel vom 24. December (der Schiffer segelte nur 3 Tage) nach welchen die Pforte in alle Bedingungen des Russischen Hofes gewilliget hat, und auch die verlangte Garantie (man weis nicht, worin diese besteht) leistet. Diese letzte Nachricht wird in den Briefen aus Constantinopel so bestimmt gegeben, daß sie für ganz zuverlässig gehalten werden darf; gleichwohl läßt sie sich mit den Anstalten in der Moldau und Wallachei auf keine Art vereinigen. Personen aus den Umgebungen des Salich Pascha in Jassy halten den Anfang der Feindseligkeiten für nahe, sie wollen wissen, daß der Sultan selbst seine Heere anführen und in Adrianopel erwartet werde, und versichern, daß für die Verpflegung der großen Masse Türkischer Truppen, die am Pruth und an beiden Donau-Ufern aufgestellt sind, und täglich durch neue Zuflüsse verstärkt werden, viel zu wenig gesorgt sey, als daß sie auch nur für wenige Wochen in ihren nochmahligen Stellungen beharren könnten. Schiffer aus Galata und Odessa angelangt, bestättigen dies nicht minder; und da der Geist dieser Truppen, von Erbitterung und Kampflust beseelt, eine Ordre zum Rückmarsch wohl sehr übel aufnehmen würde, so läßt sich aus diesen Nachrichten gar kein Resultat ziehen. In Russland glaubt man fest an den Krieg. Am Dniester werden jetzt Magazine vorbereitet, und in Odessa arbeiten alle Drechsler an Patronen-Spiegeln. Truppen-Bewegungen haben noch nicht weiter statt gefunden. Die Division Sabanief hat vom Wittgensteinschen Heere eine Verstärkung von 3 Jäger-Regimentern erhalten, um den Cordon am Pruth enger zu ziehen. Die Perser sollen Bagdad genommen haben. (Preuß. Staats-Z.)

Daß letztere, Bagdad betreffende Nachricht ungegründet ist, ersiehet man aus dem Oesterreichischen Beobachter, welcher folgende neueste Nachrichten aus Constantinopel vom 29. December liefert: „Am 26sten d. M., Nachmittags, ist der Königliche Französische Herr Bothschafter Marquis de Latour-Maubourg am Bord einer Königlichen Gabarre hier angekommen. Am folgenden Tage erhielt er die Besuche des diplomatischen Corps. Gestern lies er der Pforte seine Ankunft durch

den ersten Dollmetsch, Herrn Jouannin, und durch den ersten Bothschaftssecretair, Herrn Adanson, notificiren. Heute erhielt er den feierlichen Besuch des Pforten-Dollmetschers und die bei diesem Anlasse üblichen Geschenke von Seite der hohen Pforte. — Die Pforte hat folgende Nachrichten aus Bagdad erhalten. Die Perser haben alle Feindseligkeiten eingestellt und der Friede zwischen beiden Nachbarstaaten kann als geschlossen angesehen werden. Diese Anzeige kam durch einen Tatar hieher, welcher Bagdad nach dem 20. November verlassen hatte. Die Persischen Truppen hatten die dieser Stadt zunächst gelegenen Ortschaften wiederholt angegriffen, wurden aber stets von den Truppen des Pascha mit Verlust zurückgeschlagen. Beide Theile, müde dieses zwecklosen, seit längerer Zeit dauernden Kriegszustandes, nahmen mit Vergnügen die Vermittelung eines Scheich an, welcher von den Türken jener Provinz sehr geachtet wird, und bei Schahsade Mohamed Aly Mirsa, Gouverneur von Kermanschah, in hohem Ansehen steht. Eine freundschaftliche, alle Mißhelligkeiten beseitigende Uebereinkunft ward sonach zu Stande gebracht, in Folge welcher die beiden Pascha's der Kurden vorerst nicht von ihren Posten entfernt werden sollen. Abdullah Pascha wird in Sulimanije, und Mahmud Pascha in Koi-Sanschak verbleiben. Keiner derselben kann ohne die gemeinschaftliche Dazwischenkunft des Pascha von Bagdad und des Statthalters von Kermanschah von seinem Posten entfernt, noch abgesetzt werden *). Die Perser machten sich verbindlich, das Ottomannische Gebieth alsbald zu verlassen, und den auf demselben zugefügten Schaden unverzüglich zu ersetzen. — Späteren Nachrichten zufolge war Mohamed Ali Mirsa erkrankt und außer Stande gewesen, die Uebereinkunft mit dem Pascha von Bagdad zu unterfertigen; es mußte dies durch seinen ersten Minister bewerkstelligt werden. Dieser Umstand und die ungewöhnliche Eile, mit welcher die Persischen Truppen ihren Rückzug ausführten, gewährten dem Gerüchte einigen Glauben, daß der Prinz, welcher als der Urheber und die eigentliche Triebfeder der mit der Pforte ausgebrochenen Feindseligkeiten angesehen wird, wirklich selbst mit Tode abgegangen sey. Denselben Anzeigen gemäß hat die Seuche, Cholera morbus genannt, in jenen Gegenden sehr um sich gegriffen, und vorzüglich in Schiras heftig gewüthet. Mehr als 7000 Personen, worunter die Mutter und mehrere Kinder nebst vielen andern Angehörigen, Dienern und Sclaven des Schahsade Mohamed Ali Mirsa, wurden in wenig Tagen die Beute dieser pestartigen Krankheit. Auch soll dem Vernehmen nach Herr Rich, der achtbare Brittische Resiednt, welcher früher in Bagdad seinen Wohnsitz hatte, ein Opfer derselben geworden seyn.

*) Die Kurden, deren ausgedehntes Gebieth bekanntlich zum Theil unter Ottomannischer, zum Theil unter Persischer Oberherrschaft steht, betrachten sich als ein unabhängiges Volk, welches die Souverainität der einen, wie der andern Regierung nur mit großen Einschränkungen anerkennt. Abgaben bezahlen sie gar nicht, und glauben sich höchstens gehalten, auf den Gränzen Kriegsdienste zu leisten. Die Landes-Verwaltung im Türkischen Kurdistan befindet sich in den Händen mehrerer kleinen Fürsten, worunter einige (wie der zu Koi-Sanschak) erblich sind, andere (wie der zu Sulimanije, Amadia u. s. f.) von der Pforte aus den Kurdischen Stämmen selbst ernannt werden. Diese haben Mißbrauchs-Weise den Pascha-Titel angenommen, welcher, in Bezug auf alle zwischen dem Tigris und der Persischen Gränze gelegenen Länder, Niemanden als dem Pascha von Bagdad gebührt. Selbst die wirklichen Türkischen Pascha's in dem Theile von Armenien, der heute zu Kurdistan gerechnet wird, nahmentlich die von Wan und Bayasid, sind von den Kurden abhängiger, als von der Pforte.

Vermischtes.

— Nach amtlichen Berichten ist zu Brzesc in Lithauen eine sehr bösartige ansteckende Krankheit ausgebrochen, woran viele Menschen sterben. Von Seiten der Regierung sind zweckdienliche Maßregeln ergriffen, um der Verbreitung des Uebels vorzubeugen.

— Auf der Insel Batavia, besonders in den östlich gelegenen Gegenden, herrschte im vergangenen Sommer unter den Eingebohrnen und Fremden eine unerhörte Sterblichkeit, welche gegen viermahl hundert tausend Menschen hinraffte. In der Mitte des Augusts hatte sie ganz aufgehört.

Die siebenhundert zwei und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 17. Januar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 85. 34. 52. 40.

Die 783te Ziehung wird den 19. Februar, und inzwischen die 121te Nürnberger Ziehung den 29. Januar, und den 7. Februar die 1162te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 17. 24. Januar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 19. Januar. Heute versammelten sich die hier anwesenden Deputirten der zweiten Kammer, um, der Verfassung gemäß, zwei Präsidenten aus ihrer Mitte für die Dauer der gegenwärtigen zweiten Stände-Versammlung zu wählen, und sechs Individuen zu diesen Stellen in Antrag zu bringen. Es waren 80 Deputirte bei der Wahl gegenwärtig. Die Commission, welche zur Berichtigung der Abstimmung niedergesetzt war, bestand: aus dem Präsidenten, Freiherrn von Schrenk, den beiden Secretairen Häcker und Mehmel und 5 Mitgliedern durch das Loos bestimmt, als: dem Notar Köster, dem Ober-Forstrath von Schilcher, dem Regierungs-Director von Schmit und den Landeigenthümern Fürst und Heß. Bei den 80 Abstimmungen, welche man eröffnete, gab das erste Scrutinium 77 Stimmen für den Freiherrn von Schrenk, Königl. Ministerial-Rathe, 63 für den von Seufert, Appellations-Gerichts-Präsidenten, also eine sehr große Stimmen-Mehrheit für beide Individuen, welche bereits die beiden Präsidenten-Stellen bei der ersten Stände-Versammlung bekleideten — sodann 47 Stimmen für den Freiherrn von Weinbach, Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten. Bei dem zweiten Scrutinium 55 Stimmen für den Appellations-Gerichts-Rath von Hofstetten und 50 Stimmen für den Staats-Rath Grafen von Preising. Bei dem dritten und vierten Scrutinium fand sich keine absolute Stimmen-Mehrheit. — Bei dem fünften Scrutinium zeigten sich 52 Stimmen für den Landrichter Häcker. Diesem zunächst stand der Pfarrer Socher mit 24 Stimmen. Diese Wahl liefert einen neuen Beweis von der Eintracht, welche unter den Abgeordneten in der 2. Kammer herrscht. Die Regierung zeigte bekanntermassen ihre Zufriedenheit mit der ersten Wahl der beiden Präsidenten. Der erste Schritt der 2. Kammer ist ein Entgegenkommen den Wünschen der Regierung, denn alle Individuen erfreuen sich wohl ohne Unterschied eines allgemeinen ausgezeichneten Vertrauens. Künftigen Montag den 21ten d. wird die Wahl der beiden Secretaire vor sich gehen.

Die Königl. Polizei-Direction München hat in der ersten Hälfte des Monaths Januar dieses Jahres nicht weniger als 658 Individuen wegen Polizei-Freveln abgewandelt, 20 andere wegen Diebstahl, 1 wegen Unterschlagung, 4 wegen Fälschungen, 2 wegen Desertion den competenten Gerichts-Behörden ausgeliefert. (Eos.)

Bonn, 6. Januar. Was über die Ursache oder Absicht der Entfernung der Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg von hier bisher verlautet, beruhet natürlich auf Privat-Ansicht; inzwischen ist von Seiten der Königl. Preussischen Regierung eine strenge und erschöpfende Untersuchung dieses Vorfalls bereits eingeleitet worden, deren authentisches Ergebniß seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß des Publicums gebracht werden soll.

Wien, 17. Januar. In der hiesigen privilegirten Zeitung ist die wichtige, am 13. Juni in Dresden abgeschlossene Elbschifffahrts-Acte, deren Ratificationen am 12. December v. J. in Dresden ausgewechselt worden, vollständig abgedruckt. (Die Artikel dieser Acte, jedoch ohne den die bekannten Nahmen der Herren Bevollmächtigten enthaltende Einleitung, liefern wir am Ende dieses Blattes vollständig.)

Augsburg, 19. Januar. Nach so eben aus München erhaltenen Privatnachrichten ist daselbst am 17ten d. ein Courier aus Russland mit der Kriegserklärung gegen die Pforte eingetroffen.

Das Novemberheft der Minerva enthält folgendes Bruchstück aus einer, angeblich von Napoleon selbst (1817) geschriebenen oder dictirten und zu Paris unter dem Titel: Chagrins domestiques de Napoleon Bonaparte à l'Ile St. Helène etc. vom Erhuisier des Kaisers, Santiné, herausgegebenen Schrift. Es scheint damit dieselbe Bewandniß, wie mit so manchen andern, Napoleon zuge-

schriebenen Werken zu haben: Ideen, die man bereits allgemein als die seinigen kannte, sind mit mehr oder weniger Glück neu eingekleidet und verbrämt worden. Nach Behauptung dieser Schrift soll Napoleon gesagt haben: „Das Continentalsystem war in dem Interesse der Völker abgefaßt; sie stießen es zurück, weil sie es nicht begriffen. Das ist das Schicksal aller über die Begriffe des gemeinen Mannes erhabenen Unternehmungen. Mein Krieg gegen Russland, der keinen andern Zweck hatte, als Europa von den Fesseln zu befreien, den die Czare mit Riesenarmen für dasselbe schmieden, hat mir Feinde gemacht bei den Nationen, die ich davor bewahren wollte. — Fünf Jahre sind kaum verflossen, seitdem ich gegen Russland marschirte, und schon rechtfertigt der unermeßliche Anwuchs seiner Macht den Zaum, den ich seiner Ehrsucht anlegen wollte. Polen ist ihm unterthan. — Jetzt weis ich, was die Worte, die Alexander zur Zeit unserer geheimen Zusammenkunft zu mir sprach, sagen wollten: „Sobald die Angelegenheiten Europa's es erlauben werden, will ich die Türkei außer Stand setzen, meine Provinzen zu beunruhigen." Der Czar wird die erste Gelegenheit ergreifen, den halben Mond zu demüthigen. Ich habe Beweise vor mir gehabt, daß das Kabinet von St. Petersburg auf Alles lauscht, was dem Großherrn Verlegenheit zuzuziehen vermag. Der Kampf zwischen den zwei Mächten wird nicht lange zweifelhaft seyn; denn das Fehlerhafte der Türkischen Regierung ist der Art, daß eine verlohrene Schlacht aus Constantinopel eine Nebenstadt des Reichs der Czare machen wird. — Eine einzige Macht kann noch Europa von den unvermeidlichen Folgen der Ausdehnung der Russischen Macht bis jenseits des Bosphoros retten, nähmlich England. — Wenn letztere Macht sich nicht widersetzt, daß die Czare das Erbtheil der Sultane zerstückeln, so läuft sie Gefahr, an Einem Tage einen großen Theil ihrer Seeherrschaft zu verlieren. Um sich das Reich der Meere zu sichern, dürfte demnach England nicht dulden, daß die Russische Flagge sich in den Ottomannischen Häfen festseze. So würde Europa seine Unabhängigkeit der Rivalität dieser beiden großen Mächte zu verdanken haben. Sagen wir auch, daß, indem man von diesem Punct ausgeht, das politische System der andern Regierungen gänzlich vorgezeichnet seyn wird. — Die Russen sind gegenwärtig auf dem Continent, was die Engländer auf den Meeren sind; das beste also was die andern Völker zu thun haben, besteht darin, diese zwei großen Mächte aufzumuntern, sich einander aufzureiben. Wenn zwei stolze Löwen, der Schrecken der Wälder, sich an den Mähnen fassen, so würden die andern Thiere sehr schlecht berathen seyn, wenn sie dieselben trennen wollten. Von der Zernichtung der zwei Kämpfenden hängt die Sicherheit der andern ab. — Ich glaube hinreichend bewiesen zu haben, daß ich gute Ursache gehabt hatte, den Krieg mitten in Russland hineinzuführen. Indeß entschloß ich mich nicht völlig dazu, als bis ich erfuhr, daß Kaiser Alexander gesagt hatte, binnen zwei Jahren solle Polen einen Theil seiner Staaten ausmachen. Ich glaubte, ihm zuvorkommen zu müssen.

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Das Journal the Times sagt: „Wir haben durch Courier einen Brief erhalten, in welchem angezeigt wird, daß der Kaiser Alexander seinen Schwager, den König von Würtemberg, aufgefordert habe, das Commando der polnischen Armee zu übernehmen, im Fall der Krieg zwischen Russland und der Türkei ausbrechen sollte."

Privatbriefe aus Paris zeigen gleichfalls an, daß der Kaiser von Russland dem Könige von Würtemberg das Commando über die polnische Armee angebothen habe. (Pariser Blätter meldeten schon vor einigen Tagen, der König von Würtemberg werde nächstens nach Petersburg reisen.)

Türkei.

Von den neuesten, durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingelaufenen Nachrichten aus Constantinopel vom 28. und 29. December liefert der Oesterreichische Beobachter folgende: „Die Persischen Truppen haben sich, in Folge der Befehle von Teheran, auf allen Puncten zurückgezogen; und durch die Dazwischenkunft eines bereits abgegangenen Commissärs der Pforte dürften die Zwistigkeiten, die sich nicht sowohl zwischen den Regierungen als zwischen den Gränzbehörden erhoben, und zu militairischen Gewaltschritten Anlaß gegeben hatten, nun in Kurzem beigelegt werden. Die Pforte hat übrigens das bei dieser Gelegenheit den Pascha's verschiedener Gränz-Statthalterschaften zur Last fallende fehlerhafte Benehmen ernsthaft gemißbilligt. Unter andern ist Chosrew Mehmed, Pascha von Erserum, von seinem Posten entfernt, und nach Trebisond versetzt worden."

(Uebereinstimmend versichert auch der Londoner Courier, der Krieg der Perser sey beendigt.)

„Im Arsenal der Marine und der Artillerie wird mit der angestrengtesten Thätigkeit gearbeitet, um eine gewisse Anzahl von Schiffen auszurüsten, welche den Türkischen Besatzungen in den Plätzen der Morea, Mund- und Kriegs-Vorräthe, woran sie großen Mangel leiden, zuführen sollen. Der Hauptplatz Napoli di Romani ist bisher von den Türken mit vieler Tapferkeit vertheidigt worden; die Griechen sollen aber neuerlich beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen haben. Sie halten auch das Schloß von Lepanto enge blockirt. — Die Griechen sind nun wieder im Besitz von Athen, nachdem sie ungefähr sechs Wochen lang diesen Punct hatten aufgeben müssen. Sie machen diesmahl sehr ernsthafte Anstalten, sich der Citadelle (der alten Akropolis), ohne welche Athen eine unhaltbare Position ist, zu bemächtigen, und haben bereits einige der äußern Befestigungs-Linien gesprengt. — Es ist dem Pascha von Salonick gelungen, nach Einnahme der Halbinsel Cassandra, mit den Bewohnern des Monte Santo (Berg Athos) eine gütliche Uebereinkunft abzuschließen. Die Griechen legen die Waffen nieder; dagegen ist stipulirt, daß kein bewaffneter Türke jenen Landstrich betreten wird. Die Pforte legt auf diese friedliche Unterwerfung einen besondern Werth, weil der Monte Santo bekanntlich die größten Heiligthümer der Griechischen Kirche einschließt, und als die Pflanzschule der Griechischen Geistlichkeit betrachtet wird."

„In der Hauptstadt und deren Umgebungen ist die Ruhe neuerlich durch nichts gestört worden, und es geht Jedermann, Muselmann und Christ, seinen Berufsgeschäften nach. Doch fand am 20. December ein in seiner Art merkwürdiger Auftritt hier Statt, wobei die Türkischen Studenten die handelnden Personen waren. Bekanntlich wird in Constantinopel eine große Anzahl junger Leute (man schätzt sie auf mehrere Tausend) in den bei den Moscheen gestifteten Unterrichts-Anstalten (Medresse's) erzogen, und zu künftigen Legisten gebildet. Die, welche zur Moschee Sultan Mahomet II. gehören, genossen stets die meisten Vorzüge, und sind als besonders eifrige Anhänger des Islamism bekannt. Einer ihrer Lehrer, ein durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, wurde jüngst, wegen unbescheidenen Aeußerungen über gewisse Maßregeln der Regierung, verbannt. Als die Studenten es erfuhren, rotteten sich einige Hundert, die bald nachher bis auf 2000 anwuchsen, zusammen, zogen vor den Pallast des Mufti, und verlangten mit Ungestümm die Zurückberufung des Lehrers. Um zu zeigen, daß sie keine Gewaltthätigkeit verüben wollten, hatten sie ihre Waffen abgelegt, und dagegen den Koran und andere Lehrbücher in den Gürtel gesteckt. Nichts desto weniger veranlaßte ein so großer Auflauf einige Unruhe, eine beim Mufti angekündigte Raths-Versammlung unterblieb. Der Groß-Wesir aber, der mit seinen Wachen herbeieilte, stellte schnell die Ordnung wieder her, und die Studenten gingen, mit der Hoffnung, daß der abgesetzte Muderri ihnen nächstens wieder gegeben werden sollte, auseinander." (Oest. Beob.)

Odessa, 2. Januar. Die von Constantinopel gekommene Nachricht von Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Persern und Türken macht hier außerordentliche Sensation, und dürfte auch in Petersburg Aufmerksamkeit erregen. Ohne Zweifel haben die Englischen Agenten in Persien alles Mögliche gethan, um dieses Ziel zu erreichen. Am meisten bedauert man, daß in Folge dieser Umstände, vielleicht selbst von seinem Vater, beschlossene, und wie einige Briefe wissen wollen, bereits erfolgte tragische Ende des Persischen Prinzen Muhamed Ali Mirsa Kermanschah, eigentlichen Thronfolgers von Persien, den aber sein Vater durch einen Machtspruch von der Succession ausgeschlossen hatte. Dieser hoffnungsvolle Prinz, welcher mit unsern Gränzgouverneurs stets im besten Einvernehmen gestanden, soll, nach den umlaufenden Gerüchten, plötzlich in seinem Lager tod gefunden worden seyn, und hierauf die Perser, nach Abschluß eines Vertrags, eilig ihren Rückzug angetreten haben. Da der Schah von Persien das Benehmen seines Sohnes längst mißbilligt hatte, so wären die Zwistigkeiten natürlich beigelegt, und zugleich für die Zukunft ein mächtiger Prätendent an die Krone Persiens auf ewig zum Schweigen gebracht. Einige Berichte wollen nehmlich wissen, seine männliche Nachkommenschaft sey ebenfalls auf unbegreifliche Art in seinem bei Schiras gelegenen Harem umgekommen.

Vermischtes.

— Kaum ist der 15. Januar, an welchem nach einer aus Dresden gekommenen Prophezeihung die Welt untergehen sollte, glücklich, jedoch nicht ohne Angst, überstanden, so ist nun in London ein anderer Prophet aufgetreten, der schreckliche Ereignisse in dem laufenden Jahre, mit eben solchem Grunde, wie jener Dresdner Prophet verkündigt. In einer von ihm herausgegebenen Flugschrift

prophezeiht er: „Im März d. J. wird eine allgemeine Gährung in ganz Europa herrschen, und ein Mann von hohem Rang und großem Ruf sterben (der Verfasser glaubt, ein Feldmarschall.) Im Mai wird die Gährung zugenommen haben; viel Blut wird um diese Zeit vergossen werden; auch werden zwei sehr merkwürdige Meuchelmorde statt finden, und der Anstifter von etwas, das sehr empörend ist, wird der Schande Preis gegeben werden. Im Juni werden sich einige Länder (der Verfasser glaubt Spanien oder das Spanische Amerika) besserer Zeiten erfreuen, aber die Volks-Sache in England wird einen heftigen Stoß erleiden. Im Juni wird viel Blut im Osten vergossen werden, besonders von den Arabern. Im August und September wird einem Manne von hohem Range auf dem Continent etwas sehr Unglückliches widerfahren. Obgleich im October noch nicht Alles friedlich seyn wird, so wird doch der zwischen den Regierern und den Regierten herrschende unzufriedene Geist durch die Religion besänftigt seyn. Der November wird der Monath für übernatürliche Feuersbrünste, Erdbeben, vulcanische Auswürfe rc. seyn, auch befürchtet er zu dieser Zeit eine Pestilenz. Am Ende des Monaths December werden wir durch etwas ganz besonders Schreckliches heimgesucht werden, und er ermahnt uns, daß wir uns darauf vorbereiten sollen.

Elbe-Schifffahrts-Acte,

abgeschlossen und unterzeichnet zu Dresden den 23. Junius 1821 von den Bevollmächtigten der Ufer-Staaten: Oesterreich, Preussen, Sachsen, Hannover, Dänemark für Holstein und Lauenburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen, Anhalt-Dessau und der freien Bundesstadt Hamburg, deren Ratificationen von Seite sämmtlicher genannter Ufer-Staaten ausgewechselt wurden zu Dresden den 12. December 1821.

I. Art. Die Schifffahrt auf dem Elbe-Strome soll von da an, wo dieser Fluß schiffbar wird, bis in die offene See, und umgekehrt aus der offenen See (sowohl auf- als abwärts) in Bezug auf den Handel völlig frei seyn. Jedoch bleibt die Schifffahrt von einem Ufer-Staate zu dem andern (Cabotage) auf dem ganzen Strome ausschließend den Unterthanen derselben vorbehalten. Niemand darf sich dagegen den Vorschriften entziehen, welche für Handel und Schifffahrt in gegenwärtiger Convention enthalten sind.

II. Art. Alle ausschließlichen Berechtigungen, Frachtfahrt auf der Elbe zu treiben, oder aus solchen Privilegien hervor gegangene Begünstigungen, welche Schiffergilden oder andern Corporationen und Individuen bisher zugestanden haben möchten, sind hiermit gänzlich aufgehoben; und es sollen dergleichen Berechtigungen auch in Zukunft Niemanden ertheilet werden. Auf Fähren und andere Anstalten zur Ueberfahrt von einem Ufer zum gegen über liegenden beziehet sich jedoch die allgemeine Schifffahrts-Ordnung nicht. Eben so wenig auf diejenigen Schiffer und ihr Gewerbe, deren Fahrt sich blos auf das Gebieth ihres eigenen Landesherrn beschränkt, und die vermöge der Schifffahrts-Polizei, welche jeder Staat nach Maßgabe seiner Hoheit über den Strom ausübt, allein unter der Obrigkeit des Landes stehen, wo sie ihr Gewerbe treiben.

III. Art. Alle bisher an der Elbe bestandenen Stapel- und Zwang-Umschlagsrechte sind hierdurch ohne Ausnahme für immer aufgehoben, und es kann aus diesem Grunde künftig kein Schiffer gezwungen werden, den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags zuwider, gegen seinen Willen aus- oder umzuladen.

IV. Art. Die Ausübung der Elbe-Schifffahrt ist einem Jeden gestattet, welcher mit geeigneten Fahrzeugen versehen, von seiner Landesobrigkeit, nach vorhergegangener Prüfung, hierzu die Erlaubniß erhalten hat. Jede Regierung wird die nöthigen Maßregeln ergreifen, um sich der Fähigkeit derjenigen zu versichern, welchen sie die Elbe-Schifffahrt gestattet. Der Erlaubnißschein (das Patent), der hierüber dem Schiffer von seiner Landesobrigkeit durch die hierzu verordneten Behörden ausgefertiget wird, gibt ihm das Recht, auf der ganzen Strecke von Melnik bis in die offene See, und aus der offenen See bis Melnik die Schifffahrt auszuüben, so wie es sich von selbst versteht, daß Schiffer und Schiffe, welche aus der Elbe ins Meer oder zurück fahren, diejenigen Eigenschaften haben müssen, welche zu Seefahrten erforderlich sind. Der Staat allein, auf dessen Gebieth ein Schiffer wohnt, hat das Recht, das ihm einmahl ertheilte Schiffer-Patent wieder einzuziehen. Diese Bestimmung schließt aber das Recht anderer Staaten nicht aus, den Schiffer, der eines auf ihrem Gebiethe begangenen Vergehens beschuldigt wird, Falls sie seiner habhaft werden, oder sie sonst eine Strafe an ihm vollstrecken können, zur Verantwortung und Strafe zu ziehen, auch nach Beschaffenheit der Umstände bei der Behörde zu veranlassen, daß sein Patent eingezogen werde.

V. Art. Die Frachtpreise und alle übrigen Bedingungen des Transports beruhen lediglich auf der freien Uebereinkunft des Schiffers und des Versenders oder dessen Committenten, und sollen von Zeit zu Zeit durch den Druck bekannt gemacht werden.

VI. Art. Zwei oder mehrere Handelsstädte können unter sich Rang- und Beurthfahrten errichten, das heißt: mit einer beliebigen Anzahl Schiffer, die sie zu ihrem wechselseitigen Verkehre für nöthig erachten, Verträge auf eine bestimmte Zeit abschließen, hierin die Frachtpreise, die Zeit der Abfahrt und Ankunft und andere in ihrem Interesse liegende, mit den landesherrlichen Gesetzen und der gegenwärtigen Convention nicht im Widerspruche stehende Bedingungen feststellen. Dergleichen

Verträge sind jedoch, nach erfolgter Genehmigung der betreffenden Regierungen zur Kenntniß des Publicums zu bringen.

VII. Art. Sämmtliche bisher auf der Elbe bestandenen Zoll-Abgaben, so wie auch jede, unter was immer für Nahmen bekannte Erhebung und Auflage, womit die Schifffahrt dieses Flusses belastet war, hören hiermit auf, und werden in eine allgemeine Schifffahrts-Abgabe verwandelt, die von allen Fahrzeugen, Flößen und Ladungen bei den durch gegenwärtige Convention festgesetzten Erhebungs-Aemtern entrichtet werden muß. Diese Abgabe, welche weder im Ganzen noch theilweise in Pacht gegeben werden darf, wird theils von der Ladung unter dem Nahmen Elbe-Zoll, theils von den Fahrzeugen unter dem Nahmen Recognitions-Gebühr erhoben.

VIII. Art. Zur Erleichterung des Verfahrens bei Erhebung der Abgabe von der Ladung soll dieselbe überall nach dem Gewichte berechnet und erlegt, dabei aber der Hamburger Centner zu 112 Pfund, welcher ungefähr mit 116 Pfund Preussischen und Leipziger, oder mit $96\frac{7}{8}$ Pfund Wiener Gewichts gleich ist, allgemein zum Grunde gelegt werden. Bei dem Längenmaße wird der Hamburger Fuß gebraucht; wovon 100 = $91\frac{1}{3}$ Preussischen, $101\frac{1}{3}$ Leipziger und $90\frac{2}{3}$ Wiener Fuß gleich sind. Für die in der Anlage Nr. 1 benannten, nicht füglich zu wiegenden Gegenstände sollen, bis auf anderweitige gemeinsame Bestimmung, die dabei bemerkten Gewichtssätze gelten.

IX. Art. Von Melnik bis Hamburg sollen überhaupt nicht mehr als sieben und zwanzig Groschen und sechs Pfennige Conventions-Münze für den Centner Brutto-Gewichts an Elbe-Zoll erhoben werden, und zwar von Oesterreich 1 gr. 9 dr., Sachsen 5 gr. 3 dr., Preussen 13 gr., Anhalt 2 gr. 8 dr., Hannover 2 gr. 6 dr., Mecklenburg 1 gr. 8 dr., Dänemark 8 dr. Im Ganzen 27 gr. 6 dr. Die streckenweise Vertheilung dieses Tariff-Satzes ist aus der (der Acte) beiliegender Tabelle ersichtlich.

X. Art. Um jedoch die innere Industrie und Ausfuhr der Landes-Producte zu befördern, zugleich auch den Verkehr der ersten Lebensbedürfnisse zu begünstigen, und mehrere Gegenstände von großem Gewichte und geringem Werthe zu erleichtern, soll rücksichtlich dieser folgende verhältnißmäßige Herabsetzung Statt finden:

Auf ein Viertel des Elbe-Zolles werden nachstehende Artikel ermäßiget: Ambose, Anker, Asche (unausgelaugte), Bier (mit Ausnahme des fremden), Blei, Bleierz, Bohnen, Bolus, Bomben, Borsten (Schweins-), Eisenblech, Eisen (gegossenes), Erbsen, Erz, Fässer (leere), Früchte (gedörrtes Backobst), Geflügel, Gerste, Glas (Hohl-), Glasgalle, Graupen, Gries und Grütze von allen Getreide-Arten, Guß-Eisenwaaren (grobe), Hafer, Hirse, Holzkohlen, Canonen, Kienruß, Kisten (leere), Korn (Roggen), Kreide (weiße und rothe), Kugeln (eiserne), Lafetten, Linsen, Lohrinden (Borke, Knoppern), Marmor (roher), Mehl (aller Getreidearten), metallische Mineral-Erde, Mineral-Wasser, Mörser (Bomben), Ocker, Oehl-Kuchen, Pech, Platten (marmorne und dergleichen), Rindshörner und Füße, Saamen (aller Art), Salz (Küchen- und Stein-), Sauerkraut, Schiffstheer, Schleif- oder Wetzsteine (feine), Spelz, Stangen-Eisen (geschmiedetes), Trippel, Tonnen (leere), Waizen, Wicken.

Auf ein Fünftel der Gebühr, folgende Holz-Sorten: Aepfel-, Birn-, Kirsch-, Nuß- und Pflaumbaum-, Aspen-, Birken-, Buchen-, Eichen-, Erlen-, Eschen-, Hainbuchen-, Kiefer- und Tannen-, Linden-, Pappel-, Ulmen- und Weidenholz, ingleichen die gröberen Böttcher und anderen Holzwaaren, als: Leitern, Mulden, Schaufeln, Schwingen und dergleichen Feldgeräthe, so wie die gröberen Korb-Sorten zu Fastagen von Baumwurzeln 2c.

Auf ein Zehntel folgende Artikel: Blut (vom Schlachtvieh), Brennholz, Eier, Eisen (altes), Knochen, Laugenfluß, Milch, Butter und Käse (frische), Steingeschirr und Töpferwaaren (gemeine).

Auf ein Zwanzigstel folgende Gegenstände: Braunkohle, Eicheln, Faschinen, Busch aller Art, Früchte (frisches Obst), Gemüse (frisches), Gras und Heu, Gyps, Kalk, Rohr (Dach- und Schilf-), Stroh, Torf, Wellen (Brandbusch), Wurzeln (eßbare).

Auf ein Vierzigstel: Alaun und Vitriol-Steine, Asche (ausgelaugte), Drusen (Trester), Dünger, als: Mist, Mergel, Stoppeln u. s. w., Galmeisteine, Kufen, Rinnen und Tröge 2c. von Stein, Kies (gemeiner Stein), Leimpferde (zu Wasser rückgehende), Mörtel von Ziegel und Tuffstein (Traß); Mühlsteine, Pfeifenerde, Pflastersteine, Sand, Sand- und Bruchsteine aller Art, Schiefer (Dach-), Steinkohlen, Thon, Töpfer- und Walkererde, Tuffstein, Ziegel (gebrannte und Luft-), Ziegel-Cement.

XI. Art. Die Abgabe von den Fahrzeugen oder die Recognitions-Gebühr wird nach vier Classen und nach dem (der Acte) beigeschlossenen Tariffe erhoben. Dieselbe beträgt für die ganze Stromlänge von der ersten Classe unter 10 Hamburger Last der Ladungsfähigkeit (die Last zu 4000 Pfund) 3 Rthlr. 16 gr., von der zweiten Classe von 10 bis 25 Last 7 Rthlr. 20 gr., von der dritten Classe von 25 bis 45 Last 11 Rthlr, 13 gr.; von der vierten Classe von 45 und darüber 14 Rthlr. 16 gr. Unbeladene Fahrzeuge zahlen allenthalben ein Viertel vorstehender Taxe.

XII. Art. Die Berechnung des Elbe-Zolles und der Recognitions-Gebühr geschieht in Conventions-Geld, nach dem 20 Guldenfuße, in Thalern, Groschen und Pfennigen, die Zahlung jedoch in den respective bei den Uferstaaten cursirenden Münzsorten nach Maßgabe der (der Acte) beigeschlossenen Reductions-Tabelle.

XIII. Art. Außer den durch gegenwärtige Uebereinkunft festgesetzten Gefällen, sollen auf der Elbe keine andern weiter gefordert oder erhoben werden; auch übernehmen die paciscirenden Staaten die förmliche Verpflichtung,

die festgesetzten Abgaben nicht anders als in gemeinschaftlicher Uebereinkunft zu erhöhen.

XIV. Art. Unter den Abgaben, wovon die Artikel 7 bis 13 handeln, sind nicht begriffen: a) die Mauthen (Land- oder Stadtzölle), Eingangs- und Verbrauchssteuern, mit welchen einem jeden Staate das Recht verbleibt, die in sein eigenes Landes-Gebieth einzuführenden Waaren, so bald selbe den Fluß verlassen haben, nach seiner Handels-Politik zu belegen. b) Die Krahnen-, Wag- und Niederlags-Gebühren in den Handelsplätzen, wovon jedoch der Ausländer nicht mehr als der Inländer bezahlen soll. c) Die Brücken-, Aufzug- und Schleusengelder; doch dürfen die bestehenden nicht ohne gemeinsamer Uebereinkunft erhöhet, und wenn die Anlegung neuer Brücken geschieht, für das Durchgehen unter denselben nichts erhoben werden. Auch sollen die Zahlungssätze der Gebühren unter b) und c) fest bestimmt, zur Kenntniß des Publicums gebracht, und nur von denjenigen gefordert werden, welche sich der vorhandenen Anstalten bedienen, oder Brücken und Schleusen passiren. Für den Dienst der Lootsen und Steuerleute hat es bei den in jedem Staate gegebenen oder zu gebenden Bestimmungen, und für die Gebühren, welche sie zu fordern berechtigt sind, bei der gegebenen oder zu gebenden Taxordnung mit der Maßgabe sein Bewenden, daß dem fremden Schiffer keine andere Verpflichtung als dem einheimischen auferlegt werde.

XV. Art. Unbeschadet der in der Congreß-Acte über die Ausdehnung der Flußschiffahrt enthaltenen allgemeinen Grundsätze, ist man wegen des Brunshäuser-Zolls überein gekommen, allen und jeden weitern Erörterungen hiermit zu entsagen, gegen die von Hannover eingegangene Verpflichtung, den Brunshäuser-Zoll-Tariff der Commission zur Nachricht mitzutheilen, und denselben, in so fern eine Veränderung der Fastagen und Gebünde eine bloße Declaration der Verzollungs-Principien nicht erforderlich macht, nicht willkührlich und nicht anders als im Einverständnisse der dabei interessirten Staaten, und nahmentlich der freien Stadt Hamburg, zu verändern oder zu erhöhen. Se. Majestät der König von Dänemark und der Senat der freien Stadt Hamburg haben sich, auf dem Grunde bestehender Observanzen und Verträge, jede darauf beruhende Gerechtsame verwahrt, so, daß in Beziehung auf auf den Stader-Zoll denselben res integra verbleibt.

XVI. Art. Die bisher bestandenen 35 Elbe-Zoll-Erhebungs-Aemter sind hiermit aufgehoben, und sollen auf der ganzen Elbe nur 14 Zollämter bestehen, nähmlich in Aussig, Niedergrund, Schandau, Strehla, Mühlberge, Coswig, Roslau, Dessau, Wittenberge, Schnackenburg, Dömitz, Bleckede, Boitzenburg und Lauenburg. Außer dem behält sich Preussen noch das Nebenzollamt zu Lenzer-Fähre und die Aemter zu Wittenberge, Aachen, Barby und Schönebeck resp. Magdeburg vor, welche letztere jedoch eingehen werden, so bald die Ursachen der einstweiligen Beibehaltung aufhören; ingleichen Sachsen die beiden Zollämter Dresden und Pirna für die Fahrzeuge, welche keines der Königl. Sächsischen Gränz-Zollämter Strehla und Schandau passiren, so wie Hannover für diejenigen Fälle, wo keine seiner übrigen Zollstellen berührt wird, das interimistische Erhebungsamt zu Hitzacker sich reservirt.

XVII. Art. Ein Schiffer soll nicht eher eine Waare einladen, als bis er darüber einen Frachtbrief vom Absender erhalten hat, woraus die Gattung, die Menge und der Empfänger der Waaren ersichtlich ist. Die Ladung ist er jedem Zollamte, welches er berührt, durch Vorlegung der Frachtbriefe und eines Manifestes nachzuweisen verpflichtet. Dieses soll nach dem (der Acte) anliegenden Schema gefertigt seyn, und enthalten: 1) Nahmen und Wohnort des Schiffseigenthümers, und dessen, der das Schiff führt; 2) Nummer und Nahmen des Schiffes, dessen Tragbarkeit, Flagge und Benennung; 3) den Einlade- und den Bestimmungsort der Waare; 4) Nummer der Frachtbriefe nach der Folge-Ordnung; 5) Nahmen des Versenders und Empfängers; 6) Zeichen und Zahl der Colli und Gebinde; 7) Benennung der Waare; 8) Gewicht derselben; 9) Unterschrift des Schiffers und Versicherung der Richtigkeit. Es wird von dem Schiffer selbst oder für ihn von einem andern, der gleichwohl kein Elbe-Schiffahrts- oder Hafen-Beamter seyn darf, gefertigt, von dem Schiffer unterzeichnet, und von einem hierzu verpflichteten Beamten durch amtliche Unterschrift und Siegel beglaubigt. Für den Inhalt des Manifestes bleibt der Schiffer verantwortlich, wenn er es schon nicht selbst abgefaßt, sondern sich deshalb fremder Hülfe bedient haben sollte. Wegen Beiladungen auf der Fahrt treten ganz gleiche Grundsätze ein; auch werden dieselben, so wie alle Abladungen, nebst dem jedesmahligen Gebühren-Betrage, nach Anleitung des (der Acte) beigefügten Schema, auf dem Manifeste vollständig bemerkt, und vom nächsten Elbe-Zollamte beglaubigt.

XVIII. Art. Der Führer eines Floßes soll ein vollständiges Verzeichniß aller Stämme des Floßes, mit Bemerkung der Holzart und Dimension eines jeden einzelnen Stammes bei sich führen. Derselbe ist überdies gehalten, ein Manifest vorzulegen, worin die Total-Summe der Stämme und übrigen Holzsorten, so wie deren kubischer Inhalt im Ganzen angezeigt wird, und die etwaigen Beiladungen bemerkt sind. Die Elbe-Zollbeamten controlliren ihre Angaben durch Vermessung des Floßes und des Losholzes.

XIX. Art. Die Schiffer und Flößer sind gehalten, bei jedem der in dieser Convention benannten Zollämter, welches sie auf ihrer Fahrt berühren, anzulegen, im Amte sich zu melden, und das Manifest mit seinen Beilagen vollständig vorzulegen. Bei dem Zollamte zu Lenzer-Fähre müssen zwar alle vorbeifahrenden Schiffer ihr Manifest vorzeigen, doch brauchen nur diejenigen anzulegen, welche nach oder von Schnackenburg und dortiger Gegend geladen haben.

XX. Art. Auf den Grund der Manifeste und der Beilagen, und nach dem Befunde der allgemeinen Revision oder der speciellen, wo diese Statt findet, berechnen die Zollbeamten die zu erlegenden Gefälle. Den erhobenen Betrag verzeichnen sie gehörigen Orts auf dem Manifeste, beglaubigen solches durch die amtliche Unterschrift, und geben dem Schiffer hierüber eine besondere gedruckte Quittung nach dem (der Acte) anliegenden Formulare.

XXI. Art. Da die Manifeste für den Fiscus wie für den Kaufmann und den Schiffer gleich wichtige Documente sind, so sollen sie das Fahrzeug vom Einladungs- bis zum Abladungs-Orte begleiten, und am leztern bei der hierzu bestimmten Behörde zur Aufbewahrung und Benutzung in geeigneten Fällen abgegeben werden. So oft der Schiffer ein anderes landesherrliches Gebieth berührt, ist die erste Zollstelle bei Vorzeigung des Manifestes berechtigt, eine Abschrift unentgeldlich davon zu nehmen.

XXII. Art. Die contrahirenden Staaten haben sich das Recht der Revision oder Visitation der Schiffe und Flöße an ihren Elbe-Zollstellen allgemein vorbehalten. Diese Visitation der Fahrzeuge ist entweder eine generelle oder eine besondere Revision. Die generelle besteht, nach vorhergegangener Prüfung des Manifestes und dessen Beilagen, in einer allgemeinen Uebersicht und Untersuchung der Ladung, und in deren Vergleichung mit dem Manifeste, in so fern solche ohne Verrückung der Colli geschehen kann. Die besondere Revision besteht in der genaueren Untersuchung der Ladungen nach Qualität und Quantität.

XXIII. Art. Indessen haben zur Erleichterung des Elbe-Verkehrs, Sachsen, Hannover, Dännemark und Mecklenburg sich bewogen gefunden, das ihnen zustehende specielle Revisions-Recht vorläufig während sechs Jahren bei ihren eigenen Zollämtern, den Fall eines gegründeten Verdachts ausgenommen, für alle diejenigen Schiffe und Flöße nicht ausüben zu lassen, welche eines der beiden Preussischen Elbe-Zollämter zu Wittenberge oder Mühlberg passiren, und dort einer speciellen Revision unterliegen, und haben sich zu diesem Behufe mittelst specieller Einigung der an diesen beiden Zollämtern bestehenden Preussischen Revision angeschlossen. Da jedoch die Erfahrung die Zweckmäßigkeit dieser Einigung am besten ergeben wird, so behalten sich die genannten Elbe-Ufer-Staaten das Recht ausdrücklich vor, die Dauer derselben zu verlängern, und erforderlichen Falls deren Bestimmungen bei der ersten Revisions-Commission zu verbessern oder zu vereinfachen. Sollte diese Vereinigung den gegenseitig davon gehegten Erwartungen nicht entsprechen, und man sich über eine andere bei der Revisions-Commission nicht verständigen; so bleibt denselben unbenommen, alsdann auf das ihnen zustehende specielle Revisions-Recht in der Masse zurück zu kommen, als dieselbe zur Sicherstellung des Elbe-Zolles nöthig ist. Die Fahrzeuge, welche ihrer Bestimmung zu Folge weder Wittenberge noch Mühlberg passiren, bleiben der vorbehaltenen speciellen Revision einmahl in jedem dieser Ufer-Staaten unterworfen. An den Herzoglichen Anhaltischen Zollstellen wird, unter Vorbehalt des Rechts zur speciellen Revision der Schiffe und Flöße, dieselbe bei Vorzeigung vorschriftsmäßiger Manifeste, außer in den Fällen eines begründeten Verdachts, nicht vorgenommen, sondern es wird daselbst nur eine allgemeine Revision der Schiffs-Ladungen und Flöße Statt finden.

XXIV. Art. Die Elbe-Zollämter sind verpflichtet, mit Anwendung aller ihnen zu Gebothe stehenden Mittel und mit bester Benutzung der Oertlichkeit, die Revision möglichst zu beschleunigen, und die Schiffer nicht länger, als nöthig ist, aufzuhalten. In der Regel findet bei Abfertigung der Schiffer ohne Unterschied eine strenge Reihefolge Statt, so, daß der zuerst ankommende auch zuerst abgefertigt werden muß, den Fall ausgenommen, wenn Schiffe durch eine allgemeine Revision schneller abgefertigt werden können, da diese dann den zur speciellen Revision kommenden vorgehen. Eine angefangene Revision darf jedoch nicht durch die eines andern Schiffes oder Floßes unterbrochen werden. Die Zollämter haben eine strenge Unpartheilichkeit und ernste Beflissenheit zu beobachten, die Schiffahrt möglichst zu fördern und zu erleichtern, alle Ungebührlichkeiten aber gewissenhaft zu vermeiden. Die nähere Anweisung für die Geschäftsführung bleibt dem Staate, von welchem sie bestellt sind, überlassen; man wird dabei die Begünstigung der Schiffahrt und Belebung des Handels stets im Auge behalten. Diejenigen Beamten, welche sich irgend eine der gegenwärtigen Bestimmung zuwider laufende Erhebung erlauben, sollen nachdrücklich bestraft werden.

XXV. Art. Eine Zoll-Contravention ist schon dann vorhanden, wenn die Ladung eines Schiffes von dem Manifeste des Schiffers dergestalt abweicht, daß eine beabsichtigte oder erfolgte Bevortheilung des Elbe-Zolles oder der Recognitions-Gebühr daraus zu entnehmen ist. Die Bestrafung der Zoll-Contraventionen und Defrauden, so wie das Verfahren dabei, wird nach den in dem Staate, wo die Entdeckung geschehen oder der Schiffer angehalten worden ist, bestehenden Gesetzen und Verordnungen Statt finden. Zu dem Ende soll in der Regel bei jedem Zollamte eine Behörde zur Untersuchung und Entscheidung bestellt werden. Wird bei den Elbe-Zollstellen an der Gränze eines Gebieths, wo das Schiff die Landesgränze ein- und ausgehend durchschneidet, befunden, daß dessen Ladung von dem Manifeste dergestalt abweicht, daß eine beabsichtete oder erfolgte Bevortheilung der Landes-Abgaben daraus zu entnehmen, so kann der Schiffer auch hierfür nach den Bestimmungen der Abgaben-Gesetze des Landes in Anspruch genommen werden.

XXVI. Art. Ehe die gegenwärtige Convention in Kraft tritt, soll ein im Orte des Zollamts oder möglichst nahe wohnender, dem richterlichen Dienste vorstehender Beamter, zur summarischen Behandlung und Entscheidung folgender Gegenstände bestellt und verpflichtet wer-

ben: a) Ueber alle Zoll-Contraventionen und die hierdurch verwirkte Strafe, in so fern der Schiffer sich derselben nicht freiwillig unterwirft. b) Ueber Streitigkeiten wegen Zahlung der Zoll-, Krahnen-, Wag-, Hafen-, Werft-, Schleusen-Gebühren, und wegen ihres Betrages. c) Ueber die von Privat-Personen unternommene Hemmung des Leinpfades. d) Ueber die beim Schiffziehen veranlaßten Beschädigungen an Wiesen und Feldern, so wie überhaupt jeden Schaden, den Flößer oder Schiffer während der Fahrt oder beim Anlanden durch ihre Fahrlässigkeit andern verursacht haben sollten. e) Ueber den Betrag der Berge-Löhne und anderer Hülfsvergütungen in Unglücksfällen, in so fern die Interessenten darüber nicht einig sind. Nahmen und Wohnort des Zollrichters sollen in der Zollstelle angeschlagen werden.

XXVII. Art. Auch verbinden sich die contrahirenden Staaten, den dazu angeordneten Zollbeamten und Zollrichtern die Weisung zu ertheilen, daß, wenn ein oder mehrere Zollbeamten eines der andern Staaten bei ihnen darauf antragen sollten, die Schiffer anzuhalten und die Nachbezahlungen der umgangenen Gebühren zu bewirken, welche im Falle eines Widerspruchs von Seiten des Schiffers immer nur auf den Grund einer Entscheidung des competenten Zollrichters erfolgen kann, diesem Ansuchen gewillfahret werden soll, so wie auch auf Verlangen die Resultate der vorgenommenen Revision längs der ganzen Elbe, und jede andere gewünschte Auskunft einander bereitwilligst mitzutheilen.

XXVIII. Art. Alle Staaten, welche eine Hoheit über das Strombett der Elbe ausüben, machen sich anheischig, eine besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, daß auf ihrem Gebiethe der Leinpfad überall in guten Stand gesetzt, darin erhalten, und so oft es nöthig seyn wird, ohne einigen Aufschub, auf Kosten desjenigen, den es angeht, wieder hergestellet werde, damit in dieser Beziehung der Schifffahrt nie irgend ein Hinderniß entgegen stehe. Sie verbinden sich ebenfalls, jeder in den Gränzen seines Gebieths, alle im Fahrwasser sich findende Hindernisse der Schifffahrt, ohne allen Verzug, auf ihre Kosten wegräumen zu lassen, und keine die Sicherheit der Schifffahrt gefährdende Strom- oder Uferbauten zu gestatten. Für die Fälle, wo die gegen die über liegenden Ufer verschiedenen Landesherrn gehören, sind die contrahirenden Staaten übereingekommen, es bei der bisherigen Observanz zu belassen, vorkommende Beschwerden aber bei der Revisions-Commission zur Sprache zu bringen.

XXIX. Art. Sollte ein Schiff oder dessen Mannschaft verunglücken, so sind die Orts-Obrigkeiten verpflichtet, dafür sorgen zu lassen, daß die erforderlichen Rettungs- und Sicherungs-Anstalten so schnell wie möglich getroffen werden. Zu diesem Ende machen sich die Ufer-Staaten anheischig, die Local-Behörden mit den nöthigen allgemeinen Instructionen im Voraus zu versehen, und die deshalb bestehenden besonderen Verordnungen zu erneuern. Sollte ein Strandrecht irgend wo an der Elbe ausgeübt werden, so wird solches hierdurch für immer aufgehoben.

XXX. Art. Nachdem gegenwärtige Convention in Wirksamkeit getreten seyn wird, soll sich von Zeit zu Zeit eine Revisions-Commission vereinigen, zu welcher von jedem Ufer-Staate ein Bevollmächtigter delegirt, und deren Vorsitz durch Stimmenmehrheit bestimmt wird. Der Zweck und der Wirkungskreis dieser Revisions-Commission sind: sich von der vollständigen Beobachtung der gegenwärtigen Convention zu überzeugen, einen Vereinigungspunct zwischen den Ufer-Staaten zu bilden, um Abstellung von Beschwerden zu veranlassen, auch Veranstaltungen und Maßregeln, welche nach neuerer Erfahrung Handel und Schifffahrt ferner erleichtern könnten, zu berathen. Diese wird jeder Bevollmächtigte bei seiner Regierung zur Bewirkung eines Beschlusses in Vorschlag bringen. Ein Jahr, nachdem diese Schifffahrts-Acte in Kraft getreten seyn wird, erfolgt in Hamburg die erste Vereinigung der Revisions-Commission, welche dann vor Beendigung ihrer Berathung über Zeit und Ort eines neuen Zusammentritts das Nähere beschließen wird.

XXXI. Art. So weit durch gegenwärtige Convention Bestimmungen getroffen sind, hat es bei denselben, ohne Rücksicht auf bisher bestehende Special-Verträge, Gesetze, Verordnungen, Privilegien und Gebräuche, sein alleiniges Bewenden.

XXXII. Art. Die Anwendung und Ausdehnung der Bestimmungen dieser Convention auf Nebenflüsse, welche das Gebieth verschiedener Staaten trennen oder durchströmen, so weit nicht besondere Umstände entgegen stehen, bleibt den betreffenden Staaten zum besondern Abkommen überlassen.

XXXIII. Art. Diese Schifffahrts-Acte soll vom 1. Januar 1822 *) auf allen Puncten der Elbe in volle Wirksamkeit gesetzt, und zu dem Zwecke durch den Druck öffentlich bekannt gemacht, auch allen betreffenden Behörden mitgetheilt, die vorbehaltenen Ratificationen derselben sollen aber spätestens binnen zwei Monathen, vom heutigen Tage, ausgewechselt werden. Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten ihrer Allerhöchsten und höchsten Committenten die gegenwärtige Schifffahrts-Acte unterzeichnet, und mit ihrem Wappen besiegelt. Geschehen zu Dresden, am 23. Juni 1821.

*) Wegen Kürze der Zeit wurde dieser Anfangs-Termin auf den 1. März 1822 verlegt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 18. 25. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. Vorgestern, Sonnabends, ereigneten sich zu Berlin beinahe gleichzeitig zwei Greuelthaten: Ein junger Studierender entleibte sich selbst mit mehreren Stichen. Der andere Fall ereignete sich in der Mohrenstrasse, wo ein junger Kerl, der sich mit Stiefelputzen ernährte, nach einem kurzen Wortwechsel, seine Mutter mit mehreren Hammerschlägen erschlug. Nach vollbrachter That legte er sich ruhig neben den Leichnam und beging Handlungen, die von Wahnsinn zeugen, welches nun durch die gerichtliche Untersuchung ausgemittelt werden wird. Da sich seit Kurzem sowohl hier als in der Umgegend mehrere Selbstmorde ꝛc. ereigneten, so glaubt man, daß die theils stürmische und von electrischen Erscheinungen begleitete, theils drückend warme und trübe abwechselnde Witterung vielleicht nicht ohne Einfluß auf dergleichen krankhafte Gemüths-Aeusserungen ist.

Hannover, 15. Januar. Gestern Abends halb 10 Uhr, wurde die ganze hiesige Gegend, während eines heftigen, mit Regen und Schnee begleiteten Sturmes, ganz unerwartet durch einen, in Gestalt eines ungeheuern Feuerballes niederfallenden Blitz, dem im nähmlichen Augenblicke ein schmetternder Donnerschlag folgte, in ein blendendes Licht gesetzt. Gleich nachher spürte man einen sehr merklichen Schwefelduft im Freien; indessen that der Wetterstrahl hier keinen Schaden. Einige Leichtgläubige geriethen in Angst und Schrecken, weil sie dieses seltene Naturereigniß für eine Einleitung zu dem auf heute prophezeihten jüngsten Tag hielten.

(Ein Blitz und Donnerschlag, jedoch nicht so heftig, wurde auch in Baireuth am 14ten d. Nachts ¾ auf 11 Uhr bemerkt.)

Braunschweig, 15. Januar. Nachdem der Dr. de Wette hier vor einiger Zeit zur Wahl mit grossem Beifall gepredigt hatte, ward er von den Kirchvätern einstimmig zum Prediger gewählt. Da aber wegen des bekannten Trostbriefes, den er an Sands tiefbetrübte Mutter geschrieben, und der einiges Manchen Anstößige, wenigstens nicht vorsichtig Ausgedrückte, enthielt, deswegen er damahls in Berlin ohne Weiteres seine Entlassung erhalten hatte, die hiesige Regierung Bedenken trug, die Wahl zu bestätigen, die Gemeinde aber seine Anstellung sehnlich wünschte; so haben die Kirchenvorsteher jenen Brief nach drei Universitäten geschickt, um darüber drei juristische und drei theologische responsa einzuholen.

Schweiz.

Der Griechische Fürst Kantakuzeno, der bei dem Aufstande auf Morea eine bedeutende Rolle spielte, ist, aus Griechenland kommend, über Italien am 12. Januar in Lausanne eingetroffen.

Spanien.

Eine Zeitung aus Bordeaux vom 11. Januar meldet: „Die Spanier haben sich am 5ten bei Irun geschlagen. Das Kleingewehrfeuer, das gegen dem Posten von Martinia über begann, war Anfangs unbedeutend, wurde aber bald darauf in der Gegend von St. Martial sehr lebhaft, und dauerte drei viertel Stunden. Man hörte deutlich den Ausruf: Es lebe der König! Es lebe die Constitution! Die Französischen Posten waren unter den Waffen.

Barcelona, 3. Januar. Den hiesigen Einwohnern und Milizen fiel es sehr empfindlich, daß der Gouverneur sich mit einigen Truppen, gleichsam feindlich in die Citadelle einschloß und ihre ihm gemachten Anträge in die Stadt zurückzukehren, vergeblich blieben. In dieser Lage faßte der General-Capitain Villa-Campa den Entschluß, nach Barcelona zu marschiren, um die dortigen Einwohner unterwürfig zu machen und zu entwaffnen. Zu dem Ende ertheilte er 2 Artillerie-Regimentern in St. André den Befehl, sich zum Marsch nach Barcelona bereit zu halten, wo er gestern Nachmittag um 4 Uhr einrücken wollte. Aber diese Truppen, von gleichem Geiste wie die Milizen durchdrungen, anstatt dem General zu gehorchen, dachten nur darauf, vor ihm nach Barcelona zu kommen, um sich daselbst jedem Angriff gegen die Einwohner zu widersetzen. Sie brachen vor der bestimmten Stunde auf und gaben von dieser ihrer Absicht

den Behörden in Barcelona durch einen Courier Nachricht. Als Villa-Campa die beiden Regimenter vor der Zeit auf dem Marsch antraf, stellte er die beiden Obersten zur Rede: warum sein Befehl nicht besser befolgt worden? erhielt aber zur Antwort: „weil es ihnen nicht gefällig gewesen." Villa-Campa, nachdem er vergeblich versucht hatte, seine Autorität zu behaupten, eilte, vor diesen Regimentern nach Barcelona zu kommen, begab sich in die Citadelle zu dem Gouverneur und ging mit denselben auf den Rambla-Platz, wo 6000 Milizen versammelt waren. Villa-Campa suchte sie zu beruhigen und stellte ihnen die Gefahren einer Rebellion vor; Coste, der Oberst der Milizen, antwortete: „Das Volk sey lang genug durch falsche Versprechungen getäuscht worden; es müsse nun eine feierliche Erklärung aufgesetzt und darin dem Könige angezeigt werden: Catalonien erkläre sich vom 1. Januar 1822 an so lange für unabhängig, bis der König das Ministerium verändere, und wenn dies nicht in Kurzem geschehe, so bleibe Catalonien von der gegenwärtigen Regierung unabhängig." Hierauf wurde wirklich eine solche Declaration an den König aufgesetzt und von den Aufrührern unterzeichnet; sie hat die Ueberschrift: Barcelonas glorreichster Tag.

Großbrittanien.

London, 12. Januar. Der Courier enthält ein Privatschreiben aus Wien vom 27. December folgenden Inhalts: „Die Gerüchte, welche über die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens zwischen Russland und der Pforte im Umlaufe waren, sind unglücklicher Weise gänzlich ungegründet. Allein man kann als gewiß ansehen, daß die Feindseligkeiten nicht eher anfangen werden, bis der Kaiser Alexander an jeden Souverain ein Manifest erlassen haben wird, in welchem er seine Gründe, einen neuen Krieg anzufangen, und seine gemäßigten Absichten, im Falle die Vorsehung seine Unternehmung begünstigen würde, auseinandersetzt. Dieses merkwürdige diplomatische Actenstück, wird hier (zu Wien) mit größter Ungeduld erwartet. Man versichert, die Herren Capo d'Istria und Stroganof stünden bei dem Kaiser in großer Gunst. Einige Personen glauben an eine Veränderung in der Politik unseres (Wiener) Hofes; man sagt sogar es könnte der Fall seyn, daß wir gemeinschaftlich mit Russland zu Werke gehen würden. Wenigstens glauben wir, daß die Neutralität unseres Hofes nicht so unwiderruflich festgesetzt ist, als gewisse ausländische Zeitblätter behaupten, obgleich unser officielles Blatt über diesen Punkt mit ihnen einig ist."

Der Herzog von Wellington genießt, außer seinem Solde als Feldmarschall und als Oberster eines Regiments, auch noch einen jährlichen Gehalt von 3000 Pf. Sterling als Feldzeugmeister und zwei Pensionen jede von 2000 Pf. Sterling. Durch 3 verschiedene Parlaments-Acten wurden ihm geschenkt: 1) 100,000 Pf. St. 2) 400,000 Pf. St. 3) 200,000 Pf. zusammen 700,000 Pfund Sterling (über sieben Millionen Gulden.)

Die Geistlichkeit der Englischen Kirche in Irland bestehet aus 4 Erzbischöfen, 18 Bischöfen, 300 Dignitarien und ungefähr 1200 Pfründnern. Der Bischofs-Sitz von Armagh trägt jährlich 14000 Pf. Sterling, der von Londonderry 12000, der von Kilmore und von Clagher 10,000 und der von Waterford 7000 Pfund Sterling. Dagegen gibt es auch viele arme geistliche Stellen, die nur höchst kümmerlichen Unterhalt gewähren.

Der Vice-Prevot der Universität Cambridge, Doctor Barret, hat zwischen 90 und 100,000 Pfund Sterling gerichtlich niedergelegt, um, wie er sich in seinem Testament ausdrückt, „die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu kleiden." Da in England jede Disposition ohne Rücksicht auf ihren Sinn und ihre Absicht nur buchstäblich genommen und befolgt wird, so kann auf Bekleidung aus dieser Stiftung Keiner Anspruch machen, der nicht nackt erscheint.

Man ist hier allgemein der Meinung, daß der Preis des Kaffees fallen werde und müsse und die einzige Meinungs-Verschiedenheit ist über die Periode, wann das eigentliche starke Sinken des Kaffee-Preises, woran Niemand zweifelt, Statt finden wird. Einige wollen diese Periode schon im nächsten Monath März eintreten lassen; Andere setzen sie bis zum Juni hinaus. Unterdessen werden täglich bedeutende Zufuhren sowohl aus Ostindien als auch aus Brasilien erwartet, und im März fängt schon die Einfuhr aus den Westindischen Inseln an, wo die Aerndte dieses Jahres äußerst ergiebig erwartet wird. Havanna und St. Domingo sollen ein volles Drittheil mehr als im vorigen Jahre, zusammen 70 Millionen Pfund, liefern. Die gesammte Kaffee-Production in Java, St. Domingo, Havanna, Brasilien Surinam mit den Holländisch-Westindischen Inseln, Demerary und Berbice, Dominique und Guadeloupe, Jamaika, Brittisch Westindien, Bourbon, Sumatra und Ceylon, wird auf 146 Millionen 500,000 Pfund geschätzt. Unser Kaffee-Vor-

rath bestehet gegenwärtig noch in 4093 Orh. und Tierc. und 13021 Fässern und Säcken. Da der hohe Preis des Kaffees den Anbau desselben auf allen Puncten vermehrt hat, und selbst der jetzt gesunkene Preis den Pflanzer noch sehr reichlich belohnt, so werden die Zufuhren von den Colonieen gewiß sehr bedeutend seyn, und den Preis, zumahl da die Kaffee-Surrogate so sehr zugenommen haben, immer mehr drücken, es sey denn, daß der — durch die Vermehrung der Population in Nord-Amerika und im nördlichen Europa — vermehrte Consumo mit der vermehrten Production des Kaffees gleichen Schritt halte. — Von Zucker sind im letzten Jahre aus Brasilien achthundert Kisten und aus Havanna viertausend Kisten mehr als im Jahre 1820 hier eingeführt worden. Bei der directen Beziehung des Festlandes sind die Aufträge von daher natürlich ausgeblieben und unsere Kaufleute haben sich deshalb genöthigt gesehen, ihre bedeutenden Vorräthe auf eigene Rechnung dahin zu consigniren. — Im Jahre 1821 wurden aus Amerika und Ost- und Westindien 491,552 Säcke Baumwolle in England eingeführt. Obg eich diese Summe die Einfuhr in jedem der Jahre 1811 bis 1816 weit übersteigt, so würde sie doch noch beträchtlicher seyn, wenn nicht seit 1817 aus Brasilien und andern Gegenden von Amerika viel Baumwolle unmittelbar nach dem festen Lande gebracht worden wäre. Da auch bei den gegenwärtigen niedrigen Preisen der Baumwolle der Pflanzer noch viel gewinnt, so ist Vermehrung des Anbaues derselben sehr wahrscheinlich und bei so vermehrter Production in Zukunft eher ein Sinken als ein Steigen der Baumwollen-Preise zu erwarten.

(Ein Lockbrief aus Amsterdam vom 15. Januar läßt die Kaffee- und Zucker-Preise eher steigen, als noch mehr fallen. Es heißt darin: „Die Kaffee-Vorräthe in Amsterdam werden 6 Millionen Pfund nicht übersteigen; andere Plätze sind im Verhältniß bis jetzt reichlicher versehen; im Allgemeinen aber bleiben es Quantitäten, die für einen guten Geschäftsgang unbedeutend wären. Es würde uns daher nicht wundern, mit dem Anfange des Frühjahrs, wo die ersten Bestellungen eintreffen, bei vermehrter Frage und der dann auch wieder auflebenden Speculation, die Preise sich wieder auf ihren früheren Standpunct erheben zu sehen. Wir glauben demnach unsern geehrten Freunden anrathen zu dürfen, bei Zeiten ihre Aufträge wenigstens für das, was sie in den ersten Monathen bedürfen, einzusenden, um für den Einkauf nach Möglichkeit die günstigste Periode wählen zu können. Ob der in den Colonieen Ost- und Westindiens vermehrte Anbau, durch bedeutende Zufuhren mit unsern Retour-Schiffen schon im Laufe des Jahres von Einfluß seyn wird, läßt sich noch nicht bestimmen. — Zucker sind bis jetzt ganz besonders billig; aber eben deswegen (?) ist zu glauben, daß sie im Frühjahre etwas anziehen werden. — Die meisten Droguerien bleiben auf einem sehr niedrigen Standpuncte.

Türkei.

Constantinopel, 24. December. Aus dem Archipelagus hat man Nachricht, daß die Griechischen Schiffe diese Meere wieder ganz beherrschen, daß die Central-Regierung der Moreoten, unter Leitung des Fürsten Demetrius Hypsilanti, in Argos residirt und daß einige Einheit in ihr Regierungssystem gebracht ist. Was aber beunruhigender für die Pforte seyn dürfte, ist die Gewißheit, daß der merkwürdige Aly Pascha von Janina sich noch hält, und die Hoffnung ziemlich verschwunden ist, ihn für jetzt bezwingen zu können. Die Sulioten und Griechen haben Arta erobert, und die Belagerer Janina's wieder ganz muthlos gemacht. — Ein Theil der hier befindlichen Janitscharen weigert sich beharrlich, gegen Morea aufzubrechen, was zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gibt.

Vermischtes.

— Die durch die Augsburger Zeitung verbreitete Nachricht, ein Courier habe die Russische Kriegs-Erklärung gegen die Pforte gebracht, hat sich nicht bestätigt.

— Die warme Witterung in den letzt verflossenen Monathen November und December war für die Landwirthschaft überaus wohlthätig. Die Weinreben, welche der naßkalte Sommer noch grün dem Winter überlassen hatte, sind seitdem ausgezeitigt, und haben dadurch in den Weinpflanzern die Hoffnung neu belebt, daß das heurige Jahr ihnen durch eine reiche Traubenlese ersetzen könne, was sie in dem Mißjahre 1821 verloren. Die Wintersaaten, während des kühlen und regnerischen Septembers und im October angebaut, standen noch im November dünn, an vielen Orten dürftig, fast nirgends so dicht und freudig, wie in andern Jahren. Sie haben sich nun bestockt und gewähren eine beruhigende Aussicht für die Zukunft. Da bei dieser milden Witterung noch im December die Vegetation frisches Gras trieb, so wurden bei Horn- und Schafvieh viele tausend Centner Winterfutter erspart, mit welchen der Landwirth einem späten Frühjahre die Stirne zu biethen, und unter seinen Vorräthen eine solche Auswahl zu treffen vermag, daß er das schadhafte Futter, zur Erhaltung der Gesundheit seines Viehes, aus den Stallungen ganz verbannen kann. Wen man aber doch genöthigt ist, dem Vieh Futter zu geben, welches durch Ueberschwemmungen verdorben und mit Schimmel überdeckt ist, so muß solches schlechtes Futter, bevor es dem Vieh aufgeworfen wird, wo möglich im Freien, durch starkes Aufrütteln vom Schimmel und Staub gereinigt und das Salz freigebiger

als sonst gereicht werden, weil, ohne diese Vorsichts-Maßregel, Lungen- und andere Seuchen unter dem Vieh von dem unreinen Futter zu erwarten sind. Man erinnert sich eines ähnlichen warmen Winters, nach welchem die Aernte mehrere Wochen früher als gewöhnlich eintrat, aber nicht ergiebig war.

Eine Beilage zu der in Dresden abgeschlossenen Elbschiffahrts-Acte enthält nachstehenden Tariff des Elbe-Zolls, nach den zu befahrenden Strecken vertheilt:

Niederfuhr.

Ufer-Staaten, für deren Rechnung die Gebühr erhoben wird.	Bezeichnung der Strecke.	Zu entrichtende Gebühr à Centner von 112 Pfund Hamburger.		
		Rtl.	Gr.	dr.
Oesterreich.	Von Melnik bis Aussig	—	—	11
	Von Aussig bis an die Gränze	—	—	10
Sachsen.	Von der Oesterr. Gränze bis Pirna	—	1	3
	Von Pirna bis Dresden	—	1	4
	Von Dresden bis an die Preussische Gränze	—	2	8
Preussen.	Für die ganze Strecke von der Sächsischen bis zur Mecklenburgischen Gränze	—	13	—
Anh. Bernburg.	Für die ganze Strecke	—	—	8
Anhalt-Cöthen.	Für die ganze Strecke	—	—	8
Anhalt-Dessau.	Von Dessau bis Tochheim	—	—	8
	Von Tochheim bis an die Preussische Gränze	—	—	8
Hannover.	Von der Preussischen Gränze bis Hitzacker	—	1	3
	Von Hitzacker bis Hamburg	—	1	3
Mecklenburg.	Von der Preussischen Gränze bis zur Hannöverischen	—	—	10
	Von der Hannöverischen bis zur Dänischen Gränze	—	—	10
Dänemark.	Für die ganze Strecke	—	—	8

Auffuhr.

Ufer-Staaten	Strecke	Rtl.	Gr.	dr.
Dänemark.	Für die ganze Strecke	—	—	8
Hannover.	Von Hamburg bis Hitzacker	—	1	3
	Von Hitzacker bis an Preussens Gränze	—	1	3
Mecklenburg.	Von der Dänischen bis zur Hannöverischen Gränze	—	—	10
	Von der Hannöverischen bis zur Preussischen Gränze	—	—	10
Preussen.	Für die ganze Strecke von der Mecklenburgischen bis zur Sächsischen Gränze	—	13	—
Anhalt-Dessau.	Von der Preussischen Gränze bis Tochheim	—	—	8
	Von Tochheim bis Dessau	—	—	8
Anhalt-Cöthen.	Für die ganze Strecke	—	—	8
Anh. Bernburg.	Für die ganze Strecke	—	—	8
Sachsen.	Von der Preussischen Gränze bis Dresden	—	2	8
	Von Dresden nach Pirna	—	1	4
	Von Pirna bis zur Oesterreichischen Gränze	—	1	3
Oesterreich.	Von der Sächsischen Gränze bis Aussig	—	—	10
	Von Aussig bis Melnik	—	—	11

Für diejenigen Fälle, wo Fahrzeuge nicht den ganzen Theil der Preussischen Elbe befahren, wird nach Maßgabe der zu befahrenden Strecke der Elbe-Zoll erhoben. Transitirende Schiffer können an dem ersten Erhebungsamte die Gebühren für die ganze Strecke eines jeden Uferstaates entrichten. Der von Eßlingen früher nach Hamburg verlegte Zoll wird nur von Strom abgehenden Schiffern, 4 Schillinge Hamb. Cour. pr. Schiffslast von 4000 Pf. Brutto, (und einer geringen Schreibegebühr) entrichtet.

Tariff der Recognitionsgebühr für die Elbe.

	Classe 1 unter 10 Last, die Last à 4000 Pfund.		Classe 2 zu 10—25 Last.		Classe 3 zu 25—45 Last.	
	C. Münze.		C. Münze.		C. Münze.	
a. Mit Ladung.	Rtl.	Gr.	Rtl.	Gr.	Rtl.	Gr.
1) Sachsen	—	8	—	16	1	—
2) Preussen, zu Mühlberg	—	8	—	16	1	—
detto zu Wittenberg	1	—	2	—	3	—
3) Anhalt	—	4	—	8	—	12
4) Hannover	—	8	—	16	1	—
5) Mecklenburg	1	—	2	—	3	—
6) Lauenburg	—	12	1	12	2	—

b. Fahrzeuge ohne Ladung zahlen allenthalben ein Viertel vorstehender Taxe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 19. 27. Januar 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 22. Januar. Am 19ten d. wurden der K. Ministerialrath des Staats-Ministeriums der Justiz, K. Kämmerer und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, Herr Sebastian Freiherr von Schrenk, zum ersten, und der K. Staatsrath und Präsident des Appellationgerichts zu Würzburg rc. Herr Michael v. Seuffert zum 2ten Präsidenten der Kammer d. Abgeordneten gewählt und am Tage darauf von Sr. Majestät dem Könige bestättigt. Am 21ten erfolgte die Wahl der Secretaire und als Resultat derselben ergab sich, daß der K. Landrichter zu Rothenburg ob der Tauber, Herr Franz Joseph Häcker, zum 1ten und der Stadt-Pfarrer und Decan zu Speier, Herr Schulz, zum 2ten Secretair gewählt wurden. Morgen werden die Wahlen für die Ausschüße beginnen.

Nachdem die Kammer der Abgeordneten sich constituirt hatte, sprach der erste Präsident derselben, Freiherr von Schrenk, von dem Standpuncte, auf welchen ihn das Zutrauen seiner Collegen zum zweitenmahl stellt, indem sie ihn abermahls zum Vorstande ihrer wichtigen Versammlung wählten. Er erklärte, daß er mit geradem Sinne, ohne Leidenschaft und ohne Partheigeist seine Ehrenstelle zu bekleiden verspreche. Er äußerte, daß nur durch ein treues Zusammenhalten, so wie durch unerschütterliches Festhalten an der Verfassung, die hohe landesväterliche Absicht des Beisammenseyns erreicht werden könne. Er verhehlte nicht, daß wohl schwierige Momente eintreten dürften, welche den guten Geist der Abgeordneten mancher Prüfung unterstellen möchten, und schloß seine Rede mit der Hoffnung, daß die versammelten Repräsentanten des Baierischen Volks, als Männer von Kopf und Herz, erfüllt mit Liebe für den Monarchen und besorgt für des Landeswohl, die hohe Gabe der Constitution treulich hegen, und durch unermüdete Arbeit und treue Berathung ihrem hohen Berufe entsprechen, ihn mit Liebe und Zutrauen unterstützen, und auf diese Weise ihre diesmahlige Versammlung als eine Grundlage künftiger, dem Lande ersprießlichen Einrichtungen in den Annalen der Baierischen Geschichte bezeichnen würden. — Auch der zweite Präsident, Herr von Seuffert, redete mit der ihm eigenen Kraft und Würde die Kammer an und deutete darauf hin, daß eine besonnene und bedachtsame Stellung der Deputirtenkammer bei jetzigen Zeitverhältnissen besonders ins Auge zu fassen sey.

Vorgestern haben die Deputirten des Obermainkreises die Ehre gehabt, Sr. Majestät dem Könige, so wie den Königlichen Hoheiten, dem Kronprinzen, Prinzen Karl und Herzog von Leuchtenberg sich vorzustellen.

Gestern hat die Kammer der Reichsräthe sich constituirt und 3 ihrer Mitglieder erwählt, welche dem Könige vorgeschlagen werden, um einen derselben zum Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen; die meisten Stimmen fielen auf den Fürsten von Oettingen-Wallerstein. Zu Secretairen hat diese Kammer unter ihren Mitgliedern die Grafen von Leyden und von Giech gewählt.

Se. Majestät der König haben die Deputation der Kammer, welche heute die Gnade genoß, Sr. Majestät die Constituirung der Kammer anzuzeigen, allerhuldvollst aufgenommen und den Tag der Eröffnung des Landtags auf den 27ten d. M. bestimmt.

Die Ordnung der Plätze, welche die Abgeordneten zu nehmen und zu behalten haben, ist, durch das Loos, wie nachstehet, bestimmt worden. (Unter den noch unbesetzten Plätzen haben die später noch eintreffenden Mitglieder zu losen.) 1. Mehmel. 2. Wieringer. 3. — 4. Netlich. 5. — 6. Miedel. 7. — 8. v. Preising. 9. Socher. 10. v. Schmid. 11. v. Grafenreuth. 12. — 13. v. Bibra. 14. v. Hofstätten. 15. — 16. Abt. 17. Kurz. 18. Schmidt. 19. Hartmann. 20. — 21. Riedel. 22. Schmerold. 23. — 24. Frohn. 25. Reuter. 26. Ibel. 27. — 28. — 29. v. Rupprecht. 30. Anns. 31. v. Weinbach. 32. Egger. 33. v. Wachter. 34. v. Utzschneider. 35. v. Cloosen. 36. Popp. 37. v. Aretin. 38. Stolle. 39. — 40. — 41. Bestelmair. 42. — 43.

Dietrich. 44. — 45. H[illegible]zel. 46. Blass. 47. Schnizzer. 48. v. Frank. 49. Häkkel. 50. v. Pellhofen. 51. v. Poschinger. 52. — 53. Kraft. 54. Buchauer. 55. Krez. 56. Löwel. 57. Adolai. 58. v. Oertel. 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. Sedelmaier. 65. v. Schäzler. 66. Jacobi. 67. — 68. Neubauer. 69. — 70. Scheichenpflug. 71. Fürst. 72. Seifert. 73. Kiendel. 74. Gruber. 75. — 76. v. Hornthal. 77. v. Schilcher. 78. Dangel. 79. Turban. 80. — 81. Clarus. 82. Hoes. 83. Mieder. 84. Köster. 85. v. Heinitz. 86. Grandauer. 87. Stephani. 88. Magold. 89. — 90. Zacherl. 91. — 92. Merkel. 93. — 94. Droß. 95. Stöber. 96. — 97. Baumann. 98. Weis. 99. Weber. 100. v. Streber. 101. Keller. 102. Thomasius. 103. Klein. 104. v. Heidekamp. 105. Volkhart. 106. — 107. v. Wankel. 108. — 109. — 110. Hauser. 111. — 112. — 113. — 114. — 115. —

Berlin, 20. Januar. Heute wurde, auf Befehl Sr. Majestät des Königs, das Krönungs- und Ordens-Fest gefeiert. Nach der kirchlichen Feier, während welcher Se. Majestät sich im Chor befanden, wurden auf allerhöchsten Befehl zur ersten Königlichen Tafel 20 Inhaber von Ehrenzeichen aus der Zahl der Unterofficiere und Gemeinen gezogen. In der Bildergallerie und den anstoßenden Kammern speiseten 350 und im weißen Saale über 250 Personen. Bei diesem Feste erhielten 1) den rothen Adler-Orden erster Classe mit Eichenlaub der General-Lieutenant von Horn, commandirender General des 7ten Armeecorps, und von Kraft, Commandant der 3ten Division; 2) den rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub der General-Major von Krauseneck, Commandant der 6ten Division, der General von Lück, Commandant der 13ten Division und der Kammerherr Graf von Sack; 3) den rothen Adler-Orden zweiter Classe ohne Eichenlaub der Königlich Hannöverische General-Major von Vinke zu Hannover; 4) den rothen Adler-Orden dritter Classe erhielten 49 Individuen, darunter 9 General-Majore, 3 Obersten, Chef-Präsidenten, Geheime und andere Königliche Räthe, Prediger, Professoren, wovon 27 Nichtadelige und darunter der Deutsche Prediger Steinkopf zu London und der General-Musik-Director Spontini. 16 erhielten den St. Johanniter-Orden, 30 das Ehrenzeichen erster Classe, und 19 das der zweiten Classe.

Frankfurt, 15. Januar. Man bemerkt seit einiger Zeit in den Deutschen Kabinetten eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit, die sich auf Verhältnisse und Maßregeln beziehen, welche im Voraus zu ordnen nöthig sind, da am Ausbruch des Türkenkrieges nicht mehr zu zweifeln ist. — In Würtemberg ist das Familienband mit dem Russischen Kaiserhauße enger geknüpft worden. — Nirgend in Deutschland sind Spuren innerer Gährungen zu bemerken, selbst alle National-Leidenschaften sind besänftiget: man erinnert sich nur noch mit Achtung an die westlichen Nachbarn, denen man neidlos alles Glück wünscht. — So kann den in Deutschland, wo nirgend gebieterische Umstände zu gewaltsamen Maßregeln drängen, die Politik mit aller Besonnenheit und Weisheit zu Werke gehen, und ein System ergreifen, das in der Ehre und Aufklärung des Jahrhunderts seine festeste Stütze finden wird.

Portugal.

Lissabon, 25. December. In der Sitzung der Portugiesischen Cortes am 19. December entstanden lebhafte Debatten über den Vorschlag, das Amt eines Staatsraths unwiderruflich zu erklären. Die Vertheidiger dieses Vorschlags behaupteten, das einzige Mittel, den Staatsräthen die Unbhängigkeit ihrer Meinungen zu sichern, sey die Unwiderrufbarkeit ihrer Stellen. Als beweisendes Beispiel führte man die Unwiderruflichkeit der Richterstellen an. Dagegen äußerte Herr Bastos: die Erfahrung beweise, daß bei den nur auf eine Zeit lang angestellten Unterrichtern weniger Rechtsverdrehungen vorkommen, als bei den höhern Richtern, die ihr Amt für immer besitzen. Der Gerechte fürchtet nichts, der Ungerechte nur zittert jeden Augenblick, daß er werde Rechenschaft ablegen müssen. Bedürfen die Staatsräthe, um sich unabhängig zu glauben, der Unwiderrufbarkeit, so sind sie Ehrsüchtige, die auf ihren Privatvortheil, nicht auf den der Nation, sehen, mithin unwürdig das Amt eines Staatsraths auch nur einen Tag zu verrichten. Nach langen Debatten wurde beschlossen, daß die Vernichtungen der Staatsräthe nicht über 4 Jahre dauern sollen. Die Erörterung des 38sten Constitutions-Artikels, nach welchem „der König in wichtigen Sachen, z. B. Kriegserklärungen, Verträgen, den Staatsrath zuzuziehen und letztererer Subjecte für öffentliche Aemter vorzuschlagen hat", veranlaßte die Frage: „ob auch die Erzieher der Prinzen vom Staatsrath vorgeschlagen und von den Cortes ge-

nehmigt werden sollen?" Herr Sarmento bewies durch Beispiele aus der Geschichte, daß nicht immer die Erzieher der Prinzen deren Charakter und Geist bestimmen konnten, indem oft Männer von Verdiensten zu diesem Amt genommen und doch die von ihren Bemühungen genährten Hoffnungen oft nicht erreicht worden. Der Beschluß fiel dahin aus, diesen Gegenstand gar nicht in der Constitution zu erwähnen.

Ohne Debatten wurde der 142ste Artikel genehmigt, welcher bestimmt, daß stets eine bleibende militairische Land- und Seemacht zur Verfügung des Königs bestehen und die Anzahl der Schiffe und Landtruppen in jedem Jahre von den Cortes bestimmt werden soll. — Einige Einwendungen fanden die ersten Worte des folgenden Artikels, der also lautet: „Diese militairische Macht ist wesentlich gehorchend, und darf sich niemahls versammeln, um Beschlüsse zu fassen; folglich wird sie in dem, was die Erhaltung der innern Sicherheit des Königreichs betrifft, nur auf Ersuchen der constituirten Behörden handeln. In dem, was die Sicherheit von Außen betrifft, handelt sie nur nach den Befehlen des Königs." — Anstatt: „gehorchend", wollten Einige: „passiv", Andere: „untergeordnet" gesetzt haben. Herrn Moldonado war der Gehorsam der Truppen so anstößig, daß er verlangte, die ganze davon sprechende Stelle weg zu lassen. Jedoch Herr Moura bemerkte, daß das Wort: gehorsam, gerade das richtigere sey, der Ausdruck: passiv, aber die von einem freien Volke mit Recht verabscheute Vorstellung des Sclavenstandes hervorrufen würde. Auf diese scharfsinnige Bemerkung wurde die obige Fassung dieses Artikels unverändert beibehalten und somit beschlossen, daß der Portugiesische Soldat gehorchen soll.

Als neulich der König an Bord eines Linienschiffes die nach Rio-Janeiro bestimmten Truppen musterte, sagte er ihnen: „er sey außer Stand, ihnen die gewöhnliche Gratification zu geben."

Spanien.

Madrid, 6. Januar. Der König hat sich über die verlangte Veränderung des Ministeriums bestimmt geäußert. Nachdem er von dem Staatsrath den demselben abverlangten Vorschlag zu einem neuen Ministerium erhalten hatte, wandte er sich damit an die Liberalen, um deren Meinung darüber zu vernehmen. Da diese Parthei die von dem Staatsrath vorgeschlagenen Minister verwarf, so trug Se. Majestät den Liberalen auf, eine Liste von aus ihrer Mitte erwählten Candidaten des Staats-Ministeriums zu entwerfen. Dies geschah auch, aber diese Liste der Liberalen wurde von der Mehrheit der Cortes, die der König zu Rath zog, nicht gebilligt. So fand der König, überall, wohin er sich wandte, Schwierigkeit, Partheilichkeit und Leidenschaftlichkeit. Während dem dies vorging, verlangten die Minister zum zweitenmahl ihren Abschied. Der König bewilligte ihnen aber denselben nicht, sondern erklärte vielmehr: er betrachte sein Schicksal an das Schicksal des Ministeriums gebunden, und werde mit ihm sich erhalten oder fallen. „Wenn — setzte Se. Majestät hinzu — eine verbrecherische Hand es wagen sollte, meinen Thron anzutasten und irgend eine gesetzwidrige Handlung sich erlaubte, so ist es möglich, daß mein Sturz unvermeidlich wird; aber bis dahin bin ich entschlossen, mich fest zu benehmen, und diejenigen in Zaum zu halten, die den der Regierung und den Befehlen des Königs schuldigen Gehorsam verweigern." Demnächst äußerte der König noch, er wisse wohl, was er künftig zu thun habe, um die Köpfe zur Vernunft zurückzubringen.

Madrid, 7. Januar. Man versichert, der Staatsrath habe sich, wegen der Ereignisse in Murcia und Grenada, wieder versammelt und entschieden, daß unter den gegenwärtigen Umständen nichts übrig sey, als, zur Vermeidung des Bürgerkriegs die Veränderung des Ministeriums zu verlangen. Diesen Abend verbreitet sich das Gerücht, der König habe sich endlich zur Entlassung der Minister entschlossen und wolle von den Cortes verlangen, ihn zu ermächtigen, aus den Staatsräthen neue Minister zu wählen. Das Recht, Staatsräthe zu Ministern zu ernennen, ist zwar nicht durch die Constitution, aber durch ein späteres Gesetz dem Könige benommen. Man fürchtet, dieser Antrag möchte bei den Cortes keinen günstigen Erfolg finden.

Das Gerücht, daß die Staat Sevilla ihre Unterwerfung dem Könige überschickt habe, hat sich nicht bestättigt, vielmehr zeigt es sich, daß Sevilla, so wie Cadix und die ganze Provinz, auf der Abdankung der Minister beharren und bis dies geschiehet, allen Gehorsam verweigern. Auch Malaga, Murcia und Graneda bestehen darauf. Diese Conföderation hat sich von Murcia nach Alicante, von da nach Valencia und von Valencia nach Catalonien verbreitet.

Amerika.

Bolivars und St. Martins Siege haben der Spanischen Herrschaft in Südamerika ein Ende gemacht, allein die Sieger sind über die neuen Bande, welche die verschiedenen Theile dieses großen Festlandes zusammen halten sollen, noch bei weitem nicht einig. Die einzelnen Staaten sind: 1) Venezuela, mit einer Million Einwohner, zum Theil Neger und einer democratischen Constitution. 2) Neu-Grenada, oder Candinamarco, mit zwei Millionen Einwohnern, Weißen oder Indiern; dieselbe Constitution, wie der vorhergehende Staat, aber mit einem mehr zur Aristocratie geneigten Volksgeiste. 3) Quito, mit einer Million, noch nicht ganz von den Armeen der Independenten besetzt. 4) Peru, 1,500,000 Einwohner; dieser Staat hat die ihm von St. Martin vorgeschlagene, democratische Constitution, die auch für eine nur in zwei Classen, eine sehr reiche und eine Masse dürftiger Arbeiter getheilte Gesellschaft ohne Mittelstand nicht paßt, noch nicht angenommen. 5) Chili, eine Million Einwohner; aristocratische Republik; äußerst reiche und mächtige Geistlichkeit. 6) Buenos-Ayres, oder Vereinte Provinzen des Silberstromes, 1,500,000 Einwohner; Föderal-Democratie und beinahe Anarchie. 7) Paraguay, 500,000 Einwohner; provisorische Regierung unter einem einzigen Oberhaupt. Dies sind die gegenwärtigen Bestandtheile der Föderation von Spanisch-Südamerika.

Es ist kaum wahrscheinlich, daß sich Brasilien anschließe; die National-Eitelkeit wird es vermögen, ein unabhängiges Reich bilden zu wollen. Allein, da sich die Bevölkerung der Spanischen Provinzen schon für sich auf 8 oder 9 Millionen beläuft, so biethen sie bei der Entfernung von dem alten Europa und in ihrer unangreifbaren Lage allein eine sehr imposante Masse, wenn sie gut organisirt und geschickt geleitet wird. Mexiko allein ist entschlossen, eine untheilbare constitutionnelle Monarchie zu bilden; allein Guatimala's Republikanismus will sich nicht mehr unter die Oberherrlichkeit fügen, welche Mexiko in Anspruch nimmt. Diese Verschiedenheit der Ansichten könnte eine Spaltung herbeiführen. — Was soll mitten unter diesen großen entstehenden Mächten aus den Westindischen Inseln werden? Die Insel Cuba ist die einzige, welche bei einer Bevölkerung von 7 bis 800,000 Einwohnern eine achtbare Masse darbiethet, allein die Neger sind daselbst in sehr großer Anzahl und übel gestimmt. Das letzte Complott hatte zum Zweck, eine Negermonarchie, gleich der Monarchie Christophs, zu errichten; sie hatten einen König, Lords und Lady's, betitelte Beamte aller Art ernannt; ein Mulatte hat sie verrathen. Man übt gegen sie die strengste Rache aus, alle Straßen der Havanna sind mit Rädern und Galgen begränzt, auf welchen man Köpfe und bluttriefende menschliche Gliedmassen, zur Hälfte von Raubvögeln verzehrt, erblickt. Die Ruhe im Innern ist noch nicht ganz hergestellt.

Vermischtes.

— Unweit Krakau wurde neulich ein Müller während der Arbeit plötzlich am Arme gelähmt. Man legte ihm aufgerissene Wasserfrösche auf die Pulsader des Armes und ließ sie so lange liegen, als sie noch Leben zu haben schienen. Nach mehrmahligem Auflegen frischer Frösche fühlte der Patient, wie sich eine eisige Kälte nach der mit dem Frosche bedeckten Stelle zog, und alsbald kehrte Leben und Kraft in das gelähmte Glied zurück.

— Zu Ende des letztvergangenen Jahres fanden sich in mehreren Gegenden der Weiwodschaft Krakau, große Schwärme ganz unbekannter Vögel ein, von der Größe der Dohlen, mit pomeranzengelber Brust und einem in allen Farben des Regen-Bogens spielenden Rücken, so daß ihr Gefieder in der Sonne, mit der Pracht der Saphire, Smaragden und anderer Edelsteine wetteiferte. Sie kamen von Süden und scheinen gar nicht scheu zu seyn; auch sind mehrere erlegt worden. Ihr Vaterland soll Aegypten oder die Inseln des Archipelagus seyn. Entweder hat sie der in unsern Gegenden so außerordentlich milde Winter hierher gelockt, so daß ihr Besuch nur als eine Irrfahrt anzusehen ist, oder eine ihrer Heimath ungewöhnlich strenge Witterung hat sie von dort verscheucht.

Gönnern und Freunden machen wir die schuldige Anzeige, daß unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, Johann Gottfried Elster, ehemahliger Fürstlich Schönburgischer Amtsverwalter zu Schwarzenbach an der Saal, in der Nacht vom 19ten auf den 20sten d. verschied. Nach einem letzten schmerzvollen Krankenlager starb er in Schwarzenbach an Entkräftung, nicht volle zwei Monathe über 80 Jahre alt. Nachdem er mit Kriegsthaten in dem siebenjährigen Kriege des großen Friedrichs unter Bellings Heldenschaar begonnen, bestand er auch in seinem übrigen Leben ein ruhmvolles Heldenthum. Ruhe seinem müden Gebein nun, Segen über die Aussaat desselben zur Aernte in Kraft und Herrlichkeit. Den 25. Januar 1822.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 20. | 28. Januar 1822.

Redakteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 24. Januar. Gestern Morgens wurde in der zweiten Kammer der Ständeversammlung mit der Wahl der Ausschüsse angefangen. Es waren 389 Abgeordnete gegenwärtig. Als die Mitglieder des ersten, oder Gesetzgebungs-Ausschusses wurden schon gleich im ersten Scrutinium folgende gewählt: von Hoffstetten mit 83, Freiherr v. Aretin mit 76, Magistratsrath Stoll mit 60, Freiherr von Frank mit 56 Stimmen, dann Herr v. Hornthal mit 51 Stimmen. Als die Mitglieder des zweiten oder Finanz-Ausschusses zählte die Kammer in zwei Scrutinium folgende Abgeordnete: v. Utzschneider mit 86, Socher mit 84, v. Heinz mit 65, Freiherr v. Closen mit 52, Freiherr v. Pelkoven mit 51 Stimmen. Für die letzten zwei Mitglieder zeigte sich im ersten Scrutinium keine absolute Stimmenmehrheit; es wurde daher zum zweiten Scrutinium geschritten, wobei die Abgeordneten Köster mit 54 und Gruber mit 46 Stimmen die absolute Mehrheit erhielten. Es wurden sodann als Mitglieder des dritten Ausschusses für die Gegenstände der innern Verwaltung bei dem ersten Scrutinium folgende Abgeordnete gewählt: Graf Preising mit 67, Baron Bibra und Director Dangl mit 56, v. Streber mit 47, v. Schmidt mit 45 Stimmen (die noch übrigen 2 sind erst noch zu wählen.) Die weitere Wahlhandlung wurde auf heute verschoben.

Am Montage, den 21ten d., ward der diesjährige erste Maskenball im großen Theater gehalten, der zahlreich besucht war, und durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten und der Königl. Familie verherrlicht wurde. Die an diesem Abend zum erstenmahl angewendete Spiegel-Beleuchtung des Saales gewährte einen eben so reichen, als schönen Anblick, und erhob die edlen und großen Formen der Logenreihen, an deren Bogen sie ununterbrochen sich fortzog, und die Zahl der Kerzen, sie wiederstrahlend, verdoppelte. Die in gleicher Linie mit dem Amphitheater verbundene Bühne zeigte einen glänzenden Saal, der die Aussicht in ein Bosket mit einem Springbrunnen gewährte. Das Publicum sah sich mit Vergnügen und Dankbarkeit in dieser reichen geschmackvollen Umgebung, und überließ sich mit Anstand den Gefühlen der Freude.

Ueber die Feierlichkeit bei Eröffnung der Ständeversammlung ist ein Programm erschienen, welches im Wesentlichen Folgendes festsetzt:

„Am Tage vor der Eröffnung der Stände-Versammlung wird um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und der Vorstädte, so wie in der protestantischen Kirche, feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser für das Wohl des Königreichs so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. In der Hofkirche zu St. Michael beginnt diese gottesdienstliche Feierlichkeit um 11 Uhr, welcher Se. Königliche Majestät, die Staatsminister, der Feldmarschall, der gesammte Hof, der Staatsrath, die Generalität und sämmtliche Collegien beiwohnen, und wozu die Mitglieder der Stände-Versammlung besonders eingeladen werden. Se. Königliche Majestät werden in einem achtspännigen Galla-Wagen und die Chefs der Oberhofstäbe, die im Dienste stehenden General- und Flügel-Adjutanten, dann die im Dienste befindlichen Kammerherren in mehrern sechsspännigen Hofwägen — begleitet von einer Escadron der Garde zu Pferd, angeführt von einem Stabs-Officier — zur Kirche fahren. Eine Canonensalve kündigt die Abfahrt an. Allerhöchstdieselben werden bei Ihrem Eintritte in die Kirche, in welcher die Garde der Hartschiere aufgestellt ist, von den Königlichen Prinzen des Hauses, die sich früher dahin begeben, dann dem Herzog von Leuchtenberg, den Ministern, dem Feldmarschall, dem Hofe, dem Staatsrathe und der Generalität empfangen, und bis zu dem an der rechten Seite des Hochaltars errichteten Throne begleitet. Nach Beendigung des Hochamtes, vor welchem das Veni Creator abgesungen wird und dem alle hohe Staats-Behörden, der Hof und die Mitglieder der Stände-Versammlung beiwohnen, werden Se. Königliche Majestät auf gleiche Art wieder bis zum Wagen begleitet, und fahren, wie bei der Ankunft, in die Residenz zurück, welches durch

eine weitere Canonen-Salve verkündet wird. Den folgenden Tag geschieht durch den König die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung. Zu diesem Ende begeben sich sämmtliche Mitglieder erster und zweiter Kammer um 10 Uhr Morgens in das Stände-Haus in die besonders angewiesenen Zimmer. Um 10¾tel Uhr tritt die Kammer der Abgeordneten, unter Voraustretung ihrer Pedelle, mit den Präsidenten an der Spitze, in den großen Sitzungs-Saal, und begibt sich, zur Zeit noch in jener Reihe, wie die Mitglieder nach Classen aufgeführt sind, in die für sie bestimmten Plätze. Ein Pedell meldet, nach erhaltenem Auftrage von dem Präsidenten, dem Fourier der ersten Kammer den Eintritt der Abgeordneten, und der Reichsrath verfügt sich sodann, gleichfalls unter Voraustretung der Fouriers, in den Saal, in welchem in der Mitte besondere Stühle für die Mitglieder bereitet sind. Die Staats-Minister und Staats-Räthe, so wie die Individuen des Hofes, welche nicht unmittelbar mit Sr. Königl. Majestät erscheinen, verfügen sich einzeln in das Ständehaus, und erwarten in den Nebenzimmern an dem Sitzungs-Saale die Ankunft des Königs; die Präsidenten, Ministerial- und Collegial-Räthe treten, so wie sie ankommen, gleich in den Saal, wo ihnen der anwesende Fourier, die für sie bestimmten Plätze anweisen wird. Nach der Ankunft des Königs wird der Saal geschlossen, und Niemanden mehr der Eintritt gestattet. Das auswärtige diplomatische Corps, so wie jener Theil des hoffähigen Adels, welcher nicht im Saale zu erscheinen berufen ist, erhalten besondere Plätze auf den Tribunen; für die übrigen Plätze auf denselben hat der Eintritt nur gegen besondere Einlaß-Karten statt, welche den Nahmen des Empfängers enthalten, und daher auch nur für diesen geltend sind. Se. Königl. Majestät fahren um 11 Uhr in einem achtspännigen Galla-Wagen, begleitet von den für den allerhöchsten Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwagen, und einer Abtheilung der Garde zu Pferd, geführt von einem Staabsofficiere, von der Residenz ab."

„Sobald der König in die Nähe des Stände-Hauses kömmt, tritt der Aide des Ceremonies in den Saal, und meldet die Ankunft des Königs. Die beiden Präsidenten der Kammern nebst der schon früher durch das Loos erwählten Deputation, die aus 6 Mitgliedern des Reichsrathes und 12 Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten besteht, begeben sich sogleich unter Anführung des Aide des Ceremonies, und zwar zuerst die Reichsräthe, sodann die Abgeordneten, an den Eingang, um Se. Königliche Majestät zu empfangen; die Königlichen Kron-Beamten, Minister und Hofchargen, so wie der Königliche Staatsrath schließen sich an die Deputirten an, und stellen sich bis zur Treppe in jener Ordnung auf, wie sie sonach in den Saal einzutreten haben. Wie der König den Wagen verläßt, beginnt der Zug auf das von dem Ceremonienmeister gegebene Zeichen in vorgeschriebener Ordnung in den Stände-Saal. Bei dem Eintritte des Königs in den Saal erhebt sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen, die sämmtlichen Anwesenden nehmen die ihnen bestimmten Plätze ein, die Hoffouriers, die Militair- und Hof-Chargen stellen sich sogleich rechts neben der Tribune der Abgeordneten in der Art, daß der Raum von der Treppe zum Throne ganz frei bleibt. Sobald der König den Thron betritt, bedeckt er das Haupt, nimmt sodann wieder den Hut ab, und setzt sich, worauf er durch den Oberst-Ceremonienmeister das Zeichen den Ständen geben läßt, sich ebenfalls zu setzen. Se. Königliche Majestät halten die Anrede an die Stände-Versammlung, nach deren Beendigung der Staatsminister der Justiz auf die zweite Stufe des Thrones vortritt, und, nach erhaltenem Befehle von Seiner Königlichen Majestät, aus der Verfassungs-Urkunde den im Tit. VII. §. 25 enthaltenen Eid vorließt, und die neu eintretenden Mitglieder der Stände-Versammlung anweiset, diesen Eid, so wie sie von dem Staatsminister des Innern nahmentlich aufgerufen werden, förmlich zu beschwören. Nach der Eides-Ablegung erholt der Staatsminister des Innern von dem Könige die weitern Befehle, erklärt hierauf im Nahmen des Königs die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1822 eröffnet, und ladet sie ein, nunmehr die übertragenen Geschäfte zu beginnen. Der König verläßt mit dem nähmlichen Zuge, wie bei Seinem Eintritte, den Sitzungs-Saal, wozu der Oberst-Ceremonienmeister das Zeichen gibt.

Italien.

Florenz, 11. Januar. Am verflossenen Mittwoch kam hier von Pisa der Leichenzug mit der sterblichen Hülle des verewigten Prinzen Clemens von Sachsen an, begleitet von dem Obersthofmeister der Königl. Prinzen, General von Wazdorf. Der mit drei Siegeln verschlossene Sarg wurde mit der gewöhnlichen Feierlichkeit in der St. Lorenzkirche in der Gruft der Fürsten von Toscana

bis auf die Verfügung Sr. Majestät des Königs von Sachsen beigesetzt.

Großbrittanien.

London, 10. Januar. Die Staatseinkünfte Großbrittaniens haben im abgewichenen Jahre 597,000 Pf. Sterling mehr eingebracht als 1820, worunter die Accise allein ein Mehr von 181,000 hat, was man für einen deutlichen Beweis von dem größeren Wohlergehen der Fabrikarbeiter nimmt. Der Landwirth allein befindet sich in einem nachtheiligen Zustande, da es sich ausgewiesen hat, daß die Verbothsgesetze, die Einfuhr fremden Getraides betreffend, der Absicht keineswegs Genüge geleistet haben. Immer mehrere Landbesitzer fangen indessen an, einzusehen, daß das einzige Mittel, den Pächter aufrecht zu erhalten, in der Verminderung seiner Pachtsummen zu suchen sey.

Bei den bevorstehenden Parlaments-Sitzungen wird zu Gunsten der Irländischen Katholiken ein neuer Antrag gemacht werden, welchem man günstigen Erfolg weissagt. Lord Wellesley soll ein entschiedener Freund der Katholiken seyn. Ueberhaupt werden Irlands Angelegenheiten Stoff zu ernsthaften Debatten geben. Man wird endlich zugestehen müssen, daß die Verfassung dieses Landes eine Umgestaltung bedürfe, daß von dem niedergedrückten Glauben das Joch müsse genommen werden, und daß ohne die Emancipation der Katholiken und gebührende Dotation ihrer Kirche stets ein feindlicher Gährungsstoff bleibe. Aber das Wie bleibt bei allen solchen Erörterungen schwerer festzusetzen als das Was. — Es ist schon zu Gefechten mit den Insurgenten gekommen, in welchen zwar die Königlichen Truppen die Oberhand hatten, aber wodurch im Ganzen die Lage der Dinge um nichts sich gebessert hat.

Unter den verschiedenen Partheien, welche Irland zerreißen, verdienen vorzüglich bemerkt zu werden: 1) die Orangemen, und 2) die United Irismen (vereinigten Irländer). Die Orangemen, oder Gelben, sind streng protestantisch und aristokratisch; die vereinigten Irländer sind bigott, dennoch aber von den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit eingenommen. Die Tendenz ihres Klubbs, der im Jahre 1791 gegründet wurde, ist revolutionair, und sogar auf Herstellung einer Republik gerichtet. Die Oranier, oder protestantischen Aristokraten Irlands, sind eben so bigott, eben so heftig und wüthend, wie die katholischen vereinigten Irländer. Jeder Orangemen muß schwören, daß er kein Papist, oder Mitglied eines andern politischen Klubbs ist oder war, daß er die Geheimnisse der Gesellschaft streng bewahren, jeden Mitbruder mit Rath und That unterstützen, und den Obrigkeiten förderlich und behülflich seyn will. Die Tendenz des geheimen Bundes der oranischen Klubbisten ist in folgender authentischer Erklärung ausgesprochen: „Wir verbinden uns, nach allen unsern Kräften aufrecht zu halten, und zu vertheidigen Se. Großbrittanische Majestät Georg IV., die Verfassung und Gesetze des Landes und die Thronfolge des erlauchten Hannöverischen Haußes, so lange seine Glieder Protestanten sind; ferner verbinden wir uns zum Schutz unserer Personen und Eigenthums und Ordnung im Lande und sind zu dem Ende bereit, die Civil- und Militair-Behörden in der rechten und gesetzmäßigen Ausübung ihrer Obliegenheiten, so oft es Noth ist, zu unterstützen. Wir verbinden uns zugleich — zu Ehren des Königs Wilhelm III., Prinzen von Oranien, dessen Nahmen wir tragen — als Vertheidiger seines glorreichen Andenkens und der wahren Religion, die durch ihn in diesem Königreiche neu belebt und vollständig ausgebildet worden ist, und zum Beweis unserer Dankbarkeit wollen wir alle Jahre am 1. Juli seinen Sieg über Jacob II. bei Boyne feiern."

Rußland.

Odessa, 5. Januar. Aus Constantinopel haben wir keine neuern Nachrichten. Ueber die zuletzt gepflogenen Unterhandlungen der Minister von Oesterreich und England erfährt man nun, daß die Pforte mittelst einer, vom 2. December datirten, und am 4ten dem Grafen Lützow durch den Reis-Effendi übermachten Note, das Ultimatum unsers Hofes, wenn gleich bedingt, anzunehmen geneigt schien. Jedoch besteht die Pforte auf Bestrafung der geflüchteten Insurgentenchefs. Auch könnten die Fürstenthümer Moldau und Wallachei vor Wiederherstellung der Ruhe nicht geräumt, noch weniger Griechische Hospodars darin ernannt werden, da unter den jetzigen Umständen denselben nicht zu trauen sey. Man sah aus diesem Actenstück, daß der Divan die Sache zu verlängern suchte. Aber ganz natürlich ist aus dieser, eigentlich nichtssagenden und blos ausweichenden Antwort zu erklären, daß sich sowohl hier als in Constantinopel die Nachricht allgemein verbreitete, das Ultimatum sey vom Sultan verworfen worden. In der That haben diesmahl die Freunde des Krieges und die des Friedens sich gegenseitig in Hinsicht der ausgestreuten Gerüchte gar nichts vorzuwerfen, indem die ausweichende

oder bedingte Antwort der Pforte leicht unzulänglich seyn, und als eine Verwerfung angesehen werden könnte. Ueberhaupt sollte doch den Freunden des Friedens, die eine Ausgleichung so sehnlich wünschen, das bisherige Benehmen der Türken einleuchten, deren Regierung, Friedensworte im Munde, die schrecklichsten Reactionen gegen die wehrlosen Christen in allen Provinzen ausüben läßt. Es handelt sich nicht mehr um diplomatische Versprechungen, sondern um Thatsachen. — Man meint hier nicht, daß vor Ende Januars von Seite unsers Hofs über Krieg oder Frieden etwas Entscheidendes erfolgen werde. Wenn es indessen der Wille unsers erhabenen Monarchen war, den bedrängten Glaubensgenossen den Rechtszustand, der ihnen nach den Tractaten gebührt, wieder zu verschaffen, so ist die Entscheidung nicht mehr zweifelhaft.

Türkei.

Die Lemberger Zeitung liefert nachstehendes Schreiben von der Moldauischen Gränze vom 28. December: „Die Türken vermehren sich in der Moldau mit jedem Tage. An der Gränze haben sie Feldhütten aus Erde gebaut, und hier und da Schanzen aufgeworfen. Das eigentliche Moldauische Volk, welches an allen den Umtrieben nicht den mindesten Antheil nahm, ist wahrhaft zu beklagen, da es nach so vielen unverschuldeten Unglücksfällen auch noch mit dem Hunger bedroht wird. Die Türken befahlen, große Quantitäten an Heu, Hafer, Schafen, Hornvieh und anderen Lebensmitteln nach Ibrail zu schaffen. Auf den Straßen liegen die Leichen der Erschlagenen in Menge herum, und da sie Niemand beerdiget; so dienen sie den Raubvögeln und den herrenlos gewordenen Hausthieren zur Nahrung.“

Es scheint aber ungegründet zu seyn, daß die Türkischen Truppen in der Moldau und Wallachei sich vermehren, denn der Oesterreichische Beobachter sagt: „Die neuesten officiellen Berichte, von der Siebenbürgischen Gränze sowohl, als von der Gränze der Buckowina, enthalten nichts besonders Merkwürdiges. Seit dem letzten, in den beiden Fürstenthümern (Moldau und Wallachei) eingetroffenen Ferman sind die Türkischen sehr schwachen Besatzungen auf dem Rückmarsche gegen die Donau. So ist am 1. Januar ein aus Jassy nach Ibrail ziehender Artillerie-Train, unter Begleitung von Janitscharen, zu Folschan angekommen. In wenigen Tagen sollte die zweite Artillerie-Abtheilung folgen. Die gesammte, in den beiden Fürstenthümern befindliche Türkische Kriegsmacht dürfte wohl kaum die Zahl von drei Tausend streitbarer Mannschaft übersteigen. In Bessarabien bemerkt man gar keine Bewegungen unter dem in dieser Provinz dislocirten Russischen Armee-Corps.

Wegen des eintretenden Bußtages wird der Redwitzer diesjährige Rathaus-Markt nicht, am 24. Februar, sondern am Sonntage darauf, den dritten März l. J., abgehalten. Markt Redwitz, den 24. Januar 1822.

Der Magistrat dahier.
Fikenscher.

Donnerstag den 31. Januar wird das zweite Liebhaber-Concert statt finden. Die zweite Abtheilung dieses Concerts wird Der Sommer von J. Hayd'n Jahreszeiten ausfüllen.

Barth. Riedel.

Unsere Gattin, Mutter und Großmutter, die Pfarrer Künzel in Eckersdorf, geborne Weiß aus Wirsberg, ist nicht mehr. Sie endigte ihre irdische Wallfahrt am 18. Januar Abends um halb 7 Uhr nach 10wöchigen immer höher, bis zum höchsten Gipfel steigenden Leiden in ihrem 69sten Lebensjahre. Ein Schleimschlag war der letzte Todesschlag. Wie ihr Leben, so ihr Ende, sich Gott und ihrem Erlöser kindlich hingebend. Ihr lebhafter, durch Religion gestärkter Geist war unbesiegbar, sich immer gleich in seiner Kraft im Sonnenschein und Sturm. Sie war Christin in der That. An ihr verloren Kranke und Arme eine sorgfältige Wohlthäterin im geräuschlosen und stillen Wirken. Auf ihrem Haupte glänzte also die schönste Christenkrone. Wer sie kannte, schätzte sie. So ging sie in das bessere Vaterland, getragen auf den Armen ihres Glaubens an die unsichtbare höhere Welt. Betrauert und beweint von den Ihrigen, sie aber wieder tröstend durch die Gewißheit ihrer Seligkeit und ihres einstigen Wiedersehens, schied sie von ihnen. Dieses zur Nachicht unsern Verwandten, Freunden und Bekannten. Eckersdorf, den 22. Januar 1822.

J. S. Künzel, Pfarrer.
Fr. A. E. Künzel, Pfarrer.
Maria Johanna, verwittibte Kammeramts-Assistent Kiesewetter von Saalfeld, geborne Samstag aus Weisenstadt, gegenwärtig mit ihren 3 Kindern in Eckersdorf.

Zu dem bevorstehenden Baireuther Lichtmeß-Markt bringe ich wieder ausgesuchte Modewaaren. Ich beziehe meine gewöhnliche Wohnung in dem Hauße C. N. 113 und bitte um geneigten Besuch.

D'Eslon.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 21. — 29. Januar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 29. Januar. Das hohe Nahmensfest Ihrer Majestät unserer verehrtesten Königin wurde gestern durch öffentlichen Gottesdienst in den hiesigen Kirchen gefeiert. Nach dem Gottesdienst paradirte das hier garnisonirende 13te Königliche Linien-Infanterie-Regiment und die hiesige Landwehr, des Mittags war ein grosses Diner im Gasthofe zum goldenen Anker veranstaltet, und der Abend wurde mit einem von der Harmonie-Gesellschaft im Schloß-Saale gehaltenen glänzenden Ball würdig beschlossen. Zur Vorfeier dieses Festes wurde am Vorabend in dem großen Opernhause von dem dramatischen Wohlthätigkeits-Verein der Revers gegeben, und vorher, bei völlig erleuchteter Decoration ein dieser Feier angemessener Prolog: das Opfer des Herzens, gesprochen. Mögen die zum Wohl unserer allverehrten Königin und des ganzen Königlichen Haußes darin ausgesprochenen Wünsche in Erfüllung gehen.

München, 24. Januar. Gestern, nach vollzogener Wahl des Ausschusses für die Gesetzgebung, wozu von Hornthal, wider seinen Wunsch, gewählt worden, stellte derselbe vor: „Er sey schon längere Jahre von der Theorie der Gesetzgebung entfernt, und zweifle, ob er in diesem Fache den Erwartungen der Wählenden entsprechen würde; viel eher sey er bereit, im 4ten Ausschuß seine Kräfte darzubiethen, indem er schon bei voriger Ständeversammlung im Fache der Staatsschuld mitgearbeitet habe; doch überlasse er die Wahl dem Willen der hohen Kammer; nur bitte er, daß man ihn nicht gegen seine Ueberzeugung und gegen seine Neigung zu einer Geschäfts-Branche hinziehe, während er in einer andern seine Pflicht eher erfüllen zu können glaube."

Präsident v. Seuffert äußerte hiergegen: „Die Kammer kenne die vorzüglichen Talente und ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn von Hornthal, und spreche durch die vorhandene Stimmen-Majorität die Ueberzeugung aus, daß er auch im Gebiethe der Gesetzgebung, durch seine Arbeiten sich bewähren werde. — Socher; Herr von Hornthal kann die Wahl nicht refüsiren. Wir haben bei letzter Ständeversammlung gesehen, daß von Hornthal die meisten rechtlichen Anträge gestellt, und sie rechtlich durchgeführt hat. Er ist also brauchbar zum 1. Comité. — v. Cloosen: Wenn auch von Hornthal von der Theorie der Gesetzgebung entfernt ist, so hindert dies seine Wahl zum 2ten Ausschuß nicht; denn wir sollen nicht der Theorie nachgeben, sondern sie prüfen. — v. Aretin: Es wird sich mit der Constitution nicht vereinbaren, daß man die Wahl in den einen Ausschuß, der Wahl in den Andern vorzieht. — Präsident v. Schrenk machte aufmerksam auf die umfassenden Kenntnisse des Herrn v. Hornthal, so wie auch auf die Leichtigkeit, mit welcher er sich einzuarbeiten wisse, und erklärt, daß v. Hornthal die Wahl in dem ersten Ausschuß so wenig ablehnen könne, als es der Kammer verwehrt sey, den Herrn v. Hornthal auch in dem 4ten Ausschusse zu wählen. — v. Hornthal: Ich erinnere mich fast keines Falles, wo mir noch so viele Lobsprüche gemacht worden wären, als heute; ich will aber die Wahl nicht aufhalten, und der Verfassung mich unterwerfen.

Heute hat die Kammer der Abgeordneten die Wahlen für ihre Ausschüsse fortgesetzt. In dem dritten Ausschuß (innere Angelegenheiten) wurden in zwei Scrutinien gewählt: Der Graf v. Preysing mit 67 Stimmen, der Freiherr v. Bibra mit 56, Dangel mit 56, v. Ströber mit 47, v. Schmidt mit 45 Stimmen; dann in einem dritten Scrutinium: Anns mit 44, und in einem vierten: Adolai mit 54 Stimmen. Den vierten Ausschuß (für das Staatsschuldenwesen) bilden der Freiherr v. Schäzler mit 53, Bestelmaier mit 51, v. Schilcher mit 51, S[illegible]nizzer mit 46 Stimmen. Durch ein zweites Scrutinium kamen hinzu: Wieninger mit 65, Magold mit 60, und durch ein drittes: Abendanz mit 44 Stimmen. Zum fünften Ausschusse (für die Beschwerden) sind gewählt worden: Mehmel mit 77 Stimmen, v. Wachter mit 69, v. Faßmann mit 46, Freiherr

v. Grayenreuth mit 44 Stimmen, dann durch ein zweites Scrutinium: Thomasius mit 61, Egger mit 47, und durch ein drittes: Neubauer mit 52 Stimmen.

Stuttgart, 26. Januar. Bei der im J. 1818 vorgenommenen Organisation des Forstwesens im Königreiche Würtemberg vorbehaltene nähere Revision desselben ist nun erfolgt, und es sind im Wesentlichen nachstehende, vom 1. März des laufenden Jahres an in Vollzug kommende Bestimmungen getroffen worden.

Anstatt der bisherigen 24 sollen 26 Forstämter bestehen und in 170 Reviere eingetheilt werden. Jedem Forstamte wird, wie bisher, ein Oberförster vorgesetzt, der sich zur Unterstützung in amtlichen Geschäften eines in der Prüfung tüchtig befundenen verpflichteten Assistenten bedient. Für die niederen Dienst-Leistungen erhält er einen Amts-Diener. Für jedes Revier wird ein dem Oberförster untergeordneter Förster angestellt. Der bisherige Dienst-Grad des Unterförsters hört auf, und seine Dienst-Verrichtungen gehen theils an den Förster, theils an die Wald-Schützen über, wogegen die Förster in ihren bisherigen Dienst-Verrichtungen dadurch erleichtert werden, daß einen Theil derselben künftig die Oberförster zu übernehmen haben. Dem Förster wird, zunächst für den Wald-Schutz, das erforderliche Personal an Forst-Warthen und Wald-Schützen beigegeben, welche beide nicht als Staats-Diener anzusehen sind. Als Forst-Warthe werden in den größeren Revieren junge Leute vom Forstfache angestellt, welche neben den Haupt-Verrichtungen als Wald-Schützen auch zur Beihülfe der Förster in Ausübung der Forst-Wirthschaft verwendet werden können. Zu Wald-Schützen werden zwar vorerst, so lange bereits angestellte Personen vom Forstfache vorhanden sind, diese gebraucht; in der Folge aber werden auch angesessene, für den Dienst tüchtige Gemeinde-Glieder, wenn sie gleich für das Forstwesen nicht besonders gebildet sind, zugelassen. Jedem Oberförster stehet die Befugniß zu, den angenommenen Gehülfen wieder zu entlassen, jedoch nicht ohne Vorwissen und Genehmigung des Departements-Chefs.

Die Gehalte sind auf folgende Weise festgesetzt. Es erhält: A) ein Oberförster erster Classe 1445 fl. an Geld, 125 fl. an 25 Scheffel Dinkel, und 32 fl. an 8 Scheffel Roggen, zusammen 1600 fl. — ein Oberförster zweiter Classe 1184 fl. baar, 100 fl. an 20 Scheffel Dinkel, 16 fl. an 2 Scheffel Roggen, zusammen 1300 fl. — ein Oberförster dritter Classe 984 fl. baar, 100 fl. an 20 Scheffel Dinkel, 16 fl. an 2 Scheffel Roggen, zusammen 1100 fl. Zudem werden dem Oberförster nachstehende, in die Besoldung nicht einzurechnende Dienst-Emolumente, bewilligt: 2 Pferds-Rationen 264 fl. 12 kr., freie Wohnung, oder 100 fl., 4 Klafter Holz zu Heizung der Amtsstube und des Zimmers des Assistenten 36 fl., für Schreibmaterialien 30 fl., zusammen 430 fl. 12 kr. — B) Ein Forst-Assistent 400 fl. baar, eine Pferds-Ration 132 fl. 6 kr., zusammen 532 fl. 6 kr. Außerdem vom Oberförster ein Zimmer und dessen unentgeldliche Heizung. — C) Ein Förster I. Classe 674 fl. baar, 60 fl. an 12 Scheffel Dinkel, 16 fl. an 2 Scheffel Roggen, zusammen 750 fl.; ein Förster II. Classe 524 fl. baar, 60 fl. an 12 Scheffel Dinkel, 16 fl. an 2 Scheffel Roggen, zusammen 600 fl.; ein Förster III. Classe 412 fl. baar, 30 fl. an 6 Scheffel Dinkel, 8 fl. an 1 Scheffel Roggen, zusammen 450 fl. Jedem Förster werden als Amts-Emolumente (die nicht in die Besoldung einzurechnen sind) bewilligt: freie Wohnung, oder statt derselben in der I. und II. Classe 50 fl., in der III. Classe 25 fl., für Schreibmaterialien in jeder Classe 15 fl. Außerdem erhält eine Anzahl von Förstern, unabhängig von der Besoldungs-Classe und nicht als Besoldungstheil, sondern blos nach dem aus Local-Umständen hervorgehenden Bedürfnisse, eine Pferds-Ration; auch werden die bisher den Unterförstern zugestandenen Jagd-Emolumente, wo die Jagden noch nicht verpachtet sind, so wie die Anbring-Gebühren im Betrag von Einem Drittheil der auf ihre Anzeige angesetzten Forststrafen, künftig den Förstern überlassen. — D. Ein Forstwarth 220 fl. baar, 18 fl. an 2 Klafter Holz à 9 fl. — E. Ein Waldschütze, nach der Größe seines Bezirks, 50 bis 100 fl. nebst 2 Klaftern Holz.

An Brennholz werden gegen Bezahlung der Revierpreise aus herrschaftlichen Waldungen jährlich zugestanden: einem Oberförster 16 Klafter Buchenholz oder 24 Klafter einer geringern Holzgattung; einem Förster, (ohne Rücksicht auf die Classe) 8 Klafter Buchenholz oder 12 Klafter geringeren Holzes. Zum Bezug eines höhern Quantums haben dieselben besondere Legitimation der vorgesetzten Behörde nöthig; jeder Holzhandel oder Verkauf von Besoldungsholz ist, wie bisher, verbothen.

Frankfurt, 18. Januar. Man weis nun, daß, zufolge einer Uebereinkunft der fünf großen Kabinette,

beschlossen war, im Fall die Pforte das Russische Ultimatum nicht annehmen sollte, derselben gemeinschaftlich den Krieg zu erklären. Nun hat aber die Pforte das Ultimatum nicht geradezu verworfen, sondern eine ausweichende Antwort gegeben. Die Freunde des Friedens benutzten diesen Umstand, um wenigstens Zeit zu gewinnen. Es war vor Allem nothwendig, sich von Neuem zwischen Wien und London zu verständigen. Bei der großen Entfernung dieser und der andern Hauptstädte, mußten immer einige Wochen unter diplomatischen Verhandlungen vergehen; es mußte die Ungewißheit des uneingeweihten Publicums verlängert werden. Diese Zwischenzeit aber wurde benutzt, die Staatspapiere in gutem Cours zu erhalten; denn es war vorauszusehen, daß in dem Augenblick, wo der Krieg als entschieden, officiell anerkannt werden müßte, die Papiere fallen würden. Da in Oesterreich nicht bloß Kaufleute, sondern die ersten Staatsbeamten im Besitz aller Arten von Staatspapieren sind, so war es natürlich, daß von Wien aus die Nachrichten fortwährend, als dem Frieden günstig, lauteten. — An einen officiellen Widerspruch von Seiten Russlands war nicht zu denken. Folglich hatten die Speculanten leichtes Spiel. Wahrscheinlich werden noch vier bis sechs Wochen vergehen, ehe Nachrichten vom Anfang der Feindseligkeiten eintreffen, und der Ungewißheit ein Ende machen.

Großbrittanien.

London, 16. Januar. Die Regierung hat gestern Abends Depeschen von Lord Strangford, unserm Gesandten in Constantinopel, erhalten. Unmittelbar nach ihrer Ankunft begab sich der Herzog von York zum König nach Brighton. Man sagt, der Inhalt dieser Depeschen sey keineswegs günstig. Der Courier, dessen Behauptungen und Meinungen rücksichtlich des Kriegs zwischen Russland und der Türkei sich seit Kurzem sehr geändert haben, hat am 12ten ein vorgebliches Schreiben aus Wien, vom 27. December, bekannt gemacht. Welches auch sein Ursprung seyn mag, so können unsere Leser versichert seyn, daß unsere Regierung alle ehrenvolle Mittel zur Vermeidung eines Kriegs angewendet hat, und daß, wenn unerachtet ihrer Bemühungen ein Bruch statt findet, was uns unvermeidlich scheint, England das Seinige thun wird, um Griechenland zu einem unabhängigen Staat zu bilden.

Spanien.

Madrid, 10. Januar. Der König hat endlich doch nachgegeben und von den 7 Spanischen Ministern, mit welchen sämmtlich ein großer Theil der Nation unzufrieden war, 4 entlassen, nähmlich: den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Barbaji; den Minister des Innern, Herr Felin; den Kriegsminister, Herr Salvador, und den insterimistischen Finanzminister, Herr Vallejo. Bis die Nachfolger der 3 ersten ernannt sind, versehen deren Stellen einstweilen die noch bleibenden übrigen 3 Minister. Das Finanz-Ministerium ist das einzige, welches sogleich wieder besetzt und zwar Herrn Imaz, der es schon vor der Wiederherstellung der Constitution versehen hat, übertragen worden ist. Diese Veränderung hat der König durch folgende 2 Bothschaften den ausserordentlichen Cortes angezeigt.

I. Obgleich Meine bisherigen Staatssecretaire, Don Eusebio Barbaji y Azara, Minister der äußern Angelegenheiten, Ramon Felin, Minister des Innern, D. Estanislav Salvador, Minister des Kriegs, und D. Angel Vallejo, interimistischer Finanzminister, mehr als einmahl um Entlassung von ihren Stellen Mich auf das dringendste gebethen, so glaubte Ich bisher doch nicht, diesem ihrem oft wiederhohlten Gesuche willfahren zu dürfen; in Betracht der gegenwärtigen Umstände jedoch nehme Ich ihre Entlassung an, indem Ich erkläre, daß Ich mit ihren wohlgeleisteten Diensten, mit ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung, mit ihrer Treue gegen meine Person, und mit ihrem Eifer für das allgemeine Beste, zufrieden bin.

II. Nachdem Ich gemäß Decrets vom heutigen Datum die Entlassung meiner Staatssecretaire und Minister der inneren und äußern Angelegenheiten, des Kriegs und der Finanzen angenommen, so habe Ich beschlossen, daß ihr (D. Ramon Pelegrin) einstweilen das erstgenannte Ministerium übernehmen sollt, daß auf gleiche Weise D. Vicente Cano Manuel das Ministerium des Innern, D. Francisco de Paula Escudero jenes des Kriegs, und D. Josef de Imaz das der Finanzen übernehme.

Das hiesige Journal, der Regulateur, kündigt den Sturz der Minister mit folgenden Worten an: „Gute Neuigkeit! Freut euch, lieben Freunde, 4 Minister sind abgesetzt. Gott helfe ihnen und sey ihren armen Seelen gnädig! Wir hören, die Minister sollen nur provisorisch ihrer Stellen so lang entsetzt seyn, bis die gewöhnlichen

Cortes sich wieder versammeln, wo sie alsdann Rechenschaft werden geben müssen. Wirklich, eine völlige Absetzung würde sie von allen Rechenschaftsbezug und Verantwortung befreien; anders aber ist es bei der Suspension, und gewiß die künftigen Cortes werden nicht leicht geneigt seyn, ihnen Gnade angedeihen zu lassen. Die Verantwortlichkeit der Minister wäre ja nur Täuschung, wenn vom Raub gemästete Minister, sobald eine Gesetzgebung auf dem Wege ist, ihre Entlassung nehmen können, oder, was noch schlimmer wäre, wenn der Monarch diejenigen nur absetzen dürfte, die, weil er sie zu bösen Absichten gebraucht, befürchten müßten, von einer bevorstehenden gesetzgebenden Versammlung beunruhigt zu werden. Unsere Gesetze dürfen nicht zu Wortspielen werden; man muß sie streng vollziehen, sonst kommen sie in Verachtung."

Es heißt, Herr Imaz habe das ihm zum zweitenmahl übertragene Finanzministerium ausgeschlagen. Ein offenbar für die Communeros gestimmtes Journal äußert darüber Folgendes: „Herr Imaz hat seine Abforderung vom Portefeuille der Finanzen dem Könige überschickt. Dieser achtungswürdige Bürger hat zu viel Ehre und sein Vaterland zu lieb, um in Verbindung mit Collegen (den noch gebliebenen 3 Ministern) zu treten, welche durch die öffentliche Meinung und die National-Versammlung verworfen sind. Diejenigen, welche dem Könige rathen konnten, einen Theil der Minister beizubehalten, die sich allgemeine Mißbilligung zugezogen haben, wollen weder die Ruhe seiner Majestät, noch die Ruhe des Staats. Als die Cortes sich gegen die Minister erklärten, sprachen sie von den sämmtlichen Ministern, und sie äußerten förmlich, das Ministerium habe nicht die moralische Stärke, die nöthig ist, um einen Staat gut zu regieren. Wie kommt es also, daß doch noch 3 dieser Minister auf ihren Plätzen bleiben? Können sie glauben, die Nation werde wieder Zutrauen fassen, wenn sie die Zügel des Staats noch in den Händen derjenigen siehet, welchen sie die sie drückenden Leiden zuschreibt?"

Die früher geäußerte Vermuthung, daß in der nahen Zusammenkunft der ordentlichen Cortes die Communeros die Oberhand erhalten würden, scheint in Erfüllung zu gehen. Es ist außer Zweifel, daß in besondern Zusammenkünften, welche die schon in Madrid anwesenden Deputirten zu den nächsten Cortes mit einander hatten, ausgemacht wurde, der General Riego sollte der erste Präsident werden und alle diejenigen, welche man seit 2 Jahren auf die Seite gesetzt hatte, sollten zum Präsidium der Cortes vorgezogen werden, oder irgend eine Stelle dabei erhalten.

— Die Descamisados (Ohnehemden) wollen herrschen. Wahrscheinlich wird sich das Regierungs-System ändern, denn der König hat nicht die Mittel der ungeheuern Macht einer in ihrer Art einzigen und fast souverainen Versammlung zu widerstehen.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Wehelitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Wegen des eintretenden Bußtages wird der Redwitzer diesjährige Mathäus-Markt nicht am 24. Februar, sondern am Sonntage darauf, den dritten März l. J., abgehalten. Markt Redwitz, den 24. Januar 1822.

Der Magistrat dahier.
Fikenscher.

Das Gut Carolinenreuth, eine halbe Stunde von Baireuth, welches in mehreren zur Oeconomie gut eingerichteten Gebäuden, und in 115 Tagwerk Feldern und Wiesen ꝛc. bestehet, auch ein großer Theil der Felder mit 90 Metzen Winter-Korn bereits besäet sind, ist von Lichtmeß d. J. an auf 6 oder mehrere Jahre zu verpachten.

Christoph Schnauffer, jun.

Ich gebe mir die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich diesen Lichtmeß-Markt wieder mit feinem Kaffee und Zucker, Reiß, feine Perlengerste, Sago weiß und braun, Farin, Chocolade, Mandelkaffee, Gewürze, Arrac und verschiedene Liqueurs, auch Schinken und Braunschweiger Würste, und übrigen schon bekannten Artikeln beziehe. Ich empfehle mich vorläufig zu gnädig und geneigtem Zuspruch gehorsamst.

Johann Kirchner,
aus Nürnberg.

Es wird eine leichte, aber schon gefahrne einspännige Chaise mit oder ohne Pferdgeschirre zu kaufen gesucht. Wo erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 22. | 31. Januar 1822.

Redakteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. Januar. Heute Vormittags um 11 Uhr hatte die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung in der Art statt, wie sie in dem einige Tage vorher erschienenen Programm ausgesprochen ist. Se. Majestät der König wurden bei Ihrem Eintritte in den Sitzungs-Saal mit einem lauten und einstimmigen Lebehoch empfangen. Allerhöchstdieselben hielten, sobald Sie auf dem Throne Platz genommen hatten, mit einer festen, zu allen Herzen lebendig dringenden Stimme, folgende Rede:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Liebe und getreue Stände des Reichs! Treu der in der Verfassungs-Urkunde gegebenen Zusicherung — erscheine Ich heute in Ihrer Mitte, mit fester Zuversicht in die Einsichten und den guten Willen der beiden Kammern, um die zweite Periode ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit zu eröffnen. — Es war Meine angelegentlichste Sorge, daß der Zwischenraum von Ihrer ersten bis zur gegenwärtigen Versammlung von Meinen Staats-Ministern dazu benützt werde, sich vorzüglich mit jenen Gegenständen zu beschäftigen, welche nach den geprüften bisherigen Erfahrungen — theils neue gesetzliche Bestimmungen und Anordnungen, theils eine gesetzliche Nachhülfe, vor Andern anzusprechen geeignet, theils von Ihrer Seite als Sach- und Zeitgemäße Wünsche zurückgeblieben sind. — Ich habe Ihnen so eben durch die allgemeine Einführung der Landräthe den neuesten Beweis gegeben, wie sehr Mein Bestreben dahin gerichtet ist, den ganzen staatswirthschaftlichen Zustand der verschiedenen Theile Meines Reiches durch unmittelbare Organe kennen zu lernen und diese Kenntniß rein und sicher an Meinen Thron gelangen lassen. — Von Meinen Staats-Ministern werden Ihnen mehrere Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden, welche auf die Wohlfahrt Meines Volkes den wichtigsten Einfluß haben, und wodurch dringenden Beschwerden abgeholfen werden soll. — Sie werden darin Vorschläge zur Erleichterung und Sicherung des Privat-Credits, zur Beseitigung mehrerer der Landes-Cultur und der Industrie entgegenstehenden Hindernisse finden. — Es wird Ihnen der Entwurf eines vollständigen Strafgesetzbuches mitgetheilt werden, welchen die dafür angeordnete Gesetzgebungs-Commission bearbeitet hat. — Ein Gesetzbuch, welches über Leben, Freiheit und Eigenthum, also über die heiligsten Güter der Menschen verfüget, fordert eine öffentliche Prüfung, und dann eine ruhige und zusammenhängende Berathung, welche bei den, in einer ordentlichen Versammlung sich andringenden Gegenständen nicht erwartet werden kann; deshalb behalte Ich Mir vor, Meine lieben und getreuen Stände ausschließend für diese und ähnliche größere Gesetzgebungen zu einer außerordentlichen Versammlung zu berufen. — Diese werden sich inzwischen durch die gegenwärtige Mittheilung mit dem Geiste der Gesetzgebung in ihren Grundsätzen und in ihren einzelnen Bestimmungen vertraut machen, um sodann zu einer reifen, der Sache würdigen — Berathung hinreichend vorbereitet erscheinen zu können. Die verschiedenen Gesetz-Entwürfe werden Ihnen überall Gelegenheit darbiethen, Ihre patriotische Mitwirkung auf eine fruchtbare Weise zu entwickeln. — Was Ich Ihnen in Meiner ersten Rede von Herstellung der kirchlichen Ordnung angekündiget habe, ist in Erfüllung gegangen. — Bei der Vollziehung des mit dem Päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordats, in Beziehung auf die katholische Kirche und ihre Angehörige — und der Handhabung derselben als Staatsgesetz — bleiben jedoch die in der Verfassungs-Urkunde und in den derselben beigefügten Edicten, allen Meinen Unterthanen der verschiedenen in Meinem Reiche bestehenden Glaubens-Bekenntnisse in Beziehung auf Religion, Kircheneigenthum und kirchliche Einrichtungen — zugesicherten allgemeinen und besonderen Rechte unverletzt erhalten und Ich werde keine Verfassungswidrigen Eingriffe in die jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen. — Mein Staatsminister der Finanzen wird Ihnen die in der Verfassung vorgeschriebenen Nachwei-

sungen vorlegen; — es ist Mein ernster Wille, daß jede Rechenschaft, welche Ihnen gebührt, mit Offenheit und Klarheit abgelegt werde. — Wenn Ihnen in der Verbesserung des Zustandes des Reiches mit Mir Manches zu wünschen übrig bleibt, so werden Sie in den zurückgebliebenen Wirkungen der verflossenen und in den ungünstigen Verhältnissen der gegenwärtigen Zeiten die Ursache finden; — dabei werden Sie aber auch die Wohlthaten dankbar anerkennen, welche Unser Staat durch seine Verfassungsmäßige Regierung, besonders in Beziehung auf den öffentlichen Credit, wirklich genießet. — Mit den Ihnen geäußerten Gesinnungen und Zusicherungen übergebe Ich Mich dem festen Vertrauen, daß Sie, als Männer, — gleich erfüllt von Empfindungen der Ehrfurcht für den Thron, um welchen Sie stehen, und der Liebe für das Vaterland, für welches Sie hier versammelt sind, — auf dem Verfassungsmäßigen Wege Mir entgegenkommen und so den erhabenen Beruf der Standschaft ehren werden."

Hierauf las der Finanzminister, Freiherr v. Lerchenfeld, da der Justizminister noch krank ist, den für die Mitglieder der Ständeversammlung in der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 25. vorgeschriebenen Eid ab, welchen auf den Aufruf des Staatsministers des Innern, Grafen v. Thürheim, die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, nähmlich der Freiherr v. Fraunberg, Bischoff von Augsburg, und der Freiherr v. Würzburg, dann die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten: Thomasius, Frohn, Jacobi, Klein und Miedel, leisteten. Nachdem sodann der Minister des Innern, im Nahmen Sr. Majestät die Kammern für eröffnet erklärt, und sie zum Anfange ihrer Arbeiten eingeladen hatte, entfernte sich der König unter demselben lauten Jubelrufe, der ihn bei dem Eintritt in den Saal empfangen hatte.

Das Ganze dieser Feierlichkeit both ein sehr imposantes Bild dar. Ueberaus erhebend war der Eindruck, den der Anblick des an der Seite Seiner Königl. Söhne, in Mitte Seiner getreuen Stände anwesenden Monarchen gewährte. Sowohl der ganze Raum um den Thron her, wo der dienstthuende Hof, die Kronbeamten und Staatsminister saßen, sowie die Mitte des Saals, wo die Herren Reichsräthe ihre Sitze hatten, desgleichen die Seiten des Saales, wo hinter den Abgeordneten der 2ten Kammer die Ministerialräthe, Präsidenten, Collegialräthe rc. Platz nahmen, waren von der Pracht der Uniformen ganz überglänzt. Nicht minder zeichnete sich die schwarze Tracht, in welcher sämmtliche Abgeordnete zur zweiten Kammer erschienen, durch hohen, feierlichen Ernst aus. — Die Gallerieen waren mit Zuschauern aus den vornehmen und gebildeten Ständen besetzt, und die Vorderseite derselben war, besonders von den Plätzen aus, wo sich der hoffähige Adel und das diplomatische Corps befanden, mit einer brillanten Einfassung von Damen geschmückt. Der feierliche Zug von der Königl. Residenz nach dem Ständehauße und von diesem nach jener zurück, geschah unter dem Donner der Canonen und war sehr glänzend. Ueberall drückte das Volk bei dem Anblicke des hochverehrten Monarchen, der uns aus freier Anregung, als Beweis Seines väterlichen Wohlwollens und Vertrauens die Verfassung von 1818 geschenkt, die lebhafteste Freude aus.

Prag, 12. Januar. Das vor einiger Zeit geschlossene Ehe-Verlöbniß zwischen Sr. Durchlaucht, dem regierenden Fürsten Reiß von Graiz und der Prinzessin Gasparine von Rohan Rochefort, wurde am 7ten d. dahier durch priesterliche Trauung vollzogen.

Cassel, 17. Januar. In mehrern Zeitungen ist die Rückkehr der Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg von Bonn nach Hanau auf eine zum Theil so entstellte und unrichtige Weise erzählt, daß dadurch vielleicht nicht gehörig unterrichtete Personen zu einigem irrigen Urtheil verleitet werden könnten. Zur Berichtigung desselben dient Folgendes:

Wenn gleich die Zartheit der Verhältnisse und die schuldige Achtung nicht gestattet, alle Umstände anzuführen, so ist es doch notorisch, daß nach dem Gutachten des Großherzoglich Sächsischen Geheimen Hofraths und Leib-Arztes Starck von Jena und einiger Aerzte in Cassel, und nach mehreren auffallenden Thatsachen, welche von noch lebenden Personen in Cassel, als Augenzeugen dargethan werden können, und keinen Zweifel über vorhandene Geisteszerrüttung übrig ließen, schon der Herr Vater der Herzogin sich bewogen fand, seit dem Anfange des Jahrs 1819 eine Curatel über Seine Frau Tochter anzuordnen, welche bis zu dessen im Jahr 1821 erfolgten Ableben ununterbrochen fortdauerte. — Während dieser Zeit war ihr Cassel, Wabern und zuletzt Hanau zu Ihrem Aufenthalte angewiesen; ungegründet ist es aber, daß Sie seitdem Reisen in das Südliche Deutschland,

die Schweiß und Italien vorgenommen habe, welche vielmehr lange vor Anordnung der Curatel statt gehabt hatten. Zur Zeit des Regierungs-Antritts des jetzigen Churfürsten befand sich dessen Frau Schwester fortdauernd in Hanau, und wenn auch Ihr Gesundheitszustand durch Ruhe und einförmiges Leben sich sehr gebessert hatte, so glaubten dennoch die darüber befragten Aerzte, daß eine völlige Freiheit noch nicht gestattet werden dürfte. — Es blieb also nichts übrig, als den vom Herrn Vater angeordnete Curatel fortzusetzen, deren frühere Strenge jedoch, so viel es die Umstände erlaubten, gemäßigt, und der Frau Herzogin nicht nur die freie Disposition über Ihre Einkünfte bewilligt, sondern auch zum Gebrauch einer Cur, der Wunsch, sich in den Rheingegenden eine Zeitlang aufzuhalten, gestattet, jedoch die Bedingung der demnächstigen Rückkehr nach Hanau beigefügt wurde. Der sonst vielleicht mit Erfolg angewandte thierische Magnetismus schien aber eine entgegengesetzte Würkung zu haben; denn es zeigten sich seitdem wieder Spuren von Aufgeregtheit. Dieses und noch einige besondere Verhältnisse machten es wünschenswerth, daß die Frau Herzogin wieder nach Hanau zurückkehren möchte. Alle deshalb gemachten Vorstellungen blieben aber ohne Erfolg, und da die Umstände, welche die Abreise von Bonn nöthig machten, immer dringender wurden, so wurde der General von Dalwigk abgesandt, um auf die schonendste Weise und ohne die geringste Anwendung von Gewalt, obgleich solche nöthigenfalls bei unter Curatel befindlichen Personen hinlänglich gerechtfertigt seyn dürfte, zur Rückreise nach Hanau oder doch zum Verlassen von Bonn zu bewegen. Statt, wie ihm ausdrücklich befohlen worden, nur durch Vorstellungen das gewünschte Ziel zu erreichen, glaubte derselbe, wegen besonders eingetretener Umstände, auch wider Willen der Frau Herzogin, solche nach Hanau zurückführen zu müssen, und ehe ihn noch auf seine Anzeige davon der gemessenste Gegenbefehl treffen konnte, war solches, jedoch nicht mit der in gedachtem Artikel übertriebene Gewaltthätigkeit, vielmehr mit der schuldigen Schonung aller Verhältnisse bewirkt worden. Dem Vernehmen nach ist gleichwohl der General von Dalwigk wegen seines vorschriftswidrigen Benehmens zur Verantwortung gezogen worden.

A m e r i k a.

Columbia, 10. October. Zur Verewigung des Andenkens der glorreichen Schlacht bei Carabobo am 24. Juni d. Js., wodurch die Unabhängigkeit unsrer neuen Republik consolidirt ward, hat der Congreß ein Decret erlassen, worin unter andern bestimmt wird: Die Ehre des Triumphs wird dem General Simon Bolivar und der Armee, welche er commandirte, bewilligt. Diese Triumph-Bezeigung soll in der Stadt Caraccas mit allem Pomp erfolgen. Wegen des Sieges von Carabobo soll ein Tag zu öffentlichen Festlichkeiten in der ganzen Republik bestimmt werden. Auf dem Schlachtfelde von Carabobo soll eine Triumphsäule unter andern mit folgenden Inschriften errichtet werden: „Am 14. Juni 1821 (oder des XI. Kriegsjahres) consolidirte als Sieger Simon Bolivar die Existenz der Republik Columbia.“ Die Nahmen der Generals der 3 Divisionen, aus welchen die Armee bestand, werden auf der Triumphsäule bezeichnet. Das Bildniß Bolivars wird im Saal des Senats und im Saal der Repräsentanten aufgestellt. Alle Soldaten der Armee, welche an jenem Tage siegten, sollen auf dem linken Arm ein gelbes Schild tragen, umgeben von Lorbeerblättern mit der Inschrift: Sieger zu Carabobo, X'. Jahr.

Der General Bolivar, den in frühern Jahren die Königlich Spanischen officiellen Berichte so oft total schlagen, entfliehen, mit seiner Armee vernichten und beinahe eben so oft tödten ließen, der aber immer wieder mit einer neuen Armee hervor kam, die Spanier schlug und so den Titel: „Befreier“ sich erwarb, hatte bekanntlich, als die Regierung der Republik bestimmt und er zu deren Präsidenten erwählt wurde, diese hohe Würde abgelehnt und erklärt, er werde lieber sein Vaterland verlassen, als die Präsidentenstelle übernehmen, weil er zwar ein Krieger, aber kein Staatsmann sey. Endlich aber hat er doch den anhaltenden dringenden Vorstellungen des Congresses nachgegeben, die Stelle eines Präsidenten der Republik Columbia übernommen und am 1ten d. den Eid in dieser Eigenschaft geleistet, wobei er eine kraftvolle Rede hielt, in welcher folgende Stellen vorkommen:

„Ich bin ein Kind des Krieges; Schlachten haben mich zur ersten Magistratswürde erhoben, das Glück hat mich in diesem Range unterstützt, und der Sieg hat mich darin bestätigt. Aber diese Ansprüche können nicht mit denjenigen verglichen werden, welche durch die Gerechtigkeit, durch das Glück und die Wünsche der Nation geheiligt sind. Der Degen, welcher Columbia beherrschte ist nicht die Wage der Asträa (Göttin der Gerechtigkeit),

er ist die Geisel des bösen Genius, den der Himmel zuweilen auf die Erde sendet, um Tyrannen zu züchtigen, und die Nationen zu belehren. Dieser Degen ist aber zur Zeit des Friedens unbrauchbar; daher wird der heutige Tag der letzte meiner Macht seyn. So hab ich mir selbst es geschworen, so hab ich es Columbia versprochen, weil es keine Republik gibt, wenn nicht das Volk wegen der Ausübung seiner eigenen Macht gesichert ist. Ein Mann, wie ich, ist — ich fühle es wohl — ein gefährlicher Bürger für eine Republik; er bedroht geradezu die Volks-Souverainetät. Ich wünsche Bürger zu seyn, um frei zu seyn, und damit jeder meiner Landsleute es auch sey. Ich ziehe den Titel Bürger dem Titel Befreier vor, weil dieser aus dem Kriege, jener aus den Gesetzen hervorgehet. Man unterlasse alle Ehrenbezeugungen, (Triumphzug) womit der Congreß mich überhäufen will; ich strebe nur nach dem Titel eines **guten Bürgers**."

Türkei.

In Wien angekommene Briefe aus Constantinopel vom 24. December melden, der Prinz Demetrius Hypsilanti habe sich als Fürst des Peloponnes ausrufen lassen. Personen, die ihn persönlich kennen, erstaunen, daß er diese Rolle übernimmt. Obgleich noch jung, ist doch seine Leibesbeschaffenheit sehr geschwächt und herunter. Was die Talente betrifft, so stehet er weit hinter seinem Bruder Alexander, der noch immer in der Festung Mangotsch ist, wo er gut behandelt wird und man alles thut, um seine Einsperrung zu versüßen. — Der vorige Reis-Effendi zeigt sich als einen Staatsmann, der noch immer den größten Einfluß auf den Divan hat. Sein höchster Wunsch ist die Erhaltung des Friedens mit Rußland. Die Pforte willigt ein, die Moldau und Wallachei zu räumen, so bald die Ruhe völlig wieder hergestellt ist. Zum Beweis ihrer friedlichen Gesinnungen hat die Pforte die Unterhandlung über die Auslieferung der Griechischen Insurgenten ausgesetzt, und man darf glauben, daß diese Sache nicht mehr zur Sprache kommen, sondern die Pforte sich damit begnügen wird, zu verlangen, daß die entflohenen insurgirten Griechen von der Gränze entfernt werden. Die Unterhandlungen sind zwar noch nicht so weit reif, daß die Erhaltung des Friedens als bestimmt betrachtet werden konnte, jedoch scheint Rußland, eben sowohl als die Pforte, den Krieg vermeiden zu wollen. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß Oesterreich, Frankreich und England Alles aufbiethen, um den Bund zwischen den Europäischen Regierungen aufrecht zu erhalten.

Das Englische Journal, the Times, welches sich sehr bescheiden „das zuverlässigste Blatt in ganz Europa" nennt, will wissen, daß, nach einem in den diplomatischen Zirkeln umlaufenden Gerüchte, die Russen ihre Truppen vom Pruth zurück ziehen werden, gleichzeitig während die Türkei die Moldau und Wallachei räumen. Die Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Türkei sollen durch Bevollmächtigte, unter Beiwirkung Englands und Oesterreichs, geschlichtet und deren Entscheidung als unumstößlich angesehen werden.

Ein Zug vom jetzigen Sultan Mahmud. Der jetzige Sultan Mahmud lies bei dem Antritt seiner Regierung einige Zeit vergehen, ehe er einen Großvezier ernannte. Der Seiman Baschi, welcher in der Abwesenheit des Janitscharen-Aga den Befehl führte, kam, wie gewöhnlich am Feiertage, um dem Sultan, der zu Pferde stieg, sich in die Moschee zu begeben, den Steigbügel zu halten. Er hielt die Gelegenheit für günstig und erlaubte sich im Nahmen des Janitscharen-Corps die Frage: auf wen seine Wahl fallen würde? — „Seit wann haben sich", sagte der Sultan unwillig, „meine Janitscharen das Recht angemaßt, ihren Herrn zu fragen? Bring' ihnen meine Antwort!" — damit stieß er ihn mit dem Fuße vor den Kopf. Der Seiman-Baschi zog sich bestürzt zurück; aber die Strafe blieb nicht blos bei dem ihm wiederfahrnen Schimpf; er wurde am nächsten Tage enthauptet.

Gestern Abends ¾ auf 12 Uhr, entschlief unsere geliebte Schwester, Tante und Großtante, Frau **Emilie Catharine Känz**, gebohrne **Fleischmann** dahier, nach einem halbjährigen Krankenlager in ihrem 71sten Jahre zu einem bessern Leben. Wer die Verewigte kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden, und uns seine stille Theilnahme schenken. Culmbach, am 28. Januar 1822.

Die Hinterbliebenen.

Bei mir steht ein Reitpferd zum Verkauf. St. Johannis bei Baireuth.

Sieger, Lieutenant.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 23. — 1. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 24. Januar. Die Hochfürstlich Thurn- und Taxische General-Post-Direction in Frankfurt beschäftigt sich eifrig damit, die Posteinrichtungen zum Transport der Reisenden zu vervollkommnen. Bereits seit dem 1. Januar gehet von Frankfurt nach Mainz ein nach dem Muster der Französischen eingerichteter Eilwagen, der lediglich Reisende mit wenigem Gepäck, aber keine schweren Waaren aufnimmt und guten Fortgang hat; man fährt damit in 3½ Stunden von Frankfurt nach Mainz. Vom 1. April an wird dieser Eilwagen bis Koblenz gehen, und dort auf die Preussischen und Französischen Postwagen influiren. Von eben derselben Zeit an wird ein Eilwagen von Frankfurt nach Carlsruhe fahren, und auch mit den Oesterreichischen Posten soll man deswegen in Unterhandlungen stehen, so daß man künftig in solchen Eilwagen, womit man eben so schnell, wie mit Extrapost, fortkommt, von Köln bis nach Wien wird reisen können. Die bisherigen schwerfälligen Postwagen werden künftig blos zum Transport von Kaufmannsgütern und schweren Waaren dienen.

Bonn, 24. Januar. Der mit der Untersuchung der demagogischen Umtriebe von dem geheimen Regierungsrathe Kampz in Berlin beauftragte Herr v. Pappe befindet sich als Preußischer Commissär noch fortdauernd hier. Der Prozeß gegen den Professor Arndt ist noch nicht beendigt. Einsweilen hat Arndt alle seine Vorlesungen einstellen müssen. Nach ihm sollen die Professoren Welker erst an die Reihe kommen. Der vormahlige, gegenwärtig seines Amtes entsetzte, Director des Gymnasiums zu Wezlar, Herr Snell, Bruder des Criminalrathes, der jezt Professor in Basel ist, hat sich vor Kurzem von Neuem vor Herrn v. Pappe in Bonn stellen müssen. In Wezlar wird der Verlust Herrn Snells beim Gymnasium sehr bedauert.

Italien.

Pisa, 31. December. In der Romagna sind wieder viele, jedoch minder bedeutende Personen als Carbonari verhaftet worden. Unter den Verwiesenen befindet sich auch der Graf Gambi aus Ravenna. Dieser ist mit seiner Tochter, der Sgra. Giuccioli, nach Pisa gezogen, und der bekannte Dichter, Lord Byron, folgte sogleich dieser seiner Freundin nach. Er hatte, auch nach der Trennung der Sgra. Giuccioli von ihrem Gatten, im Pallaste des Leztern gelebt, 1500 Scudi Miethe gezahlt, und jährlich 50,000 Scudi wohl ausgegeben, besonders in Werken der Wohlthätigkeit. Oeffentlich erschien er so selten, daß Engländer oft einen Louisd'or bezahlten, um ihn durch die Jalousie-Laden eines benachbarten Haußes heimlich zu sehen. Der Magistrat von Ravenna hat dringend um Begnadigung des Grafen Gambi gebethen, und der Legate diese Bitte bei Sr. Heil. unterstüzt, nur um den berühmten und allgemein geachteten Gast zurück zu erhalten.

Spanien.

Aus Madrid ist durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris die Nachricht gekommen, daß der Spanische Justiz-Minister, Don Canos Manuel, erklärt hat, sein Gesundheits-Zustand erlaube ihm nicht, auch noch das ihm interimistisch übertragene Portefeuille des Ministeriums des Innern zu übernehmen, und daß hierauf der König, unter dem 11. Januar, die Besorgung der Geschäfte dieses Departements dem Chef dieses Bureau, Don Javier Pinalla, einstweilen übertragen hat. — Zugleich wird gemeldet, daß die Stadt Sevilla sich den Befehlen der Regierung unterworfen hat und mit dieser Nachricht Couriere in mehrere Provinzen am 13. Januar abgefertigt worden sind. Die Unterwerfung von Sevilla wird auch die von Cadix, Marcia, Alicante, Barcelona ꝛc. nach sich ziehen.

Großbrittanien.

London, 19. Januar. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß nach dem Abgang der Antwort des Divans auf das Russische Ultimatum Couriere von Wien nach Petersburg und Constantinopel abgefertigt worden seyen, deren Depeschen neue Vorschläge von Sei-

ten Oesterreichs und Englands, zur Beschleunigung einer gütlichen Beilegung enthielten. Man versichert, daß Rußland und die Pforte darin gebethen werden, ihre Einwilligung zu einer Art von Schiedsgerichte zu geben und sich der Entscheidung der Bevollmächtigten zu überlassen, die dazu ernannt werden sollen, alle zwischen beiden Mächten streitige Gegenstände beizulegen. Heute versichert man auch noch überdies, die letzten aus Petersburg angekommenen Depeschen hätten die Nachricht gebracht, daß die jetzige Gesinnung des Kaisers Alexander der Erhaltung des Friedens sehr günstig sey.

Rußland.

Extract der vornehmsten Momenta aus einem weitläuftigen Bedenken, welches der Minister und Günstling des Zaars Peters I., der bekannte Le Fort, dem Zaar in Moscau übergeben hat, angehend das Menagement der Sachen an der Türkischen Seite.

(Diesen Extract liefert ein Schwedisches Zeitblatt, das Allmänna Journal, mit der Auskunft, daß es nach einem alten Manuscript abgedruckt worden, worauf folgende Bemerkung sich befinde: „Ein Schwedischer Kriegsgefangener hatte Gelegenheit, 1710 diesen Plan zu sehen, und gegenwärtigen Auszug daraus zu machen, durfte aber die beygefügte Situationscharte vom schwarzen Meere nicht abcopiren.")

1) Bei gegenwärtiger Conjunctur müsse man vor allen Dingen die Ottomannische Pforte bei gutem Humeur erhalten, und lieber dem Türken Alles versprechen, was er verlangt, indem man die Zeit zur Execution verzögerte, als ihn zu reizen oder den geringsten Verdacht beizubringen, so lange der Krieg mit Schweden besteht; man kann sich hernach immer die Gelegenheit ersehen, die Desseins zur Erweiterung Sr. Zaarischen Majestät Gloire, so wie zur Herrschaft und der Gränzen an dieser Seite auszuführen.

2) Dazu kann man sich während andauernden Schwedischen Krieges so weit den Weg bahnen durch völlige Unterwerfung der Ukrainer, Kosacken und Zaporovier bis an den Dnieperstrom und an beiden Ufern bis zum Schwarzen Meere, von wo die vorigen Einwohner gänzlich ausgetilgt und nach andern abgelegenen Gegenständen transportirt werden müssen, so daß man sich der Ergebenheit des Landes versichert halten kann, indem an den bequemsten Stellen starke Festungen angelegt werden, welche mit den Schweden und Deutschen zu besetzen wären, welche Dienst genommen, und nach der Hand mit genug Ammunition und Proviant zu versehen wären, daß man davon Vorrath für das ganze Kriegsheer, wenn dasselbe kommt, bereit fände; wozu noch bei dem gegenwärtigen Zustande in Polen diese Zeit besser als jemahls zuvor, unter dem Schein von Protection oder sonst, die Orte an der Polnischen Seite gefügt werden könnten, welche für Se. Zaarische Majestät nützlich und zur Bewerkstelligung Dero Intention dienlich erachtet würden.

3) Wenn die Tataren an beiden Ufern des Dniepers beim Schwarzen Meere solchergestalt ihre Vormauer verloren, kann man sie bald bezwingen, auch bequem von beiden Seiten, und mit gewisserem Fortgange als die vorigemahle die Crimm einnehmen, welche Se. Zaarischen Majestät so gelegen und enclavirt liegt, daß sie eben so leicht besteuert werden kann, als es angelegen ist, sie Muscovien zu unterwerfen, insonderheit da man von der Taganrockischen Seite innerhalb 18 Stunden landen kann, nach der Anspielung Litt. A. und sich gleich mit der Macht zwischen Perecop und Cirtz (Kertsch) setzen; die Oerter von einander coupirend, indem man auch zugleich von der anderen Kante attaquirt, so wird sich das ganze Land bald geben und überwunden seyn, ehe man in Constantinopel die Nachricht vom Ausbruche erhalten.

4) Um die Pforte desto besser im Gesichte zu behalten und sich Meister im Schwarzen Meere zu machen, ist nöthig, dieweil der Taganrockische Hafen unbequem für große Schiffe ist, denjenigen einzunehmen, welcher 35 Werst näher gegen die Tatarei ist, indem derselbe genugsam tief, auch in allen Stücken gut, sicher, wohlsituirt und zur Befestigung geschickt ist, worneben man auch, wenn die Expedition angeht, sich gleich in Zimrok und Toman festsetzen muß, um der Commodität willen, mitten über die Crimm und, um sich desto besser des Einlaufs zur See und der mehreren daraus fließenden Vortheile zu versichern. Wollte auch der Türkische Kaiser gerne das eine oder das andere verhindern wollen, so würde er doch gleich den Kauf aufgeben müssen, wenn die ganze Muscowitische Macht sich gegen ihn wenden würde, auf den Fuß eingerichtet, wie sie jetzt ist; besonders würde er durch unsre vielen, besser gebauten Schiffe und der Zaarischen Flotte Uebergewicht zur See, nebst deren Einlaufen bis unter Constantinopel, nach der bereits gemachten Anspielung Litt. B. bald gezwungen werden, nicht allein die obbemeldeten Puncte aufzugeben, sondern auch das andere Stück an der Astracanschen Seite zu cediren, welcher für Se. Zaarische Majestät unentbehrlich zu seyn scheint. Wenn man solchergestalt in Possession von allem diesem gekommen, so könnte man, alles nachdem das Glück und Fortschritt sich fügt, entweder zugleich sich militairischer Prätentionen auf Einnehmung Mingreliens und Georgiens bedienen und erst Bündniß über die vorigen Stücke abschließen und sich da wohl befestigen, bis die Gelegenheit sich weiter ergiebt, Sr. Zaarische Majestät Interesse und Convenience weiter zu verfolgen, indem Se. Zaarische Majestät auf diese Weise sich das ganze Persianische, Chinesische und Indische, ja auf der andern Seite auch das

Levantische Commercium unterwerfen könnte, auch mittelst gegenwärtiger Nachbarschaft, Allianzen und die jetzt eröffnete commode Fahrt durch den Don und die Wolga bis in die Ostsee hinaus, für geringeren Preiß, als jede andere Nation in Europa, dort die Waaren absetzen und solchergestalt nach Ihrem Gefallen den Handel zwingen, wovon dem Lande ein jährlicher Nutzen und Reichthum zufließen würde. Zu einer glücklichen Ausführung dieses so vortheilhaften als glorieusen Endzwecks wird vornähmlichst erfordert, daß man auf alle Weise die Ottomannische Pforte flattiret, und nichts, weder an Geschenken noch geziemenden Freundschaftsbezeugungen sparet, um allen Verdacht zu benehmen, bis daß die rechte Zeit kommt.

Türkei.

Pariser Blätter zeigen an, daß die letzten aus Constantinopel eingetroffenen Briefe die Ankunft des Französischen Gesandten in Constantinopel und die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Persien und der Pforte melden. Auch aus Petersburg wird der Beendigung des Kriegs zwischen den Persern und Türken erwähnt. Das Gerücht, daß dem in die Türkischen Provinzen eingefallenen Persischen Prinzen von den ihm entgegengeschickten Vermittlern 20000 Pf. Sterl. zur Entschädigung für die Kriegskosten angebothen worden, ist noch unverbürgt.

(Aus dem in Smyrna herauskommenden Spectateur oriental): „Man kann die untern Stände der Türken in drei verschiedene Classen abtheilen. In die erste stellt man solche, welche nur der Gestalt nach Menschen sind, und die in ihrer Wuth, ihrem Fanatismus und ihrer Wildheit, Tiger und Hyänen an Grausamkeit übertreffen. Die zweite Classe besteht aus gemäßigtern Fanatikern. Wir kennen deren Viele. Sie verbergen ihren unüberwindlichen Abscheu gegen die Griechen nicht; demungeachtet sind sie unfähig, einen Tropfen Blut zu vergießen. Sie gestehen sehr naiv, daß es ihnen unmöglich ist, an ihren Feinden einen Mord zu begehen, aber sie lassen sie ruhig morden. Es wandelt sie auch bisweilen die Lust an, besser zu seyn, als ihr angenommenes System. Wir haben deren gekannt, die Griechen gerettet haben; so schwer ist es, eine Art Mittelstraße zwischen dem Guten und dem Bösen zu halten, und nicht auf eine oder die andere Seite zu schwanken. Zu der dritten Classe gehören endlich diejenigen, deren bessere Grundsätze sie dahin vermögen, das Laster zu verabscheuen, und dasselbe zu verhindern, so oft sie es können. Wir haben diese letztern mehr als einmahl sich einer Gefahr aussetzen, und heftige Vorwürfe von Seiten ihrer Cameraden zuziehen sehen, um Unglückliche zu retten. Während der letzten Mordscenen ging ein Franke durch eine kleine Gasse, welche nach der Hauptstrasse in dem Quartier der Franken führt. Zwei Türken, die ihn bemerkten, blieben stehen, und einer war im Begriffe, Feuer auf ihn zu geben, als ein dritter Türke auf den Franken zueilt, ohne ihn zu kennen, ihn in seine Arme schließt, und zu den beiden erstern sagt: „An mir müßt ihr anfangen!“ Die beiden Kannibalen lassen ihre Gewehre sinken und setzen ihren Weg fort. Nach eingezogenen Erkundigungen ist dieses nicht die einzige schöne Handlung, welche diesem braven Manne zur Ehre gereicht, und ihn der Erkenntlichkeit der Christen empfiehlt. Wir glauben jedoch, daß diese letztere Classe die minder zahlreichste ist. Ueberdies werden diese guten Absichten in großen Katastrophen unnütz, weil die Bösewichter durch ihre Vereinigung stark und die rechtlichen Leute, die sich isolirt halten, schwach sind und blos über die Ausschweifungen des Lasters seufzen können. Daher sind die Griechen in diesem Lande, dem vornehmsten Schauplatze ihrer Leiden, schutzlos zwischen der einen Classe, welche sie mordet und der andern, welche sie morden läßt. Ja, was noch schlimmer ist, die Griechen, welche sich durch die Flucht zu retten suchen, werden im Betretungsfalle enthauptet. Folglich verliert der Grieche durch das Gesetz sein Leben, wenn er auswandert — durch das Volk, wenn er bleibt. Man findet sehr häufig Türken, welche unverhohlen sagen, daß sie die Griechen bis auf den letzten Mann vertilgen werden.“

Vermischtes.

— Ein Mädchen in St. Aubin, Nahmens Honoré Devigne, stürzte, vor nicht langer Zeit, zwei von ihr gebohrne Kinder in einen Brunnen. Ihr Vater, Sebastian Devigne, erfuhr einige Tage nachher den Kindermord und gerieth darüber in eine solche Wuth, daß er seine Tochter tod schlug. Dieser Mann wurde kürzlich vor das Assissengericht im Aube-Departement gestellt; sein rechtschaffener Lebenswandel, sein graues Haar und würdiger Anstand flößten dem ganzen Gerichte Achtung ein. Der Procurator und selbst der Präsident sprachen über die begangene That in den schonendsten Ausdrücken; aber die Geschwornen erklärten, wiewohl mit inniger Rührung, ihr: Schuldig, und der alte Mann wurde zum Tode verurtheilt. Es ist selten eine Criminalsache instruirt worden, bei der so viele Thränen flossen.

— In Hildesheim brach am 15. Januar Morgens 1 Uhr, hinter den Altpeterstrassenhäusern in den Hintergebäuden im Sacke ein Feuer aus, welches, trotz des ungünstigen Locale, durch die gleich herbeigeeilte Hülfe, wahrscheinlich bald gelöscht worden seyn würde, wenn nicht

die daselbst aufgehäuften Massen von Stroh, Heu und andern das Feuer leicht verbreitender Materialien alle Anstrengungen der Helfenden um so vergeblicher gemacht hätte, da der Sturmwind, der den ganzen vorhergegangenen Tag, den 14. Januar, hindurch aus Nordwesten gewüthet und in der Schreckensnacht sich noch heftig verstärkt hatte, die Flammen gleichsam umher gepeitscht hätte. Ein Glück war es, daß der Sturm seinen anfänglichen Standpunct während der Dauer des Brandes nicht veränderte; wäre er einen Strich mehr südlich oder östlich gegangen, so würde unübersehbares Unglück entstanden seyn. Die Scheelen und Osterstrasse waren schon in augenscheinlicher Gefahr, und man mußte auch für das K. Posthaus, die anstoßenden Häußer, den Friesenstieg und die ganze Neustadt Gefahr befürchten. Der weitern Verbreitung des Feuers wurde auf der linken Seite des Sacks durch Niederreisung einiger Häußer Einhalt gethan. Dadurch gelang es, daß nur von 11 Wohnhäußern die Hintergebäude in Asche gelegt wurden; die nach der Straße zu befindlichen Wohnungen wurden zwar beschädigt, können aber bald wieder in bewohnbaren Stand gesezt werden. Ein Hauptverlust traf Herrn Reuter, der sein ganzes Vermögen einbüßte, indem die ihm zugehörigen mehreren zusammenhängenden Gebäude niederbrannten, in welchen er das Schauspielhaus, das Cassino, die Sonntagsgesellschaft, eine Freimaurerloge, mehrere Clubbs, ein öffentliches Billard und eine besondere Gelegenheit für Weinfreunde vereinigt hatte; in den großen, schönen geschmackvollen Sälen und Zimmern dieser Gebäude-Masse wurden auch die öffentlichen und Privatbälle, Maskeraden und Concerte gegeben.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.
Wächter.

J. Frank, Optikus aus Fürth, empfiehlt sich während der Messe mit seinen nach optischen Kunstreg in geschliffenen Augengläsern und Conservations-Brillen, auch von dem neuen System, durch deren Gebrauch die Augen nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit nicht nur das erforderliche Licht, sondern auch vorzüglich gut erhalten werden können; desgleichen mit verschiedenen kleinen und großen Mikroskopen, Perspectiven, doppelte und einfache Lorgneten, Lesegläser, Schießgläser, Teleskopen, Sonnen-Mikroskopen, Lupen, Cameras obscuras, Prismata, Polzeheber, Zylinder, Wasserwagen, chemische Feuerzeuge, Miniatur-Gläser, und dergleichen mehr. Auch reparirt er dergleichen schadhaft gewordene optische Instrumente, und versichert die billigsten Preise und reelste Bedienung. Er warnt sogleich einen jeden für diese Menschen, welche in die Häußer unter seinem Nahmen herumlaufen, indem er nur auf Verlangen kömmt. Seine Boutique ist in der Hauptreihe linker Hand.

Johann Georg Benedikt Schaupp aus Bamberg, bringt zur bevorstehenden Messe in Anzeige, daß nebst ganz feinen Kaffee-Servietten, Damast-Tafel-Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Personen, nach neuestem Geschmack, feinen Faden-Battist, allen Gattungen Leinwand, und andern schon bekannten Artikeln, — um dem früheren Begehren zu entgegnen, — diesmal auch von Englischem Seidenflachs in Pfund-Paketen, welcher seiner vorzüglichen Feine und Haltbarkeit wegen, bereits eine günstige Aufnahme anderer Orten gefunden, alsdann Vorzug vor allen übrigen Sorten erhalten hat, mit zur Stelle gebracht habe, versichert seinen verehrlichen Abnehmern die bestimmten billigsten Fabrik-Preise und reelste Bedienung. — Er hat sein Waaren-Lager in Herrn Pini's Boutique, Eingangs der Hauptreihe.

Johann Georg Bauer aus Erlangen, empfiehlt sich diesen Markt mit seinen schon bekannten Artikeln, als alle Sorten Specerei-Waaren, alle Sorten Confecturen, weiße und braune Nürnberger Lebkuchen, alle Sorten Liqueurs, feinen und mittelfeinen Chocolade, und verschiedenen Sorten Holländer Rauchtoback, verspricht billige Preise und reelle Bedienung; seine Boutique ist beim untern Eingang in der Hauptreihe, beim Herrn Pensing gegenüber.

In der Opernstraße dahier, Nr. 179, ist ein Specerei-Laden zu verpachten, und Liebhaber können sich an den Eigenthümer wenden.

Es wird eine leichte, aber schon gefahrne einspännige Chaise mit oder ohne Pferdegeschirr zu kaufen gesucht. Wo erfährt man in Zeitungs-Comtoir.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 24. 3. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 30. Januar. Gestern war die öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten, wobei der Armee-Minister, der Minister des Innern und der Minister der Finanzen sich einfanden. Die Tagesordnung begann mit Vorlesung der Protocolle über die bis zur Eröffnung der Kammer vorgenommenen Geschäfte, worauf sogleich der Abgeordnete Hornthal äußerte: „Ich vermisse ein wesentliches Protocoll, nähmlich dasjenige, welches die Einweisungs-Commission über Beitritt oder Nichtbeitritt einzelner Mitglieder führte. Dieses Protocoll muß zur Kenntniß gebracht werden, weil die Existenz der Kammer dadurch gegründet wird, und die Prüfung der Qualität einzelner, theils schon gegenwärtiger, theils noch nicht gegenwärtiger Deputirten darauf beruht. — Die Abgeordneten Köster und Stephani unterstützten den Antrag des Abgeodneten v. Hornthal dahin, daß dieses Protocoll vor allem vorgelegt, und dadurch erst die Frage: wer bildet uns die Kammer? entschieden werde. Der Abgeordnete Kurz trat dem Antrage bei, und bestättigte ihn aus den §. §. 62 und 68 der Verfassungs-Urkunde. Die beiden Präsidenten nebst dem Secretair Häcker und geistlichen Rath Socher antworteten: Die Tages-Ordnung sey nicht der Kritik zu unterwerfen, außer wenn offenbare Gefahr durch Aufschub irgend eines Gegenstandes verbunden sey. Das desiderirte Protocoll der Einweisungs-Commission komme unter der 5ten Rubrik der heutigen Tagesordnung vor. Der von Hornthal wiederhohlte, daß sein Antrag constitutionnel und wesentlich sey; das Präsidium dürfte die Tagesordnung nicht gegen die Natur der Sache bilden. Mitglieder wären hier gegenwärtig, gegen deren Anwesenheit Anstand obwalte, Anstände, welche auch das K. Ministerium als beanstandet der Kammer angezeigt hätte, die daher die Eigenschaften eines Landstandes nicht besäßen. Er gebe zwar zu, daß bei Untersuchung dieser Qualitäten nicht eben Gefahr auf dem Verzug hafte, aber jede Verletzung der Verfassungsurkunde sey schon Gefahr genug. Indessen beruhige er sich, wenn der Gegenstand heute noch zur Sprache käme.“ Die Kammer beschloß zur Tagesordnung zu schreiten.

Indessen wurde der Staatsrath von Gönner, in Begleitung des Ministerrialathes v. Schmidtlein, eingeführt. Ersterer überbrachte der Kammer die Entwürfe zur Hypothekenordnung, zur Prioritätsordnung und zu einem transitorischen Gesetze über die Einführung derselben; entwickelte die Hauptgrundsätze dieser Gesetzesentwürfe, zeigte die Vortheile der Hypothekenordnung, und die Möglichkeit ihrer Ausführung durch das Beispiel des Landgerichtes Eltman, welches in kurzer Zeit ein Hypothekenbuch nach der Vorschrift des Entwurfes hergestellt hat. Nach Beendigung dieses Vortrags machte der Präsident die eingekommenen Eingaben bekannt, worunter ein Plan zur Verbindung des Rheinstroms mit der Elbe und Donau ist. Hierauf vereidete der Präsident den neueingetretenen Abgeordneten Riedel von Baireuth. Der dritte Gegenstand der Tagesordnung war die Ernennung einer Deputation zur Abfassung einer Dankaddresse an den König als Antwort auf seine Rede vom Throne bei Eröffnung des Landtags. Hierauf zeigte der erste Secretair, Häcker, an, daß zur möglichst schnellen officiellen Bekanntmachung der ständischen Verhandlungen eine Anzahl Geschwindschreiber aufgestellt worden, aus deren Niederschreibungen die Secretaire das Protocoll vergleichen, welches in der nächsten Sitzung der Kammer vorgelesen, und dann sogleich dem Druck überlassen wird, wozu 9 Druckpressen in Thätigkeit gesetzt werden. Der Bogen dieser officiellen Bekanntmachung kostet 3 Kreuzer. — Zuletzt traf die Tagesordnung die Prüfung der Entschuldigungen der noch nicht erschienenen Deputirten. Es wurde beschlossen: 1) an die Stelle des verstorbenen Deputirten vom Obermainkreise, Freiherrn von Guttenberg, dessen Ersatzmann, Major v. Waltmann (in Baireuth), 2) an die Stelle des kranken Deputirten Seibel in Nürnberg, dessen Ersatzmann, den Königlichen Rath und Stadtpfarrer Krause von Augs-

burg, 3) wegen ungeeigneter Körper-Constitution des Deputirten Weinzierl aus dem Regenkreise, dessen Ersatzmann A. Schott aus Hemau, einzuberufen, 4) dem Deputirten Rottmanner aus dem Isarkreise den gebethenen Aufschub seiner Ankunft bis nach erfolgter Entbindung seiner Ehegattin, nicht zu bewilligen, 5) auch den von Rothhaft aus dem Obermainkreise, der gleichfalls Aufschub wünscht, zur schleunigen Ankunft zu veranlassen.

Die auf Donnerstag den 31. Jänner bestimmte öffentliche allgemeine Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat eingetretener Hindernisse wegen erst künftigen Freitag den 1. Februar statt.

Von der Isar, 28. Januar. Die Beilage der allgemeinen Zeitung enthielt vor einigen Tagen einen Artikel über die Zulassung oder Ausschließung einiger Mitglieder der zweiten Kammer der Baierischen Ständeversammlung, der um der Verworrenheit oder Verwirrung der Begriffe willen, die in demselben herrscht, oder anderen Zwecken vielleicht auch nur dienen dürfte, die Gegenrede hervorruft und zur Pflicht wie zum Bedürfniß macht. Es findet darin vorerst eine, wenn auch nicht ungeschickte, doch gewiß unschickliche und entstellende Zusammenstellung und Vermengung der offenbar ganz verschiedenartigen Fragen über die Zulassung des Bürgermeisters zu Würzburg, Hofrath Behr, und der beiden Domcapitularen, und Pfarrer Egger und Abt statt. Hofrath Behr ist als Professor quiescirt, und wenn diese Quiescenz auch nur temporär und der Rücktritt ihm vorbehalten seyn sollte, so ist er doch im gegenwärtigen Augenblicke keineswegs mehr wirklicher ordentlicher Professor. Ist demnach auch das Aufhören des wirklichen Besitzes einer Professur in Tit. VII. §. 14. der Verfassungs-Urkunde nicht ausdrücklich unter den Veranlassungen des Austritts aus der Kammer mit aufgeführt, so bedarf es doch nicht einmahl der für jeden Unbefangenen gewiß unzweifelhaften Folgerung aus der Analogie, es geht schon aus der Bestimmung des §. 7. Tit. I. des constitutionnellen Edicts über die Stände-Versammlung; wo die Eigenschaften zur passiven Wahlfähigkeit angegeben sind, von selbst hervor, daß Hofrath Behr nicht mehr Mitglied der Kammer seyn könne. Denn wenn man, um Abgeordneter der Universitäten seyn zu können, ein wirklicher ordentlicher Lehrer seyn muß und schon die ausserordentlichen Professoren ausgeschlossen sind, so folgt von selbst, daß, wer nicht einmahl mehr wirklicher Professor ist, gewiß nicht wahlfähig ist, weil es sonst alle seyn müßten, die einmahl Professoren gewesen und es wieder werden können, und daß, wer nicht wahlfähig, auch nicht mehr sitzungsfähig seyn und in der Kammer bleiben kann. Ein ganz anderer Fall aber ist es mit den beiden erwähnten Geistlichen. Sie sind Beide noch wirkliche selbstständige Pfarrer, die ihre Pfarrei selbst versehen, wie der angeführte §. des constitutionnellen Edicts es verlangt. Sie können sich, wie über den Besitz des Pfarrei-Beneficiums, so über die Ausübung pfarrlicher Functionen ausweisen, und wenn sie zu ihrer Unterstützung auch Gehülfen haben, so kann sie dies so wenig ausschließen, als jeden andern Pfarrer, der einen Caplan, oder Cooperator hat. Der aus dem constitutionnellen Edicte und dem Besitze oder Nichtbesitze der Realität oder Pfründe hergeleitete Anstand fällt also weg. Der andere Anstand, den man erheben will, gründet sich auf die Verfügung des Concordats, daß nicht 2 Beneficien cumulirt werden sollen. Wenn aber die beiden contrahirenden Theile dieses Staatsvertrags, wenn der König und der Papst, der sich ohnehin das Dispensationsrecht ausdrücklich vorbehalten, die Betheiligten von dieser Verfügung des Concordates dispensirt haben, so ist wohl augenscheinlich auch dieser Einwand beseitigt. Denn sich auf die Bestimmung des Concordats berufen und die Dispensation des Papstes nicht anerkennen wollen, wäre ein allzu lächerlicher Widerspruch, als daß man nur die Möglichkeit einer solchen Argumentirung annehmen sollte. Für wen das Concordat gesetzliche Kraft hat, der muß auch die Erkenntnisse und Dispense des Papstes respectiren, und wer die Autorität des Papstes nicht anerkennt, für den gibt es auch kein Concordat. Was aber eine ernstliche Rüge erheischt und vor Allem diese Erwiederung für nothwendig hat erkennen lassen, ist die Behauptung jenes Artikels über die Trennung des Interesse und der Vertretung des höheren und niederen Clerus: eine Behauptung, die nur entweder aus völliger Unkunde oder aus abscheulicher Entstellung des Wesens und der Ordnung der katholischen Kirche hervorgehen kann. Hier handelt es sich nicht mehr um einen einzelnen Fall, der nur von momentanem Interesse wäre; es handelt sich um einen Grundsatz, um eine allgemeine, wahrhaft revolutionaire Ansicht. Die katholische Kirche ist nur eine und untheilbar; sie kennt keine getrennten Interessen in ihrem Innern, keine Spaltung von höherem und niederem Clerus, von Adel und Gemeinen. Ihre Verfassung ist die streng

hierarchische, wo das Niedere immer nur Organ und Werkzeug des höheren ist, und nie in Opposition mit demselben seyn kann: eine Verfassung, die, durch Jahrhunderte begründet und festgehalten, ihr eben jene kostbare Einheit und Unveränderlichkeit, das Gepräge der Göttlichkeit, bewahrt. Aber freilich ist es von jeher das angelegentlichste, obwohl vergebliche Bestreben ihrer Gegner und geheimen wie offenen Feinde gewesen, diese Einheit, und damit ihr Wesen und ihren Bestand zu zerstören, indem man vielfältig versucht hat, eine Trennung, bald der Nationalkirchen von der allgemeinen, römischen, bald der Bischöfe von ihrem Oberhaupte, dem Papste, bald endlich des niederen Clerus vom höheren zu bewirken. Mit dieser Spaltung, mit dieser Bildung eines gesonderten aristokratischen und demokratischen Elements in der Kirche und dessen Emancipirung von der höheren einenden Gewalt wäre die Revolutionirung und Auflösung der Kirche bewerkstelligt. Und so zeigt sich dasselbe Trennen, Entgegensetzen, und damit Umwälzen, auch auf kirchlichem Gebiethe, womit man bereits im Politischen so gute Geschäfte gemacht. Darum aber ist auch nöthig, einer so gefährlichen Richtung mit Entschiedenheit entgegenzutreten und das Verderbliche von Grundsätzen und Behauptungen ohne Rücksicht zu zeigen, in denen vielleicht nicht schwer dieselbe Feder wieder zu erkennen seyn dürfte, die sich bereits früher durch Deraisonniren über die kirchlichen Verhältnisse in dem bekannten Aufsatze über das Baierische Concordat in Zschokkes Ueberlieferungen hinlänglich kund gegeben. Es kann übrigens zum Schlusse auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß ja auch bei einigen Abgeordneten der protestantischen Geistlichkeit, die doch auf dem Prinzipe der Trennung und der democratischen Synodal-Verfassung ruht, eine gleiche Cummulation zweier Aemter statt hat, und daß die Deputirten Schülz und Stephani als wirkliche, selbstständige Pfarrer in der Kammer sitzen, während sie zugleich Mitglieder der Kreisregierung sind, und somit der höheren protestantischen Geistlichkeit angehören, die ebenfalls bereits durch den Ober-Consistorial-Präsidenten ihre Vertretung in der 1ten Kammer besitzen dürfte. Bei der katholischen Geistlichkeit aber wird nicht die höhere in der 1ten, die niedere in der 2ten Kammer besonders vertreten; sondern es ist einzig die eine und untheilbare katholische Kirche, die in beiden Kammern gleichmäßig in ihrem immer und überall gleichen Interesse vertreten ist. (Münchner Z.)

Carlsruhe, 18. Januar. Seit 8 bis 10 Tagen sind die Verhandlungen zwischen der Regierungs-Commission und den hier bereits eingetroffenen grundherrlichen Abgeordneten eröffnet, und täglich treffen noch neue Bevollmächtigte des grundherrlichen Adels hier ein. Mit der vormahligen Reichs-Ritterschaft in der Ortenau soll bereits eine Uebereinkunft zu Stande gekommen seyn. Man sagt, dieser Theil des grundherrlichen Adels sey bereit, auf die ihm durch die Bundes-Acte eingeräumten Rechte der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Orts-Polizei zu verzichten, gegen Sicherung eines, seinem Standpunct in der bürgerlichen Gesellschaft angemessenen, persönlichen Rechts-Zustandes, und billige Behandlung in dem, was das pecuniäre Interesse berührt.

Frankreich.

Marseille, 21. Januar. Am 9ten d. ist ein Schiff mit 36 Militairs nach Morea abgegangen, nähmlich 26 Deutsche, 5 Franzosen, 2 Piemonteser und 3 Polen. Diese Gesellschaft hatte sich zum Anführer während der Ueberfahrt den Rittmeister v. Byern gewählt. An Bord des Schiffes befanden sich 40 Flinten, eine ziemliche Anzahl von Säbeln und Pistolen, Flintensteine und 50 Patronen für jedes Gewehr. — Uebermorgen wird sich der General Graf von Normann mit 56 Mann einschiffen und mit dem ersten günstigen Winde absegeln. Das Schiff, das er gemiethet hat, ist eine sehr schöne Brigg von 4 Canonen. Die meisten Militairs dieser Expedition bestehen aus Deutschen. Unter ihnen befindet sich der Ingenieur-Hauptmann Michaelis, der einen vollständigen lithographischen und geometrischen Apparat, Charten, Fernrohre u. s. w. mit sich nimmt. An Waffen befinden sich an Bord dieses Schiffes 160 Flinten, 20 Säbel und 20 Paar Pistolen, 40 Patronen auf jedes Gewehr und 10,000 Flintensteine. — Seit einigen Tagen befinden sich einige Griechen hier, die früher als Officiere in Russischen Diensten standen. Sie erwarten hier ein Schiff, das in Holland mit 20 Canonen, 5000 Flinten und 12,000 Säbeln für Griechenland befrachtet worden ist.

Großbrittanien.

London, 23. Jan. Wir sind — sagt der Courier — der Gerüchte überdrüssig, die man nur aussprengt, um sie zu widerrufen. Wir glauben, daß in Kurzem ein diplomatisches Document erscheinen und nicht nur die Muthmaßungen über das, was bisher geschehen ist, vernichten, sondern auch die Grundsätze bestimmen wird, nach welchen die

Zukunft regulirt werden soll. Unsere Nachrichten aus Paris bringen uns natürlich zu dieser Schlußfolge, wir nehmen jedoch zur Zeit noch Anstand, über den Charakter des Documents, wovon wir so eben gesprochen haben, uns zu äußern.

Türkei.

Ueber Venedig kommen folgende, den alten Aly Pascha von Janina betreffende Nachrichten: „Churschid Pascha, Belagerer der Citadelle von Janina, hatte sich der beiden Forts Lithorizia und Culla bemächtigt; sie liegen gegen einander über und sind durch eine Brücke verbunden. Diese Forts beherrschten das Schloß am See, die Hauptstärke Aly Pascha's; Churschid-Pascha war daher über diesen Glücksfall ungemein erfreut und schmeichelte sich mit baldiger Demüthigung seines Feindes; aber bald ergab sich, daß der alte Wolf (so nennen die Albanesen den Aly) nur eine seiner gewöhnlichen Kriegslisten gebraucht habe. Er hatte nähmlich, bevor er die beiden Forts verließ, unter denselben eine Mine anlegen lassen, welche bis nahe an das Schloß am See sich hinzog, und einige Tage nach der Einnahme flogen die Forts mit einer großen Anzahl Türken in die Luft. Kurz vor diesem Experimente prüfte der schlaue Alte die Sulioten. Er schilderte ihnen in einem Schreiben seine Lage als höchst bedenklich: „der Feind werde bald einen Sturm wagen, und dann sey das Aeußerste zu fürchten." Er wollte dadurch ausforschen, ob die Sulioten, nach der Eroberung Arta's, welche sie von seiner Allianz gewissermassen unabhängig macht, noch die alten Freunde seyen. Die Sulioten schickten die verlangte Hülfe; als Aly Pascha deren Anmarsch erfuhr, fing er eine heftige Canonade an, wie wenn der Feind ihm auf dem Nacken wäre. Die Sulioten beschleunigten ihren Zug und stellten sich in Schlachtordnung, um anzugreifen; da war der Alte beruhigt, stellte das Canoniren ein und dankte seinen Alliirten für ihre Treue.

Andere Nachrichten sprechen nicht von Unterminirung der Stellung des Churschid Pascha, sondern sagen, Aly habe die von seinem Gegner besetzten Forts erstürmt. Laut über Triest kommenden Nachrichten aus Corfu soll Aly Pascha von Janina seine Festung verlassen und auf eine Strecke von 5 Stunden von Janina vorgerückt seyn.

Amerika.

In Brasilien soll eine vollständige Revolution ausgebrochen seyn. Ein Amerikanisches Journal, und in London angekommene Briefe melden, man habe nicht nur in Pernambuck den Portugiesischen Gouverneur und Generalstab, sondern auch in Rio-Janeiro den Kronprinzen selbst am 20. Nov. eingeschifft, und nach Portugal zurückgeschickt. In Pernambuck hatten die Königl. Truppen Widerstand geleistet, sie wurden aber, nachdem ungefähr 100 Mann geblieben waren, gezwungen, sich zu ergeben. Es sind nun alle Häfen eröffnet. Es ist eine provisorische Regierung ernannt und ermächtigt, Nationalcortes zusammenzurufen.

Die Constitution der Republik Columbia ist fast ganz wie die Constitution der vereinigten Nordamerikanischen Staaten, ausgenommen, daß der Präsident in letztern nur auf 4 Jahre, in ersterer aber auf 7 Jahre gewählt wird, und in Columbia der Präsident zugleich auch Chef der Land- und Seetruppen ist.

Ueber Havanna kommt die Nachricht, der General Iturbide habe sich als Kaiser von Mexiko ausrufen lassen.

Briefe aus St. Domingo melden, daß der Spanische Antheil dieser Insel sich frei zu machen sucht. Die sogenannten Patrioten haben sich St. Domingo, Hauptstadt der Insel, bemächtigt und die Bewohner der Umgegend haben sich, zur Vertheidigung ihrer Freiheit, mit ihnen vereinigt. Auch zu Monte-Christo hat sich der Unabhängigkeits-Geist gezeigt und die Patrioten haben die Oberhand gewonnen. Mehrere dem Könige anhängende Flüchtlinge aus Monte-Christo sind in Port-au Prince angekommen, wo sie der Präsident Boyer gütig und gastfreundlich aufgenommen hat. Einige Briefe versichern, der Präsident Boyer ziehe Truppen zusammen, womit er die Uneinigkeit in den Spanischen Besitzungen benutzen und diese erobern und mit seinem Gebieth vereinigen wolle.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag **Nro. 25.** 4. Februar 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 31. Januar. Als in der vorgestern gehaltenen ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten der erste Secretair, Herr Häcker, auf schleunige officielle Bekanntmachung der Sitzungs-Protocolle antrug, äusserte derselbe: Durch Schnellschreiber unterstützt, sey er im Stande, die Sitzungs-Protocolle eben so vollständig als geschwind für den Druck herzustellen. Zur Beschleunigung der Herausgabe möchten die Protocolle durch eine eigene Commission revidirt werden. Zur Besorgung des Drucks schlug er den Buchhändler Fleischmann vor. Der zweite Präsident und unter den Abgeordneten die Herren Mehmel, Bestelmaier ꝛc. stimmten dem Antrage des Herrn Häcker vollkommen bei. Der Abgeordnete Herr Socher machte auf den, die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen betreffenden Art. 59 der Wiener Schlußacte aufmerksam und empfahl als Muster, die Würde und Offenheit, womit der Frankfurter Bundestag seine Verhandlungen mittheilt. Der Abgeordnete Frhr. v. Aretin stimmte dem Antrage des Herrn Häcker gleichfalls bei, nur, sagte er, könne er nicht umhin, zu bemerken, daß der große Antheil, welchen der erste Secretair an diesem Geschäfte zu nehmen hat, demselben leicht zu mühevoll werden könnte; er müsse bei dieser Gelegenheit erinnern, daß Herr Häcker durch seine rastlosen Anstrengungen vor 3 Jahren sich an den Rand des Grabes gebracht, und glaube daher, um beiden Secretairen der zweiten Kammer bei ihren Functionen Erleichterung zu verschaffen, darauf antragen zu müssen, daß zwei Abgeordnete ihnen zum Behufe dieser Arbeiten beigegeben werden. Der Abgeordnete v. Hornthal erklärte sich mit dem Antrage des Herrn Häcker verstanden, besonders damit, daß der kleine Gewinn, welcher aus dem Verlage der Verhandlungen vielleicht entspränge, einem Bürger zugewendet werden solle; dürfte dies aber der Fall nicht seyn, so müßte wohl die Staatscasse sich dazu verstehen, den möglichen Schaden eines Bürgers zu ersetzen. Herr v. Hornthal sprach ferner: „Auch ich habe einen, auf die Oeffentlichkeit sich beziehenden ..... (Der erste Präsident unterbricht ihn hier und weiset ihn an, seine Meinung für oder gegen den Antrag des Herrn Häcker zu eröffnen und nicht von dem zur Berathung vorliegenden Gegenstande abzuschweifen.) Der Abgeordnete und erste Secretair, Herr Häcker, resumirte das Gesprochene der bisherigen Reden und widerlegte die erhobenen Zweifel. Der erste Präsident ließ nun abstimmen; der Antrag wurde genehmigt.

Die Kammer der Abgeordneten genehmigte, in ihrer heute gehaltenen zweiten Sitzung, nachstehende Dankadresse an Se. Majestät den König:

„Nach der glücklichen Eröffnung der ersten Sitzung der Ständeversammlung brachte Eurer Königlichen Majestät die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten im Nahmen des Vaterlandes die einstimmigen Gefühle des ehrerbiethigsten Dankes für die neue Schöpfung der Staatsverfassung dar. Erlauben Eure Königliche Majestät bei Eröffnung der II. Sitzung neben diesen fortdauernden Gefühlen auch den Ausdruck unserer Huldigung vor dem Throne des kräftigen Erhalters dieser Staatsverfassung niederzulegen. Durchdrungen von diesen Gesinnungen des Dankes, und glücklich in dem fortdauernden Genusse der Verfassung, werden wir auch in dieser II. Sitzung nicht aufhören, unsere Pflichten zu erfüllen, und wir bitten Eure Königl. Majestät, Sich überzeugt zu halten, daß die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten wohl an Tiefe oder Umfang der Einsichten, doch niemahls an Redlichkeit des Willens übertroffen werden könne. Jede zum Ziele führende Beachtung unserer gerechten Wünsche erkennen wir mit dem tiefschuldigsten Danke. — Möge der neueste Beweis Königl. Huld, welche Allerhöchstdieselben durch allgemeine Einführung der Landräthe Ihrem treuen Volke geben wollten, Allerhöchstihren wohlthätigen Absichten entsprechen! Im regsten Gefühle unserer verfassungsmäßigen Pflichten werden wir uns der Prüfung der Gesetzesentwürfe unterziehen, welche Eure Königl. Majestät durch Ihre Staatsminister uns vorlegen zu lassen geruhen. Wir verehren in der Wahl der Gegenstände einen ausge-

zeichneten Beweis der Weisheit, womit Eure Königl. Majestät zwei grossen Nationalbedürfnissen, nehmlich der Erleichterung und Sicherung des Privatcredits und der Beseitigung mehrerer der Landescultur und Industrie entgegen stehenden Hindernisse zu steuern geruhen wollen. Die Vertagung der Berathungen über den bearbeiteten Entwurf eines vollständigen Strafgesetzbuches, welchen Eure Königl. Maj. uns noch während dieser Sitzung mittheilen lassen werden, bis zu einer ausserordentlich zu berufenden Versammlung, kann für Baierns Gesetzgebung nur wohlthätig seyn. Diese Versammlung, aufgeklärt durch die Erfahrungen und Bemerkungen der Gerichtshöfe, und durch die Stimme der öffentlichen Prüfung, wird leichter und gewisser ein Werk zu Stande bringen, das Eurer Königlichen Majestät, der Nation und unsers Jahrhunderts würdig seyn soll. Mit Beruhigung entnehmen wir aus der Rede vom Throne, daß Eure Königliche Majestät bei ähnlichen größeren Gesetzbüchern dieselben Maßregeln zu treffen gemeint sind. Die Nation sieht der Erscheinung der noch fehlenden, und der Verbesserung der vorhandenen Gesetzbücher mit Verlangen entgegen, sie ordnet jedoch diesen Wunsch dem Streben nach Vollkommenheit unter. Eurer Königlichen Majestät wünschen wir Glück zur Herstellung der kirchlichen Ordnung. Durch die Vollziehung des Concordats mit dem päpstlichen Stuhle haben [illegible] derselben der katholischen Kirche ihre Würde wieder gegeben. Wir haben nie gezweifelt, daß Eure Königliche Majestät, alle Ihre treue Unterthanen der verschiedenen in Ihrem Reiche gesetzlich bestehenden Kirchengesellschaften, mit gleicher väterlicher Liebe umfassend, alle denselben verfassungsmäßig gebührenden allgemeinen und besonderen Rechte in Beziehung auf Religion, Kircheigenthum und kirchliche Einrichtungen unverletzt erhalten, und keine verfassungswidrigen Eingriffe in die jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen werden. Die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten fühlt sich glücklich über die Unverletzbarkeit der Verfassung überhaupt, und insbesondere der verfassungsmäßigen Rechte aller gesetzlich bestehenden Kirchengesellschaften, vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen des Thrones und des Volkes zu finden. Mit pflichtmäßigem Eifer werden wir die in der Verfassung vorgeschriebenen Nachweisungen prüfen, welche Eure Königliche Majestät uns durch Ihren Staatsminister der Finanzen vorlegen lassen. Die Klarheit und Offenheit, welche jeder Rechenschaft gegeben werden soll, wird diese Prüfung erleichtern, und, wie wir vertrauen, allgemein beruhigende Resultate liefern. Wir sind weit entfernt, allergnädigster Herr! das Vollkommenste in dem Zustande des Reichs zu fordern. Das besonnene und bescheidene Baier. Volk beruhigt sich bei der Annäherung zum Besseren. Dieses erwartet es mit Zuversicht von dem strengen Vollzuge der Verfassung, um den kräftigen Willen seines geliebten Königs, und erkennt dankbar die Wohlthaten, welche ihm schon in der jugendlichen Lebensperiode der Verfassung, besonders durch die allmählig aufblühende Selbstständigkeit der Gemeinden, und durch Befestigung des öffentlichen Credits zugegangen sind. Eure Königliche Majestät bitten wir allerunterthänigst, die Betheurung zu genehmigen, daß die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten das erhebende und belohnende Vertrauen auf ihre Treue und Anhänglichkeit an Thron und Vaterland zu täuschen unfähig sey. Unsere Ehrfurcht gegen den Thron wird so unerschütterlich, als unsere Liebe gegen das Vaterland seyn. Mit diesen Gesinnungen beginnen wir unser Werk, und werden es mit dem Bewußtseyn vollenden, des Beifalls Eurer Königlichen Majestät und des geliebten Vaterlandes uns nicht unwürdig bewiesen zu haben. Geruhen Eure Königl. Majestät mit landesväterlicher Huld diese Ausdrücke unsers ehrerbietigsten Dankes und jener allertiefsten Ehrfurcht aufzunehmen, mit welcher wir beharren Eurer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

Zur Bestimmung des Ranges und Titels der Erzbischöfe und Bischöfe ist nachstehende Verordnung ergangen:

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben Uns über die Verhältnisse des Ranges und Titels der Erzbischöfe und Bischöfe in Unserm Reiche umständlichen Vortrag erstatten lassen und hierauf beschlossen, folgende Bestimmungen festzusetzen:

I. Was den Rang betrifft, so soll derselbe 1. den zwei Erzbischöfen unmittelbar nach Unsern Staatsministern und dem Feldmarschall, 2) den Bischöfen nach Unsern General-Kreis-Commissairen und Regierungs-Präsidenten, dann den General-Commandanten, und 3) den Dignitarien der erzbischöflichen und bischöflichen Capitel (Probst und Dechant) nach den Regierungs-Directoren, endlich 4) den Canonikern dieser Capitel nach den Regierungs-Räthen gestattet seyn. 5) Den Erzbischöfen und Bischöfen kommt die Hoffähigkeit zu.

II. In Ansehung der Titulatur soll: 1) den Erzbischöfen und Bischöfen von Landesstellen das Prädicat „Herr" beigelegt werden. — Den Erzbischöfen soll über-

dieß in den Schreiben der Landesstellen an dieselben das Prädicat „Hochwürdigster Herr Erzbischof" den Bischöfen aber „Hochwürdiger Herr Bischof" gegeben werden. 2) Den Erzbischöfen ist der Titel „Excellenz" bewilligt. 3) In den Schreiben der Privaten und Untergebenen an die Erzbischöfe und Bischöfe wird die Anrede „Hochwürdigster Herr Erzbischof" oder „Hochwürdigster Herr Bischof" gegeben. Die Unterschrift der untergeordneten Geistlichkeit wird dahin bestimmt, daß an den Erzbischof gesetzt werde: „ehrerbietigst gehorsamster" und an den Bischof „ehrerbietig gehorsamer." Die Addresse auf den Schreiben der Privaten und Untergebenen an den Erzbischof soll lauten: „Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe zu ꝛc." und an den Bischof: „Seiner Hochwürden und Gnaden dem Herrn Bischof zu ꝛc." 4) Was den Titel der Erzbischöfe in ihren eigenen Schriften und Ausfertigungen betrifft, die nicht an den Souverain oder an Unsere unmittelbaren oder mittelbaren Behörden gerichtet sind, so wird ihnen der Ausdruck „Wir" gestattet, sie sollen jedoch gehalten seyn, nach demselben und ihrem Taufnahmen jedesmahl auch ihren Familien-Nahmen beizufügen. Das Prädikat „von Gottes Gnaden", welches in Baiern nur der Souverain führt, wird denselben nicht gestattet. Dagegen soll ihnen erlaubt seyn, ihren Nahmen den Beisatz „durch göttliche Gnade (divina gratia) Erzbischof (oder Bischof) zu ꝛc. anzufügen. Wenn hiebei eine Erwähnung des apostolischen Stuhles gemacht werden will, so findet dieselbe keinen Anstand und es ist sodann zu setzen: „durch göttliche, und des apostolischen Stuhle Gnade. Gegenwärtige Bestimmungen in Ansehung des Ranges und des Titels finden auf diejenigen Erzbischöfe und Bischöfe, welche ehemahlige Reichsfürsten sind, in so ferne keine Anwendung, als ihnen die durch den Reichs-Deputations-Schluß zugesicherten Titel und Vorzüge verbleiben. In Bezug auf die Correspondenz Unserer Kreis-Regierungen mit den Erzbischöfen und Bischöfen haben Wir bereits durch besondere Entschließung die geeigneten Vorschriften ertheilt. München, den 10. Januar 1822.

Maximilian Joseph.

Graf v. Thürheim.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:

der General-Secretair, Franz v. Kobell."

Berlin, 25. Januar. Die im Cleveschen verbreitete, und, in den Augen der Ununterrichteten, durch die Auflösung der Regierung zu Cleve, an Wahrscheinlichkeit gewinnende Nachricht, daß zwischen Preußen und den Niederlanden, über die Abtretung des bisherigen Clever Regierungs-Bezirkes bis zur Fossa Eugeniana an das Königreich der Niederlande, unterhandelt werde, ist, wie aus glaubwürdiger Quelle versichert werden kann, völlig ungegründet. (Pr. Staats-Z.)

Augsburg, 21. Januar. Durch glaubwürdige Reisende, welche aus Wien kommen, erfahren wir, daß man daselbst in gespannter Erwartung dem Ausgang der Türkischen Angelegenheiten entgegen sehe; sich im Publicum aber nur mit großer Vorsicht und Umsicht über die wahrscheinlichen, definitiven Maßregeln der Regierung äußere. Die Lage Oesterreichs sey der Art, daß ein Europäischer Krieg, der sich aus dem Kampfe der Griechen entwickeln möchte, in der That von Oesterreich nicht gewünscht werden könne. Die Stellung in Italien, wo noch lange eine ununterbrochene Aufsicht nothwendig seyn dürfte; der Zustand der Finanzen, der, bei der Stockung des Handels, und der dabei fortschreitenden Verarmung der Völker, bedenklich würde, die immer deutlicher werdende Präponderanz Russlands, gegen welche die Türken einen zu ungleichen Kampf zu bestehen haben; — alles dieses erfordere die reifste Ueberlegung des Oesterreichischen Kabinets. — Gleichwohl wäre der Kampf der Griechen so entschlossen, daß es rein unmöglich scheine, daß ein Friede mit den Türken zu Stande kommen könne. Die Catastrophe bricht von allen Seiten ein; keine menschliche Macht wird sie aufhalten. Dieses lasse sich voraussehen, und müsse vorausgesehen werden, indem alle anderweitige Hoffnung nur zu falschen Maßregeln führen müsse. Indessen befürchten einsichtsvolle Männer Oesterreichs, daß die Regierung sich zu lange mit der Möglichkeit des Friedens schmeicheln, und die Gelegenheit versäumen werde, auf günstigen Ausgang des Krieges sich bei Zeiten vorzubereiten. (Straßburger Zeitung.)

Amerika.

Ein aus dem südlichen Amerika und dem stillen Ocean zu Portsmouth angekommenes Schiff hat Nachrichten mitgebracht, welche für die Patrioten in Peru gar nicht günstig lauten. Den Königlichen Generalen Canterac und Valdy ist es gelungen, 3000 Mann zur Unterstützung von Callao zu bringen. Dies geschah vor den Augen der Armee des so hochgepriesenen Patrioten Generals San Martin, der es nicht für räthlich hielt, eine Schlacht zu wagen, sondern erst alle waffenfähige Einwohner von Lima zwischen 16 und 40 Jahren ausheben läßt.

Er hat sich zum Protector der Unabhängigkeit von Peru auf so lang erklärt, bis Peru frei und ein Nationalcongreß versammelt ist; alsdann will er seine Macht einem vom Volk ernannten Director oder Gouverneur übergeben, und die ihm nöthige Ruhe suchen. Alle seit dem 18. Juli von Sclaven gebohrne Kinder sind für freie erklärt; der Tribut, den die Indier bisher bezahlen mußten, ist für immer abgeschafft. Die Eingebohrnen von Peru werden nicht mehr Indier, sondern Peruvianer genannt. Die Spanische Constitution ist in Lima abgeschafft, weil sie einen kleinen Theil von Europa auf Kosten der neuen Welt begünstigt.

Ueber Havanna kommen für den Handel sehr wichtige Nachrichten. Alle Häfen des neuen Reiches Meriko, nahmentlich: Vera-Cruz, Tampico, Alvarado an der Ostküste, Acapulco und St. Blas an der Westküste, sind dem Handel der Ausländer geöffnet worden. Die Einfuhr-Zölle sind für Ausländer auf 25, für Inländer aber nur auf 15 Procent bestimmt. Die Erzeugnisse des Landes können frei ausgeführt werden, ausgenommen Vanille und Cochenille. Gold in Barren zahlt zwei, Silber aber sechs Procent Ausfuhrzoll. Mehl und Taback sind die einzigen Artikel, deren Einfuhr verbothen ist.

Westindien.

Die Acte, wodurch die Einwohner des bisher Spanischen Antheils an der Insel St. Domingo (Haiti) ihre Unabhängigkeit erklärt haben, ist vom 1. December 1821 datirt, von Joseph Nunez von Caceres, als Präsidenten, von Lopez de Umeros, als Secretair, und von noch 6 Personen unterzeichnet. Sie schließt mit der Erklärung: „Wenn Spanien diese Declaration anerkennt und billigt, so soll es in Zukunft als Freund angesehen und behandelt werden; macht es aber einen Versuch gegen unsere Unabhängigkeit, so sind wir bereit, sie mit Gut und Blut zu vertheidigen." — Angehängt ist eine Constitutionsacte in 39 Artikeln. Die Regierungsform ist republikanisch, einstweilen jedoch eine Junta mit einem Generalcapitain zur Einführung des neuen Systems errichtet. Freiheit der Presse sanctionirt der 18. Art. unter gewissen Beschränkungen. Der bisherige General-Capitain und die vornehmsten Einwohner stehen an der Spitze dieser Veränderung. Sie haben Gesandte an Boyer, den Präsidenten der Republik Haiti, abgeordnet, um ihm ein Bündniß zur wechselseitigen Vertheidigung gegen jeden Angriff von Außen anzubiethen. Auch an die Republik Columbia gehen Gesandte, um diese Republik von den Ereignissen im Spanischen Antheil von St. Domingo zu benachrichtigen und zu erklären, daß die Einwohner ein enges Bündniß mit Columbia herzustellen wünschen.

Vermischtes.

— In der Gegend von Klodawa, fühlte eine Frau von Stande, Schmerzen in der Brust und es zeigte sich eine Geschwulst. Der Arzt befürchtete den Krebs und schritt zur Operation; aber statt dessen schnitt er ein bisher unbekanntes Insect heraus.

— Der Director und die sämmtlichen Professoren des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin haben die in mehreren Zeitungen (Nr. 14 der Baireuther Z.) gestandene Erzählung von einem schändlichen Plane einiger Schüler jenes Gymnasiums für entstellt, verfälscht und übertrieben erklärt, und Folgendes als reine Thatsache angegeben: „Drei Schüler aus der Stadt von 12 — 14 Jahren, die noch in den untern Classen saßen, hatten sich durch das Lesen von Räubergeschichten — (ein Wink für alle Aeltern, über die Lectüre ihrer Kinder sorgfältig zu wachen) — ein angenehmes Bild vom Räuberleben gemacht, und in diesem unglücklichen Wahne sich schon manche unerlaubte Handlungen zu Schulden kommen lassen. Dies ist der reine Thatbestand nach der genauesten Untersuchung. — Die drei Schüler wurden sofort aus unserer Anstalt entfernt und wieder in andere hiesige Anstalten, wie billig, aufgenommen. Denn die ganze Sache war nur noch erst eine Kinderei, die aber für diese Knaben hätte gefährlich werden können; sie bedurften daher zu ihrer Besserung einer schärfen Strafe von unserer Seite, und der fernern Zucht, die ihnen aber unter diesen Umständen nur in einer andern Anstalt zu Theil werden konnte. Alles übrige, was in jenem Artikel gesagt wird von gewaltsamen Einbrüchen, von zusammengebrachten 400 Thalern, die bis zu 4000 hätten vermehrt werden sollen — (die gemeinschaftliche Casse dieser drei Schüler bestand aus acht Groschen) — von der Theilnahme vieler anderer Jünglinge von 17 — 19 Jahren, von einem um seine Unschuld betrogenen taubstummen Mädchen, erklären wir Unterschriebene, hiermit für ganz falsche, ins Ungeheure übertriebene, und aus der Luft gegriffene Zusätze.

Die hundert und ein und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 29. Januar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 52. 41. 90. 59.

Die 122te Ziehung wird den 28. Februar, und inzwischen die 1160te Münchner Ziehung den 7. Februar, und die 783te Regensburger Ziehung den 19. Februar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 26.** 5. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. Januar. Der von dem Königlichen Staatsrath von Gönner, aus Auftrag des Königlichen Justiz-Ministeriums, in der ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Vortrag über die neue Hypotheken-Ordnung enthält im Wesentlichen Folgendes: Eine neue Hypotheken-Ordnung und eine neue Prioritäts-Ordnung ist zum Wohle des Landes erforderlich, daher zu diesem Behuf ein Hypothekenbuch eingeführt, vorher aber den Ständen zur Prüfung vorgelegt werden soll. Das Hypotheken-System reducirt sich auf 6 Hauptpuncte: 1) Nur Immobilien sind Gegenstand der Hypotheken. 2) Die Hypothek als Realrecht ist nicht eher vorhanden, als bis eine Forderung in das öffentliche Hypothekenbuch eingetragen ist; es gibt also keine stillschweigende Hypothek. 3) Jede Hypothek muß eine Special-Hyptothek seyn. Specialität der Hypothek gehört zum Wesentlichen eines öffentlichen Hypothekenbuches. 4) Die Hypothekenbücher sind öffentliche Urkunden unter amtlicher Beglaubigung, von welchen jeder Betheiligte Einsicht nehmen kann und soll. 5) Jeder Gläubiger ist beschränkt auf den Gegenstand, worauf seine Hypothek eingetragen ist. 6) Unter den Hypothekargläubigern richtet sich der Vorzug nach der Zeit, wo die Forderung eingetragen wurde. Weiter gibt es kein Vorzugsrecht. Die Hypothekenordnung beruht auf zwei Hauptgrundsätzen, einmahl auf Specialität der Hypothek, und dann auf Oeffentlichkeit des Hypothekenbuchs.

Ueber die Prioritäts-Ordnung wurde von dem K. Staatsrathe v. Gönner in der Hauptsache Nachstehendes vorgetragen: Die Prioritäts-Ordnung hängt nicht vom Civilgesetzbuche ab; sie kann ohne dieses eingeführt werden, sie soll also mit der Hypotheken-Ordnung kommen; sie muß nach festen Principien abgeschlossen seyn. Er stellte diese Principien nach 6 Classen auf; in die Classe 1 kommen die absolut privilegirten Gläubiger; in die Classe 2 die Hypothekgläubiger; in die Classe 3 die, welche ein besonderes Recht auf gewisse Vermögenstheile haben, z. B. das Recht des Verpachters auf die eingeärndeten Früchte, ingleichen das Recht auf Faustpfänder; in die Classe 4 treten die bevorzugten Forderungen, welche möglichst vereinfacht werden sollen, indem es Gerichts-Ordnungen gäbe, nach denen 60 bis 90 verschiedene Prioritäten statt finden, wie z. B. in der Eichstädter Prioritäts-Ordnung der Fall sey; in die Classe 5 treten, im Gegensatz der übrigen Gläubiger, die noch übrigen Currentisten mit ihren Forderungen ohne einiges Vorzugsrecht, und in die Classe 6 diejenigen, die sogar den gewöhnlichen Gläubigern nachgehen. Was die Einführung des Hypothekenbuches und der Prioritäts-Ordnung anbelangt, so wurde in dem Vortrage erwähnt, daß diese neue Ordnung nach Ablauf von 3 Jahren ins Leben treten, und somit ein sicherer Terminus inter quem gegeben werden soll. Bei laufenden Consensen aber soll der 1. Januar 1827 als Schlußtermin gelten.

Aus dem Badenschen. Die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten Kirchen in Eine Evangelisch-Protestantische ist im Großherzogthum Baden auf eine, in den meisten Beziehungen, so zweckmäßige Art ausgeführt, daß sie in Wahrheit überall Nacheiferung verdient. Alle Badischen Kirchen-Gemeinden haben jetzt ihre Presbyterien, einen Rath der Kirchen-Vorstände, gewählt aus der Gemeinde und durch die Gemeinde, wie Rath und Bürger-Repräsentanten für den bürgerlichen Zustand jedes Orts. Jeder Kreis hält Special-Synoden für Kirchen- und Schulangelegenheiten, wozu wieder geistliche und weltliche Mitglieder gewählt, nicht von Oben, oder von den Behörden, ernannt werden. Der Regent läßt aber durch einen Commissarius die Ordnung, wie schön und recht ist, beaufsichtigen. In allen Kreisen gehen die Kirchen- und Schul-Visitationen der Decane oder Inspectoren fort, aber so, daß immer ein Paar Geistliche dabei sind, und daß dem Visitirten Alles, was in Beziehung auf ihn vorkommt, bekannt gemacht werden muß. Dieses schützt vor Einseitigkeiten des Visitators,

macht aber auch diesen und den Visitirten desto aufmerksamer, um vor den Collegen mit Ehre zu stehen. Die dritte Stufe in der Kirchenleitung des evangelisch-protestantischen Badens ist die General-Synode, die aus Weltlichen und Geistlichen, aus den Presbyterien — bestehend aus Mitgliedern, die durch die Geistlichkeit und die Gemeinden gewählt sind, — unter einem Commissarius des Regenten, alle bei dem (Consistorium) Kirchenrath und den höheren und niederen Administrationen des Kirchen-Vermögens vorkommende Bedenklichkeiten an den Regenten, der selbst der protestantischen Landeskirche Bischof ist, zu bringen das Recht hat. Das Wichtigste ist, daß die festen Entschlüsse, sich um eines ehemahligen dogmatischen Zuviel-Behauptens willen nicht mehr im Practischen trennen zu wollen, in der Pfalz fast ganz allein vom Volke ausgingen. Von der Geistlichkeit waren dort erst nur die wenigsten dafür, im Oberlande, wo nur Lutherische sind, die mehreren. Zu Heidelberg wurde in wenigen Tagen folgende Erklärung von ungefähr 600 Familien aus vollem Herzen unterzeichnet:

„Wir sehen ein, daß in den beiden Lehren, durch welche sich die lutherische und reformirte Kirche unterscheiden, kein Grund liegt, welcher uns hindern müsse, uns zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienste und zu einer gleichen Kirchen-Verfassung zu vereinigen. Wir sehen vielmehr ein, daß eine Vereinigung der beiden protestantisch-evangelischen Kirchen dem Geiste Jesu Christi, der Gesinnung einer besser unterrichteten Zeit, und angesehenen andern Beispielen gemäß, und für das gemeinschaftliche Wohl beförderlich seyn wird. Von dem Wunsche dieser Vereinigung aufrichtig beseelt, erklären hiermit die Unterschriebenen ihre Gesinnungen, unter der gerechten Erwartung, daß, 1) aller äußere Unterschied der im Geiste Jesu längst durch die Fortschritte der Zeit vereinigten beiden Confessionen aufhören, und nur Eine evangelisch-christliche Kirche unter uns bestehen möge; 2) daß die Denk- und Gewissens-Freiheit, die unsere Väter uns theuer erkauft haben, für Alle und für jeden Einzlnen aufrecht erhalten, und Niemand darin durch fremde Einmischung auf irgend eine Weise gekränkt werden möge, 3) daß diese Vereinigung nach dem reinen Wort der heiligen Schrift, und in dem ganzen Umfange des Großherzogthums Statt habe; 4) daß dadurch kein Wegnehmen (eine höchst wichtige Bedingung, sine qua non) irgend einer örtlichen Stiftung für Kirchen, Schulen, Armenwesen von ihrer hiesigen örtlichen Bestimmung veranlaßt werde; daß vielmehr, wo vielleicht eine oder die andere Amtsstelle entbehrt werden kann, der Gehalt dann zur Verbesserung der übrigbleibenden, ohnehin nicht allzu reich dotirten, bei Kirchen oder Schulen gewissenhaft verwendet werden möge; 5) daß alle hiesigen Kirchen aber unter Einem Presbyterium vereinigt werden, welches aus den Geistlichen und den aus der Gemeinde zu wählenden Mitgliedern bestehe, und die innere örtliche Ordnung und Verwaltung des Kirchlichen durch gewissenhaftes Stimmgeben berathe. Heidelberg, den 12. April 1818."

Wohlwollende Männer trugen Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog nach dem wahren Gesichtspunct, daß das evangelische Kirchenthum um der Gemeinden willen durch die Geistlichen verwaltet wird, diese ganze Angelegenheit vor. Vor einigen Jahren, wo einige Räthe eine gebothene Vereinigung mehr nach hierarchischen Begriffen durchsetzen wollten, war alles dieses Menschenwerk gescheitert. Jetzt nahm der Regent den aufmerksamsten Antheil, ermunterte durch Rath und hohen Beifall, hielt die Selbstsucht der Herrschgierigen in der Ehrfurcht gegen den Zweck des Ganzen, und befahl zweckdienliche Vorberathungen, Einleitungen, endlich eine General-Synode, wo besonders Kirchenrath Sander durch vorgelegte freisinnige Entwürfe einzelner Verfassungstheile seinem Alter ein unvergängliches Lob erwarb. Keine, weder öffentliche noch heimliche Einflüsterung, von welcher Seite sie auch kam, erkältete diesen Eifer. Die Vorsicht der Badischen Regierung traf den rechten Punct, die Hauptsache forthin von den freien Gemeinden ausgehen zu lassen. Sie befahl (was nicht in den Vorarbeiten der Geistlichkeit lag), daß Gemeinde-Abgeordnete zur Synode kommen sollten, und daß diese die lutherischen und reformirten Gemeinden des ganzen Landes in dieser Sache, hingegen die geistlichen Abgeordneten nur die Geistlichkeit des Landes, vertreten sollten. So gelang das Werk, und die Doctrinairs konnten es nicht fürder hindern. Die Gemeinde-Abgeordneten vertreten also mehrere Hunderttausende, die Geistlichkeit nur etwa 3 bis 400 Geistliche auf der Synode. Die Hauptgemeinden der Pfalz waren so einig, daß sie fest entschlossen waren, sich in jedem Falle zu vereinigen, möchten die Geistlichen wollen oder nicht.

(Bei Fr. Campe in Nürnberg ist so eben erschienen: „Einige Worte über die den evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in Baiern, bevorstehende Beschränkung ihrer Glaubens- und Gewissens-Freiheit durch die projectirte Einführung der Presbyterial-Verfassung in ihren Kirchen." — Der Verfasser, der wahrscheinlich, aus allzugroßer Vorsicht, Gefahr befürchtet, wo man vielleicht nichts weniger als zu gefährden denkt, sondern vielmehr die beste Absicht hat, behauptet, ein Theil der protestantischen Prediger des Königreichs Baiern bemühe sich, unter dem Nahmen von Presbyterien, ein kirchlich politisches Institut zu begründen, dessen Grundzüge in einer Schrift ausgeführt worden, die unter dem Titel: „Entwurf einer Presbyterial-Verfassung, versucht vom Decan und Stadtpfarrer Lehmus in Ansbach" erschienen ist. Gegen die-

sen Entwurf ist die oben erwähnte bei Campe in Nürnberg erschienene Flugschrift gerichtet. Der Verfasser der letztern eifert vorzüglich gegen das in dem erst erwähnten Entwurf den Presbyteren ertheilte Recht zu strafen, durch öffentliche Rüge und Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft, welche letztere Strafe die Unfähigkeit, Pathenverbindlichkeit zu übernehmen, einen Eid abzulegen und Kinder zu erziehen, zur Folge haben soll. — Hier folgen einige Stellen aus der erwähnten gegen den Entwurf des Decan Lehmus gerichteten Flugschrift: „Jener Entwurf will euch, gegen „den §. 5. des Religions-Edicts den Uebergang zur katho„lischen Kirche und die Flucht aus den Fesseln einer neuen „strilen Hierarchie in den Schoos einer Religion mög„lichst erschweren, die für die unbedingte Unterwürfigkeit „unter ihre Lehre mit liebevollen Armen ihr neues Kirchen„mitglied in Empfang nimmt und mütterlich und tröstend „bis zu seiner Ausscheidung aus dem Leben pflegt. — „Erinnert euch doch, ihr evangelischen Christen Baierns, „daß nach den Grundsätzen eures Kirchenrechtes, bei der „Abfassung der Kirchengesetze, alle Mitglieder Antheil „und Concurrenz haben und daß sie überhaupt nur ver„tragsmäßig geschehen kann. . . . Wozu bedürftet ihr „nun eines, unter Vorsitz der Pfarrer hierarchisch gebie„thenden, mit dem Bannstrahl bewaffneten Presbyteriums, „ihr, deren Kirchenverfassung schon seit Jahrhunderten fest „geordnet ist, und denen nur Unbedachtsamkeit (?) nach„sagen kann, daß ihr auf dem Rückwege zur Immoralität „und Irreligiosität seyd? Wozu bedürft ihr Glaubens- „Gewissens- und Sittengerichte, die, als die ersten Feinde „der Religion und der Sitten, in ihren furchtbaren Aus„artungen, der Menschheit schon so tiefe Wunden schlugen, „Für das Vermögen eurer Kirchen und dessen redliche „Verwaltung ist ja durch die Verfassungs-Urkunde und „die bestehenden Edicte gesorgt. Die Rechte und Pflich„ten eurer Prediger sind bestimmt — sie haben das freie „Recht der Ermahnung und Lehre durch die Gewalt des „göttlichen Wortes. Wozu also, fragen wir nochmahls, „Presbyterien? Wollt ihr aber zu den Synoden Gemeinde„Repräsentanten senden, wohlan, so wählet sie, so oft es „nöthig ist, nach den Grundsätzen des Gesellschaftsrech„tes, das auch bei Kirchengemeinden gilt. — Was aber „die euch angedroheten Presbyterien betrifft, so verlan„get nun, zur Wahrung eurer Rechte, die [vorläufige „Oeffentlichmachung des Planes.... Begehret wenigstens „eure Beiziehung zur Entwerfung der Instruction wegen „der Presbyterien, wenn ihr anders in dem Zustande „eurer bisherigen evangelischen Freiheit nicht mehr bleiben „wollt. Bedienet euch dann, der dabei zur Sprache kom„menden Rechtspuncte halber, des Beistandes eurer rechts„kundigen protestantischen Mitbrüder! Aber eure freie „Erklärung hierüber kann nicht durch eure betheiligten „Pfarrer, sondern nur durch eure bürgerliche Obrigkeit „eingehohlt werden.")

Amerika.

Das Königreich Guatimala hat sich auch von Mexiko, wie von Spanien, unabhängig erklärt, und die Cortes zusammenberufen, welche wahrscheinlich eine Republik bilden werden.

Schreiben aus Lima, vom 12. September. Wir sind hier in der größten Bestürzung. Die Königlichen Truppen, welche vor zwei Monathen die Stadt Lima geräumt, und, wie man glaubte, sich nach Ober-Peru gezogen hatten, sind plötzlich wieder zwei Lieues vor unserer Stadt erschienen. Es sind schon mehrere Scharmützel zwischen ihnen und den patriotischen Truppen beinahe unter unsern Mauern vorgefallen, und vorgestern erwartete man eine Hauptschlacht; aber zum Erstaunen der ganzen Armee lies der General San Martin (Protector der Unabhängigkeit von Peru) die Königl. Truppen nicht angreifen, sondern sie ruhig vorüberziehen und sich in die Festung Callao werfen, in welcher er sie, wie man sagt, aushungern will, indem diese Festung schon für die bisherige Besatzung kaum noch auf 6 Wochen Lebensmittel hatte. Alle Schwarze sind unter den Waffen und verüben viele Grausamkeiten an den Spaniern.

Spanien.

Madrid, 17. Januar. Die Regierung hat die officielle Anzeige erhalten, daß endlich D. Manuel Francesco de Jauregni das Militair-Commando der Provinz Cadix dem durch das Königliche Decret vom 12. December v. J. dazu ernannten D. Yacinto Romarata übergeben und Letzterer in dieser Eigenschaft den gewöhnlichen Eid, in Gegenwart aller Officiere der Garnison, geleistet hat. Es herrscht nun die vollkommenste Ruhe und Ordnung in Cadix und man erwartet, ohne etwas zu befürchten, die Ankunft des vom Könige ernannten Xefe politico.

In Madrid ist es ruhig, jedoch ist Niemand mit der Veränderung des Ministeriums zufrieden. Die Einen glauben, der König habe dadurch zu viel nachgegeben; die Andern glauben, diese Veränderung sey noch nicht hinreichend. Es ist das alte Ministerium nicht mehr, aber auch noch kein neues; kein System, keine Direction.

Man hat bestimmte Nachricht, daß die Armee des Glaubens sich in das Thal von Orba geworfen hat, wo die gegen sie anrückenden Truppen ihr keinen Ausweg zur weitern Flucht offen zu lassen scheinen.

Großbrittanien.

London, 25. Januar. Der Russische Gesandte, Graf von Lieven, erhielt vor 8 Tagen einen Courier aus Petersburg und begab sich am folgenden Tag nach North-

Cray, wo er mit dem Marquis Londonderry eine lange Unterredung hatte. — Der von den vermittelnden Mächten, England und Oesterreich, neulich dem Kaiser von Russland und der Pforte gemachte Ausgleichungs-Vorschlag beziehet sich nicht nur auf die künftige Besitznahm der Moldau und Wallachei, sondern zeigt auch, wie den Griechen für ihre künftige Sicherheit hinreichende Garantie? geleistet werden kann. Der Kaiser Alexander soll geneigt seyn, dies soll aber nicht der Wunsch seines Volkes und eines seiner Kabinets-Minister seyn.

Der berüchtigte Capitain Rock, einer der kühnsten Anführer der Rebellen in Irland, dessen eigentlicher Nahme Dennis Clevane ist, wurde am 13ten d. baarfuß und in Lumpen gekleidet, von einer Abtheilung des 39ten Regiments gefangen genommen.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel versichern, daß in den letzten Tagen des vergangenen Jahres, außer einzelnen Mordthaten und Ausschweifungen, die dort nie ganz verhindert werden können, keine Klagen wegen offenbarer Störung der Ruhe vorhanden waren. Allein die Gährung war, wie man ganz bestimmt meldet, nichts weniger als unterdrückt, und hatte sogar eher zu- als abgenommen. Besonders war man abermahls wegen der Stimmung der Janitscharen besorgt. Ein großer Theil derjenigen Ortas, die sich in der Hauptstadt selbst befanden, war beordert worden, sich in Marsch zu setzen, um zur Bezwingung der rebellischen Moreoten und Epiroten mitzuwirken. Deshalb sollten sie durch Macedonien nach ihrer fernern Bestimmung aufbrechen, und in Constantinopel durch Asiatische Truppen von denjenigen Corps, die noch immer als Reserve-Armee in der Nähe der Hauptstadt stehen, ersetzt werden. Gegen diese Anordnung, die ungemeines Aufsehen und bei den Janitscharen die größte Erbitterung veranlaßte, erklärten sich alle Chefs dieses Corps, so wie mehrere andere angesehene Staatsmänner und Vorsteher des Militairs; denn sie betrachten dieselbe als den Anfang der Ausführung eines Plans, mit dem sich angeblich der Günstling des Sultans, Haleb Effendi, schon länger beschäftigt; und der in der Auflösung der Janitscharen besteht. Um diese, sagen die Gegner der angeführten Maßregel, desto eher zu Stande zu bringen, will man die Janitscharen-Corps aus der Hauptstadt entfernen und vereinzeln. Bei dem starken Widerstand, den die Entfernung dieser Miliz aus der Hauptstadt finden ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß dieselbe gänzlich unterbleiben werde.

Die Nachrichten von den Unfällen der Türkischen Armee-Corps auf verschiedenen Punkten haben gleichfalls große Gährung hervorgebracht, die man dadurch zu beschwichtigen sucht, daß man Berichte von Ausgleichung aller Streitigkeiten mit den Persern und den Rückmarsch ihrer Armee ankündigt. Allein letztere Nachricht wird in Constantinopel selbst sehr in Zweifel gezogen, und man glaubt um so weniger daran, da die neuesten Berichte aus Alexandria und Smyrna gar nichts davon melden. In Ansehung der Unterhandlungen wegen des Russischen Ultimatums erwartet man in Constantinopel die Antwort auf die von der Pforte vorgeschlagenen Modificationen.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Schiffahrt im Archipelagus mit Lichtmeß weniger gefährlich zu werden anfängt; dies wird das Uebergewicht der Griechen, zumahl da nun die Hauptpuncte, wie Candia, und die großen Seepositionen in ihren Händen sind sehr vermehren. Die Griechen wollen sämmtliche noch von den Türken besetzte Castelle in die Luft sprengen. Sie kaufen dazu Pulver um jeden Preis auf, und ziehen vorzüglich geschickte Minirer an sich; einem solchen wurden vor Kurzem 300 Zechinen zu seiner Equipirung vorgestreckt.

Eine Brüsseler Zeitung behauptet, der Prinz Cantakuzeno (der bekanntlich im December zu Livorno angelangt und über Stuttgart und Nürnberg weiter gereiset ist) sey von dem Congreß zu Argos an den Kaiser von Russland abgeordnet, um diesem Monarchen die gegenwärtige Lage des Peloponnes und Griechenlands vorzustellen.

Am 24ten dieses Monats Morgens halb neun Uhr, gefiel es der Vorsehung, meinen innigst geliebten Gatten, den Königlich Baierischen Oberförster Johann Christoph Lorenz von Reiz zu Seussen, in einem Alter von 71 Jahren und 6 Monaten, nach einer 3tägigen Brustkrankheit, und darauf erfolgten Schlag, von dieser Welt abzurufen. Sein thätiges Leben und seine zärtliche Vorsorge für das Wohl meiner und meiner Kinder verpflichten mich, dies allen meinen auswärtigen Anverwandten Freunden und Bekannten bekannt zu machen, und indem ich von ihrer Theilnahme versichert bin, verbitte ich mir alle Beileids-Bezeigung. Seussen, den 27. Januar 1822.

Maria Rosina von Reiz, Wittwe.

Im Verlage der Geheimen-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 27.** 7. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. Februar. Die von der Kammer der Abgeordneten — zur Ueberbringung ihrer (Nr. 25 dieser Zeitung befindlichen) Dank-Addresse an Se. Majestät den König auf die Rede vom Throne — ernannten Mitglieder dieser Kammer, nahmentlich Pfarrer Zenger, Freiherr von Rupprecht, Burgermeister Anns, Freiherr von Weinbach, geheimer Rath von Utzschneider und Freiherr von Cloosen, verfügten sich gestern um 11½ Uhr, als der von Sr. Majestät bestimmten Stunde, in die Königliche Residenz. Sie wurden durch einen Königlichen Ceremonienmeister in den Salon Ihrer Majestät der Königin eingeführt und Seiner Majestät dem Könige, Allerhöchstwelche von den Hofämtern, dienstthuenden Adjutanten und Kammerherren umgeben waren, empfangen. Der erste Präsident, Freiherr von Schrenk, las nach einer kurzen Anrede an Se. Majestät Allerhöchstdenselben die Dankadresse der Kammer der Abgeordneten vor. Se. Majestät geruhten, nach Anhörung derselben, Folgendes zu erwiedern: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesinnungen, welche sie Nahmens der Kammer der Abgeordneten in Beziehung auf Thron und Vaterland an den Tag legten. Von der Redlichkeit und Treue der Kammer, das allgemeine Beste fördern zu helfen, bin Ich fest überzeugt und Ich hoffe des Guten von der Versammlung der Stände um so viel mehr, als beide Kammern von demselben Geiste beseelt sind. Wir haben Alle Einen Zweck: das Beste des Vaterlandes. Ich werde, was an Mir ist, thun; thun Sie das Ihrige und Alles wird gut gehen."

Heute Vormittags war die zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Unter den darin vorgekommenen Eingaben waren unter andern folgende: Nie er, über das Deutsche Volksschulwesen; Professor J. ck, über den Zustand der Bibliothek zu Bamberg; B. rgermeister Anns, über das Einquartierungs-System in Friedenszeiten. Ferner: Bedrängnisse eines Baierisch n Staatsbürgers, Beschwerden einiger Pensionisten, Kriegsschadensklage, Antrag zur Abschaffung des Lotto und über Errichtung einer Credit-Anstalt im Königreiche. Der an die Stelle des mit Tod abgegangenen Freiherrn v. Welser für die Ritterclasse des Rezatkreises gewählte Reichskammergerichts-Präsident, Freiherr v. Seckendorf zu Unternzenn, entschuldigte sein Nichterscheinen mit Altersschwäche und mit seinem 72jährigen Lebensalter; da über den ersten Punct das legalisirte ärztliche Attestat abgängig war, so wurde beschlossen, daß solches nachgehohlt, und nachher der Ersatzmann, Freiherr v. Crailsheim, einberufen werden solle. An die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Gruber zu Eichstädt ist Kaufmann Fallot zu Regensburg, an des oben erwähnten Kirchdorfers Stelle Merkel Sohn von Nürnberg, und statt des Bürgermeisters Walters zu Erlangen, dessen Ersatzmann, Roth von Weißenberg am Sand, einberufen worden. Dem letzterwähnten, Walter zu Erlangen, mußte die Entlassung um deswillen ertheilt werden, weil er wegen Hausverkauf nicht mehr sein vormahliges Steuerquantum entrichtet; die Constitution schreibt pag. 239. §. 8. lit. d. bei der Haus- und Rustikalsteuer ein Steuersimplum von 10 fl. vor; es fehlen zwar dem Abgeordneten Walter nicht mehr als ¾ Pfennige an diesem Quantum; indessen konnte man über den Buchstaben der Verfassungs-Urkunde nicht hinausgehen. — Der Abgeordnete Funk im Obermain-Kreise entschuldigte seine Abwesenheit wegen Krankheit. v. Seuffert: Ist das ärztliche Zeugniß vom Landgericht ausgestellt? — Häcker: Die Kreisregierung beruft sich darauf. — v. Seuffert: Das ärztliche Zeugniß dürfte nachgetragen werden. — v. Hornthal: Das Landgericht muß denselben öffentlichen Glauben haben, wie die Ministerien, wenn einmahl von öffentlichem Glauben die Rede ist; die Kammer muß sich mit selbstständigen Zeugnissen versehen, und urtheilen. — v. Seuffert: Diese Thatsache kann nur der Arzt entscheiden; ich glaube daher consequent gesprochen zu haben. — Kurz: Der Grundsatz des Herrn v. Hornthal ist ganz richtig. — Häcker: Die Consti-

tution entscheidet hier genau. — Einstimmiger Beschluß, Hr. Funk soll seine Krankheit durch ärztliche Atteste nachweisen. Hr. Pfarrer Graf von Frankenthal erhält Krankheit wegen auf 6 Wochen Urlaub.

In derselben Sitzung theilte Se. Excellenz der Königl. Staatsminister der Finanzen einen Antrag auf Errichtung einer Nationalbank, so wie den betreffenden Königl. Gesetzentwurf mit. Dieser Entwurf enthält im Wesentlichen Folgendes: 1) Die Baierische Bank ist eine Privatgenossenschaft zur Betreibung von Geldgeschäften. 2) Ihr Hauptstock besteht aus fünftausend Actien, jede zu Eintausend Gulden, wovon sechshundert Gulden baar eingelegt werden müssen, die übrigen vierhundert Gulden aber in Baierischen, wenigstens zu 5 Procent verzinslichen, Staatspapieren entrichtet werden können. 3) Actien zu erwerben und zu besitzen ist Jedermann, sowohl Inländer als Ausländer, mit Einschluß der Corporationen, wie auch der inländischen Staatscassen, fähig. Antheil an der Leitung der Bankgeschäfte, an der Aufsicht darüber, und an der Prüfung der Rechnungen können aber nur Inländer, die selbst Eigenthümer von Actien sind, nehmen. Ausgeschlossen sind davon die Ausländer, die Staatscassen, und die Corporationen. 4) Alle Actien werden nur auf die Nahmen der Erwerber, und nicht auf Wahlsprüche oder auf jeden Inhaber ausgestellt. Sie sind durch bloßes Indossament, ohne gerichtliche Dazwischenkunft, von einem Besitzer auf den andern übertragbar, jedoch geschieht die Ueberschreibung in den Büchern der Bank erst auf Einsicht der deshalb einzusendenden Actie, und bis zu dieser Ueberschreibung wird der vorhergehende Besitz als fortdauernd betrachtet. 5) Die Bank hat ihren Sitz in München, sie errichtet Comtoirs zu Augsburg und zu Nürnberg, und sie kann deren auch in anderen Städten des Königreichs errichten. 6) Alle Geschäfte eines Wechselhaußes sind der Bank gestattet. (Beschluß folgt.)

Dankadresse der Baierischen Reichsräthe an Se. Majestät den König für die Rede vom Thron bei Eröffnung der Kammern:

Allerdurchlauchtigster rc.! Die feierliche Eröffnung der Stände-Versammlung durch Ew. Majestät allerhöchste Person hat in allen Gemüthern freudige Empfindungen und die dankbare Erinnerung an den großmüthigen Entschluß, Ihr Volk durch eine auf weise Grundlagen gebaute Verfassung zu beglücken, mit neuer Stärke geweckt. Von den Gesinnungen, welche so erhebende Erscheinungen einflößen, durchdrungen, folgen wir den Regungen unsers Herzens, indem wir hiemit zu den Füßen des Thrones den Ausdruck der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit niederlegen, die uns stets beseelen werden. Drei Jahre sind seit unserer jüngsten Versammlung verflossen, reich an Begebenheiten in Beziehung auf die innere Gestaltung der Staaten, belehrend für Regierungen und Völker, und durch die neue Bekräftigung der Lehre wohlthätig, daß eine weiße, die Rechte des Thrones und der Privaten schützende Verfassung die sicherste Gewährschaft für das Glück der Nationen darbiethe. Dem wohlthätigen Einflusse eines solchen Zustandes verdanken wir es, daß, während manche andere Länder durch falsche Theorien irre geleitet, unter den krampfhaften Zuckungen der Anarchie erliegen, es uns fortwährend vergönnt bleiben wird, uns der Prüfung der von Ew. Majestät an uns gelangenden Gesetzentwurfe mit Ruhe und Besonnenheit hinzugeben. Vertrauensvoll sehen wir den angekündigten Vorschlägen zur Erleichterung und Sicherung des Privatcredits entgegen. Die Unzulänglichkeit einiger Einrichtungen der Vorzeit, noch mehr aber ausserordentliche Zeitverhältnisse haben ihn in manchen Beziehungen untergraben, oder demselben eine verderbliche Richtung gegeben. — Besonders fühlen sich die, durch eine Reihe von Kriegen, durch zwei Jahre eines drückenden Mangels, und durch eine unmittelbar darauf erfolgte, noch drückendere Wohlfeile, erschöpften Grundeigenthümer, und die ebenfalls leidenden Gewerbe und Handel, dieser zur Vermittlung ihrer Bedürfnisse nothwendigen Hülfe großentheils beraubt. Diesen wichtigen Classen von Staatsbürgern, worin sich alle wahren National-Interessen concentriren, wieder empor zu helfen, ist die größte und schönste staatswirthschaftliche und legislative Aufgabe. — Einer entsprechenden Lösung derselben, womit die Hinwegräumung mancher, der Landescultur und Industrie widerstrebender Hindernisse in Verbindung steht, ist es vorbehalten, das Unglück zahlloser Familien zu mildern, dem Bürger eine heitere Zukunft zu bereiten, und dem National-Wohlstande den Aufschwung zu geben, dessen er so sehr bedarf. Die über die Gesetzentwürfe entstehenden Erörterungen werden die Ueberzeugung ihrer heilsamen Wirkungen befestigen, oder die Nothwendigkeit wichtiger Modificationen darthun, oder neue aus der Tiefe der Gegenstände geschöpfte Ansichten entwickeln. Unter jeder Voraussetzung aber werden die Gesetze selbst nicht wie unerwartete Schläge des Schicksals, sondern als vorbereitete Wohlthaten erscheinen. — Sie werden nicht als Phänomene von zweifelhaftem Erfolge in unsere Mitte treten, sondern als Früchte der reifsten Erwägung sogleich mit entscheidenden Wirkungen ins Leben übergehen. Als eine Folge der hohen Weisheit Ew. Majestät verehren wir die Verfügung, daß der gegenwärtigen Ständeversammlung der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches dermahlen schon, obwohl noch nicht zur Berathung, vorgelegt wird. Nur auf diesem Wege sind durchdachte Prüfungen möglich. Systeme

von solchem Umfange, welche die innersten Verhältnisse des bürgerlichen Lebens durchdringen, lassen sich bei einer gänzlichen Umschaffung nicht in den engen Raum weniger Sitzungen zusammenfassen. Sie sind vielmehr dazu geeignet, den ganzen Verlauf einer Versammlung auszufüllen, und ihre Dauer nach dem Maße der dabei statthabenden Entwickelungen zu bestimmen. Nur zu oft haben gesetzgebende Körper in neuern Zeiten bei solchen Veranlassungen die Lücken der Erörterungen durch den Glanz der Rede zu bedecken gesucht. Der Deutschen Gründlichkeit soll kein solcher Vorwurf werden. — Zu den denkwürdigsten Ereignissen, die wir der Fürsorge Ew. Majestät für das Wohl Ihres Volkes verdanken, zählen wir die Vollziehung des Concordats. Sie beruhigt die Gewissen, sie gewährt Ihren katholischen Unterthanen die Segnungen ihrer erhabenen Religion, ein in unserer Versammlung wichtiger Stand befestigt im Staat seine verfassungsmäßige Existenz, während die Rechte des Thrones bewahrt bleiben, und alle Gemüther finden eine neue Beruhigung in der Königlichen Erklärung, daß die in der Verfassungsurkunde und in den derselben beigefügten Edicten allen Ihren Unterthanen der verschiedenen in Ihrem Reiche gesetzlich bestehenden Glaubensbekenntnisse in Beziehung auf Religion, Kircheneigenthum und kirchliche Einrichtungen zugesicherten allgemeinen und besondern Rechte unverletzt erhalten, und Allerhöchstdieselben keine verfassungswidrigen Eingriffe in die jedem Religionstheile garantirten Rechte zulassen werden." Mit dankbaren Gefühlen vernehmen wir durch Allerhöchstdieselben die glücklichen Folgen der neuen Ordnung der Dinge in Beziehung auf den Staatscredit. Wenn in irgend einem Regierungszweige die Oeffentlichkeit zur allgemeinen Zufriedenheit führt, so ist es in dem wichtigen Gebiethe der Finanzen, wo das Vermögen so vieler Bürger zusammenfließt, und Alle nur in der verfassungsmäßigen Theilnahme an den Gesetzen, woraus die öffentlichen Einnahmen hervorgehen, noch mehr aber in der gründlichen Prüfung des eigentlichen Bedürfnisses, Sicherheit und Beruhigung finden. — Wir werden uns daher der Prüfung der genauen Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen, so wie des Standes der Staatsschulden-Tilgungscasse mit unermüdetem Eifer widmen, und in der Erwartung, daß die Erhaltung des öffentlichen Credits den Gang der Verwaltung und das Schicksal der Verwalteten immer mehr verbessern werde, der Zukunft mit frohen Hoffnungen entgegen gehen. Noch immer ist indessen das Land mit schweren, obgleich bisher nothwendigen Lasten belegt, welche durch die Einwirkung der Zeitverhältnisse noch empfindlicher werden. — Sollte es dem väterlichen Herzen Ew. Majestät möglich seyn, seinen eigenen Regungen zu folgen, so sind Allerhöchstdieselben unserer treuen und pflichtmäßigen Mitwirkung ohnehin versichert. — Wir beginnen unsere Geschäfte mit dem unerschütterlichen Entschlusse, unsern hohen Beruf mit Anstrengung aller unserer Kräfte zu erfüllen, und stets nur das allgemeine Beste vor Augen zu haben. Indem wir hierin den einzigen Weg erblicken, um den Erwartungen Ew. Majestät und des Vaterlandes zu entsprechen, so sehr wir es vermögen, bitten wir Allerhöchstdieselben ehrerbiethigst, die Versicherung der unbegränzten Ehrfurcht und Liebe huldreich aufzunehmen, womit wir ersterben ɔc. München, den 30. Januar 1822."

Berlin, 26. Januar. Se. Majestät der König hat vor Kurzem geruht, den Einwohnern der Residenzstadt Potsdam eine glänzende Frei-Redoute zu geben, auf welcher, außer dem Hofe und den Adjutanten des Königs, blos Einwohner und Bürgerfamilien aus Potsdam zugegen waren. Der König eröffnete selbst den Ball mit einer Polonaise, und tanzte mit mehreren ehrsamen Bürgersfrauen, so wie überhaupt die Anspruchlosigkeit und Humanität des Hofes einen ungeheuchelten Frohsinn bei allen Anwesenden hervorrief. Es verdient bemerkt zu werden, mit welcher zarten Anerkennung eine Bäckersfrau die Ehre zu würdigen wußte, von dem allgeliebten Monarchen zum Tanz aufgefordert zu seyn; sie zog nähmlich die bei dieser Gelegenheit getragenen weißen Handschuhe aus, und verwahrte solche in einem Kästchen unter Glas, als Andenken in ihrer Familie.

Spanien.

Irun, 15. Januar. Wir haben nun bestimmte Nachrichten über das Schicksal der drei „Divisions-Führer der „Armee des Glaubens." Ladron und Juanillo haben sich mit Trümmern ihrer Guerillas in das Thal von Orba geworfen, wo Obrist Tabuenca von der einen, und General Lopez Banos von der andern Seite gegen sie anrücken, so daß ihnen selbst zur Flucht kein Ausweg offen zu bleiben scheint. Balda, der dritte Anführer der Insurgenten, hat, um den ihn nachsetzenden Truppen zu entgehen, seine Guerillas zu Leiza aufgelößt, und sich mit zehn der Seinigen in einen Bauernhof bei Labayen geflüchtet; die Gränz-Mauth-Beamten aber, die überhaupt während des ganzen Aufstandes in Navarra der constitutionellen Sache gute Dienste geleistet, spürten ihn daselbst aus und verhafteten ihn. — Aus Bilbao wird unterm 9ten geschrieben: „Hier ist Alles wieder im alten Geleise; die Servilen lassen die Köpfe sinken, da ihnen ihr versuchtes Unternehmen nichts eingebracht hat, als die Verwünschungen der Unglücklichen, die jetzt in den Gebirgen hülflos umher irren oder in den Gefängnissen seufzen.

Griechenland und Türkei.

Ein in Widdin angekommener Ferman der Pforte fordert von dem dortigen Pascha die Stellung aller dienst-

fähigen entbehrlichen Truppen; sie sollen sich in Eilmärschen über Macedonien und Thessalien nach Morea zur Vernichtung der dortigen Insurgenten begeben. Um diesem Befehl Genüge zu leisten, hat dieser einem Corps von 5000 Mann aufgetragen, sich zum Abmarsche zu bereiten. Seit einigen Wochen herrscht die hier sonst weniger als in Belgrad bekannte Krankheit, der Aussatz, so allgemein, daß fast alle Stadtbewohner damit behaftet sind. — Aus Servien verlautet nichts mehr von beunruhigenden Bewegungen.

In Triest sind wieder mehrere den Griechen günstige Nachrichten aus Attika und Livadien angelangt. Uebereinstimmend melden sie, die bisher in Kastro verschanzten Griechen hätten, mit Hülfe einiger Abtheilungen thessalischer Insurgenten, die Schaaren des Mehemet Pascha von Negropont in der Gegend von Livadien geschlagen; diese räumten hierauf die Stadt und das Castell von Livadien. Auf ihrem Rückzuge wurden die Türken abermahls von den gelandeten Hydrioten angegriffen; das Gefecht war mörderisch; die Türken wichen endlich, nachdem sie mehr als 150 Mann auf dem Platze gelassen hatten, und flüchteten sich in das feste Schloß von Athen. Die Stadt ward noch an demselben Tage von den Insurgenten eingenommen, das Schloß von ihnen förmlich belagert und endlich besetzt.

Von der Dalmatischen Gränze vernimmt man, die Sulioten und Epiroten hätten wirklich Arta und einige andere kleinere Castelle besetzt, und bestürmten unaufhörlich Prevesa. Die Albaneser Häupter vereinigen sich jetzt alle mit ihnen, daher die Einnahme Janina's, trotz den von Churschid errungenen Vortheilen, für den Augenblick wieder unmöglich scheint.

Die Ehrentitel, mit welchen die Türken aller Classen alle Christen, ohne Unterschied, sehr oft ins Gesicht beehren, sind folgende: Jimmanzi (Mensch ohne Treue und Glauben), Kaffer, Ghiaur, Keavour (Ungläubiger), Kiopet (Hund), welcher der gewöhnlichste ist. Pouqueville, der gegen 20 Jahre als Diplomat sich in der Türkei und zuletzt als Generalconsul bei Aly in Janina aufhielt, versichert in seiner vor Kurzem in Paris erschienenen „Reise in Griechenland" daß alle christliche Monarchen in dem Großherrlichen Geheimenrath, Ehrentitel der Art bekommen, die er aus Achtung öffentlich nicht zu nennen wagt.

Eine vortreffliche Stelle aus dem Toleranzedict des Corans lautet also: „Gläubige! Geht mit keinem Christen, keinem Juden, keinem Gottlosen irgend eine Verbindung ein. Wer einen derselben zum Freunde annimmt, der wird ihm ähnlich, und Gott ist nicht solcher Verruchten Freund."

Ich wünsche, sagte Muctar Pascha einst zu Pauqueville, daß Bonaparte die Oesterreicher und Russen fresse, und daß er dann selbst zerplatze, er und sein ganzes Heer.

Vermischtes.

— Ein Gutsbesitzer in der Woywodschaft Augustowa hatte im J. 1817 von seinem Gutsverwalter 3000 Polnische Gulden (500 Preuss. Thaler) aufgenommen. Da der Schuldner zur bestimmten Zeit und auch späterhin nicht zahlen konnte, so klagte der Gläubiger und berechnete, als ihm zu ersetzenden Verlust, was er inzwischen mit jener Summe durch Speculation hätte gewinnen können. So bewies er, durch den angehaltenen Zahlungs-Verzug erst das Doppelte und immer mehr eingebüßt zu haben, und brachte zuletzt eine Forderung von 26 Millionen 244000 fl. heraus. Da aber das ganze Vermögen des Schuldners nicht so viel betrug, so wollte der Gläubiger, aus christlicher Liebe, sich mit 900,000 fl. anstatt 3000 fl. (d. i. mit 150,000 anstatt 500 Preuss. Thalern) begnügen. Das Gericht höchster Instanz zu Warschau entschied in der Mitte des Januar d. J. in dieser Sache und wies den Kläger mit seiner Rechnung ab.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 28.** 8. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Februar. Gestern Vormittags reiseten JJ. MM. der König und die Königin mit J. K. Hoheiten den Prinzessinnen von hier nach Tegernsee ab, wo Sie Sich kurze Zeit aufzuhalten gedenken.

Als der Königliche Finanzminister, Freiherr von Lerchenfeld, in der zweiten Sitzung der Kammer der Abgeordneten den Gesetzes-Entwurf über Errichtung einer Bairischen National-Bank zur Berathung vorlegte, entwickelte Se. Excellenz sechs Zwecke und Vortheile dieser Anstalt, nähmlich: 1) Erleichterung des Geldverkehrs; 2) Benützung todliegender Capitalien; 3) Wohlfeilheit der Darlehen zur Unterstützung des Ackerbaues und der Gewerbe; 4) Verminderung des Auswanderns inländischer Capitalien; 5) Beförderung des Gemeingeistes; 6) auf den Fall, daß die Staatsschulden-Tilgungscasse außerordentlicher Mittel einmahl bedürfen sollte, leichte und wohlfeile Bereitung dieser Mittel.

Die Ueberführung größerer Geldsummen von einem Orte an einen anderen, und schon aus einem Hauße in ein anderes, ist, wenn die Zahlung in Metall geschieht, mit einem beträchtlichen Aufwande verknüpft. Dieser wird sehr vermindert, wenn die Zahlung in Papieren geschehen kann, die an Werth dem Metall gleich stehen, weil sie jederzeit gegen solches mit der größten Leichtigkeit umgewechselt werden können. Nicht nur mindern sich die Frachtkosten auf einen ganz unbedeutenden Betrag, sondern Zahler und Empfänger sind eines sehr beschwerlichen Zählens oder Wägens überhoben. Eine solche Erleichterung des Geldverkehres ist demnach eine nicht unwichtige Ersparung an den Kosten, und mithin eine Vermehrung des reinen Ertrages der Geschäfte, welche jenen Verkehr veranlassen. Das Papier, dessen Gebrauch diese Erleichterung gewähren soll, muß aber jederzeit augenblicklich gegen Metall umsetzbar, und diese Umsetzbarkeit im vollen Nennwerthe muß auf das Höchste verbürgt seyn. Beides scheint am sichersten dadurch bewirkt zu werden, daß diesem Papiere Zahlbarkeit auf Sicht, nicht nur bei der Bank selbst, die es ausstellt, und bei ihren Nebencomtoiren, sondern auch bei gewissen Staatscassen versichert wird. Hiezu taugen die Cassen der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, also ihre Specialcassen, und die Aufschlagämter am besten, weil jene Anstalt nicht nur überhaupt mit der Bank am meisten in Berührung stehen wird, sondern auch die Sicherheit, welche die Bank für ihre Zettel zu leisten hat, am füglichsten in Empfang und Verwaltung nehmen kann.

Die Ausstellung von Bankzetteln unter den angegebenen Bedingungen erleichtert nicht nur den Geldverkehr, sondern sie macht auch todliegende Capitalien nutzbar, indem sie neben den Bankzetteln auch das Geld, mit welchem sie gekauft werden, in Umlauf setzt. Dieses Geld erhält, sobald es zum Geldverkehr selbst nicht mehr nöthig ist, eine andere nutzbare Bestimmung. Gesetzt z. B. die Bankzettel betragen ein Fünftheil der ganzen, zum Geldverkehr nöthigen, Summe; so wird der fünfte Theil alles Geldes, das bisher zum täglichen Gebrauche in den Cassen unfruchtbar lag, dieselben verlassen, und eine nützliche Anlegung suchen. Allein ausser dem zum täglichen Gebrauche in den Cassen liegenden Gelde sind gewöhnlich viele Capitalien, die zusammen einen beträchtlichen Theil des im Lande befindlichen Geldes ausmachen, unfruchtbar, weil die Eigenthümer nicht darüber verfügen können, oder weil sie eine vortheilhafte Gelegenheit, sie anzulegen, abwarten, oder weil sie jeder Anlegung, die ihnen das augenblickliche Wiedererlangen des Geldes erschwerte, abgeneigt sind. Solche Capitalien, denen eine feste Anlegung nicht gegeben werden kann oder will, würden ohne Zweifel zum größten Theile einer Anstalt zufließen, die ihren Eigenthümern neben der augenblicklichen Heimzahlung derselben auch einen mäßigen Zins versicherte, der von dem Tage der Heimzahlung fortlaufend mit dieser zugleich erhoben werden könnte. Es wird daher vorgeschlagen, neben den eigentlichen Bankzetteln andere und verzinsliche, die zum Unterschiede von den unverzinslichen, Bankbriefe genannt werden können, aus-

stellen zu lassen. Diese verzinslichen Bankzettel wären jedoch nur bei der Bank selbst, und ihren Nebencomtoiren zahlbar zu erklären, indem ihre Heimzahlung bei Staatscassen zu viel Anstand in dem Rechnungswesen verursachen würde, auch diese Begünstigung für sie nicht nöthig ist, da die Verzinslichkeit allein schon hinreicht, ihren Umsatz zu erleichtern.

Durch den Vortheil, welchen der Bank die Ausstellung ihrer Zettel darböthe, ein großes Geldcapital theils ganz unverzinslich, theils gegen sehr mäßige Zinse zu benützen, wäre sie in den Stand gesetzt, dieses Capital gegen Faustpfänder und Hypotheken zu mäßigen Zinsen auszuleihen, und dadurch der Landwirthschaft und den Gewerben eine sehr wünschenswerthe Unterstützung zu verschaffen. Die allgemeine Klage über die Schwierigkeit, Darlehen zu mäßigen Zinsen zu erhalten, hat nicht im wirklichen Geldmangel ihren Grund, sondern theils in dem Mißtrauen gegen die bestehenden Anstalten zur Sicherung der Darlehen und ihrer Verzinsung, theils darin, daß die Capitalien bequemer und einträglicher in Staatspapieren angelegt werden können. Läßt sich auch ersterer Anstand durch Verbesserung des Hypothekenwesens heben, so bleibt dennoch der andere so lange, als die auswärtigen Staatspapiere einen die gewöhnlichen Zinse so weit übersteigenden Ertrag gewähren. Dem Mangel an Unterstützung, den hiedurch die inländischen Gewerbe erleiden, vermag nur eine Bank abzuhelfen, die sich in den Besitz großer Geldsummen zu sehr niederen Zinsen zu setzen weis. Die Ausdehnung, welche sie ihrem Leihgeschäfte geben kann, vervielfältiget die Mittel und erleichtert die Kosten einer guten und sichern Anlegung. In der Folge kann mit diesem Geschäfte noch ein anderes, sehr gemeinnütziges in Verbindung gesetzt werden; Vermittelung zwischen Capitalisten und Entlehnern, theils durch Discontirung von Darlehen, theils durch Besorgung derselben gegen mäßige Procente.

Fortsetzung der in der zweiten Sitzung der Baierischen Kammer der Abgeordneten als Gesetzesvorschlag vorgelegten Ordnung der Baierischen Bank. (S. N. 27 dieser Zeitung.)

7) Sie kann Gelder, Pretiosen, Geldwerthe, Papiere und Documente zur Verwahrung über- und auf Verfügung der Eigenthümer annehmen. 8) Sie kann Darlehen auf Faustpfänder in Metallen, Waaren, Ewiggeld und solchen Schuldbriefen, die in den inländischen Hypotheken eingetragen sind, so wie auf Staatspapiere — jedoch nur inländische, geben. Auf diese Faustpfänder steht ihr das Separationsrecht zu. 9) Sie macht Darlehne auf inländische Hypotheken, jedoch so, daß der bedungene Zins niemahls fünf vom Hundert übersteige. 10) Der Bank ist ausschließend gestattet, Bankzettel und zwar sowohl verzinsliche als unverzinsliche auszugeben. 11) Die verzinslichen Bankzettel werden zu 60 fl., 120 fl. und 240 fl. ausgestellt. Die ersteren tragen täglich Einen Pfennig, die anderen zwei Pfennige, und die letzteren einen Kreuzer Zins. Die Bezahlung des Betrages mit dem Zinse geschieht auf Sicht bei der Bank selbst, und bei ihren Comtoirs. 12) Die unverzinslichen Bankzettel werden zu 50 fl., 100 und 500 fl. ausgestellt. Ihre Einlösung geschieht auf Sicht, nicht allein bei der Bank und ihren Comtoirs, sondern auch bei allen Oberaufschlagämtern und Staatsschulden-Tilgungscassen des Königreichs, welche auch, so wie die Oberaufschlagämter, in Zahlungen diese unverzinslichen Bankzettel statt baaren Geldes anzunehmen haben. 13) Die Bank macht der Staatsschulden-Tilgungscasse ein, dem ganzen Betrag ihrer unverzinslichen Bankzettel gleich stehendes, Darlehen, zur Hälfte in baarem Geld, und zur Hälfte in 5procentigen Staatspapieren. Sie empfängt für dieses Darlehen von der Staatsschulden-Tilgungscasse vier vom Hundert jährlichen Zins. Die Zurückzahlung geschieht fristenweise mit dem Betrage, um welchen die unverzinslichen Bankzettel vermindert werden. 14) Mit Ausnahme der Staatsschulden-Tilgungscassen und der Oberaufschlagämter kann Niemand gezwungen werden, Bankzettel an Zahlungsstatt anzunehmen. 15) Die Verfälschung der Bankzettel, sowohl der verzinslichen als der unverzinslichen wird gleich der Verfälschung von Staatspapieren nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs bestraft. 16) Amortisation der Bankzettel findet nicht statt. Der Bank steht übrigens frei, die Bankzettel auf eine bestimmte Zeit auszustellen, so daß sie, nach derselben Ablauf, ungültig seyn sollen. Auch steht ihr frei, sofern ihre Zettel auf unbestimmte Zeit ausgestellt sind, durch öffentliche Bekanntmachung einen Tag, welcher jedoch wenigstens um 6 Monate von dem Tage dieser Bekanntmachung entfernt seyn muß, festzusetzen, nach dessen Ablauf die Gultigkeit der Zettel aufhören soll. 17) Die Geschäfte der Bank werden durch neun Vorsteher geleitet, welche aus der Zahl der in München ansäßigen Inhaber von mindestens fünf Actien durch Stimmenmehrheit aller inländischen Actienbesitzer auf 5 Jahre gewählt werden, und nach Ablauf dieser Zeit jedesmahl wieder erwählbar sind. Diese Vorsteher wählen durch absolute Stimmenmehrheit einen Bankdirector, der wenigstens zehn Actien besitzen muß, und aus ihrer Mitte einen Vicedirector, der im Verhinderungsfalle des Directors die Stelle desselben zu versehen hat. 18) Alle wichtigen Fragen, z. B. über den Betrag der auszugebenden Bankzettel, der auf Hypotheken zu machenden

Darlehen u. dgl. beräth und entscheidet gemeinschaftlich mit den Vorstehern ein Ausschuß, der aus allen inländischen Besitzern von fünf Actien besteht. Die in München nicht anwesenden Mitglieder dieses Ausschusses sind befugt, ihr Stimmrecht einem zu München ansäßigen Mitgliede zu übertragen. 19) Die Bankvorsteher entwerfen, gemeinschaftlich mit dem Ausschusse, eine Geschäftsordnung, und legen sie zur Genehmigung des Königs vor. 20) Ein von dem König ernannter Commissair hat über die genaue Beobachtung der Bankordnung zu wachen. Er kann die Vollziehung eines Beschlusses, den er derselben zuwiderlaufend erachtet, untersagen, jedoch nur auf acht Tage, binnen welcher Zeit die Entscheidung des Königl. Gesammt-Staatsministeriums erfolgen muß. Alle unverzinslichen Bankzettel müssen auch mit seiner Unterschrift versehen seyn. 21) Die Rechnung der Bank wird alle Jahre durch den Ausschuß, unter dem Vorsitze des Königl. Commissairs geprüft, und das Resultat öffentlich bekannt gemacht. Alle drei Jahre wird die Geschäftsführung der Bank durch den Ausschuß, unter dem Vorsitze eines von dem König ernannten Staatsbeamten untersucht, und über den Befund ein umständlicher Bericht erstattet, welcher den Ständen mitgetheilt wird. 22) Die Inhaber der Actien beziehen fünf vom Hundert jährlich als Zins ihrer Einlage. Nach Abzug dieses Betrages und der Verwaltungskosten, welche der Ausschuß gemeinschaftlich mit den Vorstehern festzusetzen hat, wird das jährliche Einkommen der Bank zu zwei Dritteln den Actieninhabern als Dividende zugetheilt, zu einem Drittel aber als Reserve zurückgelegt. Wenn dieses Reservecapital den zehnten Theil des Hauptstocks übersteigt, so wird der Ueberschuß den Actieninhabern als Mehrung der Dividende hinausgegeben. 23) Das Kreis- und Stadtgericht, resp. Wechsel- und Merkantilgericht München ist die Gerichtsbehörde, bei welcher die Bank zu belangen ist. 24) Gegenwärtige Einrichtung wird vorerst auf 25 Jahre getroffen, nach deren Ablauf die Bank aufgehoben, und ihr Vermögen unter die Actieninhaber vertheilt wird, sofern nicht auf Ansuchen der Theilhaber Se. Königl. Majestät mit Beirath und Zustimmung der Stände die Fortdauer der Anstalt beschließen. 25) Die Bank wird eröffnet, sobald die Hälfte der festgesetzten Zahl der Actien durch Unterzeichnung gedeckt ist.

Wien, 1. Februar. S. K. K. apostol. Majestät haben den Fürstbischof von Lavant in Kärnthen, und Administrator des Erzbisthums Salzburg, Leopold Grafen v. Firmian, durch allerhöchste Entschließung vom 25. Jänner d. J. zum Erzbischof von Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Man will wissen, es werde im nächsten Sommer in Ungarn ein Landtag gehalten und auf demselben Ihre Majestät die Kaiserin als Königin von Ungarn gekrönt werden. Auf diesem Landtage soll den Ungarn die Freude zu Theil werden, Dalmatien und diejenigen Provinzen, welche ehehin zu ihrem Königreiche gehörten, an Frankreich abgetreten wurden, aber wieder an Oesterreich zurückfielen, mit Ungarn wieder vereinigt zu sehen. — Es heißt, nebst dem Minister, Herrn Grafen von Stadion, werde auch der Minister, Herr Graf Saurau, in den Fürstenstand erhoben werden. — Man vermuthet, der seit Anfang dieses Jahres gemachte Versuch, die Wegmauth auf drei Jahre zu verpachten, werde auch auf die hiesige Hauptmauth erstreckt werden.

Elberfeld, 2. Februar. Das erste Schiff, welches die Rheinisch-Westindische Compagnie in See geschickt hat, ist an dem Orte seiner Bestimmung, Port au Prince, glücklich angekommen. Die Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie hatte ihrem Agenten, Herrn Holzschue, ein Schreiben an den Präsidenten Boyer mitgegeben, worin sie diesen von der Errichtung und dem Zweck ihres Instituts in Kenntniß setzte, und ihn um ein Patent für die Compagnie bath, welches der Präsident sogleich bewilligte. Die Compagnie-Direction, die bei jenem Schreiben sich der Unterschrift: Direction de la Compagnie Allemande des Indes, bedient, und Herrn Holzschue ihren Agent général pour Hayti genannt hatte, lies durch diesen dem Präsidenten Boyer ein Stück der jetzt in allen Welttheilen mit Recht berühmten Elberfelder gedruckten seidenen Foulard-Tücher überreichen, worauf die Insel Hayti, das Wappen der Republik und folgende Inschrift gedruckt war:

hommage de l'industrie allemande à Son Excellence Alexandre Boyer, President d'Hayti.

Dies gefiel dem Präsidenten um so mehr, da es die erste Communication war, welche die Republik Hayti von einer, wenn auch nicht öffentlichen Autorität, doch öffentlich constituirten Gesellschaft erhielt. Der Agent der Compagnie, Herr Holzschue, der mit dem Schiffe ausging, berichtet Folgendes:

Port au Prince, am 2. December.

Unsere Hieherreise ist wegen der Aequinoctial-Stürme und der vielen widrigen Winde in der Nordsee, die uns dort über 3 Wochen aufhielten, so wie wegen der häufigen Windstillen, die uns nachher befielen, keine der kürzesten gewesen. Wir kamen am 28. November Abends um 9 Uhr hier an, und am folgenden Tage schon hatte ich eine Audienz bei dem Präsidenten Boyer, dem ich das Certificat als Hauptagent der Compagnie vorzeigte, und

ihm zugleich das Schreiben der Direction überreichte. Er nahm dasselbe sehr gut auf, und gab mir sogleich das Versprechen eines Patentes, um für die Rheinisch-Westindische Compagnie hier Geschäfte zu betreiben, welches er in der letzten Zeit allen Europäern verweigert hatte, die darum angehalten. Die Firma, unter welcher das Patent ausgefertigt wird, ist: „Compagnie allemande des Indes", für die ich als „Agent général" hier fungire. Die Aussichten für den Verkauf der Waaren sind, so weit ich sie bis jetzt beurtheilen kann, gut. Die Kaffee-Aernte soll ergiebig ausgefallen seyn. Der Preis desselben steht zwar noch auf 32 Sous, wird aber auf 30 erwartet.

Spanien.

Madrid, 14. Januar. Als heute Morgens der König mit seiner jungen liebenswürdigen Gemahlin einen Spaziergang nach dem Prado machte, ward er in der Straße Alcala durch beleidigende und drohende Ausdrücke gröblich insultirt und kehrte gleich darauf nach dem Pallast zurück. — Gestern rückten starke Truppen-Detaschements von hier gegen bewaffnete Insurgenten aus, die sich selbst in der Nähe der Hauptstadt gezeigt hatten. Auch marschirten vorige Nacht einige Abtheilungen Linientruppen nach Guadalarara aus, in dessen Umgebung eine Bande von tausend Bewaffneten vielen Unfug anrichtet. Ein Geistlicher commandirt sie. — Seit der erfolgten Ministerial-Veränderung hat der Fontana-Clubb seine Sitzungen wieder angefangen, wodurch die Ruhe eben nicht befördert werden dürfte. Man hört in dem Clubb wieder erzjacobinische Reden. — Zu Valencia sind am 7ten und 8ten wieder Unruhen vorgefallen. Die Factionisten riefen: „Tod dem ..... und seinen Ministern:" Auch zu Orense in Gallicien sind Unruhen vorgefallen. — General Riego, von dem es irrig geheißen, daß er vergiftet worden, hielt vor einigen Tagen seinen triumphirenden Einzug in Barcellona, welche Stadt auch jetzt, nach Entlassung der meisten Minister, noch nicht nachgeben zu wollen scheint. Die Gemüther sind eher mehr als weniger aufgeregt, auch sind die übrigen Städte Cataloniens, nahmentlich Reus, Tarragona, Arcos-de-Mer rc. den Beschlüssen der Hauptstadt Barcellona beigetreten.

Amerika.

Chili. Die Zeitung liefert ein diplomatisches Document, aus welchem hervorgehet, daß der König von Portugal, um Handelsverbindungen für seine Staaten anzuknüpfen, die Unabhängigkeit der neuen Regierung von Chili anerkannt hat und auch die Regierungen der übrigen benachbarten Provinzen anzuerkennen bereit ist. Der an die Regierung von Buenos-Ayres abgeordnete Agent des Königs von Portugal hat diese Erklärung seines Monarchen dem in Buenos-Ayres angestellten Chilischen Gesandten durch ein Schreiben vom 11. August v. J. bekannt gemacht. Im Eingange dieses Schreibens heißt es: „Als Se. Majestät, mein Monarch, nach Europa zurückkehrte, hielt er es für angemessen, die Unabhängigkeit derjenigen Provinzen des Rio de la Plata anzuerkennen, welche ihren respectiven Regierungen Gehorsam leisteten, und auch diejenigen engfreundschaftlichen Verbindungen anzuknünpfen, die er mit dem Volke der Gebiethe, welche an sein Königreich Brasilien gränzen, schon seit so langer Zeit anzuknüpfen gewünscht hatte, und es war nur ein unglückliches Ereigniß von Umständen, welches in dem Innern beider Länder gefühlt wurde, oder vielmehr die wankende Politik der Europäischen Staaten, welche Se. Majestät bis jetzt davon abhielt, die ganze Ausdehnung seiner liberalen Ansichten schon früher zu offenbaren. Se. Majestät der König, der von der Legitimität einer Regierung überzeugt ist, sobald derselben von dem Volke Gehorsam geleistet wird, wartete nur auf den Augenblick, in welchem sich der allgemeine Wille kund thun würde, um auf die Basis einer gesunden Politik und des gegenseitigen Interesse die Bande des Handels, der Allianz und der Freundschaft, welche den Genuß des jedem Volke so theuren Friedens sichern, mit den respectiven Regierungen zu knüpfen rc."

Mexiko. Briefe aus Vera-Cruz vom 17. November melden, daß die daselbst gelegene Independenten-Armee, die Kaiserliche Armee von Mexiko genannt, durch das gelbe Fieber und Desertion so vermindert worden, daß nur noch einige Hundert kranke Soldaten übrig waren, weshalb der Spanische Gouverneur Davila, sich entschloß, Vera-Cruz wieder zu besetzen, von wo er bei dem Einrücken der sogenannten Kaiserlichen Armee (des Iturbide) sich nach dem starken Fort Juan retirirt hatte. — Briefe aus Havanna vom 13. Dec. bestätigen nicht nur diese Lage der dortigen Independenten, sondern setzen noch hinzu, man glaube allgemein, die Independenten würden es nicht wieder wagen, sich der Küste zu nähern, und die Häfen würden ohne Zweifel im Besitz der Spanier bleiben.

Großbrittanien.

London, 26. Januar. Unsere Ministerial- und Oppositionsblätter sind über die Angelegenheiten im Orient fortwährend mit einander im Widerspruch. Der Courier will immer beweisen, daß es nicht zum Krieg kommen werde; aber er zieht nur Schlüsse, ohne sich auf Thatsachen zu gründen. Sein Hauptgrund ist die Besserung des Wechselcurses in Petersburg; auch stützt er sich darauf, daß das Russische Kabinet auf sein Ultimatum noch keine Antwort erhalten, und daß man in Petersburg seit einiger Zeit gar keine Nachricht aus Constantinopel bekommen hat. Der Courier scheint sich auf das alte Sprüchwort zu verlassen: „Keine Nachrichten, gute Nachrichten.“ Die Oppositionsblätter aber halten den Ausbruch der Feindseligkeiten für sehr wahrscheinlich und nahe; aber auch sie können keine Thatsachen zur Begründung ihrer Meinung anführen.

Die hiesigen Ministerialblätter fahren fort, so wie einige Deutsche Blätter, zu versuchen, das Publicum gegen die Griechen und ihre Unterstützung zu stimmen. Dahin gehört folgendes an den Redacteur der Morning-Post gerichtetes Schreiben: „Ich glaube, daß es die Pflicht und Politik Englands ist, sich jeder Einmischung Russlands in die Angelegenheiten der Türkei, wenn nähmlich dieses Einmischen einen andern Charakter als den der Vermittlung annimmt, zu widersetzen, und sollte Russland die Türkei mit Krieg überziehen, so nehme ich keinen Anstand zu behaupten, daß die Insurrection der Griechen und der Einfall der Perser die Resultate Russischer Intriguen sind, welche zur Befriedigung ehrgeitziger Absichten angesponnen wurden, und der Unabhängigkeit von Europa, besonders aber dem politischen Einflusse und der Handelswohlfahrt Englands nachtheilig seyn müssen. Was den Charakter der Griechen betrifft, so ist es unbezweifelt, daß Athen, während seines heidnischen Zustandes, Charaktere und Werke producirte, deren Ruhm unsterblich ist, aber die Athenienser, als ein Volk, waren eigensinnig und ungleich in ihrem Betragen, und, wie Plato bemerkt, ihre Ausschweifung und ihr Eigensinn, als ein geschmeicheltes Volk, wären gefährlicher, als diese nähmlichen Excesse in einem durch Schmeichelei verdorbenen Fürsten. Die nächste der wichtigsten altgriechischen Republiken war Lacedämon, und die Geschichte erzählt uns, daß die strengen Gesetze jener Republik die Bewohner derselben viehisch in ihrem Charakter machten. Schließt man daher von den Atheniensern und Lacedämoniern, so zeichnet sich der Nationalcharakter der alten Griechen durch Leichtsinn, Eigensinn und durch ein gewisses viehisches Wesen aus. Der Verfall der Griechen begann gleich nach dem Tode Alexander des Großen, der beinahe 300 Jahre vor Christi Geburt starb. Es ist zwar wahr, daß, nachdem Griechenland Rom unterworfen wurde, einige Kaiser den Griechischen Städten wesentliche Prilegien einräumten, und dadurch den alten Charakter einigermassen wieder auflebten, aber die Veränderungen, welche sie während einer Reihefolge von Jahrhunderten erlitten, muß den ursprünglichen Stamm gänzlich vertilgt haben, und Griechenland wurde unter der Regierung der Griechischen Kaiser der Sitz des Despotismus, der Bigotterie, des Aberglaubens, der Weichlichkeit und der Laster, in welchem Zustande es die Türken im Jahre 1455 eroberten. Es scheint mir daher romanhaft zu seyn, wenn man behauptet, daß die Griechen eine größere Berücksichtigung als die übrigen Unterthanen des Türkischen Reiches verdienen; sie würden es verdienen, wenn es zu beweisen wäre, daß sie seit der Zeit, als sie Türkische Unterthanen wurden, in der Cultur vorschritten; dies würde indessen ein zu günstiges Licht auf ihre Beherrscher, die Türken, werfen. Zwar sind sie Christen, aber das Christenthum der Griechischen Kirche ist nicht viel besser, als der Mahometanismus, und die neuesten Reisebeschreibungen zeigen, daß die große Masse des Volks jetzt eben so unwissend und barbarisch ist, als es ihre Türkischen Gebiether sind. Es hat Türken gegeben, die alle diejenigen Tugenden besaßen, die jeder Christ besitzen sollte, und es hat gegeben und gibt vielleicht noch Christen, die sich alle die Laster, welche sie den Mahometanern zuschreiben, zu Schulden kommen lassen. Es ist nicht der Nahme, sondern die Handlungen des Christen, welche den Unterschied machen, und, glauben Sie mir, die Christen Griechenlands sind von den Christen Englands sehr verschieden. Ich betrachte es als eine für Großbrittanien sehr nothwendige Politik, daß es, anstatt einen religiösen Kreuzzug zu unternehmen, die Integrität des Russischen Reiches in Europa aufrecht erhält; dies geschieht nicht aus Vorliebe für die Türkische Regierungsform oder für die Türkische Religion, sondern weil ihre Vertreibung eine fruchtbare Veränderung verursachen und schreckliche Folgen nach sich ziehen würde. Die Griechen sind Türkische Unterthanen, und wenn sie revoltiren, so müssen sie auch die Folgen dieses Schrittes ertragen.“

Dieselbe Morning-Post liefert noch ein anderes, die Befreiung der Griechen betreffendes Schreiben, worin es heißt: „Furchtsame und halb unterrichtete Politiker mögen sagen, daß die Türken ein Recht haben, die Dienste und Unterwürfigkeit ihrer Unterthanen (der Griechen) zu verlangen; aber der Contract, welcher den Sclaven an seinen Herrn bindet, ist gebrochen, sobald sich letzterer barbarischer Handlungen zu Schulden kommen läßt. Wer will in diesem Augenblick aufstehen, und behaupten, daß die Amerikaner unrecht thaten, als sie sich der Bezahlung der Auflagen, die England von ihnen verlangte, wiedersetzten? Und dennoch waren die Klagen der Amerikaner, verglichen mit den Leiden der Griechen, von einer höchst unbedeutenden Art; sie berührten nicht einmahl den Kelch der Trübsale mit ihren Lippen; aber die Griechen, die unglücklichen Griechen, haben ihn ausleeren müssen. Demungeachtet giebt es Menschen, die, auf den Titel und auf die Privilegien eines Britten Anspruch machend, behaupten, daß, weil die Griechen so lange die Sclavenketten der Türken trugen, sie solche auch noch ferner tragen, und noch ferner die Gegenstände der Knechtschaft, und einer unmenschlichen Bedrückung seyn müssen. Ich vertheidige die Lehre, daß Unterthanen gegen ihre Beherrscher aufstehen, keineswegs; aber ich vertheidige den Grundsatz, daß wenn die Beherrscher ihre Pflicht vergessen, und ihre Macht anstatt zur Beschützung zur Bedrückung anwenden, die leidenden Unterthanen sodann ein Recht haben, zur Vertheidigung ihres Lebens und ihrer Habe aufzustehen, und daß, wenn die Tyrannei auf einer Seite fortdauert, die Pflicht der Unterwürfigkeit und der Versöhnung auf der andern nicht allein unwahrscheinlich, sondern auch ganz unmöglich ist. So ist der gegenwärtige Zustand Griechenlands. Es ist nicht nothwendig, wie einige unserer weisen Männer behaupten, daß wir Krieg anfangen. Man bewirke, daß die Türkei die Unabhängigkeit der Griechen in Morea, auf den Inseln des Archipelagus und in einigen Provinzen im Norden von Corinth anerkenne, und daß das Griechische Reich unter den Schutz Frankreichs und Englands gestellt werde — und der Krieg ist ganz unnöthig."

Russland.

Privatnachrichten enthalten noch immer nichts Bestimmtes über Krieg oder Frieden zwischen Russland und der Pforte. Man weis noch nicht, welche Wirkung die von der Türkischen Regierung am 5. December dem Englischen Gesandten Lord Strangford zugestellte Note in Petersburg hervorgebracht hat, außer daß der Fürst Suzzo, gewesener Hospodar der Moldau, von der Türkischen Gränze entfernt worden ist. Dies ist ein neuer Beweis, daß der Kaiser Alexander den Türken allen Verdacht benehmen will, als ob seine Absicht sey, den Aufstand der Griechen zu ermuntern. Eben deswegen wurden auch ihre Deputirten, welche Russische Hülfe nachsuchen wollten, in Petersburg nicht zugelassen. Aber je gewissenhafter der Kaiser Alexander die Verträge hält, um so mehr hat man Ursache zu glauben, Se. Majestät werde darauf bestehen, daß auch die Türken sie eben so genau erfüllen, und Se. Majestät werde sich nicht mit so unsichern Versprechungen, wie die in jener Note sind, begnügen, sondern deutliche und bestimmte Zusicherungen verlangen. Wahrscheinlich wird auch noch der Februar in der bisherigen Ungewißheit ablaufen.

Schreiben von der Bessarabischen Gränze, 18. Januar. Ganz unvermuthet haben wir die Nachricht erhalten, daß der letzte Hospodar der Moldau, Fürst Michael Suzzo, der sich seit seiner Flucht aus Jassy, wo er an dem Hetäristen-Aufstande thätigen Antheil genommen, in Kischenof aufgehalten hatte, Befehl bekommen habe, die Staaten Sr. Kaiserlichen Russischen Majestät unverzüglich zu verlassen. Gedachter Fürst ist auch wirklich in Folge dessen in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M. aus Kischenof abgereiset. Wir vernehmen auch, daß mehrere ehemahlige Anführer der Hetäristen, nahmentlich Pentedeka, Basili, Skufa, Mano u. s. w., auf Russischen Befehl verhaftet und nach festen Plätzen abgeführt worden seyen. Gewiß ist, daß sämmtliche Wallachische, Moldauische und andere Flüchtlinge, die sich bisher in sehr bedeutender Zahl (man schätzt sie auf 7 bis 8000 Köpfe) in Bessarabien aufgehalten hatten, in Folge eines aus Petersburg eingelaufenen Befehls aus dieser Provinz entfernt, und nach dem Innern des Reichs geschickt worden sind.

---

tragende höflichst einladet. Baireuth, den 1. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission des Königlichen 13ten Infanterie-Regiments.

Seyffertitz, Major.
Schmitt, Verwalter.

Von dem Königl. Landgerichte Kulmbach werden hiemit auf Instanz der Beneficialerben alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des dahier verstorbenen Königl. Advocaten Johann Friedrich Keim, worüber der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden, einige Forderungen und Ansprüche zu machen glauben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen 3 Monaten a dato ihre Forderungen mündlich oder schriftlich anzeigen, auch ihrer Anmeldung die Abschriften der Urkunden, worauf sie sich gründen, beilegen, hiernächst aber in dem angesetzten Liquidations-Termine am

Montag den 11. März 1822 Vormittags 9 Uhr

hierorts bei dem Gerichts-Deputirten sich in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu stellen, den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich angeben, die Documente und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, in originali vorlegen und das Nöthige zum Protocolle verhandeln; dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche gewärtigen sollen, daß sie alle ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Massa noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen; wornach sich sämmtliche Gläubiger des Königl. Advocaten Keim zu achten haben, und werden schlüßlich alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Defuncten in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bis zu dem Liquidations-Termine bei Gericht zu übergeben. Kulmbach, den 9. December 1821.

Königliches Landgericht.
Garcie.

Nachdem die Hauptrechnung über das von der hiesigen Gemeinde zu vertretende Contributions-Vorlehen bereits gelegt und auf deren Grund das Gänzliche bezahlt ist; so werden alle diejenigen, welche rücksichtlich dieses Contributions-Vorlehens an hiesiger Gemeinde noch eine Forderung zu machen glauben, andurch aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche binnen vier Wochen bei dem unterzeichneten Magistrate geltend zu machen. Selb, den 31. Januar 1822.

Der Magistrat allda.
Netzsch. Seybold.

An sämmtliche Bewohner des Königreichs Baiern: die Verhandlungen der Stände-Versammlung im Jahr 1822 betr.

Welcher Baier nimmt nicht den innigsten und lebhaftesten Antheil an der großen Gesammt-Angelegenheit des Vaterlandes — an den Berathungen und Verhandlungen der Stände des Reichs, die jetzt in der Hauptstadt versammelt sind? Wer wünscht nicht gerne auf die schnellste und auch wohlfeilste Weise die Verhandlungen jeder Sitzung zu lesen? Für Beydes hat die 2te Kammer auf die genügendste Weise gesorgt. In ihrer ersten Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, die amtlichen, von ihr selbst herausgegebenen Verhandlungen so schnell erscheinen zu lassen, daß die Protocolle der Sitzung jedesmahl am nähmlichen Tage gedruckt und schon am Tage der andern Sitzung ausgegeben werden können. Zugleich hat die Kammer die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß diese einzig und allein officiellen Verhandlungen dem Publicum um einen so wohlfeilen Preis in die Hände kommen sollen, daß auch der wenig Bemittelte dieselben sich anschaffen und so seine gespannte Aufmerksamkeit befriedigen und an den verhandelten, für das Vaterland so hochwichtigen Gegenständen Theil nehmen kann.

Vor 3 Jahren erschienen die landständischen Verhandlungen so spät, daß die meisten Gegenstände immer schon früher durch die Landtags-Zeitung, oder durch andere Blätter bekannt wurden. Diese Landtags-Zeitung erscheint nun heuer nicht mehr.

Der Median-Octav-Bogen der officiellen Verhandlungen der Stände kostet hier in München diessmahl nicht mehr als 3 Kreuzer (ein Bogen der nicht officiellen Landtags-Zeitung kostete bekanntlich 6 kr. und in entfernteren Gegenden selbst 8 kr.), sohin ein ganzer Band von jedesmahl 25 Bogen nur 1 fl. 15 kr, welche bei der Bestellung vorausbezahlt werden. Für entferntere Gegenden findet eine kleine Erhöhung des Preises statt.

Durch diese Einrichtung wird jedem Vaterlandsfreunde der angenehme Genuß verschafft, das in der Stände-Versammlung Verhandelte täglich lesen zu können. Man macht die Bestellungen in freigemachten Briefen bei der Expedition der ständischen Verhandlungen (Fleischmannische Buchhandlung, Kaufingergasse 1616) in München; Entferntere aber belieben sich an das ihnen zunächst gelegene Königliche Postamt zu wenden, indem die Königliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition die Haupt-Spedition für die entfernteren Gegenden des Königreichs übernommen hat.

Das Publicum wird das Wohlmeinende dieser Einrichtung fühlen, und gewiß lebhaften Antheil an der großen National-Angelegenheit nehmen, um so mehr, da in der heurigen Stände-Versammlung die wichtigsten, für di

Nation das höchste Interesse habenden Gegenstände werden verhandelt werden. München, am 30. Januar 1822.

C. A. Fleischmann, Buchhändler, als Verleger.

Bei Monath und Kußler in Nürnberg ist erschienen:

v. Hoven, F. W., Ideen über die sittliche Besserung der Verbrecher. (9 Bogen) 8. 54 kr.

Vorräthig in den Grauischen Buchhandlungen zu Hof und Baireuth.

Preißliste von allerlei frischen Garten- und andern Saamen, welche ächt zu haben sind bei Carl Christian Oettel in Kulmbach.

Kräutersaamen à Loth:

Basilikum, schmales, 10 kr.; Dill 2 kr.; Gartenkreß, kraußer, 3 kr.; Isappen 4 kr.; Körbelkraut 3 kr.; Löffelkraut 6 kr.; Lavendel 3 kr.; Majoran 8 kr.; Mangold, großer Schweizer, 3 kr.; Spinat, großblätterigter, 3 kr.; desgl. ordinair 2 kr.; Salbey 4 kr.; Saturey oder Bohnenkraut 5 kr.; Portulack, gelber, 3 kr.

Kohlsaamen à Loth:

Blumenkohl, allergrößter, 45 kr.; Kraut, Angelberger, 12 kr.; desgl. Braunschweiger 10 kr.; desgl. rothes frühes 10 kr.; desgl. Zuckerhuth, Engl., 12 kr.; desgl. Winterkraut oder Cappus 8 kr.; Wirsing, Ulmer, ganz früher 10 kr.; desgl. großer spater 10 kr.; Kohlrabi, kleinblätterigt, Wiener, 12 kr.; desgl. frühe weiße, Engl. 10 kr.; desgl. blaue frühe 9 kr.; desgl. späte weiße 8 kr.; desgl. blaue 8 kr.; Kohlrüben, weiße, 4 kr.; dergl. gelbe 5 kr.; Kohl, Plumage, bunter 6 kr.; dergl. blauer niederer 5 kr.; dergl. gürner 5 kr.; dergl. blauer Schnitt 3 kr.; Molken 3 kr.

Wurzel- und Rübensaamen à Loth:

Carotten, kurze, frühe, rothe 5 kr.; dergl. lange frühe feuerrothe 5 kr.; dergl. große weiße Saalfelder 4 kr.; Einmachrüben, rothe 3 kr.; Runkel- oder Rangesrüben 2 kr.; Pastinat, großer 3 kr., Haberwurz 2 kr.; Scorzoner 4 kr.; Petersillie, großer 3 kr.; dergl. ordinair 2 kr.; Sellerie, großer 5 kr.; Ruben, weiße, Geißelsdörfer 2 kr.; dergl. Tellerruben 5 kr.; Stegruben mit brauner Rinde 5 kr.

Radis und Rettige à Loth:

Radis, weiße kleinblätterigte 6 kr.; dergleichen rothe 6 kr.; Sommerrettig 5 kr.; Winterrettig, rothe runde 6 kr.; dergl. schwarze runde 4 kr.; dergleichen große lange Erfurter 6 kr.

Salatsaamen à Loth:

Arabischer, großer 20 kr.; Großmegul, gelber 10 kr.; dergl. grüner 8 kr.; Eiersalat, blutrother, 15 kr.; dergl. gelber 10 kr.; dergl. grüner 4 kr.; Forellen 6 kr.; Prinzenkopf 6 kr.; Prall, grüner 4 kr.; Hamburger, rother 10 kr.; Capuciner, gelber 9 kr.; Schwabenkopf 6 kr.; Zuckerhut 8 kr.; Mailänder 5 kr.; Schnittsalat 4 kr.; Wintersalat 5 kr.; dergl. Melange 5 kr.; Endivi, kleingekraußter 5 kr.; Rapunzel oder Schaafsmäuler 3 kr.

Allerlei Körner à Loth:

Melonen, die Pries 4 kr.; Gurken, frühe, lange grüne Holländer 22 kr.; dergl. grüne Säbel 16 kr.; dergl. ordinaire 10 kr.; Kürbis, große 3 kr.; Spargel, Holländer 5 kr.

Zwiebelsaamen à Loth:

Bienzwiebel 12 kr.; Kopfzwiebel, große 12 kr.; dergl. rothgelbe harte 10 kr.; dergl. Spanische Verpflanzzwiebel 6 kr.; Lauch, Spanischer 5 kr.; Steckzwiebel, ganz klein, die Maas 24 kr.; dergl. größere 15 kr.

Bohnen à Pfund:

Feuerbohnen 20 kr.; Säbelbohnen, weiße 24 kr.; Zukkerbohnen, die nicht hart werden, 24 kr.; Zwergbohnen, frühe gelbe 15 kr.; dergl. weiße 15 kr.; dergl. Jungfernbohnen 15 kr.

Erbsen à Pfund:

Säbelerbsen, Engl. 18 kr.; dergl. frühste Sorte 18 kr.; dergl. tragbarste Berliner 18 kr.; Auebrecherbsen, grüne Zwerg 15 kr.; dergl. weiße 15 kr.; dergl. Brabanter große 15 kr.

Blumensaamen à Loth:

Rosette 18 kr.; Balsamine, gefüllt die Priese 4 kr.; dergl. vierfach, die Pries 2 kr.; Aster, gefülle die Pries 2 kr.; Goldlack, die Pries 2 kr.; gefüllter Italienischer Zwergrittersporn in vielen Farben 5 kr.; Sommerlevcoi, hochrother, die Pries 4 kr.; dergl. Schäferblau 4 kr.; dergl. rosenroth 4 kr.; dergl. weiß 4 kr.; dergl. blau 4 kr.; dergl. lila 4 kr.; dergl. kupferroth 4 kr.; dergl. pfirschblüthfarber 4 kr.; dergl. aschfarber 4 kr.; dergl. diese Sorten untereinder das Loth 30 kr.; Winterlevcoi 30 kr.; Wicken, Spanische 5 kr.; Nast. indi. Spanischer Kreß 4 kr.; Gartenmohn, gefüllte, sehr schön 4 kr.

Am Fastnachtstag den 19ten d. M. ist Masquenball im Saale zum goldenen Anker; der Eintritt im Saal kostet 30 kr. à Person, auf der Gallerie 9 kr. (In Oberröcken wird das Tanzen verweigert werden.) Baireuth, am 8. Februar 1822.

In dem auf dem hiesigen Rathhauß neu eingerichtet wordenen Saale soll Sonntags den 10. Februar ein Maskenball gehalten werden, wozu Liebhaber andurch unter der Versicherung eingeladen werden, daß gewiß alles zu ihrer Zufriedenheit veranstaltet werden wird. Münchberg, den 31. Januar 1822.

Friedericke Hagen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 29. 10. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 4. Februar. Die dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde durch den ersten Präsidenten derselben heute Morgens 9½ Uhr eröffnet. Die anwesenden Mitglieder beliefen sich endlich auf ungefähr 90. Auf den Plätzen der Minister erscheinen der Königliche Staatsminister des Innern, Herr Graf von Thürheim, und der Königliche Staatsminister der Finanzen, Freiherr v. Lerchenfeld. Sämmtliche Tribunen der Gallerie sind auf's Aeußerste mit Zuhörern angefüllt. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz sind bei der nacherwähnten Debatte während den Reden der Abg. Egger und v. Seuffert, Se. Königl. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm von Baiern und J. K. H. die verwittwete Frau Kurfürstin während der ganzen Dauer der Verhandlung in der Tribüne des Hofes gegenwärtig.

Der in der vorigen Sitzung von dem ersten Secretair, Abg. Häcker, angefangene Vortrag über die von mehreren Mitgliedern vorgebrachten Entschuldigungen und die gegen einige Mitglieder (Egger, Abt Behr) obwaltenden Anstände wurde fortgesetzt. Darunter ist das Entlassungsgesuch des als Ersatzmann für den verstorbenen Abg. Frhn. v. Guttenberg eintretenden Majors v. Weickmann wegen Krankheit. Der Abg. v. Hofstetten trägt darauf an, daß jeder Abgeordnete auf seinem Platze sprechen möge, weil nur so die vorherige Verwirrung vermieden werden könne, die einzig daraus entstanden, daß v. Hornthal zu früh und Frhr. v. Closen zu spät gesprochen. Der Abg. v. Hornthal sagt, er könne nicht auf seinem Platze bleiben, weil er dort nichts höre; er habe übrigens erst gesprochen, als niemand Anders aufgestanden, und folglich nicht zu früh. Der Abg. Frhr. von Closen verwahrt sich ebenfalls dagegen, daß er zu spät gesprochen haben solle. Beschluß — einstimmig — dem Abg. Frhr. v. Weickmann sey ein Urlaub von 4 Wochen zu bewilligen.

Häcker trug nun die Anstände vor, welche gegen die Anwesenheit des bisherigen Abgeordneten, Domherrn zu Augsburg und Pfarrer zu Kleinnitingen, Karl Egger, erhoben worden, und gibt der Kammer Kenntniß von den Zweifeln der Einweisungs-Commission hinsichtlich des Verbleibens des Abg. Egger in der Kammer. Die Majorität habe nähmlich geglaubt, daß die päpstliche Dispensation nur eine geistliche und keine politische Kraft haben könne, da sonst eine auswärtige Macht Einfluß auf die Mitglieder der Kammer ausüben und das Ministerium auch diese endlich nach Willkühr zusammensetzen möchte. Einige Mitglieder der Commission hätten sich jedoch gegen diese Ansicht der Mehrzahl erklärt, da dem Papste nach dem Concordate, welches einen Bestandtheil der Constitution ausmache, das Dispensationsrecht zustehe. Auf den Antrag des zweiten Präsidenten v. Seuffert wurde dem Abg. Egger bewilligt, über die factischen Umstände, die sein Recht zum Pfarrei-Besitze und somit zum Sitze in der Kammer begründen, zu vernehmen.

Egger betritt mit einem Pack Papiere den Rednerstuhl und entwickelt in einer ausführlichen, mit vieler Beredsamkeit und Gründlichkeit und ganz frei gehaltenen Rede sein Recht zum Sitze in der Kammer. Er legt vorerst die obenerwähnten Zeugnisse genau und wörtlich der Kammer vor, so wie das Notifications-Schreiben seines Bischofs über die päpstliche Dispensbulle, welche ihm die Beibehaltung seiner Pfarrei noch auf 3 Jahre gestattet und noch vor der Institution des Domkapitels erlassen worden. Dann führt er alle für ihn sprechenden canonischen Gesetze, die Verfügungen des tridentinischen Conciliums und der Clementina, so wie mehrere Stellen aus Kreitmayr, endlich die Bestimmungen des Concordats und §. 14 der Verf. Urkunde an. Er erwähnt des ihm nach Kreitmayr zustehenden Retentionsrechtes auf die Pfarrei, dann daß er, wie die canonischen Gesetze es forderten, noch nicht im friedfertigen Besitze der neuen Pfründe gewesen, ehe die Dispensation angelangt, er also nicht ipso jure den Besitz der früheren Pfründe verloren habe. Das bischöfliche Ordinariat, welches ihm den wirklichen, rechtmäßigen Besitz seiner Pfarrei, die Eigenschaft eines selbstständigen Pfarrers und das geforderte Selbstversehen der Pfarrei attestirt habe, sey die competente und einzige Behörde, die dies bestimmen und attestiren könne. Die in der Augsburger Diöcese gewöhnliche commissio annua habe auch er erhalten, was beweise, daß er noch die ca-

nonischeInstitution in seiner Pfarrei habe. Das Selbstersehen derselben aber sey gewiß vor Allem hinlänglich und widersprechlich durch das Zeugniß seiner Pfarrgemeit dargethan, worin die Menge der von ihm verrichtet geistlichen Functionen aufgezählt sey. Durch alles des glaube er genügend erwiesen, daß er nicht blos ...eischer, daß er auch rechtlicher Besitzer seiner Pfarrei sey und folglich mit Recht in der Kammer sitze. Er ging hierauf zur Widerlegung der verschiedenen einzelnen, gegen ihn vorgebrachten Bedenken über, und zwar 1tens: er sey nicht selbstständig. Dies könne, sagt er, entweder objectiv an seiner Pfarrei, oder subjectiv von ihm als Pfarrer gelten. Daß seine Pfarrei eine selbstständige sey, beweise der Schematismus der Diöcese; daß er selbst aber ein selbstständiger Pfarrer sey, gehe daraus hervor, daß er die Pfarrei in eigenem Nahmen, aus eigenem Rechte und mit eigenen Kräften versehe, was die Erfordernisse der Selbstständigkeit seyen. Die 2te geäußerte Bedenklichkeit: daß er nähmlich ein dispensirter Pfarrer sey, verhalte sich allerdings richtig. Er sey unstreitig dispensirt; allein nicht von der Pfarrei, sondern zu der Pfarrei. Das 3te Bedenken sey gegen das Dispensationsrecht des Papstes. Dies stehe aber unbestreitbar dem Papste zu, da die canonischen Gesetze durch die Verfassung nicht aufgehoben, sondern bestätigt worden, und den Katholiken Freiheit des Gewissens und Aufrechthaltung ihrer kirchlichen Rechte gewährt sey. Der 4te Einwand: daß die Dispensation wohl die Gewissen beruhigen, jedoch keine constitutionellen Folgen geben könne, widerlege sich dadurch, daß das Concordat ein Theil der Constitution sey. Art. X. desselben gestehe aber dem Papste das Dispensationsrecht zu und hiernach sey er allerdings ein constitutioneller Pfarrer, was auch die Regierung durch seine Einberufung zur Ständeversammlung anerkannt habe. Wenn die Dispens sich auf die Constitution gründe, so müsse sie auch constitutionelle Folgen haben; so viel lehre ihn die von ihm lange getriebene Syllogistik. Das 5te Bedenken sey gegen die zu fürchtenden Eingriffe einer angeblich auswärtigen Macht gerichtet. „Lasse man uns, rief der Redner aus, doch nur Katholiken bleiben! Die Katholiken in allen Ländern und unter allen Völkern bilden eine religiöse Körperschaft, deren geistliches Oberhaupt der Papst ist. Für sie ist er nichts Auswärtiges, vielmehr etwas sehr Innerwärtiges und zugleich Oberwärtiges, was die hohe Bestimmung hat, unser Inneres zu erheben und zu veredlen, damit er zu rechtem und tüchtigem Wirken im Aeußern immer geeigneter werde." Der Redner kam nun zum 6ten Bedenken, dem Einwirken des Ministeriums. Wenn, sagte er, aus einem wahren logischen Vordersatze ein falscher Nachsatz folgt, so liegt die Schuld nicht an dem wahren Vordersatze, sondern entweder an der logischen Unkunde oder an der Unredlichkeit des Folgernden. Ist der Vordersatz wahr, daß ich constitutioneller Pfarrer bin, was ich bewiesen zu haben glaube, so mag man daraus folgern wollen, was man immer will, dies kann hier nichts gegen mein Recht beweisen. Was endlich, meint er, die 7te Bedenklichkeit hinsichtlich des vorgeblichen Zugehörens der Domherren zur höheren Geistlichkeit betreffe, so sey sie völlig grundlos, und nach der heiligen Schrift selbst unrichtig, wonach nur die Bischöfe dieselben bildeten. Die Domherren seyen lediglich aus der untergebenen Geistlichkeit genommen, bloß consultative Räthe der Bischöfe. Jeder als Pfarrer in die Kammer eintretende Domherr, werde übrigens gerne den Domherrn vor der Thüre lassen und nur den Pfarrer mit hereinnehmen, bis nach dem Austritte, wo er den Domherrn wieder mitnehmen könne. Nach allem diesem glaube er, die vorgebrachten Bedenken hinreichend beseitigt und sein Recht genügend begründet zu haben und behalte sich nur noch am Schlusse, zu seiner Vertheidigung, nochmahls das Wort vor.

Der 2te Präsident v. Seuffert spricht hierauf gegen die Beibehaltung des Abgeord. Egger. Nach dem Tridentinischen Kirchenrathe, behauptet er, höre ipso jure der Pfarrei-Besitz auf, sobald eine Cathedral-Präbende angetreten werde, und die angeführte Stelle der Clementina könne dagegen nichts beweisen. Das Concordat gestehe dem Papste bloß das Dispensationsrecht von der Residenz, nicht von dem Verbothe der Verbindungen zweier Beneficien zu. Auch wisse man den eigentlichen Inhalt der Dispensationsbulle nicht, folglich auch nicht die Motive derselben. Denn wenn selbige erlassen worden, um dem Pfarrer Egger den Sitz in der Kammer zu erhalten, so sey die Frage, ob man dies dulden könne. Die Kammer habe nach der Verfassungsurkunde das Recht zu prüfen. Man könne einen Pfarrer nicht selbstständig ernennen, dem der Papst nur eine Dispens auf kurze Zeit, vielleicht nur auf die Dauer der Sitzung gegeben und selbige jeden Augenblick wieder nehmen könne. Er habe alle Achtung gegen den Pfarrer Egger; aber die eigentliche Seelsorge, das Eingehen in das Innere der Familie, das Beobachten und Besorgen ihrer Bedürfnisse sey ihm bei seinen Obliegenheiten als Domherr unmöglich und dieses gehöre doch nach seiner Meinung zum wahren Versehen einer Pfarrei. Er müsse also gegen die Belassung des Pfarrers Egger in der Kammer stimmen. (Beschl. f.)

München, 6. Februar. In der heute gehaltenen vierten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, waren auf den Sitzen der Herren Minister der Herr Staatsminister des Innern; Herr Graf Thürheim, und der Herr Staatsminister der Finanzen, Freiherr von Lerchenfeld. Nach Verlesung des Protocolls der vorigen Sitzung rc. wurde die Discussion über die Zulassung des Abg. Egger ziemlich ernst fortgesetzt. Der Abg. v. Closen sprach breit für Egger; nach Beendigung seiner Rede trug er noch einen Rechtsgrund, den er vergessen hatte, nach. Auf den Gallerien wurde geräuspert, gepocht, in der Kammer wurde gelacht; der Präsident bat,

die Gallerien, ruhiger zu seyn. Nach v. Closen sprach v. Aretin. Er citirte aus Hallers (große Bewegung) „Restauration der Staatswissenschaft" ein Kapitel von Hierarchie, mit dem Ausruf: „Sollte die Baierische Kammer weiter gehen wollen als von Haller!" Es gibt nur einen Oberhirten, 2 Hirten (Bischöfe), die übrigen (Domherren, Canonici) sind Priester. — Er stimmt für Egger. — Der Abgeordnete Dietrich (Katholischer Religion) mahlt mit scharfen Zügen das Concordat, beruft sich auf die in der Adresse der Reichsräthe geäußerten liberalen Ideen, die nur gegen jenen Einfluß schüzzen könnten. Schon, sagt er, will der alte Unfug wieder beginnen, durch fette Pfründen und Beneficien sich in Besitz der Meinung zu setzen. Wäre ich einer von diesen beiden Männern (gegen die vor ihm sitzenden Abgeordneten Egger und Abt sich wendend) gewesen — „Heiligster Vater", hätte ich zum Papste gesagt, „ich kann die Dispensation nicht annehmen; kann nicht der Erste des Unfugs seyn." — Meinen Nahmen hätte die Geschichte nicht unter den Ersten dieser Art nennen sollen. — So fuhr Dietrich immer höher und höher fort bis zum Schluß, wo er ausrief: „Man gebe Gott, was Gottes; aber man gebe auch dem Könige, dem Vaterlande, was des Königes, des Vaterlandes ist. Das ist meine innigste Ueberzeugung; mögen die canonischen Satzungen, mag das Concordat Anderes sagen, mein Gewissen, meine Vernunft sagen so." — (Bravo! von den Bühnen. Lange, lange Pause.) — Pelkhoven sucht das Gemüth der Kammer für Egger und Abt zu gewinnen. Er gesteht zu, daß es einst Folgen haben könne, aber man müsse auch die innern Eigenschaften dieser würdigen Männer erwägen, und die Folgen seyen zu entfernt und noch nicht da. — Der Abg. Gruber von Lindau steht auf und spricht die wenigen Worte: „Mein Antrag ist: Matth. 4. Kap. 30. Vers." (Es ist besser, daß ein Glied verderbe, als der ganze Körper.)

Nach wenigen Anderen, worunter auch Adolai eine breite Bemerkung ablas, kam das Wort an Hornthal: „Ich frage zuvor die hohe Kammer, ob sie mich heut, oder in der nächsten Sitzung hören will?" — Der Präsident: „Was bin ich denn zuletzt, wenn Sie, Herr von Hornthal, immer die Kammer fragen?" — Hornthal: „So frage ich das Präsidium, ob die hohe Kammer —" Präsident: „Wie lange wollen Sie denn sprechen? (sieht nach der Uhr) Hornthal: „Ja, das kann ich nicht sagen." — Präsident: So schliese ich die Sizzung und bestimme die fünfte auf den nächsten Freitag. Damit war Hornthal zufrieden, ja, er hat es vielleicht gewünscht, weil er wahrscheinlich viel und mehr sprechen will, als die schon weit vorgerückte Zeit (es war 1½ Uhr) erlaubt hätte, auch weil er von den schon ermüdeten Zuhörern nicht volle Aufmerksamkeit erwarten konnte und befürchten mußte, wenn auch seine Rede heute Eindruck mache, derselbe bis zur nächsten Sitzung verloren gehen möchte.

Türkei.

Officielle Note der Ottomannischen Pforte an Se. Excellenz den Englischen Bothschafter, Lord Strangford, vom 2. December 1821.

„Allen Ministern der hohen Pforte, so wie jedem der Mitglieder des Divans, ist der Inhalt der Instructionen mitgetheilt worden, die der sehr ausgezeichnete ausserordentliche Bothschafter des Englischen Hofes bei der Ottomannischen Pforte, Lord Strangford, Unser Freund, seinem Dragoman ertheilt hat, und die, vorher und zulezt der hohen Pforte mitgetheilt, die Eröffnungen vollkommen bestättigen, welche von dem sehr ausgezeichneten Bothschafter von Oesterreich, Unserem Freunde, in der mit ihm statt gehabten Conferenz, in welcher eben die Fragen, die gegenwärtig zwischen der hohen Pforte und dem Russischen Hofe discutirt werden, und auch auf einige andere Vorstellungen Bezug haben, erörtert wurden, gemacht worden sind; und da das Resultat dieser Conferenz auch den besagten Ministern und Mitgliedern des Kabinets mitgetheilt wurde, so ist das Ganze zu ihrer Kenntniß gelangt. Es bedarf nicht erst gesagt zu werden, daß es eben so wenig notwendig ist, Beweise von der guten Meinung, welche die Pforte jederzeit von dem Englischen Hofe, ihrem größten und geneigtesten Freunde, gehegt hat, von ihrem Zutrauen in denselben, und von der wahren und unzweideutigen Freundschaft zu geben, die zwischen beiden erlauchten Höfen besteht, als es der förmlichen Erklärung bedarf, daß die Pforte gemeinsam mit den befreundeten Mächten nur die Fortdauer der allgemeinen Ruhe im Auge hat, daß sie nichts anders beabsichtigt, daß sie nie die verabscheuungswürdige That begehen wird, Verträge zu brechen, und zuerst einen Krieg zu beginnen, und daß ihr Bestreben und ihre gewissenhafte Sorgfalt, alle mit dem Russischen Hofe eingegangenen Verträgen genau und buchstäblich zu erfüllen, bekannt und erwiesen

sind. Allein, während es unerläßlich ist, daß Rußland seiner Seits, vor der Beachtung jedes andern Artikels, den die Auslieferung der Flüchtlinge betreffenden erfülle, den ersten in Frage stehenden Punct, der gar keiner Interpretation unterliegen kann, und in Betracht des Zustandes von Empörung schlechterdings keinen Aufschub leidet hat es erklärt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen, was auch der Grund seyn möge, die Flüchtlinge, deren Auslieferung die Pforte vertragsmäßig verlangt, und als wesentlich zur Wiederherstellung der Ruhe betrachtet, nicht herausgeben könne."

„Was die Griechische Nation, die eingebildete Pläne von Unabhängigkeit und von Bildung eines eigenen Vaterlandes hegt, angeht; so hat sie zuerst in den beiden Fürstenthümern und dann an einigen andern Orten des Ottomännischen Reichs mit offener Empörung begonnen. Da sie noch jetzt die Fahne des Aufruhrs schwingt, und den Krieg in verschiedenen Provinzen fortsetzt; so schreitet die hohe Pforte, einzig in der Absicht, die gute Ordnung in ihren Staaten aufrecht zu halten und die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, zur Bestrafung der Rebellen, wie es die Dringlichkeit der Umstände, die Rechte der Souverainität, und die innere Wohlfahrt des Reiches fordern. Unter den gegenwärtigen Umständen würde es grosse Nachtheile mit sich führen, wenn die Ottomannischen Truppen aus der Moldau und Wallachei zurückgezogen und neuerdings eigene Fürsten für dieselben ernannt und dahin gesendet werden sollten; denn bald würden diese Provinzen dann die Freistätte und der Zufluchtsort der Empörer und Räuber werden. Möge dem seyn wie ihm wolle, so scheint soviel gewiß, daß Rußlands Zweck bei der Aufstellung dieser anmaßlichen Vorbedingung ist, sich ein Gewicht in Europa zu verschaffen, indem es seinen Willen durchsetzt. Allein Thatsache, und klar wie der Tag, ist, daß eben diese Vorfrage für die Pforte vielem Nachtheile unterworfen ist, sowohl aus dem bürgerlichen und nationellen, als aus dem gesetzlichen und religiösen Standpuncte. Ja es ist dies vielleicht ein Gegenstand, der, wie man bereits aus den frühern Eröffnungen der Pforte hat ersehen können, eben die Ruhe, die man wieder herzustellen wünscht, von neuem stören, und die Autorität und Gerechtsame der Pforte gefährden kann. Die hohe Pforte erklärt demnach unumwunden ihren Freunden — welche die allgemeine Ruhe wollen und ihre triftigen Gründe zur Verweigerung ihrer Einwilligung über diesen Punct, wenigstens jetzt, wo Rußland, aus welcher Absicht dies auch seyn mag, anzeigt, es könne diese Flüchtlinge für den Augenblick nicht ausliefern, für gerecht erkennen — daß alles, was die hohe Pforte, und zwar lediglich in der Absicht, den Frieden mit Rußland zu erhalten, und aus Rücksicht für die wohlwollenden Vorstellungen des Englischen Hofes, thun kann, ist: ihre gerechten Ansprüche auf diese Flüchtlinge zu vertagen. Was jedoch die Räumung der beiden Fürstenthümer und die Ernennung neuer Fürsten anbelangt, so ist es, in Betracht, daß sich die Griechen in der Absicht empört haben, Griechenland zu befreien, daß ihr Aufstand an verschiedenen Orten ausgebrochen ist, und sie sich noch im Zustand offenen Aufruhrs befinden, und daß die Empörung gerade in dem Herzen der Wallachei und Moldau zuerst ausgebrochen ist, für den Augenblick, das heißt, so lange der Aufstand der Griechen, nicht, entweder durch Züchtigung oder die Unterwerfung der Rebellen und ihre Rückkehr zum Weg der Gnade, gedämpft und die Pforte versichert ist, von ihnen nichts mehr zu fürchten zu haben, unmöglich, zwei aus ihrer Mitte zu Fürsten zu ernennen, und ihnen die Verwaltung der beiden reichen fruchtbaren Provinzen, welche einen Theil der Erbstaaten Sr. Hoh. bilden, anzuvertrauen." (Beschl. f.)

Dies ist die Note, welche so widersprechende Gerüchte veranlaßt hat, bald, die Pforte verwerfe darin durchaus die Forderungen Rußlands, bald, die Pforte habe darin in das Russische Ultimatum gewilligt. Seit dieser Note, in welcher die Pforte zu erkennen gibt, daß sie den Frieden zu erhalten, aber doch eine Abänderung des Russischen Ultimatums zu bewirken wünscht, haben die Unterhandlungen eine wichtige Wendung genommen, welche dazu geeignet ist, die Ausgleichung der streitigen Puncte zu erleichtern. (Man sehe unten den Artikel Rußland). Man hat Grund zu hoffen, daß es den Bothschaftern von Oesterreich, Frankreich und England gelingen werde, den Divan zur Annahm der Präliminarien zu bewegen, welche den Kaiser Alexander bestimmen können, die unmittelbaren Unterhandlungen mit der Pforte wieder anzuknüpfen, in welchem Fall beiderseitige Bevollmächtigte sich an einem zweckmäßigen Ort versammeln würden.

Rußland.

Petersburg, 8. Januar. Die Handels-Verbindungen mit Constantinopel sind wieder hergestellt und werden gegenwärtig durch nichts gestört. (Pr. Sts-Z.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag — Nro. 30. — 11. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. Februar. Fortsetzung der Discussionen in der dritten Sitzung der Kammer der Abgeordneten über die Zulassung des Domherrn und Pfarrers Egger als Mitglied dieser Kammer.

Der Abgeordnete Mehmel spricht ebenfalls lange gegen Egger mit mannigfachen Abirrungen und Auseinandersetzungen über die Regeln der Logik, die er auch verstehe, da er nicht blos, wie Egger, Professer der Logik gewesen, sondern es noch sey. Er zergliedert einen von dem Abgeordneten Egger vorgebrachten Satz, und beweiset, daß Egger unlogisch geschlossen habe. Er will das bischöfliche Ordinariat zur Entscheidung über die Zulassung eines Mitglieds der Kammer nicht für competent erkennen, und die päpstliche Bulle erst vorgelegt haben, um jeden Zweifel zu heben, da sie ja auch gerade das Gegentheil von dem, was angegeben werde, enthalten könne. Auch meint er, versehe Pfarrer Egger die Pfarrei, indem er, um dies zu können, derselben mit ungetheiltem Interesse ergeben seyn müsse. Zusammengesetztes Metall, ist nicht reines Metall, sondern Composition. Auch Zusammensezzung der Domherrnwürde und des Pfarrstandes ist — erlauben Sie mir diesen Vergleich — Composition, kein reines Metall. Die Selbstständigkeit des Pfarrers, sagt er mit Pathos, gehe in der Würde des Domherrn unter und kein Gott könne sie ihm wiedergeben. Bei dem unverständlichen Vortrage des Redners und dem häufigen fortdauernden Lärm im Saale und auf den Gallerien, ist nur Einzelnes aus seiner langen Rede aufzufassen, die vielfach durch Gelächter unterbrochen wird.

Die Abgeordneten Sturz und Abendanz stimmen für Egger, als noch wirklichen, selbstständigen Pfarrer. Der Abgeordnete, Graf Preysing, erklärte desgleichen, Egger habe noch alle Eigenschaften, die er bei der Wahl zum Abgeordneten gehabt. Es sey ohne Rücksicht auf das Tridentinische Concilium, längst hergebracht, und ein anerkanntes Recht des Papstes gewesen, daß er Dispense von dem Verboth der Verbindung mehrerer Beneficien ertheilt habe; wie man denn auch häufig 3 und 4 Pfründen vereinigt gesehen. Er stimme also für Egger.

Der Abgeordnete Socher unterscheidet in einer ausführlichen, umsichtigen und abgemessenen Rede Gegenstand und Person. Der Clerus, sagt er, bilde eine Corporation im Staate. In jeder Corporation bestehe aber ein anordnender und ein verwaltender Theil. Die Domherren seyen die gebornen Räthe der Bischöfe und gehörten dadurch zum höheren Clerus, der besondere Auszeichnung, selbst in der Kleidung, habe, und in der 1sten Kammer repräsentirt sey. Allerdings habe sonst oft eine Verbindung mehrerer Pfründen statt gehabt; aber das Verboth derselben sey ja gerade eine der Verbesserungen des Concordats. Man sage indeß, Egger sey dispensirt. Dispensation aber sey eine Heilung einer Wunde, die dem Gesetze geschlagen worden. Freilich müsse in jeder Gesellschaft die oberste Macht den Verbehalt haben, in außerordentlichen Fällen zu dispensiren. Das Concordat gestehe nun dem Papste dieses Recht für die Kirche zu, jedoch nach Vorschrift der canonischen Gesetze. Die Dispensation ertheile also allerdings die Befugniß zur Ausübung pfarrlicher Functionen, da der Papst mit allen Folgen dispensirt, die aus dem geistlichen Rechte hervorgingen. Der Geistliche habe aber auch bürgerliche und politische Rechte. Die seit 1818 erworbenen politischen Rechte bestünden in der Wahlfähigkeit und Standschaft, die Dispens dehne sich also nur auf die kirchlichen, nicht auf die politischen Rechte aus, und nach der Constitution verliere Jeder die Standschaft, der die Eigenschaften, weshalb er eingetreten, verlohren. Egger versehe nun wohl seine Pfarrei selbst; allein er sey nicht selbstständiger Pfarrer, da er als Domherr der höheren, anordnenden Behörde angehöre. Er trage demnach zum Schlusse darauf an, daß Egger um die Erklärung anzugehen sey, ob er Pfarrer oder Domherr seyn wolle.

Der Abg. v. Gravenreuth äußerte: die Verfassungs-Urkunde verlange zwei Eigenschaften, eine dingliche und eine persönliche; jene sey der Besitz der Pfarrei, diese die Selbstständigkeit und das Selbstversehen. Egger sey unstreitig im rechtlichen Besitze der Pfarrei. Wenn die Verfügung der Constitution für zweifelhaft gelten sollte, so könne nicht die Kammer allein, es könnten nur die sämmtlichen Theile der gesetzgebenden Gewalt vereinigt entscheiden. Wenn die päpstliche Dispense keine bürgerlichen Wirkungen hätten, so müßte dies höchst verderbliche, verwirrende Folgen, besonders in Bezug auf Ehesachen haben. Auch sey schon in der vorigen Stände-Versammlung die vorliegende Frage entschieden worden,

indem der Bischof von Eichstädt, der mit dem Bisthum Eichstädt das Erzbisthum, Bamberg in Folge päpstlicher Dispons, verbunden, als Erzbischof von Bamberg die Zulassung zur 1sten Kammer erhalten habe. Nun könne, was die eine Kammer verfassungsgemäß gefunden, die andere nicht für verfassungswidrig erklären, und im Falle eines Anstandes könnten nur alle Bestandtheile der gesetzgebenden Gewalt zusammen wirken. Er stimme für Egger.

Der Abgeordnete v. Hofstetten erklärte, Egger und Abt (denn er wolle über diesen gleich mitreden) hätten aufgehört Pfarrer zu seyn und versähen die Pfarrei bloß noch für ihre Nachfolger. Man behaupte zwar, sie seyen vom Papste dispensirt, die Pfarrei gleichsam als Nebenverdienst beizubehalten. Aber eine ihrer Stellen müsse nothwendig eine bloße Sinecura seyn, was man nicht dulden könne. Auch müsse man sich der Einmischung der Curie, die ohnehin schon so große Eroberungen gemacht, aus allen Kräften entgegensetzen. Daß man die Bulle nicht producire, beweise, daß faule Fische vorhanden seyen, die aus dem Fischzuge Petri hervorgegangen. Kaiser Ludwig IV. habe besser die Rechte der Krone zu behaupten gewußt, als dies in unserem aufgeklärteren Jahrhundert geschehe, was man wohl einmahl das der Schaukelsysteme nennen werde. Er stimme gegen Egger. Der Abg. Abt vertheidigte seine und seines Collegen Egger Rechte. Der Abg. Kurz meint endlich, die Ueberzeugung der Kammer werde sich wohl schon formirt haben. Egger habe übrigens die Pfarrei auch factisch verloren, da die Circumscriptions-Bulle ihn antehac parrochus nenne. Das Zeugniß des Ordinariats sey wohl gültig; aber man müsse die Bulle selbst sehen, um das Wie beurtheilen zu können. Sey Egger dispensirt in Bezug auf die Domherrnstelle, so gelte dies; nicht aber in Bezug auf die Pfarrstelle. Auch sey er als Mitglied des Kapitels Richter über Pfarrer und könne also unmöglich selbst Pfarrer seyn. Er stimme also gegen die Verbindung der Beneficien.

Wien, 30. Januar. Der Gesundheits-Zustand Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen hat sich seit Kurzem um Etwas gebessert, so daß man hofft, wenn er den Eintritt des Frühjahrs erreicht, werde sein kostbares Leben noch auf mehrere Jahre gefristet werden können. — Der Sage nach, soll eine Vermählung des Banquier Grafen Fries mit der Tochter der Madame Murat eingeleitet seyn, wozu, wie man glaubt, Se. Majestät der Kaiser die Einwilligung nicht verweigern wird.

Schweiz.

Schaffhausen, 6. Februar. Das Französische Ministerium hat uns in seinem neuen Mauthsystem freundschaftlich damit bedacht, daß es auf eine neue Einfuhrgebühr auf das aus der Schweiz und aus Schwaben kommende Rindvieh angetragen hat. Sie ist beiläufig auf 10 Procent berechnet; ein Ochs zahlt 30 Franken u. s. w. Ebenso erwartet man neue Anträge um die Einfuhr der Käse, die ohnedies schon eine große Abgabe zu bezahlen haben, noch mehr zu erschweren. Zur Entschädigung, sagt ein Schweizerblatt, will man aber die Ausfuhrgebühr der Französischen Weine wieder um einen Drittheil herabsetzen. — Auch Genf wird durch Savojensche Mauth-Plackereien geneckt.

Italien.

Neapel, 21. Januar. Der anonyme Verfasser der Schrift: „Moral und Religion der Carbonari's", gedruckt zu Aquila 1820, ist in sich gegangen, und hat vor der Pönitentiarie zu Rom alle in dieser Broschüre enthaltenen antikatholischen Maximen, besonders hinsichtlich des Cölibats und des Closterlebens, abgeschworen.

Rom, 26. Januar. Seit dem 17. December befand sich, von Neapel kommend, der Türkische Ex-General Osman Aga, aus Candien gebürtig, in unserer Stadt, und wünschte den Mahomedanischen Irrglauben abzuschwören, und die Taufe zu empfangen. Nachdem er vorher den gehörigen Unterricht erhalten hatte, fand gestern die Ceremonie der feierlichen Taufe in der Kirche der zwölf Apostel wirklich statt. Auch ein Vetter dieses Osman Aga und sein Gefolge wollen zur christlichen Religion übertreten, und werden jetzt im Convertitenhause zu dieser heiligen Handlung vorbereitet.

Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter liefert folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Januar: „Die Nachrichten aus Morea und Albanien sind so verworren und zuweilen so widersprechend, daß es schwer hält, sich von dem Stande der Dinge in diesen Ländern ein richtiges und zusammenhängendes Bild zu entwerfen. Die Natur eines auf so vielen Puncten zugleich geführten Krieges, die Unterbrechung der Communicationen, die Magerkeit der Türkischen, und die absolute Unzuverlässigkeit aller Griechischen, bloß für das Ausland geschmiedeten Berichte erklären diese Schwierigkeit vollkommen.

Die Türkische Regierung scheint für jetzt das Innere der Halbinsel seinem Schicksal überlassen zu haben. Die

Griechen haben nach der Einnahme von Tripolizza ihre Kräfte gegen die Hauptfestung des Landes Napoli di Romania angestrengt, und biethen alles auf, um sich dieses wichtigen Platzes zu bemächtigen. Dagegen sind die Festungen Modon und Koron, so wie die Castelle von Patras und Lepanto im besten Vertheidigungsstande, und Jussuf Pascha, der die beiden letztern mit Muth und Gewandtheit behauptet, hat durch einen unerwarteten Ausfall am 2. December das Griechische Belagerungs-Corps vor Patras auseinander gesprengt. Uebrigens wird im Arsenal von Constantinopel Tag und Nacht an Ausrüstung einer Expedition gearbeitet, die wohl ausschließend gegen Morea gerichtet seyn mögte.

In den Provinzen nordwestwärts der Halbinsel (Albanien) ist die Lage der Dinge noch verwickelter. Die Armee unter Churschid Pascha wird auf 25,000 Mann geschätzt. Sie ist in drei Corps getheilt, wovon das Hauptcorps ungefähr 15,000 Mann stark Churschid selbst, die beiden andern Omer und Mahmud Pascha commandiren. Diese letztern sind unablässig beschäftigt, den zahlreichen Heerhaufen der Insurgenten, welche die Operationen von Churschid Pascha auf allen Seiten bedrohen, die Spitze zu biethen. Die Griechen blockiren Arta und Prevesa; bis zum 25. December scheint keiner dieser beiden Plätze in ihren Händen gewesen zu seyn; und die Türken machten große Anstrengungen, um besonders Arta zu retten, welches von Lebensmitteln entblößt, und seinem Falle nahe war, dessen Besitz aber für das Schicksal von Janina von Wichtigkeit ist.

In der Citadelle von **Janina** befindet sich nun **Ali Pascha**, während die Stadt und die Außenwerke von den Türken besetzt sind, enge eingeschlossen, und mehr noch als die Hartnäckigkeit seiner Vertheidigung, scheint der Umstand, daß Churschid Pascha gegen die Griechischen Corps in seinem Rücken und auf seinen Flanken beständig Detaschements ausschicken muß, daran Schuld zu seyn, daß dieser Anführer den längst verheißenen entscheidenden Schlag gegen Ali Pascha bisher noch nicht unternommen hat. Ali Pascha hat kürzlich seinen besten Ingenieur, Caretto, verloren, dem die Leitung aller Vertheidigungs-Anstalten übertragen war, den er aber nach allen ihm geleisteten großen Diensten (er verlor sogar ein Auge bei der Belagerung von Janina) durch Mißtrauen und schlechte Behandlung zur Flucht nöthigte. Dieser hat im Lager von Churschid Pascha ausgesagt, daß sich in der Festung nicht mehr noch als 480 streitbare Männer befänden, wovon 160 Artillerie-Dienste verrichteten. Ungeachtet seiner dem Anschein nach verzweifelten Lage, hört Ali Pascha nicht auf, mit den Griechen zu unterhandeln; und es ist gewiß, daß die meisten Insurgenten-Chefs auf den unerschütterlichen Muth dieses Greises ihre besten Hoffnungen gegründet haben. Er hat neuerdings zwei Deputirte nach Argos geschickt, die mit großem Jubel aufgenommen wurden. Er soll mit den dort vereinigten Häuptern einen förmlichen Vertrag geschlossen, und darin versprochen haben, alle seine Kräfte und Schätze dem Hellenischen Freiheitskampfe zu widmen, und sogar die christliche Religion anzunehmen, wenn es den Griechen gelänge, das Türkische Belagerungsheer von Janina zu vertreiben.

Mittlerweile ist die Uneinigkeit unter den Griechen selbst größer als jemahls. Sie halten zu Argos eine Art von Congreß, bei welchem neuerlich vorgeschlagen worden ist, Abgeordnete aller Griechischen Städte zu Brachori (im ehemahligen Aetolien) zur Errichtung einer provisorischen Regierung zu versammeln. Es gibt aber so viel Meinungen und Wünsche als Partheien, und fast so viel Partheien als Individuen. Jeder Anführer glaubt sich zur ersten Stelle berufen; zum Gehorchen ist Niemand geneigt. Noch hat zwar Demetrius Hypsilanti eine gewisse Anzahl von Stimmen für sich; viele andere aber wollen nichts von ihm hören, und sehen ihn als einen fremden Abentheurer mit Verachtung an. Die große Masse sehnt sich nach Ruhe, unter welcher Regierung sie auch zu erlangen seyn mögte; und wenn Aly Pascha mit allen seinen Greuelthaten frei werden, der Anarchie ein Ende machen, und durch Waffenglück oder Unterhandlungen, seiner Herrschaft irgend eine Consistenz geben könnte, so würde sich ganz Griechenland gern seinem blutigen Scepter unterwerfen. Der Enthusiasmus ist verraucht. Jetzt ist Noth allein das Triebrad aller Dinge. (Oesterreichischer Beobachter.)

Beschluß der dem Englischen Bothschafter zugestellten Note der Ottomannischen Pforte vom 2. December 1821.

„Niemand kann zweifeln, daß der Russische Hof dem allgemeinen Völker- und Staatsrechte zuwider handelt, wenn er auf einem Punct besteht, der, wie dies so einleuchtend ist, mit der innern Staatseinrichtung der hohen Pforte unverträglich ist. Man dürfte diese Angelegenheit auf die Weise ordnen können: daß die Pforte bis zum Aufhören der Empörung beide Provinzen durch eigene Beamten verwalten und nur durch so viele Truppen besetzen lasse, als nöthig sind, das Land gegen Raubgesin-

rel zu schützen, ohne die geringste Belästigung und Bedrückung der Rajas; daß sie die innern Angelegenheiten der beiden Fürstenthümer wieder in die Hände der Griechen gebe, wie dies schon jetzt bei den Kaimakans der Fall ist, die auch Griechen sind, die gänzliche Räumung der Fürstenthümer jedoch und die Ernennung von Fürsten vor der Hand noch ausgesetzt bleibe. Ein anderer Streitpunct sind die Kirchen. Man wird, was sie betrifft, nach gedämpftem Aufstande, die Wiederherstellung und den Aufbau der vormahls bestandenen, so sehr sie auch beschädigt seyn mögen, bewilligen, so weit es das Gesetz erlaubt. Gegen die freie Ausübung der christlichen Religion, in der Art, wie sie vordem statt fand, hat die Pforte zu keiner Zeit etwas geäußert. Die Strafen endlich, welche die Pforte gegenwärtig verhängt, treffen nur diejenigen, die in offenbarem Aufruhre, die gebothene Amnestie von sich weisen, und es ist bekannt, daß Alle, die an der Empörung keinen Theil genommen haben, fortwährenden Schutzes genießen. Mit dem Aufstande werden auch die Strafen ihr Ziel finden. Jetzt, wie sonst, sucht man den Unschuldigen von dem Schuldigen sorgfältig zu unterscheiden, so daß man, obgleich man weiß, daß die Verschwörung allgemein ist, sich doch nur an den offenen Schein hält, und jenen die Fahne des Aufruhrs nicht erhoben haben, nichts in den Weg legt, sondern sie nach wie vor schützt und schirmt. Alles dieses ist allgemein bekannt und Se. Excell. der Herr Bothschafter der Wahrheit dieser Angaben selbst geständig, somit überflüßig, sie hier zu wiederhohlen. Man will sich gerne dem Glauben hingeben, daß, gleichmäßig wie alle Freunde der hohen Pforte, welche, vom Geiste der Mäßigung durchdrungen, ihre gerechten Klagen über die oben erwähnten Puncte von denen sie erwiesen hat, daß sie sich sämmtlich auf das strenge Recht stützen und der Billigkeit und Wahrheit gemäß sind, für gegründet betrachten ohne Anstand bekennen, daß dem so sey, auch der Russische Hof seiner Seits auf Recht und Gerechtigkeit Rücksicht nehmen wird. In der Hoffnung bittet die hohe Pforte den Englischen Hof, dessen wohlwollende Gesinnungen gegen beide Partheien unzweifelhaft sind, nach den Eingebungen seiner aufrichtigen Freundschaft und dem was Rechtens ist, seine guten Dienste zu verwenden, um die Anstände zwischen der hohen Pforte und dem Russischen Hofe schließlicher Weise beizulegen. Zu diesem Ende ist gegenwärtige Note entworfen und Sr. Excellenz dem (Englischen) Herrn Bothschafter übergeben worden."

Am 18ten dieses Monats werden 600 Schäffel Korn beizuführen an die Wenigstnehmenden öffentlich verstrichen, nähmlich: 200 Schäffel bei dem Königl. Rentamt Pottenstein, 200 Schäffel bei dem Königl. Rentamt Kemnath, und 200 Schäffel bei dem Königl. Rentamt Speinshart. Die Verhandlung geschieht am obbestimmten Tage, früh 10 Uhr, in der Regiments-Kanzlei in der großen Caserne, wozu Lusttragende höflichst einladet. Baireuth, den 1. Februar 1822.

Die
Oeconomie-Commission des Königlichen 13ten
Infanterie-Regiments.
Seyffertitz, Major.
Schmitt, Verwalter.

Unsere innigst geliebte Mutter, die verwittwete Hauptmännin, Freifrau Louise von Beulwitz, geborne Freyinn von Reitzenstein, aus dem Hause Hadermannsgrün, die seit länger denn 10 Monaten an der Wassersucht unaussprechlich gelitten hatte — endete am 1ten d. M. Vormittags 10 Uhr ihr mühevolles Leben im kaum angetretenen 52. Lebensjahre. Sanft und ruhig entschlief die Verklärte, nachdem sie mit Standhaftigkeit und Duldung 6mahl die schmerzhafte Operation des Anzäpfens ertragen hatte. Mit den wehmüthigsten Gefühlen erfüllen die hinterbliebenen Töchter derselben die traurige Pflicht, den Verwandten und Bekannten der Verewigten diesen Verlust hiedurch bekannt zu machen, und verbitten alle Beileidsbezeugungen, die ihren Schmerz nur erneuern würden. Toepen, den 4. Februar 1822.

Therese Freyinn von Beulwitz,
Hofdame zu Lobenstein.
Caroline Gräfin von Zedtwitz, geborne Freyinn von Beulwitz.

Allen unsern werthen Verwandten zeigen wir das Ableben unserer Mutter, der verwittweten Criminal-Räthin Layritz, geborne Glaser, hiemit ergebenst an. Sie entschlief am 4ten l. M. nach einem sehr harten Krankenlager in dem noch nicht ganz vollendeten 81sten Jahre ihres Lebens. Von dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit gegen unsere hochzuverehrende Gönner und Wohlthäter ergriffen, danken wir zugleich für Ihre edle und menschenfreundliche Unterstützung, mit dem herzlichen Wunsche, daß Gott Sie reichlich dafür segnen möchte; wobei wir uns zum gütigen Wohlwollen gehorsamst empfehlen. Baireuth, den 7. Februar 1822.

Eberhardine Layritz.
Karl Layritz.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 31. 12. Februar 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 8. Februar. Die heute ausgegebene hiesige Zeitung gibt folgende Erklärung: „Hinsichtlich des von dem Stenographen über die 3te öffentliche Sizzung verabfaßten Berichtes sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß derselbe eigentlich nicht für die Zeitung bestimmt war und nur aus Versehen, zu unserm Bedauern, darin erschien. Wir hatten es, um keinerlei Art von Mißdeutungen zu unterliegen, wohl für das Beste, wenn wir in Zukunft unsere Mittheilungen über die Sitzungen der 2ten Kammer aus deren gedruckten Protocollen selbst, und zwar in solcher Kürze auszuziehen, daß dadurch der Raum für Mittheilung eigentlich politischer Artikel nicht zu sehr beschränkt wird. Königliche Gesetzes-Entwürfe und Regierungs-Anträge werden wir nicht ermangeln, so vollständig als möglich zu liefern."

Unter den in der 4ten Sitzung am 6ten d. vorgekommenen Eingaben sind: Der Antrag des Abg. Stephani, die Freiheit der zu Wasserstrassen für den Welthandel angewiesenen Ströme betr.; Vorstellung, die Verbindung der Pegnitz mit der Altmühl betr.; Antrag des Abg. Riedel über Besteuerung des Rezat-Kreises; Antrag wegen Aufhebung der Zugvieh-Steuer; Antrag des Abg. Bestelmaier, die Aufhebung der Sportel-Tantiemen der Landrichter betr.; Antrag des Abg. Anns über den Hausir- und Schacherhandel der Juden; Antrag des Abg. v. Hornthal auf Oeffentlichkeit der Rechtspflege, worin er sagt, die letzten 3 Jahre hätten wieder neue Beweise von der Schädlichkeit der geheimen Justiz geliefert, weshalb auf deren Oeffentlichkeit angetragen werde*). Auf die Frage des von Hornthal, ob die Kammer seine Eingabe zur Vereidung des Militairs auf die Verfassung hören wolle oder nicht? wurde von der Mehrheit gegen 3 Stimmen beschlossen, sie auf sich beruhen zu lassen.

In den vor Kurzem von dem Großherzoglich Badenschen Geheimen-Rath und Oberhofgerichts-Präsidenten von Drais herausgegebenen Nachtrag zu seinen Betrachtungen über die Vorschläge für mehr Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz, liefet man S. 120: Herr Keratry sagte jüngst in der Deputirtenkammer zu Paris: „Der Theil der Staatsverwaltung, dessen wir uns am meisten schämen müssen, ist die Rechtspflege." — Sollte uns dieses Bekenntniß (welches nicht das erste dieser Art ist!) nicht in etwas scheu machen, gegen die Begierde der Nachahmung, ehe wir nur die Verbesserung abgewartet hätten, die die Franzosen bei sich noch anbringen werden? Wie würden diese selbst in der Stille über den Deutschen lächeln, wenn er seinen Werth, seinen Charakter und seine Selbstständigkeit vergessen könnte."

Vorläufige kurze Nachricht von der fünften Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten. Auf den Sitzen der Minister waren die Herren Staatsminister, Graf von Thürheim und Freiherr von Lerchenfeld. Die Tagesordnung führte zum Beschluß der Discussion über die Frage, ob Egger, der vor 3 Jahren als Pfarrer in die Kammer der Abgeordneten erwählt worden, nun, nachdem er, unter Beibehaltung seiner Pfarrei, Domcapitular in Augsburg geworden, noch in der Kammer der Abgeordneten sitzen dürfe? Der Abgeordnete von Hornthal sprach lang und kräftig. Er verglich Staat und Kirche mit Mann und Frau — alles in Ehren, aber nicht unter den Pantoffel. Er schilderte die Religionskriege, das Weitgreifen der Curie, wobei er eine Stelle aus Zschocke vorlas. Die Kammer — sagte er — werde hier nicht von Politik geleitet; in der Kammer sollte es gar keine Politik geben — nur Recht; außer der Kammer könnte Jeder so politisch seyn als man wolle. — Dangel sprach bedingt gegen Egger. — Auch Clarus hat geredet. — Kösters Rede voll Nachdruck und Stärke im Ton machte sichtbaren Eindruck. „Ich kenne, sagte er, keinen höhern Gerichtshof in Baiern als die Kammern." Er leitete die Versammlung auf einen ganz andern Sinn der im Art. 10 vorkommenden Stelle: vorbehältlich der Autorität." Er habe diese Stelle gelesen und wieder gelesen; er habe sich gefragt, ob denn das: „vorbehältlich der Autorität" Eins sey mit: „vorbehältlich der Dispensation" und er habe

das Gegentheil gefunden. Endlich führte er noch eine Thatsache an. „Unser Decan Graf von Frankenthal (Mitglied der Kammer der Abgeordneten) ist auch ein katholischer Geistlicher, ein wackerer Mann. Ihm wurde der Antrag gemacht, Domherr zu werden neben der Pfarrei, wenn er den Constitutions-Eid zurücknehme. Ich bitte, die beiden Herren, Egger und Abt zu fragen, auf welche Art sie Domherren geworden? — Stephani sprach auch gegen Egger, so auch Schoppmann kräftig. Schulz, den man als Consistorial-Rath mit den Domherren in Vergleich gestellt hatte, stimmte mit Zartheit gegen Egger. Er bath den anwesenden Herrn Staatsminister der Finanzen um bestättigendes Zeugniß, daß ihm als Consistorial-Rath nur das zugelegt sey, was am Pfarrgehalt noch fehle. Beide zehrten aus einer Casse; der Gehalt des Consistorial-Raths sey im Schmelztiegel des Staats untergegangen. — Gründlich und kräftig stimmte Häcker gegen Egger. — Die Frage, ob die Päpstliche Bulle, welche in der vorigen Sitzung der Abgeordnete Kurz verlangt hatte, vorzulegen sey, wurde einstimmig verneint; sie war auch nicht nöthig, denn durch die Mehrheit der Abstimmungen war entschieden, daß Egger nun nicht mehr Mitglied der Kammer der Abgeordneten bleiben könne. Auch die Frage, ob Egger noch einmahl zu hören sey, wurde durch die Mehrheit verneint.

Großbrittanien.

London, 28. Januar. Am vergangenen Donnerstag feierten 200 Whigs (Opposition) durch einen großen Schmauß das Fest zur Erinnerung der Geburt des längst verstorbenen Staatsmanns Fox. Nachdem das Tischtuch weggenommen war und der Wein, nach mancherlei Toasts, schon zu wirken angefangen hatte, erhoben sich die Redner, und unter andern auch der Herzog von Sussex (vierter Bruder des Königs). Der Herzog sagte mit Lebhaftigkeit: „Als der letzte Krieg gegen Frankreich ausbrach, hieß es, er werde zur Vertheidigung der Freiheit der Völker unternommen. Dieser Krieg brachte uns Siege und wichtige Allianzen, aber ich habe noch nicht erfahren, daß er die Sicherstellung der Freiheiten, die er angeblich beschützen sollte, zur Folge hatte. In den durch den Krieg verwüsteten Ländern ist auch nicht ein einziger Versuch gemacht worden, die große Barriere der öffentlichen Meinung um den Thron zu stellen." (Se. Königliche Hoheit scheint Deutschland und Frankreich nicht genug zu kennen.) „Zwar folgte dem Kriege — Friede, aber ersterer scheint für die Vergrösserung der Monarchieen, und nicht für die Freiheiten der Völker geführt zu seyn. Vom Anfang bis zum Ende kann ich keine Spur irgend einer Bemühung finden, die, dem Versprechen gemäß, zur Beschützung der Nationalrechte hätte angewendet werden sollen. (Hört, hört, hört!) Die Sache ist, daß der Krieg auf das Fiat der Monarchen zur Erreichung ihrer eigenen Absichten und zur Unterdrückung der Volksfreiheit geführt wurde. Indessen die Menge versprützten Blutes wird nicht vergeblich vergossen worden seyn, ein Geist wird unter den Nationen der Welt aufsteigen, der ihre Stimme nicht ohne Wirkung lassen wird. Ein trauriges Gefühl bemächtigt sich stets meiner, wenn ich daran denke, daß, nach einer so großen Verschwendung von Blut und Schätzen, der Continent, anstatt frei zu seyn, sich noch immer in einem sclavischen Zustande befindet. In früheren Zeiten mischte sich England nur in Continental-Politik, um ein Volk gegen die Bedrückung des andern in Schutz zu nehmen; jetzt aber vereinigt es sich mit andern, nicht um dem Bedrückten zu helfen, sondern um ihn noch mehr zu erniedrigen. Das seit einigen Jahren angenommene Spion- und Denuncianten-System ist nicht das Erzeugniß des Englischen Bodens. . . . . Ein anderes System wird angewandt, um ehrliche und offene Männer zu verhindern, die Wahrheit zu sprechen. Zu diesem Zweck kam das berüchtigte Sonntagsblatt, John Bull, heraus, und die Herausgeber desselben, jene Schufte, die, um ihren Zweck zu erreichen, von den niederträchtigsten Verläumdungen Gebrauch machen, scheinen bis jetzt diejenigen, von denen sie bezahlt werden, gänzlich zufrieden gestellt zu haben."

Das genannte Sonntagsblatt hat diese Aeußerung des Herzogs von Sussex übel genommen und darauf geantwortet: „Es hat Sr. K. H. beliebt: in seiner Rede uns den Beinahmen Schufte zu geben. Was ist denn nun eigentlich ein Schuft? Wir nennen einen Man wie den Herzog von Orleans, der gegen seine eigene Familie aufstand und das blutige Werk der Revolution anfing, einen Schuft. Wir nennen denjenigen einen Schuft, der sich durch gemeine Intriguen, durch einen Umgang mit gemeinen Menschen und durch erniedrigende Sitten entehrt. Wir nennen denjenigen einen Schuft, der unter falschen Versprechungen eine Frau heirathet, und Kinder erzeugt, welche gesetzlich illegitim sind und der sodann das Gesetz zu seinem Vortheile anwendet, um die ihm vor dem Altar Angetraute auf immer zu verlassen.

Wir nennen diejenigen einen Schuft, der absichtlich seinen eigenen Bruder betrügt und hintergeht, der stets verspricht und nie seine Versprechungen erfüllt, der, um Popularität zu gewinnen, sich stellt, als wenn er ein großer Menschenfreund sey, der zu wohlthätigen Zwecken stets subscribirt, aber nie an das Zahlen denkt, und der mit Schulden beladen bei einer öffentlichen Versammlung in der Freimaurerloge eine Ehebrecherin, die seine Familie geschändet hat, hoch leben läßt. Wir glauben nicht, daß solch ein elendes Subject existirt, wenn aber Se. Königliche Hoheit in hochdero gemischten Gesellschaften einen solchen Mann finden sollten, so können es hochdieselben dreist wagen, ihn einen Schuft zu nennen."

Das Ministerialblatt der Courier sagt, jene Rede des Herzogs spreche Huntsche oder Hobhousensche Grundsätze aus; man müsse sich freuen, daß dem Herzog von Sussex seine Brüder, die Herzoge von York, Clarence und Cumberland in der Thronfolge vorangehen.

Eine Irländische Zeitung, der Cork-Intelligencer, meldet, daß Irländische Bauern am 21. Januar, unfern Bantry, ein Gefecht mit einer aus 13 Mann bestehenden, von dem Major Carthew angeführten Abtheilung Soldaten gewagt haben. Der Kampf war wüthend, die Soldaten gaben wenigstens 20mahl Feuer, aber sie sollen nur einen der Rebellen getödet und drei verwundet haben. Major Carthew, bei dem sich auch Lord Bantry befand, mußte das Schlachtfeld räumen und unglücklicherweise einen verwundeten Soldaten zurücklassen, den die Insurgenten in Stücken hieben, ihm den Kopf abschnitten und im Triumphe umhertrugen. Am folgenden Tage war Capt. Fitzclarence mit einer Verstärkung herbeigeeilt; er hatte aber die Rebellen so zahlreich und in so unangreifbaren Positionen gefunden, daß er noch mehr Verstärkung an sich zu ziehen und dann erst anzugreifen gedächte.

Die heute angekommenen Dubliner Zeitungen bestätigen den oben angezeigten Kampf zwischen den Bauern und dem Militair, und enthalten noch außerdem folgende Nachricht aus Macroom vom 24sten d.: Die Postkutsche, welche heute Morgens von Cork abfuhr und von Soldaten escortirt wurde, ist unfern Cariagaginni von den Rebellen angegriffen worden. Der Schirmeister wurde tödlich, und der Postillion leicht verwundet, so wie von den 4 Pferden 2 unbarmherzig verstümmelt, und man fand die Kutsche in einen Sumpf geworfen. Die Soldaten und die Passagiere auf der einen und die Rebellen auf der andern Seite, hatten ein regulaires Treffen bestanden, in welchem letztere nicht allein mit großer Unerschrockenheit und Tapferkeit fochten, sondern sogar auch zeigten, daß ihnen Kriegsmanövres nicht unbekannt waren. Wie es heißt, sollen die Insurgenten 6 bis 700, ja einige sagen 6 bis 7000 Mann stark gewesen seyn. Dem sey nun wie ihm wolle, sie wurden in die Flucht geschlagen, und die Soldaten nahmen 18, andere behaupten 21, von ihnen gefangen, und brachten sie in Verwahrsam.

Türkei.

Briefe aus Smyrna vom 23. December melden Folgendes: Man erhält aus Candia täglich die fürchterlichsten Nachrichten. Die Türken, überall geschlagen und verfolgt, vertheidigen sich noch in Candia (der Hauptstadt) und Canea. In letzterer Stadt fehlt es aber durchaus an Wasser, und die Bewohner (aus Türken und einigen Franken bestehend, da alle Griechen ermordet wurden, oder sich außer die Stadt begeben haben) waren aus Wasser-Mangel gezwungen, die unreinen Gewässer zu trinken, daher auch die schrecklichsten Krankheiten entstehen, die besonders den Franken gefährlich werden. Unter diesen Umständen hätten sich die Türken bereits ergeben, aber die Gewißheit, daß die Sieger ihre ermordeten Brüder an ihnen rächen werden, hält sie zurück. Sie erwarten mit steigender Ungeduld die Ausrüstung des Pascha von Egypten, die aber wahrscheinlich zu spät kommen dürfte. In Candia ist die Noth nicht so groß, aber da die Türken hier von einem beträchtlichen Corps Insurgenten eingeschlossen sind, vermögen sie nicht, den Einwohnern von Canea auch nur die mindeste Hülfe zu leisten. — Zu Tyr hatten mehrere Griechen bei Gelegenheit eines Aufstandes der dortigen Besatzung das Leben verlohren. Aehnliche Gräuel-Scenen ereignen sich täglich in andern Städten dieser Gegend, die man mit Recht das Grab der Griechen nennen kann. Vielleicht wäre es nicht schwierig, wenn die Türkischen Behörden wollten, die Ruhe herzustellen, aber sie selbst lechzen nach dem Blute und besonders nach dem Gelde der Christen. — Noch immer fallen, selbst zu Smyrna, einzelne Mordthaten vor, die, troz der Anwesenheit eines Tarhi-Paschi, der seit mehreren Wochen von Constantinopel auf die Vorstellungen der Consuln gesendet wurde, troz den Vergleichen des Paschas mit den Franken, gänzlich unbestraft bleiben.

Der Oesterreichische Beobachter liefert nachstehenden Artikel aus dem in Smyrna herauskommenden Spectateur Oriental vom 29. December, und bemerkt dabei, daß der Spectateur, den man als ein von der Ottomannischen Pforte gedungenes und bezahltes Blatt verschrieen habe, als der Sache der Griechen zu günstig, von den Behörden in Smyrna auf 4 Wochen verbothen worden ist. (Obgleich der Oesterreichische Beobachter nicht bemerkt, ob der nachstehende Artikel vor oder nach dieser Züchtigung erschienen ist; so darf er doch nicht als Folge der dem Spectateur gegebenen Correction betrachtet werden, denn er enthält, wie auch der Oesterreichische Beobachter bemerkt, ein auf Thatsachen und Local-Kenntniß gegründetes Raisonnement.)

„Keine der Griechischen Inseln könnte einem ernsthaften Angriff der Ottomannischen Flotte auch nur einen Tag lang Widerstand leisten. Die Pforte betrachtet die Rebellen auf den Inseln wie verirrte Kinder, die zu ihrer Pflicht zurückkehren, sobald sie ihre thörichten Hoffnungen ausgeträumt haben. Jetzt haben alle diese kleinen Inseln, mit ihren kleinen Revolutionen, ihre Blicke von einer Seite auf Rußland, von der andern auf den Peloponnes geheftet. Die Straflosigkeit, deren sie sich erfreuen, ist eine Wirkung des Mitleids, welches sie einflößen, und einer klugen, löblichen Politik. Die Ottomannische Flotte hat zum zweiten Mahle den Archipelagus durchkreuzt, und ist in die Dardanellen zurückgekehrt, ohne auf irgend einer dieser Inseln landen zu wollen. Dieß war der bestimmte Wille des Souverains, der ihnen wiederhohlt Verzeihung angedeihen ließ, und selbst Frist lassen wollte, über die angebothene Wohlthat nachzudenken. Die Pforte kann vernünftiger Weise nur auf Candia und Morea ein Gewicht legen. Die drei Inseln Specia, Hydra und Ipsara sind nichts an sich selbst, und es kann ihnen nicht einmahl einfallen, sich zu widersetzen, da sie weder durch Natur, noch durch Kunst befestiget sind. Die einzige Zuflucht ihrer Bewohner ist die, daß sie sich mit ihren Habseligkeiten und mit ihren Handelsschiffen, die nie, wenn gleich bewaffnet, einem Ottomannischen Kriegsschiffe Trotz zu biethen vermögten, nach Europa oder in andere Länder retten können. Diese drei Inseln, die reich und glücklich waren, und die nun aufgehört haben, es zu seyn, indem sie sich, was sie schmerzlich bereuen, in die Rebellion verwickeln ließen, könnten selbst mit einer in Morea gestifteten Republik nur in so fern Gemeinschaft machen, als ihre sämmtlichen Bewohner den Entschluß faßten, sich in dieser Halbinsel nieder zu lassen. Die übrigen Inseln im Archipelagus haben noch viel weniger Mittel, sich zu behaupten. Wollten sie sammt und sonders mit Morea gleiches Schicksal theilen, so müßte dies Land, das kein einziges Kriegsschiff besitzt, erst ein Arsenal, das mit dem von Constantinopel wetteifern könnte, erwerben; seine Flotten müßten, gegen die Türkischen siegreich, in jeder Jahreszeit das Meer behaupten, und auf allen Puncten zugleich wirken, um so zahlreiche zum Theil so entfernte, und durchaus so wehrlose Inseln zu beschützen.

„Frägt man nun weiter nach dem Anfange, dem Fortgange und dem letzten Ziele der Griechischen Unternehmung, so wird heute wohl schon Mancher, der sie früher in einem günstigen Lichte sah, seine Meinung geändert haben. Was war der Anfang? Eine Empörung gegen die rechtmäßige Oberherrschaft. Ein Abentheurer, der aus Rußland entwischte, erscheint auf Türkischem Gebieth, reißt mit Hülfe grober Täuschungen, und durch Mißbrauch eines erhabenen Nahmens, leicht feuerfangende Köpfe zum Enthusiasmus hin, und entzündet auf allen Seiten den Durst nach Zügellosigkeit und allgemeinen Umsturz. Was ist der Fortgang? Mord, Plünderung, Verwüstung, Kriege auf Leben und Tod, alle Gräuel, welche die Menschheit empören. Was ist das Ziel? Man nennt es Unabhängigkeit. Hier zerfällt die Frage in mehrere. Wir stellen zuerst die Alternative auf: Die Griechen, sich selbst überlassen, werden entweder besiegt, oder siegen. In jenem Fall haben sie rein umsonst den Becher des Unglücks bis auf die Hefen ausgeleert; in diesem Fall ist noch nichts für ihre Sache geleistet. Wie könnten die Moreoten sich schmeicheln, ohne den Beistand einer auswärtigen Macht, ihre Halbinsel, wenn auch alle festen Plätze in ihrem Besitze wären, zu behaupten? Die Türken sind nicht gewohnt, zu weichen; sie verfolgen ihre Plane mit Beharrlichkeit. Wenn eine Expedition fehlschlagen sollte, werden sie eine zweite, und eine dritte versuchen. Der Peloponnes ist ein viel zu wichtiges Object, als daß die Pforte je darauf Verzicht thun sollte, und an Mitteln kann und wird es ihr nicht mangeln, früher oder später wieder Meister desselben zu werden. Die größten augenblicklichen Successe, mit Strömen von Blut erkauft, werden also nie etwas anders bewirken, als abermahlige Ströme von Blut, in denen zuletzt der Traum der Unabhängigkeit rettungslos untergehen wird. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 32. 14. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Weitere Nachrichten über die fünfte Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 8. Februar.

Der Abg. von Hornthal, den die Reihe zum Sprechen zuerst traf, erklärte sich in Folgendem gegen Egger: „Die Beantwortung der Frage, ob Pfr. Egger Landschafts-Deputirter bleiben kann, gehört allein zum Bereich unserer Kammer. Von seinen persönlichen Eigenschaften ist keine Rede; hätte er noch eine Lobrede bedürft, so hatten die Redner vor mir sie ihm schon zur Genüge gehalten. Mir ist auf meinem späten Platze nurl eine Nachlese vergönnt. Ich bitte um Geduld, nicht für meine Redseligkeit, auch nicht fürs Ablesen vom Blatte, sondern ich will nur in der Kürze, 1stens einige Vorerinnerungen machen, 2tens meine Ansichten gegen Pfarrer Egger aussprechen, 3tens die Gründe für den Pfarrer Egger widerlegen."

„ad 1. Ich protestire gegen das Ablesen vom Blatte; denn es ist gegen die Verfassung, und es kann sonst jeder das, was er sagen will, zu Hause aufschreiben lassen. Ich protestire gegen die lateinische Sprache, denn in eine Deutsche Kammer gehören nur Deutsche Gründe, und nichts aus der lateinischen Küche, die nicht jeder kosten kann. Hat man doch auch bei dem katholischen Gottesdienste die Einführung der Deutschen Sprache für räthlich ausgesprochen — warum soll nicht hier in der Kammer, wo wir im Nahmen des Volkes und für das Volk sprechen, alles lateinische Eingemenge weggelassen werden? Ich protestire gegen den Besitzstand des Pfr. Egger. Es ist ein Widerspruch, daß man den einen einberufen, den andern nicht einberufen hat. Ich protestire gegen seine Wahl in den Ausschuß, denn dieß alles ist gegen die Ordnung und ohne Beweiskraft. Ich protestire dagegen, daß Pfarrer Egger noch einmal gehört werden will. Die Constitution sagt pag. 41 §. 14: die Kammer hat nach Vernehmung des Betheiligten zu entscheiden. Der Betheiligte ist vernommen; er darf nicht mehr gehört werden, sonst geht die Comödie wieder von Vorne an, und wir brauchen unsere zwei Monathe nur zur Berathung über diesen Fall. Auch trage ich darauf an, daß Pfr. Egger bei der Abstimmung sich entfernt."

„ad 2. Ich frage: Steht der Kammer das Recht zu, ein nicht befugtes Mitglied zuzulassen? Man lese das Concordat pag. 357, 377, 379, 389, ingleichen lese man die Constitution pag. 29, 59, 60, und ich frage nun: Ist es Recht, daß ein Canoniker, der dem Bischof als Rath dienen soll, mehrere Beneficien besitzt, die ihn von seiner Rathspflicht entfernen? Sind die Geistlichen nicht den Gesetzen des Staats unterworfen? Ist das Recht, Sitz und Stimme in der Kammer zu haben, ein geistliches Recht? Kann eine päpstliche Dispensation in unserer Kammer eine Einwirkung haben? Ist im Concordat von irgend etwas die Rede, was das weltliche Recht betrifft? Müssen nicht die Erz- und Bischöfe selbst Gehorsam und Treue Sr. Majestät dem Könige schwören? In allen weltlichen Dingen kann nicht die Rede vom Papste, sondern nur vom Könige seyn. Auch die Domcapitel dürfen nicht nach Römischen Gesetzen, sondern nach Baierischen Gesetzen betrachtet werden. Der König hat nach pag. 59 geschworen, daß er nach den Gesetzen des Reichs regieren will, nicht nach den Gesetzen von Rom. Ich habe alle Achtung für alle päpstlichen Bullen, wenn sie in der kirchlichen Gränzlinie bleiben, nur kein Dispensiren, kein Einflüstern, keine Löcher in die Verfassung. Was ist das für eine Sprache, wenn Pfarrer Egger bei der Einweisungs-Commission sagte: „Hier ist die päpstliche Bulle, ich zeige sie vor, aber hineinsehen darf Niemand, ich brauche sie auch nicht vorzuzeigen; denn der Herr Bischof hat sie bereits gesehen. Will man denn mit langem Arm hinübergreifen in das weltliche Gebieth? Soll denn die Stimme gelten: ihr müßt glauben, denn wir wollen haben, daß ihr glauben sollt?"

„ad 3. Man hat für den Pfarrer Egger gesprochen; man hat die Worte der Bulle: antea parochus verdreht; es heißt aber auf deutsch: er war Pfarrer, also sagt der Papst selbst: er ist es nicht mehr. Hiedurch erlangte der Ersatzmann ein Recht auf die Stelle

in der Kammer, und die Nation erhält ein Recht auf den Ersatzmann. Nun kam die Dispensation hinterher; wie kann diese aber der Nation ihre Rechte nehmen? Ein Mitglied hat die Stelle aus der Bibel angeführt: Matth. am 6. Vers 24. Ich habe sie nachgelesen; sie lautet also: „Niemand kann zwei Herrn dienen; entweder wird er dem einen dienen, den andern hassen, oder er wird dem einen anhangen und den andern verlassen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mamon." Das Letztere will Herr Pfarrer Egger gewiß nicht, er ist viel zu edel dazu; aber die Constitution will auch nicht, daß er bleibe, und er kann nicht bleiben, selbst wenn er ein Erzengel vom Himmel wäre. Die Mehrheit der Charaktere, die nach den Gesetzen vereinbar sind, ist nicht verbothen, aber die Mehrheit der Pfründen ist verbothen; von der Mehrheit der Pfründen kam die Verrückung der Geistlichkeit selbst. Mancher Geistliche macht einen guten Gebrauch davon, Andere aber machen Schulden genug. Nur wer in dem Weinberge des Herrn arbeitet, soll von dem Weine des Weinbergs trinken. Jetzt da die kirchlichen Angelegenheiten geordnet sind, sollen wir dawider mit solchen Scandal beginnen, und Mehrheit der Pfründen gestatten? Man sagt: „man müsse den Pfarrer Egger da lassen wegen seiner persönlichen Eigenschaften." Wir haben aber Ersatzmänner, wir sind keine Standschaft, wie vormahls in Bonn. Man sagt: „es entstehe Verwirrung, und das Gewissen des Volks werde angegriffen." Nein! das Baiernvolk ist aufgeklärt genug, und weiß jetzt Wirklichkeit von Gaukelei zu unterscheiden. Man sagt: „der Erzbischof von Bamberg sey auch Reichsrath." Antwort: Die Kammer der Reichsräthe wird nicht durch Volkswahl gebildet. Sie sind nicht uns, und wir nicht ihnen Verantwortlichkeit schuldig. — Man will die Politik einmengen. Antwort: Hier handelt sich's nur von der Verfassung. Der Austrit des Pfarrers Egger ist keine Wunde für die katholische Christenheit, aber sein Dableiben eine Wunde für die Verfassung. Der Papst ist in geistlicher Hinsicht wohl eine inwärtige Macht; gefährlich aber ist's, wenn man ihn ins weltliche einführen will. Staat und Kirche gleichen einem Ehepaare; man läßt der Dame in der Kirche die rechte Hand, und die innere Oeconomie. Das innere Regiment darf man ihr aber nicht geben, sonst kommt man unter den Pantoffel und der Staat geht zu Grunde. Welches Unheil ist aus dem Uebergewicht der päpstlichen Macht entstanden? Verschenkte nicht der Papst Amerika, ehe er noch wußte, wo es lag? Kam nicht die Spanische Inquisition? Beruhigte man sich nicht mit dem Ablaß? Entstanden nicht schreckliche Religionskriege in Teutschland? Lesen wir nicht bei Zschokke, wie es in der Baierischen Geschichte durch die Uebergriffe der Geistlichen in die weltliche Macht zugegangen ist? Ehren wir die Verträge, wie wir sie beschworen haben. Aus ihnen geht hervor, daß Pfarrer Egger ein Abgeordneter war, und nicht mehr ist; daß seine Pfarrei kein Faustpfand ist, an dem er sich wegen 280 fl. Kaufschillingsgelder auspfänden kann. Wir können ihn nicht mehr als Mitglied betrachten, sondern seinen Ersatzmann rufen wir ein."

Der Abg. Dangel hielt zwar den Abg. Egger, zufolge des vorgelegten Zeugnisses über die Dispensbulle, welche dem Bischofe von der Regierung mitgetheilt, also mit dem Placitum Regium versehen sey, noch für einen wirklichen, — aber nicht für einen selbstständigen und selbst ausübenden Pfarrer, da er, als Domherr im Chor und im Rathe des Bischofs, seine pfarramtlichen Functionen nicht ausüben könne, weil diese nicht in einzelnen abgezählten Handlungen bestehen, sondern ein rechter Hirte bei seiner Heerde stets gegenwärtig und wachsam seyn müsse. Er trug darauf an, daß der Abg. Egger binnen 8 Tagen erkläre, ob er sein Canonicat niederlegen wolle, für welchen Fall seinem Verbleiben in der Kammer nichts entgegenstehe. Clarus setzte auseinander, wie irrig die Vergleichung der Dompräbenden mit den Stellen der protestantischen Dekane und Consistorialräthe sey, da letztere Stellen nicht beneficia (Pfründen), sondern officia seyen, und von dem Geschäfts- und Gesichtskreise des Volkes nicht entfernen, sondern mit denselben noch vertrauter machen. In Ansehung der Zulässigkeit der Mehrheit von katholischen Pfründen, ist nach seiner Meinung ganz allein das Concordat entscheidend; aber eben auch für die Ausschliessung des Egger der §. 8. Edict X. zur Verfassungs-Urkunde, weil, wenn auch der Besitz der Pfarrei bewiesen würde, er doch nicht im äußeren Stande sey, die Pfarrei selbst ganz, und nicht blos gelegentlich zu versehen. Nieder dagegen schloß sich bei der bezeugten Dispens an das Votum des Freiherrn von Aretin an, wogegen Köster bestritt, daß dem Papste das Dispensationsrecht für den Besitz zweier Pfründen zustehe, und nahmentlich, daß es aus dem Ausdruck des Art. X. des Concordats: salva autoritate sedis apostolica, fließe. Nirgends heiße es salva dispensatione, vielmehr sey die Absicht beider Contrahenten gewesen,

hierin die Gewalt des Papstes in Baiern zu beschränken, wie dies der Art. X. ausdrücklich thue; jedoch unbeschadet der sonstigen Gewalt des Papstes, nahmentlich in andern Staaten, mit denen er eigene Concordate abschliessen möge. Da überdies Egger nicht die Pfarrei versehe, wie sich's gebühre, da ein Landgeistlicher in der Mitte seiner Gemeinde wohnen solle, so hielt er die Wahlfähigkeit desselben für verloren. — Der Abgeordnete Stephani gestand dem päpstlichen Stuhle das Dispensationsrecht zu, aber ohne Folgen auf die Standschaft.

Nach einigen Bemerkungen Magolds für, und Schoppmanns, dann des Secretairs Schulz, welcher auf den nach Erwägung unpassenden Vergleich der protestantischen Consistorialräthe mit den Domherren zurückkam, faßte der Secretair Häcker die Gründe und Gegengründe, welche im Laufe der dreitägigen Debatten vorgetragen worden, zusammen, folgte im Wesentlichen der Ansicht des zweiten Präsidenten v. Seuffert, widerlegte die Gegengründe, insbesondere die aus dem Päpstlichen Dispensationsrechte genommenen, durch Ausführung der Ansichten, die bereits Köster über die Bedeutung des Art. X. des Concordats und besonders der Worte: Salva autoritate etc., kurz dargelegt hatte, suchte dem Vicariatszeugnisse über die Selbstständigkeit und Functionirung des Domherrn Egger als Pfarrers in Kleinaitingen sein Gewicht durch die Bemerkung zu benehmen, daß es Eigenschaften, welche allein die Kammer zu beurtheilen habe, mit Wirkung nicht, sondern lediglich die Thatsachen bezeugen könne, aus denen sodann die Kammer das Daseyn oder Nichtdaseyn der Eigenschaft zu folgern habe; behauptete vielmehr die physische Unmöglichkeit, daß Egger die Pfarrei Kleinaitingen als Domherr zu Augsburg versehe, und trug auf dessen Austritt an.

Hierauf erklärte der Präsident die Discussion für geschlossen, und stellte die Frage: Ob Egger das Wort nochmahls haben solle? was die Kammer (mit 53 Stimmen) verneinte. Ferner: Ob sich die Kammer für competent halte, im gegenwärtigen Falle zu entscheiden? — was mit Ausnahme einer einzigen Stimme bejaht wurde; sodann: Ob noch eine Ergänzung durch Vorlegung der Päpstlichen Bulle nothwendig sey? — was einstimmig verneint wurde; ferner, nachdem die Abgeordneten Egger und Abt abgetreten waren: Erkennt die Kammer den Besitzstand des Pfarrers Egger als rechtlich bis zur Entscheidung in der Hauptsache? — bejaht mit einer Mehrheit gegen 12; und zuletzt: Soll der Abgeordnete Egger ferner in der Kammer bleiben? — welche Frage (mit einer Mehrheit von 65 Stimmen unter etwa 91) verneint wurde.

Frankfurt, 30. Januar. Die Anhalt-Köthensche Klage gegen Preußen hat ein andere Wendung bekommen. Durch die Elbschiffahrts-Acte ist der Hauptstreitpunct erledigt. Anhalt verlangt aber Ersatz der seit drei Jahren an Preußen bezahlten Transit-Consumosteuern und Schadloshaltung seiner Unterthanen für die Sperrung der Elbe. Es hat, um diese Gegenstände durch Uebereinkunft abzumachen, der Herzog von Anhalt-Köthen den Herrn v. Sternegg nach Berlin abgeschickt. Dieser wechselte vom 1. bis 5. Januar mehrere Noten mit Herrn v. Bernstoff. Da somit die Unterhandlung über dieses Object in Berlin anhängig ist, so hat Anhalt-Köthen am 17. Januar dahier in der Bundesversammlung darauf angetragen, den an diesem Tage abgelaufenen Termin, wo die Frage entschieden werden sollte: „Auf welchem, der verfassungsmäßigen, Wege die in der Competenz der Bundes-Versammlung liegende Entscheidung der Hauptsache herbeigeführ werden solle?" bis zum 14. März zu prolongiren, worauf bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt worden.

Die Hamburger Gesandtschaft am Bundestage hat von dem Senat in Hamburg eine Note mitgetheilt erhalten, welche vom Königl. Preußischen Kabinet erlassen, und von dem Herrn Grafen von Grote, Königl. Preußischen Minister in Hamburg, dem dortigen Senat mit einem Begleitungsschreiben übergeben worden und betitelt ist: „Bemerkungen über die Behandlung der Anhalt-Köthenschen Streit-Angelegenheit am Bundestage." Diese Note, wovon hier viele Abschriften in Umlauf sind, hat hier, am Sitze der Bundesversammlung, gegen die sie gerichtet ist, große Sensation erregt. Anfangs hielt man diese Königl. Preußische Note für eine Circular-Mittheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin an sämmtliche Regierungen der Deutschen Bundesstaaten; indessen scheint es jetzt, daß diese Note blos vorerst an die Regierung von Hamburg gekommen, indem bis dato kein einziger der übrigen Herren Bundestagsgesandten von seinem respectiven Hofe eine Mittheilung derselben erhalten hat.

Eine andere vertrauliche diplomatische Note, wovon man hier viel reden hört, kommt aus dem Kaiserl. Oester-

reichischen Kabinet und ist von demselben an die Deutschen Mitstände gerichtet. Durch die vollkommene Einigkeit — heißt es dem Vernehmen nach in derselben — die ungetrübt unter allen Regierungen des Deutschen Bundes geherrscht, und durch die von der Weisheit der Kabinette getroffenen Maßregeln zur Abwehrung des revolutionairen Geistes und Unterdrückung demagogischer Umtriebe, sey bisher, ungeachtet der Stürme, die über mehrere Länder Europa's hergezogen seyen, die Ruhe und der innere Friede Deutschlands ungestört erhalten worden. Auch gegenwärtig und für die Zukunft walte keine Besorgniß ob, daß diese Ruhe Deutschlands irgend eine Störung erleide, indem die beiden Hauptmächte, Oesterreich und Preussen, aufs Engste zu diesem Ende verbunden seyen. In einer Zeit, wo in manchen Theilen Europa's die Ruhe noch nicht wieder hergestellt sey, vielmehr die Unruhen sich noch vermehrten, sey es indessen, wenn auch eben so viel Wahrscheinlichkeit für den Frieden als für den Krieg sey, der Klugheit gemäß, auf alle Fälle gefaßt zu seyn; Deutschland werde aber unter dem Schutze der beiden Mächte, nach Vollendung der Organisation der Bundesarmee, seine Neutralität unter allen Umständen zu behaupten im Stande seyn.

Kassel, 7. Februar. Ein schauderhafter Vorfall beschäftigt seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit sowohl der Behörden als der Einwohner hiesiger Stadt. Donnerstag den 31ten v. M. auf dem Maskenballe im neuen Stadtbausaal, wandelte einen Hoflakaien Sr. Hoheit des Kurprinzen eine plötzliche Unpäßlichkeit an, so daß er nach Hauße gebracht werden mußte; hier stellten sich bald die heftigsten Zufälle ein, unter welchen der Unglückliche am 1. Februar Morgens verschied; nachdem er vorher wiederhohlt versichert hatte, daß ihm eine maskirte Person ein Glas Grog angebothen habe, nach dessen Genuß ihm sogleich unwohl geworden sey. Die Leicheneröffnung vermehrte noch den unter diesen Umständen obwaltenden Verdacht der Vergiftung, und die Behörden sind seitdem mit unausgesetzter Thätigkeit bemüht, sowohl die Anzeichen über den Thatbestand zu sammeln, als den Spuren des Urhebers des vermutheten Verbrechens nachzuforschen.

Bis jetzt sind alle Nachforschungen der Policei vergeblich gewesen, den Thäter zu entdecken. Es liegt noch zur Zeit ein so großes Dunkel über dieser Sache, daß man es nicht einmahl wagen kann, auch nur irgend eine Vermuthung zu äußern. Der Prinz, erzählt man, habe, um völlig unbekannt zu bleiben, seinen Domino mit dem seines Dieners verwechselt gehabt oder wie Andere behaupten, einen gleichen Domino mit demselben getragen.

Aschaffenburg, 1. Februar. Dem Freiherrn von Dalberg dahier ist nachstehendes, bis jetzt für ächt zu haltendes Schreiben zugekommen:

Madrid, 5. Januar 1822.

„Der Deutschen Begeisterung für Griechenland hat die Bewunderung der Spanier erregt. Wir bitten Sie, bekannt zu machen, daß Ende dieses Monaths eine Expedition von 300 Kämpfern, trotz der Nationalerschöpfung, von den Cortes unterstützt, in einem östlichen Hafen Spaniens sich bilden wird.“ Unterz. Graf von Palma. F. Diaz. v. Morales, Abgeordneter bei den Cortes von Spanien. Nicol. Lucente, Landeshauptmann.“

Der Baron von Willweber et Allstaedt, aus dem Hage, hat den vierten Theil seines Vermögens (über zwei Millionen Gulden) der heiligen Sache für Griechenlands Freiheit vermacht, und den Herrn von Dalberg und den Rittmeister von Homboldt zu Vollziehern dieses Willens eingesetzt. — An den gehörigen Einschiffungsplätzen sind Agenten bestellt. Der eine Theil des Vermögens soll auch dazu verwendet werden, daß die verunglückten und zu Krüppel gewordenen Griechischen Krieger in Deutschland eine Pension zu erwarten haben, um auf diese Weise ihre Zukunft zu sichern.

Amerika.

Ein Engländer, der nach Lima gekommen war, als der General San Martin (der sich Beschützer von Peru nennt) von Lima, der Hauptstadt von Peru, Besitz genommen hatte, schrieb unterm 10. September: „Bei unserer Ankunft in Lima fanden wir San Martin herrschen, indem der Vicekönig wegen Mangel an Lebensmitteln, am 6. Juli Lima verlassen und sich nach dem Thale Tauja, 50 Lieues östlich von Cordilleres gezogen hatte. Am 1. September hörte man, die Spanischen Truppen wären umgekehrt und nur noch 20 Lieues von Lima entfernt und heute marschirten sie vor den Augen des Generals San Martin vorbei und brachten Lebensmittel in die Festung Callao, worüber hier große Unzufriedenheit herrscht. Die Royalisten haben 4000 Mann, San Martin hat 6000, aber jene sind ihm an Cavallerie und Artillerie überlegen. Man erwartet stündlich eine Schlacht; werden die Independenten geschlagen, so müssen sie Lima räumen. Der General San Martin ist ein taugliches Instrument, um die alte Spanische Tirannei

auszurotten, aber er ist nicht der Mann, der ein großes Land aus der Verwirrung zu reißen vermag. Auf die erste Nachricht von der Annäherung der Spanier gegen Lima, lies San Martin die daselbst befindlichen alten Spanier, die einzigen reichen Einwohner der Stadt, in ein Closter sperren, und es ist zu befürchten, daß der wüthende Pöbel sie ermorde nwerde. Nie habe ich einen solchen Pöbel wie in Peru, nie einen elendern Menschenschlag gesehen, als der in der Hauptstadt Lima ist, welche ungefähr 1200 Europäer, 1000 Eingebohrne und 4000 Schwarze und Mulatten enthält. Aermer kann keine Stadt von gleicher Gröse seyn; die meisten Häußer sind so außerordentlich schmuzig, daß man nicht hinein gehen kann, ohne mit Schmutz und Ungezieser bedeckt zu werden. Im Winter verhindert ein undurchdringlicher Nebel die Sonne, durchzubrechen, jedoch im Sommer ist die Hitze nicht übermäßig. Von einer vernünftigen Lebensart hat man in Lima keinen Begriff. Der Mann, der sich am Tade ein Glas Wein versagt, setzt vielleicht am Abend 20 Dollars auf eine Karte. Sie vergeuden ihr Geld im Spiel, im Putz und durch Schwelgerei. Jedes Frauenzimmer, hoch oder niedrig, hat ihren Preis, das heißt, es ist feil. Keine Dame fühlt sich beleidigt, wenn ihre Aufführung bekannt wird; als Entschuldigung sagt sie: „sie sey wie ihre Nachbarin, und sie brauche nicht besser zu seyn als diese." Die Spanische Nation und die Regierung sind die Ursache dieser Unmoralität. Jeder Vicekönig, vom ersten bis zum letzten, war ein Plünderer und ein Lehrer der Unsittlichkeit in Worten und Werken. Wöchentlich werden 2 Schauspiele gegeben, während welchen das Schauspielhaus voll Tobackrauch ist; selbst die Damen im ersten Range rauchen Cigaros. — Wenn der Krieg noch 1 Jahr fortdauert, so wird Peru, welches drei Millionen Einwohner hat, das elendeste Land auf der Erde werden. Die Indianer werden ihr Reich wieder gewinnen und alle übrigen Stämme vertilgen. Wenn die Sclaven, welche jezt die schönsten Striche Landes bauen müssen, freigelassen werden, so werden, sie, bei ihrer Faulheit, nicht mehr arbeiten wollen und dann muß Hungernoth entstehen.

Spanien.

Nach einem Privatbriefe aus Madrid haben 2 ausgezeichnete Personen dem Könige von Spanien vorgeschlagen, sie wollten ihn auf sicherem Wege aus Spanien geleiten, wo seine Person von den größten Gefahren bedroht wäre. Der König soll hierauf geantwortet haben: „Ich bin entschlossen, Mein Schicksal zu erfüllen; nimmer werde Ich die Feigheit besitzen, einen Thron zu verlassen, den Meine Vorfahren mit Ruhm behauptet haben, und nimmer Mich durch ein solches Betragen der Verachtung der Nachwelt aussetzen."

Ein durch ausserordentliche Gelegenheit in Paris angekommenes Schreiben aus Madrid vom 28. Januar meldet, daß die dortigen Cortes die Unabhängigkeit der Spanischen Colonieen anerkannt und beschlossen haben, unverzüglich mit Süd-Amerika Handels-Verträge abzuschliesen, die für beide Länder vortheilhaft sind. — Ballesteros, gewesener General-Director der Staats-Einkünfte, ist zum Finanz-Minister, und der jezt ausgetretene Finanz-Minister, Vallejo, ist zum politischen Chef in Catalonien ernannt worden. Osorio, der jezt zum Marine-Minister ernannt ist, hatte dieses Departement schon im Jahre 1814. Der neulich entlassene Kriegsminister, Sachez Salvador, hat die Geschäfte als Chef des Generalstabs der Armee wieder übernommen. — Ein außerordentlicher Courier hat nach Madrid die Nachricht gebracht, daß in Cadix neue Volksbewegungen waren, in deren Folge die kaum erst eingesezten und von den anscheinend beruhigten Einwohnern ohne Anstand angenommenen Civil- und Militairbehörden genöthigt worden sind, ihre Stellen aufzugeben und den vom Volke ernannten Personen zu überlassen.

Türkei.

Fortsetzung des in Nr. 31 abgebrochenen Artikels aus dem Spectateur Oriental vom 29. December 1822.

„Prüfen wir den Erfolg in einer zweiten Alternative. Die Griechen werden in ihrem Kampf gegen die Pforte entweder allein stehen, oder von einer fremden Macht unterstützt werden. In der ersten Hypothese müssen sie nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, wie oben bewiesen worden ist, unterliegen; in der andern können sie obsiegen. Was geschieht dann? Die Macht, welche sie unterstützt hat, unterwirft sie entweder ihrer Herrschaft, oder erklärt sie für unabhängig. Ist jenes der Fall, so hätten sie zulezt nur den alten Oberherrn gegen einen neuen vertauscht. Wo wird sich aber der Souverain finden, der das Unglück eines Andern, mit welchem die feierlichsten Tractate ihn verbinden, zu einer Eroberung benutzen, der eine neue Herrschaft auf Rebellion gegen die alte gründen wollte? Wird hingegen der Peloponnes für unabhängig erklärt, so muß die Macht, die seine Unabhängigkeit erfochten, sie auch fortdauernd vertheidigen; sie muß ent-

schlossen seyn, sich gegen die Pforte im immerwährenden Kriegesstand zu versetzen, und einigen hundert Tausend wirklichen oder sogenannten Griechen zu Liebe, auf immer alle Bande der Freundschaft und des wechselseitigen Nutzens mit einer Nation von 25 Millionen zerreißen. — Wir wollen endlich das Höchste voraussetzen. Die Pforte, durch die Umstände gezwungen, soll der Errichtung eines Freistaates auf Morea kein Hinderniß mehr entgegen stellen, ihre ausdrückliche Einwilligung geben. Mit den streitenden Elementen, die diesen Staat bilden würden, müßte er unausbleiblich im ersten Jahr wieder zu Grunde gehen, und der Monarchie, die ihn durch ihren Beistand gestiftet hatte, einverleibt werden. Das Resultat wäre folglich immer nur, daß die Griechen aufgehört hätten, Provinz eines Reiches zu seyn, um Provinz eines andern zu werden, und zwar auf Kosten aller übrigen Reiche; denn für diese ist es nichts weniger als gleichgültig, ob Morea den Türken, oder einem andern Beherrscher gehört."

„Die Griechen der Moldau und Wallachei, von denen im Peloponnes, durch große Ströme und Länder getrennt, könnten selbst ihren unabhängigen Brüdern nie die Hand biethen. Jene beiden Provinzen sind ein für alle Mahl bestimmt, einer oder der andern der großen Monarchien, die sie umringen, als Bestandtheile zu dienen. Dort einen Freistaat bilden zu wollen, wäre eine reine Schimäre. Die Griechen in Servien, Rumelien, Macedonien, und den übrigen Europäischen Provinzen, können sich der Herrschaft der Pforte niemahls entziehen. Ihre Kräfte sind so viel als nichts gegen das Uebergewicht von vier Millionen Europäischer Türken, verstärkt durch die Asiatischen Truppen, denen die Hauptstadt jederzeit den freien Uebergang sichert. Wir haben oben schon gesehen, daß die Griechen in Asien, unter allen erdenklichen Hypothesen an das Schicksal des herrschenden Volkes geknüpft sind. Wir wissen ferner, daß die Griechen des Archipels vom Arsenal zu Constantinopel, mithin von den Türken, so lange diese Herren desselben sind, abhängen. Was die Insel Candia betrifft, so ist unsre auf eigne Kenntniß des Landes gegründete Ueberzeugung, daß es den Gebirgsbewohnern nie gelingen wird, die festen Plätze Candia und Canea zu nehmen, und daß von diesen aus, wie in frühern ähnlichen Fällen, die Türken stets im Stande seyn werden, jeder Insurrection ein Ende zu machen."

„Der Peloponnes ist also die einzige Türkische Provinz, die sich eine Zeitlang, im Zustande nahmenloser Verwirrung, gegen die Macht der Pforte behaupten könnte. Wohin auch dies führen würde, haben wir hier mit wahrer Betrübniß gesagt. Wenn man aber in Europa von der Hellenischen Freiheit spricht, so erspare man sich wenigstens unnütze Täuschungen. Auf den Peloponnes mögen einige traurige Blicke gerichtet, die übrigen Griechen müssen gänzlich aus der Rechnung gestrichen werden. Denn diese sind entweder von dem Hauptschauplatz der Insurrection so getrennt, oder so ohnmächtig, und auf so vielen Puncten zerstreut, daß sie nicht eher aufhören können, Türkische Unterthanen zu seyn, als bis das Türkische Reich selbst in Trümmer zerfällt."

Wie wird der Ausgang des Krieges zwischen den Türken und Griechen seyn? Diese Frage beantwortet de Pradt in seinem neuen Werke: „Europa und Amerika," also: „Der Krieg der Griechen wird den Ausgang fast aller großen Revolutionen haben; wenn sie von Dauer sind, so behalten sie die Oberhand. Alles, was die Griechen zu thun haben, ist, den Kampf zu verlängern; wenn sie diesen Punct gewinnen, so wird der endliche Erfolg für sie seyn. — Die Kabinette sehen in den Griechischen Angelegenheiten eine wahre Rebellion. — Russland wünschet keinen Krieg gegen die Türkei. — Doch wird der Krieg wider Willen Russlands und der Türkei ausbrechen. Der Zustand der Asiatisch-Türkischen Truppen ist ein gereizter; sie können jeden Augenblick losbrechen, und Russland müßte Ausschweifungen abwehren. Der Krieg würde verheerend werden. In Constantinopel würde man nur, wie zu Moskau, Asche und die Pest finden.

Vermischtes.

— Die Dienstmagd eines achtbaren Haußes zu Petersburg fand neulich, während der Abwesenheit ihrer Herrschaft, im Vorhauße ein kleines Körbchen, das sie voll Neugierde in die Küche trug und besichtigte. Sie fand darin ein neugebohrnes schlafendes Kind, neben dem 200 Rubel Banco-Assignationen und ein Brief liegen, welchen letztern sie jedoch aus Unachtsamkeit nicht bemerkt und zur Erde fallen läßt. Der Gedanke an das viele Geld, das ihre kühnsten Hoffnungen und Erwartungen übersteigt, macht ihr den an die Zukunft vergessen und reizt ihre Habgierde; sie ergreift das Kind und schleudert es in den hellbrennenden Ofen, dessen Glut und Flammen bald den lauten Aufschrei des armen Schlachtopfers der Verbrecherin unhörbar machen. Aber die Nemesis, die allem Bösen ein Ziel setzt, überliefert sie sogleich den Folgen einer so unnatürlichen That — der niedergefallene Brief ist ihr Verräther. Der Herr des Haußes kehrt in seine Wohnung zurück und geht zufällig selbst in die Küche, und beim Fortgehen sieht er ein Papier auf der Erde liegen, das er aufhebt und durchliest. Es zeigt ihm die Uebergabe des neugebohrnen Kindes, der 200 Rubel und ferner an: daß vierteljährig eben so viel gesendet werden würde, wenn er sich des aus dringenden Ursachen dem Zufalle preisgegebenen Kindes annehmen und es erziehen wolle. Menschenfreundlich; selbst kinderlos (worauf man wahrscheinlich gebaut hatte), ruft er erfreut die Magd und fragt sie, wo das in seinem Hauße abgelegte Kind sey? — sie stutzt, läugnet, aber endlich stürzt sie zu seinen Füßen und gesteht die verruchte That, die ihr Herr nicht glauben will, bis die traurigen Ueberreste im Ofen ihn davon überzeugen.

— Am 7. Februar Vormittags flog ein Zug von 5

Störchen von Spandau her über Berlin; eine merkwürdige Erscheinung, da sich diese Vögel sonst nicht vor dem April einfinden.

Von dem Königl. Landgerichte Kulmbach werden hiemit auf Instanz der Beneficialerben alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des dahier verstorbenen Königl. Advocaten Johann Friedrich Keim, worüber der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden, einige Forderungen und Ansprüche zu machen glauben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen 3 Monaten a dato ihre Forderungen mündlich oder schriftlich anzeigen, auch ihrer Anmeldung die Abschriften der Urkunden, worauf sie sich gründen, beilegen, hiernächst aber in dem angesetzten Liquidations-Termine am

Montag den 11. März 1822 Vormittags 9 Uhr

hierorts bei dem Gerichts-Deputirten sich in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu stellen, den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich angeben, die Documente und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, in originali vorlegen und das Nöthige zum Protocolle verhandeln; dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche gewärtigen sollen, daß sie alle ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Massa noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen; wornach sich sämmtliche Gläubiger des Königl. Advocaten Keim zu achten haben, und werden schlüßlich alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Defuncten in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bis zu dem Liquidations-Termine bei Gericht zu übergeben. Kulmbach, den 9. December 1821.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Weheilitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für tod erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts Oberrößlau I. Classe vordern Antheils.
Ertl.

Nachdem die Hauptrechnung über das von der hiesigen Gemeinde zu vertretende Contributions-Vorlehen bereits gelegt und auf deren Grund das Gänzliche bezahlt ist; so werden alle diejenigen, welche rücksichtlich dieses Contributions-Vorlehens an hiesiger Gemeinde noch eine Forderung zu machen glauben, anburch aufgefordert: ihre etwaigen Ansprüche binnen vier Wochen bei dem unterzeichneten Magistrate geltend zu machen. Selb, den 31. Januar 1822.

Der Magistrat allda.
Netzsch. Seybold.

Die Viehmärkte zu Creussen nehmen Dienstags den 26. Februar d. J. ihren Anfang, und werden bis Ostern alle 8 Tage, und zwar Dienstags jeder Woche statt finden. Nach Ostern fangen solche, wie alljährlich am ersten Montag, nehmlich am 15. April wieder an, und werden von diesem Tage an nur von 14 zu 14 Tagen abgehalten werden. Creussen, am 7. Februar 1822.

Von Magistratswegen.
Küneth, Burgermeister.

---

können. Er hat nicht nur aus den besten hieher gehörigen Büchern, das Beste, nach bedächtigster Prüfung gewählt, sondern er hat auch sachkundige Personen zu Rathe gezogen und mit seinen eigenen Erfahrungen und Ansichten das Werk vielfältig vermehrt. — Es ist kein gewöhnliches Kunst-, Wunder- und Receptenbuch, — es ist der Geheimnißkrämerei entgegen; es ist nicht auf Gerathewohl zusammen getragen, sondern es ist, obwohl nicht unnatürlich ängstlich, geordnet, und überall denkenden Lesern bestimmt, die sich nicht von jeglicher Marktschreierei bethören lassen. — Nur durch strenge Auswahl ist es nicht bogenreicher und mithin wohlfeiler geworden. Daß es für Jedermann höchst verständlich und klar ist, versteht sich von selbst.

Der Verfasser ist übrigens durch seinen vollständigen und gründlichen Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten u. s. w., von welchem die 9te Auflage erschienen, dessen Preis 18 gr. ist, hinlänglich bekannt.

So eben ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Einige Worte über die den evangelisch-lutherischen Glaubens-Genossen in Baiern bevorstehende Beschränkung ihrer Glaubens- und Gewissens-Freiheit, durch die projectirte Einführung der Presbyterial-Verfassung in ihren Kirchen. gr. 8. Nürnberg, Campe, 18 kr.

Diese kleine, höchst interessante Schrift verdient die Aufmerksamkeit aller Protestanten in Deutschland; besonders aber in Baiern. Niemand, der auf die Glaubensfreiheit seiner Kirche Werth legt, möge sie ungelesen, unbeherzigt lassen.

Bei Joseph Lindauer in München ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Milbiller's kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Baiern zum Gebrauche beim Unterricht in den Königlich Baierischen Schulen. Dritte mit einem Anhang vermehrte Auflage. Mit 1 Abbildung. gr. 8. Preis 1 fl.

Der Beifall, den ausgezeichnete Schulmänner den beiden frühern Auflagen dieses Buches schenkten, spricht zu sehr für dessen Vortrefflichkeit, als daß es noch für die jetzt nothwendig gewordene 3te Auflage einer besondern Empfehlung bedürfte.

Um vielen Wünschen entgegen zu kommen, und fernerhin dies beliebte Schulbuch brauchbar zu machen, ist durch einen Mann, dem Bildung der vaterländischen Jugend am Herzen liegt, die Geschichte der neuern Zeit bis jetzt in einem Anhange ergänzt worden, da der Verfasser selbst bald nach Erscheinung der 2ten Auflage starb.

Der Verleger ließ es sich angelegen seyn, für ein gutes Papier, für Deutlichkeit und Correctheit des Druckes zu sorgen, und so wird dieses Buch den vaterländischen Erziehungs-Anstalten willkommen seyn.

Am verflossenen Montag den 4ten d. M. früh 9 Uhr entschlief nach einem 8tägigen Kranken...ger zu einem bessern Leben unsere geliebte Schwester und Tante, die verwittibte Hammerbesitzerin, Frau Maria Magdalena Dittmar aufm Frankenhammer, ohnweit Weissenstadt. Ein Schleimschlag endigte ihr Leben, das sie auf 77 Jahre, 4 Monate gebracht hatte. So sanft wie ihr Leben, war ihr Tod. Ihr frommer, christlicher Sinn, ihre bis in ihr hohes Alter sie stets begleitende Geistes-Thätigkeit, ihre Liebe gegen ihre Verwandten, werden für diese ein bleibendes Denkmal seyn. Indem wir diesen traurigen Todesfall allen unsern Verwandten und Freunden bekannt machen, bitten wir um stille Theilnahme und fernere Wohlgewogenheit. Weissenstadt und Gefrees, den 8. Februar 1822.

Die hinterbliebenen Verwandten.

Wer gegen das Landgut Kulmain am Weiher mit Unterwappenneft irgend eine Forderung zu machen glaubt, wolle sich längstens in einem Vierteljahre an den hier unterzeichneten Käufer dieses Landgutes wenden. Schongau, den 6. Februar 1822.

Dr. Wiesend, K. Landgerichts-Assessor.

Am Fastnachtstag den 19ten d. M. ist Masquenball im Saale zum goldenen Anker; der Eintritt in den Saal kostet 30 kr. à Person, auf der Gallerie 9 kr. (In Oberröcken wird das Tanzen verweigert werden.) Baireuth, am 8. Februar 1822.

Endes Unterschriebener ist gesonnen, den 19. Februar zur Fastnacht Abends einen Bürger-Ball zu geben, darzu höflichst einladet, und bittet um geneigten Zuspruch. Das Entré ist 24 kr. St. Georgen, den 11. Februar 1822.

J. C. Strauß.

Die tausend einhundert und zwei und sechzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 7. Februar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 1. 58. 23. 20.

Die 1163te Ziehung wird den 7. März, und inzwischen die 783te Regensburger Ziehung den 19. Februar, und die 122te Nürnberger Ziehung den 28. Februar vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 33. 15. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 14. Februar. Am 11ten d. M. Nachmittag halb 2 Uhr starb hier der Herr Oberst und Stadt-Commandant Carl Fritsch, Commandeur des K. Bair. 13ten Linien-Infanterie-Regiments, dann Ritter der Königl. Französischen Ehrenlegion. Er war zu Altkirchen im ehemahligen Churtrierischen gebohren, diente 42 Jahr in der militairischen Laufbahn, machte während dieser langen Dienstzeit 21 Feldzüge mit, und erhielt mehrere Wunden, Beweise seiner bei jeder Gelegenheit gezeigten Tapferkeit. Die hohe Achtung, Liebe und Verehrung, welche seine eifrige, treue Pflichterfüllung, seine vielseitigen Kenntnisse, seine Anspruchlosigkeit, Aufrichtigkeit und Billigkeit auch dem Civilstande eingeflößt hatten, zeigte sich auch deutlich bei seiner Beerdigung, welcher viele Tausende, unter lauter Aeußerung ihres Leides, zuströmten, und die am 13ten d. Nachmittag 3 Uhr unter dem Geläute der Glocken aller Kirchen der Stadt, in folgender Ordnung erfolgte. 1) kam das hiesige Linien-Militair in sechs Zügen formirt, 2) die katholische Geistlichkeit, 3) der Sarg mit seinen Insignien, als: das Wappen, der Orden, das Armee-Denkzeichen, Kasquet mit einem Lorbeer-Kranz geziert, Degen, Stiefel und Sporen ꝛc., 4) das Trauer-Pferd mit der Galla-Schabracke und ganz mit schwarzem Flor behangen, geführt von zwei seiner Domestiken in tiefer Trauer, 5) der Leichen-Conduct resp. Begleitung, bestehend aus den Herren Vorständen und Räthen sämmtlicher Dicasterien, nebst vielen andern Honoratioren, so wie allen Herren Offiecieren, sowohl fremden, als auch jene der Garnison und Landwehr, welche nicht bei der Truppe selbst eingetreten waren. 6) Sämmtliche Unteroffiziere der Gensdarmerie, des 13ten Linien-Infanterie-Regiment und der Landwehr, welche nicht eingetreten waren, in Zügen abgetheilt. 7) Sämmtliche hiesige Königl. Landwehr-Infanterie mit ihrer Fahne in Zügen formirt. 8) Die hiesige Königl. Landwehr-Cavallerie zu Fuß. Der Leichenzug setzte sich hierauf nach vorhergegangener Einsegnung des Sarges ꝛc. von dem Sterbehauß über den Markt nach der Gottesackerkirche vor dem Erlanger Thor in Bewegung; vor der Kirche selbst wurde aufmarschirt, der Sarg durch die Kirche getragen, und auf den Gottesacker unter den übrigen religiösen Ceremonien in die Gruft gesenkt, während welcher Zeit das vor der Kirchhofs-Mauer aufgestellte Militair drei Salven abgab.

Kassel, 5. Februar. Ueber den das größte Aufsehen erregenden plötzlichen Tod eines Bedienten des Kurprinzen erzählt man im Publikum Folgendes: Der Prinz Friedrich, einziger Sohn des Kurfürsten, und präsumtiver nächster Thronerbe, der, nachdem er von der Universität Leipzig zurückgekehrt, hier residirt, und seinen eigenen Hofstaat hat, hatte den Plan gefaßt, durchaus Incognito die öffentliche Maskerade am 31. Jan. zu besuchen, und wählte zu diesem Ende einen, seiner Person sehr ergebenen Bedienten, Nahmens Bechstädt, zu seinem einzigen Begleiter. Beide waren in Dominos gehüllt, und schienen völlig unerkannt den Saal zu durchwandern. Nachdem sie eine Weile den Tänzen zugesehen und sich bald unter diese, bald unter jene Gruppe von Masken gemischt hatten, ohne von irgend einer Seite besondere Aufmerksamkeit zu erregen, näherte sich ihnen eine Maske in einer Mönchskutte, und präsentirte Herrn Bechstädt, nachdem sie, nach Maskenfreiheit, einige Kurzweil mit demselben getrieben, ein Glas Grog, das sie zu dem Ende von dem nicht weit entfernten Büffet herbeigeholt. Bechstädt trug kein Bedenken, den Trank anzunehmen; vielleicht that er es auch nur, den Prinzen, dem er zur Begleitung diente, von einer weitern Zudringlichkeit jener Maske zu befreien. Die Mönchsmaske verlor sich hierauf unter der Menge, und weder der Prinz noch seine Begleiter wurden derselben wieder ansichtig. Etwa eine Viertelstunde später empfand Bechstädt heftiges Bauchgrimmen, dessen Schmerzen dergestalt zunahmen, daß er den Prinzen um Erlaubniß bitten mußte, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Schon unterwegs stellte sich starkes Erbrechen ein.

Die Aerzte erkannten einstimmig in dem Zustande des Kranken alle Merkmahle einer Vergiftung. Alle Hülfe war vergebens; der Bediente starb am folgenden Morgen um 8 Uhr unter großen Qualen und Convulsionen. Niemand weis, wo die unbekannte Maske in der Kapuzinerkutte hingekommen, und man hat auch nicht die mindeste Ahnung, wer unter derselben verborgen gewesen, und diese scheußliche That verübt hat. Bechstädt war ein guter junger Mensch, und man kennt nicht Einen, der sein Feind gewesen. Die Sache wird dadurch noch wichtiger, daß behauptet wird, der Prinz habe, um desto gewisser zu seyn, auf der Redoute von Niemandem erkannt zu werden, seinen Domino gegen jenen des Bechstädt vertauscht, bevor beide den Saal betraten. Der junge Prinz ist aber allgemein beliebt, und man erinnert sich nicht, daß er Jemanden eine Beleidigung zugefügt haben sollte, wodurch derselbe zu einer so schrecklichen Rache hätte angetrieben werden können. Man wagt kaum Vermuthungen, und überläßt es der Nemesis, die Schritte der Polizei zu leiten, um den Mörder zu erforschen, und weiteres Licht über diesen tragischen Vorfall zu verbreiten. Es ist kaum denkbar, daß der Thäter unentdeckt bleibe, sollte er sich auch nicht mehr innerhalb unsern Mauern befinden; denn selbst eine schnell ergriffene Flucht könnte vielleicht zu seiner Entdeckung führen, wo er sich auch in diesem Augenblicke verborgen halten mag.

Andere erzählen, der Prinz sey auf der Redoute, ausser dem Lakai Bechstädt, auch noch von einem Adjutanten begleitet gewesen; alle drei hatten schwarze Domino's getragen. Die fremde Maske habe sich mit dem Lakai, ehe sie ihm das Glas Grog gereicht, in Französischer Sprache unterhalten. Bei der Section des Gestorbenen haben die Aerzte gefunden, daß ihm ein metallisches Gift beigebracht worden. Die Polizei hat Alle, welche auf dem Balle gewesen, aufgefordert, sich persönlich zu melden und ihre Nahmen anzugeben; nur die Damen sind von der persönlichen Sistirung frei, müssen aber schriftlich anzeigen, welcher Herr sie auf den Ball geführt hat.

Italien.

Neapel, 26. Januar. Am 14. Jänner wurde der Herr Obrist, Commandant des Regimentes Kaiser Chevaurlegers, Graf von Coudenhoven, und ein als Post-Courier reisender K. K. Feldwebel, anderthalb Miglien ungefähr von Terracina gegen Fondi, am Anbruche des Tages von einer 19 Mann starken Räuberbande überfallen, und nach fruchtlosem Widerstande in die nahen Gebirge fortgeschleppt. Am folgenden Tage brachte ein Hirte dem K. K. Etappen-Commandanten in Terracina eine Aufforderung, mit welcher die Räuber eine Summe von 20,000 Scudi als Lösegeld für ihre beiden Gefangenen begehrten. Der commandirende Hr. General der K. K. Oesterreichischen Truppen im Königreiche beider Sicilien glaubte der Würde seines erhabenen Monarchen und der Ehre des K. K. Heeres schuldig zu seyn, auch den fernsten Schein einer Unterhandlung mit Banditen abzuweisen; dagegen befehligte er den Commandanten des K. K. zehnten Jäger-Bataillons, Major Lovetto, mit dem ganzen Bataillon aus den Stationen Sessa, Mola, Itri und Fondi in die Gebirge zu rücken, wohin die Räuber sich geflüchtet hatten, um diese, im Einverständnisse mit den Behörden und Truppen der päpstlichen Regierung, zu verfolgen, und sammt ihren Helfershelfern nach militairischer Strenge zu bestrafen. Die Verfolgung der Räuber begann sofort mit allem Nachdruck und ohne Unterlaß, sowohl im Königl. Neapolitanischen Gebiethe, als in jenem des Kirchenstaats. — Die Räuber, von allen Seiten hart bedrängt, und ohne Antwort auf ihr freches unverschämtes Begehren, sandten am 10ten Morgens den mitgefangenen Feldwebel mit der Erklärung zurück, daß, wenn man ihnen nicht wenigstens einen Theil des verlangten Lösegeldes bezahlen würde, die Ermordung des Obersten die Folge einer ferneren Verweigerung seyn sollte. Obwohl auf diese Weise die Lage des Obersten von Stunde gefährlicher wurde, so beharrte man nichtsdestoweniger auf dem Entschlusse, die Verfolgung mit einem, durch der Räuber letzte Drohung noch erhöhten Eifer fortzusetzen. Die Räuber, von den rastlos andringenden K. K. Jägern und den thätig mitwirkenden römischen Carabinieren und Centurionen immer mehr in die Enge getrieben, suchten, von Höhe zu Höhe flüchtend, mit aller Anstrengung zu entkommen, und geriethen endlich in einen solchen Grad von Angst, daß dieselben, welche noch Tags zuvor, mit dem Dolche in der Faust, Drohungen und Unbilden gegen den Obersten ausgestoßen hatten, in den demüthigsten Ausdrücken und Stellungen um Schutz und Fürsprache für ihre Begnadigung bathen, und ihn endlich zweien Hirten übergaben, von denen er nach Sonnino gebracht wurde. (Der Herr Oberste Graf von Coudenhoven, der durch das Steigen über Felsen

und durch Dorngebüsch gelitten hat, ist am 22. Januar in Terracina angekommen. Die Kaiserlich Oesterreichischen und die Päpstlichen Truppen setzten die Verfolgung der Räuber mit größter Lebhaftigkeit fort und man hoffte, die Räuber würden ihnen nicht entgehen.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 26. Januar. Man fürchtet die ordentlichen Cortes, die sich nächstens versammeln werden. Die Parthei der Communeros und ein Theil des Militaire haben thätig auf die neuen Wahlen gewirkt. Nach Vorschrift der Constitution dürfen die austretenden Mitglieder der Cortes nicht sogleich wieder zu neuen Mitgliedern erwählt werden; daher siehet man unter den Neuerwählten eine Menge neuer Nahmen, und unter diesen allen ist kein einziger Mann, der durch seine Anhänglichkeit an die Monarchie bekannt wäre. Man behauptet fortwährend, ihre Absicht sey, den General Riego zum Präsidenten der Versammlung der Cortes zu ernennen.

Der König hat wieder drei Minister ernannt: 1) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Marquis von Sante-Cruz, der jedoch diese Stelle verbethen und als Grund angeführt hat, er sey zu schwach, um diese ehrenvolle Stelle würdig auszufüllen, mündlich soll er noch gegen den König geäußert haben, er glaube, nicht genug Beredsamkeit zu haben, um bei einer Discussion den Cortes gehörig zu antworten; bis jetzt will aber der König keine Entschuldigung annehmen. 2) zum Kriegsminister ist ernannt: Don Joseph Cinefuges y Javellanes. Dieser 70jährige Greis ist taub, beinahe blind, und der neuen Armee unbekannt, hat jedoch in der alten Armee immer mit Eifer das Vaterland vertheidigt und ihm seine Jugend und sein Vermögen geopfert. 3) Zum Finanzminister ist Don Lopez Ballesteros ernannt, von dem man sagt, er habe zwar keine großen Talente, sey aber ein thätiger fleißiger Arbeiter und habe einen unbiegsamen Charakter.

Großbrittanien.

London, 31. Januar. Es gehet ein Gerücht, der Russische Gesandte in Paris habe vom Kaiser den Auftrag erhalten, seine Mißbilligung über die kürzlich statt gefundene Veränderung des Französischen Ministeriums zu erkennen zu geben. Die Ministerial-Blätter messen diesem Gerüchte keinen Glauben bei; der Ledger sagt unter andern: „Das Gerücht, nach welchem der Kaiser Alexander dem Könige von Frankreich seine Unzufriedenheit über die Absetzung des Herzogs von Richelieu ausgedrückt haben soll, können wir nicht anders als eine unverschämte Lüge nehmen. Wie derjenige, durch dessen Erfindungskunst sie das Licht der Welt erblickte, Dreistigkeit genug gehabt hat, sie mit der Miene der Autenticität zu verbreiten, ist uns unbegreiflich. Daß der Beherrscher von Russland in einem so übermüthigen Tone einem andern unabhängigen Monarchen Vorwürfe machen sollte, ist eine so abgeschmackte Idee, daß sie den vernünftigen Menschen im ersten Augenblick von ihrer Unwahrheit überzeugen muß. Der König von Frankreich ist fürwahr der letzte Monarch, der sich eine solche Unwürdigkeit gefallen lassen würde, und wenn er sich derselben ruhig unterwerfen könnte, so würden andere Mächte zu seiner Vertheidigung aufstehen. Russland ist zu weise, um sich auf eine so aufdringende Art in die Angelegenheiten der Französischen Regierung einzumischen, denn es muß voraussehen, daß sein Anerbiethen, wenn es je ein solches zu diesem Zwecke machen sollte, mit Stolz zurückgewiesen werden würde.

London, 5. Februar. Heute hat sich der König im feierlichen Zuge in das Oberhaus begeben, um das Parlament zu eröffnen. Auf dem Wege dahin wurde Se. Maj. allenthalben von dem freudigen und ehrerbiethiden Zurufe einer zahlreichen Volksmasse begrüßt. Der König sprach folgende Worte:

„**Mylords und meine Herren!** Ich habe die Beruhigung, Ihnen anzeigen zu können, daß sich fortwährend von den auswärtigen Mächten die bündigsten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land empfange. Es ist mir unmöglich, an einem Ereignisse, das den Frieden Europas stöhren könnte, nicht den lebhaftesten Antheil zu nehmen. Daher sind, gemeinsam mit meinen Allirten, meine Bestrebungen dahin gegangen, die Anstände, welche sich unglücklicher Weise zwischen dem Hofe von Petersburg und der Ottomanischen Pforte erhoben haben, beizulegen, und ich habe Grund, zu hoffen, daß sie auf eine befriedigende Weise werden gehoben werden. Bei meiner letzten Reise nach Irland empfand ich die lebhafteste Freude über die Treue und Anhänglichkeit, welche alle Classen meiner Unterthanen zeigten. Eben darum muß es aber für mich ein Gegenstand des schmerzlichsten Kummers seyn, zu sehen, daß ein Geist der Unbilde und systematischer Verhöhnung des Gesetzes sich in einigen Theilen dieses Landes erhoben hat und noch herrscht. Ich

bin entschlossen, alle in meiner Macht stehenden Mittel zum Schutze der Personen und des Eigenthums meiner rechtlichen und friedliebenden Unterthanen anzuwenden, und es wird Ihrer unmittelbaren Berathung vorgelegt werden, ob die bestehenden Gesetze zu dem Zwecke hinreichend sind oder nicht. Trotz dieser ernstlichen Unterbrechung der öffentlichen Ruhe darf ich glauben, daß meine Anwesenheit in Irland die wohlthätigsten Folgen gehabt hat, und alle Theile meines Volkes mögen auf die gerechte und gleiche Anwendung der Gesetze und auf meine väterliche Sorge für ihr Wohl fest vertrauen.

„Meine Herren des Unterhauses! Es freut mich sehr, Ihnen sagen zu können, daß die Einkünfte im letzten Jahre stärker als im vorhergegangenen gewesen sind, und eine fortwährende Zunahme zu versprechen scheinen. Ich habe befohlen, daß die Etats des laufenden Jahres Ihnen vorgelegt werden sollen. Sie sind mit aller Rücksicht auf die Ersparnisse, welche die Lage des Landes erlaubt, entworfen, und es wird Ihnen lieb seyn, zu vernehmen, daß ich im Stande gewesen bin, eine bedeutende Einschränkung in unsern jährlichen Ausgaben zu machen, nahmentlich in dem See- und Kriegswesen."

„Mylords und meine Herren! Ich empfinde das lebhafteste Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß Handel und Manufacturen der vereinigten Königreiche im Laufe dieses Jahres bedeutend zugenommen haben, und ich darf sagen, daß die wichtigeren Zweige derselben in einem wahrhaft blühenden Zustande sind. Die Lage der landbauenden Classe muß ich dagegen tief bedauern. Ein Interesse, das mit der Wohlfahrt des Landes so genau verwebt ist, wird Ihre Sorge demnächst in Anspruch nehmen, und ich vertraue fest auf Ihre Weisheit bei Berathung dieses wichtigen Gegenstandes. Ich bin überzeugt, daß Sie, welche Maßregeln Sie auch abnehmen mögen, stets vor Augen haben werden, daß die Erhaltung unsers öffentlichen Credits die wichtigsten Interessen des ganzen Königreichs in sich begreift und daß wir durch die strenge Beachtung dieses Grundsatzes unsere ausgezeichnete Stellung unter den Nationen der Erde errungen haben und behaupten können."

Rußland.

Schreiben aus Petersburg vom 23. Januar.

Von der Türkischen Gränze erhalten wir folgende authentische Nachrichten:

„Der Divan erhielt zu Constantinopel die erste officielle Nachricht von dem wirklichen Einbruche eines großen Persischen Heeres in Armenien, unter Anführung des Sohnes und Nachfolgers des Persischen Schachs, des unversöhnlichsten Feindes der Türken, am 15. October. — Die Deputirten Serviens sitzen fortdauernd fest in Constantinopel. Servien selbst soll in allgemeinem Aufstande gegen die Türken seyn. Der Türkische Pascha hat mehrere der ersten Servischen Häupter hinrichten lassen, und soll endlich selbst mit seiner ganzen Suite ein Opfer des wüthendsten Volks-Aufstandes geworden seyn. Der heroische Capitain Jordaki, um dessen Leben so Vielen bangte, ist wirklich in Sicherheit. Er hat sich auf diese Seite des Pruths gerettet. Alle seine Heldengenossen aber haben in Constantinopel, wohin sie geschleppt wurden, auf die grausenvollste Weise bluten müssen."

Bis auf diesen Tag ist in unserm bisherigen Systeme gegen die Pforte noch nicht die mindeste Veränderung erfolgt. Der Courierwechsel von der Armee am Pruth hieher und zurück ist stark. Von einer entscheidenden Erklärung weder der Pforte, noch der vermittelnden Mächte, auf das Ultimatum unsers Hofes ist bis jetzt hier noch nichts Officielles bekannt geworden. Das Hauptquartier unsers Gardecorps ist fortdauernd zu Minsk.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 34.** 16. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 11. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen vorgestern mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen wieder, von Tegernsee zurück, in hiesiger Residenz ein.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, nach Berichtigung des Protocolls der vorigen Sitzung, nach Bekanntmachung der Eingaben und nach Vereidung des als Ersatzmann für den Nürnbergischen Stadtpfarrer Seidel eintretenden Decans und Stadtpfarrers Kraus von Augsburg, wurde die Prüfung der Umstände über den Austritt mehrerer Mitglieder fortgesetzt. Die erste Frage war, ob der Stadtpfarrer Abt zu Augsburg jetzt, nachdem er mit einer Domcapitularstelle beehrt worden, noch Sitz und Stimme in der Kammer der Abgeordneten behalten könne? Es wurde eine Eingabe desselben verlesen, worin er erklärte, daß bei der bedeutenden Zahl von hochwichtigen Gegenständen, welche die Kammer zu erledigen habe, er nicht zu längeren Discussionen über einen ohnehin schon zu viel besprochenen Gegenstand Anlaß geben wolle, und also die Kammer ersuche, ohne weitere Discussion über ihn abzustimmen. Der hierauf von dem Abg. von Hornthal gestellte Antrag, von dieser edelmüthigen Gesinnung eine Ehrenerwähnung in das Protocoll einzurücken, wurde einstimmig angenommen. — Der Abg. v. Pelkofen bemerkte, der Pfarrer Abt stehe in einem andern Verhältniß als Egger, denn Abt sey an Ort und Stelle, könne also beide Stellen wohl versehen. — Der v. Hornthal verlangte, daß zur Ordnung verwiesen werde, weil auf seine Frage, ob Niemand sprechen wolle, der vor ihm sitzende Hr. v. Pelkofen geschwiegen habe. — Präsident: Herr Baron von Pelkofen beliebe seine Rede fortzusetzen. — v. Pelkofen: Bei Herrn Pfarrer Abt ist das Verhältniß der Subjection nicht vorhanden, er möchte sonach allerdings als selbstständiger Pfarrer anzusehen seyn. Ich finde keine Stelle in der Constitution, welche einen Pfarrer von der Kammer ausschließet, wenn er zugleich Domherr ist. — v. Hofstetten verlangt das Recht, auch noch zu sprechen, gleich Herrn v. Pelkofen. — Präsident: Jeder darf einmahl sprechen, wenn auch zufällig ein Spätere nach der Reihe schon gesprochen hat. — Bei der Abstimmung waren 8 Mitglieder dafür, daß Abt in der Kammer bleiben solle, die Mehrheit beschloß aber seinen Austritt und die Einberufung des Ersatzmannes, Königsdörfer, Pfarrers zu Lutzingen im Ober-Donaukreise.

Hierauf folgte die Erörterung ob der Hofrath und Professor, jetzt Burgermeister Behr in Würzburg, als von der Universität Würzburg erwählter Abgeordneter, auszutreten habe? Das Königliche Staats-Ministerium des Innern hat der Einweisungs-Commission die Nachricht mitgetheilt, daß in Hinsicht des Professors Behr ein verändertes Personalverhältniß eingetreten sey; denn Behr sey als Professor quiescirt, dagegen als Bürgermeister gewählt und bestätigt, jedoch sey ihm sein Rang, Gehalt und Rücktritt in den Staatsdienst vorbehalten. Man überlasse es daher der Kammer, darüber zu entscheiden. Bei der Einweisungs-Commission sey man zweifelhaft, ob ein Repräsentant der Universität Activität besitze, ob nur der wirkliche Lehrer, welcher Vorlesungen hält, und den Facultätssitzungen beiwohnt, Landtagsfähig sey, oder ob auch Professor Behr, da ihm sein Rang, Gehalt und Rücktritt vorbehalten blieb, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter der Universität verbleiben könne?

Der erste Secretair Häcker legte der Kammer 5 Anlagen vor. Die erste vom 21. April 1821 sagte, daß sich Se. Maj. bewogen gefunden haben, nach der Verfassungs-Urkunde pag. 282 den Professor Behr seiner Professur zu entheben, ihm die Licenz zur Annahme der Bürgermeisterstelle zu bewilligen, und Falls, er nach 3 Jahren nicht wieder als Bürgermeister gewählt werden sollte, den Rücktritt in den Königl. Staatsdienst ihm vorzubehalten. Die zweite Anlage erklärte unter dem 16. April 1821, daß nach dem Artikel 17 der Gemeinde-Wahlordnung, die Stelle eines Bürgermeisters mit dem Verhältniß eines wirklichen Staatsdieners nicht vereinbarlich sey, Profes-

ſor Behr deshalb durch temporaire Quiescenz bis zum Rücktritt in den Staatsdienſt ſeiner Profeſſur zu entheben wäre. Die 3te Beilage ertheilt die Auflage an die Univerſitäts-Curatel wegen Behrs Quiescenzgehalt. Nach Maßgabe der 4ten Beilage bath Profeſſor Behr um Vermehrung dieſes Quiescenzunhaltes, und es wurde derſelbe, laut Beilage 5 de dato 1821 am 8. Juni, von 300 fl. auf 1000 fl. erhöht. Aus dieſen Vorlagen wurde im Allgemeinen nur dies bemerkt, daß dem Bürgermeiſter Behr allerdings der Rücktritt in den Königl. Staatsdienſt in genere, aber nicht der Rücktritt in ſeine Profeſſur in specie vorbehalten; ſeine Penſion aus der Univerſitätscaſſe nicht als Gehalt, ſondern als Entſchädigung ihm bewilligt; ſeine dermahlige Stelle aber als Bürgermeiſter mit der eines Profeſſors unvereinbarlich ſey.

Der zweite Präſident von Seuffert. „Der Bürgermeiſter Behr iſt mein Landsmann und Mitbürger; ich als Vorſtand der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Würzburg ſtehe mit ihm in fortlaufender Geſchäftsführung; ich ehre ſein Verdienſt, denn ſein ganzes Streben iſt Geradheit und Gerechtigkeit. In dieſer Hinſicht wünſchte ich ihn ferner in unſerer Mitte. Aber folgende factiſche Umſtände liegen vor: Als Profeſſor iſt er quiescirt; ſein Nahme iſt aus dem Lectionskataloge verſchwunden; er hält keine Vorleſungen mehr; er wird nicht geladen zu den Sitzungen des Univerſitäts-Senats; ſeine Functionen beſchränken ſich lediglich auf das Bürgermeiſteramt. Kann er unter dieſen Umſtänden, ohne Verletzung unſerer Conſtitution, noch ein Mitglied unſerer Kammer ſeyn? Ich ziehe den Vernunftſchluß: jedes Mitglied der Ständeverſammlung muß in paſſiver Wahlfähigkeit bleiben; Profeſſor Behr iſt nicht mehr im Beſitze ſeiner paſſiven Wahlfähigkeit, folglich kann Profeſſor Behr nicht wieder einberufen werden.

A. Die paſſive Wahlfähigkeit iſt der Inbegriff jener Eigenſchaften, ohne welche ein Mitglied zur Ständeverſammlung nicht gewählt werden kann. Verfaſſungs-Urkunde Tit. 6. §. 14. Ich berufe mich auf den Profeſſor Behr ſelbſt; denn in ſeinem Syſtem der allgemeinen angewandten Staatslehre ſagt er in der 3ten Abtheilung §. 572. und 975., daß unter dem Worte „Gewerbe" alle Titel des Erwerbs zu verſtehen ſeyen; nahmentlich heißt es in ſeinem Werke: „auch die Staatsdiener ſteuern von ihrem Erwerbe," mithin iſt auch ſeine Profeſſur im obenerwähnten 14. §. des 6. Titel mit inbegriffen. Dieſe Profeſſur hat er aber nicht mehr, mithin iſt auch ſeine paſſive Wahlfähigkeit verlohren gegangen. Ausnahmen können wir nicht gelten laſſen, denn ſie müßten klar erwähnt oder ihre Nothwendigkeit mit unumſtößlichen Gründen dargethan ſeyn. Es fragt ſich: kann der König quiesziren." — Heißt das nicht, die Freimüthigkeit niederſchlagen? Ich antworte darauf: Wir haben Staatsdiener unter uns, und jeder iſt der im Geſetz vorbehaltenen Quieszenzmöglichkeit ausgeſetzt; wir ſehen aber nicht, daß eitle Furcht ſie blende, daß ihre Freimüthigkeit und ihr Wahrheitsſinn ſich beſchränke. Sie täuſchen das Vertrauen des Volkes nicht. Die Quiescenzmöglichkeit und die edle Freimüthigkeit können neben einander beſtehen. Die Quiescenz gehört zu den Rechten des Königs. Verfaſſungs-Urkunde 282. §. 19. Beilage 9. zu Titel 5. Wollen wir unſere Rechte, ſo müſſen wir auch unſeren conſtitutionnellen König in Seinen Rechten halten. Ueberhaupt iſt Baierns conſtitutionneller König hinſichtlich der Entlaſſung ſeiner Staatsdiener beſchränkter als andere.

B. Prof. Behr hat ſeine paſſive Wahlfähigkeit verlohren pag. 282. §. 19. Der Unterſchied zwiſchen Quiescenz und Dimiſſion iſt pag. 278 §. 9. ausgedrückt. Der Quiescent kann wieder in ein Amt gerufen werden, aber es iſt nicht ausgedrückt, daß er in das nähmliche Amt zurück zu treten habe; er muß ſich nach §. 25. in einem ähnlichen Amte gebrauchen laſſen, und einer analogen Anſtellung folgen. Behr iſt nur temporär quieszirt. — aber hieraus folgt nichts; denn Quiescenz iſt überhaupt ihrem Begriff nach nur temporär. Behr hat noch Gehalt, wie einige behaupten. Ich antworte: er bezieht keinen Gehalt, ſondern nur Entſchädigung aus der Univerſitätscaſſe. Als man vor 3 Jahren bei der Univerſität Würzburg die Abgeordneten wählte, ſo wurden die quieszirten Profeſſoren nicht zur Wahl mitberufen. Ein quieszirter Profeſſor iſt alſo nicht wahlfähig, und wenn Behr jetzt noch paſſiv wahlfähig wäre, ſo würde daraus folgen, daß die ganze erſte Wahl der Univerſität Würzburg ungültig ſey. Auf die Gründe der Quiescenz kömmt es hier nicht an. Ich würde gewiß nicht gegen die Einberufung des Bürgermeiſters Behr ſtimmen, aber die Verfaſſungs-Urkunde in der Hand, muß mir das Factum genügen: er hat aufgehört, Profeſſor zu ſeyn. Man ſagt, Profeſſor Behr iſt nicht gehört worden. Hier iſt meine Meinung, daß die Staatscaſſe ſehr viel erſparen würde, wenn die Miniſterien Rückſprache mit den Behörden über die Quiescenz nehmen wollten. Ich wünſchte dieß für die Zukunft, jetzt aber bleibt mir nichts übrig, als der erwähnte 19. §., in deſſen Folge dem Staatsdiener ſeine Dienſtleiſtung mittelſt Quieszens entnommen werden kann, ohne daß er ein richterliches Gehör in Anſpruch nehmen darf. (Fortſetzung morgen.)

Stuttgart, 11. Februar. Durch einen, heute Morgens von Florenz, woselbst Sich Seine Hoheit, der Herr Herzog Wilhelm von Würtemberg, (Oheim des Königs) seit dem Monath October vorigen Jahres aufhalten, eingetroffenen Courier ist die Nachricht eingelangt, daß daselbst Höchstdero Durchlauchtige Gemahlin, Friederike Franziske Wilhelmine, (gebohrne Burggräfin von Tunderfeld) am 6ten dieses Monaths, Abends um 5 Uhr, an der Auszehrung mit Tode abgegangen sey. Das Königliche Haus ist durch dieses Ereigniß in tiefe Trauer versetzt worden. Die Verewigte war den 18. Januar 1777 gebohren und seit dem 23. August 1800 vermählt.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. In der Deputirtenkammer war in den Sitzungen vom 14. bis 24. Januar der Gesetzesvorschlag gegen die Preßvergehen im Ganzen, und vom 24. Januar bis 6. Februar Artikel für Artikel erörtert, und, ungeachtet des äußerst heftigen, von den härtesten Ausfällen gegen die Minister und die Regierung begleiteten Widerstandes und oft tumultuarischen Bewegungen der Liberalen, die zur Hintertreibung des Gesetzes Alles aufbothen, jeder einzelne Artikel angenommen worden. Vorgestern wurde über das Gesetz im Ganzen abgestimmt; es stimmten 327, davon 93 gegen und 234 für den Gesetzes-Vorschlag; 50 Mitglieder waren theils nicht anwesend, theils wollten sie nicht stimmen. Gestern wurde angefangen über den Gesetzes-Vorschlag wegen der Censur der Tagblätter zu discutiren.

Spanien.

Madrid, 28. Januar. In der Sitzung der Cortes am 24ten d. erstattete die zur Prüfung der Amerikanischen Angelegenheiten ernannte Commission ihren Bericht darüber. Dieser Bericht, der von den Herren Espiga, Cuesta, Navarrete, Toreno, Paul, Alvarez, Gierra, Murfii, Oliver und Moscoso unterzeichnet ist, sagt: die Commission sey darüber einverstanden, man müsse von der Regierung verlangen, daß sie ohne den geringsten Zeitverlust Männer ernenne, die durch ihre Talente, Unterrichtung, guten Ruf und ausgezeichnete Eigenschaften in den Stand gesetzt sind, bei den verschiedenen im Spanischen Amerika errichteten Regierungen aufzutreten, die Vorschläge dieser Regierungen anhören und dieselben der Spanischen Regierung zusenden, welche sie unverzüglich den Cortes zur Fassung zweckmäßiger Beschlüsse zustellen werde; inzwischen aber, bis zum Empfang der Antwort, hätten die Spanischen Bevollmächtigten in Amerika zu bleiben. Dadurch sey jedoch die Spanische Regierung nicht verhindert, von nun an, in ihrer Macht stehende Maßregeln zu ergreifen, die Vorschläge der Bevollmächtigten der Amerikanischen Regierungen anzuhören und den Cortes vorzulegen, die eben so wenig verhindert seyn dürften, das, was sie für zweckmäßig erachten, darauf zu beschliesen. In der Sitzung der Cortes am folgenden Tage griff Herr Golfin die von der Commission gemachten Vorschläge an, er schilderte den Zustand von Amerika und schlug 15 Artikel vor, welche die Grundlage der mit den unabhängigen Regierungen zu schliesenden Verträge bilden sollten. Der erste Artikel lautet also: „Die Cortes „erkennen im Allgemeinen die Unabhängigkeit derjenigen „Provinzen des festen Landes der beiden Spanischen „Amerika, in welchen die Unabhängigkeit in der That „schon bestehet.“ — Die übrigen Artikel bestimmen den bei den einzuleitenden Unterhandlungen zu befolgenden Gang, und enthalten, daß die Spanier in Amerika, und die Amerikaner in Spanien eben dieselben Rechte genießen sollen, welche die Gesetze des Landes den Eingebohrnen gestatten, und endlich, daß ein ewiges und unveränderliches Bündniß zwischen den Regierungen in Amerika und in Spanien bestehen soll.

Dieser Antrag wurde von mehrern Deputirten, nahmentlich auch von Herrn Toreno angegriffen, der den Bericht der Commission vertheidigte. Andere Deputirte behaupteten, auf keinen Fall könne Spanien die Unabhängigkeit seiner Colonien anerkennen, ohne seine Würde zu verletzen und seinen unveräußerlichen Rechten zu entsagen.

Polen.

Warschau, 3. Februar. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin ist von Petersburg, wo er am 17. Januar von hier angekommen war, vorgestern wieder hier eingetroffen.

Griechenland und Türkei.

Ein gewandter Griechischer Unterhändler war von Hydra nach Alexandrien geschickt worden, und zwar unter dem Vorwandte, mit dem Bassa von Aegypten wegen der Entschädigung zu unterhandeln, die ihm für diejenigen Handelsschiffe gebühre, welche von den Griechen weggenommen worden, und deren Ladungen Privateigenthum des Bassas waren. Nach Beendigung dieser Angelegen-

heit machte der Griechische Agent Vorschläge zu einem Verträg, welcher zum Zwecke hatte, die Neutralität des Bassas in dem Kampfe zwischen den Griechen und der Pforte als Grundlage festzusetzen. Bald erhielt jedoch der Agent die Weisung, daß dergleichen Vorschläge vom Bassa als eine Beleidigung angesehen werden müßten, und daß der Agent sogleich Aegypten zu verlassen habe, wenn er nicht ins Gefängniß gesetzt und strenge bestraft werden wollte. In der folgenden Nacht wurde er auf ein Schiff gebracht, das sogleich absegeln mußte. Er ist glücklich nach Hydra zurückgekommen, wo man über den Bassa sehr aufgebracht seyn soll.

Eine starke Abtheilung der Griechischen Flottille kreuzt neuerdings vor den Dardanellen.

Vermischtes.

— Eine Dame bath einen Mann von Bildung, ihr über den Sinn der oft in Zeitungen vorkommenden Worte: Serviles, und Liberales Aufschluß zu geben. „Beide Worte — antwortete der Befragte — zeigen Secten an, und Sie können sich leicht einen Begriff von ihrer Bedeutung verschaffen, wenn Sie jedem dieser Worte die beiden Worte: „wir wollen" vorsetzen; so ist dann der Sinn des Einen: „wir wollen (Serviles) sehr vieles," und der Sinn des Andern: „wir wollen (Liberales) lieber Alles.

— Ein Englischer Haarkräußler hat nachstehende Anzeige der von ihm erfundenen, alle Vorstellung übertreffenden Kunst, kahle Köpfe zu bedecken und die Haare zu schneiden, den Londoner Zeitungen einrücken lassen: „Herr Money, der mit Recht berühmte Haarschneider und Peruquier, ist kürzlich von Paris zurückgekommen. Dies ist ein Ereigniß, wozu sich die ganze vornehme Welt zu gratuliren hat, und der Umstand, daß er die Medaille des Verdienstes vom Vereine der schönen Künste und Wissenschaften in Paris erhalten hat, trägt dazu bei, seinen Eclat zu vermehren. Die unvergleichliche Perüque, welche er erfunden hat, ist ein Meisterstück der Kunst jedes Haar einzeln in eine fleischfarbene Substanz, die völlig der Haut gleicht, eingesetzt und so wundersam gearbeitet, daß es weder zusammenläuft, noch die Farbe verändert. Die einzige Schönheit dieser Hauptbedeckung setzte die Pariser so sehr in Erstaunen, daß sie den Herrn Money bathen, sie dem Conservatoire der Künste zu verehren und ausserdem erklärten, daß sie niemahls etwas der Natur so Aehnliches gesehen hätten. Ein Facsimile dieses unübertrefflichen Kunstwerks liegt jetzt zur Untersuchung in der Academie der Künste in London bereit. Der vorzügliche Geschmack, und das besondere Talent des Herrn Money, die Haare zu schneiden, verschaffte ihm selbst von den ausgezeichnetsten Künstlern den Nahmen des unübertrefflichen Haarschneiders, und der berühmte Coëffeur Hippolite bath ihn, sein Compagnon zu werden, welches Anerbiethen Herr Money nicht ausschlug. Jetzt ist er nun mit Lorbeeren bedeckt, nach dieser großen Hauptstadt zurückgekommen, woselbst er sich fortwährend bemüht, Allen, die ihn beehren, in Zimmern, welche im Style der höchsten Eleganz ausgeschmückt sind, ihre Haare talentvoll zu verschneiden, und sie mit der größten Behendigkeit zu barbiren.

Der bisherige Comißbäcker Johann Lutz ist vor kurzem gestorben, und es soll nun wieder erhaltener hoher Weißung zu Folge das Backen des Comißbrodes in der Kassernbäckerei dahier an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden; zu diesem Ende auf

Freitag den 6ten künftigen Monats Vormittags
10 Uhr

auf der Regiments-Canzlei in der großen Kassern Termin anberaumt ist. Diejenigen, welche, um dieses Geschäft in Accord zu übernehmen, Lust haben, haben sich um die bestimmte Zeit in dem bemerkten Locale — wo selbst die weitere Bedingnisse vernommen werden können — einzufinden; jedoch, hat sich jeder derselben mit einem gerichtlichen Zeugniß nach welchem er einen unbescholtenen Lebenswandel gepflegen, ein gelernter Bäcker sey, und eine Caution von 300 fl. gerichtlich ausfertigen lassen kann — zu versehen, ansonsten es sich derjenige selbst zuzuschreiben hat, der ohne dieses nicht zum Strich gelassen werden wird. Baireuth, den 15. Februar 1822.

Von der Oeconomie-Commission des Königlich Baierischen 13ten Linien Infanterie-Regiments.

Heldörfer, Major.

Schmitt, Proviant-Verwalter.

Die allgemeine Theilnahme der edlen Einwohner Baireuths, bei dem Tode meines so innig geliebten, mir ewig unvergeßlichen Vaters, hat meine Mutter und mich so innig gerührt, daß ich mich verbunden fühle, ihren und meinen Dank hierüber öffentlich auszusprechen. — Sie war die Folge seines edlen Charakters und nur die allgemeine Achtung und Liebe, welche er genoß, kann uns Trost gewähren und den großen Schmerz lindern, den wir durch diesen unersetzlichen Verlust leiden. Möchten diejenigen, welche meiner tiefbetrübten Mutter und mir Ihre Gewogenheit und Freundschaft schenkten, uns selbe auch ferner erhalten. Baireuth, den 15. Februar 1822.

Fritsch, Lieutenant.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 35. — 17. Februar 1828.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 11. Februar. Gestern in der zweiten Nachmittagsstunde verschied hier an Altersschwäche im vier und achtzigsten Lebensjahre Se. Königliche Hoheit der Durchlauchtigste Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen (zurückgelassener Gemahl weil. Ihrer Königlichen Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Christine, Tochter des Kaisers Franz I., Großvaters Sr. jetzt regierenden Kaiserl. Majestät), Ritter des Spanischen goldenen Vließes, Großkreuz des Königlich Ungarischen St. Stephan- und des Oesterreichisch Kaiserlichen Leopold-Ordens (G. C. E. K.), Feldmarschall und Innhaber des Cuirassier-Regiments N. 3.

Fortsetzung der Verhandlungen in der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 11. und 13. Februar über den Austritt des Hofraths und Professors Behr.

Der zweite Präsident Seufert bemerkte noch insbesondere, wenn quiescirte Professoren die Wahlfähigkeit nicht verlohren hätten, so sey Behrs Wahl als Abgeordneter der Universität Würzburg selbst ungültig, weil bei derselben die quiescirten und selbst nur dispensirten Professoren nicht zugelassen worden. — „Der Abg. Mehmel: Das Factum der Quiescenz des Professors Behr schwebt noch im Dunkel und man ist nicht aufgeklärt darüber, was hier Veranlassung geben konnte, einen so tüchtigen Mann seinem Lehramte, und unserer Versammlung ein so thätiges Mitglied zu entziehen. Die Regierung besitzt das Recht der Quiescenz in Folge administrativer Erwägungen oder organischer Verfügungen. Diese Erwägungen beruhen doch auf Gründen, die mittheilbar sind, und es ist kein Eingriff in die Rechte der Regierung, wenn sie diese Gründe, besonders unserer Versammlung, mittheilt. Indessen hat Hofrath Behr aufgehört, Professor zu seyn; er ist geworden, was sich mit seinem Verhältniß als Professor und Universitäts-Deputirter nicht verträgt. Hierüber allein hat die hohe Kammer zu entscheiden. Diese Entscheidung fällt dahin aus, daß der Ersatzmann des Professors Behr einzuberufen sey, von unserer Seite aber Schritte geschehen müssen, uns vor ähnlichen Fällen zu bewahren. Ich trage darauf an, daß eine lebendige Darstellung zum Thron gelange, welche die nachtheiligen Folgen der Quiescirung in moralischer, rechtlicher und finanzieller Hinsicht schildere; zugleich werde der Wunsch ausgesprochen, es möge Se. Maj. Vorkehrungen treffen, daß kein Mitglied der Stände-Versammlung im 6jährigen Laufe der Versammlung quiescirt werde."

Sturz wünschte zwar, daß aller administrativen Verfügung so viel Oeffentlichkeit als möglich gegeben, und jeder Quiescirung eines Staatsdieners, als einer rechtlich administrativen Entscheidung, die Motive beigesetzt würden, nicht um die Regierung zu einer Discussion darüber zu verbinden, sondern um selbst den Schein einer Willkühr zu vermeiden; gab aber zu, daß diese Grundsätze auf die Entscheidung des gegenwärtigen Falles nicht wirken konnten. Behrs Quiescirung müsse als wirklich anerkannt, und als Verlust seines Amtes, das er mit einem andern vertauscht habe, betrachtet werden. Nach seiner Meinung könnte daher Behr gegenwärtig als Abgeordneter der Universität nicht gewählt werden; ob aber, da er gewählt sey, wegen diesen Verhältnissen sein Austritt nach §. 14. Tit. VI. der Verfassungs-Urkunde erfolgen müsse, und insbesondere, ob die in diesem nicht ausdrücklich erwähnte Professur, wie die geistlichen Aemter, nicht mit in dem Ausdrucke: Pfründen, begriffen sey, darüber trug er selbst noch Zweifel. — Socher bemerkte, daß Behrs Ansuchen der Annahme der Bürgermeisterstelle die nächste Veranlassung seiner Quiescirung gewesen sey; die Regierung habe ihm die Bahn freigemacht. Ob er quiescirt werden konnte? — Hier, sagte er, nützt aller Streit nichts. Der König, der allein den Staatsdienst fixirt, und gleichsam unbeweglich und zum Eigenthum gemacht hat, hat sich das Recht vorbehalten, einen seiner Diener nach Belieben mit Gehalt zu quiesciren. — Freiherr von Hoffstetten wünschte zwar, daß den Quiescenzdecreten die Entscheidungsgründe beigesetzt würden, glaubte jedoch, daß man in die Gründe der vorliegenden Quiescenz nicht eingehen dürfe, vor Allem aber der Betheiligte vernommen werden müsse, da eine officielle Vernehmung nicht vorliegt. Diesem Letztern schloß sich Kurz an, und begehrte; —

daß vor Allem mit der Discussion einzuhalten, und hierauf die Frage gestellt werde; dagegen glaubte der Präsident, der Verhandlung den Lauf lassen zu müssen. — Baron von Weinbach sprach vom Unglück der Quiescirung überhaupt, und bedauerte sehr, daß in das Edict IX. ein Ausdruck gekommen sey, den administrative Willkühr dahin gebracht habe. Allein wenn die Quiescirung auch ohne Spruch eines Gerichtshofes geschehen könne, so müßten doch auch einer solchen Acte administrativer Justiz die Entscheidungsgründe beigefügt werden; es sey Grundsatz in jeder Rechtssache, den andern Theil zu hören, nach Kreitmaier müsse selbst der Teufel gehört werden. Das Verhältniß der Staatsdiener in Frankreich und England hielt er bei uns für unanwendbar; in Frankreich sey übrigens das Ministerium auf Andringen der Deputirten des Volks entfernt worden; das sey ganz was anderes.

Freiherr von Closen bemerkte, auch in andern zweifelhaften Fällen sey der Austritt ohne weitere Vernehmung der Betheiligten beschlossen worden; weshalb er darauf antrug, den Ersatzmann, von dessen Recht es sich auch handle, einzuberufen. Dagegen verlangten Freihr. v. Aretin, Stolle, Gräber und Bestelmaier — Letzterer mit Erwähnung der Kosten, welche durch neue Pensionen entstehen — vor Allem die Vernehmung des Hofraths Behr. — v. Hornthal äußerte: In einem constitutionnellen Staate würde mit Recht ein großer Lärm entstehen, wenn Jemand ungehört um 5 fl. verurtheilt würde, und wie viel mehr, wenn es sich um die hohe Würde der Standschaft handle. — Die Sitzung wurde auf Mittwoch den 13. Februar verlegt.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. Februar stimmten für unbedingten Austritt des Hofraths Behr, die Abgeordneten von Heinitz, Riedl, Weiß, Schulz, Häcker und mehrere andere, von welchen einige das Quiescenz-Verhältniß im Vorbeigehen berührten. Die Vernehmung des Betheiligten verlangten die Abgeordneten Clarus, Dietrich, Köster, Stephani etc., welcher eine lange Rede hielt, worin er unter Anderem sagte: Die Verfassungs-Urkunde bestimmt, daß ohne richterliche Untersuchung kein Staatsdiener kann entlassen werden. Sollen wir allein schutzlos seyn, während alle Andere den Schutz der Gesetze genießen? Sie können nicht wollen, daß wir einer schutzlosen Lage und der Ministerialmacht sollen überlassen bleiben, und alle Augenblicke durch Quiescenz unsrer Standschaft können enthoben werden. Es hängt ganz von der Gewalt der Ministerialmacht ab, jeden von uns aus der Kammer zu bringen, man darf ihn nur quiesciren. Auf die so nöthige Selbstständigkeit hat auch kürzlich mein Nahmensvetter in der Deputirtenkammer in Paris aufmerksam gemacht. Unsere Minister sind zwar gerecht, aber auch die Besten können nicht immer dem Drange ihrer Herzen folgen. Die offne Meinung ist darüber einverstanden, daß der Herr Hofrath Behr sich seine Quiescenz dadurch zugezogen, daß er zu freimüthig in der Kammer gesprochen hat. Er hat selbst dort auf jenem Platze (deutet hin) vor 3 Jahren in jener Rede, die im 9. Band S. 5. der Verhandlungen steht, mit Thränen in den Augen, sein gegenwärtiges Schicksal prophezeiht. Ich erinnere an jene Worte, die der große Chatam zu seinem Sohne Pitt sprach: „Wenn du, mein Sohn, im Parlament keine Opposition hast, so mußt du dir eine kaufen.“ Ich stimme daher für schriftliche Vernehmung; wer ihn ungehört verurtheilen kann, über den wird die Welt richten. — Köster trug kräftig auf schriftliche Vernehmung des Behr an; so auch Mieder, Blaß, Dietrich, Ströber etc. — Häcker, als letzter Redner, faßte Alles, was bisher gesagt worden, zusammen und setzte hinzu: Sein Grundsatz sey, nur aus Thatsachen zu argumentiren. Es könne keine Rücksicht der Person und des Standes hier eintreten. Es sey keine Frage über das „Warum“ der Quiescenz, die der Regierung verfassungsmäßig, mit Ausnahme der Richter, aus administrativer Erwägung zustehe; folglich habe auch die Kammer kein Recht zu entscheiden, ob Herr Behr mit Recht quiescirt worden. Worüber könnte aber Behr sonst noch vernommen werden? Dies hat Niemand gesagt, man hat mir seine Vernehmung als Form verlangt. Durch diese Vernehmung würde aber die Einberufung des Ersatzmannes verzögert, der als ein Mann von vielen Kenntnissen bekannt sey. Er stimme also gegen die Vernehmung des Herrn Behr und für die Einberufung des Ersatzmannes. Der Präsident erklärte nun die Discussion für geschlossen und stellte die Frage: ob der Ersatzmann einzuberufen sey? — Dagegen erhoben sich v. Seuffert, Mehmel, v. Aretin, v. Hornthal und die meisten Mitglieder der Kammer. v. Hornthal sagte, man habe dem Domcapitular Egger nicht nur die Vernehmung vor der Discussion zugestanden, sondern auch die Frage aufgeworfen, ob er zum zweitenmahl zu hören sey, aber Herr Behr wolle man nicht einmahl vernehmen. v. Seuffert behielt sich,

im Fall es bei der Frage des Präsidenten bewende, das Recht freier Abstimmung vor. — v. Aretin: Bei jedem Gerichtshofe sey die erste Frage: ist die Sache spruchreif? Die Bewegung wurde so allgemein, daß der Präsident Ruhe empfahl. Die Kammer entschied mit einer Mehrheit von 80 Stimmen gegen 22, daß die Vorfrage, ob Behr zu vernehmen sey? zuerst gestellt werden solle, worauf die Vernehmung selbst mit einer Mehrheit von 63 gegen 39 beschlossen wurde, und zwar in der Art, daß dem Hofrath Behr ein Termin von 8 Tagen, vom Tage des Empfangs an, zu seiner schriftlichen Vernehmlassung gestattet werde.

Spanien.

Madrid, 29. Januar. Man erzählt: Einige Deputirte der außerordentlichen Cortes suchten einen Platz im Ministerium. Die ihre Collegen überlebten Minister Pelegrin und Cano Manuel versprachen ihnen die erledigten Stellen, wenn sie die drei Gesetzesvorschläge über die Beschränkung der Preßfreiheit, des Petitionsrechtes und der Clubbs, in der Kammer unterstützten und durchsetzen. In Folge der getroffenen Uebereinkunft fiel der Commissionsbericht in dieser Sache günstig aus. Da drängten sich einige schmiegsame Hofleute mit Intriguen zum Ohr des Königs, sagten: er sey verrathen und verkauft, das Spiel einer Faction, und seines Nahmens werde sich zu den schändlichsten Umtrieben bedient. Der König, in der ersten Aufwallung, ernannte auf der Stelle den Marquis von Santa-Cruz zum Minister des Auswärtigen, den vormahligen General-Director des Finanz-Departements, Don Lopez Ballesteros, zum Minister der Finanzen. Da auf diese Weise die obengenannten Deputirten sich getäuscht sahen, vereinigten sie sich mit der Opposition und die Gesetzesvorschläge werden demnach verworfen werden, was in der obwaltenden Crisis allerdings bedenklich ist. Die neuen Minister, das Gefährliche ihrer Stellung begreifend, forderten wiederhohlt ihre Dimission, aber der König verwilligt sie ihnen nicht.

In der Mittheilung, welche der König von der Ernennung jener Minister den Cortes machte, ist der Marquis Santa-Cruz Premierminister genannt. Dieser Ausdruck „Premierminister" erregte in der Versammlung Erstaunen. Mehrere Mitglieder äußerten, die Constitution kenne nur 7 Minister, ohne Bestimmung eines Vorsitzenden. Die Mittheilung wurde dem überseeischen Minister, der sie überbracht hatte, zurückgegeben, um sie in eine constitutionnellere Form zu fassen.

Griechenland und Türkei.

Aus Argos wurde unterm 27. December geschrieben: Alle Abgeordnete des freien Griechenlands, aus Morea, Thessalien, Epirus, und von allen Inseln, die das Joch abgeworfen haben, sind nun in Argos beisammen. Jede Stadt oder Provinz hat drei gesandt, und mit Erstaunen sah man 3 Muhamedaner darunter, die Abgeordneten Ali's nähmlich, der nicht minder Theil am Bunde verlangt. Weil aber noch viele Zeit verfließen wird, ehe man sich über eine allgemeine Verfassung vereinigen dürfte, so ist eine vorläufige Regierung errichtet und Fürst Demetr. Hypsilanti als Präsident derselben ausgerufen. — Zu dem tapfern Eroberer der Thermopylen, Odysseus, der die Türken jedesmahl aufs Neue zurückgeschlagen hatte, wenn sie durch die Landenge von Korinth in den Peloponnes vorzudringen strebten, ist nun Gen. Kolokothron mit 6000 Spartanern nach eben jenen Thermopylen, dem ewigen Denkmahl ihrer großen Väter, gezogen.

Nach neuern, über Corfu kommenden Nachrichten aus Morea vom 9. Januar hat die neue Griechische Central-Regierung in Argos sich nun völlig constituirt. Diese provisorische Junta besteht aus 6 Geistlichen und 6 Weltlichen, die vor der Hand die vollziehende Gewalt im weitesten Umfange ausüben. Als Präsident wurde der in Pisa lebende, vor einigen Jahren aus Bucharest geflüchtet gewesene Hospodar der Wallachei, Fürst Caradscha, vorgeschlagen, und einstimmig erwählt. Nach geschehener Wahl wurde ein Schiff von Missolonghi und Livorno beordert, um denselben und seinen aus Rußland gleichfalls erwarteten Schwiegersohn, den Fürsten Michael Suzzo, vormahligen Hospodar der Moldau, nach Morea überzuführen. Außer dem nach Rußland geschickten Fürsten Kantacuzeno sollen noch Deputirte an die übrigen großen Höfe Europa's abgegangen seyn, um Schutz und Hülfe für die Griechen zu erflehen. Um aber allen Höfen die Reinheit seiner Gesinnungen zu beweisen, will der Senat von Argos nächstens in einer Declaration die feierliche Versicherung ertheilen, daß die künftige Regierungsform der Griechen ganz monarchisch seyn, und sie nur mit Einwilligung der großen Europäischen Mächte eine Verfassung einführen, ja daß sie dieselbe aus den Händen dieser Mächte mit Dank annehmen würden. Nur frei von dem Türkischen Joche wollen die Hellenen seyn; und wer wird ihnen dies verargen!

Das Griechische Haus Varvachi, das schon so Vieles für Hellas gethan, läßt wieder 2 Schiffsladungen Waffen und Schießbedarf auf seine Kosten von Livorno, wo der Fürst Caradja sich lange Zeit aufhielt, nach Morea abgehen; es hat auch nach Psara, dem Vaterorte des H. Varvachi, 300,000 Rubel zur Verwendung für die Flotte übermacht. — Auch ein Griechisches Haus aus Petersburg läßt 2 Schiffe mit Feldstücken und Schießbedarf nach Morea abgehen. — Auch die Griechen in London haben 2 Schiffe geschickt.

Von der Moldauischen Gränze, 31. Januar. Bekanntlich sind gleich nach der Abreise des Fürsten Michael Suzzo von Kischenof nach Morea die an der Gränze lagernden Hetäristen mehr landeinwärts beordert worden, und lagern nun jenseits des Dniesters. Ueber die Veranlassung zu dieser Maßregel sind die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Im ersten Augenblick erregte sie unter den zahlreich geflüchteten Griechen eine unbeschreibliche Bestürzung, allein sobald man die Verhaftung mehrerer Häupter der Wallachen, nahmentlich des Pentedeka, Basilius Barlas, Georgius Manoh, Scufas und Karabies erfuhr, kehrte Vertrauen in die Gemüther der bedrängten Griechen zurück. Diese frühern Anführer der Insurgenten bei den Ereignissen in der Wallachei, waren Kampfsgenossen des boshaften Sava, und führten bekanntlich den Untergang der heiligen Schaar und des unglücklichen Fürsten Alexander Ypsilanti herbei. — Man hätte glauben sollen, daß, nach so großer, der Griechischen Nation zugefügten Schmach, die eben bezeichneten Individuen auf gastfreundlichem Boden hätten aufhören sollen, neue Verräthereien zu schmieden. Allein, ist den umlaufenden Gerüchten zu trauen, so sind sie mit einem neuen Verrath schwanger gewesen, und haben mit den Türken zu Jassy heimlich Verbindungen gepflogen, die von höchster Wichtigkeit seyn dürften. Für diese Schändlichkeiten erwartet sie nun der gebührende Lohn in der allgemeinen Verachtung ihrer Glaubensgenossen. — In Jassy dauern, nach den neuesten Berichten von vorgestern, die Erzesse der Türken fort; und Salich Pascha, dessen Hauptquartier zwar in Focsani ist, thut ihnen gar keinen Einhalt mehr.

Vermischtes.

— Am 1. December wurde bei Nisterberg, im Koblenzer Regierungs-Bezirk, ein Mann, der mit einer Last Holz nach Hauße ging, vom Blitze getroffen; sein Hut und das Holz fingen Feuer, er selbst aber kam mit einer Betäubung davon. — Am 14. Januar tobte zu Heiligenstadt, im Eichsfelde, ein heftiger Sturm mit Schlossen, Blitz und Donner; nachher, um halb 11 Uhr Abends, fiel gegen Westen zu ein starker Feuerklumpen herab, welcher die Gegend erleuchtete und bei dessen Erlöschen ein Canonenschuß ähnlicher Knall gehört wurde. — Zu Trient wurden am 20. Januar mehrere Dächer durch einen Orkan abgedeckt. Am 26. Januar Vormittags wurden die Städte Lünneburg und Hamburg, bei starkem Nordwinde und dichtem Schneegestöber, durch Blitze und rollende Donnerschläge überrascht. An eben demselben Morgen war in der Nähe von Preßburg ein Donnerwetter mit Schneegestöber. — In der Nacht vom 2. Februar wüthete in London einer der fürchterlichsten Stürme, deren man sich erinnern kann; er entwurzelte Bäume, warf Wagen um, und richtete unter den Schiffen auf der Themse vielen Schaden an. Die Leids-Versicherungs-Gesellschaft soll seit 12 Monathen eine Mill. Pfund Sterl. für Seeschäden bezahlt haben. — In der Stadt Arnsberg schwärmten im Januar Maikäfer, deren mehrere eingefangen wurden. — Um Trier sah man zu Ende des Januar im Freien die Bäume voll Knospen, blühende Veilchen und sich röthende Erdbeere. Vorzüglich merkwürdig ist, daß unweit Neuwagen an der Mosel, zu Ende des Januar ein Blutfinken-Nest mit Jungen gefunden wurde. Das Reifen der Weinreben ist durch die Witterung sehr begünstigt worden. Aehnliche Witterung war im Jahr 1289, wo im April die Trauben an der Mosel blüheten; im Jahr 1328 blüheten im Januar die Bäume, um Pfingsten wurde geärntet und am Jacobstage fing die Weinlese an. Eben so frühzeitige Vegetation war in den Jahren 1329, 1425 und 1520.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 36. 19. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 14. Februar. In der gestrigen Sizzung der Kammer der Abgeordneten wurde, nach der Abstimmung über den Hofrath Behr, beschlossen, anstatt des Freiherrn von Seckendorf zu Unternzenn, dessen Kränklichkeit nachgewiesen worden, dessen Ersatzmann, den Baron von Kreilsheim, einzuberufen. — Die Tages-Ordnung traf nun den gegen den Pfarrer Zenger, als Abgeordneten erhobenen Anstand. Der Pfarrer Zenger wurde aufgefordert, sich vernehmen zu lassen, und erklärte hierauf: er habe in der Domcapitularstelle nichts Anziehenderes gefunden, habe keine Domcapitulartaxe bezahlt, sey auf seiner Pfarrei geblieben, ziehe die Ehre eines Landstandes der eines Domherrn weit vor, und erkläre hiemit, daß er Pfarrer sey, aber nicht Domcapitular. v. Seuffert: „Pfarrer Zenger ist noch selbstständiger Pfarrer; hat die Domcapitularstelle ausgeschlagen; erklärt selbst, daß er nur eine Präbende hat, und ich belobe theils seine Klugheit, daß er nicht in die Falle ging, theils seinen Patriotismus, daß er es vorzieht, die Interessen des Volkes mit uns zu berathen, und bei uns zu bleiben. Der Abgeordnete v. Hornthal trägt, nachdem v. Seuffert gesprochen hatte, darauf an, daß des Pfarrers Zenger, wegen seines weisen, ruhigen und patriotischen Benehmens, eine besondere Ehrenerwähnung im Protocolle geschehe. Einstimmig wurde beschlossen, daß der Abgeordnete Zenger in der Kammer zu verbleiben habe. — Am Schlusse der Sitzung erwähnte der Präsident, daß der Abgeordnete von Hornthal schon vor mehreren Tagen das Wort zu einem Anbringen sich erbethen, dieses Wort aber um die Berathungen der bisherigen Sitzungen nicht zu unterbrechen, bis zur Beendigung der Beschlüsse über die beanstandeten Mitglieder sich vorbehalten hätte, es stehe ihm daher nun frei, das Wort zu nehmen. Der Abgeordnete v. Hornthal bestieg hierauf die Rednerbühne und sprach der Versammlung seine Gefühle vom Schlusse der vorigen Versammlung und bei Wiedereröffnung der gegenwärtigen aus, erwähnte den Landtags-Abschied, die Ereignisse der bisherigen Zeiten, des Landes Wohl und des Landes Bedarf, so wie die Erwartungen des Volkes, und seine Wünsche, daß die versammelten Stände diesen Erwartungen entsprechen könnten. Bei dieser Gelegenheit sagte der Abgeordnete v. Hornthal:

„Beruhigt sind wir am 25. Juli 1819 auseinander gegangen; denn wir konnten uns das Zeugniß geben, daß wir unser ganzes Streben auf das Wohl des Volkes gerichtet hatten. Ruhe, Besonnenheit, Leidenschaftlosigkeit, Wahrheitsliebe hatten das Wort geführt. Die Ministerien gingen uns in manchen Stücken entgegen. Vieles wurde in Anregung gebracht. Wir nahmen die Ueberzeugung mit, daß es im Lande durch die Constitution in etwas besser geworden sey, daß es aber durch die Constitution noch um vieles besser werden könne. Beruhigt konnten also die Volksvertreter heimgehen zu dem Volke. Aber diese beruhigende Ueberzeugung wollte der Reichstagsabschied uns wankend machen; denn er enthielt Vorwürfe, harte Vorwürfe! Doch — beunruhigen konnte dieser Landtagsabschied uns nicht, denn von wem kam er? Er kam von den Ministern. Nur erhöhen unsere Beruhigung konnte er. Welche Zeitereignisse sind seit 3 Jahren bei uns vorübergegangen! Was geschah alles im Süden, im Osten Europas? Dort ist aber kein fester Aufenthaltspunct wieder, dessen wir uns freuen. Jene Zeitereignisse gaben die Lehre, daß nicht durch Ziehung einer Mauthlinie gegen Verstandsübung, nicht durch Versuche der Verfinsterung, nicht durch Oberherrschaft dessen, was dem Geiste der Zeit widerstrebt, die Grundsäulen des Thrones und das Heil der Völker gedeihen können. Hier, im constitutionnellen Baierland, ist Ruhe, weil hier gesetzliche Freiheit für Alle ist. Nach Erschütterungen und Stürmen von Außen, sehen wir als beruhigt uns wieder, und stehen wieder um den Thron eines Königs, der nur durch heilige Regentenpflichten sich leiten läßt, der den ihm gegenüberstehenden heiligen Volkspflichten so trefflich zu entsprechen weis. Uns ist das ehrenvolle Loos beschieden, zu sprechen, was dem Volke nöthig und der Constitution gemäß ist, und im Gegentheil entgegen zu treten Allem, was störend zwischen Thron und Volk sich stellt. Baierns Volk bedarf Hülfe. Gewerbe, Handel, Ackerbau liegt darnieder. Das Volk seufzt, ohne Schuld des Monarchen, unter der Last der durch frühere Zeitverhältnisse gehäuften Abgaben. Nur durch Ersparniß im Innern kann geholfen werden. Diese Ersparnisse sind ausgesprochen, und wir wollen nun sehen, wie weit die Minister gekommen sind. Ein Hauptaugenmerk verdient der Theil, der am meisten kostet, die Armee

und die Armeeadministration. Beides ist wesentlich weit von einander verschieden. Die Armee ist gekrönt mit Ruhm und Ehre. Etwas anders ist aber die Armee-Administration. Viel wird über letzte gesprochen. Eine Ersparungs-Commission wurde niedergesetzt. Wird ihr Resultat uns vorgelegt? Viel Gerüchte gehen darüber — doch — verehren wir Jeden, bis das Gegentheil erwiesen ist. Dieser Armee-Administration muß am meisten daran liegen, daß wir ihr unsere Aufmerksamkeit schenken; denn da bekommt sie Gelegenheit, die Gerüchte zu widerlegen, die von ihr umlaufen wollen, und wir bekommen Gelegenheit, zu untersuchen, ob es wahr sey, daß man in andern Staaten mit kleinen Kosten große Zwecke erreiche. Bei Allem, wozu wir versammelt sind, soll keine Leidenschaft, keine Hinsicht auf Vortheil der Person oder der Familie, kein Ueberreden, uns irre führen. „König und Vaterland sey unser Wort!"

Der 2te Präsident von Seuffert antwortete auf den Vortrag des Abgeordneten von Hornthal: Es sey dieser Vortrag nicht ein Antrag, denn dieser werde schriftlich von jedem gestellt. Es sey daher nur von Trost, Erinnerung und einzelnen Werken die Rede. Auch er habe gefühlt, daß der Reichsabschied und die Wiedervereinigung zur neuen Ständeversammlung zu bittern und zu angenehmen Erinnerungen Anlaß gebe. Sehr scharf und hart sey der Landtagsabschied verfaßt gewesen. Abgewendet den Blick von dem, was bitter sey, und was die trübe Erscheinung des Auslandes gebe, wolle man um so inniger danken und verehren den Vater des Vaterlandes, und hoffen, daß angeregte Aufschlüsse gegeben, zur Sprache gebrachte Bedingnisse berücksichtigt werden.

Frankfurt, 14. Februar. Die bekannten Verhandlungen über die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten, welche seit einigen Monathen hier fortgesetzt wurden, sind vorläufig beschlossen, und die auswärtigen Mitglieder der Commission von hier abgereist. Dem Vernehmen nach, sind die vereinten Staaten, in Folge der letztern Berathungen, über den Vollzug der in der päpstlichen Bulle vom 16. August vorigen Jahres gutgeheißene Eintheilung der Diöcesen, der Dotation der Bisthümer und ihrer Vereinigung zu einer kirchlichen Provinz, übereingekommen, und haben hiernach die geeigneten Verabredungen zur endlichen Einrichtung der kirchlichen Institutionen für ihre katholische Unterthanen getroffen. Die päpstliche Bulle, als deren Executor der Herr Bischof von Evara, Generalvicar in Würtemberg, von S. H. bevollmächtigt ist, wird nun, nachdem sich die vereinten Staaten über deren Annahme erklärt haben, in Vollzug gesetzt, und um dieses Geschäft gleichzeitig und zweckmäßig auszuführen, sollen von dem Herrn Bischof für jede Diöcese bereits Subdelegirte aufgestellt worden seyn. Was mit seltener Eintracht begonnen, in gleichem Einverständniß in dem Oberhaupte der katholischen Kirche fortgesetzt ward, nähert sich nun seinem schönen Ziele und verheißt die wohlthätigsten Früchte. Schon sollen die Vorbereitungen zur Auswahl der künftigen Bischöfe getroffen seyn, und die Besetzung der Bisthümer scheint nur allein noch von der Bestättigung S. H. des Papstes abzuhangen.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar wurden aus der Großherzoglich Badenschen Hofcasse zu Carlsruhe ungefähr 8000 Gulden gestohlen, darunter sind bis jetzt noch selten cursirende Badensche 2 fl. Stücke von 1822 und große Thaler, dann 2 und 1 fl. Stücke von 1821. Auf die Entdeckung des Diebes ist eine Belohnung von 500 Gulden gesetzt.

Hildburghausen, 16. Februar. Nach amtlichen Mittheilungen war der angeblich auf der Forstacademie zu Dreißigacker bei Meiningen entdeckte geheime Bund nichts, als eine von den Erfindungen, die in unsern Zeiten wie die Pilze emporwachsen und eben so zu achten sind. Ein gesellschaftlicher Verein, der einen guten Zweck haben mochte, wurde von der Direction verbothen, weil dergleichen leicht zu Partheien und Streitigkeiten Anlaß gibt.

Nürnberg, 17. Februar. Vor einigen Tagen ist ein angeblich vornehmer Grieche, Nahmens Emanuel Papa, der mit 4 Postpferden reiset, aus Wien hier angekommen, hat hier verschiedene Waffen gekauft, welches der Endzweck seiner Reise durch Deutschland zu seyn scheint, und hat hierauf die Reise nach Augsburg fortgesetzt. Nach seiner Versicherung soll die Sache der Griechen sehr gut stehen und sie sollen große Hoffnung haben, daß Rußland zu ihrem Besten an dem Kriege Theil nehmen werde.

Großbrittanien.

London, 8. Februar. Der König befindet sich unpäßlich und konnte deßwegen die Deputation, welche die Dankaddresse des Unterhaußes überreichen sollte, nicht vor sich zu lassen. Er hat seit dem November mehrere Anfälle von Podagra gehabt, sieht blaß und gedunsen aus und zittert.

Nach den mit der letzten Post aus Irland gekommenen Nachrichten wird dort die Empörung immer kühner und ausgebreiteter. Am 29. Januar hatte das Militair mit den Insurgenten ein Gefecht, in welchem von letztern 14

zerödet wurden. Das Militair hatte auch, jedoch nicht so bedeutenden Verlust. Die Insurgenten sind im Besitz der Gegend zwischen Millstreet und Macroom. Das Hauptquartier des Generals Lambert ist in dem Städtchen Macroom, wo es dadurch sehr kriegerisch aussiehet. Die Städte Killarney, Newmarket und selbst Cork werden von den Insurgenten beunruhigt. — Ein Policeiposten von 16 Mann, der in einem Landhauße lag, würde in der Nacht von einem an Zahl weit überlegenen Haufen Insurgenten angegriffen, die damit anfingen, den Stall in Brand zu stecken, der auch das Haus ergriff. Die Policeisoldaten, deren Pferde inzwischen verbrannten, vertheidigten sich tapfer, machten einen Ausfall, nöthigten die Insurgenten, sich eilig zurückzuziehen und trugen zwar den Sieg davon, zählten aber 4 Todte und 11 Verwundete. Den Verlust der Insurgenten kann man nicht bestimmen, weil sie ihre Toden und Verwundeten mit fortschleppten. — Eine starke Abtheilung Soldaten, unter dem Befehl des Obersten Mitchel, hatte am 24. Januar mit den bei Mocroom versammelten Bauern ein Gefecht, in welchem diese weder bewaffneten noch disciplinirten Empörer, deren Zahl man auf 3000 schätzte, 7 Mann an Toden, 30 an Verwundeten und mehr als 20 an Gefangenen verloren. Gewöhnlich stehen diese Insurgenten nicht lange; hunderte fliehen vor 20 oder 30 Soldaten.

Zur Wiederherstellung der Ruhe in Irland legte der Marquis Londonderry gestern dem Unterhauße eine Bill vor, wodurch die „Habeas Corpus Acte" in Irland suspendirt und ein irländisches Gesetz, welches unter dem Nahmen: „Acte gegen Insurrectionen" bekannt ist, wieder vollzogen werden soll. Die Verfügungen dieser letztern Acte sind empörend streng. Wenn sie eingeführt wird, so können die Obrigkeiten nach Belieben, bei Nacht wie bei Tag, Haussuchungen und Nachforschungen unternehmen; die Bürger dürfen nach Sonnen-Untergang ihre Wohnungen nicht verlassen und Jedermann, der des Nachts außer seinem Hauße betroffen wird, kann zur Deportation verurtheilt werden. Diese Bill, ungeachtet die Herren John Newport und Brougham sich heftig dagegen setzten, wurde doch schon in der gestrigen Sitzung nicht nur zum ersten- sondern auch zum zweitenmahl verlesen, was ein seltener Fall ist. Sie wird heute zum drittenmahl verlesen, und sonach angenommen werden, und auch heute noch im Oberhauße durchgehen. Selbst Irländer, die zur Opposition gehören, haben für die Annahm dieser Bill gestimmt.

Spanien.

Madrid, 31. Januar. Der König lies den außerordentlichen Cortes in ihrer gestrigen Sitzung anzeigen, daß er dem Marquis von Santa-Cruz und dem Don Leon Lopez Ballesteros, auf ihr dringendes Ansuchen, die ihnen neulich übertragenen Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen wieder abgenommen und einstweilen die Geschäfte des erstern Ministeriums dem Don Romirez Lopez Peregrin und die des zweiten dem Don Louis Sorela übertragen habe. Man vermuthet, daß der König zu diesen beiden Ministerien zwei Mitglieder der am 1. März zusammen tretenden neuen Cortes ernennen werde.

Die wichtige Erörterung der Amerikanischen Angelegenheiten ist noch nicht beendigt. (Das Gerücht, die Cortes hätten die Unabhängigkeit des Spanischen festen Landes in Amerika bereits anerkannt, war noch zu voreilig.) Der Minister der überseeischen Angelegenheiten hat gestern in der Versammlung der außerordentlichen Cortes erklärt, daß die Regierung die Beschlüsse, welche die zur Prüfung dieses Gegenstandes ernannte Commission gefaßt hat (S. Nr. 34 d. Baireuther Z.) annehme, jedoch der von der Commission vorgeschlagene Schritt nur als Schritt zur Herstellung des Friedens zu betrachten sey. Diese Erklärung wurde an die Commission abgegeben.

Die hiesige Regierungs-Zeitung hat versprochen, die in ausländischen Blättern stehenden Urtheile über Spanien zu berichtigen, und macht sich zuerst über den Pariser Moniteur her. Sie sagt: „Eine der merkwürdigsten Weissagungen des Moniteurs ist: „daß die außerordentlichen Cortes in einen National-Convent ausarten würden." Die Spanischen Cortes werden aber stets den der Repräsentanten einer großen Nation, den eines freien Volkes würdigen Charakter zu behaupten wissen; sie werden für das übrige Europa ein Vorbild der Klugheit, Mäßigung, Gerechtigkeitsliebe und des reinen Strebens seyn, das Glück ihrer Mitbürger zu begründen, die Würde des verfassungsmäßigen Thrones zu beschützen, die Dynastie der Bourbone mit allen den Rechten, welche ihnen das Staatsgrundgesetz gibt, auf demselben zu erhalten und der ganzen Welt zu zeigen, daß Spanische Cortes und ein Französischer National-Convent sich wie Licht und Finsterniß verhalten. Das entschiedene Streben der Spanier ist, der Welt zu zeigen, daß die Spanische Revolution etwas ganz anderes ist, als die Französische. — Mit bedenk-

licher Miene erzählt der Moniteur, „daß es bei den neuesten Wahlen gelungen sey, Adel und Geistlichkeit von den nächsten Cortes auszuschließen." Wir wollen zur Beschämung des Moniteurs und aller derjenigen, welche gleich ihm eine so geringe Kenntniß des Spanischen Charakters verrathen, das amtliche Resultat dieser Wahlen vorlegen. Es sind gewählt zu den Cortes: Grands von Spanien 1; Würdeträger 1; Geistliche 26; Generale 4; Officiere 26; Civilbeamte 27; Advocaten 13; Kaufleute und Fabrikanten 7; Aerzte 6; Gutsbesitzer 16. Der Stand der übrigen hat noch nicht verificirt werden können; doch kann man versichern, daß im Ganzen mehr als zwei Drittheile Adeliche sind. Und weil denn doch vom Adel die Rede ist, so ist es vielleicht nicht übel, den Moniteur und die übrigen Blätter, welche so unwissend über uns und unsere Sitten und Gebräuche sind, zu belehren, daß, wenn gleich der Adel hoch geachtet in Spanien ist, er bei uns doch nicht, wie bei den andern Völkern Europa's, eine eigene, der übrigen Masse fremde Kaste bildet; daß man bei uns nichts von jenem Unterschiede zwischen hohem und niederm Adel weis; daß man in den gebildeteren Gesellschaften Spaniens nichts darnach frägt, ob ihre Mitglieder in gerader Linie von Noah abstammen, sondern, daß man sich nur an den redlichen Charakter, an die Urbanität, an die Kenntnisse und an die sittlichen Eigenschaften des Menschen hält. So war es bei uns von je her, auch unter der unumschränkten Monarchie; nie brauchte man in Spanien zu den wahren oder eingebildeten Vorzügen des Stammbaums seine Zuflucht nehmen, um als Glied der Gesellschaft zu gelten, oder ein Amt im Staate oder in der Kirche zu erhalten. Mit einem Worte, Spaniens Adel ist der freisinnigste und volksthümlichste in ganz Europa; die Ursache davon zeigt sich sowohl in dem Spanischen Charakter, als darin, daß das eigentliche Feudal-Unwesen im Allgemeinen Spanien stets fremd geblieben ist.

Vermischtes.

— Das Fuseln wird in einigen Gegenden Schottlands als Liebeserklärung angewendet. Ein Englisches Blatt gibt darüber folgende Auskunft. Derjenige Mann, der eine Frauensperson zu ehelichen wünscht, richtet es so ein, daß er mit ihr an einen dritten Orte zu Tische eingeladen wird. Dann weis er es zu fügen, daß er ihr gegenüber zu sitzen kommt. Nicht mit Reden, nicht mit Augenspiel, sondern durch Berührung ihrer Füße mit den seinigen gibt er ihr zu erkennen, daß er sie liebe. Der stärkere oder schwächere Druck bezeugt den Grad seiner Leidenschaft. Zieht das Mädchen ihren Fuß nicht mit Geräusch zurück, oder schreit sie nicht gar auf, so gilt es für ein gutes Zeichen. Vom Tritt kommt es zu Worten, von Worten zur Entscheidung. Ist der Jüngling zu blöde, selbst den Fuß seiner Geliebten zu sondiren, so setzt er einen Freund ihr gegenüber und sich neben ihn. Der Brautwerber hat eine andere Art, den Fuß zu berühren: ein leiser Druck und ein Blick auf die Seite, wo die Hauptperson sitzt. Mit dem Uebrigen geht es dann wie oben. Der Brautwerber führt den Nahmen Lightfoot (Leichtfuß), weil er leise zutritt, wenn er auf Kundschaft ausgeht. Das Bewerben ohne Mittelsperson und gerade-zu heißt: Footjo (das Fußeln).

— Das Verhältniß der männlichen Geburten zu den weiblichen ist bekanntlich wie 21 zu 20. Dieses Verhältniß bleibt sich überall und unter allen Umständen gleich. Im Jahre 1816 mußten auf Befehl des Ministers von Schuckmann alle im Preußischen Staate an einem Tage (den 1. August) geschehene Geburten besonders bemerkt werden. Das Ergebniß der an diesem Tage Gebohrnen waren 587 Knaben und 556 Mädchen, was fast dasselbe Verhältniß ergibt. So feststehend behauptet sich dasselbe selbst in dem Einzelnen, als ein bestimmtes Lebensgesetz. So wie ein Knabe gebohren wird, stellt sich ihm ein Mädchen als seine andere Hälfte gegenüber, damit ein ganzer Mensch, als eine vollständige Darstellung der in zwei Hälften gespaltenen Menschennatur, zu Tage komme. Denn nur Mann und Weib bilden einen ganzen Menschen, daher die Hagestolzen von Rechtswegen nur als halbe Menschen zu zählen sind.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 37.** 21. Februar 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Wien, 13. Februar. Die Leiche Sr. Königl. Hoheit des am 10ten d. Nachmittags nach 2 Uhr dahier verschiedenen Herzogs Albrecht von Sachsen = Teschen, Königl. Prinzen von Polen und Litthauen (Oheim Sr. Majestät des Königs von Sachsen), wurde gestern Abends um 5 Uhr mit den bei Bestattung von Gliedern der Allerhöchsten Kaiserl. Familie üblichen Feierlichkeiten beigesetzt. Universal = Erbe seines auf vierzig Millionen geschätzten Vermögens ist, dem Vernehmen nach, Se. K. K. Hoheit der Erzherzog Carl; die meisten Erzherzoge, Brüder Sr. Majestät des Kaisers, und auch Se. K. K. Hoheit der Kronprinz, sollen Legate erhalten.

Schlitz, an der Fulda, 17. Februar. Am 15ten dieses Monats wurde die Erbgräfin von Schlitz, genannt von Görtz, gebohrne Gräfin von Giech, zur Freude ihres, Haußes glücklich von ein m Sohne entbunden. Den Aeltern des Neugebohrnen kam dieser Sohn um so erwünschter, da der Tag seiner Geburt auch das Wiegenfest seines Vaters ist.

Halle, 11. Februar. Am 7ten d. sind die hiesigen Studenten, 600 an der Zahl, nach vorhergegangenen Streitigkeiten mit dem Curator der Universität, der den Fechtboden vor einiger Zeit hatte schließen lassen, nach der Seite von Lützen ausgezogen. Die Folge war, daß Truppen aller Waffen hier eintrafen, und Patrouillen mit scharfen Patronen versehen, die Stadt durchstreiften. So sehr auch die Bürger hiedurch litten, scheinen sie doch den Studenten das Wort zu reden, wie es bei solchen Fällen in Universitätsstädten zu geschehen pflegt. Die Festigkeit des academischen Senats und der übrigen Behörden, hat unsere Ausgewanderten über ihre wahren Verhältnisse aufgeklärt; die Studierenden sind bereits sämmtlich zurückgekehrt, und die öffentliche Ruhe, so wie der Fortgang der Vorlesungen, ist durch keine weitere Störung unterbrochen worden.

Aus dem Mecklenburgischen, 8. Febr. Das Schwerinische Abendblatt erzählt: Am 17. Januar wurden drei, den Magistrat und die Stadt bedrohende Placate, von „Romulus dem Kühnen," und „dem zürnenden Brutus" unterzeichnet, gefunden, und dem Magistrat übergeben. Tags darauf erließ derselbe eine Bekanntmachung, in welcher allen friedliebenden Bürgern und Einwohnern angezeigt ward, daß in der Stadt sich Mitglieder der sogenannten schwarzen Brüderschaft befänden. Es ward demjenigen eine Belohnung von 50 Thlr. zugesichert, der den Schreiber obiger Machwerke entdecken und anzeigen würde. Einige Gensd'armen wurden sofort requirirt, und außerdem die Verfügung getroffen, daß jede Nacht 48 Bürger, zur Sicherstellung des Magistrats und der Stadt, auf den Beinen seyn müssen. Nach einer ungefähren Berechnung würden in London, wenn dort einmahl ein kühner Romulus auftreten sollte, bei gleicher Vorsicht, 50,000 Menschen alle Nacht wachen müssen.

Inländische Blätter enthalten Nachstehendes: „Folgender Nonsens wurde vorigen Sonnabend an den Bäumen der Allee zu Parchim angeschlagen, in vielen Exemplaren gefunden:

„Göttlicher Aufruf an alle Menschen.
„Wacht auf, zur gemeinschaftlichen Auferstehung, auf
„das wir Erlöset und das verheißne Erbe, von Gott
„Durch die Austheilung des Erdreichs Empfangen, denn
„wir haben alle einen Vater, Gott, und sind Brüder.
„Malachia 2. Cap. 7. 10. Apostelgeschichte 17. Cap.
„31. Matthäi 5. 10. 23. 24. 25. Cap. Offenb.
„Joh. 19. 21. 22. Cap. Ebräer 20. Cap. 28. 3.
„Buch Mose 25. Cap. 4. Buch Mose 27. 36. Cap.
„5. Buch Mose 17. 18. Cap."

„Abgesehen von der etwanigen Straffälligkeit vor bürgerlicher Obrigkeit, glaubt Einsender auch darin vorzüglich Strafbares zu finden, daß der Verfasser Stellen der heiligen Schrift entweihte, indem er sie zu einem, wenn nicht frevelhaften, doch lächerlichen Beginnen anwendete. Durch die intendirte „Austheilung des Erdreichs" wird die Sache politisch; da wir aber bei den vielen unserer Mitbürger, die wir hierüber haben reden hören, nicht

die mindeste Neigung zu diesem Vorschlage verspürten, aber doch aus Mitleid den Verfasser gerne in seinem Vorhaben unterstützen möchten, rathen wir ihm, sich an die liberale Englische Regierung zu wenden, die ihm gewiß gerne einige tausend Quadratmeilen Landes auf Neuholland mit souverainer Gewalt, oder höchstens unter einem billigen Zins abtreten wird. So erhält der Verfasser Erdreich, und wir werden einen Narren los."

Aus Pommern, 31. Januar. Die Umtriebe der Mystiker und Sectirer in Hinterpommern, Stolpemünde, Garz 2c. dauern leider fort, und haben eine die bürgerlichen Verhältnisse sowohl, als das Kirchenthum bedrohende Gestalt angenommen, so daß das Consistorium der Provinz sich zu ernstlichen Einschreitungen genöthigt gesehen hat. Die Verkehrtheit der in der Secte der mystischen Frömmler befangenen Gemüther ging an mehreren Orten so weit, daß sie sich nicht nur dem gewöhnlichen Gottesdienst entzogen, sondern auch Taufen und Copulationen nur durch ihre Winkelprediger vollziehen ließen, die durch die ordentlichen Pfarrer vollzogenen Ehen und selbst das durch diese ausgetheilte Abendmahl verketzerten, überhaupt aber den Geistlichen die Stolgebühren 2c. verweigerten. Die größte Verblendung herrscht unter manchen Landleuten, zumahl da einige Gutsbesitzer von Adel sogar sich den Zionswächtern des neuen Jerusalems eifrig anschloßen. Es ist in dieser Hinsicht notorisch, daß in dem Hauße des Herrn v. T. . . . n regelmäßige Bethstunden von den Sectirern gehalten wurden, bei denen die Hausfrau, in Ermangelung einer Orgel, zu den Gesängen auf dem Fortepiano accompagnirte; eben so ist es bekannt, daß der Gutsbesitzer v. B . . . er seinen Hofdienst thuenden Bauern und dem Ackergesinde gewöhnlich erst einige schwierige Bibelstellen erklärte, ehe die Leute zur Arbeit gingen, und daß er zugleich über sie eine patriarchalische Gewalt übt. Einst hatte sich sein großer gefährlicher und sehr beißiger Hofhund von der Kette losgerissen, und niemand wollte es wagen, ihn wieder anzulegen, als Hr. v. B. unter die eben versammelten Leute trat, und mit prophetischem Tone ausrief: „Wer von euch den wahren Glauben hat, der trete hinzu, und lege ohne Gefahr das beißige Thier wieder an!" Ein junger starker Pommer trat hierauf begeistert auf und legte das Thier, welches sich bei der schnellen und energischen Vollziehung zufällig ganz ruhig verhielt, zum Erstaunen der Zuschauer, unverletzt an die Kette, worauf Alles: Mirakel! schrie. Auch in die höhern Stände hat sich der Geist dieser Ueberfrömmelei eingeschlichen, und besonders wird die Jugend mit dem sichtbaren Bild des Teufels erschreckt, und, wie man sich bei ihnen ausdrückt, „zahm" gemacht. So hat der geistliche Freund zweien artigen Fräuleins, die es nicht ablehnen konnten, auf einem öffentlichen Ball zu gehen, fest eingebildet, daß der „Gott sey bei uns!" sichtbar mit tanze, und sie in der Gestalt von jungen schwarzgelockten Officieren versuchen würde. Die Versucher blieben nicht aus, zitternd drehten sich die frommen Jungfrauen mit den liebenswürdigen Dämonen im rauschenden Kreise des Walzers herum, stürzten aber bald in ein Nebenzimmer, wo sie sich, statt des Altars, an einem Sopha niederwarfen, und auf ihren Knieen vom Himmel Vergebung erflehten, den sündigen Tanz nicht ausgeschlagen zu haben. Wie aufgescheuchte Rehe flogen sie auf, als die uniformirten jungen Teufel sie mit stürmischen Bitten zu einem endlosen Cotillon aufforderten — das Fleisch war schwach — die frommen Damen gaben nach, warfen sich nach beendetem Tanz wieder reumüthig vor dem Sopha nieder und legten sich für den folgenden Tag strenge geistliche Bußübungen auf. — Der Hauptprophet der Ultrapietisten soll ein verlaufener Schäfer seyn, der seine gotteslästerlichen Briefe unter das Landvolk verbreitet, wo Tausende von Abschriften umlaufen, da bis jetzt Niemand den Druck gewagt hat. Der wahnsinnige Sectirer ruft in diesen Flugblättern zum Umsturz der kirchlichen Ordnung auf, eifert gegen die neue (verbesserte) Schulmethode und anathematisirt besonders die Freimaurer, von denen alles Unheil der Welt herkommen soll.

Würzburg, 13. Februar. Heute Morgens von 10 bis 11 Uhr gab es in dieser Stadt ein seltenes Schauspiel, zu welchem eine zahllose Menge Zuschauer sich einfand. Neun Strassenräuber aus dem Landgerichte Karlstadt, unter denen 1 Schullehrer, 2 Müller, 2 Schuster, die übrigen aber Bauern waren, wurden, vor ihrer Abführung nach Lichtenau zur lebenslänglichen Festungsstrafe, in ihre Ketten geschmiedet, woran 40pfündige Eisenkugeln hingen, dahier an Pranger, zum warnenden Zeichen, ausgestellt. Selten war dieses Schauspiel, nicht als ob wir in unserer Gegend keine oder wenig Diebe und Räuber zählten, da im Gegentheile nächtliche Einbrüche und öffentliche Plünderungen an der Tags- oder vielmehr Nachtordnung sind; sondern weil sich die Neun durch besonders grobe Verbrechen und eine Hartnäckigkeit ihres Sinnes auszeichneten, die in der That wenig Verglei-

chungen wird finden können. Vor Allem fiel jedem Zuschauer die Satansmiene des Schullehrers auf, der, anstatt Schmerz oder Reue zu zeigen, nur grinsend lächelte, und dann wieder mit frecher Stirne und gebiethrischem Anstande die gedrängte Menge umher so anstarrte, daß es einem vorkam, als sehe man ein wildes Thier in der Hülle eines menschlichen Körpers. Selbst auf die Erinnerung eines ehemahligen Schulfreundes: „nun, du rothköpfiger Spitzbube! hättest Du das Stehlen nicht können bleiben lassen? Du warst sonst so geschickt,“ erwiederte er trotzig: „das geht dich gar nichts an!“ Er ist gegen 36 Jahre alt, von starkem Körperbau und hat einen rothen Kopf und sogenannte Katzenaugen. Ihm glich an Frechheit der Stirne der eine Müller, nur daß dieser etwas schwächerer Statur war; und er bewies die arge Gleichgültigkeit gegen seine vielen Verbrechen in der derben lauten Aeußerung gegen die Menge: „Ei! so dächte man, was das wohl Großes wäre! sollt ihr nicht die Kränk kriegen, daß ihr so ein Gedränge habt.“ Am Pranger noch schalt er mit animosem Tone: „wilde Thiere schmiedet man in solche Fesseln, aber nicht einen Menschen“; und mit seinen Consorten unterhielt er sich dann über seine pfiffigen Streiche, die er gespielt habe. Möge Mancher daraus sich Gutes, zur Warnung und Besserung nehmen.

Italien.

Florenz, 1. Februar. Der in der K. Gruft in der Lorenzenkirche einstweilen aufbewahrte Leichnam des Prinzen Klemens von Sachsen wird nicht nach Sachsen geführt, sondern wurde auf Befehl Seines durchlauchtigen Oheims, des Königs von Sachsen Majestät, dort beerdigt, und am 28ten v. M. das feierliche Seelenamt, unter Begleitung der Musik der Hofcapelle gehalten, welchem die Hofstellen, die Minister, die Geistlichkeit, die Generalität und viele angesehene Personen beiwohnten.

Genua, 6. Februar. Briefe aus Palermo vom 14ten und 22ten v. M. sprechen von einem auf Befreiung der Verbrecher abgezielten Complotte, welches die traurigen Ereignisse des verflossenen Jahres auf jener Insel würde erneuert haben. Die Wachsamkeit der Regierung und die Festigkeit der Militairbehörden haben den Plan der Unruhstifter vereitelt, und die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten. Es sollen viele Personen verhaftet worden seyn, meist Individuen ohne Bedeutung, und nur unruhige, neuerungssüchtige Köpfe.

Neapel, 21. Januar. Aus Palermo erhalten wir Nachricht, daß am 14ten dies die aufgestellte Commission zur Einleitung der Untersuchung gegen jene Individuen, welche in die in jener Stadt im März v. J. vom Exgeneral Rossarol erregten Unruhen verflochten waren, ihre Sitzungen begonnen habe, und daß übrigens sowohl in Palermo als in ganz Sicilien die vollkommenste Ruhe herrsche. Alle Briefe bestättigen, daß der Tumult in jenem Lande nur vorübergehend gewesen, und nur von den Gärbern verübt worden sey. Um jedoch solchen Unruhen für die Zukunft vorzubeugen, schifften sich am 27sten zwei Regimenter dahin ein, welche bestimmt sind, gemeinschaftlich mit dem General-Lieutenant Nunciante zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken. Aus Palermo langten hier einige der ersten Familien und mehrere Kaufleute, so wie auch einige Gefangene an, worunter der bekannte Dragonetti, Exdeputirter des ehemahligen sogenannten Parlaments ist.

Vermischtes.

— **Prophezeihung** des berühmten Martin Zabeck, von welchem die Legende erzählt: er habe sich gegen das Jahr 1730 bei Solothurn, in der Schweiz, in die Alpen begeben, daselbst als Einsiedler 30 Jahre zugebracht, sich aller menschlichen Gesellschaft entschlagen, und blos von Kräutern und Würzeln gelebt; er sey den 20. Decemeber 1769 allda in einer schlechten Hütte gestorben, und habe seine schon früher gestellte Prophezeihung noch zwei Tage nach seinem Tode (?) abermahls bekräftiget, indem er am 22. December gedachten Jahres, Abends gegen 9 Uhr, wieder lebendig geworden, das Leichenbett verlassen, und seinen anwesenden Freunden noch einmahl seine ganze Prophezeihung wörtlich mitgetheilt, worauf er dann endlich nach 9 Uhr Abends, nachdem er noch einige kurze Gebethe verrichtet, in seinem 106ten Lebensjahre tod zur Erde niedergesunken seyn soll. In einem Privatarchiv zu Basel findet sich folgende Prophezeihung von ihm: „Es wird in Deutschland eine sehr nahrlose Zeit kommen, aller Handel und Wandel ganz darniederliegen, und der Geldmangel allgemein werden. — Die Witterung wird dann ganz anders beschaffen seyn, als sie ehemahls gewesen. Jene sonderbare Witterung rührt aber bloß von der Beschaffenheit der Winde her, welche aus ganz unbekannten Gegenden kommen. — — — — Der Türke wird in kurzer Zeit in Asien und Afrika seine ganzen Länder verliehren. Constantinopel, die Residenz des Türkischen Kaisers, wird ohne Schwertstreich eingenommen werden; innerliche Empörungen, heimliche Zwietracht, und beständige eigene Unruhe wird das Türkische Reich zu Grunde richten, und Hunger und Pest werden diesen Unruhen ein Ende machen. — Sie werden in ihr eigenes Schwert fallen und erbärmlich umkommen; sie werden alsdann auch ihre mehrsten Länder in

Europa verliehren und sich nach Tunis, Fetz und Marokko in Afrika retiriren. Die Tartaren werden gänzlich ausgerottet werden, und es wird ein solcher abscheulicher Hunger unter ihnen entstehen, daß sie einander selbst vor Hunger auffressen werden. — Siehe Mahomed! du Orientalischer Antichrist, deine Zeit ist vorüber, dein Grabmahl wird verbrannt, und deine Gebeine in Asche verwandelt werden. Viele tausend Heiden werden bekehrt, und in ganz unbekannten Ländern gegen Süden wird die wahre Religion ausgebreitet werden. — — Drei Nationen aus Norden erscheinen mit mächtigen Flotten an den Afrikanischen Küsten, und werden in kurzer Zeit ganz Afrika unter ihre Botmäßigkeit bringen. Ganz Persien, wie auch der große Mogol und Mohrenland wird die christliche Religion annehmen. Ein großer Monarch aus Europa wird beinahe ganz Asien unter seinen Scepter bringen, Thor und Riegel wird ihm überall aufgethan, und keine feindliche Macht wird seine siegreiche Waffen hindern können. Die ungläubigen Mahomedaner werden getilgt und das Licht wird aus der Finsterniß scheinen. Es wird in Asien ein hellleuchtender Glanz hervorbrechen, und die Morgenröthe wird nach einer so langen Nacht aufgeben, die heiligen Länder von den Christen erobert, Jerusalem wird eingenommen, und die Sarazenen werden gänzlich vertilget werden. Man wird alsdann zu Jerusalem an einem gewissen Orte gegen den Aufgang der Sonne, bei einer Türkischen Moschee, einen neuen Brunnen graben, allda wird man einen viereckigten platten starken Stein finden, diesen wird man herausheben wollen; weil es aber kein menschlicher Arm vermag, so wird man genöthiget werden, diesen Stein in die Luft zu sprengen, darunter wird man ein großes Gewölbe antreffen, und darin den Schatz des weisen Königs Salomo finden. Er wird achtzehn tausend Millionen Ducaten betragen, die Kostbarkeiten und Alterthümer, die man daselbst antreffen wird, werden nicht zu zählen seyn. Die Muselmänner werden, vor ihrem Untergange, gegen die Christen vor rasender Wuth also schnauben, daß sie nicht allein der ganzen Christenheit den Untergang drohen, sondern auch alle und jede Christen vertilgen wollen; aber Gott im Himmel sagt: „bis hieher sollst Du kommen, und nicht weiter. — Hier sollen sich legen Deine stolzen Wellen." — Wenn Constantinopel wird erobert seyn, so wird man in einem alten abgelegenen Griechischen Pallaste einen Keller aufräumen, und darin wird man einen platten weißen Marmorstein finden, worauf ein Kreuz mit dem Nahmen Sophia Imperatrix gehauen; unter diesem Steine wird ein großer silberner Kasten stehen, und darin wird man einen großen Schatz von Gold und Edelsteinen antreffen. Er wird auf 50 Millionen Thaler geschätzt werden. Zu Nazareth im gelobten Lande wird von den Christen eine wichtige Stadt gebauet werden, sie wird vier Deutsche Meilen in ihrem Umfange haben. — Die Christenheit wird noch 200 Jahre in voller Blüthe stehen, und ganz Asien wird den christlichen Glauben annehmen. Alsdann aber, nach verflossener Zeit, werden sehr viele Zeichen und Wunder geschehen. Es werden viele neue Ketzereien entstehen, das Licht des Evangelii wird allmählig erlöschen, und man wird aus den deutlichen Zeugnissen wahrnehmen können, daß nunmehro der große Tag des Herrn nahe ist.

Meinen mir so werthen Verwandten, Freunden und Bekannten melde ich, durch Schmerz tief gebeugt, den in der heutigen Nacht um 1 Uhr erfolgten Tod meiner innigst geliebten Gattin, einer gebohrnen Freiin von Pöllnitz. Sie starb an einem rückfällig gewordenen nervösen Gallenfieber verbunden mit heftigen Krämpfen, nachdem sie bereits einige Zeit vor dem neuen vor drei Tagen eingetretenen Krankheits-Anfalle soweit hergestellt war, daß sie das Krankenbette verlassen konnte.

Sie endete im 52sten Jahre ihr frommes Leben im Zirkel geliebter Verwandten, welche sie noch vor der nahe vorgehabten Abreise nach Neuburg an der Donau besuchen wollte, dahier, unter der sorgfältigsten Pflege. Ich beweine die zärtlichste Gattin, die treueste Gefährtin auf meiner Lebensbahn nach bald vollendetem 29jährigen Ehestande. Mit mir trauern drei zurückgelassene Söhne und eine große Zahl anderer nahen Verwandten, Freunde und Bekannte. Ueberzeugt, daß der allgemein Geschätzten ein mir höchst schätzbares Andenken von ihren Verwandten, Freunden und Bekannten gewidmet werden wird, empfehle ich mich und meine Kinder diesen mir so werthen Personen zu fernerm Wohlwollen, Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, am 20. Februar 1822.

Freiherr von Waldenfels.
Vice-Präsident des K. Appellations-Gerichts für den Ober-Donaukreis, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone.

Am 17ten d. M. Morgens 11¼ Uhr entschlief unsere gute geliebte Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Hofkammerräthin, Marie Johanne Christiane Boye, gebohrne Modrach, dahier in einem Alter von 81 Jahren, 10 Monathen und 4 Tagen sanft und ruhig zu einem bessern Leben. Wir widmen diese öffentliche Anzeige allen ihren und unsern Verwandten, Freunden und Bekannten, und bitten, von Ihrer aufrichtigen Theilnahme an unserm Schmerz überzeugt, um ihr stilles Beileid. Baireuth, am 19. Februar 1822.

Christiane Seggel, gebohrne Boye.
Heinrich Carl Ludolph Seggel, K. Stadt-Commissair, auch im Nahmen ihrer abwesenden Kinder.
Julie Seebeck, gebohrne Boye und Dr. Seebeck in Berlin.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 38. | 22. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 16. Februar. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war von allen bisherigen die längste; sie hat von 9 Uhr des Morgens bis Nachmittag 3 Uhr gedauert. Unter den Eingaben, deren Rubriken verlesen wurden, waren folgende Anträge: Des Abgeordneten Poschinger Antrag in Bezug auf die freie Ausfuhr des Flachses und der Wolle; des Abgeordneten Köster auf Gleichstellung der Cultus-Kosten der Katholiken und Protestanten; des Abgeordneten Anns auf Revision der Gewerbsteuer; der Abgeordneten Clarus, Stephani und Thomasius auf die Rechenschafts-Ablage der Verwaltung der Stiftungen; des Abgeordneten v. Hornthal auf die Beseitigung des Miß-Verhältnisses in den Besoldungen der Staatsdiener. In Bezug auf obigen Antrag wegen Rechenschafts-Ablage über die Stiftungen entspann sich eine lebhafte Discussion, veranlaßt durch das Verlangen des Abgeordneten Stephani, diesen wichtigen, nur einen halben Bogen starken Antrag verlesen zu lassen. Der 2te Präsident v. Seuffert bemerkte, ihm scheine die Constitution von einer Ablesung der Anträge nichts zu enthalten, sondern bloß die Rubrik-Anzeige sämmtlicher Eingaben sey in derselben festgesetzt. Der Abgeordnete Socher: Es sey schon in einer frühern Sitzung ein Antrag auf Begehren eines Mitgliedes verlesen worden, es scheine ihm also unbillig, dem Einen zu verweigern, was man dem Andern gestattet; am besten würde es seyn, entweder alle Anträge oder gar keinen zu verlesen. Die Abgeordneten v. Closen und Freiherr v. Frank stimmen gegen die Verlesung des Antrags; v. Hornthal und Köster aber stützten sich auf den in der Stände-Versammlung von 1819 gefaßten Kammer Beschluß, nach welchem es erlaubt sey, einen Antrag auf Verlangen eines oder mehrerer Mitglieder ablesen zu lassen. — Se. Excellenz der Herr Staatsminister der Finanzen, Freiherr von Lerchenfeld, suchte durch Ausführung mehrerer Stellen der Verfassungs-Urkunde darzuthun, daß die Verlesung der Eingaben erst nach der Prüfung derselben durch die Ausschüsse Statt haben dürfe. — Der Abgeordnete v. Hornthal meinte, die Minister wären nicht befugt, sich in Discussionen zu mischen; nur Erläuterungen hätten sie zu geben. — Der Herr Finanzminister antwortete: „die Minister werden sich in der Behauptung ihres Rede Rechts nicht erschüttern lassen, und die Gesinnung der Kammer wird solche Anregung eines enizelnen Mitgliedes zu würdigen wissen." — v. Hornthal: „Mein Antrag war constitutionnel." Auf die gestellte Präsidial-Frage, ob die Kammer den vom Abgeordneten Stephani berührten Antrag hören wolle, oder nicht, fiel der Beschluß mit einer Mehrheit gegen 16 Stimmen (unter 85 Stimmen) dahin aus, daß der Antrag vor der Hand nicht verlesen werden solle.

Dieser Antrag der Abgeordneten Stephani, Clarus, Kraus, Thomasius, über Herstellung der Rechnungen von 10jähriger Stiftungsverwaltung, bezieht sich auf einen frühern Antrag vom 13. Februar 1819 des Inhalts, daß den Abgeordneten des Volk der Zustand ihres gesammten Stiftungevermögens möchte vorgelegt werden, wie solches unter dem 29. Februar 1808 feierlichst zugesichert wurde. Nach allerhöchster Verordnung vom 29. Februar 1808, Regier. Blatt pag. 64, wurde bestimmt erklärt, daß alle wesentliche Resultate des Standes und Verwendens des Stiftungsvermögens einer officiellen Publicität übergeben werden sollen. Auch war daselbst mit zugesagt, daß der Publicität die Stiftung eines eigenen Jahrbuches gegeben, und in dessen 2ten Theil die Rechenschaft der Verwaltung aufzunehmen sey, überhaupt diese Publicität mit voller Autenticität bekleidet seyn würde. Diese beruhigende Kenntniß ist noch nicht zur Mittheilung gekommen, und dieserhalb wird der Antrag wiederhohlt, daß die Abgeordneten über folgende Fragpuncte in Kenntniß gesetzt werden: 1) Ob sämmtliche Stiftungsurkunden zurückgegeben sind? 2) Um wie viel das gesammte National-Stiftungs-Vermögen während einer 10jährigen Centralisirung vermehrt oder vermindert worden ist? 3) Wie viel die Kosten dieser gesammten Stiftungs-Administration jährlich betragen haben, und dies im Gegensatz mit den Kosten der frühern Verwaltung? 4) Wohin die Ueberschüsse der einzelnen Stiftungen, die

während jener 10jährigen Administration an die allerhöchste Stelle haben eingeschickt werden müssen, als auch der Mehrerlös aus so vielen verkauften Stiftungsgütern, eigentlich gekommen sey? 5) Ob bei Verwendung dieser Ueberschüsse zu andern frommen Stiftungen das gesetzliche Princip sey eingehalten worden, daß das Vermögen der verschiedenen Confessionen stets geschieden werden solle? 6) Ob bei Verkauf der Stiftungsgüter die Anträge dazu nach gesetzlicher Bestimmung, Reg. Bl. 1809 pag. 1517 §. 86., den obern geistlichen Stellen mitgetheilt, und von deren Seite eine Einwilligung herausgegeben worden sey? 7) Wie viele rückständige Zinsen niedergeschlagen worden? 8) Wie hoch sich die Zinsen belaufen, die der Staat seit mehreren Jahren den Stiftungen schuldig blieb, und welche von denselben capitalisirt worden sind? 9) Ob Bedacht genommen sey, die vielen Personen, welche durch Absetzung der Stiftungs-Administrationen in Quiescenz und in bedeutenden Quiescenz-Gehalt getreten sind, anderwärtig anzustellen.

Hierauf bestieg Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Graf v. Thürheim, die Rednerbühne und hielt einen kurzen Vortrag als Einleitung zu einem neuen Culturgesetze, dessen Entwurf er gleichzeitig vorlegte; sodann überbrachte der Herr Staatsrath und Generaldirecor des Königlichen Justiz-Ministeriums, Freiherr Van der Beck, einen Gesetzensentwurf, das Verfahren bei Zwangs-Veräußerungen im Rheinkreise betreffend.

Der Abgeordnete v. Hornthal erbath sich das Wort, um den sich vorbehaltenen Antrag wegen der Gallerieen zu machen, stellte die Verfügung, nach welcher die Gallerieen nur gegen Einlaßkarten zugänglich sind, als eine Beschränkung der vollen Oeffentlichkeit dar, und stellte den Antrag, daß der freie Eintritt zu den Gallerieen, wie bei der vorigen Stände-Versammlung, wieder hergestellt werde. Der Präsident sagte zu seiner Rechtfertigung, nur um zu verhindern, daß nicht der ungebildete Theil des Publicums den gebildetern, denjenigen, der an den Verhandlungen einen wahren Antheil zu nehmen im Stande ist, von der Gallerie verdränge, daß nicht die Stärke der Fäuste den Ausschlag gebe, habe ich jene Einleitung getroffen. Mit einer Mehrheit von 10 Stimmen wurde beschlossen, daß es bei den vom Präsidium getroffenen Verfügungen zu verbleiben habe.

Der Secretair des sechsten Ausschusses (für die Petitionen) Abg. Dangel, hielt, Nahmens dieses Ausschusses, einen Vortrag folgenden wesentlichen Inhalts: Unter den dem 6ten Ausschusse übergebenen und von ihm untersuchten Anträgen der Abgeordneten wurden als zum Wirkungskreise der Stände gehörig und demnach zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden: 1) Der Antrag des Abg. Rieder, das Deutsche Volks-Schulwesen betreffend. 2) Der Antrag des Abg. Stephani, Abschaffung des Lotto betreffend. 3) Des Abg. Anns, Verbesserung und Vollzug der Dienstbothen-Ordnung betreffend. 4) und 5) Der Abg. Anns und Riedel, die Einquartierung des Militairs in Friedenszeiten betreffend. 6) 7) 8) und 9) Anträge der Abg. v. Hornthal, Dietrich, Bestelmayer und Weber, Abschaffung der Sportel-Tanttiemen betreffend. 10) Des Abg. v. Hornthal, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im peinlichen Rechtsverfahren betreffend. 11), 12), 13) und 14) Der Abg. v. Closen, Poschinger, Krey und Dietrich, die Aufhebung der Zugvieh-Steuern betreffend. 15) und 16) Der Abg. Anns und Riedel, den Hausir- und Schacherhandel der Juden betreffend. 17) Des Abg. Riedel, die Gleichstellung der Kreise in Bezug auf die Besteuerung betreffend; dabei machte der Abg. Hafner die Bemerkung: der Rezat-Kreis sey nach der Seelen- und Morgenberechnung unverhältnißmäßig besteuert. 18) Des Abg. Krey, Einführung einer allgemeinen Tax-Ordnung betreffend. Der Abg. Häcker bath um baldige Bearbeitung dieses Gegenstandes, weil dadurch dem durch die Tax-Ordnung bedrückten Volk große Erleichterung verschafft werden könnte. 19) Desselben Abg., Einführung einer Controlle der Gutsherrlichen Gerichte in Hinsicht auf den Bezug der Laudemien und ähnlicher Gefälle. Alle diese Anträge wurden, nach Verlesung eines jeden, durch jedesmahligen einstimmigen Beschluß der Kammer an die geeigneten Ausschüsse verwiesen. — Als nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet begutachtete der Ausschuß folgende zwei Anträge: 1) des Abg. Anns, Unterstützung einer zu Regensburg bestehenden Beschäftigungsanstalt für arme Knaben und Mädchen betreffend. 2) Des Abg. v. Hornthal, die Beeidung des Militairs auf die Constitution betreffend; ersteren mit dem Beschluß, ihn an das einschlägige Ministerium zu weisen; letzterer aber wurde, als einen Zusatz zur Constitution bezweckend, wozu nur Sr. Maj. dem Könige die Initiative zustehe, mithin als zum Wirkungskreise der Stände nicht gehörig, zu den Acten reponirt.

Der Abg. Mehmel, als Berichterstatter des 5ten Ausschusses (zur Untersuchung der einkommenden Beschwerden), hielt sodann einen Vortrag, aus welchem hervorging, daß von 11 Beschwerden und Eingaben einzelner Staatsbürger und Communen, beinahe allen die gesetzliche Form

mangelte, welche allein sie zur Vorlage an die Kammer geeignet macht. Darunter sind unter andern die Bitten der Gemeinden Lindelbach und Sommerhausen um Verminderung des Steuersimplums; die Beschwerde des Magistrats zu Selb wegen Mißbrauch im Branntweinbrennen und Gewerbs-Beeinträchtigung, welcher Beschwerde es an den nöthigen Beweisen und Bescheinigungen mangelt; eben daran fehlte es auch der, Nahmens des Halbbauers Tschudener, angebrachten Beschwerde wider das Königliche Staatsministerium der Finanzen wegen Beschränkung des Steuerrechts, diese Beschwerdeschrift wurde aber, wegen übermäßiger Taxforderung des Advocaten, der sie aufgesetzt hatte, an das Staatsministerium übergeben; eine über Bedrückung und Ungerechtigkeiten angebrachte verworrene Beschwerde des J. W. Wurzinger, im Rezatkreise, wurde dem Königl. Ministerium der Justiz mit der Bitte um Auskunft übergeben; einer Beschwerde des Burgers Stark, in Mühldorf, mangelte es an Beweisen, sie wurde jedoch, wegen der darin angeführten Thatsachen, dem Armee-Ministerium übergeben.

Amerika.

Bekanntlich haben die zu Rosaria de Cucuta versammelt gewesenen Repräsentanten der die Republik Columbia bildenden Provinzen (Venezuela mit 1 Million 200,000, Neu-Granada oder Cundinamarca mit 2 Millionen, und Quito mit 1 Million Einwohnern) nach Vollendung der Constitution, die mit der Constitution der vereinigten Staaten von Nord-Amerika fast ganz übereinstimmt, den General Bolivar zum Präsidenten, und den General Santander zum Vice-Präsidenten der Republik Columbia erwählt. So bald Bolivar davon benachrichtigt und zur Eidesleistung aufgefordert worden, schrieb er an den Präsidenten des Congresses:

„Excellenz! Zur Eidesleistung als Präsident des Staats — von Ihnen aufgefordert, habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich mit Freuden dem Willen des National-Congresses gehorche; inzwischen werden Ew. Excellenz die Güte haben, bevor man mich nöthigt, eine Würde anzunehmen, der ich so oft entsagt habe, der Weisheit des Congresses folgende Erwägungen zu unterwerfen. Als die allgemeinen Bedrängnisse des Vaterlandes mich bestimmten, zur Befreiung desselben die Waffen zu ergreifen, zog ich weder meine Kräfte noch meine Talente dabei in Erwägung; ich gab der Verzweiflung des grausenvollen Anblicks nach, den mir mein Vaterland in Ketten darboth, und wenn ich an die Spitze der Militair-Unternehmungen mich stellte, die nun über 11 Jahre schon gedauert haben, so geschah dies nicht in der Absicht, mich mit der Regierung zu befaßen, wohl aber mit dem festen Entschlusse, solche nie auszuüben. In meinem Herzen habe ich geschworen, nur Soldat zu seyn, blos im Kriege zu dienen, zur Friedenszeit aber nur als bloßer Bürger zu leben. Bereit, für das öffentliche Wohl meines Vaterlandes mein Vermögen, mein Blut und auch den Ruhm sogar aufzuopfern, kann ich nur mein Gewissen ihm nicht zum Opfer darbringen, da ich von meiner Unfähigkeit zur Regierung aufs lebendigste überzeugt bin, indem ich von keinem einzigen Verwaltungszweige Kenntniß habe. Ich bin nicht der Mann zu der ersten Magistrats-Würde, dessen die Republik zu ihrem Glücke bedarf. Soldat aus Nothwendigkeit und aus Neigung zugleich, ist meine Stelle mir im Lager, mitten unter Soldaten angewiesen. Das Kabinet ist für mich ein Ort der Pein, und meine natürlichen Neigungen entfernen mich um so mehr von demselben, da ich diese Neigungen durch alle mir möglichen Mittel genährt und gekräftigt habe, um mir selbst die Annahme eines Amtes zu versagen, das dem öffentlichen Wohl, und selbst meinem eigenen Glücke, entgegen seyn würde. Besteht indeß der General-Congreß nach dieser freimüthigen Erklärung darauf, die ausübende Gewalt mir zu übertragen, so werde ich, blos aus Gehorsam, nachgeben, erkläre jedoch feierlich, daß ich den Titel eines Präsidenten nur für die Zeit, die der Krieg noch dauern wird, und nur unter der Bedingung annehmen werde, daß der Congreß mir gestatte, den Feldzug an der Spitze der Armee fortzusetzen, und ich die Staatsregierung gänzlich Sr. Exc., dem General Santander, überlassen darf, der die Wahl des Congresses als Vice-Präsident so vollkommen verdient hat, und dessen Talente, Eifer und Thätigkeit, der Republik die Bürgschaft der befriedigendsten Verwaltung darbiethen. Ich habe die Ehre u. s. w.

Bolivar.

Großbrittanien.

London, 12. Februar. Die beiden Bills, wodurch in Irland bis zum 1. August d. J. die gegen Verhaftung schützende Habeas corpus Acte aufgehoben und dagegen die Aufruhr Acte in Kraft gesetzt wird, ist vom Unterhauße und vom Oberhauße angenommen worden und hat bereits die Genehmigung des Königs erhalten. — In mehrern Orten der Irländischen Grafschaft Cork war folgende Erklärung angeschlagen: „Wir führen keinen Krieg gegen den König und seine Regierung. Wenn er unsere Dienste braucht, so wird er uns bis auf den letzten Blutstropfen treu finden. Auch gegen uns ähnliche Menschen führen wir keinen Krieg; was ihre Religion betrifft, so ist dies Sache zwischen ihnen und ihrem Schöpfer. Aber ewigen Krieg führen wir gegen die Abwesenden, gegen die Renten-Erpresser und die Zehent-Einnehmer, denn sie haben uns und unsern Kindern Wohnung und Zu-

Fluchtort genommen, und der Kälte und dem Hunger Preis gegeben und uns zur Verzweiflung gebracht."

Der Morning-Chronicle äußert über die Rheinisch-Westindische Compagnie Folgendes: „Als Engländer können wir nicht mit Vergnügen auf die Mitbewerbung der Manufacturisten in Deutschland, dessen rheinisch-westindische Compagnie so eben die erste Ladung Güter nach Port au Prince verschifft hat, blicken. Aber es war auch nicht zu erwarten, das wir das Privilegium, die entfernten Länder mit Manufacturwaaren zu versorgen, exclusive genießen sollten. In dem so kurzen Zeitraume von einem halben Jahrhundert haben wir mit Indien in Betreff des Baumwoll-Spinnens und Webens rivalisirt, deshalb müssen wir auch erwarten, daß andere Nationen mit uns rivalisiren werden. Wir besitzen indessen eine so zahllose Menge Fabriken zur Verfertigung von Baumwollwaaren, daß noch eine sehr lange Zeit vergehen wird, ehe der Europäische Continent mit uns wetteifern kann. Diese Behauptung ist indessen nicht auf Linnen anwendbar, denn Deutschland wird wahrscheinlich auch in der Folge, so wie bisher, Linnen billiger verfertigen, als es in England oder in Irland geliefert werden kann, was wohl unstreitig daher rührt, weil das leinene Garn in Deutschland besser als das unsrige ist. Hinsichtlich der Verarbeitung aber genießt England einen sehr wesentlichen Vortheil vor dem Continent, und dieser besteht darin, daß England eine Insel ist, daß es in Kriegszeiten nicht vom Feinde überschwemmt werden und dieser nicht die Fabrikgebäude niederreißen und Casernen daraus machen kann. Die Folge davon ist, daß es in England ein Mann ohne Furcht wagen kann, ein Gebäude aufzubauen, welches ihm von 5000 bis zu 50,000 Pf. Sterling kostet, aber derselbe Mann würde sich lange besinnen, ehe er es wagte, den vierten, ja selbst den achten Theil dieser Summe zur Erbauung von Fabrikgebäuden in Deutschland, oder in Frankreich, anzulegen."

Noch im Jahre 1770 bezog England nur zwölf Ballen Baumwolle aus Nordamerika. Um diese Zeit erfand ein Perückenmacher, Nahmens Arkwright, die Spinnmaschienen. Seitdem vermehrte sich in England die Verarbeitung der Baumwolle von Jahr zu Jahr; im Jahr 1780 stieg die Einfuhr dieses Artikels aus Nordamerika und Ostindien schon auf sechs Millionen Pfund. Die jährliche Durchschnitts-Einfuhr betrug von 1781 bis 1790 jährlich achtzehn Millionen Pfund, von 1791 bis 1800 zwei und dreißig, von 1801 bis 1810 siebenzig, von 1811 bis 1816 hundert, von 1816 bis 1821 ein hundert fünf und vierzig Millionen Pfund. Auch in Nordamerika vermehrt sich die Verarbeitung der Baumwolle schnell. In den gesammten vereinigten Nordamerikanischen Staaten wurden noch im J. 1805 nur eintausend, im Jahre 1815 aber schon neunzigtausend Ballen Baumwolle verarbeitet, wobei, weil es in Amerika an Menschenhänden mangelt, die Spinnmaschinen gute Dienste leisten. Zu Anfang des letztverflossenen Jahres waren nur allein in der Stadt Philadelphia viertausend Weberstühle im Gange. — In England begnügt man sich nicht mehr mit Spinnmaschinen; Webstühle, nicht von Menschen, sondern von Dampfmaschinen getrieben, werden immer allgemeiner; man verfertigt in England jährlich an 1000 neue Webstühle, die von Dampfmaschinen getrieben werden. Die Sache ist einfach, und es wird sehr viel an Arbeitslohn erspart, der in England sehr hoch ist, obgleich dort so viele tausend arbeitsfähige Menschen müssig sind und Noth leiden. In Deutschland werden solche für einzelne Deutsche zu kostbare Maschinen noch lange nicht eingeführt werden, es müßte denn ein Verein entstehen, der, wie neulich einer in Frankreich mit einem Fond von 400,000 Franken begründet wurde, zur Anwendung nützlicher Erfindungen im Gebiethe der Künste, Wissenschaften und Industrie, die nöthigen Geldsummen, gegen einen sich ausbedingenden Antheil an dem daraus entspringenden Gewinn, vorschießet. — England hat aber auch Handelszweige, die immer mehr herunter kommen. Dahin gehört der Grönländische Wallfischfang, in welchem es seit einigen Jahren durch die norddeutschen Häfen sehr beeinträchtigt und beinahe überflügelt wird, die dadurch immer mehr Seeleute bilden. Besonders bedeutend ist auch die Verminderung der Englischen Zucker-Raffinerien, die durch die Vermehrung der von ihren Regierungen weise unterstützten Zucker-Raffinerien auf dem festen Lande, wo man diesen Artikel wohlfeiler als in England bearbeiten kann, verdrängt werden. Noch im J. 1818 arbeitete man in England mit 350 Pfannen, und führte 11000 Hagds (Fässer) nach dem festen Lande von Europa; im letztvergangenen Jahre hatte England nur noch 170 Pfannen im Gang und man führte nur 50,000 Hagds, folglich 60,000 weniger als vor 3 Jahren auf den Europäischen Continent. Ein Beweis, daß der Wetteifer des Deutschen Handels mit dem Englischen, so sehr man es bezweifelte, nicht vergeblich ist. Mit neidischem Blick sieht England den immer wachsenden unmittelbaren Verkehr des Europäischen Festlandes mit den überseeischen Ländern und es macht ihm viel Besorgniß und Leid, daß im vorigen Jahre 516 Schiffe aus Ostindien, Brasilien, Havanna, Hatti &c. in Continentalhäfen angekommen sind.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 39. 24. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 19. Februar. Der Baierischen Armee ist erlaubt, Oberröcke und Pantalons zu tragen. Der Degen wird an einer schwarzen Kuppel um die Mitte des Leibes geschnallt.

Was die durch die Baierische Ständeversammlung 1819 dem Volke bewirkten Erleichterungen betragen, hat der Freiherr von Aretin in seinem Werke: Stoff zum Nachdenken gezeigt, nähmlich:

A. Erleichterung durch Verminderung der bisherigen Abgaben, in 6 Jahren 5665278 fl.

B. Verminderung der Ausgaben bei den Ministerien:

1)	Ministerium der auswärt. Angelegenheiten	50000 fl.
2)	— — — des Innern . .	100000 =
3)	— — — der Finanzen . .	25000 =
4)	— — — der Armee . .	326000 =
5)	Bei der Gensdarmerie . .	126000 =
6)	Bei dem Strassen- und Wasserbaue	100000 =
7)	Bei den Landbauten . . .	175000 =
		902000 fl.

Folglich in 6 Jahren: . . . . 5312000 =

C. Nachweisung zu hoch angesetzter Ausgabsposten; 85000 fl.

Folglich in 6 Jahren . . . . 510000 =

D. Nachweisung zu geringer Einnahmsposten 492000 =

Folglich in 6 Jahren: . . . . 2952000 =

E. Verweigerung von neuen Abgaben, Erhöhungen 270000 fl.

Folglich in 6 Jahren: . . . . 222000 =

In ganzer Zusammenstellung 16,759278 fl. oder, wenn die Behauptung mehrerer einsichtsvoller Deputirten gegründet ist, daß der Weinaufschlag nicht auf 200,000 fl. sondern auf 700,000 zu berechnen kömmt, noch um 3 Millionen mehr. Es verdient außerdem bemerkt zu werden, daß die Peräquations-Abgabe, die nach 3 Jahren aufhört, nach dem Plan der allgemeinen Darstellung noch 27 Jahre fortgedauert hätte, und daß folglich hiedurch in 24 Jahren abermahl 26,400,000 fl. erspart bleiben.

In der 7ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, bei Erörterung der Frage über den Austritt des Hofraths Behr, hielt der Abgeordnete von Weinbach nachstehende Rede:

„Meine Herren! Es ist Pflicht der Menschheit, seine Mitbrüder zu vertheidigen, besonders solche, die abwesend sind, denn meistens haben Abwesende Unrecht. Wir müssen Alle bekennen, daß unser abwesendes Mitglied, Herr Hofrath Behr, während seines Hierseyns bei letzter Ständeversammlung unsere volle Achtung auf sich zog; er war ein treuer Repräsentant, ein muthiger Vertheidiger des Volks, ohne jedoch dem Thron zu nahe zu treten. Seine Rede am 27. Mai war ein Beweis seiner Gesinnungen, er pries und dankte dem Geber oder Wiederhersteller der alten neu verbesserten ständischen Verfassung, er hat mit Liebe, Treue und Anhänglichkeit, wovon wir Alle durchdrungen waren, gesprochen, und wir waren Alle so begeistert, daß wir im Gefühl unseres Herzens einstimmig ausriefen: Hoch lebe unser König! Während seines Hierseyns finde ich wenigstens keine Schuld an ihm, und in unserer Mitte kann ihm daher nicht der mindeste Vorwurf gemacht werden; es ist uns unbekannt, was er in Würzburg verschuldet habe, und es scheint, als wisse er es selbst nicht. — Wie schmerzlich, wie kränkend, muß es also einem unbescholtenen, sich keines Vergehens bewußten Staatsdiener fallen, wenn er sich, unvermuthet, ungehört, ungewarnt, seines schönsten Lebensglückes, seiner Stelle als öffentlicher Lehrer, entsetzt und in das große Institut der Staatsinvaliden in seinen besten Jahren und Lebenskraft herabgeschleudert sehen muß! — Das Wort Quieszenz mußte ihm ein Donnerwort seyn, das ihn zu Boden schlug, er sah sich seines Ansehens, seiner Ehrenstelle beraubt, nicht Geldgehalt kann entschädigen, sondern ein Mann von Ehrgefühl kann nur durch Beibehaltung seines Amtes beruhigt werden — Ehre und Leben halten gleichen Schritt. — In §. 8. S. 26. gewährt der Staat Jedem Sicherheit seiner Person, seines Eigenthums und seines Rechts; Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen, Niemand verfolgt oder verhaftet werden, als in gesetzlicher Form, das will sagen: er muß vorher zur Verantwortung gezogen werden, ganz gehört,

und §. 2. S. 64. Entscheidungsgründe müssen dem Urtheil beigefügt werden. Da die administrative Justiz auch eine Gerichtsstelle ist, so kann dieselbe von dem Gesetz nicht ausgenommen werden. . . . . Unser berühmter Herr Kreitmaier in seinen Annotation. ad Cod. drückt sich mit besonderm Eifer über das audiatur et altera pars aus, er sagt: „auch der Teufel selbst muß gehört werden, etiam diabolus audiendus est." — Wenn der Quieszenzausspruch ein Donnerschlag für den Staatsdiener ist, so ist derselbe für die Staatscasse ein wahrer Schauerschlag; wie viele blutige Thaler, mit Seufzern und Thränen armer Unterthanen benetzt, fließen in den Nationalschatz, und wie leichtfertig wird das Geld des Volkes oft ohne Verdienst von 1 bis 30,000 Gulden vergeudet? Von Staatsdienern, die nach der Pragmatik unter der Feder, oder als Soldaten unter den Waffen, grau geworden, ist keine Rede, denn diesen ist der Staat den ganzen Gehalt zu reichen verbunden, nicht aus Gnade, sondern aus schuldiger Anerkennung treuer Dienste für's Vaterland. Es ist nicht zu verkennen, daß die Regierung aus Humanität, aus Schonung, um eine Familie nicht unglücklich zu machen, ohne viele Umstände eine Quiescenz verfügt, aber hierin liegt der Stoff zu gerechten Klagen; wenn ein fauler, nachlässiger Beamter seinen Dienst versäumt, wenn gar pflichtvergessene Diener Cassenangriffe wagen, mache man ihnen ohne weiters strengen Prozeß, sonst werden noch mehrere Cassen- und Stiftungsbeamte, deren viele, unerachtet schlechter Handlungen, ihren ganzen Gehalt fortbeziehen, gleichsam gereizt, das Volk zu bestehlen, in der Ueberzeugung, daß ihnen am Ende doch eine honorable, auf administrative Erwägung beruhende Quiescirung, welches sie oft beabsichtigen, zu Theil werde. Wir hoffen und erwarten, meine Herren, daß die Königl. Staatsminister bei Prüfung der Staatsbedürfnisse uns umständliche Nachweisung vorlegen, wie viele Quiescenzgelder in den 3 letzten Jahren erspart und wie viele Quiescenzausgaben etwa neuerdings gemacht worden. Es wurde vorhin erwähnt, daß in allen Staaten, in England, Frankreich, sogar Minister entlassen wurden, allein, so viel mir bekannt, geschah es auf Andringen der Volksrepräsentanten; bei constitutionnellen Regierungen soll keine Willkühr Statt haben, nur gesetzliche Formen müssen eintreten. — Es ist schon oft erinnert worden, der Majestät des Königs bei unsern Discussionen niemahls zu erwähnen; der König ist von uns allen unbegränzt verehrt und heilig, nur die Minister sind und bleiben verantwortlich. — Ich berühre nun die öffentlich im Publikum umhergehende Vertheidigungsschrift des Herrn Hofraths Behr; ich erinnere, daß er den einzigen Wunsch heget, gehört zu werden; er will diese Bewilligung für einen Festtag halten. Wer von uns kann dieses Verlangen nach Gerechtigkeit mißbilligen? Sonderbar ist es, daß Herr Hofrath Behr, am Ende seiner Aufforderung, uns Festhaltung an der Constitution empfohlen und über Das, was wir zu thun haben, uns belehren will. Die Ermahnung eines Professors ist überflüssig, wir wissen schon selbst, was unseres Amtes ist. Geister in Fesseln schlagen, Licht in Finsterniß kehren, was soll das heißen? Diese Ausdrücke sind unerklärbar, wir haben Licht genug in Baiern, vielleicht nur zu viel. Nur allzu viele Lichter von Innen und Außen umgeben und blenden uns, man sollte vielmehr wünschen, daß mehrere solcher Irrlichter verlöschen möchten; nur zu hell wird es in den Geldbeuteln der Unterthanen, die vor lauter Licht bald zu bezahlen aufhören werden. Noch auffallender ist mir der Ausdruck, daß der Adel dem Bürgerstand den Fuß in den Nacken setze. Welche empörende Sprache! Zu einer Zeit, wo Bürger, Bauer und Edelmann im trauten Zirkel neben- und untereinander beisammen sitzen, sich ohne Rang und Vorzug nur zum allgemeinen Besten, besonders zur Erleichterung, zum Wohlstand der niedern Volksclasse berathen; trägt Herr Hofrath Behr kein Bedenken, Mißtrauen zu erregen und die schönsten Gaben des Himmels, Friede und Ruhe, zu stören! Nur um übele bedenkliche Impressionen zu verhüthen, kann ich hierüber nicht stillschweigen. Ich erstaune und weis nicht, ob dieses Benehmen auf Kosten seines sonst vortrefflichen Charakters oder auf gänzliche Urkunde der Baierischen Adels und Bürgerverhältnisse zu verstehen sey? Wer immer in Baiern bekannt ist, muß gestehen und Augenzeuge seyn, wie lieb- und vertrauensvoll der Edelmann den Bürger und Bauer behandelt und wie dieser mit wechselseitiger Achtung dem Adel ergeben ist. Unbegreiflich ist es, wie ein Stand dem andern den Fuß in den Nacken setzen könne oder wolle; der Adel hat weder Willen noch Kraft, seinen Mitbürgern zu schaden oder dieselben zu verfolgen, und was sollte es ihm nutzen. (Der Beschluß morgen.)

Elberfeld, 17. Februar. Die Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie dahier hat an die Mitbetheiligten an diesem Institut unterm 13ten d. folgende Anzeige erlassen: „Mit der gestrigen Post hat die Direction eine Reihe von Briefen vom 2. bis zum 29. December vom Herrn Holzschue, dem Agenten der Compagnie für Hayti, erhalten, nach welchen derselbe mit der ersten Ladung Deutscher Manufacturen am 28. November wohlbehalten zu Port-au-Prince angekommen ist. Mancherlei Gefahren von dem Ausgang aus der Elbe bis zur Ankunft im Bestimmungs-Hafen sind glücklich überstanden; das Tagebuch der Reise des Herrn Holzschue gibt viele Beweise eines besondern Schutzes des Allmächtigen, die wir dankbar anerkennen und im Glauben gerne als ein Zeichen annehmen, daß unsere Bemühungen dem Höchsten nicht mißfallen! Bei Sr. Excellenz, dem Präsidenten der Republik, hat der Agent der Compagnie eine Aufnahme gefunden, die unsere kühnsten Hoffnungen weit übersteigt; die Compagnie hat die Erlaub-

niß erhalten, vermittelst ihres Agenten zu Port-au-Prince frei zu handeln; eine Begünstigung, welche der jetzige Präsident in der letzten Zeit nur selten an Europäer gegeben, und noch vor Kurzem Andern abgeschlagen hatte. Se. Excellenz geruhten, die schriftliche Zusicherung hiervon in einem Schreiben an die Direction vom 4. December v. J., durch Ihren Staats-Secretair, General B. Inginac, in sehr verbindlichen Ausdrücken geben zu lassen. So ist denn das erste Etablissement der Compagnie in Westindien glücklich gegründet und — wir dürfen es sagen — der Verkauf unter günstigen Aussichten begonnen, so daß wir mit Grund hoffen dürfen, daß die erste Aussaat schon gute Früchte bringen wird. Die Erfahrungen, welche der Agent der Compagnie in der kurzen Zeit seines Aufenthalts gemacht hat, bestättigen die Hoffnungen, daß der Deutsche Fabrikant eine jede Mitbewerbung bestehen kann, wenn er ruhig das Ziel verfolgt, das der Zeitgeist vorschreibt, und den Geschmack einer jeden Weltgegend, wohin er seine Manufacturen senden will, nicht außer Acht läßt. Wir müssen uns in unsern öffentlichen Mittheilungen hierauf beschränken; mehr im Einzelnen darüber zu sagen, würde das Interesse gefährden können, das uns zu verwalten anvertraut ist. Ein Jeder, der als Mitbetheiligter zu näherer Nachfrage berechtigt ist, und einige Mittheilungen aus den erhaltenen Berichten wünschen könnte, wird uns immer geneigt finden, sie zu geben."

Kassel, 10. Februar. Ueber Bechstädts Vergiftung kommen noch manche Nebenumstände zum Vorschein, welche die Absicht des Thäters in ein ungewisses Licht setzen, ob er sich nähmlich nicht in der Person geirrt haben möchte; denn der Vergiftete war ein stiller, anerkannt rechtschaffener Mann, der 6 noch unversorgte Kinder hinterläßt, und gewiß nie Veranlassung zu einem so tödlichen Haß gegeben haben konnte. Ein Attentat auf den Kurprinzen anzunehmen, ist gar kein eigentlicher Grund vorhanden. Denn einmahl ist der Kurprinz ein leutseliger, überall von der Liebe der braven Hessen umgebener Fürst, anderntheils wäre die Art des Zutrinkens mit einem Glase Grog gegen eine so vornehme Person ein zu plumper Versuch gewesen, um den Verbrecher auf Erfolg rechnen zu lassen. Der Kurprinz hat übrigens der Wittwe seines treuen Dieners den ganzen Gehalt ihres verstorbenen Mannes als Pension gelassen.

In Frankfurt wollte man am 12. Februar Nachricht haben, der Verbrecher, welcher den Kurhessischen Laquai Bechstadt auf der Maskerade vergiftet hat, sey einige Meilen von Cassel arretirt worden; er sey ein ehemahliger Officier, welcher bereits 10 Jahre auf einer Festung Strafarrest gehabt hat und unlängst entlassen worden.

Aus dem Herzogthum Sachsen. Von den nach wenigen Tagen wieder gedämpften Unruhen der Halleschen Studenten erzählt man noch Folgendes, was zwar aus guter Quelle kommen soll, dennoch aber nicht wohl zu verbürgen ist: Seit geraumer Zeit war unter den Studenten in Halle, weil sie glaubten, ihre Freiheit sey zu sehr beschränkt, eine Gährung, die sich noch vermehrte, als vor Kurzem mehrere ihrer Verbindungen aufgehoben und die Häupter derselben in Gefängnisse gesetzt wurden. Am 5. Februar suchten Studenten bei dem Regierungs-Bevollmächtigten, Herrn von Witzleben, um Erlaubniß zu einem Commerce, und da ihnen die Erlaubniß zwar nicht gegeben, aber auch nicht ausdrücklich verweigert wurde, so begaben sie sich in das zum Commerce bestimmte Haus, wo ihnen der Wirth vertraute, daß ihm in Geheim, bei 200 Thaler Strafe, verbothen worden sey, ihnen Getränk zu reichen. Die Studenten schenkten sich nun selbst ein, mit der Versicherung, Alles zu bezahlen, was sich der Wirth gefallen lies. Als die Studenten nach Hauße gingen, versammelten sie sich vor der Wohnung des Universitäts-Curators, Herrn von Witzleben, und zertrümmerten die Fenster, wobei dieser mit seiner Familie in Gefahr gekommen seyn soll. Der Herr Curator machte sein Mißfallen darüber am folgenden Morgen, durch öffentliche Anschläge, in kräftigen Ausdrücken bekannt und nahm die früher von ihm ertheilte Erlaubniß, ihn zu einer bestimmten Stunde zu sprechen, zurück. Dagegen beschwerten sich die Studenten in einem Schreiben an die Curatel und verlangten, dieselbe sollte ihre Maßregeln durch am folgenden Tage bekannt zu machende öffentliche Anschläge rechtfertigen, außerdem würden sie dieselben mit Gewalt fordern. Da dies nicht geschah, so fanden alle Professoren am folgenden Tage ihre Hörsäle leer. Es ward Militair beordert und um 11 Uhr versammelten sich gegen 500 Studenten auf dem Markte, suchten zuerst mit dem Curator und nachher, als dieser nicht nachgab, mit dem anrückenden Militair zu unterhandeln und erklärten, daß sie ruhig vor die Thore ziehen und da die Sache abwarten wollten, jedoch, wenn der Curator ihnen Satisfaction verweigere, nicht wieder in die Stadt zurückkommen würden. Weil auf ihre Vorstellung keine Antwort erfolgte, so zogen sie aus der

Stadt und quartierten sich auf den Dörfern ein, die auf der Strasse nach Merseburg liegen. Als sie auf dem Zuge dahin einer Abtheilung von Militair, aus Merseburg nach Halle beordert, begegneten, stellten sie sich in Linie auf und machten den vorbei marschirenden Soldaten die Honneurs. Da der Auszug der Studenten auch unter den Bürgern in Halle Sensation erregt hatte, so wurde die Wohnung des Herrn Curators mit einer Sicherheits-Wache besetzt. Die Studenten sind nach einigen Tagen nach Halle zurückgekehrt, sollen aber erklärt haben, sie würden zu Ostern die Universität verlassen, und sie in Verruf setzen.

Spanien.

Madrid, 4. Fearuar. Vorgestern, als in der Versammlung der Cortes die Berathung der 3 Gesetzesvorschläge zur Beschränkung der Preßfreiheit, des Rechts Bittschriften einzureichen und der patriotischen Gesellschaften, angefangen werden sollte, trug der Deputirte Calatrava darauf an, vor der Hand noch nicht über diese Beschränkungsgesetze zu berathschlagen, weil das Ministerium noch nicht genug moralische Kraft habe, zum Besten des Volkes zu regieren, und die Vorrechte des Thrones aufrecht zu halten. Dieser Antrag wurde jedoch mit 90 gegen 84 Stimmen verworfen. Dies mißfiel dem souverainen Pöbel, aufrührische Rotten durchliefen die Strassen, und man hörte die wildesten Aeußerungen gegen den König. Der Graf Torreno hatte in der Versammlung der Cortes zu Gunsten jener beschränkenden Gesetzesvorschläge gesprochen, deswegen versammelte sich mit Einbruch der Nacht der Pöbel vor seiner Wohnung, drang in dieselbe, und suchte den Grafen auf, der sich jedoch zur rechten Zeit geflüchtet hatte. Inzwischen eilte eine Truppen-Abtheilung herbei — und gab Feuer, worauf der Pöbel sich entfernte und vor das Haus des Deput. Martinez de la Rosa zog, wo ebenfalls zur Sicherheit eine Truppen-Abtheilung aufgestellt war. — Heute wurde selbst Se. Majestät der König auf einem öffentlichen Spaziergang persönlich durch Mitglieder der Nationalgarde beleidigt.

Man klagt in Madrid über die gute Aufnahm, welche die Spanischen Flüchtlinge in Frankreich fanden. Man will wissen, Bayonne (in Frankreich) sey der Vereinigungs-Punct der Kräfte, welche eine Gegenrevoulution in Spanien bewirken sollen. Es heißt, General Quesoda organisire daselbst ein royalistisches Corps, ferner, der Französische General Rognial sey vor Kurzem in Bayonne angekommen und habe den (angeblich als Gesundheits-Cordon) versammelten Französischen Truppen den Befehl überbracht, an die Spanische Gränze vorzurücken und derselbe General habe zugleich erklärt, daß mehrere Französische Regimenter zur Verstärkung des Gränz-Cordons in Eilmärschen heranziehen. Diese, auf keinem glaubwürdigen Grund beruhende Nachrichten machen den Royalisten große Freude und Hoffnung.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Corfu vom Anfang des Januar erzählen: Nach außerordentlichen Anstrengungen und vielen blutigen Gefechten hat sich endlich die Stadt Arta nach einem mehr als zweimonathlichen Widerstande an die Griechen ergeben. Die drei Paschen, welche im Platze commandirten, wurden zu Gefangenen gemacht, und ihnen unter der Bedingung das Leben geschenkt, daß Prevesa am 28. December den Griechen übergeben werden soll. Es bleibt ihnen also jetzt nur Parga noch zu erobern übrig.

Aus Solonichi wird unterm 12. Januar gemeldet, daß die bisher ruhigen Einwohner von Thessalonien, durch die letzten Siege und Aufrufe des Odisseus hingerissen, nun auch die Waffen gegen die Türken ergriffen haben. Odisseus, durch zahlreiche Flüchtlinge aus Macedonien verstärkt, hat, an der Spitze eines beträchtlichen Heeres, mehrere offene Städte, und auch die Festung Larissa eingeschlossen, welche im besten Zustande und mit 80 brauchbaren Canonen versehen ist, weshalb die Türken deren Einnahm für unmöglich halten. Odisseus leidet Mangel an Pulver, Waffen und selbst Lebensmitteln, und Trotz seiner unbestreitbaren Feldherrn-Talente ist er nicht im Stande, Ordnung und Zucht unter seinen wilden Schaaren einzuführen.

In Marseille war am 8. Februar aus Morea die Nachricht angekommen, daß auf Befehl des Fürsten Demetrius Ypsilanti, die wichtige Festung Napoli di Romania angegriffen, nach einem mörderischen Sturm durch die Hydrioten erobert und Stadt und Hafen mit dem dort befindlichen Kriegs- und Mundvorrath in Besitz genommen worden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 40. 25. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 19. Februar. Unter der Aufschrift: Ueber die kirchlichen Angelegenheiten in Baiern, hat in der Zeitschrift Eos der Herr Pfarrer Branca Folgendes geäußert:

„Kein Mensch kann sagen, daß er gegenwärtig so denkt, wie er vor 20 oder 30 Jahren gedacht hat. Durch die merkwürdigen wichtigen Veränderungen und Begebenheiten, welche seit diesem kurzen Zeitraume bei allen Völkern sich ereigneten, welche Menge von ganz neuen Vorstellungen haben sich in uns nicht entwickelt? Unsere Absichten sind nicht mehr die nähmlichen, wie vor dreißig Jahren. Doch welche Verschiedenheit von Ansichten! so verschieden, als der Eindruck, den diese Begebenheiten auf uns machen, und die Gefühle, die sie in uns erregen. Daher unter allen Völkern mehr oder minder der Geist der Unruhe und Unzufriedenheit mit allen Verfassungen, das rastlose Streben nach Neuerungen und Veränderungen. Wie kann unter uns das in unserm Zeitalter so tief gesunkene Gefühl für die christliche Religion wieder erweckt und belebt werden? — Man stellt den Grundsatz auf: „Aehnliche Dinge, haben auch ähnliche Wirkungen." Allein finden wir auch in den Sitten und der Denkungsart der Menschen unserer Zeiten eine Aehnlichkeit mit jenen der Vorzeiten? Können, — werden jene Verfügungen, welche in den Zeiten der Tridentinischen Kirchenversammlung zur Erhaltung der Religion vorgeschlagen wurden, jetzt in unsern Zeiten dieses Ziel auch erreichen können? — Gewiß nicht. — Ganz andere Ursachen veranlaßten damahls den Verfall der Religion, und gaben den Anlaß zur Trennung; ganz verschieden war damahls die öffentliche Meinung in Hinsicht der Religion, und was damahls auf die Gesinnungen der Menschen mächtig wirkte, oder imponirte, wie man zu sagen pflegt, macht in unsern Zeiten gar keinen oder einen sehr geringen Eindruck auf die Menschen. Um also das Gefühl für die christliche Religion wieder zu erwecken, gehört vor allen eine genaue Kenntniß des wirklichen Zustandes der Religion in dem Lande, und der Hindernisse, welche sich den Bemühungen dieses Ziel zu erreichen entgegen stellen. Diese Hindernisse sind nicht nur allein allgemein in dem dermahligen Zeitgeist und den herrschenden Meinungen liegende Hindernisse, sondern auch örtliche, und ganz vorzüglich in der Verschiedenheit der Ansichten der Geistlichen liegend. Wie können aber die Bischöfe zur Kenntniß jenes Zustandes der Religion und der Hindernisse, welche ihrer Wiederherstellung entgegen stehen, gelangen? Von der Zeit der Einführung der christlichen Religion in Deutschland an, wurden immer die Kirchenversammlungen als das sicherste Mittel zur Erhaltung der Religion und guten Sitten gehalten. Die wichtigsten, die Religion und die Sitten betreffenden Gegenstände kommen da in Berathschlagung, und gleichwie es immer eine Folge von dergleichen Zusammenkünften ist, daß diejenigen, die mit zu einer Sache rathen und ihre Einwilligung dazu geben, auch um so bereitwilliger sind, dieselbe zu vollstrecken, so darf man immer das von den Diocesan-Conzilien erwarten.

Beschluß der Rede des Abgeordneten Herrn von Weinbach in der 7ten Sizzung der Kammer der Abgeordneten.

„Der Adel in Baiern ist allein der unglückliche Stand, dem man den Fuß in den Nacken setzt. Wer leidet mehr in Baiern als der Adel, der fast alle seine Vorzüge und Freiheiten, die er durch Jahrhunderte und selbst mit schwerem Gelde erworben, verlohr und zum Opfer brachte, ohne sich nur dagegen zu beschweren; der Adel, statt voriger geringer Rittersteuer, ist nun, wie jeder andere, mit der gemeinen Grundsteuer belastet; er ist höher belegt, als jeder Bauer, der selbst, oder mit seinen Kindern, den Feldbau bestellen kann, dagegen der Edelmann, der zur Zeit noch den Pflug nicht selbst führen kann, von seinem Pächter oder Verwalter auf allen Seiten verkürzt wird; er ist über dieses mit enormen Dominicalsteuern so sehr belastet und übernommen, daß er alljährlich einen Theil davon als uneinbringlich in Rest schreiben muß. Der Adel hat die vorhin genossene Umgeldsfreiheit verlohren, die streitige Gerichtsbarkeit, mit vielen Kosten arrondirte Ortsgerichtsbarkeit, ist mit einem Federstreiche eingezogen wor-

den, nicht einmahl die versicherte Entschädigung einer Auslage ist vergütet worden. Wie sehr der Adel mit Lehen- und Ritterpferden, Lehengebühren rc. geplagt wird, hierüber liegen gegründete Klagen vor. Der ritterschaftliche Adel hat seine unschätzbare Unmittelbarkeit verlohren; der Adel hat Hoffnung und Aussichten zur Versorgung seiner Kinder verlohren, fast alle Herren- und Damenstifte mit jenen der Maltheser- und Johanniter sind eingezogen, durch Aufhebung vormahliger hoher Domstifter, worin der Adel Ansprüche auf Fürstenhut und Krummstab hatte, worunter die Menschen so glücklich lebten, ist alle Hoffnung verschwunden, den sinkenden Wohlstand des Adels jemahls wieder empor zu bringen. In vorigen Zeiten war der Baierische Adel so vermögend, daß dessen Unterthanen an Geld und Getreide Verlehen und immer Hülfe fanden; gegenwärtig ist der entgegengesetzte Fall, viele unserer Edelleute suchen Hülfe und Vorschüsse bei Bürgern und Bauern, und wer das bekannte Schauspiel von Kotzebue: Don Ranudos Kolibrados noch nicht gesehen hat, kann selbiges noch in manchen Kreisen nach dem Leben aufgeführt sehen. Wir zählen in Baiern gegen 2000 adeliche Gutsbesitzer; man darf sicher annehmen, daß die Hälfte hievon, ja ⅔, überschuldet sind. Bei baldiger Errichtung der Hypothekenbücher wird das Schuldenregister aufkommen. Was ist aber das traurige Resultat eines zu Grunde gerichteten Adels? — Wenn der Adel arm und ohne Geld ist, wenn er keinen Aufwand mehr machen kann, so hat auch der Bürger keinen Verdienst mehr, der Kaufmann, der Professionist, Künstler und Gewerbeleute haben keine Losung mehr; woher kommt der allgemeine Geldmangel anders her, als vom gefallenen Vermögensstand so vieler Gutsbesitzer, die durch so hoch getriebene Abgaben und Einziehung ehemahliger Vortheile einen großen Theil ihrer Realitäten verliehren. Ein Landgut, das vorhin 100,000 fl. werth war, ist um die Hälfte herabgefallen. Der Nationalreichthum, der nach Smith, des Engländers, bewährter Einsicht die einzige Creditstütze des Staats ist, dieser Nationalwerth ist tief gesunken; Handel und Wandel leiden, Wohlstand des Volkes muß aufhören, Armuth an die Stelle treten!"

Frankreich.

Paris. 16. Februar. Nachdem in mehrern Sitzungen der Kammer der Abgeordneten über jeden einzelnen Artikel des die Censur der Zeitungen betreffenden Gesetzesvorschlags sehr heftig und mit starken Aeußerungen debattirt und doch jeder einzelne Artikel angenommen worden, wurde heute das Ganze durch 219 gegen 137 Stimmen angenommen. Einige Mitglieder der linken Seite hatten ihre Stimme verweigert.

Italien.

Neapel, 4. Februar. Einige Mißvergnügte, die sich in ihrer geheimen Gesellschaft den Titel: „Freie Europäer," beigelegt hatten, haben es gewagt, die öffentliche Ruhe in Palermo stöhren zu wollen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Der Schlag sollte am 12ten d. losbrechen, und der Punct ihres projectirten Angriffes war das Theater, wo, wegen des K. Geburtsfestes, ein großer Zusammenfluß von Volk und eine Versammlung der ersten Behörden zu erwarten war. Allein ein Mitverschworner, gewarnt von der Stimme der Religion und des Gewissens, zeigte das Complott dem Erzbischof, Cardinal Gravina, an. Es wurden nun die Schuldigen ergriffen, und sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Ausspruche zu Folge 9 dieser Verbrecher am 31. Jänner erschossen wurden. In ganz Palermo herrscht die größte Ruhe.

Griechenland und Türkei.

Von mehreren der im October v. J. über Marseille nach Griechenland abgegangenen Deutschen Officieren sind in Stuttgart Briefe eingegangen. Einer derselben, Herr Adolph von Sch., schreibt aus Kalamata (auf Morea) vom 9. November: „Wir wurden nach einer glücklichen Seereise, von den Griechen hier sehr gut aufgenommen. Wir fanden hier den Stand der Dinge viel besser, als wir erwartet hatten, ausgenommen die Griechische Kriegszucht, welche unter unserer Erwartung ist. Der hiesige Commandant hat sogleich nach unserer Ankunft einen Eilbothen an den Fürsten Demetrius Hypsilanti geschickt, um ihm zu melden, daß fremde Hülfe angekommen, und wegen unserer Bestimmung anzufragen. Inzwischen sind wir hier in Quartiere verlegt, und werden nach Landessitte gut verpflegt. Wir sind 33 Deutsche, 6 Franzosen, 4 Italiener."

In einem Schreiben eines andern dieser Officiere, Herrn K. lieset man: „Ich habe mich überzeugt, daß das Griechische Volk im Allgemeinen noch sehr roh ist, doch aller Bildung leicht fähig. Diejenigen, mit welchen wir bis jetzt näher bekannt wurden, sind jedoch gebildete Leute. Der gemeine Haufe wird für unsere Art Krieg zu führen, schwer zu stimmen seyn. Durch ihr bisheriges wunderbares Glück verblendet, bilden sie sich ein, es sogar mit unseren Heeren aufnehmen zu können, wenn es seyn müßte. Mit einer langen Flinte ohne Bajonet knieen sie dem Feinde gegenüber nieder, schießen, oft liegend, ab; dann hängen sie das Gewehr um, laufen näher, feuern die Pistolen ab, die mit zwei an einander gehängten Kugeln geladen sind, und dann geht es mit den Messern ins Handgemenge. Wer da nicht der Stärkere

oder Gewandtere ist, liegt im Augenblicke zu Boden, und mit dem krummen langen Messer wird der Hals des Feindes durchschnitten. Die Griechen sind ganz gleich wie die Türken bewaffnet, und ihre besten Waffen rühren von den Türken her. Es kommt nun vor Allem darauf an, ob so viele Europäischdisciplinirte Soldaten hieher kommen, daß wir im Stande sind, einen Kern zu bilden, dem sich dann die Griechen anschließen könnten. Bis jetzt hat Demetrius Hypsilanti ein Bataillon von 400 Mann als Garde, die auf Europäische Art exercirt sind. Ein Cavalleriecorps kann gar nicht errichtet werden, sondern nur Infanterie und Artillerie; kaum sind für letztere Pferde aufzutreiben. — Wenn nun diese Leute mit ihrer schlechten Tactik, mit ihrer schlechten Bewaffnung so siegen, so läßt sich absehen, was man mit einem gut organisirten Corps ausrichten könnte. Vor unserem Bajonet hat man hier keine Achtung; sie haben seine Wirkung noch nicht empfunden. Will man im gebildeten Europa etwas für Griechenland thun, so sind es Freiwillige, gut Bewaffnete, welche den Griechen zu Hülfe kommen, (neben Munition.) Jetzt (November 1821) steht das Griechische Hauptquartier in und um Korinth."

Der Oesterreichische Beobachter meldet aus Constantinopel vom 25. Januar: „Am 22sten erfolgten wichtige und zu mancherlei Bemerkungen Anlaß gebende Veränderungen. Der Nischandschi (Staatssecretair für den Nahmenszug des Großherrn), Dschanib Salih Efendi, ein Mann, welcher mehrere der ersten Staatsämter schon zwei bis drei Mahl bekleidet hatte, wurde nach beendigter Rathsversammlung als Tschausch-Baschi (Reichs-Marschall), Halet Efendi*) aber, der seit längerer Zeit ohne alle bestimmte Anstellung gewesen, aber immer in besonderer Gunst bei dem Großherrn gestanden und Sitz und Stimme im Divan hatte, als Nisandschi Efendi mit dem Ehren-Kaftan bekleidet. Dem vorigen Tschausch-Baschi, Hairullah Efendi, ward die eben so kostspielige als gefahrvolle Anführung der Pilger-Caravane nach Mekka für das gegenwärtige Jahr übertragen. Berichte des Pascha von Syrien melden, daß eine Colonne der Wechabiten einen Angriff auf die Pilger-Caravane im verflossenen Jahre gewagt, aber von den Truppen, die dieser Pascha zur Hülfe gesendet, zerstreut worden sey. Mehrere Wechabiten-Köpfe begleiten diese Anzeige.

*) Halet Efendi war bisher der erste und allmächtige Günstling des Sultans. Man betrachtete ihn bis jetzt als ein Haupthinderniß zur Ausgleichung mehrerer verwickelter Gegenstände. Er war bis jetzt zehn Monathe hindurch allen gegen ihn angelegten Intriguen ausgewichen und hatte jede Anstellung ausgeschlagen; nun aber, durch Annahm der Stelle als Reichs-Siegelbewahrer, ist er vom Sultan entfernt.

Der Oesterreichische Beobachter hat auch folgende Nachrichten über Constantinopel erhalten:

Ein von den Griechen gegen Napoli di Romania unternommener Angriff hat gänzlich fehlgeschlagen; die Belagerer haben dabei sehr bedeutenden Verlust erlitten. Der Plan der Insurgenten war, diese Festung zu gleicher Zeit zu Wasser und zu Land anzugreifen, und man hoffte, daß unter Beistand mehrerer mit Hydrioten und Ipsarioten bemannter Fahrzeuge, der Sturm nicht mißlingen könnte, und die Besatzung sich sogleich ergeben würde. Allein durch irgend ein Mißverständniß kurz vor dem Angriffe begannen die Landtruppen ihre Operationen vor dem Eintreffen der Fahrzeuge; die Besatzung, diesen Vortheil benutzend, unternahm einen Ausfall, machte ungefähr tausend Griechen nieder und schlug die übrigen in die Flucht. Zwei Tage später trafen die Fahrzeuge vor der Festung ein, und wurden gleichfalls mit Verlust zurückgeschlagen. (Man vergleiche die am 8. Februar nach Marseille gekommene Nachricht, Nr. 39 d. Baireuther Z., daß Napoli di Romania durch die Hydrioten eingenommen worden.) — Die Einwohner der Insel Thaso (einer der nördlichsten Inseln des Archipelagus) haben die Sache des Aufruhrs verlassen, die ihnen von der Pforte angebothene Amnestie benutzt, und sich der Autorität des Großherrn wieder unterworfen. Auf der Insel Candien wird die Stadt Canea fortwährend von den Sphakioten blockirt, von welchen die Türkischen Truppen kürzlich in den Ebenen geschlagen worden sind. Eine Abtheilung der Insurgenten-Flotte, unter Maurocordato's Commando soll unlängst von den Türken in den Gewässern von Patras geschlagen worden seyn. Inzwischen bemächtigen sich die Griechischen Kreutzer im Archipelagus häufig Türkischer Schiffe, die sie durch Aufziehung der Ottomannischen Flagge täuschen. — Der Beobachter sagt ferner: Ein am 23. Jan. zu Prevesa aus Janina eingetroffener Tatar hat die Nachricht überbracht, daß das feste Schloß von Janina, wohin sich Aly Pascha geflüchtet hatte, und auf welches vorzüglich das Feuer einer Batterie gerichtet worden war, die der von Aly Pascha zu den Türken übergegangene Neapolitanische Ingenieur Caretto aufgeworfen hatte, genommen worden sey, und Aly sich blos mit 78 Mann nach der Citadelle Zedicole zurückgezogen habe. Späteren Berichten aus Prevesa vom 1sten d. M. zufolge, hat Aly Pascha in seinem ge-

genwärtigen verzweifelten Zustande fast alle diejenigen, die ihm in die Citadelle gefolgt waren, weggeschickt, und Niemanden bei sich behalten, als seine Gemahlin, eine Griechin, zwei andere Frauen, seinen Schatzmeister, und sechs andere Getreue, für welche er zureichende Lebensmittel bei sich hat. Es wird behauptet, Aly Pascha habe 2000 Pulverfasser in der dortigen Mine. Churschid Pascha, Befehlshaber des Türkischen Belagerungsheeres vor Janina, ließ Aly zu wissen machen, daß Ismail Pascha und Hussan Pascha die Köpfe auf Befehl des Großherrn abgeschlagen worden seyen, worauf Aly antwortete, „daß weder sein Kopf noch seine Asche geschändet werden würden," welches um so bestimmter auf den Entschluß, sich im äussersten Falle in die Luft zu sprengen, deutet.

Nach andern in Wien angekommenen Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Januar hatten damahls die Bothschafter von England und Oesterreich wieder häufige Conferenzen mit den Dragomans der Pforte, und man überlies sich wieder lebhaften Friedenshoffnungen. Indessen dauert der Krieg mit den Persern, dessen Beendigung gewisse Blätter zu früh angekündigt hatten, noch immer an der Gränze fort und der Friede mit dem Schah war noch nicht abgeschlossen. — Die neu ausgerüstete Türkische Flotte ist wieder nach dem Archipelagus abgesegelt, um die Bezwingung von Morea zu versuchen.

Spanien.

Irun, 10. Februar. Nach den neuesten Nachrichten aus Burgos vom 3ten d. hat der durch die Constitutionnellen verhaftete Merino sehr wichtige Aufklärungen gegeben, wonach mehrere hohe Personen und nahmentlich der Infant Don Carlos (Bruder des Königs) in die Sache verwickelt seyn sollen. —

Am 1sten d. war zwischen Lerma und Aranda ein Gefecht der constitutionnellen Truppen mit den Königlichen, wobei letztere ungefähr 20 Mann an Toden und Verwundeten einbüßten. — In Navarra haben die constitutionnellen Truppen einen neuen Sieg über die Königlichen errungen; sie verfolgten den Partheigänger Juanito Villanueva bis an die Französische Gränze, welche er nebst 7 oder 8 von seinen Leuten nur mit Mühe erreichte. Dies scheint gegen den Plan des Generals Quesada zu seyn, der von Bayonne aus in Navarra einrücken und dort den Aufstand erneuern will. Jedoch der die Truppen in der Provinz Navarra commandirende General Lopez Banos kennt die Plane der in Bayonne versammelten Spanischen Ausgewanderten, und ist außerordentlich wachsam. Seine Truppen sind in 3 Colonnen getheilt und immer in Bewegung. Die erste Colonne durchstreift und bewacht die Gebirgs-Länder vom Thale Bastan bis Irun; die zweite stehet im Thale Boronda und hält Guipuscoa und Allava bis Salvatierra in Respect; die dritte ist immer im Puerte-la Reyna und beobachtet das Ufer des Ebro und die Stadt Pampeluna, wo noch immer Erbitterung zwischen den Einwohnern und den Besatzungs-Truppen herrscht.

Die Liberalen in Madrid haben ihren Freunden in den Provinzen Mittheilungen gemacht, welche zum Aufruhr auffordern. Die Beleidigungen gegen die Person des Königs sind an der Tages-Ordnung. Man versichert, es bestehe ein Complott, welches nichts Geringeres zum Endzweck habe, als Se. Majestät zu ermorden; der König wird dadurch abgehalten, aus seinem Pallast zu gehen. Der General Morillo, die Besatzungs-Truppen und die Nationalmiliz sind entschlossen, die öffentliche Ruhe zu erhalten und sich den schrecklichen revolutionairen Frevelthaten zu widersetzen, welche nach den Spuren, die man hat, und von den nächtlichen Versammlungen so sehr zu besorgen sind.

Die Viehmärkte zu Creussen nehmen Dienstags den 26. Februar d. J. ihren Anfang, und werden bis Ostern alle 8 Tage, und zwar Dienstags jeder Woche statt finden. Nach Ostern fangen solche, wie alljährlich am ersten Montag, nehmlich am 15. April wieder an, und werden von diesem Tage an nur von 14 zu 14 Tagen abgehalten werden. Creussen, am 7. Februar 1822.

Von Magistratswegen.
Küneth, Bürgermeister.

Mittwoch den 27ten und Donnerstag den 28. Februar werden Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr im Königlichen Forstamtslocale zu Kulmbach verschiedene Haußgeräthe, als Kanapees, Sesseln, Tische, Schränke, Bettstätten, Spiegeln, Porzellain, Steingut, Gläser, einiges Küchengeräthe und andere Effecten öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Das Rittergut Schneckengrün bei Plauen, im Sächsischen Voigtlande, ist zu verkaufen und hierüber nähere Nachricht, auch auf Verlangen der Anschlag, zu erlangen bei

Accis-Inspector Gottschald,
in Plauen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 41.** 26. Februar 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 22. Februar. (Vorläufige kurze Nachricht von der am 22. Februar gehaltenen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister waren Se. Excellenz der Minister des Innern, Herr Graf von Thürheim, Se. Excellenz der Herr Finanzminister, Freiherr von Lerchenfeld, Herr Staatsrath v. Sutner, Herr Ministerialrath von Rudhard. Nach verlesenem Protocolle und Einlauf seit der letzten Sitzung, worunter mehrere Anträge auf Abschaffung der Sportel-Tantieme und des Abgeordneten von Hornthal Antrag über die Einführung der Landräthe, wie im Rheinkreise, wurde über die Gesuche des Abgeordneten Funk und Dr. Mottmann um Entlassung aus der Kammer, beschlossen, daß der Erstere zu entlassen und sein Ersatzmann, Postverwalter Haas in Berneck, einzuberufen, dem Letztern hingegen, wegen nur zeitiger Hinderung, ein Urlaub bis Anfangs März zu bewilligen sey. — Hierauf geschah von Sr. Excellenz dem Herrn Minist. der Finanzen, Freiherrn von Lerchenfeld, Vortrag über den Stand der Staatsschuld, wie er am 1. October 1818 sich effective darstellt. Das Resultat gegen den ohngefähren Stand, wie er im Jahre 1819 übergeben worden, vermindert die Schuld nicht unbedeutend, indem damahls 109,774588 fl. angenommen, durch die Ratification sich aber nur 105,740,425 fl. Capital und Zinnsrückstände gezeigt haben, dagegen an Activforderungen 25,269763 fl. erscheinen. Der Schluß des Ministerial-Vortrages empfiehlt dem geeigneten Ausschuß die baldmöglichste Prüfung der sich hierauf beziehenden Nachweisungen, welche theils in beigegebenen Tabellen ertheilt, theils auf Verlangen von den hiezu beauftragten Staatsrath von Sutner und Ministerialrath von Ruthard ertheilt werden sollen, worauf das Ministerium an diesen Stand am 1. October 1818 die Ergebnisse der Etatsjahre 18¹⁸⁄₁₉, 18¹⁹⁄₂₀ 18²⁰⁄₂₁ binden werde. — Die Tagesordnung berief den Secretair des 6ten Ausschusses zum Vortrag der als geeignet befundene Anträge, welche hienach abgelesen und an die geeigneten Ausschüsse verwiesen wurden. Hierunter befanden sich der Antrag des Abg. Köster über Gleichstellung des Aufwandes an Cultus der protestantischen mit der katholischen Kirche, der Antrag des 2. Präsidenten v. Seuffert: die Ueberweisung Würzburger Stadtschulden aus Tagen der Noth an die Schuldentilgung des Staates, wobei sich v. Hornthal für Bamberg, und Bestelmayer für Schwabach, gleich fernere Ansprüche vorbehielten; der von dem Abg. v. Hornthal in der Sitzung am 15ten d. gestellte Antrag über die Hebung des Mißverhältnisses der Besoldungen der Staatsdiener. Der 2. Präsident v. Seuffert machte auf die geringe Besoldung der Landgerichts-Assessoren aufmerksam, und unterstützte den Antrag auch für die Appellationsgerichts-Assessoren, deren Besoldung, bei gleicher Leistung und Verantwortlichkeit der Räthe, nur aus einer Finanz-Speculation hervorgegangen seyn könnte; an ihn schloß sich der Abg. Sturz für die Oberappellationsgerichtsräthe an, den Beruf als oberste Richter, ja sogar Austrägalrichter, ihrer Besoldung entgegenhaltend, v. Hofstetten für die Staatsdiener in München nach seiner schon vor 3 Jahren gemachten Bemerkung, Abg. Köster mit der Modification, daß hiedurch keine Vermehrung als vielmehr eine Ausgleichung der Besoldungen geschehe, endlich der Secretair Häcker mit Bezug an das bereits in der letzten Versammlung Gesagte. Hornthal dankte für die Unterstützung seines Antrages und bemerkte auf den Köster'schen Zusatz, daß sich im Verfolge der Prüfung der Etatsnachweisungen wohl Mittel dafür finden würden, ohne neue Opfer zu begehren. — Ferner ein motivirter Antrag des Abg. Thomasius über das Volksschulwesen, der auch mehrfältig unterstützt wurde. Der Vortrag des Secretair vom 1 Ausschuß über die Einführung der Baierischen Gesetze und Verordnungen im Amte Steinfeld beschloß die Sitzung.

Spanien.

Irun, 10. Februar. Eines der zum Aufstand rufenden Schreiben, welche die Liberalen in Madrid an ihre Anhänger in den Provinzen erlassen haben ist in Corunna angekommen und folgenden Inhalts: „Die Straf-

losigkeit der Regierung und besonders die Treulosigkeit der Minister werden uns unfehlbar in die schrecklichste Anarchie stürzen und eben dies will man zu bewirken suchen. Kaum ist der Aufstand in Navarra durch die Tapferkeit und Ergebenheit unserer Truppen gestillt, so erscheint der infame Merino wieder auf dem Schauplatz. Aber glücklicherweise sind seine Papiere aufgefangen worden, welche die ganze verhaßte Verrätherei entdecken werden. Unser Verdacht, unsere Besorgniß waren nur allzubegründet, denn der Mozo ist wirklich in alle Complotte verwickelt. Patrioten! Jetzt müssen wir unsern Bund mehr als je befestigen, damit die Freiheit triumphire trotz der großen Anzahl der zu ihrer Vernichtung verschwornen Feinde." — Man weis nicht, ob unter dem Wort Mozo, welches einen jungen Menschen bedeutet, der König oder sein Bruder, Infant Don Carlos, verstanden ist. Wie dem aber auch seyn mag, auf jeden Fall hat obiger Aufruf in Corunna großen Unwillen erregt und die Gährung scheint nicht schnell gedämpft werden zu können.

Madrid, 8. Februar. Am 5ten d. wurde die Wacht vor dem Versammlungs-Saale der Cortes durch ein Bataillon von der Garde verstärkt und in der Versammlung der mörderische Versuch zur Sprache gebracht, der von dem Pöbel am Abend zuvor gegen die Deputirten, Herrn Grafen Toreno und Herrn Martinez de la Rosa deswegen gemacht worden, weil diese Deputirten zu Gunsten des die Preßfreiheit beschränkenden Gesetzes-Vorschlages gesprochen hatten. Es wurde, nach dem Antrag des Herrn Sancho, auf fast einmüthigen Beschluß eine Commission ernannt, die über die Vorfälle, so wie über diese von der Regierung deswegen ergriffenen Maßregeln Erkundigung einziehen und den Cortes zweckmäßige Vorschläge zur Verhütung solcher Ausschweifungen machen soll. Bei der Erörterung darüber sagte der General Quiroga: „Die gestrigen Unruhen sind mir bekannt, ich weis aber auch, daß vorgestern andere Unruhen vorgefallen sind und daß der Ruf: es lebe die Constitution, die Freiheit und Riego, durch den Ruf: es lebe der unumschränkte König! Es sterbe Riego und Quiroga! unterbrochen wurde. Man muß an die Quelle dieser Excesse zurückgehen. Die Regierung, meine Herren, die Regierung allein hat alle Schuld. Ich schätze und ehre meinen würdigen Collegen Herrn von Toreno; Se. Herrlichkeit weis selbst, daß ich, in der Lage in welcher ich ihn jetzt sehe, entschlossen bin, mit ihm zu sterben, wenn es seyn muß, denn ich fühle, daß man in seiner Person nicht den Grafen von Toreno, sondern einen Deputirten des Congresses wegen Aeußerung seiner Meinung angegriffen hat. Sollen die Unruhen sich nicht erneuern, so muß die Regierung das Vertrauen des Volkes, über welches sie befiehlt, verdienen. Einmahl kann wohl die bewaffnete Macht solchen Unordnungen steuern, wenn sie aber zum zweiten, dritten, viertenmahl wieder kommen, wenn sie ununterbrochen aufeinander folgen, dann hilft die bewaffnete Macht nichts mehr." — Herr Martinez de la Rosa äußerte, jener Antrag möchte einem Partheigeist, oder einer Rachsucht des Congresses zugeschrieben werden, man sollte die Unruhestifter gar keiner Aufmerksamkeit würdigen, sondern majestätisch die Arbeiten fortsetzen. Er habe die zur Beschützung seiner Wohnung gekommenen Truppen gebothen, sich zurück zu ziehen; er habe, mit gutem Gewissen, es darauf ankommen lassen, daß die Tirannei ihn aus dem Hauße schleppe und sein Leben opfere, und er werde in seinem Bette ruhig den Dolch der Mörder erwarten. — Dagegen äußerte der Herr Graf von Toreno. Er bewundere die Denkungsart des Herrn Martinez de la Rosa, möchte ihm aber in diesem Punct nicht nachahmen. Er sey unversehens überrascht worden, werde aber künftig wohl auf seiner Huth seyn, und wenn man sein Haus wieder angreife, so werde man es in den Stand finden, wie eine Festung Widerstand zu leisten. Uebrigens sey er der Meinung des Herrn Martinez de la Rosa, daß man die Erörterungen ruhig fortsetzen und den Behörden überlassen solle, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Er sey geneigt zu glauben, daß das fragliche Verbrechen von eben denselben Personen angestiftet worden, welche, damahls in den ersten Staatsstellen, Porliers tragisches Ende veranlaßt haben. Er könnte einige Hauptpersonen nennen, aber es sey der Cortes unwürdig, mit einer solchen Sache ihre Berathschlagung zu stören. — Das Volk, mißvergnügt über diese Aeußerungen, versammelte sich in Menge vor dem Pallast der Cortes, um den Heraustritt des Grafen von Toreno zu erwarten. Aber der General Morillo begleitete denselben, rief einer Patrouille und lies sich bis an das Haus des Toreno begleiten. Das Volk lief ihnen nach, rief: „Es lebe Riego, das Vaterland, die Constitution, die Preßfreiheit!" und ging alsdann auseinander. — Riego wird am 14ten oder 16ten hier eintreffen.

Griechenland und Türkei.

In Albanien hat der Zustand der Griechen eine für sie unglückliche Wendung genommen. Sie waren nur wenige Tage im Besitz der von ihnen eingenommenen Stadt Artha; die tapfern Salioten waren im Begriff mit dem Churschid Pascha einen Vertrag abzuschließen, und die Ausländer werden von den Griechen, denen sie zu Hülfe kommen, verstoßen. Die in Stuttgart angekommenen Briefe von in Griechenland angekommenen Deutschen Officieren sagen zwar nichts davon, sondern geben vielmehr vor, gut empfangen worden zu seyn, zeigen große Hoffnung und äußern den Wunsch, daß viele bewaffnete Freiwillige nachkommen möchten; aber der Oesterreichische Beobachter, dessen Nachrichten, wenn sie auch den Freunden der Griechen mißfielen, doch meistentheils bestätigt wurden, liefert darüber folgende aus

Prevesa erhaltene Berichte: „Die Griechen haben, nach einem 22tägigen Aufenthalt in der Stadt Arta (deren Citadelle sie nie eingenommen hatten), auf die Nachricht, daß Omer Pascha und sein Bruder auf der Straße der Cinque Pozzi (fünf Brunnen) mit einem beträchtlichen Truppencorps gegen sie anrückten, jene Stadt in großer Unordnung geräumt, nachdem sie dieselbe zuvor von Grund aus zerstört und die auf den Ruinen zurückgebliebenen Griechischen Familien dem letzten Elende Preis gegeben hatten. Das Schicksal dieser Stadt und die allgemeine Verwüstung des Landes scheint in den Gesinnungen der Einwohner desselben eine wesentliche Veränderung bewirkt zu haben. Ihre Hoffnungen auf Aly Pascha, die ohnehin immer mit Mißtrauen gemischt waren, sind vereitelt; sich allein gegen die Türkische Macht zu behaupten, erkennen sie für unmöglich; von den Moreoten erwarten sie auf die Länge nichts; man hört von allen Seiten nur Verwünschungen gegen die, welche durch fanatische oder treulose Rathschläge so viel Verderben über Millionen Schuldlose verhängt haben. Die Türkischen Anführer benutzen diese Stimmung, um die Albaneser zum Gehorsam zurückzuführen. Churschid Pascha hat mit vielen ihrer Stämme, besonders aber mit den Sulioten, die man gewöhnlich als die tapfersten und furchtbarsten betrachtet, Unterhandlungen eröffnet, die, zufolge den durch einen Türkischen Obersten, oder Bimbaschi, nach Prevesa gebrachten Nachrichten, bereits zum Abschluß einer Convention gediehen sind. Vermöge dieser hat Churschid Pascha den Sulioten die Bestättigung aller ihrer alten Rechte und Freiheiten, und überdies Belohnungen und Auszeichnungen im Nahmen des Sultans verheißen. Dagegen haben die Sulioten sich verbindlich gemacht, die Festung Suli zu schleifen, um für die Zukunft jeden Anlaß zu Mißhelligkeiten zwischen ihnen und der Pforte aus dem Wege zu räumen. Zugleich hat Churschid Pascha dem jungen Hussein, Muktar Pascha's Sohn und Ali Pascha's Enkel, welchen dieser den Sulioten als Geißel überliefert hatte, Verzeihung und freien Aufenthalt in Argiro Castro bewilligt. Da die Kunde von diesen Unterhandlungen unter den Griechen auf Morea große Bestürzung verbreitete, so setzte sich Capitän Colocotroni mit 5 bis 6000 Mann von Missolungi nach Acarnanien in Marsch, um der Sache, wo möglich, eine andere Wendung zu geben; das Gelingen dieses Unternehmens war jedoch äußerst zweifelhaft, da Churschid Pascha jetzt über den größten Theil seiner Truppen frei disponiren kann, und Aly Pascha's nahe bevorstehender Fall überdieß die ganze Gestalt der Dinge in diesen Gegenden ändern wird. Traurig ist das Schicksal der Ausländer, die sich durch eigene Thorheit, oder schlechte Rathgeber, verleiten ließen, an der Griechischen Insurrection Theil zu nehmen. Von den Griechen selbst verstoßen, oder durch Mangel und Noth gezwungen, einen Rückweg zu suchen, irren sie von einem Ort zum andern, ehe sie irgendwo Hülfe finden.

Vermischtes.

— Am Fastnachtstage hielt die Schützengesellschaft zu München in 20 Wagen einen maskirten Umzug, in welchem die vier Elemente dargestellt wurden. Der Zug ging, wie ein darüber ausgegebenes Program voraus anzeigte, in nachstehender Ordnung vom Schießhause aus durch das Carlsthor, durch viele Strassen der Residenzstadt, zum Marthor hinaus auf die Schießstatt, wo maskirtes Schießen und Abends Schützenball Statt fand. Vorreiter: Der Courier aus Krähwinkel. Dieser Ehrenmann hat das Sprichwort: „Eile mit Weile" so nützlich angewandt, daß er dabei, unbeschadet seines Dienstes, ungemein fett geworden ist. Er schreitet hier mit Gemächlichkeit an der Spitze eines Masken-Zuges und ist so zu sagen das Gegengewicht und die Hemmkette der Phantasie, die bei solchen Gelegenheiten oft irre läuft. Es sind daher Führer von solcher Gemüthsruhe und Imperturbabilität auf ihrem Platze nicht genug zu schätzen. Die Trompete ertönt. — Es sind zwei Zeitungsschreiber zu Pferde. Schnell müssen sie seyn diese unermüdeten Söhne der vielgeschäftigen Fama, die fleißig jeden Tag uns verkünden, was sich in der Welt Neues ergibt. Das große Zeitgut die Oeffentlichkeit ist ihr Element, das fünfte; zwar haben sie durch die Preßgesetze einen großen Theil ihrer Volleibigkeit verloren; an der Seite das Federschwert und und der Helm auf dem Kopfe zeigen indeß noch immer von vieler Schreib- und Fehdelust. Zwei Frau-Basen als Trompeter — zu Pferde. Diese zwei lebendigen Annalen der Stadt-Haus- und Gardinen-Geschichten sind Mitglieder des großen Basen-Vereines, deren öffentlich mündliches Verfahren Allen bekannt ist.

Die Erde. Erster Wagen: Ceres, von Genien begleitet. Sie stellt das Bild der immer schaffenden Erde vor. Aus ihren fetten Garben quillt unser heimischer Lieblingstrank. Sie, die Urkraft aller Keime, schmückt unsre alte Laufkugel, „Erde" genannt, mit Früchten und Blumen. Ihr folgen im zweiten Wagen: muntere Landleute mit Ackergeräthschaften; auch das Mineralreich schickt in Person des Bergknappen einen Abgeordneten. Dritter Wagen: Die zartere Welt der Pflanzen und Blumen bezeichnet ein Gärtner und eine Gärtnerin. Sie hegen und pflegen der Erde lieblichste Kinder. Könnten sie doch jede Wüste zum Garten machen. Ihren Gehülfen sind sogar die Köpfe in Blumen ausgeschlagen. Nicht alle Blüthen auf und aus dem Kopfe sind poetische, die lieblichsten entsprießen dem warmen Boden

des Gemüthes Platz gemacht, da kömmt ein Mann von historischer Bedeutung: Vierter Wagen: Columbus, der Entdecker der neuen Welt, begleitet von Indianern und Amerikanern. Er zog den Vorhang hinweg, hinter welchem uns ein ungeheuerer Welttheil so lange verborgen lag. Er machte kein besonderes Glück mit seinem Findling. Den Eroberern und Entdeckern ist immer die Welt zu eng, und doch ist am Ende nur ein Häuflein Erde, das ihren letzten Wunsch befriedigt. Fünfter Wagen: Das Thierreich. Sechster Wagen. Reisende. Eine Familie von Rang, ein Lustreisende. Wohin die Reise, ins Bad, nach der Schweiz? — das kostet Geld. Wer reich ist, kann alle Herrlichkeiten der Erde genießen. Sehen wir nur ihr stattlich Gefolge, den barschen Stallmeister, den Leibjäger, den Mameluken. Die Familie reiset unter einem südlichen Himmel. Das zeigt die reitende Dame, das große Sonnendach. Siebenter Wagen, mit Reisenden über und über angefüllt. Nimmt denn das Reisen kein Ende? Gute Aernte für Gasthöfe. Diese Reisenden scheinen uns einen höhern Zweck zu haben. In ihrer Gesellschaft sind Geographen, Zeichner, Botaniker. Sicher geht die Reise weiter, vielleicht nach Sicilien, Egypten ꝛc. Wenn sie wieder kommen, werden sie uns ihre Kunst und Antiken-Sammlungen zeigen.

Wasser. Achter Wagen. Der Monarch der Wasserwelt, Neptun, von Matrosen begleitet. Billig sollte das Wasser, das überall ein und zudringende Element, dessen Materie unsern Geist und Körper beherrscht, schon seines Umfanges wegen, den Vorrang vor der Erde haben. Aber hier geht das Kleine dem Größern vor. Neunter Wagen. Ein Fischer und eine Fischerin. Gibt es einen Mann, der sich mit Erwartungen nährt und sie beinahe täglich zu Wasser werden sieht, so ist es der Fischer, wenn er voll Hoffnung einen Fang zu thun glaubt, und das leere Netz herauf zieht. Der Täuschende wird gewöhnlich wiedergetäuscht. Glücklicher möchte indeß diese Fischerin seyn, die uns mehr nach Männerherzen zu angeln scheint, und selten einen Zug thut ohne zu fangen. Wer ist da wohl, der nicht schon einmahl an Amors Angel gehangen hätte? In ihrem Gefolge sind zwei Pariser Fischhändlerinnen. Wer kennt wohl die berühmten Halldamen nicht? Zehnter Wagen. Ein Poet und eine Dame — aber wie geräth denn ein Dichter in dieses Element? Weil ihm die Verse wie Wasser fließen und fließende Reime die schönsten sind. Er hat sich also nicht verirrt, denn rauschen nicht täglich in Prosa und Versen lange und breite Bäche dahin, die höchstens Wasserdünste zurücklassen? Zwei Wäscherinnen, die nebenher reiten, drücken die reinigende Eigenschaft des Wassers aus. Aber sie wollen nicht mehr Wäscherinnen, sondern wohlklingender „Reinigungsbeflissene" genannt werden. Eilfter Wagen: Ein Bierbrauer und seine Frau. Schwerlich kann gegenwärtig dieses Gewerb ohne besondere Wasserkunde ausgeübt werden. Indeß stammt dieser Brauer noch aus jener bessern Zeit, wo die hydrologischen Künste nicht auf die Braupfanne angewandt wurden, und wo man ohne Chemie ein wohlfeileres klassisches Bier zu brauen verstand. In des Brauers Begleitung sehen wir zwei Wasserkünstler von der gelehrten Bank, einen Hydrauliker und einen Schwimmlehrer; letzterer ist der Meinung, daß die Fische nach seinem Systeme leichter und besser schwimmen würden. Die Wasserabtheilung schließt ein uns bekannter munterer Gast, gerne gesehen vom Publikum und nur vom Regenwasser in Nahrung gesetzt, der Parapluiemacher Staberl.

Luft. Zwölfter Wagen. Dieses Element, ohne welches selbst das Leben nicht wäre und welches nur der Tod entbehren kann, wird von den 4 Hauptwinden begleitet, worunter sich der bekannte Nordwind, wie er vornehm blasend auf den Collega von Süden eindringt, hervorthut; vermittelnd legt sich der ruhigere aus Osten dazwischen. Feinere Art und Haltung äußert der Herr Bruder aus Westen; ihrer Gunst vertrauend folgt der Dreizehnte Wagen mit dem Luftfahrer und seiner Dame. Der Begleiter Papageno hat auf Reisen gesammelt, was sich in der Luft herumtreibt und trägt im Käfig die seltene Vogelsammlung zur Schau. An ihn schließt sich der Luftbaumeister, ein Projectant, an; er hat auf jeden Tag im Jahre ein Plänchen im Vorrath, und schichtet Hirngespinnste wie Kartenhäußer übereinander auf. Nicht ferne davon sehen wir im Vierzehnten Wagen den Windmüller und sein Weib; ein Stutzer, der sich seinen eigenen Wind macht; sein Begleider ist ein Luftspringer. Funfzehnter Wagen die Gunst selbst in ihrem Boudoir, begleitet von mehreren Sollicitanten. Um die Gnade dieser vielversprechenden Welt-Dame bewirbt sich Alles.

Feuer. Sechzehnter Wagen: Vulkan. Siebenzehnter Wagen: ein Koch und eine Köchin. Ihnen folgt die Zunft der Rauchfangkehrer, die einzige tolerirte Secte einer guten Abart der welschen Carbonari, die mehr Gefahr des Feuers abwenden, als veranlassen. Achtzehnter Wagen: die Feuerspritze von 2 wohlbeleibten Herren gezogen und dirigirt; Gasbeleuchtung, Blitzableiter. Neunzehnter und zwanzigster Wagen: Schützen und Jagdfreunde.

Die siebenhundert drei und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 19. Februar 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

88. 38. 33. 36. 77.

Die 784te Ziehung wird den 18. März, und inzwischen die 122te Nürnberger Ziehung den 28. Februar, und den 7. März die 1163te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 42. — 28. Februar 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Braunschweig, 18. Februar. Gestern kamen Se. Durchlaucht, der Königlich Preußische Staats-Kanzler, Fürst von Hardenberg, hier an und setzten heute Ihre Reise nach dem Schloße Hardenberg bei Nörthen, unweit Göttingen, fort, wo sich Ihr Herr Sohn, Se. Excellenz der Königlich Dänische Geheime-Conferenzrath und Hofjägermeister, Graf von Hardenberg-Reventlow, mit seiner Nichte vermählt.

Coburg, 24. Februar. Das Herzoglich Coburgische Schloß Waldsachsen, ohnweit des Herzoglichen Sommerschlosses Rosenau, brannte in der Fastnacht ab. Bei diesem Brande verunglückte die hochschwangere Frau des Gärtners mit 2 Kindern von 4 — 6 Jahren, und 1 Mädchen von 8 Jahren. Wahrscheinlich ist dieses Unglück durch Fahrlässigkeit mit Schleisenlicht, in der Nähe eines Flachsvorraths entstanden. Ohnerachtet viele Feuerspritzen von Coburg und den nächsten Ortschaften herbeigeeilt waren, so kam die Hülfe theils zu spät, theils fehlte es an Wasser; jedoch wurden dadurch die Fürstlichen Oeconomie-Gebäude gerettet.

Am 23ten d. starb in Dreißigacker der berühmte Naturforscher Dr. J. M. Bechstein, Herzoglich Sachsen Hildburghäusischer Geheime-Kammer- und Forstrath, Director der Forstacademie zu Dreißigacker, die ihm einen großen Theil ihres Rufs verdankt.

München, 25. Februar. Unter den in der Sizzung der Kammer der Abgeordneten am 22ten d. angezeigten Eingaben waren die Anträge des Abg. Freiherrn von Closen, die Güterzerschlagungen betr., und über das Landgestütte, ferner des Abg. Häcker über das Depositenwesen, und des Abg. Küster auf Beschleunigung des Steuerdefinitums. — Se. Excellenz der Herr Finanzminister erfüllte, durch den in dieser Sitzung gehaltenen Vortrag, die Vorschrift des Gesetzes vom 22. Juli 1819 Art. 1 über die Richtigstellung der Staatsschuld am 1. October 1818 durch förmlich erledigte Rechnungen. Nach diesem Vortrage und den der Versammlung mitgetheilten Generalrechnungen hat die Staatsschuld an diesem Tage betragen: A) bei der Hauptschulden-Tilgungs-Anstalt: 1) an Capitalien und Depositen: 95,793,622 fl. $24\frac{1}{8}$ kr. 2) An Zinsrückständen 2,734,790 fl. $11\frac{7}{8}$ kr.. Summa: 98,528,413 fl. $20\frac{4}{5}$ kr. B) Bei jener des Untermainkreises: 1) Capitalien und Depositen: 7,167,551 fl. $32\frac{4}{8}$ kr. 2) Zinsrückstände 44,460 fl. $52\frac{3}{8}$ kr., Summa: 7,212,012 fl. $24\frac{5}{8}$ kr., somit der Passivstand bei beiden Anstalten insgesammt: 105,740,425 fl. 45 kr. — der Activstand dagegen: A) Bei der Hauptschulden-Tilgungs-Anstalt: 1) an Capitalien 15,422,785 fl. $35\frac{5}{8}$ kr. 2) An Zinsrückständen 3,027,994 fl. $59\frac{5}{8}$ kr., in Summa 18,450,780 fl. $35\frac{2}{8}$ kr. B) Bei jener des Untermainkreises: 1) an Capitalien 448,185 fl. 39 kr. 2) An Zinsrückständen 94,157 fl. $55\frac{4}{8}$ kr., im Ganzen 542,343 fl. $15\frac{5}{8}$ kr., somit bei beiden Anstalten zusammen, ohne dem Cassenbestand und ohne die Activreste, nach dem Nennwerthe: 18,993,123 fl. 51 kr.

Der Secretair des 6ten Ausschusses erstattete in dieser Sitzung Vortrag über 19 vom Ausschusse geprüfte Anträge. Der darunter befindliche Antrag des Abgeordneten Freiherrn von Closen, das Executions-Verfahren der Rentämter betreffend, soll, nach dem Beschluß des Ausschusses, durch das Präsidium der Kammer, an das einschlägige Ministerium übergeben werden; der Antrag des Abgeordneten Fürst, Brandschadenvergütung betr. wurde von dem Ausschusse als nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet erklärt. Die übrigen 17 Anträge wurden einzeln in der Kammer verlesen und an die geeigneten Ausschüsse verwiesen. Es sind folgende: 1) Antrag zur Uebernahm der Getreidschuld des Ober-Donau-Kreises auf die Staatsschulden-Tilgungs-Casse, wobei der Abgeordnete Bestelmaier aus Schwabach bemerkte, es würden mehrere Anträge nachfolgen. 2) Antrag des zweiten Präsidenten, von Seuffert, wegen Uebernahm einer Forderung der Stadt Würzburg auf die Schuldentilgungs-Casse. 3) Antrag der Abg. des Untermainkreises die Uebernahme des Passivstandes der in den Nothjahren 181$\frac{6}{7}$ bis

1817 gebildeten Hülfscasse des Untermainkreises auf den Schuldentilgungsfond dieses Kreises. Dabei äußerte von Hornthal, die Stadt Bamberg sey mit 30 bis 40,000 fl. in gleichem Falle und er behalte ihr gleiches Recht mit der Stadt Würzburg vor. 4) Der Antrag des Abg. Stephani die Freiheit der Ströme betr. wurde auch von dem Nürnbergischen Abg. Merkel empfohlen, weil dadurch der Transithandel und überhaupt der Handel in Baiern gewinnen würde. 5) Antrag des Abg. Wankel, Verbesserung des Forstwesens betr. 6) Antrag auf Verminderung des Transitzolls an der Würtembergischen Gränze. 7) Antrag des Abg. Magold die Quarta pauperum et scholarum betr. 8) Antrag des Abg. Hoeß die Holznutzungsrechte betr. Bestelmaier bemerkte dabei, ein vor 3 Jahren von ihm gemachter ähnlicher Antrag sey damahls für unzuläßig erkannt worden, er werde also jenen Antrag jetzt widerholen. Diese Bemerkung benutzte v. Hornthal um zu zeigen, daß es nöthig sey, die Eingaben gleich beim Einlauf abzulesen, denn sonst kämen die Geschäfte nur in die Hände einiger Wenigen, welche Herren darüber würden und Widersprüche wären kaum vermeidlich, „Mir selbst — sagte v. Hornthal — als ich vor 3 Jahren auf Beeidigung des Militairs antrug.— Präsident: Dies gehört nicht zur Berathung — v. Hornthal: Allerdings — v. Hofstetten bemerkte, Hornthal habe nur ein Beispiel aufgeführt. — Der 2te Präsident v. Seuffert: „Der Abgeordnete Bestelmaier äußerte sich über einen Gegenstand der noch der Berathung unterliegt; deswegen war seine Bemerkung statthaft; der Abg. v. Hornthal aber sprach über einen schon verworfenen Antrag und über einen solchen ist keine Debatte mehr zuläßig. — v. Hornthal: ich habe gar nicht die Absicht über diesen Gegenstand zu sprechen. Der Herr Präsident verschloß mir den Mund ehe ich ihn noch geöffnet hatte; dies ist ein Mißbrauch der Präsidentengewalt. — v. Hornthal verlangte, die Kammer solle entscheiden, ob er in seiner Rede fortfahren dürfe; der Präsident stellte Anfrage an die Kammer, und der Beschluß fiel verneinend aus. 9) Antrag des Abg. Anns auf Erlassung eines Gewerbe-Gesetzes. 10) Lindners Antrag zur Aufhebung der Zugviehsteuer. 11) von Hornthals (nachstehender) Antrag, das Mißverhältniß in den Besoldungen der Staatsdiener aufzuheben. 12) Antrag die Vaganten-Fuhren betr. 13) Antrag zur Aufsicht auf verdächtige Leute auf dem Lande. 14) Kösters Antrag auf verhältnißmäßige Gleichstellung der Kosten des Cultus der Katholiken und Protestanten. Der zweite Präsident v. Seuffert äußerte hiebei, die katholische Kirche habe größere Ansprüche, weil der Staat mit den säcularisirten Stiftern auch die Verbindlichkeit übernommen habe, deren Bisthümer zu dotiren, woraus sich ein ganz anderer Rechnungscalcul ergeben werde. Der Abg. Köster behielt sich vor, diesen Einwurf seiner Zeit zu beantworten. 15) Antrag die in einigen ehmahls Fuldaischen Aemtern noch auf das 25ste Jahr bestimmte Zeit der Volljährigkeit betr. 16) Antrag auf Revision der Gewerbsteuer. 17) Antrag des Abg. Thomasius das Volksschulwesen betr. — Die nächste Sitzung wurde auf Montag den 25ten d. bestimmt.

Antrag des am 15ten d. eingekommenen Antrags des Abg. v. Hornthal das Mißverhältniß in den Besoldungen der Staatsdiener betr.

Hohe Versammlung! Die Lage mancher Staatsdiener im Königreiche ist mißlich, traurig. Die Besoldungen Vieler sind so arg zugemessen, daß sie, aller Sparsamkeit ungeachtet, auszureichen und den dringendsten Bedürfnissen zu entsprechen, nicht im Stande sind. Es ist wohl außer Zweifel, daß dem Staatsdiener für das, was er dem Staate zu leisten hat, und leistet, eine verhältnißmäßige Belohnung gebühre, eine Besoldung der Art, daß er ohne Sorge, ohne Kummer, dem Dienste sich zu widmen, und, als selbstständiger, gesetzlich freier Mann, seine Pflicht zu erfüllen vermöge. Für Ueberfluß, Wohlleben von der Besoldung, kann die Staatscasse nicht in Anspruch genommen werden, aber für soviel, um die nothwendig anständige Existenz des Staatsdieners zu sichern. Hieher gehören die bei den Zwischen- und Unterbehörden in den Kreisen angestellten Räthe und Assessoren u. s. w. Viele von ihnen ringen mit Dürftigkeit; es entstehet oft schwerer Kampf zwischen Redlichkeit und Armuth — ein Kampf, in welchem für die, welche mit ihnen in Geschäftsberührung kommen, gleich große Gefahr droht. Schon bei der vorigen Ständeversammlung kam dieser wichtige Gegenstand zur Sprache. Im Landtagsabschiede vom 22. Juli 1819 ward dessen Berücksichtigung zugesichert. Noch ist deßhalb kein abhelfender Schritt geschehen. Ich stelle daher den Antrag: Die hohe Kammer möge im verfassungsmäßigen Wege veranlassen, daß dieses Mißverhältniß, dieser dem Staate höchst schädliche Mißstand möglichst bald gehoben werde. In gebührender Ehrfurcht.

In der vorhergegangenen Sitzung, am 12ten d. hatte

eben derselbe Abgeordnete von Hornthal folgenden Antrag wegen des durch die Taxordnung den Landrichtern bewilligten Sportelantheils gestellt: „Hohe Versammlung! Die Einführung der Taxordnung, nach welcher den Landrichtern der fünfte Theil der Taxgefälle, der Sporteln, und dann noch ein kleinerer Antheil für Unterhaltung des Schreiberpersonals, bewilligt ward, (die sogenannte Tantieme) hat uns während der vorigen Ständeversammlung lebhaft beschäftigt. Der Antrag auf deren Abstellung ward von vielen Seiten unterstützt. Für den Antrag auf Abschaffung dieser so schädlichen Einrichtung erhoben sich in unserer Kammer kräftige Stimmen; diese trugen unverkennbare Gründe vor. Auch in der Kammer der Reichsräthe faßte man dieselben Ansichten auf, wie in der Kammer der Abgeordneten und für die Abschaffung kam ein Gesammt-Beschluß zu Stande. Im Landtagsabschiede heißt es hierüber: „Se. Majestät der König werden, auf den Wunsch, den Beamten, statt der Sporteltantieme, einen festgesetzten Functionsgehalt anzuweisen, geeigneten Bedacht nehmen, und insbesondere gegen alle Sportel-Excesse auf das Schärfste wachen lassen." Der Antheil der Beamten an den Sporteln dauert, leider! noch fort; die Sucht zu sportuliren ist bei vielen Beamten noch höher gestiegen; täglich fallen Opfer dieser Erwerbsucht — täglich werden Staatsbürger ins Verderben gestürzt — und als eines der größten Unglücke muß Jeder es ansehen, wenn er in die Hände solcher Gerichte fällt. Darum stelle ich den Antrag: im verfassungsmäßigen Wege zu erzielen, daß diese Einrichtung des Sportelantheils — der Tantieme — entfernt, das Baierische Volk von diesem so tief eingreifenden großen Uebel bald befreit werde." In gebührender Verehrung 2c.

Elberfeld, 21. Februar. Die in London von der Station des Südmeeres eingegangenen Berichte über die aus England nach Peru gesandten Ladungen haben unter dem Handelsstand in London Schrecken erregt, denn sie lassen ungeheure Verluste befürchten. Eines der gelesensten Englischen Journale zeigt dies mit folgender Bemerkung an: „Wir können nicht umhin, unser Erstaunen auszudrücken über die hirnlose und unvorsichtige Weise, mit welcher die Brittischen Kaufleute sich Hals über Kopf in solche entfernte Speculationen gewagt haben, und zwar so gänzlich ausser allem Verhältniß zur möglichen Consumtion des Landes, für welche sie bestimmt gewesen, und in den meisten Fällen auf die unrichtigste Waaren-Auswahl gegründet. — Seit der Eröffnung der Küsten des stillen Meeres sind über vierzig Schiffe, jedes mit einem Werth von 50 bis 60,000 Pfund Sterling Waaren an Bord, allein von Großbritanien aus nach Chili und Peru expedirt worden, wo noch Krieg, aber Ackerbau und Handel seit vielen Jahren unterbrochen ist. Die ganze Einfuhr von Peru beträgt nicht über 2,400,000 Dollars, oder ohngefähr 600,000 Pfund Sterling jährlich; der zum Versuch dahin gesandte Betrag von Waaren beträgt 4 bis 5 Millionen Pfund Sterling, kann also in 4 bis 5 Jahren nicht ausgeglichen werden, und ist mithin mit Recht unsinnig zu nennen.

Auch der Rheinisch-Westindischen Compagnie würde es ein Leichtes gewesen seyn, auf die ersten Nachrichten von der Eröffnung Limas und Merikos Expeditionen dahin auszurüsten und jene Märkte mit Deutschen Waaren zu überschwemmen. — Das Capital, welches diese Compagnie schon besitzt, das wohlverdiente Vertrauen welches die Direction derselben in ganz Deutschland genießt, würden es ihr leicht gemacht haben, schon mehrere Ladungen nach jenen Weltgegenden zu expediren; was würde aber die Folge gewesen seyn? — Zuerst Stockung des Verkehrs durch festgesetzte Fonds, und unvermeidliche Verluste bei der endlichen Realisation! — Es gereicht daher der Direction der Rhein. West. Compagnie zur Ehre, daß sie vorgezogen hat, sich dem Vorwurf der Langsamkeit lieber auszusetzen, als sich späterhin den der Uebereilung mit Recht zuzuziehen! Sie ambitionirt nicht, wie man's nennt, große coups zu machen; sie sucht nur die Ausfuhr Deutscher Fabrikate auf sicherem, wenn auch langsamen Wege zu befördern; und, überzeugt, daß dies durch einen ruhig überlegten Geschäftsgang weit wirksamer geschehen könne und wird, als auf dem des Nachjagens nach Geschäften, wird sie sich von jenem nie entfernen, und sich bestreben, so zu verfahren, daß — der Ausgang sey, welcher er wolle — man ihr nie den Vorwurf machen könne, welchen der Englische Zeitungsschreiber in obigem Aufsatz seinen Landsleuten — und wie uns däucht, mit Fug und Recht macht. (Elberfelder Z.)

Großbrittanien.

London, 14. Februar. Die Insurgenten in Irland sollen sich erbothen haben, unter folgenden Bedingungen ihre Waffen niederzulegen und dem Könige Treue zu schwören: 1) daß alle ihnen abgenommene Gefangene frei gegeben, 2) entweder der Zehenten oder die Fenstersteuer abgeschafft, 3) die rückständigen Pachtgelder erlassen und 4) die Pachtsummen für Ländereien von nun an um zwei Dritttheile vermindert werden.

Griechenland und Türkei.

Nach sichern über Triest kommenden Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Januar soll in Constantinopel

die Pest ausgebrochen seyn, und große Verheerungen anrichten.

Dem Oesterreichischen Beobachter zugekommenen Nachrichten aus Belgrad zufolge, war daselbst durch einen von Chorschid Pascha an den dortigen Statthalter abgeschickten Tatar, der, nach Berechnung der Zeit, die er unterwegs zugebracht haben mußte, zwischen dem 2ten und 3ten d. M. aus dem Lager vor Janina abgegangen seyn konnte, die Nachricht eingelaufen, daß Ally Pascha von den Seinigen an Chorschid Pascha lebendig ausgeliefert worden sey, der ihn sogleich in Fesseln legen lassen, und den ganzen Hergang der Sache nach Constantinopel berichtet habe, von wo er nun die weiteren Befehle erwarte. Die äußerst bedrängte Lage, in der sich Ally Pascha, den jüngsthin mitgetheilten Berichten aus Prevesa vom 1ten d. M. zufolge, befunden hätte, gibt obiger Nachricht, über deren Grund oder Ungrund wir auf andern Wegen bald nähern Aufschluß erhalten müssen, viele Wahrscheinlichkeit.

Die beträchtliche Oeconomie des Ritterguts Dölsch, im Königlichen Landgericht Neustadt an der Waldnaab, zwei Stunden von der Stadt Weiden, welche sich durch gute Felder und Wieswachs auszeichnet, mit Zehnten von den Unterthanen, Scharwerkern, Bräuerei und einem großen Inventarium, an Vieh, Schäferei, Wagen- und Pflugsahrnissen, Saam- und Speißgetreide, dann Heu und Stroh, wird künftige Walburgi auf sechs Jahre verpachtet. Pachtungslustige, die eine baare Caution von 600 fl. erlegen, Kenntnisse und Geschicklichkeit haben, einen solchen Pacht unternehmen zu können, werden hierdurch eingeladen, sich bei dem unterzeichneten Patrimonialgericht zu melden, wo sie zugleich die nähern Pachtbedingnisse erfahren können. Bei ihrer Anmeldung haben sie sich zugleich über ihre Zahlungs- und Pachtfähigkeiten auszuweisen. Rittergut Döltsch, den 15. Februar 1822.

Königlich Baierisches Ritter von Schallernisches Patrimonialgericht I.
Weiß, Patrimonialrichter.

Der 19te d. M. war für uns der unglücksvollste Tag, den wir je erlebten; er bereitete uns den größten Schmerz und die tiefste Trauer. — An demselben starb unser innigst geliebtester Gatte und Vater, der weiland Königl. Baierische Decan, Districts-Schul-Inspector und Pfarrer allhier, Johann Christoph Reuß, nach einer kaum vier und zwanzig stündigen Krankheit, an den Folgen heftiger Hämorrhoidalkrämpfe und dazu getretenen Blutschlags. Viel zu frühe für uns endete er sein verdienstvolles Leben im kaum angetretenen 52sten Jahre, wodurch wir den besten Gatten und Vater, der Staat einen eifrigen und treuen Diener, die Kirche einen gewissenhaften und unermüdeten Lehrer, und seine Freunde einen redlichen Freund verlohren haben. An seinem Grabe weinend, machen wir diesen uns betroffenen, so unerwarteten als harten Schlag der unergründlichen Vorsehung, allen seinen ehemahligen hohen Vorgesetzten und Gönnern, nebst Anverwandten und Freunden hiermit bekannt, und, indem wir uns zu hohem Wohlwollen der Ersteren, dann fernerem liebevollen Andenken der Letztern — unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, die unsern gerechten Schmerz noch vergrößern würden — empfehlen, statten wir zugleich allen den Verehrlichen, die ihn zu Grabe begleiteten, für diese ihm erwiesene letzte Ehre, den herzlichsten Dank ab.

Sanft ruhe die Asche des Verblichenen, der in unserm Andenken ewig fortleben wird! Steben bei Hof, den 13. Februar 1822.

Sophie Reuß, geborne Schöpf,
für mich, und im Namen meiner
4 unversorgten Kinder.

Montag den 4. März wird Herr Molique aus München, erster Violinist der Königlich Baierischen Hofcapelle, ein großes Instrumental- und Vocal-Concert in dem Saale des neuen Schlosses geben. Mehrere Musik-Freunde werden denselben durch einige Gesangstücke unterstützen, worüber die gedruckte Concert-Anzeige das Nähere besagen wird. Der Eintrittspreiß an der Casse ist 45 kr., der Subscriptionspreiß aber nach dem Umlauf schon bekannt. Der Anfang ist Abends 6 Uhr. Baireuth, den 26. Februar 1822.

Die Unternehmer.

Unterzeichnete will ihre zu Rehau besitzende Badstube verpachten oder verkaufen. Pächter und Käufer werden ersucht sich in Portofreien Briefen bey ihr oder ihrem Bevollmächtigten, den Zimmermeister Schmaus zu Marktleuthen, zu melden, allwo sie die näheren Verhältniße erfahren werden. Wunsiedel, den 18. Februar 1822.

Catharina Flügel.

Es werden 1300 fl. rhl. zu 5 Procent auf eine Baireuther Kammer-Assecuration ad 2000 fl. rhl. zu entnehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zwei alte Tagwerk Feld auf den sogenannten Burgacker sind stündlich zu verpachten, und das Nähere in Nro. 91 zu erfahren.

Am 3ten k. M. fährt eine leere Chaise nach Hof, und künftig wird wöchentlich zweimal dahin gefahren. Schatz, in der Friedrichsstraße.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 43. 1. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 25. Februar. Der Abgeordnete, Dr. Clarus, Decan zu Bamberg, übergab der Kammer der Abgeordneten nachstehenden Antrag wegen des von Sr. Königl. Majestät genehmigten jährlichen Zuschusses von 15000 fl. zur Unterstützung der Wittwen und Kinder protestantischer Geistlichen.

„Unter dem 17. April 1819 habe ich den bittlichen Antrag gestellt, daß die Ständeversammlung des Reichs auf die hinterlassenen Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichen Rücksicht nehmen, eine verhältnißmäßige Unterstützungssumme für dieselben aus dem Staatsvermögen bewerkstelligen, und diese Summe in den Etat der Ausgabe aufnehmen wolle. Motive der Billigkeit und der Gerechtigkeit sprachen und sprechen für die Berücksichtigung dieses bittlichen Antrags, weil: 1) die Mehrzahl der protestantischen Geistlichen kaum eines Subaltern-Gehalts sich zu erfreuen hat; 2) weil die protestantische Geistlichkeit allein von den Wohlthaten der Dienstpragmatik ausgeschlossen ist; 3) weil die im Königreiche bestehende Pfarrwittwen-Unterstützungsanstalt nicht aus Mitteln des Staats, sondern aus Stiftungsmitteln — resp. aus der Hälfte des Kapitalfonds der Regensburger Collectencasse, den Heilbronner Wittwenpfründen und einigen ehemaligen Capitels-Wittwencassen sich bildete, jetzt aber fortdauernd durch Beiträge der Geistlichen, Patronatskirchen und Mediatpatronen aufrecht erhalten werden muß; 4) weil, während jeder Beitragspflichtige seine bedeutenden jährlichen Beiträge entrichtet, der Staat, als der Hauptkirchenpatron, bisher unterlassen hat, mit einem ermunternden Beispiel voranzugehen, vielmehr: 5) nicht einmal alle für Unterstützung der Relicten protestantischer Geistlichen vorhandene Fonds vom Staate herausgegeben sind, gleichwohl aber 6) bei vertragsmäßiger Uebergabe der beträchtlichen Kirchengüter in den beiden fränkischen Fürstenthümern an die Landesherrschaft zu Zeiten der Reformation und allgemeinen Säkularisation die Sorge für Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichen in die Vertragspuncte ausdrücklich mit aufgenommen war. Obgleich die Kammer der Abgeordneten auf meinen bittlichen Antrag die Summe von jährlichen 15,000 fl. bedingt, die Kammer der Reichsräthe aber unbedingt und vor allen andern bewilligte, so ist diese Summe noch nicht flüßig geworden. Die bedrängtesten Pfarrwittwen erhalten noch nicht mehr, als 50 fl. jährliche Pension! Hinterlassene Kinder der protestantischen Geistlichen blieben noch ohne alle Hülfe Behufs ihrer Subsistenz und Erziehung! Manche solcher Hülflosen sind ein Gegenstand der öffentlichen Barmherzigkeit geworden! Rechtschaffene protestantische Geistliche, die in einem meist mühsamen, wenig erkannten und wenig gelohnten Berufe treu dem Staate dienen und treu ausharren bis an ihr Ende, haben bei ihrem Abschiede den Trost noch nicht, daß man ihrer Zurückbleibenden verhältnißmäßig gedenken werde! Bei der hohen Versammlung erneuere ich daher die vor drei Jahren gestellte Bitte, in dem gewissen Vertrauen, daß Höchstdieselbe ihr begonnenes Werk nicht unvollendet lassen, sondern zu nunmehriger Flüßigmachung der bereits für die protestantischen Pfarrwittwen- und Waisen-Unterstützungsanstalt bewilligten 15,000 fl. die verfassungsmäßige Einleitung treffen werde. Zu weiterer Unterstützung meines Antrags lege ich eine, gleichen Inhalts an die hohe Kammer der Reichsräthe durch den Herrn Reichsrath Freiherr v. Seckendorf gestellte Eingabe hier bei, und beharre mit angelegentlichster Empfehlung des Gesuchs."

Würzburg, 25. Februar. Nachstehendes ist die, an die hohe Kammer der Abgeordneten des Baierischen Reichs abgegangene, schriftliche

Vernehmlassung des Hofraths Behr, sein Verbleiben in der Kammer oder seinen Austritt aus derselben betreffend.

In dem hohen Kammer-Beschlusse vom 13ten dieses Monaths, mir mitgetheilt durch Erlaß des hohen Präsidiums von demselben Tage, eingetroffen bei mir am 17ten, wodurch ich aufgefordert wurde, binnen 8 Tagen mich

schriftlich vernehmen zu lassen, verehre ich einen Act der Gerechtigkeit, welchem ich durch gegenwärtige Erklärung um so mehr zu entsprechen mich beeile, je höher ich den Werth des mir durch gültige Wahl übertragenen Berufs, als Abgeordneter zur Stände-Versammlung, zu schätzen weiß, und je heiliger mir die damit verbundenen Pflichten sind, unter denen gewiß die Pflicht, einem so edlen Berufe nur auf Geheiß des Gesetzes zu entsagen, nicht die letzte ist. Ob Gesetz und Verfassung mir eine solche Entsagung auferlegen, das ist, ob ich aufgehört habe, das Recht zur Standschaft zu besitzen? dies ist die Frage, welche von der hohen Kammer entschieden werden soll, und über welche meine Ueberzeugung auszusprechen, der einzige Zweck der mir gestatteten Vernehmlassung seyn kann. Die Entscheidung dieser Frage kann nur auf dem Umstande beruhen, ob ich die Eigenschaft noch besitze, durch welche meine Standhaft verfassungsmäßig begründet war, oder ob ich dieselbe nach Inhalt der Verfassung verlohren habe? Daß letzteres nicht der Fall sey, glaube ich, die bei den bisherigen Berathungen in der hohen Kammer ausgesprochener Meinung ehrend, fest behaupten zu müssen: denn I) Ich habe weder durch äußere, noch innere Veranlassung aufgehört, ordentlicher decretirter Professor an der Universität Würzburg zu seyn; und II) ist die Bestimmung des §. 14 Tit. VI. der Verfassungs-Urkunde auf mich nicht anwendbar. Zu I) Was den ersten Punct betrifft, so bin ich durch allerhöchstes Rescript vom 16. April 1821 ohne mein Ansuchen und selbst gegen meine ausdrückliche Erklärung gelegenheitlich der Bestätigung meiner Wahl zum ersten Bürgermeister der Stadt Würzburg, mit Vorbehalt meines ganzen Gehalts, Titels und Ranges in temporäre Quiescenz versetzt worden. Zu erwähnen, daß diese Quiescierung ohne, ja gegen mein Ansuchen erfolgt sey, ist wesentlich nöthig, um jeder irrigen Voraussetzung, als habe ich durch die Bitte um Erlaubniß zur Annahme der Bürgermeisterstelle dazu Anlaß gegeben, oder später durch ruhige Hinnahme, wohl gar durch Danksagung für die Quiescenz auf meine Stelle, als Lehrer, verzichtet, zu beseitigen. Wie weit ich von einem solchen Verzichte entfernt gewesen, beweisen die Actenstücke, welche der hohen Kammer zur Zeit noch nicht bekannt geworden sind, und welche das Königliche Staatsministerium Derselben auf Ersuchen mitzutheilen, keinen Anstand nehmen wird. Es sind dieses mein Antrag auf die Verstattung, die Bürgermeistersstelle mit einer Professur verbinden zu dürfen, worin ich mit den bestimmtesten Worten voraus erklärte: daß ich die Professur der Bürgermeisterstelle durchaus nicht opfern könne: und dann, mein Antrag auf die Erhöhung meines Quiescenz-Gehaltes. Beide Actenstücke sind zur Beurtheilung meines Benehmens unerläßlich, und müssen jeden Schein einer Zufriedenheits-Erklärung von meiner Seite, sammt der, meinen Gesinnungen wenig entsprechenden, Meinung entfernen, als habe ich den Versuchungen der Duplicität nicht widerstehen können. Wenn ich, in Quiescenz versetzt, für die von der Gerechtigkeit unsers allergnädigsten Königs ausgegangene Bewilligung einer, den erlittenen Verlust an Einkommen beseitigenden, Gehaltes-Erhöhung danke, ohne das Quiescenz-Decret selbst mit einer weitern Protestation zu entgegnen, so war diese letztere Unterlassung Folge meines gefaßten Entschlusses, jenen Nachrichten, denen es allein zuzuschreiben seyn mag, wenn das Königliche Staatsministerium über meine Wirksamkeit im Lehramte eine irrige Meinung gefaßt hat, die ruhigste Haltung entgegen zu setzen, weil einer Seits Gehorsam gegen die Anordnungen einer Obrigkeit stets heiliges Gesetz meines Benehmens ist, und weil ich anderer Seits überzeugt war, daß der wahre Charakter solcher Eingebungen früher oder später nicht unenthüllt bleiben, daß mir, rein von jedem Bewußtseyn einer Schuld, und noch kurz zuvor durch die erfreulichsten Beweise allerhöchster Zufriedenheit geehrt, das Recht der Verantwortung nicht versagt seyn werde, daß endlich selbst die ausgesprochene Quiescenz in meinem wohl erworbenen Rechte, die Universität Würzburg bei der Stände-Versammlung während der ersten 6 Jahre zu vertreten, nichts ändern könne. Gegen jede andere Deutung meines Benehmens bei meiner erfolgten Quiescirung muß ich die feierlichste Verwahrung einlegen. Daß ich das Recht noch besitze, Vertreter der Universität Würzburg bei der Stände-Versammlung zu seyn, halte ich für gesetzlich entschieden. Die Regierung hat mich temporär quiescirt, mit Vorbehalt meines ganzen Gehalts, Titels und Ranges, natürlich als Professor. Sind in diesen Verfügungen die Merkmahle des Aufhörens des Besitzes meiner Professur zu finden? Was heißt das, einen Professor temporär quiesciren? Offenbar nichts anders, als: ihn auf unbestimmte Zeit zur Ruhe verweisen, ihn auf unbestimmte Zeit der Ausübung des Lehramts entheben. Eine solche zeitliche Enthebung von der Function eines Lehrers ist aber wesentlich verschieden von der Entziehung des Lehrerstandes selbst, und dieser wesentliche Unterschied tief begründet in unserer Gesetzgebung selbst. Nach dieser hat der individuelle Stand eines Staatsdieners die Natur unwiderruflicher, nur durch Urtheil und Recht zu entziehender, Beständigkeit auf die Dauer seines Lebens, und kann nur die Function, die Ausübung des Amts in Folge administrativer Erwägung genommen werden. Durch meine temporäre Quiescirung konnte ich daher nur auch der Lehr-Function enthoben, konnte mir aber der Stand eines Lehrers durchaus nicht genommen werden. Man kann auch nicht sagen, daß mir der Stand eines Staatsdieners nur überhaupt (in abstracto) bevorgeblieben sey, weil man sich vorbehielt, mich in analoger Art wieder anzustellen: denn ich war Professor, ordentlicher decretirter Lehrer; dies war und ist mein individueller Staatsdienerstand, und gerade diesen konnte man mir ohne Urtheil und Recht nicht entziehen, und gerade diesen hat man mir auch nicht nehmen wollen, mir vielmehr ausdrücklich meinen Titel, als ordentlicher decretirter Lehrer, und meinen Rang, als

solcher, nebst dem damit verbundenen ganzen Gehalte vorbehalten: ich bin also am heutigen Tage noch dem Stande nach ordentlicher Professor, was ich durch Decretirung geworden war, und habe daher den Stand eines Professors zu besitzen durchaus nicht aufgehört.

Selbst bei der Voraussetzung — daß der Titel VI. §. 14. der Verfassungs-Urkunde das Aufhören des Besitzes der Professur unter den Veranlassungen des Austritts aus der Kammer ausdrücklich mit aufgeführt hätte, oder, daß man jenes Aufhören, nach der Analogie, als unter den ausdrücklich erwähnten Veranlassungen stillschweigend begriffen annehmen dürfte, was jedoch, wie ich zeigen werde, nicht geschehen darf, — könnte nach dem eben Ausgeführten dennoch mein Austritt aus der Kammer nicht als begründet angesehen werden, weil der Stand eines Professors noch bis zur Stunde zu meinem rechtlichen Eigenthume gehört, das mir nur durch richterliches Urtheil entzogen werden könnte, und keine Stelle der Verfassungs-Urkunde oder ihre Beilagen die passive Wahlfähigkeit eines Professors an dessen Activität bindet, keine Stelle dieser Wahlfähigkeit auf active Lehrer beschränkt, sondern allenthalben nur von decretirten ordentlichen Lehrern spricht, ohne das Merkmahl der Activität irgendwo hinzugefügt zu haben. Solches jetzt erst hinzuzufügen, ist die hohe Kammer nicht befugt; sie würde sich damit einen wesentlichen Zusatz zur Verfassungs-Urkunde erlauben, was nicht in ihrer Macht steht, und dadurch nicht nur meinem Rechte, sondern auch dem Kreise der Wählbarkeit aller Landes-Universitäten verletzend zu nahe treten: und ein solcher Austritt aus der Sphäre ihrer Befugnisse, ein solches Eingreifen in die wohlerworbenen Rechte der Universitäten kann unmöglich in der Absicht der hohen Kammer liegen: diese müssen ferner im Besitze der Befugniß bleiben, aus der ganzen Zahl der ihnen angehörigen, decretirten ordentlichen — gleichviel ob activen oder unactiven Lehrer ihre Abgeordneten zu wählen; wie bei der Wahl zu Würzburg, welche von allen competenten Behörden als gültig anerkannt worden, den auch quiescirte Professoren, nach Ausweis der Acten, wirklich mitgewählt haben, wenn auch einige andere nicht dazu geladen wurden, weil sie seit lange an den Universitäts-Handlungen keinen Antheil mehr angesprochen haben. Der Eintritt in die Function des Bürgermeisteramtes kann mit Grund als ein Verzicht auf meinen Stand, als Professor, nicht angesehen werden: denn jene Stelle ist auf die Dauer von 3 Jahren blos provisorisch, und wer könnte glauben, daß ich einen definitiven, nur durch Urtheil und Recht mir entreißbaren, Staatsdienerstand solchem Provisorium mit freiem Willen habe opfern können und wollen? Nur die Function eines Bürgermeisters habe ich, anstatt der mir, ohne mein Verschulden entzogenen, Function eines Professors provisorisch übernommen, für welchen Fall das Gesetz und das Ministerium selbst ausdrücklich die Rechte meines Staatsdieners-, das ist, Professorstandes mir vorbehalten hat. Erst alsdann, wenn ich nach Verlauf dreier Jahre als Bürgermeister wieder gewählt, diese Wahl acceptiren würde, würde ich aus dem Stande eines Staats- in den eines Gemeindebeamten wirklich übertreten, während im gegenwärtigen Augenblicke nichts entgegenstehen kann, mit momentaner Unterbrechung der provisorisch übernommenen Function, auf dem Grunde meines Professor-Standes in der Kammer der Abgeordneten zu erscheinen. Nicht Rücktritt in meinen Staatsdiener-Stand — diesen konnte man mir nicht nehmen — sondern nur meinen ganzen Professor-Gehalt hat man mir gesichert; denn dieser wurde zum Theil sorregirt, durch den Gehalt für die Function des Bürgermeisters, in welcher ich die Eingaben des Magistrats an die Kammer unterzeichnete. Es erhellt aus dem bisher Gesagten zur Genüge, daß ich zur Zeit nicht aufgehört habe, ordentlicher decretirter Professor zu seyn, und daß ich daher

Zu II) selbst dann nicht in den, im Titel VI. §. 14 der Verfassungsurkunde vorausgesetzten Fall des Gewerbs-Verlustes getreten sey, wenn auch angenommen werden dürfte, daß die Urkunde mit den Bestimmungen dieses §. 14 auch das Aufhören des Besitzes der Professur habe bezeichnen wollen. — Allein die Gesetzgebung, welche in eben dieser entscheidenden Stelle die verschiedenen Arten des Besitzes und Berufes, welche ein Recht zur Standschaft geben, so genau unterschieden hat, kann hier das Amt der Professoren allein weder vergessen, noch unter dem Ausdruck „Gewerb" begriffen haben. Weder eines noch das andere läßt sich nach den Regeln der Auslegungskunst voraussetzen: eine Vergessenheit anzunehmen, gestattet die Weisheit der Gesetzgebung nicht. Das Begriffenseyn der Professuren in dem Ausdruck „Gewerb" ist, bei übrigens zuzugebenden Bestehen eines Erwerbes durch geistige Thätigkeit, wegen des durch den Staatsdienst hinzutretenden höheren Charakters unmöglich anzunehmen, und widerspricht allem bisherigen legislativen Sprachgebrauche. Es läßt sich vielmehr, meiner Ueberzeugung nach, nur ein, und zwar ein, der Gesetzgebung sehr ehrenvoller Grund denken, warum der Professoren in jenem §. 14 nicht erwähnt worden ist. Das Aufhören des Besitzes einer Realität, eines Patrimonialgerichts, eines Gewerbes oder einer geistlichen Pfründe muß, wo es statt findet, ganz unabhängig von aller Einwirkung der Staats-Ministerial-Gewalt, als solcher, eintreten. Indem nun die Gesetzgebung den Austritt aus der Kammer nur an solche, von seinem Belieben ganz unabhängige Erfolge knüpfte, beurkundete es seine gänzliche Unpartheilichkeit, seinen Willen, sich von allem Einflusse auf den Personalbestand der Kammer entfernt zu halten. Dem wäre nicht so gewesen, hätte es den Austritt aus der Kammer auch an das Aufhören des Besitzes einer Professur geknüpft, eben weil dieses Aufhören durch Versetzungen und dergleichen Acte von ihm verfügt werden kann. Je zarter das Rechtsgefühl eines Ministeriums ist, desto ängstlicher enthält es sich alles Einwirkens auf die Wahl der Stände und auf das Bleiben oder Austreten der Gewählten,

hätte das Staats-Ministerium den Erfolg des Austritts aus der Kammer auch an das, von ihm bewirkbare Aufhören des Besitzes einer Professur als Folge geknüpft, so hätte es das Ansehen gewinnen können und müssen, als wolle es das Bleiben der Professoren in der Kammer von seinem Belieben abhängig machen, und um selbst diesen Schein zu vermeiden, hat es das Aufhören des Besitzes der Professur unter den Veranlassungen des Austritts aus der Kammer gar nicht mit angeführt: es konnte dieses auch mit um so mehr Grund unterlassen, da es voraussetzen durfte, ein Mann, den einmahl eine ganze Universität für würdig hielt, in die Standschaft von ihr abgeordnet zu werden, werde, wenn er auch nicht mehr Professor sey, darum nicht aufgehört haben, die Stelle eines Abgeordneten tüchtig ausfüllen zu können, und da manche Staats-Verfassung, wie z. B. die Badische, den Universitäten ausdrücklich verstattet, ihre Abgeordneten aus ihrer Mitte, oder außerhalb derselben, zu wählen, also auch durch Nichtprofessoren sich vertreten zu lassen. Entfernung alles Scheines einer Absicht auf Einwirkung in den Personalbestand der Kammer, das nothwendige Unabhängigstellen dieses Personalbestandes von allem Einflusse höherer Gewalt, die Unantastbarkeit der persönlichen Integrität der Kammer durch Ministerial-Acte, in Verbindung mit der Ueberzeugung, daß die Fähigkeit zur Standschaft von der Fortdauer des Besitzes der Professur nicht abhängig sey, erscheinen demnach als die einzig würdigen Motive des Uebergehens der Classe der Professoren in dem angeführten §. 14 der Verfassungs-Urkunde, und ich halte dafür, behaupten zu können, daß die hohe Kammer kaum einen richtigeren und befriedigenderen, und überhaupt keinen anderen Erklärungsgrund der bemerkten Lücke dieses §. 14 aufzufinden vermöge, daß aber auch die erwähnte persönliche Integrität der Kammer bedingt sey durch unerschütterliches Festhalten an dieser Ansicht.

Welches indessen auch immer die Quelle jener Lücke seyn möge: unser Grundgesetz hat nun einmahl das Aufhören des Besitzes der Professur mit der Folge des Austritts aus der Kammer nicht verbunden; man kann daher auch diese Folge gegen mich durchaus nicht geltend machen, ohne sich einen einseitigen Zusatz zu der Verfassungs-Urkunde, oder eine einseitige Interpretation derselben, also eine Verletzung der Constitution, zu erlauben, und überdies jenen Zusatz oder diese Interpretation auf eine unduldsame Art zurückwirken zu lassen. Berechtigt, an die Verfassungs-Urkunde fest mich zu halten, glaube ich auch den Fortbesitz der Standschaft, da jene keinen Entziehungs-Grund dieser gegen mich ausspricht, mit vollem verfassungsmäßigen Rechte für mich ansprechen zu dürfen, selbst, wenn ich wirklich aufgehört hätte, die Professur zu besitzen; und ich muß feierlich dagegen verwahren, daß man irgend eine der Prämissen als ein Abgehen von diesem Anspruche deute. So sehr, als irgend Jemand, verehre ich die einmahl gesetzlich festgestellte Befugniß der Regierung, in Folge administrativer Erwägung, Staatsbeamten zu quiesciren; unmöglich aber könnte ich unter dem Titel administrativer Erwägung die Willkühr verehren, sondern in der festesten Ueberzeugung, in einem constitutionellen Staate wollen die Materialien, die Basis der administrativen Erwägung, zur Entfernung der Willkühr, vor Allem gehörig bewahrheitet, sollte der betheiligte Staatsbeamte vor Allem mit seiner Vertheidigung gehört werden, und ohne Erfüllung dieser Bedingung dürfte eine Quiescenz-Verfügung, der Act einer administrativen Justiz, an einem so wesentlichen Mangel leiden, der ihn, wie einen ähnlichen Act der Civil- oder Straf-Justiz, als unverbindlich darstellt.

Nach dieser Ansicht glaube ich behaupten zu müssen, daß, wenn ich auch — was jedoch erwiesener Massen nicht der Fall — die Professur zu besitzen factisch aufgehört hätte, ich denn als im rechtlichen Besitze derselben mich befindend, betrachtet werden müsse, weil die eines factischen Aufhören bezielende Verfügung, als der Bedingung ihrer rechtlichen Gültigkeit ermangelnd, auch rechtliche Wirkungen zu erzeugen kaum vermag, am wenigsten rechtliche Wirkung in Beziehung auf meine Eigenschaft, als Landtags-Abgeordneter. Denn, seit Einführung der Verfassung, gehört der Staatsbeamte, der einmahl zum Landtags-Abgeordneten gewählt ist, nicht mehr der Regierung allein, sondern auch dem Landtage, der Kammer der Abgeordneten, an: und wenn auch die Regierung einen solchen Staatsbeamten quiesciren kann, so kann sie dieses doch unverkennbar nur unbeschadet der Rechte, die er als Landtags-Abgeordneter erworben hat. Sie kann den Abgeordneten, als solchen, nicht quiesciren. Die Regierung kann ja doch sichtbar nur das wieder entziehen, was sie gegeben hat: sie kann daher auch nur die Function der Staatsbeamten, aber nicht die, von ihr nicht ausgegangene Eigenschaft des Abgeordneten zurücknehmen. Auch die Entziehung dieser Eigenschaft ihr einräumen, hieße den Personalbestand der Kammer und die Unabhängigkeit ihrer Glieder dem Belieben der Regierung Preis geben, und eine solche Ueberlieferung vor dem Volke, vor der Welt zu verantworten, dürfte der Kammer der Abgeordneten um so schwerer werden, da die Gesetzgebung selbst es nicht für rathsam hielt, diese Ueberantwortung in Anspruch zu nehmen, indem sie das Aufhören des Besitzes der Professuren unter den übrigen Veranlassungen zum Austritte aus der Kammer mit aufzuführen unterließ. Leicht wäre mir's, diesem vorgängig, auf die einzelnen, von verehrten Mitgliedern der Kammer für die Nothwendigkeit meines Austritts vorgebrachten Gründe besonders noch zu antworten: allein ihre Widerlegung liegt, für jeden Unpartheilichen unverkennbar; schon in den Prämissen, und mit Wiederhohlungen kann ich die hohe Kammer nicht ermüden wollen. Eben so wenig erlaube ich mir irgend eine fernere, die verfassungsmäßige Stellung, und die persönliche Integrität der Kammer bezielende Andeutung. Die hohe Kammer kennt den Umgang ihre Pflichten, wie ihrer Rechte. Sie wird — den unvergeßlichen Worten unseres Königs treu — für das Wohl der Krone, aber auch für das Wohl des

Volks und dessen Bedingungen gleiche Sorge zu tragen wissen. Ferne war und bin ich von der Absicht, das Recht eines Abgeordneten zur Stände-Versammlung, im Falle es mir nicht gebührte, zu usurpiren. Allein auf den ausgeführten Gründen ruht meine Ueberzeugung, daß mich der Vorwurf einer vernachläßigten wichtigen Pflicht träfe, hätte ich diese Gründe für Behauptung des, von meinen Comittenten in meine Hände gelegten Rechts nicht geltend zu machen mich bestrebt: und nur als Ausfluß eines tiefen Pflichtgefühls, nicht als Folge einer eigensinnigen Rechtsprätension bitte ich die hohe Kammer, diese Vernehmlassung beurtheilen zu wollen. Möge nun Dieselbe — überzeugt, daß mir an der Aufrechthaltung der, ihrem eigenen Leben und Bestande wichtigen Grundsätze weit mehr, als an dem Erfolge für meine Persönlichkeit gelegen — in Ihrer hohen Weisheit und Gerechtigkeit entscheiden, und sich meiner vollkommenen Ergebenheit in Ihrem Beschluß, wie er auch ausfallen möge, so wie der tiefsten Verehrung versichert halten, womit ich die Ehre habe, zu beharren. Würzburg, am 21. Februar 1822. Der hohen Kammer der Abgeordneten

gehorsamster Dr. W. J. Behr, Königl. Hofrath und Professor.

Rußland.

Petersburg, 6. Februar. Der Befehlshaber des Garde-Corps, General von der Cavallerie, Uwarow, hat unterm 29sten Januar einen Parole-Befehl erlassen, in welchem er den Militair-Befehlshabern den Willen Sr. Majestät des Kaisers anzeigt, daß dieselben mit Sorgfalt auf die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten durch eine bequeme Bekleidung zu sehen haben, daß sie besonders das Einschnüren der Soldaten, woraus unvermeidlich Kränklichkeit entsteht und das auf einer kleinlichen Stutzerei beruht, durchaus nicht gestatten, und darauf Bedacht nehmen sollen, die Soldaten nach vollendeten Dienstjahren auch mit gesundem Körper zu den Ihrigen zu entlassen. Die nähmliche Aufsicht ist den Befehlshabern in Ansehung der jungen unerfahrnen Officiers eingeschärft, welche sich aus, übelverstandenem Eifer für Eleganz in der Kleidung, gleichfalls durch Einschnüren nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit zuziehen.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Evangelischen Bischofe von St. Petersburg, Dr. Cygnäus, aufgetragen, seine Vorschläge zur Organisirung des Evangelischen Reichs-General-Consistoriums, so wie des Protestantischen Kirchenwesens überhaupt zu übergeben, zuvor aber sich mit einigen Personen geistlichen Standes dieser Confession in den Ostsee-Gouvernements darüber zu besprechen und von den Consistorien alle dahin gehörigen Nachrichten einzuziehen. Se. Eminenz, der Herr Bischof, hat zu dieser Conferenz - Dorpat in Liefland bestimmt, und fordert zu ihrer Beiwohnung folgende Geistliche auf: aus Ehstland den Consistorialrath, Probst und Ritter von Holz, aus Curland den Consistorialrath, Dr. Richter, aus Liefland den Generalsuperintendenten, Dr. Sonntag. Diese Geistlichen sind vom Minister des Cultus, Fürsten Golitzyn, aufgefordert worden, sobald die Einladung des Bischofs an sie ergehen wird, sie anzunehmen.

Um den Nachtheilen abzuhelfen, welche die seit 2 Jahren unbeschränkte Erlaubniß zur Einfuhr ausländischer Fabrikate sowohl auf die National-Industrie als den Handel Rußlands gehabt haben, ist die Anfertigung eines neuen Handelstarifs anbefohlen worden, der bereits entworfen und, um in allen Theilen desselben Sachverständige zu Rath zu ziehen, 4 der angesehensten hiesigen Kaufleute zur Prüfung zugestellt worden ist mit dem Bedeuten, ihr Gutachten unverholen und freimüthig, schriftlich abzugeben. Man weis zwar von diesem neuen Tarif noch nichts Sicheres, jedoch hält man für höchst wahrscheinlich, gedruckte baumwollene, so wie bunte Seidenwaaren würden gänzlich verbothen werden, eben so raffinirter Zucker; der rohe Zucker wird vermuthlich auf 1½ Rubel in Anschlag kommen; Tücher möchten aber wohl auf den doppelten Zoll gesetzt werden. Ungeachtet diese Meinung allgemein ist, so haben doch dadurch die Bestellungen sich nicht vermehrt. Die jetzt sehr häufigen Fallissements unter den Russen und das dadurch täglich steigende Mißtrauen hemmen den Umsatz im Handel fast gänzlich. — Nach einer Kaiserl. Ukase vom 19. December soll im Jahre 1822 bei allen Abgaben und Douanen des Reichs der Silber Rubel zu 3 Rubel 60 Kopeken gerechnet werden.

Amerika.

Ein am 27. September aus Lima ausgelaufenes Schiff brachte nach Chili die erste Nachricht, daß der von Lima, der Hauptstadt von Peru, nur dritthalb Stunden entfernte wichtige Hafen Callao sich am 19. September dem General San Martin ergeben hat. Die darin gelegene Spanische Garnison hat sich nach Arequipa zurückgezogen und die Erlaubniß erhalten, sich in einem benachbarten Hafen nach Europa einzuschiffen. Ein Englischer Kaufmann, welcher am 23. September von Lima abge-

reiset ist, hat eben dieselbe Nachricht nach Buenos-Ayres gebracht.

Ein im Dienst der Republik Columbia stehender Englischer Officier, Oberst Young, schrieb unterm 1. December aus Caracas nach England: „Aus den Zeitungen ist schon bekannt, daß Columbia nun völlig unabhängig ist. Die neuliche Eroberung von Cumana sichert uns den friedlichen Besitz dieses Landes und Guyana. Seit der denkwürdigen, entscheidenden Schlacht bei Carabobo sind unsere Hülfsquellen so vermehrt worden, daß die noch in Amerika befindlichen Trümmer der Spanischen Arme alle Hoffnung verlohren haben. Auch Peru hat seine Unabhängigkeit gesichert, und bald wird auch Mexiko ganz frei seyn. Bolivar, unser schützender Held, ist mit einem zahlreichen Armee-Corps nach Süden aufgebrochen, um Quito zu befreien, wo er leichte Arbeit finden wird, weil das Volk nur auf den Befreier wartet, um seine Fesseln zu zerbrechen. — Seit der Schlacht bei Carabobo habe ich ein Commando in den schönen Thälern von Fuy. Ich bin entschlossen, mich da anzusiedeln, denn das Clima ist äußerst lieblich, und ich bin gewiß, daß die Käufer von Grundstücken ihre Rechnung finden werden. Bald sende ich Ihnen officielle Antwort für unsere Freunde in Europa, die sich hier niederlassen wollen. Wenn nur die Auswanderung aus Europa in unsere Republik anfängt, so werden hier Reichthum und Bevölkerung sich schneller heben, als es in den vereinigten Nordamerikanischen Staaten geschah. Von der Natur mit Vorzügen vor jedem andern Lande der Welt ausgestattet, kann Columbia durch Arbeit und Fleiß die Herrschaft über beide Welttheile sich verschaffen. Man wird diese Schilderung nicht übertrieben finden, wenn man die Wachskraft und unendliche Menge der Erzeugnisse dieses Landes kennt. Obgleich diese Gegenden 11 Jahre der Schauplatz eines blutigen Krieges waren, so genießen sie doch das Glück einer ordentlich eingerichteten, auf die wahren Grundsätze der Freiheit gegründeten Regierung. Handel, Industrie und nützliche Künste fangen an, aufzublühen und bringen Wohlthaten, welche den Columbiern bisher fremd waren. Alles dies hat man dem Simon Bolivar zu verdanken, den gewisse Europäische Blätter so mit Schimpf und Spott überhäuften. Er ist wahrhaft ein großer Mann und die Welt wird ihn erst gehörig würdigen, wenn sie die Hindernisse kennen lernt, die er zu besiegen hatte.

Nachschrift. Der General Devereux ist mit einem wichtigen Auftrag nach Santa Fé abgeschickt. Erst nach seiner Zurückkunft wird der wichtige Plan zur Errichtung einer Irländischen Colonie in diesem Lande völlig in Ordnung gebracht werden. — So eben erhalten wir die Nachricht, daß Puerto Cabello, der einzige noch von Spaniern besetzte Seehafen, im Begriff ist, sich dem General Paez zu ergeben, der diesen Hafen auf der Landseite eng eingeschlossen hat, während er auf der See durch eine zahlreiche Escadre unter dem Commando des unerschrockenen Daniels, Nachfolger des verstorbenen Admirals Brion, blockirt wird.

Türkei.

Nach glaubwürdigen, in Odessa eingelangten Nachrichten aus Constantinopel vom 2. Februar dauern die Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Persien lebhaft fort. Der Schah von Persien hat die Vermittlung des Englischen Ministers, Lord Strangford, gänzlich abgelehnt, und seitdem eine förmliche Kriegserklärung erlassen, worin er den Angriff seines Sohnes vollkommen genehmigt. In Arabien bewegen sich die Wechabiten, und der Pascha von Egypten strebt nach Unabhängigkeit. Was man daher auch sagen mag, das Türkische Reich ist einer Crisis nahe. An der Russischen Gränze Bessarabiens steht alles schlagfertig, und sobald günstige Frühlingswitterung eintritt, glauben Viele, werde ein kriegerischer Schlag erfolgen. Die Note des Reis-Effendi vom 2. December ist in Petersburg nicht nur als nicht befriedigend, sondern auch als höchst beleidigend und übermüthig angesehen worden.

Viele in Corfu eingegangene Privatbriefe aus Morea vom 28. und 29. Januar behaupten, daß nun alle Festungen auf dieser Halbinsel in den Händen der Griechen seyen. Nach der (angeblich) erfolgten Uebergabe von Napoli di Romania *) brach der Fürst Demetrius

*) Diese Uebergabe ist nicht glaubwürdig, denn bekanntlich hat der Oesterreichische Beobachter in seinem Blatt vom 19. Februar angezeigt, daß ein Angriff der Griechen auf Napoli di Romania gänzlich fehlgeschlagen ist, (Nr. 40 d. Baireuther Z.) — Auch der Spectateur Oriental von Smyrna erklärt unterm 12. Januar die vom ihm gemeldete Nachricht von der Uebergabe der Festung Napoli di Romania beruhe auf einem Irrthum; er habe Nachrichten vom 17. December aus dieser Festung selbst, nach welchen sie damahls noch immer sich vertheidigte. Die Griechen hätten zwar einen fürchterlichen Sturm darauf gemacht, er sey aber nicht gelungen und sie hätten viele Leute dabei verlohren; dem ungeachtet hätten sie Anstalt getroffen, am 21. December einen zweiten Sturm zu wagen.

Hypsilanti mit seinem auf 20,000 Mann geschätzten Heer gegen den Isthmus von Korinth auf, um in Thessalien sich mit Odysseus zu vereinigen, dessen Heer man auf 10,000 Mann schätzt. In Argos soll nach diesen Briefen ein Agent der Nordamerikanischen Freistaaten angelangt seyn, und dem dortigen Senate die Nachricht gebracht haben, daß der Congreß von Nordamerika den bedrängten Griechen fünf Fregatten nebst Munition für 40,000 Mann, erstere auf fünf Jahre, senden würde. Die Fregatten seyen bereits unter Weges, und würden in den ersten Tagen des Mai's im Archipel eintreffen. Diese erfreuliche Bothschaft (die aber wohl noch sehr der Bestättigung bedarf) soll großen Enthusiasmus unter den Griechen erregt haben, und durch Freudensalven auf allen Puncten verkündigt worden seyn.

Semlin, 14. Februar. Der Pascha von Belgrad machte gestern bekannt, Aly Pascha von Janina sey von seinen eigenen Leuten ganz verlassen worden (aber nicht, daß er an Chorschid Pascha ausgeliefert worden.)

Auszug aus dem Spectateur Oriental vom 15. Januar. Fünf Egiptische, 7 Tunesische, 7 Tripolitanische Schiffe sind unter Türkischer Flagge bei Sinici vorbeigesegelt, um sich nach Constantinopel zu begeben und sich mit der Ottomannischen Flotte zu vereinigen, die unverzüglich auslaufen soll. Auf der andern Seite bereiten sich auch die insurgirten Griechen zu einer See-Expedition. Alles läßt glauben, daß die Flotten von Hydra, Spezia und Ispara bald in See erscheinen werden. — Eine Abtheilung Griechen, welche, wie man versichert, der Fürst Mauro Cordato commandirte, wurde, bei der Rückkehr von einer mißlungenen Expedition, in der Nähe von Patras durch die Türken, die einen Ausfall machten, und sie angriffen, größten Theils in Stücken gehauen, so daß nur Wenige entkamen. Indessen wird gemeldet, die Festung Corinth habe sich mit Capitulation an den Fürsten Demetrius Hypsilanti ergeben, jedoch ist diese Nachricht nicht officiell.

Vermischtes.

— Am 19. Februar 9¼ Uhr des Morgens war in Lyon eine ziemlich starke Erderschütterung, die nur einige Secunden anhielt.

— Fast aus allen Ländern Europa's werden Beweise der seltenen milden Witterung dieses Winters gemeldet. Allenthalben blühten Blumen im Freien und in sehr vielen Orten trugen die Aepfelbäume auf dem Felde während des Winters Früchte. Aus Harlem wird gemeldet, daß auf einer Hofstelle unter Velzen den ganzen Winter über eine Pyrus Japonica in offener Luft geblühet hat. Diese Pflanze hat jetzt die Höhe von 8 Fuß erreicht und blühet in einer Höhe von 6 Fuß; man zählt an ihr 150 Blumen und noch mehr Knospen. Zugvögel, die gewöhnlich im Herbst wegziehen, sind theils gar nicht weggezogen, wie z. B. Störche an mehrern Orten, theils schon zurückgekommen. — In Unterkärnthen hat eine Henne im Januar in freier Luft, ohne Pflege und unbemerkt, an der Mauer eines Wirthschaftsgebäudes 6 Hühnchen ausgebrütet, ohne daß eines der untergehabten Eier, die sie, weil sie unbemerkt brütete, oft verlassen mußte, um ihre Nahrung zu suchen, während dieser Zeit von der Kälte gelitten hatte. — Dagegen wird aus Neapel von Kälte geschrieben; der Feuerkasten Vesuv war im Januar sehr stark mit Schnee bedeckt.

— Bei jeder ungewöhnlich kalten, oder ungewöhnlich warmen Witterung hört man Tausende von Laien die besorgliche Vermuthung äußern, unsere Erde habe plötzlich eine andere Wendung genommen; bald soll sie mehr nach Norden, bald mehr nach Süden gerückt seyn. Man höre, was Laplace in seinem Systeme du monde darüber sagte: „Aus den Schriften der Alten gehet hervor, daß zu ihrer Zeit die Kälte in Brittannien, Deuschland und Frankreich weit größer war, als sie jetzt ist, und daß die großen Flüsse jener Länder jährlich zufroren. Die Astronomie lehrt uns, daß seit dieser Zeit die Erde, anstatt der schiefen, eine wahre gerade Richtung angenommen hat. Die Astronomie lehrt uns ferner, daß die Erde jetzt in ihren Fortschreiten ist, und daß die Pole von Jahr zu Jahr perpendiculärer werden. Aus diesen Hinsichten ist es höchst wahrscheinlich, daß ihre schiefe Richtung gänzlich nachlassen wird, bis der Aequator mit der Sonnenbahn zusammentrifft, wodann sowohl die Jahreszeiten, als auch Tag und Nacht im Laufe des Jahres auf der ganzen Erde nicht allein gleich seyn, sondern auch gleichzeitig statt finden werden.".

Der bisherige Comißbäcker Johann Lutz ist vor kurzem gestorben, und es soll nun wieder erhaltener hoher Weißung zu Folge das Backen des Comißbrodes in der Kasernbäckerei dahier an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden; zu diesem Ende auf

Freitag den 6ten künftigen Monats Vormittags
10 Uhr

auf der Regiments-Canzlei in der großen Kassern Termin anberaumt ist. Diejenigen, welche, um dieses Geschäft in Accord zu übernehmen, Lust haben, haben sich um die bestimmte Zeit in dem bemerkten Locale — wo selbst die weitere Bedingnisse vernommen werden können — einzufinden; jedoch, hat sich jeder derselben mit einem gerichtlichen Zeugniß nach welchem er einen unbescholtenen Lebenswandel gepflogen, ein gelernter Bäcker sey, und eine Caution von 300 fl. gerichtlich ausfertigen lassen kann — zu versehen, ansonsten es sich derjenige selbst zuzuschreiben hat, der ohne dieses

nicht zum Strich gelassen werden wird. Baireuth, den 15. Februar 1822.

Von der Oeconomie-Commission des Königlich Baierischen 13ten Linien Infanterie-Regiments.

Heldörfer, Major.

Schmitt, Proviant-Verwalter.

Da in dem zur Verpachtung von 6 Tagwerk Wiesen auf der untern Aue, dann 2 Tagwerk Wiesen, zwischen dem Gottesacker und dem Mühlbach liegend, am 17. December v. J. abgehaltenen Termin keine annehmlichen Gebote gelegt worden sind, so wird hierzu nochmals Termin auf

Montag den 4. März d. J. Vormittags 10 Uhr

im Hospital-Gebäude dahier anberaumt, und Pachtliebhaber eingeladen. Baireuth, den 24. Februar 1822.

Die Hospital-Verwaltung.

Schweitzer.

Auf Antrag der Erbsinteressenten des dahier verstorbenen Königlichen Advocaten Johann Friedrich Keim soll dessen hinterlassenes Immobiliar-Vermögen plus licitando dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Dasselbe enthält folgende Bestandtheile. I. Im Steuerdistricte Kulmbach, 1) ein Kellerhaus, worunter ein Keller befindlich, nebenbei ein Stadel, 2) ⅛ Tagwerk Garten, 3) zwei Reuthgärten, zusammen 2⅛ Tagwerk haltend. II. Im Steuerdistricte Katschenreuth: a) ein Frohngut, wozu gehört 1) ein Wohnhaus mit Stallungen, Stadel, Backofen und 2 Hausgärtchen, letztere von circa ⅛ Tagwerk, 2) 5 Tagwerk Feld, 3) 2 Tagwerk Wiesen, 4) das Gemeinderecht; b) ein unbezimmertes Gut, wozu gehört: 1) eine gut gebaute Ziegelhütte, 2) 5 Tagwerk Felder, 3) 2 Tagwerk Wiesen, und 4) das Gemeinderecht, 2) an walzenden Grundstücken: 1) ein Tagwerk Feld im sogenannten Schäfereistücke, 2) ½ Tagwerk Feld, im Schafacker, 3) ¼ Tagwerk Feld, der Hasengarten, jetzt zu Hopfen angelegt. Kaufsliebhaber, welche sich zugleich über ihr Vermögen auszuweisen haben, werden daher auf den Licitations-Termin, welcher am künftigen

Dienstag den 12. März l. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr hier am Gerichtssitze statt finden soll, anher eingeladen, und haben den Hinschlag an die Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten zu gewärtigen, wobei noch bemerkt wird, daß bis dahin jeder Liebhaber den gerichtlichen Schätzungswerth, dann die grund- und lehenbaren Verhältnisse dieser Immobilien, so wie die Lasten, welche hierauf haften, hierorts aus den Gerichtsacten entnehmen könne. Kulmbach, den 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.

Gareis.

Handbuch der theologischen Literatur, oder Anleitung zur theol. Bücherkenntniß für Studierende, Candidaten des Predigtamts und für Stadt- und Landprediger in der protest. Kirche — bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt — v. W. D. Fuhrmann (evangel. Prediger in Hamm). Zwei Bände. gr. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. (1. Band. Preis 2 Thlr. 2ten Bandes 1ste Abthl. 2 Thlr. 12 Gr. 2ten Bandes 2te Abthl. 4 Thlr.) 8 Thlr. 12 Gr. Sächs. oder 15 fl. 18 kr. rhl.

Die Herausgabe einer solchen Anleitung zur Kenntniß der theologischen Literatur, die zugleich mit dem Hauptinhalt, mit der Einrichtung und dem wirklichen Gehalt der allervorzüglichsten, für junge Theologen und Prediger wichtigsten und nothwendigsten Schriften in gedrängt-kurzen Anzeigen bekannt macht, und jedesmal die krit. Journale, in welchen die empfohlne Schrift beurtheilt worden ist, zur näheren Selbstbelehrung nachweiset, ist jetzo ein literärisches Bedürfniß. Aehnliche, jedoch zum Theil ausführlichere und kostspieligere Werke, z. B. von Nösselt, (fortgesetzt von Simon,) von Niemeyer und Wagnitz, (Bibl. für Pred. und — neueste Bibl. für Pred. 4 Thle.) u. a. reichen nur bis zu den Jahren 1810 — 12 hinab, und die Verfasser derselben haben fast ausschließlich den gelehrten und academ. Theologen ins Auge genommen, und die theologischen Hülfswissenschaften, deren Literatur sich zur Kenntniß junger Theologen vorzüglich eignet, übergangen. In unserem Handbuche aber sind letztere, (nahmentlich, außer den encyclop. und hodeget. Schriften, die Philol., Geogr., Geschichte, die hist. Hülfswissensch., Mathemat., Philos., (einschließlich der Pädagogik, Diätetik ꝛc.,) Physik, Naturgesch. (Oeconom., den Garten- und Obstbau mit eingeschlossen,) und die schönen Redekünste oder Aesthet. mit der sorgfältigsten Umsicht, der größten Genauigkeit und dem ausharrendsten Fleiße bearbeitet, und diesem Werke beigefügt worden. Am Schluß desselben befindet sich ein Sach- und Autoren-Register über das Ganze. Bei der zweckmäßigen Einrichtung, sauberem Druck, und dem billigen Preise, wird dieses Buch einen hohen Grad von Gemeinnützigkeit, den der rühmlichst bekannte Verfasser dabei beabsichtigte, gewiß nicht verfehlen, und sich vielen Eingang verschaffen.

Vorstehendes Werk ist in der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Ein sehr gut eingespielter Wiener Flügel von vorzüglicher Güte, Mahagoniholz, weiße Tastatur, 6 Octaven und 5 Mutationen, ist in der Friedrichsstrasse Nro. 310 zu verkaufen.

Es werden 1500 fl. rhl. zu 5 Procent auf eine Baireuther Kammer-Assecuration ad 2000 fl. rhl. zu entnehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 44. 3. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 3. März. In dem Intelligenzblatt des Ober-Main-Kreises von heute hat der hiesige Stadtmagistrat angezeigt, daß nach einem an das Königl. Ober-Consistorium ergangenen allerhöchsten Ministerial-Rescript vom 10ten d. M. die Wahl der Presbyterien in den protestantischen Kirchengemeinden bis auf weitere Verfügung sistirt werden soll.

Nürnberg, 1. März. Zwischen Erlanger Studenten und Bürgern war es einige Abende hintereinander zu Thätlichkeiten gekommen, die am 26. Februar auch am hellen Tage fortgesetzt wurden, wobei jedoch keiner von beiden Theilen gefährliche Verwundung erhielt, und denen durch von Nürnberg herbeigekommene Abtheilungen Königl. Linien-Cavallerie und Infanterie Einhalt geschah. Sämmtliche Studenten haben, um sich vor weitern Insulten zu sichern, noch vor Ankunft des Königl. Militaire, sich in den auf dem Altstädter Berge liegenden Welsischen Garten begeben, einige Tage daselbst bivouaquirt, sodann sich, über 500 an der Zahl, nach Altorf begeben, und den Wunsch geäußert, daß an diesem ehemahligen Musensitz die Universität Erlangen verlegt werden möchte.

München, 26. Februar. Die Kammer der Reichsräthe ist aus 51 Mitgliedern gebildet. Von diesen sind bei dermahliger Ständeversammlung bis jetzt 34 erschienen. Die noch fehlenden sind: Se. K. Hoheit, der Herr Herzog Pius, die Fürsten v. Oettingen-Spielberg, v. Thurn und Taxis, v. Hohenlohe-Schillingsfürst, v. Leiningen, v. Löwenstein-Freudenberg, v. Löwenstein-Rosenberg, v. Stubenberg, so wie die Reichsräthe: Graf v. Castell, Graf Fugger zu Glött, Graf Fugger zu Kirchheim, Graf v. Ortenburg zu Tambach, Fürst Fugger v. Babenhausen, Graf v. Holnstein, Freiherr v. Mandl, Freiherr von Gemmingen, Freiherr v. Flachslanden.

Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. Febr. Auf der Ministerbank der Hr. Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, der Hr. Staatsrath von der Becke, und Herr Ministerrath Schmidlein. Verlesung des Protocolles letzter Sitzung und des neuen Einlaufes. — Hierauf Eröffnung der Discussionen über die Einführung Baierischer Gesetze und Verordnungen im Amte Steinfeld. Der Ausschuß hatte, statt des von der Regierung beantragten Einführungstermines am 1. October d. J., den 1. Januar 1823 vorgeschlagen, und die Wirkung dieser Einführung nicht auf die schwebenden, sondern erst auf die mit dem Promulgationstage anhängig werdenden Fälle beantragt. v. Seuffert trug auf Beistimmung der Kammer zum Entwurf der Regierung und auf Aeusserung des Wunsches an, daß der noch im Amte Steinfeld geltende travestirte Code Napoleon bis zur Erscheinung eines allgemeinen Civilgesetzbuches mit dem Würzburgischen allgemeinen Landrechte verwechselt werde, vorzüglich aus dem Grunde, da jener noch nicht zu voll ins Leben daselbst getreten, und durch seine Beibehaltung nur das 51ste der in Baiern geltenden Civilgesetze seyn würde. Abg. Wehmel trat diesem Redner bei. Abg. Socher wollte erst den Unterschied zwischen dem Würzburger Landrecht und dem travestirten Code Napoleon zur Kenntniß und Beurtheilung der Kammer gebracht haben. Abgeordneter v. Closen glaubte im Gesetz-Entwurfe sey keine genaue Angabe, welche Verordnungen zu Steinfeld einzuführen seyen, ob die im Untermainkreise oder im ganzen Reiche geltende Gesetze, ob blos Civil-Strafgesetze, oder auch administrative Finanzen. Bestelmayer wünschte durch seine Zustimmung nicht, dem Amte Steinfeld auch die Geissel der verschiedenen Tax- und Sportelordnungen des Altlandes zuzuwenden. v. Hornthal, als Mitglied des 2ten Ausschusses, unterstützte die Modificationen des Letztern und hoffte, im Verlaufe dieser Versammlung wenigstens das Civilgesetzbuch **zur Ueberlegung** mit zu Hauße zu erhalten. v. Seuffert hatte schon die weiten Aussichten auf ein allgemeines Civilgesetzbuch angedeutet. Dazu gehört sehr viel, fuhr er fort, der Sammlung von Materialien muß sich ein Mann unterziehen, welcher die einzelnen Rechte der Provinzen an Ort und Stelle erforscht

und benützt, denn erst aus Untersuchung der einzelnen kann das Allgemeine hervorgehen. Die Arbeit muß zusammengestellt und erwogen, sie muß dem Staatsrath, der Publicität übergeben, der Ständeversammlung zum Beirath und Zustimmung vorgelegt werden ꝛc. Diese Bemerkungen faßte v. Hornthal auf. „Wir haben — sagte er — von dem verehrlichen Mitgliede v. Seuffert die Schwierigkeiten der Einführung eines allgemeinen Gesetzbuches vernommen; ich zweifle nicht daran, aber was ist bis jetzt geschehen? Jahrelang ist eine Gesetzgebungs-Commission gebildet und in Thätigkeit; vor drei Jahren ist uns die Vorlage verheißen; die Räthe, Directoren, Präsidenten, Ministerräthe, kosten Tausende, und es sollte uns nicht einmahl ein Resultat zur Ueberlegung vorgelegt werden? Wir erwarten es.“ Abg. Köster hielt den Antrag des v. Seuffert, auf Verwechslung der Civilgesetze zu Steinfeld, nicht verfassungsmäßig. — Nachdem der Referent des Ausschusses seinen Vortrag bestättigt und der Königl. Staatsrath van der Becke die Modificationen des Ausschusses und einzelnen Bemerkungen im Allgemeinen widersprochen hatte, wurden die Discussionen geschlossen, und für die Proclamirung der Einkindschaftsverhandlungen im Untermainkreise eröffnet. Der Antrag ging einstimmig auf Annahme des Entwurfes. Abg. Socher freute sich, daß dadurch das frühere Gesetz, welches die Verkündung der Verordnungen von der Kanzel aufgehoben und ihrer Stelle außer der Kirche zugewiesen, wieder von den Todten aufgeweckt werde, indem, trotz dieser Aufhebung, noch ganz neue Verkündungen von Gestütwesen, Pferdsverkauf ꝛc. der Kanzel von den Behörden zugemuthet werden. Ueberhaupt aber freue ihn diese neue Scheidung der Linie zwischen kirchlichem und weltlichem Regiment, wofür v. Hornthal dem Redner noch besonders Dank sagte, hoffend, es werde diese Gränzlinie auch durch alle Abstufungen gezogen bleiben. Secretair Schulz dankte der Regierung für diese Entbürdung der Kanzel, wolle aber keinen Wink darunter versteckt glauben, daß es wegen des Kirchenbuches nur außerhalb geschehen müsse. — Die Discussionen wurden hierauf geschlossen und nach Vortrag des Secretairs vom 5ten Ausschuß über die eingekommenen, als ungeeignet erkannten Beschwerden, bei erschöpfter Tagesordnung, auf Antrag des Präsidiums, als Ausnahme, die Discussionen über die Fragstellungen beider Gesetzentwürfe beliebt und beendet. — Unter den geprüften Beschwerden war die Vorstellung des Bibliothekars Jäck in Bamberg um Flüssigmachung der Fonds der dortigen Bibliothek, welche von dem v. Hornthal unterstützt, und an das treffende Ministerium gegeben wurde, dann zweier Geistesirren, welche der Ausschuß der policeilichen Rücksicht der Regierung empfehlen zu müssen glaubte. — Eine der Bittschriften hatte ohne Datum und Orts-Angabe eine Vorstellung eingereicht, welche anfängt: „Liebe, getreue Stände des Reichs,“ und worin der Bittsteller unter andern Ungereimtheiten den Wunsch äußert: die Kammer möchte sich verwenden, daß der Tag des heil. Ulrich wieder zum Festtage erhoben werde, um die Ueberhandnehmung der Mäuse und Ratzen abzuwenden. — Eine Eingabe des Stadtgerichts-Rath Moritz in Memmingen wegen der Verletzung constitutionneller Rechte, wurde mißbilligend zu den Acten genommen wurden, weil der rechtskundige Bittsteller sich durch die Verweigerung eines nachgesuchten Privilegiums zur Herausgabe von Novellen, verfassungswidrig verletzt glaubte. — Die Eingabe des Bibliothekar Jäck zu Bamberg, ermangelte zwar aller verfassungsmäßigen Bescheinigungen; sie schien aber dem Ausschuß wichtig genug, um das treffende Ministerium davon in Mittheilung zu setzen. Der Bibliothek zu Bamberg wurden Beiträge angewiesen vom Appellationsgericht, Stadtgericht und Domcapitel, welche schon im ersten Jahre ausblieben und später ganz in Abrede gestellt worden. Meine Herren, sagte v. Hornthal, mir sind zwar die angegebenen öconomischen Daten nicht bekannt, aber der Zustand der Bibliothek in Bamberg. Gebildet aus den einzelnen Bibliotheken der aufgehobenen Clöster waren deren Dup- und Triplicate durch den Verkauf die Krüke, woran sich diese Anstalt hielt. Wir haben zu Bamberg ein Gymnasium, ein Seminar, wir haben Professoren. Denken Sie Sich nun, meine Herren, Gymnasium, Seminarium und Professoren ohne Bibliothek; wie soll man da fortschreiten? Und ohne Geld kann man keine Bücher kaufen.

Stuttgart, 25. Februar. Die hiesige Hofzeitung sagt: Wir sind ermächtigt, die in mehreren öffentlichen Blättern enthaltene Angabe, als ob auswärtige Höfe dem hiesigen strengere Maßregeln gegen einen angeblichen Preßemißbrauch angesonnen hätten, dies Ansinnen aber abgelehnt worden sey, für erdichtet zu erklären.

Berlin, 26. Februar. Der Kaiserlich Oesterreichische Kämmerer und Legations-Attaché, Graf v. Allegri, ist als Courier von Wien hier angekommen. Der Kai-

serlich Russische Feldjäger-Lieutenant Dimitreff ist, als Courier, von hier nach Petersburg abgereiset.

Die Königliche Intendantur des Garde-Corps hat unterm 20ten d. öffentlich bekannt gemacht, daß, nach der Bestimmung des K. fünften Departements im Kriegs-Ministerio, die Lieferung mehrerer Feld-Equipagenstücke, als: 2 zweispännige Medicin- und Cassenwagen nebst dazu gehörigen Attiraistücken, Geschirr- und Stallsachen, so wie eine bedeutende Anzahl von Koch- und Trinkgeschirren, nebst dazu gehörigen Beuteln mit Riemen, dem Mindestforderndem überlassen werden soll. Wer solche Lieferung übernehmen will, hat sein Anerbiethen mit Angabe der Preise bis zum 20. März schriftlich einzureichen und ist daran bis zum 6. April gebunden.

Polen.

Warschau, 18. Februar. Im Königreiche Polen werden für das Jahr 1822 zur Complettirung der Polnischen Armee 5000 Recruten ausgehoben. — Im Jahre 1806 belief sich die Zahl der Juden hieselbst auf 9000, im Jahre 1816 war sie schon auf 15000 gestiegen und jetzt beträgt sie mehr als 20,000.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. In Spanien ist die Ruhe bei weitem noch nicht hergestellt. Es scheint, daß das an den Pyrenäen aufgestellte Französische Observations-Corps, welches die Spanier die Armee von Koblenz nennen, beinahe dieselbe Wirkung hervorbringe, wie einst in Frankreich die drohende Emigranten-Armee. Die Französische ultraroyalistische Parthei weis es nicht zusammen zu reimen, wie in Spanien, einem Lande, das ganz katholisch ist, wo man den Protestantismus kaum dem Nahmen nach kennt und wo von Philosophen bis jetzt wenig sich vernehmen lies, eine solche Revolution ausbrechen konnte.

Als gestern in der Deputirtenkammer der erste Artikel des Sanitätsgesetzes erörtert wurde, äußerte der General Foy: Es habe sich das Gerücht verbreitet, die an Spaniens Gränze, als Sanitäts-Cordon, zusammengezogene Französische Waffenmacht sey eben sowohl zu einem Anlehnepunct für die Unzufriedenen in Spanien, als gegen das gelbe Fieber bestimmt gewesen. Der Minister des Innern entgegnete hierauf: Schon früher habe man den Sanitäts-Cordon ein zweites Koblenz genannt. Er habe damahls nicht geglaubt, auf solchen Witz antworten zu müssen, da man aber neuerdings auf diese Beschuldigung zurückkomme, so erkläre er, daß Alles, was man darüber verbreitet habe, nicht nur nicht wahrscheinlich, sondern vollkommen erdichtet sey. Der Zweck des Sanitäts-Cordons sey kein anderer, als der öffentlich angegebene, und Frankreichs Regierung habe auch nicht die entfernteste Absicht, sich in Spaniens innere Angelegenheiten zu mischen. Puymaurin bemerkte, es wäre eben so übel nicht, wenn die Regierung darüber wachte, daß wir die Revolution, deren Saamen Franzosen nach Spanien gebracht hätten, nicht jetzt wieder von Spanien zurückerhielten. Während seines Aufenthaltes in Bagnères de Luchon habe er mehr als einmahl gehört, wie man absichtlich die Nachricht an der Gränze verbreitet habe, Riego würde nächstens als Befreier in Frankreich einrücken; noch jetzt habe er einen unbekannten Freund in Bagnères, der ihn von Zeit zu Zeit mit kleinen anonymen Briefen beehre, in deren einem erst kürzlich ihm geschrieben worden sey: „Sey ruhig, du und euer Villele werden noch gehängt werden."

Gestern sind aus Petersburg 2 Couriere hier angekommen, der eine an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der andere an die Russische Gesandtschaft dahier.

Außer den neulich aufgerufenen 40,000 Mann sollen, nach einer neuen Königlichen Ordonanz, alle gegenwärtig disponible junge Soldaten aus den Alters-Classen von 1819 und 1821 in Dienstthätigkeit gesetzt werden.

Spanien.

Madrid, 11. Februar. Gestern haben 75 Deputirte zu den am 1. März in Function tretenden Cortes eine Zusammenkunft gehalten und sich fast einstimmig gegen die beschränkenden Gesetze erklärt, welche jetzt in der Versammlung erörtert werden. — Riego ist in der Nacht und ohne alles Geräusch hier angekommen. Ein anderer Deputirter kam aus Gallizien zu Fuß, an der Seite eines schlechten Maulthiers, welches sein Gepäck trug.

Die ausserordentlichen Cortes werden am 14ten d. aufgelößt werden und auseinander gehen, ohne über die Amerikanischen Angelegenheiten etwas entschieden zu haben. Die Herren Toreno, Moscoso und Espiga haben sich sehr nachdrücklich über diesen Gegenstand geäußert und verlangen, 1) daß der zwischen dem zum Vicekönige von Meriko bestimmt gewesenen, inzwischen verstorbenen General Odonaju und dem Iturbide, Anführer der Dissidenten in Neu-Spanien, abgeschlossene Vertrag für nichtig erklärt werde; 2) daß die Regierung ein Manifest

an die fremden Mächte erlasse und ihnen anzeige, Spanien habe seinen Ansprüchen auf die Provinzen in Amerika nicht entsagt.

Russland.

Petersburg, 5. Februar. Nachfolgendes ist der neue Tarif, wie er Sr. Majestät, dem Kaiser, zur Unterschrift vorgelegt worden, und also wahrscheinlich noch im laufenden Monath Gesetzeskraft erhalten dürfte.

Cottonaden. Metcales, Percales, Calicos, Canefaß, Piqué, Nanquin, Manchester und Velveretts ꝛc. bei der Einfuhr per Pfund 50 Kopeken. Dieselben Stoffe, mit eingewebten Desseins, weiß und gefärbt, verbothen. Halbklare und ganz klare einfache und gewebte baumwollene Waaren, brochirt mit weißen Desseins, (Tüll, Petinettes und Spitzen ausgenommen) per Pfund 1 Silber-Rubel 80 K. Dieselbigen brodirten oder gestickten Waaren, verbothen. Eben diese Waaren, einfärbig, pr. Pf. 3 S. R. 60 K. Ostindische und Europäische gedruckte Sitze, verbothen. Spitzen, baumwollene, leinene oder seidene, pr. Pf. 8 S. R. Weiße Leinwand, oder mit Baumwolle gemischt, pr. Pf. 25 K. Fertige Kleidungsstücke aller Art, verbothen. Porzellain, verbothen. Roher, nicht in Europa raffinirter Zucker, pr. Pud 1 S. R. 50 K. Raffinirter Zucker, Melis Lumpen, und Candis, in Broden oder Hüthen, verbothen. Mit Getränken, in Fässern und Bouteillen, bleibts, wie bisher. Rum ebenso. Seidenwaaren; seidene einfache Stoffe, ohne Gold und Silber pr. Pf. 4 S. R. Dieselben bunt gewebten oder gedruckten Waaren, mit weißen Desseins, oder mit Gold und Silber, verbothen. Gaze, Tüll, weiße einfache Crepe, oder mit weißen Desseins pr. Pf. 4 S. R. Die nämlichen brodirten, mehrfarbigen Waaren, auch mit Desseins in Gold und Silber, verbothen. Einfache oder mehrfarbige gewebte Decken, Taschentücher und Bänder per Pf. 4 S. R. Dieselbigen gedruckten oder brodirten Waaren, auch die mit Gold und Silber, verbothen. Halbseidene gewebte Stoffe, mit Wolle, Baumwolle oder Leinen gemischt, einfarbig sowohl, als mehrfarbig pr. Pf. 2 S. R. Dieselben gedruckten oder brodirten Waaren, verbothen. Einfarbiger ganz seidener oder halbseidener Sammet pr. Pf. 4 S. R. Dieselbe brodirte und gedruckte Waare, mit Gold oder Silber, verbothen. Wollenwaaren: Tücher aller Art, Kasimire, Ratins, Tricots und Damentuch pr. Pf. 1 S. R. 25 K. Camelotte und andere Artikel der Art, pr. Pf. 80 K. Dieselbigen Stoffe mehrfarbig, gedruckt und brodirt, verbothen. Einfarbige Merinos, pr. Pf. 2 S. R. 50 K. (Die mehrfarbigen verbothen.) Bänder aller Art und Frangen, sowohl wollene als halbwollene, verbothen.

Einige wollen sogar behaupten, daß Bücher, Rum und Champagner Wein gänzlich dürften verbothen werden; doch sind diese Ausstreuungen wohl mehr eine Folge gro[ß]er Speculationen in den genannten Artikeln, die sich nicht realisiren wollen, und dadurch für die Speculanten bei dem stockenden Absatz nicht geringe Geldverlegenheiten verursacht haben. Von allen Reisenden die sich in Russland befinden, ist kein einziger, der sich rühmen könnte, durch bewirkte Verkäufe oder erhaltene Bestellungen seine Spesen gedeckt zu sehen.

Vermischtes.

— Herr Dr. Kremler, Physikus zu Rybnik in Oberschlesien, erzählt einen Fall, wo bei heftigem und durch alle ersinnliche razionelle und empirische Mittel gar nicht zu beseitigenden Zahnschmerzen endlich die örtliche Anwendung des Magensaftes und Schleimes von einem eben geschlachteten Schweine mehrere kleine Würmer (Larven!) aus den Zähnen zog und darnach die Zahnschmerzen verschwanden. Die Contenta ventriculi wurden mit etwas lauem Wasser abgespült, der noch warme Magenschleim abgekratzt, zwischen ein Florläppchen gethan und an die schmerzhaften Stellen gelegt. Nach mehreren Minuten nahm der Berichterstatter den eingehüllten Magenschleim heraus und mehrere Würmer befanden sich auf dem Magenschleim und noch mehrere wurden dann durch Ausspülen des Mundes mit warmen Wasser erhalten, die in dem Wasser herumschwammen, und von denen einer, den der Verfasser auf seinen Arm legte, so stach, wie eine Fliege zu stechen pflegt, und sich in die Haut eingraben wollte. Herr Dr. Froriep hat, auf Anwendung einer als Arcanum behandelten Räucherung in den Mund, den Abgang mehrerer kleinen, wurmähnlichen, aber dickköpfigen Larven oder Maden, mit Erleichterung der Zahnschmerzen, erfolgen sehen.

— Herr Edmund Davy, Professor der Chemie zu Cork, hat einen sehr einfachen Lactometer erfunden, um die arge Verwässerung der Milch zu entdecken. Als dieser Lactometer zum erstenmahle auf dem Markte zu Cork, unter Aufsicht des Major, von einem Committe von Geschwornen und dem Chemiker angewendet wurde, fand sich bei 38 Milchverkäufern die Milch so verfälscht, (mit etwa ⅓ Wasser,) daß über 2000 Pottles confiscirt wurden. Am Abend desselben Tages, wo man wieder mit dem Lactometer die zum Verkauf ausgestellte Milch untersuchte, war sie bei allen Verkäufern so wenig verdünnt, daß keinen confiscirt zu werden brauchte. Man hofft, bald auch ein ähnliches Instrument, sicherer als die bisherigen, zur Entdeckung der Bier- und Weinverfälschung zu erhalten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 45. 4. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. Februar. Das Königl. Ministerium des Innern hat nachstehendes Publicandum erlassen: „Seit dem Jahre 1809 haben 1103 Rechts-Candidaten die zum Eintritt in den Staatsdienst vorgeschriebene Prüfung erstanden; von diesen haben nicht mehr als 658 im unmittelbaren Staatsdienst angestellt werden können. Gegenwärtig sind daher noch 445 um Anstellung sich bewerbende Rechtspracticanten vorhanden, mit Einschluß einer nicht beträchtlichen Zahl, welche außerhalb des unmittelbaren Staatsdienstes ein anderes, zum Theil nicht bleibendes Unterkommen gefunden haben dürfte. Diese Thatsachen werden, da der Zudrang zum Studieren, und insbesondere zum Studium der Rechtswissenschaft, noch immer fortdauert, hiemit in der Absicht öffentlich bekannt gemacht, damit Aeltern und Vermünder, wenn sie ihre Angehörigen zu dem bezeichneten Studium bestimmen wollen, die Talente und Hülfsmittel derselben im Verhältniß zur Zahl der Mitbewerber sowohl als auch zur Zahl der sich alljährlich eröffnenden Dienstesstellen mit genauerer Sorgfalt zu berechnen vermögen."

Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28. Februar. Am Tische der Minister: der Minister des Innern, Herr Graf v. Thürheim. — Nach Verlesung und Berichtigung des Protocolles, dann Vereidung des Decan Böckele (Ersatzmann für Egger) wurden die Einlaufe bekannt gemacht, 31 an der Zahl, worunter ein Antrag des Freiherrn von Closen, die Einführung der Landräthe, der Freiherren von Waldenfels und von Reitzenstein Vorstellung, den Zustand der Vasallen des ehemahligen Fürstenthums Baireuth betr. und die Vernehmlassung des Hofraths Behr. Die Tages-Ordnung berief den Secretair des 6ten Ausschusses zum Vortrag der vorläufig geprüften Anträge, von welchen der drei Decane und Abgeordneten, Stephani, Thomasius und Rieder Antrag über Rechenschaftslegung der Central-Verwaltung des Stiftungs-Vermögens nicht als solcher, sondern nur als Beschwerde, zur Vorlage an die Kammer geeignet sey, sohin auch nicht verlesen wurde. Der Ausschuß hatte nicht jeder einzelnen Stiftungs-Gemeinde das Recht abgesprochen, sich über die Art der Extradition ihres Stiftungs-Vermögens zu beschweren, aber der Kammer die Zusammenfassung in eine allgemeine Forderung. Der Antrag sey daher als Beschwerde an den geeigneten Ausschuß zu verweisen, weil 1) die Verordnung vom 21. Februar 1808 die Rechenschaft feierlich zugesichert, 2) sämmtliche Stiftungen unter den Schutz des Staates gestellt habe. — v. Hornthal. „Der Ausschuß hat den Antrag abgewiesen; die Befugniß ist constitutionell, — für uns also ist zugeschloßen. Aber ich erinnere, daß derselbe Ausschuß vor drei Jahren über meinen Antrag ausgesprochen hat: er sey zu zeitig, und ich beschied mich, weil die Extradition vor drei Jahren noch nicht vollständig vor sich gegangen. Ist es aber heute noch nicht zeitig? Ich frage, ist denn der Raum nicht groß genug zwischen heute und damahls? Wir waren vor drei Jahren alle von der Nothwendigkeit ergriffen, über jene bekannte Administration Licht zu erhalten. Sollte jede einzelne Gemeinde sich jetzt beschweren, so gäbe es Prozesse ohne Ende." v. Hoffstetten vertheidigte den Ausschuß, und der Secretair Dangel behielt sich die Rechtfertigung des Vortrags vor.

Es wurden hienach die zur Vorlage geeigneten Anträge der Ordnung nach verlesen, welche hie und da lebhafte Unterstützung erhielten. — Wir führen das Wesentlichste davon an.

1) Antrag des Secretair Häcker, die Einführung einer Deposital-Ordnung, worin er die Ausscheidung des rein Finanziellen vom Richterlichen bei Depositen und ihren Verhandlungen und Verrechnungen vorschlägt. — v. Seuffert: „Ich muß diesen Antrag kräftigst unterstützen. Im Unter-Mainkreise hat das Appellations-Gericht schon vor mehreren Jahren Anträge über diesen Gegenstand gemacht, weil daselbst so verschiedene Depositen Ordnungen bestehen. Es ist aber keine Entschließung darauf erfolgt, vermuthlich, weil es als eine Sache der Gesetzgebung betrachtet worden." v. Hornthal: „Ich schließe mich dem Redner an, da mir Fälle bekannt geworden, worin kein Licht zu erhalten war; man wollte

behaupten, daß diejenigen, die verantwortlich seyn sollen, durchgeschlüpft seyen. Was hilft es auch, wenn es zu Prozessen kommt und selbst das Aerar zum Ersatz verurtheilt wird? Wer zahlt es? Die Staatsbürger und die Betrogenen mit. Dann aber ist es sogar noch zweifelhaft, ob das Aerar zahlt, denn der Fiscus, und selbst wenn er nichts für sich sprechend findet, przoessirt doch bei der geringsten Sache.

2) Antrag des Abgeordneten Köster; die Vermessung insbesondere die nachtheilige Particularvermessung Behufs der gleichheitlichen Besteurung, und den Vorschlag einer Districtsvermessung betr. v. Seuffert: „Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß ich vor 3 Jahren einen Antrag wegen Gleichstellung der Besteurung im Untermainkreise machte, daß von uns ein Gesetzentwurf beantragt wurde. Die Gleichstellung im Unter-Mainkreise wäre nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, und ich fragte deshalb Männer, die davon Kenntniß haben, und mir Auskunft geben wollten, allein die Regierung des Untermainkreises hat nach dem Grundsätze der Amts-Verschwiegenheit verbothen, mich davon zu unterrichten; ich kann daher nichts davon sagen, unterstütze aber den Antrag sehr dringend. Hofstetten: Ich bin nicht gegen die Particular-Vermessung, aber gegen die Vermessungs-Weise, gegen die Neuerungssucht dabei; man bleibe bei der alten Weise und es wird schneller gehen. Dem Vernehmen nach ist dem Staatsrath ein Steuergesetz vorgelegt worden, aber es sollen so unrichtige Berechnungen vorgegangen seyn, daß es ungewiß ist, ob ein solches Gesetz vor uns noch erscheint. Kurz: Die Vortheile der Parzellar-Vermessung sind nicht so wohlthätig, daß das Volk von Baiern noch zwanzig Jahre auf Gleichstellung warten soll. Bestelmaier: Wenn die neue Steuer-Verfassung warten soll, bis vermessen ist, so gehen wir darüber zu Grunde. — Diettrich: „Neue Projecte werden immer gemacht, neue werden ausgeführt. Alle Kreise seufzen; man hat Millionen darauf gewendet. Wenn das Provisorium noch lange fort besteht, so gehen ganze Landgemeinden zu Grunde. Ist von Seite des Ministeriums in drei Jahren nichts geschehen, so ist es unverantwortlich, denn der König hat es befohlen." Pelkhoven bestreitet die Nachtheile der Parzellar-Vermessung und entwickelt die Nothwendigkeit des Provisoriums. v. Hornthal: Der Wunsch, daß doch einmahl Gleichheit eintreten möchte, ist gerecht. Im Ober-Mainkreise wird seit 4 Jahren vermessen; mit welchem Erfolge? ist mir unbekannt. Ich habe Erkundigung einzuziehen gesucht, freilich nicht wie ein verehrliches Mitglied bei der Kreis-Regierung; ich habe gehört, daß sie vermessen und kreuzen. Ob der Erfolg befriedigt, hat mich interessirt; ich konnte mich nicht überzeugen, daß es gegen die Amts-Verschwiegenheit sey, denn das Vermessen geschieht ja öffentlich mit Instrumenten. Ich habe also einen Vermessungs-Corps-Vorstand gefragt, aber er konnte mir auch nichts sagen, ob aus Verschwiegenheit oder ob er selbst nichts wußte? (Gelächter.) Ich will damit nicht sathrisiren und ist auch gar nicht am Orte, aber das Fehlerhafte ist selbst eine Satyre. — Der gegenwärtige Antrag ist gerecht; ich bin berechtigt die Frage zu stellen, ob in 3 Jahren von den Räthen, et cetera. et cetera nichts geschehen ist?" Abg. Dorf: Es seufzt Alles nach dem Definitivum. Weiß: Für den Landmann wird so selten hier gesprochen; ich empfehle den Gegenstand dringend. — Häker: Auf die so eben gehört Bemerkung muß ich bei Unterstützung des Antrags bemerken, daß für den Landmann nicht selten, sondern immer hier gesprochen wird.

3) Antrag des v. Hornthal, auf Aenderung der Gensdarmerie, durch einzelne Fälle begründet, bei welchen sie ihre Schuldigkeit nicht gethan. Hofstetten: „Ich kann hundert Gegenfälle gegen die angeführten angeben, daß die Gensdarmerie ihre Pflicht thut; aber die Oberbehörden unterstützen sie nicht gehörig. Ich weis aus Criminal-Acten, daß sie mit Eifer und mit Geduld verfahren, daß sie auf jede Art beleidigt werden, aber keine Genugthuung erhalten." Welnbach: „Wir haben gesehen, was Streifreiter, Cordonisten ꝛc. waren; die Gensdarmen sind noch die Besten. Keine Aufhebung, aber Untersuchung ihrer Gebrechen." Closen: Es ist Vermehrung der Gensdarmen, Erhöhung ihres Etats nothwendig; sie können gegenwärtig die Forderungen nicht erfüllen. Bestelmeier: Man schaffe das theure General-Corps-Commando ab. — v. Hornthal: Discussion über den Gegenstand gehört jetzt nicht hieher; die Frage ist: ob der Antrag an den Ausschuß zu verweisen? Ich zweifle nicht, daß die vom Antragsteller angeführten Thatsachen richtig. Wir haben alle die Achtung gegen uns, aber man hat hieraus die Unthätigkeit des ganzen Corps leiten wollen. Aus eigner Erfahrung und auf Pflicht kann ich aus der Zeit meines Bürgermeister-Amts, bestätigen, daß wenn wir die Gensdarmen nicht gehabt hätten, wir nicht so gut zugekommen wären. Sie haben zwar mit Bamberg keine eigentliche Berührung, allein die Correspondenz zwischen Magistrat

und den nahen Landgerichten bewährt es. Die Anstalt leistet dem Staate großen bedeutenden Nutzen. Die Frage hingegen, soll sie vermehrt werden? die Ausgabe erhöht? ich glaube nicht. Wenn die Sinecurastellen aufhören, wenn die rechten, d. i. die ihre Schuldigkeit thun, es bekommen, dann wird keine Vermehrung der Ausgabe nöthig seyn. v. Seuffert (Nachträglich.) „Ich muß Alles Gesagte zum Lobe der Gensdarmerie bestättigen. Die Diebesbande, von der Herr Wankel sagt, bestand aus so angesessenen, wohlhabenden Unterthanen, daß die Gensdarmerie gar nicht daran denken konnte, in ihnen die Bande zu vermuthen und ohne die Thätigkeit des Landrichters Schrandauer (mit Ehren geschehe hier seines Nahmens Erwähnung) würde es lange nicht gelungen seyn, diese verborgenen Diebe zu entdecken: Stolle tritt dem Lobe bei. Präsidium erinnert, nicht zu weit die Aeußerungen auszudehnen. Köster bittet um das Wort wegen ein Paar Aeußerungen. Der Antragsteller hatte die Chevauxlegers als Ersatz der Gensdarmerie vorgeschlagen, ich muß bemerken, daß der Ersteren Bestimmung: Vertheidigung des Landes, der des Instituts der Gensdarmerie: immer mehr bürgerlicher Natur sey. Häcker: Die Gensdarmerie verdient in jeder Hinsicht Lob. Ich muß mich an Freiherrn v. Hornthal anschließen; ihre Organisation ist fehlerhaft und wenn dies anhält, so müßten wir allerdings antragen, daß das Corps aufgehoben werde. Pensionen werden von seinem Etat gezahlt, die dem Institut fremd sind. Die Officiere hat man in ihrem rechtmäßigen Sold beeinträchtigt; diesen muß gesichert bleiben, was ihnen gehört. Durch eine gewisse Lauheit, durch Nebenzwecke hat man den Hauptzweck aus den Augen verlohren und dadurch das Institut dem Volke verhaßt gemacht. Die Cordonisten waren das schlechteste Institut, ein Diebs und Räuber-Institut. Die Instruction für die Gensdarmen von 1812 ist vortrefflich, aber sie wird nicht ausgeführt. Nein, alles Fremdartige ausgemerzt, wird es der Absicht entsprechen. In den Hunger-Jahren dankte ich die Sicherheit meines Landgerichtsbezirkes den sieben stationirten Gensdarmen. Durch eine fehlerhafte Zutheilung von Strafantheilen sind sie endlich in die Häußer eingedrungen und geben sich mit Kleinigkeiten ab, welche erbittern. Ich empfehle dem Ausschuß die Untersuchung der Instruction vor 1812.

4) Antrag des v. Clossen, die Einführung der Landräthe betr. Seuffert: Wir verehren alle die edle Absicht des erhabenen Regenten in der Verordnung über die Landräthe, und haben auch dafür gedankt, aber nach dem Umlaggesetz vom 22. Juli 1819., in welchem über die Art der Vertheilung der Steuern ein eigener Gesetzentwurf verheissen ist, lebten wir der Hoffnung, daß der Wirkungskreis der Landräthe insbesondere auf die Besteuerung gerichtet seyn solle. Mehmel schließt sich dem Gesagten an. Bestelmayer: Ich frage, ob die im Umlaggesetz uns gemachten Versprechen in Erfüllung gehen werden? Hornthal: „Wenn ich das gegebene Gesetz über die Landräthe untersuche, so frage ich mich, ob es zur Wirkung oder Nichtwirkung gegeben sey. Ja, meine Herren, Nichtwirkung sage ich, denn ich glaube, daß ein Landrath, so wie er gegeben, mehr schade als nutze." — Das Präsidium schloß hienach, bei erschöpfter Tagesordnung, die Sitzung (1 Uhr) und lud die Kammer ein, nach Entfernung der Zuhörer über die Fragen wegen der in der letzten Sitzung discutirten Gesetzentwürfe abzustimmen.

Frankfurt, 27. Februar. Aus Köln kommt die Nachricht, daß der Herr Graf von Solms Laubach, Gouverneur der Herzogthümer Cleve und Berg, am 24ten d. gestorben ist.

Frankreich.

Paris, 23. Februar. Das zu Rennes herauskommende Echo de l'Ouest vom 19ten d. enthält nachstehenden Artikel: „Wir wissen nicht, welche Nachrichten, oder welche Besorgnisse so schnell unter unsern Behörden eine Bewegung hervorgebracht haben; aber seit einigen Tagen werden hier solche Vorkehrungen getroffen, als wenn Rennes der Schauplatz irgend eines großen Ereignisses werden sollte. Die militairischen Posten sind verstärkt, die Versammlungen in der Nähe unserer Pulvermühlen sind nach 6 Uhr des Abends untersagt; ein Theil der Militairmacht steht beständig auf den Beinen; die Gensdarmerie ist vermehrt worden; man stößt überall in den Alleen, auf den öffentlichen Plätzen, in Uniform und in bürgerlichen Kleidungen, auf den Strassen wie an den Thüren der Häußer, auf sie; sie durchsucht alle Reisewägen und Gasthäußer, zieht überall Erkundigungen ein und scheint Menschen nachzuspüren, welche zu entdecken sie begierig ist. Ein Polizei-Commissair hat in Begleitung einer militairischen Bedeckung in dem Hauße und Garten des Obristen Rubillon eine Nachsuchung gehalten, die aber fruchtlos abgelaufen zu seyn scheint."

Beachtenswerth sind die Symtome des Mißvergnügens, das sich durch die bekannten Complotte auf mehreren Puncten geäußert hat, und sie werden noch bedenklicher durch die Wendung, welche neuerdings unsere politischen Beziehungen mit Spanien genommen haben

Seit mehreren Wochen schon haben die öffentlichen Blätter von Zusammenziehung bedeutender Streitkräfte an der Spanischen Gränze gesprochen. Die Spanier ihrer Seits haben ebenfalls ihren Cordon an der Gränze verstärkt. Diese militairischen Bewegungen mußten, da mit der Seuche der Grund zur Bildung eines Cordons aufgehört hat, sehr auffallend erscheinen. Schon seit einigen Tagen ging in Paris das Gerücht, daß die herrschende Parthei in Spanien, die in der Mehrzahl der neuen Cortes einen Stützpunct finden wird, entschlossen sey, Frankreich den Krieg zu erklären. Zum Grund, oder wenn man lieber will, Vorwand dieses unerwarteten Schritts soll Spanien den Schutz anführen, den Frankreich den flüchtigen Servilen habe angedeihen lassen, und die Verunglimpfung der Spanischen Regierung in den Französischen ultraischen und selbst amtlichen Blättern, welche, bei der bestandenen Censur, nur mit der Bewilligung der Regierung habe statt finden können. So viel ist Thatsache, daß die servilen Flüchtlinge aus Spanien sich an Frankreichs südlicher Gränze sammeln, daß das Französische Gebieth durch Spanische Truppen verletzt worden ist, und daß das Französische Ministerium Befehl gegeben hat, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. An der Gränze werden zahlreiche Truppencorps zusammen gezogen. Alle Bewegungen geschehen bis jetzt noch unter dem Vorwand des Gesundheits-Cordons. Wie diese Crisis enden wird, wagt man kaum zu denken, viel weniger zu sagen. Nach einer Aeusserung, die in der Versammlung der Cortes geschehen ist, hält, unter den vorliegenden Umständen, Spanien Frankreich für eine leichte Beute seiner Waffen.

Großbrittanien.

London, 20. Februar. Heute lies der Kanzler der Schatzkammer auf der Börse anzeigen, er wünsche, künftigen Freitag die vorzüglichsten Bankiers und die Inhaber der 5 procentigen Marine Stocks zu sprechen. Diese Anzeige erregte große Bestürzung und verursachte ein Sinken der Fonds um so mehr, da sich auch das Gerücht verbreitete, im Kabinet herrsche so große Verschiedenheit der Meinungen über die zur Erleichterung des Landes zu treffenden Maßregeln, daß mehrere Mitglieder des Kabinets ihre Entlassung verlangen würden. Jedoch die Inhaber jener Papiere wurden beruhigt, die Fonds stiegen wieder, und der ministerielle Courier erklärte, der vom Lord Londonderry vorgelegte Erleichterungs-Plan sey das Resultat mehrerer Berathschlagungen des Kabinets, und habe, ehe er dem Parlament vorgelegt worden, den Beifall aller Mitglieder der Regierung erhalten.

In eben demselben Courier lieset man folgende Stelle: „Der gegenwärtige Zustand von Europa, der auf den Congressen in Wien und Aachen durch die Weisheit der daselbst versammelt gewesenen Staatsmänner auf feste Grundlagen hergestellt worden ist, verspricht uns auf eine lange Zeit Frieden. Es sind zwar einzelne Unterbrechungen dieser allgemeinen Eintracht zu erwarten, aber örtliche und nur kurz dauernde Störungen des Systems werden auf den allgemeinen und dauernden Bestand keinen Einfluß haben. In den politischen Verhältnissen der Regierungen findet sich kein Grund zur Besorgniß eines Mißverständnisses. Selbst die Streitigkeiten zwischen der Türkei und Russland werden gewiß beigelegt werden, ohne daß es zum Krieg kommt.

An einer Kapelle in Irland fand man Folgendes angeschlagen: „Der General Rock, Oberbefehlshaber der Irländischen Armee, wünscht, baldmöglichst eine administrative Behörde für die Grafschaft Cork zu organisiren, und befiehlt: Jedes Individuum von 16 bis 20 Jahren wird im Nahmen der Irländischen Republik aufgefordert, sich auf der Stelle in das Lager der Rebellen zu begeben, um in Masse gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Tirannen Irlands, die Engländer, zu marschiren.

Türkei.

Aus Odessa wird unterm 9. Februar versichert, der Divan habe schon früher den Ministern der vermittelnden Höfe erklärt, daß die Pforte in keinem Fall Unterhändler, um mit Russischen Abgesandten ein friedliches Einvernehmen herzustellen, an die Gränze schicken werde, bevor nicht der erste Schritt vom Russischen Hofe geschehen sey, da, wie der Reis-Effendi sich ausdrückte, Russland der Beleidiger sey. Einige glauben aber, daß die Türken recht bald ganze Schaaren Russischer Unterhändler sehen werden. — Von Trebisonde will man hier Nachricht haben, daß die beiden Persischen Armeen Winterquartier bei Bagdad und Erzerum bezogen hätten; daß drei Türkische Provinzen in Besitz der Perser wären, und der Pascha von Bagdad selbst bereits die Oberherrschaft Persiens feierlich anerkannt und sich vom Türkischen Reiche förmlich losgesagt habe. Es soll deshalb eine Convention zwischen dem Schah und diesem mächtigen Statthalter geschlossen seyn, vermöge welcher derselbe beim Eintritt des Frühjahrs seine Streitkräfte mit den Persern zu vereinigen und mit ihnen in Natolien einzudringen verspricht.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 46. 5. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt am Main, 25. Februar. Vorigen Sonnabend, den 23ten dies, ist ein berühmter, allgemeine Achtung in Deutschland geniessender politischer Schriftsteller, an der Table d'hôte eines der ersten hiesigen Gasthöfe, von einem tollkühnen jungen Menschen, der sich seit einigen Monathen hier aufhielt, ohne daß man den eigentlichen Zweck seines Hierseyns wußte, öffentlich aufs Gröbste durch Worte insultirt worden. Allgemein glaubt man im Publicum, der junge Mensch, der sich eine so anstößige, den Gesetzen und der guten Ordnung Hohn sprechende und zugleich den öffentlichen Anstand so sehr verletzende Handlung erlaubt, habe bei dem Vorfalle blos als Werkzeug gedient. Man weis, daß schon seit geraumer Zeit die niedrigsten Intriken und die abgeschmacktesten Verläumdungen gegen den oben angeführten Gelehrten ins Spiel gesetzt worden sind, welche nur die größte moralische Verworfenheit hat ersinnen können und man ist bereits sehr auf der Spur, daß alle aus einer und derselben Quelle geflossen sind.

Großbrittanien.

London, 21. Februar. Vor einigen Tagen wurde bei dem Marquis Londonderry noch Abends um 10 Uhr eine Kabinets-Berathschlagung gehalten, welche auswärtige Angelegenheiten betraf und eine Stunde dauerte. — Der Arsenal-Aufseher zu Chester erhielt Befehl, schleunigst nach Irland 35,000 Flinten-Patronen abzusenden, welche auch eine Stunde nach Empfang des Befehls dahin abgingen. Es ist wenig Hoffnung zur baldigen Wiederherstellung der Ruhe in den südlichen Provinzen Irlands. Die Rebellen machten neulich einen Angriff auf das 88ste Infanterie-Regiment, wobei zwar die Insurgenten 26 Mann an Toden und Verwundeten verloren, aber auch von den Königl. Truppen mehrere auf dem Platze blieben.

In der Sitzung des Unterhauses am 15ten d. machte der Marquis von Londonderry seinen Antrag auf Erleichterung der Noth des Landbaues. Im Eingang seiner sehr weitläuftigen Rede, in welcher er die finanzielle Lage Englands sehr vortheilhaft schilderte, sagte er: „Unter allen, oft sehr wichtigen Gegenständen, auf welche ich im Laufe meines politischen Lebens die Aufmerksamkeit der Kammer zu lenken hatte, erinnere ich mich keines einzigen Gegenstandes, der mehrere Bewickelung und Schwierigkeiten gehabt hätte, als dieser. Kein Gegenstand hat ja die Gemüther sorglicher bewegt oder mehr das allgemeine Interesse in und ausser dem Parlament erregt als gerade dieser — und dies mit Recht; denn das Interesse des Landmanns umfaßt zugleich das Interesse aller übrigen Classen der Gesellschaft. Dem Ackerbau verdankt am Ende das Land alle seine Gröse; aus seinem eigenen Grund und Boden hat England seine Kraft gezogen und in ihm muß es immer seine vorzüglichste Stütze suchen. . . . Brittanien verdankt seinem Boden Alles, was es besitzt. Der Wachsthum unserer Manufacturen, der Flor unsers Handels, unsere Gröse im Auslande, unsere Hülfsquellen daheim, Alles ist daraus herzuleiten. Das Gedeihen des Landbaues ist mit dem Gedeihen jedes andern Erwerbzweigs innigst verwebt, und wenn der Landbau leidet, so erfordert er Aller Mitleid. Aber nicht von der Besteuerung schreibt sich die gegenwärtige Noth des Landmanns her, sondern sie ist eine Schickung Gottes, gegen welche sich auf geradem Wege nichts ausrichten läßt. Die Menschen sind mit Lebensmitteln versorgt, der Markt ist überfüllt, der Pacht ist zu einer Zeit geschlossen, wo dieses nicht der Fall war. Der Gang der Natur, woraus dieses Uebel entsprang, ist die wahre Quelle der Hülfe und Hoffnung. Uebrigens glaube man nicht, daß wir die einzige Nation sind, die über Verfall der Landwirthschaft klagt. Alle uns umgebende Länder führen dieselbe Klage und die Englische Nation genießt, wie in mancher Hinsicht, so auch in dieser Hinsicht, noch Vorzüge vor andern Ländern. Ein Freund, dessen Glaubwürdigkeit, wenn ich ihn nennte, die Kammer anerkennen würde, hat versichert, daß im Innern von Deutschland der Ueberfluß an Getreid so groß

ist, daß Grundbesitzer in Schlesien — (im Courier de Londres stehet, hoffentlich durch einen Druckfehler: Sibérie, anstatt: Silésie) — im letzten Herbst es nicht der Mühe werth hielten einzuärndten, sondern vieles des schönsten Getreides, welches in Europa wächst, auf dem Felde verfaulen ließen. Von dem nähmlichen Freunde habe ich erfahren, daß jetzt in Böhmen der Wagen nicht den achten Theil des Preises kostet, den er im vorigen Kriege hatte. Genug, ganz Europa ist gegenwärtig durch die Stockung des Kornhandels in Verlegenheit. Es ist demnach jetzt rathsam, Maßregeln zur Abhülfe dieses Uebels in England zu treffen und das Korngesetz den Umständen anzupassen, wobei jedoch nicht die Absicht ist, auf fremdes Getreid Abgaben zu legen."

Der Minister äußerte, daß die Idee, die Einfuhr fremden Getreides, gegen eine den Landmann schützende Abgabe, zu erlauben, von der Regierung verworfen, vielmehr im Plan sey, die Einfuhr fremden Getreides immer mehr zu erschweren. Es sollen 4 Millionen Pfund zu Vorschüssen an Landwirthe auf 4 bis 5 Jahre bestimmt werden. Zur Sicherheit liefert der Landmann von seinem Getreid soviel Werth als der Verschuß beträgt, in Kornmagazine, die zu dem Ende errichtet werden sollen. Dadurch würde der Landmann der Nothwendigkeit, seine Erzeugnisse vorschnell auf den Markt zu bringen und zu verschleudern, überhoben und dürfte, wenn die Getreidpreise steigen, sein in die Magazine verpfändetes Getreid zu Markt bringen, und wenn durch diese Zufuhr der aufgespeicherten Vorräthe der Preis unter dem die Einfuhr bestimmenden höchsten Preis (80 Schilling) erhalten würde, so bleiben die Englischen Häfen der Einfuhr fremden Getreides verschlossen. (Das feste Land hat also keine Hoffnung, für seinen Kornüberfluß je wieder einen Absatz in England zu finden, es sey denn daß ein allgemeiner Mißwachs eintrete, wo man die Vorräthe im eigenen Lande gut anbringen und nicht deswegen nach England segeln wird.)

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Heute berathschlagte die Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzes-Entwurf, durch welchen die Summe der Staatsausgaben und Einnahmen für 1819 und 1820 nach den jetzt vorgelegten vollständigen Rechnungen erledigt und festgesetzt werden soll. — Der Abgeordnete Labbey de Pompières (Liberaler) bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Minister in den 4 Jahren 1815, 1816, 1817 und 1818 zusammen, den ihnen von der Kammer bewilligten Credit nicht nur überschritten, sondern im Jahre 1820 auch 34 Millionen mehr eingezogen haben, als ihnen von der Kammer bewilligt war.

Duvergier de Hauranne (Royalist) behauptete dagegen, die Abgaben seyen jetzt geringer, als unter der frühern Regierung. Er entwarf ein glänzendes Gemählde von der gegenwärtigen blühenden finanziellen Lage Frankreichs, setzte jedoch hinzu, dieses Land habe nur dem verfassungsmäßigen System diese Blüthe zu verdanken, und würde bei einer unumschränkten Regierungsform der Last der Abgaben unterlegen seyn, welche es bei seiner jetzigen Regierungsform zu ertragen vermocht habe.

Seit langer Zeit bestand in Nancy eine Gesellschaft unter dem Nahmen Handelszirkel. Es war eine Art Casino, deren einziger Zweck war, daß die Mitglieder auf eine wohlfeile Art Zeitungen und periodische Schriften lesen konnten. Mehrere Staatsdiener waren Mitglieder dieser Gesellschaft. Am 23. Januar hat der Herr Graf von Agram, General-Secretair der Meurthe-Präfectur, als Stellvertreter des abwesenden Präfecten, diese Gesellschaft aufgelößt, und den Schluß dieses Etablissements befohlen.

Aus Grenoble schreibt man, daß unaufhörlich Unruhstifter das Land durchziehen, und höchst aufrührische Schriften verbreiten; daß man zu Bordeaux heimlich zwei Lieder in Umlauf gesetzt, welche das Gepräge der Empörung und des Verbrechens an sich tragen, und der Gegenstand einer strengen Untersuchung sind.

Rußland.

Petersburg, 20. Januar. Man erwartet mit jedem Augenblick die officielle Kriegs-Erklärung gegen die Türken. Die durch ihren religiösen Enthusiasmus bekannte Frau Baronesse von Krüdener hat sich kräftig für die Sache der Griechen erklärt. Da diese Dame noch immer bei sehr hohen Personen Vertrauen und Einfluß hat, so gewährt die Wärme, womit sie sich der Griechen annimmt, diesen einen mächtigen Schutz. Man versichert, der Kaiser Alexander sey jetzt ganz für den Krieg gestimmt, der, wie man sagt, in den ersten Tagen des Frühlings eröffnet werden soll. Die unter dem Commando des Generals von Witgenstein stehende zweite (sogenannte mittägliche) Armee wird die Feindseligkeiten anfangen; sie ist durch das dritte Corps der ersten Armee unter dem Befehl des Generals Woronzoff und durch das vierte Corps der Cavallerie-Reserve unter den Befehlen des Generals Borosdin verstärkt worden.

Die übrige Russische (West-) Armee (die Garden und übrigen Corps) stehet in den Gouvernements Minsk, Wil-

na, Witepsk und Smolensk noch ruhig. Das Hauptquartier der ersten Infanterie-Division ist in Wilna (wo der Großfürst Nicolaus in den ersten Tagen des Februar angekommen ist.) (Aus Pariser Blättern.)

Odessa, 12. Februar. Eben durch ausserordentliche Gelegenheit eingehende Nachrichten aus Petersburg vom 6ten d. melden, daß die entscheidende Antwort unsers Hofes auf die unsern Hof nicht befriedigende Note des Reis-Effendi vom 2. December an die Höfe von London und Wien abgegangen war. Se. Majestät unser Kaiser hat dem Kaiserlich Oesterreichischen und Königlich Großbritanischen Hofe mittelst einer Note erklären lassen, daß Höchstdieselben mit Dank deren bisherige Bemühungen zur Erhaltung des Friedens erkennten, aber auch die Hoffnung hegten, die beiden Höfe von England und Oesterreich würden jetzt wohl einsehen, daß Se. Majestät mit dergleichen leeren Versprechungen nicht zufrieden seyn könnten. Se. Majestät beständen auf augenblicklicher Räumung der Moldau und Wallachei, und Ernennung von Hospodaren; erst dann würden Höchstdieselben die Grundlagen bestimmen, auf denen Sie mit der Pforte wieder directe diplomatische Verbindungen anknüpfen könnten. Se. Majestät würden indessen die ihnen geeigneten Maßregeln ergreifen, sobald sie den Zeitpunct dazu für schicklich erachten, und sodann die beiden Höfe ungesäumt davon unterrichten. Man sieht hieraus, daß unser Hof freie Hand behält, und jeden Augenblick kriegerische Maßregeln ergreifen kann.

Griechenland und Türkei.

Von einem der am 10. Januar von Marseille nach Griechenland abgegangenen Deutschen Officiere ist nachfolgender Brief in Stuttgart angekommen.

Navarino (auf Morea) 24. Januar.

Ich zeige Ihnen an, daß wir am 21. Januar hier ankamen. Unsere Ueberfahrt war sehr glücklich, und nach 12 Tagen landeten wir in diesem Hafen. Der Gouverneur der hiesigen Festung, so wie alle Griechen, nahmen uns auf das herzlichste auf. Sie räumten uns eines der schönsten, ehemahls von einem Türken bewohnten, Häußer zu unserer Wohnung ein. Es hat aber weder Betten, Tische noch Stühle, und unser Nachtlager ist nach gemeiner Griechischer Sitte auf dem Boden. Den andern Tag nach unserer Ankunft wollten wir die Reise nach Argos, wo gegenwärtig der Senat ist, fortsetzen. Der Gouverneuer bath uns aber mehrmahls dringend, hier zu bleiben, und die noch in Türkischen Händen sich befindende, 2 Stunden von hier liegende, Festung Modon stürmen zu helfen. Wir entsprachen seinem Gesuche, weil Modon einer der bedeutendsten Plätze zur See in Griechenland ist. Wir bekommen Brod, Fleisch und Wein von der Einwohnerschaft, müssen aber selbst kochen. Kleidung haben wir nicht erhalten; wir tragen unsere eigene immerwährend fort. Geld will uns der Gouverneur zu den nothwendigsten Bedürfnissen, als Tabak, Wäsche u. s. w. geben. Weder die Türken noch die Griechen haben hier irgend Sicherungs-Maßregeln getroffen. Soll etwas, etwa gegen eine Festung, unternommen werden, so beruft man den Tag zuvor die Bauern zusammen, es werden Abtheilungen gebildet, und jede Abtheilung bekommt einen Anführer unter einem Ober-Befehlshaber. Denselben Tag, da wir in den hiesigen Hafen einliefen, lief auch ein Schiff von Calamata ein, auf welchem ein Mensch aus Augsburg sich befand, der mit dem ersten Schiff von Marseille abgegangen war. Dieser Augsburger sprach von unfreundlicher Aufnahme bei den Griechen; mehrere mit ihm Gekommene seyen noch ohne Anstellung; nur Officiere, hauptsächlich vom Genie und von der Artillerie, und vor Allem Aerzte seyen gesucht. Freilich möchte an der Unpartheilichkeit dieser Aussage gegen die Griechen noch zu zweifeln seyn, weil dieser Mann nie Militair war. Auch sagte er, daß einige Officiere wieder zurückgegangen seyn sollen. — Von unserem Transport, (36 an der Zahl) gingen 4 nach Argos, von denen wir bald Gewißheit erfahren werden.

Semlin, 19. Februar. In Belgrad wird bis heute behauptet, der Pascha habe Nachricht erhalten, daß Aly Pascha von den Seinigen ausgeliefert, alsdann auf Churschid Pascha's Befehl enthauptet, und sein Kopf nach Constantinopel gesendet worden. In Widerspruch mit dieser Nachricht melden heute eingegangene Briefe aus Seres vom 3. Februar, die Angelegenheiten des Aly Pascha stünden gut und Churschid Pascha habe sich zurückziehen müssen.

Die Grausamkeit des achtzigjährigen Aly Pascha von Janina, scheint ihre Perioden in seinem Temperamente zu haben. Zur Zeit des Sirocco-Windes ist sie am ärgsten; da zieht er sich in feindseliger düsterer Stimmung in das Innere seines Pallastes oder Forts zurück, und Wehe dem, der seinen Zorn reizt! In solcher Zeit ließ er einst einen seiner Beamten, der ihn betrogen hatte, zu einem Tiger in den Käfig sperren, einen Griechen, desselben Vergehens wegen, in einen Kessel mit siedendem Oel werfen, und einen Andern vor die Mündung einer Canone binden, nachdem seine Kleider in Weingeist getaucht waren. Er ergab sich der Alchemie, oder der Kunst, Gold zu machen, um sich vergnügen zu können; im Jahre 1812 begannen die Arbeiten seiner Alchemisten, gerichtet auf das Wasser des Lebens und den Stein der Weisen, wozu er ein vollständiges Laboratorium von Venedig hatte kommen lassen; aber 1817 ließ er sämmtliche Arbeiter aufhängen.

Vermischtes.

— Am 17. Februar um halb 6 Uhr Abends spürte man

zu Komorn, in Ungarn, mehrere starke Erderschütterungen. Die erste, welche drei volle Secunden dauerte, war so heftig, daß die St. Andreaskirche starke Risse bekam. In dem zwei Stunden von Komorn entfernten Dorfe Izsö war die Erschütterung so heftig, daß die katholische und protestantische Kirche starke Beschädigungen erlitten, 6 Häußer gänzlich einstürzten und unter ihrem Schutte vieles Vieh begraben wurde. Am 18. Februar Abends um 5 Uhr verspürte man auch zu Preßburg einige leichte Erdstöße.

— Das Erdbeben zu Lyon am 19. Februar um 8¼ Uhr Vormittags hat eine Minute gedauert, und war so stark, daß mehrere Häußer schwankten; während dem wurde ein unterirdisches Geräusche, wie das Rasseln eines schwer beladenen Wagens gehört. Zu gleicher Zeit spürte man auch zu Bourg und Besoul, bei ruhigem, heiterem Wetter, ein Erdbeben, welches zwar nur 4 Secunden dauerte, jedoch so heftig war, daß Hausgeräthe umfiel.

— An eben demselben Tage, 9 Uhr 9 Minuten Vormittags verspürte man auch zu Lausanne und Genf ein leichtes Erdbeben. Der Stoß war — wird von letzterm Orte geschrieben — freilich zu schwach, um Schaden zu verursachen, aber doch so stark, daß einige Kirchen- und Hausglokken anfingen zu läuten. Mehrere Personen, aufgeschreckt und eine Wiederhohlung befürchtend, verließen ihre Häußer, um sich auf den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen zu zerstreuen. Man glaubt allgemein, daß die sonderbare Temperatur dieses Winters, der sich durch seine außerordentliche Milde auszeichnet, eine der Ursachen dieses Naturereignisses seyn könnte.

— Zu Zoelmond, in Geldern, blühten in der zweiten Hälfte des Januar, im Freien, Marschbohnen und am 6. Februar hatten sie schon Schoten einem Zoll lang.

— Auch das kalte Clima von München ist dieses Jahr weit milder, als eine Reihe früherer Jahre. Wir führen als eine außerordentliche Erscheinung an, daß an dem nahen Starnberger-See bereits Lerchen in den Lüften schwirren, Amseln auf den Bäumen singen und einzelne Frühlingsblumen auf den dortigen Feldern zu finden sind. In Frankreich wird folgende Wetter-Regel fast allgemein als erprobt angenommen. Man zählt von dem 14. Februar angefangen bis zum 16. März, also 31 Tage, und setzt den 1. bis 31. Mai. An jedem der erst erwähnten Tage, an welchem es nicht gefriert, tritt in dem Mai ein Reif ein, so daß zu dem 14. Februar der erste Mai zu stellen ist u. s. f. (Eos.)

Auf Antrag der Erbsinteressenten des dahier verstorbenen Königlichen Advocaten Johann Friedrich Keim soll dessen hinterlassenes Immobiliar-Vermögen plus licitando dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Dasselbe enthält folgende Bestandtheile. I. Im Steuerdistrikte Kulmbach, 1) ein Kellerhaus, worunter ein Keller befindlich, nebenbei ein Stadel, 2) ⅜ Tagwerk Garten, 3) zwei Reuthgärten, zusammen 2¼ Tagwerk haltend. II. Im Steuerdistricte Katschenreuth: a) ein Frohngut, wozu gehört 1) ein Wohnhaus mit Stallungen, Stadel, Backofen und 2 Hauß-Gärtchen, letztere von circa ⅛ Tagwerk, 2) 5 Tagwerk Feld, 3) 2 Tagwerk Wiesen, 4) das Gemeinderecht; b) ein unbezimmertes Gut, wozu gehöre: 1) eine gut gebaute Ziegelhütte, 2) 5 Tagwerk Felder, 3) 2 Tagwerk Wiesen, und 4) das Gemeinderecht, 2) an walzenden Grundstücken: 1) ein Tagwerk Feld im sogenannten Schäfereistücke, 2) ½ Tagwerk Feld, im Schafacker, 3) ½ Tagwerk Feld, der Hasengarten, jetzt zu Hopfen angelegt. Kaufsliebhaber, welche sich zugleich über ihr Vermögen auszuweisen haben, werden daher auf den Licitations-Termin, welcher am künftigen

Dienstag den 12. März l. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr hier am Gerichtssitze statt finden soll, anher eingeladen, und haben den Hinschlag an die Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten zu gewärtigen, wobei noch bemerkt wird, daß bis dahin jeder Liebhaber den gerichtlichen Schätzungswerth, dann die grund- und lehenbaren Verhältnisse dieser Immobilien, so wie die Lasten, welche hierauf haften, hierorts aus den Gerichtsacten entnehmen könne. Kulmbach, den 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Künftigen Donnerstag den 7ten d. M. ist großer Ball im neuen Schloß-Saale. Baireuth, den 3. März 1822.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Am Sonnabend den 9ten d. M. ist Ball in der Ressource-Gesellschaft. Baireuth, den 4. März 1822.

Die Vorsteher.

Es sind neue Vorräthe vorschriftsmäßiger Forstuniform-Tücher und Knöpfe in mittel und feiner Sorte angekommen und um möglichst billigen Preißen zu haben bei

Gebrüder Würzburger
in Baireuth.

Frischer Rüssischer Kaviar ist zu haben bei

C. W. Hartmann.

Aus freier Hand ist zu verkaufen, das vormalige Corps de Logis, 2te Abtheilung des Schlosses zu 2 Wohnhäußern mit 4 Stuben, 2 große Säle mit Böden, 1 Stallung mit Keller, 1 Werkstatt mit Lohgerber-Concession, nebst Hofraith, ½ Tagwerk Grasgarten, mit Obstbäumen am Schloß liegend. Kaufsliebhaber werden eingeladen, am 9. März 1822 im Haus Nro. 116 in Himmelcron zu erscheinen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 47. 7. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. März. Bei dem in der Sitzung am 28. Februar verlesenen und dem Ausschuß zugetheilten Antrag, die Landräthe betr., muß berichtiget werden, daß solcher nicht (wie in Nr. 45 d. Bair. Z., Seite 195 unter 4) stehet) von dem Abg. von Closen, sondern von dem Abg. von Hornthal ist, wogegen Ersterer zu den angezeigten Eingaben einen Antrag „die Landwehr betr." lieferte. — Bei der Abstimmung über die Einführung der Gesetze und Verordnungen im Amte Steinfeld wurde entschieden 1) daß der vorgelegte Gesetzentwurf nicht unbedingt anzunehmen, 2) der Termin der Einführung der Civilgesetze nach der Modification des Ausschusses erst mit 1. Januar 1823 einzutreten, 3) die Wirkung dieser Gesetze nach der Einführungs-Ordnung von 1805 zu bemessen 4) die Polizei und Verwaltungs-Verordnungen mit 1. October 1822 in Kraft zu treten, 5) der Code Napoleon abzuschaffen und dagegen das Würzburgsche und gemeine Landrecht, bis zur Einführung eines allgemeinen Gesetzbuches, gelten solle. Sohin wurden ad 1 bis 4 die Modificationen des Ausschusses angenommen. Die wegen Verkündung der Einkindschafts-Proclama im Unter-Mainkreise gestellte einzige Frage: ob der Gesetzentwurf anzunehmen? wurde einstimmig genehmigt.

Die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten dauerte von Morgens neun bis Abends sechs Uhr ununterbrochen, während welcher Zeit die Gallerien gedrängt voll blieben. Der Hauptgegenstand dieser Sitzung war die Vernehmlassung des Hofraths Behr, dessen Austritt aus der Kammer, und die Einberufung seines Ersatzmannes, des Appellationsgerichts-Raths und Professors Geyer, durch die Mehrheit von 83 gegen 25 Stimmen beschlossen. Folgendes ist ein Auszug des Wesentlichsten dieser merkwürdigen Sitzung.

Nach Ablesung des letzten Protocolles wurde der Einlauf von 28 Eingaben bekannt gemacht, darunter die Bitte des Landrichters Engelhard in Hof um Aufhebung der Executions-Befugnisse der Siegelämter; der Antrag des Abg. Stephani um Ausscheidung des Vermögens des protestantischen Cultus; Vorstellung des Magistrats zu Hof, Verminderung der Häusersteuer betr., Anzeige des Abg. Clarus, worinn er seinen Antrag wegen 15000 fl. Einzahlung in die protestantische Pfarrwittwencasse, welche bereits geschehen sey, zurück nimmt; endlich zwei Anträge mehrerer Abgeordneten, die baldige Vorlage der berathenden Gegenstände durch die Ministerien betr. Auf Motion des von Hornthal wurde mit Mehrheit die Verlesung der letztern Anträge beschlossen. Sie enthalten den Wunsch, bei nunmehr bald ablaufender gesetzlicher Versammlungszeit, die verheißenen Gegenstände vorgelegt zu erhalten. — Nach Feststellung des Beschlusses über die Annahme der beiden Gesetzentwürfe (für das Amt Steinfeld und den Unter-Mainkreis) berief der Präsident den 1sten Secretair, die inzwischen eingekommene Vernehmlassung des Hofraths Behr und die von ihm angeregten, durch das Ministerium mitgetheilten Actenstücke zu verlesen. Die Letztern waren die Vorstellung des Vernommenen vom 24. April 1821 an Se. Maj. das Bürgermeister- mit dem Lehramt vereinigen zu dürfen, und der Wahlact seiner Berufung zum Abgeordneten. Hierauf gab der Präsident der Reihe nach das Wort. — v. Seuffert widerlegt die Vernehmlassung einzeln, wovon Nachstehendes die Hauptsätze: „Wir haben die Vernehmlassung des Hofraths Behr gehört; ich würde nicht dafür gehalten haben, die Actenstücke zu erholen und zu verlesen, da ich sie für keine wesentliche Stücke halte. — Der aufgestellte Begriff von Quiescenz ist zu weit, §. 19, 25 und 27 des Edictes sprechen den Verlust der Function und des Amtes aus, ohne daß die Regierung schuldig ist, bei Reactivirung das nehmliche Amt wieder zu ertheilen. Was ist Stand? Inbegriff der Vorzüge, die eine ganze Classe von Staatsdienern genießt; was Standesgehalt? Die Aufwands-Entschädigung. Der Stand eines Professors ist vom „Professor seyn" sehr unterschieden; der erstere ist nicht decretirter Lehrer. Der Stand ist nicht genügend, nach §. 8 lit. a. des Edicts 10. Wer quiescirt ist, ist nicht mehr Lehrer; er gehört zum Stand derselben, ist es aber selbst nicht mehr. Der Verfassung

ist es nicht beigefallen, Quiescenz zu subsumiren. Ich frage: erlaubt sich derjenige nicht einen Zusatz zur Verfassung, der, wenn er quiescirt, noch wahlfähig seyn will, sobald vom Amte die Wahlfähigkeit abhängt? Hofrath Behr sagt, es seyen quiescirte Professoren bei seiner Wahl gewesen; es thut mir leid, sagen zu müssen, daß kein quiescirter dabei war. Sollten die beiden Alten es seyn, deren Nahmen verlesen wurden? Auf sie paßt die Definition von Quiescenten, Edict 9, nicht; sie beziehen ihren vollen Gehalt und haben noch zur Stunde, so viel ich weis, kein Quiescenz-Decret erhalten. Was der Widerspruch der Unterordnung unter das Gewerbe betrifft, so ist das Grundgesetz nur nach allgemeinen Regeln, nur grammatisch zu deuten. Was folgt aber, wenn die Eigenschaft eines Professors nicht unter §. 14 Tit. VI.? Nicht eine Ausnahme; sie ist nicht in der Stelle, so leicht es gewesen wäre. Den angeführten ehrenden Grund, aus welchen sie gemacht und nicht ausgedrückt ist, kann ich nicht theilen. Die Decane und Pfarrer befinden sich in demselben Fall, mit dem treffenden Amte das Recht zur Standschaft zu verlieren. Man kann sagen, sie sind nicht schuldig, der Versetzung zu folgen, wenn sie geschehe, die Regierung könne also keinen Einfluß auf sie üben? Das Ministerium kann promoviren und abmoviren; die Menschen sind Menschen, sie werden der Beförderung folgen. Wer kann behaupten, daß die Minister keinen Einfluß auf die Kammer haben? Nach Edict 10 können sie den Staatsdienern den Urlaub verweigern. Das haben wir nicht gesehen. Die Minister sind befugt, zu quiesciren, sie können ein Schreckenssystem einführen. Zur Zeit haben wir nichts zu besorgen; dem ohngeachtet aber werden die Staatsdiener ihre Pflicht als Abgeordnete erfüllen. In dem Adel der Gesinnungen liegt eine höhere Garantie. Wir haben die A. Walther, Egger und Abt für tüchtig zur Standschaft, aber nicht mehr für wahlfähig gehalten. So auch hier. Das Beispiel von Baden gehört nicht hieher; wir verehren die Auswärtigen, aber fügen uns nicht ihrem Ausspruch. Bei unbestrittenem Recht der Krone, zu quiesciren, ist sie nicht verbunden, Administrativ-Entschließungen mit Entscheidungsgründen zu versehen. Da Hofrath Behr hienach nicht bewiesen hat, daß er die passive Wahlfähigkeit noch besitze, so wiederhohle ich meinen Antrag, daß der Ersatzmann einzuberufen." — Mehmel: zwei Puncte verdienen die Aufmerksamkeit; die Thatsache der Quiescenz und die Abwägung der Gründe des Beweises, daß Herr Hofrath Behr sein Ehrenrecht auf die Standschaft nicht verloren. Hat er uns neue Aufschlüße gegeben? Nein! Seine Ueberzeugung konnten wir nicht einhohlen wollen, kein Gutachten haben wir verlangt; vernommen, aufgefordert sollte er werden, Aufschlüße der Quiescenz, ihrer Veranlassung zu geben, Beschwerde anzubringen. Seine Ueberzeugung ist nur subjectiv, nur Meinung; — diese konnte nicht in Betracht kommen. Vom Quiesciren sagt er nur im Allgemeinen — keine Beschwerde, keine Verwahrung. Das Resultat ist: Behr hat seine Quiescenz ohne Protest angenommen, hat sich mit der Regierung abgefunden. Es ist zu verwundern, die Behauptung, daß er noch ordentlicher Professor sey, aufzustellen, da er gegen Egger und Abt so sehr sich in Nachtheil gestellt, welche noch functioniren. Das läßt sich nur psychologisch erklären. Natürlich ist er als Professor quiescirt. Ja wohl natürlich! Wäre die Professur vorbehalten, was bedarf es noch Titel und Rang? Letztere kann er haben, aber nicht die Professur; sie konnte ihm ja nicht vorbehalten werden, wenn er sie noch besäße. Hofrath Behr sagt, er sey nur in die Ruhe verwiesen. In die Ruhe verweisen, setzt einen unruhigen Kopf voraus, das kann ich daher nicht gleich bedeutend für Quiescenz halten. Nicht den Stand hat er, sondern den Titel und Rang des Standes. In Baiern, meine Herren, wo es keine große und kleine Stadt, wo es lebt und waltet, seufzt und klagt in lebendigen Gestalten; — wer kann daran zweifeln, was ein Quiescent sey und was daran klebt? Ich gebe zu, daß viele in Inactivität leben und doch ordentliche Professoren sind; wenn aber quiescirte Professoren mitgewählt haben, so würde das nur Unregelmäßigkeit der Wahl nachweisen. Das Berufen auf Baden hat mich geschmerzt. Wenn es dazu käme, auf andere uns berufen zu müssen! Wie glücklich sind wir in Baierns Mauern! Vergessen Sie nicht, meine Herren, wie wir beneidet sind! — Sein Beweis also, daß er noch ordentlicher Professor, ist ein Kranker auf schwachen Füßen, für welchen in unserer Verfassung kein Mittel zu finden ist. Ich stimme gegen seine Einberufung.

Sturz: Die Frage kann nur noch seyn, ob er Lehrer ist? Die Lästigkeit des Quiescirens, für Regierung wie für Regierte, für Quiescirende ist bereits untersucht. Was Quiesciren ist? Enthebung von Dienstgeschäften. Die Universitäten sind keine bloße Wahlcollegien, sie sollen auch repräsentirt werden. (Der Redner zeigt, daß dieses durch Hofrath Behr nicht mehr geschehen könne.) Ich stehe daher von meinem ersten constitutionellen An-

trag ab, und stimme für den Austritt. Abg. Preyssing — desgleichen. Socher: Die Vernehmlassung des Herrn Hofraths und Burgermeisters Behr ist eine künstlich gedrehte, eingehüllte Abhandlung. Wir haben seine Vernehmlassung gefordert, wir müssen sie nehmen, wie sie ist. Vor etlichen Jahren wurde Wilhelm Joseph Behr in den Staatsdienst aufgenommen. Im vorigen Jahre wurde er zum Burgermeister gewählt. Er wollte auch Dispens. Dahin führt das Streben nach Unvereinbarem. Wenn man nach solchem strebt, verliert man auch das, was man noch hat. Er konnte gegen seine Quiescenz Vorstellungen machen, er konnte reclamiren; er hat es nicht gethan. Jetzt docirt er vom Rathhause herab den Handwerksleuten, und nicht mehr von der Lehrkanzel den Studierenden. Wir wollen in unsern Saal keine Titel, keine Titulanten, wir wollen Realitäten. — Ich stimme gegen seine Einberufung. v. Hofstetten: Ich freue mich des Beschlusses der Vernehmlassung und werde mich bei den bisherigen spitzfindigen und weitwendigen Erörterungen nur in Kürze äußern. Hinsichtlich der Willkühr beziehe ich mich auf früher Gesagtes. Bei Behr ist sie nicht legal nachgewiesen. Die Verachtung würde dasjenige Individuum treffen, welche sie aus eigensinnigem Interesse an der Würde eines Abgeordneten geübt hätte. Seyn Sie ruhig, meine Herren, aus fünf Classen, die in unserer Mitte, vermag sie nicht, sie zu drängen. Wittern Sie fremden Einfluß, so halten sie noch fester an unsern Rechten. Fremdartige Einflüsse? Unsere Empfänglichkeit ist so zarter Art, daß es einer Bocks-Natur bedürfte, um sie zu dulden. Hoffen Sie von der Regierung, sie wird diese Gesinnungen mit uns theilen. Ohne Ihnen andere constitutionelle Staaten, Südamerika, Nordamerika, Portugal, Spanien, Frankreich, Baden, Würtemberg zu citiren, nenne ich Ihnen solche, die seit Jahrhunderten jede fremde Einmengung zurückgewiesen: Schweiz, Russland mit seinem Senat, Engländer. In diesem Punct ist Regierung und Volk ein Herz; haben wir nicht die Uebermacht, so haben wir doch den Sinn, keine fremde Einmischung zu dulden. Bleiben wir also blos bei dem Gefühle unserer Pflicht, die uns stark macht und erhält. Zur Sache. Behr ist nicht mehr im Besitz, nicht mehr wahlfähig. Lassen wir die Sophismen und bleiben bei dem natürlichen Sinn der Verfassung. Hüthen Sie Sich, ein Präjudiz zur Bedrohung unserer Wahlfreiheit zu widerlegen: Die Unvereinbarlichkeit des Staats- mit dem Gemeinde-Dienste. Herr Ex-College Behr, man verzeihe mir diesen Ausdruck, steht in dem letztern. Kamäleons Eigenschaften dürfen in einer Volksversammlung nicht statt finden. Ich stimme für seinen Austritt.

Kurz: Sollte auch meine Meinung allein stehen, so muß ich doch reden, kurz, fern durch Künste der Rhetorik, Pantomime, der Mimik oder Dialektik. Einige Gründe sind unbestreitbar, andere sind es nicht, die Herr Hofrath Behr anführt. (Der Redner prüft sie und glaubet, daß es der Kammer nicht zustehe, über den Buchstaben des Gesetzes extensive oder einschränkende, oder doctrinelle Interpretationen sich zu erlauben, nur declarative.) Ich kann nicht glauben, daß man durch ein Quiescenz-Decret entdecretirt werden könne. Wer behaupten wollte, daß an der passiven Wahlfähigkeit das Amt gebunden sey, würde der Verfassung eine Ungereimtheit einräumen, denn es kann keiner lehrender Lehrer und Abgeordneter zugleich seyn. (Bewegung.) Ich trage auf Einberufung an. Schmidt desgleichen. — v. Weinbach: Audiatur et altera pars haben wir geschehen lassen, der Act ist instruirt. Ich übergehe, was ich schon von Quiescenten gesagt; Quiesciren ist ein Donnerschlag für sie und ein Schauerschlag für die Regierten. Was ist Behr? wirklicher Bürgermeister und unwirklicher Professor. Zum vollständigen Besitz gehört possessio corporalis et animalis. Behr besitzt nur cum animo. Wir würden uns compromittiren, in keinem Fall anders zu stimmen, als bei Abt und Egger, die beide corporaliter besitzen, und der erstere sogar die Residenz hat. — Hofrath Frohn: Als wir uns vor drei Jahren in Landshut zur Wahl eines Abgeordneten versammelten, fanden wir nach reifer Prüfung der Verfassungsstelle und des Edictes, daß die angegebenen Passiv-Wahlbedingungen durchaus von keinem Professor erfüllt werden könnten, — wir wählten nach unserer Ueberzeugung. So lange daher diese noch so unbestimmte Gesetzgebung über diesen Fall dauert, kann ich nicht für nicht gegen Hofrath Behr stimmen. v. Closen (Nach Entwickelung über den Begriff von Quiescirungen und der gegenwärtigen Stellung des Hofraths Behr): Man hat gesagt, daß durch die Abgeordneten der Universitäten die Wissenschaft vertreten werde (v. Kurz); wäre das, warum hat die Academie der Wissenschaften nicht auch einen Stellvertreter? Die Universitäten sollten ein Privilegium haben, anderwärts sich vertreten zu lassen? Warum eine Ausnahme? die Verfassung gibt deutlich an, daß Jeder durch seines Gleichen zu vertreten. (Der Redner bewies nun die Vorzüge dieses Specialisirens und schließt mit dem Antrag, den Ersatzmann einzuberufen.)

v. Aretin: Kein Klügeln, wenn es gegen einen Collegen, gegen die Stimmfreiheit gerichtet ist! Die Rechtsregel, wo das Gesetz nicht unterscheidet, kann auch der Richter nicht unterscheiden, tritt hier ein. Die Verfassung enthält nichts über den gegenwärtigen Fall, sie kann als Grundgesetz nur nach dem Buchstaben ausgelegt werden. Eben so gilt umgekehrt: wo der Richter nicht unterscheidet, kann auch das Gesetz nicht unterscheiden. — Wie, wenn ein Staats-Ministerium unter sich abwiche, der eine Minister die, der andere jene Ansicht hätte, wie wollte der Staatsdiener da hindurch schiffen? Wenn das Schreckenssystem Eingang fände, welche Wahl blieb ihm noch? Dann hätten die Minister nicht redliche Gehülfen, sondern feile Sclaven, denn pflichtvergessene Staatsdiener können dem Ministerium keine Haltung geben. (Der

Redner widerlegt hierauf die vorgebrachten Gründe gegen die Passiv-Wahlfähigkeit des Hofraths Behr und frägt: soll man bei zweifelhaften Gründen diejenigen wählen, die einen ausgezeichneten Collegen aus unserer Mitte nimmt, dem Ministerium eine Gewalt zum beliebigen Gebrauch ertheilt, die die Stimmfreiheit der Kammer bedroht? Ich trage auf Einberufung des Hofraths Behr an. — Bestelmayer: Alles bisher Gesagte, gegen Behrs Einberufung, hat mich nicht überzeugen können. Wir wollen an unsere Rechte fest halten. Niemand kann zweien Herren dienen, sagt man. Dieser biblische Spruch ist nicht in der Constitution enthalten, daher stimme ich für seine Einberufung. Nun noch etwas anderes. Ich habe Gerüchte vernommen, als solle die Kammer aufgelöst werden, so bald Behr in sie eintritt. Meine Herren, ich sage dies nicht, damit Sie etwa glauben sollten, ich ließ mich dadurch schrecken, sondern damit Sie wissen, wenn ich zusagend stimme, daß ich diese Gerüchte kenne. Uebrigens aber erkläre ich, daß, wenn ähnliche Insinuationen wieder geschehen sollten, ich den, der sie mir äussert, der Kammer gewissenhaft nennen werde. (v. Hornthal: Bravo!) Frank und Pelkhoven stimmen für den Austritt und Einberufung des Ersatzmannes. Gruber (von Lindau) behält sich seine Abstimmung vor, wenn er Alle werde gehört haben.

v. Hornthal: Meine Herren! Unsere Kammer ist in Gefahr gewesen, sie hat alle Besorgnisse bisher für ihre Ehre beseitigt; die Geschichte wird noch in späten Tagen von unseren früheren und von der heutigen Sitzung reden. Die Kammer ist noch in Gefahr! Zerstreute Actenstücke sind uns vorgelegt; erst der Prüfungs-Commission, dann hat man erst gefragt, ob Behr vernommen werden soll, und mehrere verehrliche Mitglieder haben es in Zweifel gezogen; zuletzt sind die andern Actenstücke heute vorgekommen. Ich werde die Thatsache einfach vortragen, dann meine Ansicht äußern und die gegentheiligen Meinungen untersuchen. Behr gehört dem ganzen Volke. Die Universitäten werden vertreten, wie die Corporationen. Er hat denselben Stand rc., weswegen er gewählt, es wäre gegen Verfassung, gegen Gesetz, wollte die Kammer nur daran denken, ihn auszuschließen. Ich wünsche, die Meinung darauf zu vereinigen, daß er einberufen werden müsse. Im Zweifel soll das Recht der Kammer entscheiden. Oder sollen wir den Ministern das Messer in die Hand geben, damit sie mit der Kammer machen können, was sie wollen? In unserer Mitte sind ausgezeichnete Staatsdiener, aber es sind doch Menschen; ich habe das Glück selbst Staatsdiener zu seyn. — Ich habe zwar das Glück, seit 1808 quiescirt zu seyn, es ging mir eben so, wie Herrn Behr, behielt Stand, Rang und Gehalt, wer wird aber zweifeln deshalb, daß ich noch Staatsdiener sey? — Auch die Verhältnisse sind verschieden, einige haben kein Vermögen — werden gewählt, wie dann? Geben wir zu, daß die Ministerien, wie bisher, ihr Quiescenzwesen fortsetzen, dann werden unsere Nachkommen uns verwünschen. Ich rede nicht individuell, damit mir Niemand zu Leibe gehen könne, aber von der Möglichkeit spreche ich. Wäre es möglich, daß die Kammer sich vergißt und spricht: Behr soll hinaus, — dann ist unser Recht dahin. Die Absicht des Gesetzes bei der Hinzuziehung der Professoren in die Kammer ist ihre Intelligenz mit in die Kammer zu nehmen. Spricht einer frei, — er fällt nicht — bei der nächsten Versammlung wird er quiescirt. Und nach der Versammlung wird er wieder auf den Lehrstuhl gesetzt. Niemand kann zweien Herren dienen, sagt man. Wir haben Staatsdiener — sie sind Abgeordnete. Haben die Minister das Vertretungsrecht gegeben? Können sie es nehmen? Gesetzt, ein Professor könnte quiescirt werden, aber die Nation nimmt ihn in Anspruch, sie sagte, ich habe auf Dich erworbene Rechte, Du mußt herein, wenn du Dich nicht schuldig gemacht hast. Ueber fernere Gründe brauchen wir wohl nicht zu reden. Ich widerspreche, er sey nur Bürgermeister; er behält seinen Stand rc. rc. Jetzt soll er auf einmahl gar nichts seyn; nach der Constitution ist er Alles, nach der Privatmeinung nichts. Keine passive Wahlfähigkeit? Man behauptet, daß er keine habe, weil er keine habe, daß er nicht herein soll, weil er nicht herein soll. Das ist ja, was wir untersuchen sollen.

(Beschluß morgen.)

Großbrittanien.

London, 23. Februar. Unterrichtete Personen wollen wissen, unser Hof suche mit dem K. Dänischen Hofe Unterhandlungen anzuknüpfen, um die Allianz zwischen England und Dänemark mehr zu befestigen, und zu dem Ende wolle der König von England Sr. Majestät dem Könige von Dänemark den Hosenband-Orden verleihen und, durch den Ceremonienmeister bei dem Hause der Lords, überbringen lassen. Dies gibt Veranlassung zu mancherlei Vermuthungen, nahmentlich, daß eine Vermählung beabsichtigt werde.

Heute gehet ein Gerücht, welches Erstaunen erregt. Drei Schiffe, mit Lebensmitteln für die Griechen beladen, sollen aus Constantinopel ausgelaufen, auf der Höhe von Lepante, von Teno und einer andern Stadt von Morea angekommen und von Lloyds Compagnie in London mit 15 Procent assecurirt gewesen seyn. Ein Englisches Handelshauß läßt viele tausend Flinten, besonders Preußische, die gut und wohlfeil sind, aufkaufen und von Amsterdam über Marseille nach Griechenland senden. Das Stück solcher Flinten kommt im Durchschnittspreis auf ein Pfund Sterling.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 48. — 8. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. März. Die von dem Abgeordneten Häcker der Kammer der Abgeordneten übergebene Beschwerde wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte durch Erlassung eines Hirtenbriefs ohne Anführung der vorgeschriebenen Königlichen Genehmigung ist folgenden Inhalts: „Der hochwürdigste Bischof Matthäus von Speyer, welcher im Regierungsblatte Herr v. Chantelle heißt, sich aber von den ihm zugewiesenen Gläubigen nach Art der ehemahligen Deutschen Reichs-Erzbischöfe unter seinem bloßen Taufnahmen aufführt, hat einen dahier allgemein verbreiteten Hirtenbrief erlassen, worin derselbe gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des 2. Edicts 3. Abschn. 58. §. der Königlichen Genehmigung mit keiner Silbe Erwähnung thut; und hat damit nicht nur das Königliche Oberaufseherrecht beeinträchtigt, sondern auch seine Verpflichtungen auf die Verfassung verletzt. Je mehr das oberstlandesherrliche Aufsichtsrecht auf die katholische Kirche und ihre Einrichtungen von gewissen Seiten angefochten und zu umgehen gesucht wird, mit desto größerer Strenge muß von Seite der Stände des Reichs sowohl, als der Königlichen Staatsbehörden, auf die unverletzte Erhaltung dieses Rechtes des Thrones gewacht werden; da die Erfahrung lehrt, daß die Nichtbeachtung der ersten Eingriffe in dieses Recht die schmachbarsten Folgen nach sich zog. Deßhalb halte ich mich für verpflichtet, von dieser Verletzung verfassungsmäßiger Rechte die hohe Kammer der Abgeordneten in Kenntniß zu setzen und zu bitten, dieselbe wolle wenigstens Se. Majestät den König bitten, den fraglichen Hirtenbrief allenthalben, wo derselbe angetroffen wird, wegnehmen und durch die treffenden Staatsministerien die sämmtlichen Staatsbehörden anweisen zu lassen, daß durchaus keine Bekanntmachung eines Hirtenbriefes ohne ausdrückliche Erwähnung der Königlichen Genehmigung bei eigner strenger Verantwortung zugelassen werde. Daß der fragliche Hirtenbrief nicht unter dem §. 60 des genannten Concordats summirt werden könne, ist auf den ersten Blick sichtbar, eben so wenig wird gesagt werden können, daß hier bei einem rein geistlichen Gegenstande die Erwähnung der Königlichen Genehmigung nicht zu geschehen brauche; denn einerseits ist bei Bekanntmachung von Verfügungen in rein geistlichen Gegenständen der Beisatz der Königlichen Genehmigung im Gesetze nicht angeschlossen, und anderseits muß auch in rein geistlichen Gegenständen der Königlichen Genehmigung Erwähnung geschehen, um zu beweisen, daß hinlänglich untersucht sey, ob dieser Gegenstand auch rein geistlicher Natur sey."

Fortsetzung der den Austritt des Hofraths Behr betreffenden Verhandlungen in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 2. März.

Der Abgeordnete von Hornthal fuhr in seiner Rede fort: „Behrs Wahlfähigkeit dauert sechs Jahre, es kann sie ihm kein Minister nehmen. Gewerbe. Unter das Gewerb kam auch das Professorsgewerb. Dafür wurde ein Werk, eine Schrift angeführt. Ein Werk, das gestern erschienene, soll heut in die Constitution passen. Ein Bierbrauer, ein Schuster, ein Schneider, ein Drechsler und Dreher hat ein Gewerb aber ein Professor niemahls. Ich war vor 3 Jahren quiescirter Staatsdiener, wurde zum Bürgermeister erwählt, war dieses und jenes. Es gibt Viele, die sagen: Was willst du seyn, — Abgeordneter oder Bürgermeister? — Beides. Behr ist noch Professor, quiescirter Professor. Im Gemeinde-Edict steht, wer einer Gemeinde als Gemeindediener dienen will, muß die Erlaubniß als Staatsdiener nachsuchen. Mein Nachfolger ist ein braver, wirklicher Appellationsgerichtsrath, wurde gewählt, genehmigt, — ist Beides. Wenn nun dieser gebethen hätte, sein Referat mit beizubehalten? Die Regierung würde es nicht gestatten, weil jede solche Stelle ihren eigenen Mann verlangt; darum bleibt er doch Appellationsgerichts-Rath. — Es ist richtig, die Gerüchte kamen schon das vorigemahl im Umlauf: wenn der Professor Behr eingerufen wird, so wird die Kammer aufgelöst. Ich erkläre es für eine Lüge. Der König will wissen, wo es fehlt, wo der Schuh drückt, ob die Minister ihre Schuldigkeit thun; wie wollte Er es erfahren? Ein Minister, der so handeln könnte, verdiente nicht Nachtwächter zu seyn, geschweige Minister; es ist eine Lüge,

sage ich nochmahls. — Es ist mir lieb, daß einige Mitglieder es berührt, habe ich es doch nicht zuerst gesagt. Von Amerika hat man auch gesprochen; ich lasse das Vorgebirg in der Hoffnung und bleibe hier. Nur einen Nachsatz: Behr ist temporair quiescirt; er kann morgen wieder reactivirt werden, also keinen Ersatzmann; ich stimme gegen den Austritt." — Dangel stimmt für Einberufung des Ersatzmannes. Clarus: „Es ist ein Unterschied zwischen dem quiescirten Professor und dem Bürgermeister Behr. Im §. 14 ist allerdings vom Austritt eines Universitätsgliedes keine Erwähnung. Wir können nichts eigenmächtig nachtragen; — im Gegentheil ist ihre sechsjährige Wahlperiode ausgesprochen. Kein §. spricht von temporairer Quiescenz. Eine ausgesprochene Quiescenz kann einen Deputirten nicht ausschliesen. Aber als Burgermeister? Er hat die Genehmigung nachgesucht und hat sie erhalten. Ich wünsche von andern Rednern noch darüber Aufklärung. Ein Vergleich zwischen Behr und Egger und Abt kann nicht statt finden. Bei diesen war von einer zweiten Pfründe die Rede. Ein dringender Quiescenzfall ist uns hier nicht klar. Der Wunsch ist daher gerecht, daß solche Fälle nicht wiederkehren. Der Staatscasse geht es verlohren. Ich behalte mir meinen Antrag vor." — Rieder stimmt gegen Behr, weil er glaube, daß die Verfassung deutlich und bestimmt darüber spreche. Köster: „Es ist von Aufrechthaltung der Verfassung, der Corporationen, eines Ständegliedes, eines constitutionnellen Grundsatzes die Rede. Frei von Intriguen, frei von Eingebung werde ich nach Eid und Gewissen sprechen und stimmen. Man ließ Behr keine Wahl — entweder die Burgermeisterstelle anzunehmen oder quiescirt zu bleiben. Quiesciren ist ein Prärogativ der Krone. Ist der Grund anzunehmen, daß sie dasselbe bei Behr habe anwenden wollen, um ihn von der Kammer auszuschliessen? Es waren andere Mittel dazu vorhanden; sie konnte ihn nur auf eine andere Universität setzen. Nein, ich glaube diesen Grund nimmermehr; es war gewiß die Absicht, ihn durch die Bürgermeisterstelle practisch zu bilden und ein künftiges Ständeglied aus ihn zu machen. Kann durch temporaire Quiescirung die Passivwahlfähigkeit verlohren gehen? Den Stand kann man nur durch Urtheil verliehren, der Verfassung können wir nichts hinzusetzen. Der §. 14 specialisirt, und begreift die Professoren nicht. Sie unter die Gewerbe zu subsumiren, ist gegen Sprachgebrauch der gebildeten Welt. Durch die Professoren sollte, neben Erfahrungen, auch die Doctrie in die Kammer gebracht werden. Ich gehe weiter; ich behaupte, Behr hat ein jus quaesitum, und ein Gleiches haben, die ihn gewählt, könnte ich behaupten. Den Professor kann die die Regierung quiesciren, aber nicht den Abgeordneten. Daß er nolens volens sein Bürgermeisteramt antrat, daß man ihn wie einen Fisch aus den Wasser zog, das ändert nichts. Bei Egger und Abt galt es der Päpstlichen Curie; hier gilt es der executiven Gewalt. Den lesenden functionirenden Professor fordert die Verfassung nicht; so weit auszulegen, wage ich nicht. Man hat gesagt, der quiescirte Professor repräsentire nichts mehr, so wenig der Landmann, der Gewerbsman, wenn er Grund und Gewerb aufgibt rc. Der quiescirter Professor hat noch seine Doctrin, seine Wissenschaft zu repräsentiren; der Landmann, der Gewerbsmann hat Alles verlohren. Er säße, sagt Herr Socher, auf dem Rathhauße und docire den Handwerksleuten; das hat Herr Socher gesagt! Ich habe meines Eides, meines Gewissens gedacht, aber ich habe gesehen, daß der Buchstabe mir nicht anderes zeigt; daher meine innigste Ueberzeugung. Und gesetzt auch, wir seyen am Scheidewege? Was thun? so seze ich mich in die Stelle eines Geschwornen Gerichtes, frage meinen gesunden Verstand: ich soll das Beste der Nation, das Wohl des ganzen Landes befördern, ich weis, daß Behr das will — ich stimme für seine Einberufung." — v. Heinitz stimmt für den Austrit. Stephani: „Die Vernehmung ist geschehen. Rechtlichkeit leitet unsern Entschluß. Freimüthigkeit und Unerschrockenheit ist aus unserer Mitte nicht verschwunden, obgleich in heute verlängerter Sitzung die Kräfte, körperliche, wie geistige in Anspruch genommen werden. An die Quiescirung ist die Standschaft nicht gebunden; alle Künste der Sophistik, die es gewagt haben, vermögen dagegen nichts. Jeder eigenmächtige Zusatz zur Constitution ist uns untersagt. Ist der Abgeordnete in Folge seiner gesetzlichen Quiescenz nicht mehr Abgeordneter? Diese Frage wird einstimmig verneint werden. Und ich wünschte, daß durch einen eigenen Beschluß solches festgestellt werde. Sollte die Mehrheit der Stimmen für die Entlassung seyn, so trage ich darauf an, daß seine Entlassung die ehrenvollste sey, den Verdiensten eines der freisinnigsten Redner, der Liebe und Achtung würdig, die das Baierische Volk seinen Abgeordneten zollt." — Dorf stimmt für Einberufung Behrs und schlägt vor, ob nicht lieber durch schwarze und weiße Kugeln gestimmt werden wolle. Weiß: „Ich trage darauf an, die Minister zur Verantwortung zu ziehen, warum sie Behr quiescirt?" Präsident: Dieser Antrag ist gegen das Edict, einen solchen Antrag können Sie nicht stellen. Weber will fortsprechen, der Präsident widerspricht ihm. v. Hornthal: „Er kann es." Präsident: Schweigen Sie still, Herr v. Hornthal, ich weise Sie zur Ordnung. v. Hornthal: „Das können Sie, und er kann über Willkühr sprechen." Präsident: Das kann er, aber nicht über Verantwortung wegen Quiescirung. Sie sind immer der Präsident da unten, und ich der Präsident da oben. (Der Streit dauert noch fort, endlich:) v. Hornthal: „Reden Sie fort." Weber wiederholt seinen Antrng im Allgemeinen und stimmt gegen den Austritt. Thomasius erklärt, frei von Einflüsterungen, sich für die Einberufung des Ersatzmannes; Schoppmann gegen den Austritt Behrs. Schulz: „Ich habe eine große Bitte an Sie, meine Herren, ich habe den ganzen Tag die Herren Juristen gefragt, und nun weis nicht ich mehr, wo ich stehe. Die einen führen mich auf den Abgrund, die andern zum

§. 14. Von ihm ist nicht die Rede, sagen sie, Behr hat weder ein Gut, noch ein Gewerbe, noch eine geistliche Pfründe, und doch vernehmen wir ihn, was in demselben §. 14 steht. — So weit führt der Buchstabe den ganzen Tag. Er selbst will darnach nicht entschieden haben. Geben Sie Rath! Vor der Hand — so nehme ich meine Zuflucht zum gesunden Menschenverstand; — einmahl ist er darin gemeint, einmahl ist er darin nicht gemeint. Meine Herren! Der Fall Behrs ist mit jenem von Egger und Abt gleich. Wie er aus dem Katheder in die Amtsstube gestiegen, mag der vertreten, der den Pfeil auf ihn geschossen; ich stimme gegen seine Einberufung." Häcker: Die Kammer wird entscheiden. Ich ehre die Meinung eines Jeden, und bitte daher um ein Gleiches. Ich sage auch, man hätte Behr nicht quiesciren sollen, nun es aber geschehen, ist er nicht mehr Mitglied der Kammer. (Er entwickelt nun die mit dem ersten Redner übereinstimmenden Gründe und fährt fort:) „Man hat gesagt, der Professor vertrete die Wissenschaft in der Kammer; ich sage nein! Das ist nicht nöthig, wir bedürfen keine besondern Wissenschafts-Vertreter; er vertritt seine Universität nur als Besitzer von Realitäten, deren sie hat, und wobei sie allerdings ein Interesse in der Kammer hat. Ich trage darauf an, daß Hofrath Behr aus der Kammer auszutreten, und der Ersatzmann einzuberufen sey." — Nach diesem letzten Redner erklärte das Präsidium die Discussion für geschlossen und schritt nunmehr zur Frage. Die Motion eines Mitgliedes, nach dem Vorschlage des Abgeordneten Dorff, durch schwarze und weiße Kugeln entscheiden zu lassen, verwarf der Präsident, so wie durch allgemeine Bewegung der Kammer, und insbesondere bemerkte der Präsident, daß diese Entscheidungsart nicht in der Befugniß, daß bisher über die Anstände der Mitglieder durch Aufstehen und Sitzenbleiben entschieden worden, und er nicht begreife, wie man bei dem steten Anspruch auf Oeffentlichkeit, nun auf einmahl geheim stimmen wolle.

Erlangen, 5. März. Wir erwarten heute die Rückkehr der Studierenden, die sich während ihres mehrtägigen Aufenthalts in dem benachbarten Altdorf durch Ruhe und Eintracht die freundliche Theilnahme der ganzen Umgegend erworben haben sollen. Wir sind der Zuversicht, daß nicht bloß durch die geeigneten obrigkeitlichen Maßregeln, sondern auch, und vorzüglich durch den der hohen Würde ihrer schönen Bestimmung entsprechenden Geist unserer Studierenden, sowie durch Umsicht und ernsten Sinn unserer gebildeten Bürger, fernerhin die geziemende Ordnung wird erhalten werden. — Mit Freude sahen der Sache Näherstehende ein ernst heiteres Streben wissenschaftlicher und sittlicher Art, besonders in den letzten Jahren, unter unseren Studierenden kräftig gedeihen. Die schönen Hoffnungen, die daraus für unser Vaterland hervorgingen, sind durch die letzten Vorfälle nicht vernichtet. Die jugendliche Kraft ist erst wild, ehe sie gediegen wird; und in allem jugendlichen Zusammenleben wird ja so leicht durch die Ueberraschung des Augenblicks eine Mehrheit in einen Hergang verwickelt, welcher ohne deren Wissen und Wollen in Bezug auf Einzelne allerdings einen unwürdigen und strafbaren Anfang und Fortgang haben kann. — Deßhalb hoffen wir, wird sich auch im gegenwärtigen Falle von der einen Seite das strenge Gesetz mit milder Erwägung verbinden, von der anderen freie männliche Anerkennung nicht ausbleiben; durch beides aber die hiesige Hochschule eines ferneren Gedeihens sich zu erfreuen haben.

(Sie kamen am 5ten d. gegen Mittag aus Altdorf in Nürnberg an und setzten, nach einigen Stunden Aufenthalt daselbst, die Rückkehr nach Erlangen fort.)

Wien, 2. März. Die zweite Verloosung des unterm 4. April 1820 bei den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne eröffneten Anlehens von 20,800,000 Gulden C. M. ist gestern vorgenommen worden. Bei dieser Ziehung sind die Serien Nr. 361, 63, 187, 11, 423, 351, 769, 31, 216, 177, 353, 678, 612, 57, 439, 156, 204, 731, 789, 438, 751, 589, 517, 336, 451, 61, 413, 198, 181, 608, 706, 444, 448, 715, 562, verlooset worden. Die Haupttreffer sind auf folgende Nummern gefallen: Nr. 7860 — 120,000 fl., Nr. 176,036 — 60,000 fl., Nr. 205,102 — 30,000 fl., Nr. 116,251 — 15,000 fl., Nr. 199,824 — 10,000 fl., Nr. 91,564 und Nr. 153,011, jedes 5000 fl.

Auch wurde die zwei und zwanzigste Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld vorgenommen, und die Serie Nr. 349 gezogen. Diese Serie enthält Obligationen des vom Hauße Bethmann aufgenommenen Anlehens Lit. Y, à 4½ Procent von Nr. 25,285 bis einschließig 26,474, Lit. Z, à 4 Procent Nr. 22 à, dann Lit. Z, à 4 Procent von Nr. 26,476 bis einschließig Nr. 26,790, im Capitalsbetrage von 1 Mill. 185,000 Gulden und im Zinsenbetrage 51,320 Gulden.

Aus dem Badenschen, 27. Februar. Im nächsten Monate treten unsere Landstände wieder zusammen. Ein neues Steuerproject ist wirklich dem Staatsministerium zur Berathung vorgelegt. Bei dem tiefgesunkenen Werth der Grundstücke ist eine bedeutende Minderung der Grundsteuer dringend gebothen, zumahl da durch die neuesten Französischen Zollerhöhungen unser

Schlachtvieh, unsre Wolle und unsre Leinwand ihren letzten Markt verliehren. Der Ausfall, welcher durch die herabgesetzte Grundsteuer entsteht, soll durch eine Mobiliarsteuer gedeckt werden.

Polen.

Warschau, 27. Januar. Die seit längerer Zeit als Mitglieder eines angeblichen geheimen Bundes zwischen den Warschauer, Krackauer und Berliner Studenten eingezogenen 14 Personen, deren einige zu guten Polnischen Familien gehören, sind gegen Ende des Decembers in Freiheit gesetzt worden, nachdem eine Commission des Staatsraths (die zur Einziehung näherer Nachrichten einen Policei-Beamten nach Berlin gesandt hatte) nichts aus ihnen herausbringen konnte, und das vorgeschlagene Mittel, ihnen die Knute zu geben, von dem Polnischen Minister und dem Staats-Procurator abgelehnt worden war. Ein junger Potocki und der Zeitungsverfasser Heltmann sind ins Innere von Russland geschickt worden. — Die Regierung sucht die Wahlen zum Reichstage auf Beamtete und Officiere zu leiten. (Aus dem Pariser Journal Le Constitutionnel.)

Frankreich.

Paris, 28. Februar. Der Moniteur und die Gazette de France lieferten gestern, gleichlautend, nachstehende Neuigkeit:

Verflossenen Sonntag, am 24sten d., ging der General Berton, begleitet von Delon *), ehemahligem Artillerie-Lieutenant, der in dem gegenwärtig vor dem Kriegsgericht zu Tours anhängigem Prozeß verwickelt ist, von Thuars, an der Spitze von funfzig Bewaffneten ab, mit dreifarbiger Fahne und Cocarde auf Saumur zu. Als er auf der Brücke von Thouet angelangt war, hielt er still beim Anblick eines Detaschements aus der Schule von Saumur, das auf den ersten Lärm dieses verbrecherischen Versuches eiligst zu Pferde gestiegen war. Die Truppe des Generals Berthon ergriff die Flucht in der Richtung nach Doué zu. Sie ward sogleich verfolgt, und es wurden Befehle gegeben, sie auf allen Seiten zu umgeben."

Heute trägt der Moniteur folgende weitere Nachrichten nach:

„Erstern haben wir angezeigt, daß die Bande des Generals Berton, nachdem ihr Versuch auf Saumur gescheitert war, sich in der Richtung gegen Doué (in Anjou, im Depart. Maire und Loire) zurückgezogen hat. Die zu ihrer Verfolgung abgeschickte Abtheilung der Militairschule kam mit Tagesanbruch nach Doué. Da der General Berton diesen Ort schon verlassen hatte, so setzte sich die Schulabtheilung um 7 Uhr wieder in Marsch, um seine Spur zu verfolgen, und sie hoffte, ihn auf der Strasse von Montreuil einzuholen. Einwohner von Saumur, die sich auf der Brücke von Thouet in eben dem Augenblick befanden, in welchem der General Berton daselbst erschien, versichern, derselbe sey bei der Annäherung der Zöglinge, die ihn anzugreifen Anstalt trafen, in eine Unruhe gerathen, welche jeder Zuschauer bemerkt habe. Zu Saumur verheftete man einen auf halben Sold gesetzten Officier, Nahmens Ronde, der zu den Rebellen übergegangen war. Auch hat man daselbst einen jungen Menschen arretirt, der auf dem Markte Reden an das Volk hielt und es zum Aufruhr reizen wollte."

Das Journal des debats liefert folgende nähere Nachrichten von diesem Aufstand: Am 24. Februar Abends gegen 10 Uhr kam plötzlich der General Berton auf den Markt zu Thouars. Er hatte den Ex-Lieutenant der Artillerie, Delon, der seinen Adjutanten zu machen schien, und ungefähr 50 Menschen bei sich, die sein Gefolge, oder seine Armee bildeten. Die Einwohner, die ruhig in ihren Häußern steckten, erschracken als sie zu einer so ungewöhnlichen Stunde den Generalmarsch schlagen und die Sturmglocke schallen hörten; in der Meinung, es sey Feuer in der Stadt, liefen sie eiligst aus den Häußern. Als sich eine Menge auf dem Markt gesammelt hatte, verlas der General Berton, mit lauter Stimme, eine Proclamation in seinem Nahmen, in welcher er sich den Titel: Generalissimus der Conföderation von Poitu und der Bretagne gab, und erklärte, der Endzweck der Conföderation sey, die Gewalt der Adelichen und der Priester zu vernichten und die dem Volk unerträglichen Auflagen abzuschaffen.

*) In dem Prozesse, der wegen einer frühern, zu Saumur entdeckten Verschwörung, jetzt in Tours verhandelt wird, sagte neulich der Ober-Adjutant, Herr Barthelemi, aus, der seit dem 24. Februar verschwundene Herr Delon sey ein Hauptagent jener Verschwörung gewesen, von welcher selbst der General Gentil St. Alphonse, Director der Schule von Saumur, am 18. December vorigen Jahres Kenntniß gehabt habe. Der abwesende Delon wurde am 25. Februar von dem Kriegsgericht zu Tours, in contumaciam zum Tode verurtheilt. Auch 4 anwesende Angeklagte: Matthieu, Sirejean, Gaudert und Dauthien traf das Todes-Urtheil.

Dabei zeigte er sein Vorhaben an, nach Saumur zu marschiren, wo die Garnison und die Zöglinge der Militairschule brennendes Verlangen hätten, sich mit seinen Truppen zu vereinigen und seine Beschlüsse zu unterstüzzen. Die Begleiter Bertons antworteten auf dessen Proclamation durch verschiedene Rufe; bald hörte man: „Es lebe die Charte!“ bald: „Es lebe der Kaiser Napoleon II.!“ bald: „Es lebe die Republik!“ Nur wenige Einwohner von Thouars stellten sich unter Bertons Fahne, die, so wie seine Cocarde, dreifarbig war. Berton verlies nun Thouars und sezte sich gegen Saumur in Marsch. Unter Wegs lies er in allen Dörfern die Sturmglocke läuten, die Bauern liefen hinzu, es wurde die Proclamation verlesen, Geld ausgetheilt und so vermehrte sich seine rebellische Truppe, bis sie an die eine halbe Lieue von Saumur liegende Brücke von Foucheur kamen, auf zweihundert funfzig Unglückliche.

Man weis, daß der General Gentil de St. Alphonse, Commandant der Militairschule von Saumur, damahls abwesend und in Tours war; auf diese Abwesenheit hatte Berton sehr gerechnet. Aber auf die erste Nachricht von dem Anmarsch des rebellischen Chef versammelten sich alle Civil- und Militairbehörden in Saumur; die Zöglinge der Schule, die Garnison, die Nationalgarde mit ihren Commandanten, der Unterpräfect, der Maire und die Mitglieder des Tribunals zogen mit dem Ruf: Es lebe der König! den Empörern entgegen, die sie an der Brücke von Foucheur antrafen. Der Maire, um Blutvergiesen zu verhindern, trat mit lobenswürdigem Muth und nicht ohne persönliche Gefahr, allein vor den General Berton und fragte denselben nach dem Beweggrund seines Marsches. Berton äußerte, er verlange nichts als den Durchzug durch Saumur, und hafte für jede Art Raub oder Gewaltthätigkeit. Der unerschrockene Maire antwortete: „Da Sie die Zeichen der Rebellion tragen, so kann Ihnen der Durchzug nicht gestattet werden.“ — Ich werde Gewalt brauchen, versezte Berton, und zu gleicher Zeit sezte Einer aus dessen Gefolge dem Maire eine Pistole auf die Brust. „Sie können mich tödten und haben dann ein Verbrechen mehr zu verantworten.“ Die Standhaftigkeit des Maire that gute Wirkung. Es war Nacht und kein Theil konnte die Stärke des andern bemessen. Berton zog sich zurück, indem er drohete, er werde in Kurzem wiederkommen, aber dann werde die Stadt ihren Widerstand bereuen. Als die Leute, welche Berton durch Geld und Versprechung schneller und mächtiger Hülfe verführt hatte, sich getäuscht sahen, nahmen sie Ausreis und gingen nach Hause, so daß Berton nur noch 10 oder 12 Mann hatte, als er wieder vor die Mauern von Thouars kam, welche Stadt, die inzwischen Zeit gewonnen hatte, sich zu besinnen, ihm nun die Thore schloß. Hierauf ergriff Berton eiligst die Flucht; es ist erwiesen, daß er sich Bauerkleider geben ließ, und in den Wäldern und Gebirgen herumirrt, wo er durch einige Brigaden der Gend'armerie und eine Cavallerie-Abtheilung verfolgt wird. Unter den verhafteten 9 oder 10 Personen, die bei der Truppe des Berton waren, ist ein ehemahliger Oberster. Der Herr von Castries ließ einen Officier seines Regiments arretiren, der mit Paris und dem General Berton in Verbindung gestanden war.

Die Predigen welche die Missionaire in der Kirche Petits-Peres zu Paris halten, haben vorgestern und gestern Unruhen vor und in der Kirche veranlaßt. Gestern Abends war der Tumult noch größer als am Tage zuvor. Auf den anstoßenden Strassen und Plätzen hatten sich zahlreiche Haufen gesammelt, deren Geschrei und Pfeifen man während der Missionar predigte in die mit Menschen überfüllte Kirche hörte. Erst Abends gegen 10 Uhr gelang es der Gendarmerie und den Truppen, die Haufen auseinander zu jagen. Viele der Zusammengerotteten wurden verhaftet.

Großbrittanien.

London, 23. Februar. Gestern wurde im Unterhauße das Marine-Budget lebhaft bestritten. Die Minister erhielten eine große Stimmenmehrheit, und die Kammer bewilligte die nöthigen Gelder für die auf 21000 Mann festgesezte Schiffsmannschaft. Herr Hume warf die Frage auf, warum, wenn die Beibehaltung des Friedens so gewiß wäre, als die Minister sagten, die Schiffsmannschaft nicht auf 19000 herabgesezt werde, wie sie im Jahre 1819 war. Der Secretair der Admiralität, Herr Crooker, antwortete: man habe diese Anzahl selbst in Friedenszeit zu gering befunden, um theils die Forts und Marine-Anstalten zu bewachen, theils nöthigen Falls schnell ein Geschwader gehörig auszurüsten. Diese Anzahl Marine-Soldaten war schon im Jahre 1820 festgesezt, und hat keinen Bezug auf die neuern politischen Ereignisse.

Herr Robert Smith sprach von den 21 Millionen Pfund Sterling, welche Oesterreich an England schuldig

ist, und fragte den Marquis Londonderry, welche Maßregeln deswegen seit der letzten Sitzung genommen worden. Der edle Lord antwortete, man habe darüber Vorstellungen gemacht, und die Unterhandlungen wären noch anhängig. Im vorigen Jahre hat der Marquis Londonderry geäußert, es sey nicht rathsam, daß England über diesen Gegenstand mit Oesterreich einen Streit anfange; vermuthlich wollte er damit sagen, Oesterreich habe zu verstehen gegeben, zu der Zeit, da es die fragliche Summe erhalten, habe man solche nicht als Vorlehen, sondern als Subsidie betrachtet, folglich rechne man nicht auf Zurückzahlung. — Bei der Noth, in welcher England sich jetzt befindet, sind diese 21 Millionen Pfund Sterling ein wichtiger Gegenstand.

Afrika.

Der Kaiser von Fez und Morokko behauptete neulich, die Schwedische Regierung sey ihm noch eine Summe Geldes schuldig und verlangte, der in Tenger residirende Königlich Schwedische Consul, Herr Gräberg af Hemso, sollte diesen Rückstand binnen 3 Tagen abtragen. Da Herr Gräberg die verlangte Summe in der bestimmten kurzen Frist nicht aufbringen konnte, so machte er Vorstellung, erhielt aber den Befehl, binnen 24 Stunden zu Schiff zu gehen. Gleichen Befehl erhielt der Königlich Sardinische Consul, Herr Simson, von welchem, bei seiner erst vor Kurzem erfolgten Anstellung als Consul, Se. Marokkanische Majestät ein Geschenk erwartet hatte, worüber Herr Simson erst von seinem Hofe Befehl einziehen wollte. Als beide Consuls schon an Bord waren, schickte der Monarch dem Herrn Gräberg die Erlaubniß zurückzukehren; dieser machte aber keinen Gebrauch davon, sondern segelte ab, und gab dem in der Gegend von Marseille kreuzenden Befehlshaber eines kleinen Schwedischen Geschaders Nachricht. (Beide Consuls sind mit ihren Familien in der Mitte des Januar zu Gibraltar angekommen.)

Nach neuern Nachrichten war das Mißverständniß, daß der Uebersetzer eines Briefs des Schwedischen Consuls eine Stelle falsch ins Arabische übertragen hatte. Die Uebesetzer büßt dafür im Gefängniß. Der Kaiser hat sich nicht feindlich gegen Schweden erklärt, vielmehr wehet fortwährend die Schwedische Flagge auf dem Consularhauße.

Griechenland und Türkei.

Semlin, 21. Februar. Es herrscht hier immer noch die alte Ungewißheit über das Schicksal des Ali Pascha von Janina. In Belgrad wurden bis heute, wie in Nissa, laut Nachrichten von da bis zum 16. Februar keine öffentlichen Freudensbezeugungen von den Paschen veranstaltet, woraus man folgern will, daß die Türken selbst nicht recht an Ali's Untergang glauben. Gestern traf ein Griechischer Kaufmann aus Bitolia, drei Tagreisen von Janina, in 16 Tagen aus seiner Vaterstadt, welche er am 4. Februar verlassen hatte, in Belgrad ein, und behauptet weder von der Durchreise eines Tataren mit der Nachricht von der Auslieferung des Ali an seinen Gegner Churschid, bei seiner Abreise etwas vernommen, noch überhaupt diese Nachricht gehört zu haben. Zu bemerken ist dabei, daß die Couriere aus dem Lager des Churschid Pascha nach Constantinopel durch die Gegend von Bitolia passiren müssen.

Corfu, 22. Januar. Die Muhamedanischen Albaneser, welche früher die Sache der Griechen gegen die Türken ergriffen hatten, bezeugen sich jetzt geneigt, die ersten wieder zu verlassen, um sich an die Türken anzuschließen. Zwei ehemablige Officiere von Ali-Pascha, Tahier Abbas und Ago Mouhoudare, welche früher den Albanesischen Stamm der Tesliden bei der Belagerung von Arta befehligten, haben sich mit dem Pascha Omer Brione verstanden, ihre Truppen an die seinigen angeschlossen, und unterhandeln jetzt mit Churschid Pascha. Die jetzigen Plane dieser Albanesischen Häuptlinge sind nicht bekannt; man glaubt jedoch, daß der Englische Ober-Commissair auf den Jonischen Inseln an ihrem Uebergange zu den Türken vielen Antheil hat. Die Griechen behaupten, das Benehmen der Engländer, das sie „nicht förmlich erklärten Krieg" nennen, habe ihnen mehr geschadet, als der offene Krieg der Türken, welche ihnen nur mit Waffen widerstreiten konnten, und von ihnen beinahe überall geschlagen wurden. Während auf keiner der Jonischen Inseln irgend ein Griechisches Schiff nur Wasser einnehmen oder nur landen durfte, versah sich die Türkische Flotte, welche in den Jonischen Häfen vor Anker lag, öffentlich mit Schießbedarf und Lebensmittel. Seit vier Monathen fehlten in Napoli di Romania auf Morea die Lebensmittel. Die Engländer haben jedoch diese Festung, die wichtigste des Peloponnes, obgleich sie von den Griechen für blockirt erklärt worden war, in dieser ganzen Zeit mit Lebensmitteln versehen. Deßhalb mußten die Griechen die Belagerung von Patras und die mehrerer andern festen Plätze aufheben, um ihre ganze Macht gegen Napoli di Romania aufzubiethen. Man versichert auch, daß dieser Platz endlich in die Hände der Griechen gefallen ist. — Völlig entgegengesetzt ist das Be-

nehmen der Franzosen. Man hört aber auch, daß, während der Nahme „Engländer“ von einem Ende Griechenlands bis zum andern nur mit Entrüstung ausgesprochen wird, der Nahme der Franzosen den Nachkömmlingen der alten Griechen täglich werther wird. — Erst neuerdings haben die Engländer den Türken auf Morea wieder 4 Schiffe mit Flinten, Feldstücken und Schießbedarf, aller Art beladen, zugeführt.

Ein Handelsschreiben aus Krajova (Hauptstadt der kleinen Wallachei) vom 15. Februar sagt: „Seit 14 Tagen rücken die Türken mit verstärkter Macht in unsere Gegenden ein. Wir haben in unserm Hauße allein 90 Mann im Quartier, und so sind alle Häußer überfüllt. Das Elend in unserer Gegend übersteigt alle Begriffe.“

Ein Schreiben aus der Buckowina vom 6. Februar sagt: „Ich bin fest überzeugt, daß der härteste Mann durch das in der Moldau und Wallachei herrschende Elend zu Thränen gerührt würde, wenn er Augenzeuge der traurigen Auftritte wäre, die unaufhörlich auf einander folgen. Die Boyaren der Moldau, die in der Buckowina und in Siebenbürgen zerstreut leben, biethen ein trauriges Schauspiel dar. Die Leiden, die sie jetzt so unschuldig erdulden, wurden durch den jungen Fürsten Suzzo veranlaßt, der von der Pforte zum Fürsten von der Moldau eingesetzt war. Er wollte die Insurrection der Griechen auch in der Moldau einführen und verursachte dadurch den völligen Untergang dieses friedfertigen Volkes, welches sich nie in einen Aufruhr mischte und stets sich der Ottomannischen Pforte unterwarf. Selbst die letzten Begebenheiten änderten keineswegs ihre unzerstörbare Treue gegen ihren legitimen Souverain. Sie hatten den von dem Fürsten Suzzo ihnen gemachten Vorschlag, ihre Waffen gegen ihre oberherrliche Macht zu ergreifen, verworfen, wurden aber von dem Fürsten und den übrigen Insurgenten mit Gewalt dazu gezwungen, indem die Eingebohrnen entfernt und ihre Güter für confiscirt erklärt wurden.

Spanien.

Madrid, 18. Februar. Der König und die Königliche Familie begeben sich nun nicht nach Aranjuez, wie sie Willens waren, weil daselbst eine Verschwörung entdeckt worden, die am 6ten d. ausbrechen sollte. Der Commandant der Invaliden zu Aranjuez hatte an den berichtigten Mingo, Mitschuldigen des Abuelo und Haupt einer Bande von Anführern, die in den Umgegenden der Hauptstadt umherstreift, geschrieben und ihm vorgeschlagen, an der Spitze seiner Truppe in der Nacht vom 6ten nach Aranjuez zu kommen; man wollte den Generalmarsch schlagen lassen, und die Milizen, so wie sie sich allmählig auf ihrem Vereinigungspunct einfinden würden, ermorden. Dann wollte man die Häußer einiger Kaufleute ausplündern und in Brand stecken, das Personale der Königlichen Gärten und Ställe bewaffnen und nach Madrid marschiren, wo gleichzeitig eine andere Bewegung in dem nähmlichen Sinn ausbrechen sollte. Diesen eigenhändig geschriebenen und unterzeichneten Brief übergab der Commandant der Invaliden einem Menschen, welchen er sich vertrauen zu können glaubte, der Mingo aufsuchen und seine Antwort zurückbringen sollte; aber dieser Vertraute eilte, statt seinen Auftrag zu vollziehen, nach Madrid zum Xefe politico. Alles wurde nun entdeckt. Der Commandant von Aranjuez, verschiedene Individuen von der Dienerschaft der Ställe und Gärten des Königs, einige Mitglieder der Municipalität und mehrere Privatpersonen sind verhaftet worden. Auch einige Einwohner von Madrid sind ins Gefängniß geführt worden; andere, welche entflohen sind, werden verfolgt.

Der Universal (bekanntlich das Madrider Regierungs-Blatt) enthält folgenden Artikel: „Wir haben bereits angezeigt, daß unsere Regierung dem Französischen Kabinette eine sehr kräftige Vorstellung gemacht hat, weil letzteres die Flüchtlinge so zu sagen in Schutz nimmt, und außerdem wissen unsere Leser, daß unser Consul in Bayonne verlangte, sie (die Flüchtlinge) sollten, so wie es die Französische Regierung vorgeschlagen hatte, in das Innere von Frankreich gesandt werden. Aber was müssen wir von den Gesinnungen einer mit uns in Frieden lebenden Regierung schließen, wenn wir sehen, daß sie, die den Flüchtlingen befahl, sich nach dem Innern des Landes zu begeben, dem Quesada und Andern seiner Bande Pässe gegeben hat, damit sie sich in den Städten, welche Spanien am nächsten liegen, aufhalten, und daselbst ungestört wiederum neue Plane ausbrüten können.“

Schweden.

Man will wissen, der Schwedische Hof werde dem Bündniß, welches jetzt zwischen Großbrittanien und Dänemark geschlossen wird, nicht beitreten, sondern sich an einen großen nordischen Hof anschließen.

Vermischtes.

— Auch der Februar d. J. ging in sehr milder Witterung vorüber, und hielt gleichen Schritt mit der Temperatur, die wir den ganzen Winter hindurch beobachtet haben. Wenn sich je eine Witterungsregel bewährt hat, so war es die aus der Vergleichung der Winde, welche bei dem Herbstäquinoctium wehen, und woraus die Witterung auf das ganze Jahr berechnet wird. Wir würden

uns diesem nach, eines eben so guten südlichen Sommers zu erfreuen haben dürfen, als wir einen südlichen Winter gehabt. Solche Jahrgänge sind immer zugleich auch reich an meteorischen Erscheinungen. Von Naturbeobachtern, die sich Mühe geben, Alles aufzufassen, was in diesem großen Fache merkwürdig ist, werden uns gehaltvolle Geschenke vorbehalten seyn. Wir wissen davon Vieles bisher nur zerstreut aus öffentlichen Blättern. Bei der Vegetation in dem Gegräse und Kräutern zeigte sich den ganzen Winter hindurch zwischen Herbst und Frühling kein Unterschied. Wo Schaaftriften sich befinden, fand man die Gewächse nach dem Abfraße binnen kurzer Zeit immer wieder angesproßt. Viele Insecten sind theils gar nicht getödet worden, oder hatten nur einen kurzen Winterschlaf. Z. B. Schmetterlinge, sogar Libellen, welche nur in den wärmsten Tagen auf der Oberfläche der Gewässer herumschwärmen, Schnacken, die sich den ganzen Winter hindurch am Rheine im Windschutze wie Staubwolken zeigten. Bei dergleichen Jahrgängen fehlt es aber auch nie an zerstörenden Ereignissen, als Sturmwind, Gewittern und Erdbeben. — In Stockholm war die Kälte in diesem Winter nie über 1° Reaum., wohl aber 3 bis 5 Grad über Null.

— Zu Lissabon war in den ersten Tagen des Februar die Kälte so ungewöhnlich strenge, daß man bei Tages Anbruch Leute ohne Obdach in den Strassen erfroren fand und in der Versammlung der Cortes auf Vorkehrung zur Vermeidung solcher Unglücksfälle angetragen wurde.

Auf Antrag der Erbsinteressenten des dahier verstorbenen Königlichen Advocaten Johann Friedrich Keim soll dessen hinterlassenes Immobiliar-Vermögen plus licitando dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Dasselbe enthält folgende Bestandtheile. I. Im Steuerdistricte Kulmbach, 1) ein Kellerhaus, worunter ein Keller befindlich, nebenbei ein Stadel, 2) ⅜ Tagwerk Garten, 3) zwei Reuthgärten, zusammen 2⅛ Tagwerk haltend. II. Im Steuerdistricte Katschenreuth: a) ein Frehngut, wozu gehört 1) ein Wohnhaus mit Stallungen, Stadel, Backofen und 2 Hauß-Gärtchen, letztere von circa ⅛ Tagwerk, 2) 5 Tagwerk Feld, 3) 2 Tagwerk Wiesen, 4) das Gemeinderecht; b) ein unbezimmertes Gut, wozu gehört: 1) eine gut gebaute Ziegelhütte, 2) 5 Tagwerk Felder, 3) 2 Tagwerk Wiesen, und 4) das Gemeinderecht, 2) an walzenden Grundstücken: 1) ein Tagwerk Feld im sogenannten Schafereistücke, 2) ½ Tagwerk Feld, im Schafacker, 3) ½ Tagwerk Feld, der Hasengarten, jetzt zu Hopfen angelegt. Kaufsliebhaber, welche sich zugleich über ihr Vermögen auszuweisen haben, werden daher auf den Licitations-Termin, welcher am künftigen

Dienstag den 12. März l. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr hier am Gerichtssitze statt finden soll, anher eingeladen, und haben den Hinschlag an die Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten zu gewärtigen, wobei noch bemerkt wird, daß bis dahin jeder Liebhaber den gerichtlichen Schätzungswerth, dann die grund- und lehenbaren Verhältnisse dieser Immobilien, so wie die Lasten, welche hierauf haften, hierorts aus den Gerichtsacten entnehmen könne. Kulmbach, den 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.

Gareis.

Holländer oder Niederländer Schreibfedern: 100 Stück Nr. 20 — 36 kr., 100 Stück Nr 22 — 45 kr., 100 Stück Nr 24 — 30 kr., 100 Stück Nr. 32 1 fl. 24 kr., 100 Stück Nr. 42 2 fl. 100 Stück Nr. 52 2 fl. 48 kr., 100 Stück Nr. 72 4 fl. Stärkste Sorte Nr. 92 5 fl. sind nebst allen andern Schreibmaterialien und Papieren, von bester Qualität zu haben, in der

Joseph Schweigerschen Handlung.

Es sind neue Vorräthe vorschriftsmäßiger Forstuniforme-Tücher und Knöpfe in mittel und feiner Sorte angekommen und um möglichst billigen Preißen zu haben bei

Gebrüder Würzburger
in Baireuth.

Ich bin gesonnen, meinen Gasthof zum goldnen Adler in Culmbach auf künftiges Ziel Walburgis oder Jacobi, aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Derselbe besteht aus 7 heizbaren Zimmern, 1 daran stoßendem Kabinet, 3 Kammern, nebst 2 Küchen, von welchen die eine besonders geräumig ist, 1 großes Gewölbe, 3 Böden, als 2 große und 1 kleiner, einem großen Felskeller beim Gasthof, und 2 schöne Hauskeller, 1 großer Waschkessel, 1 gewölbten Stall, und 1 Pferdestall, einem großen geräumigen Hof, und 1 am Hauße liegenden großen Gemüßgarten, worin 1 Gartenhauß mit 2 kleinen Zimmern und 1 schöne Kegelbahn sich befinden, sodann 1 geräumige Scheune, und Schweinställe. Sollte kein Liebhaber als Gastwirth sich vorfinden, so ist zu bemerken, daß dieser Gasthof auch ganz zur Bewohnung einer Privat Familie geeignet ist. Kaufs- oder Pachtliebhaber haben sich daher an die Eigenthümerin, Gastwirthin Hölzel, zu Neudrossenfeld zu wenden, um die nähern Bedingungen zu erfahren. Neudrossenfeld, den 15. Februar 1822.

Margaretha Hölzel.

Zwei Chaisen-Pferde und ein Reise-Wagen sind sowohl zusammen als auch einzeln zu verkaufen. Das Weitere ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Alle Gattungen Obstbäume sind im Gasthof zur goldenen Traube zu verkaufen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 49. 10. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Nürnberg, 6. März. Die Erlanger Studenten sind von Altorf, wohin sie sich wegen der von Erlanger Bürgern erlittenen Mißhandlungen begeben hatten, gestern Vormittag 11 Uhr zu Fuß, die Anführer zu Pferd, hier eingetroffen und Nachmittag um 2 Uhr in 86 Wägen, die sie theils hier, theils in Fürth gemiethet hatten, unter großem Zulauf von Menschen, nach Erlangen abgefahren, von da aus viele Erlanger Bürger ihnen entgegen kamen und sie mit Jubel empfingen. Welcher Theil diese unangenehmen Händel angefangen und die meiste Schuld hat, wird sich erst aus der Untersuchung ergeben. Inzwischen scheint die Ruhe wieder hergestellt und der den Studenten so wohlthätig gewesene militairische Schutz nicht mehr nöthig zu seyn.

Frankfurt, 5. März. Die Oesterreichischen Staatspapiere gehen sehr in die Höhe. Man sagt, die Engländer liesen viele aufkaufen, weil die Zinsen der Englischen Staatspapiere herabgesetzt werden.

Mainz, 5. März. Herr Ludwig Schaumann, Doctor der Rechte, der sich gegenwärtig in Frankfurt aufhält, hat durch die hiesige Zeitung erklärt, Er sey diejenige Person, welche (S. den Artikel Frankfurt in Nr. 46 der Baireuther Z.) als ein tollkühner, junger Mensch vor dem Gerichte der öffentlichen Meinung angeklagt worden. Er setzt hinzu: „Mein Gegner, der mit so viel Ruhmredigkeit gepriesene Deutsche Gelehrte mag bedeckt bleiben mit dem Schleier der Anonymität. Der Wettstreit des Talents mit dem Talente ist ehrenvoll, wer es aber wagt, den, der auf einer Bahn mit ihm wandelt, durch entehrende Persönlichkeiten zu stürzen, untergeht den Wettstreit mit der Ehre der Personen. — Ob dem, wie man ihn nennt, so allgemein geachteten Deutschen politischen Schriftsteller eine besondere, oder seine allgemeine litterarische Eifersucht meinen hier genommenen Aufenthalt gehässig machte, lasse ich dahin gestellt seyn; es kann diesen, meinen Aufenthalt betreffend, seine vormahlige Function im Königreiche Westphalen keine Anwendung finden, weshalb ich ihm darüber keine Rechenschaft schuldig bin, es auch hier der Ort nicht ist, sie dem Publicum zu geben. Wahr ist es, daß jener Hochberühmte es alsbald für gut fand, meinen guten Nahmen auf das allerempfindlichste zu verunglimpfen. Meine verletzte Ehre erforderte es, ihn deshalb ein erstes Mahl zur Rede zu stellen. Er entschuldigte sich mit Irrthum und bath um Verzeihung. Nichts destoweniger erfuhr ich hernach, daß er meine Ehre durch neue, noch mehr ehrenschändende Verläumdungen verletzt hatte, die von der Art waren, daß sie, hätte ich nicht alles daran gesetzt, sie niederzuschlagen, mich in den Augen aller rechtlich denkenden Personen eben so verabscheuungswürdig als verächtlich machen mußten. Um ihn auf eine, jeden Anstoß umgehende Weise zu genugthuenden Schritten zu bewegen, begab ich mich in seine Behausung. Doch fand er es nicht für gut, weder dasmahl sichtbar zu seyn, noch auf den hinterlassenen Wunsch, ihn folgenden Tags zu sprechen, einige Rücksicht zu nehmen. Es blieb mir demnach nichts anders übrig, als ihn an demselben Orte, wo die Verläumdung statt gefunden, aufzusuchen und hier, unter Vorhaltung seiner beleidigenden Lügen, für einen niederträchtigen Verläumder in so lange zu erklären, als er das Gegentheil nicht beweisen würde. Auf die öffentliche Aufforderung hat sich bisher nichts weiter ergeben, als eine amtliche Rüge, auf deren Veranlassung der Vorfall nicht zu meinem Nachtheil in sein wahres Licht gestellt ist."

Jonische Inseln.

Auf den Jonischen Inseln ist man zwar fortwährend den Engländern sehr abhold und die allgemeine Unzufriedenheit beurkundet sich daselbst auf mannigfaltige Weise; die Befehlshaber der dortigen Englischen Truppen haben jedoch zu ihrer Sicherheit so zweckmäßige militairische Verfügungeu getroffen, daß von einem allgemeinen Aufstand nichts zu besorgen ist. Uebrigens bestättigt es sich, daß von Malta aus frische Englische Truppen zu Corfu erwartet werden, von wo dieselben, nach Befinden der Umstände, ohne alle Schwierigkeit in die andern Jonischen

Inseln gesendet werden können. In einem Brief vom 4. Februar wird gesagt, daß es den dortigen Machthabern gelungen ist, die angesehensten Einwohner dahin zu vermögen, daß sie allen ihren Einfluß angewendet haben, um das Volk zu beschwichtigen und daß dieses auch zum Theil gelungen ist. Als etwas Auffallendes bemerkt man, daß die Engländer sich auf den Jonischen Inseln feindlich gegen die dortigen Russischen Agenten benehmen, und mehreren derselben Befehl ertheilt haben, diese Inseln sogleich zu verlassen. Der Russische Consul zu Smyrna hatte sich, bedroht von der Wuth der Türken, nach Cerigo, einer der Jonischen Inseln, begeben, und seine Gattin und Kinder schon früher nach Zante gesandt. Plötzlich erhielt er von den Behörden auf Cerigo die Weisung, sich unverzüglich von da einzuschiffen. Auch der Russische General-Consul zu Corfu und alle Russischen Unterthanen müssen jetzt die Jonischen Inseln verlassen.

Griechenland und Türkei.

Auszug aus einem Schreiben eines Griechen aus Smyrna vom 25. Januar: „Das Morden (in Smyrna) hat wieder angefangen. Erlassen Sie mir die Beschreibung der Gräuelthaten und Mißhandlungen, die an unserm Volke begangen werden; jede solche, die Menschheit empörende Schandthat bleibt unbestraft. Aus Constantinopel erfährt man, daß dort Alles nach Krieg schnaubt. Neue Schaaren strömen hinzu, an Waffen ist Ueberfluß. Der Divan gibt sich alle Mühe, die Armee zu vergrößern; jeder Muselmann vom 15 bis ins 60ste Jahr wird unter Androhung der härtesten zeitlichen und ewigen Strafen zum Kampf aufgerufen. Constantinopel biethet den Anblick eines unermeßlichen Lagers dar; alle Umgebungen sind von Soldaten vollgepfropft. Man arbeitet an Befestigung der Stadt unter Anleitung von Englischen Officieren, die in großherrliche Dienste getreten sind. Die Engländer sind die ärgsten Feinde der Griechen; sie allein haben bis jetzt die Fortschritte unsers unterdrückten Heldenvolkes aufgehalten; wir müssen mit unserm Blute ihre Politik bezahlen. — Aus der für die Griechen wichtigen Insel Candien haben wir gute Nachrichten. Die Türken sind überall geschlagen worden und halten sich nur noch in einigen festen Plätzen."

Die in Corfu angekommenen Nachrichten aus Morea lauten für die Griechen günstig. Bei dem Falle des Schlosses von Corinth sollen die Griechen einen Schatz von 24 Millionen Piaster (?), welchen die Türken dorthin geflüchtet, erobert haben. Hierauf rückte die ganze Griechische Armee durch den Isthmus von Corinth gegen Livadien und Thessalien vor. Der Sitz der Regierung ward zugleich nach Megara verlegt, und sollte, nachdem das Schloß von Athen am 3. Februar ebenfalls in die Hände der Griechen gefallen, nächstens nach dem ehrwürdigen Athen kommen. Die Hellenische Regierung hat einen Sold für die Matrosen decretirt, und die verschiedenen Zweige einer Regierungs-Verwaltung treten nach und nach ins Leben. — Fast ganz Morea ist nun nach zehnmonathlichen Kämpfen, ohne fremde Hülfe, vom Türkischen Joche frei, und alle Anstrengungen der Jonischen Engländer, die Türken zu unterstützen, sind fehlgeschlagen.

Der Tatar, welcher das gewöhnliche Post-Felleisen von Constantinopel mit Briefen aus dieser Hauptstadt vom 13. Februar nach Belgrad brachte, kam am 24. Februar durch Semlin, und sagte daselbst mündlich aus: Churschid Pascha hat den Kopf des furchtbaren Aly, Pascha von Janina, durch 3 Tataren nach Constantinopel geschickt. Der Sultan befahl, denselben erst ins Serail zu bringen, und dann an der Stelle, wo die Köpfe der Großen des Reichs gewöhnlich zur Schau ausgestellt sind, aufzustecken, nachdem er früher im Triumph auf den Hauptplätzen der Hauptstadt herumgetragen worden war. Der Jubel der siegtrunkenen Türken soll beim Anblick dieses einst so gefürchteten Haupts unbeschreiblich gewesen seyn. Ueber die nähern Umstände seiner Auslieferung sind authentische Berichte abzuwarten; es verlautet vor der Hand nur soviel, daß er einen seiner nächsten Verwandten im Wortwechsel ermorden wollte, worauf sich seine eigenen Leute seiner bemächtigten, ihm den Kopf abschlugen, und sein Haupt ins Türkische Lager sandten. So fiel Aly Pascha von Janina, eines der gräßlichsten Scheusale der Menschheit, dessen ungeheure Schandthaten selbst alle die seiner zahlreichen Vorgänger in Griechenland übertrafen. Die Nemesis ist in ihre blutigen Rechte getreten. Zugleich ist aber sein Fall ein harter Schlag für die Griechische Nation, wenn, wie zu glauben steht, seine ungeheuren Reichthümer in die Hände der Türken gefallen sind. — In Constantinopel hat dieses Ereigniß den Muth der Muselmänner und ihren Fanatismus gewiß aufs Neue erweckt, und wird selbst auf die Entschlüsse des Divans einwirken. Man behauptet in Belgrad schon, der Großwessier, Semlin Pascha, sey mit der ganzen bei Adrianopel gelagerten Armee am 11. Februar nach der Donau aufgebrochen. (A. Z.)

Aus Corfu wird unterm 12. Februar gemeldet: Von Neu-Prevesa aus verbreitet sich die Nachricht, daß Aly Pascha in seiner Festung von den Seinigen sey enthauptet und sein Kopf dem Churschid Pascha zugesendet worden. Folgendes sind die nähern Umstände dieses Ereignisses, wie sie nicht zu verbürgende Privatbriefe melden: Aly Pascha soll in seiner Festung Mangel an Lebensmitteln gehabt haben, weshalb ihn die Häuptlinge seiner Leibwache zu bewegen suchten, den von Churschid Pascha angetragenen freien Abzug für seine Person und Angehörigen anzunehmen. Aly, der die Versprechungen der Türken nach ihrem bisherigen Benehmen besser zu würdigen wußte, weigerte sich standhaft, und als sein Schwager stärker in ihn drang, schoß er eine Pistole auf ihn ab, die ihm den Arm zerschmetterte. Die Häuptlinge bemächtigten sich hierauf des grausamen Tyrannen, und schlugen ihm den Kopf ab, den sie gleich ins Türkische Lager sandten.

Frankreich.

Paris, 1. März. Herr Decaze ist vorgestern Abends hier eingetroffen und hat am folgenden Tage anderthalb Stunden bei dem Könige zugebracht. Man behauptet, seine Zurückkunft habe einen wichtigen Grund. Einige wollen wissen, er werde sich an die Spitze der gemäßigten Parthei stellen und, ohne sich an die Ultraliberalen anzuschliesen, gegen das jetzige Ministerium streiten.

Kaum sind die Gesetze gegen die Preßfreiheit und die Zeitschriften bei der Deputirten-Kammer von der Ultra-Parthie erobert, so ist sie schon wieder bereit, ein neues vorzulegen, welches das von dem vormahligen Kriegs-Minister St. Cyr vorgeschlagene umstößt und die Werbungen wieder unter einem andern Nahmen einführt. Die Hauptabsicht dieser Neuerung soll, wie Manche behaupten, den, bei der Annahme des letzten Recrutirungs-Gesetzes vereitelten Zweck haben, den Bürgerlichen aller Art das Avancement zum Officier und weiter, wie vor der Revolution, abzuschneiden, wofür die Bürgerlichen nur die Stelle der Grenadier-Officiere zum Vorrücken im Dienstalter und wieder eine Stelle bei einem Husaren Regiment, par protection, offen war. Alle andern Officierstellen würden dem Adel und einigen Reichern vorbehalten, die in den Militair-Anstalten Aufnahme finden. Der Burger- oder Bauernsohn, der sich noch so wacker gehalten, müßte leer abgehen. Es scheint, manche Generale etc. haben vergessen, auf welchem Weg sie zu Ehren gelangt sind.

Ueber die vor einigen Wochen entdeckte Verschwörung im Ober-Elsaß lieset man Folgendes: „Ein in jener Gegend und in der Schweiz sehr bekannter und berüchtigter Mann hatte übernommen, das nöthige Geld dazu zu schaffen. Man bedurfte 2 Millionen; 50 Actien, jede zu 40,000 Franken, hatten sie herbeigeschafft. Man hoffte, die Garnison zu Belfort zu verführen, mit Ausnahme des Commandanten, der, wie der Unterpräfect, festgehalten werden sollte; in Neu-Breisach sollte das Gleiche geschehen. Man wollte alsdann die in dem Zuchthause zu Enssheim sitzenden 700 Gefangenen befreien, bewaffnen, und, durch sie verstärkt, nach Straßburg ziehen, wo man geheime Verbindungen hatte. Das sichtbare Oberhaupt der Unternehmung war der General Hulincourt, welcher mit einer starken Summe Geldes entwischt ist. Im Ganzen sind 47 Personen verhaftet.

Unter den nicht officiellen Artikeln des Moniteur lieset man: „Aus Saumur wird unterm 26. Februar geschrieben, daß daselbst die Ruhe gänzlich wieder hergestellt ist. Chauvet ist der Nahme dessen, der am 14ten Abends die Bürger zum Aufstand aufforderte. Der verhaftete Maule scheint ein Oberster auf halbem Sold zu seyn. Auch ein Arzt, Nahmens Caffé, ist arretirt. Berton, der sich den Titel: Ober-Commandant der Westarmee, zueignete, erlies Proclamationen, in welchen er ankündigte, in Paris sey die Revolution schon hergestellt und eine provisorische Regierung eingesetzt." — Die Gazette de France sagt: Man kennt alle Verzweigungen der Verschwörung. In Paris wurden Proclamationen gefertigt; Berton hat aber in Thouars eine andere publicirt.

Das Journal Drapeau blanc, dessen Wahrhaftigkeit — wie der Constitutionnel sagt — mehr als verdächtig ist, hatte gemeldet, es sey ein aufrührischer Anschlag an das Thor der Rechtsschule angeschlagen, aber durch den Professor Portet abgerissen worden. Deswegen hätten die Rechtsstudenten diesen Professor, als er den Katheder bestieg, ausgepfiffen, derselbe habe aber mit Festigkeit erklärt: „Meine Herren, ich ermächtige Sie, der ganzen Schule bekannt zu machen, daß ich es war, der den Anschlag vernichtet hat." Dagegen lies ein Rechtsstudent in den Constitutionnel einrücken: es sey zwar ein Aufruf angeschlagen worden, aber die Studenten hätten ihn selbst abgerissen; übrigens sey es falsch, daß man den Professor ausgepfiffen und der Professor jene Worte gesprochen habe. Das ganze Publicum müsse erfahren, daß die Rechtsschule, durch Erfahrung be-

lehrt, solchen öffentlichen Anschlagzetteln nicht traue, und gegen gewisse Personen, die sich seit einiger Zeit bemerklich machten, auf ihrer Huth sey.

Am 27. Februar gegen 7 Uhr Abends bildete sich eine Zusammenrottung von jungen Leuten, größtentheils Studenten der Medicin und der Jurisprudenz, worunter man mehrere bemerkte, welche bei den Unruhen im Jahre 1820 eine Rolle spielten, in dem Palais-Royal, und begaben sich in die Kirche des Petits-Pères, wo die Missionaire jeden Abend eine Andacht halten. Die Kirche war bald angefüllt, und die wahrhaft Frommen konnten keinen Platz finden. Kaum hatte der Prediger den Gottesdienst begonnen, so wurde er durch gottloses Geschrei unterbrochen. Man sang unzüchtige Lieder, und der Herr Erzbischof von Paris, der Alles aufboth, die Anwesenden zur schuldigen Ehrfurcht für den heiligen Ort zu ermahnen, wurde selbst in Ausübung seines Amtes gröblich beleidigt. Dem Scandal und Aufstand konnte nur durch die Dazwischenkunft der öffentlichen Macht Einhalt gethan werden, welche die Gotteshausschänder austrieb. Einige Rädelsführer wurden verhaftet. Gestern erneuerte sich dieser schändliche Unfug. Mit Tagesanbruch wurden in den Rechts- und Medicinalschulen Zettel angeschlagen, worin man alle Zöglinge einlud, sich um 3 Uhr Abends in dem Palais-Royal zu versammeln, um die Diener Gottes in den heiligen Mauern seines Tempels neuerdings zu insultiren. Zur angezeigten Stunde besetzten 5 bis 900 junge Leute alle Zugänge, welche nach dem Platze des Petits-Pères führten. Diese Zugänge waren von Abtheilungen der Gensdarmerie zu Pferde bewacht, welche bei dieser Gelegenheit eine über alles Lob erhabene Festigkeit und Mäßigung bewies. Mehr oder minder zahlreiche Gruppen suchten durchzudringen, die bewaffnete Macht sah sich gezwungen, sie zurückzutreiben, und mit Gewalt zu zerstreuen. Es ereignete sich übrigens kein Unglück; einige der Meuterer wurden verhaftet. Um 11 Uhr war die Ruhe in diesem Quartiere hergestellt; alle Läden waren geschlossen. Unter den nach der Hauptwache abgeführten Personen befanden sich General Demarçay und v. Corcelles, Mitglieder der Deputirtenkammer von der linken Seite, die um 11 Uhr losgelassen wurden.

Heute gegen Abend wurde eine Policeiverfügung angeschlagen, welche alle Zusammenrottungen verbiethet. Ein Infanterie-Bataillon und ein starkes Corps Gendarmerie besetzte den Platz des Victoires. Alle Zugänge zur Kirche in welcher die Missionaires ihr Amt verrichteten, waren von Militair-Abtheilungen bewacht. Um 5 Uhr wurde dem Publicum der Gang nach der Kirche der Petits-Peres verwehrt, und zu den daselbst aufgestellten Truppen kamen nun auch Abtheilungen von Cuirassieren und Hussaren. Abends hatte sich eine zahlreiche Menge in den an das Palais Royal und den Platz des Victoires stoßenden Strassen. Die Cavallerie machte mehrere Angriffe mit eben dem Erfolg wie gestern Abends; es wurden wieder mehrere Personen über den Haufen geworfen, verwundet und arretirt. Indessen setzten die Missionairs ihre geistlichen Verrichtungen in der Kirche fort, wobei jedoch nur eine kleine Anzahl von Frommen sich einfand.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer machten die beiden Deputirten Demarçay und Corcelles Anzeige von der am Abend zuvor bei dem während des, wegen der Missions-Predigt, entstandenen Auflaufs ihnen widerfahrnen Behandlung und Verhaftung. Demarçay erzählte, er sey, mit seiner Frau, Abends 7 Uhr zu Fuße aus dem Hause gegangen, um seine in der Nähe der Kirche Petits-Peres wohnende kranke Schwiegermutter zu besuchen. Eine Strasse, durch die er gehen mußte, sey von einer Abtheilung reitender Gendarmerie geschlossen gewesen, die ihm, ungeachtet er sich genannt und als Deputirten angegeben, sehr roh und mit Fluchen, den Durchgang verweigert habe. Ein Gardist habe Platz gemacht, und ihm ein Zeichen gegeben, hinter ihm wegzugehen, indem aber sey er von dem Pferd des heftig auf ihn zugekommenen Unterofficiers geschlagen und an die Mauer geworfen worden. Darüber habe auch er einen Fluch herausgerissen, und sey sodann arretirt worden. — Auch Corcelles war nach seiner Erzählung auf dem Wege zu einem kranken Verwandten, den er seit 14 Tagen nicht gesehen hatte, von einem Gendarme zu Pferd angehalten worden, der ihm einen Säbelhieb gab, den, da Corcelles mit der Hand parirte und den Vorderarm des Gendarmen traf, nur den Hut vom Kopf schlug und eine kleine Contusion auf der Schulter machte. — Auf diese Erzählung folgte in der Kammer ein langer heftiger Wortwechsel, wobei der Minister des Innern äußerte, es sey nöthig gewesen, Gewalt zu brauchen, um dem Unheil vorzubeugen, welches aus den unter dem Vorwand der Missions-Predigten entstandenen Zusammenrottungen hätte erfolgen können. In solchem Fall wisse jeder kluge Bürger, wie er sich zu benehmen habe, besonders diejenigen, deren Rang ihnen zur Pflicht mache, ein gutes Beispiel des Gehorsams für die Gesetze zu geben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 50. 11. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. März. In der heute gehaltenen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war am Tische der Minister der Herr Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath von Suttner, Ministerialrath von Ruthhardt. Nach vierthalbstündiger Verlesung des letzten Protocolles und Vereidung des Abgeordneten Baron von Krailsheim, machte der Präsident den Einlauf bekannt, 38 an der Zahl, unter welchen ein Antrag des Abgeordneten Freiherrn von Frank, Maßregeln gegen die Wohlfeilheit des Getreides, des von Utzschneider, die Gewerbordnung betr.; des Abg. Jenisch, die Empfehlung der Lieberskronschen Erziehungsanstalt zu Erlangen an die Regierung zur Unterstützung; des von Hornthal die Verwandschaft und Schwägerschaft der Justiz- und andern Beamten; eben desselben Antrag auf Erleichterung der Volkslasten und schleunige Darlegung der Mittel hiezu. Letzteren Antrag ablesen zu lassen, wurde auf Motion des Antragstellers mit großer Mehrheit beschlossen. Ein gleiches Verlangen des Abg. Freiherrn von Schätzler für eine Eingabe des Magistrats Augsburg mußte das Präsidium zurückweisen, da der Kammerbeschluß von 1819 nur Eingaben der Mitglieder begreife. v. Hornthal behielt sich vor, hierauf noch besonders zurückzukommen. — Dem Abg. Schoppmann wurde hierauf der gebethene und motivirte Urlaub auf 6 Wochen bewilliget.

Hierauf bestieg Se. Excell. der Herr Finanzminister, Freiherr v. Lerchenfeld, die Rednerbühne, und hielt über den Stand und die Operationen der Staatsschulden-Tilgungs-Casse vom Jahre 18 $\frac{19}{20}$ einen kurzen Vortrag, aus welchem hervorging, daß zwar die Massa der Staatsschulden sich im Laufe dieses Jahres um 2,254,557 fl., hingegen aber auch der Cassabestand am Ende desselben, in Vergleich mit dem vorhergehenden, um 1,042,000 fl. erhöht hat.

Das Präsidium berief nunmehr den Secretair des 6ten Ausschusses zum Vortrag über die vorläufig geprüften Anträge. Ein Antrag wegen Vertheilung der den Magistraturen, als Polizeibehörden, überwiesenen 30000 fl., wurde zwar nicht als Antrag, dagegen als Beschwerde, zur Verweisung an den 5ten Ausschuß geeignet befunden. — Die Anträge des v. Clossen, Beschränkung körperlicher Züchtigung und die Landwehr betr., worinn die Verminderung der Abgaben und die Entwickelung der Volks-Freiheit als Zwecke ausgesprochen sind, dann drei Anträge „die Militair-Entlassungs-Gelder“ die Trennung der Justiz von der Polizei „und —“ das Volksschulwesen betr., waren die bemerkenswerthesten unter 21 geprüften Anträgen. Die drei letztern wurden verlesen, kräftigst unterstützt, und sogleich an die treffenden Ausschüsse verwiesen. Die übrigen sollen in der nächsten Sitzung, welche Sonnabend den 9ten angesetzt, verlesen werden, und die heutige wurde um 2 Uhr geschlossen.

Bei dem von dem Secretair Häcker vorgetragenen Antrag, die Militair-Entlassungsgelder betreffend, bemerkte der 2te Präsident v. Seuffert: „Dieser Antrag scheint mir von hoher Wichtigkeit. Unsere Jünglinge sind entweder militairpflichtig, oder nicht. Sind sie es, so müssen sie dienen; sind sie es nicht, warum ihnen eine Abgabe auflegen? Weiters erscheinen mir diese Abgaben, als eine nicht verfassungsmäßig bewilligte Steuer, und man weis nicht, zu welchem Zwecke sie verwendet werden. Ich empfehle also die Abstellung derselben.“ — v. Hornthal: „Das erste Drittel, oder die Hälfte der Studierenden in einer Classe ist schon durch das Gesetz befreit; warum sollen sie denn wieder bezahlen?“ — Präsident: „Meine Söhne haben nichts bezahlt.“ — v. Hornthal: „Wenn Beispiele aufgeführt werden, so muß ich meinen Sohn nennen, für den ich 24 fl. zahlen sollte. Als ich widersprach, wurde die Sache suspendirt. Wie konnte man die Sache suspendiren, wenn die Forderung rechtlich war.“ — Präsident: „Nun, so werde ich wohl noch zahlen müssen.“ — v. Hornthal: „Ich hoffe, die Kammer, die Stände des Reichs, werden Sie davon befreien. Ich unterstütze also diesen Antrag.“ — v. Closen und Stolle unterstützen diesen Antrag. — Köster: Ich wünschte, der Ausschuß möchte

sich mit seinem Berichte beeilen, da der Kammer demnächst ein verbessertes Conscriptions-Gesetz vorgelegt werden wird.

Italien.

Nach Privatbriefen, die in Paris angekommen sind, sollen die Unruhen in Sicilien noch nicht gänzlich gestillt seyn. Diese Briefe sagen, Palermo, die Hauptstadt Siciliens, sey in Belagerungsstand erklärt; der in Sicilien commandirende Oesterreichische General von Walmoden habe neue Verstärkung verlangt und es sey ihm auch, außer den schon im Januar dahin geschickten 3 Oesterreichischen Regimentern, noch eines aus Neapel zugeschickt worden. (S. den unten folgenden Artikel Palermo.)

Ein Pariser Journal meldet aus Rom vom 9 Februar, daß die sonderbarsten Gerüchte, sowohl wegen Neapel, als wegen Sicilien, zu Rom in Umlauf sind. Man sagte daselbst, es sey eine unbekannte Flagge gesehen worden, und der Pariser Journalist gibt zu verstehen, sie könnte wohl die 300 Spanier und Neapolitaner führen, die mit, angeblich zur Unterstützung der Griechen bestimmten, 4000 Flinten und Kriegsmunition gegen Ende des Januar aus Carthagena ausgelaufen sind.

Palermo, 11. Februar. Gestern kamen mit zwei Fregatten und einer Brigantine von Neapel abermahl 800 Tyroler Jäger an, um die hiesige Garnison zu verstärken. (Insbrucker Zeitung.)

Girgenti (in Sicilien), 8. Februar. Vierzig Verbrecher sind aus den Kerkern von Castelvetrano ausgebrochen, und beunruhigen jetzt unsere Gegenden. Die Truppen und die Policei setzen ihnen eifrig nach.

Rußland.

Sämmtliche Russen, welche auf auswärtigen Universitäten die Wundarzneikunde studieren und ihre academische Laufbahn zu nächstkommenden Ostern ohnedies beendigen könnten, sind aufgefordert worden, sogleich nach Rußland zurückzukehren.

Saratow, 14. Januar. Durch den unaufhörlichen Regen in diesem Monathe, sind im hiesigen Gouvernement große Ueberschwemmungen entstanden, und Dämme, Mühlen und Brücken zerstört worden. Die Straßen sind fast gar nicht zu passiren, und die Transporte von Getreide, Brantwein ꝛc. haben eingestellt werden müssen. Von der Wärme sind die in großer Menge aufgehäuften Fisch- und Fleisch-Vorräthe so verdorben, daß sie, als völlig untauglich zum Genusse, haben vernichtet werden müssen.

Griechenland und Türkei.

Ein Schreiben aus Durazzo in Albanien vom 18. Februar meldet: „Churschid Pascha hat die Sulioten zum Abfall von Ali Pascha von Janina bewogen, indem er ihnen Briefe desselben vorzeigte, worin dieser, zum großen Nachtheil der Griechen, auf Ausgleichung mit den Türken antrug. Hierauf überwältigten die Leute des Ali Pascha diesen treulosen Tirannen, und lieferten ihn seinem Gegner, gegen Zusicherung einer Amnestie für ihre Personen, aus. Aber seine Schätze, die man auf 218 Millionen Piaster angibt, fielen in die Hände der Türken, die seinen Kopf nach Constantinopel sandten. Seitdem ziehen sich die aus Morea vorgerückten Griechen wiedergegen ihre Halbinsel zurück."

Der Oesterreichische Beobachter liefert folgende, mit dem letzten Postcourier aus Constantinopel eingegangenen Nachrichten vom 12. Februar, die nicht von Aly's Tod sprechen.

Am 1. Februar langten mehrere Tataren des Churschid Pascha mit Nachrichten, die über Aly Pascha's Schicksal keinen Zweifel mehr lassen konnten, in der Hauptstadt an. Diese Nachrichten stimmen mit denen, welche wir früher aus Prevesa erhalten hatten (den Abfall der Sulioten und Aly's nahen Fall betr. N. 40 d. Bair. Z.) völlig überein. Aly soll gegen Churschid Pascha erklärt haben, daß er entschlossen sey, sich in die Luft zu sprengen, wenn der Großherr ihm nicht Verzeihung und Sicherheit für sein Leben bewilligen wollte. Man vermuthete in Constantinopel selbst, daß die in seinem Pulverthurm mit ihm Eingesperrten wohl Mittel finden würden, die Vollziehung seiner Drohungen zu vereiteln. Diese Neuigkeiten sind bei der Pforte mit großem Jubel aufgenommen worden. Man betrachtet sie als entscheidend für den fernern Gang der Operationen in Albanien und Morea. Gleich nach Ankunft der Meldungen von Janina wurde der Entschluß gefaßt, den gewesenen Gouverneur der Dardanellen, Mehmed Pascha, als Seraskier und ersten im Commando nach Churschid Pascha, mit einem, wie man versichert, sehr wohl geübten Truppen-Corps nach Morea abzusenden; und am 5. Februar erhielt der Capudan Pascha die officielle Anzeige von der wirklich erfolgten Abfahrt der Expedition aus den Dardanellen. Sie besteht aus 60 Segeln unter Pepeghi Halil Bey's Commando, und hat 12,000 Mann Landungstruppen, die Mehmed Pascha befehliget, an Bord.

Am 9ten wurden, in Gegenwart des Sultans und seines Hofstaates, ein Linienschiff von 84 Canonen, zwei Sloops und zwei ungewöhnlich große Canonierschaluppen im Arsenal vom Stapel gelassen. Es scheint gewiß zu seyn, daß gegen Ende März eine Flotte von 40 Segeln, unter Commando des Capudan-Pascha, nach dem Archipelagus abgehen, und dieser Groß-Admiral seine Flagge am Bord des neu erbauten Linienschiffes, Mansur Liva (Siegesfahne) aufpflanzen wird.

Der nach Erserum als Nusul Emini (General-Commissair des Lagers) ernannte Attah Effendi ist zu seiner Bestimmung abgegangen. Von Feindseligkeiten mit den Persern hat weiter nichts verlautet; bei Erserum soll sich aber eine starke Türkische Armee zusammengezogen haben.

(Der Oesterreichische Beobachter setzt folgende Erläuterung hinzu: „Die öffentlichen Blätter drücken sich fortdauernd so aus, als ob die Perser noch keine rechte Lust hätten, dem Kriege zu entsagen, vielmehr die Ottomannischen Provinzen mit neuen Einfällen bedrohten. Die Wahrheit ist aber auch hier gerade das Gegentheil von dem, was jene Blätter glauben machen möchten. Die Pforte, voll Erbitterung gegen die Perser, hat sich von ihrer Seite bisher noch nicht entschließen können, den Krieg als beendiget anzusehen, und will eher keinen Frieden unterzeichnen, als bis der Schah von Persien sich zu voller Entschädigung für die von seinen Truppen verübten Gewaltthaten, und zu hinreichenden Garantien für die künftige Erhaltung des Friedens auf den Gränzen verstehe.)

Die Regierungen von Hydra und den andern verbündeten Inseln, schreibt man aus Italien, haben die nothwendigen Verkehrungen getroffen, um die Türken auf das Nachdrücklichste zu empfangen, wenn sie, wie in Constantinopel laut verkündet wurde, eine Landung auf diesen Inseln bewerkstelligen sollten, wobei Hydra besonders bedroht wäre, wo sie die Griechische Marine, die daselbst ihren Mittelpunct hat, zerstören wollen. Die neueste Nachricht ist, daß die Hydriotischen bewaffneten Schiffe, die am Eingange der Dardanellen aufgestellt waren, sich von dort entfernt haben, sobald sie die sichere Kunde erhielten, daß die Türkische Flotte die Dardanellen zu verlassen im Begriff stehe, um in den Archipelagus zu segeln. Die Hydriotischen Schiffe können es mit keiner bedeutenden Flotte aufnehmen. Sie wollen demnach zu ihrer vormahligen Tactik wieder ihre Zuflucht nehmen, jedes allgemeine Gefecht vermeiden, allein eine solche Stellung nehmen, daß sie die Inseln bedecken und zugleich im Stande sind, einzelne größere Kriegsschiffe, die von der Flotte getrennt segeln, anzugreifen und alle günstigen Umstände zu benutzen.

Frankreich.

Schreiben aus Thouars vom 25. Februar. Am Morgen des 23. Februar (an dessen Abend General Berton seinen Revolutionsversuch anfing) hatten sich mehrere schlecht gesinnte Einwohner, einige Nationalgardisten und einige auf halben Sold gesetzte Officiere auf dem Markt von Thouars versammelt, und, durch Ausstoßen verbrecherischer Reden und Verwünschungen, das Vorspiel zu den am Abend nachgefolgten Ereignissen geliefert. Es scheint, daß sie von der Ankunft einer von dem General Berton angeführten kleinen Bande Elender schon vorher unterrichtet waren. Sobald die Bertonsche Bande (am Abend eben desselben Tages) nach Thouars kam, war ihre erste Sorge, den aus den Vendeekriegen bekannten Abbé Jagault verhaften zu lassen. Die Gendarmerie der Stadt that nicht das, was sie unter solchen Umständen pflichtmäßig hätte thun sollen; mehrere Personen sagen sogar, diese Gensdarmerie habe sich mit der elenden Bande vereinigt und mit derselben gerufen: es lebe der Kaiser! Der Generalquartiermeister Mére ist der Einzige, der einen des Französischen Soldaten würdigen Widerstand geleistet hat; auch er wurde verhaftet. Der General Berton versicherte zwar in seiner hier verkündigten Proclamation, sein Vorhaben sey, die öffentlichen Freiheiten wieder herzustellen, ohne die Regierungsform zu ändern, er endigte jedoch seine Proclamation mit dem Ausruf: es lebe der Kaiser! Berton, dieser sogenannte Beschützer der öffentlichen Freiheiten, verweigerte die durch den Maire bei ihm nachgesuchte Freilassung des General-Quartiermeisters Mére, den er als Geisel behalten zu wollen, erklärte; jedoch den Abbé Jagault ließ er mit der Bedeutung los, daß der Maire mit seinem Kopf für denselben haften müsse. Sobald Berton die 3farbige Revolutions-Fahne hier aufgepflanzt hatte (die gleich nach seinem Abmarsch gegen Saumur wieder abgenommen wurde) schickte er von hier nach Paris einen Courier ab, der seinen Freunden daselbst wichtige Depeschen überbringen sollte. Dieser Courier soll unter Wegs aufgefangen und von Gensdarmen nach Paris gebracht worden seyn. Die Regierung wird sich also jetzt im Besitz wichtiger Actenstücke befinden. In Thouars ist seit dem Abmarsche Bertons Alles ruhig.

Paris, 2. März. Gestern wurden in der Nähe der Kirchen Pétits-Pères und Bonnes-Nouvelles 26 Personen verhaftet.

Der Moniteur enthält die officielle Anzeige, daß die Bande, welche Saumur überrumpeln wollte, und die nur aus 50 Mann bestand, wovon 30 beritten waren, gänzlich zerstreut, und Berton am 26. Februar in der Richtung von Thouars, als Bauer verkleidet, gesehen worden ist.

Auch die Einwohner des Cantons Thenzay hatten sich am 24ten gleichfalls empört und bereits einen neuen Maire und einen neuen Friedensrichter gewählt. Ein Officier, Nahmens Moreau, stand an der Spitze dieser Bewegung; die ganze Revolution dauerte ein paar Stunden. An demselben Tage bewog ein Notarius, mit Hülfe seines Schreibers, einige 50 Bauern von Verneile, die Waffen zu ergreifen. Der Generalprocurator hat sich am 27ten in diese Gemeinde begeben, um den Proceß gegen die Rädelsführer einzuleiten. Die Gensd'armerie in Thouars hat sich, mit Ausnahme eines einzigen, der von einem abgedankten Unterofficier der alten Gensd'armerie entwaffnet und bis zu Bertons Flucht von den Empörern gefangen gehalten wurde, bei dem Ausbruche des Aufruhrs mehr als lau bewiesen; ja man behauptet, daß sie in den Ruf: Es lebe der Kaiser! mit eingestimmt habe.

Eine unserer Handelszeitungen meldet aus London vom 19ten d.: „Der Vorschlag der Englischen Minister zur Abschaffung der Navy 5 Procents hat den lebhaftesten Eindruck gemacht. In den fünf letzten Tagen sind von mehreren Inhabern, die sich auf dem festen Lande aufhalten, Aufträge eingegangen, denen zufolge bis etwa für 5,000,000 Pfund in diesen Stocks verkauft und größtentheils in Französischen Fonds angelegt worden sind. Für den Augenblick ist das ministerielle Vorhaben sehr vortheilhaft für Frankreich, da es nicht blos Capitalien dorthin treibt, sondern auch viele Engländer, deren Zinseinnahme geschmälert wird, zum Aufenthalt auf dem Continent nöthigen wird. Es ist überdem zu bedenken, daß, wenn die Anlehen an die Landwirthe in England zu Stande kommen, die Lebensmittel bedeutend steigen werden, sobald nähmlich die Verkäufer nicht mehr dringend nöthig haben, zu verkaufen, so, daß Leute von mäßigem Einkommen in England nicht mehr werden leben können. Dazu kömmt, daß man die Anlegung vieler Capitalien in den Französischen und Niederländischen Manufacturen, und also auch in dieser Hinsicht nur Vermehrung der Landesnoth befürchtet.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmeritz, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahre 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena blessirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlich melden und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 51. 12. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 8. März. In den hiesigen Zeitungen lieset man folgende Anzeige unseres würdigen Seniors, des berühmten Herrn Dr. Hufnagel: „Unterrichtet kam ich aus der Stunde, worin unser verdienstreicher Director des Gymnasiums, Herr Dr. Matthiä, über Tacitus sprach, und um Mittag verließ ich, erbaut durch eine treffliche Singstunde, diesen schönen Kreis der Väter und Söhne, als ich auf meinem Tische einen Brief fand mit drei Siegeln, deren zwei die Postbehörde Regensburgs angaben. Hier stehe Wort für Wort sein Inhalt.

„Hochwürdiger Herr Senior! Als ich in den achtziger Jahren in Erlangen studierte, war ich durch beschränkte Umstände genöthigt, Ewr. Hochwürden beim Abgang von der Universität zwei Collegien à 5 fl. schuldig zu bleiben. Bei dem Vorsatze, Ihnen diese Schuld, sobald meine Umstände es möglich machen würden, abzutragen, hielt mich falsche Schaam ab, es Ewr. Hochwürden vor meinem Abgange zu gestehen. Weil meine Umstände bisher immer nicht die besten waren, und die Lasten meiner nachherigen amtlichen und häuslichen Verhältnisse mich zu sehr beunruhigten, so blieb der hundertmahl gefaßte Vorsatz, Ihnen meine Schuld zu entrichten, leider immer unausgeführt. Doch kann ich nicht ruhig sterben, ehe dieses geschehen ist. Daher sende ich anmit das so lange schuldige Honorar, bitte um edelmüthige Verzeihung, und verharre Zeitlebens R. d. 21. Februar 1822 Ewr Hochwürden dankbarer Verehrer Gottlieb Regen."

„Hat unser neues Jahrhundert in seinen ersten Decennien solcher Dankbaren viele, so kann sein Ende nichts als Segen seyn. Da in meinen Vorlesungen, so viel ich weis, nie ein Regen war, ist mir der wahre Nahme, aus Bescheidenheit gewiß, ein Geheimniß; bis es mir demnächst das zu seyn aufhört, höre ich aus dem Munde des Einzigsten den Dankbaren nennen, im Zurufe: „Komm herein, du Gesegneter meines Vaters!"

Wilhelm Friedrich Hufnagel.

Elberfeld, 7. März. Der Oberbürgermeister, Herr Brüning dahier, hat durch die hiesigen Zeitungen Folgendes bekannt gemacht: „Es ist ein nicht erlaubtes und ungesittetes Betragen, wenn während der Ausübung kirchlicher Handlungen sich vor den hiesigen Kirchen Erwachsene und Kinder versammeln, die durch lautes Reden, durch Unruhe und Unordnung, so wie die Knaben durch muthwilliges Spiel, die in den Kirchen Versammelten stören. — Besonders ist dieses auf dem Kirchplatze der evangelisch-reformirten Kirche leider seit einiger Zeit der Fall. — So frei und sicher die Ausübung jeder kirchlichen Handlung besteht, eben so ungestört muß solche von Außen erhalten werden. Dies gibt zu der Anordnung ein Recht, daß an jedem der kirchlichen Tage eine gehörige Policei-Aufsicht vor den Kirchen seyn wird, um das zu entfernen, was ferner Ruhe und Ordnung unterbrechen könnte. — Ich bringe dieses zur öffentlichen Kunde, und erwarte es von Jedem, sich in diese Anordnung zu fügen, zu deren strengen Handhabung die Policei-Angestellten und Gensd'armen angewiesen sind."

München, 4. März. Mittelst allerhöchster Entschließung sind jene 15,000 fl., welche jährlich aus der Königlichen Staatscasse zu der protestantischen Pfarrwittwen- und Waisenanstalt durch den Reichstagsabschied vom 22. Juli 1819 unter der Bedingung, daß ein wirklicher Ueberschuß der Staatseinnahme sich ergebe, bewilligt worden sind, nun flüssig gemacht, und sollen mit 18 21/22 anfangend an das Königliche protestantische Oberconsistorium ausbezahlt werden. Zugleich wurde erklärt, daß bei dem Schluß der 6jährigen Finanzperiode 18 1/2 7 sich werde ausmitteln lassen, ob diese 15,000 fl. auch für die beiden verflossenen Etatsjahre 18 19/20 und 18 20/21 nachbezahlt werden können. — So wie in letztvergangenen Jahren großmüthige Privatwohlthäter, welche aus dem Schoose der hohen Kammer der Reichsräthe hervorgegangen sind, die protestantische Pfarrwittwencasse durch ansehnliche Beiträge vermehrten, eben so hat diesmahl ein Mitglied aus der hohen Kammer der Abgeordneten, der K. Finanzrath Freiherr v. Schätzler aus Augsburg, die Dotation dieser nun begründeten wohlthätigen Anstalt durch eine Schenkung von 500 fl. vermehrt.

In dem hier herauskommenden Unterhaltungs-Blatt Flora hat ein Gelehrter vorgeschlagen, in Nürnberg jährlich, am Ende des Monaths Junius, eine Messe, für den Buch- und Kunsthandel zu halten.

Der Abgeordnete v. Hornthal machte bei der Kammer der Abgeordneten folgenden Antrag auf Erleichterung der Volkslasten und schleunige Vorlage der dazu führenden Mittel: „Das Baiernvolk, die verschiedenen Classen der Staatsbürger, seufzen unter den sie schwer drückenden Lasten, und sehen schleuniger Hülfe entgegen. Jede Handlung, jede Aeußerung unseres allerdurchlauchtigsten Königs beurkundet den väterlichen Willen, daß Seinem treu ergebenen Volke geholfen werde; es fehlt aber an Thätigkeit der Ausführungs-Organe, der Minister. Im zweiten Monathe der jetzigen Versammlung befinden wir uns, und was ist uns, zum Zwecke der Erleichterung des Volkes, von den Ministerien vorgelegt? In der vorigen Versammlung (1819) war schon von Ersparungen im Staatshaushalte, von Erleichterung der Staatsbürger, von Minderung der Abgaben vielfach die Rede. Nun sind wieder 3 Jahre verflossen, der Wohlstand ist allenthalben gesunken, Ackerbau, Gewerbe, Handlung liegt darnieder! Die Fruchtpreise, der Werth der Güter, die Pachtungen sind herabgedrückt, der Geldumlauf ist gehemmt und doch dieselben Abgaben, in manchem Anbetracht scheinen sie noch erhöht!! Hülfe, schleunige Hülfe wird höchst dringend. Darum stelle ich den Antrag: Die hohe Kammer möge im geeigneten Wege veranlassen, daß die K. Ministerien schleunigst beauftragt werden, die seit 1819 erzielten Ersparnisse uns vorzulegen, zugleich alle sich darbiethenden Mittel und Wege, um die Lasten der Nation zu erleichtern. Ich trage auf schleunigste Einleitung an, und beharre in gebührender Ehrfurcht der hohen Kammer.“

Aus Westphalen. Ein Westphälisches Journal enthält Bruchstücke und Bemerkungen über die Ursachen der gegenwärtigen drückenden Lage des Landmanns, aus welchen Folgendes genommen ist: „Man muß zwei Fragen von einander unterscheiden, 1) Was ist die Ursache der niedrigen Kornpreise? und 2) Was ist die Ursache der gegenwärtig so drückenden Lage des Landmanns. Der verhältnißmäßig niedrige Getreidpreis kann seinen Grund nur in den veränderten allgemeinen Zeitverhältnissen haben — der Grund der drückenden Lage unsers Landmannes liegt aber allein in den veränderten Lebensverhältnissen des Landmanns selbst. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, die gedrückte Lage des Landmanns bloß in den niedrigen Getreidpreisen zu suchen. Wäre dieß der Fall, so wäre keine Aussicht zur Verbesserung dieser Lage vorhanden. Der Getreidpreis muß noch bedeutend heruntergehen. Seit 30 Jahren ist der Anbau der Länder unglaublich verbessert, die Production des Getreides vermehrt worden. In dem Innern fast eines jeden Landes, sind außer den Verbesserungen, die der Ackerbau überall erfahren, große Strecken urbar gemacht und dem Getreidbau übergeben worden. Unglaublich hat seit jener Zeit die Cultur Rußlands und Polens gewonnen und das dem alten Rom nachgebildete militairische Colonisations-System Rußlands wird bald jene ungeheuern Sümpfe des alten Sarmatiens ausgetrocknet haben. Wie bedeutend diese Urbarmachungen auch seyn mögen, so sind sie doch nur gering zu achten gegen dasjenige, was in dem nördlichen Amerika geschehen ist. Die Veränderungen, die in der Cultur dieses Welttheils begonnen haben und die in einem weit größern Maßstabe sich in ihm noch vorbereiten, müssen allein schon eine völlige Umkehr in der ganzen Anstalt unsers Getreideverkehrs bewirken. — So wachsen unserer Ausfuhr von allen Seiten übermächtige Concurrenten empor, während sich der Markt für sie immer mehr verengt. Ueberall ist die Industrie geweckt und, sich überall zuerst gegen den Boden wendend, sucht sie den Ackerbau zu heben und das Bedürfniß an den nothwendigsten Naturproducten auf dem eigenen Boden zu erzeugen. Frankreich bedarf seit der Revolution nicht mehr der früherhin so bedeutenden Einfuhr nordischen Getreides. England hat die weiten Heiden in seinem Innern urbar gemacht und sich der Einfuhr fremden Getreides künstlich verschlossen. Welchen Ausgang die Spanische und Portugiesische Revolution auch nehmen mag, für den Ackerbau wird solche wohlthätig seyn. Schon sind die Fesseln, die ein entartetes Feudalsystem und die Mesta ihm anlegten, zerbrochen. Wird noch Griechenland frei, werden die weiten fruchtbaren Ebenen, die, von der Donau durchströmt, zwischen dem Hämus und den Karpathen sich hinziehen, von der Herrschaft der Barbaren befreit, so wird auch hier ein mächtiger Concurrent auf den Europäischen Getreidmärkten, insbesondere auf denen des südlichen Deutschlands empor wachsen. Sollten die getreidreichen Küsten Nord-Afrikas für immer eine Räuberhöhle bleiben? — Bei der Vollkommenheit, zu der unsere Schifffahrt gelangt ist, sind selbst die weitesten Entfernungen zur See nur unbedeutende, für den aufgeregten Speculationsgeist leicht überwindliche Hindernisse. Auf den Weltmärkten concurriren jetzt die Naturproducte aller Weltgegenden, und da überall Mißverhältniß zwischen der gestiegenen Naturproduction und der Consumtion ist, so müssen sie bald mit einem Uebermaß von Vorräthen überfüllt werden, die nicht nur jede Concurrenz unserer Seits auf dem Weltmarkt vernichten, sondern die Speculanten bald auch auf unsere eigene Märkte führen müssen, um unsere landwirthschaftliche Industrie auf ihrem eigenen Gebiethe zu bekämpfen.

Der Verfasser dieser Bemerkungen bestreitet die Mei-

nung, daß das gegenwärtige Unverhältniß des Getreidpreises eine vorübergehende Folge letztvergangener fruchtbarer Jahre sey und behauptet im Gegentheil, daß in den 7 Jahren seit 1815 nicht eine überreichliche Aerndte gewesen und im Durchschnitt weniger als gewöhnlich Getreid gebaut worden. Weiterhin ist in diesem Aufsatz die Frage abgehandelt: Woher kommt es, daß kein Geld unter den Leuten ist? Die Antwort darauf werden wir nachliefern.)

Großbrittanien.

London, 1. März. Es gehet das Gerücht, die Dänische Prinzessin werde im Frühjahre zu einem Besuch nach England kommen.

Am 27. Februar hat der Kanzler der Schatzkammer, Lord Liverpool, dem Oberhauße eine Schilderung der Lage Englands vorgelegt. Er zog zuerst die Aufmerksamkeit auf die schnelle, in England beispiellose Vermehrung der Bevölkerung seit 20 Jahren, welche ein Beweis sey, daß das Land im Allgemeinen in einem blühenden, glücklichen Zustand sich befinde. Hierauf erwähnte er der Vermehrung der Staatseinkünfte, und sagte, von der ungeheuern Summe von 37 Millionen Pf. St., welche die indirecten Steuern abwerfen, sind nicht mehr als 5000 noch rückständig; es ist also klar, daß das Land die Auflagen erschwingen kann. Er führte die Vermehrung der in die Sparcassen eingelegten Summen (seit einem Jahre mehr als 400,000 Pfund) als einen neuen Beweis an, daß der Zustand der arbeitenden Classe sich verbessert hat. Der Zustand des Handels und der Manufacturen ist ein weiterer Beweis des Nationalwohlstandes. Die Ausfuhr im letzt abgewichenen Jahre, übersteigt die der vorigen Jahre um 2 bis 3 Millionen. Es sey nicht zu läugnen, daß die Landbauer sehr leiden; dies rühre von den hohen Pachtpreisen her und von der Menge der Boden-Erzeugnisse, die nach 2 überflüssigen Aerndten nirgends Absatz fänden, indem Frankreich, Holland und Deutschland eben solchen Ueberfluß haben, so daß das Englische Getreid nur zur Consumtion im Lande verkauft werden könne und zwar um einen Preis, der kaum die Kosten des Anbaues decke.

Ein für das Ausland besonders wichtiger Gegenstand ist die am 24. Februar wieder im Unterhauße ernannte Handels-Comité, die im vorigen Jahre bereits anfing, über eine Verbesserung der Navigations-Acte Maßregeln vorzuschlagen. Aus der Rede des Herrn Wallace scheint hervorzugehen, daß die Minister darauf bedacht seyen eine gänzliche Veränderung in den jetzt bestehenden Zoll- und Einfuhr-Gesetzen zu bewerkstelligen; ja, einige sind sogar der Meinung, daß die Einfuhr eines großen Theils der verbothenen fremden Producte in der Folge erlaubt werden dürfte, und daß man mit dem Plane umgehe, die hohen Zölle auf fremde Producte und Fabrikate bedeutend zu vermindern. — Zufolge eines hiesigen Morgenblattes soll es die Absicht der Minister seyn, die Einfuhr von Weizen frei zu geben, wenn der Preis 67 Shill. pr. Quarter ist, mit der Auflage eines Zolles von 15 Shill. pr. Quarter. Wenn die Häfen 3 Monathe geöffnet gewesen sind, so soll der Zoll um 5 Shill. erhöht werden. Ist der Marktpreis 72 à 80 Shill., so soll der Zoll 10 Shill., und ist er 80 à 85 Shill., so soll der Zoll 5 Shill. pr. Quarter seyn.

Es heißt, die Griechen wären mit einigen hiesigen Kaufleuten wegen einer Anleihe in Unterhandlung.

Spanien.

Madrid, 21. Februar. Die neuen Cortes haben 2 vorbereitende Sitzungen gehalten, in welchen sich schon zeigte, daß die gemäßigte Parthei die Minderzahl hat. Die Häupter der Exaltirten sind die Deputirten: Galiano, der Herzog del Parque, Riego, Canga-Arguelles, Istarie und Salva. Der König soll das Ministerium des Innern dem Herrn Martinez de la Rosa angetragen, dieser aber es ausgeschlagen haben, und man sagt, er werde zum Präsidenten, und Riego zum Vice-Präsidenten der Cortes erwählt werden.

St. Domingo, Hayti.

Briefe aus St. Thomas vom 22. Januar bestättigen, daß der Spanische Antheil an der Insel St. Domingo, der durch den Frieden von 1814 an die Krone Spanien zurückgegeben und auch von ihr wieder in Besitz genommen worden ist, am 1. December v. J. sich für unabhängig erklärt hat. Dieser Theil bestehet aus der südöstlichen Küste von Hayti, und hat auf 620 Quadratmeilen, wie Einige sagen, nur 100,000, Andere sagen 300,000 Einwohner. — Bisher war das Verhältniß zwischen diesem Spanischen Antheil und dem andern, dem republikanischen (Hayti genannten) Theil von St. Domingo, sehr freundschaftlich. Boyer, der Präsident der Republik Hayti, fand es der Politik gemäß, gutes Vernehmen mit dem Spanischen Gouvernement zu unterhalten; aber es war vorauszusehen, daß 2 getrennte Republiken auf St. Domingo nicht lange auf freundschaftlichem Fuß bleiben können. Die Neger im bisherigen Spanischen Antheil wollen sich aber nicht mit der Republik Hayti ver-

einigen, sondern haben, wie die Briefe aus St. Thomas melden, dem General Bolivar, als Präsidenten von Columbia, den Antrag gemacht, ihr Gebieth mit der Republik Columbia zu vereinigen. Der Präsident Boyer suchte dies zu verhindern und marschirte mit einer Armee in jenen andern Theil von St. Domingo, um ihn zur Republik Hayti zu ziehen.

Aus New-York ist unterm 31. Januar geschrieben und auf Lloyds Kaffeehauße in London angeschlagen worden: „Der zu Newport (in der nordamerikanischen Provinz Rhode-Island) aus Port-à-Plat angekommene Capitain Greemann meldet, daß in letzterm Ort am 1. Januar die Haytische Flagge aufgepflanzt worden ist, und als er von dort absegelte, die Stadt in Aufstand war. Die Schwarzen hatten sich des ganzen Spanischen Antheils von St. Domingo bemächtigt, und die Weißen befürchteten, von ihnen ermordet zu werden." — Die Insel Portorico war, nach Briefen aus St. Thomas, mit einer ähnlichen politischen Veränderung bedrohet.

Vermischtes.

— Wegen des gelinden Winters sind geräuchertes Rindfleisch, geräucherte Schweine-Schinken und Würste in der Gegend um Lübeck fast durchgängig angegangen, verdorben, und deshalb an mehrern Orten vergraben worden. Deswegen ist auch in der freien Stadt Lübeck das Einbringen obgedachter Lebensmittel ohne einen Erlaubnißschein von derjenigen Behörde, welche die Beschaffenheit des Fleisches untersuchen zu lassen hat, vorläufig bis zu Ende des Mai d. J., bei Confiscation des eingebrachten Fleisches und noch 10 Thlr. Strafe, verbothen, und zugleich das Versenken des verdorbenen Fleisches in die Stadtgewässer unter nachdrücklicher Strafe untersagt worden.

— In der Preussischen Grafschaft Mark verzehrte am 12. December v. J. ein alter Bauer mit seinen beiden, 19 und 24 Jahre alten Töchtern eine in einer eisenen Pfanne mit Fett gebratene Leberwurst, welche dick, weich und schmierig war und sauern Geruch hatte. Am 14ten erkrankte der Vater und die beiden Töchter und, ungeachtet schon am ersten Tage des Erkrankens ein Arzt herbeigekommen war, starb der Vater am 15ten, die Töchter am 16. December. Es zeigte sich schneller Uebergang der aufgedunsenen Körper in einen hohen Grad der Verwesung, ohne Geruch von Fäulniß; im Magen waren einige Fettmassen von ungleicher Menge; nur in einem der weiblichen Leichname zeigten sich Spuren einer Magenentzündung. Die Leichen-Oeffnung und die chemische Untersuchung der 3 Mädgen ließ nicht bezweifeln, daß der Tod dieser 3 Personen Folge eines Giftes war, welches durch Gährung chemischer Stoffe bei dem Uebergang des Sauerwerdens der Würste in die faule Gährung, wahrscheinlich als Fettsäure, sich entwickelt und zunächst auf das Nervensystem lähmend gewirkt hat. Die Preussische Regierung zu Arnsberg machte dies Ereigniß mit einigen Belehrungen bekannt. Sie empfiehlt: 1) die reine Fleischmasse, welche zu Leber- und Blutwürsten genommen wird, vor und nach derselben vollkommen gar zu kochen, weil sie alsdann nicht so leicht in Fäulniß übergehen, 2) die Würste nicht in kupfernen Kesseln zu kochen, weil, bekanntlich, kupfernes Küchengeschirr der Gesundheit nachtheilig ist, 3) auf die Beschaffenheit der Gewürze aufmerksam zu seyn, 4) die Masse nicht zu flüssig in die Gedärme zu füllen, damit das Austrocknen derselben im Rauch und in der Luft desto leichter erfolgen kann, und eben deswegen, weil die dicken Würste nicht so gut als die dünnen austrocknen, keinen Schweinsmagen als Darm zu gebrauchen, 6) gedürrte Würste, wenn sie weich und schmierig sind, nicht zu genießen.

Am 7ten d. M. Morgens 9 Uhr entschlummerte sanft und ruhig mein geliebter Vater, der Königliche Pfarrer, Christian Samuel Staudt, im 77 Jahre seines Alters. Ruhig und zufrieden durchlebte er sein Alter, ob er gleich 15 Jahre lang das Tageslicht entbehren mußte. Ich bringe diesen für mich unersetzlichen Verlust zur Kenntniß meiner Verwandten und theilnehmenden Freunde. Wer den Vollendeten kannte, wird die Größe meines Schmerzens fühlen und durch stilles Beileid ehren. Kirchahorn, den 10. März 1822.

Charlotte Popp, hinterlassene Tochter.

Die tausend einhundert und drei und sechszigste Ziehung in München ist Donnerstag den 7. März 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 33. 49. 44. 1.

Die 1164te Ziehung wird den 9. April, und inzwischen die 784te Regensburger Ziehung den 18. März, und die 123te Nürnberger Ziehung den 28. März vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 52. | 14. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. März. Gestern vor 25 Jahren war die höchstglückliche Vermählung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Allerhöchstdieselben, um diesen Tag in Stille zu feiern, liesen ausdrücklich alle Feierlichkeit bei Hofe untersagen und brachten den Abend in einem hiesigen Erziehungs-Institut zu, wo ein Schauspiel aufgeführt wurde. Im Saale der Kammer der Abgeordneten war am Abend eine Feierlichkeit veranstaltet.

Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 9. März. Am Tische der Königlichen Minister der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, die Ministerial-Räthen Freiherr von Stengel und Barth. Nach Vorlesung des letzten Protocolles machte der Abgeordnete Mehmel den Antrag, die Sitzung sogleich aufzuheben, und Sr. Majestät dem Könige durch eine Deputation zur Feier seines 25sten Vermählungsjahrstages Glück zu wünschen; der Antrag beruhte aber auf sich, auf die Bemerkung des zweiten Präsidenten v. Seuffert, daß zwar Niemand in der Kammer seyn werde, der nicht die gleichen Gefühle im Herzen trage, daß aber selbst bei Hofe keine Feierlichkeit angeordnet sey, und es genügen werde, wenn die Kammer die Gefühle der Freude und Ergebenheit ins Protocoll niederlege, und diesen Tag durch Ausübung ihrer Pflicht feiere. Hierauf wurden die Einlaufe und die von der letzten Sitzung noch übrigen Anträge verlesen. Darunter war der Antrag des Baron von Closen, die Abschaffung körperlicher Züchtigung betreffend, worin er die Verwandlung derselben in Arrest und Atzungsstrafe für Gebildetere und die Anwendung jener nur bei Burschen vorschlägt, die nicht lesen und schreiben können. v. Hornthal bemerkte hiezu, daß der Herr Antragsteller hiedurch das Lesen- und Schreibenlernen a posteriori beabsichtigen dürfte, indem nur derjenige prügelfrei sey, der es bereits gelernt habe. v. Closen vertheidigte sich gegen diesen Vorwurf eines lächerlichen Antrages, und bemerkte, daß er damit habe nur sagen wollen, die körperliche Züchtigung nicht ganz aus den Schulen und Aemtern zu verbannen, sondern nur den Unterschied zwischen Knaben und Männer schärfer zu gränzen. Der Antrag des Abg. v. Closen, die Landwehr betr. welcher neue Bestimmungen zur Wiederauflebung dieses Instituts enthält, wurde von dem 2ten Präsident von Seuffert unterstützt. Der Antragsteller, sagte der Redner, scheint wenig Werth auf die bestehenden Einrichtungen dieser Anstalt zu setzen, und schlägt dagegen andere Mittel vor. Man hebe nur die Mißbräuche und die Erschlaffung. Mißbräuche bestehen insbesondere bei der Reluition derjenigen, welche wegen Stand oder Gewerbe mit dieser neuen Steuer oft unverhältnißmäßig belastet sind. Es ist Revision und jede Activität zu wünschen, der sie fähig ist. — Beim Antrag des Abg. Schmerold die Zugviehsteuer betr., bemerkt v. Weinbach: Keine Steuer ist so gehässig als diese; wenn schon alle Steuern unangenehm sind, so ist es diese im höchsten Grade durch die Visitation. Was die Kellerratten überhaupt, sind hier die Stallratten. Es wird unter uns kein einziger seyn, der nicht auf der Stelle dieses Anwesen beseitigt sehen möchte. Dagegen bemerkte Bestelmayer: Jeder Kreis klagt seines Uebels; das Sportelwesen ist in unserm Kreise noch gehässiger, und wenn man fragte, ob dieses oder jene aufzuheben, so würde man sich gewiß eher für das Sportelwesen entscheiden. v. Hornthal: Wenn der Antrag auf Aufhebung der Zugviehsteuer geht, so unterstütze ich ihn; da er aber, im Fall dieses nicht möglich wäre, nur auf Erleichterung der Erhebungsart geht, so kann ich ihn nicht unterstützen. Köster, v. Heinitz, Dorfner und Closen unterstützen ihn gleichfalls und Letzterer glaubte die im Antrag enthaltene und von einem Mitglied

(v. Hornthal) verworfene Capitulation billigen zu müssen. „Es wird gesagt: Alles oder Nichts; ich sage, Alles oder doch Etwas.“ Der Abg. Merkel unterstützte den Antrag des Abg. Faßmann auf Ausschließung auswärtiger Handelsleute von inländischen Märkten nur auf den Fall, daß von Krämern die Rede sey, da bei großen Kaufleuten nur durch allseitigen Zusammenfluß und Austausch der Flor des Handels möglich sey. v. Hornthal: Dieser Antrag scheint mir nur Einleitung zu einem größern, welcher die Aufhebung der Zölle unter den süddeutschen Staaten und Einführung der Retorsion bezweckt, der, wie Allen bekannt, so viel beschrieben und wofür so viel versprochen worden. Ich trage darauf an, daß der Ausschuß den verlesenen Antrag nur im Zusammenhang mit dem großen Ganzen behandle. Closen: Halbe Maßregeln taugen nichts. — In dem Antrag über Trennung der Justiz von der Polizei hatte der Abg. Jenisch einfließen lassen, daß der vor 3 Jahren über denselben Gegenstand vor die Kammer gebrachte Antrag in der Registratur gar nicht mehr zu finden sey. Er berichtigte nunmehr nachträglich, daß ihm mitgetheilt worden, jener Antrag liege beim Ministerium des Innern, von welchem er wieder erhalten werden wolle. Grafenreuth zeigte an, der Vortrag über diesen Gegenstand sey vor 3 Jahren fertig, aber wegen Dringenheit anderer Gegenstände nicht mehr vorzulegen gewesen. v. Hornthal: Damahls war es eine wahre Jagd; Steuer und Rubriken wurden nur schnell durchgegangen, um sie weg zu bringen. Daß aber nicht einmahl die Acten mehr in der Registratur, keine mehr in Ordnung! Geht man ins Archiv, dort sind leere Umschläge, wenn man frägt, keine Antwort. Ich stelle daher den Antrag, daß unsere ständischen Acten ungesäumt ergänzt ꝛc. von den Ministern abgefordert werden. Präsident: Es würde wohl gut seyn, wenn die Eingaben in duplo übergeben würden. v. Hornthal: Mein Antrag geht nicht auf das, sondern auf das Resultat. Köster unterstützt den Antrag. — Bei einem Antrag über Gleichstellung in der Besteuerung bemerkte Mehmel: Aus eigner Erfahrung kann ich das Ueberhandnehmen der Noth der Landleute bestätigen; kein Tag tritt ohne die Erfahrung ein, daß sie nicht mehr im Stande sind, die Lasten zu erschwingen. Riedel: Ich bin aus dem Rezatkreise und bin Zeuge; nur ein Beispiel aus dem Landgericht Feuchtwang: Ein Hof mit 2000 fl. Steuer-Capital konnte auf 3 und 4mahligen Veräußerungstermin nicht verwerthet werden; endlich war das Landgericht so glücklich, ihn mit Fahrniß um 900 fl. zu verkaufen. Es geht über alle Massen, man muß Zeuge seyn von dem Zustand des Bauern, und wird nicht geholfen, so muß jedem Intelligenzblatt noch ein eignes Gantblatt angehängt werden. Köster: Jeder Kreis beschwert sich. Die Regierung hat das Steuergesetz versprochen, wir wünschen nur, daß es geschehen möge. v. Hornthal: Wir sind schon vorgerückt über die Hälfte der gesetzlichen Zeit. Es ist viel gesprochen, geschrieben, gedruckt. Der Kammer kann man keinen Vorwurf machen. Es fehlt an Stoff. — Die Verlesung wurde hier unterbrochen und der Herr Finanzminister verlas den Sr. Majestät dem König erstatteten Vortrag über die Finanz-Jahre 18¹⁸⁄₁₉ 18¹⁹⁄₂₀ 18²⁰⁄₂₁ wovon die lytographirten Exemplare sammt Tabellen unter die Mitglieder vertheilt, die General-Finanz-Rechnungen aber dem Präsidium übergeben wurden.

Dieser Vortrag enthält im Eingang die Ursachen, welche die Vorlage der Finanz-Rechnungen der letzten drei Etatsjahre verzögern mußten, welchen jedoch, in Folge der nunmehrigen Einrichtung, in der Art vorgebeugt ist, daß es künftighin möglich seyn wird, im December des Vorjahres die abgehörten Rechnungen also zum Vortrag zu bringen, daß sie schon mit Eröffnung der darauf folgenden Ständeversammlung können vorgelegt werden. Die Einnahmen aus 18¹⁸⁄₁₉ mit Hinzuziehung des benützten Creditvotums betrugen 35,893,899 fl., die Ausgaben, mit Inbegriff von 1,645,270 fl. Retardaten, 32,262,460 fl. Unter den erstern befanden sich 8,865,133 fl. directe, und 8,650,909 indirecte Abgaben, beide waren dem Voranschlag um etwas zurückgeblieben, und zwar die Gewerbsteuer bei den erstern, und die Zollgefälle bei den letztern. Das Lotto ertrug in jenem Jahre 1,400,000 fl.; an Gefäll-Rückständen ging über eine Million ein. Die Benützung des Creditvotums war nothwendig zum wöchentlichen Bedarf der Centralstaats-Casse. Es blieb derselben zwar hiedurch immer ein Dispositionsfond von einigen Millionen, aber sie sind nicht baar vorgelegen, im Gegentheil war oft nicht das Nöthige vorhanden, daher von Woche zu Woche außerordentliche Mittel durch jenes Creditvotum herbeigeschafft werden mußten. Unter den Ausgaben befand sich das Militair mit 8 Millionen, die Gensdarmerie mit 650,000 fl., das topographische Bureau mit

50,000 fl., etwas mehr als 1 Million auf den Reservefond. Die Perceptionskosten 4,458,840 fl.

Die Rechnung pro 18$\frac{18}{19}$ zeigt eine Einnahme von 35,592,255 fl., eine Ausgabe von 32,737,505 fl. Die directen Steuern lieferten 8,861,168 fl., wozu die Gewerbsteuer durch Herabsetzung der Gewerbeser im Rheinkreise weniger als der Voranschlag. Die Zölle ertrugen 524,692 fl. weniger; die Brauereien und Oeconomieen mehr, weil die Gewehrfabrik in Amberg an das Kriegsministerium abgegeben; die grund- und zehentherrlichen Gefälle um 1 Million weniger, das Lotto 800,000 fl. Die Mittelpreise der Getreide bei den Gilt- und Zehentreichnissen standen höher als veranschlagt. — Die Perceptionskosten 3,704,710 fl., also 11$\frac{7}{8}$ per Cent. Unter den Ausgaben waren die Kosten der Ständeversammlung mit 146,000 fl., das Militair mit 7,674,230 fl., der Gensdarmerie mit 523,756 fl., und das topographische Bureau etatmäßig. Die Bilanz übertrug auf 18$\frac{19}{20}$ einen Activrest von 2,854,759 fl.

Die Rechnung pro 18$\frac{19}{20}$ kann nur provisorisch gestellt werden. Die Einnahmen stellen sich zu 34,638,445 fl., die Ausgaben zu 34,163,292 fl. Die directen Steuern ergaben 8,899,218 fl., die indirecten 9,100,350 fl. Das Lotto 1,200,000 fl.; die Zölle hatten einen Ausfall von 600,000 fl. Mit Ende des Etatsjahres 18$\frac{19}{20}$ zeigt sich ein Activrest von 2,895,573 fl., der aber als solcher bis zu gänzlicher Abhörung der Rechnungen nicht anzunehmen. Abgelößt wurden und auch verkauft aus getheiltem Eigenthume: 18$\frac{17}{18}$: 625,753 fl., 18$\frac{18}{19}$ 598,550 fl., 18$\frac{19}{20}$ 776,113 fl., welche Beträge zur Entschädigung derjenigen Gutsbesitzer verwendet wurden, deren Gerichtsbarkeit eingezogen ist — Magazinirt sind 10,559 Scheffel Waizen, 15,323 Scheffel Korn, 97,676 Scheffel Korn. Die Etats-Summe von 238,000 fl. für das Steuer-Cataster ist jedes Jahr verwendet, von Woche zu Woche der Commission edirt worden. Die Pensionen haben sich 18$\frac{18}{19}$ und 18$\frac{19}{20}$ nicht vermindert durch den Zugang aus der Auflösung der Polizeibehörden; 18$\frac{19}{20}$ dürften sie sich um 100000 fl. gemindert haben. Auf Strassen-Brückenbau, auf Salinen-Bergewesen wurden die voranschlägigen Summen verwendet. Die Salinen ertrugen mehr als veranschlagt, so aber wegen den bevorstehenden Bauten nicht mehr zu erwarten. Die Zölle dürften unter der Stagnation der Zeit immer noch weniger ertragen. Der Schuldentilgungs-Casse wurden um 370000 fl. mehr als etatirt überwiesen. Die Nothwendigkeit, verlässige Beamte zu erhalten, alle unthätige, unverbesserliche und schädliche hingegen zu entfernen, nöthigte das Staats-Ministerium zuweilen Quiescirungen vorzunehmen; es ist aber bereits Norm, alle überflüssige Stellen nicht mehr zu besetzen. Als Gesammt Resultat aus den drei Jahren ergibt sich eine Summe von 139000 fl. weniger effectiv Ausgabe als das Budjet bestimmt.

Der Abg. v. Weinbach hielt sich berufen in Wenigem der Kammer Glück zu wünschen über die Resultate dieses Vortrages und ihren Dank auszusprechen, besonders da nach Versicherung des Herrn Finanzministers die Zugviehsteuer künftig aufhören solle. Hiegegen berichtigt der Herr Finanzminister, daß er bemerkt habe, in dem neuen Steuergesetzentwurfe, welcher vom Ministerium der Finanz b e a r b e i t e t w e r d e, sey die Zugviehsteuer weggelassen. Unter den hierauf noch verlesenen Anträgen enthielt der Antrag des Abg. Kreß über das Mißverhältniß der Besoldungen der Landgerichts-Assessoren viel Gründliches und Wahres, dabei auch erlaubten Scherz. Er sagt unter andern, neben den vielen Vor- Mit- und Nachaufwand müßten die Assessoren für 600 fl. sogar einen gestickten Kragen tragen und hätten, nachdem sie 12 Jahre studiert, 2 Jahre practizirt, 6 Jahre sollizitirt und 8 — 12 Jahre amtirt, ihre 50 auf den Rücken. — Von denen durch das Präsidium vorgelegten Urlaubs-Entlassungs-Gesuchen wurden durch Beschluß der Kammer 1) die Anzeige des Abg. Haas in Berneck, daß er alt und schwächlich sey, und sein Postanwesen, nach beigelegtem Attest des Landgerichtes, verkauft, dahin entschieden, daß Haas sich auszuweisen habe, ob er ausserdem kein seine Passivwahlfähigkeit auszeigendes Anwesen besitze, 2) dem Pfarrer und Rath Pfister auf die bescheinigte Anzeige seines noch immer an den untere Extramitäten leidenden Körpers, und 3) dem Major von Weitmann auf die beglaubigte Versicherung seines fortwährenden kolikalischen und Hämorrhoidal-Zustandes, wobei er sich zu jeder Untersuchung erboth, ein fernerer 4wöchentlicher Urlaub bewilligt — und die Sitzung geschlossen, die nächste am 11ten angesetzt.

F r a n k f u r t, 1. März. Vorgestern wurden von hier viele Staffeten nach Holland geschickt, um in Amsterdam Oesterreichische Staatspapiere aufkaufen zu lassen, ehe man daselbst auf gewöhnlichem Wege erfährt, daß

diese Papiere steigen, seitdem man Nachricht von der Gefangennehmung des Ali-Pascha hat, worauf man die Wahrscheinlichkeit gründet, daß ohne Darzwischenkunft anderer Mächte die Unruhen im Innern der Türkei beigelegt werden möchten. Bekanntlich setzt das Wiener Kabinet die höchste Wichtigkeit auf die unversehrte Erhaltung des Türkischen Reiches: 1) weil, wenn Russland durch die Moldau und Wallachei sich vergrößerte, das Oesterreichische Reich sowohl in Ansehung des Handels auf der Donau, als in Ansehung der Militairgränze ganz von Russland abhängig werden würde, 2) weil die einzige Oesterreich gelegene Entschädigung nur die Provinzen Bosnien und Servien sind, welche schwer zu erobern, und noch schwerer zu civilisiren sind; 3) weil die Deutschen Manufacturen eine große Menge Wolle und Farbwaaren aus Macedonien, Thessalien, Smyrna über Semlin und Triest beziehen, folglich der Wiener Handelsstand die Wiederherstellung der Ruhe auf diesen beiden Handelsstrassen sehnlichst wünscht. Dies sind die Gründe welche Oesterreichs Gesinnung bestimmen und deswegen steigen und fallen die Oesterreichischen Staatspapiere bei jeder neu eintretenden Wahrscheinlichkeit zur Erhaltung des Friedens oder zum Ausbruch des Kriegs zwischen Russland und der Türkei. (Aus Pariser Bl.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Heute waren an den Kirchen, in welchen die Missionaire predigten, wenige Truppen. An der Kirche Petits-Peres blieb es ziemlich ruhig, aber in der Kirche St. Eustache hörte man Lärm, und, wie Einige behaupten, sogar Pulverschläge. Die Gensdarmerie zu Fuß räumte die Kirche aus, und machte Gefangene. Weit größerer Tumult entstand heute unter den Rechtsstudenten, der von Liberalen und Royalisten verschieden erzählt wird. Die Studenten theilten sich in Royalisten und Constitutionnelle. Der eine Theil rief: Es lebe der unumschränkte König! der andere rief: Es lebe die Charte, nichts als die Charte! Der Lärm fing im Hörsaale des Professors Portels an, beide Partheien verliesen das Collegium und geriethen auf der Strasse an einander. Die bewaffnete Macht mußte sie aus einander treiben. Einige sollen gerufen haben: wir sind jetzt nicht zahlreich genug, aber wir erwarten euch am Donnerstag. Man will Leute darunter bemerkt haben, die keine Studenten sind.

Griechenland und Türkei.

Die Griechen behaupten, die Auslieferung des Ali an Churschid Pascha sey nur erdichtet, um den Türken Muth zu machen; im Gegentheil sey Churschid Pascha in der bedrängtesten Lage und auf allen Seiten von Griechen eingeschlossen. — Aus St. Maura wird unterm 16. Februar gemeldet, daß die Sulioten (die, nach einem Schreiben aus Durazzo in Albanien auf die Seite der Türken getreten seyn sollten,) ein Armee-Corps des Churschid Pascha geschlagen haben. Nach dem Bulletin, welches die Sulioten über dieses, 6 Stunden gedauerte Treffen herausgaben, haben ihre Feldherren Giavella und Liasca einen vollständigen Sieg erfochten und viele Türken gefangen. Dieser Sieg wird das Schicksal der von den Griechen belagerten Feste Prevesa entscheiden, welche durch das geschlagene Türkische Corps entsetzt werden sollte. Churschid Pascha soll nur noch 12,000 Mann haben, worunter 5000 Albaneser sind, denen er nicht trauen darf. (Die Berichtigung dieser aus einem liberalen Französischen Blatt genommenen Nachricht ist durch illiberale Deutsche Blätter zu erwarten.)

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird das dem Valentin Schmidt zu Oberleinleiter gehörige Gastwirthshaus mit Eingehörungen, dessen Schätzungswerth und darauf ruhenden Lasten täglich aus den Acten ersehen werden können, den

26. l. Mts. März Vormittags 9 Uhr

am Gerichtssitze dem öffentlichen Striche ausgesetzt. Burggrub, den 26. Februar 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk v. Stauffenbergisches Patrimonialgericht Ister Classe.

Gleitsmann.

Die Herren Abonenten der Logen I. und II. Ranges, Parterre-Gallerie und gesperrte Sitze im Parterre, werden höflichst gebethen, Samstag Vormittag von 9 bis 11 Uhr ihre Billets bei dem Herrn Magistratsrath Münch gefälligst abhohlen zu lassen, und sind Sonntag den 17. März, als am Tage der Vorstellung, die nicht abgehohlt wordenen Billets von 9 Uhr morgens daselbst zu haben. Frei sind noch:
1 Loge im I. Rang, Nro. 5. ½ Loge im I. Rang, Nro. 2. 5 Logen im II. Rang und einige Plätze auf der Parterre-Gallerie. Baireuth, den 13. März 1822.

Der dramatische Verein.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 53. 15. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 11. März. Dem augenblicklichen Drange ihrer Gefühle folgend versammelte sich am 9ten d. Abends um 8 Uhr die Kammer der Abgeordneten in dem eigens für diesen Zweck erleuchteten Saale, zur Feier der silbernen Hochzeit Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin. Ein Musikchor eröffnete, nachdem die Mitglieder der Kammer ihre Plätze eingenommen hatten, die Feierlichkeit mit einer Simphonie und ging sodann in ein Adagio über. Der Abgeordnete, Secretair Schultz, bestieg die Rednerbühne und sprach Folgendes mit tiefer Rührung:

Es ist des Königs Fest, das heut sein Volk entzückt!
Wer kann sich inniger desselben freuen,
Als die von Ihm berufenen Getreuen,
Die Seines edlen Herzens Vatersinn beglückt?

Es lebe Maximilian Joseph, und an Seiner Seite
Sey hoch gefeiert uns're Königin!
Für Sie, des Landes Mutter, wie für Ihn,
Brauchts Liebe nur, die Ihr ein Fest bereite. —

Der Himmel gebe dem erhabnen Paare,
Zu unserm Heil, noch viele frohe Jahre!
So spricht sich in dem trauten Vatershaus
Der biedre Sinn der treuen Baiern aus!"

Seiner Majestät dem Könige, Ihro Majestät der Königin und dem ganzen Königlichen Hauße wurde ein Lebehoch gebracht, und die Feier mit dem Liede: „Gott erhalte den König" gespielt von dem Musikchore, beschlossen.

Unter den in der Sitzung der Abg. am 9ten d. bekannt gemachten neuen Eingaben waren: 1) ein Antrag von 55 Abgeordneten auf Vorlegung der Grundprincipien der bürgerlichen und peinlichen Prozeßgesetzgebung; 2) Vorstellung über die Oesterreichischen Staatsgläubiger in Baiern; 3) Antrag des Abg. Stephani wegen Berathung des künftigen Schicksals der Israeliten; 4) Eben desselben Antrag wegen besserer Controlle bei den Königl. Rentämtern und Landgerichten; 5) Antrag des Abg. Notar Köster auf Vereinfachung des Verwaltungs-Organismus der Königl. Regierungen; 6) Vorstellung des Grafen von Lösch die Abänderung der Biersätze betr.; 7) Vorstellung des Brauers Poss über das Brauwesen; 8) Vorstellung der Bürgerschaft in Freising um Abhülfe ihres Gewerbeverfalls; 9) Vorstellung des Handelsmanns Schnell in Nürnberg über die Verhandlungen zu Darmstadt und die Aufhebung der Zollanstalten im Innern Deutschlands; 10) Antrag des Abg. Vallot die Freiheit des Handels betr.; 11) Antrag des Abg. Klein die Aufhebung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt und Errichtung von Specialassecuranz-Gesellschaften betr.; 12) Antrag des Abg. Popp über den jährlichen Holzhieb im ehemahligen Fürstenthum Baireuth.

Heute war die 15te Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Ministerrath v. Schmidtlein. — Verlesung des Protocolles und des Einlaufes, 12 an der Zahl. Der Antrag des Abg. Bestelmayer auf Verbesserung der Besoldung der Officiere wurde mit Genehmigung der Kammer verlesen. Er enthält das Mißverhältniß der Besoldungen bei der Armee, welches durch Ersparnisse unwesentlicher Dinge gehoben werden könne. Andere Staaten mit weniger Etat leisteten, mit besserm Sold, das Nähmliche und noch mehr. — Der Abg. Anns erbath sich das Wort, um die Kammer dringend zu ersuchen, den noch unerledigten Antrag über das Verhältniß der Christen gegen die Juden erledigen zu lassen. Die Vernichtung der christlichen Gewerbe stehe auf dem Spiel, wenn die Kammerglieder, wie vor 3 Jahren, ohne Abhülfe zurückkehren sollten. — Präsident: Ich bitte ruhig zu seyn, wenn darüber etwas erfolgt wäre, würde ich nicht versäumt haben, der Kammer Nachricht zu geben. 2te Präsident v. Seuffert: Das Begehren des Abg. Anns ist jetzt nicht an der Zeit. Der Ausschuß hat Benehmung mit dem Ministerium beschlossen, das Präsidium hat es gethan. Ist

nichts erfolgt, so wäre es Sache des Ausschusses, das Präsidium um Erinnerung an das Ministerium zu ersuchen. Jetzt, wo zwei wichtige Gesetz-Entwürfe vorgetragen werden sollen, ist es nicht an der Zeit, über das Verhältniß der Christen und Juden zu sprechen. — Das Präsidium beruft nunmehr den Abg. v. Aretin, Mitglied des ersten Ausschusses, um über die Gesetz-Entwürfe der Hypotheken-Prioritäts- und Einführungs-Ordnung Vortrag zu halten. Der Referent beginnt denselben mit einer Berührung der Vorwürfe, welche über diesen Gegenstand im Landtags-Abschiede von 1819 enthalten seyen; er verliest die wörtliche Stelle. „Die Stände hätten eine Bestimmung der Verfassung unbeachtet gelassen." Es wird keiner unter uns seyn, meine Herren, der nicht dadurch sich gekränkt gefühlt hat. Die Beschuldigung ist 1) zu allgemein in der Form; sie ist 2) unbegründet. Zu allgemein — denn sie wurde ertheilt, als wir nicht mehr reden konnten — wehrlos; es wurde die ganze Stände-Versammlung als schuldig bezeichnet, da doch die erste Kammer gar keinen Theil daran hatte. Ungegründet, denn es war das 1819 vorgelegte Gesetz nicht vollständig. Der Königliche Regierungs-Commissair gab mehrere Modificationen des Ausschusses zu; es war also kein Nachtheil, daß es nicht zu Stande kam. Da nun der Königliche Commissair den Entwurf selbst modificirte, so ist gewiß die viele Anstrengung des Ausschusses jenes Jahres nicht zu verkennen. (Hier wiederholt der Redner die Zeit der Bearbeitung des Benehmens, die Vorlage, welche wegen Berathung des Finanzgesetzes ausgesetzt werden mußte.) Referent, Ausschuß, Versammlung, Präsident sind also ausser Schuld. Daher ist die Kammer sich selbst schuldig, mit Nachdruck gegen die schwere Beschuldigung sich zu verwahren. Ich stelle hienach den Antrag, daß die Kammer ihre Verwahrung gegen die fragliche Stelle des Abschiedes zu erkennen gebe. Der Ausschuß war der Meinung, daß Verwahrung nicht beruhige, ohne zu erwähnen, daß dieser Stelle eine nicht zu mißkennende ministerielle Absicht zum Grunde liege. Nun ging der Redner auf den neuen Gesetz-Entwurf über, zeigte die Abweichung desselben vom ersten und seine Vorzüge 1) rücksichtlich der nicht zu genauen Durchführung der Specialität durch die Prioritäts-Ordnung, 2) der Verkehr einer raschern Execution gegen die bisherige säumige und 3) der geminderten Arbeit bei Anfertigung der Hypothekenbücher. Der Ausschuß hatte angenommen, 1) den Grundsatz, daß die General-Hypotheken aufzuheben, 2) die Aufhebung der stillschweigenden durch die Haftung der Aemter und Vormünder zu surrogiren, 3) die Eintragung einer unbestimmten Forderung zwar nach Entwurf zu geschehen, aber in eine bestimmte zu verändern (gegen den Antrag des Referenten) unbestimmte Forderungen nicht einzutragen, sondern nur vorzumerken; 4) daß die Anmeldung resp. die Einschreibung den Rang der Forderung bestimmen, aber bei Andrang oder zur Verhüthung besonderer Begünstigung durch Amts-Individuen, die an einem Tage sich Meldenden gleiches Classificationsrecht haben sollen. — Nun fuhr der Referent fort: Den wesentlichsten Grundsatz finde ich umgangen: daß die Hypotheken-Ordnung niemahls als Finanzquelle benützt werde. Der Ausschuß war daher der Meinung, Tax- und Stempel-Bestimmungen sollen dem Gesetz beigelegt werden. Das Landgericht Eltmann hat sich gerühmt, durch Einführung der Hypotheken-Ordnung als Versuch, dem Staate zu mehreren Tausenden älteren Aerarial-Forderungen verholfen zu haben. Das verdient kein Lob. Muß nicht Jeder dieser fiskalischen Untersuchung mit Unruhe entgegensehen? Ich stelle daher den Antrag, daß solche über 1 Jahr alten Aerarialforderungen nicht ins Hypothekenbuch gehören. Uebrigens ist der Versuch mit Eltmann nicht so glänzend als er geschildert wurde. Der Landrichter klagte, daß, obgleich er in 5 Monathen fertig zu werden geglaubt, er 21 Monathe zur Anlage der Hypothekenbücher gebraucht, Vieles unbrauchbar, vieles hätte wieder umgearbeitet werden müssen. Gegen die Behauptung des Regierungs-Commissairs 1819, daß eine Hypotheken-Ordnung ohne Hypothekenrecht nicht einführbar, habe, zur Rechtfertigung des Ausschusses, das Landgericht Eltmann den Beweis geliefert. — Diese Einführung beleuchtet nun der Redner auch von der staatsrechtlichen Seite. Die Stände hatten nicht bewilliget, das Gesetz einzuführen und doch ist es in Eltmann geschehen. Ja, es ist der Befehl ertheilt worden, zu specialisiren, späterhin, den definitiven Zustand herbeizuführen. Das ist Verletzung der verfassungsmäßigen Eigenthumsrechte. Allgemeine Hypotheken wurden in specielle verwandelt.

Der Ausschuß faßte hierauf den Beschluß: die constitutionellen Grundsätze des Referenten werden genehmigt; jedoch von dem Antrag, das Ministerium zur Erklärung aufzufordern, sey Umgang zu nehmen. v. Hornthal: Als Mitglied des 1sten Ausschusses muß ich erklären, daß

dieser Beschluß, wie er vorgetragen, nicht dürfte so gefaßt worden seyn. Ihre constitutionellen Grundsätze sind allerdings dem Ausschuß genehm, allein den Nachsatz erinnere ich mich nicht, im Gegentheil habe ich nicht auf Umgangnahme, sondern nur auf Stellung eines besondern Antrages gestimmt. v. Aretin beruft sich auf den (abwesenden) Abg. v. Hofstetten. v. Hornthal: Ich behalte mir vor, besondern Antrag zu machen, denn selbst wo nur eine scheinbare Verletzung der Verfassung, halte ich es für Pflicht, Antrag zu stellen." — Der Referent schritt nunmehr zur Prüfung der Prioritäts-Ordnung, welche auf keinem neuen System, sondern auf der Oesterreichischen ruhe, daher der Beschluß des Ausschusses, sie ganz anzunehmen. Es wurde angetragen, das beneficium competentiae gänzlich aufzuheben. v. Hornthal: „Von diesem Antrag kann ich mir nichts erinnern, denn dies Beneficium ist ohnehin in der Verfassung aufgehoben und im Beschluß nur darauf verwiesen. Aretin: Es ist, wie Sie sagen, im Protocoll, ich habe es nur in Kürze zusammengefaßt. Hinsichtlich der Einführungs-Verordnung war der Ausschuß 1) für den 1. Januar 1824 als Einführungs-Termin 2) daß dem Schuldner die Edictalladung gestattet seyn soll, 3) daß die Institute der Landtafel zu Kempten und der Lehns-Consense in Bamberg bis zur Einführung eines allgemeinen Civilgesetzbuches aufrecht zu erhalten seyen. v. Aretin hatte bei diesen Gegenstand sich des Ausdrückes unadelich als Gegensatz von adelich bedient, worauf Jakobi: Diesen Ausdruck kann ich in der Kammer nicht billigen; man sage immerhin bürgerlich, aber adelich — unadelich — recht — unrecht, — That — Unthat — sind ganz andere Begriffe. v. Aretin rechtfertigt sich über das Zufällige und der Präsident erklärt den Ausdruck lediglich für eine Negation. Die fünfte Frage, welche der Referent sich gleich Eingangs aufgelegt hatte, war: ob mit der Einführung der Hypothekenordnung sogleich eine Nationalanstalt in Verbindung gesetzt werden solle und der Redner motivirte die Nothwendigkeit durch die unausbleiblichen Folgen des Hypothekargesetzes während und bald nach seiner Einführung. Der Ausschuß war, auf des Referenten Antrag, daß wenn keine öffentliche allgemeine zu Stande kommen sollte, die Einführungs-Verordnung besonders der Gestattung von Privatvereinen erwähnen solle, der Meinung, daß die Regierung solche Privatvereine bewilligen solle, wenn sie ihr angezeigt werden. — Der lythographirte Vortrag sollte, nach Versicherung des Präsidenten, noch heute an die Kammer vertheilt werden. A. v. Schätzler will sprechen. Präsident unterbricht ihn. v. Schätzler Nur einige Bemerkungen. Präsident Ich bitte, keine Discussionen. Ich berufe den Referenten v. Utzschneider, Vortrag über den Gesetz-Entwurf die Errichtung einer Baierischen Bank betr.

Ueber den Gesetzentwurf zur Errichtung der Baierischen Bank erstattete der Abgeordnete v. Utzschneider Vortrag, welchem die Vota der Ausschuß-Glieder v. Pelkhoven, v. Heinitz und v. Closen, Socher, dann der Vortrag des Abg. Bestelmayer angehängt sind. v. Utzschneider betrachtet die Errichtung der Bank aus dem staatswirthschaftlichen Gesichtspunct; ihm schließen sich die Abg. v. Pelkhoven und v. Heinitz an. v. Schätzlers Vortrag hat es hauptsächlich mit dem bisher bekannten Zweck der Banken — Geldgeschäfte — zu thun; Socher hat dieselben Ansichten. Bestelmayer, als Secretair des 4ten Ausschusses, geht nur in so weit darauf ein, als es den Verkehr mit der Schuldentilgungs-Casse betrifft. v. Closen hält sich in der Mitte. Wir geben die Abweichungen dieser Meinungen vom Gesetzentwurfe, so wie unter einander, nur im Allgemeinen, weil die ausführlichen Vorträge den Raum dieser Blätter für eine lange Zeit in Anspruch nehmen würden. Utzschneider will sogleich im §. 1 den Zweck der Bank bestimmter ausgedrückt haben, nähmlich — um vorzüglich Ackerbau und Gewerbe zu unterstützen. Er verwirft daher auch §. 2, die Einlage von so viel baarem Geld und von Staatspapieren, und schlägt dagegen ⅘ des Bank-Capitals in Grundeigenthums-Verschreibungen, und nur ⅕ baaren Geldes vor. Er will §. 3 die Leitung und Mitberathung nicht auf die zu München anwesenden Actionairs beschränkt haben, welches alle Macht der Bank in die Hände Weniger lege, sondern auch auf außerörtliche Theilhaber, wodurch das Interesse gleicher vertheilt werde. Indem der Theilnehmende ⅘ seines Grundes verschreiben und ⅕ baaren Geldes hinzulegen müsse, werde die Frage nach Grund und Boden wieder zunehmen. Der §. 6, daß die Bank alle Geschäfte eines Wechselhauses unternehmen könne, sey zu allgemein. Wechselhäuser hätten sich in der letzten Zeit mit Staatspapier- und Güterhandel, auch Lieferungen befaßt; daher jeder Handel mit auswärtigen Staatspapieren und Lieferungs-Geschäften jeder Art dem Institute nicht erlaubt seyn solle. Nach §. 9, wornach sie auf Hypotheken leihen könne, müsse

die Bank hiezu verpflichtet werden, um den Zweck — für Ackerbau und Gewerbe — zu fördern. Der §. 10, welcher von verzinslichen und unverzinslichen Bankzetteln handle, bezeichne nicht das allererste Erforderniß von Bankpapieren, daß sie nicht blos als Zeichen, sondern als Repräsentativmittel innern Werthes die Geldstelle zu vertreten. Zu §. 11, die Zinsberechnung für Briefe mit 1 Pf. à 60 fl., 2 pf. bei 120 fl., 1 kr. bei 240 fl., sey schwierig. Zu §. 12, die verzinslichen Briefe würden im Verkehr besser gehen, weil sie im Laufe rentiren, sie würden der Bank und den Comtoirs nicht so zuströmen. Zu §. 13, keine Verbindung mit der Schuldentilgungs-Casse! §. 14, statt der Verbindlichkeit — daß die Schuldentilgungs-Casse und Aufschlagämter die Bankzettel annehmen sollen — keinen Zwang; die Finanz-Cassen des Reiches müssen selbst Vortheil darin finden, die Papiere anzunehmen. Zu §. 17, der Besitzer von 5 Actien, der Reiche, sey nicht zugleich der Besitzer von Kenntnissen, Thätigkeit und scharfem Blick, um allein zur Direction oder zum Vorsteher wählbar zu seyn. Gegen die Vielheit der Letztern empfehle er nicht die Wache Vieler, aber Einheit in der Verwaltung. Zu §. 18, statt Berathung der Angelegenheiten lieber Censoren an die Seite. Zu §. 19, wenn das Reglement nichts anders seyn solle, als eine Geschäfts-Ordnung, so sey diese für die Regierung, welche nach diesem §. sie genehmigen solle, gleichgültig; beträfe sie aber die Art und Angabe neuer Geschäfte, so gehören sie besser ins Hauptgesetz. Zu §. 20, auch die verzinslichen Briefe solle der Bank-Commissair der Regierung unterschreiben. Zu 21, nur mittelbare Wache der Regierung! — Dieser gewerbschaftlichen Ansicht des Ref. widerspricht Socher; er sagt, dem Gewerbemann sey nicht mit Angeboth von Grundverschreibung und dem Ackerbauenden nicht mit Angeboth dessen geholfen, was er schon habe. Er stimmt ganz mit dem nachfolgenden Vortrag des B. v. Schätzler zusammen. Derselbe nähmlich modificirt und erweitert den Gesetzentwurf nach Vorausschickung der Natur einer Bank also: 1) die Bank muß in Augsburg seyn; dort ist der einzige Cursplatz Baierns, dort ist prompte eingewöhnte Wechselgerichts-Pflege, dort ist eigenthümliche allgeltende Wechselordnung, dort ist Hülfe zu geben und zu nehmen. 2) Auch auf ausländische Staatspapiere muß sie verleihen können, auf ⅔ des Werthes, wie zu Wien, und mit der Befugniß, daß wenn der Curs des verpfändeten Papiers sich um ¼ des Nominalwerthes mindert, und der Schuldner nicht sogleich einlößt, die Effecten sogleich auf Gefahr des Letztern verkauft werden können. v. Schätzler rechtfertigt die Ausdehnung des Faustpfandes durch den Umstand, daß viel ausländisches Papier in Baiern ruht, deren Besitzern hiedurch ein Mittel augenblicklichen Gebrauches ohne Verwerthung gegen Absicht eröffnet, und wodurch auf der andern Seite der Bank ein neuer Gewinn an Discomptirung zugewiesen ist, den außerdem die Wiener Bank bezieht, wenn der Besitzer solcher Papiere zum Umsatz oder Verpfändung genöthigt ist. 3) Die 5 Millionen sollen baar und nicht zu ⅓ in Papieren eingelegt, das Hinderniß der augenblicklichen Einlage, also der baldigen Constituirung der Bank, dadurch gehoben werden, daß der Einleger bei der Unterzeichnung 200 fl. an 1000 fl., die übrigen 800 fl. in Fristen erlege. 4) Aufmunterung zur baldigen Theilnahme müsse statt finden, weil, bei dem Maximum im Gesetzentwurfe zur Beginnung der Bank, Jeder auf den Andern warten dürfte, um nicht sein Capital lange interessenlos zu vertrauen. Die Oesterreichische Regierung habe dies durch Einrichtung der Bank, der Papiere und auf eigene Kosten, durch Ueberweisung besonderer Staats-Discomptirung gethan. Sey dies bei uns unmöglich, so müsse wenigstens den frühern Theilhabern, je nach der Zeit der Einlage, vor Ende eines Jahres ein Cursgewinn von einigen per Cent. zugesichert werden, dessen Minus-Differenz an Geld-Capital die Bank in späterm Verkehr wieder einzubringen habe. 5) Kein Vorleben an die Staatsschulden-Tilgungs-Casse, sondern blos Abrechnung, wenn die letztere Briefe annehmen läßt. 6) Die Vorsteher nur aus den bestehenden Kirchengesellschaften! 7) zehen Millionen Papiere sollen emittirt werden. Jeder Andrang von Präsentirung sey in Augsburg zu beseitigen. — Wesselmayer erklärt sich Nahmens des 4ten Ausschusses gegen alle Einmischung der jetzt so wohl begründeten Schuldentilgungs-Anstalt in und mit der Bank. Wenn demohngeachtet dafür gestimmt werde, so könne es nur durch Contrasignirung sämmtlicher Bankzettel von der Staatsschulden-Tilgungs-Commission und ständischen Commissairs geschehen.

v. Utzschneider und v. Heinitz hatten endlich Entwürfe von Credit-Anstalten für den Landeigenthümer beigelegt, welche als Nebenzweige der Bank zu errichten seyen. Der Erstere und v. Closen fügten nach Bilanz-

Calcule bei, nach welchen die Dividende etwas über 5 Procent sey, vom Gesichtspunct ausgehend, daß nicht Gewinn der Bank, sondern Gewinn für Land und Gewerb, der Zweck sey. —

Nachdem v. Utzschneider seinen Vortrag gehalten, erbath sich Bestelmayer das Wort: „Ich muß hier bemerken, daß mein Referat nach der einstimmigen Meinung des 4ten Ausschusses, dem ich Secretair und der mich damit beehrt hat, lediglich sich auf §. 12 und 13 des Gesetzentwurfes, wo es sich von dem Antheil der Schuldentilgungs-Commission handelt, beziehe. Ich war bisher der Meinung, daß der Vortrag immer die Meinung des Ausschusses enthalten solle. Allein aus dem abgelesenen Vortrag sehe ich nur die Idee des Referenten und gar keine Bemerkung über die Annahme oder Nichtannahme abseiten des Ausschusses. Der Vortrag des Freiherrn v. Schätzler ist nur ein Votum, denn ich bin dazu bestimmt worden. Ich muß den Antrag stellen, daß künftig die Meinung des Ausschusses vorgetragen werde. Präsidium schlägt die Verlesung der Ausschuß-Sitzungs-Protocolle vom 21. Februar und 8. März vor, dem sich Köster anschließt. v. Hornthal: „Jedes Mitglied der Ausschüsse sagt etwas, so habe ich auch das Recht dazu. Der 1te Ausschuß wurde, da von einem Gesetze die Rede war, zur Mitberathung eingeladen. Derselbe beehrte mich mit der Vertretung. Ich erstaunte, daß Vortrag geschieht, ohne daß man nur dem 1. Ausschuß etwas davon mittheilte. Ich bin nicht eifersüchtig darauf, Referent zu seyn, aber entweder war die Einladung an den Gesetzgebungs-Ausschuß legitim oder nicht. Warum hat man ihn zuerst eingeladen und warum nicht in der Folge für zweckmäßig gehalten, ihn dazu zu ziehen? Aus dem ganzen Vortrage habe ich keine Silbe vernommen, ob eine Bank seyn soll oder nicht. — Köster: Dem 1sten Ausschuß ging Einladung wegen dem Separations (und — fiel der Präsident ein, wegen der sprachrechtlichen Seite) zu. Der 4te Ausschuß hat früher abgestimmt; der Herr v. Utzschneider hat seine Ideen niedergeschrieben, nicht die Idee des Ausschusses. Der 2te Ausschuß hat hienach ein Werk geliefert, das nicht deutlich ist. — Hierauf verlas v. Utzschneider noch die eben berührten Protocolle. Die Mehrheit der Ausschüsse ist mit dem Entwurf des Gesetzes nicht einverstanden. — Socher tritt dem Entwurfe bei. Der Ausschuß schlägt folgende Modificationen vor. 1) Die Bank ist verpflichtet auf Hypotheken Darlehen zu geben. 2) Keine unverzinsliche Zettel-Emittirung! Vorsteher nur aus einer der drei christlichen Kirchengesellschaften. — Die Tagesordnung berief noch den Secretair des 5. Ausschusses (Mehmel) zum Vortrag über die nicht zur Vorlage geeigneten Petitionen, wovon wir den Hauptinhalt so wie eine von A. Kurz zu Ende der Sitzung gemachte Motion über einen Ehrenangriff (einer Person aus der Kammer) von Seite des A. v. Schätzler, nachtragen werden. Die Sitzung endigte um 3 Uhr; die 16te ist auf Mittwoch den 13ten angesetzt.

Aus Westphalen. (Fortsetzung der Bemerkungen über die Ursachen der gegenwärtigen drückenden Lage des Landmanns.) „Es ist kein Geld unter den Leuten, das Korn kann keinen ordentlichen Preis haben." Dies ist die gewöhnliche Klage, die den Meisten, statt aller andern Gründe, zur Erklärung der jetzigen Lage des Landmanns dient. Woher aber kommt es, daß kein Geld unter den Leuten ist, in einem Augenblick, wo die Fabriken erträglich gehen und wo, selbst in Deutschland, die größten Staatsanleihen mit unerhörter Leichtigkeit zu Stande kommen? — Auf jeden Fall ist so viel gewiß, daß noch Geld genug vorhanden ist, also keineswegs absoluter Mangel desselben vorhanden ist, sondern, daß nur besondere Verhältnisse die zur Circulation nöthigen Summen Geldes dem Kreislaufe des gemeinen, insbesondere landwirthschaftlichen Lebens entziehen. Es sind nicht zufällige und vorübergehende, sondern allgemeine Welt- und Staatsverhältnisse, die hier wirken und die sich nicht ändern lassen. Eine Vermehrung der circulirenden Geldmasse durch neu creirtes Papiergeld (z. B. Banknoten) wäre eben so wenig erfreulich als wohlthätig. Daß eine günstigere Handelsbilanz uns viel von den Schätzen zuführen werde, die im Welthandel cursiren, dazu ist ebenfalls wenig Aussicht. Es ist nicht zu übersehen, daß jetzt in allen Staaten, selbst in denen, die sich am wenigsten dazu eignen, ein der fremden Industrie sich verschließendes Mercantilsystem vorherrscht, und auch in Amerika schon Eingang findet."

„Selbst dazu eröffnet sich uns keine Aussicht, daß dem vorhandenen Gelde eine bessere Circulation ertheilt werde, daß es aus den Koffern der Rentenieres und der Bankiers und aus dem Verkehr in Staatspapieren und in großen Haupt- und Handelsstädten wieder zu den Quellen alles volkswirthschaftlichen Lebens zuströme und die Kreise des landwirthschaftlichen Gewerbfleißes wieder durchlaufe. Seit 30 Jahren ist in dem ländlichen Besitzstande und in dem Charakter des landwirthschaftlichen Betriebes eine große Veränderung eingetreten, die allein schon hinreichen würde, unsere Hoffnung zum großen Theil niederzuschlagen. Der Verkauf der Domainen und aufgehobenen Clöster, so wie vieler anderer Güter, hat einen großen Theil derselben in die Hände von Leuten gebracht, die, ohne

Landwirthschaft zu treiben, blos ihr angelegtes Capital so gut als möglich zu nutzen suchen. Nicht viel besser verfährt ein großer Theil des Adels. Anstatt, wie früherhin, seine Güter selbst zu bewirthschaften, oder, im Ganzen, großen Gutspächtern zu überlassen, hat er — die verderblichen Folgen für sich und seinen Stand verkennend — seine Güter der, unmittelbar mehr Geld eintragenden, aber auch von Grund aus sie aussaugenden Verpachtung im Einzelnen hingegeben. Wo die Güter nicht von ihrem Besitzer bewohnt werden (wie z. B. in Irland) da wird dem landwirthschaftlichen Betrieb ein Capital entzogen, was ihm eigenthümlich gewidmet bleiben sollte. Dazu kommt, daß der Verkauf der Domainen, so wie die Zersplitterung der großen Güter — wobei Mancher mit Schulden ein Eigenthum kaufte — und viele andere Ursachen die auf dem Grundeigenthum haftende Schuldenmasse ausserordentlich vermehrt haben und die jährlichen Zinsen nun der Landwirthschaft einen sehr bedeutenden Theil des ihr gewidmeten Capitals, ohne Ersatz, entziehen. Auch der veränderte Charakter des Luxus unter den mittlern Bürgerständen, so wie unter dem Bauernstande selbst, wirkt dazu, diesem Capital fortwährend eine nicht unbedeutende Summe zu entziehen, ohne ihm dagegen auf irgend eine Art einen Ersatz zu geben. Früherhin war dieser Luxus mehr derber sinnlicher Natur, auf gutes Essen und Trinken, auf Gastmahle, wobei die Tische brachen, mithin auf eine größere Consumtion der Naturproducte, gerichtet; jetzt hat der Luxus sich mehr auf eine gewisse äußere Eleganz und auf Producte des feinern, zum Theil fremden Kunstfleißes gewendet.

Am allermeisten wirkt zur Verminderung des landwirthschaftlichen Geldcapitals das moderne Staats- und Finanzsystem, welches — auf höchste Centralisirung einer ausschliesend von der Staatsgewalt ausgehenden Staatsverwaltung berechnet — jede Möglichkeit einer alle Theile durchströmenden, insbesondere die landwirthschaftliche Industrie belebenden Geld-Circulation unmittelbar aufhebt. Die Geldabgaben, die auf der landwirthschaftlichen Industrie ruhen, sind ohne allen Vergleich höher als vor 30 Jahren. Ein sehr bedeutender Theil des reinen Geld-Ertrags unserer Landwirthschaft muß jährlich dem Staate geopfert werden, aber nur ein kleiner Theil des geopferten Geldes kehrt aus den Staatscassen wieder zu der Landwirthschaft zurück, der andere Theil bleibt in dem Luxus-Verkehr der Hauptstädte hängen, oder wandert in die Cassen der Rentenirs und Bankiers, oder gar ins Ausland. — Mag man von dem Standpuncte einer von oben herabgehenden Staatsverwaltung und Controlle, auch einen noch so hohen Werth auf das Centralisations-System legen, für eine wohlthätige Circulation des Geldes ist solche auf jeden Fall im hohen Grade verderblich. Wie anscheinend gering auch die Summe war, welche jene kleinen Höfe, jene kleinen Verwaltungs- und Justizbehörden, jene kleine landwirthschaftlichen Credit- und Schuldensysteme in Umlauf brachten, so wichtig war solche doch für die wohlthätige Reglung und Vertheilung der innern Geldcirculation. Das Geld vollendete einen mehrfachen Kreislauf ehe es in die Hauptcassen des Staats floß. Jetzt fließt alles unmittelbar in die Hauptcassen des Staats und strömt den Hauptstädten zu, ohne zum großen Theile je wieder die Quelle zu berühren aus der es hergeflossen ist. Wer stets geben soll, ohne verhältnißmäßig wieder einzunehmen, dessen Schicksal kann nicht zweifelhaft seyn, und wenn jetzt schon der kleinere Landwirth durch den Geldmangel zu Grunde gerichtet ist, so kann gar kein Zweifel darüber obwalten, daß der größere ihm bald folgen werde. Hierüber müssen wir uns nicht täuschen; wenn irgend etwas gefährlich ist, so ist es das: sich mit falschen Hoffnungen hinhalten. Fest müssen wir unsere Lage ins Auge fassen und uns nicht mit dem Blendwerk unbestimmter Möglichkeiten blenden lassen. Erst dann sind Mittel zur Rettung möglich.

Brünn, 2. März. Fürst Michael Suzzo hat auf seiner Reise nach Livorno Hindernisse gefunden, und befindet sich dermahlen hier. Es heißt, unsere Regierung, welche keinem Griechen gestattet, jetzt nach Griechenland zu reisen, habe ihm seinen Aufenthalt in Görz angewiesen, wohin er, ohne jedoch Wien zu berühren, dieser Tage abgehen wird.

Persien.

Nach der Angabe eines Pariser Blatts wird seit dem vorigen Herbst ein Allianz-Vertrag zwischen Persien und Russland unterhandelt und der Krieg zwischen Persien und der Türkei fortgesetzt. Die Perser verlangen, daß ihnen Armenien, wovon schon bisher ein Theil ihnen gehörte, und Curdistan von der Pforte abgetreten werde.

Der Griechische Marine-Capitain Nicola Chiefala, der seit dem Jahre 1817 zu Wien, Paris und London schätzbare Schriften über Marine-Gegenstände herausgegeben hat, und während des Congresses in Aachen war, hat dem Hamburger Correspondenten einen umständlichen Aufsatz zugesandt, von welchem jenes Blatt Folgendes mitgetheilt hat, woraus hervorgehet, daß Aly Mirza den Krieg gegen die Türken nicht ohne Wissen und Willen seines Vaters, des Schah von Persien, angefangen hat:

„Aus öffentlichen Blättern habe ich das Ableben des Prinzen Mehemed Aly Mirza, ältesten Sohnes des Schachs von Persien, erfahren. Er war Commandant der beiden Provinzen von Irak und von Curdistan. Seine Residenz hatte er zu Kirmashak. Durch seinen frühzeitigen Tod von dem Geheimniß entbunden, welches ich dem Prinzen geschworen hatte, kann ich mich jetzt über Mehreres näher erklären. Nach meinem Abgange von Constantinopel durch

reisete ich ganz Kleinasien und kam zu Bagdad an, wo mich der gelehrte und in vieler Hinsicht so ausgezeichnete Brittische Resident, Herr Rich, empfing. Er übertrug mir das Commando seines Schiffes. Inzwischen kam durch einen Tatar, welchen Herr Rich erhielt, die Nachricht von der Insurrection der Griechen zu Bagdad an. Sogleich entschloß ich mich, nach Persien abzureisen. Ich kam zu Kirmashak, der Residenz des unglücklichen Persischen Prinzen Aly Mirza an, der alle Europäer auf das wohlwollendste empfing, und sie auf alle Arten unterstützte. In seinen Diensten befanden sich unter andern: Herr Omo, Spanischer Stückgießer und Chef seiner Artillerie, 6 Französische und mehrere Italienische Officiers. Herr Raymond, ehemahliger Französischer Consul, war Ingenieur und Director seines Arsenals. Alle diese Herren erhielten ein Jeder jährlich, und zwar immer im voraus bezahlt, 1000 Toman oder 16,000 Franken, nebst freiem Unterhalt und Fourage für ihre Pferde. Aly Mirza hatte sich zum Muster den Macedonischen Alexander vorgesetzt, dessen Bildniß in allen seinen Zimmern angebracht war, so wie die Bildnisse der größten Männer in Europa. Als vormahliger Seemann hatte ich einige Kenntnisse von der Mathematik und Mechanik. Der Prinz ließ mich in seiner Gegenwart mit dem Sextanten die Sonnenhöhe aufnehmen und die Lage von Kirmashak bestimmen. — Ich war von meinem Vaterlande entfernt und konnte meine Landsleute, die Griechen, nicht durch mein Blut und meine schwachen Kräfte unterstützen. Ich war nähmlich aus meinem Geburtsort auf Zante durch den Englischen General Maitland verbannt worden, ohne zu wissen warum und ohne mich rechtfertigen zu können. Ich machte dem Prinzen Aly Mirza eine getreue Schilderung von dem traurigen Zustande Griechenlands und von den Greueln, welche die Türken daselbst begingen. Diese Schilderung machte einen tiefen Eindruck auf ihn und ich mußte sie mehrmahls wiederhohlen; auch ward sie durch andere Personen bestättigt. „Ich bin sehr erstaunt, sagte er, daß ganz Europa bei solchen Greuelthaten gleichgültig bleibt und die Unterdrücker nicht bekämpft. Verschiedenheiten der Religionen können ruhig neben einander bestehen und allein zwischen den Menschen und dem höchsten Wesen gerichtet werden." Da Aly Mirza für die Griechen so gut gestimmt war, so forderte ich ihn auf, die benachbarten Türkischen Provinzen Bagdad, Bassohra rc. zu erobern. Er versprach mir darauf, bei seinem Vater Alles anzuwenden, daß er den Türken den Krieg erklären möchte, indem er mich eidlich verpflichtete, dieses Geheimniß keinem Menschen mitzutheilen. Im Monath Mai 1821 reisete er auch zu dem Ende nach Teheran, der Residenz des Schachs, ab. Als ich in der Folge nach St. Petersburg abgereiset war, erfuhr ich daselbst die Kriegserklärung Persiens gegen die Pforte. Ich eilte nun unter tausend Schwierigkeiten zu dem Prinzen Aly Mirza zurück, um ihm meinen innigsten Dank zu bezeigen und ihm meine Dienste anzubiethen. Zu Moscau war aber schon das Gerücht von dem Tode des Prinzen verbreitet, welcher wahrscheinlich nicht natürlich gewesen ist."

Griechenland und Türkei.

Die am 6. März in Wien angekommenen Briefe aus Venedig, Ancona, Ragusa und Cattaro sprechen von der Auslieferung des Ali-Pascha wie von einem allgemein verbreiteten Gerücht. Aber nach Briefen aus Constantinopel vom 11. Februar ist diese Auslieferung nicht erfolgt, sondern wird nur gehofft. Aus Semlin wird geschrieben: „Wenige der am 24. Februar in Belgrad angekommenen Briefe aus Constantionopel vom 10. und 11. Februar erwähnen der bedrängten Lage des Ali-Pascha; kein einziger dieser Briefe aber meldet etwas von der neulich angezeigten Catastrophe, die dem Leben desselben ein Ende gemacht haben soll. Man fängt dahier an zu glauben, daß die gestern mitgetheilte Aussage des Tataren, der Constantinopel am 13. Februar verlassen, und den Kopf des Ali Pascha mit eigenen Augen in den Strassen der Hauptstadt gesehen haben wollte, zu voreilig gewesen sey. Es bleibt indessen merkwürdig, daß das tragische Ende dieses Tirannen fortwährend von mehreren Seiten gemeldet wird. Die Aussage des Tataren ist in jedem Fall sehr verdächtig. Es wäre aber merkwürdig, wenn der schlaue Ali Pascha durch absichtliche Ausstreuung der Nachricht irgend eine neue List ersonnen hätte, seinen Gegner hinzuhalten, wie er es im Laufe des vorigen Jahres zweimahl mit entschiedenem Erfolge that. Bekanntlich ließ er im vorigen Sommer überall seinen Tod verkünden, bis er zum Schrecken der Türken auf einmahl merkliche Zeichen seines ungeheuern Unternehmungsgeistes entwickelte.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 10. Februar sagt: Den insurgenten Inseln im Archipelagus hat die Pforte zum drittenmahl Amnestie antragen lassen, allein man glaubt an kein günstiges Resultat. Dagegen ist durch Tataren aus dem Lager des Churschid Pascha die Nachricht an die Pforte gekommen, daß Aly Pascha von Janina rettungslos verlohren sey. Churschid Pascha hat dem Sultan gemeldet, die Gattin des furchtbaren Ali, (eine Griechin aus Larissa, Nahmens Wassilika) habe versprochen, ihren eigenen Gemahl Aly tod oder lebendig auszuliefern. Churschid Pascha hatte hierauf allen Angehörigen Aly's Verzeihung zusichern lassen. Man erwartet daher hier von Stunde zu Stunde Nachricht von seiner wirklich erfolgten Auslieferung. Wahrscheinlich wird der nächste Courier dessen Endkatastrophe melden. Indes-

fen ist zu beachten, daß die Pforte die Lage dieses gefürchteten Tyrannen schon sehr oft so schilderte, als ob seinem unvermeidlichen Untergang nichts mehr im Wege stehe. — Graf Lützow, Internuntius des Oestreichischen Hofes, hat dieser Tage dem Reis-Effendi eine dringende Note übergeben, worin gedachter Hof anzeigt, daß Rußland die bekannte Note des Reis-Effendi vom 2. December für nicht befriedigend angesehen habe, und daß demnach der Oesterreichische Hof die Pforte ermahne, alle Bedingungen des Russischen Ultimatums unbedingt anzunehmen, widrigenfalls Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich genöthigt seyn würde, seine Vermittlung zurückzunehmen. Diese Erklärung hat hier große Sensation gemacht, und allgemeine Unruhe in Pera verbreitet.

Frankreich.

Paris, 6. März. Der academische Rath hat 2 Studenten der Rechte und 2 Studenten der Arzneiwissenschaft auf 6 Monathe von der Pariser Academie ausgeschlossen. Heute wurden alle Rechts-Vorlesungen auf höhern Befehl einstweilen eingestellt. Der in der Vorlesung des Herrn Portez, Professors des Naturrechts, angefangene und auf den Strassen erneuerte Tumult scheint von Personen, die keine Studenten sind und sich in die Vorlesung, in welcher sie man nie gesehen hatte, und mit Stöcken bewaffnet waren, veranlaßt worden zu seyn.

Die Zeitung aus Nantes vom 1. März schreibt: „Man weis nichts Bestimmtes vom General Berton und seinem Insurgenten-Corps. Nur so viel ist gewiß, daß man aus allen Umgebungen von Saumur und Thouars Truppen weit und breit gegen ihn abgeschickt hat. Die Nachrichten darüber sind so widersprechend, daß man unmöglich etwas Zuverlässiges angeben kann."

Großbrittanien.

In der Sitzung des Unterhaußes am 25. Februar machte Herr Creevey im Unterhauße den Antrag zur Abschaffung der im Jahre 1817 durchgegangenen Pensions-Acte, „wodurch Se. Maj. in den Stand gesetzt wird, diejenigen zu belohnen, die hohe Staatsämter inne haben." Diese Acte, sagte er, gibt einer Gesellschaft von Politikern, die sich weiter nicht um das Heil des Staats bekümmern, Gelegenheit an die Hand, sich jährlich in 42,000 Pf. Sterling zu theilen. Die Theilhaber an dieser Gesellschaft, die blos eine Art Handelsverbindung ist, sind die drei Staatssecretaire: der Lord Großschatzmeister, der Kanzler der Schatzkammer und erste Lord der Admiralität, wovon ein jeder 3000 Pf. Sterling jährlich bekommt, wenn er zwei Jahre lang sein Amt verwaltet hat. — Wer diese zwei Jahre gedient hat, küßt die Hände, nimmt Abschied und streicht jährlich 3000 Pf. Sterling ein. Beamte nicht so hohen Ranges bekommen für fünfjährigen Dienst 2000, 1500, bis 1000 Pf. Sterling Pension. Uebrigens hat jene Gesellschaft ein förmliches Monopol und nicht der König, sie selbst bestimmen sich eine Pension. Der König kann seit der Erlassung jener Acte gar kein Gnadengehalt vertheilen. Die Abschaffung dieses Gesetzes ist mithin von größter Wichtigkeit. — Herr H. G. Bennett: Das Haus verschenkt Millionen und knickert um Pfennige und Heller. Man bedenke doch, welche ungeheure Summen manche Familie schon verzehrt hat, als Gnadengehalte, wofür gar nichts gethan wird. Seit 1795 empfing Lord Grenville für sein Nichtsthun 4000 Pf. Sterling, folglich hat er bereits 88,000 Pf. Sterling eingesäckelt; Herr Thomas Greenville 44,000 Pf. Sterling; der verstorbene Marquis von Buckingham 560,000 Pf.; Lord Braybrock 180,000 Pf.; so daß also diese einzige Familie (Greenville) dem Staate 872,000 Pf. Sterling gekostet hat.

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird das dem Valentin Schmidt zu Oberleinleiter gehörige Gastwirthshaus mit Eingehörungen, dessen Schätzungswerth und darauf ruhenden Lasten täglich aus den Akten ersehen werden können, den

26. l. Ms. März Vormittags 9 Uhr

am Gerichtssitze dem öffentlichen Striche ausgesetzt. Burggrub, den 26. Februar 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk v. Stauffenbergisches Patrimonialgericht ister Classe.
Gieltsmann.

Heute Morgens um sieben Uhr ging meine gute, treue Gattin, eine geborne Jung, nach einem achtzehentägigen, sehr schmerzhaften Krankenlager, leidend an Verhärtung der Leber, im 57sten Lebensjahre in eine bessere Welt über. Von der Theilnahme meiner nahen und entfernten Anverwandten, Gönner und Freunde überzeugt, bitte ich um Ihre fernere Güte, Gewogenheit und Freundschaft. Bamberg, den 12. März 1822.

Georg Friedrich Alexander Börger,
Königl. Appellations-Gerichts-Rath.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 54.** 17. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 17te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 13. März.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr **von Lerchenfeld.** Das Protocoll der letzten Sitzung und der Einlauf wird verlesen. Der Abgeordnete Fallot macht die Kammer aufmerksam, daß eine Zeitung die Summe der Staatsschulden ganz unrichtig angegeben und bedeutend hinauf getreidet habe. Präsident: Die Zeitungen wollen wir beruhen lassen; das Publicum wird aus unsern Verhandlungen schon das Richtige erfahren. **v. Hornthal:** Ich bin gleicher Meinung, mache aber den Vorschlag, **daß der Zeitungs-Redacteur die zu hoch angegebene Summe bezahlen soll.** (Allgemeines anhaltendes Gelächter.) Der Secretair des Prüfungs-Ausschusses trägt auf Einladung des Präsidiums vor. Die zur Vorlage geeigneten Anträge, 28 an der Zahl, werden verlesen und mit Bemerkungen der Mitglieder begleitet, wie folgt: 1) Revision der provisorischen Steuer. (Antrag des Abg. Volkert.) **Mehmel:** Ich bin von der Wichtigkeit und Dringenheit des Antrags überzeugt, daß den Kreisen Erleichterung nach Verhältniß und Umständen werde. Kann nicht alles geschehen, doch Etwas, daher unterstütze ich den Antrag von ganzem Herzen. **Jacobi:** Nicht erst nach 3 Jahren, wie jetzt schon geschehen, werde die Revision vorgenommen, nach 3 Jahren ist vielleicht 100 Familien nicht mehr zu helfen. 2) Aufhebung des Dienstzwangs (vom Abg. Königshofen). **Hornthal:** Dieser Antrag verdient die höchste Aufmerksamkeit. Seiner Zeit, wenn er zum Vortrag kommt, wird es Gelegenheit geben, über verschiedene Gegenstände dieser Art zu sprechen; hier nur eines. Es heißt, seit mehreren Jahren werden die Jagdfrohnpflichtigen gedrückt, ja, ich sage mißhandelt. Es artet in unbestimmte Frohn aus. Da die Jagden größtentheils in den Händen der Staatsdiener sind, denen diese Mittel des Zwanges zu Gebote stehen, so ist der Gegenstand sehr wichtig. Ich könnte Beispiele anführen. Es gibt Staatsdiener, welche ganze Gegenden in Pacht haben, Staatsdiener, die sehr gut bezahlt sind, nicht um zu jagen, sondern zu Hauße zu arbeiten. Es kann seyn, vielleicht schaden sie, während sie jagen, um so weniger. Aber man vergleiche nur einen Officier, dem während seines Urlaubes 50 pro Cent abgezogen werden, wenn sie ihre Familie besuchen wollen ꝛc. und höhere Staatsdiener, die ungeheuer bezahlt sind, und doch nichts thun, dürfen 4, 5 Monathe sich mit Hasen und Bockschießen abgeben, ohne dafür zu zahlen. **Köster:** Es war mir auffallend, daß bei frühern Eingaben Keiner die Klagen wegen Wildschaden unterstützte, ich kann nicht glauben, aus Mangel an Aufrichtigkeit, denn Se. Majestät der König wollen, daß wir die Wahrheit sagen sollen. **Jacobi** unterstützt den Antrag. **Bestelmayer:** Ich unterstütze ihn gleichfalls und bemerke, daß es auch viele Standesherren gibt, die bedeutende Jagden haben, gegen die Unterthanen es nicht wagen, aufzutreten, es wäre also ein Gesetz darüber zu wünschen. **Weiß** unterstützt. **Stephani:** Die Gesetze, welche Sonntags das Treibjagen verbiethen, werden so wenig geachtet, von den Standesherren so sehr gemißbraucht, daß Abhülfe zu wünschen. (Mehrere Mitglieder bestättigen es.) **Hofstetten:** So viel ich weis, sind die Tage bestimmt, wo gejagt werden darf; was aber die Wildschäden betrifft, so weis ich, daß bei einem Fall dem Beschädigten 10 Scheffel zugesprochen und nur 1 Scheffel von der Jagd-Intendanz offerirt worden ist. — **Thomasius** bemerkt, daß es nicht blos von Standesherren, sondern auch von Privatpersonen gemißbraucht werde.

3) Unzweckmäßigkeit der Uferbauten betr. (v. Buchauer). **v. Pelkhoven** unterstützt den Antrag. **Bestelmayer:** Nur ein Beispiel. Bei Hambach sollte schon seit 3 Jahren eine Brücke gebaut werden. Im October kam die Ratification, es wurde angefangen zu bauen und es kam Hochwasser, das Angefangene gieng wieder zu Grunde. — 4) Unterstützung für den Nürnberger Erziehungs-Verein. **Mehmel:** Ich unterstütze den Antrag von ganzem Herzen; ist ein vortreffliches Institut und verspricht noch mehr. **Bestelmayer:** es wird so viel auf Anstalten in der Residenz verwendet, auf die Kreise so wenig. **v. Pelkhoven:** Es ist noch eine grosse Frage,

was besser sey — Privatvereine oder die Zwangsanstalten des Staats. Die Bestimmungen bei letztern machen sie, geht es so fort, mehr verhaßt. Unsere Schulanstalten sind auf ein Volk höherer Cultur berechnet; man gibt ihnen zu gelehrte Schullehrer. Es ist zu wünschen, daß das im Landtags-Abschied gegebene Versprechen hinsichtlich des Werkeplanes möge erfüllt werden. 5) Unterstützung für die Liederskronsche Anstalt in Erlangen (v. Jänisch) Mehmel: Zur ganz besondern Angelegenheit mache ich mir die Unterstützung dieses Antrags. Diese Anstalt füllt eine eigenthümliche Lücke aus, es verbindet die häusliche mit der öffentlichen Erziehung. Die Knaben werden gehalten wie unter den liebenden Augen der Mutter. Ich wünsche ihr jedes mögliche Gedeihen. v. Heinitz: Der Geist in demselben hat etwas ganz Besonders. Ich kenne mehrere Familien, welche ihre Kinder daselbst erziehen lassen. Ich habe nähere Bekanntschaft mit diesem Manne gemacht, der die höchste Achtung verdient. Stephani: Gleiche Unterstützung um so mehr, als dieses Institut schon bei seinem Anfang mit Hindernissen zukämpfen hatte, die zu beseitigen, als damahlliger Schulrath außer meiner Macht lag. — Thomasius: Solche Institute erziehen besser als öffentliche. — 6) Ausdehnung des landräthlichen Wirkens bei Bezirks-Kreis-Umlagen (v. Bestelmayer.) v. Hornthal: Ich habe bereits auf Einführung der Landräthe eignen Antrag gemacht. Der verlesene steht damit in Verbindung, bemerke aber zugleich, daß derselbe die Sache nicht erschöpft. Die Landräthe sind, wie mir scheint, inconstitutionnell errichtet. Besser, sie kommen wie sie jetzt sind, gar nicht zu Stande. Wenn ich das inconstitutionnelle Edict in Erwägung ziehe, so sind die Landräthe nur das Organ der Königlichen Behörden, welche sie immer nur dahin führen, wohin man sie haben will. Ich will nicht sagen, daß die Behörden das Unrechte werden haben wollen; daß es aber geschah, ist leider zu gewiß. Unter Aufsicht und Leitung der Regierung, das ist der Damm gegen Mißbrauch. Bestelmayer: Die Kreis-Regierungen haben bei den Kreis-Umlagen mehr Gewalt, als die Minister. Sie schreiben aus, es muß bezahlt werden. Nur ein Beispiel. Es wurden Umlagen auf den Wegbau ausgeschrieben. Davon wurden auf die Straße von Ansbach nach Ellingen über 12,000 fl. verwendet. Und auf eine andere kleine nothwendige Strecke haben wir es nicht dahin bringen können, nur einige 1000 fl. darauf verwenden zu sehen. Ich bin selbst als Deputirter nach Ansbach geschickt worden; alles was mir zu erlangen möglich, war, daß die Gemeinden es sollten vorschießen dürfen. Es geschah; [illegible] Zins davon gegeben, und noch heute haben sie ihre[n] [V]orschuß nicht zurück. v. Closen: Auf die Beme[rkung] des Mitglieds vor mir erinnere ich, daß die Kreis-U[ml]agen auf Gesetz von 1818 beruhen, es daher nicht in [d]er Willkühr der Regierung liegt, sondern nur aus Auftrag der Minister geschehen kann. Köster: Ich bin mit einem Mitglied nicht verstanden, daß es eine Verfassungs-Verletzung war, die Landräthe zu geben, wie sie gegeben sind, da es nur eine Wunsch äußernde Stelle, welche die Regierung wohl errichten kann. In der Wesenheit aber bin ich mit Herrn v. Hornthal ganz verstanden, denn können die Kreis-Regierungen Kreis-Auflagen ausschreiben, so ist das Recht der Stände, Auflagen zu bewilligen, ein leeres Recht. Hofstetten: Säße ich im Rath der Minister, so würde ich die verlesenen Anträge sogleich ins Werk setzen lassen. Nur dadurch werden die Anstände gehoben, da die Regierungen, wie bekannt, einen so großen Hang zur Willkühr haben. Ich glaube, daß es im Sinne der Minister selbst liegen muß, den Landräthen mehr Erweiterung zu geben. 7) Entschädigung der Schullehrer durch Entziehung der Lotto-Collecturen (v. Weiß.) Der Antragsteller, welcher durch einen Antrag vor 3 Jahren die Entziehung der Lottocollecturen den Schullehrern bewirkt hatte, glaubt sich nunmehr verpflichtet, ihnen, was genommen, auf andere Weise wieder zu verschaffen. Ein Mitglied bemerkte: wenn die Kammer ihnen dafür ihre Verwendung zu Theil werden ließe, würde sie etwas Unmoralisches begehen. Daß sie Collecteurs geworden, daß sie dadurch zu Unverträglichem mit ihrem Amte veranlaßt, ist ohnehin schon unmoralisch. Von Herzen gern aber, wenn für die Schullehrer aus andern Ursachen gesorgt wird. Schulz: In gleiche Reihe der Collecteurs gehören Schullehrer, welche Schreiber der Burgermeister sind. Sagt der Pfarrer dem Lehrer etwas zur Erfüllung seiner Schuldigkeit, so wird er auf der andern Seite durch den schreibenden Schullehrer dafür bestraft. 8) Vorschlag zur Erleichterung der Volkslasten (v. Schmerold), enthielt vorzüglich den Luxus bei Leichenbegängnissen, wo sich hohe und niedere Geistlichkeit in den Dörfern und Städten fürstlich bezahlen lassen, um dem Vermögen des Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Erbtheil, Theil vom Grund gehöre oft dazu, den Gang zum Grab und Wirthshaus zu bezahlen. Stolle: Die Leichenordnung von 1805, wenn und wo sie von den Policeibehörden beobachtet wird, ist vortrefflich. Hofstetten: Der Todenfall in einer Familie ist ein Schauerschlag. Da aber die Familien immer noch wohlhabend scheinen, so ist der Luxus ein großes Unglück. Handhaben der Verordnung; ich bin kein Freund von Citation ausw. Verordnungen; aber Kaiser Josephs Leichenordnung ist das Beste. Auch in Würzburg soll eine gute Anordnung bestehen. v. Hornthal: Herrn Stolles Bemerkung ist richtig. Die Ursache des Unfugs ist: Vor 1818 hatten wir eine Gesetzesfabrik; es waren manche gute darunter, aber in der Hauptsache nur Fabrikwaare, Gesetze, denen man am Tage ihrer Geburt schon das Leichenbegängniß hielt. (Allgemeines Lachen.) Köster: Wenn man hiegegen Gesetze geben will, so sollte man es auch gegen Lustbarkeiten. Ich bin aber nur der Meinung, daß sich solche Gesetze nur gegen Minderjährige aussprechen können; wer sui juris, dürfte nicht wohl beschränkt werden. Schulz: Die beste Hülfe ist der ge-

funde Menschenverstand. Bei uns, wo der Pfarrer nicht mehr zu Schmausereien geht, hören sie auch von selbst auf. 9) Kriegslasten-Vertheilung. (v. Stephani.) v. Hornthal: Ich habe aus meinem Geschäftskreise die Ueberzeugung erhalten, daß wenn diese Angelegenheit noch lange schwebt, viele ganz zu Grunde gehen. Viele haben Tausende von Schulden dem Augenblicke, dem Drang zu genügen, machen müssen. Die Darlehen sind bereits losgekündigt. Wollen die Landgerichte Justiz üben, so exequiren sie und pfänden auch wohl aus der Zinsen wegen. Auf der andern Seite hat die Gemeinde 4 — 5mahl mehr zu fordern an der Peräquations-Casse, als sie schuldig ist; besonders die Gemeinden an der Strasse. Auch hier ist in 3 Jahren nichts geschehen; es war von der Regierung versprochen. Die Stände sind versammelt, die Kreis-Regierungen können sich mit Zeitmangel nicht entschuldigen. Wir müssen Alles anwenden, diesen Gegenstand in Ordnung zu bringen. 10) Umänderungen der ungemessenen Frohnden in gemessene (v. Blaß.) Hofstetten: Die Constitution bestimmt es, der Maßstab aber fehlt. Man hat dem Adel vorgeworfen, er hindere es; er will es selbst. Für beide ist es zu wünschen. 11) Vereinfachung der Geschäfts-Verwaltung (v. Merkel.) Bestelmayer tadelt den Verwaltungsgang bei den Kreis-Regierungen. Jedes Rescript strozt von Androhungen, Präjudizen, Strafbothen. Köster: Den Magistraten mehr Selbstständigkeit, das viele Controlliren taugt nichts. Anns: Von mir ist ein besonderer Antrag deshalb gestellt. v. Schäzler (schließt sich an). Stephani: Ich will nur ein einziges Beispiel anführen. Der Magistrat in Gunzenhausen wendete sich, weil die Regierungs-Commission sie zwingen wollte, von der II. in die III. Classe herabzusetzen, an das Ministerium. Die Minister waren so gerecht, das Verfahren zu annulliren. Demohngeachtet strafte die Regierung die Gemeinde-Bevollmächtigten um 80 fl., weil sie sich hieher gewendet hatten. v. Hornthal: Ich habe zwar einen großen Vorrath von Beispielen (Gelächter), doch hier nur eines. Eine Regierung unternahm gegen einen schuldbekannten Administrator, den sie selbst eingesetzt hatte, keine Untersuchung, wenigstens keine gründliche. Er konnte sein Wesen fortreiben bis ans Ende seines Lebens. Von 1808 bis 1817 wurden nicht einmahl die Rechnungen abgenommen; in dem Augenblick ist man noch mit Revision beschäftigt. Er starb. Es trat eine Verwesung ein bis 1818. Der Magistrat erhielt die Verwaltung; der Mißbrauch hörte auf. Die Verwaltungs-Periode dauerte 3 Jahre, $18\frac{18}{19}$, $18\frac{19}{20}$, $18\frac{20}{21}$. Der Magistrat vollzog das Edict. Im ersten Jahre, Mitte Januar, ward die Rechnung den Gemeinde-Bevollmächtigten, Mitte Februar der Kreis-Regierung vorgelegt. So auch mit $18\frac{19}{20}$ und $18\frac{20}{21}$. Im September 1821 wurde derselbe Magistrat von einer Regierungs-Commission in Person eines Rechnungs-Commissairs überrascht, Cassa- und Rechnungswesen zu visitiren. Ersteres kann die Regierung. „Rechnungswesen?" Was für eines? Von dem letzten Etatsjahre? sie war gelegt von 1821? Das Jahr war ja nicht zu Ende. Eine Regierung läßt einen unordentlichen berauschten Administrator viele Jahre administriren, läßt ihn sterben (Gelächter), ohne Rechnung legen zu lassen. Und einen Magistrat, der mit Aufopferung seine Pflichten erfüllt, überflügelt man mit einer heillosen Commission. Zum Glück war der Commissair ein braver Mann, sonst wäre das Unglück noch größer geworden; der Erfolg der Rechtfertigung war ehrenvoll — aber meine Herren, wo ist die Genugthuung? Dies einstweilen. 12) Verbesserung der Gewerbs-Ordnung (v. Utzschneider.) Ausführlicher Antrag. — Köster: Es ist mir beinahe schwindlicht geworden über den langen Antrag zu einem Gewerbsgesetz. Ich muß es öffentlich aussprechen, daß der Rheinkreis ein ganz kurzes Gesetz mit zwei Worten hat: laisses faire! — Soll aufs neue wieder berathen werden? Lassen Sie nur den Rheinkreis davon aus. Unser Gesetz ist: „Gewerbs-Freiheit, keine Zunft." Meine Herren gehen Sie auch diesen Weg, widerstehen Sie den alten Meinungen. Schäzler: Ich werde eine so eben vom Augsburger Magistrat empfangene Eingabe übergeben. Darin kommt vor, daß in der Umgegend 639 Meister ohne Vermögen meistens im Concubinat leben, die Umgegend mit Kindern versehen, die städtischen Gewerbe beeinträchtigen und doch am Ende die öffentliche Sicherheit gefährden. — Ein Abgeordneter schließt sich an mit der Bemerkung: die Herren im Rheinkreise mögen mit ihrer Einrichtung zufrieden seyn, — wir nicht. Anns: Wenn die Herren vom Rheinkreise so glücklich sind, so gönnen wirs ihnen; aber ich weis nicht, wie sie uns auf einmahl Etwas aufladen wollen, das wir nun einmahl nicht haben wollen, wie man uns immer lehren will. Man lasse uns unsere Einrichtung, behalten sie ihre Freiheit. Wollen sie im Frühjahr einen Sommerrock, und im Sommer einen Pelz, so ist das keine Folge, daß wir es auch haben müssen. (Bewegung.) Bestelmayer: Laute Klagen hört man aus Gewerbs-Freiheits-Ländern. — 13) Separirung der Brandversicherungs-Anstalt (v. Hornthal und v. Klein.) Hofstettten: Ich habe mich vor 3 Jahren der Centralanstalt angenommen; wenn nicht ihre Wohlthaten allgemein sind, so liegt es nur in der Nachlässigkeit der untern und Kreisbehörden; die Minister wollen nun größere Aufmerksamkeit darauf wenden. Bestelmayer: Meine Eingabe vor 3 Jahren wurde dem Ministerium zugeschlossen. Ich bemerke, daß es jezt im Rezatkreise sich etwas gebessert hat. Doch aber ist es immer ungerecht, daß wohl Gleichheit in den Lasten, aber nicht in den Rechten herrscht. — Eine Gegend hat Wohnungen von Stroh und Schindel, andere gemauert; daß bei jenen größere Gefahr und umgreifenderer Verlust, ist klar. Durch die Vereinigung der Assecuranz-Anstalt $18\frac{11}{12}$ hat der Rezatkreis schon 448,000 fl. an andere Kreise bezahlen müssen. Dieser Kreis will sich nicht entziehen, aber Gerechtigkeit und Billigkeit fordert Beachtung meiner Bemerkung. Schäzler versichert, daß Augsburg 6mahl mehr zahle-

als ehemahls. — Anns: Das ist bei allen Städten der Fall. 14) Ein unleserlicher Antrag des Abg. Grandauer gab zur Motion des v. Weinbach Anlaß, daß in solchen Fällen der Antragsteller selbst ablesen wolle. Hornthal: Ich unterstütze den Vorschlag, damit die Herren Secretaire ihre Brust schonen. Präsident hält Umfrage, — einstimmig genehmigt. v. Hornthal nachträglich: Der Beschluß ist zweckmäßig, doch bitte ich, ihn nicht dahin auszudehnen, daß eine Verbindlichkeit der Antragsteller werde. Ich gehe weiter. Die Hälfte unter uns sind Landleute; sie haben dieselbe Pflicht, dieselbe Ehrenstelle; aber nicht den Beruf, wissenschaftlich gebildet zu seyn. Es könnte seyn, daß der Beschluß alsdann abhielt, einen Antrag zu stellen. Deutlichkeit der Handschrift kann verlangt werden oder der Ruf: „geh her, lese selbst." Ich ehre den Beschluß der hohen Kammer, bitt aber, sich darüber auszusprechen. Ein Mitglied. Es ist ja dieser Antrag nur vom Herrn v. Weinbach gestellt. v. Hornthal: Es ist keine Schande für ein Mitglied, wenn es die Idee aufgefaßt, sie niederschreiben zu lassen; es soll ja nicht Jeder so gebildet seyn; die Verfassung will es nicht; wer kann das von ihm fordern? Präsident: Das wird auch Niemand. v. Hornthal: Das Bedenken ist nur, nicht einzuschüchtern. Köster: Ich erkläre mich gegen allen Zwang. v. Hornthal: Herr Präsident ich bitte um Abstimmung. Präsident: Es scheint kein Zweifel, in der Kammer zu seyn. v. Hornthal: Nun, da es scheint, so bitte ich um Abstimmung (Bewegung). Präsident: Ich bitte meine Herren — hält Anfrage, ob der Beschluß unter den eben angeregten Abänderungen zu verstehen? Einstimmig ja! Präsident: Ich wünsche nur, daß man auch in andern Fällen weniger strenge, bei Beschlüssen. — v. Hornthal: Ich bitte ums Wort. Präsident: Ich bitte. v. Hornthal: Nein, darauf gehört eine Antwort. Der Herr Präsident ist Mitglied. Auf Beschlüsse, die dem Volke wohlthätig sind, muß strenge gehalten werden; hier war von einer Beschränkung der Kammerrechte die Rede; beschränken kann sie sich nicht lassen. Präsident: Diese Bescheidenheit wird mir wohl jeder zutrauen. 15) Die Staats-Verwaltungs-Gebrechen, besonders in Beschwerungsfällen. — v. Hornthal: Ich erlaube mir einige Bemerkungen zwischen Justiz und Administration. Der Unfug, der bei jener besteht, wird nicht eher enden, als die Rechtspflege öffentlich wird. Bei der Administration aber ist ein großes Unglück für die Landbewohner, daß sie ihre Beschwerden den Advocaten übergeben müssen. Land-Advocaten sind eine Landplage. Es ist doch arg, dem Landmann aufzudringen: Du mußt den Advocaten nehmen — auf dem Lande, wo keine Wahl. — Ich will dem Advocaten-Stand nicht zu nahe treten; er ist der ehrwürdigste. Viele aber gibt es, die ihren Beruf nicht erfüllen. Wenn nun der Landbewohner auch eine andere Gelegenheit hätte, so muß er doch zum Advocaten; der zieht ihn oft aus. Leider ist oft der Fall, daß er lieber alles Unglück über sich gehen, wie man sagt, sich prügeln läßt, ehe er zum Advocaten geht, mit Ausnahme des Prozeßkrämers. Im Zweifel gilt bei Oberbehörden: da muß man das Ansehen der Unterbehörden aufrecht erhalten. Dadurch soll die Autorität in der Pflichterfüllung erhalten werden. So durch den Advocaten ausgebeutelt, verliert er auch noch die bezahlte Hoffnung. Oft wohl gibt man den Unterbehörden einen Verweis so unter uns; man hofft indirecte; hat er dazu gute Freunde, oder kann eben noch einen Thaler dazu geben, so findet er Hülfe; aber er darf keinen Gebrauch davon machen, darf nicht compromittiren. Köster unterstützt den Antrag.

Nach Beendigung dieses Gegenstandes berief das Präsidium den Secretair des 2ten Ausschusses zum Vortrag über die theils erledigten, theils zum Vortrag reifen Anträge, wornach der Vortrag über die Revision der Gewerbsgesetze (gehalten vom Abg. Gruber) zur Berathung ausgesetzt seyn wird, sobald die beiden schwebenden Gesetzentwürfe werden berathen seyn. Hier schloß das Präsidium die Sitzung und setzte die künftige auf übermorgen, den 15ten, an.

Berlin, 12. März. Die Haupt-Verwaltung der Preussischen Staatsschulden hat bekannt gemacht, daß die nach coursirenden Partial-Obligationen über die in den Jahren 1798 und 1806 durch das Gräflich von Wittgensteinische Credit-Cassen-Comtoir in Cassel negozirten Anlehen, sammt den vom 1. Januar d. J. an laufenden Zinsen, am 1. Juli dieses Jahres zu Frankfurt, gegen Zurückgabe der Obligationen, unter welche über Capital und Zinsen zu quittiren ist, bezahlt werden sollen. (Diese Obligationen à 4½ Procent standen bisher in Frankfurt 98 Procent.)

Russland.

Aus Odessa wird unterm 25. Februar gemeldet, Se. Majestät der Kaiser von Russland habe den Senator, Ritter von Tatitscheff, an den Wiener Hof abgesendet, um zu erklären, daß die Türkische Note vom 2. December Russland nicht befriedigen könne, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander auf Räumung der Moldau und Wallachei, Ernennung von Hospodaren für diese Fürstenthümer, so wie auf Erfüllung der übrigen Puncte bestehe, und der Kaiserlich Oesterreichische Hof ersucht werde, sich über das System, welches derselbe im Fall eines Bruches zwischen Russland und der Pforte befolgen werde, zu erklären.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 55. 18. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 13. März. Gestern trafen Se. Königlich-Hoheit der Prinz Johann von Sachsen, von Italien kommend, dahier ein und wohnten, nachdem Höchstdieselben heute Ihren Besuch bei den allerhöchsten Königlichen Herrschaften abgestattet hatten, Abends dem Hofconzerte bei.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 11. März begann der Secretair des 5ten Ausschusses sein Referat mit den Worten: „Der Geist der Beschwörung ist im Allgemeinen bei denen seit dem letzten Vertrage eingekommenen Petitionen derselbe geblieben; allen mangelt es an verfassungsmäßigem Grund, oder, wenn er nicht ganz fehlt, doch an der Form. Die 88 Bögen starke Eingabe des Bataillons-Auditors Rohrmüller war die erste. Sie stellt bei Gelegenheit der gegen ihn verhängten Untersuchung unmaßgebliche Betrachtungen über die Militairgerichte an, und endigt mit dem Antrag 1) seine Constitutional-Idee näher zu würdigen, und 2) den Militairgerichten und ihren Subjecten eine mit den übrigen Justiz-Behörden conforme Verfassung zu geben. — Ohngeachtet mehrerer beherzigungswerther Bemerkungen mußte diese Petition, als zur Zeit schwebenden Gegenstandes, ad acta gebracht werden, nachdem mit dem Kriegs-Ministerium Rücksprache gepflogen war. Nr. 29, 30, 31, 32 waren vom Pfarrer Wolff in Kleinrinderfeld eingelangt. In der ersten beklagt er sich, daß der Wildschadens-Ersatz von 18½ ihm nach den Normal-Preisen 18⅔ und nach seiner Reclamation hierauf mit 4 fl. Nachschuß noch nicht hinreichend vergütet worden; in der zweiten, daß fünf Aerarial-Taxatoren, obschon gleichlautend, doch ganz anders, als der von ihm aufgestellte Taxator geschäzt; in der dritten, daß er in seiner Congrua gestört werde durch die unbillige Zumuthung, das Kaplanszimmer zu heitzen; in der vierten, daß vor 3 Jahren eine Ministerial-Entschließung die Beschwerdeführer über Wildschäden, also auch ihn, muthwillige Querulanten genannt habe, weshalb die Kammer verfügen solle, daß öffentlich bekannt gemacht werde, er sey kein muthwilliger Querulant, sondern ein standhafter Beschwerdeführer. Der Ausschuß nahm sämmtliche unbescheinigte Petitionen zu den Acten, und zwar die leztere mit dem Beschlusse, daß Petent zwar kein muthwilliger, aber doch ein unverständiger Querulant sey.

Unter Nr. 35 bath ein Staats-Pensionair (Guglilmo) um Befreiung aller Pharmazeuten vom Militairdienst, vorerst aber seiner 3 Söhne, welche sich dem Apothekerstand gewidmet, und eines 4ten Sohnes, der ihm nachträglich eingefallen war, und gegenwärtig zu Landshut Medizin studirt. Er finde es ganz in der Ordnung, sagt der Bittsteller, daß Vollsäufer, Müssiggänger, Taugenichtse, Taglöhner und Vagabunden unter das Militair gebracht, aber nicht seines und seiner Söhne Gleichen oder Analoga. Der Ausschuß beschloß, diese Vorstellung mit der Bemerkung ad acta zu legen, daß der Irrthum des Petenten, den so würdigen Militairstand unter dem unwürdigen Bilde einer Correctionsschule zu fassen, die Mißbilligung der Kammer verdiene, und kein Mensch weniger zum Krieger tauge, als der schlechte.

Nach Beendigung des bis Nr. 40 sich erstreckten Vortrages, und so nach erschöpfter Tagesordnung, erbath sich der Abg. Kurz das Wort. Zu den unveräusserlichen Rechten gehört die Freiheit der Aeusserung in der Kammer. Die Kluft zwischen Thron und Volk ist hiedurch gebrochen. Aber ein Mißbrauch, den einige Mitglieder dieser Kammer sich erlauben mit dieser Freiheit, ein solcher Mißbrauch ist es, welchen ein Mitglied sich erlaubte, ein Mitglied, das ich schätze, ein Mitglied, dem ich niemahls dazu Veranlassung gab, der Königliche Herr Finanz-Rath Freiherr von Schätzler, (hier citirt der Redner die Worte dieses Mitgliedes in der Sitzung vom 2. März, wo er eine Aeusserung des Abg. Kurz berichtigen und bemerken zu müssen glaubte, „daß schon oft in dieser Kammer das Mitglied seinen Kreis, Stadt rc. vertrete, er aber, getreu seinem Eide, nur

des ganzen Landes Beste). Aus diesen Worten geht 1) eine falsche Vorstellung meiner Aeußerung, 2) die Beschuldigung hervor; gegen die Mitglieder, welche für ihre Kreise gesprochen, 3) gegen die Mitglieder, und nahmentlich gegen mich, auf eine Beschuldigung der Eides-Verletzung. Zu 1) ist mir ein solcher Unsinn, wie der Freiherr v. Schätzler mir beimaß, gar nicht eingefallen, und das Protocoll zeigt hinlänglich das Gegentheil. Zu 2) und 3) ist der Vorwurf des Eidesbruches nur in der Idee des Freiherrn v. Schätzler anzutreffen. (Nun entwickelt der Redner seine Begriffe von der landständischen Vertretung,) und fährt fort: Wer wird es denn dem von Augsburg verübeln, daß er für Augsburg, dem andern, daß er für Nürnberg, für Rothenburg, für Passau, für Würzburg, für Kreise sprach. Gehen nicht unsere meisten Anträge dahin, die eben zur Gleichheit der Rechte und Lasten führen sollen. Solche Beschuldigung kann ein ehrliebendes Mitglied nicht machen, kann ein ehrliebendes Mitglied nicht leiden. Dadurch würde die Stimmfreiheit beschränkt; Jeder mußte besorgen, darum gezeichnet zu werden. Ich trage daher darauf an, das Präsidium solle die hohe Kammer fragen: ob dem Königl. Finanz-Rath Freiherrn v. Schätzler nicht ihre Mißbilligung zu erkennen und Widerruf abzufordern sey? v. Schätzler: „Es ist mir nicht eingefallen, Herrn von Kurz zu beleidigen. Ich habe damit nur sagen wollen etc. wenn also Herr v. Kurz damit zufrieden ist. — Kurz: Ich beruhige mich zwar mit dieser Erklärung, stelle aber den Antrag, daß das Mitglied über so unvorsichtige Aeußerungen gewarnt werde. v. Closen: Ich glaube, daß weder Herr Abg. Kurz noch Herr v. Schätzler zu tadeln sey. Ich finde es sogar lobenswürdig, wie Jener, von Kreisen etc. zu sprechen. Man soll sprechen von was man weis — man weis nicht von Allem. Bestelmayer: Es kann Niemand über seine Stimme hier belangt werden. Indessen kann sich Herr Abg. Kurz mit der empfangenen Erklärung beruhigen. Uebrigens muß ich bemerken, daß der hohe Thurm noch nicht gebaut worden, von dem man das ganze Königreich übersehen kann. Hornthal und Köster traten dem Gesagten bei, und Kurz erklärte wiederhohlt, beruhigt zu seyn.

Aus Süd-Deutschland, 9. März. Wenn je Etwas geeignet war, die Aufmerksamkeit der süddeutschen Staaten in hohem Grade zu erregen, sie auf ernsthaften Reflexionen, und, so Gott will, auch zu einem zeitgemäßen Wirken zu vermögen, so ist es der von der Französischen Regierung am 19. Januar d. J. bei der Deputirten-Kammer über das Douanen-Gesetz gemachte Antrag und die denselben motivirende Darstellung des Grafen von St. Cricq. Die Erzeugnisse unserer Industrie haben in Frankreich schon lange keinen Zugang mehr. Wir waren daher noch froh, obschon es mit den Regeln einer klugen Staats-Wirthschaft im offenbarsten Widerspruche steht, — für die rohen Stoffe — als Eisen, Wolle, Hanf, Flachs etc. vorzüglich aber für unsern Ueberfluß an Vieh, Absatz zu finden. Nun sollen aber auch diese Gegenstände mit einer dem Verbothe gleichkommenden Abgabe belegt werden. — Die verderblichen Folgen, welche dieses auf unseren schon so tief gesunkenen Ackerbau haben muß (an dem Handel und den Gewerben ist ohnehin wenig mehr zu verderben), läßt sich aus Folgendem abnehmen: Nach zuverlässigen Notizen wurden bisher aus Baiern (vorzüglich aus dem Ansbachischen und dem Rheinkreise), Würtemberg, Hohenzollern, Baden etc. jährlich im Durchschnitt 40,000 Stücke Schlacht-Ochsen nach Frankreich ausgeführt. Die Ausfuhr der übrigen Vieh-Gattungen war verhältnißmäßig eben so groß. Nach dem neuen Gesetze zahlt ein Ochse 38 Franken, eine Kuh 18 Franken u. s. w. Wie hiebei noch eine Ausfuhr bestehen könne, mag jeder Unbefangene selbst ermessen. Hiezu kömmt: die seit dem neuen Jahre nach Preußen bis zu Nichts verkümmerte Ausfuhr unserer Producte; ferner, daß wir, nach sehr zuverlässigen Daten, jährlich nur an Zucker und Kaffee wenigstens 300,000 Centner verzehren, und dafür ein Sümmchen von 18 Millionen Gulden ausgeben etc. — Wie man bei solchen Umständen bei uns noch nach den Ursachen des Geldmangels, der Handels-Stockung und des Verfalls der Gewerbe forschen möge, ist wirklich zu verwundern.

Frankreich.

Rennes (Depart. Isle und Villaine), 4. März. Die hiesigen Behörden haben 2 telegraphische Depeschen erhalten, deren Inhalt nicht bekannt. Gestern wurden hier auf öffentlichen Plätzen, am hellen Tage, 2 Personen verhaftet, ein Commis eines fremden Handelshauses und ein aus St. Malo hieher gekommener Officier auf halbem Sold; letzterer soll im Rausche gerufen haben: „es lebe der Kaiser!“ Am Samstag hat ein Mensch, als verabschiedeter Officier gekleidet, Conscribirte und Soldaten, die mit einander in einer Schenke tranken, zu verbrecherischen Aeußerungen verleitet, indem er über die König-

liche Würde auf die gröbste und beleidigendste Weise zu ihnen sprach; er wurde fortgejagt. Alle Umstehende äußerten, er könne eben so wohl ein Spion als Aufrührer seyn; da packte ihn ein Grenadier und führte ihn auf den nächsten Wachtposten, dem er sich willig ergab.

Paris, 9. März. Vorgestern gegen Mittag versammelten sich viele Studenten auf dem Pantheon-Platz, und riefen: es lebe die Charte! Es zeigte sich keine Gegen-Parthei. Gens'darmerie zu Pferd und Linientruppen marschirten gegen diese Versammlung, aber die Studenten zogen sich, ohne Widerstand, zurück. Ein großer Theil derselben begab sich nun auf den St. Michaels-Platz und den Odeons-Platz, wo ein Angriff von der Gensd'armerie sie zwang, sich unter die Gallerie des Theaters zu flüchten. Indessen hatte ein eben so großer Haufe Studenten sich nach Luxemburg gewendet, und gerufen: „es lebe die Opposition, es lebe die Nation!" Sogleich wurden die Gitter geschlossen. Eine starke Versammlung, die sich auf dem Platz vor der medicinischen Schule gebildet hatte, wurde mehrmahls durch die Gensd'armerie auseinander gejagt. Gegen 2 Uhr zogen 2 bis 300 Studenten durch die Strassen bis an die Kammer der Deputirten, wo sie auf die an sie erlassene Weisung auseinander gingen. Abends bildeten sich Gruppen auf dem Platz St. Eustache und bei der Kirche Bonne-Nouvelle. Nach Endigung der Missions-Predigt begab sich ein Haufe von 4 bis 500 von dem Platz St. Eustache gegen das Palais-Royal. Abends war eine starke Anzahl Truppen auf dem Vendome-Platz aufgestellt. Einer jener Studenten hatte folgende Anrede an seine Cameraden gehalten: „Meine Freunde, wir haben jene so hoch gepriesenen Royalisten, welche unsere Herausforderung angenommen zu haben schienen, allenthalben gesucht, aber sie nicht gefunden; wir wollen uns morgen um 11 Uhr wieder einfinden, und dann wollen wir sehen."

Gestern Mittag waren 2 Compagnien Linien-Truppen und einige Gensd'armen zu Pferd auf dem Geneveva-Platz aufgestellt. Der vorstehenden Aufforderung eines Studenten, sich heute wieder einzufinden, waren nur wenige nachgekommen, und diese gingen nur einzeln, ohne Gruppen zu bilden, auf und ab. 200 waren auf dem St. Jacobs-Platz zusammengekommen, durch mehrere Strassen gezogen, jedoch bald auseinander gegangen. Ein Haufe, der Kleidung nach Handwerker, und mehrere junge Schornsteinfeger, die seit dem Morgen in der Nähe der Rechtsschule sich aufgehalten hatten, gingen hinter ihnen und wiederhohlten aufrührisches Geschrei. Man hatte alle Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Um 3 Uhr drangen junge Leute (Royalistische Blätter sagen, Studenten; liberale Blätter behaupten, ihre Kleidung und ihre Sprache habe keine Musensöhne zu erkennen gegeben) in den botanischen Garten in den Hörsaal des Herrn Thenard, Professors der Chemie, und unterbrachen ihn; jedoch seine Ermahnung zur Ruhe wirkte. Nach beendigter Vorlesung die waren Ausgänge von Gensd'armen besetzt, und es wurde Niemand herausgelassen, der keine Einlaßkarte vorzeigen konnte. Einige Studenten, die durch das Gedränge in Gefahr kamen, von den Pferden getreten zu werden, schlugen mit ihren Stöcken nach den Pferden. Darüber zog der Officier seinen Säbel, und die Gensd'armen griffen im Garten die jungen Leute an, wobei einige von diesen verwundet wurden (wie liberale Blätter angeben, royalistische aber widersprechen.) Die Vorlesungen des berühmten Herrn Thenard werden auch von Personen, die keine Studenten, aber Freunde der Wissenschaften sind, und auch von Damen besucht. Diesen, die keine Einlaßkarte haben, wirkte der Professor die Erlaubniß aus, sich wegbegeben zu dürfen, aber sie wurden von Gensd'armen und einem Policei-Commissair begleitet. Die übrigen wurden in den Garten gesperrt und, 60 an der Zahl, auf die Policei-Präfectur gebracht.

Heute war auf dem Geneveva-Platz keine Zusammenrottung; die gestrige Lection hat gefruchtet. Die Anzahl der gestern und in der vergangenen Nacht verhafteten Personen beläuft sich auf 230, wovon heute noch 135 verhaftet waren, die größtentheils nach der Conciergerie gebracht wurden.

Gestern Abends wurden die Missions-Predigten in drei Kirchen ruhig gehalten; als aber die Gläubigen aus der Kirche St. Eustache herausgingen, hörte man wieder eben solches Geschrei wie an den vorigen Abenden; die bewaffnete Macht mußte den Pöbel, der sich freut, jeden Abend Scandal zu erregen, aus einander jagen. Heute wurden die Missions-Predigten in allen Kirchen eingestellt. Das Journal, der Constitutionnel, warf schon vor einigen Tagen die Fragen auf, ob denn die Religion Gefahr laufe, wenn die Kirchen nicht länger als von Morgens 7 bis zum Abend offen gelassen würden; welchen Vortheil die nächtlichen Ceremonien brächten, wodurch nur die Absichten der Uebelgesinnten begünstigt würden, und ob

denn eine gute Predigt bei Tag nicht eben so viel fruchten könne, als eine im Finstern gehaltene?

Türkei.

Die Nachricht von der Auslieferung des Aly, Pascha von Janina, an Churschid Pascha, kam am 9. Februar an das Englische Gouvernement auf den Jonischen Inseln, und wurde von diesem sogleich allen fremden Consuln mitgetheilt. Das Französische Consulat auf der Jonischen Insel Corfu berichtete hierauf nach Paris, daß durch ein im Hauptfort von Janina, durch Athanasius Vaja, organisirtes Complott, Aly von den Seinigen verlassen, und am 2. Februar lebendig an Churschid Pascha ausgeliefert worden ist. Athanasius Vaja, ein Albanesischer Christ, der die Türkische Religion angenommen und Aly's besonderes Zutrauen erworben hatte, war seit einer Reihe von Jahren der vorzüglichste Vollstrecker seiner Grausamkeiten. Er hat für sich und seine Genossen vollkommene Amnestie und Belohnung ausbedungen, und sämmtliche Schätze des Aly, über welche er die Aufsicht hatte, dem Türkischen Oberbefehlshaber gleichfalls ausgeliefert. Vaja ist nach Constantinopel abgereiset, um daselbst seine Belohnung zu empfangen. Er ist ein eben so abgefeimter Bösewicht, als Aly selbst. Im Jahre 1814 hatte er von diesem den Auftrag übernommen, den bei Aly angestellten Französischen Consul Pouqueville zu ermorden, was ihm aber nicht gelang, weil Pouqueville sich noch zu rechter Zeit flüchtete. Man vermuthet, Churschid werde sich, nachdem er auf solche Weise von Aly befreit ist, sich gegen die Sulioten wenden, die sich nicht, wie behauptet worden, der Pforte unterworfen, sondern vielmehr die Besitzungen der mit Churschid verbündeten mahometanischen Beis in Albanien verheert haben.

Ganze Schaaren unglücklicher Flüchtlinge aus der Moldau, die dem Schwert der Türken zu entrinnen suchen, trafen in den letzten Tagen des Februar an der Oesterreichischen Gränze ein. An der Donau wimmelt alles von Türken. In Ruschtschuk ist viele Artillerie und Munition von Constantinopel angekommen, auch trafen bei Silistria am 21. Februar 13,000 Asiaten ein, welche sogleich über die Donau setzten. Es heißt, sie seyen erst ein kleiner Theil der von Adrianopel nachrückenden Truppen. Raub und Verheerung bezeichnen ihren Weg. — In Bessarabien werden die Russischen Truppen dislocirt.

Vermischtes.

— Auf die in Nr. 43 der Baireuther Z. eingerückte Aeußerung des Herrn Laplace über die veränderte Richtung der Erde, hat der berühmte Astronom Herr Bode in Berlin, mit der Erklärung, daß jene Aeußerung unrichtig verstanden, oder falsch sey, Folgendes geantwortet: „Der Winkel der Ecliptik mit dem Aequator (die so genannte Schiefe) hat freilich seit 2000 Jahren um 23 Min. abgenommen. (Auf Witterung und Clima kann dies nicht den geringsten Einfluß haben). Allein die neuern tiefsinnigen Untersuchungen unserer größten Geometer haben die physische Ursache davon glücklich entdeckt. Und diesem nach ist die bisherige langsame Annäherung des Aequators zur Ecliptik eigentlich nur eine Schwankung der Erdaxe, innerhalb enger Gränzen, deren Periode auf Jahrtausende geht, so daß künftig wieder ein Zunehmen der Schiefe erfolgen wird. Daher ist niemahls ein Zusammenfallen jener beiden Kreise, und folglich ein für die Bewohnbarkeit und Cultur der Erdkugel äußerst nachtheiliges beständiges Aequinoctium (der sogenannte ewige Frühling) zu befürchten.

— Zu Freiberg, im Königreiche Sachsen, ward am 4. März der dasige Stadtrichter, an der Seite seiner Gattin, auf einem Spaziergange in der Nähe der Stadt, durch einen Schuß so tödlich verwundet, daß er am folgenden Morgen seinen Geist aufgab. Ob dieser unglückliche Schuß aus Absicht oder aus Unvorsichtigkeit geschah, ist noch unermittelt. Der Entseelte, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, hatte sich die volle Achtung seiner Mitbürger erworben.

— Der Stecher, der vor 2 Jahren sein Unwesen in Augsburg trieb, ist nun entdeckt worden. Er ist ein gebohrner Augsburger, aus einem angesehenen Handelshause.

Sonnabends, am 9. März dieses Jahres, Vormittags gegen 10 Uhr, vollendete auch unser geliebter unvergeßlicher Vater, weiland Johann Heinrich Gottlieb Meyer, Stiftsprediger und Königlicher Pfarrer zu Himmelkron, sein uns so theures segensvolles Daseín, im 72sten noch immer thätigen Lebensjahre und in 46jähriger treuer Ausübung seines ehrwürdigen Berufes. Er verstarb an Altersschwäche und schnell überhand genommener Entkräftung sanft und ruhig, ohne daß die sorgsamste ärztliche Behandlung und die zärtlichste kindliche Pflege sein schätzbares Leben länger zu fristen vermochten. Mit den heißen Thränen des Schmerzens und des Dankes der Kinder und Enkel des Verewigten vereinigten sich an seinem Grabe auch die wehmüthigen Gefühle der Freundschaft und Theilnahme treuer Verwandten, geehrtester Gönner, Freunde und Bekannten, so wie der dasigen Gemeinden; und wir, die Hinterbliebenen drei Kinder, bitten um Erhaltung dieser gütigen und liebevollen Theilnahme auch für die Zukunft angelegentlichst und gehorsamst.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Raths Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 56. — 19. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 18te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 13. März.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Minister-Rath v. Schmidtlein. Verlesung des letzten Protocolles, Bekanntmachung des Einlaufs. Unter den 15 Eingaben war eine Vorstellung des Magistrats in Wunsiedel, um Uebernahme des Contributions-Vorlehens zur Gesammt-Staatsschuld, ferner der Antrag mehrerer Abgeordneten um Gleichstellung des Steuerfußes im Rezatkreise; eine Vorstellung des Magistrats in Schweinfurt, um Uebernahme der Territorialschuld zur allgemeinen, der Antrag des Abg. Köster „Uebernahme der Rheinkreisschulden aus den Jahren des Interregnums", und der Antrag des Abg. v. Hornthal auf „zweckmäßige Einrichtung der Armee und dadurch zu erzweckende Ersparnisse nach Millionen." Den letztern Antrag verlas nach Einstimmung der Kammer, auf Begehren des Abg. Bestelmeyer, der Antragsteller selbst. Er ist auf eine anhaltende, aber kürzere Dienstzeit und auf Abschaffung des Dienst- und Beurlaubungssystems gerichtet, wodurch das Rechnungswesen über Monturgutmachungen ꝛc. vereinfacht, und bei geringerem Etat eine entsprechendere Einrichtung erreicht werde. Hienach sollte der Unterricht für die Cavallerie und Artillerie 2 Jahre, der Infanterie 8 Monathe ununterbrochen dauern. Als Beispiel wurde Preussen und Würtemberg angeführt.

Das Präsidium eröffnete nunmehr die Berathung über das Hypothekengesetz und berief, nachdem der Königl. Commissair, Staatsrath v. Gönner, sich seinen Vortrag am Schlusse der sämmtlichen Discussionen vorbehalten, die nach der Reihe eingeschriebenen Redner auf die Bühne. v. Seuffert, Socher, v. Closen und v. Hornthal füllten mit ihren Reden die heutige Sitzung bis 3½ Uhr aus, worauf der Präsident die nächste auf morgen früh 9 Uhr anberaumte. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Sachsen wohnte einem großen Theile bei. Wir heben aus den einzelnen Reden der Redner das Bemerkenswertheste aus. v. Seuffert stellte die zwei Hauptfragen: I. ist dem Gesetzentwurfe im Ganzen der Beifall zu geben? II. sollen alle einzelnen Bestimmungen angenommen werden? I. Kein Rückblick auf die Vergangenheit, was im Jahre 1819 geschah und nicht geschah; Verzicht auf allen Prunk der Beredsamkeit! Bei der ersten Frage kommt zu theilen: 1) bedürfen wir ein Hypothekengesetz? 2) welche Eigenschaften muß es haben? 3) hat sie der Entwurf? 4) ist die Hypothekenordnung erwünscht? 5) sollen Ausnahmen statt finden? 6) ist das Gesetz unter den dermahligen Umständen räthlich? Zu 1) der Landeigenthümer in Baiern *bedarf* Credit; will er ihn, so muß er volle Sicherheit geben können. Bei dem bisherigen Hypothekensystem war sie nicht; unsere Hypotheken waren in den Protocollen der Gerichte; *Oeffentlichkeit* und *Specialität* mangelte. Die *gesetzlichen* Hypotheken *schaden* dem Credit durch die vorhergehende Untersuchung; noch verwickelter waren die privilegirten. Zu 2) eine gute Hypothekenordnung muß die Executionsordnung verbessern. Hätten wir ein *allgemeines* Civilgesetzbuch, so ließe sich die Hypothekenordnung darauf gründen; wir haben keines, also muß ein eignes Hypothekenrecht daneben bestehen; ohne dieses läßt sich in gegenwärtiger Lage in Baiern eine Ordnung nicht denken. Der Einwand der Beeinträchtigungen für Pupillen und Ehefrauen ist durch das Gesetz, zum Theil aber bei Letztern beseitigt, daß sie entweder minderjährig, also den Pupillen gleich, oder volljährig, wornach sie entweder selbst, oder die Gerichte bei Aufnahme der Eheverträge, vorzusehen haben. Die letztere Einschaltung hat der Ausschuß vorgeschlagen; ich trete bei. Rücksichtlich der Specialität kann die unbestimmte Forderung nun in bestimmte verändert werden. Der Einwurf, wie Leibrenten und Witthum zu capitalisiren, widerlegt sich, daß Letzteres gar nicht nöthig; dieses und jene werden, wie sie sind, eingeschrieben; siehts der Gläubiger, so weis er was zu thun; er berechnet den Werth des Gutes zu dem approximativen Capital jener Lasten. Promte Ju-

stiz, was bisher bei uns nicht war, sichert die pünctliche Verzeichnung. Deutlichkeit und Faßlichkeit bei der Einführung, davon gibt uns die Einrichtung im Landgericht Eltmann ein Beispiel, wie wohlthätig und nothwendig beide sind, und das Landgericht Rothenburg empfindet die Wohlthaten einer ähnlichen Einführung des Preuß. Hypothekengesetzes schon seit zehen Jahren. Zu 3) der Entwurf hat die Eigenschaften: strake Execution bei Zinsen, Oeffentlichkeit und Specialität, Deutlichkeit und Faßlichkeit. — Man hat den Versuch zu Eltmann bitter angegriffen, das Ministerium der Justiz habe die constitutionellen Rechte verletzt, insbesondere habe der Landrichter Kummer durch die Ausführung Unsicherheit des Rechtszustandes herbeigeführt; ich werde zu Ende meiner Rede darauf kommen. Zu 4) Man hat eingewendet, a) die Einführung wird viel Geld kosten, b) was wird das Verfahren in Zukunft kosten. Zu a, Ich bin mit dem Ausschuß einverstanden, daß die Einrichtungs-Kosten auf Rechnung des Staatsschatzes geschehen. Die Auffindung von 1500 fl. Laudemial-Gebühren und Hoffnung einer weitern Auffindung durch den Landrichter in Eltmann ist getadelt worden. Der Landrichter hat sie nicht erforscht, nicht eingetrieben, sondern das Gefundene angezeigt; hätte er es nicht, so hätte er sich des Vergehens der Unterschlagung schuldig gemacht. Ohnehin bin ich von der obersten Finanzbehörde überzeugt, daß sie solche Funde nicht mit Strenge eintreiben wird. Auch tritt die Hypotheken-Ordnung nicht auf einmahl ins Leben, also ist sie nicht zu kostbar; es geschieht nach und nach. Zu b) hat der Ausschuß wegen Sportel und Taxe bereits den Antrag gestellt. Zu 5) Das Gesetz soll ohne Ausnahme eingeführt werden. Zu 6) Man hat Einwürfe gegen die Schätzung gemacht; §. 64 und 134 erläutern sie. — Die Frage der Einführung angehend: Es ist besser, daß derjenige, welcher bei der bisherigen Anlehensweise fortfuhr über Maas und Kräfte zu leihen, untergehe, als daß er in der Macht fortfahre. Der redliche Schuldner wird sich mit den Gläubigern setzen; der Ausschuß hat die schon gesetzlich begründete Edictalladungen bereits in Vorschlag gebracht. — Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Zahl derjenigen, welche Schulden mehr als Vermögen haben, so groß seyn solle, als man es schildert; der Muthwillige verdient es. Ich habe zu dem Adel der Kreise das volle Vertrauen, daß sie sich durch Trugbilder nicht werden schrecken lassen, eben so zu den wackern und braven Bauer- und Bürger-Classen."

„II. Sollen alle einzelne Bestimmungen angenommen werden? Der Redner durchgeht hier alle Classen, welche das Gesetz aufführt. Das in der Verfassung bereits aufgehobene, also vollkommen derogirte beneficium competentiae in einer Stelle der Gerichtsordnung hat der Ausschuß bereits angeführt. Es sind nur 2 Ausnahmen im Edict über Fideicommisse, sonst vor der Verfassung alle gleich. Bei dem Einführungs-Gesetze unterscheiden sich 4 Zeitpuncte, 1) Vergangenheit, 2) Zwischenzeit, 3) Zukunft. Zu 1) sind keine wohlerworbene Rechte gekränkt. Zu 2) gibt es 2 Momente, a) die an demselben Tage Gemeldeten haben gleiche Rechte, b) die staatsbürgerlichen Rechte sind möglichst geschont. Zu 2) das Reglementaire ist in die Instruction verwiesen. Es ist nun die Frage: hat das Gesetz diese Puncte beobachtet, d. h. ist 1) der Einführungs-Termin richtig angegeben? Der Ausschuß stimmt, wie ich, auf den 1. Januar 1824, welcher, statt des im Gesetz vorgeschlagen, geräumig genug. (Hier wird aus dem Beispiel zu Eltmann die Ausreichung dieser Zeit bewiesen, welches, nach Abrechnung der Fehler und nun wegfallenden Edictalladung, was jetzt das Gesetz sey, 6 Monathe gebraucht habe). Soll es eine Wohlthat seyn, warum hinausschrieben? Den Grund des Gesetzgebers kann ich nicht in falschem unbegründeten Schamgefühl suchen, noch daß sich ein Theil der Schuldner unterdessen setzen werde. Könnte es dadurch geschehen, mit Vergnügen, aber das ist kein Mittel zum Zwecke. 2) Ist mit Recht für die Bamberger Lehens-Consense und Kemptner-Landtafel ein weiterer Termin zu bewilligen? (Hier entwickelt der Redner das geschichtliche beider Institute und schlägt die Dauer bis 1825 vor. 3) Oder ist es zweckmäßig, diese beiden noch neben der Hypotheken-Ordnung länger bestehen zu lassen? Verneint. Die Bamberger Lehen-Consense passen nicht mehr und werden durch unser Gesetz ersetzt. Man spricht von Entfesslung des alten Rosses, der Feudalität, warum gerade hier auf das Alte bestehen? Die mit ihnen verbundenen Taxen sind drückend. Nur eine Gesetzgebung, eine Nation. 4) Sind die sämmtlichen Grundsätze von Vergangenheit Zwischenzeit richtig im Gesetze angegeben? Ich kann mit dem Berichterstatter nicht einverstanden seyn. Es wird kein wohlerworbenes Recht der frühern Generalhypotheken genommen, sie mussen sie verändern und können es in Zeiten."

„Nun noch einen Punct, die Anklage gegen den Landrichter Kummer. Er empfing den Befehl; er gehorchte. Es geschah durch das Appellationsgericht des Untermainkreises als vollziehende Behörde — mithin auch mittelbar gegen dieses dieselbe Anklage — eben so Mitbeschuldigung gegen den Präsidenten; wenn auch nicht wie jüngst eines Majestäts-Verbrechens, so konnte ich doch nicht so glücklich seyn, ohne Anklage gegen die Verfassung zu bleiben. Bei Lesung jener Schrift (Es ist hier eine über den Austritt des Hofraths Behr erschienene Schrift mit der Unterschrift H. gemeint.) dachte ich, in der S[...]nne

der Preßfreiheit mag auch ein stummes Insect dahin kriechen; ich verachte die Gemeinheit des Witzes und das Plumpe der Bosheit, um darauf zu antworten. Aber auf den Antrag eines verehrten Mitgliedes muß ich antworten, auf mannhafte Anklage Rede stehen. Ich halte dafür, daß sie vollkommen ungegründet, überlasse der Regierung das ihrige und beschränke mich meiner Seits nur auf das, was mich und den Landrichter Kummer betrifft. Im Landgerichte Eltmann war große Unordnung. Am 23. Februar 1820 erließ das Ministerium der Justiz eine Entschließung an das Appellationsgericht, nach den Formularien von 1819, die Hypothekenbücher anzufertigen. In dieser Entschließung heißt es §. 2, daß in allen Hypotheken nicht die mindeste Veränderung; §. 8, daß die Eintragung nach dem Alter, doch aber in Bezug auf ältere Rechte geschehen soll; §. 9, die General-Hypotheken sollen specialisirt werden, jedoch nur mit Einwilligung aller Interessenten. Am 21. December 1821 zeigte das Landgericht an, daß es alle Erinnerungen vollzogen. Ich behaupte, daß das Justiz-Ministerium constitutionel, also legal, und Landrichter Kummer auch so gehandelt. In Sachen, die nicht verbothen noch gebothen, ist das nicht dem freien Willen der Interessenten überlassen? (Der Redner entwickelt uns das vom Landrichter Kummer beobachtete Verfahren). Allein man frägt, ist es so? Wenn blose Vermuthungen aufgestellt werden, um Anklagen gegen würdige Stellen in dieser Versammlung zu begründen, dann ist es weit gekommen. Dem Appellationsgericht ist keine Beschwerde zugekommen; in der Kammer auch nicht. Hätte das Landgericht nicht alle Vorschriften vollzogen, so hätten die Betheiligten mit Recht klagen können. Der eigentliche Standpunct ist nicht Durchgehung der Bücher, sondern der Zweck, warum sie angelegt, und das Resultat sollte seyn, ob practische Ausführung möglich. — Es hat sich bewährt; der Landrichter Kummer verdient keine Anklage, sondern — Der Redner verläßt den Redner-Stuhl.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Hannöverischen, 10. März. In der ersten Kammer unserer Ständeversammlung wurde beschlossen, auf das Rescript des Königlichen Ministeriums wegen des neuen Militair-Gesetzes, zu erwiedern: „Stände sähen mit Bedauern, daß Königliche Ministerium beabsichtige, durch die Omission der Worte: „unter deren Zustimmung," ihr verfassungsmäßig begründetes Recht, daß nähmlich zu neuen allgemeinen Landesgesetzen ihre Zustimmung erforderlich sey, zu bestreiten. Dieser Grundsatz sey das Haupt-Fundament des ständischen Ansehens und der ständischen Wirksamkeit. In dem vorliegenden Falle sey endlich die Behauptung des Königlichen Ministerii den Ständen um so unerwarteter gewesen, da hier von einem Gesetze die Rede, welches eine ganz neue allgemeine persönliche Verpflichtung der Unterthanen ausspreche, und daher, da dasselbe nicht blos das Geld, sondern selbst die Personen der Unterthanen in Anspruch nehme, in weit höherm Maße als irgend ein Steuergesetz der ständischen Sanction bedürfe. Stände sehen sich daher Pflichten halber gedrungen, Königliches Ministerium um die Zurücknahme einer solchen, ihre verfassungsmäßigen Rechte schmälernden Behauptung, dringend zu bitten, und müssen mit Zuversicht auf die gerechten und väterlichen Gesinnungen Sr. Königlichen Majestät hiemit die Erwartung äußern, wie in Zukunft ein neues allgemeines Landesgesetz, ohne ihre ausdrückliche Zustimmung, nicht werde erlassen werden."

Frankfurt, 16. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, zweiter Sohn des Königs, ist gestern hier eingetroffen.

Nach einem kurzen Krankenlager starb in der vergangenen Nacht Se. Erlaucht der Herr Graf Joseph von Isenburg-Meerholz.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Russische General, Herr von Woronzoff, der sich seit einigen Monathen in Paris aufhielt, gehet mit seiner Familie nächster Tagen nach Russland zurück. Bekanntlich hat der Kaiser Alexander diesem General, auf den Fall eines Kriegs, ein Armee-Commando bestimmt.

Heute wurden wieder einige Pulverschläge in der Kirche St. Eustache losgebrannt. Ungefähr 200 Uebelgesinnte, welche die in der vorigen Woche vorgefallenen nächtlichen Scandale erneuerten, wurden von Gensd'armen zerstreut. Man behauptet, die Rechtsschule werde nach Compiegne und die medicinische nach Fontainebleau verlegt werden. Die liberalen Journale rathen sehr ab. — Journale aus Nantes bestättigen, daß der Graf Alix, bey seiner Ankunft daselbst, verhaftet worden ist und gegen mehrere dortige Bürger, die man eifrig aufsucht, Verhaftbefehle ergangen sind.

Der Kriegsminister hat angezeigt: „Die neuesten Nachrichten aus Angers, Saumur und Tours sind so befriedigend, als man es nur hoffen konnte. Die Rebellen wurden sogleich, wie sie sich zeigten, zerstreut; eine ziemlich große Anzahl ist schon der Justiz überliefert; die andern werden verfolgt. Wenn diese Ereignisse auf der einen Seite die ganze Tollkühnheit und Wuth der Ruhestörer zeigten, so haben sie auf der andern auch den guten Geist und die Treue der Truppen bewiesen. (Folgt nun eine

Ehrenerwähnung der einzelnen Corps und Officiere.) Die rechtlichen Leute haben von diesen Versuchen zur Empörung, von diesen letzten Convulsionen einer in ihrem Auflösen begriffenen Parthei nichts zu fürchten. Das Heer ist beauftragt, über die öffentliche Ruhe zu wachen, und beweiset, daß es seine Pflichten kennt und sie zu erfüllen weis. Gegenwärtig ist in der vierten Militair-Division alles ruhig und die meisten dahin abgeschickten Truppen sind schon in ihre Besatzungen zurückgekehrt.

Spanien.

Madrid, 3. März. Riego, der zum Präsidenten der neuen Cortes erwählt worden ist, hat gleich bei dem Antritt dieses Amtes, dem wohl Niemand weniger gewachsen ist, als er, einen Beweis seiner Anhänglichkeit an die Sache der Liberalen gegeben, indem er zu der Deputation, welche dem Könige melden mußte, daß nun der Congreß beisammen ist, solche Mitglieder wählte, deren Heftigkeit und Grundsätze bekannt sind. Als nach der Zurückkunft dieser Deputation aus dem Königlichen Pallast der Präsident die Sitzung aufhob, ertönte von allen Seiten des Saals und außerhalb demselben der Ruf: Es lebe Riego! es leben die würdigen Väter des Vaterlands! es lebe der neue Congreß! — Vor dem Pallast der Cortes wartete eine ungeheure Menge Menschen mit Ungeduld auf den Abgott des Tages, den Präsidenten Riego, der, ohne Zweifel um die Ehre des Triumphs besser zu genießen, sich in seine ziemlich entfernte Wohnung, wider seine Gewohnheit, zu Fuß begab. Zweihundert Descamisados (Ohnehemden) begleiteten ihn und hörten nicht auf, zu schreien: „Es lebe Riego, der Wiederhersteller der Spanischen Freiheit, der Vater der rothen Mützen!" Ausserdem hörte man noch von ihnen die schrecklichsten Lästerungen und Verwünschungen des Königs, der Königlichen Familie und der Bothschafter fremder Mächte.

Der König hat zwar am 1ten d. die Sitzung der neuen Cortes persönlich mit einer Rede eröffnet, ist aber seitdem unpaß, so, daß er heute seinen gewohnten Spaziergang nicht machte. — Seit einigen Tagen verdoppelt die Regierung die Vorsichts-Maßregeln zur Erhaltung der Sicherheit der Stadt, weil wieder abscheuliche Schriften angeschlagen worden sind. Unter den von den Liberalen verbreiteten Flugschriften ist eine betittelt: „die Descamisados an Riego", darin wird Riego die Hoffnung und Ehre der Nation genannt. — In Aranjuez waren wieder neue unruhige Ereignisse, die noch nicht genau bekannt sind; man weis nur, daß der politische Chef von Madrid mit aller Cavallerie der Nationalgarde dahin eilen mußte.

Italien.

Ein Schreiben aus Ancona meldet, der Russische Minister, Herr Graf Capo d'Istria, daß der zweite von 4 aus Corfu gebürtigen Brüdern, auf einem seiner Familie gehörigen Schiff, aus Corfu in Ancona angekommen ist, und der Verkehr zwischen Morea und den Jonischen Inseln und Italien täglich häufiger wird. Das Schiff des Herrn Grafen Capo d'Istria ist oft von den Jonischen Inseln an die Italienische Küste und zurückgefahren, aber nie länger als 24 Stunden vor Ancona geblieben. Anstatt, wie gewöhnlich, nach Corfu zurückzukehren, segelte der Herr Graf nach Morea; vermuthlich betrifft diese Reise die Griechen.

Türkei.

Ein Schiff, welches von den Küsten von Morea am 28. Februar zu Marseille mit Depeschen angekommen ist, welche sogleich weiter befördert worden sind, hat die organischen Gesetze des zu Argos versammelten Senats der Griechischen Halbinsel mitgebracht. Der Senat in Argos hat beschlossen, daß die Griechische Regierung bis zur Beendigung des Krieges mit der Türkei und bis zur gänzlichen Herstellung der National-Freiheit und Unabhängigkeit, woran der Senat gar nicht mehr zweifelt, achtzigtausend Mann unter den Waffen haben und die Seemacht von Morea aus 60 Schiffen bestehen soll. Der Sage nach sind die 80,000 Mann Soldaten schon auf dem Kriegsfuße und die 60 Schiffe ankern bereits in den Häfen von Morea.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 57.** 21. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Berathungen über das Hypotheken-Gesetz in der Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 15. März.

Socher bestieg den Stuhl. Auf den Boden des Vernunftrechtes und der Staatswirthschaft will ich über diesen Gegenstand sprechen. Ich scheide ihn physisch-moralisch. Das erstere betrifft Grund und Boden von der einen, und Geld von der andern Seite. Nicht die Erde — sondern der Fleiß, die Anwendung seiner Kräfte ists, die den Menschen nährt. Die Einladung also: „kommt und arbeitet!" Grund und Boden ist tod und umlaufend; dieses im Acker und seinen Werkzeugen, jenes in seinen Früchten, welche nähren. Also hier fällt Grund und Boden mit Geld wieder zusammen." (Der Redner führt diese Sätze weiter aus). Das Moralische ist in der Lehre: „Niemand kann aus eines Andern Recht oder Gut Vortheil haben mit dieses Andern Nachtheil. Der Darnehmende kommt zum Darleiher. Was kannst Du mir, spricht dieser, für eine Sicherheit geben? „ich will Dir ein Stück Land geben." Damit ist mir nicht gedient. „Einen Andern als Bürgen;" ich kenne die andern nicht. „Du sollst eine Art Miteigenthum, nicht von der Veränderlichkeit meiner Person abhängend, erhalten." Ich nehme es an. — So ward die Hypothek. Wie es in den meisten Fällen geht; Nachlässigkeit, Bedürfniß, Einseitigkeit, bringen das Schlimme. Der Mann, welcher zuerst sagte: verschreibe mir Alles, war ein harter Mann; der zuerst sagte: ich traue Dir nicht, war ein Gewissenloser. Alle Gesetze haben den Fehler, daß sie einen Riß verkleben und wieder einen andern aufmachen. Gebrechen rissen ein im Hypothekengesetz – es kam mit sich selbst in Krieg; eines verdrängte das andere, am Ende sich gegenseitig, die allgemeine, die besondere, die geheime. Diesem soll das uns vorgelegte Gesetz abhelfen. (Er untersucht es.) Freier Zufluß des Geldes zum Ackerbau wird die Folge seyn. Wer verliert dabei? Der Leichtsinnige, der Verschwender, der Unbedachtsame. Keiner kann sich reicher stellen, keiner mehr verbergen. Für ihn soll es keinen Schutz in den Gesetzen geben. —

v. Closen vom Stuhl. Er nimmt sich vor 1) über die Vorurtheile 2) über sein Bedenken gegen das Gesetz zu sprechen. Zu 1) führt er das Geschichtliche der bisherigen Verschreibweise, mittels Protocollirung bei den Gerichten an. Oft waren über dasselbe Object schon hundert Protocolle gefolgt. Meldet sich ein neuer Darleiher und fragte nach Vorgängern, da hätten die Gerichte nachsehen sollen; das aber that der Herr Landrichter nicht; es war bisher kein vollständiger Credit. Einige schreiende Beispiele der Siegelmäßigkeit haben allen Credit des Berechtigten vernichtet. Jedes Anleihen war Lotterie; Staats-Papiere mußten al pari genommen, Provision aller Art [illegible] — Aus 10 wurden 15, aus 15 wurden 25, aus 25 wurden 40,000 fl. Aus Besorgniß der Furcht und des Stolzes möchte keiner seinen Zustand öffnen; wozu neue Experimente, ruft er rütteln wir nicht am alten Gebäude, Heirath, Erbschaft hätte mir wieder helfen können, jetzt muß ich verkaufen. (v. Closen wiederlegt diese Vorurtheile). — Zum erstenmahle habe ich mich mit dem Stande des adelichen Gutsbesitzers beschäftigt. Ich spreche und sprach am liebsten bisher vom Landeigenthümer und Gewerbsmann. Ich hielt es aber für Pflicht, über jenen Stand zu sprechen, um zu beweisen, daß derselbe keinen Anspruch auf Ausnahme mache. Ich getraue mir, alle Gutsbesitzer aufzufordern; Keiner wird entgegen seyn; ihn rechtfertigen zu müssen, gegen einen solchen Vorwurf, hielt ich für meine Pflicht. Zu 2) führt der Redner sein Bedenken an; im §. 12 vermißt er die lehenherrlichen Forderungen, §. 19 denkt er, wie v. Seuffert; §. 20, 38 und 40, 63 und 64 scheinen ihm Modificationen zu bedürfen, welche er aus dem Oesterr. Gesetzbuch und Code Napoleon ergänzt. Er stimmt für die Annahme im Ganzen.

v. Hornthal wird auf die Bühne berufen. Nicht ohne einige Verlegenheit betrete ich heute die Bühne. Der

Gegenstand ist von höchster Wichtigkeit. Ich soll entweder für oder gegen das Gesetz sprechen. Beides scheint mir unangemessen, wie ich beweisen werde. Ich bitte mir aus, Gegenstände, die damit in Verbindung stehen, mit anführen zu dürfen; dadurch wird sich meine Verlegenheit heben. Der Ausschuß hat in vielen Sitzungen jeden §., jeden Satz, jedes Wort des Entwurfes gewogen. Als die Berathungen vollzogen, wurde der Regierungs-Commissair eingeladen; Differenzen würden mitgetheilt, Erfahrungen zu Rathe gezogen. Und so liegt das Resultat der Berathungen bei der Regierung, das des Ausschusses vor Ihnen; so erscheint es vor der hohen Kammer zur neuen Berathung, zur neuen Prüfung. Wir können uns also etwas Gediegenes, reiflich Erwogenes versprechen. Das öffentliche Zutrauen wird befestiget, belebt und vervollkommnet werden. Gegen einen solchen Entwurf zu sprechen, scheint mir moralisch unmöglich; es wäre Versündigung an uns, ans Vaterland. Da alles erwogen, auch keine Lob- und Schutzrede für ihn, da vor mir so viel Gründliches darüber gesagt wurde; darum sagte ich im Eingang, war ich in Verlegenheit; daher über einige Gegenstände, die damit verwandt sind. (Der Redner entwickelt im Allgemeinen die Vortheile der Hypothek.) Ich frage nun, ist dies Institut in Baiern neu? War bisher durchaus Creditlosigkeit? Wer das letztere glaubt, irrt weit. Man könnte in Verlegenheit kommen, wenn man alle Verhandlungen darüber liest, es sey alles creditlos; das ist nicht. Wohlthätig ist wohl das Hypothekengesetz, aber nur den eigentlichen Zweck muß man auffassen, der Wahrheit huldigen. In Würzburg, im Rheinkreis, in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurt, Ansbach, Baireuth — da war es nicht neu; dort ist Ordnung, dort Gesetz, dort Priorität. Allgemeinheit ist Wohlthat. — Aber ganz anders ist es mit dem bedeutendern Theile Altbaierns. Hier zu München, ist zwar das Ewiggeld-Institut schon seit dem 15. Jahrhundert. Diese Anstalt abgerechnet, möchte es aber in Altbaiern groß gefehlt haben. Die Creditlosigkeit möchte da wohl in der Siegelmäßigkeit und im Mangel von Hypothekenbüchern in den alten Theilen zu suchen seyn. Schon in alten Zeiten sollte meines Wissens in Baiern ein Hypothekengesetz eingeführt werden; alles war vorbereitet, aber ein Kanzler, von Schmidt — aus falscher Schaam, wie der Redner vor mir sagte, soll es gehindert haben. Warum aber schämen? Ist der Schuldner redlich, so kanns Jeder wissen, denn er will ja redlich wieder zahlen. Ist er unredlich, so ists recht, daß er aus seinem Fuchsloch herausgejagt wird. (Anhaltendes Lachen.) Der Redner zergliedert nunmehr das Verhältniß der Bamberger Lehen-Consense und der vormahligen Ritter-Cantons-Einrichtung nach den drei Abtheilungen: 1) Adel: a) Lehen, b) Allodien. 2) Landeigenthümer: a) Erbzins, b) freies Eigenth. 3) Hausbesitzer. Zu 1) der Credit war hoch; gab einer mehr aus, als man es erwartete, da hielts schwer, ihn zu erhalten. Es würde scheinen — wie gehört das hieher — nur Geduld, meine Herren, Sie werden später die Nothwendigkeit einsehen. (Zu 2) und 3) stellt der Redner nun das Verhältniß zum Lehen- oder Grundherrn dar.) Ein verehrlicher Redner vor mir hat schon die Natur der Lehen-Consense untersucht; er hat die Vortheile der durch das neue Gesetz vorzüglichern Executions-Ordnungen gezeigt. Meine Herren, der Mangel an stracker Execution liegt nicht im Bambergischen Lehen-Consenswesen, sondern in der Nachsicht des Gläubigers, oder in der Lässigkeit des Beamten. Der Redner vor mir hat viele Mühe aufgewendet, erweisen zu wollen, daß die Consense aufgehoben werden müssen. Einheit vor dem Gesetz, wurde gehört; das ließe sich hören. (Er vertheidigt nunmehr die Consense, besonders den Einklang mit dem neuen Gesetz, schildert den üblen Eindruck, den die Aufhebung jetzt machen, die Veränderung, welche im Verhältniß zwischen Gläubiger und Schuldner hervorgehen muß, und fährt fort). Es ist freilich besser, wenn der Schuldner bezahlt; aber wenn er nun nicht bezahlen kann? Warum will man den ältern Rechten die Wohlthat entziehen, wenn das alte mit dem neuen nicht in Widerspruch steht? Wer in unserer Gegend 10,000 fl. Consense besitzt, findet immer noch Geld. Ich kann betheuern und beweisen, daß wegen der guten Meinung aus nahe liegenden Gegenden, dem Coburgischen, Würzburgischen, Baireuthischen, mehrere hunderttausende angelegt sind. Wir haben ja das neue noch nicht in seiner Wirkung gesehen, wollen wir denn vorher die gute Meinung des alten vernichten? Man vereine die guten Einrichtungen des Alten mit dem Neuen; man werfe ein gutes Institut nicht zu Boden. Gott sey Dank, daß wir die alte [illegible]-Fabrik nicht mehr haben. Wenn Tausende zu Grunde gerichtet waren, dann dachte man freilich ans Aendern. Warum nicht im Zweifel das Beste festhalten? Das gegenwärtige Gesetz wird für die Gegend der Creditlosigkeit ein Freudenfest werden; soll es für die Gegend des bisherigen Credits ein Trauertag seyn? durch die Beleidigung der öffentlichen Meinung Hundert-Tausende verlohren gehen? Davon ein Beispiel. Während der so schön centralisirten Stiftungs-Administration fand man für gut zu verfügen, daß Consens-Capitalien an christliche und jüdische Speculanten hingegeben werden mußten — meine Herren gegen — Staatspapiere. Was war der Erfolg? Die Staatspapiere standen 50 vom Hundert, obschon nominell gleich; aber 50 vom Hundert hatte der Speculant in der Tasche. Nun kündigte man die Consens-Capitalien auf. Mehrere Familien sind das Opfer geworden; mehrere Menschen haben Theil daran genommen, die die Pflicht hatten, es zu hindern; es war Befehl der Central-Stiftungs-Administration. Ich erlaube mir, Sie aufmerksam zu machen, was der Herr Justizminister vor 3 Jahren auf dieser Bühne in seinen Vortrag über das damahlige Hypothekengesetz sagte (er verlieset die Stelle theilweise). Das allein wäre schon genug, aber er sagt ferner (lieset fort:) Diese Ewigkeitsgelder bestehen fort, weil sie eben so gut sind als das neue. Wir haben

schon oft den Fall gehabt mit dem Rheinkreis. — Diese Herren von daher vertreten auch das ganze Land, aber wenn es ihren Kreis betrifft, da stehen sie alle zusammen; (Gelächter) und der Obermainkreis sollte nicht Gleiches ansprechen? (Fährt fort zu lesen.) 1819 haben wir es (die Beibehaltung der Lehen-Consense.) mit vielem Vergnügen angehört, und 1822 sollte es anders seyn? Sind die Begriffe anders, ist der Obermainkreis schlimmerer Condition geworden? Entweder der Minister dortmahls, oder die Herren jetzt — sie dürfen mirs nicht übel nehmen — haben fehlerhaft gehandelt. (Der Redner kommt nun wieder auf den Lehenholden zurück und gibt ein Gemählde der erst entstandenen Schwierigkeiten bei Aufnahme von Consens-Capitalien). Bei dem Bewilligen gehts ans Fassioniren. Meine Herren, das kennen wir alle; war einer damit fertig und gabs den geringsten Anstand, so mußte er aufs neue fassioniren. Wars Fassioniren aufs geben, so konnte mann es nicht zu hoch, wars aufs fordern, nicht niedrig genug ansetzen, das wissen wir Alle. Ist nur das geschehen, so kommt die Einleitung bis zur Zentralstelle; da bleibt es auch liegen wie wir wissen. Ist auch der Consens gegeben; jetzt gehts ans Taxiren. Statt sonst 1 fl. für Tausend, müssen jetzt 16 fl. 40 kr. und der Gradationsstempel bezahlt werden. So traurig ist der Zustand der Gutsbesitzer geworden. Genug! jede Classe ist im Strome der Zeit fortgerissen und hat einen großen Theil ihres Vermögens verlohren. Daher mancher, der sonst 100,000 fl., jetzt nur 50,000 fl. mehr hat. Eine jede Classe, ein jedes Individium in Schutz zu nehmen, für seine Erhaltung zu sorgen, halte ich für Pflicht. Würde nicht auch für jene Classe von Staatsbürgern (Rittergutsbesitzer) Sorge getragen, so wäre es ungerecht. Man sagt wohl, die Hütte wie der Pallast, aber der Pallast kann doch auch nicht zu Grunde gehen. Man sprach von einer Credit-Anstalt. Gleichzeitig? wäre gut, bezweifle aber die Ausführbarkeit. Dann, wenn das Gesetz geordnet, wird es leichter seyn. Ich mache aber einen Vorschlag. Die Geldklemme ist herrschend. Hie und da ist vielleicht noch Credit. — Woher aber? Geldmangel ist ein allgemeines Uebel. Noch aber ist dies Uebel wo anders. Sonst haben unsere Stiftungen noch immer ausgeholfen. Ich will nicht eingehen in die Tugenden und Untugenden der Clöster, sie sind begraben und gestorben; aber man muß es ihnen nachsagen, sie waren die Credit-Anstalten ihrer Umgegend. Die andern Stiftungen haben den größten Theil auf Consens geliehen. Leider hat man ihnen, wie ich vorher zeigte, einen Theil ausgetauscht, oder ich möchte sagen, ausgepascht. Sie haben jetzt 31 Millionen Staatspapiere. Wie, wenn diesen Stiftungen in mäßigen Summen die Schulden nach und nach zurückbezahlt? Die Stiftungen fordern nichts; allein wenn damit den Unterthanen aufzuhelfen — das wäre eine Creditanstalt. Wenn man das Geld immer in die Residenz ziehen, damit vielleicht Speculationen machen will, da wird das Staatsblut dahin gezogen bald vertrocknen. — Meine Meinung ist daher 1) dem Entwurf die Zustimmung, 2) jedoch mit den Modificationen des Ausschusses, 3) unter Beibehalt der Bamb. Lehens-Consense, keine Ausnahme, sondern nur Vereinigung mit dem neuen, 4) mit Lehenhofs-Consensen nach früherer Weise zu verfahren, 5) allmählige Zurückzahlung des Stiftungs-Vermögens. Hier endigte der Redner. Der Herr Finanz-Minister: Was der verehrliche Redner so eben über die Handlungen des Lehenhofes gesagt hat, behalte ich mir vor, in der nächsten Sitzung und dadurch zu erläutern, ob das Verfahren für die Lehen-Vasallen zu ihrem Besten oder Nachtheil ist. Hier endigte die Sitzung. (Den 16ten wurden die Berathschlagungen über das Hypothekengesetz fortgesetzt, aber noch nicht beendigt.)

In Nr. 47 der Baireuther Zeitung ist ein kurzer Auszug aus der in der Sitzung am 2. März erfolgten Abstimmung des Abgeordneten Herrn Bestelmeyer über den Austritt des Herrn Hofraths Behr unrichtig abgedruckt. Zur Berichtigung folgt hier dieses Votum des Herrn Bestelmeyer vollständig so, wie es in dem gedruckten Protocoll der zweiten Kammer stehet:

Der Abg. Bestelmeyer: „Meine Herren! Nicht um zu wiederhohlen, was Andere vor mir besser sagten, nehme ich das Wort, sondern um die Abstimmung zu motiviren, die ich geben werde, wenn mir im Laufe der Debatten keine bessere Ueberzeugung wird, als ich gegenwärtig habe. Ueber die Quiescirung des Herrn Hofraths Behr sage ich nichts; sie ist genug beleuchtet worden, und hat auch auf meine Abstimmung keinen Einfluß. Die Regierung hat das Recht, zu quiesciren, dieses können wir nicht bestreiten, so wenig sie das unsrige anfechten wird, in den Rechnungen die Summen zu streichen, und nicht zu bewilligen, welche leichtsinnig und unnöthig auf die Schultern des Volks gewälzt werden wollen. Die Frage für mich ist: Kann ein Professor, der von seiner Universität in dieser Eigenschaft als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt wurde, ferner Mitglied derselben seyn, wenn er Bürgermeister geworden ist? Ich glaube, Nein! Den biblischen Spruch: „Niemand kann zwei Herren dienen ꝛc.“, der bei den Debatten über Herrn Canoniker Egger so vielen Beifall fand, will ich hier nicht anwenden; er steht nicht in der Constitution! Die Gemeindewahlordnung sagt Art. 10: „Die Stelle eines Bürgermeisters ꝛc. ist mit der Eigenschaft eines Staatsdieners im wirklichen Dienst nicht vereinbar. Darauf hat man bemerkt: Hr. Hofrath Behr sey nicht mehr Staatsdiener im wirklichen Dienst, weil er quiescirt sey, und folglich hätte er die Bürgermeisterstelle annehmen können. Ich erwiedere dagegen: als Professor, und in dieser Eigenschaft als Staatsdiener, wurde er zum Abgeordneten gewählt; besitzt er diese Eigenschaft nicht mehr wirklich, das heißt, übt er sie nicht mehr aus, so tritt er aus der Categorie heraus, für die er gewählt wurde, und hat durch die Annahme der Bürgermeisterstelle selbst seinen Austritt aus der Kammer ausgesprochen.

Hr. Hofrath Behr behauptet in seiner Vernehmlassung, daß auch quiescirte Professoren der Wahlhandlung beigewohnt hätten; die Versicherung des zweiten Herrn Präsidenten, gegründet auf die Wahl-Acten, widerlegt diese Behauptung; aber auch angenommen, es sey dem so gewesen, so folgt daraus Nichts, weil nach §. 15. des Titels I. des Edicts X. auch ausserordentliche Professoren dem Wahlact beiwohnen, ohne deßhalb selbst wählbar zu seyn, indem nach §. 7. desselben Titels nur ordentliche decretirte Professoren zu Abgeordneten erwählt werden können. Wiegesagt: die bisherigen Gründe für den Eintritt des Herrn Hofraths Behr haben mich noch nicht überzeugt; ich wünsche, daß ich in dem zuerst angeführten Grund, welcher meine Abstimmung motivirt, genügend widerlegt, und von meiner Meinung abgebracht werde: daß derselbe nicht mehr Mitglied dieser hohen Kammer seyn könne. Nun noch eine Bemerkung zum Schluß. Es ist nicht das erstemahl, meine Herren, daß man auf die Abstimmung der Kammer einzuwirken sucht, dadurch, daß man Gerüchte in Umlauf setzt, die sie für diese oder jene Ansicht gewinnen soll. Bald sollen die Stände aufgelöst werden, bald soll dieses oder jenes Unglück hereinbrechen, wenn dieser oder jener Beschluß gefaßt werden will. Auch in dem gegenwärtigen Fall sind wieder solche Versuche gemacht worden. Nicht, als wenn ich mich vor mir selbst fürchtete, daß Gerüchte der Art auf meine Abstimmung Einfluß haben könnten; nicht als wenn ich glaubte, daß man im Allgemeinen die Meinung von mir hege, als ließe ich mich dadurch bestimmen, sondern, um ein für allemahl zu verhindern, daß Diejenigen, welche mir solche Insinuationen machen, nicht glauben, es sey eine Folge derselben, wenn ich zufällig in dem ihnen zusagenden Sinne stimme, und um sie ein für allemahl zu entfernen, erkläre ich hiemit: daß ich künftig jede Insinuation der Art öffentlich hier zur Sprache bringen werde."

Aus Niedersachsen, 27. Februar. Man erzählt sich jetzt folgenden Vorfall, der an einem Europäischen Hofe statt gefunden hat: Ein sehr einsichtsvoller Prinz, den Jedermann lobt, wer ihn kennt, las die Stunden der Andacht (Aarau, bei Sauerländer.) Nach einiger Zeit bekam der oberste Hofgeistliche einen Brief aus Rom, worin ihm diese Lectüre zur Last gelegt wurde. Derselbe begab sich mit dem Briefe zum Landesfürsten, der nicht wenig frappirt darüber war. Doch entschied er jetzt nichts, sondern ließ sich die Stunden der Andacht bringen, las sie durch, und war sehr mit ihrem Inhalte zufrieden. Hierauf ließ er den obersten Geistlichen wieder zu sich kommen und erklärte ihm, daß er allein, als Oberhaupt seiner Familie, zu entscheiden habe, und daß er nichts Anstößiges in diesem Buche finde. So erzählt man sich diese Sache allgemein. Derjenige, welcher nach Rom die Nachricht von der Lectüre des Prinzen gemeldet hatte, wurde entdeckt und verlohr seine Stelle.

Wien, 14. März. Die Ottomannische Pforte hat den Befehl ertheilt, daß von nun an jeder Reisende bei dem Eintritte in das Ottomannische Gebieth, mit einem besonderen Türkischen Passe (Teskere genannt) versehen seyn müsse, und daß ihm ohne solch einen Paß die Fortsetzung der Reise in den Ottomannischen Staaten nicht erlaubt werde. Damit nun die K. K. Couriere, welche von dieser Verfügung gleichfalls nicht ausgenommen sind, so wie alle übrigen Privat-Reisenden keinen tractatwidrigen Aufenthalt zu erleiden hätten, wurde vom Reis-Effendi, auf die ihm von dem K. K. Internuntius hierwegen gemachten Vorstellungen, nachträglich die Zusicherung ertheilt, daß sämmtliche Ottomannische Obrigkeiten längs der K. K. Gränze bereits die gemessensten Befehle erhalten haben, in Folge deren die K. K. Unterthanen und Couriere bei Ausfolgung der Teskere nicht den geringsten Anstand oder Verzögerung erleiden werden. Dies hat die KK. Niederösterreichische Regierung dahier durch Circulare vom 4ten d. bekannt gemacht. — Jene Vorsichts-Maßregel der Pforte möchte wohl auf Krieg deuten.

Großbrittanien.

London, 9. März. Ein vorgestern in aller Eile aus Frankreich angekommener Courier brachte Depeschen an Lord Londonderry, der eben in Bellamy speisete. Sobald der edle Lord den Inhalt dieser Depeschen gesehen hatte, stand er, ohne noch mit der Suppe fertig zu seyn, sogleich mit sichtbarer Unruhe von der Tafel auf und begab sich in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Das halb officielle Blatt der Courier bestättigt zwar obigen im Morning-Chronicle stehenden Artikel nicht, widerspricht ihm aber auch nicht und liefert folgenden Artikel, der eben dadurch, daß ihn dieses Blatt liefert, wichtig wird: „Am vergangenen Dienstag, den 5. März, kam in Paris ein Handels-Courier aus Petersburg an, welches er am 17. Februar verlassen hat. Bei seiner Abreise aus Petersburg glaubte man daselbst, der Krieg mit der Türkei werde ohne weitern Verzug ausbrechen, denn es waren mit großer Sorgfalt wichtige Befehle an alle Armeen und an die Flotte im schwarzen Meere abgefertigt worden. Die Großfürsten waren schon abgereiset (sie sind in Warschau) und der Kaiser und seine Minister waren im Begriff abzureisen.

Ein Ministerial-Abendblatt sagt: „Man hat uns bestimmt versichert, daß eine geheime Depesche aus St. Petersburg vom 22. Februar nach Wien die Nachricht brachte, daß die Russische Armee Befehl erhalten habe, die Türken anzugreifen.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Gazette de France meldet aus einem Schreiben aus Parthenay, der General Berton sey zwar noch nicht verhaftet, könne aber unmöglich entwischen. Ein mit seiner Verfolgung beauftragter Officiere sey am 8ten d. des Morgens in eine einsam liegende Meyerei gekommen, in welcher Berton, als Bauer verkleidet, ohne alles Gefolge, in größter Unruhe übernachtet hatte. Da er befürchten mußte, erkannt zu werden, so war er vor Tags fortgegangen.

Die Zusammenrottungen, welche am Sonntag über die Boulevards gezogen waren und die Aufstellung eines Truppencorps auf dem Bastille Platz nöthig gemacht hatten, zogen gestern durch verschiedene Strassen; sie bestanden aus Personen von mehreren Ständen und als sie vor der Kirche St. Germain Auxerre vorbeikamen, waren sie sehr zahlreich. Heute hörte man in der Kirche St. Eustache noch einige Pulverschläge und Pfeifen bei dem Herausgehen der Andächtigen.

Heute wurde folgende Proclamation angeschlagen: „Der Polizei-Präfect an die Einwohner von Paris! Seit einigen Tagen wurde die Ruhe der Hauptstadt durch Zusammenrottungen gestört, welche die guten Bürger beunruhigen, die Geschäfte hemmen, und der Freiheit des Handels und dem Betrieb aller friedlichen Arbeiten schaden. An diesen aufrührerischen Auftritten hat eine kleine Anzahl Unruhestifter Antheil genommen. Es ist Pflicht der Behörde, die friedlichen Bürger gegen die Erneuerung solcher Unordnungen zu schützen. Schon haben eure Obrigkeiten ihre Stimme erhoben, um von Neuem die Gesetze zu proclamiren, welche solche strafbare Versammlungen verbiethen. Ihr habt diese Stimme vernommen. Gegen die Wenigen, welche nicht darauf achten, sollen heute strenge Maßregeln ergriffen werden. Wenn Zusammenrottungen Widerstand leisten, sollen sie mit Gewalt auseinander getrieben werden. Einwohner dieser großen Stadt, haltet euch also fern von solchen Haufen, wo eine unkluge Neugierde traurig für euch werden könnte. Es ist für euren Vortheil, für euren Handel, für eure Ruhe, für eure Industrie nothwendig, die Unordnungen einzustellen, die schon zu lange gedauert haben."

Diese Bekanntmachung — sagt das Journal des debats — hat die beste Wirkung hervorgebracht. Die Missions-Andachten blieben heute Abends ungestört. Es wurden zwar einige Pulverschläge bei St. Eustache abgebrannt und bei dem Ausgang aus der Kirche hörte man pfeifen, aber zwei Gensd'armen waren hinreichend, die Uebelgesinnten zu zerstreuen; es herrschte die größte Ruhe in Paris.

(Das Englische Ministerialblatt, der Courier, hält die Volksauflaufe in Paris und die wiederhohlten Versuche zu einem Aufstand, für Beweise, daß die Grundsätze des jetzigen Französischen Ministeriums den Gesinnungen und Erwartungen der Französischen Nation nicht entsprechen. Der Moniteur anwortet, dies könnte man noch mehr von den vielen Empörungsversuchen in England sagen; Berton habe nur 50 Mann unter seine dreifarbige Fahne zusammengebracht, Hunt habe in Manchester 50,000 Mann gehabt.)

Bei Erwähnung der Vorfälle zu Saumur sagt ein Englisches Journal: „Es ist gar nicht auffallend, daß dann und wann in Frankreich Aufbrausen des Mißvergnügens sich offenbart; wir wundern uns vielmehr, daß dies nicht häufiger geschiebet. Bedenken wir, wie viele Männer, die einst unter des Usurpators Regierung angestellt waren, jetzt in Unthätigkeit und, so zu sagen, in Dunkelheit leben, so muß es Verwunderung erregen, daß sie nicht häufiger Versuche gegen die Regierung unternehmen. Es ist nicht zu erwarten, daß sie je die jetzige Regierung lieben werden, denn ohne Krieg und Revolution bleiben sie was sie jetzt sind und zu Krieg haben sie keine Aussicht, weil es politischer Grundsatz der Bourbons ist, mit den übrigen Europäischen Mächten Frieden, und im Innern des Landes Ruhe zu erhalten. Viele jener Männer, die unter dem Napoleon auf Kosten desjenigen Landes, welches die Französische Armee überschwemmte, ihre Börsen gut spickten und im größten Luxus lebten, befinden sich jetzt in dürftigen Umständen, denn da sie darauf rechneten, sie würden die ganze Welt plündern können, so verachteten sie es, für die Zukunft zu sorgen. Daher sind sie zu jeder Zeit zu desperaten Unternehmungen bereit, und es ist ein Beweis der Wachsamkeit der Regierung, daß sie diese Individuen noch so wohl im Zaume hält. Jede Verschwörung bringt diese wüthende Faction der Auflösung näher und vermindert ihre Zahl schnell."

Von einem andern Standpunct ausgehend äußert ein Schreiben aus Paris Folgendes über die gegenwärtige Gährung in Frankreich. Nachdem der Enthusiasmus für Freiheit durch Napoleon zur Ruhmsucht herabgewürdigt worden, hoffte die durch das überwältigende Unglück erdrückte Nation, in der von Ludwig XVIII. gegebenen Charte, Schutz gegen die durch das Beispiel Napoleons so furchtbar gewordene Willkühr und zugleich Sicherheit der jedem edeln Volke werthen Rechte und gesetzlichen Frei-

heiten zu finden. Die bei der Restauration zurückgekehrte (ultra) Faction war aber nie dieser Meinung und, nur auf Wiedereroberung ihrer Vorrechte, auf Besetzung der einträglichsten und hohen Aemter sinnend, voll Verachtung gegen Bürger- und Bauernstand, wollte sie unablässig die übrige Nation in die alte Unterwürfigkeit zurückstoßen. Aus diesem Verhältniß kommt die feindselige Stellung, in der wir gegenwärtig Frankreich in seinem Innern erblicken."

In der Kammer der Abgeordneten sprach vor Kurzem der Deputirte Laisné de Villeveque: „Wer Böses thut, der scheut und haßt das Licht." Die Behauptung, daß die Democratie in Frankreich stark und kraftvoll sey, ist in Beziehung auf ihr legales Daseyn nichts weiter als eine bittere Ironie, da, wo man unter dem schlechtesten Municipalsystem schmachtet, die Verantwortlichkeit der Beamten ein leeres Wort ist, der Staatsrath die gerechtesten Klagen verstummen macht, und mit der Aegide der Straflosigkeit die 300,000 Unverwundbaren schirmt, welche Frankreich verwalten; wo das Wahlrecht für 30 Millionen Franzosen auf 65,000 Höchstbesteuerte beschränkt ist, unter welchen 16,000 Privilegirte noch überdies ⅖ der Abgeordneten ausschließlich ernennen und also ein doppeltes Votum üben; wo täglich Majorate emporschießen .... Das System des Französischen Ministeriums geht dahin, mit Hülfe eines Schattenbilds von Repräsentativ-Regierung, die unumschränkte Macht wieder herzustellen. Die Nachbarvölker zittern, wenn sie sehen, daß man, mittelst Sophismen, Ränken, Ordensbändern und fetten Aemtern, in der Charte das Mittel gefunden hat, die Willkühr zu begründen, die Fackel der Preßfreiheit auszulöschen, die Geheimnisse der Comptabilität, die Verschwendung der Ausgaben, den Luxus der Sineeuren zu verewigen; die Klagen der Unterdrückten durch die Censur und den Staatsrath zu ersticken; das Petitionsrecht durch ewige Vertagung der Berichte zu vereiteln, und mittelst einer sclavischen Jury nach Wohlgefallen loszusprechen und zu verdammen! Nur die Usurpation kann stolz darauf seyn, über Stumme und Sclaven zu herrschen; die Majestät des legitimen Thrones wird durch knechtisches Schweigen beschimpft. Seit sechs Jahren ist die Regierung mit Ausnahmegesetzen bewaffnet, mit unterdrückter Presse, mit der Scheere der Censur. Welche bittere Früchte hat sie nicht davon geärntet! Welchen Einfluß hat sie jetzt bei den großen Ereignissen, welche die Gestalt der Erde zu verändern drohen? Sie ist das Spielzeug auswärtiger Politik! Schon schwebt der Genius der Republik über den beiden gigantischen Hälften Amerika's, und verspricht sie schnell dem Wohlstand zuzuführen! Zittert, wenn die Fehler der Regierungen und das Mißvergnügen der Völker ihn beschwören, seinen Flug nach dem alten Europa zu richten! ... Nicht unbekannt ist es, daß ein Offensiv- und Defensiv-Vertrag alle Republiken der neuen Welt verbinden wird; ich überlasse es Ihnen, die Folgen davon zu ermessen. Wenn die Willkühr das Klagen erstickt und alle Zungen fesselt, so ist oft die erste Aeußerung, der erste Ausbruch des Mißvergnügens ein Donnerschlag; ein gezwungenes Schweigen hat nie eine Regierung consolidirt."

Italien.

Neapel, 28. Februar. Aus einem in der hiesigen Zeitung enthaltenen K. Decrete entnimmt man, daß am 3. Februar in Laurenzana eine Zusammenrottung von 20 bewaffneten Personen Statt fand, welche die Polizeiwache angriffen, einige derselben verwundeten, den obrigkeitlichen Behörden mit dem Tode drohten, die Bürger zu deren Ermordung aufhetzen wollten, und endlich einen gewissen verhafteten Lorenz Juda gewaltsam aus seinem Arreste zu befreien suchten. Nicht minder ergibt sich daraus, daß auch in Calvello sich bei 60 bewaffnete Personen zusammen rotteten, am 10ten d. die Gefängnisse und den Wachtposten angriffen, auf die Wache selbst Feuer gaben, ebenfalls einen Verhafteten mit Gewalt in Freyheit setzten, einen gewissen Franz Paul di Grazia aber gar ermordeten. Se. Majestät haben die beiden Bezirke Laurenzana und Calvello unter die militairische Leitung des Feldmarschalls Philipp Roth gesetzt, und ein Kriegsgericht daselbst errichtet, dessen Urtheile binnen 24 Stunden vollzogen werden.

Rom, 6. März. Die Königin des Reiches Thibet in Asien (welches ostwärts an China gränzt und die Chinesische Oberherrschaft anerkennt), hat, auf Betrieb eines in ihren Diensten stehenden Italieners, ihren Wunsch erklärt, die katholische Religion in ihren Staaten zu verbreiten, und daher eine angemessene Zahl Missionäre verlangt. Es sind nun von hier 5 Kapuziner abgereist, und auch bereits in Liverno angekommen, um in jenem entfernten Reiche das Evangelium zu predigen.

Vermischtes.

— Aus 30jährigen Beobachtungen der Bewegungen der Nordsee weis man, daß seit dieser Zeit die Fluthen des Meeres an den Niederländischen Küsten höher und stärker geworden sind, als sie früherhin waren, was Sachkundige von der Zusandung oder Zuschlammung anderer Mee-

reswege herleiten. Nach solchen vieljährigen Beobachtungen ist es auffallend, daß am 7. Februar eine Erscheinung ganz entgegengesetzter Art eintrat, indem die Ebbe niedriger als seit Menschengedenken war, so daß man bei Gent fast trocknen Fußes über den Brackmann zwischen der Isabellen-Schleuse und der Stadt Philippine gehen konnte. — Ein ähnliches Ereigniß begab sich 4 Wochen später, am 6. März, auf der Themse in London, indem bei heftigem Südwestwind nicht nur die Fluth mehrere Stunden länger als gewöhnlich ausblieb, sondern das Wasser der Themse sich gänzlich verlief. Die Fluth hätte am 6. März Nachts um 1 Uhr anfangen sollen; aber das Wasser der Themse, anstatt zu steigen, lief noch Morgens 10 Uhr unter der London-Brücke stark ab, und es trat der noch nie gehörte Fall ein, daß man durch die Themse waten, an manchen Stellen fast trocken durchgehen konnte, und im noch nie gesehenen Grund des Flußbettes eine Menge seit vielen Jahren hineingefallene Kostbarkeiten gefunden wurden. So war es bis Gravesund. Gegen 12 Uhr trat die Fluth mit reisender Schnelle ein und richtete viel Schaden an. In Hamburg, wo in diesem Winter die Ueberschwemmungen häufiger als je waren, mußten vom Morgen des 11. März bis zum Abend des 12. März drei auf einander gefolgte hohe Fluthen durch Canonenschüsse angezeigt werden, weil der nicht nachlassende Sturm den Ebben ihren regelmäßigen Abfluß nicht gestattet hatte. Die Niederungen der Stadt waren bedeutend überströmt. (Aus den Beobachtungen über die Anziehungskraft der Himmelskörper hat sich bisher ergeben, daß, wenn der Mond über die Meeresfläche tritt, alsdann Ebbe und Fluth entsteht, und wenn beim neuen Lichte Sonne und Mond in einer vertikal Ebene über demselben stehen, sich aus dieser Stellung die Springfluth erzeugt, weil das Gleichgewicht des atmosphärischen Drucks auf die Oberfläche des Meeres durch jene Gesammtkraft zerstört wird, woraus nothwendiger Weise eine Hin- und Herbewegung des Wassers entstehen muß.)

— Vom 17. bis 26. Februar hat der Vesuv heftig ausgeworfen. Am 21ten öffnete sich die Lava einen neuen Weg auf der Nordseite und drang bis zur Einöde St. Salvatore. Am 24ten gährte er am heftigsten. Dieser Ausbruch trifft also in die Zeit der Erdbeben, die am 16. 18. vorzüglich aber am 19. Februar in weit von einander entfernten Gegenden in Savoyen, in verschiedenen Departements von Frankreich, in der Schweiz und in Ungarn gespürt wurden. In Belley (im Französischen Aine-Departement) waren die Stöße, am 19. Februar, so heftig, daß Felsen sich spalteten und Reiter sammt dem Pferde umgeworfen wurden. Am 25ten war in Belley noch ein Erdbeben, jedoch nicht so heftig. Der See von Bourget (in Savoyen) trat am 19. Februar kochend aus seinem Bette.

— Am 5. März Abends 11 Uhr brach bei dem Lederhändler Müller am Hirschgraben in Erfurt ein Feuer aus, welches bis Morgens 4 Uhr wüthete, und 10 Wohnhäußer mit 24 Hinterhäußern und Ställen in Asche legte. Die aufopfernde Thätigkeit der Garnison und die aus der Nachbarschaft herbeigeeilte Hülfe beugte grösserm Unglück vor. Leider wurden der Lieutenant Jarotzki vom 31. Infanterie-Regiment, ein vorzüglich gebildeter und darum geschätzter Officier, und der Unterofficier Göpel, im Rettungs-Eifer, von einem eingestürzten Giebel erschlagen und mehrere Personen schwer beschädigt. Die Sprütze von dem 2 Postmeilen von Erfurt entfernten Weimar hatte den Weg in fünf viertel Stunden zurückgelegt; es waren mehr als 50 Sprützen von fremden Orten da.

Auf Antrag des Massa-Curators und der übrigen Interessenten in der Margaretha und Nikolaus Brauneresreutherischen Concurssache, wird der zu dieser Massa gehörige, hiesig K. Rentamtslehenbare Bauernhof zu Ludwigschorgast und zwar in folgender Dismembrationsweise, wie nämlich solche von höchster Stelle genehmigt vorliegt, dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgestellt, und zwar: I. das neu formirte Gut, bestehend: 1) in einem Wohnhauße, Scheune, Nebengebäude, und Backofen, 2) in ⅞ Tagwerk Gemüß- und Grasgarten, und ½ Tagwerk Obst- und Grasgarten, 3) in Feldern: 5½ Tagwerk im Rothbühl, ½ Tagwerk daselbst, 2 Tagwerk in der Schutt, 4) in Wiesen: 1 Tagwerk im Grasgarten, 1 Tagwerk in der untern Au, 5) das Gemeinderecht, II. die abgerissenen Stücke, bestehend: 1) in 3½ Tagwerk Wiese, die Bärenwiese, 2) in Feldern: 2¼ Tagwerk im Bühl, 5 Tagwerk die Treberslleithen; hiezu hat man auf künftigen

Freitag den 29. März l. J.

und zwar auf Antrag der Interessenten im Wirthshauße zu Ludwigschorgast Vormittags 9 Uhr Commission angesetzt, wo selbst sich die Kaufsliebhaber, welche sich über ihr Vermögen auszuweisen haben, einfinden, und den Hinschlag an den Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten gewärtigen können. Bis dahin steht übrigens jedem Kaufsliebhaber hierots die Acteneinsicht zu Gebot, woraus die übrigen Gutsverhältniße, die Lasten, und der gerichtliche Schätzungspreis der Verkaufs-Objecte entnommen werden können. Culmbach, den 28. Februar 1822.

Konigliches Landgericht.
Gareis.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Wehelitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten,

oder längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Wareis.

In Kraft der Hülfsvollstreckung wird das dem Valentin Schmidt zu Oberleinleiter gehörige Gastwirthshaus mit Eingehörungen, dessen Schätzungswerth und darauf ruhenden Lasten täglich aus den Acten ersehen werden können, den

26. l. Mts. März Vormittags 9 Uhr

am Gerichtssitze dem öffentlichen Striche ausgesetzt. Burggrub, den 26. Februar 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk v. Stauffenbergisches Patrimonialgericht ister Classe.
Gleitsmann.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Anweisung zum gründlichen Rechnen in Zahlen und Buchstaben, und zwar letztere mit und ohne Wurzelzeichen nebst dem Gebrauche der Logarithmen. Vom Professor D. Gelpke. Zwei Theile. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1821. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Es ist nicht zu läugnen, daß durch die Junkerschen Rechentabellen für das Rechen in den Schulen, wodurch eine große Anzahl von Schülern auf einmal gehörig beschäftiget werden kann, ein großer Nutzen ausgebreitet worden ist, weswegen sie auch so allgemein geworden sind. Aber sie würden noch nützlicher seyn, wenn sie den Schüler etwas weiter im Rechen führten, mehr Ordnung enthielten, und dabei kurz und deutlich die Gründe des Rechens und der Verfahrungsart bei demselben angäben. Dieß alles leisten auf das Vollkommenste die Rechentafeln des Herrn Professor's Gelpke, welche auf die Junkersche Weise eingerichtet und dem 2ten Theile des Rechenbuches hinzugefügt worden sind. Der 1ste Theil dieses nützlichen Buches, welcher bei seiner ersten Auflage in der allgemeinen Literatur-Zeitung von dem Herrn Rezensenten desselben sehr gelobt und anempfohlen worden ist, enthält in der 1sten Abtheilung die Gründe von allen vornehmsten Rechnungsarten, als: von den 4 sogenannten Species in benannten und unbenannten, in ganzen und gebrochenen Zahlen, von der Gesellschafts- oder Theilungsrechnung, der Kettenregel, der umgekehrten Regeldetri und Regel Quinque, nebst einer besondern Anleitung dazu, wodurch diese Rechnungsart den Schülern, wenn sie umzukehrende Sätze enthält, sehr leicht gemacht wird, der Vermischungs- oder Alligations-Rechnung, der Dezimalrechnung und der Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln aus ganzen und gebrochenen Zahlen. Die 2te Abtheilung umfaßt die Buchstabenrechnung, wobei die Beispiel-Sammlung von Meier Hirsch zum Grunde gelegt worden ist, nebst der Erläuterung und dem Gebrauche der Logarithmen. Der 2te Theil enthält die Beispiele zu den verschiedenen Rechnungsarten des 1sten Theils, nebst den darüber den Schülern vorzulegenden Fragen, und die Rechentafeln, welche bis zur Gesellschaftsrechnung fortgehen, worauf die Beispiele in dem Buche folgen.

Hiermit zeige ich Freunden der Blumistik ergebenst an, daß mein systematisches Verzeichniß die Presse verlassen hat, und in 8. (6 Bogen) und saubern Umschlag brochirt für 4 Groschen freie Einsendung bei mir zu haben ist. Inhalt: 1) 300 der neuesten seltensten Nelkensorten vom ersten Range, mit Nr. und N. nebst Charakteristik. 2) Topfpflanzen. 3) Aurikel und neue ächt engl. Sammtprimel vom ersten Range. 4) Georginen. 5) Perennirende Landpflanzen. 6) Rosen, 243 der neuesten Prachtsorten, incl. 26 der neuesten seltensten Immerblühenden. 7) Obstbäume und Ziersträucher. 8) Blumen-Sämereien. 9) Gartengemüß-Sämereien. Chemnitz im Königl. Sächs. Erzgebirge, den 17. März 1822.

Friedrich August Frank, Kunst- und Handels-Gärtner, Besitzer des sonstigen v. Karajanischen Garten-Grundstücks neben dem Schießhause.

Unterzeichnete finden sich bewogen, allen Kunst- und Naturfreunden, welche das, im goldnen Reichsadler aufgestellte Wachsfiguren- und Naturalien-Kabinet, mit ihrem gütigen Besuche beehrten, ihren innigsten Dank abzustatten, und zugleich anzuzeigen, daß dieses Museum noch bis incl. künftigen Sonntag, als den 24ten d. M. 8 Uhr Abends zu sehen seyn wird, dahero wir nochmals an alle Kunst- und Naturfreunde unsere unterthänigste Einladung machen. Das Entré für die Person ist 6 kr. Kinder 3 kr. Baireuth, am 20. März 1822.

Gebrüder Knillinger aus Linz.

In der Jägerstrasse Nr. 480 ist ein schwarzes fehlerfreies, beinahe 4jähriges Pferd um billigen Preiß zu verkaufen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Nro. 58. 22. März 1822.

Freitag Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Verhandlungen über das Hypothekenwesen in der Kammer der Abgeordneten am 16. März.

Am Tische der Minister: Finanzminister, Freiherr von Lerchenfeld; Staatsrath v. Gönner; Ministerialrath Schmidtlein. Nach Verlesung des gestrigen Protocolles und des unerheblichen Einlaufs wurden die Berathungen fortgesetzt. Secretair Häcker besteigt die Bühne. „Ueber Geist und System des Gesetzes haben wir Gründliches schon vernommen. Ueber einen Thatumstand, den der Herr Referent von mir gesagt, muß ich zuvor einiges bemerken. Er führt in seinem Vortrag an: dem Vernehmen nach hätte ich die Unausführbarkeit des Gesetzes der Regierung bereits nachgewiesen. Von einem Gerüchte wird in einem Referate Erwähnung gemacht, über welches Rücksprache mit mir doch hätte aufklären können. Den Zweck? den kennen Sie; ich kenne ihn — nur vom Thatumstand sey hier die Rede. Im Jahre 1819 ließ ich mich als Redner mit bedeutenden Modificationen des damahls vorgelegten Gesetzentwurfes einschreiben. Zu Hauße hatte ich Gelegenheit, den nicht berathenen Entwurf genauer zu studieren, meine Bemerkungen zu ergänzen und fand Gelegenheit, sie gründlicher zu erweitern. Im Jahre 1821 erfuhr ich die neue Vorlage. Beseelt vom Wunsche größerer Vollkommenheit schickte ich mein Bedenken an einen hiesigen Staatsmann, der Einfluß auf die Redaction hatte, und bath ihn, davon Gebrauch zu machen. Ich erfuhr vom Schicksal meiner Bemerkungen seitdem nichts mehr. Bei einem Vergleich mit dem neuen Gesetzentwurfe fand ich jene vielleicht nicht unbenützt, gerade solche Aenderungen, wie ich sie gewünscht und der Ausschuß auch adoptirt hat. Ich sage, vielleicht, denn ob meine Bemerkungen die ersten, weis ich nicht. Nicht der Regierung theilte ich sie mit, einem Staatsmann, meine Herren. Dies ist das Sachverhältniß. Und, damit Sie auch erfahren, wie der Referent davon Kunde erhielt: — ich habe es ihm selbst gesagt. Sie sehen, daß es nicht amtlich in das Referat gekommen; der Herr Referent, als Präsident eines Appellationsgerichtes, muß besser wissen als ich, was in das Referat gehört. Nun zur Sache. Die nähere Untersuchung des Gesetzes gehört für den, der besonders Freude an gelehrten Fragen hat. Wer aber noch an der Wohlthat der Hypothekenordnung zweifelt, — der gehe in den Rezatkreis und vergleiche Landgerichte ohne und mit Hypotheken. Hier kein Ganten — dort mit Vermögen, bei Mangel der Hypotheken, Verarmung. Auch die Preußische Hypothekenordnung ist auf die Principien der Publicität und Specialität gebaut. Daher war es mir unbegreiflich, daß man im Entwurfe vom 1819 des Grundbuches der Ewiggelder, der Kemptner Landtafel, der Memminger Intabulirung, der Bamberger Lehen-Consense erwähnt, und nicht mit einem Wort der im Obermain- und Rezatkreise vortrefflichen Einrichtung gedachte. Es wurde Preußen und Oesterreich angeführt; sollte man etwa das Fürstenthum Baireuth und Ansbach dort subsumiren? Im Rezat- und Ober-Mainkreise ist die beste Hypothekenordnung. — Der Redner beginnt nun die Prüfung mit der Vorausschickung, daß das ob durch das wie leicht wieder verlohren werden könnte. Bei Titel I. bedauert er, keine freundlichen Bemerkungen machen zu können. Er kann nicht einsehen, wie zu dieser Hypothekenordnung ein neues Hypothekenrecht nothwendig sey. In Preußen wurde das allgemeine Gesetzbuch 8 Jahre später als die Hypothekenordnung eingeführt. Auch die Probe in Eltmann beweiset die Anwendung der neuen Ordnung im alten Gesetz. Nicht blos Schulden, sondern auch Eigenthum und Personen werden durch die Hypothekenbücher beurkundet. Die einzelne herausgerissene Gesetzgebung bleibt ein Fragment, ein Wagstück. Es soll in 50 verschiedene Gesetzbücher hineingeschoben werden. Ist denn das in so kurzer Zeit zu erwägen möglich gewesen, in wie weit es hinein passen werde? Es ist und bleibt ein Versuch ins Allgemeine, ein gefährliches Wagstück, das mit dem Wohl der Unterthanen bezahlt werden kann. Es wird dem ersten Titel, ich sehe es voraus, die Zustimmung ertheilt werden. Ich tröste mich damit, daß jede Sache etwas Gutes und etwas Böses, letzteres auch wieder etwas Gutes hat; nehmlich es wird die jetzige Hypothekenordnung an den alten Gesetzbüchern so lange rütteln, bis auch diese sich verändern. Der Redner ist wegen des kürzern Einführungstermines mit dem 1sten Ausschuß nicht einverstanden; durch Erweiterung werden die Folgen des Fragmentes gemildert. — Er schreitet zur Prüfung der einzelnen Theile. Nicht durch theoretische Grübeleien werde ich Sie ermüden; nur die practische Seite werde ich aufsuchen; das Doctrinelle den Gesetzgebern überlassen. Aber das Moralische, Sittliche haben die Stände vor Allem zu prüfen. Ich werde so verständlich seyn, daß Jeder mich verstehen kön-

ne. Nicht Rechthaberei, nicht Selbstsucht! Bei Berichtigung meiner Angaben werde ich sie gerne zurücknehmen.

Hypothekenordnung. In den §§. 7 und 8 findet der Redner eine weitere Ausdehnung der Rechte, als die Verfassung sie bestimmt; diese sichert die freieste Benützung des Eigenthums; die grundgesetzlichen Bestimmungen dürfen nicht überschritten werden. Ich werde noch oft darauf zurückkommen. Der §. 7 begünstigt die Grundherren. Diese haben nichts als Abgaben zu erhalten. Das ist Alles, das Gesetz hat dafür gesorgt. Von jedem Verderben des Grundholden hat der Grundherr seinen Vortheil ohnehin. Wenn nun der Grundherr den Consens verweigert, so gibt es Prozeß; währenddem ist der Grundhold creditlos. Wäre dies das Mittel, das Verhältniß Beider wieder zu binden? Diesen §§. bitte ich Sie, Ihre Zustimmung zu versagen. §. 9 ist der Beisatz dem Geist des Gesetzes zuwider. Ich komme nun zum schlimmsten, zum §. 12. Er greift auf eine Weise, wie noch auf keine andere Art, in das Grundeigenthum mit einer gefährlichen Macht, und droht dem National-Credit. Achtzehen verschiedene Hypotheken-Titel sind, wie Schneeflocken, auf einem Platz zusammen, welche nach Belieben des Gläubigers können gemißbraucht werden. Diese Ausnahmen sind eben so viele willkührliche Eingriffe in die Person. Die Weisheit der Vorsorge hat ihre unübersteigliche Gränze. Was ist stärker: Grundeigenthum oder Grundpfand? Jenes ist stärker als dieses. Daß der Realcredit dadurch gestört wird; ist sonnenklar. Ist der Gutswerth zum Theil verhaftet (wie bei den Staats-Abgaben, gesetzlichen Hypotheken auf Güter der Beamten), so wird der Werth des Gutes vermindert. Wenn alle Gutswerthe des Staates eingetragen werden müssen, so wäre der ganze Credit verschwunden. Die Gläubiger haben nur Interesse für ihre Forderungen. Je zahlreicher die Schenkungen und die damit verliehenen Personen, je mehr wird der Credit vermindert. Wer bei allen 18 Nummern dieses §. verweilt, alle Fälle erwägt, die jeder Titel darbiethet, wird von selbst einsehen, daß kein Grundstück ohne Eintragung bleiben kann, wenn der §. die Zustimmung erhält. Es läßt sich kein Princip dafür finden. Warum nicht den Satz: „jede Forderung, wenn sie bestelt, begründet eine Hypothek?" Damit wäre doch etwas gesagt. (Der Redner durchgeht die einzelnen Nummern des Hypothekenrechts — von Rückständen an Saam- und Speisgetreid, der Erbschaftsgläubiger, des Staats auf die Güter aller Beamten, Minister, Staatsräthe, Ministerräthe, Präsidenten, Directoren, der künftigen Kriegesschäden, der Großhändler, Bierbrauer, Wechselgläubiger ꝛc.) Man muß sich bequemen, die Worte zu nehmen, wie sie sind, und da sind eine Menge Güter mit Hypotheken behaftet ohne Grund. Durch das Recht der Peräquation bei Kriegesschäden wird derjenige zu einer Zeit, wo er ohnehin genug gelitten, noch vollends zu Grunde gerichtet, zu einer Zeit, wo der Unterthan gerade des Real-Credits bedarf. Wie der Staat ferner dazu kommt, mit zwei Zeilen den 10ten Theil aller Rittergüter auf einmahl auszulöschen, der als Hypothek belastet von Besitzer zu Besitzer übergehend, den Capitalwerth der Güter selbst dadurch mindert; wer wird denn ein so belastetes eben so kaufen wie ein freies? Die Behauptung ist nicht aus der Luft gegriffen, daß durch diesen §. mehrere Millionen den Gutsbesitzern verlohren gehen. Er kann dahin führen, daß Niemand mehr ein Rittergut geschenkt mag. Eben so bei den Grundholden. — Gesetzt den Fall, es solle die verfassungsmäßige Ablösung geschehen. Der Gutsherr sagt, ich lasse nicht ablösen, denn die Abgaben sind hypothezirt. Wird es nun demohngeachtet eingelößt, was sollen die Gerichte anfangen? Sollen sie das Inscribirte frei geben, oder sollen sie den Kaufschilling als Hypothek behalten, oder sollen sie den 10ten Theil abziehen? Creditoren gibt es ja noch nicht, sie hängen ja noch in der Luft! — Man sagt, es ist keine neue Erfindung, es ist ja im Oesterreichischen auch so. Meine Herren, in Oesterreich hat der Gutsherr das Recht, die Steuern vom Unterthanen für den Staat zu erheben. Hier mußte ein Hypothekenrecht zur Sicherheit seyn, — Ueber das Hypothekenrecht der Kaufleute und Fabrikanten zeigt der Redner das Unhaltbare und citirt eine Stelle in dem Vortrage des Justizministers von 1819. „Sie sind ja volljährig, wissen es am besten, sind auf Gewinn und Verlust, Gefahr und Hoffnung wohl ausstudierte Staatsbürger! wende man diese Sorgfalt doch lieber dem unkundigen Bauersmann zu." Freilich mußte in dieser Nr. 14 vorgesorgt werden, damit in Nr. 15 auch den Herren Bierbrauern eine Hypothek versichert werden konnte. (Gelächter.) Ich kann es nicht begreifen, ich kann mir keinen Grund denken. Sie sind ohnehin begünstigt genug, abgerechnet was sie beim Malzaufschlag noch am Wasser gewinnen. — Der Redner trägt also darauf an, daß Nr. 2, 3, 5, 6, 8, 12, 14, 15 und 16 ganz zu löschen, bei Nr. 4 statt „stehende" entstandene Forderungen zu setzen. §. 20 sey ganz zu streichen. §. 23, 37, 45, 46, — dieser nicht ganz zweckmäßig in praxi wären zu modificiren. Vom letztern sagt der Redner: Man muß die Handlungsweise der gemeinen Leute im Auge halten. Diese wollen die Sache mit einemmahl beendigen; das muß auch das Gesetz. Publicität der Hypothekenbücher ist der Grundsatz; sichere sich, wer sich sichern will. Was nicht eingetragen, gilt nicht; nehmen wir noch etwas Anderes an, so ist alle Wohlthat der Hypothek verlohren. §. 58, 63, 73, fordern Beisätze und mehr Bestimmtheit; §. 92 und 93 sehen etwas Preussisch aus; Correspondenz des Gerichtes mit sich selbst. Antrag: ein fatale. §. 95 — soll der Amtsvorstand von der Unzugänglichkeit den Hypothekenbüchern anders als durch Hypothekenführer ausgenommen werden. §. 97. Nur die Zeit der Eintragung, folglich nur die Anmeldung entscheidet. Unter keiner Bedingung eine Ausnahme; sonst Willkühr oder Privilegien. Daher „dringende Fälle ausgenommen" zu streichen. §. 98, vom Recht der Ehefrauen; eine von Amtswegen bei Eheverträgen zu machen-

de Aufforderung muß auch für eine Anmeldung gelten. §. 100. Kein soll, kein kann, es muß seyn (wo vom Vorbehalt des Eigenthumsrechtes die Rede, wie der Beamte zu verfahren). §. 101. Nicht schriftliche Verhandlung, sondern mündliche. §. 104 und 105 nach §. 98 noch das Nöthige beizusetzen. §. 112, von gesetzlichen Verhinderungs-Ursachen; — nur auf die nothwendigsten zu beschränken. Versuch der Sühne und wenn nicht, sogleich beim ersten Termin die Bescheinigung der Inploration und vom Gericht erster Instanz sogleich beschieden. §. 118 nach 6 und 7. §. 119. Die Stunde der Ausfertigung soll bestimmt werden. „Das ist keine Kleinigkeitskrämerei, meine Herren, ich werde es beweisen." (Beweiset es.) §. 121, „hier ist ein Unterschied zwischen unsern und den Preussischen Formularien." Der Unterschied ist zwar zu unserm Vortheil — aber in der Form nicht einverstanden. Chronologisch und tabellarisch ist kein Widerspruch. Ich wünschte, daß die Rubriken beibehalten würden, aber auf ein Folium. Es ist viel früher von der Einrichtung der Hypothekenbücher übertrieben worden. Etwas Wahres an Uebertreibungen der vielen Folien ist wohl daran. Man halte auf mehr Sicherheit für den gemeinen Mann; wir haben zu sorgen, daß ihm die Uebersicht erleichtert wird. Wenn immer drei Folien nöthig, wie viel Platz! §. 132 und 133, §. 141, hier statt: soll, muß. §. 145, §. 149, 159 — hier keine weitere Modification nöthig, wodurch nur Vielschreiberei.

Die Weitläuftigkeit der Preussischen Hypothekenordnung schleicht ein, wo sie nur ein Loch findet. So mit Ausfertigung der Hypothekenscheine. Es ist uns eine Instruction versprochen; ich wünsche: 1) daß in derselben das Verfahren der Aemter auf das genaueste angeordnet, daß insbesondere sogleich bei der Anmeldung eingeschrieben, nicht erst ein Protocoll darüber verfaßt werde. 2) Bei Werths-Versteigerungen — kein Termin zur Taxation, wo der Richter mit hinaus gehet; wenn das Taxiren aus ist und der Richter kommt zu Hauße, weis er so viel wie ich; die Taxatoren verstehen es am besten. Ueberhaupt Taxiren so wenig wie möglich; der Selbstbestimmung überlassen. 3) Genaue Vorschrift der Formulare. 4) Wie der Ausschuß beantragt, die Taxbücher angehängt; die Taxordnung so gering wie möglich. Eine solche Instruction ist nothwendig und wesentlich. In dem Gesetzentwurf fehlt es über die Vertretung der Verantwortlichkeit. Das Gesetz redet vom können und sollen, aber, nicht vom müssen. Soll der Vorstand verantwortlich seyn, so muß ihm auch frei stehen, den Untergeordneten zur Führung wählen zu dürfen. Wird aber der Assessor hiezu bestimmt, so kann der Vorstand nicht mehr verantwortlich seyn. Außerdem wäre beständige Gegenwart nothwendig, aber wie wäre sie möglich? Müßte sich der Vorstand an den Assessor halten, das wäre ein Assessor auf die Ewigkeit. In einem Staat mit Verfassung ist die Stellung eines Beamten ganz anders als in rein monarchischen. Der Unterthan muß das Recht haben, sich an die executive Gewalt sogleich zu halten. Ob der Beamte solvent oder nicht; er leidet ⅕ Abzug. Warum soll der Unterthan mit dieser langsamen Aussicht sich befriedigen? Daher der Zusatz: der Unterthan, der durch den Beamten auf eine den Gesetzen zuwiderlaufende Art beschädigt wird, hat den Regreß am Fiscus. (Bewegung.)

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 12. März. Man spricht von einer nahen Vermählung des Herrn Herzogs von Bourbon-Condé mit der Prinzessin Marie Christine von Neapel, Schwester der Herzogin von Berry. Die Braut ist im Jahre 1806, der Bräutigam im Jahre 1756 gebohren. Der Herzog vermählte sich zum erstenmahl im Jahre 1770 in einem Alter von 14 Jahren mit einer Tochter des Herzogs Philipp von Orleans (nachher unter dem Nahmen Egalité bekannt) wurde im Jahre 1780 geschieden und ist kinderlos, seitdem sein einziger im Jahre 1772 gebohrner Sohn, der Herzog von Enghien, erschossen worden ist.

Endlich ist die Ruhe in Paris wieder hergestellt. Durch die vorgestern und gestern getroffenen strengen Maßregeln sind die Uebelgesinnten abgehalten worden, die scandaleusen Auftritte zu erneuern, welche seit 14 Tagen die friedlichen Einwohner bekümmert haben. Gestern war die Kirche St. Eustache mit Truppen umstellt, worunter auch 2 Escadrons Husaren waren. Dadurch wurden die Zusammenrottungen verhindert. Es durfte sich Niemand in den Seitengängen der Kirche aufhalten, Jedermann mußte sich in das Schiff der Kirche begeben, welches auf beiden Seiten, von Pfeiler zu Pfeiler, verschlagen war. Auch der Platz des victoires, der Vendome- und der Gréveplatz waren mit Infanterie und Cavallerie besetzt. So ging gestern zum erstenmahl wieder ein Abend ruhig vorüber. Jedoch durch ein Fenster der Kirche Bonnes nouvelles wurde ein Stein geworfen, der einen Priester traf und schwer verwundete. Heute Abends wurden die Missions-Andachten vollkommen ruhig gehalten, obgleich, außer einigen Patrouillen, keine Truppen zu sehen waren.

Die Quotidienne meldet aus Bayonne vom 7. März. Bekanntlich hat die Französische Regierung die nach Frankreich geflüchteten Spanier von der Gränze entfernt und ins Innere geschickt, um keine Ursache zu Klagen zu geben. Aber der Revolutionsgeist wird in Spanien allzu thätig, als daß man auf lange Zeit Mäßigung und Einigkeit erwarten könnte. Die Französischen Wachtposten an der Spanischen Gränze werden immer beleidigt. Die als Unruhestifter über die Spanische

Gränze entflohenen Französischen Capitains Nantil, Lamothe rc. halten oft von einem Ufer der Bidassoa zum andern abscheuliche Reden, um die Französischen Soldaten zum Aufruhr zu bewegen. Der Geist der unter den neuen Cortes in Madrid herrscht, zeigt schon, daß sie kein Ziel und Maß halten werden. Binnen wenigen Tagen werden wichtige Nachrichten kommen. „Soll man die Absetzung des Königs ausrufen, oder noch einige Monathe verschieben?" — Diese Frage ist bei den Liberalen an der Tagesordnung.

Amerika.

Nach Briefen aus Madrid hat ein zu Gibraltar aus Philadelphia angekommenes Schiff die Nachricht gebracht, daß die Königlichen Generale la Serna und Cantarnac den General San Martin, den sogenannten Befreier Perus, völlig geschlagen und hierauf die Hauptstadt Lima wieder besetzt haben. In Madrid hält man dieses erwünschte Ereigniß, dessen Zeitpunct nicht angegeben ist, für so wahrscheinlicher, weil schon neulich Englische Journale von großer Uneinigkeit zwischen den Insurgenten-Anführern San Martin und Cochrane sprachen, welcher Letztere mit der von San Martin der Stadt Lima zugestandenen Capitulation unzufrieden seyn soll, nach welcher alle im Hafen von Callao liegende Schiffe den Eigenthümern verbleiben und sowohl nach Alt- als Neu-Spanien segeln dürfen, wodurch der unter Cochranes Commando stehenden, den Peruanern zu Hülfe gekommenen Chilischen Flotte die erwartete Belohnung ihrer Dienste entzogen wird. Einige Englische Blätter sagen auch, San Martin habe durch die in Lima verübten Gewaltthätigkeiten alle Einwohner erbittert und die Familien von mehr als 1000 in die Gefängnisse geworfenen Spanier hätten sich zum Aufstand gerüstet. Eine in England aus Peru angekommene Spanische Fregatte, welche 1 Million 300,000 Piaster nach Spanien bringt, soll ziemlich eben dieselben Nachrichten mitgebracht haben; daher man in Madrid die Niederlage des Generals San Martin und den Triumph der Königlichen Sache nicht bezweifelt.

Schreiben aus der antillischen Insel Curassao (dem Königreiche der Niederlande gehörig) vom 26. Januar. Am 12. December ging der Ober-General de la Torre mit 600 Mann von Puerto-Cabello unter Segel, landete hierauf bei Coro, welchen Ort er nach kurzem Widerstande in Besitz nahm, wobei ihm die Einwohner, die la Republica, la Patria und den Libertador Bolivar völlig satt haben, selbst behülflich gewesen sind. Er ward daher sehr gut aufgenommen, und sein kleiner Haufe war, nach den letzten Berichten, schon auf 1400 Mann angewachsen, mit welchem er auf Maracaibo marschirt war, welches in diesem Augenblick wohl schon in seinem Besitze seyn wird. Kurz, die Sache der Royalisten hat schnell eine so vortheilhafte Wendung genommen, daß bedeutende Wetten gelegt worden sind: sie würden binnen drei Monathen alle ihre frühern Besitzungen wieder haben! Ein hiesiger reicher, geflüchteter Royalist, der Marquis de Casa Leon, hat noch gestern 1000 Dublonen, ungefähr 20,000 Piaster, ausgebothen, daß, wenn, von Spanien aus, die längst erwartete und erst kürzlich wieder fest versprochene Expedition, wenn auch nur aus 5000 Mann bestehend, von einem guten General, als Morillo oder Abisbal, commandirt, ankommt, von der Republik Columbia in sechs Monathen gar nicht mehr die Rede seyn werde! Dieser Meinung ist man unter den unterrichteten und vernünftigen Royalisten und auch Republikanern allgemein zugethan — es kann auch nicht anders kommen, denn der Congreß zu Cucuta, der aus Creaturen vom Bolivar und Santander bestehet, decretirt immer frisch darauf los, so daß man die gepriesene Constitution von Columbia kaum mehr kennt. Eins der letzten Decrete macht Bolivar zum Herrn über Eigenthum und Leben eines Jeden, ohne Zuziehung der Gesetze, d. h. also ohne Verhör. Ist dies nicht empörend? Inzwischen ist er ohne Zweifel schon am Ziele seiner Laufbahn; seit mehr als 10 Wochen hat man nichts von ihm gehört, und man glaubt allgemein, daß er tod sey. Es hieß bisher, er sey ermordet worden; Andere sagten, er sey an der rothen Ruhr gestorben. Ein gestern von Maracaibo angekommenes Fahrzeug bringt jedoch die Nachricht, daß er in einem Gefechte mit dem unlängst über hier von Spanien aus gekommenen neuen Vicekönige von Santa-Fé, Don Juan de Cruz Murgeon, geblieben sey. Daß man jedoch auf die Sache der Königlichen viel Vertrauen setzt, beweiset, daß mit der am 24sten dieses von hier nach Puerto-Cabello abgegangener Convoy über 200 Royalisten wieder mitgegangen sind — größtentheils einzelne Glieder hiesiger Spanischer Familien, um zu sehen, wo es hinaus will.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 59. 24. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 20. März. Gestern Vormittags versammelten sich die hiesigen Besatzungs-Truppen auf dem großen Platze vor dem Marthore, um vor Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge Johann von Sachsen die Musterung zu passiren. Den rechten Flügel bildete die Reuterei, aus einer Escadron Chevauxlegers und dem Regimente der Garde-du-Corps bestehend, dann folgte eine Batterie fahrender Artillerie mit 4 Piecen und das Garde-Grenadier-Regiment und am linken Flügel stand das 1te Linien-Infanterie-Regiment. — Se. Königl. Hoheit der Herzog Johann erschienen mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl, Se. Königliche Hoheit dem Herzoge von Leuchtenberg rc. um 11 Uhr auf dem Platze und stellten Sich, nachdem Allerhöchstdieselben Anfangs die ganze Fronte hinabgeritten waren, dem Max-Josephthore gegenüber mit Ihrem Gefolge auf. Der Königl. Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs rc., Graf von Pappenheim, ließ hierauf, als Commandirender die Mannschaft im Parade-Marsche und dann im Geschwindschritte vor Sr. Königl. Hoheit vorbeimarschiren, worauf sich sämmtliche Truppen wieder nach ihren Casernen zurück verfügten. Das Wetter war überaus schön und eine große Menge von Zuschauern hatte sich versammelt, um eines so glänzenden Anblickes zu genießen.

Beschluß der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten am 16. März, das Hypothekenwesen betr.

Der Redner (Secretair Häcker) geht nunmehr zur Einführungs-Verordnung über. Keine schnelle Umwandlung der allgemeinen in specielle Hypotheken; sonst stellt sich die Schuldenmasse so fürchterlich dar, daß Ganten auf Ganten folgen. Der Spruch von redlichen und unredlichen, offenen und heimlichen und muthwilligen gilt nicht hier. Der noch vor 8 Jahren wohlhabend war, ist jetzt gantmäßig. Ich wünsche der Nation Glück, daß das Gesetz vor 3 Jahren nicht eingeführt. Sobald ein kurzer Termin, so bleibt der Gutswerth, so wie er jetzt steht — der materielle Concurs ist da, es häufen sich Concurse auf Concurse; die Güter, die verkauft werden müssen, finden keine Käufer. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich hier übertreibe; Sie sind alle Sachverständige, ich lege meine Aussage hier öffentlich vor, ich lege sie im Protocolle nieder, um mich gegen einstige Vorwürfe zu rechtfertigen. Zeit lassen, Edictalladungen; dann verschwindet die Gefahr. Die Preise können sich heben, ausgleichen; die Gefahr wird vertrieben. Ich kann Ihnen dies nicht angelegentlich genug empfehlen. Glauben Sie nicht, daß ich als Landrichter nur rede, weil ich damit zu thun habe. (Hier gibt der Redner ein Bild seines Landgerichtes.) Selbst der Personal-Credit dort ist so groß, daß zu 3 fl. zu 2 fl. 45 kr. ausgeliehen wird. (Bewegung.) Ich bin mit dem neuen Gesetz bald fertig. Aber wegen des Allgemeinen empfehle ich geräumigen Termin, wie das Gesetz ihn bestimmt. (Lebhafter Antheil.)

Der Redner geht auf das Bamberger Lehen-Consens-Wesens über, welche ihm genau bekannt sey. Solche Lehens-Consense kämen oft zu Tausenden bei der Renovatur vor, verursachten unselige Schreibereien. Ihre Beibehaltung stünde mit der Verfassung in Anomalie. Welche Stellung sollen sie denn erhalten? Neben und zugleich der Hypotheken? Eine müßte die andere zerstören. Soll das Consensamt auch zugleich Hypothekenamt seyn? Da wäre der Grundherr mehr als der Staat oder besondere, Correspondenz nöthig. Warum also einem Gesetze, das durch den Staatsrath, durch den Ausschuß, durch die Kammer geprüft werden, nicht mehr zutrauen als einem alten Institute? Wenn man gegen das erstere Zweifel äußert, was soll denn das Volk von unserm Gesetz machen halten? Wofür sind wir denn da? (Er beschreibt die Lehens-Urbarien und erzählt Fälle, wo ein Gläubiger statt dargeliehenen 900 fl. 9 fl., ein anderer statt 100 fl. gar nichts mehr empfing.) Die Lehen-Consense kosten Schmieren, Lügen und Betrügen. Also sind sie so vortrefflich nicht, als angerühmt. Ja für die Grundherren, da sind sie gut, sie lassen sichs zahlen, es trägt was ein. Aber als Ausnahme vom Gesetz bestätigen, das kann ich nicht gut heißen. Eben so mit der Kempter Landtafel. Wenn sie besser wäre, so müßte die Regierung sie ja statt dem neuen uns gegeben haben. Die Verfassung verspricht uns allgemeine Gesetzgebung und beim wichtigsten Gesetz sollten wir eine Ausnahme machen? Ich stimme, nein! Durch die neue Gesetzgebung muß jeder Staatsbürger gewinnen. Ich empfehle Ihnen daher besonders, 1) den wichtigen §. 12, 2) §. 89, 3) Würdigung des Termins, 4) Würdigung des §. 23 und der Anträge die ich gestellt, 5) Würdigung des Antrags, das der Fiscus sogleich Ersatz leisten müsse.

Was auch das Schicksal meiner Bemerkungen, ich bin überzeugt, zum dixi auch das salvavi animam meam hinzusetzen zu können. — Die Rede dauerte nahe an drei Stunden.

Das Präsidium gab nunmehr nach der Reihe der Sitze das Wort, dem der Herr Finanzminister die gestern vorbehaltene Erläuterung vorangehen lies. Indem derselbe die Bestimmungen der Verordnungen von 1808 und 1818 über Lehens-Anleihen durchgeht, bemerkt er, daß durch die Bestimmungen der erstern den Rittergutsbesitzern nicht geholfen und daher durch den in der zweiten festgesetzten Schuldentilgungsfond schon im Augenblick des Darlehens sowohl dem Nutz- als Obereigenthümer die Erhaltung des Lehens gesichert wurde. Er stellt die gestern von einem Redner gemachte Berechnung der gesetzlichen gegenüber und zeigt, daß, wenn nach ehemahliger Taxirung durch die beständige Renovation in 15 Jahren 47 fl. gezahlt werden mußte, jetzt für den gleichen Zeitraum nur 11 fl. 26 kr. zu vergüten sind und überläßt der Kammer, ob die Verfügung von 1818 zur Sicherstellung des Lehen-Vasallen war oder nicht. v. Hornthal: Dieser Gegenstand ist von hoher Wichtigkeit; ich will es dahin gestellt seyn lassen, ob dieser Punct gesondert oder im Zusammenhang zu erörtern und behalte mir nach der Reihe der Sitze, das Nöthige zu erwiedern vor. Hierauf nahm der 2te Präsident v. Seuffert das Wort, verweilte bei einzelnen §§. des Gesetzes, prüfte die von den Rednern vorgeschlagenen Modificationen oder Annullirungen, rühmte die gründliche Auseinandersetzung des letzten Redners, widerlegte fein die Bedenken des Abg. v. Closen über lehenherrlichen Gefälle, Zehnten, Gutsabschleif, nahm einige seiner frühern Anträge zurück, mehrere des Secretairs Häcker an und erläuterte in Bezug auf das können und sollen statt müssen im Entwurfe, daß Ausschuß und Reg. Commissair dafür gehalten haben, den Förmlichkeiten keine Folgen zu geben, daher übereingekommen seyen, so oft das muß gebraucht, jede Contravention Verletzung, so oft soll bemerkt, das Nichtgeschehene Ordnungsstrafe nach sich ziehe. — §. 112 schien ihm noch nicht erörtert in Bezug auf Leihhäußer. Er habe gehört, daß das Neuburger Leihhaus unter andern 23 vom Hundert Provision, andere beinahe eben so viel beziehen; hier wäre doch die Regierung aufmerksam zu machen, eine Revision vorzunehmen; bei dem Würzburger würden nur 4 — 5 Proc. genommen. — Die beantragte Creditanstalt unterstütze ich so weit als der Ausschuß in Vorschlag gebracht; eben so des v. Hornthals Antrag über allmählige Zurückzahlung der Stiftungs-Capitalien; sie erhalten jetzt nur 4 Proc. und können also wenigstens denselben Zinsfuß ihrer Umgegend zugut kommen lassen. Wegen den Lehensconsensen habe ich nichts beizusetzen; die Kammer entscheide; ich war 1819 und bin 1822 dagegen, und wäre es damahls zur Discussion gekommen, ich würde meine Meinung eben so frei ausgesprochen haben. Der Redner endlich pflichtet dem Streichen der Kammer wegen Wechselgläubiger bei.

Abg. Mehmel wünscht der Station Glück zur baldigen Einführung einer lang gewünschten Hypothekenordnung, deren Vollkommenheit nach den tiefeingreifenden und wichtigen Bemerkungen darüber ausser Zweifel, Fortschreiten zum Bessern, zum Ruhm des Baierischen Staates werden müsse. Die Schwerkraft des Bodens, sagt der Redner, bedarf eines bewegenden Hebels. Dieser Hebel ist Selbsteigenthum, das bleibenden Werth hat, das als Werthmesser gilt. Alles Eigenthum ist todt ohne Geld, erst durch dieses wird es Eigenthum. Es ist eine doppelte Aufgabe: einmahl, alle möglichen Kräfte und Quellen des Eigenthums zu eröffnen und dann durch Anstalten jedes Eigenthum in Bewegung und so unter die Freiheit des Willens zu setzen. Man hat über Geldmangel geklagt; ich kann es nicht glauben, ich halte es für unmöglich. Wo wären die unermeßlichen Summen aus Amerika (Bewegung); Millionen ruhen in Kisten und Kasten, aber es fehlt an Credit und Sicherheit. Schaffen Sie diese meine Herren und lassen Sie alle Sorgen fahren; es wird nicht an Geld fehlen. Sie sehen es selbst an den Regierungen, welche Anleihen eröffnen. Eine sie ausgebracht, so geht das alte Lied vom Geldmangel wieder an. — Der Redner schlägt nun einige Modificationen und Zusätze in Materie und Form an. Einen §. wünscht er umgekehrt gesetzt und zur Sicherstellung der Ehefrauen die Pfarrer verpflichtet, nicht eher ein Brautpaar proclamiren zu dürfen, bevor nicht die Braut den Hypothekenschein gelößt. Sprachrechtlich glaubt er noch Einiges bemerken zu müssen. Ein Meisterwerk kann nicht wie aus einem Guße hervorgehen, sondern hier steht der Verstand in beständigem Kampf mit der Wirklichkeit. In den §§. ist eine unbegreifliche Kürze, bei mehreren, Unbestimmtheit, manche Dunkelheit, einige Ausdrücke gar nicht zu dulden, in der Gesetzgebung schwankend." — Bei §. 4 umfasse das Wort befragen, nicht den Sinn. — §. 3 zeige einen Widerspruch „nur auf unbewegliche, aber auch auf bewegliche könne" — heißt es da; im §. 14 Dunkelheit; „ich habe ihn ein paarmahl lesen müssen, bis ich dahinter gekommen bin. §. 18 und 19 möchte ich Beschränkung des Ausdrucks; am §. 24 habe ich mich gestoßen. Diese Bemerkungen, endigt der Redner, verschwinden durch den höhern Ruhm der Consequenz, mit der das Gesetz durchgeführt; daher mein Wunsch, es möchte dieses National-Werk auch durch die reinste Sprache sich auszeichnen; ich darf also diese Bemerkungen nur hinwerfen. Ich stimme für das Gesetz mit den vernommenen Zusätzen. Nur noch eines; die Bambergischen Lehens-Consense. Die Rede des Herrn v. Hornthal ist mir ans Herz gegangen; es schien mir rühmlich und verdrießlich, sich eines alten Freundes anzunehmen und hat mich veranlaßt, die Sache noch einmahl zu erwägen." (Sein Urtheil fiel mit den Anträgen des Secretairs Häcker, 2ten Präsident v. Seuffert zusammen.)

Hier endigte der Präsident die Sitzung und setzte die nächste auf Montag den 18ten an.

Zwanzigste Sitzung der Abgeordneten am 19. März.

Am Ministertische der Finanzminister, Freih. v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Ministerrath v. Schmidtlein. Das abgelesene Protocoll wird genehmigt und von dem angezeigten Einlauf, auf Begehren der Kammer, der Antrag des Herrn Köster durch ihn selbst verlesen: „Nachweisung über die sämmtlichen Militair-Wittwen- und Waisenfonds betr." Der Antragsteller bemerkt darinn, daß in den vorgelegten Finanz-Nachweisungen der Ausweis dieser 6,438,738 fl. betragenden Fonds mangele, daß aber die Prüfung ihrer Entstehung und Verwendung d. h. ihrer Rechnungen, zum Wirkungskreis der Kammer gehöre und daher noch in der gegenwärtigen Sitzung nothwendig sey, weil viele Beiträge hiezu aus dem Volks-Vermögen genommen würden. Unter den übrigen zehen Einläufen war bemerkenswerth: „Antrag des Abg. Wankel die bei den verschiedenen Verwaltungs-Branchen practicirenden Officiere betr;" eine Vorstellung „das Accessisten, Protocollisten und Schreiberunwesen betr." eine dergleichen des Landrichter Schulz über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, und mehrere Anträge über das Gewerbswesen, unter andern des A. Löwel, die Schneiderzunft in Baireuth betr. Hienächst wurden die Berathungen über die Hypotheken fortgesetzt.

Der Abg. Sturz berührte zuerst den Landtags-Abschied und die darin vorkommende Beschuldigung gegen die Kammer und beschränkte sodann seine Abstimmung hauptsächlich auf die Hypotheken-Aemter und ihre Attributionen. Er wollte sie auf den Rheinkreis garnicht angewendet wissen und der Staatsrath von Gönner ertheilte ihm die Versicherung, daß das Gesetz für den Rheinkreis nicht berechnet sey, sondern höchstens der erste Theil, insofern als ihn dieser Kreis annehmen wollte. Am Ende empfiehlt der Abg. Sturz der Kammer, ehe sie zur Abstimmung schreite, die rührenden Motive zu erwägen, welche in frühern Jahrunderten schon Kaiser Julian rücksichtlich der Weiber bei der Gesetzgebung leiteten; zu erwägen, daß die Mitglieder der stärkere Theil seyen. Ein Schriftsteller, den er zu nennen sich nicht traue, habe sich mit diesem edlen Theil, der alles Schöne und Sittliche umfaßt, vorzüglich beschäftigt. Der Abg. Merkel von Nürnberg wollte insbesondere auch den Personal-Credit gesichert wissen und schlug deshalb vor, man solle der Geschäfts-Justruction für die Hypotheken-Beamten Sorgfalt und Verschwiegenheit anempfehlen und diejenigen Beamten, welche dies nicht befolgen sollten, von dieser Verrichtung entfernen. Der Abg. Abendanz erklärt sich für Beibehaltung des vorgeschlagenen Termins und Aufrechthaltung der Kemptner Landtafeln bis zum 1. Januar 1827 und macht einige Bemerkungen zu den §§. 3, 6, 8, 34, 69, 79, 86 und 96, eben so der Abg. Graf v, Preising über den §. 64. Letzterer stimmt für die Aufhebung der Bamberger Lehens-Consense und der Kemptner Landtafel. Der Abg. Socher erläutert und modificirt die §§. 12, 34, 38, 39, 45, 63 und in der Prioritäts-Ordnung den Art. 12. Der Abg. Freiherr v. Bibra bemerkt: der Credit aller Staatsbürger werde nunmehr größer, die Taxen geringer, nur der Lehenbesitzer sey noch den Händen der Geldwucherer ausgesetzt.

Der Herr Finanzminister antwortete: Der verehrliche Redner hat die Gleichheit der Gesetze in Anspruch genommen; sie wird in vollem Maße beobachtet. Allerdings war es für den Lehenbesitzer, ob adelich oder nicht adelich, beschwerdescheinend, den Consens zu erhohlen. Bei getheiltem Eigenthum steht diese Forderung dem Ober-Eigenthümer zu. Ich habe schon in der letzten Sitzung den Unterschied zwischen den Lehenschulden gezeigt; hier, wo das Gesetz den Consens fordert, kann keine Ausnahme gemacht werden. Taxen sind eine indirecte Auflage; das Gesetz bestimmt die Consens-Gebühren genau (der Minister wiederhohlt sie). Wenn nun das verehrliche Mitglied das Gegentheil sagt, so möge der Mißgriff mir angezeigt werden, wo alsdann, bei rechtlichem Befund, auf der Stelle die Vergütung des zu viel Bezahlten geschehen soll. Es scheint mir indeß das Gesagte kein Factum, sondern nur Voraussetzung zu seyn. (Der Minister zeigt die zu große Differenz.)

Der Abg. v. Hoffstetten nimmt die grundherrlichen Consense, wenigstens für Alt-Baiern, in Schutz, widerspricht der Behauptung, als sey im §. 23 eine Begünstigung der Juden enthalten, erklärt das Beneficium competentiae für ungeeignet, länger zu bestehen, und stimmt ebenfalls für Aufhebung der Bambergischen Lehens-Consense und der Kemptenschen Landtafel, will sie jedoch noch bis 1. Januar 1827 bestehen lassen; auch das Ewiggeld-Institut meint er, müsse gleichzeitig aufgehoben werden. Die Zeit der Einführung für den 1. Januar 1824 sey gar nicht zu beschränkt, jedoch müsse auch auf baldige Einführung der längst versprochenen Gesetzbücher gedrungen werden. Der Abg. Kurz schließt sich in der

Hauptsache den vorhergehenden Meinungen an, will aber in dem §. 37 eine Verletzung einer constitutionellen Bestimmung erblicken. Zuletzt unterstützt er den Antrag auf Zurückbezahlung der Capitalien an die Stiftungen. Dec. Kraus erlaubt sich nur wenige Worte. Nicht ohne einigen Schmerz habe ich ersehen, daß den Ehefrauen und Mündeln die Rechtswohlthat der stillschweigenden Hypotheken genommen. Ich verehre die Gründe und habe mich mit den Anordnungen zur Verminderung des Verlustes bekannt gemacht; glaube aber doch, daß sie nicht genug geschützt sind, wenn nicht strenge Vorschriften eintreten, welche diese durch Natur und Gesetz hülflosen Geschöpfe schützen. Wenn das Hypothekenamt jedesmahl thut, was es soll, ist wohl vorgesehen; wenn es aber nicht thut was es soll? Ein Beispiel. Vor zwei Jahren erschien eine Verordnung, daß Brautleute vor der Trauung zur Errichtung von Ehepacten anzuhalten seyen. Mir ist nicht bekannt, daß es geschah. Die Hypothekenämter sollen die Ehefrauen anhalten, ihre Rechte einzeichnen zu lassen, aber wenn sie es nicht thun? Nur bitte ich, das Nachforschen nicht den Pfarrämtern zu übertragen, sondern den Policeiämtern. Das Pfarramt kann sich nicht darum kümmern, ob etwas fehlt, sondern traut nach Vorschrift, wenn die Erlaubniß vorgezeigt wird. Wenn das geschieht, Punctum.

Der Abg. Hafner: Ich fürchte, die jetzt schon mit Arbeiten überhäuften Landgerichte werden die neue Arbeit nicht fördern können, schlage daher vor, eigne Commissaire, woran kein Mangel ist, hinauszuschicken, wodurch das Gesetz nicht nach, und nach wie bisher mit allen Gesetzen seit 20 Jahren, sondern auf einmahl vollzogen wird. Weinbach: Nur baldigen Vollzug! Sobald Credit, kehrt auch das goldne Zeitalter zurück; für hunderttausend Christen wird es wohlthätig wirken. Es ist wahr, viele Grund- viele Gutsherren werden Anfangs zu Grunde gehen, aber fiat justitia, salus publica suprema lex esto, das Volkswohl ist das Oberste. Manche werden sich schämen, ins Schuldenregister zu kommen; das Schuldenmachen ist ja keine Schande. Wenn durchaus Schläge ausgegeben werden müssen, empfangen wir sie mit Freuden! Die angeführten Gründe für die Bamberger Lehen-Consense sind wichtig; aber die Ausnahme ist noch wichtiger. Manche fanden sich sogar beleidigt als hätten wir uns Parodien oder Ironien erlaubt (von Seite des Ausschusses); das haben wir nicht und ist gegen die Würde der Stände.

Abg. v. Utzschneider: Es werden über 200 Hypothekenämter zu errichten seyn; ich wünsche, daß es mit Vorsicht und ohne Vielschreiberei geschehe. Um das öffentliche Steuer-Cataster schon im Ganzen, soll dessen Führer auch das Hypothekenbuch führen.

Der Abg. Vögele macht einige Bemerkungen über den Artikel, welcher die Execution betrifft, und wünscht den Termin statt auf 8 Tage, auf 4 Wochen verlängert zu sehen. Der Abg. v. Utzschneider beschränkt sich auf einige Modificationen zu den Paragraphen 11 und 14. Er schlägt endlich vor, daß bei der Errichtung der Hypotheken-Aemter Vorsicht angewendet, auch die Schreibereien möglichst vermindert werden. Der Abg. Freiherr von Closen bittet, längere Zeit sprechen zu dürfen (Bewegung) und findet in §. 37. keine Verletzung constitutioneller Verfügungen, er erörtert die §§. 40, 63, 63, 122, 123, und 125, spricht sich für das Princip der Haftung des Staates für die Staatsdiener aus; und unterstützt auch den Antrag auf Erlassung einer Taxordnung. Der Abg. Stolle berührt den Landtags-Abschied, bespricht dann ausführlicher den §. 104 des Entwurfs und das Recht der Ehefrauen und stimmt ebenfalls für Aufhebung der erwähnten zwei Institute. Der Abg. Bestelmeyer erklärt sich einverstanden mit den Anträgen der Abg. Haffner und Häcker, so wie mit jenen des Abg. Merkel, und verlangt ebenfalls Aufhebung der zwei Institute und Bestimmung einer Taxordnung. Der Abg. Dietrich trägt darauf an, daß bei einer Forderung von Juden erst die Liquidität derselben hergestellt werde.

Es sollte die Reihe an den Abg. v. Pellhoven kommen; aber der allseitig vernehmbare Wunsch (jetzt 3½ Uhr) die Sitzung aufzuheben, unterbrach die Stille. — Präsident: Ja, meine Herren, die Arbeit soll gefördert werden; Vormittag soll man die Sitzung aufheben, Nachmittag will man nicht gerne sitzen; ich überlasse es Ihrem Ermessen, ohne die Redefreiheit zu beschränken, will ich nur bitten, nicht in Widerhohlungen zu fallen; ich erlaube mir diese Bemerkung Ihrer Nachsicht gewiß. Da ich nun sehe, daß Sie die Aufhebung wünschen, so will ich die Sitzung schließen und setze die nächste, da Morgen Feiertag, auf Mittwoch den 20ten an.

Die 21te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 20. März.

Am Tische der Minister: der Finanz-Minister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Minister-

Rath v. Schmidtlein. Nach dreistündiger Verlesung des letzten Protocolles und der zwölf Einläufe, von welchen der Antrag des v. Hornthal „Belebung des Ackerbaues und der Gewerbe durch Aufhebung der Binnenzölle, nach Anleitung des Darmstädter Congresses" von ihm selbst verlesen wurde, beginnt die Fortsetzung der Berathung über das Hypothekengesetz. — Anns trägt auf die Zusammensetzung einer Commission aus dem 1. Ausschuß und dem Redner entgegengesetzten Meinung an, um über die Abweichungen nochmahls zu berathen. Der Wunsch sey nicht unconstitutionell schon 1819 bei Gelegenheit des Zollgesetzes in Ausführung gekommen. v. Pelkhofen: Wir leben in einem provisorischen Zustand und daher in schwankendem Güterwerth; der Lohn der Arbeit ist gestiegen, Lust zu dieser gewichen, der Luxus durch alle Classen. Durch Einführung des Hypothekengesetzes wird die andere Arbeit wieder liegen bleiben. (Der Redner giebt nun die Einführung des Gesetzes unter diesen Verhältnissen zu bedenken, und trägt wenigstens auf Beschränkung der Hypotheken an; unterstützt übrigens die Anträge für Credit-Anstalten und Rückzahlung der Stiftungs-Capitalien. Adolay (fängt an, seine Bemerkungen abzulesen.) Jakobi: Ich frage das Präsidium, ob das, was der Redner liest, eine Eingabe sey? Adolay: Es ist eine Rede, hier ist Rede-Freiheit. Jokobi: Ja, Rede-Freiheit wohl, aber doch — es kommt auf die Kammer an. Präsident: Ja, abgelesen darf nichts werden. Adolay: Es kommt darauf an, ob, was ich sage, wirklich abgelesen ist. Präsident: Der Anschein ist da. Adolay: So kann ich es auch so sagen: ich möchte den Antrag stellen, nicht eher abzustimmen, bis alle Protocolle geprüft sind. (Fängt wieder an zu lesen). Präsident: Ich verstehe aber kein Wort. (Die Bewegung wird lebhaft und andauernd, es erheben sich mehrere Glieder, Abg. Adolay liest fort.) Adolay: Nur noch ein Wort (liest fort). Präsident: Die Versammlung wird ungeduldig, Herr Adolay! Adolay: Es ist nicht lange (liest fort.) Präsident: Ja nur nicht lesen. Adolay (liest fort, die Bewegung steigt.) Präsident: Herr Adolay, ich bitte Sie recht sehr, nicht zu lesen, sondern zu sprechen. Adolay (liest fort). Präsident: Ich bitte Sie, zu sprechen, und nicht zu lesen. Adolay (setzt sich). — Schätzler prüft die Nummern im §. 12 wegen der Wechselschuldner, liest aber auch und die Bewegung wird dieselbe wie vorhin, so daß von beiden Rednern wenig aufzunehmen.) Präsident: Ich bitte nicht zu lesen. Schätzler: Von einem Notar kann man wohl. Präsident: Keine Persönlichkeit (man lacht). Präsident: Ruhig. v. Schätzler spricht und liest fort, es wird ruhig; er unterstützt den Antrag des Abg. Merkel, Bestelmeyer und Diettrich auf Geheimhaltung und — Prüfung israelitischer Anmeldungen, ferner die Creditanstalten, unter Bezug seines je dreijährigen Antrags, erklärt sich aber gegen Hinauszahlung der Stiftungs-Capitalien. Jacobi: Was noch zu sagen wäre, sind Wiederhohlungen; baldiges Ende der Discussionen, baldige Abstimmung; so wie 1819 der Staats-Credit, so sey in dieser Versammlung der Privat-Credit der Erfolg unserer ständischen Bemühungen. Scheuchenpflug nimmt sich der Ewiggelder, deren Ursprung von einem großen Brande, an. Gruber behält sich für die neuen oder noch nachkommende Discussionen, bei Abstimmung über die Fragen, seine Stimme vor und trägt an, daß außer den einjährigen und laufenden Zinsen, in Weinländern auch frühere Zinsen gesetzliche Hypotheken geniessen sollen, weil daselbst oft in 4 Jahren keine gute Aernte, und außerdem Gläubiger und Stiftungen benachtheiliget wären.

v. Hornthal: Es ist heute die 4te Sitzung, die uns mit dem Hypothekengesetze beschäftiget. Innerhalb und außerhalb der Kammer habe ich Berichtigungen verschiedener Art vernommen. Die Discussion, sagt man, ziehe sich in die Länge, Wiederhohlungen gebe es, wozu? Andere sind der Meinung, man kann nicht lange genug, nicht viel genug darüber sprechen. Die Wahrheit, wie immer, in der Mitte. Wenn auch Wiederhohlungen, die Discussion kann nicht zu lange dauern. Jedes Mitglied wird einsehen, daß bei wichtigen Gegenständen so etwas unvermeidlich sey. Ich sehe aber keinen Verlust. Die paar Sitzungen mehr? Ein solches Gesetz kann nicht genug erwogen werden. Wir dürfen uns also damit beruhigen. Ich glaube nicht, daß ein Mitglied Vorwürfe verdient. Wenn ein theoretischer und practischer Abgeordneter uns mehrere Stunden, wenn ein anderes Mitglied uns aus achtzehnjähriger Erfahrung Mittheilung macht, so sind uns die Bemerkungen willkommen. Wenn ich nach Frankreich in den Discussionen über das Preßgesetz sehe, so dauerten sie gewiß länger als die unsrigen, und doch scheint mir, daß bei dem Ausgang der erstern ein großer Theil wenig beruhigt ist. Ich enthalte mich jedes Urtheils, befasse mich nicht

mit Politik, verstehe auch nichts davon, allein warum nicht bei dem Gesetz, das wir alle wünschen, uns verweilen? Gegenbemerkungen geben das Wahre. Dies aus meiner Ueberzeugung. Rücksichtlich des Vorwurfes im Landtags-Abschiede liegt der Beschluß des 1sten Ausschusses vor. Ich glaube, es war dessen Pflicht, ihn nicht unberührt hingehen zu lassen. Keine Wiederhohlung, im Vortrage des Ausschusses liegen die Motive der Rechtfertigung. Was sollte auch, hätte er sich nicht ausgesprochen, aus der Kammer werden? Wie konnten die Minister daran kommen, eine Kammer der Abgeordneten, eine National-Repräsentation zurecht zu weisen? Nicht die Kammer hat ihre Gränzen, die Minister haben die ihrigen überschritten. Aus Achtung gegen dieselben wurden sie, wie geschehen, ausgedrückt. Ich schätze es mir zur Ehre, Mitglied an diesem Beschluß gewesen zu seyn; wer immer zurücktreten möge, ich bleibe und rette mein Ehrgefühl. — Gegen den Landrichter Kummer, gegen das Appellations-Gericht war keine Klage, glaube ich; aber nicht unberührt sollte es bleiben, nur bemerkt sollte werden, daß es bedenklich scheine, wenn irgend ein Minister eine Probe — nicht als Probe — sondern eine Probe im Ernste mit seinen Gesetzes-Vorschlägen machen wollte, ans Rentamt, Landgericht, an die Kreis-Regierung sende, eine Probe damit zu machen. Ich wiederhohle, mich nicht zu erinnern, daß gegen Landgericht oder Appellations-Gericht, die sehr verehrungswerth bei uns bekannt, ein Vorwurf vom Ausschuß habe gemacht werden wollen. Nur eine Bemerkung. Zwei kleine Gesetz-Entwürfe wurden uns vom Justizministerium vorgelegt, von der Kammer bereits angenommen. Ueber das eine, die Proclamas betr., war im Ausschuß die Frage, ob es nicht vielmehr eine Reglementair-Verfügung, also ausser unserm Wirkungskreis sey? Die Meinungen waren, im Zweifel habe das Justiz-Ministerium sehr zweckmäßig, sehr constitutionell gehandelt. Und welcher Contrast! Ein Hypotheken-Gesetz wird mir nichts dir nichts in Ausführung gebracht. — Verzeihung jetzt, wenn ich mich hie und da wiederhohle. Ein Mitglied äußert, es wäre wünschenswerth, wenn im allgemeine Gesetzgebung nichts fragmentarisches eintrete. Ich verehre den Wunsch, wünschte selbst die Beseitigung der Bitte, habe schon berührt, daß Gesetzgebungs-Commissionen genug waren. Nun haben wirs noch nicht, sollen wir also das gegenwärtige Gesetz so lange darum entbehren? Das Hypotheken-Gesetz ist ein Theil davon, selbstständig für sich; — Fragment? Davon habe ich nach nichts gehört; nein, meine Herren, es wird ein gediegenes vollkommenes Gesetz seyn. (Er erläutert einige Mängel bei §. 6 u. 7, die mehr auf das Altbaierische Lehenwesen gerichtet schienen.) Hier ist wieder der Fall, wo Local-Verhältnisse nicht berücksichtigt werden und die Verweigerung des grundherrlichen Consenses würde in Franken dem Grundholden nichts mehr verschaffen. — §. 12. Sollten meine Bemerkungen nicht treffen, so bitte ich um alsogleiche Unterbrechung und Belehrung. Ich behaupte, man habe bisher immer **Rechtstitel** mit **Hypotheken-Bestellung** vermischt.

Staatsrath v. **Gönner** (unterbricht ihn.) v. **Hornthal**: Sind Sie meiner Meinung? St. v. **Gönner**: Vollkommen! v. **Hornthal**: Der Herr Regierungs-Commissair ist also schon meiner Meinung; jetzt bin ich ruhig, ich habe also schon große Allianz. (Lachen.) Ich will die Titel nicht alle aufzählen, sonst brauchen wir noch eine Sitzung mehr. (Der Redner erläutert nun die Nothwendigkeit obiger Begriffsscheidung durch Beispiele mit einem Verwalter, der **erste Hypothekschulden** auf seinem Grundvermögen hatte, und später in Cassadefect als Beamter fiel.) Auch da, wo Hypothekenbücher, war seine Haftung als Cassa-Beamter, nicht eingetragen, denn die Hypothek die darauf existirte der Stille. Der **erste Gläubiger** ließ sich also das Buch vorlegen, findet nichts darinn und leiht; der zweite auch u. s. f. Nach einiger Zeit macht der Verwalter Concurs; ergehen Edictalien — kommen **Legalhypotheken**, stillschweigende. Diese gesetzliche ging der eingeschriebenen vor, der erste, der andere Gläubiger gingen leer aus. Nicht zum Unterrichte, zum Vertrautmachen mit dem Geist des Gesetzes dieses Beispiel. (von Hornthal verfolgt nun dieses Beispiel unter Anwendung des neuern Gesetzes.) Nun kann der eingeschriebene erste Gläubiger nichts mehr verlieren, die gesetzliche steht schon voran. Wenn Sie den allgemeinen Grundsatz der Eintragung mit diesem Beispiel, und damit den §. 12 vergleichen, so gewährt es gewiß mehr Beruhigung. Einige Nummern aber des letztern können wegbleiben. Nro. 3, 6, 7, 8, 9, 11 vielleicht noch einige; z. B. beim Bierbrauer; wo ist ein Gesetz für ihn? Ist es local und hört es nun auf durchs allgemeine, so ist es kein Unglück. Man könnte einwenden, wenn nun **das** gestrichen, ist nicht Gefahr für den Gläubiger? Nein, sie haben keine stillschweigenden, keine gesetzlichen, werden in ihre Ordnung locirt. Also den Grundsatz aufrecht, aber nicht die Anwendung zu

weit. Der §. 20 ist durch den Vortrag des Ausschusses beinahe wieder verschwunden (das $\frac{1}{10}$ Staatslasten); sogar die beiden Herren Regierungs-Commissaire haben sich hiezu geneigt gezeigt. Der §. 24 beruhigt diejenigen verehrten Mitglieder vollkommen, welche wegen Oeffentlichkeit der Einschreibungen Besorgniß äußerten. Der redliche Kaufmann nimmt sich wohl in Acht, vom Realcredit Gebrauch zu machen. Gesetzt aber, in besondern Fällen, und er nimmt auf 30,000 fl. Realitäten die ersten 10,000 fl., er wird sie bekommen, die zweiten 10,000 fl.? auch; wenn er aber fortfährt und dann vielleicht sagt: jetzt genirt mich das Offne — ja dann verdient er keinen Credit. — Wahr ist es, die strackste Execution kann nur den Credit beleben. Freilich aber sind 8 Tage in manchen Fällen zu kurz, mein Antrag 3 bis 4 Wochen. (Die Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 20. März. Die hiesige Hofzeitung enthält folgenden Artikel: „Unter den unsinnigen Gerüchten, welche Zeitungsblätter in diesem Augenblicke auszustreuen suchen, zeichnet sich ein Artikel des Courier des Pays-bas aus, in welchem gesagt wird: „Wir haben durch Briefe aus Deutschland erfahren, daß stark davon die Rede sey, Griechenland zu einem Königreiche zu Gunsten des Königs von Würtemberg, nahen Verwandten des Kaisers von Russland, zu erheben." Aus der nähmlichen Quelle scheint das frühere Gerücht gekommen zu seyn, welches den König von Würtemberg die Polnische Armee gegen die Türken commandiren ließ. Die Absicht, welche der Verbreitung solcher falschen Nachrichten zu Grunde liegt, läßt sich leicht errathen und verdient nur Verachtung."

Aus dem Badenschen, 14. März. Die kürzlich veranstaltete Wahl des ersten Bischofs und Erzbischofs von Freiburg ist, wie vorauszusehen war, und nach den Wünschen aller edeln Männer des Vaterlandes, auf den Bisthums-Verweser Freiherrn von Wessenberg gefallen. Schon ist ihm diese erfreuliche Nachricht durch einen Abgeordneten des Großherzogs nach Constanz überbracht worden.

Russland.

Petersburg, 1. März. Am 18ten vorigen Monaths war bei Hofe, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Maria, Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, Bal en masque, wobei Ihre Majestät die Kaiserin Mutter in Türkischem, und Ihre Maj. die regierende Kaiserin in Persischem Tracht erschienen.

Polen.

Warschau, 11. März. Die Großfürsten Nicolaus und Michael Kaiserl. Hoheiten haben nach einem 10tägigen Aufenthalt Warschau wieder verlassen und sich nach Wilna zur Armee zurückbegeben.

Griechenland und Türkei.

Der Griechische Senat auf Morea hat den Demetrius Hypsilanti als Anführer (Archistrategen) der Landmacht, und den Lacedemonier Petros Mauromichali als Anführer der Seemacht (Archinavarchen) bestättigt. Die Regierung zieht ihre Einkünfte theils aus den, dem Feinde abgenommenen Gütern, theils aus den Beiträgen der Inseln, theils ist ihr ein Theil der in Tripolitza eroberten Schätze zugewiesen worden. Die Kosten zur Unterhaltung der Flotte trägt die Staats-Casse.

Die Pforte hat, nach Berichten aus Constantinopel vom 10. Februar, dem Brittischen Gesandten die schon seit zehen Tagen verlangte Conferenz noch immer nicht bewilligt. Der Französische Bothschafter hatte seine Antritts-Audienz noch nicht erhalten, indem er sie selbst ablehnte, bis der Pascha von Acre abgesetzt, und das Closter auf dem Karmel, welches er so grausam habe zerstören lassen, herzustellen befohlen seyn würde. Man glaubte, die Vernichtung Aly Pascha's dürfte den Stolz und die Hartnäckigkeit der Pforte aufs Neue vermehren.

In Semlin eingegangene Nachrichten aus Constantinopel vom 20. Februar melden nun bestimmt den Tod Aly Pascha's, und die am 16. Februar erfolgte Ankunft seines Kopfes in jener Hauptstadt, wo darüber die größten Freudensbezeugungen veranstaltet wurden. Seine eigene Gattin hatte ihn verrathen, und Hand zu seiner Auslieferung gebothen; die Türken haben also eigentlich keinen Anspruch auf den Ruhm, dieses Ungeheuer bezwungen zu haben. Er fiel als Opfer des Verraths an den Griechen, die er, so wie die Türken, wechselsweise zu seinen Zwecken mißbraucht hatte. (Auch aus Corfu kommt die Bestätigung.)

Aus Morea vom 11. Februar. Die provisorische Central-Regierung befestigt sich immer mehr. Sie hat vor Kurzem mehrere auf den Krieg sich beziehende Decrete erlassen, um in die Unternehmungen der Häuptlinge mehr Einheit zu bringen. Das Schloß von Corinth hat sich ergeben; die Griechen fanden allda beträchtliche Summen, welche in die allgemeine Schatzkammer fließen. Die einzigen, noch in Händen der Türken gebliebenen Festungen, sind: Napoli di Romania und Coron; sie sind aber eng blockirt und die Verzögerung ihrer Uebergabe ist nur al-

lein den Engländern zuzuschreiben, welche den Belagerten Proviant und Munition zuführen. Die Candioten haben wiederum Verstärkungen von den Inseln des Archipelagus erhalten, nahmentlich 800 Mann aus Samos. An der Spitze der letzteren steht ein Grieche von den Inseln, welcher lange Zeit in Europäischen Diensten gestanden und ein guter Taktiker ist. Dem Helden von Thermopylä, Ulyß (Odisseus*), zu Hülfe sind 4000 Streiter vom Peloponnes aufgebrochen und 5000 andere, meist unter Anführung Europäischer Officiere, stehen im Begriff, ebendahin abzugehen. Die Armee hat ihre nationalen und Glaubens-Schwüre erneuert, Hymnen, an die Kraft der Vorzeit und den Ruhm der Ahnen erinnernd, tönten im Ulyßischen Lager.

*) Odysseus, ist der Sohn eines ehemahligen Waffengefährten des Aly Pascha von Janina, hat vor etwa 16 oder 18 Jahren in Italien studiert, daher Europäische Cultur erhalten, und zeigte sich stets als ein kühner ehrgeiziger, aber auch kluger Mann. Seit seiner Rückkehr aus Italien diente er mehrere Jahre unter Aly Pascha, unterwarf diesem Tyrannen mehrere Albanesische Volksstämme und züchtigte jene, die kühn genug waren, sich gegen seinen Herrn zu empören. Einige Jahre hindurch hörte man wenig von ihm, aber plötzlich erschien er wieder und schlug die Türken bei den Thermopylen. Seitdem eroberte er einen großen Theil von Thessalien, unterstützte die livadischen Insurgenten und ward als Oberfeldherr in Thessalien und Achaja anerkannt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. März. Se. Majestät der König ist seit mehreren Tagen von einem Flußfieber befallen und leidet an der Rose im Gesicht. „Nach dem neuesten Gesundheits-Bulletin befinden sich Se. Majestät in steter Besserung, die Rose ist fortwährend im Abdorren. Auch die Königin ist von einem Erkältungsfieber noch nicht völlig hergestellt. — Es ist unglaublich, wie viele Personen hier an Erkältung leiden und besonders mit Ohrenweh befallen sind. In Jütland herrschen Scharlach- und Nervenfieber. — Die Russische Regierung läßt viel Roggen und Hafer aufkaufen; es ist daher zu erwarten, daß hier die Kornpreise steigen und unsere Ostseehäfen beträchtlichen Abgang finden werden.

Vermischtes.

— Im verwichenen Herbst wurde zu Montebauer (im Westerwald, 2 Meilen vom Thal Ehrenbreitstein) eine Steppen-Lerche gefangen, deren Vaterland (nach Bechstein) Sibirien ist. Sie ist in der Größe der gewöhnlichen Feldlerche, nur etwas gestreckter, ganz schwarz mit rothen Beinen und Augensternen. — In den ersten Tagen des März wurden einige Stunden von Koblenz eine Menge großer Zugvögel gesehen, wovon einer geschossen wurde, der zwanzig Pfund wog, von grauer Farbe war, hohe schwarze Beine hatte und, wenn man ihn an dem, einen Schuh langen Schnabel aufhob, eine Länge von 4 bis 5 Fuß hatte. Sie waren schwerfällig und mußten wohl 100 Schritte laufen, ehe sie in Flug kamen. Aus dieser Beschreibung läßt sich noch nicht entnehmen, ob es Trappen oder Rohrdommeln waren. — Die in einigen Gegenden im Winkel des Rheins und der Mosel gesehenen, angeblich fremden Vögel, von der Größe der Staare, braun mit rothen Flecken auf den Flügeln und einem gelben Querstrich am Ende des Schwanzes, scheinen Seidenschwänze gewesen zu seyn, die im vergangenen Winter am Rhein in großer Menge gesehen wurden.

— Unter den Hunden und Katzen in der Gegend um Koblenz grassirt eine so bösartige Seuche, daß keines der davon befallenen Thiere mit dem Leben davon kommt. Die Hunde, wenn diese Krankheit den höchsten Grad bei ihnen erreicht hat, entfernen sich und erwarten wahrscheinlich in den Wäldern oder hinter Gesträuchen und Hecken ihren Tod. In einem einzigen Dorf sind über 100 Katzen daran crepirt.

Auf Antrag des Massa-Curators und der übrigen Interessenten in der Margaretha und Nikolaus Braunersreutherischen Concurssache, wird der zu dieser Massa gehörige, hiesig K. Rentamtslehenbare Bauernhof zu Ludwigschorgast und zwar in folgender Dismembrationsweise, wie nämlich solche von höchster Stelle genehmigt vorliegt, dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgestellt, und zwar: I. das neu formirte Gut, bestehend: 1) in einem Wohnhauße, Scheune, Nebengebäude, und Backofen, 2) in ¾ Tagwerk Gemüß- und Grasgarten, und ¼ Tagwerk Obst- und Grasgarten, 3) in Feldern: 5¾ Tagwerk im Rothbühl, ¼ Tagwerk daselbst, 2 Tagwerk in der Schutt, 4) in Wiesen: 1 Tagwerk im Grasgarten, 1 Tagwerk in der untern Au, 5) das Gemeinderecht, II. die abgerissenen Stücke, bestehend: 1) in 2¾ Tagwerk Wiese, die Bärenwiese, 2) in Feldern: 2¼ Tagwerk im Bühl, 5 Tagwerk die Treberslelthen; hiezu hat man auf künftigen

Freitag den 29. März l. J.

und zwar auf Antrag der Interessenten im Wirthshauße zu Ludwigschorgast Vormittags 9 Uhr Commission angesetzt, wo selbst sich die Kaufsliebhaber, welche sich über ihr Vermögen auszuweisen haben, einfinden, und den Hinschlag an den Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten gewärtigen können. Bis dahin steht übrigens jedem Kaufsliebhaber hierorts die Acteneinsicht zu Gebot, woraus die übrigen Gutsverhältniße, die Lasten, und der gerichtliche Schätzungspreis der Verkaufs-Objecte entnommen werden können. Culmbach, den 28. Februar 1822.

Konigliches Landgericht.
Bareis.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 60. | 25. März 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 21. März. Die heute früh 9 Uhr begonnene Berathung über das Hypothekengesetz wurde mit dem Schlußvortrage des Königl. Regierungs-Commissarius um 3½ Uhr beendigt und die nächste Sitzung auf Sonnabend den 23ten angesetzt, zugleich aber bemerkt, daß das Präsidium die Fragen bis dahin vorlegen werde und daher bei dem Ablesen des heutigen Protocolles frühes Erscheinen zu wünschen sey. Zur Ablesung des gestrigen Protocolles wurden die Mitglieder eingeladen, sich Abends 6 Uhr wieder einzufinden. (Den Anfang dieser Sitzung liefern wir auf der 3ten Seite dieses Blattes.)

Beschluß der in Nr. 59 abgebrochenen 21sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 20. März.

v. Hornthal fuhr fort: Der §. 53 hat in unserer Discussion besonderes Ansehen erworben; im Ausschuß wurde eine halbe Sitzung darüber gehalten. (Die Besorgniß, daß sich ein Gläubiger durch Cessionen in Besitz aller Forderungen setzen könne.) Wahr! Die tägliche Erfahrung gibt Beweise. Gegen solche Fälle muß das Gesetz allerdings sorgen. Daher ein Vorschlag, nicht wie der §. zu redigiren, sondern was er zu enthalten; die Redaction kann bei Annahen, noch immer nachgeschehen. 1) Wenn der ältere Gläubiger auf Verkauf dringt, so könnte der spätere befugt seyn, den ältern abzulösen. Dadurch würde der Schuldner und spätere Gläubiger gerettet. (Durch Beispiel erläutert.) 2ter Fall. Wenn der Schuldner seine Zufriedenheit beweiset; wem geschieht da Unrecht? 3) wenn beide Theile nicht zufrieden sind, dann soll der §. keine Anwendung finden. — Den Antrag auf Edictalladungen unterstütze ich. Ueber Haftung des Staates bemerke ich auch manche Unruhe. Sie ist mit dem Gesetz verwebt. Der Hypothekenbuchführer, vom Staat oder Grundherrn bestellt, muß haften. Wie aber haften? Die Mehrheit des Ausschusses war gegen meine Meinung; ich wiederhohle sie hier. Einige waren gegen die erste Haftung; andere gegen die subsidiarische, weil diese nicht viel werth sey, daher schlage ich die erstere vor. Die subsidiarischen Haftungen des Staats sind fatal. Wer das Unglück hat, der hat die Syndicatsklage. Klage auf Ersatz aus dem Vermögen des Beamten muß er anstellen; hat er auch gewonnen nach Urtheil und Recht, so hat der Beamte nichts, um zu zahlen. Nun kommt die Subsidiarhaftung; er muß den Fiscus verklagen; meine Herren! vor der Verfassung war das schlimm; jetzt muß er Rede stehen. Wie aber Rede stehen? Er will viel reden, ehe er bezahlt. Es dauert lange, bis man den Fiscus aufs Einlassen bringt; — endlich läßt er sich ein — man gewinnt, jetzt läßt sich der Fiscus in integrum restituiren wegen Nullität der vom Fiscal-Beamten versehenen Formen. Da geht der Prozeß von Neuem an. Wir habens zum Eckel — ich darf es sagen — erlebt. Wir haben eine Eingabe gehört, wo das Ministerium zugibt, es sey ein rechtskräftiges Erkenntniß da, aber demohngeachtet — Eine solche subsidiarische Haftung ist wieder ein neues Unglück. Warum wieder ein Spießruthenlaufen anstellen? Hat der Staat einen schlechten Beamten angestellt, so muß er bezahlen. Es wird also mehr Aufmerksamkeit bei der Anstellung herrschen; das Gegentheil soll, ich weis es nicht, manchmahl geschehen seyn. Da kann der Fall seyn, daß der Minister, der einen solchen angestellt, am Ende selbst in die Tasche greifen muß; das ist kein Unglück; wir bekommen bessere Diener. Es ist eine Art Assecuranz, da doch am Ende der Ersatz dem Volke wieder aufliegt; denn die Staats-Cassa ist der Beutel der Unterthanen. — Wenige Schätzung, geringe Taxen, alte Hypotheken gar keine Sporteln! Von der Bühne aus habe ich die adelichen Gutsbesitzer in Schutz zu nehmen gesucht. Der Herr Finanzminister hat hierauf die Erläuterung zugesichert und in der nächsten Sitzung auch gegeben. Der Herr Minister sagt uns nähmlich, wer behaupte, daß das Bestehende willkührlich, der habe unrecht; denn das Lehensedict von 1808, die Verordnungen von 1811 und

1818 entscheiden; er zog das Resultat: die Ritterlehen sind nicht freies sondern getheiltes Eigenthum; es fällt beim Aussterben heim; daraus folgt, es könne heimfallen, daher muß der Lehnhof befugt seyn, zu sorgen, daß das Gut nicht belastet werde. Ein weiterer Satz war: wenn man mit Leichtigkeit den Consens ertheilt, so bekommen seine Nachkommen nichts. — Dieses Verhältniß zwischen Lehenherrn und Vasallen hat so lange existirt als das Feudalwesen; sie sind also nicht neu, sondern in der Natur des letztern. Der Herr Finanzminister hat zugegeben, daß man ehemahls leichter Consense erhalten konnte; warum also jetzt nicht? Dieses jetzige Abschlagen ist nicht recht. „Es sind aber Verordnungen da, heißt es. Der Lehenhof hat sie gegeben; meine Herren, er ist Parthey. Man könnte sagen, so wäre es mit allen Gesetzen. Nein, meine Herren, so weit gehe ich nicht; hier ist von unmittelbarem Antheil die Rede; jene Verordnungen sind gegen Gerechtigkeit.

Nehme ich den Vorbehalt, welcher dem Ritterguts Besitzer (durch den Reichs-Deputations-Schluß von 1803) gemacht, unter welchem Titel konnte man ihr Recht nehmen? Ich dehne es nicht zu weit aus; die Steuerfreiheit mußten sie auch aufgeben, das ist im Gebiethe der absoluten Nothwendigkeit. Ist das aber hier der Fall, den Consens zu erschweren, zu verbittern, zu verkümmern, zu versalzen? Das liegt nicht im Gesetz. Der Herr Finanzminister hat uns ferner Erläuterung gegeben wegen der Taxen. Ich bestreite nicht die Wahrheit; doch ist die Belegung willkührlich. Ueber die Verordnung habe ich schon meine Meinung geäußert. Ich trage daher an, solche Maßregeln zu ergreifen, daß dieser bedeutenden und verehrlichen Classe geholfen werde, damit sie nicht zu Grunde gehe. — Ich komme nun auf meinen armen alten Theil — den Band-Lehen-Consensen. Es ist mir von meiner Armee mancher desertirt. Ich sehe einen harten Kampf voraus, Herr Präsident v. Seuffert und Sec. Häcker haben ein Kreuzfeuer gegen mich begonnen und viele Alliirte erhalten. Aus dem schweren Geschütz des Sec. Häcker ist der Nachtheil der Lehens-Erneuerungen hervorgegangen. (Er gibt ein Gegenbeispiel.) Aus dem Liegenbleiben in der Renovatur entsteht kein Nachtheil. (Er untersucht, wenn das neue Gesetz mit gilt, wie es dann vereinigt wird.) Alles, sagt man, soll vor der Constitution gleich seyn. Wenn Gesetze gegeben sind, ja! keine Ausnahme — aber wenn erst Gesetze zu geben? Es soll aber auch keine Ausnahme gemacht werden, wie ich gezeigt, nur Verbindung. Das von Herrn Häcker angeführte Beispiel zähle ich unter die schweren Geschütze; es scheint mir reinunmöglich, ohne Betrug, daß der erste Consensgläubiger von 900 fl. zuletzt nur 9 fl. erhalten habe. Wenn der Beamte betrügt, ist darum das Gesetz schlecht? Ueberzeugt habe ich mich nicht; die Schlechtigkeiten gehören ins Strafgesetzbuch, aber nicht ins Hypothekengesetz. Ich werde Ihnen eine so eben erhaltene Eingabe des Magistrats in Bamberg über die Lehen-Consense vorlesen; ehe ich aber dazu schreite, komme ich auf die Ewiggelder zurück. Einem Mitgliede sind sie so ins Herz gewachsen, daß, obschon das Gesetz ihre Fortdauer bestimmt, er fürchtet, man könne es aufheben; warum soll ich eines so guten Gesetzes, das durch das neue aufgehoben wird, mich nicht annehmen? (Liest und spricht dazwischen.) Es ist nicht Laune von mir, dafür zu sprechen; ich bin nicht betheiligt wenn ich auch Consense habe, ich kann sie alle Tage verkaufen; bei dem Magistrat handelt es sich von hunderttausenden, welche er für Stiftungen zu verwalten hat, von Aufrechthaltung Tausender von Familien. Warum erst eine Probe machen? Lernen sie es können; bitten dann darum vielleicht selbst — nun so — aber warum aufdringen? Gesetzt, mein Freund bricht den Hals, nun so gehen die Leute auch zu Grunde. Taugt er bis zur nächsten Ständeversammlung nichts, nun da mag man es aufheben. Der von dem Herrn Minister angeführte Vergleich scheint mir nicht zu passen (Erläutert es). Gesetzt aber, die Gebühren wären so stark, so mäßige man sie. Die Justiz ist theuer — soll man deshalb die Justiz aufheben? Wenn sie also doch einen Werth haben, so setze man die Lehenstaxe wenigstens der neuen Hypothekentaxe gleich. Dies ist was ich zu sagen habe.

Der Finanzminister: Die von dem Redner vor mir angeführte subsidiarische Haftung und die Stellung des Fiscus betr., so wird seit mehreren Jahren mit Offenheit verfahren, Rechtsstreit vermieden, und das verehrliche Mitglied gegenüber wird selbst eingestehen müssen, daß gegen eine ihm zukommende frühere Pensions-Forderung also verfahren wurde. So wie ihm wird einem Jeden gegeben, was er fordern kann. Daß das Ministerium der Finanzen die Rechte der Krone, die Rechte des Staats verwahre, wird Niemand unrecht finden. Es ist richtig, was das Mitglied sagte, die Staats-Casse ist der Beutel der gesammten Unterthanen. Ob aber der eine diesem geben

solle, was er schuldig ist, muß geprüft werden. Wer glaubt hingegen beschwert zu seyn, dem stehen die gesetzlichen Wege offen. Die Behauptung, daß man Jahre lang zu streiten habe, bis der Fiscus sich einlasse, mag gegründet seyn in gegründeten Fällen. Endlich wurde erwähnt, selbst die Restitution in integrum werde nachgesucht. Ich bin der erste, der Ihnen den bewußten Fall mittheilt. Es betrifft einen Geistlichen in Rom über Ansprüche schon von Carl Theodors Zeiten her; der Prozeß wurde geführt, Einrede vom Fiscal unterlassen, und daher der Fiscus verurtheilt. Um also der Staats-Casse eine Summe von 20 bis 30 tausend Gulden zu ersparen, wurde die Restitution in integrum nachgesucht; das Gericht wird entscheiden. Das Ministerium der Finanzen hat seine Schuldigkeit gethan. — Man hat die Anstellung der Diener angegriffen und die Ministerien deshalb beschuldigt. — Die Beamten, von den gegenwärtigen Ministern an ihre Stelle gesetzt, betreffend, so glaube ich nicht, daß ihnen ein Vorwurf rücksichtlich ihrer Befähigung wird gemacht werden können. Daß sie manchen Minderfähigen, manchen Minderwichtigen zu Ruhe setzen, wird ihnen zum Vorwurf gemacht. Ich will mich nicht berufen, sondern überlasse es der Kammer zur Beurtheilung. — Dangel giebt eine Geschichte des Lehen-Consenswesens, seiner Eigenschaften, der Haftung des Lehenherrns und des Credits, woraus nichts Vortheilhaftes für ihre Beibehaltung hervorginge und bei Belassung auf jeden Fall eine Bestimmung über die Privatlehen ergeben müsse. Antrag daher auf Aufhebung. Hier endigte die Sitzung. —

Die 22te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 21. März.

Am Tische der Minister. — Der Finanz-Minister Freiherr von Lerchenfeld, Staatsrath von Gönner, Ministerrath von Schmidtlein. Die Discussionen über das Hypothekengesetz, werden sogleich eröffnet. Jenisch schließt sich an Merkel, Bestelmaier und Diettrich an. Clarus rühmt den guten Glauben an die Bamb. Lehen-Consense; nur dürfte die Bestimmung gemacht werden, daß die Gutsherren mit Taxen, Taxation mäßiger seyen. Die leztere bei Hypotheken solle unentgeldlich geschehen, da sich manche Landgerichte dabei Bedrückungen erlauben. Wegen Judenforderungen schließt er sich an frühere Anträge. Höß: Wegen der Kempter Landtafel, deren Zweckmäßigkeit im Fürstenthum Kempten anerkannt, bitte, es beim Einführungstermin des neuen Gesetzes nach Antrag des 1ten Ausschusses zu belassen; er sey überzeugt, daß die Unterthanen in Fürstenthum Kempten hinreichend reif seyn werden, das Alte zu verlassen und sich dem Neuen anzuschließen. Rieder: erklärt sich für Beibehaltung der Wechselgläubiger als Bevorzugte.

Abg. v. Hefnitz. Mir scheint es, daß eine ganze Classe von Staatsbürgern aufs Neue den Grundsatz erfahre, sie zu Grunde zu richten. Der Herr Finanz-Minister hat uns Erläuterungen gegeben. Ich glaube doch, daß das Lehen ein Vertrag sey, daß derselbe also weder einseitig aufgehoben, noch verändert werden könne, was aber durch das Edict von 1808, 1811 und Verordnung von 1818 geschehe. Sie stellen den Realcredit nicht her. Bei Errichtung eines neuen Lehenrechts gebe ich das alsogleiche Schuldentilgen zu. Aber die bereits verarmt und verschuldet sind, die die Schulden nicht selbst gemacht haben! Es ist unmöglich, in den ersten Jahren schon abzuzahlen und zu tilgen. Wer das noch kann, braucht keinen Consens mehr nach meinem Erachten. Wenn die Zahlungs-Termine nicht angeordnet sind, wenn die Verlängerung des Consenses statt auf 15, auf 25 Jahre, dann ließe sich einstiges Abzahlen denken. — Erst muß der Consens erhohlt werden, bevor das Capital negocirt werden kann, so werden für alte und neue Capitalien doppelte Zinsen gezahlt. Wegen Taxen ist es in der Ordnung, und bescheide ich mich wohl, — ich habe noch keine bezahlt! Meine Herren ich spreche gern von allen Staatsbügern, nicht vom Adel allein, aber es thut Noth! In kurzer Zeit sind im Voigtland 4 der größten Güter sequestrirt, andere werden in Kurzem noch nachfolgen."

Köster: Durch den verehrlichen Redner der Regierung haben wir die Versicherung erhalten, daß das Gesetz auf den Rheinkreis, als nicht dahin passend, nicht angewendet werde. Demohngeachtet zähle ich es zur constitutionellen Pflicht, nicht für den einzelnen Kreis, sondern für das ganze Land zu sprechen. Sollten auch meine Bemerkungen ganz allein dastehen, ganz abweichen, so lege ich sie doch offen vor, selbst auf die Gefahr gleicher Befahrung, wo ein alter College, aus altstädtischem Eifer, mir sagen konnte, es sey Anmaßung von den Deputirten des Rheinkreises. Es wurde von einem verehrlichen Mitglied gesagt, das neue Gesetz sey von Staatsräthen, Präsidenten, Ministerräthen, Ober-Appellations-Magistratsräthen erwogen worden, sey die Quintessenz aller Gesetze; diese Aeusserung kann ich nicht unterschreiben. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit.

im Voraus: ich stimme für das Gesetz mit Modificationen, will keinen Vorwurf auf mich laden. Ich sage, das Gesetz verkürzt, 1) die Ehefrauen und Mündel, wird 2) die Folge von verwickelten weitläuftigen Geschäften, 3) beschränkt zu sehr die Freiheit des Eigenthums, und 4) gibt einer Menge von Leuten Privilegien. (Aus dem Ausweise dieser Behauptungen werden wir das Merkwürdigste, mit den Aeußerungen der übrigen Abgeordneten in dieser Sitzung, morgen nachtragen.)

Frankreich.

Paris, 16. März. Seit 3 Tagen war hier nicht die mindeste Unordnung. Zwei Personen, welche gestern im Garten der Tuillerien den Portier zwingen wollten, das Thor zur Brücke Ludwig XIV zu öffnen, wurden arretirt. — Das Journal de Paris zeigt an, die Wahrscheinlichkeit, daß der Friede zwischen Russland und der Pforte erhalten werde, habe gestern an der Börse einen hohen Grad von Festigkeit erhalten.

Griechenland und Türkei.

In Triest angekommene Schiffer brachten die Nachricht, daß die neulich aus den Dardanellen gelaufene Türkische Flotte am 20. Februar bei Patrasso erschienen sey und 10,000 Mann Truppen ans Land gesetzt habe.

Ein am 25. Februar in Marseille eingelaufenes Kandiotisches Schiff brachte folgende Nachrichten: „Die Insel des Minos ist frei; die Türken halten nur noch einige schwach befestigte Schlösser besetzt, an deren baldiger Uebergabe nicht zu zweifeln ist. Alles waffnet sich; die Kandioten rüsten sich, an dem großen Kampfe auf der Griechischen Terra firma Theil zu nehmen; Demetrius Hypsilanti hat zu dem Ende einen Theil der in Tripolitza erbeuteten Flinten, so wie mehrere Europäische Officiere, zur Uebung der insularischen Truppen hingeschickt. Somit werden bei Eröffnung des nächsten Feldzuges auch die Kandioten in den Reihen des Befreiungsheeres fechten. — Die Griechische Regierung auf Morea hat Befehl gegeben, daß 20,000 Mann unter Demetrius Hypsilanti in Macedonien einrücken, die Anstrengungen der dortigen Independenten unterstützen, und überall, wo noch die Türken die Oberhand haben, die National-Unabhängigkeit ausrufen sollen. Diese Maßregel ist nothwendig, und verspricht den besten Erfolg für die Emancipation Macedoniens."

Sanft entschlummerte meine mir unvergeßliche Gattin, Catharina Barbara, geborne Greiner, am 17ten dieses Monats Nachmittags 3 Uhr an einem Gichtflusse, und zwar nach einem 12tägigen schmerzhaften Krankenlager, nachdem wir 30 Jahre in einer glücklichen Ehe verlebt hatten. Diese brave Mutter starb für mich und ihre hinterlassenen 6 Kinder, worunter 2 minderjährige sind, indem sie erst das 51te Lebensjahr erreicht hatte, viel zu frühe. Es ist daher deren Verlust für mich und meine Kinder um so schmerzhafter. Meine Anverwandten und Freunde benachrichtige ich hiermit von diesem Trauerfall mit der Bitte um ihre stille Theilnahme. Warmensteinach, am 18. März 1822.

Erhardt Friedrich Rothe, Königl. Flößverwalter, für sich und im Nahmen der Hinterbliebenen.

Unsern theuern Anverwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit den für uns höchst schmerzlichen Verlust unsers geliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des gewesenen Stadtapothekers Johann Elias Jahn dahier, bekannt. Eine überaus schnell überhand genommene Hirnentzündung entriß ihn uns leider viel zu früh im 51ten Lebens-Jahre.

Von der innigsten Theilnahme an diesem traurigen Ereigniß haben uns der hiesige wohllöbliche Stadtmagistrat, so wie die verehrlichen Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft, die Herren Gemeinde-Bevollmächtigten und mehrere geehrte Bürger hiesiger Stadt durch die Begleitung des Verewigten zu seiner Ruhestätte, die herzlichsten Beweise gegeben, für welche Ehre wir ihnen den gehorsamsten Dank abstatten. Wir empfehlen uns, unter Verbittung aller schriftlichen Condolenz, zur fernern Freundschaft und Gewogenheit. Culmbach, am 14. März 1822.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 61.** 26. März 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 26. März. Gestern Abends gegen 9 Uhr gerieth eine Schupfe im Königl. Holzgarten dahier in Brand. Durch die herzugeeilte thätige Hülfe und durch Begünstigung des Windes, der die Flamme gegen den Königl. Schloßgarten wehete, wurde der Brand auf diese Schupfe, eine bedeutende Zahl Blöcher, den halbbedeckten Zimmerplatz und die daran stoßende Bauverwalters Wohnung beschränkt und das nächstgelegene Heumagazin, durch dessen Brand die Stadt in Gefahr hätte kommen können, glücklich verschont. Eine halbe Stunde nach Mitternacht entstand neuer Feuerlärm, weil der heftige Wind die glimmenden Balken wieder in Flammen gesetzt hatte; jedoch durch lobenswürdige Anstrengungen wurde die Flamme, ungeachtet das Wasser nicht nahe war, schnell wieder, ohne weitern Schaden, gedämpft.

München, 21. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Bericht vertheilt, welchen der Armeeminister, Graf von Triva, an den König über die Resultate der Armee-Administration in den Jahren $18\frac{17}{18}$, $18\frac{18}{19}$ und $18\frac{19}{20}$ erstattet hat. Dieser Bericht soll nach seinem Inhalte als Vorerinnerung zu den Rechnungs-Resultaten dienen, geht vom 1. Juli 1817 aus, von welchem Tage an für die Armee eine Aversalsumme von 8 Millionen und eine neue Formation angeordnet war, setzt die Schwierigkeiten, dieselbe auszuführen, auseinander, und kündigt den Vortrag über den Erfolg der Berathungen der besonders von Sr. Majestät ernannten Commission über die möglichen Ersparungen in der Armee-Administration an. Die Beilagen des Berichtes geben das Resultat: I. Der effective Stand der Armee an Officieren, Unterofficieren und Gemeinen rc. war am Schluß des Jahres $18\frac{17}{18}$: 44,607 — $18\frac{18}{19}$: 43,260 — $18\frac{19}{20}$: 44,981. — II. Der effective Stand der Officiers- und Dienstpferde am Schlusse von $18\frac{17}{18}$: 7813 — $18\frac{18}{19}$: 7364 — $18\frac{19}{20}$: 7469: III. Wirkliche Kosten der Armee in den drei Jahren: 2[illegible],246,984 fl. 5 kr. 6 hl. Wirkliche Einnahmen, darunter von der Staatscasse i. J. $18\frac{17}{18}$: 8,000,000, i. J. $18\frac{18}{19}$: 7,674,453 und eben so viel i. J. $18\frac{19}{20}$) 24,091,988 (ohne Beischluß der Activbestände von 1,067,608 fl. 48 kr. 6 hl.) IV. Werthsanschlag des Mobiliar- und Immobiliar-Vermögens der Armee. 1) Mobiliar-Vermögen am Ende $18\frac{17}{18}$: 8,369,693 fl. 8 kr. 2 hl. Am Ende $18\frac{19}{20}$: 9,849,176 fl. 41 kr. 4 hl. 2) Immobiliar-Vermögen am Ende $18\frac{17}{18}$: 11,855,560 fl. 39 kr. 2 hl. Am Ende $18\frac{19}{20}$: 13,623,779 fl. 33 kr. 6 hl.; also Mehrung des Vermögens seitdem: 1,768,218 fl. 54 kr. 4 hl.

Fortsetzung der Verhandlungen über das Hypothekenwesen in der am 21. März gehaltenen 22sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten.

Der Abg. Köster fährt fort: Zu 1) (Verkürzung der Ehefrauen und Mündel). Es ist schöne Theorie, Specialität und Publicität durchführen zu wollen, aber wie schwer ist es selbst dem Herrn v. Aretin geworden, die Aufhebung der General-Hypotheken zu sichern. Selbst der Regierungs-Commissair bestand 1819 nicht unbedingt auf Aufhebung der stillschweigenden Hypothek. Der Commissair hat also selbst zugegeben, nicht dem Princip entgegen zu seyn. Wenn dieses Gesetz ein Werk würdig der Krone, würdig der Nation, des Jahrhunderts werden, wenn es Quintessenz seyn soll, so muß ich es in seinem Grunde angreifen. Ich spreche nicht für Kaufleute, Bierbräuer und Wechselgläubiger; ich spreche für Schützlinge des Gesetzes, für Weiber, Pupillen, Curanden. Wir haben das Beispiel der Rechtswohlthat am Rhein. Wenn der Gesetzgeber consequent bleiben will, so muß er die Selbstständigkeit, die er diesen Schützlingen in einem Falle abspricht, z. B. bei Contracten, in einem andern nicht auf einmahl zurückgeben. — Zu 2) man bedenke nur die Ausführung, die Vielschreiberei, — in jedem §. liegt eine Vermehrung, Correspondenz weitläufiger Geschäfts-

gang. Die stillschweigende Hypothek ist die wichtigste im ganzen Hypotheken-Gesetz, es thut mir daher leid, daß viele Redner sie gar nicht berührt haben. Jetzt ist das Recht der Schützlinge blos dem Ehemann, dem Vormund anvertraut, die selbst oft Interesse fürs Gegentheil haben; für den Guts-Erbschaftsgläubiger gleichen Nachtheil. (Nun führt der Redner Beispiele vom Ehemann, Vormund, Curator, an.) Das sind lauter richtige Thatsachen aus langer Erfahrung. Ich zeige im Gegentheil, daß nicht einmahl der Realcredit durch Beibehaltung der stillschweigenden Hypothek gefährdet wird. Man sagt, dieser Realcredit geht unter. Ich will Sie beruhigen. Dem Ehemann ist es eine Wohlthat, daß er durch seine Frau eine Sicherheitswache hat. Ist er zum Schuldenmachen geneigt, macht er Aufwand und sucht Geld, so wird man fragen; „Bist Du verheirathet?" Ja! — Man kommt zur Frau, — sie giebt ihre Einwilligung nicht — Gesetzt aber, er sey solid — dann ist keine Gefahr, dann verbindet sich die Frau in Solidum und der Gläubiger ist mehr gesichert. — Beim Vormund sagt man: „Du kannst kein Geld mehr bekommen; Du bist Curator!" Meine Herren der todte Napoleon erlaubt dem Vormund die Reducirung der General-Hypothek zur Special-Hypothek. — Wir müssen Waisen und Pupillen in Schutz nehmen gegen eine neue Theorie! Nach dem neuen Gesetz braucht ein Wucherer, der den Mann verführt, die Frau nicht mehr; denn ihr Antheil ist inscribirt und er nimmt den Rest. Beim alten muß zu einem Vertrag erst die Frau; sie untersucht, sieht daß der Mann betrogen, tritt nicht dazu; der Mann ist mit ihr gerettet. Alle Herren vom Rheinkreise können Erfahrungen der Art bestättigen. Ich mache daher den Antrag 1) die Rechte der Ehefrauen und Mündel fortwährend stillschweigende Hypothek, 2) zu Gunsten der Gutsverkäufer stillschweigender Vorbehalt für den Rest des Kaufschillings ohne Einschreibung. — Wie kommt es, könnten Sie fragen, daß der Deputirte vom Rheinkreise die General-Hypothek vertheidigt, während daselbst doch darüber geklagt wird. Meine Herren, das liegt im schlechten Executions-Verfahren, dieses ist eine reiche Beute der Huissiers; das ist die Ursache, warum man bei uns schwer ausleiht, weil man gefühlvoll ist und nicht durch solch Verfahren den Schuldner zu Grund richten will. Durch den zu erwartenden Gesetz-Entwurf für den Rheinkreis wird darinn eine Aenderung erfolgen. — Zu 3 und 4 (S. Nr. 60 dieser Z.) Ich komme nun zum §. 12; er hat 18 Abtheilungen; man sagt freilich nur Erwerbstitel; aber der Schritt zur Hypothek ist nicht weit. Habe ich um 10 Uhr 59 Minuten einen Rechtstitel, so habe ich um 11 Uhr auch eine Hypothek. Schon an sich sind Privilegien zu hassen; in einer freien Verfassung nicht wieder etwas Neues — (gibt Beispiel von dem Nachtheil.) Mir war es auffallend, daß der Ausschuß die 12 Titel ganz gelassen. Der Erwerbstitel des Staats auf rückständige Abgaben macht nachlässiges Eintreiben, nachlässiges Zahlen. — Bei uns muß der Beamte 3 Jahre haften; wenn er nicht beweisen kann, Alles beim Schuldner versucht zu haben, muß er zahlen; hier aber soll der Staat primair haften. Ich frage, wie hoch schlagen Sie die Verantwortlichkeit eines Justizministers, eines Finanzministers an für alle mögliche Mißgriffe? Am Ende würde man auch alle solche zu Beamten machen, die Gutsbesitzer sind, um consequent zu bleiben. Kriegsschulden. Ich behaupte, daß, wenn es streng genommen wird, sogar unsere 100 Millionen Staatsschulden da hinein gehörten. Nr. 4, 10, 11, 18 mögen belassen, St. 12 und 17 mit Modificationen belassen, 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 14, 15, 16 gestrichen werden! — Gegen das Stundenrecht erklärt sich der Redner. Wenn der eine stärker als der andere, und stößt ihn zur Thüre hinaus wie dann? Vom Geheimhalten ist gesagt worden. Verdient der Ueberschuldete noch Credit? Ist er ein ehrlicher Mann, wird er ihn finden; es ist keine Schande, Schulden zu haben. — §. 34 und 35 muß aufs allgemeine Gesetzbuch gespart werden. §. 59 Taxation ist entbehrliche Sache; die Contrahenten mögen sich selbst vereinigen. Zum Schluß: 1) Wer soll die Kosten der Einrichtung zahlen? 2) Wer dem Gläubiger für die Richtigführung haften? Zu 1) Nach v. Seuffert der Staat. Nach den Kosten von Ettmann berechnet kann es 200,000 fl. und, wenn dies Landgericht ein kleines, auch 400,000 fl. kosten; v. Hornthal hat das auch unterstützt. Nein! dem Staate keine Kosten. Wir haben viel Gutsbesitzer; der Staat gewährt ihnen Sicherheit, sie zahlen dafür jährlich 6 Millionen fl. Dem Gläubiger sollte der Staat noch die Sicherheit zahlen? Nein! dafür hat er seine Zinsen. Mein Antrag: der Staat soll keinen Heller zahlen; es ist reine Privatsache. Zu 2) Man sagt, der Staat, der Beamte soll haften; auch nicht der Meinung. Jeder sehe hinein, der ausleiht. Bei uns gibt jeder Hypothekenbewahrer eine Caution, dafür ist er bezahlt. Fehlts, muß er ersetzen; ergänzt er dann

seine Caution nicht sogleich wieder, muß er abtreten. Wenn der Gemeinde-Vorstand es führte, da könnte leicht Allem vorgebeugt werden. Ist aber das Hypotheken-Amt 8 Stunden entfernt, dann ꝛc. Die Transferirung in die Gemeinde hätte große Vortheile. Freilich kommt es auf die Bildung der Vorsteher an; für den Rheinkreis wollte ich wohl stehen, daß es ausführbar; ob in den übrigen weis ich nicht. Den Vorschlag des Abg. Kurz wegen Stiftungs-Capitalien unterstütze ich, wenn nicht frühern zu nahe getreten wird. Ich glaube nicht, daß sich, wie Herr v. Weinbach sagte, die Geldkästen jetzt öffnen werden. Besser mag es durch Hypotheken werden, aber darum wird der Handel mit Staatspapieren nicht aufhören. Ueber den Landtags-Abschied — bin ich mit dem Ausschuß einverstanden. Er soll nichts enthalten als Sanction oder Nicht-Sanction, aber keine Lection für die Nation. Wir gehen die Ersten auf dieser Bahn, und ich glaube, wir sind noch nicht getäuscht. Meine Herren, beherzigen Sie die Pupillen und Ehefrauen. Ich kann meine Hände sonst nicht dazu biethen, sonst ist das Gesetz keine Rechtswohl-, sondern Rechtswehthat.

Wankel: (Lieset.) Präsident: Wir kommen wieder auf das Lesen zurück. Wankel: Ich bitte um Vergebung, andere lasen auch. Präsident: Die vor Ihnen haben hineingesehen, aber nicht gelesen. Jacobi: Herr Wankel, uns wird es die ganze Welt vergeben, daß wir nicht so reden können, wie die andern. Wenn die, so es verstehen, stundenlang reden, so ist es uns nicht zu lang, aber wir dürfen nicht lesen; ich muß recht sehr bitten, Herr Wankel, lassen Sie sich nicht in Discussionen ein. Präsident: Ich werde streng darauf halten, daß nicht mehr gelesen wird. Schulz: Dieses Gegenstandes vertraute gelehrte Männer haben sich einen solchen Kranz gewunden, daß Ungeweihte ihn nicht entwinden oder festigen können, daher nur auf die Bemerkung des Herrn Weiß: wir vom Rheinkreis finden nur das reine Streben darin, an unserer Glückseligkeit auch Andere Theil nehmen zu lassen.

Häcker: Herr Köster wundert sich, daß der Ausschuß gar nicht der stillschweigenden Hypotheken sich angenommen. Fürchten Sie davon ja nicht so viel. Gehen wir in den Rezatkreis, dort finden wir, obschon nicht so streng, das Princip der Publicität und Specialität auch. Hier ist also gar nichts zu fürchten. Zu viel Schreibereien, Weitläufigkeiten, soll das Gesetz herbei führen? Ich muß Ihnen aus Erfahrung sagen, daß das der Fall nicht ist; fürchten Sie nichts, trauen sie den Erfahrungen von zwei großen Fürstenthümern. Uebrigens bin ich eigentlich nicht widerlegt worden. Es wurde mir der Einwand gemacht, Rechtstitel und Hypothekenbestellung nicht erwogen zu haben. Der Einwand ist allerdings wichtig; er hat noch dadurch Ansicht gewonnen, daß der verehrliche Regierungs-Commissair mit der Behauptung einverstanden ist. Nur auf das Princip will ich Sie aufmerksam machen; allerdings ist der Titel noch keine Hypothek. Wenn aber das Dispositionsrecht des Eigenthümers so sehr beschränkt wird; wenn es jedem der achtzehn Berechtigten unbenommen ist, sich da und dort eintragen zu lassen, und wenn die Anmeldungszeit entscheidet, so frage ich, ob diese Titel nicht schon als Hypothek betrachtet werden können? Denn eben die Gefahr des Nachwartens treiben sie zur schnellen Eintragung. Sie werden eingetragen, so viel als Titel sind, denn der eigennützige Gläubiger benützt die ertheilte Wohlthat des Gesetzes. Sehr erfreulich war es, von den Mitgliedern des Handelsstandes, aus ihrem eigenen Munde zu hören, der Staat solle sich nicht in den Handel einmischen. Von der größten Wichtigkeit für mich ist das Zeugniß eines so lange damit vertrauten erfahrnen Mannes, des Herrn Dangel, der, als Praktiker, das vollgültigste Zeugniß darüber abgelegt. Mit den Modificationen des §. 63, wegen Bevortheilung durch Cessionen, bin ich einverstanden, eben so mit der Geheimhaltung der Hypotheken gegen Unberufene; dafür muß gesorgt werden. Die Herren Schreiber, deren man bei der Führung sich doch bedienen muß, haben nichts Besseres zu thun, als im Wirthshauße das Vorgekommene auszuplaudern. Für Kaufleute in den Städten ist diese Geheimhaltung, deren Ueberschreitung ganz richtig „heimliche Publicität" genannt worden, sehr wichtig, wegen des Personal-Credits. — Gegen meinen Antrag, der Haftung des Staats, wurden einige Bemerkungen gemacht, aber in der Mehrheit wurden sie unterstützt; jene verdienen keine Erläuterung, weil nur von möglichen Gefahren des Staats die Rede war, der aber die wirkliche Gefahr der Unterthanen entgegensteht. Gegen Verminderung der Taxen bei Lehens-Consensen habe ich nichts; der Antrag aber muß auf besondere Art geschehen, da Taxen eine indirecte Auflage, der wir vor 3 Jahren unsere Zustimmung ertheilt haben; soll also Minderung eintreten, so müssen sie durchgehends, auch die Taxen von 1810, gemindert werden. Man hat gegen die Verordnungen darüber von 1808, 1811, 1818 eingewendet, der Lehenhof habe sie gemacht. Nein! der König hat sie gemacht, hat sie erlassen. — Noch ein Wort über die Bamberger Lehens-Consense. Meine Herren, wer Consense hat, hat nur Sicherheit auf 4 Jahre, wer Hypotheken hat, hat sie so lange er will. Bei meinem — bestrittenen — Beispiel von 900 fl. gegen 9 fl. ist kein Betrug unterlaufen; ich habe mehreren Mitgliedern den Fall genannt; der Lehenherr, meine Herren, hat veräußert, zuletzt blieben nur 9 fl. übrig. Das vorgelesene Schreiben des Bamberger Magistrats beweiset gerade für mich, denn es sagt deutlich, daß die Lehens-Consense, wahre Hypotheken sind. Meine Herren, wir verlangen die primaire

Haftung des Staats auf der einen Seite, auf der andern wird ein Institut reclamirt, wo die Schätzer primair, und die Lehenherren secundair haften! Warum, sagt man, wird den Ewiggeldern ein Compliment gemacht? Ich glaube nicht, daß man es der Stadt München mache; sie sind nur Zinsgelder, wie die Grundabgaben. (Er zeigt die Unvereinbarkeit der Lehen-Consense, mit den Hypothekenämtern.) Nur das scheint mir, die bestehenden Lehen-Consense sollen bleiben; dafür hat die Prioritäts-Ordnung auch gesorgt, daß sie mit ihren Vorzugsrechten ins Hypothekenbuch — also mit ihrem Separationsrechte — einzutragen seyen. Nur neue können nicht mehr gemacht werden. Wegen Einführung bath ich die Kammer um Termin, wie der Ausschuß. Es wurde bemerkt: nicht früh genug! Dem Rezatkreise kann das gleich seyn; ich sprach für jene Kreise, der sie noch fremd sind. Durch den Vorschlag der Edictalladungen ist vorgesorgt. (Der Königl. Commissair gibt seine Zustimmung zu erkennen.) — v. Aretin: Ein einziges Mitglied hat auf Nichteinführung angetragen; es geht daraus hervor, daß die Gesetze werden angenommen werden. Da in der Hauptsache Alles gesagt, da uns noch eine dreistündige Rede (des Königl. Commissairs) bevorsteht, so enthalte ich mich jeder Eingebung in das Materielle. Nur als Berichterstatter habe ich auf einige Angriffe zu antworten. Ein verehrlicher Redner, welcher erst heute noch einen Allürten (Baumann) gefunden, behauptete, als hätte der Ausschuß sich 1) einen einseitigen Antrag erlaubt, es habe daher 2) keine Anklage gegen die Probe in Eltmann statt finden können. Ersteres zeigt sich am besten durch die Acten selbst und zwar durch ein Rescript des Finanz-Ministeriums. Es spricht dasselbe von nicht geschehener Modification, von einer nicht genügenden Vorsicht, von unterlassener Beiziehung der Betheiligten ꝛc. ꝛc. Dies sind die Ausdrücke des Rescriptes selbst. Ich überlasse den Herren Abgeordneten, den Ausschuß hienach zu beurtheilen. Daß noch keine Klagen uns vorgekommen, daß Herr Landrichter Kummer zu den ausgezeichnetesten gehört, haben wir mit Vergnügen vernommen, aber keine Beruhigung, welche nur die Bestättigung des Oberappellations-Gerichtes über die Rechtsgültigkeit dieser Verhandlungen geben kann. — Die Anklage angehend, so habe ich keine weder gegen den Landrichter, noch gegen das Appellationsgericht, noch gegen das Justizministerium gestellt; daher muß ich mich wundern, daß ein sonst sehr verehrlicher Staatsmann mir eine so gehässige Anschuldigung machen konnte. Mein Antrag findet sich wörtlich im Referat: das Ministerium nur um Aufklärung zu ersuchen. Den Landtagsabschied betreffend, hielt ich mich verpflichtet, als Mitglied des Ausschusses an der fraglichen Stelle Antheil zu nehmen. Zwar hat der Herr Reg. Commissair uns gleich Anfangs der Versammlung beruhigt, allein ꝛc. ꝛc.; daher die Verwahrung vom Ausschusse. Der Ausschuß war bei Fassung dieses Beschlusses nicht in einer satyrischen Stimmung. Herr v. Seuffert hat uns auf jene Landtags-Abschiedsstelle aufmerksam gemacht, er hat auf Verwahrung zuerst im Ausschuß angetragen; wenn also Herr v. Seuffert in seiner Rede von der Bühne aus sagte: kein Blick auf das Jahr 1819! so zeigt dies von seinem Versöhnungs- und Mäßigungsgeiste; ihm aber haben wir größtentheils die Fassung des Beschlusses zu verdanken. Ich mußte das sagen, Ehre dem Ehre gebührt und wir können ihm nur für diese Initiative noch besonders danken. (Bewegung.)

2ter Präsident v. Seuffert (will sprechen.) v. Hornthal: Hier ist nichts; Sie können nicht immer das letzte Wort haben. Mann gegen Mann, hier gilt nicht zweiter Präsident. v. Aretin: Ich habe nach klarem Inhalt meines Referats, der Regierung nicht das Recht bestritten zu rügen, aber diejenigen, welche Urkunden an die Kammer ausfertigen, sollen nie vergessen, daß es der gesetzgebende Körper ist, an den sie sich richten. Also war die Bemerkung der Verfassung gemäß. Die hohe Kammer wird auch hier entscheiden. v. Hornthal: Ich erlaube mir die Frage. — v. Seuffert: Sie haben nicht zu fragen, der Herr Präsident. — Präsident: (mit Affect) Mein ist das Recht, das Wort zu geben, oder nicht! Weder dem jetzt, noch dem! ich weise Sie zur Ordnung, Herr v. Hornthal! v. Seuffert: Nur ein Wort über das Factum. Präsident: Ueber den Thatbestand haben Sie das Wort. v. Hornthal: So habe ich es auch. Präsident: Das wird sich finden, ich habe das Recht zu geben oder zu verweigern. v. Hornthal: Aber nur nach Recht. v. Seuffert: Ich habe im Ausschusse erklärt, daß die Behandlung eine unwürdige Behandlung war, und sage es noch. Mehr sagt Herr v. Aretin auch nicht; — an der Redaction aber habe ich keinen Antheil. Mäßigung habe ich dabei empfohlen; darauf berufe ich mich. v. Weinbach: Was der Herr Präsident sagt, ist wahr; es ist übrigens den Ministern gesagt worden, was zu sagen war. v. Hornthal: Ich bitte ums Wort über die Sache. Präsident: Ueber die Sache. v. Hornthal: Also habe ich das Wort? Präsident: Ueber den Gegenstand. v. Hornthal: Also über den Gegenstand, ja Herr Präsident. Präsident: Nur nicht so schreien, da werde ich es Ihnen nie verweigern. v. Hornthal: Daß meine Stimme stärker als die Ihrige ist. — Präsident: Nun, schon gut. v. Hornthal: Ich weis gar nicht, was der Herr Präsident und Abgeordneter v. Seuffert gewollt hat, er hat ja Alles bestättigt, da hätte er Alles vermeiden können. Hinsichtlich der Redaction weis ich nicht, daß er Mäßigung gepredigt hat. — v. Seuffert: Das ist kein Ausdruck! — v. Hornthal: Das haben Sie gesagt, Herr Abgeordneter und 2ter Präsident: „wir brauchen Ihre Predigt nicht, Jeder weis schon von selbst, was er zu thun hat.“

(Beschluß folgt.)

Berlin, 15. März. Gestern und vorgestern sind hier viele Verhaftungen unter den Studierenden vorgenom-

worden, indem man gesetzwidrigen Verbindungen auf die Spur gekommen ist, worüber der Ausgang der eingeleiteten Untersuchung zu erwarten.

Troppau, 10. März. In sämmtlichen Kaiserl. Oesterreichischen Staaten soll das Militair-Conscriptionssystem eine andere Richtung erhalten, und auch der Adel der Dienstverpflichtung unterworfen werden. In hiesiger Nähe werden bedeutende Contracte über Tuch- und Lederlieferungen für die Armee abgeschlossen.

Schreiben aus Wien, vom 15. März. Der Russische Geheime-Rath, Herr von Tatitscheff, dessen Ankunft dahier neulich angezeigt worden, führt den Titel eines außerordentlichen Bevollmächtigten und hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Russland Vollmacht, alle der Würde dieses Monarchen angemessene Mittel zur Wiederherstellung eines guten Einverständnisses mit der Ottomannischen Pforte, mit Zustimmung des Oesterreichischen und Englischen Kabinets, zu versuchen. Dieser neue Beweis der Sorgfalt und Mäßigung des Kaisers Alexander muß der Ungewißheit über Krieg oder Frieden ein Ziel setzen. Russland verlangt nichts als Vollzug der Verträge, nach welchen die Türken vor Allem die Moldau und Wallachei räumen und Hospodare an die Spitze der Regierung dieser Fürstenthümer setzen müssen. Bis jetzt hat der Divan über diese Frage nur ausweichend geantwortet und wenig zur Befriedigung gethan. Inzwischen empfindet Russland alle Unannehmlichkeiten des Kriegs ohne dessen Vortheile zu genießen. Seit länger als 6 Monathen verursachten zahlreiche, an der Gränze der Türkei zusammengezogene Armeen große Ausgaben, während die Einnahmen durch die Stockung des Handels der östlichen Provinzen sich verringern. Se. Majestät der Kaiser Alexander ist nicht nur von jedem Eroberungs-Plan weit entfernt, sondern er sucht auch seine größte Ehre in der Befestigung der Ruhe von Europa.

Vorstehenden Artikel liefert das Journal de Francfort mit folgendem Zusatz: „Durch ausserordentliche Gelegenheit erhaltene Nachrichten aus Wien vom 17. März geben die glücklichsten Hoffnungen zu gutem Erfolg der Sendung des Herrn von Tatitscheff."

Großbrittanien.

London, 15. März. Die bevorstehende Allianz zwischen Dänemark und Großbrittanien ist dem Russischen und Schwedischen Hofe eben so unangenehm als, daß die durch den Sund gehenden Englischen Schiffe von allen Abgaben an Dänemark befreit werden sollen. Zwischen England und den Staaten des nördlichen Europa nimmt die Kaltsinnigkeit immer mehr zu. — Das hiesige Journal the Times versichert: „Man ist allgemein überzeugt, die große Streitigkeit zwischen Russland und der Pforte werde gütlich beigelegt werden, und die Neugierde des Publikums beschränkt sich nur noch auf die Art und Weise, wie es geschehen möchte. Briefe aus Amsterdam melden, ein dort angekommener Courier aus Petersburg habe die Nachricht von einer nahen Entwickelung gebracht. Es bestättigt sich, daß auf die Vorstellungen, welche die Bothschafter der betheiligten Mächte an deren Spitze England und Oesterreich stehen, gemacht haben, Russland nachgegeben und eingewilligt hat, daß sämmtliche Streitpuncte den dazu Bevollmächtigten aller Europäischen großen Höfe vorgelegt werden und an deren Entscheidung beide Theile gebunden seyn sollen. Wir sind geneigt — setzen die Times hinzu — diese Nachricht zu glauben, theils weil man in Holland (wo eine Schwester des Kaisers vermählt ist) gut und schnell unterrichtet seyn kann, theils in Rücksicht der Quelle aus der wir diese Nachricht haben." — Darauf antwortet das Journal der Staatsmann: „Das beste Mittel, dahinter zu kommen, an was man sich in Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten zu halten hat, ist dieses: man gebe Acht, was die Times wollen, daß man glauben soll, und davon glaube man gerade das Gegentheil; eben so muß man auch die ministeriellen Blätter auslegen." — Der Courier, dieses Sprachrohr der Minister, sagt:" Die heute (14. März) des Morgens durch einen Expressen aus Petersburg überbrachten Depeschen vom 23. Februar melden ein starkes Steigen der Staatspapiere. Vom Krieg ist gar nicht mehr die Rede." — *)

*) Der Pariser Constitutionnel sagt: Dieses Steigen der Fonds kann auch einen andern Grund als die Beibehaltung des Friedens haben. Wäre es nicht möglich, daß man von im Voraus beschlossenen Einrichtungen gehört hätte? Es waren schon dunkle Gerüchte im Umlauf; so sprach man sogar von einer Uebereinkunft nach welcher Großbrittanien den Peloponnes, Cypern, Candien und mehrere Griechische Inseln bekommen sollte. Wir glauben solche abgeschmackte Gerüchte nicht; England hat schon an den 7 Jonischen Inseln genug.

Frankreich.

Paris, 18. März. Die Kammer der Deputirten beschäftigt sich fortwährend mit dem Rechnungswesen und der Finanzverwaltung, wobei es zu den heftigsten Debatten kommt. Vorzüglich stürmisch war die Sitzung am 13ten d. Terneaux, der an der Spitze einer zwischen den Ultraroyalisten und den Ultraliberalen die Mitte haltenden Parthei stehet, sagte unter Anderem: „Die Minister

beschäftigen sich blos mit Abänderung der Gesetze ihrer Vorgänger und oft ihrer eigenen. Eine Jahressitzung vergehet mit Zurücknahme eines, auf Anrühmen der Minister, in der vorigen Sitzung angenommenen Gesetzes. Man versammelt uns nur, um ungeheuere Summen zu begehren und uns, im Nahmen der Verfassungsurkunde, Freiheiten zu rauben. (Murren rechts, Beifall links.) — Herr Benjamin Constant machte einen heftigen Angriff auf die Minister, deren einzelne Budgets er genau durchging. Was — sagte er — haben uns die 7 Millionen 130,000 Franken genützt, die wir jährlich für Gesandtschaften verwendeten? Hat man uns gefragt, als Italien mit fremden Armeen überzogen wurde? . . . . Für die Ausgaben der Policei würde ich gern stimmen, wenn man an Pflichtvergessenen Gerechtigkeit übte, anstatt nach unschuldigen Schlachtopfern zu jagen." — Stimme zur Rechten: „Nehmen Sie sich in Acht." — General Foy: „Der Wille dazu fehlt euch freilich nicht." v. Lameth: „Das ist niederträchtig." — Benj. Constant fährt fort: „Ich stimme gegen Alles, was die Minister verlangen, damit wir endlich von diesem Ministerium befreit werden." — Höchste Gährung äußert sich im ganzen Saale. Herr Castelbajac spricht gegen den verlangten Druck der Rede des Constant, weil sie gefährliche Grundsätze ausspricht. — Girardin: „Man spricht immer von Empörern, freilich gibt es deren überall." — v. Puymaurin ruft ihm zu: „Nur ein Mann, der selbst Empörer ist, und vor Bonaparte kriechen konnte, ist im Stande, Empörer zu vertheidigen." — Girardin: „Das ist falsch und große Beleidigung, dagegen aber sah ich Sie um Napoleons Gunst betteln. Nur die sind Empörer, die von der constitutionnellen Ordnung nichts wissen wollen." — Der tobende Lärm im Saale steigt. — Dudon sprach gegen den Druck der Rede. Bei dem großen Lärm konnte man wenig von ihm hören, jedoch die Worte: „Es werde Blutt vergessen; dieses Blut wird auf euch zurückfallen!" — Die linke Seite stößt lautes Geschrei aus. Herr Constant, nachdem durch die Abstimmung der Druck seiner Rede verworfen worden, bestieg nochmahls die Rednerbühne, um sich gegen die ihn gemachten Vorwürfe zu vertheidigen. Die Mitglieder auf der rechten Seite standen sogleich auf, vertheilten sich in die anstoßenden Gänge und riefen ihm zu: „Sie sind ein Empörer, ein öffentlicher Aufwiegler, ein Freund des General Berton, der Schutzpatron aller Rebellen in Europa. Still Empörer, still Rebell! Man sollte Sie in Anklagestand setzen." — Constant vertheidigte sich kurz; die Sitzung wurde aufgehoben; die Versammlung ging in der größten Gährung auseinander.

Griechenland und Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter liefert folgende aus Constantinopel vom 25. Februar datirte Nachrichten über Aly: „Am 14. Febr. überbrachte der in acht Tagen von Janina eingetroffene Tatar Agassi des Seraskiers Churschid Pascha die längst erwartete Nachricht von der endlichen Entwaffnung und bald darauf erfolgten Hinrichtung des in der Geschichte der Zeit so merkwürdig gewordenen Aly Pascha. Zugleich erhielt die Pforte die Anzeige, daß einige Tage später, nebst dem Kopfe des Rebellen auch die nähern Umstände von seinen letzten Schicksalen durch den Silihdar des Seraskiers anlangen würden. Den 5 Tatarn, welche die Nachricht gebracht hatten, wurde ein gemeinschaftliches Geschenk von 20,000 Piastern, dem Tatar Agassi eine jährliche Rente von 5000 Piastern verliehen; alle wurden mit Zobelpelzen bekleidet. Am 23ten traf endlich der Silihdar des Churschid Pascha mit dem achtjährigen Enkel des Aly Pascha, dessen Harem und dessen Schätzen in der Hauptstadt ein. Der Gang dieses Officiers nach der Pforte glich einem Triumphzuge. Die Depeschen wurden dem Großherrn von dem Großwesir überreicht. Churschid Pascha soll auf eine ausgezeichnete Weise belohnt werden. Sein Silihdar ist zu dem Rang eines Kapidschi Baschi erhoben worden und hat ein Geschenk von 60,000 Piastern erhalten. Am 24ten ward unter ungeheurem Zulaufe des Volkes der Kopf des Aly Pascha zur Schau ausgestellt. Von dem dasselbe begleitenden Jafta (Tafel seiner Verbrechen), erfolgt hier eine treue Uebersetzung:

Es ist der Welt bekannt, daß Depedelenli Aly Pascha seit 30 bis 40 Jahren durch die Gunst der hohen Pforte mehrerer Gnadenbezeugungen theilhaftig ward; viele Ländereien und Districte waren seiner Herrschaft vertraut, und sowohl er als seine Kinder und Angehörigen genossen unzählige Beweise Kaiserlicher Huld. Doch weit entfernt, deren Werth zu erkennen; unterfing er sich, dem Willen der hohen Pforte ganz zuwider, mit List und Gewalt das Volk zu unterdrücken; ja, die Geschichte weiset kein Beispiel einer ärgern Verruchtheit als die seinige auf. Ohne Rast und Ruhe mit Vollbringung seiner strafbaren Plane beschäftigt, begnügte er sich nicht, Aufruhr und Verrath, wo er immer denselben entdecken mochte, mit Geld oder anderen Mitteln, heimlich und öffentlich zu unterstützen und selbst daran Theil zu nehmen, sondern er überschritt die Grenzen seines Gebiethes, stiftete rund umher Un-

hen an, und stürzte ohne alle Rücksicht die armen Unterthanen (anvertraute Pfänder des höchsten allmächtigen Richters) ins Verderben. Grausam vergriff er sich am Habe und an den Gütern der Einen; Anderen strebte er nach Leben oder Ehre, wie dieß in Jenischehr, Monastir, Sarigöl und mehreren umherliegenden Ortschaften und Gerichtsbarkeiten der traurige Fall war, wo er ganze Familien überfallen und ausgerottet, und durch Tyrannei und Gewaltthaten die erschreckten Einwohner Albaniens und der benachbarten Bezirke von Heerd und Vaterland vertrieben hat. Mehrere Ermahnungen hatte die hohe Pforte seit Langem an ihn ergehen lassen, viele Warnungen wurden ihm ertheilt, er aber wich nicht von seinem verderblichen System, häufte Verbrechen auf Verbrechen, und ging in seinem frechen Wahne so weit, daß er selbst zu Constantinopel in der Residenz des Kalifen, im Mittelpuncte der Sicherheit, auf einige seiner allda wohnhaften Widersacher mit Mordgewehren feuern ließ, um Rache an ihnen zu nehmen. Als er nach dieser offenbaren Verlezzung der Majestäts-Rechte, welche auch öffentliche Ahndung erheischte, seiner Würde entsetzt und das ihm anvertraute Gebiet unter die Leitung eines Andern gestellt worden war, warf er die Maske vollends ab, ergriff die Fahne der Empörung, verschanzte sich in der großherrlichen Festung Janina, und suchte, von dem eiteln Dünkel bethört, der Macht der hohen Pforte Troy bieten zu können, seine längst genährten verrätherischen Plane in Erfüllung zu bringen. Als später der Aufruhr der Griechen ausgebrochen war, ließ er seiner Rachsucht vollen Lauf, und verwendete große Summen, um die Rebellen in Morea und anderen Orten gegen das islamitische Volk zu bewaffnen. Dieser neue Beweis seiner Verruchtheit mußte vollends den Stab über ihn brechen; das heilige Gesetz gebot nicht minder, als die Rücksicht auf das Wohl des Reiches, seine Vernichtung. Daher er auch von dem dazu beauftragten, siegreichen Seraskier von Rumelien, Churschid Ahmed Pascha, gefangen, und der Ausspruch des über ihn ergangenen erhabenen Fetwa's und der darnach ausgefertigte hohe Befehl Sr. Hoheit an ihm vollzogen ward. Dies ist denn das vom Rumpf getrennte Haupt des Verräthers an der Religion Depedelenli Ali Pascha, von dessen Hinterlist, Falschheit und Tyrannei die Bekenner des Islams endlich befreit sind."

Von den Umständen, die der Hinrichtung des Aly Pascha vorangingen, ist bis jetzt Folgendes durch officielle Mittheilungen der Pforte bekannt: Aly Pascha hatte sich nach dem Verlust aller seiner Truppen und Verschanzungen mit ungefähr 50 Mann in einem festen Thurm der Citadelle von Janina eingeschlossen. Es war ein Gebäude von drei Stockwerken, wovon das obere von ihm und seinem Gefolge bewohnt, das mittlere mit seinen Schätzen, das untere mit einem großen Vorrath von Pulver angefüllt war. Churschid Pascha schickte seinen Silihdar an Aly Pascha ab, um ihn zur freiwilligen Uebergabe zu bewegen. Da dieser oft gedroht hatte, das Gebäude, worin er sich befand, in die Luft zu sprengen, so ließ Churschid Pascha ihm erklären, daß er, um diese Drohung unbesorgt, bei fernerer Weigerung selbst das Feuer anlegen lassen würde, worauf Aly Pascha zu capituliren begann. Er verlangte Sicherheit für sein Leben; Churschid Pascha antwortete, daß dieser Punct einzig von der Entscheidung des Sultans abhinge, und daß er sich nicht einmal, im Fall es noch Zeit wäre, für ihn verwenden könne, wenn er nicht sogleich alle seine Habseligkeiten überlieferte, und mit den Seinigen die ihm anzuweisende Wohnung bezöge.

Nach vielen Besprechungen faßte Aly Pascha endlich den Entschluß, sich zu ergeben. (Nach Privatbriefen soll er zu diesem Entschluß durch eine seiner Frauen gestimmt worden seyn.) Nur einer seiner Vertrauten blieb in dem Thurm; und dieser hatte von ihm den geheimen Auftrag, auf ein gegebenes Signal entweder das Pulver-Magazin anzuzünden, oder alles, was in dem Gebäude enthalten war, an Churschid Pascha abzuliefern. Er selbst wurde, mit seinem Gefolge, und funfzig Begleitern, die bald nachher noch mit hundert vermehrt wurden, denen Churschid Pascha aber eine gleiche Anzahl seiner Truppen an die Seite stellte, auf eine kleine Insel im See von Janina, in der Nähe der Citadelle, gebracht. Man behandelte ihn hier mit allen seinem Range gebührenden Ehren, er nahm eine Menge von Besuchen an, und schien an seiner Rettung immer noch nicht zu verzweifeln. Er begehrte sogar am Tage seiner letzten Catastrophe, obgleich mit der Bemerkung, daß es dem Gesetze zuwider sey, Wein, der für ihn ein großes Bedürfniß war. Inzwischen war von Constantinopel der oberste Gerichtsspruch (Fetwa) nebst dem Befehle des Großherrn, denselben an Ort und Stelle sogleich zu vollziehen, angelangt. Der zweite Seraskier und Statthalter von Morea, Mehmed Pascha, mußte den Auftrag selbst übernehmen. Er begab sich am 5. Februar zu Aly Pascha, unterredete sich eine Zeitlang mit ihm, und gab ihm den Tod, indem er ihm seinen Dolch in die linke Brust stieß; hierauf traten die Personen seines Gefolges ins Zimmer, und trennten den Kopf vom Leibe. Es brach sogleich zwischen

Aly Pascha's Begleitern und den Großherrlichen Truppen ein blutiger Zwist aus, worin mehrere das Leben verlohren. Der Kampf war jedoch von kurzer Dauer, und Alles endigte bald unter dem Geschrei: Es lebe Sultan Mahmud, und sein Wesir Churschid Pascha!

Nachdem auf diese Weise der gehässigste Feind der Pforte überwältigt, und der Krieg in Albanien durch die Unterwerfung seiner bisherigen Bundesgenossen als beendiget zu betrachten war, setzte sich Churschid Pascha in Marsch, um über Arta nach Morea vorzudringen.

Aus Triest wird gemeldet: Die Albanesen, welche Aly an die Türken verrathen wollten, hätten mit Churschid Pascha eine Convention abgeschlossen und darin versprochen, den Aly unter dem Beding auszuliefern, daß sein Leben geschont und die Hälfte seiner Schätze den Albanesen und Sulioten überlassen werde. Da aber die Türken dem Aly den Kopf abschlugen, so hätten die Sulioten und Albanesen, wegen dieses Bruches der Convention, die Feindseligkeiten mit Churschid Pascha erneuert und wären in wüthendem Kampf mit demselben begriffen.

Der Oesterreichische Beobachter meldet: Nach einem zuverlässigen Schreiben aus Corfu vom 5. März war die zu Anfange des Februars von den Dardanellen ausgelaufene Expedition am 20. oder 21. Februar in dem Meerbusen von Patras eigelaufen. Sie wurde auf 60 Schiffe geschätzt, worunter 40 Transportschiffe mit 10,000 Mann Landungstruppen, das übrige Fregatten, Briggs und andere Kriegsfahrzeuge. Am 1. März sah man bei Zante eine Flotte von ungefähr 60 wohlbewaffneten Griechischen Fahrzeugen von Hydra, Spezia und Ipsara, die gerade auf Patras zusteuerten, und den Vorsatz ankündigten, sich mit den Türkischen Schiffen in ein Gefecht einzulassen. Unterdessen waren die Türkischen Truppen bei Patras ans Land gesetzt, und da zu derselben Zeit die von Churschid Pascha in diesen Gegenden angekommen seyn müssen, so können sich dort nächstens wichtige Vorfälle ereignen.

Von diesen wichtigen Vorfällen sprechen schon zwei Tage neuere Briefe aus Corfu vom 7. März, die am 12. und 13. März im Hafen von Triest eingelaufen sind, und nach deren nicht zu verbürgenden Inhalt die Türkische Flotte bei Patrasso von den Griechischen Schiffen eingehohlt, und in den Meerbusen von Lepanto getrieben worden seyn soll. Die Griechen sollen dabei siebenzehn Schiffe erobert haben. Zugleich wurden die Türkischen Truppen (10,000 Mann), welche bei Patrasso ans Land gestiegen waren, bei ihrem Vorrücken von dem, durch den Senat aufgerufenen allgemeinen Landsturm größtentheils zusammengehauen, und der Rest flüchtete sich nach Patrasso. Das Detail über diese Ereignisse soll erst folgen; indessen wird versichert, daß die Türkische Expedition gegen Morea für dieses Jahr abermahls vereitelt sey. Die Griechen haben ihre Herrschaft im Archipelagus für geraume Zeit gegründet. Der Rest der Türkischen Flotte ist von Patrasso vertrieben, und im Meerbusen von Lepanto eng blockirt. Das Seetreffen soll vom 3. bis zum 5. März gedauert haben; selbst die Nacht vom 3. zum 4. März wurde von den unermüdeten Hellenen benutzt.

Auf Antrag des Massa-Curators und der übrigen Interessenten in der Margaretha und Nikolaus Brauznersreuther'schen Concurssache, wird der zu dieser Massa gehörige, hiesig K. Rentamtslehenbare Bauernhof zu Ludwigschorgast und zwar in folgender Dismembrationsweise, wie nämlich solche von höchster Stelle genehmigt vorliegt, dem öffentlichen Verkaufe plus licitando ausgestellt, und zwar: I. das neu formirte Gut, bestehend: 1) in einem Wohnhauße, Scheune, Nebengebäude, und Backofen, 2) in $\frac{1}{8}$ Tagwerk Gemüß- und Grasgarten, und $\frac{1}{4}$ Tagwerk Obst- und Grasgarten, 3) in Feldern: $5\frac{1}{8}$ Tagwerk im Rothbühl, $\frac{1}{8}$ Tagwerk daselbst, 2 Tagwerk in der Schutt, 4) in Wiesen: 1 Tagwerk im Grasgarten, 1 Tagwerk in der untern Au, 5) das Gemeinderecht, II die abgerissenen Stücke, bestehend: 1) in $3\frac{1}{8}$ Tagwerk Wiese, die Bärenwiese, 2) in Feldern: $2\frac{1}{4}$ Tagwerk im Bühl, 5 Tagwerk die Treberstreithen; hiezu hat man auf künftigen

Freitag den 29. März l. J.

und zwar auf Antrag der Interessenten im Wirthshause zu Ludwigschorgast Vormittags 9 Uhr Commission angesetzt, wo selbst sich die Kaufsliebhaber, welche sich über ihr Vermögen auszuweisen haben, einfinden, und den Hinschlag an den Meistbietenden salva ratificatione der Interessenten gewärtigen können. Bis dahin steht übrigens jedem Kaufsliebhaber hierorts die Acteneinsicht zu Gebot, woraus die übrigen Guts-verhältniße, die Lasten, und der gerichtliche Schätzungspreis der Verkaufs-Objecte entnommen werden können. Culmbach, den 28. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Die siebenhundert vier und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Montag den 18. März 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

86. 60. 42. 13. 33.

Die 785te Ziehung wird den 18. April, und inzwischen die 123te Nürnberger Ziehung den 28. März, und den 9. April die 1164te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 62. | 28. März 1822.

Redacteur: C. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 27. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen, über München aus Italien zurückkehrend, traf gestern Abends dahier in dem Gasthofe zur goldenen Sonne ein und setzte heute Morgens die Rückreise nach Dresden fort.

Beschluß der Verhandlungen in der 22ten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 21. März das Hypothekenwesen betr.

Stephani will als Leztredender nur den Männern danken, die der Prüfung dieses Gesetzes sich hingegeben haben, und der baldigen Ausführung bestes Gedeihen wünschen. — Dorfner zählt unter die Wirkungen des Gesetzes: Damm gegen den Wucher der Juden, Oeffnen aller Schätze, Steigen des Güterwerths. Ein Mitglied empfiehlt die Belassung der Bamberger Lehens-Consense, und der Kempter Landtafel, nach dem Gutachten des Ausschusses, „ich weis“ sagt es „Einheit soll seyn, aber das Centralisiren war auch Einheit, meine Herren, und wie? — Geyer (Professor) spricht bei merkbarer Unruhe über die Bank, Staatsschulden, und Creditanstalten. Droß: Das Gesetz, wenn es noch so gut ist, wird noch fehlen bei der Ausführung. Das liegt aber blos in der Handhabung; wir haben die Erfahrung gemacht. In einem Landgericht bei guter Handhabung war Credit; in andern, bei gleichem Gesetz, Mißtrauen. Alle unsere Verordnungen waren und sind gut, sind in bester Absicht gegeben; aber an den untern Behörden liegt es; ich trage daher besonders auf Handhabung an. Baumann vergleicht das Hypothekengesetz mit einer Löschanstalt; wie diese nicht auf die Löschordnung warten könne, so brauche auch jenes nicht auf das allgemeine Gesetzbuch zu warten. Er nimmt sich des Landrichters in Eltmann an, und trägt auf Belohnung, doch wenigstens auf Belobung, an. — Weiß (konnte wenig verstanden werden, übrigens wünscht er, die Abgeordneten vom Rheinkreise, die sich gegen das Hypothekengesetz verwahrten, möchten sich bei der neuen Gewerbsordnung, wenn sie etwas Vortheilhaftes für sie haben, an das Altland anschließen.) Thomasius, wie Stephani. Völkert: Beistimmung des Antrages auf genaue Liquidität der Judenforderungen. Uebrigens wäre kein Fall, daß in seinem Landgericht die Pupillen rc. verkürzt worden wären; käme daher, weil die Behörden die Maßregeln erüllen. „Mit vollen Armen das neue Gesetz!“ — Lindner vertheidigt den §. 19.

Der Königl Staatsrath v. Gönner widerlegt die angeführten Bedenken gegen die Aufhebung der stillschweigenden Hypotheken; das Gesetz solle keine Creditanstalt für Darleiher seyn; der Credit bestehe nicht im Darlehen. Die General-Hypothek sey durch den §. 1 der Prioritäts-Ordnung beibehalten. Eine andere als sie dort ausgesprochen, zu erlangen, war Verwirrung des menschlichen Verstandes. — v. Hornthal: „Ich bitte, wo die Verirrung des menschlichen Verstandes war?“ Staatsrath v. Gönner: Wo die Verirrung war? v. Hornthal: „Ja!“ v. Gönner: Sowohl in der Gesetzgebung als bei den Rechtslehrern. v. Hornthal: „So! Sie verzeihen, daß ich Sie unterbrach, ich glaubte, die Kammer häte sich verirrt.“ v. Gönner fährt fort; Er gibt ein Gemählde der Oesterreichischen Gesetzgebung, welche Gesetzgebung ein Werk Deutscher Kunst, und bewähre, wie gewagt eine Hypothekenordnung ohne Hypothekenrecht. — Einen Deutschen Nahmen, wie gewünscht, für Hypothek zu finden, sey unsere Sprache noch nicht reich genug. — „Haben Sie darüber keine Sorge, Bestimmtheit ist die Hauptforderung des Gesetzes; — hinsichtlich der Bestimmtheit und Klarheit werden Sie nichts vermissen.“ §. 6 und 7 wegen Consens der Gutsherren wurde angegriffen: das größte Unglück bei der Gant eines Grundholden ist für einen Gutsherrn, daß er dann ein Handlohn einnimmt; er wird also den Consens nicht verweigern. Glauben Sie, die 18 Titel §. 12 haben den Redacteur gerade so frappirt! Aber in 50 Gesetzbücher soll die Hypothekenordnung hinein passen; übrigens sind sie nur Titel. Er geht sie nun einzeln durch. Nr. 1. glauben Sie, sey ein Vortheil für den Staat? für den Steuerpflichtigen, sage ich. Wenn z. B., wie in einem Theile des Isarkreises, in sieben Jahren fünf Wetterschläge waren, ist es da nicht besser, die rückständigen Abgaben ins Hypothekenbuch zu tragen, als sie einzutreiben? Nro. 2. Haftung des Beamten. Die Liberalität des Gouvernements hat sich bereits durch die Cautions-Verordnung ausgesprochen; wer Caution erlegt, wird sie keine Eintragung weiter fordern. — Die Legal-Hypotheken sind keine Privilegien; sie sind Erleichterung für den Schuldner! Ehefrauen? Ich habe sie ohnehin in Schutz genommen, es kann aber der Verschlag der Amtsverbindlichkeit wohl angehen, aber nur da, wo die Eheacten aufgenommen werden; also noch nachzutragen. Die Bierbrauer wurden aufgenommen, nicht um Privilegium zu

ertheilen, sondern um sie wegen ihrer Vorauslagen aufrecht zu erhalten. Wechselgläubiger. Für dn Isarkreis ist dies bei der liberalen Baierischen Wechselordnung, das den Wechseln sogar Vorzug vor den Hypotheken gibt, wichtig. Wir haben keine Wechsel und Uso wie in Augsburg, wir haben Wechsel auf Jahre; sie werden prolongirt. Der ganze Darlehens-Vertrag in Baiern besteht nur mehr in Wechseln. Für den Isarkreis habe ich diese Nummer besonders eingesetzt. Ich empfehle Ihnen dies sehr; Sie würden den Credit eines ganzen Kreises zernichten. Zu §. 19 könnte bei jährlichen Renten ins Hypothekenbuch bemerkt werden — zu „Capital." §. 20 wird die Regierung dem Beschlusse der Kammer nicht entgegen seyn; ebenso nicht wegen des Momentes der Eintragung §. 73 wurde das Wort: „einigermassen" getadelt; provisorische Verfügungen sind ohnehin liberaler Natur. §. 23, 37, 39, 46 und 47. (Letztere seyen aus Preussischen Rechten genommen,) 52, (der achttägige Termin hier sey nicht zu kurz, Gerichte und Creditoren nicht so streng als das Gesetz, das Strenge zeigen müsse,) 72, (wo es blos um kaufmännische Fallimente zur Verhütung schnellen Nachtragens — zu thun,) 22, (was das Hypothekenamt thut, wird nie rechtskräftig — also keine Fatalien noth,) seyen zu belassen; gegen Modificationen zu §. 63 nach v. Hornthal nichts einzuwenden §. 95 vielleicht noch auf amtliches Stillschweigen besonders hinzuweisen, §. 97 und 98 keine Haftungsverbindlichkeit des Staates; — §. 32 onera arealia zu specificiren? da werden 2000 Prozesse auf einmahl entstehen! §. 121, alle Rubricken auf ein Blatt? Schlechterdings unmöglich. Ich lege förmlich Rechenschaft, wenn Sie Sich das Formular vorlegen lassen. Das Preuß. Formular ist durchaus fehlerhaft. Formular und mechanische Verrichtungen beruhen auch auf Principien. Ich kam auf die gegenwärtige Einrichtung eben so successive, wie die Hypothekenordnung eingeführt werden wird. Ich habe dem Landrichter Puchta mein Formular zugeschickt; dieser hat es noch mehreren Landrichtern mitgetheilt und mir versichert, jetzt sey es ihm erst klar geworden, wo es beim Preußischen gefehlt; es habe das chronologische tabellarisch dargestellt.

Nachdem der Hr. Regierungs-Commissair von den Bamberger Lehen-Consensen die unsichere Controlle für den entfernten Innhaber in Renovationsfällen und die Unthunlichkeit ihrer Beibehaltung gezeigt, geht er auf die Probe zu Eltmann über, schickt den Thatbestand voraus und bemerkte, wie unerwartet hienach der Regierung ein solcher Vorwurf gewesen, statt den Dank der Nation zu verdienen. „Ich sage es, sie hat den Dank der Nation verdient; Einrichtungen der Art können nur durch Erfahrung vervollkommnet werden; durch dieses Experiment wurde das Gesetz unwiderlegbar. Das Justizministerium im Verhältniß a potiori konnte doch wohl eine solche Probe machen, da der Herr Landrichter Häcker sie in seinem Landgericht für sich gemacht." (Bewegung, der Secretair Häcker nickt verneinend.) Nun kommt der Regierungs-Commissair auf sich selbst. „Ich bin zwar nicht in Anklagestand gesetzt, aber es ist gesagt worden, daß ich 33 Tage zur Abfassung der Motive gebraucht und mir Saumsaal zugezogen habe, daß sogar Monitorien erlassen worden. Neu ist mir diese Beschuldigung nicht; ich habe sie schon im Conversationsblatt gelesen — aber amtlich wiederhohlt, muß ich darauf antworten. Am 22. Februar habe ich erst den Allerhöchsten Auftrag erhalten, die Motive zu schreiben; am 7. März habe ich sie übergeben; das machen 13 Tage statt 33 Tage, woran die Kanzlei auch noch Antheil hat. Es thut mir leid, in einer solchen großen National-Angelegenheit persönlich mich verwickelt zu sehen. Ich schließe damit: daß die Regierung in voller Zustimmung dem Ganzen beistimmen und dem Jahrhundert, allen Nationen, ein Gesetz zeige, das den Beifall der Nation hat. v. Aretin bittet um das Wort. — Das Factische will ich ganz kurz widerlegen. Der Unterschied in der Berechnung liegt darin, daß der Herr Staatsrath vom 22. Februar an zählen, ich aber von der Uebergabe des Hypotheken-Gesetz-Entwurfes, wonach es 33 Tage. v. Gönner: Ich bitte, die Acten nachzusehen — Sehen Sie; mit welcher Persönlichkeit der Berichtserstatter handelte. Wie konnten Sie (zu v. Aretin) wissen, wer an der Saumsaal Schuld trägt? Wie — v. Aretin: (will einfallen) Präsident: Genug, keine Persönlichkeiten! Häcker: Ich muß nur berichtigen, daß ich nicht aus eigner Autorität sondern mit Genehmigung des Appellationsgerichtes die Hypothekenbücher eingeführt. Präsident: Da abermahl von der Verzögerung die Rede ist, so muß ich auch sprechen. Es heißt: daß die Nichtdebattirung vor 3 Jahren über dieses Gesetz mir zur Last wäre. — Ich, meine Herren, bedarf keiner Vertheidigung, die Verhandlungen der Kammer entscheiden; es war unmöglich, mehr zu thun im damahligen Drange als geschehen. — Hier wurde die Sizzung unterbrochen (3¼ Uhr) und die Mitglieder Abends 6 Uhr zur Verlesung des gestrigen Protocolles eingeladen. —

Die 23te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 23. März.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Ministerrath v. Schmidtlein. Der Einlauf wird sogleich verlesen, und auf Begehren der Kammer auch der hierunter befindliche Antrag des Abg. Köster, „die genauere Nachweisung der Militair-Etats-Verwendung und die Vorlage der Rechnungen über die besondern Militairfonds." Der Antragsteller bemerkt darin, daß die am 20sten übergebenen Nachweisungen — nur summarisch — nicht genügen, und daß von allen Verwaltungszweigen Rechenschaft gegeben, die Resultate der Ersparungs-Commission, und besonders die Anträge eines Mitglieds derselben, v. Seutter, vorgelegt werden müßten. Köster, den Antrag selbst verlesend, wollte sogleich von der Büh-

ne aus, noch besondere Erläuterung darüber geben; Stephani und Hornthal desgleichen, letzterer glaubte sie aber wegen des vorhabenden Berathungs-Gegenstandes, bis zu Ende der Sitzung ausgesetzt seyn zu lassen; es wurde daher zur Redaction über die Fragen, wegen Annahme des Hypothekengesetzes, 137 an der Zahl, geschritten, und beschäftigte die Kammer bis 3¼ Uhr. Hier wurde die Sitzung abgebrochen, und die Mitglieder eingeladen, sich um 6 Uhr zur Verlesung des vorgestrigen Protocolles zu versammeln, mit der Bemerkung, daß am Dienstag in geh. Sitzung die Fragen zur Abstimmung werden vorgelegt werden. (Es wird den Wünschen unserer Leser entsprechen, wenn nach erfolgter Abstimmung das Resultat neben den Fragen zugleich aufgeführt werden kann, und wir begnügen uns daher, nur diejenigen der Letztern zu berühren, welche Veranlassung zu besonderen Discussionen gegeben haben.)

Bei der 54sten Frage, welche die Streichung des §. 74 der Hypothek auf den Antrag des Secretairs Häcker betrifft — und wogegen der Regierungs-Commissair sich wegen der Analogie mit dem §. 73 Nro. 2 erklärte, eine Modification, aber wohl als Redactionssache der Regierung überlassen werden dürfte — bemerkt v. Hornthal: Eine bloße Redactionssache scheint es mir nicht, der §. greift in wohlerworbene Rechte ein. Der Herr Regierungs-Commissair hat selbst den Fall angeführt, wo einer ein früheres Recht erlangt hat, aber nicht sogleich nachweisen kann; ich glaube aber, der §. 74 könnte mit Modification stehen bleiben. (Die Redactions-Veränderung des Präsidiums genehmigt.) 64ste Frage über die Haftung des Beamten nach §. 98 und 100. Staatsrath v. Gönner: Wenn das Hypothekenamt für das, was §. 98 sagt, verantwortlich seyn soll, so verändern wir die ganze Natur des Hypothekenamtes. Lieber die Frage: soll der §. 98 ganz gestrichen werden? Ich kann mir nicht anders denken, als daß bei jener Frage die Motive von 1819 gar nicht beachtet worden. Wenn der Staat sagt: Ihr sollt das thun; wenn er befiehlt, so ist das noch keine Haftung. Im Preussischen Landrecht haben wir viele Bestimmungen, daß die Aemter die Partheien belehren sollen; wollen wir diese alle aufnehmen? Lieber den §. 98 ganz streichen. Was Sie dem Staat auflegen, legen Sie dem Gutsherrn auch auf; wo sollte der Alles zahlen können? Jeder bekümmere sich um seine Rechte. Häcker: Ich weiß, daß jetzt die Zeit nicht ist zu Discussionen, sondern zu fragen, und beziehe mich daher auf Früheres, wo ich nachgewiesen, welche Stellung zwischen einem rechtskundigen Beamten und unrechtskundigen Bürger und Bauern, daß der eine ohne Haftung etwas thun oder lassen kann, und der andere die Gefahr hat. Die Motive von 1819 habe ich wohl gelesen, und meine Bemerkungen von der Bühne gründen sich gerade darauf. Auch habe ich ausdrücklich bemerkt, daß es für mich angenehmer, keine Haftung des Beamten; aber sie ist nothwendig, sie ist dringend. Herr Köster hat sie auch unterstützt, übrigens einverstanden mit der Frage. v. Hornthal: Wenn der §. stehen bleiben soll mit soll, ohne Haftung, so ist es besser, er steht nicht da. Die Sache ist: der Richter soll; aber wenn er es nun nicht thut? da weis keiner, was das heißen solle. Ein anderes ist Gesetz, ein anderes Reglementair-Verfügung. Im Gesetze muß jede Bestimmung Folge haben. Nun macht der Regierungs-Commissair die richtige Bemerkung: wenn wir mit Haftung aussprechen, so ist die Gefahr für Staat und Gutsherrn ausserordentlich. Wenn einmahl ein allgemeines Civilgesetzbuch, wo noch mehr dergleichen Vormundschaften ꝛc. vorkommen, da gehörts hin, dort ist die Zeit der Discussion. Also mit Haftung bei soll oder ohne Haftung ganz streichen. Ich darf nicht mißverstanden werden; ich habe die Haftung selbst in Anspruch genommen, aber hier ist nur von gelegentlicher die Rede.

Der Herr Finanzminister: „Es handelt sich hier von Haftung. Daß in diesem Fall der Staat die Haftung nicht übernehmen kann, ohne mit neuen Ausgaben sich zu belasten, ist ganz klar und in dieser Hinsicht dürfte auf die Stellung der Frage geeignete Rücksicht zu nehmen seyn, ob §. 98 ganz wegzubleiben? Mir scheint, der Staat habe Mittel, die gegebenen Aufträge geltend zu machen; warum soll die Parthei nicht eine Klage an die Oberbehörde stellen, um alsdann im Disciplinarwege Hülfe zu finden? Daher glaube ich nicht, daß der §. 98 ganz zu streichen. Uebrigens muß ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die primaire Haftung des Staats ein Mittel zur Nachläßigkeit der Beamten werden dürfte. Anders ist die secundaire Haftung. Es sind Fälle genug in den letzten Jahren vorgekommen, wo das Finanz-Ministerium nicht daran gedacht hat, bei Depositen-Unterschlagungen den Deponenten erst an den schuldigen Beamten zu weisen. (Es wollen andere sprechen.) Präsident: Wir kommen in Discussionen, wir disputiren. (Beschluß folgt.) (Diese Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen, indem der Decan Kraus plötzlich hinsank und von mehreren Mitgliedern aus dem Saal gebracht wurde. Der Abg. Thomasius versicherte, man könne ruhig seyn, Decan Kraus

sey dem Schwindel unterworfen. Mehrere Mitglieder kamen mit der Nachricht zurück, daß er besser sey.)

Türkei.

Die letzte Post aus Constantinopel vom 25. Februar brachte für Erhaltung des Friedens im Osten beruhigende Nachrichten; man erwartete zu Constantinopel in den nächsten Tagen von Seite der Pforte eine Erklärung darüber an die Minister der vermittelnden Höfe. Am 16. Februar hatte Lord Strangford eine Conferenz mit dem Großwessier und Reis-Effendi; seitdem glaubte man mit Zuversicht an eine Annahme aller Bedingungen Rußlands ohne irgend eine Modification. Dem Vernehmen nach wartet der Kaiserlich Russische Minister Herr v. Tatitschef diese Erklärung in Wien ab. Sein Aufenthalt könnte sich daher noch einige Zeit verlängern.

Frankreich.

Paris, 19. März. In einigen Gesellschafts-Zirkeln spricht man von einem nahen Monarchen- und Minister-Congreß in Paris. Man bestimmt schon die Hieherkunft des Königs von England, und will wissen, er werde mit den beiden Kaisern von Oesterreich und Rußland und dem Könige von Preußen hier zusammentreffen, um über das Schicksal Griechenlands, und andere nicht minder wichtige Angelegenheiten zu unterhandeln. (In Deutschland hat man ziemlich glaubwürdige Nachricht, daß der König von England in diesem Sommer nach Hannover und Pyrmont kommen, auch wohl einige Deutsche Höfe, nahmentlich Wien und Berlin, besuchen werde.

Das hiesige Journal l'Etoile meldete gestern: Zu Chauny, (im Departement der Aisne) ertönte plötzlich die Sturmglocke, die Nationalgarde griff nach den Waffen, die Einwohner liefen zur Kirche, und dort entdeckte man bei den Glocken einen halb nackten Menschen, der vorgab, er sey ein Tanzmeister aus dem Departement der Indre, komme von Paris und habe geläutet, um seine Kameraden herbeizurufen. Wirklich bemerkte man außerhalb der Stadt einige schlecht gekleidete Leute, die auf Annäherung der Truppen in die Wälder flüchteten, wohin sie verfolgt wurden und die man noch zu erwischen hofft, um von ihnen nähere Auskunft über dieses sonderbare Ereigniß zu erhalten.

Das Journal Le Drapeau blanc liefert ein Schreiben aus Laon (Aisne-Depart.), nach welchem Coucy der Schauplatz dieser Scene gewesen seyn, und kein Tanzmeister, sondern ein Officier auf halbem Sold, die Sturmglocke geläutet haben soll. Dieses Schreiben sagt auch, man habe Versuche gemacht, die Landleute zu empören und man habe in den Strassen aufrührisches Geschrei ausgestoßen; es sollen mehrere Personen arretirt seyn.

In der Gemeinde Mothe (Ober-Loire) predigte am Sonntag den 24. Februar der Vicar über die Wiederherstellung des Zehentens. Diese unkluge Aeußerung verursachte allgemeine Gährung, jedoch wurde der Gottesdienst nicht unterbrochen, aber nach Beendigung desselben versammelten sich über 300 Personen, auf allen Seiten zeigte sich Unzufriedenheit und Zorn, und man begab sich zu dem Pfarrer und verlangte Erläuterung. Der Pfarrer versicherte, der Vicar habe nur unachtsam gesprochen und in der Vesper sollte Widerruf erfolgen. Da aber in der Vesper der zugesicherte Widerruf nicht geschah, so brach der Sturm heftiger aus, die Zusammenrottungen wurden zahlreicher und das Ausbrausen erregte den höchsten Grad. Nun entschloß man sich endlich doch, Genugthuung zu geben und bei dem Abendgebeth nahm der Pfarrer Alles zurück, was sein Vicar am Morgen gesagt hatte.

Durch das am 25ten l. M. in der Bohlen-Schupfe des Herrschaftl. Bauholz-Magazins vermuthlich durch boshafte Menschen eingelegte, mit aller Heftigkeit ausgebrochene Feuer, sind die beiden Neben- mit dem Haupt- oder Wohngebäude, ein Raub der Flammen geworden. Nur durch schleunig herbeigeeilte Hülfe meiner Nachbarn und der Stadtbewohner, ist ein beträchtlicher Theil meines Mobiliar-Vermögens gerettet worden. Ich fühle mich dahero verpflichtet, denselben sowohl für ihren geleisteten thätigen Beistand, so wie meinen hohen Gönnern, Anverwandten, Freunden und Bekannten, für Ihre mir bewiesene Theilnahme an diesem traurigen Ereigniß meinen innigen schuldigen Dank hiermit öffentlich zu bezeugen, mit dem herzlichen Wunsch, daß sie der Allmächtige von solchen Trauerfällen gnädigst bewahren möge, und empfehle mich mit meiner tiefgebeugten Gattin und Kinder, zur ferneren Gnade, Wohlgewogenheit und Freundschaft, hiermit unterthänigst und gehorsamst. Baireuth, den 27. März.

Hofmann, Bau-Verwalter.

Am 24ten dieses Monats, Morgens 6 Uhr, starb mein geliebter Gatte, der General-Major von Meyern, in dem 73sten Jahre seines Alters an den Folgen eines Schleimfiebers, an dem er 24 Tage lang gelitten hatte. Mit inniger Betrübniß mache ich dieses für mich so höchst traurige Ereigniß allen abwesenden geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst bekannt, und empfehle mich zugleich zur fortdauernden Gewogenheit und Freundschaft. Philippsruhe an der Eremitage bei Baireuth, den 25. März 1822.

C. von Meyern, geborne von Warburg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 63. | 29. März 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der 23sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 23. März.

v. Seuffert fordert vom K. Regierungs-Commissair noch Erläuterung einiger Bedenken. v. Gönner gibt sie. v. Seuffert: Diese Erläuterung hat meiner Frage nicht entsprochen, daher erlaube ich mir der Frage beizusetzen: oder durch den Richter des persönlichen Wohnortes. — (Beide Zusätze wurden genehmigt.) Bei der auf Häckers Antrag gestellten Frage Nro. 79, ob das Formular §. 121 alle 3 Rubriken auf einem Blatt, wünscht der Regierungs-Commissair die Frage des §. 121, wie er ist, vorauszuschicken, denn die Frage 79 enthalte das Preuß. Formular. Präsident: Da müßte ich immer zwei Fragen stellen. v. Gönner: Da könnte die Frage falsch aufgefaßt werden, denn das Preuß. Formular ist fehlerhaft. Ich wiederhohle daher. — Präsident: Da brauche ich nur zu fragen: soll statt des von der Regierung ꝛc. (Genehmigt.) Bei der Frage 83 über §. 134 bemerkte der Regierungs-Commissair: „ich muß auf die Fassung dieses §. von so hoher Bedeutung bestehen, wohl aber die vom Herrn v. Hornthal vorgeschlagene Modification gut heißen, daß mit Einwilligung beider Betheiligten ꝛc. ꝛc. Präsident: Als Fragsteller muß ich mich rechtfertigen, die Frage so aufgestellt zu haben. Heute machen Sie einen neuen Antrag. v. Aretin: Ich muß bestätigen, was der Herr Präsident sagen. Uebrigens erlaube ich mir den Wunsch, den wohl alle Mitglieder theilen werden, daß der Herr Regierungs-Commissair durch so viele materielle Erinnerungen den Gegenstand der Fragstellung nicht aufhalten. (Auf Anfrage beschließt die Kammer einstimmig, die Frage solle bleiben.)

Die ersten 90 Fragen betrafen die Hypotheken-Ordnung, Nro. 91 bis 106 die Prioritäts-Ordnung. Bei letzterer Frage nahm v. Clossen seinen Antrag wegen Gutsabschleif zurück, daher die Frage wegfiel. Nro. 110 bis 119 gehörten der Einführungs-Verordnung. Köster erhebt Anstand wegen den Rheinkreis, da die Einführungs-Verordnung der Ausnahme nicht erwähne. v. Gönner: Es kommt bei der Promulgation, oder im Landtagsabschied vor. Köster: dahin gehört es nicht, — es könnte auf diese Art ein anderer Kreis, z. B. Unter-Mainkreis, auch ausgenommen werden, und dies liegt nicht in der Macht der Regierung. v. Hornthal: Ich unterstütze diese Bemerkung, weil sie constitutionell. Alles, was der Herr Regierungs-Commissair sagt, glauben wir alle, aber es gibt noch keine constitutionelle Sanction. — (Es wurde daher in die Frage 119 eingeschaltet: „Für das Königreich mit Ausnahme des Rheinkreises.) Nunmehr folgten von Nro. 120 bis 137 die Wünsche der Kammer. Dietrich erklärte sogleich bei der Frage 120 über Beifügung einer mäßigen Taxordnung, daß sie zu den Anträgen gehöre. v. Hornthal: Unterstützt den Antrag, denn, wie wenn einmahl das Gesetz angenommen, und die Wünsche werden nicht erfüllt? — wir werden noch mehrere dergleichen Fragen bekommen. Der Finanzminister: So wie die Frage gestellt, dürfte sie als Antrag nicht stehen bleiben können. Das Mitglied gegenüber (v. Hornthal) hat bemerkt, daß von alten Hypotheken keine Taxen mehr erhoben werden können. Diesem Grundsatze stimme ich vollkommen bei. Allein die Uebertragungen von Forderungen, die zwar schon bestehen, aber noch nicht eingetragen, z. B. wie stillschweigende Hypotheken, Schuldbriefe von Siegelmäßigen, die durchaus bis jetzt keine Taxe gezahlt; in diesen Fällen, wo noch keine Eintragung geschehen, bin ich der Meinung, daß die Regierung das Recht der Taxerhebung habe; ich habe aber nicht die Absicht, daß es geschehen solle, sondern bin der Meinung, Uebertragungen haben nur gegen mäßige Einrückungs-Gebühren zu geschehen. Seyn Sie überzeugt, daß ich als Finanzminister sehr geneigt bin, alle mögliche Milderung im Taxwesen eintreten zu lassen. v. Closen: Die Frage könnte zu einem Antrage modificirt werden. — Köster: Kann die Regierung eine Taxordnung ohne Genehmigung der Stände bestimmen? Der Finanzminister: Es handelt sich nicht von Einführung einer neuen Tax-Ordnung. Wir haben die provisorische Taxordnung von 1820. Bei einer Veränderung müßte, also die Regierung erst die Initiative geben. Wunsch der Verminderung der Taxen? Diese machen einen Bestandtheil der indirecten Auflagen; eine Minderung könnte daher nur mit Rücksicht auf das allgemeine Bedürfniß eintreten. Die Stände haben 1819 die Position genehmigt; die Taxordnung wird in Revision genommen und gemäßigt werden. v. Hornthal: Diese Aeußerung kann mich nicht beruhigen, und scheint auch, was Sie beweisen wollen, nicht zu beweisen. Wir sprechen hier von einem neuen Gesetze, das erst ins Leben treten soll. Sollte da auch wieder eine neue Last aufgelegt werden? Man muß eintragen lassen nach dem Gesetze, also nicht mit einer Wohlthat ein neues Uebel einführen. Das Volk zahlt genug; das Budjet vor drei Jahren hat vom neuen Gesetz noch nichts gewußt.

Der Finanzminister: Im Rezat- und Obermainkreis bestehen Hypotheken-Forderungen. v. Hornthal: Die haben schon gezahlt. Der Finanzminister: Sie bezahlen noch. v. Hornthal: Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Der Herr Finanzminister sagt ferner von der Taxordnung als indirecte Auflage: Meine Herren, wir kennen die Willkühr der Beamten, sie machen bei einer Sache gleich zwölf Protocolle. — Aus der Mitte des Saals: „Alle zwei, drei Stunden haben sie eine andere Taxe." (Gelächter.) — v. Hornthal. Hier ist nicht von einer neuen Taxordnung die Rede, sondern von Begleitung einer Taxordnung zu dem neuen Gesetze, daher das Argument des Herrn Ministers nicht gilt. Ich unterstütze daher den Antrag des Herrn Dietrich, die Frage Nr. 119 (über Annahme des ganzen Gesetzes) so lange im Stab zu legen, bis die übrigen Fragen durchgegangen. Präsident: Wir discutiren. v. Seuffert: Es wird die Frage zu stellen seyn, 1) soll statt Wunsch — Antrag, 2) sollen die neugesetzlichen Hypotheken, oder die mit stillschweigendem Unterpfand versehenen Forderungen geringere Taxe bezahlen. Der Finanzminister schlägt eine Modification vor. Präsident: Erlauben Ew. Excell. — erlauben Sie zu Gnaden. — (Bewegung.) Seuffert: Die Frage, ob Wunsch, oder Antrag, entscheidet zugleich, bei verneinender Erklärung der Regierung, über den Antrag, ob wir die Hypotheken-Ordnung verlieren oder mit — wenn auch verlornem Wunsche — doch die Hypotheken-Ordnung erhalten; ich mache daher die hohe Kammer aufmerksam. v. Hornthal: Ich bin derselben Meinung, wenn aber das verehrliche Mitglied im Allgemeinen sagt, die hohe Kammer sey hierauf aufmerksam zu machen, was besser sey, Wunsch oder Antrag; so bemerke ich, die Frage 120 greift so tief ein, daß ich zweifeln möchte, ob eine Hypotheken-Ordnung mit den alten Taxen wirklich eine Wohlthat sey; ich kann nicht oft genug wiederholen, daß, wenn man von der einen Seite Wohlthat austheilt, man von der andern Seite nicht Prügel zulegen solle, über die man gleich Anfangs stolpert. (Beschluß folgt.)

Elberfeld, 13. März. Das hiesige Ober-Bürgermeister-Amt hat so eben verordnet: 1) den Knaben unter 16 Jahren ist das Tabackrauchen auf den Strassen, den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen und an allen der Policei-Aufsicht untergebenen Orten, hiemit bei einer Strafe von 3 Thalern gänzlich verbothen. Wer darüber betroffen wird, soll der Policei-Behörde zur gesetzlichen Veranlassung sofort vorgeführt werden. 2) Es ist den Kaffee-, Schenk- und Gastwirthen und allen denen, die öffentliche Wirthschaft treiben, bei einer Strafe von 5 Thalern hiemit untersagt, den Knaben unter 16 Jahren den Zutritt in ihren Häußern, Gast- und Schenkstuben, um daselbst ohne Aufsicht ihrer Aeltern zu zechen, zu trinken oder zu spielen, — zu gestatten oder zu erlauben. Die Veranlassung zu dieser Verordnung war eine vor Kurzem entdeckte zahlreiche Dieberei, welche Knaben dortiger Bewohner ausgeübt hatten. Die Obrigkeit nahm hiebei mit Leidwesen wahr, daß — (wie auch an vielen andern Orten der Fall seyn soll) — nicht alle Aeltern jene Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder verwenden, die erforderlich ist, und daß besonders die Knaben früh zu Genüssen zugelassen werden, die manches begehren, was Vermögens- und Erwerbmittel der Aeltern nicht zu erfüllen im Stande sind.

(Auch in Hamburg wurde vor einigen Monathen eine förmlich organisirte Bande von 10 und 8jährigen Kindern entdeckt, welche theils durch List, theils durch gewaltsamen Einbruch sehr viele Diebstähle begangen und den Raub, der oft von bedeutendem Werth war, an schändliche Hehler um eine Kleinigkeit verkauft hatten.)

Berlin, 19. März. So wie der hiesige Universitäts-Richter von Freunden und Anhängern der Unordnungen auf den hohen Schulen beleidigt ward, so war in Breslau der Regierungs-Bevollmächtigte und Curator ihren Verläumdungen ausgesetzt. In Breslau ist indessen der boshafte Beleidiger durch Criminalrechtliche Sentenz zur Strafarbeit auf der Frohnfeste verurtheilt.

Frankreich.

In der Gegend von Lyon (im Rhone-Departement) und in der Gegend von Laon (im Aisne-Departement) sind zu gleicher Zeit Empörungs-Versuche gemacht worden. Eine Lyoner Zeitung sagt: „Kaum sind wir wegen der vor einigen Tagen so listig verbreiteten Nachrichten über den Zustand von Paris und der westlichen Departements beruhigt, so werden die guten Bürger durch Anwendung eines neuen Mittels in Unruhe versetzt. Mehrere achtungswürdige Handelsleute in Lyon erhielten mit der Post und dem Stempel: „Grenoble" und von einem ihnen unbekannten Nahmen unterzeichnete Briefe, welche meldeten, der General Berton sey in der Stadt Grenoble an der Spitze einer Armee von 8000 Mann und werde nach Lyon marschiren. Die rechtschaffenen Bürger, welche diese Briefe erhalten hatten, eilten, sie der Behörde zu übergeben und diese beschäftigt sich nun mit der Ausforschung des Verfassers, der indessen, bis er entdeckt wird, aus dem Schritt, den diejenigen, an welche er seine Briefe gerichtet hat, gethan haben, die tiefe Verachtung entnehmen mag, welche seine verhaßten Ränke einflößen.

Aus einem Schreiben aus Cambray (in dem an das Nord-Departement gränzenden Aisne-Departement) vom

17. März meldet ein Brüsseler Blatt: „Ein neues Complott, dessen Endzweck war, in der Gegend von Laon (im Nord-Departement, an der Schelde) Aufstand zu erregen, ist auch wieder fehlgeschlagen. Ein ziemlich zahlreicher Haufe tollkühner Menschen, von einigen verkleideten Officieren geleitet, hatte den Plan, die Märkte und Dörfer des Cantons zu empören, hierauf la Fére zu überrumpeln und sich des dortigen Artillerie-Parks zu bemächtigen. In einigen Gemeinden hatte man die Sturmglokken geläutet und die dreifarbige Cocarde aufgesteckt. Die genauern Umstände sind noch nicht bekannt, indessen ist es traurig, sagen zu müssen, daß solche frevelhafte Versuche von Zeit zu Zeit sich häufig erneuern und da jezt in Frankreich eine zwar nicht zahlreiche, aber verwogene Parthei ist, welche die Unordnungen zu verlängern sucht.“

Schreiben aus Laon von 18. März. In der kleinen Stadt Coucy (im Bezirk von Laon) hat folgendes Ereigniß Anfangs einige Unruhe erregt, bis man einsah, daß es keine große Wichtigkeit hatte. Ungefähr funfzig Personen, die sich in dem nahe an Coucy befindlichen Gehölz versteckt hatten, verbreiteten sich in der Nacht vom 15ten auf den 16. März auf mehrere Dörfer der Gegend, streuten lügenhafte Nachrichten aus und suchten Aufruhr zu erregen. Ein Theil dieser Landstreicher kam nach Coucy, und während Einer von ihnen sich zu den Glocken schlich und die Sturmglocke angezogen hatte, liefen in den Strassen herum und stießen aufrühreriches Geschrei aus. Diese Elenden, die vielleicht darauf rechneten, durch die Keckheit ihres Versuchs Schrecken zu verbreiten, kamen außer Fassung als sie sahen, daß in wenigen Minuten die Nationalgarde unter den Waffen und deren braver Commandant, der Ritter la Fond, in Einverständniß mit dem Maire der Stadt, die schnellste Maßregel zur Sicherung der Stadt und zur Ergreifung der Ruhestörer traf. Der Maire schickte Expresse nach Laon und la Fére ab, worauf der Königl. Procurator in Laon unverzüglich nach Coucy kam. Der, welcher die Sturmglocke geläutet hatte, wurde arretirt; er war als Bauer gekleidet, sein übriger Anzug ließ vermuthen, er sey ein gewesener Officier; man fand bei ihm eine große Summe Geldes theils in Gold, theils in Papieren. Die übrigen Aufwiegler, deren nur wenige in die Stadt gekommen waren, eilten zu ihren vor den Thoren gebliebenen Kameraden zurück und, von der Nacht begünstigt, erreichten sie das Gehölz, wohin sie verfolgt wurden.

Paris, 21. März. Heute erhielt man hier durch den Telegraphen die Nachricht, daß am 17ten d. bei Pont-de-Beauvoisin (im Departement des Montblanc, auf der rechten Seite der Rhone, an der Gränze Savoyens) eine Hand voll Elender Aufruhr-Geschrei ausgestoßen und die Rebellions-Fahne aufgesteckt hat. Auf die erste Nachricht hievon marschirte die Gensdarmerie und die Nationalgarde aus, ihre Standhaftigkeit zerstreute die Rotte, deren Anführer ohne Schwerdtstreich arretirt wurden.

Eine Compagnie Militair-Eleven im Collegium Heinrich IV. hatte sich gegen ihren Lehrer subordinationswidrig vergangen, weswegen 5 dieser Eleven, als die Hauptthäter, ihren Aeltern zurückgeschickt wurden. Ungefähr 80 von 320 Eleven machten die Sache ihrer 5 ausgeschlossenen Kameraden zu ihrer eigenen, verschloßen und verrammelten sich in einem der Lehrsäle und überließen sich aufrührischen Berathschlagungen. Der Herr Rector der Pariser Academie begab sich in das Collegium und versuchte, mehrere Stunden hindurch, diese Eleven zur Ordnung zurückzubringen, aber die väterlichsten Ermahnungen blieben fruchtlos. Er mußte mit den kräftigsten, in der Macht des Rectors stehenden Mitteln drohen, aber auch diese bewirkten nichts. So ging die vergangene Nacht vorüber. Heute Morgens 6 Uhr erschien der Rector mit bewaffneter Macht, aber die Eleven, weit entfernt, sich zu unterwerfen, schleuderten Steine und Mauerstücke auf die Soldaten, jedoch die Thore wurden eingesprengt und die Eleven ergaben sich auf Discretion. Zehn der Meuterer, die man auf der That ertappt hatte, wurden vorläufig ihren Aeltern übergeben, wo sie die Entscheidung des Königlichen Conseil zu erwarten haben. Die übrigen Eleven schienen endlich dem Zureden des Rectors nachzugeben.

Großbrittanien.

London, 18. März. Man versichert, der König habe erklärt, er werde in diesem Jahre nicht über das Meer reisen; es sind deswegen auch die Arbeiten eingestellt, die man angefangen hatte, um die Königliche Escadre bald in segelfertigen Stand zu setzen.

Endlich ist es der Cabale gelungen, Sir Benjamin Bloomfield, den vieljährigen Günstling des Königs, zu verdrängen. Es heißt, vor einiger Zeit habe der König einen der Krone gehörigem Amethyst, der Marquise von Coningham zum Geschenk überreicht. Darüber hätten die Minister, durch Sir Bloomfield, Sr. Majestät Vor-

stellungen machen lassen und deshalb sey Bloomfield bei demselben in Ungnade gefallen, indessen habe die Marquisin den Edelstein zurückgeschickt. Es läßt sich nicht behaupten, daß dieses Gerücht ganz gegründet sey, aber so viel ist gewiß, daß Sir Bloomfield die Wohnung des Königs verlassen hat und den Lord Coningham, Sohn der Marquise, zum Nachfolger, als Privat-Secretair Sr. Majestät, erhalten wird. Man sagt, es sey vor Kurzem ein violet farbiger Deamant um zwanzigtausend Pfund Sterling für Se. Majestät erkauft worden.

Griechenland und Türkei.

In Semlin eingegangene, angeblich authentische Berichte geben das tragische Ende des 84 Jahre alt gewordenen Aly Pascha von Janina auf folgende Weise an: „Die Barioten und Albaneser hatten ihm längst Hülfe und Entsatz zugesagt, wenn er seine Schätze mit ihnen theilen wollte; allein Aly, der immer eine geheime Zuneigung zu seinen Glaubensgenossen im Herzen bewahrte, dachte unvermerkt sich mit den Türken auszusöhnen, wobei ihm seine Gattin Wasilikia, die seit acht Monathen von Churschid Pascha gewonnen war, Hand zu biethen sich verpflichtete. Bekanntlich schlossen die Barioten und Albaneser im Monath Januar einen Vertrag mit Churschid Pascha, wobei ihnen dieser zum Lohne ihres Abfalls von Aly einen Theil von dessen Schätzen versprach. Zu diesem Schritt hatte sie Aly's bewiesene Treulosigkeit veranlaßt; allein von diesem Augenblick an war auch Aly rettungslos verloren, und ihm blieb Nichts übrig, als sich auf Capitulation zu ergeben oder sich selbst zu tödten. Die schlaue Wasilikia überredete ihn, Unterhandlungen mit Churschid anzuknüpfen, welche damit endigten, daß Churschid auf den Koran und bei seinem Barte schwor, im Fall, daß Aly Pascha sich ergebe, sein Leben zu verschonen. Aly ging in die Falle, und ergab sich seinem Gegner, welcher ihm freundlich begegnete und ihn ruhig nach dem im See von Janina gelegenen Sommerpallaste abziehn ließ. Hier stattete ihm nach mehreren Tagen, wahrscheinlich insgeheim von Churschid beauftragt, Mehmet Pascha, zweiter Befehlshaber des Türkischen Heeres, einen Besuch ab, und suchte den Zorn des alten Tyrannen auf alle Art zu reitzen. Er schalt ihn einen Verräther des Islams, spie ihm ins Gesicht, und als Aly sich zur Wehr setzen wollte, erstach er ihn unter dem Schutze von 26 auf ein gegebenes Zeichen ins Zimmer stürzenden Türken, die sodann Aly's sämmtliches Gefolge ebenfalls ermordeten. Blos seine Gemahlin Wasilikia wurde am Leben gelassen."

Vermischtes.

Vermuthliche Witterung vom 1. April bis zum 16. September 1822.

Vom 1. bis 30. April meistens trocken und freundlich, im Anfang etwas rauh. Vom 1. bis 16. Mai zunehmende Wärme, mehr trocken als naß, zuweilen Gewitter. Vom 17. bis 29. Mai vermischt, doch mehr trocken als naß, und sehr fruchtbar. Vom 30. Mai bis 8. Junius vermischte, oft unfreundliche Witterung. Vom 9. bis 23. Junius größtentheils trocken, mitunter windig und kühl. Vom 24. bis 30. Junius warm, gewitterhaft, fruchtbar. Vom 1. bis 7. Julius vermischt. Vom 8. bis 24. Julius meistens trocken, zuweilen sehr windig. Vom 25. Julius bis 12. August größtentheils trocken, oft ungewöhnlich warme, mitunter vom Höherauch begleitete Witterung. Vom 13. bis 27. August mehr trocken als naß, und gewitterhaft. Vom 28. August bis 4. September vermischt, zuweilen stürmisch. Vom 5. bis 16. September meistens trocken und etwas kühl. — Unter diesen Voraussetzungen läßt sich ein ziemlich trockner und warmer Sommer hoffen.

— Aus Würzburg wird geschrieben: Die außerordentliche Witterung vom October des vorigen Jahres bis auf diesen Tag läßt Ungewöhnliches vermuthen. Das ungewöhnlich früh rege Leben der ganzen Natur nach einem für den höhern Norden beispiellos milden Winter scheint allerdings ein sehr fruchtbares Jahr erwarten zu lassen; besonders dürfte dieses hinsichtlich des Weines der Fall seyn, denn die Erfahrung lehrt, daß den vorzüglichsten Weinjahren in der Regel gelinde Winter vorausgingen. Ueberhaupt wird es auch im Jahre 1822 nicht an Ereignissen fehlen, welche für den Naturforscher interessant sind. Zwar werden auch in diesem Jahre die Stürme nicht ausbleiben, aber sie werden mehr von Süd- und Südwest, als von West und Nordwest herkommen und daher bei weitem nicht so kalt und schaurig seyn, als die im verflossenen Jahre.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 64. 31. März 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 27. März. Die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann mit Verlesung des Protocolls der vorletzten Sitzung (welche am Samstag Abend nicht ganz beendigt werden konnte.) Während derselben traten JJ. Excellenzen die Herren Staatsminister der Finanzen und des Innern in den Saal. Letzterer verlas nachstehendes Königl. Rescript:

„Maximilian Joseph rc. Unsern Gruß zuvor, Liebe, Getreue rc. rc. Da der in der Verfassungsurkunde bestimmte Zeitraum der gewöhnlichen Dauer der Ständeversammlung am 26. März sich endigt, so finden Wir Uns bewogen, denselben bis letzten April zu verlängern, und bleiben Unsern lieben Getreuen in Gnaden gewogen. rc."

Hierauf wurden die seit der letzten Sitzung eingelaufenen 17 Eingaben verlesen. Man bemerkte darunter: eine Eingabe des K. Oberstbergraths v. Bader, seine neu erfundene Dampfmaschine betr.: Antrag der Abgeordneten des Unter-Donaukreises, die Einführung des Steuer-Definitums betr.; Vorstellung des Handelsstandes zu Schweinfurt, die Errichtung der Nationalbank betr.; des Abg. Thomasius, auf Erbauung einer protestantischen Cathedrale zu München, auf Kosten des Staates; des Abg. Kraus, policeiliche Vorkehrungen gegen das Sittenverderbniß betr.; Eingabe der sämmtlichen Israeliten im Königreiche, ihre künftige Stellung im Staate betr.; Antrag des Abg. v. Heinitz, die Allodification der Ritterlehen im ehemahligen Fürstenthum Baireuth und die Anwendung des Lehen-Edicts von 1808 auf sie betr.

Das Präsidium erklärte (um 10 Uhr), daß die Kammer jetzt zur geheimen Abstimmung über das Hypothekenwesen schreite, weshalb die Zuhörer von den Gallerien abzutreten hätten. Die Kammer war mit Unterbrechung einiger Stunden bis Nachts zehen Uhr versammelt; die Abstimmung wurde vollendet. Die Fragen über Eintragung des $\frac{1}{10}$ Gutswerthes der gutsherrlichen Besitzungen, so wie die primaire Haftung des Staats und der Gutsherren wurde verneint. Die 25ste Sitzung wird am 28sten und darinn die Berathung über die Errichtung einer Nationalbank der vorzüglichste Gegenstand der Tagesordnung seyn.

Beschluß der 23sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 23. März.

v. Weinbach: Ich bin der Meinung, die Kammer soll „Wünsche" ganz ausstreichen. Wir sind gesetzgebender mitberathender Körper, können mit vorschreiben, daher nur Anträge stellen und müssen Wünsche, ganz ausmerzen. Wir haben gesehen, was mit unsern Wünschen geschehen; sie sind eingeschlafen. Finanzminister: „Die Verfassung bestimmt genau die Rechte der Kammer bei der Gesetzgebung. Die Kammer ist nicht gesetzgebender Körper allein, Se. Majestät der König sind es auch nicht, aber gemeinschaftlich. Es ist das so eben Gehörte das erste Wort, das ich in dieser Kammer höre." v. Hornthal: „Herr v. Weinbach hat nur gesagt, mit gesetzgebender Körper, und das ist constitutionell." Präsident: „Ja, das hat er gesagt und das lassen wir uns nicht nehmen." (Bewegung.) Präsident: „Ach, lieber Gott, ich bitte Sie um alle Welt, machen Sie, daß wir einmahl weiter kommen." v. Hornthal: Es ist noch immer Zeit zu einer Taxordnung für die Hypothekenordnung — noch Zeit genug; die Minister haben Gehülfen genug. Daher bin ich der Meinung, die Minister nicht erst zu ersuchen, sondern anzutragen, daß mit Erscheinung des Hypothekengesetzes die Taxordnung dafür erscheine. v. Seuffert: Diese Taxordnung muß mit Einwilligung der Stände erscheinen; daher ist zu wünschen, daß die Vorlage jetzt noch geschehe. Könnte das aber nicht seyn, so wäre es besser, die Frage als Wunsch zu stellen, um die Hypothekenordnung nicht zu verlieren. Finanzminister: „Vorlegen wird man es wohl können; aber Vergleiche sind erst nöthig, um zu sehen, welcher Ausfall bei den Sätzen sich ergeben dürfte. Sie könnten Anträge machen, welche 100,000 fl. Ausfall hervorbringen; dies scheint mir gewagt. Daher bin ich der Meinung, daß es als Wunsch zu fassen sey, wornach dann die Regierung nach genauer Prüfung — v. Hornthal: Das ist eine neue Thatsache, bitte also ums Wort. 1) Es ist nur die Rede von einer speciellen Taxordnung für das Hypothekengesetz. Ein Ausfall? ich möchte es bezweifeln, denn mit dem Gesetze müssen viele Hypotheken eingetragen werden. 2) Für den äußersten Fall aber, daß zu seiner Zeit das Ministerium den Ständen eröffnet, es sey durch diese Modificirung ein Ausfall entstanden, so haben die Stände gewiß das Mittel, zu sagen: wir wer-

ben ihn decken. Beruhigung und feste Basis ist also mehr werth als 100,000 fl. Ich kann nicht glauben, daß wegen möglichem Verlust die Regierung uns die Wohlthat entziehen wolle. Im Gegentheil würden die Minister bei einem Wunsche nur thun, was sie wollen. Willkühr hat häufig bestanden, wachen wir dafür, daß sie nicht mehr bestehe.' v. Hofstetten: „Ob Wunsch oder Antrag; die Beruhigung haben wir, daß das Gesetz erst in zwei Jahren zur Ausführung kommt; die paar Sätze der Taxe können in einer viertel Stunde gemacht werden." Bestelmeyer (will sprechen.) v. Weinbach: So kommt es, daß einer viermahl spricht. Präsident: Ich mein es auch. Bestelmeyer (spricht fort — es wird aber abgestimmt — Beschluß — es soll als Antrag gestellt werden. Präsident: Wir bekommen das Gesetz nicht, fürchte ich; — nicht daß das Finanzministerium die Einwilligung nicht gebe, aber es sind noch mehr rc. — v. Seuffert: Wir bitten den Herrn Finanzminister wiederhohlt, eine so geringe Taxordnung als möglich zu geben. „Finanzminister kann nicht ganz beifällig sich erklären. (Bewegung.) Präsident: Es ist von der größten Erheblichkeit, wir bekommen kein Hypothekengesetz. Dietrich: Wenn wir wieder so zu Hauße kämen! Ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Präsident, daß die Nation einen Wunsch doch erhalte! Präsident: Sie dürfen mich nicht um Gotteswillen bitten, ich thue es schon so. Stolle: Ich mache den Vorschlag: es solle die Taxordnung bald möglich vorgelegt werden. Finanzminister: Ob bei einer Minderung der Taxordnung die Zustimmung beider Kammern nothwendig? scheint nicht der Fall zu seyn; also dürfte der Wunsch zu stellen seyn, daß für dieses Gesetz eine Minderung der bestehenden Taxordnung eintrete. v. Hornthal: Wie ist jetzt das Resultat? Präsident: Ja, ich weis es nicht. v. Seuffert erläutert es. (Mehrere Mitglieder wollen reden.) v. Hornthal: Erlauben Sie — Präsident: Ich gehe ohnehin nicht darüber weg, es ist mir zu wichtig. v. Closen macht eine Bemerkung, wird aber acclamatorisch überstimmt. (Alles spricht.) Mehmel: Ich habe den Antrag über die Taxordnung gemacht, wie Sie mir das Zeugniß geben werden; es ist die größte Weisheit nöthig, uns nicht zu übereilen. v. Hornthal: „Bitte ums Wort. Beruhigung der Nation ist unumgänglich noth. Mit Wünschen, deren so viele begraben, ist nicht geholfen; also ist Antrag nothwendig. (Er durchgeht nochmahl alles, was v. Seuffert und der Finanzminister gesagt.) Ich erlaube mir die Modification: daß vor der Einführung die Taxordnung nach möglichst geringen Sätzen erscheinen solle. (Es wird abgestimmt.) Präsident: Wir wollen zählen, wollen stehen bleiben, das Ding ist wichtig. (Mit Majorität gegen 3: die Frage soll als Antrag gelten.) Präsident: Wie soll nun die Frage modificirt werden? (Einstimmig nach v. Hornthal's Vorschlag) Die Frage Nro. 124 betrifft eine Motion des v. Closen. v. Closen: Ich stellte sie deswegen, weil bei mehreren Landgerichten wirklic Mißbrauch getrieben wird. Der Finanzminister. Hundert Gulden suche ich nicht. v. Hofstetten: Ich glaube, es genügt zu bemerken: daß, wo Mißbrauch besteht, er aufgehoben werde. Präsident frägt, ob die Frage als Antrag? Menge: „Nein!"

v. Aretin: Ich vermisse eine Frage wegen den Landtagsabschied. Präsident: Ich antworte darauf. Ich glaube gern, daß der Landtagsabschied geschmerzt hat, er hat mich selbst geschmerzt, ich habe es tief gefühlt und werde es immer fühlen. Der Ausschuß hat sich für die Kammer darüber ausgesprochen. Alles Gesagte liegt in unsern Protocollen. Uebrigens ist der Landtagsabschied ein von Sr. Maj. dem König ausgegangenes Document. Begnügen wir uns mit der niedergelegten Verwahrung. v. Hornthal: Vom Könige ist keine Rede — von den Ministern. Die Minister müssen wissen, daß wir Repräsentanten sind, sie sollen uns hochachten, wie wir sie." Der Finanzminister: „Ueber den oft besprochenen Landtagsabschied ein Wort. Wenn der König, unser Herr und Vater, zu seinen Kindern spricht, so verdient dies keinen Tadel. Was hier die Hochachtung und die Verantwortlichkeit gegen die Nation betrifft, darüber muß ich sprechen. Ob Jemand von den Ministern die Achtung gegen die Kammer verletzt hat, gebe ich der Kammer, ganz Deutschland, dem Vaterlande anheim. Deshalb haben wir nicht nöthig, an diese Hochachtung erinnert zu werden. Der Verantwortlichkeit werde ich mich so wenig wie meine Collegen entziehen. Wir dienen Alle einem Könige, einem Vater, daß ich mirs zur hohen Ehre rechne, Ihm zu dienen. Den Vorwurf, daß wir Diener dieser Versammlung seyen, habe ich stillschweigend angehört, da wir Alle wissen, wem wir dienen. Wir dienen dem Staate, wir dienen ihm mit Vergnügen und so Gott will auch mit Ehre." v. Hornthal: „Ich bin sehr erfreut, dies aus dem Munde des verehrlichen Herrn Finanzministers zu hören, denn in jeder einzelnen Aeußerung, in jedem Satz sogar, ist Einklang in unsern Gesinnungen. Aber wir sind nur von der Hauptsache abgekommen. Der erste Satz war: die Minister haben nie die Achtung gegen die Kammer verletzt. Die Rede aber war vom Landtagsabschied und da ist sie verletzt. Was ein Mitglied in dieser Kammer spricht, dafür ist es nur der Kammer verantwortlich. Ich berufe mich auf die Constitution. Sind die Minister befugt, uns Rügen hinauszugeben? Ist das Achtung, daß man sagt, wir hätten uns von der Verfassung entfernt? Ist das Achtung, zu sagen, wir hätten unsere Schuldigkeit nicht gethan? Für solche Achtung, werden wir uns Alle bedanken. Der Ausschuß hat gesagt, daß die Kammer ihre Rechte aufrecht erhalten solle. Nicht von Nichtachtung der Minister, nicht von ihren einzelnen Handlungen war die Rede; in der Gesammtheit ist es geschehen, in der Gesammtheit ist es wieder gut zu machen. Der König ist heilig und unverletzlich. Also nicht der König; die Minister haben es zu vertreten. Wir wissen Alle, wie und von

wem die Ausfertigungen geschehen. Auch haben wir auf keine Aufhebung, sondern auf Verwahrung im Protocolle angetragen. Der Herr Finanzminister kann mir nicht übel nehmen, wenn ich behaupte, daß zwar, was er gesagt, recht schön, daß aber damit nichts erledigt sey. Zweiter Satz: Verantwortlichkeit, — Diener der Kammer. Das ist noch Niemanden in den Mund gekommen, Jeder wird es bestättigen. — So ist die Ehre der Kammer gerettet, — wir achten die Minister." v. Seuffert: „Der Berichterstatter des 1sten Ausschusses hat selbst Verzicht geleistet auf Aufhebung. Wenn ein einziger Unterthan durch eine Entschliessung Se. Maj. des Königs gekränkt würde, so ist es Pflicht der Kammer, auf Aufhebung anzutragen; um wie vielmehr was einer Kammer geschehen, kann sie den König wieder um Aufhebung bitten. Wir haben aber dieses nicht verlangt, sondern nur Verwahrung. Mein Antrag ist daher: es solle bei der Verwahrung bleiben. Wir haben wegen dem Anwogen vor 3 Jahren auf den Antrag des Herrn v. Hornthal Aehnliches auch gesagt: es steht im Protocoll. v. Aretin: Wenn die Kammer den wohlbemessenen Vorschlag annimmt, so ist Alles geschehen. Präsident: Ich glaube, es wird Keiner in der Kammer seyn, der nicht — (Mit Acclamation wird der Vorschlag angenommen.)

Frankfurt, 27. März. Seit einigen Tagen sind von hier viele Couriere und Staffetten an verschiedene Orte abgefertigt worden, und die Course stark zurückgegangen. — So nahe die Ostermesse auch ist, so ist es doch hier noch so stille, als ob noch ein Vierteljahr darauf wäre, anstatt daß sonst in der Woche vor der Charwoche schon Regsamkeit und Thätigkeit hier war und die bedeutendsten Geschäfte gemacht wurden. Verkäufer sind schon viele hier, aber an Käufern fehlt es. — Man erwartet in diesem Jahre eine so reiche Weinärnte, daß bereits die Preise der Fässer zu steigen anfangen, hingegen die Weine auf dem Lager zusehends im Werthe fallen. Diejenigen, welche im Jahre 1819 die beste Speculation zu machen glaubten, indem sie bedeutende Menge Wein aufkauften, und jetzt große Vorräthe besitzen, finden sich nun in ihren Erwartungen getäuscht. Schon gegenwärtig werden viele Sorten von Weinen bei öffentlichen Versteigerungen weit unter dem Einkaufspreise losgeschlagen.

Der Königlich Preussische Hof hat sich auf Verwendung der Herzoglich Anhalt-Köthenschen Regierung bereitwillig erklärt, die vor dem Abschluß der Elbschifffahrts-Convention Preussischer Seits von den Anhalt-Köthenschen Unterthanen erhobenen Verbrauchssteuern vollständig zurückzuerstatten und den Verlust, der durch die von der Preussischen Regierung verfügte Beschlagnahme des Friedheimschen Schiffes entstanden ist, zu vergüten. Dieses Benehmen des Preussischen Gouvernements erfüllt die Herzen aller wahrhaft Deutsch gesinnten Patrioten mit um so größerer Zufriedenheit, als das Gegentheil sie in ihren Ansichten über diesen Gegend leicht hätte irre leiten können.

Wien, 23. März. Ganz unerwartet traf vorgestern ein Courier aus Constantinopel vom 6. März ein, und brachte Nachricht, daß der Divan in einer Versammlung das Ultimatum des Russischen Hofs verworfen, und der Reis-Effendi hierauf den Ministern der vermittelnden Höfe eine Note, die in beleidigenden Ausdrücken abgefaßt seyn soll, zugestellt hatte, worin obiger Entschluß der Pforte diesen Ministern kund gemacht wird. Unser Internuncius, Graf Lützow, sandte unverzüglich einen Eilbothen mit dieser Note hieher, die nach ihrer Ankunft sogleich den Russischen HH. Ministern, Grafen Golowkin und Tatitschef, mitgetheilt wurde. Diese fertigten damit einen Courier nach Petersburg ab. Man ist nun neugierig, ob Herr v. Tatischef seinen hiesigen Aufenthalt noch verlängern wird.

Türkei.

Semlin, 18. März. Ueber Belgrad bringen Tataren dem Pascha und dem Fürsten (von Servien) Milosch wichtige Nachrichten aus Constantinopel bis zum 10ten d. Der Tod Aly Pascha's von Janina hat nicht nur die gemeinen Türken, sondern auch den Divan siegtrunken gemacht. Am 28. Februar wurde im Divan, wozu auch alle Vorsteher der Janitscharen-Orta's und viele Ulema's gezogen waren (welches nur beim Ausbruch eines Kriegs zu geschehen pflegt), einstimmig beschlossen, alle Forderungen des Russischen Hofs, zu deren unbedingter Annahme die Gesandten von England und Oesterreich dringend riethen, zu verwerfen. Der Reis-Effendi erklärte demnach mittelst einer, in jeder Hinsicht für Russland sehr beleidigenden Note, diesen Ministern, daß die Pforte die gemachten Bedingungen nicht eingehen werde. Russland habe den Tractat von Bucharest verletzt, weil es die Auslieferung des Rebellen Suzzo verweigert, denselben gastfreundlich aufgenommen und mit Geld unterstützt hätte. Auch Alexander Hypsilanti sey in Russischer Uniform erschienen, und ein geheimer Agent des Russischen Hofes gewesen. Die christlichen Tempel werde man erst nach Unterdrückung der Griechischen Insurrection wieder herstellen, und die Fürstenthümer Moldau und Wallachei könnten ebenfalls erst nach diesem Zeitpunct geräumt werden. Was endlich die Ernennung der Hospodare betreffe, so

würde die Pforte nie mehr Griechen dazu ernennen (wodurch gewissermassen deren politische Vernichtung ausgesprochen ist). Die Note ist in den unanständigsten Ausdrücken für den Russischen Kaiser abgefaßt, dessen Friedensliebe gewiß Europa, wie seine treuen Unterthanen, kennt und bewundert. Ich versichere Sie, ich habe beim Durchlesen dieses Actenstücks meinen Augen nicht getraut, so auffallend ist der darin herschende verächtliche Ton. — Aus der Gegend von Sophia brechen die Türken gegen die Donau auf. Viele vermuthen einen nahen Einmarsch der Türken in Servien. Fürst Milosch könnte bei Ausbruch des Krieges in eine bedenkliche Lage versetzt werden.

Von der Moldauischen Gränze, 15. März. Schrecklich lauten die Berichte aus den Fürstenthümern. Die Asiaten, die in großen Schaaren über die Donau kommen, sengen, brennen und morden Alles zusammen. Jassy brannte am 12. März an verschiedenen Orten, und es wurden ganze Straßen eingeäschert. Man zittert für Bucharest. Der Kiaja Bey hat dort laut verkündet, daß, im Fall einer Räumung, alle männlichen Einwohner in die Sclaverei geschleppt, und die Dörfer dem Erdboden gleich gemacht werden sollen. Die Flüchtlinge kommen fast nackend an den Gränzen an, da die Türken ihnen alle Kleider vom Leibe reißen.

Schreiben eines in Livorno eingetroffenen Griechen vom 8. März. Wir haben die Angelegenheiten Griechenlands im besten Stand verlassen. Unsere Truppen standen in Thessalien. Vor Patrazik und Ziluni hatten wir den Türken mehrere Treffen geliefert, die immer zu unserem Vortheil ausfielen, ungeachtet der Feind uns an Zahl weit überlegen war. Unsere Leute fechten mit einer Wuth, welche die Muselmänner in Furcht und Schrecken versetzt. Als Patrazik und Zituni genommen waren, stand das Heer des heiligen Kreuzes im Begriff auf Larissa zu marschiren. Der Feind wagte es nicht mehr, sich in offenem Felde uns gegenüber zu stellen. Es sind also jetzt über zwei Drittheile Griechenlands von den Türken befreit. Akarnanien, ein großer Theil von Epirus, Aetolien, Phocis, Livadien, Böotien, Attika, Euböa, der ganze Peloponnes (vier Festungen ausgenommen, die blockirt sind) ein Theil von Thessalien und die meisten Inseln des Archipelagus sind in unsern Händen. Die befreiten Länder bilden drei Provinzen, deren jede ihre besondere Verwaltung hat; Aetolien, Akarnanien und Epirus unter dem Nahmen Gerusia die Eine, Attica, Böotien, Euböa, Phocis, Lokris, Doris etc. nebst Thessalien und Macedonien — die Andere; der Peloponnes die Dritte, und die Inseln des Archipelagus werden wohl die Vierte bilden. Diese Provinzen haben bereits ihre Abgeordneten zur Nationalversammlung nach Argos gesendet, welche die höchste Gewalt über ganz Griechenland ausübt. So standen die Sachen, als wir Griechenland verließen. Kurz vor unserer Abreise sahen unsere Brüder in Epirus zu ihrer großen Freude diejenigen Officiere an ihrer Küste landen, die sich im Januar in Livorno eingeschifft hatten. Ganz Hellas singt den Ruhm der edelmüthigen deutschen Nation.

Spanien.

Madrid, 11. März. Der König und die Königl. Familie befinden sich in Aranjuez. — In der Sitzung der Cortes am 9ten d. machten 39 Deputirte den Antrag, dem Minister des Innern, des Kriegs und der Justiz zu befehligen, vor dem Congreß zu erscheinen, um über den Ursprung der Unruhen in den Provinzen, der constitutionnellen Reibungen und der von den Ministern dagegen getroffenen Maßregeln Aufschluß zu geben. Dieser Antrag wurde genehmigt, die Minister fanden sich noch an demselben Tage Abends 7 Uhr im Sitzungs-Saale ein und erklärten, daß sie, stets bereit die Eintracht zwischen der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu erhalten, mit Vergnügen im Saale der Nationalversammlung sich einfänden, um die erforderliche Auskunft zu geben. Die Minister erklärten über die meisten unruhigen Auftritte, entweder: es fehle ihnen an officiellen Nachrichten, oder: die Gerichte hätten den Prozeß eingeleitet, und hierin vorzugreifen, komme der gesetzgebenden Macht nicht zu. Auf den Vorwurf, daß die besten Patrioten Richtern übergeben worden, die selbst an den Umtrieben gegen das constitutionnelle System Theil genommen haben, antwortete der Minister, es sey allerdings zu bedauern, wenn Patrioten ein solcher Unfall träfe, jedoch die Unschuld müsse an den Tag kommen. In Ansehung der Abdankung der Milizen versprach der Minister Abhülfe. Die Sitzung, die bis Mitternacht dauerte, war äusserst stürmisch. Der Präsident Riego verwies einige Redner zur Ordnung und erinnerte die Deputirten, daß die Minister nicht in einem Verhör wären.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 65.** 1. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 25te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 28. März.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Ministerialrath Roth. Die Protocolle der 23ten und 24ten Sitzung, einschlüßig der Abstimmung über das Hypothekengesetz, werden verlesen; desgleichen der Einlauf vom 26ten bis 28ten d. Unter Nr. 2 ladet die Academie der Wissenschaften die Kammer zu ihrer Sitzung Abends 6 Uhr ein. Nr. 3 ist eine Beschwerde der Gemeinde in Roth gegen das Finanz-Ministerium; Nr. 6 ein Antrag des Abgeordneten Geyer auf Besoldungs-Erhöhung der Kreis-Regierungs-Assessoren; Nr. 7 Eingabe (½ Druckbogen) des Pfarrers Wolff in Kleinrinderfeld „die verfassungswidrige Gegenwart des Secretairs Häcker in der Kammer“ (starkes Lachen); Nr. 19, 20 und 21 von demselben Pfarrer, den Wildschaden von 1819, von 1820, und 1821 betr.; Nr. 24 von demselben „Hinweisung des Secretairs Häcker auf das beschworne Concordat; Nr. 15 Vorstellung des Oberschreibers in Beilngries „definitive Anstellung des Schreiber-Personals sämmtlicher Landgerichte betr.“; Nr. 18 Antrag mehrerer Abgeordneten wegen Landgestüttswesen; Nr. 26 Antrag des Abg. Merkel „die Aufhebung der Execution auf das Handwerkszeug der Handwerker.“

v. Hornthal erbittet sich das Wort. „Wir werden wohl alle wünschen, daß Wolffs Behauptung ungegründet sey; da es aber einmahl zur Kenntniß der hohen Kammer gekommen, so ist es ihrer Prüfung werth. Hat es keinen Grund, so ists gut; hat es Grund, so muß selbst das Ministerium des Innern wünschen, den Ungrund beseitigt zu sehen. Ich mache den Vorschlag, den ½ Druckbogen litographiren oder drucken zu lassen und ihn morgen, vielleicht heute noch, der Kammer zu vertheilen, um sie von der Nichteristenz einer solchen Behauptung zu überzeugen. Häcker: „Wenn dieser Antrag, oder diese Eingabe, irgend ein Mitglied der Kammer beträfe, so würde ich mich dagegen opponiren, weil ich ein großes Präjüdiz darin finde, daß, auf jede Eingabe hin, die Kammer sich erst von einem Andern über ihre Mitglieder solle unterrichten lassen. Allein, es betrifft mich. Da ich aber solche Anträge nicht zu scheuen habe, so unterstütze ich den Antrag des v. Hornthal nicht blos dahin, daß er gedruckt, sondern daß er sogleich verlesen werde, damit die Kammer bei allen derlei Anträgen sich einmahl ausspreche. Präsident: „Wenn sie eine Eingabe wäre, wie die übrigen, so würde ich wissen, was damit zu geschehen. Für diese Eingabe aber ist kein Ausschuß da, es ist Sache der ganzen Kammer, ich werde sie daher selbst verlesen. v. Seuffert: „Wie ist die Eingabe eingekommen?“ Präsident: „Sie lag auf dem Tische des Expeditors.“ v. Seuffert: „Ein Antrag eines Staatsbürgers kann vertheilt, gedruckt werden. Aber so wissen wir gar nicht, ob er von dem Unterzeichner geschrieben, ja, wie er hieher gekommen sey. Ein solcher Antrag sollte auf die bloße Nahmensanzeige verlesen werden? Ich trage darauf an, bevor er gedruckt oder lithographirt werde, ihn an einen Ausschuß zu verweisen.“ Präsident: „Der Inhalt ist kein Gegenstand für den Ausschuß, keine Beschwerde, man will die Kammer aufmerksam machen, was sie zu thun habe.“ Häcker: „Es ist in Antrag gebracht, ich bestehe auf Verlesung.“ Schulz: „Der Pfarrer Wolff hat uns zur Anzeige gebracht, daß ein Haase ihm einen Knutkopf [illegible]agt, warum sollte er diesen Gegenstand nicht auch wie jenes eingereicht haben. Zu seiner Ehre mache ich den Vorschlag, keine Notiz davon zu nehmen.“ (Bewegung.) Köster: „Der Vortrag des Armee-Ministers ist auch lithographirt ohne Anzeige vertheilt worden.“ Präsident: „Verzeihen Sie, er ist mit Schreiben an mich gekommen.“ Mehmel: „Ich bin der Meinung des Herrn Schulz, dem Gefühle des Herrn Häcker trete ich bei, aber nicht seinem Vorschlag.“ (Bewegung vermehrt sich.) Häcker: „Es betrifft blos meine Beanstandung. Es kann weder von einer Beleidigung der Kammer noch meiner die Rede seyn; ich will

nicht einmahl den Sinn der Beleidigung darinn finden." Socher: „Die Sache geht nicht nur Sie an, sondern auch die Kammer. Wenn wir jede solche Eingabe zur Sprache bringen, so eröffnen wir dem Mißbrauch den Weg. Ich trage darauf an, sie zu vernichten. Findet sich Wolff für beleidigt, so mag er sich an die Kammer mit der Erklärung wenden." v. Hoffstetten: „Wenn wir solche Eingaben verlesen, so werden wir morgen Dutzende haben von Pasquillen." v. Hornthal: „Wenn es nicht hier unter der Zahl der Eingaben, so wäre dies in Ordnung. Alles was die verehrlichen Mitglieder gesagt haben, ist rein wahr: nachdem aber dieses Ding — Ding möchte ich es nennen — einmahl unter dem Einlauf, so frage ich, ob man geradezu sagen kann, es sey zu zernichten. Wäre das, so hinge es von der Kammer ab, Alles zu zernichten. (Bewegung.) Präsident: „Ich wollte es nicht allein auf mich nehmen." Kurz will Verläßigung, wer sie eingegeben hat. v. Hornthal: „Ich unterstütze diesen Antrag, wer sie hereingeschwärzt hat? Wenn keine Beleidigung darin ist, warum darüber nicht reden. Gesetzt, der A. und B. sitzt in der Kammer; ich weis aus der Constitution, daß er nicht da hinein gehört. Ist denn Herr Canonicus Egger und Abt, Herr Hofrath Behr beleidigt, daß man ihn beanstandet hat?" — Nach allgemeiner lauter Beredung stellt der Präsident die Fragen: 1) ob dieses Product zu verlesen? Einstimmig: Nein! 2) ob es zu vernichten? Mit Majorität gegen 8 — Ja! Köster: „Nur dergleichen nicht mehr in Einlauf." Präsident: „Ich nehme es nicht auf mich, ich protestire; ich werde Alles vortragen, Sie mögen beschließen." v. Seuffert: „Der Herr Präsident wird aufmerksam zu machen seyn, daß schon 1819 über Nichtvorlage anonymer Eingaben ein Beschluß gefaßt worden." — Nach einigen Zwischenreden wurde ferner beschlossen, 1) daß anonyme Eingaben nicht und 2) gedruckte Eingaben nur dann in Einlauf zu bringen seyen, wenn sie von einem Mitgliede oder glaubwürdigen Manne, oder mittelst Beglaubigungsschreiben einkommen.

Stephani erhält das Wort. „Sehr viele Anträge von unsern Mitbürgern kommen täglich ein. Sollen diese das Schicksal der Anträge vor 3 Jahren haben? Sollen unsere Ausschüsse nur offene Gräber bilden; ihre würdigen Mitglieder nichts als Todengräber seyn? Zwei Monathe sind wir beisammen, noch kein einziger unserer Anträge ist zum Vortrag gekommen. Noch fünf Wochen dauert unsere Anwesenheit; sollen wir zurück kommen zum Volke ohne unsere wichtigen Anträge erledigt zu sehen? Lassen Sie uns rufen: Ihr Toden stehet auf! — Ich trage darauf an: 1) mit den Reichsräthen eine Deputation an Se. Majestät den König mit dem ehrerbiethigsten Antrag zu senden, daß auch ein Theil der Regierungs-Anträge an die Kammer der Reichsräthe gelange, die inzwischen unbeschäftigt ist. 2) Unsere 5 Ausschüsse sollen uns ihre rühmliche Thätigkeit bekannt machen. 3) Wolle die goldene Morgenstunde zur Berathung, der Abend zur Verlesung der Protocolle verwendet werden. 4) In unserm Geschäfts-Reglement mit einzuführen, daß, während der Bearbeitung der Ministerial-Vorträge, der Raum von drei Tagen zu unsern Anträgen benützt werde. — Die Noth des Volkes spricht zu unsern Herzen; ich fordere Sie auf, zu rathen, zu helfen." Köster unterstützte den Antrag mit dem Zusatz, daß gleichartige Anträge in einen Vortrag zu fassen, und — auf die Einwendung des Präsidenten, daß solches bisher geschehen — daß sie nach Vortrag sogleich berathen und beschlossen würden, weil die Kammer schon seit 1819 von Allem Kenntniß habe, und die Anträge sich doch nur in Wünsche auflösten. Bei dieser Gelegenheit ging der Redner auf die Vorlage der Militair-Nachweisungen über und sagte: „der Herr Armeeminister hat beliebt, uns Actenstücke vorzulegen; das sind Uebersichten, die keine Auskunft geben. Ich hätte gewünscht, der Herr Armeeminister hätte doch wenigstens, wie der Herr Finanzminister, uns auch Vortrag gemacht, und, wie dieser, vom Ober-Rechnungshofe abgehörte Rechnungen vorgelegt; was wir haben, sind nur lithographirte Tabellen, keine beglaubigten." Der Finanz-Minister: „Es scheint ein Mißverständniß zu seyn. Bei jedem Jahrgang ist eine besondere Beilage des obersten Rechnungshofes rechnungsmäßig gestellt. Die Armee-Rechnungen müssen auch in dieser Hinsicht vom obersten Rechnungshof eben so geprüft werden; ich bezweifele also, daß bei diesen Rechnungen Anstand zu nehmen sey." Köster bemerkt, die Belege seyen nicht in den Händen des Ausschusses. Der Finanz-Minister: „Es sind in den Beilagen sämmtliche Einnahmen und die Verwendung nach allen Hauptrubriken." Köster: „Ich kenne die Tabelle Lit. B. von drei Bogen und frage, ob das eine Nachweisung ist?" v. Closen: „Wir sind in Kenntniß gesetzt, daß der K. Staatsrath, Freiherr v. Krause, und Ministerialrath v. Knopp uns zugewiesen, und dieselben bereit sind, uns alles Nöthige mitzutheilen." Der Präsident bestätigt dies. v. Closen rechtfertigt den 2ten Ausschuß. v. Hornthal erhält das Wort und schließt sich an die Anträge des

Abg. Stephani und Köster an. Wegen der Armee-Rechnungen bemerkt derselbe: „Was der Herr Finanz-Minister uns vortrug, beruhigt mich nicht. Kann man von einer Tabelle sagen, über 24 Millionen sey Rechnung gestellt? Man sagt — Gerüchte gehen — es soll mit diesem Haushalten nicht zum Besten stehen. Der Pedell gab den Mitgliedern den Vortrag von einem Schreiben Präsident unterbricht ihn und bestättigt das früher Gesagte. v. Hornthal: „Warum ist der Herr Finanz-Minister sogar auf die Bühne getreten und hat uns vorgetragen; ist das unter der Würde des Kriegs-Ministers, wenn es der Finanz-Minister gethan? Ich glaube, der Herr Finanz-Minister hat nur aus Collegialschaft sich der Sache angenommen. Der Herr Finanz-Minister hat uns Rechenschaft über das Ganze gelegt; da ist der Kriegs-Minister außer aller Verantwortung. Es ist die Pflicht der Minister, ihre Vorträge in gehöriger Form an uns zu bringen, wenn sie die den Ständen schuldige Hochachtung beobachten wollen. Es ist immer verdächtig, wenn Niemand auf den Kampfplatz erscheint." Der Finanz-Minister: „Die Rechnungen sind vorgelegt; bei jeder bemerkt, von wem sie gelegt; Jedes ist für sein eigenes Ministerium verantwortlich. Finden sich Anstände, so ist es Sache des Ausschusses, darüber Auskunft zu erholen. So wenig der Minister der Justiz und des Innern über ihre Rechnungen besonders Vortrag gemacht, so wenig bedarf es der Minister der Armee. Ich bemerke noch einmahl, daß Alles vom obersten Rechnungshofe geprüft ist. Es ist daher ein Mißtrauen nicht daraus zu folgern; ich spreche nicht aus Collegialschaft, sondern aus Wahrheit, und um falsche Gerüchte zu zerstreuen." (Wir liefern morgen die weitern Verhandlungen in dieser Sitzung, bei deren Beendigung, um 1½ Uhr, die Mitglieder eingeladen wurden, Nachmittag um 4½ Uhr zur Fortsetzung der Berathung sich wieder einzufinden.)

Mainstrom, 28 März. Der Kaiserl. Oesterreichische Oberlieutenant Kutzer, welcher seither bei der Militärcommission des Deutschen Bundes zu Frankfurt beschäftigt war, ist nach Wien abgegangen, von wo er sich unverweilt nach Ulm begeben wird, um die präparatorischen Arbeiten in Beziehung auf die beabsichtigte Fortification dieses Platzes zu leiten. Wie man erfährt, hat der früherhin projectirte Plan, Ulm zum Hauptwaffenplatze des südlichen Deutschlands, wie Magdeburg es im nördlichen ist, zu erheben, in der Ausführung bedeutende Schwierigkeiten gefunden, unter denen die Aufbringung der dazu erforderlichen Kosten zu denjenigen gehört, deren Beseitigung man nicht so leicht hoffen darf. Man will sich daher, wie es jetzt heißt, darauf beschränken, jenen Plan nach einem kleineren Maßstabe auszuführen.

Frankfurt, 27. März. Nach Aussage der vorgestern aus Wien hier eingetroffenen Couriere soll in Wien die wichtige Nachricht eingelangt seyn, daß die Pforte den Oesterreichischen und Englischen Gesandten in Constantinopel erklärt habe, sie willige zwar in die Räumung der Moldau und Wallachei, verweigere aber durchaus die Einsetzung der Hospodare und mehrere andere Forderungen Russlands. Hiernach vermuthete man in Wien, Russland werde nun den Krieg erklären; jedoch bei Abgang der Couriere aus Wien war daselbst die Hoffnung zur Beibehaltung des Friedens wieder einigermassen gestiegen, was aber vielleicht nur von Speculanten auf Staatspapiere ausgesprengt wird.

Türkei.

Aus Wien wird gemeldet: „Gleichzeitig mit der, am 28. Februar beschlossenen Zurückweisung des Russischen Ultimatums, schickte die Pforte mehrere Kriegsschiffe in das schwarze Meer, welche, dem Vernehmen nach, der an der Donau lagernden Armee Munition und Lebensmittel nachführen sollen. In Constantinopel selbst verbreiteten sich, sobald der entscheidende Entschluß des Divans bekannt wurde, einige Janitscharen-Orta's in die Quartiere der Griechen und Armenier, und sollen, neben unzähligen Plünderungen, auch mehrere grausame Mordthaten verübt haben. (A. Z.)

Amerika.

New-Yorker Zeitungen melden, daß sich auch die ganze Landenge von Panama unabhängig erklärt hat. Der Gouverneur von Panama, der Spanische General Cruz Murgeon, hatte sich mit Spanischen Beamten in Quito eingeschifft um Guyaquil anzugreifen. Die Einwohner in der Nähe der Stadt Panama benutzten diese Abwesenheit und erklärten den Behörden, sie wollten nicht länger unter Spanischer Herrschaft leben. Oberst Fabrega, der in Abwesenheit des Gouverneurs Mourgeon dessen Stelle versah, lies die angesehensten Einwohner zu sich kommen und es wurde beschlossen, daß jeder District einen Deputirten senden und durch diese bestimmt werden sollte, ob Panama die Spanische Constitution, oder welche andere Regierungsform annehme. Jedoch noch ehe dieser Beschluß ausgeführt werden konnte, schon am 28. November, proclamirten die Einwohner von Panama ihre Unabhängigkeit. Es ist officiell angezeigt, daß bereits

Deputirte von Panama an den Präsidenten der Republik Columbia abgeschickt worden sind, um ihn von diesem Ereigniß zu benachrichtigen. Die Constitution von Columbia ist am 1. Januar in Caraccas promulgirt worden.

Laut Briefen aus Valparaiso vom 20. November soll der General San Martin mit den Behörden in Lima eine Uebereinkunft getroffen haben, nach welcher an keinem der in Lima befindlichen fremden Kaufleute Waaren consignirt werden dürfen. Sollte dies sich bestätigen, so würde es alle schönen Hoffnungen derjenigen vereiteln, die sogleich, nachdem Lima sich den Independenten von Chili ergeben hatte, nach dieser Hauptstadt von Peru eilten und sich daselbst etablirten.

Merkwürdig ist die weitere Versicherung eben derselben Briefe aus Valparaiso, daß die Republik Chili, obgleich sie eine kostenspielige Armee nach Peru zur Befreiung der dortigen Einwohner von der Spanischen Herrschaft, gesandt hat, doch schon im Stande war, ihre Schulden um neun Zehntheile zu vermindern, und das übrige Zehntel in Kurzem auch abgetragen werden wird.

Vermischtes.

— In einer bedeutenden Stadt Englands sind, wie ein Englisches Blatt erzählt, nachstehende Zeichen durch eine Art stillschweigender Uebereinkunft angenommen; „Wenn ein Mann sich verheirathen will, so trägt er einen Ring an dem Zeigefinger der linken Hand; wenn er versprochen ist, so trägt er ihn am zweiten Finger; wenn er verheirathet ist, am dritten Finger, und wenn er sich nicht verheirathen will, am kleinen Finger. Wenn eine Dame ledig ist, so trägt sie einen Ring am ersten; wenn sie ein Verhältniß hat, am zweiten; wenn sie verheirathet ist, am dritten; und wenn sie sich nicht verheirathen will, am vierten Finger. Wenn ein Mann einer Dame mit der linken Hand eine Blume, einen Fächer oder etwas ähnliches darbiethet, so ist es seiner Seits eine Erklärung; wenn sie die Gabe mit der linken Hand annimmt, so bedeutet dieß, daß sie seine Huldigung genehmigt und wenn sie sie mit der rechten Hand annimmt; so ist dies eine abschlägige Antwort.

Unlängst kamen in Genf zwei Savoyarden an, wovon einer dort erkrankte. Der Zustand des Patienten verschlimmert sich, der Gefährte schickt Staffetten ab, die Verwandten, Leute mit ehrlichen Gesichtern, dem Ansehen nach wackere Krämer, treffen in Postkaleschen ein. Der Kranke dictirt sein Testament; die Zeugen sind ganz verblüfft über die reichen Legate; aber jezt geneset der Kranke; er will fort nach Basel und St. Gallen, wo er seine Fonds hat, um Einkäufe zu machen. Genfer Handelsleute versichern ihm eben so billige Bedienung, da sie die Waaren unmittelbar von Fabrikanten beziehen. Er läßt sich endlich zwingen, um 80,000 Franken Waaren anzunehmen. Die Verwandten besorgen die Versendung. Der Reconvalescent stellet Wechsel aus, reiset ab und die dienstfertigen Verkäufer sind — geprellt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 66. 2. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß der 25sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 28. März.

v. Seuffert: „Die Kammer ist nicht befugt, einen Antrag an Se. Majestät (daß auch ein Theil der Regierungs-Anträge an die Kammer der Reichsräthe gelange), wie Herr Stephani will, zu stellen. Ohnehin würde es jetzt vergebens seyn, da die Kammer der Reichsräthe jetzt mit dem Hypothekengesetz beschäftigt ist. — Das Mitglied unterstützte übrigens den Antrag des Abg. Köster in Zusammenfassen des Gleichartigen, und will wegen dem Vorlesen der Protocolle bemerken, daß die Verfassung die Eröffnung jeder Sitzung mit demselben bestimme." Präsident: „Ich habe bewiesen, daß, wo es thunlich, ich ohnehin den Wünschen nachgebe, aber Abends mit Einigen da zu sitzen, gestehe ich" — Schulz: „Ich glaube, wie in dem Protocolle der vorletzten Sitzung die Abkürzung in erzählender Form versucht und von der Kammer auch heute genehmigt worden, dürfte es keinen Anstand mehr haben." v. Hornthal will sich erheben. v. Seuffert: „Bei Fragstellungen, wie diese Sitzung enthielt, mag es wohl angehen, aber als Schluß kann ich nicht einverstanden seyn." v. Hornthal: „Die Aechtheit und Vollständigkeit unserer Protocolle ist der einzige Anker, an den wir uns halten können. Die Censur ist streng; die Zeitungen sind so geknebelt; erhalten wir unsern Anker!" Mehmel vertheidigt den Petitions-Ausschuß. Ist denn gar nichts geschehen? Ist das Stillstand, ist das Tod? Hätten Sie nur gesehen, wie wir gearbeitet haben, (man lacht) aber ich will Ihnen Shakespeares Worte zurufen: der Mensch will, was er kann; wer mehr will, ist keiner." Stephani: „Wenn die Ausschüsse noch so thätig sind, und nicht damit zum Vorschein kommen, so sind es offene Gräber." Präsident (laut): „120 sind geprüft, hier liegen 30, wir thun was wir können." Socher: „Abgedroschene Dinge sind es; nicht blos die Unzufriedenheit des Volkes gegen die Regierung, sondern auch gegen die Kammer will man erregen. (Er gibt nun die Erledigungen von 1819 specifisch an und die gegenwärtigen.) Wir würden zehnmahl weiter seyn, wenn wir nicht stundenlange Discussionen — (v. Hornthal will ihn währenddem einigemahl unterbrechen, der Präsident weiset ihn zur Ruhe.) v. Hornthal: „Ich lasse mich zur Ordnung weisen, aber ich muß erklären, daß — (es erhebt sich hier ein kurzer Wortwechsel, weil der Präsident durch eine solche Erklärung seinen Ruf zur Ordnung ganz entkräftet sieht.) v. Socher fährt fort: „Die ganze Welt muß urtheilen, ob es einem einzigen Mitglied erlaubt seyn kann, immer zu sprechen, immer den Präsidenten zu unterbrechen, und den Präsidenten hierunten zu machen; (Bewegung) ich spreche und habe das Wort." v. Hornthal: „Weisen Sie mich zur Ordnug, aber auch den Herrn Socher; Sie (Herr Socher) sprechen gegen mich, so spreche ich gegen Sie." — Dietrich macht hierauf den Vorschlag, die Mitglieder der Ausschüsse lieber zu vermehren, worüber der Präsident aber der Proposition der Ausschüsse entgegensehen will. Es wird über die Anträge des Abg. Stephani und Köster gar kein Beschluß gefaßt, und, nach der Tagesordnung, der Berichterstatter des ersten Ausschusses zur Verlesung der an die Reichsräthe mitzutheilenden Modificationen des Hypothekengesetzes berufen, und, nach Genehmigung der Kammer, die Hinübergabe beschlossen. — Das Präsidium eröffnete hierauf die Berathung über den Gesetzentwurf der Baierischen Bank. Der Königl. Commissair, Ministerrath v. Roth, bestieg die Bühne, und suchte die Haupteinwendungen gegen den Entwurf zur Errichtung einer Nationalbank zu beseitigen.

Der Königl. Commissair bemerkt gleich im Eingang, daß die Frage: ob eine Bank in Baiern nothwendig? von der Regiernng verneint, aber dagegen angenommen worden sey: — sie sey nützlich. Es sey allgemein bekannt, daß die Kräfte des Landes durch Anlegung der Capitalien in ausländischen Staatspapieren geschwächt worden; es müßte also dem Capitalisten, sobald ihm die Bank Vortheile gewähren kann, sehr angenehm seyn, sie dem Inlande wieder zuzuwenden. Ob eine Bank mit geringen Begünstigungen bestehen könne? Ist es gewagt, die Frage zu verneinen, so ist es noch mißlicher, sie zu bejahen; Proben kann man nicht erst machen. Also sicher wird man gehen, wenn man Vorrechte und Begünstigungen für nöthig hält. (Durchgeht nun die vorgeschlagenen Begünstigungen und Vorrechte.) Großer Widerspruch, besonders große Abneigung hat sich gegen die unverzinslichen Zettel gezeigt. Sie sind das vorzüglichste Mittel der Betriebsamkeit der Bank. (Die deshalb im Entwurfe enthaltenen Bestimmungen und Garantieen werden wiederhohlt, und durch Beispiele erläutert.) Abneigung gegen Papiergeld hat die Baierische Regierung wohl unter den schwierigsten Umständen bewiesen, so daß man ihr

gewiß deshalb keine Absicht zurechnen kann. Die in Vorschlag gebrachten Papiere haben nichts mit gewöhnlichen Papieren gemein. Die Regierung hat nichts gegen den Vorschlag des Ausschusses, daß eine Vermehrung über ⅔ des Bankfonds nicht ohne Einwilligung der Stände solle geschehen können. — Der Königl. Commissair endigt mit den Worten: „die Regierung wünscht die Errichtung einer Bank, weil sie solche für nützlich hält. Das Ministerium vertraut aber, daß Sie Abänderungen, welche das Wesentliche des Gesetzentwurfes verändern, weder begehren noch billigen werden."

Fortsetzung in der Abendsitzung am 28. März.

Die Kammer versammelte sich Abends fünf Uhr; Abg. Mehmel, als erster Redner, bestieg den Stuhl. „Es gibt keinen größern Beruf, als Mitgenosse an der Gesetzgebung zu seyn. Sie ist die Vernunft des Staats; ihre Seele ist die Weisheit. Wachsamste, schärfste Prüfung, wenn durch ein Gesetz eine Einrichtung bestimmt werden soll, welche ihrer Natur nach so veränderlich ist. Dies scheint mir der Fall bei der Baierischen Bank zu seyn. Banken gehören nicht zu unerläßlichen Bedingungen eines Staats, weder zu den Grundforderungen, noch zu den vollkommenen Eigenschaften. Sie sind besondere Anstalten, abhängig von Zeit und Umständen, Begebenheiten und Conjuncturen und finanziellen Verhältnissen. Die Vernunft weis nichts von Banken. Sie sind blos Resultate des kaufmännischen Verstandes. Die Zwecke einer Bank sind daher von der Art, daß sie nicht wohl von der Regierung ausgehen können, ohne in Gefahr zu kommen, ihre Natur zu verlieren. Der Verfasser des vor uns liegenden Entwurfes scheint es gefühlt zu haben, und stellt daher die Erklärung an die Spitze: „sie ist eine Privatgenossenschaft rc." Man erblickt darin blos ein Aushängschild, wodurch der wahre Charakter nur im Hinterhalt bleibt. Denn wie kann eine Bank eine Privatbank genannt werden, die mit allen Staats-Cassen so in Verbindung steht, daß sie einen Theil ihres Fonds — den Werth der unverzinnslichen Billets — deponiren und unter Aufsicht eines Commissairs der Regierung gestellt werden soll? Wenn sie wirkliche Privatbank wäre, wie käme sie in die Kammer der Abgeordneten als Gesetz-Entwurf zum Vorschein; was sollte sie seyn? Der hülflose Zustand des Ackerbaues und der Gewerbe haben die Idee einer Bank entstehen lassen; sie soll Erleichterung des Geldverkehrs zur Unterstützung der Gewerbe und des Ackerbaues bezwecken. Um nun diese Absicht in größerm Styl zu erreichen, sucht man den Vortheil des Standesgenossen mit dem Staat zu vereinigen. So ist — dieser §. 1. — eine Privatgenossenschaft in eine gemischte übergegangen. Wie aber durch eine solche Bank dem Ackerbau aufzuhelfen? Darüber hat sich der Gesetz-Entwurf nicht erklärt, und daher eine Lücke gelassen, welche wichtige Zweifel erregt. Die Frage: „ist die Bank als ein Mittel zur Unterstützung des Ackerbaues und der Gewerbe zu betrachten?" wäre zu bejahen, wenn nicht blos tode Capitalien hervorgelockt, sondern auch vorzugsweise für A. und G. hervorgesucht und verwendet würden. Die Unterstützung an die Schuldentilgungs-Casse aber muß die Hülfsmittel Beiden entziehen. Millionen würden aus dem Verkehr gezogen, weil Actien nur Gewinn versprechen; es könnte nur drückender für Ackerbau und Gewerbe werden, und die Geldnoth gerade in dem Kreise, wo die Bank ist, aufs höchste steigen. Eine Bank, welche in München ihren Sitz und an wenigen Orten ihre Comtoire hat, ist für einen großen Theil der Ackerbauenden zu weit entfernt, um Gebrauch zu machen. Es wäre der neuen Bank nicht zu verdenken, einträglichere Geschäfte zu machen und mit Hypothek nur an größere Gutsbesitzer zu verleihen, mit kleinen Darlehen sich nicht zu befassen. Die zahlreiche Classe der Kleinen und Aermern würde wenig Hülfe und Unterstützung auf diesem Wege finden. Daher ist eine solche Bank mehr hinderlich als förderlich, mehr schädlich als nützlich. Was ist sie nun eigentlich, wenn sie keine Wohlthäterin für Ackerbau und Gewerbe ist? Sie ist eine Zettelbank, die darin besteht, daß die Staats-Cassen selbst ins Interesse gezogen werden und den Gewinn theilen sollen. Wollte die Bank nur so viel umsetzen, als sie jeden Augenblick realisiren kann, so könnte sie unmöglich bestehen; es ist daher mit der Natur einer Zettelbank verbunden, Geschäfte zu machen mit ihrem sogenannten Talismann. Und, meine Herren, woher nimmt denn die Bank ihre Zettel? Gibt es eine unabhängige Macht, die die Summen mit Weisheit immer in gleichem Verhältniß mit dem bereit liegenden Gelde bestimmt? — Sie macht die Zettel selbst. — Welche Uebel in wenigen Wochen, die in Menschenaltern nicht wieder gut zu machen sind! Meiner Meinung nach sind Zettelbanken die Heerstrassen des Papiergeldes. Vergegenwärtigen Sie sich, wie es da aussieht, wo sich das Papiergeld eingestellt hat. Trauen Sie mir nicht zu, daß ich von dem, was gestern die Rede war, auf morgen schließe. Gerade das Papiergeld trägt in sich den Keim der Uebel. Vorhut, so lange es Zeit ist! Das Wesen

aller Banken ist: Kaufen, Gewinnen durch Betriebsamkeit; sie gehören in die kaufmännische Welt. Ich will dadurch nicht den Kauf- und Handelsstand herabsetzen. Er ist ein nothwendiges und achtungswürdiges Glied im Staat; aber der Staat soll nicht selbst Kaufmann werden. Nachdem England über tausend Zettelbanken zählte, ist es selbst zu einer Bank geworden. Daher ist es mit diesem Lande so weit gekommen, mit goldnem und silbernem Stabe zu messen, mit eiserner Hand, durch das Gewicht seiner Münze, das Schicksal gesitteter Völker zu bestimmen. Die wahre Staatsbank ist das National-Vermögen, und die Staats-Haushaltung die wahre, die eigentliche Direction derselben. Es gibt nichts Förderndes, als eine ins Leben tretende Verfassung. Diese wollen wir festhalten und dem Volke Zeit lassen -- nicht Treibhaus-Pflanzen ziehen; — bis es durch eignes Bedürfniß unter dem Auge einer liberalen Regierung hervordringt. Wer dem Ackerbau und Gewerbe aufhelfen will, der sey bemüht, nach allen Kräften, statt des gegebenen Schattenbildes der Landräthe, die schaffenden, wirkenden, lebendigen Landräthe, wie im Rheinkreise, einzuführen.

Zweiter Redner v. Hornthal (Nach Vorausschickung der im Gesetz-Entwurf enthaltenen Zwecke): „Welch eine Menge hoher Zwecke! Einer, einige davon erreicht, würde allerdings den Dank der Nation verdienen; — gränzenlos, würden sie alle erreicht. Es ist unverkennbar, daß die Regierung bei diesem Plan nur das Wohl der Nation ins Auge gefaßt und daher Lob verdient. (Er berührt Berathung der Ausschüsse, ihr Resultat.) In der Hauptsache hat man sich für das Daseyn einer Bank entschieden. Ein förmlicher Ausschußbeschluß liegt nicht vor. Ich strebte, Gründe und Gegengründe gegen einander zu wägen. So sehr ich die Gründe der Ausschüsse ehre, so erkläre ich mich doch gegen eine Bank in Baiern. Ich halte sie I. für überflüssig, II. für schädlich, III. für gefährlich. Zu I. Was Sie alle gelesen, will ich nicht wiederhohlen; Geduld, wenn ich einige Anstalten unter dem Nahmen „Banken" anführe. a) Es gibt eine Gattung „Girobank" (erläutert sie); nur in grossen Handelsstädten kann sie gedeihen; Zeit, Mühe wird erspart, schlechte Münzen, Verfälschung vermieden, das Metall wird nicht abgenützt. Paßt eine solche Bank für Baiern? Nein! Denn schon dadurch, daß sie an einem Platz, kann sie unmöglich fürs ganze Land nützen. b) Discontobank. (Erläuterung.) Diese Geschäfte passen nicht in Gesellschaft mit einer Regierung, sind nur Handlungsgeschäfte, die, meiner Einsicht nach, niemahls Einmischung der Regierung zulassen; sie wird immer verderben, nie gut machen. c) Hypothekenbank. (Erläuterung.) Auch hier ist es überflüssig, daß sich eine Regierung darein mische. Bei Gelegenheit des Hypothekengesetzes haben wir ja den Wunsch gestellt, Privatvereine bewilligen zu lassen. d) Leihbanken. (Erläuterung.) Ist örtlich. Wer in Würzburg 100 fl. braucht, hohlt sie sich in Würzburg; aber auf Faustpfänder-Versendungen machen, ist oft unmöglich, immer aber unräthlich und überflüssig. Man lege an jedem Orte eine Leihbank an. e) Zettelbank. (Erläuterung.) Wenn diese Anstalt von Privatleuten angelegt wird und es gelingt ihnen, daß ihre Bekannten so viel Credit haben, daß die Papiere statt baar Geld gelten; dann sind es nichts als Wechsel ohne Zwang. Solche Privatbanken sind in England, aber es geht mit ihnen wie mit manchem Privathaus; sie machen auch Bankerott, aber ohne Einfluß der Regierung. Sobald aber eine Verbindung zwischen der Regierung und Papiergeld, dann — . Ueber das Zettelwesen später ein eignes Capitel. — Man könnte sagen, diese verschiedenen Gattungen seyen in dem gegenwärtigen Gesetzentwurf in Verbindung. Meine Herren! Diese Gattungen stehen mit einander in Widerspruch, und wollen in der Gesetzgebung zusammengestellt werden; das ist aber gerade das Uebel. Davon hernach. Damit will ich nicht sagen, daß die Zwecke nicht ausgeführt werden können — nur nicht unmittelbare Einmischung der Regierung. Sie lasse Gerechtigkeit und strake Execution walten — und der Real- und Personal-Credit hebt sich von selbst. Dazu also — keine Bank. Die Discontobanken muß ich noch einmahl berühren. Warum, könnte man sagen, sollen sie in Verbindung mit der Schuldentilgungscasse nicht gedeihen können? Nein! (führt Beispiel an.) Es muß also doch die ganze Summe, oder der größte Theil des Geldes für die Zettel parat liegen, ja, womit dann escompiren, womit verleihen? Zu II. III. schädlich und sogar gefährlich und zwar 1) aus Grundsätzen, 2) aus Erfahrungen. „1) Das Land, welches Papiergeld in Umlauf setzt bei nachtheiliger Handelsbilanz verliert nach und nach sein edles Metall."

„In einem Ackerbaustaate liegt das in der Natur der Sache. Was der Staatsbürger braucht, muß er baar bezahlen, was er gibt, empfängt er dann Papier dagegen. Daher soll die Regierung gegen eine solche allgemeine Verarmung wachen. Die Staaten welche

Papiergeld haben, würden gern das Eingeführte wieder rückgängig machen. Alle Staaten, ohne Ausnahme, die sich eine Zeitlang mit Papier fortgeholfen, haben sich in neuester Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben, ihre Papiere wieder außer Cours zu bringen. Und, wie, meine Herren, für Baiern sollte man alle Mühe anwenden, um ein solches Papier in Umlauf zu bringen, um dann in spätern Jahren alle Mühe zu haben, es wieder zu vernichten? Wir lesen in der neuesten Zeit von der neuen Bank — von der alten hernach — von glänzenden Resultaten, guten Dividenden. Im Allgemeinen hier einstweilen nur so viel, daß dort große geschloßene Staaten sind. Mit Baiern muß man keine Parallelle ziehen; was dort nützt, kann uns hier Schaden seyn. — Zu 2) Erfahrung: (hier gibt der Redner Bilder der Englischen, Russischen, Oesterreichischen alten Stadt-, alten Französischen, Schwedischen, Dänischen Bank.) Die neue Oesterreichische paßt mir hieher nicht, wünsche daß sie für Alle von besten Früchten seyn möge. Ist es der Fall, dann gilt, was ich eben von geschloßenen Staaten gesagt. Um die Musterkarte zu schließen, will ich nur noch der bekannten Assignaten erwähnen. Daraus glaube ich die Gefahr von Papierfabriken dargethan zu haben. Gewöhnlich glänzender Anfang und mit Zerrüttung geht es aus. Im Gesetzentwurfs-Vortrag kommt der vortheilhafte Stand der Schuldentilgungs-Casse vor. Hier steht also Credit genug, erhalten wir diesen Credit. Ich fürchte, die Verbindung einer solchen Bank mit der Schuldentilgungs-Casse macht am Ende Beide Creditlos. Woher kommt der Credit der Schuldentilgungs-Casse? Leben unter verfassungsmäßiger Regierung. Jeder weis die Erfüllung der Bedingungen; sobald aber eine Bank im Leben, Papier in Umlauf, ein Schicksal herein bräche wie über alle Banken, da würde die Schuldentilgungs-Casse mit hineingezogen werden. Leider wissen wir Alle, wie viele Millionen auf die Schuldentilgung schon 1819 gehalset worden. Ein Parallelle dieser Bank mit der frühern Einrichtung der Schuldentilgung würde mich gerade noch mehr gegen die erstere bestimmen. Daran muß man gar nicht mehr denken. — Die Verfassung hat bei Vermehrung der Schulden in nothwendigen Fällen schon selbst dafür gesorgt. Alle wünschen wir, ein solcher Fall möchte das Vaterland nicht treffen; würde es aber, so bin ich sicher, jeder Baier würde den letzten Heller, wie den letzten Blutstropfen dazu hergeben. Mein Antrag ist daher, dem vorgelegten Gesetzentwurf die Zustimmung zu versagen. — So weit hatte ich notirt, ehe der Herr Regierungs-Commissair uns noch einen Nachtrag lieferte. Ich habe darüber einiges vorgemerkt. Bergen aber kann ich nicht, wäre ich noch zweifelhaft gewesen, so würde dieser Nachtrag mich dagegen bestimmt haben. Alle haben wir gehört, daß dieser Nachtrag viel Schwankendes, Zweifelhaftes, Schwieriges enthalte. Habe ich recht aufgefaßt, so hat er selbst das Schwierige eingesehen. Er hat Selbst gestanden, meine Herren, 9 Procent gewinne die Bank. Wer zahlt die 9 Procent?, (Der Finanzminister berichtigt die Meinung.) Nun frage ich, die Actionaire erhalten hohe Zinsen; wer liefert sie? Das Volk. Denn wenn einer bekömmt, muß der andere Haar lassen. — Der Redner verläßt den Stuhl. — (Die 25ste Sitzung endigte Abends 8¾ Uhr, nachdem Mehmel, v. Hornthal, Socher und Bestelmayer von der Bühne gesprochen.)

Die 26ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten vom 29. März.

Am Tische der Minister. Der Finanzminister — Staatsrath van der Becke. — Die Berathungen werden fortgesetzt. v. Closen und Geyer, sprechen nach einander; dazwischen hält der K. Staatsrath van der Becke Vortrag über einen Gesetzentwurf, „die Gleichstellung der Großjährigkeit in den Fuldaischen Aemtern und Redwitz." Freiherr v. Schätzler sprach noch von der Bühne; hienach die Mitglieder nach der Reihe; beinahe Alle gegen einige über, ein Einzige für eine Bank.

Karlsruhe, 28. März. Heute eröffnete Se. K. H. der Großherzog in höchst eigener Person den Landtag durch folgende, mit Würde und Kraft, mild und wohlwollend gesprochenen Rede:

„Edle Herren und lieben Freunde: Zum zweitenmahl eröffne Ich heute die Versammlung der Stände Meines lieben getreuen Volkes, durchdrungen von der beruhigenden Ueberzeugung, daß die Anordnungen, welche Ich seit dem letzten Landtag getroffen habe, Ihnen die sicherste Bürgschaft leisten werden, daß das Wohl des Vaterlandes fortwährend Mein einziges Bestreben ist. Mit Wehmuth weilt Mein Blick auf der allgemeinen Noth, die auch Unser gesegnetes Land noch immer drückt. Allein die Verhältnisse, welche sie veranlassen, liegen leider außer dem Kreis menschlicher Berechnungen. Indeß dürfen Wir mit Zuversicht hoffen, daß es damit — wenn auch langsam — dennoch von Tag zu Tag besser werden muß. Lassen Sie Uns einstweilen der gütigen Vorsehung danken, die mitten unter den Stürmen einer heftig bewegten Zeit Unserem Deutschen Vaterlande, und somit auch Baden, eine Ruhe vergönnt, um die Uns Millionen beneiden, und der Wir die Möglichkeit verdanken, Uns mit Gegenständen beschäftigen zu können, die — nur im Frieden gedeihend — Uns eine erfreulichere Zukunft versprechen. Ich habe verordnet, daß Ihnen vorgelegt werde, was in dieser Beziehung theils schon ge-

schehen, theils eingeleitet ist. Sie werden daraus ersehen, welche Schritte Ich habe thun lassen, damit der Handel im Innern der Bundesstaaten der Fesseln entledigt werde, die noch immer seine freie Bewegung und Ausdehnung hemmen. Die Verhandlungen in Darmstadt, so wie die bei der Central-Schifffahrts-Commission in Mainz, liefern die Belege dazu. Auch im Innern des Landes ist es Uns endlich gelungen, durch Auffindung eines unentbehrlichen Productes, das bis jetzt Uns nur das Ausland gab (Salz), bedeutende Summen für die Zukunft zu ersparen, und einem dringenden Bedürfniß durch ein Erzeugniß des vaterländischen Bodens zu genügen. Nichts wird unversucht gelassen, was die Lasten nach und nach vermindern kann, die Mein treues Volk, und somit auch Mein Vaterherz, noch drücken. Nichts wird auch in Zukunft unbeachtet bleiben, was mir die Hoffnung geben könnte, den Wohlstand Meiner guten Badener zu vermehren. Meine protestantischen Unterthanen zweier verschiedener Confessionen hat ein Band der Liebe und Eintracht vereint; versammelt um den nähmlichen Altar steigen nunmehr ihre Gebethe für Fürst und Vaterland zu Gott. Für Meine katholischen Unterthanen mit gleicher Liebe besorgt, habe Ich die früher begonnenen Unterhandlungen mit dem Oberhaupt ihrer Kirche eifrigst betrieben. Mit lebhafter Freude kann Ich Ihnen den befriedigenden Fortgang derselben verkünden, die Grundlagen sind bereits festgestellt und der nahe Abschluß dieser Verhandlungen wird in jeder Beziehung Meine väterliche Sorgfalt beurkunden. Unserem Lande ist der Sitz des Erzbischofs zu Theil geworden. Für Unser inneres Staatsleben verspreche Ich Mir von der Gemeinde-Ordnung, die Ich Ihnen werde vorlegen lassen, die erfreulichsten Resultate. In den übrigen Gesetzes-Entwürfen, die noch zur Berathung kommen, werden Sie nicht allein eine bereitwillige Erfüllung manchen von Ihnen geäusserten Wunsches, sondern überhaupt mein Bestreben erkennen, den Geist Unserer Verfassung täglich mehr ins Leben zu rufen. Und nun, edle Herren und liebe Freunde! beginnen Sie die Erfüllung Ihres erhabenen Berufs mit treuen Herzen, und vertrauen Sie dabei den Absichten meiner Regierung, so wie Ich Ihnen vertraue. Wirken Sie mit biederen Deutschem Sinn dahin, daß dies schöne Band des gegenseitigen Zutrauens immer feste sich knüpfe und durch einen ächten, über alle Privat-Absichten erhabenen Gemeingeist zum Wohl Unseres theuern Vaterlandes unzerstörbar gegründet werde. Zählen Sie dabei fortwährend auf Meine kräftigste Mitwirkung, auf Meine Liebe und auf Meine Wohlgewogenheit."

Frankreich.

Paris, 25. März. Ueber den Oberst Mir, der neulich bei seiner Ankunft in Nantes arretirt wurde, gehen verschiedene Gerüchte. Anfangs hieß es, man habe seine Pässe nicht richtig befunden und er scheine in die Verschwörung des Generals Berton verwickelt zu seyn; nachher ging die Sage, er sey wieder auf freien Fuß gestellt, und nur aus Irrthum arretirt worden. Jetzt meldet ein Journal, er werde vor das nächste Assisengericht gestellt werden; er sey in Folge einer Unterredung mit dem Präfect, welchem er seinen Paß zum Visiren gebracht, arretirt, man wisse aber noch nicht, was ihm zur Last liege. — Eben so wenig hat man bestimmte Nachricht über den General Berton. Einige geben vor, er stehe an der Spitze einer Armee von mehreren Tausenden, was jedoch wohl keinen Glauben verdient, weil er in diesem Fall nicht müssig stehen, sondern schon mehr Lärm seyn würde; Andere behaupten, es sey ihm gelungen, sich einzuschiffen. Nur so viel ist gewiß, daß man ihn noch nicht erwischt hat, jedoch 38 Personen, als Theilnehmer seines Unternehmens verdächtig, im Departement Maine und Loire verhaftet worden sind.

Briefe aus la Rochelle (Departement Nieder-Charente) vom 21. März melden, daß auch dort eine Verschwörung entdeckt worden und gescheitert ist. Seit einigen Tagen hatten mehrere Unterofficiere unverhältnißmäßigen Aufwand gemacht und dadurch und durch lästerliche Gesänge besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Am 19ten wurde den obern Behörden, durch einen der Meuterer selbst, entdeckt, daß am 20ten oder 21ten die dreifarbige Fahne aufgepflanzt werden und die Empörung ausbrechen sollte. Sogleich wurden 11 Unterofficiere arretirt, bei denen man Dolche, Patronen, aufrührische Lieder und Flugschriften fand. Sie sollen Willens gewesen seyn, die meisten Officiere des 45sten Regiments und die höchsten Militair- und Civilpersonen der Stadt umzubringen. Die Stadt blieb ruhig.

Man ist einer Räuberbande auf der Spur, welche im Aisne-Departement herum streift und in einem Dorf, nahe bei Chauny, einige Häußer in Brand zu stecken suchte. Das hiesige Journal le Drapeau blanc und die Gazette de France geben dieser Räuberbande eine politische

Deutung und erzählen Folgendes: „In einem Dorfe bei Chauny wurde die Ruhe durch dreißig bis vierzig Personen gestört, welche Empörung und Raub beabsichtigten. Um 9 Uhr Abends wurde in den Häußern des Maire, des Pfarrers und des ehemahligen Gutsherrn, Feuer angelegt. Das ganze Dorf würde, ohne den Muth und Eifer der Nationalgarde und der Pompiers, die auf die erste Nachricht von Chauny herbeieilten, ein Raub der Flammen geworden seyn. Der Maire wurde mißhandelt; der Pfarrer in seiner Wohnung verfolgt, und würde dort der größten Gefahr ausgesetzt gewesen seyn, wenn ihm seine Hausgenossen nicht zu Hülfe gekommen wären; vom Pfarrhauße begaben sich die Mordbrenner auf das Land, wo sie den Adel bedroheten und schimpften; sie hatten keine Fahne, allein sie schrieen, wie es heißt, Es lebe die Freiheit! Es lebe Napoleon der II.! Es lebe die linke Seite! Die Meuterer wurden aber bezwungen und die bewaffnete Macht hat deren eine große Anzahl zur Haft gebracht, unter welchen ein Mann genennt wird, der früher ein wichtiges Amt bekleidete und sich nur nach langem Widerstand ergab. — Andere Journale wollen dieser Angabe nicht glauben. Das Journal des debats versichert, es habe neue Briefe aus Laon, worin nichts davon erwähnt sey. Der Courier Français sagt, dieses Mährchen sey so ungeschickt ersonnen, daß der Moniteur nicht für rathsam halte, davon zu sprechen.

Spanien.

Madrid, 14. März. Der König hat vor seiner Abreise nach Aranjuez dem bekannten General Riego, Präsidenten des National-Congresses und Abgott der Nation, eine lange Audienz ertheilt und ihn mit merkwürdiger Vertraulichkeit behandelt. Er both ihm einen Cigaro von Havanna an und rauchte einen mit ihm, was in Spanien ein Zeichen der innigsten Vertraulichkeit ist. Hierauf führte der König den Riego zur Königin, ging weg, und ließ ihn allein bei der Königin. Dieser General beträgt sich mit eben so viel Würde als Festigkeit. Seiner Anwesenheit ist es zu danken, daß die vor einigen Tagen unter hiesigen Soldaten ausgebrochenen politischen Streitigkeiten, welche sehr ernstlich zu werden schienen, in einem Augenblick gestillt wurden. Riego versöhnte beide Theile und die Officiere und Soldaten der beiden mit einander in Streit gewesenen Regimenter liefen untermengt, Arm in Arm, mit einander, durch die Strassen, sangen patriotische Lieder und riefen: „Es lebe Riego! Es lebe die Constitution! Es lebe der National-Congreß! Es lebe der constitutionelle König!"

Brasilien.

Rio-Janeiro, 12. Februar. Kaum war hier aus Lissabon die Nachricht eingelaufen, daß die dortigen Cortes den Kronprinzen aus Brasilien nach Portugal zurückberufen haben, so trat sogleich die gesetzgebende Versammlung zusammen und beschloß, den Prinzen in einem Memorial, im Rahmen des Brasilianischen Volkes zu beschwören, es nicht zu verlassen, sondern in Brasilien zu bleiben, und man gab Sr. Königl. Hoheit zugleich zu bedenken, die Gefahren zu berücksichtigen, welche mit seiner Abreise unvermeidlich verknüpft sind. Die ganze Versammlung in Corpore begab sich zu dem Prinzen, welcher in das Verlangen der Brasilianer einwilligte. Kaum war dieses wichtige Ereigniß in der Stadt bekannt geworden, so überließ sich Jedermann der Freude, und Rio-Janeiro war drei Tage hintereinander erleuchtet. Unterdessen hatten sich die hier anwesenden 2000 Mann Portugiesische Truppen besprochen, sie griffen zu den Waffen, rückten aus ihren Casernen, und besetzten ein Fort, welches das Palais des Prinzen beherrscht. Diese Bewegung hat natürlich einige Zeit große Unruhe erzeugt, aber die Brasilianischen Regimenter versammelten sich ebenfalls, und alle Waffenfähige der ganzen Gegend vereinigten sich mit ihnen. Ein Blutvergießen schien schwer zu vermeiden, allein glücklicherweise, da die Portugiesischen Truppen die Zahl ihrer Gegner und deren Entschlossenheit berechneten, fanden sie es räthlicher, sich in Unterhandlungen einzulassen, denen eine Uebereinkunft gefolgt ist, welche ihnen den Besitz ihrer Waffen sichert; aber sie werden auf die andere Seite der Bai übergeschifft und haben dort Schiffe aus Portugal zu erwarten, welche sie dahin zurück führen. Den ihnen angewiesenen Quartieren gegenüber flaggen drei Kriegsschiffe, welche jede Bewegung beobachten, so wie von der Landseite ein Cordon von den Brasilianischen Truppen gezogen worden.

Pernambuc, 11. Februar. Auf die hier eingegangene Nachricht von der Stimmung in Rio-Janeiro für den Fall, daß die Cortes den Kronprinzen nach Portugal berufen sollten, hat die Junta entschieden, daß der hiesige Aufenthalt von Portugiesischen Truppen ferner nicht von Nöthen sey, weshalb Anstalten zu ihrer Einschiffung getroffen werden.

Großbrittanien.

London, 19. März. Da die Gesundheit des Königs auf der hohen See durch die Seekrankheit, wozu er viel Anlage hat, sehr leidet, so haben die Aerzte Sr. Majestät angerathen, im kommenden Sommer keine weitere Seefahrt als bis zur Insel Wight zu machen.

Man will jetzt bestimmt wissen, daß es unsern Ostindischen Colonien erlaubt werden wird, mit Nord- und Süd-Amerika, so wie auch mit dem nördlichen Europa, eine directe Handels-Verbindung anzuknüpfen. Dem zufolge dürften in der Folge Englische und Amerikanische Schiffe mit Ladungen von Jamaica und andern Englisch-Westindischen Inseln nach Hamburg und Bremen gehen und Europäische Producte von jenen Häfen wieder ausführen. Der Einfuhr-Zoll in Westindien soll nicht sehr hoch seyn und nur ein solches Verhältniß erreichen, welches die Producte der Nordamerikanisch-Englischen Besitzungen hinlänglich beschützt, das heißt, sie mit den Europäischen auf einen gleichen Preis stellt.

Vermischtes.

— Unter vornehmen, sehr reichen Damen in London ist es jetzt Mode, sich ihre Schuhe selbst zu verfertigen. Ihr beliebtester Lehrer hierin ist der Schuhmacher Mackie; er weis, wo jeder Dame der Schuh drückt und gibt ihnen in zwei einzigen Stunden hinlänglichen Unterricht, Schuhe zu verfertigen. Er ist vor Kurzem nach Paris gereiset, um auch die dortigen Damen in dieser eleganten Modearbeit zu unterrichten.

— Ein Pariser Blatt, der Spiegel, erzählt: Vier Menschen hatten zusammen ein Maulthier gekauft und Jedem von ihnen ein Bein des Thieres als Eigenthum bestimmt. Bald darauf wurde das Thier an einem Bein krank und die Heilung machte eine Operation am Feuer nöthig, welches dazu im Freien angezündet wurde. Das Thier gebrannt, oder gescheucht, riß aus, zog den ganzen Apparat mit sich und steckte dadurch eine Scheune in Brand, worüber auf Schadloshaltung geklagt wurde. Nun entstand die Frage: soll der Eigenthümer des kranken Beines allein, oder sollen sämmtliche 4 Besitzer des Thieres gemeinschaftlich zahlen? Der Richter entschied: nur die 3 Besitzer der 3 gesunden Beine hätten den Schaden zu ersetzen, denn nur auf diesen 3 Beinen sey das Thier ausgerissen und dadurch das Feuer veranlaßt worden, während das vierte Bein sich leidend verhalten habe.

— Zu Osnabrück wurden im verflossenen Februar viele junge Mädchen aus guten Familien, wenn sie Abends über die Strasse gingen, von einem 17jährigen Gymnasiasten auf die Füße getreten. Wo er ein paar hübsche Mädchen auf der Strasse erblickte, fiel er die erste beste an, hielt sie fest und trampelte unbarmherzig auf ihren Füßen herum, so daß manche derselben am folgenden Tage das Bett hüthen mußten. Er wurde verhaftet und gab keine andere Ursache seiner schändlichen That an, als einen unwiderstehlichen Drang. Man kann wohl annehmen, daß hier eine Entwickelungs-Krankheit im Spiele war. — Auf der letzten Braunschweiger Messe geschah etwas Aehnliches; mehreren Frauenzimmern wurden die Kleider, theils durch Bespritzung mit Vitriolöhl verdorben, theils zerschnitten; die Thäter, Nachahmer der Französischen und Augsburger Piqueurs, wurden nicht entdeckt.

Nach dem Beschlusse des unterzeichneten Gerichts als obervormundschaftliche Behörde sollen zur Deckung mehrerer dringenden Schuldforderungen, folgende zum Nachlasse des Bauern Dietel von Weisenhaidt gehörige Besitzungen, als: a) ein halber Frohnhof, und b) ein walzendes Stück Feld, der Hängacker genannt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Diese Realitäten sind zum Königlichen Rentamte Wunsiedel lehenbar, und liegen in der Flurmarkung Weisenstadt, Steuerdistricts Voitsumra. Es wird daher Strichtermin auf den

16. April, Vormittags 9 Uhr,

und zwar in dem Wirthshause zu Voitsumra anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß sie die Bedingungen des Zuschlags so wie die geschöpfte Taxe und die auf den Besitzungen haftenden Lasten in dem Verkaufstermine vernehmen können.

Kirchenlamitz, am 27. März 1822.

Königliches Landgericht.

Ertl.

Durch das heute an das Gerichtsbrett angeheftete Locations und Prioritäts-Erkenntniß, in der Gantmasse des verstorbenen Fabrikanten Jacob Keppel von Oberröslau, wurden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen am 20. November vorigen Jahres nicht liquidirt haben, mit denselben von der fraglichen Gantmasse ausgeschlossen.

Kirchenlamitz, am 23. März 1822.

Königlich Baierisches Landgericht

als

Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts ister Classe Oberröslau, vordern Antheils.

Ertl.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder

seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.
Wächter.

In der Palmischen Verlags-Buchhandlung zu Erlangen hat so eben die Presse verlassen und ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Entwurf eines Polizei-Gesetzbuchs für die hohe Sicherheit, öffentliche Ruhe und allgemeine Ordnung sowohl, als auch für alle Zweige der vollständigen Privatsicherheit. Von Dr. J. P. Harl. gr. 8. Preis 5 fl.

Schon längst ist das allgemeine und dringende Bedürfniß eines Polizei-Gesetzbuchs oft gefühlt und laut ausgesprochen worden, aber unstreitig doch noch niemahls in dem Grade, als gegenwärtig. Ohne einen Policei-Codex ist die höchstwichtige Einheit und Gleichförmigkeit des Polizei-Geschäftsgangs ein practisches Unding; denn es fehlt nicht nur an einer Richtschnur für Polizeibeamte, sondern auch an einem Normativ für die Staats-Einwohner in Hinsicht auf polizeiliche Zwecke und Verbindlichkeiten, die öfters verkannt oder nicht befolgt werden.

Obiger sehr ausführliche Entwurf erscheint daher um so mehr so ganz zur rechten Zeit, da eben jetzt die gänzliche Trennung und Ausscheidung der Polizei von der Justiz überall angeregt wird und bald vollzogen seyn dürfte. Auch zeichnet sich der Inhalt dieses Entwurfs durch Vollständigkeit, Zweckmäßigkeit und Deutlichkeit sehr vortheilhaft aus, so daß schon allein das, was über die Lebensmittel-Polizei, über Dienstgesinde-Ordnung, über Cultur-Polizei, über das Gewerbs- und Handelswesen, über Armenpflege und Feuerpolizei, dann über Viehseuchen hier vorkommt, die größte Aufmerksamkeit und allgemeinste Erwägung verdient, und gewiß auch erhält.

Frage an das Handeltreibende Publikum außerhalb Hof.

Ist ein Mann, welcher laut Umlaufschreiben vom 1. Januar 1812, also schon seit 10 Jahren öffentlicher Theilhaber einer Groshandlung ist, und deren Unterschrift nicht blos als Procuraträger führt, welcher sein eignes Capital in diese Handlung eingelegt hat, und am Gewinne und Verluste Theil nimmt, der Gewerbsteuer und alle bürgerlichen Lasten mit trägt, noch dazu eine eigene Handlungs-Concession für seinen Geburts-Ort Wunsiedel hat: — ist ein Solcher ein selbstständiger Kaufmann, oder ist er ein bloßer Handlungs-Commis? und kann er in einer amtlichen Eingabe von drei Kaufleuten, die den Vorstand des Handlungsstandes bilden sollen, hämischer Weise oft wiederholt Handlungs-Commis benannt werden, ohne daß diese dadurch einen kleinlichen Kastengeist, eine widerliche Monopolisterey an den Tag geben? Man sollte vorstehende Frage für einen bloßen Scherz halten: — nein sie ist Ernst, obiges ist Thatsache — und geschah in Baiern, in der Gränzstadt Hof! der Betheiligte ist

Andr. Eug. Prinzing,
Associé von Oerthel et Heerdegen.

Alle Gattungen emaillirten Kochgeschirrs ist zu haben bei Kübel jun., Kupferarbeiter im Rennweg. Diese Art Kochgeschirrs empfiehlt sich besonders dadurch, daß es der Gesundheit nicht im mindesten nachtheilig ist, und sich stets sehr rein erhält.

Ein Mädchen von 6 bis 27 Jahren, in allen häußlichen Arbeiten gut unterrichtet und mit guten Attesten versehen, sucht bei einer Herrschaft in Dienste zu gehen, sowohl als Jungfer oder Köchin. Das Weitere erfährt man bei dem Tuchmacher Friederich Hoffmann, in Hof, Haus-No. 299.

Kommenden Freitag fährt eine leere Chaise nach Bamberg, Würzburg, Hammelburg und Fulda. Das Nähere beim Schwarz in der Friedrichsstraße.

Von den schon frühern angekündigten zwey Supplement-Bänden zum Conversations-Lexicon, welche in 8 Abtheilungen erscheinen, ist nun die erste erschienen, und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben, woselbst auch das aus 10 Bänden bestehende komplette Werk zu den schon bekannten sehr billigen Preisen, sowohl auf Druckpapier, als auch in der besten Ausgabe auf Schreibpapier stets vorräthig zu haben ist.

Die hundert und drei und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 28. März 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 55. 26. 72. 86.

Die 124te Ziehung wird den 30. April, und inzwischen die 1164te Münchner Ziehung den 9. April, und die 785te Regensburger Ziehung den 18. April vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 67. 4. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Verhandlungen in der 26sten Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 29. März.

v. Clossen zeigt von der Bühne, daß eine Creditanstalt für Landbau und Gewerbe, Bedürfniß sey, und, nach seinen Modificationen, alle Forderung befriedige; daß aber die Genehmigung einer solchen Anstalt der allgemeinen Gesetzgebung unterliege. Die Hypothekenordnung helfe ohne solche Seitenstellung nicht auf, bloße Creditvereine seyen keine Surrogate dafür. — Er glaubt, v. Hornthal theile ganz seine Meinung, und wendet am Schlusse eine Anecdote an, nach welcher zu Canton in China papierne Canonen keine metallene waren, so auch Papier kein Geld. — (Der K. Staatsrath van der Becke verliest hierauf einen Vortrag „die Gleichstellung der Großjährigkeit in den Fuldaischen Aemtern und in Redwitz betr.) Geyer gibt eine ausführliche Nachweisung, daß die vorgeschlagne Bank die neun Krankheiten des Vaterlandes nicht heilen werde, geht sodann auf den Verbrauch ausländischer Waaren, auf die Gewerbfreiheit über, welche er unterstützt, gibt den Satz zu erwägen, daß Baiern keine Welt, sondern nur ein Staat; daß Landwirthschaft zu pflegen, glänzende Heerden, besser seyen, als große Cassen, wünscht insbesondere dem Unter-Mainkreise bald ein Wechselrecht, und bei der künftigen Ständeversammlung ein anderes Steuergesetz zur Vorlage. v. Schätzler bittet sich die Erlaubniß von der Kammer aus, seine Rede ablesen und neue Grundlinien vorlegen zu dürfen, deren Auseinandersetzung noch heute Abend aus der Presse kommen werde. Die Kammer ertheilt, auf den Vorschlag des v. Hornthal, der nur einen Bogen in seiner Hand sah, ihre Zustimmung, wird aber später bei dem längern Lesen ungeduldig und der Präsident spricht ein für allemahl seine Meinung aus, daß er auch mit dem Wunsch der Kammer keine Verlesung mehr gestatten werde. Der Redner fing seine Rede mit den Worten an: „Das Wort, einmahl in dieser Versammlung entschlüpft, wird da oben aufgefaßt (von den Geschwindschreibern), gehört der Welt an; — ich vermag nicht, so zu sprechen, und endete auf jene Ungeduld: „ich habe die hohe Kammer vorher gefragt; hätte sie mich nicht hören wollen, so hätte ich es eben so wie das verehrte Mitglied v. Hornthal gemacht bei früherer Gelegenheit; ich hätte mich wieder gesetzt." Sein neuerer Plan verbindet sein Referat mit dem des v. Utzschneider; aus Beiden sollte eine umfassende Bank hervorgehen. Dem Mitgliede (Geyer), das sein Referat angegriffen, wünschte er nichts mehr, als daß zehn, hunderttausende von Heerden ihm vorüberziehen und eine General-Ober-Intendanz über all diese Heerden eine der einträglichsten Stellen seyn möchte. Es würde sich nunmehr zeigen, wer von ihnen Beiden beim Leisten geblieben sey. — Stephani und Wankel hatten sich als Redner von der Bühne wieder ausstreichen lassen; das Präsidium eröffnete hienach das Wort von den Sitzen. v. Seuffert prüfte 1) das, was das Ministerium vorgelegt; 2) die Veränderungen, welche der Entwurf vom Ausschuß und während der Berathung erhalten; 3) ob ihm die Zustimmung zu ertheilen; 4) was von den Banken zu halten, die in der Kammer gehört worden. Zu 1) durchging er Begriff, Zwecke und Mittel, welche alsdann das Wesen der vorgeschlagenen Bank zeigten. — Der Redner zeigt sein Bedenken in Fragen. — „Sollte Baiern durch seine Bevölkerung, durch seine Armee, durch seine Constitution nicht gleiche Ansprüche auf Verschonung von solchen Papier-Creirungen haben? Sollte die Bank nicht durch unverzinsliche Billete sich einen Schatz erwerben wollen? Gibt es eine Garantie gegen Mißbrauch? Der Letztere sey unvermeidlich nach Geschichte, nach unvermeidlichen Ereignissen nach dem Nothrecht des Staats. Im Falle des Kriegs reißt sich das Papier- vom Metallgelde los; der Einfluß von Mobilisirung der Armee rc. rc. auf eine solche Anstalt sey in Staaten zweiter Größe bedeutender, als in andern ersten Rangs. Wenn die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Staates in Gefahr kommt, ist das Nothrecht

der Regierung sogar nach der Verfassung erlaubt. „Man muß das Nothrecht des Staatswohl anerkennen, aber niemahls wünschen. Bei allem Vertrauen in den gegenwärtigen Herrn Finanz-Minister könnte nicht in der Folge ein Anderer vielleicht kleine Zettel austheilen? Der Redner ruft die Verurtheilung des Epaminondas wegen seinem Sieg bei Leuktra zurück und fragt: könnte nicht ein Minister mit gleicher Hoffnung auch den Staat retten wollen? Besser keine solche Brücke mit Papier. — Mehmel: „Auf sein Votum.“ Sturz gegen den Entwurf, aber Privat-Compagnien nicht zu beschränken durch die Competenz der Gesetzgebung. Merkel stimmt dagegen. v. Hofstetten: „Statt ein Bankproject haben wir jetzt verschiedene. Die Gefahren sind vielleicht grösser als wir glauben. Sehen wir zurück auf unsere politische Stellung; sehen wir auf die Administration alter und neuester Zeit. Sollte diese Furcht wirkliches Vorurtheil seyn, dieses Vorurtheil aber Wurzel fassen oder schon gefaßt haben; dann steht die Bank, — jetzt noch in der Wiege, schon ohne Credit da. Jetzt keine Bank; wenn aber je, zuvor ein allgemeines Wechselrecht. Daher mein Zusatz: Zusammenstellung aller Wechselordnungen und Vorlage einer allgemeinen, so wie eines Handelsgesetzbuches. Das sollte so schwer nicht seyn; denn auch hierüber müssen beim Justizministerio ganze Actenstöße vorliegen; was ist nicht alles über Jobbery geschrieben? Was dem Staat noth? 1) ungeheucheltes Anschließen aller Staats- und öffentlichen Diener an die Constitution. 2) Herausgabe längst versprochener Gesetzbücher. 3) Nationale Politik. 4) Aufmerksamkeit aller Behörden und wesentliche Ersparniß. 5) Festes Streben der Regierung, den Handel wenigstens in den Süddeutschen Staaten zu unterstützen. 6) Vollzug des bereits berathenen Hypothekengesetzes. — Anns: Dagegen; bekämpft abermahl die vom Abg. Geyer angerühmte Gewerbfreiheit. Großer Unterschied sey zwischen wirklicher und Zwitter-Gewerb-Freiheit; wir haben die letztere. v. Weinbach: Nur kurz, — nicht von papiernen Canonen: keine Reise nach China — keine Bank! Die Hypothekenordnung ist mit Trompeten und Pauken durchgegangen. Da über eine andere Bank zur Zeit noch ein Streit, ob sie zu München, zu Augsburg, zu Nürnberg (nach Schätzlers Antrag) oder zu Regensburg, so wollen wir in drei Jahren wieder nachfragen. v. Closen wiederhohlt seinen Antrag und rechtfertigt mehrere Einwürfe. (Hier endigte die Sitzung.)

Die 27ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 30. März.

Am Tische der Minister: der Finanzminister, Freiherr von Lerchenfeld, Ministerialrath Roth. Beschluß der Berathungen über die Bank. Stolle erwähnt einer Vorstellung des Handelsstandes in Schweinfurt, und stimmt dagegen. — Bestelmeyer und Schätzler erneuern ihr Votum; mehrere andere Mitglieder, Jacobi, Kretz, Faßmann, Gruber, verwerfen den Entwurf. v. Hornthal will nicht das verschieden Gehörte, 1, 2, 3, 4, a, b, c, d, zusammenstellen; aber das von v. Seuffert angeregte Nothrecht und den dahin neigenden §. 15, Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde: selbst die äußersten Fälle sind dort berechnet, ohne die Constitution zu übertreten. Nothrecht, Nothwehr, für eine Regierung wäre Unrecht. Sehr viel liegt an solchem Wort, wenn man es in einer Versammlung entschlüpfen läßt, ohne es vielleicht zu wollen. — Der Redner faßt das, über Creditanstalten Gesagte und Beantragte zusammen, und fällt das Urtheil: Privat-Creditanstalten gehören gar nicht vor die Kammer. Er schlägt dagegen zu einer Anstalt, welche Millionen umsetze und einbringe; folgende Actionairs vor: 1) Bessere Justiz, 2) Trennung derselben von der Polizei, 3) Ersparung im Haushalt, 4) Belebung des Kunstfleißes, 5) Erleichterung der Volkslasten. — Der Redner behält sich das Wort zu Ende der Sitzung über einen verwandten Gegenstand vor; der Präsident gibt es ihm, sobald es in Verbindung, sogleich. v. Hornthal macht, nach Voraussendung der Geschichte der Bank in Nürnberg, unter vormahls Preussischer Hoheit, und ihrer jetzigen Stellung, auf eine bis jetzt nicht aufgehobene Verordnung aufmerksam, nach welcher Se. Majestät dieses Institut nach der bisherigen Operationsweise fortbestehen, und vollkommene Garantie, ohne allen Vorbehalt für Sich und Ihre Nachkommen übernehmen lassen. Ob und wie weit sich die Regierung nun dafür interessire, oder in Verbindung stehe? — Sie ist eine Privatanstalt, der Staat aber, das Land, haftet dafür. Wenn sie nun Millionen Geschäfte, wenn sie Bankerott macht? Sie nützt dem Staat nichts, aber bei Verlust muß er zahlen. Daher mache ich den Antrag, die Kammer wolle sich die Anzeige verschaffen, daß die Verbindlichkeit des Staats erloschen, oder daß sie erlösche. Der Finanzminister verweiset die Kammer an den gegenwärtigen Referenten, Ministerrath v. Roth. — Ministerrath v. Roth: „Die Bank besteht seit 14 Jahren; Se. Majestät der König von Preußen besaß ⅔ der Einlage. Sie gibt wegen schneller Realisirung 2 — 3 Procent für Anleihen. Besonders in Kriegszeiten macht sie ansehnliche Geschäfte; in späterer Zeit habe sie abgenommen. Mit Uebernahme von Ansbach wurde versucht, sie als Privateigenthum zurückzugeben. Man kam aber überein, davon abzustehen; doch war die Preussische Regierung zur Zurücknahme ihrer Gelder befugt. Von der Krone Baiern ist nichts darin. Diese soll ⅔, die Privaten ⅓ erhalten

Da sie aber nichts eingelegt, so werden ihr von der Soll-Einlage die Gebühren abgezogen. Der jährliche Gewinn, nach Abzug der Zinsen und Besoldungen, wird zu Capital geschlagen. Die Kronactie ist 60,000 fl. Jetzt beträgt das Erworbene 50,000 fl., so daß in 3 — 4 Jahren die ganze Actie durch den Gewinn hergestellt seyn wird. Wegen einer Verfügung von 1807, daß bis zur Vollzähligkeit der Actie keine Einnahme in der Staatscasse davon geschehen solle, ist im Budjet von 1819 nichts davon aufgenommen worden. — Allerdings beruht die Bank auf die angeregte Verordnung; es ist aber kein Mißbrauch bis jetzt getrieben worden, da mit größter Behutsamkeit verfahren wird. Es werde daher die Kammer darüber keinen Anstand finden, und der Berathungs-Gegenstand keine Veranlassung gewesen seyn, von der Sache zu sprechen." Der Finanzminister erläutert noch, daß nur drei Actionairs seyen, der Königl. Commissair Faber, der Cassier, und der Commissair Nahmens der Krone, v. Leonrod. Der Gewinn zeige, wie vorsichtig sie gebe, auf der andern Seite aber auch beweise diese geringe Bank, was sie vermag, wie nützlich Banken im Allgemeinen seyen. So wie die Einnahmen fließen, gehört sie ins Budjet. v. Hornthal will sprechen. Präsident: „Keine Discussionen!" v. Hornthal: „Die Sache ist wichtig." — Präsident: „Machen Sie einen schriftlichen Antrag." v. Hornthal: „Ich will es mir vorbehalten." Der Finanzminister: „Discussionen können wohl nicht darüber statt finden." v. Hornthal: „Ich werde den Antrag schriftlich machen, die Sache ist von hoher Wichtigkeit. Selbst das ministeriell Gesagte, bestättigt, was ich sage; ich bin vollkommen beruhigt. Kann der Staat wegen 2 — 3000 fl. jährlichen Gewinn für alle Rechte und Verbindlichkeiten haften? ich werde den Antrag sogleich machen, damit er nicht wieder schlafen gelegt werde. —

(Beschluß folgt.)

Wiesbaden, 26. März. Heute wurden hier die Sitzungen der Landstände des Herzogthums Nassau durch den dirigirenden Staatsminister von Marschall mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Gegenstände bezeichnete, welche die Aufmerksamkeit der Stände in dieser Sitzung vorzüglich in Anspruch nehmen dürften. Hier einige den Zustand des Landes zei ende Stellen aus dieser Rede:

„Während der Nahrungsstand der Einwohner und der Familien des Landes, welche ungefähr $\frac{9}{10}$ seiner Bevölkerung bilden, also in der Classe der geringern Grundbesitzer und Gewerbetreibenden, sich sichtbar verbessert, während diese ihre ersten Lebensbedürfnisse leichter und vollständiger, als in früheren Zeiten, zu befriedigen, und das wenige, was sie einzeln, zu Bestreitung der öffentlichen Abgaben aufzubringen haben, ohne zu große Anstrengung zu erwerben im Stande sind, mindert sich fortwährend die Einnahme in Geld derjenigen, die zu der bei uns wenig zahlreichen Classe der größern Grundbesitzer gehören, durch den verminderten Werth der Erzeugnisse des Ackerbaues. Denn der Geldpreis der Producte des Ackerbaues, die diese Einwohnerclasse zu Deckung ihrer Bedürfnisse der Grundsteuer und anderer Lasten, die auf ihrem Besitzthum ruhen, in Geld verwandeln muß, ist, gesunken, während für sie der Geldaufwand sich nicht in gleichem Verhältniß vermindert hat, auch die größere Menge der Producte den Ausfall nicht vollständig deckt. Diese Classe ist es also, welche eine richtigere Repartiton der directen Grundsteuern und eine daraus für sie hervorgehende Minderung ihrer Steuer-Raten billig erwarten darf. — Unser Herzogthum befindet sich in der günstigen Lage, daß alle Einnahmen, die zu der Landessteuercasse fliessen, und ohnehin immer niedriger als in andern Ländern gegriffen werden können, auch wieder in dem Lande ausgegeben werden, also in die Hände derjenigen, die sie bezahlen, wieder zurückkehren. Denn Landesschulden, die im Auslande verzinnst werden, oder andere Abgaben an das Ausland aus der Steuercasse von einiger Bedeutung finden bei Uns nicht Statt, während umgekehrt fremdes Geld in diese Casse unter einzelnen Rubriken fließt. — Alles in unserm Lande weiset auf das Steigen seines innern Wohlstandes. Nur daraus erklärt sich die Erscheinung, daß, ungeachtet der Wohlfeilheit der Producte, der Ackerbau selbst durch erhöhte Bodencultur zunimmt, und daß bei vermehrter Bevölkerung die Zahl der Armen im Lande abgenommen hat. Ihre Zahl betrug in dem Jahr 1820 noch zwei $\frac{7}{11}$ Prozente der Bevölkerung, und hat sich in dem verflossenen Jahre auf $2\frac{2}{11}$ Prozent vermindert."

Karlsruhe, 28. März. Nachdem Se. K. H. der Großherzog heute Morgens mit einer Rede (die wir in unserm letzten Blatt geliefert haben) den Badenschen Landtag eröffnet und nach Beeidung der unbeanstandeten Mitglieder den Saal verlassen hatte, bestieg der Staats- und Cabinets-Minister, Freiherr von Berstett, die Bühne und sprach in einer ausführlichen interessanten Rede über die zur Vorlage bereiteten Gesetzes-Entwürfe und über verschiedene die Lage des Landes betreffende Gegenstände, wovon wir Folgendes ausheben:

„Auf die Jahre unheilbringenden Mißwachses und schwerer Theurung der ersten Lebensbedürfnisse; ist der überschwengliche Segen des Ueberflusses gefolgt. Fünf und zwanzig Jahre fast ununterbrochenen Kriegs hatten den Verbrauch aller Erzeugnisse des menschlichen Fleißes unendlich vermehrt; alle Kräfte des politischen Körpers

waren in raschern Umlauf gesetzt, und das angenehme Gefühl vielfach erhöhter Thätigkeit hatte nicht zum Bewußtseyn der Uebel kommen lassen, die sich unterdessen im innersten Marke des Lebens unvermerkt angesetzt hatten. Mit dem Eintritte des Friedens verminderte sich der Verbrauch der Erzeugnisse, die Production selbst aber nahm in immer steigendem Verhältnisse zu. Der Zustand unnatürlicher Spannung verschwand allmählig; die rasche Bewegung der Kräfte wurde langsamer; der natürliche Kreislauf schien immer mehr zu stecken, und die lange verborgenen Schäden brachen auf. So ist es gekommen, daß Europa gegenwärtig am Ueberfluß natürlicher und künstlicher Producte aller Art, am Mangel an Nachfrage, und an einer Wohlfeilheit der Preise leidet, die, vor allen andern Classen, schwerer auf der Ackerbauenden lastet. Dieses große allgemein und schmerzlich gefühlte Uebel kann von Grund aus nur durch die Zeit geheilt werden. Ob langsamer oder schneller, das wird zwar zum Theil mit von dem Gange abhängen, den die großen politischen Ereignisse unseres Welttheils nehmen werden. Den entscheidensten Einfluß auf die schnellere oder langsamere Heilung des Uebels wird es aber haben, ob die Menschen dieser Zeit sich leicht oder schwer in das Unvermeidliche zu fügen lernen, ob sie erkünstelten und allzuhoch gesteigerten Bedürfnissen des Lebens mit kräftiger Selbstüberwindung zu entsagen verstehen, und zu der einfach schlichten Weise unserer Väter willig zurückkehren, oder ob sie eigensinnig darauf beharren werden, einen Zustand festhalten zu wollen, zu dessen Fortsetzung es entschieden an den Mitteln gebricht. Zu den allgemeinen Ursachen des über ganz Europa verbreiteten Uebels kommen in Deutschland unläugbar noch besondere hinzu, welche — mehr auf menschliche Anordnungen gegründet — eine Abhülfe durch menschliche Anstalten auch eher zulassen. Diese besondern Ursachen sind die vielfachen Hemmungen, welche der Verkehr und der Absatz der Erzeugnisse im Innern des Bundesgebiethes noch zu bekämpfen haben."

Türkei.

Czernowitz, den 15. März. Wir erfahren so eben, daß am 10ten d. M. ein Aufstand unter der Türkischen Besatzung von Jassy ausgebrochen ist, wobei die unglückliche Stadt geplündert und in Brand gesteckt worden ist; das Nähere müssen wir stündlich erwarten. Früheren Nachrichten zufolge sind auch in Bucharest, zwischen dem 25ten und 27. Februar blutige Metzeleien vorgefallen, und in Jassy ging das Gerücht, daß die Türken den 7. März, als den Jahrestag der Ermordung ihrer Glaubensbrüder, in letzterer Stadt durch Mord und Brand feiern wollten: leider also hätten sie dann doch Wort gehalten. (Preuß. St. Z.)

In Odessa will man, angeblich aus guter Quelle, wissen, in der durch den Reis-Effendi den Oesterreichischen und Englischen Gesandten übergebenen, das Russische Ultimatum verwerfenden Note vom 28. Februar habe die Pforte unter Andern erklärt, sie habe blos aus Mäßigung bis jetzt die im letzten Frieden an Rußland abgetretenen Festungen nicht zurückverlangt; überdies habe die Pforte in jener Note den Oesterreichischen Hof beschuldigt, seine bisherigen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens seyen partheiisch gewesen.

Ein über München gekommenes, aus guter Quelle herrührendes Privatschreiben aus Wien vom 24. März meldet: die Note des Reis-Effendi, durch welche das Russische Ultimatum in Ausdrücken, die auch für den Oesterreichischen Hof wenig schonend sind, verworfen wurde, sey vom Wiener Hofe, sobald es daselbst angekommen war, nach Constantinopel an den Kaiserl. Oesterreichischen Internuncius zurückgesandt worden, mit der Erklärung, diese Note stehe im grellsten Widerspruche mit der bis dahin vom Reis-Effendi geführten Sprache, und könne deshalb nicht angenommen werden; übrigens überlasse der Oesterreichische Hof die Ausgleichung der mit Rußland obwaltenden Differenzen von nun an allein dem Divan, und ziehe seine Vermittelung zurück.

Polen.

In Polen sind die bisher sehr niedrig gestandenen Getreidpreise durch neuliche Ankäufe gestiegen. — Es heißt, viele junge Leute aus den ersten Häußern hätten sich erbothen, im Falle der Krieg gegen die Türken ausbrechen sollte, denselben als Freiwillige mitzumachen.

Die Gazette de France enthält nachstehendes, nach ihrer Versicherung glaubwürdiges Privatschreiben aus Polen: „Durch die Verhaftung des Herrn ***, Secketair des ehemahligen Ministers ***, hat man eine wichtige Correspondenz entdeckt, welche den Verschwörungsplan zeigt, auf die erste Nachricht von den Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte, ganz Polen in Aufstand zu bringen. Man sagt, der Großfürst Constantin habe persönlich dem Kaiser diese Entdeckung angezeigt. Die Verschwörung hatte zahlreiche Verzweigungen mit der Türkei, Italien, Frankreich, Spanien, und sogar mit Amerika, und es scheint, daß die Verschwornen ihren Angriffsplan auf mehrere Europäische Throne erstreckt hatten."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 68. | 5. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. März. Am 20. März starb zu Neuburg an der Donau an Alters-Schwäche der Königlich Baierische wirkliche geheime- und Reichs-Rath, des Maltheser Ordens Großkreuz ꝛc., Freiherr von Flachslanden, im 84sten Jahre seines Alters.

Aus der 25sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am Abend des 28. März, ist noch der wesentliche Inhalt der von den Abgeordneten Socher und Bestelmaier gehaltenen Reden gegen die Errichtung einer Baierischen Bank nachzutragen.

Socher von der Bühne: „Der Gegenstand ist von eigner Art. Es ist nicht die Rede von Beschränkung des Willens, vom Beitrag zu einem Staatsbedürfniß; es ist die Rede von einer Concession. Gibt es vermögende Männer im Vaterlande, welche einen Theil ihres Vermögens zusammenwerfen und eine Bank bilden, sich verbindlich dafür machen wollen, so sagt der Staat: ich gebe das zu unter dieser und jener Bedingung. Ich habe Bedingungen, die ich zugestehe, die ich verweigere. Ob Ihr wollt, steht in Eurem Belieben. Daher folgt, daß der darüber Berathschlagende nicht auf die Erfüllung dringt. Dies ist meine Ansicht, nicht rathen, nicht abrathen! Ich untersuche: I. Was soll eine Bank nicht seyn? II. Was soll eine Bank seyn? III. Was kann und soll also der Staat für Bedingnisse zugestehen, sowohl 1) in Constituirung, als 2) in Operationen, und 3) in Directions-Verwaltung. Zu I. a) keine Regierung eine Staatsbank! Alle Einwürfe sind widerlegt, die Regierung will keine; alle Banken sind zu Grunde gegangen durch Regierungs-Einmischung. Man sagt von einer Russischen Bank; dort ist Autocratie, absolute Herrschaft. Selbst Frankreich, als National-Versammlung, war absolute Democratie. Bei unserer Regierung ist das nicht anzuwenden. Man hat Law angeführt; was hat Necker gesagt? „Es war eine Thorheit, die nur unter Regentschaft eines Orleans möglich war" Solche Beispiele beweisen noch nichts, nichts, was jede unbedingte Regierung ohne Schranken treibt. In diesem Falle sind wir nicht — unsere Regierung will keine Bank errichten; wir haben das Gleichgewicht der Finanzen, die Gewährung der Schulden durch die Stände. Die Schuldentilgungs-Casse war keine Bank; im Gegentheil, es war ihr überlassen, zu operiren; sie braucht keinen Zufluß, sie hat Credit. Actien kann die Regierung nach dem Gesetzentwurf nehmen, aber nicht dirigiren, nicht censiren. So muß es seyn. Sie muß einen Antheil an der Leitung der Bank haben. Alle Beispiele waren auf absolute Staaten bezüglich, — ein einziges Beispiel ausgenommen, die Englische Bank. Sie wurde unter Stürmen angefangen, zur Zeit als die Stuarte aus England vertrieben wurden. Die Bank hat sich unter dem Kampf der Torys und Whigs erhalten. 1797 hat sie ihren ersten Grundsatz verlassen; sie wurde dazu authorisirt von der Gesammtgesetzgebung. Was die Gesammtgesetzgebung thut, das ist nicht mehr Operation der Bank, sondern der Nation, als oberste Repräsentantin. Seit mehreren Jahren wird dort wieder gezahlt. Gilt also nur bei Banken, deren sich die Regierung bemächtigt. b) Als Privatgesellschaft muß die Bank keine oligarchische Verfassung haben, nicht in Händen Weniger seyn. Der Erste, der ein Fahrzeug auf dem Fluß sah, ist erschrocken; es kommt darauf an, wie es gebaut ist. So auch hier, die Bank kann gefährlich seyn, das Schiff kann einen Lek bekommen, aber man muß es eben gut bauen. Wir haben Beispiele von alten und neuen Banken, im Süden und Norden, wo die Verfassung für obigen Satz nicht vorgekehrt hatte, weil die Trennung der Gewalten, wie im Staate so auch in dem Banken, unbekannt war. Zu II. Was soll sie seyn? Eine Anstalt, die den Geldumlauf auf eine das gemeine Beste beglückende Art befördert. Der letzte Zweck einer Bank ist freilich Geldverkehr; er soll aber zum gemeinen Besten geleitet werden. Den Geldverkehr zu leiten, ist Geschäft der Wechselhäußer. Auch die Baierische Bank soll es, aber auf eine gemeinnützige Weise, außer Geldverkehr soll sie auch für Gewerbe und Ackerbau bedacht seyn. Der Geldverkehr soll a) nicht stocken, b) nicht irre geleitet, c) erleichtert werden. Zu a) Wenn von Geld die Rede ist, läßt man den großen Unterschied aus der Acht von Geld im täglichen Verkehr und Geld im Großen. Von Ersterm kann keine Bank Nutzen ziehen, unter Letzterm meint man Capital; nur durch dieses soll sie Gewinn machen. (Führt es weiter aus in Bezug auf den übrigen Cassevorrath eines Jeden für Ausgaben, die im Jahre nur ein oder zweimahl vorfallen, durch Anlegung, was mit Sparcassen zusammenfällt.) Zu b) die Zeit hat im Geldwesen viel verändert. Die consol. Stocks machen die Staatsanlehen so leicht,

weil die Quellen, die der eine anwendet, auch der andere anzapfen muß. An Zinsen werden nur allein an 700 Millionen von einer sterilen unproductiven Volks-Classe eingenommen. Dieß muß von ungeheurem Einfluß seyn. Die Regenten der Welt thronen in den Büreaus der Staatspapiere. Der Krieg hat Europa 30 Jahre in eine Verwirrung gebracht, welche 30 Jahre nicht wieder in Ordnung bringen. Ich spreche blos vom Gelde; Kriegsabgaben aller Art zogen es aus den Händen der Gewerbe- und des Ackerbaues. Jetzt wird es wieder rückwärts gehen, weil Mißverhältniß zwischen Naturproduct und Menschenarbeit eingetreten. Der Gang der Zeit wird es wieder in Ordnung bringen. Der Papiergeldhandel ist ganz steril, nährt sich von Hoffnungen. Aus dieser Irreleitung wäre es der Mühe werth, das Verhältniß wieder herzustellen; dahin könnte eine Bank führen. Zu c), der Geldverkehr soll erleichtert werden. Anerkenntniß der Bankpapiere aller Orten. So sehe ich diesen Gegenstand an. Zu III.) Was nun für Bedingungen? Ich bringe es in Zwiegespräch zwischen Regierung und Actionairs. Reg.: Ich trage es Euch an, verlange kein Opfer, die einzige Forderung: a) Constituirung. Eine bedeutende Summe, nicht zu viel, nicht zu wenig; — vorläufigen Anschlag. Wie viel Geld ist im Lande? Act.: Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Reg.: Das Grundeigenthum macht nach der Schätzung 1000 Millionen. Aus diesem Anschlag kann man folgern auf 60 Millionen; so werden die 5 Millionen Einlage der 15te Theil seyn, eine kleine Summe aus der großen Masse ohne allen bedeutenden Einfluß. — Die Actionaire lassen sich darauf ein. Reg.: Bedingung dabei: größer dürft Ihr die Summe nicht machen; die Regierung muß immer wissen, wie es steht. b) Operation. Reg.: Ich schlage zweierlei vor: 1) wohlthätige, 2) gewinnbringende. Es liegt mir daran, für Ackerbau und Gewerbe zu sorgen, die Summe müßt Ihr selbst wissen. Act.: Wenn man unser Geld auf den Ackerbau verwendet, warum unser Geld nicht lieber unmittelbar verpfänden? Reg.: Dafür gestatte ich Euch alle gewinnbringenden Operationen. Act.: Das hilft uns nichts, wenn wir nicht unverzinsliche Papiere gegen verzinsliches Geld emittiren. — Hier erhebt sich die allgemeine Stimme dagegen. Wer mag läugnen, daß Papiergeld ein Uebel ist. Welcher gute Genius hat uns wenigstens von diesem Uebel frei erhalten? Wenn die unverzinslichen Zettel diese Gefahr drohen, Adieu Bank. — Muß aber der Mann vor einer künftigen Gefahr erschrecken? Kleine Billette müßte die Bank ausgeben. Nicht Guldenbillette, nur in größern Massen. Papiere für Münzen sind alle Staats-Obligationen. Nur nicht in zu großer Zahl. Wie also? Reg.: Die Masse von unverzinslichen Papieren darf die Masse Eures Fonds nicht übersteigen. Und damit Ihr ihn nicht vergrößert, so räume ich ein, daß Ihr auf Ansuchen, der Regierung nicht, — sondern nur mit allgemeiner Gesetzgebung — den Fond vermehren dürft. Diese Schranken setze ich. c) Verfassung, Direction. Getheilt — geschäftsführende, berathende. Die Bankordnung soll von der Regierung und den Actionairs, die Geschäftsführung von den Vorstehern mit dem Ausschusse bestimmt werden. — Ich ende: Wer hat Lust und Liebe zu einer Bank?"

Bestelmeyer betritt den Rednerstuhl. III. Die Stimmung ist bereits gegen eine Bank. Da von kaufmännischen Operationen die Rede war, hier meine wenigen Erfahrungen. Das Finanzministerium wirft einen Rückblick in eine nicht längst vergangene Zeit. Allerdings! die Lasten der Anlehen lasten schwer! Wir müssen darauf zu sehen, daß es nicht wiederkehre. Eine Bank mag große Vortheile für den Staat haben, ob aber die Nachtheile nicht größer? Es wird gesagt, die Errichtung einer Bank gehe nicht von finanziellen Rücksichten aus. So viel Anstalten sprachen oft die edelsten Zwecke aus und am Ende? (Der Redner durchgeht und beleuchtet nun alle im Vortrage enthaltenen Zwecke; bei der raschen Rede können wir nur das Wesentlichste ausheben.) Ackerbau mit 5 Procent zu unterstützen; wenn der Zinsfuß bei ihm anhält, ist er ohnehin verlohren. Es ist zu wundern, daß die Regierung ein Sinken des Gewerbstandes vorschlägt, statt daß wir Alles versuchen, ihn emporzubringen. Eine Bank, die so viel bedarf, die Gelder in ausländischen Papieren hereinzuziehen, kann Ackerbau und Gewerbe gewiß nicht unterstützen; warum eine Bank, die zuerst dem Ackerbau nehmen will, um es ihm nachher zuzuwenden. — So wie wir stolz auf unsere Verfassung — so wollen wir stolz seyn, daß wir kein Papiergeld haben. — Alle Centralanstalten haben keinen Gemeingeist hervorgebracht, sondern einen Geist des Hasses, und lasten schwer auf uns. Wir bedürfen keine Anstalt, die der Staat von der Residenz aus leite; nicht von oben, von unten herauf den Bedürfnissen zu Hülfe kommen. Gemeingeist durch die Bank kommt mir vor, wie eine feindliche Armee, die Geißeln aushebt. Jene ist das Papier, diese das Geld. — Er stimmt, mit Warnung, gegen den Entwurf. — Wer hat, endigt der Redner, eine Bank beantragt? Ein einziges Mitglied vor 3 Jahren. Unsere Anträge wurden nicht beachtet, und für jenen einzigen Antrag, ist sogleich ein Gesetzesentwurf vorgelegt. — Im Patriotism des Baierischen Volkes sey unsere Bank zu finden.

Fortsetzung der 27sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 30. März.

Köster stellt im Ganzen die Wohlthätigkeit von Banken nicht in Abrede, hält dafür, das Ministerium habe die Errichtung nur facultativ ingestellt und angebothen. Baiern bedürfe aber keine Bank; der Beutel eines jeden Bürgers in einem constitutionnellen Lande sey eine Bank. Die vorgeschlagene sey eine Central-Geld-Saug-Pumpe (Gelächter), wodurch die entferntern Theile verdorren. Er kenne zwei bessere Maschinen, eine, daß nicht so viel Geld für Colonialwaaren hinaus, und eine andere, die zugleich ein

Druckwerk, daß das Geld aus der Residenz und andern Städten wieder aufs Land heraus gedrückt werde. Allgemeine Mauthlinie der süddeutschen Staaten, und Deckung des Ausfalles lieber auf andere Art. — Seine Bank sey: keine andere Fabrikate, (keine Mobilien als Baierische) Schlußantrag — keine Bank und zwar die Frage primo loco. v. Heinitz bezieht sich auf sein Votum gegen die Bank. Stephani spricht über Papiergeld und über die privilegirte Wuchergesellschaft, wie er die Bank nennt, und zwar ausdrücklich „Alles auf gut Bairisch." Die Regierungen wollten sich nur durch solche Lockvögel in Besitz unsers Geldes setzen; Papier sey leichter zu tragen; das sey wahr, aber bleibe doch Papier. Aus der Verschiedenheit des Metallgeldes und des Münzfußes leitet er die Quelle des Papier-Wuchers ab; er berührt im Vorbeigehen die Rothschildschen Anlehen. „Erwarten Sie nicht, meine Herren, von mir die Kunst, wie diese Herren das Geld aus der Tasche nehmen, ohne die Hände hinein zu bringen, näher gezeigt, damit nicht Andere in Versuchung gerathen, es auch so zu machen." — Sein Antrag: keine Bank! v. Closen glaubt, in der Versuchung Anderer kein Glied der Kammer gemeint, was Stephani auch beglaubigt. Wankel zeigt, nach sieben gesprochenen Rednern, sein Ausstreichen als Redner von der Bühne an, und obgleich er, als 74jähriger Mann, das Recht des Ablesens gleich Andern ansprechen könnte, so habe er doch die Kammer nicht darum bitten wollen, sondern seine Meinung drucken lassen, schließe sich an Köster an, und bemerke nur auf Herrn Stephani's Aeußerung, daß erst Metallgeld und Münzfuß, Wucher gebracht, wie schon nach dem alten Testament Jacob gewuchert habe. — (v. Hornthal übergibt hier seinen schriftlichen Antrag. S. N. 67 d. Z.) v. Utzschneider, als Berichterstatter, versagt dem Entwurf zwar die Zustimmung, behält sich aber vor, seine Idee nach dem Referate später zu verfolgen. Der Finanz-Minister beschließt die Berathung mit Beleuchtung der verschiedenen Einwürfe. Sochers Referat falle ganz mit der Ansicht der Regierung zusammen, seine Modificationen „keiner Verbindung mit der Schuldentilgungs-Casse und keiner Vermehrung der Fonds, wie der Zettel, ohne Genehmigung der Gesetzgebung", sey die Regierung bereit, zu verwilligen. Es sey nur Unterschied zwischen Gebrauch und Mißbrauch zu machen. Eine Verpflichtung der Bank zu Darleihen auf Hypotheken würde sie in der ersten Zeit durch den Andrang zu sehr in Anspruch nehmen; das sey Sache der Directoren und des Ausschusses. Creditsysteme zu bilden, sey allerdings zweckmäßig, aber keine Hypothekenbank, welche bei einmahligem Zurückströmen ihrer Scheine in Verlegenheit kommen müsse, wen der Actionairs zuerst anzugreifen? Der Credit der Schuldentilgungs-Casse sey zwar gefestiget; aber sie dürfe nicht zu viel annehmen, weil sie sonst bei ihrer Operation, innerhalb drei Monathen wieder zu realisiren, leicht in Verlegenheit kommen müßte, sobald sie damit ältere Capitalien, auf bestimmte Zeit lautend, tilge. Die größte Besorgniß sey durch Vernichtung dieser Bankscheine mit Papiergeld entstanden. „Meine Herren, gegen Papiergeld bin ich gewiß so sehr, als einer von Ihnen; ich kann Ihnen versichern, daß kein Befehl Sr. Majestät des Königs mich bewegen könnte, in seinen Staaten Papiergeld einzuführen, selbst wenn die Kammer den Antrag stellen würde." — Das angeführte Nothrecht zu gebrauchen, sey von keinem Regenten Baierns, von keinem Minister zu erwarten. Gerade um die Bank jeder feindlichen Invasion zu entziehen, sie nicht als Eigenthum der Nation erscheinen zu lassen, sey sie: Baierische, und nicht: Nationalbank, genannt worden. Ueber die Stiftungs-Capitalien und die Unthunlichkeit ihrer Realisirung, wird Erläuterung gegeben. Uebrigens überläßt der Minister mit Ruhe, der Kammer den Beschluß. Beweise des Vertrauens habe er vom In- und Auslande erhalten, wenn sie ins Leben trete; Wohlthaten aber sollen nicht aufgedrungen werden.

Das Präsidium schließt hiernach die Discussionen zur Fragstellung in nächster Sitzung und erledigt noch einige Rückstände. Decan Graf erhielt wegen gänzlicher Körperschwäche Urlaub bis Ende der gegenwärtigen Versammlung. Statt des A. Haas in Berneck wurde, auf Ausweis seiner Entschuldigung den Ersatzmann einzuberufen beschlossen. Doctor Rotmanner wird, nach nunmehriger Niederkunft seiner Frau, welche indeß von einer andern Krankheit befallen, einberufen; die Bitte des Professors Eisenhofer, die eingesandte Ode, der Kammer widmen zu dürfen, auf das Gutachten des Abg. Mehmel und v. Aretin, genehmigt; über die Bitte des in der Kanzlei der Kammer arbeitenden Buchhalters Bruckbräu, unter dem Nahmen „Ständischer Ehrentempel" der Kammer eine lithographische Zusammenstellung der gegenwärtigen Abgeordneten, in ihren ständischen Wirken widmen zu dürfen, aber der Beschluß gefaßt: 1) daß der Absicht des Bruckbräu ehrenvoll im Protocoll zu erwähnen; 2) der Plan des Werkes nicht, wie v. Seuffert wollte, zuerst geprüft werde, und zwar letzteres mit Majorität.

(Beschluß folgt.)

Karlsruhe, 30. März. Se. K. H. der Großherzog haben für den gegenwärtigen Badenschen Landtag zum Präsidenten der ersten Kammer, den Herrn Markgrafen Wilhelm, zu Vicepräsidenten den Herrn Fürsten von Fürstenberg, und den Staatsrath Freiherrn von Baden, ernannt. Bei der Wahl eines Präsidenten der zweiten Kammer erhielt der Abgeordnete Föhrenbach 37, der Abg. Winter von Karlsruhe 31, und der Abg. von Gleichenstein 22 Stimmen. Unter diesen wählte Se. Königl. Hoheit den Abg. Föhrenbach zum Präsidenten.

Die Frau Fürstin von Fürstenberg (Prinzessin von Baden) ist am 29ten d. von einem gesunden Prinzen entbunden worden. Beide befinden sich in erwünschtem Wohlseyn.

Herr v. Wessenberg hat seine Ernennung zum Erzbischof ausgeschlagen. Die Gründe, die er für seine Weigerung angab, sind: „damit nicht etwa, wegen seiner persönlichen Verhältnisse zum römischen Stuhl, der Friede der Kirche getrübt und die so erwünschte Einigkeit gestört werde."

Frankfurt, 31. März. In der vorletzten Sitzung der Deutschen Bundesversammlung sollen mehrere Gesandte auf die Auflösung der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz angetragen haben. Noch hat diese Commission der Bundesversammlung keinen Bericht erstattet.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. März. Se. Maj. der König haben gestern den Anfang gemacht, aus dem Bette zu seyn, und es fehlen Allerhöchstdenenselben nur noch Kräfte.

Man hatte hier ausgesprengt, England sollte die Insel Seeland, auf welcher Kopenhagen liegt, und andere Dänische Inseln erhalten, dafür aber Hannover an den König von Dänemark abtreten. Die hiesige Zeitung Dagen sagt jedoch: „Wir freuen uns, aus sicherer Quelle erklären zu können, daß die allarmirenden Gerüchte, welche hier in Umlauf sind, und deren noch zuletzt in öffentlichen Blättern erwähnt worden, nicht den allergeringsten Grund haben, sondern, daß sie, so wie viele andere in unsern Tagen, ein Product des Müssiggangs, oder der Neuigkeitssucht sind."

Russland.

Riga, 12. März. Mit dem Krieg scheint es nun Ernst werden zu wollen. Alles rückt vor; in einigen Tagen kommen hier 5 Regimenter Cavallerie an, um bis Reval die Küsten zu besetzen. Nach Odessa gehen ungeheure Transporte Munition, die zu der hohen Fracht von 7 Rub. pr. Pud. zu Lande dahin geschafft werden. Sobald die Wege nur zu passiren sind, wird es wohl losbrechen. — Hier ist vor Kurzem ein Ankauf von 2000 Schiffpfund Flachs und Hanf für die Englische Marine geschehen, und die Französische hat Lieferungs-Contracte auf Bauholz von verschiedenen Maßen abschliessen lassen, welches im Laufe des Sommers nach Frankreich verschifft werden soll.

Türkei.

Der in Jassy am 9. März Abends ausgebrochene Brand (S. Nr. 67 dieser Z.) hat bis zum andern Morgen 10 Uhr 586 Häußer in Asche gelegt; der größte Theil der übrigen war schon früher zu Grund gerichtet.

Die Pforte hat bis jetzt über die zu Teheran eingeleiteten Unterhandlungen nichts bekannt gemacht, wie aus Odessa vom 12. März gemeldet wird, allein die zu Constantinopel angesessenen Armenier haben Nachricht, daß Persien den Frieden nicht anders abschließen will, als gegen Einräumung der von ihm gemachten Bedingungen, deren eine das Begehren der Abtretung von Armenien ist. Die Pforte setzt viele Hoffnung auf die angebothene Vermittelung des Englischen Residenten zu Teheran. Allein der Einfluß dieses Residenten ist gewissermassen gelähmt durch den Einfluß einer andern grossen Macht, welche durch ihre Agenten den Agenten Englands entgegen arbeitet, und mehr Gehör findet, als diese letztern.

Aus Moscau wurde unterm 9. März geschrieben, die in der Moldau und Wallachei contonirende Türkische Armee schätze man auf hundert und funfzigtausend Mann größtentheils Asiaten; eines ihrer Regimenter manövrire, nach Versicherung eines Augenzeugen, auf Eseln.

Jonische Inseln.

Auf der Insel Corfu ist — um wo möglich, den auf dem flachen Lande überhand nehmenden Verbrechen vorzubeugen — Nachstehendes verordnet worden: 1) Die Gemeinden müssen ohne Ausnahme jeden Schaden ersetzen, der auf ihrem Gebiethe durch Raub oder Diebstahl Jemanden zugefügt wird. Sie haben dagegen den Regreß an die überwiesenen Thäter. 2) Dieß nähmliche gilt auch von jeder Beschädigung an Häußern, Aeckern, Weinbergen, Bäumen rc. 3) Im Falle eines versuchten oder ausgeführten Meuchelmordes, oder eines gewaltsamen Angriffes, bei welchem etwa eine Person verwundet worden ist, wird ein militärisches Detaschement in das Gebieth jener Gemeinde einrücken, wo diese Verbrechen begangen worden sind, und dort, auf Kosten der Einwohner, so lange verbleiben, bis die Thäter entdeckt und der Justiz überliefert worden sind.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 69. 7. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Beschluß der 27sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten.

v. Seuffert: Es dürfte über den Plan des „ständischen Ehrentempels, oder Schilderungen aus dem Leben der Abgeordneten," zuvor ein Gutachten zu erhohlen seyn. Präsident: Ich bin von dem Grundsatze ausgegangen, den Plan ihm zu überlassen, es ist nur von Dedicirung die Rede. v. Seuffert: „Plan und Gang dürfte zu prüfen seyn." v. Aretin: „Es ist nicht blos ein großer Plan, es ist auch eine große Unternehmung." Präsident: „Ich bin in den Plan gar nicht eingegangen." v. Hofstetten: „Nur eine Berücksichtigung." Das Schicksal aller solcher Werke ist, daß lebende Männer — von welcher Art sie seyen — gepriesen werden sollen. v. Hornthal: „Nicht erst Gutachten. Die Absicht, uns ehren zu wollen, verdient eine ehrenvolle Erwähnung. Eins ist aber zur Sprache gekommen: alle Biographien Lebender sind schwierig, schwer auszuführen, übertriebenen Lobes oder Tadels. Insbesondere aber bei einer Kammer wechselnder Abgeordneten; das ist eine unlösbare Aufgabe. Welcher Stoff? Er sagt selbst, nicht Privatverhältnisse. Oeffentliches Lob? schriftstellerisch, staatsdienerschaftlich? Werden nur Wenige seyn. Bei dem größern Theile, die keinen Beruf zur Ausbildung haben, könnten nur Geburt, Taufe, Verehlichung, Wahlacten vorkommen; ein Theil nur wird paraphirt, der eine als Staatsmann, der andere als Schriftsteller u. s. w. und andere, die denselben Beruf, dieselbe Ehrenstelle in der Kammer haben, würden ganz mager unter der fetten Beschreibung ausgehen. Stephani: „Wir müssen allen Schein der Eitelkeit vermeiden; es ist uns genug die Liebe des Volkes.

Es wurde hierauf zur Verlesung des Protocolles geschritten, nachdem v. Hornthal sich noch einmahl das Wort erbath, das Anfangs der Präsident verweigern wollte, aber auf die Versicherung „Herr Präsident, Sie werden mit mir zufrieden seyn" mit den Worten bewilligte: „Ich bin nie unzufrieden mit Ihnen." v. Hornthal stellte nähmlich seinen Antrag über die Nürnberger Bank einem frühern des v. Seuffert entgegen, der bei den beiden kleinen Gesetzentwürfen auch die Abschaffung des Code Napoleon, als neuen Antrag, hinein gebracht und bei der Annahme die Verbindung eines Antrags auf Aufhebung erreicht habe. — v. Seuffert gab dies auch zu, glaubte aber, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, sey der Kammer nähere Würdigung nöthig, welche sie bei seinem frühern Antrag durch die Unterstützung mehrerer Mitglieder schon gehabt habe. Mit Verlesung des Protocolles endigte sich die Sitzung.

Acht und zwanzigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 1. April.

Am Tische der Minister: der Finanz-Minister. Staatsrath v. Sutner. Ministerial-Rath v. Ruthhardt. Der sogleich verlesene Einlauf enthält 28 Nummern, darunter v. Hornthals Antrag wegen der Fürther Bank! Antrag des Abg. Clarus, auf Besoldungs-Erhöhung der Stadtgerichts-Räthe und Assessoren, und ein anderer auf Besoldungs-Erhöhung des Justizraths-Personals in der Residenz; mehrere Eingaben auf Veränderung des Zoll-Tarifes; der Antrag des Abg. Lindner, auf Einführung des Steuer-Definitivums im Ober-Mainkreise; des Abg. Bestelmayer, die Exigenz-Gelder der Stiftungen betr. Letzterer wurde mit Genehmigung der Kammer vom Antragsteller verlesen, und gründet sich auf den Vorbehalt der Kammer von 1819, bei der nächsten Stände-Versammlung, sobald keine Erleichterung einträte, besondern Antrag an Se. Majestät zu stellen; die Exigenz-Gelder wurden im Gegentheil mit jährlicher Erhöhung und unter Androhung von Zwangs-Maßregeln eingehoben. — Das Präsidium beruft den Berichterstatter des 4ten Ausschusses zum Vortrag über den Schuldenstand am 1. October 1818, wornach die zur Gewährleistung vom Ausschuß beantragte Passivschuld des gesammten Reiches auf 105,740,425 fl. 45 kr. feststeht. Der Ausschuß trägt auf Reducirung der blos scheinbaren Activen von 25 Millionen bis zu (ohngefähr) 8 Millionen, in den künftigen Rechnungen an, da der Ueberrest inerigible sey. Er glaubt auch, auf die Reductions-Methode aufmerksam machen zu müssen, nach welcher ältere Capitalien zu 2 oder 3 Procent der Stiftungen zum Zinsfuß von 4 oder 5 Procent im Capital reducirt wurden.

Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über die Redaction der Finanzen wegen Annahme oder Verweigerung des Bankgesetzes. Die Fragestellung des Präsidiums, welches sämmtliche im Laufe der Discussionen vorgekommenen Modificationen mit aufgenommen hatte, erregte gleich Anfangs Anstände. von Hornthal macht, bei dem größtentheils ausgesprochenen Willen, auf den Zeitverlust aufmerksam. „Die Zeit

ist Millionen werth, vielleicht eine ganze Sitzung ist im Fall der Verwerfung für andere mehr wichtige Gegenstände erspart, die größern Gewinn bringen, als die Bankgeschichte. Gehe ich alle Fragen durch, was sollen wir antworten über die Modification eines Dings, das noch garnicht existirt? Das scheint mir — ich möchte beinahe sagen — ganz widernatürlich, zu fragen, ob das zukünftige Kind einen langen oder kurzen Rock haben soll, ehe es noch gebohren. Daher ist mein Antrag: zu fragen, 1) will die Kammer unbedingt einwilligen? 2) will sie unbedingt verwerfen?" Der Finanz-Minister bemerkt hierauf, daß das der Kammer zustehende Beirathungs- und Zustimmungs-Recht nur dann unbedingte Verwerfung zulasse, wenn gar keine Modificationen vorgekommen, und daß durch Annahme der Hornthalischen 2ten Frage jedem Stimmenden die Möglichkeit genommen sey, sich wegen einer oder der andern Modification noch zu bestimmen. Der Präsident rechtfertigt sich über seine Fragstellung von Modificationen, die in der Kammer einmahl vorgekommen, folglich auch aufgenommen werden müssen. (Die Bewegung vermehrt sich.) Kurz schlägt vor, bei der 2ten Frage des Präsidiums statt: „mit folgenden Modificationen," nur „mit Modificationen" zu setzen. v. Aretin: Ueberall muß erst gefragt werden: ob, ehe: wie? gefragt wird. v. Hornthal: Der sehr verehrliche Herr Finanz-Minister hat uns auf die Constitution gewiesen. Meine Herren, es muß der berathenden Kammer des Reichs ganz frei stehen, ja oder nein zu sagen; nirgends steht in der Constitution etwas von Modificationen. Mir thuts leid, daß der Herr Präsident etwas Mißfälliges in meiner Aeußerung will gefunden haben; ich erkläre, daß ich das nicht wollte; ich habe die Sache im Auge, sonst gar nichts. Antrag: Die Frage 3 zu Nro. 2, oder wie Kurz und Aretin „folgenden" gestrichen; dann ist die 3te Frage beantwortet. Bestelmayer: Die Majorität hat ohnehin schon abgestimmt. (Das Präsidium will fragen.) Der Finanz-Minister: Ich geben diesen Fall für den gegenwärtigen Gegenstand, aber nicht im Allgemeinen, zu. Mir ist keine Verhandlung in irgend einem Parlament, oder einer Kammer, bekannt, wo so bei Fragstellung verfahren worden. Ueberall spricht sich der richtige und gute Sinn aus; wenn auch nicht unbedingt, doch mit Modificationen ein Gesetz anzunehmen. v. Seuffert meint gleichfalls nur auf diesen Fall die Fragen also zu stellen. v. Hornthal: „Verzichtleistung? es liegt etwas darinn. Sowohl der Herr Finanzminister als der 2te Präsident v. Seuffert sind auf einen Nebenpunct gekommen: daß in Fällen, wo der Kammer ein Gesetz vorgelegt, man sich doch, wenn auch nicht unbedingt, doch zu Modificationen bestimmen soll. Wozu sich verbindlich machen? Das Bankgesetz ist kein Gesetz, nach welchen Sehnsucht wäre; Alles ist dagegen. Ich erkläre, daß sich die hohe Kammer keine ausdrückliche Verzichtleistung wird aufladen lassen. Der Hr. Finanzminister weiset auf den §. 52 der Verfassung hin, welches v. Hornthal, nachdem zuvor einstimmig beschlossen wurde, das Wort „folgenden" zu streichen, dahin beantwortet, daß der §. 52 nur von Communicationen nach einmahl gefaßten Beschlüssen handele. Ich bin aber, fuhr er fort, vollkommen überzeugt, daß der Herr Finanzminister die Kammer hat nur aufmerksam machen wollen. Aus einer Aufmerksamkeit, Erregung, folgt noch kein Präjudiz. Die v. Hoffstetten noch beizusetzen gewünschte Frage, über Einführung eines allgemeinen Wechsel- und Handelsrechts, und des Abg. Köster über die gemeinschaftlichen Mauthlinien der Süddeutschen Staaten wurden, als ohnehin schon besonders gestellten schriftliche Anträge, bei dieser Abstimmung aufzunehmen, nicht beliebt. Insbesondere hielten v. Seuffert und v. Hornthal den letztern Gegenstand für zu wichtig, daß man ihn als blossen Wunsch nebenbei solle laufen lassen. v. Hornthal bemerkt dabei, daß Discussionen darüber, wie, ob so, oder so nicht an der Zeit. — Am Mittwoch den 3ten wird vor der öffentlichen Sitzung über das Landgesetz abgestimmt. — Der Referent des 1sten Ausschusses erstattete der Kammer noch Vortrag „über den Gesetzentwurf des Executionsverfahrens bei Subhastationen im Rheinkreise", nach welchem die Verlesung des letzten Protocolles die 28ste Sitzung beschloß.

München, 3. April. Zur gestrigen 28sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten ist nachzutragen der Vortrag des Berichterstatters von 1ten Ausschuß A. Kurz über das Hypothekenwesen im Rheinkreise, welcher auf Nichtannahme des allgemeinen Hypothekengesetzes, sondern nur auf Verbesserung der in jenem Kreise bestehenden Gebrechen gerichtet ist, ferner der Vortrag des Referenten vom 2ten Ausschuß über Aufhebung der Zugviehsteuer und vom Prüfungsausschuß über zur Vorlage und Verweisung an die geeigneten Büreaus geeigneten 25 Anträge. Die letztern wurden in der heute statt gehabten

29sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten welcher der Herr Finanzminister beiwohnte, verlesen und, bis auf einen, ohne Erinnerung der Kammer zur Bearbeitung verwiesen. Dieser eine Antrag „die bürgerlichen Rechte der Juden" wurde so in die Discussion gezogen, daß der Präsident, unterstützt vom 2ten Präsident v. Seuffert und später auch vom v. Hornthal, die Mitglieder dringend ersuchte, seiner oft deshalb geäußerten Meinung Gehör zu geben, und die Klage über Zeitverlust nicht selbst zu veranlassen. Der Verlesung dieser 25 Anträge ging voraus: der Vortrag des Freiherrn v. Frank, als Berichterstatter des 1sten Ausschußes, über die Oeffentlichkeit der Rechtspflege (mit dem Antrag, bei Vorlegung des neuen Gesetzbuchs darauf Rücksicht zu

nehmen), ferner der Vortrag des Referenten vom 2ten Ausschuß v. Utzschneider über zu hohe Besteurung, Zölle ꝛc.; endlich des Referenten von demselben Ausschuß, Gruber, über Einführung einer allgemeinen Tagesordnung.

Unter denen an die treffenden Ausschüsse verwiesenen Anträgen waren, außer Obigen, die Anträge des A. Clarus „Prozeßkosten bei Rechtsstreitigkeiten über Pfarr-Emolumente;" des A. Stephani" bessere Controlle bei dem Staatseinkommen;" der A. Köster und v. Hornthal „den Geschäfts-Organism der Kreisbehörden," des Abg. Popp „die Bau- und Brennholzabgabe im ehemahligen Fürstenthum Baireuth", und ein anderer desselben Abg., „die Steuergleichheit"; des Abg. v. Hornthal „die Aufhebung der constitutionswidrig gegebenen Verordnung über die Steuererhebung"; des Abg. v. Heinitz „die Ritter- und Lehntaxe" und „die Allodification der Ritterlehen im vormahligen Fürstenthum Baireuth"; der Abg. Bestelmayer und v. Hornthal „die Verbesserung der Baierischen Armee"; des Abg. v. Hornthal „die Nürnberger Bank" und des Abg. Thomasius „eine auf 150,000 fl. zu erbauen[illegible]de protestantische Kathedrale in München."

Dreißigste Sitzung am 3. April 1822.

In geheimer Abstimmung wurde nicht blos der vorgelegte Gesetz-Entwurf zur Errichtung einer Baierischen Bank, sondern auch eine Modificirung, so wie endlich die Annahme des Gesetzes mit einer Majorität gegen 1 bei Frage 1 und 2 — und gegen 2 bei der dritten Frage verworfen. In der hierauf öffentlich gemachten Sitzung, wobei der Herr Finanz-Minister gegenwärtig war, hielten die Referenten des 5ten Ausschusses, Abg. Abolay und Mehmel, Vorträge über geprüfte Anträge und über nicht zur Vorlage geeignete Beschwerden, wobei hie und da Bemerkungen gefallen sind, die wir nachtragen werden. Die Verlesung des letzten Protocolles endigte diese Sitzung, welche die letzte vor dem Osterfest war.

Wien, 28. März. Es gehet die Rede, Neapel sey durch Geldmangel außer Stand gesetzt, die Subsidien zu entrichten, die es nach den bestehenden Tractaten, an Oesterreich zu leisten hat. — Es scheint keine grundlose Vermuthung zu seyn, daß, im Fall der Krieg zwischen Russland und der Pforte ausbricht, Oesterreich, zur Behauptung seiner Neutralität und Deckung seiner Gränzen, eine Armee an den Gränzen aufstellen und das Obercommando über dieselbe entweder dem General der Cavallerie Baron Kienmeier, oder dem General der Cavallerie Baron Frimont übertragen werde. Weniger zuverlässig scheint die, obgleich mit ziemlicher Zuversicht behauptete Sage, Se. Majestät der Kaiser von Russland und mehrere Monarchen würden bald hieher kommen und um das strengste Incognito zu beobachten in, den Palais ihrer Gesandten wohnen.

Frankfurt, 2. April. Auf heute aus Wien vom 27. März eingegangene Berichte sind die Staatspapiere wieder in die Höhe gegangen. Man hegte in dieser Kaiserstadt neue Hoffnung zur Erhaltung des Friedens; obgleich man daselbst diese Hoffnung einzig nur auf die verlängerte Anwesenheit des berühmten Russischen Diplomaten, Herrn von Tatitscheff, gründet. — Nachschrift: Am Schlusse dieses hat man hier durch Estaffette Nachrichten aus Wien vom 28. März; nach diesen hatten unterrichtete Personen die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens noch nicht aufgegeben.

Vor einigen Tagen lieferte das hier herauskommende Französische Journal, welches oft so gute Nachrichten als der Oesterr. Beobachter hat, ein Schreiben aus Wien vom 23. März, des Inhalts: „Unglücklicherweise ist die letzte Note des Reis-Effendi von der Art, daß durch sie die Vermittelung der drei Mächte unnütz wird, und daß, ungeachtet aller ihrer Anstrengungen zu Erhaltung des Friedens, die Hartnäckigkeit und Verblendung der Pforte den Krieg unvermeidlich machen werden. Aber selbst wenn er statt hat, wird er, gleich dem gegen Neapel, nur in gemeinschaftlichem Einverständnisse mit den alliirten Mächten geführt werden; sie werden sogar, ehe sie ihn unternehmen, im Voraus die Resultate der möglichen Wechselfälle, die der Krieg hervorbringen kann, festsetzen."

Russland.

Nach Briefen von der Moldauischen Gränze vom 14. März stehen in Bessarabien kaum zehntausend Russen, die Besatzung von Chotim mit einbegriffen; die übrigen Russischen Truppen sollen sich, wahrscheinlich aus Mangel an Fourage und Lebensmitteln, hinter den Dnister zurückgezogen haben. Nach Briefen aus Russland bestehet die erste Russische Armee, welche am Pruth und in Bessarabien versammelt und schlagfertig ist, aus zweihundert und achtzigtausend Mann, wovon ein großer Theil Cavallerie und darunter allein 26000 Dragoner, welche Waffengattung in den Kriegen gegen die Türken die besten

Dienste geleistet hat. Der Russische Artilleriepark wird auf 500 Stück angegeben. Zu Kaluga, dem Hauptwaffenplatz des südlichen Russlands sind ungeheure Vorräthe von Kriegsbedürfnissen aufgehäuft und im Innern des Reichs zieht sich eine Armee zusammen, die an Stärke der ersten nichts nachgeben dürfte.

Odessa, 15. März. Von Galacz ist mittelst Staffette die Nachricht eingelaufen, daß die Türken bereits am 12. März drei Russische Schiffe verfolgt und 2 davon, unter dem Vorwand, es befinde sich Griechisches Eigenthum darauf, weggenommen haben.

Türkei.

Briefe aus Constantinopel vom 12. März melden, daß daselbst mehrere Schiffe unter fremder Flagge als verdächtig angehalten und ihre Ladung von der Admiralität confiscirt worden, wogegen die fremden Gesandten Vorstellungen machten. — Die aus Constantinopel gegen Candien unter Segel gegangene Ottomannische Flotte hatte 16000 Mann Landungstruppen an Bord. Bei Constantinopel sollen einhundert und funfzig tausend Asiaten stehen. Zwei Regimenter Artillerie mit 40 Stücken sind an die von den Persern angegriffene Gränze bestimmt.

Der Pascha von Belgrad verproviantirt eiligst diese feste Stadt, legt Magazine für eine große Armee an und hat bei den Oesterreichischen Behörden um Erlaubniß, Getreid aus dem Bannat beziehen zu dürfen, angehalten.

Ueber das angeblich Türkisch-Griechische Seetreffen im Meerbusen von Lepante hat man noch keine officielle Nachricht. Ein in der Florentiner Zeitung aufgenommenes Schreiben aus Venedig vom 15. März — (die Venetianer Zeitungen bis zum 23. März enthalten gar nichts von diesem Seetreffen) — meldet, als Gerücht, das Treffen habe am 3. oder 4. März bei der Insel Santa-Maura angefangen, 36 Stunden gedauert, und bei Lepanto geendigt; die Griechen hätten 25, die Türken aber noch mehr Schiffe verloren; die Türken hätten, mit Einschluß der Algierer und Egyptier, 60 Schiffe von allen Grösen, und die Griechen eben so viele gehabt. Das Einzige, was man gewiß weis, ist, daß im Anfang des März beide Flotten in der angegebenen Gegend waren.

Briefe aus Triest berichten, als eine sehr unverbürgte Schiffersage, die Türkische Flotte sey im Meerbusen von Lepante eingeschlossen gewesen, und habe sich den Griechen mit Capitulation ergeben.

Spanien.

Aus Irun wird unterm 23. März gemeldet, daß ein Spanisches Truppencorps, bestehend aus 3 Regimentern und einem Artilleriepark, sich an die Bidassoa (Gränzfluß zwischen Spanien und Frankreich, gezogen hat, um eine Observations-Armee, dem auf 25000 Mann angegebenen Französischen sogenannten Gesundheits-Cordon gegen über aufzustellen. Aus Bayonne erfährt man, daß eine kleine Abtheilung Spanischer Truppen diesseits der Gränzmarken, Biscarson gegenüber, sich gezeigt, den Ruf der Französischen Schildwache: „Wer da!" mit einem Flintenschuß beantwortet, die Französische Schildwache ihrer Seits den Schuß erwiedert und hierauf ein hinter einem Felsen versteckt gewesenes Spanisches Peloton volle Lage gegeben hat und das Feuer von beiden Seiten eine halbe Stunde unterhalten, jedoch Französischer Seits Niemand getroffen worden ist.

Tief gebeugt stehen wir am Grabe, und beweinen unsern unersetzlichen Verlust an einer zu früh vollendeten edlen Tochter und zärtlichen Schwester. Nach einem 5tägigen Krankenlager entschlief ruhig und sanft, so wie sie im Leben war, an den Folgen eines Scharlachfriesels und dazu gekommenen Hirnentzündung meine älteste Tochter, Sophie Wilhelmine Ernestine, in der Blüthe ihrer Jahre. Ich beweine in dieser guten Tochter die Stütze meines herannahenden Alters, getreu und unverdrossen erfüllte sie mit edler Aufopferung alle kindlichen Pflichten. Ihren Schwestern war sie eine treue liebevolle Freundin, das Beispiel der erhabensten Tugenden, und von Allen, die die Edle, Gute kannten, war sie geehrt, geachtet, und geliebt. Bis zur ewigen Vereinigung kann keine Zeit unser Andenken an die Seelige, so wie unsern unendlichen Schmerz verlöschen. Indem ich dies schmerzliche Ereigniß theuern Verwandten und Freunden in tiefer Trauer anzeige, bitte ich, überzeugt von Ihrer Theilnahme, mich mit Leidsbezeugungen zu schonen.
Nemmersdorf, im Obermainkreis, den 30. März 1822.

Sophie Mariane, Freyfrau von Reizenstein, geb. v. Weinkard.

Wegen der heiligen Osterfeiertage wird keine Montags-Zeitung ausgegeben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 70. — 9. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 4. April. Der Kammer der Abgeordneten wurde gestern in der 30ten öffentlichen Sitzung (nachdem sie vorher in geheimer Abstimmung, wie wir bereits gemeldet, beschlossen hatte, daß sie dem vorgelegten Entwurf zur Errichtung einer Baierischen Bank nicht beistimmen könne) der Inhalt einer Eingabe vorgetragen, nach welchem alle Verhältnisse der Ichheit, der Vielheit und Allheit, des Seyns, Könnens, Sollens und Müssens einzig und allein aus — krummen und geraden Linien deducirt werden können. Der Einsender bath die hohe Kammer, seine Entdeckung als das sicherste Mittel zur Erreichung ihrer hohen Bestimmung empfangen und beherzigen zu wollen. Der Ausschuß hingegen legte die Eingabe mit dem gerechtesten Unwillen über menschliche Verstandes-Verwirrung zu den Acten. Der Secretair des 5ten Ausschusses, Abg. Mehmel, setzte seinen Vortrag über zur Vorlage nicht geeigneter Petitionen mit Nr. 40 fort. „Die Fortsetzung," sagte er, „wird leider ein neuer Beweis, wie mannichfaltig die Leiden sind, welche von allen Seiten Erleichterung bei der Kammer suchen; die Noth macht aber auch oft zudringlich. Unter Nr. 44 hatten die Schiffer zu Schweinfurt und Bamberg um Wegräumung der Wehrlöcher, welche bereits unter Kurfürstlich Würzburgischer Regierung beschlossen gewesen, nachgesucht; der Ausschuß hatte die Beibehaltung derselben als nothwendig, das Gesuch daher ad acta erachtet." — v. Hornthal: „Der Ausschuß möchte eben so wenig competent hierin seyn, als ich. Wie ist es möglich, factisch und technisch auszusprechen, ohne zu untersuchen! Das Angeführte scheint mir gerade für die Thunlichkeit der Ausführung zu sprechen." — Der Finanz-Minister: „Der Gegenstand ist der Prüfung unterzogen. Die Mittel, welche dem Finanz-Ministerium beim Wasserbau zu Gebothe stehen, seyen oft Hindernisse entgegen. Bei allen ist die Wegräumung nicht möglich; bei andern wird die Kunst noch helfen. — Abg. Mehmel rechtfertigt den Ausschuß. — v. Seuffert glaubt die Sache zur Mittheilung an das Ministerium geeignet. — Stolle ist mit Hornthal einverstanden und bemerkt nur, daß bei einer ähnlichen Untersuchung eine Mühle von 16 Gängen zu berücksichtigen war. — Der Finanz-Minister: „Das Ministerium bedarf erst eine genaue Stromkarte." — Das Präsidium versicherte, der Ausschuß werde die Sache noch einmahl berathen, aber die Kammer habe, wie v. Hornthal wollte, darüber nicht abzustimmen. — Nr. 45, die Bitte der Wittwe des Musik-Directors Sebastian Keller in Würzburg, ihr den Lotto-Gewinn zu verschaffen, der ihrem Manne durch die Herabsetzung eines Einsatzes von 1156 auf 226 fl. bei einer progressiv Besetzung einer und derselben Nummer entgangen und durch alle Instanzen, Ministerium der Finanzen, Stadtgericht, Appellationsgericht in Würzburg und Ober-Appellationsgericht des Reiches nicht zu erlangen gewesen sey. Diese Bitte veranlaßte Discussionen über das Forum des Fiscus und über das Lottospiel überhaupt. v. Seuffert widersprach zuvörderst dem Gutachten des Ausschusses, daß die Bittstellerin zuvor an den Staatsrath hätte gehen müssen, indem die Entscheidungsgründe der Gerichtsstellen in Würzburg, sich incompetent zu erklären, auf die Bestimmung gerichtet sind, daß die centralisirten Behörden nur bei dem Appellationsgericht des Isarkreises zu belangen seyen. v. Hornthal, der dies Separat-Forum des Fiscus bestritt, aber durch v. Seuffert und Hofstetten verständiget wurde, daß im Gegensatz anderer Centralstellen, das Spiel nicht in Würzburg, sondern erst hier gelte, ging auf das Spiel selbst über, zeigt das Verfahren des Lotto's bei zu oft und stark besetzten Nummern und endigt: die größte Ungerechtigkeit ist das Spiel selbst; tritt der Fall ein, so wird — ein technischer Ausdruck — der Löffel darauf gelegt. Bei einer Pharo-Bank nimmt man den Pointeur — wollte er es so machen — und setzt ihn — Sie werden schon wissen, wohin. (Gelächter.)

Große, laute Bewegung erregte eine Beschwerde der

Gemeinde Edelsheim, unterstützt von einem Begleitungsschreiben des Baron Carl von Aretin, nicht sowohl ihres Inhaltes wegen, der, unter Perhorrescirung des Landgerichtes und Rentamtes Amberg, die Bitte um Verwendung einer Herabsetzung ihres, das Doppelte des Verkaufspreises erreichenden Steuer-Capitals enthält, sondern — über die Deservitenberechnung dieser 3 Bogen fassenden Beschwerde von Zwei und Dreißig Gulden, 24 kr.! Der Ausschuß hatte die Mittheilung an das Ministerium des Innern beschlossen, um den Verfasser in die Schranken rechtlicher Ordnung zurückweisen zu lassen. Der Finanzminister gab seinen Beifall über letztern Beschluß zu erkennen. Die Eingabe Nr. 58 eines alten Lehrers konnte v. Hornthal nicht, seinem Vorschlage nach, an das Ministerium mitgetheilt sehen, da, wie Abg. Mehmel bemerkte, der Ausschuß nicht aus Gefühl, welches er so lebhaft mit dem Motionsteller getheilt habe, einen Beschluß fassen könne; der Präsident setzte hinzu: „wir werden sonst mit Gnadengesuchen überhäuft" — und um das Mitglied ganz zu beruhigen, bemerkte Mehmel: „wir haben es ja so herzlich hingestellt, daß es ja bekannt wird, um zu helfen. Nr. 59/60 waren die Anträge der Abgeordneten Stephani, Clarus, Thomasius, und v. Hornthal, „die Rechenschaft über das Stiftungsvermögen betreffend" welche vom 6ten (Prüfungs-) Ausschuß, als nicht geeignet vor der Kammer, hingegen als Beschwerde an den 5ten Ausschuß verwiesen worden. — Abg. Mehmel trug das Gutachten des Ausschusses über seine Competenz in Anträgen der Glieder vor und schloß damit, daß den Anträgen der Mitglieder nichts feindseliger begegnen können, als sie dem 5ten Ausschuß zuweisen zu sehen. v. Hoffstetten, als Mitglied des 6ten Ausschusses, wollte darin eine gewisse Spitzfindigkeit finden; dies hatte lebhafte Discussion zur Folge, wobei der Präsident beide Ausschüsse, jede in ihren Wirkungskreise, rechtfertigte. Stephani bemerkte, 12,000 Rechnungen seyen noch nicht revidirt, es handelt sich um Hundert Millionen Stiftungs-Vermögen; „wir haben nicht für uns, sondern für eine Nationalangelegenheit gesprochen. — Abgewiesen, ist die Nation jetzt berechtiget, sich darüber zu beschweren." v. Hornthal: „Wenn wir uns noch einmahl versammeln, so sey es der erste Antrag, den wir stellen: Diejenigen, die die Stiftungen so sehr mißhandelt haben, sollen Rechenschaft darüber geben, und sollte es noch nach ihrem Tode seyn. Der Finanzminister: „Die Stiftungsrechnungen haben mit den finanziellen zwar nichts gemein, und ich kann darüber keine Auskunft geben, wohl aber kann ich im Nahmen des Ministeriums des Innern die Versicherung geben, daß dasselbe an die Kreisbehörden den Auftrag ertheilt hat, den Gegenstand zu erledigen, und daß nach und nach alle Rechnungen zur Revision kommen. Mit Nr. 61 schloß sich der Vortrag und die Sitzung. Die 31ste wird am 10ten d. statt haben.

Karlsruhe, 31. März. In der ersten Kammer der Badenschen Stände legte gestern der Regierungs-Commissair, Freiherr von Liebenstein, im Nahmen der Regierung drei Gesetzes-Entwürfe vor: Ueber unbeschränkte Studien-Freiheit; über die Verantwortlichkeit der Minister ꝛc.; über das Verfahren in Fällen der Anklage gegen die obersten Staatsbeamten, (welche Anklage nach dem Gesetzesentwurfe vor einem besondern Staatsgerichtshofe erhoben, und mündlich und öffentlich verhandelt werden soll.)

Derselbe Regierungs-Commissair legte heute der Kammer der Badenschen Abgeordneten mehrere Gesetzes-Entwürfe vor, worunter einer über die Verfassung der Gemeinden. — Staatsrath Böckh legt die verfassungsmäßige detaillirte Nachweisung über die Verwendung der verwilligten Gelder für das Jahr 18 2/1 vor.

Frankfurt, 29. März. Der Fürstlich Thurn und Taxische Abgeordnete, Geheime-Rath v. Vrints, der sich zu Unterhandlungen über die Entschädigungs-Ansprüche des Fürstlichen Haußes für die Vorarlberg'schen Posten, in Wien befand, hat diese Unterhandlungen beendigt, und für das Haus Taxis beträchtliche Summen baaren Geldes angewiesen bekommen. Der regierende Fürst von Thurn und Taxis erhielt zugleich das Großkreuz des St. Stephans-Ordens in Brillanten, mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers von Oesterreich Majestät begleitet. Dem Vernehmen nach hat besagtes Fürstliche Haus für mehrere Millionen Kron-Güther in Böhmen an sich gekauft.

Im Handel ist hier wenig Leben; auch spürt man von der Messe beinahe nichts. Waaren und Fabrikate scheinen fast durchgehends in den Preisen herabzusinken. Die Schweizer gestickten Mousseline finden noch den besten Absatz. Die Wolle, deren viele aus Ungarn und Mähren hieher gebracht wurde, ist beinahe das einzige Product der Landwirthschaft, welches sich im Preise erhält. Man bemerkt in hiesiger Gegend schon, daß die Landleute sich in der Nothwendigkeit sehen, um Ausgaben für Tücher zu vermeiden, zu ihrer alten Kleidertracht zurückzukehren, die im Sommer ehedem aus gefärbter Leinewand bestand.

Vor Kurzem haben Speculanten auf Staatspapiere wieder unsinnige Gerüchte ausgesprengt, um bald dieses bald jenes Papier herunter zu bringen und dann die herunter gekommenen Papiere selbst zu kaufen. So sprach man z. B. von dem Tode des erlauchten Kindes,

das die Franzosen nicht mit Unrecht das Kind der Welt nennen, von einer Neapolitanischen Vesper u. s. w., überzeugte sich jedoch bald, daß dieses Blutbad blos von Contre-Mineurs angestellt worden war. Mehr Eindruck machen die letzten Wiener Nachrichten, welche Besorgnisse über die Erhaltung des Friedens hegen, und bereits eine ungeheure Türkische Armee nach der Donau aufbrechen lassen. Im Augenblicke sind die Metalliques außer Cours; denn man fürchtet, daß ihnen ein bedeutender Verlust bevorstehe. (Auch in Holland sind die Oesterreichischen Staatspapiere gesunken und die Metalliques zu 69 notirt worden. Hier in Frankfurt standen die Metalliques am 21. März 76½, am 1. April 73⅞ heute wieder 74½.)

Berlin, 4. April. Die Preußische Staats-Zeitung enthält heute nachstehenden Artikel: „Es haben sich unter dem Publicum Nachrichten verbreitet, welche allgemeine Besorgnisse über die Möglichkeit, den Frieden im Orient zu erhalten, erregt haben. Obgleich die Unterhandlungen in Constantinopel sowohl, als in Wien, ein Geheimniß der Politik sind, so sind wir doch berechtigt, zu erklären, daß nichts vorgefallen ist, welches als der Grund jener Besorgnisse angesehen werden könnte. Noch ist von keinem Hofe ein Wort ausgesprochen worden, welches als eine Kriegs-Erklärung angesehen werden kann, oder eine solche herbeiführen muß. Bei dem unbezweifelten Wunsche Sr. Maj. des Kaisers von Russland, den Krieg zu vermeiden, wenn es auf eine mit der Ehre seiner Krone vereinbare Art geschehen kann; bei den lebhaften Versicherungen des Divan, alles beseitigen zu wollen, was seinem mächtigen Nachbar Ursache zur Unzufriedenheit geben kann; bei den eifrigen Bemühungen des Oesterreichischen Internuncius, des Englischen Großbothschafters, des Französischen Gesandten und des Preussischen Geschäftsträgers in Constantinopel, die Pforte zur Vollziehung der Tractaten zu bewegen; bei der Ueberzeugung des Divan, daß diese Agenten ihm aus den reinsten Absichten die Erhaltung des Friedens durch Nachgiebigkeit anrathen, hat man die gegründetste Hoffnung, daß die noch obschwebenden Schwierigkeiten bald werden gehoben werden.

Türkei.

Direkten Nachrichten aus Corfu vom 9. März zufolge — sagt der Oesterreichische Beobachter — Das Türkische Geschwader, das in dem Meerbusen von Patras eingelaufen war, bei Annäherung der Griechischen Fahrzeuge seine Transportschiffe tiefer in diesen Meerbusen zurückgeschickt, war aber selbst, 36 Segel stark, aus demselben in die offene See gesteuert. Dieß hatte ein lang dauerndes Kreutzen der beiden Geschwader zur Folge, welches von Seite der Türken deutlich zu erkennen gab, daß sie nicht mit der griechischen Escadre handgemein werden wollten. Allein letztere setzte den Türkischen Kriegsfahrzeugen dergestalt zu, daß es, obigen Nachrichten zufolge, am 6ten d. M. einer Türkischen Fregatte, welche von vier griechischen Briggs umringt war, unmöglich wurde, dem Gefechte auszuweichen, in Folge dessen zwei jener Griechischen Briggs in den Grund gebohrt, eine in die Luft gesprengt, und die vierte an die Küste von Morea geworfen wurde.

Die allgemeine Zeitung meldet, Briefe aus Triest bemerken, daß sich der angebliche Seesieg der Griechen über die Ottomannen noch keineswegs bestättigt habe, und daß also die ganze Nachricht eine Erdichtung der Griechenfreunde auf den Jonischen Inseln gewesen seyn möge.

Anders lauten die Nachrichten, welche eine Englische Goelette und zwei Oesterreichische Handelsschiffe am 13. März nach Triest gebracht haben sollen. Sie enthalten folgende Umstände: „Beide Flotten waren etwa gleich stark, jede 70 Segel. Die Schlacht wurde am 3. März in dem Golf von Patras geliefert. Die Griechen machten den Angriff; die Türken, durch die Größe ihrer Schiffe und die Zahl der Kanonen überlegen, wehrten sich wacker. Das Gefecht wurde harnäckig; die Dunkelheit der Nacht unterbrach es auf einige Stunden. Mit dem ersten Morgenstrahl griffen die Griechen aufs neue an. Es gelang ihnen endlich, nach 28stündigem Kampfe, die Türken völlig in die Flucht zu schlagen. Das Resultat des Sieges war: 25 den Türken genommene Schiffe, 5 an den Küsten gescheiterte feindliche Schiffe und 2 in die Luft gesprengte große algierische Schebecken. Die Griechen verloren 8 Schiffe, die in den Grund gebohrt oder in die Luft gesprengt wurden. Auf einem dieser Fahrzeuge fand der tapfere Vice-Admiral Botaze seinen Tod. Dieser Befehlshaber hatte mit seiner Brigg die beiden Algierischen Schebecken (wovon oben die Rede) zugleich angegriffen; er schoß auf eine derselben eine glühende Kugel ab, die ins Pulvermagazin fiel und die Schebecke in die Luft sprengte; diese theilte das Feuer der Griechischen Brigg mit und diese der zweiten Algierischen Schebecke, so daß diese drei Schiffe zu Grund giengen. Die Türkische Flotte zog sich, von den Griechen verfolgt, in den Meerbusen von Lepanto zurück.

Constantinopel, 11. März. Da die Pforte alle Bedingnisse Russlands in einem sehr stolzen Tone verworfen hat, so bemächtigt sich jezt eine nicht zu beschreibende Unruhe der Einwohner von Pera (wo die Gesandten wohnen) und der Abgrund öffnet sich nun vor unsern

Augen. Die Regierung ist zwar eifrig bemüht, die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt bei diesen kritischen Zeiten möglichst aufrecht zu halten, allein bei Ausbruch der Feindseligkeiten steht allen hier lebenden Christen eine schlimme Crisis bevor. Schon haben in den ersten Tagen dieses Monaths wieder Excesse statt gefunden, allein glücklicherweise gelang es, für den Augenblick die Ruhe wieder herzustellen. Indessen greift Alles zu den Waffen. Was Jedermann, der den Geist der Türkischen Regierung und die herrschende Stimmung der Muselmänner genauer kennt, voraus sah, ist eingetroffen. Krieg und Ausrottung der Griechen ist das Geschrei aller Bekenner des Islams, und diejenigen haben der hiesigen Christenheit viel Unglück vorbereitet, welche Jedermann Friedenshoffnungen vorspiegelten, an die der Vernünftige nie recht glaubte, die aber doch, da der Mensch immer das Bessere zu hoffen geneigt ist, dennoch den großen Haufen verführten. Von Odessa ist sichere Kunde an Lord Strangfort gelangt, daß die Flotte in Nikolajew bemannt ist, und die Russische Regierung, wenn bis Ende März keine befriedigende Antwort von der Pforte erfolgt, die Feindseligkeiten beginnen will. Es steht nun zu erwarten, ob Russland mit der, seitdem gegebenen Antwort zufrieden ist. Seitdem denkt jeder seine Habseligkeiten zu retten, denn früher oder später werden Mord und Plünderung herrschen. Die Ulema's haben gestern schon in der großen Moschee (der ehemahligen Sophienkirche) den Fluch über die Christenheit verkündet.

Großbrittanien.

London, 27. März. Man erwartete, die Blätter von der Oppositions-Parthei würden heute den friedlichen Nachrichten widersprechen, welche in einem Artikel des gestrigen Blatts des Courier stehen. Aber man hat sich geirrt. Der Morning Chronicle erklärt ein gütliches Uebereinkommen zwischen Russland und der Türkei für wahrscheinlich. Wir sind der Meinung, — sagt er — daß einiger Grund vorhanden seyn möchte, zu glauben, daß die Unterhandlungen in Wien, mit Herrn von Tatischef, sich mit einer freundschaftlichen Uebereinkunft endigen werden. Die hohen unterhandelnden Partheien scheinen jetzt mehr als je zur Versöhnung geneigt zu seyn. Oesterreich und England haben kräftig vorgestellt, daß, bei dem gegenwärtigen Zustand von Europa, es nothwendig ist, Frieden beizubehalten, weil der erste Flintenschuß einen Brand erregen könnte, dessen Verbreitung und Dauer nicht zu berechnen wäre. Dieses Argument, welches dem Kaiser Alexander wichtig zu seyn scheint, ist aber auch gerade dazu geeignet, ihn zur Beharrlichkeit auf seinen Planen zu bestimmen. Denn, kann Russland seine Plane nicht ausführen, während Frankreich durch weitaussehende Project aufgerieben wird, während die Englische Regierung nichts unternehmen kann, ohne daß die traurigsten Folgen für ihr Finanzsystem daraus entstehen könnten; während Oesterreich seine Truppen nicht aus Italien ziehen darf, wenn dieses Land nicht wieder in Aufruhr gerathen soll, kurz, während alle Mächte gleichsam gelähmt sind — wenn da Russland seine Plane nicht durchsetzen kann, zu welcher andern Zeit kann es glücklichen Erfolg hoffen?

Die in ausländischen Zeitungen angekündigte Verbindung unsers allergnädigsten Souverain mit einer Prinzessin aus dem Hauße Dänemark scheint ein figürlicher Ausdruck zu seyn. Man behauptet, die hohe Dame, deren Nahme nicht angegeben ist, sey Niemand anders als der Sund, und dessen Besetzung durch eine Brittische Schiffsmacht bei dem Ausbruche des Kriegs zwischen Russland und der Türkei, sey der Hauptgegenstand der gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen der Englischen und Dänischen Regierung. Wir können jedoch kaum glauben, daß die Minister eine solche Maßregel wagen werden, die eben so viel als eine Kriegserklärung gegen Russland wäre.

Der Pariser Constitutionnel sagt: Nach Briefen aus Stockholm und Berlin ist man daselbst wegen der projectirten Allianz zwischen England und Dänemark in großer Besorgniß. Dänemark hat noch genug Anhänger in Norwegen, um Schweden zu beunruhigen, und hat England Helsingör und den Sund besetzt, so commandirt es den Handel in der Ostsee und kann den Russen den Durchgang verwehren. Zur Vereitelung dieses Plans sind, wie man sagt, Unterhandlungen zwischen Russland, Schweden und Preußen eingeleitet. — Ein officiell scheinender Artikel aus Stockholm vom 22. März erklärt die Nachricht, daß Russland Unterhandlungen wegen einer Allianz mit dem Schwedeschen Hofe angeknüpft habe, für ungegründet und setzt hinzu, es sey eine einzige Negociation zwischen Russland und Schweden im Werke und diese betreffe eine Cartel Convention wegen Landstreicher und Verbrecher, die sich von dem einen Lande nach dem andern begeben könnten.

Russland.

Petersburg, 16. März. Die Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden hängt lediglich von dem Erfolg der Unterhandlungen des Herrn von Tatischeff in Wien ab. Dieser ausgezeichnete Diplomat, der sich vorzüglich in Spanien und Italien durch Unterhandlungen

ausgezeichnet hat, und mit besonderem Vertrauen des Kaisers beehrt ist, hatte, vor seiner Abreise nach Wien, eine lange Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, und mehrere Conferenzen mit den beiden Grafen, Minister von Nesselrode und Capo d'Istria. Er hat sehr ausgedehnte Vollmachten, um den Gang der Unterhandlungen zu beschleunigen, und die Verzögerung zu vermeiden, die durch Hin- und Herreisen der Couriere von Wien nach Petersburg und zurück (eine Entfernung von 600 Lieues) entstehet. Der Oesterreichische Bothschafter dahier, Herr von Lebzeltern, und der Englische Gesandte, Herr Bogot, haben, auf Befehl ihrer Höfe, dem Petersburger Kabinet erklärt, daß bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte, ihre Souverains die strengste Neutralität beobachten würden, indessen noch immer zu hoffen sey, die Pforte werde sich zu den zur Erhaltung des Friedens nöthigen Opfern bequemen. (Diese Erklärung geschah noch ehe der Reis-Effendi die letzte beleidigende Note des Divans den beiden in Constantinopel befindlichen Ministern der vermittelnden Mächte übergeben hatte.) Das Petersburger Kabinet scheint keinen glücklichen Erfolg von den Unterhandlungen der vermittelnden Mächte zu erwarten, und fährt fort, kriegerische Anstalten zu treffen. Noch sind die Wege für die Artillerie und das schwere Gepäck unfahrbar, und vielleicht ist dies die einzige Schwierigkeit, weswegen der Feldzug noch nicht eröffnet worden ist. Zur Herbeischaffung von Lebensmitteln auf mehrere Monathe sind Contracte mit Juden abgeschlossen worden, und aus allen Gegenden sind Chirurgen in großer Anzahl zur Armee abgereiset. Man versichert, der Kaiser Alexander selbst werde sich gleich nach Empfang der letzten Depesche des Herrn von Tatischeff (sie ist am 19. März von Wien nach Petersburg abgegangen) nach Odessa begeben. Unter den Friedensbedingungen, welche Rußland gemacht und für unerläßlich erklärt hat, soll, außer der Räumung der Moldau und Wallachei, Ernennung christlicher Hospodare in denselben, und Wiederherstellung der christlichen Kirchen, wie sie vor der Insurrection waren, noch in einem geheimen Artikel für die Kosten der Rüstung zum Kriege, des Marsches und vielmonathlichen Unterhalts der Russischen Armee an den Gränzen, eine Entschädigung an baarem Geld verlangt worden seyn, deren Summe den Werth der Fürstenthümer Moldau und Wallachei weit übersteigt.

Frankreich.

Paris, 31. März. Auf den Strassen und öffentlichen Plätzen der Stadt Bourges und auf den Landstrassen im Departement der Indre und Cher fand man Zuckerbackwerk und Taback, welche, wie die von den Behörden angeordnete chemische Untersuchung ergab, Arsenik enthielten. Kinder, welche von dem Zuckerwerk genossen hatten, wurden nur durch schleunige Hülfe gerettet. So erzählt selbst das Journal von Bourges vom 27. März und man muß allerdings das Ergeben der chemischen Untersuchung glauben, indessen läßt sich doch nicht begreifen, was der Endzweck einer solchen Vergiftung gewesen seyn sollte.

In der Kammer der Deputirten veranlaßte die Berathung des Kriegs-Budjets äußerst heftige Auftritte. General La Font (Royalist) sprach von übermüthigen Menschen, welche sich weder durch Gerechtigkeit, noch durch Edelmuth zufrieden stellen lassen, welche die Nachsicht des Königs nicht erkennen wollen. (Er meinte damit, wie es scheine, vorzüglich den General Gerard.) Die ganze linke Seite brach jetzt gegen ihn los; man hörte die Worte: „Unverschämter! Renegat! Elender!" General Semele rief mit lauter Stimme: La Font sey ein Niederträchtiger. La Font wandte sich um und wies dem General Semele die Thüre *).

General Brün de Villeret (Liberaler) äußerte bei der Berathung dieses Budjets: „Wir haben 187 General-Lieutenants, 367 Marchaux de Camp, 289 Militair-Intendanten, kurz, ungefähr so viel, als man für eine Armee von 800,000 Mann bedürfte. Der Kriegsminister behauptet zwar, diese unverhältnißmäßige Anzahl von höhern Staabsofficieren sey das traurige Erbtheil der Kaiserlichen Regierung; dagegen zeigt sich aus dem Verzeichnisse dieser Officiere, daß mehr als die Hälfte derselben Nahmen sind, die in unsern Armeen früher unbekannt waren. Unser Generalstab wäre jetzt nicht mehr zu groß, wenn man darin nicht mitten im Frieden so viele Beförderungen vorgenommen hätte. Mit den Schweizern und mit der Königlichen Garde haben wir 92 Regimenter Fußvolk und 53 Regimenter Reiterei. Selbst auf dem Kriegsfuß bedürften wir für die ganze Armee nur 40 General-Lieutenants und 98 Marechaux de Camp. Und

*) Dieser Zwist hatte ein Duell auf Pistolen zwischen den beiden Generalen La Font und Semele zur Folge. Jeder schoß 3 mahl, keiner wurde verwundet, und die Secundanten und Zeugen, die Generale Sebastian, Patronneau, Gerard und Dig[illegible] erklärten, die Genugthuung genüge.

doch haben wir, wie schon erwähnt, deren weit mehr. Einem Prinzen, der noch in der Wiege liegt, sind 12 Generäle oder doch Staabsofficiere als Adjutanten beigegeben. Mehrere Generale, die noch in Activität sind, bekleiden blos Hofdienste; allein in Paris oder bei der Garde werden 50 General-Lieutenants und 46 Marechaux de Camp verwendet. Diese Sinecuren werden auch keineswegs denjenigen zu Theil, deren langjährige, ruhmvolle Dienste man etwa damit belohnen will." — Ternaux (Liberaler) rügte den zu großen jährlichen Aufwand von 188 Mill. Frkn. blos für das Kriegsministerium. Er zeigt, daß ein starkes stehendes Heer keineswegs nothwendig sey, indem Frankreich desselben einmahl zum Schutz gegen das Ausland nicht bedürfe. Frankreichs Verhältniß zu dem größten Theil der Europäischen Staaten sey durch die heil. Allianz geordnet, welche jedem ihr beigetretenen Staat nicht nur sein Gebieth, sondern auch die Regierungs-Form gewährleiste, die er hatte, als er dem Bunde beitrat. Somit sey Frankreich auch seine Charte verbürgt. Die heilige Allianz bestimme aber nirgends, daß einer der Staaten, welcher derselben beigetreten sey, im Frieden, wie im Kriege, ein bestimmtes stehendes Heer unterhalten müsse. In jedem Falle hätte die Regierung ohne die Genehmigung der Kammern eine solche Bedingung nicht eingehen dürfen; den Kammern aber sey nichts davon bekannt geworden. Frankreich habe auch keinen Angriff vom Auslande zu besorgen. In jedem Falle aber könne sich das Vaterland, wenn auch ein noch so mächtiger Angriff auf Frankreichs Unabhängigkeit und Verfassung gemacht würde, auf die Kraft des Volkes verlassen, welches das Andenken an eine ruhmvolle Vergangenheit nicht vergessen habe. Zuverlässig würde dieses in solchem Falle gleich den Schaaren, welche 1793 zur Vertheidigung des Vaterlandes an die Gränzen strömten, aber mit noch größerer Kriegserfahrung, in noch größerer Anzahl und mit noch größerer Vaterlandsliebe dem Feinde die Spitze biethen. Es erfordere demnach die Sicherheit Frankreichs nach Aussen keineswegs eine Vermehrung seines stehenden Heeres, vielmehr seyen dringende Gründe vorhanden, daselbe zu vermindern, und dadurch zur Erleichterung des Volkes bedeutende Ersparnisse einzuleiten, wodurch Frankreichs wahre Kräfte bald vermehrt werden müßten. Aber auch zur Erhaltung der innern Ruhe im Staate sey ein großes stehendes Heer nicht nothwendig, vielmehr sey dieses einer solchen Ruhe eher im Wege. — Die Französischen Könige haben den Anfang gemacht, stehende Heere zu unterhalten, welche dann für die übrigen Fürsten ebenfalls zum Bedürfnisse geworden seyen. Dem verfassungsmäßig regierten, mächtigen Frankreich, dem Gesetzgeber und Friedensstifter Ludwig XVIII. gebühre die Ehre, die Rückkehr zur Ordnung und zu den Grundsätzen der Mäßigung, Sparsamkeit und Menschlichkeit einzuleiten. Frankreich solle seine politische Wiedergeburt damit beweisen, daß es sich vorzüglich dem Ackerbau, dem Handel und den Künsten widme. Dadurch werde es sich einen festern, dauerhaftern Ruhm erwerben, als wenn es seine Macht und seinen Einfluß auf die Gewalt der Waffen begründen wolle. Die Staats-Anleihen, die nothwendigen Folgen der stehenden Heere, seyen mit diesen die größten Uebel der neuern bürgerlichen Gesellschaften. Erst der Mißbrauch, welchen die Europäischen Fürsten seit 2 Jahrhunderten mit diesen Mitteln, ihre Macht zu vermehren, getrieben haben, sey es auch, der die Völker auf das Bedürfniß stellvertretender Verfassungen aufmerksam gemacht habe. Darum solle man durch ein verfassungmäßiges, monarchisches Gesetz die Natonalgarde definitiv organisiren; man solle den Grund-Eigenthümern, den höchst Besteuerten, denjenigen, welche bei der Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung am meisten betheiligt seyen, die Waffen anvertrauen. Ein von ihm, dem Redner, einigen seiner Frende und einigen Mitgliedern der Kammer Pairs in dieser Rücksicht verfaßter Gesetzes-Entwurf liege seit 3 Jahren bei dem Ministerium, ohne daß er berücksichtigt werde. — Der Redner schloß mit den Worten: „Ich trage darauf an, daß die 12 Mill. Frkn., welche der Kriegs-Minister zur Vermehrung des Heeres um 50,000 Mann begehrt, nicht verwilligt werden. Ternaux Antrag wurde, wie zu erwarten war, verworfen.

Vermischtes.

— Aus Schweden und Dänemark kommen traurige Nachrichten, von den Verwüstungen welche der Sturm am 11. März angerichtet hat. An das Staatsministerium in Stockholm ist aus den Seestädten Halmstadt und Malmö (am Sund) officiel berichtet worden, daß der Sturm, der nach 2 Tage gedauerten Regen- und Hagelschauer, am 11. März daselbst wüthete, heftiger war, als die ältesten Menschen sich einen erinnern; das Seewasser stieg zu außerordentlicher Höhe und trat zwischen Malmö und Lund über die Landstrasse, wodurch ein Reisender ertrank.

In Jütland ist fast kein Dorf, kein Gut, wo nicht durch diesen Sturm Häußer niedergerissen und dadurch Menschen und Vieh erschlagen und beschädigt worden. Die Anzahl der Menschen die an den Küsten von Jütland bei diesem Sturm ihr Leben eingebüßt haben, wird auf fünfzehnhundert angegeben. Die von diesem Orkan auf dem Meere herbeigeführten Unglücksfälle sind noch nicht alle bekannt. Bei Frederikshaven, an der Jütländischen Westküste, verunglückten 5 Schiffe; bei Skagen sah man 2 Schiffe in offener See versinken; bei Löken wurde ein Schiff von der See auf die Batterie geworfen, bei Rödhuus strandete eine Brigg, wovon nur 1 Matrose gerettet wurde, zwischen Slet und Torup sah man nach dem Sturm 2 Schiffe in Noth, von deren Schicksal man nichts weiter erfuhr, so wie auch von einem bei Heustholm gestrandeten 3 mastigen Schiff. In einer ans Land getriebenen Bouteille fand man einen blutigen Zettel, worauf mit Bleistift geschrieben war: „Capt. Holvar Börresen mit 3 Söhnen, zusammen 13 Mann, verließ — letztes Ende den 11. März im Orkan." — Auf dem offenen Meere siehet man eine ungeheure Menge Tonnen und Waaren von gestrandeten Schiffen. An den Küsten des Herzogthums Bremen wurden einige Kisten getrieben, welche die Bauern auffingen und öffneten; die Bauern fanden darin, anstatt der gehofften brauchbaren Kostbarkeiten, zu ihrem Schrecken, tode schwarze Menschen, die sie augenblicklich begruben. Es waren Mumien, die zu der Sammlung Egyptischer Alterthümer gehörten, die der Preussische General Menu von Minutoli auf einer, seit einigen Jahren, in Egypten und Syrien gemachten wissenschaftlichen Reise, durch Begünstigung des Vicekönigs von Egypten zusammengebracht, und nach Triest abgeschickt hatte. Das Schiff, auf welchem sie von Triest nach Hamburg versendet worden, war zwischen Helgoland und Curhaven versunken. Die Mumien wurden wieder ausgegraben und den Preussischen Behörden ausgeliefert.

— Man hält den Orkan am 11. März für die Folge eines starken Erdbebens. Gelehrte in Paris schreiben die ungewöhnlich milde Witterung, welche den vergangenen Winter hindurch im größten Theil von Europa herrschte, vulkanischen Ausbrüchen unter dem Meere zu, welche sich bei dem Nordpol ergeben haben, und die Ursache sind, daß so viele Wallfische an die Küsten von Schottland und andere Meeres-Ufer geworfen wurden.

— In der Gegend von Bassaro, im Lombardisch-Venetianischen Königreiche, verspürte man am 3. März, Morgens 6 Uhr 20 Minuten, bei ruhiger Luft, einen Erdbebenstoß. — Nach mehreren Wochen der angenehmsten Frühlingswitterung, wurden am 31. März die Berge und Ebenen um Insbruck mit Schnee bedeckt. Auch in Karlsruhe fiel in der Nacht vom 1. auf den 2. April eine bedeutende Menge Schnee.

— Auf der, 60 Seemeilen von der bewohnten Küste Grönlands, und 120 Seemeilen von Norwegen entfernten Dänischen Insel Island, welche bekanntlich viele Feuer speiende Eis- und Schneeberge hat, waren am 19ten 20ten und 21. December vorigen Jahres ungewöhnlich heftige vulkanische Ausbrüche und zwar an einer durchaus unerwarteten Stelle, nähmlich auf dem Oefildsjökelen. Eine Meile von dem Crater fand man 80 Pfund schwere Steine halb verbrannt. Eine große Masse von schwefelartiger Asche die ausgeworfen wurde und die umliegenden Grundstücke gleich einer dicken Kruste bedeckte, wurde später durch einen heftigen Sturm und Platzregen weggeführt. Der vulkanische Ausbruch war mit heftigem Getöse und fühlbaren Erdstößen verbunden.

— Ein noch schrecklicheres Naturereigniß war auf den aleutischen Inseln, welche im östlichen, oder stillen Meere, zwischen Alaschka, einer Halbinsel auf der nordöstlichen Küste von Amerika, und Sibirien liegen und seit 1740 von den Russen nach und nach entdeckt wurden. Die Russisch-Amerikanische Compagnie in Petersburg hat folgende Nachricht darüber erhalten. Auf Unalaschka (Agun — Alaschka) einer der unter den aleutischen Inseln begriffenen Fuchs-Inseln, war die Nacht vom 1ten auf den 2. März vorigen Jahres äußerst stürmisch und finster. Aus Südwest ging ein heftiger Wind. Plötzlich ward ein starkes Erdbeben verspürt, das von schrecklichen unterirdischen Donnerschlägen begleitet war. Bald darauf erschienen in der Luft Feuerflammen, die auf eine ungeheure Strecke in allen Richtungen umhergetrieben wurden. Alle Gegenstände waren, ungeachtet der außerordentlich dichten Finsterniß, ganz deutlich zu sehen. Nun fiel von der Höhe des Himmels, Sand, Ruß und Asche auf die Erde, und zwar so dicht, daß man die in ganz geringer Entfernung befindlichen Gegenstände nicht sehen konnte. Dies dauerte die ganze Nacht über fort. Bei Anbruch des Tages veränderte sich der Wind, und das Herabfallen dieser Substanzen hörte auf — Ruß und Asche lagen über eine halbe Arschin hoch (1 Arschin ist etwas größer als eine Brabanter Elle). Die See ward trübe, und das Wasser in den Flüssen glich an Farbe und Dicke dem Biere. Es war so bitter, daß es zum Gebrauche ganz untauglich geworden war; der geringste Genuß desselben verursachte einen heftigen Schmerz in der Gurgel. — Alles dies ereignete sich auf Unalaschka, einer Insel, die über 100 Werst (beinahe 15 deutsche Meilen) von Umnak entfernt ist, während auf dieser letzteren Insel sich ein Vulkan öffnete. Als die Finsterniß verschwand, und Ruß und Asche aufhörte niederzufallen, war dieser Vulkan sehr deutlich von Unalaschka aus zu sehen. Der Ausbruch desselben war so stark und die daraus emporsteigende Flamme so groß, daß am ganz heiteren Tage, bei Sonnenlichte, das aus dem Krater emporlodernde Feuer mit bloßen Augen zu sehen war. Nach einiger Zeit verschwand die Flamme, und es stieg nur eine Rauchsäule aus dem Krater

empor. Der Rauch nahm darauf zwar auch allmählig ab, dauerte aber doch noch fort bis August, um welche Zeit auch die Nachricht über diesen neuen Vulkan von Unalaschka abgefertigt ward. Die von da zur Untersuchung des Vulkans abgeschickten Sachverständigen konnten sich demselben, wegen des starken Gestanks auf eine ganze Werst nicht nähern. Der Ruß und die Asche, die von dem Vulkan ausgeworfen wurden, hatten sich in der Luft auf eine unglaubliche Weite verbreitet; sie bedeckten die ganze Hälfte der Insel Unimak, die fast 300 Werst (beinahe 45 Meilen) von Unimak, wo der Vulkan stehet, entfernt ist.

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für tod erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamiz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen
Patrimonial-Gerichts Oberröslau I. Classe
vordern Antheils.
Ertl.

Der erste Viehmarkt nach Ostern, wird zu Creusen am 9 April, als am dritten Feiertag, und der zweite Montag den 22. April abgehalten; alsdann wechseln solche von 14 Tagen zu 14 Tagen mit jenen zu St. Georgen ab. Creußen, 31. März 1822.

Von Magistratswegen.
Künneth, Burgermeister.

Für Baumeister, Bauschulen, Bauherren und Oeconomen. Handbuch für Baumeister von L. Fr. Wolfram, Königlich Baierischem Kreis-Landbaumeister. Verlegt in der Fürstlich Schwarzburgischen privilegirten Hof-Buch- und Kunsthandlung zu Rudolstadt.

1ster Theil. Baumateriallehre, mit 100 erläuternden Figuren in Steindruck. 2te durchaus umgearbeitete, vermehrte und erweiterte Auflage. Preis 3 Thaler oder 5 fl. 24 kr. rheinl.

2ter Theil. Form- und Verbindungs-Lehre, mit 300 Figuren in Steindruck. Preis 3 Thaler oder 5 fl. 24 kr.

Im ersten Theile der ersten Ausgabe dieses Werkes, das zu 6 bis 7 Bänden anwachsen und an Umfang und Vollständigkeit alle vorhandenen Lehr- und Handbücher über Baukunst, die oft nur geldsplittrige Pracht- und Bilderbücher sind, übertreffen wird, wurden nur die Materialien des Maurers bearbeitet. Diese schnell gefolgte neue Auflage des ersten Theils enthält aber die vollständige Lehre aller Baumaterialien sämmtlicher Bauhandwerker. Daher mußte der vorige Ladenpreis des ersten Theils von 1 fl. 48 kr. auf 5 fl. 24 kr. steigen. So ist diese neue Auflage eigentlich ein ganz neues Werk, nur unter dem nämlichen Titel. Obgleich jene Maurerstofflehre bei weitem das Vorzüglichste war, was für Baumeister bis jetzt geschrieben wurde, so erscheint sie nun doch, nach der Vollendung dieser neuen Auflage, als sehr unvollständig.

Es ist unnöthig, den durch schnellen Absatz und überall ausgesprochenes, einstimmiges Urtheil anerkannten Werth und Vorzug dieses Werkes anzurühmen. Es ist kein geldsplittriges Prachtwerk. Der Verfasser hatte nur Belehrung zum Zwecke. Mit dem allerbündigsten, kürzesten Vortrag trägt er seinen Gegenstand in vorzüglicher Deutlichkeit vor, überall mit literarischer Hinweisung zur ausführlichsten Belehrung. Hierdurch und durch eine durchdachte strenge Ordnung hat er nach Verhältniß der Bogenzahl so ungemein viel geleistet, und eine Vollständigkeit erreicht, wozu Andre wohl doppelte und noch größere Bogenanzahl nöthig gehabt hätten. Daher ist dieses Werk auch als das wohlfeilste anzusehen, weshalb der Verfasser allen Ueberfluß an Bildern und Figuren, die die Werke über Baukunst so sehr vertheuern, sorgfältig vermieden, und sie nur zur deutlichen, sinnlichen Erläuterung gebraucht hat. Uebrigens ist an Reinheit des Stiches, Schönheit des Papiers und Druckes zur äußern Würde dieses Werkes nichts gespart worden.

Der dritte Band wird jetzt bearbeitet. Er enthält die Zimmermannskunst. In der ersten Abtheilung den Landbau (Hausbau) in vollständiger Ausführung, in der zweiten das Nöthigste vom Brücken-, Wasser-, Maschienen- und Bergbau.

Dieses Werk ist in der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 71.** 11. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. März. Der Bericht, welcher Sr. Majestät dem Könige von dem Staatsminister der Armee, Grafen v. Triva, über die Verwaltungs- und Rechnungs-Resultate des Etats der activen Armee für die Jahre $18\frac{17}{18}$, $18\frac{18}{19}$ und $18\frac{19}{20}$ erstattet, und, zu Folge allerhöchsten Ermächtigung, dem zweiten Ausschusse der zweiten Kammer, vermittelst Schreibens an das Präsidium, mitgetheilt worden ist, endigt mit folgenden Stellen:

„Se. Königliche Majestät hatten auf den Antrag des ehrfurchtsvollest Unterzeichneten eine eigene Special-Commission zur Untersuchung der unentbehrlichen Kosten der Armee niedergesetzt, welche bei der Schwierigkeit der Aufgabe, die sie lösen sollte, ihre Verhandlungen erst Ende Augusts v. J. geschlossen, und Anfangs Septembers an das Königl. Gesammt-Staatsministerium einbefördert hat. Se. Königl. Maj. haben dem allerunterthänigst Unterzeichneten das Referat über diese Commissions-Verhandlungen allergnädigst aufgetragen. Bei der Wichtigkeit der Sache war es unmöglich, diesen Gegenstand bisher zu erledigen, indessen ist der allergehorsamst Unterzeichnete im Stande, darüber seinen allerunterthänigsten Vortrag demnächst zu erstatten. Inzwischen hat der ehrfurchtsvollest Unterzeichnete alle nur immer mögliche Ersparungen in dem Militair-Haushalte eintreten lassen, um mit den demselben angewiesenen Geldmitteln auszureichen. Große Aufopferungen mußten in dieser Hinsicht gebracht werden. Keinem Avancement in der Armee konnte Statt gegeben werden. Einzelne Vacaturen in dem bisherigen Formationsstand der Armee blieben unbesetzt, um durch Einrückung überzähliger Officiere in die höhern Activitäts-Gagen den Ausgabenetat nicht zu erhöhen. Mit banger Erwartung sieht die Armee einer nochmahligen Reduction entgegen, durch welche so viele um König und Vaterland verdiente Officiere noch weiter vom Ziele ihrer Hoffnungen und Wünsche entfernt würden. Innerhalb der abgewichenen 3 Etatsjahre $18\frac{17}{18}$, $18\frac{18}{19}$, und $18\frac{19}{20}$ hatte nur einmahl die Einberufung der Beurlaubten zu einer vierwöchentlichen Exercierzeit statt, und selbst diese wurde nur auf die Zahl Beurlaubter beschränkt, welche in den verschiedenen Garnisonen der Regimenter, ohne Bequartierung der städtischen Einwohner, in den Casernen untergebracht werden konnten. Die Ergänzung der Armee wurde auf das Aeusserste, die Remontirung der Cavallerie und des Artillerie- und Armee-Fuhrwesens, in den beiden Etatsjahren $18\frac{18}{19}$ und $18\frac{19}{20}$, blos auf das beschränkt, was das Armee-Gestütt aus eigener Zucht abzuliefern im Stande war. Die am Anfange des Etatsjahres $18\frac{17}{18}$ noch in 53,827 Mann und 7128 Dienstpferden bestandene Effectivstärke der Armee, war am Schlusse des bemeldten Jahres schon auf 44,607 Mann und 6586 Dienstpferde herabgekommen. Am Schlusse des Etatsjahres $18\frac{19}{20}$ bestand die Effectivstärke der Armee in 44,981 Mann und 6,322 Dienstpferden. Ungeachtet aller dieser Beschränkungen belaufen sich die Ausgaben für die active Armee, mit Inbegriff des Unterhalts der Festungen und festen Plätze, so wie aller Militär-Gebäude, der Anschaffungskosten der Kriegsbedürfnisse in den Zeughäusern, mit Einschluß der Ueberzähligen und Pensionisten, dann für den bemeldten dreijährigen Zeitraum, dennoch auf 24,246,984 fl. 5 kr. 6 hl. ohne Einrechnung des Werthes der gelieferten Remontepferde, also mehr als dafür als Maximum angenommen, und bei der Staatscasse angewiesen worden ist. Unter dieser Gesammtsumme hat jedoch nur allein der Ausgabenetat pro $18\frac{17}{18}$ bei den angeführten größern Standes-Verhältnissen, die Summe von 8 Millionen überstiegen, (welche als eine jährliche aversal Summe für die Armee im Juni 1817 bestimmt worden waren.)

Berlin, 6. April. Die Preussische Staats-Zeitung macht heute folgende Beförderungen in der Armee bekannt: Zu General-Lieutenants: die 4 General-Majors, v. Brause, v. Ryssel II., v. Hobe, Kronprinz von Preussen. Zu General-Majors: die 7 Obersten, Gr. Dohna, v. Kamecke, v. Stülpnagel, v. Rottenburg, v. Zastrow, v. Lützow, Prinz Frie-

derich von Hessen. Zu Obersten: die 13 Oberst-Lieutenants, v. Horn, v. Strauß I., v. Braunschweig, v. Krafft, Osten v. Sacken, v. Grabow, Gr. Wartensleben, v. Strauß II., v. Löwenfeld, v. Bünau, v. Pfuel, v. Koschenbar, v. Müller. Zu Oberst-Lieutenants: die 20 Majors, v. Meyer, v. Szerdahely, v. Schlegel, v. Hüser, v. Cosel, v. Hülsen, v. Monsterberg, v. Steinäcker, v. Esebeck, v. Sydow, Meinert vom Ingenieur-Corps, v. Stempel, v. d. Lundt, v. Gräveniß, v. Tiedemann, v. Vogelsang, v. Grimmenstein, v. Beaufort, Köhn v. Jaski. Im General-Staabe: zu Majors, die Capitains Selpius und v. Felden. In der Adjutantur zu Majors den Rittmeister v. Steinmann und die 3 Capitains v. Ehlebus, v. Schmeling, v. Duwe.

Russland.

Schreiben von der Russischen Gränze, vom 24. März. Der Oberbefehlshaber der 2ten Russischen Armee, Graf v. Wittgenstein, hat seit 14 Tagen das Hauptquartier verlassen und hält gegenwärtig Inspection über seine ganze Armee. Viele wollen daraus schliessen, daß der Krieg unvermeidlich sey. — So eben ergeht ein Befehl an alle Poststationen, um Pferde für eine hohe Person nach Odessa in Bereitschaft zu halten, — man glaubt, für den Kaiser.

Türkei.

Schreiben aus Constantinopel, 6. März. Der Divan läßt die Bosniaken, die Yourouks von Macedonien und die Albaneser aus dem Paschalik Scutari in das bei Nissa gebildete Lager marschiren. Die Armee, die daselbst zusammengezogen wird, soll, im Fall des Kriegs, bei Widdin über die Donau gehen, die obere Wallachei besezzen und sich an das Oesterreichische Gebieth anlehnen. Die Armee des Großveziers rückt in 2 Colonnen vor, die eine über Sophia nach Roustschuk, die andere über Schouwala nach Brailow. — Ich hatte Gelegenheit, die Note, welche der Reis-Effendi den Gesandten von Oesterreich und England vor einigen Tagen zugestellt hat, einen Augenblick zu sehen, und glaube Folgendes, als das Wesentliche davon angeben zu können.

„Es ist zu wünschen, daß unsere Freunde, der Englische Großbothschafter und der Oesterreichische Internuncius, ihre Höfe mit den Gegenständen der Klage der Pforte über die Moscowiter bekannt machen möchten, nähmlich, daß die aus der Griechischen Nation gewählten Russischen Consuls, die durch ihre Barats (Russische Naturalisations-Briefe) sich geschützt dünken, an den heimlichen Anschlägen zur Empörung der Unterthanen der Pforte in Smirna und den Inseln des Archipelagus offenbar Theil genommen haben; daß ein mit Waffen und Munition beladenes Russisches Schiff, in dem Augenblick, da es sich nach Ipsara begab, im Meerbusen von Smirna erwischt wurde; daß die Kaufleute in Odessa den aufrührischen Griechen Geld und Getreid zugeschickt haben; daß Alexander Ypsilanti, der sich Russischer Agent nannte, und Russische Uniform trug, an der Spitze einer aus Griechen und Russen untermischten Truppe nach Bucharest kam, die Staatscassen wegnahm, die in der Wallachei etablirten Muselmännischen Kaufleute hinrichten und Proclamationen anschlagen ließ, in welchen er die Unterthanen der Pforte zum Aufruhr aufforderte, und ihnen Hülfe von Russland versprach; daß, obgleich der Russische Hof der hohen Pforte erklärte, dies Alles sey nur von einigen Privatpersonen, wider des Kaisers Willen geschehen, dennoch der Verräther Michael Suzzo (Hospodar der Moldau) nachdem er dem Ypsilanti die Thore von Jassy geöffnet und mehreren dort befindlichen Türken die Köpfe hatte abschlagen lassen, sich nach Russland flüchtete und daselbst, so wie die übrigen Flüchtlinge des Hetäristen-Corps, gastfreundschaftliche Aufnahm, Schutz und Unterstützung an Geld fanden, während Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, treu den Verträgen, diejenigen, die auf sein Gebieth flüchteten, arretiren und selbst den Ypsilanti in ein Staats-Criminal-Gefängniß sperren ließ. Nach diesen Thatsachen mögen die Höfe von England und Oesterreich entscheiden, ob Russland oder die Türkei Krieg sucht. Die Pforte verlangte keine Genugthuung für die feindlichen Anschläge Russlands, deren Erfolg die Ruhe des Ottomannischen Reichs nur auf einen Augenblick stören konnte. Aber die Pforte wird nicht dulden, daß eine fremde Macht, die als Beschützerin aller Rebellionen gegen Se. Hoheit bekannt ist, sich in die innern Angelegenheiten des Reichs menge. Sind einige christliche Kirchen widerrechtlich zerstört worden, so werden sie nach hergestellter Ruhe auch wieder vollkommen hergestellt werden. Se. Königliche Hoheit wird ihren Griechischen Unterthanen im Archipel und in Morea, so bald sie die Waffen niedergelegt haben, Amnestie verwilligen. Die Moldau und Wallachei sollen von Ottomannischen Truppen so lang besetzt bleiben, als der Divan diese beiden Provinzen von den am östlichen Ufer des Pruth versammelten Cosaken und Hetäristen bedroht erachtet. — Was die Ernennung der Hospodare betrifft, so erkennt die hohe Pforte, daß solche in den Verträgen, besonders in dem Vertrag von Bucharest, vorgeschrieben ist; sie hat auch keineswegs die Absicht, diese Ernennung zu verweigern, noch in der Regierungsform dieser Provinzen etwas zu verändern, jedoch ist Russland, nachdem es den Bucharester Vertrag verletzt hat, nicht berechtigt, den Vollzug dieses Artikels zu verlangen. Uebrigens hat Se. Hoheit, der nach diesem Vertrage frei stehet, einen zum Hospodar zu ernennen, der diese Gunst verdient, schon beschlossen, daß künftig kein Grieche mehr Hospodar, weder der Moldau noch der Wallachei, werden

soll, weil seit einem Jahrhundert die zu solchen Stellen erhobenen Griechischen Fürsten, anstatt dafür dankbar und getreu sich zu zeigen, in Russischen Sold getreten sind, und Verschwörungen eingeleitet haben; nicht zu erwähnen, daß mehrere derselben, nachdem sie die Einwohner der Moldau und Wallachei geplündert, mit ihren ungerechterweise zusammengescharrten Schätzen, der Frucht ihrer Habsucht und Tirannei, in christliche Länder entflohen sind. Se. Hoheit wird theils Türken, theils Wallachen, zu Hospodaren ernennen, wie bereits den Bojaren bekannt gemacht worden ist. — Endlich ist es nicht an der Pforte, Commissaire zur Friedens-Unterhandlung an die Gränze zu schicken, denn sie ist mit Russland nicht im Krieg, und auf den Fall, daß die Moscowitischen Armeen - Feindseligkeiten anfangen, hat die Pforte zu deren Zurückschlagung Anstalten getroffen."

Semlin, 28. März. Heute trafen in Belgrad durch außerordentliche, Gelegenheit Nachrichten aus Constantinopel bis zum 20. März ein. Nach denselben war die Hauptstadt sehr unruhig und das Volk in großer Gährung. Der Sultan hatte im Verfolg der kriegerischen Anstalten auch ein Matrosenpressen anbefohlen, welches mit großer Strenge, und ohne Unterschied der Personen, vollzogen wurde. Mehrere Janitscharen-Orta's, welche zum Seedienst beordert worden, weigerten sich dessen, und brachten, durch ihr Geschrei und Toben, in dieses gefürchtete Corps einen solchen Widerstandsgeist, daß es zu Thätlichkeiten gegen die Vorgesetzten kam, und der erst kürzlich vom Sultan ernannte Janitscharen-Aga sein Leben verlor. Sein Vorgänger, welcher wegen den letzten Unruhen bei Ankunft des Hauptes von Aly Pascha abgesetzt worden, wurde hierauf zurück gerufen. Die Briefe setzen hinzu, bei diesem Aufstande hätten die Janitscharen wieder ihrem Christenhaß freien Lauf gelassen, und Alle, ohne Unterschied der Nationen, die sie in den Straßen antrafen, angefallen und zusammengehauen. Constantinopel war in jeder Nacht mit Tausenden von Wachtfeuern, welche die umlagernden Truppen machen, umgeben, und die Nacht gleichsam in Tag verwandelt. Die Hauptstadt soll völlig einem großen Lager gleichen, und die Aussicht auf einen Krieg gegen die Russischen „Ghaurs" unter den Muselmännern einen unbeschreiblichen Fanatismus erregt haben. — Aus Epirus und Albanien lauten die Nachrichten ziemlich günstig für die Griechen. Churschid Pascha ist durch die Albaneser und Sulioten sehr beschäftigt, und kann seinen Zug gegen Morea deshalb nicht antreten. Alles soll in diesen Gegenden zu den Waffen gegriffen haben, um zu hindern, daß Aly's Schätze weggebracht werden. Auch heißt es, Churschid Pascha solle ein Commando an der Donau erhalten. — An den Gränzen Bosniens haben die Türken mit den dortigen Häuptlingen Zwistigkeiten zu bestehen, wobei die Bosniaken bis jetzt die Oberhand behielten. (A. Z.)

Großbrittanien.

Ueber die Türkischen Angelegenheiten äußert die Englische Ministerial-Zeitung, der Courier, v. 26. März Folgendes: „In keiner Unterhandlung hat es wohl mehr Ungewißheit, mehr Hin- und Herschwanken, längeres Zaudern und widersprechendere Gerüchte gegeben, als in der zwischen Russland und der Türkei. Gegenwärtig sind jedoch die Sachen auf einen Punct gekommen, wo alle Ungewißheit aufhören muß. — Zwei Mächte, England und Oesterreich, haben ihre Bemühungen vereinigt, ein freundschaftliches Resultat herbeizuführen. Während wir dem Eifer und den Talenten des Oesterreichischen Ministers volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sey es uns erlaubt, hinzuzusetzen, daß Lord Strangford bei dieser Gelegenheit sowohl seinen eignen diplomatischen Ruf vermehrt, als seinem Vaterlande neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Menschheit erworben hat. Zugleich aber ist es Pflicht, vom Charakter des Kaisers Alexander zu sagen, daß, vom Anfang der Verhandlungen an, er sich jederzeit dem Frieden geneigt und wenig von der brennenden Begierde gezeigt hat, die ehrgeizigen Plane Katharina's ins Werk zu richten, zu einer Zeit, wo die Verwirklichung derselben ihm so leicht gewesen wäre. Aber die Türkei ist reizbar und eifersüchtig; sie bildet sich ein, ohne deswegen beschuldigt werden zu können, den Argwohn zu weit zu treiben, daß die Griechen im Gefühl ihrer eignen Energie und Thatkraft und der erlittenen Bedrückungen, nicht allein gehandelt haben. Diesen Argwohn wegzuschaffen oder zu vermindern — diese Reizbarkeit zu beschwichtigen — gutem Rathe und vernünftigen Gründen bei den Türken wieder Eingang zu verschaffen — war kein kleines Stück Arbeit, und um so schwerer, da das Türkische Ministerium so oft wechselt. In den beiden letzten Monathen haben sich im Divan die kriegerischen und friedfertigen Stimmungen einander gejagt und verdrängt. Bald schien man zur Nachgiebigkeit willfährig; dann wollte man von keinen Vorschlägen hören. Im Anfang und bis in die Mitte des Monaths Februar klang alles kriegerisch. Befehle waren von St. Petersburg bei der Armee angelangt, sich marsch- und schlagfertig zu-

halten; die Türken, hieß es, rücken ihrerseits auf die Puncte vor, wo die ersten Streiche fallen würden. Aber, laut spätern Nachrichten, hat in der letzten Zeit der Divan sich nachgiebiger gezeigt, und vernünftigen Rathgebungen sein Ohr geliehen. Russland hat die Saiten nicht höher gespannt, und die Griechen stellten jezt keine unübersteigliche Hindernisse entgegen. In Wien ist, wie wir hören, das Geschäft definitiv beendigt, oder wird es nächstens seyn, und wir sind hinlänglich unterrichtet, um glauben zu können, daß der Krieg wird vermieden, und die Irrungen zwischen den beiden Mächten in der Güte beigelegt werden.

Amerika.

Am 16. Februar wurde im Hauße der Repräsentanten der vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten auf den Antrag des Herrn Floyd, beschlossen, vom Präsidenten Auskunft zu fordern, ob eine auswärtige Regierung Ansprüche auf einen Theil des Gebieths der vereinigten Staaten an der Küste des stillen Meeres gemacht habe? Dieser Antrag geschah in Beziehung auf den bekannten Russischen Ukas, welcher die Schifffahrt nach den Amerikanischen Besitzungen Russlands regelt, und durch welchen Russland, wie Herr Floyd sich ausdrückte, einen Theil unseres Gebieths als sein Eigenthum auf eine Weise in Anspruch nehme, die sich kein Staat würde gefallen lassen. Herr Floyd setzte hinzu, er wünsche, daß alle Staaten gemeinschaftliche Sache mit Amerika machen möchten, um solches Begehren, er nennt es enorm, abzuweisen.

Die Rusisch-Amerikanische Compagnie ist, nach ihrem neuen vom Kaiser erhaltenen Privilegium, zum ausschließlichen Handel und Gewerbe an der Nordwest-Küste Amerika's vom 31sten ° nördlicher Breite bis zur Behringsstraße und weiter berechtigt. Von dieser Strecke aber nehmen die vereinigten Staaten, nach ihren Verträgen mit Spanien und England, etwa 7° von 42 — 49 als ihr Eigenthum in Anspruch, haben auch an der Mündung des Columbia-Flusses schon eine Niederlassung errichtet. Eben dies sollen aber auch die Russen, Amerikanischen Nachrichten zufolge, nicht blos im Norden des Columbia-Flusses, wo Neu-Archangel jezt der Hauptpunct ist, sondern auch im Süden gethan, und nahmentlich in der Bodegabai, 35° nördl. Breite in Neu-Californien, eine Colonie gestiftet haben.

Aus Meriko ist die vom General Don Iturbide erlassene Proclamation, „wegen der für Meriko anzunehmenden Regierungs-Form" in Washington angekommen und die dort herauskommende officielle Zeitung der Regierung der vereinigten Staaten zeigt daraus Folgendes an: „Diese Proclamation bestimmt eine beschränkte Monarchie als die für Meriko am passendste Regierungs-Form. Sie proclamirt die Dynastie Ferdinands des 7ten, und daß die Cortes zu entscheiden haben, ob der König nach Meriko gehen soll oder nicht, daß aber im letzten Falle die Merikaner Denjenigen auf den Thron setzen, den sie dazu tüchtig halten. — Ferner heißt es darin: Iturbide sey öffentlich aufgefordert worden, sich die Krone aufs Haupt zu setzen; aber er erkläre hiedurch, daß er über den Geist des Ehrgeizes erhaben wäre, und nach keinem andern Ruhme, als nach der Freiheit seines Vaterlandes trachte. Er gibt indessen zu verstehen, daß, sollte ihm die Merikanische Nation die Krone anbiethen, nichts anders als ein Wunder ihn dazu bewegen würde, sie anzunehmen, indem er Ruhe und ein zurückgezogenes Leben allem Uebrigen vorziehe."

Westindien.

Briefe aus St. Domingo vom 6. Februar melden die Vereinigung des Spanischen Antheils von St. Domingo, dann von St. Jago, Porto, Plata und andern bisher Spanischen Plätzen mit der Republik Hayti unter dem Präsidenten Boyer.

Der Metzgergeselle Johann Matthäus Benker, am 18. December 1775 in Oberröslau gebohren, hat während seiner 23jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde, und da dem Verschollenen im Jahre 1815 ein Vermögen von 300 fl. rhl. erblich zugefallen ist, ergeht, dem Antrage seiner Verwandten gemäß, an den gedachten Benker oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen neun Monathen, oder längstens in dem auf den 24. Mai 1822 anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgericht persönlich, oder schriftlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Benker für tod erklärt, und dessen Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz, im Obermainkreise, den 24. Juli 1821.

Königlich Baierisches Landgericht, als Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfelsischen Patrimonialgerichts, Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.

Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 72. 12. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, den 8. April. Se. Durchlaucht der Prinz v. Hohenlohe Ingelfingen-Oehringen, nebst Durchlaucht. Gemahlin und Familie, kamen gestern von Dresden hier an, übernachteten dahier im Gasthofe zum Brandenburgerhause, und setzten heute ihre Reise nach Stuttgardt wieder fort.

Freiburg, 2. April. Das Gerücht, als ob Freiherr v. Wessenberg auf das Erzbisthum Freiburg verzichtet, oder es abgelehnt habe, ist grundlos und war, vermuthlich absichtlich, schon ausgestreut worden, bevor noch Herr v. Wessenberg durch die Regierung von der auf ihn gefallenen Wahl der Geistlichkeit in Kenntniß gesetzt war. So viel man vernimmt, hat Herr v. Wessenberg eine Erklärung abgegeben, die nichts weniger als eine Verzichtung oder Ablehnung enthält. Es soll vielmehr darin die größte Bereitwilligkeit, ferner sein Leben der Kirche des Vaterlandes zu widmen, die das entschiedene Vertrauen ihm zur Pflicht mache, ausgesprochen seyn; und wenn, wie es heißt, beigefügt ist, daß kein persönliches Opfer ihm zu kostbar sey, sobald das wahre Interesse der vaterländischen Kirche es verlange, daß er aber glaube, die Beurtheilung dessen, was das wahre Interesse dieser Kirche hier verlange, vertrauensvoll der Regierung anheimstellen zu müssen; so ist mit Grund zu erwarten, die Regierung werde den ausgesprochenen Wünschen der Geistlichkeit und des Volkes entgegen kommen.

Karlsruhe, 27. März. In einigen Deutschen Blättern wird gemeldet, daß die Unterdrückung der Herausgabe der zu Mainz erscheinenden Zeitschrift „der Katholik" durch die Großherzoglich Badische Regierung bewirkt worden. Diese Angabe ist falsch. Die Badische Regierung hat keineswegs die Unterdrückung des „Mainzer Katholiken" sondern die Nahmhaftmachung des Einsenders eines lügenhaften, selbst die höchste Person des Großherzoges verläumdenden Aufsatzes verlangt, dessen Verfasser angeblich ein katholischer Badischer Landpfarrer seyn soll.

Gotha, 2. April. Rudolph Zacharias Becker, seit 1791 Stifter und Herausgeber der verdienstvollen National-Zeitung der Deutschen, die jetzt von dessem Sohne fortgesetzt wird, ist am 28. März, Abends 6 Uhr, im 69ten Lebensjahre, nach vierwöchentlichen Leiden an den Folgen einer Blasenentzündung, wenige Tage vor Vollendung seines siebenzigsten Jahres, mit der untergehenden Sonne sanft von dieser Erde geschieden.

Vom Lech. Wegen die vor Kurzem erschienene mit dem im J. 1820 herausgekommenen Manuscript aus Süddeutschland in naher Verwandtschaft stehenden Schrift: „Ueber die gegenwärtige Lage von Europa, ein Bericht an den Prinzen ***", in welcher der Verfasser (ungeachtet seiner heuchlerischen Apologie der Bundes-Verfassung) alles in Deutschland Bestehende angreift und vorzugsweise Oesterreich mit dem Bann belegt, sind den an auswärtigen Höfen angestellten K. K. Herren Gesandten, mittelst Umlaufschreiben vom 16. Februar, von ihrem Hofe Bemerkungen zugesandt worden, welche, nebst dem Umlaufschreiben an die K. K. Gesandten, die in Augsburg herauskommende „Allgemeine Zeitung von Wort zu Wort, und auch die Mainzer Zeitung geliefert hat.

Frankreich.

Paris, 4. April. In Toulouse war es vom 23. bis 29. März sehr unruhig. An 3 Abenden wurde im Theater gerufen: „Die Charte weg! die Liberalen weg!", von der andern Seite hörte man: „Es lebe der König! es lebe die Charte!" Im Parterre bemerkte man über hundert nicht gewöhnliche Zuschauer, die bei den Unruhen 1815 eine Rolle gespielt hatten. Das Schauspielhaus wurde ein wahres Schlachtfeld, man schlug sich mit größter Erbitterung nicht nur im Parterre, sondern auch auf dem Theater. Die jungen Leute, welche riefen: „Es lebe die Charte!" erhielten die Oberhand und jagten ihre Gegner fort. Nach Behauptung liberaler Blätter soll die bewaffnete Macht, die dem Kampf ein Ende machte, gerufen haben: „An den Galgen die Liberalen! Nieder

mit der Charte!" Diese Vorfälle, und in den Strassen abgesungene Schmählieder auf Deputirte der linken Seite, veranlaßten eine große Menge Duelle. Noch am 29sten war es nicht ganz ruhig.

Das Journal des debats äußert unter Anderem Folgendes über die in England herausgekommene, seiner Meinung nach, halbofficielle Schrift: „Englands Zustand zu Anfang des J. 1822, in Beziehung auf Finanzen, auf auswärtige Verhältnisse, auf die Angelegenheiten im Innern und der Colonieen betrachtet. „Das erste Kapitel über die auswärtigen Verhältnisse — sagt das Journal des debats — enthält vom Anfang bis zum Ende eine Darstellung des politischen Zustandes und der Ereignisse im Jahre 1822, die voll Erläuterungen ist, welche nur allein das Ministerium geben konnte, voll Einkleidungen, Versicherungen und Drohungen, die nur eine Regierung sich erlauben kann. — In keinem Kapitel dieser Schrift zeigt sich der politische Stempel deutlicher als in dem Kapitel über Oesterreich. Der Federführer des Englischen Kabinets äußert ausdrücklich den Wunsch, daß Oesterreich vergrößert, verstärkt und in den Stand gesetzt werden möchte, Russland zu widerstehen. Er zeigt dem Wiener Hofe alle Theilnahme einer Freundschaft, die so aufrichtig ist, als politische Freundschaften seyn können, und er hüthet sich wohl, nur mit einem einzigen Wort der kleinen Summe von 100 oder 120 Millionen zu erwähnen, welche Oesterreich seit 25 Jahren an England schuldig ist. Wir tadeln keineswegs den Gesichtspunct, aus welchem Englands Politik die Oesterreichische Monarchie betrachtet; wir haben vielmehr gleiche Ansicht und wünschen eben so sehr als der Verfasser des „Zustands von England", daß Oesterreich stark genug seyn möchte, um für Europa eine Vormauer gegen jene Riesenmacht zu bilden, die mit ihren 50 Millionen kriegerischen Unterthanen, mit ihrem ungeheuern, unzugänglichen Gebieth, mit ihrer, jährlich 500,000 Einwohner betragenden Bevölkerungs-Zunahm, Alles zu bedrohen scheint, selbst wenn es sich befleißiget, durch Mäßigung zu beruhigen. Russland ist in Ansehung der Staaten von Europa in eben der Lage, in welcher Macedonien in Ansehung der Staaten des alten Griechenlands war. Wir müssen unser Epirus und unser Thessalien, das heißt: Oesterreich und Preussen, unterstützen, wenn wir nicht in Zukunft der Unabhängigkeit entsagen wollen. Glücklicherweise haben wir noch jene moralischen Hülfsquellen, jene militairische Kraft, welche den Atheniensern mangelte. — Ein Czaar, in gleichem Maß ehrgeizig und unruhig, als der Kaiser Alexander billig und friedfertig ist, würde Anfangs zwischen der Eroberung des Nordens und des Südens wählen. Entschließt er sich für den Norden, siehet er alle Hindernisse vor seinen Waffen niederstürzen, so wird er weiter darauf denken, seine Herrschaft bis über die Elbe auf der einen, und bis über die Karpathischen Gebirge auf der andern Seite auszudehnen. Ein Unglück für Europa, daß Russland die eben erwähnte Linie von Hamburg bis Odessa in einem oder zwei Feldzügen erreichen kann. Die Vergrößerung Russlands im Norden und im Mittelpunct von Europa bringt England in wahre Gefahr, weil die Folge der Vereinigung aller kriegerischen und Schifffahrt treibenden Nationen, die am Baltischen Meere wohnen, eine fürchterliche Seemacht seyn würde, die einzige, die mit den gegenwärtigen Beherrschern des Oceans es aufnehmen könnte. Auch Oesterreich und Preußen kommen in wahre Gefahr. Ersteres würde seine Polnischen Provinzen, das andere seine ganze Existenz verlieren, sobald ein glücklicher Eroberer, der sich über Gewissen und Ehre hinwegsetzt, den Thron Alexanders einnimmt. Diese Gefahr würde Frankreich und Holland, diese unglücklichen Nebenbuhler der Englischen Schiffsmacht, weniger treffen, so auch die Staaten vom zweiten Rang in Deutschland und in Italien. Der westliche und südliche Theil von Europa würde sich unter Frankreichs Schild stellen, und Oesterreich würde Hülfe leisten. Einige Nationen des Continents sind bei den Gefahren eines solchen Umschwungs weniger empfindlich, weil sie gewiß sind, daß sie unter Russischem Scepter bürgerliche, religiöse und Handels-Freiheit eben so gesichert finden werden, als die ist, welche sie jetzt genießen. Da diesen Nationen die politische Freiheit, die Theilnahme an den Staats-Angelegenheiten, nicht verwilligt ist, so liegt ihnen die Vertheidigung gegen Russland nicht so am Herzen, als es außerdem seyn dürfte. Dies ist die wahre Ursache, warum das nördliche Europa gegen Russland schwach ist. Von der öffentlichen Meinung der Völker im Norden und im Mittelpunct von Europa hängt die Sicherheit gegen Russland ab, von der Stärke oder Schwäche Oesterreichs nur zum Theil. Der Englische Schriftsteller hat diesen Zusammenhang der Umstände und Interessen nicht genug gefühlt; er hält sich blos daran, die Nützlichkeit Oesterreichs als Schutzwehr

von Europa zu zeigen und die demselben dazu nöthige Verstärkung zu verlangen. Aber seine Darstellung der politischen und militairischen Lage Oesterreichs enthält einige wichtige Irrthümer. (Die Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Livorno vom 20. März soll der Französische Bothschafter in Constantinopel, Marquis de Latour-Maubourg, von der Pforte Genugthuung für die mehreren Französischen Consuls widerfahrene beleidigende Behandlung verlangt haben. Nach eben diesem Schreiben soll zwischen dem Türkischen Ministerium und dem Englischen Bothschafter, Lord Strangford, die vormahlige Zutraulichkeit nicht mehr bestehen, auch zwischen dem Reis-Effendi und dem Kaiserlich Oesterreichischen Internuncius, Grafen Lützow, Kälte und Uneinigkeit herrschen.

Zu Constantinopel wurden wegen des Todes des Aly Pascha große Freudenfeste veranstaltet. Von den zahllosen Grausamkeiten dieses alten Tyrannen erzählt man auch folgende: Er war einst im fürchterlichsten Zorne, der ihn oft momentan und plötzlich überfiel, alsdann wagte kein Mensch sich ihm zu nahen. In diesen Minuten betrog ihn einer seiner Beamten. Aly ließ ihn in einen Käfig mit einem Tiger zusammen sperren, der ihn augenblicklich zerriß. Einen Griechen ließ er für ein gleiches Verfahren in einen Kessel, gefüllt mit siedendem Oele, werfen. Einen andern ließ er an den Schlund einer Canone binden, nachdem er vorher sein Kleid mit Spiritus befeuchtet hatte. In seinem 80sten Lebens-Jahre wollte er Christ werden, unterlies es aber, weil er als Christ nur eine einzige Frau haben durfte.

Großbrittanien.

London, 2. April. Herr Canning, der nun wirklich als Gouverneur von Bengalen ernannt ist, hat angezeigt, er werde am 30. April auf Zurücknahm der Acte Carl II., welche die katholischen Pairs von Sitz und Stimme im Oberhauße ausschließt, antragen.

Spanien.

Madrid, 25. März. Gestern war es hier wieder sehr unruhig. Einige Unbedachtsame hatten gerufen: Es lebe der unumschränkte König! Tod der Constitution! Sie wurden sogleich von einem Haufen Einwohner umrungen; zwei jener Unbedachtsamen wurden getödtet, mehrere gefangen genommen. — In Pampeluna und Valencia kam es am 17ten, 18ten und 19. März zu traurigen Auftritten. Die Truppen und das Volk schlugen sich förmlich mit einander. Die Zahl der Toden und Verwundeten war in Pampeluna beträchtlicher als in Valencia.

Vermischtes.

— Ein orcanähnlicher Sturm am 30. und 31. März hat unter den von Hamburg abgegangenen, unterwärts auf der Elbe gelegenen Schiffen bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere haben Anker und Taue verlohren; andere sitzen auf dem Strand und sind bedeutend leck; eines hat seine Masten kappen müssen, um nicht zu Grunde zu gehen. Auch auswärtige in Hamburg eingegangene Nachrichten lauten sehr traurig und man siehet weiteren Unglücksberichten entgegen.

— Ein Curländer, Nahmens Hauser, hat ein vorzügliches Instrument erfunden, welches er Olympiron nennt. Es vereinigt die Töne der Geige, der Bratsche, des Violoncelles und des Contrabasses und wer das Pianoforte spielt, kann auch dieses Instrument spielen.

— In Kölln wurde vor Kurzem ein Bürger — man weis nicht, ob mit oder ohne Grund — eifersüchtig auf einen Officier, der dieses Bürgers Frau von Zeit zu Zeit besuchte. Ohne ein anderes Mittel zur Abstellung dieser Besuche anzuwenden, beredete sich der Eifersüchtige mit einem andern Bürger, jenem Officier Abends aufzupassen und ihn durchzuprügeln. Sie führten ihren tückischen Vorsatz aus; aber nach vollbrachter That bemerkten sie, zu ihrem Schrecken, daß anstatt des gesuchten ein anderer Officier ihnen in die Hände gefallen war, den sie in der Finsterniß und Wuth mit dem gesuchten verwechselt und mißhandelt hatten. Sie brachten ihn nach Hauße, bekannten ihre Schuld und bathen um Verzeihung. Indessen nahm das öffentliche Ministerium die Klage auf. Die Thäter bathen nun den hart beschädigten Officier, er möge nur vor dem 20sten Tage wieder ausgehen, weil sie sonst vor die Assise kämen, wo ihre Verurtheilung zu wenigstens 5jähriger Zuchthausstrafe gewiß war. Der Officier, ein sehr gutmüthiger Mann, ließ sich bereden, daß er am 16ten Tage ausging. Das öffentliche Ministerium konnte nun auf keine andere Strafe mehr antragen, als auf eine correctionelle und so kamen die Thäter gelind durch. Man befürchtet, jener Officier habe bei der Mißhandlung eine Verletzung am Kopf, oder eine Gehirnerschütterung erlitten, denn man glaubt, seitdem öfter Geistesschwäche an ihm zu bemerken.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmeritz, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahre 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena bleßirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll,

seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlich melden und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22. October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 353 fl. 24¼ kr., und 233 fl. 5⅝ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht Guttenberg.
Kiesner.

Theater-Anzeige.

Zu wohlthätigen Zwecken wird Donnerstag den 18ten dieses Monats zum Beschluß der diesmaligen Vorstellungen im großen Theater aufgeführt: Der Hausdoctor, ein Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Ziegler. Darauf folgt eine Oper in einem Aufzug von d'Allayrac, betitelt: Zwei Worte nur, oder die Nacht im Walde.

Zur bessern Kenntniß der Oper kann der Text der Gesänge schon bis Dienstag den 16ten d., Vormittags von 10 — 12 Uhr in der Behausung des Herrn Magistratsraths Münch für den äußerst wohlfeilen Preis von 4 kr. abgegeben werden, und ist dieser Ertrag einer sehr armen Wittwe bestimmt. Auch bittet man sämmtliche Tit. Inhaber von Logen, Gallerie- und geschlossenen Parterre-Plätzen, ebenfalls Dienstags, von 10 — 12 Uhr dortselbst anzuzeigen, ob sie ihre Plätze für diese Vorstellung zu behalten wünschen, weil nämlich sehr Viele ihre Billets noch von der letzten Vorstellung nicht zurückgegeben haben, und daher Dienstags Nachmittags, wenn keine Anzeige gemacht worden, neue Billets dieser Plätze an andere Personen abgegeben werden sollen.

Baireuth, den 13. April 1822.

Der dramatische Verein.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Vorrath von selbstgefertigten Tisch- und Gemählde-Uhren, wovon die meisten auf Stahl schlagen, und mehrere mit Stahlmusik versehen sind, in ächter Bronze, wie auch von Mahagoni und anderen edlen Holzarten. Für diese — mit möglichstem Fleiße dauerhaft bearbeiteten Uhren, welches jeder Kenner an den bekannten Wiener Fabrik-Producten vermißt, wird bei den billigsten Preißen di. nöthige Garantie geleistet.

Johann Wolfgang Burger,
Groß- und Klein-Uhrmacher, wohnhaft am obern Thor C. N. 107
in Baireuth.

Der bekannte und sehr beliebte Schmidtsche Flußschnupftaback, welcher gegen Sausen und Brausen der Ohren, Kopfschmerzen, Schnupfen, Zurücktretung, Verstopfung, verlohrnen Geruch, üblen Gehör und Blödigkeit der Augen, gute Wirkungen leistet, ist bei H. Scholler in Baireuth am Spitalgäßchen, Herrn Hagen in Münchberg bei Hof, und Notar Schmidt in Leipzig, im Schuhmachergäßchen Nro. 569, zu bekommen.

Dr. G. Schmidts Gehörbalsam.

Der wahre und unverfälschte Schmidtsche Gehörbalsam, welcher sich durch seinen angenehmen Geruch, so wie durch seine Eigenschaften, Haltbarkeit und an der Farbe für allen andern mit gleicher Namensbenennung herrschensten Sorten auszeichnet; der gegen Schwerhörigkeit, Schwachheit, auch Verletzungen der Gehör-Werkzeuge und gichtischen Schmerzen und Reissen derselben, die besten Wirkungen herbeiführt, ist nebst Gebrauchsanweisung, in welcher die merkwürdigsten Lehren für alle Gehörleidende enthalten sind, das Glaß für 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. bei dem Notar Schmidt in Leipzig im Schumachergäßchen No. 569. zu haben, daher diese Addresse genau zu bemerken ist.

Zur Thurnauer Kirchweih, am Sonntag den 14. April ladet hiermit gehorsamst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch ergebenst.

Prechtel.

Künftigen Mittwoch, am 17ten, werden in dem Hauße C. N. 308 in der Friedrichsstraße, Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, verschiedene Effekten, als: Silber, Sessel, Kanapee, Comode, Tische, Kleidungsstücke, Betten, Gewehre, ein Schlitten, und dergl. verkauft werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 73. | 14. April 1822.

Redacteur G.-Ch. Hagen.

Deutschland.

Ein und dreißigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 10. April.

Am Tische der Minister: Der Finanzminister Herr von Lerchenfeld. Noch ehe das Präsidium die — in dieser Sitzung auch unterbliebene — Genehmigung des verlesenen Protocolles erholen konnte, hatte der Abg. Köster um das Wort über das Protocoll gebethen und erhalten. Nach mehreren vom Präsidium berichtigten Bemerkungen über den in der 30sten Sitzung zu den Acten erklärten Antrag, das Stiftungs-Vermögen betr., wünschte Köster denselben wenigstens als Wunsch wieder aufgelebt, da er von so hoher Wichtigkeit. Präsident: Allerdings ist er von hoher Wichtigkeit, aber die Constitution sagt, und gerade die Wichtigkeit nöthigt, strenge in der Form zu seyn. v. Seuffert: (nach Wiederhohlung seiner frühern Aeußerung, daß sein Antrag wegen des Code Napoleon sich nicht hier in Vergleich bringen lasse) als veränderter schriftlicher Antrag kann er wieder vorkommen. Präsident: Irre ich nicht, so ist ohnehin ein Antrag desselben Gegenstandes (wozu sich Abg. Thomasius auch bekennt) gestellt. v. Hornthal will keinen Unterschied zwischen diesen und den v. Seuffertschen frühern Antrag erkennen. Wir können doch nicht annehmen, weil es der zweite Präsident Herr v. Seuffert gethan, sey's ein Unterschied; darauf macht der bescheidene Herr Präsident gewiß selbst keinen Anspruch. — Nun kommt der Redner wieder auf das Materielle zurück und bemerkt, daß der neuere Antrag des Abg. Thomasius nur auf Legung der einzelnen Stiftungs-Rechnungen gehe. Deren Revision geschieht allerdings jetzt langsam bei den Kreis-Regierungen — von 1808 an. Aber dies betrifft nur die einzelnen Stiftungs-Administratoren. Viele davon sind indeß gestorben oder verdorben; viele leben in Ruhe; manches schlechte Subject müssen die Gemeinden unterhalten; ja, ich glaube, es sind noch Manche dabei, die noch Kutschen und Pferde halten. — Aber nicht davon ist die Rede, sondern von der Central-Anstaltsrechenschaft, wie sie im Edict verheißen. Ich schließe mich daher dem Antrag des Herrn Köster an, einen besondern schriftlichen Antrag zu machen. Mehmel: „Die Sache ist von großer Wichtigkeit für den 5ten Ausschuß. Ich würde bis an mein Lebensende mich schuldig erklären müssen, hätte ich mich verleiten lassen, den Antrag als Beschwerde anzuerkennen. Wie Himmel und Erde, so ist Beschwerde und Antrag, Amtshandlung und Privatsache verschieden. (Er rechtfertigt nochmahls seinen Vortrag ausführlich.) v. Hornthal: Ich wiederhohle meinen Wunsch, und daß der Herr Präsident ihn alsdann aus seiner Hand lassen möge, sonst kommt er weder im Himmel noch auf Erden vor. Präsident: „Der 6te Ausschuß hat seine Schuldigkeit gethan." — Der Präsident glaubt nunmehr die Kammer — ohne, wie oft berührt, auf Zeitungs-Nachrichten einzugehen — aufmerksam machen zu müssen, daß die Neckar-Zeitung, bei Gelegenheit der Abstimmung über das Bankgesetz, sogar der stimmenden Mitglieder mit Nahmen Erwähnung gethan; er erklärt, bei der Notorietät geheimer Sitzung, sein Bedauern, daß ein Mitglied aus der Mitte eine solche Mittheilung machen könne und findet darin einen Angriff auf die Stimmfreiheit der übrigen. — v. Hofstetten: Es scheint hier eine Anschuldigung gegen die Kammerglieder. Ich gestehe, daß mir die Erwähnung in der Zeitung auch auffallend gewesen. Aber betrachten Sie nur die Menge Thüren; wie ist geheime Abstimmung möglich, wenn nicht besondere Posten hingesetzt werden. Schon vor 3 Jahren war es der Fall, daß man in der Stadt unsere Abstimmung früher wußte, als wir auseinander gingen. — Kurz glaubt die Beschuldigung zu hart gegen Mitglieder und weiset auf die Möglichkeit in der Kanzlei, die aber Schulz verneint. v. Hornthal findet kein Verboth in der Constitution, daß ein Mitglied nicht sagen dürfe, ich habe so und so gestimmt. Präsident: „Ich meine, darinn liegt es; es soll in geheimer Sitzung abgestimmt werden." v. Hornthal: „Wenn ein Verboth da seyn

soll, so muß sich das Gesetz aussprechen." Präsident will ihn unterbrechen. v. Hornthal: „Bitte, lassen Sie mich aussprechen." Präsident: „Sie fragen mich ja immer." v. Hornthal: „Ja wenn Sie mich belehren? Präsident: „Belehren, Gott behüthe, daß ich Sie belehren wollte, aber nur so viel: wenn Sie Ihre Stimme sagen, dagegen wird Niemand etwas haben, aber daß Sie die Stimmen Anderer sagen." v. Hornthal: „Wo steht das Verboth?" v. Closen: „Was soll geheime Sitzung denn sonst seyn; dann wäre das Gesetz ein Unsinn." v. Hornthal: „Gegen Unsinn möchte das Gesetz wohl zu rechtfertigen seyn." v. Closen und Präsident reden zugleich — bald die ganze Kammer — Mehmel bittet ums Wort. „Bin nicht der Meinung des Herrn v. Hornthal. Niemand hat ein Recht über einen Andern zu sprechen. Ueber eigne Stimme kann er schalten und walten. Hätte er den Andern gefragt: ist Dirs einerlei? dann wohl — aber was in geheimer Sitzung geschieht, wird nicht auf Dächern gepredigt. Rührte es von einem Mitgliede her, so hätte es pflichtvergessen, es hätte gegen Eid, gegen Verfassung, es hätte auch im gemeinen Leben pflichtwidrig gehandelt. Wer gibt ihm das Recht, einen Collegen Preis zu geben! Es wäre wunderlich, wollte man sagen: geheime Abstimmung, die Jedermann kennt! In tiefem Gefühl der Unzufriedenheit wünsche ich, daß das nicht mehr geschehe; die Thüren sollen genau verschlossen werden, daß kein ungeweihtes Ohr sich unterstehe." Sturz: „Ich erkläre, daß ich gegen die Publicität meiner Person gar nichts einzuwenden habe, und sogar das Präsidium bitte, diese meine Erklärung in die Zeitung einrücken zu lassen." v. Closen erklärt auch seine Gleichgültigkeit über seine Nahmensnennung in vorliegendem Fall, für die Zukunft aber wünscht er Feststellung. v. Seuffert: „Wenn man die Votanten in der Zeitung nennt, so ist allerdings die Stimmfreiheit gehemmt. Der Herr Präsident hat Gesagtes nur als Bemerkung zur Beherzigung, nicht als Beschuldigung eines Mitgliedes, hingestellt; glaube also, es habe dabei zu bewenden, und dem Präsidio die Verfügung der genauen Verschließung überlassen zu bleiben." Köster will es auch als Bemerkung, nicht als Beschuldigung, verstanden haben. Präsident: „Wollte auch nichts anders." Schulz: „Ich glaube, das Gesetz brauche nicht immer zu bestimmen, was Männer von Pflicht und Ehre sollen." Kurz: trägt mehreremahle auf augenblickliche Vernichtung der vielleicht gemißbrauchten Stimmzettel an, welches Mehrere unterstützet, Andere dagegen, der Präsident, Köster, v. Hornthal, v. Weinbach, als Protocolls-Belege nicht zuläßig erachten. v. Hornthals weitere Ausbreitung über Mehmels obige Worte, insbesondere die Bemerkung: „mit Nachdenken, mit Schmerz, mit Herzensweh, ist nichts gesagt; wer will von Eidbruch, von Pflichtverletzung sprechen? Meine Herren, das ist stark! Lärm schlagen, in die Welt hinein schreien, das, meine Herren, ist Pflichtverletzung!" — diese Ausdrücke veranlaßten den Abg. Mehmel, ums Wort sehr lebhaft zu bitten. „Ich habe geglaubt, widerlegt zu werden, statt dessen erlaubt sich das Mitglied kränkender, beleidigender Ausdrücke. Es hat Niemand in die Welt hinein geschrieen; ich spreche nicht halb so viel als der Redner. Wenn ich spreche, so spreche ich immer in einem Falle, wo es nothwendig ist; ich muß also gegen alle diese Ungeschicklichkeiten feierlich protestiren, muß es sehr befremdend erklären, daß ein Mitglied beleidigt, ohne zu widerlegen; es läßt die Argumente stehen und greift die Personen an." v. Hornthal: „Ich lasse die Personen stehen" — (Hier wird der Wortwechsel heftig, die ganze Kammer wird laut, der Präsident gebiethet wiederhohlt Ruhe, „und keine Persönlichkeiten.") v. Closen tritt Hornthals Vorschlag eines besondern schriftlichen Antrags und Discussion über den Gegenstand bei. v. Horntal: „Ungeschicklichkeiten gebe ich in vollem Maße zurück." Präsident: Ruhig Herr v. Hornthal, Sie haben provocirt." v. Seuffert wiederholt seinen obigen Antrag, der jedoch dem Abg. v. Closen nicht ausreichend erscheint. Wegen Mangel einer hinreichenden Zahl der Glieder zur Abstimmung konnte hierüber nichts beendet werden; der Präsident zeigt daher den Einlauf mit 22 Nummern an, beruft den Secretair des 1sten Ausschusses zum Vortrag über den vom Ausschuß einstimmig zur Annahme begutachteten Gesetzentwurf „die Großjährigkeits-Gleichstellung in den Fuldaischen Aemtern" und schließ hienach die Sitzung, weil die zu einer Abstimmung nicht vorhandene Anzahl eine Berathung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes nicht zulasse. Die 32ste Sitzung wurde auf Freitag den 12ten mit der Bemerkung angesetzt, daß in derselben die Berathung über das Staatsschuldenwesen werde eröffnet werden.

Der Einlauf zeigte unter Nr. 2. Eingabe „die Bürgerlichen Rechte der Juden;" Nr. 4. Antrag des Abg. Aretin, die Militair-Justiz; Nr. 8. Antrag des Abg. Thomasius, den Zustand der alten Lehrer betr. Nr. 9. Antrag des Abg. Wankel: das Zusammenschlafen der Soldaten in den Caser-

nen. Nr. 10. Antrag, das Stocktragen der Baierischen Officiere. Nr. 12. Beschwerde der Gemeinden Colmdorf und St. Johannis, die Concurrenz zur Baireuther-Kemnather Straße. Nr. 15. Antrag des Abg. Geyer „die Mineralbäder im Untermainkreise." Nr. 16. Antrag des v. Hornthal — gesetzlich freie Bewegung der Magistrate und Gemeinden Nr. 17. Desselben, die Verfügung über Amts-Stillschweigen Nr. 19. Gleichstellung der Besoldungen.

Des Abgeordneten Decan Kraus Antrag an die hohe Kammer der Baier. Abgeordneten, Verfügungen gegen das Sittenverderben betr.

„Die Wohlfahrt der Nation steht mit der unter ihr in höherem oder minderem Grade vorhandenen Sittlichkeit in der mannichfaltigsten Berührung und Verbindung. Dieß haben die weisesten Gesetzgeber von jeher erkannt; und der ehrerbiethigst Unterzeichnete glaubt daher die Aufmerksamkeit der hohen Kammer für keine dem Zwecke ihrer Bemühungen fremde Sache in Anspruch zu nehmen, wenn er derselben hiemit Anträge und Wünsche vorzulegen wagt, welche Gegenstände der Sittenpolizei und Gesetzgebung betreffen, durch deren weise und thätige Berücksichtigung religiös moralischen Gebrechen der bürgerlichen Gesellschaft möglichst abgeholfen werden soll, welche bei fernerer Fortdauer ihrer bisherigen vielfältigen Nichtachtung immer verderblicher zu werden drohen. Das erste dieser Gebrechen bezeichnet schon der Nahme der wilden Ehen oder der Winkel-Ehen als etwas durchaus Verwerfliches. Wer nicht, im Widerspruche gegen alle Erfahrung, es bezweifelt, daß der gesunde Zustand der bürgerlichen Gesellschaft und das Wohl des Staates in den wichtigsten Rücksichten von der moralisch guten Beschaffenheit der einzelnen Familien abhängen, und wenn es klar ist, daß eine gute Erziehung der Kinder sich wohl am wenigsten in einer Verbindung erwarten lasse, wo diese Kinder selbst, bei der Entwicklung ihres moralischen Sinnes, das Zusammenleben ihrer Aeltern als etwas mit der sittlichen Ordnung Streitendes erkennen müssen: der kann nicht ohne das lebhafteste Mißfallen wahrnehmen, wie solche ungesetzlichen Verbindungen immer mehr überhand nehmen — und geduldet, nicht selten sogar veranlaßt werden. Oder, ist es nicht unverantwortliche Nichtachtung aller guten Ordnung und Sittlichkeit, wenn und wo obrigkeitliche Behörden ein der Ehe ähnliches Zusammenleben bei Leuten ungestört fortdauern lassen, welchen die zu einer gesetzlich zulässigen Heurath erforderlichen Requisition ermangeln, oder, welche diese zwar haben, es aber, aus den verwerflichsten Ursachen, bequemer finden, in einem sogenannten ledigen Ehestande ihr Wesen fortzutreiben. Und verdient es nicht ein Veranlassunggeben zu diesem Unfug genannt zu werden, wenn in so manchen Fällen, Heirathsconcessionen ohne wichtige Ursachen erschwert und verzögert und den damit zu einem manchmahl Jahre langen frühern Beisammenleben der Verlobten und ordnungswidrigen Beginn der Ehe der Weg gebahnt, ja wohl gar dazu gerathen wird? Sittlichkeit und Religion, bürgerliche und häusliche Wohlfahrt fordern mit lauter Stimme ein ernstes und anhaltend kräftiges Entgegenwirken gegen diesen empörenden Unfug."

„Doch, welche häufige Aufforderungen zu einem solchen Entgegenwirken des Staates gegen wachsendes Sittenverderben gibt nicht überhaupt der zuchtlose Umgang beider Geschlechter mit einander. In den größern Städten hat die Zahl der Unehlichgebohrnen bereits das Drittheil der Gesammtzahl aller Gebohrnen, seit einigen Jahren erreicht, da man hingegen vor 40 und 50 Jahren kaum den zehnten Theil unehelicher Geburten im Verhältnisse gegen die ehelich Gebohrnen zählte — und auf dem Lande, so wie in kleinern Städten, möchte (wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet) das Resultat der Nachforschung wohl nicht viel erfreulicher ausfallen. Und doch sind diese durch uneheliche Geburten offenkundigen Beweise des Sittenverderbens nur eine Nummer in dem schmählichen Register ähnlicher verheerender Ausschweifungen. Soll das Verderben nicht in dieser furchtbaren Progression wachsen und durch dasselbe immer mehr die heiligsten Bande entweihet und die schönsten Lebensblüthen vergiftet werden: so muß nicht nur die Schule und die Kirche, auch der Staat muß mit seinen ihm zu Gebothe stehenden Mitteln diesem Verderben zu wehren und Sittenverbesserung zu befördern suchen. Es sollen nicht aus der Vorzeit solche Strafmittel wieder in Wirksamkeit gebracht werden, durch welche die verführte Unschuld ferner als das freche Laster gestraft würde, oder durch welche die schuldlose Familie mehr als der Verbrecher leiden könnte. Aber, daß der Staat durch Gesetze und polizeiliche Verfügungen einen eben so ernsten als weisen Eifer für Erhaltung und Wiederherstellung guter Sitten beweisen, das im Finstern schleichende Verderben mit seiner Wachsamkeit verfolgen, jede sittenverderbende Wirthschaft, wo sie nur immer ihr fluchbeladenes Gewerbe treibt, aufheben und die Mörderhöhlen der Verführung zerstören solle — das darf doch von ihm erwartet werden. — Auch dafür sorge das Gesetz, daß das verführte Mädchen nie der gefühllosen Willkühr ihres Verführers überlassen und durch Gefühllosigkeit zur lasterhaften Dirne werde; es schütze das Lebensglück des bethörten Jünglings gegen unstatthafte Forderungen seiner Verführerin; es wahre aber dem unehlich erzeugten Kinde seine Rechte an seinen Vater und seine Mutter mit ernster Strenge. Auch die alte Sitte der Kirche, bei Taufen unehelicher Kinder und bei Trauungen der mit einander zu Fall gekommenen Personen allen Prunk vermeiden und eine bescheidene Stille beobachten zu lassen, werde, wo es nöthig seyn sollte, durch polizeiliche Mitwirkung aufrecht erhalten, und auf alle mit den Grundsätzen einer wohlgesinnten Regierung übereinstimmende Weise werde jede Verfügung getroffen und in Ausübung erhalten, durch welche dem Sittenverderben nach Möglichkeit gesteuert, sittliche Ordnung aber kräftig erhalten und befördert werden kann und soll. (Beschluß folgt.)

Großbrittanien.

London, 3. April. In Irland dauert das Sengen und Brennen fort. Die Zeitungen von Cork und Limmerik erzählen immer neue Ausschweifungen; bewaffnete Bauern haben am hellen Tage die Diligence angegriffen; bei dem Assisenhof zu Cork sind jezt 350 Prozesse wegen Verbrechen gegen die öffenliche Ruhe anhängig.

Am 29. März kam aus Wien ein Courier mit Depeschen für unsere Regierung an. — Das Ministerialblatt, der Courier, erklärt das, was einige Journale von einer Zusammenkunft des Englischen Bothschafters in Constantinopel, Lord Strangford, gemeldet haben, für durchaus ungegründet. „Es ist nicht wahr — sagt dieses Blatt — daß Lord Strangfort kalt aufgenommen worden, oder die Hoffnung zu gütlicher Ausgleichung vermindert ist; wir hören vielmehr, daß es Sr. Herrlichkeit gelungen ist, mehrere der Hauptschwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und daß jezt ein baldiger glücklicher Erfolg zu hoffen ist." — Ungeachtet dieser Versicherung sind doch heute an der Börse, wegen des Gerüchts vom Ausbruch des Krieges zwischen Russland und der Pforte, die Staatspapiere um ½ Procent gefallen. — Gestern war im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine allgemeine Berathschlagung des Kabinets, welche beinahe drei Stunden dauerte und wozu der Herzog von Wellington besonders eingeladen war.

Türkei.

Die in der Mitte des März zu Triest angekommene Nordamerikanische Fregatte Karoline, mit Munition beladen und nach Hydra bestimmt, soll von da, dem Vernehmen nach, einen Griechischen Abgeordneten an die Regierung der vereinten Staaten von Nord-Amerika nach Washington abholen.

Aus Constantinopel hat man, über Odessa, Nachrichten vom 21. März, nach welchen bis dahin täglich Excesse gegen die Christen in Constantinopel vorfielen. Diese Hauptstadt war im Zustande der höchsten kriegerischen Gährung. Es hies, der Oesterreichische Nuncius, Graf Lützow, habe bis zum 6. März, an welchem Tage er einen Courier nach Wien sandte, mehreremahle fruchtlos versucht, den Reis-Effendi zur Zurücknahme seiner vom 23. Februar datirten, am 4. März den vermittelnden Ministern zugestellten bekannten Note zu bringen. Da Graf Lützow in den letzten Tagen vor der Erklärung des Reis-Effendi durch außerordentliche Gelegenheit wirklich Depeschen von seinem Hofe erhalten hatte, so ist diese Nachricht nicht ganz unwahrscheinlich. Uebrigens ist kein Beispiel in der Türkischen Geschichte, daß die Pforte, ohne durch Waffengewalt gebeugt zu seyn, einen im grossen Divan gefaßten Beschluß zurückgenommen hätte, und wenn es diesmahl unter den bekannten Umständen geschähe, so könnte man beinahe vorher sagen, daß eine zweite Erklärung der Pforte nur noch stolzer und drohender ausfallen würde. Der Geist der Türkischen Politik ist zu bekannt, als daß die Freunde des Friedens noch darauf Hoffnungen bauen könnten.

Vermischtes.

— Unter den ausgestellten Sehenswürdigkeiten auf der gegenwärtigen Frankfurter Messe ist eine, dergleichen wohl noch auf keiner Messe ausgestellt war. Es ist ein reisender Philosoph, der, nach Art des Diogenes, in einem Fasse wohnt, und sich zum Besten der Armen für Geld sehen lassen will. Dieses Original trägt einen langen Bart nach orientalischer Weise und einen schwarzen Talar, ist erst 36 Jahre alt, aus Mainz gebürtig, von guter Familie, war früher Französischer Officier, nachher Hussaren-Rittmeister im Kaiserlich Oesterreichischem Dienst, genießt die einfachste Kost, trinkt selten etwas anderes als Wasser und scheint durch mancherlei Schicksale, besonders durch unglückliche Liebe, zu seiner jetzigen Lebensart gebracht zu seyn. Im Hotel de Paris, in dessen Hof er in seinem Faß liegt, schrieb er sich in das Fremden-Buch mit folgenden Worten eigenhändig ein: „Ein nach Weisheit, dem einzigen positiven Gute, als ausser Zeit und Raum bestehend, strebender, der Urkraft ausgegangener Geist, mit einer menschlichen Hülle umgeben, den der irdischen Nahmen Pitschaft führt, und den obersten Grundsatz ausführend: Erkenne dich selbst und thue Gutes nach allen deinen Kräften, wie, wo, wann du kannst." Das Auffallende dieser Erscheinung lockt täglich eine Menge Menschen aus allen Ständen hinzu.

Dem Herrn Andreas Eugen Prinzing wird auf seine an das merkantilische Publikum gerichtete Frage in Nr. 66 hiermit erwiedert, daß er die Antwort und Rechtfertigung des unterzeichneten Handlungsvorstandes in den neuerlich verhandelten Akten über das Concessionsgesuch des Herrn Heinrich Hagen dahier finden, und daraus seine irrige Meinung berichtigen könne. Hof, den 8 April 1822.

Der verpflichtete Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft.

Künftigen Mittwoch am 17. d., wird Morgens 10 Uhr, im Reithauße ein schwarzes 4jähriges Pferd, 15 Fäuste hoch, und fehlerfrei, gegen baare Bezahlung versteigert.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 74.** 15 April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. April. Der Abgeordnete Köster hat bei der Kammer der Baierischen Abgeordneten darauf angetragen, eine patriotische Gesellschaft zu bilden, deren Endzweck seyn soll, so viel als möglich, alle ausländische Producte aus Baiern zu verdrängen. Der patriotische Antragsteller sagt: „Der Französische Krieg führte die Armeen beider Partheien oft nach Deutschland und während die großen Heere zwar unsere Landes-Producte aller Art aufzehrten, ließen sie uns bedeutende Summen zurück, und die Leichtigkeit mit welcher, im Kleinen so wie im Großen, seit 30 Jahren Geld in Deutschland erworben werden konnte, steigerte immer mehr die Bedürfnisse und Genüsse des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens. Die Mittel zu schnellen und großen Erwerben sind nun zwar in der Art verschwunden, aber Niemand kann sich entschließen, dem Luxus, den das Ausland als eine reichliche Quelle seines Wohlstandes bei uns benutzt, zu entsagen. Wir sehen sogar den Mittelstand nur in ausländische Stoffe sich kleiden, und mit fremden Nahrungsmitteln sich sättigen. Es liegt vor unsern Augen, daß endlich unser letzter Kreuzer ins Ausland wandern wird, da uns die Gelegenheit fehlt, Geld zu gewinnen. Die Trümmer unsers Wohlstandes können dennoch gerettet werden, wenn wir nur wollen, aber schleunige Hülfe muß kommen. Ich sehe wohl Voraus, daß mein Antrag durch die kleinliche und egoistische Denkungsart mancher Kaufleute, welche ihren Vortheil bei der Consumtion der ausländischen Producte finden, Anfangs Widerspruch erfahren wird, aber das helle Licht der Wahrheit muß durchdringen, und alle Scheingründe, die man aufstellen mag, zu Schanden machen. Hohe Kammer der Abgeordneten! mein Antrag gehet dahin, daß es Ihnen, dem ehrwürdigen Vereine biederer Baiern, gefallen möge, Se. Majestät den König ehrfurchtsvoll um die Erlaubniß zu bitten, eine patriotische Gesellschaft bilden zu dürfen, deren hauptsächlichster Zweck seyn soll, so viel als möglich die ausländischen Producte, besonders Fabrikwaaren, von dem vaterländischen Boden zu verdrängen, und diesen für ihre eigene Person und Familie zu entsagen; zu welchem Zweck die Einführung einer geschmackvollen, aber einfachen Nationaltracht, mit Berücksichtigung auf Localitäten, am ersten behülflich seyn dürfte; zugleich Se. Maj. den König ehrfurchtsvoll zu bitten, daß es Allerhöchstdemselben gefallen möge, sich als Beschützer dieser Gesellschaft zu erklären. Ueberflüssig wäre, meines Erachtens, die Wunschäußerung, daß die hohe Kammer der Abgeordneten der Baierischen Nation, welche sie repräsentirt, mit gutem Beispiel vorangehen, und sich, als Grundverein und erstes Vorbild dieser Gesellschaft, erklären, zugleich aber auch die verehrten Mitglieder der Kammer der Reichsräthe ergebenst zum Beitritte in diesem Verein einladen möge. Indem ich mich aller vorläufigen Anträge über die Statuten dieser Gesellschaft enthalte, glaube ich nur noch bemerken zu müssen, daß dieselben durch einen Ausschuß der beiden Kammern, im Einverständniß mit der Regierung, festgesetzt werden, und dann unsere Deutschen Nachbarn zum Beitritt aufzufordern seyn dürften.

Berlin, 2. April. In einer vor zwei Tagen abgehaltenen Conferenz, bei welcher unter Andern auch der Minister des Innern und der Polizei, Herr v. Schuckmann, der Kriegsminister, Herr General-Lieutenant v. Haacke, und der Commandant der Residenz Berlin, Herr General-Lieutenant v. Brauchitsch, zugegen waren, soll die Auflösung der Bürgerbataillone, als störend das bürgerliche Gewerbe, in förmlichen Antrag gekommen seyn. Der Plan, wie diese Auflösung zu veranlassen sey, würde hiernach Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden.

Frankreich.

Unterm 8. April meldet die Straßburger Zeitung, daß daselbst, seit einigen Tagen, mehrere Officiere verhaftet worden sind.

Die auf Befehl des Brittischen Ministeriums herausgekommene Schrift: „Englands Zustand am Anfang des J. 1822, in Rücksicht auf Finanzen, auswär-

tige Verhältnisse 2c. betrachtet," ist bereits in das Französische übersetzt und wird um 4½ Franken verkauft. Das Journal des debats nennt diese Schrift die wichtigste aller je herausgekommenen officiellen politischen Schriften und fährt in deren Beleuchtung (S. Nr. 72 d. Baireuther Z.) also fort: Der Englische Verfasser jener Schrift sagt: „Die Oesterreichische Regierung ist im „Allgemeinen ein flaches Land, zwar von großen Flüssen „durchströmt, aber ohne Vertheidigungs-Macht an seinen „Gränzen." — Kann man — versetzt hierauf das Journal des debats — kann man im Ernst Behauptungen vorbringen, die dem was man aus der physischen und militairischen Geographie weis, so ganz entgegen sind? Keine Europäische Monarchie hat Gränzen, die von Natur so stark und so zu siegreicher Vertheidigung geeignet sind, wie die Gränzen Oesterreichs. Böhmen, Tirol und Siebenbirgen, alle drei fast eben so gebirgig als die Schweiz, sind 3 wichtige, natürliche Citadellen, die, um einem überlegenen Feind Trotz zu biethen, weiter nichts bedürfen, als eine geringe Anzahl fester Plätze, eine gut commandirte Armee und eine ergebene Landwehr. Diese 3 Bastionen Oesterreichs sind durch vortreffliche Vertheidigungs-Linien verbunden. Die Salzburgischen Gebirge verketten Böhmen mit Tirol, und eine große Festung an der Donau könnte das Thal dieses Flußes verschließen. Auf der Nordseite kommt Böhmen mit Siebenbirgen durch die Karpatische Gebirgs-Kette in Zusammenhang, in welchen Oesterreich sich, so sehr als es für nöthig erachtet, verschanzen kann. Im Süden ist die große Ebene Ungarns durch den Lauf der Donau und die Festungen Temeswar, Peterwardein, Carlstadt und noch andere Festungen gedeckt. Selbst die Italienischen Provinzen sind, Theils durch die Alpen, Theils durch den Po und die Festung Mantua geschützt. So hat die Natur Alles zur Vertheidigung Oesterreichs gethan, und wenn diese Monarchie, bei so großen Vortheilen, doch schwächer ist als ein Reich mit 29 Millionen Einwohnern seyn sollte, so muß man die wahre Ursache in seinen innern politischen Verhältnissen suchen. Zwanzig Nationen, in Sprache, Sitten und Interesse von einander verschieden, eine Masse von 10 Millionen Deutschen, die unter unumschränkter aber väterlicher, geliebter und durch den Einfluß einer reichen Aristocratie von Eingebohrnen gemilderten Monarchie leben; mitten unter dieser wahrhaft einträchtigen Nation 2 bis 3 Millionen Böhmische, Mährische und andere Bauern, welche slavische Mundart haben; eine andere Masse von 5 Millionen Italienern, in einer Lage, welche noch einer militairischen Besetzung gleicht und wo man die Tedesci (Deutschen) durchaus als Fremde betrachtet; die schönen weitläuftigen Ungarischen Staaten, die eine freie, feste Verfassung genießen, aber durch katholische, protestantische und griechische Religion getrennt, auch an Kenntnissen und Sprachen verschieden sind, weil neben 3 bis 4 Millionen wahren Ungarn eben so viele oder noch mehrere sind, von welchen einige beinahe Russisch sprechen, der Wallachen, Armenier 2c. nicht zu gedenken; weiterhin 5 Millionen Polen, deren lärmende Reichstage durch stille Versammlungen von Generalstaaten, bei welchen selbst das Budget nicht besprochen wird, ersetzt sind; — diese große Verbindung von Königreichen und Fürstenthümern, unter einer einzigen Regenten-Familie vereinigt — das ist es, was man das Oesterreichische Reich nennt. Hierin liegt die wahre und einzige Ursache jener verhältnißmäßigen Schwäche Oesterreichs, worüber der Schriftsteller des Englischen Kabinets klagt, und in deren Rücksicht die Minister Sr. Brittischen Majestät einige Erweiterung der Oesterreichischen Vertheidigungs-Maßregeln in Italien für gerechtfertigt hielten."

„Aber diese Ausdehnung der militairischen Besetzung von den Abruzzen bis Sicilien, vermehrt sie denn auch wirklich die Vertheidigungs-Stärke der Oesterreichischen Monarchie? Uns dünkt im Gegentheil, diese Ausdehnung schwäche sie vielmehr, indem sie die Oesterreichischen Armeen mehr als 300 Lieues von dem einzigen Punct, wo Oesterreichs Sicherheit gefährdet ist, nähmlich von Polen und Schlesien entfernt. — — — Indessen können, nach unserer Meinung, alle Ausdehnungen in Italien dem Oesterreichischen Reiche keine wahre Stärke geben. Selbst der Federführer des Englischen Kabinets hat den Widerwillen der Italiener eingestanden, und dies ist entscheidend. Die schwierige Lage Oesterreichs hätte wohl dadurch vermieden werden können, wenn der Wiener Congreß, anstatt 5 Millionen Italiener, 5 oder 4 Millionen Polen mehr an Oesterreich gegeben hätte, als es jetzt in seinen Polnischen Provinzen hat. Dadurch wäre 1) die wahre Ursache der Schwäche Oesterreichs, die Verschiedenheit seiner Völker, vermindert, 2) die Polen zufrieden gestellt worden, die ihre Existenz als Nationalcorps für das höchste Recht halten; 3) auch die Italiener, die sich nicht an die Sitten der Deutschen gewöhnen können, wären befriedigt und 4) durch die Vereinigung der drei so kriegerischen Nationen, der

Polen, Ungarn und Oesterreicher, unter denen jede das hat, was der andern zur Aufstellung einer vortrefflichen Armee mangelt, wäre der collossalen Macht im Norden eine große vertheidigende Macht entgegen gestellt. (Die Fortsetzung, worin über die Angelegenheiten der Griechen und Türken gesprochen wird, werden wir nachliefern.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. März. Hier spricht Jedermann von der wichtigen Allianz, die zwischen England, Frankreich und Oesterreich dem Abschluß nahe ist, und welcher beizutreten auch Dänemark eingeladen seyn soll. Briefe aus England und Holland sprechen umständlich von dem Project der Vermählung des Königs von England mit der Prinzessin Caroline von Dänemark. Wir hier wissen nichts Gewisses davon, nur so viel ist sicher, daß der Englische Gesandte am Dänischen Hofe, Herr Forster, welcher mit Urlaub, der bis in Juli dauern sollte, von Kopenhagen abwesend ist, nun schleunigst nach Kopenhagen zurückkommt. Die Fregatte die ihn zurückbringt, wird übermorgen von hier absegeln. (Aus dem Constitutionel.)

Türkei.

Zwei verschiedene zu Marseille eingetroffene Berichte, in deren Glaubwürdigkeit man dort keinen Zweifel setzt, melden die wichtige Nachricht, daß der Pascha von Egypten, der so lange mit Schonung gegen die Griechen zu Werke gegangen ist, und sie sogar zum Theil begünstigt hat, nunmehr als ihr offener Gegner aufgetreten ist, und der Pforte seine Mitwirkung mit seiner ganzen Land- und Seemacht zugesagt hat. Er ließ auch wirklich ein Corps von 7 bis 8000 Mann einschiffen, und dasselbe, unter dem Schutze einiger Kriegsschiffe, auf der Insel Kandia landen. Schon zuvor hatten sich, so bald die Türkische Flotte aus den Dardanellen herausgekommen war, die bei der Insel Kandia aufgestellten Griechischen Schiffe von dort entfernt, so daß die Landung der Egyptischen Truppen ohne Widerstand vor sich ging, und die Kandioten die Blokade der von den Türken besetzten Forts aufheben, und sich in die Gebirge zurük zogen. Man schreibt diesen thätigen Antheil des Pascha's an der Sache der Türken einem Großherrlichen Ferman zu, welchen der Pascha neulich von Constantinopel erhielt und wodurch die Insel Kandia mit seinem Paschalik vereinigt wurde. Unter dieser Bedingung hatte sich der Pascha früher schon bereit erklärt, zu der Expedition in Morea und zur Bezwingung aller gegen die Pforte in Waffen stehenden Insurgenten mitzuwirken, welches letztere indessen vielleicht so ernstlich nicht gemeint ist. Die Gegner der Griechen hoffen jedoch, daß er Truppen nach Morea übersetzen wird, um eine Diversion zu Gunsten Churschid Pascha's zu bewirken, der die Halbinsel über Corinth angreifen soll.

Afrika.

Fez, 16. Januar. Heute kam der Kaiserl. Ambassadeur der Ottomannen, Ismael Mahomed Affandi, mit dem ersten Staats-Secretair Salabi Bichor, in Begleitung von 12 Janitscharen, eines Paschas von Egypten, Stuschaim Ammami Bassa, und des Sohnes des Vice-Königs von Egypten hier an. Sie überbrachten dem Kaiser von Fez Geschenke, deren Werth man auf 200,000 Piaster taxirt. Tags darauf eröffnete der Kaiser die ihm überreichten Papiere, und war sehr über den Inhalt, in Hinsicht der jetzigen Kriegsunruhen, erstaunt. Der Kaiser antwortete: „er stände bereit, und Gott werde helfen." Seit acht Tagen ist daher der Monarch mit der Correspondenz nach Stambul und Egypten beschäftigt. Der Kaiser freute sich sehr über die Ankunft des Ambassadeurs und des Staats-Secretair Salabi Bichor, und bewunderte die Klugheit des letztern, welcher ein Israelit ist. Dieser Salabi Bichor ist der vertraute Freund eines in Marokko wohnenden, ehedem achtzehn Jahre in England gewesenen großen Kaufmanns Maier, Ben Mackain, (welcher ein in Europa gegen die Türken erschienenes Werk dem Kaiser überreicht hat) und dieser Maier hat, durch Vermittelung seines Freundes Salabi Bichor, die Kaiserl. Vollmacht erhalten, mit allen in Europa wohnenden Marokanischen Unterthanen zu correspondiren.

Am 29ten reisete der Türkische Ambassadeur, nebst dem Pascha von Egypten, den beiden Kaiserlichen Prinzen, Muley Abd Landel und Muley el Hussey, den beiden Statthaltern Muhamed Mahul und Abd Rachman Medinah und zweier israelitischen Staats-Secretairs hier ab. Die Reise geht erst nach Egypten und alsdann nach Constantinopel. Die beiden Prinzen nebst Gefolge werden nach Norden reisen und erst da weitern Befehlen entgegensehen. Sie bringen dem Sultan Geschenke, wovon das eine ihm jeden Monath 5000 Pferde, 1000 Maulesel und 500 Neger von 18 bis 20 Jahren bestimmt; dem Vicekönig von Egypten 2000 Pferde, 300 Neger und 500 Maulesel. Der Ambassadeur und der Pa-

scha von Egypten erhielten auch ansehnliche Geschenke, und dem Sglabi Bichor schenkte der Kaiser eine mit Brillanten besetzte Dose, ein Geschenk des Königs von Frankreich im Jahre 1757, deren Werth auf 10,000 Piaster angeschlagen wird. Der Kaiser schickte sogleich Couriere nach Tunis, Tripolis und Algier in aller Eile ab, um die von seinem verstorbenen Vater Sydi Mahomed gemachten Tractate im Jahre 1170, Schuban 19, oder 23. Juli 1757, binnen vier Wochen zu erneuern.

Der Kaiser wird diesen Sommer in Mogadore zubringen. Die Statthalter Mahomed Mahzer und Makaim haben Befehl erhalten, anzuzeigen, daß die Einwohner von Maroko, Mogadore, Sale Rabut und Tetuan nach Europa reisen dürfen, und daß jede Stadt eine Gesellschaft zum Handel nach Europa bilde, die ein Capital von 4 Millionen Piaster zusammenbringe. Die Bedingungen sind folgende: von den aus benannten Städten reisenden Kaufleuten dürfen nur aus jeder Stadt 5 israelitische Kaufleute nach Europa reisen; von den übrigen Kaufleuten kann aus jeder Stadt nur die Hälfte sich entfernen, während die andere im Lande bleibt; die Reise ist nur mit Englischen, Schwedischen und Dänischen Schiffen erlaubt. Die Gelder werden remittirt nach Cadix an die Herren Vinde de Terris e Hijos und Comp. und Falck und Comp., nach Lissabon an die Herren Torlades und Comp., und an die Herren Lefevres Rocher.

Vermischtes.

— In Petersburg, wo gewöhnlich der Winter 4 Monathe mit größter Strenge, 2 Monathe minder streng, im Ganzen aber immer ein halbes Jahr, oft länger dauert, währte der letztvergangene Winter, zum Erstaunen, nur ein Monath und einige Tage, bis in die ersten Tage des Februar, und seitdem herrschte die gelindeste Frühlings-Witterung mit heftigen Südwest-Stürmen. In Sibirien, selbst in Tobolsk und weiter nordöstlich, wo sonst der strengste Winter herrscht, war der letzt vergangene Winter, zur Verwunderung, höchst gelind. In einer der nordöstlichsten Städte Sibiriens fiel am 28. December heftiger Regen, statt Schnee, was, nach Versicherung der ältesten Einwohner, um diese Zeit sich nie ereignete. — Zu Buenos Ayres, im südlichen Amerika, war im letzt verwichenen December so viel Schnee gefallen, daß die Verbindung mit Lima ganz unterbrochen wurde. Auch in andern Gegenden von Süd-Amerika war eine außerordentliche Kälte, welche die Einwohner von Peru und Chili für sehr verderblich halten.

— Folgendes sind einige der Maximen, welche der neue Diogenes, der zum Besten der Armen herumreisende Philosoph Pitschaft aus seinem Fasse in Frankfurt am Main vorgetragen hat: „Wenn Vervollkommnung unserer Selbst und mit uns aller Glieder der Menschheit gewiß nur der einzige Zweck unsers Daseyns ist, so muß auch eben diesem Gesetze nach, nichts als Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit uns beseelen, als die Fülle der Sprache der Gottheit, die täglich zu uns spricht. Demnach ist der Tag für verloren zu achten, an dem man nicht Etwas zum Wohle der Menschen beigetragen hat; ich selbst aber bin ganz davon durchdrungen, alle Tage einen solchen Beitrag zu diesem Zwecke zu leisten, mich zu bemühen. Die Philosophie, dieses inwendige Leben, diese göttliche Urlehre, dieses alleinige Wissen von Oben, in der es kein Geheimniß geben kann, sagt mir: Erkenne dich selbst, und thue Gutes, wo, wann und wie du kannst, nach allen deinen Kräften! Die Tugend ist immer den Schlägen des Neides ausgesetzt, man wirft keine Steine auf unfruchtbare Bäume. — Kein Neid aber ist so verächtlich, als der auf fremde ächte Ehre. Neid um Reichthum kann aus drückendem Gefühle von Entbehrung, Neid um Nahmen aus eitler Schwachheit entstehen, Neid um ächte Ehre quält dagegen aus dem Gefühle des eignen Unwerths, das zum gleichen Aufschwung zu schwach, zu träge oder zu verdorben ist. Der Neid hat jedoch das Gute, daß er sich selbst den Pfeil in die eigene Brust schießt. Wer muthig eine Wahrheit spricht, macht alle getroffene Sünder zum Richter seiner selbst; aber mag es immer geschehen, mögen sie ihn verdammen, die Wahrheit muß heraus, und der, der sie spricht, muß bereit seyn, ihr mit der Aufopferung seiner selbst das erste Huldigungs-Opfer zu bringen. — Hindernde Maßregeln können meinen Geist nicht lähmen, wohl aber nur immer stärker und kraftvoller machen: denn ich fühle den Gott, den ich mir denke, lebhaft, da ich nicht der Pitschaft (so heißt nur meine Hülle) sondern ein Geist bin, der von der Gottheit ausging und welcher nur durch die Verbindung mit einem Leibe und durch die Verschiedenheit der daraus hervorgehenden Persönlichkeit von den Geistern getrennt ist, welche ihrer Natur und Anlage nach ein Wesen mit uns selber ausmachen sollen.

Die tausend einhundert und vier und sechzigste Ziehung in München ist Dienstag den 9. April 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

70. 13. 24. 58. 80.

Die 1165te Ziehung wird den 9. Mai, und inzwischen die 785te Regensburger Ziehung den 18. April, und die 124te Nürnberger Ziehung den 30. April vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 75. 16. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Zwei und dreißigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 10. April.

Am Tische der Minister: Der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Suttner, Ministerialrath v. Rudthard. Verlesung und Genehmigung des vorgestrigen Protocolles. Der Herr Finanzminister hält von der Bühne aus Vortrag aus jenem Bericht; welchen Derselbe Se. Majestät dem Könige über das Gesammt-Resultat der Staatsschuld von 18 17/18 bis 18 20/21 erstattet hat. Die Staatsschuld hat sich hienach von 102,161,163 fl. im Jahre 1818, auf 107,458,899 fl. im Jahre 1821, die Interessen-Rückstände gegen jenes Jahr sich um 346,525 fl. erhoben. Dieser Zuwachs, unter welchem auch das bewilligte Credit-Votum von drei Millionen, ist in der gesetzlichen Zulässigkeit sich zur Staatsschuld eignender Forderungen zu suchen, nicht in der 3jährigen Verwaltung, nicht in einer Vermehrung der Schuld durch dieselbe, indem durch sie 3,756,140 fl. Capital, und 1,466,227 fl. Zinsrückstände getilgt, 1,013,275 fl. 6procentige Obligationen eingelößt wurden. — Die Nothwendigkeit einiger gesetzlichen Bestimmungen über den noch zu erwartenden Zuwachs begründet den Gesetz-Entwurf, den der Herr Minister mit den Motiven sogleich vortrug. §. 1. desselben sollen die Schulden der vormahligen Reichsstädte und mediatisirten Fürsten, Grafen und Herren durch Umschreibung der Schuld-Urkunden in Staats-Obligationen mit der Staatsschuld vereinigt; §. 3. Forderungen, welche bis zum 1. October 1824 nicht vor den geeigneten Behörden legitimirt werden, als erloschen erklärt; §. 4. der Gerichtsstand der Schuldentilgungs-Commission für Ausländer beim Appellationsgerichte des Isarkreises bestimmt werden, für Inländer nach den bestimmten Verordnungen verbleiben; §. 6. die Hessisch-Fuldaischen und Aschaffenburger Schuldentilgungs-Cassen mit der Würzburger in Verband kommen, deren letztrer Stand zwar pro 18 2/4 noch einen Activrest von 15,000 fl. zu Capitals-Schuldabtragung darbiethet, ihren Nebencassen aber einen Mehrbedarf von 45,000 fl. nachweiset, welche ohne neue Schuldentilgungs-Steuern nicht zu decken wären.

Hierauf wurde der Einlauf abgelesen: Nr. 1 und 3 die Juden betr., Nr. 4 der Antrag eines Abgeordneten mit sechs Petiten aus dem Jahre 1819 um Aufhebung der Stadt-Commissariate, Nr. 6 eine Beschwerde gegen die Kreis-Regierung des Rezatkreises, Nr. 8, 16 und 17 drei Anträge um Uebernahme städtischer Schulden (Uffenheim, Hof und Vilshofen) auf die allgemeine Staatsschuld, Nr. 9 eine Schrift „über das Leben Gottes und der Natur", Nr. 10 Antrag des Abg. Köster, die Centralisation des Stiftungs-Vermögens, Nr. 12 Antrag des Abg. Miedel, Gleichstellung verfassungsmäßiger Rechte, Nr. 19 v. Hornthals Antrag, Ausgleichung der neuesten Kriegslasten; beschlossen mit Nr. 21. — Das Präsidium eröffnete hierauf die Berathung über den Antrag des Abg. Anns und den vom Abg. Gruber hierüber erstatteten Vortrag „die Revision der Gewerbsteuer betr.", und nach geschlossener Discussion die Berathung „über den Staatsschuldenstand am 1. October 1818." Ueber Letztern hatte sich der Abg. v. Hornthal als Redner einschreiben lassen. Mit seiner Rede wurde auch 2½ Uhr die heutige Sitzung geschlossen, vorher aber noch, auf Mittheilung des Präsidium, der von dem Abg. Klein in Zirndorf nachgesuchte Urlaub mit Acclamation und dem einstimmigen Bedauern der Kammer über den ihn betroffenen Brand zu Zirndorf, bewilliget. Morgen früh 9 Uhr werden die Discussionen über die Staatsschuld fortgesetzt.

Berathung über den Antrag: „Revision der Gewerbssteuer."

Ein Redner von der Bühne hatte sich nicht eingeschrieben, daher der 2te Präsident v. Seuffert vom Sitze aus beginnt. „Worin die Normen der Revision bestehen sollen? hat weder der Antragssteller noch Berichterstatter ausgeführt, daher können solche kein Gegenstand der Discussionen seyn." Der Redner schickt nun das Hauptsächlichste i[n] [f]rühern Verordnungen voraus, insbesondere die Cla[ssi]fication der Gewerbe, für welche er in äussern Verhältnissen keinen Anhalts-Punct zu sehen glaubt

und daher den Antrag stellen möchte: den Charakter der Oeffentlichkeit auch bei der Classification — sie bei offnen Thüren — eintreten zu lassen. Das bestehende Gesetz spreche von der Revision alle 5 Jahre. Traurige Erfahrung sey es in constiturionnellen Staaten, wenn die Gesetze nicht vollzogen würden, vorzüglich so eingreifende, wie die in Frage stehenden; die Gründe seyen ihm unbekannt. Er schließt sich dem An= und Vortrag an und erwartet Erfolg von Vollziehung der Gesetze, welche die Mitwürkung der Stadt=Commissaire bestimmen. Mehmel kann nicht in die Sache eingehen, hält sie aber von der größten Wichtigkeit, daß sie mit Freimüthigkeit untersucht werde; unterstützt sie daher aus allen nur denkbaren Gründen, eingeschlossen die v. Seuffert beantragte Oeffentlichkeit. Sturz will bei Revision von Gewerbs=Ordnung nur den Rheinkreis ausgenommen wissen, den Kurz dagegen wegen jetzt zu hoher Gewerbsteuer auch für eine veränderte Steuerbestimmung in den übrigen Kreisen in Anspruch nimmt, und Köster gegen das allenfallsige Mißverständniß aus diesen Ansichten dahin vertheidigt, daß nur von Ueberbürdung der Gewerbe=Taxe, die auch Mäusefallenmacher und Besenbinder bezahlen müßten, nicht von Gebrechen der Gewerbe=Ordnung im Rheinkreise die Rede. — v. Hofstetten hält die Oeffentlichkeit: nach, nicht: bei der Classification für wohlthätig, wo denn Jeder leicht erkennen werde, ob Leidenschaft mit im Spiel war. Merkel, Kraus, Stolle, Jacobi, v. Heinitz, Völkert, Lindner, Weiß (mit ausführlichen Citaten aus der Erfahrung) schließen sich dem Vorgetragenen an. Schmidt bedauert, daß die Revision nicht zu seiner Zeit vorgenommen wurde. So lange keine Normen über Grund und Gewerbsteuer=Vertheilung festgesetzt, nutze die Revision nicht. Man hat die Ausgleichung da und dort angefangen und wieder aufgegeben, — möchten nicht wieder drei Jahre darüber hingehen. — Haußer findet die größte Ungleichheit, wundert sich, daß sein Antrag nicht berührt worden. „Bald, bald werde geholfen, nicht wieder versprechen, wie vor drei Jahren!" v. Weinbach will auch den Captialisten in Besteurung ziehen, wogegen v. Wachter sich kurz erklärt. Diettrich hält dem Landbau dieselbe Berücksichtigung noth. v. Frank ist für Vertheilung der zugewiesenen Steuerpuncte unter sich, dem sich Geyer und Häcker, — jener durch Beispiele — anschließen. v. Frank setzt hinzu: Erweiterung der Concurrenz ist in Baiern eingetreten, aber keine freie Concurrenz. v. Schätzler erachtet die Selbstschätzung für das Beste. „Ich bin versichert, daß Mancher, der jetzt kleiner angelegt ist, als er ist, sich schämen würde, neben dem Andern bei seiner Belegung zu bleiben. Er äußert sein Vergnügen, daß die Herren vom Rheinkreise sich an eine Veränderung im Gewerbsteuerwesen anschließen, weil sie davon eine Milderung erwarten, und hoffe, sie würden Gleiches begehren in jenen Fällen, wo die 6 ältern Kreise mehr besteuert seyen. — Er erklärt sich endlich gegen Capitalistensteuer, die mittelbar ohnehin mehr als Andere an Abgaben reichten, (mittelst Beispiel) und vertheidigt den Vorzug der indirecten gegen die directen Abgaben durch die Leichtigkeit der Erhebung und Freiwilligkeit des Reichnisses. „Ich bin überzeugt, wenn man das Volk fragte: wollt Ihr lieber noch 1 Pfennig auf die Maas Bier Aufschlag und dagegen die Zugviehsteuer aufgehoben, es würde einwilligen! (Allgemeine mißbilligende Bewegung.) Heß antwortet dem Redner später darauf: „1 Pfennig auf die Maas Bier? Soll es eine neue Getränk=Abgabe geben, lieber 1 Kreuzer für den Weintrinker. (Lachen.) v. Hornthal: Oeffentlichkeit — mit dem verehrl. Mitgliede v. Hofstetten! Oeffentlichkeit in Allem, so weit sie nur im Gesetze liegt, ist die Seele und der Anker der Verfassungsrechte. Nur wo das Gesetz Schweigen gebiethet! — Ich hörte die Worte fallen, daß Stadt=Commissaire zur Begutachtung gezogen werden sollen. Ich wünsche, meine Herren, daß davon keine Rede sey. Ueber ihre Existenz und Zweckwidrigkeit ist jetzt, und 1819, genug gesprochen worden. Warum aber jetzt noch ihren Wirkungskreis erweitern wollen? Sie sind die vom Gesetz privilegirten Beobachter u. s. w. — ja Beobachter wollen wir sie einstweilen nennen; — sie suchen sich ein neues Verdienst bei der Regierung oder beim Ministerium zu machen; sie sind immer in Opposition mit dem Volke. Der Stadt=Commissair, wird er zur Ausgleichung gezogen, wird, da er ohnehin immer noch geheime Aufträge bekommt, Steigerung empfehlen; aus seiner Feder wird nie ein Gutachten, sondern ein Uebelachten kommen. — — Noch eine 6te Classe über 300 fl. Gewerbsteuer wurde auch in Vorschlag gebracht. Kann mich nicht anschließen; wir sprechen immer von Volkserleichterung und wollten eine neue Beschwerde selbst veranlassen? Erhöhung einzelner Steuern bei künftigem Budjet ginge an — aber jetzt sagen, der kann ja noch ein paar Gulden mehr zahlen, nein! meine Herren, davon nichts! — Jänisch schlägt vor, wenn auch alle 3 Jahre eine Revision, doch Jedem frei stehen dürfe, in einem Jahr auch unter sich Ausgleichung zu pflegen, und — Stephani dehnt es dahin aus, daß die Revision jährlich geschehen solle; „nicht zwanzig Verheissungen, sondern: bis dat qui cito dat; (nichts gibt, wer spät gibt.)" Geyer dringt vor Allem neben schon oben erwähnter Ausgleichung unter sich, auf gleiche Steuer=Principien, die jetzt noch so verschieden im Untermain= Rheinkreise und in den ältern Kreisen, weil außerdem alle Revision vergeblich sey. „Revision aller unserer Abgaben, dann wird die Regierung nichts mehr zu thun haben; Subrepartition unter sich viel leichter und gleicher, ohne alle Reclamation." Häcker reassümirt kurz das Gehörte und schließt sich an Geyer in toto an. „Glauben Sie nicht, daß mit dieser Abhülfe (der Revision) den Beschwerden abgeholfen sey; sie liegen tiefer, liegen in der Ungleichheit der Besteurung im Ganzen." Es wurde von dem Ministerium durch die Kreis=

Regierungen Gutachten über diese Gleichstellung erhoblt, wahrscheinlich Behufs des neuen Steuergesetzes. Es hat sich ergeben, daß die Ungleichheit enorm. Da alle Vorarbeiten geschehen, da der Herr Finanzminister mehrmahl sagte, daß ein neues Steuergesetz bearbeitet sey, so trage ich darauf an, und bitte das Präsidium um besondere Fragstellung, daß Se. Majestät gebethen werde, dieses Steuergesetz vorlegen zu lassen. Mit Einzelnem ist nicht geholfen. — Gruber und Anns bestättigen Vor- und Antrag, Letzterer noch durch Beispiele von Metzgerpfuschereien u. s. w. — Der Finanzminister: „Im Obermainkreise ist die Revision wirklich im Gange. Das Ministerium wird sich an die bestehenden Grundsätze und Gesetze halten; es ist dem Gesuche schon voraus gegangen, indem bei dem neuen Steuergesetz darauf Rücksicht genommen ist. Gerechter und gleicher Maßstab ist schwierig. Ich erlaube mir aber nur das gegenwärtige Steuergesetz etwas näher zu beleuchten, gegen einige Vorwürfe, die es berühren." (Es wird die Erläuterung aus dem Gesetze vom 5. April 1814 gegeben und bemerkt, daß das hier angenommene Princip der Bevölkerung auch im Rheinkreise anerkannt sey, ohne Reclamation; scheine daher in einem Lande mit beschränkterer Concurrenz noch anpassender zu seyn. „Durch die Revision kann den Ungleichheiten abgeholfen werden. Ob aber eine Verminderung der Gewerbsteuer statt finden könne, ist eine andere Frage: sie beträgt nicht den 11ten Theil der directen Steuer; gewiß in Ansehung der Gewerbsmittel gering! Ein Blick auf den Landmann, so dürfte der Antrag zu einer Minderung kaum an der Zeit seyn. Meine Herren, Sie haben das Budjet selbst zu einem Gesetz erhoben. Wenn also nach Revision ⅓ herunterginge, auf wen soll denn das Deficit fallen? Haben nicht alle Stände gleiches Recht, hat nicht der Landmann, der im Schweiß seines Angesichts arbeitet, Recht? Ich glaube, meine Herren, es bedarf nur dieser Erwähnung, um Sie zu überzeugen, daß die Hoffnung, durch die Revision eine Herabsetzung zu erhalten, nicht erfüllt werden könne." — Die Discussion wurde hierauf als geschlossen, die Fragen in eine der nächsten Sitzungen vorzulegen erklärt.

Beschluß des Antrags des Abgeordneten Decan Kraus auf Verfügungen gegen das Sittenverderben (S. N. 73.)

„Einen andern Beweis des herrschenden Sittenverderbens geben die so oft mit dem gewissenlosesten Leichtsinne abgelegten und eben daher auch so oft falsch geschwornen Eide vor Gericht — eine jedesmahl um so traurigere Erscheinung, je wichtiger und heiliger, in jeder Beziehung, jeder Eid, sowohl dem Richter, als den Partheien seyn sollte. Jener Frevel aber wird jederzeit um so mehr Statt finden, je öfter Eide ohne dringende Noth aufgefordert und zugelassen, ohne alle religiöse Vorbereitung und Gewissensrührung vollzogen, durch zu häufigen Gebrauch alltäglich und durch von schnöder Nichtachtung zeugende Art ihrer Vollziehung herabgewürdiget werden. Soll der Eid dem Schwörenden heilig werden: so finde er nur da, wo er unvermeidlich ist und bei höchst wichtigen Veranlassungen, Statt; die Religion trete mit ihrer Wirksamkeit hinzu, um durch Privatunterredung den Schwörenden, besonders den minder Unterrichteten, vorzubereiten, und bei der Eidesleistung selbst durch das ernste und wohlerwogene Wort ihres Dieners das Gewissen zu ergreifen — und damit stehe das würdige Benehmen des Richters, die Stille des Ortes, die Gegenwart der Symbole des Christenthums, die Entfernung alles Fremdartigen und Störenden und das ganze Aeußerliche der Umgebung in wohlthätig wirksamen Einklange. Lauter Forderungen, deren Erfüllung eben so nützlich als möglich seyn würde."

„Soll aber in diesem und ähnlichen Fällen die Religion einen wohlthätigen Einfluß auf ihre Bekenner äußern: wie sehr ist es dann zu wünschen, daß der religiöse Sinn eines christlichen Volkes durch die Beförderung einer würdigen Sonntagsfeier geweckt und genährt werden möge. Mag dieser Tag immer auch Erhohlung und anständiges Vergnügen gewähren; seinen religiösen Zweck darf er doch nie verliehren. Um dieses willen werde von ihm Alles entfernt, was störend und zerstörend der Erreichung desselben entgegen tritt; keine gerichtliche Verhandlung, kein Büreau-Dienst, kein Gewerbe, keine Militairübungen der Bürger dürfen diesen ein Hinderniß werden an der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes; keine Jagd störe die Ruhe des Tages und rufe den Bauer, statt in den Tempel, zur Jagdfrohne; keine öffentliche Lustbarkeit sey während der dem öffentlichen Gottesdienste gewidmeten Stunden erlaubt; die Wirthshäuser und ähnliche Orte während derselben geschlossen; der Lärm der Jahrmärkte schweige und bleibe vorzüglich von den Kirchen entfernt — und auf diese und ähnliche Weise sey Gesetzgebung und Sittenpolizei wachsam und thätig, in ihrem Gebiethe überall dem Sonntage die unter einem christlichen Volke gebührende Achtung zu verschaffen und jeden christlichen Einwohner bei der ungestörten und unverkümmerten Abwartung seiner gottesdienstlichen Uebungen an diesem Tage zu schützen."

„Um noch einige verwandte Gegenstände der Kürze wegen nur zu berühren, genüge die Bemerkung, daß die öffentlichen Volkslustbarkeiten, sowohl in Rücksicht der Moralität als der Gesundheit, einer strengern polizeilichen Aufsicht bedürfen, und daß die durch einige Mitglieder der hohen Kammer neuerdings in Anregung gebrachten Wünsche wegen Beschränkung und Aufhebung des Lotto, so wie wegen Wiederbelebung einer bessern und strengern Gesinde-Ordnung, in Rücksicht der Volkssittlichkeit von großer und unverkennbarer Wichtigkeit sind. Ja, es möchte wohl mit allem Grunde der Wahrheit behauptet werden können, daß selbst die wünschenswürdigsten Verbesserungen des Volksschulwesens ihren Endzweck nur sehr unvollkommen erreichen werden, wenn nicht

in Bezug auf alle hier benannte und ähnliche Gegenstände durch die Kraft und Weisheit der Regierung wirksame und rettende Maßregeln ergriffen werden. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, erlaubt sich der ehrerbiethigst Unterzeichnete, an eine hohe Kammer der Abgeordneten den Antrag zu stellen: daß Se. Königliche Majestät in dem verfassungsmäßigen Wege allerehrerbiethigst gebethen werden mögen, Allerhöchstihrer Weisheit und Sorgfalt für das Wohl Ihrer getreuen Unterthanen gemäß, solche gesetzliche Verfügungen ergehen zu lassen, durch welche dem Unfuge der wilden Ehen, so wie der unzüchtigen Ausschweifungen gesteuert, die Heilighaltung des Eides befördert und eine zweckmäßige Feier des Sonntags geschützt, so wie in Ansehung der Volkslustbarkeiten, des Lottospiels, der vernachlässigten Gesinde-Ordnung und Alles dessen, was auf Religion und Sittlichkeit des Volkes einen nachtheiligen Einfluß äussert, solche Vorkehrungen getroffen werden mögen; die einem tiefern Sinken der Sitten eben so kräftig wehren, als die tröstende Hoffnung einer durch Religion und Tugend verbesserten Zeit in den Herzen aller Gutgesinnten beleben mögen. München, den 25. März 1822.

Hamburg, 2. April. Man erzählt hier, unverbürgt, die Entführung der kurhessischen Prinzessin, geschiedenen Herzogin von Anhalt-Bernburg, aus Bonn, sey Preussischer Seits als förmliche Gebiethsverletzung betrachtet, von Kurhessen dafür Genugthuung verlangt, diese aber fortwährend verweigert, und deswegen der Preussische Geschäftsträger in Kassel zurückberufen und dem Kurhessischen zu Berlin angedeutet worden, seine Pässe in Empfang zu nehmen.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Rennes vom 3ten meldet, Tags zuvor seyen 10 bis 12 Individuen dieser Stadt angehalten und in's Gefängniß von La Tour le-Bat gebracht worden. Man versichert, sie seyen in die Verschwörung von Saumur und in den Aufruhr des Generals Berton verwickelt.

Nach Briefen aus Luxenburg ist in Metz eine militairische Verschwörung entdeckt und vereitelt worden. In Folge dieser Entdeckung hat man mehrere Militairpersonen verhaftet.

Die Pariser Journale la Quotidienne und l'Etoile berichten Folgendes: „Nachdem die Rottierer in Saumur und Larochelle gescheitert hatten, versuchten sie „eine Militairbewegung unter der Besatzung von Straßburg. Sie fanden dort, wie anderswo, treue Unterthanen, die sich beeilten, die schrecklichsten Plane, in die man „sie verwickeln wollte, zu enthüllen. Mehrere Personen „wurden angehalten; andere sind auf der Flucht; die „Behörde ist den Schuldigen auf der Spur. Straßburgs „Ruhe wurde keinen Augenblick gestört."

Die Straßburger Zeitung vom 4. April hat diesen Artikel aufgenommen und hinzugesetzt: „Wir können allerdings die Ruhe unserer Stadt bekräftigen, und dieß um so mehr, als gewisse abgeschmackte Gerüchte, wie die von einer entdeckten Carbonari's-Gesellschaft, von einer Liste verdächtiger Personen und dergleichen Artigkeiten, unsere Geistesruhe nicht zu erschüttern vermögen, obgleich die Stimmung zur Zeit jener revolutionären Beweglichkeit manchmahl der Gegenstand boshafter Verläumdung geworden war. — Die Ruhe — gleich der Meeresstille — ist nur in einer auf Stürme geneigten Atmosphäre verdächtig; unser Land hat nie, auch nicht einmahl der Boden der uns trägt, Elemente stürmischer oder vulcanischer Natur enthalten. Die Maßregeln, deren die besagten Tagblätter erwähnen, können übrigens nicht in Abrede gestellt werden, und ob wir solche gleich vorgestern berührten, so gestehen wir gerne, daß wir manche Gerüchte, ehe wir ihnen Glauben beimessen, eben so bedächtlich erwägen, als Andere, ohne Zweifel besser und geschwinder unterrichtet als wir, sich beeilen, dieselben in ihre Correspondenz aufzunehmen. Zahlreiche und starke Militair-Scharwachen durchziehen bei Nacht unsere Straßen."

Paris, 8. April. Unsere Regierung hat Depeschen aus Constantinopel erhalten, nach welchen die Irrungen zwischen dem Französischen Bothschafter und den Ministern der Pforte nichts weniger als beigelegt sind, und jeder Antwort auf die Beschwerden des Bothschafters mit vieler Geschicklichkeit bis jetzt ausgewichen wurde. Deshalb besteht auch bis jetzt keine officielle Verbindung zwischen beiden Regierungen, und diese wird unterbrochen bleiben, bis die von Seiten Frankreichs verlangte Genugthuung, als Präliminarpunct, bewilligt seyn wird. Aus diesem Grunde soll jetzt auch aller officieller Verkehr zwischen unserm Ministerium der auswärtigen Verhältnisse und dem hiesigen Geschäftsträger der Pforte aufgehört haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 76. 18. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der Verhandlungen in der 32sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 12. April.

Berathung über den Stand der Baierischen Staatsschuld am 1. October. v. Hornthal von der Bühne. Der Redner entwickelt zuvor die Grundsätze des Staatscredits: zahlen können und zahlen wollen; es führt ihn auf die Geschichte zurück. „Das zwanglose zahlen können, brachte bei jedem Staat die auch Bestimmung zu zahlen; kam er auch in Verlegenheit, — sie war eigentlich nicht vorhanden — ein Wink und es war geholfen.“ — Dem folgte nun die Parallelle zwischen vormahls und jetzt, welche der Krieg im Allgemeinen am vornehmsten durchschnitten. „Aber auch die Einrichtung im Staatshaushalt! Leider grief die Idee um sich, glänzen zu wollen; in Kräften war es nicht möglich, nur in äußerm Schimmer und Glanz. So Erhöhung des Aufwands. Selbst die größte An- und Ueberspannung war oft nicht erklecklich — man nahm Zuflucht zu Schulden. Da der Staatscredit zernichtet war, so gerieth der Staat in die Hände des Wuchers. Man konnte nicht genug Benennungen erfinden; es war die höchste Zeit, daß Friede eintrat. Wir wissen aus allen Urkunden, aus den Wiener-Congreß-Acten, was die Souveraine aussprachen: „Heilung früherer Wunden.“ Völkerwohl war das Losungswort der Souveraine; die Folge davon selbst der Wunsch der Herrscher: Constitutionen. Der berühmt gewordene 13te Artikel ist ein Kind dieses Ereignisses. Im Jahre 1818 geschah es in Baiern, 1819 schon versammelten und beratheten sich die Stände. Nun zurück auf den Gegenstand.“ — Der Redner geht nunmehr auf die Berathungen im Jahre 1819 über das Staatsschuldenwesen im Allgemeinen zurück, und bezieht sich auf alles dort Gesagte. „Nur jetzt eben so die Aufmerksamkeit auf das Gegenwärtige; es ist ein wichtiger Moment, die unbedingte Annahme auszusprechen, (verlieset den Beschluß der zweiten Frage im Jahre 1819, welches die Gewährleistung, vorausgesetzt, der definitiven Festsetzung bei der nächsten Versammlung, aussprech.) Die Bedingungen dieser Fragen müssen also vorher erfüllt werden. Sie sind 1) Revision und Anerkennung des Oberster Rechnungshofes, 2) Einsicht und Prüfung der ständischen Commissarien, 3) Prüfung der Kammer. Darauf folgt dann Uebernahme. I. Was ist uns vorgelegt? Der Vortrag des Finanz-Ministeriums des 4ten Ausschusses. Lieset man den Schluß des letzten Vortrages, so sollte man glauben, es sey Alles erfüllt. Der 4te Ausschuß soll nur nicht auf die Idee kommen, ich wollte mir anmassen, über seine Arbeiten zu richten; aber da mir Zweifel aufsteigen, so trage ich diese Zweifel der hohen Kammer vor. Um jeder Mißdeutung und jeder Erhitzung zuvorzukommen, nichts von 1819. Die Kammer hat dort schon beschlossen; aber Revision! Der Oberste Rechnungshof mußte, wenn er pro $18\frac{17}{18}$ bescheiden wollte, auf den Grund gesehen haben. Ich halte es für unmöglich, daß nicht viele Anstände und Zweifel dem Obersten Rechnungshofe selbst vorgekommen. — Hat der Oberste Rechnungshof die Stellung, unabhängig, von allem andern Einfluß frei? Auch darüber wurde 1819 Wunsch gestellt. Er hat sie nicht. Was folgt? Der Oberste Rechnungshof beanstandet so und so viel Millionen. Der Punct wird nicht erledigt. Das Finanz-Ministerium gibt einen Befehl, eine Ordonnanz, ein Rescript; darin heißt es: hat auf sich zu beruhen, mag bewenden u. s. w. dafür gibt es eine Menge technischer Ausdrücke. — Sind Bedenken vorgekommen, so müssen sie vorgelegt — sind sie nicht, so muß es offen gesagt werden. Das Volk ist die eine, das Finanz-Ministerium — nicht die Individuen — das Ministerium als moralische Person, ist die andere Parthei, der Oberste Rechnungshof — der Richter. Wenn nun die andere Parthei dem Rechnungshofe befiehlt? Können wir in der Kammer ein solches Urtheil, dürfen wir es fällen? — Auch das persönliche Verhältniß tritt hier ein. Der Vor-

stand des Obersten Rechnungshofes ist Staatsrath, Vorstand der Staats-Hauptbuchhaltung — mit dem Finanz-Ministerium im engsten Verband. Nun denke sich Jeder eine solche Sache soll abgeurtheilt werden; es hängt von Stimmen ab! — (Der Redner geht nun ins Einzelne ein.) Aus einem im Jahre 1815 nicht zu Stande gekommenen Negoz zur Mobilmachung der Armee, die aber, wir wissen es, doch mobil geworden, sollen Operationen in neuerer Zeit herüber gekommen, einige hunderttausende dabei verloren worden seyn. Der Bericht sagt davon nichts; wo ist denn das, was verloren ist, verrechnet? hier wäre Aufklärung zu geben oder zu erhalten. — Mein Bestreben, die Ausgabe (S. 72 des Berichtes) von 14 Millionen zusammen zu bringen, war vergebens; ich konnte es nicht. Auf der letzten Tabelle, letzten Seite fand ich auf Rubrik: „Erfüllung" 15 Millionen; kann mich also nicht beruhigen, möchte wissen, in was die einzelnen Positionen bestehen; ob sie geprüft, oder ob Reservata da sind. Wegen einigen Millionen ist es doch schon einmahl der Mühe werth, daß man zweifelt. (Lachen.) Disconto-Cassen. Das Lied will ich nicht mehr darüber singen, was ich schon 1819 gesungen habe. Factum! Es wurde ein Vergleich abgeschlossen und größtentheils bezahlt. Bitte sehr ernstlich um Aufklärung. — Ich will eine von mir nicht gebrauchte Stelle „keinen Rückblick auf das Jahr 1819" anwenden; die Kammer hat damahls beschlossen; wir haben nicht mehr ins Innere einzugehen; aber hat der 4te Ausschuß die Revisions-Protocolle und Reservata verlangt und erhalten? nicht die Abschlüsse. — Zweibrücker Liquidations-Commission. Meine Herren, da geht die Sage, da wirthschaften Menschen, die früher auch gewaltet, das verdient die höchste Aufmerksamkeit, denn die Thür ist noch offen. Die Operationen sollen noch fortgehen; das ist eine Liquidation ohne Grund und Boden. Effecten. 4 Millionen Papiere sind nicht vernichtet, werden immer mit den Coupons noch bewahrt; welche Gefahr! Bis einer eine Masse baar Geld forträgt, hängt von physischen Kräften ab, aber der Diebstahl des Papiergeldes? Wir haben schon einen solchen Diebstahl gehabt. — Es sind Zweifel, wünsche sie gelößt. — Auch hier sind Cassadefecte; ich frage, wie denn da der Oberste Rechnungshof beschieden hat. Lächerlich scheint mir der Gegenstand nicht, Lächeln meine Herren entscheidet noch nicht. Mir ist dabei das Lachen vergangen. Wenn die Zweifel gelößt sind, dann will ich mich freuen. Daher behalte ich mir zu I das ja noch vor, zu II ist noch abzuwarten, und zu III hängt von I und II ab. Ich stelle daher folgende Anträge: 1) den vorliegenden Schuldenstand nur unter der Bedingung anzunehmen, wenn der Oberste Rechnungshof alle Ordonnanzen, durch welche der Schuldenstand vielleicht entstellt ist, und die Reservata mit den Revisions-Protocollen und die Monit durch das Finanzministerium vorlegt. 2) Die allenfalls beanstandeten Posten nicht anzuerkennen, bis die Anstände gründlich und rechtlich gehoben seyn werden. 3) Die ständischen Herren Commissaire zu ersuchen, die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung vorzulegen. 4) Die ständischen Herren Commissaire zu ersuchen, einen im Jahre 1819 beschlossenen Classifications-Plan vorzulegen. Der Redner endet wie er begonnen; nichts den Personen, alles der Sache; Zweifel, nicht Beschuldigung. Gegentheiligen Argwohn werde ich nicht achten, meine Handlung ist offen. — Die hierauf vor Schluß der Sitzung von dem Herrn Finanzminister zugesicherte Erläuterung der so eben angeregten Bedenken eröffnete

die drei und dreißigste Sitzung am 13. April.

Der K. Staatsrath v. Suttner bestieg, auf Einladung des Finanzministers, die Bühne. Er glaubt die vom A. v. Hornthal aufgestellten, im Ganzen gegründeten Bedingungen auch abseiten der Regierung erfüllt und stellt die Bedenkens-Protocolle und Vorlage der Rechnungen jeden Augenblick bereit. Die bestehenden Reservata habe der 4te Ausschuß bereits angeführt. Die Veranlassung des 1815 beabsichtigten, aber nicht effectuirten Anlehens sey richtig. Da die Current Einnahme unzureichend, der Credit früher gesunken, so habe der Versuch des Anlehens so nachtheiliges Resultat, so unerschwingliches Anerbiethen ergeben, daß die Regierung zu dem Mittel, die vorräthigen Staatspapiere zu verkaufen, greifen mußte. Allein 18¹⁄₇ hatte nicht mehr der geringste Verkauf statt. Der seit leztrer Zeit von Woche zu Woche sich gehobene Credit sey Beweis, daß jene Operation ohne allen Einfluß geblieben ist. Diese, obschon durch die Verfassung nicht gebothene Erläuterung aus früherer Zeit, glaubte der Redner der Regierung schuldig zu seyn, um auch jeden Vorwurf zu vermeiden. — Ueber die eine Million Differenz wird die Aufklärung über die Discontocassa zu erwägen gegeben, wie sie neuerdings wieder rege gemacht, wie ein Vergleich — der Regierung zum Vorwurf gemacht werden wolle? Es sey leichter, die Verwegenheit zu tadeln, als die Gegenwart besser zu ma-

chen. Bei der Zweibrücker Liquidations-Commission wünschte der Königl. Staatsrath nicht, daß die Ehre der Geschäftsmänner blos nach öffentlichen Gerüchten bemessen werde; „diese Liquidation geht zeither von mir selbst aus, von Niemand Andern; ich muß daher den Redner auffordern, bestimmt anzugeben, welche Thatsachen er darüber kennt; ich wenigstens darf meine Ehre nicht einer blosen Sage Preis geben." — Die Effecten seyen unter doppelter Sperre, der oberste Rechnungshof halte darüber alljährlich Cassasturz; die angeführte Entwendung sey nicht aus dem Deposito geschehen.
Der Herr Finanzminister nahm hierauf das Wort und bemerkte, nach einer Entwickelung des Rechnungswesens, daß Ermächtigung zu Ausgaben nur von der oberleitenden Behörde ausgehen könne, daß dies Gegenstand der Verwaltung, nicht der Revision, sey. „Gibt es also bei letzterer Anstände, so hat der Rechnungssteller sich die Genehmigung zu erhohlen. Die Verwaltung ertheilt, nach Prüfung, die Genehmigung. Der oberste Rechnungshof kann eine solche Genehmigung nicht abweisen, sonst würde er die oberleitende Behörde seyn. Ein solches Verhältniß kann und darf nicht bestehen, und besteht auch in keinem Lande mit repräsentativer Regierung. — Uebrigens kann die Bemerkung, als wenn der oberste Rechnungshof die richterliche Behörde und das Ministerium nur eine Parthei, dieser Kammer nur auffallend seyn. Ich wenigstens würde eine tiefe Betrübniß fühlen, wenn ich jemahls als Parthei dem Volke gegenüber stehen sollte. Ich fühle mich, wie Sie, berufen, das Beste, das Wohl des Staats zu fördern, habe mit Liebe, mit Freude, mit Bürde mein ganzes Leben ihm geweiht. Wie Sie, werde ich für das Wohl des Vaterlandes, des Staates, unserer Mitbrüder arbeiten." —

Da der Ausschuß mit dem Erachten, die angegebene Staatsschuld anzunehmen, nur zwei Anträge verbunden hatte, deren Genehmhaltung, im Verfolg der Discussion nicht bestimmt, sich noch aussprach; so wurde der Gang der Berathung nur von den vorstehenden Aeußerungen des Abg. v. Hornthal und der Redner der Regierung geleitet; weshalb wir in deren Mittheilung uns kürzer fassen können. Dem Abg. v. Hornthal wurde auf seine mehrmahlige Versicherung, daß sein Unterbrechen der laufenden Discussion, nur das Ereigniß des Augenblicks, nicht die Sache zum Gegenstand habe, und solches von seinem Platze aus alsdann zu spät sey, das Wort, verfassungsmäßig, verweigert. Präsident: „Wenn Sie sagen wollen, über was Sie sprechen." v. Hornthal: „Ich kann Ihnen ja keine Probe darüber ablegen." Das Präsidium gab dem 2ten Präsidenten v. Seuffert das Wort. v. Hornthal wollte Abstimmung der Kammer, Mehrere unterstützten, Andere widersprachen; unter andern Mehmel: „Das Wichtigste, was uns am Herzen liegt, ist die gesetzliche Ordnung." v. Hornthal: „Ich hätte kaum so lange gesprochen, als Herr Collega Mehmel; die Constitution soll immer den Mund schließen." — Endlich nahm v. Seuffert das Wort. Sein Antheil im 4ten Ausschuß und Ueberzeugung aus den Rotaten des ständischen Commissairs beantworten die sich selbst gestellten Fragen zusagend für Annahme der Staatsschuld nach dem Antrage des Ausschusses. Ueber den obersten Rechnungshof: „Das Gesetz von 1819 enthält keine Stelle, daß der Rechnungshof unabhängige Stellung erhalten solle. So wie er jetzt, bestand er schon damahls. Auch steht im Landtagsabschied, auf unsern Wunsch, daß er bereits seine unabhängige Stelle hat." — Freiherr von Schrenk überläßt hierauf dem 2ten Präsidenten den Stuhl, um als ständischer Commissair, folglich als Parthei, in der Stellung eines Mitglieds zu sprechen. Er rechtfertigt den Ausschuß, die Stellung des Obersten Rechnungshofes, und seine Handlungen als ständischer Commissair. Ohne die größte Beleidigung könne man Fragen an den Obersten Rechnungshof gar nicht stellen; aus Gerüchten, aus selbstgeschaffenen Zweifeln wolle man an ihm zweifeln. (Hornthal unterbricht den Redner und wird vom zweiten Präsidenten erinnert.) Zu einem Vortrag über sein Wirken als ständischer Commissair finde er keine Verbindlichkeit in der Constitution; „Super-Revision über den Ober-Rechnungshof ist nicht meine Pflicht und wird nicht von mir gefordert worden seyn." Ein Plan vor der Richtigkeit der Schuld sey nicht räthlich und auch dafür keine Zeit gewesen. —

Mehmel (der den Vortrag des Berichterstatters ein Meisterstück der Kunst nennt), Sturz (dieser mit einer Geschichte der Zweibrücker Wittwenfonds), v. Hofstetten (mit dem Wunsche einer andern Stellung des Vorstandes des Ober-Rechnungshofes), Kurz (unter Beziehung auf seinen über den Ober-Rechnungshof besonders gestellten Antrag), Anns, v. Weinbach (mit Lobes-Aeusserung der Hornthalschen Rede, die vom Herzen gekommen und unter Vorbehalt seiner Abstimmung), v. Pelkhofen, v. Schätzler schloßen sich dem Ausschuß im Allgemeinen an. v. Utzschneider wurde wegen Ablesen seiner Worte, welche die Geschichte und eigne Rechtfertigung über die Schulden-Tilgungs-Anstalt enthielt, noch vor Beendigung zur Ruhe verwiesen, eben so Geyer, der von der Kammer eine doctrinelle Auslegung ihrer 1819er Beschlüsse über die Staatsschuld gesinnte, v. Hornthal dagegen zur Ordnung, welcher beide Redner mehrmahlen unterbrochen, vielmehr den Präsidenten zur Handhabung der constitutionellen Vorschrift aufgefordert hatte, bis er selbst zum Sprechen an die Reihe kam. „Was ich vorher sprechen wollte, bringt jetzt keinen

Nutzen mehr. Ich bin jetzt sehr froh, daß ich gestern im Eingang und Schluß meiner Rede gesagt, die Sache zu nehmen, wie sie ist; von Tadel und Lobrede war keine Rede. Warum soll ich mich nicht aussprechen, — nicht meine Zweifel? Man kann keine bescheidenere Form wählen. Es thut mir leid, daß ohngeachtet dieser Vorsicht es mir nicht gelungen ist, Angriffen zu entgehen. — Ich habe nichts gegen den Ausschuß, gegen den Referenten, er ist Mathematiker. Aber das kann die Zweifel nicht lösen, wenn sich der A. auf den B., dieser auf C. u. s. f. bezieht; mit Lobreden kann man keine Schulden bezahlen; würde es von Herzen gern, wenn die Staats-Gläubiger sich damit befriedigten. Lobreden aber sind dem Papiergeld gleich. (Lachen.) Das ist mir nicht gleichgültig, meine Herren, Ernst, voller Ernst ist es mir. Denn wenn man einen Abgeordneten, der glaubt, seine Schuldigkeit zu thun, absichtlich sucht in unvortheilhaftes Licht zu stellen, so ist das nicht zum Lachen. Was ist das Gesagte anders? Ist eine mathematische Anzifferung eine Prüfung? Ich kann ein großer Mathematiker seyn, kann Sonnenfinsternisse berechnen; das hilft mir aber im Rechnungswesen nichts, da darf keine Finsterniß seyn, hell muß es seyn. (Anhaltendes Lachen.) Also noch immer bleiben mir Zweifel; wozu das Nebenschwadroniren, das hilft zu nichts. Der Herr Staatsrath von Sutner sagt, die Revision sey geschehen. Das habe ich nie bezweifelt. Aber es wird „definitiv" revidirt gesagt. Definitiv anerkannt, ist nach Rechnungsregeln, nicht unbedingt anerkannt. (Erläutert.) Daraus folgt noch nicht: es sey richtig; die Revisions-Protocolle müssen vorgelegt seyn. Der Redner der Regierung darf mir nicht übel nehmen, daß seine Argumente nicht passen. Er sagt, der Ausschuß hat Alles gesehen; ja, er kann mehr nicht sehen als er bekommt. Ohne Revisions-Protocolle und Ordonnanzen helfen 1000 Rechnungen nicht. Wenn der Oberste-Rechnungshof genügt, dann sind wir überflüßig; wofür sind wir einberufen? Uns selbst zu überzeugen. Jetzt heißt es Beleidigung! Wie ich zur Kammer hinausgehe, ehre ich jeden Staatsdiener; aber in der Kammer, da ist es Pflicht. Wie oft besitzt denn Baiern hundert Millionen? Ich berge nicht, an der Stelle der Regierung, würde ich dem Obersten Rechnungshofe befehlen, alle Aufschlüsse, Alles herzugeben. Warum dieser Rückhalt, diese Wendung um die Frage herum? Ich werde dieses Umschiffen anders nehmen, wenn man mich beruhigt. Der Herr Finanzminister hat uns gesagt, aus was das Rechnungswesen bestehe; es war richtig; ich bezweifle auch nicht das Recht der Entscheidung der Finanzstelle. Was folgt aber daraus? dies ist nur der Fall mit Unterbehörden; der Herr Finanzminister darf mir es nicht übel nehmen, darauf paßt es nicht. Hier ist der Fall, daß das Finanzministerium selbst Rechenschaft geben soll. Man hat das Wort „Richter" auffallend gefunden. Von wem geht denn die Entscheidung aus? Vom Ober-Rechnungshofe. Also Entscheiden, was ist das anders, als Richten? Nennen Sie es anders. In kleinen Fällen entläßt man einen Andern für den einzelnen Fall des Eides. Zum Ziffern brauchen wir keinen Rath, die lassen sich nicht berathen — nur berechnen. Solche Stellung, Befehle annehmen zu müssen, ist nicht constitutionnell. Dadurch will ich nicht sagen, wir wollen die Schuld nicht annehmen, aber nur bedingt. — Ueber die Stellung des Präsidenten (vom Ober-Rechnungshof) zieht sich Jeder das Resultat von selbst. — Wenn sich die Kammer über die 14 Millionen Ausgaben zufrieden stellt — ich kann es nicht; nicht aus Mißtrauen, aber nicht nachbethen, nicht blindlings gut heißen. — Mit den Depositen sind die Bedenklichkeiten geblieben; im Jahre 1819 kann man sich nicht hinter den Mai 1818 retiriren. Warum tadeln? sagt man; ich tadle nicht, ich will hellsehen; durch Worte sind die Zweifel nicht gelößt. In so Vielem, was ich äußere, sieht man Tadel; — es thut mir leid, wenn ich tadelnswerthe Gegenstände finde. Ich weis nicht, immer wird von Mißtrauen und Zutrauen, von Lob und Tadel gesprochen; die Geheimschleicher, die rücklings morden, das sind die Tadler. Aber wenn man von Hunderten, Tausenden spricht, offen, das ist kein Tadel, und verdient keinen Tadel. Es thut mir leid, daß der Herr v. Sutner es war, der es sagte; es thut aber nichts, ich ehre ihn wie zuvor. (Lachen.) Bei der Zweibrücker Liquidation, hier schien Herr v. Sutner etwas empfindlich gegen mich zu sprechen, sprach von Ehrenangriffen. Wäre er das nicht, was er ist, würde ich etwas anders sprechen. Habe ich Personen genannt? Ich kenne keine davon, habe nie mit ihnen zu thun gehabt. Ist es nicht unsere Pflicht, daß das fatale Loch einmahl zugemacht werde? — Cassadefect kommt nicht vom Addiren, sondern vom Subtrahiren. Der Herr Finanzminister hat von seinem Streben gesprochen; daran zweifelt Niemand, aber das gehört nicht hieher. Der Herr Finanzminister kann nicht widersprechen, daß er verantwortlich ist. Die Rede vom Throne, hier hat der König (mit Ehrfurcht, nenn ich hier Seinen Nahmen) gesagt: „Ich habe meine Minister angewiesen, genaue Nachweisung zu geben." Damit bin ich noch nicht aus dem Felde geschlagen; was Er sagte, ist meine kräftigste Unterstützung. Die vereinten Stellen des Präsidenten vom obersten Rechnungshofe stehen mit einander im Widerspruch; es ist unmöglich, daß der halbe Präsident beim Rechnungshof, der andere halbe bei der Staatsbuchhaltung sey, und überall soll er doch ganz seyn. Von seiner Person ist nicht die Rede, aber die Sache ist wahr, und muß davon gesprochen werden. Köster beruhigt sich mit dem Stand der Staatsschuld, und wünscht nur dem Rechnungshofe eine andere Stellung; in Zweifeln kann er auch keine Beleidigung finden. „Ich glaube sogar, daß es dem Ministerium lieber seyn muß, eine Opposition zu haben, statt einen allerunterthänigsten Beifall. Ich bin nicht für Opposition, nicht für Bejahung, opponire mich aber gegen Alles, was ich nicht als recht erkenne. „Der Bericht-

erstatter Magold klärt auf, daß er gar keine Revisions-protocolle verlangt habe, daher auch nicht verweigert worden, ihm hätten die legalisirten Definitiv-Beschlüsse genügt; sey es gefehlt, so könne das noch nachgeholt werden. „Wenn ich den Ausgang des Prozesses weis, an den Acten liegt mir nichts. v. Hornbal wollte hier den Redner unterbrechen und wird zur Ordnung verwiesen. Häcker zeigt aus dem Regierungsblatte die gesetzliche Stellung des Ober-Rechnungshofes und worauf es bei der Revision eigentlich ankomme, an welches der K. Staatsrath v. Suttner und zu Ende der Finanzminister sich anschließen und die Discussionen als geeignet zur Beschlußfassung erachten. Das Präsidium erklärt die Berathung für geschlossen und setzt die nächste Sitzung auf Montag den 15ten an.

Von der Donau, 12. April. Wie man hört, sind zu Wien neue Nachrichten aus Constantinopel angekommen, welche die Friedens-Hoffnungen fast ganz vernichten. Die Pforte wird sich allen Anzeichen nach schwerlich dazu verstehn, eine andre Erklärung als die vom 28. Februar zu geben; man besorgte sogar, daß dem Oesterreichischen Internuntius die zur Erhaltung der Postcommunication erforderlichen Tataren vom Reis-Effendi verweigert werden dürften. Es handelt sich daher in Wien jetzt weniger von Erhaltung des Friedens, als von der Art des Beitritts des Oesterreichischen Hofes. Vor Allem muß Europa gezeigt werden, daß die beste Eintracht zwischen den beiden Kaiserhöfen herrscht, und daß die Revolutionairs keine verbrecherische Hoffnungen zu Unruhen in Frankreich oder Italien auf den Krieg bauen können. Dies scheint ein Hauptgegenstand der zwischen dem Oesterreichischen Kabinet und Herrn v. Tatischef dermahlen obschwebenden Unterhandlungen. Man sagt, es sey zu diesem Behuf ein Conventions-Entwurf abgefaßt worden, durch welchen über den Standpunct, welchen die Griechische Nation für die Zukunft im Europäischen Staatensystem und Staatsrechte einnehmen soll, nach Maßgabe der zu Laibach ausgesprochenen Grundsätze, das Nöthige eventuell festgesetzt werde. Die Anfangs hierüber obgewaltete Meinungs-Verschiedenheit soll völlig ausgeglichen, und Graf Colloredo mit dem Entwurfe über Paris nach London, der erste Legationssecretair des Herrn v. Tatischef aber nach Petersburg abgegangen seyn. Russland übernähme hiedurch, so wie Oesterreich in Neapel und Italien, den Auftrag, die Gesetzlichkeit und Ruhe in der Türkei herzustellen; Oesterreich würde, obwohl nur im Nothfall, ein Contingent dazu liefern. (Allgemeine Zeitung.)

Wien, 12. April. Der Oesterreichische Beobachter liefert heute nachstehende Erklärung: „Mehrere der letzten Stücke der allgemeinen Zeitung enthalten, über den Stand der politischen Unterhandlungen zu Constantinopel, Artikel, die durch Schreibart und Ton ganz das Gepräge diplomatischer Berichte zu haben scheinen, und dabei mit einer Zuversicht abgefaßt sind, die sich kaum ein diplomatischer Berichtserstatter erlauben würde. Um die ersten Quellen solcher Artikel (von deren weiterer Verarbeitung wir hier nichts sagen wollen) einigermaßen beurtheilen und schätzen zu können, muß man wissen, daß die nämlichen Correspondenten in Odessa und andern Orten, die seit acht Monaten den unmittelbaren Ausbruch des Krieges mit jedem Posttage ankündigten, nicht aufhören, in entgegengesetztem Sinne nach Constantinopel zu schreiben, und ihren dortigen Freunden, und durch diese den bedeutendsten Personen im Türkischen Ministerium die Versicherung zu geben, „daß der Kaiser von Rußland an einen Krieg mit der Pforte nicht denke noch denken könne, — daß die hierüber verbreiteten Gerüchte von den Feinden des Osmannischen Reiches ausgesprengt würden, um den Divan zu Schritten, die seine Ehre verletzen könnten, zu bewegen; — daß man diesem Spiel nichts als unerschütterliche, rücksichtslose Standhaftigkeit entgegen setzen müsse u. s. f.“ — Eben die Menschen, die nicht müde werden, Europa mit fürchterlichen Schilderungen des Zustandes der Türkei und mit Weissagungen ungeheurer Katastrophen zu unterhalten, lassen nichts unversucht, um die Pforte über ihr wahres Interesse zu verblenden, und durch falsche Vorstellungen von den Ansichten und Verhältnissen der Europäischen Höfe auf Abwege zu leiten, zugleich aber den Türkischen Pöbel, indem sie ihm vorspiegeln, „wie der Divan über dem geheiligten Interesse der Religion und des Nationalruhmes schlummere,“ zum Aufstande und zur Verzweiflung zu reitzen. Zu allen Zeiten haben öffentliche Blätter über Krieg und Frieden Gerüchte, Vermuthungen, Prophezeiungen, Wahrscheinlichkeits-Berechnungen aufgestellt; nichts ist natürlicher, als daß heute, wo das Publicum an den öffentlichen Angelegenheiten so lebhaft Theil nimmt, ein Gleiches Statt finde. Nie aber hatte man noch gesehen, was seit einem Jahre, und gerade in Bezug auf Fragen, die für das Leben und Schicksal ganzer Nationen von höchster Wichtigkeit sind, geschieht: daß nämlich Zeitungsschreiber und Correspondenten von Zeitungsschreibern sich auf den Fuß gesetzt hätten, Tag für

Tag ausführliche Bülletins, die, nach Inhalt und Form, officiellen Berichten so gleich sehen, daß der ungeübte Leser sie kaum mehr davon zu unterscheiden weiß, auszugeben. Ob man gleich offenbar in Wien über den wahren Gang der Verhandlungen etwas besser unterrichtet seyn muß, als in Odessa, Semlin u. s. w., hat sich doch die Redaction des Oesterreichischen Beobachters nie zu Schulden kommen lassen, über diese Gegenstände mehr wissen zu wollen, als einem Privatmanne geziemt; und wenn sie hier und dort durchaus grundlose Nachrichten widerlegte, nie zweifelhafte oder irreführende an deren Stelle gesetzt. Unterdessen sind wir dießmal bestimmt authorisirt, zu erklären, daß die seit einigen Wochen in den öffentlichen Blättern circulirenden Gerüchte von dem Stande der Unterhandlungen mit der Pforte, theils völlig falsch, theils aus halb wahren und falschen Daten dergestalt gemischt sind, daß sie keinen Glauben verdienen.

Frankreich.

Paris, 9. April. Ungeachtet man nicht hört, daß das gelbe Fieber in Spanien noch fortdauert, so ist doch, wie ein Journal aus Nantes meldet, Französischer Seits befohlen worden, den an der Französischen Gränze gegen Spanien errichteten Gesundheits-Cordon zu verstärken. — In Toulouse schienen die neulichen Unruhen ziemlich gedämpft, aber am 31. März rotteten sich wieder 7 bis 800 Studenten der Rechte, der Arzneiwissenschaft und Handlungsbeflissene zusammen, jedoch ihre unruhigen Absichten und Anstrengungen wurden durch die Behörden schnell vereitelt.

Fortsetzung der im Journal des debats stehenden Beleuchtung der auf Befehl des Englischen Ministeriums herausgekommenen Schrift: „Englands Zustand im J. 1822.“ (S. Nr. 72 d. Bair. Z.)

Russlands mögliche Vergrößerung versetzt offenbar das Kabinet von St. James in Besorgniß, so wie sie jeden Europäischen Staatsmann beunruhigen muß; aber der Verfasser jener politischen Schrift versteckt diese vorherrschende Idee unter ungeheuren Lobeserhebungen des persönlichen Charakters des Kaisers Alexander *). Damit ist weiter nichts gesagt, als daß nur auf seine Lebenszeit die Unabhängigkeit Europa's gegen das Uebergewicht des Russischen Reiches gesichert ist. Bei aufmerksamer Durchsicht dieser wichtigen Schrift bemerkt man einige Maßregeln, wodurch England für die Zukunft eine Europäische Schutzwehr gegen die colossale Macht des modernen Scythen vorzubereiten wünscht. Aus diesem Gesichtspunct sind des Englischen Verfassers Erklärungen, oder eigentlich seine Einkleidungen die Angelegenheiten der Türken und die Sache der Griechen betreffend, zu betrachten. Diese Einkleidungen sind so wichtig, daß man sie größtentheils wörtlich geben muß, ehe man Bemerkungen darüber macht.

*) Dahin gehören folgende, in der obengenannten Schrift vorkommende Stellen: „Die Königl. (Englischen) Minister haben nichts von der Eifersucht auf den Kaiser von Russland gefühlt, worauf die Herren von der Opposition so sehr gedrungen haben. Alle öffentliche Maßregeln Russlands seit dem Frieden zeichneten die Aufrichtigkeit und Mäßigung des Kaisers aus. Die Europäischen Mächte, deren Länder in unmittelbarer Berührung mit den Russischen sind, haben keine Eifersucht dieser Art zu erkennen gegeben, und die Englischen Minister haben es für ungereimt gehalten, wegen Oesterreich, Preußen, Norwegen, Schweden und Dänemark, Besorgnisse zu hegen, welche keiner dieser Staaten selbst für sich empfindet. An einem Hofe und in einem Kabinet, welche so, wie Russland, zusammengesetzt sind, ist Verschiedenheit der Meinungen und Gefühle unvermeidlich; es ist aber auch allgemein bekannt, daß die persönliche Mäßigung des Kaisers durch seine unumschränkte Macht, nach der Russischen Verfassung unterstützt wird. Die Englischen Minister können es nicht vergessen, daß, als zur Zeit der allgemeinen Friedensverhandlung die reiche Beute von der Französischen Eroberung vorlag, bei dem Streit über dieselbe mit England, der Kaiser Alexander großartig und edelmüthig sich aller Ansprüche für sich selbst enthielt. Sie können es nicht vergessen, daß er damahls die Macht, zu behalten, hatte, so wie die größten Ansprüche auf Entschädigung für das, was sein Reich, durch den Einfall des Feindes in dasselbe, erlitten hat, und dennoch so willig wie England selbst sich bewies, Königreiche Provinzen, große und kleine Städte an ihre vorigen Besitzer zurückzugeben. Es ist wohl gerecht, von dieser unter so großen Versuchungen bewiesenen hohen Denkungsart Alexanders auf seine Mäßigung bei geringern Versuchungen zu schließen. (Der Englische Autor rechtfertigt hier die durch das Benehmen der Türken gegen die Griechen unter dem Russischen Volke entstandene National-Begeisterung und die Theilnahme des Kaisers Alexander an dem Gefühl seines Volkes, und spricht ihn von der ungerechten Beschuldigung frei, daß er dabei nach eigennützigem Zwecke strebe. Der Engländer fährt sodann fort:) „Wir haben vermuthlich genug gesagt, um den Schluß zu ziehen, daß der Kaiser Alexander es in seinen Verpflichtungen gegen das allgemeine Europäische System an nichts hat ermangeln lassen. Bei der Würdigung seines Verhaltens sollte man auch nicht übersehen, daß er die Stellung der Jonischen Inseln unter Brittischen Schutz mit aller Bereitwilligkeit zugab, und zwar zu einer Zeit, wo in ganz Europa über seine angeblichen Ab-

„In dem Augenblick, wo dieses niedergeschrieben wird „— sagt der Verfasser jener Englischen Schrift — ist die „Sache zwischen Griechenland und der Türkei nicht ent„schieden. In einer solchen Lage der Sachen muß die Be„merkung genügen, daß alle Europäischen Natio„nen, und die Englische insbesondere, sich bemühen, „nach den Ansichten einer gesunden Politik und so, daß „eines Jeden Interesse gewahrt wird, jene Streitigkeiten „zu beendigen. Ihre Vermittelung zwischen der Türkei „und Russland und den Griechen leiten zwei Hauptgrund„sätze: 1) die Beendigung eines Zustandes, der endlich „die Störung des allgemeinen Friedens von Europa zur „Folge haben könnte; 2) Sicherheit von Seiten der Tür„kei gegen die Handlungen fanatischer Rachsucht eines irre „geleiteten Pöbels. Wenn der Aufstand der Griechen „und die Streitigkeiten Russlands mit der Türkei nach je„nen 2 Grundsätzen beendigt werden können, so werden „alle Partheien gerechte Ursache zur Zufriedenheit ha„ben. Die Griechen erlangen Sicherheit gegen künf„tigen Druck, der Kaiser Alexander hat sich und seinem „Volke genug gethan, und für Europa ist ein Brand ge„löscht, der zwar an einer sehr entfernten Gränze aus„brechend, doch, indem er im Fortschreiten Nahrung fin„den würde, bis in den Mittelpunct Europa's „fortschreiten könnte. — Die Sache hat zwei Sei„ten; es ist ein besonderes und ein allgemeines „Interesse da. Ueber das besondere Interesse Griechen„lands darf man nicht erst fragen, was sein und seiner „Freunde Wunsch und Ziel ist. Aber in Beziehung auf „das allgemeine Interesse Europa's und auf Behauptung „der Grundsätze, auf welchen die Sicherheit aller Staa„ten beruhet, ist es unmöglich, daß die großen Mächte an „dem gegenwärtigen Aufstand thätig Theil nehmen können. „Auch selbst ohne ihre Mitwirkung könnte schon allein „das Fortschreiten dieses Kampfes eine so kritische Lage der „Dinge, und so große Spaltung des Europäischen Corps, „so große Schwierigkeiten zu dessen zweckmäßiger Wieder„herstellung, eine solche Störung des dermahli„gen Gränzstandes herbeiführen, und durch eine „neue verhältnißmäßige Vertheilung die „Beibehaltung der relativen Gleichheit der „Staaten so unsicher machen, daß es sogar zwei„felhaft wird, ob es klug ist, neutral zu bleiben. Incedi„mus per ignes. Es ist hart, daß manchmahl unsere „Pflichten mit unsern Gefühlen im Streit sind. Damit „sey nicht gesagt, oder gedacht, daß die Engländer nichts „für die Griechen fühlen. Das Rad des Schicksals „kann, durch seinen Umschwung, uns in eine „Lage bringen, wo unsere Wünsche mit un„sern Pflichten übereinstimmen, und Grie„chenland in Freiheit, durch seine lebhaftere Aehn„lichkeit mit der Mutter, von welcher es abstammt, uns „entzückt."

Diese letzten Stellen — sagt das Journal des debats — sind wegen ihrer geheimnißvollen Dunkelheit, höchst interessant. Nachdem deutlich gesagt worden, daß das allgemeine Interesse und die Ruhe Europa's durch eine Theilung der Türkei in Gefahr kommen könnten, weil diese Theilung die relative Gleichheit der Staaten stören würde; nachdem, weniger deutlich, zu verstehen gegeben werden, daß, im Fall einer solchen Theilung, die Neutralität Englands ein wichtiger Gegenstand der Berathschlagung des Kabinets von St. James werden würde und dessen Empfindungen — (für den Kaiser Alexander und die Griechen) — wohl seinen Pflichten — (für Europa und die Türkei) — weichen dürften; nach diesen Aeusserungen zeigt uns das Englische Ministerium plötzlich die unerwartete Aussicht auf einen möglichen Fall, in welchem Griechenland in Freiheit alle Europäische Herzen, alle Freunde der Wissenschaften und der Verfeinerung erfreuen. Was für ein Fall soll dies seyn? Wodurch wird das neue Griechenland eine auffallende Aehnlichkeit mit der Mutter, von welcher es stammt, erhalten? Bis auf weitere Nachrichten scheint uns der einzige mögliche Sinn dieser diplomatischen Phrasen könne nur dieser seyn: „Wenn die Pforte die Vermittelung verwirft, wenn „die Russischen Armeen sich der Moldau und Wallachei „bemächtigen; so besetzt England den Peloponnes, Creta, „die Cykladen, Athen, und die Thermopylen, um daselbst „vereinigte Griechische Staaten unter Eng„lands Protection (wie die glücklichen Jonischen Inseln) herzustellen."

Da hier nun von einem möglichen Glücksfall gesprochen wird, so ist unsere Auslegung jener Phrasen dem klaren und ausdrücklichen Sinn der nachfolgenden Stelle, die eine der merkwürdigsten und wichtigsten der ganzen Schrift ist, nicht entgegen:

„Wie auch die Türkische Regierung seyn mag, so ist „sie doch in der That eine unabhängige Macht in Europa „und hat in demselben bestimmte Würde und Rang. Ist „sie aber in dieser Lage, so ist es Europa's Inter„esse, daß die Türken auch die Mittel habe „sich in dieser Lage zu behaupten. Sie kann „nicht wanken, oder zusammenstürzen, ohne verhält„nißmäßig die allgemeine Ordnung in Eu-

---

sichten auf das Mittelmeer geschrieen wurde. Diese grosartige Handlung allein widerlegt schon jeden solchen Verdacht, denn, wäre Russlands Absicht, die Eroberung der Türkei und die endliche Aneignung der Provinzen derselben gewesen, so würde sein Kabinet nie in die Abtretung eines Theils seiner Beute gewilligt, und noch weniger im Mittelmeere eine Macht verstärkt, oder vielmehr erst festgestellt haben, die der Erreichung einer solchen Absicht stets entgegen bleiben wird."

„ropa zu stören. Besonders liegt England daran, „daß die Türkei diese relative Wichtigkeit behalte und un„sere Politik muß nur darauf gerichtet seyn, sie bei diesem „Grad hinreichender Stärke zu erhalten. Dies „war stets der Endzweck unsers diplomatischen Verkehrs „mit dieser Regierung. (Dieser Ausdruck bemerkt das „Journal des debats — zeigt offenbar den officiellen „Stempel.) „Um dies zu erreichen, ist es unter den ge„genwärtigen Umständen vielleicht noch nöthiger geworden, „die Macht der Türkei eher zu vermehren, als „zu vermindern. Die zwei Hauptumstände, wodurch die „Türkei geschwächt wird, sind: die Zwiespalt in ihrem „Innern und die besondere Beschaffenheit ihrer Militair„macht. Da nun bekanntlich unsere Politik erfordert, die „Türkei auf einem gewissen Grad von Macht zu erhalten, „so wäre es gewiß gegen alle Grundsätze, diese Quelle ih„rer Schwäche zu befördern. Die Minister Sr. Brittischen „Majestät handeln gewiß nach so billiger Anleitung. Sie „können in der weitern Beschränkung der Türkischen Macht „keinen sichern Vortheil sehen, und eben so wenig in dem „Beitritt zu politischen Absichten, die eine solche Beschrän„kung bezweckten. Sie sehen, daß die Türkei in ihrem „gegenwärtigen Zustande das allgemeine System nicht „stört, sind aber nicht eben so gewiß, daß nicht ein neuer „Stand der Dinge ganz unberechenbare Folgen herbeiführe, „und sie können es nicht klug finden, einen gegenwärtigen „sichern Zustand für einen unsichern künftigen aufzugeben. „Nach diesen Ansichten ist wahrscheinlich der Brittische „Minister zu Constantinopel instruirt, die Unterhandlung „mit der Pforte einzurichten. Er ist vermuthlich ermäch„tigt, die Vorstellungen, welche diese an Rußland macht, „zu unterstützen und zu bestättigen, daß die Abschaffung „des barbarischen und fanatischen Janitscharen-Corps „die beste Sicherheit gegen künftige Excesse geben würde. „Nach der Türkischen Verfassung sind die Janitscharen „ein stehendes, von der Regierung fast unabhängiges „Heer, welches nur von sich selbst Gesetze annimmt. Sie „sind eine Feudal-Armee, eine berathschlagende Armee, „eine Militair-Corporation, die ihre besondern Privile„gien hat, zu deren Behauptung und Vergrößerung alle „Soldaten und Officiere sich gegen ihren Souverain und „diejenigen seiner Unterthanen, die nicht zu ihrem Corps „gehören, sich vereinigt haben. Es ist möglich, daß „diese Bemerkungen dem Kaiser Alexander „nicht vergebens gemacht worden sind.

Diese Stelle — sagt das Journal des debats — zeigt deutlich den Hauptgrundsatz der Englischen Politik in Ansehung der Türkei. Diese soll stark genug seyn, um im Osten von Europa das Gleichgewicht zwischen Oesterreich und Rußland zu erhalten. Das Englische Kabinet befürchtet, die gegenwärtige Macht der Pforte möchte dazu nicht hinreichen und hofft, das Ottomannische Reich könnte dadurch verstärkt werden, wenn man dem Sultan behülflich wäre, die Janitscharen abzuschaffen und ihm die unumschränkte Macht Amurats und Mahomets wieder zu geben.

Italien.

Rom, 23. März. Es war nahe daran, daß wir den heiligen Vater zu betrauren gehabt hätten. Er hatte eine Unverdaulichkeit mit Fieber, und war einige Tage diese Woche in Gefahr, befindet sich aber nun im vollen Wege der Besserung, jedoch wird er schwerlich im Stande seyn, die ermüdenden Functionen der heiligen Woche mitzumachen.

Genua, 5. April. Die Angelegenheiten der Türkei beunruhigen alle Partheien, unter welche unser unglückliches Italien getheilt ist. Man siehet voraus, daß Oesterreich bei der Eroberung der Türkei nicht gleichgültig bleiben kann. Sollten die Wallachen, die Servier und die Griechen auf der Halbinsel unter Russische Herrschaft kommen, so würde die Oesterreichische Monarchie nicht nur auf der Hälfte seiner Gränzen eingeschlossen, sondern auch selbst in seinem Innern gefährdet, weil diejenigen seiner Unterthanen, welche zur Griechischen Kirche gehören und slavischen Dialect sprechen, alsdann Nachbaren von Rußland, in allzuhäufige Berürung mit Rußland kämen. Im Fall einer Theilung der Türkei ist das Wiener Kabinet genöthigt, auch seinen Theil zu verlangen, und eine solche Forderung kann man nur an der Spitze von hunderttausend Mann machen. Muß aber Oesterreich an die Donau ins Feld rücken, wie kann es alsdann die Art Protectorat, die es jetzt in Italien ausübt, behaupten? Dies ist zwar leicht, wenn Oesterreich sich bei den Italienern beliebt gemacht hat; alsdann könnte es nicht nur die 40,000 Mann, welche Neapel bewachen, die 10,000 Mann, die es in Sicilien hat und die 50,000, die von Alessandrien bis Venedig in Besatzung liegen, wegziehen, sondern auch die unter Bonaparte gebildeten Italienischen Truppen würden einen Zuwachs von 60,000 Mann gewähren, womit, durch eine Landung in Epirus und Albanien, die Türkei angegriffen werden könnte. Aber unglücklicherweise sind die Verhältnisse anders. Die geheime Gährung der Gemüther wird durch eine Reihe von Maßregeln, worüber Viele unzufrieden sind, unterhalten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 77. 19. April 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Vier und dreißigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 15. April.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, Staatsrath v. Ritter, später der Ministerialrath v. Schmidtlein, und Staatsrath v. Sutner. Nach Verlesung des vorletzten Protocolles hält der Königl. Staatsrath von Ritter Vortrag über einen Gesetzentwurf „die Forst-Strafordnung im Rheinkreise betr." Sodann wird der Einlauf von Nr. 1 bis 24 verlesen; Nr. 2, Eingabe der Freifrau v. Wöllwarth, Verletzung constitutionneller Rechte; Nr. 4, Eingabe mehrerer Lehenbesitzer im Obermainkreise; Nr. 6, Vorstellung der Apotheker im Rezatkreise, eine Medicinalordnung und Apothekertaxe-Einführung betr.: Nr. 10, das Gesuch von 146 Bierbrauern im Oberdonaukreise, geeignetere Einhebung des Malzaufschlags; Nr. 15, Antrag des Abg. v. Hornthal, unabhängige Stellung des obersten Rechnungshofes, welchen der Antragsteller mit Genehmigung der Kammer vorlieset. Bei denen hierauf vom Präsidio verlesenen Fragen über die jüngst berathene Gewerbsteuer-Revision wollte Secretair Häcker einen neuen Antrag stellen, wurde aber vom Abg. v. Hornthal und vom Präsidenten eingeladen, es schriftlich zu thun. Die weiter verlesenen Fragen über den Stand der Staatsschuld am 1. October 1818 gaben zu einer so ausgedehnten Discussion Veranlassung, daß sie erst 2½ Uhr beendigt, und die Tagesordnung nicht erschöpft werden konnte. v. Hofstetten, Kurz, v. Weinbach, v. Hornthal, Köster, Stephani, hielten, in Folge der vom Referenten des 4ten Ausschusses, Abg. Magold, erst zu Ende der letzten Sitzung gegebenen Aufschlüsse, den Gegenstand noch nicht zur Abstimmung reif. Es greift das Zwischenreden so um sich, daß v. Hornthal das Präsidium dringend ersucht, Jedem constitutionnell vom Sitze aus das Wort zu geben; so discutiren der Präsident vom Stuhle aus, die Minister discutiren mit. Kurz: „Eine Summe, von welcher die Schuldentilgungs-Commission sagt, daß sie einer Minderung fähig ist, kann nicht als liquid angenommen werden. Wir haben nicht auf den obersten Rechnungshof compromittirt, wir haben unsere Prüfung vorbehalten; wir erkennen die Beschlüsse des obersten Rechnungshofes nicht über die Kammerbeschlüsse an." Der Präsident will sprechen; v. Hornthal: „Der Herr Präsident antworten immer dem einzelnen Mitglied; es ist Prüfung der Fragen," v. Weinbach: „Man muß klar und deutlich seyn. Wir kommen in eine Confusion, wenn wir abstimmen sollen; lieber über das ganze Schuldenwesen bis 18$\frac{20}{21}$." v. Hornthal erklärte die schon von ihm früher angegebenen Vorbedingungen keineswegs noch erfüllt; insbesondere die Obliegenheiten der ständischen Commissaire, worüber der 14te Band der 1810er Sitzung Deutliches enthält (das er erläuternd vorliesel.) Er legt zwei Obligationen vor, die von der Staatscasse eingelöst, nun wieder emittirt seyen, und zeigt aus diesem, wie aus einem andern Factum der Disconto-Cassen-Operationen noch während der 1819er Sitzung, daß die größte Vorsicht nöthig, und ohne an Rechtlichkeit und Pflichteifer zu zweifeln, doch offene Darlage und Bericht der ständischen Commissarien nothwendig sey. — Während dieser Rede tritt der Präsident vom Stuhle ab, um als Mitglied und ständischer Commissair s. Z. zu antworten. Köster hat jetzt keine Beruhigung, und wünscht den Ausschuß mit 2 Mitgliedern verstärkt. „Wir sind es der Nation schuldig. Auffallend ist es, daß man eine gewisse Aengstlichkeit und Eile bei der Abstimmung zeigt, es kann uns ja durch Reife eher ein Vortheil daraus erwachsen. Der Präsident v. Schrenk rechtfertigt wiederhohlt seine Stellung als ständischer Commissair, weil „ein Mitglied mir einen Beichtspiegel vorgehalten, daß ich meine Sünden bekennen möchte." Er verspricht jedoch noch schriftlichen Bericht, und bringt bereits Einiges seines Control-Verfahrens zur Kenntniß. Der Herr Finanzminister, welcher schon Eingangs der Discussion den Gegenstand

als geschlossen erachtet, reassummirt das bisher Gesagte, vertheidigt die Handlungen der ständischen Commissairs sowohl als des 4ten Ausschusses, gibt Erläuterung über jene Emittirungs-Operationen vor 1818, die nachher nicht mehr geschehen sey, über Anderes in dieser Periode hält er sich nicht berufen, Aufschlüsse zu geben. Uebereilung sey nicht von Seite des Finanz-Ministeriums eingetreten, noch gewollt, und sein Gewissen spreche ihn so sehr davon frei, als den Referenten des 4ten Ausschusses. — Der (2te) Präsident stellte hierauf die Frage: ob die Frage 1 der unbedingten Annahme vorbehaltlich der Reservaten, und die Frage 2 ob die Revisions-Protocolle vorerst abverlangt, und der Gegenstand aufs neue geprüft werden sollte — in ihrer Ordnung stehen bleiben, oder, nach dem Antrag Mehrerer, umgekehrt werden sollten? v. Hornthal und Kurz wollten gegen die Frage sprechen, und hielten das Präsidium, welches ihre Stellung erst selbst vom Stuhl discutirt habe, hiezu nicht befugt. Das Präsidium aber beharrte darauf, und v. Hornthal trat vor der Abstimmung ab, so wie Kurz seine Stimme außer Zählung erklärte. — Der Beschluß fiel dahin aus, beide Fragen so stehen zu lassen. Nach einigen Fragen, ob die Kammer der Reichsräthe zu ersuchen sey, einen gemeinschaftlichen Antrag zu machen, daß die ständischen Commissaire gehalten seyen, der Ständeversammlung jedesmahl Bericht ihrer Controlle zu erstatten, oder ob dies von dem einzelnen Commissair an seine Kammer zu geschehen sey? wurden genehm gehalten. In der übermorgenden Sitzung wird sogleich Morgens die Abstimmung erfolgen.

Berlin, 7. April. Aus dem hiesigen Artillerie-Depot sind achthundert Centner Pulver durch den Finowcanal an das Artillerie-Depot in Cüstrin versendet worden. — In Pommern macht die Kirche des neuen Jerusalems reissende Fortschritte. Soldaten, Bürger, Bauern, alte und junge Weiber, Schulmeister, selbst Pfarrer und Edelleute sind ihr beigetreten. Sie stellen den schrecklichen Grundsatz auf, daß das, was die Welt Sünde nennt, von dem Begnadigten begangen, nicht mehr Sünde sey, denn Gott könne seine Gnade ihm nicht mehr entziehen, selbst wenn er gegen göttliche Gesetze handle.

Die letzte große Militair-Promotion (Nr. 71 dieser Zeitung) ist eine der bedeutendsten, die seit geraumer Zeit statt gehabt hat. Ueberhaupt befindet sich unsre Armee in dem Zustande der Vollzähligkeit, größten Ordnung und Disciplin, so wie die Armaturen, Zeughäuser und Festungen überall in completem Stande sind; außerdem kann die Landwehr, deren Cadres in allen Theilen der Monarchie vertheilt sind, so wie die Reserve, jeden Augenblick zusammengerufen werden.

Frankreich.

Die Mannheimer Zeitung vom 13. April meldet, angeblich aus Privatbriefen, in Straßburg seyen bedeutende Unruhen ausgebrochen, so, daß die Besatzung sich den Befehlen ihres Chefs förmlich widersetzt habe. Die Karlsruher Zeitung erklärt diese Angabe für durchaus ungegründet. — Die Straßburger Zeitung vom 14. April erwähnt auch nichts von Unruhen, sondern zeigt nur an, daß das Artillerie-Regiment zu Fuß, welches seit dem 9. April 1820 zu Straßburg lag, am folgendem Tag, den 15. April, zu einer andern Bestimmung — man sagt nach la Fere — abmarschire. Eben dieselbe Zeitung zeigt an, daß ein Herr Trole, einer der wegen strafbarer Umtriebe in Straßburg verhafteten Officiere, sich schriftlich für einen Carbonari erklärt und ausgesagt hat, der mit seiner Verhaftung beauftragte Gensdarmerie-Officier habe nicht bemerkt, daß er unter seiner Achsel das Reglement und die Statuten der Gesellschaft verborgen hatte.

Großbrittanien.

London, 6. April. Der Morning Chronicle zweifelt nicht am Krieg, prophezeiht aber, England werde dabei die Herrschaft über die Jonischen Inseln verlieren, denn Rußland, um sich in Europa beliebt zu machen, werde die Griechen sehr liberal behandeln und einen Bund begünstigen, in welchen die Inseln, Morea, und vielleicht das ganze alte Griechenland begriffen seyn und in welchen die Jonischen Inseln einzutreten wünschen würden. — Ein anderes Blatt sagt: England wird suchen, Morea, Livadien und die Inseln, in der Art wie die Jonischen Inseln, zu erhalten, um seine Macht im Mittelmeere zu sichern. Um den Handel im Mittelmeere allein ist es England nicht zu thun; es stehen weit wichtigere Interessen im Hintergrunde. Der alte Handelsweg über Egypten und das rothe Meer nach Indien, der wegen der damahligen Verhältnisse aufgegeben wurde, ist 4 mahl kürzer, als der neue über das Vorgebirg der guten Hoffnung. Wer im Mittelmeere gebiethet, möchte leicht auf den Gedanken kommen, denjenigen Theil von Egypten zu erobern, der zur Herstellung der Communication mit dem rothen Meere erforderlich ist.

Während Rußland und England über die Angelegenheiten der Türkei in Streit zu kommen scheinen, zeigt sich auch in der entferntesten Weltgegend noch eine Veranlassung zu einem Kriege zwischen diesen beiden Riesenmächten. Bekanntlich erließ der Kaiser Alexander vor einigen Monathen einen Ukas, wodurch er von den weit sich erstreckenden, unter dem Nahmen Russisches Amerika bekannten Küsten förmlich Besitz nimmt, ihre westliche Gränze

auf den Punct bestimmt, wo der 51ste Parallelzirkel die Küste durchschneidet, wobei den Schiffern aller Nationen verbothen ist, mit den Bewohnern dieser Küsten Handel zu treiben, und sich diesen, Nothfälle ausgenommen, bis auf 100 Seemeilen (36 Lieues) zu nähern. Es war vorauszusehen, daß dieser Ukas, dessen Endzweck ist, Rußlands Pelzhandel sicher zu stellen, zu ernstlichen Streitigkeiten mit England und den vereinigten Staaten, die seit geraumer Zeit ihre Herrschaft und ihren Handel in eben denselben Gegenden zu erweitern trachten, führen würde. Im Congreß der vereinigten Staaten wurde bekanntlich schon Klage über diesen Russischen Ukas geführt, weil er Gebieth der vereinigten Staaten in Anspruch nehme. (S. Nr. 71 der Baireuther Z.) Jetzt hat auch eine Londoner Zeitschrift, Quarterly - Review — in welche unter Andern der Secretair der Admiralität, der Untersecretair dieses Ministeriums, und Herr Canning, Aufsätze liefern — diese Sache zur Sprache gebracht. Es heißt darin: „Konnte dem Kaiser, als er diesen Ukas unterzeichnete, „unbekannt seyn, daß er ein ungeheures Gebieth, worauf „er keinen Schatten von Recht hat, usurpirt, während „England förmlich anerkannte Rechte darauf hat!" — Der Review behauptet hierauf, die Russen hätten jenseits des Cap Fairweather keine Entdeckung gemacht, ja selbst diesseits dieses Cap hätten Engländer mehrere Theile der Küste entdeckt, und der Capitain Vancour, ein Engländer, habe von den durch ihn entdeckten, Neu = Norfolk, Neu = Cornwallis genannten, und andern Ländern, über welche der Russische Kaiser sich nun die Souverainetät anmaße, im Nahmen Großbrittaniens förmlich Besitz genommen. Eben dasselbe Blatt führt auch als eine in Europa noch unbekannte Thatsache an, daß in den Ländern, über welche Rußland sich souverain erklärt, bereits eine von Engländern und Schottländern im Stillen gegründete aber schon blühende Colonie, West = Calodonien genannt, bestehet. ꝛc. ꝛc.

Türkei.

Briefe aus Constantinopel vom 22. März, welche in Odessa angekommen sind, melden, daß die Minister von Oesterreich und England fortwährend unterhandelten. Allein von einer Conferenz war noch keine Rede; der Reis = Effendi verweigerte sie beharrlich. Man kann annehmen, daß, sobald die Pforte das Volk in den Divan einlud, der entscheidende Schlag gethan war. Was läßt sich von Vorstehern der Türkischen Handwerkszünfte anders erwarten, als Kriegsgeschrei, das ihnen Aussicht zur Plünderung Pera's verspricht! Sobald eine Regierung zu solchen Hülfsmitteln greift, bricht sie selbst den Stab über ihre Herrschaft. Merkwürdig bleibt die Aeusserung des Mufti bei dieser Volksversammlung. Er schlug nähmlich, wie einstimmige Berichte melden, vor, die „armen Rajas" (Griechische Christen) deshalb am Leben zu schonen, weil sie bestimmt seyen, für die Muselmänner alle schwere Arbeiten zu verrichten.

Semlin, 4. April. In dem benachbarten Servien nähert sich eine Crisis. Der Pascha von Belgrad fordert von den servischen Vorstehern die Ablieferung aller Waffen, die sie aber beharrlich verweigern. Die Türken drohen stündlich auf Nissa vorzudringen, weshalb die Servier ihre Weiber und Kinder nach Ungarn zu retten suchen, und schon anfragten, ob sie in diesem Fall für diese Unglücklichen ein Asyl finden würden. — Aus der Gegend von Janina erfährt man, daß Churschid Pascha bis zum 28. März dort verweilte, und durch die raub = und kampflustigen Sulioten und Albanier hinlänglich beschäftigt war. — Nach Ankunft eines Tataren in Belgrad verbreitete sich das Gerücht, daß Constantinopel neuerlich, nähmlich am 23ten und 24. März, der Schauplatz von großen Unruhen gewesen sey. (Allg. Z.)

(Neuere) Nachrichten aus Constantinopel vom 25. März.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

In den letzten 14 Tagen ist weder in der Hauptstadt, noch in der Nähe derselben, irgend etwas von Bedeutung vorgefallen. Die Schätze des Aly Pascha treffen nach und nach ein; vor einigen Tagen haben mehrere mit Goldsäcken beladene Maulthiere eine Summe, die nach dem hiesigen Münzwerth auf 10 Millionen Piaster geschätzt wird, überbracht. — Auch der Statthalter von Egypten hat (außer einem Geschenke von 24 Hengsten für den Sultan) beträchtliche Geldsummen eingesendet.

Ueber die Vorgänge in Morea und in den dortigen Gewässern sind die Nachrichten noch sehr unvollständig. Mit Gewißheit weis man blos, daß das durch die letzte Expedition abgesendete Truppencorps zu Patras gelandet, und festen Fuß gefaßt hat. Bei den am 6ten im Meerbusen von Patras vorgefallenen Seegefechten, sind — nach den der Pforte zugekommenen und den auswärtigen Gesandtschaften mitgetheilten Berichten — 7 Schiffe der Insurgenten in den Grund gebohrt, 2 an der Küste gestrandet, die übrigen im Dunkel der Nacht verschwunden. Von den Türkischen kleinen Fahrzeugen waren ebenfalls einige stark beschädiget.

Ueber die Landunternehmungen hat man bis jetzt nur Gerüchte. Diesen zufolge soll sich Omer Pascha, der unter Churschid commandirt, mit einem zahlreichen Corps in Marsch gesetzt haben, um in Vereinigung mit

Kara Mehmed Pascha, dem Anführer der bei Patras gelandeten Truppen, gegen den Isthmus von Corinth vorzudringen, während Abullobud Mehmed Pascha, von Zeitun aus, in der nähmlichen Richtung operiren würde. Die Minister der Pforte selbst haben über diese verschiedenen Bewegungen keine zuverlässigen Berichte; in Kurzem aber muß sich aufklären, was der Erfolg derselben, wenn sie bestättiget werden, gewesen ist.

Gegen Persien werden große Rüstungen gemacht. Nach sichern Nachrichten aus Aleppo vom 3. Februar hatte der Pascha von Bagdad dem Prinzen Mirsa Mahmud Hassan Chan, Sohn des jüngst verstorbenen Prinzen von Kermanschah angekündigt, daß der Großherr die früher geschlossene Uebereinkunft nicht genehmiget habe *), und die Feindseligkeiten folglich nächstens wieder anfangen würden. Die dem Paschalik von Bagdad unterworfenen Türkischen und Kurdischen Befehlshaber waren bereits mit ihren Truppen aufgebrochen, um sich in das bei Kerkuk von dem Pascha von Bagdad zusammengezogene Lager zu begeben. Auch die Hülfstruppen des Paschaliks von Aleppo waren eingetroffen; und in dieser leztern Stadt erwartete man stündlich den Durchmarsch eines bedeutenden Corps, welches der Pascha von Egypten, theils zu Wasser über Laodicea, theils zu Lande über Gaza und Rama, den Aufforderungen der Pforte gemäß, abgesendet hat. Man schäzt die gesammten gegen Persien aufgebothenen Streitkräfte auf mehr als 100,000 Mann.

Es ist bemerkenswerth, daß, ungeachtet so vieler Gerüchte und Besorgnisse in Betreff eines Krieges in Europa, die Pforte bis jezt nicht die mindesten Vorbereitungen oder Demonstrationen, weder zu Wasser noch zu Lande, gemacht hat, die auf einen solchen Krieg gedeutet werden könnten. Man ist in Constantinopel ausschließend mit kriegerischen Maßregeln gegen die Griechischen Insurgenten von einer Seite, und gegen die Perser von der andern beschäftiget. Die Rüstungen gegen Persien haben die günstige Folge gehabt, daß die Hauptstadt plözlich von einer Menge unruhiger Müssiggänger, unzufriedener Janitscharen, und anderer zu Ausschweifungen geneigten Wüstlinge gereinigt worden ist. Der Kapudan-Pascha fährt seiner Seits fort, die in der lezten Zeit durch nichts gestörte Ruhe, durch Wachsamkeit und Strenge aufrecht zu erhalten. **)

*) Dies beweiset aufs Neue die Grundlosigkeit der in der allgemeinen Zeitung vom 6ten d. M. abermahls aufgefrischten Nachricht, als habe der Schah von Persien seiner Seits die frühere Uebereinkunft nicht genehmigen wollen, wenn die Pforte ihm nicht Armenien (!) abträte. (Oesterr. Beobachter.)

**) Aus vorstehenden Nachrichten ergibt sich, was von der Schilderung des Zustandes von Constantinopel am 11. März (siehe allgemeine Zeitung vom 6ten d. M.) und was von den Artikeln aus Odessa, Frankfurt und Semlin, womit diese und andere Zeitungen das Deutsche Publicum täglich beschenken, zu halten ist. Es läßt sich nicht denken, daß die Gesandtschaften der Europäischen Höfe ihre Pflichten so sehr vernachlässigen sollten, daß sie von den in allen diesen Artikeln enthaltenen angeblichen Thatsachen, als — von dem Zusammenhauen der Christen in den Straßen von Constantinopel — von den Anstalten zur Rettung der christlichen Gesandtschaften — von dem Fluch, der (am 10. März) in der großen Moschee über die ganze Christenheit ausgesprochen worden seyn soll, — von der Wegnahme Russischer Schiffe, — von der Ermordung des Janitscharen-Aga u. s. f., kein Wort gemeldet haben sollten. Da wir nun bestimmt wissen, daß weder Oesterreichische, noch Englische, noch Französische, noch Preußische Berichte (bis zum 23. März) dieser Neuigkeiten die geringste Erwähnung thun, so glauben wir uns vor der Hand vollkommen berechtigt, solche insgesammt als Fabeln zu betrachten. (Oesterr. Beobachter.)

Baireuth, den 6. April 1822.

Das Königliche Kreis- und Stadtgericht Baireuth

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am 22ten laufenden Monats und die folgenden Tage im Schloße zu Fuchsmühl, Königl. Landgerichts Waldsaßen, 71 Stück Rindvieh, 18 Schweine, 137 Schafe; ferner Meubeln, ein bedeutender Vorrath von Erdäpfeln, Waizen, Gerste, Haber, Heu, Stroh, endlich Wagenfahrt, Braugeschirr und Bier, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

In Himmelcron ist die dasige Brauerei, mit allen Vorräthen und im besten Stande sich befindlichen Inventarium, mit — und ohne Wiesen und Feldern, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen. Sie hat sehr reale und seltene Privilegien, und ist schon ihrer natürlichen herrlichen Lage nach, ganz dazu geeignet, dem Geschäfte den höchstmöglichsten Schwung zu geben. Kaufsliebhaber können sich vor Allem an Ort und Stelle die volle Ueberzeugung holen. Himmelcron, den 12. April 1822.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 78. 21. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fünf und dreißigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 17. April.

Am Tische der Minister: Der Finanz-Minister, Freiherr von Lerchenfeld, Ministerialräthe v. Schmidtlein und Stürmer. Nach Abstimmung in geheimer Sitzung über die beiden in den frühern Sitzungen berathenen Gegenstände — in welchen rücksichtlich des Staatsschuldenstandes am 1. October 1818 die erste Frage: „ob die angegebene Summe, vorbehaltlich der Reservate, anzunehmen" bejaht, und die 2te, über Vorlage der Revisions-Protokolle, verneint wurde — eröffnete das Präsidium die Tages-Ordnung mit Verlesung des Einlaufes, dessen 12 Nummern Eingaben bereits mit frühern verwandte Gegenstände enthalten. Der Referent des 3ten Ausschusses (Freiherr v. Bibra) und nach ihm ein Mitglied desselben, (Streber) hielten Vortrag über das Culturgesetz. Er stellt die Grundsätze voraus, von welchen der Ausschuß in der Prüfung ausgegangen: Nicht befehlen, sondern aufmuntern, nicht die Vortheile des Gesetzes durch Offenlassen der Streitsucht wieder rauben; verhüthen, daß Theorie zu schnell ins Leben trete; verhindern, daß nicht Eigennutz mit Eigensinn leite. Hiernach hielt der Ausschuß dafür, von 75 §§en des Gesetzes, 36 zu modificiren und 16 ganz zu streichen. Der Präsident bemerkte, nach Endigung des Vortrags, die Berathung nach einen der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Zwischenraum anzusetzen, und eröffnete nunmehr die Berathung über den Gesetzentwurf, die Zwangs-Veräußerungen von Immobilien im Rheinkreise betr. Es nahmen Redner der übrigen Kreise an der Discussion Antheil, damit, wie v. Seuffert und Socher bemerkten, der Vorwurf entfernt werde, als wollten sie gleichgültig gegen die besondern Interessen eines Kreises seyn. Die hiedurch verlängerte Berathung nahm den übrigen Theil der Vormittagssitzung ein.

Berlin, 16. April. In der Preußischen Staats-Zeitung lieset man heute Folgendes: „Das zu Paris erscheinende Journal des Debats vom 3ten d. M., liefert den Auszug einer vorgeblichen Note, welche der Reis-Effendi an die zu Constantinopel befindlichen Oesterreichischen und Englischen Gesandten erlassen haben soll. Diese Note haben bereits mehrere Deutsche Blätter (die Baireuther Zeitung in Nr. 71) aufgenommen, und sich dazu wahrscheinlich um so mehr berechtigt geglaubt, als das Journal des Debats ein von rechtlichen Männern redigirtes Blatt ist, und daher bei seinem großen Publicum in vollem unbedingten Glauben steht. Indessen ist dieser ganze Auszug nichts, als die Erfindung irgend eines Handelshaußes, welches in der Anlegung und Ausführung seines Planes so sinnreich als glücklich gewesen ist. Der einzige Zweck dieses Handelshaußes war, auf einige Tage den Cours der Staatspapiere herunter zu bringen, in dieser Frist zu kaufen, und das Steigen des Courses, das nothwendig wieder erfolgen mußte, wenn das Publicum vom Ungrunde der Note benachrichtigt war und die Furcht vor dem nahen Ausbruche des Krieges wieder verloren hatte, als den klingenden Lohn der sicher berechneten Speculation zu betrachten. Darum ward auch das Journal des Debats gewählt; dieselben Nachrichten hätten, wenn sie in manchen andern Pariser Blättern gestanden, gar keinen oder nur einen sehr beschränkten Einfluß auf den Cours gehabt. Uebrigens hat der Noten-Fabrikant, wenigstens auf den ersten Augenblick, vielleicht selbst manchen in die Verhältnisse Eingeweihtern getäuscht, weil er einige Bruchstücke einer früheren ächten Note der Pforte, vom 2. December 1821, von welcher in das große Publicum zur Zeit noch keine specielle Kunde gekommen, mit vieler Gewandtheit in sein Machwerk zu verflechten gewußt hat. Diese Täuschung mußte aber verschwinden, sobald man in dieser angeblichen Note auf die Stelle kam, in welcher der Divan erklärt haben soll, er werde die Moldau und Wallachei nicht räumen, und auch die künftigen Hospodare nicht aus den Griechen wählen; eine Erklärung, welche bis

auf diese Stunde nicht erfolgt ist, und welche nothwendig als Kriegserklärung hätte angesehen werden müssen. — Nach dieser Auseinandersetzung ergibt sich die Ursache von selbst, warum die Staats-Zeitung diesen Artikel gar nicht aufnahm. So viel in ihren Kräften liegt, wird die Staats-Zeitung immer mit gleicher Vorsicht verfahren, und sich dadurch bestreben, den besten Beweis ihrer Achtung für die Wahrheit und für ihr Publicum fortwährend zu geben.

Großbrittanien.

London, 9. April. Der Courier, der, als Journal der Minister, gut unterrichtet seyn muß, lautet heute ganz kriegerisch und weicht von dem Oesterreichischen Beobachter ab, mit dem er bisher in Ansehung der friedlichen Nachrichten ziemlich übereinstimmte. Gestern sagte der Courier: die Note des Divans an den Oesterreichischen und Englischen Gesandten, die, so wie Französische Blätter sie geliefert haben, er im Wesentlichen für richtig halte, (deren Unächtheit aber die Preussische Staats-Zeitung in dem obenstehenden Artikel Berlin gezeigt hat) sey zwar dem Frieden ungünstig, dürfe aber nicht als definitiv betrachtet werden. Heute liefert der Courier aus Peris erhaltene Privatnachrichten, nach welchen man glauben sollte, die Feindseligkeiten hätten schon angefangen. Er setzt hinzu: wir glauben, es werden in Kurzem officielle Nachrichten bei dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, oder bei den Bothschaftern von Oesterreich und Russland ankommen.

Türkei.

Die Augsburger allgemeine Zeitung meldet Folgendes aus Briefen aus Constantinopel vom 23. und 25. März: Troß, der wahrscheinlich aus Speculationsrücksichten, ausgestreuten Versicherung der meisten Engländer, daß es nicht zum Krieg mit Russland kommen werde, hält man denselben doch hier allgemein für unvermeidlich. Der Capudan-Pascha (Großadmiral), welcher sich eifrig mit Einführung neuer kräftigerer Marinegesetze zum großen Nachtheil der fremden Kauffahrteischiffe beschäftigte, und deshalb die neuliche gewaltthätige Wegnahme von Schiffen verschiedener Flaggen, die noch nicht alle freigegeben sind, veranlaßte, steht im Begriffe, mit der großen Flotte von 40 Segeln in See zu gehen; Einige sagen, nach dem Archipelagus, Andere nach dem schwarzen Meere. — Aus Morea hat die Pforte Nachricht erhalten, daß ihre Escadre die Truppen bei Patrasso ans Land gesetzt, und hierauf mit den Griechischen Schiffen ein heftiges Gefecht hatte. Nach den Berichten, welche hier bekannt gemacht wurden, scheint die Türkische Escadre von den Griechen übel zugerichtet worden zu seyn, wobei aber die Griechen auch 18 Schiffe verloren. Uebrigens verschweigt die Pforte die näheren Details, so wie das Datum dieser Ereignisse. — Die Minister von Oesterreich und England setzen — trotz der von der Pforte unterm 28. Februar gegebenen stolzen Erklärung: in das Ultimatum des Russischen Hofes vor der Hand, und ehe die Insurrection der Griechen nicht unterdrückt sey, nicht einzugehen — ihre Unterhandlungen fort. Man frägt sich nun, was geschehen wird, da der Einfluß des Lords Strangford den Divan wenigstens dahin gestimmt haben soll, daß die Türken in keinem Fall die Feindseligkeiten gegen Russland zuerst anfangen wollen. — Am 10ten d. haben die Minister von England und Oesterreich, Lord Strangford und Graf Lützow, eine letzte dringende Note dem Reis-Effendi übergeben, und darin die Pforte nochmahls ernstlich ermahnt, das Russische Ultimatum unbedingt anzunehmen, und eine andere Note, als die vom 28. Februar datirte, nachzuschicken. Statt aller Antwort betreibt die Pforte die Kriegsrüstungen aufs Allereifrigste, und hat bis heute jene beiden Minister gar keiner Antwort gewürdigt. Es verschwindet demnach die Hoffnung zu Erhaltung des Friedens immer mehr. Beide Minister senden heute außerordentliche Couriere mit dieser Nachricht an ihre Höfe. — Aus Persien ist officielle Nachricht hieher gelangt, daß der Sohn des verstorbenen Prinzen Aly Kermanschah bereits die Feindseligkeiten wieder begonnen hat. Durch den Eigensinn des Sultans, welcher dem Pascha von Bagdad auftrug, den Krieg fortzusetzen, ist der Schah von Persien bewogen worden, den Krieg förmlich zu erklären. Er soll mit einem starken Armeecorps von Teheran aufgebrochen seyn, um in Person seine Heere ins Feld zu führen. Schon haben sich seine Vortruppen mit denen seines Enkels vereint, und rücken im Paschalik von Erzerum vor.

Eben dieselbe Zeitung liefert nachstehendes Schreiben aus Odessa vom 31. März; „Nach Briefen aus Constantinopel haben die Minister von Oestreich und England unterm 10 März eine neue gemeinschaftliche Note übergeben, um die Pforte noch einmahl, und, wie sie sich dem Vernehmen nach ausdrücken, vielleicht zum leztenmahle, zu ermahnen, das Russische Ultimatum unbedingt anzunehmen, indem sie nur dann bei dem Russischen Hofe bewirken könnten, daß die festbeschlossenen Maßregeln, die im entgegengesezten Falle unwiderruflich ausgeführt werden dürften, unterblieben. Der Reis-

Effendi soll hierauf am 23. März dem Lord Strangford, welcher ihm und dem Großwessier Besuche machte, mündlich erklärt haben, die Antwort auf diese neue Note sey schon in der unterm 28 Febr. ertheilten enthalten, und die Pforte könne keine andere geben." — (Zur Würdigung dieser Nachrichten erinnern wir an die Erklärung des Oesterreichischen Beobachters, daß die in öffentlichen Blättern circulirenden Gerüchte von dem Stande der Unterhandlungen mit der Pforte keinen Glauben verdienen S. No. 76 der Baireuther Zeitung.)

Ein aus dem Hafen von Navarin am 15. März in Malta angekommenes Schiff brachte mit, daß die Türkische Besatzung in Coron, von den Griechen in die Enge getrieben, einen verzweifelten Ausfall mit 900 Mann gemacht haben, jedoch von nur 500 Griechen mit großem Verlust zurückgeschlagen worden sind. — Die Griechen sollen sich der festen Stadt Caryste auf der Insel Negroponte bemächtigt haben. Der Pascha von Acre, an welchen, weil er seit einiger Zeit sich ungehorsam gezeigt, der Großherr einen Capidschi Baschi mit der fatalen seidenen Schnur abgeschickt hatte, ließ mit derselben Schnur den Capidschi Baschi selbst erdrosseln und erklärte sich in offenen Aufstand gegen die Pforte.

Italien.

Neapel, 21. März. Man spricht heute von einer in dieser Hauptstadt entdeckten Verschwörung. Mehrere Verhaftungen hatten statt. Man versichert, bei Lucenti, einem der Verhafteten, einen sehr weitläufigen Briefwechsel mit solchen gefunden zu haben, die wegen politischer Vergehen des Landes verwiesen sind.

Ein so eben erschienenes Königl. Decret setzt die Todesstrafe auf jeden die Störung der öffentlichen Ruhe beabsichtigenden Briefwechsel sowohl mit Personen, welche in Folge der politischen Ereignisse im Juli 1820 die Königlichen Staaten verlassen haben, als auch mit den noch im Lande befindlichen Theilhabern an der letzten Revolution. Wer solche Briefe oder Plane erhält, muß sie, bei Strafe der Verbannung, binnen 24 Stunden, der Behörde überliefern.

Spanien.

Nach den neuern Nachrichten aus Madrid vom 5. April haben mehrere Deputirte den Cortes den höchst wichtigen Vorschlag gemacht, Cadix für inen Freihafen zu erklären. Diese Verfügung würde zwar etwas Nachtheiliges haben, jedoch den ungeheuern Vortheil bringen, daß der Handel von Gibraltar, wo nicht vernichtet, doch sehr vermindert würde. — Man versichert, das Spanische Ministerium habe dem Papst eine kräftige Note zugeschickt und darin dringend verlangt, daß die Sitze derjenigen Prälaten, welche der allgemeinen Stimme der Nation nicht beigetreten, und, um sich der constitutionnellen Regierung nicht zu unterwerfen, sich aus dem Reiche entfernt haben, für erledigt erklärt werden.

Frankreich.

Paris, 12. April. Man sagt, der hier befindliche Gesandte der Republik Columbia, Herr Zea, habe, im Nahmen seiner Regierung, dem Französischen Ministerium und allen auswärtigen Bothschaftern eine Note zugestellt, in welcher auf förmliche Anerkennung der neuen Republik Columbia angetragen und bestimmte Antwort verlangt wird, von welcher die Handelsverhältnisse zwischen Columbia und den verschiedenen Continentalmächten Europa's abhängen.

Amerika.

Ein zu Liverpool angekommenes Schiff aus New-York hat die höchst wichtige Nachricht gebracht, daß der Präsident der vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten am 8. März dem Congreß den Vorschlag zugeschickt hat, die Unabhängigkeit der ehemahls Spanischen Provinzen in Nord- und Süd-Amerika förmlich anzuerkennen. Da schon im Congreß selbst ein ähnlicher Vorschlag gemacht worden ist, so wird er wahrscheinlich keinen Anstand finden, sondern von der gesetzgebenden und von der vollziehenden Gewalt einstimmig angenommen werden. Die Zeitung von New-York enthält jenen Vorschlag des Präsidenten wörtlich und setzt hinzu: „Es gehet das Gerücht, die Französische Regierung habe einen diplomatischen Agenten nach Caraccas geschickt, um über die Anerkennung der Unabhängigkeit jener ehemahls Spanischen Provinzen zu unterhandeln. Wenn also auch der Congreß dem Antrag des Präsidenten schnell beitritt, so ist doch noch ungewiß, ob wir die ersten seyn werden, welche die Unabhängigkeit jener Provinzen anerkennen; Frankreich kann uns zuvor kommen."

(Das Englische Ministerialblatt, der Courier, bisher den Independenten im Spanischen Amerika nicht sehr geneigt, versichert, der Präsident der vereinigten Staaten habe in jener Bothschaft die Thatsachen mit Mäßigung und Unpartheilichkeit dargestellt. Zugleich äußert dasselbe Blatt die Hoffnung, die Minister Sr. Brittischen Majestät würden kein erlaubtes Mittel versäumen, um England die Vortheile zu sichern, die es durch freimüthige, feste Politik in Ansehung der in Süd-Amerika entstandenen Regierungen sich verschaffen kann.

Wünsche des Genius der Deutschen für ihre Landstände in dem Jahre 1822.

Eine nur geleitete, nicht eingeleitete Wahl möge Ihre Versammlungen stets mit solchen Männern ergänzen, die der Verfassung wie aller Zweige der Staatsverwaltung kundig sind. Das Band der Eintracht sey Ihr Ordens-

band, die Beseitigung des Bürger-Kreuzes Ihr Ritter-Kreuz. Vorsicht und kalte Prüfung, Freimüthigkeit mit Bescheidenheit und würdevolle Haltung bezeichne den Geist Ihrer Verhandlungen. Der Regent will nur das Gute; seine Minister können aber in der Wahl der Mittel irren oder persönliche Zwecke verfolgen. Benützen Sie jede Gelegenheit, zweideutige oder lückenvolle Staats-Grundgesetze durch authentische Erklärungen zu verbessern. Aus der Art der Anwendung der Gesetze gehen grössere Uebel als aus ihrem Mangel hervor. Dieser zeigt die Willkühr in offner Gestalt, jene vermummt sie unter gesetzliche Formen. Nie sey Opposition Ihr Zweck, wohl aber das Mittel zum besseren Zweck. Criminal-Justiz werde öffentlich gepflogen, Civil-Justiz nur auf Verlangen der Partheien; bei ersterer sind alle Bürger des Staates, bei letzterer nur die streitenden Theile interessirt. Unabhängigkeit der Richter sey Ihnen eben so wichtig, als die Oeffentlichkeit ihres Verfahrens. Abhängig sind sie, wenn irgend eine höhere Verfügung in die Leitung der Verhandlungen oder das Urtheil des Gerichtes, sey es vor oder nach dessen Ausspruch, eingreift. Streben Sie nur nach Errichtung eines solchen Geschwornengerichtes, das, aus Rechtskundigen unabhängigen Männern bestehend, über Schuld und Unschuld nicht nach trügenden Gefühlen, sondern nach Gründen entscheidet, die der öffentlichen Beurtheilung unterliegen. Verbesserungen der Gesetzbücher möge man Ihnen vor Ihrer Versammlung mittheilen; denn unvorbereitet werden Sie sich leicht von dem Goldschaum der Scheingründe hinreißen lassen. Trennung der Justiz von der Polizei sey Ihr erstes Ziel. Beide in einer Hand können leicht zur Geißel werden. Gleichheit vor dem Gesetze suchen Sie nicht in Beseitigung privilegirter Gerichtsstände, sondern der Privilegien gegen die Gesetze. Die Polizei werde von Ihnen nicht als eine Last, sondern als ein Gemeingut angesehen. Sie mit kräftigen Mitteln auszustatten und durch wissenschaftlich gebildete Beamte zu vervollkommnen, gelte Ihnen als vorzüglicher Gesichtspunct. Polizeigesetzbücher, von Stubengelehrten entworfen, verweisen Sie zur Prüfung practischer Polizeigelehrten. Erfahrung hat in diesem Staatsverwaltungs-Zweige den meisten Werth. Keine geheime Polizei — aber eine unbemerkt wachsame, zum Schutz der Einwohner, ihres Eigenthums und ihrer Ehre. Eine Medicinal-Polizei, nicht von Aerzten geleitet, sondern nur durch ihre technische Kenntnisse berathen. Die Reformen der Gesinde-Anstalten beginnen Sie mit festerer Bestimmung der Pflichten ihrer Herrschaften. Ohne Beschränkung des Luxus werden jene niemahls zur Vollkommenheit gedeihen. Hüthen Sie sich vor Einführung der Armen-Taxen. Es ist das letzte, aber auch das gefährlichste Mittel. Je mannichfaltiger die Gelegenheit zur Beschäftigung, desto kleiner die Zahl der wahrhaft Armen. Zwischen den Gränzlinien der unbedingten Freiheit im Gewerbswesen und den Zunftbeschränkungen suchen Sie den Mittelweg, auf dem sich das Gute von Beidem vereiniget, der aber meistens bisher verfehlt wurde. Streben Sie nach Beförderung des National-Reichthums mehr durch erleichterte Industrie, als durch Beschränkung der Abgaben. Handel und Schiffahrt gelte Ihnen als innere, nicht als auswärtige Angelegenheit. Was nach Außen wirken soll, muß im Inneren gepflegt werden. Suchen Sie Ihr Finanzsystem in Benützung vernachlässigter Einnahmsquellen, Beseitigung überflüssigen Staatsaufwandes, Bestimmung einer angemessenen Zahl tüchtiger, erfahrner Staatsbeamten, fester Regulirung ihrer Besoldungen nach einer weisen Classeneintheilung, guter Verwaltung des Gemeindevermögens und Minderung der Steuer-Erhebungskosten. Vergessen Sie nie, daß Sie berufen sind, über die zweckmäßige Verwendung der Staats-Einnahmen zu berathschlagen und das Staats-Budget zu prüfen, nicht den Staatshaushalt zu verpachten. Abgaben auf die ersten Lebensbedürfnisse gelegt und die in gleichem Verhältniß stehende Besoldungssteuern seyen Ihre letzten Zufluchtsmittel, nur in ausserordentlichen Fällen der Staatsnoth. Bedenken Sie, daß es nicht darauf ankommt, nach welchen Formen, sondern durch welche Organe die Staatsverwaltung geleitet wird. Die beste Organisation derselben wird schlecht und der Charakter der Staatsdiener demoralisiret, wenn Dienst-Besoldungen als Gnadensachen behandelt und nach der Größe der Gunst bemessen werden. Eine Verbesserung des Verwaltungs-Organisms nach den Zeitbedürfnissen sey Ihnen willkommen, wenn sie auch Anfangs größere Ausgaben veranlaßt. Jede bessere Umstaltung fordert augenblickliche Opfer. Möge man nie von Ihnen sagen: Sie haben viel gesprochen, wenig gehandelt und nur die Regierungen von ihrer Verantwortlichkeit entlastet. (Aus d. Justiz- und Polizei-Fama.)

Baireuth, den 6. April 1822.

Das Königliche Kreis- und Stadtgericht Baireuth

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am 22ten laufenden Monats und die folgenden Tage im Schloße zu Fuchsmühl, Königl. Landgerichts Waldsaßen, 71 Stück Rindvieh, 18 Schweine, 137 Schafe; ferner Meubeln, ein bedeutender Vorrath von Erdäpfeln, Waizen, Gerste, Haber, Heu, Stroh, endlich Wagenfahrt, Braugeschirr und Bier, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 79. 22. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 12 April. Auf die von dem Freiherrn von Wessenberg eingereichte Erklärung über das ihm angetragene Erzbisthum (für Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, und Nassau) ist zwar der Professor und geistliche Rath Wanker in Freiburg im Breisgau dazu ernannt worden, aber demungeachtet wird noch von vielen Seiten bestimmt behauptet, der Freiherr von Wessenberg werde doch noch Erzbischof werden. So viel ist richtig, daß Wessenberg die Stelle nicht ablehnte, sondern blos die Schwierigkeiten bemerklich machte, die seiner Bestättigung von Rom aus entgegen stehen dürften, und aus diesem Grunde der Weisheit der Regierung anheim stellte, was zu thun seyn möchte; darauf wurde Professor Wanker ernannt. Wanker ist zwar schon ziemlich bejahrt, aber ein allgemein geschätzter Mann, der mit gründlichem Wissen die humansten Gesinnungen verbindet.

Wien, 12. April. In den mit Ungarn vereinigten Districten soll die Ueberzahl der Justiz-Beamten so groß seyn, daß für nöthig erachtet worden, in diesem Fache alle neue Anstellungen so lang zu unterlassen, bis die Ueberzähligen eingerückt sind. Die Zahl der hiesigen Hof- und Gerichts-Advocaten ist nun auf achtzig beschränkt worden, und da jetzt weit mehrere angestellt sind, so soll, bis ihre Anzahl auf 80 herunter ist, kein Rechts-Candidat zur Advocatur vorgeschlagen werden. — Es erneuert sich das Gerücht, daß im bevorstehenden Sommer hier ein Congreß zusammenkomme. — Die Sage, daß Russ. Seits vorgeschlagen worden, wenn es jetzt nöthig werde, die Moldau und Wallachei mit Russischen Truppen zu besetzen, dagegen Oesterreich zu gleicher Zeit Servien und Bosnien besetzen möchte — ist noch sehr zu bezweifeln. Zuverlässiger ist die Versicherung, daß Oesterreich, der angenommenen Neutralität getreu, in keinen solchen Plan eingehen wird. — Vor einiger Zeit sprach man von einem gezwungenen Darlehen für das [illegible]ndisch Venetianische Königreich, dessen Rückzahlung mittelst Lotterie erfolgen sollte. Jetzt wird versichert, es werde mit dem Bankier Rothschild ein neues drittes Darlehen von 32 Millionen Gulden Conventions-Münze abgeschlossen; die Darleiher sollen Staats Obligationen zu 5 Procent zum eigenen Absatz erhalten.

Frankreich.

Paris, 13. April. Herr von Rothschild ist heute von hier nach London abgereiset. Dieser ausländische Bankier ist eine bedeutende Person geworden; er allein erhält mehr außerordentliche Couriere, als alle Bothschafter, und man behauptet, von seinen Händen hänge das Steigen und Sinken unserer öffentlichen Fonds ab. Die Reise des Herrn von Rothschild ist daher ein Ereigniß, welches wir unsern Lesern anzeigen zu müssen, glauben. Man versichert, er werde in London ein Anleben für Oesterreich unterhandeln.

Rußland.

Südrussische Gränze, 26. März. Die ganze Kaiserl. Russische zweite Armee beziehtunverzüglich bei der Stadt Winnicza in Podolien ein großes Lager. Bis zum 13ten April müssen alle Truppen dieser Armee schon beisammen seyn. Se. Majestät der Kaiser wird in diesen Tagen erwartet, zu dessen Reise auf allen Post-Stationen die Pferde schon in Bereitschaft stehen. — Von dem Sabaniefschen Corps bleiben blos eine Division und die Cosacken in Bessarabien, die übrigen Divisionen dieses Corps ziehen auch in jenes große Lager. In Nicolajew arbeitet man stark an der Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte. Gestern passirte ein Courier die Gränze mit der Nachricht, daß in Warschau ein Congreß statt finden solle.

Nord-Amerika.

Washington, 10. März. Die dem Congreß von deren Präsidenten zugeschickte Bothschaft wegen Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemahls Spanischen Provinzen erregt große Aufmerksamkeit. Das officielle Blatt, der National-Intelligencer, bemerkt dabei, daß wir durch die mit den neuen Republiken zu schließenden Verträge nur Handelsfreiheit herstellen wol-

len, aber keine ausschließlichen Vorrechte verlangen. Die erwähnte Bothschaft des Präsidenten enthält folgende Stellen:

„Der Kampf der Süd-Amerikanischen Provinzen gegen ihr Mutterland, Spanien, ist zu einem solchen Puncte gediehen, und war mit solchen entschiedenen Vortheilen zu Gunsten der Süd-Amerikanischen Provinzen begleitet, daß es nothwendig geworden ist, auf das gründlichste zu erwägen, ob diese Provinzen nicht schon ein vollständiges Recht besitzen, ihre Stellen unter den unabhängigen Nationen, mit allen damit verbundenen Vortheilen, in so ferne es ihre Verhältnisse mit den Vereinten Staaten betrifft, einzunehmen. Buenos-Ayres hat sich einen solchen Platz durch eine förmliche Erklärung im Jahre 1816 zugeeignet, und war schon seit 1810, von welcher Zeit an auf diesen Staat von dem Mutterlande kein Angriff mehr gemacht worden ist, im Besitze dieses Ranges. Die Provinzen, welche den Freistaat Columbia ausmachen, haben sich, nachdem sie sich einzeln für unabhängig erklärten, in Folge eines vom 17. December 1819 datirten Fundamentalgesetzes, unter sich verbunden. Eine starke Spanische Armee hielt damahls gewisse innerhalb der Gränzen von Columbia gelegene Provinzen des Gebieths besetzt. Diese Armee führte daselbst einen Vertilgungskrieg. Ihre Streitkräfte wurden seitdem zu wiederhohltenmahlen geschlagen; alle wurden entweder zu Gefangenen gemacht, vernichtet, oder aus dem Lande vertrieben, mit Ausnahme eines unbeträchtlichen Theiles, der in zwei Festungen blockirt wird. Die an dem stillen Ocean gelegenen Provinzen haben ebenfalls große Vortheile errungen. Chili erklärte seine Unabhängigkeit im Jahre 1818, und genoß derselben seitdem ohne eigentlichen Widerstand, und neulich hat sich, durch den Beistand von Chili und Buenos-Ayres, die Revolution bis nach Peru erstreckt. Ueber die Vorfälle in Mexiko sind unsere Nachrichten weniger officiell, allein es ist hinlänglich bekannt, daß die neue Regierung ihre Unabhängigkeit erklärt hat, und sich gegenwärtig Niemand dagegen setzt, und auch keine Streitkraft sich dagegen setzen kann. Während den drei verflossenen Jahren hat die Spanische Regierung nicht ein einziges Truppen-Corps nach irgend einem Theile von Mexiko geschickt, und es ist auch nicht glaublich, daß sie in Zukunft eines senden wird. Es ist demnach augenfällig, daß alle diese Provinzen nicht nur einer vollkommenen Unabhängigkeit genießen, sondern auch bei dem gegenwärtigen Zustande des Kriegs und mehrerer anderer Umstände nicht der geringste Anschein vorhanden ist, daß sie derselben in der Folge wieder beraubt werden. — Wir glauben, wenn wir die lange Dauer dieses Krieges, die entscheidenden von den Provinzen davon getragenen Siege, die gegenwärtige Lage der Partheien, endlich die bestimmte Unmöglichkeit in Erwägung ziehen, worin sich Spanien befindet, diese Lage der Dinge abzuändern, so glauben wir, schließen zu können, daß das Schicksal dieser Provinzen festgesetzt ist, und wir diejenigen, welche ihre Unabhängigkeit proclamirt haben, und im Genusse derselben sind, anerkennen müssen. — Indem wir diese Maßregel vorschlagen, haben wir nicht die Absicht, das geringste in unsern freundschaftlichen Verhältnissen mit einer oder der andern betheiligten Parthei zu ändern; wir werden, im Fall der Krieg fortdauern sollte, die vollkommenste Neutralität beobachten. Wir werden Spanien über diese freundschaftliche Gesinnung eine Sicherheit geben, womit dasselbe zufrieden seyn wird."

Brasilien.

Rio-Janeiro, 25. Januar. Es ist kein Zweifel, daß Se. K. H. der Prinz-Regent nunmehr als unabhängiger König von Brasilien in allen Provinzen werde proclamirt werden. — Wie man vernimmt, hat Pernambuco bereits erklärt, wenn er hier zu bleiben sich entschließen werde, den Ueberschuß der dortigen Staatseinnahme hieher und nicht nach Lissabon schicken zu wollen. Man kann jetzt den Aufenthalt des Prinzen als ein Unterpfand für die Union dieser Provinzen ansehen; mithin ist auch eine stufenweise Vermehrung des Handels zu erwarten. Brasilien scheint durchaus Einer Gesinnung, seine bürgerlichen Rechte behaupten zu wollen; nur wenige einzelne wünschen, daß es Portugal unterthan bleiben möge, hauptsächlich, damit die Briten vom Handel ausgeschlossen würden und sie nicht das Monopol desselben wie früher genießen möchten. Folgendes ist die amtliche Kundmachung, womit die Camara die Antwort des Prinzen anzeigt:

„Der Senat der Camara hält sich verpflichtet, dem Volke dieser Stadt anzuzeigen, daß er heute Mittag Sr. K. H. dem Prinzen-Regenten von Brasilien die an ihn gerichteten Vorstellungen übergeben hat, und daß Se. K. H. solche zu genehmigen geruhten, indem Sie die folgende Antwort ertheilten."

„Ueberzeugt, daß die Gegenwart meiner Person in

„Brasilien zum Besten der ganzen Portugiesischen Nation „führen müsse und daß der Wunsch einiger Provinzen „solche sogar fordert, werde ich meine Abreise einstellen, „bis die Cortes und mein Durchlauchtiger Vater und Herr „mit voller Kenntniß dessen, was sich zugetragen, darü= „ber berathschlagen werden."

„Damit die Herrlichkeit dieses Tages vollkommen seyn möge, empfiehlt der Senat dem ganzen Volke, sich von seiner angelegentlichen Sorge auszuruhen und der Regierung die Vorsorge der nöthigen Einrichtungen zu überlassen; da es möglich ist, daß ein entgegengesetztes Verhalten nur Anarchie und Verwirrung hervorbrächte, welches Uebel derjenigen Art sind, deren das Volk entübrigt zu seyn wünscht. Rio=Janeiro, den 9. Januar 1822.

Jose Martin Rocha."

Durch eine heute ausgegebene außerordentliche Zeitung wurde angezeigt, daß die erste Division der Einwohner der Provinz St. Paul, 1200 Mann, zu Roß und zu Fuß, stark, gegen unsre Stadt im Anzuge befindlich ist. Einige stellen sie an Rohheit den Cherokesen nahe. Ein eben so entschiedener Geist spricht sich in den Minas-Geraes aus, und so sieht sich der Prinz mit einem Walang von entschloßenen Herzen und kraftvollen Körpern umringt, die ihm gänzlich ergeben sind. Es würde nun seine eigene Schuld seyn, wenn er so günstige Umstände nicht benutzte, denn eine schönere Gelegenheit sich Macht und Liebe zugleich zu erwerben, wurde nie einem Menschen gegeben.

Von dem Magistrat der Residenzstadt Santo=Pauol war bereits am 24. December eine dringende Vorstellung überreicht worden, die Folgendes enthält: „Senhor! Das Decret der Cortes in Lissabon, wodurch Ew. Königliche Hoheit anbefohlen wird, nach Portugal zurückzukehren, nachdem Sie incognito Spanien, Frankreich und England durchreiset haben, erfüllte uns mit wahrem Abscheu. Es wird damit nichts weiter beabsichtigt, als uns zu veruneinigen, uns zu schwächen, und uns in einem erbärmlichen verwaiseten Zustande zu lassen, wenn man den einzigen gemeinsamen Vater, der uns übrig blieb, vom Herzen der großen Brasilianischen Familie reiset, nachdem man dem Lande Brasilien den wohlthätigen Gründer dieses Königreichs, den erhabenen Vater Ew. Königl. Hoheit, raubte. Doch die Männer, die solche Absichten hegen, betrügen sich selbst. Das glauben wir, und vertrauen auf Gott, dem Rächer der Ungerechtigkeit, der uns mit Muth und Weisheit rüsten wird, um deren Vorhaben zu vereiteln. Durch den 21. Artikel der Grundlagen der Constitution, die wir gebilligt und als eine Basis unsers Staatsrechts beschworen haben, waren Portugals Deputirte verpflichtet, zu beschließen, daß die in Lissabon errichtete Constitution nur für die im Königreiche lebenden Portugiesen bindend sey, für die in andern Theilen der Welt wohnenden, aber nur dann, wenn deren rechtmäßige Repräsentanten sie bewilligt haben; wie konnten es also diese Deputirte Portugals, ohne Brasiliens Deputirte, wagen, über die heiligsten Interessen jeder Provinz, und eines ganzen Königreichs, Gesetze zu geben? Wie durften sie es wagen, dasselbe in zertrennte, isolirte Stücke zu theilen, ohne einen gemeinschaftlichen Mittelpunct der Stärke und Einigung? Wie durften sie Ew. Königl. Hoheit des Vice=Königthums berauben, das Ihnen Ihr erhabener Vater anvertraut hat? Warum wollen sie dem Königreiche Brasilien den höchsten Gerichtshof, die Gewissensbehörde, den Staatsrath, den Schatzrath, die Handelsjunta, und so viele andere neue Einrichtungen rauben, welche bereits eine glückliche Zukunft verheißen? — Wie kann Jemand, der nicht gänzlich unwissend oder thöricht unbesonnen ist, das ungeheure Königreich Brasilien ohne einen Mittelpunct des Staatsbetriebes lassen wollen, ohne eine Triebfeder, welche unsere Truppen ermuthigt und leitet, nur den Staat schnell und wirksam gegen unvorhergesehene Angriffe auswärtiger Feinde oder gegen innere Zwiespalt und Aufruhr, der die Staatssicherheit oder die gegenseitige Einigung der Provinzen gefährden könnte, zu vertheidigen?"

„Was auch immer die Plane der constituirenden Cortes sind, Ew. Königl. Hoheit muß in Brasilien bleiben, nicht nur zu unserm Besten, sondern auch wegen der Unabhängigkeit und der künftigen Wohlfahrt Portugals. Würden, was fast unmöglich scheint, Ew. Königl. Hoheit dem unziemlichen Decret vom 29. September Gehorsam leisten, so würden Sie in den Augen der Welt Ihre Würde als Mann und Fürst einbüßen und der Sclave einer kleinen Anzahl Anarchisten werden, ja Sie werden dem Himmel für die Ströme Bluts verantwortlich seyn, welche in Folge Ihrer Abwesenheit in Brasilien fliessen würden; Brasiliens Einwohner würden wie rasende Tiger aus dem Schlafe emporfahren, worin der alte Despotismus sie einwiegte und worin die Ränke eines neuen constitution=

mellen Machiavellismus sie zu begraben wünscht. Wir bitten Sie, der Liebe und Treue Ihrer Brasilianer zu vertrauen und besonders Ihren Unterthanen von Santo Paulo, welche bereit sind, lieber den letzten Tropfen ihres Bluts für sie zu verspritzen und Alles, was sie haben, Ihnen aufzuopfern, als daß sie ihren Fürsten verlieren, den sie innig verehren, und auf welchen die wohlbegründete Hoffnung ihres Glücks und ihrer National-Ehre beruhet. Möge Gott Ihnen viele Jahre schenken."

St. Domingo, Hayti.

Port au Prince, 22. Januar. Der Präsident Boyer soll sich seine, nicht mehr zu bezweifelnde Erwerbung des Spanischen Antheils dieser Insel durch eine Queerfrage sehr erleichtert haben, welche er den, die Revolution daselbst leitenden Behörden vorlegte. Sie hatten beschlossen, sich von Spanien zu trennen, hingegen mit Columbien zu vereinigen. Die Deputirten, welche sie hieher sandten, sollten dem Präsidenten, auf Befragen, als Grund zur Abwerfung der Oberherrschaft Spaniens angeben, weil dieses Land so entfernt von Hayti sey. „Warum denn aber," fragte Boyer, „sich Columbien anbiethen, das ebenfalls sehr entfernt ist?" Da sie hierauf nichts vorzubringen wußten, wurde darauf gedrungen, daß die Integrität des Haytischen Staats ihre Vereinigung mit demselben fordre, und es gelang, halb durch Ueberredung, halb durch Drohungen, die Beitrittserklärungen von Santiago, Sto. Domingo, Sto. Plata und den andern Spanischen Plätzen zu erhalten.

Die Schiffe aller Nationen werden zugelassen, nur keine Französische.

Vermischtes.

Der reisende Philosoph Pitschaft (S. Nr. 73 und 74 dieser Z.) hat der Polizei zu Frankfurt, welche ihn als Narren erklärt hatte, einen Streich gespielt. Das Faß, worin er wohnen wollte, war bereits angekommen, als auf einmahl, am Charsamstage, ein Polizei-Commissair erschien, dem Herrn Diogenes seine Siebensachen zusammenzupacken und einen Wagen zu besteigen befahl, der ihn nach Mainz bringen sollte. Die ihn begleitende Polizei-Escorte lieferte Pitschaft an die Behörde seiner Vaterstadt ab, welche ihn, da kein Grund zur Verhaftung da war, wieder gleich auf freien Fuß setzte. Die Frankf. Polizei-Agenten kehrten wieder am nähmlichen Tage nach der freien Stadt zurück und dachten so wenig mehr an den Philosophen, daß sie alle Polizeivorsicht vergaßen. Sie wurden es nähmlich nicht gewahr, daß auf ihrer Rückreise der Philosoph sich wieder hinten auf den Wagen gesetzt hatte, und sie so unbewußt den, welchen sie nach Mainz escortirt hatten, wieder nach Frankfurt zurückführten. In Hattersheim stiegen die Polizeiagenten aus, um etwas zu Nacht zu essen. Es war schon dunkel, und der Philosoph konnte daher, ohne bemerkt zu werden, absteigen, und seinen Weg zu Fuß nach Frankfurt fortsetzen, wo er noch vor seiner Escorte ankam und in einem Privathauße übernachtete. Am Morgen des Ostersonntages erschien er vor wie nach öffentlich, und er befand sich gerade im goldenen Rosse, als ein Polizei-Commissair wieder erschien, und dem Abentheuerer ankündigte, daß er beordert sey, ihn in das Narrenhaus zu führen. Da der Philosoph erklärte, er werde nur der Gewalt weichen, erschienen acht Polizeidiener, die sich seiner bemeisterten und ihn schwebend, unter großem Zulaufe des Volkes, das der Getragene haranguirte, in das Narrenhaus trugen. Nachdem er einige Tage in demselben zugebracht, wurde er von Neuem in einem Wagen nach Mainz transportirt; aber er hat erklärt, daß er sich dadurch nicht abhalten lassen würde, wiederzukommen.

Der diesseitige Herr Lieutenant Ernst Wilhelm Theodor Zeidler von Wellerthal, Landgerichts Wunsiedel, im Obermainkreise, ist bei dem Ausbruche des Russischen Feldzuges mit nach Rußland marschirt, und daselbst vermißt worden. Auf den Antrag dessen Vaters wird besagter Herr Lieutnant aufgefordert,

binnen drei Monaten

von seinen Lebens-Verhältnissen oder Aufenthalts-Orte hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derselbe für tod erklärt, und rücksichtlich seines Nachlasses nach rechtlicher Ordnung werde verfahren werden. Zugleich werden alle diejenigen, die von dem Schicksale, etwaigen Leben, oder erfolgten Tode dieses Officiers einigen Aufschluß zu geben vermögen, angelegentlichst ersucht, desfallsige Nachricht hieher gelangen zu lassen. Nürnberg, den 29. März 1822.

Das Königliche 6te Chevauxlegers-Regiments-Commando
(Herzog von Leuchtenberg.)
Freiherr von Zennt, Oberst.
Vogel, Actuar.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 80. | 23. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 21. April. Gestern Morgens um ¾ auf 10 Uhr entschlief hier zu einem bessern Leben und ewiger Vergeltung für zwar wenige, allein rein und edel verlebte Jahre, die Gräfin Friederike Henriette Caroline Agnes v. Giech. Sanft und ruhig, wie ihr ganzes Leben, war ihr Ende und ihr ganzes langes Krankenlager war eine Schule der Geduld und Ergebung für alle sie umgebende Verwandte und Freunde.

Hof, im Voigtlande, 20. April. Nach mehreren heißen Tagen zog sich gestern über Hof gegen 4 Uhr Nachmittags ein Gewitter zusammen, welches glücklich vorüber ging. Gegen 6 Uhr Abends bedeckten schwarze Gewitterwolken den ganzen östlichen Himmel; von Hof aus sah man mehrere bedeutende Blitze ohne den Donner zu hören. Gegen 6½ Uhr sah man eine ungeheuere Rauchwolke emporsteigen; mehrere Feuerspritzen wurden von Hof aus abgesandt, um den Unglücklichen Hülfe zu bringen; ein Blitzstrahl hatte in dem benachbarten Dorfe Osek am Wald, im Königlich Baierischen Landgerichte Rehau, gezündet, und in einigen Stunden lagen 11 Häußer und 13 Scheunen in Asche. Die Gluth war fürchterlich, der Himmel schien zwischen 8 — und 9 Uhr Abends blutroth gefärbt. Die Unglücklichen wurden von allen Seiten, besonders von der Stadt Hof, heute mit Nahrungsmitteln unterstützt.

Sechs und dreißigste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 19. April.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, Staatsrath v. Gönner, Ministerialrath v. Schmidtlein. Während der Verlesung des vorletzten Protocolles erinnerte v. Hornthal, daß eingeschaltet werde, wie er dem Präsidenten v. Schrenk den 14ten Band v. 1819 vorgehalten, als derselbe von einem Beichtspiegel begangener Sünden sprach. Präsident: „Ich habe nichts gegen die Erinnerung, aber ich habe nicht geglaubt, daß auch Gebehrden ins Protocoll gehören." v. Hornthal: „Ich bitte, daß der Gebehrde Erwähnung geschehe, weil die Kammerbeschlüsse keine Sünden sind." Präsident: „Aber wenn sie nicht befolgt werden, dann sind es Sünden, und das haben sie mir vorgeworfen." Nach einigem Hin- und Herreden bestand v. Hornthal auf der Aufnahme seiner Bitte ins heutige Protocoll, dem auch statt gegeben wurde. — Der Einläufe waren dreißig, darunter Nr. 3, 19 und 28, Anträge der Abg. Thomasius, Klarus und Neubauer, die Congrua-Erhöhung und Besteurung der Geistlichkeit betr. Nr. 4 und 5, Anträge des Abg. v. Hofstetten, Erhöhung der Max Josephs Ordens-Dotation, dann Realisirung der Denkmahle für die Gefallenen bei Sendling und Polozk. Nr. 11, Eingabe des Pfarrers Wolff in Kleinrinderfeld, „verfassungswidrige Gegenwart des Abg. Häcker." Nr. 12, Eingabe desselben Pfarrers „die Aeußerung des Abg. Schulz über ihn. Nr. 14, Eingabe der Schreiber im Obermain- und Rezatkreise, Bildung eines Wittwen- und Waisenfonds für die Ihrigen; Antrag des Abg. Köster: „Herstellung der Handelsfreiheit." Nr. 15, Antrag mehrerer Abgeordneten, „den Beschluß über den Stand der Staatsschuld von 1818." — Köster verlangte Wolffs Eingabe gegen Schulz abgelesen; das Präsidium erklärte, sie bereits dem 5ten Ausschuß zugewiesen zu haben, nachdem der Beschluß von 1819 nur von Eingaben der Mitglieder spreche. v. Hornthal's Zweifel über das Wörtliche dieses Beschlusses wurde nach einiger Aufsuchung durch Vorlesung beseitigt, und v. Closen wollte den Grund der Ausscheidung zwischen Anträgen der Kammerglieder und andern Eingaben darin finden, daß sich nicht erwarten lasse, daß jene Anträge machen, welche beleidigen. v. Hornthal: „Also die Staatsbürger sind Fremdlinge. Meine Herren, ich kenne keinen Unterschied zwischen Kammerglied und Staatsbürger." v. Closen: „Wer wird sagen, daß auswärtige Bürger schlechte Personen seyen (rechtfertigt seine Aeußerung.)" Präsident: „Die Constitution macht den Unterschied." Der 2te Präsident v. Seuffert bemerkt hingegen, daß die Constitution nicht, sondern der Kammerbeschluß von 1819 den Unterschied gemacht habe. v. Hornthal: „Geheimnißkrämerei!" Schulz: „Ich habe das Präsidium im Stillen um Verlesung der Wolffschen Eingabe ersucht; es hat es verweigert. Herr Köster hat es gewiß um meinetwillen, nicht um seinetwillen, nicht um der Kammer willen, verlangt." Thomasius bath ums Wort, und wollte der Kammer einige Worte über die Stellung der protestantischen Kirche

als Gegenstand mehrerer Anträge vortragen; die Kammer wollte es aber, als nicht hieher gehörend, nicht genehm halten; v. Hofstetten insbesondere machte das Vorrecht älterer Anträge, z. B. über das Schulwesen, v. Hornthal „die öffentliche Rechtspflege, die allg. Handelsfreiheit „allergehorsamst" geltend und der Präsident fiel mit Eifer ein: „und ich wünsche, daß ich auf einmahl Alles erledigen könnte. (Lachen.) Das Präsidium eröffnete nunmehr die Discussion über einige Verbesserungen des Hypothekenwesens im Rheinkreise, dem es jedoch, nach einiger Bemerkung, die ältern Gegenstände der Tagesordnung, nähmlich die Verlesung der letzten Abstimmungsbeschlüsse vorangehen und alsdann fortfahren ließ. Dem folgte die fünf Minuten angedauerte Berathung über den Gesetzentwurf, die Großjährigkeit in den Fuldaischen Aemtern, so wie die Berathung über die Anträge auf Abschaffung der Zugviehsteuern. Für letztere hatte sich Secretair Häcker als Redner einschreiben lassen, und hielt eine umfassende Rede, in Folge dessen er auf ungesäumte Abschaffung dieser Steuer antrug. — Die Berathung wurde in der Vormittagssitzung nicht erschöpft; wir werden das Ganze im Allgemeinen nachtragen.

Schweiz.

Basel, den 5. April. Seit einiger Zeit hat eine Reihe von deutschen Professoren und Gelehrten, welche aus ihrem Vaterlande sich entfernt hatten, hier eine Unterkunft gefunden. So setzt der ehemahlige Prof. der Naturgeschichte in Jena, Oken, bei der hiesigen Universität seine Vorlesungen fort. Eben so hält hier der bekannte Snell, früher im Nassauischen, und nachher nach Rußland berufen, Vorlesungen über das Criminalrecht. Ebenso ist de Wette, der wegen seines Briefs an Sands Mutter seine Lehrstelle in Berlin verlor, in Basel als Professor angestellt worden. Auch der bekannte Fellenius, dessen älterer Bruder noch jetzt in Berlin verhaftet ist, ist in Basel als Professor angestellt worden. Bereits hat man Schritte gemacht, um den neuerdings erwähnten Professor Troxler aus Lucern, der daselbst seine Entlassung erhalten hat, nach Basel zu ziehen. Endlich ist auch Professor Görres, der mit seiner Familie in Straßburg wohnt, aufgefordert worden, in Basel eine Lehrstelle zu übernehmen.

Großbrittanien.

London, 11. April. Der Russische Ambassadeur soll eine ausführliche Beschwerdeschrift bei unserer Regierung eingereicht haben. Sie verbreitet sich, wie man sagt, hauptsächlich über ein wenig freundliches Benehmen der Englischen Commissairs auf den Jonischen Inseln gegen die Russisch Kaiserlichen Agenten, welche auf ihrer Flucht aus der Türkei dort landeten. Ueber eine Antwort unsers Kabinets verlautet bisher nichts.

Mehrere im Levantischen Handel stark engagirte hiesige Häußer haben sich an das Ministerium gewandt, um etwas Zuverlässiges über Krieg und Frieden zu erfahren. Es ist ihnen darauf geantwortet worden, daß es unter allen Umständen gerathen sey, immer seine Einrichtung so zu treffen, daß man jedem Ereignisse mit Ruhe entgegen sehen könne.

Griechenland und Türkei.

Ueber Livorno kommt die Nachricht, daß der ehemahlig Würtembergische General, Graf Norrmann, welcher mit 49 Deutschen Kriegern, worunter 43 Officiere, am 24. Januar von Marseille nach Griechenland abgesegelt war, glücklich auf Morea angekommen ist. Einen Tag nach seiner Ankunft kamen Türkische Schiffe, welche Truppen aussetzten, um die Festung zu nehmen, wodurch die kaum angekommenen Deutschen sogleich beschäftigt wurden; es gelang, die Türken zurückzudrängen, welche sich wieder einschiffen mußten, und deren Schiffe sich mit ihrer Hauptflotte vereinigten. Die Griechen haben auch außer Morea mehrere militairische Bewegungen angeordnet. Unter andern ist auch Theodor Rüst (ein Norddeutscher Officier, abgegangen im Spätjahre 1821 mit dem ersten Schiffe von Livorno) befehligt worden, die wichtige Stelle von Vonizza (in der Nähe von Prevesa) besetzt zu halten. Er ist bereits mit seinem Corps, aus Deutschen und Griechen bestehend, dahin abgegangen und führt 4 Canonen mit sich.

Indessen sollte man fast glauben, auf Morea habe die Sache der Griechen eine für sie unglückliche Wendung genommen, denn der in Smyrna herauskommende Spectateur Oriental zeigt unterm 15. März an: aus Zante werde gemeldet, drei von den Griechen besetzte Städte auf der Insel Morea hätten sich den Osmannen ergeben.

Das nun selbst von dem Oesterreichischen Beobachter eingestandene Seetreffen im Golf von Lepanto, (sagt die allgemeine Z.) wird auch von Marseille aus durch Nachrichten aus Corfu vom 15 März, aus St. Maura vom 9 März u. s. w. bestättigt. Hiernach hätten die Griechen in diesem Treffen einen Zweidecker, zwei Fregatten und mehrere Transportschiffe erobert; sogar der Kapudan Bei und Ismail Gibraltar sollen in ihre Gewalt gerathen, und viele Türkische Schiffe in Grund gebohrt worden seyn. Die Griechen verloren jedoch ebenfalls vier Schiffe. Ei-

ne Griechische Goelette nahm, ohne andern Beistand, ein grosses Türkisches Schiff, eine Griechische Brigg ein zweites. Die Griechische Flotte sey gleich nach dem Gefechte wieder unter Segel gegangen, nachdem sie vor Patras ein starkes Corps, und zur Bewachung der Küste in Missolonghi 12 Schiffe zurückgelassen. Achtzehn aus dem Treffen entronnene Türkische Schiffe hätten sich, dem Vernehmen nach, in den Hafen von Zante geflüchtet. — Dieselben Briefe behaupten, die im Hafen von Patras gelandeten Türkischen Truppen wären von den Griechen besiegt und größtentheils vernichtet worden.

Auf eine andere Manier ist im Spectateur von Smyrna, nach einem angeblichen Schreiben aus Zante, jenes Seetreffen erzählt. Es heißt darin: „Die Abtheilung der Ottomannischen Escadre, die sich nach Morea gewendet hatte, landete bei Patras, wo sie die aus den Dardanellen mitgenommenen Truppen glücklich ans Land setzte. Sie hatte, en passant, ein kleines Gefecht mit der aus Hydrioten, Spezioten, und Ipsarioten zusammengesetzten Flottille, worüber ein Schreiben aus Zante vom 5. März folgende nähere Umstände meldet. Die Griechische Flotte bestand aus 70 Schiffen, die Türken hatten in allen nur 35, darunter 3 Fregatten, 13 Corvetten, übrigens Bricks und Schooner, die Transportschiffe nicht gerechnet; sie war ein Gemisch von Türkischen, Egyptischen und Algierischen Schiffen. Sobald sie erfuhren, daß die Griechische Flotte im Lepantischen Meerbusen sey, fielen sie über dieselbe her, setzten mehrere Griechische Schiffe außer Stand weiter fortzufechten, die Griechen säumten nicht, die Flucht zu ergreifen; da sie aber nur von einer einzigen Türkischen Fregatte verfolgt wurden, so faßten 8 Schiffe der Insurgenten in einiger Entfernung wieder Muth, wendeten sich um, und umringten die sie verfolgende Türkische Fregatte, die jedoch sogleich ein Griechisches Schiff in den Grund bohrte, eines wegnahm, und 2 andere so übel zurichtete, daß sie die Küste zu erreichen trachten mußten; der Rest der Griechischen Flotte setzte die Flucht fort. Von der Insel (Zante) aus hatte man sie beobachtet und nur noch 52 Griechische Segel gezählt, und auch diese verlohr man aus dem Gesicht. — Dies Gefecht fiel vor den Augen der Einwohner von Zante vor, die es sahen, daß den Griechen 18 Schiffe fehlten, deren Schicksal unbekannt ist. Was wird nun aus den Berechnungen derjenigen, die sich einbildeten, Kauffahrteischiffe könnten es mit Kriegsschiffen aufnehmen? — Die Ottomannische Flotte ist hierauf in sehr guter Ordnung wieder vor Zante erschienen, und man zählte und erkannte wieder die 35 Schiffe, aus denen sie vorher bestand. Man vermuthet, sie werde nach Prevesa gehen, um Truppen an Bord zu nehmen, und auf einem andern Puncte des Peloponnes eine zweite Landung zu bewirken, während ein Armeecorps von der Landzunge von Korinth vorrücken soll. Die in Albanien gegen Aly Pascha beschäftigt gewesenen Ottomannischen Truppen werden auf 40,000 Mann geschätzt, die nun zu andern militairischen Operationen verwendet werden können.

Diese weitern militairischen Unternehmungen, wovon der Spectateur Oriental spricht, konnte Churschid Pascha, der die gegen Aly Pascha aufgestellt gewesenen Ottomannischen Truppen commandirt, noch nicht anfangen, weil unter den Albanesischen Truppen, die unter seinen Fahnen in Epirus gefochten haben, ein solcher Geist der Meuterei sich geäußert hat, daß er Alles befürchten mußte, weswegen er alle seine Albanesischen Corps auflösete, und sie mit einer geringen Belohnung entließ, worüber diese ihre Unzufriedenheit in hohem Grade äußerten. Auf seine übrigen Truppen, meistens Asiaten, kann er sich zwar verlassen, aber ihre Anzahl beläuft sich nicht über viertausend Mann, also nicht noch vierzigtausend, wie der Spectateur sagt. Ehe er weiter Etwas unternimmt, will er Verstärkungen abwarten, und er hat deshalb die nachdrücklichsten Aufforderungen an die benachbarten Paschas erlassen.

Vermischtes.

— Zu Weimar starb am 4. April Herr Fr. Just. Bertuch Großherzoglich Weimarischer Legationsrath, Ritter des Ordens vom weißen Falken, in seinem 75sten Lebens-Jahre, ein Mann von außerordentlicher Thätigkeit und vielseitiger wissenschaftlicher Bildung, Stifter des Weimarischen Landes-Industrie-Comtoirs, des geographischen Instituts und Mitbegründer der Jenaer allgemeinen Literatur-Zeitung. So weit Teutsche Kunst und Literatur reicht, wird man seinen Tod bedauern.

— Am 17. April starb in München C. F. Seyffer, Director des Topographischen Bureau, Mitglied der Academie der Wissenschaften und Ritter der Ehrenlegion. Er war vorher Professor der Mathematik und Astronomie zu Göttingen und von da im J. 1804 in K. Baierische Dienste getreten.

— Die Hamburger Zeitung, der unpartheiische Correspondent, vom 16. April, zeigt auf der ersten Seite in schwarzer Einfassung, den am 13. April erfolgten Tod ihres bisherigen Verfassers an, des D. H. Dr. Stöver, Großherzoglich Mecklenburgischen Legationsrath, Ritter des Wasa-Ordens. Er war gebohren am 19. Juli 1769 zu Verden, hatte in Helmstädt studiert, war sodann an der Seite des verstorbenen Legationsrath Schirach in Altona Mitarbeiter an dessen politischen Journal,

und seit 29 Jahren, Anfangs in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Leister, nach dessen Tod aber allein, Redacteur des Hamburger unpartheiischen Correspondenten, welchen Leister seit dem Jahre 1770 in solchen Flor gebracht hatte, daß lange Zeit über fünfzehntausend Exemplare verschlossen wurden. Dieser Absatz ist zwar durch die zerstörenden Zeitereignisse sehr beträchtlich vermindert, jedoch durch des jezt verstorbenen Stöver Scharfblick, Klarheit und richtigen Tact, der die, einer Zeitung, wie dem Handel, günstigen Verhältnisse Hamburgs zu benutzen wußte und durch weise Censur begünstigt wurde, auf einen Grad erhielt, auf den kaum eine andere Deutsche Zeitung stehen wird. Stöver, der bis zu seinem Todestage die Abfassung seiner Zeitung leitete, hatte von mehreren Souverains Beweise der Anerkennung seiner Verdienste durch Verleihung von Würden und Ehrenzeichen erhalten.

— Zu Karlsruhe starb in einem Alter von 74 Jahren ein durch viele religiöse und moralische Schriften berühmter, beliebter und besonders um Bildung des weiblichen Geschlechts verdienter Schriftsteller, der Kirchenrath Ewald. Tausende, durch seine Schriften belehrt und auf die Bahn der Jugend geleitet, werden seine Asche segnen.

— Zu Duisburg hat sich am Charfreitage den 5. April folgende schreckliche Mordgeschichte ereignet. Am Abend dieses Tages befanden sich zwei Bürger, beide als ordentliche Menschen bekannt, in einem nahe am Marienthore gelegenen Hauße, wo sie Brantwein tranken, und mit einem dort anwesenden Zollaufseher, Nahmens E...., in Wortwechsel geriethen. Etwa um halb 11 Uhr Abends wollen beide nach Hauße gehen; indem sie aber zur Hausthüre hinaustreten, werden sie von dem Zollaufseher meuchelmörderisch überfallen, und rasch nach einander mit einem großen Brodmesser durchbohrt. Einer der Bürger, Nahmens Wurm, ein großer starker Mann, stürzte schon beim ersten Stiche, der das Herz traf, zu Boden; der andere Bürger aber, Nahmens Winstermann, konnte erst nach mehreren Stichen und Schnitten überwältigt werden. Als auch dieser zur Erde gestreckt war, überfiel der wüthende Mörder den jungen Menschen, welcher im Wirthshauße aufwartete, brachte auch ihm ein paar Stiche im Leibe und an der Stirn bei, und ging dann zum Thore hinaus. Bald darauf beredete er den Fährmann zu Wahnheim, ihn über den Rhein zu setzen. Als sie ohngefähr in der Mitte des Flußes waren, frug ihn der Fährmann, ein alter Mann, ob er nicht der Zollaufseher vom Marienthore zu Duisburg sey? Also kennst du mich, Kerl, war seine Antwort; nun dann mußt du auch sterben! und nun brachte er auch ihm mit seinem Federmesser 17 Wunden bei. Auf das furchtbare Geschrei des alten Mannes schickt seine Frau eiligst seinen Sohn und Knecht mit einem andern Nachen hinüber; der Mörder kommt ein paar Augenblicke eher ans Land und entflieht ihnen. Leztere machen aber Lärm und die benachbarten Landleute bewaffnen sich und verfolgen, mit den dazu gekommenen Gensdarmen, den Mörder, der bei dem Dorfe Hochemmerich eingehohlt und nach einigem Kampfe überwältigt nach Düsberg zurückgebracht wurde. Von den beiden Bürgern starb Wurm auf der Stelle, Winstermann aber, Vater von 6 Kindern, erst am andern Tage. Der junge Mensch und der Fährmann liegen ebenfalls noch schwer darnieder, doch hat man Hoffnung zu ihrer Wiedergenesung. Der Mörder, selbst Gatte und bald auch Vater, ist der Sohn eines sehr ehrwürdigen Pfarrers im Klevischen, hatte früher die Handlung erlernt, dann als Oberjäger den Feldzug mitgemacht, und wurde nachher Steuer-Einnehmer und Ober-Zoll-Controleur, verlor aber beide Posten seines Betragens wegen, bis man ihn endlich wieder als Zoll-Aufseher anstellte. Er ist nichts weniger als wahnsinnig, allein jähzornig im höchsten Grade und konnte nie seiner Leidenschaft Meister werden. Bald wird ihm nun der Lohn seiner fürchterlichen That zu Theil werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 81.** 25. April 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung der 36sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten.

Berathung über den Antrag auf Abschaffung der Zugviehsteuer. Häcker führte die Behauptung durch, daß die Zugviehsteuer verfassungsmäßig unrechtlich, und daher aufgehoben werden müsse. „Gründliche Hülfe ist davon nicht zu erwarten; lassen Sie dem Landmann die Hälfte der Grundsteuer nach, er ist noch unfähig. In den Zeiten des Kriegs war es weit leichter, denn es wurde mehr verdient, jetzt verdient der Landmann gar nichts; auf einen 30jährigen Krieg folgte langer Friede; es hat sich Alles geändert. Nur Noth und Zeit kann es ausgleichen. Aber die Hoffnung darf der Landmann nicht verlieren, daß bei ihm der Glaube an ein Besserwerden erhalten werde. Dieser Glaube ist es, welcher, wie der Herr Finanzminister sagte, mit Bereitwilligkeit ohne Zwang die Steuern einbrachte. Diesem Glauben muß die Zugviehsteuer geopfert werden." — Mit grellen Farben bewies der Redner, daß diese Abgabe unrecht, hinderlich und demoralisirend für das Volk sey. [illegible] umlagen für Strassen-Concurrenz hätten in einigen Kreisen ohnehin schon die Höhe von 3 und 6 kr. für den Gulden Steuer erreicht; der Landmann steuere sohin zum zweitenmahle für denselben Zweck, und zwar nicht anders, als wenn der Gewerbsmann von seiner Nadel, von Ambos, Hammer und Scheere noch besonders steuern sollte, denn das Vieh sey dem Bauer auch Werkzeug. Es sey eine Besteuerung des schon Besteuerten. — „Der Herr Finanzminister hat uns gesagt, daß mit größter Bereitwilligkeit die Abgaben eingehoben wurden; demohngeachtet sind es diese drei Jahre, die die härtesten für die Nation sind. Man sagt wohl, die Zugviehabgabe sey eine Kleinigkeit. Eine Kleinigkeit an Geld ist aber etwas sehr hartes, wenn er die Kleinigkeit nicht hat, nicht verdienen kann." — Nach Ausführung seiner Sätze geht der Redner auf die Frage über: wie soll der Ausfall gedeckt werden? Durch andere Steuer nicht, so lange der physische Besitz als Princip der Besteuerung gelte. Dagegen seyen Ersparungen gemacht worden von allen Ministerien, selbst bei den niedrigen Getreidpreisen. Darin liege also ein vorzügliches Mittel. „Insbesondere läßt sich von dem Herrn Finanzminister bei seiner Umsicht und Uebersicht, bei seiner Anhänglichkeit an König und Vaterland, bei seiner Genauigkeit erwarten, daß diese Ersparungen sich vermehren werden. Sollte hiedurch nicht Alles gedeckt werden, so schlägt der Redner eine Erweiterung des Credit-Votums vor. v. Seuffert tritt dem Redner bei, rühmt seine trefflichen Worte, und trägt nur darauf an, daß dem Untermain- und Rheinkreise, da sie die Zugviehsteuer nicht haben, gleiche Theile, wie den übrigen Kreisen, an dem Erlaß derselben zukommen. Diese Motion hatte zur Folge, daß zwar alle Mitglieder, welche sprachen, für Abschaffung der Zugviehsteuer, Einige, aber gegen die Ansprüche dieser beiden Kreise stimmten.

In der darauf gefolgten

37sten Sitzung am 20. April

bestritt Mehmel sogleich diese Ansprüche, und wollte die Deckung des Ausfalls auch nicht allein in Ersparungen finden; er glaubte, der Herr Finanzminister würde in Verlegenheit kommen, wollte man die Frage: wo? an ihn richten; seiner Meisterschaft sey es zu überlassen. Socher verglich durch: „Leichter ist es, den Fremdling einzulassen, als ihn wieder hinauszulassen" — die Schwierigkeit, für Aufhebung der Zugviehsteuer zu sprechen, ehe [illegible] mit den vorläufigen Ergebnissen, und glaubte wenigstens die dem Schuldentilgungsfond überwiesene Familiensteuer, welche jetzt aufgehört habe, so wie dasjenige, was der erstere mehr, als veranschlagt erhalten habe, dafür surrogiren zu müssen. — Hier war mißbilligende Bewegung allgemein. — Gleiches widerfuhr den Aeußerungen: „vor drei Jahren hörte ich immerhin „nehmen, sparen; dies Jahr: geben, geben. — Wie kommt die Kammer dazu, Steuern aufzuheben? zu bewilligen hat sie, aber nicht aufzuheben." Der Redner stellt ferner nach den 1819er Kammerbeschluß die Frage: kann man der Steuerbewilligung die Quantität und Zeitbestimmung beisetzen? und zeigt aus dem Abschied, daß der König für den Fall von Ersparnissen Erleichterungen zugesichert, vor der Bilanz aber solches sich nicht entscheiden lasse. Im Ganzen sieht er bis jetzt nichts Günstiges darin, will sich also für heute nicht aussprechen, und warnt nur die Kammer vor Creditvoten. Vor Allem trägt Socher aber auf Reduction der Zugviehsteuer zur Ertragssumme vom Jahre 1818 an. v. Hofstetten: „Man hat von Verzweifelung gesprochen. Der Deutsche verzweifelt nicht, besonders der Baier. — Aber der Landmann zahlt und zehrt nicht von der Rente, sondern vom Capital; der Landmann darbt. Man spricht von gutem Leben, Wirthshausfülle rc. Wer

sind die lustigen Gäste? Das Gesinde ists, das auf Kosten einer schlechten Polizei den Bauer höhnt; — er bedarf die Hülfe. — Man hat Mittel des Ausfalles vorgeschlagen; die erste Stelle nimmt das Schuldenmachen ein, Credit-Votum genannt; die letzte ist: ersparen. — Nun schlägt der Redner eine Hunde- und Luxus-Pferdesteuer vor, welche erstere auch durch die heutige Sitzung beinahe allgemein unterstützt wurde; (nur Frohn glaubt, das sey eine Steuer für den Ort, für Gemeinden, nicht für Staatssteuer geeignet.) — Er tritt ferner Mehmel gegen Seufferts Antrag für beide Kreise bei, und wirft ihnen vor, die Kammer habe 1819 zwei Zahlgesetze den Kreisen abgewendet, nun sey an ihnen die Reihe. — „Die Herren sagen, sie zahlen schon Pferdesteuer; nichts von alten Steuern; wenn wir uns umsehen wollten, wer weis was für Thiere in unsern alten Steuern noch vorkommen, die in die neue übergegangen, und der Untermainkreis nicht hat. Auch ich lobe den Meister, den Sie vorhin gelobt haben, nur wünsche ich, daß die Gesellen sich dessen auch würdig machen mögen.

Königsdorffer (Decan). Die vortreffliche Rede des Herrn Secretairs Häcker hätten meine Bauern gewiß lieber angehört als meine Predigt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Gespräch mit denselben in den letzten Feiertagen erzähle, weil der Herr Abg. Kurz, dem ichs ins Ohr gesagt, mich dazu ermuntert hat. Die Bauern sagten zu mir: Ja, ja, die Herren in der Kammer haben genug, sind gut bezahlt, reden, schreiben viel, machen aber für uns Bauern wenig aus. Am Ende werden wirs noch bezahlen müssen ohne Erleichterung. Herr Decan, [illegible] Jahren. „Ich tröstete sie, sagte, es sey erspart worden; man hat die Hypotheken-Ordnung angenommen. Hypothek? was ist das? sagten sie — (Lachen.) — Hypothek? Wenn einer von Euch, — ich weis wohl, daß keiner unter Euch Geld hat — Geld ausleihen wollte, so hat er es jetzt ꝛc." — Das läßt sich hören. — Endlich sagten sie, „wenn nur die Zugviehsteuer aufhörte." — Meine Herren wenn also das geschieht, so werden mich meine Bauern viel lieber empfangen, und ich mache nur den sonderbaren Antrag, daß die Rede des Herrn Secretairs extra gedruckt und unter die Bauern vertheilt wird. — Denn es ist der Fall möglich, daß es doch nicht ganz gut geht; sie sehen dann doch, daß wir sie nicht vergessen haben." — v. Bibra und Kurz vertheidigten ihre Kreise nach Seufferts Antrag, besonders wollte Kurz finden, daß Herr Mehmel wie überhaupt oft, so auch hier, in seiner Rede etwas kurzweile, wenn er den Untermain- und Rheinkreis die „Lieblingskreise nenne; er bewies das Gegentheil. — „Es ist keine Beschwerde, endigt der Redner," wir murren nicht, wir bezahlen gerne, aber nur Gleichheit und Gerechtigkeit!" Er dringt zuletzt, wie mehrere Redner, auf das neue Steuergesetz, als das einzige Mittel, um Einigkeit zu erhalten. Anns, Schmidt, Zenger, Krauß für Aufhebung und Hundesteuer, Frohn bedingt gegen Beides.

Hafner: Wie es sich mit der Bereitwilligkeit der Steuererlagen verhalte, will ich Ihnen sagen: Nach einem Befehle sollen die Rentämter, wenn sie nicht Februar und März die laufenden Steuern erheben, ihre Brutto-Einnahme verlieren. Wer also nicht 3 Tage nach Februar zahlte, bekam Gensda'rmen mit 24 kr. Execution täglich ins Haus. Der Rentbeamte sagte dann, wenn der Beschwerte klagte: „das habt Ihr den Landständen zu verdanken." (Er hält dabei die Actenstücke vor.) v. Weinbach meinte, die Zugviehsteuer schreibe sich von der Anarchie der Finanz-Periode von 1808 her. In andern Ländern bekomme der Landmann Prämien für sein Viehziehen, hier würde er dafür gestraft. Ich tröste mich, daß das Ungeheuer bald begraben wird; es verdient nicht, daß man ihm Exequien hält." Als Deckungsmittel schlägt der Redner ⅓ der Etatssumme der Academie der Wissenschaften und des botanischen Gartens vor. „Ausser ihrer Untersuchung über Egyptische Pyramiden ꝛc. hört man so nichts. Was ist das für Zeug? Und der botanische Garten, was nützt der? Lauter fremde Pflanzen, die bei uns nie fortkommen. Schon die Ueberschrift über dem Portal ist unverständlich, kommen drei Genitive nacheinander; — der taugt gar nichts" — Zuletzt biethet der Redner 1 proCent von seiner Besoldung an, wenn es nicht langt, und schlägt wiederhohlt eine Vermögenssteuer vor. Klosen behält sich als Antragsteller das Wort vor. Wachter, Popp, Stolle, v. Rothhaft wie die Mehrzahl. Bestelmayer: „Man spricht von Bereitwilligkeit. Allerdings ist das Baierische Volk ein gutes Volk; allein es gibt noch andere Lasten, von denen nichts im Budjet steht. Wegen Zinsen-Execution können die Gerichte nicht genug Executoren finden. Gerade die Abgaben gehen immer am ersten ein. In vorigem Jahre trug die Sporteltaxe eine Million mehr; wer hat sie bezahlt? Woher kommt der Mehrertrag? Ich will es Ihnen sagen: Vor 3 Jahren hat man auf Aufhebung der Sporteltantieme angetragen; es geschah nicht. Aber man hat es besorgt und daher noch genommen, was möglich war. Auch ein Beispiel von einem Bauer. Er kommt zu mir; ich frage ihn, ob ihm wohl die Aufhebung der Zugviehsteuer lieb sey? „Wohl, aber da habe ich etwas" und zog aus der Tasche einen Pack Papier, in welchem, von dem Herrn Abg. Häß geprüft, für 204 fl. Sportelzettel wegen eines Streit-Objects von 25 fl. waren. (Bewegung) Blaß, Frank, v. Poschinger, Günther verstärken die Anträge. v. Pelkhoven ruft den Antheil der Kammer für das Schulgeld-Regulativ an und erklärt sich nicht für, nicht wider; v. Schätzler wiederhohlt seine Entwürfe gegen die Capitalsteuer und will nur den Landmann, aber nicht die Uebrigen von der Zugviehsteuer befreit wissen, weil der Lohnkutscher seine Abgabe einrechne, und selbst andere Gewerbstreibende Sonntags in Staat ein- und zweispännig führen, während der Staatsdiener zu Fuße gehe. „Was die zwei Kreise angeht, so sind sie von so vielen vortrefflichern Rednern vertreten, daß, wenn sie überbürdet wä-

ren, es schon längst aufs vollständigste declarirt, demonstrirt und auseinander gesetzt wäre. — Jakobi, Seyffert, Gruber schließen sich der Hauptzahl an und wollen Ersparniß. Letzterer wünscht insbesondere das neue Steuergesetz, damit nicht Jeder immer veranlaßt werde, pro loco zu sprechen.

v. Hornthal erklärt die Verfügung vom 25. November 1820 für constitutionswidrig. „Es scheint, das Ministerium hat ihren Innhalt für eine Institution angesehen, die ins Innere nicht eingreife. Das Ministerium, — der gegenwärtige Herr Finanzminister darf mir es nicht übel nehmen, — konnte eine solche Verfügung nicht geben, ohne constitutionswidrig zu handeln. Das hienach zu viel Geforderte muß, meiner Ueberzeugung nach, zurückbezahlt werden. Denn kein Minister ist befugt, mehr auszuschreiben, als bewilligt wurde. Den Ausschreibern ist volle Willkühr gelassen; von ihrem Urtheil hängt die Summe der Steuer ab. Wenn das Ministerium selbst kein Recht hatte, die Gränzen zu überschreiten, wie konnte es den Rentämtern befehlen, so etwas wie §. 3 vorschreibt, vorzunehmen. Da die Rentämter im Streite entscheiden, so haben wir hier eine Rentamts-Justiz. — Man hat mich getadelt, daß ich von Noth spreche; nun haben Sie es von Andern auch gehört. — (Nun geht der Redner die bisherigen Anträge durch und schlägt wegen der Ansprüche der beiden Kreise die Modification vor: „vorbehaltlich ihres gleichen Antheils, wenn die Nothwendigkeit der Gleichstellung rechtlich erwiesen sey." — Wir können diese weit ausschweifende Rede nicht so vollständig liefern, als sie in der officiellen Bekanntmachung der Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung erscheinen wird.) Der Redner ist für Hundesteuer und eventuelles Credit-Votum. - Hier, 2¼ Uhr, unterbrach das Präsidium die Sitzung, um sich Abends zur Verlesung des Protocolles, und am 22ten zum Schluß der Berathung zu versammeln.

Berlin, 6. April. Die hier entdeckte neue Verbindung unter den Studierenden nennt sich Arminia (von Armin, Herrmann) und soll sich bereits über viele deutsche Universitäten erstrecken. Die Statuten dieses neuen Studenten-Ordens hat man unter Papieren verhafteter Studierenden gefunden. Der Zweck der Verbindung geht im Allgemeinen nur auf Tugend und Sittlichkeit hinaus; indeß soll ein Paragraph darin vorhanden seyn, worin es heißt, daß den eigentlichen wahren Zweck des Bundes jedes Glied desselben in seinem Busen trage. Die Untersuchung über die hier Verhafteten ist in vollem Gange. — Wegen des beabsichtigten, aber nicht ausgeführten Abgangs der hiesigen Studierenden aus Polen, ist nun auch ein Richter aus jenem Lande hieher gekommen, um die Untersuchung in eigner Person mitzuleiten.

Amerika.

Washington, 10. März. Da die Russen und Engländer sich immer mehr im Nordwestlichen Amerika ansiedeln, wodurch ernstliche Streitigkeiten zwischen diesen beiden Mächten unvermeidlich werden, so hat der Congreß seiner Seits beschlossen, Maßregeln zu ergreifen, wodurch die Souverainetät der vereinigten Staaten über die ungeheuern Gebiethe, welche die Amerikanische Republik zuerst entdeckt und besetzt hat, aufrecht erhalten wird. Zu dem Ende wird an der Mündung des Flusses Columbia eine Stadt erbaut und an den Armen dieses Flusses werden Militairposten aufgestellt. Der neue Staat der hier errichtet werden soll, erhält den Nahmen Staat von Oregau; er wird einen größern Umfang haben, als das eigentliche England.

Großbrittanien.

London, 12. April. Gestern lieferten unsere ministeriellen Blätter Folgendes in Form eines Briefes aus Paris: „Eingelaufene officielle Berichte melden den entschiedenen Bruch der Unterhandlungen mit der Pforte. Der Französische Gesandte, Herr von Latour-Maubourg, ist nicht officiell in seiner Eigenschaft anerkannt worden. Der Oesterreichische Internuntius hat gleichfalls alle Hoffnung zu einem Arrangement aufgegeben und in starken Ausdrücken seine Unzufriedenheit mit der Insolenz der Pforte ausgedrückt. Lord Strangford, der einzige Minister, der noch mit der Pforte in Communication steht, hat seinen Collegen erklärt, daß seine Verhandlungen mit dem Divan sich nicht weiter auf ein unmöglich gewordenes Accommodement bezögen. Man kann sich von dem erhitzten Zustande der Türken, wenn man es nicht selbst mit ansieht, keinen Begriff machen; alle Classen schreien: „zu den Waffen" und verbergen schlecht ihr Lechzen nach dem Augenblick, wo sie alle Griechen niedermetzeln können. Auf die erste Nachricht vom Angriff Russischer Seits, will der Großherr in Person die Hauptstadt verlassen, sich an die Spitze des wüthenden Heeres stellen, und die berüchtigte Fahne des Mahomeds, also daß dies ein Religionskrieg sey, soll aufgezogen werden. Auf jeden Fall wird der Anfang des Kampfes fürchterlich und blutig seyn.

Heute sagt das halb officielle ministerielle Journal, der Courier: „Zwei Morgen-Blättern hat es gefallen, den Nachrichten, welche wir über die Verwerfung des Ultimatums des Russischen Hofes gegeben haben, zu widersprechen. Unsere Wünsche für die Erhaltung des Friedens mit der

Pforte sind wohl so aufrichtig, wie die von irgend Jemanden: aber wir können die Wahrheit nicht verschweigen. Der Bericht über die Entscheidung des Divans ist ganz gewiß zu London angekommen, und später hat unser Ambassadeur nichts übermacht, was diese wichtige Neuigkeit widerruft. Wir behaupten inzwischen nicht, daß alle Möglichkeit zu einer Aussöhnung abgeschnitten sey. Der Auszug, den Französische Zeitungen von der Note des Reis-Effendi gegeben haben, ist vollkommen exact.

Der Morning-Chronicle sagt: „Wir wollen fortfahren, der ministeriellen Verschwiegenheit unsers Collegen, des Courier, zu Hülfe zu kommen. Gegenwärtig, da das Russische Ultimat von den Türken verworfen ist, wechselt die Englische Regierung, weil sie den Krieg nicht mehr verhindern kann, plötzlich die Sprache und ertheilt nun selbst Oesterreich den Rath, sich von der Türkei eines so großen Theils als möglich zu bemächtigen, als die einzige Art, die großen Entwürfe Russlands zu vereiteln.“

Russland.

Zu Anfang des Aprils war der Stand der Russischen Armeen gegen die Türkische Gränze folgender: „Das Sabanessche Armeecorps, aus 4 Divisionen, 72,000 Mann stark, bestehend, befindet sich theils, theils zieht es nach Bessarabien. An dieses Armeecorps schließt sich das des Generals Rudziewitsch, aus 3 Divisionen, 54,000 Mann stark, bestehend. Die Reserve des 2ten Armeecorps, etwa 40,000 Mann stark, so wie die prachtvolle schwere Artillerie, beziehen das Lager bei Winnicza. Das Litthauische Corps und die Polnische Armee folgen vor der Hand den Bewegungen der 2ten Armee.

Vermischtes.

— Die Kornbörse in Amsterdam hat ein großes Unglück betroffen. Das in seiner Art prächtige Ostindische Waarenhaus auf Kattenburg, welches die Regierung vor zwei Jahren verkaufte, ein Gebäude 1300 Fuß lang und mit 2500 Lasten (70,000 Malter) Getreide aller Art belegt, fing bereits vor einigen Wochen zu bersten an. Da man den linken Flügel für den bedrohtesten ansah, so brachte man das meiste auf den rechten hinüber und beschäftigte sich, jenen zu repariren; aber am 13. April verspürte man auf diesem letzteren mehrere Erschütterungen, und Nachmittags zwischen 4 und 5 versank derselbe in den Grund mit allen Waaren und Getreide, die er enthielt, so daß nur das Dach noch sichtbar ist. In der folgenden Nacht folgte der mittlere Raum, und am 14. April brach der Thurm ab. Der linke Flügel, worauf etwa 1000 Lasten Getreide liegen, steht noch. Gegenwärtig wird nur ein Arbeiter vermißt. Da das Gebäude nah am Wasser liegt, so vermuthet man, daß die häufigen Stürme der letzten Monathe das Fundament unterwühlt haben.

— Drei Spitzbuben in London, die durch ihr Handwerk einen ansehnlichen Raub eingesammelt hatten, beschloßen, ihr gefährliches Gewerbe niederzulegen, und das geraubte Gut unter sich zu theilen. Ehe dies geschah, kamen sie indessen dahin überein, daß sie noch einmahl recht ordentlich zusammen schmausen wollten, weshalb denn einer von ihnen abgesandt wurde, die nöthigen Eßwaaren einzukaufen. In seiner Abwesenheit beschloßen die beiden andern, ihn bei seiner Zurückkunft zu ermorden und die Beute unter sich allein zu theilen. Der Ausgesandte kam zurück und wurde ermordet. Die Mörder schritten darauf zum Schmause und thaten sich gütlich; aber die Speisen waren von ihrem Compan, der sich die Beute ganz allein zueignen wollte, vergiftet worden, und sehr bald waren auch sie — Leichen.

Der diesseitige Herr Lieutenant Ernst Wilhelm Theodor Zeidler von Wellerthal, Landgerichts Wunsiedel, im Obermainkreise, ist bei dem Ausbruche des Russischen Feldzuges mit nach Rußland marschirt, und daselbst vermißt worden. Auf den Antrag dessen Vaters wird besagter Herr Lieutnant aufgefordert,

binnen drei Monaten

von seinen Lebens-Verhältnissen oder Aufenthalts-Orte hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derselbe für tod erklärt, und rücksichtlich seines Nachlasses nach rechtlicher Ordnung werde verfahren werden. Zugleich werden alle diejenigen, die von dem Schicksale, etwaigen Leben, oder erfolgten Tode dieses Officiers einigen Aufschluß zu geben vermögen, angelegentlichst ersucht, desfallsige Nachricht hieher gelangen zu lassen. Nürnberg, den 29. März 1822.

Das Königliche 6te Chevauxlegers-Regiments-Commando
(Herzog von Leuchtenberg.)
Freiherr von Zennt, Oberst.
Vogel, Actuar.

In Himmelcron ist die dasige Brauerei, mit allen Vorräthen und im besten Stande sich befindlichen Inventarium, mit — und ohne Wiesen und Feldern, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen. Sie hat sehr reelle und seltene Privilegien, und ist schon ihrer natürlichen herrlichen Lage nach, ganz dazu geeignet, dem Geschäfte den höchstmöglichsten Schwung zu geben. Kaufsliebhaber können sich von Allem an Ort und Stelle die volle Ueberzeugung holen. Himmelcron, den 12. April 1822.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 82.** 26. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 38ste Sitzung der Baierischen Kammer der Abgeordneten am 22. April.

Am Tische der Minister: der Herr Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, Ministerrath von Schmidtlein. — Einläufe: 28. Nr. 2, Vorstellung der Schuhmacher in Hof, Verfall ihres Gewerbes; Nr. 1 und 25, Eingaben über die Erhebungsart des Malzaufschlags; Nr. 16, Antrag des Abg. Klarus, die Versetzung des Stadtgerichts Bamberg in die erste Classe; Nr. 27, Antrag, die Besetzung der Lehrstellen an den Gymnasien und Lyceen; Nr. 15, Antrag des Abg. Stephani, Erfüllung der im Landtags-Abschiede gemachten Verheißungen. Letzterer Antrag wurde auf Motion des Abg. v. Hornthal von der Kammer zum Ablesen genehm gehalten, einem Antrag des Abg. Wolkert aber die Anhörung verweigert. In der hierauf fortgesetzten, und um 3 Uhr Nachmittag beendigten Berathung haben vier und zwanzig Redner noch über den Gegenstand gesprochen, und im Allgemeinen sich alle für Aufhebung der Zugviehsteuer erklärt. Der Finanzminister suchte im Zusammenhalten sämmtlicher Vorträge, die gemachten Vorwürfe, Einwendungen und Vorschläge zu widerlegen, und ersuchte die Kammer, vor Allem dahin, den Beschluß über einen Antrag an Se. Majestät, der ohnehin nur innerhalb des Steuergesetzes von 1819 sich halten könne, bis zur Prüfung der Finanzrechnungen zurückzuhalten, um ermessen zu können, in wie weit die Deckungsmittel reichen werden. Das Präsidium unterbrach hier die Sitzung, und lud die Mitglieder ein, sich um 6 Uhr zur Erledigung wenigstens des größten Theils der Tagesordnung wieder zu versammeln. Was von obigen Rednern noch Besonderes gesprochen wurde, werden wir mit dem Erfolg der Abendsitzung nachtragen.

Karlsruhe, 7. April. Hier ist zum Besten des Handels ein Vorschlag geschehen, den die versammelten Stände des Großherzogthums Baden mit Vorliebe ergriffen haben. Es ist bekannt, daß die Französische Regierung der Deputirtenkammer vorgeschlagen hat, einen starken Zoll auf das Schlachtvieh, welches in Frankreich eingeführt wird, zu legen, welches für Baiern, Würtemberg und Baden sehr nachtheilig ist, indem diese Länder bisher einen bedeutenden Ausfuhrhandel mit Vieh nach Frankreich treiben, wodurch, wo nicht ganz, doch grostentheils, der Werth der Artikel ausgeglichen wird, welche wir aus Frankreich als Erzeugnisse seiner Industrie oder seines Bodens einführen. Freilich ist Würtemberg durch dieses Zollproject, welches das Vorspiel eines gänzlichen Verboths seyn dürfte, am meisten benachtheiligt; allein es ist bekannt, wie dergleichen bedeutende Handelszweige sich ausbreiten und angränzende Staaten damit verflochten werden. So drückt uns in Süddeutschland das für Norddeutschland so nachtheilige Verboth Großbrittaniens, in Betreff der Getreide-Einfuhr, ob wir gleich nie ein Korn direct nach England versandten. Es mußte daher wohl die Frage entstehen: wie ist da zu helfen? Durch hohe Gegenzölle? Nein. Es ist bekannt, welche kostspielige, combinirte Anstalten, Großbrittanien und Frankreich zur Aufrechthaltung ihrer Zollsätze erschaffen haben, wie begünstigt diese Länder durch ihre natürlichen Gränzen sind, und wie denn doch Schleichhändler immer noch ihr Wesen treiben. Es war daher stets die Meinung der Mehrheit des Badenschen Handelsstandes, so wie vermuthlich auch der Badenschen Regierung, daß die Basis des gemeinschaftlichen Zollsystems auf mäßigen Zollsätzen, mit Erhebung an der Gränze, beruhen müsse. Hohe Zollsätze führen in ihrem Gefolge Hall- und Lagerhäußer, und jene, wie diese, sind eine Plage für den gewissenhaften Kaufmann, und eine unerschöpfliche Quelle des Betrugs und der Umgehung für den unredlichen, so daß in voller Wahrheit der hohe Zoll eine Taxe ist, welche der Rechtschaffenheit zu Gunsten der Unredlichkeit aufgelegt wird. Einen deutlichen Beweis, wie wenig auch in finanzieller Hinsicht hohe Zollsätze taugen, gibt ein anderer Deutscher Staat mit seinen hohen, Baden mit seinen sehr mäßigen Ansätzen, indem in letzterm,

bei einer Bevölkerung von einer Million Menschen, die Zölle über 600,000 Gulden abwerfen, während sie im ersteren Staat, der mit 3½ Millionen bevölkert ist, nicht einmahl zwei Millionen eintragen. Die Zollsätze müssen sehr mäßig, die Einrichtungen sehr einfach, die Administration wohlfeil, und der trügende Nothbehelf der Lagerhäußer gänzlich beseitigt seyn. Eine Handelsgesellschaft könnte kaum eine solidere Unternehmung machen, als, unter solchen Bedingungen, den sämmtlichen Regierungen ihre Netto-Zolleinkünfte nach dem jetzigen Stand gegen Ueberlassung der neuen Gesammtzölle, zu versichern. Fahren die großen Mächte fort, uns zu drängen, und beharren sie bei dem sonderbaren Bestreben, nur zu verkaufen, und nicht einzukaufen, so führt nur Ein Mittel zur Erhaltung unserer Kräfte: gänzliches Verbiethen der fremden Hauptausfuhr-Artikel. Es ist daher sehr ernstlich bei uns davon die Rede, alle Seidenzeuge und alle Französische Weine außer Umlauf zu sezzen, so wie Frankreich jene Zollabgabe auf unser Vieh einführt. Die witzigen Franzosen werden sich nun wohl über diesen Entschluß des kleinen Badenschen Volks lustig machen! Aber wie dann, wenn wir Nachfolger und Bundesgenossen im Kampfe erhielten? — Doch die Franzosen dürfen ruhig seyn; Französischen Weinen und Seidenzeugen entsagen gebildete Deutsche, von denen doch ein solches Verboth ausgehen müßte, nimmermehr. Lieber wird Deutschland seine überflüssigen Ochsen behalten, als dem köstlichen Champagner- und Burgunder-Wein und den unnachahmlichen Lyoner Seidenzeugen entsagen.

Hannover, 2. April. Unter den Studenten in Göttingen hat sich wieder ein Schatten von der Burschenschaft gezeigt, welche bekanntlich den Gegensatz der Landsmannschaften (s. g. Corps) bildet, und in ihren Zusammenkünften von dem großen Deutschen Vaterlande, von seiner Einheit, Kraft und Wissenschaftlichkeit Reden halten läßt.

St. Domingo, Hayti.

Port au Prince, 24. Februar. Der Kammer der Repräsentanten dieser Insel wurde ein weitläufiger Bericht erstattet über den innern Zustand Hayti's und dessen politischen Verhältnisse mit Frankreich. Es heißt darin: „Die Franzosen glauben Rechte auf uns zu haben, aber gewiß hat ihnen die Natur keine solche Rechte gegeben. Sie wollen uns unserer Freiheit berauben, sie, die selbst um ihre eigene Freiheit 25 Jahre hindurch mit ganz Europa so tapfer gekämpft haben. Wir wollen die ganze Welt fragen, ob Frankreich Rechte auf uns hat?" — Der Berichterstatter wirft nun einen Blick auf die Geschichte von St. Domingo, und behauptet, die ganze Welt werde gestehen, daß Spanien, welches in Domingo eine Million Landeseingebohrne vertilgt hat, dadurch kein Recht auf die Insel erlangt habe, und eben so wenig Frankreich, welches Spanien gezwungen hat, die Insel mit ihm zu theilen. Der Berichterstatter sagt dann weiter: „Wir sind auf den Punct gekommen, wo es uns nicht mehr erlaubt ist, zurück zu gehen. Unser Entschluß, eine von allen Nationen der Erde unabhängige Republik zu bilden und unsere Freiheit gegen alle diejenigen, welche sie rauben wollen, zu vertheidigen, läßt uns keine Wahl mehr zwischen Tod und Entehrung; lieber tausendmahl sterben, als uns wieder unsern vorigen Gebiethern unterwerfen. Frankreich sollte doch, ehe es Krieg gegen uns anfängt, sich erst fragen, ob ein solcher Krieg gerecht, ob er nöthig ist, und ob es Ersatz für die Kosten und das Blut Tausender von Franzosen finden wird. Frankreich thue was es wolle, unser Entschluß ist unwiderruflich."

In der Französischen Deputirtenkammer hat am 30. April Herr Boscal de Reals (von der rechten Seite) bei Gelegenheit der Ausgaben für die Marine, gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit der Insel St. Domingo (Republik Hayti) geäußert: Er glaubt, die Französische Regierung habe nicht das Recht, diese Unabhängigkeit zu proclamiren, andere Staaten könnten mit Grund sich darüber beklagen. „Könnte — sagt er — England jemahls seine Einwilligung geben, wem glauben Sie, daß sie zum Vortheil gereichen würde? — Einzig Deutschland, das, seit einem Jahrhundert, immer seine Versuche erneuerte, Theil an dem Atlandischen Handel zu bekommen, und immer durch die Interessen Englands, Spaniens und Frankreichs verdrängt und ausgeschlossen wurde. Deutschland hat bereits St. Domingo mit Waaren überschwemmt und sich auf unsere Ruinen gelagert; und, nehmen wir uns nicht in Acht, so wird bald alle Concurrenz mit ihm unmöglich seyn. Schon ist St. Domingo die Niederlage, von wo alle Versendungen der nordischen Industrie weiter nach dem Spanischen Amerika befördert werden. Die Unabhängigkeit von St. Domingo fordern, heißt: die Sprache der bekannten rheinischen Compagnie reden; heißt: von Frankreich das Opfer der Interessen Spaniens fordern, und doch gebiethet jede Rücksicht beiden Völkern, nie ihren Vortheil von einander zu trennen.

Frankreich.

Ein in Bremen angekommenes Schreiben aus Bordeaux vom 6. April enthält die — wenn sie keine Speculations-Lüge ist — bedeutende Nachricht, daß für die

Königl. Französische Marine 2600 Faß, oder 10,400 Orhoft rother Wein zu Bordeaux aufgekauft werden. Der Aufkauf einer solchen Menge theurer Weine läßt den Aufkauf einer noch weit größeren Menge wohlfeilerer Weine für diese Marine und eine Expedition derselben vermuthen.

Straßburg, 20. April. Wir leben im Schoose des Friedens und die, so leicht zu bewachende, Verbindung mit unserer Citadelle ist so gut wie abgeschnitten. Das äußere Thor gegen den Rhein hin ist ganz geschlossen. Man versichert uns aus guter Quelle, daß diese Maßregel so lange die Citadelle existirt, das heißt, seitdem wir Französisch sind, nie statt hatte. Während aller Revolutionskriege, zur Zeit des Kaiserthums und selbst in den beiden Blokaden, ward der Durchgang der Citadelle an den Rhein nie gesperrt. Man frägt sich, was denn wohl eine so beispiellose Strenge in einem Augenblicke erheische, wo der vortreffliche Geist der Einwohner und der Besatzung unsere vollkommene Sorglosigkeit rechtfertigt? Wir müssen hoffen, daß diese Befehle bald zurückgenommen werden. Sowohl die Unruhe, welche eine solche Neuerung erzeugt, als auch die Hemmung des Erwerbes der nächsten Vorstädte lassen uns die baldige Abänderung dieses Zustandes der Dinge hoffen. Die Gastwirthe, Kaufleute, Schenkwirthe und andere in ihrem Verdienste gehemmte Bürger stehen auch wirklich im Begriff, der Behörde eine Bittschrift, mit beinahe tausend Unterschriften versehen, einzureichen, um ehrfurchtsvoll die Wiederherstellung der Verbindung mit dem Rhein und Deutschland, auf der Hauptstraße der Citadelle, zu erhalten. (Straßburger Z.)

Russland.

Nach den neuesten Handelsbriefen aus St. Petersburg hat Se. Majestät der Kaiser, auf den Vortrag des Handels-Collegiums, sich bewogen gefunden, diejenigen Begünstigungen aufzuheben, welche zeither die Preußischen Industrie-Erzeugnisse, bei ihrem Eingange in das Russische Reich, genoßen. Es wäre jedoch irrig, wenn man aus dieser Maßregel, welche die Erreichung rein staatswirthschaftlicher Zwecke zu beabsichtigen scheint, auf eine zwischen den resp. allerhöchsten Höfen eingetretene Veränderung ihrer gegenseitigen Stimmung schließen wollte. Gegentheils glaubt man mit Gewißheit folgern zu dürfen, daß die probehaltige persönliche Freundschaft beider erhabenen Souveraine, unter dem Eintritte aller nur möglichen Umstände, keine Erschütterung erleiden dürfte.

Schreiben aus Petersburg, vom 6. April. Seit der Rückkunft unsres Gesandten aus Constantinopel ist zwischen Odessa und hier, ausser der gewöhnlichen, eine extraordinaire Post errichtet, die zweimahl wöchentlich dahin abgeht und hier ankömmt. Baron Streganoff und die zu seiner Mission gehörigen Beamten sind auch hier sehr thätig für ihren frühern Wirkungskreis. Sie unterhalten fortdauernd einen diplomatischen Notenwechsel über die Angelegenheiten unsers Hofes mit der Pforte, vermittelst der in Constantinopel anwesenden Englischen, Französischen und Oesterreichischen Minister, durch deren Verwendung die Pforte hofft, die alten Verbindungen mit Russland unmittelbar wieder anzuknüpfen. — Der Krieg der Perser und Türken soll nur unterbrochen, nicht beendigt seyn. Die Morgenländischen Völker halten keine Winter-Campagnen. Der Sitte des Orients zufolge, haben also beide Theile ihre Fahnen verlassen, um den Winter in ihrer Heimath zuzubringen. Während dieser Zwischenzeit sollen Friedens-Unterhandlungen begonnen haben. Die Perser bestehen durchaus auf die Abtretung der Provinzen, die die Pforte ihnen früher geraubt hat. Es ist nicht glaublich, daß die Türken in diese Cession willigen werden; die Fortsetzung des Kriegs ist also höchst wahrscheinlich.

Großbrittanien.

London, 15. März. Der Courier gibt wider Hoffnung, daß die Streitigkeit zwischen Russland und der Pforte ohne Krieg beendigt werden könnte und versichert, Lord Strangford habe am 10. März dem Divan wieder eine officielle Note übergeben. — Das Journal der Statesman sagt: Es gebet das Gerücht von Bewegungen der Oesterreichischen Truppen in Italien. Man glaubt, sie würden diesen Observations-Posten verlassen, um einen andern zu besetzen und besonders gewisse Puncte der Türkei zu bewachen. Man setzt hinzu, die in Neapel unter dem General Frimont stehende Oesterreichische Armee werde an die Stelle der Truppen rücken, welche aus Italien abmarschiren.

Vermischtes.

— In Frankfurt an der Oder rauchte vor Kurzem ein Mann, aus dem Fenster seiner Wohnung ober einem Thorwege, eine Pfeife Taback. Vermuthlich war brennender Taback, oder, wahrscheinlicher, der brennende Schwamm,

womit der Taback angezündet worden, in eine Fuge des Thorflügels gefallen, welche hierauf in Flammen gerieth, die jedoch, das es am Tage geschah, bald gelöscht wurden. Möchten alle Tabackraucher sich dies zur Warnung dienen lassen, vorzüglich die bei ihrer Arbeit rauchenden Schreiner, Zimmerleute, Dachdecker und Kutscher, die unbedachtsam in Ställen rauchen ıc. — Während des Monaths März waren im Bezirk der Preussischen Regierung zu Frankfurt an der Oder 22 Feuersbrünste und darunter bedeutende, nahmentlich wurden im Dorfe Kernein 85 Gebäude, in Zielenzig 40 der besten Wohnhäußer mit sämmtlichen dazu gehörigen Stallungen in Asche gelegt. In dem Dorfe Drenzig, welches erst vor 8 Jahren abgebrannt ist, gingen 36, seitdem neu erbaute Häußer in Rauch auf. Mitten auf der Oder verbrannte ein mit Heu beladener Kahn, in dessen Kajütte das Schiffsvolk, gegen das Verboth des Steuermanns, gekocht hatte. Die Oderbrücke zu Frankfurt kam dadurch in Gefahr.

— Am 28. März brach in einem Stall des von Münchhausenschen Rittergutes Hobeck bei Magdeburg Feuer aus, wodurch dieser Stall nebst 10 Kossäten und 6 Taglöhner Wohnungen ein Raub der Flammen wurden. Der Gutsbesitzer verlor bei diesem Brande 750 Schafe der feinsten Gattung und 170 Lämmer. — Der Marktflecken Zaudiz bei Ratibor (im Bezirk der Preussischen Regierung zu Oppeln) ist am 21. März, seit drei Jahren zum drittenmahl, fast ganz abgebrannt. — In der unter der Preussischen Regierung zu Gumbinnen stehenden Stadt Sensburg, der ältesten Stadt im Litthauischen Regierungs-Bezirk, wurden am 24. März 46 Wohnhäußer, 70 Scheunen, 27 Stallgebäude und 2 Speicher eingeäschert. — Im Preußischen Städtchen Lötzen (im Regierungs-Bezirk Gumbinnen) gingen am 3. April 205 Gebäude, der größte und beste Theil der Stadt, in Rauch auf.

— Auch in der Preußischen Provinz Westphalen waren im vergangenen Winter viele Feuersbrünste, welche auf mancherlei Vermuthungen führten, deren Entstehung man jedoch nicht auf die Spur kommen konnte. Es wurde die Aufsicht auf fremde Bettler und Vagabunden verdoppelt, aber kein Verdächtiger gefunden. Endlich brachten die Gensdarmen 2 Bettelbuben von 12 und 14 Jahren, deren einer in einem Bauerhauße, wo er Nachtquartier verlangt, sich gefährliche Drohungen erlaubt hatte. Sie bekannten im Verhör, mit einem dritten, auch noch nicht 15 Jahre alten Knaben, der sogleich eingezogen wurde, und mit einem vierten, 18 bis 19 Jahre alt, der mit einer Geige sich herumtreibt und noch verfolgt wird, zu Ergste, Dorstfeld, Lünen, Oberfelde, Lindenhorst, Hoste und noch andern Orten, aus Rachsucht, Feuer eingelegt zu haben. Diese 3 verhafteten Knaben sind frühe von ihren Aeltern und Verwandten, welche zum Theil verstorben, verlassen worden, haben eine kurze Zeit bei fremden Leuten gedient, seit 2 Jahren aber eine herumschweifende Lebensart geführt und sich mit Betteln ernährt. Auf diese 3 kleinen Buben, die nicht selten mit den Kindern in den Dörfern spielten, konnte nicht leicht Verdacht fallen, sie wurden daher von den Dorfbewohnern übersehen. Möchten alle Ortsbehörden auf Kinder der untern Volksclassen, besonders auf solche, die ihre Aeltern verloren haben, aufmerksam seyn, und sie nicht aus dem Gesicht lassen, was besonders bei der in manchen Gegenden eingeführten neuen geschwinden Lehr- (nicht Erziehungs-) Methode nöthig wird, die im ersten Augenblick dem Lehrer Bewunderung erwirbt, wegen der Schnelligkeit, womit er den Kleinen das Lesen lehrt, sie in Böhmischen Dörfern unterrichtet und in futuram oblivionem ihnen Antworten auf Fragen aus der Götterlehre beibringt, wobei aber oft religiöse und sittliche Bildung versäumt wird.

— In dem Oesterreichischen Markte Wullersdorf, im Kreise Untermanhardts-Berg, brach am 1. April, während die meisten Einwohner auf dem Felde beschäftigt waren, in einer Scheune Feuer aus. Ein heftiger Sturm trieb die Flamme mit solcher Gewalt über den Markt, daß bald der ganze Ort ein Feuermeer, und jeder Löschungs-Versuch fruchtlos war. 131 Unterthanshäußer, das Kirchendach, das Schulhausdach, der Glockenthurm, 2 herrschaftliche und 68 Unterthansscheunen sind ausgebrannt, und die Vorräthe, das Vieh, und die übrigen Habseligkeiten der Bewohner sind ein Raub der Flammen geworden. Aber nicht genug, auch eine bedeutende Anzahl der Gemeindeglieder verlor bei diesem Brande das Leben, und eine noch bedeutendere Anzahl ist theils leicht, theils gefährlich verwundet. In dem Hauße eines abwesenden Fleischhauers haben dessen hochschwangere Ehefrau, dessen Mutter, seine beiden Kinder, ein Kostmädchen, die Tochter eines benachbarten Müllers, 2 Dienstmägde und ein Knecht in den Flammen ihr Leben verloren, so auch der Kirschner Roggenbauer, dessen Schwiegermutter, 2 Kinder eines gewissen Kraus, die Ehefrau des Binders Weber, Peter Gehringer, zusammen mehr als 17 Personen; die Ehefrau des Letztern starb binnen 2 Tagen an den Folgen des Schreckens und hinterließ 6 unmündige Kinder.

Die siebenhundert fünf und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 18. April 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

79. 22. 1. 9. 29.

Die 786te Ziehung wird den 21. Mai, und inzwischen die 124te Nürnberger Ziehung den 30. April, und den 9. Mai die 1165te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 83. 28. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Nachtrag zur Schlußberathung in der 38sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneter am 22. April über Abschaffung der Zugviehsteuer.

Unter den in dieser Sitzung vorgekommenen Einläufen ist noch zu bemerken: Vorstellung der Abg. Vögele und Königsdörfer, die Sittlichkeit betr.; des Abg. v. Oerthel, die Scheidholz-Ausfuhr aus dem nördlichen Theile der Provinz Baireuth betr. — Dangel verbreitet sich über den Inhalt der Verordnung vom 25. November 1820; sie enthalte nicht blos eine Instruction, sondern wahre Erläuterungen und Zusätze zum Gesetze. Ohne über die Hauptsache abzustimmen, hält er dem Antrag gemäß, daß die Verordnung, und alle seitdem verhängten Untersuchungen und Strafen aufgehoben werden. v. Aretin: Keine Zugviehsteuer mehr. Das Volk, welches richtigen Sinn für Wahrheit und Recht hat, erkennt das Unrecht. Diese Steuer demoralisirt; sie spürt den Schuldigen auf. In einem Landgericht, das 4000 fl. jährlich zu dieser Abgabe beiträgt, betrugen die Strafen in gleichem Jahre 2600 fl. Hinweg mit dieser verhaßten Steuer, die am Ende noch das Volk zum Zugvieh erniedrigt. Man soll entbehrliche Gebäude veräußern; neu angekaufte weggeben, welche vielleicht nicht so nothwendig sind, als die Aufhebung der Zugviehsteuer. Clarus will Verschub der Abstimmung bis zur Prüfung der Finanz-Rechnungen, da vor 3 Jahren alle Ueberschüsse den Schulen, Pfarrwittwen und Waisen verheißen werden, also vorangehen müßten. Ueberhaupt möchte man nicht nach Zahlen, nicht nach 6 kr. Beischlägen, das Wollen und Wirken der Kammer bemessen, sondern nach dem intensiven Wirken, Befestigung des Staats-Credits, Sicherheit der Einnahmen, Zutrauen. Köster hält die Zugviehsteuer für verfassungswidrig. „Doch fragt es sich, ob es gut ist, zu viel von Noth zu sprechen. Wenn man immer nur tadelt, so fürchte ich, das Volk verliert den Muth. Die Noth ist nicht von heute, ist Folge früherer Jahre. Verzweifeln wird wohl nicht leicht Einer; wir haben im Ganzen schon gewonnen. — Wir wollen einander keine Vorwürfe machen, wir wollen mit einander an Erleichterung der Lasten arbeiten." (Er vergleicht näher die gegenseitigen Abgaben der Kreise.) „Schlagen Sie uns ein Mittel der Ausgleichung vor; wir sind in einer Versammlung von Männern." Stephani kommt auf die schon von Hornthal erwähnte Brochüre zurück. „Vermuthlich ist der Verfasser ein Pascha von drei Roßschweifen, der vom Drucke des Volkes lebt. Wer soll es vor den Thron bringen, wenn wir, die Stellvertreter der Nation, es nicht thun. Desto sachgemäßer war es, daß Herr Secretair Häcker die Noth mit so starken Farben schilderte." Seiner Behauptung, daß die kostspielige Vorrichtung zur Solenleitung in Berchtesgaden stille stehe, widersprach der Herr Finanzminister sogleich. Geyer will allgemeine Vertheilung des durch Aufhebung entstehenden Ausfalls, oder „einen unerwarteten Vorschlag: wecken wir die Todten auf, das alte Weggeld!" — Droß: Wie können wir denn eine Krankheit curiren, wenn man sie nicht nennt; sie besteht, die Noth. Wir (aus dem Untermainkreise) sind Kurfürstlich, Toskanisch, Königlich, nach einander geworden; überall sind neue Steuern hinzu gekommen. Warum Vorwürfe machen? Einig! — Weiß: Mit der Zugviehsteuer macht das Finanzministerium die Rechnung ohne Wirth. Thomasius: „Wer sollte sich nicht freuen, wenn er ein Hinderniß der Sittlichkeit wegräumen kann." (Er verbreitet sich über die Nothwendigkeit des Besserwerdens.) Heydekamp: Nichts von der Hundesteuer als Surrogat; man würde uns in und außer dem Lande den Vorwurf zuziehen, daß wir vom Landmann auf die Hunde gekommen wären. Lindner: Wenn die Minister, Generale rc. rc. jetzt auch etwas beitrügen, so könnte der Landmann, wenn er sich wieder erhebe, es wieder zulegen. Volkert schlägt bei dem schon vorgerückten Termin zur Zahlung vor, dies Jahr noch die Zugviehsteuer zu geben. „Kein altes Weggeld!" Schulz rühmt die

bereits gewonnenen Vortheile aus dem Wirken der Kammer. „Noth ist mitunter ein Geschenk vom Himmel; unsere Noth ist: Ueberfluß! Es kann gut seyn, wenn sie uns zur Besinnung zurückführt; wir haben zu große Bedürfnisse.“

Häcker vertheidigt seine Anträge. „Man hat heute die Landrichter die Bassen genannt, so von der Noth des Volkes leben. Wer als Bassa in seinem Landgericht haußt, werde angezeigt; es ist dies Pflicht jedes Staatsdieners. (Er mahlt die Aufgaben und Leistungen eines wahren Landrichters.) Heinitz, als Berichterstatter, v. Closen und Dietrich als Antragsteller, nehmen noch das Wort. v. Closen will ein Deckungsmittel in den Pensionen finden, deren Heimfall der Schuldentilgungs-Casse nicht zugewiesen, und welche abzüglich der dahin nach und nach bestimmten 3 Millionen, annoch 3 Millionen betragen. Er vergleicht die Nation mit dem menschlichen Körper und folgert dann aus der Schadhaftigkeit einzelner Theile. Dietrich glaubt auf das Lob, welches Häcker den Landrichtern ertheilt, antworten zu müssen, weil ihm schon vor drei Jahren von diesem Redner das Glück zu Theil geworden, bei einem genannten Fall beredet zu werden. „Ihr seyd rein aber nicht alle!“ Jänisch, Höß, Riebel, Dorfner, Streber, Baumann, Stöber schloßen sich inmitten den Anträgen an. — Der Herr Finanzminister beleuchtete hierauf die zwei Hauptpuncte der Aufhebung und der Modification der ministeriellen Verfügung vom 25. Nov. 1820. Die Strafen seyen nach der Verordnung von 1808 bemessen; die Beurtheilung bei der Steuer-Anlage werde gemeinschaftlich vorgenommen. „Sie haben selbst vor drei Jahren auf Erhöhung der Zugviehsteuer angetragen; daher das Ministerium auch auf ihre Erhebung sehen mußte. — Nur den Vermögenden hat die Strafe des Unterschleifes getroffen. — Rechtsstreite über Alter des Viehes (welches der Anlags-Maßstab) würden die Erhebung einer Zugviehsteuer unmöglich machen. — Es ist richtig, daß diese Steuer nicht auf richtigen Principien ruht, allein das theilt eine jede. — Mag gleich die Noth etwas zu grell geschildert seyn, so verkenne ich keineswegs, daß der Landmann in großer Bedrängung. Ich hoffe aber, das Mißverhältniß wird wieder ins Gleichniß kommen. Wirklich ist schon theilweise der Gesindelohn herabgedrückt; die Gewerbsleute, wenn sie die Noth des Landmannes sehen, werden auch mit ihren Preißen herabgehen. — Lassen Sie uns hoffen, daß die niedrigen Getreid-Preise nicht so lang fortbestehen werden. Ich kann diese Erhöhung nur sehnlich wünschen. — In Ihrem Eifer haben Sie wohl übersehen, daß wirklich schon bedeutende Erleichterungen seit der Verfassung geschehen. 1,470,000 fl. werden seit October 1821 durch Aufhebung der dreijährigen Familiensteuer und Peräquations-Beischläge weniger gezahlt. — Wer könnte Ihr Gefühl mehr theilen, als der das schwere, gewiß nicht dankbare Geschäft der Aufsicht über den Staatsaufwand hat! — Wohin sollte es kommen, wenn jede Stände-Versammlung Erleichterungen mit nach Hauße nehmen wollte? Woher sollten die Beiträge für den König, für die heilige Gerechtigkeit, für Strassen- und Wasserbauten rc. kommen? — Durch Ersparnisse ist die Deckung des Ausfalles wohl nicht möglich. In der Verwaltung müssen Sie entweder an Besoldungen oder an der Regie sparen. Schmälerung des Gehaltes kann constitutionnell nicht eintreten. In der Regie geschieht das Mögliche. — Das vorhandene Getreide ist nur als Magazinirung zu betrachten. — Die 500,000 fl. mehr eingegangenen Rückstände haben es allein möglich gemacht, die laufenden Ausgaben ohne Creditvotum für $18\frac{2}{1}$ zu bestreiten. — Die Salinen werden, wie schon bemerkt, künftig nicht so ergiebig seyn; die niedrigen Preise durch äußere Verhältnisse und Bauten hindern es; übrigens sind die Solenleitungen des über jeden Tadel erhabenen Herrn v. Reichenbach in vollem Gange. — Bei strengerer Revision werden die Sporteln auch weniger tragen. — Ich glaube, daß der Landmann das hier gehörte „Demoralisiren“ mißverstehen, die Begriffe vermischen und selbst derjenige, so bis jetzt gezahlt, ein Recht der Entziehung darin suchen werde. Das ganze Vaterland hört Sie; es wird dahin zu sehen seyn, daß der Unterthan durch Worte, die hier gesprochen werden, nicht falsche Begriffe erhalte. Dem Steuergesetz von 1819 gemäß, würde der Antrag an Se. Majestät dahin zu stellen seyn, daß unter allen Erleichterungen, welche daselbst im zulässigen Falle verheißen worden, die Zugviehsteuer vor Allem bedacht werde. Beweisen Sie das oft versicherte Zutrauen gegen mich dadurch, daß Sie die Fassung eines Beschlusses über das Resultat Ihrer Berathung bis zum Vortrag des 2ten Ausschusses über die Finanz-Rechnungen der drei Jahre aussetzen.“

In der fortgesetzten Abendsitzung konnte von der Tages-Ordnung, welche ausser der vorstehenden Verhandlung nach 3) Vortrag der Fragen über die drei jüngst discutirten Gesetze für den Rheinkreis und die vormahls Fuldaischen Aemter, 4) Vortrag des 3ten Ausschusses über die Anträge auf Erlaß eines Gewerb-Gesetzes, 5) desgleichen hinsichtlich der Landräthe, 6) Berathung über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, 7) Verlesung des Protocolles, enthielt, nur Nr. 3, 4 und 5 erschöpft werden.

39te Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 24. April.

Am Tische der Minister: der Finanzminister. Unter 14 Eingaben, deren Einlauf bekannt gemacht werden, wird der Antrag des A. v. Hornthal auf Einführung einer Besoldungssteuer „auf Begehren der Kammer“ verlesen. Von 3000 fl. an solle sie mit 1½ procent eintreten und bis 12 procent bei den höchsten Besoldungen steigen. — Sodann werden die Fragen der letzten Berathung über Abschaffung der Zugviehsteuer discutirt. Die zweite Frage öffnet das Feld einer allgemein sich verbreitenden, zum Theil stürmischen Theilnahme; sie betrifft die

von den beiden Kreisen des Untermains- und Rheines angesprochene gleichheitliche Milderung an Steuern. v. Aretin bittet darum, nicht unter sich Spaltung eintreten zu lassen. Nach vielseitiger Aeußerung über die Fassung eines Zusatzes wird einmahl beschlossen, daß die erste und zweite Frage ohne Zusatz nicht stehen bleiben solle und ein deshalb von Hornthal gemachter Vorschlag, nach der Redaction des 2ten Präsidenten v. Seuffert, also genehm gehalten? ob die Kammer den beiden Kreisen das Recht der Theilnahme vorbehalten wolle: Die verschiedenen Aeusserungen des Präsidiums zeigen von der Wärme, mit welcher der Gegenstand behandelt worden. „Wir müssen doch erst über eine Frage einig seyn, ehe wir darüber abstimmen." — „Wollen Sie mir gütigst Ihre Aufmerksamkeit schenken!" „Ja meine Herren, nur ruhig!" — „Also, meine Herren!" — Die dritte Frage: ob die K. den Beschluß über den Antrag überhaupt bis zum Vortrag des 2ten Ausschusses ausgesetzt lassen wolle? wurde noch heftiger discutirt. Die Mitglieder vom Rheinkreise wollen sie als Vorfrage zuerst gestellt; der Präsident hält sie consequent mit der bisherigen Fragweise, weil sie dem Antrag des Ausschusses entspreche, dem der Antrag des Antragstellers stets vorangehen müsse. v. Hornthal bemerkt gleichfalls: „meine Herren, ich habe bei der Frage über den Stand der Staatsschuld auch zu bedenken gegeben, ob man die Sache nicht kennen lernen will; man hat sie verneint — mehr sage ich nicht." Der Herr Finanzminister vertheidigt die Motion der Mitglieder vom Rheinkreise und glaubt die 3te Frage ohnehin nicht durch den Antrag des Ausschusses begründet. v. Hornthal: Die Minister sollen nicht discutiren, nur erläutern. Der Finanzminister: Herr v. Hornthal, Sie werden mich sprechen lassen; Sie werden mich nicht schrecken! v. Hornthal: Erläuterungen, nicht discutiren. Der Finanzminister: Unterbrechen Sie mich nicht. v. Hornthal: Ich habe Sie schon unterbrochen, nicht discutiren, nur erläutern. Präsident: Herr v. Hornthal beruhigen Sie Sich! v. Hornthal: Ich bin ruhig. Präsident: Das ist immer Ihr Refrain, wenn Sie unterbrochen haben. — Der Finanzminister fährt fort, die Stellung der 3ten Frage als erste zu begründen. Das Präsidium rechtfertigt die Nothwendigkeit der Stellung als dritte. Weinbach: Ich bin der Meinung, die Frage stehen zu lassen, wie sie steht; sie wird ohnehin verneint werden. Closen eben so. Mehmel: Ich habe wider den Ausschuß gesprochen, aber nicht um seine Rechte zu schmälern; daher die Frage nach Antrag stehen bleiben soll. Hofstetten hält die Frage: ob die dritte Frage auch den Antrag des Ausschusses enthalte, noch nicht erörtert. v. Hornthal: Lassen wir uns nicht irre machen; Ersparungen müssen da seyn. Wenn man, während dem wir uns über Abschaffung der Zugviehsteuer berathen, um 120000 fl. Häußer kauft. — Finanzminister: Ich kann den Fall erläutern. Der Ankauf ist gedeckt und wird nicht aus den laufenden Gefällen, sondern aus Kaufschillingsgeldern veräußerter Realitäten bestritten. v. Hornthal: Auch die Kaufschillingsgelder gehören der Nation; davon zu seiner Zeit. — Die vom Präsidium gestellte Frage wollte einigemahl von der K. nicht recht verstanden werden, einmahl standen die für Stehenbleiben der Frage Stimmenden auf, das anderemahl blieben sie sitzen. Endlich wurde mit Majorität beschlossen: sie solle stehen bleiben. Die achte und letzte Frage hielt v. Hornthal für überflüssig, da es vom größten Präjudiz sey, die Aufhebung einem an sich inconstitutionellen Verfügung noch zu beantragen. Dies fand aber theilweise Widerspruch. Der Finanz-Minister: „Ist diese Frage auf einen Antrag gerichtet, so wird sie an Se. M. auf verfassungsmäßigem Wege gestellt; ist es eine Beschwerde, so ist der Weg auch vorgeschrieben. Ich kann einem oder anderm ruhig entgegen sehen." — Mit einer Mehrheit gegen 32 ist der Beschluß: sie soll stehen bleiben. Die zugefügten Anträge der Abg. Closen und Clarus, dieser auf Vorausdeckung früherer Verheißung, jener auf Deckung durch Pensions-Heimfall, wurden, als schon in den übrigen Fragen oder Erklärung der Regierung begriffen, als besondere Fragen aufzustellen nicht genehmigt. — Das Präsidium eröffnete nunmehr die Berathung über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege (deren, kurzen aber merkwerthen Inhalt wir nachtragen) berief sodann den Sekretair des 5 Ausschusses (Mehmel) zum Vortrag ungeeigneter reponirter Beschwerden, so wie den Sekretair des 6ten Ausschusses über die zur Hinweisung an die treffenden Ausschüsse geeigneten Anträge, welchen noch 63 bereits geprüfte demnächst folgen sollen. Das Präsidium unterbrach hierauf die Sitzung, um Abends 5 Uhr über 31 Gesetz-Entwürfe abstimmen und sodann das Protocoll verlesen zu lassen. Am 26ten ist die 40ste Sitzung.

Von der Elbe, 20. April. Die Versendung von achthundert Centner Pulver aus Berlin nach Cüstrin hat zu mancherlei Vermuthungen Veranlassung gegeben. Einige suchten darin eine Begründung der durchaus grundlosen und doch weit verbreiteten Sage, als ob Preußen in Besetzung des Sundes England zuvor kommen wolle.

Wien, 20. April. Der Kaiserlich Russische Staatsrath Herr von Tatischeff hatte gestern Nachmittag um 2 Uhr seine Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser und hat in der vergangenen Nacht seine Rückreise nach Petersburg angetreten. Ueber das Resultat seiner Mission verlautet nichts Gewisses.

Die Gazette de France versichert, Herr von Tatischeff reise nur deswegen zu seinem Souverain, um das Resultat der neuerdings zur Erhaltung des Friedens angeknüpften diplomatischen Unterhandlungen zu beschleunigen. Herr von Tatischeff werde bald nach Wien zurückkommen, und der größte Theil seines Gesandtschafts-Personals bleibe in Wien zurück. Dieser Umstand werde hinreichen,

alle beunruhigende Gerüchte über die Abreise des Herrn von Tatischeff zu widerlegen. — Pariser Blätter versichern auch, es sey in Wien, in einer Conferenz mit der Russischen Gesandtschaft beschlossen worden, nochmahls einen diplomatischen Versuch mit der Pforte zu machen, und sie im Nahmen aller christlichen Mächte zur Annahm des Ultimatums aufzufordern.

Griechenland und Türkei.

Die Französische Corvette Cornalina ist in Toulon eingelaufen und hat den Vicomte Viella, der vor dem Marquis von Latour Maubourg Französischer Geschäftsträger in Constantinopel war, zurückgebracht. Als diese Französische Corvette am 12. März von Athen absegelte, war die Stadt Athen in der Gewalt der Griechen, welche die noch von den Türken besetzte Citadelle belagerten, deren nahe Uebergabe man um so mehr erwartete, weil die Citadelle an Lebensmitteln, besonders an Wasser, Mängel litt. Die Stadt Athen ist jetzt ein Schutthaufen, selbst die kostbaren Denkmähler der Vorzeit haben gelitten. — Man wollte damahls in Athen bestimmte Nachricht haben, daß die Türkische Flotte in dem Hafen von Zante vor Anker lag und die (angeblich im Angesicht der Einwohner von Zante geschlagene und mit Verlust von 18 Schiffen entflohene) Griechische Flotte vor Zante kreuzte und sich anschickte, die Türken anzugreifen, so bald sie aus dem Hafen von Zante auslaufen würden. Es wird sich nun zeigen, was Griechische Kauffahrtei-Schiffe gegen Türkische Kriegs-Schiffe vermögen.

Großbrittanien.

London, 16. April. Es heißt, die Englischen Minister hätten dem Russischen Kabinet in einer diplomatischen Note die Neutralität Englands auf den Fall versprochen, wenn Russland sich verbindlich mache, die Integrität des Türkischen Reichs zu respectiren, Falls der Sultan das Ultimatum noch annehme; die Russische Regierung habe aber Antrag den von der Hand gewiesen, und sich in keine Erörterung, hinsichtlich der zu erwartenden Eroberungen eingelassen. Deswegen soll, wie versichert wird, die Englische Regierung entschlossen seyn, sich in einen Krieg zu verwickeln, der zur Zeit noch die öffentliche Meinung gegen sich hat. Viele glauben, das Parlament werde für die Flotten und Truppen zu diesem Zwecke nichts verwilligen.

Spanien.

Pampeluna, (im Spanischen Navarra) 5. April Gegen 100 Offiziere jeden Grades von denjenigen Truppen, welche gegenwärtig in der Gegend von Pampeluna liegen, haben an die Cortes eine Addresse geschickt, worin sie erklären: der Geist des Aufruhrs habe in Navarra zu sehr um sich gegriffen; im Allgemeinen seyen dort alle Einwohner erklärte Feinde des verfassungsmäßigen Systemes; sie würden deshalb nicht ermangeln, irgend eine günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich von der jetzigen Regierung frei zu machen; eine kleine Besatzung bleibe daselbst immer der Rache des Feindes ausgesetzt und müsse wie in Feindes Lande leben; kein der Verfassung ergebener Spanier finde daselbst je Sicherheit. Kurz, wenn die Regierung nicht Pampeluna schleifen lassen wolle, so müsse sie die Stadt für blokirt erklären; eine Besatzung von 4 bis 5000 Mann, welche auf Kosten der Einwohner unterhalten werden, hinein legen; die Korporationen, namentlich die Studierenden, eine Zeit lang aus der Stadt entfernen; die ganze National-Miliz entwaffnen; eine strenge Polizei einführen, vor Allem über das Benehmen, sowohl der höhern, als der niedern Geistlichkeit mit strenger Aufmerksamkeit wachen. — Diese Addresse hat, wie man denken kann, die Einwohner von Pampeluna im höchsten Grade gegen die Truppen erbittert.

Madrid, 8. April. In der Sitzung der Cortes am 26. März kam es zu lebhaften Berathungen über die letzten Unruhen in Pampeluna. Dabei machten einige Mitglieder der Cortes harte Angriffe gegen das Französische Ministerium, indem sie ihm Schuld gaben, es habe die Absicht, durch die in Bayonne versammelten Truppen die Citadelle von Pampeluna überrumpeln zu lassen, um von dieser Citadelle aus gegen das freie Spanien zu operiren. Aus Vorsicht sind Truppen beordert worden, sich in Eilmärschen nach Navarra zu begeben, um Pampeluna und die ganze Provinz Navarra gegen einen möglichen, jedoch höchst unwahrscheinlichen Angriff sicher zu stellen. Jetzt hat der Minister des Innern den Cortes angezeigt, daß das Decret, welches die Entwaffnung der Ortsmiliz in Pampeluna befiehlt, mit der größten Ruhe vollzogen worden ist und die Waffen den Commandanten der Compagnieen übergeben und sodann in die Zeughäußer gelegt worden sind.

Der König mu wegen eines Anfalls von Podagra noch immer in Aranjuez zu Bett liegen, jedoch hat er seit einigen Tagen weniger Schmerzen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 84. — 29. April 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berathung über den Antrag des Abg. v. Hornthal auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege in der 39sten Sitzung der Baierischen Abgeordneten am 24. April.

v. Seuffert unterstützt den Antrag. Die Grundsätze hierüber seyen von der Regierung bereits anerkannt, daher bedürfe es nur des Wunsches um Ausführung, welchen er jedoch dahin ausdehne, daß alle Gesetzes-Entwürfe vorher gedruckt, Jeder vertheilt werde, damit nicht durch übermäßige Anstrengung die Mitglieder genöthigt würden, sich erst hinein zu arbeiten und der Reifheit der Berathung zu schaden. — Mit Acclamation wurde diesem Antrag beigestimmt, also, daß Köster, welcher das Wort nahm, lange gar nicht gehört werden wollte, weil man den Gegenstand für erschöpft hielt. Der Redner ließ sich aber nicht irre machen; er dehnte den Wunsch nach Oeffentlichkeit der Rechtspflege auch auf die Administrativ-Verwaltung aus. Es ist zu wünschen, daß bei den Kreis-Regierungen die Gesetzes-Krämerei aufhöre, damit die Abgeordneten, wenn sie vom Hause hieher kommen, wissen, was sie sagen sollen. Dies muß geschehen, wenn die Nation keine Null, wenn sie selbstständig seyn soll. v. Hofstetten (der überhaupt frug, in wie fern die vorige Acclamation den Mund einzelner Redner schließen solle). Man will uns weis machen, daß diese Anträge barbarischer Art seyen. Bitten wir um diesen Grad der Barbarei der Gesetzgebung? Es ist unbegreiflich, daß bei den Massen Arbeiten seit 20 Jahren kein Resultat herausgekommen; es ist Zeit, daß endlich einmahl dazu geschritten werde. — Kurz: Man hat bemerkt, die öffentliche Rechtspflege sey für die öffentliche Sicherheit gefährdend, es könnte Unruhe entstehen. Das sind Hirngespinnste, auf die man nicht achten muß. Aus diesem Grunde glaube ich nicht, daß die Regierung bis jezt damit zurückgehalten wurde, sondern die Ursache liegt vielleicht in einer nicht gut berechneten Ersparung. Diejenigen Staatsdiener, welche zu den Gesetz-Commissionen berufen werden, müssen damit aufstehen, sich damit niederlegen. Bei uns haben sie ihre Aemter noch dabei; diese sind die Hauptsache, aber in Erhohlungsstunden kann und wird man keine Gesetze machen. Die jetzigen Commissionen denken vorerst nur darüber nach. Daher mein Wunsch, daß die Gesetzgebungs-Commission sobald als möglich zusammen gerufen, ganz frei, ausschließlich diesem Berufe hingegeben werde. Bestelmayer: Einige Worte über die Nothwendigkeit schneller Verbesserung der Justiz. Nachdem wir neuerdings keine Erleichterung in den Steuern erhalten, so hätte doch Etwas vorgearbeitet werden sollen. Nicht nur der Landrichter ist zu fürchten, sondern auch der Gerichtsdiener und seine Knechte. Er erzählt ein Beispiel aus einem Landgerichte, dessen Vorstand ein wackerer Mann sey, und schließt: Hier war nun der Landrichter ein braver Mann; wie mag es da erst zugehen, wo der Landrichter auch ein schlechtes Subject ist. — Dangel: Der angenehmste Tag meines Lebens wird seyn, wenn mir, als Vorstand eines Gerichtes, erlaubt wird, die Thüren zu öffnen! Freiherr v. Frank als Berichterstatter, glaubt, daß man zur Zeit die Regierungen keiner Geheimniß-Krämereien wird beschuldigen können. Die Oeffentlichkeit in Administrativ-Gegenständen hält er nicht gerathen, es sey denn Auszug aus den Jahresberichten. „Denn ich kenne keinen Staat, wo die Oeffentlichkeit der Administrativ-Gegenstände existirte. v. Hornthal: Ueber die Frage: ob? hat Niemand mehr mit vollem Rechte gesprochen; die Grundsätze sind geheiligt. Würde die Gerechtigkeits-Pflege besser geworden seyn, seit drei Jahren, so würde ich wenig sagen. Aber in der Ausübung des Verbesserungs-Gesetzes von 1819 sieht es im Königreiche übel aus. Nichts ist gebessert, sondern da und dort verschlimmert. Die Herren Vorstände gehen lieber auf die Jagd, reiten spazieren, geben Gesellschaften rc. rc. und lassen die Maschienen fortgehen. Sind ja noch Assessoren, Actuaren da. Ja, meine Herren, wenn die Maschiene nicht alle Tage aufge-

zogen wird, kann sie nicht fortgehen. Keine Mißdeutung! Es gibt brave Landrichter und Stadtrichter, es gibt brave Gerichte; es liegt viel auch in der Gesetzverfassung. Aus dem vorhin angehörten Beispiele kann man folgern, wo der Richter nicht blos **zweideutig** sondern **eindeutig**. (Er lieset aus einer Schrift über geheime Justiz und öffentliche.) Ich hörte mit Verwunderung, daß eine Commission ernannt worden — **zum Denken**. Also Denk-Commissionen. Wenn man erst **denkt** nach zwanzig Jahren, dann berathet, dann schreibt; — Denk-Commissionen wollen wir uns verlitten. — Das Präsidium erklärte hierauf die Discussion geschlossen und will die Fragen in nächster Sitzung vorlegen.

Wir hohlen nun noch Einiges von dem in derselben Sitzung gehaltenen Vortrag des Secretairs vom 5ten (Beschwerde-) Ausschusse nach. „Ich beehre mich, über Beschwerden die in großem unerfreulichem Maße zuströmen, den Vortrag mit Nro. 62 fortzusetzen" war der Eingang. Nro. 63 enthielt die Bitte des Magistrates zu Würzburg, die durch allseitige Unterschrift der Rechnungen, den sämmtlichen Magistrats-Gliedern zugemuthete Haftung für das Materielle derselben, wieder rückgängig zu machen, als unvereinbar mit der Natur der Rechnungsstellung und mit dem Gemeinde-Edict. **Merkel** unterstützte dieses Gesuch, weil es den meisten Gliedern beinah unmöglich sey, vor Unterschrift je einzeln die Rechnungen zu prüfen, auch die Rechnungsführer nicht von sämmtlichen Gliedern, sondern vom Vorstande designirt würden. v. **Hornthal** trat dem bei, und meinte, dies Gespenst habe auch in Bamberg gespuckt, wo die Regierung sogar dem Magistrate habe einen Rechnungsführer aufdringen, und einen von demselben gewählten Verwalter zurückweisen wollen. Der Magistrat habe den Recurs an das Ministerium ergriffen, und für **seine** Wahl die Bewilligung erhalten. — v. **Seuffert** glaubt, daß quod materiam die Haftlosigkeit der Magistrats-Glieder, welche nicht Rechnungen führen, im Edicte schon ausgesprochen und von der treffenden Kreis-Regierung nur anders gedeutet sey, weshalb der bloße Wunsch genüge, daß das Ministerium hierüber Belehrung ertheilen wolle. Bei Nro. 76 Gesuch „die Exigenzgelder der Stiftungen und Communen betr." bemerkte v. **Hornthal**, daß die Vorfrage über das Recht der Erhebung noch nicht entschieden und dem Unfuge abzuhelfen sey. v. **Closen** meinte, davon seyen Besoldungen zu bezahlen an solche, denen man sie nicht nehmen könne, auch verminderten sie sich jährlich. v. **Hornthal**: **Vermehrt** sind sie, nicht vermindert. **Merkel** weiset nach, daß sie bei Nürnberg von $18\frac{18}{19}$ bis jetzt hinauf und hinunter, in diesem Etatsjahre aber wieder bedeutend gestiegen seyen. v. **Hornthal**: Willkühr meine Herren! — **Gruber**: Das erste, was verlangt werden könnte, wäre Rechenschaft. **Jacobi**, v. **Bibra**, v. **Schätzler**, v. **Hofstetten**, **Anns** unterstützen im voraus den bereits gestellten Antrag; diese nennt die Exigenz eine Landplage. **Stephan** lieset das Resultat einer Stiftungsrechnung in Gunzenhausen zu St. Wolfgang vor, nach welchem die Einnahme 48 kr., der Exigenz-Beitrag 40 kr., die Steuer 5 kr. 1 pf. mithin das reine Einkommen 2 kr. 3 pf. war Nro. 86. „Besondere Aufmerksamkeit" — sagte hier der Referent, — „verdient diese Beschwerde gegen das Landgericht Arnstein und die Regierung im Untermainkreise; angemuthete Haftung für Jagdfrevel und militairische Execution. Weil sechs Wilddiebe in dem District der Gemeinde, welche sich beschwert, gejagt hatten, so wurde diese durch das Landgericht genöthigt, die Wilddiebe anzugeben, oder den Schaden durch Militair-Execution zu ersetzen. Das Resultat ihrer Gegenvorstellung waren — 20 Mann Soldaten, die einige Zeit dort blieben. v. **Hornthal** macht die Kammer auf das aufmerksam, was es schon früher, darüber gesagt.

Rheinpreussen, 18. April. Mehrere ehrenwerthe Bürger Kreuznachs, unter andern die Superintendenten, Herren Eberz und Schneegans, der Notar, Hr. Born, und der Arzt, Hr. Grimmel, wurden im vorigen Monat plötzlich arretirt, nach Coblenz abgeführt, und au secret gesetzt. — Sie sind der Fälschung (Crimen falsi) und einer derselben überdies der Diebshehlerei beschuldigt. — Die Schwere der Beschuldigung, die Achtung und der Rang, in denen die Verhafteten stehen, und die zahllosen Beweise von Theilnahme, Liebe und Anhänglichkeit, welche die Einwohner von Kreuznach und der Umgegend ihnen bei jeder, und auch bei Gelegenheit ihrer Arretirung, gegeben haben, machen diesen Criminal-Prozeß zu einem der wichtigsten der Rheinprovinzen, und erregt die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes. Vorläufig wissen wir nur Folgendes darüber: Ein 87jähriger Junggeselle, Phillipp Klingenschmidt, von Kreuznach, der sich ein sehr bedeutendes Vermögen erworben hatte, vermachte den größten Theil desselben der Kreuznacher evangelischen Kirche, setzte einige Legate aus, und bedachte auch seinen Arzt. Testator selbst scheint Katholik zu seyn; — ein auswärtiger Verwandter erfuhr den Vorgang, und erhob wider den Greis, am 23. Dez. v. J., eine Klage auf Interdiction, behauptend, daß derselbe sich im Zustande des Blödsinns befinde. Später wurde, auf den Grund einer an dessen Vermögen angeblich verübten Entwendung, eine Criminal-Untersuchung provocirt, und die erwähnten Arrestationen vollzogen. — Ehe noch aber die Interdictionsklage entschieden war, starb Klingenschmidt.

Großbrittanien.

London, 16. April. Der Wiener Hof hat die den vermittelnden Mächten zugestellte Note des Divans vom 28. Februar, welche die Verwerfung des Russischen Ultimatums enthält, dem Herrn von Tatischeff nicht förmlich mitgetheilt, sie kam also auch nicht amtlich zur Kenntniß des Kaisers Alexander. Da der Divan durch diese Note noch nicht alle Wege zur Wiedereröffnung der Unterhandlungen abgeschnitten hat, so wurde ein neuer Versuch zur Abwendung des Kriegs beschlossen und der Englische Gesandte und der Oesterreichische Internuntius übergaben gemeinschaftlich am 10. März dem Divan eine neue Note, worin dringendst die Räumung der Moldau und Wallachei von den Türken verlangt und bemerkt wird, daß die Pforte durch diese Räumung, welche ihre Sicherheit und Würde nicht beeinträchtigt, einen Beweis ihrer Friedensliebe geben könne. Dabei haben die vermittelnden Mächte sich verbürgt, daß die am östlichen Ufer des Pruths lagernden Russischen Truppen keinen Vortheil aus dieser Räumung ziehen sollen. Zu gleicher Zeit soll der Französische Gesandte in Constantinopel durch eine andere Note jenen Antrag unterstützt und die Pforte gewarnt haben, die Flamme des Kriegs nicht von Neuem anzufachen. Man hat also noch immer Hoffnung, den Frieden in Europa erhalten zu sehen. — Das Englische Ministerialblatt, der Courier, hat vorstehenden Auszug aus amtlichen Berichten geliefert und hinzugesetzt: Es ist unmöglich eine bestimmte Meinung über den Ausgang auszusprechen, weil so viel von der Türkischen Regierung abhängt; aber sicher ist, daß Großbrittanien und Frankreich die Türken ungeschmälert zu erhalten wünschen und vielleicht war das Interresse dieser beiden Mächte nie übereinstimmender und ihr Einverständniß nie größer als in diesem Punct: noch in weit höherm Grade hat Oesterreich gleiches Interesse.

Türkei.

Der vom Divan genehmigte Türkische Operations Plan besteht, allen Nachrichten nach, darin, daß, sobald man die Gewißheit hat, daß die Russen wirklich beabsichtigen, den Pruth zu überschreiten, die Türken sich nach der Donau zurückziehen, vor ihrem Abzug aber Alles mit Feuer und Schwerdt zerstören werden. In der That biethet auch dieser große Strom, mit den vielen festen Plätzen auf dem rechten Ufer, die einzige haltbare Stellung dar. Auf dem linken Donau-Ufer zeigt sich nichts als eine große fortlaufende Ebene bis Bucharest und bis zum Ausflusse der Donau in das schwarze Meer und den vielarmigen Mündungen derselben, welche im Norden das Türkische Gebieth von Bessarabien scheiden. Auch hinter Bucharest bis zu den Gebirgen, welche, als Zweige der Ungarischen Karpathen, die Wallachei von Siebenbürgen trennen, stößt man auf nichts als Ebenen, so daß nirgends eine zur Vertheidigung günstige Stellung erscheint. Eben so ungünstig für die Vertheidigung ist die Moldau. Daher sind die Russen, so oft sie die beiden Fürstenthümer betraten, immer mit Erfolg offensiv zu Werke gegangen. Die lange Donau-Gränze gibt übrigens den Türken immer Mittel an die Hand, von ihren Festungen aus, mittelst ihrer zahlreichen leichten Truppen und ihrer trefflich berittenen Reiterei, das platte ebene Land auf dem linken Ufer schnell mit Truppen zu überziehen. Wenn daher der hier aufgestellte Feind nicht stark genug ist, um solche militärische Demonstrationen, Operationan und im Rücken nicht besonders beachten zu müssen, so könnte freilich das Wagestück des Vorrückens bis zur Donau gar sehr zu seinem Verderben ausschlagen.

Ueber Triest kommt nachstehende von der zu Epidauros befindlichen National-Versammlung am 15. Januar dieses Jahres erlassene

Proclamation der neuen Verfassung Griechenlands

„Hellenen! Seit vier Jahrhunderten drückt uns ein hartes, schmähliches Joch Asiatischer Barbaren; seit langer Zeit auch fühlten wir unsere tiefe Erniedrigung; aber eine eiserne Nothwendigkeit zwang uns immer, unser schweres Geschick mit duldsamer Ergebung zu ertragen. Doch, als Nachkommen des gebildetsten und gesittetsten Volkes der Welt, dessen Geschichte die Menschen überall zu hohen Gefühlen und großen Thaten begeistert, als Zeitgenossen der aufgeklärtesten und cultivirtesten Völker der neuesten Zeit, und als aufmerksame Beobachter alles Guten und aller Wohlfahrt, welche dieselben unter dem wohlthätigen Schutze gesetzlicher und milder Regierungen fortwährend genießen, ward es uns endlich unmöglich, noch länger, und bis zur Indolenz, die Härte der Ottomannischen Tirranei zu erdulden, welche ihre Geißel mit jedem Tage mächtiger auf unser Haupt fallen ließ, und, ihren rohen Willen als oberstes Gesetz anerkennd, Alles mit einer unbeschreiblichen Wildheit beherrschte und ordnete. Wir sahen uns daher gezwungen, bevor noch die Zeit eintrat, wo der Tirann sich vorgesetzt, unsere alten Fesseln mit noch neuen schmählichern zu vermehren, zu

ten Waffen zu greifen, um uns einer schaudervollen Zwingherrschaft zu entziehen, die schwerlich je ihresgleichen gehabt hat. Weit entfernt also, daß unser Kampf gegen die Türken auf demagogische, oder revolutionaire Grundsätze sich stütze, ist er vielmehr Krieg eines unterdrückten Volkes gegen seine unmenschlichen Bedrücker, ein seiner Natur nach heiliger Krieg; ein Krieg, dessen einziger Zweck ist, die Erlangung der von der Natur allen menschlichen Wesen gleichmäßig verliehenen, zur menschlichen Existenz unentbehrlichen Rechte der persönlichen Sicherheit, des Eigenthums, der Ehre und der Uebung religiöser Andacht, welche gegenwärtig alle nur irgend unter einer Regierung lebende Völker genießen, während die Grausamkeit unserer Unterdrücker uns mit Gewalt derselben nicht blos beraubte, sondern selbst das Gefühl derselben in unserm Innern zu ersticken sich bemühte. Haben wir etwa weniger Ansprüche als andere Völker auf den Genuß jenerjewigen, unverlierbaren Rechte? Oder sind wir vielleicht von der Natur als niedrigere und schlechtere Wesen geschaffen, daß wir derselben unwürdig und zur ewigen Knechtschaft bestimmt erscheinen sollten, um als vernunftlose Thiere dem unvernünftigen Willen eines wilden Tirannen zu folgen, welcher von fernher räuberisch auf uns fiel, und unter seine Gewalt brachte? ... Rechte, welche die Natur dem menschlichen Herzen so tief eingepflanzt und Gesetze geheiliget haben, kann aber unmöglich eine Knechtschaft von drei oder vier, ja selbst von tausend Jahrhunderten aufheben, da sie ihrem Wesen nach unvertilgbar und unverjährbar sind; und wenn es der Gewalt zuweilen gelingt, dieselben für einige Zeit zu unterdrücken, so können sie durch ähnliche Gewalt wieder erneuert und hergestellt werden, wie sie vordem und von jeher waren. Dieser heiligen Rechte denn war sich stets auch das Griechische Volk bewußt, und es hat nie aufgehört, so gut es ihm Zeit und Umstände gestatteten, innerhalb seines Vaterlandes mit den Waffen in der Hand für dieselben zu streiten, um sie, wo sie noch nicht verloren gingen, standhaft zu beschützen, oder wo möglich sie wieder aufzurichten, wo sie unterdrückt waren. Von solchen Grundsätzen ausgehend, und mit dem festen Willen, uns wie der großen Europäischen Christengemeinde als Brüder anzuschließen, haben wir diesen neuen Krieg gegen die Türken unternommen, oder vielmehr, unsere frühern partiellen Kämpfe zu einem großen Kriege vereinigend, sind wir ausgezogen, mit dem unabänderlichen Vorsatze, entweder dadurch unsern Zweck zu erreichen und zu einer menschlicheren Existenz zu gelangen, oder sämmtlich unterzugehen, indem es uns unerträglich schien, als Nachkommen eines so ruhmvollen Volkes noch länger unter solcher erniedrigender, ja thierischer Knechtschaft zu schmachten, welche außerdem über kurz oder lang doch endlich unsern gänzlichen Untergang herbeiführen müßte.

(Beschluß morgen.)

Der diesseitige Herr Lieutenant Ernst Wilhelm Theodor Zeidler von Wellerthal, Landgerichts Wunsiedel, im Obermainkreise, ist bei dem Ausbruche des Russischen Feldzuges mit nach Rußland marschirt, und daselbst vermißt worden. Auf den Antrag dessen Vaters wird besagter Herr Lieutnant aufgefordert,

binnen drei Monaten

von seinen Lebens-Verhältnissen oder Aufenthalts-Orte hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derselbe für tod erklärt, und rücksichtlich seines Nachlasses nach rechtlicher Ordnung werde verfahren werden. Zugleich werden alle diejenigen, die von dem Schicksale, etwaigen Leben, oder erfolgten Tode dieses Officiers einigen Aufschluß zu geben vermögen, angelegentlichst ersucht, desfallsige Nachricht hieher gelangen zu lassen. Nürnberg, den 29. März 1822.

Das Königliche 6te Chevauxlegers-Regiments-Commando
(Herzog von Leuchtenberg.)
Freiherr von Zennt, Oberst.

Vogel, Actuar.

Mit tiefgebeugten Herzen zeigen wir unsern Anverwandten und Freunden das gestern erfolgte Ableben unsrer guten Mutter, der verwittibten Pfarrerin Anna Katharina Scheller, gebohrne Kleemann, nach vollendetem 78sten Lebensjahre, hiemit an. Ihrer stillen Theilnahme versichert, empfehlen wir uns zugleich zur ferneren Gewogenheit. Baireuth, 27. April 1822.

Die Hinterbliebenen.

Die Forstparzelle Schleßrangen, im vormaligen Thiergarten soll, in Theilen, aus freier Hand verkauft werden. Kaufliebhabern wird der Forstaufseher Eichmüller daselbst, auf Verlangen die Theile nach den Nummern einweisen. Preise und Bedingungen sind dann bei mir hier in meiner Wohnung zu erfahren, wo auch die Käufe abgeschlossen werden können. Baireuth, 22. April 1822.

Emanuel Osmund.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 85.** 30. April 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 25. April. Uebermorgen werden die zum Handelscongresse zu Darmstadt von ihren resp. Regierungen abgeordneten HH. Bevollmächtigten eine Conferenz halten. Die bevorstehende ist die 13te seit Eröffnung der Berathungen, und durch den nunmehr erfolgten Eingang der zeither ermangelnden Instructionen des K. Baierischen Bevollmächtigten zum Congresse, Freiherrn v. Aretin, zunächst herbeigeführt worden. Dem Vernehmen nach ist man vollkommen berechtigt, zu hoffen, daß diese Sitzung von hoher Wichtigkeit seyn, und einen so lange gehegten Erwartungen der bedrängten Deutschen Völker zusagendes Resultat herbeiführen werde. Und so wird denn auch in ihnen die Ueberzeugung thätlich bekräftigt werden, daß ihre erhabenen Souveraine niemahls in ihren Bestrebungen nachgelassen haben, alle diejenigen Erleichterungen ihrer Noth zu gewähren, deren Vermittlung innerhalb dem Bereiche ihrer Wirksamkeit liegt.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 11. April. Seit der Ankunft eines außerordentlichen Couriers aus Paris werden die unwahrscheinlichsten Gerüchte mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitet. Man wollte aus der Ankunft jenes Couriers auf Krieg zwischen Frankreich und Spanien schließen, und ging sogar so weit, daß man schon von der Zurückkunft des Spanischen bevollmächtigten Ministers am Französischen Hofe, und der Abreise des Französischen Gesandten in Madrid, Herrn Grafen Lagarde, sprach. Es hieß, der Spanische Gesandte in Paris habe sich gegen den Hof der Tuilerien, über den Französischen Gesundheits-Cordon und die Aufwiegler in Navarra, mit so weniger Schonung geäußert, daß die Französische Regierung ihn beim Wort gehalten, als er mit seiner Abreise gedrohet habe, die auch wirklich erfolgt sey; auf diese Nachricht hätten sich die Minister nach Aranjuez zum Könige begeben, der Herr Graf Lagarde habe Reisepässe erhalten, gestern bei dem Könige Abschieds-Audienz gehabt, und werde sich unverweilt nach Paris auf den Weg machen.

(Das Journal des Debats bemerkt hiebei, von dieser Behauptung könne man auf die Wahrheit aller übrigen Nachrichten schliessen. Wenn es mit der angeblichen Anstalt zur Abreise des Französischen Gesandten aus Spanien sich eben so verhalte wie mit der Abreise des Spanischen Gesandten aus Paris, so sey ein Bruch noch weit entfernt.)

Am 8ten d. Abends war eine lange außerordentliche Sitzung des Staatsrathes, in welcher, wie glaubwürdige Personen versichern, die Rede davon war, eine nachdrückliche Note an die Französische Regierung, wegen des von derselben an den Pyrenäen, unter dem Vorwand der seit mehrern Monathen aufgehörten Seuche, zusammengezogenen Truppen-Cordons, dem Könige vorzulegen. Am Morgen des 9ten reisete ein Minister nach Aranjuez, um Sr. Majestät diesen Beschluß des Staatsraths zu überbringen. Der König, der, nach kurzgedauerter Besserung, neuerdings wieder sehr am Podagra leidet, soll die ihm vorgeschlagene an die Französische Regierung zu erlassende Note genehmigt haben. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte sich schon am 6ten d. Abends nach Aranjuez begeben, kam erst am 9ten Abends hieher zurück, reisete gestern wieder nach Aranjuez zum Könige und ist noch nicht von da zurückgekommen. Man versichert, dieser Minister habe mit dem Französischen Bothschafter einen heftigen Wortwechsel über die Unruhen in Catalonien und Navarra gehabt. Die Aushebung von 50000 Recruten in Frankreich gibt unsern liberalen Schriftstellern Stoff zu mancherlei Bemerkungen und beunruhigt sie sehr.

Großbrittanien.

London. 19. April. Vor einigen Wochen wurde hier versichert, es sey dem Könige gerathen worden, weil die Seeluft seiner Gesundheit nicht zuträglich sey, und weil man nicht wissen könne, wie es mit dem Kriege gehe, in diesem Jahre keine Reise auf das feste Land von Europa zu unternehmen. Jetzt aber spricht man wieder stark davon, daß der König doch in diesem Jahre auf das Continent reisen werde. Man sagt: Se. Majestät werde Kölln, Bonn, Koblenz besuchen, über den Rhein gehen, und die fast unüberwindliche Preußische Festung Ehrenbreitstein besichtigen, alsdann nach Johannisberg,

dem Landgut des Fürsten von Metternich, und nach Wiesbaden und Frankfurt sich begeben. Se. Majestät würden in der Gegend von Frankfurt bei Ihrer Frau Schwester, der Fürstin von Hessen-Homburg, 1 oder 2 Tage verweilen, hierauf über Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, nach Ludwigsburg und Stuttgart reisen, und daselbst bei Ihrer Frau Schwester, der verwittibten Königin von Würtemberg, die Sie, seitdem dieselbe England verlassen hat, nicht mehr gesehen, einige Zeit zuzubringen. Nachher werden Se. Majestät sich nach Ulm, Augsburg, München verfügen, das Schlachtfeld bei Hohenlinden und die Stadt Passau in Augenschein nehmen, und sich auf der Donau nach Wien einschiffen. Man sagt, Se. Majestät habe ausdrücklich den Wunsch geäußert, in der angenehmen Stadt Linz zu verweilen, das prächtige Closter Mölk, zwischen Linz und Wien, und die Ruinen des Schlosses, in welchem Richard Löwenherz eingesperrt war, zu beuchen. Der Marquis Hastings, der sich auf der Rückreise aus Ostindien, wo er Gouverneur war, befindet, ist zum Englischen Bothschafter am Oesterreichischen Hofe ernannt und wird, ohne erst nach England zu kommen, sogleich nach Wien reisen und dort seinen König erwarten. Man versichert, die Feste, welche der Kaiser von Oesterreich seinem Königlichen Verbündeten bereitet, würden außerordentlich prächtig seyn. Alle Deutsche Fürsten und auch Könige werden sich dabei einfinden. Der König von England hat versprochen, den Fürsten von Esterhazy auf seinen Besitzungen in Ungarn zu besuchen, und wird über Prag, Töplitz und Dresden zurückreisen, und von da, wenn der Zustand der Landstrassen es erlaubt, nach Berlin und Hannover gehen. Se. Majestät soll auch nach Paris kommen, man weis aber noch nicht zu welcher Zeit.

Die Französischen Journale enthalten einen sonderbaren Artikel, dessen Gegenstand, ohne Zweifel, unsern eigenen Ministern etwas Neues ist. Jener Artikel liefert umständliche Nachricht von einer zwischen England und Dänemark jetzt eingeleiteten Unterhandlung über die Abtretung des Königreichs Hannover an Dänemark, welches dagegen gewisse Inseln und Länder in der Ostsee an England abtreten soll, wodurch Letzteres unbeschränkte Macht in der Ostsee erhalten würde. Wie, das Königreich Hannover soll gegen Zeeland; Fünen und die Halbinsel Jütland bis an den Eiderfluß ausgetauscht werden, damit England den vermeintlichen Absichten Russlands auf die Türkei das Gegengewicht halten kann? Wahrhaftig das wäre ein Meisterstück der Politik, vorzüglich von Seiten Dänemarks, welches, wenn es Hannover erhielte, wohl auch so mächtig wäre, es gegen das durch seinen Kaiserlichen Verbündeten unterstützte Preussen zu behaupten! Um die Abgeschmacktheit dieses seinen Planes vollständig zu machen, wollen wir auch noch annehmen, daß England sich verbindlich mache, Dänemark den Besitz von Hannover zu garantiren. (Courier.)

Die Französischen liberalen Journale benutzen die Preßfreiheit zur Verbreitung durchaus erdichteter Neuigkeiten. Jetzt behauptet eines derselben, zu wissen, daß ein Austausch des Königreichs Hannover gegen das Königreich Dänemark unterhandelt werde.*) Wozu das? Um Russland die Ostsee zu versperren? Hat man denn nicht zu besorgen, daß, in diesem Fall Russland durch das mit ihm alliirte Preußen, schon im Voraus Hannover wegnehmen lassen würde? Alle solche Träumereien gründen sich auf den, einigen Franzosen so angenehmen Traum von einem allgemeinen Krieg. Man hat diese Neuigkeit noch mit einem spaßhaften Beisatz ausgeputzt, nähmlich „der Prinz Christian, Erbe der Krone von Dänemark, habe sich mit dieser Unterhandlung in London beschäftigt, daselbst mehrere Conferenzen mit Lord Castlereagh gehabt und sich sodann nach Paris begeben." — Aber der größte Simpel an den Ufern der Seine weis, daß, gerade im Gegentheil, jener Prinz den ganzen Winter hindurch sich in Paris aufgehalten hat und sich erst von da nach London begibt. Hieraus kann man auf den Werth des Uebrigen schließen.

*) Diese Nachricht war schon vor mehreren Wochen in Kopenhagen allgemein verbreitet und durch die dortigen Zeitungen officiell widersprochen worden, noch ehe sie in Pariser Blättern erschien.

Der Morning-Chronicle bemerkt, daß seit der bekannten Note des Divans vom 28. Februar besondere Vertraulichkeit zwischen dem Petersburger und Wiener Kabinet herrsche, und schließt daraus auf einen Plan zur Theilung der Türkei. Der Courier widerlegt diese Vermuthung und sagt dabei: Wenn nicht das übrige Europa ruhig zusehen will, während Russland und Oesterreich ihre Beute theilen, so müssen diese beiden Mächte, auf das erste Zeichen einer Bewegung des übriges Europa, zuerst die im Westen sie bedrohenden feindlichen Armeen schlagen, wodurch sie von der Ausführung ihres Theilungs-Planes in Osten abgehalten würden, und wir glauben, der Ausgang des Kampfes werde ihnen die Lust benehmen, den Betrieb ihres Planes zu erneuern. Die Theilung der Türkei ist, ohne Englands Einwilligung, leerer Traum, und mit dessen Einwilligung eine kindische Abgeschmacktheit. Hätte der Kaiser von Russland die Absicht sich auf jener Seite zu vergrößern, so kennt er doch zu gut den wahren

Umfang und die Natur seiner Hülfsquellen, als daß er, wider Willen seiner Verbündeten, einen solchen Versuch machte; er weis, daß die traurige Folge ein allgemeiner Krieg durch ganz Europa seyn würde, der für ihn unglücklicher ausfallen könnte, als für jede andere Macht. Also sein eigenes Interesse erfordert friedfertige Politik. Wir glauben, daß er auch ohnedies die seinen Verbündeten zugesicherte Aufrechthaltung des Zustandes der Dinge aufrichtig wünscht, und daß, wenn der Krieg gegen die Türkei ausbricht, er nach den erhabenen Grundsätzen auf welchen die bei dem Congreß in Wien getroffene Uebereinkunft beruhet geführt und, beendigt werden wird.

Jonische Inseln.

Nach Marseille kam am 16. April die Nachricht von einem Aufstand der Griechen in den Jonischen Inseln gegen die Engländer, und von den Ausschweifungen jenes Volks, bei seiner Befreiung vom Brittischen Joche. Die nähern Umstände sind noch nicht bekannt. (Aus dem Lyoner Journal le Precurseur, welches seit dem Februar d. J. in Baireuth nicht mehr eintrifft. — Neuere unmittelbare Nachrichten aus Marseille sagen nichts von den Unruhen auf den Jonischen Inseln, welche auch Pariser Blätter dem Lyoner Journal nacherzählt haben, außerdem aber nirgendsher gemeldet werden.)

Frankreich.

Paris, 22. April. Die Herren Grafen von Woronzoff, Vater und Sohn, sind von hier abgereiset, Ersterer nach London, Letzterer nach Petersburg, oder, wie Andere sagen, geraden Wegs zu seiner Armee.

Wir können als zuverlässig anzeigen, daß Herr Williams, Secretair des Herrn Zea, Bevollmächtigten der Republik Columbia, vor 2 Tagen nach London abgereiset ist, wohin er vom Herrn Zea unmittelbar an den Marquis Londonderri gerichtete Briefe die Anerkennung der Republik Columbia betreffend, überbringt. Nach einem unverbürgten Gerücht soll Bolivar gestorben und an seine Stelle der General Paez zum Präsidenten der Republik Columbia ernannt seyn.

Aus genauer Sachkenntniß waren wir immer der Meinung, daß ein, zugleich politisch und religiöser Krieg zwischen Russland und der Pforte unvermeidlich sey; jezt ist der entscheidende Augenblick da. Zahlreiche Heere auf beiden Seiten erwarten nur das lezte Zeichen, um, im Nahmen des Himmels, Blutbad und Verwüstung anzufangen. Wir sehen auf der einen Seite, an Krieg gewöhnte, in der Manövrirkunst geübte, von erfahrnen Chefs commandirte Truppen, auf der andern Seite undisciplinirte, aber muthvolle Massen, von Fanatismus aufgeregte Soldaten, die keine Gefahr kennen. Der erste Angriff wird schrecklich seyn; es ist ein Vertilgungskrieg. Der Schleier, der über den Verhandlungen zwischen Russland und Oesterreich lag, öffnet sich; man spricht vertraulich von Uebereinkunft beider Mächte. Nach allem Anschein wird die Moldau, die Wallachei, Servien und Bosnien die Beute des ersten Feldzugs seyn. Willigt die Pforte nicht in diese Zerstückelung ihres Reichs, so glaubt man, diese Hartnäckigkeit werde das Bombardement von Constantinopel zur Folge haben; der von der Politik der Kaiserin Katharina vorausgesehene und vorbereitete Zeitpunct wird nun eintreten und von der Ostsee bis zu den Dardanellen wird Russland Europa umschlingen. Man glaubt auch, daß man zu Gunsten der Griechen die Unabhängigkeit von Morea bedingen werde. Aber da das Griechische Volk noch nicht aufgeklärt genug ist, um seine Freiheit herzustellen und zu erhalten, so wird Anarchie fast unvermeidlich seyn; es wird einen Protector nöthig haben; dies wird der dritte Act des Drama seyn. (Aus dem Constitutionnel.)

Die ausserordentliche Regsamkeit, welche man seit einigen Tagen unter den hohen Diplomaten bemerkt, veranlaßt tausenderlei Vermuthungen und mit jedem Morgen andere Gerüchte. Heute sagt man an der Börse, gestern habe ein Courier aus London die Nachricht von dem Abschluß einer Allianz zwischen England, Russland und Oesterreich, als Haupttheilen, gebracht. Preussen werde dieser Allianz beitreten. Die 3 Hauptcontrahenten würden sich in die Europäische Türkei theilen, jedoch soll ein Griechischer Staat unter der Protection jener 3 Mächte bestehen. England soll Butrato, Prevesa und einige Häfen im Archipelagus erhalten; Oesterreich: Bosnien, Servien, und noch einige andere Districte; Russland: die Moldau, die Wallachei etc. etc. Constantinopel soll der Sitz der Griechischen Regierung werden. Welche Rolle Frankreich dabei spielen wird, davon wird nicht gesprochen. Wir erzählen diese Gerüchte, ohne sie zu verbürgen, und wir glauben selbst, nach der Versicherung wohl unterrichteter Personen, daß das Englische Kabinet jeden Theilungs-Vorschlag verworfen hat. (Courier Français. S. oben den Artikel London.)

Der Herzog von Fitz James schrieb an den Redacteur des Journal des Debats: „Das fürchterlichste Unglück hat die Bewohner des Departements der Oise (Picardie) in Verzweiflung gestürzt. Allmählich röthet sich der Himmel von einer neuen Feuersbrunst; ganze Dörfer (auf einer Strecke von 60 Meilen) sind ein Raub der Flammen, und was den allgemeinen Schrecken noch vermehrt, ist, daß bis diesen Augenblick die unsichtbaren Urheber dieser abscheulichen Verbrechen Mittel gefunden haben, sich nicht nur den Untersuchungen der Gerechtigkeit, sondern auch der thätigen Wachsamkeit der bei ihrer Entdeckung so betheiligten Bevölkerung zu entziehen. Indessen hat sich die Bosheit der Feinde der Regierung des öffentlichen Unglücks, als eines Mittels bemächtigt, um die Gemüther zu erhitzen und aufzureizen. Die Verläum-

bungen gegen den Adel und die Priester, werden mit neuer Emsigkeit verbreitet. Sie sind es, wie man sagt, welche sich an den Käufern der Nationalgüter rächen wollen. Die Nahmen der erhabensten Personen selbst werden nicht verschont und die Abgeschmacktheit gesellt sich zu der Verruchtheit, um selbst gegen den König und seine Regierung die Verzweiflung der unglücklichen Opfer dieser strafbaren Umtriebe zu lenken." — Am 18. April wurde in 6 Ortschaften Feuer eingelegt; am 19ten wurden 3 Verdächtige eingezogen, seitdem ist Ruhe.

Auf Befehl des Englischen Ministeriums ist der, seit einem Jahre in Roulefort bei Rennes wohnhafte, Marschall Lord Beresford, so eben nach Brest abgereist, wo er sogleich auf einem Englischen Schiff, nach seinem Vaterland absegeln soll. Marschall Beresford war, von Seiten Englands, Gouverneur von Portugal, vor dessen letzterer Revolution. Durch dieses Ereigniß genöthigt, sich zu entfernen, ließ er sich mit der Familie seines ehemahligen Secretairs in Portugall, die gleichfalls auswandern mußte, in Frankreich nieder. Man sagt, Marschall Beresford werde zurückberufen, um in England den Oberbefehl über ein Corps von 20,000 Mann zu übernehmen, die England bereit halten soll.

Griechenland und Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Proclamation der neuen Verfassung Griechenlands.

„Es sind nun 10 Monathe verflossen, seitdem wir diese rühmliche Bahn unseres Befreiungskrieges betreten haben; der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, unsere Anstrengungen zu segnen, obgleich wir zu einem solchen die höchste Aufopferung erfordernden Unternehmen wenig vorbereitet seyn konnten. Unsere Waffen haben vielfältig gesiegt, aber sie fanden auch an mehreren Orten sehr grossen Widerstand. Viele Hindernisse sind uns im Laufe unserer Unternehmungen auf Seiten, wo wir eher auf Hülfe rechnen konnten, aufgestoßen, und diese aus dem Wege zu räumen sind wird unablässig beschäftigt. Deshalb muß es Niemand befremden, wenn bis jetzt die politische Einrichtung unsers Vaterlandes verschoben blieb, wenn wir es noch nicht dahin bringen konnten, unsere Unabhängigkeit zu verkünden, und uns vor den gesitteten Völkern Europa's als ein selbstständiges Volk zu zeigen. Es war uns unmöglich, früher über unsere politische Existenz zu sorgen und nachzudenken, bevor noch die physische nicht einigermassen gesichert war. Aber nachdem allmählich mehrere der größten Schwierigkeiten überwunden waren, ward auch das Bedürfniß nach besserer Ordnung immer mehr fühlbar, und es entstanden nacheinander die besondern Verfügungen der einzelnen Länder, in welche unser Vaterland vorläufig eingetheilt wurde, nähmlich die des östlichen festen Landes von Griechenland, die des westlichen, des Peloponnes und der Inseln. Doch bei diesen einzelnen Einrichtungen, welche weit mehr auf die besondern örtlichen Verhältnisse des Landes, wo sie entstanden, als auf das Ganze sich bezogen, konnten wir unmöglich stehen bleiben, sondern wir mußten vielmehr unser ganzes Bestreben dahin richten, eine allgemeine, alle Theile von Griechenland vereinigende, sich auf die innern sowohl, als auf die äußern Verhältnisse desselben beziehende provisorische Regierung zu Stande zu bringen. Es wurde daher beschlossen, zur Entwerfung und Berathung dieses wichtigen Gegenstandes in dieser Stadt eine allgemeine National-Versammlung zu veranstalten, zu welcher alle Länder und Gebiethe Griechenlands ihre bevollmächtigten Stellvertreter abgeschickt haben, wo endlich, nach reiflicher Erwägung und gemeinschaftlicher Berathung der Sachen, eine provisorische Verfassung zu Stande gebracht wurde, nach welcher in der Folge ganz Griechenland regiert werden soll. Dieser Verfassung, welche nach dem allgemeinen Wunsche der Nation eingeführt, und auf die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit gebaut ist, Folge zu leisten, und sich darnach zu benehmen, sind nun alle Bewohner Griechenlands auf gleiche Weise verpflichtet. Sie ward eingetheilt, nach dem Beispiele anderer vorzüglicher Verfassungen, in drei Körper, in den Berathschlagenden, den Vollziehenden und den Richtenden. Das Nähere darüber, so wie die Nahmen der Männer, denen das wichtige Amt der Regierung von der Nation anvertraut wurde, werden in besonders erlassenen Programmen kund gemacht. Indem nun die Nationalversammlung allen Griechen insgesammt dieses verkündet, hat sie ihrerseits weiter nichts anzuführen, als daß ihr Werk zwar auf diese Art zur Vollendung gediehen ist, und daß sie nun auseinander geht, daß es aber dem Griechischen Volke fernerhin obliegt, sich gegen seine Regierung und die Verwalter derselben gehorsam zu bezeigen. Griechen! vor Kurzem nur habt ihr standhaft geäußert, ihr wolltet keine Knechtschaft mehr dulden, und siehet, der Tyrann schwindet mit jedem Tage von euerer Mitte! Aber nur die völlige Eintracht unter uns, und die unbedingte Unterwerfung unter die Gesetze können unsre Unabhängigkeit befestigen. Möge deshalb die göttliche Vorsehung Regierer und Regierte, und das gesammte Griechische Volk mit dem Lichte ihrer unbegränzten Weisheit erleuchten, auf daß wir unsere wahre Vortheile erkennend, gegenseitig durch Einsicht und Gehorsam das Glück unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes immer mehr sicher stellen und befestigen mögen. Geschehen zu Epidauros, den 15. Januar 1822, dem ersten Jahre der Befreiung."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag - Nro. 86. 2. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 40ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 26. April.

Nach Verlesung des Protocolls wurden die Eingaben bekannt gemacht, unter denen sich auszeichnen: ein Antrag des Abgeordneten Fürst, die Einführung des Steuer-Definitums im Regenkreise betr., und des Abg. v. Hornthal, auf Abschaffung und Untersagung der Jagdverpachtungen an Staatsdiener. Letzteren verlas der Antragsteller mit Bewilligung der Kammer. Hierauf berief das Präsidium die beiden Referenten des 1sten Ausschusses, welche die Beschlüsse der Kammer über die 3 Gesetzentwürfe: 1) das Hypothekenwesen im Rheinkreise, 2) die Zwangsveräußerungen im Rheinkreise, und 3) den Großjährigkeits-Termin in den ehemahlig Fuldaischen Aemtern und dem Amte Redwitz betr., so wie die darauf bezüglichen Schreiben an die Kammer der Reichsräthe verlasen; die Fassung derselben wurde ohne weitere Erinnerung genehmigt. Es wurden sodann die Fragen über den Antrag des Abg. v. Hornthal, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege betr., verlesen, und nach einigen unwesentlichen Veränderungen genehmigt. Bei dem darin enthaltenen Wunsche, daß alle Gesetzentwürfe unbedingt vorher den Mitgliedern zu Hauße gegeben werden möchten, machte v. Hornthal die Kammer aufmerksam, ob sie nicht auch sogleich das Culturgesetz hierunter ordnen wolle? Das Präsidium hielt diesen Antrag erst bei der Berathung an der Zeit, fügte aber übrigens hinzu, daß es diese Berathung noch aussetzen müsse, weil die Königlichen Commissairs die Erklärung abgegeben, daß sie gegenwärtig krank oder verhindert seyen. v. Hornthal: „Dann könnte der Antrag zu spät kommen.“ Präsident: Nein! „v. Horntal: So, also heute kein Wort.“

Demnächst folgte die Berathung über die Verweisung der (in der letzten Sitzung erwähnten) Anträge an die geeigneten Ausschüsse. Es sind folgende: 1) Antrag der Abg. Dangler, Klein und Vollert, auf Herabsetzung des Steuerfußes im Rezatkreise. 2) Mehrerer Abg. des Unter-Donaukreises, auf Einführung des Steuer-Definitums. 3) Mehrerer Abg. des Ober-Donaukreises, denselben Gegenstand betr. 4) Des Abg. Riedel, die definitive Besteuerung der Häußer, besonders in der Kreis-Hauptstadt Baireuth betr. 5) Des Abg. Weiß, die Untersuchung des Steuerfußes im Landgerichte Dachau betr. 6) Des Abg. Lindner, einen Gesetz-Entwurf zur Umwandlung und Ablösung der Frohnen betr. 7) Des Abg. Jacobi, denselben Gegenstand betr. 8) Des Abg. Blaß, auf Bestimmung des Maßstabes zur Ablösung der Zehnten im Unter-Mainkreise. 9) Mehrerer Mitglieder, auf Abschaffung der Judicatur der Aufschlag-Aemter in Malz-Aufschlags-Gegenständen. 10) Des Abg. Riedel, die Erhebung des Malz-Aufschlages betr. 11) Des Abg. v. Hornthal, auf Wiederbelebung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe durch Aufhebung der Binnenzölle und der innern Mauthen, und Errichtung des zu Darmstadt eingeleiteten Bundes. 12) Des Abg. Schnizzer, den Wasser- und Weggelds-Zoll auf der Iller, von Kempten bis Ulm betr. 13) Des Abg. Buchauer, die Schädlichkeit der Consumo-, Essito- und Transito-Mauth betr. 14) Des Abg. Zenger, auf endliche Einführung der Dienstbothen-Ordnung von 1781. 15) Des Abg. v. Wankel, die Uebernahme der Getreid-Schuld der ehemahls Fuldaischen Aemter auf die Staats-Casse betr. 16) Der Abg. des Rheinkreises, die Uebernahme der Schulden des Rheinkreises von den Jahren 1814 bis 1816 als National-Schuld betr. 17) Antrag von 26 Mitgliedern, die Herstellung eines vollkommenen Landgestüttes betr. 18) Des Abg. Buchauer, auf Erlassung eines allgemeinen Gewerbs-Gesetzes. 19) Des Abg. Dietrich, auf Verwendung der Kammer um Auszahlung der von Oesterreich an Baierische Unterthanen für Vorspanns-Kosten schuldenden Summen. 20) Des Abg. Häcker, die Verbindlichkeit des Verfassungs-Eides für alle Unterthanen des Reichs, ohne Unterschied des Glaubens-Bekenntnisses

und Standes, in allen bürgerlichen Verhältnissen, betr. 21) Des Abg. v. Hofstetten, die Verbesserung der Irren-Anstalten betr. 22) Des Abg. Geyer, Besoldungs-Erhöhung der Assessoren bei den Kreis-Regierungen betr. 23) Des Abg. Merkel, die Aufhebung des Gesetzes betr., welches die Execution von den Werkzeugen der Handwerker gestattet. 24) Des Abg. Schnitzer, auf Verminderung des Salzpreißes. 25) Des Abg. Kerz, die Aufhebung der Brutto-Einnahmen der Rentbeamten betr. 26) Des Abg. Clarus, die Erhöhung der Pensionen aus der Militair-Wittwen-Casse betr. 27) Des Abg. v. Wankel, auf bessere Versorgung der in den Feldzügen u. s. w. Erwerbs unfähig gewordenen Officiere, Unterofficiere und Soldaten. 28) Des Abg. Stephani, zweckmäßigere Pensionirung der zum Felddienst untauglich gewordenen Officiere der Armee betr. 29) Des Abg. Merkel von Nürnberg, Gewährung der in der Verfassungs-Urkunde den protestantischen Kirchen-Gesellschaften zugesicherten Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte betr. Der Antrag des Abg. Miedel, den Nahrungsmangel der Schneiderzunft in Baireuth betr., wurde, als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet, nicht verlesen, sondern durch das Präsidium an das Königl. Ministerium des Innern verwiesen. Alle übrige Anträge wurden, nachdem jeder einzeln verlesen war, an die betreffenden Ausschüsse verwiesen; jedoch erhoben sich über den, unter 29 aufgeführten Antrag des Abg. Merkel, die protestantische Kirche betr., einige Discussionen.

v. Seuffert glaubte die 2te Bitte dieses Mitgliedes, um selbstständige Stellung des Ober-Consistoriums, und die 4te Bitte, um Besetzung der obersten Verwaltungsstellen auch durch Protestanten, in der Verfassung schon begründet, daher Anträge, welche eine Veränderung bezweckten, außer Competenz der Kammer, und Vertrauen gegen den König, als oberstes Episcopat der protestantischen Kirche, und in Seiner Wahl der Diener, dafür genügen. Er machte die Kammer auf die schädlichen Wirkungen einer Versicherung von Paritäts-Besetzungen aufmerksam, von welcher der dreißigjährige Krieg die Folge gewesen sey; wir seyen in einem andern Jahrhundert, in Baiern, wo keine Rücksicht auf Religionsverhältnisse ist. „Lassen wir daher einen solchen Wunsch!" Mehmel: „Unerwartet, mit einer gewissen Ueberraschung, kommt uns, was Herr von Seuffert wider den Antrag eines verehrlichen Mitgliedes äußert. Es ist nicht meine Absicht, hier eine Streitfrage aufzunehmen. Es ist von dem Antrage eines Mitgliedes die Rede, welchen der Prüfungs-Ausschuß zur Vorlage geeignet erachtete. Es betrifft nicht ein geringes Gut; es betrifft eines der höchsten Güter, die Stellung der protestantischen Kirche im Staat. Ich will mich nicht weiter aussprechen. Das wird mir doch Jeder zugeben, daß, wenn die protestantische Kirche im geringsten besorgt wäre, Aufmerksamkeit an der Zeit ist. Der Herr Präsident bemerkt, es sey Gleichheit; ja! das ists eben, was der Antragsteller bezweifelt. Durch überraschende Bemerkungen den Antrag sogleich zurückzuweisen, erwarte ich nicht; protestire daher feierlichst gegen die Motion; es würde eine der würdigsten Angelegenheiten zurückgelegt. Es ist ja Jedem unbenommen, seine Ansicht darüber zu äußern und nach seiner Ueberzeugung zu beschließen. Ich muß Sie daher bitten, auf diesen Antrag nicht einzugehen. Der 6te Ausschuß hat ja diesen Antrag für geeignet gehalten. Ich vertraue auf Ihre Gerechtigkeit." Merkel, der seinen Antrag und sich rechtfertigt, wie wenig er dadurch die Einigkeit stören wolle, vertraut, daß die Kammer, ohne Rücksicht auf eine einzelne Kirchenpartbei, nur die Sache vor Augen nehmen werde. Sturz, Closen, Köster, Stolle halten Eingehung in die Sache nicht an der Zeit und den Antrag, wie die übrigen, an den geeigneten Ausschuß passend. v. Hornthal gleichfalls, nur kann er sich die Meinung des A. Mehmel nicht eigen machen, daß durch die Meinung des Prüfungs-Ausschusses der Gegenstand schon die Hinweisung erhalten, eben so wenig aber auch den Nachtheil absehen, daß der treffende Antrag heute dahin verwiesen werde. — A. Decan Königsdorffer äußert, treu seinem Wahlspruch: „sey freundlich, diene gern, das ist die Lehre unsers Herrn" daß er nicht nur gesetzliche Freiheit der Herren Protestanten, sondern auch vollkommene Einigkeit nicht blos im Episcopat, sondern auch Pontificat der katholischen Kirche herzlich wünsche und gönne; Herr v. Seuffert habe nur etwas verbauen wollen. Kraus: Wir Protestanten machen wesentlich eine Kirche aus und im höchst Wesentlichen sind wir mit der katholischen Kirche gewiß eins. Ich bin so tolerant, daß ich wünschte, man spreche nicht von Toleranz, sondern nur von Liebe und Brüderseyn. Ruhe und Friedensgeist für uns Alle! Als Kinder eines Königs wollen wir den Geist nähren und pflegen. Stephani, Thomasius und Schulz sprachen ohngefähr in gleichem Sinn. Letzterer meinte, alles Vorbauen tauge nichts, wie man so eben gesehen, wo ohne dasselbe alles Gesagte nicht gesagt werden wäre. v. Seuffert nahm noch einmahl das Wort und suchte seine ersten Worte zu rechtfertigen. Die Kammer beschloß einstimmig die Hinweisung des Antrags zum Ausschusse. Hier unterbrach der Präsident die Sitzung und erbath sich die Versammlung der Mitglieder um sechs Uhr zur Erschöpfung der Tagesordnung. —

Abendsitzung am 26. April.

Das Präsidium berief die Referenten des 2ten Ausschusses zu Vorträgen; sie waren noch nicht in der Kammer. Präsident: Wenn Keiner da ist, so will ich selbst vortragen! — (nach einer Weile). Meine Herren, ich will Ihnen etwas anders vortragen, ein Gesuch des A.

Stöber um Urlaub. (Es wurde bewilliget). Indem kam der erste Referent v. Hoffstetten und hielt Vortrag über den Antrag des Secretair Häcker auf Einführung einer allgemeinen Depositalordnung. Dem folgte der Vortrag über mehrere Anträge auf Unterstützung des protestantischen Cultus aus dem Staatsvermögen durch den R. v. Closen. Das Gutachten dieses Referenten und, mit Ausnahme zweier Mitglieder, auch des Ausschusses, ist: daß in der Verfassung, wie in den treffenden Edicten, keine positive Bestimmung ausgesprochen, wodurch ein Beitrag von Seite des Staats bedingt werde. Staat und Kirche seyen unter einander getrennt; diese habe nur Schutz von jenem zu erwarten; als besonders erklärte Corporation hätte sie keine Ansprüche auf Unterstützung. Die Dotation der katholischen Kirche sey nicht aus dem Staats-Vermögen, sondern, in Folge des Reichsdeputations-Schlusses, aus den Säcularisationen genommen. Wären diese säcularisirten Theile nicht mit dem Reiche vereint worden, so würden die Lasten des Staates noch größer seyn, da mehr Einkünfte als Schulden übernommen worden. Sollte daher die protestantische Kirche in ihren gleichfalls aus früheren Verträgen zugewiesenen Einkünften geschmälert seyn, so stehe es ihr frei, sich bei der einschlägigen Behörde zu beschweren, und wenn sie kein Gehör finde, dann erst sich an die Kammer zu wenden. Die rechtliche Gleichheit beziehe sich mehr auf politische, als finanzielle Zwecke. In Folge dessen habe also der Ausschuß beschlossen, die sämmtlichen Anträge dem Ministerium als Curatel mitzutheilen, um wegen allenfallsiger Verkürzung der Einkünfte, Recherchen pflegen zu lassen. (Welche Mittheilung bereits gemacht zu haben, das Präsidium versicherte.) Wäre jedoch die Frage, ob eine Kirche von dreihundertjähriger Existenz, deren Glieder den dritten Theil der Bevölkerung Baierns ausmache, deren Seelsorger in der Vorsorge für ihre Wittwen und Waisen keine Beruhigung fänden, einer Unterstützung von Seite des Staats würdig sey, so sey der Ausschuß des Beschlusses: daß der Wunsch an Se. Majestät den König zu gelangen sey, auf die Bedürfnisse dieses protestantischen Cultus, und Beiträge zum Bau einer Kirche in München, aus dem Bau- und Reserve-Fond Rücksicht zu nehmen. — Zwei Mitglieder des Ausschusses hielten den Staat dazu verpflichtet. — Es bildete sich hierauf die öffentliche Sitzung in eine geheime, in welcher über Abschaffung der Zugviehsteuer, und zwar mit 62 gegen 20 abgestimmt wurde, daß mit dem Beschlusse darüber nicht bis zum Vortrage über die Finanz-Rechnungen gewartet werden — einmüthig, daß die Zugviehsteuer abzuschaffen — und eben so einstimmig, daß dem Rhein- und Untermainkreise das Recht gleicher Milderung, bei Nachweis gleicher Belastung, vorbehalten bleiben solle. — (Dem Vernehmen nach ging es bei der Abstimmung sehr lebhaft zu; die Abgeordneten des Rheinkreises sollen vor derselben abgetreten seyn.)

Frankreich.

Paris, 23. April. Obgleich das Englische Ministerialblatt, the Courier, der Nachricht von Vertauschung des Königreichs Hannover gegen einen Theil von Dänemark widerspricht, so glaubt man doch beharrlich, daß zwischen dem Englischen und Dänischen Hofe die vertrautesten Unterhandlungen thätig fortgesetzt werden. Der Englische Gesandte, der dem Könige von Dänemark den Hosenband-Orden bringt, ist im Begriff nach Kopenhagen abzusegeln, und der Prinz Christian von Dänemark wird, von hier, ehe er in sein Vaterland zurückkehrt, nach London reisen.

Hiesige Blätter sprechen von einer durch Oesterreich bewirkten Veränderung des Neapolitanischen Ministeriums. Das Journal des debats versichert, der Kaiser von Oesterreich habe durch eine im vergangenen August dem Könige von Neapel überschickte Note erklärt, Oesterreich habe das Recht, dem Könige von Neapel zu rathen, aus seinen Conseils gewisse unfähige Menschen zu entfernen, und dagegen diejenigen aufzunehmen, die in Laibach den alliirten Souverainen so viel Vertrauen eingeflößt haben. — Der Constitutionnel aber behauptet fest, der Kaiser von Oesterreich habe in jener Note die Absetzung der dem Volke verdächtigen Männer und die Freilassung der Verhafteten verlangt, und erklärt, es sey Oesterreichs Pflicht, so wie es zuvor die Rechte des Königs vertheidigt habe, nun auch das Wohl des Neapolitanischen Volkes in Schutz zu nehmen, und Oesterreichs Interesse erfordere es, daß durch das Verfahren der Neapolitanischen Regierung dem Mißcredit der Sache der Monarchieen keine neuen Waffen in die Hände geliefert werden.

Großbrittanien.

London, 20. April. Das Journal the Courier liefert folgenden Auszug eines Schreibens aus Paris vom 16ten d. „Wien ist es, wo jetzt die wichtigen allgemeinen Angelegenheiten verhandelt werden, und der Wiener Hof ist einer von denjenigen, auf welchen Frankreich noch den meisten Einfluß behalten zu haben scheint. Die Französische Regierung kam in große Unruhe, als sie erfuhr, daß das Wiener Kabinet, nach der neuen mit Rußland getroffenen Uebereinkunft, den größten Theil seiner in Italien befindlichen Truppen ins Innere von Oesterreich ziehen und ganz Neapel und Piemont räumen will. Sollte es dazu kommen, so würde unfehlbar Neapel einer Revolution Preis gegeben, die wegen einiger, unter Oesterreichs Schutz, ausgeübten Strenge, noch weit schrecklicher aus-

fallen würde. Alsdann würden die Feinde der Französischen Regierungs-Form, sowohl jenseits der Alpen als jenseits der Pyrenäen Hülfe finden. Diese Gefahr ist dem Französischen Kabinet nicht entgangen und sie hat deswegen den Französischen Bothschafter in Wien bestimmt angewiesen, mit aller Kraft sich der Räumung Italiens zu widersetzen.

Briefe aus Amsterdam versichern, die Pforte habe dem Kaiser von Oesterreich und den Englischen Ministern eine vertrauliche Darstellung der schwierigen Lage, in welcher die Türkische Regierung sich befindet, vorlegen wollen. Man hat Grund zu glauben, diese Darstellung werde zeigen, daß der Sultan das Russische Ultimatum zu verwerfen, deswegen unumgänglich genöthigt ist, weil die Türkische Armee und deren Anführer zum Krieg entschlossen sind und die Annahm der Russischen Bedingungen einen Aufruhr und den gänzlichen Umsturz der Türkischen Regierung veranlassen würde. Wir glauben überdies, daß jene vertrauliche Darstellung nicht nur den Regierungen der Alliirten der Türkei, sondern auch Russland selbst zugestellt worden, daß auch deswegen letztere Macht ihre Bedingungen abgeändert hat und man nicht mehr sehr an Krieg glaubt. Wir sind auch unterrichtet, daß dieses Resultat aus der Besorgniß eines allgemeinen Aufstandes in Italien, Frankreich rc. im Fall Russland sich in einen Krieg einließe, erfolgt ist. Die Quelle, aus der wir diese Nachrichten haben, läßt uns glauben, daß sie auf Thatsachen gegründet sind, auf die wir rechnen können (The Sun.)

Vermischtes.

Voranzeige der bevorstehenden Sommerwitterung, von Herrn Professor Dittmar in Berlin, der auf diesem noch sehr wenig bearbeiteten Felde immer weiter fortschreitet. Herr Dittmar schickt die Bemerkung voraus, daß zur Voranzeige einer bevorstehenden Jahreswitterung astronomische, oder wohl gar astrologische Kenntnisse, daß heißt, Bekanntschaft mit dem Einfluß der Gestirne auf die Witterung, nicht gehören. Er sagt: Die Richtung und der Stand aller Luftbewegungen nach dem Herbstgleichtage geben die Basis zur sichern und zuverlässigen Voraussicht der Witterung — (nicht die besondern Wettererscheinungen) — für die nächstfolgenden Wintermonathe in Europa. Von der Beschaffenheit der Niederschläge und dem Zustande des flachen Landes und der Höhenzüge, in welchen diese auf ihrer Oberfläche durch jene gesetzt werden, hängt die Qualität der Sommermonathe ab. — Die Witterung der bevorstehenden Sommermonathe hängt von dem in dem vergangenen Winter auf Europäische Hochgebirgszüge niedergefallenen Schneemassen, und nicht vom Monde, oder von Ausdünstungen des atlantischen Meeres ab. Im vorigen Spätjahre kamen nur hin und wieder einzelne Schneewolken, deren Flockensendung von dem milden Südwinde, besonders in den letzten Decembertagen, in Wolken verwandelt ward, welche in verschiedene abdachende Länder vielen Regen brachten. Frühzeitig bedeckten sich die Pyrenäen, die Karpathen nur auf der Südseite mit Schnee. Erst im Januar und Februar haben auf die andern Gebirge, die Alpen rc. sich Schneemassen, und zwar in ziemlich hohen Schichten, aufgelegt. Dies ist das Reservoir und die Basis für den bevorstehenden Sommer.

Wäre uns dieser Schneevorrath zur Regenerzeugung nicht in den beiden genannten Monathen zugetheilt worden, so würden wir in dem bevorstehenden Sommer einer allgemeinen Dürre, einem unfruchtbaren Jahre und einem Wassermangel entgegen gesehen haben. Ob nun zwar für die Frühlingsmonathe der Regen und kühle Tage nicht in großem Ueberflusse erscheinen werden, so ist dennoch in solchen Ländern, die an Strömen liegen, die ihren Ursprung in Hochgebirgen haben, wie der Rhein und die Donau, ein Uebertreten und Anschwellen derselben zu befürchten. Minder bedeutend wird die Wasserhöhe in der Elbe, Oder, im Main und der Weser seyn (Wolkenbrüche ausgenommen); desto mehr aber wird man im Juli, August und September den Regen vermissen. An Wärme wird es so wenig fehlen, daß wir den bevorstehenden Sommer vielmehr unter die heißen, oder, nach seiner Beschaffenheitsreihe, zwischen die Jahre 1811 und 1819 zählen werden. — Außer dem abzudunstenden Gebirgsschnee haben wir noch den andern Factor der Sommerwitterung, das jährlich ankommende Eis von den Ufern der arctischen Länder, oder aus dem Eismeere, zu erwarten. Zählen wir hiezu noch die successiven Abdunstungen der hohen Asiatischen Gebirge in Osten und Nordost und das was von der täglichen Rotation des Erdballs von Westen gegen Osten, und dem Bau der Länder nach ihren eigenthümlichen und benachbarten Gebirgen, ihren Landflächen und Waldungen, Seen, Strömen, Flüssen abhängt, so kann Jedermann, der nur im Stande ist, aus einzelnen Erfahrungen Resultate aufzufinden, die atmosphärischen Veränderungen voraussehen. — Aus der Erscheinung eines vorausgegangenen milden Winters läßt sich nicht immer die Zukunft eines heißen Sommers erwarten; aber unter den diesjährigen Anzeichen steht uns allerdings ein Sommer bevor, der von einem ziemlich hohen Wärmegrad begleitet seyn wird, wenn auch die Monathe April, Mai und Anfang Juni, selbst bis fast zum längsten Tage um Vieles kühler seyn werden, als Manche erwarten. (Herrn Dittmars Voranzeige der Witterung der einzelnen Monathe bis October d. J. werden wir nach und nach liefern.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 87. | 3. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 41ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 29. April.

Nach Verlesung des letzten Protocolles wird der Einlauf bekannt gemacht, darunter Nr. 1, Antrag des Abg. Clarus, auf Erhöhung der Gagen, vom Obersten abwärts; Nr. 8, Antrag des Abg. Abendanz, Vollziehung constitutionneller Rechte im Mediatgebiethe Oettingen-Wallerstein und O. Oettingen; Nr. 10, 140 Exemplare der v. Baderschen Schrift, über die Vereinigung der Donau mit dem Rhein und Main, und Nr. 12, Urlaubs-Gesuch des Abg. Hafner, welches das Präsidium vor der Hand bewilligt hatte. Während der Referent des 2ten Ausschusses die Beschlüsse der letzten Abstimmung über die Zugviehsteuer, auf Antrag des v. Hornthal, nach den Fragen wörtlich modifizirt, vorträgt, tritt der Herr Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld ein und verliest das Königliche Rescript, nach welchem Se. Majestät die Ständeversammlung bis zum 25. Mai zu verlängern Sich bewogen finden, „bis wohin die beiden Kammern ihre Sitzungen schliesen werden.“ — Präsident: Die Tagesordnung führt zur Berathung des Culturgesetzes; es ist aber kein Königlicher Commissair anwesend. v. Hornthal erbittet sich das Wort. Wir haben so eben vernommen, daß am 25sten l. M. die Kammern ihre Sitzungen schließen werden; es folgt daraus, daß für viele Gegenstände die Zeit sehr kurz zugemessen ist. Ich weiß, daß nach der Constitution die Regierungs-Anträge vorzüglich berathen werden sollen. Indeß haben wir andere Regierungs-Anträge, die der Wichtigkeit nach noch weit wichtiger als der Fragestehende sind. Ich erlaube mir deshalb einige Bemerkungen über das Culturgesetz, jedoch keine Discussion. Es verdient der Gesetzentwurf unsern Dank. Wenn mich meine wenigen Erfahrungen nicht täuschen, so scheint mir das Gesetz nicht ganz den Wünschen des Volkes zu entsprechen. Vom Ausschusse ist es geändert, modifizirt, manche §§. ganz weggelassen. Wenn im Vortrage des Ministers sehr schöne Grundsätze enthalten sind, die aber beim Entwurf selbst nicht beachtet zu seyn scheinen; wenn ein oberstes Princip gar nicht aufgestellt ist, wenn wir die Aufgabe nicht gelößt, viel Saamen zu Rechtsstreiten gelegt scheint; wenn wir dadurch für Gericht, Taxen und Advocaten nur cultiviren würden, (der Redner setzt dies noch mehr auseinander), so scheint mir der Antrag an der Zeit, und ich stelle ihn (in diesem Augenblick tritt der K. Staatsrath Freiherr von Ritter in den Saal; v. Hornthal fährt fort:) man möchte dem Ministerium des Innern zur Erwägung geben, ob nicht Vervollkommnung und Vervollständigung noch ergänzt werden wollte. Gesetzt aber, das Ministerium des Innern habe eine andere Ueberzeugung, so bleibe doch wenigstens die Berathung nur als Reserve ausgesetzt. v. Seuffert ist einverstanden, daß die Kammer noch viel zu thun habe, auch gar nicht abzusehen sey, wie selbst die wichtigsten Theile noch erledigt werden sollen. „Unsere diesmahlige Anwesenheit ist vorzüglich dazu bestimmt, die Nachweisungen der dreijährigen Finanz-Periode durchzugehen. Der Ausschuß ist im Begriffe, Vortrag zu halten, daher die Frage angemessen: sollen wir das Culturgesetz nicht zurücklegen? Allein! der Entwurf ist vorgelegt. Der Präsident hat die Berathung angesetzt, das Gesetz weißt uns in diesem Falle dazu an. Ich weis nichts Anderes, als daß das Ministerium sich damit übereinstimmend erkläre, die Discussion zu vertagen; vielleicht wird sie dann in der Folge nur reifer. v. Weinbach: Wir können in 25 Tagen mit allen Regierungs-Anträgen nicht fertig werden; wir brauchen allein 10 Tage zur Berathung und Schlußfassung über das Culturgesetz. v. Closen: Wir würden durch Zurücklegung gegen die Constitution handeln. Es ist bereits zwei Monathe das Gesetz vorgelegt, also nicht zu früh zur Berathung. Eine andere Frage ist die kurze Zeit unserer Versammlung. Wenn auch nicht zur Erle-

digung, könnte es doch discutirt werden, um Mißverständnisse zu berichtigen, Ideen auszutauschen. (Der Redner will nun auf die Bemerkungen des v. Hornthal, wegen Unreife des Gesetzes, antworten; — allgemeiner Ruf: „keine Discussion.") v. Hornthal: Wenn der Entwurf nicht discutirt wird, so will ich ihn für reif erklären. v. Closen: Nicht spaßen. v. Hornthal: Wenn Sie im Ernste wollen, so ist er nicht reif. v. Aretin: Ich unterstütze den Vorschlag des Herrn v. Hornthal und v. Seufferts Modification, und zwar: 1) der Gesetz-Entwurf ist noch nicht reif, 2) der Gegenstand ist beim Ausschuß auch noch nicht erledigt. So gründlich dieser gearbeitet, so hat er doch nur die Sache staatswirthschaftlich, nicht rechtlich geprüft; der 1ste Ausschuß hätte dazu gezogen werden müssen. 3) Der Ausschuß hat einen neuen Gesetz-Entwurf hinzugefügt; 4) die Zeit fehlt uns; 5) hat es keinen Nachtheil, die Discussion über ein Gesetz zu unterlassen, das keinen Vortheil für die Nation darbiethet.

Der Finanzminister: Nachdem die Zeit kurz erachtet wird, so fühle ich mich berufen, ein Wort zu sprechen. Daß Ihnen viele Gegenstände vorliegen, daß Regierungs-Anträge zur Berathung kommen müssen, ist bereits gesagt; daß von der Kammer unter den letztern Anträgen der dringendere Gegenstand vorausgenommen werde, dies zu bestimmen, scheint mir die Kammer befugt zu seyn und auch von Seite des Ministeriums des Innern keinen Anstand dabei zu unterliegen. Wenn aus diesem Grunde die Discussion zurückgestellt wird, so ist nichts dagegen zu erinnern; wenn aber auf eine Art mit wenigen Worten über Gesetz-Entwürfe so gesprochen wird, daß alles Vertrauen des Volks gegen die Regierung verschwinden muß, so gebe ich Ihnen anheim, wie die Regierung der Kammer mehr Gesetze vorlegen könne, über die man mit kühner Hand rechten will. Dies ist von höchster Wichtigkeit. Ein solches Verfahren kann gewiß Ihren Beifall nicht erhalten. Wenn das Gesetz als unreif, als unbrauchbar erklärt wird, wie soll ein solches mehr ruhige Discussion erhalten? — Man sagt von dem kurzen Termin. Es ist Ihnen bekannt, daß die Nachweisungen sich schon zwei Monathe in der Versammlung befinden, daß also der Untersuchungs-Termin längst verflossen und daher der gegenwärtige Termin genügend ist. Köster schließt sich an v. Seuffert an. Was die Bemerkung des Herrn Finanzministers betrifft, so ist es richtig, daß die Nachweisungen seit zwei Monathen in unsern Händen; aber eben so richtig, daß die Militair-Rechnungen erst seit dem 4. April mitgetheilt sind. Ich bin aber bereit, jeden Tag vorzutragen. Bestelmayer: Jetzt wissen wir erst, worauf es bei einem Culturgesetz ankommt. Der 4te Ausschuß ist mit so viel Arbeiten überladen, daß er kaum fertig werden kann; bekanntlich ist es noch nicht lange her, daß die Rechnungen über das Schulden-Tilgungs-Wesen uns gegeben worden sind. v. Bibra rechtfertigt den Ausschuß gegen den Vorwurf einer nur staatswirthschaftlichen Prüfung des Cultur-Gesetzes. v. Hofstetten will nur Suspension der Berathung, da die Finanz-Rechnungen wichtiger seyen, als ein Cultur-Gesetz, über welches in jedem Kreise verschiedene Ansichten sind. v. Hornthal: Ich bin erfreut der Unterstützung meines Vorschlags. Es ist eine halbe Stunde erst her, daß ich sprach, wird also noch Jedermann im Gedächtniß seyn, was ich sprach, daß ich kein Verwerfen des Entwurfs vorgeschlagen habe. Jetzt spreche ich mich bestimmt aus: ich sage es, der Entwurf ist nicht reif. v. Klosen: Ihr Urtheil ist nicht reif. v. Hornthal: Ich verdenke es Ihnen nicht, daß Sie sich Ihres Kindes annehmen. (Hier entsteht lebhafte Unterbrechung.) Der Finanzminister rechtfertigt seine vorige Aeusserung, und bemerkt, daß sie mehr gegen die Worte des v. Aretin gerichtet gewesen seyen. v. Aretin vertheidigt Gesagtes. Ich erkläre noch zum Ueberfluß, daß ich die Absicht der Regierung anerkenne, aber die Ausführung entspricht dem nicht. Präsident bemerkt, warum er die Berathung angesetzt habe (weil der 2te Ausschuß noch nicht vortragen konnte) „wenn aber derselbe in der nächsten Sitzung, wie er versichert, bereit ist" — Staatsrath v. Ritter: Se. Maj. haben das Cultur-Gesetz vorgelegt zum Beirath und zur Zustimmung, nicht zu einer vorläufigen Ueberlegung. Von dieser Ansicht ist man auch in der Kammer ausgegangen; es ist zum Vortrag, zur Berathung geprüft. Wenn die Kammer die Berathung über den Gesetz-Entwurf vertagen will, so ist dieser Antrag zuverlässig constitutionswidrig, denn die Gegenstände müssen berathen werden. Hätte die Kammer es nicht gewünscht, so hätte sie früher den Antrag stellen können. v. Hornthal unterbricht: Die Kammer läßt sich von einem Regierungs-Commissair nicht zur Ordnung weisen. Staatsrath v. Ritter will fortsprechen,

v. Seuffert nimmt das Wort, und erwähnt, daß Mißverständnisse — v. Hornthal: Also hat der Herr Regierungs-Commissair unsere Anträge mißverstanden; demohngeachtet bitte ich das Präsidium, den Herrn Regierungs-Commissair zur Ordnung darüber zu verweisen, daß er die Kammer der Ordnungswidrigkeit beschuldigt. Die Regierungs-Commissaire sind da, zu erläutern, nicht die Kammer zu schulmeistern. Präsident: Herr v. Hornthal, Sie vertheidigen auch Ihre Sache, lassen Sie doch — v. Hornthal: Der Herr Präsident sind hier nicht Advocat gegen die Kammer. Präsident: Das bin ich nicht. Der Finanzminister: Ueber den neuen Antrag des Hrn. v. Hornthal, der ohnehin von Niemanden unterstüpt wird, scheint mir, es sey zur Tages-Ordnung zu schreiten. v. Seuffert nimmt wiederhohlt das Wort. v. Hornthal unterbricht es. Präsident: Wenn Sie nur nicht immer sprechen wollten. v. Seuffert: Ich habe das Wort. Mir scheint, der Herr Regierungs-Commissair haben weder was der Herr Präsident, noch was die Kammer gesagt, so aufgefaßt, wie es aufgefaßt werden muß. (Erläutert es.) Staatsrath v. Ritter: Würde die Kammer mir nicht haben sagen lassen, daß die Berathung angesetzt sey, so hätte ich gegen Verlegung gar nichts gehabt. Wollen Sie den Gegenstand gegen einen dringenden zurücksetzen, so wird die Regierung nichts dagegen haben. v. Hornthal: Gar keine Kritik über die Anträge hätte statt finden sollen. Alles, was darüber gesagt worden ist, ist entweder zufällig oder absichtlich mißverstanden worden. Der Herr Präsident haben die Tages-Ordnung zu bestimmen. Ich bitte um diese Bestimmung, oder um Entscheidung der Kammer. Präsident: Ich will also die Berathung verschieben. — Er berief nunmehr die Referenten der treffenden Ausschüsse zu Vorträgen 1) über Einführung einer Wechselordnung, 2) über den Antrag des v. Heinitz, die Allodification der Ritterlehen in den ehemahligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth, 3) über den Antrag des Abg. Anns auf Verbesserung der Gesinde-Ordnung, und endlich 4) über die zur Vorlage geeigneten Anträge. Letztere wurden verlesen, und ohne Erinnerung an die geeigneten Ausschüsse verwiesen; zur Erschöpfung der Tages-Ordnung aber in geheimer Sitzung über den Antrag auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege abgestimmt.

Wien, 26. April. Das in der verflossenen Nacht erfolgte Hinscheiden des Königlich Preussischen General-Lieutenants und Gesandten am K. K. Hofe, Freiherrn v. Krusemark, ist zu Wien eben so schmerzhaft empfunden worden, als in seinem Vaterlande und bei den Seinigen sicher der Fall seyn wird. General Krusemark war ein durch Rechtlichkeit, Zuverlässigkeit, Herzensgüte, und eine Menge der edelsten Charakter-Eigenschaften ausgezeichneter Mann. In seiner öffentlichen Stellung genoß und verdiente er gleiches unbedingtes Vertrauen, von Seiten des Hofes, dessen Geschäfte er führte, und von Seiten desjenigen, bei welchem er beglaubiget war. Die Reinheit seiner Gesinnungen und Grundsätze, und der hohe Werth, den er selbst auf unverrückte Erhaltung der zwischen beiden Höfen so glücklich bestehenden Freundschaftsverhältnisse legte, gaben seiner ganzen Handlungsweise eine Richtung, welche stets nur das gemeinschaftliche Interesse befördern, das wechselseitige Zutrauen befestigen konnte. Im Privatleben war er einfach, anspruchslos, mild und wohlwollend gegen alle, selbst solche, deren Denkart er mißbilligte, nicht ausgenommen, aber voll inniger Anhänglichkeit, zuvorkommender Liebenswürdigkeit, zärtlicher Theilnahme, und unerschütterlicher Treue in den Verbindungen mit seinen Freunden. Der Wunsch, ihn länger zu besitzen, war so allgemein und lebhaft, und die Hoffnung, ihn gerettet zu sehen, hatte sich bei der langen Dauer der Krankheit, der er endlich erlag, so oft erneuert, daß die Nachricht von seinem Tode, gleich als wäre sie unerwartet gewesen, gewirkt, und den Eindruck, den der Verlust eines solchen Mannes nothwendig hervorbringen mußte, in seinem ganzen Umfange fühlbar gemacht hat. (Oesterreichischer Beob.)

Nachdem Se. Majestät die zwanglos zu vollziehende allmähliche gänzliche Einlösung des Papiergeldes beschlossen und durch angemessene Mittel vollständig gesichert haben, solche auch zum größten Theile bereits vollbracht ist, somit die eigentliche Bestimmung der im Mai 1810 eingesetzten vereinigten Einlösungs- und Tilgungs-Deputation, welcher die Fabrication und Herausgabe der Einlösungs- und Anticipations-Scheine übertragen war, nunmehr hinwegfällt, so haben Se. Maj., um in dem Staats-Aufwande jede thunliche Ersparung zu bewirken, die bisherige Einlösungs- und Tilgungs-Deputation aufgelößt. Die für die Bedürfnisse des Verkehrs noch erforderliche Verwechselung der abgenützten unbrauchbaren Einlösungs- und Anticipations-Scheine gegen neue, nur für diesen Zweck verfertigte, ist der Oesterreichischen Nationalbank anvertraut worden.

Hamburg, 26. April. Man hat hier Briefe aus Gibraltar, welche melden, daß daselbst am 29. März mehrere Marockanische Kaufleute angekommen, die an Joseph Oliill addressirt sind und eine große Summe, in Goldstaub und Goldbarren (weil die Regierung die Ausfuhr von Münze verboten hat) mitgebracht haben. Sie erwarten noch ein Schiff von Magadore, mit 5 andern Marockanischen Kaufleuten, und wollen für Rechnung des Kaisers von Marocko in Hamburg und Holland Leinwand und andere zur Equipirung der Kaiserlichen Garden erforderliche Artikel einkaufen. Der Kaiser hat ihnen ausdrücklich befohlen, nur in die Länder befreundeter Mächte zu reisen.

Berlin, 23. April. Sobald die Conferenzen über die künftigen Verhältnisse der Provinzialstände beendigt sind, bei denen bekanntlich der Kronprinz den Vorsitz führt, wird, dem Vernehmen nach, Se. Königl. Hoheit eine Reise antreten, und auch die zu obigem Behuf hier anwesenden auswärtigen Staatsbeamten und Deputirten werden in ihre resp. Provinzen zurückkehren.

Italien.

Schreiben aus Rom, vom 9. April. Mit der Gesundheit Sr. päpstlichen Heiligkeit geht es von Tag zu Tag besser. Heute machten Sie Ihre dritte Spazierfahrt und durchgingen die ganze Strasse vom Pallaste Corsini an bis zum Pallaste Salviati zu Fuß. Es ist unmöglich, den Enthusiasmus zu beschreiben, welchen das Volk darlegte, als es Se. Heiligkeit wieder ansichtig wurde. Das Zujauchzen nahm gar kein Ende und pflanzte sich durch alle Strassen fort, welche der heilige Vater passirte. Das Volk begleitete Se. Heiligkeit heute Vormittag auf dem ganzen Spaziergange und legte sein Entzücken so herzlich an den Tag, daß der heilige Vater bis zu Thränen gerührt wurde. Die Frauen konnten sich im Gefühle ihrer Freude, den geliebtesten Herrscher und Vater wieder hergestellt zu erblicken, gar nicht enthalten, durch die Strasse zu tanzen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Im Somme-Departement vermehren sich die Brandstiftungen auf furchtbare Weise. Zu Merlencourt sind am 18ten d. zwei und dreißig Häuser abgebrannt. In mehrern Gemeinden hört man aufrührisches Geschrei. Die Brandstifter verbergen sich nicht mehr; am hellen Tage durchstreifen sie, zu Fuß und zu Pferd, das Land und drohen den Einwohnern mit Feuern. Diese unglücklichen Einwohner durchwachen aus Vorsicht die Nächte und müssen am Tage arbeiten, um ihren Unterhalt zu verdienen. Man versichert, bei einem im Departement der Oise Verhafteten ein Schreiben gefunden zu haben, worin es heißt, man müsse die Brandstiftungen bis zu Beendigung der Wahlen fortsetzen. — Der Graf Molé hat durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß am 17. April an vier Orten des Departements der Oise, nur 8 Stunden von Paris, Feuer ausgebrochen sey, welches großen Schaden angerichtet habe. Er beeile sich, die Behörden davon in Kenntniß zu setzen und zweifle nicht, sie würden Maßregeln ergreifen, um einer Zerstörung, die bald bis unter die Mauern der Hauptstadt sich erstrecke, ein Ziel zu setzen. — Mehrere Regimenter im Nord-Departement sollen Befehl erhalten haben, schleunigst nach der Picardie aufzubrechen, wo die Einwohner durch fortwährende Brandstiftungen in die größte Bestürzung versetzt sind.

Das Englische Journal, der Courier, meldet unterm 22. April, man habe aus der Insel St. Thomas die Nachricht, daß eine Französische Escadre mit tausend Mann Truppen aus Martinique abgegangen sey, und sich mit einer aus Europa kommenden weit stärkern Escadre vereinigen werde, um von St. Domingo (Haity) Besitz zu nehmen. Der Pariser Constitutionnel hat diesen Artikel aufgenommen, jedoch hinzugesetzt, man werde wohl glauben, daß er keine Wichtigkeit darauf lege.

Der Constitutionnel sagt: „Man darf sich nicht wundern, daß die Ungewißheit über die wichtige Frage des Kriegs zwischen Russland und der Türkei so lange fortdauert. Der oberflächlichste Beobachter muß wahrnehmen, daß alle Mächte sich unglaublich bemühet haben, den Frieden zu erhalten; sie suchen im gesammten Europa ein von ihnen nützlich erachtetes, zu ihrer Erhaltung nothwendiges politisches System zu befestigen. Ein Krieg in Osten würde unveränderlich Abänderungen dieses Systems herbeiführen, deren Wichtigkeit und Wirkungen der hellsehendste Geist nicht absehen könnte. Daher jene lange Reihe von Unterhandlungen und Vorschlägen, welche verschiedene diplomatische Agenten und vorzüglich die Oesterreichischen und Englischen Bothschafter in Constantinopel, zu erneuern nicht ermüden; daher auch jene Heimlichkeit in der Diplomatik, die jedoch aufgeklärten Männern nicht ganz undurchdringlich blieb. So, zum Beispiel, hat man die berüchtigte Note des Divan vom 28. Februar nicht officiell, und doch ist ihr Inhalt, wo nicht wörtlich, doch im Wesentlichen bekannt und von Niemand, als nur allein von der Berliner Zeitung für unächt erklärt worden

— Uebrigens dünkt uns, daß, nach den seit 2 oder 3 Tagen umlaufenden Neuigkeiten und nach dem, was uns unsere Correspondenten melden, die Angelegenheiten in Osten nun aus einem neuen Gesichtspunct betrachtet werden müssen. Einige Personen, die wohl unterrichtet seyn wollen, sagen, der Herr von Tatischeff sey nur dann erst von Petersburg nach Wien gereiset, nachdem Rußland überzeugt war, daß der Friede nicht aufrecht zu erhalten sey; dieser Diplomat habe den Auftrag gehabt, Oesterreich zu vermögen, an der Besetzung der Türkischen Provinzen in Europa Theil zu nehmen, und auch mit England wegen gleicher Theilnahme zu unterhandeln. Diese Wendung der Unterhandlungen in Wien kann zu dem Gerücht Veranlassung gegeben haben, daß Oesterreich einen großen Theil seiner Occupations-Armee aus Italien ziehen wolle. — Auf der andern Seite will man wissen, der Bothschafter einer ander großen Macht, die sich vielleicht des Einflusses auf Europa nicht bedient, den ihre natürliche Wichtigkeit, ihre Reichthümer, ihre Industrie und ihre Volksmenge ihr verschaffen sollten, habe neulich in London eine Unterredung mit dem Marquis Londonderry gehabt, ihm einige Eröffnungen wegen der Türkei gemacht, von demselben aber zur Antwort erhalten: „Es ist zu spät; vor vier Stunden habe ich einen Vertrag mit Oesterreich und Rußland unterzeichnet." Wir können die Aechtheit dieser Nachrichten nicht verbürgen, sie verdienen aber Aufmerksamkeit."

Großbrittanien.

London, 22. April. Das Journal, the Sun, welches vorgestern aus Amsterdamer Briefen friedliche Nachrichten geliefert hatte (S. Nr. 86 d. Baireuther Z.), versichert heute, es habe ganz andere, durchaus kriegerische Nachrichten erhalten.

Die Limeriker Zeitung und der Courier versichern, daß die Haupturheber der Unruhen, wodurch die Grafschaft Limerik in Irland seit einigen Monathen verheert worden ist, nahmentlich Dilom, aber der berichtigte Rock noch nicht, nun eingefangen sind, daß die Bauern zum Kreuze kriechen, die Waffen abliefern, und dem Könige den Eid der Treue leisten. Bei einem der Beschuldigten soll man ein Manuscript gefunden haben, welches den Eid, das Losungswort und den ganzen Plan der Insurrection enthält. Hiernach war der offen ausgesprochene Endzweck: Vertilgung der Protestanten, Wiederherstellung der katholischen Kirche und unbeschränkte Unabhängigkeit Irlands. Die Insurgenten schwören einen fürchterlichen Eid, Jeden der ihr Geheimniß verräth, zu ermorden und das Blut aller Orangisten (Anhänger des jetzt herrschenden protestantischen Braunschweigischen Hauses) zu vergießen.

Türkei.

Bereits zu Anfang des verflossenen März hatte der Pascha von Belgrad Befehle aus Constantinopel erhalten, zur Entwaffnung der Serbier zu schreiten. Fürst Milosch und die zwölf vornehmsten Serbischen Chefs wurden nach Belgrad berufen. Diese hielten es jedoch nicht für zuträglich, sich einzustellen, weil sie eine Falle besorgten. Unterdessen sandten sie einen neuen von sämmtlichen Serbischen Oberhäuptern unterschriebenen Unterwerfungs-Act an die Pforte ein, jedoch mit Vorbehalt des Rechts sämmtlicher Serbier, Waffen zu tragen. Allein der Pascha erhielt neue Befehle, auf der Entwaffnung zu bestehen, und erließ deshalb eine neue Aufforderung. Dies bewog die Serbischen Oberhäupter, sich zu Novibazar zu versammeln, wo einmüthig beschlossen wurde, die Entwaffnung abzulehnen, und im Fall die Türken Gewalt brauchen wollten, diese mit Gewalt abzutreiben. Man erwartet in Kurzem wichtige Vorfälle.

In Triest circulirt ein officielles Bulletin, contrasignirt von dem hellenischen Minister, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, v. Karadscha, in neugriechischer Sprache verfaßt, und vom 20 März datirt. Es liefert das Nähere der verschiedenen, von der Griechischen Flotte über die Türkische angeblich erfochtenen Siege. Nach diesem amtlichen Berichte des Senats wäre die Türkische Flotte größtentheils vernichtet, blos 23 kleine Schiffe hätten sich durch Hülfe der Engländer gerettet. Was von den Türkischen Truppen bei Patrasso ans Land gestiegen war, soll von der Schaar des tapfern Colocotroni geschlagen, und sämmtliche Befehlshaber der Türken gefangen worden seyn. Sobald diese wichtigen Vortheile errungen waren, soll die siegreiche Griechische Flotte in den Archipelagus zurück gesegelt seyn, und überall Schrecken in diesen Gewässern verbreiten.

Seres (in Macedonien), 2. April. Die Griechen aus Morea dringen auf verschiedenen Seiten vor. Colocotroni hat den Oberbefehl in Morea und die Vertheidigung dieser Halbinsel übernommen, während Demetrius Ypsilanti in Livadien vorrückt, und bereits Athen besetzt hat. Odysseus *) und die Capitäne Diamarty und Anastasius

*) Odysseus ist der Sohn eines ehemahligen Waffengefährden des Aly, Pascha von Janina, hat vor 15 bis 18 Jahren in Italien studiert und hat daher Europ. Cultur. Er zeigte sich stets als ein kühner, ehrgeiziger, aber zu gleicher Zeit kluger Mann. Nach seiner Zurückkunft aus Italien diente er mehrere Jahre unter Aly, unterwarf

Naso dringen gleichzeitig gegen Macedonien vor; ein kleines Corps dieser Häuptlinge bemächtigte sich der Stadt Veria, 15 Stunden von hier. Dies ist die Ursache unserer Angst, wir befürchten ein Gemetzel von Seite der Türken. — Von den Küsten vernimmt man, daß die Griechischen Schiffe sich wieder überall zeigen, welches zu beweisen scheint, daß die Türkische Flotte aus der offenen See verschwunden ist. Unsre Angelegenheiten stehen dennach besser, und wenn die Hülfe aus dem Norden noch ankommen sollte, so wäre eine allgemeine Insurrection in Macedonien unvermeidlich, die sich allen Gegenden, wo Christen leben, mittheilen würde. — Churschid Pascha ist im Rücken bedroht, und hinlänglich durch die Sulioten und Albaneser beschäftigt.

Russland.

Petersburg, 10. April (neuen Stils.) Der neue Zolltariff ist erschienen, und wird mit dem 12ten d. in Kraft gesetzt. Die früher bestandenen Zollbarrieren auf den Landgränzen werden wieder hergestellt, und demnach die Russischen Zollämter in Polen und die Oberdirection der Handels- und Zollsachen in Warschau aufgehoben. Die in den Häfen und Landgränz-Zollämtern bestehenden Abgaben und alle, unter verschiedenen Benennungen, in den Ostseehäfen von den Schiffen erhobene Abgaben verbleiben in ihrer Kraft. Die hier herauskommende Französische Zeitung führt als die vornehmsten Beweggründe zu dieser neuen Einrichtung Folgendes an:

„Die in den Jahren 1819 und 1820 erlassenen Handelsgesetze waren in Folge eines Tractats, der am 7/19. December 1818 mit dem Berliner Hofe, nach langen Verhandlungen zu Stande kam, wobei man Russischer Seits alles Mögliche that, um die in den Acten des Wiener Congresses aufgestellten Grundsätze über Handelsfreiheit in Ausübung zu bringen. Die Russische Regierung erkannte damahls sehr wohl, daß diese Grundsätze in ihrer Anwendung eben so wohlthätig werden können, als sie theoretisch richtig scheinen; aber sie hält es für ausgemacht, daß sie allgemein angenommen werden müssen, wenn sie glückliche Wirkungen hervorbringen sollen, und daß der Staat, welcher sie befolgt, während alle andere sie von sich weisen, freiwillig seine Industrie und seinen Handel dazu verdammt, der Industrie und dem Handel des Auslandes einen zu Grunde richtenden Tribut zu bezahlen. Im Jahr 1815 schien man in Wien zu fühlen, daß es nöthig sey, den Handelsverhältnissen um so mehr Freiheit zu geben, je mehr der Continent sich in Klagen über das Joch ergossen hatte, unter welchem der Handel beinahe 10 Jahr lang geseufzt hatte. Fast alle Regierungen beschlossen daher sofort, durch eine unbehinderte Communication und durch die Leichtigkeit gegenseitigen Austausches die Uebel zu heilen, an denen Europa zu leiden gehabt hatte. Allein Erfahrung und Berechnungen, die genauer waren, weil sie sich auf positive Angaben und die bereits bekannten Resultate des hergestellten Friedens stützten, brachten sie bald dahin, das Prohibitiv-System nicht aufzugeben. England behielt das seinige bei, Oesterreich blieb der Regel treu, sich gegen die Concurrenz der auswärtigen Industrie zu verwahren, Frankreich ergriff zu demselben Ende die strengsten Maßregeln, und Preussen hat im vergangenen October einen neuen Tarif bekannt gemacht, welcher beweiset, daß diese Macht es für unmöglich hält, sich nach dem Beispiele des übrigen Europa zu richten.

Dieses Beispiel macht es auch Russland gegenwärtig zur Pflicht, zu den Zollgesetzen zurückzukommen, deren Nothwendigkeit alle Mächte anerkannt zu haben scheinen. In demselben Verhältniß, als das Prohibitiv-System anderwärts an Ausdehnung gewinnt und vervollkommnet wird, bringt der Staat, der das entgegengesetzte System befolgt, ausschließlichere und beträchtlichere Opfer. Er öffnet seine Häfen allen fremden Erzeugnissen, und alle Häfen werden denen verschlossen, die er selbst auszuführen gewohnt war. Er begünstigt unausgesetzt die Manufacturen anderer Länder, und seine eigenen Manufacturen haben einen Kampf zu bestehen, in welchem sie beinahe immer unterliegen müssen. Der Ackerbau, der keinen Markt, die Industrie, die keinen Schutz findet, stirbt hin und verfällt; das baare Geld geht ins Ausland; die solidesten Handelshäußer werden erschüttert und der Wohlstand des Volks verspürt sehr bald die Wunden, welche dem Vermögen der Privatpersonen geschlagen worden sind, und wenn keine Aenderung in dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Russland einträte, würde Russland, nachdem es dazu beigetragen, der Welt den Frieden und die daraus hervorgehenden Wohlthaten zu verschaffen, die einzige Macht seyn, welche diese allgemeinen Vortheile nicht genösse. Ja, diese Vortheile selbst würden den Reichthum anderer Länder nur auf Kosten seiner innern Wohlfahrt vermehren.

In einer solchen Lage konnte die Regierung über die Wahl der Maßregeln nicht unschlüssig seyn. Sie beschloß einen neuen Tarif der Zölle zu erlassen, welchen ausländische Waaren bei ihrer Einfuhr in Russland unterliegen sollten. Bevor man diese Arbeit unternahm, wurden vorher alle Nachforschungen angestellt, welche die Pflicht auf-

diesem Tirannen mehrere Albanesische Volksstämme, und züchtigte diejenigen, die so kühn waren, sich wider seinen Herrn zu empören. Nachher hörte man einige Zeit wenig von ihm; aber plötzlich erschien er an der Spitze der Griechen, und schlug die Türken bei den Thermopylen. Seitdem eroberte er einen großen Theil von Thessalien, unterstützte die livadische Insurgenten und ward als Oberfeldherr in Thessalien und Achaja anerkannt.

erlegt, bei einer so wichtigen Reform die wahren und wesentlichen Interessen der National-Industrie zur Basis zu nehmen. Ohne durch eine zu große Ausdehnung des Prohibitiv-Systems, jenen nützlichen Wetteifer, die Quelle aller Vervollkommnung, zu vernichten, und anderseits, ohne jene unbeschränkte Concurrenz wieder entstehen zu lassen, wovon man eben die verderblichen Folgen gespürt, hat die Regierung in das neue Gesetz einige der ausschließenden Verfügungen aufgenommen, welche die Handels-Gesetzgebung aller Europäischen Staaten aufweiset. Den Gewerbfleiß, der bereits blüht und gedeiht, zu schützen, die Etablissements, die mit dem größten Vortheil angelegt werden können, zu befördern, die Zölle nach Verhältniß des Bedürfnisses der Gegenstände, von welchen sie erhoben werden sollen, und der Quantität dieser Gegenstände, welche Russland erzeugt oder selbst erzeugen kann, zu bestimmen, dem Schleichhandel durch gerechte und strenge Gesetze vorzubeugen, das ist im Allgemeinen das Ziel, welches die Regierung sich vorgesetzt hat, darnach ist die Classificirung in dem Tarif gemacht worden, das endlich sind die Grundsätze, die sie befolgt hat."

Amerika.

Dem Vernehmen nach ist der Mexicanische Commodore Cortes hier angekommen und mit wichtigen Unterhandlungen beauftragt. Er verließ die Stadt Mexico vor 40 und Vera-Cruz vor 30 Tagen. Die Festung S. Juan de Ulloa war noch fortdauernd im Besitz der Spanier. Die übrigen Spanischen Truppen in Mexico waren im Begriff, sich nach Spanien einzuschiffen. Das ganze Land war vollkommen ruhig.

Briefe aus Caraccas vom 25. Februar melden die wichtige Nachricht, daß die Unabhängigkeit von Quito hergestellt und die Stadt Coro durch die Truppen der Republik Columbia wieder eingenommen worden ist.

Washington, 21. März. Im Hauße der Repräsentanten wurde am 19ten d. der Bericht verlesen, welchen die Commission für die auswärtigen Angelegenheiten über den Vorschlag des Präsidenten, die Unabhängigkeit der bisher Spanischen Provinzen in Amerika förmlich anzuerkennen, erstattet hat. Das einstimmige Gutachten der Commission ging dahin: 1) die vereinigten Nordamerikanischen Staaten sollten diejenigen Provinzen des Spanischen Amerika, welche in der That die Unabhängigkeit genießen, als unabhängige Nationen anerkennen; als solche, unwidersprechlich die Unabhängigkeit anerkannten, sind angegeben: Mexiko, Columbia, Buenos-Ayres, Peru und Chili; 2) es soll dem Hauße der Antrag gemacht werden, dem Präsidenten 100,000 Dollars (540,000 Franken) zu verwilligen, um diese Anerkennung auf eine schickliche Weise zu bewirken.

New-York, 14. März. Gestern ging hier das Gerücht, daß der Spanische Minister in Washington sehr entschieden gegen die Bothschaft des Präsidenten, worin er auf Anerkennung der Unabhängigkeit der Spanischen Besitzungen in Amerika antrug, protestirt und selbst zu erkennen gegeben habe, daß er unverzüglich nach Spanien zurückkehren wolle.

Vermischtes.

— An eben demselben Tage und in eben derselben Mittagsstunde, in welcher zu Markt Wullersdorf (in Niederösterreich, bei Hollabrun, nächst der Strasse von Wien nach Prag) 131 Wohnhäußer, die Kirche, Schulgebäude 2c. und 17 Menschen verbrannten, wurden zu Gaunersdorf (zwar ziemlich weit von Wullersdorf, doch in eben demselben Viertel Untermanhardtsberg, 3 Posten von Wien, auf der Strasse nach Brünn) über 200 Häußer binnen 40 Minuten in Schutt und Asche gelegt.

— In Regensburg wurde am 18. April der Söldner Lehner von Schwetzendorf wegen Brandstiftung, wodurch 2 Stadel nebst Ställen abgebrannt sind, durch das Schwert hingerichtet.

Fortsetzung der Dittmarschen Voranzeige der bevorstehenden Sommer-Witterung.

Ungeachtet der vergangene Winter, seines Eismangels und seiner Schneelosigkeit wegen, zu den seltenen Erscheinungen auf Europens nördlicher Abdachung gehört; so sind dennoch die auf diesem Erdtheil aufgethürmten Gebirgszüge wenigstens mit 8 bis 10 Schichten Schnee versehen worden. Je mehr sich solche Lagen über einander aufhäufen, um desto mehr Regen ist im Sommer zu erwarten. In der ersten Woche des Aprils werden westliche und südwestliche Gewölke das blaue Himmelszelt öfters bedecken. Dies muß uns theilweise in Deutschland Regenwolken bringen; manche Tage werden sogar in recht kühler Gestalt und die Nächte mit Reif und Eis erscheinen. Durch die leichte Schmelzbarkeit eines lockern Bergschnees werden sich recht naßkalte Apriltage einfinden, begleitet von kleinem Hagel, auch wohl, in hügelichten, oder etwas erhöheten Gegenden, von Schneeflocken, zugeführt von dem Nordwest- und Nordost-Winde. Manche Nächte der zweiten April-Woche werden Nachtfrost und starke Reife bringen. Nach dem Osterfeste sind ganz vorzüglich erquickende Frühlingstage zu erwarten. — Kaum werden vor der Mitte Aprils Schwalben und Fledermäuße ankommen. Zwischen dem 15. und 24. April kommen einige warme Regentage. — In manchen Provinzen in- und außerhalb Deutschland wird man sich über die starke Vermehrung der Mäuße, Ratten und Maulwürfe beklagen. Nur einige starke Regengüsse, welche in der andern April-Hälfte erscheinen werden, können solche, in Fel-

dern und Gärten beschwerliche Gäste einigermassen vermindern. In den letzten 8 Tagen des Aprils werden Ostwinde und kalte Luftstriche einiges unangenehmes Wetter bringen; manche Morgen werden recht kalt seyn und einzelne Nächte von Frost und Reifen begleitet werden.

Der Mai kann in diesem Jahre nicht viel unangenehmes Wetter bringen, denn wenn sich auch über die Europäischen Hochgebirge des ersten und zweiten Ranges erst nach der Mitte des Januar und Februar d. J. 6 bis 7 Schneeschichten aufgelagert haben, so ist doch diese geringe Menge nicht sehr hart in ihren Abtheilungen gefroren und auch nur lose und locker aufgefallen. Der meiste Schnee befindet sich auf allen, dem mittelländischen Meere, oder Afrika, zugekehrten Seiten der Höhenzüge. Bei zunehmender Frühlingswärme im Mai werden die Mittel-Regionen der Gebirge zuerst große Wolkenmassen von der Nordseite liefern, die sich in Regen ergießen und die Schneelagen auflösen. Dem Fluge des Erdballs von Westen nach Osten folgend, werden diese Wolken ihren Weg nach Nordost nehmen und sich in halbe Tage- und Strich-Regen über Deutschland verwandeln. In der ersten Woche des Mai werden jedoch auch einige kühle Ost- und Südost-Winde vom westlichen Asien nach Europa wehen. — Der Himmel wird mehrere Haufenwolken und nur wenig Regen bringen. Manche Tage wird man eine kalte Schneeluft wahrnehmen, andere werden desto wärmer und die Vegetation befördernd seyn. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Verlassenschaft des abgelebten evangelischen Pfarrers, Herrn Johann Kaspar Dötschman, in Rosenberg, K. B. Landgerichts Sulzbach, sind dem Johann Michael Senft, Pfarrerssohn von Hohenstadt, 446 fl. 4 kr. 1 hl. erblich angefallen, welche im diesseitigen Depositorium vorliegen. Da dieser Johann Michael Senft sich schon vor 32 Jahren von seiner Heimath entfernt hat, und seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt, dann Leben oder Tod nicht das Mindeste bekannt geworden ist; so werden auf bittlichen Antrag seiner noch lebender drei Geschwister und Miterben bemeldter Johann Michael Senft und dessen allenfallsige Leibeserben hiemit öffentlich vorgeladen,

binnen 6 Monaten

von heute an bei unterzeichneter Behörde zu erscheinen, sich genügend auszuweisen, und das erwähnte Erbe zu erheben, ausser dem dasselbe an die übrigen Geschwister und Verwandten des Johann Michael Senft gegen Caution ausgefolgt werden würde. Amberg, am 6. April 1822.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht Amberg.
Schindel.
Caullus, Protocollist.

In Kraft der Hilfsvollstreckung werden auf Requisition des K. Landgerichts Ebermannstadt nachstehende, dem Martin Krämer zu Siegritz zugehörigen, den Freiherren v. Stauffenberg erbzinns lehenbaren walzenden Realitäten, als: ein Stück Feld, der Hammelsacker, 1 Tagwerk Feld, die Saarleiten, ¼ Tagwerk Feld, hinterm langen Berg, 1½ Tagwerk Feld, in der tiefen Gaß, ¼ Tagwerk Feld, der Frauengrund; am

14ten k. Mts. Mai, Vormittags,

am hiesigen Gerichtssitze öffentlich verkauft. Burggrub, den 15. April 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Am 12ten d. M. entschlief sanft an einer Lungenlähmung meine geliebte, unvergeßliche Gattin, A. B. Caroline, geborne Sand aus Wunsiedel, nachdem sie 11 Tage mit einem hartnäckigen Brustentzündungs-Fieber gekämpft hatte. Nur 35 Jahre waren ihrer irrdischen Laufbahn, 9 Jahre unsrer glücklichen Ehe gegönnt. Die Eltern und Geschwister der Verewigten und zwei geliebte Kinder, die ihr zartes Alter den unersetzlichen Verlust der Mutter noch nicht in seiner ganzen Größe ahnen läßt, stehen mit mir weinend am Sarge der tief Betrauerten und theilen meinen nahmenlosen Schmerz. In ihrem und meinem Nahmen empfehle ich die Heimgegangene dem stillen Andenken unserer verehrten Verwandten und Freunde, die gebeugten Hinterbliebenen aber ihrem ferneren Wohlwollen. Wunsiedel, am 15. April 1822.

G. Dürrschmidt, K. A. G. Advocat.

Vom Königlich B. Landgericht München, wird hiemit bekannt gemacht, daß die Verloosung des Anwesens Surenne in Schwabing, nächst München, unter landgerichtlicher Aufsicht und Leitung am

letzten Juni d. Js.

unwiderruflich vor sich gehen wird. Am 16. April 1822.
Teyrer.

Loose hievon sind noch zu haben bei
S. Bomeisler, Lederhändler.

Den 7ten d. M. fährt eine leere Chaise über Hof nach Leipzig. Das Nähere bei Rahm, Lohnkutscher am Graben Nro. 448.

Die Forstparzelle Schloßrangen, im vormaligen Thiergarten, soll in Theilen, aus freier Hand verkauft werden. Kaufliebhabern wird der Forstaufseher Eichmüller daselbst, auf Verlangen die Theile nach den Nummern einweisen. Preise und Bedingungen sind dann bei mir hier in meiner Wohnung zu erfahren, wo auch die Käufe abgeschloßen werden können. Baireuth, 22. April 1822.

Emanuel Osmund.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag **Nro. 88.** 5. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 1. Mai. Der Appellationsgerichts-Rath (Abgeordneter) Herr v. Hofstetten ist zum Ober-Appellationsgerichts-Rath befördert worden.

Die 42ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 1. Mai.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Ministerialrath Barth und v. Flad. Während der Verlesung des letzten Protocolles, welche durch Abgang des letzten Druckbogens unterbrochen ist, macht das Präsidium die Eingaben bekannt und verlieset, mit Genehmigung der Kammer, den Antrag des Abg. Löwel, den Darmstädter Handelsverein betr. Unter den übrigen 11 Einläufen ist der Antrag des Abg. Vollert, auf Besoldungs-Erhöhung der Landgerichts-Assessoren, und die Vorstellung des Landrichter Schulz'schen Anwalts, dessen Angelegenheiten betr. — Bei der folgenden Verlesung des Protocolles vermißt der Abg. v. Hornthal die auch vom Präsidenten bestättigten Aeusserungen des Königl. Regierungs-Commissairs über Constitutions- und Ordnungswidrigkeit der Kammer, welche noch nachgetragen wurde. — Es wird der in Folge der letzten Abstimmung gefaßte Kammerbeschluß über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege vorgetragen, nach welchem die Kammer wünscht: 1) daß die Revision der Gesetze auf dem Grunde der schon angekündigten Oeffentlichkeit beschleunigt, 2) die größern Gesetz-Entwürfe vorher gedruckt und vertheilt, 3) den Urtheilen der Militairgerichte die Entscheidungs-Gründe beigefügt, 5) die Glieder der Gesetz-Commission allen übrigen currenten Geschäften enthoben werden. — Die Kammer hört hierauf den Bericht ihres 2ten Ausschusses an, über die Staats-Ausgaben 18 19/20 18 20/21 und 18 21/22 durch den Referenten v. Utzschneider, dem in den folgenden Sitzungen der Vortrag über die Staats-Einnahmen durch den Abg. Socher und Coreferenten v. Heinitz für die Staats-Regalien, und zuletzt über die Armee durch die Referenten Köster und von Closen folgen soll. Das Präsidium ladet hiezu nach Endigung der heutigen Sitzung (3¾ Uhr) die Mitglieder auf Morgen früh 9 Uhr ein. Wir theilen das Allgemeine des ersten Berichtes hier mit.

Bericht über den Staatshaushalt der letzten drei Etats-Jahre.

1) Staats-Ausgaben. Das Resultat im Ganzen gegen das Finanz-Gesetz von 1819 war Ersparung. Ausgeschieden, so wurden auf einige Positionen 965,000 fl. mehr, auf andere 1,637,421 fl. weniger ausgegeben. Im Durchschnitt eines Jahres sind 334,000 fl. erspart worden, weil in den Etatsjahren 18 19/20 und 18 20/21 die Erz- und Bisthümer noch nicht dotirt waren. Ohne diese Lücke würde nicht nur nichts übrig geblieben, sondern sogar ein Deficit zu decken gewesen seyn. Das Ministerium des Innern hat an der budjetirten Etatsposition auf Schulen 153,000 fl. gespart; der Ausschuß glaubt dies nicht billigen zu dürfen, da der Academie, so wie den höhern Erziehungs-Instituten ihre Etatssumme zu voll gereicht worden. Auf Sicherheit wurden 43,000 fl. weniger ausgegeben; der Ausschuß glaubt darin keine Beruhigung zu finden, da Bettelei und Zuchtlosigkeit immer allgemeiner würden. Bei „Industrie und Cultur" wurden 69,900 fl. erspart; diese Ersparung sey allerdings am Orte, so lange das Ministerium versäume, solche Gesetzes-Vorschläge zu machen, die dem Ackerbau und Gewerbe emporhelfen. Der Oberststallmeister-Stab hat einen Activstand von 173,000 fl., wovon der Ausschuß einen Theil zur Dotation des Landgestüts verwendet wünscht. Aus den gemachten Ersparnissen des Ministeriums der Justiz beantragt der Ausschuß eine Mehrbesoldung von 8 — 10,000 fl. für das Ober-Appellationsgericht. Die Mehrausgabe von 52,000 fl. bei dem Ministerium der Finanzen (obschon bei einzelnen Positionen 17,000 fl. erspart worden sind) sey bei den Kreis-Regierungen, Kammern der Finanzen, und Bau-Inspectionen geschehen. Es sey dies um so auffallender, als 1819 hieran 25,000 fl. gespart zu sehen, erwartet wurde, und daher zu hoffen, es werde nunmehr dahin getrachtet werden. — Die dreijährige Verwendung von 686,000 fl. ohne Resultat auf das Cataster, sey nicht zu begreifen; was nützten Plane, wenn sie nicht hinausgegeben würden. Die sämmtlichen Pensionen haben sich in den drei Jahren um 800,000 fl. vermehrt. — Die gemachten Ersparungen seyen daher nicht von der Art, um dem Volke jetzt schon

Erleichterung zu verschaffen, daher auch auf einzelne Anträge um Gehalts-Erhöhungen nicht eingegangen werden konnte. Dagegen sey ein Zusammenwirken der Ministerien zu einem erfahrnen Geschäfts-Organism zu wünschen, und mehr gleichheitliche Vertheilung der Abgaben, als wirkliche Erleichterung, an der Zeit. Der Ausschuß gründete hierauf folgende Anträge: 1) die Passiv-Reichnisse seyen bis zur nächsten Ständeversammlung noch näher zu prüfen und genauer auseinander zu setzen; 2) über die Nachlässe sey z. B. Rechenschaft gegeben; 3) der Oberstallmeisterstab wolle aus seinen Ersparnissen das Landgestüt unterstützen; 4) dem Ober-Appellationsgericht seyen 8 — 10,000 fl. zuzulegen; 5) vom Ministerium des Innern den zugesicherten Nachweis über die Schuldotationen, und ein vollständiger, auch die höheren Lehr-Anstalten in sich fassender Lehrplan, wenigstens zur nächsten Ständeversammlung vorzulegen; 6) aus den Ersparungen in den nächsten drei Jahren auf Irrenhäußer Bedacht zu nehmen; 7) eben so für Unterstützung von Taubstummen-Instituten; 8) alle Mittel für Arbeit, Cultur und Industrie aufzusuchen; 9) die verheißenen, aber nicht vorgelegten Gesetzentwürfe doch bis zur nächsten Versammlung einzubringen; 10) die sämmtlichen Staatsgebäude vollständig beschreiben, und deren Ueberflüssigkeit prüfen; 11) alle Ministerien zur möglichsten Verminderung der Quiescenten, durch Antrag bei Sr. Majestät den König, auffordern zu lassen; 12) das Ministerium des Innern sey um die Aufrechthaltung der §§. 5, 6 und 28 des Constitutions-Edictes über die Staatsdiener anzugehen; 13) Sr. Majestät den Wunsch auf Vereinfachung des Verwaltungs-Organism, Erlaß eines Besoldungs-Regulatives, Verantwortlichkeit der Kreis-Vorstände, vorzulegen. — Das Ausschußmitglied Köster behält sich wegen mehreren Ausgabs-Positionen seine Meinung noch vor.

Berlin, 25. April. Die Gesetzsammlung enthält folgende allerhöchste Kabinetsordre vom 12ten d. M.: „Um ohne nachtheilige Weitläuftigkeit unwürdige Subjecte von dem wichtigen Amte der Religionslehre und Jugendbildung sofort zu entfernen, soll, nach einer Königlichen Kabinetsordre vom 12. April, unter andern der im §. 533 Th. II. Tit. 11 des allgemeinen Landrechts begründete Antrag auf förmliche gerichtliche Untersuchung und Entscheidung gegen Pfarrer, wegen Excessen in ihrem Amte, nicht mehr statt finden, sondern nur ein Recurs an den Minister der geistlichen Angelegenheiten. Auch wenn eine, wegen gemeiner Vergehen, gegen Geistliche und Jugendlehrer geführte gerichtliche Untersuchung die Amtsentsetzung des Angeklagten nicht zur Folge gehabt, die Provinzialbehörden aber die Entsetzung, oder Versetzung, aus Gründen der Kirchenzucht und Dienstdisciplin für nöthig erachten, steht die Entscheidung dem Ministerium zu. Da auch mehrere öffentliche Lehrer den Verirrungen der Zeit huldigen, anstatt wahrer Intelligenz die Ausartung derselben begünstigen, einen Oppositionsgeist gegen die Königlichen Anordnungen zeigen und sich auf Angelegenheiten der Staatsverfassung und Verwaltung Einwirkungen anmaßen, welche mit pflichtmäßiger Führung eines Lehramts unverträglich sind: so soll der Minister gegen Geistliche und Lehrer dieser Art, ohne Antrag von der vorgesetzten Behörde abzuwarten, die gegenwärtige Ordre in Ausübung bringen, zuvörderst gegen diejenigen, gegen welche wegen vermutheter oder erwiesener Theilnahme an demagogischen Umtrieben, von Seiten des Staats-Maßregeln genommen worden sind; um so mehr, als gegenwärtig alle dieserhalb seit 1819 eingeleitete Untersuchungen beendigt worden. Auch soll von jetzt an 5 Jahre ab, vor Anstellung oder Beförderung eines öffentlichen Lehrers, die Aeußerung des Ministers des Innern und der Polizei über das betreffende Individuum eingeholt werden, da dem Minister der geistlichen Angelegenheiten die näheren Data nicht bekannt seyn, und also, ohne dessen Schuld, Anstellungen und Beförderungen, die der Absicht Sr. Majestät nicht entsprechen, vorkommen könnten. Theilnehmer oder Beförderer demagogischer Umtriebe jeder Art sollen im Preußischen Staate nicht angestellt oder befördert, oder aus öffentlichen Fonds unterstützt werden. Nach diesem Grundsatz ist bei allen Departements zu verfahren, und der Minister des Innern und der Polizei wird den Chefs, auf deren Erfordern, die verdächtigen Beamten ihres Ressorts angeben. Nach dem Gutachten der hier zu Untersuchung des Geschäftsorganismus versammelt gewesenen Commission ist auch die bisherige Einrichtung, nach welcher in jedem Fall, wo ein Vorgesetzter auf Entlassung des Beamten anträgt, der Staatsrath concurrirt, dahin abgeändert: daß Beamte, die ihr Patent nicht von Sr. Majestät erhalten, der früheren Verfassung gemäß, schon nach einem Beschluß im Staatsministerium entsetzt werden können."

Wien, 24. April. Der Kaiserlich Russische Staatsrath, Herr von Tatischeff, hat vor seiner Abreise von hier eine allergnädigste Audienz bei beiden K. K. Majestäten gehabt, ist von Allerhöchstdenenselben sehr huldreich empfangen und entlassen und von Sr. Majestät dem Kaiser, zum Zeichen allerhöchster Zufriedenheit, mit einer prächtigen Dose beehrt worden, welche das Portrait des

Monarchen, reich mit Brillanten gefaßt, enthält, und auf 15,000 fl. Conventions-Münze geschätzt wird. Man schließt hieraus mit Recht auf den glücklichen Erfolg der Sendung des Herrn von Tatischeff, und überläßt sich der erneuerten Hoffnung eines fortdauernden guten Einverständnisses unsers und des Petersburger Hofes und der Beibehaltung des Friedens, womit auch Nachrichten aus Constantinopel übereinstimmen. Man will sogar wissen, die Pforte habe sich schon zu dem verlangten Kostenersatz verstanden und der Bankier Rothschild werde nach Constantinopel reisen, um die Berichtigung dieser Entschädigung zu negociiren.

Es wird ziemlich glaubwürdig versichert, Se. Majestät der Kaiser würden, nach dem Wunsche des Königreichs Ungarn, noch im Laufe dieses Jahres einen Ungarischen Landtag halten.

Von der Elbe, 26. April. Man versichert, die Russische Regierung habe den Kabinetten zu Berlin und Kopenhagen, wegen des an den Esthländischen, Liefländischen und Curländischen Gränzen aufzustellenden Russischen Truppen-Cordons Mittheilungen gemacht. Zu gleicher Zeit wird behauptet, daß Preußen, in Einverständniß mit Russland, seine Truppen in Pommern verstärke, um sie ebenfalls nach der Küste vorrücken zu lassen und sich an die Russen anzulehnen. Ein Preußischer Stabsofficier sollte sich deshalb nach Riga begeben. (Gazette de France.)

Griechenland und Türkei.

Der Oestereichische Beobachter liefert folgende Nachricht: „Durch ein am 16. April in Livorno eingelaufenes Sardinisches Fahrzeug, welches Alexandrien in Egypten am 20. März verlassen hatte, erfährt man, daß 34 Schiffe von der Türkischen Flotte, die bekanntlich Anfangs Februar aus den Dardanellen ausgelaufen war und Truppen bei Patras ans Land gesetzt hatte, nach dem am 6. März auf ihrer Rückfahrt im Meerbusen von Patras gegen einen Theil der Griechischen Escadre bestandenen siegreichen Gefechte, am 14. März im Hafen von Alexandrien eingelaufen waren. In einem Schreiben von Alexandrien von obigem Datum (20. März) heißt es hierüber: „Am 14. d. M. erschienen bei ziemlich heftigem Sturm 34 Segel von der vereinigten Ottomanischen Flotte, nämlich 3 Großherrliche Fregatten, 20 Schiffe unsers Statthalters (Mohamed Ali, Pascha von Egypten) 3 Algier'sche Corvetten und 9 kleinere Tunesische und Algier'sche Fahrzeuge, auf hiesiger Rhede. Die kleineren Fahrzeuge liefen sogleich in den alten Hafen ein, die größeren in den neuen. Einige der letzteren wurden in der folgenden Nacht vom Sturm sehr übel zugerichtet. Diese Schiffe gehören zu der Escadre, die in den ersten Tagen des Februars, unter Pepephi Halil Bei's Commando, mit 36 Transportschiffen und Landungstruppen an Bord, aus den Dardanellen ausgelaufen war, und diese Truppen bei Modon und Patras ans Land gesetzt hat. Es heißt, daß die Escadre, sobald sie frisch verproviantirt seyn wird, mit neuen Landungstruppen, unter dem Commando des Sohns unseres Statthalters, nach Candien und Cypern auslaufen werde. Besagter Statthalter ist diesen Morgen hier angekommen, und hat sogleich den Tunesischen und Algier'schen Capitäns, deren Fahrzeuge beim letzten Sturm am meisten gelitten hatten, zwei neue Schiffe zum Geschenk gemacht."

(Ueber Livorno kommt die Nachricht, der kluge Vicekönig von Egypten nehme zwar den Schein an, als ob die beträchtlichen Rüstungen, die er seit einiger Zeit macht, auf die von Constantinopel erhaltenen Aufforderungen und schmeichelhaften Zusicherungen, gegen die Griechen und Perser gerichtet wären; jedoch seine geheime Absicht sey, den gegenwärtigen entscheidenden Augenblick zu benutzen, um sich von der Pforte unabhängig zu machen, und ein eigenes großes Reich zu stiften, dessen Mittelpunct Egypten seyn soll. Zur Beschleunigung dieses längst gehegten Planes bewege ihn die Ueberzeugung, daß die Pforte nur einen günstigern Augenblick erwarte, um ihn über manche ihm gemachte Beschuldigung zur Verantwortung und Strafe zu ziehen, besonders über seine, den Türken in die Hände gefallene Correspondenz mit Aly, Pascha von Janina. Deswegen behält er — wenn er auch zum Schein Truppen gegen die Perser nach Syrien abschickt — seine Hauptmacht zur Reserve in Egypten, um damit nach Befinden agiren zu können.)

Von der Moldauischen Gränze, 18. April. Uebereinstimmende Berichte aus den Fürstenthümern melden, daß sich die Türkische Hauptmacht jenseits der Donau versammelt. In der Moldau und Wallachei sind blos so viele Truppen geblieben, als nöthig sind, um beim Ausbruch eines Kriegs Alles schnell mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Schon haben sich diese aus lauter leichten Truppen bestehenden Corps in kleine Massen aufgelöst, und durchziehen beide Länder in allen Richtungen, um die Lebensmittel wegzunehmen. Die Türkischen Befehlshaber sollen bestimmte Anweisung haben, beim Ausbruche der Feindseligkeiten Alles zu verwüsten, und über die Donau zurükzugehen. Die früher angezeigten

Türkischen Vertheidigungs-Anstalten scheinen daher blos berechnet gewesen zu seyn, die Russischen Heerführer zu täuschen. Es wird sich nun bald zeigen, ob die Russen etwas zur Rettung der Fürstenthümer, bevor Alles vollends zu Grunde gerichtet ist, thun können. Erscheint nicht schnelle Hülfe, so erwächst daraus, im Falle eines Krieges, für die Russische Armee ein großer Nachtheil, und die Türken haben, durch das Hinhalten der Unterhandlungen auf den Rath ihrer guten Freunde, sehr klug und geschickt gehandelt. Unter den in Silistria angekommenen Munitionszufuhren sollen sich auch Englische Brandraketen befinden. In Bucharest ist seit zwei Tagen das Gerücht allgemein verbreitet, die Pforte habe das Russische Ultimatum nun zum Drittenmahl verworfen.

Schreiben aus Bucharest, vom 17. April. Der hier commandirende Seraskier von Silistria hat gestern mittelst eines Tataren die officielle Anzeige von Constantinopel erhalten, daß die Pforte zum letztenmahle alle Vorschläge der vermittelnden Höfe verworfen, und auf eine, von dem Oesterreichischen Internuncius erhaltene kategorische Note keine weitere Antwort zu ertheilen für gut befunden habe. Sogleich nach Empfang dieser Anzeige wurde der an die Türkischen Befehlshaber in den beiden Fürstenthümern ergangene Befehl wiederhohlt, auf den Fall eines Rückzuges gegen die Donau Alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren und dem Erdboden gleich zu machen. Besonders Osman Aga, in der Moldau, erhielt den Befehl, Jassy einzuäschern. Unsre abgeführten Bojaren wurden in Silistria von diesen blutigen Verfügungen unterrichtet. (Die Augsburger allgemeine Zeitung, aus welcher wir vorstehenden Brief genommen haben, sagt, er sey durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingegangen, sie könne aber die darin enthaltenen Nachrichten keineswegs verbürgen.)

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 15. April, Abends 10. Uhr. In Aranjuez sind mehrere Versuche von Gewaltthätigkeiten gegen die Person des Königs gemacht, jedoch glücklich vereitelt worden. Solche Versuche versetzen alle gute und getreue Spanier in lebhafte Besorgniß. Der König hat den Cortes erklärt, daß er sie für alle auf ihn gerichtete Angriffe verantwortlich mache. Man spricht in Madrid viel von einer am 12ten d. gehaltenen geheimen Sitzung der Cortes, in welcher die überspanntesten Mitglieder vorgeschlagen haben sollen, Ferdinand VII., als zur Regierung einer Nation unfähig, zu entsetzen und vorläufig eine Regierungs-Commission zu ernennen. Dieser Vorschlag soll von mehreren Mitgliedern der gemäßigten Parthei, unter Andern von dem Deputirten Augustin Arguelles, heftig bestritten und verworfen worden seyn. — Die Communeros, die eine Republik beabsichtigen, hatten gehofft, an dem heutigen Tage eine patriotische Bewegung zu bewirken. Aber dieser ihr blutdürstiger Plan, wurde durch die bei Zeiten davon benachrichtigte Behörde glücklich vereitelt. Die Gesetze, welche politische Zusammenkünfte verbiethen, werden nicht beachtet, und in jeder Nacht werden politische Clubbs gehalten, in welchen die empörendsten Reden vorkommen. Es ist zu befürchten, daß wir dem uns drohenden Unglück nicht entgehen; nach der allgemeinen Meinung ist eine entscheidende Veränderung nicht zu vermeiden. In Murcia, Carthagena, Sevilla, Cadix rc. sind neue Unruhen entstanden; man behauptet sogar, daß in Murcia sich eine ziemlich starke Armee zusammenziehe. Man wettet hier, daß vor Ende des Monaths Mai 8 bis 10,000 Navarreser (die durch die neuliche Entwaffnung der Nationalmiliz in Pampeluna aufgebracht sind) unter den Waffen stehen würden. Eine solche empfindliche Beschuldigung würde man nicht einer ganzen Provinz machen, wenn man nicht Ursache hätte, eine Reibung zu besorgen, die für unsere republikanisch Gesinnten traurig ausfallen könnte. (Aus der Gazette de France.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 89. | 6. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 43ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 2. Mai.

Am Tische der Minister: der Kriegsminister Graf v. Triva, Staatsrath Freiherr v. Kraus, Ministerialräthe v. Knopp, v. Fladt, v. Schmidtlein. — Verlesung des gestrigen Protocolles und des Einlaufes, unter Letzterm das Werk der fortschaffenden Mechanik von Bader und die Mittheilung der synkronistischen Zusammenstellung aus dem Reichs-Archive durch das Ministerium des Haußes und des Äußern. — Zur Fortsetzung des Berichts über den Staatshaushalt (S. N. 89 d. Z.) beruft das Präsidium den Referenten Abg. Köster für

2) die Staats-Ausgaben der Armee.

Dem Berichterstatter galt als Aufgabe: Ersparung, ohne die große Bestimmung der braven Baierischen Armee und die Verpflichtung gegen den Deutschen Bund außer Augen zu setzen, ohne das Loos des Militairs zu verkümmern und wohlerworbene Rechte zu kränken. Er konnte dabei nicht besser verfahren, als die Resultate der Ersparungs-Commission zu berücksichtigen; die Arbeiten derselben seyen vortrefflich. Referent stellte für die drei Jahres-Perioden eigne Rechnungen zusammen nach den verschiedenen Abtheilungen der Militairbranche; dann unterzog er den Befund der Beurtheilung und gründete darauf Anträge und Wünsche, denen der Ausschuß zur Vorlage an die Kammer vollkommen beipflichtete. — Nach Ausscheidung alles dessen, was nicht zum laufenden Dienste der Armee gehört, sind für den letztern 18 1/8: 7,603,000; 18 1/8: 6,834,348; 18 2/7: 6,701,471 fl. verwandt worden; 285,124 fl. fielen an Pensionen und Ueberzähligen in den 3 Jahren heim, sind also erspart, und dem Ausschusse blieb die Ueberzeugung, daß von Seite des Civil-Etats auf dieselben kein Anspruch gemacht werden könne. — Die Einsicht von 683 Rechnungen hat den Referenten nach den weitläufigen Schematism überzeugt, wie weit es der menschliche Erfindungsgeist in Vielschreibereien gebracht habe. Alles sey in Bewegung mit der Feder in der Hand für die Armee; man glaubt, man befinde sich im Feld, während nichts zu commandiren, als ein paar Waffenübungen. Das Verhältniß, vielmehr das Uebergewicht der nicht streitbaren Masse über die streitbare Masse sey auffallend; 209 Individuen bildeten die oberste Aufsichtsbehörde für eine Armee von 44000 Mann und sey ein Staat im Staate. Welche Ersparungen also? 1) Aufhebung des General-Auditoriats durch Vereinigung der Militair- mit der Civil-Justiz; 2) Aufhebung der General-Lazareth-Inspection und ihre Verbindung mit dem Ober-Medicinal-Collegium; 3) Einfügung des Ober-Administrativ-Collegiums und der Militair-Buchhaltung in das Ministerium der Armee, durch Aufhebung beider excentrischer Stellen — nach Außen größere Selbstständigkeit. 4) Formation der Armee auf dem Grunde der von der Ersparungs-Commission gemachten Vorschläge, d. i. statt Brigade und Divisions-Commandos, Truppencorps-Commando, dem ein einziger Oeconomierath, und Inspecteur beigegeben, dafür aber die Chefs der erstern beiden in Vereinigung besser verwendet. 5) Außer München und Landau keine Stadtcommandantschaft, keine Regiments-Inhaber. 6) Verminderung der Garden, 7) ohnehin schon beschlossene Aufhebung der beiden Husaren-Regimenter. 8) keine Fouriers und Junkers bei den Regimentern; statt der Letztern, Cadetten. 9) Freiere Concurrenz in der Anschaffung des Brodes und der Fourage. 10) Einziehung mehrerer Tag-Posten. Hierdurch würde sich eine Ersparung von 896,362 fl. auswerfen, welche die Ersparungs-Commission bereits auf 685,827 fl. angesetzt hatte; es würde hievon eine Gage- und Solds-Erhöhung vom Obersten bis zum Unterofficiere einschlüßlich mit 268,921 fl. bestritten werden können, und doch noch 416,846 fl. übrig bleiben; es würden überhaupt, statt der budjetirten 6,774,000 nur 6,203,127 nöthig für den laufenden Dienst seyn, während das Etatsjahr 18 1/8 allein eine Gesammt-Einnahme von 9,483,767 fl. geliefert habe. Nach Beendigung des Vortrags,

welchem in der nächsten Sitzung das Correrat des Abg. v. Closen über die Zeughäuser, Gestüt und besondern Fonds folgen wird, bemerkte der Herr Kriegs-Minister, daß das Referat und Correferat über die Resultate der Ersparungs-Commission Se. M. demnächst werde erstattet werden und es alsdann von Allerhöchstdemselben abhänge, welche Einrichtung der Armee gegeben werden solle. v. Hornthal äußerte den Wunsch, von diesen Referaten noch vor oder bei der Berathung unterrichtet zu werden! v. Seuffert glaubte, ein solches Verlangen nicht gemäß, da nur mit der Reichsraths-Kammer gemeinschaftlich Wünsche an Se. M. gelangen könnten; worauf v. Hornthal seine verfassungsgemäße Aeusserung wiederhohlte und nicht Wunsch mit Antrag, der ihm fern sey, zu verwechseln ersuchte. Noch wurde über den Gesetzentwurf, die Forst-Strafgerichtsbarkeit im Rheinkreise betr., Vortrag erstattet, die nächste Sitzung aber auf übermorgen den 4ten angesetzt.

Kreuznach, 28. April. Die beiden protestantischen Geistlichen Everts und Schneegans sind, auf allerhöchsten Königlichen Befehl, ihrer Haft zu Coblenz ohne Weiteres entlassen worden, und sollen heute in Kreuznach eintreffen, wo ihnen die Einwohner einen feierlichen Einzug bereiten wollten. Ueber diese Angelegenheit, die großes Interesse erregt hat, hofft man in Kurzem völlige Aufklärung zu erhalten.

Großbrittanien.

London, 23. April. Im Courier lieset man: „Aus Wien angekommne Depeschen vom 11ten d. melden die Abreise des Herrn von Tatischeff. In Wien hatte man allgemein das Vertrauen, daß er mit friedlichen Vorschlägen nach Petersburg zurückkehre. Eben solches Vertrauen auf Beibehaltung des Friedens äußern Briefe aus Petersburg, die gestern in London angekommen sind. Unter der Aufsicht der vermittelnden Mächte werden, zur Erreichung dieses wünschenswürdigen Endzwecks, wechselseitige Bewilligungen geschehen. Was die Türkei nachgeben dürfte, kann ihr durch ihre Furcht, oder die Nothwendigkeit abgedrückt werden; die Nachgebung Russlands aber entstehet, unsers Erachtens, nur aus dem aufrichtigen Wunsch des Kaisers Alexander, die Harmonie eines Systems nicht zu stören, zu welchem er so eifrig mitgewirkt hat.

Frankreich.

Paris, 27. April. Gestern Abends um 11 Uhr erhielt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen außerordentlichen Courier aus Petersburg. Heute verbreitete sich an der Börse das Gerücht, dieser Courier habe sehr friedlich lautende Nachrichten gebracht, und hierauf stiegen die Renten um 55 Centimen.

Die von einigen Journalen verbreitete Nachricht, der Spanische Bothschafter am Französischen Hofe, Herr Casa Irujo, sey von hier abgereiset, ist falsch; er befindet sich wirklich noch hier. Eben so falsch ist das vom Journal du Commerce gemeldete Gerücht, es wären gestern 2 Couriere aus Madrid bei dem Spanischen Bothschafter dahier angekommen.

Der Constitutionnel erklärt den von der (ultraroyalistischen) Gazette de France gelieferten Artikel aus Madrid von Versuchen gegen den König von Spanien (Nr. 88 d. Baireuther Z.) für das Absurdeste, was noch in der Art geliefert worden. Er sagt: von den in jenem Artikel vorgegebenen Angriffen auf die Person des Königs, welche doch allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben müßten, ist weder in Madrid noch in Aranjuez irgend Jemand Etwas bekannt. In keinem öffentlichen Spanischen Blatt, in keinem der vielen vorgestern mit der Spanischen Post angekommenen Privatbriefen ist Etwas davon erwähnt. In den Journalen der Cortes, die bis zum 15. April reichen, findet sich auch keine Spur von solchen Versuchen, und eben so wenig von einer, deswegen an die Cortes erlassenen Adresse des Königs. In dem jetzt wenig bevölkerten, nur 7 Lieues von Madrid liegenden Aranjuez, dessen Einwohner lediglich durch die Gnade des Königs erhalten werden und daher dem König und seiner Familie ganz ergeben sind, wird sich wohl kein Meuchelmörder finden. Ueberdies muß der König, wegen Anfällen von Podagra, das Bett hüthen, 2 Garde-Compagnieen, Infanterie, und Hellebarden versehen den Dienst im Pallast, und außer der Königin, den Mitgliedern der Königlichen Familie und dem Hofarzt darf sich Niemand dem König nähern. Jener Artikel spricht sehr umständlich von einer geheimen Sitzung der Cortes am 12. April, in welcher auf Absetzung des Königs angetragen worden; aber vom 11. bis 15. ist gar keine geheime Sitzung gehalten worden. Eben so verhält es sich mit den angeblichen Unruhen in Murcia, Carthagena, Sevilla, Cadir; diese Städte genießen der vollkommensten Ruhe.

Durch die wohlthätige Vertheilung der Güter, und den hohen Flor seiner Ackerwirthschaft hat Elsaß Mangel an hinlänglichen Weiden zur Viehzucht. Es findet deswegen für vortheilhafter, anstatt sich der Viehzucht zu befleißigen, sein Korn, Wein, Oel, Färberröthe, Fabrikate rc. auszuführen und dagegen das nöthige Vieh aus dem Auslande einzubringen. Deswegen hat diese Provinz ge-

gen den von den Ministern gemachten Vorschlag, den Eingangszoll von dem aus dem Auslande eingehenden Schlachtvieh zu erhöhen, Vorstellung gemacht, und man hoffte, es werde, wenigstens jetzt, nicht zu dieser dem Elsaß so nachtheiligen Erhöhung kommen, weil, bei dem nahen Schluß der Sitzungen der Kammer, die Zeit zu kurz ist, das Douanengesetz vorzunehmen. Nun ist aber eine Königliche Verfügung erschienen, die im Wesentlichen Folgendes enthält: Der Entwurf eines neuen Zollgesetzes, welchen die Regierung am 10. Januar d. J. der Kammer habe vorlegen lassen, könne zwar in der nun zu Ende gehenden Sitzung nicht mehr zur Berathung gezogen werden. Da jedoch dieser Entwurf großentheils Bestimmungen enthalte, welche der König (auch ohne die Einwilligung der Kammer abzuwarten) vorläufig anzuordnen, gesetzlich befugt sey; so verordne die Regierung vorläufig, wie folgt: Die frühere Verordnung vom 31. Oct. 1821, durch welche in den Einfuhr-Abgaben von ausländischer Wolle und bei Belohnungen für die Ausfuhr rein wollener oder melirter Wollenzeuge eine Abänderung getroffen worden sey, werde auch in Zukunft gehandhabt. Eben so die Verordnung, nach welcher gepreßtes Eisen aus dem Auslande nur eingebracht werden dürfte, um wieder ausgeführt zu werden. Dieselbe Bestimmung gelte für alles mittelst Steinkohlen bearbeitetes, so wie auch für gehämmertes Eisen, so wie für die Einfuhr von Eisen jeder Art vom festen Lande her. Von fremdem Vieh werden folgende Einfuhr-Abgaben entrichtet: Von gemästeten Ochsen 50 Franken für das Stück, von ungemästeten und von Rindern 15, von gemästeten Kühen 25, von ungemästeten 6, von Kälbern 3, von Widdern und Hämmeln 3 Franken, von Schaafen 30 Centimen, von Böcken und Ziegen 1 Frank 50 Centimen, von Ziklein 25 Centimen, von Mastschweinen 12 Franken, von ungemästeten 2 Franken, von Milchschweinen 40 Centimen. Von frischem Fleische für 100 Kilogramme 8 Franken, von gesalzenem Schweinsfleische 23 Franken, von übrigem gesalzenem Fleische 20 Franken. Von Gußwaaren für 100 Kilogramme 9 bis 15 Franken, von Sensen insbesondere 150 Franken. — Die vorstehenden Bestimmungen treten für die Einfuhr von Vieh und frischem und gesalzenem Fleische innerhalb 5 Tagen, für die Einfuhr von Gußwaaren und von Sensen innerhalb 15 Tagen in Wirksamkeit.

An der Spanischen Gränze befürchtet man, das gelbe Fieber, welches im vorigen Jahre einen großen Theil von Spanien verheerte, möchte mit der Wärme im nächsten Juli zurückkehren, weil man in Catalonien viele Sachen, womit an dieser Krankheit verstorbene Personen umgeben waren und die also angesteckt sind, verkauft hat. Deswegen wird die Spanische Gränze noch immer von dem Französischen Gesundheits-Cordon streng bewacht.

(Das Hamburger politische Journal macht auf die Gefahr vor einer dritten Pest in Europa (Cholera morbus) aufmerksam: „Während erstens die Pest von Constantinopel, Egypten und der Barbarei, fortdauernd die Europäischen Seehäfen, besonders im Mittelmeere bedrohet, und 2tens die Pest von Barcellona (das gelbe Fieber) fast einheimisch geworden in Spanien, und sogar einen weit bösartigern Charakter als in seinem westindischen und südamerikanischen Mutterlande angenommen, nahet sich fast unaufhaltsam, 3tens eine neue Asiatische Pest unserm Erdtheile, nähmlich die cholera morbus, welche in der Zeit von ein paar Jahren mehrere Millionen in Ostindien hinweggerafft, und sich nicht allein über Ost- und Südindien, und den ostindischen Archipelagus bis über die Philippinnen hinaus verbreitet hat, sondern nunmehr auch allmählig ihren furchtbaren Gang über Persien in die asiatische Türkei nach Bagdad, und von dort bereits westlich nach Mesapotamien fortgesetzt hat, und im bevorstehenden Sommer die Asiatische und Europäische Türkei zu ergreifen droht. Diese, in Europa noch wenig gekannte und beobachtete Gallenkrankheit, welche in einem dem Spanischen vomito (morte) negro ähnlichen Erbrechen besteht, kann, gemeinschaftlich mit der bisherigen Pest in Constantinopel, schreckliche Verwüstungen in dem mit ungewöhnlicher Hitze beginnenden Sommer anrichten. Uebrigens leiden die Europäer weniger davon als die eingebohrnen Ostindier; auch auf den Schiffen ist sie minder gefährlich; doch hat dieselbe einen großen Theil von Südasien, vornähmlich die Molucken und Philipinnen, wo sie zugleich die Ermordung der fremden Europäer veranlaßte, entvölkert, und in Betonien und der Umgegend allein binnen kurzer Zeit ein paarmahl hundert tausend Menschen weggerafft.")

Türkei.

Nachrichten aus Constantinopel bis zum 11. April, welche ein Englisches Schiff nach Odessa gebracht hat, bestättigen die Insurrection auf der Insel Scio; die Türken sind auf die Besetzung eines Forts beschränkt. — Es hieß, der Oesterreichische Internuncius habe am 6. April durch einen Courier Depeschen aus Wien erhalten, und hierauf, durch seinen Dragoman, dem Reis-Effendi eine wichtige Note übergeben lassen. Allein an eine Sinnesänderung der Pforte, in Hinsicht der gerechten Forderungen des Russischen Hofes, glaubten Wenige mehr, da schon die mündliche Aeußerung des Reis-Effendi am 25. März, daß die Pforte auf ihrer am 28. Februar gegebenen Antwort beharre, und keine andere ge-

den könne, die Denkungsart des Divans hinlänglich an den Tag legte. Es scheint aber, daß man in Europa die Türken und den Geist ihrer Regierung zu wenig kennt, sonst würde man nicht seit Monathen in öffentlichen Blättern so oft die Hoffnung ausdrücken, daß die Türken am Ende doch noch nachgeben würden. (A. Z.)

Briefe aus Salonichi, Seres und Monasterion (Bitalim) enthalten die wichtige Nachricht, daß nun auch die Bewohner des nördlichen Thessaliens und Macedoniens, die entschlossensten und zum Kriege geeignetsten Stämme Griechenlands, dem Griechischen Bundel förmlich beigetreten sind. Das von ihnen gebildete Heer, welches aus ungefähr 7000 Mann der geübtesten Schützen in Griechenland besteht, erhielt den Nahmen des Macedonischen, es wird von drei erfahrnen Feldherren, den Capitains Tassos, Diamantes und Saphirakes, angeführt; diese bemächtigten sich sogleich aller Engpässe von dem Fluße Peneus und dem Thal Tempe über den Olympos und längs der Küste des Thermäischen Meerbusens, dann westlich über Naussa, Wodena, Kastranitza bis zum Kili-Derven, und bothen alle Einwohner, sowohl der genannten Orte, als auch der längs dem Haliakmon, an dem Berge Bernios und den Kambunischen Gebirgen liegenden Städte Siatiesta, Kosane, Servia und anderer auf. Sie eröffneten ihre kriegerische Unternehmungen mit der Eroberung der alten und großen Stadt Beröa. Der Pascha von Salonichi, Abulobud, schickte zwar zu ihrer Bekämpfung und zur Deckung jener Stadt den ersten seiner Unteranführer mit einem bedeutenden Corps ab, aber dieser wurde von den Macedoniern auf das Haupt geschlagen und er selbst schwer verwundet nach Solonichi zurückgebracht. Die Stadt Beröa fiel am 24. März in die Gewalt der Griechen.

Vermischtes.

Fortsetzung der Voranzeige der bevorstehenden Witterung im Monath Mai d. J.

Einige Abende in der zweiten Mai-Woche wird zwar eine kühle Luft von Osten und Nordost her nach Deutschland wehen, aber recht warme Nachmittagsstunden werden den Wärmeverlust reichlich ersetzen. Süd- und Südwest-Winde müssen einige Tage in dieser zweiten Maiwoche Wolkenzüge und Strichregen bringen. Eben so werden sich auch, der zunehmenden Wärme wegen, in den höhern Luftgegenden Gewitter erzeugen und kleine und größere Schlossen über einzelne Landstriche ausschütten. Ob sich in den 3 gewöhnlich kalten Maitagen, vom 11ten bis 13ten die Ritter Mamertus, Servatius und Pancratius mit eißigem Luftzuge über Petersburg, Preussen, Pommern, die Mark Brandenburg bis an den Thüringer- und Wester-Wald, ans Erz- und Fichtelgebirge einstellen werden, das hängt von dem Nebelvorhang ab, der sich in dieser Zeit gegen Nordost hin aufzieht, oder herunterläßt. Die Eisschollen-Bewegung über, bei, und unter Nova Zembla, desgleichen im weißen Meere, muß alle Jahre kurz vor der Mitte Mai, und deswegen auch die Wärme-Abziehung vom Festlande, erfolgen. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich, unausbleiblich 14 Tage später, wenn das aufgethaute Fluß- und Ufer-Eis von Siberien um das Cap Taimur, unter dem 79. Grad, nach Westsüd hinschwimmt. Allen Nachrichten zu Folge ist auch in jenem arctischen Clima, der vergangene Winter, in Vergleich ehemahls strengerer Kälte, sehr milde gewesen und hat sich, seit der Mitte Januar d. J., nur an einigen Tagen die Kälte auf 20 bis 26 Grad, unter dem 70sten und 75sten nördlichen Breitengrade erhoben. Ein zweiter starker Frost zeigte sich in jener Nordhöhe am 9. Februar. Wohl ist daher zu befürchten, daß sich ein pflanzenverderblicher Frost hinter und um Archangel, so wie an Orten unter gleicher Breite, bis an die Schwedischen Köhlengebirge, einfinden wird, aber ein trüber Himmel und zwischenstehende Neblewolken, die sich aus den von nordischen Gebirgen und Thälern aufsteigenden Dünsten sammeln, werden sehr nachtheiligen Nachtfrost für die Pflanzenwelt, wenigstens für Deutschland, auf der gewöhnlichen Frostlinie abhalten.

Von der Mitte des Mai wird fast alle Morgen, theils von Ost, theils von Nord und Nordwest, eine kühle Luft sich bemerkbar machen. Die übrige Tageszeit wird, im Bunde mit warmen Sonnenschein, die erquickende Mai- und Frühlings-Luft bilden. Langsam vorüberziehendes Schuppengewölk wird das heitere Wetter verkünden. Zwischen dem 16. und 23. Mai werden einige recht heiße Tage erscheinen. — In der letzten Woche des Mai kommen einige Strichregen, die sich, in einzelnen Gewölken, von der Schweiz und von Tyrol her über Deutschland, und von den Karpathen über Polen ausgießen werden. Auch Gewitter werden sich zusammenziehen und besonders in den Hochgebirgen manche nachtheilige Folge für deren Bewohner bringen. Es kann wohl Niemand befremden, wenn zwischen dem 27. und 31. Mai rechte kalte Winde wehen sollten, denn um diese Zeit schwimmen die Eisschollen im Atlantischen Meere dem Golfstrome zu und rauben uns die bisher gesammelte freie Wärme. Es wird immer vortheilhaft für die Vegetation seyn, wenn die Morgenstunden trüben Himmel haben. Im Ganzen wird der Mai in diesem Jahre in solcher Gestalt erscheinen, wie man sich ihn gewöhnlich wünscht, das ist: kühle Morgen, warme Tage und fruchtbar.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 90. | 7. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Düsseldorf, 25. April. Die Rheinisch-Westindische Compagnie zu Elberfeld schreitet in ihrem gemeinnützigen Wirken thätig vorwärts; die umsichtsvollsten Staatsbeamten des höchsten Ranges, haben Actien genommen und Se. Majestät der König allerhöchstselbst haben eine bedeutende Anzahl von Actien auf Ihre Schatulle angewiesen. Uebrigens sind, seit den eingegangenen Nachrichten von der glücklichen Ankunft und Aufnahme der ersten Waaren-Sendung in Port au Prince, noch mehrere Kaufleute und Fabrikanten dem Institute als Actionairs beigetreten, so daß die statutenmäßige Anzahl derselben hoffentlich in Kurzem beisammen seyn wird. Den jüngsten Nachrichten von Herrn Holtzschue gemäß, haben die Deutschen Baumwoll-Waaren in Hayti sehr gefallen, und die höchsten Preise der Englischen erhalten. Eine zweite Ladung, mit dem Hamburger Schiffe Concordia, Capt. Herye, ist dahin so eben in See gegangen. Zugleich [illegible] mit der ersten Ladung abgegangenen jungen Henneke, mit an Bord; der Vater, ein achtbarer Mann in Kölln, hat, für beide Söhne, der Compagnie Caution geleistet. Die dritte Ladung, die gegenwärtig eingeleitet wird, ist nach Mexiko bestimmt.

Schreiben aus Wien. (Aus dem Pariser Moniteur.) „Man versichert, daß in London auf Rechnung Oesterreichs ein neues Anlehen unterhandelt wird, und die Brüder Rothschild mit dieser Unterhandlung beauftragt sind. Die Oesterreichische Bank wird ausserdem 50,000 von ihren Actien, welche sie bis jetzt in Reserve gehabt hatte, verkaufen, was ebenfalls augenblickliche, dringende finanzielle Bedürfnisse anzuzeigen scheint.“

„Die Zusammenkünfte zwischen dem Fürsten v. Metternich und dem Herrn v. Tatitscheff waren in der letzten Zeit sehr häufig, und scheinen einen Erfolg herbeigeführt zu haben, durch welchen die zwischen ihren beiden Höfen schon bestehenden freundschaftlichen Bande noch fester geknüpft werden dürften. Noch ist das Publikum zwar nicht von dem Erfolg der neuen Uebereinkunft in Kenntniß gesetzt, welche von jenen gewandten Unterhändlern im Nahmen ihrer Monarchen geschlossen worden ist; etwas davon ist jedoch unter das Publicum gekommen, und Personen, welche wohl unterrichtet zu seyn behaupten, versichern Folgendes: Das Oesterreichische Kabinet hat sich verpflichtet, ein Hülfs-Corps von 60,000 Mann in Bereitschaft zu halten, über welches der Kaiser Alexander verfügen kann, so wie, während der letzten Unruhen in Italien der Kaiser Alexander sich verpflichtet hatte, zu der Oesterreichischen, gegen die Neapolitaner bestimmen, Armee ein gleiches Hülfs-Corps stoßen zu lassen, im Falle ein länger fortgesetzter Wider[illegible] Seiten der Neapolitaner dieses [illegible]-Corps würde nöthig gemacht haben. Oesterreich und Preussen, so wird hinzu gesetzt, sollen ausserdem für Aufrechthaltung des Friedens im übrigen Europa wachen, und die Russischen Staaten gegen jeden Angriff von Westen her schützen.“

Russland.

Petersburg, 12. April. Man spricht davon, daß der Kaiser uns bald verlassen, das Armee-Corps unter dem General Sacken, dessen Hauptquartier Mochilew ist, in Augenschein nehmen und sich dann zur großen Armee des Grafen Wittgenstein, dessen Hauptquartier zu Tulczyn ist, und nach Odessa begeben werde.

Von der Türkischen Gränze erhalten wir Nachrichten, welche versichern, daß die Pest in Constantinopel immer bedeutendere Fortschritte mache. Sie soll schon bis Pera und in den Hafen gedrungen seyn. Eine Menge Europäer sind die Opfer dieser schrecklichen Plage geworden. Kaum war eines der aus Odessa zuletzt dahin abgegangenen Schiffe dort angekommen, als die Matrosen sogleich erkrankten; 3 derselben starben sehr schnell, die übrigen kämpften länger mit dem Tode, bis sie ihm endlich auch unterlagen. Das Schiff selbst, nach dem Mittelländischen Meere bestimmt, konnte seine Fahrt nicht fortsetzen.

Großbrittanien.

London, 25. April. Gestern äußerte der Courier:

„Mancherlei umlaufende die, widersprechen Gerichte zu widerlegen suchen, hieße, gegen Schatten kämpfen. Wir glauben jedoch, darauf bestehen zu können, daß die Beibehaltung des Friedens der lebhafteste Wunsch nicht nur aller vermittelnden Mächte, sondern auch Russlands selbst ist. Es wäre voreilig zu entscheiden, ob dieser Wunsch erfüllt werden wird, wer aber den Charakter der Türken genau kennt, den wird es nicht überraschen, wenn die Pforte, in dem Augenblick, da die Feindseligkeiten ausbrechen sollen, aus Furcht die Bedingungen annimmt, die sie vorher stolz ausgeschlagen hat.

Heute versichert der Courier, nach Briefen aus Petersburg vom 1. April, aus Odessa vom 29. März und aus Constantinopel vom 23 März dauerten an letzterm Tage die Unterhandlungen fort und es hatte den Anschein, daß sie durch gütliche Beilegung beendigt werden könnten. Am 26. März schickte der Englische Consul in Odessa eine wichtige Depesche des Lord Strangford nach Petersburg. Die Nachrichten aus Petersburg lauten ganz friedlich. Man spricht von einiger Insubordination in der Russischen Armee und daß deswegen 4 Soldaten nach Sibirien geschickt worden.

Das Journal the Star erzählt aus einem angeblichen Schreiben aus Paris, das Petersburger Kabinet habe die Höfe zu Wien, Berlin, Paris, und London aufgefordert, der Pforte erklären zu lassen, daß im Fall eines Bruches zwischen denselben und Russland [illegible] sandte dieser Mächte sogleich Constantinopel verlassen würden. Es scheine, Preußen und Oesterreich hätten sich dazu bereit gezeigt, Frankreich aber habe sich bestimmt geweigert und England habe noch nicht geantwortet.

Griechenland und Türkei.

Während, nach glaubwürdigen Nachrichten, der Aufstand der Griechen sich immer mehr verbreitet, nun fast in allen Gegenden Griechenlands allgemein ist, und diese Insurgenten fast immer zu Wasser und zu Land über die Türken siegen, wodurch ihre in gewisser Rücksicht vorsichtig zu beobachtenden Anhänger im übrigen Europa immer enthusiastischer für sie eingenommen werden, ist eine nicht zu verkennende weise Fügung des Schicksals, daß plötzlich von allen Seiten über das abscheulich Benehmen der Griechischen Insurgenten verbürgte Nachrichten gegeben werden, die ganz dazu geeignet sind, den vom Revolutions-Schauplatz entfernten, überspannten Freunden der Griechen die Augen zu öffnen und sie abzuhalten, den Empörern in Griechenland, Hülfe zu leisten und sich dadurch ins Elend zu stürzen. — Der durch seinen Aufenthalt in Morea bekannte, nach London zurückgekommene Engländer Gordon läßt der Tapferkeit der Griechen Gerechtigkeit widerfahren, beschuldigt aber ihre Anführer der Intrigue, der Habsucht und Raubgier. Die Hydrioten nennt er stolz und herabwürdigend, die Mainoten brav, aber diebisch. Er widerspricht den Nachrichten von Gräueln und Grausamkeiten, die über die Art verbreitet worden sind, wie in Morea Krieg geführt werde. Ueberhaupt merkt man es seinen Reden an, daß er dort nicht als Privatmann, als Freiwilliger aufgetreten ist, sondern als Agent, als Spion seiner Regierung, der die Absichten der Griechen erforschen sollte, ob sie nähmlich für ihre Freiheit und Unabhängigkeit stritten, oder unter Russischen Schutz und Bothmäßigkeit zu kommen strebten. Letzteres fällt in den Plan der Ypsilanti, der Caradjea, der Maurocordate, der Cantacuzeno und anderer Aristokraten. Ersteres ist der Wunsch des Volks und der Eigenthümer. Herr Gordon hatte auf eigene Kosten, wie er sagt, ein Bataillon errichtet, welches noch immer in Morea besteht und für die Griechische Sache ficht.

Von den Deutschen Officieren, welche im vorigen Spätjahre nach Griechenland gingen, sind 5 über Italienische Seehäfen zurückgekehrt, und machen eine klägliche Schilderung von ihrem Aufenthalt auf Morea. Hauptsächlich beschweren sie sich, daß es bis jetzt nicht möglich war, eine feste Ordnung einzuführen, [illegible] am nöthigsten Lebensunterhalt. Viele der Griechischen Häuptlinge widersetzen sich der Errichtung einer Regierung, weil sie fürchten, diese möchte ihren Kriegs-Unternehmungen auf eigene Rechnung, welche wahre Raubzüge seyen, Abbruch thun. Das Volk habe gar keine Idee von geordnetem Kriegführen, und wolle sich die Vortheile, die daraus hervorgehen, nicht begreiflich machen lassen.

Herr Friederich Wilhelm, Baron von Winzingerode, der nach Morea gereiset war, dort wirklich in den Reihen der Griechen gefochten hat und dem es nur unter vielen außerordentlichen Umständen gelungen ist, mit noch einigen Deutschen wieder aus Morea weg und auf Deutschen Boden zu kommen, hat, unter seines Nahmens Unterschrift, einige Worte über die Aufnahme der Deutschen in Griechenland, der Münchner Zeitung einrücken lassen und dabei den Wunsch geäußert, daß jeder Deutsche sich nicht durch falsche Nachrichten aufreitzen lasse, in sein eigenes Unglück zu rennen, sondern wohl bedenken möge, welche Pflichten er seinem Staate, seiner Familie, und sich selbst schuldig ist. — „Die Neugriechen — sagt Herr von Winzingerode — welchen ein großer Theil Deutschlands enthusiastische Verehrung zollt, und die man sich nur als ein braves und biederes Volk denkt, er-

scheinen in unsern Augen, da wir Gelegenheit hatten, sie in Person kennen zu lernen, keineswegs so; sondern wir fanden in ihnen nur ränkevolle habsüchtige und feige Menschen, denen es am allerwenigsten darum zu thun war, für Religion und Freiheit zu streiten, sondern vielmehr nur, sich zu bereichern, und so ihre Habsucht zu befriedigen. Wir haben mit verschiedenen Aufopferungen unser Vaterland verlassen, und Unsägliches auf unserer mit so vielem Ungemache verbundenen langen See-Reise erduldet. Wir langten in Morea an, und unsere Freude, nun wieder einige Hülfe zu finden, wurde bald dadurch geschmälert, daß Man mehrere von uns, schon bei der Landung, aller ihrer Bagage beraubte. Wir erlangten von einem Volke, das im Ganzen keineswegs arm genannt werden dürfte, worunter Viele ungeheure Reichthümer besaßen, und denen es wohl eine Kleinigkeit gewesen wäre, uns zu helfen, keine Hülfe, ja nicht einmahl Beileid. Man gewährte uns kaum einen dürftigen Lebensunterhalt, der aber so Jerbärmlich war, daß eder, dem ohnehin keine ganz feste Gesundheit von der Natur zu Theil ward, bald siech und matt umherschwankte; selbst die stärksten von uns unterlagen am Ende; denn sehr oft mußten wir mit schlechtem Eselsfleisch vorlieb nehmen, obwohl es nicht an bessern Lebensmitteln fehlte. Dieses, so wie andere Strapatzen, als das Schlafen auf der bloßen Erde, ohne die geringste Bedeckung, führte den Tod mehrerer unserer Kameraden herbei, die in voller Blüte der Gesundheit mit uns an's Land traten. Aber selbst, nachdem sie ausgelitten, weigerten diese uns verächtlichen Griechen, den Gestorbenen eine Ruhestätte auf ihrem Gottesacker, indem sie uns, als nicht von ihrer Religion, für unwürdig dazu hielten, und hätten wir nicht dafür gesorgt, sie ehrenvoll unter die Erde zu bringen, so würden sie vielleicht noch den Hunden zur Speise gedient haben, wie wir es so oft an andern Leichnamen sahen. Obgleich nun, bis zum letzten Augenblicke unsers Aufenthaltes auf Morea keine Organisation, keine Regierung vorhanden war, durch die man einigermaßen gesichert worden wäre, und alle Truppen (wenn wir sie so nennen können) nur aus Räuberhorden bestanden, ohne Disciplin und Ordnung wild durcheinander wüthend, so beschloßen wir dennoch, für sie zu fechten. Doch als wir bald Gelegenheit hatten, mit ihnen im Gefechte zu seyn, zeigte sich uns diese oft gepriesene Nation, als ein feiges, zaghaftes Volk, und mit der Ueberzeugung, in keiner Hinsicht für diese Menschen etwas thun zu können, hörte auch unser Mitleid für sie auf." —

Einige Französische Officiere, welche aus Griechenland zurückkamen, und gegenwärtig in Marseille in Quarantaine liegen, bestättigen diese Nachrichten nicht nur, sondern schildern Alles mit noch weit grelleren Farben in einem Briefe, den sie in die Marseiller Zeitung haben einrücken lassen, zur Warnung, wie sie sagen, für alle die, welche etwa noch nach Griechenland gehen möchten. Dennoch haben sich die Deutschen Krieger, welche gerade in demselben Augenblicke ihre Abfahrt in Marseille erwarteten, dadurch nicht irre machen lassen; denn sie fanden es natürlich, daß die Zurückkehrenden zu ihrer eigenen Rechtfertigung alle Schuld auf die Griechen schieben werden. Einer der zurückgekehrten Französischen Officiere beschwert sich unter Anderm darüber, daß man manche fremde Officiere genöthigt habe, selbst unter ihrem früheren Range zu dienen, weil es nicht möglich war, weit über 100 Officiere, jeden in seinem Grade, anzustellen, und daß die Lieutenants beinahe alle als Freiwillige hätten müssen in Reihen und Glieder treten. So seyen die Hoffnungen auf schnelle Beförderung verschwunden! Unter den zu Lande befehligenden Griechischen Häuptlingen werden von den Zurückkehrenden als die tapfersten und gefürchtetsten geschildert: Odysseus und Kolokotroni, letzterer ein alter Capitano von unermeßlichen Reichthümern; den Fürsten Maurocordato, Carabja und Demetrius Ypsilanti sollen die Kraft und die Kenntniße fehlen. So lange nicht einem Duzend Griechischen Häuptlinge, welche den Krieg blos für ihren Privat-Vortheil führen, die Köpfe abgeschlagen würden, sey an kein Heil für das arme Volk zu denken. So wenig übrigens die Deutschen Officiere mit der Griechischen Landmacht zufrieden sind, so sehr stimmen sie alle in dem Lobe der Seemacht überein. Dort herrsche die nöthige Ordnung und streng werden alle Befehle vollzogen.

Der Pariser Constitutionnel versezt hierauf: Officiere, die gewohnt waren, Soldaten, wie die Französischen, zu commandiren, hätten freilich in Griechenland großen Unterschied finden müssen; ein Volk, welches einer seit mehreren Jahrhunderten erduldeten Sclaverei sich entziehet, könne noch nicht die Tugenden einer längst freien Nation haben; in der Eile zusammengeraffte Männer, die von der Schwärmerei eines Religions- und Freiheits-Krieges beseelt, aber mit unsern Sitten, Künsten und unserer Taktik unbekannt sind, könnten nicht den besonnenen Muth, die Unterwürfigkeit und Begeisterung für Ehre haben, wodurch unsere Soldaten sich auszeichneten. Es sey zu bedauern, daß die Fremden, welche den Griechen zu Hülfe kommen wollten, einzeln dahin abgingen und nicht zusammen regelmäßig organisirte Corps bildeten. Die Engländer, welche die Sache der Independenten im Spanisch-Amerika vertheidigten, hätten unter dem General Devereux eine förmliche Division gebildet und an den für die Vertheidiger der Unabhängigkeit bestimmten Ehren und Belohnungen Theil genommen. Hingegen viele einzeln nach Amerika gegangene Officiere verschiedener Nationen wären sehr mißvergnügt zurückgekommen und hätten die Armee der Independenten sehr ungünstig geschildert. Die Independenten hätten dennoch gesiegt und durch Errichtung ordentlicher Regierungen und Herstellung einer durch weise Anstalten gesicherten gesellschaftlichen Ordnung sich der errungenen Freiheit würdig gezeigt. Eben so könnte es auch noch bei den Griechen werden.

Der in Smyrna herauskommende Spectateur oriental vom 29. März und 5. April enthält wichtige Nach-

richten über die Insurrection auf der Insel Scio, welche nahe am Eingange in den Golf von Smyrna liegt und, nach Angabe dieses Spectateur, hundert tausend Griechen enthält, wovon 25000 in der Hauptstadt Scio, die übrigen in 66 Flecken und Dörfern wohnen. Schon am 24. März hatte der Pascha in Smyrna durch einen Eilbothen aus der Stadt Czesmo (Scio gegenüber) die Nachricht erhalten, daß eine Griechische Flotte, großentheils von Samos kommend, auf Scio gelandet habe. Am 3. April endlich wurde man in Smyrna vollständig von den Ereignissen auf Scio unterrichtet. Es war am 23. März vor Tagesanbruch, daß 4 bis 5000 Samier, auf jener Insel, zwischen Talaro und Thimiano, landeten. Eine Zahl Scioten hatte sie am Landungsplatze erwartet; von allen Bergen loderten Signalfeuer auf, und in kurzer Zeit waren bei 30,000 Mann versammelt. Die Türken in der Stadt Scio, schickten 500 Mann auf Kundschaft aus, die bald in größter Eile wieder kamen, und allgemeine Bestürzung verbreiteten. Jetzt ward der Vortrab der Christen auf der Anhöhe Turloti, welche die Stadt und Citadelle beherrscht, sichtbar, und die Türken, 4000 Mann stark, warfen sich in die Citadelle, wohin sie 80 der vornehmsten Griechischen Einwohner, und darunter den Erzbischof, als Geisel mit sich schleppten. Die Stadt war wie ausgestorben, jeder in sein Haus verschlossen; man hörte nichts als den dumpfen Donner der Canonen von der Citadelle und der Anhöhe von Turloti. Aber schon um 3 Uhr Nachmittags rückten die Griechen in die Hauptstadt ein; an der Spitze ihrer Regimenter trugen Popen die Fahne des Kreuzes, und der tausendstimmige Ruf: Zita i Elleuteria (Es lebe die Freiheit!) flog durch die Strassen. Die Bürger empfingen die christlichen Streiter mit dem einhelligen Zuruf: „Seyd willkommen! Seyd willkommen!" und die ganze Nacht hindurch war die Stadt beleuchtet.

In Kraft der Hülfsvollstreckung werden auf Requisition des K. Landgerichts Ebermannstadt nachstehende, dem Martin Krämer zu Siegritz zugehörigen, den Freiherren v. Stauffenberg erbzinns lehenbaren walzenden Realitäten, als: ein Stück Feld, der Hammelsacker, 1 Tagwerk Feld, die Saarleiten, ½ Tagwerk Feld, hinterm langen Berg, 1½ Tagwerk Feld, in der tiefen Gass, ½ Tagwerk Feld, der Frauengrund; am

14ten l. Mts. Mai, Vormittags,

am hiesigen Gerichtssitze öffentlich verkauft. Burggrub, den 15. April 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.
Gleitsmann.

Presbyterial-Verfaßung in Baiern.

So eben hat eine höchst interessante, allen evangelischen Gemeinden gerade jetzt zu empfehlende Schrift die Preße verlassen, unter dem Titel:

Einige Worte über die Frage: In wiefern sind Preßbyterien mit den Symbolen und der Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche vereinbar? gr. 8. Nürnberg, Campe — 18 kr.

Der Verfaßer sagt: „Was Allen angehören soll, kann und darf dem gemeinsamen Urtheil, der öffentlichen Würdigung, nicht entzogen werden. Das Gute wird vielmehr durch freie Prüfung gewinnen, und eine allgemeine vielseitige Erwägung wird auch hier bewähren, daß gesetzmäßige Oeffentlichkeit der sicherste Probierstein einer Sache, und das zuverlässigste Mittel sey, den Einrichtungen jene Läuterung zu geben, wodurch sie den allseittigen Bedürfnißen angepaßt, und zum Eintritt in die Wirklichkeit reif gemacht werden." Das Resultat dieser unbefangenen Prüfung ist — für eine gemäßigte Presbyterial-Verfassung!

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof für 18 kr. zu haben.

Heute Morgens nach 6 Uhr endigte meine innigstgeliebte Gattin, Johanne Christiane Magdalene, geborne Wolf, nach langem und schweren Leiden an einer Nerven-Abzehrung ihr frommes Leben in einem Alter von 48 Jahren. Wer die vielen Tugenden und die große Herzensgüte dieser Edlen kannte, wird den tiefen Schmerz, den ich jetzt bei ihrem zu frühen Verluste fühlt, theilnehmend ermessen! Indem ich meinen und meiner unvergeßlichen Gattin hochgeehrtesten Gönnern, Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht mit wehmüthigem Herzen anzeige, empfehle ich mich nebst meinem Sohn zur Fortdauer ihrer Gewogenheit, Freundschaft und Liebe. Creussen, den 2. Mai 1822.

F. T. Pöhlmann, Diacon.

Die hundert und vier und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 30. April 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 87. 5. 43. 3.

Die 125te Ziehung wird den 30. Mai, und inzwischen die 1163te Münchner Ziehung den 9. Mai, und die 786te Regensburger Ziehung den 21. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 91. | 8. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 44ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten vom 4. Mai.

Am Tische der Minister: die Herren Minister Graf v. Triva und Freiherr v. Lerchenfeld, die HH. Ministerialräthe v. Stengel, Barth, Knopp, der General-Administrator der Posten, Hr. v. Schönhammer. Der Einlauf besteht in Nr. 1 2 9 Eingaben (erstere vom Pfarrrer Welf) über Wildschaden, Nr. 3, 4, 7 und 11 Steuergleichheit betr., Nr. 6 Eingabe des Architecten Neu über das Verhältniß der Israeliten, und Nr. 8 Antrag des Abg. Clarus die Gymnasial-Anstalten betr. Vom Präsidium berufen, vollendet der zweite Ausschuß, durch die Referenten v. Closen, Socher und v. Heinitz, den Vortrag über den Staatshaushalt bis auf einen kleinen Nachtrag über den Fohlenhof und das Landgestüte, welcher in der übermorgenden Sitzung den Gegenstand zur demnächstigen Berathung erschöpfen wird. v. Closen hatte, als Coreferent in Militairsachen „die Waffen-Rüstung, das Cadettencorps, die Ueberzählige, Invaliden, den Wittwen und Waisenfond, dann Armeegestüt zum Gegenstand seiner Prüfung. Er folgte dem Gange des ministeriellen Vortrags nach den verschiedenen Titeln. Mehr ausgegeben materiell — fand er weniger Ausgaben im Personellen; länger aber könne dies nicht fortgehen, ohne daß der Geist und die Bestimmung der Armee leide. Der Vorrath vom Pulver möge durch wohlfeilere Preise gemindert werden. — Holzverbrauch und Krankenpflege wäre zu ermäßigen. Die freieintretenden Cadetten seyen zu vermindern, die Jahresgelder der übrigen zu erhöhen, für Regimentsschulen aber mehr zu thun, der Betrag verminderter Urlaubs-Abzüge hiezu zu verwenden. Zur Hinwegräumung der überzähligen Officiere bringt er Abfindungs-Verträge in Vorschlag. Rücksichtlich der Ersparungen erklärt sich der Berichterstatter gegen ein anderes Rechnungs- und Montirungssystem, eben so gegen Abschaffung der Fouriere, gegen Verminderung der Garde du Corps, wohl aber für Verminderung der Fußgarde. Statt vorgeschlagener Reluirung des Brodes in Geld, glaubt er eine Verbesserung der Brod-Austheilung durch Zugabe von Waizenbrod gerathen. Ausgehend von dem Grundsatze, daß die Armee die beste sey, welche mehr Combattans als Nicht-Combattans zähle, sucht er dennoch eine wesentliche Ersparung in der Reducirung der Escadrons von 100 auf 90 Pferde. Für die Officiere der Gensd'armerie wünscht er Zulage; in den drei Jahren hat dieses Corps 42,000 Arretirungen und 493,000 Tagdienste nachgewiesen. — In den übrigen Positionen stimmt sein Vortrag mit den Vorlagen der Regierung überin. Socher verbreitet sich über die gesammten Einnahmen, schickt eine Theorie der Form und des Baues der Rechnungen voraus und gibt die Abweichungen oder Mehrungen gegen das Finanzgesetz von 1819 an. — Die Zugviehsteuer habe durch die Haus-Untersuchung für die Erhebung die Unzufriedenheit des Volkes herbeigeführt und ihren Untergang sich selbst bereitet. — Am Schlusse wirft er die beiden Fragen auf: 1) welche Schlüsse lassen sich für die verflossenen, 2) welche für die künftigen Jahre machen? Zu 1) Im Ganzen die 3 Jahre (mit Ausscheidung der dem Schulden-Tilgungsfond bestimmten Gefälle) ergab sich ein Minder-Betrag von 885,000 fl., der durch 826,000 Hülfs-Einnahmen gedeckt wurde; dagegen sind 662,000 fl. weniger verwendet, die jedoch durch 447,000 fl. (den einzelnen Branchen eigenthümlich zugehörenden) Pensionen ꝛc. geschmälert worden. Zu 2) Da die Aufhebung der Zugviehsteuer zu beantragen bereits beschlossen und kein disponibler Ueberschuß zu ersetzen sey, beantragt der Ausschuß, 1) die Gesammt-Ministerien zu jeder möglichen Ersparung zu vermögen, 2) das Staats-Ministerium der Finanzen von Sr. Majestät dem König zur fortgesetzten Anwendung der geeigneten Mittel für Gleichheit in den Einnahmen und Ausgaben beauftragen zu lassen. Ob dies zu erreichen möglich sey? ist der Gegenstand der letzten Untersuchung. Der Ueberschuß nähmlich vom Jahre $18\frac{20}{21}$ betrage 2,657,292 fl.; abgezogen davon einen Uebertrag auf $18\frac{21}{22}$ zu Vorauszahlung

2,646,679 fl. bleibe ein zur Deckung der einzuziehenden Viehsteuer reichendar Rest von 392,613 fl. Von dieser Summe sey zwar noch die Stände-Versammlung zu bestreiten, dagegen aber fielen auch die Civil- und Militair-Pensionen, der einzelnen Etats heim. Der Berichterstatter endet: „man kann nur auf wahrscheinliche Hoffnung bauen, aber es geziemt sich, das Ansinnen an das Finanz-Ministerium nicht ohne alle Begründung auszusprechen. So würde der Nation mit Zuziehung der nun aufgehörten Peräquations-Familiensteuer eine Erleichterung von einer Million.

v. Heinitz hatte zwischen diesen Vortrag über die Einführung der Regalien ausführlichen Bericht erstattet. Der Gesammt-Ertrag war gegen das Finanz-Gesetz gestiegen, einzelne Branchen haben weniger gegeben. Die Ausgaben der Salz-Erzeugung haben sich nicht gemindert, weil nun 900,000 Centner weniger Salz verkauft wird, bei Anlagen auf die größtmöglichste Ausbeute. Die Aussichten eines Activ-Salz-Handels haben sich immer mehr vermindert, daher auch eine Erniedrigung der Salzpreise im Ober-Mainkreise theilweise, wie im Unter-Mainkreise, zur Verhüthung der Einschwärzungen, vorgeschlagen wird. An Personal-Diäten, Emolumenten und Bau-Ausgaben wünscht der Referent Ersparungen. Das Post-Regal leidet gleichfalls durch die Nachbarstaaten; an Oesterreich wurden allein in den 3 Jahren 30,000 fl. Transitoporto hinausbezahlt, mit andern Staaten Opfer fordernde Verträge eingegangen, um nur den Zug nicht ganz zu verlieren. Der Post sind solche Fesseln angelegt, daß sie gleichsam vom Auslande abhängt. So hatte, als Beispiel, die Brief-Post Augsburg 18$\frac{1}{1}\frac{7}{8}$ noch 68,000 fl.; 18$\frac{1}{1}\frac{8}{9}$ nur 42,000 fl. und 18$\frac{2}{2}\frac{0}{1}$ 34,000 fl. geliefert. Passagiergelder eben daselbst betrugen 18$\frac{1}{1}\frac{7}{8}$: 91,837 fl., 18$\frac{2}{2}\frac{0}{1}$ nur 45,141 fl. Vorgelegte Vergleichungs-Tabellen zeigen, daß das Baierische Porto gegen das Würtembergische, Badische, Französische und Oesterreichische immer noch das wohlfeilste, Die Frei-Sendungen würden zu Gelde 120,000 fl. auswerfen, ungerechnet des hiezu nöthigen Mehrgespanns; daher wünscht der Ausschuß mehr Assignationen der Behörden unter sich, damit das Geld nicht gegen einander laufe. — Der Ertrag ist natürlich hienach gegen das Finanz-Gesetz zurückgeblieben, dagegen wurden in den Ausgaben doch seit 18$\frac{1}{1}\frac{7}{8}$: 99,875 fl. gespart. — Die Post-Verwaltung sey durchaus in ihrer Geschäftsführung zu loben.

In das Lottospiel wurden in den 3 Jahren 14 Millionen 784,213 fl. eingesetzt, von den Spielern wieder gewonnen 9,914,765 fl; der Staats-Gewinn also Brutto: 4,869,448 fl. und nach Abzug der Unkosten, reine Rente von 2,760,323 fl. — Vermeidung der vielen Cassa-Defecte sey, so lange das Spiel noch dauert, zu wünschen. — Hiemit schloß sich die heutige, mit Unterbrechung einiger Stunden, bis 7½ Uhr gedauerte Sitzung. Wir werden in der nun folgenden Berathung, durch die gedrängte Vorausschickung der Berichte von fünf Referenten, den Inhalt der größeren Reden, zur Ersparung des Raumes und zur leichtern Uebersicht, auf die im Ausschusse sich gekreuzten, oder besondern Ansichten ihrer Berichterstatter verweisen können, neue Ansichten und Aeusserungen aber mitzutheilen nicht umgehen.

Süddeutschland, vom 30. April. Das von der Französischen Regierung den Kammern vorgelegte Zollgesetz ist seit dem 24ten d. M. vermög Ordonnanz, an den Gränzen in Vollzug getreten. Einzelne Tarifsätze sind noch bedeutend erhöht geworden. Statt der 30 Franken, die anfänglich für ein Stück fetten Ochsen, vorgeschlagen war, müssen nun 50 Franken bezahlt werden (ehehin nur drei Franken), und so durchgehends die Erhöhungen verhältnißmäßig für alle übrigen Viehgattungen fort. — Besonders erhöht wurde der Zoll auf die Schaafe, wodurch Baiern für Franken empfindlich gefährdet wird; so wie der Nachtheil der hieraus für alle übrigen Süddeutschen Staaten hervorgeht, ungeheuer ist. Nur die Hoffnung auf ein schnelles Resultat der Darmstädter Verhandlungen, und zwar auf ein solches, wie es die eiserne Noth — da die Vorstellungen der Höfe von Baiern, Würtemberg und Baden in Paris durchaus nicht beachtet wurden — gebietherisch fordert, ist noch vermögend, die zur Verzweiflung gebrachten Gemüther zu beschwichtigen.

Wien, 28. April. Die Hoffnung auf gütliche Beilegung des Zwistes zwischen Russland und der Pforte wird immer stärker. Man will hier wissen, es werde zwischen diesen beiden Mächten ein Waffenstillstand (bekanntlich gebraucht die Pforte bei christlichen Mächten nie das Wort: Frieden) auf 30 Jahre abgeschlossen. So glaubwürdig dies ist, so wenig Glauben verdient dagegen, zur Zeit noch, was man von den Bedingungen dieses Vertrags sagt, nahmentlich: die Pforte werde die Fürstenthümer Moldau und Wallachei an Russland gegen eine von diesem der Pforte zu leistende jährliche Abgabe

abtreten, und dagegen werde Russland, um nicht einer Vergrößerung beschuldigt zu werden, das ganze durch die Wiener Congreß-Acte erhaltene Königreich Polen an einen in Polen wie in seinem Erbreiche sehr geliebten höchst ehrwürdigen Deutschen Souverain wieder abtreten.

Großbrittanien.

London, 27. April. Man weis jetzt bestimmt, daß die Conferenz, welche vor einigen Tagen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, die Türkischen Angelegenheiten betroffen hat. Die Minister haben einmüthig anerkannt, daß die Ruhe von Europa erfordert, über Krieg oder Frieden in Uebereinstimmung mit allen übrigen Mächten zu entscheiden. Man hat beschlossen, den Vorschlägen Russlands beizutreten, und die heilige Allianz soll, in Verbindung mit England, einen letzten Versuch zur Erhaltung des Friedens bei der Pforte machen. Man hat alle Ursache zu hoffen, daß der Divan, wenn er, zu seinem Schrecken, ganz Europa einmüthig siehet, die ihm angebothenen Bedingungen annehmen werde; verwirft er sie aber, so wird eine Declaration aller Mächte und der Krieg im Nahmen der heiligen Allianz erfolgen. Die Russ. Armee wird allein agiren, aber Oesterreich und Preussen werden zwei Observations-Armeen bilden, die hauptsächlich bestimmt sind, die Ruhe auf dem übrigen Continent zu erhalten. England wird mit seinen Flotten die Russischen Operationen unterstützen. Die Oesterreichischen Armeen werden fortwährend das Königreich Neapel und das Piemont besetzt halten. Wenn der Krieg ausbricht und den Erfolg hat, daß die Türken aus Europa gejagt werden, so treten die großen Mächte noch vor dem Monath September zusammen, um über die dem neuen Griechischen Reiche zu gebende Form und Ausdehnung zu berathschlagen. Der Kaiser Alexander, dessen Mäßigung und Großmuth unveränderlich ist, verlangt nichts für sich, und die Hauptgrundlagen sind schon als Grundsatz angenommen. Der Französische Bothschafter soll mit Lord Londonderry Conferenzen gehabt haben und man zweifelt nicht, daß Frankreich Allem beitreten werde, was zur Beibehaltung der für die Ruhe Europas so nöthigen Eintracht beschlossen worden ist.

Russland.

Das Journal de Francfort hat, wie es versichert, aus sicherer Quelle nachstehende Berichtigung von der Russischen Gränze vom 12. April erhalten: „Wir widerlegen, nach authentischer Quelle, einen Artikel aus der allgemeinen Zeitung, welche in ihrem Blatte vom 14. Februar unter der Aufschrift: „von Odessa" ankündigt, „daß der Fürst Michael Suzzo, bei seiner Abreise von Kischenew, Reisepässe über Livorno oder Marseille nach Morea erhalten habe." Dies ist eine grundlose Erdichtung. Von dem Augenblicke an, als der Fürst Suzzo das Russische Gebieth betrat, wurde er bedeutet, daß der Aufenthalt in den Staaten Sr. Maj. des Kaisers ihm nur auf kurze Zeit gestattet sey. Familien-Angelegenheiten hielten ihn bis zum Monath Januar in Russland zurück; allein so wie diese beendigt waren, erhielt er Befehl zur Abreise. Er kannte diesen Befehl im Voraus und hatte längst versprochen, sich darnach zu fügen. Die Russische Regierung hatte kein Recht, dem ehemahligen Hospodar das Land vorzuschreiben, in das er sich begeben sollte. Er konnte vollkommen frei wählen; auf sein ausdrückliches Verlangen wurde ihm ein Paß ausgefertigt, der ihm die Erlaubniß ertheilte, sich durch die Oesterreichischen Staaten nach der Stadt Pisa zu begeben, wo er Willens war, seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Russlands Politik in den Angelegenheiten Griechenlandes ist so rein und gegenwärtig so bekannt, daß man sich nur deshalb mit der Widerlegung lügenhafter Aeußerungen, wodurch man die Neugierde der Leser in Athem zu erhalten sucht, beschäftigt, um bösem Willen die letzten Waffen zu entreißen. In die nähmliche Kathegorie gehört eine andere Nachricht von derselben Gattung. Beinahe alle öffentliche Blätter haben die Errichtung eines Hetäristencorps in Russland gemeldet. Eine solche Maßregel ist von der Regierung nie ergriffen, nie geduldet worden. Sie hat den Unglücklichen, welche der Vernichtung des Corps des Fürsten Hypsilanti entgangen sind, und dem Henkerbeile nur dadurch entrinnen konnten, daß sie eine Zuflucht in den Staaten des Kaisers suchten, eine Freistätte gewährt. Menschlichkeit und Religion befahlen Russland, sie aufzunehmen; und die Regierung beeilte sich, in dem Zustande gänzlicher Entblößung, worin sie sich befanden, für ihren Unterhalt zu sorgen. Allein sie ließ dieselben nicht in Corps vereinigen, und weit entfernt, einen abgesonderten Heerhaufen daraus zu bilden, wie behauptet wird, hat sie nicht einmahl einen einzigen in Russische Militairdienste aufgenommen."

Auszug aus einem Privatschreiben aus Petersburg v. 26. März, welches, mit dem unten auf S. 413 stehenden Schreiben aus Constantinopel, der Bremer Z. aus Gefälligkeit mitgetheilt worden ist. Der Glaube an Krieg ist

nun so allgemein geworden, daß kein Mensch mehr daran zweifelt; aber zu diesem Glauben gesellt sich auch die allgemeine Ueberzeugung, daß wir schlagen werden, weil wir schlagen müssen; daß unsere Regierung aufrichtig den Krieg zu vermeiden gesucht, und daß nur der Uebermuth des Divans und die daraus entstandenen Folgen uns dazu zwingen. — Wenn Sie auf die Periode zurückblicken wollen, in welcher die Osmanen sich allen erstaunlichen Ausschweifungen gegen die Christen überließen, und in welcher Baron Stroganoff Constantinopel verließ; so werden Sie nicht verkennen, daß, bei der Ungewißheit, zu welchem Grade jene Ausschweifungen steigen konnten, Russlands Politik es erforderte, seine Gränzen zu decken und eine Position anzunehmen, welche seinen Vorschlägen Nachdruck geben konnte. Dies war nicht anders möglich, als durch Aufstellung eines Truppencordons an unserer Gränze. Unsere Macht daselbst war Anfangs nur klein; denn wir wollten den Krieg keinesweges. Als indessen der Divan nicht nur seine Europäischen Unterthanen bewaffnete, sondern zahllose Schwärme seiner Asiatischen Unterthanen auf Europäischen Boden herüberzog, und als bei den schwankenden Aeußerungen des Divans Niemand mit Bestimmtheit angeben konnte, was die Türken im Schilde führten, mußte natürlich auch unser Cordon ansehnlich verstärkt werden. So versammelte sich nach und nach am Dniester eine vollkommene Armee, welche, um auf alle Fälle vorbereitet zu seyn, auf den vollkommenen Kriegsfuß gesetzt werden mußte und also einen großen Aufwand von Kosten erforderte. Ohne die persönlichen Gesinnungen Alexanders wäre die Saite schon längst zerrissen, welche den Bogen gespannt hält. Dem heiligen Wunsche, das Strömen des Bluts der schuldigen und unschuldigen Opfer aufzuhalten, haben viele unserer Provinzen die peinliche Lage zuzuschreiben, in der sie sich dermalen befinden, und die sie mit Geduld tragen, weil ihr Vertrauen in den Beherrscher ohne Gränzen ist."

„Der Kriegszustand, in den die Armee versetzt werden mußte, erforderte unermeßliche Summen. Das Anschaffen der Pferde, des Kriegsfuhrwerks, des ganzen Materials im Norden des Reichs anzukaufen und anzuordnen, wäre eine Thorheit gewesen. Wie viel wäre da auf dem weiten Transport verdorben, ehe es nur am Orte der Bestimmung angekommen wäre! Der Ankauf des Nothwendigen geschah daher im Süden des Reichs. Aber die dazu erforderliche klingende Münze mußte größtentheils im Norden und besonders hier in der Hauptstadt angeschafft werden. Daher ist hier, so wie in den andern Handelsstädten des Baltischen Meeres, eine Verminderung des baaren Geldes entstanden, welche der hiesigen Börse sehr nachtheilig zu werden anfängt, und sich auch schon durch mehrere bedeutende Bankerotte geäußert hat. Liefland, Curland, Esthland und die Ukraine waren sonst die Kornkammern Russlands und eines bedeutenden Theils der übrigen Welt, und zogen ungeheure Summen für Korn ins Land. Aber vergangene Erndte ist nicht nur nicht zu dem gewohnten Verkauf hinreichend gewesen, sondern man hat, besonders zur Verproviantirung der Hauptstadt, selbst sehr bedeutende Ankäufe im Auslande, besonders in Danzig und Elbingen, machen müssen. Leider verspricht der überstandene Winter, der uns das allerwesentlichste Bedürfniß des Nordens des Reichs, den gesegneten Schnee, fast ganz vorenthalten hat, keine bessere Erndte auf den kommenden Herbst und man denkt schon auf ansehnliche Einführung von Korn, da wo man sonst nur die Ausfuhr kannte, — ein Umstand, der schon bedeutende Summen aus dem Lande gezogen hat und noch viele größere herauszuziehen droht. Im Süden des Reichs hat die Armee, so wie die nunmehr mit vollem Eifer betriebene Ausrüstung der Flotte des schwarzen Meers, zwar eine große Lebhaftigkeit hervorgebracht; allein der Handel in den Häfen und Städten hat nun beinah ein Jahr darnieder gelegen, weil bei der großen Spannung und bei der von einer Woche zur andern erwarteten Entscheidung der Sache, auf welche alle Blicke gerichtet sind, niemand es wagen konnte, irgend bedeutende Unternehmungen zu machen. Alle diese Umstände sind wahr, und erfüllen die ganze Nation mit dem Wunsch, ja mit dem allersehnlichsten Verlangen, daß der Krieg sobald als möglich beginnen möge. An einem Siege nicht einen Augenblick zweifelnd, erwartet der Russe durch den Uebergang der Armee über den Pruth von der großen Last, so enorme Truppenmassen mit so enormen Kosten aus eigenen Mitteln unterhalten zu müssen, befreit zu werden."

„Sie werden vielleicht auf den Gedanken kommen, daß der Zeitpunkt zu einem Kriege für unser großes Reich nicht günstig ist. — In gewisser Rücksicht haben Sie darin auch nicht unrecht. Unser Kabinet hat vielleicht eine zu große Mäßigung bewiesen und dadurch, daß es den Frieden zu sehr gewünscht hat, einen großen Theil der Mittel einem so kostbaren Friedenszustand unnütz gewidmet, der nun doch mit dem Kriegszustand vertauscht werden muß. — — Seyn Sie indessen wegen des Ausgangs

des Kriegs außer Sorgen. Es fehlt uns an nichts, um die Osmannen den thörichten Taumel bereuen zu machen, in welchen ihre Verblendung sie gestürzt hat. Unsere Armeen müssen die ersten der Welt seyn, wenn man auch nur den einzigen höchst wichtigen Umstand in Erwägung zieht, da sie nun schon über 8 Monate, im beständigen Einverständniß aller Chefs, zu dem großen Kampf einstudirt werden und ihre Manövres ohne Ende sind. Dabei fehlt es diesen Heeren an gar nichts; sie sind mit allem versehen, was eine Armee nöthig haben kann und sie sind in allen Bataillonen und Escadrons vollzählig, ein Umstand, der sonst nicht immer in den Russischen Armeen statt fand. Rechnen Sie dazu den gar nicht zu beschreibenden Haß, ja die wirkliche Wuth, mit der nur der Nahme der Osmannen von den Soldaten gehört wird, und die Begierde, von der er brennt, diese Wuth thätlich auslassen zu können; rechnen Sie auf den die Nation belebenden Sinn, den sie von der Gerechtigkeit ihrer Sache und von dem Zwange hat, welcher sie in diesen Kampf verwickelt; und vergessen Sie nicht, daß der von der Armee fast vergötterte Alexander ihr schon hat bekannt machen lassen, daß er selbst bei ihr eintreffen werde, wenn der erste Kanonenschuß fallen würde. Die Russischen Officiere vom Generalstabe und die Chefs der Divisionen und Brigaden sind darauf vorbereitet, daß der Kampf dessen ungeachtet sehr blutig werden kann; sie wissen, wie wir alle, daß auch die Türken einen ungewöhnlichen Enthusiasmus an den Tag legen und daß die Tapferkeit des Mannes nicht in Zweifel gezogen werden kann. Wenn aber Tactik, Disciplin und Kriegskunst überhaupt noch einigen Werth haben, so kann der Ausgang als gewiß vorausgesehen werden, weil die von Asiatischen Horden zu entwickelnde Strategie wohl nicht von Bedeutung seyn dürfte."

Türkei.

Auszug aus einem Privatschreiben aus Constantinopel vom 12. März. Schon in frühern Briefen erzählte ich Ihnen, welche Schwierigkeiten die Regierung fände, jene Asiatische und Europäische Horden, denen man große Versprechungen beim Ausmarsch aus der Heimath gemacht hatte, und denen die Plünderung der Christen zugesagt war, ohne Erfüllung dieser Zusagen nach Haus zu schicken. Niemand zog es hier schon damahls in Zweifel, daß die Armeen versammelt wurden, um Russland zu imponiren; denn wenn dies nicht der einzige Zweck gewesen wäre, so würde man wohl eine Abtheilung davon gegen die Griechen gesandt haben, deren Constituirung als independente Macht auf Morea doch gewiß nicht mit ganz gleichgültigen Augen zu betrachten war. Der Divan sah zu spät ein, daß die Versammlung so großer Heereshaufen der Regierung selbst gefährlich zu werden drohte, ein Umstand, der dadurch um so wichtiger wurde, weil man der Verpflegung wegen, die großen Massen in der Nähe der Hauptstadt zusammen lassen mußte. Die Asiaten kamen hier mit der Ueberzeugung an, daß sie unmittelbar zum Kriege würden geführt werden, und daß sogleich reiche Beute zu machen seyn werde. Betrogen in dieser Aussicht mußte die Regierung sie mit Versprechungen hinzuhalten suchen, und es kostete ihr schon bis jezt nicht geringe Mühe, diesen Zweck zu erreichen. Während der gespannten Erwartung trug sich nun ein Umstand zu, der zwar im Serail große Freude erregte, der aber dem Divan doch für den Augenblick ungelegen kam. Dies war die Geburt eines Prinzen, des zweiten Sohnes des regierenden Sultans. — Der Mahometaner glaubt, daß der große Prophet durch solche Zeichen dem ganzen Volke einen Beweis seines guten Willens geben will. Er sieht diese Geburt, durch welche die Succession des Thrones so wesentlich mehr gesichert wird, unter den obwaltenden Umständen als ein untrügliches Omen an, daß er unter des Propheten Schutz im bevorstehenden Kriege siegreich seyn werde. Bald nach diesem Ereigniß kam die wichtige Nachricht von Aly's Enthauptung. Sein durch die Straßen der Hauptstadt getragenes Haupt vermehrte den Enthusiasmus tausendfach. Konnte Mahomet sich deutlicher ausdrücken? war es nun noch erlaubt, daran zu zweifeln, daß der Halbmond siegreich da stehen, und daß der Soldat, mit Beute beladen, nach Haus gehen werde? Krieg! Krieg! war nun das allgemeine Geschrei aller Classen. Der Divan, der den Taumel voraussah, wagte nicht einmahl die leztere, so hoch erfreuliche Nachricht wie ein deus ex machina unter das Volk, und besonders unter die Armee kommen zu lassen. Mehrere Tage blieb sie ganz geheim, dann wurde sie nach und nach unter das Publicum gebracht, und jede Maßregel genommen, um die Ruhe zu erhalten, und dictatorische Anforderungen der Soldaten zum Marsch zu verhindern."

„Wenn Sie alle Umstände zusammennehmen wollen, so werden Sie die Stellung der Regierung aus einem richtigen Gesichtspunct fassen können. Konnte sie noch die Russischen Bedingungen erfüllen? Konnte sie noch die Armee entlassen? Mußte sie nicht bei der ersten Bekanntmachung solcher Maßregeln eine Revolution der fanatischen Horden erwarten, von denen sie umgeben war? Ich, für meine Person, bin der Meinung, daß noch viele, vielleicht die Mehrzahl der Mitglieder des Divans für die Erhaltung des Friedens gestimmt war; denn warum sollte

die Regierung sonst so lange mit einer Erklärung, wie die vom 28. Februar, gezaudert haben, auf welche der Krieg nothwendiger Weise folgen muß? Der Divan fühlte die Folgen seiner eigenen Maßregeln, und man kann sagen, daß er nun gewaltsam zu den Ereignissen hingerissen wird, welche das Factum über ihn beschlossen hat. So wahr und groß auch der Enthusiasmus ist, der das ganze Volk belebt, so wenig täuscht sich der etwas mehr als gewöhnlich erfahrne Türke über das, was ihm die Zukunft bringen kann. Wie diese rohen Barbaren gegen regelmäßige Kriegskunst Stand halten werden, ist allenfalls zu berechnen. Dennoch bin ich der Meinung, daß der Kampf hart werden wird, besonders, wenn ich daran denke, welche Wirkungen der Enthusiasmus in den Jahren 1790 jenseits des Rheins hervorbrachte. Man muß Constantinopel, und besonders das Treiben auf seinen öffentlichen Plätzen, kennen, um sich einen deutlichen Begriff von dem Effect zu machen, der durch die Erklärung des Reis-Effendi erzeugt wurde. In der Situation, in der sich die Regierung befindet, war man klüglich darauf bedacht, die Lage der Umstände nun auch möglichst zu dem Zweck zu benutzen, zu dem man sich gewaltsam hingerissen fühlte. Deswegen hatte man zur Abgabe jener Erklärung gerade einen Freitag gewählt. — Der Großherr begibt sich in jeder Woche an diesem Tage nach dem Sophientempel, von einem großen und brillanten Gefolge umgeben. Er prangt von Glanz und Herrlichkeit und das ganze Schauspiel ist wirklich imposant. Will man dem Sultan eine Bittschrift übergeben, so kann es nur auf dem Wege zum Sophientempel geschehen; denn anders ist er fast niemahls sichtbar. Die Manier ist indessen von derjenigen, mit welcher man sich an andern Orten den Souverains nahet, sehr verschieden. Der Supplicant stellt sich an den Weg und hebt den rechten Arm so viel als thunlich, jedoch ohne eine Sylbe laut werden zu lassen, in die Höhe. Bemerkt dies der Sultan, und will er es bemerken, so befiehlt er den beiden zur Rechten und Linken neben seinem Pferde mit kreuzweis über die Brust gelegten Händen, demüthig einhergehenden Staatsbeamten, daß sie sich zu dem Bittenden begeben und ihm die Petition abnehmen, die er in der linken Hand hält. Bemerkt ihn der Kaiser nicht, oder (was bei der Menge von aufgehobenen Armen gewöhnlich der Fall ist) will er ihn nicht bemerken, so darf der Supplicant sich weiter nicht rühren. Die gewöhnliche Weise des Sultans auf diesen Wegen ist, gerade vor sich hinzusehen und nur selten einen Blick auf die, mit zur linken Seite schief gedreheten Köpfen *) dastehende Menge zu blicken, welche kaum einen Laut von sich zu geben wagt.

(Beschluß folgt.)

*) Diese in Gegenwart des Großherrn allgemein gebräuchliche Stellung, die von jeher Sitte war, soll die völlig anerkannte Herrschaft des Despoten über Leben und Tod seiner Unterthanen andeuten.

Nach dem Tode des Aly, Pascha von Janina, erließ Churschid Pascha, der jenen durch List und Verrath gefangen hatte, nachstehende

Proclamation an die Griechen in Epirus:

„Christenhunde und Verräther! Friede und Verzeihung werde euch nur unter folgenden Bedingungen: Ihr legt die Waffen nieder und liefert sie aus. Alles, was ihr dem Aly Pascha an Tribut, Abgaben und Steuern entrichtetet, bezahlet ihr von nun an dem Beherrscher der Gläubigen. Ihr dürfet nicht mehr die Ehrenfarben der Muselmänner, die ihr besudelt habt, tragen, sondern eure einzige Bedeckung sey blos ein von Ziegenhaar verfertigtes Kleid, und euern Kopf bedecke eine Mütze von Büffelhaut. Wagt ihr es, eine demüthige Petition an die erhabene Pforte oder an uns, Churschid Pascha, ihren Vezier, zu erlassen, so ist es euch ernstlich befohlen, vor der Unterschrift eures Nahmens folgende Formel zu setzen: „Ich, der ungläubige Hund N. N.“, als ein demüthiges Zeichen, daß ihr euch der Sclaverei, die ihr euch als Christenhunde zugezogen, unterworfen habt. In die Hände unsers Seliktars liefert ihr ferner den dreißigsten Theil eurer männlichen und weiblichen Kinder ab, um daß solche in den Grundsätzen der heiligen Religion unsers großen Propheten unterrichtet werden. Und endlich sey es euch für die Zukunft nicht anders, als auf Eseln zu reiten, gestattet.“

Churschid Pascha,
Vezier der erhabenen Ottomannischen Pforte

Diese Bedingungen sind, wie man denken kann, von den Albanesern und Epiroten, mit der verdienten Verachtung erwidert worden. Sie haben sämmtlich auf das Kreuz den Eid abgelegt, mit ihren Kindern und Kindeskindern lieber zu sterben, als den christlichen Glauben abzuschwören. Je grausamer die Türken verfahren, desto fester halten die unglücklichen Griechen zusammen und desto schwieriger wird die Lage des Churschid Pascha und seines Heeres, von dessen Expedition nach Morea kaum mehr die Rede seyn kann, da die Salioten, in Verbindung mit allen Stämmen der Muhametanischen Albaneser ihm hart zusetzen; seine Lage wird um so mißlicher, da neulich auch im ganzen nördlichen Thessalien und einem Theil von Macedonien ein Aufstand ausgebrochen, der den Empörern entgegen gezogene Pascha von Salonichi mit Verlust zurückgeschlagen und dadurch Churschid Pascha die Communication mit Salonichi entzogen worden ist.

Constantinopel, 10. April. In den letzten Tagen des verflossenen Monaths erhielt man hier die Nachricht von einer Unternehmung der Insurgenten gegen die Insel Scio (Chios) und dem dadurch bewirkten Aufstande der Einwohner dieser Insel. Den eingegangenen Berichten zufolge, setzten die Insurgenten am 23. März

im südlichen Theile der Insel, in der Nähe des Vorgebirges St. Elena, unter dem Schutz von 8 Griechischen Briggs, 3 bis 4000 Mann, die sich auf 30 bis 40 kleinen Fahrzeugen eingeschifft hatten, ans Land, und zogen, von einigen Feldstücken unterstützt, sogleich den Türkischen Truppen entgegen. Die letztern, wiewohl in weit geringerer Anzahl, leisteten muthigen Widerstand, und der Ausgang des Gefechtes war zweifelhaft, als man erfuhr, daß in der Zwischenzeit die Bewohner der umliegenden Dörfer sich gegen die Türken empört hatten, wodurch diese genöthiget wurden, sich eiligst in die Stadt, und gleich nachher in das Castell von Scio zurückzuziehen. Von hier aus versuchten sie am 31. März mit 500 Mann einen Ausfall, der aber, nach einigen vorübergehenden Vortheilen, abermahls mit einem Rückzuge endigte. Die Insurgenten haben die äußere Stadt mit 18- und 24-pfündigen Feldstücken besetzt, und werden wahrscheinlich das Castell mit Sturm einzunehmen trachten, ehe die Garnison Verstärkung erhalten kann. Diese Garnison ist unterdessen mit Kriegs- und Mund-Vorräthen hinreichend versehen, und wird sich, sey es auch nur, um dem Schicksal, daß ihrer wartet, wenn sie ihren Feinden in die Hände fallen sollte, zu entgehen, aufs äußerste vertheidigen. Da diese Begebenheit mit dem Auslaufen der großen Türkischen Flotte zusammentrifft, so kann sie leicht unsägliches Verderben über die blühende Insel Scio bringen. Die hiesigen Griechen, selbst die, welche den Insurgenten am meisten geneigt sind, tadeln die Expedition als leichtsinnig und frevelhaft, und entschuldigen sie höchstens als eine Diversion zu Gunsten der Moreer. Nach einigen soll sie von einem aus Scio gebürtigen Offizier, der unter Buonaparte in Egypten gedient hat, entworfen worden seyn; es scheint aber, daß sie sich vornämlich auf der Insel Samos gebildet hat und auch größtentheils von dortigen Abentheurern ausgeführt worden ist. Die Nachricht von dieser Unternehmung hat in Smyrna, wo man seit einigen Monaten große Ruhe genossen hatte, unbeschreibliche Bestürzung erregt, und es ist zu besorgen, daß sie dem Fanatismus der dortigen Türken neue Nahrung geben wird. In Constantinopel hat sie keine Folgen gehabt.

Nachdem der Capudan-Pascha am 4. d. M. eine Privataudienz beim Großherrn gehabt, und gleich darauf seine Flagge auf dem Admiralschiffe aufgesteckt hatte, lichtete dieses am 5. die Anker, und segelte, nebst den übrigen Schiffen, das Serail mit vielen Kanonenschüssen begrüßend, von hier ab. Die Flotte besteht aus 7 Linienschiffen, 5 Fregatten, 5 Corvetten, und mehreren Bombarden, und anderen kleinen Fahrzeugen. Sie begibt sich zunächst nach Gallipoli, um Wasser und Zwieback einzunehmen; von dort soll sie, wie man glaubt, nach Tschesme segeln, um daselbst, außer der bereits an Bord befindlichen Anzahl Linientruppen noch neue aufzunehmen, und alsdann sogleich einen entscheidenden Schlag gegen die Insurgenten auf Scio auszuführen suchen. Doch sind dieß nur Vermuthungen, welche sich in Kurzem aufklären werden. Das grundlose Gerücht, daß diese Flotte zu einer Expedition im schwarzen Meere bestimmt sey, hatte nur bei schlecht Unterrichteten einen Augenblick Glauben gefunden. (Oester. Beobachter.)

Afrika.

In der Spanischen Festung Ceuta, am Königreiche Fez, hat man am 2. April auf verschiedenen Wegen die Nachrichten erhalten, daß Muley-Seid seinen Oheim, den alten Kaiser Soliman, zwischen Elcosar und Fez, völlig geschlagen und Letzterer sich eiligst nach Tanger geworfen hat, vor welchem Platz der Sieger Muley-Seid mit einer Verstärkung von 15000 Mann Cavallerie nächstens eintreffen will. Man weis aus guter Quelle, daß dieser Prinz Handelsverhältnisse mit Spanien herzustellen wünscht, daß er zu dem Ende die Zölle, die bisher auf den aus Spanien eingehenden Waaren lagen, um die Hälfte vermindert und alle seine Häfen den Spaniern geöffnet hat. Der Spanische Gouverneur in Ceuta hat diese Nachricht den Ministern in Madrid durch einen Courier gemeldet und nach Tetuan vertraute Personen mit Geschenken für die dortige Regierung abgeschickt.

Spanische Kaufleute haben neulich in Afrika Kameele, von der Art, die man Herry nennt und bisher nur im Innern von Afrika fand, aufgekauft, um sie in Spanien einheimisch zu machen. Diese Kameel-Art übertrifft am Schnellgehen jedes 4füßige Thier. Eines derselben hat den Weg von Senegal nach Mogador (210 Deutsche Meilen) in 7 Tagen gemacht. Ein Maur setzt sich des Morgens in Mogador auf sein Herry, reitet damit nach Maroko (70 Lieues) und kommt Abends mit einer Kiste voll Orangen nach Hause zurück.

Vermischtes.

— Daß Hunde, Katzen, Hühner und Vögel, welche von Jugend auf in einem Hause zusammen gewöhnt sind, sich gutmüthig mit einander vertragen, ist eben nichts

Seltenes; daß aber eine Katze an einem Feldhasen Mutterstelle vertrete, hat man noch nie gehört. Herr B. B. in Würzburg erhielt am 24. April ein Feldhäschen, welches erst vor einigen Tagen gebohren zu seyn schien. Seine Katze hatte eben Junge geworfen. Er ließ das Häschen laufen, und sogleich kam die Katze, ergriff es, und trug es zu ihren Jungen. Man fürchtete, sie möchte es auffressen, und nahm es ihr wieder; sie kam aber wiederhohlt, koßte und leckte es, und trug es wieder zu ihren Jungen. Das Häschen legte sich an ihre Brüste und saugte, und seitdem pflegt und koßt sie es, wie ihre Jungen.

— Der an merkwürdigen atmosphärischen Erscheinungen so ausgezeichnete Jahrgang vom Mai vorigen Jahres bis jetzt, regte die Thätigkeit mehrerer Naturforscher an, durch neue Untersuchungen über das Wesen und Wirken der Erdatmosphäre mehr Licht in diesem dunkeln Gebiethe der Wissenschaft zu verbreiten. Dahin gehört unter andern die interessante Entdeckung des Herrn Dr. Wilhelm Zimmermann, Professors der Chemie zu Gießen; daß die sämmtlichen wässerigen atmosphärischen Niederschläge (Thau, Regen, Schnee, Hagel) des genannten Zeitraums, Meteoreisen enthielten, das gewöhnlich (auf die Weise wie in den Meteorsteinen) mit Nickelmetall verbunden war. Fast alle Regen enthielten salzsaures Natron (Kochsalz) und eine neue, aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff bestehende, organische Substanz, welche der Entdecker Pyrine genannt hat. Eben so konnten in mehreren Regenwassern mehrere Erdarten mit Entschiedenheit nachgewiesen werden. Besonders reich an diesen, sich auch in den Meteorsteinen findenden Bestandtheilen zeigten sich die Regen im Februar und März, welche auf Höhenrauch folgten. Durch gleichzeitige Beobachtungen auf verschiedenen Höhen ergaben sich, unter andern Resultaten, noch mehrere, welche für den tellurischen, nicht kosmischen Ursprung der steinigen Meteormassen sprechen.

— Die Türken und Araber bedienen sich des Judenpechs (Asphaltum, bitumen judaicum), um ihre Pferde gegen die Stechfliegen zu schützen, denen der Geruch dieses Pechs zuwider ist. Man löset das Judenpech in Oel auf und bestreicht damit Zaum und Geschirr.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.
Wächter.

Auf den Grund eines allerhöchsten Rescriptes der Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, vom 1. April a. c., zeige ich hiermit an, daß mein Englisches Pferdepulver, so wie das Hornvieh- und Schaafpulver, durch eine Prüfung der Bestandtheile für gut und zweckmäßig befunden wurde, und solches in dem Bezirke des Obermainkreises öffentlich verkauft werden darf. Gedachte Pulver sind zu haben: bei Herrn Friedrich Carl Münch senior in Baireuth, bei Herrn Georg Langheinrich junior in Hof, bei Herrn Morell und Strauß in Chemnitz, bei Herrn Christian Benignus Kießling in Lichtenberg, bei Herrn Johann Heinrich Paßold in Hirschberg, bei Herrn Friedrich Theodor Ruckdeschel in Marktleithen, bei Herrn Traiteur Baier in Berneck, bei Herrn Abraham Hausen in Burgkunstadt. Münchberg, den 25. April 1822.

Friedrich Wilhelm Keller,
Apotheker zu Münchberg.

Bei **Bernhard Mayer** in der Ochsengasse Nro. 149 sind nebst feinen niederländer Tüchern zu billigen Preißen, Westenzeuge der besten Auswahl, ächte Braunschweiger Comlotts zu Sommer-Röcken, und Circassias zu Beinkleidern angekommen.

Allen hohen Herrschaften und Reisenden, empfehle ich mich mit meinem wohleingerichteten Gasthofe zur goldnen Sonne allhier, unter der Versicherung einer billigen und guten Bedienung ganz ergebenst und bestens. Schneeberg im Sächsischen Erzgebirg, den 28. April 1822.

C. F. X. Springer.

Gebrüder **Würzburger** empfehlen sich mit ihren von der Leipziger Jubilate-Messe erhaltenen neuen Vorräthen von feinen und mittelfeinen Tüchern und Casimirs in den neuesten Farben, glattmelirten und gestreiften Circassias zu Pantalons, Gilets à la grecque von Loudner Piqués und Valenzias, ostindischen Nankins, Camelots und Barracau, Mode-Knöpfen, und mehrere dergleichen Artikeln, unter Versicherung der billigsten Preiße.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 92.** 10. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 6. Mai. Der hiesige academische Senat hat bekannt gemacht, daß Se. Königliche Majestät von Sachsen neue Gesetze für die auf der hiesigen Universität Studierenden haben abfassen lassen und jeder bereits inscribirte, wirklich Studierende, in der Expedition des Concilii perpetui einen Abdruck dieser neuen Gesetze persönlich abzuhohlen und deren Empfang schriftlich zu bekennen hat. Von dem 22ten d. an findet die Ausflucht der Unbekanntschaft mit diesen neuen Gesetzen wegen Nichtempfangs nicht weiter statt, und es werden solche ohne Ausnahme in Anwendung gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 2. December. Der Minister des Innern übergab in der gestrigen Sitzung der Deputirten Kammer, dem Präsidenten derselben die Proclamation des Königs, worin die Sitzung von 1821 der Pairs- und Deputirtenkammer für geschlossen erklärt wird. Der Herr Präsident verlas diese Proclamation, und darauf den Art. 4 des Tit. 2 des Reglements vom 14. August 1814, folgendermaßen lautend: „Die Kammer geht in dem Augenblick auseinander, wenn die Proclamation den Schluß der Sitzung, die Vertagung oder Auflösung der Kammer befiehlt." Die ganze rechte Seite: „Es lebe der König!" Herr Labbey de Pompieres: „Es lebe die Charte!" Die Kammer geht auseinander. In der Pairskammer war ebenfalls Sitzung, worin gleichfalls der Schluß der Sitzung bekannt gemacht wurde, und auch diese Kammer auseinander ging. — Die berühmten Flugschriften des Abbe Sieyes „Versuch über die Privilegien" und „was ist der dritte Stand," welche im Jahre 1789 das Revolutionsrad in Schwung versetzen halfen, seitdem aber vergessen waren, erscheinen jetzt in Frankreich neu aufgelegt.

Durch eine andere Königl. Proclamation sind die beiden Kammern auf den 4. Juni wieder einberufen. Indessen werden die Wahlen der neuen Deputirten eifrig betrieben.

Spanien.

Spanische Gränze, vom 24. April. Seit einigen Tagen sind die Spanischen Truppen an der Gränze in großer Bewegung; nach und nach treffen immer mehrere Infanterie- und Cavallerie-Regimenter ein; alle Militairposten von Roncevaux, im Navarra, bis St. Sebastian sind verstärkt werden. Irun wo bisher keine Besatzung war, hat nun eine erhalten; kurz, alle Anstalten, die in diesem Augenblick getroffen werden, erregen lebhafte Besorgnisse. Die an der Gränze ankommenden Spanischen Regimenter sind sehr schwach; die Bataillons haben größten Theils nur 300 Mann unter Gewehr; die Cavallerie ist noch weniger vollzählig, es fehlt ihr durchaus an Pferden zur Remontirung und der Schatz ist so erschöpft, daß er unmöglich einen solchen Aufwand bestreiten kann. Da Spanien mehrere Truppen an der Gränze aufstellt, so läßt man auch Französischer Seits die Besatzung in St. Jean de Luz und alle Stellungen an dem Gränzfluß Bidassan verstärken.

Der nach mißlungenem Aufruhr-Versuch aus Frankreich nach Spanien geflüchteter Exgeneral Berton hält sich fortwährend in der Gegend von Tolosa auf, wo er von einigen Spanischen Stabsofficieren, die wegen ihrer überspannten Grundsätze bekannt sind, Besuche erhalten hat.

Amerika.

Schreiben aus New-York, vom 30. März. Wir haben jetzt eine Menge politische Streitigkeiten mit auswärtigen Mächten. 1) Mit Spanien, über das Betragen der Spanischen Beamten bei der Uebergabe von Florida. 2) Auch mit Spanien, aber weit wichtiger, die von dem Spanischen Minister eingewendete Protestation gegen die Anerkennung der in Südamerika entstandenen neuen Staaten. 3) Mit England, über die Bestimmung der nordöstlichen und nördlichen Gränze an der Englischen Colonie Canada. Diese Gränzberichtigung wird man in Europa für leicht halten; sie war es auch vor 30, ja noch vor 20 Jahren, ist aber jetzt sehr verwickelt. Jeder Theil muß Etwas nachgeben. 4) Mit Russland, dessen fortwährende Ausbreitungen auf der nordwestlichen Küste diejenigen Gegenden

bedrohen, auf welche unsere Politik speculirt, und die unsere Kaufleute schon benutzen. 5) Mit unsern lieben Brüdern, den Republikanern von Chili, deren Admiral, Lord Cochrane, nach beibehaltener Weise eines Englischen Marine-Officiers, sich einen Vorzug vor den Amerikanischen Schiffen anmaßt, und dagegen die Englische Schifffahrt begünstigt. Er hat gegen alles Völkerrecht einige unserer Schiffe weggenommen, wofür wir Entschädigung von der Republik Chili verlangen, welche aber auszuweichen sucht. 6) Mit Frankreich, über die Auslegung eines Artikels des den Handel Frankreichs mit New-Orleans betreffenden Vertrags, und Entschädigung für ein auf der Insel Amelia weggenommenes Französisches Schiff. Aus diesem Streit ist beinahe eine allgemeine Erörterung aller unserer Handelsverhältnisse mit Frankreich entstanden; wir verlangen vollkommene wechselseitige Gleichheit, Frankreich aber will Beschränkungen machen. 7) Beinahe gleicher Art ist noch eine Streitigkeit mit England, welches uns das Recht verweigert, unmittelbar, auf Amerikanischen Schiffen, mit Jamaika und den übrigen Englischen Inseln zu handeln, und wir verbiethen den Engländern, die ihren Inseln zur Consumtion nothwendigen Gegenstände, auf Englischen Schiffen aus den vereinten Staaten auszuführen. Die Sache ist verwickelt, und die Erörterungen darüber werden einen interessanten Kampf zwischen dem alten und neuen politischen Handels-System darstellen.

Großbrittanien.

London, 30. April. Der Lord Kammerherr hat Folgendes bekannt gemacht: „Da am 22ten d. bei dem Zirkel des Königs mehrere Personen unschicklich gekleidet erschienen sind; so wird angezeigt, daß in Zukunft Niemand in den Saal der Levers oder Zirkel zugelassen werden wird, der nicht die Hoftracht hat, mit Degen und Haarbeutel, oder Uniform.“ — Der König war bei dem letzten Zirkel durch die Wärme und Ermüdung unpäßlich geworden und trat vor der Zeit ab.

Das Gerücht, daß die Gesundheit des Königs sehr schwächlich sey, erklärt der Courier für die Erdichtung eines Morgenblatts und versichert dabei, der König habe nie eine bessere Gesundheit genossen als jetzt.

Lord John Russel machte in einer langen und meisterhaften Rede dem Unterhauße den Vorschlag, den gegenwärtigen Zustand der Repräsentation des Volkes im Parlament genau zu erwägen und abzuändern. Sein Plan ging dahin; es sollten von den jetzigen Parlamentsgliedern 100 Repräsentanten von Flecken (Boroughs) entlassen und dagegen eine gleiche Anzahl als Repräsentanten wohl bevölkerter und bisher noch nicht repräsentirter Städte in das Parlament aufgenommen werden. Der edle Lord lies sich nicht auf die Rechtsfrage ein, sondern führte blos Thatsachen an und bemühte sich, zu zeigen, daß, ungeachtet der wesentlichen Veränderungen, welche England seit 40 Jahren erlitten hat, doch das Haus der Gemeinen noch immer so ist, wie es vor 40 Jahren war. „Es liegt am Tage — sagte der Redner — daß seit 40 Jahren die Bevölkerung und der Reichthum unserer Insel sich beinahe unglaublich vermehrt haben. Ich führe hiezu materielle Beweise an. Im Jahre 1782 betrug der Werth unserer Ausfuhren nur 15 Millionen Pfund Sterling, jetzt belauft er sich auf 40 Millionen Pfund St. — Neue Beweise dieses unermeßlichen Vermögens-Anwachses finde ich auch in dem Privatleben. Der wissenschaftliche und der Geistesverkehr hat nach Maßgabe des Baumwollzeug-Handels zugenommen. Eine einzige Thatsache wird dies zeigen. Ein sehr bekannter Schriftsteller hat aus dem Verkauf seiner Werke bereits 80000 Pfund St. (zwei Millionen Franken) bezogen.“ (Allgemeines Staunen; Einige nennen Lord Biron, Andere Sir Walter Scott). — „Sie werden nicht mehr erstaunen — fuhr der Redner fort — wenn Sie erfahren, was die Buchhändler durch die Herausgabe der Werke unserer Schriftsteller gewinnen. Einer derselben hat mir [illegible] versichert, er setze im Durchschnitt jährlich fünf Millionen Bände ab, er unterhält sechzig Gehülfen, beschäftigt zweihundert und funfzig Buchbinder und seine Anzeigen in den öffentlichen Blättern kosten ihm jährlich nicht weniger als 5500 Pfund St. (137000 Franken). — Die große Vermehrung der Anzahl Tagblätter und periodischen Schriften beweiset nicht minder die Wißbegierde aller Stände. Im vorigen Jahre wurden nicht weniger als 23 Millionen 600,000 Stück Zeitungen in England verkauft, in London allein wurden eilf Millionen gedruckt. Im J. 1782 waren in England, Schottland und Irland in allen nur 79 Zeitungen und periodische Schriften, jetzt gibt es deren 278 und 6 auf den Brittischen Inseln. Die Bevölkerung unserer Städte hat in eben demselben Verhältniß zugenommen und doch ist die Anzahl der Wahlmänner noch die alte. Nur achttausend Personen erwählen die Majorität der Repräsentanten im Unterhauße, und wie unrichtig

dadurch das Volk repräsentirt wird, beweiset Portsmouth. Diese Stadt, welche unter der Regierung Carl II. 7000 Einwohner, und darunter 300 hatte, welche die Parlamentsglieder erwählten, hat jetzt 60,000 Einwohner, wovon nur 200 bei der Wahl der Repräsentanten Stimmen haben. — Der Redner behauptete ferner, daß, je kleiner die Flecken sind, welche Repräsentanten ins Parlament senden, desto mehrere dieser Stimmen die Minister gewinnen, wovon er einige Beispiele anführte: Bei den Berathschlagungen des Unterhaußes über die Beschränkung der Staatsausgaben stimmten von den Repräsentanten derjenigen Flecken, deren jeder weniger als 500 Einwohner hat, 19 gegen, und nur einer für Beschränkung; von den Repräsentanten der Flecken, deren jeder zwischen 500 und 1000 Einwohner hat, votirten 39 gegen, und 12 für Beschränkung; von den Repräsentanten derjenigen Flecken, welche zwischen 1000 und 2000 Einwohner enthalten, stimmten 44 gegen und und 17 für, von den Repräsentanten der Flecken, deren jeder 5000 Einwohner hat, votirten 44 gegen, und 25 für, endlich von den Flecken, deren jeder mehr als 5000 Einwohner hat, stimmten nur 17 gegen, aber 66 für Einschränkung. Dadurch glaubt der Redner gezeigt zu haben, daß der Einfluß der Minister auf die Repräsentanten großer Flecken geringer ist, als auf die Repräsentanten kleiner Flecken. — Es wurde nun lange über die von Lord Russel vorgeschlagene Parlaments-Reform debattirt. Herr Canning sagte, die Gesetzgebung sey nicht berechtigt, ein ganzes Glied der Constitution zu amputiren. Uebrigens habe der edle Lord (Russel) ja selbst, am Eingang seiner Rede, zugestanden, daß in den letzten 40 Jahren das Land, bei der noch bestehenden Einrichtung des Haußes der Gemeinen, an Macht, Reichthum und Glückseligkeit zugenommen habe. Beim Stimmen zeigten sich 164 für und 269 gegen die Motion des Lord Russel, welche also mit 107 Stimmen verworfen wurde.

Man fängt an, ernsthafte Besorgnisse für unsere Besitzungen in Westindien zu hegen. Da der Präsident Boyer von der ganzen Insel St. Domingo Besitz genommen und alle Schwarzen frei gemacht hat, da er sich an der Spitze einer Armee von 20,000 Mann befindet, eine gefüllte Schatzkammer und beträchtliche Einkünfte hat, so darf man wohl fürchten, daß diese Hülfsmittel seinen Ehrgeiz wecken und in ihm den Wunsch rege machen könnten, seine Macht auf irgend eine andere Insel (Jamaika) auszudehnen, die ihn durch ihren Reichthum in Versuchung führen könnte.

Briefe aus Odessa vom 2. April — sagt der Courier — melden, daß alle dort eingegangene Nachrichten friedlich lauten und zur Ausrüstung der Russischen für das schwarze Meer bestimmten Flotte in Nikolajeff noch keine Anstalt gemacht ist. Man setzt hinzu, der Kaiser Alexander sey in finanzieller Rücksicht außer Stand, einen Feldzug anzufangen und er sey sogar wegen des Unterhalts der aufgestellten Armeen in Verlegenheit, weil im vergangenen Jahre ein ungeheures Deficit in der Bilanz der Ausgaben und Einnahmen sich gezeigt habe.

Jonische Inseln.

Zante, 7. März. Einer der Archonten von Patras, Nahmens Barroucha, 76 Jahre alt, der im vorigen April vom Französischen Consul mit seiner Familie gerettet worden war, lebte ruhig zu Ithaca mit etwa 15 Frauen und Mädchen, die seine Schwiegertöchter, Nichten und Enkel waren. Obgleich nicht im mindesten in die Ereignisse der Gegenwart verwickelt, zwang dennoch die Politik diese friedlichen und unschuldigen Geschöpfe, ihren Zufluchtsort gerade in dem Augenblicke zu verlassen, als die Barbareskenflotte in den Gewässern des Jonischen Meeres erschien. Vergebens flehte Barroucha, den man den ehrwürdigsten der Griechen nennen könnte, den Englischen Gouverneur an, ihm einen Aufschub zu gewähren, um einen günstigern Augenblick zur Flucht ergreifen zu können; umsonst umfaßte er seine Kniee. — er mußte eine Barke besteigen und sich zur bestimmten Stunde entfernen. So verließ er denn Ithaca mit den Seinen, und nicht wissend wohin, faßte er den Entschluß, in sein trauriges und trauerndes Vaterland zurückzukehren. Aber ach! kaum hatten die Unglücklichen die Küsten von Morea im Gesicht, als ein Corsar sich auf den leichten Nachen stürzte und jene christliche Familie raubte.

Türkei.

Beschluß des (gestern abgebrochenen) Schreibens aus Constantinopel vom 12. März.

„Ganz anders ging es am Freitag den 28. Februar. Schon früh Morgens ging durch ganz Constantinopel das Gerücht, daß der Großherr die Bedingungen des Russischen Kabinets verworfen habe. Der Zulauf und das Jauchzen der zahllosen Menschenmasse war über alle Beschreibung. An allen Straßen standen wohlgekleidete Leute auf Erhöhungen, und erzählten dem entzückten Volke, welches Heil ihm bevorstehe. Ein allgemeiner Taumel ergriff den Pöbel, vor dem sich natürlich alles, was Christ hieß, wohlweislich verborgen hielt. Gegen 11 Uhr er-

schien der Zug des Sultans. Er war geschmackvoll gekleidet und blickte mit freundlichen Mienen von seinem prächtigen Schimmel nach allen Seiten umher. Wo nur ein Arm aufgehoben war, mußten seine Diener die Bittschriften einfordern. Man hatte den Herrn der Herren fast nie so freundlich, so gnädig gesehen. Die Comödie verfehlte ihren Zweck keineswegs. Ueberselig lief das Volk umher den ganzen Tag, die ganze Nacht. Des Großherrn Nahme wurde gepriesen, sein edler, gerechter Stolz in den Himmel erhoben. Indessen währte der Zauber nicht lange, denn am folgenden Tage fragte man schon, ob die Armee bereits im Marsch sey? Und als man diese Frage mit: Nein! beantwortete, und als dieselbe Frage mehrere Tage mit: Nein! beantwortet wurde, fing die Unzufriedenheit an, schon wieder lautbar zu werden. Am 4. März wurde den Englischen und Oesterreichischen Gesandten das Resultat der Deliberationen des Divans feierlich eröffnet. Mehrere waren der Meinung, daß die Regierung erst die Wirkung hätte abwarten wollen, welche die Kenntniß von dem Entschluß selbst im Publico hervorbringen möchte, und daß die Mittheilung an die Gesandten erst dann erfolgt wäre, als man die absolute Nothwendigkeit dieser Mittheilung eingesehen hätte. Die Communication an die Gesandten hat sowohl das Volk als die Armee von Neuem beruhigt. Man nimmt an, daß, da selbige nun einmahl nicht zurückgenommen werden könne, man ruhig den Ausgang erwarten müsse, ob Russland sich durch die Zurücknahme seines Ultimatums beugen, oder der angreifende Theil seyn wolle. — Ob indessen diese Ruhe von langer Dauer seyn wird, ist eine zweifelhafte Frage, denn die 100,000 Asiaten würden, im Fall der Erhaltung des Friedens, doch nur mit der größten Schwierigkeit über den Bosphorus zurück zu bringen seyn. Die Politik des Divans spricht sich am besten in den Pamphlets und durch die Volksredner aus, welche sie vertheilt und bezahlt. Da wird von nichts gesprochen, als von der Empörung der Griechen, und der Unterstützung, welche ihnen Russland angedeihen läßt. Alle andern Puncte werden mit Stillschweigen übergangen. Der Russen selbst geschieht nur in Beziehung auf die Griechen Erwähnung. Hat jemahls, so ruft ein solcher Redner aus, die hohe Pforte die Treulosigkeit so weit getrieben, die Einwohner der Provinzen, welche Russland mit Gewalt ungerechter Waffen vom Lande der Gläubigen abgerissen hat, zum Treubruch zu verleiten? Waren diese Provinzen nicht eben so durch den Krieg erobert, wie wir Griechenland, und zwar schon vor 400 Jahren, erobert haben? — Aber diese Russen sagen, die Religion begründe kein Eroberungsrecht, und darum brauchten die Griechischen Christen es nicht anzuerkennen! Würden sie denselben Satz gelten lassen, wenn die Söhne Mahomets, die unter Russische Obergewalt durch Krieg gerathen sind, dieselbe Sprache führten? — Niemahls hat die hohe Pforte einen Unterthanen der benachbarten Mächte von seinen Unterthanenpflichten abtrünnig zu machen gesucht; aber bei jeder Gelegenheit, im Krieg und Frieden, suchten die Russen, unsere Unterthanen zu verführen. Diese Rolle spielten sie in Servien, wie in der Moldau und Wallachei. Wir können keinem Christen trauen, selbst dann nicht, wenn er uns guten Rath geben will. Sein eigenes Interesse leitet jeden Rath, jede Hülfe, wir sollen ihr Spielball seyn; wir, die wir uns niemahls um ihre Angelegenheiten bekümmern ꝛc. Der sonst so ehrbare Türke, der sich fast nie aus seiner Ruhe reißen läßt, wird von solchen Reden, die fast mit convulsivischen Zuckungen und Geberden vorgetragen werden, wie bezaubert. Er springt auf von seinem Lager und schwört beim Mahomet, allen Christen den Tod. Nehmen Sie nun an, daß der Muselmann im ganzen Türkischen Reiche auf gleiche Weise bearbeitet wird, und Sie können sich vorstellen, wie der Enthusiasmus beschaffen ist, den man zum Hauptbollwerk gegen die Russische Kriegsmacht zu erheben beabsichtigt. Da die jetzigen Streitigkeiten durch Religionsuneinigkeit begonnen haben, so sieht der Türke den Krieg auch wirklich als einen Religionskrieg an, und Sie können daher überzeugt seyn, daß der Krieg um so heftiger seyn wird, weil das Volk glaubt, daß es auf eine Ausrottung des Mohametismus abgesehen ist, und daß also Gut und Blut auf dem Spiel stehen.

Es dienet hiemit jedermann zur Nachricht, daß den 17ten d. Mts. 350 Klafter weiches Brennholz für das hiesige Militair an den Wenigstnehmenden offen verstrichen werden. Die Verhandlung geschieht in der Regiments-Kanzlei in der großen Kasserne früh 10 Uhr, wozu Lusttragende höflich eingeladen werden. Baireuth, den 1. Mai 1822.

Von
Königlich 13ten Linien-Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Freiherr v. Seyffertitz, Major.
Schmitt, Verwalter.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22 October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 353 fl. 24½ kr., und 233 fl. 5¾ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht
Guttenberg.
Kiesner.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 93. 12. Mai 182

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 45ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 6. Mai.

Am Tische der Minister: die Minister Graf v. Triva und Freiherr v. Lerchenfeld, der Staatsrath Freiherr v. Kraus, die Ministerialräthe Rudhardt und von Knopp. Das verlesene Protocoll der letzten Sitzung wird genehmigt und der Einlauf bekannt gemacht. Nr. 1. Vorstellung mehrerer Nürnberger Staatsgläubiger um Gleichstellung mit den übrigen Staatsgläubigern nach dem Gesetze von 1819. Nr. 3. Eingabe des Münchner Handelsstandes die Ausdehnung der Wechsel-Ordnung im Isarkreise auf die übrigen Kreise. — Die Abwesenheit des Referenten vom 2ten Ausschusse zum Vortrage über den Fohlenhof und das Landgestüt wird durch den Vortrag, des Referenten Bestelmayer vom 4ten Ausschuß, über die verschiedenen Anträge auf Einverleibung städtischer und Getreidschulden mit der allgemeinen Staatsschuld, einstweilen ergänzt. Der Ausschuß ist der Meinung, diesen sämmtlichen Anträgen die Zustimmung zu versagen, und zwar, hinsichtlich der Getreidschulden, auf dem Grunde einer Detail-Uebersicht des Aufwands auf Getreid-Ankauf in allen Kreisen, von welchen die die durch jene Anträge begünstigt werden wollen gerade am wenigsten berührt wurden, entweder unmittelbar oder doch mittelbar durch Ankauf des Getreides in ihrem Kreise für Kreise, denen es mangelte. Jene Uebersicht gibt das Resultat, daß die Total-Ausgabe des Getreid-Ankaufs in den Hunger-Jahren 4,388,113 fl., die dafür erhaltene Einnahme durch Ueberlassung hingegen 2,110,425 fl., folglich der Verlust gegen den Einkaufs-Preis 2,276688 fl. betrug. Es wurde nähmlich verlohren am Einkauf Nordischen Getreides 735,000 fl., am Einkauf durch das Ministerium des Innern 680,772 fl., durch das Ministerium der Finanzen 673,878 fl., durch Differenz des Schrannenpreises in München, 91,500 fl.; das Uebrige ging auf Zinnsen, Provision und Regie. Nach den Kreisen empfing unmittelbar vom Staat: der Isarkreis Getreide für 844,198 fl., der Regenkreis 146,772 der Oberdonaukreis 108,359 fl., der Unterdonaukreis 109,220, der Untermainkreis 70,427 der Untermainkreis 37,200 fl. — Die Vorstellung des Magistrats zu Wunsiedel um Uebernahme der Contributionsschuld des ehmahligen Fürstenthums Baireuth, mußte, als unstatthaft, zurückgelegt werden, weil neben denen bereits 1819 angeführten Gründen die Regierung jene Schuld ausdrücklich nur als Localschuld gesprochen und der Magistrat keine Nova, welche diese Ansicht verändert, beigebracht habe. —

v. Closen hielt nunmehr den Schluß-Vortrag über den Staatshaushalt, d. h. über den Militair-Fohlenhof und das Landgestüt, nach welchen der Ausschuß, da die erstere Anstalt dem Zwecke nicht entspreche, und die Zucht höher käme als freier Ankauf, die Aufhebung der Anstalt, als Remontirungs-Commission, beantragt und eine Hinausgabe der Hengste an die Gemeinden zur Forthaltung, so wie eine Aufziehung blos der ausgezeichnetesten Hengste und Stuten, als Hülfsanstalt für den Landmann, dagegen den Verpacht des Grundeigenthums für gemessener erachtet. Dem Armee-Minister sollte dafür der Etat auf 7 Millionen erhöht und dem Ziviletat der Heimfall an Pensionen und Ueberzähligen überlassen werden. Der Militair-Fohlenhof, der ursprünglich auf 3675 Fohlen zur jährlichen Remonte von 800 Stück Pferden berechnet, einen Gütercompler von mehr als funfzigtausend Tagwerken an Feld, Wiesen, Hutungen und Weihern besitzt, hatte 936075 fl. Mehr-Ausgabe als Einnahme und jedes Pferd kostet mehr als 800 fl. — Eine vom Ministerium des Innern veranstaltete Zählung gibt Baiern einen Bestand an Pferden von 299193, an Hengsten von 5143, an Stuten von 47123; 495 Landwirthe haben sich erbothen, bleibend Zuchthengste zu halten. — Als Nachtrag bringt der Referent Köster noch sein Correferat über die Gensdarmerie zur Kenntniß der Kammer. Er trägt auf Erhöhung ihres Etats und Benützung der quiescirenden Gensdarm-Officiere an und zwar aus dem Reserve-Fond.

Das Präsidium beruft, nach der Tages-Ordnung, den

Abg. v. Hornthal zum Vortrag über den Gesetz-Entwurf, das Verhältniß der Staatsschuld; insbesondere die Einverleibung der vormahls „reichsstädtischen und Mediatschulden betref." Die Vorschläge des Referenten 1) denen auf Hypothek lautenden Schuldverschreibungen dieses Unterpfand auch bei Uebernahme und Umschreibung zu lassen, 2) das Forum des Fiscus in inländischen Staatsschulds-Angelegenheiten bei den Appellationsgerichten aller Kreise zu eröffnen, sind vom Gesetzgebungs-Ausschuß genehmigt, eben so wie der Schlußantrag, daß die bereits 1819 beschlossene Vorlage eines Zahlungs-Planes der Staatsschuld noch geschehe. — Zum Schluße der heutigen Sitzung wird die Berathung über den Forststrafgesetz-Entwurf für den Rheinkreis gepflogen, wobei einzelne Wünsche von Mitgliedern älterer Kriese für diese geäußert, und entgegengesetzte Ansichten über Strafe, Strafart und Vollziehung berichtigt wurden. Man war beinahe einstimmig der Meinung, daß Forstfrevel durch Holzmagazine für die Mittel- und Armenclasse mehr als durch Strafen würden gemindert werden, auch daß die Höhe der Holzpreise durch Verschleuderung in früheren Jahren, vieler Ausfuhr und Tantiemebezug erzeugt, und für diejenigen Gewerbe, welche in Holz arbeiten, Bedacht zu nehmen sey. v. Hornthal stellt den von Clarus unterstützten Antrag, besonders auch im Obermainkreise den außerordentlich hohen Holzpreisen abzuhelfen, unter welchen auch viele Gewerbsleute daselbst leiden. Der Vorschlag des Abg. Stutz, dem Waldfrevler die Wahl zwischen Geldstrafe oder Abdienung durch Arbeit zu lassen, und die Erweiterung des Abg. v. Closen, dies als bestimmt festzusetzen, fand allgemeinen Widerspruch, weil, wie v. Hornthal bemerkte, hierüber ein Maßstab, folglich ein neues Gesetz, nothwendig, ohne dasselbe aber der Frevler der Willkühr der Forstbeamten ganz Preis gegeben sey. Als darauf v. Closen eine Bestimmung der Arbeitszeit nach Guldenwerth vorschlug, entgegnete v. Hornthal, und nach ihm alle Redner, daß der Maßstab der Zeit, nicht der Maßstab der Arbeit sey, daß Einer in vorgeschlagenen vierzehn Tagen so beschäftiget werden könne, daß er Zeit seines Lebens daran denke, während ein Anderer — also beide nur nach Ermessen des Beamten — dabei spazieren ginge. — Der Herr Finanzminister berichtigte schlüßlich hie und da gefallene Aeußerungen, worauf die heutige Sitzung geschlossen wurde.

Die 46ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 7. Mai.

Am Tische der Minister: der Herr Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld. Die Tagesordnung beginnt sogleich mit der

Berathung über den Antrag des Abg. v. Hornthal, auf Einführung des Landraths in den Kreisen.

Häcker, als Redner von der Bühne, hält die Verordnung vom 1. Januar d. J. dem Zwecke nicht entsprechend. „Das Ministerium darf nicht wünschen, daß ihm die Ausschreibung von Umlagen mehr zugestanden werde; es paßt nicht mehr ins System, ist gehässig, darf nicht mehr seyn, könnte nur mit Kampf und Widerstand durchgeführt werden, die Verantwortlichkeit der Minister nur vermehren. — Eine Rechnungsablage ist keine Rechenschaftsablage." In Bezug daher auf den Wirkungskreis der Landräthe stellt der Redner den Antrag, daß den Landräthen die Attribution der Prüfung und Bewilligung der Umlagen nach gesetzlichen Bestimmungen, und die Rechenschaftsabnahme über ihre Verwendung beigelegt werde. Diese gesetzlichen Gränzen sollen alle 3 oder 6 Jahre durch die Stände-Versammlung, der Quantität nach, ausgesprochen werden. Auch sey das Recht der Steuer-Ausgleichung, ja auch der Vertheilung, bei einstigem neuen Steuergesetze mit zu verbinden. „Das Unrecht der Regierung besteht darin, daß sie sich in Geschäfte mischt, die sie gar nicht beurtheilen kann. Die Staats-Verwaltung wird in dem Grad wirksamer, als die Aufmerksamkeit des Unterthans auf seine Angelegenheiten mehr geleitet wird; dadurch werden Alle zufrieden gestellt. Das ist ja das Wesen des Rheinkreis-Institutes, daß die Regierung ferne bleibt von kleinlicher Einmischung. Die Noth wird uns auch schon dazu zwingen. In einem verfassungsmäßigen Staate darf nichts dem guten Willen überlassen bleiben, nur der strenge Buchstabe des Gesetzes muß gelten. Dadurch erhält erst die Regierung die Controlle, daß nach Willkührslaune zu handeln, dem Beamten unmöglich werde, daß der Unterthan sicher sey gegen unbefugten Andrang." In der Zusammensetzung des Landrathes sey auch, durch jene Verordnung, die Wählbarkeit zu sehr beschränkt, alle Haus- und Grundbesitzer in den Städten, alle Gewerbtreibenden auf dem Lande, die Classe der Geistlichen, des Adels, der Staatsdiener, und alle Landeigenthümer ausgeschlossen, welche die Landwirthschaft nicht selbst ausüben. „Durch diesen Ausschluß wird sich die Regierung um alle Vortheile des Landraths bringen. Damit ihr die erste Macht, die Macht der öffentlichen Meinung werde, ohne welche selbst die physische Gewalt keine Macht ist, muß die Regierung möglichste Kenntniß in den Landrath zu bringen, von ihm zu erhalten wünschen." Der Redner erklärt sich auch gegen die Präsidentur durch einen Staatsrath oder Regierungs-Commissair. „In der gegenwärtigen Stellung des Landrathes möchte wohl eine

solche Bestimmung angemessen seyn, da diejenigen, welche dazu fähig wären, sich die Wahl als Landrath vom Halse schaffen würden." Daher stellt er den weitern Antrag, daß, sowohl oben erwähnte Classen, nach dem verfassungsmäßigen Princip der Gleichheit, in die Wählbarkeit mit aufzunehmen, als auch die Wahl des Präsidenten aus seiner Mitte dem Landrath überlassen sey. „Ich zweifle keinen Augenblick, daß Se. Majestät der König diesen Wünschen willfahren werden."

v. Seuffert, vom Platze, bemerkt, daß der Wunsch der Kammer im Jahre 1819 an der Meinung der Kammer der Reichsräthe gebrochen sey, welche denselben nicht zur Competenz der Stände geeignet finden. Was diese Kammer zu tief eingreifend geglaubt, habe die Regierung in ihren Ressort gezogen, daher die erwähnte Verordnung. Der Redner prüft hienach die Fragen: 1) ob der gegenwärtige Landrath dem Nationalwunsche entspreche? und 2) ob die Bitte der Verfassung entgegen durch Beistimmung zu 1) dem Redner vor ihm, und durch die Verordnung v. 1. Jan., welche einen Landrath errichtet, also der Verfassung entsprechend hält, zu 2. — Er glaubt aber auch, daß die vollziehende Behörde etwas anderes, als diese Verordnung enthalte, nicht hätte geben können, daß der Umfang des Landraths, ohne Zuziehung der Stände-Versammlung, nicht von der gewünschten Art bestimmt werden konnte. Warum man nun nicht lieber gewartet, und in dieser Versammlung keinen Gesetz-Entwurf vorgelegt, wisse er nicht. Es könne nun der Zweifel entstehen: was wirds helfen, wenn die Kammer der Reichsräthe sich abermahls incompetent erklären sollte? „Ich glaube nicht, daß ein Nationalwunsch von einem erleuchteten und patriotischen Senat werde zurückgewiesen werden; auch haben sich seitdem die Gründe bedeutend geschwächt." Die Beschränkung der Umlag-Bewilligungs-Summe erachtet der Redner nicht für nothwendig. Socher meinte, ein Zweifel an der Form habe die Erfüllung des 1819er Wunsches verhindert; die Anpassung gerade nach den Landrath des Rheinkreises hält er für unvernünftig. Abendanz, v. Hofstetten, Riedel, Weinbach, v. Closen (dieser will noch mehr Ausdehnung) Kraus (vergleicht den Provinzial- und Volksgeist mit Bruder- und Menschenliebe in wenigen schönen Worten) schließen sich den Anträgen an, und Letzterer wünscht, daß auch Glieder dazu gezogen würden, die sich durch ihren Geist auszeichnen. v. Aretin hält den Landrath als nothwendiges Mittelglied zwischen Gemeinden und Stände-Versammlung gegenüber den Primair-Kreis- und Obersten Behörden, „Werden die Regierungen und Untergerichte in den Kreisen nicht zu Zeiten durch verfassungsmäßige Reizmittel aufgefrischt, so gehen die Vortheile von den constitutionnellen Willen verlohren, welche die Minister alle drei Jahre von uns einnehmen müssen." — Er trägt auf öffentliche Bekanntmachung der Landraths-Verhandlungen an. Diettrich, v. Frank, Gruber, Clarus, v. Heinitz, Stephani, Dorfner, Thomasius wie die Uebrigen. Köster wollte in der Landraths-Bestimmung des Rheinkreises, rücksichtlich der passiven Wahlfähigkeit, für die übrigen Kreise ein Hinderniß finden, weil Keiner dort wahlfähig sey, dem ein Vergehen zur Last liege, und man ihm vom Baierischen Criminal-Gesetzbuche, das er nicht kenne, gesagt habe, es sey nach demselben kein einziger Wahlmannn, oder Wählbarer, von Vergehen rein. (Allgemeines Staunen und Stürmen und Verneinen.) Häcker hat nichts hinzuzusetzen, als daß die administrative Verfügung, eben weil sie nur eine berathende Stelle bezweckt habe, weniger hart berührt worden wäre. (v. Stephani.) Nachdem v. Vibra als Referent seinen Vortrag bestättigt, nahm der Antragsteller v. Hornthal das Wort. Er tadelt die letzte Aeußerung des Sec. Häcker über hart berührt. „Wollen wir uns diese Ansicht eigen machen, so dürfen wir ganz schweigen. Ich lasse mich aber nicht irre machen und wiederhohle oft Gesagtes. (Er gibt eine Uebersicht der letzten Verhandlungen des Landrathes im Rheinkreise, und macht insbesondere auf die Eröffnungsrede des Präsidenten aufmerksam, die gerade sage, was er:) Keine Maschiene soll der Landrath seyn, die man wie die Pagoden aufzieht. Ich kann Sie nicht genug aufmerksam machen, was täglich noch immer geschieht ꝛc. ꝛc. „Er tritt dem Antrag des Sec. Häcker, wegen der Präsidentenwahl, bei. Auf Sochers Aeußerung will er sich aus Achtung gegen die Kammer der Erwiederung enthalten." Aber so gehts, meine Herren, das Drehen, Wenden und Vernünfteln hat die Unvernunft hervorgebracht. Ich beweise es dadurch, daß Herr Socher nach langem Denken, Wenden und Vernünfteln am Schluße einen beiläufigen Antrag unbedingt und bedingt, hören Sie meine Herren, beiläufig macht. Ist das nicht Unvernunft?" — Das Präsidium erklärt die Discussion geschlossen und endigt, nachdem die Kammer die Redaction der vorgelegten Fragen über die Forststrafgesetzgebung im Rheinkreise genehmigt und das gestrige Protocoll gehört hat, die heutige Sitzung. Die 47ste ist am 9. Mai.

Amerika.

Mexiko, 6. December 3821. Die Regierung des Reichs, welche den Kaiser repräsentirt, hat unterm 14. November ein Decret erlassen, welches die Macht des Durchlauchtigen Herrn Augustin Iturbide bestimmt. Alle Vorschläge zu Dienstesbesetzungen müssen durch seine Hände gehen; den Land und Seetruppen weiset er, nach den Befehlen des Kaisers, ihre Bestimmung an; auch hat er die Pässe und Erlaubnisse zur Schiffahrt auszufertigen. Die Garde, welche aus 2 Infanterie-Compagnieen mit Fahnen bestehen soll, hat das Gewehr vor ihm zu präsentiren, sonst aber, außer

der Kaiserlichen Familie, Niemand Honneurs zu machen. — Unsere Regierung hat 500,000 harte Piaster (2,500,000 Franken) nach den vereinigten Nordamerikanischen Staaten geschickt, um einen Anfang zu machen, Schiffe zur Herstellung einer Kriegsmarine aufzukaufen. — Durch ein Regierungs-Decret ist der constituirende Nationalcongreß auf den 24. Februar zusammenberufen, als dem Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags von Iguala, der die Grundlagen der Mexikanischen Unabhängigkeit festsetzt. Der Mexikanische Nationalcongreß soll aus 162 Deputirten bestehen, die aus einer Volksmenge von ungefähr 2 Millionen genommen werden, und worunter nur 20 Geistliche seyn dürfen. Dem Vernehmen nach sollen die ersten Deputirtenwahlen nach der in der Spanischen Constitution bestimmten Form geschehen.

Unsere Kaiserliche Zeitung enthält heute ein Edict des Erzbischofs von Mexiko, Pedro Joseph de Fonde, wodurch erlaubt wird, an Freitägen Fleisch zu essen. Diese Verfügung erfolgte, nachdem die Corporationen, gotesfürchtige und wahrhaft aufgeklärte Personen zu Rath gezogen und die vorzüglichsten Prälaten ihre Meinung abgegeben hatten. Dieses Edict ertheilt auch den Priestern die Macht, den Reuigen alle ihre Sünden zu vergeben, die heresis mixta ausgenommen.

Spanien.

Madrid, 23. April. Das Spanische Ministerium hat die aus 123 Artikeln bestehenden Statuten der Comuneros öffentlich bekannt gemacht und seitdem verlangt man schleunige und kräftige Maßregeln gegen diese Aufwiegler. Sie wollten die Monarchie und die neue Ordnung der Dinge umstoßen, und dagegen eine Bundes-Regierung unter dem Nahmen: oberste Bundes-Versammlung herstellen. Nach diesen Statuten sollte Spanien in Merindaden eingetheilt werden. Jede Marindade, aus einer gewissen Anzahl Kirchspielen bestehend, sollte einen Deputirten zur obersten Bundes-Versammlung abordnen, die einen Präsidenten mit dem Titel Commandeur, 4 Secretaire, einen Schatzmeister und einen Alcade haben sollte. Die Bundes-Versammlung hätte unbeschränkte Vollmacht erhalten, und alle für das allgemeine Wohl ihr zweckmäßig dünkende Maßregeln ergreifen dürfen. Der 75ste Artikel jener Statuten enthält folgende Eidesformel: Ich schwöre vor Gott, die Rechte, Gesetze und Privilegien des Bundes zu vertheidigen, mit allen meinen Kräften dagegen zu seyn, daß irgend eine Behörde, oder Person, wer sie auch sey, den gegenwärtigen König, oder seine Nachfolger, nicht ausgenommen, die Macht der Bundes-Versammlung beeinträchtige; ich verspreche, dafür Rache zu nehmen, sey es einzeln oder als Gehülfe meiner Conföderirten; ich schwöre, diejenigen, welche der Bund für Verräther erklärt, unverzüglich zu töd-. Wenn ich je meinen Eid verletze, so lasse der Bund mich den schmählichsten Tod sterben, man denke meiner als infam, mein Körper werde verbrannt und meine Asche in Wind zerstreut.

Jonische Inseln.

Nach Briefen aus Marseille vom 25. April soll die Bestättignng der Nachricht von dem Aufstande der Griechen auf den Jonischen Inseln gegen den Englischen Lord Ober-Commissair daselbst eingegangen seyn.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 94. 13. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 47ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 9. Mai.

Am Tische der Minister: Der Finanz-Minister Freiherr v. Lerchenfeld, Ministerialrath Rudhard. Nach geheimer Abstimmung über das Forst-Strafgesetz im Rheinkreise, wird die Sitzung mit Bekanntmachung der Eingaben eröffnet. 1) Vorstellung des Regiments-Auditors Süßmayer, Verletzung constitutionneller Rechte, 2) Antrag des Abg. Grandauer, das Culturgesetz betr., 3) Nachtrag zur Beschwerde über Wildschaden, 4) Beschwerde gegen Justiz-Verweigerung, 5) Eingabe des Kreis-Schulraths Graser, Verbesserung der Volksschulen betr., 8) Vorstellung der Bäckerzunft in Passau, 11) J. Sterneckers Eingabe über das Landschul-Wesen, 6) und 7) Urlaubs-Gesuche der Abg. Miedel, Stoppmann und v. Frank. Nachdem das Präsidium die Bewilligung dieser Urlaubs-Gesuche angezeigt hatte, wurde der Antrag des Abg. Grandauer von ihm selbst, auf Begehren der Kammer, verlesen. Er glaubt, daß das Culturgesetz noch vor Schluß der Kammer müsse zur Berathung kommen, und vergleicht die Landwirthe mit Bienen, deren Bienenstock, wegen Mangel der Winterfütterung, nun in seinen wächsernen Zellen verkümmere. — Sodann wurde die Redaction der Fragen über Einführung der Landräthe von der Kammer geprüft, und mit dem Zusatz einer sechsten Frage genehmigt: ob die Vorlage der Rechnungen jährlich öffentlich geschehen solle? — Der nun eröffneten Berathung über den Gesetz-Entwurf, „die Präclusiv-Anmeldung von Staatsschulden bis 1. October 1824 und die Uebernahme der Schulden der Reichsstädte und Mediatisirten" schickt der Commissair der Regierung, Ministerialrath Rudhard, Bemerkungen voraus. Er erklärt sich 1) gegen die vom Ausschuß vorgeschlagenen Modificationen der Einschaltung von „Hypotheken," dann 2) des Forum des Fiscus bei allen Appellations-Gerichten, und 3) gegen den Antrag auf Classification der Staatsschulden. Zu 1) wo keine Schuld, bestehe auch keine Haftung mehr, Novation sey eingetreten, das Gesetz von 1811 habe für alle Schulden nur einen einzigen Fond, Gefälle, bestimmt. Nach der Modification hätte der Gläubiger zwei Pfänder; mit der Hauptsache aber falle auch das Accessorium, die Hypothek. Zu 2) Sollte das forum rei sitae hier gelten, so könne es niemahls das Appellations-Gericht, sondern nur Land- oder Stadtgericht seyn. Aber selbst ersternfalls, so seyen die exponirten Special-Cassen nur Büreaus, ihre Beamter nur Commis, nach Art eines Wechselhaußes, Correspondenten, wie sie das Gesetz von 1811 nenne, daher zu rechtlichen Exceptionen nicht geeignet. Am Sitze der Schulden-Tilgungs-Commission würden die Processe schneller geführt. Ständigkeit und Einheit müsse in der Verwaltung seyn. Es sey immer vom Fiscus die Rede, „was ist der Fiscus, dies so oft genannte gefürchtete Gespenst"? Wer ihn vertritt, vertritt die Unterthanen; Privilegien, die diese angreifen, sollen nicht bestehen, die aber seine Rechte bewahren, aufrecht bleiben. Referent des ersten Ausschusses sprach von Residenzluft in seinem Vortrag, welche Entfernung der obersten Gerichte wünschenswerth mache. Ich bin nicht Justiz-Beamter, aber ich bin stolz darauf als Baier, daß diejenigen, die Recht zu sprechen haben, sich von keinen Einflüssen berühren lassen. Zu 3) das Gesetz von 1811 habe bereits classificirt, Nr. 1 und 2 der Gattungen seyen schon, Nr. 3 würde in diesem Jahre abgetragen; ohne dem Credit zu schaden, könne eine andere nicht geschehen. Auf jedem Fall sey dieser Antrag zu wichtig, um als Anhang dem Gesetz-Entwurf begegeben zu werden. — v. Seuffert glaubte, der Ausdruck „Hypotheken" müsse bleiben, dagegen stimmt er wegen des Fiscus Forums mit dem Gesetz-Entwurf. Er läßt sich noch auf diejenigen Puncte ein, welche durch den 4ten Ausschuß besonders vorgetragen sind, und werden, nähmlich die Vereinigung der Aschaffenburger und Fuldaer Schulden-Cassen mit der Würzburger und Uebernahme der Würzburger Getreidschuld auf die Staatsschuld. Unter Beantragung des letzten Punctes erklärt

sich der Redner gegen die Vereinigung, — Sturz gegen Classification, v. Hoffstetten für den Beisatz „Hypotheken" wie für das Forum überall. „Durch eine colossale Liberalität haben wir beinahe immer das Gute verloren und wieder erhalten." Er stimmt auch für Classification, die schon 1819 beantragt war, ohne bis jetzt nachtheiligen Einfluß auf den Credit geübt zu haben. v. Aretin in allen Puncten wie Hoffstetten. v. Pelkhoven desgleichen und Regreß des Staats an die Hypotheken-Inhaber. v. Schätzler mit dem Gesetz-Entwurf. Köster mit Hoffstetten, so auch Geyer. Häcker mit dem Gesetz-Entwurf. v. Hornthal als Referent: „Meine Herren, ein kleiner Kampf hat sich erhoben zwischen Verwaltung und Rechtspflege, und wo so ein Kampf statt findet, sind An- und Absichten sehr verschieden. Ich folge der Reihe der Bemerkungen, 1) gegen den Redner der Regierung. Er sagt: „in der Staats-Verwaltung muß Ständigkeit seyn, daher ꝛc." Wie man daraus ein Argument ziehen kann, hat mich meine Fassungskraft ganz verlassen. Schulden immer abzutragen, nie neue zu machen, das wäre immer Ständigkeit. Aber aus Ständigkeit der Verwaltung wohlerworbene Privatrechte nehmen, wie man sich erlaubt hat, darin kann ich keine Consequenz finden. Weil der Redner der Regierung Inconsequenz in den Mund genommen hat, will ich das Wort Consequenz dafür in den Mund nehmen. Man bezieht sich auf die Verordnung von 1811. Ich wundere mich, wie man das Fehlerhafte eines Gesetz-Entwurfes damit bedecken will. Der Redner hat sich auch auf den Judiciar-Codex bezogen; jetzt wo ein neues Gesetz gemacht wird, paßt das nicht — bitte wohl zu reden und noch dazu eine Stelle, die hieher gar nicht paßt. Damit kann man nicht [illegible], es sey recht, weil es 1811 recht war. Nein! ich behaupte es war unrecht im Jahre 1811. Der Redner nennt ferner den Fiscus ein Gespenst. Ich habe mich vor dies Gespenst mein Lebtage nicht gefürchtet, thue dies auch jetzt nicht. Freilich wenn Mancher sein Recht gegen ihn lange genug erstritten und denkt: jetzt habe ichs — weg ist es! ja in diesen Fall ist es wohl ein Gespenst. Der verehrliche Redner beliebte aus der bewegenden Luft, wie sie im Vortrage benannt, eine Residenzluft zu machen, sagt auch, er brauche darauf nichts zu erwiedern; er that Recht daran, denn ich habe es nicht gesagt. Demohngeachtet läßt er sich darauf ein. Gesetzt nun, ich hätte es gesagt? Dem einen schlägt sie vortrefflich an, dem andern nicht." — Der Finanzminister unterbricht hier den Redner, und deutet auf den Nachsatz im Vortrag, wo aus dem Grunde bewegender Luft, Verlegung der obersten Gerichtsstellen aus der Residenz gewünscht wird. v. Hornthal frägt, ob die Residenzluft darinn stehe? (Es entsteht lebhafte Discussion); der Finanzminister: ich discutire nicht mit Ihnen:) Ich drückte nun meinen Wunsch bestimmt aus: es wäre sehr gut, wenn die obersten Gerichte nicht in der Residenz wären. Gerade fällt mir eine Stelle aus dem Westphälischen Frieden ein, wo zwei Reichsgerichte errichtet, und jedem Petenten die Wahl des einen zu Wetzlar, oder des andern zu Wien frei gestellt ward; man ging lieber nach Wetzlar, als nach Wien. Warum also hieraus einen Vorwurf andeuten lassen? Ich bin erfreut, wenn ich geachtet werde, aber um offen und frei zu reden, laß ich mich durch Drohungen und Kränkungen nicht irre machen. (Er rechtfertigt nun den Antrag des Ausschusses auf Classification und wiedlegt die Bemerkungen der übrigen Mitglieder in Bezug auf das Forum. Centralisirte Geschäftsführung centralisire nicht den Fiscus, der überall:) Der Finanz Minister geht hierauf die verschiedenen Einwürfe durch und zeigt die durch den Gesetz-Entwurf beabsichtigten festen und ständigen Verhältnisse der Staatsschulden-Verwaltung; er hält sich als Organ der Regierung verpflichtet, die Rechtmäßigkeit der Verordnung von 1811 zurückzurufen und drückt seinen Schmerz aus, dieselbe mit Aeußerungen von Ungerechtigkeit gestempelt zu sehen, — Worte und Urtheile, die ihren Einfluß nach Außen üben müssen; dies überlasse er der Kammer selbst. Den Wunsch um Classification endlich hält er nicht an Zeit und Ort. — Nach hiedurch geschlossener Berathung, wird der Beschluß über die heutige Abstimmung (siehe oben) verlesen und die 48ste Sitzung auf morgen anberaumt, wo die übrigen Gegenstände der heutigen Tagesordnung (Vortrag über das Staatsschuldenwesen von 1820 und 1821 und Berathung über die v. Seuffert berührten Würzburgschen Schuldangelegenheiten erschöpft werden.

Karlsruhe, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Badenschen Stände begründete der Abgeordnete Bassermann seinen im vorigen Monath gestellten Antrag wegen der gegen Frankreich ꝛc. ꝛc. zu ergreifenden Zollmaßregeln. „Meine Herren — sagte er — Frankreich blieb seit einer langen Reihe von Jahren seinem wohlberechneten Mauthsysteme treu, es weicht nie von dem Grundsatze ab, so viel als möglich dem Aus-

lande von seinen Erzeugnissen zu geben, und so wenig als möglich von demselben zu nehmen. Die Cultur seines Bodens hob sich hiedurch bedeutend, seine Fabriken vermehren sich täglich und stehen auf einem hohen Grade der Vollkommenheit. Was Baden und andere angränzende Staaten in früheren Zeiten von ihren Erzeugnissen Frankreich zuführten, besitzt es nun theils selbst, oder sucht es seinem Boden abzugewinnen, oder sich durch seine Fabriken zu verschaffen; es vermehrt aus dieser Ursache mit jedem Jahre seine Zölle, und erhöht die bestehenden so bedeutend, daß sie einem Verbothe gleich sind; gewiß währt es nicht mehr lange, so schließt es seine Gränze gegen alle unsere Erzeugnisse. — Sollen die wenigen Trümmer unseres National-Vermögens gerettet werden, sollen nicht Tausende von redlichen und arbeitsamen Familien an den Bettelstab kommen, so muß baldige Hülfe erscheinen. Doch diese Hülfe darf nicht in Erhöhung unserer Zölle bestehen, diese werden übergangen; je höher der Zoll, je größer der Reiz, ihn zu umgehen, besonders wenn die Strafe, die auf das Uebertreten des Gesetzes gesetzt ist, in Geld besteht. Nur ein Prohibitivsystem kann uns allein retten. Gegen jene Staaten, die den Eingang unserer Producte in ihre Länder uns versagen, müssen wir Gleiches mit Gleichem vergelten. Nur durch die strengste Retorsion werden wir das erhalten, was bis jetzt durch keine Unterhandlung zu Stande kam. Frankreich ist es jedoch nicht allein, das mit seinem Zollsystem unsern Wohlstand, und ich möchte sagen, das Glück von hundert und tausend Menschen untergräbt. Rheinpreussen im Bundesstaat, Holland und besonders das stolze Inselvolk, thun dasselbe, ihre Tendenz ist die nähmliche. Auch Baden leidet nicht allein unter dem Druck der verschiedenen Zollsysteme. Nassau, Darmstadt, Würtemberg, Baiern, besonders Rheinbaiern, empfindet directe oder indirecte dasselbe: auch da fordern die Unterthanen, mit lauter Stimme, Abhülfe. Hätten die Verhandlungen in Darmstadt andere Resultate geliefert: so wäre es wohl besser im Deutschen Vaterlande, frei wäre das Binnenland von Zöllen, und eine allgemeine Mauthlinie wäre gegen jene Staaten gezogen, die mit ihrem Zollsystem so feindselig gegen uns handeln; doch was bis jetzt nicht ist, muß wohl geschehen, da das Interesse jener in Darmstadt vereinten Staaten durch die neuen Verfügungen Frankreichs, und durch die angelegten Zölle Preussens zu sehr gefährdet ist. Nicht als Finanz-Operation darf dieser hochwichtige Gegenstand ferner betrachtet werden, zur National-Angelegenheit ist er gediehen, und gewiß wird jeder Deutsche Mann, auch mit Aufopferung, das Seinige beitragen, um zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken. Ich stelle demnach den Antrag, Se. Königl. Hoheit den Großherzog ehrerbiethigst zu bitten, einen Gesetzes-Entwurf vorlegen zu lassen, wornach 1) der Eingang von allen Französischen Erzeugnissen, ohne alle Ausnahme, gänzlich verbothen, und der Durchgangszoll für diese Gegenstände so erhöht würde; daß derselbe einem Verboth gleich käme; 2) gleiche Maßregeln gegen Rheinpreussen, insofern die Königl. Preuss. Regierung die hohen Zölle nicht aufhebt, und 3) ähnliche Maßregeln gegen Holland und England vorgeschlagen würden.

Am Schlusse dieses Vortrags äusserte sich in der Kammer eine allgemeine lebhafte Bewegung, und die ganze Kammer erhob sich zur Unterstützung der Motion. Hierauf erklärte der Staatsrath Reinhardt, die Großherzogliche Regierung habe diesem Gegenstand einen hohen Grad von Aufmerksamkeit gewidmet und werde vielleicht in wenigen Tagen schon die Folgen ihrer vorläufigen Schritte vernehmen und darauf Anträge und Maßregeln bauen. Er äußerte den Wunsch, daß die Motion nicht vertagt werde; es sey kein Tag, keine Stunde zu verlieren. Auf den Antrag dieses Herrn Commissairs beschloß die Kammer, die Motion sogleich an die bereits wegen der verwandten Motion des Abgeordneten Schlund bestehende Commission zu verweisen, und mit fünf andern Mitgliedern aus der Kammer zu verstärken, welche am Schlusse der Sitzung gewählt wurden. Duttlinger und Hübinger äußerten den Wunsch, daß die Maßregeln gegen Frankreich im Wege der Verordnung einstweilen erlassen würden. Mehrere bemerkten, daß die Maßregeln zugleich auch auf Rheinbaiern ausgedehnt werden müßten, andere stimmen ein, nur mit dem Bedauern, daß das einzige Land, welches bisher einen höhern Grad von Verkehrsfreiheit genossen, in den Fall komme, diese zu verlieren. Regierungs-Commissair v. Liebenstein bemerkte, die Regierung müsse vorher wissen, in welches Verhältniß sie zu den übrigen Bundesstaaten in dieser Beziehung zu stehen komme, es werde daher die Erlassung einer provisorischen Verordnung bis zum Ausgang der Darmstädter Verhandlungen zu verschieben seyn.

Griechenland und Türkei.

Nachdem in denjenigen Griechischen Provinzen, welche von den Türken befreit sind, Provinzial-Regierungen eingesetzt waren, schickten diese Provinzen Deputirte zu einem Griechischen National-Congreß, um über eine provisorische Verfassung Griechenlands zu berathen. Dieser

Nationalcongreß, welcher seine Arbeiten zu Ende des verflossenen Herbstes begonnen, hatte sich anfänglich zu Argos versammelt; allein von der Nothwendigkeit bewogen, thätigeren Verkehr mit allen Puncten von Griechenland, und vorzüglich mit den Inseln zu unterhalten, verlegte er zu Anfang des Januar seinen Sitz nach Epidauros am Meerbusen von Salonichi. In dieser Stadt promulgirte er am 12. Januar die provisorische Verfassung von Griechenland. In diesem organischen Gesetze bemerkt man unter andern Verfügungen zwei Artikel, welche die schwerste Verantwortlichkeit über jeden Unterhändler verhängen, der irgend eine Unterhandlung anknüpfen sollte, wodurch die politische Unabhängigkeit der Nation im mindesten gefährdet würde. Sollte der Vollziehungsrath sich in eine solche Unterhandlung einlassen, so geht er durch diese That allein schon mit vollem Rechte seiner Gewalt verlustig. Uebrigens bestimmt diese provisorische Verfassung noch Folgendes:

Die oberste Gewalt des Volkes ruht in zwei Körpern, dem berathenden und dem ausführenden. Jener, der hohe Rath, besteht aus den Vertretern des Volks, die nach einem zugleich bekannt gemachten Gesetze gewählt werden. Um Volksvertreter zu seyn wird erfordert, daß man ein Grieche, d. h. ein in Griechenland ansässiger Christ, dreissig Jahre, und Besitzer eines zum Unterhalte seiner Familie hinreichenden unabhängigen Vermögens sey. Die vollziehende Macht besteht aus fünf Mitgliedern, die von der Nationalversammlung aus ihren Mitgliedern gewählt werden, und die aus ihrer Mitte den Proedros und Hypoproedros (Präsidenten und Vicepräsidenten) wählen. Jede Macht wird nur auf ein Jahr übertragen, und erlischt nach Ablauf dieser Zeit. Die Obliegenheiten und Rechte dieser beiden Gewalten, der berathenden und vollziehenden, sind genau bestimmt. — Die vollziehende Gewalt wählt auch ihre Diener, darunter den Archigrammateus (Erzschreiber oder Erzkanzler), der unter ihrer Leitung auch die auswärtigen Geschäfte besorgt. Unabhängig von beiden Gewalten besteht die richterliche, vor der Hand nach alten Gebräuchen, bis neue Gesetzbücher und Gerichtsordnungen darin Aenderungen herbeiführen, die aber das Wesen derselben, öffentliches Verfahren nach vergeblich versuchter Vereinbarung der Partheien durch Oberhirten und Pfleger der Gemeinden, nicht ändern dürfen. Die *Morgenländische-orthodoxe*, oder die *Griechisch-katholische* Kirche wird für die herrschende erklärt, zugleich wird aber auch bestimmt, daß jeder Einwohner von Griechenland, der an *Christus* glaubt, ein *Grieche* ist, mit den übrigen gleiche Rechte und Pflichten habe, und von der Regierung für seinen Glauben und dessen Uebung nicht nur Duldung, sondern Schutz und Unterstützung zu erwarten habe. — Diese Verfassung ist von 64 Vorstehern des Volks unterschrieben, unter welchen der Erzbischof von Patras (Germanos) und Theodor *Negri*, eben derselbe, welcher im vorigen Jahre von dem Großherrn als Geschäftsträger nach Paris abgeschickt, im Archipel aber durch Griechische Schiffe gekapert wurde, und hierauf beschloß, bei seinen insurgirten Landsleuten zu bleiben, und seine Beglaubigungsschreiben den Sultan zurückschickte.

Aetolien und Acarnanien werden unter den Nahmen des *westlichen Festlands* von Griechenland begriffen, und die Ortschaften treten obiger Verfassung bei, wie sie von dem Feinde befreit werden. In den Ordnungen der einzelnen Städte oder der Municipal-Verfassung brauchte nichts geändert zu werden, weil diese sich aus den ältesten Zeiten her unverändert erhalten haben. Die übrigen Theile von Griechenland, den Peloponnes ausgenommen, werden unter dem *östlichen Festlande* von Griechenland begriffen. Die Inseln haben ihre Angelegenheiten schon früher in Ordnung gebracht, doch fehlen nähere Nachrichten über ihre politischen Einrichtungen.

Der Sitz der provisorischen Regierung ist einstweilen nach Korinth verlegt, es ist aber beschlossen, Athen soll die Hauptstadt werden. Minerva mit den Sinnbildern der Weisheit wird das Nationalwappen, die Flagge ist hellblau und weiß mit einem Kreuz. Die Gesetze der ehemahligen Kaiser sollen einstweilen der Gesetzgebung zum Grund liegen, für den Handel und den Militairdienst aber sind die jetzigen Französischen Gesetzbücher ausdrücklich und auf *immer* angenommen. Ausländer, wenn sie zu einer christlichen Kirche sich bekennen, können Griechische Bürger werden. (Aus der Korinther Zeitung vom 11. Februar.)

Bucharest, 14. April. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier die allgemeine Sage, daß die Aufrechthaltung des Friedens zwischen Russland und der Pforte sicher sey; alle Privatbriefe aus der Hauptstadt an die hiesigen Türkischen Befehlshaber stimmen darin überein. Ein aus Gallatz angekommener Courier brachte Anzeige, daß alle kaufmännische Schiffe sich theils nach Odessa, und theils nach Constantinopel begeben haben, um ihren Handel wieder anzufangen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 95. — 14. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 48ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 10. Mai.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Ministerialrath Rudhard. Die Tages-Ordnung wird mit der Berathung über den Antrag des Abg. v. Aretin auf Uebernahme der Getreidschuld des Oberdonaukreises auf die Staatsschuld eröffnet. v. Seuffert erklärt sich dagegen, ausserdessen er den Untermainkreis für gleiches Recht verwahre. Der größere Antheil des Isarkreises an den Getreid-Lieferungen sey nothwendig gewesen, um Unruhen in der Residenzstadt zu vermeiden. Der (inzwischen eingetretene) Königliche Ministerialrath v. Rudhard gibt Aufklärung über das Sachverhältniß der Augsburger Getreidschuld, und findet es traurig, daß die Regierung genöthigt sey, durch einseitige Anträge in der Stände-Versammlung das Ganze gegen einzelne Kreise in Schutz nehmen zu müssen. Er hält die Uebernahme der fraglichen Schuld auf die allgemeine Staatsschuld nicht geeignet. — v. Gravenreuth bemerkte, das Allerhöchste auf Vorstellung des Augsburger Handelsstandes um Rückzahlung seines Darlehens ergangene Rescript enthalte ausdrücklich „eine allgemeine Umlage zur Deckung." Der Königliche Regierungs-Commissair unterbricht den Redner, und verlieset das angezogene Rescript, welches damit beginnt, daß, weil das Finanz-Vermögen durchaus keine Haftung für diese Schuld übernehme, eine allgemeine Umlage statt haben solle, daß folglich aus dem Vordersatz schon auf Kreis-Umlage zu schliessen, und diese Bedeutung auch durch eine spätere Verfügung ergänzt worden sey; hätte die Kreis-Regierung eine Umlage früher ausgeschrieben, so wären die Interessen von (33,000 fl.) nicht so angeschwollen. v. Gravenreuth (der Präsident dieser Regierung) rechtfertigt diesen Vorwurf, denn schon im Jahre 1819 habe die Regierung bei dem Ministerium angefragt, ohne Entschließung zu erhalten; hätte das Ministerium damahls beschieden, so würde der Nachtheil nicht so sehr erwachsen seyn. v. Aretin: Die Sache ist im Rechtswege bereits anhängig, daher kann die Kammer darüber keinen dem Schweben des Processes prägravirenden Beschluß fassen. Was der Redner der Regierung von Schutznahme des Ganzen gegen einzelne Kreise durch die Regierung gesagt, betrachte ich nur als Phrase. Dietrich stimmt für Uebernahme, ausserdem für feierliche Verwahrung, und fordert den Augsburger Handelsstand auf, da die Unternehmung Ehrensache gewesen sey, den gefallenen Vorwurf über den Antrag auch als Ehrensache zu übernehmen. Heckel und Kretz schildern die Noth jener Zeit und wenige Hülfe. v. Schätzler: Welches Geschenk, eine neue Kreis-Umlage von 120,000 fl. mit zu Hauße zu bringen! (Er erzählt das Drängen der damahligen Noth, die ausserordentliche Unternehmung des Handelsstandes mit Wissen und Willen der Regierung, die Ursachen des Verlustes, der in dem von der Regierung gewollten Bezugplatze aus Holland und Russland, statt, bisher aus Triest, daher in späterer Ankunft sein Entstehen erhalten, und durch Verkauf über Jahr und Tag sich vermehrt habe.) „Der Augsburger Handelsstand wartete nicht, bis von Donauwörth (bezüglich auf Dietrichs Aeusserung) eine Aufforderung zur Ehrenrettung gekommen; er hat zu rechter Zeit gehandelt. Es wurde das ursprüngliche Finanz-Ministerial-Rescript erläutert, „es seyen Kreis-Umlagen gemeint." Ich führe nun aus der Bibel an, daß ein Heidnischer Minister in ähnlichem Falle, wo ihm die Veränderung einer früheren Entschließung angerathen, gesagt hat: was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben! So lobenswürdig sonst der Eifer des Herrn Finanz-Ministers ist, das Interesse der Staatscassen zu wahren, so glaube ich doch, daß sein Eifer hier zu weit gegangen ist. Ich schließe mich in der Hauptsache an Herrn

v. Aretin, wegen einer neuen Repartition der Getreidempfänge unter den Kreisen selbst (bezüglich auf den Mehrempfang des Isarkreises), aber an den Regierungsredner an. Gruber: Wollte die Regierung eine Kreis-Umlage deshalb ausschreiben, so würde sie mit den Umlags-Pflichtigen einen harten Stand bekommen. v. Hornthal: Ein verehrter Redner nahm schon früher einen Vergleich von Sturm und Schiff auf (v. Weinbach). Im Sturme soll der Steuermann seine Kunst bewähren. Es sind heute Bemerkungen gefallen, die die Kunst oder Nichtkunst dieser Steuermänner so ziemlich ins Licht stellen. Vorwurf verdienen die Antragsteller nicht. Warum sollen sie nicht ihre nächsten Umgebungen auch vertreten dürfen? Ich erkläre mich hingegen materiell gegen Uebernahme auf die allgemeine Staatsschuld. Wenn dieser Kreis sie erhielte, so können es alle Kreise, und ich stelle sonst ausdrücklich auch einen Antrag für den Obermainkreis. Nahmentlich blieb eine Stadt ohne alle Unterstützung. Es bildeten sich Privatvereine. Für die ärmere Classe also war gesorgt. Für die Mittelclasse gab die Regierung Auftrag zum Einkauf, nur eine Kleinigkeit fehlte dazu — Geld! Die Stiftungen gaben. Es wurde eine Commission angeordnet, die dabei sitzenden Municipalräthe damahliger Zeit waren brave Männer, aber die Ausführung war in den Händen der Polizeibehörde. Wie die Gelder zum Einkauf verwendet wurden — nahe 30 — 80,000 fl. — wissen wir heute nicht. Wir sollen, wir wollten zahlen, aber wir wollten doch Rechnung darüber. — Das Schiff in Bamberg war freilich im Verhältniß zum Staat nur ein Schelch, ein Nachen, wollte aber auch gesteuert, gerudert seyn. Was in Augsburg geschah, wissen wir und diejenigen, so Wohlthätigkeit geübt, verdienen Lob und Dank, sind auch damahls viel gelobt worden. Gelebt seyen sie noch jetzt, nur behalten die übrigen Staatsbürger das Geld wohl in ihren Taschen. Bei dem vom Ausschuß nachgewiesenen Gesammtverlust am Getreid-Einkauf von mehreren Millionen kommen wir wieder auf Sturm, wo das lex Rhodia oft das Ueberbordwerfen gebietet, hinausgeworfen, wir haben es gehört, wurde viel, aber, meine Herren, nicht ins Meer — es habens Leute gefunden. Der Redner der Regierung hat uns auf das Gesetz vom 22. Juli 1819 verwiesen. Meine Herren, merken wir uns das wohl; ich ehre den Kammer-, den Ständebeschluß und das Gesetz, aber prägen wir uns das tief ein, mit Ueberzeugung, mit Ueberlegung die Uebernahme von Staatsschulden und Auflagen zu beschließen; wir sehen jetzt heller als 1819. Meine Herren, was der Redner der Regierung von Schutznahme sagte, — den Schutz brauchen wir nicht. Wenn ein Abgeordneter sich erlaubet, das Fehlerhafte einer Verordnung zu zeigen, so verdient das keinen Vorwurf.

Heß, Köster, gegen Uebernahme. Stephani ruft das Verfahren Kaiser Trajans zurück, in Getreidnoth freie Zufuhr zu geben. Dorfner (Burgermeister in Hirschau): Um keine Schulden zu machen, um keine Hülfe bei der Regierung suchen zu müssen, haben wir Erdäpfel und Sauerkraut gegessen, daß uns der Dampf zum Mund heraus stürzte. (Allgemeines Lachen.) Volkert: Alles was Ihr wollt, das Euch die Leute thun sollen, tëut ihnen auch. Wankel gibt eine Skizze der Regierungs-Veränderungen im Fuldaischen. Bei der Stelle: „dann kamen wir an den Fürst Primas, der uns noch ärger aussaugte als die Franzosen" unterbrach ihn der Präsident: Herr Wankel, ich bitte Sie, einem Manne, der in ganz Deutschland verehrt ist, nicht zu nahe zu treten, (allgem. Bewegung, Mehrere tragen an, daß diese Stelle gar nicht ins Protocoll komme, und da der Redner noch fortfährt, vom Gegenstand abzuweichen, verweißt ihn der Präsident zum Berathungsgegenstand). Bestelmayer, als Referent des Ausschusses, rechtfertigt sich gegen verschiedene Angriffe. „Wäre das 1819 versprochene Peräquationsgesetz uns vorgelegt worden, so wäre vieler Anstand erspart. — Ich erkläre mich ebenfalls gegen Vermuthung von Unruhen. Es ist gewiß, daß die Residenz ohnehin alle Vortheile, und in Zeiten der Noth nicht die Unterstützung bedarf, als andere Landestheile. Man mußte ungeheure Anstrengungen machen, um Geld zu erhalten. Schwabach hat 150,000 fl. baar gezahlt und Getreid dafür gekauft, hat sie zu 4 und nicht zu 6 pro Cent vorgeschossen (Bewegung) hat, 30,000 fl. am Getreid verloren, und — zahlt es allein. „Der Redner behält sich für den Rezatkreis jedes Recht vor, wenn der Fiscus im Rechtswege verurtheilt wird. v. Aretin als Antragsteller, macht, um die Sache vielleicht abzukürzen, einen Vorschlag: 1) Die Zinsen solle der seiner Wohlthätigkeit wegen so berühmte Augsburger Handelsstand nachlassen und ein Anfang von dem darin so sehr bekann-

ten Freiherrn von Schätzler werde gewiß Nachahmung finden. 2) Die 37,000 fl. für 1000 Scheffel von Augsburg nicht angenommen, sollten an die Staatsschuld übergeben, und 3) 38,000 fl. der Oberdonaukreis übernehmen. — Der Herr Finanzminister rechtfertigte durch eine Aufstellung aller von der Regierung in den Nothjahren 1816 und 1817 geschehenen Leistungen und Vorkehrungen den Eingang seiner Rede: daß es leichter sey, in ruhiger See zu sagen, wie man ein Schiff im Sturm führen müsse, als es zur Zeit des Sturmes selbst zu führen. — Nach geschlossener Berathung legte das Präsidium noch die Fragen über die gestrige Berathung vor und bemerkte, nach Genehmigung, beide Gegenstände vor der Montags den 13ten zu eröfnenden 49sten Sitzung zur Abstimmung zu bringen. — Um 2½ Uhr endigte die heutige.

Hamburg, 6. Mai. Abseiten des hiesigen Militair-Departements, ist der früher in Kaiserlich Russischen Dienst gestandene Herr Obrist, Carl Freiherr von Stephani, zum Chef der hiesigen Garnison und zum Militair-Commandanten erwählt, und solche Wahl vom Senat bestättigt worden. Dieser Herr von Stephani hat lange in der Russisch Kaiserlichen Armee gedient und ist mehrfach von Sr. Russisch Kaiserlichen Majestät, so wie auch von des Königs von Preussen Majestät (durch Ertheilung des Ordens für Militairverdienst) ausgezeichnet worden. Er wurde unserer Stadt bei der Entfreiung derselben im J. 1814 bekannt, wo er, vom Kaiserlichen Generalstabe detaschirt, mit des Grafen von Bennigsen Excellenz hier einzog und gleichzeitig mit demselben hier verweilte. Vor einem Jahre kam er wieder nach Hamburg, um einige Zeit seiner verehrten Familie zu leben, mit welcher sich Jedermann erfreuet, daß dieser geachtete und kenntnißreiche Officier künftig ein Bürger unserer Stadt seyn wird.

Aus den Preussischen Rheinprovinzen. Der durch mancherlei Verwickelungen sehr berühmt gewordene criminal Proceß gegen den Kaufmann Peter Anton Fonk zu Köln, wegen der im November 1816 geschehenen Ermordung des Handels-Commis Cönen ist nun zum drittenmahl vorgenommen; am 24. April hat das öffentliche mündliche Verfahren darüber vor dem Assissenhofe zu Trier begonnen, wobei 260 Zeugen theils für, theils gegen Fonk aufgeführt sind. Diese Sache erregt außerordentlich höchste Aufmerksamkeit; die Meinungen sind sehr getheilt, und es sind eine Menge, in Ansicht der Sache sehr verschiedene Druckschriften erschienen, deren einige die bisherige gerichtliche Procedur hart tadeln. Herr von der Leien, Gutsbesitzer zu Palmersheim, hat den ihm unbekannten Fonk in einer Druckschrift vertheidigt und darin das Verfahren des Königlichen General-Advocaten Herrn v. Sand angegriffen, von welchem auch er Kränkung erfahren zu haben behauptet. Folgendes ist eine kurze Erzählung der Geschichte, wodurch dieser Prozeß (dessen Erfolg wir seiner Zeit anzeigen werden) veranlaßt worden ist.

Peter Anton Fonk, seit 1809 Kaufmann in Köln, der eine geachtete Frau und 6 Kinder hat, früher mit Becker in Rotterdam associirt war und noch ist, verband sich im Jahre 1815 mit dem Apotheker Schröder zu Krefeld auf 15 Jahre zu einem Branntwein und Liqueur-Geschäft in der Art, daß Schröder in Krefeld die Fabrikation, Fonk in Köln aber den Verkauf und die Herbeischaffung der zum Betrieb des Geschäfts nöthigen Gelder zu besorgen übernahm; Gewinn und Verlust sollten beide Associés gleichtheilich haben. Das Geschäft war so ergiebig, daß es, nach der von Fonk im October 1816 gelegten Rechnung, binnen 18 Monathen beinahe zwanzigtausend Thaler Gewinn abgeworfen hatte. Beide Associés hatten festgesetzt, daß jeder von ihnen monathlich 150 Thaler aus der gemeinschaftlichen Casse ziehen dürfe; Schröder aber, von Schulden gedrückt, überschritt diesen Punct und nahm mehr als ihm gebührte*) aus der Handels-Casse; dies gab die erste Veranlassung zur Uneinigkeit zwischen beiden Theilen. Jeder glaubte, von dem Andern beschwert zu seyn. Schröder verlangte im Sommer 1816 vom Fonk Rechnungslegung, welche dieser im October desselben Jahres dem Schröder nach Krefeld sandte, dieser aber nicht für genügend hielt. Man kam dahin überein, daß Schröder die Rechnung des Fonk in Köln, durch Vergleichung mit Fonks Handlungsbüchern, untersuchen lasse. Schröder übertrug diese Untersuchung einem jungen, noch nicht etablirten Kaufmann Wilhelm Cönen, der vom 1. bis 6. November 1816 täglich in Köln an der Vergleichung der Fonkischen Verkaufs-Rechnungen mit der Prima Nota und dem Journal arbeitete, und sie richtig fand, obgleich er mit dem Gedanken

*) Als im Jahre 1817 durch Schiedsrichter die Rechnungen revidirt und die Bilanz gezogen wurde, zeigte sich, daß Schröder, der später in Bekümmerniß gestorben ist, 7791 Thaler mehr als auf seinen Gewinn ihm zukam, aus der Handelscasse genommen, Fonk hingegen 26,732 Thaler gut hatte.

gekommen war, es müsse sich eine Vervortheilung von Seiten Fonks finden. Er soll dies dem Fonkschen Buchhalter Hahnenbein vertraulich geäußert, von diesem aber zur Antwort erhalten haben: um hinter Fonks Betrügereien zu kommen, müsse er sich auch dessen Haupt- und Cassenbuch vorlegen lassen. Cönen verlangte am 7. November diese Bücher, Fonk verweigerte sie hartnäckig, und verlangte, nachdem Cönen weggegangen war, von seinem Buchhalter, er sollte die Branntwein-Rechnungen aus dem Hauptbuche herausreisen, was dieser für ganz unthunlich erklärte. Nun trug Fonk seinem Buchhalter auf, sogleich ein neues Journal zu bestellen, in welches das alte abgeschrieben werden müsse. Fonk sagte zu jener Zeit zu dem Kaufmann Büschgens, mit welchem er in dieser Sache zu thun hatte, man sollte ihm den Cönen vom Halse schaffen und machen, daß er von seinen Forderungen abstehe, sonst wisse er nicht, was er thun werde. Fonk ritt an demselben Tage, an welchem Cönen die Vorlegung jener Bücher verlangt hatte, nach Neus, wohin er Schröder einladen lies, um mit ihm persönlich die Sache zu schlichten. Schröder kam zwar nach Neus, jedoch, durch einen Brief von Cönen vorbereitet, erklärte er, daß er sich auf nichts einlassen werde, ehe er mit Cönen Rücksprache genommen. Schröder kam am folgenden Tage, den 8. November, selbst nach Köln, und hatte am 9. November mit Fonk in dessen Wohnung eine Zusammenkunft in Beiseyn des Cönen und des Fonkschen Buchhalters Hahnenbein. Als hier Fonk abermahls die Vorlegung des Haupt- und Cassenbuchs verweigerte, machten Schröder und Cönen den Vorschlag, die ganze Sache sollte abgemacht seyn, wenn Fonk den in seiner Rechnung als gemeinschaftlichen Gewinn aufgestellten 20,000 Thalern noch acht tausend Thaler zusetzen würde. Fonk nahm diesen Vorschlag unter Bedingungen an, da aber Schröder erklärte, er müsse sich erst noch mit Cönen über Einiges bereden, so wurde der Vergleich nicht an demselben Tage förmlich abgeschlossen, sondern auf den folgenden Tag eine Zusammenkunft zum Abschluß verabredet. Schröder und Cönen kehrten gegen 8 Uhr Abends in den Gasthof, in welchem sie logirten, zurück, wohin nach 9 Uhr auch der mit Cönen befreundete Fonksche Buchhalter Hahnenbein kam. Als Letzterer ¾ vor 10 Uhr fortging, nahm auch Cönen seinen Hut, um, wie er sagte, Hahnenbein eine Strecke zu begleiten — er kam aber nicht wieder zurück. Nach Aussage des inzwischen verstorbenen Hahnenbein hatten beide sich auf dem Alten-Markte getrennt, und Cönen den Weg zu seinem Gasthofe, der, wie Fonks Haus, in der Mühlenstrasse liegt, zu nehmen geschienen. Niemand wollte wissen, wohin Cönen gekommen sey, bis er einige Tage nachher im Rheine ermordet gefunden wurde. Eine Italienerin, eine Lustdirne, für welche Cönen leidenschaftlich eingenommen war, verlies Kölln am folgenden Tage nach seinem Verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Barcellona, 10. April. Im heutigen Indicador liest man Folgendes: „Eingelaufenen Nachrichten zufolge, sind die Rottierer, die von verschiedenen Seiten her sich Gironne nähern, zahlreich; sie haben Englische Flinten; ihre Dienstkleidung besteht in scharlachrother Weste sammetnen Hosen, einem Kreuz am Arm, mit einem Lorbeerkranz. . . . Man versichert, mehrere Französische Ausreisser stoßen zu ihnen. Man sagt uns, und nach unserer Berechnung scheint es, diese Verschwörung sey die bedenklichste, die je statt gehabt habe.“

Irun, 26. April. Nach der Ankunft eines vorgestern (24. April) durch unsere Stadt gegangenen Couriers aus Madrid hat sich das Gerücht verbreitet, man habe den König aus Aranjuez entführen wollen und in Madrid habe man sich geschlagen. Heute hier angekommene Briefe aus Madrid vom 22. April erwähnen nichts davon; jedoch bemerken sie, mit jedem Tage habe man den Ausbruch von Unruhen zu erwarten, und am 21ten wären die Ultraliberalen und die Servilen in den Strassen von Madrid so mit einander in Streit gerathen, daß es zu Thätlichkeiten gekommen seyn würde, wenn nicht ein Cavallerie Piket sie auseinander gejagt hätte. So viel ist gewiß, daß am 21. April die um halb 9 Uhr des Morgens aufgezogene Wachei im Königl. Pallast, auf Nachrichten, die dem Militair-Commandanten in Aranjuez um 10 Uhr zugekommen und dem König schleunig gemeldet worden sind, Mittags verdoppelt worden ist.

Madrid, 23. April. Die Hauptstadt wird fortwährend von aufrührischen Schriften überschwemmt. Die Partheien werden täglich heftiger auf einander. Jedoch die zahlreichste Parthei ist die der Gemäßigten, welche eine obere Kammer und noch einige Veränderungen in der Constitution wünschen. Die Minister und hohen Beamten gehören zu dieser Parthei, sie fürchten aber, bei einer solchen Veränderung möchte eine Parthei hervortreten, die vielleicht jetzt ihre Absichten nur noch versteckt.

Russland.

Nachstehende wichtige Nachricht von den Ufern des Pruth vom ein und zwanzigsten April datirt, ist am 6. Mai in Hamburg eingegangen: „Die zweite Russisch-Kaiserliche Armee (in Bessarabien) hat bereits die zweite Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten. Mit Ankunft der dritten wird ihre Bestimmung entschieden seyn. In Bessarabien sieht man erwartungsvoll der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers entgegen.“

Grossbrittanien.

London, 1. Mai. Gestern ist aus Wien ein Kabinets Courier mit Depeschen an den Oesterreichischen

Bothschafter, Fürsten Esterhazy hier angekommen und hat zugleich auch Depeschen von Herrn Gordon, unserm Geschäftsträger in Wien, überbracht. Die durch diesen Courier angelangten Nachrichten sollen vom 24. April seyn und enthalten, daß von dem Petersburger Kabinet dem Wiener Hofe officiell angezeigt worden, der Kaiser Alexander habe die friedfertigsten Gesinnungen und beruhige sich vollkommen bei den von den vermittelnden Mächten gemachten Vorschlägen zur Erhaltung des Friedens in Europa. Diese angenehme Bothschaft des Petersburger Kabinets soll in sehr verträglichem Ton abgefaßt und von dem Oesterreichischen Hofe sogleich den an den Unterhandlungen Theil nehmenden Europäischen Höfen zugefertigt werden seyn.

(Der Pariser Constitutionnel äußert: „Man weis wohl, daß der Kaiser Alexander persönlich mehr zur Erhaltung des Friedens als zum Krieg geneigt ist, aber was werden seine Armeen, seine Völker dazu sagen? Haben sie gleiche Gesinnung? Ueberdies liegt die Erklärung der Pforte vor, und man hat keine Spur, daß der Divan geneigt sey, sie zurückzunehmen, vielmehr stimmen alle Nachrichten darin überein, daß der Divan darauf beharrt.)

Man schreibt aus Plymouth: außer den zum Kreuzen an der Afrikanischen Küste bestimmten Schiffen und der gewöhnlichen Kap-Station liegt in diesem Augenblick eine sehr gut ausgerüstete segelfertige Flotte in unserm Hafen. Sie besteht aus drei Linienschiffen von 120 Kanonen, drei von 80, dreizehn von 74, zwei von 60, neun von 46 Canonen und 30 andern kleinern Schiffen. (Cour.) (Deutsche Blätter hatten bereits angekündigt, eine beträchtliche Flotte solle nächstens aus Englischen Häfen auslaufen, um in der Ostsee zu kreuzen.)

Griechenland und Türkei.

Ein in einem Pariser liberalen Blatt stehendes Schreiben aus Epirus vom 28. März schildert den Zustand der Dinge daselbst als höchst verwirrt, und den Seraskier Churschid Pascha als in einer gefährlichen Lage befindlich. Omer-Vrione, der neue Pascha von Janina, ist durch die Toxiden, die den Mord ihres alten Generals, Ali Pascha, betrauern, in Schach gehalten, und durch lichsten Klagepuncte des Russischen Hofes) überreicht hat, den Abgang von 2000 Mann, welche Churschid Pascha gegen die Sulioten beorderte, geschwächt. Eben dieser Sulioten wegen haben die Chamiden, welche Churschid aufbot, sich entschuldigt, ihre Wohnungen nicht verlassen zu können. Das merkwürdigste Ereigniß ist aber die Insubordination, in welche der junge Mustai, Pascha von Scodra (Scutari) verfallen ist. Er hatte nach Alys Tode Befehl erhalten, sich nach Janina zu begeben; allein nichts Guten sich versehend, weigerte er sich zu erscheinen. Der Großherr erklärte ihn hierauf Fermanleu (außer dem Gesetze), und trug den Paschen von Elbassan und Tyranna, seinen alten Feinden, die Exekution gegen ihn auf. Mustai-Pascha rüstet sich nun mit aller Macht zum Widerstande, und die Christen in ganz Albanien sind voll freudiger Hofnung und voll Dankes gegen die Fürsehung, die, wo sich kein christliches Herz rühren läßt, ihnen dadurch zu Hülfe kommt, daß sie Zwietracht unter ihre Feinde bringt. — Auch aus Mittel-Macedonien lauten die Nachrichten günstig für die Griechen. Der berühmte Häuptling der Armatolier, Tacho von Cara Veria (Veröa), hatte versprochen ruhig zu bleiben, so lange den Christen in Macedonien kein Leid wiederführe. Allein übermüthig gemacht durch Alys Besiegung, brachen die Türken ihr Wort, und Tacho rüstet sich nun zum Beistand der Christen.

Von der dem Englischen Gesandten in Constantinopel übergebenen, vom 28. Februar d. J. datirten Note des Divans hat nun das Pariser Journal des debats eine getreue, angeblich authentische Uebersetzung geliefert, welche auch der Moniteur aufgenommen hat, und die von den vor einigen Wochen gelieferten Auszügen aus dieser Note, deren Aechtheit in der Preußischen Staats-Zeitung bestritten worden ist, allerdings abweicht. Man vermuthet, jene Auszüge möchten aus der Note des Divans vom 2. December v. J. oder aus dem, auf Vorstellung der vermittelnden Gesandten gemilderten ersten Entwurf der Note vom 28. Februar genommen seyn. Nach Angabe der Pariser Blätter ist Nachstehendes die ächte, dem Englischen Bothschafter in Constantinopel übergebene Note des Divans vom 28. Februar 1822.

„Die gewissenhafte Sorgfalt, welche die hohe Pforte zu jeder Zeit in der buchstäblichen und sachthätlichen Erfüllung aller mit dem Russischen Hofe abgeschlossenen Verträge und Stipulationen gezeigt hat, ist auf das klarste erwiesen, sowohl in der officiellen Note, welche sie dem Herrn Bothschafter von England, unserm Freunde, unter dem 9. December 1821 (als Antwort auf die wesentals in ihrer Erklärung in der Conferenz, welche damahls mit dem Herrn Bothschafter gehalten wurde. Eben so ist unumstößlich und gewiß, daß die hohe Pforte, von

ten gleichen Gesinnungen wie die übrigen Mächte, hinsichtlich der Fortdauer des allgemeinen Friedens, den die ganze Welt wünscht und zu erhalten strebt, beseelt, nie den verabscheuungswürdigen Bruch der von ihrem Oberhaupte geschlossenen Verträge sich zu Schulden kommen lassen und den Krieg eröffnen wird. In Folge ihrer entschiedenen Hinneigung zu diesem heilsamen Systeme und aus Achtung für die wohlmeinenden Eröffnungen der vermittelnden Höfe, welche ihre aufrichtigen Freunde sind, hat die Pforte nicht allein versprochen, daß sie nach wiederhergestellter Ruhe den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen, so weit es das Gesetz gestattet (welche lästige Bedingungen dieses macht, wissen unsere Leser bereits aus einer Anmerkung, die wir bei der ersten Erklärung der Pforte über diesen Gegenstand gemacht haben) erlauben werde; daß die christliche Religion wie vordem geübt werden solle, und daß man gleiche Vorsicht auch in Zukunft brauchen werde, den Unschuldigen von dem Schuldigen zu unterscheiden, was alles einen Theil der jetzt erhobenen Anstände bildet; sondern sie hat zugleich denen ihrer Freunde, welche diese Fragen mit ihr berathen haben, auf unzweideutige Weise wiederhohlt vorgestellt, wie nach der Erklärung Rußlands (was auch immer deren Beweggrund seyn mag), daß es die Flüchtlinge nicht ausliefern könne, — während doch diese Auslieferung, kraft der bestehenden Verträge, hätte Platz greifen sollen und unfehlbar volles Vertrauen zwischen beiden Höfen herbeigeführt haben würde, und bei der Hartnäckigkeit der Griech. Nation, die im Zustande des Aufruhrs verbleibt, die hohe Pforte, noch keineswegs der Griechen sicher, unmöglich die Wallachei und Moldau vor Wiederherstellung der Sicherheit und Ruhe gänzlich räumen, noch zur Ernennung der Hospodare schreiten könne, und zwar wegen mancher theils geheimer, theils öffentlich bekannter wesentlich unangenehmer Folgen, welche dieses haben würde. Endlich hat die Pforte schriftlich und mündlich auf das umständlichste erklärt, daß alles, was sie zur Erhaltung des Friedens mit Rußland thun könne, sey, ihren gerechten Anspruch auf Auslieferung der Geflüchteten vorerst auszusetzen, die Räumung der beiden Fürstenthümer und die Wahl und Ernennung der Fürsten aber vor der Hand gänzlich außer Frage bleiben müßten, bis zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, und der Herr Bothschafter hat selbst theils stillschweigend, theils mündlich erklärt, daß die bessern Gründe auf Seite der hohen Pforte seyen."

„Eine Uebersetzung der officiellen Note, welche der Herr Bothschafter, unser Freund, am 8. Februar überreicht hat, ist sammt den Mittheilungen, die er in der darauf folgenden Conferenz gemacht hat, allen Ministern der hohen Pforte und allen Mitgliedern des Rathes vorgelegt worden. Die Eröffnungen des Herrn Bothschafters besagen im Wesentlichen, daß das gegenwärtig von den befreundeten Mächten angenommene System die Erhaltung des allgemeinen Friedens, welche von der gewissenhaften Erfüllung aller Verträge abhängt, bezwecke, daß jede Regierung, welche ihre Verträge nicht erfüllt, dadurch die allgemeine Ruhe trübe, indem sie in das Europäische System störend eingreife, und alle übrigen Mächte sie deshalb zur Rechenschaft ziehen würden; und daß, da, wie man zu sagen beliebt, die hohe Pforte ihre Verbindlichkeiten, hinsichtlich der beiden Fürstenthümer nicht erfüllt habe, Rußland den Krieg erklären werde, und die befreundeten Mächte die hohe Pforte als im Gegensatze zu dem Systeme des allgemeinen Friedens betrachten würden. Der Herr Bothschafter verlangt in der Hinsicht von der hohen Pforte eine kathegorische Antwort, wie sie auch ausfallen möge. Der Ottomannische Minister stellt daher die gerechten und aufrichtigen Erklärungen der hohen Pforte, von denen jede an sich eine hinreichende Antwort seyn würde, in ihrer naturgemäßen Reihefolge auf. Vorerst ist die hohe Pforte im Stande, eben durch die nachfolgende Darstellung zu erweisen, daß sie, schon durch eigene Neigung mit den alliirten Höfen zu dem gleichen Zwecke: Erfüllung der Verträge und Erhaltung der allgemeinen Ruhe einverstanden, vielleicht mehr gethan hat und noch thut, als Rußland selbst in der Hinsicht verlangt. Wenn nun aber dieser Hof die Nichträumung der Fürstenthümer (die wegen wirklicher Hindernisse in dem Augenblicke nicht statt finden kann, und so einer der zu discutirenden Anstände ist), für eine Verletzung der Verträge erklärt: so bemerkt die hohe Pforte, ihre gegründeten Ansprüche, von denen sie weiter unten zu sprechen sich vorbehält, bei Seite setzend, daß hinsichtlich der Fürstenthümer nirgends von einer Verletzung eines Vertrags die Rede seyn kann. Sie sagt nicht: „Ich will die Fürstenthümer auf keinen Fall räumen, ich will nie Hospodare ernennen", sondern sie sieht sich nur, wider ihren Willen, nothgedrungen, Maßregeln zur Wiederherstellung eben der Ruhe zu nehmen, die den Wünschen und Absichten aller übrigen Mächte entspricht, und die Erfül-

lung des fraglichen Punctes bis zur Rückkehr der Ordnung, deren Wiederherstellung baldigst erwartet wird, auszusetzen."

„Die hohe Pforte hat schon mehr als einmahl ihren von Weisheit und Mäßigung geleiteten Freunden die zahlreichen, innern und äußern Nachtheile und übeln Folgen, welche die Uebereilung dieser Sache haben würde, und die gerechten Beweggründe, welche sie davon entbinden, vorgestellt, mit dem Beifügen, daß sie unmittelbar nach der sehr nahe erwarteten Rückkehr die Ordnung und Sicherheit sich beeilen werde, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Die hohe Pforte stellt das Recht nicht in Abrede, welche Russland vertragsmäßig hat, sich zu Gunsten der Rajahs der beiden Fürstenthümer zu verwenden; allein wenn sie in Erwägung zieht, daß eine bis jetzt beispiellose Empörung in den beiden Fürstenthümern auf die bekannte Weise ausgebrochen, sich bald über den ganzen Umfang der Ottomannischen Staaten verbreitet hat, des Reiches innere Ruhe stört, die Muselmännische Nation in die größte Bewegung versetzt, daß die übereilte Räumung der beiden Fürstenthümer und die Ernennung der Hospodare dem Aufruhr noch mehr Bestand geben hieße, das kein Artikel eines Vertrags vorschreibt, daß solche Unruhen, solchen Aufruhr die Ottomannischen Truppen in den Fürstenthümern nicht dämpfen dürfen und die Ernennung der Fürsten nicht bis zur Unterdrückung der Empörung ausgesetzt bleiben darf; in Erwägung endlich, daß die hohe Pforte alle ihre zahlreichen Entschuldigungsgründe vorgestellt hat; muß man, wenn man alles dies bedenkt, ihre freundschaftliche Bitte um einen kurzen Aufschub bis zu der, mit der Hülfe Gottes bald erwarteten Wiederherstellung der Ordnung für eine Verletzung der Verträge nehmen? Oder sollte sie nicht eher nach ihrem guten Willen zur Erhaltung des Friedens beurtheilt, und dieser Punct mit Discretion behandelt und genehmigt werden, sowohl von Seiten Russlands, wie von Seiten der übrigen befreundeten Mächte? Es wird der Herr Botschafter, unser Freund, auf diesen besondern Umstand aufmerksam gemacht, damit er ihn nach seinem Scharfsinn und nach seiner Billigkeit abwäge. Ein Theil der verschiedenen Entschuldigungsgründe, welche die Pforte in dieser Angelegenheit vorzuschützen und auseinander zu setzen sich gezwungen gesehen hat, ist in ihrer frühern Note verzeichnet, und nähere Nachweisungen finden sich in dem Protokolle der letzten Conferenz, folglich überhebt man sich, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, einer Wiederholung derselben in gegenwärtiger Note." (Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Fortsetzung der Dittmarschen Voranzeige der bevorstehenden Sommer-Witterung.

— Im Juni werden, zu Anfang desselben, von der Nordwestseite kühle Lüfte nach Europa zu wehen. Die Eisschollen, welche in den ersten Tagen dieses Monaths zwischen dem 78 und 80 Grad nördlicher Breite, ihre Wanderung nach Westen fortsetzen, schwimmen endlich nach Nordwest dem großen Golf zu und bedürfen zu ihrer Auflösung die freie Wärme, welche sie der Atmosphäre rauben, die wir, so ferne es nicht Wolkenvorhänge verhindern, entbehren müssen. Dennoch wird sich die Electricität vermehren und in Gewittern hin und wieder in Deutschland endigen. In den Tiroler und Schweizer Alpen sammeln sich bis zum 10. Juni schwere Gewitterwolken, die sich in großen Regen ergießen müssen. In der andern Juni Woche erscheinen einige trübe Tage, kühle Abend- und Morgenstunde. — Die Wärme nimmt jetzt mehr im nördlichen Deutschland und im ganzen Norden zu, im südlichen hingegen wird das Thermometer, immer einige Grade niedriger stehen. Gegen die Monathemitte bilden sich, am späten Nachmittage, Wolken im Westen, die Regen bringen. Beträchtliche Hitze wird sich in der dritten Juni Woche in allen Ländern Europens zeigen, wo nicht an einzelnen Orten Gewitter und Gewitterregen, Schlossen und großer Hagel, die Luft abfrischen wird. Ueberhaupt werden bei den mannichfaltigen heißen und kalten, sich kreuzenden Luftzüger in den höhern Regionen, manche unwillkommene Nachrichten von Gewitterschäden und Verhagelungen der Getreidfelder in und außerhalb Deutschland, eingehen. Nothdürftig wird es (in der dritten Woche) hin und wieder regnen. Sehr warm kann die Witterung gegen den längsten Tag nicht erscheinen, vielmehr wird man regenschwangere Wolken bemerken, die mit West- und Südwind eine kühle Luft herbeiführen und in den nächsten Tagen sich allmählig in Strichregen auflösen müssen. Nicht viel wärmer wird auch der Johannistag erscheinen. Allmählig verschwinden die einzelnen Strichregen und werden in der letzten Woche des Juni immer seltener; aber bewölkt und kühl werden die meisten Morgen in den letzten 8 Tagen des Juni unstreitig seyn. Alle Aussichten eröffnen eine reichliche Getreid-Aernte und eine köstliche Weinlese. Auch die Heuärnte wird, des nicht sehr häufigen Regens wegen, nur mäßigen Stöhrungen ausgesetzt seyn.

Von dem unterzeichneten Königlich Baierischen Landgerichte Culmbach wird der verschollene Johann Georg Häußinger aus Wehelitz, der im Jahre 1775 geboren, und im Jahre 1805 als Packknecht mit dem vormaligen

Preussischen Regimente von Zweifel nach Magdeburg gekommen ist, seitdem aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, auf den Antrag seiner Verwandten und des ihm bestellten Curators dergestalt hiermit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben sich innerhalb 9 Monaten, oder längstens in dem auf den 28. Junius 1822 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier einfinden, und weitere Anweisung gewärtigen solle, widrigenfalls er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt werden wird. Culmbach, am 26. September 1821.

Königlich Baierisches Landgericht.
Gareis.

Nachdem weder Simon Gemeinwiesner, Badersohn von Gebenbach, noch Descendenten von demselben gemäß amtlicher Aufforderung vom 22. October v. J. binnen 6 Monaten erschienen sind, um ihre Rechte auf 735 fl. 49½ kr. deponirte Pfarrer Franz Braunische Erbschaftsgelder von Hohenkemnath geltend zu machen: so werden hiemit gedachter Simon Gemeinwiesner, dann dessen Descendenten für verschollen erklärt, und es wird, sobald dieses Verschollenheits-Erkenntniß die Rechtskraft beschritten haben wird, obiger Erbtheil an die nächsten Collaterial-Anverwandten gegen Caution ausgeantwortet werden. Beschlossen Amberg, den 25. April 1822.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Die Einführung der Kirchen-Vorstände, oder Presbyterien als der Vertreter der Kirchengemeinden und ihrer Gesellschafts-Rechte, mit besonderer Rücksicht auf die protestantische Kirche im Königreich Baiern, von Dr. Carl Fuchs, Consistorialrath und Hauptprediger in Ansbach. Nürnberg, Riegel und Wießner. Preis geh. 24 kr.

Die beabsichtigte Einführung der Kirchen-Vorsteher oder Presbyterien wurde durch unrichtige Deutung dieser Anstalt verzögert. Gegenwärtige Schrift zeigt, was dieser kirchliche Verein eigentlich sey und wie wohlthätig er für die protestantische Kirche wirken könne. Da nun die in mehreren Theilen des Königreichs neuerlich schon vollzogene Einführung der Kirchen-Vorsteher ohne Zweifel auch bei den übrigen protestantischen Kirchengemeinden statt haben wird, so möchte diese Druckschrift allen Freunden dieser Kirche, denen eine unentstellte Schilderung noch fremd ist, eine willkommene Gabe seyn; indem sie darin alle dienlichen Aufschlüsse finden, um auch andere zu belehren und die schiefen Vorstellungen zu berichtigen, welche man darüber auszustreuen bemüht war.

Anzeige für Schulen.

Nachfolgende Schriften:

Seilers, Dr. G. F., allgemeines Lesebuch zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen, neunzehnte sehr vermehrte und verb. Auflage. 8. 1822. 40 Bogen. 640 Seiten. Preiß 45 kr.

Die neueste Geographie von Europa und den übrigen vier Welttheilen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. Neunzehnte durchaus vermehrte und sehr verb. Auflage. 8. 1822. 128 Seiten. Geheftet. Preiß 12 kr.

sind jetzo wiederum erschienen, und können als sehr treffliche (und als die wohlfeilsten) Schulschriften allen Schulen empfohlen werden, denen wir auch eine neue sehr gemeinnützige Schulschrift des Herrn Pfarrer Kelber zur freundlichen Aufnahme hiermit anzeigen und empfehlen:

Kelbers, J. G., Lern- und Lehrbüchlein für alle Kinder in allen deutschen Volksschulen. Zweckmäßige, nach genauer Stufenfolge geordnete, Materialien, moralischen und religiösen Inhalts zu Gedächtnißübungen und zugleich zur Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens. 8. 1822. 14 Bogen, 224 Seiten. Preiß 18 kr.

Erlangen.

Die Bibelanstalt.

Diese Schriften sind in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Gebrüder Würzburger empfehlen sich mit ihren von der Leipziger Jubilate-Meße erhaltenen neuen Vorräthen von feinen und mittelfeinen Tüchern und Casimirs in den neuesten Farben, glattmelirten und gestreiften Circassias zu Pantalons, Gilets à la grecque von Londner Piques und Valenzias, ostindischen Nankins, Camelots und Barracau, Mode-Knöpfen, und mehrere dergleichen Artikeln, unter Versichreung der billigsten Preiße.

Allen hohen Herrschaften und Reisenden empfehle ich mich mit meinem wohleingerichteten Gasthofe zur goldnen Sonne allhier, unter der Versicherung einer billigen und guten Bedienung ganz ergebenst und bestens. Schneeberg, im Sächsischen Erzgebirg, den 28. April 1822.

C. F. A. Springer.

Die angekündigte Bücher-Auction im Harmoniegebäude wird nicht heute, sondern morgen den 15ten und Freitag den 17ten d. gehalten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 96. 16. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. Die von Erfurt nach Berlin gehende Fahrpost ist am 25ten v. M. Abends gegen 11 Uhr, eine halbe Meile von Erfurt, beim sogenannten Rothenberg, von vier, mit Piken, Säbeln und Pistolen bewaffneten Personen, angefallen und beraubt worden. Der Postwagen, der bedeutende Geldsummen mit sich führte, war von dem Schirrmeister Langnickel begleitet. Ausser demselben befand sich kein Reisender in dem Wagen. Der Schirrmeister vertheidigte mit seinem Säbel den Wagen gegen die Räuber, die ihn von beiden Seiten mit Piken angriffen und Feuergewehr gebrauchten. Er verwundete 2 der Räuber stark und setzte die Vertheidigung fort, bis er, durch den Blutverlust von 2 erhaltenen Wunden und durch die übergroße Anstrengung gegen einen 4mahl überlegenen Feind, kraftlos gemacht, den Räubern die Postgüter überlassen mußte. Die Räuber zogen den ganz ermatteten Schirrmeister vom Wagen und banden ihn fest. Bevor derselbe den Wagen verließ, hatte er noch die Geistes-Gegenwart, die bei sich führenden, über die Ladung des Wagens sprechenden, Papiere wegzuwerfen, und vier Fässer mit Geld, welche im Wagenkorbe lagen, so viel als möglich zu verdecken und der Aufmerksamkeit der Räuber zu entziehen. Hiedurch wurde auch erlangt, daß die Räuber blos die Postlade und das Felleisen eröffneten, und daß nur der kleinere Theil der Geldladung in ihre Hände kam. Nachdem dies geschehen war, verließen sie den Wagen und entfernten sich. Der Schirrmeister und der gleich im Anfange des Anfalls von den Räubern festgebundene Postillon, welcher letztere ebenfalls verwundet war, suchten sich aber ihrer Banden zu entledigen, und fuhren mit dem übel zugerichteten Postwagen nach Erfurt zurück, wo sogleich die zweckmäßigsten Mittel zur Verfolgung der Räuber getroffen wurden. Am 5ten Tage nach dem Vorfalle waren bereits die 4 Räuber, zwei in Nordhausen, und zwei in Buttstädt im Weimarschen, entdeckt, verhaftet und zum Geständniß der That gebracht. Vorzüglich hat die Folge der Bravheit des Schirrmeisters zu der schnellen Entdeckung beigetragen, indem die Verletzungen, welche er zweien Räubern beigebracht hat, die Ausmittelung erleichterte. Die Räuber sind: der vormahlige Kaufmann Mittler in Buttstädt, der Buchdrucker Leithardt in Erfurt, der Glasermeister Leibling in Nordhausen, und der bei dem letzteren arbeitende Glasergeselle Hagemann. Die geraubten Güter sind größtentheils wieder herbeigeschafft und hoffentlich wird Alles, was zur Zeit noch fehlt, während der Untersuchung, wieder erlangt werden. Die Ergreifung dieser Räuber ist für das allgemeine Wohl und die Sicherheit der Landstraßen um so wichtiger, als die drei ersten bereits eingestanden haben, daß einige in den letzten Jahren, in der Gegend von Erfurt und auch im Auslande, verübte, bis jetzt unentdeckt gebliebene Post-Beraubungen von ihnen, unter unmittelbarer Theilnahme noch mehrerer Personen, herrühren.

Troppau, 24. April. Nachrichten aus dem Preußischen Schlesien melden, daß dort eiligst Magazine für ein bedeutendes Armeecorps errichtet werden, und von Lemberg erfährt man, in dasiger Gegend werde eine Observations-Armee ein Lager beziehen.

Frankreich.

Straßburg, 8. Mai. Man hat gestern zwei Fremde, es sollen Piemonteser seyn, in Haft genommen. Der eine wurde in seiner Wohnung, die er schon ziemlich lange in einer gangbaren Straße inne hat, angehalten; man versichert, er sey schon wieder freigegeben. Seine Verhaftung geschah um Mittag, und daher im Angesicht vieler Zuschauer.

Die milde Temperatur und die Feuchtigkeit dieses Winters haben in dem nördlichen Theile von Holland und in dem Herzogthum Niederrhein die ansteckende Augenkrankheit, welche vor 20 Jahren durch die Englische und Französische Armee aus Egypten nach Europa gebracht worden ist, von Neuem entwickelt. Mehr als 50,000 Menschen haben in Preußen, Italien und England das Gesicht durch dieselbe verloren. Diese neue Egyptische Plage, welche die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Freunde der Menschheit auf sich ziehen muß, hat den Augenarzt, D. Guillié, von dem man geschätzte Werke besitzt, bewogen, sich an Ort und Stelle zu begeben, um diese Krankheit zu beobachten, ihren Ursachen nachzuspü-

ren und die wirksamsten Mittel aufzufinden, um ihre Ausbreitung in Frankreich zu verhindern.

Russland.

Die Russische Flotte im schwarzen Meere liegt, bestens ausgerüstet, segelfertig. Sie soll ein bedeutendes Landungscorps an Bord nehmen und die nächsten Wochen werden über die Bestimmung derselben entscheiden, über welche man bis jetzt verschiedene Meinungen hört.

Griechenland und Türkei.

Bis jetzt sind 4 Provinzen Griechenlands organisirt, deren jede ihren besondern Congreß und einen Areopag für die Verwaltung der civil Justiz hat. Diese 4 Provinzen sind 1) Peloponnes, (wo Ypsilanti Congreß Präsident ist), 2) West-Hellas (Präsident: Maurocordato), 3) Ost-Hellas (Präsident: Negri), 4) die Inseln, wo ein angesehener Hydriot Präsident ist. So wie andere Griechische Gebiethe von den Türken ganz befreit werden, sollen mehrere Provinzen gebildet werden.

In der Moldau häufen sich die Türkischen Truppen, und es sind, dem Vernehmen nach, einige 30,000 Mann bis in die Nähe des Pruth vorgerückt. Eben so senden die Türken auch immer mehr Truppen nach Servien, um die Bewohner, von denen sie sich nichts Gutes versehen, im Zaume zu halten. Aus Belgrad erfährt man, daß der dort commandirende Türkische Pascha um die Erlaubniß angesucht habe, aus den Oesterreichischen Staaten Proviant beziehen zu dürfen, und man fügt hinzu, es scheine, daß er dieselbe erhalten habe.

Moldauische Gränze, 13. April. Nachrichten aus Bucharest von 10. d. melden die Abführung von sieben Bojaren nach Silistria, von wo dieselben nach Constantinopel gebracht werden sollen. Die noch zurückgebliebenen werden strenge bewacht, und könnten nun nicht mehr entrinnen. Es herrscht daher großer Schrecken unter ihnen. Krajova wollten die Türken bereits verbrennen, allein der Kiaja Bei hat es bis jetzt zu verhindern gewußt. Dem Vernehmen nach sind die nach Bessarabien geflüchteten Hetäristen, ungefähr 7000 Mann, seit Anfang Aprils in Russischen Sold genommen, und dem Wittgensteinischen Corps zugegeben, welcher letzten Nachricht indeß anderseitig widersprochen wird. Sie haben ihre schwarzen Röcke mit den Todtenköpfen beibehalten, und tragen lange Bärte.

Beschluß der in Nr. 95 abgebrochenen Note des Divans.

Zum andern, wenn, nach der Angabe des Herrn Bothschafters, der wahre Zweck des Russischen Hofes bei seinen, hinsichtlich der beiden Fürstenthümer, gemachten Forderungen beschleunigte Erfüllung der Verträge ist, so müssen allerdings die contrahirenden Mächte jeden Artikel der zwischen ihnen bestehenden Verträge buchstäblich und nach aller Strenge erfüllen; allein dabei sieht Jedermann ein, daß sich mit dem Grundsatze unpartheiischer Vollziehung der Verträge auf keine Weise das Benehmen einer Regierung vereinigen läßt, die, während sie alle ihre vortheilhaften Stipulationen genau geachtet wissen will, die Erfüllung der von dem Gegentheil vertragsmäßig in Anspruch genommenen verzögert und umgeht, und zwar ohne Grund und nur unter scheinbaren, in anderer Absicht vorgeschützten Vorwänden. Wenn die Europäischen Höfe nach dem zur Steuer der allgemeinen Ruhe unter ihnen angenommenen Grundsatze der Erfüllung aller Verträge, die Rechte beider Staaten in gerechter Wage wägen, so ist leicht vorauszusehen, wen von beiden Theilen sie eigentlich zur Rechenschaft zu ziehen hätten. Obgleich die hohe Pforte seit dem Bucharester Frieden allen ihren obliegenden Verpflichtungen genau nachgekommen ist; so hat der Russische Hof gewisse Bedingungen noch immer nicht erfüllt, nahmentlich den sechsten Artikel, der ausdrücklich (wie im §. 3 des Präliminarvertrages gesagt ist) vorschreibt, daß, mit Ausnahme der Gränzen am Pruth, alle übrigen auf den alten Fuß, so wie sie vor dem Kriege waren, wieder hergestellt werden sollen, und Russland alle Festungen und Plätze innerhalb der alten Gränzen, welche im Laufe des Krieges von den Russen besetzt worden sind, in ihrem damahligen Zustande der hohen Pforte zurückzugeben habe. Allein, ohne daß Russland bis jetzt, wie es binnen der bestimmten Frist hätte thun sollen, die Asiatischen Gränzen geräumt hätte, und obgleich dieser Punct gar keiner Erörterung mehr unterliegen kann: so haben die Russischen Minister zu Constantinopel dennoch immer Discussionen angeknüpft, auf welche die hohe Pforte in verschiedenen Noten auf eine rechts- und wahrheitsgemäße Weise antwortete, indem sie ihre Forderungen vollkommen rechtfertigt.

Beweiset diese Saumseligkeit in der mit gutem Grunde verlangten Räumung der Asiatischen Gränzen nicht schon allein hinlänglich die wenige Geneigtheit Russlands, seine Verträge zu erfüllen? Die hohe Pforte hat fort und fort die Erfüllung dieser Bedingung auf freundschaftliche Weise verlangt, und sie erklärt, daß sie über diesen Punct nie schweigen wird und kann. Es wäre überflüssig, durch eine nähere Beleuchtung des Benehmens Russlands in der Hinsicht, zu beweisen, wie wohlgegründet das Recht der hohen Pforte ist. Muß man nicht von der Langmuth und

Geduld, welche die hohe Pforte bisher, in der Hoffnung, Russland werde mit der Zeit auf den Grundsatz gewissenhafter Beobachtung der Verträge zurückkommen, gezeigt hat, folgern, daß die hohe Pforte mehr als irgend eine andere Macht, für die Erhaltung des allgemeinen Friedens Sorge trägt? Wenn man nun jetzt vorgibt, die alliirten Höfe hätten die Pflicht übernommen, über die Beobachtung aller, zwischen den verschiedenen Mächten beschlossenen Verträge zu wachen, und bedenkt, daß, während die hohe Pforte sich nothgedrungen fühlt, die Erfüllung einiger Stipulationen hinsichtlich der beiden Fürstenthümer bis zu der unverzüglich erwarteten Wiederherstellung der Ruhe (auf welchen ersehnten Zweck sich alle ihre Absichten beschränken), auszusetzen, der Russische Hof sie dennoch drängt und treibt; ist die hohe Pforte nicht gezwungen, die Asiatischen Angelegenheiten, deren Erledigung seit dem Friedensschlusse ohne Ursache noch immer verzögert wird, mit Grund entgegen zu setzen? Auch diese Bemerkungen wollen wir der reifen Prüfung der Freunde des Rechts und der Gerechtigkeit empfehlen. Dem, was der Ottomannische Minister, hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit Russlands in Erfüllung seiner Verträge bereits gesagt hat, sieht er sich noch Folgendes beizufügen veranlaßt: Der zweite §. des Vertrags von Kainarage, die Auslieferung von Ueberläufern und Flüchtlingen betreffend, stipulirt ausdrücklich, daß, wenn sich von den wechselseitigen Unterthanen, Muselmänner oder Christen, nach einem begangenen Verbrechen auf das Gebieth einer der contrahirenden Mächte, in welcher Absicht es auch seyn möge, geflüchtet haben, dergleichen Individuen, nach geschehenem Ansuchen, ohne Verzug ausgeliefert werden sollen. Allein, als der ehemahlige Fürst der Moldau, Michael, dieser Elende, der erste Mitschuldige Ypsilanti's, der, aus Russland kommend, diesen großen Aufruhr angestiftet hat, zuletzt mit allen seinen Anhängern nach Russland entfloh, nahm Russland sie nicht nur auf, sondern unter seinen Schutz. Gestützt auf die Verträge, und in der Absicht, die Gefahren zu beseitigen, welche sich bis jetzt der Ernennung der Hospodare in den Weg stellen, hat die Pforte die Auslieferung mit Recht verlangt, und die Gründe für und wider entwickelt. Statt dessen wurden lange Unterhandlungen angesponnen, welche die Gefährlichkeit dieser Angelegenheit nur vergrößerten. Unter dem Vorwande von Großmuth und Edelsinn, von denen doch kein Wort in dem ganzen Vertrage gesagt ist, beschützt Russland fortwährend diese Flüchtlinge. Thatsache ist, daß, selbst wenn, wie der Herr Bothschafter in einer mündlichen Besprechung uns eröffnet hat, der Russische Hof diese Flüchtlinge von den Grenzen entfernt und nach Karabscha verbannt hat, ihre Nichtauslieferung dennoch immer das wahre Hinderniß der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, die man wünscht, ist, da der Aufstand der Griechen, die sich als Nation erhoben haben, alle einzelnen Glieder derselben im ganzen Ottomannischen Reiche umfaßt, die Kunde von diesem allgemeinen und einstimmigen Bunde durch die ganze Welt erschallt, und das Gerücht sich allenthalben verbreitet hat, daß der Russische Hof sie zu schützen scheine. Ist Russlands Hartnäckigkeit in der Hinsicht dem Wunsche, daß die Verträge erfüllt, Ruhe und Friede erhalten werden sollen, entsprechend? Hat die hohe Pforte, die ungeachtet aller nachtheiligen Folgen, welche dies haben wird, einwilligt, diese Frage vor der Hand bei Seite zu setzen, einen hinlänglich starken Beweis ihrer emsigen Aufmerksamkeit, Russlands Freundschaft und die allgemeine Ruhe zu erhalten, gegeben, oder nicht? Auch diese Betrachtungen legt die Pforte ihren wahrhaften Freunden, deren Erbtheil Scharfsinn und Discretion ist, zur Beurtheilung und Bestättigung vor. Zum dritten endlich hat der Herr Botschafter erklärt, die Ansicht von ganz Europa sey, daß, sobald einmahl das Begehren hinsichtlich der beiden Fürstenthümer erfüllt und allgemein bekannt worden wäre, daß der Friede zwischen Russland und der hohen Pforte neu befestigt sey, der Aufruhr der Griechen von selbst erlöschen werde. Diese Meinung ist gänzlich im Widerspruche mit den Ansichten der hohen Pforte, welche aus sicherer Quelle weiß und klar voraussieht, daß die Räumung der beiden Fürstenthümer und die Ernennung der Hospodare vor Unterdrückung des Griechischen Aufstandes alle die zu fürchtenden Folgen und Nachtheile haben würde, über die sie sich bereits erklärt hat. Die Empörung ist ausgebrochen, als die Hospodare beider Provinzen noch an ihrer Stelle waren; wird sie sich nun legen, wenn man die Fürstenthmer räumt und neue Fürsten ernennt, oder wird sie nicht vielmehr eben dadurch festern Bestand gewinnen, und werden nicht die Rebellen, stärker und muthiger als je, dem Geiste, der sie beseelt, gemäß, zu neuen Handlungen des Aufruhrs schreiten? Diese Bemerkung, die jedem nur etwas umsichtigen Manne treffend scheinen muß, ist in der mündlichen Besprechung auf das umständlichste auseinander gesetzt worden, als Antwort auf das, was der Herr Bothschafter behauptet hat. Würde hingegen der Russische Hof durch Bewilligung der gemachten Forderungen, nähmlich der Räumung der Asiatischen Gränzen und Ueberlieferung der Flüchtlinge, seine friedlichen Verbindungen mit der Ottomannischen Pforte zu befestigen suchen, so würde dies dem Aufstande der Griechen, die einen Beweis der wohlmeinenden Absichten gegen die hohe Pforte darin erkennen würden, einen furchtbaren Schlag beibringen. Allein, wird die Bewilligung einer Forderung, wie die hinsichtlich der beiden Fürstenthümer gemachte, deren Folgen lediglich den Griechen Nutzen, der Pforte Schaden bringen würde, diesem hartnäckigen Aufruhr ein Ziel setzen, oder nicht vielmehr den Brand noch mehr anfachen? Gewiß leidet das letztere keinen Zweifel. Endlich ist es eine allgemein anerkannte Sache, daß eine Vermittelung zwischen zwei Regierungen in der gerechten Abwägung der Ansprüche beider Partheien, keineswegs aber in Vertheidigung der einen und Zwangsmaßregeln gegen die andere besteht. Der Ottomannische Minister glaubt daher den, im Nahmen aller befreundeten Höfe von dem Herrn Bothschafter,

unserm Freunde, gemachten Eröffnungen folgende, auf die Vernunft gegründete Antwort geben zu müssen: Wenn der wahre Zweck der alliirten und befreundeten Höfe vollständige Vollziehung der zwischen den Mächten bestehenden Verträge ist, so ist dies eben auch der Grundsatz der hohen Pforte selbst. Und wenn der Gegenstand ihrer heilsamen Bestrebung die Erhaltung der allgemeinen Ruhe unter den Völkern ist, so erklärt die Regierung, daß sie mehr als jede andere dasselbe wünscht, wie sie davon in der verflossenen Zeit eine Menge Beweise geliefert hat. Die hohe Pforte gibt zur Steuer ihrer Aufrichtigkeit und ihrer wohlmeinenden Absichten, sowohl in dem, was die beiden Fürstenthümer angeht, als in Bezug auf die Befestigung des Friedens mit Russland überhaupt, das sie noch immer als in Friede und Freundschaft mit ihr stehend betrachtet, folgende Erklärung: „Gültige Entschuldigungsgründe und wirkliche Nachtheile für Staat und Volk bei Räumung der beiden Fürstenthümer und öffentlicher Ernennung der Hospodaren in gegenwärtiger Zeit bestehen wirklich. Die Zahl der Ottomannischen Truppen in den beiden Provinzen ist nichts weniger als hinreichend; um sich den Heeren irgend einer Macht, welche es auch seyn möge, im Nothfalle widersetzen zu können, und ihre geringe Anzahl ist ein genügender Beweis, daß sie nur da sind, um das Land gegen die Rebellen, die, im Innern wie im Aeußern, nur auf eine günstige Gelegenheit lauern, zu vertheidigen, keineswegs aber ihr Verweilen in den Fürstenthümern eine andere versteckte Absicht hat. Da beide Provinzen das Eigenthum der hohen Pforte sind, so ist es klar, daß auch ihr die Pflicht obliegt, Sicherheit und Ordnung in denselben zu erhalten. Endlich ist es gewiß, daß die hohe Pforte, wie sie in der vorhergehenden Note erklärt hat, diese Angelegenheit in dem Augenblicke erledigen wird, wo die Ruhe wieder hergestellt ist, was man, mit Hülfe des Allmächtigen, in sehr kurzer Zeit hofft und erwartet. Und da man verlangt und fordert, daß die Einwohner und die Armen der genannten Länder zu jeder Zeit auf geziemende Weise unterstützt und berücksichtiget werden, so hat man vor kurzem den größten Theil der Truppen und des Geschützes herausgezogen und wird sich damit beschäftigen, wo möglich, die Zahl der Truppen noch mehr zu verringern. Keinerlei Art von Gewaltthätigkeit oder Unbilde soll nach den strengen Befehlen der obersten Anführer an den Einwohnern und Rajahs dieser Länder verübt werden. Die hohe Pforte wird in Gemäßheit der mit dem Russischen Hofe bestehenden Verträge, wie bisher, beide Fürstenthümer durch eigene, von den Griechen ernannte, Kaimakans verwalten lassen. Und da keine Maßregel zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens und vollkommener Ruhe mehr beitragen kann, als wenn die gänzliche Räumung beider Provinzen und die Ernennung der Hospodare nur noch auf eine sehr kurze Zeit bis zu der von Tag zu Tag erwarteten Wiederherstellung der Ordnung ausgesetzt bleibt, so schmeichelt sich die hohe Pforte, daß der Russische Hof und die übrigen Mächte, welche die wohlwollenden Freunde beider Theile sind, ihre Entschuldigungsgründe mit Billigkeit und Gerechtigkeit erwägen und den Aufschub, den sie verlangt, billigen werden. Was endlich den Vorschlag betrift, Abgeordnete beider Theile in diese Provinzen zu schicken, so betrachtet die hohe Pforte, wie bereits eben gesagt worden ist, Russland als einen Freund, mit dem sie in Frieden lebt, folglich sieht sie alle Stipulationen ihrer mit Russland abgeschlossenen Verträge, sowohl was die beiden Fürstenthümer, wie die übrigen Angelegenheiten angeht, als noch in voller Kraft bestehend an und will selbst die Puncte, welche Russland bis jetzt noch nicht erledigt hat, so betrachten, als würden sie in Folge der wohlmeinenden Gesinnungen dieser Macht demnächst vollzogen werden. Es gibt daher gar nichts Neues zu erörtern, was eine Ernennung von Commissären begründen könnte. Es ist überflüssig, hinzuzufügen und ausdrücklich zu erklären, daß, wenn Russlands Minister und Consuln, die das Land aus eigenem Antriebe verlassen haben, zurückkehren wollen, um wie vordem daselbst zu residiren, sie kein Hinderniß finden sollen und daß man nicht ermangeln wird, sie auf ehrenvolle Weise zu empfangen und zu behandeln. Was die Eröffnungen betrifft, welche der Herr Bothschafter, unser Freund, im Nahmen aller alliirten Höfe gemacht hat, so hat es die hohe Pforte bei der ungeheuchelten, vollkommenen Freundschaft, welche sie gegen alle ihre geneigten und wohlwollenden Freunde hegt, für nöthig erachtet, ihnen in Gemäßheit ihrer auf Wahrheit und Aufrichtigkeit gestützten Grundsätze und ihres auf Gradheit und Rechtlichkeit gegründeten Benehmens, ihre wahrhaften, bekannten und geheimen Absichten, ihre gradsinnigen und ersprießlichen Bemerkungen, die keinen Einwand zulassen, und ihre klaren und unumstößlichen Rechte vorzustellen und auseinander zu setzen. Zu dem Ende ist gegenwärtige officielle Note entworfen und dem Herrn Bothschafter, unserm Freunde, überreicht worden, am 7 Dgemaz al ahir 1237.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 97.** 17. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 12. Mai. Gestern haben Ihre Majestäten der König und die Königin mit Allerhöchstihrer Familie das hiesige Residenzschloß verlassen und das zu Nymphenburg wieder bezogen.

Die 50ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 13. Mai.

Am Tische der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Suttner, Ministerialräthe Rudhard, v. Stürmer und Mayer. Unter 17 bekannt gemachten Eingaben: 1) Antrag des Abg. v. Oerthel, Competenz der Magistrate I. und II. Classe. 3) Antrag des Abg. Miedel die im Jahre 1816 gemachte neue Gymnasial-Einrichtung zu Baireuth betr. 10) Antrag des Abg. Jänisch, die Erziehung der Kinder aus verschiedenen Confessionen. 11) Antrag des Abg. Clarus, die theologische Facultät zu Erlangen betr. 17) Antrag des Abg. v. Hornthal auf Wiederbelebung des Ackerbaues, Handels und der Gewerbe durch Aufhebung der Binnenzölle. Der Antragsteller verlieset diesen letzten Antrag, auf Begehren der Kammer, und theilt hierauf der Kammer die Aeusserung des Badischen Regierungs-Commissairs in der Deputirten-Kammer daselbst in gleicher Angelegenheit mit und empfiehlt gleiches Interesse an dieser dringenden Sache. Bezüglich auf die neueste Douanen-Verordnung Frankreichs enthält der Antrag, daß Mastochsen sich nicht wie Spitzen und Uhren in Päckchen einschmuggeln ließen. Warum wollen wir uns in fremden Weinen berauschen; auf fremdem Fußteppich einhergehen, mit fremden Papieren die Wände bekleben, unsern Deutschen Magen mit fremden Liqueuren und Käse, mit Straßburger Kapaunen und Gänseleber-Pasteten kitzeln rc.? — Der Präsident wollte den Abg. Köster und Anns das begehrte Wort nicht geben, weil die Discussion nicht an der Zeit; es entsteht Bewegung und Rede. Präsident: Die Herren lassen mich nicht sprechen, sie thun was sie wollen. v. Hofstetten: Aber doch reden rc. Präsident: Herr v. Hofstetten, so darf ich also gar nichts mehr sprechen! — Bewegung. v. Seuffert bittet ums Wort und schlägt vor, daß der Ausschuß noch vor der Berathung über die Finanz-Nachweisungen vortrage. Präsident: Lassen Sie mich nur nach der Form verfahren. Ich fordere den Herrn Secretair des Prüfungs-Ausschusses auf, darüber sich zu erklären. (Geschieht.) Präsident: Soll der Antrag sogleich (da schon gleiche Anträge geprüft, und ein Vortrag darüber gefertigt) an den Ausschuß verwiesen werden? Mit Acclamation bewilligt. Eben so wurde die weitere Frage einstimmig genehmigt, daß noch vor Berathung über die Nachweisungen solle vorgetragen werden. — Die hierauf verlesene Fragstellung über die Getreidschulden in den Kreisen wurde nach einigen Modificationen genehmigt. — Der Präsident Freiherr v. Schrenk bittet den zweiten Präsidenten, den Stuhl einzunehmen, um seinen Bericht als ständischer Commissair bei der Schulden-Tilgungs-Anstalt zu erstatten. Er sagt im Eingang, daß er sich dieser Pflicht auch würde entledigt haben, wenn er auch nicht auf eine eben so frühzeitige als unzarte Art wäre daran erinnert worden. Am Schlusse seines Rechenschaftsberichtes, welcher im Ganzen mit seinen frühern mündlichen Erklärungen zusammenstimmt, sagt Freiherr v. Schrenk: Bergen kann ichs aber nicht, daß es mich schmerzlich berührt hat, in dieser Versammlung verhöhnt worden zu seyn. Kam auch der Hohn aus dem Munde eines Mitgliedes, von dem ich es schon gewohnt bin, so gestehe ich dennoch, daß mein Gemüth nicht gewohnt ist, solches zu ertragen, und bitte daher dringendst, mich des so mühevollen Verhältnisses als ständischer Commissair zu entheben. Dem Abg. v. Hornthal, welcher auf diese persönliche Berührung antworten wollte, wird das Wort, wegen besonders über diesen Gegenstand ausgesetzter Berathung, verweigert. Im übrigen Theil der Sitzung empfängt die Kammer den Vortrag des 4ten Ausschusses über den Staatsschuldenstand in den drei Jahren 1819, 20 und 21, welcher abgetheilt ist,

in den Vortrag über die Administration und über die Einweisung neuer Schulden. Bei dem erstern hatten zwei Mitglieder, Bestelmayer und Abenddanz, gegen den Beschluß des Ausschusses ein besonderes Votum abgegeben und zwar wegen des am 1. Februar 1819 mit Westheimer ꝛc. abgeschlossenen Vergleiches an Disconto-Cassen-Forderungen. Beide Mitglieder sind der Meinung, daß die Vergleichssummen in solange nicht verausgabt werden könnten, so lange nicht dem Ausschuß die Acten über den Vergleichsabschluß, als schon innerhalb der Verfassungs-Periode, vorgelegt seyn würden. Der Ausschuß hatte sich zu einer solchen Forderung nicht competent gehalten. — Die neuen Einweisungen wurden ausgeschieden in Civil-Retardaten, Militair-Retardaten, einzelnen Privat-Anmeldungen, Kirchen- und Mediat-Schulden, dann Perceptions-Rückstände. In geheimer Sitzung war über Einweisung einer aus frühern Zeiten herrührenden privat Schuld von 900,000 fl. mit Acclamation beschlossen. Unter den Anträgen des Ausschusses zur Annahme sind bedingungsweise gestellt: 1) die Schulden der Mediatisirten, 2) die Militair-Retardaten, und es wurde schlüßlich beantragt, daß keine Uebernahme an Schulden aus ältern Rechtstiteln ohne Verzichtleistung mehr solle statt finden können. — Nachdem noch die heute Morgens gefaßten Beschlüsse verlesen und genehmigt worden: 1) über Einführung der Landräthe (durchgängig nach den einzelnen Anträgen), 2) über den Gesetz-Entwurf, Präjudizial-Termin für Anmeldung der Staatsschulden und Umschreibung der Mediat-Obligationen in Staatsschuld-Urkunden" — (Zustimmung des Entwurfes nach vollem Inhalte und Aussetzung eines Beschlusses über Classifications-Plan bis zur Berichterstattung des 4ten Ausschusses), wurde nach Verlesung des Protocolles die heutige Sitzung geschlossen und eröffnet, daß die morgende mit Berathung über den Staatshaushalt beginnen werde.

Würzburg, 9. Mai. Drei gestern sich in unserer Gegend vereinigte Gewitter, welche von Mittag bis Abend anhielten, vereitelten manche Hoffnungen. Sie waren längere Zeit ununterbrochen mit einem so anhaltenden Platzregen begleitet, daß in der Stadt das Wasser in Strömen floß, mehrere Straßen unzugangbar waren, und Keller und Vorplätze tief liegender Häußer zum Theile angefüllt wurden. Viele Gärten, Felder und Weinberge wurden hart mitgenommen, Stöcke, Pflanzen und Erde hinweggeschwemmt, Fahrwege unfahrbar gemacht; auch verursachten in der Umgegend noch Schlossen manchen Nachtheil.

Fortsetzung des criminal Verfahrens wegen Ermordung des Handels-Commis Cönen in Köln. (S. N. 95.)

Am folgenden Tage nach dem Verschwinden des Cönen, am 10. November, ließ Kaufmann Fonk den Schröder zu sich bitten und drang in ihn, sich wegen der obwaltenden Irrungen zu vereinigen. Schröder aber, der erst am Morgen erfahren hatte, daß Cönen von der Begleitung des Fonkschen Buchhalters Hahnenbein nicht zurückgekommen war, erklärte, er habe jetzt nur ein Geschäft und dies sey, zu erforschen, was aus Cönen geworden. In Köln waren alle Nachforschungen vergeblich. Schröder ging am 11ten nach Krefeld zurück, in der Hoffnung, Cönen dort anzutreffen, da er aber denselben nicht fand, kam er am 12ten wieder nach Köln, zeigte die Sache bei dem Polizei-Amt an und setzte eine Belohnung von 3000 Franken auf die Entdeckung des muthmaßlichen Verbrechers. Ungefähr 8 Tage nach dem Verschwinden des Cönen kamen Verwandte desselben nach Köln, um über dessen Verschwinden Nachforschungen anzustellen. Sie gingen auch zu Fonk, dessen Benehmen und Aeußerungen in Bezug auf Cönens Verschwinden, sie nachher als auffallend schilderten. Erst nach 5 Wochen, am 19. December 1816, wurde bei Freimersheim, 5 Meilen unter Köln, 2 — 3 Stunden von Krefeld, Cönens Leichnam auf dem Rheine treibend gefunden und von 23 Zeugen anerkannt. Er war völlig bekleidet, der Leibrock zugeknöpft, die beiden obersten Knöpfe ausgerissen, die Rocktasche vorn auf der Brust, in welcher er seine Brieftasche zu tragen pflegte, war leer, in der Uhrtasche steckte noch die goldene Uhr. Bei der Obduction fand man 4 Wunden am Kopfe und Spuren einer Erdrosselung. Der erste Verdacht fiel auf Hahnenbein, ging aber bald auf Fonk über, einen Mann von Ansehen und Credit, überall in seiner Vaterstadt und außerhalb beliebt, gegen den nie etwas Nachtheiliges ausgemittelt worden und dem man eine solche That nicht wohl zutrauen konnte.

Das öffentliche Ministerium hatte sich der Sache thätig angenommen. Fonk und Hahnenbein wurden von der Polizei bewacht und es wurde Gensd'armerie bei ihnen eingelegt, jedoch der vorgeschlagene Verwahrungsbefehl gegen diese beide und gegen 3 Kiefer wurde vom Untersuchungsrichter Verkenius, als zur Zeit noch unzuläßig, abgewiesen, welcher Ansicht die Berathschlagungs-Kammer des Kreisgerichts, der Appellationshof und der Revisionshof beitraten. Ein Kiefer, Nahmens Christian Hammacher, der seinen Hauptverdienst im Hauße des Fonk und dessen Schwiegervaters hatte und täglich bei Fonk arbeitete, erregte Aufmerksamkeit, weil er viel Geld ausgab und oft in Weinhäußer kam. Die Polizeibehörde ließ am 30. Januar 1817 diesen Hammacher verhaften und Fonk, der schon früher vernommen worden, bekam Wache in sein

Haus. Zugleich trug das öffentliche Ministerium auf Ernennung eines andern Untersuchungsrichters an, und der Appellationshof in Köln übertrug die Untersuchung am 12. Februar 1817 dem Ober-Appellationsrath Efferz. Dieser erlies Verhaftungs-Befehle, nahmentlich gegen den Fonk am 19. Februar. Jedoch die Untersuchung blieb nur bis zum 4. October 1817 in den Händen der Kölnischen Untersuchungs-Beamten. An demselben Tage nahm diesen ein Urtheil des damahligen Revisionshofes zu Koblenz die Untersuchung ab und übertrug sie dem Kreisgericht Trier. Am 23. Juni 1818 wurde von der Anklagekammer des damahligen Appellationshofes zu Trier das Urtheil gefällt: „daß keine hinreichend begründeten Anzeigen in den Untersuchungs-Acten vorlägen, um die Anklage gegen Fonk zu erkennen." — Fonk erhielt demnach seine Freiheit. Zwar erfolgte im folgenden Jahre, am 6. Februar 1819, ein neuer Verhafts-Befehl gegen ihn, jedoch nach einer einjährigen Gefangenschaft desselben, wurde am 24. Februar 1820 von dem Appellationsgerichtshofe in Köln abermahls erklärt: „daß die Anklage gegen Fonk nicht statt habe." — Auf dieses Erkenntniß wurde er am 2. März 1820 wieder in Freiheit gesetzt, und lebte wieder in den Armen seiner Familie, bis er am 4. November desselben Jahres zum drittenmahl in das Gefängniß wandern mußte, nachdem am 31. October der Kiefer Christ. Hammacher, als der Ermordung des Cönen schuldig, vorläufig zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war.

Dieser Kiefer Christ. Hammacher hatte gegen den K. General-Advocaten von Sand geäußert: Er wünsche, den Fonk nie gekannt zu haben; dieser habe ihm zweimahl angesonnen, den Cönen zu ermorden. Auch den Fonkschen Buchhalter Hahnenbein, mit welchem Cönen am 9. November Abends gegen 10 Uhr aus dem Gasthofe weggegangen war, gab Hammacher als Theilhaber am Complott an.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

Rio Janeiro, 23. Februar. Unsere Zeitungen enthalten die Vorstellung der Camara dieser Provinz an den Prinzen-Regenten von 14ten, daß derselbe eine Repräsentativ-Junta zu errichten geruhen möge. Es würde, heißt es darin, sehr zum Nutzen der ganzen Portugiesischen Nation Brasiliens aber insonderheit dienen, wenn eine solche Junta aus zwei Procuradores für jede der größeren, und einen für jede der kleineren Provinzen zusammengesetzt würde, die Sr. K. H. über wichtige Sachen Rath zu ertheilen, nothwendig von ihnen erachtete Maßregeln vorzuschlagen und die Vortheile ihrer resp. Provinzen zu bewachen und zu vertheidigen verpflichtet wären. — Am 16ten genehmigte der Prinz-Regent durch ein Decret diesen Vorschlag. Provinzen, die vier Abgeordnete beim Congreß haben, wählen einen Repräsentanten oder Procurador zu dieser Junta; die von vier bis acht haben, wählen zwei; die mehr Abgeordnete haben, drei. Wenn diese Repräsentanten die Interessen ihrer Provinzen nicht gehörig wahrnehmen, können sie von denselben abgesetzt werden. Der Prinz-Regent präsidirt in diesem neuen Conselho de Procuradores.

Spanien.

Madrid, 26. April. In Aranjuez ist täglich ein großer Zusammenfluß von Menschen. Unser erhabener Monarch ist zwar völlig wieder hergestellt, gehet aber doch wenig aus. Auf den Rath weiser Vorsicht und nach den Wünschen seiner getreuen Diener, welche die Fallstricke der Jacobiner befürchten, beschränkt er sich nur auf einige Gänge in seinem Park.

Der politische Chef in Carthagena hatte die Plane der dortigen Communeros und Descamisados erfahren und, um augenblicklich zu befürchtenden Unglück vorzubeugen, den General-Commandanten ersucht, mit einem Regiment Infanterie und einer Escadron Cavallerie in Carthagena einzurücken. Dies geschah auch, aber die Bösewichter hatten den Pöbel aufgeregt, der um so kühner wurde, je ruhiger und gemäßigter die Truppen blieben. Mit Dolchen, Säbeln, und selbst mit Feuergewehr bewaffnet, drangen die Wüthenden in die Reihen der Soldaten, die nur mit ihren Flintenkolben sich wehrten. Der Tumult wurde immer stärker, der General-Commandant selbst, als er das Volk anreden wollte, wurde beschimpft, und nur wie durch ein Wunder auf das Rathhaus in Sicherheit gebracht, wo die Municipalräthe ihm das zu befürchtende Unglück vorstellten und ihn dahin brachten, den Befehl zum Abmarsche der Truppen zu unterzeichnen. Sobald die Truppen abmarschirt waren, war auch die Ruhe wieder hergestellt. Die Wüthenden hatten sich des Pulvermagazins und einer der Batterien vor der Citadelle bemächtigt.

Rußland.

Liebau, 27. April. Unser Kaiser wird übermorgen in Mitau, auf der Durchreise nach Warschau und weiter zur Armee, erwartet. — Unser Getreid- und Saalhandel liegt ganz danieder und nun sagt man, daß die Ausfuhr von Getreide sogar verbothen werden solle.

Odessa, 26. April. Wir haben Nachrichten aus Petersburg bis zum 20ten dieses, nach welchen der erste Secretair des Herrn v. Tatischeff, Herr v. Katoschkin, von Wien bereits dort eingetroffen war. — Herr v. Tatischeff wurde längstens bis zum 1. Mai erwartet. Obgleich alles zur Abreise des Kaisers über Wilna nach

Warschau und sodann nach dem Süden bereitet war, so glaubt man doch, Se. Majestät würden vorher Tatischeffs Rückkunft abwarten, ehe Sie diese Reise antreten. Was wir indessen früher meldeten, scheint sich zu bestättigen. Die Garden werden nach abgehaltener Revüe nach Polen aufbrechen, und die Polnische Armee an unsre Gränze marschiren. — Aus Constantinopel hatten wir seit einigen Tagen keine Nachrichten, allein heute traf ein Schiff ein, welches diese Hauptstadt erst am 20ten d. verlassen hat. Die Pforte hatte, wie man hörte, bis zu diesem Tage den Ministern von Oesterreich und England auf die, von Seite des Ersteren erfolgte Zurückschikkung der Note am 28. Februar keine neue officielle Antwort ertheilt. Ein unverbürgtes Gerücht behauptete, der Reis-Effendi habe die zurückgeschickte Note vom 28. Februar abermahls, und zwar ziemlich beschmutzt, zur nochmahligen Uebergabe an unsern Hof zustellen lassen. Dies scheint uns aber keinen Glauben zu verdienen. Soviel sieht man immer mehr, daß der Divan durch das beständige Unterhandeln der christlichen Mächte in den Wahn gerathen ist, daß durch einen Krieg Russlands mit der Pforte die ganze Christenheit in Hader und Zwist versetzt werde, und demnach dieser Zeitpunct für die Bekenner des Islams der erwünschteste sey, um den Ansprüchen Russlands eine stolze Haltung entgegen zu setzen. Je mehr man daher auf das Nachgeben der Pforte hofte, destoweniger konnte man darauf rechnen, und jeder Schritt, der dieses erwünschte Ziel herbeiführen sollte, mußte natürlich das Gegentheil von dem, was die christlichen Gesandten bezweckten, erzeugen. — Bis zum 20. April war keine Nachricht von der Expedition des Kapudan Pascha gegen Scio eingegangen.

Griechenland und Türkei.

Schreiben eines Griechen aus Zante, vom 5. April. Gott sey gepriesen; er schützt, er leitet uns. Unglückliche, edle Nation, endlich steigst du wieder aus deinen Ruinen empor. O Vaterland, o Griechenland, unsere gemeinschaftliche Mutter! du wirst also noch einmahl wiedergebohren im Angesicht von Europa, welches dir seine Künste, seine Wissenschaften und seine hohe Bildung dankt; du wirst wiedergebohren, um nie mehr deinen Nacken unter das erniedrigende Joch der Barbarei und des Despotismus zu beugen. Zeto! (vivat) — Der Tod des berüchtigten Aly Pascha, der uns in Schrecken versetzte, weil unsere Feinde von den Folgen davon große Hoffnung sich machten, hat gerade der Sache der Türken eine schlimme Wendung gegeben. So bald 5000 Mann unter Kiamil, dem Bey von Korinth, bei Patras gelandet waren, wurden sie von Colocotroni heftig angegriffen. Letzterer erlitt zwar bei dem ersten Angriff eine Niederlage, jedoch, nachdem er am 9. März Verstärkung erhalten hatte, gelang es ihm, die Pallisaden des verschanzten Lagers der Türken zu überwältigen, und 40 Feldcanonen mit Munition wegzunehmen. Gefangen wurden Wenige genommen, aber eine Menge Köpfe von Ungläubigen fielen. Kaum war dieser Sieg bekannt, so erfuhr man auch den Sieg des Odysseus, (wobei die Türken von frischen erst aus Constantinopel gekommenen 8000 Infanteristen, 4000 Cavalleristen, und 800 Artilleristen, nebst ihrem muthvollen Anführer Drama Mahomet Ali Pascha, 5000 Mann, und 9 Feldstücke verloren haben sollen.) Zu gleicher Zeit erfolgte der Aufstand in Thessalien bis jenseits des Berges Olymp, und Zangos steckte zu Cara-Veria (Berrhoe) die Unabhängigkeits-Fahne auf (die nicht mehr weiß, roth und schwarz, wie Anfangs, sondern jetzt weiß und blau ist, und das heilige Kreuz hat), und der Freiheitsruf ertönte bis Katerin. Die Anzahl der bewaffneten Griechen in jener nördlichen Gegend wird auf achtzigtausend Mann geschätzt; ihre vorzüglichsten Anführer sind: Zetros, Nicolas Grevena, der ältere Sohn des Tschellacova, Paschal von Chatista, Aristides von Athen ꝛc. Churschid Pascha, anstatt durch die Acarnanien vorzurücken, wie er angekündigt hatte, ist gewissermassen auf der Höhe von Janina umzingelt. Epirus und Ober-Albanien stehen in Flammen. Monstai, Pascha von Escodra, der vom Sultan verbannt worden ist, hat die Aufruhr-Fahne erhoben. Montenegro und die katholischen Missionen haben sich gegen den Sultan bewaffnet, dessen Unklugheit Fehler auf Fehler häuft. — Die Cidatelle von Patras ist völlig eingeschlossen. Der Präsident der Hellenen hat alle Consuls der Europäischen Mächte unterm 18. März (30. März neuen Stils) benachrichtigt, daß die Häfen der Insel Candia blockirt sind und alle Schiffe, die sich ihnen zu nähern versuchen möchten, angehalten, und im Fall des Widerstandes weggenommen werden würden. In dem Augenblick, da ich diesen Brief schliese, kommt die Nachricht, Napoli di Romania habe capitulirt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 98. | 19. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 50ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 9. Mai.

Am Tische der Minister: Die Minister: Graf von Triva, Freiherr v. Lerchenfeld und Graf v. Thürheim, Staatsrath Kraus, Ministerialräthe von Schmidtlein, v. Flad, v. Stürmer, Barth, v. Stengel, Mayer, v. Knopp, General-Post-Administrator v. Schönhammer. Nach Verlesung des Protocolles beruft das Präsidium den Referenten des 2ten Ausschusses zum Vortrage über verschiedene Anträge auf Handelsfreiheit ec., worüber nach Thunlichkeit die Berathung statt finden werde. Nach Mittheilung des Ministeriums des Innern an das Präsidium widerspricht der Ministerialrath Mayer der in dem Vortrage des v. Utzschneider, über den Staatshaushalt, vorkommenden Behauptung, als sey bei den Volksschulen-Ausgaben gespart worden. Nach der Bemerkung des Präsidenten, daß die Discussion über den Staatshaushalt, zwischen Ausgabe und Einnahme getrennt, zu geschehen, wird die Berathung über die Staatsausgaben der verflossenen drei Finanzjahre (ausschließlich des Militairhaushaltes) mit den Reden der Abgeordneten v. Hornthal und Köster von der Bühne eröffnet. Des Erstern Anträge sind: 1) unabhängige Stellung des obersten Rechnungshofes, 2) Vorlage der Revisions-Protocolle und Reservate, wenn sie dem Referenten nicht mitgetheilt worden, 3) Aufhebung der zwecklosen Revision der Ober-Rechnungsräthe in den Kreisen, und Vereinfachung des Rechnungswesens, 5) Vorlage abgeschlossener, nicht provisorischer, Rechnungen, da die Rentämter schon im November ihre Abschlüsse hätten vorlegen müssen, 5) Nachweisung des Finanzministeriums über die Passiv-Reichnisse bei auffallender Verschwindung derselben, 6) Wunsch, daß die übrigen Hofstäbe den Ersparungen des Oberst-Stallmeister-Stabs folgen möchten, 7) Ersatz in den folgenden drei Jahren, oder Erläuterung dessen, was das Finanz-Ministerium gegen den Voranschlag mehr ausgegeben, 8) unabhängige Stellung des Staatsraths; 9) bessere Organisirung des Geschwindschreiber-Institutes; 10) Besoldungs-Steuer; 11) Gesandtschaftskosten-Verminderung durch Reducirung auf Geschäftsträger und Abzüge im Urlaub; 12) Unterstützung der Anträge auf Besoldungs-Mehrung der Ober-Appellationsgerichts-Räthe, mit besonderer Empfehlung auch des Stadtgerichtes Bamberg; 13) bessere Vertheilung der Kreisbauten nach dem Gesetze gleichmäßigen Blutlaufes; 14) Einschränkung der Pensionen und Quieszirungen; 15) Beschleunigung der Kreis-Vermessung, jedoch auf Kosten der Kreisbewohner, unter Leitung der Regierung; 16) Verminderung der Staats-Gebäude; 17) endlich, ohne erforderliche gründliche Nachweisung die Ausgabs-Positionen nicht zu genehmigen, und anzunehmen. — Köster stellte die Anträge: 1) auf eine Ersparungs-Commission im Civilhaushalt wie beim Militair, und Vorlage ihrer Resultate, 2) Festhaltung der budjetirten Positionen ohne willkührliche Veränderung durch die Ministerien, 3) Besoldungs-Vermehrung der Ober-Appellationsgerichts-Räthe, aber nicht als Gratification, sondern als Gehalt, 4) Abstellung der supernumerairen Räthe, 5) Verwandlung der Kanzlisten in Diurnisten wegen Unständigkeit der Letztern, 6) Verwandlung der landärztlichen Schule in Bamberg in eine wundärztliche, 7) Aufhebung des General-Fiscalates und Zutheilung seiner Geschäfte an das Ober-Appellationsgericht. — Der erstere Redner tadelte den Ausschuß, daß er sich nicht gründliche Nachweisungen verschafft habe. In den Ausgaben auf die Stände-Versammlung habe er nichts finden können, was Erinnerung verdiene; es sey nicht an den Ständen, sich zu loben; aber In- und Ausland zolle ihnen Achtung. Wenn Aeusserungen einzelner Staatsbeamte Schatten in das Lichtgemählde werfen wollten, so könne dieses nur gewinnen, aber selbst die Dunkelheit, welche entstehen könnte, falle auf die zurück, welche es auftragen. Er durchgeht mit Schärfe die Ausgabs-Positionen und glaubt im Ministerium der auswärt. Angelegenheiten erklecklichere Ersparungen nothwendig und thunlich. Bei Endigung seiner Rede bemerkt der Präsident, daß v. Hornthal den Gegenstand der Berathung nicht erschöpft habe, nähmlich über die Militair-Ausgaben. v. Hornthal erwiedert, es sey unmöglich, alles auf einmahl zu

daher Vorbehalt seiner Aeusserungen über diesen Theil. Der Präsident erklärt, die Kammer nicht dazu zwingen zu wollen. Bestelmeyer wendet ein, es sey ein Theil erledigen. So kurz die Zeit, so unpassend die Uebereilung; der Vorträge noch nicht lytographirt oder ausgetheilt, was mehrere Mitglieder bestättigen. Der Präsident bestättigte Gesagtes, und will die Berathung über den Militair-Haushalt ansetzen. — Köster will glücklicher als, Hornthal, in der Durchsicht der ständischen Ausgaben gewesen seyn; er habe gefunden, daß bei schnelleren Vorarbeiten der Ministerien zu ersparen gewesen. Besoldungen von 6000 fl. für die Minister und 8 bis 9000 fl. als diplomatische Ausgabe des Aeußern hält er genügend. — Die Sitzung wurde aufgehoben, und auf Morgen die Fortsetzung bestimmt.

51ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abg. von 15. Mai.

In geheimer Sitzung wird zuvor abgestimmt über die verschiedenen Anträge auf Uebernahme der Getreidschulden. Den Anträgen der Abgeordneten des Oberdonau- und Unterdonaukreises auf Uebernahme ihrer Getreidschulden, ist die Zustimmung versagt, dagegen beigestimmt, daß die Würzburger Schuld von 206,284 fl. 31 kr. auf die Specialschuldentilgungs-Cassa des Untermainkreises übernommen, dagegen alsdann wieder von ihr weggenommen werde, wenn die Assimilirung dieses Kreises mit den übrigen rücksichtlich der Steuer eingetreten sey, und die Tilgung sämmtlicher Getreidschulden durch Kreisumlagen geschehen würde. Endlich wird der Antrag auf Erlaß eines allgemeinen Getreid-Peräquations-Gesetzes genehmigt. — Hierauf bildete sich die Sitzung in eine öffentliche und es traten ein: Der Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, Ministerialräthe Barth, von Schmidtlein, von Stürmer, von Stempel, von Flad, Mayer, General-Postadministrator von Schönhammer. Das gestrige Protocoll wird verlesen, die Eingaben bekannt gemacht, darunter Nro. 31 Eingabe des Landrichters Schulz in seiner Angelegenheit. Zur Fortsetzung der Berathung betritt der Abg. Professor Geyer die Bühne. Es ist für den Raum dieser Blätter unmöglich, seiner drei und eine halbe Stunde gedauerten Rede zu folgen, welche ohne Antrage mit der Bemerkung geschlossen, bei der Berathung über die Einnahmen fortfahren zu wollen. Es dürfte, so viel die Unruhe zu erheben zuließ, die Ueberzeugung des Redners dahin gerichtet seyn, daß durch die ständische Gewähr der Schuld, durch Budjetirung auf sechs Jahre die Ministerien Beruhigung und Zeit erhalten hätten, für des Volkes Beste zu arbeiten, daß er keiner von den Herren sey, welche Ersparungen wollten, sondern vollen Brauch der bewilligten Summen, daß er keine größere Seligkeit kenne, wenn er König wäre, als ein recht kräftiges Volk zu haben, daß Wilddiebe die Schule der Verbrecher seyen, daß das Generalfiscalat so viel nütze, als es koste, daß er den Strassenbau der Regierung theurer finde, als den Vicinalwegbau der Gemeinden, daß für Wasserbauten mehr geschehen sollte, insbesondere für den schönsten Canal Baierns, für den Main, ohne dessen Correction viele Dörfer der Gefahr jedes Eisstoßes Preis gegeben blieben. Der Redner verbreitete sich endlich weitläuftig über die Staatseinnahmen, über die Staatsschuld, über das Militairwesen, über den Papierhandel, über das Culturgesetz für Wald und Feld und erklärte, auch zum Kunstfleiß und Handel übergehen zu wollen, wenn es ihm nicht zu spät geworden. — Da die Zeit zu weit vorgerückt, erklärte das Präsidium die Sitzung für geschlossen und setzte die 52ste auf übermorgen den 17ten an.

Antrag des Abgeordneten Löwel an die Baierische Kammer der Abgeordneten.

Da ein verehrliches Mitglied in der hohen Kammer den Antrag stellte, daß auch der Baierische Staat dem zu Darmstadt besprochen werdenden Handelsvereine beitreten möchte, indem nur dadurch der inländische Gewerbfleiß, wie auch der Handel gehoben werden und mehr Lebhaftigkeit bekommen würde; so erlaube ich mir, aus folgenden Gründen zu erörtern, daß solcher für die inländischen Fabriken, ja selbst für den Handel im Allgemeinen, nachtheilig, aber in keinem Fall nützlich und räthlich seyn dürfte. — Die Staaten Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Gotha, Weimar, Coburg, Hilburghausen ꝛc. ꝛc. so wie auch die Fürsten Reuß, wünschen den freien Handelsverkehr mit Baiern. — Hier möchte ich die Frage aufstellen, was haben wir mit angeführten Staaten für Fabrikate und Erzeugnisse gegenseitig auszutauschen? Antwort: Nichts. Unsere Haupterzeugnisse bestehen in Tuch, Leder, Taback, Porzellaine, Eisen, Vitriol, Allaun, Holz- und Baumwollenwaaren. Dieses alles wird in gedachten Staaten, und zwar in einer weit größeren Quantität, als bei uns selbst, fabricirt, so, daß sie für große Summen ausführen können, weil mehrere von den Staaten mit dergleichen Fabriken übersäet sind. Vermöge der Lage, nebst den sehr günstigen Privilegien, welche die Fabriken in denselben genießen, sind sie in Stand gesetzt, unsern inländischen Gewerbsfleiß, mit oben angeführten Artikeln, ganz zu Grunde zu richten. Daher werden zugleich bedeutende Fabrik-Inhaber, so wie hunderttausende von Fabrikarbeitern brodlos gemacht, ja selbst die zeither mit vielem Geldaufwand verknüpften Versuche, zum Wohl des Staates, edle Metalle, durch den Bergbau aufzufinden, sind verlohren, wenn durch ausländisches Eisen der fernere Betrieb inländischer Eisenfabriken gestört wird. Auch werden alle die Geldsummen, welche zeither durch die

Fabriken und die dabei beschäftigten Arbeiter in unserem Lande circulirten, ins Ausland gezogen, dort eine Menge von Menschen ernährt und so der Wohlstand auf diese Staaten übergepflanzt wird. Selbst ein warmer Vertheidiger des Handelsvereins sagt in einer, der hohen Kammer mitgetheilten Piece von Immenstadt aus, daß England blos deshalb seine Fabriken zu der Vollkommenheit erhob, so wie sie gegenwärtig besteht, weil es alle Einfuhr ausländischer Fabrikate, so wie auch die Ausfuhr der inländischen rohen Producte gänzlich verbothen hat; selbst Oesterreich, Frankreich und Preussen stellen zur Emporbringung ihrer Fabriken gleiche Grundsätze auf; — und wir Baiern allein wollen, als der bedeutendste unter den Staaten zweiten Ranges, Thür und Thore öffnen, unsere Fabriken gänzlich ruiniren, und alles baare Geld dadurch gar außer Land gehen lassen? Nein, meine Herren, das kann der Wille der Nation nicht seyn! Sollten auch einige leiden, so können doch hunderttausende, worunter viele Wald- und Bergbewohner sind, brodlos gemacht werden.

Ich komme nun auf den Handelsstand zurück, von welchem vorzüglich die Zwecke des Handelsvereins, als vortheilhaft für Baiern, in Anspruch genommen werden. Nicht die Zölle sind es, die das Stocken der Handelsgeschäfte herbeigeführt haben, sondern die Zeitumstände bringen es gegenwärtig von selbst mit sich, woran vorzüglich der jetzt herrschende Geldmangel Schuld seyn mag; — denn der Consumenten sind nicht weniger geworden, und die Bedürfnisse, so wie der Luxus, haben seit mehreren Jahren bei allen Ständen bedeutend zugenommen; deshalb möchte ich auch einen Grund wegen Verminderung der Handelsgeschäfte darinnen mit aufsuchen, weil sich seit 30 Jahren der Kaufmannsstand über die Hälfte vermehrt hat. — Jeder will Geschäfte machen, dadurch werden die Preiße herunter gedrückt, der Gewinn ist unbedeutend, und die Großhändler müssen über Stockung der Geschäfte klagen, weil der Handel in zu vielen Händen ist. Demnach behaupte ich dreust, daß der Handel, durch den angeführten Verein auch nicht die geringste Lebhaftigkeit mehr bekommen werde, wenn nicht andere Umstände dazu beitragen; im Gegentheil verlieren muß der Baierische Handel, bei Ausdehnung einer Zoll-Linie in fremde Staaten, da sich auch dorthin der Handel ziehen wird. Nur der Kaufmann, der an der Gränze wohnt, ist im Stande, Waaren zu billigen Preisen, des Schwärzhandels wegen, zu liefern; da sind keine Schranken zu setzen, was uns Napoleon, mit allen seinen Douaniers bereits bewiesen hat. Ein Heer von Handelsdienern wird unsere Staaten durchreisen, alle Handelsgeschäfte ins Ausland ziehen, jeder Krämer wird von dort aus seine Waaren kommen lassen. Hieraus ergiebt sich, daß die Ausländer gewinnen, unser Vaterland aber verliehrt, und solches muß um so mehr verliehren, weil die Zölle in keinem Fall bei diesen Umständen einbringen, was sie zeither eingebracht haben, und der weniger Ertrag wird durch neue Auflagen gedeckt werden müssen, die sehr bedeutend seyn können, wenn auch der Salzhandel frei gegeben würde. Gestützt auf diese Ansichten trage ich darauf an: „die hohe Kammer wolle bei der Berathung über diesen wichtigen Gegenstand in reife Erwägung ziehen, in wie ferne ein solcher Verein für Baiern nothwendig, nützlich, oder schädlich sey, und nicht ihr Urtheil durch Motive bestimmen lassen, welche auf kosmopolitische Ansichten sich gründen, die nicht in dem Interesse unsres Vaterlandes zu seyn scheinen, welches wir hier nur allein zu vertreten haben."

Ueber diesen Antrag ereifern sich die Neckar- und die Mainzer Zeitung; letztere äußert darüber unter Andern: „Wir müssen das übertriebene Mauthsystem der neueren Zeit mit dem vollsten Rechte zu den revolutionären Maßregeln, zu den demagogischen Umtrieben zählen, denn nichts hat mehr auf die Unzufriedenheit der Völker oder Volksstämme gewirkt, als die plötzliche Hemmung alles Handels und aller Industrie. Wer wirklich den Ausbruch einer Revolution herbeizuführen wünscht, dem konnte nichts willkommener seyn, als die Uebertreibung der Staatsspeculation, die sich auf Kosten der Nachbarn bereichern und an ihrer Entkräftung wampyrartig ergötzen will. — Während in der Badischen Stände-Versammlung der Antrag eines Mitgliedes zu Repressalien gegen die Französische Mauth, durch ein enthusiastisches Aufstehen der ganzen Kammer unterstützt wird, erhob sich in der Baierischen eine Stimme, die den blindesten Egoism gegen die Nachbarstaaten als Regulativ eines Deutschen Bundesstaates aufstellt. Ist unsre Nationalität so tief gesunken, daß man im Angesichte der Repräsentanten eines edelmüthigen Volkes den Grundsatz der feindseligen Isolirung bei einem gemeinnützlichen und gerechten Unternehmen, ohne öffentliche Mißbilligung aussprechen, daß man Deutsche, ein Jahrtausend verwandte und verbundne Stämme mit dem Nahmen Ausländer stempeln darf?"

Aus Süd-Deutschland, 30. April. Selbst diplomatische Verwendungen konnten Frankreich nicht verhindern, eilig ein Mauthgesetz zu geben, das für Süd-Deutschland so nachtheilig, die einzige, noch etwas vortheilhafte Ausfuhr des Viehes völlig aufhebt. Auch die ackerbauende, die zahlreichste Masse, soll in ihrem Kampfe mit unvermeidlichem Untergange unterliegen, und der

Landbau zu Grunde gerichtet werden. Ja, es ist dahin gekommen, daß der Landbauer nichts mehr wünschen kann, als Unfruchtbarkeit und Krieg; ihm wird der Segen des Himmels zum Verderben. Mit Riesenschritten geht Frankreich in seinem Landbau, im Handel, in jeder höhern Entwicklung seines innern Lebens und Verkehrs vorwärts; Oesterreich benützt zum Wohl seiner Unterthanen die für Brutto-, Production-, Tausch-, Transit- und Geldhandel äußerst vortheilhafte Lage seiner ausgedehnten Europäischen Staaten. Preussen versucht werkthätig, seine Manufacturen, und seinen Handel zu heben; den Landbau läßt seine staatskluge, und wahrhaft milde Regierung nimmer aus den Augen. Sie hat darum bei den unverhältnißmäßig gesunkenen Getreid-Preißen hauptsächlich die ackerbauende Classe, und den Grundbesitzer ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget, und ein Beispiel wahrer National-Wirthschaft gegeben. Sie kommt nähmlich den Grundbesitzern, die jetzt fast alle Lasten der Zeit tragen, mit väterlicher Fürsorge, durch Ankauf von bedeutenden Quantitäten Getreide, zu Hülfe. Eben so hat sie, zur Erleichterung des Wollen-Handels, erlaubt, daß die Staats-Zinsen vor der Zeit von den dabei Interessirten erhoben werden dürfen. Diese Hülfsmittel für einen großen Theil des Nordens von Deutschland, entbehrt nicht nur Süd-Deutschland, sondern es ist auch, wie gesagt, aufs Aeußerste durch die neue Mauth-Maßregeln Frankreichs beeinträchtigt. Allein, die so väterlich gesinnten Regierungen in Baiern, Würtemberg, Baden ꝛc. werden gewiß durch kräftige Maßregeln zum Besten ihrer Unterthanen einschreiten. Schon spricht man von angeknüpften Unterhandlungen mit Oesterreich, das auf der Donau sein Vieh-Bedürfniß leichter und wohlfeiler erhalten würde, als aus Russland, und das dagegen von seinen Fabrikaten, die in Tuch und andern Wollfabrikaten den Französischen nicht nachstehen, wichtigen Ersatz für ein gegen Süd-Deutschland gemildertes Mauth-System erhalten würde. — Würden dann die Süddeutschen Regierungen alle Französische Fabrikate gänzlich verbiethen, ja allen Verkehr mit Frankreich, so sehr als möglich, erschweren, — und welche kräftige Mittel stehen repräsentativen Staaten bei solchen Verbothen zu Gebothe? — so möchte Frankreich von seinen gewaltthätigen Mauth-Reglements nichts als Schaden zu erwarten haben.

Großbrittanien.

London, 7. Mai. Der Morning Chronicle sagt, die Reise des Königs auf das feste Land werde nicht so bald erfolgen, als man geglaubt, vielleicht aber gar nicht. Ueber die Ursache dieses Aufschubs höre man sonderbare Gerüchte. — Gestern hatte Lord Liverpool abermahls Audienz bei dem Könige. Die häufigen Unterredungen Sr. Majestät mit dem ersten Minister geben zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Mehrere Umstände, besonders die Wendung, welche einige Streitigkeiten im Unterhauße gegen die Minister genommen haben, können eine baldige Veränderung des Ministeriums herbeiführen.

In Monmouthshire, (einem District im westlichen England an der Gränze von Wales) und in andern westlichen Grafschaften sind Unruhen ausgebrochen, die denen in Irland gleichen und immer bedenklicher werden, wenn es den Meuterern gelingt, sich Feuergewehre zu verschaffen, woran es ihnen noch fehlt. Sie sind größtentheils Bergleute, Schmiede ꝛc. greifen in Banden von 2 bis 300 zur Nachzeit Häußer an, verüben großen Unfug und ihr erstes Unternehmen ist, die Landstrassen zu verderben. Eine gegen sie abgeschickte und in ein enges Thal gelockte Truppen-Abtheilung hat durch die Felsenstücke, welche die Meuterer von den Höhen auf sie schleuderten, vielen Schaden gelitten und erst nach einem hartnäckigen Gefecht sie zerstreut. Es ist bewiesen, daß in der irländischen Grafschaft Keny, wo zuerst die Insurrection ausgebrochen ist, Hunger, Elend und Verzweiflung sie herbeigeführt hat. In der Grafschaft Limmerick leben jetzt über 10,000 Landleute nur von ein wenig Habermehl und wilden Kräutern. In der Grafschaft Clare sind binnen 14 Tagen 500 Personen Hungers gestorben und der dritte Theil des Viehstandes ist verhungert.

Ueber den für England so nachtheiligen, neuen Russischen Zolltarif sagt die Morning Post: Wenn England für seine Manufacturwaren, die es nach Russland schickt, vorr dorther lauter baares Geld erhielte: so dürfte diese neue Sperre vielleicht nicht so unpolitisch seyn; aber wir nehmen dagegen Russische (rohe) Erzeugnisse, die keinen andern Absatz haben. Wenn der Russische Adel seinen Flachs und Talg nicht mehr an uns verkaufen kann, womit soll er denn die Manufacturwaaren bezahlen, wenn sie auch in Russland selbst durch an sich gelockte fremde Arbeiter gemacht werden. Alle seine Einkünfte fließen von den Einkünften des Bodens; kann er diese nicht gut absetzen, so müssen die Güterbesitzer in Verfall kommen.

Am Montag, den 20ten d. Nachmittag, wird im Harmoniegebäude mit der Bücher-Auction, besonders mit belletristischen, fortgefahren.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 99. | 20. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 15. Mai. Nachrichten aus Wien melden, daß Herr von Tatischeff am 29. April in Petersburg angekommen ist. Von dem Erfolg seiner Sendung war zwar nichts ins Publikum gekommen, jedoch ließ nichts eine baldige Kriegs-Erklärung erwarten. Der Kaiser war noch in Zarskojeselo und es war noch nicht die Rede von seiner Abreise zu den Armeen, obgleich sie in öffentlichen Blättern seit langer Zeit als bestimmt gemeldet worden ist. (Aus dem Journal de Francfort, welches bekanntlich oft dergleichen Wiener Nachrichten aus sehr guter Quelle erhält.)

Italien.

Rom, 4. Mai. Zu Florenz schmeichelt man sich noch immer mit einem Congresse, den die Monarchen im kommenden September daselbst halten wollen.

Griechenland und Türkei.

Constantinopel, 25. April. Die Unternehmung der Griechen gegen die Insel Scio hat, früher noch, als man vermuthet hatte, ein trauriges Ende genommen. Die Urheber haben ihren verdienten Lohn empfangen; das Unglück ist, daß sie eine Volksmasse von mehr als 100,000 Menschen, die sich aus eigenem Antriebe nie gegen die Regierung, von welcher sie mit vorzüglicher Gunst behandelt wurde, empört hätte, mit ins Verderben zogen, und eine durch Anbau, Gewerbsfleiß und Reichthum unter allen ihren Schwestern im Aegeischen Meere hervorragende Insel — dem Elend und der Verwüstung Preis gaben. Obgleich noch alle näheren Angaben fehlen, auch die Regierung noch nichts über die Expedition bekannt gemacht hat, so scheint doch die Thatsache selbst, daß der Capudan Pascha in wenig Tagen die auf Scio gelandeten Griechen (meistens Samier) gänzlich geschlagen, und die Einwohner der Insel zur Unterwerfung gezwungen hat, außer Zweifel zu seyn. Unsern bisherigen Nachrichten zufolge, schiffte er die zu Tschesme gesammelten Truppen gerade in dem Augenblicke nach Scio über, wo die Insurgenten im Begriff waren, die Citadelle zu stürmen. Kaum wurden die Führer der Schiffe von Ipsara und Hydra, welche die Truppen der Insurgenten transportirt hatten, die Türkische Flotte gewahr, als sie die Taue kappten, die Anker im Stich ließen, und eiligst die Flucht ergriffen. Sieben dieser Schiffe sollen den Türken in die Hände gefallen seyn. Nachdem der Kapudan Pascha seine Truppen gelandet hatte, versuchte er zuerst gütliche Mittel; er sandte mehrere Parlamentairs theils an die Officiere der Griechen, theils an die Gemeinde-Vorsteher ab; Aufruhrs-Geschrei, von Canonenschüssen begleitet, war die einzige Antwort, die er erhielt. Es begann nun ein mörderischer Kampf; die Insurgenten mußten eine feste Stellung nach der andern, eine Batterie nach der andern verlassen, und wurden bis in die Straßen der Stadt mit unaufhaltsamer Wuth verfolgt. Das Gemetzel war unbeschreiblich; man schätzt den Verlust der Türken an Todten und schwer Verwundeten auf 5000 Mann; hieraus läßt sich ungefähr abnehmen, wie groß er auf der Seite der Unterliegenden gewesen seyn muß. Die katholischen Einwohner der Insel, die hier, wie in allen andern insurgirten Ländern, an der Empörung keinen Theil genommen hatten, wurden theils von dem Gouverneur, Vehid Pascha, theils von den fremden Consuln, denen keine Art von Beleidigung widerfuhr, geschützt.

Der Groß-Admiral ist, Privatnachrichten zufolge, nach Samos gegangen, und hat eine Abtheilung der Flotte gegen Ipsara gesendet. In Salonik war man zu Anfang dieses Monaths in großer Bestürzung, weil ein gewisser Capitain Diamandi, der in Thessalien mehrere tausend Mann unter seinen Fahnen versammelt hatte, von Tirhala aus, gegen jene Stadt vorrückte, und mit Hülfe einiger im Meerbusen von Salonik aufgestellten Insurgenten-Schiffe einen großen Schlag auszuführen hoffte. Gestern aber vernahmen wir, daß Abulobut Mehmed Pascha, ihn mit einem beträchtlichen Truppen-Corps angegriffen, zurückgeworfen, seine Mannschaft zerstreut, und sich eines

Theils seines Geschützes und seiner Munition bemächtigt hat. Viele Fahnen und andere Siegeszeichen wurden nach Constantinopel gebracht, und sieben der Anführer öffentlich enthauptet. — Heute treffen hier die Deputirten der Bojaren der Wallachei und Moldau ein. Sie sollen mit Auszeichnung aufgenommen werden. Es sind Wohnungen im Fanar für sie bereitet, und die Pforte hat ihnen einen eigenen Begleiter (Mihmandar) beigeordnet*). (Oesterr. Beob.)

*) Es sind die nähmlichen, von welchen es in allen öffentlichen Blättern hieß, „sie wären mit Gewalt und Mißhandlungen nach Constantinopel geschleppt worden.“ Die Sache verhielt sich aber ganz anders, und ihr Empfang in Constantinopel beweiset hinlänglich, was von jenen Nachrichten zu halten war. (Note des Oesterr. Beob)

Corinth, 26. März. Aus einer Declaration der Griechen geht hervor, daß die jetzige Griechische Verfassung blos für den Augenblick sey, und für diesen genüge, weil sie alle Forderungen erfüllt. Die Griechische Nation zieht jedoch eine monarchische Regierungsform, als für die Nation am geeignetsten, und dem jetzigen politischen Systeme von Europa am gemäßesten, vor, um sie in Zukunft einzuführen. Eines der ersten Geschäfte der Regierung werde seyn, mit aller nur möglichen Kraft und Strenge die Wuth des blinden Fanatismus zu beschränken, damit unter der ruhmvollen Herrschaft des Kreuzes die Menschlichkeit eine sichere Freistätte finde. Die Griechische Regierung (so schließt die eben erwähnte Erklärung aus Arco-Corinth vom 16. (28.) Februar 1822, unterzeichnet vom Präsidenten Maurocordato und Secretair Negri) — wird es sich zur Ehre schätzen, alle Fremden in ihrem Lande aufzunehmen, und jedem derselben die geeignete Bestimmung anzuweisen, um ihre Talente zu benützen. Sie sollen auch die rücksichtsvollste Gastfreundschaft finden, welche Dankbarkeit der Nation zur Pflicht macht. Die Mehrzahl der Griechen hat mit Schmerzen gesehen, daß, während der letzten Verwirrung, Fremde, welche aus entfernten Ländern und Nationen in der edelmüthigen Absicht, uns zu helfen, herbeigekommen sind, vernachläßigt wurden.

Spanien.

Madrid, 29. April. Der Minister Martinez de la Rosa hat immer noch öftere Unterredungen mit Herrn von Lagarde, Französischen Gesandten, der seinerseits dem König in Aranjuez ziemlich häufige Besuche abstattet. Herr Baro, angeklagt, den König und die Königliche Familie aus Madrid haben entführen zu wollen, unter dem Vorwand, es sey in dieser Hauptstadt ein republikanische Faction, ist mit dreien seiner Mitschuldigen zum Tode verurtheilt worden. Die Infanten Don Carlos und Don Franz erschienen als Zeugen in diesem berühmten Prozeß. Beide haben erklärt, sie hätten sich nie in die Absichten des Herrn Baro gefügt, und nie an das Daseyn einer republikanischen Parthei in Spanien geglaubt.

Portugal.

Lissabon, den 17. April. Man hat den Cortes die Ankunft der Portugiesischen Galeere Santo Domingo Encas berichtet, die aus Bengalen kömmt, und die Nachricht bringt, daß am 16. September in Goa die Constitution der Portugiesischen Cortes ausgerufen worden ist. Des Widerstandes des Vicekönigs ungeachtet, bildete man alsbald eine einsweilige Regierungs-Junta, die auf der Stelle den Vicekönig suspendirte, ihn auf die Festung Aguaba bringen, und von da nach Bombin bringen ließ, um nach Lissabon eingeschifft zu werden.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Im Departement der Seine sind 6 Liberale, die Herren Gerard, Lafitte, Casimir, Perrier, Gevaudan, Benjamin Delassert und Solleran, und nur 2 ministerielle Candidaten, die Herren Lapanouse und Joseph Leroy zu Mitgliedern der Deputirten-Kammer erwählt worden. Das Journal der Constitutionel triumphirt über dieses Resultat der Pariser Wahlen und hält es für einen neuen deutlichen Beweis, welche von den beiden entgegengesetzten Meinungen wahrhaft die allgemeine Meinung sey. Von 8 Wahlen sind 6 auf constitutionell Gesinnte gefallen. Und wo haben sie diesen Vortheil erhalten? In Paris selbst, wo doch das Ministerium den meisten Einfluß hat; in dieser Hauptstadt, die mit Beamteten der Regierung angefüllt ist, wo sich Hunderte von Staatsdienern, Tausende von Agenten be nden welche alle bei Verlust ihrer Stellen, für ministerielle Candidaten stimmen mußten. Von beiden ministeriellen Candidaten hatte der eine nur eine Mehrheit von 19 und der andere gar nur von 12 Stimmen für sich, hingegen für die constitutionellen Candidaten war eine beträchtliche Mehrheit, z. B. General Gerard hatte eine Mehrheit von 427, Lafitte eine Mehrheit von 372 Stimmen ꝛc. für sich. Aber dennoch — sagt der Constitutionnel — werden unsere Gegner schon morgen behaupten, sie wären die stärksten geschicktesten und zahlreichsten.

Einige Pariser Blätter hatten aus Brest gemeldet, es

sey eine Französische Escadre von 11 Schiffen unter dem Contre-Admiral Jacob von Martinique den zu Samana (im Spanischen Antheil von St. Domingo) wohnenden Franzosen zu Hülfe geeilt, habe dort 1200 Mann gelandet, die weiße Fahne aufgepflanzt, und eine zur Besitznahme angekommene Division des Präsidenten Boyer nach einem lebhaften Gefechte zurückgetrieben. Hierauf sey zu Cayes auf alle dort befindliche Kauffahrer ein Embargo gelegt worden. Der Moniteur erklärt diese ganze Nachricht für grundlos; nur einige Französische Schiffe seyen nach Samana geschickt worden, um den unglücklichen Französischen Colonisten im Nothfall einen Zufluchtsort zu gewähren.

Der Courier Français antwortet: Es sey hieraus klar, daß, wenn dieses Unternehmen Frankreichs auch nicht in feindlicher Absicht geschehen sey, es doch eine Demonstration gewesen, welche die Haytier für feindlich halten konnten. Diese Demonstration habe für die Französischen Colonisten auf St. Domingo, anstatt der erwarteten wohlthätigen, nur nachtheilige Folgen gehabt, denn der Präsident Boyer habe die den Französischen Colonisten gezeigten wohlthätigen Gesinnungen nun in Strenge verwandelt und der Handel zwischen Frankreich und St. Domingo könnte unterbrochen werden. Der Constitutionnel sucht durch Briefe aus Cayes, zu beweisen, daß die Französischen Schiffe wirklich feindliche Absicht auf St. Domingo hatten. Ein Französischer Oberster habe, um 2 bis 300 ihm eigenthümliche Negersclaven, die durch die Revolution frei geworden, als sein Eigenthum zu behalten, mit Hülfe einer Landung Französischer Schiffe sich der Haytischen Garnison zu bemächtigen und weiter zu operiren getrachtet.

Valenciennes, 8. Mai. Seit Ende des verflossenen Monaths hatte unter den Besatzungen der 16. Militairdivision eine bedeutende Bewegung Statt. Zehn vollkommen organisirte Infanterie- und Cavallerie-Reglementer sind nach dem Innern Frankreichs aufgebrochen, wurden aber nicht durch gleich zahlreiche Streitkräfte ersetzt. Die zu Cambray befindlichen Chasseurs zu Pferde und das leichte Infanterie-Regiment sind dieser Tage von dort abmarschirt; man weis noch nicht, ob andere an deren Stelle kommen werden. Wenn man den in Umlauf befindlichen Gerüchten Glauben beimessen darf, so begibt sich ein Theil dieser Corps nach den Pyrenäen, was zu einer Menge Muthmassungen Anlaß gibt, und der Gegenstand aller Gespräche ist. Andererseits begeben sich eine Menge Remontepferde und Mannschaft von der jüngsten Aushebung zu den verschiedenen Infanterie- und Cavallerie-Regimentern, die noch nicht vollständig sind. Frankreich will seine Armee auf einen Ehrfurcht gebiethenden Fuß setze. Unter den schwierigen Umständen, worin sich gegenwärtig Europa befindet, gibt man diesen weisen Maßregeln allgemeinen Beifall.

Vermischtes.

— Zu Nicasia in Calabrien spürte man am 6. April Abends einen heftigen Erdbebenstoß, und einen noch stärkern am 10. April. Es donnerte fürchterlich bei heiterem Himmel, worauf wieder mehrere, jedoch schwächere Stöße erfolgten. Die Gebäude sind bedeutend beschädigt, und die meisten Einwohner befinden sich seitdem unter Zelten. Auch in der Nachbarschaft wurde dieses Erdbeben zu gleicher Zeit verspürt. — Zu Catania (am Aetna, ungefähr 20 Meilen von Nicasia) empfand man am 18. April Morgens 8½ Uhr eine leichte Erderschütterung, und Tags darauf, um dieselbe Stunde, eine noch geringere. Man hält dies für die combinirte Folge eines Erdbebens, welches seinen Gährungs-Mittelpunct bei Nicasia hat.

— Am 6. Mai Nachmittags, zog ein fürchterliches Hagelgewitter durch den Kreis Bonn am Rhein und zertrümmerte in den Feldfluren von 7 Gemeinden die ganze Hoffnung des Landmanns. — Am 7. Mai Nachmittags um 3 Uhr zog abermahls ein schweres Gewitter, mit fürchterlichem Hagel, von Westen her, durch die Mitte desselben Kreises gerade über die Stadt Bonn, wo binnen 5 Minuten alle Fensterscheiben nach Westen zu zerschmettert und alle Dächer ohne Ausnahme mehr oder minder beschädigt wurden. Die Schloßen waren wie dicke Baumnüsse, viele derselben wie Hühnereier, oft 6 — 7 Stücke in der Luft zusammengefroren. Es ist nicht der hundertste Theil des zur Reparatur erforderlichen Glases in der Stadt. Man schätzt den Werth dieser Beschädigungen an den Häußern auf 20,000 Thaler. In den Feldern und Gärten ist der Schaden noch bedeutender; Getreide, Futterkräuter, Gemüße, junge Baumfrüchte, Weinreben, alles wurde von den Schlossen zerschmettert. In dem botanischen Garten und dem Schlosse zu Popelsdorf ist der Schade nicht zu berechnen. — Auf dem Gute Borowo des Kreises Czerks in Polen fiel am 6. April, aus Westen kommend, Hagel größer als die größten Wallnüsse, darunter würfelichte Eisstücke von der Größe der Hühnereier. Das Getreid auf dem Felde ist zermalmet, die Fenster sind zerschlagen und eine Menge Vögel getödet.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai ist die Preussische Stadt Cammin (im Marienwerder Regierungs-Bezirk) bis auf 28 Wohngebäude abgebrannt, wobei ein 5jähriges Kind in den Flammen umgekommen ist, und 155 Familien Obdach und Haab und Gut verloren haben.

In dem an der Bergstrasse liegenden Hessen-Darmstädtischen Städtchen Bensheim, welches 3200 Ein-

wohner hatte, brach während der Nacht vom 12. auf den 13. Mai in dem Hauße des dortigen Handelsmanns Müller, der eben verreiset war, Feuer aus, welches bald das auf dem Speicher befindliche Pulver — wie man sagt, gegen 12 Centner (?) — und mehrere Fässer voll Terpentinöhl ergriff und mit aller Wuth die umliegenden Häußer theils in Brand steckte, theils gewaltsam erschütterte und einige verschüttete. Zwanzig Häußer liegen bereits in Trümmern. Einige hundert Menschen wurden beschädigt; eine Magd und einige Kinder sind bis jetzt als tod bekannt, mehrere Personen aber werden noch vermißt. Am 13ten Abends war die Flamme noch nicht ganz gelöscht.

— Am 7. Mai brach in der Mitte des Marktes Imst (in Tirol), in einem der höchstgelegenen Häußer, Feuer aus. Anfangs verbreitete heftiger Südwest-Wind die Flammen auf mehrere Puncte des östlichen Theiles des Ortes, aber der Wind drehte sich und gab auch den westlichen Theil des Ortes den Flammen Preis, die nun zu gleicher Zeit in der Mitte, im obern und im untern Theil des Marktes wütheten, so daß nach 18 Stunden von 220 Häußern nur 14 übrig blieben. 3 Kirchen, selbst die auf dem nahen hohen Berge gelegene Kalvarienkirche, das ganze Kapuzinercloster, das Schloß, in welchem das Landgericht und das Kreisamt sich befanden, die Strehlischen Fabrikgebäude ꝛc., wurden in Asche verwandelt. Jedoch nur ein Mensch verlohr dabei das Leben.

— Am 31. März entstand in Sabia in dem Fürstenthume Piemont Feuer, welches, vom heftigen Sturme getrieben, den nahen Wald ergriff; von hier aus breitete es sich über die Waldhöhen bis nach Cervaloro aus, und legte den obern Theil dieses Städtchens in Asche. Meilenweit stellte sich bei diesem furchtbaren Schauspiele die Alpen-Kette den Augen als ein wogendes Flammenmeer dar, aus dem die Eisgipfel, vom Widerschein der im Vorgrunde brennenden Masse grell beleuchtet, wie Feuersäulen aussahen, die bis in die dunkeln Wolken emporstarrten.

— Es ist eine vielleicht zu wenig bekannte Sache, daß der Alaun der Einwirkung des Feuers widersteht, und daß diese schwefelsaure Thonerde, besonders mit gemeinem Thone in größerer Menge angewendet, auch das Feuer zu löschen vermag. Zu diesem Ende nehme man eine gefällige Menge gepulverten Alaun, und bringe in dessen Mitte einen tüchtigen Schuß Pulver, an welchen eine Zündröhre befestiget oder angebracht werden muß. Das so formirte Päckchen, das in Papier oder Leinwand gewickelt seyn kann, wird mit Thon oder Lehm umgeben, und eine Kugel daraus geformt, durch welche die Zündröhre hervorragen muß, die dann — oder mehrere, nach Verhältniß des Brandes — in das entflammte Feuer geworfen wird, zerspringt, und das Feuer löscht. Dieses Mittel dürfte besonders beim Wassermangel anwendbar seyn, und bei jedem Versuche gegen die Verbreitung eines entstehenden Brandes bewährt gefunden werden.

Die tausend einhundert und fünf und sechszigste Ziehung in München ist Donnerstag den 9. Mai 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

5. 30. 63. 57. 76.

Die 1166te Ziehung wird den 11. Juni, und inzwischen die 786te Regensburger Ziehung den 21. Mai, und die 125te Nürnberger Ziehung den 30. Mai vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 100. 21. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Die 52ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 17. Mai.

Am Tische der Minister: Der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Ministerialräthe v. Flad, v. Stürmer, v. Stengel, Barth, Rudhard, v. Schmidtlein, Mayer.

Fortsetzung der Berathung über den Staathaushalt: a) der Ausgaben.

v. Hofstetten: (von der Bühne.) Die vorzüglichsten Bemerkungen dieses Redners treffen 1) auf den Cultus. Der Obscurantism und die Intoleranz — und hätte er noch ein härteres Wort — seyen creirt und führten Spaltung zwischen Regierung und Volk herbei. Der Bischof von Speyer erlaube sich in einer Ausschreibung zu sagen: „Land und Leute gehören dem Päpstlichen Stuhl." Man sagt freilich, das sey nur Amtsstyl, aber was die Herren heute im Scherz sagen, meinen sie morgen im Ernst. Zu Landshut predigte ein Prediger förmlich gegen die Regierung. Hier in München sey den katholischen Dienstbothen in der Beichte aufgegeben, bei evangelischen Haushaltungen nicht zu dienen. 2) Auf Justiz. Für die Maleficanten würden Palläste gebaut, für den Rechtsuchenden nicht gesorgt.; 3) Auf Sicherheit. Wegen Ueberfülle der Arbeitshäußer bleibe sie gefährdet. Im Vollzuge liege die Mehrung, und nicht im Gesetze, daher das verheissene Polizeigesetzbuch, auf welches schon seit 1812 gewiesen, ohne Vollziehung auch nichts erwarten lasse; 4) Auf Diplomatie. Sie sey nirgends schwärzer vertreten, als in Baiern; jeder Bauer könne sie seit Jahren durchblicken; 5) Auf Quiescenzen. Es möchten nur von den Ministerien die Individuen wegen Rechthaberei und Brutalität weniger quiescirt werden, lieber Disciplinarstrafen eintreten. Jeder Widerspruch kläre die Sache mehr auf; die Dienstes-Pragmatik, so gut sie sey, sorge zu gut für nichtsnützige Beamten. —

v. Closen (auf dem Rednerstuhl) beantragt: 1) zweckmäßigere Rechnungsform, 2) Verminderung der Controllreisen, 3) 12,000 fl. als außerordentlichen Zuschuß an die Ministerien der Justiz und des Innern zur Unterstützung der dürftigsten Landgerichts-Assessoren, da der Etat nicht mehr thun könne, 4) practische Tendenz der Academie, 5) Uebernahme der Kosten der Vaganten-Transporte von den Gemeinden auf die Staats-Casse, 6) Revision der Gesetze über Concurrenzen und ihre Vertheilung, 7) Ausscheidung der Ueberzähligen bei dem Civile, wie vor drei Jahren beim Militaire. Jene practische Tendenz der Academie glaubt der Redner erzielt, wenn ihre Mitglieder Vorlesungen hielten; sie könnten dabei selbst nur mehr lernen, und sey das Vorlesen keine Schande, da schon Minister und Staatsräthe Vorlesungen gehalten. Den ganzen Tag könne doch nicht Jeder studieren. Er empfiehlt sehr die Irrenanstalten, von welchen die hiesige, sehr beengt, nicht nur für den Isarkreis, sondern auch für andere Kreise aufzunehmen hätte, die Anstalt zu Baireuth nicht einmahl für den Obermainkreis, sondern nur für das ehemahlige Fürstenthum Baireuth berechnet sey, die Anstalten zu Bamberg und Würzburg aber zu klein seyen. Er wirft sich selbst die Frage auf: ob sich denn in Baiern die Zahl der Irren vermehre? und beantwortet sie dahin: wo viel Verstand ist, kann auch viel Verstand verloren gehen. — Die Herabsetzung der Ausgabs-Positionen auf Theater in den Kreisen um die Hälfte des Voranschlags 1819 hält er genügend. Die Pensionen hätten sich im Grunde nicht vermehrt, der Ausschuß sey in großes Detail hierüber eingegangen; es seyen nicht mehr Pensionen geschehen als erloschen. Er glaubt, eine wesentliche Verminderung der Staatsabgaben und Deckung jedes möglichen Deficits in jener Ausscheidung der Ueberzähligen ad 7 seines Antrages zu finden. Solcher Ueberzähligen Gehalte betrügen beim Ministerium des Innern allein 40,000 fl. Nach ihm der letzte Redner von der Bühne, Stephani. Er wünscht seine Rede nur aus Wohlwollen und Patriotism beur-

theilt zu sehen, und wirft hienach die beiden Fragen auf: 1) hat man sich jener weisen Sparsamkeit beflissen, wie sie verheißen? 2) hat man auch, was man ausgegeben, gut angewendet? — Er läßt, im Allgemeinen, gemachten Ersparungen Lob widerfahren, nur habe er gewünscht, der philosophische Berichterstatter (Socher), der die Natur des Rechnungsbaues entwickelt, hätte der Kammer auch die Natur einer Ersparungskunst nachgewiesen. Bei den Kreis-Regierungen hofft er, mehr Ersparungen; die Kosten eines zweiten Präsidenten bei allen Collegien, die doch nur das fünfte Rad am Wagen und Sinecurastellen, könnten wegfallen. Durch Verlegung des Erzbischöflichen Sitzes nach Freising in die dort freistehenden Gebäude würden wenigstens 150,000 fl. gespart. — Gegen Ersparnisse auf Erziehung und Bildung, die auf Privat-Institute hätten lieber verwendet werden sollen, eifert der Redner. Man wolle nicht Millionen auf Gebäude und Regiekosten verwenden, weil ein freies Volk am allerwohlfeilsten und allersichersten von den Obern durch sich selbst regiert werde. Ueber Censursprüche führt er sein eigenes Beispiel an, und beargwöhnt dabei die Frau Justitia, die hie und da einen vornehmen Gönner und Freund habe. Ein rothes Buch aller Quiescenten würde der Nation ein höchst willkommenes Geschenk seyn. Er vermißt eine Einnahms-Position resp. Fond, nähmlich die Wittwen- und Waisen-Beiträge der Staatsdiener, von welchen das Ministerium vor drei Jahren besondere Rechnung vorlegen zu wollen versichert habe. „Daß man es gewagt hat, einen Rechenschafts-Bericht über das Innere der Etatssummen auf das Königliche Haus zu verlangen, wie die Summen verwendet worden, ist mir aufgefallen. Wir wollten einzelne Rechnungen zur Einsicht verlangen? Nein! das sey ferne, daß wir uns verführen ließen. Hätte unser Monarch mehr verlangt, gewiß er würde noch mehr erhalten haben; würde er mehr verlangen, wer würde es ihm abschlagen? Dergleichen Vortrag müssen wir uns künftig verbitten; wir wollen nur die Abgabe der ganzen Summe nachgewiesen haben. — Im Strassen- und Wasserbau ist ein Streit zwischen dem alten und neuen Regiment entstanden (Freih. v. Pechmann und v. Wiebeking); jeder macht den andern den Vorwurf, er habe eine halbe Million ins Wasser geworfen. Wer hat nun Recht? Am Ende haben Beide unser Geld ins Wasser geworfen. — Dem Baurath Vorherr wünscht er 25,000 fl. zur Verschönerung der Land-Gebäude, damit der ästethische Sinn des Landmanns auch geweckt werde. Die Protestantische Kirche in München empfiehlt er der Berücksichtigung um so mehr, als der König ihr erster Bischof sey.

Das Präsidium wollte hierauf die Discussion nach der Reihe der Sitze eröffnen, als der Königliche Ministerialrath v. Flad und nach ihm die Ministerialräthe Mayer, Barth und v. Stengel das Wort nahmen, die im Laufe der bisherigen Berathung veranlaßten Erläuterungen zu geben. Der Ministerial-Rath v. Flad bemerkte, die für das Ministerium des Aeussern etatirte Summe sey nicht aus der Luft gegriffen, sie habe sich aus den zwei Forderungen ergeben, wohlerworbene Rechte nicht zu verletzen, und die politischen Verhältnisse zu erwägen. Die Frage sey daher nur: ist sie überschritten, ist sie eingehalten. Darauf habe der Ausschuß geantwortet. „Sie haben es gehört, es ist in dieser Periode weniger ausgegeben worden. So wäre das Wort gelößt, so wir vor 3 Jahren gegeben. Der Königliche Commissair widerlegt hierauf die geäußerten Zweifel und Bedenken. Wegen der Hofcommission in Salzburg verweiset er auf das anwesende Mitglied der Kammer, Hof-Commissair Grafen von Preysing. Bei der Frankfurter Militair-Commission könne er nur das Finanzielle berühren, da das Materielle nicht in dieses Haus gehöre. Er kam nun auf eine Art Anklage gegen den Bundestags-Gesandten v. Aretin in der Streitsache Preussens mit Anhalt-Köthen. v. Hornthal unterbricht ihn. v. Flad will fortsprechen. v. Hornthal: Sie haben mich nicht aufgefaßt. v. Flad: Sie haben sich etwas kurz ausgedrückt. v. Hornthal: Kurz, aber deutlich. v. Flad (fährt fort.) Das beste Zeugwiß sey, daß Se. Majestät der König von Preussen, und Se. H. H. der Herzog von Köthen, Sr. Majestät dem König ihrem Dank erklärt haben. Von den auswärtigen Gesandtschaften sey mit guter Laune über ihre Abwesenheit gesprochen worden; dies beruhe auf Allerhöchste Bewilligung, den Gesandten könne daher kein Tadel treffen." Allein, meine Herren, ist ein abwesender Minister deshalb nutzlos für seinen Herrn? Die Frage war sehr unerwartet: welchen Rang würde Baiern unter den politischen Mächten einnehmen? Es käme jetzt nur darauf an, das nicht ohne Opfer, aber mit Ruhm Errungene, kommenden Geschlechtern unversehrt zu überliefern; um kleinlicher Ersparungen unser Land von diesem Ruhme herabsteigen zu lassen, würde Keiner verlangen. Der Königliche Ministe-

rialrath Mäyer bemerkt, daß dem Ministerium des Innern, welches keine Cassa, noch Buchhaltung habe, erst im Januar dieses Jahres wäre bekannt worden, was es erspart habe. Wenn daher das Ministerium über Ersparnisse, die es erst in diesen Zeitraum kennen lernte, Mißbilligung erhält, so ist diese nicht am rechten Ort. Wenn daher das Ministerium erspart hat, so ist es weder Verdienst, noch verdient es Tadel; wo auch weniger verwendet worden, es habe keinen Anspruch darauf. Er erläutert nun die vermeintlichen Ersparnisse auf Schulen, Sicherheit, Wohlthätigkeit. Der K. Ministerial-Rath Barth gibt gleichfalls die erforderlichen Erläuterungen über die gerügten Ausgabs-Positionen und deutet vorzüglich bei den Pensionen auf einen Calculfehler in der Berechnung des Ausschusses hin, welche, gebessert, zu Gunsten des Pensionsstandes ausfallen. Der K. Ministerial-Rath v. Stengel endlich rechtfertigt die Bedenken gegen die Verwendung der Etatssummen auf Land- Strassen- und Wasserbauten, in welchen seit drei Jahren mehr geschehen sey als sonst in zehen Jahren. Schlüßlich glaubt er noch die zur Sprache gekommene Forst-Organisation, rücksichtlich des Personalstandes, berühren zu müssen; es seyen weniger Aemter, weniger Personen angestellt als früher und die scheinbare Vermehrung kläre sich auf, wenn man erwäge, daß seit mehreren Jahren erledigte Stellen offen geblieben wären. Das Präsidium schließt hienach die heutige Sitzung und bittet, sich zur morgenden Morgens 9 Uhr zu versammeln.

Coburg, 18. Mai. Am 17ten d. starb zu Gotha Se. Herzl. Durchl. der regierende Herzog August Aemil zu St. Gotha und Altenburg im 50ten Jahre seines Alters. Er hinterläßt eine einzige Tochter, nähmlich die regierende Frau Herzogin Luise zu St. Coburg Saalfeld, und einen einzigen Bruder, den Herzog Friedrich, der am 28. November 1774 gebohren und unvermählt ist.

Berlin, 16. Mai. Die Preußische Staats-Zeitung enthält heute folgende Berichtigungen: „Das Journal des Debats vom 5. Mai gibt nunmehr eine Uebersetzung der am 28. Februar 1822 von der Pforte eingegebenen Note, von der es versichert, daß sie authentisch sey. Wir bestreiten dieses nicht, da wir die ächte Note von jenem Tage nicht gelsen haben, und nur ermächtigt worden waren, zu erklären, daß die früher mitgetheilte unächt sey. Zwar könnte uns der Titel der Note: „Note remise à l'amdassadeur d'Angleterre, le 28. Fevr.“ einigen Zweifel einflößen, weil wir Ursache haben, zu glauben, daß die Note vom 28. Februar, welche, ohne officiell bekannt zu seyn, die Aufmerksamkeit des Europäischen Publicums so sehr auf sich gezogen hat, nicht an den Englischen Großbothschafter, sondern an den Oesterreichischen Internuncius gerichtet war. Doch wollen wir dieß dahin gestellt seyn lassen. Soviel ist aber jetzt anerkannt, daß die früher bekannt gemachte Note erdichtet war; und daß die Pforte nicht erklärt hat, weder daß sie die beiden Fürstenthümer nicht räumen, noch daß sie denselben keine Griechische Fürsten vorsetzen wolle. Dieß ist alles, was wir behauptet hatten. Handelten wir aus Rechthaberei, so könnten wir das Journal des Debats aufmerksam machen, daß sein Redacteur die bestehenden Traktate schlecht durchblättert haben muß, wenn er nicht in denselben die Verpflichtung gefunden hat, die Fürstenthümer durch Griechen regieren zu lassen, da die Pforte, in der von diesem Journal als ächt gegebenen Note, selbst diese tractatenmäßige Verpflichtung in folgenden Worten anerkennt: „Aus Rücksicht der mit dem Russischen Hofe eingegangenen Verbindlichkeiten, wird die Erhabene Pforte fortfahren, wie bisher, die Regierung der beiden Fürstenthümer durch Stellvertreter (Kaimakans) verwalten zu lassen, welche aus Grischen gewählt sind.“ Doch, es ist nicht unsere Absicht, den Feinden der Ordnung und rechtmäßigen Gewalt das Vergnügen zu verschaffen, uns im Streite mit dem Journal des Debats zu sehen, mit welchem wir nur in Zufälligkeiten, nie in wichtigen Dingen verschiedener Meinung seyn können. Wenn wir übrigens die in Rede stehende Note nicht mittheilen, so geschieht es blos, weil wir zwar keine Gründe haben, ihre Aechtheit zu leugnen, aber auch keine, an dieselbe zu glauben. Der Charakter der Staats-Zeitung, welche zwar nicht officiell ist, aber unter Hoher Aufsicht steht, erlaubt ihr nicht, ein so wichtiges Actenstück aufzunehmen, bis es aus einer ganz sicheren Quelle kommt, wofür wir in diesem Falle das Journal des Debats nicht anerkennen können.“

Das Journal de Paris vom 4. Mai hat von seinem Correspondenten in Berlin, oder vielmehr der Aachener Correspondent dieses Journals hat aus Berlin erfahren, daß in den Bureaux des Kriegs-Ministeriums eine große Thätigkeit herrsche, daß mehrere Generäle hin und her reisen, und daß nahmentlich der Herr General-Lieutenant von Rauch nach Thorn abgegangen sey. Von allen diesen Bewegungen, die um uns herum vor-

gehen sollen, haben wir nichts wahrgenommen. Aber die Zuverlässigkeit des Correspondenten dieses Journals wird man aus dem einzigen Umstande beurtheilen können, daß seine Nachricht mit folgenden Worten schließt: „Man weis, daß Thorn, welches auf dem rechten Ufer der Weichsel liegt, im Jahre 1814 durch einen Artikel des Wiener Congresses für eine freie Stadt erklärt worden ist.“ Wir wissen nicht, wer dies weis, und ob außer der Zeitungs-Expedition, rue de la Monnoire Nr. 11, je etwas von solch einer Erklärung des Wiener Congresses ruchtbar geworden ist.

Fortsetzung des criminal Verfahrens wegen Ermordung des Handels-Commis Cönen in Köln. (S. N. 97 d. Z.)

Das wichtigste Geständniß hatte der Küper Hammacher schon vor den Erkenntnissen, welche den Fonk von der Anklage frei sprachen, am 16. April 1817, zu Protocoll gegeben: „Herr Fonk bestellte mich — so sagte er an diesem Tage aus — am 9. November (1816) nochmahls Abends 9 Uhr zu sich, gab mir Bordeaux-Wein zu trinken, hieß mich warten, bis man schellen würde und sagte, Cönen werde wieder kommen, weil er Etwas vergessen habe. Um 10¼ Uhr schellte Cönen; ich ließ ihn ein. Er besprach sich über den Branntwein mit Fonk, welcher behauptete, Schröders Branntwein tauge nichts, und verlangte, Cönen sollte eine Probe davon kosten, wozu Letzterer Anfangs keine Lust hatte, nachher aber sich bereitwillig finden ließ. Sie gingen nun nach dem Packhauße; ich mußte leuchten. Fonk hatte ein Bandmesser zu sich gesteckt und stellte sich, als wolle er ein Faß aufschlagen; aber Fonk wendete sich mit einem Schwung und schlug Cönen mit der Aeußerung: „da, Kerl, hast du deine Probe!“ dergestalt auf den Kopf, daß derselbe zu Boden rückwärts hinfiel, wobei er mit dem Kopf auf einen nahe dabei gestandenen Gewichtstein hinstürzte. Dann sagte Fonk zu mir: „Haltet dem Kerl die Gurgel zu, daß er nicht mehr schreien kann“, ich that dieses und als ich merkte, daß er nicht mehr schreien konnte, ließ ich ihn los. Fonk griff ihn gleich nach der Tasche, zog die Brieftasche, welche Cönen bei sich hatte, aus der oben auf der Brust habenden Tasche heraus und sagte: „Nun muß er weggeschafft werden, wie machen wir das?“ Ich erwiederte: „da steht ein Faß, wo wir ihn einthun können“, ich nahm dasselbe, und weil der Kopf des Cönen stark blutete, nahm ich einen von Fonk herbeigeholten Sack, deren in dem Nebengemach sehr viele lagen, und warf denselben dem Cönen um den Kopf, damit das Blut nicht durchdringen konnte, steckte ihn in das Faß, welches ich mit Stroh ausfüllte, und machte dasselbe zu. Nun fragte Fonk: wie kriegen wir ihn jetzt aus der Stadt?“ Ich antwortete: „das weis ich nicht, Ihr habt ja bekannte Fuhrleute.“ Fonk erwiederte: „das müßte ein vertrauter Mann seyn, ich (Hammacher) hätte ja auch Verwandte auf dem Lande.“ Ich sagte: „ja, mein Bruder kommt morgen in die Stadt, so will ich mit demselben sprechen, ich brauche ihn ja nicht zu sagen, was in dem Faß ist.“ Fonk gab mir hierauf 30 Kronenthaler auf Abschlag der versprochenen 100. Am folgenden Morgen fuhren wir beide, mein Bruder und ich, das Faß auf Mühlheim zu. Hier entdeckte ich ihm, daß ein Todter im Fasse sey, und wir versenkten ihn mit einem angebundenen Stein in den Rhein.“ — Am Tage nach diesem Geständniß widerrief es Hammacher, und betheuerte, von keinem Mord zu wissen. Diesen Widerruf bestättigte er vor dem Stadtpolizei-Präsidenten und dem Geistlichen, Kapellan Gerstmann. Ueberhaupt hat er die Geständnisse bestättigt und zurückgenommen und zuletzt erklärt, Herr von Sand (General-Advocat) habe sie ihm einstudirt. Da er sie jedoch theilweise zugeben mußte, ist er vorläufig zur Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Großbrittanien.

Auszug aus einem Schreiben aus London vom 8. Mai. Diesen Abend wird in vertraulichen Gesprächen behauptet, ein am 16. April von Petersburg abgefertigter Courier habe der Englischen Regierung Depeschen gebracht, in welchen der Kaiser Alexander anzeigt, daß, dafern die Ottomannische Pforte nicht in alle seine Forderungen willige, seine Armee am 15. Mai den Feldzug eröffnen werde. Obgleich jetzt unmöglich erforscht werden kann, ob diese Nachricht gegründet ist, so ist doch gewiß, daß nach Ansicht der durch den letzten Petersburger Courier überbrachten Depeschen ein Kabinets-Conseil zusammen berufen worden ist und darauf Couriere an den Wiener und Pariser Hof abgefertigt worden sind. Diese Neuigkeiten verursachten heute auf der Börse starke Stockung. (Aus dem Constitutionnel.)

London, 9. Mai. Nach Briefen vom festen Lande verbreitet sich das Gerücht, im Monath Juni werde zu Florenz ein Congreß zur Regulirung der Europäischen Angelegenheiten gehalten werden. Man sagt, die Türkische Regierung habe sich entschlossen, einen Bevollmächtigten dahin zu schicken, um den Berathschlagungen dieser Versammlung beizuwohnen. Geschiehet Letzteres, so ist es etwas ganz Neues in der Diplomatik.

Die hiesigen Journale liefern interessante Aeußerungen über die neulich, zuerst durch das Pariser Journal des debats, als ächt bekannt gemachte Note des Divan vom 28. Febr. (S. Nr. 95 u. 96 d. Baireuther Z.). Der Morning Chronicle sagt, diese Note weiche im Wesentlichen nicht von dem früher bekannt gemachten Auszug ab; sie enthalte, nur in langes Wortgepräng eingehüllt, eben

denselben Sinn. Die Türken verweigern vorläufig Alles, was Russland verlangt. Die Englische Diplomatik erscheint in dieser Note in keinem reinen Licht. Der schlichte gesunde Verstand der Türken kann nicht begreifen, wie der Englische Bothschafter den Drohungen der übrigen Mächte sich ernstlich anschliesen konnte, da er doch vertraulich erklärt hatte: „die Pforte habe das Recht auf ihrer Seite." — Der Morning Chronicle wagt es zwar nicht, für oder gegen die Wahrscheinlichkeit des Kriegs sich zu erklären, jedoch versichert er mit Vergnügen, ein achtungswürdiges Schreiben aus Paris enthalte folgende Stelle: „Die Briefe aus Petersburg lauten kriegerischer als je. Alle liberal gesinnte Menschen schmeicheln sich von einem Tage zu dem andern mit der Hoffnung, der Krieg werde ausbrechen. Alsdann wird der glückliche Zeitpunct eintreten, wo der menschliche Geist in seinem Fortschreiten nicht mehr aufgehalten wird."

Das Journal the Times, obgleich eben so liberal wie der Morning Chronicle, hofft nicht auf einen nahen Krieg, sondern äußert Folgendes. „Ein Schreiben aus Paris, welches sich auf respectable Quelle beruft, bestättigt, daß die Türkische Regierung beschlossen habe, einen sie repräsentirenden bevollmächtigten Gesandten zu dem Congreß, der die Angelegenheiten Europa's ordnen will, abzusenden. Der Pariser Correspondent scheint viel Wichtigkeit auf diese Türkische Nachgiebigkeit zu setzen, und meint, die Erhaltung der allgemeinen Ruhe hänge davon ab. Die Zusammenberufung eines allgemeinen Congresses ist nicht mehr zweifelhaft, wie in den Zirkeln, welche gewöhnlich zuverlässige Nachrichten haben, versichert wird. Florenz wird der Sitz dieses Congresses seyn, dessen Sitzungen, wie man behauptet, noch vor dem Ende des Monaths Juni eröffnet werden sollen."

Eben so friedlich spricht auch der Courier, der bekanntlich mit den Englischen Ministern in Verbindung stehet. Er äußert folgende wichtige Bemerkungen: „Man lese die ächte Note, und man wird finden, daß sie keineswegs beleidigend genannt zu werden verdient; sie ist in Ausdrücken abgefaßt, die nicht gemäßigter seyn könnten. Sie ist reiflich überdacht und kann, im Ganzen, den aufrichtigen Wunsch des Kaisers (Alexander), daß der Friede beibehalten werden möchte, eher vermehren als vermindern. Wir sind sogar überzeugt, daß dieser Friedenswunsch des Kaisers um so stärker werden muß, je stärker die in ganz Europa zerstreuten Agenten und Liebhaber der Revolutionen ihr Verlangen nach Krieg äußern. Dieser Art Menschen ist nichts daran gelegen, ob die Türken oder die Russen Unrecht haben; sie geben sich nicht die Mühe, das wahre Verhältniß der zwischen diesen beiden Mächten bestehenden Streitigkeiten zu ergründen. Nur Krieg ist ihr Losungswort, denn der Krieg ist das Element, in welchem alle ihre Leidenschaften, ihre revolutionairen Grundsätze sich entwickeln; Krieg müssen sie also haben, es koste was es wolle. Jetzt sind sie auf der Seite Russlands, weil sie sich einbilden, dessen Interesse fordere Krieg, oder vielmehr, weil sie glauben, die Entscheidung der Frage hänge nur von Russland allein ab. Aber so bald der Krieg ausbricht, werden sie gegen Russland auftreten, die Sache der Türken ergreifen und diese anspornen, ihre letzten Kräfte aufzubiethen, um den Krieg mit aller Macht fortzusetzen. Sie schmeicheln sich, Oesterreich werde dadurch in Besorgniß kommen und genöthigt seyn, zur Deckung der Ungarischen Gränze, seine Truppenmacht in Italien zu schwächen; alsdann könnten die Carbonari, deren Stärke und Kühnheit seit Kurzem sehr zugenommen hat, ihre Plane ausführen, die mit den Planen der Revolutions-Anhänger aller Nationen des festen Landes übereinstimmen, oder vielleicht verabredet sind. Man darf nicht glauben, daß dies der Aufmerksamkeit des Kaisers Alexander entgehen konnte, und daher war es uns gar nicht unerwartet, daß sein Wunsch, den Frieden zu erhalten, durch die Antwort der Türkischen Regierung nicht vermindert worden ist. Die Türkische Note enthält aber auch nichts Beleidigendes, keine einzige Drohung, nicht das mindeste Mißtrauen. — Nach unserer Ansicht kann Russland in der so mißverstandenen und falsch ausgelegten Antwort des Divan keinen einzigen wahren Grund zur Rechtfertigung des Kriegs finden, und Russland kann in dem von der Türkei geäußerten Wunsch, die Räumung der Moldau und Wallachei noch auf einige Zeit zu verschieben, wohl einwilligen, ohne daß es dadurch seiner Nationalwürde Etwas vergibt, oder seiner Ehre ein Opfer bringt. Wir zweifeln nicht, des Kaisers friedliche Gesinnung werde noch beträchtlich durch die Erwägung vermehrt werden, daß die Türkei auf keine Weise die Gelegenheit benutzte, als Bounoparte mit so großer Heeresmacht das Russische Reich angriff, denn die Pforte willigte damahls gern und schnell ein, mit Russland Friede zu machen, und es dadurch in den Stand zu setzen, alle seine Aufmerksamkeit

und Kraft gegen den Störer der Ruhe des Menschengeschlechts zu wenden.

Italien.

Schreiben eines Dänen aus Genua. Man bemerkt in Hinsicht des politischen Charakters der Genueser, daß der Freiheitsgeist, welcher schon durch neunjähriges gemeinschaftliches Interesse mit einem großen Reiche geschwächt war, sich seit Vereinigung des Staats mit den Sardinischen Besitzungen auf eine kleine Anzahl mächtiger Adelichen beschränkt hatte, welchen der Gedanke, wieder zum Besitze ihrer früheren Wichtigkeit zu kommen, schmeichelte. Die Kaufleute und alle, welche dafür gehalten werden, daß sie das Interesse ihres Vaterlandes kennen, fühlten nicht minder den Vortheil, zu einem mächtigeren Staate zu gehören, der durch Schutz und wesentlichen Einfluß gut machte, was er durch Erweiterung seines Gebiethes gewonnen. Hieraus kömmt die Uebereinstimmung, welche jetzt zwischen zwei Nationen herrscht, welche vordem feindlich gegen einander gesinnt waren und mit einander rivalisirten, und welche das Geschick nun unter das Scepter derselben Familie vereinigt hat. Jede Spur von Unfreundschaft und Haß ist verschwunden, und nichts beweiset dieses besser als die Begebenheiten im März 1821. Der eben so gefährliche als unkluge Gedanke, Forderungen der Unabhängigkeit hervorzurufen, wurde von allen Bürgern abgewiesen, ungeachtet aller Anstrengungen einer Parthei, an deren Spitze ein Mann stand, den seine diplomatischen Talente, die hohen Aemter, welche er bekleidet hatte und die Reichthümer, welche er besaß, vorzüglich dazu eigneten, einen glücklichen Ausfall erwarten zu lassen. Es war aber nicht dem Wunsche der Genueser gemäß, die wohl einsahen, wie sehr eine erweiterte Schifffahrt — eine Wohlthat, die Genua vorher nie in der Ausdehnung genossen — diese gaukelnde Freiheit aufwog, die übrigens mit der alten Aristokratie bedrohte. Erst nach der Vereinigung hat sich die Sardinische Flagge zum erstenmahle in der Breite des Platastroms, in Peru's Häfen und bis an Californiens Küsten sehen lassen. Diese für Genua's Schifffahrt so nützliche Veränderung aber hat eine fühlbare Wirkung auf die fremde Schifffahrt hier gezeigt; die nördischen Flaggen erhalten nur eine schwache Concurrenz bei den niedrigen Frachten, für welche sie fahren; doch behält die Dänische Flagge stets den Vorzug unter denselben, welches dem Ruhm der Redlichkeit und Rechtschaffenheit zugeschrieben wird, welchen die Dänischen Schiffer im Allgemeinen so wohl zu verdienen wissen.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Im Journal von Perpignan lieset man Folgendes: „Die Spanischen Insurgenten, von einem 5 bis 600 Mann starken Truppencorps, unter den Befehlen des Herrn Generals Llobera, verfolgt, sind 280 Mann stark am 1. Mai, Nachmittags, zwischen dem Spanischen Hauße La Muga d'Alt und dem Französischen Toni-Sourd, auf das Französische Gebieth gedrungen. Unsere im Gesundheitsdienst einzeln stehenden Cordon-Posten zogen sich zurück, um sich vereinigen und einem so starken Anlauf widerstehen zu können. Nach dieser ersten Bewegung wurden die Insurgenten gezwungen, die Waffen niederzulegen. — An den Commandanten der Spanischen Truppen sind deshalb freimüthige Erklärungen ergangen, und er hat sich überzeugen können, daß Frankreich an den innern Unruhen Spaniens gar keinen Theil nimmt, und daß keine Parthei von uns unterstützt wird. In diesen verschiedenen Beziehungen neutral, haben die auf einer sehr langen Linie aufgestellten Truppen des Cordons keinen andern Auftrag, als den, die bei Anlaß des gelben Fiebers befohlene Sanitäts-Ordnung beobachten zu lassen."

Der Staats-Minister, Baron Louis, hatte sich, wie man sagt, angemaßt, bei der Deputirten-Wahl im achten Bezirks-Collegium die Stimmzettel in dem Bureau zu untersuchen. Darauf erfolgte nun nachstehende merkwürdige Königliche Ordonnanz: „In Erwägung des Berichts des Polizei-Präfecten über die Vorfälle, wodurch am 10ten d. in dem achten Bezirks-Collegium die Ruhe dieser Stadt gestört worden ist, haben Wir verordnet und verordnen was folgt: „Der Baron Louis hört, von dem heutigen Tage an, auf, unter die Zahl Unserer Staats-Minister gezählt zu werden." — Wahrscheinlich werden ihm Mehrere nachfolgen, denn eine große Anzahl Beamtete, die seit 7 Jahren gewohnt waren, ganz gegen das Interesse der Monarchie zu handeln, haben sich in den Sectionen so geäußert, daß ein folgerechtes Ministerium sie nicht auf ihren Plätzen lassen kann. Daraus erklärt sich, warum die Liberalen so hohen Werth darauf setzten, daß man nicht genöthigt seyn sollte, sein Votum schriftlich auf dem Bureau des Präsidenten abzugeben.

Schreckliche Hagelwetter haben am 8. Mai in 25 Gemeinden des Departements der Yonne, und am 7ten Abends 5 Uhr in mehr als 30 Gemeinden des Nord-Departe-

ments ungeheure Verwüstungen angerichtet, alle Gewächse zermalmt und die Felder ruinirt, so daß gar keine Aernte zu hoffen ist. Viele Schlossen hatten 3 Zoll im Durchmesser.

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 12. April. Wenn Sie mir die Frage vorlegen: ob man jetzt, in Beziehung auf unsern öffentlichen Zustand der Dinge, mit Sicherheit Speculationen nach Spanien machen kann? so beantworte ich diese Frage nach meiner individuellen Ansicht mit: Ja! Vor 3 Monathen hätte ich Ihnen diese Antwort nicht gegeben; denn damahls war unser Zustand von der Art, daß er in der That anarchisch genannt werden konnte. Wunderbar haben sich aber die Dinge geändert. Man erwartete von der Versammlung der regelmäßigen Cortes (dieser Cortes, die zum größten Theil mit den Waffen in der Hand erwählt waren), noch mehr aber von ihrem gefürchteten Präsidenten Riego, weiter nichts als die Erneuerung der Gräuelscenen in Paris vom Jahre 1790 und 1791; sah in den Deputirten nur Jacobiner und in ihrem Präsidenten nur einen auf Rache sinnenden Mann, den man aus Mangel an Kraft nicht entfernen konnte. Hat sich diese Erwartung realisirt? Keinesweges! Grade das Gegentheil ist eingetroffen. Das Spanische Volk hat durch seine Wahlen bewiesen, daß es mehr Einsicht besitzt, als man erwartete, und Riego erscheint, trotz dem tödlichen Hasse der Geistlichkeit und des engeren Hofzirkels, als der Mann, der durch seine Versöhnlichkeit, durch die Liebe der Armee und durch seine unwandelbare Festigkeit das Vaterland gerettet hat. Wäre er der Mann, wie man ihn hier und auch außer Spanien geschildert hat, so hätte er bei seiner Ernennung zum Präsidenten und bei dem unumschränkten Vertrauen, das die Armee in ihn setzt, die volle Gelegenheit gehabt, jede Art von rachelustiger oder jacobinischer Gesinnung an den Tag zu legen und zu persönlichen Zwecken zu benutzen. Dies ist nicht nur nicht geschehen, sondern mit dem Beginnen seines Amts hörte die eigentliche Anarchie auf. Unter seinem Präsidio ist die Ordnung im Großen hergestellt worden. Die ausgesäete Uneinigkeit unter den verschiedenen Corps der Armee, von der man so viel Schreckliches erwartete, ist verschwunden und er ist jetzt verfassungsmäßig von seinem Präsidenten-Amte abgetreten, ohne daß man ihm die geringste Abweichung von dem ihm vorgeschriebenen Wege, oder die geringste Anmaßung vorwerfen könnte. Es ist wahr, daß im Innern des Landes noch manche Unordnung begangen wird; aber, wenn Sie den Zustand bedenken wollen, in dem wir noch vor drei Monathen waren, so werden Sie sich nicht darüber wundern, wenn die Ordnung noch nicht allenthalben hergestellt ist. Sie werden dies um so weniger thun, wenn Sie bedenken, daß jene Unordnungen von einer mächtigen Parthei größtentheils angezettelt waren, und daß diese Parthei wie gewöhnlich nur mit großer Schwierigkeit von der Realisirung ihrer Absichten abzubringen ist.

Die Augen des Europäischen Publicums werden unstreitig auf die kleinen Differenzen gerichtet seyn, die sich seit einiger Zeit zwischen unserer und der Französischen Regierung erhoben haben. Um die von Frankreich genommenen Maßregeln richtig zu beurtheilen, muß ich Sie auf den Ursprung unserer Revolution zurückführen. Eine gar nicht unbeträchtliche Anzahl Mißvergnügter verließ Spanien und begab sich nach Frankreich; besonders nach der Gegend vom Bajonne, wo sie freundschaftlich aufgenommen, und, nach dem Zeugnisse der Pariser Blätter selbst, sogar mit Geld unterstützt wurden. Man verlangte Spanischer Seits von der Französischen Regierung die Entfernung der Spanischen Ausgewanderten von der Gränze. Man bath, wenigstens ihnen den Aufenthalt in Bajonne zu verweigern und man hoffte, daß das große Beispiel von Rußland, daß die emigrirten Christen, aus der Moldau und Wallachei, von Bessarabiens Gränze in das Innere des Reichs abführen ließ, um jeden Vorwurf des Divans zu beseitigen, auf das Pariser Kabinet wirken würde. Aber man hatte sich in dieser Erwartung betrogen. Die vor einigen Monathen an der Französischen Gränze, in Navarra und Biscaya, ausgebrochenen Unruhen, welche so offenbar eine Gegenrevolution bezweckten, drohten Spanien wirklich furchtbar zu werden. Man erfuhr bald, daß die Ausgewanderten in dem so nahen Bajonne thätigen Antheil an diesen Unruhen hatten, und die oben gedachten Aufforderungen, die Emigranten von der Gränze zu entfernen, wurden von neuem wiederhohlt — aber wiederum zurückgewiesen. Endlich erhielten wir die Nachricht, daß Französischer Seits ein starker Cordon an unserer Gränze gezogen werde, den man zwar nur einen Sanitätscordon gegen künftige mögliche Widerausbrüche des gelben Fiebers nannte, der aber das Sonderbare an sich trug, daß man ihm einen, wegen seiner [illegible] Gesinnungen so allgemein bekannten General (Donnadieu, einer der Hauptanführer der rechten Seite) zum Chef gab, und daß man diesem Chef sogar einen vollständigen Generalstab beigesellte. Man erlaubte den Spanischen Emi-

granien, neben den Französischen Schildwachen an der Brücke der Bidassoa in ganzen Haufen stehend, ihre Lunge und Beredsamkeit in Schimpf- und Lockreden gegen die gegenüber befindlichen Spanischen Schildwachen in Thätigkeit zu setzen, und wenn die Spanischen Officiere bei den Französischen um Remedur nachsuchten, so wurde keine Rücksicht darauf genommen. Endlich erfuhr man, daß die große Uneinigkeit der Bürger von Pampeluna mit der dortigen Garnison auch von außen her angezettelt war. Alle diese Umstände mußten endlich wohl die Aufmerksamkeit der Regierung, der Cortes und der ganzen Nation auf sich ziehen, und es ist also nicht zu verwundern, wenn man, wie ich schon gesagt habe, Maßregeln gegen Maßregeln zu nehmen anfängt. Unter den gegenwärtigen Umständen können wir nur Vermuthungen aufstellen, und diese sind auf den Glauben gestützt, daß die herrschende Parthei in Frankreich, jedem liberalen System abhold, unsere Constitution mit Abscheu betrachtet. Glaubt man uns aber noch einmahl in Fesseln schmieden zu können? Man irrt sich wahrhaftig, die Tendenz sey auch, welche sie wolle. Das Einmischen in die innern Angelegenheiten eines benachbarten Reichs mag statt finden, wo es will; in Spanien wird es nie gelingen, und den Franzosen am allerwenigsten.

Madrid, 2. Mai. Seit einigen Tagen sind 3 bis 4 Regimenter hier vorbei nach der Gränze marschirt, um, wie man sagt, den täglich stärker werdenden Französischen Gesundheits-Cordon zu beobachten. — Der Französische Bothschafter, Herr Lagarde, ist seit einigen Tagen in Aranjuez bei dem Könige. — Die Aufwiegler von Murcia sind völlig zersprengt, stellen sich jetzt vor den constitutionellen Behörden und bitten um Pardon.

Schreiben aus Madrid vom 7. Mai. Heute erhält man hier zuverlässige Nachricht von der völligen Niederlage der Aufrührer, die sich in Catalonien und Biscaya versammelt hatten; es blieb nur eine schwache Bande übrig, die auf das Französische Gebieth flüchtete. (S. oben den Artikel Paris.) Man sagt, die Glaubens-Armee habe in Bordeaux, Bayonne und Perpignan geheime Beschützer gehabt, die aber, wie wir nicht zweifeln, der Französischen Regierung unbekannt sind. Dennoch aber wird versichert, die Spanische Regierung habe darüber kräftige Vorstellung in Paris gemacht und ihre Absicht, sich Achtung zu verschaffen, bestimmt geäußert. Die Europäischen Höfe täuschen sich sehr, wenn sie glauben, die Spanische Regierung sey nicht im Stande, wenn es nöthig ist, die ihr von Außen entgegen kommenden Hindernisse mit Nachdruck zu behandeln. Das jetzige Spanische Ministerium ist weise liberal, Feind aller Unordnungen und wünscht, mit allen Regierungen in Frieden zu bleiben; aber es ist auch die festeste Stütze des constitutionnellen Systems von Spanien und kennt die Hülfsquellen, die ihm zu Geboth stehen, um sich Achtung zu verschaffen, und würde sie, wenn es dazu gezwungen würde, mit aller der Thätigkeit gebrauchen, die eine offenbar feindliche Behandlung erfordert. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Europäischen Mächte aufgeklärt und friedfertig genug seyn werden, um nicht Maßregeln zu veranlassen, die unvermeidlich ergriffen werden müßten, zu deren Vermeidung wir außerdem alles thun werden.

Afrika.

Alexandrien, 24. März. Nachrichten aus Sennaar (im nordöstlichen Afrika) zufolge, sind unsere Truppen, nachdem sie die Völkerschaft Schilluk überwältiget hatten, vorgerückt, um Nigritien, ein Reich von ungefähr 80,000 Quadrat Meilen, zu erobern. Unsere Armee hat nicht allein mit einem kühnen Feinde, sondern auch mit einem fast unerträglich heißen Clima, und mit den Löwen, Hyänen und Riesenschlangen zu kämpfen, die in den zu passirenden großen Wüsten, einzelnen Detaschements und Vorposten sehr gefährlich sind. Darum ist viel Abgang in der Armee. Vor einigen Tagen wurde ein starkes Corps Cavallerie und Infanterie zur Verstärkerung dieser Expedition eingeschifft. Diese Unternehmung bildet eine wichtige Epoche in der Geschichte unserer Zeit. Seit Kambyses trug der Nil keine zur Eroberung so ferner Weltgegenden bestimmte Heere.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 101. 23. Mai 1822.

Redacteur E. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 18. Mai. Se. Majestät der König von Würtemberg haben dem Königl. Staatsrath v. Gönner mit einem eigenhändigen Schreiben den Würtembergischen Civilverdienst-Orden durch Ihren Gesandten, Frhrn. von Schmitz-Grollenburg, zustellen lassen. — Am Schluße der heutigen Sitzung machte das Präsidium ein Allerhöchstes Rescript bekannt, des Inhaltes: daß Se. Königl. Majestät Ihrem Gesammt-Staatsministerium bei der heutigen Abreise nach Tegernsee die Empfangnahme der ständischen Beschlüße zu übertragen geruht haben. Der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist noch nachzutragen, daß die Kammer diese von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen zwei Modification in dem Beschluße über den Stand der Staatsschuld bis 1. October 1818 angenommen hat.

Die 53ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 13. Mai.

Am Tische der Minister: Der Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld, Ministerialräthe v. Fladt, v. Panzer, v. Stürmer, Barth, Mayer. Verlesung des gestrigen Protocolles. Einlauf: Vorstellung des Abg. v. Aretin, den Mangschen Prozeß betr., 2) Antrag des Abg. Freiherrn v. Krailsheim, Lehens-Allodification; 3) Antrag des Abg. v. Pelkhoven, den Taglohn der Maurer betr.; 4) eine Vorstellung aus Baireuth, die Winkelehen betr. — Das Präsidium erklärt, daß es sich bewogen gefunden habe, in die Berathung über den Staatshaushalt die Berathung über die Anträge der Abgeordneten v. Hornthal und Köster, auf Abschaffung der Binnenzölle ꝛc., und den Gegenantrag des Abg. Löwel, einzureihen, weil sie einen Theil der Ausgaben mit berühren, und bei gegenwärtiger kurzer Zeit ein Beschluß hierüber noch vielfach gewünscht worden. — Wir glauben, in dieser hochwichtigen Sache dem Wunsche mehr zu entsprechen, wenn wir nicht nach der Reihe der Sprecher, sondern nach den verschiedenen Meinungen derselben ihre Aeußerungen aufsuchen und denselben die möglichste Ausdehnung geben. Wir schicken das Wesentliche des v. Utzschneiderschen Vortrags darüber voran. Der Referent glaubt, zur Prüfung zwölf Fragen aufwerfen zu müssen: 1) über den Zweck des Vereines, 2) ob derselbe ausgesprochen, 3) welche Staaten sich verbunden, 4) ihr Verhältniß zu einander, 5) ihr Verhältniß zu Baiern, 6) unter welchen Bedingungen in staatswirthschaftlicher, finanzieller und politischer Beziehung Baiern beitreten könne, 7) welcher Vorbehalt jedes Staats: a) wegen Direction, b) gemeinschaftlicher Zollcassa, c) Controlle, d) Unterstützung eigenthümlicher Industrie, e) möglicher Trennung vom Verein, oder dessen Auflösung, 8) welche Vorsichtsmaßregeln für Baiern, hinsichtlich der Gewerbs-Polizei ꝛc., 9) Zolltarif, 10) welche Vortheile aus dem Ganzen, und welche Nachtheile, 11) ob Zuziehung noch anderer Staaten, 12) alle Handelsverträge mit Nachbarstaaten vom Vereine zu schließen? Aus der Beantwortung dieser Fragen zieht der Berichterstatter die Folge, 1) daß der Zweck des Vereines, freier Verkehr unter sich mit Erschwerung der Einfuhr aller ausländischen Producte ꝛc. seyn müsse, daß die sämmtlichen übrigen Staaten dabei nur gewinnen, Baiern aber ein großes Opfer bringe, daher die Gewerbverhältnisse zu ordnen, die Schweiz zum Beitritt zu vermögen. Bis aber das Alles geschehen, bringt Referent ein Provisorium in Vorschlag, und zwar: freie Ausfuhr aller Baierischen Erzeugnisse, freie Durchfuhr alles Gutes, Erhebung einer Gränzgebühr statt des Weggeldes, 20 Procent Einfuhrzoll von allen ausländischen Waaren, mit Ausnahme roher Stoffe, Aufhebung des Hausirhandels, Ausschließung der ausländischen Handels- und Gewerbsleute von den Jahrmärkten in den Städten 2ter und 3ter Classe und in den Märkten, und so noch mehrere ähnliche Sicherheitsmaßregeln. Der Ausschuß vereinigt sich zu dem Antrag: Se. Königl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege zu bitten, die Staatsministerien des Innern und der Finanzen bis zum Abschlusse eines süddeutschen Vereines zu beauftragen, zur Begünstigung des Baierischen Ackerbaues und Gewerbfleißes die

bisherigen Zoll- und Mauthgesetze zu modificiren und deswegen die nöthigen Verfügungen zu treffen.

Es sprachen nun: 1) ohne bestimmte Meinung: Socher: überläßt es der Regierung. v. Weinbach: Was soll besser seyn, Sperrsystem, Contrebande, Freiheit? Immer das nähmliche Deficit. Man sollte nicht glauben, daß in Baiern noch ein Kreuzer Geld wäre, wenn man bedenkt, was für Geld hinausgeschafft wird. Was für Champagner wird getrunken, (in Kölln und München gemacht, rief ein Mitglied). Es wird keine Dame geben, die nicht mehrere Schawls vom Auslande habe. Die Sache ist noch nicht ganz instruirt, sie sey den Ministerien überlassen. Thomasius: Moralische und sittliche Mauthlinien gegen Französische Galanterien, Sonntagsfeier!

2) Die Kammer nicht competent, halten: v. Hoffstetten: Die Frage ist so wenig für uns zu erschöpfen, als seit Jahren versucht worden, zu einer Entschliessung zu kommen. Verschiedenes ist auszugleichen. Der Kammer kommt keine andere Competenz zu, als, zu bitten, daß die Regierung alle Andeutungen für und wider berücksichtige, damit rascher Entschluß geschehe. — Gruber: Jetzt ist die Noth da, und es muß geholfen werden, die Regierung werde gebethen, so gut zu wirken als sie kann.

3) Augenblickliche Hülfe verlangen: Abendanz: Retorsion! hoher Zoll oder Verboth! Nur dann könnte ich unbedingte Freiheit mit den Verbündeten zugestehen, wenn eine grössere Concurrenz dadurch erzielt würde. — Kurz: Gegenwärtig ist der Wunsch nach Gewerbfreiheit nicht zu realisiren. Das Merkantilsystem, seit Colbert wird unsere Gewerbe ruiniren. Nur müssen wir bedenken, daß wir Deutsche sind, keinen Neid gegen einander haben; die höchsten Zollsätze von solchen Staaten annehmen, die Auswärtige auch uns auflegen. — v. Closen: Mit einer gänzlichen Handelsfreiheit ist es, wie mit dem ewigen Frieden. Retorsionsmaßregeln für sich, oder in Verbindung mit andern Staaten, aber keine Aufhebung der innern Zollinien, weil sonst bei der Verschiedenheit der indirecten Steuern der Bieraufschlag aufgehoben werden müßte, wenn die Zölle aufhören. — v. Frank: Retorsion! — Jänisch: Den Reichsräthen und Ministern seyen die bisherigen Beschwerden gegen das Zollgesetz zur Berücksichtigung zu übergeben. — Stephani: Wenn es schicklich wäre, würde ich darauf antragen, dem Französischen Ministerium ein Belobungs-Decret auszufertigen, weil durch die neueste Belegung endlich die Augen geöffnet werden. Ich zweifle an dem Erfolg des Darmstädter Congresses. Antrag: alle Französische Producte zu verbiethen. Napoleon hat uns gelehrt, ein Volk zu zwingen, zu den Grundsätzen der Civilisation zurückzukehren; ein solches Volk verdient, aus der Liste civilisirter Völker ausgestrichen, als Barbaren behandelt zu werden. Ich, meines Theiles, verbinde mich, daß kein Französisches Product weder an meinen Leib, noch in meine Wohnung, noch in meinen Magen kommen soll. (Der Präsident ersuchte das Mitglied, wenn von auswärtigen Staaten die Rede ist, sich in seinen Ausdrücken etwas zu mäßigen.) v. Utzschneider mit Bezug auf seinen Vortrag, und mit Rechtfertigung seiner Vorschläge.

4) Gegen den Süddeutschen Verein: Anns: Ich war überrascht, als ich heute auf der Tagesordnung eine so wichtige Sache las; inzwischen sind wir einmahl da. — Oesterreich ist der Damm, Würtemberg, Baden, Hessen &c. sind die Fluten; wäre ich Landstand von Baden, mit gleichen Händen würde ich zugreifen; aber als Baier, Nein! wie gesagt, wir werden überschwemmt werden; ich müßte mich für die ganze Nation gegen eine solche Vereinigung verwahren. Wir haben in der Constitution mehrere Sachen, die wir nicht so streng halten können, (Bewegung) darum gebe man den Mauthbeamten wieder die Judikatur in Strafsachen, dann wird es auch besser werden. — Faßmann, Jacobi, Scheuchenpflug und Weiß in gleichem Sinne. — Dorfner: Erst ein Baier, dann Deutscher!

5) Bedingt für den Verein: Bestelmayer: Die Berathung kommt unerwartet. Es ist nicht zu verdenken, daß wir mehr Bedenklichkeiten äussern als die übrigen Staaten, die nur dabei gewinnen. (Er äußert seinen Zweifel gegen die große Zoll-Linie, innerhalb welcher Frankfurt, und nahe ihr, Sachsen, ausser Verband seyen.) Eine Regulirung des Gewerbwesens sollte dem Handelsverein vorausgehen. Ich glaube sogar, daß wir diese Gewerbsfreiheit annehmen müssen, um mit den übrigen verbündeten Staaten Concurrenz zu halten. Die Lage Baierns wird bei einem Verein sich ganz anders gestalten. Antrag: ein Vortrag auf die Basis, welche Baiern in Stand setzt, seine Douane zum Schutze seiner Industrie so lange zu behalten, bis alle Gefahr des Schwärzens vergangen; doch aber ein Zollsystem in ganz Deutschland. v. Pellhoven wünschte alles Unangenehme aufhören machen zu können &c. aber „ich kann nicht." Er rathet, lieber mit dem Oesterreichischen Staate, wohin die Flüsse leiten, sich zu verbinden. — v. Schätzler ist wahrhaft in Verlegenheit. Vor 3 Jahren habe er selbst den Antrag gestellt, die 38 Zoll-Linien aufzuheben. Würden sich Preussen und Oesterreich an Baiern anschliessen? — — — Von der Schweiz hofft er nichts, weil es freies Land ist. Die vornehmste Ursache des noch bessern Gewerbswesens in den übrigen Kreisen sey, daß man dort noch weit mehr Arbeitstage habe als in Altbaiern. „Man geht dort streng von dem Grundsatz aus: Du sollst 6 Tage arbeiten, und den siebenten ruhen. Im Bethen, Fressen, Saufen, Spielen liegt doch nicht die wahre Gottesverehrung. Es stehet geschrieben: wenn Du bethen willst, so gehe in Dein Kämmerlein. Gott im Herzen, Pflicht vor Augen und Schweiß auf der Stirn wird mehr thun, als alle unsere Berathung. (Er berührt das Schmuggeln und nahmentlich eine Zuckerfabrik, die nur 12 Menschen beschäftige, und doch viele 1000 Centner des Jahres vertreibe). Antrag: die Darmstädter Verhandlungen

fortzusetzen, den Ausspruch aber sich vorzubehalten." Es wird aber das Letztere nicht nöthig seyn; mit Congressen geht es so schnell nicht, man könnte eine Leibrente auf Congresse legen. — v. Heinitz: Vor Abschluß des Bundes, Retorsion! — Geyer: Im Innern sorge jetzt Jeder für sich; Jeder werde auf seine eigene Wirthschaft zurückgewiesen, — jetzt Retorsion.

6) Für den Verein, sprechen: v. Seuffert: Ernst und dringend ist der Gegenstand. Es ist die Frage, ob die Stände-Versammlung in sorgloser Ruhe zugeben solle, daß der Handel Deutschlands und Baierns noch länger niedergehalten werde. — Eine der schönsten Attribute der Diplomatie besteht darin, in Zeiten des Friedens darauf ihre Aufmerksamkeit zu richten; gewiß sind Reclamationen erfolgt, wir kennen sie nicht. Es ist dringend, zu Retorsions-Maßregeln zu schreiten gegen Preussen, das unsere Weine so hoch belegt, gegen Frankreich 2c. 2c. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen sind zu schleunigen Maßregeln verpflichtet. Es ist gut, daß der Gegenstand in dieser Versammlung zur Sprache kommt, damit, wenn im Senate des Königs noch nichts davon vorgekommen, selbes geschehe. Wichtig ist der Darmstädter Verein, sein Abschluß zu wünschen. (Der Redner widerlegt den Antrag des Abg. Löwel.) Man sagt, die Concurrenz wird größer, allein durch sie muß der Scharfsinn des Einzelnen geweckt werden, durch Erweiterung des Marktes wird sie wieder ersetzt. Ich lasse mich auf einzelne Nachtheile nicht ein, ihre Beachtung gehört zu der Massa der Unterhandlungs-Gegenstände. Finanzielle Vortheile müssen außer Spiel bleiben, in Erhöhung oder Minderung freie Hand gelassen werden. — Merkel: Blicken wir auf die Karte Deutschlands, so sehen wir Alles gesperrt. Tyrol ist für uns verloren, Böhmen und Oesterreich geschlossen, Preussen hat eine starke Linie um uns gezogen, Holland dasselbe System angenommen, Italien ist längst für uns geschlossen, Russland verbietet von Jahr zu Jahr einen Artikel um den andern, England hat sich schon lange isolirt und überschwemmt uns mit seinen Baumwollenwaaren, Frankreich hat eine große Douane gezogen, unerschwingliche Zölle auf Vieh und Wolle gelegt. Ueberall Verbote, überall Sperre. Es ist so weit gekommen, daß der eine sein Auge gern hergibt, wenn der andere zwei verliert. Wollte Baiern allein ein Prohibitivsystem aufstellen, so wäre es gegen so große Verbindungen vergebens. Man könnte einwenden, der Antheil Baierns an den Darmstädter Verhandlungen sey nur zum Beobachten geschehen. Meine Herren, eine solche Politik ist unserm Staate fremd. Gerade unsere Berathung wird sie benutzen. Gehen wir auf 20 Jahre zurück, Franken, Schwaben, Hessen, Sachsen frei in sich; sollten wir uns scheuen, die Zoll-Linie fallen zu lassen? Zur Vereinigung mit dem Rheinkreise haben Sie hier die schönste Gelegenheit. Der von dem Herrn Referenten vorgeschlagene Eingangszoll von 20 Procent würde die kleinen Kaufleute, welche erst aus zweiter, dritter Hand beziehen, im Nachtheil gegen die großen setzen; so hoher Aufschlag würde nur den Reiz der Defraudationen vermehren. Ich will nur bemerken, daß Taback jetzt mit 20 fl. belegt, von der Gränze herein um 10 fl. geliefert wird. Die Ausländer treiben die Schmuggelei; sogar ein großes Amsterdamer Haus beschäftigt sich damit. Artikel, wie Indigo würden hienach 120 fl. per Centner Zoll geben; er würde ganz außer Zollbehandlung bleiben, aller Handel in die Hände der Defraudanten kommen. Auch wegen Schwanken der Preiße ist eine Werthsbelegung nicht thunlich. In dem Vortrage sind ohne Zweifel die Fürther Kaufleute als Schmuggler bezeichnet. Ich bin zwar kein Fürther, aber ich muß bekennen, daß sie ehrliche Leute sind, die nicht defraudiren, was ich immer für schändlichen Betrug halte. — v. Aretin: Die beste Hülfe in der Noth ist Vereinigung der Kräfte; die bisherige Getrenntheit hat das Ausland benutzt. Von Aussen her werden wir gedrückt, von Innen quälen wir uns selbst. Eine Masse von 9 Millionen kann vortheilhafte Handelsverträge schliessen. Wenn Deutschland das Herz von Europa, so ist Süddeutschland der Kern dieses Herzens. Es ist vielleicht erwünscht, wenn die Stände sich erklären, daß sie alle Maßregeln billigen. — Poschinger unbedingt für den Verein, Klarus mit Köster. Köster: Ich wäre in großer Verlegenheit, wenn ich mit allen Vollmachten, die heute in der Kammer gegeben worden, nach Darmstadt reisen sollte. Das große Ganze im Auge, eine Mauthlinie gegen Oesterreich, Preußen und Frankreich, Entfesslung der Cultur, Gewerbfreiheit, Beförderung der Heirathen, ohne welche die Erweiterung des Marktes für Baiern nicht gedeihen kann. Der Regierung unbedingte Ueberlassung aller Maßregeln! — Fallot wie v. Seuffert; bedaure nur, daß dieser Gegenstand unsere letzte Arbeit, statt er die erste hätte seyn sollen. — Häcker (nach Geschichte der letzten Jahre seit 1813.) Der Zweck ist Freiheit des Handels; ein ackerbauender Staat kann ohne Gewerbe nicht mehr bestehen, um so mehr als Lande mit Gewerben und Fabriken dazu gekommen. Gewerbsfreiheit, Erleichterung der Ansässigmachung. Was von einem Verein mit Oesterreich gesagt worden, nein! mit präponderirenden Mächten nicht einlassen; Anschluß an die Antragsteller und an v. Seuffert. v. Hornthal: Es war verschiedenen Mitgliedern auffallend, überraschend, daß dieser Gegenstand heute zur Sprache kommt; ich sehe nichts Ueberraschendes darin, er ist der wichtigste für die kurze Zeit unsers Beisammenseyns. Grund genug, die Berathung über den Staatshaushalt zu unterbrechen, um dieses Auseinandergehen ohne allen Erfolg doch in etwas zu mildern; es würde mich höchst betrübt haben. Das Seyn oder Nichtseyn der Süddeutschen Staaten hängt von den Resultaten dieses Vereins ab *). Bei dem

*) Aus Darmstadt vernimmt man, daß den dort versammelten Commissarien zur Feststellung gemeinsamer Maßregeln auf Förderung des Deutschen Handels- und Gewerbfleißes, von Seiten Baierns eine Erklärung über

Bericht des Herrn Referenten war mir etwas bange, weil 12 Fragen und wieder Unterabtheilungen gestellt worden. Jede dieser Fragen bedürfte zwei Jahre zur Beantwortung also 24 Jahre, bis wir zum Entschluß kommen. So sehr ich für Aufrechthaltung unserer Kammerrechte bin, so muß ich offen erklären, daß der Abschluß mit den süddeutschen Staaten reine Regierungssache ist. (widerlegt alle Bedenken.) Ein Mitglied erklärte sich dagegen, weil Baiern keinen Seehandel habe. Da müssen wir am Ende warten, bis Baiern Kriegsschiffe ausrüsten kann; darauf wollen wir nicht warten. —

Der Finanzminister nahm nunmehr das Wort. Die Regierung wurde zum Verein eingeladen. Die Bedenklichkeiten wurden reiflich erwogen; man verkannte nicht, daß Baiern in seiner relativen Bevölkerung und in seinen Gewerben zurück sey. Aber auf der andern Seite die Nothwendigkeit, Vorkehrungen zu treffen, die von Baiern allein nicht wohl möglich sind zu erreichen. Die Gutachten der Kreis-Regierungen beweisen, daß die meisten Städte größere Freiheit wünschen; nur von Gewerben und Handelsstand einzelner Städte wurde fortwährende Sperre gegen die Nachbarn gewünscht. Die Regierung fand sich hiedurch veranlaßt, an dem Darmstädter Verein Antheil zu nehmen. Gemeinschaftliches Zollsystem soll die Grundlage seyn. Nur die Rücksicht auf innere Wohlfahrt vermochte die Regierung zu dem Entschluße, den Verhandlungen beizuwohnen. Vor Allem war es nöthig, über die Grundsätze des Zollsystems eins zu werden. Es war die Frage, prohibitiv-finanzielle und staatswirthschaftliche Zollsysteme zu vereinigen. Das erstere allein könnte ein Verein von 9 Millionen so wenig als früher. Es ist leider zur Sprache gekommen, wie die Schmuggeleien sich vermehren; wie vielmehr aber bei hohen Zollsätzen. Eben so wenig passe ein System mit Werthsbelegung. Von Seite der Regierung wurde also ein staatswirthschaftliches Zollsystem gewählt, da vom Patriotismus zu erwarten ist, man werde sich an inländische Producte gewöhnen (Beschluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, 6. Mai. Aus einem Sr. Majestät erstatteten officiellen Bericht ergibt sich der Zustand unserer Marine folgendermaßen. Wir haben, um binnen vier Wochen segelfertig seyn zu können, 10 Linienschiffe und 140 diverse Kriegsfahrzeuge, und eine zweite Flotte von 80 bis 100 Kriegsfahrzeugen, welche 2 Monath nach erhaltenem Befehl in See stechen kann; außer diesen noch eine beträchtliche Anzahl Transport-Fahrzeuge und Schiffe zu Hospitälern. Zur ersten Flotte besitzen wir eine Bemannung von 14 bis 15,000 Matrosen, zur zweiten 5000 Matrosen. Das Materielle ist in gutem Stande; die Arsenale der Marine sind mit Munition und allen andern Erfordernissen reichlich versehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Mai. Aus Aarhus wird gemeldet, daß eine Englische Flotte von ohngefähr 20 Segeln, westlich vorbei Lesöi durch das Kattegat paßirt seyn soll und südlich gesteuert habe.

Russland.

Petersburg, 6. Mai. Der Großfürst Michael ist über Witepsk zum ersten Armeecorps abgereiset. — Das Gerücht von Rückkehr der Garden erhält sich, jedoch wollen Wohlunterrichtete behaupten, daß wohl nur zwei Regimenter Garden, zur Besetzung der Küsten, beordert würden.

Griechenland und Türkei.

Aus einem Schreiben aus Constantinopel, vom 25. April. Man glaubt neuerdings, der Friede mit Russland werde beibehalten werden. In Pera ist ein, doch der Bestättigung bedürfendes, Gerücht verbreitet, der Reis-Effendi habe dieser Tage den Ministern von Oesterreich und England mündlich erklärt, der Großherr habe von seinem Unwillen etwas nachgelassen, und werde die vermittelnden Vorschläge dieser Höfe neuerdings in Betracht ziehen; es sey von der Milde, Weisheit und Gnade des Großherrn eine befriedigende Antwort baldigst zu erwarten.

Constantinopel, 26 April. Endlich hat der Reis-Effendi den Ministern von Oesterreich und England auf ihre neuen dringenden Noten, im Nahmen des Sultans, eine schriftliche Antwort ertheilt, ohne daß vorher eine Zusammenberufung des großen Divans statt gefunden. Allein diese vom 18 April datirte Antwort, ist wie man hört, mit Veränderung weniger Worte, nur eine Wiederhohlung der Note vom 28. Februar. Die Pforte beharrt auf ihren frühern Behauptungen und Versprechungen; sie verweigert abermahls die Räumung der Wallachei und Moldau vor gänzlicher Unterdrükung der Griechischen Insurrection.

die Bestimmungen des Grundvertrags, und von dem Großherzoglich Hessischen Bevollmächtigten eine die Verhandlungen und ihren Standpunct sehr genau bezeichnende Abstimmung übergeben worden. Seitdem fand eine grosse Annäherung statt und man zweifelte in Darmstadt um so weniger an der baldigen Beseitigung der Hindernisse, als diese nicht das Wesen des Vereins, sondern lediglich Modificationen in der Ausführung des Systems betreffen sollen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 102. — 24. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 20. Mai. Vorgestern haben JJ. Majestäten der König und die Königin mit JJ. Königl. Hoheiten den Prinzessinnen, Nymphenburg verlassen und sich nach Tegernsee begeben.

Auch die hier eingehenden Nachrichten lassen die Beibehaltung des Friedens hoffen, und diese Hoffnung wird um so stärker, da man seit einigen Tagen mit großer Glaubwürdigkeit von bedeutenden Militair-Reductionen spricht, die nächstens bekannt gemacht werden sollen.

Fortsetzung der Verhandlungen in der 52sten Sitzung der Baierischen Kammer der Abgeordneten.

Der Herr Finanzminister fuhr in seiner (in unserm gestrigen Blatt abgebrochenen Rede fort.) „Es war die Frage, ob der Zoll an den Gränzen oder Hallen solle erhoben werden. Darüber scheinen noch Mißverständnisse obzuwalten. Höhere Zölle können an der Gränze nicht gleich erlegt werden, daher Baiern sich für das Hallsystem erklärte; es ist zu hoffen, daß diese Anstände beseitiget werden, und daß sich die übrigen Staaten durch die größern Kosten dabei nicht abhalten lassen. So wie dieser Anstand gehoben, so scheint der Ausführung nichts im Wege zu stehen, da man bereits über folgende Puncte übereingekommen: 1) gemeinschaftliches Zollsystem. 2) Auf bestimmte Zeit. 3) Nach Verlauf dieser Zeit soll Aufkündbarkeit statt finden können, wenn einer oder der andere Nachtheil dabei fände. 4) Gemeinsame Verwaltung. 5) Besetzung der Zollstätten an der Gränze von den vereinten Staaten auf gemeinschaftliche Kosten, nicht je nach einzelnen Landen. 6) Zollerträgnisse gleichheitlich nach Verhältniß vertheilt. 7) Consumozölle nicht zu geringe Zollsätze. 8) Mäßige Transitozölle. 9) Erleichterung der Ausfuhr. 10) Gemeinsame Maßregeln über Wasserzölle. 11) Salz in den vereinigten Staaten nicht frei, eben so Malzaufschlag der Regierung vorbehalten. Von Seite der Regierung ist also Alles geschehen. (Die bisherigen Klagen über das Zollgesetz werden erwähnt.) Allein, nachdem die Regierung nicht darüber hinausgehen konnte, so ist zu wünschen, daß das Resultat der Berathung vorläufig dahin gehe, Veränderungen in dem gegenwärtigen Zollgesetze vorzunehmen. Da eine Aenderung in einem Gesetz gemacht werden muß, so ist es der Regierung sehr willkommen; wenn Se. Majestät gebethen werden, die nöthigen Veränderungen vornehmen zu lassen. Für allenfallsigen Ausfall bei hohen Zöllen mußte Vorsorge getroffen werden. Ein Credit-Votum biethet das Mittel dazu; ein Antrag von beiden Kammern ist daher zu wünschen. — Wegen den neuesten Französischen Maßregeln liegt die Ermächtigung schon im Gesetze; die Regierung wird nach Einvernehmen mit den übrigen Regierungen das Nöthige vorkehren.“ — Das Präsidium hatte, um noch eine Abstimmung möglich zu machen, im Laufe der Discussion die Fragen gestellt und trug sie der Kammer noch vor. Ueber die Frage, ob dem Ministerium der Finanzen unbedingte Ermächtigung, Veränderungen im Zollgesetze vorzunehmen, einzuräumen, oder erst die Zustimmung der Stände einzuhohlen sey, entstand noch kurzer Aufhalt. Die Meisten wollten den letztern Zusatz nicht billigen, sondern nur bis zur nächsten Versammlung das Resultat zur Zustimmung vorgelegt; der Präsident aber und v. Closen hielten die Frage, wie sie gegeben, nicht für überflüssig. Auf Begehren der Kammer entwarf der Präsident eine neue und dieser trug sie mit den Worten vor: „jetzt meine Herren — eine funkelneue Frage habe ich jetzt gemacht.“ Die Fragen waren nun: 1) Soll Se. Majestät gebethen werden, unverzüglich zu Darmstadt abschließen zu lassen? 2) Soll ohne Rücksicht auf finanzielle Zwecke dabei gehandelt werden? 3) Soll das Finanz-Ministerium ermächtigt werden, einen neuen Zolltarif und System nach Maßgabe in Vollziehung zu setzen? 4) Soll dem Ministerium der Finanzen ein Credit-Votum als Fürsehung des Ausfalles bewilligt werden? Mehrere wollten über ihre Anträge Fragen gestellt wissen. Die Mehrheit hielt sie für überflüssig und besonders bei dem Antrag auf Beibehaltung der innern Zoll-Linien erklärte der Finanzminister: „Baiern hat unter Allen zuerst verlangt, daß alle Binnenzölle wegfallen müßten, wenn ein Verein der süddeutschen Staaten zu Stande kommen sollte. Ausserdem wäre das System der Certificate, Ursprungszeugnisse, etablirt. Wir wissen, was es damit für Bewandniß hat, wohin sollte es führen.“ — So endigte um 3½ Uhr diese merkwürdige, die 53ste Sitzung.

Die 54ste Sitzung der Kammer der Bairischen Abgeordneten am 20. Mai.

Am Tische der Minister: die Herren Minister Graf

v. Triva und Freiherr v. Lerchenfeld, der Staatsrath Freiherr v. Kraus, die Ministerialräthe v. Flad, v. Stürmer, v. Schmidtlein, v. Knopp, Barth, Mayer. Anfangs wurde in geheimer Sitzung beschlossen, Se. Königl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege zu bitten: 1) kräftige Maßregeln gegen die bedrohenden Prohibitivsysteme des Auslandes zu ergreifen, 2) die Abschließung des zu Darmstadt eingeleiteten süddeutschen Vereines, ohne Rücksicht auf finanzielle Zwecke und vaterländische Gewerbsverhältnisse beschleunigen zu lassen, 3) das Ministerium der Finanzen zu ermächtigen, zum Behufe des Vereins das Zollgesetz nach Erforderniß abzuändern, 4) für den Fall eines Deficits ein Creditvotum zurealisiren, 5) das Ministerium der Finanzen zu ermächtigen, bis zum Eintritt des Handelsvereins die nöthigen Veränderungen schon jetzt im Zollgesetze vornehmen zu dürfen und der nächsten Ständeversammlung zum Beirath und Zustimmung vorzulegen.

In der hierauf öffentlich gemachten Sitzung wurde das vorgestrige Protocoll verlesen, und der Einlauf (von Nr. 1 — 6) bekannt gemacht. Hierauf ersuchte das Präsidium die Mitglieder, nach der Reihe der Sitze,

die Berathung über den Staatshaushalt

a) der Ausgaben,

welcher nun wegen Kürze der Zeit auch die Berathung über den Militairhaushalt eingereiht wurde, fortzusetzen. v. Seuffert beruhigt sich mit der Einsicht des Ausschusses bei mangelndem Rechnungs-Talente und bei gegenwärtigem Zeitmangel. Ein Absolutorium für die Minister, wie ein Mitglied gesagt, halte er nicht erforderlich; wenn der §. der Verfassung über genaue Nachweisung kein leerer Schall seyn soll, so kann er nur die Folge gemeinsamer Beschwerden an Se. Majestät im Fall der Begründung haben und den Antrag, strafbare Minister zu bestrafen und zum Ersatz anzuhalten. Davon sey aber im Vortrage nichts enthalten, daher nur einzelne Bemerkungen. Das Justiz-Ministerium habe genau den Personen-Etat eingehalten, und besonders in der Regie die höchste Sparsamkeit eintreten lassen, die Pensionirungen mit höchster Strenge geprüft; die Criminalkosten hätten bei der Prozessirung auf freiem Fuß beträchtlich abgenommen. Die einzige Ausnahme beim obersten Justizhof zur Wegräumung des Rückstandes sey auch bei den übrigen Gerichtsstellen zu wünschen, wo solcher bestehe. Ministerium des Innern, negirt der Redner, daß soviele Wilddiebstähle im Untermaink. geschehen. Ministerium der Finanzen: Bei Bauten wünscht er nicht blos auf die Residenzstadt, sondern auch auf die übrigen Städte, insbesondere bei Erweiterung der Gefängnisse, Rücksicht genommen. Ministerium des Krieges: Der Landtagsabschied habe gesagt, daß das Mehr des Bedarfs aus den Militairfonds, nicht aus der Civilcassa genommen werden sollte; dies, und daß ein Beschluß der Ständeversammlung, wenn schon abweichend in beiden Kammern doch übereinstimmend auf Minderung des Voranschlags von 8 Millionen, vorliege, rechtfertige seine Meinung, daß die Abgabe darüber vom Finanzministerio nicht hätte geschehen sollen; er hoffe noch darüber Erläuterung. Er unterstützt alle bisherigen Anträge. Von denen wegen Quiescirung bemerkt der Redner: „es ist gesagt worden, sie hätten sich im Allgemeinen vermindert, klare Entwickelung aber habe ich nicht gesehen; es ist zu fürchten, daß ohne andere Maßregeln wir mit der Zeit ganz außer Stand gesetzt werden, für Volks-Erleichterung zu sorgen. Der König hat es im Landtagsabschied seinen Ministern befohlen. Das Begehren des Ausschusses um Verzeichnisse der Quiescenten finde ich nicht verfassungswidrig. Die Bestimmung des Standesgehaltes in den Decreten höherer Staatsbeamten ist zu wünschen, denn wenn man z. B. Minister entlassen wollte, so vergeht einem das Entlassen, da der Standesgehalt nicht ausgedrückt ist." — Er stimmt dem Ausschusse bei, daß, wenn auch nicht ein strenges Recht, doch so viel Billigkeitsgründe für das Vorhaben vorhanden sind, eine protestantische Kirche in München zu bauen. Wegen Besoldungs-Erhöhung tritt er sämmtlichen Anträgen bei und wünscht bei dem obersten Justizhof gar keine Classification darin. „Ich bin der Ueberzeugung, daß bei den Gewerben freie Concurrenz das höchste Princip, nur glaube ich nicht, daß die höchste Idee ins Leben auf einmahl treten könne; unser Markt ist noch zu klein; unsere Nachbarn würden von unserer Exaltation profitiren. Bis zur Reform also, keine Real-Ausdehnung, Aufrechthaltung einzelner Gewerbsrechte, Schutz gegen die Geißel des Haustrens, Würtemberger, Italiener, Tyroler. Die Israeliten müssen ihre verfassungsmäßigen Rechte behalten; man muß sie ehren, nicht hindern, sich mit uns zu assimiliren, zu gleicher Zeit aber nicht auf Kosten Anderer begünstigt, die Gesetze gegen Schacher pünctlich vollzogen werden. — Ganz unabhängig kann der oberste Rechnungshof nicht seyn, weil er sonst die Verantwortlichkeit der Minister auf sich wälzte. Unter Aufsicht muß er stehen, aber daß er unter Aufsicht des Finanzministeriums stehe, dagegen muß geholfen werden. Für Ordonnanzen muß der Finanzminister verantwortlich bleiben, weil die äußern Behörden deren zu ihren Belegen bedürfen. Dem Gesammt-Ministerium dürfte der Rechnungshof zu unterziehen seyn; die Räthe setze man conform mit den Justizräthen; man entferne die Attribution des Präsidenten, als Vorstand der Staatsbuchhaltung. Die Absendung der Oberrechnungs-Räthe in die Kreise scheint ihm zweckmäßig. Endlich stimmt der Redner auch für eine Ersparungs-Commission in Civilsachen, welche wünschenswerth und segensvoll für das Vaterland werden könnte. Mehmel (zum erstenmahle nach seiner Krankheit) beschränkt sich nur auf die Wider-

legung eines Punctes im Referat des 2ten Ausschusses, daß eine unveränderliche Steuer möchte festgesetzt werden. Außer der Unmöglichkeit nehme ein solcher Vorschlag eines der heiligsten Rechte der Stände, das Recht der Steuerbewilligung. — Merkel: „Wenn das, was der Herr Minister des Innern vor drei Jahren versprochen hat, erfüllt wird, dann werden wir in drei Jahren nur Ersparungen sehen." Er empfiehlt die Blindenanstalt in Nürnberg. Abendanz bittet die Kammer, zur Befreiung der standesherrlichen Unterthanen zu Oettingen und Wallerstein von alten Abgaben mitzuwirken, und empfiehlt die Besoldungs = Erhöhung der Landgerichts-Assessoren. v. Preising gibt, als Hof = Commissair, die nöthigen Aufschlüsse über die Salzburger Hof-Commission, die jetzt hier ihren Sitz und Demarcation und Liquidation aus der Abtretung von 1816 zum Gegenstand habe. Socher wünschte zu wissen, wo der Wittwen- und Waisenfond-Beitrag verrechnet und angelegt sey; die Reservefonds-Cassa glaubt er von allen ständigen Ausgaben befreit seyn zu müssen. v. Bibra spricht im Allgemeinen für die Armee, und glaubt, man habe den Cultus zu viel bedacht. v. Hofstetten will nur das Wichtigste im Militairhaushalt bei der kurzen Zeit berühren. „Ich halte den Posten eines Feldmarschalls unzweckmäßig für die Folge, wenn er nicht der Sohn oder Verwandter des Königs ist, unpolitisch und einheitstörend, sowohl hinsichtlich des In= als Auslandes." — In die Formation der Armee einzudringen, hält er die Kammer nicht competent, nur wünschen kann sie. Die Sammlung zur Stiftung eines Denkmahls, die mit den Zinsen 50,000 fl. betragen müsse, wünscht er zur Dotation des Max = Josephs = Ordens verwendet. Schlüßlich macht er dem Bischof von Speyer eine Ehren = Erklärung, nachdem er erfahren, daß dasjenige, was seine Rede von der Bühne berührt, vom ehemahligen General-Vicariate geschehen sey. Zur Beglaubigung aber lieset er die fragliche Stelle im Hirtenbrief vor, eben so wie er wegen gerügten Wallfahrten und Processionen sich auf 3 Verordnungen in den 80er Jahren beruft, die ärger, selbst unter zwei andächtigen Fürsten, dagegen eifern als er von der Bühne gethan habe. — (Beschluß folgt.)

Frankfurt, 13. Mai. Briefe aus Petersburg vom 27. April melden noch nichts Officielles über den Krieg; die Nation und die Armee scheinen die Verzögerung fremdem Einfluß zuschreiben zu wollen. Das Merkwürdigste, was unser Correspondent, dessen Zuverlässigkeit wir verbürgen können, uns meldet, ist dies: daß ein gewisses Kabinet nicht abgeneigt wäre, mit Russland gemeinschaftliche Sache zu machen, daß aber dessen fester Entschluß von Unterhandlungen mit Herrn von Rothschild abhänge, der jetzt eine sehr wichtige Person in Europa ist, und daher mehr Auszeichnung als mancher Gesandte genieße. (Straßburger Z.)

Großbrittanien.

London, 13. Mai. Es erneuert sich das Gerücht, der König werde sich mit der Prinzessin von Dänemark vermählen, wozu schon im Departement des Lord Oberstkammerherrn große Vorbereitungen getroffen werden sollen. Diese Nachricht ist zwar nicht zu verbürgen, indessen ist gewiß, daß viele Pairs = Frauen, dieser Vermählung wegen, bei ihren Putzmacherinnen ꝛc. schon große Bestellungen gemacht haben. Man will wissen, die Prinzessin habe Anfangs nicht viel Lust zu dieser Verbindung gezeigt, jedoch endlich nachgegeben. Jetzt gehet die Sage, die Vermählung werde in London geschehen und gleich darnach würden die hohen Neuvermählten sich nach Hannover begeben und auf der Rückreise über Paris gehen.

Vor 8 Tagen gab der hiesige Bankier und Kaiserlich Oesterreichische General = Consul Herr von Rothschild, auf seinem Landsitz, Stamford = Hill, ein überaus prächtiges Gastmahl. Die Gesellschaft bestand aus mehr als 50 Personen, darunter befanden sich der Fürst und die Fürstin Esterhazi, der Fürst Lobkowitz, der Graf und die Gräfin Lieven, der Graf und die Gräfin Münster, der Vicomte Chateaubriand ꝛc. ꝛc. Nach der Tafel wurde jedem der Gäste, nach hiesigem Gebrauche, ein Waschbecken überreicht, welches von gediegenem Golde war. Das Desert, wozu die ausgesuchtesten Früchte aufgetragen wurden, soll allein dreitausend Pfund Sterling (über 30,000 fl.) gekostet haben. Nach dem Essen wurde die Gesellschaft, unter einem auf dem Rasenplatz vor dem Hause des Herrn Rothschild aufgeschlagenen Zelte, mit Thee und Kaffee bedient.

Griechenland und Türkei.

Auszug aus einem Schreiben aus Constantinopel, vom 2[illegible]. April, welches aus achtungswerther Quelle geflossen seyn soll. „Seit 10 Tagen vermehren sich unsere Friedenshoffnungen. Die Pforte hat ihren Ton und ihre Handlungsweise gegen Russland geändert; sie fängt an, geschmeidiger zu werden. Man versichert, die Fürstenthümer würden geräumt. — Die Insurrection auf Chios (Scio) ist für die Bewohner dieser Insel äußerst nachtheilig ausgefallen; da die Rebellen die Waffen nicht niederlegen und keine Verzeihung annehmen wollten, so hat ein fürchterliches Blutbad statt gefunden. Das Land wurde ausgeplündert und verheert, die Weiber und Kinder sind Sclaven; letztere müssen die mahometanische Religion annehmen. Es heißt, die Türken hätten 6000 Mann verloren, und der Pascha treffe Anstalten, Ipsa-

ra zu beschießen, und dann auf den andern Inseln zu landen, was nicht so leicht seyn wird, wie zu Chios. Man rechnet die Zahl der auf Chios mit den Waffen in der Hand gefallenen Griechen auf 16,000, die Zahl der unschuldig Erwürgten, die keinen Theil an den Kriegs-Ereignissen nahmen, auf vierzigtausend."

Chios, 11. April. (Aus dem Moniteur.) Bei dem fürchterlichen Blutbade auf der Insel Chios, suchten eine Menge Griechischer Familien in dem Französischen Consulate Schutz. Herr Digeon nahm nach und nach 1500 dieser Unglücklichen auf, und da sich der wüthende Haufe der blutdürstenden Türken immer näher und näher gegen sein Haus heranwälzte, so stürzt er sich, die weiße Fahne in der Hand, mitten unter die Türken, indem er schreit: „Franzosen! Franzosen!" Die Türken halten, überrascht, in ihrem blutigen Werke ein. Mehr als 300 umgeben ihn und führen ihn so zu ihrem Pascha, der ihn auf das freundschaftlichste empfängt und ihm durch seinen Dragoman sagen läßt: „Du bist mein Freund und alles was Du verlangst, soll Dir bewilligt werden." „Nicht als Franzose, nicht als Consul" antwortete Digeon, „als Mensch bitte ich um Deinen Schutz für die Unglücklichen, nahmentlich für die armen Katholiken, welche, durchdrungen von Ehrfurcht für Sultan Mahmud, während des Griechischen Aufstandes stets ihren Schwüren treu geblieben sind." Sogleich befahl der Pascha, daß die Consulathäußer geachtet würden, und Niemand, bei Todesstrafe, in dieselben dringe. So hat Digeon vom 11ten bis zum 17ten fortwährend 218 Geflüchtete in seinem eigenen Hauße, und 1150 Griechen, die sich in die an das Consulatgebäude stoßende katholische Kirche eingeschlossen hatten, beschützt und ernährt. Der Brand und das Plündern dauerte bis zum 16ten. Am 13ten ankerte eine Französische Fregatte mitten zwischen der Türkischen Escadre, und wurde von ihr mit 21 Canonenschüssen begrüßt. Am 16ten ließ der Pascha die Consuln von Oesterreich und Frankreich rufen, zeigte ihnen (etwas spät) einen großherrlichen Firman, der allen, welche die Waffen niederlegen würden, Verzeihung verheißt, auch eine schon fertige Proclamation, in welcher erklärt wird, daß auf Ansuchen der Consuln von Frankreich und Oesterreich das Land begnadigt werden solle, und ein von allen in der Citadelle eingeschlossenen Griechen unterzeichnetes Schreiben des Griechischen Bischofs, mit der Aufforderung an ihre wehrlosen Landsleute, die dargebothene Gnade anzunehmen. Am 17ten ging Herr Digeon mit dieser Friedensbothschaft in das Innere des Landes ab. Die Insurgenten haben sich in die Gebirge zurückgezogen und dort verschanzt.

Constantinopel, 26. April. Nach der Eroberung von Chios traf der Capudan Pascha Anstalt, nach Samos zu segeln, um dieser nicht minder reichen und blühenden Insel ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Die Samier, diesen Angriff erwartend, haben eine Batterie von 60 Canonen in der Nähe von Scala-nuova auf einem Puncte errichtet, wo die Türken schon einmahl einen Landungsversuch machten. Dem Hafen von Vathi ist schwer beizukommen, und er kann leicht vertheidigt werden. Ungefähr 15,000 Mann, theils gut, theils schlecht bewaffnet, sind bereit, die Insel zu vertheidigen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Allein, wenn auch die Samier, was noch sehr zweifelhaft ist, in dem Falle wären, eine Ottomannische Armee, die an ihren Ufern landete, zurückzuschlagen, so würden sie doch einer gewöhnlichen Blokade nicht widerstehen können, die sie in Kurzem dem Hunger ode Preis geben würde. Samos hat gegenwärtig eine Bevölkerung von mehr als 60,000 Seelen, und kann Lebensmittel aus dem Auslande nicht entbehren.

In Armenien, Syrien und Mesopotamien herrschen Unruhen. In Syrien hat sogar der Pascha von St. Jean d'Acre sich für unabhängig erklärt, den der Pforte zugeschickten Tribut von 800 Beuteln durch Bewaffnete wieder zurückhohlen lassen, und rüstet sich zu offensiven Unternehmungen. Auf der Seite von Persien ist der Schah mit mehreren seiner Söhne und seinem ganzen Hoflager hart an der Gränze des Paschaliks von Bagdad, in Kermanschah, eingetroffen, und bedroht mit einer beträchtlichen Armee Bagdad. Alle diese Nachrichten waren mittelst Tartaren officiel nach Constantinopel gelangt, allein die Pforte ist dadurch keineswegs außer Fassung gekommen, sondern sie beharrt auf ihrem System.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag und Montag | Nro. 103 und 104. | 26. und 27. Mai 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 22. Mai. Die Baierische Wochenschrift, herausgegeben von den Herren Ministerialräthen Roth, Barth und Rudhart, liefert in Nr. 34. vom 20ten d. folgenden Beitrag zur Forststatistik des Königreichs Baiern: „Die Trifft beschäftiget im Isarkreise 12, im Unterdonaukreise 6, im Obermainkreise 5, im Rheinkreise 3 Amtsindividuen. Zur Besorgung der Jagd, ausschlüssig der Königl. Hofjagdbezirke, sind in dem Untermainkreise 8 Revierjäger mit 15 Gehülfen, in dem Obermainkreise 3 Gehülfen bestellt. Zum Schutz einiger Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen sind, auf Rechnung der Staatscassen, aufgestellt: 8 Individuen im Untermain-, 140 im Rheinkreise. Die Staats-Forstgefälle werden von den Königl. Rentbeamten erhoben, welche, nebst dem für ihr Gesammtgeschäft fixirten Gehalt, 1½ Procent der Brutto-Einnahme als Tantieme beziehen. Das Forstwesen eines jeden Kreises, in technischer, finanzieller und staatswirthschaftlicher Hinsicht leitet die Finanzkammer der Kreisregierung. Bei jeder derselben sind für das Technische bestellt: ein Forstrath, zwei Inspectoren, (im Isar- und Rheinkreise drei, im Unterdonaukreise einer) mit dem erforderlichen Unterpersonale. Die oberste Leitung geht unmittelbar von dem Königl. Staatsministerium der Finanzen aus. Vor der neuen Forst-Organisation waren zur Forst-Bewirthschaftung und zum Forstschutz 1943 Individuen verwendet. Das gegenwärtige, schon in geringerer Zahl angestellte Personale, wird sich ferner vermindern, wenn die ausgeschiedenen Staats-Waldungen verkauft werden, der Schutz in den Gemeinde-Waldungen den Gemeinden überlassen wird. Alsdann sind nur noch erforderlich: 108 Forstmeister, 495 Revierförster und Jäger, 285 Forstwarte, 817 Gehülfen aller Grade, im Ganzen 1725 Individuen.

In der 54sten Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten äußerte der Abgeordnete, Decan Königsdörfer, sich (mit Laune und Jovialität, wie die hiesige Zeitung bemerkt) über die Bemerkungen, welche der Abg. von Hofstetten vor Kurzem in Bezug auf die Wiedereinsetzung der Bischöfe gemacht hat. Königsdörfer sagte:

„Ich unterstütze Alles, was die Herren vom Lande und in den Städten, die Herren vom Civil- und Militair wünschen, besonders verdient der fünfte Antrag des Herrn Referenten wegen Schulen, Gymnasien und Academien alle Rücksicht. Um dies zu bewirken, will ich auch nicht der schlechteste und letzte seyn. Ich weis einen Schatz, der durch die Kammer soll erhoben werden, und für die Schule ein jährliche Rente von 30,000 fl. auswerfen kann. Im Jahr 1802 war ein großer Herr von hier in Neuburg, es wurde viel über Schulwesen gesprochen und verabredet; es fehlte aber nur an dem schon öfters genannten kleinen Ding: am Gelde. Man wußte sich aber zu helfen, zwei Clöster wurden aufgehoben, deren Renten — jetzt schon von 24,000 fl. — nach Absterben der Pensionairs sich auf 30,000 fl. zum Besten der Schulen vermehren sollten. Mit der Zeit ist der Schulfond versunken, vom Strome der Zeit weggeschwemmt; bitte also, diesen Schatz zu suchen und zu erheben und für die Stadt Neuburgschen Schulen zu verwenden. Wenn das geschehen sollte, werden mich nicht nur meine Bauern, sondern auch die Herren zu Neuburg loben. Ich will aber dies Lob nicht für mich behalten, sondern mit der Kammer theilen. (Nun bittet er, für seinen Schullehrer, der mit 150 fl. nur dotirt, gern heirathen möchte, und vor Elend noch nicht dazu gekommen wäre.) Ich muß nun noch kommen auf mein Leiden. Was letzthin auf dieser Bühne gesprochen wurde, hat mich sehr betrübt. Allein da kommt mein Wahlspruch: „sey freundlich und verzeihe gern, das ist die Lehre unsers Herrn." Man hat in die Berathung Processionen und Wallfahrten gebracht; ich habe davon nicht ein Wort in den Ausgabe-Positionen gefunden (Gelächter). Daß man den Bischof von Speyer, einen Prediger in Landshut und einen Beichtvater in München daher brachte, scheint mir auch nicht in der Ordnung. Drei oder viermahl („Dreimahl" fällt v. Hofstetten ein) hat man von Wiedereinführung der Bischöfe gesprochen. So wollte ich Stundenlang davon sprechen, daß sie von Anfang an waren und seyn werden bis ans Ende der Welt, weil der Stifter seiner Kirche sie eingesetzt, der Nachfolger Petri, der Papst in Rom — Will man sich aufhalten, so greift man den Regensburger Congreß, das Concordat, den Ausspruch der Kammer an. Vielleicht haben die drei obigen Priester geglaubt, nach ihrem Gewissen zu handeln und Gewissensfreiheit ist ja zu-

gestanden. — Der Prediger von Landshut? Wie oft geschiehts, daß von einem gescheuten Mann etwas heraus kommt, was nicht heraus kommen soll! Der Beichtvater? wenn um der Dienstbothen Gewissens-Scrupel empfunden hat? — einstheils glaube ich heute genug geredet zu haben und empfehle mich.

Die 55ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 21. Mai. *)

Am Tische der Minister: (Die gestrigen sämmtlich.) In der heute fortgesetzten Berathung über den Staatshaushalt sprachen die Abgeordneten Kurz, Schmidt, Schmerold, Zenger, Frohn, Anns, v. Weinbach, Vögele, v. Utzschneider und Closen. Zenger (Pfarrer), der durch Bemerkungen über die gerügten Feiertäge ꝛc. die Kammer ungeduldig machte, wurde endlich von v. Hornthal unterbrochen. „Gehört nicht daher; wenn man über die Feiertage sprechen wollte, so kämen die Werktage, die wir noch haben, theuer. Präsident: Es ist aber früher geäußert worden. v. Hornthal: Es ist die Zeit zu kostbar. Präsident: Ja, wenn nur die Herren sich zur Tagesordnung weisen ließen. v. Hornthal: Wenn es nur nicht zur Unzeit geschieht. (Köster bestättigte das, und Zenger setzte sich.) Bei Frohn (Hofrath und Professor) wurde die Unterbrechung ernsterer, in dieser Kammer noch nicht gehörter Art. Er wollte mit scharfer Satyre beweisen, daß die vorgelegten Rechnungen unförmlich und daß die Finanz-Verwaltung, im Repräsentativstaate ihre Geheimnisse habe, welche sie sorgfältig mit einem Schleier bedecke. Der Finanzminister erhob sich: Meine Herren, hier ist der Fall, wo ich den Redner unterbrechen kann. Frohn (wendet sich zum Präsidenten): Darf mich der Herr Finanzminister unterbrechen? Präsident bejaht es durch Verlesung der treffenden Stelle. Der Finanzminister gibt nun der Kammer anheim, wie sie die Rede eines Mitglieds beurtheilen wolle, der Mißtrauen in die Rechtlichkeit der Regierung hegt, welche Baiern und Ausland erkennen. Nur seinem Alter, seiner Kränklichkeit, und daß er vor drei Jahren nicht in dieser Versammlung war, entschuldigen ihn. (Der Minister erläutert nun die Ursachen des vorgeworfenen Netto- und Bruttoansatzes.) Ich hielt diese Unterbrechung für nothwendig, um nicht eine Minute auf der Regierung einen Schatten Verdacht zu lassen. Frohn: Der Herr Finanzminister hat mich nicht überzeugt. Ich habe die Rechnungen unförmlich genannt, ich frage die ganze Kammer, sind sie es nicht? Wenn der Herr Finanzminister mich wieder unterbricht, dann werde ich nicht mehr sprechen. (Der Redner fährt nun fort, und frägt bei einigen Sätzen: Herr Finanzminister, haben Sie etwas dagegen zu sagen? Nach steigender Schärfe.) Der Finanzminister: Meine Herren, das kann mich nicht persönlich treffen, wie Jeder weis, daher kann ich mich ganz dabei beruhigen; wie es aber die Kammer aufnehmen wird, überlasse ich ihrem Ermessen. Mehrere Mitglieder: Zur Tagesordnung, zur Tagesordnung! v. Hornthal: So lange er nicht von der Tagesordnung weicht, noch Persönlichkeiten äußert, kann man nicht zur Ordnung gerufen werden. Der Herr Minister hat ganz Recht, daß dies ihn nicht treffen könne. Präsident: Die Ungeduld darf Jeder ausdrücken, Sie drücken sie auch aus. v. Hornthal: Stehend und sitzend, wie Andere mit Händen, Füßen oder Mimenspiel. v. Seuffert: Zur Ordnung muß gerufen werden, wenn er Beleidigungen ausstößt. Frohn, fährt fort: Ich habe den Landtag vor 3 Jahren, und was geschehen, bis heute vielleicht mehr verfolgt, als irgend Jemand. Folgen Sie mit mir der Finanzverwaltung bis heute. Die erste Scene eröffneten die Bürgschafts-Capitalien. Berechnet auf eine Million in der ersten Periode, kann sie sich in der zweiten verdoppeln, dachte man. Die Finanz-Verwaltung hielt es nicht unter ihrer Würde, die Nothpfennige der Staatsdiener unter ihre Obhut zu nehmen. — In unserer gegenwärtigen Sitzung kamen bedeutendere Symptome zum Vorschein. (Der Redner berührt die Bank.) Präsident: Sie discutiren doch nicht über die Bank? Frohn: Es scheint, man will mich verwirrt machen. v. Closen: Die Bank ist tod, von den Toden soll man nur Gutes sprechen. — Ein Mitglied: Dann gäb es keine Leichenrede mehr. Frohn: Ich mußte meine Bemerkungen begründen, meine Besorgnisse begründen; wenn Sie keine haben, so ist das Ihre Sache. Wenn man mich durchaus verwirren will v. Seuffert: Ich muß die Kammer gegen eine so insolente Aeußerung verwahren. Präsident: Wenn man seine Rede geschrieben vor sich hat, und doch von Verwirrenwollen sagt, so ist es eine Insolenz, so zu sprechen. Frohn: Wenn das ist, so muß ich abtreten. Wie kann mich

*) Berichtigung: In Nr. 102 dieser Z. auf der ersten Seite ist, anstatt: Fortsetzung der 52sten Sitzung — 53sten Sitzung; und in Nr. 101 anstatt: 53sten Sitzung am 13. Mai — 18. Mai, zu lesen.

Jeder zur Ordnung weisen? Ich frage die hohe Kammer, ob in meiner Rede — v. Seuffert: Nicht in der Rede, aber in der Aeußerung. Frohn tritt von der Bühne, — die schon lange ungeduldige Kammer löst sich in einzelne Gruppen und Gespräche, Frohn verläßt den Saal.

Präsident: Wir wollen uns nicht in pour parler einlassen; wer sprechen will, der spreche nun. — So nahm der folgende Redner das Wort. — Anns eiferte gegen die jüngst in die Kammer eingebrachte Flugschrift über die hier gefallenen Aeußerungen über die Juden. „Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, als sey ich ein persönlicher Feind der Juden. Ich schäze die Braven unter ihnen. Ist das aber eine Art, uns Injurien zu beschuldigen, mit Schmähschriften die Kammer verunglimpfen? Die Frechheit kennt man schon." Er spricht über den Schacherhandel „nach der denkenden und nachbetenden Theorie," nimmt sich der Landgerichts-Assessoren, des Militairs, der Gensd'armerie und der Gewerbe (man lacht) an. v. Weinbach: Was ist in Baiern Schuld an unserer Noth? Unser zu großes Personal; ist ein alter Schaden, eine alte Wunde. Nehmen wir nur an, meine Herren, was das Buch kostet (zeigt das Staats-Handbuch), halb sollte es seyn; Frankreich, England haben nicht mehr. Aber mit einemmal läßt sich nicht helfen. Der heilige Krispin hat den Leuten das Leder gestohlen und Schuhe gemacht, aber das dürfen wir nicht. Das Ministerium des Auswärtigen ist ein Ministerium, muß Geheimnisse haben, da ist nichts zu sparen, außer unnützen Gesandten. — Er empfiehlt die Gend'armerie, die Stiftungen, die Versetzung des Episcopals nach Freysing und kommt auf die besprochene Toleranz. „Giebt es einen katholischen Fürsten, einen protestantischen Fürsten, der so viel für beide Confessionen gethan?" Er wiederholt seinen Wunsch, daß das Justiz-Ministerium aufgehoben werde, und will gern die Ministerial-Räthe zu Staats-Räthen gemacht sehen. „In die Formation der Armee mischen wir uns nicht; aber das Oeconomische behalten wir uns vor und geben nicht nach." — Während v. Closen spricht, wird es nach und nach lebhafter, leerer; das Präsidium schließt nach Endigung dieses Redners die Sitzung und die Berathung wir in der

56sten Sitzung am 22. May

fortgesetzt, nachdem das gestrige Protocoll summarisch gehört, und die Eingaben (einzelne Beschwerden und Vorstellungen) bekannt gemacht worden sind. v. Aretin: Die uns übrige Berathungszeit ist so kurz, daß die Redner mehr darauf sinnen müssen, was sie mit Stillschweigen übergehen, als was sie sprechen sollen. Man verlangt mehr von uns, als die Minister in drei Jahren nicht geleistet haben. Ueber manche Positionen wollte ich sprechen, nicht in der Erwartung, daß auf constitutionellem Wege etwas noch geschehe, das ist zu spät; aber einzig nur, um in der Publicität unserer Verhandlungen noch das Nothwendigste niederzulegen. — Ich spreche daher nur von den zwei Obersten Collegien des Reichs, und für dieselben, dann einiges andere. — Wegen des Personalstandes des Ober-Appellations-Gerichtes tritt er den frühern Anträgen bei, als einen Gerichtshof, der über Bundesfürsten Rechte spricht und die Minister richtet. „Nicht mehr Auszeichnung war es bißher, darin zu sitzen, sondern Aufopferung, eine Art Strafdienst. Ein Rath ist mit seiner Besoldung nicht mehr im Stande, ein neues Gesetzbuch zu kaufen. Der Oberste Rechnungshof soll gesondert von jeder Verwaltung frei bestehen als controllirende Stelle; wie das Ober-Appellations-Gericht gegen Kabinets-Justiz, so der Oberste Rechnungshof gegen Rechnungs-Justizgeschütze. Daher sein Antrag: 1) unabhängig, 2) Oberster Gerichtshof in Rechnungssachen, 3) als Folge erhalten die Mitglieder die Vortheile und Vorrechte der Justizbedienten; wenn die Kammer dies nicht genehmigt, doch auf Revision der Instruction von 1812 anzutragen und Sammlung der Revisionen und Reservaten in ein General-Protocoll zur Einsicht der Stände-Versammlung. Uebrigens unterstützt er alle Anträge. — Stolle mit den vorzüglichsten Anträgen eins. Bestelmayer: Ich glaube, man kann über die Verwendung der Ausgaben nicht genug sagen. Zwar ist vor drei Jahren viel gesagt und nichts geschehen. Indeß gestehe ich doch, daß wenn auch viel geschehen, doch vieles verhindert worden, und so wird es nach und nach schon gehen. Nachläße und ruhende Gefälle seyen künftig eben so auszuscheiden, wie Pensionen und Quiescenzen. Bei dem Ministerium des Aeussern finde ich die Pension des Grafen v. Montgelas; warum nicht auf den Etat der Pensionen? Die Provisionen für Niemessen nach London ꝛc. gefallen mir nicht; sie sind zu theuer, könnte die Bank in Nürnberg besorgen. Sehr gefreut hat es mich, daß das Ministerium des Innern sich, gegen den Vorwurf gespart zu haben, vertheidigen mußte; Beweis, daß die Kammer nicht überall gespart haben

will. — Das hiesige Gefängniß wird entsetzlich theuer gebaut, kommt jede Wohnung eines Spitzbuben auf 900 fl., das ist ein theures Logis! Die Reitschule hätte man auch nicht bauen sollen, wenigstens nicht in dieser Finanz-Periode; wir berathen uns über den Bau einer protestantischen Kirche vergebens. Mit den Retardaten ist es mir unbegreiflich; wenn es so fort geht, so kommen wir ewig nicht davon los. Das Gräflich Montgelasche Haus z. B. kostet eine ungeheure Summe, und werden immer noch Fristen gezahlt. Dies ist eine entsetzliche Ausgabe für einen einzigen Minister, während nicht einmahl die Büreaus im Hause sind. Beim Armeehaushalt kann man dem Ausschuß nicht genug danken, daß er klar gemacht hat, was das Kriegs-Ministerium nicht klar machte. Unter den 8 Millionen ist kein Kreuzer für ein Pferd zu finden, während man in dem Nachtrag des Herrn Staatsrath v. Kraus vom Jahre 1819 240,000 fl. darin aufgeführt findet, eben so für Exerzieren ꝛc.; man muß glauben, daß diese und jene Rechnung nicht stichhaltig ist. Auf Inventar ist so viel verausgabt, daß es scheint, man hat dafür so viel verwendet, um die Nothwendigkeit recht tüchtig darzustellen, daß 8 Millionen nöthig sind. Wenn man die 18,000 neuen Pistolen betrachtet, so sollte man glauben, die ganze Armee solle mit Pistolen bewaffnet werden. Auf Kassernirung ist auch mehr verwendet worden, als budjetirt. Das Ministerium sagt, ein Pferd kostete 350, 250 und 180 fl. — Beim Gestütfond dagegen haben wir gehört, daß es das Dreifache kostet. Es veralutet, daß, um den Protectoren des Gestüts zu Willen zu seyn, eine Summe dahin, die andere dorthin vertheilt worden, damit die wahre Ausgabe nicht erscheine. So auch mehr beim Salpeter und Pulver; ich finde nicht, daß jetzt mehr geschossen wird, als vor 3 Jahren. — Ich habe mich genau von der hiesigen Brodraitung unterrichtet und erfahren, daß das Pfund weißes Brod auf 6 kr. in München kommt, das Commißbrod aber kostet nach der Rechnung 13 kr. (zeigt ein Römisches Brod und einen Commißlaib.) Damit kann nur der zufrieden seyn, der seine Rechnung dabei findet. Bei den Ausgaben auf Musik sollte man glauben, daß alle Musikanten ihre Instrumente alle Jahre zerschlügen, um neue zu brauchen. — Für die Militair-Pensionen werde besser gesorgt. Was mit dem Potzler Denkmahls-Fond geschehen? — Was die Formation der Armee betrifft, so ist das ein unbestreitbares Recht der Krone, daher nur Wünsche. Wenn man einen Körper beurtheilt, so sieht man zuerst nach der Direction, und hier treffe ich zuerst auf das Kriegs-Ministerium. Es ist zu wünschen, daß nicht so viele Civil-Personen darinn seyen, kein Festhalten an veralteten Formen. Denn dadurch sind für jeden Zweig eigene Commissionen nöthig, und man begreift nicht, was diejenigen thun, die dafür bezahlt sind. Noch auffallender ist es, wenn man die Verwandtschafts-Verhältnisse betrachtet. Es ist zu wünschen, daß ein Verhältniß aufhöre, das so vielen Stoff zum Mißtrauen gibt; es wäre gut, auch selbst jeden Schein zu vermeiden. — Es ist traurig, daß, um vor hohen Herrschaften Paraden auszuführen, erst den Tag vorher exerzirt werden muß. Seit sieben Jahren existirt eine Inspection und hat nichts inspizirt. — Schlüßlich wünsche ich, daß alles Gesagte Eingang finde. Wer unter dem Volke lebt, wer weiß, wie schwer die Beiträge zu erheben sind, wird mit mir eine Thräne geweint, und den Wunsch haben, daß die Ersten zur Einfachheit zurückkehren mögen, die sie von Andern fordern.

Ministerialrath v. Knopp (will reden.) v. Hornthal: Das ist nicht in der Ordnung. Präsident: „Herr v. Hornthal schweigen Sie." — v. Hornthal: „Schweigen Sie; das ist nicht höflich." Präsident: Schweigen Sie, ich rufe Sie zur Ordnung. v. Hornthal: Ja, ja, aber das ist nicht in der Ordnung. Präsident: Ich bitte Sie, Herr v. Hornthal! Ministerialrath v. Knopp rechtfertigt nun in Ausdehnung sowohl die Bemerkungen im Vortrag, als in den bisherigen Reden. (Es wird unruhig.) v. Hornthal: Einzelne Erläuterungen sind gestattet, aber nicht stundenlange. — Präsident: Ruhig. v. Hornthal: Wenn wir so fortmachen, so sitzen wir Jahr und Tag bis zum jüngsten Tag. Meine Herren! die Kammer so hinzuhalten, die Zeit so hinzuhalten; Herr Präsident, thun Sie Ihre Pflicht. Präsident: Ich thue meine Pflicht. Köster: Ich bitte Sie, Sich zu beruhigen, es ist mir lieb Aufschlüsse zu hören. v. Hornthal: Wenn es die Kammer sich gefallen läßt, so geschieht ihr recht. Präsident: Ich bitte Sie, ruhig zu seyn und den Anstand nicht zu verletzen. Ich bitte die Kammer, mich zu unterstützen. v. Hofstetten: Es ist recht, daß der Herr Regierungs-Commissair jetzt spricht, weil der Referent darauf antworten kann. Köster: Allerdings. Ein Mitglied: Jetzt wäre es schon geschehen. Mehmel: Man beobachte das Gesetz. (Ministerial-Rath v. Knopp vollendet seine Erläuterung.) — Der Finanzminister: Es ist schwer, das Militair mit solchen Naturalien zu versehen, wie im freien Ankauf, und daher der Nachtheil, daß es schlechtere Naturalien und weitere Herbeiführung empfängt. In dieser Beziehung ist das Fi-

ranz-Ministerium dem Wunsche des Armee-Ministeriums und des Ausschusses nicht entgegen, wenn ihm entsprochen wird, daß das Kriegs-Ministerium für den Bedarf an Getraid selbst sorge. v. Hornthal: Das war eine Erläuterung. Dietrich will die Ueberzähligen der Offiziere in die Administration verwendet wissen, damit der beinahe anerkannte Nepotism aufhöre. — Er tadelt den Ansatz der Tafelgelder, wofür die Abgeordneten bei den Ministern ausgespeißt werden. So sehr ich die Ehre erkenne, so glaube ich doch auf diese Ehre verzichten zu müssen, um eine bedeutende Ausgabe zu sparen. Eine Vermehrung des Hauszinses der Minister wäre auch nicht zu wünschen gewesen, vielmehr daß die Minister auf die Lage, auf das bestehende Mißverhältniß Rücksicht nehmen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß der Geist der Wahrheit und des Lichts vorwalte. v. Frank, Häckel, v. Pelkhoven, Buchauer, Kretz den übrigen Anträgen anschließend. v. Schätzler berührt, daß die Rückzahlung des Seeligmannischen Anlehens von 7 Millionen nicht durch die Schulden-Tilgungs-Casse unmittelbar, sondern durch Seeligmann besorgt und dadurch eine schon jetzt 50,000 fl. betragende Ausgabe zugesetzt werde. Er rechtfertigt sich noch gegen Bemerkungen des Abg. Königsdorffer (siehe frühere Blätter) über „Schuster, bleib bei deinen Leisten." Gruber: Wir müssen mit der Zeit wie mit dem Gelde öconomisiren. Mögen die Ministerien fest halten, daß sie um des Volkes, nicht das Volk um der Ministerien willen da sey, und einen Zustand herbeiführen, daß, statt jetzt die Zeit mit Bitten und Beschwerden hinzubringen, sie angewendet werde, mit der Regierung Hand in Hand für das Beste der Nation zu arbeiten. v. Hornthal nahm nun nach langer Pause das Wort; da aber die Zeit zu weit vorgerückt war, hob der Präsident auf allseitigen Wunsch der Kammer die Sitzung auf, um morgen in der Tages-Ordnung fortzufahren.

Karlsruhe, 19. Mai. Da die in der zweiten Kammer der Badenschen Landstände in Anregung gebrachten Maßregeln des Verboths, oder der Erschwerung der fremden Weineinfuhr — während der Dauer der Verhandlungen und bis zur Erledigung dieses Gegenstandes — Veranlassung zu übereilten Speculationen und einer alle gewöhnlichen Bedürfnisse überschreitenden, plötzlichen Einfuhr und Anhäufung fremder Weinvorräthe im Lande zu geben drohet, so ist unterm 17ten d. eine Großherzogliche Verordnung ergangen des Inhalts: 1) die Weineinfuhr auf der Strecke von unterhalb Basel bis an die rheinbaierische Gränze ist bei der Confiscation vorläufig verbothen. 2) An der Rheingränze gegen Rheinbaiern wird vorläufig von eingehenden Weinen vier Gulden vom Centner, oder, nach Wahl des Importanten, einhundert zwanzig Gulden vom Fuder neuen Maßes an Eingangszoll erhoben. 3) An den übrigen Gränzen des Landes werden die bisherigen Zölle entrichtet. 4) Der Transit der fremden Weine findet gegen die bisherigen Abgaben fernerhin noch statt; jedoch sollen die Weine, welche dem Einfuhrverboth oder der Auflage von 120 fl. pr. Fuder bei der Einfuhr unterliegen, einer durch das Finanzministerium anzuordnenden, Controle, mittelst Versiegelung der Fässer und Rücklieferung der Transitscheine, wofür von unbekannten Versendern oder Fuhrleuten Caution oder Bürgschaft zu erheben ist, unterworfen seyn.

Berlin, 21. Mai. Das Frankfurter Journal versichert: es seyen von der Russischen Regierung den Kabinetten von Berlin und Kopenhagen, Mittheilungen wegen des Truppen-Cordons geschehen, den Russland an den Esthländischen, Liefländischen und Curländischen Küsten aufstelle; daß Preußen, im Einverständnisse mit Russland, seine Truppen in Pommern verstärke, um sie ebenfalls nach der Küste vorrücken zu lassen, und sich an die Russen anzulehnen, und daß ein Preußischer Stabsofficier deshalb sich nach Riga begeben solle. — Von allem dem ist hier nicht das Geringste bekannt, sagt die heute herausgekommene Preußische Staats-Zeitung.

Italien.

Die Preußische Staats-Zeitung meldet, daß Briefe aus Rom, die am 18. Mai in Berlin angekommen sind, neue Besorgnisse über den Gesundheits-Zustand Pius VII. erregen.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Der Herr Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, Kron-Oberst-Jägermeister, General-Lieutenant der Königl. Armeen, Staatsminister rc., der letzte männliche Sprosse seiner erlauchten Familie, ist heute Mittag ¼ auf 1 Uhr, an einer Hirnentzündung, kaum 53 Jahre alt, dahier gestorben. Er hatte seit einiger Zeit Mattigkeit und Schauer in allen Gliedern gespürt, und reisete deswegen gestern Morgens, nach dem Frühstück, obgleich er schlimmer als gewöhnlich sich befand, von dem der Frau Herzogin von Richelieu gehörigen Landgut Courteil, wo er sich seit 8 oder 10 Tagen aufgehalten hatte, nach Paris, es wurde ihm aber unter Wegs dreimahl schlimm. Er kam Abends halb 8 Uhr in Paris an, legte sich sogleich zu Bett, sein Zustand wurde zusehend schlimmer, der König schickte seine beiden Aerzte, die Herren Portal und Alibert ihm zu, später wurde auch Hert Dupuytren gerufen; aber alle Hülfe der Kunst war vergeblich, er empfing, durch den Abbé Feru

Feutrier, die Sterbesacramente und verschied in den Armen seiner beiden Schwestern, der Frau von Montcolm und Frau von Jumilhac, seines Neffen des Marechal de camp Grafen von Rochechouart, und seines Freundes des Abbé Nicolle. — Der Constitutionnel sagt bei der Anzeige dieses Todes: „So sehr auch die politischen Meinungen des Herrn von Richelieu von den Grundsätzen die wir stets vertheidigt haben, entfernt waren, so macht doch die Gerechtigkeit es uns zur Pflicht, das Andenken eine Staatsmannes zu ehren, der in Frankreich, seit der Wiederherstellung, eine so wichtige Rolle gespielt, und dessen persönlicher Charakter von allen Partheiern geehrt zu werden verdient hat. Er war in der letzten Zeit seines Lebens mit den ehrwürdigsten Sorgen belastet und nimmt die Achtung und das Bedauern aller gut gesinnten Menschen mit ins Grab.

Die fünf Sectionen des Wahlcollegiums der Seine haben heute die zur Vervollständigung der Deputation der Seine erforderlichen 4 Deputirten gewählt. In allen 5 Sectionen, in welchen zusammen 2320 Wählende waren, hatten die Candidaten der Regierung die Minderzahl und die Wahl traf mit großer Simmenmehrheit lauter Constitutionnelle, nähmlich die Herren Ternaux, Gaspar Got, Trippier und Delabord. (Auch die im Oberrheinischen Departement neu gewählten Deputirten sind Liberal.)

Griechenland und Türkei.

Die neuste Note, welche der Reis-Effendi am 18. April den Bothschaftern von Oesterreich und England zugestellt hat, soll, wenn die in Odessa angekommene Französische Uebersetzung derselben ächt ist, also lauten: „Die beständige Sorgfalt, welche die erhabene Pforte zu jeder Zeit auf die Fortsetzung einer vollkommenen Eintracht mit Russland, und auf die Beibehaltung des allgemeinen Friedens verwendete, ist zu bekannt, um nicht jede Erklärung in dieser Hinsicht überflüssig zu machen. Sie hat von jeher offenbare Beweise der Gewissenhaftigkeit in Beobachtung (à respecter) der Verbindlichkeiten gegeben, die sie mit ihren wahren Freunden eingegangen ist. Sie erneuert in der gegenwärtigen Note die Versicherungen, die sie in der vorhergehenden hinsichtlich der Angelegenheiten der beiden Fürstenthümer ertheilte, das heißt: sie wiederhohlt nochmahls heute, was sie bereits gesagt hat, daß sie fest entschlossen ist, von dem Augenblick an, wo die Ruhe wieder hergestellt ist (was ihrer Hoffnung nach in Kurzem der Fall seyn wird), alle Verpflichtungen heilig zu halten (à respecter tous les engagemens), welche sie früher eingegangen ist; und daß sie seitdem nicht aufgehört hat, sich nach und nach mit den Mitteln zu beschäftigen, welche zur Erfüllung ihrer Versprechungen die geeignetsten sind. In der Absicht, dem ganzen Europa die gewissenhafte Genauigkeit und das lebhafte Bestreben zu beweisen, das die erhabene Pforte in die Erfüllung der Verträge legt, ist sie bereits zur Anwendung der Maßregeln geschritten, welche zur Wiederherstellung der Ordnung in den beiden Fürstenthümern nothwendig sind. Worin aber diese Maßregeln bestehen, erlaubt die Erwägung einiger innerer Unannehmlichkeiten nicht, im gegenwärtigen Augenblicke zu entwickeln. Dessen ungeachtet erklärt sie amtlich den befreundeten und wohlwollenden Mächten, daß sie bereits wirklich und in der That begonnen hat, sie in Vollziehung zu setzen, und daß sie nicht aufhören wird, diesen Gang zu verfolgen, wobei sie sich nach den Grundsätzen der Verwaltung, nach der Beschaffenheit der Umstände, und nach der Wichtigkeit des Gegenstandes richten wird. — Was die Plackereien betrift, welche gegen die Bewohner der beiden Fürstenthümer ausgeübt wurden, so hat die erhabene Pforte hierzu nie die Hände gebothen, und man hat zu jeder Zeit die Wirkungen der Befehle verspürt, welche sie nicht aufgehört hat, in dieser Hinsicht zu ertheilen. Diese an die Befehlshaber der Truppen in der Moldau und Wallachei erlassenen Befehle sind auf die bestimmteste Art so eben wieder erneuert worden."

Obgleich diese Note zu zeigen scheint, daß die Pforte ihrem bisherigen Verzögerungs-System treu bleibe, so hat doch in Wien, seit Ankunft der letzten Türkischen Post, sich das Gerücht verbreitet, in Gemäßheit einer am 18. April vom Reis-Effendi gemachten mündlichen Zusage würden die Türken gegen die Mitte des Mai aus der Moldau und Wallachei abziehen. Diese friedliche Nachricht (in deren Folge die Course in Wien sich fortwährend bessern) wird durch nachfolgende, im Oesterreichischen Beobachter vom 20. Mai stehende Artikel bestättigt.

„Berichte aus der Wallachei und Moldau von den ersten Tagen des Mai enthalten die nachstehenden Meldungen: Am 1sten traf zu Bucharest ein Tatar von Constantinopel ein, der dem Kiaja Pascha wichtige Befehle überbrachte. Der Pascha verfügte sich noch am Abend des nähmlichen Tages, in Begleitung des Proviant-Inspectors, Hadschi Emin Aga, eiligst nach Silistria, ließ aber zuvor die Hauptleute der Asiatischen Truppen zusammen berufen, und befahl ihnen, sich zum Aufbruch

nach ihrer Heimath fertig zu halten. Am 4ten kehrte der Proviant-Inspector von Silistria nach Bucharest zurück, und begab sich am folgenden Tage früh in größter Eile nach Jassy. Am 6ten traf der Kiaja Pascha wieder ein, und erneuerte nun die vor seiner Abreise den Truppen ertheilten Befehle in Betreff ihres Abzuges. An demselben Tage wurden auf den Strassen die von Bucharest und von Fokschan nach Silistria führen, Regierungs-Beamte angestellt, welchen die Sorge für Unterbringung und Verpflegung der abziehenden Truppen übertragen ward. Am 8ten d. M. begann hierauf der Abmarsch. Eine Abtheilung von 574 Tartaren machte den Anfang. Am 9ten früh brach eine Colonne von 500 Asiaten auf, welcher täglich eine gleiche Anzahl nachfolgen soll, bis fürs erste alle unbesoldete Truppen abgezogen seyn werden. Die alsdann noch zurückbleibende kleine Anzahl besoldeter Truppen soll ebenfalls gleich nachher den Rückmarsch antreten, indem die Pforte entschlossen ist, sämmtliche Truppen aus beiden Fürstenthümern abzuberufen. In Jassy war am 3ten d. M. ein Anfangs geheim gehaltener Ferman angekommen, der jedoch gleich am folgenden Tage die allgemeine Erwartung des Abmarsches der Türkischen Truppen veranlaßte, auf welchen man schon dadurch vorbereitet war, daß einige Tage früher die von Brailow nach Jassy gebrachte Artillerie nach Silistria abgeführt ward. Die Ankunft des am 5ten von Bucharest abgegangenen Proviant-Inspectors wird vermuthlich in der Moldau die Ausführung ähnlicher Maßregeln, wie in der Wallachei zur Folge gehabt haben."

„Mit derselben Gelegenheit (über Bucharest und Jassy) haben wir folgende Nachträge zu den Nachrichten aus Constantinopel vom 25. April erhalten: Bereits am 11. April sendete der Kapudan-Pascha Parlamentairs auf die Insel Scio, welche die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen und Annahme der Amnestie aufforderten, wozu ihnen ein Termin von acht Stunden gesetzt ward. Sie schlugen alles aus, und hofften, der Gefahr Troz biethen zu können, indem sie sogleich einen Sturm gegen die Citadelle versuchten. Die Türkische Besatzung warf sie zurück; und da die Schiffe, welche sie übergeführt hatten, in dem Augenblick, wo die Türkische Flotte sich näherte, die Flucht ergriffen, so konnte der Kapudan-Pascha ohne Zeitverlust 9000 Mann ans Land setzen. Die Insurgenten auf der Insel geriethen also zwischen zwei Feuer; die Besatzung brach aus der Citadelle heran, und die gelandeten Truppen nahmen sie in den Rücken. In wenig Stunden hatten sie ihr ganzes Geschütz, bestehend aus 20 Feldstücken, die sogleich gegen sie selbst gekehrt wurden, verloren, und aller fernerer Widerstand war vergeblich. Der Kampf ward übrigens, so lange er dauerte, eigentlich von den Scioten allein bestanden; denn die Samioten, die Urheber der ganzen Expedition, hatten Mittel gefunden, dem Gefecht zu entrinnen, und sich auf einem davon entfernten Puncte der Insel einzuschiffen. Das Unglück von Scio ist groß, und kaum zu berechnen."

„Am 13. April geschah hier (in Constantinopel) von Seiten der Regierung ein Schritt, der zur Beruhigung der Christen nicht wenig beitragen mußte. Der Tersana-Kiajassi, der während der Abwesenheit des Kapudan-Pascha die Polizei in den Vorstädten verwaltet, erhielt von der Pforte den Befehl, die religiösen Feierlichkeiten der Griechen während des Osterfestes in besondern Schuz zu nehmen, und wurde dafür verantwortlich gemacht, daß weder den Griechen noch den Armeniern irgend eine Störung oder Beleidigung widerführe. Die Folge war, daß nicht nur in den Griechischen und Armenischen Kirchen, sämmtliche Religions-Feierlichkeiten, Processionen und sonstige Gebräuche, in vollkommenster Ruhe und Ordnung vor sich gingen, sondern auch die in den Ostertagen gewöhnlichen National-Lustbarkeiten von den Griechen ganz im alten Styl, und mit ungestörter Heiterkeit genossen werden konnten. Am 21. April wurde der Patriach zur Pforte entbothen. Da es der Jahrestag einer traurigen Begebenheit war, so machte dieß die allgemeine Aufmerksamkeit sehr rege. Als er erschien, wurde er von den Ministern der Pforte wegen einiger von ihm neulich gehaltenen Kanzel-Vorträge, mit Lobsprüchen überhäuft, und empfing im Nahmen des Sultans einen abermahligen ansehnlichen Beitrag zur Wiederherstellung der beschädigten Kathedral-Kirche. Hiernächst erhielt er den Auftrag, ein Verzeichniß aller in der Hauptstadt befindlichen Scioten, mit Unterscheidung der verheiratheten und unverheiratheten, anfertigen zu lassen. Jene sollen ferner in Constantinopel bleiben, diese, wie es scheint, nach Asien gesendet werden." (Oesterr. Beob.)

Folgende Nachricht aus Dubossary vom 22. April ist in Petersburg eingegangen: „Nach sichern Nachrichten haben die Türken die Wallachei noch immer besetzt, und in Bucharest befinden sich auf zehn tausend Mann Türken, wo sie fortfahren, ihre Religion zu verbreiten. Von allen Seiten wird Proviant zusammen gebracht und in Magazinen aufgehäuft; die in Siebenbürgen sich befindenden

Bojaren versichern, daß eine beträchtliche Menge von den Landleuten in Gruben verborgen worden. Die Türken zerstören Bucharest, und stecken die Zäune und andere hölzerne Gebäude in Brand, ohne sich im geringsten um Anschaffung von Breennholz zu bekümmern. Selten vergehte eine Nacht, wo nicht ein Christ ermordet wird, die Schuldigen aber bleiben verborgen; auch legen sie oft Feuerbrände an, und fügen den Christen in der ganzen Wallachei andere Beleidigungen und Bedrückuugen zu. An dem Tage, da der Brief geschrieben ward, gingen noch andere Briefe aus Bucharest ein, in welchen berichtet wird, daß den 8. und 9. März unter den Türken, aus noch nicht bekannten Ursachen, ein schrecklicher Aufruhr statt gefunden hat. Der commandirende Kegai-Bey wagte sich nicht aus seiner Wohnung, und wurde von den Saporogern beschützt, die sich mit den Türken schlugen. Zu dieser Zeit wurden auch nicht wenig unschuldige Christen erschlagen. (Preuß. St. Z.)

Vermischtes.

— Der Weinstock fängt in diesem Jahre viel früher an, zu blühen, als in den bekannten guten Weinjahren 1783 und 1811. Man bemerkte in Laubenheim am Rhein, wo so lieblicher Wein wächst, schon am 8ten, und um Würzburg am 11. Mai blühende Trauben. In letzterer Gegend fand man zur nähmlichen Zeit in den Wäldern schon reife Erdbeere und am 18. Mai waren auf dem Markt in Würzburg zeitige Kirschen, dergleichen sonst immer erst um einige Wochen später aus den wärmern Rheingegenden als eine Seltenheit dahin gebracht wurden.

— Der berühmte Naturforscher Ritter Linnee, bekam in seinem 43sten Lebensjahre heftige Anfälle von Podagra, konnte Tag und Nacht nicht schlafen und hatte keinen Appetit zum Essen. Während dieser Zeit aß er einmahl zur Erfrischung Erdbeere und bekam darauf ruhigen Schlaf. Er verzehrte am folgenden Tage noch einige Portionen und konnte am zweiten Tage darauf, völlig hergestellt, das Bett verlassen. Im Sommer des zweiten Jahres vertrieb er abermahls einige Anfälle dieser Krankheit durch den Genuß frischer Erdbeere. Im dritten Jahre hatte er zwar wieder Anfälle vom Podagra, jedoch schwächer als in vorigen Jahren. Nun versäumte Linnee nicht, jeden Sommer Erdbeere zu genießen; sein Blut schien dadurch ganz gereinigt zu werden, sein Ansehen wurde munterer, seine Farbe blühender und er blieb seitdem vom Podagra gänzlich befreit, obgleich er ein Alter von 70 Jahren erreichte.

Die unterzeichnete Freiherrlich von Redwitzsche Gutsherrschaft auf Küps und Theisenort findet sich, da dieselbe nun mit den Erben des verstorbenen Herrn Amtmanns Günther daselbst über dessen Amtsführung sich auseinandersetzen will, zur Wahrung vor alle Nachtheile veranlaßt, die Aufforderung ergehen zu laßen, daß diejenigen, welche etwa Ansprüche aus den von genantem Herrn Amtmann Günther sowohl in der Eigenschaft als Patrimonialrichter, sowie auch als Lehen- und Guts-Verwalter vorgenommenen Handlungen, für welche die Gutsherrschaft in subsidium zu haften verbindlich ist, zu machen haben, sich binnen 2 Monaten, vom Tag der Einrückung gegenwärtiger Bekanntmachung gerechnet, diesfalls geeignet zu melden, sonst aber zu gewärtigen haben, daß ihre nicht angemeldeten Ansprüche nicht mehr gehört, und weil sich die unterzeichnete Gutsherrschaft in dieser Voraussetzung vor aller ferneren Haftung losgesagt wissen will, die betreffenden Interessenten dahin verwiesen würden, die daraus entstehenden widrigen Folgen ihrer eigenen Nachläßigkeit zuzuschreiben. Küps, den 27. April 1822.

Joseph Freiherr von Redwitz,
Carl Freiherr von Redwitz,
Casimir Freiherr von Redwitz,
Rittergutsbesitzer auf Küps und Theisenort.

Die Ressource-Gesellschaft dahier sucht auf Martini d. Js. einen neuen Oeconom. Bewerber um diese Stelle werden aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei dem Vorsteher-Amte schriftlich zu melden. Bairenth, den 20. Mai 1822.

Das Vorsteher-Amt der Ressource-Gesellschaft.

Ich zeige einem verehrlichen Publicum hiemit an, daß ich mein Logie verändert habe, und gegenwärtig im Hauße E. N. 279 wohne.

J. Andr. Hopf, Kleidermacher.

J. Wertheimer, Manufacturwaarenhändler und Brillenfabrikant aus Fürth, empfiehlt sich zur hiesigen Messe zum erstenmahl, und bittet um geneigten Zuspruch. Er verkauft in der letzten Bude der ersten Reihe.

Unterzeichnete empfiehlt sich während des Marktes mit einer schönen Auswahl von Damenputz, neuen Sommerhüten von verschiedenen Gattungen, Florentiner Hüten, Esbaterie-, Patent- und Gace-Hüten, logiert in der Sonne N. 6, 2 Treppen hoch.

Wilhelmine Storch, aus Nürnberg.

Franz Riboudet aus Bamberg beziehet diesen Pfingstmarkt mit seinen führenden Galanterie-, andern Mode- und Schnittwaaren. Sein Logie ist in der goldenen Sonne. Er empfiehlt sich einem gnädigen und verehrungswürdigen Publico ganz gehorsamst, bittet um geneigten Zuspruch und verspricht die billigsten Preise.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 105.** 28. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 28. Mai. Mit der Feier des heiligen Pfingstfestes vereinigten wir gestern auch die jedem Baier heilige Feier des höchst erfreulichen Geburtsfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, für allerhöchstdessen noch lange Erhaltung die heißesten Gebethe und Segenswünsche aus unsern stets damit erfüllten Herzen, bei dieser erfreulichen Veranlassung sehnlicher noch als je, empor stiegen.

München, 24. Mai. Der Königliche Legations-Rath Herr von Flad hatte neulich in der Kammer der Abgeordneten vorgebracht, das Königliche Ministerium des Auswärtigen habe in den letzten 2 Etats-Jahren 17,000 fl. erspart. Einer der Deputirten wollte aber gefunden haben, dasselbe Ministerium habe in dem angegebenen Zeitraum 24,000 fl. über das Finanzgesetz gebraucht. Dieser Widerspruch ist nun gelößt, indem sich ergeben hat, daß eine Summe, die aus Irrthum als Ausgabe angesetzt und von dem Referenten des zweiten Ausschusses als wirkliche Ausgabe angegeben worden, nicht ausgegeben, sondern noch baar in der Cassa vorhanden ist.

Beschluß der Verhandlungen in der 56sten Sitzung der Baierischen Kammer der Abgeordneten.

v. Hornthal: Das Volk soll nicht um der Ministerien willen, sondern sie um des Volkes wegen da seyn, haben wir eben erst gehört (v. Abg. Gruber. S. Nr. 103 und 104 d. Z.) ꝛc. — Er beantwortet einige, gegen seine von der Bühne gehaltene Rede, von dem Königl. Legations-Rath v. Fladt gemachte Aeußerungen. (Sitzung am 17. Mai Nr. 100 d. Z.) Ich hörte — sagte er — aus dem Munde eines verehrlichen Commissairs der Regierung, der sich so lange in der Diplomatik übt, und viele Praxis hat, — wie man allgemein sagt mit Auszeichnung — Aeußerungen gegen meine Bemerkungen von der Bühne. Ich hätte etwas anderes von ihm erwartet. Es kann seyn, daß er dieselbe Sprache führt, und sagt: er hätte von mir auch etwas Anderes erwartet; ich würde es wieder sagen und so wäre nichts entschieden. Meine Herren, Sie werden es mir angesehen haben, wie schüchtern ich auf die Bühne getreten, (Lachen.) hegte Zweifel, Bedenken, Wünsche. Bewilligt, sagte er, habe das Ministerium eine Ersparniß. Hier scheint der Herr Diplomat etwas über die Constitution hinausgekommen zu seyn. (Er erläutert es.) Derselbe verehrliche Herr Diplomat bemerkte, es habe ihn schmerzlich berührt. Thut mir sehr leid. Mit dem bittern Geschmack geht es, wie mit jeder Krankheit. Wer die Gelbsucht hat, sieht alles gelb; das Gelbe liegt aber nur im Auge. Der Herr Regierungs-Commissair ist gesund am Körper und Geist, also keine Rede von seiner Person. Aber gesetzt, es sey ein Körper schwach, man berührt ihn, thut gleich weh; meine Herren, das Schmerzliche des Berührens kommt nicht von dem, der berührt, sondern von dem, der berührt wird. Ich nahm mir die Freiheit, den Deutschen Bund in den Mund zu nehmen; meine Herren, wenn ich es wieder berühren muß, und dabei von der Tagesordnung abweiche, so unterbrechen Sie mich, sagen Sie: „Herr v. Hornthal schweigen Sie!" — Es wurde gesagt, ich hätte mit guter Laune gesprochen. Ich kann Ihnen versichern, daß, wenn auch nicht Alles so geht, ich doch immer guter Laune bin; wenn ich aber zu Ihnen spreche, geschieht es stets mit vielem Ernst. Doch, ich unterwerfe meinen Verstand dem diplomatischen Glauben. — Der Redner kommt nun auf die Censur, deren Strenge mit dem constitutionellen Edicte nicht mehr übereinstimme. (Er stellt den Grundsatz auf, daß in constitutionnellen Staaten nichts der Willkühr überlassen werden, daher auch die Censur nicht ohne feste Normen, der Laune Einzelner überlassen, geübt werden dürfe. — Da die Zeit schon zu weit vorgerückt war, so behielt sich der Abg. v. Hornthal, nach dem Wunsch einiger Mitglieder, die Fortsetzung seiner Rede auf die nächste Sitzung vor.

Die 57ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 23. Mai.

Nach Verlesung des gestrigen Protocolles, welches ein

nige Erläuterungen zur Folge hatte, vernahm die Kammer die Beschlüsse der Reichsräthe über Revision der Gewerbsteuer und Abschaffung der Zugviehsteuer, die, nach weniger Discussion und nach Erläuterung des Finanzministers, wegen Kürze der Zeit, selbst bei mehreren ihrer Modificationen des letztern Antrages, einstimmig angenommen wurden, nur mit dem Wunsche, es möge statt der von den Reichsräthen gemachten Clausel „oder wenigstens theilweisen Abschaffung“ das Ganze abgeschafft werden, jedoch nicht als Bedingung, ohne welche nicht. Der Abg. v. Hornthal fuhr nun in seiner gestrigen Rede fort. Er verbreitete sich nunmehr über die Gratificationen, deren Ertheilung er nicht dafür wünsche, daß die Empfänger nicht spazieren gegangen, über den Hauszins und die Tafelgelder der Minister, weil er eine Ministertafel, wie die Kammer vor sich habe, als die rechte für Volksvertreter halte; über das Quiesciren, das nicht mehr aus Unverträglichkeit geschehen möge; über Ueberzählige, wofür das extra statum wieder die Hinterthüre sey, durch welche man sie wieder einspazieren lasse; über Reservefond und Creditvotum, wofür das Finanzministerium noch verantwortlich bleibe; über Straßenbau, Civilliste, Zwangsarbeitshäusser und Irrenanstalten, wo Gott sey Dank, in der Bamberger die statusmäßigen zwei Dutzend bis jetzt nicht aus Bamberg, und, so viel er wisse, zu Würzburg noch für manchen Narren Platz sey; über Besoldungssteuer, welche er bei seiner Oesterlichen Beichte für eine Sünde zu beichten, keinen Beruf gefunden habe; über Gensdarmerie, Ersparungs-Commissionen, deren Errichtung er nicht unterstütze, wenn sie aus Mitgliedern der Ministerien bestehen sollten, wo leicht ein anderes Mitglied durch Beförderung zum Austritt und Schweigen gebracht werden könnte; über die Armee, deren Lohn sich nicht blos in dem Kranze ihres Heerführers erschöpfte, sondern welche die Nation im Ganzen zu beachten habe.

Er zeigte die Nothwendigkeit, daß der Militairaufwand in Friedenszeiten mit den Kräften des schwer belasteten Volkes und mit der Gesammtheit der Staats-Einnahmen im Verhältniß stehe. Er glaubt, die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in seinem Antrage auf eine neue Formation der Armee nach dem Muster Würtembergs, hinlänglich an die Hand gegeben zu haben und sucht, die gegen seine Ansicht vorgebrachten Einwendungen zu widerlegen und zwar in nachstehender Reihenfolge: 1. Einwendung: „Baiern hat mehrere Festungen zu unterhalten, welche den Kostenbetrag bedeutend erhöhen.“ Ja, meint der Redner, wenn man Würzburg (als Citadelle), Landau und allenfalls auch Passau hieher rechnet, so könnten diese als Festungen gelten, allein alle andere, z. B. Rothenberg, Forchheim, Wülzburg und andere verdienen diesen Nahmen nicht, es sind alte Bergschlößer, die wohl zu den Zeiten gute Dienste leisten konnten, wo man mit Pfeil und Bogen schoß und mit Streitkolben kämpfte, die aber jetzt im Falle eines Krieges mehr schaden als nutzen, was besonders bei solchen der Fall ist, die, wie z. B. Forchheim, mit Anhöhen von allen Seiten so umgeben sind, daß der Feind dem Commandanten in die Suppenschüssel schießen kann. ad 2) „Die baierische Armee hat noch besondere Institute, die bei jenem Nachbarstaate nicht bestehen.“ Der Redner meint, es könnte hier nur von zweien die Rede seyn, das eine das topographische Büreau das andere das Cadettencorps, jenes wird vom Ministerium des Aeußern unterhalten, und dieses bestreitet seine Existenz großentheits aus eignen Fonds, dadurch kann also die Ausgabe auch nicht so bedeutend erhöht werden. ad 3) „Es giebt bei der Baierischen Armee verschiedene eigenthümliche Corps.“ Hierunter, sagt Hr. v. H., sollte doch wohl eigentlich Generalstaab der Armee, General-Quartier-Meister-Stand, Sappeur-Mineur- und Pontonier-Corps rc. verstanden seyn. Und eben diese Corps bestehen bei der Würtembergischen Armee ganz und vollständig, bei uns hingegen ist gar kein Generalstaab, höchstens der Stamm dazu, vorhanden, Mineurs und Sappeurs haben wir nur auf dem Papier, und solche papierne Corps werden nicht viel miniren und untergraben, wohl aber das Geld weggraben. Ad 4) „Die Baierische Armee muß bundesmäßig aus 63000 Mann bestehen, ihr Bedarf läßt sich also nicht nach jenem Verhältniß berechnen.“ Hier zeigt der Redner, daß der Bestand der Armee, als Contingent, nur auf 35,000 Mann sich belauft, das andere hingegen, als Reserve, Ergänzung u. s. w. in Friedenszeiten bloß aus den Stämmen oder Cadres besteht. Ad 5) „Es bestehen eigene Pensions-Institute.“ Dieß widerlegt der Redner dadurch, daß er die Unzulänglichkeit der Pensionirungs-Normen für Militärs darthut. Er verbreitet sich sodann über das in seinem Antrage aufgestellte Beurlaubungs-System, zählt die Vortheile desselben auf und beruft sich dabei auf die Verhandlungen der Würtembergischen Stände vom Jahre 1820, aus denen er Einiges anführt. Er entwickelt die Grundsätze, auf denen die Formation der Armee beruhen muß, bezeichnet dann die verschiedenen Positionen, bei denen Ersparungen möglich sind, besonders durch Verminderung der Wacht-Posten, Reducirung der Garden, bessere Organisation des Ober-Administrativ-Collegiums und der Verwaltung im Allgemeinen, Aufhebung des General-Auditoriats und der Armee-Lazareth-Inspection, zweckmäßigeren Wirkungskreis der General-Commando's, Aufhebung des Armee-Fohlen-Hofes, Abschaffung der Tafelgelder für die Brigade-Generäle, und Verminderung der Anschaffungen von Zeughaus- und Armatur-Gegenständen.

Köster entzifferte eine Ersparungs-Summe von 500,000 fl., welche, mit Zuziehung von 100,000 fl. aus dem Reservefond, den Ausfall der Zugviehsteuer und Antheil der beiden neuen Kreise decken könnten. Das Präsidium unterbrach hier die Sitzung und ersuchte die Mitglieder, sich Abends fünf Uhr zur Fassung von Beschlüssen wieder zu versammeln.

In der Abendsitzung am 23. Mai beschäftigte sich die Kammer mit der Prüfung der Beschlüsse, welche die Kammer der Reichsräthe über das Hypotheken-Gesetz gefaßt hatte. In heiterer Stimmung nahm sie, auf den Vortrag des Referenten v. Aretin und auf die jedesmahligen Erläuterungen des Präsidenten, Freiherrn von Schrenk, die meisten Modificationen an, weil es nur vorzüglich Redaction der §§en, Wechsel einzelner Worte, vorsehende Zusätze betraf. Die wichtigste Modification, in welche die Kammer wegen Kürze der Zeit stimmte, ist der Eintritt des Hypotheken-Gesetzes im Jahre 1824 und nicht, wie die zweite Kammer beschlossen hatte, binnen einem halben Jahre; eben so auch die wichtigste Modification, welche die zweite Kammer versagte, daß bei jedesmahliger Veränderung des Objects der Erwerbs-Preis in das Hypothekenbuch solle vorgetragen werden. Denn hiedurch wäre das Geheimniß der Familien Preis gegeben, simulirte Verträge gebohren. — Die Bierbräuer dagegen nahm sie mit der ersten Kammer wieder auf, jedoch mit der Bemerkung, daß eine Inconsequenz darinn liege. — Einige Modificationen nahm man aus dem Grunde nicht an, aus welchem die erste Kammer sie beschlossen hatte, und die Kammer genehmigte in der Redaction des Antwortschreibens, die Bewunderung über einzelne Veränderungen, das Ansinnen um deutlichere Fassung, und endlich die Versicherung — nicht der unbedingten — sondern der Zustimmung ohne Erinnerung. — Da die Modificationen hauptsächlich nur Zusätze sind und betreffen, so kann, selbst im abweichenden Falle, der Promulgation des Gesetzes nichts entgegen stehen.

58ste Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 24. May.

Am Tische der Minister: Der Finanzminister, Freiherr von Lerchenfeld. Nach Verlesung des Protocolles vernimmt die Kammer die Vorträge der Referenten des Petitions-Ausschusses, Abg. Mehmel und v. Wachter. Bei der Reclamation eines Stadt-Magistrats um Verleihung vorenthaltener Patronat-Rechte, weil die Regierung den Rechtsweg nicht erlaube, bemerkte v. Hornthal, der Fall sey schon ein paarmahl vorgekommen; unter andern habe eine Kreis-Regierung sich gewundert, daß ein Magistrat so hartnäckig auf diesem Recht bestehe, während die meisten sich dessen begeben hätten. v. Seuffert nahm sich auch des Gegenstandes an und bemerkte, daß, wenn auch jetzt zurückgewiesen, es nach drei Jahren wieder vorkommen werde. v. Closen wollte Erläuterung geben, v. Hornthal unterbrach ihn jedoch, weil der Fall hieher gar nicht passe. Als v. Closen nun obiges Beispiel nahmentlich bezeichnete, es sey die Regierung des Ober-Mainkreises und der Magistrat in Bamberg gewesen, entgegnete v. Hornthal: Herr v. Closen, Sie brauchen nichts zu vertheidigen, denn ans Ministerium des Innern ist es nicht gegangen. Bestelmeyer (will sprechen). Präsident bemerkt, daß keine Discussion statt haben könne. Bestelmayer. Ich kann das Wort fordern, da Sie es andern auch gegeben haben; ich bemerke nur, daß ich auch gleichen Antrag übergeben habe, daß aber die Magistrate eben so, wie vor drei Jahren, rechtlos blieben. — Bei dem Entschädigungs-Gesuch für Demolirungen zu Passau bemerkte der Finanz-Minister, daß sie nur aus der Peräquations-Casse, welche nicht mehr existire, hätte geleistet werden können; übrigens sey die Schätzung nur deshalb so hoch geschehen, weil man in jener Zeit den Ersatz von Napoleon gehofft habe. Wienninger und Schmerold nehmen sich des Gesuches an und bemerken, daß man um so mehr an Vergütung geglaubt, weil es in jenem Kriege geschehen sey, in welchem Baiern so groß geworden. — So beschwert sich auch Schäzler gegen eine zu den Acten gelegte Vorstellung etc., Stiftungen betr., v. Weinbach gegen gleiches Verfahren, in Patrimonial-Jurisdictionssachen. — In Beschwerdesachen gegen das Landgericht Arnstein und die Regierung im Untermainkreise (S. Nr. 84 d. Z.), über militairische Execution, verlieset v. Wachter eine Mittheilung des Ministeriums des Innern, aus welcher, bei den lebensgefährlichen täglich steigenden Gefährden durch die Ueberhandnahme der Wilddiebe, die Rechtfertigung für die Verfügung der Kreis-Regierung hervorgehe. — Es war zwei Uhr; Köster: Herr Präsident! ich bin gestern unterbrochen worden, es scheint, man will uns mit stundenlangen Diebesachen unterhalten, und der wichtigste Theil etc. Präsident: Ich thue was ich kann. v. Hornthal: Ich unterstütze den Antrag des Herrn Köster um so mehr, weil es sonderbar, wenn derselbe als Referent in einer so hochwichtigen Sache mit halbgeöffnetem Munde zu Hauße kommt und vielleicht nach drei Jahren ihn vollends aufmachen soll. Präsident: Ich habe es nothwendig gefunden, die Petitions-Vorträge auf die Tagesordnung zu setzen; wollen aber die Herren debattiren, mir ists recht. v. Hornthal: Ueber die ministerielle Mittheilung nur kurze Bemerkung. Ich verehre sie, hier aber steht die Regierung der Beschwerde der Gemeinde gegenüber, um so mehr, weil der Vorstand selbst Inhaber der Jagd ist. Der Finanzminister: Das Publicum wird urtheilen. v. Hornthal: So! mich hat es nicht beruhigt. (Die Bewegung und Unruhe mehrt sich.) Präsident: Ja, meine Herren, leid ist es mir, daß ich es nie recht machen kann; Alles soll geschehen, ich möchte mit Josua ausrufen: „sta sol!“ — Er verlieset noch eine Anzeige der ersten Kammer, worinn sie ihr Verharren auf den Beschluß über die Zugviehsteuer motivirt und unterbricht die Sitzung zur Wiederversammlung um fünf Uhr.

Griechenland und Türkei.

Directe Nachrichten aus Jassy vom 10ten d. M. melden, daß der Befehl der Pforte zur Räumung der Moldau daselbst am 8. Mai öffentlich bekannt gemacht worden ist. Am 9ten traten, in Folge dieses Befehls, 2900 Mann Anatolier ihren Rückmarsch an. In Jassy wa-

ren noch 1500 Mann unter Kursuck Ahmed Aga, welche den Nachtrab der abziehenden Armee bilden sollen, und der Janitscharen-Aga, zurückgeblieben. Die Nachricht von der günstigen Aufnahme der Bojaren zu Constantinopel, hätte, nebst der so sehnlich gewünschten Räumung der Provinz, das durch die Folgen des häteristischen Unternehmens so vielen Elende Preis gegebene moldauische Volk mit Freude erfüllt. Denselben Nachrichten aus Jassy zu Folge, hat, von Seiten der kaiserlich-russischen Behörden, jeder Fremde, welcher keine Bürgschaft für sich zu stellen vermag, Befehl erhalten, sich aus Bessarabien zu entfernen, und in das Innere des Russischen Reiches zurückziehen. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

Um das Vordringen einiger Griechischer Corps nach Macedonien zu erleichtern und den Aufstand der dortigen starken Griech. Bevölkerung zu bewirken, lies der die Hauptunternehmungen leitende beständige Kriegsrath auf Morea mehrere Griechische Truppen-Abtheilungen, längs der westlichen Küste des Meerbusens von Salonichi, auf verschiedenen Puncten zwischen Katherini und Tonatha landen. Diese Truppen vereinigten sich in Servia und rückten von dort auf der nach Salonichi führenden sehr gangbaren Strasse vor, nachdem sich in den Engpässen des Olympus ein starkes Corps Landes-Bewohner zu ihrer Unterstützung aufgestellt hatte. Die Türkische streitfähige Macht, welcher die Vertheidigung Macedoniens oblag, hatte sich bei Kajani verschanzt, und leistete Anfangs einen muthigen Widerstand. Allein, nachdem eine Abtheilung Griechen den Türken in den Rücken gekommen war, wurden sie von einem panischen Schrecken ergriffen und entflohen. Der Bassa von Salonichi war inzwischen mit allen Waffenfähigen, die er noch hatte zusammenbringen können, nach Karaveria vorgerückt, wo er die Flüchtlinge aufnahm und Ordnung in dieselben zu bringen suchte. Die Griechen ließen ihm aber keine Zeit, sondern rückten mit beträchtlicher Uebermacht von Kojani über Debeleri vor, und eroberten, nach heftigem Widerstande, die wichtige Stellung von Karaveria. Inzwischen war ein verschanztes Lager bei Lachana, zwischen Karaveria und Salonichi von den Türken besetzt worden. Sie sollen daselbst vieles Geschütz zusammengebracht haben, und so lange dieses nicht erobert ist, kann kein Angriff auf Salonichi erfolgen. Da der Besitz dieses Platzes für die Griechen von so großer Bedeutung ist, so war eine Flotte in Hydra ausgerüstet worden, welche Landungs-Truppen an Bord hat, und die bereits in dem Meerbusen von Salonichi eingelaufen ist, um die Unternehmungen des Haupt-Corps zu unterstützen. Man versichert, es sollen ihre Landungs-Truppen beim Cap Karabournon, südlich von Salonichi, ans Land gesetzt werden, und von dort aus gegen diesen Platz vorrücken, wodurch die Macht der Türken sehr getheilt wird.

Die siebenhundert sechs und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 21. Mai 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

21. 67. 54. 20. 76.

Die 787te Ziehung wird den 20. Juni, und inzwischen die 125te Nürnberger Ziehung den 30. Mai, und den 11. Juni die 1166te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 106. | 30. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. Mai. In der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten am 24. Mai:

Am Tische der Minister: Der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, Staatsrath v. Suttner, Ministerialrath Rudhard. Der Vortrag über die Petitionen wird fortgesetzt. Eine Beschwerdeschrift des Pfarrers Wolf zu Kleinrinderfeld gegen den Secretair Schulz wegen dessen Aeußerung, ein Haas habe sein (des Pf. Wolf) Krautkopf gefressen, welches Unglück ihm noch nicht widerfahren sey, wurde, als ganz unnütz, zu den Acten gelegt. Eine fernere Vorstellung desselben Pfarrers, den Sec. Häcker auf das Concordat hinweisen zu lassen, wurde dem 5ten Ausschusse hinübergegeben. — In der Sache des Rathsdieners Mang wurde das Schreiben des Abg. v. Aretin verlesen, in welchem derselbe, obgleich bereits durch seine frühere öffentliche Aeußerung gerechtfertigt, der Kammer doch vom Ausgange Nachricht geben zu müssen glaubt. Mang wurde, wegen Betrug, in erster Instanz zu 5 Jahre und auf eingelegte Berufung zu acht Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt. — Ueber das Gesuch eines Nagelschmiedsgesellen um Concession zu Ansbach wurde hinweggegangen. Die Eingabe des Pfarrers Wolf über die verfassungswidrige Gegenwart des Secretairs Häcker in der Kammer blieb bis zum 17. Mai liegen, wo sie dem Abg. Freih. v. Gravenreuth zum Referat übergeben wurde. Der Ausschuß war der Meinung, daß zu dessen Bereich nur die Prüfung jener Beschwerden gehöre, welche gegen die obersten Staats-Behörden gerichtet sind; die vorliegende aber laute gegen die Einweisungs-Commission. Der Fall, wie in der Verfassungs-Urkunde ausgedrückt, habe keine Normen, daher der Ausschuß, wegen Kürze der Zeit, sich alles weitern Gutachtens enthalte und der Kammer die Entscheidung überlasse, welcher Behörde die Beschwerde gegen eine ständische Behörde überlassen werden wolle. (Während der Vortragende andere Referate verlieset, entsteht Unruhe; Sec. Häcker tritt zum Abg. Freih. v. Gravenreuth, als Referent.) v. Hornthal: Ich will bitten. Präsident: Wollen wir ausmachen lassen und dann sprechen. (Die Bewegung mehrt sich, es wird im Vortrag der Petitionen fortgefahren.) Bei einem abweichenden Beschlusse des Ausschusses, „weil die Unterschrift des Beschwerde-Führers nicht legalisirt sey," wird auf Begehren des v. Hornthal mit Zustimmung der Kammer beschlossen, diesen Grund als unzulässig wegzulassen. — Die Eingaben des Landrichters Schulz bezwecken, daß seine Beschwerde bis zur nächsten Stände-Versammlung liegen zu lassen und von einer Hinübergabe an die Ministerien Umgang zu nehmen sey. Der Finanzminister: Ich weis nicht, ob der Aufschluß schon gegeben ist, daß Schulz selbst daran Schuld ist, daß die Rechnungen nicht hergestellt sind, daß man alle Mittel angewendet habe, ihn dazu zu vermögen. v. Hornthal: Von der Ständeversammlung hängt es ab; ob sie es bei der nächsten Versammlung wieder vornehmen wolle. Ich habe aber einen Zweifel. Man sagt in dem Referat, man habe ihn ermahnt; ich weis nicht, ob das schon executirt, weis nicht, ob das der Kammer zukommt, ihm eine Ermahnung zu geben. Präsident: Herr Landrichter Schulz wird schon deshalb Ermahnung verdienen, weil er den Referenten vor drei Jahren impertinent angegriffen hat. Ein Mitglied: Mir ist nichts davon bekannt. Präsident: In Schriften, ich habe sie gelesen. (Bewegung, Unruhe.) Häcker: An der Fassung fehlts. v. Hornthal: Verdient ers, so ist es ein zu gelinder Ausdruck, aber nun einen Kammer-Beschluß — Präsident: Der Ausschuß macht es der Kammer bekannt, es ist sein, nicht der Kammer, Ausspruch. — Der Vortrag war zu Ende. v. Hornthal: Herr Präsident, Sie sagten, wenn es geschlossen, wollten Sie vortragen. Präsident: Ich verlese erst folgendes Königl. Rescript „rc. Nachdem Uns die Anzeige

„geschehen, daß zu verfassungsmäßiger Beschlußnahme von „einigen Gesetz-Entwürfen noch einige Tage erforderlich „seyen, so finden Wir Uns bewogen, die gegenwärtige Ver„sammlung bis zum 28ten d. Ms. einschlüßlich zu verlän„gern. Tegernsee den 24. Mai rc." — Es wird der Vortrag über jene Eingabe gegen Sec. Häcker noch einmahl verlesen. Seuffert: Es heißt darinn, es fehle einem Mitgliede an passiver Wahlfähigkeit. Wer hat über diese zu entscheiden? Die Kammer; also begreife ich nicht, wie der Ausschuß begutachten kann, daß die Kammer erst entscheiden soll, welche Behörde competent sey? Ich kann also den Schluß nicht genehmigen. — Ob es noch Zeit ist? Socher: Der Einweisungs-Commission der nächsten Ständeversammlung. Häcker: Ich bitte, die Schrift zu verlesen und dann werde ich auch Aufklärung geben, obgleich ich Herrn Pfarrer Wolff nicht würdige; er kann mich nicht richten, die Kammer hat zu entscheiden. Präsident: Es möchte doch in Manchem Zweifel entstehen. v. Hornthal: (nachdem v. Hoffstetten eben sprechen wollte.) Wir wollen es nicht zugeben und die kurze Zeit so verderben. Ich glaube nicht, daß es abgelesen und dann vielleicht Stoff zu Discussionen geben soll. Nur eine kurze Bemerkung, daß Wolff als Staatsbürger berechtiget und verpflichtet ist, Bedenken zu äußern, und, Herr Secretair Häcker darf es mir nicht übel nehmen, ich finde es unter der Würde eines Abgeordneten nicht, denn jeder Staatsbürger muß in unserer Kammer geachtet werden, Wolff ist Staatsbürger, ist Pfarrer (Häcker: Ja. —) v. Hornthal: Erlauben Sie. Ich wünsche, daß die Eingabe lithographirt und vertheilt, aber nicht heute vorgelesen und in die Sache eingegangen werde. Häcker: Ich achte jeden Staatsbürger, wenn er sich aber solche Beschuldigungen erlaubt, werde ich nur der Kammer, aber nicht ihm antworten. v. Hornthal: Aber er ist repräsentirt! Häcker: Aber nur den Repräsentanten habe ich zu antworten. Ich trage zum drittenmahl auf Verlesen an; ich will sie drucken lassen, bitte wiederhohlt um Verlesen. v. Hoffstetten: Die Prüfung ist nur Sache der künftigen Einweisungs-Commission, die Conpetenz-Entscheidung ist Sache der Kammer. (Auf Frage des Präsidiums beschließt die K. endlich die Vorlesung). Präsident verliest: „Fiat justitia, pereat mundus; sagte ein Mitglied der Kammer. Dieser Priester der Gerechtigkeit kann schwerlich zürnen, wenn ein Priester der Liebe auch gegen ihn das Wort in Anwendung bringt. Verordnungen sagen, daß die Beamten in ihrem Bereich keine Besitzungen haben dürfen. Er besitzt in seinem Landgericht; sitzt als Landeigenthümer von Obergailnau in der Kammer, ist also ein anticonstitutioneller Deputirter, muß also aus der Kammer austreten. Freilich sagt man, Herr Landrichter Häcker habe 1819 schon besessen, habe nachgesucht, sein Landgut fortbesitzen zu dürfen. Wäre dem so, so würde eine Dispens eingetreten seyn. Wenn nun ein päpstlicher Dispens, welcher von Se. Majestät bestättiget war, nicht gilt, so war auch zu erwarten, daß dasselbe K. Ministerium dieselbe Dispensation zur Kenntniß der Kammer bringen würde. Ist dies geschehen, warum ist nichts an die Kammer gebracht worden? Die Einweisungs-Commission ist daher zur Aufklärung zu beauftragen, nahmentlich dem respectablen Clerus, der über die Gegenwart des Herrn Secretair in Zweifel gesetzt ist."

Präsident: Das Edict sagt nur, nicht erwerben. v. Hornthal: A priori habe ich geschlossen, daß das Ministerium das Zweifelhafte hätte der Kammer vorlegen sollen. Ich schlage nun vor, nicht zu discutiren sondern die Berathung auf eine nächste Ständeversammlung auszusetzen. Häcker: Nicht erwerben sagt das Edict. Vor meinem Ankauf bestand die Verordnung nicht. Ich erhielt die Auflage, die Realität zu veräußern und erhielt dazu einen Termin von zwei Jahren. Ich habe viel darein gewendet, der Güterwerth war sehr gefallen. Ich bath also um fernern Fortbesitz; die Regierung des Rezatkreises vertrat mein Gesuch beim Ministerium des Innern, weil das Gut ringsum an der Landgerichts-Markung nicht gränzt und erhielt aus diesem Grunde die Erlaubniß, das schon vor der Verfassung erworbene Gut fortzubesitzen. Allen und jeden Schein zu vermeiden, als hätte ich persönlich für mich etwas erwirken wollen, glaubte ich, der Kammer schuldig zu seyn, nicht zu verrücken; ich hätte mich können versetzen lassen. Da ich als Gutsbesitzer gewählt bin, da es eine ganz andere Frage, ob das Ministerium mit Recht oder Unrecht mir es bewilligt habe und nicht als Abgeordneten berührt, so kann ich, als Landrichter, nur von der Regierung, in der Kammer nur als Abgeordneter beanstandet werden. v. Seuffert: Es entsteht die Frage, ob Sie Entscheidung wünschen. Häcker: Da ich nicht wünschen kann, daß ich bei der nächsten Versammlung ankomme und wieder gleich fortgehe, ja. v. Hoffstetten und v. Hornthal (zu gleicher Zeit): Jetzt ist keine Zeit. Das Erwerben oder Besitzen ist einerlei, der Grund bleibt immer derselbe, der Beamte soll keinen Einfluß haben. (Die Unruhe vermehrt sich, der Präsident ruft häufig: Ruhig!) v. Seuffert: Die Verfassung darf nicht ausdehnend, sondern beschränkend ausgelegt werden. Ich halte es

nicht zweifelhaft, sogleich zu entscheiden. (Er erläutert das Factum.) Kurz: Ohne einen Vortrag vom Ausschuß kann nicht entschieden werden. Köster eben so. v. Hornthal: Wir haben von Dispensation gehört, wir haben in allen Fällen der Beanstandung die Acten von den Ministerien verlangt. Häcker: Ich bin ja nicht beanstandet, ich besitze titulo oneroso, ich besitze das Gut und gebe Steuer. (Die Mitglieder sind in Masse gruppirt, die Unruhe steigt.) v. Hornthal: Ueber die Vorfrage muß erst beschlossen werden, ob wir jetzt entscheiden wollen; ich glaube: Nein! Die Sache ist nicht vorbereitet, nicht reif zur Entscheidung. Häcker: Daß ich bisher nicht illegal in der Kammer gesessen, das will ich entschieden haben. Präsident: Ruhig, ruhig, meine Herren, setzen Sie sich. — (Mit stärkerer Stimme:) Ruhig! Mehmel (wird übersprochen.) Präsident: Ruhig, meine Herren! ich frage die Kammer, ob der Landrichter Häcker illegal in der Kammer gesessen? — Die Meisten: Das ist keine Frage! v. Hornthal: Wir haben über die Frage wegen Abt und Egger acht Sitzungen gehalten, und hier wollen wir es übers Knie brechen, das kann nicht seyn. — (Die Bewegung wird immer stärker, alles spricht unter einander.) Präsident: Ich bitte Sie doch, seyn Sie ruhig, Sie benehmen sich ja, wie man — sich nicht benehmen soll. v. Hornthal: Wir wollen uns nicht überraschen lassen. Präsident und v. Hofstetten zugleich sprechen. Präsident: Ich bitte um Erlaubniß, ich will sprechen. v. Hofstetten: Sie brauchen keine Erlaubniß, Sie haben das Recht dazu. Präsident: Das weis ich, aber Sie benehmen sich nicht artig. v. Hofstetten: Ich bin Landstand, wie Sie. Präsident: Aber nicht artig. (Allg. Unwillen.) v. Hornthal: Das ist kein Ausdruck, nicht artig ist unartig! v. Closen: Der Präsident hat das Recht zu sprechen und zu unterbrechen. v. Hofstetten: Ich brauche Ihr Schreien nicht, Sie sind nicht Präsident. Präsident: Ich frage, ob es artig sey, wenn man schreiet. Ich habe vor nur gesagt, man soll nicht discutiren. v. Hornthal: Nicht entscheiden. Präsident: Die Frage wäre — Köster (nicht zu verstehen.) Häcker: Herr v. Hornthal, Sie haben vor gesagt, es sey zweifelhaft. v. Hornthal (geht zu ihm.) Häcker: Ich will nur die Entscheidung, ob ich im legalen Besitz der Standschaft bin. Der Präsident wirft diese Frage auf; die Meisten: Daran ist kein Zweifel.

Es wurde nunmehr zur Berathung über den Bericht des ständischen Schuldentilgungs-Commissairs geschritten. Der 2te Präsident v. Seuffert nimmt den Präsidentenstuhl ein. Socher stimmt für Zufriedenheits-Bezeugung. v. Closen bemerkt, die Berathung über den Vortrag des 4ten Ausschusses, den Staatsschuldenstand der letzten Jahre betr., wäre nothwendig gewesen, unser Urtheil kann daher nur allgemein seyn. Bestelmayer, wie v. Closen, weil der Fall der Erläuterung eintreten müsse; nur bemerke ich, daß die Commissaire Alles pünctlich und ordentlich geführt, daher Lob verdienen. Eben so Hofstetten, Vögele, v. Schätzler, v. Hornthal. Das Werk lobt den Meister, sagte Herr Socher, ich auch. Um es aber zu loben, muß man es kennen. Zu sagen, es wäre gefehlt, ist eben so unrecht, als zu behaupten, es ist nicht. Daher nur vermuthen. Die Vorlage der Geschäfts-Protocolle ist schon mehr als Vermuthung, aber nicht Prüfung. Dazu ist die Zeit zu kurz. Ich stimme in die Zufriedenheits-Bezeugung ein; nur ohne Prüfung kein Urtheil! Was die Form des Berichtes, so hat es mir leid gethan, daß beschwerende, beinahe klagende Ausdrücke vorkommen, die nur mich betreffen können. Verhöhnt hätte ich; meine Herren, meine Aeußerungen stehen im Protocoll. Ich frage, wenn ein Abgeordneter sich auf Kammerbeschlüsse beruft, — ist das verhöhnt; ich verhöhne, ich beleidige Niemanden; der das sagt —— ich will es nicht aussprechen. Präsident (heftig): Sprechen Sie es aus, es liegt in der Zurückhaltung etwas Beleidigendes. v. Hornthal: Ich spreche das aus, was ich will. Ich höhne Niemanden, wer aber glaubt, daß ich ihn verhöhnt, der —— mag es glauben! (Anhaltendes Lachen.) Ich verehre den Herrn von Schrenk. Kammerbeschlüsse, meine Herren, sind keine Verhöhnung. Dixi. Präsident v. Schrenk: Dixi. Köster: Herr v. Schrenk sey zu bitten, das Amt wieder anzunehmen. Dorfner, Magold: Lob. Schrenk: Ich sage der Kammer meinen Dank; daß ich aber auf ein Absolutorium, Decharche oder Zufriedenheits-Bezeugung angetragen, wird man nicht finden. Glaube auch nicht, daß ich einer solchen bedarf. Ich bin nicht Königlicher Commissair, nicht Vorstand der Schuldentilgungs-Anstalt. Wenn es gut verwaltet ist, ist leicht zu arbeiten. — Was Herr v. Hornthal früher gesagt, nenne ich Hohn. Ich habs so gefühlt, und weh hat mirs gethan. Ich bin Mann und klage nicht, aber ich mußte mich aussprechen. v. Hornthal: Auch ich habe mich ausgesprochen. v. Schrenk: Was das Berühren betrifft, (v. Hornthal hatte seine frühere Aeußerung hier wiederhohlt) so frage ich, ob das nicht den stärksten Körper schmerzt, wenn er mit eiserner Hand berührt wird. Der Finanzminister bedauert, daß keine Discussion über den Staatsschuldenstand mehr statt finden könnte, „aber aus dem Vortrag des Ausschusses und aus dem Vertrauen gegen Ihren Commissair werden Sie Beruhigung mit nach Hauße nehmen.“ — Er ertheilt dem ständischen Commissair das Lob, daß er durch gründliche Erwägung, durch weise Wahl wesentlich zum Resultat mit beigetragen. „Ich wünsche, daß er seine Bemerkung, sich der Wahl zu entziehen, zurücknehmen wolle. Präsident v. Seuffert stellt hierauf die Frage, ob Freiherr v. Schrenk zur Uebernahme einzuladen sey? v. Closen glaubt, es sey durch Stimmzettel zu bestimmen; v. Seuffert glaubt, die Wahl des ständischen Commissairs gelte auf 6 Jahre, welches aber v. Schrenk selbst negirt. Die Kammer beschließt hierauf einhellig, derselbe solle einzu-

laden seyn, auch für die folgenden 3 Jahre das Amt zu übernehmen. v. Schrenk dankt für das Vertrauen, welchem er zu entsprechen sich fortan bestreben werde. — v. Seuffert: Mit der heutigen Erklärung des Herrn v. Hornthal kann sich meiner Meinung nach Herr Präsident von Schrenk vollkommen beruhigen; er hat erklärt, daß er nicht habe beleidigen wollen. Präsident v. Schrenk: Es ist auch abgethan und vergessen. v. Hornthal: Aber noch ein Wort. Mit Herrn Präsident v. Schrenk ist alles abgethan. Wenn aber der Herr Präsident v. Seuffert sagen wollte — „Abbitte" — protestire ich feierlich. — v. Seuffert: Wer sagt das? Viele Mitglieder: Nein! Nein! v. Seuffert: Ich frage, ob außer Worten des Friedens ich etwas Verfängliches, Zweideutiges geäußert? — So endigte sich diese merkwürdige Sitzung um 8½ Uhr.

Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 25. May.

Am Tische der Minister: Ministerialrath Barth. Die Verlesung des gestrigen Protocolles wird wegen Unmöglichkeit des Abziehens auf die letzte Sitzung am 28sten verlegt. Die Eingaben bestehen in Nr. 1. Vorstellung des Regierungs-Canzlisten Seliger in Baireuth, Besoldungs-Nachzahlung betreffend; Nr. 3. Bitte des Minist. Registrators Auerweck und Dr. Müller auf Herausgabe eines Repertoriums der diesjährigen ständischen Verhandlungen. — Die in dem gestrigen Schreiben der ersten Kammer mitgetheilten Bedenken und Modificationen der Wünsche, als Anhang zu dem Hypotheken-Gesetz-Beschlusse, wird auf sich beruhen zu lassen genehmigt. v. Seuffert, v. Weinbach, v. Hornthal, v. Aretin und Häcker äußerten bei dem noch von der Kammer der R. angesprochenen beneficio competentiae, daß es durch die Verfassung von selbst aufgehoben, ein besonderes Gesetz zwar wünschenswerth sey; wenn aber der Wunsch ohne Erfolg bleibe, nicht nothwendig sey ꝛc. und daß die Gerichtshöfe schon nach Unabhängigkeit der Sache sprechen.

Häcker bittet, die Eingabe des Pfarrers Wolff gedruckt vertheilen zu dürfen, welches sogleich geschieht. — Es werden nun nach und nach die Beschlüsse der Ausschüsse über sämmtliche noch geprüfte Anträge und Eingaben von den treffenden Referenten verlesen, inmitten dieser Tagesordnung in Folge Mittheilung der Gesetzgebungs-Commission der Entwurf des neuen Strafgesetz-Buches unter die Mitglieder vertheilt. — Bei Vorkommen des Antrags „die Nürnberger Bank betr.," über welche der Abg. v. Utzschneider bereit war, Vortrag zu erstatten, bemerkte v. Hornthal, die Zeit sey zu kurz, der Gegenstand zu wichtig; er glaube aber, die Nation gegen solche Haftung ausdrücklich verwahren zu müssen. — Die Eingabe des ꝛc. Mainbergers, worin er die Erfindung der horizontalen Luftschiffahrt ankündigt und wenn er unterstützt würde, wünscht, der Kammer in horizontaler Fahrt zu München seinen Dank abzustatten; wird mit voller Huldigung des Kunstsinnes für Fahrten in höhere Regionen — zu den Acten gelegt. — Ueber Anträge „die Verhältnisse der Israeliten betr." wurde bei der sich entspinnenden Discussion durch Anns, Stephani, zur Tagesordnung geschritten, da mehrere Mitglieder, wenn jene gestattet würde, sich auch ein bis zwei Stunden dazu ausbitten. Die Bewegung wurde so ausdehnend, daß der Präsident sagte: Fangen wir doch nicht wieder an. Der Antrag der 42 Abgeordneten auf nachträgliche Vorlage der Reservate des obersten Rechnungshofes über den Staats-Schuldenstand am 1. October 1818, wurde als nicht zur Vorlage geeignet befunden. v. Hornthal fand keine richtige Auffassung des Inhaltes durch den Ausschuß und versprach, es publik zu machen. Präsident: Ist schon publik. — Die hierauf unterbrochene, um sechs Uhr fortgesetzte Sitzung wird mit den Reden der Abg. Köster, v. Heinitz, Stephani und Dorfner über den Staats-Haushalt erschöpft. Der erstere rechtfertigt gegen verschiedene Einwendungen seines Vortrags über den Armee-Haushalt die hierauf gegründeten Ersparnisse, welche nach den strengen Forderungen der militairischen Verhältnisse die Erhaltung desjenigen Armeetheils bezweckten, welche mit Pulver und die Verminderung des andern Theiles, welche mit Tinte schwarz mache. „Wenn man sich von den complicirten Rubriken nicht losmachen kann, dann ist alle Bemühung, die Armee streitbar zu machen, unmöglich. Deshalb habe ich bedauerlich vernommen, das Ministerium der Armee habe Reductionen beschlossen. Meine Herren! wenn man blos in einem Theil Verminderung eintreten lassen will, wenn man ohne Berücksichtigung auf die Administration verfährt, so werden weder Erleichterungen für das Volk noch für die Streitenden erzweckt werden können. Es wäre ein großer Mißgriff, wenn man ausser denen im Bericht aufgeführten Reductionen noch mehr vornehmen wollte." Er nennt zuletzt aus Verpflichtung der Dankbarkeit die Mitglieder der Ersparungs-Commission. — Von diesem Gegenstande geht der Redner auf den hohen Eingangszoll der Weine im Rheinkreis durch Baden über, und wünscht gänzliches Verboth der Französischen Weine. — Wenn Stephani das ganze Uebel der Armee und der Nation in dem mangelhaften Beurlaubungs-Systeme sucht und sich darüber weit und stark verbreitet, kleidet der Abg. Dorfner seine Rede über den Staatshaushalt in eine Reise durch alle Positionen des Büchels ein, deren Inhalt man nur aus dem theilweisen Beifall der Gallerien vermuthen, aber nicht verstehen konnte. Am Schlusse machte der Präsident auf den heutigen merkwürdigen Vorabend aufmerksam, dem die nun viermahlige Jahresfeier der Constitution und der Geburtstag ihres erhabenen Gebers folge; er glaube, die Kammer müsse sich hierüber laut aussprechen, was sogleich in dreimahligem Lebehoch dem Könige erfüllt ward. v. Hornthal setzte hierauf ein Lebehoch dem Könige und der Verfassung hinzu, dessen Einstimmen diese Sitzung beschloß. — Die Sitzung am 28sten gehört allein dem Verlesen sämmtlicher Protocolle und der Beschlußfassung

der von der ersten Kammer inzwischen noch zu empfangenden Mittheilungen.

Gotha, 19. Mai. Unter den Aerzten, die zur Rettung des verewigten Herzogs Durchl. herbeigerufen wurden, befand sich auch der Geheime Hofrath Dr. Starke von Jena. Der Verewigte scheint, einigen frühern Aeusserungen nach, ein Vorgefühl von seinem nahen Ende gehabt zu haben. Er starb mit seltener Resignation; 24 Stunden vor seinem Tode hatte Er, auf sein ausdrückliches Verlangen, das Abendmahl empfangen, und von seiner treuen Lebensgefährtin (geb. Prinzessin Karolina von Hessen, Hoheit) für dieses Leben hienieden Abschied genommen. Von des Herzogs Schriften ist „das Kyllenion, oder, auch ich war in Arkadien, Gotha 1805," die einzige gedruckte. Unter seinen Handschriften müssen sich aber zwei größere, fast vollendete Werke, aus dem Fache charakteristischer Romane befinden. Zu dem erstern hatte Graffi bereits mehrere Scizzen und Zeichnungen entworfen; das letztere ist von größerem Umfang. Es machte Ihm Vergnügen, in kleinen, gebildeten Zirkeln vor einigen vertraulichen und strenggewählten Personen daraus vorlesen zu lassen. Die Vormittags-Stunden waren gewöhnlich seiner starken, auch literarischen Correspondenz (einen Theil der letztern mit Jean Paul, hat dieser vor mehreren Jahren drucken lassen), und seinen schriftstellerischen Beschäftigungen gewidmet. Er pflegte solche gewöhnlich zu dictiren, und unter den damit Beauftragten befand sich auch der Ober-Bibliothekar, Hofrath Jacobs. Von den zahlreichen Portraiten und Bildnissen des verstorbenen Fürsten, besitzt dieser vielleicht das Aehnlichste, als sein Geschenk von Graffi gemahlt. Seetzens Reise, der Aufenthalt mancher Künstler in Italien, und die Unterstützungen, die er andern reichlich gab, sind unläugbare Denkmähler seiner Kunstliebe. Er hinterläßt einen Schatz von Kunstwerken, aus allen Fächern, z. B. auch eine Sammlung von Thiersteinen. Sein Chinesisches Kabinet — einzig in Deutschland, vielleicht in Europa — die Seetzenschen Sammlungen, und die ansehnliche Privat-Bibliothek, hat Er in seinem Testamente dem Lande vermacht. Er wird morgen im Park seines Bruders, Herzogs Friedrich, auf der Insel, zur Seite des edlen Vaters, beerdigt werden. Die Tiefstrauernde, fürstliche Wittwe, hat befohlen, auch ihr Grab zugleich neben dem Seinigen zu bereiten. Gott schenke uns aber Ihr würdevolles Leben noch lange.

Da der Höchstselige keine männliche Descendenz hinterläßt, so hat dessen einziger Herr Bruder, Herzog Friederich IV, der vor einigen Jahren in Rom, wo er lange Zeit gelebt, zur katholischen Religion übergetreten ist, sogleich die Landes-Regierung angetreten.

Spanien.

Bayonne, 8. Mai. Eine Spanische Schrift: „Manifest der Freunde der Monarchie an die Spanische Nation, an die fremden Völker und ihre Herrscher", nimmt die Cortes und die Verfassung auf die härteste Weise mit. Unter andern heißt es darin: „Die Cortes, welche sich bildeten, das Vaterland zu retten, haben es in das tiefste Verderben gestürzt; alle Uebel, durch welche Spanien heimgesucht worden, sind nur unmittelbare Folgen der unseligen neuen Verfassung. Was einst Spanien durch die Treulosigkeit Napoleons litt, ist wenig gegen die Leiden, welche ihm Riego, der neue Attila von Cadix, bereitet hat. Spanien ist so tief gesunken, daß verabscheuungswürdige Verbrecher, welche in jedem andern Lande den Galgen zieren würden, hier als Helden gepriesen werden. Dem heiligen Stuhle zu Rom sogar sind die Gebühren für Dispensationen und andere geistliche Gnaden-Ertheilungen entzogen!" — „Der Mensch ist nicht gebohren, um frei und unabhängig zu seyn, und es ist ein grausames und verbrecherisches Beginnen, das unwissende Volk täuschen und es überreden zu wollen, daß es im Zustande der Freiheit und Unabhängigkeit bestehen könne, denn entweder ist der Mensch gebohren, nur in sich selbst eine Welt zu bilden (Closter-Geistlicher), oder in Gesellschaft ihm ähnlicher Wesen zu leben; in keinem dieser beiden Fälle aber kann er frei und unabhängig seyn." — „Ein Verein von Menschen, welche die souveraine Gewalt ausüben, ist nichts weiter, als ein von dem stets wandelbaren Willen der Menge abhängender Sclaven-Hause." — „Die Kirche kann nicht bestehen ohne ihre Diener, und durch die Zehnten allein können selbige mit Anstand erhalten werden." — „Der König hat zwar die Verfassung beschworen, aber seine Eide können ihn nicht binden, da sie ihm auf die unerlaubteste und schändlichste Weise abgedrungen worden. Der König kann nicht getadelt werden, daß er diese Eide geleistet; Alle, denen er sein Vertrauen geschenkt, hatten ihn verlassen; er mußte täglich für sein Leben besorgt seyn." Nun wendet sich der Verfasser dieses Werkes, der wahrscheinlich ein Geistlicher von höherem Range ist, an die Beherrscher Europa's, und bittet sie, ihre Blicke auf Spanien zu werfen: „Ein Königliches Haus", sagt er,

„in Trauer, eine erhabene Familie in Thränen, eine in ihren Einkünften geschmälerte Kirche; ihre des Zehntens beraubten, verfolgten und gemißhandelten Diener, ein in Anarchie versunkenes, sich selbst zerfleischendes Volk, fordern sie auf, mit gewaffneter Hand die alte Ordnung herzustellen. Es ist Gottes Sache, welche sie vertheidigen, denn es ist die Sache eines bedrängten Königes, ihres Bruders, und haben sie durch ihre Weisheit und Kraft die alte Ordnung in Frankreich hergestellt, so wähnt Spanien, einer gleichen Wohlthat würdig zu seyn. Sie dürfen sich jedoch durch den wahnsinnigen Grundsatz der Neuerer, daß jedes Volk das Recht habe, sich selbst eine Verfassung zu geben, ja nicht abhalten lassen, das Schwert zu ziehen; denn ein Volk hat eben so wenig das Recht, seine Verfassung zu verändern, als ein Hausbesitzer, sein Gebäude in Brand zu stecken, weil dadurch auch die Häuser der Nachbarn in Gefahr gerathen. Die Würde und das Wohl der Fürsten fodern laut, daß sie schleunigst mit ihren Heeren herbeieilen, um je eher je lieber das durch gedungene Mörder irre geleitete Spanische Volk auf den rechten Weg zurück zu führen."

F r a n k r e i c h.

Paris, 18. May. Im Journal des debats lieset man: „Die Weisheit, womit die Landtage von Baiern, Würtemberg, Baden und Darmstadt über die öffentlichen Angelegenheiten einer Masse von mehr als 7 Millionen Menschen berathschlagen; die Abwesenheit aller innern Gährung in diesen Staaten; die offenbare Befestigung der Bande der Treue und Anhänglichkeit zwischen diesen Völkern und ihren Fürsten, mit Einem Worte: die glückliche Lage von Süddeutschland beweiset, daß der revolutionaire Giftstoff vor der constitutionellen Regierungsform entweicht, wie das Blatterngift vor den Kuhpocken. Den Völkern zur Empörung rathen, oder den Königen rathen, die Freiheiten der Völker zu zerstören, ist zu offenbar entweder Verrath oder Unverstand, um zweifeln zu können, daß die Monarchen, durch so viel neue Beispiele belehrt, den einen wie den andern Versuch nicht nach Verdienst würdigen werden.

Der Courier Français meldet, angeblich aus einem Schreiben aus Wien, man spreche jetzt von Errichtung eines neuen Königreichs, von welchem die Moldau und Wallachei Hauptbestandtheile ausmachen sollen. Dadurch erreiche Oesterreich seinen sehnlichen Wunsch, die Unterdonau in die Hände einer Macht zu bringen, die der Schiffahrt auf diesem Fluß kein Hinderniß in Weg lege, wodurch der Absatz und der Werth der Ungarischen Erzeugnisse sich sehr vermehren würde; jedoch dürfte es nicht in der Willkühr der neuen Macht stehen, die Schiffahrt zu sperren. Zur Errichtung eines solchen Mittelreichs müßten aber mehrere Mächte, deren Absichten dadurch genügt würde, beisteuern, denn die Türkei würde sich weigern, und ohne Krieg, den doch Alle vermeiden wollen, nicht zugeben, daß auf ihre Kosten allein ein solcher Staat gebildet werde. Die Buckowine (die Oesterreichische Moldau genannt) und Alles, was Russland in Bessarabien besitzt, würden mit der Türkischen Moldau und Wallachei einen schönen Mittelstaat ausmachen, der die drei grossen Reiche trennen und für die Zukunft die Ruhe jener Gegenden sichern würde, wo jetzt so verschiedene Interessen beständig in Streit sind. (Der Courier Français erklärt selbst diese Projecte für offenbar unwahrscheinlich und nur als Mittel die Staatspapiere noch einige Zeit zu heben.

G r o ß b r i t t a n i e n.

Schreiben aus London, vom 17. Mai. Die Frage über Krieg und Frieden ist noch nicht ganz klar. Briefe aus Odessa sprechen von Märschen der Russischen Süd-Armeen, diese Märsche geschehen jedoch nur aus Mangel an Lebensmitteln; das Wittgensteinische Corps hatte nur auf 10 Tage Brod. Gewiß wird die Russische Armee, wenn sie gegen die Türken vorrückt, in einem erschöpften und geflissentlich verwüsteten Lande keine Lebensmittel finden. — Einige Pariser Briefe, die, wie gewöhnlich, kriegerisch lauten, erwähnen eines neuen Gerüchtes, nach welchem der Kaiser Alexander erklärt haben soll, er könne nicht länger Zuschauer der Leiden bleiben, womit die Christen im Orient überhäuft werden; er werde mit seinen Armeen in die Moldau und Wallachei vorrücken, lade jedoch die übrigen Mächte ein, Commissaire, oder Bevollmächtigte, zur Beobachtung seiner Fortschritte und Unternehmungen, in sein Hauptquartier zu schicken, und er verspreche abzustehen, so bald die andern Höfe es wünschten, übrigens werde er in jeder Lage geneigt seyn, Friedens-Vorschlägen, die der Divan machen möchte, Gehör zu geben.

Dagegen hat man hier Briefe aus Wien von Personen, die auf ihrer Friedens-Hoffnung beharren und sie auf die sonderbarsten, ja unglaublichsten Gründe stützen. Sie behaupten, der Kaiser Alexander und der Sultan hätten Briefe an einander geschrieben, beide Monarchen wären in besserem Einverständniß als man denke, Alexander halte die Griechen keiner Unterstützung würdig. Hier-

aus würden die unerwartetsten Ereignisse hervorgehen; so, zum Beispiel, spricht man von einer zwischen allen Höfen verabredeten wichtigen Maßregel, alle Personen, welche revolutionairer Plane beschuldigt sind, so zu verbannen, daß die Mißvergnügten eines Landes weder in einem benachbarten Land einen Zufluchtsort finden können, noch in irgend einen Theil von Europa, auf welchen die verbündeten Höfe Einfluß haben. Um die Ausführung dieser Maßregeln zu sichern, soll die Ottomannische Pforte den Verträgen von Chaumont, Paris und Wien, oder, mit andern Worten, der Allianz der 5 Mächte, förmlich beitreten. — Es scheint, daß die Europäischen Kabinette sich nicht besser aus den ewigen Unterhandlungen mit Constantinopel zu ziehen wissen, als daß sie alle Angelegenheiten des Orients auf einen General-Congreß verweisen. — Die Frage wegen der Türkei ist in Rücksicht der Politik des Handels so verwickelt daß jeder davon unterrichtete Mann darüber bestürzt seyn muß. Die einzige Art, diesen gordischen Knoten zu zerhauen, wäre eine Art Kreuzzug gegen die Türkei und dann Theilung derselben. Aber die nicht sehr beruhigende Stimmung vieler Länder und die Besorgniß, daß einige Brauseköpfe revolutionaire Plane hegen, verhindert die verbündeten Kabinette sich großen Unternehmungen hinzugeben. Ein Congreß wird also das Einzige seyn, was von diesem Jahre zu hoffen ist. — Eine vorgestern vom Marquis Londonderry im Unterhauße gehaltene Rede gibt zwar wenig Aufklärung über diesen Gegenstand, verständige Personen glauben jedoch darin zu finden, es werde das Jahr 1822 mit sehr wichtigen und sehr verwickelten Unterhandlungen hingebracht, indessen aber der Krieg nicht angefangen werden.

Nach Briefen aus der Kapstadt vom September v. J. ist das Vernehmen zwischen unsern Pflanzern und den Kaffern und Hottentotten sehr befriedlich begründet. An den Ufern des Gränzflusses Kaisikamma werden jetzt, zu bestimmten Zeiten, förmliche Märkte gehalten; der Kaffern-Chef erschien auf dem letzten derselben in Person, und freuete sich der öffentlichen Ordnung, welche von einem kleinen Detaschement unserer Truppen daselbst gehandhabt ward. Von baarem Gelde war auf dieser Messe keine Rede. Das ganze an sich große Geschäft bestand in Tauschhandel. Unsere Kaufleute von Albany und aus der Kapstadt, brachten alle mögliche Europäische Fabrik-Erzeugnisse, die Afrikaner dagegen Kühe, Pferde, Elfenbein, Goldsand, Korallen, Ambra, und Löwen- Leoparden- und Bärenhäute zu Markte. Einer der gesuchtesten Artikel waren weiße Frauenzimmer; selbst der Kaffern-Chef hatte von seinem Könige, Gaika, welcher, wie er sich zu äußern beliebte, bereits sieben Stück gekauft habe, den Auftrag, wenigstens eben so viel noch mitzubringen, und doch annehmliche Preise. Man bedauerte indessen, ihm entgegnen zu müssen, daß, so leicht auch eine Nachfrage solcher Art in Europa, wo Ueberfluß vorhanden, zu befriedigen stände, es doch hier ganz unmöglich sey, den Wünschen des Kaffern-Herrschers entgegen zu kommen.

In der wider den Christoph Fertel, vormaligen Oberschreiber im Königl. Landgerichte Kulmbach, dahier anhängigen Untersuchung ist die Einforderung der hie und da noch vorhandenen, von demselben in jener Eigenschaft ausgestellten Sportelquittungen nöthig geworden.

Das Publicum wird daher hierdurch aufgefordert: diese Fertellschen Sportelquittungen binnen längstens

vier Wochen

gegen die kostenfreie Rückempfangnahme eines Abgabescheines an die obengenannte Behörde abzugeben resp. einzusenden.

Uebrigens wird versichert, daß zum Ersatz des nach Ausweis dieser Sportelquittungen etwa zu viel erhobenen Betrages nicht unbeträchtliche Zahlungsmittel vorhanden sind.

Baireuth, den 29. April 1822.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Pöhlmann,
v. n.

Riedel

Aus der Verlassenschaft des abgelebten evangelischen Pfarrers, Herrn Johann Kaspar Dötschman, in Rosenberg, K. B. Landgerichts Sulzbach, sind dem Johann Michael Senft, Pfarrerssohn von Hohenstadt, 446 fl. 4 kr. 1 hl. erblich angefallen, welche im diesseitigen Depositori umvorliegen. Da dieser Johann Michael Senft sich schon vor 32 Jahren von seiner Heimath entfernt hat, und seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt, dann Leben oder Tod nicht das Mindeste bekannt geworden ist; so werden auf bittliche Antrag seiner noch lebenden drei Geschwister und Miterben bemeldter Johann Michael Senft und dessen allen fallsige Leibeserben hiemit öffentlich vorgeladen,

binnen 6 Monaten

von heute an bei unterzeichneter Behörde zu erscheinen, sich genügend auszuweisen, und das erwähnte Erbe zu erheben, ausser dem dasselbe an die übrigen Geschwister und Verwand-

en des Johann Michael Senft gegen Caution ausgefolgt werden würde. Amberg, am 6. April 1822.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht Amberg.
Schindel.
Caussus, Protocollist.

Bei dem unterfertigten Königl. Baierischen Landgerichte sind durch rechtskräftiges Erkenntniß des Königl. Landgerichts, dd. 23. November 1820, bestätigt durch das Königl. Appellationsgericht des Regenkreises, dd. 30. Juni et publ. 3. August 1821, in Sachen des Georg und Christoph Miller, Barbara Horst, und Anna Helmstreit, sämmtlich von Hahnbach dieses Gerichts, entgegen Georg Ibener, Metzgermeister von dort, puncto debiti ex legato, der Millerschen Freundschaft resp. obenbenannten vier Klägern die von Georg Urban, verstorbenen bürgerlichen Fleischhackermeister zu Hahnbach, vermachten 1000 fl. (sage eintausend Gulden), sammt den seit dem 13. März 1818 hievon verfallenen Zinsen zu 5 Procent zuerkennet. In Folge dieses rechtskräftigen Erkenntnisses werden die drei Söhne des verlebten Ulrichs Miller, bürgerlichen Wagners zu Hahnbach, Namens: 1) Anton Miller, gebohren den 25. März 1784, 2) Michael Miller, gebohren den 1. Januar 1787, 3) Paul Miller, gebohren den 12. April 1795, und allenfallsige andere Millersche Verwandte von diesem der Millerschen Freundschaft zugefallenem Vermächtnisse zur Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, ihre diesfallsige Erklärung innerhalb

sechs Monaten

vom heutigen hierorts anzubringen, als außerdessen das gerichtlich verwahrte Legat nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist den klagenden 4 Interessenten ausgehändigt werden würde. Amberg, den 4. Mai 1822.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

Der Schreinergeselle Johann Zahn, am 30. März 1765 zu Oberrößlau geboren, hat während seiner 37jährigen Abwesenheit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Aus diesem Grunde ergeht dem Antrage seiner Verwandten gemäs an den gedachten Johann Zahn oder an die von ihm zurückgelassenen unbekannten Erben hiermit die öffentliche Ladung, daß sie sich binnen 9 Monathen oder längstens in dem auf den

14. Juli 1822

anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Landgerichte persönlich oder schriftlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, oder zu gewärtigen haben, daß der vorgeladene Zahn für todt erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vermögen seinen Anverwandten ohne Caution ausgehändigt werden würde. Kirchenlamitz im Obermainkreise, den 10. October 1821.

Königlich Baierisches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich v. Waldenfelsischen Patrimonial-Gerichts Oberrößlau I. Classe vordern Antheils.
Ertl.

Um ermessen zu können, ob gegen Valentin Schmidt zu Oberleinleiter, im Wege der Hülfsvollstrekung, oder des Gantes zu verfahren sey, dann ob der aussergerichtlich bewerkstelligte Verkauf seiner Schenkstatt mit Bestand Rechtens von Gerichts wegen bestättigt werden könne, werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Donnerstag den 13. k. M. Juni, früh 9 Uhr,

zu hiesigem Gerichte zur Liquidation ihrer Forderungen resp. Vorlage der Beweismittel unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Masse entweder in Person oder durch gerichtlich bevollmächtigte Anwälte, dann zur Erklärung auf den aussergerichtlich geschlossenen Verkauf der Schenkstatt, und zur Bewerkstelligung eines allenfallsigen Nachlasses hiemit vorgeladen. Burggrub, den 14. Mai 1822.

Königlich Freiherrlich von Stauffenbergisches Patrimonial-Gericht I.
Gleitsmann.

Die unterzeichnete Freiherrlich von Redwitzsche Gutsherrschaft auf Küps und Theisenort findet sich, da dieselbe nun mit den Erben des verstorbenen Herrn Amtmanns Günther daselbst über deßen Amtsführung sich auseinandersetzen will, zur Wahrung vor alle Nachtheile veranlaßt, die Aufforderung ergehen zu laßen, daß diejenigen, welche etwa Ansprüche aus den von genanntem Herrn Amtmann Günther sowohl in der Eigenschaft als Patrimonialrichter, sowie auch als Lehen- und Guts-Verwalter vorgenommenen Handlungen, für welche die Gutsherrschaft in subsidium zu haften verbindlich ist, zu machen haben, sich binnen 2 Monaten, vom Tag der Einrückung gegenwärtiger Bekanntmachung gerechnet, diesfalls geeignet zu melden, sonst aber zu gewärtigen haben, daß ihre nicht angemeldeten Ansprüche nicht mehr gehört, und weil sich die unterzeichnete Gutsherrschaft in dieser Voraussetzung vor aller ferneren Haftung losgesagt wissen will, die betreffenden Interessenten dahin verwiesen würden, die daraus entstehenden widrigen Folgen ihrer eigenen Nachläßigkeit zuzuschreiben. Küps, den 27. April 1822.

Joseph Freiherr von Redwitz,
Carl Freiherr von Redwitz,
Casimir Freiherr von Redwitz,
Rittergutsbesitzer auf Küps und Theisenort.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bairreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 107.** 31. Mai 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. Mai. Der von dem Abgeordneten Köster abgefaßte, und am 3. Mai der Kammer der Abgeordneten erstattete Bericht über die Armee-Ausgaben ist hundert Bogen stark, und enthält viele tabellarische Uebersichten der summarischen Resultate. Köster hat diesen Bericht, der in der Münchner Zeitung eine vortreffliche und gediegene Arbeit genannt wird, wozu ihm, um die nöthigen Erläuterungen zu geben, 2 Officiere beigeordnet waren, binnen sehr kurzer Zeit in durchwachten Nächten hergestellt. Sehr umfassend und äußerst interessant ist der zweite Abschnitt, enthaltend: Wünsche und Vorschläge zu Ersparnissen in den Ausgaben für die Armee. Nachdem er erwähnt, daß das Königreich Baiern zum Deutschen Bundesheer 35,600 Mann an Contingent, 17,800 Mann an Ergänzung, und 11,867 Mann an Reserve-Cadres, also 65,267 Mann als total Summe des Contingents, der Reserven, und der Ergänzungen zu leisten hat, so beweiset er, daß die jetzige Formation der Armee für Erfüllung dieser Bundes-Pflicht vollkommen genüge, und sich sogar ein Ueberschuß von 6414 Mann, incl. des nicht streitbaren Theiles, zeige. Hierauf äußert der Referent

über den Zustand der Armee und ihrer Anstalten:

„Von dem Gesichtspuncte der Steuerbewilligung ausgehend, muß es den Ständen des Reiches erlaubt seyn, im Allgemeinen die Frage zu stellen: „Ist auch für die Millionen, welche wir bewilligt haben, die Armee so organisirt, so gebildet, so geübt, daß dieselbe im Stande ist, im Falle der Noth den Staat, das constitutionnelle Vaterland gegen die Angriffe eines feindlichen Heeres mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges zu vertheidigen? Kann die Armee das Vaterland schützen? „Auf diese Fragen muß eine beruhigende Antwort erfolgen, denn sonst haben die Stände des Reiches das unumwundene Recht, dem Militair-Etat die verlangten Summen nicht unbedingt zu bewilligen, oder doch solche Maßregeln zu ergreifen, damit für die bewilligten Millionen dem Staate seine Existenz nicht gefährdet bleibe. Dringt man nun in den jetzigen Zustand der Armee ein, so wird das Gefühl mit Schmerz erfüllt, wenn man sieht, daß, ungeachtet der grossen, den vierten Theil des ganzen Staats-Einkommens betragenden Summen, welche für die Armee verwendet werden, dennoch so viele Mängel und Gebrechen in derselben bestehen können, deren Verbesserung eben so nothwendig als wünschenswerth ist."

„Es ist auch hier dieselbe Krankheit, wie bei den andern Verwaltungen; man sucht den Geschäftsgang immer mehr zu compliciren und die Schreiberei zu vervielfältigen und das Personale zu vermehren, um mehr Hände auf Kosten des Staats zu beschäftigen und sich das Geschäft zu erleichtern. Es entsteht daraus Correspondenz von einem Zimmer in das andere, besondere Registraturen, Secretariate, Kanzleien, Regiekosten und Dienerschaften. Gleiches Bewandtniß hat es mit den obersten und obern Militair-Commando's; auch hier ist das Haupt gegen den Körper zu schwer. Ein zahlreiches, den Staats-Einkünften nicht angemessenes commandirendes Personale, mit allen Attributen wie mitten im Kriege, erscheint, während nichts zu commandiren ist, als ein paar Waffenübungen in der Garnison." (Hier werden die verschiedenen Militair-Commando-Stellen mit ihrem Kosten-Betrage, in Summa von 231,628 fl. 32 kr. aufgeführt.) Die General- und Divisions-Commandanten betreffend, so ist es allerdings gerecht, daß man diese aus dem Feld zurückgekehrten Officiere höhern Rangs für ihre dem Vaterlande geleisteten Dienste belohne; deswegen soll man sie im Frieden auch in eine Lage bringen, in welcher sie dem Staate durch Entwicklung ihrer Kräfte und Talente Nutzen bringen können; nicht als bloße Maschinen, als unnöthige Mittelstellen sollen sie dastehen, denn weder Sold noch Rang ist die höchste Belohnung, sondern Vertrauen und Wirken für das allgemeine Beste. — — Sind die Mittelstellen mit der geeigneten Verwaltungs-Befugniß bekleidet und sachgemäß construirt, so kann Alles weit einfacher werden. — Nach diesen Grundsätzen wird man eingestehen müssen, daß die jetzt bestehenden Commandostellen nur allein begutachtende Expeditions-Stellen sind, die dem Staate, auf ihrem jetzigen Standpunct, wenig Früchte in militairischer Rücksicht bringen können. — (Ein anderes großes Gebrechen findet er in der bisherigen Verwaltungs-Einrichtung, der allzugroßen Beschränkung der Dienstes-Befugnisse der Regiments-Verwaltungen

und Mittelstellen; daher das Bedürfniß eines großen dirigirenden und schreibenden Personals und nebenbei noch viele Ausgaben für ausserordentliche Diurnisten.) „Wenn man ferner noch die Verschiedenheit in Anwendung der Dienstes-Vorschriften, in Befolgung der Gesetze, die in den Uebungs- und Exerzier-Reglements befindlichen vielen unnöthigen und zeitraubenden Anordnungen, den Mangel zweckmäßigerer Bildungs- und Schul-Anstalten für die Officiere in den verschiedenen Abtheilungen der Regimenter, die vielen kleinlichen Verrichtungen, die den Officieren die nöthige Zeit zu ihrer höhern Ausbildung rauben, und endlich ihre karge Besoldung und den Mangel an gesetzlichen Bestimmungen für Pensionirungen, in Betrachtung ziehet, so wird man mit Schmerz zugestehen, daß große Mängel und Gebrechen auf das Wesen der Armee verderblich einwirken." (Fortsetzung folgt.)

Wien, 23. Mai. Man will wissen, ein vor einigen Tagen aus London hier angekommener Courier habe bestimmte Nachricht gebracht, daß Se. Majestät der König von Großbrittanien am 28. Juni hier eintreffen und wenigstens 4 Wochen, vielleicht aber noch länger, sich hier aufhalten werde. — Am heiligen Dreifaltigkeits-Feste wird der Herr Graf Firmian als neuer Erzbischof von Wien feierlich installirt und in den Erzbischöflichen Pallast eingeführt werden. — Der hier ansässige Kaiserlich Russische Staatsrath, Herr von Viller, den man seit einigen Tagen vermißt hat, ist nun von der Donau ausgespült worden. Er hinterläßt mehrere noch unversorgte Kinder.

Aus Böhmen, 27. Mai. Die provisorisch abgeschlossenen Contracte über die Verpflegung der in Antrag gewesenen Waffenübungen der Böhmischen Landwehr sind auf allerhöchste Anordnung aufgehoben worden, und es ist noch ungewiß, ob eine Concentrirung der Truppen statt haben werde.

Niederlande.

Brüssel, 24. Mai. Ihre K. K. Hoheit die Prinzessin von Oranien ist am 21ten d. um halb 11 Uhr Vormittags, auf dem Schlosse Sorsdick, von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Großbrittanien.

London, 20. Mai. Der Prinz und die Prinzessin von Dänemark sind am 15ten d. über Dover, wo sie feierlichst empfangen wurden, aus Paris hier angekommen. Gestern machte ihnen der Marquis Londonderry eine Ceremoniel-Visitte und blieb lange Zeit bei ihnen.

Herr Lennard trug im Unterhauße auf die Ernennung einer Committé an, welche die Salairs der Brittischen Gesandten an fremden Höfen zu untersuchen und dem Hauße Bericht abzustatten hätte, ob selbige in Berücksichtigung des bedrängten Zustandes des Landes vermindert werden könnten. Er führte dieselben Gründe an, die Lord King vor einiger Zeit im Oberhauße aufgestellt hatte, und sagte unter anderem: Im Jahre 1792 kosteten uns unsere Gesandten in Italien 10,000 Pfund Sterling, jetzt kosten sie 18,000 Pf. St. Im Jahre 1792 erhielt unser Gesandter bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika 3000 Pf. St., und jetzt erhält er 6000 Pf. St., was ungefähr 500 Pfund mehr ist, als die Legislatur der Vereinigten Staaten ihrem Präsidenten zuerkennt. Uebrigens äußerte er, wir hätten an mehreren kleinen Höfen, nahmentlich in der Schweiz, keine Gesandte nöthig. Der Marquis von Londonderry antwortete kräftig, daß, da die Salairs für die Gesandten aus der Civilliste bestritten würden, und deren Bestimmung zum Prärogativ der Krone gehörte, das Parlament ganz und gar zur Einmischung kein Recht habe, daß dies in die Functionen der executiven Regierung eingreifen hieße. Sollte, sagte er, eine solche Untersuchungs-Committee bewilligt werden, so werde ich mich nicht verpflichtet halten, in derselben zu erscheinen, um vor einem solchen Tribunale Rede und Antwort zu geben. Eine solche Committee dürfte sich am Ende wohl gar anmaßen wollen, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Wenn das Haus so etwas zugesteht, so werden Se. Majestät sich solche Minister zu wählen haben, denen es ansteht, nach dem Willen der Herren von der Opposition zu handeln; ich für meine Person würde mich scheuen, hier im Hauße wieder als Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten zu erscheinen. Die Herren, welche nicht müde werden, dergleichen Maßregeln vorzuschlagen, benutzen das gegenwärtige Elend im Lande, um dem Hauße glauben zu machen, das Land befinde sich in einem solchen Zustande der Noth und Armuth, daß wir auf alle jene großen Grundsätze der Politik, jene erhabenen und würdevollen Gefühle, jenen stolzen und edlen Character, der die Brittische Regierung auszeichnet, verzichten und ärmlich und beschränkt auf dem Continente erscheinen müßten, ohne jene Stellung zu behaupten, die einer gebiethenden Nation würdig ist."

Sir James Mackintosh antwortete dem Minister: „Zu welcher Rolle will man das Unterhaus herabwürdigen? Man will ihm die Aufsicht über die öffentlichen Ausgaben entziehen; man will, es soll seine Meinung

nach den Befehlen der Minister abfassen und ja nichts thun, was die Minister bewegen könnte, ihre Entlassung zu geben. Der edle Marquis hat uns gesagt, er, ein Mitglied des Wiener Congresses und Gefährte des Königs, stoße die Schranken eines Ausschusses der Kammer zurück. Für ihn, der in der Schule der Russischen und Preussischen Politik erzogen worden, sey es schimpflich, seine Handlungen durch Ritter und Bürger, aus denen die Kammer bestehet, beaufsichtigen zu lassen. Ich sage ihm, die Kammer ist der republikanische Zweig der Brittischen Verfassung, ihre Pflicht ist, über jede Art von Ausgaben zu wachen und allen Ausschweifungen der Regierung mit republikanischem Stolze, den unsere Vorfahren so oft gezeigt haben, ein Ziel zu setzen." — Es sprachen noch Mehreres für den Antrag des Herrn Lennard, der am Ende doch mit 274 Stimmen gegen 147 verworfen wurde.

Die von Herrn Canning vorgeschlagene Bill zu Gunsten der katholischen Pairs, wurde am 17ten d. im Unterhauße — ohne Debatten zum drittenmahl verlesen, und dadurch angenommen. Herr Canning erklärte dabei, in Folge der von einigen seiner Freunde gemachten Bemerkungen, erachte er für zweckmäßig, die Benennung dieser Bill dahin abzuändern: „Bill, welche den katholi„schen Pairs des Königreichs, wenn sie die nöthigen Ei„genschaften besitzen, das Recht ertheilt, im Parlament „Sitz zu haben, ohne den Eid (des sogenannten Testried) „zu leisten, oder die in demselben erwähnte Erklärung „zu machen." — Diese Benennung wurde ohne Stimmensammlung angenommen. Der Staats-Secretair, Herr Peel, hatte vorher eine Petition gegen die Bill überreicht. — Man sagt, Herr Canning habe dadurch, daß er diese Bill vorgeschlagen, die durch sein Betragen bei dem Prozeß der Königin verloren gehabte Gunst des Königs wieder erworben.

Griechenland und Türkei.

Der Spectateur Oriental — der bekanntlich in Smyrna unter Türkischer Censur erscheint — versichert in orientalischem Styl, auf die Nachricht von der Empörung der Insel Scio, strömten von allen Seiten Freiwillige zu dem Türkischen Heere. An einem Tage, binnen wenigen Stunden, habe sich ein Regiment solcher Freiwilliger von nicht weniger als 700 Mann gebildet. Durch Smyrna sey ein Truppen-Corps gezogen, welches ganz aus Imans (Geistlichen) bestand, die noch ihre auszeichnende Standes-Kleidung trugen, übrigens aber wie gewöhnliches Fussvolk bewaffnet waren. Der electrische Strom (zunächst die Aussicht auf Beute in Scio und Samos) hat alle Herzen durchdrungen, und wenn in diesem Augenblick ein auswärtiger Krieg ausbrechen sollte, so ist nicht zu zweifeln, daß eine Million Türken ins Feld rücken und eine zweite Million ihr zu folgen bereit seyn werde.

Desto elender ist die Lage der Griechischen Insurgenten, die, nach den nachfolgenden, angeblich aus den Jonischen Inseln kommenden Nachrichten, ihrem Untergang nicht entgehen können. Das noch von Soldaten des Aly Pascha von Janina besetzt gewesene Schloß Kaso-Saali, in welches Letzterer kurz vor seiner Gefangennehmung viel Geld und Kostbarkeiten in Verwahrung gebracht hatte, soll sich den Truppen des Churschid-Pascha ergeben haben, den die Griechen, auf der Höhe von Janina, umzingelt zu haben glaubten, oder vorgaben. Man glaubt, Churschid Pascha habe Unterhandlungen eingeleitet, um die Griechen zum Gehorsam zu bringen, welche vielleicht gelingen könnten, wenn es wahr ist, wie diese Nachrichten behaupten, daß in allen insurgirten Provinzen Zwietracht und Eifersucht herrschen und ein großer Theil der Griechen des jammervollen Zustandes müde ist, in welchem sie sich seit ihrem Abfall von der Pforte befinden. Eine Division von Churschid Pascha soll auf ihrem Marsche nach Morea, schon über den Meerbusen von Prevesa gegangen seyn. Da die Griechen diesem Corps keine bedeutende Streitkräfte entgegen setzen können, so hat das langsame Vorrücken dieses Türkischen Corps sehr wahrscheinlich keinen andern, als den menschenfreundlichen, dem Charakter der Türken ganz entsprechenden Endzweck, ein Blutbad zu verhüthen, und während der eingeleiteten Unterhandlungen den Aufrührern Zeit zur Besserung zu geben. Drei von Griechen besetzte Städte sollen sich den Türken ergeben haben. Die verruchten Griechen sollen bereits dreimahl versucht haben, ihren Oberbefehlshaber, Colocotroni, zu ermorden. Da er diesen drei Mordversuchen entrissen wurde, so scheint das Maß seiner Verbrechen noch nicht voll, oder er zur Ausführung wichtigerer Plane von der Vorsehung bestimmt zu seyn. Auf seinem Zuge nach Patras preßte er Recruten, und ließ denen, welche sich an ihn anzuschließen weigerten, die Häuser anzünden. Sein Kreuzzug nach Patras wird schwerlich viel Glück haben; er hat nur 2000 Mann, und 4000 Mann sollen zwar noch zu ihm stoßen, es fehlt aber an

Munition. Die meisten gegen die Griechen ausgerüsteten Inselschiffe treiben jetzt Seeräuberei, werden aber durch die den Handel im Archipelagus beschützenden Flotten verschiedener Mächte in diesem so einträglichen als schändlichen Erwerbungszweige gehindert. — Die Griechen sind in elender Lage und noch trauriger sind ihre Aussichten in die Zukunft; ihre Aecker sind unbestellt, keine Hoffnung auf Aernte, Mangel an den ersten Lebenbedürfnissen, keine Mittel sie vom Auslande sich zu verschaffen. — (Ungeachtet dieses gegenwärtigen Elends und der noch traurigern Aussicht in die Zukunft, wollen doch verschiedene aus Griechenland unzufrieden in ihr Vaterland zurückgekehrte Officiere jetzt noch einmahl dahin reisen, und sich wieder mit ihren vielen dort gebliebenen Landsleuten, zur Hülfe der Griechen, vereinigen, nachdem nun eine vorläufige Verfassung und eine förmliche Regierung errichtet ist, und diese versichert hat, daß die ihnen zu Hülfe kommenden Fremden besser behandelt werden sollen, als früher, vor hergestellter Ordnung möglich war.)

In Deutschland und Russland ansäßige Griechen haben Gelder zusammengeschossen und damit 20 Canonen, 5000 Gewehre und bedeutende Munitions-Vorräthe angekauft, welche ein von Amsterdam abgegangenes, am 12. Mai bei Marseille angekommenes Schiff nach Griechenland führt.

Amerika.

Philadelphia, 12. April. Nach der Aussage einer aus Fernambuk angekommenen Person glaubt man in Fernambuk allgemein, die Brasilier würden sich demnächst für unabhängig von Portugal erklären. Mehrere royalistische Europäer, die mit Heftigkeit gegen den Plan, sich vom Mutterlande zu trennen, gesprochen haben, sind ermordet worden. (Aehnliche Nachrichten aus Brasilien sind auch in Portugal angekommen.)

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 14. Mai gemeldet: Die gesammte stehende Armee beläuft sich auf 22,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie. Davon sind 8000 Mann Infanterie und 1200 Cavalleristen an die Französische Gränze beordert, und die Gränz-Provinzen haben Befehl, zu den Waffen zu greifen, so daß der dem Französischen Sanitäts-Cordon (dessen Commando, nach Pariser Nachrichten, dem Marschall Soult übertragen werden soll) entgegen zu stellende Cordon aus 30,000 Mann bestehen wird.

In der alten Provinz Tuy zeigte sich neulich eine aus Spaniern und Portugiesen bestehende Bande Mißvergnügter, welche von einem Mitgliede der apostolischen Junta kommandirt wird. Der politische Chef von Vigo ist an der Spitze der Garnisons-Truppen schleunig zur Verfolgung jener Bande abgegangen. Eine andere Bande Mißvergnügter hat sich neulich in Andalusien gebildet.

Bei einem am 13. Mai in Madrid verhafteten Gardisten fand man den ganzen Plan und alle Verzweigung einer Verschwörung, die in der nächsten Woche am Fest des heiligen Isidro, Patrons der Stadt Madrid, an welchem Tage die ganze Bevölkerung der Hauptstadt in Bewegung ist, ausbrechen sollte.

Auszüge aus Briefen aus Bayonne vom 18. Mai. 1) Es sind hier traurige Gerüchte in Umlauf. Ein außerordentlicher Courier aus Madrid, der heute hier durch nach Paris passirt ist, soll die Nachricht bringen, daß die Hauptstadt von Spanien in vollem Aufstand ist. 2) In Bayonne spricht man von nichts als von einer in Spanien ausgebrochenen Gegenrevolution, die sehr weit gediehen seyn soll. Ein außerordentlicher Courier aus Madrid brachte Depeschen, die unser General-Polizei-Commissair sogleich nach Paris abfertigte.

(Das Pariser Journal, der Constitutionel, gibt sich alle Mühe, diese Gerüchte unwahrscheinlich darzustellen. Es sey kaum zu glauben, sagt er, daß am 16ten eine Verschwörung ausgebrochen sey, deren Plan schon drei Tage zuvor der Regierung bekannt geworden. Der außerordentliche Courier, der am 18ten durch Bayonne passirt seyn soll, hätte spätestens am 21sten in Paris eintreffen müssen; aber noch am 23sten habe man in Paris nichts von seiner Ankunft, noch weniger von den Nachrichten, die er überbracht haben soll, erfahren. Auch die Pariser Handelshäußer, die, wegen des Spanischen Anlehens, so viele Couriere von dorther erhalten, hätten keine Nachricht. — Vielmehr verbreite sich (am 23. Mai) in Paris eine ganz andere Nachricht aus Spanien, die gar nicht geeignet sey, den Triumph einer Gegenrevolution glaubwürdig zu machen, man sage nähmlich: die Bothschafter, oder Minister der fremden Mächte, nur vier ausgenommen, die nicht genannt sind, hätten Befehl erhalten (von wem? ist jedoch nicht angegeben) augenblicklich Madrid zu verlassen und man erwarte sie in Paris.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 108. 2. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München 28. Mai. Gestern versammelten sich die Abgeordneten zur zweiten Kammer Vormittags 10 Uhr in Ständehauße, begaben sich von da in die Kirche zu U. L. Frau, auf vorausgegangene Einladung, wo sie, nebst den Ministern und Reichsräthen ꝛc. einem feierlichen Gottesdienste, zur Begehung der Tagesfeier, beiwohnten. Mittag speiseten erwähnte Abgeordneten in großer Anzahl im Museums-Locale. Freude und lebendige Theilnahme war bei Allen sichtbar. Nur eine Gesundheit (Toast) auf das Wohl des allgeliebten Monarchen ward ausgebracht. Abgeordneter Herr Secretär Schulz rief:

„Auf, füllet die Gläser mit deutschem Wein;
Kein Baier mehr schenkt sich Champagner ein!
Hoch lebe Max Joseph! Es blühe sein Haus!
So rufen die baierischen Stände
Am Festtage des Besten der Könige aus,
Und reichen sich fröhlich die Hände,
Stets Gutes zu wirken, in trautem Verband,
Für König, Verfassung und Vaterland!"

Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 28. Mai.

Am Tische der Minister: die Minister Graf v. Triva, Freih. v. Lerchenfeld, Staatsräthe v. Gönner, v. Kraus, Ministerialräthe v. Flad, v. Stürmer, v. Knapp, v. Schmidtlein, Barth. Nach verlesenem Protocolle trägt der Referent des ersten Ausschusses, v. Aretin, das Antwortschreiben der ersten Kammer über die, hinsichtlich des Hypotheken-Gesezzes, noch abweichenden Meinungen beider Kammern vor, denen die Kammer die ihrigen nachsetzt, jedoch mit dem Bemerken, daß sie ein Vorwurf des allenfallsigen Nachtheils nicht treffe und die Arbeit doch nicht ganz umsonst sey. — Eben so machen die Referenten desselben Ausschusses, Kurz und Stolle, die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe zu dem Antrage über einige Modificationen des Hypotheken-Gesetzes im Rheinkreise und zum Gesetz-Entwurfe über die Großjährigkeit in den Fuldaischen Aemtern bekannt. — Die Berathung über den Staatshaushalt wird zur Beendigung eröffnet. v. Seuffert glaubt über die Militair-Angelegenheiten noch sprechen zu müssen und berührte zunächst nur die Militair-Gerichtsbarkeit. Er entwickelte die Gebrechen derselben, insbesondere der sogenannten gemischten Gerichte; von den letzteren behauptet er, sie seyen verfassungswidrig, zweckwidrig und kostspielig, und setzt die Gründe dieser Behauptung auseinander. Er schließt mit dem Antrage, daß diese gemischten Gerichte aufgehoben und überhaupt in der Militair-Gerichtsverfassung die nöthigen Verbesserungen vorgenommen würden, und hofft, die Kammer werde diesen Antrag unterstützen, (was auch sogleich durch Aufstehen sämmtlicher Mitglieder geschah.) Der Abg. Magold macht einige wenige Bemerkungen über die Staats-Ausgaben im Allgemeinen, und der Abg. Baumann unterstützt die Anträge auf Abschaffung der Visitationsreisen der Oberstrechnungsräthe und der Tafelgelder der Generäle. Der Abg. Weiß macht einzelne Anmerkungen über die Staatspensionisten, wünscht Staatsdienern, welche nicht zu bessern sind, ein Asberg wie Würtemberg hat, und macht Bemerkungen über das Steuerdisinitivum und die Militair-Brodregie. Der Abg. Streber ist der Meinung, daß die Ersparungen vor allem zur Erleichterung des Volkes und zur Verbesserung der Erziehungs- und Bildungs-Anstalten verwendet werden sollten. Der Abg. Thomasius nimmt ebenfalls besondere Unterstützungs-Beiträge für Erziehung und Bildung in Anspruch, insbesonders für die protestantische Facultät der Universität Erlangen, sodann für die Schullehrer-Wittwen- und Waisenfonds, für die Gymnasien, Besetzung der Lehrstühle der Mathematik und für die Privat-Erziehungs-Anstalten zu Nürnberg, Erlangen, und anderen Orten. Die Abg. Volkert und Wankel verbreiten sich ebenfalls über einzelne Positionen des Haushaltes, letzterer insbesondere stellt Berechnungen über die Militair-Oeconomie an, um die Angaben des Regierungs-Commissairs zu widerlegen. Der Abg. Schulz will einem Vorwurf und einem Zweifel begegnen und einen all-

gemeinen Wunsch aussprechen. Der Vorwurf sey nähmlich jener, den man der Mainzer Commission habe machen wollen. Er aber glaube, daß diese Commission dadurch, daß sie nichts geleistet, doch wenigstens so viel geleistet habe, daß sie ihre Ueberflüssigkeit für die Zukunft dargethan. Den Zweifel betreffend, ob der Papst in die Verlegung des Erzbisthums nach Freising willigen werde, glaubt er, annehmen zu dürfen, daß derselbe auf die bedrängte Lage letzterer Stadt Rücksicht nehmen werde; der Wunsch endlich sey der, daß die Commissaire bei den Universitäten aufgehoben würden; er glaube hiemit den Wunsch dieser Männer selbst auszusprechen.

Häcker durchging alle Positionen des Staatshaushaltes. Die Nachlässe und Ausstände zeigen von einem Mißverhältniß im Verwaltungs- und Rechnungswesen; wir stehen noch nicht am Ziele der Einfachheit. Durch diese beide Titel wird eine Menge von Untersuchungen veranlaßt, daß es oft besser wäre, sogleich den Nachlaß zu bewilligen; alle Rechnungs-Defecte kommen von den Ausständen und ruhenden Gefällen. Grundherrliche Rückstände sind natürlich, denn so lange man den Grundholden zwingt, zu besitzen, mehr zu besitzen als er bewirthschaften kann, so lange werden sie auch bestehen. — Das Taxrechnungs-Wesen ist eine Last für die Landrichter; Rechnungs-Journal, Rechnungs-Manual, Rechnungs-Extract, Rechnung selbst, fordern bei Manchen zwei Rendanten. — Man hebe die Taxen nach Prozessen, nicht nach einzelnen Handlungen ein, so kann die Erhebung an die Rentämter übergehen und die Landgerichte werden mehr ihrem eigentlichen Berufe hingegeben. In der Sportel-Tantieme liegt die Aufforderung der Regierung, das höchstmöglichste einzunehmen. Pensionen: Die Aerzte sollen bei jedem Zeugniß, das sie ausstellen, denken, daß sie dem Unterthan in die Tasche greifen; ich denke nicht an Minderung, sehe noch so viele, die dahin gehören. Jeder überflüssige Beamte ist eine Last für Regierung, Land und Volk. Er will Beschäftigung, unternimmt Geschäfte, setzt ganze Collegien in Bewegung und macht wieder neue Anstellungen nothwendig. Ich ehre das Recht der Krone, zu quieszieren, nur bestehende Verordnungen soll man aufrecht halten. — Der Redner dankt für die Theilnahme an die bejammernswerthen Landgerichts-Assessoren. Man sieht ergraute Landgerichts-Assessoren und junge Räthe in den Collegien, die wohl zuweilen sehr in Büchern erfahren seyn mögen, aber nicht in ihrem Geschäfte. — Er erklärt sich gegen Kanzlisten und ihre Ständigkeit. „Warum nicht dem Verstand ein Aversum für Leute, die täglich zu haben sind?" — Auch die technischen Räthe bei den Collegien, das Forstwesen, die Academie der Wissenschaften, entsprächen nicht ihrer Bestimmung. Zum Bau einer protestantischen Kirche in München, müsse das Aerar die Mittel geben, die bisherige Collecte sey ihr als Fundations-Vermögen zu überlassen. — Um 2¼ Uhr wurde diese Rede abgebrochen. In der um 5¼ Uhr fortgesetzten

Abendsitzung am 28. Mai

wurde 1) auf den Antrag des Secretairs Schulz acclamatorisch beschlossen, die der Kammer gewidmeten Plane und Ansichten zur Erbauung eines neuen Ständehaußes, so wie frühere Mittheilungen durch den Baurath Vorherr, ehrend im Protocolle zu erwähnen; (v. Hornthal bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß, wenn es der Kammer gelinge, in diesem Hauße Gutes zu wirken, das gegenwärtige Ständehaus ihm heilig seyn würde. „Wir brauchen keines, zu Häußern haben wir kein Geld!") 2) wurde die Zustimmung der ersten Kammer zum Gesetz-Entwurfe über Anmeldungs-Termin von Staatsschulden-Uebernahme der Mediat-Gebiethsschulden verlesen. — Hierauf setzte Häcker seine unterbrochene Rede fort: Patrimonial-Gerichtsbarkeit: Heilig sind uns die Rechte des Adels, aber weiter zu gehen, als die Verfassung bestimmt, müssen wir wachen. Es sollen Patrimonial-Gerichte an Adeliche gegeben worden seyn, welche nicht im Besitz dieser Gerichte sind. Es sollen Patrimonial-Gerichtsbarkeiten als Titel verliehen worden seyn, welche mehr persönlicher Natur. Auch über den verfassungsmäßigen Termin von 1806 soll man hinweggegangen seyn, nahmentlich in Nürnberg. Welchen Eindruck es auf den Unterthan machen muß, der zwanzig Jahre lang Königlicher Unterthan wär! Es sollen Patrimonial-Gerichte im Landgerichte München über einen einzigen Unterthanen seyn. Auch sollen Patrimonial-Gerichte auf Stiftungs-Grundholden verliehen worden seyn. Landgestüt, Gensdarmerie, Armee: „Wenn von Reductionen die Rede ist, so wird der Umstand wichtig seyn, daß seit 6 Jahren kein Officier mehr avancirt ist; sollten sie mit dem damahligen Range reducirt werden, so wäre es sehr hart. — Es geht die Sage, daß die Minister noch nicht einig sind, wer die Kosten der gemischten Gerichte bezahle; ich behaupte, das Armee-Ministerium. — Man hat von Tafelgeldern sprochen; ich habe mich genau erkundigt und erfahren, daß dermahlen kein Minister welche bezieht; war es früher, so ist es durch die Verfügung Sr. Majestät geschehen. Auch wegen Wohnungen ist zu berichtigen, daß zwei Minister Wohnungen haben, die andern drei mit Portefeuilles, sie daher auch erhalten sollen, um ihren Bureaux näher zu seyn. — Die Reichenbachsche Solenleitung leistet, was sie zu

leisten schuldig ist; es ist ein Werk der höchsten Kunst, der Bewunderung, und selbst Englischen Werken vorzuziehen. — Schlüßlich empfiehlt sich der Redner dem geneigten Wohlwollen seiner Herren Collegen. v. Utzschneider, Köster und v. Closen, nehmen als Referenten noch das Wort. Letzterer bemerkte: es wird nöthig seyn, den Herren Ministern Zeit zu lassen, die noch nöthigen Aufklärungen zu geben, ich will daher lieber schweigen als reden. Der Ministerialrath v. Flad rechtfertigte die Archiv-Conservatorien in den Kreisen. Ministerialrath v. Knopp berichtigte noch die einzeln gefallenen Bedenken und schließt: Es kann der Armee nur erfreulich seyn, die Nothwendigkeit der Verbesserung der Officier- und Unterofficier-Gagen von der Kammer erkannt zu sehen. Wenn die Mittel dazu gegeben werden, so wird es sehr erfreulich seyn, und von dem Ministerium in Berathung genommen werden. Der Kriegsminister verlieset: „Wenn auch durch Reduction an Cavallerie und Justiz rc. erspart werden kann, sind dennoch 8 Millionen nothwendig. Se. Majestät der König sehen sich daher außer Stande, mit den 7,674,000 fl. die Armee unterhalten lassen zu können."

Der Ministerialrath v. Stürmer rechtfertigt das Ministerium des Innern gegen den Mangel an Energie, und geht bei dieser Gelegenheit alle einzelnen Theile seiner Geschäfts-Verwaltung durch. Die Einrichtung der Landräthe werde in vieler Beziehung wohlthätig werden. Die Geschäfte des Ministeriums seyen um so schwieriger, als hier die ersten Sorgen der Vollziehung zusammentreffen. — Unsere Zeit sey eine Zeit des Umgestaltens. — „Erwägen Sie nur den von Ihnen gesammelten Arbeitsstoff." — Der Minister trägt das ganze Gewicht der Verwaltung; wie soll er dies ohne mit Freudigkeit arbeitende Gehülfen, die sich in die Provinz zu ruhiger Arbeit zurücksehnen." — Vom Cultus bemerkte der Königl. Commissair: „Zu läugnen ist es nicht, daß in der neuesten Zeit sich Ereignisse zugetragen, die man hätte nicht erwarten sollen. Aber wir haben das Königliche Wort und das Ministerium wird mit fester Hand, da wo es droht, die Schranken zu durchbrechen, zu handeln wissen." — Bei der Frage über Gewerbe: daß es vielleicht besser sey, kein Gesetz, weil wenn keine Richtung vorwärts genommen werden wolle, eine Bewegung rechts oder links nicht helfen könne. — Schutz den Israeliten und wird das Ministerium jeden Attentat zurückweisen; die Verordnungen gegen Mißbrauch werden gehandhabt. — Der Finanzminister nimmt das Wort, durchgeht alle gegen die Nachweisung geäußerten Bemerkungen und rechtfertigt die Verwaltung der dreijährigen Periode. Der Präsident erklärt die Berathung und den Zyklus der diesmahligen Versammlung geschloßen, durchgeht das Wirken der Kammer in diesen vier Monathen, dankt dem 2ten Präsidenten, den Secretairs und der Kammer für Mithülfe und Vertrauen und endet unter dem Rufe „es lebe der König!" v. Seuffert nimmt gleichfalls Abschied.

v. Aretin: „Für die Rechte der Kammer über die Lage der Dinge bei unserer Trennung noch einige Worte. Wir fragen uns, warum war nicht mehr zu thun möglich? Ich fürchte nicht zu irren, der Grund liegt darin, weil so viele Staatsdiener den Geist der Verfassung nicht erfassen. (Fährt es aus.) Jedes freimüthige Wort in diesen Mauern erscheint den Verwaltungsbehörden zu widerlegen nothwendig. Es muß noch so weit kommen, daß die Herren es so ruhig anhören, als der Richter den Spruch des Appellationsgerichtes. Sie müssen widerlegen, verzogenen Kindern gleich, die das nicht wollen, was sie sollen. Sind wir versammelt, um die Minister bequemlich zu machen, auf Rosen zu betten? Die Opposition ist von der Verfassung aufgestellt, ist Lebensprinzip in der constitutionnellen Monarchie. Wir werden uns wiedersehen. Ich weis, es giebt in und außer Baiern Menschen, welche glauben, daß dieser Saal werde geschloßen werden. So auch vor drei Jahren; es ist der Krieg der Vorurtheile. Man fordere von uns Opfer zur Aufrechthaltung der Constitution, wir werden sie reichen. Bewahren wir heilig das Geschenk des Besten der Könige. v. Weinbach: Der eine Minister hat uns Alles abgesprochen, der Andere in drei Jahren doch etwas zugesichert; wollen wir den Abschied abwarten. v. Hornthal: Mit welchen Erwartungen gingen wir hieher, mit welchen Hoffnungen trennen wir uns? Was trafen wir? — Das wissen Sie alle. — Was wir heute hörten, was wir zuletzt hörten, gibt uns wenig Hoffnung. Aber geben wir sie nicht auf. Der König hört es, wird es hören, die Scheidewand zwischen Ihm und Volk ist schon gebrochen oder wird noch sinken. Gott segne die Verfassung, den König und das Baiern-Volk!" — Köster hätte gewünscht, wegen Einführung der Landräthe und wegen des Handels-Vereins noch die Beschlüße der K. der Reichsräthe zu erhalten. — Der Präsident schließt die Versammlung um 11 Uhr Nachts und ladet die Mitglieder ein, den Abschied zu erwarten.

Berlin, 28. Mai. Am 25ten dieses wurde auf dem Königlichen Schlosse die hohe Vermählung Ihro Königliche Hoheit der Prinzessin Alexandrine, Tochter Sr. Majestät, mit Sr. Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Schwerin gefeiert. Die höchsten Herrschaften versammelten sich gegen 7 Uhr und begaben sich, in dem angeordneten feierlichen Zuge, durch den Rittersaal und die anstoßenden Zimmer in die Kapelle, wo der Bischof D. Eylert, unter Assistenz der beiden Hofprediger Theremin und Sack, die Trauung verrichtete.

Italien.

Palermo, 1. Mai. Am 29. April entstand in der Vorstadt Boccado-Falco ein heftiger Streit zwischen

dem Volk und Oesterreichischen Soldaten von der Garnison, wobei mehrere Soldaten verwundet worden sind und einer das Leben verloren hat. Einige Personen vom Volk sind verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden.

Großbrittanien.

London, 21. Mai. Wegen der noch nicht so bald erwarteten Ankunft des Prinzen Christian von Dänemark und dessen Gemahlin, ist die Reise Sr. Majestät des Königs nach dem festen Lande für diesen Augenblick noch verschoben. — Ungeachtet gestern ein Journal das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung des Königs für durchaus ungegründet erklärte, so haben wir doch starke Gründe, an dieses Gerücht zu glauben. (Morning-Chronicle.)

Die auf den Antrag des Herrn Canning im Unterhauße genehmigte Bill auf Zulassung der katholischen Pairs ins Parlament ist dem Oberhauße zugestellt und daselbst zum erstenmahl verlesen worden. Zur zweiten Verlesung ist der 31. Mai bestimmt. Es sind mehrere Vorstellungen gegen diese Bill eingekommen.

Griechenland und Türkei.

Im südlichen Frankreich hat man in der Mitte des Mai folgende Nachrichten erhalten. Nach den Ereignissen auf Scio (wobei die Türken durch die Engländer, welche diese Insel, des Levantischen Handels wegen, sich wünschen, unterstützt worden seyn sollen), hat eine Türkische Truppen-Abtheilung auf der Insel Samos gelandet. Anfangs zurückgeschlagen, erneuerte sie ihre Versuche, die endlich insofern gelangen, daß die Türken auf der Insel festen Fuß faßten, allein die Samier leisteten ernstlichen Widerstand. Die Abtheilung der Griechischen Flottille, die beim Eingang der Dardanellen und bei der Insel Scio stationirt gewesen, konnte den Türken, die ein halb Dutzend Linienschiffe und mehrere Fregatten und Corvetten hatten, keinen Widerstand leisten, und vermied also jedes Gefecht, indem sie auf den Hauptsammel-Platz der Griechischen Seemacht, nach Hydra, zurück segelte, wo sich die gesammte Marine der Griechen vereinigen soll. Dagegen ist nun auch die Abtheilung der Türkischen Flotte, die sich seit längerer Zeit im Hafen von Alexandria befand, und meist aus Egyptischen, Tunisischen und Algierischen Schiffen besteht, unter Ismail Gibraltars Commando, zur Flotte des Capudan Pascha gestoßen, und es werden längs der Asiatischen Küste viele Truppen eingeschifft, mit welchen nach und nach Landungen auf den wichtigeren Inseln des Archipelagus, nahmentlich auf Hydra, Spezia und Ipsara bewerkstelligt werden sollen. Der Capudan-Pascha will alsdann alle seine Truppen nach Morea führen und diese Halbinsel wieder erobern. Dieser Plan soll mit den Operationen der Türkischen Heerführer in Epirus, Macedonien und Livadien verbunden seyn, welche sich gleichfalls gegen Morea in Bewegung setzen werden.

Durch Schiffe aus Constantinopel, die in Odessa angekommen sind und wovon mehrere Getreid einkaufen wollen, hat man Nachrichten aus Constantinopel bis zum 6. Mai erhalten. Der Capudan Pascha war, wie es hieß, in den Gewässern von Scio durch die vereinigten Griechischen Escadren, die Einige auf 130, andere auf 200 Schiffe schätzten, und die aus dem Archipelagus herbei eilten, um Scio zu retten, angegriffen worden; wobei angeblich zwei Linienschiffe verbrannt, und eines auf den Strand getrieben worden seyn soll. Bei Abgang der Nachrichten waren die Griechen noch im Kampf begriffen und die Türkische Flotte befand sich in ziemlicher Unordnung. Der Capudan Pascha hatte zwar die Stadt Scio zerstöhren lassen, aber die Griechen schlugen sich noch im Gebirg, da sie wahrscheinlich Hülfe von ihren Brüdern erwarteten. Ob aber Scio wieder in den Besitz der Griechen gekommen, und ob überhaupt an jenem Seesiege etwas Wahres ist, müssen die nächsten Berichte zeigen. Wie dem auch sey, der Sultan, zornig über die Kühnheit der Griechen, ließ sechs der reichsten Scioten, die im Kerker schmachteten, aufhängen. Es sind lauter Familienväter. Der Zustand der Hauptstadt war ziemlich ruhig. Es hieß, der Sultan habe von den Bojaren aus der Moldau und Wallachei zwei zu Hospodaren bestimmt, und werde die übrigen als Geiseln zurückbehalten.

Vermischtes.

Insectenregen. Am 14. Mai Abends zwischen 6 und 7 Uhr sah man zu Leipzig eine ungeheure Schaar von Insecten anfliegen, welche ein außerordentlich heftiger Ostwind herbeiführte und während eines Gewitterregens in zahlloser Menge herabfielen. Anfangs hatte sich unter dem gemeinen Haufen die Sage verbreitet, es habe Heuschnecken geregnet, es waren aber Libellen (Wasserjungfern), die aus der Ferne gekommen seyn müssen, weil auf der Ostseite von Leipzig keine Sümpfe in der Nähe sind.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 109. 3. Juni 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 25. Mai. In der Kammer der Badenschen Abgeordneten erstattete gestern, Nahmens der wegen der Handels-Verhältnisse niedergesetzten Commission, der Abgeordnete Griesbach Bericht über den Antrag des Abg. Bassermann wegen der gegen Frankreich zu treffenden Zollmaßregeln (S. Nr. 44 der Baireuther Z.) und über die von der Großherzoglichen Regierung erlassene Verordnung gegen die Einfuhr ausländischer Weine. (S. Nr. 103 und 104 d. Z.). Der Berichterstatter erklärt im Eingang, „er sey beauftragt, der hohen Kammer Nachricht zu geben, daß die jüngst gehegte Hoffnung, die bekannten Unterhandlungen in Darmstadt würden ohne weitere Zögerung ein Resultat gewähren, verschwunden ist und daß, wenn auch gleich die Besorgniß einer gänzlichen Zerschlagung derselben noch zu voreilig wäre, doch das Ende derselben abermahls hinausgerückt ist. Es sey deshalb weise, daß die Regierung wegen einem Haupt-Artikel — dem ausländischen Wein — ein provisorisches Gesetz vom 14. Mai erließ. Die Stände würden zwar der Regierung nicht das Recht zugestehen, während der Anwesenheit der Stände, ohne Mitwirkung derselben, ein solches Gesetz zu erlassen, im vorliegenden Fall aber sey das schnelle und geheim gehaltene Einwirken der Regierung peremtorisch gebothen gewesen, denn durch Berathung in der Kammer wäre Zeit verloren gegangen und Geheimhaltung schwerlich möglich gewesen. Ueberdies sey die Regierung durch die laut ausgesprochene Ansicht der Kammer dazu veranlaßt worden.

Die Commission äußert ihr Bedauern, daß die Zollanlegung auch Rhein-Baiern treffen müsse. „Die Maßregeln gegen Frankreich wäre aber ganz vergebens gewesen, wenn wir eine Gränze freigelassen hätten, über welche uns jenes Königreich seine Weine auf einem kleinen Umweg zugesandt haben würde, und wobei es eines Erfolges sicher gewesen wäre, weil wir von daher seit langer Zeit Weinzufuhren erhalten. Aber auch abgesehen von Frankreich muß die genommene Maßregel sich rechtfertigen durch die Zollauflage der obersten Regierung von Rheinbaiern gegen unser Land, wornach noch ein größerer Zoll von unsern Weinen erhoben wird, als der, welchen wir nun von dem Wein dieser Baierischen Provinz verlangen. — Ueber den Hauptgegenstand, das Handels-Verhältniß mit Frankreich, äußert die Commission:

„Unter jenen Gegenständen, welche einem höhern Zoll in Frankreich unterworfen wurden, berührt uns und ganz Süd-Deutschland keiner stärker und eingreifender, als der sehr erhöhte Zoll auf das Schlachtvieh. Es ist berechnet, daß der Werth des aus Süd-Deutschland nach Frankreich jährlich verkauften Viehes, sechs Millionen Gulden beträgt, eine Summe, womit der Preiß der vielen Artikel, welche wir aus jenem Lande zu beziehen gewohnt sind, wenn nicht ganz, doch großen Theils aufgewogen werde. — Der von Frankreich aufgelegte Zoll wird, vermöge seiner Höhe, besonders das Schlachtvieh betreffend, nähmlich 50 Francs vom gemästeten, jene Ausfuhr nun sehr vermindern *); auch ist klar, daß vorerst eine große Verminderung und dann eine gänzliche Stockung dieses Verkehrs beabsichtigt ist, da der Zoll nicht aus finanziellen, sondern aus andern staatswirthschaftlichen Gründen zu Gunsten der Güterbesitzer in Frankreich angelegt ist, und sicher hinreichend erhöht werden wird, um jene Absicht zu erzwingen, insofern solche durch die bereits bestehende Auflage nicht erreicht werden sollen. Es ist einleuchtend, daß der Landmann, welcher mit sei-

*) Diese Zollerhöhung wirkt auch nachtheilig auf den Baierischen Obermainkreis bis an die Böhmische und Sächsische Gränze; denn obgleich aus dieser Gegend kein fettes Vieh nach Frankreich getrieben wird, so gehet doch aus derselben sehr viel Gangvieh in den Rezatkreis, in das Hohenlohesche, an den Untermain, wo es gemästet und weiter ausgetrieben wird. Können nun diese Gegenden, welche bisher ihr Mastvieh nach Frankreich lieferten, es nicht mehr mit Vortheil dahin absetzen, so bedürfen sie weniger junges Vieh mehr und der Landmann im Baierischen Obermainkreise leidet an einem seiner beträchtlichsten Nahrungszweige, der Viehzucht.

nen Erzeugnissen einen Ochsen erziehet und mästet, sol-
chen nicht mehr um den bisherigen Preis nach Frankreich
verkaufen, daß er um diesen Minderbetrag weniger von
Gewerbsleuten erkaufen kann, daß aber, wenn wir die
Zahl der letztern vermehren oder ihre Lage verbessern, sie
mehr Fleisch essen, und der Landmann die verminderte
Concurrenz des Auslandes durch eine vermehrte im In-
lande ersetzt erhalten wird. Wenn auch das Geld, wel-
ches bis jetzt der Landmann für sein erzogenes Vieh aus
Frankreich erhielt, alles wieder dahin zurückfloß, so war
also kein Unglück, denn bis es wieder dahin kam, durch-
lief es die Hände der andern Staatsbürger, und gerade die-
ses Wandern von Hand zu Hand, nicht das Festhalten,
ist das Hauptbeförderungsmittel des Wohlstandes. Es
kommt nun freilich sehr viel darauf an, ob es Unserer
Regierung glücken wird, mehrere benachbarte Staaten
zum Beitritt für gemeinschaftliche Maßregeln gegen Frank-
reich mit uns zu vereinigen, treten z. B. die Schweiz,
Würtemberg, Darmstadt, Nassau u. s. w. zu uns, so
können die Maßregeln durchgreifender seyn, es kann auch
durch Zollsätze etwas geschehen; so lange wir allein ste-
hen, müssen Badens Vorkehrungen anders eingerichtet
und in Bezug auf befreundete Nachbarstaaten aufgestellt
werden."

Die Commission schlug hierauf folgende Maßregeln
vor: „So lange wir (Baden) allein stehen, wären aus-
ser Gebrauch zu setzen und zugleich mit dem Einfuhrver-
both zu belegen: Alle Französische Weine, Liqueurs und
Branntweine. Alle und jede Fabrikate von Seide, vom
dünnsten Flor bis zum schwersten Sammt; Band und
Nähseide allein ausgenommen. Die Erscheinung eines
Badischen Unterthans jeden Standes, Geschlechts und
Alters außer seinem Hause in einer gänzlichen oder theil-
weisen Bekleidung von Seide, wäre vom 1. Januar 1823
an untersagt. Ueber den Ursprung der Seidenstoffe wer-
den keine Beweise angenommen, der Verbot gilt jeder aus
Seide verfertigten Manufactur, wo solche auch bereitet
seyn könnte. Die Strafe der Uebertretung bestände in
der Confiscation und in dem ganzen bekannten oder ge-
schätzten Werth des verbothenen Gegenstands, wovon,
nach Abzug der Untersuchungskosten, die Hälfte dem An-
geber, die andere Hälfte dem Ortsallmosen gehörte. In-
nerhalb der Wohnungen könnten die Besitzer von seidenen
Bekleidungsstücken und Meubels solche vollends ver-
brauchen, und hier fände nie Nachfrage statt. Die
Einfuhr der Tabacksblätter und des fabricirten Ta-
backs wäre gleichfalls zu verbiethen. Vereinigen sich
mehrere Staaten mit Baden, so könnten folgende Ge-
genstände noch ferner außer Gebrauch und Handel
gesetzt werden: Alle Französische Bijouterie = Quin-
caillerie = Bronce = und Modewaaren, Parfumerie, Por-
zellain, Fayance und Tapeten, gemachte Kleider, Schuhe
und Hüte, feine Meubles und Hausrath, Uhren, feine
Eßwaaren, Südfrüchte, Seefische und Austern. Was
man hievon nicht außer Gebrauch und Handel setzen
wollte, könnte, so wie folgende Gegenstände, einer höhern
als der bisherigen Zollbelegung unterworfen werden: Fa-
brikate aus Baumwolle, Hanf, Flachs und Wolle.
Sämmtliche Saamen=Oele. Eisen, Gewehre und Waf-
fen. Sohlleder und anderes Leder, Lederfabrikate, Pa-
piere und magere Schweine. In diesem Fall würden
auch gemeinschaftliche Maßregeln wegen Olivenöl, Wein-
geist und Krapp, besonders aber in Betreff der Colonial-
waaren, welche seit einiger Zeit aus Französischen See-
häfen bezogen werden, zu verabreden seyn. In allen
Fällen, also auch wenn wir allein blieben, wären die
Zollsätze obgenannter Gegenstände, und zwar sowohl gegen
Frankreich als gegen alle andere Staaten, diesem
System gemäß einzurichten. Allerdings wird es von
Frankreich oder andern Staaten abhängen, ob diese Ge-
genwehr stärker oder milder seyn soll, wir lieben freien
gegenseitigen nützlichen Verkehr und nur große Unbilden
könnten uns zu solchen Anträgen veranlassen. Endlich
machen wir die hohe Regierung auf einen Artikel aufmerk-
sam, welcher bereits im Lande fabrizirt wird, aber noch
großer Ausbildung fähig ist, das sind Strohgeflechte.
Es wäre zu wünschen, daß hierauf Prämien gesetzt, be-
sonders aber, daß ein paar brave junge Schwarzwälder
Unterstützung erhielten, um in Italien die Kunst der fei-
nern Geflechte zu erlernen. Der Herr Proponent hat fer-
ner darauf angetragen, daß gleiche Maßregeln gegen
Rheinpreussen, insofern die hohen Zölle von der König-
lich Preußischen Regierung nicht aufgehoben würden, er-
griffen werden sollten. — Die Commission erklärt diesen
Antrag für wohlbegründet, und stimmt für ähnliche Maß-
regeln gegen England und Holland.

Schweiz.

Schaffhausen, 29. Mai. Die nächste Tagsat-
zung wird sich unter Andern auch mit den Anträgen zu
einer Handelsverbindung, die der Abgeordnete der neuen
Republik Columbia, Herr Zea, der Eidgenossenschaft,
gleich andern Europäischen Staaten, gemacht hat, be-
schäftigen. Herr Zea begibt sich von Paris, wo er sich
seit einiger Zeit zu dem gleichen Zwecke aufhielt und von

dem dortigen Handelsstande mit Auszeichnung behandelt wurde, nach London. Dann gedenkt er, sich im Monath August einige Zeit in der Schweiz aufzuhalten. Der Schweizerische Handelsstand nimmt den lebhaftesten Antheil an seinen Eröffnungen, auf welche der Schweizerische Geschäftsträger zu Paris schon vorläufig eine Antwort ertheilt hat.

Im Dorfe Rämigen, im Argauischen Bezirke Brugg, spielt ein besonders der Sittlichkeit gefährlicher Sectengeist in geheimen Winkel-Versammlungen seinen Spuck. Der Pfarrer zu Rain (wohin Ramigen pfarrgenössig ist) hat die Sache erst vor das Sittengericht gezogen und hernach mit den erhaltenen Eingeständnissen an höhere Behörde überwiesen. Man hofft, es werde der Vorfall durch erneuerte Aufmerksamkeit über ein im Finstern schleichendes Uebel nützliche Folgen gewähren.

Spanien.

Ein außerordentlicher in Paris angekommener Courier hat Nachrichten aus Madrid vom 19. Mai gebracht, welche bestätigen, daß das gleich Anfangs für unwahrscheinlich erklärte, aus Bayonne gekommene Gerücht von einer in Madrid ausgebrochenen Contrarevolution ganz ungegründet ist. An der Spanischen Gränze, nahmentlich in Bayonne, werden täglich solche Nachrichten fabricirt und bald diese bald jene Spanische Provinz in Aufstand erklärt. Aus dieser Fabrik kommen auch die angeblichen Bulletins der sogenannten Glaubens-Armee. Was man auch sagen mag, so ist doch gewiß, daß das neue System in Spanien sich täglich mehr befestigt, seine Wohlthätigkeit immer mehr erkannt, und über alle ihm entgegen gesezte Hindernisse siegen wird.

Madrid, 19. Mai. In Catalonien treffen von allen Seiten Truppen ein. Es kam daselbst zu einigen unbedeutenden Gefechten mit den Empörern; aber die strafbaren Versuche unserer Feinde hatten keinen Erfolg. Eine heute herausgekommene außerordentliche Zeitung liefert folgenden Artikel: „Der Marechal de Camp, Don Michel de Haro, Militair-Commandant der Provinz Barcellona, hat in 2 Treffen die von einem Mönch commandirte Bande von Aufwieglern völlig geschlagen, und meldet, daß die unter seinen Befehlen stehenden Truppen mehr als hinreichend sind, die Ruhe in dieser Provinz herzustellen."

Die Prinzessin Maria Francisca, Gemahlin des Don Carlos, nächsten Bruders des Königs, ist am 15ten d. Vormittag um ½ 12 Uhr in Aranjuez von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der an demselben Tage getauft worden ist, und die Nahmen Don Juan Carlos Maria Isidore rc. erhalten hat.

St. Domingo, (Hayti.)

Auszug aus einem vom 12. März datirten Schreiben des Brigade-Generals Inginac, General-Secretair bei dem Präsidenten Boyer.

Bei der Ankunft in St. Jean erfuhr der Präsident, daß einige auf der Halbinsel Samana ansäßige Franzosen, unter dem Vorwand, ihr Leben sey bei unserer Annäherung in Gefahr, eine Französische Fregatte, die in jenen Gegenden kreuzte, zu Hülfe gerufen hatten. Diese Furcht war nur Vorwand, denn sie konnten wohl wissen, daß ihre unter uns befindliche Landsleute gut behandelt werden; aber ihre eigentliche Absicht war, sich Mittel zu verschaffen, die Unglücklichen, die sie als ihr Eigenthum betrachteten, ihre ehemahligen Sclaven, weg und in ein Land zu bringen, wo noch Sclaverei gilt. Der Capitain der Französischen Fregatte mußte wohl die wahre Absicht der Französischen Colonisten merken, hielt sich jedoch verpflichtet, ihrer Aufforderung Gehör zu geben und ließ Verstärkung von den Inseln unter dem Winde kommen, damit sein Unternehmen desto besser gelingen möchte. Der Präsident aber beschleunigte seinen Marsch, traf so schnelle Maßregeln und durchdachte seine Operationen so gut, daß Samana einen halben Tag vor der Ankunft der Französischen Flotille, schon von einem Truppen-Corps, unter Commando des Generals Toussaint, besezt war. Da hierdurch ihre Hoffnung fehlgeschlagen war, wandten sich die Franzosen mit einigen Spaniern, die am Bord ihrer Flotille waren, von Samana nach Savannah-la-Marc, wo ihnen die Landung um so leichter wurde, da der Commandant sie heimlich begünstigte, und die Garnison, nur funfzehn Mann stark, sich ins Innere zurückziehen mußte. Aber die Gelandeten sahen sich in ihrer Erwartung getäuscht; sie erwischten keinen einzigen Sclaven. Um jedoch Siegeszeichen zu haben, machten sie alles Vieh, was sie fanden, nieder. Auf die Nachricht von diesem Ereigniß schickte der Präsident ein Truppen-Corps, unter dem General Quayez de Riviere, dahin, um die Menschenhändler zu verjagen. Nach den neuesten Nachrichten ist alles ruhig. Es scheint, die Französische Flotille wartete in der See noch auf ein Zeichen eines Aufstandes, den sie unterstützen wollte, und zu dessen Anstiftung Emissaire mit Schriften abgeschickt waren, von welchen man hoffte, sie würden die Leidenschaften aufregen und die Einwohner dahin bringen,

sich gegen die Behörde zu bewaffnen. Aber das Volk selbst verhaftete die feindlichen Agenten, welche nun der Justiz übergeben sind.

Aus dem Journal Concord vom 7. April. Der Präsident, nachdem er von der Stadt Sante-Domingo (Hauptstadt des ehemaligen Spanischen Antheils der Insel Domingo) nach dem Cap zurückgekommen war, nahm am 26. März die Besuche und Glückwünsche der fremden Handelsleute an, wobei Se. Excellenz versicherte, das Embargo treffe nur die Nation, welche in Samana Haytisches Blut vergossen hat.

(Ein am 7. April von Hayti abgesegeltes, nach Havre zurückgekommenes Französisches Schiff hat zwar die Nachricht mitgebracht, das Embargo, welches am 13. März auf alle in sämmtlichen Haytischen Häfen befindliche Schiffe gelegt worden, sey am 5. April auch in Ansehung der Französischen, so wie am 26. März in Ansehung aller übrigen Schiffe aufgehoben worden, aber es ist zu bemerken, daß jenes Schiff in der ersten Hälfte des März unter Hamburgischer Flagge mit simulirten Ausfertigungen am Cap Hayti eingelaufen und unter derselben Flagge wieder abgesegelt ist. Obiger Artikel aus einer Haytischen Zeitung zeigt nun, daß das Embargo auf Französische Schiffe noch nicht aufgehoben ist.)

Griechenland und Türkei.

Aus der Gegend von Janina vernimmt man durch Briefe vom 1. Mai, daß Churschid Pascha fortwährend im Kampfe mit Albanesern und Sulioten begriffen ist. Mit den Letztern unterhandelt er zugleich über die Auslieferung eines in Suli lebenden Enkels des Aly Pascha, eines Jünglings von 21 Jahren. Aly Pascha hatte diesen Enkel gegen vier Geißeln an die Sulioten übergeben, und Churschid droht jetzt, den Letztern, welche ihm bei der Uebergabe von Janina in die Hände fielen, den Martertod, wenn ihm nicht der unglückliche Enkel des Aly ausgeliefert würde. Allein die Sulioten schlugen bisher jede Summe standhaft aus, und schützen Aly's Abkömmling. Churschid Pascha ist seit Kurzem ganz auf die Defensive beschränkt.

Mitilene, 19. April. Diese unglückliche Insel ist noch immer voll Schrecken, und wird von den Türken sowohl, als von den Griechen selbst, mit Verwüstung bedroht. Die Türken auf Mitilene drohen die Insel anzuzünden, sobald nur die Griechen eine Landung versuchen würden. Sie haben auch, um das Volk besser im Zaum zu halten, den Bischof und die Angesehensten der Nation nach Constantinopel abgeführt. Im Archipelagus kreuzen jetzt zum Schutze des Handels 30 Englische, Französische und Oesterreichische Kriegsschiffe.

Vermischtes.

— Der Astronom, Herr Gambert zu Marseille, entdeckte daselbst am 12. Mai einen neuen Cometen in der Nähe des zweiten Sterns des Stier, der zur Zeit noch dem bloßen Auge unsichtbar war, einen kleinen glänzenden Kern, nicht sehr ausgedehnte Strahlen und einen kaum bemerkbaren Schweif hat. In Prag hat Herr von Biela, Oberlieutenant bei den Grenadieren des Regiments Lilienberg, am 16. Mai den neuen Cometen im Fuhrmann entdeckt und am 19ten mit dem dortigen K. K. Astronom, Herrn David, auf der Sternwarte beobachtet und daraus dessen scheinbare Aufsteigung berechnet. Dieser Comet hat eine nebelartige Umgebung, sein Kern ist sehr licht, hell und gut begränzt, sein Schweif noch schwach und im Bogen nur 15 bis 16 Minuten lang. Da er gegen Norden geht, seine Aufsteigung zunimmt, sich also von der starken Abend-Dämmerung etwas entfernt, so wird er später noch heller zu sehen seyn. Er ist schon unbewaffneten guten Augen sichtbar und läßt ein gutes Weinjahr hoffen, wenn die Behauptung gegründet ist, daß im J. 1811 die Einwirkung des Cometen auf die Atmosphäre die Destillation der Trauben befördert habe.

— Am 21. Mai, einige Stunden vor Sonnenuntergang, bemerkte man in Paris einen so dicken Höhenrauch, daß die Sonnenscheibe, wie in Wintertagen, einer Masse glühenden Eisens glich, und ihre Schattirungen wechselten, bis der sehr dicke Dunst dieselbe verbarg. Dieser Höhenrauch, der auf 10 Stunden weit um Paris bemerkt wurde, zerstreute sich erst nach 9 Uhr. Seine Farbe glich nicht sowohl der eines feuchten Dunstes, als dem Rauch einer Steinkohlengluth, deren Geruch er hatte. Dieser Umstand brachte in Erinnerung, daß zur Zeit des Erdbebens in Calabrien vor 40 Jahren ein Nebel aufstieg, der ähnliche Bemerkungen veranlaßte. Es wäre sich nicht zu wundern, wenn dieser der Vorbothe irgend einer großen unterirdischen Bewegung wäre. (Die nähmliche Erscheinung hatte im Rheinthal bei Straßburg am 23. Mai statt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hag[illegible] Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 110. | 4. Juni 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 29. Mai. In der Sitzung der Kammer der Baierischen Abgeordneten am 24. Mai trug der Abgeordnete von Wachter unter andern auch folgende unerledigte Beschwerden vor: Vorstellung der Drathfabrikanten im Ober-Mainkreise, Gewerbs-Beeinträchtigung betr. (ad acta). Eingabe des Appellationsgerichts Secretair Wunderlich zu Amberg, Entschädigung betr. (Beruht.) Beschwerde der Erben des Poststallmeisters Wirth zu Hof, Lehnkutscher Rechte betr. (Beruht). Kriegsforderungen von Hirschau betr. (ad acta). Vorstellung der Metzger zu Ansbach, Gewerbs-Beeinträchtigungen betr. (ad acta). Eingabe der Müller im Rentamt Baireuth, die Aufhebung der Getreidabgabe zur Schweinmast betr. (dem Finanz-Ministerium übergeben). Beschwerde der Frau von Wöllwarth zu Birkenfeld, Verletzung gutsherrlicher Rechte betr. (Beruht). Beschwerde mehrerer Patrimonialgerichts-Besitzer im Ober-Main-Kreise, Verletzung constitutionneller Rechte betr. (An das Ministerium des Innern übergeben). Gleiche Vorstellung des Freiherrn von Guttenberg im Unter-Main-Kreise. (Dem Finanz-Ministerium übergeben). Vorstellung des Casernen-Verwalters Steinbrecher und Cons. in Regensburg, Auszahlung eines Lotteriegewinnstes betr.

Fortsetzung des Auszugs aus dem Vortrag des Abgeordneten Köster über die Armee-Ausgaben.

Der Referent untersucht die Frage: „welche Ersparungen können in der Königl. Baierischen Armee statt haben?" Er durchgehet 1) die obersten und obern Verwaltungs-Stellen, und wünscht: a) in Ansehung des General-Auditoriats, daß, so wie schon in der Verfassung von 1808 ausgesprochen worden, das Militair den ordentlichen Civil-Gerichtsstellen in Civil- und Criminal-Fällen untergeordnet, und nur in Disciplinar-Sachen unter der Militair-Gerichtsbarkeit belassen werde, wodurch eine Ersparung von ungefähr 25,000 Gulden zu erzwekken sey. b) Die General-Lazareth-Inspection hält er im Frieden nicht nöthig; ein Medicinal-Rath und ein Staabs-Arzt könnten mit 1800 fl. Gehalts-Vermehrung Sitz in der obersten Verwaltungs-Stelle der Armee nehmen, wodurch er 5249 fl. 42. kr. Ersparung berechnet. c) Die übersetzte Militair-Hauptbuchhaltung dürfte, zur Vereinfachung des Geschäfts, aufzulösen und der central-Stelle einzuverleiben seyn. d) Das Ober-Administrativ-Collegium, dessen Kopfzahl sich auf 51, und der Kostenbetrag auf ungefähr 104,000 fl. beläuft, könnte, wenn die äußern Verwaltungs-Behörden einen größern Wirkungskreis erhielten, mit einer Section des Armee-Ministeriums vereinigt werden; die daraus entstehende Ersparung gibt er auf 36,792 fl. 21 kr. an. e) Ministerium der Armee. Bei dessen neuen Organisation dürfte es wünschenswerth seyn, die oberste Pflege des rein Militairischen oder Technischen, durch unmittelbare Theilnahme der höhern activen Militairs mit der obersten Pflege des Politisch-Oeconomischen aufs innigste zu verbinden. Die allgemeine Centralisirung der bis jetzt selbstständigen Ober- und Nebenstellen, und ihre neue Eintheilung in mehrere Sectionen mit gemeinschaftlichem Bureau-Personal und Local würde die höchste Einfachheit mit der besten Ordnung vereinen. — Die oben angegebenen Ersparungen bei a) dem General-Auditoriat, b) der General-Lazareth-Inspection, c) und d) dem Ober-Administrativ-Collegium nebst der Hauptbuchhaltung betragen in Summa 68,001 fl. 25 kr. Diese von den für obige Stellen im neuen Budget aufgeführten 214,107 fl. 48 kr. abgezogen, bleiben für die neue Central-Verwaltung 146,106 fl. 25 kr. wodurch der Kostenbedarf um so mehr gedeckt seyn wird, als die zu dieser Stelle zu ziehenden activen Militairs ihre Besoldungen von ihren verschiedenen Branchen beziehen.

2) Oberste und obere Dienstes-Stellen. Durch die beantragte Centralisirung der obersten Verwaltungs-Stellen, durch den daraus hervorgehenden erweiterten Wirkungskreis der 4 Truppen-Corps- und 1 Artillerie-Corps-Commando's, welche nach dem neuen Budget bestehen sollen, könnten das jetzige Personal der Brigade- und Divisions-Commando's, so wie die Bureau-Kosten dieser beiden Mittelstellen erspart werden, die, nach des Referenten Ueberzeugung, bloß mit Gutachten begleitende Expeditionsstellen dessen sind, was sie von unten und oben empfangen. Ganz anders würde sich dieses gestalten, wenn man im Frieden diese Chargen mit den Truppencorps-Commandos verbände. Die zu den Divisions- und Brigade-Commandos jezt verwendeten Generäle können alsdann den Truppencorps-Commandanten, als berathender Theil, an die Seite gesezt werden, welche

sie dann zu den jährlichen Inspectionen der einzelnen Abtheilungen verwenden können. Dadurch wäre der Geschäftsgang von den Regimentern zu den Truppencorps-Commando's und zur Centralstelle äußerst vereinfacht, wirksamer, schneller und die Ersparung bedeutend. Die Ersparung an Regiekosten bei den Divisions- und Brigade-Commando's wird auf 2438 fl. 42 kr. angeschlagen. — Der Referent gebet zu den Stadt-Commandantschaften über, welche er als allgemeine Militair-Polizeistellen ansiehet. Außer der wirklichen Festung Landau und einem für die Hauptstadt München nothwendigen Commandanten dürften alle andere cessiren, und die nöthigen Geschäfte von dem commandirenden Officier der Garnison versehen werden. Dadurch könnten mindestens 30,000 fl. erspart werden. Die Oberst-Proprietairs- oder Regiments-Inhaber-Stellen, welche nur auf Fürstlichen und andern hochgestellten Personen beruhen, die dieser kleinen Zulagen nicht benöthigen, sollten in Soldbeziehung aufhören. Die Kosten darauf betragen 8256 fl., welche zur neuen Ersparung dienen. (Forsetzung folgt.)

Karlsruhe, 28. Mai. Durch eine am 15ten d. publicirte Großherzoglich Badische Verordnung ist nun auch die Einfuhr des Blätter-Tabacks aus Frankreich, als der ackerbauenden Classe nachtheilig, provisorisch verbothen. Der Geheime Referendair Nebenius ist nach Stuttgart abgegangen, so viel man weis, in Betreff der Maßregeln, welche gegen Frankreich genommen werden sollen; (Er ist am 28. Mai in Stuttgart angekommen.)

Frankfurt, 25. Mai. Bei der Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, Schwester des Königs von Großbrittanien, sind nun bestimmte Nachrichten aus London angekommen, denen zufolge alle hin und wieder in Umlauf gewesene und auch in öffentlichen Blättern wiederholte Gerüchte von einer während dieses Sommers projectirten neuen Reise Georgs IV. nach dem Continent grundlos sind, indem schon der Gesundheitszustand Sr. Majestät Allerhöchstdenselben das Unternehmen einer solchen Reise nicht gestattet, auch die Aerzte Seereisen widerrathen haben. Nach den letzten Briefen aus London dachte der König nicht einmahl an eine solche Reise, und von Besuchen, die er den Höfen von Wien und Berlin abzustatten Willens sey, war gar nicht die Rede. (N. Z.)

Schweiz.

In Simond's Reise nach der Schweiz findet man folgende für die Schweiz und die Rheinländer höchst wichtige Bemerkung: Wenn man von Sargans nach Ragaz, im Rheinthal, geht, so bemerkt man mit Staunen, die schwachen Schranken, die den Rhein abhalten, die ganze Schweiz schief zu durchströmen, indem er das Thal, das ihn in den Bodensee leitet, verließe. Blos eine Höhe von 19 Fuß hindert diesen Strom, sich in den Wallerstädter-, den Zürichersee und in die Limath zu ergießen. Dieser Lauf wäre natürlicher, als sein jetziger, weil er alsdann der Diagonallinie folgte, anstatt die beiden Seiten den rechten Winkel bilden. Die Ansicht der Oerter zeigt, daß dies seine ehemahlige Richtung ist. In der That bemerkt man, daß er ehemahls zwischen Sargans und Ragaz, von den damahls vereinigten Bergen Schollberg und Fo kniß, zwischen denen er sich durch Zerstörung oder Auflösung eine Bahn brach, angehalten wurde. Die Vergleichung beider Ufer bezeichnet diesen Lauf. Vor dieser gewaltsamen Scheidung jener zwei Berge bildete er in der Schweiz einen zweimahl beträchtlichern See, als der von Constanz, und bei Baden einen Wasserfall, wie der bei Lauffen. Unstreitig dürfte eine außerordentliche Ueberschwemmung seinen jetzigen sonderbaren Lauf ändern und ihn dem Wallerstädter- und Zürichersee zuführen.

Frankreich.

Bordeaux, 21. Mai. Adolph Maillard, Ex-Adjutant-Major der vormahligen Kaisergarde, der vom Königlichen Gerichtshof zu Lyon zur Verbannung verurtheilt war, und sich, seit einiger Zeit, auf unserer Gränze an den Niederpyrenäen aufhielt, um eine bewaffnete Bande zu bilden, ist auf unserm Gebieth, in der Nacht vom 17ten auf den 18. Mai, von einer Abtheilung des 38ten Linienregiments überfallen und mit einem Theil seiner Bande angehalten worden. Maillard und seine Mitschuldigen liegen nun in Ketten, in den Gefängnissen von Saint-Jean-Pied-de-Port.

Paris, 24. Mai. Da die ganze Anzahl der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten 430 ist, und von diesen jährlich der fünfte Theil austritt, so sind jährlich, und so waren auch dieses Jahr, 86 neu zu wählen. Von diesen Neugewählten gehören 54 der rechten, 32 der linken Seite an. Da von der linken Seite in diesem Jahre 34 ausgetreten waren, und nur 32 neu gewählt wurden, so hat die Opposition in der nächsten Sitzung zwei Stimmen weniger, als in der vorigen.

Amerika.

New-York, 18. April. Wir haben hier Nachrichten aus Santa Fé vom 14. Februar, welchen zufolge General Bolivar mit einer beträchtlichen Armee gegen Quito vorgerückt war; er hatte indessen auf seinem Marsche die Nachricht von der freiwilligen Unterwerfung dieser Provinz erhalten. Die an dem Isthmus von Panama

belegenen Provinzen hatten sich gleichfalls unabhängig erklärt. Von Caraccas gehen unsere Nachrichten hier bis zum 19. März. Die Royalisten befanden sich zu der Zeit noch immer in Puerto Cabello, die Stadt war aber stark belagert und die Spanischen Truppen gingen häufig zu den Patrioten über. Von der Havanna haben wir hier die Nachricht erhalten, daß die Spanische Regierung ein Kriegsschiff von Cadix nach der Rhede von Meriko gesandt habe mit dem Befehle, alle Schiffe zu nehmen, die nach Vera Crux und andern Colonien bestimmt wären, demzufolge denn auch schon mehrere Französische und Englische Schiffe aufgebracht worden waren.

Das Englische Ministerium hat der vereinten Nordamerikanischen Staaten erklärt, daß die von ihnen projectirte Besetzung aller Ausflüsse des Columbiastromes den klaren Rechten Englands zuwider laufe, weil in diesen Gegenden die Gränzen zwischen den beiden Staaten noch nicht fest bestimmt sind. — Bekanntlich machte der Präsident der vereinigten Staaten vor einigen Monathen Vorstellungen gegen die von dem Russischen Kaiser erlassene Ukase, wegen Besetzung eines Gebieths im Nordwesten des Flusses Columbia. Zur Beantwortung dieser Vorstellungen hat der Russische Minister bei den vereinigten Staaten eine Note übergeben, welche der Amerikanische Staatssecretair dem Congresse officiell mitgetheilt und in welcher Russland erklärt hat: „Russland hat nicht die Absicht, den Handel der Nordamerikaner mit den auf der nordwestlichen Küste von Amerika, außerhalb den Gränzen der Russischen Gerichtsbarkeit, wohnenden Stämmen zu stören; allein wenn sie den 51sten Grad der Breite überschreiten, so werden sie auf Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten stoßen, die sie nur ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben haben, indem die von der Kaiserlichen Regierung, zur Beschützung der Rechte der Russisch-Amerikanischen Handels-Compagnie ergriffenen Maßregeln öffentlich bekannt gemachtworden sind."

Die Amerikanischen Journale liefern ausführlich die darüber zwischen dem Russischen bevollmächtigten Minister und dem Amerikanischen Staats-Secretair, Herrn Adams, entstandene Correspondenz. Er sagt: „Russland besitzt jene Küsten, vermöge des Rechts der ersten Entdeckung, denn die Russischen Capitains Behring und Tschirikuff machten in den Jahren 1728 und 1741 Entdeckungen längs der Amerikanischen Küste bis zur 49. Parallele, wo der Spanische Capitain Haro im J. 1789 Russische Familien fand, die von der Mannschaft des Tschirikuff daselbst zurückgeblieben und für verlohren geachtet waren. Mehrere andere Schiffer, nahmentlich Chlodikoff, Scherebrakoff, Lazareff 2c. besuchten seitdem jene Küsten, und wenn Russland Sorge getragen hätte, die Entdeckungen jener Schiffer bekannt zu machen, so würde kein Zweifel darüber obwalten, ob den Russen das Recht der ersten Entdeckung zustehet. Eben so gehört ihnen auch das Recht der ersten Besetzung, denn schon im J. 1765 war zu Kodiak ein Russisches Etablissement, und unter Paul I. bestimmte eine Ukase, den 55 Grad der Breite als Gränze der Besitzungen der Russisch-Amerikanischen Compagnie. Uebrigens ist das Verboth, sich jenen Küsten bis auf 100 (Italienische) Meilen (33 Französische See-Lieus) zu nähern nur eine Maßregel gegen die, meistens Amerikanischen, Abentheurer, die den eingebohrnen Stämmen Waffen und Munition zuführen, um sie zum Aufruhr gegen die Russischen Behörden zu reizen. Dies Verboth könnte noch strenger seyn, denn die fraglichen Meere sind auf beiden Seiten „von Russischen Besitzungen umgeben, von der 45. Pa„rallele am Asiatischen Ufer bis zur 51. Parallele am „Amerikanischen Ufer haben also durchaus den Character „geschlossener Meere *) und Russland hätte also die „Souverainetäts-Rechte daselbst auszuüben und den Ein„gang in dieselben ganz verbiethen können.

*) Hierunter ist ohne Zweifel das Meer von Kamschatka und das Behrings-Bassin verstanden.

Der Amerikanische Staats-Secretair äußert sein Erstaunen, daß Russland nur nach einem Willen und ohne Zuziehung der d[illegible] interessirten Partheien, die Gränzen seiner Besitzunge[illegible] einem Welttheil bestimmt wo, die vereinigten Staate[illegible] nd auch andere Nationen Territorialansprüche haben. [illegible]r macht Russland bemerklich, daß es seine Gränzen bis zum 51 Grad der Breite ausdehnen will und doch über den kleinen Posten Neu-Archangel hinaus kein Etablissement mehr hat. Noch mehr erstaunt er über das in der neuen Geschichte unerhörte Verboth, sich jenen Küsten auf 100 Italienische Seemeilen zu nähern. Er erklärt, die Anglo-Amerikaner hätten, seitdem sie eine unabhängige Nation bilden, jene Küsten befahren und mit den eingebohrnen Stämmen gehandelt und betrachteten dieses Recht als einen Theil ihrer Nationalunabhängigkeit. Was die Russische Behauptung betrifft, daß ein Theil des großen östlichen Oceans die Eigenschaft eines geschlossenen Meeres habe, so bittet Herr Adams die Weltkarte zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß die Weite zwischen den in Anspruch genommenen äußersten Puncten 80 Grade ist, die, unter dieser Breite, viertausend Seemeilen betragen.

Großbrittanien.

London, 24. Mai. Unsere Journale erheben großes Geschrei über eine zwischen Russland und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika entstandene unbedeutende Gränzstreitigkeit im nordwestlichen Amerika. Diese Journale sehen schon im Geiste diese beiden uns verdächtig

werdenden Mächte im Kriege mit einander verwickelt und sich einander so schwächen, daß wir in den Stand kommen, sie beide, eine nach der andern, zu bekämpfen.

Gestern sagte man, es sey Jemand hier angekommen und habe sich sogleich nach seiner Ankunft mit vertraulichen Nachrichten aus Petersburg zu dem Marquis Londonderry begeben. Man setzte hinzu, der Angekommene habe keinen officiellen Titel, damit auch nicht das Mindeste von seinem Mitbringen, was feindlicher Art seyn soll, laut werde. Wir wissen nichts Bestimmtes hierüber, glauben aber indessen, daß dergleichen Gerüchte zu gewöhnlich sind, als daß sie auf das Publikum wirken könnten.

Griechenland und Türkei.

Semlin, 20. Mai. Die Post von Salonichi und Seres traf endlich gestern in Belgrad ein, und brachte niederschlagende Nachrichten für die Sache der Griechen. Der Pascha von Salonichi hatte Verstärkungstruppen an sich gezogen, und bei Jeritza die Griechen geschlagen. Hierauf überfiel er gegen 30 griechische Dörfer, und schleppte die Weiber und Kinder als Sclaven weg. In Salonichi kauften die Christen viele dieser Unglücklichen für 3 oder 4 Piaster, um sie dem sie erwartenden Elende zu entziehen.

Vermischtes.

Voranzeige der Witterung im Juli 1822 vom Professor Dittmar in Berlin, dessen Voranzeige der Witterung des Mai und Juni in Nr. 89 und 95 dieser Zeitung stehet.

In den ersten Tage des Juli erscheinen die Vormittage bewölkt, trübe und kühl; Mittag, oder Nachmittags einige Regenwolken. Aber auch schon in der ersten Woche dieses Brachmonaths wird sich eine so drückende Hitze einfinden, daß man mit großem Verlangen einem Regen entgegen sehen wird. In verschiedenen Provinzen und Orten wird man über 28 Grad Wärme nach Reaumur wahrnehmen. In andern Gegenden ziehen sich Gewitterwolken zusammen und schütten verderblichen Hagel aus. In der zweiten Woche werden abermahls kühle Morgenstunden — einige Morgen aber recht heiter erscheinen. Anhaltende Regentage werden sich schwerlich erzeugen, aber wohl einzelne Wolken, welche halbe und ganze Stunden abregnen. Allmählich wird aber, nach der Mitte Juli, der Regen immer seltener werden. Die Temperatur der Luft wird abermahls sehr heiß, ungeachtet aus den Nord- und Ostgegenden Wolkenmassen nach Süden und Südwest in einigen Tagen ziehen werden. Aus manchen Deutschen Ländern, auch aus Pohlen und Frankreich und aus südlichen Ländern werden wir meteorologische Nachrichten von 28, 29, 30 Grad Wärme vom Monath Juli erhalten. Auch in der Mitte dieses Monaths werden noch Gewitterregen und Schlossen fallen. Mit einer nicht unbeträchtlichen Wärme, die vielen Menschen lästig werden dürfte, wird auch die letzte Woche des Juli erscheinen. Strömten nicht einige mäßigende kalte Luftzüge aus den Nord-Nordpol- und Ostgegenden im Monath Juli nach Europa, so würde die Sommerhitze vielleicht die vom Jahre 1819 übertreffen. Nicht so viel an Scheffelzahl, wie voriges Jahr, wohl aber an Ergiebigkeit wird das Getreide der diesjährigen Aernte gewinnen. Mehlreich werden die von der Sonne gereiften stark getrockneten Körner ausfallen.

In der wider den Christoph Fertel, vormaligen Oberschreiber im Königl. Landgerichte Kulmbach, dahier anhängigen Untersuchung ist die Einforderung der hie und da noch vorhandenen, von demselben in jener Eigenschaft ausgestellten Sportelquittungen nöthig geworden.

Das Publicum wird daher hierdurch aufgefordert:

diese Fertelischen Sportelquittungen binnen längstens

vier Wochen

gegen die kostenfreie Rückempfangnahme eines Abgabescheines an die obengenannte Behörde abzugeben resp. einzusenden.

Uebrigens wird versichert, daß zum Ersatz des nach Ausweis dieser Sportelquittungen etwa zu viel erhobenen Betrages nicht unbeträchtliche Zahlungsmittel vorhanden sind.

Baireuth, den 29. April 1822.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Pöhlmann,

v. n.

Riedel

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Antrittsrede bei der feierlichen Uebernahme des Rectorats an der Königlichen Studienanstalt zu Baireuth, gehalten von

Georg Andreas Gabler,

D. Ph., Studienrector und Professor der Obergymnasialklasse. Preis 18 kr.

Endes-Unterschriebener macht hierdurch bekannt, daß in seinem neuerbauten Wohnhause 6 meublirte Zimmer, einige Kammern und Stallung für 6 Pferde, an Bade-Gäste einzeln oder zusammen zu vermiethen sind, verspricht die größte Sorgfalt in Zubereitung der Bäder, Reinlichkeit und prompte Bedienung, und bittet um geneigten Zuspruch. Steben den 28. Mai 1822.

C. H. Voigt, Handelsmann daselbst

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 111. 6. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Juni. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz begaben Sich heute Mittags 12 Uhr, unter Voranzug einer Abtheilung der Garde zu Pferd und zweier sechsspännigen Hof-Equipagen, in dem Krönungswagen, umgeben vom Hofe und sämmtlichen Civil- und Militairbeamten, nach dem Ständehauße, den versammelten beiden Kammern den Abschied zu eröffnen. Mit Promulgation sämmtlicher durch die Ständeversammlung gegangener Gesetz-Entwürfe wurde, vom nächstfolgenden Etatsjahre beginnend, die Zugviehsteuer aufgehoben, dem Rhein- und Untermainkreise ein verhältnißmäßiger Nachlaß von 70,000 fl. an ihren directen Steuern bewilliget, die Anträge und Wünsche werden, bis auf die Anträge auf Einführung der Landräthe und auf die süddeutschen Handelsverhältnisse, welche in der ersten Kammer nicht mehr zum Vortrag gekommen, in Ueberlegung genommen. Zur Berathung der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung ist die Königliche Versicherung einer außerordentlichen Versammlung wiederhohlt, und schlüßlich die Anstrengungen beider Kammern, ihre erneuerten Beweise der Treue und Ergebenheit (im Vertrauen, daß in allen künftigen Verhandlungen ein ruhiges und besonnenes Fortschreiten auf der verfassungsmäßigen Bahn eingehalten werde —) anerkannt. Unter dem Ruf: „Es lebe der König!" gingen beide Kammern auseinander.

Fortsetzung des Auszugs aus dem Vortrag des Abgeordneten Köster über die Armee-Ausgaben.

Ersparungen in dem streitbaren Theil der Armee und ihrer Regie. Cap. I. Besoldungen. Referent gibt vorerst den Begriff einer Garde, als zum Glanze des Thrones, vorzüglich aber zu einer sichern, erprobten Reserve-Massa dienend, und demnach in hinlänglicher Größe und Stärke aus erprobten, im Felde bereits gestandenen Männern bestehend, an, und fährt sodann fort: „Baiern, als Macht dritten Ranges, das nur im Verein mit einem größern Staate erst recht kriegsfähig, wichtig und entscheidend wird, findet in seinem ganzen Staats-Einkommen nicht die Mittel, um Garden der Art in Natur und Größe, aufzustellen. Es bedarf auch ihrer nicht, jeder einzelne Soldat wird Schutz und Schirm dem Vaterlande, wenn Gefahr drohet. Also nur Mächte ersten Ranges, oder solche, welche, wie die neuere Geschichte uns lehrt, Eroberung und Alleinherrschaft sich zum Hauptzweck machen, unterhalten solche ausgewählte, versuchte und kostspielige Massen. Selbst das große Oesterreich kennt keine andern Garden, als die aus seinen Regimentern zusammengezogenen Grenadiere. Baierns Bevölkerung und Geld-Quellen reichen in die Länge auf keine Weise hin, auch die jetzt aufgestellten Garde-Grenadiere und Garde-Cuirassiere ganz zu erhalten. Bei der Grenadier-Garde, wenn ihr Bestand von 3 auf 2 Baraillons herabgesetzt wird, kann eine Ersparung von wenigstens 50,000 fl., bei der Cuirassier-Garde, wenn man von dem im neuen Budget auf sechs Escadrons berechneten Bestand noch zwei auflösen, und solche demnach auf vier Escadrons reduciren wird, eine jährliche Ersparung von circa 90,000 fl. also im Ganzen in minimo von 140,000 Gulden eintreten. „Eine neue Kosten-Verminderung wird sich, ohne Schaden für den Dienst, daraus ergeben, daß man in Friedenszeiten, bei dem schwachen Präsent-Stand, wo als Ausnahme eine oder zwei stärkere Garnisonen nicht gezählt werden können, einen wirklichen Corporal und die im neuen Budget noch angesetzten 2 Vice-Corporäle für die Infanterie, so wie 2 Vice-Corporäle für die Cavallerie, vacant halte und ihre Stellen erst bei dem Kriegs-Ausbruche wirklich ausfülle. Um aber den Stand der Armee im Ganzen dadurch nicht zu vermindern, so wären, nach den Vorträgen der Special-Commission, dafür eine gleiche Anzahl Gemeine präsent zu halten. Die Armee, zu 17 Regimentern Infanterie, jedes zu 12 Compagnieen, nebst der beantragten Minderung der Grenadier-Garde zu 12 Compagnieen, also im Ganzen 216 Compagnieen, die (mit Ausschluß der 2 Husaren-Regimenter) 10 Cavallerie-Regimenter, jedes zu 6 Escadrons, also im Ganzen, nach Abzug der beantragten Minderung der Garde du Corps, zu 58 Escadrons, würde also im Ganzen 216 wirkliche und 548 Vice-Corporals-Vacaturen erhalten, dafür müßten 764 Gemeine mehr präsent erhalten werden und die ganze Ersparung daraus wenigstens auf circa 90,000 Gulden hervorgehen." „In gleichem Maße würde eine Vacanthaltung von fünf Tambours oder Hornisten, pr. Regiment im Friedens-Stande eben so möglich als zweckmäßig seyn, wodurch gleichfalls eine Kosten-Minderung von 23,587 fl. 34 kr. sich auswirkt." — Da bereits die 2, im wirklichen Bestand stehenden

Husaren-Regimenter, welche einstweilen schon auf 3 Escadrons reducirt sind, im neuen Budget nicht in Ansatz kommen, und ihrer gänzlichen Auflösung und Einverleibung in die übrigen Regimenter Zweifelsohne in Kurzem entgegen zu sehen ist, so will Referent hierüber nichts weiters erinnern.

Fuhrwesen. Um im Frieden noch größere Ersparungen zu bezwecken, möchten bei diesem Zweig des Militairs nur die nöthigen Cadres beizubehalten seyn. Denn es ist unnöthig, auf einen Stand von 267 oder 340 Pferden eine Officiers- und Unterofficiers-Zahl wie zu 2000 Pferden zu halten. Die durch das Militair-Fuhrwesen zu leistenden Holz-Fuhren für alle Individuen des Armee-Ministeriums und der Administrativ-Stellen hält Ref. für ganz unzweckmäßig, und daher eine weitere Kosten-Ersparung von circa 50,000 fl. für möglich.

Fouriers. Würden, nach den Ansichten und Ueberzeugungen vieler Officiere, die unter den verschiedenen Chargen eines Regiments und einer Compagnie doppelt und dreifach geführten Bücher und Listen abgeschafft, und würde das nöthige und einschlägige Compagnie-Rechnungswesen unter den ersten Unterofficieren der Compagnie vertheilt, so könnten die Fouriers gar füglich wegfallen, da ohnehin durch den Stand von vier Officieren pr. Compagnie gewiß gesorgt ist, daß durch deren Eifer alle übrigen Eingaben und dienstliche Schriften besser und genauer verfertigt werden könnten. Statt der Fouriere müßten übrigens für das Rechnungswesen, unter Leitung des Quartiermeisters, noch einige Individuen angestellt seyn. In dem neuen Budget sind bereits zwei Regiments-Actuare aus dem Stande der Compagnie mit einer jährlichen Zulage von sechzig Gulden für jeden angesetzt und dem Regiments-Quartiermeister zugetheilt. Hiezu käme noch ein Officiant mit 500 fl. Besoldung. Die im neuen Budget bei 31 Regimentern und Branchen noch angesetzten Fouriere haben einen Löhnungsbezug von 58,404 fl. und in Einrechnung von Brod, Montur u. dergl. einen jährlichen Betrag von 78,246 fl. 8 kr. Wenn man nun die Besoldungen der bei 31 Branchen nöthigen Officianten à 15,500 fl. von letzterer Summe abzieht, bleibt eine reine jährliche Ersparniß von 62,746 fl. 8 kr. (Fortsetzung folgt.)

Gotha, 21. Mai. Gestern Abends nach 9 Uhr, erhob sich der lange Trauerzug, um die Hülle des verewigten Herzogs zur Ruhe-Stätte in den Park zu geleiten. Die herauf dämmernde Nacht, das tiefe Schweigen der Procession, nur vom leisen Schluchzen der Gebeugten unterbrochen, das Flimmern der zahllosen Wachsfackeln, das Dunkel der Baumgänge, und das langsame Herabschreiten des schwarzen Zuges vom hohen Friedenstein in das thaugenetzte Thal des stillen Gartens, — alles das machte auf die Menge einen unaussprechlichen Eindruck. Das Grab selbst, in wenigen Augenblicken die Schauerhalle der Verwesung und der ewigen Nacht, war mit grünem Laube und mit frischen Blumen geschmückt, und mit Wachslichtern glanzvoll erleuchtet. Als der Sarg darin stand, ertönte ein, vom Herzoge selbst gedichtetes und in Musik gesetztes vierstimmiges Lied, und, wie der Zufall oft die sonderbarsten Umstände zusammenführt, so griff er auch hier wundersam in die Fürstliche Toden-Feier ein, denn in dem Moment als die Sänger, mit gedämpfter Stimme, die Strophe vortrugen: „Sterne trennen sich von Sternen, und der Thau benetzt die Flur," erglänzte am Firmamente eine große schöne Sternschnuppe, und verschwand. — Nach der Trauer-Rede ward noch ein Lied aus der Sammlung des Dichters im Grabe, gesungen, dann entfernte sich die Begleitung der Leidtragenden, und nur ein Hof-Cavalier, dem der Verewigte besonders zugethan gewesen, blieb mit dem Leibarzte so lange bis der Schlußstein in das Gruftgewölbe gelegt war.

Frankfurt, 25. Mai. Der auf der Route zwischen Gladenbach (einem am Westerwalde gelegenen Großherzoglich Hessischen Orte) und Giesen laufende Postwagen, ist vergangene Woche, ohnfern des erstern Ortes, am hellen Tage, von einer Räuber-Bande überfallen worden. Die Räuber bemächtigten sich aller auf demselben befindlichen Baarschaften im Belaufe von 11000 Gulden, meist Großherzoglich Herrschaftlicher Gelder, die an die Hauptcassen in Giesen und Darmstadt bestimmt waren. Der Postillon, der den Wagen ohne weitere Begleitung führte, erhielt einen Streifschuß.

Spanien.

Madrid, 19. Mai. Der Indicateur Catalan enthält folgende Nachrichten: Die Colonne unter den Befehlen des Obrist-Lieutenants Arango, welche den Vortrab der am 8ten d. von Barcelona ausgegangenen, aus dem Regiment Cordova, Abtheilungen der Bataillone Aragonien und Soria, 200 Milizen, einer Escadron Cavallerie und einer achtpfündigen Canone bestehenden Truppen-Abtheilung bildet, ist zu San Marsal von einem Insurgenten-Corps angegriffen und gänzlich vernichtet worden. Ein Capitain, 20 Mann Todte oder Verwundete sind das Resultat dieses Gefechtes; in welchem die Insurgenten dem Feuer der Truppen Trotz bothen und mit einer wahrhaft auffallenden Unerschrockenheit angriffen.

In der Sitzung der Cortes am 15. Mai äußerte der Deputirte Soria, es walte kein Zweifel mehr ob, daß ganz Catalonien im vollem Aufruhr begriffen, und derselbe

wegen der topographischen Lage dieser Provinz um so mehr zu fürchten sey; demzufolge unterstütze er die von dem Deputirten Septieme in Antrag gebrachte, die traurigen Ereignisse in Catalonien betreffende Bothschaft an den König, damit endlich auf diese Weise der König unmittelbar von dem beklagenswerthen Zustande, in welchem sich die Nation befände, oder um besser zu sagen, von dem Verfall unterrichtet werde, womit sie bedrohet ist. Dabei äußerte dieser Deputirte ferner, daß das Uebel seinen Ursprung in Spanien habe, daß es aber von einer fremden Nation genährt werde; daß die Bothschaft in dieser Hinsicht von Nutzen seyn könne, und man die nähmlichen Mittel, deren sich diese Nation gegen Spanien bediene, gebrauchen, das heißt, Empörungen in ihrem Schooße auf die nähmliche Weise unterstützen müsse. Er glaubt, daß die Cortes ein Ausnahme-Gesetz gegen die Aufwiegler erlassen sollen, da die gegenwärtigen Gesetze nicht hinreichend seyen. Der Dep. Arguellas sagt: „Niemand erkennt mehr als ich, die Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln, und ich gestehe zugleich, daß der Keim der Empörung sich auf eine schreckliche Weise entfaltet. Lang habe ich geglaubt, diese neue Revolution ersticken zu können, allein ich habe mich sehr getäuscht. Indessen müssen wir nicht verzweifeln, wohl aber alle Maßregeln ergreifen, die wir für nöthig halten, um derselben ein Ende zu machen.“ Er endigte seine Rede mit Unterstützung des Vorschlags einer Addresse an den König, der auch durchgängig angenommen wurde, mit Ausnahme des Deputirten Bertrand de Lys, welcher verlangte, die Cortes sollten beschließen, ohne den König zu Rathe zu ziehen und ohne ihm eine Bothschaft zu übersenden.

Wie weit die Umtriebe der Unruhestifter gehen, kann man daraus sehen, daß man gestern sogar das falsche Gerücht zu verbreiten suchte, 20,000 Engländer seyen an der Küste gelandet, und 40,000 in Genua eingeschiffte Oesterreicher würden ihnen folgen.

Großbritannien.

London, 25. Mai. Endlich nehmen die Angelegenheiten des Orients eine solche Wendung, daß die bisherigen mit lächerlicher Beharrlichkeit behaupteten Friedensgerüchte verstummen. Selbst der Courier, dieses Organ der Minister, ist heute genöthigt, die Wahrscheinlichkeit des Kriegs einzugestehen, wobei er jedoch den Anschein nimmt, als ob er noch Zweifel hege. Er äußert darüber Folgendes: „Das Postschiff von Gothenburg hat uns heute Morgens Briefe aus Petersburg vom 7. Mai gebracht, welche melden, daß man von einem Tag zum andern einer Erklärung des Kaisers Alexander entgegen siehet, worin dessen Benehmen bei den zur Erhaltung des Friedens mit der Türkei gepflogenen Unterhandlungen gezeigt werden wird. Nach der Publication dieses Documents soll eine wichtige Entscheidung erfolgen, worin aber diese Entscheidung bestehen wird, ist noch Vermuthung.“

Ueber eben denselben Gegenstand äußert der Morning-Chronicle: „Man glaubt hier allgemein, daß Rußland die Kriegs-Erklärung gegen die Türkei erlassen hat, und daß wir diese wichtige, der Englischen Nation so angenehme Nachricht binnen wenigen Tagen werden mittheilen können.“ ꝛc.

Rußland.

Odessa, 13. Mai. Den neusten Nachrichten aus Petersburg zufolge war seit Ankunft des Herrn v. Tatischef Nichts weiter über den Zustand der Unterhandlungen mit der Pforte verlautet. Se. Majestät der Kaiser wollte den 17. Mai zur Musterung seiner Garden abreisen. Es hieß jedoch, Höchstdieselben würden sich nur 3 bis 4 Tage in Willna aufhalten, und hierauf in die Residenz zurückkehren. Von dem frühern Reiseplan desselben in unsere Gegenden war nicht mehr die Rede, und man glaubte, daß diese Reise später erfolgen würde. Man schloß daraus, daß abermahls abgewartet werde, wie es sich mit der von den Türken versprochenen Räumung der Fürstenthümer verhalten wird.

Griechenland und Türkei.

Von der Moldauischen Gränze, 19. Mai. Die Türken hatten weder Bucharest bis zum 15ten, noch Jassy bis zum 17ten d. geräumt; auch schicken sich die geflüchteten Bojaren noch keineswegs an, nach Hauße zurückzugehen. Ueber die Hin- und Hermärsche der Asiaten sind viele widersprechende Nachrichten in Umlauf. Von Krajova waren in Folge eines Fermans viele Truppen abmarschirt, jedoch bleiben 500 Mann zurück.

Semlin, 22. Mai. Traurig lauten die Nachrichten aus Salonichi vom 24. April bis zum 1. Mai. Die Griechen sind nicht geschlagen worden; sondern gegen Wehrlose hat der Statthalter von Salonichi seine Mordlust ausgelassen. Er hatte die Einwohner von Niausta, zwischen Seres und Salonichi, aufgefordert, ihre Waffen abzugeben, und als sie es verweigerten, war er in diesen District eingerückt, und hatte Alles zusammen-

bauen lassen, die Ortschaften aber mit Feuer und Schwerdt verheert. Die Griechen in einigen Dörfern gaben, wie Briefe erzählen, dem Verlangen ihrer Weiber und Töchter nach, und tödeten diese mit eigener Hand, um sie nicht in die Hände der Barbaren fallen zu lassen! Man rechnete die Zahl der weggeschleppten Weiber und Kinder auf 10,000, welche zum Theil in Salonichi zu 10 bis 15 Piastern für den Kopf verkauft wurden. Es scheint, der Divan habe geheime Befehle ertheilt, alle männlichen Griechen, auch wenn sie wehrlos sind, auszurotten, da der Pascha von Salonichi gegen einen Europäischen Consul, welcher sich für die Unschuldigen verwendete, erklärt haben soll: der Sultan habe dieses Vorrecht, um die Christen zu Paaren zu treiben.

Privatschreiben aus Constantinopel vom 5. Mai (welches in Odessa eingegangen ist, aber nicht verbürgt wird). Der letzte Courier aus Smyrna hat uns Nachricht gebracht, daß die Türkische Escadre, welche bekanntlich die Landung der Asiaten in Scio veranstaltete, und aus 22 meistens großen Schiffen bestand, von der, zur Hülfe von Scio herbeigeeilten, Griechischen Escadre von 70 Schiffen heftig angegriffen würde, und dabei angeblich 2 Linienschiffe, 2 Fregatten, 1 Corvette, 3 Briggs und 4 Canonierschaluppen verlor, welche die Griechen durch Brander, die sie mitführten, in Brand gesteckt haben sollen. In Smyrna war man darüber in großer Angst, und fürchtete neue Mezeleien."

Oeffentliche Blätter enthalten nachstehenden Auszug aus einem Schreiben eines jungen Mannes, welcher mit dem ehemahls Königlich Würtembergischen General Grafen von Norman im Januar d. J. über Marseille nach Morea abging.

Navarin, 7. März 1822.

„Bei unserer Ankunft hier wurden wir von den Deutschen, welche sich schon hier befanden, mit Canonendonner empfangen. Die Festung Navarin, zu deren Commandanten der General Norman ernannt wurde, befindet sich im schlechtesten Zustande, und wir haben zu thun, um nur das Nöthigste auszubessern. Wir müssen hier beständig schlagfertig seyn, da von der nahen (noch Türkischen) Festung Moden öftere Ausfälle geschehen. Gestern nahmen wir den Türken ihre Heerde, welche sie außerhalb der Festung hatten, weg, was für sie ein bedeutender Verlust ist. Bei einem Ausfalle der Türken aus Moden und Sturm auf Navarin machte sich schon die ganze Einwohnerschaft von Navarin zur Flucht fertig, und sie erklärten uns hernach, wären wir Deutsche nicht gewesen, so wäre Navarin in die Hände der Türken gefallen. Die gute Richtung und Bedienung der Canonen durch die Deutschen hat bei dieser Gelegenheit den Ausschlag gegeben und die Türken in Erstaunen gesetzt, da sie wohl wissen, daß selten ein Grieche den Muth hat, eine Canone abzufeuern, vielweniger sie zu richten versteht. Wir bekommen zu unserm Lebensunterhalt täglich Fleisch und eine halbe Maß herrlichen Wein geliefert, manchmahl etwas Reis, auch Feigen, selten Türkisches Waizenbrod. Mehl ist sehr schwer zu bekommen; vorzüglicher Wein aber im Ueberfluß, und kostet, nach Würtembergischem Maß und Geld, 6 kr. die Maß. Die Landesproducte überhaupt sind im Ueberfluß, sehr gut und billig zu haben. Kleidung wird uns zuerst fehlen. Seit einem Jahre sind keine Abgaben bezahlt worden, und die Verwirrung im Lande ist noch groß. — Seit den letzten Seeschlachten sind die Griechen nun völlig Meister zur See, und ohne fremde Hülfe haben die Türken wenige Hoffnung, eine neue Flotte in diese Gewässer zu bringen."

Vermischtes.

— Die (auch in Baireuth) beliebte Familie Kobler, die durch ihre herrlichen Tänze in und außerhalb Deutschland Bewunderung erwarb, hatte am letztvergangenen 25. Mai das ungewöhnliche Unglück, daß auf der Chaussee, dicht hinter Blumenberg, einige Meilen von Berlin, ihr Packwagen auf eine unbegreifliche Weise in Brand gerieth. Eine höchst vollständige kostbare Garderobe, eine reiche Musikaliensammlung nebst Instrumenten, ein seltenes reiches Kabinet zu mechanischen, physikalischen, optischen, hydraulischen etc. Vorstellungen, so wie sämmtliche Habseligkeiten der Familie, sind ein Raub der Flamme geworden, und dadurch diese schätzbare Familie, die im Begriff war, eine Kunstreise über Danzig, Königsberg etc. zu machen, in die betrübteste Lage versetzt worden.

— Zu Czernowitz, in der Buckowina, verspürte man am 9. Mai, 58 Minuten vor 7 Uhr früh, eine ziemlich heftige Erderschütterung mit einem dumpfen, dem Donner ähnlichen Rollen oder Gedröhne begleitet, in der Richtung von Südost nach Nordwest, welche ungefähr 2 bis 3 Secunden dauerte, jedoch keinen Schaden verursachte.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 112. | 7. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Juni. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz begaben sich heute Mittags, als Abgeordneter Sr. Majestät des Königs zur Schließung der beiden Kammern der Stände-Versammlung, in einem feierlichen Zuge von der Königlichen Residenz aus in den Saal der Abgeordneten zur zweiten Kammer, wo sich sämmtliche Stellvertreter des Reiches versammelt hatten. Bei der Ankunft Sr. Königlichen Hoheit im Ständehause wurden Höchstdieselben von einer Deputation der beiden Kammern empfangen und in den Saal begleitet. Se. Königliche Hoheit bestiegen die Stufen des Thrones und blieben mit entblößtem Haupte vor dem Thronsessel stehen. Das Dienstpersonale Sr. Königlichen Hoheit nahm die für dasselbe bestimmten Plätze ein. Nun wurde durch Se. Excellenz den Herrn Staatsminister des Innern, Grafen v. Thürheim, die Königliche Vollmacht abgelesen und auf ein Zeichen Sr. Königlichen Hoheit von dem Königlichen Staatsrathe v. Kobell folgender Landtags-Abschied verlesen:

Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Unsern Gruß zuvor, Liebe und getreue Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse der zweiten Versammlung der Stände Unseres Königreichs über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums und Staatsraths Unsere Königliche Entschließungen, wie folgt:

I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetz-Entwürfe. A. Hypotheken-Gesetz mit der Prioritäts-Ordnung und dem Einführungs-Gesetze. Wir haben mit Wohlgefallen ersehen, daß die beiden Kammern den an sie gebrachten revidirten Entwurf eines Hypotheken-Gesetzes in Verbindung mit einer Prioritäts-Ordnung und einem Einführungs-Gesetze, welches auf den Realcredit Unserer Staats-Angehörigen einen so wichtigen Einfluß hat, mit angestrengtem Eifer in eine vielseitige und gründliche Berathung genommen haben und ertheilen den von den Ständen in ihrer Zustimmung zu den oben bemerkten Gesetz-Entwürfen beigefügten Modificationen Unser Genehmigung. Wir haben darnach das unter Ziffer 1 anliegende Gesetz in verfassungsmäßiger Form anfertigen lassen. B. Staatsschuld. Ueber die verschiedenen Verhältnisse der Staatsschuld, welche einer gesetzlichen Erklärung oder besonderer gesetzlichen Bestimmungen bedürfen, verfügt das unter Ziffer 2 beigefügte Gesetz. C. Forststrafen und Vollziehung der Forststraf-Urtheile im Rheinkreise. Den von den Ständen in ihrer Zustimmung zu dem über diesen Gegenstand an sie gebrachten Gesetz-Entwurfe beigefügten Wünschen und Modificationen haben Wir Unsere gleichmäßige Genehmigung ertheilt, wonach das unter Ziffer 3 anliegende Gesetz erlassen worden. D. Zwangs-Veräußerungen von Immobilien im Rheinkreise. Wir haben die von den Ständen gemachten Vorschläge zur Abänderung in dem ihnen vorgelegten Gesetz-Entwurfe über Vereinfachung des Verfahrens bei Zwangs-Veräusserungen von Immobilien im Rheinkreise genehmigt und darnach das unter Ziffer 4 anliegende Gesetz erlassen. E. Einführung der Baierischen Gesetze im Amte Steinfeld. Wir genehmigen die Modification, welche die Stände in dem Gesetzes-Entwurfe über die Einführung der Baierischen Gerichts-Ordnung und des Straf-Gesetzbuches im Amte Steinfeld vorgeschlagen haben, so wie den Antrag beider Kammern statt des daselbst bestehenden Badenschen Landrechts das Würzburgische Landrecht und hülfsweise das gemeine Recht allda einzuführen, und haben das hiernach abgefaßte Gesetz unter Ziffer 5 erlassen. F. Verkündigungsart der Einkindschafts-Verträge im Unter-Mainkreise und Großjährigkeits-Termin in den ehemahls Fuldaischen Aemtern und dem Markte Redwitz. Die Gesetz-Entwürfe über die Verkündigungs-Art der Einkindschafts-

Verträge im Untermainkreise, so wie über den Eintritt des Großjährigkeits-Termins in den ehemahls Fuldaischen Aemtern und im Markte Redwitz, welchen die Stände ihre Zustimmung gegeben haben, haben Wir unter Ziffer 6 und 7 sanctionirt.

II. Nachweisung und Gesetzgebung. Die Rechnungen über sämmtliche Schuld-Gattungen für $18\frac{17}{18}$ sind nach den Bestimmungen des Schulden-Tilgungs-Gesetzes vom 22. Juli 1819 den Ständen vorgelegt und von denselben mit dem ohnehin bestehenden Vorbehalte der von dem obersten Rechnungshofe gemachten Reservate genehmigt, und der hieraus hervorgehende Schuldenstand anerkannt worden. Eben so ist den Ständen die genaue Nachweisung, sowohl über die Verwendung der Staats-Einnahmen, als jener der Staats-Schulden-Tilgungscasse vorgelegt, und dadurch sind die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 10. und 16. erfüllt worden. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches ist in Folge der von Uns ertheilten Versicherung den Ständen im Drucke mitgetheilt und Wir haben Unseren betreffenden Staats-Ministerien bereits den Befehl ertheilt, daß nebst jenem materiellen Theile des Strafgesetzbuches sich dieselben auch mit dem Entwurfe eines Gesetzes über das Verfahren in Strafrechtssachen und einer Civilgerichts-Ordnung, so wie eines allgemeinen Civilgesetzbuches unausgesetzt beschäftigen sollen, wo Wir sodann, sobald die dazu erforderlichen wichtigen Vorarbeiten vollendet sind, die Einberufung Unserer Stände zur Berathung derselben in einer ausserordentlichen Versammlung verfügen werden.

III. Anträge und Wünsche der Kammern. Bei dem Hypothekengesetz: 1) Auf den Antrag, daß auch für die Zukunft die Hypothekenbriefe dem Gradations-Stempel nicht unterworfen werden sollen, erwiedern Wir, daß die Stempelgefälle durch das Gesetz vom 22. Juli 1819 der Staatsschulden-Tilgungscasse zugewiesen sind, und derselben dermahl nicht entzogen werden können. 2) Den Antrag, daß bei Gutsschätzungen zum Behufe des Hypothekenbuches immer nur die mäßigste Taxe in Anwendung kommen soll, genehmigen Wir, und werden darüber eine entsprechende Verordnung bekannt machen, und durch Unsere Staatsministerien der Justiz und der Finanzen vollziehen lassen. 3) In Beziehung auf den Antrag zu Erleichterung der Lehens-Consense und der Lehensallodificationen werden Wir bei den Bewilligungen der Lehenverpfändungen, und in Ansehung der Lehensallodificationen alle Erleichterungen eintreten lassen, welche nach den Gesetzen und der nothwendigen Erhaltung der Lehengüter zulässig sind. 4) Auf den Wunsch, die Beitreibung älterer Rückstände betreffend, erklären Wir, daß ältere Ausstände, welche bei Anlegung der Hypothekenbücher entdeckt werden, nach denselben milden Grundsätzen festgestellt und eingehoben werden sollen, welche Wir für die Behandlung der ältern Ausstände überhaupt vorgeschrieben haben. 5) Die Anträge, daß Formularien für die Protocolle, die Recognitions-Scheine und Hypothekenbriefe zur Bezweckung einer allgemeinen Gleichförmigkeit gegeben, und daß zur Aufrechthaltung des Personal-Credits diejenigen Hypotheken-Beamten, welche die Hypothekenbücher vor Individuen, die kein Interesse haben, dieselben einzusehen, nicht sorgfältig verwahren, oder sonst den Inhalt dieser Bücher unbefugt kundbar machen, von dem Hypothekenamte entfernt werden möchten, werden in der über den Vollzug des Hypothekengesetzes zu erlassenden Instruction berücksichtigt werden. Den weitern Antrag der Stände, daß an dieselben baldmöglichst ein Gesetzes-Vorschlag zur Beseitigung der im Hypothekengesetze des Rheinkreises bestehenden Gebrechen und Unvollkommenheiten gebracht und dabei der Bedacht genommen werde, daß die Hypothekenbewahrer für die Gleichförmigkeit der Schuld-Verzeichnisse (Bordereaux) mit den Hypotheken-Titeln verantwortlich erklärt werden, wie auch, daß bei dem Entwurfe der gewünschte Gesetzesvorschlag auf die Einführung des dermahl für das Königreich erlassenen allgemeinen Hypothekengesetzes auch im Rheinkreise Rücksicht genommen werden möchte, werden Wir in Ueberlegung nehmen lassen. 6) Auf den Antrag, daß von den bei der Schuldentilgungs-Anstalt anliegenden Capitalien der Stiftungen, diesen allmählig und jährlich eine bestimmte Summe heimbezahlt und diese heimbezahlte Summe zum Ausleihen an Güterbesitzer gegen zureichende Sicherheit bestimmt werden möge, werden Wir Rücksicht nehmen, in so weit es die Vollziehung des Schuldentilgungs-Gesetzes zuläßt. Uebrigens können Wir die Stiftungen in der künftigen Anlegung ihrer Capitalien nicht beschränken. 7) Auf den Antrag, wegen Reduction des Nennwerthes der Capitalien werden Wir Unsere Staats-Schuldentilgungs-Commission anweisen, daß in Zukunft bei Stiftungen, Communen und Privaten niemahls mehr eine Reduction des Nominalwerthes der Capitalien, wegen des geringern Zinsfußes vorgenommen werde. 8) Den Uns ausgedrückten Wunsch der Stände, denselben

einen Gesetzes-Entwurf zur Vereinfachung des Verfahrens bei Zwangsveräußerungen von Mobilien, und bei Vertheilung und Versteigerung der Güter von Minderjährigen im Rheinkreise, dann einen Gesetzes-Entwurf zur Regulirung der Taxen der gerichtlichen Beamten in eben diesem Kreise vorlegen zu lassen, werden Wir in Ueberlegung nehmen. Was übrigens den weitern Wunsch betrifft, die geeigneten Anordnungen treffen zu lassen, um die Bewohner des Rheinkreises gegen die Habsucht so mancher Gerichtsbothen und gegen willkührliche Ueberschreitungen der bestehenden Tax-Ordnung möglichst zu sichern, so wird auch ferner, wie bisher, gegen solche Pflichtverletzungen nach aller gesetzlichen Strenge verfahren werden. 9) Auf den Antrag, die Ausscheidung uneinbringlicher Activen betreffend, werden Wir Unsere Staatsschuldentilgungs-Commission und Unsern obersten Rechnungshof beauftragen, die dermahl uneinbringlichen Activcapitalien und Zinsen in den folgenden Rechnungsvorträgen von den übrigen ausscheiden und nur innerhalb der Linie aufnehmen zu lassen. 10) Auf den Antrag, die Wirkung der Anmeldung von Forderungen bei den Staats-Verwaltungsstellen betreffend, erklären Wir, daß Unsere Absicht niemahls habe dahin gehen können, innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit den Betheiligten, welche bei Unserm Staatsministerium der Finanzen oder Unserer Schuldentilgungs-Commission ihre Forderungen angemeldet haben, im Falle sich ergebender Anstände den ihnen verfassungsgemäß offenstehenden Rechtsweg zu versagen. 11) Nach dem Antrage wegen Revision der Gewerbssteuer, werden Wir ein Gewerbsteuer-Gesetz in nothwendiger Verbindung mit einer allgemeinen Gewerbsordnung, und mit besonderer Rücksicht auf Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen den Gewerbs- und den übrigen Steuern bearbeiten und die Berathung über ein allgemeines Steuersystem fortsetzen lassen. Die nach Unserem Edicte vom 15. April 1814 periodisch vorzunehmende Gewerbssteuer-Revision ist bereits allenthalben angeordnet. 12) Antrag über die Zugviehsteuer. In Folge der Uns in dem Finanzgesetze von 1819 vorbehaltenen Entschließungen bewilligen Wir, von $18\frac{22}{23}$ anfangend, die gänzliche Aufhebung der Zugviehsteuer in den sechs ältern Kreisen, dann dem Untermain- und Rheinkreise einen verhältnißmäßigen Steuer-Nachlaß, jedem Kreise von 70,000 fl., in der Art, daß derselbe in dem Rheinkreise nach Vernehmung des Landrathes an der Thür- und Fenstertaxe, insbesondere soweit sie die Landbewohner trifft, Statt finden, in dem Untermainkreise hingegen, die Summe der 70,000 fl. auf die fünf, in jenem Kreise vereinigten Gebiethstheile nach Verhältniß der Gesammtbesteuerung zur Erleichterung der Grundbesitzer vertheilt werden soll. Wir behalten Uns vor, den auf das vormahlige Groß-Herzogthum Würzburg treffenden Antheil an der allgemeinen Schätzung, die Antheile der übrigen Landestheile nach Verschiedenheit der Steuerverfassung insbesondere an geeigneten Grundsteuern abschreiben zu lassen. Wir werden trachten, den durch diesen Steuer-Nachlaß sich ergebenden Ausfall, vorzüglich durch Ersparnisse, in den Verwaltungskosten decken zu lassen, und haben dazu Unseren Staatsministerien die bestimmteste Weisung ertheilt; da übrigens diese Ersparnisse den Ausfall nicht sogleich und nicht gänzlich decken können, so werden Wir von dem beantragten Deckungsmittel geeigneten Gebrauch machen.

Indem Wir nun die zweite Sitzung der Lieben und getreuen Stände des Reichs hiemit schließen, erkennen Wir den patriotischen Eifer und den ausharrenden Fleiß, womit beide Kammern sich der Berathung der von Uns an sie gebrachten Gegenstände gewidmet haben. Die wiederhohlten lauten Aeußerungen von Liebe und treuer Ergebenheit gegen Unsere Person geben Uns das Vertrauen, daß Unsere Stände in allen ihren künftigen Verhandlungen ein ruhiges und besonnenes Fortschreiten auf der verfassungsmäßigen Bahn einhalten werden. Was das wahre Wohl Unserer Unterthanen betreffen kann, war und wird stets der einzige Gegenstand Unserer Regierungs-Fürsorge seyn. In diesen landesväterlichen Gesinnungen wiederhohlen Wir die Versicherung Unserer besonderen Königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern Lieben und getreuen Ständen stets gewogen verbleiben. Gegeben Tegernsee, am 1. Juni 1822.

Maximilian Joseph.

(L. S.)

Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Triva.
Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring.
Freiherr v. Zentner.

Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs:
Egid v. Kobell,
Königl. Staaatsrath und General-Secretair.

Se. Königl. Hoheit drückte in einer kurzen Anrede die Gefühle des Dankes und der Anhänglichkeit gegen Se. Majestät den König, den erhabenen Geber der Ver-

fassung, aus, und die ganze Versammlung stimmte in ein freudiges Lebe hoch! ein.

Die hier herauskommende Zeitschrift Eos erwähnt in ihrem Blatt vom 30sten v. M. des allenthalben grosse Aufmerksamkeit erregenden, jetzt in Trier anhängigen Criminal-Prozesses gegen den Kaufmann Fonk, wegen Ermordung des Kaufmanns Cönen zu Köln, und ruft bei dieser Gelegenheit aus: „Der Himmel bewahre unser liebes und schönes und theuerstes Vaterland vor der schrecklichsten aller Landplagen — vor der Einführung der Französischen Criminal-Procedur, von der solche abschreckende factische Beweise vor den Augen der Welt liegen, daß alle an unheilbarer Gelomanie leidende Deutsche Popular-Juristen sie nicht entkräften oder widerlegen können. Es wäre traurig, wenn die Ausbeute der Constitution nur ein Ausdringen fremder Landplagen erster Classe zur Folge haben sollte.“

Spanien.

Madrid, 22. Mai. Die Cortes, welche seit 14 Tagen, außer ihren gewöhnlichen Sitzungen, jeden Abend noch besonders sich versammeln und selten vor Mitternacht sich trennen, haben am 12ten d. beschlossen, daß der 13. Mai, der Jahrestag der Zurückkunft des Königs nach Madrid, in Zukunft nicht mehr bei Hofe gefeiert werden soll, weil dieser Tag, da an demselben der König bei seiner Zurückkunft die constitutionnelle Regierung umgestoßen hat, ein Tag der Trauer für die Spanier sey.

Die politische Veränderung, die uns seit langer Zeit drohet, nahet sich mit schnellen Schritten. Das constitutionnelle System ist schwankender als je. Seit dem Jahre 1821, haben die Servilen nicht mehr so viele Keckheit gezeigt und die Liberalen ihre Furcht schlechter verhehlt als jetzt. Auf der andern Seite haben die Cortes nach und nach mehrere Beschlüsse gefaßt, die den Beschlüssen des ehemahligen Nationalconvents gleichen; dahin gehört die Auflösung der Brigade der Königlichen Carabiniers, die dem Könige bei mehrern Gelegenheiten Beweise ihrer Treue gegeben haben. In der Sitzung am 18ten beschlossen die Cortes, daß jede aufrührische Provinz, nahmentlich Catalonien, in Belagerungsstand erklärt werden soll.

Die Special-Commission, welche von den Cortes beauftragt war, die Maßregeln vorzuschlagen, welche der gegenwärtige Zustand der Provinz Catalonien nöthig macht, hat, nach Berathung mit den Ministern und nach Einsicht der officiellen Berichte, erklärt, daß unter den Gegnern des constitutionnellen Systems Geistliche sind und daß diese das allgemeine Elend und andere Umstände benutzt haben, Landleute zu verführen und sie dahin zu bringen, theils aus Unwissenehit, theils aus Fanatismus, die Waffen gegen das Vaterland zu ergreifen. Die Volksverführer, vorzüglich ehemahlige Mönche und andere, deren Amt mit sich bringt, zur Friedfertigkeit zu ermahnen, predigen dagegen Aufruhr, und rühmen sich göttlicher Offenbarungen und Eingebungen. Die Special-Commission hat folgende Maßregeln vorgeschlagen: „1) Jeder Aufwiegler, wes Standes er sey, der in der That gegen die Constitution der Monarchie verschworen und unter die Waffen getreten ist, soll, wenn er nicht binnen 48 Stunden nach Bekanntmachung des Decrets, vor einer rechtmäßigen Behörde sich stellt, als Verräther und Rebell betrachtet und behandelt, und wenn er ergriffen wird, auf der Stelle umgebracht werden. 2) Diejenigen, welche sich binnen der obenbestimmten Zeit stellen, sollen gefangen gesetzt, nach dem Gesetz vom 17. April 1821 behandelt und demnach zu zweijähriger öffentlicher Arbeit verurtheilt werden. 3) Diejenigen, welche die Waffen nicht ergriffen haben, aber überwiesen sind, den Aufwieglern oder Rebellen beförderlich gewesen zu seyn, sollen, wenn sie sich binnen der bestimmten Zeit nicht gestellt haben, gleichmäßig mit dem Tode, oder, wenn sie sich gestellt haben, nach dem Gesetz vom 21. April gerichtet werden. 4) Jede Gemeinde, welche an dem Aufruhr thätigen Antheil nimmt, oder die Absichten der Aufrührer unterstützt, wird in Belagerungsstand erklärt und den Kriegsgesetzen unterworfen. 5) Die Clöster zu Poblet und Escornalbou, wo der Hauptsitz des Catalonischen Aufruhrs zu seyn scheint, sind von heute an aufgehoben, und die Regierung wird ermächtigt, gegen jedes andere Closter, welches den Rebellen Hülfe leistet, gleiche Maßregel zu ergreifen. Die Bewohner dieser Clöster werden nach dem Gesetz vom 17. April gerichtet. 6) Die Richter erster Instanz in Catalonien, oder in jeder andern Gegend des Königreichs, wo sich Aufwiegler zeigen, haben unverzüglich die Ursachen des Aufstandes und welchen Antheil jedes Individuum daran genommen hat, zu untersuchen, auch darauf zu sehen, ob die Geistlichkeit die von den Cortes zur Aufrechthaltung der Constitution erlassenen Decrete befolgt hat. 7) Die Re-

gierung wird ermächtigt, jeden Fremden, dessen Betragen verdächtig ist, aus dem Reiche zu weisen. 8) Die Erzbischöfe, Bischöfe und andere Prälaten sollen den Clostergeistlichen nicht erlauben, länger als 48 Stunden außer ihrem Closter zu seyn. Die constitutionnellen Alcaden haben über die Vollziehung dieser Maßregel zu wachen. 9) Die Nationalgarden, welche die Aufrührer verfolgen, sollen die unter ähnlichen Umständen zu Salvatiere verwilligten Begünstigungen erhalten."

Der Marineminister hat vorgeschlagen: 5 Linienschiffe, 4 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs, 4 Garleotten zum Kriegsdienst auszurüsten und zu bemannen und außerdem noch 10 Fahrzeuge zum Couriersdienst.

Grossbrittanien.

London, 28. Mai. Ungeachtet gestern, wegen des Festes, die Bank und die Börse geschlossen waren, so war doch, weil man ein Steigen der Fonds erwartete, die Börse voll Wechsel-Agenten. Es wurden auch einige Geschäfte gemacht, und die Fonds stiegen ein wenig, die consolidirten auf 80 bis 80½. Heute sind sie wieder gefallen. Mittags schwankten sie zwischen 79⅞ und 80. Es ist, setzt der Courier hinzu, eine große Menge Wechsel-Agenten und Speculanten an der Börse, und es werden viele Geschäfte gemacht. — Briefe aus Gibraltar vom 2ten d. melden, daß man in Algier glaube, der Dey werde der Spanischen Regierung den Krieg erklären, weil ein vor Kurzem von dem Könige von Spanien dem Dey von Algier überschicktes Geschenk, oder vielmehr Tribut, diesem zu unbedeutend schien. Der Dey scheint entschlossen zu seyn, die Sparsamkeit der Spanischen Regierung dem Spanischen Handel entgelten zu lassen und sich an diesem entschädigen zu wollen. Man muß erstaunen, daß die ans mittelländische Meer gränzenden Länder noch nicht gelernt haben, daß man solche Forderungen wohlfeiler mit Stahl als mit Gold abmacht und daß es sicherer ist, gleich den alten Römern, die Schwerter in die Wagschale zu werfen, wenn der unverschämte Barbar seine Unzufriedenheit über das Gewicht der Geschenke ausdrückt. Der Dey von Algier hat gegenwärtig in seinem Hafen folgende bewaffnete Schiffe, 2 Schaluppen, 1 Brigg, 2 Chebekken und 1 Galeere. Nimmt man auch an, daß er noch eine Anzahl Schiffe auf der See hat, so ist doch die ganze Algierische Marine so unbedeutend, daß man sich wundern muß, wie der Anführer einer Horde Seeräuber Geschenke erpressen, Plünderungen ausschreiben und aus einem Königreiche, welches 10 Millionen Einwohner hat, Sclaven wegkapern kann.

Die Ministerialblätter, der Courier und der Sun enthalten wieder friedliche Nachrichten, der Morning Chronicle kriegerische. Der Sun wiederhohlt das Gerücht von einem Congreß, der im Anfang des August in Florenz sich versammeln und wobei nicht nur ein Türkischer Gesandter, sondern auch eine Deputation der Griechen sich einfinden soll. Es scheine zwar sonderbar — setzt der Sun hinzu — daß Türken und Griechen auf dem Congreß repräsentirt werden sollen, aber die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten in Europa sey sehr critisch und erfordere außerordentliche Maßregeln.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Man behauptet, 4 Staatsminister, nahmentlich die Herren Grafen Jaucourt, Molé, Dessolles und der Herr Herzog von Dalberg würden ihre Entlassung verlangen oder erhalten.

Unsere royalistischen und liberalen Journale streiten sich heftig über die Frage, ob der Krieg zwischen Rußland und der Pforte ausbrechen wird. Die liberalen Blätter erklären diesen Krieg, weil sie ihn wünschen, für unvermeidlich. Die Gazette de France hingegen erklärt, man müßte stupid seyn, wenn man unter den gegenwärtigen Umständen darauf beharren wollte, an diesen Krieg zu glauben.

Seit einigen Tagen — so schreibt man aus Montauban unterm 22. Mai — sind die Feldfrüchte mit unglaublicher Schnelligkeit empor geschossen. Das Getreid verspricht eine übermäßige Aernte; vorzügliche Hoffnungen aber gibt der Weinstock, denn man erinnert sich nicht, je so viele Trauben an den Stöcken gesehen zu haben. Wenn nicht neue Stürme die Aussicht zerstören, so wird man für lange Zeit hinlänglich Getreid und Wein in diesem Departement bauen, wo man ohnedies noch zahlreiche Vorräthe davon hat, obgleich mehrere Gemeinden im vorigen Jahre und im laufenden Monath durch Hagel ungeheuern Schaden erlitten haben. — Eben so günstig für die Landwirthschaft lauten die Nachrichten aus dem Aine Departement. In mehrern Gegenden dieses Departements versprechen die Felder, Wiesen und Weinberge im Allgemeinen die schönste Aernte. Aber diese Wohlthaten der Natur können nicht bereichern, wenn nicht die Gesetzgebung dem Landbau zu Hülfe kommt. Der niedrige Preis ist in die Länge ein Unglück für ein Land; er bringt Elend mitten in den Ueberfluß.

Türkei.

Nach Berichten aus Buchrest vom 22. Mai waren der am 9. von dort abgezogenen Colonne von 500 Mann Anatolier an den folgenden Tagen ähnliche Abtheilungen gefolgt, so daß seit dem 11ten sich keine Asiatische Truppen mehr in der Wallachei befanden. Aus Fockschan waren am 9ten 400 Anatolier unter ihrem Bimbaschi abgezogen, und am 16ten erwartete man daselbst den Durchzug von 2000 Mann derselben Truppen. Sollte der Abzug der Colonnen in der Moldau weniger rasch vor sich gehen, als nach den Befehlen der Pforte zu erwarten stand, so muß dieser Umstand lediglich dem dortigen Kaimakam (Wogorides) zugeschrieben werden, über welchen das Land überhaupt große Beschwerde führt. Die Truppen selbst haben allenthalben die größte Bereitwilligkeit gezeigt, in ihre Heimath zurückzukehren, und die abziehenden Corps nirgends auf ihrem Marsche Excesse verübt. Um die im Lande herumstreifenden einzelnen Soldaten auf ihre Sammelplätze zu führen, sind in alle Districte Kara Kulukdschi (Wachtmeister) ausgeschickt worden. Es hat sich übrigens jetzt vollkommen ausgewiesen, wie übertrieben und fabelhaft die bisherigen Angaben von der Anzahl der in der Wallachei und Moldau gestandenen Türkischen Truppen gewesen sind. Es ist gewiß, daß seit mehreren Monathen kaum 8000 Mann Türken (alle Truppen-Gattungen zusammen gerechnet) in den beiden Fürstenthümern cantonnirt haben. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

Constantinopel, 10. Mai. Seit der letzten Post genießen wir ziemlicher Ruhe, und man hört von keinen bedeutenden Excessen. Ueber die Unterhandlungen der fremden Minister verlautet Nichts weiter, eben so wenig ist von einer neuen Note, außer der vom 18. April datirten, oder von einem Ferman zu Räumung der Moldau und Wallachei etwas im Publicum bekannt. Jedermann glaubt indessen an Erhaltung des Friedens. Der Untergang der reichen Insel Scio hat dem Griechischen Handel in der Levante vollends den Todesstuß gegeben. Alle Kaufleute sind ruinirt. Ueber die hier verhafteten Scioten wagt Niemand Erkundigung einzuziehen; man weiß daher nicht, ob sie sich noch lebend im Arsenal, oder Lazareth, wohin sie zuerst gebracht wurden, befinden. Das Elend auf Scio übertrift alle Beschreibung. Tausende der unglücklichen Bewohner, meistens Weiber, Jungfrauen und Knaben wurden hieher gebracht, und sind auf dem Bazar zum Verkauf ausgesezt. Erlassen Sie mir die Schilderung der Jammerscenen, die ein solcher öffentlicher Markt darbietet. Viele haben sich unterwegs getödtet, und manche Frauen nehmen, ob man sie gleich mit Peitschenhieben dazu zwingen will, keine Nahrung zu sich. Es sind lauter Wehrlose, die als Siegesbeute, obgleich mit zugesagter Amnestie weggeschleppt wurden. Die Stadt Scio ist ein Steinhaufen, aber einige Haufen Griechen schlugen sich noch im Gebirge herum. Man sieht den neuen Nachrichten aus diesen Gegenden mit Begierde entgegen, da es einerseits heißt, der Kapudan Pascha sey im Begriff, weiter zu segeln, anderseits ganz neue Briefe aus Smyrna — aber freilich von Griechen — sagen, die Griechische Flotte, welche sich bei der Insel Scyros gesammelt, habe mittelst Brander einen großen Theil der Türkischen Flotte bei Scio verbrannt und den Rest nach Tschesme getrieben, wo er jetzt blockirt sey. Diese Briefe melden ferner, die Griechen hätten bei ihrem Erscheinen die ganze Mannschaft der Türkischen Escadre mit Plündern auf Scio beschäftigt gefunden, und also ohne Schwierigkeit viele Schiffe in Brand gesteckt. Man wagt aber, durch Erfahrung gewarnt, noch nicht, diese wichtige Nachricht zu glauben. Da man nun ziemliche Gewißheit hat, daß sich Rußland nicht nur der Sache der Griechischen Insurgenten nicht annimmt, sondern daß es auch in seinen Forderungen an die Pforte etwas nachlassen dürfte, so erwartet man hier bald einen neuen Russischen Botschafter, der Alles vollends ins Reine bringen wird.

Nach in Odessa angekommenen Briefen aus Constantinopel bis zum 11. Mai hatte Lord Strangfort wieder angefragt, wie es sich mit der Räumung der Fürstenthümer verhalte, und dem Reis-Effendi gedroht, sich direct an den mächtigen und großmüthigen Sultan Mahmud zu wenden. Der Reis-Effendi hat hierauf wieder die günstigsten Versprechuugen gemacht, welche in Pera große Freude verbreiteten. Seitdem verkündigen die Engländer die nahe Ankunft eines Abgesandten des Russischen Hofes, was man in Odessa, nach den Ereignissen des letzten Jahres, nicht für unwahrscheinlich hält.

Italien.

Rom, 8. Mai. Ein neues Opfer der Wuth der heillosen Carbonari-Secte ist in Cesena gefallen. Ein junger hoffnungsvoller Mann, Nahmens Crudeli, war in die Secte getreten, und hatte sich in Folge der letzten Bulle des Kirchenoberhauptes von selber losgesagt. Der

Vater äußerte seine Freude über den Rücktritt seines Sohnes, aber wenige Tage später wurde der Leichnam des Letztern ganz verstümmelt in dem Stadtgraben gefunden. In dem Körper steckten noch ein Paar mit dem geheimen Zeichen der Carbonari versehene Dolche. Zu Cesena fand man mehrere Anschlagzettel, welche den sämmtlichen austretenden Gliedern der Gesellschaft das Schicksal Crudeli's verkündeten. Die öffentlichen Behörden sind mit den strengsten Nachforschungen der Thäter der Gräuelthat beschäftigt. Wie die menschliche Gesellschaft mit solchen Auswüchsen bestehen könnte, läßt sich wohl schwer denken, und dennoch hat ein blinder Parthei-geist sich öfter erlaubt, das verderbliche Sectenwesen in Schutz zu nehmen, und den Staab über die Regierungen zu brechen, welche es als eine Pflicht betrachteten, demselben Einhalt zu thun.

Amerika.

Caracca, 4. April. Die Columbischen Truppen haben eine Niederlage erlitten und sich auf Altagracia zurückziehen müssen; genauere Umstände fehlen uns noch. General Morales verfolgte sie bis 20 Leguas von Maracaibo; seine Truppen waren die stärksten an Zahl, allein schlecht versehen. Die Zeitung von Maracaibo vom 24. April enthält einen Aufruf an die gesamme männliche Bevölkerung des Platzes, sich zur Abwehr der Spanier zu rüsten.

Vermischtes.

— Am 23. Mai Nachmittag brach zu Eisnern im Laibacher Kreise, in einer Schmiede Feuer aus, welches, bei heftigem Wind, durch brennende Schindeln auf entfernte Wohnungen übergetragen wurde, und binnen vier Stunden nicht nur ganz Unter-Eisnern, sondern auch die benachbarten, durch freie Felder davon getrennten und entfernten Dörfer Tschessenza und Studenien in Asche legte. In Unter-Eisnern verbrannten 109 Häußer mit allen Wirthschaftsgebäuden, aller Einrichtung und Haußgeräthe ohne Ausnahme, die Eisenschmelzhütte, der Wallaschhammer, 2 Zainhämmer, 62 Nagelschmieden, 48 Hammerantheile, alle Kohl- Erz- und Nagelvorräthe, Werkzeuge, das Räder- und Fluderwerk, 4 Mahlmühlen, dann 2 Säge- und Stampfmühlen, die gedeckte Brücke, die Pfarrkirche, der Pfarrhof. In jedem der beiden Dörfer Tschessenza und Studenien verbrannten 16, zusammen in beiden 32 Häußer nebst allen Wirthschaftsgebäuden. In Tschessenza verloren 2 Weiber und in Unter-Eisnern 2 Kinder ihr Leben in den Flammen; mehrere Personen sind am Körper beschädigt.

Statistik des Ober-Mainkreises. (Aus der Baierischen Wochenschrift.) Dieser Kreis, der nördlichste Theil der Baierischen Monarchie, enthält in seiner Mitte das, die Gränzen zwischen Nord- und Süd-Deutschland bildende, auf seinem höchsten Puncte dem Schneeberg, 3,682 Fuß über die Meeresfläche erhobene Fichtelgebirg. Der Main, die Naab, die Eger, und die Sächsische Saale entspringen auf demselben. Der nördliche und östliche Theil des Kreises ist sehr gebirgig, das Clima rauh und kalt, milde ist es im westlichen Theile desselben, wo die Früchte bis 4 Wochen früher reifen, als im Ersteren. Der Flächenraum des ganzen Kreises, der im Detail noch nicht vermessen ist, beträgt ungefähr 198 Quadrat-Meilen. Diese Gesammtfläche beträgt ungefähr: 23,808 Tagwerk Gärten, 1,693,324 Tagwerk Aecker, 472,202 Tagwerk Wiesen, 739 Tagwerk Weinberge, 714,416 Tagwerk Wald, 8,552 Tagwerk Seen und Weiher, 273,551 Tagwerk übriges Land, als Oedungen, Straßen, Hut und Hofraum. Die Zahl der Einwohner ist 483,736, die der Familien 110,817, die Quadratmeile enthält folglich 2,443 Seelen, somit kommen auf den Kopf 4½ Tagwerk cultivirtes Land, und 1½ Tagwerk Wald. Von den Einwohnern sind, 234,172 männlichen, 249,564 weiblichen Geschlechts, 252,258 Katholiken, 225,071 Lutheraner, 152 Reformirte, 9 Wiedertäufer, 6,246 Juden. Diese bewohnen 42 Städte mit 7 Vorstädten, 63 Märkte, 1819 Dörfer, 551 Weiler, 119 Einzelhöfe. Auf eine Stadt kommen sonach gegen 5, auf einen Markt gegen 3 Quadratmeilen, und auf eine Quadratmeile, gegen 9 Dörfer und 3 Weiler. Die Kreishauptstadt Baireuth, dann die Stadt Bamberg mit dem Appellationsgerichte, gehören zu den Städten erster Classe in Baiern. Erstere hat mit Inbegriff des Militairs 12,174 und letztere 17,520 Einwohner. Zu Baierns größeren Städten 2ter Classe gehört Hof mit 6,246 Einwohnern.

Die in Nr. 190 der Baireuther Zeitung enthaltenen, zur öffentlichen Veräußerung bestimmten Realitäten des Bindermeisters Stephan Ertel zu Schlicht konnten nicht verwerthet werden, weil sich ungeachtet der dießfallsigen Ausschreibung vom 17. August 1821 bei der am 19. October desnähmlichen Jahres zur Versteigerung anberaumt gewesenen Commission kein Käufer meldete. Es wird daher auf Verlangen des Königlichen Appellations-Gerichts-Advocaten Lict. Plank, Anwalds der hiesigen Stadtarmen, als Medicinalrath Sträll'schen Testaments-Erben, abermals kommenden

Donnerstag den 13. Junius

in loco Schlicht Tagsfahrt zur Veräußerung der fraglichen Realitäten anberaumt, wobei sich Kaufsliebhaber einfinden, und die Adjudication der erkauften Objecte gegen gleich baare Bezahlung gewärtigen mögen. Actum, den 9. Mai 1822.

Königlich Baierisches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

Um ermessen zu können, ob gegen Valentin Schmidt zu Oberleinleiter, im Wege der Hülfsvollstreckung, oder des

Gantes zu verfahren sey, dann ob der aussergerichtlich bewerkstelligte Verkauf seiner Schenkstatt mit Bestand Rechtens von Gerichts wegen bestättigt werden könne, werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Donnerstag den 13. k. M. Juni, früh 9 Uhr,

zu hiesigem Gerichte zur Liquidation ihrer Forderungen resp. Vorlage der Beweismittel unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von gegenwärtiger Masse entweder in Person oder durch gerichtlich bevollmächtigte Anwälte, dann zur Erklärung auf den aussergerichtlich geschlossenen Verkauf der Schenkstatt, und zur Bewerkstelligung eines allenfallsigen Nachlasses hiemit vorgeladen. Burggrub, den 14. Mai 1822.

Königlich Freiherrlich von Stauffenbergisches
Patrimonial-Gericht I.
Gleitsmann.

Die unterzeichnete Freiherrlich von Redwitzsche Gutsherrschaft auf Küps und Theisenort findet sich, da dieselbe nun mit den Erben des verstorbenen Herrn Amtmanns Günther daselbst über deßen Amtsführung sich auseinandersetzen will, zur Wahrung vor alle Nachtheile veranlaßt, die Aufforderung ergehen zu laßen, daß diejenigen, welche etwa Ansprüche aus den von genanntem Herrn Amtmann Günther sowohl in der Eigenschaft als Patrimonialrichter, sowie auch als Lehen- und Guts-Verwalter vorgenommenen Handlungen, für welche die Gutsherrschaft in subsidium zu haften verbindlich ist, zu machen haben, sich binnen 2 Monaten, vom Tag der Einrückung gegenwärtiger Bekanntmachung gerechnet, diesfalls geeignet zu melden, sonst aber zu gewärtigen haben, daß ihre nicht angemeldeten Ansprüche nicht mehr gehört, und weil sich die unterzeichnete Gutsherrschaft in dieser Voraussetzung vor aller ferneren Haftung losgesagt wissen will, die betreffenden Interessenten dahin verwiesen würden, die daraus entstehenden widrigen Folgen ihrer eigenen Nachläsigkeit zuzuschreiben. Küps, den 27. April 1822.

Joseph Freiherr von Redwitz,
Carl Freiherr von Redwitz,
Casimir Freiherr von Redwitz,
Rittergutsbesitzer auf Küps und Theisenort.

Unsere innigstgeliebte Mutter, die verwittibte Kammeramtmann Höpfel, die durch die Wassersucht schon seit $1\frac{1}{2}$ Jahr an das Krankenbett gefesselt war, endete am 28sten v. M. früh $7\frac{1}{2}$ Uhr ihr auf 68 Jahre gebrachtes Leben. Sanft und ruhig entschlief die Verklärte, nachdem alle angewandte ärztliche Mittel vergebens waren. Mit den wehmüthigsten Gefühlen erfüllen die hinterbliebenen Kinder derselben die traurige Pflicht, den Verwandten und Bekannten der Verewigten, diesen Verlust bekannt zu machen. Weißenstadt, den 1. Juni 1822.

Friedrich Höpfel, Burgermeister.
Catharina Rieß, geb. Höpfel.
Christiana, verwittibte Jahreis, geb. Höpfel.
Carl Höpfel, Rentamts-Gehülfe in Hersbruck.
Maria Helena Ritter, geb. Höpfel, in Gefrees.

Die hundert und fünf und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 30. Mai 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 17. 90. 89. 43.

Die 126te Ziehung wird den 2. Juli, und inzwischen die 1166te Münchner Ziehung den 11. Juni, und die 787te Regensburger Ziehung den 20. Juni vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 113. 9. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Elberfeld, 26. May. Als die Direction unserer Rheinisch-Westindischen Handels-Gesellschaft im vorigen Jahre den Plan zu einem Etablissement in Port au Prince, das sich gegenwärtig der besondern Protection Boyer's, Präsidenten der Republik Hayti, erfreut, glücklich zur Ausführung brachte und dadurch den Grund zu einer directen Handels-Verbindung zwischen Deutschland und Westindien legte, war es nicht die Absicht, alle Unternehmungen des Vereins in Zukunft auf St. Domingo zu beschränken. Man wählte diese Insel blos zum ersten Etablissement, weil sich hier eine Regierung und ein Volk befanden, die ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit sicherer als jeder andere von der Revolution ergriffener Theil der neuen Welt erkämpft hatten und gegen jeden Angriff von Aussen mit Erfolg zu vertheidigen im Stande und entschlossen waren. Schon bei der vorjährigen General-Versammlung (den 22. Nov. 1821) wurde daher der Gesellschaft, von Seiten der Direction, die Eröffnung gemacht, daß man damit umgehe, auch mit Mexiko sich in directen Handelsverkehr zu setzen. „Die Wichtigkeit dieses Handels — äußerte sich damahls, im Nahmen der Direction, der Subdirector der Compagnie, Herr C. C. Becher, in seinem an den Directorial-Rath gerichteten Vortrage — ist zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, viel darüber zu sagen. Ich erlaube mir nur, zu bemerken, daß es keinem Zweifel unterworfen ist, daß ein großer Theil des Handels mit der Südsee sich in Zukunft über Mexiko machen wird, und daß mithin ein Etablissement in Mexiko selbst unendlich viel wichtiger ist, als eins in Buenos-Ayres, welches zu gründen früherhin in dem Plane der Compagnie gelegen." Die Direction legte daher dem Directorial-Rathe bei seiner Zusammenkunft im November v. J. die Frage vor: „ob nicht die nöthigen Einleitungen zur Gründung eines Etablissements für die Rheinisch-Westindische Compagnie auf demselben Fuße, wie das in Hayti gemachte, unverzüglich getroffen und eine Abladung Deutscher Manufacturen aller Art, von Seiten der Compagnie, theils für eigene oder gemeinschaftliche Rechnung, theils consignationsweise, nach dem Hafen von Vera-Cruz sobald als möglich gemacht werden solle?" Es wurde hierauf beschlossen, daß die Direction sich bemühen solle, die rechten Männer zu finden, denen ein solches Geschäft anvertraut werden könnte und diese demnächst zur Prüfung und Bestättigung vorzuschlagen habe. Das Bestreben der Direction sollte zugleich dahin gerichtet seyn, die genauesten Berichte über die erforderlichen Sortimente einzuziehen. Die Direction zeigte an, daß sie suchen werde, die Versendungen nach Vera-Cruz und Mexiko so allgemein assortirt in Allem, was Deutschland zu liefern vermag, wie möglich zu machen, und dabei mehr als je zu Probesendungen in Consignationen auffordern werde, indem sie bei dem Plan der Anknüpfung eines directen Verkehrs mit Neu-Spanien weniger einen unmittelbaren brillanten Nutzen beabsichtige, der wohl schon dem näher gelegenen Amerikanischen und Englischen Speculanten zu Theil geworden sey, als durch eine Niederlassung in Mexiko es zu verhindern hoffe, daß die Deutsche Industrie dort von der Englischen und Französischen überflügelt werde, vielmehr ihren beschiedenen Antheil an jenem wichtigen Welthandel vom Anfang an mitbekomme. Bei der diesjährigen General-Versammlung, die den 16. April 1822 hier in Elberfeld Statt hatte, wurde derselben nun eröffnet, daß sich die Direction unverzüglich mit der Einleitung zu der in der vorjährigen Session vom Directorialrathe genehmigten Expedition nach Mexiko beschäftigen werde. Der Subdirector zeigte im Nahmen der Direction an, daß seit jener Zeit nichts vorgefallen sey und nichts habe vorfallen können, was die Ausführung gedachten Plans weniger wünschenswerth machen sollte, im Gegentheil hätten sich, wie es scheine, die Ereignisse in jenem großen Lande mehr entwickelt und consolidirt, und wenn sich die letzten Nachrichten aus der Havannah, wie zu erwarten stehe, bestättigen, daß dieser Hafen zu einem Freihafen erklärt sey, so gewinne das Unternehmen der Compagnie bedeutend an Solidität, indem alsdann die Expedition in der Havannah anlaufen,

und sich der Vermittelung ihrer Freunde, nahmentlich der Herren Bastian und Comp. bedienen könne, die ihre projectirte Niederlassung in Vera-Cruz schon in einem Rundschreiben angezeigt haben. Die Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie will sich daher ohne Verzug mit den verschiedenen Fabriken Deutschlands in Verbindung setzen, und hat es zum Theil schon gethan, um ein Waaren-Assortiment für Mexiko von 150 bis 200,000 Preuß. Thalern, nach den besten und spätesten Berichten aus jener Weltgegend zusammengesetzt, theils für eigene Rechnung, theils für halbe Rechnung, theils consignationsweise einzuleiten. Zur Begleitung dieser Expedition und zur Bildung eines Etablissements in Neu-Spanien ist es die Absicht der Direction, zwei Männer zu wählen, die durch ihre Kenntnisse und Erfahrung, besonders aber durch ihren moralischen Charakter des Vertrauens der Compagnie würdig sind. Bei der letzten General-Versammlung vorigen Monaths war indessen die Direction in ihrer Wahl noch nicht so weit vorgerückt, um dem Directorial-Rathe diese Männer zur Prüfung und Bestättigung bereits in Vorschlag zu bringen. Es fehlten ihr noch die Antworten einiger Nachfragen; vorläufig konnte sie indessen mit Vergnügen die Herren N. N. als die beiden bezeichnen, welche ihr unter den Bewerbern um diese Agentschaft die paßlichsten erschienen. Die Arbeiten der Direction in Beziehung auf die projectirte Expedition nach Mexiko sind nun schon so weit vorgeschritten, daß binnen Kurzem eine neue General-Versammlung des Ausschusses der Gesellschaft zusammenberufen werden dürfte.

Wien, 1. Juni. Von Petersburg sind sehr friedliche Nachrichten im Umlauf. Herr v. Tatischeff soll, wie es schon bei seiner Abreise bestimmt war, um die Mitte dieses Monaths wieder hier eintreffen. Auch heißt es, daß bereits ein Russischer Bothschafter nach Constantinopel ernannt sey. — Den Feinden der Ruhe Europa's bleibt nun für ihre Plane keine Hoffnung mehr übrig. Unstreitig ist die Erhaltung des Friedens, vorzüglich der Eintracht der Höfe, und geschickten Thätigkeit unsers Ministeriums, welches dadurch eine ausgezeichnete Epoche von Glanz und Ruhm für die Monarchie begründete, zuzuschreiben. Und dieser große Zweck wurde ohne alle militairische oder finanzielle Anstrengung errungen, ein Umstand, der ebenfalls ohne Beispiel ist, und das ausserordentliche Talent beurkundet, welches das Staatsruder durch so viele Klippen geführt, und Oesterreich so hoch gestellt hat.

Frankfurt, 4. Juni. Heute durch Estaffette vom 31. Mai aus Wien hier eingegangene Nachrichten melden, daß der Friede zwischen Russland und der Türkei so gut wie abgeschlossen sey. Das erwartete neue Anlehen ist vor der Hand suspendirt. Die Metalliques gingen auf 76¼, Bankactien 702, Loose 115¼, Partial 96¼.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Gestern war an der Börse das Gerücht, bei dem Englischen Bothschafter dahier sey ein ausserordentlicher Courier aus Petersburg angekommen, der die Friedenshoffnung sehr verstärke.

Russland.

Petersburg, 15. Mai. In den Weißreussischen Gouvernements steigt der Brodmangel immer höher, und rafft viele Menschen weg. Zweijähriger Mißwachs und vermehrte Consumtion durch die seit einem Jahre daselbst stationirten Garden haben ihn herbeigeführt. Jetzt ist der Senateur Baronof mit der ausgedehnten Vollmacht dahin abgegangen, wo nöthig, auch den Privatbauern die Magazine und Cassen der Regierung zu öffnen.

Von der Türkischen Gränze erfahren wir folgende vom 14. März datirte Nachrichten: „Man versichert, Persien verlange durchaus die Wiederzurückgabe Armeniens. Die Pforte weicht aber jeder bestimmten Erklärung aus und hofft viel für die Beseitigung dieser Mißhelligkeiten von Englands Vermittelung. Nach andern zuverläßigen Nachrichten soll die Pforte dem Pascha von Bagdad gemessene Befehle ertheilt haben, den Krieg mit Persien fortzusetzen und keinen Friedensanerbiethungen der Perser Gehör zu geben. Dies hat den Persischen Schah aufs höchste erbittert. Er hat bereits eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen die Pforte erlassen, und schon Teheran mit einem großen Armee-Corps verlassen, das er in Person anzuführen entschlossen ist. Schon soll sich seine Avantgarde mit den Truppen seines Enkels vereinigt haben, und diese große furchtbare Masse begibt sich nun gradesweges gegen das Paschalik von Erzerum."

Griechenland und Türkei.

Eine Krakauer Zeitung meldet unterm 26. Mai folgende wichtige, aber schwerlich richtige Nachrichten. „Der Friede zwischen Russland und der Türkei ist geschlossen. Die Türken räumen die Moldau und die Wallachei. — Die Griechen sind Herren der Insel Chios. — Der Kapudan-Pascha ist mit seiner ganzen Flotte in die Hände der Griechen gerathen.

Ueber Griechenland — sagt ein Schreiben aus Odessa — ist nun der Stab gebrochen; blutroth wird dessen Sonne untergehen, den kommenden Geschlechtern ein furchtbares Beispiel. Die Hülfe der muhamedanischen Perser, deren Schah gegen Mossoul vorrückt, kann Hellas nicht vom Untergang retten, und die Engländer werden die Beendigung der Insurrection in Morea schon zu beschleunigen wissen.

Constantinopel, 10. Mai. Aus den Aeusserungen des Reis-Effendi ersiehet man, daß die Pforte, selbst im Falle des Nachgebens, womit es aber von ihrer Seite bis jetzt noch nicht ganz ernstlich gemeint seyn mag, neue Ausbrüche des Fanatismus der Muselmänner fürchtet. Der Oesterreichische Internuntius, Graf Lützow, hat den Reis-Effendi gedrängt, sich deutlich zu erklären, ob sich die Pforte zu Räumung der Fürstenthümer verstehe, und war mittlerweile auf einige Tage nach der Prinzen-Insel abgesegelt; Lord Strangford hatte sogar gedroht, sich an den Großherrn zu wenden, im Fall keine schriftliche Erklärung des Reis-Effendi erfolgen würde. Hierauf gab, wie man hört, der Reis-Effendi abermahls, unter Bezugnahme auf die Note vom 18. April, die mündliche Versicherung, daß die Fürstenthümer bis zum 5. Mai geräumt werden würden. Er soll aber beigefügt haben, die Pforte könne es nicht wagen, eine schriftliche Erklärung darüber abzugeben, da Ausbrüche der Volksunzufriedenheit eine unmittelbare Folge davon seyn dürften. — Seitdem läßt der Divan das Gerücht ausstreuen, es seyen in den Donaugegenden Unruhen ausgebrochen, wahrscheinlich um die Asiaten zum gutwilligen Rückmarsch über die Donau zu bewegen. Was übrigens die Pforte unter einer Räumung der Fürstenthümer versteht, muß sich bald zeigen.

Das Englische Ministerialblatt, der Courier, sagt, angeblich nach einem Schreiben aus Constantinopel, die Pforte habe zwar eingewilligt, die Moldau und Wallachei zu räumen, dürfe aber, aus Rücksicht auf die Volksstimmung, diese beiden Fürstenthümer nicht Griechen anvertrauen; sie werde 12, theils in der Moldau, theils in der Wallachei gebohrnen Personen die Verwaltung derselben übertragen, und diese Verwalter würden, als Bürgen ihres Benehmens, 8 Repräsentanten nach Constantinopel stellen. Da nun die Pforte die erste Russische Forderung, die Räumung der Moldau und Wallachei, nachgegeben habe, so würden auch die übrigen minder wichtigen Gegenstände bald ausgeglichen werden. — Die Pariser liberalen Blätter seyen jedoch keinen grossen Werth auf die Räumung der Moldau und Wallachei. Unsers Erachtens — sagt der Constitutionnel — ist es ein sehr unrichtiger Schluß, wenn man aus der Räumung der beiden Fürstenthümer folgern will, der Friede werde nicht gestört werden. Hat man denn nicht schon immer, in Constantinopel wie in Petersburg, gesagt, es sey zu erwarten, daß bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten die Pforte keinen ernstlichen Widerstand in der Moldau und Wallachei leisten, sondern wahrscheinlich ihre Truppen an die Ufer der Donau zurückziehen werde? Deswegen nehmen auch die nachkommenden Truppen diese Richtung. Die Armee des Groß-Veziers zieht sich an die Donau und eine andere Armee sammelt sich bei Widdin. Man darf also nicht erstaunen, daß die Pforte sich entschlossen hat, die unglücklichen Provinzen zu räumen, die auf allen Puncten ausgeplündert sind und weder den Einwohnern noch Soldaten Unterhalt gewähren. Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß der Divan darauf rechnete, die Russen gewissermassen zu zwingen, in die Moldau und Wallachei einzufallen. — Der Courrier Français sagt: Man könnte wohl die Räumung der Fürstenthümer als eine militairische Maßregel der Türken betrachten, die, indem sie ein verwüstetes Land zwischen sich und ihren Feinden lassen, die Russen an den Ufern der Donau erwarten könnten. Man weis ja, daß schon in dem Kriegs-Plan, der dem Divan vorgelegt worden, ein solches Manövre angegeben war.

Constantinopel, 11. Mai. Wir glauben jetzt mehr als je an Frieden. Es heißt, daß noch vor Eintritt des Ramadans (22. Mai) die neuen Hospodare der Fürstenthümer Moldau und Wallachei unter den hier befindlichen Bojaren ernennt seyn sollen. Der Untergang Scio's verbreitet grosses Elend über die Griechischen Kaufleute. Der Capudan-Pascha soll im Begriff stehen, nach Samos zu segeln, weshalb die von den Griechen verbreiteten Gerüchte von einer Vernichtung eines Theils seiner Schiffe völlig grundlos scheinen. Nachdem der Reis-Effendi versprochen hat, daß die Moldau und Wallachei binnen Kurzem geräumt seyn sollen, so erwartet man nun mit Sehnsucht, nach erfolgter Räumung, einen Russischen Gesandten.

Großbrittanien.

London, 28. Mai. Der Courier enthält aus einem, angeblich aus Paris, erhaltenen Schreiben die Bemerkung, der Russische Kaiser sehe wohl ein, daß der Friede verderblicher als der Krieg für die Türkei sey, denn im Fall der Krieg nicht ausbreche, würden die in der Hoffnung zu plündern aus Asien gekommenen Horden über Constantinopel selbst Verwüstung, Plünderung, Mord und Brand verbreiten.

Schon früher hatten die Engländer in einem Hafen von China einen Chinesen ermordet, und waren deswegen eine Zeit lang in diesem Hafen blockirt und zuletzt daraus vertrieben worden. Jetzt hat sich ein ähnlicher Auftritt erneuert, wie Amerikanische Zeitungen sagen. Die Englische Fregatte Topaze befand sich oberhalb Macau, bei einem Chinesischen Dorfe. Ein Theil der Mannschaft stieg ohne eingehohlte Erlaubniß ans Land. Dieses wollten die Einwohner nicht leiden und vertrieben die Matrosen. Als dieses der Capitain Blackwood sah, gab er Befehl, die Canonen der Fregatte abzufeuern, wodurch 13 Chinesen getödet oder verwundet wurden. Man ist begierig, zu erfahren, wie der Kaiser diese Beleidigung aufnehmen werde. Capitain Blackwood hat sich schon zu demüthigenden Bedingungen erbothen. — So erzählen Amerikanische Zeitungen aus einem Schreiben aus Canton vom 28. December.

Ein gestern zu Weymouth angekommenes Schiff der Indischen Compagnie, der Farquharson genannt, hat Depeschen mitgebracht, welche jenes unglückliche Ereigniß bestättigen, und die Besorgniß, daß dadurch der Handel der Engländer nach China unterbrochen werden möchte, bestärken, und wovon der Courier heute Folgendes bekannt machte: Die Englische Fregatte Topaze, geführt vom Capitain Richardson, lag bei Lintin, an der Küste von China, vor Anker, und schickte am 25. December einen Theil der Mannschaft ans Land, um Wasser zu hohlen. Die Englischen Matrosen geriethen darüber mit den Einwohnern in Streit, und wurden von den letztern, deren ungefähr 300 waren, umzingelt. Der Fregatten-Capitain war abwesend; der erste Lieutenant bemerkte die Gefahr, in welcher seine Matrosen waren, und ließ, um ihren Rückzug zu decken, einige Canonen abfeuern, wodurch ein Chinese getödet und 5 verwundet wurden, wovon einer bald darauf starb. Die Chinesische Regierung verlangte von dem Fregatten-Capitain Auslieferung der Leute, welche den Chinesen getödet hatten. Auf die Weigerung des Capitains ließ die Chinesische Regierung am 31. December eine Verordnung ergeben, wodurch aller Handel mit England verbothen wird. Das Gold und Silber in Stangen, wurde an Bord des Schiffes Watterloo gebracht, auf welchem die Englischen Residenten sich einschifften. Vor der Abreise des (nach Weymouth zurückgekommenen) Schiffes Farquharson ließ der Kaiser von China der Portugiesischen Regierung in Macao sagen, sie möchte keinem Englischen Schiff erlauben, im Hafen zu bleiben. Auf spätere, sehr bestimmte Befehle der Chinesischen Regierung trafen mehrere Jongues (kleine Chinesische Fahrzeuge) Anstalt, den Farquharson vom Auslaufen abzuhalten, jedoch ihr Versuch wurde durch 2 oder 3 Canonen, welche das Schiff, die Topaze, abfeuerte, vereitelt; die Flagge der Englischen Factorie ist, mit Genehmigung der Englischen Residenten, weggeführt worden. Der Chirurg Livenston ist der einzige Engländer, der in Macao zurück blieb, wo man wenig Hoffnung hat, diese Streitigkeit schnell beizulegen. Die Englischen Schiffe, welche noch nicht geladen hatten, mußten mit Ballast abgehen.

Amerika.

Privatnachrichten aus Caracas vom 20. März melden, daß der Präsident Bolivar mit ansehnlicher Truppenzahl sich in Marsch gesetzt hat, um den Einwohnern von Quito zu helfen, sich von den Spanischen Truppen zu befreien, die noch unter dem Commando des Generals Cruz-Murgion (ehemahligen Gouverneurs von Panama), und des Generals Amerik daselbst sind. Die Halbinsel Yucatan, deren Einwohnerzahl eine halbe Million beträgt, hat sich für unabhängig erklärt, und man glaubt, sie werde dem Beispiel Panama's folgen, und sich der Republik Columbia einverleiben lassen.

Die Patrioten in Lima unterhandeln mit Laserna (dem ehemahligen Vicekönige von Peru), der zwar noch ungefähr 2000 Mann hat, davon aber täglich einen großen Theil durch Desertion verliert. In diesem Lande ist die Sache der Freiheit vollkommen gesichert, und man ist darauf bedacht, eine Expedition zur Hülfe der Amerikaner abzuschicken. Die Befreiung dieser Provinzen kann für England sehr vortheilhaft werden; denn schon sind im Hafen von Callao 60 Englische Schiffe, und es kommen deren immer mehrere.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22. October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 358 fl. 24½ kr., und 233 fl. 5¾ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht Guttenberg.

Kiesner.

Den 11. Juni fährt eine leere einspännige Chaise nach Amberg und Regensburg. Im Anker das Nähere.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 114. — 10. Juni 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Portugal.

Nach Briefen aus Lissabon vom 4. Mai ist daselbst eine Verschwörung zum Umsturz des gegenwärtigen constitutionnellen Systems noch zur rechten Zeit entdeckt worden. Das erste, was die Regierung nach dieser Entdekkung that, war, daß sie die Habeas-Corpus-Acte aufhob und 26 oder 28 Personen verhaften lies, wovon, wie man sagt, 6 des Landes verwiesen werden sollen. Unter allen Verhafteten ist keine bedeutende Person.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Mit Erstaunen las man gestern im Constitutionnel ein angebliches Manifest des Russischen Kaisers aus Petersburg vom 14. Mai datirt. Der Constitutionnel erklärt, es sey ihm von unbekannter Hand und ohne Nahmens-Unterschrift mit der Ueberschrift: Frankfurt vom 28. Mai, zugeschickt worden. Die Unächtheit dieses Documents ergibt sich schon aus dem Styl desselben. Im Eingang ist in der ersten Person und in der Folge in der dritten Person gesprochen.

Das Journal des debats versichert: „Wir wissen aus der besten Quelle, daß dieses Manifest falsch und erdichtet ist. Der Russische Hof hat noch nichts dergleichen erlassen, und wenn er in Noten, die in gewöhnlicher Form abgefaßt sind, sich über die Langsamkeit der Türkischen Diplomaten beklagt hat, so waren doch seine Klagen nie mit so bestimmten Drohungen bekleidet, wie in diesem falschen Manifest. Die gegenwärtige Lage der Unterhandlungen, die versöhnlichen Schritte der Pforte, die in Wien bekannt gemachten officiellen Nachrichten, Alles dies muß nachdenkenden und unpartheiischen Menschen bemerklich machen, daß Russland, wenn es auch zu einer andern Zeit heftiger sprechen dürfte, doch jezt nicht die Absicht haben kann, durch seine Noten zum Krieg herauszufordern, noch die Völker in Hize zu versezzen. — Ein ministerielles Abendblatt sagt, wir erklären förmlich, daß die Unterhandlungen fortdauern, die Friedenshoffnungen jezt gegründeter als je sind und jenes Manifest eine Erdichtung des Constitutionnel ist.

Großbrittanien.

London, 30. Mai. Das Haus Rothschild hat über ein neues Russisches Anlehen abgeschlossen. Dieses Haus liefert an Russland 23 Millionen Silberrubel (welche drei und eine halbe Million Pfund Sterling betragen) zu 5 Procent Zinsen, die, nach Wahl des Inhabers, entweder in Petersburg in Silberrubeln nach jezigem Curse und Gehalte, oder in London, der Rubel zu 3 Schill. 1 sol st. gerechnet, alle 6 Monathe, am 1 März und 1. September bezahlt werden. Den Certificaten werden 24 halbjährige Zins-Coupons beigegeben. Actien dieses neuen Anlehens, welches das Haus Rothschild zu 77 Procent übernommen hat, sind heute zu 81 verkauft worden.

Russland.

Den neuesten Nachrichten aus Petersburg zufolge, gedachten Se. Majestät der Kaiser die Hauptstadt am 16. Mai alten (28. Mai neuen) Styls zu verlassen, um eine Inspections-Reise zu den Garde-Regimentern zu unternehmen. Die Dauer der Abwesenheit des Monarchen war auf zwölf Tage bestimmt. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter vom 4. Juni.)

Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter hat unterm 3. Juni nachstehende ausführliche Nachrichten geliefert.

Laut Berichten aus Constantinopel vom 10. Mai war die Deputation der Bojaren aus beiden Fürstenthümern an der Donau, am 27. April dort angekommen, und mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt worden. Des Großherrn vertrautester Minister, Halet Effendi, stattete ihnen, zwei Tage nach ihrer Ankunft, einen persönlichen Besuch ab, ein Schritt, der großes Aufsehen erregt hat. Am 5. Mai hatten sie ihre erste Conferenz mit dem Kiaja Bei und dem Reis-Effendi; und ähnliche Conferenzen finden seitdem täglich Statt. Es ist so gut als entschieden, daß künftig nur Eingebohrne der Fürstenthümer zu Statthaltern derselben ernannt werden sollen; und

man glaubt, daß die dermahlige Wahl derselben in wenig Tagen erfolgen, jedoch so lange geheim bleiben wird, bis die feierliche Investitur Statt finden kann. Die Minister der Pforte; und der Sultan selbst, beschäftigen sich anhaltend mit Maßregeln zur Verbesserung des Administrations- und Steuer-Systems und zur Erleichterung der Einwohner beider Provinzen, und es sollen zu diesem Ende Vorschläge geschehen seyn, deren Ausführung ihnen wenig zu wünschen übrig lassen würde. Am 6ten v. M. wurde in einer Versammlung des Divans, wobei die Chefs der Janitscharen zugegen waren, sowohl die Räumung der Wallachei und Moldau, als der Entschluß, die Hospodarstellen in Zukunft nur den Eingebohrnen anzuvertrauen, bekannt gemacht, und mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Dieser Entschluß ist an und für sich dem Volke und den Truppen sehr angenehm, und wird überdieß als ein Mittel zur Erhaltung des Friedens mit den auswärtigen Mächten, und zur künftigen Sicherheit der Fürstenthümer, der Regierung zum besondern Verdienst angerechnet."

„Das Unternehmen gegen Scio hat nicht nur den Zorn und die Rachgier der Türken, wie sich voraussehen lies, von Neuem entflammt, und besonders unter den Asiaten wie ein electrischer Schlag gewirkt, sondern es hat auch mehr als alle vorhergegangene Gräuel, mehr als das Blutbad bei Tripolizza, die Sache der Griechischen Insurrection in den Augen unbefangener Richter auf immer gebrandmarkt. Man frägt sich mit Staunen und Schrecken, wie eine Handvoll verzweifelter, vom Freiheitsschwindel besessener Abentheurer, es wagen durften, über eins der schönsten Länder der Erde, und über eine Bevölkerung von mehr als hunderttausend wohlhabender, von der Türkischen Regierung vorzüglich begünstigter Menschen, das fürchterlichste Strafgericht zu verhängen. Die Einnahme dieser Insel hatte so wenig militairischen Werth, und ein längerer Besitz derselben war, bei der Nähe der Türkischen Seemacht, vor welcher doch, und mit Recht, jeder Grieche zittert, so wenig zu erwarten, daß man den wahren Beweggrund dieser heillosen Expedition nicht einmahl im Fanatismus, sondern in der Raubgier ihrer frevelhaften Anstifter zu suchen geneigt ist. Diese Vermuthung erhält neues Gewicht durch eine in diesen Tagen durch glaubwürdige Quellen hier eingelaufene Nachricht, daß nähmlich der bekannte **Logotheti**, in welchem seine bethörten Landsleute noch vor Kurzem einen Solon oder Lycurgus zu sehen wähnten, und der sich den Titel eines **Fürsten von Samos** beigelegt hatte, gleich nach Vollendung der glorreichen Waffenthat auf Scio, wovon er der Haupturheber gewesen seyn soll, und wobei er sich durch seine Feigheit noch mehr als durch seine frühere Vermessenheit auszeichnete, von den Ipsarioten in Ketten gelegt und nach Ipsara abgeführt worden ist, wo ihm der Prozeß auf Leben und Tod gemacht werden soll, weil er die gemeinschaftliche Cassa um 50,000 Zechinen bestohlen hatte, die in seinem Hause unter einem Backofen vergraben gefunden wurden. Mitten unter diesen Gräuelscenen hat der Kapudan-Pascha, einer der schätzbarsten Männer des Osmannischen Reiches, seinen edelmüthigen Charakter nicht verläugnet. Obgleich die Insurgenten ihn, durch die während ihrer kurzen Herrschaft auf Scio an den Türken, an ihren Familien, an ihren Moscheen rc. verübten zahllosen Mißhandlungen, durch den Trotz, womit sie seine Amnestie zurückwiesen, durch die Wuth, womit sie eines seiner kleinen Fahrzeuge, welches kurz vor der Hauptlandung an der Küste strandete, in den Grund bohrten, aufs Höchste gereizt hatten, zeigte er sich doch jeden Augenblick bereit, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Dem Ungestümm seiner durch die muthwilligsten Herausforderungen aufs Aeußerste erbitterten Truppen, deren Anzahl sich überdieß durch eine Menge Freiwilliger, die von der Asiatischen Küste zuströmten, täglich (man sagt, zuletzt bis auf 40,000 Mann) vermehrten, konnte der Kapudan Pascha nicht Einhalt thun; wo aber Milderung des unaussprechlichen Unglücks möglich war, kam er den Leidenden zu Hülfe. Er befreite auf eigene Kosten eine große Menge von Weibern und Kindern, welche die Türken als Sclaven verkauft hatten. Sein Benehmen gegen die christlichen Consuln, gegen die Katholiken, gegen Jeden, der glücklich genug war, seinen persönlichen Schutz anrufen zu dürfen, ist des höchsten Lobes werth."

„Es gehört unter die seltsamsten Erscheinungen dieser barbarischen Rebellion, daß der längst bekannte eingewurzelte Haß der Griechen gegen ihre Mitchristen von der lateinischen Kirche, sich keiner Zeit so offen, und in einer so empörenden Gestalt gezeigt hat, als gerade jetzt, wo man glauben sollte, der Kampf gegen die, welche sie (obwohl mit Unrecht) als die geschwornen Feinde des Christenthums schildern, müßten alle ihre Gedanken und alle ihre Leidenschaften in Anspruch nehmen. Täglich kommen uns hierüber von allen Seiten die traurigsten Belege zu. Wenn die Insurgenten ihre Herrschaft ir-

gendwo, besonders auf den Inseln, befestigen könnten, würde die Ausrottung der Katholiken jederzeit eine ihrer ersten Sorgen seyn. Schon jetzt, ob sie gleich noch nirgends festen Fuß gefaßt haben, und das Racheschwert unaufhörlich über ihren Häuptern schwebt, überlassen sie sich diesem unnatürlichen Verfolgungsgeiste in einem Grade, der sie den Türken verächtlicher macht, als irgend ein anderes der Laster, welche sie ihnen vorwerfen. Erst vor wenig Tagen erhielten die vornehmsten christlichen Gesandtschaften in der Hauptstadt ein Memorial, worin die Katholiken auf der Insel Naros ein gräßliches Bild der von den Häuptern der Rebellen über sie ausgeübten Tyrannei entwarfen, und zugleich, im Fall einer Türkischen Landung, um Schonung und Schutz für ihre unschuldigen Familien bathen. Die Gesandtschaften theilten es der Pforte mit, welche sogleich einen Expressen an den Kapudan Pascha absendete, mit dem Befehl, im Fall er auf Naros landen sollte, die Katholiken in besondere Obhuth zu nehmen.

Die Flotte, auf welcher Halil Bei commandirt, ist mit der des Pascha von Aegypten in den letzten Tagen des Aprils bei Rhodus angelangt, nachdem sie 6000 Mann, welche der Pascha zu diesem Ende zu Alexandria hatte einschiffen lassen, in der Insel Candia ans Land gesetzt hatte."

„Der Aufstand im südlichen Macedonien dauert fort, hat aber noch kein anderes Resultat herbeigeführt, als das, auch diesen Theil des Landes in einen Schauplatz der Verwüstung zu verwandeln. Die Insurgenten sollen zu Azostos (einige Meilen westlich vom Meerbusen von Salonichi) eine harte Niederlage erlitten, und in diesem Districte allein 20,000 Griechen das Leben verloren haben. Die Nachrichten aus dieser Gegend sind sehr unvollständig; unterdessen war in Salonichi alles vollkommen ruhig."

Als Seitenstück nehmen wir aus der allgemeinen Zeitung nachstehende aus Livorno vom 25. Mai datirte Nachrichten auf.

„Seit einiger Zeit scheint es immer mehr Ton und Mode zu werden, die Griechen als Barbaren, Thoren, Feige, Verräther zu schildern. Um dieselben gegen so schwarze Anschuldigungen zu rechtfertigen, reicht die Bemerkung hin, daß ihre Revolution, von einem mittellosen, unbewaffneten und durch lange Sclaverei und große Unfälle zerrütteten Volk begonnen, bis diesen Augenblick nicht nur keineswegs rückgängig geworden ist, sondern, auf einem Puncte bedroht oder gedämpft, sich kurz darauf entweder an derselben Stelle, oder auf einer andern, wieder entzündet und ausbreitet. Ich überlasse es der Zeit, zu zeigen, ob die Griechen solche Anklagen verdienen, oder ob die Beharrlichkeit einer handvoll Menschen, gegen ein unermeßliches Reich für ihren Glauben und ihr Daseyn zu kämpfen, von ihren christlichen Glaubensbrüdern, zu ihrer eigenen Ehre, nicht zum wenigsten einer mildern Beurtheilung würdig ist. Bis jetzt sind alle Nachrichten, welche über Missolunghi, Zante und Corfu über Griechenland angekommen sind, der Griechischen Sache günstig, und stimmen darin überein, daß die Griechen, über die Thermopylen hinaus, in die Offensive übergegangen sind. Die Hellenischen Streitkräfte, welche gegen Thessalien bestimmt waren, haben die Türken, welche sich bei Zeituni versammelt und verschanzt haben, geschlagen und zerstreut, und von ihren Anführern den einen, Tzarcatzi Aly Pascha, gefangen, den andern, Mahomed Pascha, getödet. Sie rückten darauf in drei Colonnen vor, die erste unter Demetrius Ypsilanti, der am Ende des März den Peloponnes an der Spitze von 3000 Mann verlassen hatte, die zweite unter Ulysses, die dritte unter zwei Waffengefährten dieses Letztern, den braven Capitains Ghuras und Nikitas. Eben so sind neue Verstärkungen aus dem Peloponnes nach Aetolien und Acarnanien abgegangen, wo man den Präsidenten des vollziehenden Rathes, Maurocordato, erwartete, der die dort versammelte streitfähige Mannschaft gegen Arta und Prevesa führen wird. Nach dem Aufstande der Einwohner des Bergs Olympus und der an Thessalien gränzenden Landschaften von Macedonien war alle Verbindung zwischen Salonichi und Janina aufgehoben, und die Pässe des Pindus bei Mezzovo von den Agraphioten neuerdings besetzt worden. Churschid Pascha, in seinem Rücken bedroht, und ohne Lebensmittel, hat nach Corfu geschickt, um vom General Maitland sowohl diese, als auch andere Waaren zu begehren. Die Streitkräfte unter seinem Befehle steigen höchstens auf 7000 Mann, von denen 4000 die Besatzungen von Arta und Prevesa bilden. Die Albaneser beharren darauf, sich nicht gegen die Griechen brauchen zu lassen. Sie begehren ihren seit zwei Jahren rückständigen Sold. Sie haben sogar im April zu Argyrokastro eine Art Nationalversammlung gehalten, ohne daß Churschid es zu hindern wagte, und auf derselben einstimmig beschlossen, neutral zu bleiben. — Die Nachricht, daß der brave und kriegerische Stamm der Sulioten sich mit den Türken vereinigt habe, so zuversichtlich sie auch zuerst in-

einigen Italienischen Blättern verbreitet wurde, ist ganz und gar ohne Grund. Die Sulioten sind als die unversöhnlichsten Feinde der Türken bekannt, und würden, selbst wenn die Griechen unterliegen sollten, lieber ihren letzten Blutstropfen vergießen, als sich mit den Türken aussöhnen. In demselben Systeme, nach welchem man Verhältnisse, Lage und Hülfsmittel der streitenden Partheien verwirrt, waren auch die Nachrichten über die Seesiege der Türken gegründet, die zweimahl mit ihrer ganzen Seemacht vor Patras erschienen sind, und nach harnäckigen Kämpfen zweimahl den Griechen das Meer geräumt, und sich in ihre festen Häfen geflüchtet haben, dennoch aber als der Griechischen Seemacht überlegen gedert wurden."

Ueber Triest kommt die Nachricht, eine zahlreiche Griechische Flotte suche den Kapudan-Pascha auf, der dadurch gezwungen worden, seine Unternehmungen gegen die Griechischen Inseln aufzugeben.

Vermischtes.

Fortsetzung der Statistik des Baierischen Ober-Main-Kreises. Die Gärtnerei und Landwirthschaft steht im südlichen und westlichen Theile des Ober-Main-Kreises auf einem ziemlich hohen Grad der Cultur, welche durch allmählige Cultivirung der noch übrigen wenigen öden Gründe, durch theilweise Abschaffung der Brache und Einführung des Futterkräuterbaues, durch Gemeinheitstheilungen, Güter-Arrondirungen, neue Hopfen- und Obstbäumeanlagen *) (viel und guter Hopfen wird im Landgerichte Höchstadt gebauet) die Cultur von Jahr zu Jahr immer mehr erhöhet. Nur in dem nördlichen und östlichen Theile des Kreises, der wegen seiner gebirgigten Lage und wegen der vielen Waldungen, rauh und kalt ist, will der Anbau der Futter-Kräuter, die Abschaffung der Dreifelder-Wirthschaft und das Bedüngen der Wiesen, noch immer keinen Fortgang gewinnen, was wohl vorzüglich in dem schlechten Boden, der großen Theils steinigt, rothsandig, mager, lehmig und kalt ist, und in dem Mangel an Dünger, seine Ursache haben mag. Daher erstatten auch in diesen Theilen des Kreises, nähmlich in den Landgerichten Kronach, Lauenstein, Ludwigstadt, Stadtsteinach, Waldsassen, Tirschenreuth, Kemnath, Eschenbach, Neustadt, Berneck, Kulmbach, Baireuth und Weidenberg, die Aernten den Saamen nur 4 bis 6 fach, und in den Landgerichten Hof, Rehau, Naila, Kirchenlamitz, Münchberg und Wunsiedel, gar nur 3 bis 5 fach, während der Boden in dem südlichen und westlichen Theile desselben — in den Landgerichten Bamberg I. und II., Burgebrach, Forchheim, Höchstadt, Scheßlitz, Weismain, Seßlach und Lichtenfels, den Saamen 8 bis 12 fach — und in den Landgerichten Waischenfeld, Ebermannstadt, Pottenstein und Pegnitz, denselben 6 bis 10 fach wieder giebt. Auf einer hohen Stufe steht die Gärtnerei und die Obstbaumzucht in der Gegend von Bamberg. Die Stadt Bamberg allein zählt gegen 400 Gärtner. Wein von geringster Güte wird bei Bamberg, dann an der östlichen Seite des Banzberges im Bezirke des Herrschaftsgerichts Banz, gebaut. Der rothe Wein von Horschdorf, Landgerichts Lichtenfels, ist nicht unbekannt. Die vielen Wiesen im Mainthale sind, vorzüglich in der Gegend von Wallenfels, Landgerichts Kronach, von Staffelstein, Landgerichts Lichtenfels, und von Zapfendorf, Landgerichts Scheßlitz, sehr gut.

Was die Viehzucht betrifft, so zählt man im Kreise: 6,375 Pferde, 66,390 Ochsen, 41,181 Stiere, 101,088 Kühe, 131,491 Schaafe, 45,060 junges Vieh, 16,139 Ziegen, 95,964 Schweine. Die Pferdezucht ist gut im Bezirke des Landgerichts Burgebrach. Die Bienenzucht macht im Landgerichte Eschenbach vorzügliche Fortschritte. Im Landgerichte Tirschenreuth liefert die Fischerei jährlich gegen 1000 Zentner Fische. Viele Tausend Schnecken werden im Landgerichte Weismain in eigenen Gärten genährt, und nach Böhmen verkauft, oder gegen Hopfen vertauscht.

*) Seit wenigen Jahren sind im Bezirk der Stadt Baireuth, theils von dem Magistrat derselben, theils von Sachkundigen Privatpersonen sehr bedeutende Obstbäume-Anlagen gemacht worden, die den besten Erfolg hoffen lassen und den vollen Beifall aller Einwohner erhalten.

Noch sind die gerechten Thränen, welche uns im Laufe von nicht vollen neun Monaten, bereits zwei schmerzliche Trauerfälle kosteten, nicht vertrocknet, und schon schlägt der Tod unsern Herzen abermahls die empfindlichsten Wunde durch das Dahinscheiden unserer geliebtesten Schwester und Tante, Sophia Heinrietta Christiana Freyin von Reitzenstein. Mit sanfter christlich gefaßter Ergebung entschlummerte nach einem dreimonatlichen Leidenskampfe, an einem Nervenschlag die Theure für das bessere Leben am 29ten des verflossenen Monats. Diesen Trauerfall zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden gerührtest an, mit der Bitte um stille Theilnahme. Hadermansgrün, den 1. Juni 1822.

Theresia, Freyin von Reitzenstein.
Augusta, Freyin von Reitzenstein.
Carolina, verwitt. Gräfin v. Zedtwitz, gebohrne Freyin von Reitzenstein.
Theresia Freyin von Beulwitz, Hofdame zu Lobenstein.
Carolina, Gräfin von Zedtwitz, geb. Freyin von Beulwitz.
Carl, Graf von Zedtwitz, auf Sorg.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 115.** 11. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Portugal.

Lissabon, 11. Mai. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat durch ein Rundschreiben eröffnet, daß auf den von den Höfen zu Wien, Neapel und Turin gefaßten Beschluß: die Beglaubigungsschreiben der seit dem 24. August 1820 ernannten diplomatischen Agenten so wenig als die neue in Portugal angenommene Regierungsform anerkennen zu wollen, Se. allergetreueste Majestät befohlen habe, daß nicht nur Ihre Gesandten sich von diesen Höfen entfernen, sondern daß sogar die Portugiesischen Consuln ihre Functionen in den diesen Mächten gehörigen Häfen einstellen, denn man betrachtet ihre Vollmachten als ungültig, seitdem die Behörde, von welcher sie herrühren, als illegitim angesehen wird. Zu gleicher Zeit befahl Se. Majestät, daß der Sardinische Geschäftsträger aufhöre, als diplomatischer Agent betrachtet zu werden; allein es wurde ihm gestattet, als bloßer Privatmann in den Portugiesischen Staaten zu bleiben. Nach einiger Zeit erhielt der gewesene Geschäftsträger mehrere Sendungen von Hamburg, für welche er Befreiung von den Eingangsabgaben verlangte, wie dies, in Rücksicht fremder Gesandten, üblich ist; die Regierung bewilligte sein Verlangen, und überschickte ihm am 23. April den hierauf Bezug habenden Befehl des Königs. Drei Tage nachher, ging Herr Avogrado zu dem Minister, der abwesend war, und ließ daselbst nachstehendes Billet, sammt dem angeführten Befreiungsbefehl, zurück: „Der Graf Avogrado bedauert, das anliegende Papier Sr. Excell. nicht persönlich übergeben zu können, das er sich gezwungen sieht, dem Staatsminister zurückzugeben; der darin bemerkbare Mangel aller Rücksichten, erlaubt dem Grafen Avogrado weder es anzunehmen, noch Gebrauch davon zu machen."

Der Minister legte augenblicklich Sr. Majestät Rechenschaft hievon ab, und schickte am andern Tage dem Herrn Grafen folgende Note: „Der unterzeichnete Minister-Staatssecretair im Departement der auswärtigen „Angelegenheiten, überschickt, in Antwort auf das unüberlegte Schreiben des Herrn August Avogardo, gewesenen „Geschäftsträger für die Sardinische Regierung, ihm auf „Befehl Sr. Majestät dessen Pässe, damit er innerhalb „24 Stunden die Hauptstadt und binnen acht Tagen das „Königreich verlasse. d. 30. April 1822.

Pinheiro-Ferreira."

Dieses beweiset, daß unsere Regierung, so wie sie die andern achtet, unfähig ist, die geringste Beleidigung von andern Nationen, oder deren Agenten zu dulden.

Spanien.

Pampeluna, 25. Mai. Durch einen von Madrid gekommenen Courier haben wir erfahren, daß der König durch ein Decret vom 15ten d. befohlen hat, daß 30,000 Mann, in drei Corps eingetheilt, sich so schnell als möglich auf die Gränze von Arragonien in Catalonien, und in die Baskischen Provinzen, unter dem Befehl der Generäle Ballesteros, Marquis von Azan und Espoz Mina begeben. Jede Division wird aus 10,000 Mann bestehen, nahmentlich: fünf Bataillonen Linien-Infanterie, und einer Compagnie Artillerie zu Pferd. Jeder Chef dieser drei Corps wird im Nothfall über alle, in dem unter seinem Commando stehenden Bezirk befindlichen Douanen-Angestellte verfügen können.

Frankreich.

Schreiben aus Paris vom 25. Mai. Die Französische Regierung hat beschlossen, eine Armee von 70,000 Mann an der Spanischen Gränze aufzustellen. Zu gleicher Zeit soll Preußen, wie man sagt, in seine Rhein-Provinzen 70,000 Mann Truppen schicken, die, nöthigenfalls, über die Gränze gehen sollen. Man setzt hinzu, der Kaiser Alexander werde an den westlichen Gränzen seines Reichs ein immer schlagfertiges beträchtliches Truppencorps stehen lassen. Der Sage nach wird der Herzog von Dalmatien das Commando der Französischen Armee an der Spanischen Gränze erhalten; man nennt jedoch auch den Marschall Suchet. Den Marschall Soult und den General Gerard hält man, seit Napoleons Tod, für die größten Französischen Generale. (Aus dem Londoner Blatt, the Morning Herold, dessen Pariser Correspondent als unzuverlässig bekannt ist.)

Paris, 3. Juni. Morgen werden die Sitzungen der Kammern für das Jahr 1822 eröffnet. Man sagt, dem Kriegs-Minister würden zwölf Millionen mehr als im vorigen Jahre angewiesen werden.

Grossbrittanien.

London, 31. Mai. An der Börse war man heute nur auf die neuen fremden Anlehen bedacht. Am gesuchtesten ist das Chilische (eine Million Pf. St.), dessen Billette auf 74½ stehen; die neuen Russischen, wovon heute wenige verkauft wurden, stehen 83⅛, die Preußischen 86¾, die Columbischen 100⅛.

Angeblich aus einem Schreiben aus Paris vom 25. Mai liefert der Courier Folgendes: „Ich hatte eine Unterredung mit einem am 30. April aus Petersburg abgereiseten Mann, dessen Wahrhaftigkeit zu bezweifeln ich keine Ursache habe. Er ist ein Italiener, hatte in Frankreich, unter Bonapartes Regierung, wichtige öffentliche Aemter und schloß sich in der Folge an einen hohen Russen an, mit dem er nach dem Frieden von Tilsit vertraut worden war. Nach der Erzählung dieses Mannes, hatte der Kaiser Alexander am 30. April des Morgens mit dem aus Wien zurückgekommenen Herrn von Tatischeff eine Unterredung, die zwei Stunden dauerte und an deren Ende der Herr von Stroganoff und der Herr Graf Capo d'Istria hinzugerufen wurden. Der Krieg schien mir immer unvermeidlich, und so scheint er mir jetzt mehr als je. Die öffentliche Meinung darüber hat sich binnen einem Jahre, während dessen man sich rüstete, vorzüglich in Russland sehr verändert. Die Verachtung, mit welcher man in Petersburg auf die Kriegsmacht der Türken herabsah, hat sehr nachgelassen, und ihre Rüstungen, die man ins Lächerliche zu ziehen suchte, hält man nun ernstlicher Aufmerksamkeit würdig. Man berechnet jetzt, was ein Krieg kostet; man erinnert sich, daß die Zeit nicht mehr ist, wo Russlands Kriege mit den Türken weder an dem Ufer der Ober-Donau noch an dem Ufer der Seine und Themse Aufmerksamkeit erregten. Heute zu Tage fragt man: was kann Russland bei einem solchen Kriege gewinnen? Endigt er zum Vortheil Russlands, so wird kein Europäisches Kabinet es gern sehen, und insbesondere das vorsichtige Oesterreich würde Russlands gefährlicher Feind werden. Man spricht mit Schrecken von den zahlreichen Asiatischen Stämmen, die über den Bosphorus gekommen sind, und von der unbeschreiblichen fanatischen Wuth der Türkischen Horden in Europa. Von allen Russen ist sicher der Kaiser Alexander derjenige, der am aufrichtigsten den Frieden wünscht. Seine Abreise von Petersburg ist kein Beweis seiner Sinnes-Aenderung; er wird sich nur kurze Zeit in Wilna aufhalten, jedoch ist es möglich, daß er einige Zeit in Polen bleibt. Seyn Sie überzeugt, daß Russland nicht zuerst angreifen, aber auf den ersten, unbedeutendsten Angriff von Seiten der Türken, durch Entwickelung seiner grossen Streitkraft sich rächen wird *). — Der Kaiser ist seit einiger Zeit außerordentlich thätig; er arbeitet täglich mit seinen Ministern und läßt manchmahl Männer, die kein öffentliches Amt bekleiden, aber wegen ihrer Talenten bekannt sind, zu sich rufen und beredet sich mit ihnen. Er schläft wenig und zu unbestimmten Stunden. Herr von Stroganof (letzter Gesandter in Constantinopel) ist einer derjenigen seiner Räthe denen er vorzüglich geneigt ist. Ungeachtet der Verschwiegenheit dieses Bothschafters will das Publicum doch wissen, derselbe habe den Kaiser auf die Energie der Türkei aufmerksam gemacht und, nach seiner Kenntniß von der Türkei, die größte Vorsicht bei einem Angriff angerathen. Er hat die Ueberzeugung geäußert, daß die Pforte eines von zwei Uebeln nicht vermeiden könne, entweder selbst den Krieg anzufangen, oder es darauf ankommen zu lassen, daß Constantinopel von den herbeigerufenen Asiatischen Horden geplündert und verheert werde. Gegen letzteres würde der Krieg noch das geringere Uebel seyn.

*) In diesem Fall, wenn die Türken zuerst angreifen, würde Oesterreich, nach bestehenden alten Verträgen, verbunden seyn, Russland ein Hülfs-Corps zu stellen.

Russland.

Petersburg, 19. Mai. Unsere Kornreichen Provinzen an der Ostsee haben bis jetzt aus der Consumtion der an den Türkischen Gränzen versammelten Truppen sehr bedeutende Vortheile gezogen. Der Fruchtreichthum, der sich daselbst angehäuft befand, und dem fast alle Absatzwege zur See verschlossen waren, erhält gegenwärtig Abnahme, da die Armeebedürfnisse von dort aus größtentheils bestritten werden müssen; und dies hat auch schon auf den Preis der Feld-Erzeugnisse einen so bedeutenden Einfluß gehabt, daß dieselben um mehr als ein Drittel gestiegen sind. Aus den militairischen Anstalten, die an jenen Küsten getroffen worden sind, möchte man beinahe schließen, daß Besorgnisse für deren Sicherheit obwalteten. Von Abo (im ehemahlig Schwedischen, jetzt Russischen Finnland) an, bis nach Liebau sind diese Küsten mit einer Truppenlinie besetzt, deren Stärke man auf

10,000 Mann angibt, und die den Dienst mit einer, im tiefen Frieden nicht gewöhnten Aufmerksamkeit zu verrichten angewiesen sind. Da indessen, wie jetzt nach der Rückkehr des Herrn von Tatischef verlautbart, das Oesterreichische Kabinet den Beitritt Englands zu den in Wien getroffenen Verabredungen in sichere Aussicht gestellt hat, so zweifelt man nicht, daß auch für den Fall eines Ausbruchs des Krieges, jene Maßregeln fortan für unnöthig erachtet werden möchten, indem ja alsdann alle Besorgnisse wegfallen, die man etwa gegen eine Diversion von jener Seite her zu hegen veranlaßt gewesen wäre.

Amerika.

Chili hatte bekanntlich der Provinz Peru eine Land- und eine Seemacht zu Hülfe geschickt, erstere unter dem Commando des Generals St. Martin, leztere unter dem Commando des Admirals Lord Cochrane. Beide Befehlshaber wurden unter sich uneinig. Lord Cochrane beschuldigte den General St. Martin ehrsüchtiger und eigennütziger Absichten, und dieser warf jenem vor, er betrachte Peru als abhängig von Chili und als eine für Chili gemachte Eroberung. Die Mißhelligkeit nahm um so mehr zu, da St. Martin sich weigerte, die Spanier unter den Mauern von Lima, der Hauptstadt von Peru, anzugreifen, während Lord Cochrane den Hafen Callao von der Seeseite angreifen wollte, wodurch er die Spanier ganz aufzureiben hoffte. St. Martin schloß ohne Zustimmung des Lord Cochrane die Capitulation von Callao ab, worin er die Zurücklieferung alles Spanischen Eigenthums versprach, worüber die Mannschaft der unter Cochrane stehenden Flotte, weil ihr die Hoffnung auf reiche Beute entging, aufrührisch wurde, so daß Lord Cochrane sich genöthigt sah, zu ihrer Beruhigung, das von Lima zur Sicherheit auf seine Schiffe gebrachte Geld anzugreifen, wozu er sich um so mehr berechtigt hielt, da die Schatzkammer von Lima den rückständigen Sold der Matrosen bezahlen sollte und Chili weit größere Forderungen an Peru hatte. Indessen hatte General St. Martin sich das Protectorat von Peru und die höchste Gewalt nicht nur zu Land, sondern auch zur See, und selbst auch über Lord Cochrane angemaßt, er hat angefangen, eine, wiewohl noch sehr kleine Peruanische Schiffsmacht zu bilden, eine Peruanische Flagge angeschafft und diese auf Chilische Schiffe aufgezogen, indem er viele Officiere und Matrosen der Chilischen Escadre in Peruanischen Dienst gelockt hat. Man hält in Lima für wahrscheinlich, daß St. Martin das Protectorat in Kurzem einem Peruaner von ausgezeichneter Familie übergeben werde. Inzwischen hat er vorläufig eine Constitution entworfen, die im Wesentlichen Folgendes enthält.

1) Die römisch-katholische Religion ist die Staats-Religion, und derjenige, der ihre Lehren angreift, wird bestraft. 2) Alle diejenigen, welche die christliche Religion bekennen, und in einigen Principien von der Staats-Religion abweichen, können, mit der Erlaubniß des Staatsrathes, und wenn sie sich ruhig betragen, von ihren Rechten als freie Bürger Gebrauch machen. 3) Nur ein Katholik kann ein öffentliches Amt bekleiden. 4) Die dirigirende Macht der freien Departements des Peruanischen Staates beruht in dem Protector. Seine Macht entspringt aus dem Reiche der Nothwendigkeit, aus der Macht, der Vernunft und aus dem Bedürfnisse des allgemeinen Besten. 5) Der Protector ist der Generalissimus der Land- und Seemacht, und es steht in seiner Macht solche nach seinem Gutdünken zu vermehren oder zu vermindern. 6) Mit Genehmigung des Staats-Conseils steht es in seiner Macht, Contributionen und Zölle aufzulegen, und zur Bestreitung der Staats-Ausgaben Anleihen zu machen. 7) Die Bestimmung des innern und fremden Handels nach liberalen Grundsätzen liegt ihm ob. 8) Er besitzt die Macht, in den verschiedenen Regierungs-Departements Aemter aufzuheben und neue zu erschaffen. 9) Er ernennt Gesandte und Consuls an fremden Höfen, und schließt, unter Genehmigung des Staats-Conseils, Handelstractate mit fremden Nationen ab. 10) Er nur einzig und allein im Reiche führt den Titel Excellenz. 11) Alle Befehle werden im Nahmen und unter der Signatur des Protectors erlassen. 12) Der Staats-Conseil besteht aus 12 Individuen. Seine Functionen sind, der Regierung Rath zu ertheilten, Vorschläge zu entwerfen, und die Pläne des Protectors zu untersuchen. 13) Die Kammer der Justiz besitzt die höchste gerichtliche Macht. Eine Commission derselben hat die Gesetze zur Verwaltung der Justiz zu entwerfen, und alte Gebräuche, so wie die Sporteln der Richter, abzuschaffen. 14) Jeder Bürger hat das Recht, seine Ehre, seine Freiheit, seine Sicherheit und sein Eigenthum zu vertheidigen, und nur der Ausspruch einer competenten Behörde kann ihn desselben berauben. Wer ungerechterweise seines Rechts beraubt ist, kann die Regierung um Schutz ansuchen, und seine Klagen durch den Druck bekannt machen. 15) Das Haus eines jeden Bürgers ist ein heiliges Asyl, und kann ohne ausdrückliche Ordre der Regierung nicht erbrochen werden. Fehlt dieser Befehl, so ist der Bürger im Hauße zum Widerstand berechtigt und die Folgen desselben sind gesetzlich. 16) Niemand soll für politische Meinungen, des Aufruhrs angeklagt werden, es sey denn, daß er mit den Feinden der Peruanischen Unabhängigkeit Complotte geschmiedet, sich bewaffnet gegen die Regierung aufgelehnt, und die Einwohner zu einer

Revolution angeregt hätte. 17) Die Preßfreiheit bleibt unter Bestimmungen sanctionirt, die späterhin vorgeschrieben werden sollen. 18) Alle diejenigen, die jetzt in Peru und in den sich von Spanien unabhängig gemachten Amerikanischen Staaten gebohren sind, sind Peruanische Bürger; Ausländer können sich zwar naturalisiren lassen, allein es werden ihnen nur Bürgerbriefe in solchen Fällen ertheilt, wie der am 4ten d. M. erlassene Befehl vorschreibt. 19) Das gegenwärtige Decret soll so lange in Kraft bleiben, bis die Unabhängigkeit in ganz Peru erklärt worden ist, dann soll ein General-Congreß zusammen berufen, und von diesem die Constitution und Regierungsform entworfen werden. 20) Die Regierung erkennt die Schulden der Spanischen Regierung an, ausgenommen solche, welche zur Erhaltung der Sclaverei von Peru und zur Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen andere independente Staaten von Amerika gemacht worden sind. 21) Das gegenwärtige Decret soll von dem Protector, den eingesetzten Behörden und von den Bürgern beschworen werden.

Vermischtes.

— In der vorgestrigen Nacht, vom 8. auf den 9. Juni, wurden im Markte Stambach, im Ober-Mainkreise, 6 Stunden von Baireuth, jenseits Berneck, 50 Wohnhäußer, 40 Scheunen, die Kirche und das Schulhaus in Asche gelegt. Erst am 17. August 1800 waren in diesem Markte Stambach 47 Häußer, nebst der Kirche und Pfarrer- und Schulwohnung abgebrannt. Binnen den Jahren 1712 bis 1715 wurde eben derselbe Ort durch siebenmahl eingelegtes Feuer um 112 große und kleine Gebäude gebracht. — In der Nacht auf gestern hat man von Baireuth aus abermahls einen Brand bemerkt, und in der abgewichenen Nacht war wieder jenseits Berneck ein Brand, von beiden ist aber noch keine Nachricht eingegangen.

— Am 24. Mai ist ein breiter Strich Landes vor der Porta Commesina und Porta nuova, im Mailändischen, von sehr heftigem Hagelschlag verwüstet worden. Auch in mehrern Ungarischen Comitaten haben Hagelwetter mit heftigen Stürmen verbunden, sehr großen Schaden angerichtet. Mehrere Ortschaften des Neutraer Comitats haben am 12. Mai durch eine Windhose und Hagelwetter schreckliche Verheerungen erlitten. Von der großen Kirche zu Nagy ist nicht nur das Gewölbe, sondern auch vieles im Innern bis zur Unbrauchbarkeit ruinirt. Die Menschen, die eben darin gottesdienstlich versammelt waren, fanden mit genauer Noth unter dem Chore Schutz, jedoch viele von ihnen wurden verwundet. Im Kißutzer Thal (Trentschiner Comitats) verheerte am 8. Mai ein furchtbarer Wolkenbruch fünf Dörfer; von dreihundert Häußern ist keine Spur mehr zu sehen. Viele Menschen und Thiere verlohren dabei ihr Leben. Die tragbare Dammerde war mit allen Feld- und Gartenfrüchten, stundenweit weggeschwemmt; der Hagel lag über 4 Schuh hoch. Dem Naturforscher ist der Umstand vielleicht nicht gleichgültig, daß Trentschin selbst, i. J. 1813 durch einen ähnlichen Wolkenbruch schwer mitgenommen, und das nahe gelegene Dorf Teplitz, i. J. 1818, von einem gleichen Wolkenbruch, großentheils verwüstet ward. Das Ereigniß zu Carlsbad in Böhmen, ist noch in frischem Andenken. Dort und hier und im Dorfe Teplitz und im Kißutzer Thale gibt es warme Quellen. Sollten diese mit den Wolkenzügen in Verbindung stehen?

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 116.** 13. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 9. Juni. Se. Majestät der König haben über die mit dem 1. Juli beginnenden Reductionen bei der Armee, über neue Formation derselben und über Beförderungen, allerhöchste Verfügungen erlassen, die in diesen Tagen officiell erscheinen werden, und die man schon größtentheils wissen will.

Das Königliche Staats-Ministerium des Innern hat unterm 13. Mai d. Js. über die Verhältnisse der Israeliten in Baiern folgende Mittheilung an die Kammer der Abgeordneten gemacht:

„In Antwort auf das gefällige Schreiben vom 5. März l. J. hat man dem Präsidium der Kammer der Abgeordneten, in Beziehung auf die Verhältnisse der Israelitischen Glaubensgenossen im Königreiche Baiern, Nachstehendes zu eröffnen die Ehre. In dem Abschiede für die Stände-Versammlung vom 22. Juli 1819, ist rücksichtlich des so eben bezeichneten Gegenstandes eine dreifache Zusicherung gegeben worden, nähmlich: I. Daß Se. K. Majestät nach vorläufiger Revision der, über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen bestehenden Verordnungen, einen umfassenden Gesetzentwurf hierüber an die gegenwärtige Stände-Versammlung gelangen lassen; II. Daß die Kreisregierungen und andere einschlägige Behörden in Ansehung des Hausier- und unberechtigten Handels überhaupt, nach den vorgeschlagenen, den bestehenden Gesetzen und Verordnungen vollkommen entsprechenden Bestimmungen zur strengen Aufsicht und Vollziehung angewiesen; III. Daß die dießfallsigen Beschwerden der Städte Friedberg, Aichach und Schrobenhausen gehoben werden. In den beiden letztern Beziehungen (II. und III.) ist die Königliche Zusicherung längst erfüllt. Auf gleiche Weise wurde auch in der ersten Beziehung (I.) von den sämmtlichen Kreisregierungen umständliches Gutachten eingehohlt, über die zur Vorlage gebrachten Notizen und Vorschläge reife Berathung gepflogen und ein Gesetzentwurf vorbereitet. Bei näherer Erwägung aller hierunter obwaltender Verhältnisse, fanden jedoch Se. Majestät der König die Erlassung eines neuen Gesetzes, wodurch die Verhältnisse der Israeliten geändert werden sollen, dermahlen noch nicht zeitgemäß, zumahl zur Beschwichtigung der von einigen Seiten laut gewordenen, mitunter blos individuellen Interessen, einer zahlreichen, in staatsbürgerlicher Hinsicht nicht mehr auf einer gleich niedrigen Stufe stehenden Einwohnerclasse, nicht gewaltsam Rechte entzogen, oder geschmälert werden wollen, welche derselben schon vor mehreren Jahren eingeräumt wurden, andererseits aber auch den Israeliten vorerst noch Wege genug offen stehen, in der begonnenen Bildung fortzuschreiten, und allmählig immer zahlreicher in das bürgerliche Geschäftsleben überzutreten, in welcher Beziehung die anliegende statistische Uebersicht, so weit solche aus den vorhandenen Acten hergestellt werden konnte, bei dem seit der im Untermainkreise erst im Jahre 18[illegible] geschehenen Bekanntmachung des Edicts von 1813 verflossenen kurzen Zeitraum, schon zur Zeit befriedigende Resultate liefert. Hiernach haben nähmlich von den gegenwärtig im Reiche mit einer Seelenzahl von beiläufig 53,402 ansäßigen, größtentheils mit den neuerworbenen Landestheilen an Baiern gekommenen 10,663 Israelitischen Familien bereits im Jahre 1820 und 1821 über 252 Familien ihre Niederlassung auf den Ackerbau begründet, 169 Familien widmen sich verschiedenen Gewerben, und mehr als 839 Judensöhne arbeiten als Lehrlinge oder Gesellen bei Gewerben und Handwerken, so wie sich auch mehrere practisch für die Landwirthschaft ausbilden, und es ist daher recht sehr zu wünschen, daß noch schönere Resultate nicht etwa durch die Thätigkeit des nach den bisherigen Wahrnehmungen immer mehr erwachenden Gewerbs- und Zunftzwanges hingehalten, oder gar gänzlich vereitelt werden. Man ist weit entfernt, die oben bemerkten Resultate, und den dermahligen Zustand der Israeliten schon durchaus befriedigend zu finden, ist vielmehr überzeugt, daß bei einer so lang gedrückten und vernachlässigten Menschenclasse noch sehr viel zu thun übrig sey, und wird daher auch das vorgesteckte Ziel mit unverwandtem Blicke verfolgen. Man glaubt jedoch der Wahrheit schuldig zu seyn, dem Präsidium der Kammer der Abgeordneten diese actenmäßigen Daten mittheilen zu müssen, damit die gegen die Israeliten vorgekommenen gehässigen Aeusserungen hiernach gewürdiget und berichtiget werden mögen. Insbesondere wird in Ansehung des Noth- und Hausierhandels, welcher ohne Härte gegen die berechtigten Familien und ohne die bedenklichsten Folgen in polizeilicher Hinsicht nicht auf einmal unterdrückt werden kann, bemerkt, daß die Zahl der im vorigen Etatsjahr noch ausgestellten 2605 Hausier-Handelspatente nicht übermäßig groß sey, und daß es bei leidenschaftloser Betrachtung zur Beruhigung dienen könne, daß dieser Handel nach den übereinstim-

menden Zeugnissen der Kreisregierungen im Allgemeinen schon bedeutend abgenommen hat; daß solcher seit dem Jahre 1817 nahmentlich in den zwei — mit den meisten Israeliten bevölkerten Kreisen — nähmlich im Rezatkreise um den 4ten Theil, und im Untermainkreise, ungeachtet sich die Zahl jener Patente daselbst allein noch auf 1171 belauft, um zwei Drittheile vermindert worden ist; daß ferner in Rücksicht auf die früher zugelassene Stellvertretung, bei dem Hausierhandel bereits Beschränkungen bestehen, und daß nicht minder auch die Aufhebung der sogenannten Waaren-Niederlagen der hausierenden Israeliten, überall wo nicht ganz besondere aus der vieljährigen Uebung, und aus dem hohen Alter der armen Betheiligten entnommene Rücksichten eine Ausnahme unabweisbar nothwendig machten, bereits verfügt ist. Ueberhaupt wird das Staatsministerium des Innern, wie bisher, auch fernerhin allenthalben mit Strenge über den genauen Vollzug der im Betreff der Israeliten bestehenden Gesetze, so weit diese in dessen Ressort einschlagen, zu wachen sich angelegen seyn lassen, und alle eigenmächtigen Ueberschreitungen derselben, von Seite der Israeliten in den zu seiner Kenntniß gelangenden Fällen, mit der nähmlichen Festigkeit abzustellen wissen, mit welcher es seinen aufhabenden Pflichten gemäß auch die Israeliten bei der Ausübung der ihnen gesetzlich zustehenden Rechte gegen widerstreitende einzelne Interessen in Schutz nehmen wird. Indem man das Präsidium ersucht, der Kammer der Abgeordneten diese Aeußerung zu eröffnen, erneuert man die Eröffnung vorzüglicher Hochachtung. München, den 13. Mai 1822."

Coburg, 6. Juni. Seine Durchlaucht, der regierende Herzog von Coburg ist zu Anfang dieses Monaths mit der Frau Herzogin Durchlaucht über Frankfurt und Mainz ins Bad nach Ems abgereiset. Von da aus werden Se. Herzogliche Durchlaucht die Coburgischen Rhein-Provinzen, nämlich das jetzige Fürstenthum Lichtenberg, besuchen, und sich im Hauptort zu St. Wendel einige Zeit verweilen. Die verwittwete Frau Herzogin Mutter hat ihre Rückreise aus Italien bereits angetreten, und wird in Kurzem hier erwartet.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Heute Mittags 12½ Uhr begab sich Se. Majestät der König, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, durch die Diana- und die Apollo-Gallerie in den zur Eröffnung der diesjährigen Sitzungen der Kammern bestimmten Saal. In der Rede, welche Se. Majestät hielt, kommt folgende Stelle vor: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß meine Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten fortwährend freundschaftlich sind. Vollkommene Eintracht leitete die zwischen meinen Verbündeten und mir täglich verabredeten Bemühungen, den Leiden, welche auf dem Orient lasten und die Menschheit bekümmern, ein Ziel zu setzen. Ich hege die Hoffnung, die Ruhe in jenen Gegenden wieder hergestellt zu sehen, ohne daß die Leiden durch einen neuen Krieg vermehrt werden."

Großbrittanien.

London, 1. Juni. Unser ministerielles Journal, der Courier, verdoppelt seine Bemühung, den Glauben an die Beibehaltung des Friedens im Orient zu bestärken. Er liefert deswegen einen Auszug aus einem Schreiben aus Paris, worin es unter Anderem heißt: „Was die ewige Frage über Krieg und Frieden betrifft, so kann ich versichern, daß noch nichts darüber entschieden ist; jedoch die Wagschaale neigt sich auf die Seite des Friedens. Auf jeden Fall kann diese Sache nicht länge mehr zweifelhaft bleiben."

Der Morning Chronicle äußert: „In Kurzem werden wir die Absichten Rußlands auf die Türkei kennen lernen. Es ist kaum zu glauben, daß der Kaiser Alexander seine an den südlichen Gränzen stehenden Armeen, ohne Entschädigung, zurückziehe. Aber wo soll die Entschädigung herkommen? England kann kein Geld hergeben und Oesterreich ist auch nicht damit versehen. Die Griechen, die in der Moldau und Wallachei untergelegen sind, haben sich erkühnt, zu behaupten, die Russische Aristocratie wünsche, daß die thätigsten und unternehmendsten Einwohner Griechenlands umkommen möchten, damit sich Rußland desto ungehindert zum Beherrscher Griechenlands machen könne. Ob eines solchen Wunsches die Russische Aristocratie fähig zu halten sey, mögen diejenigen entscheiden, welche diese Aristocratie kennen. Auf jeden Fall wäre eine solche Politik doch der Politik vorzuziehen, welche die Englischen Minister angenommen haben. Diese wissen, daß nie eine Aussöhnung zwischen den Türken und Griechen Statt finden kann, und daß Letztere einerlei Schicksal haben, sie mögen die Waffen niederlegen, oder überwältigt werden. In den Kriegen, welche von 1769 bis 1774 zwischen Rußland und der Türkei geführt wurden, standen die Griechen den Russen bei, und durch den in Kainargi abgeschlossenen Frieden wurde den Griechen auf die feierlichste Weise allgemeine Amnestie zugesichert, aber ungeachtet dieser heiligen Versicherung, fielen die Türken, als die Russischen Armeen die von ihnen besetzten Provin-

zen verlassen hatten, über ihre zum Widerstand unvorbereiteten Schlachtopfer her, und machten ganze Districte in Morea zur Einöde. Die Vernichtung der Griechen wird auch diesmahl die Folge seyn, wenn sie wieder den Türken unterworfen werden, und augenblickliche Vernichtung ist noch eine Wohlthat in Vergleich mit den Schrecknissen einer solchen Existenz, in der sie in jedem Augenblick die Türkische Rache zu fürchten haben."

Capitain Palmer, der von Neu-Süd-Shetland zurückgekommen ist, hat daselbst eine feste Küste von der Höhe, der zuerst durch Capitain Smith entdeckten Inseln an bis zum 44sten Grad westlicher Länge beschifft, indem er sich, so nahe als das Eis erlaubte, an das Land hielt. Er entdeckte eine Mile im Innern der Washington-Enge einen herrlichen Hafen, und es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß ein antarktisches Festland vorhanden ist, und mit Cooks südlichem Thale zusammenhängt. Es enthält im Innern hohe Schneegebirge.

Wir haben die Declaration erhalten, welche der Gouverneur von Canton nach dem Gefecht zwischen Matrosen des Schiffes Topaze und Einwohnern des Dorfes Linte, erlassen hat. Er versichert darin, es sey nicht seine Absicht, die Englischen Kaufleute mit Gewalt zurückzuhalten, oder die Durchfahrt der Englischen Schiffe durch die Bocca-Tigris zu hemmen; ihre Abreise hänge von ihrem Willen ab, sie hätten nicht zu befürchten, wenn sie zurückbleiben, mißhandelt zu werden, und wegen der Waaren, die sie in Canton zurücklassen, dürften sie außer Sorgen seyn; aber, sagt der Gouverneur, das Gesetz, welches bestimmt, daß der Mensch, der einen andern Menschen getödet hat, auch getödet werde, verlangt auch, daß der Mensch seine Schulden mit seinem Gelde bezahle. — Der Gouverneur scheint nur in einem Punct unbeugsam zu seyn; er verlangt Bürgschaft dafür, daß diejenigen, welche die Chinesen getödet haben, sobald es verlangt wird, der Justiz überliefert werden; daß sie ihm jetzt gleich ausgeliefert werden, verlangt er nicht. — Man muß gestehen, daß dies Verlangen billig ist. In ähnlichem Fall würde man dies auch in London verlangen. Die ganze Sache scheint dem Kaiser von China noch nicht vorgelegt zu seyn, denn sonst möchte die Ausgleichung schwerer seyn. So lang der Kaiser keine Kenntniß davon nimmt, ist an friedlicher Beilegung nicht zu verzweifeln. Der Vicekönig, der uns so nöthig braucht, wie wir ihn, scheint in den letzten Unterhandlungen nachgiebiger geworden zu seyn. Um das aufgebrachte Volk zu besänftigen, mußte er Anfangs einige Englische Matrosen zum Erdrosseln verlangen.

Seit vielen Jahrhunderten schleppen die Europäer Millionen in baarem Silber nach China, davon auch nicht ein Piaster wieder ausgeführt wird. Wie häufig in China das baare Geld ist, gehet schon daraus hervor, daß kein Chinese bei dem Vicekönige von Canton Audienz erhalten kann, wenn er nicht 15,000 Piaster zum Geschenk bringt. Die Stelle eines dasigen Salzsteuer-Einnehmers wirft binnen wenigen Jahren Millionen ab. Wenn der Vorfall mit den Matrosen des Schiffes Topaze einen Krieg veranlassen sollte, so wäre den Kriegslustigen in Europa zu rathen, einen Zug nach China zu machen. Dort könnten sie gewiß mehr lucriren als in der Türkei. Es wäre auch, die Hinreise abgerechnet, ein gefahrloser Feldzug, denn die Armee der Chinesen wird zwar auf 840,000 (von Einigen sogar auf anderthalb Millionen) angegeben, worunter 240,000 Cavalleristen seyn sollen; aber nach einem Chinesischen Sprüchwort jagt das Wiehern eines Tartaren-Pferdes die ganze Chinesische Reiterei in die Flucht. Die Infanterie trägt lange bunte Weiberröcke und kurze Jacken, schwarze atlaßne Stiefel mit Sohlen von dicker Pappe. Um sich recht furchtbar zu machen, haben sie Schilde von Bambusrohr mit einem offenen Tigerrachen bemahlt. Es ist eine eigene Sache, daß den Engländern ihre Speculationen dort nicht gelingen.

Türkei.

Wir haben — sagt eine Krakauer Zeitung — stets die neusten Nachrichten über die Türkischen Angelegenheiten. Privatbriefe sprechen von wichtigen Erscheinungen im Felde der Diplomatik. Frankreich soll sich der Sache der Griechen besonders lebhaft annehmen. — Einige Politiker vom Handelsstande wollen wissen, die Türkei müsse sehr harte Friedensbedingungen eingehen, die sich in kurzem aufklären werden. Andere folgern daraus fast unglaubliche Dinge. — Von der Türkischen Gränze meldet man uns, daß zwar große Vorbereitungen zum Kriege getroffen werden, jedoch das Gerücht gehe, von den Persern bedroht, unglücklich in allen Gefechten gegen die Griechen, neige sich die Pforte zum Frieden. — Odysseus soll Seres genommen und dort ungeheure Artillerie-Vorräthe gefunden haben; nun rüste er sich zu einer Expedition gegen den Peloponnes. — Einer der Bassen, auf den die Pforte vorzüglich rechnet, soll ihr angezeigt haben, wenn er nicht eiligst 100,000 Mann Verstärkung zu einem Hauptschlage erhalte, so stehe er für nichts.

Afrika.

Tanger, 1. Mai. Endlich sind die politischen Unruhen in diesem Lande beendet. Der Thronbewerber

Muley Zeid ist seinem Oheim, dem alten Kaiser Muley Soliman, überliefert worden, und die Bewohner von Alt-Fez, in welcher Stadt Muley Zeid residirte, haben wiederum seinen Onkel proclamirt. Briefe aus Tetuan zeigen an, daß, nachdem der Gouverneur die Vorfälle in Alt-Fez erfahren hatte, er sich dem alten Kaiser ergab; wir können deshalb annehmen, daß die Streitigkeiten zur großen Zufriedenheit des ganzen Landes völlig beendigt worden sind. Muley Zeid wird gefangen gehalten und die Häupter seiner Partheigänger haben sich nach einem Sanctuarium geflüchtet, von wo aus sie wahrscheinlich um Gnade bitten werden.

Vermischtes.

— Zu Selters sind Erderschütterungen verspürt worden, welche wegen der dortigen Mineralquelle Besorgnisse erregen.

— Vor einigen Wochen starb in Warschau ein junger Fleischermeister eines eigenen Todes. Beim Aufwinden eines geschlachteten Schweins schlitzte dessen Hauer ihm die entblößte Wade auf. Unerwartet schnell trat der Brand hinzu, und da der Kranke in die Amputation nicht willigen wollte, wurde der 23jährige Mann ein Raub des Todes.

— Am Dienstag den 11ten d. brannte die Papiermühle in dem uns nahen Thurnau ab.

— Nach vorläufigen Nachrichten wurde am Montag den 10. Juni der größte Theil der Stadt Sulzbach ein Raub der Flammen.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmeritz, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahre 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena blessirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlichem den und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Daß der Gewinn der Privat-Versicherungs-Gesellschaften gegen Feuersgefahr im Durchschnitt 60 proCent von der eingenommenen Prämie beträgt, ist jetzt eben so offen eingestanden, und bewiesen, als es sich durch Vergleichung mit städtischen und Landes-Anstalten dieser Art erweisen läßt.

Diese Betrachtung und das lebendige Gefühl des Mangels einer zweckmäßigen National-Anstalt zur Verhinderung unnützen Aufwandes bei Versicherungen, hat die Kaufmannschaften von Erfurt, Gotha, Langensalza, Eisenach, und Arnstadt, zu dem Entschluß gebracht, unter dem Namen

Versicherungsbank
für den Deutschen Handelsstand

seit einer Reihe von Jahren eine Anstalt zu gründen, durch welche jeder, als Folge der Vereinigung des Deutschen Handelsstandes zur gegenseitigen Selbstversicherung, sich ergebende Nutzen, jedem Antheilnehmenden unmittelbar wieder zufällt. Alle wechselfähige Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker und Buchhändler Deutschlands, sind zur Theilnahme berechtigt. Der außerordentlich günstige Fortgang, den dieses rein gemeinnützige Unternehmen überall findet, verbürgt sein Gelingen um so mehr, da der Wirkungskreis dafür so groß ist, als das Bedürfniß einer solchen Anstalt in Deutschland allgemein gefühlt wird.

Ich lade daher die Herren Kaufleute ꝛc. wiederholt ein, Theilnehmer dieser wohlthätigen Anstalt zu werden, und mir baldmöglichst anzuzeigen, mit welcher Summe sie bei dieser Bank versichern wollen.

Ausführliche Plane der Bank-Verfassung stehen bei mir auf Verlangen zu Diensten. Baireuth, den 12. Juni 1822.

Friedrich Carl Münch senior, Agent der Feuer-Versicherungs-Bank für den Deutschen Handelsstand.

Am 2ten dies starb der K. B. Berg- und Hütten-Factor Johann Fritz nach kurzer Krankheit in einem Alter von 70 Jahren. Seine Wittwe beweint den Verlust eines Gatten von biederm Charakter. Wer ihn kannte mit seinem rastlosen Streben nach Gemeinnützigkeit, wird bedauern, daß die Natur zu frühzeitig nach das Wirken seines lebhaften Geistes für das Wohl der Menschheit begrenzte. Den Verlebten dem Andenken aller Verwandten und Freunde empfehlend, bittet um Erhaltung ihrer Freundschaft. Fortschau bei Kemnath, am 6. Juni 1822.

Auguste Fritz, Wittwe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 117.** 14. Juni 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 8. Juni. J. J. K. K. H. H. unser durchlauchtigster Kronprinz nebst Höchstdessen Frau Gemahlin, welche am 4ten d. aus München hieher zurückgekommen sind, haben uns heute schon wieder verlassen, und sind, nach Aschaffenburg abgereiset, wo Allerhöchstdieselben einige Zeit verweilen, und sich dann in das Bad nach Brückenau begeben werden.

Russland.

Frau v. Krüdener verließ in der Mitte März Petersburg, um nach Liefland zu gehen, mußte aber, der noch höchst schlechten, unfahrbaren Wege wegen, mehrere Wochen in den Umgebungen der Residenz, auf dem Landgute einer Fürstin Golyzin, in deren Hauße sie auch schon in Petersburg während 15 Monathen wohnte, verweilen. Am 14. Mai reisete sie, begleitet von der Fürstin Golyzin und ihrem Schwiegersohne, dem in der Ober-Schuldirection dienenden Staatsrath Berkheim, auf ihr Landgut bei Dorpat in Liefland, wo sie nun wahrscheinlich für immer bleiben wird.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Gestern wurde in der Versammlung der Cortes der Entwurf eines Schreibens an den König verlesen. Die Cortes äußern im Eingang ihren Schmerz über die gegenwärtige Lage des Landes und erklären, sie würden des Vertrauens der ächten Spanier unwürdig seyn, wenn sie zögerten, ihre Stimme bis zu Sr. Majestät zu erheben, um einem constitutionnellen Könige die Gefahren zu zeigen, welche dieser heroischen Nation drohen. Seit 2 Jahren zeigt sich das abscheuliche Bestreben, die Fortschritte der Freiheit und Aufklärung zu hemmen, indem man die unschuldigsten und rechtmäßigsten Versammlungen für sträflich erklärt, die erhabensten Patrioten mit Erbitterung verfolgt. Die Leidenschaften erwachten, und geheime böse Anschläge von Fremden brachen unter uns aus. Sire, die Spanische Nation ist durch den langsamen Gang des constitutionnellen Systems mißtrauisch und aufs höchste gespannt geworden. Dieses Mißtrauen nimmt täglich zu, da man offenbar siehet, mit welcher Heftigkeit eine fremde Nation, oder vielmehr ihre Regierung auf unsere Unruhen einwirkt, sie beschützt und unsere heilige Revolution durch Lügen und Verläumdungen herabsetzt." — Hierauf wird der Wunsch geäußert, Se. Majestät möchte geruhen, zu befehlen, daß im ganzen Königreiche die freiwillige Nationalmiliz vermehrt und bewaffnet und die stehende Armee unverzüglich organisirt werde. Am Ende dieses Schreibens heißt es: „Zu gleicher Zeit hoffen die Cortes, Se. Majestät werde jeder auswärtigen Regierung, welche mittelbar oder unmittelbar, in unsere innern Angelegenheiten sich mischen möchte, zu erkennen geben, daß die Spanische Nation keine Gesetze annimmt, daß sie Macht und Hülfsquellen hat, sich Achtung zu verschaffen und daß sie, die ihre Unabhängigkeit und ihren König vertheidigt hat, mit eben dem Ruhm und noch weit größern Anstrengungen stets ihren König und ihre Freiheit vertheidigen wird."

Man spricht von einer Of- und Defensiv-Allianz zwischen Spanien und Portugal.

Amerika.

Schreiben aus Kingston, vom 12. April. Sie werden neulich vernommen haben, daß die Spanier die feste Küste blokirten; nun aber haben die Columbier die Oberhand auf der See und blokiren ihrerseits, aber nicht blos auf dem Papier, sondern wirklich. Unsere Nachrichten aus Panama sind sehr erfreulich für die Independenten: die drei Spanischen Fregatten haben sich (an Lord Cochrane vermuthlich) ergeben. Dies schreibt Oberst O'Leary, Adjutant Bolivars, der mit 700 Mann nach Panama gekommen war, um den General Cruz Murgeon auf dem Rückzuge von Quito abschneiden.

Rio Janeiro, 23. März. Wir fangen an, hier im Ganzen unsern Staatsbestand für gesicherter als irgend einen in Südamerika anzusehen. Was geschehen ist und geschieht, scheint die moralische physische Stärke Brasiliens zu befestigen. Die wahrscheinlich bleibende Residenz des Prinzen hieselbst als Regierungshauptes, die Einberufung der Procuradores der Provinzen (die unsrigen werden am 18. April gewählt), um ihm zu geheimen Räthen zu dienen; seine vorhabende Bereisung des Innern, nach Santos, S. Paulo, Villarica, S. Joao del Rei und zurück durch Espiritu Santo, die seine Beliebtheit sehr ver-

mehren wird, Alles scheint berechnet, dem, was aus Lissabon kommen kann, mit Festigkeit zu begegnen. Artillerie, Officiere und Schiffe, die von dort gekommen, mit Ausnahme von einer Fregatte und 100 oder 200 Infanteristen, kehren Dienstag nach Lissabon zurück; so haben wir in zwei Monathen zwei Portugiesische Garnisonen abgewiesen. Gegen 600 Infanteristen bleiben und nehmen Dienste in Brasilischen Linienregimentern; es haben auch viele Officiere ihre Dienste angebothen, sind aber nicht angenommen worden. Nach dem alten Recht muß jeder Portugiese und Brasilier drei Jahre in der Miliz dienen, mißbräuchlich aber konnten sie bisher ihren Abschied nicht vor Ablauf von sieben Jahren erhalten; dies wird nun abgeändert, und viele Freiwillige gehen unmittelbar aus dem Miliz in den regulairen Dienst über. Reiche Jünglinge bilden hier eine Ehrengarde für den Prinzen und dessen Gemahlin; sie wollen sich weiß mit Gold, ganz Oesterreichisch, kleiden, und man verbreitet, es sey dem Prinzen von Wien her ein Wink geworden, Brasilien nicht zu verlassen, und Truppen angebothen worden u. s. w. — Unsere jetzige Militairmacht aus dem Innern besteht nur aus 1200 Mann von allen Waffen; die sind zurückgeschickt, weil man genug hatte. — Viele Portugiesische Kaufleute und andere, die sich der Zulassung der Truppen aus Portugal, als doch von den Cortes gesandt, geneigt zeigten, haben deutliche Winke bekommen, daß ihre Reisepässe fertig lägen.

Griechenland und Türkei.

In Marseille angekommene Briefe aus Corfu erzählen, Napoli di Romania, der festeste Ort in Morea, und seiner Lage wegen von bedeutender Wichtigkeit, sey gefallen und befinde sich in den Händen der Griechen. Die Besatzung habe seit mehrerer Zeit schon großen Mangel gelitten; dieser sowohl als eine nachdrückliche Beschiesung hätten die Einnahme bewirkt. Die Griechische Flotte (fahren eben diese Briefe fort, deren Inhalt wir aber nicht im Mindesten verbürgen möchten) habe die Türkische mit aller Macht zwischen Scio und Ipsara angriffen, sämmtliche Transportschiffe vernichtet, und das übrige Geschwader in die Flucht getrieben; die in Scio ans Land gesetzten Türken hätten nicht Zeit gewinnen können, sich einzuschiffen, und wären in einer mißlichen Lage auf Scio zurückgeblieben.

Semlin, 1. Juni. Nachrichten aus Seres vom 18. Mai zufolge hatten die Grausamkeiten der Türken bei Agosto in ganz Macedonien Schrecken verbreitet. Man behauptet, daß allein gegen 3000 Kinder zur Erziehung im Islamismus weggenommen wurden. Die Statthalter von Salonichi und Seres lassen aus allen Ortschaften Geißeln nach der Hauptstadt abführen. — Der Pascha von Salonichi zieht bei Veria eine Armee von 60,000 Mann zusammen, um die Communication mit Churschid Pascha herzustellen, und hierauf, vereint mit demselben, nach Livadien und Morea einzudringen. Larissa ist immer im Besitz der Türken geblieben, und in dortiger Gegend dürfte sich das Schicksal von Griechenland entscheiden. Erklärt sich der Sieg für die Türken, was bei ihrer großen Stärke, und erneuertem Fanatismus gegen die Christen, allerdings wahrscheinlich ist, besonders da auch Englische Officiere jetzt ihre Militairoperationen leiten sollen, so ist eine höchst blutige Catastrophe zu befürchten. Die Griechen werden indeß den Kampf der Verzweiflung kämpfen, da eine Türkische Amnestie ebenfalls sichern Tod bringt, und ihre Ausrottung vom Divan beschlossen scheint. (A. Z.)

Schreiben aus Constantinopel, vom 8. Mai. Die Ereignisse täuschen auch den Staatsmann wie den politischen Kannengießer, denn oft trifft nur das am wenigsten Erwartete ein. „Zu der Zeit, als der Russische Gesandte, Baron von Stroganof, von Constantinopel abreisete, ergriffen mehrere Classen in Bestürzung und wirkliche Furcht. Jetzt ist an die Stelle dieser Furcht ein kräftiges Selbstvertrauen getreten, welches sobald nicht verlöschen, und welches Europa künftighin vielleicht zu allerhand Reflexionen (wo nicht gar vielleicht zu theuern Erfahrungen) führen wird. Damahls glaubte man, daß die Pforte auf der Stelle zu Kreuze kriechen würde. Damahls glaubte man mit der Halbmonds-Politik bald fertig werden zu können. Jetzt findet sich, daß die Minister der Pforte nicht weniger bewandert in der Diplomatik sind, als die Herren, die in Wien, in Paris und in Oxford studirt haben. — Die Pforte hat viel Glück seit einiger Zeit gehabt, aber sie hat auch gezeigt, daß sie Vortheil davon zu ziehen gelernt hat. Als eine Art von Glück, Sie mögen es nun glaublich finden oder nicht, ist in aller Wahrheit der Persische Krieg zu betrachten gewesen; denn unter dem Vorwande des Krieges gegen die Perser hat es die Pforte möglich gemacht, die vorzüglichsten Asiatischen Corps, denen beim Ausmarsch so unendlich viel an Schätzen und Beute versprochen war, mit guter Manier, zur Vertheidigung des eigenen Heerdes, über den Bosphorus zurück zu complimentiren und statt deren andere kommen zu lassen, denen nichts mehr versprochen wird. Die Verlegenheit, in welche die Pforte durch diese Asiaten versetzt wurde, war größer als man allgemein glaubt; aber die Regierung war klug genug, jedes Ansehen von Furcht zu vermeiden. Sie hat sich derselben

durch das Loswerden dieser Gäste gänzlich entledigt, und kann daher auch zuversichtlicher handeln."

„Sie werden gehört haben, daß, ungeachtet der Spannung, welche zwischen Russland und der Pforte existirte, die Communication zwischen Constantinopel und den Russischen Häfen am schwarzen Meere, nahmentlich mit Odessa, immer frei und offen geblieben ist. — Dieser Umstand setzte die Pforte in den Stand, die Lage der Dinge in Bessarabien und den anliegenden Russischen Departements ziemlich genau zu erfahren; besonders bekam sie dadurch die Mittel, über die Ausrüstung der Russischen Flotten in Kenntniß gesetzt zu werden. Man nahm den Satz an, daß ohne die Flotte kein Krieg von Russischer Seite geführt werden könne, und hielt daher die Ausrüstung derselben als den Punct des politischen Barometers, der mit dem Nahmen: wirklicher Ernst, zu bezeichnen seyn möchte. Man glaubte, mit Recht annehmen zu können, daß Russland nicht eher den Krieg wirklich wolle, als bis es die enormen Kosten der Ausrüstung der ganzen Flotte in allen Häfen des schwarzen Meers wirklich anwende. Die wenigen Kriegsschiffe vom untern Range, welche in den Russischen Häfen wirklich ausgerüstet worden sind, täuschen nicht einmahl die hiesigen Kaufleute, vielweniger die Regierung, und Sie können es sich aus dieser Sicherheit erklären, wie es die Pforte hat wagen können, ihre eigene Flotte mit so großer Zuversicht in den Archipelagus und selbst ins Jonische Meer abzusenden. — Ueber den Bestand der Russischen Armee am Dniester und am Pruth glaubt man hier gleichfalls wenigstens außer Sorgen seyn zu können. Man behauptet zu wissen, daß, wegen der großen Schwierigkeit der Verpflegung so großer Truppenmassen, die Russische Armee noch immer in weitläuftigen Cantonnements liege und daß sie nicht eher vollkommen zusammengezogen werden möchte, bis die mehrerwähnte Ausrüstung der Flotte wirklich beschlossen werde. Der Marsch der Russischen Garden bis Minsk, so wie der des Russischen Armeecorps, das in Mohilow steht, werden hier deshalb nur als Manövres angesehen, um den Russischen Forderungen, wiewohl entfernten, Nachdruck zu geben. Fassen Sie nun alle diese Umstände zusammen und es wird Sie nicht wundern, daß der Divan, der sich erst volle Zeit ließ, sich von allen Umständen zu vergewissern, eine so kühne und doch dem Anscheine nach so gemäßigte Sprache in der Note vom 28. Februar führen konnte. Er glaubte, nichts zu befürchten zu haben, und konnte daher, besonders, weil seinerseits von Anfang der Differenzen an nur ein Defensivsystem zur Basis angenommen war, ohne Sorge einen so kecken Schritt wagen."

„Man ist hier der Meinung, daß die Regierung mit jener Note das Ende der diplomatischen Verhandlungen annehmen zu können glaubte, und die neuern Verhandlungen der vermittelnden Minister schmeicheln daher dem Stolz der Osmannen wahrlich in nicht geringem Grade. Sie sind unstreitig wieder angeknüpft worden, um das heilige Werk des Friedens, das kaum aufgebaut war, nicht wieder zertrümmert zu sehen. Aber ich selbst bin der Meinung, mit allen aufgeklärten Bewohnern dieser Hauptstadt, die sich nun mehr als jemahls um die Politik zu bekümmern anfangen, daß die Minister von Oesterreich und England selbst nicht daran glaubten, daß die Pforte ihre in einem großen, außerordentlichen Divan gefaßten Beschlüsse in der Hauptsache zurücknehmen würde oder vielleicht zurücknehmen könnte. Der gewöhnliche Divan (oder nach Europäischen Begriffen Staatsrath) besteht aus funfzehn Personen, nahmentlich dem Kiaya-Bei (Minister des Innern), dem Reis-Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), Tschantoh-Baschi (Polizeiminister), dem Janitscharen-Aga, Nidschanschi-Baschi (Vorsteher des Reichsarchivs), Teskierdschi-Pascha (Polizeirichter der Hauptstadt), dem Istambul-Effendi, dem Defterdar (Finanzminister), dem Spahilar Aga, dem Capudan-Pascha, dem Oberbefehlshaber des Serails, dem ersten Pascha in der Hauptstadt und drei der ersten Orta-Anführer der Janitscharen. Der Großvezier ist beständiger Präsident dieses Divans, in dessen Hause er sich auch gewöhnlich alle Monathe zu versammeln pflegt. Es werden in demselben hauptsächlich alle innern Angelegenheiten des Reichs, Militair-, Justiz- und Steuersachen u. s. w. verhandelt. Der Großvezier erstattet darüber dem Großherrn Bericht, welcher seine Sanction dadurch ertheilt, daß der Mufti das Kaiserliche Zeichen und der Vezier das große Kaiserliche Siegel unter die Beschlüsse setzt. Wird ein solcher Divan in Gegenwart des Großherrn gehalten, so werden noch die von ihm zu bestimmenden Staatsbeamten hinzugerufen und man nennt eine solche Versammlung den großen oder hohen Divan. Aber von diesen beiden Divans ist ein großer, außerordentlicher Divan noch einmahl unterschieden, der bei großen und wichtigen Verhandlungen, z. B. bei Kriegs-Erklärungen und Friedensschlüssen, zusammenberufen wird, dem zwar der Großherr präsidirt, bei dem aber, wie man sagt, der Großherr in einer eigenen Loge hinter seidenen Gardinen gegenwärtig seyn soll, um dem

n... desto zuverlässiger seine finale Entscheidung abgeben zu können. Vor einem solchen Divan wurde denn nun die Angelegenheit des Reichs in Beziehung auf das Russische Ultimatum verhandelt. — Der Großherr hatte, außer dem Vezier und den gewöhnlichen Mitgliedern des Divans, das ganze Collegium der Zwölfer (ein hohes Staatscollegium, das als eine Staatscontrolle der Minister angesehen werden kann, und ohne dessen Approbation nichts Wichtiges vorgenommen wird) herbeigerufen, auch waren, nebst dem Mufti, mehrere Ulemas und drei Paschen von der Armee, so wie seine Privatsecretaire gegenwärtig. Was von einem solchen Divan einmahl beschlossen wird, ist, sobald es mit dem Kaiserlichen Nahmenszuge und dem großen Reichssiegel versehen ist, als unwiderruflich zu betrachten."

Vermischtes.

— Ueber die Veranlassung des in der Nacht vom 9ten auf den 10ten d. in Sulzbach ausgebrochenen Brandes, wodurch 200 Häußer in Asche gelegt worden, hat man verschiedene Muthmassungen. Einige suchen die Ursache in einem am Abend zuvor gegebenen Feuerwerk, andere glauben, das Feuer sey eingelegt worden. Einige Tage zuvor wurden in Waldmünchen (in der Nähe von Sulzbach an der Böhmischen Gränze) Brandbriefe gefunden, und einige Personen, die man dieser Briefe wegen in Verdacht hatte, arretirt, sie sind aber wieder entkommen. Nach einem übertriebenen Gerücht, wozu sich kein Grund findet, soll eine gefährliche Bande von 30 Personen sich in jener Gegend aufhalten.

— Ein Bewohner des Dorfes Burtschutz in Sachsen, Nahmens Schlag, welcher im Herzogthum und Königreiche Sachsen mehrere Feuersbrünste angelegt zu haben, höchst verdächtig und deshalb verhaftet worden war, hat sich im Gefängnisse einen Stich in die Brust und einen 4 Zoll breiten Schnitt in den Unterleib beigebracht, die aus dieser Oeffnung hervorgequollenen oder hervorgezogenen Gedärme abgeschnitten und sie zum Fenster hinausgeworfen; er lebte noch 3 Stunden.

— Die Berliner Spenersche Zeitung enthält einen höchst merkwürdigen, von dem Pr. Lieut. v. Blücher im 2ten Cuir. Reg. (Königin), mitgetheilten Vorfall, wornach ein Fräulein von N. in S.. die im Dec. 1812, seit längerer Zeit an Nervenschwäche leidend, von einer bedeutenden Krankheit befallen wurde, welche in Starrkrampf überging, so daß sie von zwei Aerzten und den Verwandten todt gehalten wurde. Ein dritter Arzt jedoch und die Mutter theilten diese Meinung nicht. Letztere ließ die Todgeglaubte fast nie aus ihren Armen, und nach 9 Wochen, schreibe neun Wochen, im Februar 1813, wurde diese seltene Mutterliebe durch das allmählige Erwachen der Tochter aufs herrlichste belohnt. Die Kranke erhielt jedoch erst im Juli ihre Sprache wieder. In der Spenerschen Zeitungs-Expedition in Berlin sind die beglaubigenden Documente dieser Erzählung zur Einsicht für Aerzte x. niedergelegt.

Von dem Königlich Baierischen Landgericht Erlangen wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die am 17. März 1820 verstorbene Anna Magdalena Fiedler, eine geborne Lederer, aus Lauf am Holz, Ehefrau des am 24. Februar v. Js mit Tod abgegangenen Schullehrers Gregorius Amatus Fiedler zu Forth, letztwillig verordnet hat, daß nach ihres Mannes Tod das gesammte vorhandene Vermögen unter die beiderseitig nächsten Verwandten, worunter jedoch nur Geschwister und deren Kinder verstanden werden sollen, gleichheitlich vertheilt werden sollte. Als Miterben des nach dem Inventarium in 919 fl. 18 kr. rheinl. bestehenden Nachlasses sind zur Zeit nur die Verwandten von des Mannes Seite, von Seiten der Frau aber nur die 5 Kinder des verstorbenen Maurergesellen Christoph Moritz Lederer, eines Bruders der Testirerin, bekannt. Von den übrigen Geschwistern der Testirerin, einem Bruder und einer Schwester, deren Namen nicht angegeben wurden, ist nur so viel auszumitteln gewesen, daß sie in früherer Zeit in einer Tabackfabrik zu Hamburg gearbeitet haben. Es ist überhaupt nicht bekannt, ob ausser diesen noch andere erbberechtigte Verwandte von Seiten der Ehefrau des Fiedler vorhanden. Es werden daher auf Antrag der bekannten Erben die sämmtlich unbekannten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

26. Februar 1823, Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin bei dem hiesig Königlichen Landgericht sich zu melden und sich ihres Miterberechts wegen gebührend auszuweisen. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die bekannten Miterben für die einzig rechtmäßigen Erben des Fiedlerischen Nachlasses werden angenommen, ihnen derselbe zur freien Disposition wird verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst Meldenden für schuldig werden erkannt werden, alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen, weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern zu dürfen, und sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu begnügen.
Erlangen, den 29. April 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Puchta.

Um den Wunsche mehrerer Freunde zu entsprechen, giebt der Unterzeichnete auf seinem bekannten Gute Friederichsthal Sontags den 16. d. M. Juni eine Serenade, verbunden mit gutbesetzter Musik, wobei Speiß und Trank und andere Erfrischungen nicht fehlen werden, als derselbe sich einen zahlreichen Besuch erbittet.

Schnauffer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hazenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 118. 16. Juni 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Auszug aus einem Schreiben aus Wien, vom 3. Juni. Man ist hier mit den aus Petersburg erhaltenen Nachrichten sehr zufrieden. Der Kaiser Alexander hat alle von unserm Kabinet gemachte Vorschläge angenommen und man kann die Sache mit den Türken als beigelegt ansehen. Der Herr von Tatischeff wird ungefähr in 10 Tagen wieder hierher kommen und Mittheilungen machen. Alsdann wird der Zeitpunct der Zusammenkunft der Souveraine bestimmt werden, die wahrscheinlich gegen Ende des Septembers in einer unter Oesterreichischer Botmäßigkeit stehenden Stadt in Italien erfolgen wird. Auch aus Constantinopel lauten die Nachrichten fortwährend friedlich; die Räumung der Moldau und Wallachei und die baldige Ernennung der Hospodare sind nicht mehr zweifelhaft.

Unsere Staatspapiere steigen beträchtlich, weil von einem neuen Anlehen keine Rede mehr ist. Die Metalliques werden bald auf 80 steigen. (In Frankfurt standen am 10. Juni die Metalliques schon 79, das erste Rothschildsche Lotterie-Anlehen 120¼, die Preußischen Prämienscheine 101½.)

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war ziemlich stürmisch, und man kann für die Folge noch stürmischer Versammlungen erwarten. Bei der vorgenommenen Prüfung der Wahlen der neuen Deputirten kamen natürlich gleich die Art zu wählen und die von dem Ministerium dabei angewandten Intriguen zur Sprache und lebhaften Discussion. Benjamin Constant verlangte: daß der Kammer ein Bericht über die Wahlen eines jeden Wahlcollegs der Hauptstadt erstattet werden sollte; wenn die Majorität verweigere, einen so gerechten Vorschlag anzunehmen, so würde sie deutlich darthun, daß man einen Schleier über die Begebenheiten bei gewissen Wahlcollegien von Paris, so wie über viele andere scandalöse Dinge, ziehen wolle. Die rechte Seite widersetzte sich diesem Antrage, während die linke Seite demselben Beifall klatschte. Endlich nahm der General Foy das Wort und ergoß sich mit aller Bitterkeit über den constitutionswidrigen Einfluß, den das Ministerium bei den letzten Wahlen abermahls geäußert hat. „Es ist nothwendig, sagte er, diesen Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen zu beleuchten; denn er ist unermeßlich und von ihm hängen alle unsere Freiheiten ab. Es handelt sich darum, zu wissen, ob die repräsentative Regierung nicht mehr in Frankreich existirt? (Oeftere Unterbrechung rechts; — links: man lasse ihn sprechen!) Das Ministerium will glauben machen, daß es sich in den constitutionellen Schranken herumdrehe. Ich will dagegen beweisen, daß es dieselben ganz überschritten hat; ich will es beweisen, daß die Repräsentativ-Regierung eine wahre Lächerlichkeit ist, wenn in einem Lande, das ein Beamtenheer von 500,000 Individuen hat, das Ministerium zu jedem derselben sagen kann: „Stimme gegen dein Gewissen, oder du stirbst vor Hunger." Und die Minister haben dies gesagt und haben auch Wort gehalten. Das Ministerium hat die Wahlen mit seinem Heere von Besoldeten überfallen und an sich gerissen; es hat sie mit den tausend Armen seiner Polizei erstürmt.... Es hat zeigen wollen, was die Unverschämtheit der Gewalt in einem Lande kann, das sich constitutionell nennt und weder Gemeinden noch unabhängige Jurys hat.... (Neues Geschrei rechts: zur Ordnung!) .... Ja, meine Herren! in einem Lande, wo es keine unabhängige Jurys gibt, keine wirkliche Preßfreiheit; in einem Lande, wo man nicht in Frieden das Brod, den Schweiß seiner Stirne, den Lohn vor dem für das Vaterland vergossenen Blut, verzehren kann ..... (Neue Unterbrechung rechts; links: wiederhohltes Bravo!) ..... Ich bin hier und bleibe hier. Diese Minister, ich sage es noch oft, schreien sich für Monarchisten aus und verstehen das System der Monarchie gar nicht; sie nennen sich Royalisten, und durch die unreinste Vergesellschaftung der Polizei und eines erhabenen

Nahmens besudeln und schänden sie das Königthum. (Murren rechts; bravo! links.) Ich könnte Ihnen einen ganzen Haufen von Gesetzwidrigkeiten und Betrügereien bei dem letzten Wahlen auftischen; . . . . ich will blos von dem Stimmengeheimnisse sprechen. Entweder muß die Wahl in Geheim vor sich gehen, oder öffentlich; in jedem Falle kann das Gesetz nicht heilig genug seyn. Bei uns ist die Wahl geheim: so gebiethet es das Gesetz. Es ist aber Thatsache, daß dieser Artikel des Gesetzes in ganz Frankreich verletzt worden ist; und wirklich sind die Beamten seit dem Augenblicke, wo das Ministerium den öffentlichen Beamten gesagt hat: „Ihr werdet abgesetzt, wenn ihr nicht für den und den Candidaten stimmt!" in den Zwang versetzt worden, ihr Wahlpapier aufzuweisen, um der Absetzung zu entgehen. (Herr Chauvelin zu den Ministern: „Ja, Sie haben Ihre Beamten zu wahren bußfertigen Beichtkindern gemacht!") Meine Herren! fährt General Foy fort — indem er sich zur rechten Seite wendet — wenn Sie keine constitutionnelle Regierung wollen, so verfahren Sie wenigstens freimüthiger. Wozu die Nation und die Gesetze Ihres Vaterlandes auf die Folter spannen? Schaffen Sie die Repräsentativ-Verfassung ab. Werfen Sie diese Charte, täglich beschworen und täglich verletzt, ins Feuer; proclamiren Sie die unumschränkte Gewalt und wenden Sie Stärke an, diese zu behaupten. (Starke Bewegung.) Aber hüthen Sie sich, mit dem Nahmen der Charte das Gebäude Ihres niedrigen Despotismus zu zieren. Wenn Frankreich Versammlungen haben soll, so seyen sie frei, so werde das Gesetz respectirt, es gelte nur Freiheit der Handlung! Ich wiederhohle es: wenn Sie fortfahren, die Schande und Sclaverei von Frankreich zu wollen, so zerstören Sie die Repräsentativ-Regierung, stürzt diese Rednerbühne nieder. Wohl ist dies Ihr geheimer Wunsch, und jeden Tag erwartet man, ihn aus dem Munde Ihrer Partheigänger zu vernehmen. . . . Wie soll ich alle Anstrengungen des Betrugs, alle diese Verrätherelen, die Sie ausgeübt haben, erklären und ausdrücken? Da, wo die Obergewalt sich auf dergleichen Hülfsleistungen herabgebracht sieht und sich nicht aufrecht erhalten kann, ohne die öffentlichen Beamten ihr Gewissen beflecken zu lassen, ist die Repräsentativ-Regierung nur ein Wortunding; es bleibt nichts übrig, als täglich Stimmen für die constitutionnelle Monarchie hier wiederhallen zu lassen!'" Lautes Bravo erscholl zur linken Seite, während auf der rechten starke Bewegung des Mißbehagens herrschte. — Herr de Peyronnet vertheidigte das Ministerium und die Majorität, bei öfterer Unterbrechung der Opposition. Endlich kam es zur Abstimmung, wodurch der Vorschlag des Herrn B. Constant verworfen wurde.

Es sollen 65 Beamte des Ministeriums des Innern, und darunter 15 Bureau-Chefs und 3 Divisions-Chefs verabschiedet seyn.

Aus Foix, im Departement Arriere, wird unterm 29. Mai gemeldet, daß nach der Aussage einiger von der Spanischen Gränze gekommenen Personen, die Bande des Spanischen Mönch Misas am 26. Mai von den constitutionnellen Truppen so geschlagen worden ist, daß sie sich wieder genöthigt sah, auf Französischem Boden eine Freistätte zu suchen. Auch Briefe aus Perpignan von dem nähmlichen Tage bestättigen die Niederlage der Bande des Misas und deren Flucht auf Französisches Gebieth. Die Französischen Behörden schickten 300 derselben nach Bourg Madame und 280 nach Lilaver, um dort beobachtet zu werden. Wenn sie nicht binnen 10 Tagen nach Spanien zurückkehren, so sollen sie in das Innere von Frankreich abgeführt werden.

Aus St. Jean de Luz wird unterm 30. Mai geschrieben, daß 2 aus Spanien gekommene Spanische Chaluppen mit 32 Soldaten von der Armee des Glaubens, wobei ein Mönch als Officier ist, im Hafen von Socoa angekommen sind. Diese Soldaten rühmten sich, einen Spion der Constitutionnellen arretirt, mit sich eingeschifft, erdrosselt und ins Meer geworfen zu haben.

Italien.

Briefe aus Neapel vom 21. Mai melden, daß am Abend zuvor der Bothschafter einer großen Macht diese Stadt unvermuthet verlassen hat, daß aber diese schnelle Abreise keinen politischen Gründen zugeschrieben wird. (Courrier Français.)

Rußland.

Petersburg, 28. Mai. Se. Majestät der Kaiser ist vorgestern abgereiset, um über die Garden und andern Truppen, die in der Gegend von Wilna, Witepsk und in den benachbarten Gouvernements stehen, Revüe zu halten. Se. Majestät wird gegen die Mitte des Monaths Juni zurück erwartet.

Polen.

Warschau, 2. Juni. Gestern wurde Se. Majestät der Kaiser, unser König, in Wilna erwartet. Schon am 29. Mai früh um 8 sind Se. K. Hoheit der Großfürst Constantin, und Tages zuvor der Senator Nowo-

skow von hier dahin abgereiset. (In Krakau hatte man die Nachricht aus Warschau, daß man sich dort schmeichelte, den Monarchen in Kurzem auch in dieser Hauptstadt zu sehen.)

Türkei.

Briefe aus Marseille vom 29. Mai melden: Aus Morea hat man Nachrichten, aus welchem hervorgeht, daß die ganze Griechische Flotte entschlossen ist, zu siegen oder zu sterben, und sich anschickt, die bei Tschieme vor Anker liegende Türkische Flotte anzugreifen und sodann eine Landung auf Scio zu bewerkstelligen, um die Türken daraus zu vertreiben; dies ist der Befehl des Peloponnesischen Senates. Die Griechen machen auf Candia große Fortschritte; die ganze Insel, mit Ausnahme von Candia, ist in ihrer Gewalt. Die Festung, worin die Barbaren eingesperrt sind, wird enge blockirt. Die Griechischen Schiffe, welche um die Insel herum kreuzen, lassen kein einziges Fahrzeug ein- und auslaufen.

Briefe aus Corfu vom 3. Mai melden, daß die Griechen von Epirus, Thessalien und Macedonien sämmtlich die Waffen ergriffen haben; sie bilden 6 — 7 Armeecorps unter dem Befehle verschiedener Anführer, welche die Türken geschlagen haben. Der Fürst Demetrius Ypsilanti ist mit 15,000 Mann von dem Peloponnes aufgebrochen und hat sich mit dem Corps des berühmten Odysseus in Macedonien vereinigt. Beide sind entschlossen, Larissa anzugreifen; der Pascha von Salonichi ist von diesem würdigen Anführer zurückgeschlagen und alle seine Truppen vernichtet worden.

Eben dieselben Briefe enthalten auch folgende Nachricht, die besonders der Bestättigung noch sehr bedarf. Churschid Pascha hatte den Schatz des Ali Pascha von Janina, unter Bedeckung von drei tausend Mann, an deren Spitze en Pascha stand, nach Constantinopel abgeschickt. Fünfhundert Griechen, die davon Nachricht erhielten, entschloßen sich, die Bedeckung unter Wegs anzugreifen; sie rückten an den Defileen vor, begegneten den Türken, fielen sogleich über sie her, feuerten nur einmahl ab und drangen alsdann, mit dem Säbel in der Faust, mitten in die Türken ein. Das Blutbad war ungeheuer, die Griechen blieben Sieger, der in Schrecken gejagte Feind lies den Schatz im Stich und ihr Anführer, der Pascha, flüchtete sich mit nur wenigen Leuten in eine Festung von Epyrus. Die Griechen sollen zwar den Schatz, mehrere Millionen werth, erhalten, aber viele Leute verlohren haben.

Von der Moldauischen Gränze, 28. Mai. Von mehrern Seiten gehet Nachricht ein, daß an eine gänzliche Räumung der Moldau und Wallachei durch die Türken noch nicht zu denken ist. Von Bucharest sind blos die Asiaten abgezogen, und zwar, wie es hieß, zur Verstärkung der Besatzung von Braila. Bis zum 26ten war auch zu Jassy Alles beim Alten, ja, es hieß, es kämen frische Truppen, um die weggezogenen Asiaten abzulösen.

Egypten.

In einem neu erschienenen Werke, betitelt: „Egypten unter Mehemed Aly" (dem jetzigen Pascha), finden sich folgende Angaben: Der Divan in Constantinopel hat in diesem Jahre vertragsmäßig von Mehemed Aly die Stellung eines Contingents von 12,000 Mann verlangt, die gegen die Griechen gebraucht werden sollen. Mehemed Aly hat aber auch die politischen Ereignisse benutzt, seine Streitkräfte nach und nach bis zu 20, 30, 40, endlich 45,000 Mann zu vermehren. Albanien und die Staaten der Barbarei sind die Länder, wo er hauptsächlich sein Fußvolk recrutirt. Die Mameluken und Arabischen Beduinen liefern ihm die Mannschaft für die Reiterei. Die verschiedenen Corps der Egyptischen Armee liegen in Cantonnirungen in gehörigen Entfernungen von einander, wodurch überall die Kriegszucht und öffentliche Ruhe aufrecht erhalten wird. Mit Lebensmitteln werden sie hinlänglich versorgt, und der Sold, bei Söldnern immer die Hauptsache, wird ihnen regelmäßig ausgezahlt. Das Fußvolk wird zweimahl wöchentlich in den Waffen geübt, größtentheils auf Europäische Weise. Die großen Uebungen, welche in den Ebenen von Cairo und Alexandrien von den Truppen ausgeführt werden, befinden sich in Zukunft unter der Leitung Ibrahim Paschas, Mehemeds Sohne. Die Seemacht besteht aus 22 Kriegsfahrzeugen, Fregatten, Corvetten, Briggs und kleinern Schiffen. Sechszehn derselben sind in diesem Augenblicke bei der Türkischen Flotte, welche in den Gewässern gegen die Griechen kreuzt. Die Schifffahrt auf dem Nil wird durch Canonier-Schaluppen beschützt, wovon jede mit 30 Mann besetzt ist, und die auf beiden Armen des Flusses, die das Delta bilden, vertheilt sind. Die Einkünfte Mehemed Aly's, als Vicekönigs, mögen sich auf 25 Millionen Talari oder harte Piaster (136 Millionen Franken) belaufen. Als Privatmann besitzt Mehemed Aly schöne Güter und große Reichthümer,

welche letztere sich noch täglich durch den Gewinn eines einträglichen auswärtigen Handels vermehren, der durch keine Hindernisse beschränkt wird, und unermeßliche Verzweigungen hat. Denn es gibt fast keinen Seehandels-Platz in Europa, wo dieser Bassa nicht ein Haus, oder Agenten hat, die für seine Rechnung die Erzeugnisse Egyptens, Arabiens, Afrikas und Indiens verschließen, und zugleich für ihn aufkaufen, was der Europäische Gewerbsfleiß für den Verbrauch dieser Länder zu Tage fördert. Der Handel des Pascha dient seinem Privatschatz zur Nahrung, während die Staats-Einkünfte den öffentlichen Schatz füllen. — Der Pascha zahlt pünctlich die Tribute an die Pforte, welche Sultan Selim, bei der Eroberung Egyptens, auflegte. Sie betragen zwei Millionen, die jährlich nach Constantinopel, und zwei Millionen, die an den Schatz von Mekka gesandt werden müssen. Alljährlich läßt der Pascha überdies 2 Millionen Maas Getreide, Reiß und Hülsenfrüchte zur Verproviantirung der Hauptstadt nach dem Bosphorus verschiffen. Endlich hat er auch alle die Kosten zu tragen, welche von Egypten für das Serail des Großherrn bestritten werden müssen. So hat er den Harem des Letztern mit den erforderlichen Verschnittenen zu versehen. Ausserdem macht er noch jährlich ansehnliche Geschenke, um der Pforte seine Ergebenheit an den Tag zu legen, theils für den Großherrn, theils für die Favoritinnen unter den Sultaninnen und die einflußreichsten Personen im Divan und Serail.

Vermischtes.

— Zu Ende des Monaths Mai wurde Warschau binnen wenigen Tagen von zwei Feuersbrünsten heimgesucht; bei der zweiten wurde das bekannte schöne Niemcewskysche Brauhaus mit mehrern Nebengebäuden ein Raub der Flammen.

Vorgestern, am 14. Juni, sind in dem Städtchen Pegnitz, der zweiten Poststation auf der Strasse von Baireuth nach Nürnberg, 8 Häußer abgebrannt. Einige Tage früher war auch ein Brand in Stadtsteinach bei Kulmbach. Wir haben bisher von den fast unzähligen Bränden in Frankreich, von dem schrecklichen Brand zu Imst in Tirol, zu Sabia in Piemont, im Städtchen Bensheim in der Bergstrasse und von mehrern in Preußen, umständliche Nachrichten ertheilt, aber gerade von den mehrern seit 8 Tagen in unserer Nähe entstandenen Bränden fehlen uns genaue Nachrichten. Man darf daraus nicht schliesen, daß es an Männern fehle, welche im Stande sind, dergleichen Ereignisse richtig aufzufassen, und das Wesentliche in gedrängter Kürze mitzutheilen, oder gar, daß man dergleichen in die Augen fallende traurigen Ereignisse, deren so viele in andern Blättern zur Warnung bekannt gemacht werden, als Geheimnisse betrachte; aber es ist damit dasselbe Verhältniß, wie mit den Kriegs-Ereignissen, die man in der Ferne immer richtiger, als da wo sie vorgefallen sind, erfährt. Eben so scheint es in München zu gehen. Die Münchner Zeitschrift Eos sagt: „Seit einiger Zeit gehen hier Nachrichten von mehreren Feuersbrünsten ein, welche im Unterdonau- und Regenkreise statt gefunden haben. In Straubing sind vor Kurzem vier Häußer abgebrannt; und nur der ausserordentlichen Thätigkeit der Hülfeleistenden ist es zu verdanken, daß nicht noch mehrere Häußer, welche von der Flamme bedroht waren, in Asche gelegt wurden. Eben so brannte auch die Glasfabrik ganz ab, welche in der Nähe von Burglengenfeld im Regenkreise erst vor wenigen Jahren errichtet worden ist. Ueber andere ähnliche Unglücksfälle, welche in jenen Gegenden eingetreten seyn sollen, sind noch keine bestimmten Nachrichten eingegangen.

— In mehrern Schweizer Cantonen nimmt die Hundswuth sehr überhand. Zur Rohrschach im Canton St. Gallen hat ein wasserscheuer Hund sehr viele andere Hunde und endlich in der Kirche des Frauenclosters 3 Menschen gebissen. Am Freitag den 14ten d. wurde auch in Baireuth ein wüthender Hund erschossen.

Unser Sohn, Gatte, und Bruder, der Königlich Bairische Postverwalter J. Christian H. Brandenburg dahier ist nicht mehr. Heute Morgens nach 4 Uhr entschlief er in seinem 38sten Lebensjahr an den Folgen einer Leberkrankheit. Ehren Sie, verehrteste Gönner, Freunde und Bekannte mit stiller Theilnahme unser unaussprechliches Schmerzgefühl und schenken uns ferner Ihre Gewogenheit und Freundschaft. Wunsiedel, am 10. Juni 1822.

Die hinterbliebene tief gebeugte Mutter El. C. Brandenburg, geb. Schöpff, und die Gattin Wilhelmine Brandenburg, geb. Brüxner, dann übrigen Geschwisterte.

Auf den 20. und 21. Juni d. J., als dem bevorstehenden Gregorien Feste, gibt Unterzeichneter jeden Abend einen Ball, wozu höflichst einladet, und um einen zahlreichen Zuspruch bittet:

Creussen, den 8. Juni 1822.

Gottlieb Künneth,
Gastgeber zum goldenen Hirschen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 119.** 17. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Fortsetzung des Auszugs aus dem in der Kammer der Baierischen Abgeordneten erstatteten Vortrag über die Ausgaben der Königl. Baierischen Armee.

Recapitulation aller, nach des Referenten unmaßgeblichem Dafürhalten, außer den im neüen Budget der Special-Commission vorgetragenen, noch weiters zu erzielenden jährlichen Ersparungen.

	fl.	kr.
1. Durch Centralisirung der obersten Verwaltungsstellen.		
a) bei dem General-Auditoriat	25,958	20
b) bei der General-Lazareth-Inspection	5249	47
c) bei dem Ober-Administrativ-Collegium mit Haupt-Cassa und Haupt-Buchhaltung	36,793	21
2. durch Vereinfachung der obersten Dienstesstellen.		
a) durch Aufhebung des Personals und der Bureau-Kosten der Brigade- und Divisionsstellen . .	2438	12
b) durch Aufhebung mehrerer ständigen Commandantschaften, ihres Personals und ihrer Regie . .	30,000	—
c) durch Aufhebung der Oberst-Proprietärs-Gagen	8256	—
3. Durch Aenderungen in dem streitbaren Theile der Armee.		
a) durch Minderung der Garden	01,000	—
b) durch Vacant-Haltung von Corporals-Stellen	90,000	—
c) durch Vacant-Haltung von Tambours- und Hornisten-Stellen .	23,687	34
d) durch Minderung des Fuhrwesens	50,000	—
e) durch Aufhebung der Fouriers . .	62,746	8
f) durch Aufhebung der Brod-Regie	50,525	—
Latus	525,654	17
Transport	525,655	17
g) durch freie Concurrenz der Fourage-Lieferungen	27,405	—
h) durch Aufhebung der General-Wagen-Pferds-Rationen . .	15,000	—
i) durch längere Tragzeit der Casquets, Helme, Epauletten und Tornister, als Rüstungs-Schuld für den Mann	12,000	—
k) durch Ersparung in Tuch und Leder	27,979	30
l) durch Abnehmung der Gewehre der Artillerie-Mannschaft . . , .	816	40
m) durch Einziehung der Verwaltungen und Uebertragung an die Regiments-Oeconomie-Commissionen	20,000	—
n) durch Minderung der Wachtposten	65,000	—
o) durch Aufhebung des Dispositions-Fonds	7000	—
Summa	700,851	27

Vorschläge zu weitern Ersparungen, aus den Acten der Special-Commission entnommen, und im neuen Budget nicht in Ansatz gebracht:

	fl.	kr.
1) Aufhebung der Junker-Chargen, und deren Ersatz durch Cadetten der Regimenter, im Ansatze von . .	15,491	40
2) Abzug der Beischläge für das Grenadier-Garde-Regiment, so wie für die Garde du Corps und die übrigen Cavallerie-Regimenter, während der Exerzier-Zeit, in Abrechnung mit .	59,299	15
3) Minderung des Präsent-Standes der Cavallerie, im Ansatz von . .	66,205	28
4) Minderung der in dem neuen Budget auf sechs Wochen beantragten Waffen-Uebungen der gesammten		
Latus	140,996	23

	fl.	kr.
Transport	140,996	23
Infanterie auf vier Wochen . .	119,923	—
5) Minderung der sechswöchentlichen Exerzierzeit für die erste Ausbildung der Rekruten der Infanterie, auf vier Wochen, im Ansatze von . . .	32,346	47

ohne die noch weiters im Schluß-Protocolle niedergelegten Ersparungs-Vorschläge zu erwähnen, welche im Ganzen, inclusive der hierüber sub Nro. 1 — 5 aufgeführten Ansätze, die Summe von 456,114 fl. 27 kr. betragen. Da einige theils schon unter den ersten Ersparungs-Vorschlägen vorkommen, andere jetzt noch besondere Schwierigkeiten finden möchten, bringt man nur ⅔ von 293,266 fl. 16 kr. mit 195,510 fl. 46 kr. in Anschlag. Rechnet man zu diesen letztern die oben recapitulirte Ersparungs-Summe von 700,851 fl. 27 kr. so ergibt sich im Ganzen 896,562 fl. 13 kr. Ersparung.

„Ehe von Verwendung obiger zu erzielenden Ersparungen für andere militärische Zwecke die Rede seyn kann, müssen vor allem die Offiziere und Unteroffiziere, so wie alle, Offiziers-Charakter begleitende Individuen der Armee, bedacht werden. Diese oberen und unteren Vorstände des ganzen Heeres müssen die öconomischen Mittel besitzen, um jeder Beschränkung in ihren verschiedenen Dienstes-Ausübungen enthoben zu seyn. Die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens müssen, nach Verhältniß des Wirkungs-Kreises und der Staatsmittel jedem Mitgliede dieses Standes gedeckt seyn."

Wenn man nun unter dem einzigen Nahmen Gage, die bis jetzt verschiedenen Bezüge vereinigt, und den monathlichen Gehalt eines Obersten um 50 fl., eines Oberst-Lieutenants um 25 fl., eines Majors um 20 fl., eines Rittmeisters oder Hauptmanns erster Classe um 13 fl., eines Hauptmanns zweiter Classe, Regiments-Quartiermeisters, Regiments-Auditors, Regiments-Chirurgen um 10 fl., eines Oberlieutenants, Bataillons-Quartier-Meisters, Bataillons-Auditors, Bataillons-Chirurgen und Regiments-Pferd-Arztes um 9 fl., eines Unterlieutenants um 8 fl. erhöht, wird dieses eine Summe von 214,812 fl. betragen. Wenn weiters hiezu unter der einzigen Benennung Löhnung, der tägliche Sold eines Staabs-Hornisten, Regiments-Tambours, Staabs-Trompeters und Pauckers um 7 kr., eines Bataillons-Hornisten und Profos um 4 kr., eines Bataillons-Tambours um 3 kr., eines Feldwebels, Oberjägers, ersten Wachtmeisters, Ober-Feuerwerkers, Ouvrier-Feldwebels, Ober-Brücken-, Ober-Mineur-, Ober-Sappeur, und Ober-Pionier-Meisters um 7 kr. eines Sergant-Fouriers um 11 kr., eines Sergeanten, Secundjägers, 2ten Wachtmeisters, Unterfeuerwerkers, Ouvrier-Sergeanten, Unter-Brücken-, Unter-Mineur-, Unter-Sappeur- und Unter-Pontoniermeisters um 4 kr., eines Corporals, Brücken-, Mineur-, Sappeur- und Pionierführers um 3 kr. erhöht wird, beträgt dieses im Ganzen eine Summe von 54,141 fl. 40 kr. — Der Antrag zur Gagen- und Löhnungs-Erhöhung beträgt also: a) Officiers 214,812 fl., b) Unter-Officiers 54,141 fl. 40 kr., im Ganzen 268,953 fl. 40 kr.

Spanien.

Madrid, 27. Mai. Der den Cortes vorgelegte Entwurf einer die Unruhen betreffenden Addresse an den König (S. Nr. 117 dieser Zeitung) wurde in 2 Sitzungen am 24sten und 25sten d. genau erörtert. Die delicate Frage über die auswärtigen Verhältnisse wurde von allen Rednern gründlich und ohne alle Schonung erwogen. Das diplomatische Corps, welches bei diesen Erörterungen anwesend war, kann den fremden Kabinetten melden, wie einstimmig die Spanier für die Aufrechthaltung ihrer national Unabhängigkeit sind. Der beredte Galiano übertraf sich bei dieser Gelegenheit. Er verlangte, die Addresse sollte nicht auf allgemeine Ausdrücke sich beschränken; er ging alle Ministerien durch und tadelte alle, nur allein den Marineminister ausgenommen, den er lobte. Endlich wurde der Entwurf der Addresse mit 81 gegen 54 Stimmen genehmigt.

Mehrere Corps der Armee haben das patriotische Anerbiethen gemacht, sie wollten, zur Schonung des Staatsschatzes, ihren Sold verringern lassen. Die Cortes haben ihnen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken dafür gedankt, aber ihr Anerbiethen nicht angenommen. Die Kriegs-Commission hat einen Gesetzes-Vorschlag übergeben, nach welchem die stehende Armee auf 62,043 Mann vermehrt werden soll. Nach einem andern Vorschlag sollen 7983 Conscribirte in Thätigkeit gesetzt werden. Täglich kommen mehrere Bittschriften von Bürgern ein, worin sich dieselben erbiethen, gegen die Rebellen zu marschiren.

Nach den letzten officiellen Berichten werden die Reste der Aufwiegler auf allen Puncten verfolgt. Aus einem von dem Marechal de Camp Bellido, General-Commandant der Provinz Lerida, erstatteten Bericht gehet hervor, daß er bei Tarrego die Bande des Trappisten-Mönch ge-

schlagen hat, die sich nach Cervera (in Catalonien) zog, wo die Hauptmacht der Insurgenten, angeblich 4000 Mann stark, sich befand. Die onstitutionnellen Truppen machten einen Angriff, und nach einem 16stündigen Gefecht zogen sie in Cervera ein. Diese Faction kann nun als vernichtet betrachtet werden, denn die dirigirende Junta ist den Constitutionnellen in die Hände gefallen. Unter der beträchtlichen Anzahl der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Rebellen sind viele Priester und Mönche. Dieser glückliche Erfolg erhöhete den Muth und Patriotismus der Armee und der Milizen, so, daß die Chefs die Hitze der Soldaten kaum zurückhalten konnten.

Großbrittanien.

London, 4. Juni. Das Schicksal der im Unterhauße von Herrn Canning angetragenen und durchgegangenen Bill, wegen Aufnahm der katholischen Pairs in das Oberhaus, ist ziemlich entschieden. Der Herzog von York ist einer der vorzüglichsten Gegner derselben, ungeachtet der König persönlich dafür ist. Der Herzog von Portland trug darauf an, daß die zweite Verlesung, weil der Graf Grey wegen des Todes seiner Mutter abwesend war, auf unbestimmte Zeit verschoben werde, wodurch sie in sich selbst verfallen sollte, welches man für besser hielt, als sie förmlich zu verwerfen. Jedoch die Gegner der Bill, ihrer Kräfte und einer Mehrheit von 30 bis 40 Stimmen bewußt, wünschen den Kampf, der Lordkanzler drang auch auf Abstimmung, und darauf wurde der 21. Juni zur zweiten Verlesung festgesetzt.

Das Journal the Times bemerkt, daß das Gebieth, welches Russland sich zueignet, indem es durch die bekannte Ukase die nordwestliche Küste von Amerika bis zum 51. Grad als Russland gehörig erklärt, 1) die Besitzungen der Englischen N. W. Compagnie in Amerika, und 2) in Asien einen Theil des Chinesischen Reichs begreift. England, sagt dieses Journal, ist durch seine Unfälle so tief gesunken, daß jene Ukase ergehen konnte, ohne daß nur eine Stimme im Parlament Bemerkungen darüber machte. So sehr ist der stolze Geist Englands niedergebeugt, daß nicht eine Stimme im Parlament sich dagegen erhob, während die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, im ächten Gefühl ihres Interesse, sich in eine Discussion darüber einliesen, obgleich sie weit weniger Interesse dabei haben, als wir, denen Gebieth abgesprochen wird, auf welchem Engländer Niederlassungen haben und denen der Handel mit einem Theil der Chinesischen Tartarei dadurch abgeschnitten werden würde. Die Endzwecke Russlands haben ein höchst furchtbares Ansehen, indem der Gesandte dieser Macht zu Washington behauptet, daß sein Kaiser den ganzen nördlichen großen Ocean, an dessen beiden Küsten er Besitzungen hat, zu verschliesen berechtigt sey. Mit mehr Schein des Erfolgs würde England den nördlichen Atlantischen Ocean als geschlossen für Russische Schiffe erklären können. Es ist merkwürdig, daß die beiden jüngsten Seemächte (Russland und die vereinigten Staaten) über den Besitz des ganzen nördlichen stillen Meeres streiten und die ältesten Seemächte (England und Frankreich) ruhig zusehen und ein neues Völkerrecht sich aufdringen lassen.

In Nord-Amerika hat die, angeblich aus zufälligen Ursachen erfolgte Rückreise des Russischen Bothschafters nach Petersburg Aufsehen erregt. Jedoch stimmen alle Amerikanische Journale darin überein, daß, so mächtig auch Russland in Europa und Asien sey, dennoch von dieser Macht die vereinigten Staaten von Nord-Amerika nichts zu besorgen haben, zumahl wenn die Befestigung am Ausfluß des Columbia-Flusses hergestellt ist. Die vereinigten Staaten, welche zweimahl der Englischen Seemacht siegreich Widerstand geleistet haben, hätten nicht Ursache, sich vor der Russischen Seemacht, besonders in so entlegenen Meeren, zu fürchten.

Es zeigt sich wieder eine Uneinigkeit in der Königlichen Familie. Als neulich das Fest zur Unterstützung der Irländer gegeben wurde, lies der König dem Herzog von Devonshire, Director des Festes, sagen, es sollte eine besondere Loge für die Königliche Familie in Bereitschaft gesetzt, jedoch der Herzog von Sussex (der Opposition anhängender Bruder des Königs, der Herzog und die Herzogin von Glocester (Schwager und Schwester des Königs) und die Prinzessin Sophie von Glocester (Cousine des Königs) wären zu bedeuten, daß in dieser Loge kein Platz für sie sey. Man weis, daß der Herzog von Sussex bei dem Prozeß der Königin in Ungnade gefallen ist, aber bei den andern genannten Personen kennt man die Ursache nicht. Der Courier sagt, er wisse nicht und wünsche auch nicht zu wissen, was Se. Majestät vermocht habe, alle directe Verbindung mit diesen Zweigen Ihrer Familie abzubrechen, jedoch wisse er, daß es höchst unschicklich sey, sich in diese Angelegenheit zu mischen.

Türkei.

Krajowa (in der kleinen Wallachei), 25. Mai.

Die von hier abgegangenen Asiaten sind nicht nur wieder zurückgekommen, sondern sie haben sogar Verstärkungen mitgebracht, die sich heut wieder einquartirten, und drohen, das Land nicht zu verlassen, ohne sich mit den Russischen Ghaurs gerauft zu haben.

Aus der Buckowina, 29. Mai. Aus der Moldau sind 4000 Tilemâns (Asiatische Janitscharen) abmarschiret, um in dem Kriege gegen die Perser gebraucht zu werden; dagegen sind 5000 Europäische Janitscharen wieder in die Moldau eingerückt. Eine baldige Räumung dieses Fürstenthums ist daher nicht wahrscheinlich, besonders da die Türken alle Güter der Kirchen, Clöster, der ausgewanderten Bojaren und aller Griechen, sie mögen Russische oder Oesterreichische Unterthanen seyn, an Juden auf ein Jahr verpachtet haben. Auch haben die ausgewanderten Bojaren in den angränzenden Ländern neue Miethscontracte wegen ihrer Wohnungen auf längere Zeit abgeschlossen. Die Türkischen Truppen verfahren übrigens nach ihrer gewöhnlichen Weise, vorzüglich rauben sie nun Töchter aus den ansehnlichsten Familien, welche sie dann, wenn geklagt und eine Untersuchung veranlaßt wird, nachdem dieselben in den Händen von 40 oder 50 Türken mehrere Tage gewesen, als unverlezt wieder zurückgeben! — In Constantinopel sollen die Intriguen in eben dem Maße zunehmen, als die Ohnmacht und Schwäche der dortigen Regierung wächst; und viele von der Lage der Dinge näher unterrichtete Personen zweifeln, ob sich die Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Russland friedlich werden ausgleichen lassen; es müßte denn seyn (was wir noch nicht glauben), es mangele Russland an Geld und Material, den Krieg anzufangen. (A. Z.)

Jonische Inseln.

Corfu 2. Mai. Durch einen Parlaments-Act ist das Kriegs-Gesetz aufgehoben und selbst das Tragen der Waffen unter gewissen Beschränkungen erlaubt worden. Auf der Insel Cypern erwartete man die Truppen des Vice-Königs von Egypten, die gleich nach ihrer Landung gegen den rebellischen Pascha von Jean d'Acre marschieren werden.

Vermischtes.

— Nach Berichten aus dem Badischen Oberlande (von Emmendingen, Müllheim, Lörrach ꝛc.) vom 5. Juni, ist die Heuärnde sowohl in Qualität als Quantität aufs vortrefflichste ausgefallen *); bei der Hitze kam, was früh 2 Uhr gemäht wurde, schon Abends in die Scheune. Die Reben hatten an manchen Orten bereits verblüht, an andern standen sie in voller Blüthe, und werden nun mit dem Ende dieser Woche verblüht haben. Der Trauben waren es zwar nicht überaus viele, sie können aber um so vollkommener und besser werden, und einen vorzüglichen Wein liefern, der unter die vorzüglichsten gehören, und auch auf einen ansehnlichen Preis kommen dürfte, besonders bei der gegen fremde Weine angelegten Sperre. Bei der Dürre werden hingegen die Früchte im Sommer-, und im Brachfeld in der Menge leiden, dagegen, wie gewöhnlich in heissen Jahren, in Qualität desto besser werden.

*) Eben so auch in der Gegend von Baireuth, wo die Heuärndte mehrere Wochen früher als gewöhnlich schon mit Ende des Mai anfing.

— Mit größtem Vergnügen, zeigen wir an, daß das Gerücht, die Papiermühle bei Thurnau sey abgebrannt, ganz ungegründet ist und in dortiger Gegend gar kein Brand war.

Bei dem unterfertigten Königl Baierischen Landgerichte sind durch rechtskräftiges Erkenntniß des Königl. Landgerichts, dd. 23. November 1820, bestättigt durch das Königl. Appellationsgericht des Regenkreises, dd. 30. Juni et publ. 3. August 1821, in Sachen des Georg und Christoph Miller, Barbara Horst, und Anna Helmstreit, sämmtlich von Hahnbach dieses Gerichts, entgegen Georg Ibener, Metzgermeister von dort, puncto debiti ex legato, der Millerschen Freundschaft resp. obenbenannten vier Klägern die von Georg Urban, verstorbenen bürgerlichen Fleischhackermeister zu Hahnbach, vermachten 1000 fl. (sage eintausend Gulden), sammt den seit dem 13. März 1818 hievon verfallenen Zinsen zu 5 Procent zuerkennet. In Folge dieses rechtskräftigen Erkenntnisses werden die drei Söhne des verlebten Ulrichs Miller, bürgerlichen Wagners zu Hahnbach, Namens: 1) Anton Miller, gebohren den 25. März 1784, 2) Michael Miller, gebohren den 1. Jannuar 1787, 3) Paul Miller, gebohren den 12. April 1795, und allenfallsige andere Millersche Verwandte von diesem der Millerschen Freundschaft zugefallenem Vermächtnisse zur Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, ihre diesfallsige Erklärung innerhalb

sechs Monaten

vom heutigen hierorts anzubringen, als außerdessen das gerichtlich verwahrte Legat nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist den klagenden 4 Interessenten ausgehändigt werden würde.
Amberg, den 4. Mai 1822.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag — Nro. 120. — 18. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Juni. Der hohen Deutschen Bundesversammlung wurde am 30. Mai durch den Königlich Dänischen und Herzoglich Lauenburgischen Bundestags-Gesandten, Herrn Grafen von Eyben, Nahmens der Commission über die Deutschen Handelsverhältnisse, Bericht erstattet über das von der Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie zu Elberfeld eingereichte Gesuch:

> daß die hohe Deutsche Bundes-Versammlung von dem Daseyn dieser Deutschen Stiftung Kenntniß zu nehmen, und dessen Gemeinnützigkeit zu erkennen zu geben, geruhen möchte.

Der Herr Referent sagte unter Anderem: „Daß der Deutsche Kunstfleiß mit andern Europäischen Staaten gleichen Schritt halten kann, in einzelnen Zweigen ihn übertrifft, gehet sowohl aus der früheren, als aus der noch gegenwärtigen Geschichte des Handels hervor. Es bedarf, um selbst das Letztere zu beweisen, [illegible] eines Blicks auf die, auch in den entferntesten Welttheilen gesuchten, Deutschen Wollen- und Leinen-Waaren. Es bedarf also der Deutsche Fabrikant nur einiger Aufmunterung und Unterstützung, um auch mit andern Staaten Concurrenz halten zu können. Jeder Fabrikant und Manufacturist wird aber am zweckmäßigsten, und ohne der Opfer von Seiten des Staates oder der Einzelnen zu bedürfen, unterstützt, wenn ihm Mittel an die Hand gegeben werden, seine Producte sicher und rasch absetzen zu können. Wird der Absatz erleichtert und befördert, kann der Fabrikant sein Product sogleich vertauschen, oder wird wenigstens seinem Erwerbe die möglichste Sicherheit geleistet, so werden dem Erwerbe, und dadurch der Industrie die vorzüglichsten Wege gebahnt. Mit größerem und schnellerem Erfolge, mit vermehrter Sicherheit werden aber diese Wege betreten werden können, wenn zu Erreichung dieses Zweckes Mehrere ihre Einsichten und ihre Kräfte vereinigen. Hierin liegt ein unverkennbarer Vorzug der Handelsgesellschaften von den Unternehmungen der Einzelnen, wenn übrigens nur die Statuten der Gesellschaft auf richtige, Sicherheit gewährende, Grundsätze gebaut sind, der freien Concurrenz Einzelner keinen Eintrag thun, wie sie für die freien Bewegungen der Gesellschaft nicht mehr Einschränkungen enthalten, als die Sicherheit des Instituts selbst solche erfordert. Diese für das allgemeine Beste als nothwendig anerkannten Hauptbedingungen einer Handelsgesellschaft finden sich in den Statuten der Rheinisch-Westindischen Compagnie. Vereinigt bringt sie ein Capital herbei, das wenige Einzelne in Deutschland zu Ergreifung eines ganz neuen Handlungsweges würden verwenden wollen und können; sie ist mit keinem Privilegio versehen, welches den Handel der Einzelnen beschränken könnte; durch die Gesetze ist sie verhindert, dem Reitze eines möglichen größeren Gewinnes die wesentlichere Sicherheit des Ganzen zu opfern, und ihr allein sind, ohne irgend eine Einwirkung, die Leitung der Geschäfte, die Wahl der Unternehmungen überlassen. Wenn schon in dieser Rücksicht, wenn schon durch den gesetzlich ausgesprochenen Zweck der Gesellschaft, nur dem [illegible] [illegible] [illegible] Absatz zu verschaffen, sie die besondere Würdigung der hohen Versammlung zu verdienen scheint; so möchte sie solche auch vorzüglich dadurch noch verdienen, daß sie die Producte, Fabricate und Manufacte Deutschlands, ohne fremden Zwischenhandel, in das Ausland verführt, und die Producte desselben, wieder ohne Dazwischenkunft Anderer, nach Deutschland zurückbringt. Der Vortheil, den Deutschland hiedurch bezieht, ist von hohem Werthe und großen Folgen. Nach gewöhnlicher Berechnung verdient der Zwischenhändler bei Versendung der Waaren ungefähr 10 Procent, eben soviel bei der Rückfracht der Waaren des Auslandes. Diese Zwischenhändler des Deutschen Handels sind größtentheils nicht Deutsche, sondern Englische, Französische, Holländische, selbst Amerikanische Handelshäußer; es ergibt sich hieraus, daß durch die Rheinisch-Westindische Compagnie auch jene 20 Procent für Deutschland gewonnen werden, die bisher für den Absatz der Deutschen Producte und der Herbeiführung der Bedürfnisse Deutschlands, dem Auslande bezahlt werden mußten. Um so viel wird also das Betriebscapi-

tal in Deutschland vermehrt; die sich hieraus ergebenden weitern Folgen sind klar und von hohem Einflusse. Es scheint aber für den Deutschen Fabrikanten noch der weitere Vortheil aus der Errichtung dieser Gesellschaft erwachsen zu müssen, daß, da er den directe exportirenden Kaufmann nicht erst im Auslande aufsuchen muß, er daher seine Waare sicherer und schneller in andere Waare, oder — will man es trennen — in Metall umsetzen kann, er auch weniger Kosten und geringes Risiko zu tragen haben wird; deshalb kann er auch wohlfeiler arbeiten, und hierdurch die für den Deutschen Handel so wichtige Concurrenz mit andern Staaten erhalten werden. Ein Institut, was den Absatz Deutscher Producte zu sichern und zu verbreiten sich bemüht, was die Concurrenz der Deutschen Fabriken und Manufacturen mit denen des Auslandes zu befördern und zu erhalten sich bestrebt, das zugleich die möglichste Sicherheit den zu diesem Zwecke in Umlauf zu bringenden Capital zu leisten, sich besonders angelegen seyn lassen muß und wird, dieses verdient unstreitig die besondere Würdigung von Seiten dieser hohen Versammlung."

Hierauf wurde von der hohen Versammlung beschlossen: „daß der Direction der Rheinisch-Westindischen Compagnie die lebhafte Theilnahme der hohen Bundesversammlung an der Errichtung dieses so gemeinnützigen Instituts, und ihre innigsten Wünsche für das Gedeihen und Fortschreiten ihres patriotischen Zweckes zu erkennen zu geben sey.

Trier, 10. Juni. In dem wichtigen, verworrenen Criminalprozeß gegen den Kaufmann Fonk, der nicht nur in hiesiger Gegend, sondern weit und breit große Aufmerksamkeit erregte, ist gestern, Sonntag den 9ten d., Abends halb 8 Uhr, nachdem seit dem 25. April d. J. 251 Zeugen vernommen worden, der Ausspruch der Geschwornen und das darauf gegründete Erkenntniß des Assisenhofes erfolgt.

Nach Beendigung der Zeugenverhöre hielten der Königl. Ober-Procurator, Hr. Heinzmann, die Vertheidiger Aldenhoven und Grebel, und Fonk selbst, ihre Vorträge. Im Ganzen herrschten darin Würde und Mäßigung; nur den Herrn Aldenhoven überwältigte zuweilen das heißere Gefühl der Freundschaft, das ihn für seinen Schützling erfüllte; er überschritt dann die strengere Linie jener Bescheidenheit, welche den Schlußact dieser merkwürdigen Verhandlung so besonders auszeichnete. Der Gerichts-Saal war vorzüglich dann sehr angefüllt, als Fonk das Wort genommen. Er hatte versprochen, sein ganzes Handelsverhältniß mit Schröder zu entwickeln, und von jeder Minute Rechenschaft zu geben, die er mit dem unglücklichen Wilhelm Cönen zugebracht. Er erfüllte dieses Versprechen mit einem sehr guten Erfolge, indem seine Vorträge, bei der ihm verliehenen Gabe der Wohlredenheit, jedes Mal großen Eindruck hervorbrachten. Durch die häufigen Abbrechungen, wozu die Länge der Reden und die drückende Hitze oft zwangen, verzog sich das Resumé des Präsidenten bis an Sonntag Morgens um halb 7 Uhr. Dieses dauerte 8 Stunden, die Zeit der Pausen abgerechnet, und es war dasselbe eine sehr geistreiche, alles umfaßende Entwickelung der ganzen Procedur! Diese lichtvolle und unpartheische Darstellung wird immer ein denkwürdiges Actenstück dieses berühmten Prozeßes bleiben, und es wäre zu wünschen, daß dieselbe besonders gedruckt erscheinen könnte! Nachdem der Präsident sein Resumé beendigt, und den Geschwornen erklärt hatte, daß die ihnen vorzulegenden Fragen genau nach dem im Anklage-Act enthaltenen Antrage hätten gestellt werden müßen, übergab er ihnen die folgenden drei Fragen:

Erste Frage. Ist der Angeklagte Peter Anton Fonk, Kaufmann in Köln, schuldig, den Handlungsdiener Wilhelm Cönen, in der Nacht vom 9ten zum 10. November 1816, freiwillig und mit vorher überlegtem Vorsatze ermordet zu haben?

Zweite Frage. Ist der nähmliche Angeklagte schuldig, bei der freiwillig, und mit vorher überlegtem Vorsatze verübten Ermordung des Wilhelm Cönen, und zwar bei denjenigen Handlungen, wodurch dieselbe vorbereitet, erleichtert, oder vollbracht worden, dem Urheber der That wissentlich Hülfe geleistet oder beigestanden, und dadurch an dem Verbrechen selbst sich betheiligt zu haben?

Dritte Frage. Ist der nähmliche Angeklagte schuldig, durch Geschenke, Versprechen, Drohungen, oder durch sonstige listige Anstiftungen und strafbare Kunstgriffe zu der oben bezeichneten Ermordung gereizt, oder Rathschläge zu deren Ausführung gegeben, und auf diese Art an dem Verbrechen selbst sich betheiligt zu haben? — womit die Geschwornen 25 Minuten nach 4 Uhr in ihr Berathschlagungs-Zimmer traten. In der Zwischenzeit bis zu ihrer Zurückkunft, welche 2½ Stunden dauerte, war die Meinung allgemein, daß die Freisprechung erfolgen würde. Schon die ganze Woche hindurch war diese Meinung vorherrschend gewesen, und schien zum Theil auch durch das Resumé des Präsidenten bekräftigt zu werden. — Nur das lange Ausbleiben der Geschwornen schwächte zuletzt diesen Glauben, und als dieselben

nach Verlauf der bemerkten Zeit in den Sitzungs-Saal wieder zurückkehrten, ward das Loos über den Angeklagten durch folgende, von den Geschwornen erfolgte Antwort ausgesprochen:

Auf die erste Frage: Mit sieben Stimmen gegen fünfe: Ja, er ist schuldig. Zu den sieben Stimmen kamen auch noch die Stimmen der Richter. Auf die zweite Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig, mit allen in der Frage enthaltenen Umständen. Auf die dritte Frage war keine Antwort ausgesprochen.

Nach der ersten Verlesung dieser Antworten erfolgte eine dumpfe Stille; der Präsident und die Räthe traten, unter sich berathend, in den Hintergrund des Saales. Sie nahmen darauf ihre Stellen wieder ein, worauf der Ober-Procurator auf die Vorführung des Angeklagten antrug. Diesem wurden jetzt die Antworten durch den Ober-Gerichtsschreiber mit stockender Stimme vorgelesen. Der Angeklagte hörte sie mit ruhiger und fester Gelassenheit an, und verlangte darauf das Wort, das ihm jedoch verweigert wurde. Der Ober-Procurator trug jetzt auf die Entscheidung des Assisenhofes über die erste mit einfacher Majorität blos beantwortete Frage an. Nach ihrem Wieder-Eintritt erklärte der Präsident, daß der Hof diesen Antrag beseitigt habe. Der Ober-Procurator trug nunmehr auf die Todesstrafe und auf Verurtheilung in die Kosten, solidarisch mit Christian Hamacher, an, worauf auch mit dem Zusatz erkannt wurde, daß das Urtheil 1) in dem Orte der Verurtheilung, 2) im Orte der Execution, 3) im Orte der Ermordung, und 4) im Geburtsorte des Ermordeten anzuschlagen sey. Da stürzten die näher stehenden Freunde Fonk's auf ihn zu und umarmten ihn wechselweise, unter lautem Weinen. Fonk tröstete seine Freunde, und bath sie, seiner eigenen Fassung sich zu befleißigen. Der Vertheidiger Aldenhoven war niedergesunken. Zu gleicher Zeit vernahm man, daß Frau Fonk den Ausspruch erfahren habe und herbeieile. Dieselbe wurde überall abgehalten. Sie drang aber dennoch endlich bis an die hintere Thüre des Saales, wo ihr der Eingang gesperrt wurde. Dort erwartete sie indeß die Ankunft ihres verurtheilten Mannes, der sie in seine Arme aufnahm und sie zu trösten bemüht war. Es wird Cassation eingelegt werden, und Viele sind der Meinung, daß dieser Prozeß noch fern von seinem Ende seyn dürfte.

Großbrittanien.

London, 8. Juni. Der Morning-Chronicle lieferte vorgestern sehr friedlich lautende Nachrichten, wobei er seinen Unwillen, daß es nicht zum Krieg kommen soll, nicht bergen konnte. Darauf antwortete gestern der Courier: die vom Morning-Chronicle gegebenen Friedens-Nachrichten möchten eben so voreilig seyn, als es seine kriegerische Nachrichten waren. Man müsse billig annehmen, daß erst noch Eines und das Andere durch Unterhandlungen abzumachen sey. — Heute hat der Courier seine Sprache geändert; er hat in einer, Nachmittag um 3 Uhr ausgegebenen, zweiten Auflage seines heutigen Blattes Folgendes erklärt: „So eben erhielten wir, durch einen Expressen, Briefe aus Paris vom 5ten d. Abends, woraus wir ersehen, daß an diesem Tage daselbst Briefe aus Wien und Petersburg angekommen sind, welche melden, daß alle zwischen Russland und der Türkei streitige Puncte friedlich beigelegt sind."

Neue Briefe aus Livorno melden, daß man daselbst für die Kaiser von Oesterreich und Russland Häußer in Beschlag genommen hat und diese beiden Monarchen gegen die Mitte Juli zu einem Congreß in Livorno eintreffen sollen. Als Gegenstände der Berathung nennt man die Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei, und die definitive Einrichtung in Italien. Der Schauplatz wird diesmahl größer seyn als bei den Congressen zu Troppau und Laibach; ob auch die Zahl der Acteurs sich vermehren wird, wissen wir noch nicht. Auf jeden Fall wird die Zahl der auswärtigen Zuschauer größer seyn, und vielleicht wird die Welt — wenn auch viele Zeitungen schweigen müssen — etwas mehr von dem, was auf diesem Congreß vorgehet, reden hören, als von dem, was in den letzten, auf Deutschem Boden gehaltenen Conclaven vorgefallen ist. Höchstwahrscheinlich werden England und Frankreich, welche die letzten Conferenzen, an denen sie keinen Theil nahmen, nur erlauscht haben, Minister auf diesen Congreß schicken, dessen Berathschlagungen sich sehr weit erstrecken und entschiedene Folgen haben sollen. Es ist wahrscheinlich, daß man auch einigen hohen Personen erlauben wird, sich einzustellen, um den Stiftern der Ruhe, deren ihr Land jetzt genießt, ihren Dank abzustatten. (Times.)

Russland.

Nach den Nachrichten von der im südlichen Russland versammelten Heeresmacht, haben in deren Stellung bis jetzt keine weitern Veränderungen Statt gefunden. Das Hauptquartier des Generals der Infanterie, v. Sacken, Oberbefehlshabers der ersten oder Nordarmee, befindet sich fortwährend zu Mohilow am Dnieper; das des Generals der Cavallerie, Grafen von Wittgenstein, Oberbefehlshabers der zweiten oder Südarmee, ist zu Tulczin in Podo-

lien. Die auf dem rechten Ufer des Dniester bis zur Gränze vom Oesterreichischen Gallizien in engen Cantonnirungen stehende Truppenmasse gibt man auf 100,000 Mann an. Es sind dies dieselben Corps der ersten und zweiten Armee, deren ursprüngliche Bestimmung nach Italien war. Auf dem linken Ufer dieses Flusses, in dem sogenannten Neurussland, ist die Truppenzahl aber noch bei Weitem beträchtlicher. In Bessarabien steht das Corps des Generals Sabanief, das man auf 30,000 bis 36,000 Mann angibt, ausserdem sind daselbst noch viele Kosacken, welche die am jenseitigen Ufer des Pruth stehenden Türken beobachten. Die Theuerung in jenen Gegenden wird mit sehr starken Farben geschildert, und obwohl der Russische Soldat, sobald er seine gewöhnlichen Standquartiere verläßt, doppelte Löhnung erhält, so reicht doch deren Betrag nicht aus.

Türkei.

Der Bojar Tufanio, Polizei-Inspector eines Kreises der Moldau, wurde neulich öffentlich in Bucharest auf die entehrendste Weise gestraft. Er hatte, wie man ihm Schuld gab, eine bedeutende Summe Geldes von den öffentlichen Revenien zu seinem Vortheile unterschlagen, und erhielt auf die nackten Fußsohlen 150 Hiebe. Drei seiner gleichfalls strafbar gefundenen Dienstgehülfen wurden aufgehenkt.

In Petersburg hatte man am 25. Mai theils durch ziemlich zuverlässige Privatbriefe aus Odessa, theils durch einen an die Kaiserliche Regierung gekommenen Courier aus Odessa, Nachricht von einem in der Mitte März bei der Insel Chios statt gehabten hartnäckigen Seetreffen, welches die Griechische Flotte der aus Alexandrien zurückkehrenden vereinten großen Türkischen Flotte geliefert haben soll, die zu Chios landen wollte, von der dort stationirten Griechischen Flotte aber angegriffen und sehr arg zugerichtet wurde. Ueberhaupt sollen zehn große und kleine Fahrzeuge theils verbrannt, theils versenkt worden seyn. Unter denselben befinden sich, außer mehrern Fregatten und Schebecken, zwei Linien-Schiffe vom ersten Range. Der entkommene, gleichfalls sehr übel zugerichtete, Rest der Türkischen Flotte flüchtete sich nach Mytilene; die Griechische Flotte war im Verfolgen derselben begriffen.

Amerika.

Zeitungen aus Havanna, die bis zum 30. April reichen, enthalten sehr wichtige Nachrichten aus Mexiko. Da die Regierung, deren Präsident Iturbide ist, erfahren hatte, daß ein von ihr neu gebildetes Regiment, mit dem Ruf: es lebe der König! nach Chalco marschire, so schickte sie ein Grenadier-Corps gegen dasselbe, aber eine große Anzahl dieser Grenadiere trat auf die Seite der Gegenparthei, mißhandelte ihre Anführer und riß ihnen die Unabhängigkeits-Zeichen ab. Am 2. April war eine sehr stürmische Sitzung des Congresses. Iturbide zeigte in derselben an, es droheten Unruhen, es wären Verräther in der Versammlung, man müsse sie fortjagen. Es wurde ihm geantwortet: es könne kein Deputirter ausgeschlossen werden, und da er, Iturbide, nicht allein die Regierung ausmache, so werde er aufgefordert, sich zurückzuziehen und sah mit seinen übrigen Collegen zu berathschlagen. Hierauf erhob sich Herr Yanez und sagte dem Präsidenten: „Ich bitte Ihre Excellenz meine Entlassung anzunehmen.“ — Alsdann wandte er sich gegen Iturbide mit den Worten: „Es ist ein Mann hier, der alle Gewalt an sich reißt und der sind Sie.“ Iturbide antwortete: „Sennor Yanez, Sie sollen bald sehen, wer der Verräther ist.“ — „Ich will diesen Saal nicht verlassen, rief Yanez, ohne gezeigt zu haben, daß ihre Hoheit der Verräther sind.“ — Hierauf erfolgten sehr stürmische Erörterungen. — Die Ursache dieser Unruhen ist der Plan des Iturbide, den Congreß zu stürzen. — New-Yorker Zeitungen wollen schon den Erfolg wissen; sie melden Nachstehendes.

New-York, 9. Mai.

„Briefe aus Havanna von neuem Datum melden, „daß der Mexikanische Congreß beschlossen hat, sich nicht „von der Krone Spanien zu trennen, sondern einen in„tegrirenden Theil der Spanischen Monarchie zu bilden. „Diese Briefe setzen hinzu, Iturbide, unzufrieden mit „diesem Beschluß, habe sich nach Tucala zurückgezogen „und lege daselbst Befestigungen an.“

— Die letztere Nachricht ist noch nicht als zuverlässig anzunehmen, denn es ist fast unmöglich, daß man am 9. Mai in New-York neuere Nachrichten aus Mexiko haben könnte, als obige aus Havanna vom 30. April sind. So viel ist wohl richtig, daß in Mexiko der Anfang zu einer Gegenrevolution zu Gunsten Spaniens gemacht worden.

Die tausend einhundert und sechs und sechszigste Ziehung in München ist Dienstag den 11. Juni 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

27. 49. 13. 48. 82

Die 1167ste Ziehung wird den 11. Juli, und inzwischen die 787te Regensburger Ziehung den 20. Juni, und die 126te Nürnberger Ziehung den 2. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 121. 20. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hamburg, 10. Juni. Vorgestern, am 8ten d. trafen Se. K. H., der Kronprinz von Schweden und Norwegen, unter dem Nahmen eines Grafen von Schonen hier ein. An der Hamburgischen Gränze von einer Uhlanen-Escorte empfangen, wurden Höchstdieselben von den Canonen der Wälle begrüßt und nahmen Ihr Absteigequartier in dem Hauße des Königlich Schwedischen Gesandten, Herrn Signeul. Gestern beehrte der Herr Graf von Schonen das Schauspiel mit seiner Gegenwart. Auf morgen haben Se. K. H. die Einladung Nahmens des Senats zu einem Gastmahl auf dem Stadthauße angenommen, und werden ihre Reise nach Hannover vermuthlich am 13ten dieses fortsetzen.

Dieser Prinz war am 3. Juni von Kopenhagen abgereiset, wo er alle Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen und verschiedenen, ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten beigewohnt hat. Bei der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen hatte er sich am Tage vor seiner Abreise verabschiedet; am Tage seiner Abreise, kurz vor derselben, trat er bei Sr. Majestät dem Könige unangemeldet in das Zimmer, eben als Allerhöchstdieselben die Parole austheilten. Der König, von diesem Besuche angenehm überrascht, gab dem Prinzen die Parole; sie lautete: Oskar, das Feldgeschrei: Schweden. Alle, die in Kopenhagen das Glück gehabt, sich dem Kronprinzen nähern zu dürfen, wissen von seinen soliden Kenntnissen, von seiner seltenen Bildung und von den Annehmlichkeiten seiner Person nicht Rühmliches genug zu sagen.

Trier, 10. Juni. Bei der Eilfertigkeit, mit welcher vor einigen Tagen der Garnisonwechsel der K. Preußischen Truppen in Luxenburg geschehen seyn soll, und wobei die abgelößten Truppen, nach einer bestehenden höhern Uebereinkunft, durch das Belgische Gebieth freien Durchzug hatten, haben die Elemente über die menschliche Kraft gesiegt. Wir beweinen vorläufig, bis auf fernere Berichte, beinahe ein Dutzend Landesbrüder, welche der grossen Hitze unterlagen. Sie sollen auf dem Marsche gestorben seyn.

Frankfurt, 7. Juni. Man sagt nicht nur, es würden Türkische Bothschafter zu dem Congreß in Florenz kommen, sondern man hofft auch, man werde ihnen Vorschläge machen, die den christlichen Unterthanen, die bis dahin noch in dem Reiche des Sultan sind, vortheilhaft seyn würden. Die Europäischen Mächte werden die Integrität des Türkischen Reiches nach den Bestimmungen des Wiener Congresses garantiren, jedoch unter der Bedingung, daß die Pforte ihrer Seits sich bequeme, in denjenigen ihrer Provinzen, die größtentheils von Christen bewohnt sind, die Regierung abzuändern. Diese Provinzen sollen fortwährend unter der Suzerainetät der Pforte bleiben, und ihr bestimmten Tribut entrichten, sie sollen aber durch christliche Fürsten und Obrigkeiten regiert und gegen die Bedrückungen der Paschen und aller Muselmännischen Beamten sicher gestellt werden. Wenigstens unterhält man sich mit diesen Planen in den hohen diplomatischen Zirkeln in Frankfurt. — In Wien wurde seit einiger Zeit über ein neues Anlehen, beträchtlicher als das letzte, mit den beiden Häußern Geymüller und Rothschild unterhandelt, und man glaubte die Sache sey schon weit vorgerückt. Aber auf Befehl des Kaisers Franz hat der Herr Finanzminister von Stadion obigen beiden Wechselhäußern angezeigt, daß die ganze Unterhandlung abgebrochen werde. Diese Anzeige ist die Ursache des Steigens der Oesterreichischen Staatspapiere (die täglich höher steigen). (Aus dem Courrier Français.)

Wien, 11. Juni. Gestern früh traf Herr v. Tatischef aus Petersburg, welches er am 30. Mai verlassen hatte, wieder hier ein. Einige Tage früher hatte der Marquis Paulucci unsere Residenz verlassen, um nach Russland zurückzukehren.

Schon in den ersten Tagen dieses Monaths sagte man

in Wien, Herr von Tatischeff werde am 15ten d. wieder daselbst eintreffen, und nach einem kurzen Aufenthalt in größter Eile über Buchareſt nach Constantinopel reisen, wohin er als neuer Russischer Bothschafter bestimmt sey, um in Einverständniß mit den Englischen und Oesterreichischen Ministern die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen.

Rußland.

Wilna, 28. Mai. Hier ist ein Courier von St. Petersburg an Se. Königl. Hoheit den Großfürsten Nicolaus, mit der Nachricht eingetroffen, daß das gute Vernehmen mit den Türken wieder hergestellt sey. Dieser Courier soll zugleich der Russisch-Kaiserlichen Garde den Befehl zum Rückmarsch nach St. Petersburg überbracht haben.

Petersburg, 21. Mai. Der so eben zur Rückkehr der Kaiserlichen Garden gegebene Befehl scheint das seit einigen Tagen in Umlauf gekommene Gerücht zu bestättigen, als sey die Differenz mit der Pforte durch die Nachgiebigkeit eines, und die Bewilligung zweier Hauptartikel andern Theils vorläufig ausgeglichen. Man will wissen, daß der Divan dem Russischen Kabinet rücksichtlich der Hospodare der Moldau und Wallachei nachgibt, und die zerstörten Griechischen Kirchen wieder aufzubauen übernimmt. Wäre im entgegengesetzten Fall der Krieg nicht zu vermeiden gewesen, so hätte der Feldzug doch erst nach geschehener Aernte eröffnet werden können, und die sogenanten fliegenden Magazine zur Unterhaltung des Heeres auf dem verwüsteten feidlichen Gebiethe würden ungeheure Summen erfordert haben.

Türkei.

Aus Petersburg wird unterm 25. Mai geschrieben: „Das gegenwärtige Haupt der Servier, der Fürst Milosch, hat alle Aeltesten des Volkes in der Hauptstadt versammelt, und sie schwören lassen, den der Pforte geleisteten Eid nicht zu brechen, der von ihr beabsichtigten Entwaffnung aber sich aus allen Kräften zu widersetzen, weil solche die ihnen verliehenen Privilegien durchaus verletze."

Semlin, 3. Juni. Aus Vitoglia sind Briefe vom 23. Mai nach Belgrad gekommenen, woraus hervor geht, daß in dieser Gegend alles in Schrecken lebt. Die Türken ziehen sich mit Macht nach Larissa. Den Agenten der Engländer soll es gelungen seyn, die Sulioten und Albaneser zur Unterwerfung an Churschid Pascha zu bewegen, welcher hierauf nächstens seine Vereinigung mit dem Statthalter von Salonichi bewerkstelligen will, um durch Livadien gegen Morea vorzubringen. Es dürfte also bald in diesen Gegenden zu entscheidenden Ereignissen kommen. Die Griechen können, unter den jetzigen Umständen, nur durch ein Wunder gerettet werden. Man versichert, die Land- und See-Operationen der Türken würden durch Englische Officirre geleitet, und diese hätten versprochen, noch vor Beendigung der Unterhandlungen mit Rußland die Insurrection der Griechen ganz zu dämpfen.

Frankreich.

Schreiben aus Marseille, vom 6. Mai.
Da so viele mittellose Deutsche noch bis jetzt hieher reisen, um die saure Fahrt nach Morea zu unternehmen, in der Hoffnung, schon hier das Ziel ihrer ausdauernden Beharrlichkeit gewonnen zu haben, aber getäuscht in dieser Meinung, endlich elend und voll Verzweiflung wieder in ihre Heimath zurückkehren, und auch mich dieses Loos treffen soll, so will ich, als Mensch und rechtschaffener Mann, das wahre Verhältniß mit Wenigem hier vor Augen legen. Am 2ten d. M. kam ich hier an. Ich verfügte mich zum Vorsteher des Vereins, Herrn von Sievoking Landons, und zeigte ihm meine Papiere. Seine erste Frage war: haben Sie Mittel, 8 bis 12 Wochen hier auszuhalten, bis indessen wieder ein Schiff nach Griechenland abgeht, und besitzen Sie noch überdies 200 Franken Ueberfahrtsgeld? Auf mein Erwidern, daß ich so viel unmöglich beizubringen wüßte, aber als vollkommener Sachverständiger der Artillerie, was bei den Griechischen Angelegenheiten so nothwendig sey, glaubte, den mir abgängigen Beitrag zu den Reisekosten tausendfach verdienen zu dürfen, ausserdem auf den Zweck des Vereins mein Vertrauen setzte. Hierauf äußerte der Präsident, daß, da der Fond erschöpft und man der Sache müde sey, er mir rathe, ungesäumt wieder in mein Vaterland zurückzukehren, ehe durch Verlust meiner noch besitzenden Mittel auch dieses mir nicht mehr möglich werde. Möge diese Bekanntmachung zu Abwendung namenlosen Elends gedeihlich wirken!

August Rösler,
aus dem Würtembergischen.

(Ein anderes Schreiben aus Marseille sagt am Ende: „An Streitern fehlt es in Griechenland nicht; ihre Zahl ist größer, als nöthig ist, den großen Zweck zu erreichen. Aber es fehlt an Waffen, hauptsächlich an grobem Geschütz; beides dürfte jedoch noch beikommen, sobald größere Geldquellen sich nach und nach werden eröffnet haben.")

Paris, 11. Juni. Heute empfing der König auf

dem Throne, umgeben von den Ministern und hohen Kronbeamten, die diesmahl von einer großen Deputation (im vorigen Jahre hatte bekanntlich Se. Majestät keine große Deputation angenommen) überreichte Addresse der Kammer der Abgeordneten auf die bei Eröffnung der Kammer vom Könige gehaltene Rede. Se. Majestät antwortete hierauf sehr huldreich und äußerte am Ende: „Den Frieden, den allgemeinen Frieden, den Wunsch Heinrich IV. werde ich vielleicht nicht sehen; ich kann jedoch der Kammer anzeigen, daß die neuesten mir zugekommenen Nachrichten der Erhaltung des Friedens sehr günstig sind und mich eine gänzliche Wiederherstellung der Ruhe hoffen lassen."

Als gestern in der Kammer der Abgeordneten der Entwurf zu dieser Addresse an den König in Erwägung gezogen und mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde, kam es zu wichtigen Aeußerungen über die Verhältnisse Frankreichs mit Spanien, über die Expedition von Samana und über die Frage wegen Friede oder Krieg im Orient. General Sebastiani verlangte das Wort über das Ganze dieses Entwurfs; er bezeugte sein Bedauern, daß die Kammer nicht Sr. Majestät den Wunsch ausdrücke, die Französische Regierung möchte die Parthei der Griechen gegen die Türken ergreifen und schilderte erstere als Herren des Peleponnes und bald des ganzen Archipelagus. Ferner machte er dem Ministerium Vorwürfe, daß man auf unsern Gränzen die Spanischen Royalisten aufnehme. Der Minister des Innern antwortete auf alle Puncte des General Sebastiani; vorzüglich über das was Spanien betraf. Er sagte, man habe keinen Spanier in Frankreich aufgenommen, ohne daß er vorher die Waffen niedergelegt und die Quarantaine ausgehalten hätte, zwei Puncte, welche von dem General Sebastiani bestritten wurden. Herr de Laborde sprach auch zu Gunsten der Griechen und über die Verhältnisse mit der neuen Regierung von St. Domingo. General Sebastiani sprach in dem nähmlichen Sinne.

Einige Pariser Blätter enthalten folgende Anecdote: Einer unserer Minister arbeitete neulich mit Sr. Majestät in Ihrem Kabinet. Vertieft in Gedanken, legte der Minister sein Sacktuch und seine Tabatiere neben sich auf den Tisch. Der König bemerkte es, und sagte lächelnd zu ihm: „Sie leeren ziemlich ihre Taschen aus, Herr v." Der Minister raffte beides geschwind zusammen, und erwiderte mit Geistesgegenwart: „Es ist besser, Sire, Ihre Minister leeren die Taschen, als daß sie solche füllen."

Vermischtes.

— Am 10. Mai wurde an dem Herrenhauße des Ritterguts Peres, bei Pegau in Sachsen, ein ausgesetztes Kind, männlichen Geschlechts, ungefähr 8 bis 12 Wochen alt, gefunden, und das Gericht traf Anstalt, daß der Findling aus der Orts-Armencasse erhalten werde. Am 10. Juni fand man daselbst einen Brandbrief, welcher die Drohung enthält, daß, dafern dieses Kind nicht von der Herrschaft zu Peres aufgenommen werden würde, binnen 8 Tagen das Rittergut in Feuer aufgehen sollte. Die Guts- und Gerichtsherrschaft lies durch die Zeitungen bekannt machen, daß derjenige, der den Urheber des Brandbriefs nachweisen kann, einhundert Thaler Belohnung erhalten soll.

— Die Frau von N., zu jener Zeit in S. (wahrscheinlich Saalfeld), die, wie vorläufig in Nr. 117 dieser Zeitung erwähnt worden ist, ihre von 2 Aerzten und den Verwandten für tod gehaltene, im Starrkrampf gelegene Tochter neun Wochen hindurch neben sich in ihren Armen liegen ließ, sie erwärmte, und dadurch wieder zur Regsamkeit brachte, hat selbst den ganzen Hergang der Sache in einem Schreiben erzählt, wovon Folgendes ein Auszug ist: „Die traurigen Ereignisse des im J. 1806 ausgebrochenen Kriegs, hatten auf das tiefe und zarte Gefühl meiner Tochter so verderblich gewirkt, daß sie im J. 1808 von einem Nervenfieber befallen ward, auf welches die fürchterlichsten Krämpfe folgten. Durch einen dieser Anfälle ward sie im December 1812, in einen dem Tode ähnlichen Zustand versetzt. Da aber ich — der Versicherung zweier Aerzte und den Vorstellungen meiner Freunde und Bekannten ungeachtet — mich schlechterdings nicht überzeugen konnte, daß sie wirklich entseelt sey; so wollte ich mich auch durchaus nicht von ihr trennen, sondern hielt sie, im Bette neben ihr liegend, in meinen Armen, und verließ sie, wenn das Bedürfniß es durchaus erheischte, nur auf Augenblicke. So vergingen mehrere Tage, ohne daß von vorhandenem oder von wiederkehrendem Leben auch nur die leiseste Spur zu bemerken war. Erst nach neun vollen Wochen, — im März des Jahres 1813 — gelangte sie so weit, daß sie dem Arzt ihren Zustand durch Buchstaben kund thun konnte, und es dauerte bis in den Juni, ehe sie die Sprache wieder bekam. Ihre erste Nahrung bestand blos in Flüssigkeiten, Preiselbeeren-Saft, Mandelmilch, Limonade, bloßes Wasser, frisch geriebene Aepfel, Wasser und Wein, deren Abwechselung sie jedesmahl angab. Warme Speisen nahm sie gar nicht; auch genoß sie bei Nacht lieber Etwas als am Tage. Ungekochter, fein geschabter Schinken, den sie in den Mund nahm und den Saft aussog, stärkte sie sehr; zum Kauen und Niederschlucken fehlte ihr eine geraume Zeit lang die Kraft, daher sie die ausgesogenen Fleischfasern jedesmahl zurückgab. Im Julius erhielt sie Milchbäder, in welche ich mich zuerst setzte, und sie, in einem Bettuch liegend, mir in die Bade-Wanne reichen ließ. Nach 5 Minuten

gab ich sie jedesmahl ohnmächtig zurück. Sie zu handhaben, oder sie anders als vermittelst eines Tuches zu heben, war unmöglich, da sie vollkommen einem Gerippe ähnlich war. Durch die täglich fortgesetzten Milchbäder konnte ich sie zu Ende Juli, in einem langen Korbe liegend, in ein 10 Stunden weit entferntes stärkendes Mineralbad tragen lassen, aus welchem sie, nach 6 Wochen, neben mir im Wagen sitzend, zurückfuhr. Von dieser Zeit an versuchte sie wieder aufzutreten und kam so weit, daß sie, zur Zeit der Leipziger Schlacht, auf zwei Krücken gestützt, im Zimmer herum schwanken konnte. Nach und nach besserte es sich mit ihr dergestalt, daß ich nun die überschwengliche Freude genieße, sie recht stark und ziemlich wohl zu sehen! — Zwei Aerzte zweifelten an ihrem Leben, viele Verwandte und Bekannte bemitleideten meine Schwäche, daß ich noch Leben in ihr vermuthete; nur mein Hausarzt, D. E. zu O. glaubte mit mir, daß sie nicht entseelt sey, und dieser würdige Mann stellte Sie mit Gottes allmächtiger Hülfe, durch Wein, durch China, Naphta, und durch den Gebrauch des, im Voigtländischen gelegenen, Stebener-Bades *) wiederum her." — Nach dem Urtheile des Hausarztes D. E. war die Ausdünstung der Mutter der Erhaltungs- und Lebensstoff der Tochter und diese Letztere würde bei einer mehr als augenblicklichen Entfernung der Mutter unfehlbar wirklich verschieden seyn. Die scheintode Tochter war während ihres 9 wöchentlichen Starrkrampfes sich ihrer bewußt und in unbeschreiblicher Angst, ob die Mutter standhaft beharren würde, als Alle in sie stürmten, die todgeschienene Tochter zu verlassen.

*) Die Stebener Mineralquelle, die schon viele an Wunder gränzende Heilungen bewirkt und den Ort Steben zu einem von Fremden, besonders aus Sachsen, sehr besuchten Badorte gemacht hat, liegt im Baierischen Ober-Mainkreise, in dessen Landgerichte Naila, 4 Stunden von Hof, 5 Stunden von Ebersdorf. Ihr Wasser ist vollkommen rein und farbenlos, aber einige Zeit in Gefäßen stehend wird es gelblich und setzt einen farbigen Niederschlag ab. Es finden sich in 8 Pfunden (128 Unzen): $3\frac{3}{4}$ Gran kohlensaures Natrum, $6\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz, $4\frac{1}{2}$ Gran Kieselerde, 6 Gran Eisenoxid, $14\frac{1}{4}$ Gran kohlensaure Kalkerde, $3\frac{1}{2}$ Gran Verlust, also 39 Gran an fixen Stoffen und 136 Cubikzoll freie Kohlensäure. Anderthalb Stunden von Steben liegt die Langenauer Mineralquelle, deren Wasser in entfernten Gegenden häufig für Selterswasser verkauft wird, von welchem das Langenauer, zu seinem Vortheil, durch den Eisengehalt sich unterscheidet.

Aus der Verlassenschaft des abgelebten evangelischen Pfarrers, Herrn Johann Kaspar Dötschman, in Rosenberg, K. B. Landgerichts Sulzbach, sind dem Johann Michael Senft, Pfarrerssohn von Hohenstadt, 446 fl. 4 kr. 1 hl. erblich angefallen, welche im diesseitigen Depositorium vorliegen. Da dieser Johann Michael Senft sich schon vor 32 Jahren von seiner Heimath entfernt hat, und seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt, dann Leben oder Tod nicht das Mindeste bekannt geworden ist; so werden auf bittlichen Antrag seiner noch lebenden drei Geschwister und Miterben bemeldter Johann Michael Senft und dessen allen fallsige Leibeserben hiemit öffentlich vorgeladen,

binnen 6 Monaten

von heute an bei unterzeichneter Behörde zu erscheinen, sich genügend auszuweisen, und das erwähnte Erbe zu erheben, ausser dem dasselbe an die übrigen Geschwister und Verwandten des Johann Michael Senft gegen Caution ausgefolgt werden würde. Amberg, am 6. April 1822.

Königlich Baierisches Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Schindel

Lauslus, Protocollist.

Der nahe Anfang des zweiten Halbjahrs gibt uns Veranlassung, an ein verehrliches Publikum den Wunsch gelangen zu lassen, daß alle Anbestellungen auf das täglich erscheinende und sehr stark verbreitete

Frankfurter (Deutsche) Journal

nebst den mit demselben verbundenen

Wöchentlichen Unterhaltungen für Stadt und Land

so wie den die Woche hindurch zweimal erscheinenden

Extrabeilagen,

(welche letztere außer belletristischen und historischen Aufsätzen, auch die Wechsel-, Staatspapieren- und Geldcourse enthalten,)

noch im Laufe dieses Monats auf allen Löblichen Postämtern und Zeitungexpeditionen gemacht werden möchten, weil wir sonst eine vollständige Nachlieferung der zu spät bestellten Exemplare nicht verbürgen können.

Der Preis dieses schon so lange Jahre bestehenden und so vielgelesenen politischen Blattes mit allen seinen Beilagen ist hier in Frankfurt halbjährig 3 fl. 30 kr. Für Auswärts tritt eine verhältnißmäßige geringe Erhöhung ein. Insertionen werden mit 5 kr. für die gedruckte Zeile bezahlt. Frankfurt, im Juni 1822.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Das kleine Lustspiel: Fräulein Margaris, oder Hochmuth kommt vor dem Falle, hat nunmehro die Presse verlassen, und ist bei Unterzeichnetem noch um den Subscriptions-Preis zu 36 kr. zu haben.

Carl Burger, E. N. 364.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 122. 21. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 16. Juni. Nachstehende allerhöchste Bestimmung der Eingangs-Zölle für verschiedene ausländische Producte und Fabrikate ist durch das gestern herausgekommene Regierungs-Blatt bekannt gemacht worden.

Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir haben uns durch die Beschränkungen, welche der Handel und Verkehr Unserer Unterthanen durch die Zoll-Gesetze anderer Staaten immer mehr und mehr erleidet, und durch die von Unseren lieben und getreuen Ständen des Reichs während ihrer letzten Versammlung deshalb gemachten Anträge bewogen gefunden, auf den Grund der §§. 3 und 4 Unseres Zollgesetzes vom 22. Juli 1819 unter Vorbehalt der allenfalls weiters erforderlichen Verfügungen zu verordnen, wie folgt: 1) Vom Tage der gesetzlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung anfangend, unterliegen: a) die Französischen Weine ohne Unterschied und Ausnahme einem Eingangszolle zu 20 fl. vom Sporko-Centner; b) die Französischen gebrannten Wasser, Liqueurs rc., einem Eingangszolle zu 30 fl. vom Sporko-Centner; c) die Seidenwaaren einem Eingangs-Zolle zu 100 fl. vom Sporko-Centner; d) die Galanterie-, Mode-, Parfümerie- und Putzwaaren, einem Eingangszolle zu 100 fl. vom Sporko-Centner; e) die Französischen Porzellainwaaren einem Eingangszolle zu 100 fl. vom Sporko-Centner; f) die Baum- und Oliven-Oele, einem Eingangszolle zu 20 fl. vom Sporko-Centner, g) die Colonial-Waaren, als Caffee, Cakao, Zucker aller Art und sämmtliche Gewürze, einem Eingangszolle zu 5 fl. vom Sporko-Centner. 2) Diese Eingangszölle werden erhoben, ohne Rücksicht, aus welchem Staate die damit belegten Artikel in die Kreise, in welchen Unser Zollgesetz vom 22. Juli 1819 in Anwendung ist, zum Verbrauche eingehen. Nur gegen jene Nachbarstaaten, deren Souveraine sich mit Uns zu gleichförmigen Maßregeln bewogen sehen, werden Wir, nach vorläufiger Verständigung und Uebereinkunft, diejenigen Ausnahmen festsetzen, welche in Ansehung einiger Artikel zur Erhaltung oder Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs nothwendig und zulässig seyn mögen. 3) Entsteht über die Declaration, oder die Herkunft und Eigenschaft der oben benannten Artikel Zweifel, oder Widerspruch, so kann die definitive Eingangs-Behandlung selbst in jenen Fällen, wo sie sonst nach dem Zollgesetze auch bei den Gränz-Zoll-Aemtern gestattet ist, nur bei einem Hallamte unter Beiziehung von drei beeidigten Sachverständigen statt finden. Den Beizollämtern und Zollstationen ist eine definitive Eingangs-Behandlung über diese Artikel durchaus verbothen. 4) Der Durchzug der genannten Artikel hat ferner, wie bisher, gegen Entrichtung der festgesetzten Abgaben statt; jedoch sollen diese transitirenden Waaren der strengsten Versicherung und Controlle unterworfen werden und unbekannte Frachtführer oder Versender verbunden seyn, bis zur Nachweisung der wirklichen Durchfuhr, die betreffenden Eingangs-Zölle zu deponiren, oder annehmbare Bürgschaft zu leisten. 5) Was zur Zeit der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an den benannten Artikeln bereits eingeführt ist, wird noch nach dem Tarife vom 22. Juli 1819 behandelt, es mag schon definitiv verzollet seyn, oder sich noch auf den Hallen und Privatlagern befinden. Wir befehlen demnach, gegenwärtige Verordnung durch das Regierungs-Blatt des Königreichs bekannt zu machen, und Unsere General-Zoll-Administration hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. Tegernsee, den 11. Juni 1822.

Maximilian Joseph
Freiherr von Lerchenfeld.
Auf Königlichen allerhöchsten Befehl:
der General-Secretair,
statt dessen,
v. Melzl.

Carlsruhe, 15. Juni. Gestern wurde auf eine in geheimer Sitzung gemachte Eröffnung von Seite der Regierungs-Commission, von der zweiten Kammer der einmüthige Beschluß gefaßt, die Großherzogliche Regie-

rung zu ermächtigen, provisorisch, bis die Darmstädter Verhandlungen zu dem erwünschten Resultate einer gänzlichen Vereinigung geführt haben, alle Maßregeln, welche die Lage des Landes in Beziehung auf auswärtige Handels-Verhältnisse erfordern möchten, so weit es durch gemeinsame Verabredungen mit benachbarten Regierungen geschehen kann, zu ergreifen.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Ungeachtet der Vortheile, welche die constitutionnellen Truppen in Catalonien erfochten haben, vermehren sich daselbst die bewaffneten Zusammenrottungen der als verwegen und kriegerisch bekannten Einwohner, die theils durch die Geistlichkeit bearbeitet, theils durch die Noth gezwungen, die Parthei der Empörer ergreifen. In den Gebirgen von Mauresa haben sich die zerstreuten Trümmer der Bande des Trappisten-Mönch wieder gesammelt und mit andern in jener Gegend befindlichen Vertheidigern des Glaubens vereinigt. In den Gegenden von Vigueras und von Gironna suchen noch andere Banden sich wieder herzustellen. In Valencia erregte eine Abtheilung des dort liegenden, wegen seiner constitutionnellen Gesinnung den Einwohnern verhaßten Artillerie-Regiments einen Aufstand.

Am 3. Juni liesen die Cortes die Minister aufforbern, augenblicklich in die Versammlung zu kommen, um über diese und andere Ereignisse Auskunft zu geben. Eine Stunde darauf fanden sich die Minister ein und zugleich auch das diplomatische Corps und eine Menge Menschen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sprach mit vieler Festigkeit über die Verhältnisse mit Frankreich. „Wenn, sagte er, die Französische Regierung durch die Verwilligung eines Zufluchtsorts nur das Leben jener rebellischen Spanier geschützt hätte, so könnten wir nichts dagegen einwenden. Da aber diese Ausgewanderten in ihrem Zufluchtsort gegen die Ruhe ihres Vaterlandes und zum Umsturz seiner Einrichtungen arbeiten, so sah die Spanische Regierung sich genöthigt, durch ihren Gesandten in Paris, der Französischen Regierung die nachdrücklichsten Vorstellungen zur Abstellung dieses Mißbrauchs zu machen. Die auf die letzte Vorstellung am 25. Mai erhaltene Antwort der Französischen Regierung enthält die Versicherung, es sey befohlen worden, daß die ausgewanderten Spanier nur von der Gränze entfernt sich aufhalten sollen; die Spanische Regierung hoffe, die Französische werde dies treulich halten.

Spanische Gränze, 1. Juni. Aus allen Gegenden Cataloniens hat man Nachricht, daß nächstens eine beträchtliche Anzahl Spanischer Truppen kommen wird, wovon ein Theil die einzelnen Banden verfolgen und der übrige Theil einen Gegencordon längs der Französischen Gränze bilden soll.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Außer den von Toulouse nach Bayonne (an der Spanischen Gränze) abgegangenen Compagnien der Artillerie zu Fuß, sollen sich auch die beiden ersten Compagnien des auch zu Toulouse liegenden Artillerie-Regiments zu Pferd, am 8ten d. zu gleicher Bestimmung in Marsch setzen. Gestern hieß es, General Hautpoul habe den Oberbefehl über die Artillerie an der Spanischen Gränze erhalten.

Das Französische Heer bestehet gegenwärtig: aus 40 Regimentern Linien-Infanterie, jedes mit 3 Bataillons und 1900 Mann, 20 Regimentern, jedes mit 2 Bataillons und 1200 Mann, 20 Regimenter leichter Infanterie, jedes zu 800 Mann, 40 Regimenter leichte Cavallerie, Dragoner, Chasseurs, Husaren, jedes zu 550 Mann, 6 Regimenter Cuirassiere, und 1 Carabinier-Regiment, deren Anzahl sich auf 3000 Mann beläuft. Die Gesammt-Summe beträgt also 141,000 Mann. Hierunter sind noch nicht begriffen die 8 Infanterie-Regimenter, die 4 leichten und die 4 schweren Cavallerie-Regimenter der Königl. Garde, deren Stärke 24,000 Mann beträgt. Fügt man hiezu noch die 8 Artillerie-Regimenter zu Fuß, die 4 Artillerie-Regimenter zu Pferd, die 3 Regimenter vom Geniewesen, die Pontonniers, die Ouvriers und den Artillerie- und Genietrain, die Legion Hohenlohe, die Schweizertruppen, die Bataillone der Colonien, die Marinetruppen, die Veteranen, so ergibt sich, daß Frankreich nicht weniger als 200,000 Mann unter den Waffen hat.

Türkei.

Constantinopel, 25. Mai. Der Sultan hat aufs Neue die Ausrüstung einer Flotte befohlen, woran im Arsenal thätig gearbeitet wird. Der Kapudan Pascha ist nach Eroberung der Insel Scio, mit Zurücklassung von 15,000 Asiaten, bereits am 13ten d. in die Gewässer von Morea abgesegelt, ohne bis jetzt gegen Samos etwas unternommen zu haben. In den Gebirgen der Insel Scio sollen sich noch einige unglückliche Griechen auf Leben und Tod schlagen; sie können aber ihrem Schicksale nicht entrinnen. Der Reis-Effendi soll geäußert haben, daß binnen einem Monath die Inseln, und binnen zwei Monathen Morea zum Gehorsam zurückgebracht seyn müßten.

Schwerlich wird daher, nach den bisherigen Erfahrungen, vor Eintritt dieser Ereignisse die Pforte etwas Entscheidendes in Hinsicht der Verhältnisse mit Russland thun. Man hatte Hoffnung gehegt, daß die Hospodare oder Statthalter der Fürstenthümer nächstens ernannt werden würden; allein es hat noch wenig Anschein, daß es so bald geschehen werde. Ja, einige glauben fest, der Sultan werde Türken dazu ernennen, welches bei der jetzigen sonderbaren Lage der Dinge eben nicht unwahrscheinlich ist. Der Divan benimmt sich mit ungemeiner Festigkeit und Consequenz, und alle Concessionen, die bis jetzt gemacht wurden, bestehen in Versprechungen. Die Note vom 18. April beurkundet eigentlich ganz deutlich, daß die Pforte thun will, was ihr beliebt. An die Absendung eines Türkischen Commissärs an die Gränze, um mit Russland wieder directe Verbindungen anzuknüpfen, konnten nur Leichtgläubige einen Augenblick denken. Der Divan würde dies unter seiner Würde halten. — Auf dem Bazar werden noch immer täglich Hunderte von christlichen Weibern und Kindern als Siegesbeute der Asiaten verkauft. Es ist ein trauriges Bild des Jammers, wie diese Unglücklichen die Kniee christlicher Käufer umfassen, und ihnen für ihr Leben danken. Jedoch gibt es auch einzelne Züge von Edelmuth unter den Türken, die bei ihrer aufgereizten Stimmung ihrem Gefühl Ehre machen. Es wäre zu weitläuftig, sie Ihnen hier mitzutheilen. Ein Beispiel mag genügen. Ein Effendi (vornehmer Staatsbeamter) kaufte ein Weib nebst zwei Kindern, und ließ sie auf sein Landgut bringen. Zur großen Freude der unglücklichen Mutter findet sie ihren todgeglaubten Gatten, welcher durch ein Spiel des Schicksals zufällig an einem andern Ort gekauft, und zum Aufseher der Gärten ernannt war, daselbst wieder. Die Familie stürzt voll Danks gegen Gott auf die Kniee und zerfließt in Thränen. Als dem Effendi dieses glückliche Zusammentreffen gemeldet wurde, schenkte er ihnen die Freiheit und versicherte sie seines Schutzes. — So wie früher beim Ausbruch der Insurrection die Fanariotengeschlechter ausgerottet wurden, eben so werden jetzt die reichen Griechischen Kaufleute nach und nach vertilgt. Ueber das Schicksal der eingekerkerten Kaufleute aus Scio, für deren Leben sich die Minister gegen Lord Strangfort verbürgt hatten, hat man nun Gewißheit. Theodor Ralli, Sante Rodoconachi, Michele Schilizi, Hamati Psicha, Michele Buro, Fr. Franghiadi, Johan Galatti (von Scio gefangen hieher geschleppt), Georg Riauli, Constantino Glinis, Michele Mitarachi wurden am 15. Mai grausam hingerichtet. Ihr Verbrechen bestand, soviel bekannt ist, blos darin, daß sie aus Scio gebürtig waren. Ihr großes Vermögen wurde confiscirt, und ihre Familien verkauft. — Der Divan hat nun seinen Zweck erreicht. Die Ausrottung der reichen Griechen kann und will Niemand verhindern, und die Insurrection wird bald erstickt seyn. Der Reis-Effendi hat keine weitere schriftliche Erklärung, wohl aber im Einklang mit der Note vom 18. April eine Abschrift des Befehls, den er zum Rückzug den Asiaten, keineswegs aber zur gänzlichen Räumung aller Truppen aus den Fürstenthümern, ertheilen ließ, um Ruhe und Ordnung herzustellen, den beiden Ministern von Oesterreich und England übergeben. Es heißt in diesem Befehl, es solle Sorge getragen werden, daß den Armen in Zukunft nichts geschehe; von den Reichen ist keine Rede. Erst nach Einsetzung der Hospodaren sollen die Europäischen Truppen ihren Rückmarsch antreten. Man will übrigens wissen, daß der Reis-Effendi neuerdings gegen Russland bei Lord Strangfort Beschwerde geführt habe, daß die Russen auf der Seite von Asien eine kleine Festung an der Gränze besetzt hätten. (A. Z.)

Constantinopel, 26. Mai. Ein Schrei des Entsetzens wird in ganz Europa ausbrechen, wenn die neuen Gräuel auf Scio bekannt werden. Alles ist daselbst ermordet worden. Selbst die als Geißeln aufbewahrten Primaten, 78 an der Zahl, wurden im Schloß zusammengehauen. Am beklagenswerthesten ist der edle Französische Consul Digeon. Er hatte sich in die Dörfer begeben, und die Türkische Amnestie verkündet, zugleich aber sich für die Gnade des Sultans verbürgt. Die Einwohner lieferten hierauf ihre Waffen ab, worauf die Asiaten über 13 Dörfer herfielen und Alles ermordeten. Wehrlos fiel Alles unter dem Schwerdt der Türken, welche die raffinirteste Barbarei ausübten. Die ganze Insel ist ein Leichenhügel und was an Weibern und Kindern im Französischen Consulathause gerettet wurde, befindet sich im tiefsten Elend. Im Gebirge schlagen sich noch Griechen herum, allein ihr Untergang ist gewiß. (A. Z.)

Wörtliche Uebersetzung eines, von einem in Triest als Kaufmann ansäßigen gebohrnen Chioten, an einen Handelsfreund in Holland geschriebenen Briefes aus Triest vom 21. Mai, dessen Aechtheit verbürgt ist:

„Ich und meine Landsleute unterliegen ganz dem Schmerz über die Ermordung unsrer Brüder, die Sclaverei unsrer Frauen und Kinder, die Einäscherung unsrer

Häußer, die Plünderung unsrer Güter, die Vernichtung und völlige Verwüstung unseres gewesenen blühenden theuren Vaterlandes. Mehrere Familien der ersten Bürger sind ausgewandert und hier angekommen, sie haben Chios 11 Tage nach seiner Catastrophe verlassen und berichten alle, daß noch im Augenblick ihres Abganges die Wuth der Türken zu-, nicht abnahm, und daß sie weder ein Christenhaus in der Stadt noch umher auf dem Lande verschont hatten. Fünfhundert Mordbrenner durchstrichen täglich auf Befehl des Pascha's, Fackeln in den Händen, die Stadt und das Land und hatten in zehn Tagen Alles niedergebrannt. Alles, was Sie im O. B. gelesen haben werden, daß der Pascha zuerst Amnestie angebothen und sanfte Vorstellungen gethan, daß die Einwohner auf seine Parlementaire geschossen, daß der Sultan Chios als eine bevorrechtete Insel angesehen und daß 5000 Türken umgekommen wären, u. s. w. ist Fabel oder Türkenbericht, denn kaum erschien die Flotte des Kapudan-Pascha unvermuthet vor dem Hafen, als das Castell schon die Stadt zu bombardiren anfing, worauf die Schiffe sich vor Anker legten und dem Castell durch Beschießen und Bombardiren der Stadt zur Hülfe kamen, ehe sie noch wußten, ob Samioten darin wären. Die Bauern hatten im Verlauf von 18 Tagen nicht die Zeit gehabt, sich zu waffnen, und die Samioten, 2000 Mann stark, zogen sich, da sie die Ueberlegenheit der Angreifenden sahen, zurück; es fielen mit den Waffen in der Hand nur 100 bis 150 der Unsrigen und eben soviel Türken, allein die Zahl der ersteren wurde leider! gemehrt durch Ermordung der ruhigen und wehrlosen Stadtbewohner zu mehreren Tausenden.

Sie wissen, wie die Chioten von sanfter ruheliebender Gemüthsart sind. Durch Einigkeit und freie gemeinsame Opfer war es uns gelungen, das Türkische Joch erträglicher bei uns zu machen, als es irgendwo war. Wir Griechen allein, kein einziger aber der dort auch wohnenden Türken, waren es, welche jährlich alle ordentlichen und außerordentlichen Staatsauflagen zahlten, wir nur zahlten die Ausgaben des Pascha's, die lästigen und unaufhörlichen gezwungenen Anleihen, zu geschweigen der Erpressungen, Gaben und Geschenke; allein zu Allem wußten wir durch unsern Handel, durch unsre Verbindungen und Etablissements in der Christenheit zu rathen, die Gier der Türken zu sättigen, und einer Art von Ruhe, sicherer als die andern Griechen, froh zu werden. Unter den Ereignissen des Aufstandes haben wir der Türkischen Regierung die größten Beweise unsrer Unterwürfigkeit gegeben, 14 Monathe lang die Vorschläge der empörten Griechen verworfen, den Commandanten im Castell selbst mit Mund- und Kriegsvorräthen für den unversehenen Fall reichlich versorgt, aber welcher Lohn wird unsrer Vorsorglichkeit, unsrer Unterwürfigkeit, von diesen blutdürstigen Wölfen? Erst haben sie, vorgebend als Geißeln, 120 unsrer ersten Bürger in die Kerker des Castells geworfen, und ermangelten nicht, von Zeit zu Zeit einen oder den andern zu enthaupten, um Schrecken unter den Einwohnern zu verbreiten. Fast alle Einwohner blieben stets in ihren Häußern verschlossen; ungeheure Steuern auf Steuern raubten uns, was wir aus unseren Etablissements in Smyrna und Constantinopel hatten retten können; endlich rissen sie auch unsre Silbergeräth an sich, und selbst, ohne Schonung unsrer Ehre, unsre Frauen und Kinder; und wie kann man die Beschimpfungen und Bastonaden vergessen! Tausende armer Menschen wurden aus Stadt und Dörfern herbeigetrieben, und mußten neun Monathe lang vom Morgen bis Abend einen Graben ums Castell machen, ohne den geringsten Sold, ja, ohne nur die zum Leben nöthige Nahrung zu bekommen; damit noch nicht zufrieden, hieben die Unmenschen grausam mit Peitschen, oder wohl gar mit Kieseln in Knoten, auf sie ein, und riefen ihnen mit satanischem Lachen zu: „Grabt, grabt, Christenhunde, grabt das Christenthum, grabt euren begrabenen Christum heraus!" Denken Sie sich, in welcher Lage die 120 Geißeln seyn mußten, unsre unglückseligen Mitbürger! ob sie nicht tausendmahl lieber den Tod gesehen hätten, als die beständigen Drohungen, und das grausame Schreckenmachen des blutgierigen Pascha's mit jedem Tage wiederkehrend. Herr Theodor Petrokokino ist darüber vor Kummer gestorben, die Herren Kokkali und Polykroni wurden auf des Pascha's Befehl in Gegenwart der anderen, um sie zu schrecken, und die Güter von jenen confisciren zu können, enthauptet. Unser Erzbischof war unter den Geißeln, sie sagten, am Montage der heil. Woche, mit leiser Stimme in ihrem Kerker die Gebethe unsrer Kirche her, darüber schossen ihre grimmigen Wächter zu ihnen in die Fenster hinein und erschossen zwei, deren einer der geachtete Geront (Stadtbürgermeister) Herr Angaretos, war. Sehen Sie, mein Freund, das mußte unsre Bauern am Ende wohl aufreizen, die Samioten aufzunehmen, die Türken hatten uns an den Rand der Verzweiflung gebracht, und die Bösewichter! sie wünschten es nur selbst, das ist bewiesen, daß es zum Aufstande auf Chios kommen möchte, denn einerseits kannten sie ihre Ueberlegenheit an der Zahl, andrerseits gierten sie nach unserm Vermögen, uns zu berauben von allem Privat- und allem gemeinsamen Eigenthum, und sie haben es gethan, wie sie es zu den Zeiten der Genueser thaten. Dieses ist keine Voraussetzung, die Türken, die auf Chios wohnen, rühmten sich dessen schon alle Tage laut, sie wollten noch die Griechen durchaus alle zu Sclaven machen und sie wie Lastthiere brauchen."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 123. | 23. Juni 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Der Kurhessische Kammerherr, Freiherr von der Malsburg, ist mit einem außerordentlichen Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten an des Königs Majestät, hieselbst eingetroffen. (Preuß. St.-Z.)

Aus Leipzig. Zum Anfang der diesjährigen Ostermesse mochte die Englische Waaren-Einfuhr durch widrige Ostwinde etwas verspätet worden seyn. Allein bald befanden sich Waaren in größtem Ueberfluß auf dem Platze, und gegen die Zahlwoche erneuerte sich das unerfreuliche Schauspiel, daß speculirende oder schwindelnde Wiederverkäufer eine Art von Waaren-Auction in ihren Niederlagen veranstalteten, wobei die Wohlfeilheit des Verkaufs allen Glauben überstieg. Alle dergleichen Englische weiße und bedruckte Waaren fielen aber auch eben so unglaublich schlecht im Stoff, und unächt in der Farbe aus. Rechtliche Einkäufer befassen sich nie mit solchem Ausschuß. Selbst der gewitzigte Landmann mag mit so losen Artikeln, denen es durchaus an aller Tüchtigkeit des Zeugs und der Färbung fehlt, sich nicht länger betrügen lassen. Die ausgesuchten Schweizer-Artikel thaten es auch diesmahl an Schönheit der Farbe allen übrigen voraus. In geschmackvollen neuen Mustern überflügelten die Chemnitzer und übrigen Sächsischen Fabriken die Brittischen Fabrikate in noch höherer Feinheit. *) — Die Lederhändler machten auch diesmahl die beste Messe, und doch war im Durchschnitt das gute Leder nur selten, Kalbfelle waren mehr gesucht als Sohlenleder.

*) Selbst ein Engländer, Herr Gill, einer der geistreichsten Englischen Techniker, hat zur Ehre der Deutschen Fabrikanten geäußert: „Man muß gestehen, daß ob„wohl wir Engländer, ohne Unterlaß ungeheure Sen„dungen nach Deutschland machen, die Deutschen „wahrlich es den besten Englischen Manu„facturen gleichthun.“

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Am 2ten d. wurde in der Sitzung der Cortes die ihnen von dem Minister über die Ereignisse zu Valencia erstattete Mittheilung abgelesen. In dieser ministeriellen Anzeige heißt es: Eine Abtheilung der in Valencia liegenden Canoniere bemächtigte sich am St. Ferdinandstage, den 30. Mai, der dortigen Citadelle, in welcher der General Elio eingesperrt ist, und rief: „Es lebe der unumschränkte König!“ Die Behörden forderten die Empörer auf, die Waffen niederzulegen; diese aber, weit entfernt zu gehorchen, leisteten Widerstand. Man belagerte die Citadelle; nach mehrstündigem Gefecht verlangten die empörten Canoniere zu capituliren, inzwischen aber legten einige Milizen Sturmleitern an, bemächtigten sich der Citadelle und sperrten die Empörer in Gefängnisse. — Nach Verlesung dieser Anzeige wurden (wie schon in Nr. 122 gemeldet) die Minister vorgerufen, um nähere Auskunft zu geben. Sie standen zwar Rede, wichen jedoch allen an sie gestellten schlüpfrigen Fragen weislich aus. Der Deputirte Moran hielt eine lange Rede gegen den Kriegsminister, worin er sagte: Seit 3 Monthen hätten alle Deputirte von Valencia den Kriegsminister unaufhörlich gebethen, das Artillerieregiment, dessen anticonstitutionnelle Gesinnungen in ganz Spanien bekannt wären, aus Valencia wegzuziehen, der Minister habe sich aber stets geweigert, diesen Wunsch zu erfüllen, dessen Zweckmäßigkeit nun durch die Ereignisse bestättigt sey. Herr Moran endigte mit dem Vorschlag, den König zu bitten, er möge geruhen, sein Zutrauen diesem Minister, der sich dessen so unwürdig gemacht, zu entziehen. — Der Deputirte Bertrara de Lis ging noch viel weiter. Er machte den Vorschlag, den Kriegsminister für die in einer so wichtigen Sache zu Schulden gebrachte Nachlässigkeit verantwortlich zu machen. Er setzte hinzu: „Das Blut dieses Ministers muß das Blut, das zu Valencia vergossen worden ist, abwaschen.“

Um dieselbe Zeit, in welcher jene Unruhen in Valencia waren, wurden auch in Aranjuez, dem jetzigen Aufenthalt des Königs, contrarevolutionaire Versuche gemacht. Schon am 29. Mai hörte man, bei einem Stiergefecht, rufen: „Es lebe der unumschränkte König!“ Vergebens geboth der König, der dem Stiergefecht zusah, Stillschweigen; er hielt für nöthig, um seine Würde nicht zu

compromittiren, sich zu entfernen. Am folgenden Tage, den 30sten, erneuerte ein beträchtlicher Haufe unter den Fenstern des Königs diesen Ruf; jedoch wurden die Unruhestifter verjagt. Am 31sten verbreitete sich das Gerücht, man habe eine Verschwörung entdeckt; es wurden mehrere Personen verhaftet. Heute sagt man hier, gestern hätten sich die Unruhen und jener Ruf stärker als je in Aranjuez geäußert und vergebens habe Se. Majestät vom Fenster aus den Unsinnigen zugerufen, zu schweigen.

Man spricht jetzt viel von einer Schrift, welche angeblich in Catalonien einem Anführer der Rebellen weggenommen worden seyn und, von dem in Perpignan wohnenden Marquis von Cardona herrührende Instructionen zur Organisation einer großen, zur Befreiung Spaniens bestimmten Armee enthalten soll. Diese Schrift handelt von den zum Behufe der Recrutirung der Armee zu ergreifenden, Maßregeln, von den Belohnungen, welche man denjenigen bewilligen wird, von denen die Parthei des gefangenen Königs ergriffen wird, und von den Strafen, welche die treulosen Spanier treffen sollen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden. Man ließt in diesen Instructionen weiter, daß es den verschiedenen Partheien, welche sich in Catalonien erhoben haben, empfohlen wird, so viel als möglich, jedes Gefecht mit den constitutionnellen Truppen zu vermeiden, bis sie (die Partheien) durch zahlreiche Corps verstärkt seyn werden, welche sich von selbst erheben müssen. Alsdann werde sich ein ruhmvoller Führer zeigen; der Marquis von Cardona werde, weil er wegen seines hohen Alters die Anstrengungen des Krieges nicht mehr ertragen könne, den Befehl in Gironna übernehmen. Auch würden Proclamationen an die Spanischen Gemeinden erlassen werden, um sie zu überzeugen, daß der Zweck dieser Bewegung kein anderer ist, als die Religion zu vertheidigen und die Fesseln des Königs zu zerbrechen.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Seit Anfang dieses Monaths sind 20 Artillerie-Compagnieen an die Spanische Gränze, theils nach Bajonne, theils nach Perpignan aufgebrochen.

Großbrittanien.

London, 11. Juni. Der Vicekönig, oder Gouverneur, von Canton hat ein neues Edict erlassen, wodurch den Englischen Kaufleuten der Thee-Einkauf auf so lange verbothen wird, bis England sich der so entehrenden als unbilligen Forderung des Gouverneurs unterworfen, nähmlich diejenigen Englischen Matrosen ausgeliefert hat, welche bei einem Streit mit Bewohnern eines Chinesischen Dorfes mehrere der letztern theils getödet, theils verwundet haben. Die Chinesische Regierung bedient sich einer beleidigenden Sprache, welche wenig Hoffnung zur gütlichen Beilegung des Streites gibt; mit wahrhaft Türkischem Uebermuth und unbeugsamer Ruhe verwirft sie alle Unterhandlung, bis ihr Verlangen (Auslieferung der schuldigen Matrosen), zugestanden werde. Es ist zu befürchten, nur das Erscheinen einer Englischen Escadre möchte die Chinesen überzeugen, daß es doch manchmahl nöthig ist, von den Gesetzen ihres sogenannten himmlischen Reiches abzuweichen, wenn sie der Ehre und dem Interesse der ersten See-Nation der Welt (England) entgegen sind. Manche hoffen zwar, die Chinesische Regierung, so trotzig und eigensinnig sie auch sich anlasse, werde sich durch irgend einen Vorwand bald beruhigen lassen; mehrere aber bezweifeln dies, vielleicht mit Grund, und meinen, in diesem Falle müsse die Englische Regierung mit Gewalt in China und zwar in Canton selbst, und 3 bis 400 Miles weiter, festen Fuß fassen und sich dauernde Niederlassung verschaffen. Zu dem Ende dürfte man nur aus Ostindien 20,000 Mann, die dort leicht zusammenzubringen wären, nach China ziehen; diese würden alle feindliche Anfälle der gesammten Chinesischen Kriegsmacht abwehren können. Die Kosten einer solchen Expedition würden am Ende wohl die Chinesen selbst aus ihren eigenen Geldkästen bestreiten müssen. Der Chinesische Theehandel ist für England höchst wichtig; er trägt der Regierung jährlich drei Millionen Pfund Sterling an Abgaben und beschäftigt viele Englische Schiffe und Seeleute.

Die Londoner Kaufleute sind von der Fortdauer des Friedens so überzeugt, daß sie Russische Schiffe gegen die Wegnahme in Constantinopel versichern. Gestern wurden hier auf Lloyds Kaffeehauße mehrere Assecuranzen dieser Art zu ein Procent abgeschlossen. (Courier.)

Es scheint entschieden, daß, im Fall der Krieg gegen die Türkei ausbrechen sollte, alle große Mächte gemeinschaftliche Sache mit Rußland machen werden, damit das Gleichgewicht nicht gestört werde. Wenn es nicht zum Krieg kommt, so soll Rußland eine Entschädigung an Geld erhalten, welche ihm die verschiedenen Europäischen Kabinette bezahlen werden, und wozu, wie man sagt, Frankreich funfzig Millionen Franken zu entrichten haben soll. Hoffentlich wird man England erlauben, eine hübsche Summe beizusteuern. (The Globe.)

Türkei.

Wenn man in Odessa angekommenen Briefen aus

Constantinopel vom 27. Mai glauben dürfte, so hätten die Consuln von Oesterreich und Frankreich sich in die Dörfer des Innern der Insel Scio begeben und die Einwohner zur Unterwerfung vermocht. Letztere, im Vorgefühl ihres Schicksals, und der Amnestie des Kapudan Pascha mißtrauend, hatten ihre Waffen erst dann überliefert, als sich diese Consuln verbürgt hatten, daß die Amnestie heilig gehalten werden würde. Kaum aber waren die Waffen abgeliefert, so fielen die Türken über die nun ganz Wehrlosen her, und mordeten sämmtliche Einwohner jener Dörfer. Vergebens waren die Bitten und Drohungen der Consuln, kaum gelang es ihnen, noch einige hundert Weiber und Kinder zu retten. Was von Männern entrinnen konnte, flüchtete in die Gebirge, wo der Hungertod ihrer wartet. Hierauf fielen die Türken über die im Schloße befindlichen reichen Griechen her, gegen 600 an der Zahl, welche sich freiwillig dahin geflüchtet, und bei Landung der Samier den Schutz des Commanganten angefleht hatten. Alles fiel unter ihrem Schwerdt. Man rechnet, daß damit gegen 200 der reichsten und angesehensten Geschlechter mit Einem Schlage ausgerottet wurden. Die Familie Mauro Cordato wurde besonders mit den ausgesuchtesten Martern langsam getödet. Nun kam die Reihe an die als Geißeln aufbewahrten Primaten, 86 an der Zahl. Es befanden sich darunter 3 Erzbischöfe, 4 Bischöfe und 23 andere höhere Geistliche. Die Türken stürzten die meisten aus den Fenstern ihrer Wohnungen, und was nicht tod blieb, wurde nachher langsam umgebracht.

Der Oesterreichische Beobachter liefert nachstehende zuverlässige Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Mai: „Die Tage vor dem Eintritt des Ramazan (20. Mai) zeichneten sich durch Blutgerichte aus. Zehn der angesehensten Scioten, die bisher im Gefängniß gesessen hatten, und eine dreifache Zahl anderer des Einverständnisses mit den Insurgenten beschuldigter Individuen sind zwischen dem 16ten und 18ten d. M. hingerichtet worden. Da mehrere dieser Männer mit den reichsten Fränkischen Häußern in Verbindung standen, so hat ihr Schicksal lebhafte Theilnahme erregt."

Hierauf gibt der Oesterreichische Beobachter (als Gegenstück zu dem in Nr. 122 dieser Zeitung stehenden Schreiben eines in Triest ansäßigen Scioten) folgende belehrende Aufklärungen über die bekannten schrecklichen Ereignisse auf der Insel Scio, woraus klar hervor gehet, daß die Griechen sich ihr Schicksal selbst bereitet und es wohl verdient haben: „Die Catastrophe von Scio, der gräßlichste Act in der bisherigen Geschichte der Griechischen Insurrection, hat ihren grausamen Charakter den Umständen zu danken, welche den Ausbruch derselben begleiteten. Niemand hatte diesen Aufstand erwartet; die Pforte selbst, obgleich gewarnt, und obgleich auf Alles gefaßt, was Erbitterung und Fanatismus ihren Feinden, und besonders den Samioten eingeben konnten, hielt sie doch dieser Raserei nicht für fähig. Nachdem der erste Streich gelungen war, überließen sich die Insurgenten gegen die Garnison und die Türkischen Einwohner der Insel, einer Reihe unerhörter Ausschweifungen, die sonst wohl der Uebermuth des Sieges herbei führt, die aber gleich beim Eingange in ein so gewagtes und so schlecht angelegtes Unternehmen nur der höchste Grad verzweifelter Wildheit erklärt. Das schnöde Zurückweisen aller Friedens- und Unterwerfungs-Vorschläge des Admirals, die Ermordung seiner Parlamentairs, der blinde Troß gegen seine entschiedene Uebermacht, hatten endlich den Stolz und die Rachgier der Türkischen Truppen aufs äußerste gespannt; und was man, wenn diese Leidenschaften sich einmahl roher Gemüther ganz bemächtigen, von ihrer barbarischen Wuth zu erwarten hat, wissen wir nicht seit heute oder gestern. Weder das hohe persönliche Ansehen, noch die rastlosen Bemühungen des Kapudan-Pascha konnten dem ausgetretenen Strome nur Schranken setzen. Mit Ausnahme der 20 sogenannten Mastir-Dörfer, welche die Thätigkeit und Menschlichkeit der Europäischen Consuln rettete, und in deren Bezirken dann auch Niemand, selbst Flüchtlinge nicht, angetastet werden durften, ist die ganze Insel, Stadt und Land, in einen Schutthaufen verwandelt; von ihren 100,000 Bewohnern ist die Hälfte vernichtet oder verschwunden, die andere, vielleicht auf mehr als ein Menschenalter hinaus aller Güter des Lebens beraubt. Die Urheber dieses unermeßlichen Elendes würden, wenn selbst die reinsten Motive sie geleitet hätten, den Abscheu der Welt durch den frevelhaften Leichtsinn verdienen, womit sie ohne alle Berechnung der Kräfte, der Mittel und der Folgen, ohne irgend eine Aussicht auf dauerhaften Erfolg, ja fast mit der augenscheinlichen Gewißheit, daß sie den eiteln Triumph einiger Stunden mit dem Untergange einer ganzen Völkerschaft erkauften, eine so heillose Unternehmung begangen. Dies Gefühl ist allgemein. Selbst die, welche den Aufstand der Griechen als an und für sich rechtmäßig und löblich betrachten, verstummen bei der Frage, ob denn der schwerste Druck der Türkischen Herrschaft die unglückliche Nation in Jahrhunderten so tief stürzen konnte, als

der Wahnsinn ihrer angeblichen Befreier es in wenig Monathen vermocht hat? Sind das die Führer zu einer neuen und bessern Existenz? Ist das der Weg zur Erhebung und Veredlung der Völker? Höchst merkwürdig ist, daß alle Gräuel des jetzigen Zustandes der Dinge, daß die Verwüstung von Scio, daß selbst die neusten Hinrichtungen in der Hauptstadt, auf die Griechen ungleich schwächern Eindruck gemacht haben, als auf alle übrigen Classen von Bewohnern dieser Länder. Sie scheinen das alles mit stumpfer Gleichgültigkeit zu betrachten; der Rausch der Hoffnung ist vorüber; an dessen Stelle aber trat ein Gefühl resignirter Verzweiflung, das, in der Ferne vielleicht als Heldenmuth glänzend, in der Nähe das Herz zerreißt. Dies gibt den Schlüssel zu einer Menge sonst unbegreiflicher Erscheinungen."

„Wer sollte glauben, daß fast im Angesicht der noch rauchenden Ruinen von Scio, auf der Insel Mitylene, das Panier der Rebellion aufgepflanzt werden konnte? Und doch ist es einem Haufen rasender Ipsarioten gelungen, auch in dieser Insel einen Abgrund zu eröffnen, der bei der ersten Annäherung einer Türkischen Kriegsmacht alles verschlingen wird. Es ist noch ungewiß, wohin die nächsten Operationen der großen Türkischen Flotte gerichtet seyn werden; mit Zittern erwartet man sie bald in Samos, bald in Tine, bald in Ipsara. Die Griechen sehen in Schiffen das letzte Rettungsmittel, sey es zum Widerstande, sey es zur Flucht. Sie haben mehr als hundert Fahrzeuge, und darunter eine beträchtliche Anzahl von Brandern versammelt, womit sie, der Türkischen Flotte oft sehr nahe, das Meer durchkreuzen. Man ist hier keineswegs ohne Besorgniß über die Folgen, die eine unbedachtsame Zuversicht von dieser Seite nach sich ziehen könnte; aber die Klugheit und der Charakter des Kapudan-Pascha werden für eine hinreichende Bürgschaft gehalten. Seit vierzehn Tagen wird übrigens an Ausrüstung einer zweiten Division der großen Flotte rastlos gearbeitet. Eine nahmhafte Anzahl von Janitscharen hatte den Sultan dringend gebethen, sie als Freiwillige im Landdienst zu verwenden. Sie erhielten zur Antwort, der Sultan bedürfe keiner Freiwilligen zum Landdienst; er sey jetzt nur mit Seeoperationen beschäftigt. Sofort erklärten sich die Janitscharen zum Seedienst bereit. Auf beiden Ufern des Bosphorus wurden nun Werbungs-Standarten errichtet, und in wenig Tagen war so viel Schiffsmannschaft beisammen, als die Expedition nur fassen konnte. Wenn diese zweite Division in See geht, wird nicht mehr als Ein Linienschiff im hiesigen Hafen zurück bleiben." (Fortsetzung folgt.)

(Die Mainzer Zeitung sagt: „Von allen Seiten tönt es: Friede mit den Türken! und von manchen Seiten schallt ein Halleluja! über das andere dem glücklichen Ereignisse. So weit haben wir es gebracht, daß wir über das Steigen der Papiere jubeln und bei dem Falle von Nationen gleichgültig bleiben. Wenn wir unsere Procente vermehren, was kümmern uns die schuldlosen Weiber und Kinder, die man auf den Türkischen Märkten, wie das Vieh, verhandelt? Sie sind ausser unsrer Speculation, denn sie sind nicht von Papier. Alles dies hindert uns nicht, mit Salbung von Moral und Christenthum zu sprechen und mit thränenden Augen ihren Verfall zu bejammern. Was ist es denn auch mehr? die Türken haben ihre Art, Krieg zu führen, und die muß man ihnen lassen, weil sie Türken sind. Bei ihnen leidet der Wehrlose, Unschuldige für den Schuldigen, den man nicht fangen kann, und das ist billig; denn sie sind in den Augen ihrer Gebiether beide Christen, Feinde des heiligen Propheten, Hunde, an deren Leben, Ehre, Freiheit nichts liegt. Die Weiber müssen zahlen für die Männer, die Kinder für die Väter, und das ist billig; denn warum lassen sich die Väter nicht fangen? Warum wollen sie sich befreien von dem legitimen Joche, das sie bei vier Jahrhunderten trugen? Sie hätten erst anfragen sollen, ob es ihnen erlaubt sey, in Verzweiflung zu gerathen? Die neueren Staatslehrer würden ihnen geantwortet haben: daß das keinem Volk erlaubt sey, das noch Augen habe, zu weinen, und einen biegsamen Nacken. — Doch die Sache ist wahrlich zu ernsthaft zur Satyre. — Friede ist ein schönes Wort, wenn es blutende Wunden stillt, wenn es Wohlstand und Ordnung hervorruft; aber hier ist kein Friede. Dieser entweihte Ruf ist das Losungswort für Kannibalen, ist das Todesurtheil über Hunderttausende. Ein solcher Friede ist kein Geschenk des Himmels; der machiavellistische Satan mag ihn als sein Meisterstück rühmen, der Gott der Christen erkennt ihn nicht für sein Werk. — Aber so arg wird es wohl nicht werden. Uns verläßt das Zutrauen nicht, daß man sich eines, zwar ungebildeten, aber gewiß unglücklichen Volkes erbarmen, daß man seinen Gebiethern Schranken setzen werde, wie sie die Ehre der Civilisation und der Europäischen Religion erheischt.")

Polen.

Warschau, 9. Juni. Gestern Nachmittags trafen Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin in Gesellschaft des Großfürsten Michael von Wilno hier wieder ein.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 124. 24. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, den 19. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin haben mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzessinen heute Vormittags Tegernsee verlassen und sind zur Mittagstafel in Nymphenburg wieder eingetroffen.

Das neueste Gesetzblatt für das Königreich Baiern enthält das Hypothekengesetz, als erste Beilage zum Abschied für die Stände=Versammlung des Königreiches. Es ist so abgefaßt, wie es nach langen Debatten und beschlossenen Modificationen in den beiden Kammern endlich ist durchgesetzt worden. Wer dasselbe genau prüft, wird allerdings Mängel entdecken, und noch manche Wünsche hegen. Indessen danken wir Gott, daß dieses Gesetz doch einmahl auch bei uns zur Welt gekommen ist. Bemerken müssen wir noch, daß schon in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Baiern die Einführung einer Hypotheken=Ordnung zur Sprache gekommen ist, dieselbe jedoch, wie man behauptet, durch den Einfluß mehrer Betheiligten, verworfen wurde. Der Himmel bewahre jeden Siegelmäßigen vor einem Privilegium der Siegelmäßigkeit, das ihm jeden Credit raubt, und dem zu Folge er mit seinen Privilegien geringer dasteht, als der Geringste der Staatsbürger. (Eos.)

Schweiz.

Schaffhausen, 19. Juni. Zu Peterlingen hatte kürzlich eine Conferenz der westlichen Cantone Bern, Freyburg, Solothurn, Waadt und Neuenburg, hinsichtlich der Handelsverhältnisse zu Frankreich, statt gefunden, woraufhin weitere Conferenzen der nähmlichen Stände mit Zuzug von Basel, Aargau und Genf sind angeordnet worden. — „Der seit zwei Jahren mehrmahls geweissagte Augenblick, sagt ein Schweizerblatt, in Betreff der Handelsverhältnisse mit Frankreich, nahet sich, wo die in ihren wesentlichen Nahrungsquellen angegriffene Schweiz auf dem Scheidewege stehen wird, entweder mit den Nachbaren zu halten, an welche gemeinschaftliches Interesse sie bindet, und die ihr freundlichen Verkehr und offene Strasse und Flüsse anbiethen, dabei aber erklären: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!" — oder fürderhin von aller Welt zu scheiden und sich einzig an eine egoistische Nation anzuschmiegen, die ihr für alte Liebe und durch Blut und Tod bewährte Treue nichts darbiethet, als trotzige Schlagbäume, und mit Unwillen gesäuertes Commisbrod."

Der einzige Stand St. Gallen hat dem Concordat seinen Beitritt versagt, wodurch die Stände, welche katholische und protestantische Angehörige haben, die Einsegnung der zwischen ihnen geschloßenen sogenannten vermischten Ehen — wo die katholische Geistlichkeit dagegen Einsprache macht und dieselbe verweigert, zur Handhabung bürgerlicher Ordnung auf einverstandene Weise dadurch gewährleisten, daß in solchen Fällen die Ehe durch den reformirten Pfarrer eingesegnet werden soll.

Niederlande.

Haag, 11. Juni. Nach amtlichen Berichten aus Batavia ist am 25. October vorigen Jahres im Nahmen unserer Regierung von der Insel Billiton feierlich Besitz genommen, und die Niederländische Flagge daselbst aufgezogen worden. Zu diesem Ende war, nach der Eroberung von Palembang, eine Expedition unter dem Befehl von Pangerang Sarief Mahomed nach Billiton abgegangen, dem sich die Häupter jener Insel willig unterwarfen und der Niederländischen Regierung Treue schworen. Durch die Unterwerfung dieser Insel wird unser Handel in den hiesigen Gewässern sehr an Sicherheit gewinnen, da allen Seeräubereien dadurch Einhalt gethan ist.

Amerika.

Ein Schreiben aus Havanna vom 26. April sagt: daß daselbst Transport=Schiffe aus Mexiko mit ungefähr 1000 Soldaten angekommen sind, worunter der Oberst Marquez ist. Die Spanischen Truppen hatten einen Plan zu einer Gegenrevolution in Mexiko entworfen, der entdeckt wurde. Durch diese Entdeckung ließen sich 400 Mann, die in das Geheimniß eingeweiht waren,

zwar nicht entmuthigen; da jedoch ihre Macht nicht hinreichend war, um der davon unterrichteten Gegenparthei Widerstand zu leisten, so mußten sie sich unterwerfen. Die Folge davon war, daß alle Königliche Truppen im Lande entwaffnet wurden. Die dortigen Angelegenheiten sind so verwirrt, daß man glaubt, Davila, Königlicher Gouverneur des Schlosses St. Jean de Gallera, werde die Feindseligkeiten wieder anfangen. Seitdem man Iturbides heimliche ehrgeizige Absichten, den Congreß zu stürzen und sich zum Oberhaupt empor zu schwingen kennt, hat er sich um die Volksgunst gebracht, so daß, wenn es ihm nicht schnell gelingt, seine Gegner zu stürzen, er ohne Rettung verlohren seyn wird, und wenn nicht bald eine Aussöhnung der verschiedenen Partheien zu Stande kommt, so muß Anarchie entstehen.

Spanien.

Madrid, 3. Juni. Als am St. Ferdinands-Feste, 30. Mai, Haufen sich zusammenrotteten, den König und mehrere vom Hofe auf den Balcon riefen, und das Geschrei ertönte: es lebe der unumschränkte König! da eilte der Infant Don Carlos, man sagt auf Befehl des Königs, herbei, um die Unruhigen zu zerstreuen. Zwei Nationalgarden, den Säbel in der Faust, sprengten im Galopp hinzu, und da sie den Prinzen in der Nähe der Rotte fanden, waren sie schwach genug, zu glauben, er mache mit den Aufwieglern gemeinschaftliche Sache. Se. Königliche Hoheit fragte sie in festem Ton: „wohin?“ Sie antworteten: „Wir wollen Jeden, der gegen die Constitution ist, vernichten.“ Man setzt hinzu, der Prinz sey von diesen beiden Verwegenen mit Worten höchlich beleidigt worden, in den Pallast zurückgekehrt und habe sich bei seinem Bruder, dem Könige, bitter beschwert.

Madrid, 7. Mai. Als am 1ten d. der König sich zur Tafel setzte, fand er unter seinem Tellertuch folgende Anzeige: „Das Leben der Königlichen Familie ist bedrohet; sie sey aber außer Sorgen, wir wachen über sie.“ Alle Nachforschungen, den Verfasser dieser Nachricht zu entdecken, blieben fruchtlos. Unter diesen Umständen wurde es für zweckmäßig erachtet, keine Vorsichtsmaßregel zu versäumen. Ferdinand VII zeigt viel Festigkeit und ist entschlossen, allen ihn umgebenden Gefahren zu trotzen. Die junge, interessante Königin von Spanien scheint sehr angegriffen zu seyn.

Nachdem der Aufstand in Catalonien unterdrückt und auch der in Gallizien vernichtet war, wollten die Servilen auf einer andern Seite ihren Gegen-Revolutions-Plan ausführen; ihre Verzweigungen erstrecken sich bis Cordova, Valencia und Estramadura. — Der Plan war, in Aranjuez sollte ein Aufstand ausbrechen und dadurch die Sicherheit Sr. Majestät gefährdet und so dessen Flucht begünstigt werden. Da aber der Aufstand im Norden fehlschlug, so beschränkten sie sich auf eine Meuterei, indem sie die Constitutionnellen zu reizen suchten, die aber, Trotz aller Aufhetzung, ruhig blieben. Einige Diener im Königl. Pallast riefen nun: „Es lebe der unumschränkte König! Es lebe der unumschränkte Kaiser Ferdinand!“ Aber die Milizen von Toledo und selbst die Garde des Königs verwiesen sie zum Stillschweigen.

Frankreich.

Toulouse, 10. Juni. Das 4te Linien Infanterie-Regiment, 2000 Mann stark, welches Anfangs in Toulouse garnisoniren sollte, begibt sich in das an Spanien gränzende Departement Arriége. Ein Bataillon des 19ten leichten Infanterie-Regiments ist hier angekommen und die 2te Escadron des Artillerie-Train wird erwartet. Der Marechal de Camp Hautpoult ist hier angekommen und hat über die heute von hier abmarschirten Artillerie-Compagnieen Revue gehalten. Man sagt, der General-Lieutanant Laureston werde den Sanitäts-Cordon commandiren. Im Aude- und Arriege-Departements wird die Nationalgarde organisirt.

Türkei.

Fortsetzung der im Oesterreichischen Beobachter vom 16. Juni stehenden Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Mai.

„Von der Lage der Dinge auf Morea und in den angränzenden Provinzen, wissen wir wenig oder nichts. Sicher ist, daß seit dem vor einigen Monathen fehlgeschlagenen Versuch gegen Napoli di Romania, weder diese (mit 450 Canonen besetzte, und auf lange Zeit wohl versorgte) Festung, noch Modon, noch Coron, noch Patras bedroht wurden. Die Capitulation von Corinth sollen die Insurgenten einige Wochen lang beobachtet dann aber, unter Umständen, welche den Gräuelthaten von Tripoliza verglichen werden, gebrochen haben. Der Aufstand in Macedonien gibt an Verwüstung und Blutscenen seinen frühern Vorbildern nichts nach. Die Niederlage, die einer der Hauptchefs der dortigen Insurgenten, Diamandi, erlitten hat, ist in dem vorigen Bericht schon gemeldet worden. Er suchte mit den Trümmern seines Corps

eine Zuflucht in Mausta (Agostos), wo ein gewisser Zaffiraki (der sich Achilles nennt) seine Stellung genommen hatte. Abullobad-Pascha von Salonick sendete drei früher gefangene Priester ab, um Zaffiraki zur Unterwerfung zu ermahnen. Anstatt aller Antwort ließ er sie hinrichten. Ein Officier des Pascha erhielt den Auftrag zu einem zweiten Versuch; er hatte das nähmliche Schicksal. Jetzt begab sich der Pascha auf den Marsch, und fünf tausend Familien wurden das Opfer. Die Stadt Niausta ward von Grund aus zerstört. Zaffiraki nahm mit 70 seiner Begleiter die Flucht; zuvor aber ließ er die Weiber und Kinder der Belagerten, damit sie den Türken nicht in die Hände fielen, ermorden. Solch ein Beispiel fanatischer Wuth war noch nicht gegeben worden. — Vorgestern traf ein Tatar von Churschid Pascha ein. Ueber die bisherige Unthätigkeit dieses Feldherrn, die ihren Grund nicht, wie man fälschlich behauptet, in seinen unmittelbaren Umgebungen, oder in der drohenden Stellung der Epirotischen Völkerschaften hat, sind hier seltsame Vermuthungen im Umlauf. . . . . Man erfuhr übrigens aus seinen Berichten, daß 12 Deputirte von Morea sich in sein Hauptquartier bei Janina begeben, und lange Verhandlungen mit ihm gehabt hätten. Es hieß sogar, sie hätten Unterwerfungs-Vorschläge gemacht, und für Morea eine Verfassung nach Art der Servischen begehrt. Dieß scheint aber ein grundloses Gerücht zu seyn. Der Gegenstand der Verhandlungen war wohl nichts anders, als das Schicksal der Familie des Pascha, die sich seit der Einnahme von Tripoliza in den Händen der Moreoten befand, und deren Befreiung er endlich, mittelst eines bedeutenden Lösegeldes, bewirkt hat. — Die Erwartung eines auswärtigen Krieges war bisher kein unbedeutender Beitrag zu dem trüben Gemählde dieses Reiches. Auf der einen Seite hat sie die Insurgenten zu manchen tollkühnen Entschlüssen verleitet, die sie mit der Aussicht, sich selbst überlassen zu bleiben, nicht gefaßt hätten, auf der andern Seite hat sie in die Maßregeln der Regierung eine ihr oft sehr nachtheilig gewordene Planlosigkeit und Unsicherheit gebracht. Und welche Aussicht eröffnete sie in die Zukunft? Wer vermag in der wilden Gährung, die uns umgibt, die Folgen eines auswärtigen Krieges zu berechnen? Zum Glück ist jetzt der Glaube an die Aufrechthaltung des Friedens hier so allgemein und so fest, daß bald weder Hoffnung noch Furcht in der entgegengesetzten Hypothese einen Anhaltspunct mehr finden werden."

V e r m i s c h t e s.

— Am 7. Juni segelte die Emder Heringsfischerei-Flotte, 31 Segel stark, von dort ab. Da in diesem Jahre sich die Heringe an den Küsten Norddeutschlands in großer Menge eingefunden haben, und da der vergangene gelinde Winter den Heringen, in Hinsicht ihrer Nahrungsmittel, sehr zuträglich gewesen, so ist auch zu erwarten, daß die Heringe dieses Jahr sehr fett seyn werden, wodurch selbige bekanntlich einen vorzüglich angenehmen Geschmack erhalten und nicht so sehr salzig werden, indem fette Fische auch allemahl zart von Geschmack sind und weniger Salz annehmen. In den nördlichen Scheeren, bei Strömstad, (Schweden) hat man neulich achttausend Tonnen Heringe gefangen.

— Am 8. Mai fand man bei Riga fast ganz ausgebrochene Korn-Aehren und am folgenden Tage, den 9. Mai schneite es daselbst. — Die Hitze ist in Paris auf 27, in Metz auf 28, in Bordeaux auf 29 Grad gestiegen. In den ersten Tagen des Juni hat man um Marseille die Getreidärnte angefangen. Auch um Nürnberg wurde schon in der Mitte des Juni Getreid geärntet.

— Am 15. Juni Nachmittag um 3 Uhr zog aus Nordwesten ein vom heftigsten Sturm, Hagel- und Platzregen begleitetes Gewitter über Darmstadt und richtete in dessen Gemarkungen große Verheerungen an. Die Zahl der zerstörten Obstbäume reicht, so viel man bis jetzt weiß, an zweitausend. Mehrere Menschen wurden in diesem Wetter hart beschädigt und an einigen Häußern in Darmstadt stürzten einzelne Theile und Wände ein und vieler Schaden geschah an Fenstern, Dächern 2c.

Herr Professor Dittmar zu Berlin behauptete schon bei dem Eintritt des diesjährigen Frühlings: „Hätten sich nicht noch im Januar und Februar Schneemassen auf die Alpen und andere Gebirge gelagert, so würden wir in dem bevorstehenden Sommer einer allgemeinen Dürre, einem unfruchtbaren Jahre und einem Wassermangel entgegen gesehen haben." — Aber auch trotz jenes zur Regenerzeugung dienenden Schneevorraths wird jetzt fast allenthalben über lang anhaltende Dürre und aus vielen Gegenden über das Mißrathen, wenigstens des Sommergetreides, geklagt; die Halmen des Roggens, der unter allen Getreidsorten noch am besten in diesem Jahre zu gerathen scheint, nähern sich nur mit halbgefüllten Aehren schnell der Reife. Waizen und Gerste bleiben sehr zurück. Auf dem steinigen Gebirge zwischen Baireuth und Bamberg, nahmentlich in der Gegend von Sanspareil, ist, aus Mangel an Regen nur wenig Hafer aufgegangen, und Leinsaamen konnte bei der Dürre dort gar nicht ausgesäet werden, so wie auch an das Bestellen der Krautäcker, wenn nicht bald Regen kommt, nicht zu denken ist. Nach Herrn Dittmars Voranzeige soll auch im Juli, August und September der Regen sehr vermißt werden.

Die erste Woche des Augusts, sagt Herr Dittmar, (dessen Voranzeigen auf die frühern Monathe wir in Nr. 89 93 und 110 dieser Zeitung geliefert haben) werden mit warmen Vor- und heißen Nachmittagsstunden beginnen. Nur einige Gewitterwolken werden zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags den immer heitern Himmel beziehen. Südwestwinde werden mit Ost- und Westwinden bis zum 8ten und 9. August abwechseln. An der Kochhitze für die Traubenberge und Fruchtbäume wird es nicht fehlen. Auch haben die Reben in dem späten Herbst zur völligen Reife gedeihen können, daher kein gewöhnlicher, sondern ein *seltener Jahrgang des Weingewächses* zu erwarten ist. In der *zweiten Woche des Augusts* werden einige kühle und trübe Morgenstunden eintreten, und, so heiß es am Tage auch, besonders in den Nachmittagsstunden, seyn wird, so werden doch schon in der *Monathsmitte* einige kalte Nachtlüfte von Nordwest her, an manchen zarten Laubhölzern und Fruchtbäumen einzelne Blätter sich gelb und roth färben. Gegen den 16. August werden die Gesänge fast aller Waldvögel verstummen, nur Maisen und Rothkehlchen wird man noch in den Gebirgen zwitschen hören. — Einzelne Strichregen werden, wie überhaupt im ganzen Sommer, überall umher ziehen, aber nur selten werden an einem Orte zwei volle Regentage auf einander folgen. In den frühen Morgenstunden der zweiten Augustwoche wird man den Hauch vor dem Munde sehen, ein Zeichen schon recht kühler Lüfte und in dieser frühen Tageszeit werden auch dicke Nebel an der Erdfläche hinschweben. Immer *seltener* wird der *Regen*, und wenn auch in der *dritten* Augustwoche einige dicke Wolken vorüberziehen, so werden sie dennoch nur einigen Spreuregen bringen. Die *brennende Sonnenhitze* wird noch immer vorherrschend seyn. In gebirgigen Ländern werden die hohen Gipfel der Berghöhen mit langen Wolkenmassen umzogen und von Regen heimgesucht werden, während in den angränzenden Thälern, durch Einwirkung der Sonnenstrahlen, eine fast drückende Hitze herrschen wird. Die *letzte Woche* des Augusts wird eben so warm mit wenigem Regen, einzelnen Gewitterwolken, Nebelmorgen, und bei Sonnenaufgang mit kühlen Lüften begleitet erscheinen.

Gegen die geringe Verlassenschafts-Masse der verlebten Baders-Wittib *Maria Kunigunda Glock* zu lutherisch Heiligenstadt wurde der Concurs erkannt. Es werden demnach alle, welche an derselben aus irgend einem Rechtstitel eine Foderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, bei dem am 28ten künftigen Monats Juni Vormittags dahier anberaumten einzigen Edictstage ihre Foderungen nebst den Schuldurkunden und sonstigen Beweismitteln bei Strafe des Ausschlusses an, und vorzubringen, und schlüßliche Handlungen zu pflegen. Zugleich wird die zur Masse gehörige, bereits früher dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzte Badgerechtigkeit und wenigen Mobilien neuerdings am

27ten l. Monats Juni

in lutherisch Heiligenstadt Nachmittags 2 Uhr öffentlich verkauft. Burggrub, den 28. Mai 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht erster Classe.
Gleitsmann.

Um ein richtiges Inventarium herstellen zu können, ersuchen wir hiermit die sämmtlichen Herren Mitglieder der Ressource-Gesellschaft und auch diejenigen, welche bereits ausgetreten sind, im Fall sie Journale, Zeitungen und andere zur Gesellschaft gehörige Schriften in Handen haben, solche innerhalb acht Tagen an den Herrn Kassier Baierlein II. abzugeben. Baireuth, am 18. Juni 1822.

Der gewählte Ausschuß der Ressource-Gesellschaft.

Der dahier befindliche geringe Theil der Verlassenschaft des in Würzburg verlebten Herrn Präsidenten Freiherrn *Friedrich Carl* von und zu Guttenberg, in einigen Schreinereigeräth, Gewehren, einem Wurstwägen, 2 zweispännigen Schlitten rc. rc. bestehend, soll am 25ten dieses Monats im hiesigen Schloße strichweise gegen baare Bezahlung verkauft werden. Kaufsliebhaber werden ersucht, sich am genannten Tag

Vormittags 10 Uhr

einzufinden. Guttenberg, den 15. Juni 1822

Von Testamentariats wegen
Baron Fritz von und zu Guttenberg.

In der *Grauischen* Buchhandlung in *Baireuth* und *Hof* ist zu haben:

Hammelburger Reise, von K. H. Ritter von Lang. 5te Fahrt, oder meine Verwaltung in Neugescheid. 8. Ansbach. 24 kr.

Am Montag den 1. Juli, Vormittag um 9 Uhr und Nachmittag um 2 Uhr, werden in dem vormaligen Hofkammerrath Schmidtischen Hauße E. N. 103 zwei Treppen hoch, verschiedene gut gehaltene Meubels, als Kanapee, Sessel, Commode, Tische, Schränke, Spiegel, dann Porzelain, Gläser, Küchengeräthe und Büttnergeschirr, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft.

In eine Schnittwaaren-Handlung des Obermainkreises wird ein Lehrling gesucht, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzen, und von guter Erziehung seyn muß. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses auf portofrei n Anfragen unter der Addresse C. A.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 125. 25. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Bei dem Schlusse des ersten halben Jahres bitten wir um baldige gefällige weitere Bestellung dieser Zeitung.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Juni. In der 24sten Sitzung der zweiten Kammer der Badenschen Stände, am 5. Juni, führte die Tages-Ordnung auf die Discussion über die Gemeinde-Ordnung. In dem frühern Commissionsbericht über diesen Gegenstand kommen folgende Stellen vor: „Zum drittenmahl wird nun der hohen Kammer über den Gesetzesvorschlag einer Gemeinde-Ordnung Commissions-Bericht erstattet. — Wenn wir, meine Herren, ein paar Jahrhunderte überspringend, den forschenden Blick zurückwerfen auf den ehevorigen Zustand der Deutschen Gemeinheiten, welch ein Anblick! Die Städte im Alleinbesitze des Handels, eben deswegen Herrscherinnen der Welt, im Sonnenglanze der Freiheit kräftig emporblühend, mit Reichthum und Pracht umgeben, im Gefühle von Kraft keine Herrschaft duldend, in keckem Uebermuthe sich mit Fürsten messend. Und der Landeigenthümer innerhalb der Pfähle seiner Habe souverain, kaum dem Gesetze erreichbar, nur der Gewalt des Räubers unterliegend. Und nun? Sinn für bürgerliche Freiheit, Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten, Liebe für Vaterland und Heimath sind in den meisten Gemeinden bis auf die letzte Spur verschwunden, und statt dieser bürgerlichen Tugenden haben sich schlaffe Trägheit und kalte Gleichgültigkeit in den Rathhäußern und Gemeindestuben breit und bequem gelagert; selbst die Constitution vermochte nicht, Leben und Regsamkeit in die todte Masse zu bringen. Es würde zu weit führen, hier die Gründe dieser traurigen Erscheinung zu untersuchen. Ein Hauptverschulden lag gewiß in der nach und nach herbeigeführten demüthigen Stellung der Gemeinde zur Regierung. Durch mancherlei Ursachen veranlaßt, war vielleicht seit einem Jahrhundert der Geist der Gesetzgebung in allen Deutschen Staaten dahin gerichtet, den Gemeinden ihre Selbstständigkeit immer mehr zu beschränken, und die Oberaufsicht des Staates in die strengste Vormundschaft umzuwandeln. Das Zuvielregieren war herrschende Krankheit des Zeitalters, und selbst die geringsten Kleinigkeiten des Gemeindehaushaltes wurden in den obervormundschaftlichen Zwinger gezogen; man führte die Gemeinden am Gängelbande und behandelte sie als unmündige Kinder, welchen alles freie Regen und Bewegen ohne die vorgeschriebenen vormundschaftlichen Formen verbothen war. Es ist wohl sehr natürlich, daß dadurch alle Kraft und Selbstständigkeit mit jedem Tage immer mehr verloren ging, und es kam dadurch so weit, daß vielleicht in mancher Gemeinde das Erwachen aus diesem politischen Schlafe schwer halten möchte. — Diese drückenden Verhältnisse dürfen nicht fortdauern, am allerwenigsten in einem constitutionellen Staate. Die Badische hohe Regierung hat, auch ohne Aufforderung, freiwillig, die bisher über die Gemeinden geübte Vormundschaft aufgehoben, denselben das Gängelband abgenommen, und die Rechte der Regierung auf bloße Oberaufsicht beschränkt." Der Berichterstatter erwähnt hierauf des Unterschieds zwischen Ortsburger, Schutzburger und Ehrenburger und sagt: „Ortsbürger ist derjenige, welcher zur Theilnahme an dem Genusse des Gemeindsvermögens berechtigt ist. — Schutzbürger ist derjenige, welcher gar keinen Antheil an dem Gemeindsgute hat, aber zur Theilnahme an den allgemeinen Localanstalten gegen Mittragung der Locallasten, berechtiget ist. Ehrenbürger ist derjenige, welcher blos zur Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, einer Gemeinde zugehört, und weder zu dem Mitgenusse am Gemeindseigenthum berechtiget, noch in der Eigenschaft als Ehrenbürger Rechte und Pflichten in der Gemeinde hat."

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Es ging das Gerücht, daß der im Castell zu Valencia eingesperrte General Elio, den die dortigen empörten Canoniere, unter dem Ruf: „es lebe der unumschränkte König!" zum Anführer der Spanischen Armee ausgerufen hatten, nach Bezwingung

der Empörer ermordet worden sey. Dies hat sich zwar nicht bestättigt, jedoch hat man bei diesem General Papiere gefunden, welche seine Theilnahme an einem Complott beweisen, und er wird daher, ohne Zweifel, zum Erschiesen verurtheilt werden.

Die Specialcommission, welche von den Cortes beauftragt war, den Zustand der Nation zu untersuchen, hat nun ihren Bericht darüber den Cortes vorgelegt und mehrere Maßregeln vorgeschlagen, wovon nachstehende die vorzüglichsten sind: 1) Die Regierung soll auf schleunige Organisation und Bewaffnung der Nationalmilizen sorgfältig bedacht seyn. 2) Die constitutionnellen Junten sind zu ermächtigen, alle, selbst willkührliche Maßregeln zu ergreifen, um diese Milizen schnell zu bilden. 3) Die politischen Chefs sollen constitutionnellen Enthusiasmus aufregen, indem sie ihre Amtsuntergebenen überzeugen, daß das Revolutions-System die Quelle des Wohlstandes für Spanien ist. 4) Durch alle mögliche Mittel ist die Errichtung von Primairschulen auch in den geringsten Dörfern zu befördern. 5) Die Regierung soll durch die entscheidendsten Mittel die Unabhängigkeit Spaniens bei den auswärtigen Kabinetten in Achtung setzen. 6) Die Regierung soll die Bischöfe und Prälaten streng anhalten, in zu erlassenden Hirtenbriefen auseinander zu setzen, daß die Constitution der Cortes der katholischen Religion gemäß ist. 7) Die politischen Chefs haben monathlich der Regierung über das Betragen und die Gesinnung der Geistlichen ihrer Provinz zu berichten, damit diejenigen Geistlichen, welche Mißtrauen erregen, fortgejagt werden können. 8) Die Regierung wird ermächtigt, nach Gutdünken Präbenden einzuziehen und die Prälaten von einer Kirche zur andern zu versetzen. 9) Die Regierung soll aufgefordert werden, die geistlichen Pensionen pünctlich zu bezahlen. 10) Das Strafgesetzbuch soll unverzüglich Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt werden. 11) Die Staats-Pensionaire sollen vom Hofe verbannt werden und ihre Pensionen nur in ihrem Aufenthaltsorte genießen. 12) Die Regierung soll jeden Fremden, dessen Betragen verdächtig ist, vom Hofe entfernen.

Irun, 9. Juni. Es ziehen viele Truppen an die Gränze, und überhaupt werden große Zurüstungen gemacht. Pampeluna und Bilbao werden verproviantirt. Heute Morgens ist ein starker Artillerietrain nach Catalonien abgegangen, wo die Zahl der Mißvergnügten täglich stärker wird und ernstliche Besorgniß erregt. Man hat ein Freicorps errichtet, welches größtentheils aus Ausländern bestehet und auf 12 bis 13,000 Mann geschäzt wird. Nach einem ziemlich zuverlässigen Gerücht wird der General Quiroga das General-Commando über alle Truppen erhalten.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Ein hiesiges Handelshaus hat, wie man versichert, durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben aus Salamanca erhalten, dessen Aechtheit wir jedoch nicht verbürgen können und welches Folgendes berichtet: „Der zwischen Spanien und Portugal vor Kurzem abgeschlossene Vertrag hat schnell seine Ausführung erhalten; 12,000 Mann Portugiesischer Truppen, worunter 2000 Mann Cavallerie und eine schöne Artillerie, unter Sepulvedas Befehlen, sind gestern von dem Chef des Generalstaabes, Don Cabrara, begleitet, hier eingetroffen. Sie bilden zwei Divisionen, wovon die eine ihre Richtung nach Segovia, die andere nach Valladolid nimmt. Alle diese Truppen sind von schöner Haltung."

Seit 6 Wochen sind alle Franz. Truppen in Bewegung und der größte Theil ziehet sich, mit aller zu einem Feldzug nöthigen Rüstung, an die Gränze der Pyrenäen. In Nantes hat der Maire auf den 14. 15. 16. 18. und 19. Juni und 5. und 7. Juli große Truppen-Märsche angekündigt. Spanien ziehet jetzt nicht weniger als die Länder in Osten die Aufmerksamkeit Europa's und Frankreichs insbesondere auf sich.

Ueber die Erhöhung der Einfuhr-Zölle von ausländischem Vieh gab der Finanzminister in der Deputirtenkammer, bei Vorlegung des Mauthgesetz-Entwurfs, folgende (für Deutschland so sehr als für Frankreich) interessante Erläuterungen: Diese Erhöhung wurde allgemein verlangt und offenbare Thatsachen sprechen dafür eben so laut, als die Volksstimme; die Einfuhr des ausländischen Viehes war im Jahre 1821 doppelt so stark als in den frühern Jahren, dies war eine Aufforderung zur Erhöhung des Einfuhrzolls, die wir ohne Unrecht nicht unbeachtet lassen konnten. Aber einige befreundete Nachbarstaaten sahen diese Maßregel sehr ungern; sie klagten laut, und zeigten sich bereit, nicht nur Gleiches mit Gleichem zu vergelten — dies ist Naturrecht — sondern noch weiter zu gehen. Und doch liegt am Tage, daß diese Nachbarstaaten nicht mit Recht fordern konnten, zum Nachtheil unsers Landbaues, mit jedem Jahre unsere Märkte zu verproviantiren. Daß die Nachbarstaaten in der That diesen Vortheil über unsere eigenen Erzeugnisse erhielten, beweiset die Einfuhr im Jahre 1821 und im ersten Quartal des laufenden Jahres. Andererseits sind wir bei dem

Versuche, einem uns so nachtheiligen Eingriff ein Ziel zu setzen, dennoch aus einer Schonung, die nicht gewürdiget worden zu seyn scheint, noch weit hinter den Wünschen der vorzüglich beeinträchtigten Departements zurückgeblieben. Auch haben wir bei Bestimmung der Zölle, die zu unserm Schutz so dringend waren, uns nur auf das beschränkt, was die Verträge mit dem Auslande riethen, aber nicht gebothen; wir beabsichtigen nicht sowohl Ausschliesung des ausländischen Viehes, als vielmehr, anstatt des immer mehr sinkenden Preises unserer Viehsorten, einen vortheilhaftern Preis derselben, den unsere, sowohl durch die geringen Viehpreise. als durch Wohlfeilheit des Getreides muthlos gewordenen Ackersleute so sehr bedürfen. Wir beabsichtigten blos die Benutzung der Reichthümer unsers Bodens, und unsere Maßregel trifft nicht irgend ein Volk insbesondere, sondern alle ausländische Provinzen ohne Unterschied. Es ist ganz richtig, daß, indem wir das Recht, uns zu schützen, ausüben, wir Andere gewissermassen einladen, ein Gleiches zu thun, wozu sie eben so, wie wir, berechtigt sind. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß diejenigen Länder, die uns Vieh liefern, zur Vergütung des etwanigen Schadens, den sie durch unsere Beschränkungen leiden, einige ihrer eigenen Erzeugnisse, mittelst von ihnen ausgebender Beschränkungen, auszudehnen suchen. Treffen aber diese Beschränkungen Frankreich insbesondere, haben sie offenbar den Zweck, nicht den Ackerbau oder Gewerbfleiß des Landes, welches sie auflegt, zu begünstigen, sondern, ohne Nutzen für dieses Land selbst, bloß zu unserm Schaden, dasjenige von sich zu stoßen, was wir mit andern ihm darbiethen möchten; würden z. B. unsere Weine verbothen, oder mit Zöllen beschwert, von denen die Weine anderer Länder frei sind; würden unsere Seidenzeuge und Tücher abgewiesen, während sie aus anderen Ländern eingelassen würden; verschlöße man unserm Handel einen Weg, der andern Völkern offen stünde — so würden wir so behandelt, wie unsere Verordnungen kein Volk behandeln; wir würden dadurch einen wahren Angriff erleiden, während wir bloß für unsere Erhaltung besorgt sind. Durch eine solche Ueberschreitung der Gränzen, innerhalb welcher wir geblieben sind, würde man uns zwingen, unsere bisherigen bloßen Schutzmaßregeln, gegen unsern aufrichtigen Wunsch und gegen unsere in den Zolltarifen deutlich ausgesprochene Absichten, durch solche Maßregeln zu ersetzen, welche nahmentlich gegen den Handel derjenigen Länder gerichtet wären, die auf jene Weise erklärten, daß sie jeden Verkehr mit uns abbrechen wollen. Daß unter solchen Umständen Frankreich nicht das Meiste leiden würde, davon kann man sich durch die Einsicht unserer Ein- und Ausfuhr-Register überzeugen. Wir wünschen ganz bestimmt, einen solchen Zustand zu vermeiden und die Weisheit und Einsicht der Regierungen geben uns gerechten Anlaß, dies zu hoffen.

Russland.

Petersburg, 4. Juni. Am 31. Mai, früh um 10 Uhr, sind JJ. KK. HH., der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar, über Riga und Mietau nach Weimar zurückgereiset. Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, gab Hochdenselben das Geleite bis zur ersten Deutschen Station Esthlands.

Hier erwarten wir nun nächstens die Garden zurück. Es heißt, Se. Majestät der Kaiser werde, nachdem er sie bei Minsk die Revüe paßiren lassen, den Befehl dazu selbst ertheilen. Ein Theil des Garde-Corps wird sodann die Residenz besetzen, der größere Theil desselben aber, während der Sommer-Monathe, in den Umgebungen derselben cantonniren.

Wilna, 3. Juni. Gestern trafen Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin, in unserer Stadt ein. Höchstdieselben wurden am Schlosse von J. J. K. K. H. H. den Großfürsten Nicolaus und Michael, dem General und Kriegs-Gouverneur Korsakow, dem General en chef, Grafen von der Osten-Sacken, und dem General Grafen Uwarow empfangen. Heute hielten Se. Majestät Heerschau über die hier versammelten Garden.

Türkei.

Semlin, 9. Juni. Aussagen von Reisenden zufolge, die aus der Gegend von Janina in 12 Tagen gestern in Belgrad angekommen sind, soll Churschid Pascha, ehe er seine Vereinigung mit dem Pascha von Salonichi bei Veria bewerkstelligen konnte, von den Griechen bei Nova Castori geschlagen und bis drei Stunden von Janina zurückgetrieben worden seyn. Bestätigte sich diese Nachricht, so wäre sie von Wichtigkeit für die Griechen. Von Salonichi wird gemeldet, daß alle von dort abgeführte Geiseln, theils in Constantinopel, theils auf dem Weg dahin ermordet worden seyen. Andern Gerüchten zufolge soll Haleb-Effendi die Bojaren aus der Moldau und Wallachei, die in der Hauptstadt unter strenger Obhut leben, aufgefordert haben, sich zum Islamismus zu

belehren. Aber alles dieses bedarf noch sehr der Bestätigung. (A. Z.)

Vermischtes.

— In einigen Districten des Landgerichts Friedberg an der Acha im Isarkreise, nahmentlich zu Merching, droht der sogenannte rothe Wurm im Getreide ein gänzliches Mißjahr. Derselbe fand sich schon seit einigen Jahren auf den dortigen Aeckern in den Stengeln des Dinkels und der Gerste, von deren Saft er sich nährt, wodurch die Aehren, auch wenn sie äußerlich vollkommen ausgebildet erscheinen, doch innen völlig taub sind. Im heurigen Jahre sind diese rothen Würmchen, welche kaum die Länge einer halben Linie haben, in jener Gegend so häufig, daß unter 1000 Dinkel- und Gersten-Aehren kaum eine davon befreit und selbst schon der Roggen davon angesteckt ist. Die Natur-Geschichte dieser Würmchen ist noch nicht hinreichend untersucht, und die Natur-Historiker in der dortigen Gegend sind noch nicht einig, sowohl über die Art, als die Vertilgungs-Methode derselben; so viel scheint indessen, daß sie Larven einer Art kleiner Ichnevmone seyen. (Wofern es nicht die Larve derjenigen Erdschnecke (tipula cerealis) ist, welche der Großherzoglich Badische Medicinal-Rath Dr. Sauter zu Konstanz in einer im Jahre 1817 zu Winterthur erschienenen Schrift unter dem Nahmen des Getreide-Schänders beschrieben hat, welche damahls in Ober-Schwaben großen Schaden anrichtete.)

— Aus Mainz ist geschrieben: Es ist nun beinahe entschieden, daß die diesjährige Getraide-Aerndte im glücklichsten Fall nur mittelmäßig ausfallen kann. Durch die außerordentliche Hitze und die lang angehaltene Dürre sind die Sommerfrüchte fast ganz vertrocknet: der Roggen hat sehr von den Mäusen gelitten und die Aehren haben schlecht geladen. Der Waitzen allein bietbet noch gute Aussichten dar. Nach einer beinahe vierzigtägigen Hitze und Dürre ist ein wohlthätiger Regen gefallen, wodurch die Temperatur sich abgekühlt hat, und der Thermometer auf 18 Grad gesunken ist.

Gegen die geringe Verlassenschafts-Masse der verlebten Baders-Wittib Maria Kunigunda Glock zu lutherisch Heiligenstadt wurde der Concurs erkannt. Es werden demnach alle, welche an derselben aus irgend einem Rechtstitel eine Foderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, bei dem am 28ten künftigen Monats Juni Vormittags da[illegible] anberaumten einzigen Edictstage ihre Foderungen nebst den Schuldurkunden und sonstigen Beweismitteln bei Strafe des Ausschlusses an, und vorzubringen, und schlüßliche Handlungen zu pflegen. Zugleich wird die zur Massa gehörige, bereits früher dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzte Badgerechtigkeit und wenigen Mobilien neuerdings am

27ten l. Monats Juni

in lutherisch Heiligenstadt Nachmittags 2 Uhr öffentlich verkauft. Burggrub, den 28. Mai 1822.

Königlich Baierisches Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht erster Classe.
Gleitsmann.

Einführung der Presbyterien.

Jetzt, da der Zeitpunct gekommen ist, wo die Protestanten im Königreiche Baiern sich frei und unumwunden erklären sollen: ob sie Presbyterien in der lutherischen Kirche, für sich und ihre Kinder, haben wollen oder nicht? — halten wir es für heilige Pflicht, jedes Mitglied dieser Kirche aufzufordern, sich zuvor ungesäumt mit nachstehenden beiden gehaltvollen, den wichtigen Gegenstand, um den es sich hier handelt, in das hellste Licht stellenden Schriften bekannt zu machen und ihren Inhalt zu beherzigen:

Einige Worte über die Frage: In wiefern sind Presbyterien mit den Symbolen und der Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche vereinbar? gr. 8. Nürnberg, Campe 18 kr.

Beiträge zur Berichtigung der Ansichten über Kirchenvorstände und deren Einführung in der evangelisch-lutherischen Kirche, desgleichen über Kirchen-Repräsentation und Synoden, in specieller Beziehung auf das Köngreich Baiern, gr. 8. Eben daselbst 18 kr.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Stunden der Andacht in 8 Bänden. Siebente Original-Ausgabe gr. 12 auf weiß Papier 7 fl. 30 kr. auf ord. Papier 5 fl. 30 kr.

Die seit längern Jahren in Himmelcron, bei Baireuth, bestandene Anstalt für den Seidenbau wird — auch nach Ableben des Stifters derselben — von dem Unterzeichneten nach Möglichkeit erhalten und ist im heurigen Jahre noch 14 Tage lang im Flor. Dies für — sonst nicht selten gewesene — Freunde und Theilnehmer dieser Anstalt. Himmelcron, am 16. Juni 1822. Wilhelm Meyer.

Am 26ten d. M. fährt eine leere Chaise nach Nürnberg und Ansbach. Das Nähere ist beim Michael Lutz, neben der Sonne, zu erfahren.

Am nächsten Samstag, den 29ten d., fährt der Lohnkutscher Hamm mit einer leeren Chaise nach Steben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 126. 27. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 20. Juni. Vorgestern trafen Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Weimar hier ein. Höchstdieselben kamen den 12ten d. M. aus der Schweiz in Jnspruck an, wo Sie am 15ten Ihre Reise über Kufstein nach Tegernsee, zu einem Besuche bei Ihren Königlichen Majestäten fortsetzten. Gestern Abends wohnten Se. Königliche Hoheit mit den allerhöchsten Königlichen Herrschaften der Vorstellung der Italienischen Hofoper: Il Trionfo dell' Amore, mit Musik von Winter, im K. Hof Theater an der Residenz bei.

Wien, 20. Juni. Die heute herausgekommene Nr. 171 des Oesterreichischen Beobachters enthält auf beinahe fünf Quartseiten folgende lehrreiche Beleuchtungen einiger in Französischen und Deutschen Zeitungen unrichtig vorgetragenen Nachrichten über die Angelegenheiten der Türkei.

„Nichts ist in der Regel vergänglicher als der Eindruck, welchen die politischen Tagesblätter zurücklassen. Bei der ungeheuren Anzahl dieser Blätter und ihrer Verbreitung von einem Lande zum andern, bei der Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die sie besprechen, bei dem steis erneuerten und nie gesättigten Bedürfniß der Leser, dem Laufe der Weltbegebenheiten nicht blos zu folgen, sondern voran zu eilen, wird heute gewöhnlich schon vergessen, was man gestern oder vorgestern gelesen hat; und Wenige finden es der Mühe werth, bei dem zu verweilen, was dieser oder jener Journalist vor vier Wochen geschrieben haben mag. Es gibt jedoch in den öffentlichen Debatten über große politische Fragen — unter welche die über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eines Krieges im südöstlichen Europa ohne allen Zweifel gehört — gewisse Augenblicke, wo es, wenigstens für gründlichere Menschen, von wahrem Interesse, ja, von wesentlichen Nutzen seyn kann, zu bemerken, auf welchem Punct, oder vielmehr auf welche von einander abweichende Puncte, die Journale der Haupt-Partheien, in welche die öffentliche Meinung sich nun einmahl gespalten hat, in Bezug auf jene Fragen vorgerückt waren. Ein solcher Augenblick ist der gegenwärtige. Die Tages-Schriftsteller der liberalen Parthei haben aus Bewegungsgründen, in deren Würdigung wir für jetzt nicht eingehen wollen, seit einem Jahre, besonders aber in den letzten sechs Monathen, einen Krieg gegen die Türkische Macht nicht blos als wünschenswürdig, vernunftmäßig, nothwendig und heilig, sondern zugleich als unausweichlich, dem Ausbruch ganz nahe, ja, hundertmahl als bereits ausgebrochen verkündiget. Wenn gegen ihre Behauptungen und Weissagungen von andern Seiten Thatsachen, oder auch nur Zweifel geäußert wurden, so haben sie solche in einem schnöden, hämischen, wegwerfenden Tone zurückgewiesen, und sich bald auf ihre aus bessern Quellen geschöpften Nachrichten, bald auf das, was sie unwiderlegliche Vernunftgründe nennen, mit solcher Zuversicht gestützt, daß fast allenthalben der größere Theil des Publicums, durch ihre prophetische Kühnheit fortgerissen, für ihre Ansichten gewonnen, und gegen andere mißtrauisch ward. Endlich kam ein Zeitpunct heran, wo Muthmaßungen und Prophezeihungen ihr Ziel erreichen, wo die Resultate sprechen, wo Wahrheit und Wirklichkeit wieder in ihre Rechte eintreten mußten. Der von der wahrhaft aufgeklärten Classe der Zeitgenossen aus guten Gründen gefürchtete, von den Anhängern des Constitutionnel, der Morning-Chronicle, und der Neckar-Zeitung sehnlich erwartete Krieg war von einem Monath zum andern ausgeblieben; die Ueberzeugung, daß die ersten Europäischen Höfe, keinen ausgenommen, mit gemeinschaftlicher unermüdeter Anstrengung an der Aufrechthaltung des Friedens arbeiteten, hatte, allen Gerüchten und Hirngespinnsten von eingebildetem Zwiespalt zum Trotz, durch überwiegende Zeugnisse und Thatsachen, allmählig Wurzel gefaßt; und es blieb den Krieges-Predigern nichts mehr als die Hoffnung, daß der Divan, von blindem Fanatismus getrieben, alle Bemühungen der christlichen Mächte fruchtlos machen würde. Endlich ward durch die Nachricht, daß die Pforte sich nicht nur bereit erklärt, sondern wirklich

Maßregeln ergriffen hatte, ihren Verpflichtungen gegen die Nachbar-Staaten Genüge zu leisten, auch diese letzte Hoffnung vereitelt."

„Was war nun zu thun? Ein Einzelner gibt in solchem Falle mit möglichst guter Manier eine Stellung auf, die er länger nicht zu halten vermag; ein der Reinheit seiner Absichten sich bewußter Mann kann ohne Gefahr, und selbst ohne Scham gestehen, daß er in dieser oder jener Berechnung geirrt habe; von einer geschlossenen Parthei ist solch ein Geständniß nie zu erwarten. Ueberdieß hatten die liberalen Schriftsteller ihre Dreistigkeit und ihren Uebermuth dießmahl so weit getrieben, daß sie den Gedanken eines demüthigenden Rückzuges kaum mehr ertragen konnten. Sie handelten also, wie sie früher bei ähnlichen Unfällen gethan. Sie nannten das Licht des Tages Finsterniß, und die Wahrheit eine Lügnerin; sie fuhren fort, jede Nachricht, die ihre tausendfältigen Verheißungen zu Schanden machte, aus welcher Quelle sie auch fließen mogte, für verdächtig oder falsch zu erklären; sie setzten jeder fremden Autorität, die ihrer vorgeblichen oder wirklichen Correspondenten, oft auch bloß ihre eigne, entgegen; sie brachten nicht nur erdichtete Mittheilungen, sondern sogar erdichtete Actenstücke in Umlauf; und für den Fall, daß das ganze Gerüst des Truges zuletzt dennoch zusammenstürzen mögte, hielten sie sich alle Hinterthüren offen, die entlarvten, aber unerschrocknen Quacksalbern, wenn ihre Kunst auch vor aller Welt Schiffbruch gelitten hat, immer noch zu Gebothe stehen. Dieß ist das Schauspiel, welches in den letzten Tagen des vorigen, und in den ersten des laufenden Monaths, die Journalisten der liberalen, das heißt der revolutionären Parthei in Frankreich geliefert haben, und wobei Deutsche, von gleichen Grundsätzen und Gesinnungen beseelt, ihre treuen und thätigen Gehülfen gewesen sind. Ein kurzer Ueberblick ihres hartnäckigen, wenn gleich ohnmächtigen Strebens, ihren eignen sinkenden Credit, hauptsächlich aber die Hoffnungen, den Muth und das Selbstvertrauen ihrer Parthei zu retten, wird vielleicht zum nützlichen Gebrauch in ähnlichen critischen Momenten, deren uns noch manche bevorstehen, in jedem Fall aber als augenblickliche Unterhaltung, unsern Lesern nicht unwillkommen seyn. Den ersten Anlaß zu einer allgemeinen Bewegung im Zeitungs-Reiche gab ein Artikel des Oesterreichischen Beobachters vom 20. Mai, der die in Constantinopel beschlossene Zurückberufung der Türkischen Truppen aus der Wallachei und Moldau, als bloßes Factum, und ohne alle weitere Bemerkungen angezeigt hatte." — (Der Oesterreichische Beobachter gibt nun 5 Pariser Blättern, nahmentlich dem Constitutionnel, dem Courrier Français, dem Journal de Paris, der Gazette de France und dem Journal des debats ihre Abfertigung, die wir, sobald es der Raum erlaubt, nachtragen werden; inzwischen liefern wir einstweilen, was der Beobachter über 2 Deutsche Zeitungen, die Neckar-Zeitung und Mainzer Zeitung sagt.

Am 30sten lieferte die Neckar-Zeitung einen Correspondenz-Artikel, von Frankfurt datirt, worin die letzten Neuigkeiten des Beobachters, unter dem ungereimten Vorwande, „sie beruhten blos auf Berichten von Bucharest" angefochten, dagegen aber Briefe aus dem Norden citirt wurden, nach welchen „das Russische Kabinet, der Ausflüchte des Türkischen Ministeriums müde, mit Bestimmtheit entschlossen seyn sollte, nicht länger als bis gegen die Hälfte des Monaths Juni auf eine kathegorische Antwort zu warten." Den Werth solcher Mittheilungen kann jetzt Jedermann beurtheilen; was wir aber in diesem Artikel nicht ungerügt lassen dürfen, (und was beinahe allen, unter der Rubrik Frankfurt von den Kriegs-Herolden verbreiteten gemein ist) das sind die immerwährenden hämischen Anspielungen auf die Finanz- und Credit-Verhältnisse der Oesterreichischen Monarchie, die unerlaubte und ehrenrührige Voraussetzung, daß ein unter unmittelbarer Aufsicht einer allgemein verehrten Regierung erscheinendes öffentliches Blatt sich zum Werkzeuge der Papierkrämer und Agioteurs herabwürdigen könnte. Wenn sich Französische Journal- oder Libell-Fabrikanten in ihrer Unwissenheit oder Bosheit dergleichen schimpfliche Vermuthungen erlauben, so verachtet man einen Unfug, den die Anarchie der Presse erklärt, und wenigstens in einer Beziehung entschuldigt; daß ähnliche Dinge täglich in Deutschen Bundesstaaten gedruckt werden können, ist schwerer zu erklären, und in keiner Beziehung zu entschuldigen. In den folgenden Tagen schritt die Neckar-Zeitung, als wenn noch nichts ihre frühern Ansichten gestört oder erschüttert hätte, auf dem bisher verfolgten Wege muthig voran. Die drohendsten Briefe aus Wien, aus Petersburg, aus Paris, aus London, mußten die nahe Explosion täglich verkündigen. In London wurde das Russische Manifest mit jeder Stunde erwartet, obgleich der Ministerielle Courier nur von einer Erklärung, nicht von einer Kriegs-Erklärung des Kaisers gesprochen; „so aber" — hieß es — „drücken sich Ministerielle Blätter gewöhnlich aus, wenn eine Sache durch Gründe der Vernunft und der Erfahrung außer Zweifel gesetzt, und nur noch nicht officiell bekannt ist!" — Aus Petersburg sollte am 6. Mai (!) geschrieben worden seyn: das Manifest werde wahrscheinlich mit dem ersten Bülletin zugleich ausgegeben werden." Endlich gab diese Zeitung am 7. Juni das oben erwähnte von den Verfassern des Constitutionnel,

oder einem ihrer Gesellen im Auslande muthwillig geschmiedete Kaiserliche Manifest, ohne den leisesten Zweifel gegen dessen Aechtheit, ohne irgend eine Bemerkung, Erläuterung, Widerlegung, mit einer Eilfertigkeit, die dem critischen Geiste der Herausgeber zur geringen Ehre gereichen würde, wenn hier von Urtheilen, und nicht ausschliessend von Absichten, die Rede seyn könnte. (Forts. folgt.)

Polen.

Warschau, 11. Juni. Briefe aus Wilna vom 5ten melden, daß Se. Majestät dort während der Musterung des Corps der Garden mit dem größten Enthusiasmus und Glanze aufgenommen worden ist. Den folgenden Tag sollten Se. Majestät die Stadt wieder verlassen und über Riga nach Petersburg gehen. Alle Garderegimenter sollten sich sofort in Marsch setzen und binnen 20 Tagen ihre bisherigen Stellungen und Cantonnements verlassen. Ein allgemeines Gerücht verkündigt auch hier die Erhaltung des Friedens, und die Quelle desselben ist glaubwürdiger, als alle fremden Zeitungen.

Türkei.

Der vom Divan und, wie man sagt, selbst vom Sultan bearbeitete Entwurf der neuen Organisation der Moldau und Wallachei — der den Ortsvorstehern mit der Bedeutung mitgetheilt worden, den großmüthigen Sultan um Einführung dieser neuen Regierungsform zu bitten — besteht aus 13 Artikeln, wovon zwei die Clausel enthalten sollen, daß keiner, der die Slavische (Russische) Sprache spricht, noch weniger aber ein eigentlicher Grieche, zu irgend einem Amt fähig sey. Sogar sollen beiderlei Classen nach Einführung der neuen Regierung, jedoch mit Zurücklassung ihres Vermögens, die Fürstenthümer räumen. Nur Eingebohrne sind zu Aemtern fähig, welches allerdings eine große Begünstigung für sie scheint. Dagegen sollen nach der zweiten Clausel in jeder größern Stadt oder Dorf zwei bis vier Türkische Lehrer (wahrscheinlich Ulemas) angestellt werden, um, wie sich der Entwurf ausdrückt, die Jugend und das Volk aufzuklären, das heißt mit geraden Worten, den Islamismus einzuführen. Da das Lob des Corans und der Türken jetzt in Europa fast überall an der Tagesordnung ist, so wird dieser Artikel vermuthlich besonders consequent und zweckmäßig gefunden werden.

Semlin, 10. Juni. In Belgrad ist eine Post aus Seres vom 1ten d. eingetroffen, durch welche man erfährt, daß in dieser Gegend zwar Angst, aber doch Ruhe herrschte. Dagegen bestättigt sie die bereits gemeldete Nachricht von einer Niederlage des Churschid Pascha, welcher 10,000 Albaneser, 4000 Asiaten, und 3000 Europäische Türken unter seinem Befehl vereinigt hatte. Er war bereits bis Phanari bei Karditza, in der Nähe von Trikola, vorgedrungen, und hatte den Capitain Diamanti mit den verzweifelten Flüchtlingen von Niausta, von Odysseus abgeschnitten. Allein die Griechen kämpften tapfer, vereinigten sich wieder, und trieben ihn mit beträchtlichem Verlust von Janina zurück. Indessen ist zu fürchten, daß wenn der Pascha von Salonichi seine Operationen ebenfalls beginnt, die Griechen kaum im Stande seyn werden, zwei beträchtlichen Armeecorps Widerstand zu leisten. (A. Z.)

Frankreich.

Bayonne, 13. Juni. Gestern, nach Ankunft des Couriers aus Paris, wurde allen hier befindlichen ausgewanderten Spaniern, die sich Vertheidiger des Glaubens nennen, der Befehl ertheilt, unsere Stadt zu verlassen; die Stadt Auch (im Depart. des Gers) ist ihnen zum Aufenthalt angewiesen. Die 3 bis 400 Spanische Flüchtlinge, die sich zwischen Bayonne und Bordeaux aufhalten und, der Sage nach, Anstalt trafen, über die Gränze zu gehen und in Navarra einzurücken, bis jetzt aber dies noch nicht gewagt haben, werden sich wahrscheinlich in das Innere begeben müssen.

Schweiz.

Nach Angabe eines Pariser Blattes ist aus Zürich geschrieben worden: „Die Schweizerische Tagsatzung, welche sich in den ersten Tagen des Juli versammeln wird, soll, wie man sagt, sich mit den Mitteln beschäftigen, wodurch die Schweiz, im Fall, daß ein Krieg ausbrechen sollte, die Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit vorläufig zu sichern hat."

Schaffhausen, 22. Juni. Wegen der Verhältnisse der Schweiz zum Französischen Sperrsystem wurde, nach der neulichen Conferenz zu Peterlingen, nun auch zu Ballstall eine Conferenz gehalten, welcher Abgeordnete vom Canton Aargau beiwohnten. Unter die Maßregeln, welche vielleicht am zweckmäßigsten von der Schweiz ergriffen werden könnten, um den selbstsüchtigen Nachbar zu billigern Gesinnungen zu bringen, gehört der Vorschlag, die capitulirten Regimenter zurückzuziehen, wofern nicht ungesäumt jene Verschärfungen des den Verkehr hemmenden Douanensystems zurückgenommen werden, welche seit der neuen Capitulation immer vorschreitend gesteigert worden sind, während man für Erzielung der Militair-Capitulation nicht ermangelt hatte,

allerlei Hoffnungen zu vortheilhaften Handelsverträgen vorzuspiegeln.

Zu den wichtigsten Instructionen, welche der große Rath des Cantons Bern seiner Gesandtschaft für die diesjährige Tagsatzung ertheilt hat, gehören wohl diejenigen in Betreff der Handelsverhältnisse mit Frankreich und die neuesten Maßregeln von Seite desselben, welche auch die Schweiz, und diese ganz besonders, zwingen, von ihrem System der Handelsfreiheit abzugehen, und eine abgedrungene Nothwehr eintreten zu lassen. Nachdem der große Rath, das Interesse seiner Angehörigen allseitig beherzigend, in einem solchen Sinne sich ausgesprochen, behandelte er am 12ten in einer eigenen Sitzung die einstweilen zu treffenden Gegenmaßregeln, und ertheilte dem Geheimen Rathe die daherigen Vollmachten. (Wie Privatberichte wissen wollen, sollen sowohl von Seite der Regierung von Bern als jener von Aargau bereits vorläufige Verbothe der Einfuhr Französischer Weine in besagten Cantonen erlassen worden seyn. Eben so hat der am 20sten d. versammelte große Rath des Cantons Schaffhausen, seiner Gesandtschaft für die nächste Tagsatzung in Betreff obigen Gegenstandes die bestimmtesten und strengsten Instructionen ertheilt.)

Niederlande.

Amsterdam, 14. Juni. Der Antrag auf Abänderung des Häringsfischerei-Gesetzes ist bereits von der zweiten Kammer genehmigt worden. Gehet dieser Antrag auch in der ersten Kammer durch, so werden künftig einige Hårings-Jäger, unmittelbar aus der Flotte, mit ihren Häringen nach der Elbe und Weser abgehen.

Vermischtes.

— Zweiter Comet. Der berühmte Französische Astronom Herr Pons hat am 31. Mai in dem Sternbilde der Fische einen neuen Cometen entdeckt. Am 10. Juni um 3 Uhr Morgens betrug dessen gerade Aufsteigung 349° 37″ und die südliche Abweichung 10° 56″. Damahls war dieser zweite Comet dem unbewaffneten Auge noch nicht sichtbar.

— Der Eigenthümer einer Baumwoll-Maschinen-Spinnerei, Kaufmann Schrewe in Herford, hat, nach manchen vergeblichen und kostspieligen Versuchen, durch glückliche Vollendung der in England erfundenen, jedoch selbst dort bisher fast ganz unbekannt gebliebenen Webe-Maschinen auf baumwollene Waaren, eine ganz neue Anlage zu Stande gebracht, die von großen Folgen seyn kann. Der Betrieb geschieht durch Wasser-Kraft. Bei 2 bis 3 Webestühlen ist nur ein Kind zum Einsetzen neuer Spulen erforderlich, und so verfertigt ein Stuhl — bei 50 — 60 Kammladeschlägen in der Minute, — binnen 12 Stunden, 18 bis 20 Ellen Kattun, also mehr als das Doppelte der Leistung eines tüchtigen Webers.

— Die naturforschende Gesellschaft in Halle hat ein unschädliches Mittel, die Milch im Sommer frisch und süß zu erhalten, bekannt gemacht. Es bestehet lediglich darin, daß man Wasser von Meerrettig (Kreen) abziehet und davon einen Eßlöffel voll unter ein Seitel Milch gießet. Diese erhält sich dadurch außer den Kellern, ohne Bedeckung und selbst bei häufigen Gewittern, lange unverändert.

Die unergründliche Vorsehung hat uns unterzeichneten Aeltern eine sehr harte Prüfung auferlegt. Am 4ten d. M. starb unser jüngster Zwillingssohn — 4 Monate alt — an Krämpfen. Kaum war dieser verschieden; so überfiel eine auffallend sichtbare Betrübniß auch die Zwillingstochter, die bisher noch frisch und gesund war. Am 7ten d. M. geleiteten wir das Erste dieser guten Kinder zu Grabe. Die letzten Töne der Sterbeglocken waren noch nicht ganz verhallt, und wir kaum noch in unsrer Wohnung wieder angelangt, ach! welch ein trauriger Anblick! da kämpfte schon das gute Mädchen seinen Todeskampf, und verschied nach wenigen Minuten. Bange Besorgniß ergriff jetzt unsre — von Schmerz und Bestürzung ohnehin schon — bekümmerten Herzen. Denn noch 4 Kinder lagen krank darnieder, und der Vater hatte vom Scharlachfieber kaum etwas sich erholt. Da drang der Tod unaufhaltbar zum drittenmal in unsere Wohnung, und entriß uns unsern lieben guten Christian, ein hoffnungsvolles Kind von nicht gar 4 Jahren. Er begann seinen schweren Kampf am 9ten d. Ms. Vormittags, als wir das zweitemal vom Todesacker zurückkehrten, und fiel, trotz aller früher schon angewendeten ärztlichen Mittel, als frühes Opfer in die kalten Arme des Todes. Nur die göttliche Religion und der feste Glaube an ein frohes Wiedersehen in jener bessern Welt vermag allmählig die Wunde zu heilen, die dieser dreifache Trauerfall unsern Herzen schlug. Indem wir dies traurige Familien-Ereigniß unsern entfernten verehrten Gönnern, Anverwandten und Freunden hierdurch schuldigst anzeigen, empfehlen wir uns zugleich ihrer fernern Gewogenheit, Liebe und Freundschaft. Regnitzlosau, den 13. Juni 1822.

Gottlieb Hauenstein, Cantor und Lehrer.

M. Hauenstein, geb. Schubart.

Es wird ein einspänniger Schlitten, wo zwei Personen rückwärts sitzen können, zu kaufen gesucht. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comptor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 127. 28. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mannheim, 21. Juni. Die hiesige Zeitung enthält nachstehende, von dem bekannten reisenden Philosophen Pitschaft, aus Worms ihr zugeschickte, vom gestrigen Tag datirte Ankündigung: „Ehrfurcht für Gott, Liebe und Hochachtung den Aeltern, Treue und Biedersinn den Freunden, Gehorsam den Gesetzen, höchstes Gefühl für ein sanftes und gutmüthlich-frommes Weib, Muth dem Vaterlande, Gerechtigkeit und Menschenliebe Allen; denn in Gott ist Liebe die erste Urkraft, da er ohne Liebe keine Welt, als die Pracht seiner Schöpfung, schaffen konnte. Pitschaft, der der göttlichen Aufforderung folgt, seine Brüder und Schwestern, so er mit der zarten und sanften Menschenliebe an sich schließet, über ihre höchste Wohlfahrt aufzuklären, und sie zu guten, frommen und rechtschaffenen Menschen zu bilden, und keine Staatsumwälzung beabsichtigt, wie dieses kleine Geister glauben können, fährt fort, bei Gelegenheit seines Aufenthaltes bei der Stadt Mannheim, welche er nicht vergessen kann, da er so viele Brave dort antraf, seiner Gewohnheit, und seinem allgemein gekannten Wahlspruche gemäß, sich in seinem Fasse, auf einem Strohsacke liegend, zum Besten der Armen sehen zu lassen, und füget hinzu, daß, da die Schilderung über ihn in der Mannheimer beliebten Zeitung (vom 13. April) ganz aus seiner Seele gegriffen ist, er auch den Verfasser derselben rechtfertigen will. Heil und Segen wolle Allen, die dieses lesen, auf ihrer Bahn zu Theil werden."

Wien, 20. Juni. (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Oesterreichischen Beobachter.) „Soviel von dem bisherigen Treiben einer Parthei, deren ausgesprochenen Wünschen und Zwecken die Unruhen im Türkischen Reiche mehr als eine Art von Nahrung und Befriedigung darzubiethen schienen. Zeitig genug werden wir inne werden, welchen Gang und welche Sprache sie bei veränderten Umständen, aber gewiß unveränderten Bestrebungen einhalten wird. Ehe wir aber den Schauplatz ihrer jetzigen Verlegenheiten und Drangsale verlassen, wollen wir einer ihrer verzweifeltsten Apologien, weniger ihrer eigenen Merkwürdigkeit wegen, als weil sie einen auch von andern Seiten in Anregung gebrachten, nicht unwichtigen Punct berührt, noch einige Bemerkungen widmen.

In der Mainzer Zeitung vom 8ten d. M. ist folgender Artikel zu lesen: „Die Correspondenten von Odessa „scheinen ihre Trompeten mit den Londoner und Pariser „Blättern vertauscht zu haben. Nachdem sie lange in die „Krieges-Tuba bliesen, pfeifen sie nun auf dem Friedens„rohre. Da dieser veränderte Ton erst nach der Re„primande eines strengen Beobachters ein„tritt, so möchte man ihn eben so wenig für untrüglich „halten als den ersten *). — Ueberhaupt ist das We„sen, das seit einem halben Jahre auf dem Papier, und „für die Papiere getrieben wird, noch etwas mehr „lächerlich als ärgerlich. Indem es nach und nach alle „Glaubwürdigkeit zerstört, vernichtet es auch alle Vor„theile der Speculation, die nothwendig darauf „gegründet sind. Dies wäre anders, wenn geschähe, was „ehemahls geschah, wenn auf officiellem Wege die Wahr„heit durch Documente, nicht durch halb-officielle, nichts „aussprechende Versicherungen ans Licht käme. — Man „kann nicht hoffen, durch diese Ultra-Diplomatische „Mysterien das Europäische Publicum von dem An„theil an den öffentlichen Angelegenheiten zu entwöhnen; „das Mittel wäre schlecht gewählt u. s. f. — Doch wir „fühlen wohl, daß diese Bemerkungen in den Wind ge„sprochen sind; aber dann muß man sich auch nicht über „falsche Nachrichten beklagen, wenn sie an die Stelle des „mangelnden Wahren treten u. s. f."

Aehnliche Klagen haben schon früher, jedoch in einem

*) Hieraus würde sich ohne alle weitere Widerrede ergeben, daß die bisherigen von Odessa datirten Correspondenz-Artikel sämmtlich erdichtet waren. Denn wirkliche Correspondenten in Odessa möchten wohl von den Reprimanden des Beobachters wenig Notiz nehmen. (Oesterr. Beob.)

anständigen und bescheidenen Tone, verlautet; in so ungereimter, und zugleich so anstößiger Form, wie hier, sind sie noch nicht ausgesprochen worden **). Wir halten es daher für nöthig, uns darüber zu erklären. Es sollte dem Schreiber des Artikels schwer werden, den Zeitpunct nachzuweisen, wo die Regierungen auf officiellem Wege, und durch officielle Documente von bestehenden, fortlaufenden, nichts weniger als geschloßnen diplomatischen Verhandlungen öffentliche Rechenschaft abgelegt hätten. Die Sache wäre ohnehin, sprächen auch nicht die wichtigsten Gründe dagegen, an sich selbst unausführbar; denn eine diplomatische Verhandlung bildet bekanntlich ein zusammenhängendes Ganzes; einzelne Stücke heraus zu reissen und bekannt zu machen, wäre Unsinn; die dergleichen verlangen, sollten lieber darauf antragen, daß von Zeit zu Zeit, etwa alle acht Tage, ein officieller Bericht von dem Stande der Dinge an das Publicum erstattet würde. Eine Zumuthung dieser Art aber mögte man wohl kaum in Nordamerika, kaum in Columbia zulässig finden. Wenn es aber auch nicht anerkannt falsch wäre, daß officielle Bekanntmachungen, mitten im Laufe diplomatischer Geschäfte jemahls Statt gehabt hätten, und nicht anerkannt unmöglich, sie zu irgend einer Zeit und unter irgend einer Regierungsform einzuführen, so würde immer noch nichts zweckloser und nichts thörigter seyn, als zu diesem unversuchten Experiment gerade den gegenwärtigen Zeitpunct zu wählen. Was wäre dabei gewonnen? Würden die, welche halb officielle Mittheiluugen, sobald sie ihren Wünschen oder Meinungen nicht zusagen, mit entschiedner Verachtung behandeln, sich gutwillig durch officielle belehren lassen? Sie würden höchstens, und dies kaum, wenn das Kabinet oder der Minister, unter dessen Autorität solche Publicationen erschienen, ihnen noch einige Furcht einflößte, directe Ausfälle dagegen vermeiden; nichts aber würde sie abhalten, sie mit kritischen Commentarien zu begleiten, aus jedem Worte falsche Folgerungen zu ziehen, jede angeführte Thatsache zu bezweifeln oder in ihrem Sinn auszulegen, nebenher ihr eignen Ansichten, ihre eignen Hypothesen, ihre wirklichen und erdichteten Correspondenz-Artikel, die Diatriben fremder Zeitungen, endlich ihre eignen und ihrer Freunde Vernunftgründe in Reih und Glieder zu stellen; der Kampf würde nur noch verwickelter, bedenklicher und ärgerlicher, aber keineswegs furchtbarer werden; und man würde dabei zuletzt noch den wesentlichen Vortheil einbüßen, wenigstens nach ausgemachter Sache die Wahrheit im vollen Zusammenhange ans Licht zu stellen, und, im Angesichte der Resultate, alle Lügen-Systeme auf einmahl zu zertrümmern. (Die Fortsetzung folgt.)

**) Dieser Artikel verdient von unserer Seite um so weniger Schonung, als er sich unter andern, in directer Beziehung auf Oesterreich, dieselben Aeußerungen über Geldspeculationen und Unterstützung der Geldspeculationen durch halb-officielle Zeitungs-Nachrichten zu Schulden kommen läßt, die wir oben als ungeziemend, unwürdig, mit der Achtung, die den Regierungen gebührt, und nahmentlich mit der, welche die Unterthanen Deutscher Bundesstaaten den Regierungen der Mitstaaten schuldig sind, unvereinbar bezeichnet haben. In Wien würde man sich Anspielungen dieser Art nicht gegen den kleinsten Bundesstaat erlauben. (Oest. Beob.)

Türkei.

Briefe aus Petersburg, die in Odessa angekommen sind, enthalten das unverbürgte Gerücht, es dürfte nächstens eine Erklärung erfolgen, daß sich die Griechischen Insurgenten nie Hoffnung zu einer Hülfe von Seite Russlands zu ihrem thörichten und strafbaren Unternehmen machen dürften. Hiermit wären denn die Griechen gleichsam aufgefordert, eine Türkische Amnestie schnell anzunehmen. Was aber eine Amnestie des jetzigen Sultans heißt, hat Europa seit einem Jahre hinlänglich gesehen; sie ist der sichere Tod nach Ablegung der Waffen. Ist es im Rathe der Vorsehung beschlossen, daß die Griechen ausgerottet werden, so kann man als sicher voraussagen, daß sodann die Pforte eine weit drohendere Stellung einnehmen wird.

Den letzten Nachrichten aus Constantinopel vom 31. Mai zufolge, hatten die Griechen eine Diversion in Metelino zu Gunsten Scios, oder vielmehr Morea's, gemacht, wodurch der Kapudan Pascha vor der Hand gehindert wird, seinen Zug gegen letztgenannte Halbinsel fortzusetzen. Er wendete sich deshalb gegen Metelino, und eine große Griechische Flotte folgte ihm auf dem Fuße. Die Griechen führen eine Menge Brander mit, und 100 Freiwillige sollen sich erbothen haben, sie zu besteigen. Der Kapudan Pascha suchte aber einem Gefecht auszuweichen. In Metelino haben sich sogar Frauen und Jungfrauen bewaffnet, da sie den Tod der Sclaverei vorziehen.

Durch übereinstimmende Briefe aus Seres, Bitoglia und Salonichi bestättigt sich die Nachricht von einer Niederlage Churschid Pascha's. Am 12. Juni langte

in Belgrad Nachricht an, daß auch Truppen des Statthalters von Salonichi, welche bis Trikala vorgedrungen waren, von den unter Odysseus und Capitain Diamanti vereinigten Griechen am 27. Mai zurückgeschlagen, hierauf Trikala durch Diamanti wieder mit Sturm genommen, und alle Türken in dieser Stadt umgebracht worden. Noch ein Schlag dieser Art und die erwartete Expedition des Kapudan Pascha nach Morea dürfte ohne bedeutende Folgen seyn. Man sieht zugleich, wie wichtig die Diversion auf Metelino ist. Bei Larissa soll indessen noch eine Armee von 30,000 Asiaten als Reserve stehen, und dort dürfte es also zu einer Hauptschlacht kommen.

Auf officiellem Wege erhielt man in der Mitte Juni zu Triest nachstehendes, die Türkischen Küsten in Blokadestand erklärendes Decret:

„Provisorische Regierung von Griechenland. Die Griechische Nation kämpft aus freiem Entschlusse gegen die Tirannei. Ihre Rechte sind bekannt und unbestreitbar. Mit den ungeheuern Opfern, die sie bringt, bezweckt sie nichts als ihre eigne Wohlfahrt; und wie sie ihre eignen Rechte kennt, so kennt sie auch ihre Pflichten. Ihre Unabhängigkeit erklärend hat sie eine Centralregierung errichtet, um erstere zu vertheidigen, und letztere genau zu erfüllen. Und da die Regierung, um diesen heiligen Nationalzweck zu erreichen, dem Feinde Griechenlands alle Widerstandsmittel nehmen muß, so erklärt sie heute, Kraft des Europäischen Völkerrechtes, alle vom Feinde besetzten Küsten, sowohl im Epirus, als im Peloponneses, in Euböa (Negroponte) und Thessalien, von Epidauros an bis und inbegriffen Salonichi, so wie alle vom Feinde besetzte Häfen und Inseln des Aegeischen Meeres, von den sporadischen Inseln und von Kreta an, in Blokadestand. — Alle Schiffe daher, von welcher Flagge immer, welche nach gehöriger Benachrichtigung von diesem Beschlusse durch die Befehlshaber der Griechischen Geschwader oder Griechischen Schiffe, in jene Häfen einlaufen wollten, werden angehalten, und nach den für solche Fälle allgemein angenommenen Gesetzen behandelt werden. Mit dieser Benachrichtigung von Seite der Griechischen Befehlshaber wird fortgefahren werden, bis die Regierung sich versichert haben wird, daß diese Erklärung überall, wo es nöthig, hingelangt ist. Gegenwärtiges wird allen Consuln der befreundeten Mächte, die sich in den verschiedenen Theilen des Griechischen Staates befinden, mitgetheilt werden. Korinth, den 13. März 1822. Der Präsident der vollziehenden Macht: A. Maurocordato. Der Minister des Auswärtigen, Erzkanzler des Staates, Th. Nigri."

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Gestern Abends kam Se. Excellenz der Marschall Herzog von Belluno, Kriegsminister, zu Se. Majestät und meldete, daß der durch seine Empörung bekannte General Berton, den man nach Spanien geflüchtet glaubte, durch eine Abtheilung Carabiniers auf einem Meierhofe bei Saumur arretirt worden ist.

Schon früher waren 12 Personen, meistens Officiere und Unterofficiere, als Theilnehmer an dem von dem General Berton geleiteten, auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung gerichteten Complott angeklagt worden. Die Untersuchung darüber wurde am 14. Juni Morgens 8 Uhr vor dem Assissenhofe zu Nantes, in Beiseyn 6 der Angeklagten, angefangen und Nachmittag um 3 Uhr mit Freisprechung der sämmtlichen Angeklagten beendigt. Ueber diesen Ausspruch der Geschwornen äußerte die vor dem Assissenpallast versammelte Menge ihre Freude so laut und ungestümm, daß Truppen herbeigerufen werden mußten, die, weil die Zusammenrottungen nicht auseinander gehen wollten, mehrmahls einhieben, wodurch viele Personen verwundet wurden. Die von dem General-Procurator eingereichte Anklags-Acte gegen jene 12 nun losgesprochene Angeschuldigte enthält folgende Aufklärung über die Bertonsche Verschwörung: „In den ersten Tagen des Monaths Februar hat man zu Nantes ein Complott entdeckt, das sich an eine weitläufige Verschwörung anreiht, die in ihren Verzweigungen eine große Anzahl Städte Frankreichs und nahmentlich Nantes, Rennes, Angers, le Mans, Saumur, umfaßt, und deren eingestandener Zweck, Erringen und Festhalten bürgerlicher Freiheit ist. Das vorzüglichste Mittel, um zu diesem Resultate zu gelangen, ist der Umsturz der Regierung des Königs und aller von ihm constituirten Behörden. Um das Geheimniß und den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen zu sichern, hat die Verschwörung, unter Benennung Carbonari, die Formen eines geheimen Bundes angenommen, der besondere Grade und eine eigene hirarchische Einrichtung hat und aus einer großen Zahl Filialgesellschaften besteht, die, ohne daß eine etwas von der andern weis, nur unter einer Centralbehörde in jedem Departement und durch diese mit den Obern des Bundes, deren Sitz in Paris ist, in Verbindung stehen. Ein fürchterlicher Eid, zu dessen Beobachtung man sich bei Todesstrafe verpflichtet, verbindet die Verschwornen

unter einander und legt ihnen verschiedene Verpflichtungen auf. Um die Kraft dieses Eides zu verstärken, dessen Wirkung zu sichern, und vielleicht auch eine Art Sicherheit den neuen Aufgenommenen, die man mit dem Bunde vertraut macht, einzuflößen, sagt man ihnen, daß der Bund eine stärkere, thätigere, ausgedehntere Polizei habe, als jene der Regierung des Königs, welche demzufolge die Wirkung dieser letztern lähmt. Besondere Zeichen geben den Vertrauten die Mittel an die Hand, sich im Nothfalle einander zu erkennen. Die Parole ist „Ehre und Tugend", die Losung „Redlichkeit." Von diesen Worten spricht jede der Personen, die sich einander zu erkennen geben wollen, wechselsweise eine Sylbe. Commissarien, die aus dem Bunde gewählt werden, reisen umher, um zwischen den verschiedenen Zirkeln eine sichere Verbindung zu unterhalten. Zu dem Zeitpuncte, der von dem zu Paris sitzenden dirigirenden Ausschusse angezeigt werden sollte, und auf ein gegebenes Signal sollte eine gewisse Anzahl eingeweihter Bürger dieser Stadt, die man Anfangs auf 1200 dann auf 600 und endlich auf 300 angab, unter dem Befehl des Generals Berton sich des Schlosses bemächtigen, und mit der dreifarbigen Fahne unter dem Ausrufe: „Es lebe die Freiheit!" in die Cassernen ziehen. Die verschwornen Soldaten sollten mit dem nähmlichen Rufe antworten und die Unterofficiere sich mit Officiers-Epauletten den Compagnieen zeigen. Man erwartete von dieser Bewegung den Abfall des ganzen Regiments. Es waren im Voraus Maßregeln getroffen, um die entgegengesetzten Bemühungen der Officiere oder treugebliebenen Soldaten zu lähmen. Der Oberst, dessen Einfluß man fürchtete, sollte unter Bedeckung nach Angers gebracht werden. Hierauf wollte man sich der öffentlichen Cassen bemächtigem, sich an die Verschwornen von Rennes und Angers anschließen, dann die Richtung nach Tours nehmen, wo bedeutende Streitkräfte versammelt seyn sollten, und von letzter Stadt gerade auf Paris losgehen und daselbst, wie zu Nantes, die Verhaftung aller von dem Könige constituirten Behörden bewerkstelligen, sich der Regierung bemächtigen und deren Form abändern. Diese Thatsachen, so wie Theilhaber des Complottes, hat man durch die Entdeckung zweier Eingeweihten erfahren.

Das Kriegsministerium hat einen Lieferungs-Vertrag genehmigt, nach welchen bis zum 9. August 1200 Zugpferde nach Toulouse, Perpignan und Bayonne gestellt werden müssen. In Perpignan liegen jetzt die Stäbe von 5 Regimentern und die Recruten mehrerer Bataillons. Diese jungen Soldaten werden mit solcher Eilfertigkeit exercirt, daß man etwas Ernstlicheres als einen Gesundheits-Cordon vermuthen sollte.

Portugal.

In London angekommene Briefe aus Lissabon melden, Portugal habe sich anheischig gemacht, in dem Fall, daß zwischen Spanien und Frankreich der Krieg ausbrechen sollte, den Spaniern eine Hülfsarmee zu stellen.

Vermischtes.

— Am 21. Juni fing um Würzburg auf dem Sandfelde die Kornärndte an; die ältesten Männer wissen sich keiner so frühen Zeitigung zu erinnern. Die Waizenfelder stehen sämmtlich in der Reife, aber die Gerstenärndte wird in diesem Jahre nicht ergiebig ausfallen. Dieser im Allgemeinen, für ein segenvolles Jahr so günstigen Aussichten ungeachtet, scheint über manche Gegend ein Unglück bringender Genius zu walten. Im Ochsenfurter reichen Getreidgaue, nahmentlich zu Lindflur, und in vielen benachbarten Dörfern, zeigt sich zwar nicht der im Landgericht Friedberg, im Isarkreise, eine gänzliche Mißärndte drohende rothe Wurm im Getreide, dagegen aber machen Ratten und Mäuse in unzählbarer Menge und von verschiedenen Farben die größten Verwüstungen. Sie zerstören nicht nur die sämmtliche Getreidärndte, sondern haben auch bereits alle Gemüßpflanzen verzehrt und suchen nun ihre letzte Nahrung im Wiesengrase, welches sie ebenfalls so abnagen, daß an keine Ohmatärnte mehr zu denken ist. Dagegen siehet man allenthalben tode Maulw[illegible] in Wiesen und Feldern liegen, weil ihnen die harte Erde das Unterminiren versagt.

— Die anhaltende Dürre hat in Rotterdam rc. die Frucht-Speculanten aufgeregt und einiges Steigen der Fruchtpreise verursacht. Gerste und Hafer werden dort besonders gesucht, aber nicht abgegeben. Auch in Mainz haben Speculanten bei 40tägiger Dürre die Getreid-Preise gesteigert, jedoch der dort vom 15. bis 17. Juni angehaltene Regen hat ihrer Speculation Einhalt gethan, so daß seitdem die Preise wieder um einen halben Gulden heruntergegangen sind. „Behalten wir feuchte Witterung — schreibt man aus Mainz — so ist dem fernern Steigen ein Ziel gesteckt, im entgegengesetzten Falle aber ist nicht zu bestimmen, wie weit es mit Gerste und Hafer noch kommen kann, denn diese beiden Fruchtarten haben durch die Dürre außerordentlich gelitten und werden im besten Falle nur eine sehr mittelmäßige Aernte liefern. Der Waizen steht vortrefflich und der Regen vom 15ten bis 17. Juni hat dem damahls schon der Reife nahen Roggen sehr wohl gethan."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 128. 30. Juni 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Coburg, 24. Juni. Am 22ten d. in der Nacht starb dahier der verdienstvolle Geheime-Rath, Chef des Herzoglich Sachsen-Coburgischen Landes-Ministeriums und Consistorial-Präsident, Herr Johann Carl von Gruner, Ritter des Königlich Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren 8 Monathen und wird als durchaus rechtlicher, thätiger, treuer, vorsichtiger Staatsdiener allgemein betrauert. Der bisherige Präsident der Herzoglichen Landes-Regierung, Herr Geheimerath Hofmann, ist zum Chef des Landes-Ministeriums ernannt, welche Stelle er schon während der Krankheit des Verstorbenen, auf Anordnung Sr. Herzoglichen Durchlaucht, versehen hat. Jedermann freut sich, daß diese wichtige Stelle durch einen Mann besetzt worden ist, der sich in allen frühern Dienstverhältnissen bewährt und die vollste Achtung und Liebe erworben hat.

Wien, 20. Juni. (Beschluß des Artikels aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

„Die Beschwerde über politische Geheimnißkrämerei ist nie so grundlos gewesen, als seitdem man uns täglich davon unterhält. Zu keiner Zeit haben die Regierungen, selbst die, welche man unbeschränkte zu nennen pflegt, so viel und so offen über die größten Angelegenheiten zum Publicum gesprochen. Kabinetsverhandlungen sogar — obgleich kein Staat und kein Staatenverband bestehen könnte, wenn sie auf offenem Markte betrieben werden sollten — sind gewöhnlich nur für kurze Zeit Geheimnisse im strengern Sinne des Wortes, und werden nur von Leuten, die (wie die meisten Zeitungs-Redacteurs) durch ihre persönliche Lage zur Unwissenheit in diplomatischen Dingen bestimmt, und doch anmassend genug sind, alles wissen zu wollen, als ultra-diplomatische Mysterien betrachtet. Die Regierungen, wenigstens die aufgeklärten und starken, lassen so viel als nur irgend ihre Stellung, und das Interesse ihrer Staaten erlaubt, zur öffentlichen Kenntniß gelangen, und hindern Niemanden, das, was zur Bekanntmachung noch nicht geeignet ist, durch eigene Nachforschungen zu ergänzen. Wenn nichts desto weniger über die politischen Verhältnisse der Mächte tausend und tausend der abgeschmacktesten Irrthümer in Umlauf sind, so hat dies nicht seinen Grund in der Verschlossenheit oder Pedanterei der Regierungen, sondern darin allein, daß die Einen, von kindischer Ungeduld getrieben, ohne Unterlaß Aufschlüsse verlangen, welche die Regierungen, weil sie ihnen selbst noch abgehen, weil große Beschlüsse, oder große politische Verwickelungen nur allmählig zur Reife gelangen, ihnen nicht zu geben im Stande sind, indeß Andere, von einem feindseligen Argwohn, oder von schlechten Rathgebern bethört, das, was die Regierungen bekannt werden lassen, gerade deshalb als verdächtig, oder als unwahr verwerfen. In beiden Fällen bleibt nichts übrig, als aus unreinen Wässern zu schöpfen, was man aus reinem nicht abwarten, oder nicht annehmen mag; und daß es dieser Liebhaberei nicht an Nahrung gebreche, dafür ist in unserer Zeit hinlänglich gesorgt. Wenn aber in solcher Babylonischen Verwirrung auch eine Stimme vom Himmel ertönte, sie würde bei denen, die einmahl entschlossen sind, nur zu glauben, was ihnen gefällt, keinen Eingang finden."

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Der Moniteur enthält nachstehenden Artikel: „Der Sanitäts-Cordon beschäftigt noch immer die Einbildungskraft unserer Kannengießer. Seine Nothwendigkeit ist allgemein anerkannt, um unser Vaterland vor der Seuche zu bewahren, welche einen Theil Spaniens heimgesucht hat und noch bedroht; allein sie wollen durchaus feindselige Plane darin erblicken und die neulich anbefohlnen Truppenbewegungen bestättigen dieselbe nach ihrer Meinung. Nun zweifeln sie nicht mehr; sie erklären den Krieg und rücken ins Feld. Wir können diesen Herren einige Aufklärung geben, die sie villeicht vermögen, wieder umzukehren. Es sind Befehle zur Wiederherstellung unserer Artillerie nicht nur in den Py-

renden, sondern auch in allen unsern festen Plätzen gegeben worden; eine allgemeine Verfügung, weche die östlichen Gränzen eben sowohl als die südlichen in sich begreift, hat Bewegungen in allen Waffengattungen angeordnet. In allem diesem liegt indessen nichts, was den Argwohn der besorgten Gemüther, noch die Hoffnungen der Uebelgesinnten nähren könnte. Frankreich fängt an, seinen Militairstand festzusetzen; dieß können wir daraus folgern. Frankreich will Niemandens Unabhängigkeit gefährden, so wie es auch nichts für die seinige fürchtet; dieß können wir versichern."

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 4. Juni. Mit uns stehet es nicht so schlimm, als verschiedene ausländische Journale unsere öffentliche Lage darstellen. Spanien ist noch in dem Zustande, den eine ihrer Form nach zwar vollendete, aber noch nicht consolidirte, Revolution erzeugt hat. Der Mangel an Consolidation entsteht aus dem mannichfaltigen Interesse der Partheien und der Bürger, der sich noch nicht in die Form fügen kann, und aus mancherlei Maßregeln, welche von den höchsten Autoritäten auf sehr verschiedene Weise ausgehen. Der letztere Punct ist der wichtigste, weil er die wahre Ursache ist, daß der Geist des Volks noch immer keine bestimmte Richtung nimmt, und dadurch in einem schwankenden Zustande erhalten wird. — Wird die nun von den Cortes an den Tag gelegte Energie, ohne ähnliche Energie des Hofes, das neue Werk aufrecht erhalten? — Wird die neue Ordnung der Dinge bestehen, oder wird die alte wieder eingeführt werden? Das sind die großen Hauptfragen, welche einen großen Theil der Gemüther in Spannung hält. Die Nation kennt, im Ganzen genommen, jetzt nur zwei Partheien; die Hofparthei, an welche sich der Adel und die Geistlichkeit anschließen, und die Constitutionnellen, an deren Spitze die Cortes sind, welche ohne Uebertreibung die Constitution aufrecht erhalten wissen wollen, ohne dem Throne zu nahe zu treten. Zwischen dem Könige und den Cortes, welche beide Theile als die Chefs der Partheien angesehen werden, ist eigentlich keine Uneinigkeit. Aber die Nation sieht die constitutionnellen Maßregeln nur von den Cortes ausgehen und von dem Könige blos genehmigen. Sie wünscht irgend eine Verfügung der Art nur einmahl vom Thron ausgehen zu sehen, aber sie sieht nicht, daß ihr Wunsch erfüllt wird, und darum wird sie zweifelhaft und wankend. Die Hauptstütze der Cortes ist noch die Armee, die bei weitem zum größten Theile an der Constitution festhält; aber die Frage ist dennoch, ob diese Stütze immer halten wird. Man wirft diese Frage mit Besorgniß auf, weil man seit einiger Zeit wahrzunehmen glaubt, daß unter den Officieren manche zu schwanken anfangen, die sich in ihren persönlichen Rechten verletzt glauben.

Der zweite Artikel des von den Cortes gegebenen Gesetzes über die droits seigneriaux lautet folgendergestalt: „Es wird festgesetzt, daß, um die gutsherrlichen Territorialrechte als ein privatives Eigenthum betrachten zu können, es erforderlich ist, daß die Eigenthümer den Titel ihres Acquisitionsrechts angeben. Es muß dies geschehen, um beurtheilen zu können, ob jene Rechte nicht zu denjenigen gehören, welche ihrer Natur nach zu den öffentlichen Domainen gehören. Die Besitzer solcher Rechte müssen darthun, daß die Bedingungen, unter welchen sie ihnen zugestanden sind, ihrerseits auch gehörig erfüllt worden sind. Ohne diese Erfüllung können die Territorialrechte nicht als privatives Eigenthum betrachtet werden."

Dieser Artikel greift tief in die Familienverhältnisse des ganzen Adels. Wer ist im Stande, alle diese verlangten Bedingungen, unter deren Erfüllung die droits seigneriaux nur fortbestehen sollen, nachzuweisen? Die Revenuen des Adels müssen, in Ermangelung der Darlegung aller jener Erfordernisse, eine große Veränderung erleiden, und dieser Punct wird daher zum schweren Stein des Anstoßes für eine bedeutende Classe der Nation, welche sich schwer darin verletzt sieht und welche das Gesetz um so weniger erfüllen zu können glaubt, weil es ihr von einer andern Classe derselben Nation auferlegt wird, die keine von so langer Zeit her datirende Territorialrechte besitzt. Dem so häufig in der Armee dienenden Adel kann eine solche Verfügung im Allgemeinen nicht gefallen. Die Cortes mögen immer die große Nothwendigkeit, die Staatsrevenuen zu vermehren, als gebietherischen Grund ihrer Vorschriften anführen; das so wesentlich verletzte Privatinteresse von einer so großen Anzahl von Betheiligten übertäubt ihre ehrbaren Stimmen in dem größten Theile des Reichs, und wir sehen mit Bedauern die wesentlichen Folgen davon in unzählbaren Oertern aufflammen. Werden, so fragt der besonnene Spanier, werden die Cortes als fester Fels im brausenden Meere den Stürmen trotzen, wenn die executive Macht ihnen nicht ihre volle Mitwirkung zusichert? Ein großer Theil des Adels und der Geistlichkeit sah jenes Gesetz als einen eigenen

Triumph an. Die letztere meinte schon, der Augenblick sey gekommen, in welchem das so verhaßte neue System angegriffen werden würde, und sie glaubte, nur Hand ans Werk legen zu dürfen, um der Helfer genug zu finden. Für jetzt ist der Sturm beschworen worden — aber wird er es immer seyn? — Das ängstliche Schweigen eines großen Theil der Bürger Spaniens gibt schon den Beweis, daß man glaubt, an künftige Fälle denken zu müssen. Der Marsch unserer Truppen an den Fuß der Pyrenäen ist nicht geeignet, die Besorgnisse zu ersticken; denn an einen Krieg mit Frankreich glaubt Niemand. Was aber würde aus dem ganzen Constitutionswesen werden, wenn die concentrirte Armee dahin gebracht werden könnte, es aus einem andern als dem bisherigen Gesichtspunct anzusehen? Daß es an Bemühungen, einen solchen Wechsel zu erreichen, nicht fehlen wird, bezweifelt Niemand. Wird Riego sie vereiteln können?

Madrid, 11. Juni. Der König hat dem von den Cortes angenommenen Decret zur Abschaffung der Feudal- und grundherrlichen Rechte seine Einwilligung zum zweitenmahl verweigert. Eine dritte Verweigerung der Annahm desselben würde die Vollziehung des 149. Artikels der Constitution herbeiführen, nach welchem ein dreimahl vom Könige verworfenes Gesetz auch ohne dessen Genehmigung in Kraft tritt.

Portugal.

Schreiben aus Lissabon, vom 4. Juni. Mehrere angesehene Personen hatten sich vereinigt, dem Despotismus ein Ziel zu setzen, den die Cortes ausüben und der den nahen Ruin der Monarchie drohet. Man wollte sich eines Theils des Militaire, welches von der democratischen Verblendung sich zu erhohlen anfängt, dazu bedienen, die gegenwärtige, durch die militairische Revolution widerrechtlich eingesetzte Versammlung aufzulösen, die alte Verfassung des Königreichs wieder herzustellen, und die rechtmäßigen Cortes, nach der alten Form, zusammen zu berufen.

Lissabon, 5. Juni. Am 1ten d. Morgens 1 Uhr kamen Polizei-Agenten in eine hiesige Buchdruckerei und verhafteten 4 Personen in dem Augenblick als sich diese über die Vertheilung der so eben daselbst aus der Presse gekommenen aufrührischen Proclamationen berathschlagten. Es gelang den Agenten, ein unterirdisches Zimmer der Buchdruckerei zu entdecken, in welchem sie alle auf das vorgehabte Unternehmen Bezug habende Schriften und selbst eine ausgedehnte Correspondenz fanden. Man glaubt allgemein, dieses Complott habe mit einem ähnlichen Complott in Rio-Janeiro Zusammenhang, und Einige glauben, die nahe bevorstehende Reise des Marschalls Lord Beresford nach Brasilien stehe damit in Verbindung. Eine Beilage zur Hofzeitung vom 2ten d. gibt über das entdeckte Complott folgende Nachricht.

„Endlich hat man unwiderlegliche Beweise der Wahrheit der von dem Justizminister den Cortes vorgestellten Nothwendigkeit, ihm zum allgemeinen Besten des Vaterlandes eine ausserordentliche Macht-Ausdehnung zu verwilligen. Abscheuliche Anarchisten und verschworne Ehrgeizige wollten nichts weniger als unsere glückliche Wiedergeburt mit Blut beflecken, das Königreich mit Trauer überziehen, und den König und die Cortes absetzen. Aber dieser verwegene Plan ist vereitelt; die Verschwörung wurde entdeckt und in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni ließ der Magistrat des Districts Rua-Nova die vorzüglichsten Theilhaber in dem Augenblick verhaften, in welchem sie aus der Buchdruckerei in der Strasse Formosa eine große Anzahl aufrührischer, verruchter Proclamationen abhohlten, aus welchen, so wie aus dem bei den jetzt verhafteten 5 Verräthern gefundenen Verschwörungs-Plan folgende anarchische schreckliche Ideen hervorgehen:

„Auflösung der gegenwärtigen Cortes und Zusammenberufung der alten mit einigen Abänderungen, z. B. Errichtung zweier Kammern, deren eine aus erblichen Mitgliedern der hohen Noblesse bestehen soll; Absetzung des wohlwollenden, großmüthigen Königs Johann VI., der so treu und aufrichtig sich der Sache der Constitution und der National-Freiheit angeschlossen hat, und an dessen Stelle, Ernennung des Infanten Don Michael an die Spitze einer aus den ansehnlichsten Personen und erklärtesten Feinden des gegenwärtigen Systems zusammengesetzten Regierung; Ermordung der Mitglieder der Cortes und des Ministeriums, die als die tüchtigsten Vertheidiger der Rechte der Nation bekannt sind; mit einem Worte: das Volk in Verwirrung, in Bürgerkrieg, Blutbad, Zwietracht und Anarchie versetzen, welches die verruchten Verschwornen und ihre Mitschuldigen benutzen wollten."

(Das Englische Journal the Times sagt bei dieser Nachricht: „Gleiche Ursache muß wohl auch gleichen Erfolg eines Angriffs auf die Constitution, in Portugal wie in Spanien, hervorbringen. Der Adel und die hohe Geistlichkeit haben in Portugal, wie in Spanien, ihr Ueberge-

nicht verloren und es liegt nicht in der menschlichen Natur, in den Verlust dessen, was der Macht und dem Stolz schmeichelt, gleich zu willigen. — Man sagt, unter den Personen, welche dieses kühne Unternehmen geleitet haben, befinde sich ein hoher Engländer; zur Ehre unserer Nation wollen wir diese Nachricht für falsch halten."

Griechenland.

Ein Schreiben eines mit dem General Normann zu den Griechen gegangenen Deutschen Officiers, datirt aus Kolamata vom 14. März, gibt folgende Ansicht des Zustandes von Morea und seiner Einwohner: „Morea, ein sehr gebirgiges Land, hat sehr fruchtbare Thäler und hin und wieder bedeutende Ebenen. Das Clima ist so warm, die Vegetation so üppig, daß selbst die steilsten Felsenwände noch mit herrlichen Pflanzen bekleidet sind; Zitronen- und Pomeranzenwälder, Olivenwälder, Feigen, Mandeln, alle edeln Früchte sind im Ueberfluß vorhanden, der Wein ist vortrefflich, die Baumwolle findet man häufig, der Seidenbau wird ziemlich stark betrieben. In diesem von der Natur so begünstigten, zum Handel ganz geeigneten Lande, befindet sich ein ungebildetes Volk, welches die ihm von der Natur gebothenen Vortheile zu benutzen bis jetzt noch wenig verstehet. Die herrlichsten Gelände dienen den in großer Anzahl sich vorfindenden Schaafen zu Weideplätzen, auf welchen die Iris, die Tulpe, die herrlichsten Blumen unserer Gewächshäußer, in bunter Pracht schon im Februar neben einander blühen. Die Bevölkerung von Morea ist so unbedeutend, daß man höchstens 2 bis 300 Menschen auf eine Quadratmeile rechnet. Die Einwohner leben mitten unter den herrlichsten Producten sehr mäßig; etwas Fleisch, Bohnen, Reis, Oliven, sind die Speisen der Reichen wie der Armen. In ihren Häußern, welche nur Hütten genannt werden können, fehlt Alles, was bei uns zur Bequemlichkeit des Lebens gehört; nirgends finden Sie Stühle, Tische; auf dem Boden schläft man, und selten findet man eine Matraze. Die Natur hat die Einwohner des Landes eben so herrlich ausgestattet, wie den Erdboden desselben, an geistigen und physischen Kräften stehen sie vielleicht jetzt noch allen mir bekannten Völkern voraus; ein halbes Jahrhundert der Freiheit möchte sie vielleicht mit den übrigen civilisirten Völkern ganz gleich gesetzt haben. (Beschluß folgt.)

Vermischtes.

— Am 23. Mai entstand in der bedeutenden Handels-Stadt Uleoborg (an der Mündung des Flusses Uleo, in Ostbotten in Finnland) eine schreckliche Feuersbrunst, welche die ganze Stadt und auch die vor derselben und vor den Zollhäußern liegenden Häußer verzehrte. Selbst die größte Feuerspritze und mehrere Löschinstrumente gingen in Feuer auf; mehrere Menschen verbrannen in ihren Häusern, und 4000 Einwohner dieser Stadt irren jetzt ohne Obdach und Nahrung umher.

— In Norwegen gerieth eine von Holz erbaute, mit Theer bestrichene Kirche, durch die Unvorsichtigkeit des alten Küsters bei dem Anzünden der Altarlichter, während des Gottesdienstes, in Flammen, welche in einem Augenblick die ganze Kirche ergriffen. Durch das Drängen der meisten Anwesenden an die Thüren wurde der Weg versperrt, andere eilten nun zu den Fenstern und sprangen durch diese, der Höhe ungeachtet, aus dem brennenden Gebäude. Auch der Pfarrer erkletterte von der Kanzel, auf welcher er sich eben befand, ein Fenster und rettete durch einen gewagten Sprung sein Leben. Aber hundert und dreizehn Personen, die keinen Ausweg finden konnten, kamen in den Flammen um.

— Am 6. Juni legte eine Feuersbrunst in dem Dorfe Kenn, bei Trier, 120 Häußer in die Asche.

— Am 12. Juni ging in Stockholm ein Feuer auf, welches den ganzen Tag fortwüthete. Das Pecklinsche große Haus sammt Zuckerfabrik, der ganze Heringshof, die Schiffsholmskirche, das Schulhaus, sehr bedeutende Vorräthe von Holz, Brettern, Theer, Steinkohlen, Viktualienwaaren und mehrere Schiffe, worunter ein großes zweimastiges Englisches, wurden ein Raub der Flammen. Seit Menschengedenken ist es die größte Feuersbrunst, welche Stockholm betroffen. Den Verlust der Kaufleute schätzt man auf 500,000 Rthlr., die Kornmagazine der Krone daselbst nicht gerechnet. Am nähmlichen Tage brannten in Norrköping (in Ostgothland) vierhundert Häußer nebst zwei Kirchen ab.

— In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni verbrannten die großen Oeconomiegebäude des Freiherrn von Eichthal zu Ebersberg (im Rentamt München) wobei vieles Vieh verlohren ging. Einige Tage zuvor waren in Göggingen bei Augsburg, durch die Unvorsichtigkeit, einer Frau, 6 Häußer in Rauch aufgegangen. In dem Gräflich von Staufenbergischen Marktflecken Jettingen brach am 11. Juni bei einem Seifensieder Feuer aus, welches binnen weniger als 3 Stunden 10 Häußer und 11 Städel in die Asche legte.

— Am 24. Juni brach zu Bamberg auf dem Kaulberge Feuer aus, welches 7 Wohnhäußer und Nebengebäude vernichtete.

— Zu Wabern, 3 Stunden von Cassel, hat ein Pfarrer auf der Kanzel, während die Gemeinde den Schlußvers des Liedes Nro. 293 im Kurhessischen Gesangbuche anstimmte, dessen Inhalt er wahrscheinlich auf sein Vorhaben bezog, durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Man hatte schon seit längerer Zeit mystische Tendenz an ihm bemerkt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 129. 1. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 27. Juni. Die hiesige Zeitung enthält heute Folgendes:

Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums beschlossen, Unsere Verordnung vom 1. Jänner l. Js., die Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreiches betreffend, einstweilen zu suspendiren, mit der Erklärung, daß Wir Uns durch die hierüber in beiden Kammern der Stände-Versammlung geäusserten Wünsche, welche Uns durch Unser Staats-Ministerium des Innern vorgetragen worden sind, bewogen finden, dem Institut der Landräthe in Beziehung auf Wahlart und Wirkungskreis eine andere Einrichtung zu geben.

Maximilian Joseph.
Graf von Thürheim.
Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl:
der General-Secretär, F. v. Kobell.

Dresden, 2. Juni. Vor Kurzem empfingen hier drei Missionairs die geistliche Weihe, welche in die entferntesten Gegenden zur Heiden-Bekehrung abgereiset sind. — Die für schwere Vergehungen im Felde, Plünderung und Marodiren, nach dem neuen Militair-Straf-Gesetzbuch, unter gewissen Modalitäten, wenn die Gefängnißstrafe nicht angemessen vollzogen werden kann, wieder eingeführte Spießruthen-Strafe, hat manche Stimme des Tadels aufgeregt; eben so erklärt man sich auch gegen die Strafe der Anschließung der Arme, in der Höhe der Augen, mittelst einer Kette an den Pfahl, so wie der Anschliessung des rechten Arms an das linke Knie, welches doch eine Art des Krummschließens ist, obgleich durch diese Strafen vorzüglich nur Demüthigung und Ermüdung des Delinquenten, mithin Reue und Besserung bezweckt wird. Doch scheint der höchste Grad der Kettenstrafe für schwere Verbrecher, wo der Delinquent schwere Klötze von 30 Pfund an den Füssen gefesselt mit sich herumtragen, und ausserdem noch schwere und erniedrigende Arbeiten verrichten muß, ebenfalls nicht mehr mit den philantropischen Ideen der Zeit im Einklange zu stehen. Milde kann wohl mit Strenge gepaart seyn, ohne auf der einen Seite in Straflosigkeit, oder auf der andern in Grausamkeiten auszuarten.

Darmstadt, 24. Juni. Die hiesige Regierung hat, nach dem Beispiel anderer Deutschen Bundesstaaten, die Einfuhr fremder, und nahmentlich Französischer Weine, in die Großherzoglich Hessischen Länder, unter schweren Strafen verbothen.

Schweiz.

Es ist zwar nicht officiell bestättigt, daß die Einfuhr Französischer Weine im Canton Aargau von der dasigen Regierung vorläufig schon verbothen worden; aber zuverlässig ist, daß der große Rath am 17. Juni der Regierung die ausgedehnteste Vollmacht ertheilt hat, in Einverständniß mit andern Cantons die Einfuhr Französischer Waaren, z. B. Wein, Getreid, Baumwollen- und Seidenwaaren rc. durch Erhöhung der Zölle zu erschweren. — Der Geheime-Rath der Stadt und Republik Bern hat wirklich vorläufig, bis zu einer allgemeinen Schlußnahme auf der bevorstehenden Schweizerischen Tagsatzung, die Einfuhr fremder Handelsartikel aus denjenigen Staaten, welche den freien Verkehr des Cantons Bern hemmen, bei Confiscation der Waaren nebst Pferden und Wagen oder Schiff, verbothen. Für alle aus Staaten, die nicht, wie Baden, mit Bern in freiem Verkehr stehen — einkommende Weine, Biere oder Essig muß ein Batzen von jeder Berner Maß, noch über das bisherige Ohmgeld, für alle Arten Branntwein 12 Batzen, für gegerbte Häute 20, für Baumwolltücher und Leinewand 50, und Oel 10 Franken vom Centner Marktgewicht, als Einfuhrzoll bezahlt werden.

Frankreich.

Straßburg, 20. Juni. Es geht die Rede, daß unsere Handelskammer eine Vorstellung an die Regierung über den neuen Viehzoll und die daraus erfolgten Retor-

Handmaßregeln deutscher Staaten gerichtet habe. Gewiß erwartete die Regierung, bei der blos provisorischen Verordnung des gedachten Zolls, jene Repressalien nicht, daher derselbe von den Kammern auch vielleicht nicht ganz gutgeheißen werden dürfte. Es haben mehrere Commissionäre von hier an ihre Committenten in den Weinländern geschrieben, daß sie ebenfalls Petitionen hierüber einreichen möchten, und wenn alle Industriezweige, die durch die Deutschen Maßregeln zu leiden kommen, dasselbe thun, so ist doch zu glauben, daß es Ueberlegung verursachen werde.

Grossbrittanien.

London, 19. Juni. Wenn man einem Morgenblatt glauben darf, so hat sich in einem Spital unserer Hauptstadt die Pest gezeigt. Jenes Blatt versichert, man habe alle Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung dieser schrecklichen Krankheit genommen, und deßwegen dürfe, außer den Aerzten, Niemand aus diesem Spital heraus.

Im Unterhauße hat die zweite Verlesung der Fremden-Bill zu sehr lebhaften Aeußerungen Anlaß gegeben. Herr Mackintosh sagte unter Anderem: „Der Endzweck dieser Bill ist, den Verschwörungen vorzubeugen, die in England gegen fremde Länder eingeleitet werden könnten. Aber, wenn es unsere Pflicht ist, den Verschwörungen vorzubeugen, ist es denn nicht auch unsere Pflicht, sie zu entdecken? Und brauchen wir nicht in diesem Fall eine Armee von Spionen für alle Länder, für Oesterreich, Preußen, Rußland, Spanien, und vorzüglich für die Türkei, welche letztere in diesem Augenblick durch Verschworne in der größten Gefahr ist? Ein Königlicher Minister sagte, Europa werde durch zwei Grundsätze, den revolutionairen und den monarchischen, beunruhigt, und es sey Pflicht für England, zwischen diesen beiden Grundsätzen völlige Neutralität zu beobachten; handeln wir aber nicht gerade gegen diese Pflicht, wenn wir Verschwörungen gegen fremde Regierungen zu verhüthen, oder zu entdecken suchen? Die Fremden-Bill ist partheiisch, denn sie ist nur zu Gunsten aller Regierungen, so despotisch sie auch seyn mögen, und sie ist gegen alle Insurgenten, wenn sie auch noch so sehr gedrückt sind. — Der Redner bezog sich auf das Umlaufschreiben, welches der Marquis von Londonderri, bei dem Einmarsch der Oesterreicher in das Neapolitanische, an die fremden Minister erlassen hatte, und sagte dabei, wenn England nicht wie ein kleiner Staat behandelt werde, so fehle es nicht an gutem Willen, sondern nur an Macht. Endlich erinnerte Herr Mackintosh an den Einfluß Oesterreichs auf die Schweiz in Ansehung der politischen Flüchtlinge. — Mehrere andere Mitglieder des Unterhaußes sprachen in gleichem Sinne, aber am Ende wurde doch die zweite Vorlesung der Fremden Bill mit 108 Stimmen gegen 74 beschlossen.

Das Ministerialblatt, der Courier, enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 21. Mai: „Die Türken scheinen die Räumung der Moldau in der Art, wie man darüber in Constantinopel übereingekommen ist, noch nicht angefangen zu haben. Man glaubt allgemein, daß die Türken, um inzwischen ihre Angelegenheiten mit den Griechen beendigen zu können, mehr versprechen, als sie halten wollen, und daß die Russen sich mit diesen Versprechungen begnügen, weil sie zum Krieg noch nicht bereit sind und vor dem Herbst es nicht seyn können; alsdann aber wäre es nicht unmöglich, die Feindseligkeiten ausbrechen zu sehen. — Wir erfahren mit Gewißheit, daß 48 Russische Officiere, der Rebellion und Verschwörung beschuldigt, in Kischenef vor Gericht gestellt sind. Sicher ist, daß die Russische Regierung nicht so fest stehet, als man glaubt; unter dem Adel und der Armee ist das Mißvergnügen allgemein.“

Russland.

Von Kischeneff vernimmt man, daß sämmtliche commandirende Generale, Graf Wittgenstein u. m. a. bereits am 27. Mai ins Hauptquartier nach Minsk zu Sr. Majestät dem Kaiser abgegangen waren. Uebrigens zeigt sich die Nachricht als ungegründet, daß Se. Majestät vom Grafen Capo d'Istrias ins Hauptquartier begleitet worden. Man versichert im Gegentheil, daß dieser Staatsmann zwar nicht entlassen, aber dermahlen nicht in activem Dienste sey.

Odessa, 7. Juni. Da unter den jetzigen Umständen an Krieg mit der Pforte nicht mehr zu denken ist, und nächstens die alten Handelsverhältnisse mit der Türkei wieder hergestellt seyn dürften, so machen sich eine Menge Schiffe bereit, nach Constantinopel abzusegeln. Seit vorgestern laden 13 Schiffe Getreide dahin; man hat die bündigsten Versicherungen, daß die Russische Flagge in Constantinopel keiner Gefahr mehr ausgesetzt ist. Es scheint daher sicher, daß man auf der unverzüglichen Räumung der Moldau und Wallachei auch nicht mehr besteht, welches ganz natürlich scheint, da diese Länder ohne Militair die Beute der gräßlichsten Anarchie geworden wären.

Privatschreiben aus Petersburg. In Fol-

ge der Mittheilung des Englischen Gesandten, und der am 30. April durch den Courier des Lord Strangford überbrachten Nachrichten, war (noch vor der Abreise des Kaisers zur Armee) Staatsrath, und es wurde ein Umlaufschreiben an die 4 Höfe erlassen. In dieser Note werden, wie man sagt, die friedlichen Absichten des Kaisers entwickelt, und seine Einwilligung in die Absendung eines Russischen Bevollmächtigten angekündigt, um eine endliche Uebereinkunft zu unterhandeln, im Falle nähmlich die dem Lord Strangford vom Divan gemachten Versprechungen in das Werk treten, und im Falle der Divan seinerseits in die Absendung eines Bevollmächtigten einwilligt. Kaminiek Podolski (im Gouvernement Podolien) ist, wie man behauptet, der vom Russischen Hofe zu diesen Zusammenkünften vorgeschlagene Ort. Ohne Zweifel wird v. Tatischeff, bei seiner Abreise nach Wien, Instructionen zu dieser Unterhandlung mitgenommen haben, da auch diese ihm, ohne Zweifel, dürfte anvertraut werden. Eben so glaubt man, er sey mit den nöthigen Instructionen versehen, um sich mit dem Wiener Hofe in dem Falle zu verständigen, der jetzt nicht sehr wahrscheinlich, aber immer noch möglich ist, daß der Divan zurücktreten und die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, zu denen er berechtigte, nicht erfüllen sollte. v. Tatischeff scheint überhaupt gegenwärtig sehr in Gunst zu seyn. Seine Gemahlin, eine gebohrne Polin, ist (wie schon erwähnt worden) zur Ritter-Dame vom St. Katharinen-Orden ernannt worden. Wie man sagt, hat v. Stroganoffs Gesundheit nothgelitten. Er erscheint seit einiger Zeit auch seltener am Hofe und unter dem Publicum. Man glaubt, der Congreß dürfte am 1. August eröffnet werden." (Aus dem Pariser Moniteur.)

Griechenland und Türkei.

Von der Moldauischen Gränze, 13. Juni. In beiden Fürstenthümern ist Alles beim Alten. In Jassy war am 10ten das Gerücht verbreitet, die neu angekommenen Türkischen Truppen hätten Streitigkeiten in der Umgegend mit den seit längerer Zeit allda anwesenden Janitscharen angefangen, die zu blutigen Thätlichkeiten geführt hätten. In Bucharest wollte man von Constantinopel Briefe haben, die Hospodare wären ernannt, und bereits auf dem Wege, allein wenige glaubten daran. Auch behaupteten die gedachten Briefe, daß der Kapudan Pascha von der Griechischen Flotte bei Scio blockirt sey, und vor der Hand seinen Zug nach Morea nicht fortsetzen könne.

Beschluß des Schreibens eines Deutschen Officiers aus Kalamata vom 14. März.

An kriegerischem, edlem Muthe zeichnen sich die Spartiaten vorzüglich aus; die Mainotten, ebenfalls Nachkommen der alten Spartaner, haben dagegen mehr die Keckheit und Verschmitztheit gewandter Jäger, dabei aber gar keinen Edelmuth, und sind Räuber und Mörder unter sich und gegen Fremde! Von diesen Mainotten deren gebirgiges Land an Kalamata angränzt, rechnet man gegen zwanzigtausend waffenfähige Männer; im übrigen Lande sind sie, wegen ihrer Räubereien verachtet, aber gefürchtet. (Rittmeister Sandmann und ich wurden 2 Stunden von Kalamata durch diese Räuber bis aufs Hemde ausgeplündert.) Bei der großen Gelehrigkeit und Gewandtheit, bei der Schnelligkeit der Bewegungen, bei der glücklichen Benutzung des Terrains, und mit ihrem persönlichen Muthe könnten die Einwohner dieses Theils von Griechenland in kurzer Zeit zu den ersten Truppen der Welt ausgebildet werden; jetzt fehlt ihnen jedoch noch alle Einheit im Plane, alle Ordnung in der Ausführung; die Türken schlagen sich daher bis jetzt fast noch immer mit Vortheil gegen eine gleiche Anzahl von Griechen, da jene taktischer ausgebildet sind und sich besonders bessere Schützen bei ihnen befinden.

Ein Unglück für uns ist jetzt der Mangel an Soldaten und der Ueberfluß an Officieren; ein regelmäßig ausgebildetes Bataillon von Europäern könnte dem Kriege vielleicht bald eine andere Gestalt geben, wenn solches den Griechen als Musterbild vorangesetzt würde; in diesem Augenblicke glaubt man, uns nicht anders, als in und vor den Festungen gebrauchen zu können. — Auf Morea sind jetzt (14. März) noch die Festungen Patras, Modon, Koron und Napoli di Romania in Türkischen Händen. Korinth ist in Griechischen Händen, der Isthmus von Korinth wird durch Europäer befestigt. Das Gouvernement, der hohe Rath von ganz Griechenland, befindet sich zu Korinth, der Senat von Morea zu Tripolitza. Der hohe Rath hat verordnet, daß alle Fremde gut aufgenommen und im gleichen Range, als sie früher irgendwo angestellt gewesen, im Lande selbst angestellt und ihnen Gehalt und Lebensmittel gegeben werden sollen. Da aber bis jetzt das Finanzwesen noch nicht geordnet ist, so ist an Auszahlung des Gehalts noch nicht zu denken, und da die Einwohner selbst außerordentlich mäßig leben, so fällt die Ration sehr gering aus und fristet kaum das Leben. Nach dieser Schilderung wird Jeder ermessen können, ob es für ihn gerathen sey, dieses Land zu besuchen. Wem der Begriff von Freiheit kein Wortspiel ist, wer an Entbehrungen gewohnt ist, wer es ertragen kann, in dem ersten Augenblick verkannt und nicht gehörig gewürdigt zu werden, der mag herkommen, später oder früher wird er befriedigt werden können. Je mehr solche Männer kommen, desto besser, wo aber ein Trunkenbold, ein Glücksritter, ein falscher Spieler sich

auf den Weg nach Griechenland machen will, da sey er zurückgehalten; vor allem aber mögen Phantasten zur Rückkehr in die Heimath zur rechten Zeit bestimmt werden. Wir hier brauchen vorzüglich einige Diplomatiker, einige Artillerie- und Ingenieur-Officiere, Aerzte und jezt gleich ein Bataillon Schweizer oder Deutsche; mit solchen Mitteln wären wir vielleicht in einem Jahre näher an Constantinopel, als an Korinth. — Engländer und Oesterreicher scheinen sich jezt mehr neutral gegen Griechenland verhalten zu wollen. Ypsilanti hat sein Ansehen verloren; Mauro Cordato, dem das Volk mehr zugethan ist, befindet sich auf Hydra.

Vermischtes.

— In dem durch einen vortrefflichen Schieferbruch bekannten Städtchen **Lehesten**, im Herzoglich-Coburgischen Amte Gräfenthal, brach am 25. Juni, Morgens 3 Uhr, bei einem Wagner Feuer aus, welches bis 8 Uhr einhundert und sechzehn Häußer, darunter die schöne Kirche, das Pfarr- und Schulhaus, das Rathhaus, nebst mehreren Oeconomiegebäuden, in Asche verwandelte. Nur das Herzogliche Forsthaus und 21 Häußer, meistens kleine Hütten, die an den beiden Enden des in einem Halbzirkel gebaut gewesenen Ortes stehen, sind verschont geblieben.

— Am 19. Juni entstand in der Stadt **Deggendorf** im Unterdonaukreise ein fürchterlicher Brand, wobei, nach mündlichen Angaben, 120 Gebäude ein Raub der Flammen geworden seyn sollen. An Wasser kann es nicht gemangelt haben, da die Donau an der Stadt vorbei fließt. Am 14. Juni brannten im Dorfe **Mittelberg** 36 Gebäude ab. — In dem 2 Stunden von Augsburg entfernten Orte **Diedorf** verzehrten die Flammen zwei Häußer mit Nebengebäuden in dem Augenblick, als der größte Theil der Orts-Einwohner auf einem, wegen der anhaltenden Trockenheit, veranstalteten Bittgang abwesend war.

Ich habe mit meinem Alaun-Werk dahier eine Farben-Fabrik verbunden, worinnen vor der Hand verschiedene Gattungen Braunschweiger-Grün, Neublau, Kugellack, deutscher Grünspan, ein neues vortreffliches Weiß, Zinkweiß, schöner und dauerhafter als Bleiweiß, das Feuerbeständige Englischroth, welches leztere bei einer ordentlichen Behandlung beim Anstreichen ins Scharlachrothe spielt, und alle Sorten Goldocker, um sehr billige Preise, verfertiget werden. Bockelland bei Berneck, 24. Juni 1822.

Johann Adam Bock.

Das heurige Wiesenfest der Schuljugend wird Donnerstag den 4. und Freitags den 5. Juli allhier gehalten. Da dieses Fest seit einigen Jahren von mehreren Fremden besucht worden ist, so bringet dieses die Unterzeichnete mit dem Bemerken hiermit zur Kenntniß, daß Abends in dem neuerrichteten Saale auf dem Rathhaus solenner Ball Statt finden wird. Münchberg, den 22. Juni 1822.

Friederika Hagen.

In einer Schnittwaaren-Handlung des Obermainkreises wird ein Lehrling gesucht, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzen, und von guter Erziehung seyn muß. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses auf portofreien Anfragen unter der Addresse C. A.

Mit dem schmerzlichsten Gefühle der Wehmuth zeige ich meinen schätzbaren Gönnern, Verwandten und Freunden den unverhofften Verlust meiner innigstgeliebten Gattin schuldigst an. Diese Geheimerath **Schlupperische** Halbtochter, endete heute Nachmittags um ½ auf 6 Uhr, nur nach 6tägiger mit Geduld ausgestandener, schmerzhaften Krankheit, an den Folgen einer Lähmung der Eingeweide des Unterleibes im 71sten Jahre ihres thätigen und musterhaften Lebens, ihre irdische Laufbahn. Alle, welche die seelig Entschlafene näher kannten, werden meinen gerechten Schmerz, über den mir entsetzlichen Verlust ehren, mit mir beweinen, und mir Ihre stille Theilnahme unter erbittender, beharrlichen Gewogenheit und Freundschaft schenken. Baireuth, am 22. Juni 1822.

Georg Christoph Vogel, quiescirter Rechnungsrath, dann im Namen meiner 5 Kinder, nähmlich:

Johann Georg Michael Vogel, Königlich Preußischer Regierungs- und Wasserbaurath, in Frankfurth an der Oder.

Maria Johanna Friedericka Vogel, verehelichte Consistorialräthin **Fuchs**, in Ansbach.

Johann Heinrich Vogel, 1ster Commis in dem Französischen Fabrik- und Handlungshauße Dollfus Mieg et Comp., in Mühlhausen.

Georg Carl Conrad Vogel, Lieutenant und General-Adjutant der 3ten Infanterie-Brigade des Königlich Baierischen General-Commando's in Würzburg, und

Christoph Ludwig Vogel, Commis im dem Handlungshauße August Friedrich Hegroth in Magdeburg.

Die siebenhundert sieben und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 20. Juni 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84. 48. 40. 78. 51.

Die 788te Ziehung wird den 23. Juli, und inzwischen die 126te Nürnberger Ziehung den 2. Juli, und den 11. Juli die 1167ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagen'schen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 130. 2. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland

Frankfurt, 28. Juni. Der Herr Doctor Leander van Eß hat seine Professur und Pfarrerstelle in Marburg verlassen. Ungern hat das Ministerium des Innern zu Kassel ihm die freiwillig nachgesuchte Entlassung gegeben. Es gereicht Herrn von Eß zur verdienten Ehre, daß das Ministerium, um ihn zu halten, mit größter Bereitwilligkeit ihm neue Gunstgewogenheiten eröffnete, die sehr geeignet waren, ihn dankbar zu binden. Mit allgemeiner Theilnahme wurde sein Abzug von Marburg bedauert; sie sprach sich vornähmlich bei seiner Abschiedsrede deutlich aus. Van Eß hat seine Wohnung in Darmstadt genommen, von wo aus er in Nr. 70 der Großherzoglich Hessischen Zeitung die Anzeige machte: daß er jetzt von der Bibelgesellschaft in London, die bereitwilligst das Studium der biblischen Grundsprachen unter katholischen Candidaten der Theologie unterstützt, auf sein Ersuchen Arabische und Syrische neue Testamente, auch die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte Syrisch mit lateinischer Uebersetzung erhalten habe, und diese, nebst hebräischen alten und neuen Testamenten (auch jüdisch Deutschen Testamenten), Griechischen Testamenten von Griesbachs, Tittmanns und Gratz Ausgaben, vetus testam. edit. Vulgatae Ratisbonae 1806, seiner Ausgabe des nov. testam. edit. vulg. mit Varianten aus den Vaticanischen Editionen ꝛc. ꝛc., den attestirt unbemittelten Candidaten der Theologie zu mindern Preisen, so wie auch den ersten Theil seiner Uebersetzung des alten Testaments zuwenden, und den Bibelfreunden mit Armenischen, Spanischen, Italienischen, Portugiesischen, Französischen Bibeln — auch mit einigen Exemplaren in Asiatischer, Afrikanischer, Amerikanischer und Westindischer Sprache — dienen könne. Zugleich wird er nach Kräften seines Fonds mit Freuden fortfahren, an Katholiken van Eßische, Regensburger, Gosner'sche nach Verlangen, so wie lutherische Bibeln und Testamente an protestantische Brüder, nach Umständen gebunden, ungebunden, unentgeldlich, oder gegen Vergütung des Einbandes zu vertheilen, da, wo noch nicht für diese Vertheilung durch die Thätigkeit der Bibelgesellschaften gesorgt ist.

Von der Donau, 25. Juni. Mehrere aus der Studien-Anstalt einer ehemahligen Reichsstadt entlassene Schüler und einige Studierende aus der zweiten Classe, meistens Knaben von 14 bis 16 Jahren, hatten, verführt durch schlechte Lectüre, und zum Theil bekräftiget durch die Aufführung von Schillers Räubern, schon seit einiger Zeit einen geheimen Bund unter sich geschlossen, und denselben feierlich beschworen, welcher dahin abzielte, eine Räuberbande zu bilden, und sich an jene im Baierischen Walde, wovon jetzt so vieles erzählt wird, anzuschließen. Am 8ten d. M. kam ihr Entschluß wirklich zur Reife, und nachdem Tags zuvor zwei aus ihrer Gesellschaft bei dem Gedränge während der Fronleichnams-Prozession einige Probestücke durch Stehlen von Uhren gemacht hatten, verließen sie die Stadt mit Pistolen und Dolchen bewaffnet. Durch einen Zufall wurde ihr Unternehmen entdeckt, es wurde ihnen nachgesetzt, und nachdem sie bald eingehohlt waren, wurde die ganze Bande der jungen Räuber-Candidaten zurückgebracht, wo sie nun die ihrem bübischen-Leichtsinne angemessene Strafe erwartet. (Vor einiger Zeit wurde aus Berlin eine ähnliche Geschichte gemeldet, officielle Aufklärungen zeigten aber bald, daß der Hergang nicht so grell war, als er geschildert worden, hoffentlich wird auch diese Nachricht übertrieben seyn.)

Niederlande.

Aachen, 24. Juni. Vorgestern Abends trafen J. M. die Königin von Schweden, unter dem Nahmen einer Gräfin von Gothland, von Paris hier ein, und stiegen im Hotel de Bretagne am Kompelsbade ab. Bald nachher langte auch Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden, als Graf von Schoonen reisend, hier an, wo Höchstderselbe, dem Vernehmen nach, 14 Tage mit der Durchlauchtigsten Mutter zuzubringen gedenkt.

Das Gefolge des Herrn Grafen von Schoonen ist glänzend und zahlreich.

Grossbrittanien.

London, 22. Juni. Im Oberhauße faßte der Herzog von Portland in wenigen Worten die Gründe zusammen, welche Herr Canning im Unterhauße für die Aufnahm der katholischen Pairs in das Oberhaus vorgetragen hatte. Der Herzog äusserte, so nöthig in früherer Zeit die Ausschliesung der Katholiken gewesen seyn möge, so unnütz sey sie jezt; er verlangte die zweite Verlesung der Bill. — Lord Colchester widersezte sich der Bill. „Man öffne, sagte er, den Katholiken alle Wege im Civile, zu den Gerichtsschranken, in der Armee, in der Marine, man verwillige ihnen alle Ehren, alle Würden; nur aber in den beiden gesezgebenden Kammern, im Geheimen-Rath des Königs und auf den Bänken der Richter dürfen sie nicht sizen. Wir haben bei Bewilligung der Ausübung des katholischen Cultus die größte Toleranz bewiesen, und es möchte wohl an der Zeit seyn, zu untersuchen, ob kein Mißbrauch davon gemacht worden ist. Zum Beispiel, mit welchem Recht haben sie ein Jesuiter-Collegium errichtet, wie das in Stone-Hurgy ist, und womit das Parlament sich unverzüglich beschäftigen sollte? Mit welchem Recht errichteten sie Clöster, aus welchen sie sogar Missionaire abschicken, um Proselyten zu machen? Was haben wir nöthig, apostolische Vicare, bloße Werkzeuche des Papstes, anzunehmen? Warum begnügt sich die katholische Kirche in England nicht mit ihren Bischöfen, mit ihren Seelsorgern, mit ihrer gewöhnlichen Hierarchie? Man machte uns Hoffnung, der Geist der Toleranz werde wechselseitig auch in der katholischen Kirche sich ausbreiten; aber dieser Wunsch ist nicht erfüllt worden. Katholische Schriftsteller unterstützen noch immer die intoleranten Grundsätze eines Bossuet. Selbst der jetzige Papst hat den Gräbern der Protestanten in Rom den von seinen Vorfahrern ihnen verwilligten Schutz verweigert, und die von allen Bothschaftern deswegen gemachten Vorstellungen abgewiesen. — Man sagt uns, in katholischen Staaten lasse man Protestanten zur Ausübung aller Staatsgewalt; aber man vergißt dabei den Umstand, daß die Protestanten keine Neigung zu dem Proselytismus haben, der Jedermann zwingen will, gerade eben denselben Glauben anzunehmen. Daher setzen Protestanten einen katholischen Staat, der ihnen Macht anvertraut, nie in Gefahr. Ich schlage vor, die zweite Verlesung der Bill auf 3 Monathe zu verschieben.“ (Bis dahin ist die Parlaments Sitzung geendigt, und solche Verschiebung ist eine höfliche Art, die Bill zu verwerfen, denn in der nächsten Sitzung müßte Alles wieder von Neuen angefangen werden.)

Lord Grenville, Lord Holland, Graf Grey und Lord Erskine sprachen für die vorgeschlagene Bill zur Wiederaufnahm der katholischen Pairs ins Oberhaus, denn es sey anerkannt, daß die den Katholiken gemachten Beschuldigungen, wegen deren sie durch die Bill vom J. 1678 ausgeschlossen worden, falsch gewesen; man müsse sie also in ihr ererbtes Recht wieder einsetzen. Lord Redesdale, der Graf Liverpool und der Lord Kanzler sprachen gegen die Bill. Letzterer äusserte unter Anderem: „Man sagt uns, wir hätten keinen katholischen Thronerben zu besorgen; aber ich will mich nicht auf Worte irgend eines Menschen verlassen, selbst nicht auf die Worte des Herzogs von York; ich verlasse mich lediglich auf die Constitution.“ rc. Bei der Abstimmung waren nur 90 Stimmen für, dagegen 132 Stimmen gegen die zweite Verlesung dieser dadurch abgewiesenen Bill.

Italien.

Turin, 9. Juni. Das hiesige Publikum wurde durch die ganz unerwartete Ankunft Sr. Majestät des resignirten Königs Victor Emanuel außerordentlich überrascht, der erst am Abend zuvor sehr spät in Modena den Befehl zur Reise gegeben hatte. Diese Zusammenkunft scheint zwischen den beiden Brüdern allein verabredet, und außerdem für Jedermann, selbst für die Minister, ein Geheimniß gewesen zu seyn. Als man dem regierenden, eben aus Genua zurückgekommenen Könige Carl die erste Nachricht brachte, daß sein erhabener Bruder unter Wegs sey und bis 7 Uhr eintreffen werde, antwortete Se. regierende Majestät: „Nein, er wird vor halb 10 Uhr nicht hier ankommen.“ König Carl fuhr hierauf nach dem Schloß Montcalier und erwartete dort seinen Durchlauchtigsten Bruder. Die Zusammenkunft war äusserst rührend. Der König Victor sagte: „Ich habe Euch gehorcht, lieber Bruder, ich habe die Zusammenkunft geheim gehalten, weil ihr es so wolltet.“ — „Auch ich — antwortete der regierende König Carl — blieb dem Geheimnisse so treu, daß ich Euch jezt auch nicht mit einer Abendsuppe bewirthen kann.“ Beide Brüder sezten diese freimüthige Vertraulichkeit in der Folge fort. Die Hof- und Staatsdiener konnten dies nicht begreifen. Viele fragten den regierenden König, ob und wie sie dem Könige Victor

die Aufwartung machen dürften? „Wenden Sie sich an meinen Bruder“ antwortete der regierende König. Der König Victor empfing die Wenigen, denen er bis jetzt den Zutritt erlaubte, ohne alles Ceremoniel.

Männer, die sich für staatsklug halten, betrachteten die unerwartete Zurückkunft des vorigen Königs, als die Quelle von Unruhen. Aber diese vermeintlichen Staatsmänner kennen weder den edlen, Königlichen Charakter der beiden Brüder, noch die Neigung der Nation, noch die Stimmung der Gemüther. Die Tugend der beiden Könige, und ihre zärtliche Freundschaft muß selbst die Furchtsamsten wegen dieser Annäherung beruhigen und die Gutgesinnten erfreuen. Der König Victor kam nach Turin zurück aus alter Liebe zum Land und weil er die Luft in Piemont seiner Gesundheit günstig hält.

Italienische Gränze, 17. Juni. Es verbreitet sich das Gerücht, daß im nächsten Monath ein Piemontesisches Truppencorps in Savoyen zusammengezogen werden soll. Diese Nachricht, wenn sie sich bestättigen sollte, wird Veranlassung zu mancherlei Vermuthungen geben.

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Man behauptet, daß in der letzten Nachtsitzung der Cortes entschieden worden sey, daß die zwei Infanten Don Carlos und Don Franzisko in Anklagestand versetzt werden sollen, weil sie an den angeblichen Verschwörungen in Aranjuez und Valencia Antheil genommen haben, und dieses durch einen wichtigen weggenommenen Briefwechsel erwiesen seyn soll. Andern Nachrichten zufolge sollen die Prinzen getrennt, D. Carlos nach Cadix und D. Franz de Paula (der bisher für einen warmen Anhänger der Verfassung galt) nach Badajoz verwiesen werden. (Diese Nachricht kommt aus einer unsichern Quelle, aus der Gazette de France, und ist um so mehr zu bezweifeln, da neuere Pariser Blätter nichts davon sagen.)

Portugal.

Lissabon 9. Juni. Die so glücklich entdeckte Verschwörung hat hier nicht so viel Sensation gemacht, als man hätte fürchten können. Man hat nur 4 Verschworne verhaftet, woron zwei Bediente sind. Herr Januario das Naves, gewesener Untersecretär des Lord Beresford, und einige andre Personen vom nämlichen Rang, die mit der jetzigen Lage der Dinge unzufrieden waren, hatten den Entwurf gehegt, die Constitution zu stürzen. Sie wollten Anfangs die Armee gewinnen; dazu hielten sie es für räthlich, einen Officier von Rang in ihre Parthei zu ziehen, der sie befehligen sollte, und sie stimmten für den General Louis do Rego Borello. Januario wendete sich an ihn; allein der General schlug es aus, und bath ihn, am folgenden Tage wieder zu kommen. Der Justizminister wurde von allen Umständen unterrichtet, und Januario entdeckte sein Complott vor geheimen Zeugen. Er wurde sogleich verhaftet. Man nennt keine bedeutende Person als Mitverschworne, man hat aber mehrere in Verdacht. Die Folge wird uns lehren, ob sie wirklich in diesem Complott verwickelt waren.

Türkei.

Die Oesterreichische Kriegsbrigg, der Venetianer, welche am 22. Mai von Livorno abgesegelt und am 16. Juni zu Livorno angekommen ist, hat am 25. Mai in den Gewässern von Chios die Türkische Flotte getroffen, die 44 Segel, nähmlich: 2 Linienschiffe von 96 und 2 von 72 Canonen; 12 Fregatten, 12 Briggs und 16 kleinere Fahrzeuge zählt. Drei Tage später stieß dieselbe Brigg auf die Griechische Flotte, welche längs der Insel Ipsara lavirte und 68 Schiffe stark war. Der Capitain erfuhr im Vorüberfahren, daß die Flotte congrevsche Racketen an Bord hatte. Die Ottomannische Flotte suchte die Griechische auf, daher in kurzer Zeit die Nachricht von einem erfolgten Seetreffen zu erwarten ist. Obgleich der Zahl nach der Ottomannischen weit überlegen, ist die Griechische Flotte an Streitkräften dennoch weit schwächer, da sie größtentheils aus Kauffartheischiffen besteht, die sich nur schwer mit Schiffen von hohem Bord messen können.

Semlin, 17. Juni. Briefen aus Bitoglia zufolge, die durch außerordentliche Gelegenheit in Belgrad eintrafen, sind die Türken, welche neuerdings mit starker Macht von Larissa gegen Zituny vorgedrungen waren, am 4. Juni bei letztgenannter Stadt gänzlich geschlagen worden. Demetrius Ypsilanti hatte sich (nach Behauptung dieser Briefe) mit Odysseus vereinigt, während Diamanty in der Gegend von Tricala eine Truppenabtheilung des Churschid Pascha vollends zerstreute. Es geht auch ein Gerücht in Belgrad, Churschid Pascha habe, in Folge der erlittenen Unfälle, des Abfalls der Albaneser, und der (wie verlautet, durch Halif-Effendi's Neid) ausgebliebenen Hülfe, sich selbst vergiftet; allein Wenige glauben daran.

Vermischtes.

— Die Französischen Zeitungen enthalten eine Menge Anzeigen von Verwüstungen, welche Gewitter in Frank-

reich angerichtet haben. Einer der fürchterlichsten Gewitterstürme war am Abend des 23. Juni in der Gegend von Straßburg. Ein von einem heftigen Sturme getriebenes Gewitter, welches vor andern, die den Horizont umgaben, nicht abziehen konnte, schleuderte plötzlich einen Wirbel von Hagel über Straßburg mit solcher Gewalt nieder, daß binnen 8 bis 10 Minuten viele tausend Fensterscheiben zertrümmert, Kreuzstöcke eingeschlagen, Schornsteine gestürzt, die dicksten Bäume entwurzelt oder entzwei gebrochen und auf 2 Stunden im Umkreise ein großer Theil der Aernte und Früchte zerstört wurde. Der Schade, der dadurch den ost- und westwärts von Straßburg liegenden Gemeinden verursacht wurde, ist fast unermeßlich. Spazierschiffe wurden umgeschlagen, bei 40 Personen fielen in das Wasser; die meisten derselben wurden zwar durch den Muth und die Hingebung der Schiffer und Herbeigeeilten gerettet, jedoch 6 oder 27 Personen verloren das Leben in den Wellen. Der Gastwirth Baldner im Grünenberg stürzte sich in das Wasser und rettete 6 Personen, die ohne seine Hülfe umgekommen wären; der Glaserssohn Schweighäußer allein zog siebenzehn Menschen aus dem tobenden Wasser. Gewöhnlich läßt der Hagel Kühle zurück; aber am folgenden Tage war es beinahe wieder eben so heiß und die Luft so schwer als Tags zuvor.

— Auch das rechte Rhein-Ufer litt durch dieses Gewitter, welches am 23. Juni Abends 7 Uhr über Kehl und dessen Umgegend losbrach. Der Hagel schlug wie Meereswogen und in Windhosen mit Sturmschnelle nieder. In Sundheim, in Dorf und Stadt Kehl ist fast kein Gebäude, das nicht mehr oder weniger entdacht wäre. Alles bebte und krachte; die Rheinbrücke verschob sich. Die Jahrhunderte alte Linde zu Sundheim, Zierde dieses Dorfes, unterlag diesem Orkan. In einer Viertelstunde ging alles vorüber, der Himmel wurde wieder ruhig und es leuchteten der Mond und die Sterne friedlich hernieder. Dieses, Abends gegen 7 Uhr von Westen herangezogene Gewitter vernichtete binnen wenigen Augenblicken auch in der Gegend um Offenburg, in einer weiten Strecke, die hoffnungsvollsten Aussichten des Landmanns. In einigen Gemeinden des Amts Kork und in den Markungen der zunächst an Offenburg liegenden Ortschaften Appenweier, Griesheim, Weier, Waltersweier, Bühl, Belsbach, Ebersweier und Dorbach, wo der edelste Wein des Großherzogthums wächst, wurden die Feldfrüchte bis auf unbedeutende Ueberreste vernichtet, Tausende von fruchtbeladenen Obstbäumen niedergerissen, einzelne Häußer und Scheuern eingestürzt, und die Beschädigung der Reben läßt traurige Folgen auf mehrere Jahre voraussehen.

— Am 26. Mai, um 1 Uhr Nachmittags, wurden in der Gegend von Lucera, im Neapolitanischen, auf einem Distrikt von 36 italienischen Meilen in der Länge und 6 in der Breite, fast alle Bäume, Saaten und Gewächse durch Hagel von ausserordentlicher Größe gänzlich vernichtet. Viele Vögel, Haasen, Heerden und selbst ein Knabe ging dabei zu Grund.

— Am Abend des 9. Juni warf sich ein fürchterliches Ungewitter über die üppigen Gefilde am Berge Casale, in Piemont. Ein drei Viertelstunden angehaltener trokkener Hagel, der sich in einer Länge von 6 Italienischen Meilen, ausgedehnt hatte, raubte nicht nur alle Hoffnung für dieses Jahr, sondern auch die Aussicht auf mehrere folgende Jahre. Die Hagelsteine hatten die Form eines Italienischen Brodes, und wogen von 8 bis 16 Unzen. In der ganzen Gegend ist kein Laub mehr sichtbar.

— Ein ausserordentliches Unglück ereignete sich am 24. Juni in der Markung des Städtchens Hoyingen im Würtembergischen Ober-Amte Mimsingen. Während des Pferch-Nachschlagens für eine 248 Stück starke Schaafheerde, wurden dem Burger und Schäfer Fr. J. Beck nebst zweihundert und sechszehn Schaasen auf freiem Felde durch Einen Blitz getödet. Alle Kleider des Verunglückten wurden in kleine Flecke zerrissen; seine Sackuhr fand sich, zertrümmert und die Emaille-Platte zerschmettert, 5 Schritte vom Leichnam. An den getödeten Schaasen fand sich keine Spur von Verletzung.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß im nördlichen Seeland, als eine Folge der anhaltenden Dürre, der Zungenkrebs, eine gefährliche Krankheit, unter dem Hornvieh ausgebrochen ist.

— In den Bezirken der Königlich Baierischen Landgerichte Schwabmünchen und Bubloe und einigen andern Gegenden richtet der Milzbrand unter dem Hornvieh und den Pferden große Verheerungen an. Auch in den Donaugegenden von Ingolstadt abwärts soll derselbe herrschend seyn. Es werden alle mögliche Vorsichtsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung dieser gefährlichen Krankheit ergriffen.

— In mehrern Gegenden des Ober-Donau-Kreises hat die Roggen-Aernte schon in den ersten Tagen nach der Mitte des Juni begonnen. Aber mehrere Haberfelder, besonders in den östlichen Anhöhen des Lechthals, sind durch die anhaltende große Trockenheit und Hitze so sehr ausgebrannt, daß man sie umgeackert und zum zweitenmahl mit Sommersaat bestellt hat. — In andern Gegenden werden die abgeleerten Roggenfelder gleich wieder mit Gerste besäet, deren Zeitigung allerdings zu hoffen ist, wenn, ferner wie bisher, die Dittmarische Witterungs-Voranzeige eintrifft, nach welcher nicht nur der Juli (von dessen Mitte an der Regen wieder seltener werden soll) drückende Hitze bringen, sondern auch im August die brennende Sonnenhitze vorherrschend bleiben und noch im September, wenigstens in den Nachmittagszeiten, eine recht heiße Sonneneinwirkung eintreten wird.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagen chen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 131.** 4. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 29. Juni. Heute Morgens haben Se. Majestät der König, unser allerdurchlauchtigster Herr, Nymphenburg verlassen, um sich nach Baaden bei Rastadt zu begeben.

Meiningen, 23. Juni. Am verflossenen Donnerstag, den 20ten d., wurde das hiesige Herzogliche Haus durch den Tod Sr. Königlichen Hoheit des Herrn Herzogs Eugen von Würtemberg in tiefe Trauer gesetzt. Er hatte seit geraumer Zeit mit seiner Gemahlin seinen Aufenthalt in unserer Stadt genommen. Den 21. November 1758 gebohren, brachte er sein Alter auf 63 Jahre und 7 Monathe. — Dem Vernehmen nach, ist auch die jüngste Prinzessin der Frau Herzogin, Ida, Gemahlin des Herrn Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, in Gent gestorben.

Aus Dresden. Von einem Kaufmann in Stolpe ist eine, nach dem Muster der „Rheinisch-Westindischen Compagnie" zu Elberfeld, zu gründende „Elb-Westindische Compagnie" vorgeschlagen worden. — In einem der Nebengebäude der Kalberlaschen Zuckersiederei hieselbst, bildet sich eine Art Börse, oder vielmehr ein Erholungs- und Besprechungsort für die hiesige Kaufmannschaft. — Es gewann das Ansehen, daß unser Dresden, im Verfolg der, durch die Elbschiffahrts-Commission herbeigeführten Conjuncturen, den Speditions-Handel nach Böhmen an sich ziehen würde: allein gegenwärtig haben die Kaufleute aus Prag in Niedergrund eine Waaren-Niederlage errichtet, und mit mehreren Schiffern aus Sachsen, über den Waaren-Transport dorthin, Contracte abgeschlossen.

Aus Prag. Bedeutende Quantitäten Colonial-Waaren werden jetzt die Elbe herauf, bis Mölnik, und von dort auf der Moldau bis hieher, dann aber zur Achse über Teschen nach Brody bezogen.

Stuttgart, 30. Juni. Hier ist unterm 24sten d. eine Königliche vorläufige Verordnung in Zoll- und Handelssachen ergangen, welche im Wesentlichen Folgendes enthält:

„Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Bei den vielfachen Beschränkungen, welche durch die von mehreren auswärtigen Staaten, besonders in neueren Zeiten, ergriffenen Zoll- und Handels-Systeme dem Absatze der inländischen Urproducte und Fabrikate in den Weg gelegt werden, und bei der hohen Dringlichkeit, den Unserem Lande hiedurch zugehenden Nachtheilen kräftigst entgegen zu wirken, finden Wir Uns veranlaßt, in Uebereinstimmung mit den während der letzten Versammlung Unserer getreuen Stände ausgesprochenen Wünschen, und ihrem hieraus hervorgegangenen Beschlusse vom 15. Mai 1821, so wie in Folge der Einleitungen und Verabredungen mit den in Darmstadt zu gemeinschaftlichen Zoll- und Handels-Bestimmungen vereinigten Staaten, vorläufig und bis zu einer umfassenden Zoll- und Handels-Regulirung, nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths, Folgendes zu verordnen:

§. 1. Die Einfuhr Französischer Weine, Branntweine aller Art, (Weingeist, Spiritus). Liqueurs und Essige, zum eigenen Verbrauche oder Zwischenhandel, ist von dem Tage der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung an verbothen. Nach vier Wochen von dem Tage an, an welchem die Verordnung bekannt gemacht wird, ist auch der öffentliche Verkauf dieser Gegenstände in Wirthshäußern, Weinhandlungen, Weinschenken rc., aufgehoben, die Vorräthe der Wirthe und Händler werden alsdann aufgenommen, unter obrigkeitliches Siegel gelegt, und können unter obrigkeitlicher Aufsicht in das Ausland, innerhalb des Landes aber blos in dem §. 2. bestimmten Falle, verkauft werden.

§. 2. Ausnahmsweise kann unter besonders begründeten Umständen zwar eine Einfuhr-Licenz für bestimmte Quantitäten von Unserem Finanz-Minister nach Maßgabe der demselben hierüber ertheilten näheren Weisung bewilligt werden, die Einfuhr unterliegt aber alsdann

einer Zoll-Auflage von Zwölf Gulden vom Würtembergischen Centner. Wer mit einem Licenzscheine versehen ist, kann das ihm gestattete Quantum von den unter obrigkeitlicher Aufsicht stehenden Vorräthen der Wirthe, Weinhändler ꝛc. erkaufen, hat jedoch auch in diesem Falle die Auflage von Zwölf Gulden vom Centner zu entrichten.

§. 3. Die Einfuhr der übrigen fremden (nicht Deutschen) Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige ist gegen einen Einfuhr-Zoll von Zwölf Gulden vom Centner gestattet, wenn ihre Eigenschaft durch Urkunden genügend nachgewiesen wird.

§. 4. Die Einfuhr Deutscher Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige a) aus solchen Ländern, deren Regierungen sich mit Uns zu den gegenwärtigen Maßregeln vereinigt, oder mit denen Wir eine besondere Verabredung getroffen haben, ist, wenn ihr Ursprung durch Urkunden genügend bescheinigt ist, gegen die bisherigen Eingangs-Zölle gestattet; dagegen unterliegt dieselbe b) aus solchen Ländern, deren Regierungen sich an diese Bestimmungen nicht anschließen, oder mit denen keine besondere Verabredung Statt gefunden hat, einem Einfuhr-Zoll von Vier Gulden vom Centner. Die Zoll-Behörden werden über die Anwendung dieser Bestimmungen auf die einzelnen Staaten näher unterrichtet werden.

§. 5. Der Transit der Französischen Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige, so wie derjenigen, auf welche der in den §§. 3. und 4. festgesetzte höhere Zoll gelegt ist, findet gegen die bisherigen Abgaben Statt.

§. 6. Nachstehende Gegenstände dürfen aus Frankreich und allen denjenigen Staaten, welche den gegenwärtigen Maßregeln nicht beitreten, nur gegen erhöhte Zölle eingeführt werden, und zwar:

a) gegen Achtzig Gulden vom Würtembergischen Centner: Fabrikate von Seide und Floretseide, unvermengt oder mit andern Stoffen vermengt, gemachte Kleider, Schuhe und Hüte aller Art;

b) gegen Zehn Gulden von 100 fl. Werth; Bijouterie-Waaren jeder Art;

c) gegen Zwanzig Gulden vom Centner: Oele aller Art, alle Fabrikate von Wolle, Baumwolle, Leder, Linnen, mit Ausnahme gemeiner Leinwand;

d) gegen Zehn Gulden vom Centner: unverarbeitetes Leder, Corduan und Saffian;

e) gegen Acht Gulden vom Centner: Sensen, Strohmesser, Strohblätter und Sicheln, so wie Sturzblech, Eisendrath und alle übrige Fabrikate von Eisen und Stahl; endlich

f) gegen Drei Gulden Zwanzig Kreuzer vom Centner: alle Gattungen rohen und abgeschweißten Stahls, Stab-, Stangen- und Zaineisens, auch Gußwaaren.

Aus denjenigen Staaten, deren Regierungen den diesseitigen Maßregeln sich anschließen, oder mit welchen besondere Verabredung getroffen worden ist, kann die Einfuhr dieser Gegenstände gegen die bisherigen Zölle Statt finden, wenn der Ursprung der Waare genügend nachgewiesen ist. Der Transit und der Zwischenhandel mit denselben ist nach Maßgabe der diesseitigen Zoll-Einrichtungen gestattet.

§. 7. Die Einfuhr der aus Frankreich kommenden Tabaksblätter und fabricirten Tabake unterliegt einem Einfuhr-Zoll von Zwanzig Gulden vom Centner; aus andern Ländern können sie gegen die bisherigen Zollsätze eingehen, wenn genügend dargethan wird, daß sie nicht Französisches Erzeugniß sind.

§. 8. Die Verzollung der mit erhöhten Zöllen belegten Weine und Fabrikate muß sowohl zur Einfuhr als Durchfuhr bei den Ober-Zollämtern unmittelbar geschehen, und es ist kein Unter-Zollamt befugt, den Zoll von diesen Gegenständen zu erheben. Auch findet in dem Fall, wenn solche höher belegte Gegenstände zum Verkauf auf inländischen Märkten eingeführt werden, die sonst gewöhnliche Rückvergütung für das nicht Abgesetzte nicht Statt.

§. 9. Die in Unsern Zollgesetzen verordneten Strafen sind auch auf die Vergehungen gegen die in der gegenwärtigen Verordnung gegebenen Bestimmungen anzuwenden.

§. 10. Alle diejenigen Reisenden (Musterkarten-Reiter), welche aus Ländern, deren Regierungen weder zu gemeinschaftlichen Maßregeln mit Uns sich vereinigt haben, noch über besondere Zoll- und Handels-Bestimmungen mit Uns übereingekommen sind, in Unsere Staaten kommen, um die durch die gegenwärtige Verordnung mit erhöhten Zöllen belegten Waaren in denselben zum Verkauf anzubiethen, oder Bestellungen darauf anzunehmen, werden für jedes Jahr mit einer Abgabe von Zehn Reichsthalern belegt. Auf die Unterlassung dieser Entrichtung ist die Strafe des zehnfachen Betrags der Abgabe gesetzt. ꝛc.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. In der Kammer der Abgeordneten wurde gestern mit der Erörterung des vorgelegten neuen Zollgesetzes fortgefahren. Der General Sebastiani äußerte: Er sey kein Anhänger des von allen Europäischen Mächten angenommenen Prohibitivsystems, wobei es, seiner Meinung nach, unmöglich bleiben könne; aber er glaube, daß Frankreich allein seinem Douanensystem nicht entsagen könne, so lange alle große Staaten, mit welchen wir in Handelsverhältnissen stehen, auf dem ihrigen beharren. Aus dem Uebermaß des Uebels werde das Gute hervorgehen. — Der Redner erklärte sich sodann über die Auflagen auf fremdes Eisen, Schlachtvieh und Zucker. Er bestreitet die vorgeschlagene Maßregel wegen des Zuckers, billigt aber die Auflagen auf fremdes Eisen und Schlachtvieh. „Ich stimme — sagte er — um so mehr für die Maßregeln in Ansehung des Eisens, weil Eisen es ist, womit man die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen vertheidigt, und wir, wenn wir es nöthig haben, nicht von unsern oft feindlichen Nachbaren abhängen müssen! — Der Eingangszoll von Schlachtvieh ist beinahe der Gegenstand diplomatischer Unterhandlung. Ich bedaure, daß diese Auflage das Interesse unserer Freunde und natürlichen Verbündeten, der Mächte des südlichen und südwestlichen Deutschlands, so wie Piemonts verletzt; aber ich kann nicht verhehlen, daß ich über die von diesen Mächten gegen die Producte unsers Bodens und unserer Industrie genommenen scharfen Maßregeln erstaunt bin. Sie könnten ohne Beleidigung und ohne Bitterkeit unsern Zollmaßregeln auch ihrer Seits Zollmaßregeln entgegen setzen; aber eine Nation von 30 Millionen Einwohner auch hier, die für ihre Unabhängigkeit und ihre Vergrößerung gefochten hat, verdient Achtung, und keinen solchen Undank.“ — „Ja, rief eine Stimme, Deutschland ist uns viel Dank schuldig.“ — Sebastiani fuhr fort. „Ueberhaupt behandelt man jetzt Frankreich mit einer seine Nationalwürde wahrhaft beleidigenden Geringschätzung. Ich hoffe, die weisen Fürsten, welche das rechte Rhein-Ufer regieren, werden bald fühlen, daß es zu ihrem eigenen und zu Frankreichs Besten nöthig ist, unsere wechselseitige Freundschaft täglich mehr zu befestigen.“ — Der Redner zeigt, daß der Zoll auf magre Ochsen noch nicht hoch genug sey und viel Gelegenheit zum Betrug geben werde, und in dieser Rücksicht sey die vorgeschlagene Maßregel noch sehr unvollständig. Frankreichs Feldbau hat große Fortschritte gemacht und kann noch größere machen. Ich hoffe auch, daß, nach dem Beispiele der Deutschen, wir bald unser Schlachtvieh mit Erdäpfeln ernähren werden; es ist anerkannt, daß dasselbe Stück Landes, welches, mit gewöhnlichen Natur- oder künstlichen Producten bebaut, nur einen Ochsen ernährt, wenn es mit Erdäpfeln bebaut wird, wenigstens sieben Ochsen ernähren kann.“

Italien.

Modena, 19. Juni. Hier ist so eben ein außerordentliches Standrecht eingesetzt worden, welches summarisch und in einziger Instanz, ohne Gestattung irgend eines Recurses, in Sachen der beleidigten Majestät und der Anhänglichkeit an Secten und geheime Verbindungen erkennt, und zwar sowohl gegen ergriffene Verbrecher als auch gegen Abwesende und Flüchtlinge mit Aufhebung jedes befreiten Gerichtsstandes. Dieß Standrecht besteht aus einem Präsidenten und zwei Richtern, einem den Prozeß instruirenden Richter nebst Gehülfen, sodann dem Fiscal-Procurator und zwei Kanzellisten.

Russland.

Petersburg, 14. Juni. Gestern den 13ten ist Se. Majestät der Kaiser wieder in Zarskoe-Selo eingetroffen. Am 3ten hatte Se. Majestät in Wilna über sämmtliche in der Gegend cantonnirende Truppen Revüe gehalten, und bei dieser Gelegenheit dem Oberbefehlshaber der Garden, Herrn von Ouvaroff, dem Großfürsten Nicolaus, General-Inspector des Geniecorps, dem Großfürsten Michael, General-Feldzeugmeister, so wie allen Generalen und Officieren, seinen höchsten Beifall über die gute Ordnung und Haltung der Truppen zu erkennen gegeben, auch befohlen, daß jedem Gemeinen, vom Unterofficier ab, 1 Rubel, 1 Pfund Fleisch und ein Glas Branntwein gereicht werde.

Nach der Abreise des Kaiser aus Wilna haben auch die Garden den Anfang gemacht, von dort aufzubrechen, und man erwartet eine Abtheilung derselben bereits gegen Ende dieses Monaths hier einrücken zu sehen.

Ihre Majestät die regierende Kaiserin ist leider in Zarskojeselo von einer Unpäßlichkeit befallen, man sagt, es sey die Rose im Gesicht.

Der hiesige katholische Pfarrer Gosner hat über den Nutzen und die Unentbehrlichkeit des Bibellesens für alle Menschen ohne Unterschied des Standes und der Religion, ein sehr lesenswerthes Buch in Druck heraus gegeben.

Nach einem Bericht der Moskauer Bibelgesellschaft hatte der jetzt verstorbene König Pomara auf Otaheiti, einen seiner christlichen Unterthanen, Nahmens Para, auf eine 400 Meilen entfernte südöstlich gelegene Insel, (die nicht genannt wird) abgesendet, um dort die Lehre Jesu zu verbreiten. Binnen 2 Jahren wurden alle Götzenbilder zerhauen und Kirchstühle daraus gemacht. Die Zahl der gewöhnlichen Kirchengänger belief sich fast auf 1000. — Zu Madagaskar ließ der König Radama seine drei Schwestern und seinen Thronerben, nebst zwölf andern Kindern seiner Hofbeamten, vom Missionair Johns, in der christlichen Religion unterrichten. Die ausserordentlichen Fähigkeiten dieser gebildeten Afrikanischen Jugend haben, meldet Johns, ihm den Unterricht ungemein erleichtert.

Griechenland und Türkei.

Semlin, 18. Juni. Von mehreren Seiten bestätigen sich die für Griechenland so wichtigen Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse bei Trikala, Larissa, Suli und Zittuny, wo zuletzt eine Hauptniederlage der Türken erfolgte. Die Griechen überlassen sich nun aufs Neue der Hoffnung, daß, nachdem die entworfene dritte Unternehmung gegen Morea gescheitert, ihre Sache nicht unterliegen werde. Allein, die Besonnenern zittern dennoch für die Zukunft, da ihre Hauptfeinde, die Engländer, zu thätig sind, und ihnen bis jetzt fast mehr schadeten, als die Türken mit den Waffen in der Hand. Alle Festungen in Morea wären ohne die Engländer schon gefallen, und die Griechen könnten kühn die Offensive ergreifen, wenn ihnen nicht immer der wichtigste Feind im Rücken bliebe. Also läßt sich eine allgemeine Vereinigung ihrer Streitkräfte vor der Hand nicht erwarten; alle Unternehmungen können nur partiell seyn. — Ueber Churschid Pascha sind die sonderbarsten und widersprechendsten Gerüchte in Umlauf. Bald heißt es, er sey vergiftet, bald, er habe die Parthei der Griechen ergriffen. Soviel scheint sicher, daß er über das Benehmen der Pforte aufgebracht ist, und vermuthlich deshalb seit Monathen nichts unternahm, bis ihn die Noth und die Angriffe der Griechen zu einiger Thätigkeit zwangen. Als Ursache dieses zweideutigen Benehmens wird Folgendes erzählt: Der Günstling des Sultans, Halet Effendi, ist ein geschworner Feind des Churschid Pascha, und hat demselben den Oberbefehl gegen Aly Pascha in der schwierigsten Zeit, wo das Reich von allen Seiten zerrüttet war, verschafft, um ihm das Schicksal seiner Vorgänger, welche nie Aly bezwingen konnten, und deshalb in die Ungnade des Sultans fielen, zu bereiten. Als durch Ali's Fall diese Hoffnung vereitelt war, benützte, wie es heißt, Halet Effendi die von Churschid Pascha eingeleiteten Unterhandlungen mit den Griechen zu Loskaufung seines in Tripoliza gefangenen Harems, worin sich eine Schwester des Sultans befindet, um denselben verdächtig zu machen. Der Sultan befahl hierauf Churschids Harem, nach erfolgtem Loskauf und Auslieferung, nach Constantinopel zu transportiren, wo es sich jetzt in der Nähe dieser Hauptstadt befindet. Man kann sich denken, daß dieser Befehl Churschid Pascha kränken mußte, besonders da auch die versprochenen Verstärkungen, vermuthlich durch Halet Effendi's Ränke, von Woche zu Woche ausblieben. Die Griechen haben diese Umstände benützt, und dadurch vielleicht ihren gänzlichen Untergang wieder um einige Zeit verzögert. Der Abfall der Albaneser mag auch zur günstigen Wendung dieser Angelegenheit etwas beigetragen haben.

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Während der vergangenen Nacht waren wir in beständiger Unruhe, die auch mit dem Tage nicht aufgehört hat. Wir nähern uns einem großen Ereigniß, Gott gebe, daß es für unsern König nicht unglücklich ausfalle. Gestern war den ganzen Tag hindurch von nichts die Rede als von einem heftigen Wortwechsel, den der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Könige gehabt und in welchem der Minister Sr. Majestät gedrohet haben soll, er werde die Complotte gegen die Constitution, in welche der König und dessen Brüder verwickelt wären, den Cortes anzeigen. Man sagt, die Beweise wären den Cortes in einer geheimen Sitzung vorgelegt und es sey darüber berathschlagt worden, ob man nicht den König von den Prinzen trennen, den Infanten Don Carlos nach Cadix und den Infanten Don Paula nach Badajoz schicken solle. Diese Nachrichten wurden gestern Abends unter tausenderlei Formen erzählt. Unaufhörlich liefen Haufen durch die Stadt und riefen: „Herunter den König! Herunter Carlos!" Die Wachtposten wurden verdoppelt, und die ganze Nacht hindurch gingen zahlreiche Patrouillen, welche mehrere Personen wegen schrecklicher Aeußerungen verhafteten. In der vergangenen Nacht war eine geheime Sitzung der Cortes, welcher, wenn man dem Gerücht glauben darf, der König incognito beigewohnt haben soll, nachdem er dreimahl auf die Einladung der Cortes, sogleich von Aranjuez nach Madrid sich zu begeben, eine Antwort verweigert hatte. (Aus der Lioner Zeitung. Neuere Nachrichten aus Madrid vom 14. erwähnen nichts von allem diesem und nichts von Unruhen.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 132 5. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hazen.

Deutschland

Elberfeld, 18. Juni. Die Expedition der Rheinisch-Westindischen Compagnie nach Mexiko wird bald in See gehen. Herr Holzschuh wird in Domingo ersetzt werden, und das Etablissement im Mexikanischen Reiche gründen. Die Ladung begleitet ein Herr Sulzer, der viele Jahre in Cuba, Vera-Crux und Mexiko verlebte. Mehrere wohlhabende junge Leute aus angesehenen Deutschen Kaufmanns-Familien begleiten, als Volontairs, die Expedition; wahrscheinlich vertraut Herr Becher auch seinen 16jährigen Sohn dem Herrn Sulzer, einem kenntnißreichen gebildeten Manne an, und läßt ihn unter dessen Leitung den ersten Schritt auf die Bahn des Welthandels wagen.

Weimar, 14. Juni. Unser Großherzogliches Oberconsistorium hat dem Prediger und Licentiaten der Theologie, Dr. Thieme zu Ilmenau (vormahligen Schul-Inspector von Finnland), die Concepte mehrerer in der dortigen Kirche gehaltenen Predigten abgefordert und gegen ihn selbst eine Untersuchung verhängt, die noch nicht zu Ende ist und auf deren Ausgang aller Augen gerichtet sind. Der Angeklagte hat inzwischen diese Predigten dem Druck übergeben und sie sind überall im Buchhandel zu haben. Pastor Schmidt zu Stützerbach (nahe bei Ilmenau) ist gleichfalls eingezogen, mit Gefängniß bestraft und versetzt worden.

Dresden, 20. Juni. Der Sommeraufenthalt des Hofes in Pillnitz, welcher durch die Rückkehr des Prinzen Friedrich und seiner Gemahlin von Wien zu dem schönen Familienkreise, der dort unsern ehrwürdigen König umringt, noch belebter und zahlreicher geworden ist, die Abreise mehrerer gewöhnlich hier lebender Fremden, so wie einiger Mitglieder des diplomatischen Corps, die Vertheilung vieler der hiesigen Einwohner aus den obern Ständen in die benachbarten Weinberge und Sommerwohnungen, geben allerdings unserer Stadt jetzt ein weniger lebhaftes Ansehen; allein desto größer ist der Zufluß von Fremden aus den nordischen Reichen und dem nördlichen Deutschland, der unablässige Durchzug in die Böhmischen Bäder, die diesmahl besonders viele hohe Gäste erwarten (Töplitz von Juni an den König von Preußen und den Großherzog von Weimar), und die jährlich sich mehrende Wallfahrt in die romantischen Gebirgsgegenden um Schandau, allgemein unter dem Nahmen der Sächsischen Schweiz bekannt. Das hier bei Arnold erschienene Panorama der Umgegend von Dresden, von Lindau, mit 70 radirten Prospecten und Horizont-Profilen, erweckt die Reiselust dahin noch mehr. Viele Fremde verlängern auch ihren Aufenthalt hier, um den zweckmäßiger als voriges Jahr eingerichteten Brunnengarten des erfindungsreichen D. Struve regelmäßig und nach der Vorschrift hiesiger Aerzte zu besuchen. Zum Sprudel und Neubrunnen des Karlsbades, die durch chemische und mechanische Verrichtungen hier zur höchsten Täuschung und mit dem glücklichsten Erfolg beim Gebrauch zubereitet werden, gesellt sich übrigens auch der Bernhardsbrunnen. Dem Kreuzbrunnen aber von Marienbad ist nun auch noch der Emser und Pyrmonter zugegeben worden. Auch wird das vortreflichste Selterserwasser aus dieser Fabrik verkauft. Die Anstalt ist erst seit 4 Wochen eröffnet und die Zahl der Gebrauchenden steigt schon über 300, also gerade so viel als in der Mitte des Monaths die Badeliste vom Karlsbad aufführte. Von allen Seiten werden Bestellungen auf Quartiere gemacht für Fremde, die, statt in die Böhmischen Bäder zu gehen, den wohlfeilen Aufenthalt in Dresden und seiner lachenden Umgegend, mit dem Gebrauch dieser künstlichen Brunnen verbinden wollen. Eine Filialanstalt hat D. Struve im Reichelschen Garten in Leipzig begründet. Die Aerzte, welche Anfangs gegen diese Anstalt waren, empfehlen sie nun selbst ihren Patienten. Man zahlt wöchentlich für warmen Brunnen 4 Rthl., für kalten 3 Rthl. 8 Ggr. und darf dafür so viel trinken als man will.

Preussisches Sachsen, 23. Juni. Der König

von Preußen hat, um sich wegen der Verfasung unter Vorsitz des Kronprinzen zu berathen, mehree Stände Sachsens aus dem jetzigen Herzogthum unter Preußischer Hoheit, nach Berlin entbothen. Die Wahl Sr Majestät hat drei altadliche Stände betroffen: den Graen v. Hohenthal auf Dölkau, wegen des Stiftes Merseburg, Herrn v. Geusau auf Farrnstädt, wegen des Fürstenthums Querfurt, und Herrn v. Heildorf auf Wolmirstädt, wegen des großen Thüringer Kreises.

Niederlande.

Antwerpen, 25. Juni. Die hiesign Einwohner sind in Unruhe über einen hier geschehenen sonderbaren Diebstahl von nicht weniger als tausend Pund Canonen-Pulver. Alle Kauffahrteischiffe, welche weite Reisen machen, dürfen eine gewisse Quantität Puber mitnehmen, theils zur Vertheidigung gegen Seeräwer, theils zu Nothschüssen; es ist jedoch als Sicherheits-Maßregel angeordnet, daß die Schiffe, wenn sie in den hiesigen Hafen einlaufen, ihr Pulver in ein dazu bestimmtes Häußchen am Fort St. Laurenz niederlegen. Der Seebeamte hat den Schlüssel zu dieser Niederlage, vor welcher am Tage eine Wache stehet, die jedoch Nachts eingezogen zu werden scheint. Aus dieser Niederlage wurden vor 14 Tagen ungefähr 1000 Pfund Pulver entwendet. Das hiesige Journal wirft die Frage auf, ob es etwa nach Amerika gegangen sey?

Amerika.

Boston, 19. Mai. Die Regierung der vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten hat die Unabhängigkeit Süd-Amerika's, förmlich anerkannt und bereits an die 3 neuen Staaten Buenos-Ayres, Columbia und Chili Gesandte ernannt, welche unverzüglich dahin abreisen werden. Von diesem Ereigniß sind alle Nord-Amerikanische Gesandte und Consuln in Europa unterrichtet worden.

Spanien.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Junius erhielten die Behörden von Madrid die Nachricht, daß sich eine halbe Meile von der Stadt, bei Moncloa, einem Lustschlosse des Königs, eine Bande von Aufrührern vereinigen sollte. Der Civil-Gouverneur und der General-Commandant begaben sich hierauf mitten in der Nacht an der Spitze der berittenen Nationalgarde von Madrid an den bezeichneten Ort. Sie verhafteten dort als Anstifter des Complotts einen gewissen Navarro, Geschäftsträger der (ehemahligen) Königin von Etrurien, und 5 andere Personen, darunter einen ehemaligen Gardeofficier und einen Gardisten. Die Verschwörung hatte, wie es scheint, hauptsächlich zum Zwecke, Unruhen in den Provinzen hervorzubringen, indem man glauben machen wollte, daß die Aufrührer sich selbst bis in der Nähe von Madrid zu zeigen wagen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Martinez de la Rosa, hatte dem Könige in Aranjuez über die gefährliche Lage des Königreichs dringende Vorstellungen in so nachdrücklichem Tone gemacht, daß Se. Majestät im Begriff standen, ihn zu entlassen. Der Minister setzte die Vorstellungen fort, und da sie unbeachtet blieben, begab er sich mit dem Staatsrath General Castanos in die Versammlung der Cortes und entdeckte diesen verschiedene Verschwörungspläne, an welchen mehrere hohe Personen Theil genommen haben sollen. Die Cortes liesen hierauf Sr. Majestät die Nothwendigkeit vorstellen, sich schleunig in ihre Versammlung zu verfügen, um höchst wichtige Angelegenheiten mit ihnen zu verhandeln. Da Se. Majestät antworteten, daß Sie in der Versammlung nichts zu thun hätten, so sollen die Cortes ihr Ansuchen noch dringender wiederholt haben. So erzählt ein Madrider Schreiben vom 12. Juni; was aber darauf erfolgt ist, davon erwähnen neuere Briefe nichts. Ein Schreiben aus Madrid vom 17. Juni sagt nur: „Die Cortes setzen ihre Arbeiten friedlich fort, und diejenigen Insurgenten, die sich noch auf einigen Puncten blicken lassen, werden gefangen genommen, oder zerstreut. Ein öffentliches Blatt schlägt die Anzahl der in Catalonien auf ordentlichem Kriegsfuße befindlichen Insurgenten auf sechstausend an. Der König soll Willens seyn, wegen der über Hand nehmenden Unruhen, wieder das Escurial zu beziehen.

Das Journal von Toulouse meldet unterm 19. Juni: Es schein, in Catalonion werde die Insurrection bald den höchsten Grad erreicht haben, jedoch halten die Haufen sich 6 bis 8 Stunden von der Französischen Gränze entfernt. General Millans überrumpelte neulich 500 solcher Insurgenten und hielt ein schreckliches Gemetzel unter ihnen; es entkamen kaum 150. Bei Cervera soll wieder ein neues mörderisches Gefecht vorgefallen seyn. — Das Journal von Nismes vom 19ten zeigt an, daß daselbst vor 4 Tagen 2 Spanier vom höchsten Range angekommen sind, die nach Lyon reisen und die man für die Brüder des Königs von Spanien hält.

Griechenland und Türkei.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lauten für die Griechen nicht ungünstig und die Lage dieser Nation

scheint sich zu bessern. Mehrere Handelshäuser in Triest erhielten Briefe aus den Jonischen Inseln vom 7. Juni, in welchen berichtet wird, daß der Krieg im Epirus von Neuem begonnen, und die Griechen daselbst bereits bedeutende Vortheile errungen haben. Es wird nähmlich in jenen Briefen erzählt, daß Churschid Pascha, nach an sich gezogenen großen Verstärkungen, mit einer bedeutenden Macht gegen die Sulioten aufgebrochen sey. Als letztere das Anrücken des Feindes erfuhren, zogen sie sogleich alle ihre Kräfte, gegen 5000 Mann, zusammen, steckten einen Ort, den sie nicht behaupten konnten, in Brand, und erwarteten den Feind in ihren festen Stellungen und in den Engpässen. Am 17. (29.) Mai entspann sich ein Gefecht, welches von beiden Theilen mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde, und bis zum 20sten dauerte; an diesem Tage wurden die Türken zurückgeworfen, und mußten sich auf Glyky zurückziehen. Sie sollen sehr großen Verlust erlitten und ihr ganzes Gepäcke in den Händen der Griechen gelassen haben. Unter den 600 Gefangenen, die in die Gewalt der Sieger fielen, befinden sich gegen 50 angesehene Türken, für deren Loslassung die Griechen ein Lösegeld von 500 Beuteln verlangen. Am 21sten verbrannten die Griechen die Körper der Gefallenen, und setzten dem sich zurückziehenden Feinde nach. Ihr Verlust bei diesen Gefechten soll nicht bedeutend gewesen seyn; sie bedauern aber den Tod eines ihrer tapfersten Anführer, des Capitains Kissos Zavellas. Zur Verstärkung der Sulioten und zur Belagerung von Prevesa war zu Missolonghi ein Corps Peloponnesier, unter Anführung des Markos Bozziaris, angekommen; auch rückte General Normann mit einem andern Corps gegen Arta vor. Neuern Nachrichten zufolge, soll auch der Fürst Maurocordato mit dem General Tatrakos und vielen fremden Officieren zu Missolonghi angekommen seyn, um die Operationen im Epirus zu leiten. Sie kamen zur See aus dem Peloponnes mit einem bedeutenden Corps Truppen, worunter 800 regelmäßig organisirt sind, nebst 8 Canonen, daselbst am 25. Mai an, und schienen zuerst auf Arta losgehen zu wollen. Nach eben diesen Nachrichten soll sich Markos Bozziaris mit 1000 Mann nach Albanien eingeschifft haben, um auf dem Rücken von Churschid zu agiren, während 5000 Sulioten im Centrum vorrücken, und Maurocordatos ihn von Arta aus angreifen soll. Dieselben Nachrichten melden auch als gewiß den Fall von Nauplia. Die Garnison wird sich auf Englischen Fahrzeugen einschiffen. Obgleich alle diese Nachrichten mit Bestimmtheit erzählt werden, und derselben auch directe Briefe aus Missolonghi erwähnen sollen, so zeige ich Ihnen dieselben nur vorläufig an, und behalte mir vor, das Nähere darüber nach angelangter Bestättigung zu berichten.

Ein Schiff, welches am 8. Juni Missolonghi verlassen hat und am 15. Juni in Ancona eingelaufen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die wichtige Festung Napoli di Romania sich am 18ten (30.) Mai mittelst Capitulation den Griechen ergeben hat. Die Türkische Besatzung wurde nach Asien geschaft, und durfte ein Viertheil ihrer aufgehäuften Schätze mitnehmen. Der General Normann war hierauf mit 7000 Mann, wobei sich 800 freiwillige Deutsche und Franzosen befinden, gegen Albanien aufgebrochen, während Demetrius Ypsilanti, vereint mit Capitain Bozziaris, gegen Zittuny in der Gegend von Larissa vordrang. (Nach den über Semlin gekommenen Nachrichten hat diese Unternehmung einen glänzenden Erfolg gehabt.) Die Expedition des Generals Normann soll mit Allem gut versehen seyn, und vorzüglich die Vereinigung mit den Sulioten bezwecken. Maurocordato bildet in Livadien eine Reserve, und Colocotroni hat die Vertheidigung von Morea übernommen. Die Ausrottung aller Christen auf Scio hat eine unglaubliche Sensation unter den übrigen Griechen gemacht. Die Zahl der Streitenden vermehrt sich auf den Inseln mit jedem Tage. Die Griechen scheinen einzusehen, daß ihnen nur zwischen Kampf und Tod die Wahl bleibt.

Aus den Gewässern des Archipelagus wollte man in Triest Nachrichten haben, daß der Capudan Pascha immer im Hafen von Scio von der Griechischen Flotte beobachtet sey, und sich in kein Gefecht eingelassen hätte. Drei Türkische Schiffe, begleitet von einer Corvette, und mit Raub und Gefangenen aus Scio angefüllt, sollen von den Griechen wiedergenommen und nach Missolonghi gebracht worden seyn.

Schweden.

Stockholm, 21. Juni. Nach einer K. Verordnung ist allen Schwedischen Unterthanen erlaubt, Handel nach allen Plätzen des festen Landes von Südamerika zu treiben. Auch soll sich zur Aufmunterung des Handels, die Verminderung der Zoll-Abgaben, welche bisher nur in gewissen Fällen statt gefunden, auf Waaren Südamerikanischen Ursprungs, die in Schweden mit Schwedischen Schiffen eingeführt werden, erstrecken.

Ein in Demerary verstorbener Plantagen-Besitzer,

Nahmens Filen, der sein Vaterland Schweden vor etwa 50 Jahren verließ, hat seinem Bruder, dem Actuar Filen, ein so bedeutendes Vermögen hinterlassen, daß er einer der reichsten Particuliers von Schweden seyn dürfte. Es hieß, ein Engländer habe Herrn Filen eine reine Summe von 350,000 Pfund Sterling gebothen, dieser sie aber ausgeschlagen und den Präsidenten, Freiherrn von Wirsen, den Freiherrn von Edelcreutz, und Herrn Poppius, Mitglied des höchsten Gerichts, zu seinen Rathgebern erwählt, um ihm mit Rath und That zu helfen, sein Recht geltend zu machen. Jener Engländer ist der Kaufmann Herr Short, der zwar dieser Erbschaft wegen hieher kam, aber, ohne den Erben eine Abstands-Summe zu biethen, bloß den Wunsch äußerte, daß sein Haus in London als Commissionair zur Realisirung und allmähligen Erhebung des in Demerary befindlichen Erbschafts-Werthes gebraucht werden möchte. Die Erbschaft bestehet hauptsächlich aus großen Kaffeevorräthen in Demerary und London, aus sechshundert Negern und in Englischen Stocks, und soll jährlich an 40,000 Pfund Sterling (ungefähr 400,000 Gulden) ertragen. Der Erblasser hat seinen in Jahren schon vorgerückten Bruder, Herrn Filen, Notar bei dem Königl. Commerz-Collegium dahier, zum Universal-Erben eingesetzt, nach dessen Tod dieses Vermögen einem hiesigen Kaufmann gleiches Nahmens zufällt.

Vermischtes.

— Ein ungläubiger Arzt hält die zuerst in einer Berliner Zeitung durch einen Ober-Lieutenant von Blücher bekannt gemachte auffallende Geschichte einer Starrkrampfen (S. Nr. 117 und Nr. 121 der Baireuther Zeitung) für eine Parabel und legt ihr eine Deutung bei, wie man auf verschiedene Weise der Zauberflöte unterlegt hat. Nach der Erklärung jenes Ungläubigen ist unter dem Fräulein, welches seit langer Zeit kränkelte, Preussen verstanden; der Zeitpunct der Erstarrung vom December 1812 bis in Februar 1813 soll die Zeit andeuten, in welcher ganz Preussen von Napoleons Truppen überschwemmt war, bis zum Anfang der Preussischen Rüstungen und Uebergang des Yorkschen Corps; unter den beiden Aerzten, welche damahls an dem Leben der Starrkranken verzweifelten, sollen Russland und Oesterreich und unter dem dritten Arzt Dr. E., der die Rettung für möglich hielt, England gemeint seyn: „Die ausharrende Mutterliebe ist die Vaterlandsliebe des Königs und seiner Preussen; der Preißelbeerensaft wird wohl das von vielen Preussen freiwillig fürs Vaterland vergossene Blut seyn. Dadurch daß die Kranke erst im J. 1815 vollkommene Gesundheit erlangte, wird das glückliche Ende des zweiten Französischen Feldzugs bezeichnet. Der als Gewährsmann der Krankheitsgeschichte genannte Ober-Lieutenant von Blücher soll an den verstorbenen Feldmarschall Fürsten von Blücher erinnern. — Findet sich ein beliebter Dichter, der die Geschichte jener Kranken, unter Berücksichtigung dieser sinnreichen Auslegung, dramatisch bearbeitet, und ein Mozart, der sie in Musik setzt, so wird die jetzt so beliebte Oper: der Freischütz, verdrängt werden. Bis dahin können wir bestimmt versichern, daß die Krankheits-Geschichte, keine Parabel, sondern reine Thatsache ist. Mehrere Personen in unserer Nähe haben die Kranke im J. 1813 in dem in unserm Kreise liegenden Bade Steben gesehen, wohin sie damahls aus Schlaiz in einem Korbe (wie auch die Mutter angegeben hat) getragen worden ist, und wo sie in dem, auf viele Quartiere für Curgäste eingerichteten Hauße des Berggeschwornen Herrn Spörl gewohnt hat, von welchem vor Kurzem eine Beschreibung des Stebener Bades und seiner Wirkungen erschienen ist.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 133. 7. Juli 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 2. Juli. Gestern Vormittags sind Ihre Majestät die Königin, unsere allerdurchlauchtigste Frau, mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen, von Nymphenburg abgereiset, um Sich vorerst nach Bruchsal zu Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Markgräfin, und sodann nach Baden, bei Rastadt, zu Seiner Majestät dem Könige zu begeben. Am gleichen Tage haben Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl Ihre Reise nach dem Rheine von hier angetreten.

Russland.

Petersburg. „Eine Allerhöchste Ukase vom 26. April verfügt Folgendes: „Um dem seit zwei Jahren in mehreren Gouvernements Unsers Reiches sich zeigenden Mißwachse und dadurch entstandenen Kornmangel für die Zukunft auf immer vorzubeugen, soll künftig in jeder Gouvernements-Stadt eine Versorgungs-Commission, aus dem Civil- und Vice-Gouverneur, dem Adels-Marschall, dem Gouvernements-Procureur und dem Vorsitzer des Appanagen-Comtoirs gebildet, bestehen. Die wesentlichste Pflicht, welche ihr obliegt, ist die stete ununterbrochene Versorgung ihres Gouvernements mit Brot. Um dieser Verpflichtung zur Zeit eines Mißwachses genau nachzukommen, werden in jedem Gouvernement Kornmagazine angelegt, nächstdem wird aber noch ein besonderes Capital zu besonderen Geldvorschüssen für Hülfsbedürfnisse begründet. Beide sind dieser Versorgungs-Commission zu alleiniger Verfügung übergeben. Wo die Kornmagazine für die Bedürfnisse der Bewohner unzulänglich werden, da ergänzen sie die Vorschüsse aus gedachtem Capitale, die spätestens nach einer zweijährigen Frist restituirt und unterdessen mit 6 Procent jährlich, zur Vergrößerung des Capitals, verzinset werden. Das Vermögen der Leihenden bürgt für die Sicherheit des Darlehns. Diejenigen Gutsbesitzer, die bei so getroffenen Maßregeln keinen Gebrauch davon machen, und ihre Bauern dennoch dem Mangel preis geben, werden mit ihren Grundstücken unter gerichtliche Vormundschaft gesetzt." Diese Ukase hat mit dem 1. Juli dieses Jahres rechtsgültige Kraft.

Wilna, 15. Juni. Das bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, hier am 6. Juni abgehaltene Manoeuvre der hier befindlichen Garde-Division, dauerte von früh 4 Uhr bis Abends 9 Uhr; dann beehrten Se. Majestät mit den Großfürsten Constantin, Nicolaus und Michael, K. K. H. H., den vom hiesigen Adel gegebenen Ball mit Höchstihrer Gegenwart.

Türkei.

Aus Constantinopel haben Griechen unterm 10. Juni geschrieben, die Flotte des Kapudan Pascha sey von den Griechen geschlagen worden. Briefe von Deutschen Handelshäusern in Constantinopel melden bloß, die Griechen hätten die Türkische Flotte mit Brandern verfolgt.

Constantinopel, 11. Juni. Wie man hier allgemein erzählt, haben die Minister von Oesterreich und England, nach eingetroffener Nachricht, daß die Fürstenthümer Moldau und Wallachei bis zum 3ten d. nicht geräumt waren, deshalb neue Vorstellungen gemacht. Der Reis-Effendi soll hierauf mündlich erwidert haben: er glaube, daß sie jetzt geräumt seyn würden; es setzten sich blos einige Schwierigkeiten in Hinsicht der Truppen entgegen, indem man mit denselben sehr behuthsam zu Werke gehen müsse. In Hinsicht der Absendung eines Commissairs an die Gränze soll der Reis-Effendi ferner mündlich erklärt haben, Russland solle einen Gesandten nach Constantinopel schicken, er werde dort die beste Aufnahme finden; allein die Pforte würde keinen absenden. — Die hiehergebrachten Bojaren sind dermassen unter Obhuth, daß alle Communication mit denselben unmöglich ist, vielleicht ist der Englische Minister, Lord Strangfort, allein im Stande, etwas Näheres von ihnen zu erfahren. — Die Janitscharen, die zum Seedienst bereit sind, sollen nichts Geringeres im Sinne gehabt haben, als Pera zu plündern; es ist aber durch die Wachsamkeit der Regierung verhindert worden. Der Kapudan Pascha will

bei Saïo die Aegyptische Flotte abwarten, ehe er etwas Weiteres unternimmt.

Großbritannien.

London, 23. Juni. Auf das durch einige Zeitungen verbreitete Gerücht, daß in einem hiesigen Hospitale die Pest ausgebrochen sey, ließ der Lord-Major die genaueste Untersuchung anstellen, woraus sich ergab, daß jene Behauptung auch nicht den entferntesten Grund hat.

Die Zwistigkeit mit der Gloucesterschen Familie scheint sich auszugleichen; die Herzogin von Gloucester hat am 20ten dem Könige einen Besuch gemacht.

Eine Person, die aus Kopenhagen hier angekommen ist, versichert, es sey daselbst von nichts die Rede, als von der Vermählung Sr. Brittischen Majestät mit der 28jährigen Tochter des Königs von Dänemark. Dieses Gerücht verbreitet sich auch in London immer mehr und wird täglich glaubwürdiger.

Briefe aus China lassen hoffen, der unangenehme Vorfall mit der Fregatte Topaze werde gütlich, jedoch mit bedeutenden Kosten für England, beigelegt werden. Die verwundeten Chinesen werden ein ansehnliches Schmerzengeld und die Chinesische Regierung wird ein beträchtliches Geschenk empfangen, ohne daß es einigen Engländern das Leben koste und die Ehre der Chinesischen Nation verletzt werde.

Die Nachrichten aus Irland lauten noch immer höchst kläglich. Nur allein in der Grafschaft Clark zählt man 99,639 Personen, welche so unvermögend sind, daß sie sich nicht für eine Pence Brod kaufen können. In eben derselben Lage sind 125,000 Menschen im südlichen Theile der Grafschaft Cork. In einer Baronie der Grafschaft Clark sind wirklich schon viele Menschen Hungers gestorben. Indessen klagen die Landleute in England über allzuniedrige Preise und Ueberfluß des Getreides, und die Bibelgesellschaft in London fährt fort, die hungrigen Irländer mit geistlicher Speise zu sättigen und ihnen Bibeln zuzusenden. — Jedoch werden in England auch sehr viele Gelder zur Unterstützung der dürftigen Irländer gesammelt, und der König hat selbst die Geistlichkeit aufgefordert, zur Wohlthätigkeit für jene Hülfsbedürftige zu ermahnen und für sie zu sammeln. In Castlebar erhalten 5 bis 600 Familien, gegen Hülfszettel, die ihnen nach Prüfung ihrer Lage ausgestellt werden, die nothwendigsten Lebensmittel. Eine arme Frau, die noch keinen solchen Zettel hatte erflehen können, schleppte sich dennoch an den Vertheilungs-Ort hin, kam aber so erschöpft daselbst an, daß sie ohnmächtig hinsank. Als man ihr die Kleider lüften wollte, fand man, daß sie sich den Leib mit einem Strohband umwunden und zugeschnürt hatte, um weniger Nahrung zu bedürfen. Bei Vielen ist der Magen, durch den Genuß von Nesseln und Rietgras, so verdorben, daß er keine Nahrung mehr annehmen will. — Bei dem Verein der London-Tavern zum Besten der unglücklichen Irländer sind bereits 93,000 Pfund Sterling subscribirt, wozu Manchester 20,000 und Birmingham auch 20,000 beigetragen hat. Davon sind einstweilen 64,400 Pfund vertheilt, aber die fürchterlichsten Monathe stehen noch bevor, Juli und August, wo, wenn nicht noch reichliche Beiträge einlaufen, der Hungertod vieler Tausende vorauszusehen ist. Der Verein hofft, daß Deutschland, in Erinnerung dessen, was England für dasselbe gethan, indem es in Deutschland die Thränen und Spuren des Krieges verwischte, jetzt dagegen auch Etwas für Irland thun werde. (Die Stadt Brüssel ist mit gutem Beispiel vorangegangen). Auf die Deutschen ist aber nicht viel zu rechnen; möchten sie nur erst ihre vielen, durch Feuer verunglückten Landsleute reichlicher unterstützen.

Der Marquis Landsdown machte im Oberhauße den Antrag, den Zustand Irlands zu untersuchen, dessen Verwaltungs-System so viele politische und sittliche Gebrechen habe. Lord Liverpool und der Lordkanzler widersetzten sich diesem Antrage, und Letzterer behauptete, wenn 10 oder 12 der in der Sitzung anwesenden Pairs jährlich nur 3 Monathe auf ihren Gütern in Irland zubrächten, die unglückliche Lage dieses Landes sich bald ändern würde.

Im Unterhauße wurde eine Veränderung des Zehent-Systems in Irland, jedoch fruchtlos, vorgeschlagen. Dabei behauptete Herr Hume, das Eigenthum der Kirche sey nicht so heilig, als die Minister vorgeben, denn es könne solches nach dem Willen des Parlaments vergrößert oder vermindert werden und sey daher zur Disposition des Staats gestellt. Er behauptete ferner, daß das jährliche Einkommen der Geistlichkeit der anglicanischen Kirche in Irland von 1 Mill. Pf. Sterl. für die verhältnißmäßig kleine Zahl der Bekenner der anglicanischen Kirche zu groß sey, und daß der größere Theil der höhern Geistlichkeit, anstatt bei ihrer Heerde zu bleiben, armselig besoldete Vicarien anstelle und ihr Geld entweder in Bath oder in Paris verzehre. Er führte an, daß es gewisse Districte in Irland gäbe, die im Jahre 1781 nur 140 Pf. Sterl. für Zehenten be-

zahlt hätten, jetzt aber 800 Pf. Sterl. jährlich bezahlen müßten, und daß der Bischof von Waterford, dessen Einkommen jährlich 8000 Pf. Sterl. wäre, und der auch eine Pfründe in Tipperary besäße, erst kürzlich seine Zehenten um 4 Pence pr. Acre erhöht hätte. „Die Regierung, sagt er, sollte solchen Mißbräuchen abhelfen und sich nicht durch die Geistlichkeit in Furcht setzen lassen, denn eine Regierung, die sich ohne die Kirche nicht halten kann, sollte gar nicht bestehen. Das jährliche Einkommen des Bischofs von Armagh ist zwischen 14 à 15,000 Pf. Sterl., und ich bin überzeugt, daß keinem Lande in Europa, wenn man die Größe und Bevölkerung von Irland berücksichtiget, eine so übermäßige Bürde (1 Mill. Pfund) auferlegt ist. In Toscana schaffte der Großherzog Leopold die Zehenten ab, und die Geistlichkeit wurde durch den Verkauf der den Jesuiten gehörigen Ländereien erhalten. Warum folgen wir diesem Beispiele nicht? Warum errichten wir nicht einen Fond, aus dem die Geistlichkeit bezahlt wird. In Deutschland werden die Geistlichen von ihren Regierungen salarirt, und in dem Budget der Preussischen Regierung vom Jahre 1821 sind für die Geistlichkeit sowohl als auch für die Erziehung 2,000,000 Thaler oder 367,700 Pfund Sterling ausgesetzt. Im Großherzogthum Baden sind 513,000 Gulden jährlich hinreichend, und im Königreiche Würtemberg werden die Geistlichen mit 87,000 Pf. Sterl. zufrieden gestellt. Es ist ein großes Uebel in Irland, daß die Bischöfe die Macht haben, einem einzigen Individuum 3 bis 4 Pfründen geben zu können und daß ein solches mit 3 bis 4 Pfründen begabtes Individuum dann gewöhnlich die großen Einkünfte einstreicht, selbige entweder in England oder auf dem Continent verzehrt, und einige Stellvertreter zurückläßt, von denen ein jeder jährlich mit 70 Pfund Sterling abgespeist wird. Die Grausamkeit dieses Mißbrauchsystems in Irland muß jedem vernünftigen Menschen einleuchten, und ich behaupte, daß es dieses System ist, welches die armen Irländer zum Aufstande und zum Begehen von Verbrechen antreibt." (Hört, hört! von der Ministerialseite.) „Ich sage gleichfalls hört! und wünsche, daß mich das ganze Land ein System verdammen hören könnte, welches seit so langer Zeit die Geißel der Schwesterinsel gewesen ist. Verweigert die Regierung den Irländern Hülfe, so muß sie sich auch nicht wundern, wenn diejenigen, denen Hülfe versagt wird, diese durch die Gewalt der Waffen zu erlangen suchen." — Herr Ellice unterstützte die Resolution, und sagte, daß in den verflossenen 2 Jahren in der Grafschaft Galway 45 bis 47,000 Prozesse wegen Zehenten geführt worden wären. — Herr Plunkett sagte, daß Herr Hume ein Vertheidiger des Raubes und der Plünderung sey. — Beim Stimmen waren 65 für und 72 gegen die Resolution.

Vermischtes.

— Am 30. Juni erfolgte in München die schon früher anberaumte, aber, weil nicht genug Loose abgesetzt waren, verschobene Verloosung des bei München liegenden Landhaußes Surenne. Der Hauptgewinnst, dieses Landhaus, fiel auf das Loos Nr. 3068. Von den dieser Nummer vorgehenden 25 Nummern 3067 bis 3032 und von den 25 nächstfolgenden 3069 bis 3093, erhält jedes 100 Gulden. Von allen übrigen im Verloosungs-Plan versprochenen Neben-Gewinnsten — ein Garten mit Wohnhaus ꝛc zu 8000 fl. angeschlagen, noch 4 Gewinnste an baarem Geld, zusammen 10,000 fl. betragend, und die 19,400 fl. betragenden Vor- und Nachtreffer dieser Nebengewinnste — worauf die Spieler gerechnet hatten und deren Verloosung zu erwarten sie berechtigt waren, wurde keiner gezogen. Im Verloosungs-Plan war bestimmt, daß nur in dem Fall, wenn von den 30,000 Loosen keine 10,000 abgesetzt würden, die Ausspielung unterbleiben und der Einsatz zurückgegeben werden sollte, im Fall der Ausspielung aber der Eigenthümer sich kein einziges der liegengebliebenen Loose zueigne, indem alle nicht abgesetzte Loose gar nicht mitspielen, sondern vertilgt werden und deren Zahl nebst der Berechnung öffentlich bekannt gemacht werde, jedoch, um für den Eigenthümer den aus den liegengebliebenen Loosen entstehenden Nachtheil zu beseitigen, werde der Betrag dieser Loose durch Abzüge der Nebengewinnste gedeckt. Letzteres ist geschehen, die Nachweisung, wieviele Loose nicht abgesetzt worden, ist noch zu erwarten. Es scheint auch der Hauptgewinnst selbst verkleinert worden zu seyn, wie nachfolgende beißende Aeußerung des Münchner Unterhaltungsblattes Flora vermuthen läßt. Dieses Blatt sagt: „Die Verloosung des Landhaußes Surenne in Schwabing hat am Sonntage in Anwesenheit vieler Menschen statt gehabt; der Hauptgewinn ist auf ein Loos in der Neuburger Collecte des dasigen Kaufmanns Schweiger gefallen. Wenn übrigens diese Verloosung nicht ganz zur Befriedigung der zahlreichen Anwesenden ausfiel, welche in der kurz vor der Ziehung geschehenen Abscheidung des südlichen Theiles dieses Anwesens von dem nördlichen eine Beschränkung des Flächen-Inhalts finden wollten, so ist diese nur scheinbar, und beruht, wie viele Dinge in der Welt, auf einem Irrthum der Sinne, auf einer optischen Täuschung, indem sie diesen Raum für kleiner hielten, als die in dem Verloosungsplane angegebene Zahl von Quadrat-Schuhen, welche das zu verspielende Anwesen enthalten soll, und wirklich enthält. Daß übrigens der

erste Nebengewinnst nicht zur Ziehung gekommen, beruht ebenfalls auf den Worten des Verloosungs-Planes, welcher den Regreß an dem Ganzen gestattet, wenn nicht alle Loose abgesetzt würden, und das Publikum kann davon Niemand, als sich selbst, den Schaden beimessen, weil es nicht alle Loose genommen hat. Demnach ist der erste Nebengewinnst in diesen Regreß gefallen, und konnte also Niemand zu Theil werden. Diese Nichtausspielung des ersten Nebengewinnstes ist übrigens, wie Nr. 3 des Verloosungsplans sagt, ganz zum Vortheile der Spielenden, was sie hoffentlich einsehen werden."

— Es ist vor einiger Zeit angezeigt, aber nicht so sehr, als es verdient, beachtet worden, daß in Amerika ein Kind in ein Heerdfeuer gefallen, über die dadurch erhaltene Beschädigung jämmerlich schreiend, von der bekümmerten, nach ärztlicher Hülfe eilenden Mutter zufällig auf einen Baumwollenhaufen geworfen worden, bei der Ankunft des Wundarztes aber schon völlig beruhigt auf dem Baumwollenhaufen eingeschlafen und, nachdem nach einigen Tagen die auf den verbrannten Stellen liegen gelassene Baumwolle abgefallen, keine Spur von Verbrennung mehr zu bemerken war. Diese zufällig entdeckte Heilkraft der Baumwolle hat sich seitdem in Amerika, Frankreich und Deutschland (auch in Baireuth) bewährt, und neulich in Warschau und Berlin sich besonders wirksam gezeigt. Ein Dienstmädchen in Warschau hatte ein heißes Bügeleißen mit der blosen Hand angefaßt und diese dadurch schrecklich verbrannt. Man erinnerte sich jenes Heilmittels und da keine andere Baumwolle bei der Hand war, so trennte man einen Rock auf, nahm die wollene Watte heraus und umwickelte damit die verbrannte Hand, in einer halben Stunde waren die Schmerzen weg und man sah keine Brandblasen. — Ein 6jähriges Kind in Berlin wurde im Gesicht und auf der Brust mit kochender Sagosuppe übergossen. Man legte augenblicklich Wollenwatte auf die beschädigten Stellen und schon nach zwei Minuten liesen die Schmerzen nach und binnen einer Viertelstunde war das Kind vollkommen hergestellt. Leztere Thatsache verbürgt die Preußische Staatszeitung. — Ein anderes Blatt meint, auf diese Heilkraft möge die Mode sich gründen, die Röcke mit Baumwolle zu wattiren.

— Nach den bekannt gemachten Verhandlungen der Londoner Medicinalgesellschaft soll zur Stillung von Blutungen, insbesondere bei oft gefährlich werdenden Nasenbluten, die Kohle von Korkholz ein unübertreffliches Mittel seyn; man darf nur einen Kork am Licht anbrennen und die Kohle abschaben.

Baireuth, den 13. Mai 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Antrag des Königlichen Advocaten Heerwagen I. als Vormundes der Dr. Kappischen Kinder über den Nachlaß deren verstorbenen Großvaters, des Gürtlermeisters und Stadthauptmanns Johann Stephan Menzel, mit Zustimmung dessen Sohnes, des hiesigen Bürgers und Gürtlermeisters Gottlieb Menzel als Haupterben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß Kraft dieses eröffnet worden ist. Demnach werden alle diejenigen, welche an diesem Nachlaß Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich in dem zur Anmeldung der Forderungen, auf

Mittwoch den 11. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

festgesetzten Termin an gewöhnlicher Gerichtsstelle vor dem Königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Dr. Glück hieselbst, als dem Commissarius, einzufinden, darin den Betrag und die Art ihrer Forderungen umständlich und genügend anzugeben, die Urkunden, Briefschaften und übrigen Beweismittel, wodurch die Wahrheit und Richtigkeit der Forderungen und Ansprüche, so wie deren allenfallsiges Vorzugsrecht dargethan werden soll, urschriftlich vorzulegen, und resp. anzuzeigen, und sodann die gesetzmäßige Ansetzung ihrer Forderungen in dem abzufassenden Prioritäts-Erkenntniße zu gewärtigen.

Denjenigen, welche durch allzuweite Entfernung oder andere gesetzliche Ehehaften an der persönlichen Erscheinung in dem angesetzten Termin verhindert seyn sollten, und welche hierorts nicht bekannt sind, werden die hier befindlichen Königlichen Appellationsgerichts-Advocaten Keim, Morg, Hofmann, Schöpff, Mayer, Heerwagen II. und Loew, zu dem Ende vorgeschlagen, damit sie sich von dieser einem zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheit in dieser Sache auswählen, und denselben mit Information und Vollmacht gehörig und in Zeiten versehen können.

Diejenigen aber, welche in dem gedachten Termin weder selbst erscheinen, noch sich gehörig vertreten lassen, haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Die hundert und sechs und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Dienstag den 2. Juli 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

19. 68. 73. 77. 70.

Die 127te Ziehung wird den 1. August, und inzwischen die 1167te Münchner Ziehung den 11. Juli, und die 788te Regensburger Ziehung den 23. Juli vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 134.** 8. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Juli. Heute Vormittags sind Se. Majestät der König von Baiern dahier bei Hofe angekommen, und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Baden abgereist.

Würzburg, 1. Juli. Das hier in Garnison gelegene erste Husaren-Regiment ist aufgelöset und die Mannschaft wird unter andere Cavallerie-Regimenter vertheilt. Heute Morgens versammelte sich dasselbe auf dem Residenzplatze und marschirte in verschiedenen Abtheilungen zu den angewiesenen Regimentern ab. Unsere Garnison bestehet nun lediglich aus Infanterie und einer Compagnie-Artillerie.

Frankfurt, 26. Juni. Ein Privatschreiben in einem öffentlichen Blatte behauptet: Durch die Untreue des Agenten einer großen Macht soll zu Paris ein wichtiges diplomatisches Actenstück über die Politik zweier großen Kabinette mitgetheilt worden seyn, auf welches dessen Kenntniß eine nicht vortheilhafte Wirkung hervorgebracht habe, die auf den Gang der Unterhandlungen leicht einen nachtheiligen Einfluß äußern dürfte. — Am 1sten des folgenden Monaths wird, auf Einladung des Königlich Baierischen Gesandten, Freiherrn v. Aretin, die 15te Sitzung des Handels-Congresses zu Darmstadt statt finden. — Die hohe Deutsche Bundes-Versammlung beschäftigt sich in ihrem Ausschusse für die Militair-Angelegenheiten sehr thätig mit der Redaction der 5 letzten Abschnitte der Kriegs-Verfassung des Deutschen Bundes. Wie man hört, so möchten dieselben noch vor dem Eintritte der Sommerferien zur definitiven Abstimmung der Bundes-Versammlung vorgelegt werden.

Niederlande.

Brüssel, 1. Juli. Gestern ist die lang angekündigte Vermählung zwischen dem ältesten Sohne des Fürsten von Canino, Carl Bonaparte, und Zenaide Bonaparte, ältester Tochter des Grafen von Survelliers, gefeiert worden.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 23. Juni versichert, daß die Nachrichten von der Niederlage mehrerer royalistischen Corps in Navarra, Biscaya und Guipuscoa ganz gewiß sind. In Bayonne will man auch folgende Nachricht aus Madrid vom 17. Juni erhalten haben: „Sobald der Bericht, welchen der General Lopez-Banos über die Zusammenziehung der Spanischen Flüchtlinge an der Französischen Gränze den Cortes erstattet hatte, bekannt worden war, begab sich der Madrider Pöbel vor die Wohnung des Französischen Bothschafters, stieß Schimpfreden aus und rief: „Jagt ihn fort, bringt ihn um!“ — Eine Nachschrift zu diesem Brief aus Bayonne meldet: „In diesem Augenblick wird versichert, Herr von Lagarde, Französischer Bothschafter in Spanien, sey von dort im Hospital Behobie angekommen.“

Folgende nicht unterschriebene und nicht datirte Bekanntmachung, die vermuthlich in Frankreich verfaßt und gedruckt ist, wurde in den Spanischen Gränzprovinzen in großer Anzahl ausgestreut: „Zur Nachricht an alle gute Spanier! In Erwägung, daß die Zwistigkeiten Rußlands und der hohen Ottomannischen Pforte gütlich ausgeglichen sind, haben die verbündeten Mächte, welche die heilige Allianz bilden, beseelt von Gesinnungen der Menschlichkeit, und Willens, den Monarchen von Spanien in die geheiligten Rechte wieder einzusetzen, die ihm eine anarchische, gegen Thron und Altar verschworene Faction geraubt hat, und des festen Vorsatzes, den Leiden der Spanischen Nation, die eine Folge jener Neuerungen waren, ein Ziel zu setzen und der blutigen Unordnung in diesem durch die Gnade des Allmächtigen so gesegneten Lande zu steuern, beschlossen, wie folgt: 1) Es sollen Sr. Maj. dem Könige von Spanien über diesen weisen Entschluß der alliirten Souveraine sachdienliche Eröffnungen geschehen und die Mittel verabredet werden, die fehlerhafte Form der Regierung, welche sowohl mit der Würde des Regenten als auch mit den übrigen Europäischen Regierungsformen in Widerspruch steht, zu verändern. Se. katholische Majestät wird von diesem Ansinnen der Mächte auf der Stelle die Minister und die Repräsentanten des Volks in Kenntniß setzen. 2) Einen Monath nach die-

ser Mittheilung sollen die Stände ihrem Monarchen die tauglichsten Mittel vorschlagen, den Uebeln, die auf Spanien lasten, Schranken zu setzen, entweder durch Vereinigung der verschiedenen Partheien mittelst zweckmäßiger Reformen und Modificationen der 1812 entworfenen Cortes-Verfassung, oder durch Gründung einer neuen Institution, die mit der Religion, der Legitimität, den guten Sitten, dem Bildungsgrade des Spanischen Volkes, welchem das Recht der Repräsentation nicht entzogen werden soll, und mit dem Interesse Europa's in Einklang zu bringen ist. 8) Man erwartet, daß Se. katholische Majestät den verbündeten Mächten ohne Aufschub vom Erfolge dieser Mittheilung Nachricht ertheilen werden, indem, Falls die Regierung und die Cortes den gethanen Vorschlag zur Güte von sich weisen würden, J. J. MM., wiewohl mit Leidwesen, sich gezwungen sähen, aus Rücksicht für die Ruhe Europa's und die Würde der Monarchieen, zu den kräftigsten Mitteln zu schreiten, um die Sachen in Spanien auf den richtigen Fuß zu setzen." — Diesem apokryphischen Actenstüke wird noch beigefügt: „Diese Erklärung muß den guten Spaniern Muth machen, hervorzutreten und das constitutionelle Joch abzuschütteln; sie können im Nothfall auf eine starke auswärtige Hülfe rechnen."

Madrid, 26. Juni. Es sind hier Abschriften eines an die auswärtigen Regierungen gerichteten Manifestes, oder vielmehr einer Circular-Note, im Umlaufe, worin die Absichten Spaniens, seine Interessen mit jenen der andern Europäischen Nationen und mit dem wahren Vortheil der Spanisch-Amerikanischen Provinzen in Einklang zu bringen, dargestellt werden. Se. katholische Maj. beginnt damit, daß Sie die Schuld des beklagenswerthen Zwiespaltes zwischen den Gliedern der großen Spanischen Familie auf die außerordentlichen Umstände wälzt, in welche der fremde Einfall Spanien versetzt hatte, und kündigt die Sendung vermittelnder Commissaire in folgenden Worten an:

„Nicht als beleidigter Monarch irregeleiteter Unterthanen zeigt sich der König den Dissidenten in Amerika, sondern als Vater will er den friedlichen Vermittler in den Zwistigkeiten seiner Kinder machen. Er wirft einen Schleier auf das Vergangene, um die Gegenwart desto klarer in das Auge fassen zu können und zieht die gegenwärtige Lage nur nach den Verhältnissen, welche sie an die Zukunft binden, in Betracht. Das gemeinschaftliche Wohl der Provinzen beider Welten ist der große Zweck der Unterhandlung, seine einzige Grundlage und der gemeinschaftliche Mittelpunct, um den sich alle Combinationen drehen." Das Manifest drückt sich nicht weiter über die Art der Uebereinkunft aus, welche die Grundlage der Vereinigung mit den Colonieen werden soll, sucht aber zu beweisen, welche schreiende Ungerechtigkeit von Seiten der andern Mächte würde begangen werden, wenn sie die empörten Provinzen als Staat wegen des einzigen Thatumstandes anerkennen wollten, daß sie sich von dem Reiche, von dem sie nur einen Theil bilden, lossagten. „Eine traurige Erfahrung," heißt es in diesem Manifeste, hat den Regierungen die nachtheiligen Folgen gezeigt, die ein solches Hintansetzen der Grundsätze hat, Folgen, die den legitimen Regierungen wie der Integrität der Nationen gleich nachtheilig sind. Sie werden die Folgen gründlich erwägen, welche eine solche, von einigen Personen für Amerika verlangte Anerkennung und Billigung unbedingter Empörung haben würde." Schlüßlich kündigt das Manifest den andern Mächten die Absicht der Spanischen Regierung an, allen Nationen den Handel der Spanischen Provinzen in Amerika zu öffnen. Sie schmeichelt sich daher, daß, da ihre Politik mit dem allgemeinen Nutzen aller Mächte im Einklange steht, kein Grund vorhanden seyn könne, um ihr entgegen zu handeln.

Türkei.

Constantinopel, 11. Juni. Die Pforte hat zwei niederschlagende Nachrichten erhalten. Die Perser haben bei Erzerum ein bedeutendes Treffen gewonnen, wobei drei Pascha's, und darunter der von Trebizont, gefangen wurden, und Churschid Pascha ist bei Janina mit bedeutendem Verlust geschlagen worden. Ueber beide Vorfälle hat die Pforte officielle Anzeigen erhalten. Man glaubt, daß Churschid Pascha, dessen Harem bereits hier ist, in Folge dessen zurückgerufen werden wird. Erscheint er, so ist sein Loos vorherzusagen. Ueber das Unglück von Scio ist selbst die Schwester des Sultans, Prinzessin Fatime, aufgebracht. Es war ihr diese Insel zur Appanage angewiesen, und trug ihr jährlich eine Summe von 1200 Beuteln ein. Durch den Untergang der blühenden Insel sind ihre Einkünfte sehr geschmälert, so daß der Sultan für gut fand, ihr eine große Anzahl Sclaven zur Entschädigung übergeben zu lassen. Die Prinzessin schickte aber das Geschenk zurück, wie es heißt, mit der Aeußerung: „Es wäre besser gewesen, der Wütherich Kapudan Pascha hätte eine Unternehmung auf Morea gemacht, und dort die Feinde des Glaubens vernichtet, statt die fried-

lichen Einwohner von Scio zu überfallen und abzuschlachten. Sie könne das Geschenk nicht annehmen, und wolle nie mehr etwas vom Kapudan Pascha hören." Diese stolze Aeußerung der einflußreichen Prinzessin könnte einst für den Kapudan Pascha gefährlich werden. Das Elend auf Scio übertrifft Alles, was die Geschichte von Gräuelscenen aufbewahrt hat. Genug, daß der Spectateur oriental Nr. 53 vom 24. Mai anzeigt, bis zum 20. Mai wären schon 30,000 Weiber und Kinder zollämtlich ausgeführt worden. Er fügt bei einer andern Stelle hinzu: Es gäbe nicht Thränen genug, um das Schicksal der Insel zu beweinen. Fünftausend Kinder unter fünf Jahren wurden muthwillig an Bäumen aufgehängt, ersäuft oder von den Häußern herabgestürzt. Zu Tschesme wurden viele Kinder der Griechen von den Türken mit Striken zusammengebunden, und je zu 50 — 60 ersäuft. Es war auf Scio ein Ferman bekannt gemacht, um das Abführen der Sclaven zu verhindern; allein die Muselmänner, aufgebracht über dieses Verboth, tödeten ihre Gefangenen, so daß der Kapudan Pascha eilte, den Ferman zurückzunehmen, um größeres Unglück zu verhindern.

In dem Augenblick, da in der Evangelischen Kirche in Baiern die Errichtung von Presbyterien stark besprochen wird, muß nachstehender, in das neueste Stück der Münchner Zeitschrift Eos aufgenommener Aufsatz vorzügliches Interesse erregen.

Die Schweden, ein Vorbild für Deutsche Protestanten.

Die Stellung der protestantischen Kirche gegen den Staat, vermöge deren der letztere die erste unterjocht und dann zu seinem Instrument oder Handreß macht, findet wohl in Deutschland überall, nicht aber in allen auswärtigen Ländern statt, deren Bewohner dieser Kirche angehören. Wir könnten in dieser Hinsicht viel Heilsames von unsern Nachbarn jenseits des baltischen Meeres lernen, wenn es uns anders — was jedoch bei vielen Priestern und Laien nicht der Fall ist — um gute Lehre über diesen Punct zu thun wäre. Der König von Schweden übt die Aufsicht und die Sorge für die Kirche aus, wozu er, wie die Kirchen-Ordnung sagt, von Gott gesegnet ist. Aber er ist weder der Gesetzgeber noch der Regent der Kirche, und der in Deutschland herrschende Begriff von der Vereinigung des Episcopats mit der Staatsgewalt ist in Schweden ganz unbekannt. Das Kirchenregiment wird von den Provinzial-Consistorien geführt, in denen ein Bischof den Vorsitz hat, und die alte gleiche Selbstständigkeit und Mündigkeit behaupten. Die von dem Könige Gustav Adolph — (Heilig sey uns Deutschen das Andenken Gustav Adolphs, der für unsers Vaterlands Freiheit kämpfte und starb, (Lützen 1632) groß als König, unüberwunden als Held, edel und menschenfreundlich als Sieger, und fromm, rein und mild als Mensch) — versuchte Einführung eines Ober-Consistoriums, das sich wohl allmählig zu einem Landesherrlichen Oberepiscopat hätte gestalten können, kam nie zum Vollzuge. Wie liberal die herrschenden Grundsätze sind, war besonders ersichtlich, als das Bedürfniß eines verbesserten Gesangbuchs zur allgemeinen Anerkenntniß kam. Die gelieferten Probearbeiten wurden erst der Prüfung der Geistlichkeit und der Nation unterworfen; 1819 erfolgte die Königliche Bestättigung; keine Gemeinde aber wurde zur Annahme des Gesangbuchs genöthigt. So verhielt es sich auch bei dem umgearbeiteten Katechismus. Die Geistlichkeit erklärte auf dem Reichstage 1809 — den Wunsch, daß er allgemein eingeführt werden möchte. Dabei blieb es. Man hielt sich nicht für berechtigt, die Einführung per rescriptum zu verordnen. An der Spitze der gesammten Geistlichkeit steht der Erzbischof. Er wird von dem Könige aus drei Individuen ernannt, welche die sämmtlichen Consistorien ihm vorschlagen. Zu den Bisthümern machen die Pröbste und Pastore des Stifts den Vorschlag. Die Wahlen für die andern geistlichen Stellen werden mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit und nach strengen Grundsätzen vorgenommen. Die Geistlichkeit ist im Allgemeinen sehr gut besoldet. Die Einkünfte bestehen größtentheils in Korn, oder in dem Ertrage von Aeckern, Wiesen und Waldungen. Wenn eine Gemeinde Grundstücke zu Dotation einer neuen Pfarre kauft, auf welchen Kronsteuern und Kronzehenten haften, so fallen diese Abgaben dem neuen geistlichen Inhaber so lange zu, als die Schwäche der Einkünfte es nöthig macht. In allen Gemeinden bestehen, unter dem Nahmen des Kirchenraths, Presbyterien, die für die kirchliche Ordnung und Sittenpolizei überhaupt zu wachen haben, und dazu Bitte, Warnung und Strafe anwenden dürfen. Für die practische Vorbereitung zum Predigtamte bestehen Seminarien. Der Bischof, oder ein von ihm abgeordnetes Mitglied des Consistoriums, hält jährlich Visitation, so, daß alle 4 bis 5 Jahre die Reihe an dieselbe Gemeinde kommt. Die Ordinationen und Installationen der Geistlichen werden

von den Bischöfen mit grosser Feierlichkeit vollzogen. Der Amtseid wird öffentlich, die Hand auf die Bibel gelegt, geleistet. Die Synoden werden von den Bischöfen ausgeschrieben und dauern drei Tage. Man hält Disputationen und Reden, beantwortet die Synodalfragen, berathet sich über kirchliche Angelegenheiten und faßt Beschlüsse. Gegen die Störung der Sonntagsfeier bestehen strenge Gesetze. Die Amtskleidung der Geistlichen bestehet in einem langen schwarzen Gewande und über diesem in einem schwarzen Mantel. Bei feierlichen Gelegenheiten kommt ein weißes Chorhemd hinzu, und darüber ein Meßgewand von schwarzem Sammet, worauf ein Kreutz gestickt ist. Das Singen der Einsetzungsworte und anderer Antiphonen erhöht die Feierlichkeit des Gottesdienstes. Die Privatbeicht hat allmählich der allgemeinen Platz gemacht. Das Abendmahl wird mit großer Feierlichkeit begangen und knieend empfangen. Die Trauungen werden unter vielen Gebräuchen vollzogen, die zum Theil sehr bedeutungsvoll sind. Die Todten werden mit gebührendem Anstande und mit dem Segen der Kirche begraben, („also nicht, wie die in vielen Deutschen Städten übliche, alles religiöse Zartgefühl verletzende Gewohnheit es will, auf einen schwarzen Wagen gepackt, und ohne Begleitung auf den Gottesacker geführt.“) Zur bessern Begründung der Religionskenntnisse bestehen auch Prüfungen für die Erwachsenen. Vor dem 15ten oder 16ten Jahre wird kein Katechumen zur Confirmation zugelassen.

Von dem Königlich Baierischen Landgericht Erlangen wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die am 17. März 1820 verstorbene Anna Magdalena Fiedler, eine geborne Lederer, aus Lauf am Holz, Ehefrau des am 24. Februar v. Js. mit Tod abgegangenen Schullehrers Gregorius Amatus Fiedler zu Forth, letztwillig verordnet hat, daß nach ihres Mannes Tod das gesammte vorhandene Vermögen unter die beiderseitig nächsten Verwandten, worunter jedoch nur Geschwister und deren Kinder verstanden werden sollten, gleichheitlich vertheilt werden sollte. Als Miterben des nach dem Inventarium in 919 fl. 18 kr. rheinl. bestehenden Nachlasses sind zur Zeit nur die Verwandten von des Mannes Seite, von Seiten der Frau aber nur die 5 Kinder des verstorbenen Maurergesellen Christoph Moritz Lederer, eines Bruders der Testirerin, bekannt. Von den übrigen Geschwistern der Testirerin, einem Bruder und einer Schwester, deren Namen nicht angegeben wurden, ist nur so viel auszumitteln gewesen, daß sie in früherer Zeit in einer Tabacksfabrik zu Hamburg gearbeitet haben. Es ist überhaupt nicht bekannt, ob ausser diesen noch andere erbberechtigte Verwandte von Seiten der Ehefrau des Fiedler vorhanden. Es werden daher auf Antrag der bekannten Erben die sämmtlich unbekannten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

26. Februar 1823, Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin bei dem hiesig Königlichen Landgericht sich zu melden und sich ihres Miterberechts wegen gebührend auszuweisen. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die bekannten Miterben für die einzig rechtmäßigen Erben des Fiedlerischen Nachlasses werden angenommen, ihnen derselbe zur freien Disposition wird verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst Meldenden für schuldig werden erkannt werden, alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen, weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern zu dürfen, und sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu begnügen. Erlangen, den 29. April 1822.

Königlich Bairisches Landgericht.

Puchta.

Schätzbarsten Gönnern, Freunden und Verwandten mache ich hierdurch bekannt: daß der Regierungs-Advocat Johann Thomas Mösel zu Neustadt am Kulm, mein Onkel, am 1. Juli m. c. an Entkräftung in seinem 78ten Lebensjahre sanft in's bessere Leben übergegangen ist, wobei ich mich zu fernerm geneigten und freundschaftlichen Andenken gehorsamst empfehle. Neustadt am Kulm, den 4. Juli 1822.

Dr. Johann Nicolaus Apel.
Neffe des Verstorbenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 135.** 9. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland

Aus dem Großherzogthum Hessen. Man will wissen, ein im Herzoglich Hessischen Hofkalender für das Jahr 1822 stehender Aufsatz, betitelt: „Der Narr des 19ten Jahrhunderts" habe eine von auswärts gekommene hohe Beschwerde herbeigeführt, wodurch die Großherzogliche Regierung bewogen worden, für ihre Rechnung alle noch in den Buchläden des Landes vorräthigen Exemplare jenes Almanachs aufkaufen zu lassen. — Dem Vernehmen nach haben auf der Universität Giesen, zufolge einer von Berlin erhaltenen Einladung, die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe aufs Neue begonnen. (Auch auf einer andern, Süd-Deutschen, Universität soll, wegen ähnlichen Verdachts, bei einem sehr geachteten jungen Mann, dem man keine böse Absicht zutraut, Haussuchung geschehen seyn.)

Die Preussische Staats-Zeitung vom 4. Juli sagt: „Zu Marburg ist man bereits zu der beruhigenden Ueberzeugung gelangt, daß die dortigen Studierenden von aller Schuld der gegen sie neuerdings erhobenen Anklage frei sind. Die zu Gießen eingeleiteten Untersuchungen sind noch nicht beendigt."

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Das Journal des debats, welches aus Bayonne gemeldet hatte, der Französische Gesandte in Madrid sey von dort zurück auf der Französischen Gränze angekommen, erklärt nun diese Nachricht für ungegründet. — Ein hiesiges Journal versichert, mehrere bei dem Gesundheits-Cordon angestellte General-Lieutenants ꝛc. hätten den Befehl erhalten, sich auf ihre Plätze zu begeben, und nach Briefen aus Auch, Pau, Toulouse und Montauban wäre den auf der zweiten Linie des Cordons stehenden Truppen am 20. Juni der Befehl zugegangen, vorzurücken.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Unser Ministerium hält es zwar für wahrscheinlich, daß die großen Mächte, welche Alles aufbiethen, einen Krieg in Osten zu vermeiden, damit die Gemüther nicht aufgeregt werden, auch nicht weniger thun werden, um zu verhindern, daß nicht ein neues Feuer in Spanien auflodere; indessen bereitet sich das Spanische Ministerium auf alle Fälle; es ergreift mit aller Thätigkeit die kräftigsten Maßregeln, bildet Regimenter aus den fremden Flüchtlingen, verstärkt täglich die Truppen, die unsere Gränze vertheidigen, und die Versuche unserer Feinde haben den glücklichen Erfolg, daß die bisher durch verschiedene Systeme geschiedenen Menschen, zur Aufrechterhaltung unserer National-Unabhängigkeit sich vereinigen. — Der König, der morgen hieher zurück kommt, um die Versammlung der Cortes zu schließen, hat auf die von diesen an ihn erlassene Adresse folgende Antwort ertheilt:

„Ich habe die Adresse der Cortes, in welcher sie ihre unwandelbare Ehrfurcht für den constitutionnellen Thron und ihren Eifer in Beförderung des Wohls dieser Monarchie aussprechen, mit dem größten Vergnügen empfangen. Diese den Abgeordneten der Spanischen Nation so würdigen Gesinnungen geben mir die gegründete Hoffnung, daß, wenn sich auf diese Weise die vornehmsten Staatsgewalten einig zeigen in Bekämpfung der gegenwärtigen und Vermeidung künftiger Uebel, die Gährung der Gemüther sich legen, jede Hoffnung zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung verschwinden und die Nation die Früchte, die sie erwartet, in Ruhe genießen werde. Erfreulich war, wie die Cortes mit Recht sagen, die Aussicht in die Zukunft, welche sich bei der Wiederherstellung der constitutionnellen Verfassung im Jahre 1820 eröffnete; doch konnte derjenige, der die Völkergeschichte zu Rathe zog, leicht voraussehen, daß von der Proclamirung der Freiheit noch ein großer Schritt zum gesicherten Besitz derselben ist. Der letzte kann nur das Werk der Zeit seyn, die von Klugheit und dem beharrlichen Streben unterstützt wird, 10jährige Mißbräuche auszurotten, die verschiedenen und vielfachen Zweige der Verwaltung nach einem gleichförmigen Plane zu ordnen und die Meinungen, Neigungen und Sitten des Volks auf die Höhe seiner politischen Institutionen zu erheben. Es steht nicht in der Macht einer Regierung, den natürlichen Lauf der Dinge zu übereilen, oder die Nachtheile ganz zu umgehen, welche tiefgreifende schwierige Umwandlungen stets in ihrem

Gefolge haben. Doch stehe ich keinen Augenblick an, die Cortes zu versichern, daß ich alle Mittel, die mir das Staatsgrundgesetz gibt, anwenden werde, um dessen Aufrechthaltung zu befördern und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich seiner festen und dauernden Begründung widersetzen. Bei dem Streben nach diesem wichtigen Zwecke gibt die erleuchtete Mitwirkung der Cortes, die Charakterfestigkeit und der gesunde Sinn des Spanischen Volks, der Enthusiasmus des Heeres und der Milizen, die Macht der öffentlichen Meinung und der Beistand der großen Mehrheit der Nation, bei allem dem Schmerz, den die Unruhen auf einigen Puncten der Halbinsel mir verursachen, die Beruhigung, daß die Erfahrung mein Vertrauen rechtfertigen werde. Ich verspreche mir, mit den von den Cortes bewilligten und den natürlichen, in den Attributen der Regierung liegenden Mitteln, die Ruhe hergestellt und die Versuche der Feinde des Landes vereitelt zu sehen; indem wir auf diese Weise den Vortheil haben, die Festigkeit der constitutionnellen Regierung zu bethätigen, ohne unsere Zuflucht zu ausserordentlichen Maßregeln nehmen zu müssen, die, selten entsprechend, häufig Gefahr bringend, stets die bestehenden Gesetze der Schwäche und Untauglichkeit zeihen."

„Indem ich meine Authorität verfassungsmäßig auf Alles ausdehne, was auf die Erhaltung der Ordnung im Innern und die Sicherheit des Staats nach Außen Bezug hat, erkenne ich in diesem allgemeinen Begriff alle meine Rechte und Pflichten ausgesprochen. Stolz auf die Erfüllung so heiliger Pflichten, werde ich weder Mühe noch Opfer scheuen, auf daß der constitutionnelle Thron, zu jeder Zeit und unter allen Umständen, in den Augen der Nation der Vereinigungspunct für alle guten Spanier seyn möge. Vergebens wird man den geheiligten Nahmen der Religion zur Verführung der Unbesonnenen anrufen, vergebens die Zeichen der Treue mit dem Banner der Empörung zu vermengen suchen. Die Völker werden die Stimme ihres Monarchen hören und der unerbittliche Arm des Gesetzes wird diejenigen, die auf ihrem verbrecherischen Vorhaben beharren, auf den Weg der Pflicht zurückweisen. Die Cortes dürfen versichert seyn, daß in dem Maße, als es mir gelingt, die öffentliche Ruhe, die Hauptbedingung des innern Glücks des Staates, zu befestigen, seiner Würde und seinen Rechten in den Verhältnissen zum Auslande Achtung zu verschaffen wissen werde; denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Völker nie verletzt werden kann, ohne daß nicht zu gleicher Zeit die Macht und das Ansehen der Monarchen dadurch litte. Ich wünsche mir Glück, daß mir die Adresse der Cortes unter den gegenwärtigen Umständen, wo der Geist der Empörung alles ausbiethet, das Volk zu verleiten und verderblichen Zwiespalt zu erregen, eine so öffentliche und feierliche Gelegenheit gegeben hat, den Ausdruck meiner Gesinnungen zu wiederholen, damit die Nation die Rechte des Thrones stets nur als Bürgen seiner Freiheit und seines Ruhmes betrachte. Im Königl. Schlosse zu Aranjuez, den 18. Juni 1822.

Ferdinand."

Türkei.

Ueber Triest kam nachstehende von der provisorischen Regierung Griechenlands am 15. April d. Js. erlassene

Erklärung an die christlichen Mächte:

„Der große Kampf, in den die Griechische Nation verflochten ist, hat Europa beschäftigt, wie er einst die Federn der Geschichtschreiber beschäftigen wird. Im ersten Augenblicke jauchzten alle rechtlichen und fühlenden Gemüther bei den Worten auf: „Griechenland kämpft für seine Freiheit!" Eine Beute des demüthigendsten und härtesten Druckes erregte das Mitleiden der gebildeten Welt; die Menschheit forderte laut die Befreiung ihrer Wohlthäterin, Europa die Wiederherstellung seines interessantesten und kostbarsten Theiles. Die ewige Gerechtigkeit zerriß den Schleier vor dem Throne des Allerhöchsten und klagte die Gottesvergessenen Entheiliger der christlichen Mysterien, die blutgierigen Räuber rechtmäßiger Güter, die Thränensauger der Wittwen und Waisen an. Wie kam es, daß die Politik, statt so gerechte Anstrengungen zu segnen, ihre wahre Natur so sehr verkannte? Wie kam es, daß unerhörtes Uebelwollen die Absichten einer unterdrückten Nation zu verläumden und zu verdrehen, und ein Unternehmen zu vergiften sucht, das kaum einer Entschuldigung bedarf? Hatte die Griechische Insurrection nicht aus frischer That ihren kathegorischen Grund in der ottomannischen Tirannei? Wußte man denn nicht, daß Verzweiflung und Waffen bald die Mittel würden, um zur Unabhängigkeit und zur gesetzlichen Freiheit zu gelangen? Wie auch immer Gelegenheit, Vorwand und Umstände beschaffen seyn mochten, unter welchen die Bewegung ausbrach, so war es doch offenbar, daß sie ihre Wurzeln in einem innerlichen, allgemeinen, lange genährten Mißvergnügen hatte; einem Mißvergnügen, dessen furchtbare Folgen den Griechischen Boden über kurz oder lang in Brand stecken mußten. Uebrigens ist die Erhebung dieser Nation weder ein Aufstand, noch ein Aufruhr; eben so wenig kann sie eine zwecklose Parodie oder ein materieller oder moralischer Ausfluß jener politischen Erschütterungen seyn, deren zweideutige Natur ernsthaftes Nachdenken bei den Vernünftigen hervorgerufen hat. Die ungeheueren Unbilden, die Griechenland erduldete, verkündeten laut genug, daß wir nicht gesetzlicher schützender Macht gehorchten und daß die Legitimität sich selbst entweihen würde, wenn sie ihre Sache mit dem Verfahren jener un-

erbittlichen Barbaren gleichstellte, die unsere politische Vernichtung nicht besänftigt hatte, und die ein Schatten bürgerlicher Freiheit in Wuth versetzt. Kein Eid, kein Vertrag band uns an die eingedrungene Gewaltherrschaft, die gleich der tödlichsten aller Epidemien den ganzen Luftkreis unserer verwüsteten Heimath verpestete. Mit der leisesten und fernsten Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs war auch die Zeit gekommen, nicht eine nationale und verehrte Königsmacht umzustoßen, nicht eine, wenn auch fehlerhafte, doch erträgliche Lage den Trugbildern eingebildeter Vortrefflichkeit aufzuopfern, sondern die eiserne Ruthe unserer Treiber zu zerbrechen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und, an die Stelle eines unsichern, gesetz- und schutzlosen Bestandes, ein unveränderliches Recht einzusetzen. Und welches Unheil konnte man befürchten, größer und tiefer als dasjenige, dem Candia, Epirus, Morea erlagen? Eine verabscheuungswürdige Verwaltung, würdige Tochter der habsüchtigen Regierung des dritten Mahomed, ein Vorbild des Raubes und der Plünderung, die mit jedem Tage amtlich gesteigert wurde, preßte dem unterjochten Volke die letzten Blutstropfen aus. Umsonst daß die Klagen der Unglücklichen sich vermehrten; sie verhallten, ohne in jene Region zu dringen, von der die Macht ausging, die uns am Boden hielt. Schon fing die Verzweiflung bei zögernder Hülfe an, dem Elende mehrerer Provinzen eine Aenderung der Religion als das letzte Mittel der Ruhe vorzuspiegeln, und die heiligen Ansprüche zu vernichten, welche das Evangelium sich auf die fromme Dankbarkeit der Griechischen Nation erworben hatte. Hätte Europa aber vorgezogen, unter seinen Augen diesen ungeheuren Meineid begehen zu sehen, hätte es, obwohl stolz auf einen ganz christlichen Bund, von Neuem dem Triumphe des Koran über die heilige Schrift, der Barbarei über die Bildung, seine Zustimmung schenken wollen? Man mußte die Waffen ergreifen, um wenigstens mit Ehre zu unterliegen. Man täusche sich hier nicht über das große Problem; auch in der Politik folgt jeder Täuschung ihre Strafe, die um so größer ist, je wichtiger die Interessen und Zeiten sind, die man verkennt. Hier, in diesem Falle, folgt und fließt alles aus der Gewalt der Sachen. Die Menschen, die Orte, die Worte sind dabei für nichts. Nachdem der erste Schritt einmahl, obwohl auf rauhe Art geschehen war, mußte man weiter gehen bei Strafe der Vertilgung. Die Revolution, populär in ihren Beweggründen, mußte es noch mehr durch die Ereignisse werden, die ihr folgten. Das furchtbare Loos alles desjenigen, was die Griechische Nation an ausgezeichneten Männern und berühmten Familien besaß, die Zerstörung der Kirchen und Schulen, die Wirkung einer wilden Rache, zeigten den Abgrund, in den die Nation versinken mußte, wenn sie die Feigheit begangen hätte, sich zu unterwerfen. Welche Gewähr für ihre Sicherheit konnte sie von den Verächtern aller Griechen und Verletzern aller Gesetze hoffen? Aufgeregt durch die Recht- und Schutzlosigkeit ihrer Lage fand sie sich durch den Sturm der ersten Bewegung in die Alternative geschleudert, entweder umzukommen, oder sich zu befreien. Schwach und von Allem entblößt wäre sie in der That schon zu Grunde gegangen, wenn die göttliche Vorsehung bis jetzt nicht das ganze Wunder ihrer Fortschritte bewirkt, und dem aufmerksamen Europa von Neuem verkündigt hätte, daß sie den Bedrängten hilft, indem sie mächtig wird in den Schwachen. Wie? oder sollte es so wenige Jahre nach einer als Werk göttlicher Gnade selbst von den Mächtigen und Häuptern der Völker gepriesenen Befreiung Europa's schon nicht mehr an der Zeit seyn, auch in der Politik daran zu erinnern, daß die Allmacht über das Betragen der Nationen und der Könige wacht, daß sie die Ausgleichung der Epochen selbst durch Unfälle herbeiführt, und aus dem mit edelmüthiger Entäußerung vergossenen Blute gegenwärtiger Geschlechter das Glück der künftigen erwachsen läßt? Seit dreizehn Monathen haben unsre Völker mehr gethan, als sie zu hoffen wagten. (Der Beschluß folgt.)

Der Oesterreichische Beobachter liefert nachfolgende Nachrichten aus Constantinopel vom 10. Juni. „In den ersten Tagen dieses Monaths hat, zwar nicht in der Hauptstadt, aber in mehreren Vorstädten, und besonders am Canal und im Hafen, große Unruhe geherrscht. Die Veranlassung war folgende. Die Pforte hatte beschlossen, um die Bemannung der Schiffe, die zur Verstärkung des Kapudan Pascha auslaufen sollten, zu vervollständigen, außer den freiwillig angeworbenen Janitscharen, einen Theil der unter dem Nahmen der Jamaks bekannten Miliz zu diesem Dienst zu verwenden. Die Jamaks sind eine eigene, von den Janitscharen verachtete, theils aus Albanischen Vagabunden, theils aus den rohesten Bergvölkern am schwarzen Meere zusammengesetzte Truppe von höchstens 4000 Mann, die seit vielen Jahren als Besatzung in den Schlössern und Forts am Bosphorus liegt. An der Spitze dieser nähmlichen Jamaks, und nur von einer geringen Anzahl wirklicher Janitscharen unterstützt, führte der zu seiner Zeit berüchtigte Abentheuer Kabackschi-Oglu, im Jahre 1807 die Revolution aus, welche dem Sultan Selim den Thron (und ein Jahr später, doch ohne weitere Theilnahme der Jamaks, das Leben) kostete. Unmittelbar nach jener Revolution kehrte die ganze aufrührerische Bande in ihre alten Garnisonen am Bosphorus zurück; seitdem aber waren sie, wie sich leicht denken läßt, der Regierung immer verhaßt und verdächtig; auch hatten sie Antheil an allen bösen Händeln, die von Zeit zu Zeit mit fremden Matrosen und fremden Lohnarbeitern in den Umgebungen der Hauptstadt vorfielen, und veranlaßten mehr als ein Mahl verdrießliche Beschwerden von Seiten der christlichen Gesandtschaften. Als den Jamaks der Befehl des Großherrn, die

zur Ausrüstung der Flotte noch fehlende Mannschaft — etwa 3 bis 4000 Mann — aus ihrer Mitte zu nehmen, eröffnet ward, brachen sie in lautes Murren aus; da jedoch von Widerstand nicht die Rede seyn konnte, wollten sie sich wenigstens ausbedingen, den Weg nach den Schiffen durch die Vorstädte von St. Dimetri, Galata, und Pera zu nehmen. Dieser Plan, dessen Absicht leicht zu errathen war, wurde durch die Festigkeit Ibrahim Pascha's, der das zur Sicherheit der Hauptstadt bei Bujukdere aufgestellte (gegenwärtig 8000 Mann starke) Corps befehliget, vollkommen vereitelt. Das hinderte sie indessen nicht, während ihres Abmarsches längst dem Kanal und am Hafen die schrecklichsten Ausschweifungen zu begehen. Es kam auch zu blutigen Auftritten zwischen ihnen und anderm Gesindel, wobei 20 Jamaks theils getödet, theils schwer verwundet, unglücklicher Weise aber auch verschiedene unschuldige Personen, die zufällig in das Getümmel gerathen waren, oder sich in dessen Nähe befanden, das Leben verloren. Man war zwei oder drei Tage lang in Galata und Pera in solcher Besorgniß, daß Niemand wagte, sein Haus zu verlassen. Endlich war am 6ten der ganze rohe Haufe eingeschifft, und die Ruhe wieder hergestellt, und gestern segelten sämmtliche Fahrzeuge ab."

„Der Kapudan Pascha hatte bis zum 5ten d. M. Scio nicht verlassen, und scheint nicht nur die von hier aus ihm zugeschickten Verstärkungen, sondern auch die Ankunft der Flotte des Pascha von Egypten zu erwarten, ehe er zu weitern Unternehmungen schreitet. Reisende wollen diese letzte Flotte bereits bei der Insel Istankoi (Cos), und zwar 114 Segel stark, und darunter 8 große Fregatten, gesehen haben; eine Angabe, die wohl übertrieben seyn mag. Niemand weis mit Gewißheit, wohin diese große See-Expedition sich zunächst wenden wird. Die Griechische Flotte fährt fort, zwischen den Inseln zu kreutzen; in den letzten Tagen des Mai hatte man 60 Segel derselben in der Nähe von Metelin beobachtet. Viele sind hier der Meinung, daß die Insurgenten es wagen werden, sich mit der Türkischen Flotte auf offnem Meere zu messen; und wiewohl andere, und zwar Sachverständige, dieß für unmöglich halten, so läßt sich doch keineswegs bestimmen, ob die Insurgenten nicht jeden Entschluß der Aussicht, die Türkische Flotte auf einem oder dem andern ihrer Hauptplätze landen zu lassen, vorziehen werden. In jedem Falle müssen sich nächstens entscheidende Begebenheiten zutragen. Der Landkrieg steht vor der Hand still. Gefechte auf einzelnen Puncten, immer verderblich genug für die Bewohner der Districte, welche sie treffen, verdienen, in Bezug auf die Resultate, keiner Erwähnung: und obgleich unsere Nachrichten aus Macedonien, Epirus u. s. w. oft sehr unvollkommen sind, so wäre es doch, bei den mannigfaltigen Verbindungen und Correspondenten der hiesigen Gesandtschaften, ganz unmöglich, daß irgend ein bedeutender Vorfall, wenn auch die Türkischen Minister ihn verheimlichen wollten, uns lange entgehen sollte. — Churschid Pascha soll, nach seinen Berichten, eine über alle bisherigen Erwartungen zahlreiche, zum größten Theil aus Albaniern gebildete Armee haben, von welcher er aber nicht eher Gebrauch machen zu wollen scheint, als bis die Operationen der Flotte im Gange seyn werden."

„Ueber die Feindseligkeiten zwischen den Türken und Persern gibt es nichts als verworrene und widersprechende Nachrichten. Der dortige Krieg ist nur eine Reihe von Streifzügen und Verwüstungen, die zu keinem bleibenden Resultate führen. In Armenien sollen die Perser neuerlich große Fortschritte gemacht, und sowohl Kars als Erserum stark bedroht haben. Dagegen rühmen sich die Türken eines nahmhaften Sieges in Paschalik von Bagdad, in Folge dessen die Stadt Suleimanieh wieder in ihren Händen seyn soll. Sie behaupten auch, der Zorn des Himmels habe die Persische Stadt Kermanschah durch ein fürchterliches Erdbeben heimgesucht, wobei 30,000 Menschen zu Grunde gegangen wären. Sonderbar ist, daß zu gleicher Zeit Privatbriefe aus Aleppo von einem Erdbeben sprechen, welches zwei Drittheile der Stadt Mecka verschüttet hätte."

Großbrittanien.

London, 28. Juni. Folgende merkwürdige Aeußerung über die Angelegenheiten im Orient stehet im Courier: „Wir wissen nicht, in welcher Absicht hier das Gerücht „verbreitet wird, die Streitigkeiten zwischen der Pforte „und Russland wären nicht beigelegt; wir können aber den„jenigen, welche dergleichen Gerüchten Glauben beimessen, „die Versicherung geben, daß sie dadurch jämmerlich ge„täuscht werden, und wir wiederholen, daß solche Ge„rüchte nicht den mindesten Grund haben. Der Friede „von Europa wird nicht gestört werden. der Congreß, „welcher im Monath September in Florenz zusammen„kommt, wird seine Sitzungen nach Verona verlegen."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 136. 11. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Das Resultat der von den hiesigen Universitäts-Behörden eingeleiteten Untersuchungen ist jetzt theilweise im Publicum bekannt geworden. Durch ein Erkenntniß des Senats sind einige dreißig Studirende zur Strafe der Relegation verurtheilt. Das Vergehen derselben besteht in der Theilnahme an einer geheimen Verbindung, welche den Namen „Arminia" führte, und in mehrfachen Beziehungen einen strafwürdigen Character hatte. Auf den meisten Deutschen Universitäten bestanden ähnliche Verbindungen, welche im Spätjahre 1820 Deputirte zu einem allgemeinen Abgeordneten-Convente nach Dresden sandten. Auf demselben wurde die, durch die Bundestags-Beschlüsse vom Jahre 1819 streng verbotene, allgemeine Deutsche Burschenschaft von den Deputirten der burschenschaftlichen Verbindungen der meisten Deutschen Universitäten von neuem constituirt und förmlich organisirt. Diese Verbindungen werden jetzt, so wie auf der hiesigen Universität, auch auf andern Hochschulen zur Untersuchung und Strafe gezogen; namentlich sind dieselben auf der Universität in Breslau durch einen, hohen Orts dahin gesandten Special-Commissarius aufgeklärt. Die Wahrnehmung dieser strafbaren Verbindungen ist um so auffallender, als die Gesetze und insonderheit die Bundestags-Beschlüsse vom Jahre 1819 sich so streng gegen dieselben ausgesprochen, und die Theilnehmer an denselben nicht nur mit harter Strafe, sondern auch mit der Ausschließung vom Staatsdienste bedroht haben. Letztere ist demnach gegen alle diejenigen, welche der Theilnahme an jenen geheimen Verbindungen schuldig befunden worden rc. —

So hart die einzelnen Schuldigen durch die gesetzlichen Folgen ihrer strafwürdigen Handlungen betroffen werden, so wohlthätig wirkt für das allgemeine Beste die nunmehrige Ausführung der Bundestags-Beschlüsse in ihrem ganzen Umfange. Ruhe und Ordnung werden jetzt auf den Hochschulen hergestellt, da die Unordnungen mit der Wurzel ausgerottet, und in der Quelle verstopft werden. Wenigstens herrscht jetzt auf der hiesigen Universität vollkommene Ordnung und Ruhe, da nicht nur das Unwesen der geheimen Verbindungen vertrieben, sondern auch dem Duellwesen und sonstigen Unfug nachdrücklich gesteuert wird.

Stuttgart, 3. Juli. Das Staats- und Regierungsblatt enthält eine Instruction über die Vollziehung der letzten Verordnung in Zoll- und Handelssachen. Es heißt darin: „Bei Gegenständen, welche aus Nachbar-Ländern kommen, deren Regierungen ähnliche oder gleiche Maßregeln ergriffen, und eine ordentliche Zoll-Einrichtung haben, können, statt der Ursprungs-Certificate, auch die an der jenseitigen Gränze gelößten Ausgangs-Zoll-Zeichen angenommen werden, wenn auf solchen durch den Zoll-Beamten beurkundet ist, daß die ausgehende Waare inländisches Product sey. Die durch die neue Verordnung erhöhten Zölle sind blos gegen solche Länder anzuwenden, deren Regierungen nicht gleiche oder ähnliche Bestimmungen getroffen haben; und da mit der Badischen Regierung ein vollkommenes Einverständniß Statt findet, so können die höher imposirten Artikel, als: Fabrikate von Seide und Floret-Seide, gemachte Kleider, Schuhe und Hüte; Oele aller Art; Fabrikate von Wolle, Baumwolle; Leder und Linnen; unverarbeitetes Leder. Corduan und Saffian, wenn sie Badensches Fabrikat sind, in Gemäßheit einer besondern Verabredung, gegen 2 fl. 8 kr. per Centner, so wie Bijouterie-Waaren gegen den bisherigen Zoll von 2 fl. von 100 fl. Werth, nach Würtemberg eingehen, wogegen auch von dergleichen Würtembergischen Erzeugnissen in Baden kein höherer Zoll genommen werden kann. In Ansehung der Weine und des Tabacks, so wie der Eisen- und Stahlwaaren, werden auch gegen Baden die bisherigen Zollsätze eben so wie von allen übrigen in der vorliegenden Verordnung nicht genannten Artikeln beibehal-

ten. Dabei wird angefügt, daß die Badensche Regierung zugestanden hat, von dem durch Baden transitirenden Würtembergischen Vieh keinen Transito-Zoll zu erheben, der den dermahlen für die gleiche Viehgattung in Würtemberg bestehenden Transito-Zollsatz übersteigen würde. Die aus Baiern kommenden Fabrikate bezahlen ebenfalls blos den bisherigen Zoll; ebenso die Weine aus Rhein-Baiern und Franken. Gegen die Schweiz finden die erhöhten Zölle nicht Statt.

Hamburg, 3. Juli. Die hiesige Zeitung, der unpartheiische Correspondent, liefert heute nachstehenden Artikel: „Wir sind ermächtigt, den in unserm gestrigen Blatte unter Wien den 22. Juni eingerückten Artikel für völlig grundlos zu erklären. Von einer Erklärung, wodurch der Russische Kaiserhof sich ganz von der Griechischen Sache lossagen würde, kann eben so wenig die Rede seyn, als von der Zurücksetzung derjenigen Russischen Diplomaten, die in dieser Angelegenheit thätig gewesen. Erstere setzt Zusagungen voraus, die nur in der Phantasie der Zeitungs-Correspondenten existiren, und letztere nimmt eben so willkührlich eine Verschiedenheit der Ansichten zwischen dem Regenten und den Angestellten an. Die Abreise des Grafen Golowkin aus Wien darf in der jetzigen Bade-Saison nicht wundern, und der Nahme Panin findet sich nicht einmahl unter den jetzigen Russischen Gesandten."

Nieder-Elbe, 3. Juli. Ein vielgelesenes politisches Blatt hat kürzlich von einer Erklärung gesprochen, wodurch der Russische Kaiserhof sich ganz von der Griechischen Sache lossagen wolle, und zugleich angedeutet, daß diejenigen Russichen Diplomaten, die in dieser Sache thätig gewesen, außer Activität gesetzt werden würden. Beide Behauptungen sind nicht nur gänzlich grundlos, sondern widerlegen sich bei näherer Betrachtung von selbst. Die Politik des Russischen Hofes ist die des Friedens, weil ein Krieg im Orient unabsehlbare Folgen nach sich ziehen würde, und nur ein fortdauernder Friedensstand das Wohl von Europa, so wie das Glück der Völker, sichern kann; Russland hofft ohne Waffen, ohne Schwerdt und Blutvergießen die tractatenmäßigen Rechte wieder zu erhalten, die während dem Griechischen Aufstande verloren gingen. Wie kann daher von einer Lossagung von der Griechischen Sache die Rede seyn, da die Forderungen Russlands gerade die Sicherstellung der Rechte der christlichen Unterthanen in den Türkischen Staaten betreffen? Hätte die Pforte diese Rechte respectirt, nur die Rebellen bekriegt, nicht den Unschuldigen mit den Schuldigen verwechselt, nie würde der Bruch zwischen beiden Mächten statt gehabt haben. Das große Herz des Kaisers umfaßt Alles, was Menschlichkeit fordert und Religion gebiethet. Eine Kriegserklärung würde, statt die Griechen zu schützen, das Signal eines ungeheuren Gemetzels gewesen seyn. Der leidenden Menschheit Ströme von unschuldigem Blut zu sparen, den Keim von Uneinigkeit und Spannungen unter den Mächten zu ersticken, dem Saamen neuer Kriege zuvorzukommen, im Frieden das Resultat des Krieges zu erhalten, war das einzige, großmüthige Streben des Russischen Kabinets. Dahin zielten die friedlichen Mittel, die vermittelnden Vorschläge, unterstützt durch eine imposante Kriegsmacht; nur Mäßigung konnte dahin führen, und Alles läßt jetzt hoffen, daß wir die Frucht dieser Anstrengungen genießen. Nicht lossagen also will sich der hochherzige Alexander von der Sache der Griechen, sondern ihnen, was Menschlichkeit und Religion, was Recht und Verträge gebiethen, durch Bürgschaften auf immer zu sichern, sobald die jetzt in Wien eingeleiteten directen Unterhandlungen begonnen haben. Daß die andern Mächte seine menschenfreundlichen Absichten unterstützen, ist zu erwarten, und, daß bei unter allen Höfen herrschender Einigkeit dieses schöne Ziel erreicht werden werde, darf nicht bezweifelt werden, wenn der Divan anders den zuletzt bewiesenen Dispositionen treu bleibt. Es ist klar, daß die drohende Stellung seiner Nachbaren, die ernste Sprache der Vermittler, und vor allen die Eintracht und Harmonie aller Europäischen Kabinette, eine große Sinnesänderung bei ihm bewirkt haben. Das Zurückziehen der Truppen aus der Moldau und Wallachei, wird, was auch die Zeitungen sagen, erfolgen. Eine Amnestie-Erklärung zu Gunsten der Griechen ist gleichfalls zu erwarten, sobald diese die Waffen niederlegen. Wir haben Ursache zu glauben, daß die Einleitungen schon getroffen sind.

Nach diesen Bemerkungen bedarf die Behauptung keiner weiteren Widerlegung, als würden die Russischen Diplomaten, die in dieser Sache thätig gewesen, außer Activität gesetzt werden. Die Mäßigung und Großmuth, welche die Politik des Kaisers charakterisirt, wird von allen mit den Staatsgrundsätzen näher bekannten Diplomaten anerkannt und gewürdigt. Das Höchste der Politik ist unstreitig Mäßigung, denn diese Cardinaltugend vereinigt alle andern; sie erzeugt die Achtung und das Vertrauen, die die Mutter des äußern Friedens und des

innern Glücks sind. Wir beschränken uns nur noch zu sagen, daß, wenn Graf Golowkin eine Reise in die Bäder antritt, nichts berechtigt, daraus politische Schlüsse zu ziehen, und daß der Nahme Panin in der Reihe der jetzigen Russischen Negociateurs und Gesandten nicht steht.

Grossbrittanien.

London, 29. Juni. Heute verbreitete man mancherlei Gerüchte, um die Fonds herunter zu bringen. Man sprach von der Ankunft eines Expressen aus Paris, vom Sinken der Französischen Fonds, und von neuen Feindseligkeiten der Turken. Es ist unnütz zu sagen, daß dergleichen Gerüchte nicht den mindesten Grund haben. (Courier.)

Briefe aus Canton vom 25. Februar enthalten die angenehme Nachricht, daß die Streitigkeiten mit der Chinesischen Regierung freundschaftlich ausgeglichen sind. Nachdem ein Mandarin die verwundeten Matrosen auf der Englischen Fregatte Topaze untersucht hatte, segelte die Fregatte ab, und da die Chinesen sahen, daß mit Gewalt nichts auszurichten war, so gab die Chinesische Regierung den Grundsatz auf, daß die Repräsentanten der Ostindischen Compagnie in Canton (Hong Kaufleute) für die Thaten der Englischen Kriegsschiffe verantwortlich sind. Der glückliche Erfolg der Unterhandlungen mit den Chinesen wird den großen Talenten des sich in Canton befindlichen Dr. Morrison zugeschrieben. In dem Edict, in welchem der Gouverneur von Canton das Wiederanknüpfen der Handls-Verbindungen erlaubt, sagt er, daß, da das Englische Kriegsschiff mit den ausländischen Mördern abgesegelt sey, und es nicht in der Macht der Repräsentanten der Ostindischen Compagnie stände, die Mörder auszuliefern, so sey ihnen die Bitte zur Aufhebung der früheren Edicte gewährt worden, nach vorhergegangenem feierlichen Versprechen, daß sie diesen Vorfall nach England berichten würden, damit selbiger dort untersucht und demzufolge gehandelt werden könne. Dies sey von ihm, dem Gouverneur, eine ausserordentliche Gunst, und alle Ausländer sollten dafür sehr dankbar seyn. — Der Gouverneur, die Beamten, die Verwundeten, so wie die Verwandten der Getödeten erwarten natürlich ansehnliche Geschenke, sagt der Schreiber eines Briefes, aber so kostspielig diese auch seyn mögen, so machen wir doch dadurch der Schadenfreude der Nordamerikaner, die sich den ganzen Chinesischen Handel zuzueignen gedachten, ein Ende.

Die Opposition, welche seit einiger Zeit von dem Minister, Marquis von Londonderry, kurz und bitter abgefertigt worden, scheint dies nicht mehr dulden zu wollen, und einige Herren der Opposition haben schon dem Minister bitter geantwortet. Ein solcher Streit ereignete sich vorgestern im Unterhauße. Es wurde auf eine Pension von dreitausend Pfund für Lord Sydmouth angetragen. Herr Grey Bennet erklärte diese Pension für eben so unpassend wie eine Sinecura, die der Sohn desselben Lords erhalten hat; dabei erlaubte er sich zu sagen: daß Ersterer zum Minister eben so wenig tauge, als einer der Pförtner des Haußes. Diese lebhafte Aeußerung faßte der Marquis von Londonderry auf und sagte: daß die Rede des Herrn Bennet entehrend und abgeschmackt sey; wogegen Herr Brougham wieder gegen den Ton Protest einlegte, den ein Minister des Königs anzunehmen gewagt habe. Der Marquis von Londonderry beklagte sich nun über den Ausdruck „gewagt" und bemerkte, das achtbare Mitglied hätte ihn statt dessen zur Ordnung rufen können, wenn er sich eines Ausdrucks bedient habe, der mit dem parlamentarischen Herkommen nicht verträglich sey. Der Sprecher, welcher sich ins Mittel legte, um den Streit zu beendigen, entschied zu Gunsten des Herrn Brougham.

Herr Brougham sagte: Ich behaupte, daß die Majorität dieses Haußes denjenigen unterstützt, der Minister ist, sey er auch wer er wolle. In dieser Behauptung existirt keine Ausnahme, denn so groß ist der Einfluß der Krone, daß wenn morgen ein neuer Minister ernannt würde, und in diesem Hauße auf der Schatzkammerbank seinen Platz einnehme, alle seine Pläne ohne Ausnahme den Beifall der Majorität des Haußes erhalten würden. Ehe Herr Pitt im Jahre 1801 sein Amt als Minister niederlegte, zählte er im Unterhauße stets eine Majorität, die sich wie 4 zu 1 verhielt. Aber als ihn Herr Addington verdrängte, und Herr Pitt als Exminister seine Macht mit ihm messen wollte, da konnte letzterer von 400 Mitgliedern des Unterhaußes, von denen der größte Theil seine Weisheit früher bis in den Himmel gehoben hatte, nicht mehr als 63 Stimmen gewinnen. Er wurde besiegt, denn es stand nicht länger in seiner Macht, sich Freunde zu erkaufen, oder sich durch Begünstigungen die Dankbarkeit niedriger und gedungener Abhänglinge zu sichern. Im Jahre 1806 nannte das Haus der Gemeinen die Sprache des Herrn Fox eine Sprache des Aufruhrs und der Revolution; aber als er kurze Zeit darauf zum Minister erhoben wurde, und ein mit dem edlen Marquis (Londonderry) in Verbindung stehen-

des Mitglied einen den Sturz des Herrn Fox bezweckenden Vorschlag machte, da befand sich der edle Marquis, oder vielmehr sein Freund, in einer Minorität von 63 Stimmen, und gerade in derselben, als sich Herr Pitt einige Jahre zuvor befunden hatte. Herr Fox wurde indessen auch abgesetzt und diejenigen zu Ministern ernannt, die früher seine Gegner ausmachten. Sobald Sie zur Macht gelangt waren, entschieden sie — die früher nur 63 Stimmen aufzutreiben vermogten — durch eine Majorität von 258 Stimmen, daß das letzte Ministerium das Vertrauen des Landes nicht verdiene, aber die Majorität würde gerade dasselbe am folgenden Tage von dem neuen Ministerium gesagt haben, wenn selbiges abgesetzt und Herr Fox wiederum an das Staatssteuerruder gestellt worden wäre. Ich behaupte nicht, daß die Krone keinen Einfluß haben soll, aber ich sage, daß ihr jetziger Einfluß zu groß ist und die Unabhängigkeit des Parlaments vernichtet. Das einzige Mittel, um diesem Uebel abzuhelfen, ist eine parlamentarische Reform, und ich hoffe, daß das Haus diese Gelegenheit, das Vertrauen des Landes wieder zu gewinnen, nicht vorübergehen lassen wird.

Der Marquis Londonderry antwortete, ohne Unterstützung des Hauses sey kein Minister im Stande, das Staatsruder zu führen. Am Schlusse seiner Rede sagte er: „Nicht den Einfluß der Krone will der gelehrte Herr vernichten, nein, er will mittelbar das Grundgebäude des Parlaments zerstören, indem er wohl weiß, daß, wenn er es dahin zu bringen vermag, daß das Parlament, durch einen solchen Beschluß seinen eignen Charakter befleckt, es sich nicht lange mehr erhalten kann. Ich bitte das Haus, auf seiner Huth zu seyn; wenn der Vorschlag des gelehrten Herrn durchgeht, so wird er bald auftreten und sagen: es kann in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse, den Einfluß der Krone zu vermindern, nichts gethan werden, so lange der Mißbrauch des Parlaments selbst noch existirt." — Bei der Abstimmung waren nur 101 Stimmen für, und 216 Stimmen gegen Herrn Broughams Vorschlag.

Türkei.

Constantinopel, 10. Juni. Die Angelegenheiten der Wallachei und Moldau werden in fast täglichen Conferenzen mit dem Kadileskier von Rumelien und dem Kiaja-Bei, mit großer Thätigkeit betrieben, sind aber in einen so undurchdringlichen Schleier gehüllt, daß die Deputirten der Bojaren, die man übrigens fürstlich behandelt, mit keinem Fremden ein Wort wechseln dürfen. Man behauptet, und verschiedene Umstände machen es wahrscheinlich, daß die Hospodars beider Fürstenthümer wirklich ernannt sind, daß die Ernennungen aber erst nach beendigtem Ramasan zur Kenntniß der Gesandtschaften und des Publicums gelangen werden. (Oester. Beob.)

Beschluß der Erklärung der provisorischen Regierung Griechenlands an die christlichen Mächte. (S. Nr. 135.)

„Verlassen von der übrigen Welt, hinter sich die Erinnerung einer großen Vergangenheit, getrieben durch sein Elend, wird Griechenland fortfahren, die Ruhmpfade einer harten Laufbahn zu wandeln, und christlichen Völkern, und den nicht unempfindlichen Lenkern ihres Schicksals das Schauspiel eines Volks zu geben, das für sein Vaterland kämpft, und in diesem Kampf zu siegen oder zu sterben entschlossen ist. Das ist sein Loos, seine Bestimmung, die ihm die Vorsehung angewiesen. Es ist gezwungen, darin zu beharren, und im verzweiflungsvollen Ringen an die Möglichkeit der Rettung sein Letztes und Theuerstes zu setzen. Sollte jedoch unsre Nation bestimmt seyn, von der Uebermacht der Menge oder von den unermeßlichen Hülfsquellen ihres Todfeindes überwältigt zu werden, so wird sie noch ihre Niederlagen mit dem Blute des Feindes benetzen, und, untergehend wie sie begonnen, der Nachwelt die Ueberzeugung zurücklassen, daß sie eines bessern Schicksals würdig war. Nachdem die Nation, in ihren Abgeordneten versammelt, sich eine provisorische Regierung gegeben hat, die das ganze Griechenlrnd in allen seinen Theilen und Interessen umfaßt, glaubte diese es ihrer Pflicht, wie dem Interesse der Nation, an deren Spitze sie gestellt wurde, gemäß, ihre Lage und ihren Entschluß den christlichen Mächten offen vorzulegen. Die Erfolge, von denen sie seit ihrer Einsetzung umgeben ist, stärken die Hoffnung, daß Griechenland zu dem Frieden der National-Unabhängigkeit, und zu den Gütern der Europäischen Bildungen gelangen werde. Im Voraus verwahren wir uns gegen jede Verletzung unbestreitbarer Rechte, die wir mit unermeßlichen Opfern wieder erkauft haben. Menschlichkeit und Religion, Erwägungen der Politik und des Verkehrs werden den christlichen Mächten bei dieser Gelegenheit in der Weisheit ihrer Berathung das dem Interesse ihrer Völker und ihrem Ruhme gemäße Vermächtniß zeigen, welches sie in dieser Sache der Geschichte und der Nachwelt zu überliefern gesonnen sind. Gegeben zu Korinth, den 15. April 1822 (alten Styls). Die Mitglieder der provisorischen Regierung Griechenlands: A. Maurocordato, Präsident. Athanasios Canacari, Vicepräsident. Anagnosti Pappaganopulo. Johannes Orlando. Johannes Logotbety. — Der Secretair der auswärtigen Verhältnisse: M. Negry."

Schreiben des Grafen von Normann an seine Gattin.

Tripolitza (in Morea), 22. März (3. April.)

Auf meine Bitten habe ich das Commando von Na-

nus einem Griechen übergeben dürfen, und bin nun auf dem Wege nach Rumelien. Von denen, die Du kennst, habe ich Feldbahn und Dieterle, die sich beide Dir empfehlen, bei mir. Heuchelin ist als Artillerist in Navarino zurückgeblieben. Biren, Biberstein und Wolf sind voraus nach Korinth. Ich halte mich hier einige Tage auf, um fünf leichte Canonen so einrichten zu lassen, daß man sie auf Pferde laden kann, da in ganz Morea kein Rad geht. Vom Zurückkommen kann ich Dir Nichts schreiben; denn ich glaube, der Krieg, oder vielmehr die Revolution, wird noch lange dauern. Doch ist Morea, wo ich glaube mich einbürgern zu können, auf ewig für die Türken verloren, und wenn ich noch einigemahle das Glück habe, das ich in und bei Navarino hatte, so kann ich meiner Gattin vielleicht einen Sitz in dies m schönen Lande anbiethen. Ich bin wohl, und habe mich wieder ganz in die Art, im Kriege zu leben, gefunden. Meinen besondern Dank den Griechenvereinen. Wenn sie noch etwas für Griechenland thun können, so ist meine Meinung, daß sie nur Militairs schicken, und sie an ihrem Einschiffungsort wohl mit Waffen versehen; auch glaube ich, daß die Vereine vielleicht Mittel finden könnten, Waffen zum Verkauf hieher zu senden, wozu die Häfen von Calamatta und Navarino die bequemsten wären."

Amerika.

Meriko, 28. Februar. Zwischen dem hiesigen Congreß und dem General Iturbide ist eine Aussöhnung zu Stande gekommen, wodurch Letzterer zum provisorischen Regenten ernannt worden ist. Der Congreß dieses Reiches ist am 24ten zusammengetreten und auf den Vorschlag des Oberfeldherrn Iturbide, haben alle Repräsentanten beschworen, die, durch denselben vor etwa einem Jahre angefertigten Tractate aufrecht zu erhalten. Demnach hat der Congreß nunmehr decretirt: Die Regierungsform dieses Landes ist eine beschränkte Monarchische; es wird unverzüglich eine Deputation nach Europa abgefertigt werden, um den Kaiserlichen Thron einem Bourbon anzubiethen, zunächst dem Könige von Spanien, oder seinen Brüdern oder dem Prinzen von Lucca. Schlagen alle diese Personen die Krone aus, so wird sie einem Gliede des Oesterreichischen Hauses angetragen werden. Erscheint keine der benannten Personen binnen einem, vom Congreß noch festzustellenden Termin, im Reiche von Meriko, so wird man zur Wahl eines Kaisers aus eingebornem Stamme schreiten.

In Religionssachen zeigt der Congreß eine merkwürdige Intoleranz, denn es soll keine andere als die katholische Religion im Lande geduldet werden. Zur Entschuldigung des Congresses mag dienen, daß vielleicht in keinem Lande auf der Welt unter dem Volke so eine Bigoterie und Fanatismus herrschend sind, als gerade in Meriko.

Santa Fé (Republik Columbia), 21. März. Bolivar befindet sich in der Nähe von Quito, wohin sich der letzte Gouverneur von Panama gezogen hat, dem, allen Anschein nach, der Rückzug abgeschnitten werden wird. Die Blockade von Puerto-Cabello wird von dem Englischen Admiral auf der Station von Jamaica in ihrem ganzen Umfange anerkannt, er hat dieselbe in Kingston bekannt machen lassen. Der National-Congreß der Republik Columbia hat decretirt, daß der Handel mit Platina ausschließlich dem Staat zustehen, und aus diesem edeln Metall Geld gemünzt und dieses als Nationalmünze erklärt werden soll. Eine Unze gereinigte Platina wird den Werth von vier Spanischen Piastern haben.

Havanna, 13. März. Laut Nachrichten von Vera-Crux halten sich die Royalisten noch in der Citadelle. Alle Truppen, welche die Spanier noch in jener Gegend von Süd-Amerika hatten, befinden sich jetzt hier. Obgleich wir nun reichlich mit Militair versehen sind, so traut man dennoch den Schwarzen nicht. Auf drei Plantagen haben bereits die Neger revoltirt, doch ist eine förmliche Revolution bis jetzt unterdrückt worden. Sollte diese wirklich einst ausbrechen, so werden entweder die Engländer oder die Amerikaner zu Hülfe gerufen werden müssen.

Nachrichten aus Jamaica zufolge, sollten sich drei Spanische Fregatten mit dem Geschwader des Lord Cochrane vereiniget haben.

Spanien.

Ein am 28. Juni auf der Französischen Gränze angekommenes Schreiben aus Spanien sagt, Tortosa sey der Glaubens-Armee in die Hände gefallen. Die Constitutionellen sind wegen des Schicksals von Geronna (in Catalonien) sehr besorgt und befürchten, die Royalisten möchten sich dieser Stadt bald bemächtigen. Ein Schreiben aus Urgel vom 21. Juni meldet, daß die Royalisten, welche unter den Befehlen des Trappisten Mönch, Dom Miralles, und des Don Jos. Boshomo, seit einigen Tagen die Festungswerke belagert hätten, sich deren mit Sturm bemächtigt haben. Der Trappist stieg voraus, in der einen Hand ein Cruzifir, in der andern eine Geisel haltend. Seinem Beispiel folgten die royalistischen

Truppen, Trotz des Feuers, welches sie 9 Stunden hindurch auszuhalten hatten, und um 1 Uhr in der Nacht waren die Forts erstürmt. Man fand darin und in der Citadelle eine große Menge Munition aller Art und die Weiber der vorzüglichsten Liberalen. Als die Liberalen aus den Forts zogen riefen alle Einwohner: „Es sterben alle Feinde des Königs und der Religion!" und sangen das bekannte Tragala. Die royalistischen Truppen hatten Mühe, die Liberalen vor der Wuth des Volkes zu retten, welches sie, ohne ein Urtel abzuwarten, niederhauen wollte. Man sagt, auch die Städte Sarragossa, Taragona, Reus und Walls hätten sich für die Royalisten erklärt. So viel ist gewiß, daß zu Sipoli, in Ampondan und vielen andern Orten eine große Anzahl Royalisten ist und sie auf allen Puncten glückliche Fortschritte machen.

Ein Schreiben vom 21. Juni aus Aldude (in Navarra zwischen Pampeluna und St. Jean de Pied de Port) enthält folgende Nachrichten: „In Navarra schreiten die Sachen schnell vor. Die Royalisten sind stark und haben den größten Theil von Navarra besetzt. Die Gemeinde Ahescon, die bisher für die Constitution geneigt war, ist, wie man heute sagt, zur andern Parthei übergetreten und die dortige Jugend soll für die Gegenrevolution die Waffen ergriffen haben. Der größte Theil der Douaniers in diesem Theile der Halbinsel hat sich mit den Royalisten vereinigt, die übrigen haben ihre Stellen verlassen und sich in Sicherheit gesetzt.

Aber neuere Nachrichten geben den royalistischen Insurgenten keine große Hoffnung; das Glück scheint sie verlassen zu haben. Es versichert ein am 2. Juli bei einem Pariser Handelshauß eingetroffenes Schreiben eines Kaufmanns in Reus (in Catalonien): die Provinz Tarragona sey von den aufrührischen Banden völlig gereinigt, und man habe Berg-Jäger-Bataillons organisirt, um gegen die Trümmer der Glaubens-Armee zu marschiren, die, unter ihrem Anführer, dem Trappisten, in die Gebirge von Catalonien und Navarra gejagt worden. Nach diesem Schreiben aus Reus zeigen die Bewohner des Landes, wie der Städte, großen Eifer, diese Banden zu bekämpfen, die aus Räubern, Schmugglern, andern Verbrechern, und herumziehendem Gesindel bestehen.

Aus Bayonne, vom 27. Juni. „Wir erhalten so eben die wichtigen Nachrichten aus St. Jean-Pied-de-Port vom 25. Juni. Es war daselbst nichts mehr als die apostolische Junta und einige Officiere, die sich mit dem Ankauf von Waffen und Kleidungsstücken für die Glaubens-Armee beschäftigten. Diese Armee war am Samstag, den 22. Juni, von St. Jean Jean-Pied-de-Port abmarschirt, ist angeblich zweitausend Mann stark, bestehet aus Spanischen Flüchtlingen, Taglöhnern aus St. Jean-Pied-de-Port und aus Abtheuerern, die man zwischen Oleron und Bayonne zusammengerafft hat, und scheint keinen Mangel an Geld zu haben. Sie ging nach Barecolar und entwaffnete daselbst einen Nationalgarde Posten, der nur 50 Mann stark und also zu schwach war, einer solchen Macht zu widerstehen. Seitdem soll sie die Flecken Biscouret, Espinal, Bourguette, Ronceveux, Zasintra und Roscoa besetzt und durch mehrere dortige Einwohner und Douanniers sich verstärkt haben. Die getreuen Spanier haben sich nach Estella zurückgezogen. Die durch die Milizen von Navarra verstärkten Spanischen Truppen marschiren von allen Seiten gegen die Emigrirten unter dem Gesang patriotischer Hymnen. Es heißt nun, die Glaubens-Armee sey auf den von ihr besetzten Stellen umzingelt, und der aus Vittoria mit Post herbeigeeilte General Lopez Banos, nachdem er alle Ausgänge, durch welche sie nach Frankreich zurückkommen konnte, besetzt hat, treffe Anstalt, sie von vorne anzugreifen. Diese Nachrichten erregten Unruhe und veranlaßten die traurigsten Gerüchte. Die Strasse von Bayonne nach St. Jean-de-Pied-de-Port war mit Menschen und Waaren überfüllt. Die in der letzten Verschwörung von Guipuscoa verwickelten Mönche und Priester flüchten sich und es sind deren 15 im Französischen Hafen Socoa angekommen. Es ging das Gerücht, die Spanische Regierung habe befohlen, außer der Strasse über Irun, allen Verkehr mit Frankreich abzubrechen. Da man besorgt, die Spanier möchten sich bis an die äußerste Gränze schlagen, so sind Französischer Seits Feldstücke gegen St. Jean-de-Pied de-Port gerichtet worden.

Vermischtes.

— Am 4. Juli ist der erste Heerings-Jäger mit 16 Tonnen neuen Dänischen Heeringen in Altona angekommen.

— Am 21. Juni Nachmittags 1 Uhr ist in der Revier Weißenstadt ein Waldbrand ausgebrochen, wobei die zur Rettung herbeigeeilten Einwohner von Kirchenlamitz durch ihre entschlossene Thätigkeit sich besonders ausgezeichnet und vorzüglich dazu beigetragen haben, daß dem Umsichgreifen des Feuers bald Einhalt gethan werden konnte. Dieses ihr lobenswerthes Benehmen hat die Königlich Baierische Regierung des Obermainkreises öffentlich bekannt gemacht.

— Um der Unsittlichkeit, welche vorzüglich durch die Concubinate, oder Winkel-Ehen, befördert wird, so viel als möglich Schranken zu setzen, hat der Stadtmagistrat in Baireuth, als Polizei-Senat, zur Nachacht bekannt gemacht, 1) daß alle bestehenden Winkel-Ehen sofort aufgelöset werden müssen, und 2) daß kein Hausbesitzer unverheuratheten Personen, welche in ausserehelicher Verbindung mit einander leben wollen, Wohnung, Unterkunft, oder sonst Gelegenheit zur Erreichung dieses unerlaubten Zweckes geben darf. Gegen diejenigen, welche der ergangenen Aufforderung ungeachtet, diese gesetzwidrigen, der Sittlichkeit und bürgerlichen Ordnung höchst nachtheiligen ausserehelichen Verbindungen fortsetzen, werden die geeigneten Zwangs-Maßregeln in Anwendung gebracht, gegen die Hausbesitzer aber, welche, vom nächsten Ziel Jacobi d. J. an, dergleichen Personen Aufenthalt gestatten, wird eine Geldstrafe von 2 bis 5 Thalern unnachsichtlich festgesetzt werden.

— Die Nachrichten über den unter den Pferden und dem Hornvieh herrschenden Milz-Brand aus den südlicheren Lech- und Wertach-Gegenden, werden immer bedenklicher. Vorzüglich für die Pferde ist diese Krankheit gefährlich und allzeit tödlich. Die Wachsamkeit der Polizei-Behörden wird dadurch um so mehr in Anspruch genommen, als schon einige traurige Fälle vorgekommen sind, daß arme Leute, welche Fleisch von gefallenem Vieh genossen hatten, plötzlich von bedenklichen Krankheiten befallen wurden.

— Das Landhaus Surenne bei München hat ein Officier des sechsten Regiments gewonnen.

— In der letzten Woche des Juni ist in der Nähe von Celle, im Hannöverischen, wahrscheinlich in Folge der anhaltenden Dürre, ein bedeutender Haidebrand entstanden, welchem, durch Abstechung von Gräben Einhalt zu thun, täglich mehrere hundert Menschen beschäftigt waren, und dessen gänzliches Erlöschen erst der am 30. Juni dort eingetretene Regen hoffen lies.

— Auf der grossen Haide südwestlich von Viborg in Jütland, ist durch Unvorsichtigkeit ein Feuer entstanden, welches eine Strecke von 5 Meilen in der Länge, und von 1 Meile in der Breite verheert, und mehrere Kornfelder und Wiesen abgesengt hat. Auch ist ein Torfmoor nördlich von Aalborg in Brand gerathen.

— Am 14. Juni wurde im Iglauer Kreise in Mähren die Stadt Trebitsch, nebst 2 Vorstädten in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die Zahl der abgebrannten Häuser belauft sich auf 212.

— Bei Calveno (5 Ital. Meilen von den Ruinen von Erbita wurden) innerhalb 3 Tagen 11 Hirten von einer Art Wuth ergriffen; gleiches Schicksal traf theilweise ihre Heerden, die in Feldern umherirrten, und überall Furcht und Schrecken verbreiteten. Durch die angestellten Untersuchungen fand es sich, daß das Kraut der Mandragola (Alraunwurzel?) von dem die Hirten, wie die Heerden genossen, diese heftige Wirkung erzeugt hatte.

Berichtigung.

In dem Schwäbischen Merkur Nr. 155, und in der Augsburger Ordinairen Post-Zeitung Nr. 157 (mit einigen Abkürzungen und Milderungen auch in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung Nr. 182; in der Baireuther Zeitung Nr. 130, und im Correspond. v. u. f. Deutschland Nr. 183) ist ein Artikel enthalten, welcher einen Vorfall an der Königl. Studienanstalt zu Regensburg so auffallend unrichtig und entstellt erzählet, daß die unterzeichnete Stelle es für Pflicht hält, den wahren Gang der Sache nach den angestellten amtlichen Untersuchungen zu berichten.

Allerdings hatte die Lectüre des Stückes: „die Räuber", von Schiller, und anderer Romane, Gauner- und Banditen-Geschichtchen die Köpfe einiger jungen Leute erhitzt, weil es leider noch immer Menschen gibt, welche studierenden Jünglingen solche heillose Lesebücher aus Unverstand oder Bosheit heimlich in die Hände spielen. Wahr ist es auch, daß einige Studierende — freilich ohne Wissen ihrer Lehrer und gegen das ausdrückliche Verboth in den Schulgesetzen — das genannte Theaterstück: die Räuber, verkürzt und von ihnen selbst für bloſe männliche Rollen bearbeitet, aufgeführt haben. Aber dieser Lektüre und theatralischen Production ohngeachtet würde es schwerlich zu etwas Weiterem gekommen seyn, hätten nicht ein dimittirter Schüler und zwei sogenannte Privatstudenten, welche alle drei — nebst einer Menge Anderer dieses Namens — gegen den Willen des Rektorates sich hier aufhielten, dringende Ermunterungen zum Räuberleben an drei Zöglinge der diesortigen Studienanstalt ergehen lassen. So geschah ihre heimliche Entfernung von hier am 5. Junius Mittags — nicht am achten. Bewaffnet waren nur zwei, und diese mit Pistolen und einem einzigen Hirschfänger. Dolche hatten sie nicht; diese fanden sich nur in der Phantasie des unberufenen und übel unterrichteten Zeitungs-Correspondenten. Eben so verhält es sich mit den vorgeblich am Fronleichnamstage entwendeten Uhren, da an diesem Tage (6. Juni) die verirrten Zöglinge der hiesigen Anstalt bereits wieder bei der Procession sich einfanden, und ihr unbesonnenes Unternehmen schon aufgegeben hatten. Wohl aber hat ein früher dimittirter Schüler (nach der Dimission) einen Huth und eine Uhr entwendet, um sich Waffen und Schießbedarf zu kaufen.

Die Anzeige von der unbesonnenen, heimlichen Entweichung geschah durch einen der theilnehmenden Schüler, welcher, von Reue getrieben, schon in der ersten Stunde nach seiner Entweichung wieder nach Hause zurückkehrte. Eine Privatperson, welche dabei interessirt war, schickte sich an, sie einzuhohlen; was sehr leicht und ohne Gefahr

geschah, weil die Knaben kaum 3 — 4 Stunden weit gekommen waren, und sich gerne zurückführen ließen. Die Privatstudenten, und der von hier Entlassene kamen nicht zurück. Es bedurfte also keiner obrigkeitlichen Anstalten, um die jungen Leute einzufangen, bei denen überdies der Entschluß, sich an die Räuberbande in Böhmen anzuschließen, keine so ganz und durchweg ausgemachte Sache war, wie der übelberichtete Erzähler im Schwäbischen Merkur für zuverläßig angibt. — So viel zur Steuer der Wahrheit und zur Ehrenrettung der diesortigen Königl. Baier. Studienanstalt!

Und um noch einige Fragen an die Zeitungs-Correspondenten und Redactionen! — Verdiente wohl ein, in jugendlicher Unbesonnenheit erdachtes und schon nach sieben oder acht Stunden wieder aufgegebenes und retraktirtes Projekt von drei Knaben eine Ausposaunung in öffentlichen Zeitungen und sogar einen Platz unter den politischen Nachrichten? Sollen vielleicht leichtsinnige Jünglinge anderer Studienanstalten aufgefordert werden, auch im Werke zu vollbringen, was an der diesortigen nur Project war? — Nichts ist leichter, als über Ausbrüche jugendlichen Leichtsinnes ein Zetergeschrei zu erheben; aber die hundertfältigen nachtheiligen, häuslichen und fremden Einwirkungen auf die ohnehin leichtsinnige Jugend bei Seite schaffen, und ihnen kräftig entgegenarbeiten, das ist eine sehr schwere Aufgabe, zu deren glücklichen Lösung zwar Alle nach Kräften beitragen sollen, aber nur Wenige beitragen wollen.

Daß übrigens alle die verehrlichen Zeitungs-Redactionen, welche den befraglichen Artikel nach der ersten Erzählung aufgenommen haben, auch dieser amtlichen Berichtigung die Aufnahme in ihre Blätter nicht versagen werden, erwartet vertrauens- und hochachtungsvoll

Regensburg, den 5. Julius 1822.

Das Königlich Baierische Studien-Rektorat.
J. B. Weigl, Studienrector. G. H. Saalfrank, Konrector.

Baireuth, den 13. Mai 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Antrag des Königlichen Advocaten Heerwagen I. als Vormundes der Dr. Kappischen Kinder über den Nachlaß deren verstorbenen Großvaters, des Gürtlermeisters und Stadthauptmanns Johann Stephan Menzel, mit Zustimmung dessen Sohnes, des hiesigen Bürgers und Gürtlermeisters Gottlieb Menzel als Haupterben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß Kraft dieses eröffnet worden ist. Demnach werden alle diejenigen, welche an diesem Nachlaß Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich in dem zur Anmeldung der Forderungen, auf

Mittwoch den 11. September d. J., Vormittags 9 Uhr, festgesetzten Termin an gewöhnlicher Gerichtsstelle vor dem Königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Dr. Glück hieselbst, als dem Commissarius, einzufinden, darin den Betrag und die Art ihrer Forderungen umständlich und genügend anzugeben, die Urkunden, Briefschaften und übrigen Beweismittel, wodurch die Wahrheit und Richtigkeit der Forderungen und Ansprüche, so wie deren allenfallsiges Vorzugsrecht dargethan werden soll, urschriftlich vorzulegen, und resp. anzuzeigen, und sodann die gesetzmäßige Ansetzung ihrer Forderungen in dem abzufassenden Prioritäts-Erkenntnisse zu gewärtigen.

Denjenigen, welche durch allzuweite Entfernung oder andere gesetzliche Ehehaften an der persönlichen Erscheinung in dem angesetzten Termin verhindert seyn sollten, und welche hierorts nicht bekannt sind, werden die hier befindlichen Königlichen Appellationsgerichts-Advocaten Keim, Mora, Hofmann, Schöpff, Mayer, Heerwagen II. und Loew, zu dem Ende vorgeschlagen, damit sie sich von dieser einem zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheit in dieser Sache auswählen, und denselben mit Information und Vollmacht gehörig und in Zeiten versehen können.

Diejenigen aber, welche in dem gedachten Termin weder selbst erscheinen, noch sich gehörig vertreten lassen, haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Am 14. Juli d. Js. beginnt das Hauptscheibenschießen dahier, wozu sämtliche auswärtige Herrn Schützen und Liebhaber höflichst eingeladen werden. Sowohl im Schießhause selbst als Nachts beim Ball im goldenen Hirschen wird für alle mögliche Erfrischungen vom Gastgeber Herrn Peinhäuser bestens gesorgt werden. Culmbach, den 9. Juli 1822.

Die Schützengesellschaft.

Unsern abwesenden Verwandten, Gönnern und Freunden machen wir hiemit unsere heute vollzogene eheliche Verbindung schuldigst bekannt und empfehlen uns ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, den 3. Juli 1822.

Wilhelm Zehelein, Revierförster in Bischoffgrün.
Friederike Zehelein, geborne Riemann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 137.** 12. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 12. Juli. Auch unsere Stadt blieb nicht von Brand-Unglück verschont. Vorgestern, Mittwoch den 10ten d. Nachts ¾ auf 12 Uhr, brach nahe am Kulmbacher-Thore, in oder an einer Holzlege Feuer aus, wodurch von der zunächst an dem unversehrt gebliebenen Gasthofe zum wilden Manne befindlichen Schmiede an, Stadteinwärts bis in das kleine Gäßchen auf dem Graben, 8 Häußer nebst Hintergebäuden ganz niederbrannten und 1 beschädigt wurde. Das Unglück ist groß für diejenigen, die es traf; aber im Ganzen hat unsere Stadt alle Ursache, Gott zu danken, daß während des Brandes kein merklicher Wind sich erhob, denn die Flammen nahmen die Richtung gegen das Innere der Stadt und die Funken flogen bis zu dem Thurm des Spitals. Bei dieser Windstille, bei den guten Lösch-Anstalten, bei den lobeswürdigen eifrigen Anstrengungen der Löschenden und der unausgesetzten Thätigkeit, womit viele weibliche Personen Wasser zutrugen, gelang es, binnen 2 Stunden, dem Feuer Einhalt zu thun.

Morgen feiern wir das Geburts-Fest unserer allerdurchlauchtigsten gnädigsten Landesmutter. Möchte man es allenthalben in dem bekannten, höchstedeln Sinne dieser überaus wohlthätigen Fürstin feiern, so könnte, nach dem Wunsche Ihres mitleidigen Herzens, ein großer Theil der vielen im Königreiche durch Brand Verunglückten unterstützt und getröstet werden.

Nürnberg, 4. Juli. Hier ist eine von mehrern hundert Mitgliedern der evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinden in Nürnberg unterzeichnete, bei dem Königlichen Consistorium in Ansbach eingereichte **Protestation gegen die Einführung der Presbyterien.** (Kirchen-Vorstände) in den evangelisch-Lutherischen Kirchen, in Druck erschienen. Sie enthält Folgendes:

„Da mit Recht zu besorgen ist, daß nach einmahl erfolgter Erschaffung der Kirchen-Vorstände es sich mit der Ehre und Würde der Staats-Verwaltung nicht wohl vereinbaren lassen werde, spätere Einwendungen gegen ein Institut zu würdigen, welches für so nothwendig, nützlich und heilsam erachtet wurde, daß man kein Bedenken trug, seine Errichtung zu verfügen, und die wesentlichen Grundzüge seines amtlichen Wirkungskreises zu bezeichnen, ehe man noch durch Vernehmung der evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinden sich zu überzeugen versucht hatte, ob auch dieses Institut ihrem moralischen und religiösen Interesse und ihren hierauf sich beziehenden Wünschen und Bedürfnissen zusagen werde; da wenigstens ferner nicht ohne Grund zu besorgen ist, daß den neu geschaffenen Kirchen-Vorständen, sey es auch nur für kurze Zeit, ein Spielraum gegeben werden müsse, obschon sie voraussichtlich in demselben an dem allgemeinen Widerwillen der evangelisch-Lutherischen Gemeinden gegen ein solches Institut scheitern würden, und, da endlich überhaupt es schwer hält, die einmahl verlassene alte Ordnung wieder herzustellen, so würde es von den Gliedern der Kirchengemeinde, wegen ihres allgemeinen, also auch die kirchlichen Verhältnisse umfassenden Wohls, sehr gefehlt seyn, zu schweigen, wo Zeit und Pflicht gebiethen, zu sprechen. Eine solche Verpflichtung legt uns aber vorzüglich die Betrachtung auf, daß

den Kirchen-Vorständen das Recht eingeräumt werden soll, die Aufsicht über die **sittliche Zucht** zu führen, und in dieser Hinsicht ein eigentliches **Sitten-Richteramt** auszuüben, ein Amt, welches die, nach langen, harten und blutigen Kämpfen der Vorzeit, errungene Glaubens-Freiheit blos dem Gewissen jedes Einzelnen übertragen hat."

„Dürften wir uns zwar dem Glauben hingeben, als ob unter jener Aufsicht über „sittliche Zucht" nur die Aufsicht auf die sittlichen Lehren und Wandel, auf Wort und That der Geistlichen zu verstehen sey — so würden wir dasselbe als segensreich preisen, indem manche Beispiele beweisen, daß durch unchristliches Leben ihrer Religions-Lehrer das christliche Leben ganzer auswärtiger Gemeinden erloschen ist. Bei der Ungewißheit aber, in der wir uns über die Richtigkeit unserer Auslegung jener Bestimmung befinden, und deren Berichtigung einer authentischen Erklärung, noch mehr aber, einer factischen Widerlegung durch Einführung jener Presbyterial-Verfassung zu überlassen, uns zu bedenklich scheint, bleibt uns nichts übrig, als offen und frei zu bekennen, daß wir zu denjenigen Gemeinden gehören, welche, wie sich die hohe Bekanntmachung Eines Königlichen Consistoriums aus-

drückt, „zur richtigern Einsicht von der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Kirchen-Vorstände noch nicht gelangt sind" und, wie wir uns beizusetzen erlauben, auch niemahls dazu gelangen werden. Wir sind nähmlich Alle von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Grundverfassung der evangelisch-Lutherischen Kirche keine Aenderung verträgt, ohne erschüttert zu werden und vielleicht ganz unterzugehen."

„Für eine solche gefährliche Aenderung erkennen wir jede Einrichtung, welche, einem fremden Lehrbegriffe angehörig, auf sie übertragen werden will, ihre Grundpfeiler, Glaubens- und Gewissens-Freiheit, durch Aufstellung eigener Sittenrichter untergraben, den innern Richter vom äußern Zwang abhängig machen, den geistlichen Obern einen Vorzug im religiösen und kirchlichen Wissen, vor der Kirche selbst, zugestehen, und Wahrheit in Wort und That allmählich vernichten würde. Für eine solche Einrichtung aber erklären wir die presbyterianische Verfassung, welche, und noch dazu in beschränkterem Maße, als man sie in der evangelisch-Lutherischen Kirche einzuführen gedenkt, nicht ihrem großen Stifter, diesem Helden des Glaubens, sondern einem späteren Nachfolger desselben, Calvin, ihr Daseyn verdankt. Ihr können die Nachkommen Luthers niemahls huldigen! Sie würden es nie gegen ihre Kinder, gegen ihre Enkel verantworten können, ihre Zustimmung zur Aenderung einer Kirchen-Verfassung gegeben zu haben, die auf einfachem, aber festem Grunde gebaut, ehrwürdig, wie ein altes Gebäude der Vergangenheit, da steht, aber wanken und stürzen würde, wie dieses, wenn ein neuer Baumeister denselben zu verbessern gedächte. Was daher der Religions-Friede, die Verfassung unsers Reichs, und das Religions-Edict uns verbürgen, die Integrität der Grundverfassung unserer Kirche, ist ein Heiligthum, welches wir sorgsam bewahren und nicht gegen Einrichtungen vertauschen können, die mit ihr im Widerspruche stehen. Eine Stadt aber noch besonders, die, wie die unsrige, laut des Zeugnisses aller Zeitgenossen der Vorzeit und Mitwelt, von jeher durch ächte Religiosität und Gottesfurcht sich ausgezeichnet hat, und noch heute zur Ausübung aller daraus hervorgehenden Tugenden, bei den Lehren ihrer würdigen Seelsorger, keines Zwanges, sondern nur der freien thätigen Anwendung der christlichen Lehren bedarf, würde es sich niemahls vergeben können, eine Kirchen-Verfassung angenommen zu haben, welche ihr das Verdienst raubte, durch moralische Freiheit, nach dem Beispiele des Stifters ihrer Kirche, ferner zu wirken, was nun Ergebung in eine sogenannte Kirchenzucht hervorbringen soll. Wir erklären daher mit ehrerbiethigem, aber festem und entschlossenem Sinne, daß wir gegen die Einführung der Kirchen-Vorstände (Presbyterien) in der evangelisch-Lutherischen Kirche hiermit feierlichst protestiren und zu keiner Einrichtung unsere Zustimmung geben können, welche eine Aenderung der Grundverfassung der evangelisch-Lutherischen Kirche enthalten würde."

Kölln, 24. Juni. Der wegen angeschuldigter, aber nicht zugestandener Ermordung des Kaufmans Cönen von dem Assissengericht in Trier zum Tode verurtheilte Kaufmann Fonk hat dagegen an den in Berlin errichteten Cassationshof appellirt.

Einem sehr angesehenen Manne dahier wurde neulich nachstehendes anonymes Schreiben zugesandt:

„Hochwohlgebohrner Herr! Fonk ist unschuldig; noch liegen die schrecklichsten Geheimnisse unter einem dichten Schleier verborgen; nur mit dem Tode einer gewissen Person, wird erst die reine Wahrheit hell ans Licht treten, so lange dieselbe aber lebt wird es unmöglich seyn, auf die Spuren des verübten Verbrechens zu kommen, dessen nähere Umstände Alles übertreffen, was nur Fürchterliches und Scheusliches noch je von der verruchtesten Bosheit ersonnen worden ist. Fonk selbst hat so wenig wie Hammacher eine Ahndung davon, und beide sind nur Werkzeuge, und das Spiel im verborgenen schleichender Ungeheuer, die nicht zu entlarven sind. Wie gesagt, nur ein Sterbfall wird zu seiner Zeit Alles entziffern, und Fonk ist unschuldig.

Ein unschuldiger Mitschuldiger an Cönens Tode.

Amerika.

Die Independenten, unter Bolivar, sind wirklich in die Stadt Quito (in Peru) ohne Schwerdtstreich eingezogen. Die meisten Königl. Spanischen Soldaten sind zu den Republikanern übergetreten. Einige Officiere, an der Spitze schwacher Guerillas, schweifen zwar noch in den Gebirgen herum, sie werden aber bald gezwungen werden, ihre Waffen niederzulegen. Bolivar hat gleich nach seinem Einmarsch in Quito sich mit dem in Lima befindlichen General St. Martin, dem Protector von Peru, in Correspondenz gesetzt und Couriere mit dieser glücklichen Neuigkeit an den Congreß in Cucuta abgeschickt. Diese wichtige Nachricht, die wohl in Europa Aufsehen erregen und den Krieg in Süd-Amerika beendigen wird, hat ein Deutscher, der Baron Eben, nach Europa geschrieben. Dieser Baron Eben — ein Sohn des Preußischen Generals von Eben, der nach dem berühmten Ziethen das Preußische schwarze Husaren Regiment commandirte — ist ein sehr angesehener Officier, hat lange Zeit in Portugal gedient, schon im Anfang seiner Laufbahn durch glänzende Waffenthaten, in der Folge aber durch einen gegen ihn eingeleiteten Prozeß wegen Hochverraths an der Englischen Suprematie, und endlich durch das aus Haß des Lord Beresford gegen ihn ausgewirkte Urtheil, welches ihn aus Portugal verbannte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man lieset jetzt einige aus Amerika geschrie-

bene Briefe von ihm, die zwar älter sind, als der, welcher die obige Nachricht von dem Einmarsch in Quito meldet, aber doch immer noch interessant sind. Der erste dieser Briefe ist aus Rosario de Cucuta geschrieben, und beschreibt seinen Empfang und seine Anstellung. „Endlich — schreibt er — habe ich, nach tausend und aber tausend Schwierigkeiten, zum Aergerniß meiner Feinde, den mir vorgesetzten Endzweck erreicht. Ich habe viel ausgestanden, viel Kummer und Noth erduldet; aber meine Beharrlichkeit hat gesiegt. Alle Empfehlungsschreiben und Versprechungen, die ich von Herrn Mendez in London erhalten hatte, wurden für ungültig erklärt; aber man lies mich doch in dieser Stadt (Rozario de Cucuta) wo der Congreß von Columbia versammelt ist, ruhig leben, während die Engländer, mit deren Betragen man nicht zufrieden war, Unannehmlichkeiten zu empfinden hatten. Ich schrieb mehrere Briefe an General Bolivar, erhielt aber keine Antwort. Endlich, am 2. October, wurde ich vor ihm gelassen; er empfing mich zwar höflich, aber kalt, und sagte mir, er habe meine Briefe nicht erhalten und überdies stünden meiner Anstellung Schwierigkeiten entgegen, weil die Ausländer schon zu großen Beschwerden Anlaß gegeben hätten. Er brachte das Gespräch auf militairische Gegenstände und schien, nun mehr Interesse an mir zu nehmen. Er lies mich setzen, meine Lebensgeschichte ihm erzählen, und befragte mich über das Kriegswesen, besonders, wie leichte Truppen am besten zu organisiren sind. Als er aufstand, reichte er mir freundlich die Hand und sagte: „Schicken Sie mir Ihre Papiere." Am 9. October erhielt ich das Patent als Brigade-General bei der von Bolivar selbst commandirten Armee des Südens oder von Condinamarca. Als ich ihm meinen Dank dafür darbrachte, empfing er mich freundschaftlichst und sagte: „Sie sollen mit mir gehen und mir helfen, die Armee von Santa-Fé zu organisiren." Am 10ten erschien ich in republikanischer Uniform. Von nun an nichts mehr vom Barons-Titel, ich entsage ihm auf ewig. Mein Gehalt bestehet in 400 Dollars monathlich und 8 Rationen. Auf den Fall, daß ich sterbe, sind meiner Frau monathlich 60 Dollars versichert. Sobald wir Quito erobert haben, werde ich meine Familie zu mir kommen lassen. rc.

Unter dem 3. Januar d. J. schrieb Eben aus Santa Fé de Bagota (Hauptstadt von Neu-Grenada): „Wir sind auf dem Marsche nach Quito, haben bald 8000 Mann beisammen und die Spanier können uns kaum halb so viele entgegen setzen. Nach der Einnahm von Quito wird Bolivar nach Rosario de Cucuta zurückkehren, wo der Congreß an der Herstellung unserer endlichen Constitution eifrig arbeitet. Mehrere Districte des südlichen Theils von Neu-Spanien (Mexiko) haben schon verlangt, sie in die Republik Columbia aufzunehmen. Der Isthmus von Darien, Panama und Portobello sind schon, nach dem Wunsch ihrer Einwohner damit vereinigt. Europäer sehen mit Erstaunen und höchstem Vergnügen, daß hier an der Spitze der Angelegenheiten Männer stehen, die eben so aufgeklärt als voll reinen und eifrigen Patriotismus sind. Bei dem Congresse zu Cucutta herrscht keines der Vorurtheile des alten Europa und mehrere seiner Redner würden der Tribune jeder berathschlagenden Versammlung der gebildetsten Nationen in der alten Welt Ehre machen. Die Uneigennützigkeit des Befreiers Bolivar ist bekannt; er will nichts für sich, als den Ruhm, sein Vaterland befreit zu haben und im südlichen Amerika der Washington des nördlichen Amerika zu seyn. Alles läßt voraus sehen, daß die Republik Columbia binnen wenigen Jahren der blühendste Staat der Welt seyn wird.

Spanien.

Die neuesten Briefe aus Madrid vom 27. Juni sind nicht angekommen, vermuthlich konnten sie die Gränze nicht passiren, wo der Contrarevolutions-Krieg in vollem Gange ist. Nach ältern Madrider Berichten ist zwischen den gemäßigten Liberalen und den übertreibenden Liberalen in Madrid, nach einer langen Unterredung, eine Uebereinkunft zu Stande gekommen und, wenigstens für diesen Augenblick, ein gutes Vernehmen hergestellt worden. Die gegenwärtige Lage, des Königreichs und die gemeinschaftliche Gefahr haben diese Vereinigung bewirkt, auf deren lange Dauer jedoch nicht zu rechnen ist.

Bayonne, 29. Juni. Wir haben keine bestimmten Nachrichten über die Bewegungen der Armee der Spanischen Emigrirten, die der General Quesoda commandirt. Man sagt, sie sey in dem Thal Runcal zwölf bis funfzehnhundert Mann stark. Gestern ging das Gerücht, sie sey in dieser Stellung umzingelt und völlig geschlagen worden, nur 200 hätten einige Zeit Stand gehalten, es wären gegen 100 auf dem Platz geblieben und die übrigen zerstreut worden. Der General Lopez-Banos war am 26ten in Villava, 3 Lieues von Pampeluna, um an der Spitze von 600 Infanteristen und 100 Reitern gegen die Emigrirten zu marschiren, deren General, Quesoda, ein Treffen noch zu vermeiden scheint und sich längs der Pyrenäen hinziehet, um seinen Rückzug zu erleichtern.

Bayonne, 4. Juli. Man verbreitet das nach sehr der Bestättigung bedürfende Gerücht, der General

Quesoda habe den General Lopez-Bannos geschlagen, ihm 40 Mann getödet und 28 gefangen genommen.

Am 30. Juni gingen durch Bordeaux 4 aus Madrid gekommene außerordentliche Couriere nach Paris.

Nach einem Schreiben aus Bourg-Madame vom 22. Juni siegen die Royalisten allenthalben. Die für sie höchst wichtige Einnahme der Forts von Seo und Urgel und die von Ripoll, dem Waffenplatz von Catalonien, verschafft ihnen eine Menge Munition und Waffen, und erleichtert die Bewaffnung der zahlreich zu ihnen stoßenden Royalisten. Eine ihrer Colonnen, fünftausend Mann stark, soll in Puycerda eingerückt seyn.

Großbrittanien.

London, 30. Juni. Die Nachrichten aus Irland lauten immer trauriger. Zu der äußersten Hungersnoth gesellen sich, wie gewöhnlich, jetzt Seuchen. Hunderte ja Tausende, sterben ohne Hülfe dahin; in den Wäldern, auf den Wiesen und Heerstrassen findet man eine Menge Tode oder Sterbende.

Die hiesigen Blätter enthalten einen Aufruf der Griechen an ihre Brüder in London, datirt Constantinopel, den 25. Mai. Sie erzählen die Hinrichtung ihrer Landsleute auf eine erschütternde und herzergreifende Art, sagen, daß von den Bewohnern der einst glücklichen und blühenden Insel Scio beinahe 100,000 geschlachtet worden sind, daß die ganze Stadt in einen Ruinen-Haufen verwandelt worden ist, und daß man ihre Frauen, Töchter und Kinder, nach verschiedenen Theilen von Asien eingeschifft hat. Sie erklären, daß sie seit dem Beginnen der Griechischen Revolution eine Türkische Garnison erhalten haben, die ihnen 2,700,000 Piaster gekostet hat. Zehn ihrer Landsleute wurden in Constantinopel enthauptet und die übrigen 85 vor dem Fort in Scio auf dem Platze aufgehängt, wo die zu Sclaven gemachten Menschen standen. Sie bitten die hiesigen Griechen, sich ihrer höchst unglücklichen Landsleute anzunehmen, und schließen folgendermaßen: Was wir thun konnten, haben wir gethan, aber was vermag die Hülfe so Weniger unter einer so großen Zahl Unglücklicher? Ihr Brüder, Freunde und Landsleute seyd in der Hauptstadt Englands, in dem Mittelpunct der Philantropie. Ihr lebt unter einem Volke, das durch seine edelmüthigen Gefühle für die Unglücklichen, und seinen Haß gegen Tyrannei und durch seine Unterstützung, die es den Bedrückten angedeihen läßt, berühmt ist. Ersucht sie, bittet sie, fleht sie an, und fordert sie als Britten, als Männer, als Mitmenschen auf, uns Hülfe angedeihen zu lassen, sie können nicht, sie werden nicht taub gegen Eure Bitten seyn. Sie werden uns, in so weit es in ihrer Macht steht, diejenigen Mittel geben, mit denen die Gefangenen eingelößt, und die nackten und hungernden Familien unterstützt werden können. Wir verlassen uns auf Eure Bemühungen und noch mehr auf den hohen Charakter der Nation unter der Ihr lebt. Tausende von Händen sind zu Euch gerichtet, um Euch und Eure Verwendung anzuflehen, und Tausende von Herzen werden für Eure Hülfe Dankbarkeit fühlen, Brüder und Landsleute erbarmt Euch herzlich, wie bitten Euch, daß Ihr zu Gott um unsere Sicherheit bethen möget.

Vermischtes.

— Am 12. Juni brach in einer hochgelegenen Scheune der Stadt Loslau (im Preussischen Schlesien) Feuer aus. Ein heftiger Wind führte die Flammen auf die mit Schindeln gedeckten Häußer, so daß innerhalb einer halben Stunde schon das letzte Haus in der Stadt brannte. Ueber 300 Familien haben fast alle ihre Haabe verloren. Ein Raub der Flammen wurden: die Pfarrkirche, die katholische Pfarrei, das Schulgebäude, das herrschaftliche Gerichtshaus, das Gräflich Strechwitzische Schloß, 132 städtische Wohngebäude, 62 Stallungen, 21 Scheunen, das ehemahlige Minoriten-Closter nebst Kirche; in dem anstoßenden Dorfe Loslau, alte Gemeinde, eine Mühle, im Dorfe Loslau, neue Gemeinde, das große massive herrschaftliche Schloß, die Domanial-Brennerei und Brauerei nebst Wohnungs-Gebäuden und 4 Besitzungen kleiner Ackerleute. 7 Personen verloren dabei das Leben.

— Am Sonntag, den 7. Juli, während des Gottesdienstes, brach in der Herzoglich Sachsen-Hiltburghäußischen Stadt Eisfeld, 3 Stunden von Hildburghaußen, ein schrecklicher Brand aus, der sich sogleich auf mehrere Seiten verbreitete. Nach den ersten Nachrichten soll die Anzahl der abgebrannten Häußer sich auf dreihundert und der Schade an verbrannten Häußern und Waaren nahe an eine Million Gulden sich belaufen. Es mangelte an Wasser. Der Herzog und der Erbprinz eilten aus Hildburghaußen in die lodernde Stadt und leisteten selbst persönlich Hülfe zur Rettung der Waaren. Der Herzog warf sich am Markt auf die Kniee und rief Gott um Hülfe an. Am ersten Tage vermißte man mehrere Kinder.

— Die Redaction des Frankfurter Journals hat sich erbothen, milde Gaben für die Abgebrannten in Sulzbach zur Uebersendung dahin anzunehmen und hat bereits mehrere bedeutende, zu diesem Endzweck ihr zugesandte Gaben angezeigt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 138. 14. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland

Würzburg, 9. Juli. Am 6ten d. starb dahier Herr Heinrich Christian von Hess, Präsident des Appellationsgerichtes für den Unermainkreis, Ritter des K. Baierischen Civilverdienst- und des Großherzoglich Toskanischen St. Josephs-Ordens, an einem Schlagflusse im nicht vollendeten 72ten Jahre. Er hinterläßt den Ruf eines gelehrten, gerechten und rastlos thätigen Staatsbeamten, eines anspruchlosen Mannes, wahren Christen und Unterstützer der Nothleidenden.

Berlin, 9. Juli. In den hiesigen Zeitungen findet man heute folgende Bekanntmachung, „Mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs, hat der wirkliche Geheime Ober-Finanzrath und Präsident der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, Rother, in seiner Eigenschaft als Chef des Seehandlungs-Instituts, zur Beförderung des inländischen Geldverkehrs, und um die Concurrenz der Staatsschuldscheine auf den inländischen Märkten zu vermindern, mit dem Banquier N. M. v. Rothschild in London, am 1. Mai d. J. einen Contract abgeschlossen, in Gemäßheit dessen, gegen Verpfändung und bei der Londoner Bank zu bewirkende Niederlegung von 24,500,000 Rthlr. Staatsschuldscheine, welche die Seehandlungs-Societät theils schon besitzt, theils durch Ankauf an sich bringen wird, auf den Grund einer ebenfalls bei der Bank zu London niederzulegenden, von Sr. Majestät dem Könige, am 20. Juni d. J. vollzogenen Haupt-Schuldverschreibung à 3,500,000 Pf. St. Partial-Obligationen zinsbar zu 5 Procent und mit einem jährlichen Amortisations-Fonds von Einem Procent ausgegeben werden. Durch Attest der Königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden wird bekundet, daß die vorstehend bemerkten 24,500,000 Rthlr. Staatsschuldscheine sämmtlich und ohne Ausnahme unter der im Staatsschulden-Etat vom 17. Januar 1820 aufgeführten gesammten Staatsschuld von 180,091,720 Rthlr. begriffen sind.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Man hat hier aus Nord-Amerika die Nachricht erhalten, daß ein Tapferer unserer alten Armee, der General Lefebvre-Desnouettes, der nach Amerika geflüchtet war, daselbst, indem er zur Anlegung einer Colonie eine Seereise machte, Schiffbruch gelitten hat und mit seinem Neffen umgekommen ist.

Die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung des Zolles auf die Einfuhr ausländischen Viehes ist in der Deputirten-Kammer nach heftigen Debatten durchgegangen. Demnach werden für die Einfuhr eines fetten Ochsen 50 Franken, eines magern Ochsen 15 Franken, einer fetten Kuh 25 Franken, einer magern Kuh oder Rindes 12½ Franken, eines jungen Kalbes 3 Franken, eines fetten Schweins 12 Franken, gemeiner Schaafböcke und Hämmel 5 Franken ꝛc. bezahlt. — Ueber die in einigen Deutschen Staaten getroffenen Retorsions-Maßregeln äussert das Journal des debats heute Folgendes: „Die süddeutschen Staaten befolgen ihr System, die Französischen Weine und Branntweine theils durch ausdrückliche Verbothe, theils durch übermäßige Zölle, von sich abzuhalten. Auch der König von Würtemberg, den man nicht geneigt hielt, sich in diesem Punct seinen Nachbarn anzuschliesen, hat jetzt eine Verordnung erlassen, strenger als die der übrigen Staaten, denn sie enthält ein wirkliches Verboth. So drohend auch diese Maßregeln zusammengenommen sind, so haben wir doch Gründe, zu vermuthen, daß die darüber von einem Theil des Publikums geäußerten Besorgnisse zu sehr übertrieben sind. In Baiern, Würtemberg, Baden und der Schweiz widersetzt sich die Natur selbst der Erzeugung einer hinlänglichen Menge gewöhnlicher guter Weine. Diese Länder haben eine weit kältere Temperatur als Champagne, obgleich sie unter gleicher Breite liegen. Einige begünstigte Lagen, so wie der Johannisberg, der Leisten bei Würzburg, die Basel gegen über liegenden Hügel am Rhein, sind nur Ausnahmen. Wir glauben daher, das südliche Deutschland werde genöthigt seyn, die Weine von Bourgogne und von der Franche-

Comité durch Ungarische rothe Weine zu ersetzen. Diese, in Verhältniß ihrer Qualität ohne dies schon viel zu theure Weine, werden, durch Vermehrung der Consumtion, im Preise steigen. So wird also nur Oesterreich durch das Verboth der Französischen Weine gewinnen. Aber finden die tüchtigen Staatsmänner dieser Staaten nicht einige politische Gründe (deren Wichtigkeit wir nicht auseinander setzen wollen) welche für Süddeutschland räthlich machen, freundschaftliche Verbindungen mit Frankreich vorzuziehen? Wir können nicht glauben, daß dieses Verboth lange dauern werde. Aber auch angenommen, daß es fortbestehe, so ist eine Verminderung des Absatzes unserer Weine keine nothwendige Folge davon. Diejenigen unserer Weine, welche den Transport über das Meer vertragen, werden immer im Norden und in Amerika Absatz finden. Diejenigen, welche nur einen kurzen Transport zu Land vertragen, werden zwar im Anfang durch die in Deutschland ergangenen Verbothe leiden, aber bald wird der Wohlstand, der durch die Erhöhung der Preise des inländischen Schlachtviehes entstehen muß, die Wein-Consumtion im Innern vermehren.

Die Ernennung des Herrn Frayssinous zur Stelle eines Großmeisters der Universität ist ein Schritt vorwärts in der Gegenrevolution. Es fehlt ihm an der nöthigen Charakterstärke, und so überläßt er sich völlig der Leitung gewisser mächtiger Menschen, die hier unter der Decke spielen. Den größten Einfluß auf ihn übt der Erzbischof von Paris, der im Augenblick ein vielbedeutender Mann, und einer von denen ist, welche die Absichten der herrschenden Parthei am besten kennen. Nicht minder bedeutend ist ein anderer Mann, den man im Publikum kaum dem Nahmen nach kennt, der Abbé Lientard, Director eines kleinen Jesuiter-Seminars, ein Mann von hartem Charakter und festem Willen, großer Plane voll, und unerschütterlich beharrend auf dem einmahl betretenen Pfade. Schon empfindet die Universität die neue Verwaltung. Der Großmeister hat seine Absicht kund gethan; er will, daß die Römisch-katholische Religion die Seele des öffentlichen Unterrichts sey; er will, daß alle Professoren alle Tage die Messe besuchen. Man spricht schon von Absetzungen. Es scheint, daß man unmerklich dahin arbeiten werde, dem Clerus das Monopol des öffentlichen Unterrichts in die Hände zu spielen. Der neue Großmeister ist ein Gegner des wechselseitigen Unterrichts; die Schulen dieser Art laufen Gefahr, unterdrückt zu werden. Sein Plan soll seyn, das Königliche Collegium von Frankreich, das schönste literarische Institut in Europa, aufzuheben. Diese von der Universität unabhängige, unmittelbar unter dem Könige stehende Anstalt ist für solche junge Leute bestimmt, die ihre Studien bereits beendigt haben, und in diesem Collegium ihre literarische Bildung vollenden wollen. Der berühmteste ihrer Professoren, Ramus, erlangte von Carl IX. das Vorrecht, daß alle Lehrkanzeln dieses Collegiums nur auf Preisbewerbung vergeben werden sollen. Von diesem alten Gebrauch her war dem Collegium das Vorrecht geblieben, dem Könige Candidaten zu Professuren vorzuschlagen, und die Aufnahme derjenigen zu verweigern, die ihnen nicht anständig waren. Auch genoßen die Professoren dieses Instituts das Vorrecht, nicht ohne Urtheil und Recht abgesetzt werden zu können. Bei dieser Verfassung wurden die Lehrstühle immer an liberale Professoren vergeben und die Französische Jugend besucht ihre Lehrcurse mit Gier. Dies scheint neuerlich mißfallen zu haben, und man gehet ernstlich damit um, dieses Collegium, zu dessen Unterhalt Heinrich IV. sich täglich eine Schüssel von seiner Tafel entzog, aufzuheben. Drei der besten Professoren sollen ihrer Stellen entsetzt, die übrigen der Universität untergeordnet werden.

Amerika.

Man hat officielle Nachricht von dem die Truppen von Columbia bei Chiparo errungenen Sieg, wodurch die Unabhängigkeit der Provinz Coro befestigt ist. Dem Spanischen General Morales bleibt nichts übrig, als, entweder unter den widrigsten Umständen eine Schlacht zu liefern, oder seine Truppen zu zerstreuen und einen Parthei-gänger-Krieg zu führen, der nicht lange dauern kann.

Die officielle Zeitung von Callao enthält einen höchst sonderbaren Vertrag, der zwischen dem Commandanten der Spanischen Escadre, welche bisher den Hafen von Guayaquil (Provinz Quito in Peru) blockirte, und der unabhängigen Regierung der Provinz geschlossen worden ist. Der Commandant überliefert die ihm anvertraute, aus 2 Fregatten und 1 Corvette bestehende Escadre (die einzige Schiffsmacht, welche Spanien noch im stillen Meere hatte) der independenten Regierung, und diese verspricht, 1) allen rückständigen Sold der Schiffsmannschaft abzutragen, 2) hunderttausend Piaster an Spanien zu bezahlen, sobald dieses die Unabhängigkeit Amerika's anerkennt, 3) den Officieren stehet es frei, in Peru zu bleiben, in welchem Falle sie einen Grad höher, als sie jetzt ha-

ben, angestellt werden, oder sich auf Kosten des Staats von Peru nach Spanien zurückbringen zu lassen.

Italien.

Ancona, 20. Juni. Die Päpstlichen Staaten, die von jeher der Zufluchtsort der verfolgten Christenheit waren, sind jetzt das gelobte Land der Griechen. Es vergehet kein Tag, an welchem nicht Schiffe hier ankommen, welche Reste der Bevölkerung der Inseln des Archipelagus bringen. Dieses Benehmen der Päpstlichen Regierung ist ganz das Gegentheil von dem Benehmen der Englischen Regierungs-Agenten, welche alle Häfen der Jonischen Inseln den Griechen verschliesen, und die dahin geflüchteten Griechen zwingen, sie wieder zu verlassen. Der Papst, der weder eine Armee noch eine Marine, aber eine ganz evangelische Miliz hat, fürchtet keineswegs die Ottomannische Macht. Durch den von der Ottomannischen Pforte unablässig befolgten Plan, die Christen zu vertilgen, werden ohne Zweifel die Päpstlichen Staaten sich mit einer gewerbsfleißigen Griechischen Volksmenge bereichern. Die hier befindlichen Griechen sagen, die Russen hätten seit 50 Jahren mit Versprechungen und Hoffnungen sie hingehalten und nun aufgeopfert. Die mehresten der hiesigen Griechen, Laien und Geistliche, äußern den Wunsch, der Römisch-katholischen Religion beizutreten. Die Bischöfe und die Mönche vom Orden des heiligen Basilius, welche unverehelicht leben, finden gar keine Schwierigkeit in dieser Vereinigung, und es ist wahrscheinlich, daß Se. Päpstliche Heiligkeit den Weltgeistlichen — so wie es neuerlich den Maroniten verwilligt worden ist — erlauben wird, ihre Ehegattinnen zu behalten und in diesem Punct die orientalische Kirchen-Disciplin ferner zu befolgen. Gott und die Zeit wird das Uebrige thun.

Griechenland und Türkei.

Noch haben sich die Umstände nicht im mindesten geändert. Die Gräuel von Scio werden im Einzelnen überall wiederholt und bedecken unsere Generation mit so viel Schande, als seit den Zeiten Attilas und der Eroberung von Amerika noch keine trug. Hier ist mehr als Barbarei; denn selbst der Barbar trifft nur den Feind, aber er schont der schuldlosen Kinder, wenn er auch die Weiber als seine Eroberung behandelt. Selbst der Barbar nimmt Rücksicht auf seinen künftigen Vortheil und zerstört nur da, wo er ihn nicht in der Erhaltung findet. Die blinde Wuth der Raubsucht und der fanatischen Rache hat auf Scio sich selbst unendlich geschadet. Die Zerstörung dieser reichen und blühenden Insel ist für die Pforte der Verlust einer Provinz, denn viele der bedeutendsten ihrer Provinzen konnten sich nicht mit ihr messen. Was nutzen ihr die Steppen und Gebirge Asiens, deren Bewohner ihr meistens nur den Schatten der Herrschaft lassen? was nützen ihr künftig die Moldau und Wallachei, Morea, Macedonien und Epyrus, welche sie zu Wüsten machte, oder zu Wüsten machen wird, wenn ihre Raserei nicht an der Verzweiflung erlahmt? Die Türkische Macht wird sinken, auch ohne auswärtigen Krieg; denn die Griechen waren ihre thätige Population, sie waren die Bienen, die diesen Dronen den Honig sammelten, sie waren die Seele ihrer Politik und ohne einen Maurocordato wären sie schon im vorigen Jahrhunderte ihrem Untergange nahe gewesen. Der Türkische Handel ist nichts ohne die Griechen, und die Räuberbanden ihrer Janitscharen werden bald mit Mangel und Elend kämpfen, wenn die Griechische Industrie sie nicht mehr ernährt. Die Hellenen, in ihrem Kampfe auf Leben und Tod, mögen nun erliegen, oder in Morea ihre Unabhängigkeit erkämpfen, so läßt sich ohne prophetische Gabe das Versinken der Türkischen Macht vorhersagen. Auch ihr vollständigster Sieg über die Hellenen ist nur eine Galgenfrist und es wird kein halbes Jahrhundert vergehen, bis der Gott der Christen seine Strafruthe über sie schwingt. Aber es ist kaum glaublich, daß dies so lange dauere und man hat noch keine Ursache zu zweifeln, daß die gegenwärtige Crisis ohne eine entscheidende Catastrophe nicht vorüber gehen werde. Bei ihrer Tollwuth läßt sich vielmehr voraus sehen, daß die Geduld Europens ermüden wird. Geschähe aber das auch nicht, so wird sich es künftig nicht mehr der Mühe lohnen, eine Macht an dem Abgrund zu erhalten, den sie unfähig ist, zu vermeiden, und dem sie in unheilbarer Blindheit näher rückt, nachdem sie selbst die Quellen verstopfte, die ihr Kräfte gaben. Aussöhnung mit den Hellenen hat sie unmöglich gemacht durch ihre Treulosigkeit und Unmenschlichkeit. Sie wird stürzen, beladen mit dem Fluche des ganzen menschlichen Geschlechts und mit dem Abscheu der Nachwelt.

Laut Nachrichten aus Odessa befand sich der Kapudan Pascha bis zum 16. Juni noch bei Scio, und wurde von den Griechischen Schiffen beobachtet. Bei den Unruhen in Constantinopel vom 1. bis 5. Juni sollen gegen 500 Türken und auch viele Christen umgekommen seyn. Indessen war die Ruhe völlig wieder hergestellt.

Von Trebisond hat man Nachrichten bis zum 1. Juni. Die Perser sollen verschiedentlich gesiegt haben, und der berühmte Statthalter von Trebisond, Rhezeb Pascha, soll sich unter den bei Erzerum Erschlagenen befinden.

Prevesa, 15. Mai. Das bisher noch ziemlich ruhige Mittel-Albanien, hat seinen Frieden nun auch in die Wage gestellt. Die Bewohner von Kauloniās haben sich in die verschiedenen Cantone Macedoniens, die an Kastoria, Geortscha und Pliassa gränzen, verbreitet, und begehen dort überall Unordnungen. Der Canton Primitri hat sich empört. Die Kreuzes-Fahne ist in Furka und S. Marina aufgesteckt worden; Alles, was von christlichen Albanesern und kriegerischen Wlachen dort ist, hat sich vereiniget.

Von der Moldauischen Gränze, 26. Juni. Nun ist auch der Ramazan und das Bairamsfest der Türken vorüber, und noch bemerkt man keine Anstalten zu ihrem Abzuge. Sie verfahren auf dem platten Lande völlig wieder mit ihrer grausamen Härte. Täglich werden Knaben und Jungfrauen als Sclaven nach den Provinzen jenseits der Donau abgeführt. Die geflüchteten Bojaren danken Gott, daß sie, ungeachtet der an sie erfolgten Aufforderung, nicht nach Haus gingen. — Man ist sehr begierig auf die nächsten Berichte aus Constantinopel, da die Türken versichern, es würden mit den gewöhnlichen Ernennungen, die am Bairamsfeste erfolgen, auch die neuen Hospodare bekannt gemacht werden. — Briefe aus Kischenef vom 2. Juni lassen über die Fortdauer des Friedens keinen Zweifel mehr übrig.

Vermischtes.

— Der Schaden, welcher durch die verheerende Feuersbrunst am 19. Juni, wobei 211 Gebäude niederbrannten, den verunglückten ansäßigen Einwohnern der Stadt Deggendorf verursacht wurde, beträgt, nach den hierüber erhaltenen ämtlichen Nachrichten, die ungeheure Summe von 438472 fl. an Gebäuden, Mobilien und Vorräthen; worunter die von den Zinns- und Miethleuten erlittenen sehr großen Beschädigungen noch gar nicht enthalten sind.

— In der Kasseler Zeitung widerspricht der Pfarrer von Wabern, der es wohl am besten wissen muß, der (aus der Neckarzeitung entlehnten) Nachricht, daß er sich erschossen habe, und versichert, daß in Wabern noch kein Prediger sich erschossen, und er so weit vom Todtschießen und von einer mystischen Tendenz, als von der Leichtgläubigkeit und Niederträchtigkeit des Verfassers jenes Inserats entfernt sey.

— Nach einer von der Königl. Regierung des Untermainkreises erlassenen Bekanntmachung ist in mehreren Ställen des Ortes Theilheim (nicht weit von Würzburg) das Rindvieh von zu häufigem Genusse der sogenannten rothen Glitschen (Feldmohn), die in den Feldern wachsen, erkrankt. Es werden zugleich Vorsichtsmaßregeln vorgeschrieben, um in dieser ungewöhnlich heißen Jahreszeit das Vieh gegen Erkrankung zu bewahren. Hierunter gehören öfteres Tränken, Salz zum Lecken, Repskuchen mit Wasser und Salz, Stillung des Durstes während der Arbeit, Reinigung und Kühlhalten der Ställe und Vorplätze, und Begießung mit frischem Wasser, schattige Plätze für das Weidvieh in den heißen Stunden, Unterlassung des Schafpferchens in den heißen Stunden, öfteres Tränken der Schweine mit gesalzenem Mehl oder Oelkuchen unter dem Wasser, saurer Milch, oder Käßwasser, öfterer Genuß von Gurcken oder Kürbissen, und endlich öfteres Schwemmen der Schweine und des Rindviehes in fließendem Wasser.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 139. 15. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 1. Juli. Der König ist, so wie erwartet wurde, am 27. Juni wirklich von Aranjuez nach Madrid zurückgekommen, hat sich gestern in die Versammlung der Cortes begeben, und deren Sitzungen mit nachstehender Rede geschlossen:

„Herren Deputirte! Bei dem feierlichen Schluß der gegenwärtigen Versammlung der Cortes kann ich nicht umhin, laut zu bekennen, wie angenehm mir die Anstrengungen sind, die Sie gemacht haben, um in die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung zweckmäßige Oeconomie zu bringen und meiner Regierung die Mittel zu den Staatsbedürfnissen an die Hand zu geben. Die Vortheile, welche für die Finanz-Verwaltung aus der neuen Gebieths-Eintheilung entspringen müssen; die in Folge der erlassenen Decrete zu erwartende Beschleunigung der Abgaben-Beitreibung; die Einfachheit des Finanz-Systems und der Rechnungs-Legung, welche die Völker zu fordern berechtigt sind, um sich von der rechtmäßigen Verwendung ihrer Opfer zu überzeugen; dies zusammen läßt mich hoffen, daß ein für das Wohl der Nation so wichtiger Zweig, wovon die Kraft und Stärke meiner Regierung abhängt, merklich verbessert werden wird. Die Befestigung des Staats-Credits hängt von der Verbindung so vieler Umstände ab, daß es unmöglich ist, sein Steigen oder Sinken voraus zu bestimmen, aber die Cortes haben 2 wichtige Beschlüsse gefaßt, welche unfehlbar den Inländern und Ausländern Sicherheit und Vertrauen einflößen werden, indem die Aufsicht über die zur Bezahlung und Tilgung der Staatsschuld bestimmten Fonds dem persönlichen Interesse der Staatsgläubiger anvertraut wird. Die Cortes haben die Vermehrung der stehenden Armee, die ich verlangt habe, decretirt; sie haben, nach meinem Vorschlag, die Regierung ermächtigt, eine gewisse Anzahl von Corps der activen Nationalmiliz zu vervollständigen. Um so viel als möglich die Lasten zu erleichtern, muß man die allmähliche Bestimmung und Verwendung dieser Macht von den Umständen erwarten, je nachdem es die Noth erfordert und die Klugheit rathen wird. Mit eben solcher Mäßigung wird meine Regierung auch von den übrigen Befugnissen Gebrauch machen, die ihr die Cortes verwilligten, weil sie es für zweckmäßig hielten, den Wirkungskreis der Regierung zu vergrößern. Die Cortes gaben ein merkwürdiges Beispiel einer auf ihre Regierung vertrauenden Nation; die Regierung wird diesem Vertrauen entsprochen und die ihr verwilligte Macht nicht mißbrauchen. Bei solchem Entschluß rücksichtlich der ihrer Natur nach unbeschränkten und nur allein den Umständen untergeordneten Macht, ist es unnöthig, den Cortes die Versicherung zu geben, daß meine Regierung sich fest betragen, in der Ausübung ihrer natürlichen Macht vorsichtig seyn und in keinem Fall die durch die Gesetze vorgeschriebenen Gränzen überschreiten wird. Aber, zugleich auch entschlossen, ihr Ansehen zu unterstützen und nicht zuzugeben, daß sie unter irgend einem Vorwand ungestraft beleidigt werden, will ich meine volle constitutionelle Autorität anwenden, um die öffentliche Ruhe sicher zu stellen und die Spanier im friedlichen Genuß ihrer Rechte zu erhalten."

„Es ist mir sehr schmerzhaft, daß in den Provinzen, aus welchen das alte Catalonien bestehet, das Feuer des Aufstandes ausgebrochen ist. Die Armuth einiger Districte und die Einfalt ihrer Einwohner, eignet zwar diese zu Werkzeugen und Opfern der sträflichsten Verführung, aber der gute Geist, der in den Hauptorten und in den industriösen Städten herrscht, der beharrliche Muth der Armee, der Enthusiasmus der Milizen, die gute Stimmung, welche im Allgemeinen die Völker zeigen, wenn sie Eigenthum und Freiheit in Gefahr sehen, kurz, Alles berechtigt mich zu dem Vertrauen, daß die Ränke der Uebelgesinnten scheitern, die verführten Menschen von ihrer Verirrung zurückkehren werden und durch diesen neuen Versuch die Dauerhaftigkeit der constitutionnellen Regierung sich befestigen wird."

Während der König nach seinem Pallast zurückkehrte, wurde ihm zugerufen: Es lebe der constitutionnelle Kö-

nig! Alles war vergnügt und ruhig. Aber kaum war der König in das Schloß getreten, so warfen einige schlecht gekleidete Menschen Steine auf die Soldaten und riefen: „Es lebe Riego!“ Die dadurch erbitterten Soldaten konnten nur mit größter Mühe im Zanm gehalten werden. Abends erneuerten sich die Zwistigkeiten und ein Officier wurde getödtet, endlich aber gelang es, Ruhe herzustellen.

Am 29. Juni faßten die Cortes Beschlüsse, welche, so lange der Französische Sanitäts-Cordon bestehet, den Eingang allen Menschen und Waaren aus Frankreich nach Spanien sehr erschweren.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Von dem neulichen Verschwörungs-Versuch im Oberrheinischen Departement liefert der Moniteur folgende Nachricht: „Ein neuer Versuch der Feinde der Ordnung hat den Soldaten des Königs eine neue Gelegenheit verschafft, ihre Treue zu zeigen. Der Obrist-Lieutenant Coron, der schon in die Verschwörung vom 19. August 1820 verwickelt war, und ein ehemahliger Soldat, Nahmens Roger, der seit einigen Jahren die Reitschule zu Kolmar dirigirte, hatten den Entwurf gemacht, die Unterofficiere des 46. Linien-Regiments, des Jäger-Regiments Allier und des Jäger-Regiments de la Charente zu verführen. Sie hatten hiezu, wie man versichert, ziemlich zahlreiche Geld-Austheilungen gemacht, und wiederhohlten unaufhörlich, sie handelten auf Befehle, die ihnen von einem in der Hauptstadt gebildeten dirigirenden Ausschuß ertheilt worden. Sie versprachen, daß mehrere ihrer Mitverschwornen sich mit ihnen vereinigen würden, sobald es gelungen sey, einige Schwadronen an sich zu ziehen. Coron hatte Anfangs die Absicht angekündigt, die Angeklagten zu Belfort zu befreien; da er aber seine Ansicht änderte, so setzte er diese Befreiung aus bis zu dem Augenblick, wo die Rebellen die Verstärkungen, die er versprach, erhalten haben würden. Die verabredete Bewegung hatte am 2. Juli statt. Eine Schwadron der Jäger zu Pferde vom Regiment Allier, die Coron verführt zu haben glaubte, und unter deren Reihen sich zwei Officiere als blose Jäger gekleidet befanden, ging Abends 5 Uhr aus Kolmar, unter Anführung des Ober-Quartiermeisters Thiern. Zur nähmlichen Stunde ging eine Escadron Jäger zu Pferde vom Regiment de la Charente, worunter der Capitain Nicol und vier andere Officiere als blose Jäger waren, aus Neubreisach, unter Anführung des Quartiermeisters Gerard. Die beiden Schwadronen wurden, als sie zu Pferde stiegen, benachrichtigt, daß sie für den Dienst des Königs thätig seyn werden, und erhielten den Befehl, alles gewissenhaft zu vollziehen, was ihnen von ihren Unterofficieren vorgeschrieben werden wird. Sie gehorchten den von ihren Oberofficieren erhaltenen Instructionen mit lobenswürdiger Treue. Was den trefflichen Geist der Truppen vollends beweiset, das ist das gewissenhaft beobachtete Stillschweigen über Manövres, deren Zweck ihnen unbekannt war. Das Geheimniß von Corons Umtrieben war an mehr als 50 Personen anvertraut, worunter eine große Anzahl Unterofficiere war, und doch verlautete nichts bis zur Verhaftnehmung der Verschwornen. Auf der Höhe von Hastatt ließ sich Coron Helm, Säbel und Uniform bringen. Er zog solche an, stellte sich an die Spitze der Schwadron Allier, und übernahm sogleich das Commando. Er zog durch Hastatt und Rußbach, unter dem Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ Die erschrockenen Bauern ergriffen die Flucht, als er sich näherte. Als Coron Rußbach verließ, nahm er die Richtung nach Mayenheim, wo er die von Breisach gekommene Schwadron Jäger vom Regiment Charente in Schlachtordnung fand. „Soldaten“, sagte er ihnen, „Ihr habt euren Unterofficieren geschworen, ihnen überall zu folgen. Französische Soldaten brechen nie ihren Eid; ich befehlige euch im Nahmen des Kaisers; folgt mir.“ Als diese Anrede beendigt war, begab er sich wieder auf den Weg in der Richtung nach Ensisheim.

Unter Wegs sprach er mit Verachtung von Berton und von andern Verschwornen, die, wie er sagte, keine 50 Mann hätten an sich ziehen können, da er bereits an der Spitze von zwei Schwadronen wäre, und seine Infanterie hätte, die ihn zu Kolmar erwarte. Da er vor Ensisheim war, äusserte er die Absicht, den Einzug mit Gewalt zu erzwingen: allein Thiern und Gerard widersetzten sich ihm, indem sie ihm bemerkten, das habe er ihnen nicht versprochen; sie forderten ihn daher auf, sie zur Zusammenkunft mit den Unterofficieren zu bringen. Coron begab sich sodann nach Battenheim. Da aber die Weigerung ihm Unruhe einflößte, so legte er und Royer bürgerliche Kleidung wieder an, und suchte auf einem Wagen zu entkommen. Jetzt wurden sie verhaftet. Als sie den Capitan Nicol, der unter dem Nahmen Georg dem Quatiermeistet Gerard als Ordonnanz diente, auf einmahl das Commando von beiden Schwa-

dronen übernehmen sahen, schienen sie, wie vernichtet. Die Jäger kehrten, nachdem sie zu Battenheim die nöthige Zeit mit ihren Pferden ausgeruht hatten, nach Kolmar mit ihren geknebelten Gefangenen zurück. Das Benehmen der Truppen kann nicht genug gelobt werden. Die Bewohner des Landes haben den besten Geist gezeigt. Man sah Maires vom Lande mit Bestürzung herbeieilen, um von Präfect die Erlaubniß zu erhalten, Sturm zu läuten und die Bauern gegen die Soldaten, die sie für die Anführer hielten, maschieren zu lassen."

In dem Prozeß gegen den General Berton sind 102 Personen, als mehr oder weniger Mitschuldige, verwickelt und mehr als 500 Zeugen vor dem Gerichtshofe zu Poitiers abgehört worden. Der Wachtmeister Wölfel — der durch Hinterlist den Berton entdeckt und gefangen genommen hat, indem er gegen diejenigen, die er als Anhänger des Berton in Verdacht hatte, sich für einen Unzufriedenen mit der gegenwärtigen Regierung ausgab, dadurch Entdeckungen von ihnen herauslockte und sie bewog, ihn dem General Berton vorzustellen — hat seitdem mehrere drohende Zuschriften erhalten.

Das Englische Journal, der Courier, sagt: „Berton ist durch Verrath ergriffen worden und das will uns nicht gefallen. Er mag sein Schicksal verdient haben; wenn wir aber einen braven Mann, selbst wenn er Verräther geworden, verrätherischer Weise in die Hände seiner Feinde fallen sehen, so regt sich ein Gefühl in unserm Gemüth gegen ein solches Verfahren. Es gibt wenig Dinge, für die wir einen so großen Abscheu hätten, als ein Mensch, der sich als Freund eines andern stellt, in seine Plane eingeht, ihm Aufrichtigkeit und Treue heuchelt, und dabei im Herzen bedacht ist, ihn auf das Blutgerüst zu bringen. Wir möchten lieber den größten Bösewicht der Strafe entziehen, als ihn auf diese Weise zur Strafe gezogen sehen. Ihm werde Recht, aber durch rechte und gerechte Mittel."

Großbrittanien.

Nach einem dem Parlamente erstatteten Bericht fehlte es einer Gemeinde in Irland drei Tage lang an allen Nahrungsmitteln. Der Gemeinderath, begleitet von dem katholischen Pfarrer, begab sich nach Limerick und stellte dort das Elend der Gemeinde vor. Man antwortete, nach der Reihe in der gefertigten Liste könne dieser Gemeinde erst in der künftigen Woche Hülfe geleistet werden. Verzweifelnd kehrte der Pfarrer zu seiner Gemeinde zurück, mit der Schreckensbothschaft, Brod könne er ihnen nicht geben. Aber, fuhr er fort, ich komme zurück, um mit Euch und in Eurer Mitte zu sterben. Er segnete die Gemeinde und verließ sie von diesem Augenblicke nicht mehr. Er tröstete die Sterbenden, die der Hunger wegraffte, mit dem Troste der Religion, bis ihn selbst die Kräfte verließen und er niedersank, ein treuer Hirte in der Mitte seiner Heerde. — Nach dem Berichte eines anderen Parlamentsglieds sind in der Grafschaft Clare mehrere, von allen Nahrungsmitteln entblößte, Familien zu dem Geistlichen hingegangen, um die letzte Oelung zu empfangen, worauf sie sich auf den Boden hinlegten, in christlicher Ergebung den Tod erwartend. — Dem Lord Liverpool ist aus Irland officiell berichtet worden, daß in dem Kirchspiel Ballinakil innerhalb 2 Tagen 15 Personen Hungers gestorben sind, und daß 60 nicht hoffen dürfen, ihr Leben zu fristen. In demselben Kirchspiele liegen 150 Personen am Fieber krank darnieder, und zwar vorzugsweise diejenigen, welche am meisten vom Hunger gelitten haben.

Italien.

Palermo, 15. Juni. Das K. Packetboot Tartarus ist verflossenen Sonntag mit wichtigen Neuigkeiten angekommen, die uns eine dauerhafte Wiederherstellung des politischen Systems Siciliens erwarten lassen. — Heute wurde das Oberhaupt der Bonachen guillotinirt; er wurde in Genua arretirt, und von der Sardinischen Regierung den unsrigen ausgeliefert. Dreizehn der Theilnahme an Meccio's Verschwörung verdächtig befundene Individuen sind als unschuldig in Freiheit gesetzt worden. Uebrigens zieht der Prozeß sich in die Länge, da der angeblichen Mitschuldigen in allem 85 sind.

Griechenland und Türkei.

Von den besondern traurigen Vorfällen bei der Einnahme der Stadt Scio wird folgender, wie selbst der in Smyrna herauskommende Spectateur oriental erzählt, von mehreren Augenzeugen verbürgt. Eine junge Griechin, 16 oder 17 Jahre alt, von seltener Schönheit, war von einem Araber weggenommen worden, der sie für seine Sclavin erklärt hatte. Ein Türke, der sie sah, both ihm 300 Piaster, und erhielt sie. Bald darauf wurden dem neuen Herrn für die schöne Sciotin 8000 Piaster Lösegeld gebothen. Der Muselmann, entweder von Leidenschaft entbrannt, oder noch größern Gewinn sich versprechend, bedenkt sich. Inzwischen hört der Araber von dem nahen Abschlusse des Handels, eilt herbei, und will den Muselmann zwingen, gegen seine 300 Piaster die Sclavin ihm wieder zurückzugeben. Dieser widersetzt sich dem Begehren und behauptet sein erworbenes Recht. Mitten unter dem Streit, der immer hitziger wird, schreit der Afrikanische

Tiger, in Verzweiflung seine Beute nicht wieder zu bekommen, und vor Wuth schäumend: „Du sollst sie nicht haben!“ setzt der jungen unglücklichen Person eine Pistole auf die Brust und drückt los; sie fällt und ist tod. Der Muselmann, durch diesen Anblick erschüttert, scheint sich nur mit dem gefallenen Opfer zu beschäftigen, er umfaßt den leblosen Körper, benetzt ihn mit Thränen und schluchzet. Als er sich gefaßt hatte, begab er sich zum Kapudan Pascha, und verlangte Gerechtigkeit. Du sollst sie erhalten, antwortete der Großadmiral; kennst du den Mörder? — Ja, man lasse alle Araber vorführen. — Der Befehl wird vollzogen. Welcher ist der Schuldige? fragte der Kapudan Pascha. — Dieser da. — Zieh deinen Säbel und spalte ihm den Kopf. — Gnädigster Herr, zur Verrichtung eines solchen Dienstes kann ich mich nicht entschließen. — So trete der Scharfrichter vor und schlage diesem Araber den Kopf ab. — Er sagt es, und die Erde ist von einem Ungeheuer befreit.

Eben dasselbe Blatt sagt: „In dem Closter Neamoni hatten sich 300 Griechen verschanzt, in der Hoffnung, den Türken Widerstand leisten zu können, und eine Menge Frauen und Kinder aufgenommen. Als die Türken nach einem mörderischen Kampfe das Closter erstürmt hatten, machten sie alle Griechen nieder, schonten aber der Frauen und Kinder, um sie unter sich zu theilen. Allein über die Theilung entstanden die fürchterlichsten Händel, und . . . . . . Wir sind außer Stand fortzufahren. Es wird nie Thränen genug geben, um all den Jammer von Scio zu beweinen.

Bucharest, 22. Juni. So eben rücken zu unsrer Verwunderung neuerdings 500 Mann frische Truppen ein. Es sind meistens Kasaks und Saporoschaner. Die Türken streuen zwar aus, daß uns binnen acht Tagen andre 2000 Mann verlassen sollen. Allein da sie seit zwei Monathen eine Räumung verkünden, und statt dessen immer neue Truppen kamen, so wissen wir nur das sicher, was wir mit Augen sehen.

Vermischtes.

— In mehreren Gegenden Sachsens und am Untermain richtet fortwährend eine große Menge Feldmäuse vielen Schaden an, ein in dürren Jahren gewöhnliches Ereigniß. Die Königl. Baierische Regierung des Untermainkreises hat über eben diesen Gegenstand unterm 5. d. eine höchste Verordnung erlassen, vermöge welcher bis auf weiters kein Jagdberechtigter Füchse, Katzen, Eulen, Dohlen, Raben, Krähen und Geier schießen darf. Dieser Verordnung sind weiter die zweckmäßigsten Vorschriften angefügt, welche zur Vertilgung dieser schädlichen Thiere zu befolgen sind.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.
Wächter.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiermit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22. October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 353 fl. 24¼ kr., und 233 fl. 5¼ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht Guttenberg.
Kiesner.

Sanft entschlief heute früh um 7½ Uhr unsere gute Schwester und Schwägerin, nach mehreren früher ausgestandenen Krankenlagern, an den Folgen einer Brustwassersucht. Wir machen diesen uns betroffenen schmerzhaften Verlust unsern Verwandten und Freunden, unter Verbittung der Beileids-Bezeugung, hiermit gehorsamst bekannt. Baireuth, den 11. Juli 1822.

S. H. Buchta.
J. G. Buchta.
C. W. Buchta, geborne Grießling.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag · Nro. 140. · 16. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Darmstadt, 9. Juli. Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Verhandlungen des hiesigen Handlungscongresses hätten sich zerschlagen, die Hoffnung auf ein gemeinschaftliches Schutzsystem für den Handel und die Industrie des schwer gedrückten und mißhandelten Süddeutschlands, sey verschwunden, jeder einzelne Staat werde sich nun, so gut es gehe, zu helfen suchen ꝛc. Diesem kann auf das Bestimmteste widersprochen werden. Im Gegentheil darf man in Bälde um so mehr ein Resultat erwarten, als das neue Douanengesetz in der Französischen Kammer nun durchgegangen, und durch die absolute Nothwendigkeit einer gewichtgebenden commerciellen Vereinigung der Süddeutschen Staaten aufs neue unwidersprechlich erwiesen worden ist.

Amerika.

New-York, 9. Juni. Das Kabinet der vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist jetzt mit sehr wichtigen Gegenständen beschäftigt. Der wichtigste betrifft den Handel an der nordwestlichen Küste, der dadurch sehr beeinträchtigt wird, daß die bekannte Russische Ukase allen unter fremder Flagge segelnden Schiffen den Handel auf Russischem Gebieth verwehrt. Diese Angelegenheit hat die Amerikanische Regierung sehr beunruhigt, und es ist offenbar, daß wenn der Kaiser Alexander den uns schädlichsten Punct seiner Ukase, nähmlich das Verboth, den Ocean, bis auf eine Entfernung von hundert Seemeilen von seinem Gebieth, zu befahren, nicht zurücknimmt, ein Bruch alles freundschaftlichen Verkehrs zwischen Rußland und den vereinigten Staaten die unvermeidliche Folge seyn wird. Bekanntlich ist der Russische Gesandte, bald nachdem er über diesen Gegenstand mit dem Amerikanischen Staats-Secretair Noten gewechselt und darin das Verfahren seines Kaisers gegen die von der Amerikanischen Regierung dagegen geäußerten Beschwerden zu rechtfertigen gesucht hatte, von hier in sein Vaterland zurückgereiset, aber es ist noch kein neuer Russischer Gesandter in Washington angekommen, und man erwartet auch nicht eher einen neuen, bis diese Angelegenheit freundschaftlich beigelegt ist.

Spanien.

Das Pariser Journal, der Constitutionnel, behauptet, ein Schreiben aus Perpignan vom 28. Juni widerspreche der Nachricht, daß das Fort Urgel durch die anticonstitutionnellen Truppen von Catalonien eingenommen worden. Hingegen ein Schreiben von der Spanischen Gränze erwähnt dieser Einnahme als einer nicht zu bezweifelnden Sache (wie auch der Erfolg zeigt) und meldet einige Folgen davon, nähmlich: Der Trappist verfolge seinen Sieg und sey nach der Einnahme von Urgel — nach welchen 5000 Einwohner auf seine Seite getreten — an der Spitze von 3500 Mann in Vigno eingerückt. Zwei Compagnieen Douaniers, welche einige Tage vorher Widerstand geläistet, wären in Stücke gehauen worden. Die Glaubens-Armee vermehre sich in Catalonien täglich und habe schon 7 Divisionen in dieser Provinz.

Ein Journal aus Toulouse vom 3. Juli liefert folgende Nachrichten von den Unternehmungen des Royalisten-Anführers, Don Antonio, in Catalonien. „Nachdem der Trappist, D. Antonio, die Forts von Seo Urgel eingenommen hatte, schickte er eine 500 Mann starke Division nach Realp, um die Einwohner der Umgegend zu bewaffnen. Da er aber hörte, daß die Constitutionnellen mit 4 Colonnen auf 4 verschiedenen Wegen auf Seo Urgel marschirten, entschloß er sich, diesem Marsch, der so gefährliche Folgen für ihn haben konnte, zuvor zu kommen. Er marschirte schnell mit 1500 Mann ab, wozu in Bastous der Pfarrer von Isonne mit noch 300 Bewaffneten stieß. Der Oberst Philipp Parenna war mit 500 Constitutionnellen in Trem; beide Truppen standen am 28. Juni, Morgens 9 Uhr, in dem kleinen Thale Bastous einander gegen über. Beide Theile schlugen sich mit Erbitterung, der Oberst Parenna wurde getödet und seine Truppe mußte über die Klinge springen; nur 5 Mann entkamen. Dieser glückliche Erfolg des Don Antonio stimmte die Einwohner von Conque de Trem für ihn; wer Waffen tragen konnte, eilte den Truppen des Mönchs zu. Der Trappist zog seine Detaschements wieder zusammen und trat, mit vermehrter Truppenzahl, am 29ten Mittags den Rückmarsch von Realp nach Seo-Urgel an.

Das Echo du Midi meldet Folgendes: „Wir haben officielle Nachricht, daß der Royalisten-General Quesada mit 200 Mann am 27. Juni bei Roncevaux, wo er Tags zuvor seine Stellung genommen hatte, angegriffen worden ist und einen vollständigen Sieg errungen hat; die Constitutionnellen verloren 40 an Toden und 60 an Gefangenen, worunter 7 Officiere sind. Der Trappist, der von Seo Urgel auf eine Recognoscirung ausgerückt war, hat einen ausgezeichneten Sieg über die Constitutionnellen erhalten, ihnen 300 Gefangene abgenommen und über 100 theils getödet, theils verwundet. — Bei Vidango hat eine Abtheilung Royalisten, die, um ihre kleine Anzahl zu verbergen, in der Nacht ausgerückt war, 680 Constitutionnelle unversehens überfallen, einen großen Theil derselben getödet und 24 Cavalleristen und 200 Infanteristen gefangen genommen. Die Vertheidiger des Glaubens verbreiten allenthalben Schrecken unter ihren Feinden. Sie sind gut organisirt; die Catalonier strömen in Menge ihnen zu, um an ihren Siegen Theil zu nehmen, und bald wird man in Catalonien nichts als Freunde des Königs und der Religion sehen.

Auszug aus einem in Bayonne angekommenen Schreiben aus St. Jean-Pied-de-Port vom 2. Juli. „Der General Lopez Banos hat seinen sehr klug entworfenen Plan, den vom General Quesada commandirten Rebellen den Rückzug nach Frankreich völlig abzuschneiden, wirklich ausgeführt. Gestern, am 1. Juli, Morgens 6 Uhr, wurde Quesada aus seiner Stellung zu Ochtogoria herausgetrieben, ohne daß er einen einzigen Flintenschuß that. Da die Emigrirten sich abgeschnitten sahen, verweigerten sie das Gefecht, und zogen sich in den Mittelpunct des Thales Runcal zurück. In dieser Stellung sind sie beengt und um so mehr in Gefahr, da die Nationaltruppen sich in ihrem Rücken befinden, und die Anhöhen von Banca — einem zwischen dem Thal Runcal und Frankreich liegenden Landstrich — besetzt haben. Man erwartet von einem Augenblick zu dem andern die Nachricht von einem entscheidenden Treffen, welchem die Rebellen nicht mehr ausweichen können. Alle in den letzt vergangenen Tagen verbreiteten Nachrichten von ihren angeblichen Siegen waren also falsch. Eine hier angekommene Person, die vor 5 Tagen mitten in der Armee des Quesada war, versichert, sie bestehe kaum aus 1500 Mann, meistentheils Bauern, die durch verschwenderisch unter sie vertheiltes Geld verführt worden; nur höchstens 300 Mann wären fähig, sich zu schlagen.

Griechenland und Türkei.

Nachstehendes Schreiben eines den Griechen zu Hülfe gekommenen Ausländers ist zwar alt, wird aber doch vielen Lesern noch willkommen seyn.

Aus Lithada, auf Euböa, 20. April. Unser Krieg gegen die Türken war noch bis vor kurzer Zeit ein Vertheidigungskrieg; allein die Methode, wäre sie noch länger fortgesetzt, hätte uns sehr geschadet, denn erstens konnten wir keine neue Länder zu den bereits befreiten hinzufügen, und zweitens war auch zu befürchten, daß uns bei dem kleinen Umfange unsers Gebieths endlich auch die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes mangelten. Wir beschloßen daher, unsere Defensive in einen Angriffskrieg zu verwandeln. Die wichtigsten Puncte, gegen welche wir aber vor Allem unsere Kräfte richten mußten, waren Zeitouni und Neopatra, die Schlüssel zu Thessalien, das noch immer unter dem harten Joche der Tyrannei seufzt. Die an der Gränze Thessaliens, unter der Anführung des heldenmüthigen Odysseus, zur Bewachung der Thermopylen aufgestellten Truppen, welche seit dem Anfange des Kriegs die oft fünfmahl stärkere feindliche Macht so vielmahl und so ruhmvoll zurückgetrieben haben, waren indessen nicht stark genug, allein die Angriffs-Operationen zu eröffnen. Zu ihrer Verstärkung ließ man eine Anzahl Hülfstruppen aus dem Peloponnes kommen, welche auch in der letzten Zeit, unter Anführung des Generals Niketas, daselbst anlangten. Das ganze Heer betrug nun über 10,000 Mann, und wurde in zwei gleich starke Corps getheilt, wovon das eine unter Anführung des Niketas und Odysseus gegen Zeitouni vorrückte, das andere aber, angeführt vom Capitain Kontojannis, Neopatra angreifen sollte. Am Charfreitage, den 12. April, gegen Abend, schifften sich die gegen Zeitouni bestimmten Truppen, 5000 Mann an der Zahl, in Paliurochori, auf 7 größern und mehreren kleinern Fahrzeugen ein, und landeten am 13. April bei dem Orte Echinus unweit Hylida. An demselben Tage begab sich Odysseus mit etwa 100 Mann zu Wasser nach St. Marina, einem 3 Stunden von Zeitouni gelegenen Orte, vertrieb nach kurzem Widerstande die daselbst aufgestellten Türken, 200 an der Zahl, und nahm diese vortheilhafte Stellung ein. Am Oster-Sonntage, den 24. April, rückte der Feind, 3000 Mann stark, mit Cavallerie und Artillerie versehen, gegen uns vor, griff zuerst die Stellung auf St. Marina, welche Odysseus mit 200 Mann besetzt hielt, wiederhohlt an, und versuchte es, sich derselben zu bemächtigen; da er aber hier standhaft zurückgetrieben wurde, so wandte er sich plötzlich gegen die in Hylida aufgestellten Griechen. Es entspann sich hier ein lebhaftes Gefecht, das bis zum Abend dauerte. Dreimahl stürzten die Türken auf uns los, und jedesmahl wurden sie tapfer zurückgeworfen. Mit einbrechender Nacht hörte das Gefecht auf.

Bei diesem Gefecht hatte die feindliche Reiterei mehr als das Fußvolk gelitten. Da aber der Feind, welcher

Cavallerie und Artillerie bei sich hatte, seine Stellung auf einer Ebene genommen, wodurch unsere Communication unterbrochen wurde, so fanden wir es für vortheilhafter, gegen Mitternacht alle Truppen auf St. Marina zusammen zu ziehen. Capitain Dyowounites zog sich daher in der Stille und in größter Ordnung ans Meer zurück und schiffte sich da nach seiner Bestimmung ein, während General Niketas mit dem Schwerdte in der Hand sich mitten durch die feindliche Macht den Weg bahnte. Der Feind, welcher diese Bewegungen für eine Zerstreuung ansah, wollte die Gelegenheit benutzen und rückte am 15. April mit aller seiner Macht gegen uns vor, und suchte durch sein Geschütz uns aus jener festen Stellung zu vertreiben. Aber seine Anstrengungen blieben durch die Tapferkeit unserer Truppen fruchtlos. Er feuerte eine große Anzahl Canonen und Bomben auf uns los, ohne uns im geringsten zu schaden. Die Geschicklichkeit der Türkischen Artillerie ist bekannt genug; das sicherste Mittel um nicht getroffen zu werden, ist, sich von seiner Stelle nicht zu entfernen. Doch als der Feind sich näher an unsere Verschanzungen wagte, da empfand er die Wirkung der Griechischen Gewehre. Die beiden tapfern Feldherren Niketas und Odysseus, vor Ungeduld brennend, warfen endlich ihre Gewehre von sich, griffen zu ihren Säbeln und ihren Soldaten zurufend: „folgt uns!“ stürzten sie sich muthig in die Mitte der Feinde, und trieben sie über eine Stunde weit zurück. Der Verlust der Türken an diesem Tage belief sich auf 157 Tode und dreimahl mehr Verwundete; der unsrige bestand in einem einzigen Toden und einigen Verwundeten. Dies mag unglaublich scheinen, ist aber dennoch vollkommen wahr. Der sämmtliche Verlust aber des Feindes in den Gefechten aller drei Tage an Getödeten steigt über 500; wir verlohren in allem 30 Tode und 58 Verwundete. Vom 15. April bis heute verhielten sich beide Theile ruhig. Wir bereiten uns aber vor, nächster Tage Zeitouni anzugreifen. Die Zitadelle dieser Stadt ist schwach und in schlechtem Zustande, auch leidet sie Mangel an Wasser. Sollten sich die Türken darin einschließen, so ist zu hoffen, daß sie darin nicht lange aushalten werden. Während dies auf der Seite von Zeitouni vorging, griff auch das gegen Neopatro abgeschickte Corps diese Stadt muthig an, und bemächtigte sich derselben; die Türken zogen sich auf das jenseitige Ufer des Sperchius, bei dem Dorfe Lianoklade, wo sie, durch ihre Cavallerie gedeckt, sich vertheidigen wollten. Unsere Absicht ist nun, nachdem wir uns den Besitz von Zeitouni und Neopatra gesichert haben werden, auf alle mögliche Weise gegen Larissa vorzurücken, und den Feind daselbst hart zu drängen. Freund! Wenn es uns gelingt, Thessalien vom Feinde zu reinigen, und in Verbindung mit den tapfern Bewohnern des Olympos, die von Macedonien nach Thessalien führenden Pässe zu besetzen und zu befestigen, so zweifeln Sie nicht länger an der Wiedergeburt Griechenlands. **Hellas wird frei werden auch ohne fremde Hülfe!**

Schreiben aus **Missolonghi**, vom 28. Mai, an ein Griechisches Handelshaus in Livorno. „Die göttliche Vorsehung scheint unsere unglückliche Nation beschützen zu wollen, indem unsere Truppen, 12,000 Mann stark, unter dem Commando verschiedener Capitany's, (Anführer) dem Feinde, um ihn aus seiner Hauptstellung zu Stilida und Sta Marina zu vertreiben, an gedachten beiden Orten drei blutige Treffen geliefert, und ihn genöthigt haben, sich theils nach Zeitouni, theils nach Neopatra, gewöhnlich Patrizechi genannt, zurückzuziehen, wo er abermahls geschlagen wurde, und wo die Unsrigen, um den Feind aus der Stadt zu vertreiben, dieselbe an verschiedenen Orten in Brand zu stecken versuchten; aber durch den in Strömen herabfallenden Regen daran verhindert wurden. — Heute haben wir nun Nachricht bekommen, daß die Unsrigen am 22sten d., 10,000 Mann stark, von Munidi = Gravias aufzubrechen gedachten, um den Angriff des Feindes, der sich noch in Patrizechi hielt, fortzusetzen, und wir zweifeln nicht daran, daß die Vertreibung desselben, auch aus dieser Stellung, ihnen vollkommen gelingen wird. In den ersten Tagen dieses Monaths hatte ich das Vergnügen, den Helden der Sulioten, Markos = Boßiari, bei mir zu beherbergen, der nach Korinth sich begab, um mit der dortigen Griechischen Central-Regierung wegen einer neuen Expedition gegen die Türkischen Armeen in Epirus Rücksprache zu nehmen. Von Seiten unserer Ober = Vorsteher wurde ihm unser Freund T° S° noch beigegeben. Die Ankunft dieser beiden eifrigen Patrioten zu Korinth hat einen solchen Eindruck gemacht, daß diese Expedition sogleich beschlossen und bestimmt wurde, daß 6000 Mann Truppen aus dem Peloponnes unter dem Commando dieses M. Botziari ohne Verzug aufbrechen sollten, um sich mit den Truppen aus Akarnanien zu vereinigen, und dem Churschid-Pascha und seinen Albanesern eine allgemeine Schlacht zu liefern. Diese Truppen sind zum Theil schon an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen. Fünf Oberste oder Unter = Anführer derselben befanden sich heute in unserer Stadt.“

Schreiben aus **Missolonghi**, 4. Juni. Bei der Einnahme von Napoli di Romania, einem der festesten Plätze der Europäischen Türkei, haben die Griechen 425 Canonen, und eine Menge Waffen jeder Art, gefunden. In der Capitulation wurde festgesetzt, daß die Türken mit ihren Familien auf neutralen Schiffen nach Klein = Asien übergeführt werden, daß sie die Waffen

ablegen mußten, aber den vierten Theil ihrer beweglichen Habe mitnehmen dürfen. — Während die Türken überall das wehrlose Volk niedermachen, sichern sich die Griechen nach und nach durch militärische Unternehmungen ihre Unabhängigkeit. Koron und Modon (bisher nur dadurch für die Türken erhalten, daß die Engländer beide Plätze fortwährend mit Lebensmitteln versahen) unterhandeln um die Uebergabe, und bald wird die ganze Halb-Insel frei seyn. Die Bevölkerung des Peloponnes ist nach und nach durch die Flüchtlinge aus den Inseln und aus Klein-Asien bis auf 1,200,000 Menschen gestiegen; allein dieß schöne Land könnte bei gehörigem Anbau noch Millionen mehr nähren.

Vorgestern erhielten wir durch einen Eil-Bothen die Nachricht von der Einnahme von Badradsik (Neo Patra) in Thessalien, durch unsere braven Kampfgenossen. Morgen werden hier 3 Türkische Beys erwartet, welche, nebst 300 Spahis, gefangen worden. Hassan Bassa, zu dessen Armee-Corps sie gehörten, hat in einer Schlacht, welche an den Quellen der Hellada Statt fand, 5000 Mann verloren, und sich in der größten Unordnung nach Jenischehr (Larissa), Hauptstadt der Provinz, zurückgezogen. — Wir erwarten hier noch 6000 Mann aus dem Peloponnes, unter den Befehlen des Mauro Mechalos (und Kyrios du Magne). — Die Türken, welche sich rühmten, Griechenland in 2 Monathen wieder einzunehmen, und die anti-christliche Zeitung von Smyrna, welche sich dafür verbürgt hat, werden wohl sich verrechnet haben. Ich dagegen hoffe, daß mit Gottes Hülfe noch in diesem Jahre Thessalien von den Mahomedanern, welche dieß schöne Land innehaben, wird befreit seyn.

Korfu, 12. Juni. Unter den Engländern herrscht große Bestürzung. Die Griechen siegen fortwährend auf dem festen Lande. Churschid Pascha und Omer-Brione waren, nach ihrem Angriffe auf Suli, bis Kiapha vorgedrungen. Sie glaubten des Sieges gewiß zu seyn; und der Ausgang war auch wirklich am 2ten und 3ten dies Monaths noch unentschieden; denn obgleich ihr Verlust an Menschen gegen den der Christen unermeßlich war, so hatten sie doch den Platz behauptet, und waren selbst noch vorgerückt. Aber unerwartet erschien der unerschrockene Marc Botchari mit 3000 Mann durch das Thal von Systrani. Die Türken, überrascht, verloren die Haltung und wichen zurück. Nun begann ein fürchterliches Gewehr-Feuer gegen sie von den Bergen herab; Steine wurden herabgeschleudert, um sie zu erdrücken. Mehrere Tausende blieben auf dem Platze, 700 ergaben sich auf Gnade. Churschid und Omer Brione gewannen mit Mühe Janina, wo sie in der größten Verlegenheit sind. Nach einem Befehle Maurocordatos beunruhigen mehrere Griechische Schiffe, welche Landungs-Truppen an Bord haben, die Küsten der noch von Türken besetzten Gegenden. Die Türkischen Albaneser, von allen Seiten bedroht, halten sich zur Vertheidigung ihrer Dörfer zu Hause. So kann Churschid von Prevesa bis Avlone keine Verstärkung erhalten, auf welche er hoffte, und seine militärische Lage ist eben so peinlich, als seine politische gegenüber der Pforte, welche Rechenschaft über die Schätze Alis von ihm verlangt, nach welchen Schätzen die Albaneser ebenfalls lüstern sind.

Vermischtes.

— Schrecklich — sagt die Straßburger Zeitung — ist die Verwüstung, die das zahllose Heer der Feldmäuse in manchen Gegenden unsers Rheinthales bereits angerichtet hat, und leider! noch täglich anrichtet. Im einzigen Banne der Gemeinde Brumath ist, nach officieller Abschätzung, kaum das Zehntel von der Aernte übrig geblieben, und der Schaden auf 314,000 Fr. angeschlagen worden. Die Noth macht sinnreich und erfinderisch. Viele Hausväter graben rings um ihre Hanf- und Kartoffelstücke enge Gruben von zwei Fuß Tiefe, schief abgestochen, und setzen irdene Töpfe (mit Wasser gefüllt?) in dieselbe. Sobald eine Maus in die Grube geräth, so läuft sie voller Angst hin und her und stürzt wie blindlings in die gelegte Falle. Achthundert derselben wurden in wenigen Tagen auf einem einzigen Grundstücke auf dieser Weise gefangen. Nun will man mit der Schweinheerde einen Versuch machen, in Hoffnung, daß sie die Löcher aufwühle, und ihre schädlichen Bewohner verzehre. Da es zu befürchten ist, daß nur ein strenger Winter diese fürchterliche Mäusebrut vertilgen möchte; so nehmen sich viele Ackerleute vor, die Herbstsaat zu unterlassen, und auf kommendes Frühjahr Sommerwaizen zu säen. — Der Abbé Rosier hat im 12 Theile seines Lehrbuchs der Ackerbaukunde folgendes Mittel zur Vertilgung der Mäuse angegeben: „Man zerstößt Blätter von Wolfs- (Hexen-) Milch oder Zeidelbast, weicht im ausgepreßten Saft, einige Tage lang, Waizenkörner ein, und streut solche auf Ziegelstücken, die man in die Felder hie und da hinlegt. In Kurzem sind die Mäuse vergiftet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Ha enschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 141.** 18. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Main, 15. Juli. Se. Durchlaucht der Herzog Friederich von Hildburghausen hat den Benachbarten, welche bei dem Brande in Eisfeld zu Hülfe kamen, durch nachstehenden Erlaß in öffentlichen Blättern gedankt: „Selbst Zeuge des schrecklichen Brandes, welcher am 7ten d. M. Nachmittags, in der kurzen Zeit von beinahe nur 6 Stunden, die wichtigsten Privatwohnungen und den besten Theil der Stadt Eisfeld im hiesigen Fürstenthume in Asche legte und viele, sonst wohlhabende Familien in Armuth und Dürftigkeit versetzte, so wie des schnellen, thätigen und hülfreichen Beistandes der nahen und entfernteren Nachbarschaft aus dem Coburgischen, Baierischen, Meiningischen, Preussischen und Schwarzburgischen, um der Wuth der Flamme möglichst Einhalt zu thun und zu retten, was zu retten noch möglich war, kann ich nicht umhin, derselben und allen denjenigen, welche so thätigen Antheil genommen und ihre Hülfe beschleunigt, meinen wärmsten und innigsten Dank auszudrücken, und die Versicherung hinzuzufügen, daß ich, dessen stets eingedenk, mit Vergnügen jede sich darbiethende Gelegenheit benutzen werde, ihnen denselben noch mehr an den Tag zu legen. Hildburghausen, den 12. Juli 1822.

Friederich, H. z. Sachsen.

Gotha, 4. Juli. Se. Herzogl. Durchlaucht, unser gnädigster Fürst und Landesherr, welcher bekanntlich vor 2 Jahren in Rom zur katholischen Religion übergetreten ist, hat unterm 31. Mai an Höchst-Dero Ober-Consistorium das nachstehende Rescript erlassen, welches am 1ten d. M. zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist.

„In Erwägung der Nothwendigkeit, Unseren der Augsburgischen Confession zugethanen getreuen Unterthanen die Beruhigung und genügende Sicherheit zu gewähren, daß während der, durch das, nach Gottes höchstem Willen erfolgte Ableben unseres Herrn Bruders, weiland des Herzoges August Liebden, an Uns gefallenen Regierung der gesammten Gothaischen und Altenburgischen Lande, sowohl die bisherige kirchliche Verfassung dieser Lande durch Uns auf keine Weise verändert, als auch von Uns überhaupt Nichts vorgenommen, oder angeordnet werden wird und soll, was der Ueberzeugung Unserer Unterthanen im Ganzen, so wie jedes Einzelnen, oder dem Bekenntnisse, welchem dieselben zugethan sind, und auf welchem die nur erwähnte kirchliche Verfassung beruhet, nachtheilig oder gefährdet erscheinen könnte; sehen Wir Uns bewogen, hiermit die feierliche und förmliche Versicherung von Uns zu geben, daß Wir niemahls andere, als der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethane Räthe zu Mitgliedern Unseres geheimen Rathes ernennen und aufnehmen wollen; sondern Uns auch in allen das jus episcopale, die Religion, Kirchen und Schulen selbst betreffenden Gegenständen, jeder eigenen Anordnung enthalten, und diese Angelegenheiten erster Instanz allein durch Unser Geheimeraths-Collegium in Erwägung ziehen und entscheiden lassen werden. Wir geben Euch dieses, und daß Wir Unser Geheimeraths-Collegium dem gemäß ermächtigt haben, hierdurch zu erkennen, und es ist Unser Wille, daß dieses gegenwärtige Rescript von Euch, als eine von Uns wissentlich und wohlbedächtig ausgestellte Versicherungs-Urkunde betrachtet, und überall darnach gehandelt werden soll. Dem gemäß habt Ihr von jetzt an, die von Euch in Sachen, welche das jus episcopale, die Religion, Kirche und Schulen selbst betreffen, zu erstattenden Berichte an Unser, für diese Angelegenheiten von Uns mit der alleinigen Administrations- und Vollziehungs-Gewalt bekleidetes Geheimeraths-Collegium zu richten, und an den Vorsitzenden darin einzureichen, auch die darauf zu ertheilenden Entschliessungen in Rescripten zu erwarten, welche von den, in der Residenz anwesenden Gliedern des Geheimenraths eigenhändig vollzogen sind; sonst aber von keiner andern Behörde, auch von Uns Selbst nicht, Befehle in diesen Angelegenheiten anzunehmen, und zu befolgen, wovon Wir Euch hiemit auf das feierlichste lossagen. In allen andern Consistorial-Angelegenheiten hingegen sehen Wir Selbst ferner Euren Berichten entgegen, und werden Euch Unsere darauf gefaßten Entschließungen, unter Unserer eigenhändigen Unterschrift, doch zugleich mit der Contrasignirung wenigstens Eines der Glieder Unsers Geheimenraths versehen, wie auch bereits wegen anderer Ausfertigungen von Uns angeordnet worden ist, zugehen lassen. Gotha, 31. Mai 1822.

Friedrich, Herzog zu Sachsen."

Berlin, 13. Juli. Das Cassations-Gesuch des von dem Assisenhofe zu Trier zum Tode verurtheilten Kaufmanns Fonk, ist jetzt bei dem Cassations-Hofe eingegangen. Die Entscheidung steht in kurzer Zeitfrist zu erwarten, da die Cassations-Gesuche in Criminalsachen, nach Vorschrift des Gesetzes, binnen einem Monath abgeurtheilt werden müssen. Die Verhandlungen vor dem Cassations-Hofe sind indessen rein juristisch; factische Erörterungen sind davon gänzlich ausgeschlossen. Seiner Bestimmung nach ist der Cassations-Hof ein unmittelbares Organ der Gesetzgebung, dazu berufen, die genaue Beobachtung der Gesetze, sowohl in den zur Sicherheit der Partheien, bei Strafe der Nichtigkeit vorgeschriebenen Formen und der Competenz der Gerichte, als auch in den materiellen Entscheidungen derselben, bei Anwendung des Gesetzes auf die von ihnen festgestellten Thatsachen, zu bewachen. Der Cassations-Hof entscheidet nicht über Thatsachen, sondern nimmt das Factum so an, wie es in dem, durch das Cassations-Gesuch angegriffenen Urtheil festgestellet worden. In Criminalsachen spricht daher der Cassations-Hof niemahls über die Schuld oder Unschuld des Angeklagten, sondern darüber entscheiden nur allein die Geschwornen, und die Richter des Assisenhofes in dem Falle, wo diese durch das Gesetz berufen sind, um ebenfalls über die That mit zu stimmen. Ein Cassations-Gesuch in Criminalsachen kann sich nur darauf erstrecken, daß das Gericht, welches geurtheilt hat, incompetent gewesen, oder daß wesentliche, bei Strafe der Nichtigkeit vorgeschriebene Formen der Procedur verletzt, oder daß ein unrichtiges Strafgesetz auf die, durch den Ausspruch der Geschwornen festgesetzte That angewendet worden. Dies sind bloße Rechtsfragen, welche der Cassations-Hof zu entscheiden hat, und man darf daher auch bei der Verhandlung über das Fonksche Cassations-Gesuch keine factische Erörterung der Schuld erwarten. Dies würde auch ohne Wiederhohlung des, vor dem Assisenhofe zu Trier stattgehabten Verfahrens, durchaus unmöglich seyn, weil dem Cassations-Hofe, die zur Entscheidung über die That erforderlichen Acten fehlen würden. Denn was man in der Sprache des schriftlichen Verfahrens die Acten nennt, das ist in der Rheinischen Gerichtsverfassung das mündliche und öffentliche Verfahren, diese lebendige Darstellung der ganzen Criminal-Procedur vor dem versammelten Gericht, den Geschwornen, dem öffentlichen Ministerium, dem Angeklagten und dessen Vertheidiger, wo die Richter die Angeklagten und die Zeugen selbst hören und sehen, und aus eigner Anschauung den Werth und die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen, die Befangenheit und Unbefangenheit derselben u. s. w. würdigen. So verwegen es im System des schriftlichen Verfahrens seyn würde, über einen Criminalfall ohne Acten abzusprechen, oder einen darüber ergangenen richterlichen Spruch, ohne die Acten gelesen zu haben, actenwidrig zu schelten, eben so vermessen würde es in dem System des mündlichen Verfahrens seyn, ohne den Verhandlungen beigewohnt zu haben, ein Urtheil sich erlauben zu wollen.

Großbrittanien.

London, 6. Juli. Herr J. Mackintosh leitete gestern die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf die Russische Ukase, wodurch der Kaiser Alexander die ganze nordwestliche Küste von Amerika vom 51sten Breitegrad bis zum äußersten zugänglichen Punct des Nordens in Besitz genommen und allen fremden Schiffen verbothen hat, sich diesen Küsten bis auf 100 Englische Meilen zu nahen. Herr Mackintosh forderte den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Erklärung auf, ob die Englische Regierung gesonnen sey, eine solche, ihre Seemacht beschimpfende Maßregel zu erdulden. Der Marquis Londonderry antwortete: Gleich nach Empfang jener Ukase habe die Engl. Regierung in einer dem Russ. Bothschafter zugestellten Note erklärt, sie könne weder die darin in Anspruch genommenen Territorialrechte, noch den Seegrundsatz, aus welchem sie hergeleitet sind, anerkennen; zu gleicher Zeit habe die Englische Regierung eine Unterhandlung zur gütlichen Beilegung dieser Sache vorgeschlagen, bis dahin den Englischen Unterthanen ihre vor der Publication der fraglichen Ukase gehabten Rechte vorbehalten blieben. Russland habe diesen Vorschlag angenommen und die Unterhandlung sey nun eingeleitet. — Das Journal, der Statesmann, setzt hinzu: Aber was macht sich Russland daraus? — Werden wir die Russen canoniren, wenn ihr Souverain von seinen Forderungen nicht absteht. Er weis wohl, daß unsere Nationalschuld uns die Hände bindet; er lacht über uns. Diplomatische Noten, die nicht mit Canonen unterstützt sind, kümmern ihn nicht.

Am 1ten d. legte der Kanzler der Schatzkammer das Budget vor. Das Bedürfniß des Jahres 1823 wird zu 51,119,000 Pfund, und die Einnahme zu 54,252,000 angegeben. Ueberschuß 3,133,000 Pfund. Das Bedürfniß des Jahres 1824 wird zu 50,329,000 Pfund,

und die Einnahme zu 56,475,000 Pfund angegeben. Ueberschuß 6,146,000, so daß in beiden Jahren beide Ueberschüsse von 11 — 12 Millionen in den sinkenden Fond fließen werden. Die gegenwärtige Verminderung ist eine Folge der eingeführten Ersparungen, nähmlich 1½ Millionen in der Flotte und Armee, 1,600,000 in mehreren Finanzzweigen, z. B. dem neuen Pensionsplan, der Herabsetzung der 5 procent Zinsen ꝛc. Beim sinkenden Fond wird dieses Jahr nur eine Anleihe von 7,500,000 Pfund (auf 9 Monathe) gemacht. Im vorigen belief sie sich auf 13, in den beiden früheren auf 12 Millionen. — Der Kanzler versprach ferner, zur nächsten Session eine allgemeine Revision dieses Fonds vorschlagen und empfehlen zu wollen.

Griechenland und Türkei.

Französische Agenten haben nach Marseille geschrieben, seit der Uebergabe der Hauptfestung Napoli di Romania an die Griechen, habe die Lage der Griechen in Morea eine günstigere Wendung genommen. Nach eben diesen Briefen stehen auch in Thessalien, seit den neuesten Siegen der Griechen, die Angelegenheiten der Türken schlimm. Der ganze südlich von Larissa liegende Theil Thessaliens befindet sich in der Gewalt der Griechen, die nun alle ihre Anstrengungen auf die Einnahm des wichtigen Platzes Larissa richten. Demetrius Ypsilanti, dessen Streitigkeiten mit Odisseus ausgeglichen sind, hat in jener Gegend den Oberbefehl. — (Wenn es uns gelingt, sagte ein Schreiben aus Lithada, vom 20. April, Thessalien vom Feinde zu reinigen ꝛc. so zweifeln Sie nicht an der Wiedergeburt Griechenlands, auch ohne fremde Hülfe. S. Nr. 140 d. Z. S. 621).

Am 1. Juli war in Belgrad das Gerücht, die Griechen hätten Larissa, die Hauptstadt Thessaliens, erstürmt. General Normann soll am 13. Juni bei Arta angekommen seyn und sich mit den tapfern Sulioten zum Angriff der Türken vereinigt haben.

Aus einem Schreiben, welches die Herren v. Homboll und v. Dalberg aus Aschaffenburg von dem General Graf v. Normann, datirt Korinth den 3/15 April d. Js., erbrochen über Triest erhalten haben, geht hervor, daß die Griechisch-republikanische Regierung wirklich sehr activ ist, und hauptsächlich die getrennten Kräfte zu concentriren sucht, um dadurch ein neues Leben in der so lange unrechtmäßig unterdrückten Nation wieder zu erwecken; — von wo auch zugleich der Plan ausgegangen scheint, ihre Feinde vereint anzugreifen, der nach den neuern Nachrichten schon einen so guten Erfolg gehabt hat.

Afrika.

Schreiben aus Alexandrien, vom 18. Mai. Aufklärung und Industrie sind in Egypten fortwährend am Steigen. Der Cadastre, die ohngefähre Schätzung der Verschiedenheit des Bodens, die Beurtheilung, für welche Art der Cultur derselbe sich am vortheilhaftesten eignet, alles dieses ist durch Französische Ingenieure und andre Männer vom Fach, bearbeitet und beendigt worden. Egypten zählt jetzt eine Bevölkerung von 3 Millionen Einwohnern. Es hat 2496 Städte und Flecken, wovon 957 in Oberegypten, und 1439 im Delta. Die Armee des Vicekönigs besteht aus 45,000 Mann, alle Waffenarten einbegriffen; die eigentliche Marine nur aus 22 Seegeln, aber zahlreiche Canonenböte, ein jedes mit 30 Mann besetzt, decken die Sicherheit der Schifffahrt auf dem Nil. Die Abgaben läßt Mehemet-Aly so vertheilen, daß er auf eine Revenüe von 25 Millionen Spanischer Piaster rechnen kann. Es gibt Abgaben, als: Zoll, Grundstücke, vom Fischfang und den Staats-Domainen; die eroberten Provinzen zahlen Contributionen und die Caravanen eine Erkenntlichkeit. Als Vasall des Großsultans hat er letzterm jährlich 600,000 harte Piaster, und eben so viel in den Schatz von Mekka zu erlegen. Hiezu kommen 800,000 Maas Getreide, Reis und sonstige Hülsenfrüchte, die er jährlich nach Constantinopel abliefern muß, die Versorgung der Caravane von Cairo mit Lebensmitteln, Geschenke an die Favorit-Sultanin, an die Minister Sr. Hoheit und an diejenigen Personen, welche gerade in Ansehen stehen. Die Befestigungs-Arbeiten von Cairo werden eifrig betrieben. Alexandrien ist jetzt eine Festung mit doppelten Wällen und breitem und tiefem Graben. Bastionen und Forts decken jede Schwäche. Der Felsen von Abukir und der Eingang zu den Cisternen von Marabuth sind gleichfalls auf Europäische Art befestigt.

Spanien.

Bayonne, 4. Juli. Der General Lopez-Banos hatte die weisesten Anstalten getroffen, die vom General Quesado commandirte Rebellen, genannt die Glaubens-Armee, zu umgehen, und es ist ihm vollständig gelungen. Durch einen hier angekommenen Expressen, der gestern Vormittag von dem Schlachtfelde abgegangen ist, hat man die Nachricht erhalten, daß Lopez-Banos gestern mit Anbruch

des Tages von allen Seiten einen Angriff auf die Armee des Quesado gemacht und durch einen nur viertelstündigen Kampf ihnen die vollständigste Niederlage beigebracht hat. Quesada lies 300 Tode auf dem Schlachtfelde, diese allein hatten gefochten, denn die übrigen von den 1500 Mann, die er in das Thal Runcal zusammengebracht hatte, waren nicht streitfähig und flohen, da ihnen der Weg nach Frankreich abgeschnitten war, gegen die Gebirge von Arragonien, wo man sie übel empfangen wird. Unter den getödeten Glaubensbrüdern sind mehrere ihrer Anführer, nahmentlich der berüchtigte Santos-Ladron. Das Schicksal des Quesada selbst weis man noch nicht; man glaubt, er habe sich mit einigen seines Gefolgs in ein Fort auf den Höhen von Roncevaux eingesperrt, wo man ihn bald umzingeln wird. (Am 9. Juli Abends war in Paris das Gerücht verbreitet, Quesada sey ganz allein, als Bauer verkleidet, nach Frankreich gegangen und in Bordeaux angekommen.)

Ungefähr 30 junge Leute, welche zu der Bande des Pfarrers Zavale, des Anführers der Royalisten in Biscaya, gehörten, sind, nachdem sie zu Sercoa Quarantaine gehalten, in Bajonne angekommen. Sie sagen, ihr Anführer habe ihnen gerathen, sich nach Hauße zu begeben, weil seine Sache verloren sey. Man weiset sie auf den Weg nach Runcal, wo sie aber zu spät ankommen.

Der Spanische Consul in Bajonne hat den dortigen Behörden angezeigt, daß auf Befehl seiner Regierung, so lange bis Frankreich den Sanitäts-Cordon auflöset, kein anderer Verkehr zwischen Spanien und Frankreich statt finden darf als über Irun.

Schreiben aus Madrid, vom 1. Juli. Was wir in auswärtigen Zeitungen von zu erwartenden Siegen der Anhänger der Gegenrevolution lesen, ist uns lächerlich. Ich versichere Ihnen, daß die Servilen unserer Regierung keine Unruhe erregen, daß alle ihre Versuche, auch die des Quesada, vor den Bajonetten der durchaus constitutionnellen Armee scheitern werden. Catalonien allein könnte, bei seiner günstigen örtlichen Lage und dem Charakter eines Theils seiner Einwohner, einige Zeit die Guerillas unterstützen, aber man schickt Truppen dahin und die dortigen Banden werden bald vertilgt seyn. Der Lärm über die Bewegung der Französischen Armee macht hier keinen Eindruck. So lange die Armeen aus Norden nicht an unsere Gränze marschiren, liegt uns wenig daran, ob der Gesundheits-Cordon 30 oder 50,000 Mann stark ist. Sollten denn diese hinlänglich seyn, Spanien mit Krieg zu überziehen? Diese Truppenzahl wäre schon nöthig, um nur 2 oder 3 Gränzprovinzen zu besetzen. Wir sind nicht in die Geheimnisse der fremden Kabinette eingeweiht, aber wir kennen den Gang unsers Kabinets. Dieses verlangte vor einigen Tagen von dem Französischen Gesandten Erläuterung über den Marsch der Französischen Artillerie an unsere Gränze. Der Gesandte antwortete mit der wiederholten Betheuerung, daß dieser Marsch blos deswegen geschehe, um die Artillerie der festen Plätze zu ersezzen und führte zum Beweis an, daß kein Feldgeschütz darunter sey, sondern blos Artillerie von schwerem Calibre. Unsere Regierung hat Officiere abgeschickt, um sich von diesem Umstand zu überzeugen. — Das Anlehen vom Hauße Ardoin wurde am 28. v. M. genehmigt und verschafft unsern Ministern neue Hülfsquellen. Die Banquiers, die sich zu dem Anlehen verstanden haben, unter welchen Rothschild ist, würden wohl dieses Unternehmen nicht gewagt haben, wenn ein Umsturz unserer Verfassung zu befürchten wäre; aber sie haben überdies sich noch zu einem weitern Anlehen erbothen, wenn die Regierung es nöthig haben sollte.

Vermischtes.

— In mehrern Gegenden der vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten richtet die Hundswuth große Verheerungen an. Deswegen haben die Soldaten in Philadelphia und New-York Befehl erhalten, durch die Straßen zu patrouilliren und jeden antreffenden Hund zu erschießen. — Nach den neuesten in Italien gemachten Erfahrungen wollte man in dem Chlorinwasser ein untrügliches Mittel gegen die Wasserscheu gefunden haben.

— In der Graffschaft Mark haben sich im vorigen Monath zwei Selbstentzündungen ereignet, eine im Pferdemist und die andere in ausgegätetem Unkraut. Auch in dem heißen Cometen-Jahre 1811 kamen viele Selbstentzündungen, Waldbrände und andere Brandschäden vor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 142. 19. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Köthen, 8. Juli. Hier ist folgende Herzogliche Verordnung ergangen: „Nachdem bereits seit Jahresfrist der Hofrath Dr. Hahnemann die homöopathische Heilmethode in hiesigen Landen practisch ausübt, ohne daß Mir ein, durch diese Curart herbeigeführter Todes- oder anderweitiger Unglücksfall bekannt geworden; Ich im Gegentheil vernommen, daß sich mehrere Patienten erleichtert, oder wohl gar gänzlich hergestellt finden; so hat sich für Mich hieraus die Ueberzeugung ergeben, daß, wenn die Homöopathie auch nicht vortheilhafter als die Allopathie seyn sollte, sie doch auf jeden Fall neben derselben ihren Platz behauptet. Ich halte es daher für Meine Regenten-Pflicht, sie der leidenden Menschheit, besonders aber Meinen Unterthanen, zu erhalten; und da keiner der Aerzte des Herzogthums sich bisher die homöopathische Heilmethode hat aneignen wollen, und bei dem hohen Alter des Hofraths Dr. Hahnemann zu befürchten stehet, daß seine Kräfte nicht mehr lange ausreichen werden, so habe ich beschlossen, einem seiner vorzüglichsten Schüler, dem aus Dresden gebürtigen Dr. Theodor Moßdorf, die Erlaubniß zu ertheilen, sich als ausübender practischer homöopatischer Arzt in hiesigen Landen niederzulassen, und als solcher die zu seinen Curen erforderlichen Heilmittel zu bereiten, und sie denen in seiner Cur sich befindenden Kranken reichen zu dürfen. Unter der Voraussetzung, daß der Dr. Moßdorf zu des Hofraths Dr. Hahnemann Unterstützung alles willfährig beitragen werde, wird demselben nicht allein ein Nationalisirungs-Patent ertheilt, sondern derselbe auch hierdurch zum hiesigen Unterthanen an- und aufgenommen. Auch soll der Dr. Moßdorf von dem hier erforderlichen Examen befreit bleiben, indem die Homöopathie auf ganz andern Grundsätzen als die Allopathie beruhet, und es daher eben so zweckwidrig seyn würde, wenn man den Schüler der Homöopathie einem allopathischen Examen unterwerfen wollte, als es zwecklos seyn würde, um die Brauchbarkeit eines protestantischen Candidaten zu prüfen, solchen durch einen katholischen Bischof examiniren zu lassen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß der Dr. Moßdorf allen übrigen Landes- und polizeilichen Gesetzen und Maßregeln sich zu unterwerfen habe, und daher auch die Befehle Meiner Medicinal-Direction zu befolgen hat, von welchen jedoch, wie allen Meinen Unterthanen, der Recurs an mich freisteht. Die Landes-Administrativ-Commission hat das weiter Erforderliche zur Ausführung dieser meiner Beschlüsse zu veranlassen, auch diejenigen, die es angeht, davon in Kenntniß zu setzen. Köthen, den 1. Juni 1822.

Ferdinand."

Grosbrittanien.

London, 3. Juli. Die Parlaments-Acte, welche zur Erleichterung und Erweiterung des ausländischen Handels, den Transit und die Niederlage ausländischer Fabrikate, und nahmentlich von Deutschen Leinen erlauben sollte, deren Annahme von der Comité des Unterhaußes anempfohlen war, und von den Freunden der Handels-Freiheit so sehr schon als würklich angenommen betrachtet wurde, daß Aufmunterungen zu Einsendungen dieser Waaren nach allen Richtungen hin gemacht wurden: diese Acte, — sagen wir, — ist nicht durchgegangen, sondern vor der Hand verschoben, was mit andern Worten heißt: durchgefallen. Uns hat dieses gar nicht gewundert, indem die Reclamationen gegen diese Maaßregel, von Seiten der Fabrikanten dieses Landes allzustark und zahlreich waren, als daß sie hätten unbeachtet bleiben können. Wo bleiben aber nun alle schönen Worte und pompösen Ankündigungen der Comité des vorjährigen Parlaments, welchen zufolge man Rückschritte machen wollte zu einem liberaleren Handels-System, zur graduellen Aufhebung des Prohibitiv-Systems? Ist man nicht berechtigt zu glauben, daß jene Erklärungen vorsätzlich mit so viel Eclat in die Welt geschickt worden, um andere Nationen zu einer einstweiligen Einstellung ihrer Retorsions-Maaßregeln zu bewegen, die doch am Ende das einzige Mittel sind, den nachtheiligen Einfluß des Prohibitiv-Systems der grossen Staaten zu mindern, und die Industrie im eignen Lande zu heben. So unbedeutend solche Maßregeln von Seiten der kleinern

Staaten auch scheinen mögen, so sind sie doch sicher der alleinige Weg, auf welchem die großen Staaten zur Erkenntniß gebracht werden können, daß, um dem Nachbar die Erzeugnisse des Landes und der Industrie zu verkaufen, man ihm die seinigen auch abnehmen muß; mit andern Worten, daß der Beding des Völker-Verkehrs gegenseitiger Austausch ist.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Die Vorfälle am 30. Juni vor dem Königl. Pallaste haben traurige Folgen gehabt. In der Besorgniß, von dem Volke überfallen und entwaffnet zu werden, hat die Königl. Garde einen Schritt gethan, der die Hauptstadt in die größte Verwirrung gestürzt hat. Folgendes ist eine kurze Erzählung dieser wichtigen Ereignisse.

Als am Samstag, den 29. Juni, der König von einem Spaziergang zurückkam, erhob ein nahe am Pallast gestandener Miliz ein Geschrei, welches einem Soldaten der Königlichen Garde so mißfiel, daß er deswegen Jenen mit dem Bajonett verwundete. Dieser mit Uebertreibung erzählte Vorgang brachte die Gemüther so auf, daß man schon damahls in Besorgniß gerieth; die Behörden trafen jedoch sichernde Vorkehrungen. Am Sonntag den 30ten, in dem Augenblick, da der König von der Schliesung der Sitzungen der Cortes zurückkommend, in den Pallast trat, riefen einige Personen: „Es lebe Riego!" Eine kleine Abtheilung der Königlichen Garde forderte die Schreier auf, sich zu entfernen; diese aber verweigerten es beharrlich, endlich gaben die Gardisten Feuer, sie schoßen jedoch nur in die Luft. Hierauf zerstreute sich die Rotte; die Nachricht von diesem Ereigniß lief schnell durch die ganze Stadt und verbreitete Unruhe und Gährung gegen die Königliche Garde. Nun wurde im Pallast die Garde durch eine zweite Compagnie verstärkt und auf dem Platz lies man die Truppe aufgestellt. Soldaten von der Garde stimmten einen Gesang an, dessen Schlußworte sind: „Tod der Constitution!" Der Unter-Lieutenant Landaburu ermahnt sie, zu schweigen, aber vergeblich; er befiehlt es ihnen zum zweitenmahl, aber sie singen fort. Nun ziehet er seinen Säbel, haut auf einen Soldaten und verwundet ihn am Kopf. Sogleich luden mehrere Soldaten ihre Gewehre, und schoßen den fliehenden Landaburu unter dem Hauptthor des Schlosses nieder, so daß er gleich seinen Geist aufgab. Auf die Nachricht von dieser Ermordung versammelten die Nationalgarden, zu Fuß und zu Pferd, sich theils auf dem Constitutions-Platz, theils auf dem Markt, wogegen die Königlichen Garden alle Zugänge zu dem Schloßplatz besetzten. Bei Eintritt der Nacht wurde ein Cavallerie- und ein Linien-Infanterie-Regiment in der Strasse Mayor aufgestellt. Zwei Infanterie-Regimenter, 1 Cavallerie-Regiment und die Artilleristen von Segovia erhielten Befehl, in Eilmärschen nach Madrid zu kommen.

Am 1. Juli bemerkte man in den Casernen der Königl. Garde große Gährung. Die Officiere, die in jeder dieser Casernen versammelt waren, thaten alles mögliche, um die Gemüther zu beruhigen, aber vergebens. Die ganze Nationalgarde, Infanterie und Cavallerie, wurde nebst den verschiedenen Corps der Besatzung versammelt; zwei Bataillone Garde hatten die Wache im Pallaste. Gegen 11 Uhr Abends beschloß das dritte Bataillon des 1sten Regiments, das in der Straße San Mateo eine Caserne hat, sich außerhalb der Stadt zu lagern, um jedem Ueberfall zu entgehen; das Bataillon in der Caserne in der Straße Foncarral faßte den nähmlichen Entschluß, der den andern Bataillonen mitgetheilt wurde. Die Bewegung wurde allgemein. Um 11 Uhr stand das Bataillon aus der Straße San Mateo schon in Schlacht-Ordnung auf der Anhöhe Santa Barbara, und bald nachher hatte sich jenes aus der Straße Foncarral aus seinem Quartiere entfernt und die darin befindlichen Gefangenen mitgenommen. Beide Bataillone zogen vereint zum Thor Los Pazos hinaus; vor diesem Thore erwarteten sie die beiden andern Bataillone, die zu St. Jean-de-Dieu casernirten, und, von dem Entschlusse ihrer Cameraden benachrichtigt, die nähmliche Parthei ergriffen hatten. Ehe diese Corps ihre Casernen verließen, hatten sie die Posten, die sich von ihnen in der Stadt befanden, einberufen. Einige kamen wirklich zurück, allein jener am Sonnenthore, welches der Hauptposten von Madrid ist, wollte denselben nicht verlassen, ohne abgelößt zu seyn; dies hinderte jedoch die Bataillone nicht, ihre Bewegung zu vollenden. Die Bataillone von St. Jean-de-Dieu und St. Isabella zogen durch das Atochathor aus, und als sie an dem Orte anlangten, wo sich die beiden andern befanden, welche sie erwarteten, war die unrichtig angegebene Losung die Ursache, daß einige Flintenschüsse zwischen ihnen gewechselt, und dadurch drei Mann verwundet wurden. Die 4 Bataillone waren nun gegen 1 Uhr Morgens bei der Pulvermühle, die in der Ebene liegt, versammelt, und bemächtigten sich des in derselben befindlichen Schießbedarfs. Die beiden übrigen Bataillone der Infanterie der Königl. Garde hielte.

den Dienst im Pallaste, und blieben in der Stadt. Um sie zu beobachten, traten die Nationalmiliz, Infanterie und Cavallerie, nebst dem Linien-Infanterie-Regiment des Infanten Don Carlos, und das Cavallerie-Regiment Almanza unter die Waffen; das Dragoner-Regiment des Prinzen, wovon eine Abtheilung in dem Königl. Pallaste den Dienst versah, hatte ein Piket zwischen den Schildwachen der Königl. Garde, welche die Zugänge des Schloßplatzes nach Süden zu besetzt hatten, und jenen der Corps der Besatzung und der Miliz, die eine Linie um den Königl. Pallast bildeten.

Nachdem sich die vier Bataillone mit hinlänglichem Schießbedarf versehen hatten, begaben sie sich in zwei Colonnen nach dem Orte, genannt: Pradera de los Gaardias, bei dem Thore Bernardino. Der General Morillo, der den ganzen Tag über, nicht ohne Gefahr, die Casernen der Garde durchstreift hatte, um Mannszucht und Subordination wieder herzustellen, begab sich nach der Pradera, so wie die Colonnen daselbst anlangten; er ermahnte die Garde zu ihrer Pflicht und beschwor sie, in ihre Quartiere zurückzukehren. Die Aufrührer antworteten, sie würden nicht zurückkehren, weil sie entschlossen wären, dem Könige zu folgen, der von Madrid ausgezogen sey. Um sie vom Gegentheile zu überzeugen, lud sie der General ein, einen Soldaten von jeder Compagnie zu ernennen, der sich mit ihm in den Pallast begeben solle, um mit Sr. Majestät selbst zu sprechen. Die Deputation wurde auch wirklich dem Könige vorgestellt, der das Betragen der Abgesandten und ihrer Kameraden tadelte und erstere beauftragte, ihnen zu sagen, sie möchten in ihre Casernen zurückkehren und sich ihren Vorgesetzten in Gehorsam unterwerfen. General Morillo kehrte mit den abgeordneten Soldaten nach der Pradera zurück; er wurde daselbst mit dem Ausrufe! Es lebe der General Morillo! Es lebe der unumschränkte König! empfangen. Der General erinnerte die Truppen an den Eid, den sie geleistet hätten, und daß der Ausruf, den sie so eben hören ließen, aufrührisch wäre. „Wir wollen," antworteten die Garden, „von Ewr. Excellenz commandirt seyn, Sie sind ein tapferer General; nur noch dieser Lorbeer fehlt zu Ihrem Ruhme. Ew. Excellenz haben heute eine Gelegenheit, sich neuen Ruhm zu erwerben und dem Könige den größten Dienst zu erzeigen." Der größte Dienst, antwortete der General, den ihr dem Könige und der Nation leisten könnt, besteht darin, daß ihr zur Pflicht zurückkehrt und den Bürgerkrieg vermeidet, und nicht Uebelgesinnten Gehör gebt, welche Zwietracht unter euch auszustreuen, und Spanisches Blut fließen zu lassen trachten, um ihre ehrsüchtigen Absichten zu befriedigen. Der General suchte vergebens die Garden zurückzuführen. In dem Augenblicke, als er sich von ihnen trennte, sagte er zu ihnen: Wollt ihr endlich die Stimme euers ersten Anführers erkennen, oder ich verlasse euch? Einige Soldaten schienen zu verlangen, daß man ihn zurückhalten solle, andere verlangten, man solle darauf beharren, daß er das Commando übernehme. Morillo sagte ihnen nun, er commandire keine Truppen im Rebellionszustande; man möge aus ihm machen, was man wolle; keine menschliche Gewalt werde im Stande seyn, ihn seinen Eid brechen zu machen. Diese Erklärung machte eine solche Wirkung auf die Truppen, daß keiner mehr davon sprach, ihn zurückzuhalten. General Morillo kehrte nun in die Stadt zurück und erstattete dem Könige und den Ministern von dem, was ihm begegnet war, Bericht. Er begab sich hierauf auf die Municipalität, die beständig versammelt war, um gemeinschaftlich mit den übrigen Behörden Maßregeln zur Sicherung der Ruhe zu ergreifen. Um 2 Uhr erhielt der General die Anzeige, daß die Garden die Richtung nach Moncloa, einem Lustschlosse des Königs, genommen hatten. Hier machten sie etwas Rast und marschirten sodann durch das eiserne Thor in den Pardo. Die 4 Bataillone zusammen schätzt man ungefähr auf 1600 Mann. Nur 34 bis 36 ihrer Officiere sind bei ihnen geblieben. Die Bataillone haben einen ihrer Lieutenants, den Marquis von Torre Alta, zu ihrem Anführer erwählt.

Don Evarist San Miguel, der bei Riego's mobiler Colonne auf der Insel Leon Chef des Generalstaabs gewesen war, machte nebst vielen andern Officieren ausser Dienstthätigkeit der Municipalität das Anerbiethen, ein eignes Bataillon zu bilden, mit welchem die Generale Ballesteros und Alava den Geschützpark zu St. Gilles besetzten, um ihn vor einem Ueberfalle sicher zu stellen. Man glaubte, wie es scheint, nicht, einen Angriff auf die Garde im Pardo wagen zu dürfen. Im Gegentheile schickte die Regierung einen Officier als Parlamentär hinaus, der aber unverrichteter Dinge zurückkam, jedoch die Nachricht mitbrachte, daß die Garde den im Pardo aufgestellten Constitutionsstein respectirt, und Torre Alta eine Wache vor denselben gestellt habe. In der Nacht vom 1sten auf den 2ten ernannte der König den General Morillo zum Interimsobristen der beiden Garde-Infanterie-Regimenter, mit dem Befehle, das Commando in Person zu übernehmen. Der General begab sich zwar in den Pardo, wurde aber nicht allein von den dort lagernden 4 Bataillons, sondern selbst von den zwei vor dem Königlichen Pallaste zurückgebliebenen Garde-Bataillons nicht anerkannt. Die Bataillone haben sämmtlich ihre Fahnen mitgenommen. Man unterhandelte im Verlauf des 3. Juli fortwährend mit ihnen. Einige Officiere kamen auch nach Madrid herein und hatten eine Unterredung mit mehreren Generälen, konnten sich aber, wie es scheint, nicht mit ihnen verständigen, denn die Stellung der Truppen vor und in der Stadt ist noch immer dieselbe. Die Municipalität hat dem Könige den Vorschlag gemacht, seinen P[illegible]ast zu verlassen und sich in das Rathhaus zu begeben, der König aber hat geantwortet, daß er diese Einladung seinem Kabinetsrathe vorlegen und dann Antwort ertheilen wolle. Die permanente Deputation der Cortes hat heute den ganzen Tag Sitzung.

Der Obrist des Infanterie-Regiments Don Carlos

hat sich erbothen, mit seinem Regimente den Dienst in der Residenz mit zu versehen. Sein Anerbiethen wurde den beiden Bataillons der Garde mitgetheilt, und sie antworteten, daß sie gegen das Linien-Militär nicht das geringste Mißtrauen hätten, sondern nur gegen die Milizen. Demzufolge bezogen zwei Compagnieen dieses Regiments die Wache im Pallaste mit der Garde gemeinschaftlich. Während dieses in der Hauptstadt vorging, zeigten sich auf der Strasse von Siguenza her Insurgenten. Ein Theil des Regimentes Quadalaxara brach sogleich gegen dieselben auf. Von Sevilla lief gleichzeitig die Anzeige von dem dortigen Xefe politico ein, daß sich das in Castro del Rio, in der Provinz Cordova, liegende Cavallerieregiment König, am 25ten, auf die Nachricht empört habe, daß die Cortes seine Auflösung befohlen hätten. Sogleich wurde die Absendung eines Corps gegen dieselben befohlen und die Anführung desselben dem Marechal de Camp O'Daly, einem Waffengefährten Riegos auf der Insel Leon, anvertraut. Das Corps soll aus dem ersten und zweiten Bataillon des Regiments Majorca, die zu Sevilla und Cadiz liegen, aus dem Cavallerieregiment Alcantara, das seine Garnison in Ecija hat, und zwei Artillerie-Stücken mit 30 Canonieren zu Pferd, gebildet werden. Nach Briefen aus Cordova und Lucena vom 30ten hat die Insurrection bereits weiter um sich gegriffen. Die 2 Milizregimenter von Cordova und Bujulanza, die gegen die Carabiniers ausgeschickt worden waren, sind zu ihnen übergegangen, und das gleiche sagt man von dem von Lucena gegen die Königlichen Karabiniers ausgezogenen ersten Bataillon des Regiments Constitution. Der Abfall dieses Regiments, das unter Riego den Aufstand auf der Halbinsel Leon begonnen, würde höchst merkwürdig und folgenreich seyn. Dagegen hat die Miliz und Sevilla sich freiwillig erbothen, gegen die Karabiniers zu ziehen, und in Jaen haben sich alle Milizen der Umgegend versammelt, um diese Stadt vor dem Angriffe zu schützen, mit welchem die Königlichen Carabiniers sie bedrohete.

Madrid, 5. Juli. Der Königl. Rath, dem Se. Majestät den Antrag der Municipalität, sich von dem Königlichen Pallaste weg auf das Rathhaus zu begeben, vorgelegt hatte, hat sein Gutachten dahin gegeben, daß sich der König von seiner indisciplinirten Garde trennen müsse; allein Se. Majestät gab die überraschende Antwort: „Meine Garde ist nicht undisciplinirt, man lasse mich an ihre Spitze treten, und sehe dann, ob sie mir nicht gehorcht.“ Diese Antwort, auf die man am allerwenigsten gefaßt war, erregte große Bestürzung unter den Räthen, die Se. Majestät bathen, wenigstens einer zweiten Kabinetssitzung beizuwohnen, wo dieser Gegenstand nochmahls berathen werden sollte. Von den Carabiniers hat man zwei verschiedene Gerüchte im Umlauf gesetzt, die sich aber widersprechen und daher vor der Hand noch keinen Glauben verdienen. Nach dem einen sollen sie eine angebothene Amnestie angenommen haben, nach dem andern, von dem bereits erwähnten Reuterregiment Alcantara zusammen gehauen worden seyn. Die Regierung hat nichts bekannt machen lassen. Die Insurgenten von Siguenza haben Verstärkung erhalten und sollen 700 Mann stark seyn. Sie haben dem Milizenbataillon von Siguenza Waffen und Uniformen abgenommen und sich damit ausgerüstet. Man versichert heute, die Regierung habe die Vorschläge der Garden verworfen. 400 Mann derselben sind nach Fuencarral aufgebrochen und später erzählte man, das ganze Corps habe eine Bewegung nach Segovia hin gemacht, was aber nicht wahrscheinlich ist.

In der Stadt ist alles noch wie gestern; die Truppen der Besatzung haben noch dieselbe Stellung und die Garden im Königlichen Pallaste beobachten wie in den vorhergehenden Tagen eine Vorsicht, wie im Kriege. Sie verdoppeln ihre Wachsamkeit bei Nacht und haben eine ganze Vorpostenkette um den Pallast gezogen. Dagegen hat das ganze Regiment Almanza das Thor nach dem Pardo zu besetzt und diesen Morgen mit den außen liegenden Garden geplänkelt, aber, wie es scheint, nichts weniger als mit glücklichem Erfolge, denn gleich darauf verlangte sein Obrist eine Verstärkung von einigen Compagnieen, die er wegen des auf seiner Seite ungünstigen Terrains, dringend nothwendig habe.

Madrid, 6. Juli. In der Stadt befürchtet man, 2 Garde-Bataillons möchten mit bewaffneter Hand einen Ausfall machen, um sich mit denen auf dem Pardo zu vereinigen. Wenn sie in ihren Reihen den König mit fortführen, so sind die Folgen unübersehbar; es würde alsdann viel davon abhängen, welchen Eindruck ein solches Ereigniß auf das Regiment Almanza machte. — Der König ist noch in seinem Pallast, der Staatsrath ist ununterbrochen versammelt, die Revolutionaires sind muthlos. Bei weitem der größte Theil der Bürger verflucht die Constitution, er fürchtet zwar, seine Gesinnung auszusprechen, fängt jedoch an, einige Hoffnungen zu äussern. Ein einziges Wort des Königs kann die Revolution zu Boden stürzen. Wir rechnen auf die Treue des Morillo und die einmüthigen Wünsche der guten Spanier. So eben verbreitet sich das Gerücht, die Mitglieder der bleibenden Commission der Cortes seyen auseinander gegangen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 143. 21. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 20. Juli. Von dem bisher in der Königl. Baierischen Rhein-Provinz gelegenen 3ten K. B. Chevauxlegers-Regiment (Kronprinz) ist gestern eine aus 2 Escadrons bestehende, aus Bamberg gekommene Division in schönster Haltung hier, als ihrem künftigen Garnisons-Platz, eingerückt und mit Freuden und der zuversichtlichen Hoffnung empfangen worden, daß das Band der Eintracht, Achtung und Freundschaft, welches das schon hier garnisonirende 13te Königliche Linien-Infanterie-Regiment und die hiesigen Einwohner umschlingt, bald auch diese uns neu zugekommenen so disciplinirten als tapfern Krieger umfassen und freundschaftlich mit uns vereinigen werde. Der Chef dieser Division, der Herr Oberst-Lieutenant von Mölter, ist hier um so willkommener, da er schon vor 11 Jahren hier in Garnison lag, und seitdem das achtungsvolle Andenken an ihn hier nicht erloschen ist.

Ebersdorf, 10. Juni. Heute früh nach 8 Uhr verschieden allhier in dem Fürstlichen Residenzschlosse der Durchlauchtigste Fürst, Herr Heinrich der 51ste Jüngerer Linie und des ganzen Stammes Aeltester, regierender Fürst Reuß ꝛc., nach langwährender Krankheit an Entkräftung im 62sten Jahre Höchstdero Alters und im 43sten Jahre der von Höchstdenenselben rühmlichst geführten Landesregierung. Durch diesen Todesfall wurde das hiesige Hochfürstliche Haus, so wie das ganze Land in die tiefste Trauer versetzt.

Trier, 1. Juli. Mehrere angesehene Einwohner Triers haben, aus reinem Interesse an dem Schicksal des unglücklichen Fonk, eine Bittschrift an Se. Majestät den König eingesendet, worin sie das Verfahren während des Prozesses schildern und um strenge Untersuchung desselben bitten. Uebrigens werden mehrere Edelgesinnte über die dabei geschehene Umtriebe Beweise sammeln, und sie dann der Oeffentlichkeit Preis geben.

Die Anhänger des verurtheilten Fonk behaupten: 1) Fonk sey auf bloße Vermuthungen und leere Unterstellungen, die nicht hinreichend gewesen, die moralische Ueberzeugung seiner Schuld, vielweniger einen Beweis derselben zu liefern, verurtheilt worden. 2) Die Unbefangenheit und Freimüthigkeit, das innige Gefühl und die Beredsamkeit, womit Fonk gesprochen, hätten selbst diejenigen Gemüther für ihn gestimmt, welche ihn schon vorher verurtheilt hatten; nur auf diejenigen habe dies nicht gewirkt, welche nach seinem Blute dürsten und durch keine Gründe sich von seiner Unschuld überzeugen lassen wollen. 3) Die beiden zu Anfang des Prozesses verbreiteten Schriften des General-Procurators von Sand und des Appellationsgerichts-Raths Hartmann hätten die öffentliche Meinung bestochen, weil in ihnen das: Schuldig, geradezu ausgesprochen worden. 4) Ein Geschwornengericht sollte Niemanden eher verurtheilen, als bis eine hinlängliche Ueberzeugung der Schuld gewonnen worden.

Hierauf wird unter Anderem geantwortet: Die Anhänger des Fonk identificiren offenbar *ihre* moralische Ueberzeugung mit der Ueberzeugung der Geschwornen; sie verwechseln unsern Criminalprozeß mit dem Französischen. Wenn das, was durch die Verhandlungen gegen Fonk ausgemittelt worden, für die Anhänger des Fonk bloße Vermuthungen und leere Unterstellungen waren, mußten sie das Nähmliche auch für die Geschwornen seyn? Können diese nicht die moralische Ueberzeugung erlangt haben, daß Fonk schuldig sey? Moralische Ueberzeugung ist immer subjectiv. Die Vertheidiger des Fonk verkennen offenbar den Französischen Criminalprozeß, wenn sie einwerfen, es sey kein Beweis gegen Fonk vorhanden gewesen, denn bekanntlich gehört zur Verurtheilung eines Angeklagten, nach Französischen Gesetzen, kein juridischer Beweis, sondern nur die moralische Ueberzeugung und der Geschwornen Ausspruch: *Schuldig*. Darum werden auch die Justizmorde sich so lange wiederholen, als es Geschwornengerichte gibt und die Geschwornen nur Menschen sind. Allein dies liegt in der Fehlerhaftigkeit des Instituts und nicht immer in dem bösen Willen, oder in der Beschränktheit der Geschwornen. Es mag zwar wahr seyn, daß durch die Reden und Denkschriften des Fonk und seiner Vertheidiger, manche seiner ursprünglichen Gegner umgestimmt worden; hier in Trier aber ist fast nur eine Stimme, daß Fonk der Mörder Cönens sey. Diese Uebereinstimmung des hiesigen Urtheiles ist um so auffallender, weil hier Niemand den in Köln etablirten Fonk und das mit diesem Prozeß beschäftigt gewesene Beamtenpersonale kennt. Daß der

berühmte Doctor Herr von Walther in Bonn und die medicinische Facultät in Gießen das Urtheil des Obducenten mißbilligten und erklärten, das Bandmesser passe nicht auf die Wunden an Cönens Kopf, war ganz natürlich, denn der Vertheidiger des Fonk hatte dem Herrn von Walther ein Bandmesser zugeschickt, welches eine ganz andere Form hatte, als das Fonksche.

Spanien.

Aus Madrid sind keine neuern Nachrichten eingegangen, als die bereits gelieferten vom 6. Juli. Dennoch aber sagt das Pariser Journal, der Constitutionnel: Man versichert, die rebellischen Truppen hätten sich den gesetzmäßigen Behörden unterworfen, nachdem von allen Seiten mehr als 40,000 Menschen zur Unterstützung der constitutionnellen Regierung nach Madrid gekommen waren.

Das Madrider Journal, der Impartial, vom 4. Juli hat folgenden Artikel: „Unordnung und Verwirrung herrschen fortwährend bei den im Prado befindlichen Bataillonen; eine große Anzahl Soldaten, die Madrid gezwungen verlassen haben, und die das Abscheuliche des von ihnen begangenen Verbrechens einsehen, suchen um jeden Preis die Reihen des Aufruhrs zu verlassen, und sich mit den Patrioten zu vereinigen. Die ständige Deputation hat an Se. Majestät eine neue und nachdrückliche Darstellung erlassen, indem sie ihm das Elend bemerklich macht, das die Nation durch die Lage der Crisis bedroht, worin uns der Aufruhr der Königl. Garde versetzt hat. Sie erklären zugleich, daß, wenn man nicht schnelle und energische Mittel ergreift, so werde sich die Deputation in die Nothwendigkeit versetzt sehen, die Mittel geltend zu machen, welche die Constitution ihr in solchen Fällen erlaubt. Diese Vorstellung wurde an den Staatsrath verwiesen. Im Pallast fährt man fort, alle rechtlichen Leute zu beleidigen, die sich dahin begeben müssen, um ihre Functionen zu besorgen, oder ihre Geschäfte zu ordnen. Der Scandal ist auf den Punct gestiegen, daß der sehr würdige und tapfere General-Commandant, Graf von Carthagena, heute von einem im Pallast angestellten Geistlichen beleidigt worden ist, der die Frechheit hatte, zu ihm zu sagen: „Da ist der, welcher die Commanderie des Don Antonion gekauft hat.“ Auf Befehl Sr. Majestät, und ohne vorläufige Mitwirkung der Minister, denen blos die gewöhnliche Anzeige gemacht worden ist, hat der Staatsrath sich heute versammelt, um sich mit den Angelegenheiten des Augenblicks zu beschäftigen. Se. Majestät wohnten demselben nicht bei, und wir wissen nicht, ob nicht die Gesandten einiger fremden Mächte mehr Einfluß haben, als sich gebührt. Der Staatsrath ist Abends auseinander gegangen, und hat sich diese Nacht wieder versammelt; wir kennen das Resultat nicht. Die Feinde des Königs haben ihm glauben gemacht, seine Königliche Person sey in Gefahr. Vielleicht geschah es aus diesem Grund, daß Se. Majestät dem General-Commandanten befohlen, Artillerie in den Pallast zu schicken, wogegen sich aber Se. Excellenz der General-Commandant widersetzt hat, indem er solches nicht für nöthig hielt. Das Leben Sr. Majestät wird so lange in Gefahr seyn, als er sich unter zügellosen Soldaten befindet. Es wird aber keine Gefahr mehr für Se. Majestät seyn, wenn er unter Bürgern ist, die das Gesetz zu achten wissen, und so viele Opfer bringen, um die Ruhe wieder herzustellen.“

Ueber die neuesten Ereignisse in Navarra hat man noch keine zuverlässigen Nachrichten. Indessen wird aus Bayonne unterm 6ten gemeldet, das Gefecht zwischen Lopez-Banos und Quesado am 3. Juli sey übertrieben worden. Es sey nicht am Morgen, sondern am Abend vorgefallen; Quesada gestehe, von seinen 1500 Mann hätten zwar nur 250 bis 300 Stand gehalten, er habe jedoch nur 12 Tode und 7 Verwundete und sey durch den Einbruch der Nacht gerettet worden, indem sein Feind die Unordnung unter den Emigrirten nicht benützt habe; der Feind habe 2 Tode und 3 Verwundete. Quesada soll noch seine Stellung behalten haben und durch die Unconstitutionnellen aus Biscaya, Alava und Guipuscoa verstärkt werden. Dagegen erhält auch Lopez-Banos Verstärkung aus Castilien. Am 6ten Abends wurde in Bayonne versichert, es sey zu einem neuen blutigen Treffen gekommen, in welchem Quesada getödet und seine ganze Armee zerstreut worden. Diese Nachricht scheint jedoch zu voreilig.

Aus Catalonien lauten die Nachrichten für die Royalisten günstig. Der Trappist, Don Antonio soll 6 Divisionen haben, und im Besitz nicht allein der wichtigen Feste Seo Urgel, sondern auch von Cardone, Puycorda, Tortosa, Aran, Gironne. Sie finden jedoch in Catalonien auch hartnäckigen Widerstand. Der Pariser Constitutionnel zeigt folgendes Beispiel an. Die Banden der Aufrührer unter Misas, Mallavilla und Andera, zusammen 1600 Mann stark, haben die Stadt Blanes in Catalonien angegriffen, die Nationalmiliz derselben hat sich aber

10 Stunden lang hartnäckig und heldenmüthig vertheidigt. Unterstützt durch das herbeigeeilte Corps des Obristen Colubi brachte diese brave Miliz die Partheigänger in die größte Unordnung, und letztere ließen eine große Anzahl Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Der Obrist Colubi verfolgte sie bis in die Gebirge, wohin sie sich in der größten Unordnung flüchteten. Der General Milans, der mit einem andern Truppencorps aus Barcellona herbeieilte, verfolgte die Bande des Moser-Anton-Coll, und man hat Grund zu glauben, daß man die Compagnien der Guerillas, welche diese Provinzen beunruhigen, künftighin nicht mehr von Neuem werde erstehen sehen. Die Vertheidigung der Stadt Blanes ist, nach officiellen Berichten, eine Waffenthat vergleichbar mit der Vertheidigung von Gironna und Saragossa in dem Unabhängigkeitskriege mit Frankreich. Beschränkt auf eine kleine Anzahl, verschanzten sie sich in der Kirche del Pueblo, und die Factionisten, welche sie mit einer Stärke von 1600 Mann belagerten, richteten das Feuer auf einen der Winkel des Gebäudes. Schon hatten sie eine Bresche gemacht und einen Parlementär an die Belagerten abgeschickt, mit der Aufforderung, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben; allein der Commandant erwiderte: „Die Constitution oder der Tod, ist unser Wahlspruch; wir wählen den Tod, da wir die Constitution nicht mehr vertheidigen können.“ Der Angriff wurde mit Kraft verfolgt, aber auch mit vielem Blutvergießen bezeichnet. Man focht Mann gegen Mann, Glied gegen Glied, als nach 10stündigem Gemetzel die Colonne des Obristen Colubi ankam und den Kampf zu Gunsten der Belagerten entschied; er sicherte den Volkswaffen einen der größten und glorreichsten Siege, welche sie bisher erfochten haben.

Amerika.

Noch ein wichtiger Gegenstand, der jetzt die Aufmerksamkeit des Präsidenten der vereinigten Staaten fesselt, ist die Unterhandlung mit Spanien über die Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemahls Spanischen Provinzen in Süd-Amerika. Der König von Spanien soll unserem aus Madrid zurückgekommenen Gesandten erklärt haben: er hoffe noch, die wichtigsten jener Provinzen zu ihrer Schuldigkeit zurückzubringen, es sey also die Anerkennung der Unabhängigkeit der Insurgenten so ungerecht als unpolitisch. Jedoch die Gesinnung des Volkes in den vereinigten Staaten hat sich so für die vom Congreß beschlossene Anerkennung der Unabhängigkeit ausgesprochen, daß zur Zurücknahm dieser Maßregel nicht die mindeste Hoffnung vorhanden ist, so sehr auch der König von Spanien darauf dringen mag.

Griechenland und Türkei.

In Venedig hat man durch Schiffe die bestimmte Nachricht erhalten, daß die Griechen einen bedeutenden Sieg über die Flotte des Kapudan Pascha erhalten haben, und dieser hierauf mit seiner Flotte den Rückzug in die Dardanellen genommen habe. In Corfu circulirt ein besonderes Bülletin über dieses Seetreffen.

Auch Nachrichten aus Hydra und aus Constantinopel melden die Niederlage der Türkischen Flotte durch die weit minder starke Griechische Flotte. Wir liefern nachstehend beide Berichte, die in der Zeit, in welcher das Treffen vorgefallen ist, nicht ganz genau übereinstimmen.

Hydra, 4. Juni. Sobald die Bewohner von Hydra, Spezzia und Ipsara die Landung der Türken auf Scio und die dort verübten Greuelthaten erfuhren, ließen sie sogleich eine Flotte von 50 Schiffen (worunter aber nicht einmahl eine Fregatte, viel weniger ein Linienschiff) auslaufen, um ihren bedrängten Brüdern alle nur mögliche Hülfe zu leisten. Die Flotte lief am 1. Mai aus und kreuzte vor Scio. So wie der Wind günstig wurde, lief die Griechische Flotte in den Canal von Scio ein, die Türken warteten den Angriff nicht ab, sondern eilten mit vollen Segeln davon; die Griechen nahmen mehrere Türkische Schaluppen. Da die Türken eine starke Besatzung auf der Insel Scio gelassen hatten, und sich an Bord der Griechischen Flotte keine Landungs-Truppen befanden, so mußte sich der Admiral begnügen, so nahe als möglich sich an die Küste zu legen und mit einzelnen Booten zu landen, um die Flucht und Einschiffung der noch vorhandenen Scioten zu decken. Bei dieser Gelegenheit kam es zu häufigen Gefechten mit Türkischen Streifpartheien. Wenige Tage darauf kehrte die Türkische Flotte mit bedeutender Verstärkung zurück; die Griechen wichen und kreuzten vor Samos, um diese Insel gegen eine Türkische Landung zu decken; die Türken nahmen ihre alten Ankerplätze in dem Canal von Scio ein; beide Flotten beobachteten sich. Am 31. Mai machte der Griechische Admiral Andreas Volo mit nur 10 Schiffen, die Brander mit sich führten, einen nächtlichen Angriff auf die Türkische Flotte. Es war 9 Uhr Abends, als die Griechen die Vorhut der Türkischen Flotte angriffen; diese hatte nicht Zeit, die Anker zu lichten, sie mußte sie kappen. Nun begann die heftigste Canonade; die Griechen führten ihre Brandschiffe mitten in die Türkische Flotte, und

fechten mit einer Wuth und Todesverachtung, die ihre feigen Feinde zittern machte. Ein Griechischer Brander näherte sich dem Türkischen Admiralschiff, um es in Brand zu stecken; da aber der Wind nicht günstig war, gewann der Kapudan Pascha Zeit zu entfliehen. Das Treffen währte bis Nachts 1 Uhr und endigte mit der Flucht der Türkischen Flotte, obwohl diese den Griechen sowohl an Zahl als Größe der Schiffe mehr als sechsmahl überlegen war. — Nach dem hier eingelaufenen amtlichen Bericht des Griech. Admirals suchte jedes seiner Schiffe das andere an Muth und Entschlossenheit zu übertreffen. Vor allen zeichnete sich die Brigg Alexander, Capitain Anastasio, aus, welche lange Zeit sich gegen zwei Türkische Fregatten schlug und solche zur Flucht zwang. Mehrere Deutsche und Französische Officiere hatten sich auf der Flotte eingeschifft, um Antheil an diesem ehrenvollen Kampfe zu nehmen. Der Admiral rühmt besonders einen Hauptmann Dujourdhui (vormahls in Badischen Diensten); er hat diesen tapfern Officier dem Griechischen Senat angelegentlich empfohlen. Auch die übrigen Deutschen und Französischen Officiere, die auf der Flotte dienen, rühmt der Admiral sehr. Ein Arzt, Dr. Amoler aus dem Canton Zürich, leistet auf der Flotte die trefflichsten Dienste. — Wenn auch der Versuch, die Türkische Flotte auf ihrem Ankerplatz zu verbrennen, mißlang, so wird dieses siegreiche Gefecht von 10 kleinen Griechischen Schiffen gegen die ganze Türkische Flotte — aus 6 Linienschiffen ersten Ranges, 10 Fregatten und mehr als 30 Korvetten und Briggs bestehend — ewig denkwürdig bleiben.

Aus Athen haben wir Nachricht, daß die dortige noch von Türken besetzte Citadelle sich kaum noch 14 Tage halten könne. Hätten wir nur einige Bataillons Deutsche oder Franzosen hier, so würde bald das schöne Griechenland befreit seyn, und dankbar würde es seinen Rettern in den schönsten seiner Auen bleibende Wohnplätze anbiethen.

Constantinopel, 26. Juni. Die Sache der Menschheit hat endlich angefangen Rächer zu finden. Der Kapudan Pascha, welcher Tausende ins Elend stürzte, ist nicht mehr. Am Vorabend des Bairamsfestes, am 22. Juni, näherten sich drei Griechische Brandschiffe, unter befreundeter Flagge, der Türkischen Flotte. Die Türken, mit den Vergnügungen des Bairams beschäftigt, pflegten der Ruhe, und ließen die vermeintlichen Freunde ganz nahe an das große Admiralschiff kommen. Die Griechen legten hierauf mittelst Brandraketen Feuer in das große Schiff, worauf eine allgemeine Unordnung entstand und jeder sich zu retten suchte. Der Kapudan Pascha wurde, halb verbrannt, auf das Ufer der blutigen Insel Scio, wo er so viel Unheil angerichtet hat, gerettet, gab aber, nach einer halben Stunde, seinen Geist auf. Drei Linienschiffe wurden stark beschädigt, und die übrigen flohen nach allen Seiten. Die Annalen der Geschichte werden die Kühnheit und Geschicklichkeit der Griechischen Seeleute auf die Nachwelt bringen. — Die Pforte verheimlichte diese Niederlage bis heute, um Unruhen zu verhindern, indessen hat der Sultan bereits den Cara Mehmet Tobschi Pascha, der sich jetzt in Patras befindet, zum Nachfolger des Kapudan Pascha ernannt. Cara Tobschi Pascha war früher Befehlshaber der Artillerie.

In den letzten Tagen des Ramazan waren die Unruhen in den Vorstädten auf einen hohen Grad gestiegen. Die Türkischen Bäder wurden geöfnet und selbst Türkische Frauen und Jungfrauen herausgerissen. Der Großwessier eilte verkleidet herbei, wurde aber von den Meuterern angepackt. Die Ruhe wurde erst hergestellt, als der Sultan förmlich erklären ließ, Constantinopel mit seinem Hofstaat verlassen und seinen Sitz in Asien aufschlagen zu wollen, wenn die Ruhe nicht hergestellt werden sollte. Nie entwickelte die Regierung mit Hülfe des Großwessiers und Ibrahim Pascha's so viel Kraft. Vorgestern wurden 84 junge Aufrührer in den Straßen erwürgt und die ältern entwaffnet. Für Pera waren alle Anstalten getroffen, um uns zu schützen. — In Morea stehen die Angelegenheiten für die Pforte schlecht; der Pascha von St. Jean d'Acre soll Damascus besetzt haben, und die Perser in Erzerum seyn. Ueber alle diese Begebenheiten soll die Pforte officielle Anzeige erhalten haben.

Die tausend einhundert und sieben und sechzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 11. Juli 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 41. 90. 80. 36.

Die 1168te Ziehung wird den 13. August, und inzwischen die 788te Regensburger Ziehung den 23. Juli, und die 127te Nürnberger Ziehung den 1. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geheims-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 144.** 22. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Juli. Die Verhandlungen über die Handelsverhältnisse Badens, insbesondere über die gegen Frankreich zu ergreifenden Retorsionsmaßregeln haben den 10. Juli in der ersten Kammer begonnen. Die zur Begutachtung der von der zweiten Kammer gemachten Anträge ernannte Commission hat einen doppelten Bericht erstattet, den einen, durch das Organ des H. Bisthumsverwesers, Frhrn. von Wessenberg, gegen die Anträge der zweiten Kammer lautend, und den andern, welchen der Hofr. v. Rotteck erstattete, für dieselben streitend.

Ein Aufsatz in der Justiz- und Polizei-Fama äußert, daß von dem neuen Französischen Douanen-System die befürchtete Vernichtung des Handels des südwestlichen Deutschlands keineswegs zu erwarten sey. „Denn — sagt er — nimmer besorgen wir, daß das Schlachtvieh aufhören werde, ein bedeutender Ausfuhrartikel nach Frankreich zu seyn, da es ein nothwendiges Bedürfniß der Bevölkerung dieses Reiches ist, dem es durch dessen vermehrte Production im Lande selbst sobald nicht wird abhelfen können. Frankreich besitzt kaum die Hälfte desjenigen Viehstandes, der in seinen besondern Verhältnissen erforderlich ist, und die Methoden des Ackerbaues und der Viehzucht, die man in Frankreich angenommen hat, tragen dazu bei, die Masse und die Güte des Rindviehes herabzubringen. Frankreich wird ferner Schlachtvieh bedürfen und Süd-Deutschland wird es liefern. Der ins Bockshorn gejagte Deutsche Landmann mag freilich zu Anfang zehn oder zwanzig Procent verlieren; aber die nimmt ihm nicht Frankreich, sondern der schlaue Aufkäufer ab, dem der Straßburger Metzger vielleicht noch zehn Procent mehr geben muß, unter dem Vorwande, daß das Vieh selten ist, weil Niemand mehr zumästen will.

Schweiz.

Schaffhausen, 16. Juni. In Zürich befindet sich jetzt der ehemahlige Würtembergische Gesandte in der Schweiz, Hr. Staatsrath von Kaufmann, zwar ohne öffentlichen Charakter, aber mit nicht minder wichtigen Aufträgen, die sich, wie schon erwähnt, vorzüglich auf einverstandenes Zusammenwirken in den gegenwärtigen Handelscrisen, und nahmentlich auf Wiederanknüpfung der im Jahr 1813 zu Schaffhausen angebahnten Unterhandlungen zu einem Handelsvertrag, dann auf eine Uebereinkunft in Concurssachen und Abhülfe der Heimathlosigkeit beziehen. Die Maßregeln der Deutschen Staaten gegen Frankreich, die aus dem Gesichtspuncte bringender Nothwendigkeit und des allgemeinen Besten, nicht vorerst ängstlich überlegend, daß etwa hie und da Privatinteressen verletzt werden könnten, ergriffen worden sind, machen bei den Franzosen bereits Aufsehen. Die Städte Straßburg, Rheims, Epernai und andre haben, freilich ohne Erfolg, Deputirte nach Paris mit Vorstellungen wegen des neuen Zollgesetzes gesendet. Auf die Schweiz, die als Consument besonders gegen Frankreich den beträchtlichern Staaten gleich steht, sind nun alle Augen geheftet. Auch aus Preussen, Sachsen und Polen sind schon bedenkliche Berichte da. Eine Nation vermag durch Thatkraft Alles, insofern sich die verschiedenen Theile derselben als ein Ganzes betrachten, im Sinne dessen jeden Egoismus von sich entfernt halten, ebensowenig aber auch dem Indifferentismus huldigen, blos deswegen, weil den Einen oder Andern die Sache zunächst nicht berührt.

Bei den Debatten über das neue Französische Douanen-System sagte der General-Douanen-Director: „Frankreichs Grundsatz ist ganz in folgenden Worten enthalten: „Im Auslande so wenig als möglich von dem zu kaufen, was das Inland selbst erzeugt, und dem Auslande so viel als möglich von dem zu verkaufen, was das Ausland nicht erzeugt.“ Herrn Ganilhs System dagegen heißt: „Im Auslande Alles zu kaufen, was es wohlfeiler liefert, als Frankreich, und dem Ausland Alles zu verkaufen, was Frankreich wohlfeiler liefert als das Ausland.“ Mir scheint gewiß, daß der Staat, welcher das letztere befolgt, in wenigen Jahren so viel gekauft und so wenig abgesetzt haben wird, daß ihm gewiß nur noch wenige Mittel zum ferneren Kaufen, und wahrscheinlich auch nur noch geringe Mittel zum Verkaufen übrig bleiben dürften. Der innere Handel (und ich verstehe darunter den Umsatz aller Erzeugnisse des Bodens und der Industrie und deren Consumtion, die Circulation des Geldes u. s. w.) ist das erste und hauptsächlichste Subsistenz-Mittel eines Staates, die unerschöpfliche Quelle der Wohlfahrt aller Völker; für eine Na-

tion von 30 Millionen Consumenten ist er sehr bedeutend, und der Handel mit dem Auslande, wie blühend er auch seyn möge, kommt dagegen in keinen Betracht. Um jenen zu heben, ist es vor Allem nothwendig, den Ackerbau und die Manufacturen möglichst zu begünstigen, denn nur mit der Arbeit vermehrt sich die Consumtion, und je mehr der Landmann oder der Fabrikant verdient, desto mehr verbraucht er auch. Wir können daher zwar manchen Artikel aus dem Auslande wohlfeiler beziehen, als wir sie selbst zu beschaffen im Stande sind, z. B. Baumwollen-Waaren, Eisen, was uns England um mehr als die Hälfte wohlfeiler liefert; wollen wir aber deshalb unsere eigene blühenden Fabriken zu Grunde richten, unsere Wälder außer Werth setzen?"

Griechenland und Türkei.

Aus dem Peloponnes kamen auch nach Odessa sehr günstige Nachrichten über die Lage Griechenlands. Ueberall — sagt ein Schreiben aus Odessa vom 1. Juli — begegnet man hier unter den Griechischen Flüchtlingen freundlichen Gesichtern, und nie sind in christlichen Tempeln aufrichtigere Dankgebethe dargebracht worden. In einem Augenblick, sagen sie, wo Alles so zu sagen angeordnet war, um Griechenland seinen unerbittlichen Herrschern zu überliefern, hat Gott seine Allmacht bewiesen. In Morea, Epirus, Thessalien und Albanien stehen die Sachen, nach diesen Berichten, überall gut, und lassen einen noch bessern Fortgang hoffen. Wenn wir im ersten Augenblicke des Schreckens vor einigen Monathen befürchteten, daß Griechenland untergehen müsse, so wurde diese Furcht, deren wir uns übrigens auch jetzt nicht ganz erwehren können, durch unser inniges Mitleid erregt. Wir haben die Sache unserer Religion immer vertheidigt, und ertragen deshalb die ungerechten Schmähungen eines Rheinischen Blattes ruhig im Bewußtseyn unsrer reinen Absicht. Die Sache Griechenlands ist noch immer in den Augen der meisten Russen die Sache Gottes. — Der Kapudan Pascha scheint an die blutigen Felsen von Scio gefesselt, indem er bis zum 19. Juni nichts weiter unternahm. Man erzählt, daß er auf seinem Admiralschiffe eine große Marterkammer habe, worin er die angesehenern Griechen von Scio foltern ließ, um Schätze zu erpressen. Bekanntlich wurde dieser Barbar in gewissen Blättern als sehr liebenswürdig geschildert!

Constantinopel, 22. Juni. Ueber Morea schweigt die Pforte gänzlich. Die Flotte des Kapudan Pascha befindet sich immer bei Scio, umgeben von einer Menge Griechischer Schiffe, deren Manöuvre vorzüglich beabsichtigt, denselben von Fortsetzung seines Eroberungszuges nach dem Archipel abzuhalten. Da aber die Türkische Flotte der Griechischen an Größe der Schiffe so weit überlegen ist, so gewinnt die Meinung immer mehr Consistenz, daß die Pest an Bord der Türkischen Flotten wüthe. Die Griechen glauben es fest, und erblicken darin eine gerechte Strafe des Himmels wegen des Schicksals von Scio. In jedem Fall ist es für die Griechen auf Morea ein großer Vortheil, wenn der Kapudan Pascha noch einen Monath hingehalten wird.

Spanien.

Madrid, 8. Juli. Der Kampf, der seit 8 Tagen zwischen den Constitutionnellen und den Anhängern der unumschränkten Macht war, ist nun so beendigt, wie man erwarten konnte. Diejenigen, welche ihr Vaterland wieder in die Schrecknisse der Sclaverei stoßen wollten, haben Tod und Schande davon getragen. Der Muth der Bürger hat über die sinnlose Wuth der an den Despotismus verkauften Soldaten gesiegt. Das Madrider Nuevo Diario und der Expectador vom 7. und 8. Juli, liefern die Ereignisse dieser entscheidenden Tage sehr umständlich. Letzteres Journal, der Expectador, ist dafür bekannt, daß es die Thatsachen am richtigsten erzählt und obgleich es gegen das Ministerium ist, so gestehen doch die Minister selbst, daß es unpartheiisch und gemäßigt sey.

Am 5. Juli schrieb die ständige Deputation der Cortes an den König: Wenn nicht Se. Majestät selbst diesen Abend aus seiner Gefangenschaft herausgehe; so sey man in dem die Constitution bestimmten Fall, eine Regentschaft zu ernennen. Der König antwortete, er habe befohlen, die im Pardo befindlichen Garde-Bataillons in einige Besatzungen zu vertheilen; sobald dieses vollzogen sey, sollten die beiden Bataillons, welche den Königlichen Pallast besetzt halten, sich in ihre Casernen begeben; wenn aber alles dieses nicht geschehen sollte, alsdann könnte die Deputation nach Maßgab der Constitution verfahren. Indessen zeigten die Soldaten im Pallast dem Könige an, sie setzten Mißtrauen in die Hellebarden, welche die Thüren der innern Zimmer des Königs bewachen, Se. Majestät möchte deshalb diese durch Soldaten von den Bataillons ersetzen lassen. Der König suchte vergeblich die Garden zu beruhigen und man kam endlich dahin überein, daß jeder Wacht stehende Hellebarde durch einen Gardisten bewacht werden sollte.

Eine Communication anderer Art erfolgte zwischen dem Könige und seinem Staatsrath. Ein Schreiben des Königs an den Staatsrath enthielt 4 Forderungen:

1) sein durch eine republikanisch (?) anarchische Parthei bedrohetes Leben zu sichern. 2) Der Staatsrath sollte Mittel angeben, wie die Soldaten, die durch wiederhohlt von Liberalen erlittene Beleidigungen auf einen Augenblick irre geleitet worden, mit Ehren zu ihrer Pflicht zurückgebracht werden könnten. 3) Bestrafung des Generals Riego dafür, daß er das Commando über die Truppen sich anmaßen wollte. 4) Aeußerung der im Staatsrath herrschenden Gesinnungen. — Der Staatsrath antwortete: 1) Man könne für das Leben Sr. Majestät keine Sicherheit geben, weil Se. Majestät sich selbst freiwillig den Händen einer zügellosen Mörderbande überlassen habe; die constitutionnellen Truppen würden sich des Pallastes schon bemächtigt haben, wenn sie nicht befürchteten, dadurch das Leben des Königs der Wuth jener Rasenden auszusetzen. 2) Die einzige Maßregel, die man wegen der Garde-Bataillons ergreifen könne, sey diese, sie mit aller Strenge der Militairgesetze zu bestrafen, und des Wortes: Ehre, dürfe man sich nicht bedienen, wenn von aufrührischen Soldaten, von Eidbrüchigen und Verräthern ihres Vaterlandes die Rede sey. 3) Das Betragen des Generals Riego habe keine Veranlassung zum Tadel gegeben und Se. Maj. wären ohne Zweifel durch die in dem Impartial, einem von dem *** Bunde besoldeten Journal, ausgestoßenen Verläumdungen irre geleitet worden. 4) Der Staatsrath habe die Constitution beschworen und alle Mitglieder desselben würden bis zu ihrem letzten Hauch die Constitution aufrecht zu erhalten suchen. — Der König hatte in jenem Schreiben geäußert, der gesellschaftliche Vertrag sey aufgelößt und der König trete wieder in seine Rechte ein. Darauf antwortete der Staatsrath: Wenn der Vertrag gebrochen sey, so sey es nicht die Schuld der Nation und Se. Majestät hätten keine andere Rechte, als diejenigen, welche die Constitution Ihnen verwillige.

Man hat unter die Soldaten im Pallast rothe Bänder mit contrarevolutionairen Aufschriften vertheilt. Ein hoher hier bevollmächtigter Ausländer wurde laut und öffentlich beschuldigt, er habe große Summen Geldes austheilen lassen, um das Volk zur Empörung gegen die constitutionnelle Regierung zu verleiten. Dies scheint selbst durch eine dazu gebrauchte Person den Liberalen entdeckt worden zu seyn. 8000 Piaster, womit die Garnison in Segovia gewonnen werden sollte, wurden auf der Strasse dahin weggenommen und sind, nach allen Merkmahlen, von eben derselben hohen Person hergekommen. Am 6ten hatte das diplomatische Corps bei Sr. Majestät Audienz, in welcher jedoch von den Ereignissen dieser Tage gar nicht gesprochen wurde.

Am 7ten Morgens ¼ auf 3 Uhr drangen die aufrührischen Bataillons der Königl. Garde aus dem Pardo, durch die Thore San Bernardino und San Fernando, in die Stadt. Sie theilten sich in 2 Colonnen, deren eine sich an das Sonnenthor begab, wo es ihr gelang, den Wachtposten zu verjagen. Hierauf verbreiteten sie sich in die nächsten Strassen und bis auf den Platz Major, wo 2 Canonen und 2000 Nationalmilizen aufgestellt waren. Augenblicklich wurde schrecklich auf sie gefeuert und die Milizen griffen sie mit den Bajonnetten an. In den Strassen fielen mehrere einzelne Gefechte vor und allenthalben fielen die Aufrührer unter den Streichen der Constitutionnellen. Während dies mitten in der Stadt vorfiel und die Generale Ballesteros und Palarea an die Spitze der Nationalmiliz sich stellten, ließ der General-Capitain Morillo die Königl. Marställe, deren einige Abtheilungen der empörten Garden sich bemächtigt hatten, angreifen und mit den Bajonetten wegnehmen. Die am Sonnen-Thor aufgestellte Abtheilung der Königl. Garden wurde durch den General Ballesteros angegriffen und in die Flucht gejagt. Von allen Seiten geschlagen, sahen die Aufrührer sich gezwungen, in dem Pallast des Königs Zuflucht zu suchen. Da nun die ganze Königliche Garde im Pallast beisammen war, so wurde dieser fortwährend belagert. Es wurde die weiße Fahne aufgesteckt und die Feindseligkeiten hörten auf. Man kam dahin überein 1) die seit dem 30. Juni im Pallast eingeschlossen gewesenen beiden Bataillons sollten mit ihren Waffen, aber ohne Munition, ausmarschiren und zwischen Vicalbaro und Leganes vertheilt werden. 2) Die aus dem Pardo gekommenen Truppen sollten ihre Waffen am Schloßthore lassen und sich den constitutionnellen Truppen überliefern. Nun verließen mehrere Abtheilungen der K. Garden ihre Reihen und stellten sich unter die Fahnen der Freiheit. Die beiden Bataillons marschirten ab, die übrigen stellten sich in Schlachtordnung und man glaubte, sie würden nun, ihrem Versprechen gemäß, ihre Waffen übergeben. Aber in dem Augenblick als die Milizen und ein Theil des heiligen Bataillons sich naheten, um die Waffen in Empfang zu nehmen, erhielten diese eine volle Ladung. Wüthend darüber stürzten sie auf die Garden los und richteten ein schreckliches Blutbad an. Was sich durch eilige Flucht retten wollte, wurde durch die Cavallerie einge-

hohlt und niedergehauen. Einige wenige, die entkommen waren, stellten sich am folgenden Tage, den 8ten, wo Alles beendigt und ruhig war, ein, und bathen um Gnade.

Vermischtes.

— Am 1. Juli fielen in Warschau auf dem Hofplatze des Potockischen Palais mit dem Regen eigene kleine Fischchen herab. Das Regenwasser wurde vom Professor der Chemie an der dasigen Universität analisirt und die Bestandtheile des Meerwassers darin gefunden; mit der Untersuchung der Fischchen ist der Professor der Zoologie beschäftigt, und auch sie scheinen eine Gattung Seefischchen zu seyn.

— Ein gemeiner Kerl in Dublin sprach eine wegen ihrer Frömmigkeit bekannte alte Dame auf der Straße um ein Allmosen an und schwur zu Gott und allen Heiligen, daß, wenn sie ihm nicht einen Schilling geben werde, er noch an demselben Tage zu einer That gezwungen wäre, vor der seine Seele schaudere. Die gute Dame, die nichts anderes glaubte, als daß der Mann sich umbringen würde, gab ihm den verlangten Schilling, welcher die Mienen des Bettlers sichtbar aufheiterte. Sie glaubte indessen einige Ermahnungen, das ewige Heil des Bittenden betreffend, hinzufügen zu müssen, und schloß mit der Frage: Sagt mir nun aufrichtig, guter Mann! Was würdet ihr gethan haben, wenn ich euch den Schilling nicht gegeben hätte? Ach Milady, erwiderte der Schelm, ich würde mich zu dem Schrecklichsten haben entschließen müssen, das mein Gefühl kennt, nämlich — zum Arbeiten, welches ich nun, so lange Ihre milde Gabe nachhält, nicht nöthig habe.

Das unterzeichnete Königliche Landgericht hat über das Vermögen des Rothgerbermeisters Johann Georg Künzel von Markelenthen die Vergantung rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge und zwar: 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf den

13. August,

2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung auf den

12. September,

und 3) zum Schlußverfahren, nemlich zur Abgabe der Gegeneinreden, auf den

12. October,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Künzel hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttag die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Künzel in Händen haben, aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Ersatzes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, am 2. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht dahier.
Ertl.

Gegen Johann Zeitler zu Heiligenstadt wurde der Concurs erkannt. Es werden demnach alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, bei dem am

13ten künftigen Ms. August, Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumten ersten Edictstage ihre Forderungen unter Vorlage der Schuldurkunden und sonstiger Beweismittel an- und vorzubringen, und ihr Vorzugsrecht auszuführen. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen ist der 17. September l. Js. Zur Abgabe der Schlußhandlungen aber der 15. October l. Js., jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Das Aussenbleiben beim ersten Ganttage hat den Ausschluß der Forderungen, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstägen aber die Ausschließung mit den treffenden Handlungen zur Folge. Am ersten Ganttage wird zugleich ein gütliches Arrangement versucht, und das zur Massa gehörige Haus nebst 2 Feldern, das Langäckerlein, und das Leitlein dem öffentlichen Verkaufe im Gerichtssitze ausgesetzt, deren Lasten und Werth täglich in den Acten ersehen werden kann. Burggrub, den 10. Juli 1822.

Königlich Freiherrlich v. Stauffenbergisches
Patrimonialgericht 1ter Classe.
Gleitsmann.

Freitags den 26. Juli beginnt das hiesige Vogel- Scheiben- und Schwanenschießen. Hiezu laden ergebenst ein. Wunsiedel, den 14. Juli 1822.

Die Directoren der Schützen-Gesellschaft.
Streit. Müller.

Gestern, am 15ten dieses, Nachts 11 Uhr entschlief an Entkräftung unser guter Vater und Schwiegervater im 75sten Lebensjahre, der Kaufmann Herr Hieronim. Herm. Bretting allhier. Unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, machen wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust dessen und unsern auswärtigen geehrten Freunden bekannt und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft gehorsamst. Münchberg, den 16. Juli 1822.

Die Hinterbliebenen, Töchter und Schwiegersohn.

Es wird ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen, in eine Spezereywaaren-Handlung anzunehmen, gesucht. Wo? ist bei der Redaction der Baireuther Zeitung zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 145. 23. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen, 12. Juli. Mit dem ersten August dieses Jahres wird die Erhebung der neuen Gränzabgabe im Königreiche Sachsen beginnen, und man erwartet, da in diesem neuerdings angenommenen System ein richtiges Verhältniß und die mögliche Vereinfachung liegt, die heilsamsten Folgen davon. Die liberale Sächsische Regierung hat indessen bereits im Gesetz selbst schon den Wunsch ausgesprochen, allen durch unberücksichtigt gelassene Local-Verhältnisse etwa herbeigeführten Beschwerden möglichst abzuhelfen, und hat sogar die vorzüglichsten Accisanten selbst bei den deßfalls angestellten Berathungen zuziehen lassen. Uebrigens scheint dieses neue Abgabesystem nach dem vor 2 Jahren zu Leipzig eingeführten geformt zu seyn, welches vorzüglich die Abgabe von den Waaren nach dem Gewicht erhebt, und bereits, bei sehr mäßigen Sätzen, bedeutende Summen mehr, als die frühere Erhebungsart, einbringen soll. Hiernächst steht dem Sächsischen Regiewesen überhaupt, wie man sagt, in kurzer Frist eine gänzliche Reform bevor, und durch die Vereinigung aller bisherigen indirecten Abgaben, soll nahmentlich die Administration vereinfacht, und das Officianten-Personal vermindert werden.

Der classische Boden, auf welchem im Jahre 1455 der Stammvater unsers Königshaußes, der nachmahlige Herzog Albert, aus des Prinzenräubers Kunz von Kauffungens Haft durch den Köhler Georg Schmidt befreit worden war, erfreute sich bis jetzt noch keines Denkmahls. Durch vereinte patriotische Veranstaltungen wurde endlich am 8. Juli d. Js., als dem Jahrestage dieser in der Geschichte einzig bestehenden denkwürdigen Begebenheit, ein einfaches, auf Kosten zahlreicher Theilnehmer der Umgegend, gefertigtes Denkmahl, am Ort der Befreiung, zwischen Grünhain und Schwarzenberg, errichtet, zu dessen Weihe ein großer Theil der Bevölkerung des Ober-Erzgebirges hinzuströmte, und dieselbe zu einem, die innige Anhänglichkeit an unsere Dynastie beurkundenden Volksfeste schuf.

Naumburg an der Saale, 25. Juni. Die diesmahlige Petri-Paulmesse zeigt mehr Leben, als in den 2 letzt verflossenen Jahren, und die Anzahl der Meßfremden betrug bereits 1180, während sie bis zu demselben Tage im v. J. sich nur bis 630 belief. Unter den Ausländern sind mehrere Verkäufer aus Hamburg mit Englischen baumwollenen und wollenen Waaren, von Chemnitz und aus dem Sächsischen Erzgebirge, mit baumwollenen und wollenen Waaren, und aus andern Gegenden mit verschiedenen Waaren, so daß die Einkäufer, von fast allen Artikeln, ein vollständiges Lager finden. Französische Seidewaaren fehlen indeß ganz. Die bedeutendsten Geschäfte sind in Englischen Manufactur-Waaren, nächstdem aber in Leder und Tuch gemacht worden. Es haben sich auch diesmahl mehrere Einkäufer als in den letzt verflossenen Jahren, sowohl aus dem Inlande, nahmentlich den Rheinprovinzen und den altpreussischen Landen, als aus dem Auslande z. B. Schwaben, Baiern, Gallizien ꝛc. eingefunden, auch Brodyer und Polnische Juden sind eingetroffen. 13 bis 14,000 Steine Wolle, sind aus dem Herzogthume Sachsen auf dem Platze Naumburg. Anfänglich standen die Preiße gut, doch sind sie jetzt um 15 bis 20 Procent gefallen. Der Pferdemarkt ist ziemlich lebhaft gewesen, man machte nach Frankfurt am Main Einkäufe; ein Einkäufer aus Paris fand sich sogar ein, der aber nur ganz edle Pferde suchte.

Großbrittanien.

London, 11. Juli. Es ist nun entschieden, daß der König zu Anfang des Augusts Schottland besuchen wird.

Herr N. M. Rothschild hat abermahls eine Anleihe mit der Preußischen Regierung von 3,500,000 Pf. St., wie einige sagen zu 80, und wie andere behaupten zu 82 Procent abgeschlossen. Die Obligationen werden schon morgen erscheinen, und wie es heißt zu 84 Procent ausgebothen werden. Mit dieser Anleihe sollen die Obligationen der frühern Anleihe zurückgenommen, und

was Preußen noch an Holland schuldet, bezahlt werden. — Der Morning = Herold ereifert sich über die vielen Anleihen für fremde Mächte, und sagt unter andern: „Wie es mit diesen fremden Anleihen enden wird, kann nur die Zeit lehren." Um dem Herrn Rothschild entgegen zu arbeiten, sind heute an allen Straßenecken große Zettel folgenden Inhalts angeschlagen:

An die Capitalisten von Großbrittanien, und an diejenigen von London, insbesondere Engländer.

„Die Wohlfahrt Eures Landes steht auf dem Spiele. Seht Euch vor. Diese zeitige Warnung kann Tausende retten. Vierzig Millionen Pfund des Brittischen Geldes stecken bereits in fremden Fonds und Anleihen, und 15 Millionen mehr sind am Rande des Abgrundes. Furchtbares Risiko! Eine plötzliche Veränderung in der Politik, und Euer Verlust ist unvermeidlich. Columbien, Chili, Oesterreich, Preußen, Italien, Rußland, Frankreich und Spanien, saugen uns allmählig unsere Stärke und unser Blut aus, um uns dereinst zu zermalmen. Werft diese Blutigel ab, weil Ihr noch die Kraft habt, oder Ihr werdet unterliegen. Juden, Stockwucherer und Mäckler schwärmen jetzt auf der Königl. Börse umher. Der Handel ist auf die eine Seite geworfen worden, und die Gewerbe seufzen auf der andern, während die Tröpfe der Bethörtheit und Narrheit, für Pergament und Papier, das einst zu Trommeln oder im Butterladen gebraucht werden wird, ihr klingendes Geld zahlen. Columbische Obligationen waren einst unverkäuflich. Die Spanischen Cortes zögerten, die Schuld anzuerkennen. Welch eine Sensation für die Inhaber! Tausende von Meilen trennen uns von den Ländern, (beinahe in einer andern Welt), die unser Geld gegen die gebrechliche Sicherheit des Erdbodens, um den man sich aber noch streitet, borgen. Andere nehmen unser Geld und verbiethen die Einfuhr unserer Manufacturwaaren! Engländer! Wollt Ihr dies System des Ruins unterstützen? Verschwendet nicht Eure Reichthümer an Ausländer. Wenn der Brunnen ausgetrocknet ist, dann werdet Ihr den Werth des Wassers kennen lernen. Zieht Eure Schritte zurück, reißt den Schleier hinweg, und öffnet Eure Augen! Die Zinsen für unsere Stocks werden jetzt ausgezahlt. Hüthet Euch vor fremden Anleihen und vor fremden Fonds. Sie sind Fallen, die gelegt worden sind, um Euch zu verstricken; werdet Ihr gefangen, so tadelt Eure eigene Leichtgläubigkeit. Der Handel liegt darnieder, die Gewerbe schmachten, Ihr könnt sie mit Vortheil für Euch selbst, und mit Vortheil für das ganze Land wieder aufleben machen. Die Producte unserer östlichen und westlichen Colonien biethen Euch sichere Vortheile dar. Legt in diesen Eure Capitalien an und der Handel und die Gewerbe werden mit erneuertem Glanze in unserm Vaterlande erstehen, und Eure patriotischen Bemühungen durch eine goldene Aernte belohnen."

Der Courier befürchtet gleichfalls aus dem eingerissenen System, an fremde Regierungen Gelder zu leihen, unglückliche Folgen, und meint, daß es dem Englischen Landeigenthümer, der Geld braucht, besonders schadet, indem die Capitalisten ihr Geld in fremden Stocks zu einem höhern Zinsfuße ausbringen, als er ihnen bewilligen kann. Die Regierung, meint er, könne sich nicht einmischen, aber sie könnte allen Schlußzetteln über fremde Fonds eine hohe Stempel = Abgabe auferlegen.

Spanien.

Nach der Angabe eines Pariser Journals war am 6. Juli zu Madrid, bei dem Englischen Bothschafter, eine Versammlung des diplomatischen Corps, in welcher diese Minister gemeinschaftlich eine Art Protocoll über die Ereignisse in Madrid abfassen wollten, um es allen Europäischen Höfen zuzusenden. Zwei Gesandte großer Mächte schlugen vor, die Note sollte mit der Erklärung anfangen, daß die Unordnungen, welche Madrid beunruhigen und das Leben des Königs und die Sicherheit seines Thrones in Gefahr bringen, durch die liberale Parthei, durch die unter dem Volke eingerissenen Ideen und die Ränke der geheimen Gesellschaften veranlaßt worden. Jedoch Herr Forsyth, Charge d'Affaires der vereinigten Staaten, erklärte, er werde nicht nur ein solches, der Wahrheit zuwider laufendes Document nicht unterschreiben, sondern auch, im Fall die Note in diesem Sinn wirklich abgefaßt würde, ihr, unter seinem Nahmen, vor den Augen von ganz Europa widersprechen; er sey Zeuge aller Ereignisse gewesen und habe allenthalben bei den Liberalen viele Geduld und Mäßigung, hingegen in den Reihen der angeblichen Royalisten Ausschweifungen und Unordnungen bemerkt. Herr Forsyth setzte hinzu, der König sey Gefangener derjenigen, die seiner Sache sich anzunehmen vorgeben, und sein Leben sey durch diejenigen gefährdet, welche sagen, Se. Majestät habe sie getäuscht und ge=

fährdet. Dies sey die Wahrheit, und dies müsse man den Europäischen Kabinetten sagen. Dieser Aeußerung trat die Mehrheit der Diplomaten bei, und die Note wurde darnach abgefaßt und von allen auswärtigen Ministern unterschrieben, nur von einem Einzigen nicht, der, wie allgemein versichert wird, seine Pässe verlangt haben soll.

Nach einigen Pariser Blättern soll die von Madrider Journalen angezeigte Niederlage der Spanischen Garden noch zweifelhaft seyn. Das Journal des debats sagt: „Neue Nachrichten melden uns, daß die Königl. Garde zu Madrid keineswegs geschlagen worden ist, sondern sich außer die Stadt, nachdem sie mitten durch dieselbe gegangen war, zurückgezogen hat. Man weis nicht, welche Stellung sie genommen hat, und man weis also auch nicht, ob sie sich von Madrid ohne neue Versuche entfernen, oder ob sie sich nach Andalusien begeben werde, um sich mit dem auch empörten Carabinier-Regiment zu vereinigen, wo sie mit der Glaubens-Armee in Verbindung treten kann. Eben so wenig weis man, welche Parthei die Linien-Truppen genommen haben; aber auf jeden Fall kann, durch diese Ereignisse, die Insurrection nur neue Kraft gewinnen. — Auch die Gazette de France versichert, die Spanischen Garden hätten nicht so beträchtlichen Verlust erlitten, als angegeben worden; sie hätten nicht mehr als 350 Mann an Todten und Verwundeten verloren, außerhalb Madrid sich wieder gesammelt und die zu ihrer Verfolgung ihnen nachgeschickten Truppen hätten nicht gewagt, ihnen in offenem Felde zu folgen. „Man vermuthet — sagt diese Gazette weiter — die Garde habe die Strasse nach Andalusien eingeschlagen, wo sie an den Guerillas und den Königlichen Carabiniers tapfere Kampfgenossen finden wird. Ein großer Theil der in Madrid liegenden Linien-Truppen wollte an dem Gefechte mit den in Madrid eingedrungenen Königl. Garden keinen Theil nehmen und würde wohl diese Neutralität gebrochen haben, wenn die Königlichen mit mehr Uebereinstimmung und Klugheit geleitet worden wären."

Der König — sagt eine Nachricht aus Madrid — hat wenig Festigkeit bewiesen, er ist, wie man sagt, entschlossen, das Verzeichniß der treulosen Rathgeber zu erkennen zu geben, welche diese höllische Verschwörung angezettelt haben.

Es sind bereits 128 Personen, als angeblich die bedeutendsten Theilnehmer der Verschwörung, verhaftet worden, worunter der Herzog von Infantado ist, den man für das Haupt der Verschwörung hält. In einer Vorstadt rief er einem zahlreichen Haufen Landleute zu: „Es lebe der König! Es lebe die Religion!" General Ballesteros erfuhr dies, begab sich sogleich mit einer Escadron Reiterei auf den Platz, und trieb den ganzen Haufen, von dem die meisten betrunken waren, auseinander. Ueber die Absicht des Aufstandes ist man — sagt ein Madrider Blatt — nicht mehr im Dunkeln. Man versichert, es sey ein Entwurf einer neu einzuführenden Verfassung entdeckt worden, den der König unterzeichnen sollte, nach welchem, wie in Frankreich, zwei Kammern errichtet werden, der König das Recht des unbedingten Veto erhalten sollte u. s. w. Es scheint, daß man nur Zeit gewinnen wollte, um erst abzuwarten, welche Wirkung die in der Hauptstadt vorgefallenen contrarevolutionairen Ereignisse in den Provinzen hervorbringen würden. Man glaubt, es sey dem Könige gerathen worden, sich erst dann an die Spitze der Gegenrevolution zu stellen, wenn die öffentliche Meinung sich für die unumschränkte Gewalt aussprechen würde, im entgegengesetzten Fall aber sich hinter seine Minister zu verstecken und zu erklären, er habe nicht mehr freie Hände; er verabscheue die Ränke der Feinde der Constitution.

Der Kriegsminister hat seine Dimission unwiderruflich gegeben. Man erzählt die Veranlassung dazu auf folgende Weise: Der König soll in ihn gedrungen haben, den Befehl, der Espinosa's Division nach Madrid rief, zurückzunehmen, der Minister aber, mit aller den Königl. Befehlen schuldigen Achtung, erwidert haben, daß sein Gewissen und Pflichten gegen den Staat ihm dies nicht erlaubten. Es scheint ihm nicht gelungen zu seyn, Se. Majestät in seine Ansicht eingehen zu machen, sofort reichte er also sein Entlassungsgesuch in folgender Weise ein: „Sobald ein Minister das Vertrauen seines Fürsten verliert, bleibt ihm keine andere Wahl, als seine Entlassung zu nehmen. Ew. Majestät wissen, daß ich es verloren habe dieses Vertrauen; darum gebe ich mir die Ehre, Ew. Majestät anzuzeigen, daß ich von diesem Augenblicke an, das ehrenvolle, von Ew. Majestät mir anvertraute Amt verlasse."

Das Benehmen des Generals Morillo wird von Einigen als höchst patriotisch gerühmt, von Andern als räthselhaft geschildert. Letztere sagen, Morillo habe Anfangs, jedoch vergebens, versucht, den Staatsrath zu Ergreifung der kräftigsten Maßregeln gegen die con-

stitutionnelle Parthei zu bewegen; als aber der Staatsrath nicht darauf einging, habe Morillo sich plötzlich auf Riegos Seite gewendet und selbst die constitutionnellen Truppen gegen die Garden befehligt und diese auf ihre Flucht verfolgt. Es scheint, daß der König auf Morillo, in welchen er ein blindes Vertrauen setzt, rechnen zu können glaubte, und deswegen auch den von seinen Anhängern ihm gemachten Vorschlag, unter dem Schutze der Garden Madrid zu verlassen, nicht annahm.

Die Municipalität in Madrid erließ am 7. Juli, dem grossen Kampftage, nachstehende Proclamation.

„Bewohner von Madrid! Es ist Spanisches Blut in den Strassen geflossen; es ist durch Verräther, Feinde ihres Vaterlandes, ihrem Eide und der Freiheit Meineidige vergossen worden. Die empörten Bataillone der Königsgarde, welche im Pardo waren, sind heute Nacht in die Hauptstadt der Monarchie eingefallen, und haben es gewagt, ein wehrloses Volk, unsere ruhmvollen Milizen und die heldenmüthigen Besatzungs-Truppen anzugreifen. Sie haben ihre Treulosigkeit theuer bezahlt; alle sind vernichtet oder in die Flucht geschlagen worden; die einen haben sich in den Pallast des Monarchen geflüchtet, die andern in ihre Häußer, einige haben vielleicht eine Zuflucht bei eben den Bürgern gefunden, zu deren Tod sie sich verschworen hatten. — Da es von Wichtigkeit ist, Maßregeln zu ergreifen, die geeignet sind, die Ruhe vollkommen herzustellen, so befiehlt Eure Municipalität, daß alle, welche Königlichen Gardisten Zuflucht gegeben haben, dieselbe auf der Stelle zur Disposition der Behörden abliefern, bei Strafe, als des Hochverraths schuldig, behandelt zu werden."

„Bürger! Alle unglücklichen Verwundete, welche in die Gewalt der tapfern Vertheidiger unserer Freiheiten gefallen sind, haben den Beistand erhalten, welchen ihre Lage erforderte, und haben das Nationalmitleiden und die Nationalgroßmuth erfahren. Zwar haben sie an den niederträchtigsten Ränken und an der schwärzesten Verrätherei Theil genommen, jedoch aber, obschon Rebellen, sind sie Spanier, sie sind unsere Brüder, und die Sieger sind Liberale.

Die Sache des Vaterlandes hat gesiegt.
Es lebe die Nation! es lebe die Constitution!
Es lebe die Freiheit!

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Die Ereignisse in Madrid haben den Contrarevolutionairen in Paris die Maske abgenommen; sie können ihre Wuth nicht mehr im Zaum halten. Ferdinand lebt noch, er regiert noch auf einem constitutionnellen Throne — das ist gegen alle Hoffnung. Das bekannte Ultra-Journal le drapeau blanc ruft aus: „Man hat erst berathschlagt, wann man etwas unternehmen sollte, man hat Muth und Furcht, Tugend und Verbrechen, Tod mit Ruhm, und Leben mit .... gegen einander „abgewogen." Sonach wird dem Könige Ferdinand zum Verbrechen angerechnet, daß er noch lebt, daß er nicht an die Spitze der beiden Garde-Bataillone sich gesetzt, nicht einer ganzen Armee, einer ganzen Stadt, einem ganzen Volk Krieg erklärt hat. Ferdinand würde ohne Zweifel in dem Gefecht umgekommen seyn, aber wer siehet nicht ein, daß sein Tod weit nützlicher gewesen wäre als sein Leben. Sein Tod hätte der Aristocratie dazu gedient, Europa gegen Spanien zu bewaffnen, um die constitutionnellen Throne zu vernichten. Die Quotidienne bleibt nicht hinter dem drapeau blanc zurück. Auch sie tadelt die Unbeweglichkeit Ferdinands und findet in dieser sonderbaren Gefühllosigkeit eine gänzliche Vernachlässigung seiner Rechte und seiner Würde. — Jedoch die Contrarevolutionairen haben noch nicht alle Hoffnung aufgegeben; sie bezwecken, Europa zur Vernichtung der Spanischen Freiheiten zu rüsten. Sie wissen wohl, daß ein solcher Versuch, den König Ferdinand neuen Gefahren aussetzen würde, aber sie betrachten Ferdinand als ein nothwendiges Opfer für den Sieg ihrer Parthei.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag **Nro. 146.** 25. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Spanien.

Aus Madrid sind seit den schon gelieferten Nachrichten vom 8. Juli keine neuern angekommen. Das Französische ministerielle Blatt, das Journal des debats, versichert, die Spanischen Garden hätten (ungeachtet ihres Rufs: Es lebe der unumschränkte König?) keineswegs die Absicht gehabt, die Spanische Constitution umzustossen. Seit einem Jahre — sagt dieses Journal — war die Königl. Garde der wenigen ihr übrig gebliebenen Vorrechte beraubt, und der Gefahr ausgesetzt, so wie die Leibgarden und die Carabiniers, aufgelöset zu werden; deswegen haßte sie die Milizen oder Nationalgarden und setzte Mißtrauen in die Linien-Regimenter. Bei dieser Stimmung bedurfte es nur einer leichten Anregung, um Scenen, wie die vom 29. und 30. Juni, hervorzubringen. Ein Nationalmiliz wurde getödet, weil er gerufen hatte: „Es lebe die Constitution!" Ein Gardist wurde mißhandelt, weil er gerufen hatte: „Es lebe der unumschränkte König!" Beide Corps verlangten Genugthuung; aber nur gegen die Garden wurde Untersuchung verhängt. Es entstand neuer Streit und der als Liberaler bekannte Lieutenant Landebura wurde in dem Augenblick (von den Garden) umgebracht, als er durch Säbelhiebe sich Gehorsam verschaffen wollte. Dies wollte man nach aller Strenge der Gesetze bestrafen und einige Journale erklärten, die ganze Garde sey schuldig und müsse aufgelößt werden. Dies brachte die Garden auf, und war die Veranlassung der darauf gefolgten Ereignisse. Die Garden wurden also lediglich durch beleidigtes militairisches Ehrgefühl verleitet.

Der General Riego war auf die Nachricht von dem Aufruhr der Garden sogleich nach Madrid geeilt und mit allgemeinem Jubel und dem Zuruf: „Retter der Freiheit!" empfangen worden. Die Damen küßten den Saum seines Kleides. Anstatt ehrgeizige Absichten durchzusetzen, wozu dies der günstigste Zeitpunct gewesen wäre, begnügte er sich, der Municipalität den Schwur auf die Verfassung zu erneuern und seine Dienste anzubiethen. — Ueber 400 Frauen traten vor die Fronte der Nationalmilizen und ermunterten sie zum Kampfe. Am 8. Juli, nachdem die Aufrührer gebändigt waren, las der Weihbischof von Madrid vom Balcon des Hauptplatzes eine Messe in Gegenwart der Nationalmiliz und der Besatzung welchen er den Segen ertheilte; darauf wurde ein Te Deum angestimmt. Der König zeigte sich auf dem Balcon des Pallastes und begrüßte die Nationaltruppen. Die beiden Garden-Bataillons welche 8 Tage den Pallast besetzt und mit Gewehren Abzug erhalten hatten, sind an den Orten ihrer Bestimmung, Vitalbaro und Leganes, angekommen und haben sich erbothen, ihre Waffen abzuliefern.

Aus Bayonne wird unterm 6. Juli gemeldet, daß der General Lopez-Bannos am 4. Juli Morgens 1 Uhr den Insurgenten Quesada unversehends, überraschend schnell angegriffen und vollständig geschlagen hat, so daß, wenn es nicht Nacht gewesen wäre, kein Mann entkommen seyn würde. Quesada selbst flüchtete nach Frankreich, hat aber dort keine Hülfe und alle Hoffnung auf seine gänzlich vernichtete Bande ist verloren. — Nach Briefen aus Irun vom 7. Juli hat der politische Chef der Provinz unterm 7ten d. ein Umlaufschreiben an die Alcaden von Guipiscoa erlassen, worin er ihnen die Beschreibung des Quesada mittheilt, der am 6ten Morgens seine Truppe bei Mont-St. Miguel-de Excelsis verlassen hatte, um sich den gegen ihn vorgekehrten Verfolgungen zu entziehen. Der General Lopez Banos hatte sich an der äußersten Gränze gegen Frankreich gezeigt.

Briefe von der Gränze Cataloniens behaupten, der Trappist habe keine so großen Vortheile errungen als ausgesprengt worden. Er sey noch immer in Urgel, unter dem Vorwand, eine provisorische Junta zu organisiren, wage aber nicht, Etwas zu unternehmen. Briefe aus Irun vom 8ten melden, Mosen-Anton, der Chef der Bande in Catalonien, sey umgekommen, Misos sey gefangen und so auch Ormengott, der den tapfern Obersten Garuchaga umgebracht hat. Es ist zu erwarten, daß die

neuesten Ereignisse in Madrid die einzelnen Empörungen in den Provinzen hemmen werden.

Amerika.

Artigas, der eine Reihe Jahre hindurch allen Angriffen von Buenos Ayres widerstand, und, die Vorschläge Spaniens verwerfend, die Ostküste des Platastromes in einer Art von Unabhängigkeit erhielt, und der ohne Gesetze, Gerichtshöfe, Admiralitäts-Bureaux und selbst ohne geordnetes Prisensystem, Caperbriefe ertheilte, und viele Raub- und Mordthaten zur See veranlaßte, sollte, nach einer frühern Sage, von den Portugiesen ergriffen und dem Tode bestimmt seyn. Er lebt aber, wie nun aus Rio-Janeiro gemeldet wird, in der Gewalt des Dr. Francia. Bekanntlich beschloß im J. 1810 eine Junta der vornehmsten Bewohner Paraguay's, eine selbstständige Regierung einzurichten, und wählte den Dr. Francia und Herrn Yedros zu gemeinschaftlichen Gouverneurs. Bald darauf ward Francia, ein Mann von tiefen Kenntnissen und strenger Rechtlichkeit, mit der Alleingewalt, unter dem Nahmen eines obersten Dictators von Paraguay, bekleidet. Als solcher hat er Paraguay zu einer Höhe von Glück erhoben, dessen sich kein anderer Südamerikanischer Staat erfreut. Während seiner ganzen Verwaltung hat es noch keiner geschriebenen Gesetze bedurft. Postmeister und Zoll-Einnehmer sind seine einzigen Beamten; alle sonstigen Geschäfte versieht er für seinen ganzen Staat, der, auf 6840 Quadratmeilen, ungefähr 600,000 Bewohner enthält, selbst; so besorgt er z. B. die Tuch- und Waffen-Einkäufe für seine wohlorgenisirten Truppen, von denen immer nur die Hälfte in Dienst ist, selbst. Er selbst schlichtet alle Streitigkeiten, stellt selbst alle Pässe aus rc. Jeden politischen Verkehr mit den Nachbarstaaten lehnt er ab. Zahlreiche Auswanderungen aus Corrientes, Tucuman, Buenos-Ayres rc. und hauptsächlich vom Ostufer des la Plata bevölkern das von ihm beherrschte Gebieth. Jedes Heer von Buenos Ayres, wider ihn gesandt, hat er zerstreut, wider alle Feindseligkeiten der Indianer das Land geschützt. Die Jesuiten, welche in weltlichen, wie in geistlichen Angelegenheiten, ein unbegränztes Ansehen über die Bewohner Paraguay's behaupten, genießen seiner großen Begünstigung. In die Hände dieses Mannes ist Artigas gefallen. Dieser sonst gefürchtete Artigas hatte vor mehreren Jahren eine Freistätte vor den Verfolgungen einer Parthei seiner eigenen Landsleute unter Ramirez in Paraguay gesucht und gefunden; erst, als er Pläne zur Wiederherstellung seines Ansehns zu schmieden, und ein Truppen-Corps zu bilden anfing, ließ ihn Francia in ein Closter stecken, wo er, beim Abgange der letzten Nachrichten von Paraguay, noch bewacht wurde.

Griechenland und Türkei.

Dem Stuttgarter Griechen-Verein sind, von einem der nach Griechenland eingewanderten Deutschen Officiere, von daher glaubwürdige Nachrichten mitgetheilt worden. Obgleich diese schon etwas alt sind, indem der Brief aus Corinth vom 28. April datirt ist, so tragen sie doch zur gehörigen Würdigung dessen, was die Griechen, aller Hindernisse ungeachtet, bis jetzt schon geleistet haben, viel bei. Hier der Hauptinhalt dieses Briefes.

„Um den jetzigen Zustand Griechenlands gehörig zu würdigen, muß man besonders auf die frühere grausenvolle Zeit der Türkischen Herrschaft zurückblicken. Die Türken ließen den Griechen nur ihren Gott und ihre Sprache; alles andere gehörte den grausamen Unterdrückern. Nur dadurch, daß sich die Griechische Volksthümlichkeit zwischen dem eigenen Glauben und der eigenen Sprache ausleben durfte, hat sich diese, aber nur kümmerlich, erhalten, denn es fehlten die Mittel und jede Anregung der Civilisation. Diese frühern Verhältnisse bedenken aber die allerwenigsten derer, welche aus weiter Ferne zur Kriegshülfe herbeigeeilt sind; diese bringen größtentheils ihren eigenen Maßstab, ihre gewohnten Ansichten, ihren Egoismus und Ehrgeiz mit. Hier ist nun alles anders, als bei uns. Hier ist an keine Befriedigung der einfachsten Bequemlichkeiten zu denken. So darf sich Niemand wundern, wenn Manche eben so schnell wieder zu ihren Fleischtöpfen zurückeilen, als sie gekommen sind."

„Die Griechen haben bisher für die Fremden gethan, was in ihren Kräften stand. Ein jeder wird auf das beste nach Landessitte verpflegt. Wenn bisher noch nicht ein jeder angestellt wurde, so lag die Schuld daran, daß die sich darbiethende Hülfe noch nicht so verwandt werden konnte, wie es die frühern Verhältnisse dieser fremden Officiere verlangen durften. Das Griechische Gouvernement besteht erst seit 4 Monathen; es hat Unglaubliches in so kurzer Zeit zu Stande gebracht, aber nicht Unmögliches, das heißt, alles mit einemmahl, in Ordnung bringen können. Die nächste Sorge des neuen Gouvernements mußte die Einführung einer Geschäftsordnung, die Einsetzung der Ministerien, die Feststellung eines engen Verhältnisses der Provinzial-Regierungen zum Gouvernement, die Verbindung der Inseln, das heißt, der Flotte mit der Regierung, die Einführung der Abgaben, seyn. Dies alles ist in der kurzen Zeit von 4 Monathen eingeführt worden, und man muß an Ort und Stelle seyn, um beurtheilen zu können, wie unendlich schwierig die Organisation ist. — Hier in Ko-

rinth mußte der Minister seine Arbeit damit beginnen, daß er sich ein Haus ausbessern, daß er sich einen Tisch und einen Stuhl machen ließ, und daß er aus Mangel an Handwerkern seine Geschäfte dennoch ohne alle äußere Bequemlichkeiten fortsetzen muß. Die Türken haben alles zerstört. Alles und Jedes mußte geschafft und eingerichtet werden. Jetzt geht das Gouvernement damit um, die bewaffnete Macht zu organisiren. Das ganze Land, so weit es von den Türken frei ist, steht allgemein unter den Waffen. Es ist eine Volksbewaffnung, wie bei uns der Landsturm, und eben so organisirt, nähmlich die bewaffneten Männer, die neben einander ihre Heerden waiden und das Feld bauen, fechten auch neben einander unter einem geachteten braven Manne, der sie entweder aufgebothen hat, oder zu dessen Fahne sie später gestoßen sind. Ein solcher Kriegsmann wird Capitano genannt. Diese Capitano's sind die einzigen Führer oder Officiere, die Capitanschaften die einzige Eintheilung der bewaffneten Macht. Nach dem Ansehen, der Tapferkeit und dem Reichthum des Capitanos richtete sich bisher die Stärke seiner Mannschaft. Einigen der angesehensten Capitanos ist es gelungen, mehrere Capitanschaften zu vereinigen, die nun Corps von 2 — 10 auch wohl 15,000 Mann bilden, die vor den Festungen, oder an den Gränzen gegen den Feind stehen. Sie sind von dem Gouvernement zu Generalen ernannt worden."

„Die Griechen fingen ihre Befreiung mit dem Stock in der Hand an; alle ihre Waffen sind von den Türken erbeutet. Die jetzige Bewaffnung eines jeden Griechen kann demnach nur in einer Türkischen Flinte, einem Paar Pistolen, die in einem Gürtel, nebst einem langen Messer zum Abschneiden der Türkenköpfe getragen werden, bestehen. Außer 8 — 12 Feld-Canonen fehlt es ganz an leichtem Geschütze. Die Griechen fechten, wie es ihr Bergland gebiethet, nur zerstreut als Tirailleurs, und sie haben es in dieser Fecht-Art schon zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie in ihr keiner sonderlichen Unterweisung bedürfen. Die Formirung von Colonnen ist ihnen noch ganz unbekannt, so wie überhaupt jede taktische Fertigkeit unserer Heere. Dieses ihnen zu geben, soll nun unsere Bestimmung seyn. Das Gouvernement hat demnach alle Franken, die aus ganz Europa herbeigeeilt und an verschiedenen Küsten Griechenlands gelandet sind, nach Korinth berufen, wo sie theils in eine heilige Schaar vereinigt, und so gegen den Feind geführt werden, theils als Officiere in die zu errichtenden Bataillone eintreten sollen. Nachdem wird Artillerie und in der Folge auch Reiterei errichtet; ausgezeichnete Officiere werden für den General-Staab und das Genie-Corps bestimmt. Die heilige Schaar soll für das Heer eine Pflanzschule von Officieren und ein Vereinigungspunct der reichen Griechischen Jugend seyn, von der man erwartet, daß auch sie in einer so ausgezeichneten Schaar ihre ersten Dienste leisten und sich zu tüchtigen Officieren geschickt machen wird. — Dem General Grafen Normann wird von dem Gouvernement die besondere Ehre erzeigt werden, sich als Führer dieser Schaar ernannt zu sehen. Das Griechische Gouvernement glaubt, ohne alle persönliche Rücksicht, aus Dankbarkeit und Achtung gegen die Deutschen Griechenfreunde, einem Deutschen diese Stelle ertheilen zu müssen. — Die Infanterie wird der Italienische Oberst Tarella, ein sehr wackerer Mann, organisiren, der schon ein Bataillon, das einzige in Griechenland, befehligt, das größtentheils aus Italienern besteht, und das der Prinz Demetrius Ypsilanti für sein Geld errichten ließ, seit einigen Monathen aber an das Gouvernement abgetreten hat. Dieses Bataillon bildet gewissermaßen eine Gouvernements-Garde; es steht hier im Quartier, besetzt die Polizei- und Ehrenwachen und die Festung von Korinth. Für die Reiterei ist ein Französischer Staabs-Officier, für die Artillerie ein Schwedischer Staabs-Officier und ein Deutscher Major, Nahmens Jestiez. Die Organisation soll nun damit anfangen, daß das Gouvernement eine Commission für die Feststellung der Kriegsgesetze ernennt. Der Gehalt und die Kleidung ist noch nicht bestimmt. Bisher erhielt jeder Fremde, ohne Rücksicht auf seine frühere Stelle, freie Wohnung, Holz, hinlänglich Brod und 28 Paras täglich, wovon man hier nach der Landes-Sitte recht gut leben kann. (Beschluß folgt.)

Das schon angezeigte tragische Ende des grausamen Kapudan Pascha melden in Odessa angekommene Briefe aus Constantinopel folgendermassen: „Am 21. Juni, als dem Vorabend des Beiramfestes, erschienen drei kleine Griechische Schiffe, wie es heißt, mit Oesterreichischer Flagge, und sogar mit Oesterreichischen Pässen versehen, die sie vermuthlich Schiffen unter dieser Flagge weggenommen, oder sie künstlich nachgemacht hatten, in den Gewässern vor Scio, und begehrten Durchfahrt durch die Meerenge. Der Kapudan Pascha sandte ihnen ein Boot entgegen, und ließ ihre Papiere untersuchen, welche bewiesen, daß sie mit Taback beladen seyn sollten. Nach dieser Untersuchung hielten sie sich den ganzen Abend des 21sten in der Nähe des Admiralschiffes auf. Plötzlich beschoßen sie, auf ein gegebenes Zeichen, als sie bei dem Kapudan Pascha vorüber segelten, dessen colossales Schiff mit Griechischem Feuer und Brandraketen, welche dasselbe in Brand steckten, und eine unbeschreibliche Verwirrung in der Ottomannischen Flotte verursachten. Es sollen sich gegen 1800 Türken freiwillig ins Meer gestürzt haben. Der Kapudan Pascha wurde halb verbrannt nach Scio gebracht, und verschied gleich darauf. Nach Andern soll er in die Luft geschleudert worden seyn. Die andern drei Linienschiffe sind unbrauchbar geworden, und die ganze Flotte flüchtete sich und suchte Tschesme zu erreichen. So

ist der Untergang Scio's gerächt, und die Folgen dieses Ereignisses können wichtig werden. Die Kühnheit und List der 200 freiwilligen Griechen, die sich, zum Theil versteckt, auf den drei kleinen Schiffen befanden, verdienen die Bewunderung Europa's. Sie sind hierauf im Augenblick der Verwirrung glücklich zur Griechischen Escadre entkommen, welche ohne Zweifel den Schrecken der Türken zu benutzen, und der geflüchteten Flotte so viel Schaden als möglich zuzufügen trachten wird. Bewundernswerth bleibt die That um so mehr, da Oesterreichische Blätter am 3. Juni aus Constantinopel vom 10. Mai wissen wollten, daß vor der Türkischen Seemacht mit Recht jeder Grieche zittere, und bei veränderten Umständen noch unterm 16. Juni melden, man sey nicht ohne Besorgniß wegen der Griechischen Brander, allein die Klugheit und der Charakter des Kapudan Pascha würden für eine hinreichende Bürgschaft gehalten.

Dies Ereigniß wird durch den Oesterr. Beobachter bestättigt, der unter andern Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Juni auch folgende enthält: „Kurz vor Abgang der Post erhalten wir die Nachricht, daß in der Nacht vom 19ten auf den 20ten die Türkische Flotte vor Scio ein harter Schlag getroffen hat. Was man von dieser Catastrophe im ersten Augenblick mit einiger Gewißheit erfahren konnte, ist Folgendes: Drei Griechische Brandschiffe in Handelsschiffe umgewandelt, und dem Schein nach mit Taback beladen, hatten vor Thimiana Anker geworfen, und lagen seit einigen Tagen in der Nähe der Türkischen Flotte. Da sie Oesterreichische Flagge aufgesteckt, und falsche (oder von einem Oesterreichischen Fahrzeuge geraubte) Oesterreichische Pässe führten, wurden sie für unschuldig gehalten, und von Niemanden beunruhiget, und man ließ sich gefallen, daß sie am 19ten Abends ganz nahe bei dem Admiralschiff Posto faßten. In der folgenden Nacht zündeten diese nähmlichen Schiffe (mit welchen Materialien oder Werkzeugen ist noch nicht bekannt) das Schiff des Kapudan-Pascha und zwei kleinere Linienschiffe an. Der Mannschaft der beiden letzteren gelang es, die Flammen zu löschen; das Admiralschiff aber flog mit dem Kapudan-Pascha und seiner gesammten Mannschaft in die Luft. Der Leichnam des Kapudan-Pascha ward auf dem Meere schwimmend gefunden, und am nächsten Tage zu Scio begraben. — Die Griechen hatten früher zwei ähnliche Versuche gemacht, die aber fehl schlugen. Ihr Strategem mußte also dießmahl mit besonderer List und Geschicklichkeit angelegt seyn. Es ist vorauszusehen, daß man hier dem Kapudan Pascha über sein langes Zögern vor Scio die stärksten Vorwürfe machen, und das ihn und die Flotte betroffene Schicksal seiner Unentschlossenheit, oder falschen Maßregel zuschreiben wird. Indeß hat er sicher nicht ohne Grund gezögert; und überdies hätte die Catastrophe vom 19ten, da sie mit seinen Operationen gar nicht zusammen hing, ihn eben so gut vierzehn Tage früher treffen können. In jedem Fall ist sein Tod ein bedeutender Verlust für die Pforte, den man nicht blos bei der Leitung der Seemacht, sondern auch in den Berathungen des Divans lebhaft fühlen wird. Der zu seinem Nachfolger ernannte Cara Mehmed Pascha, der noch vor wenig Jahren Topdschi Baschi (General der Artillerie) war, hat den Ruf eines gewandten und tapfern Mannes; ob er sich auf das Seewesen hinlänglich versteht, ist eine andere Frage; und da er sich gegenwärtig zu Patras befindet, so wird schon seine Entfernung auf mancherlei Weise nachtheilig wirken.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.

Wächter.

Für das Etatsjahr 18²²⁄₂₃ wird das Wagnerische Stipendium zu Creussen wieder erledigt; es bestehet solches in einem 3 jährigen Genusse von jährlichen 25 fl. und kann an studirende Jünglinge oder auch als Ehe- und Haussteuer an Töchter der Anverwandschaft verliehen werden. Bewerber um dieses Stipendium haben sich unter Präjudiz der Exclusion längstens bis 15. September d. Js. an unterzeichneten Magistrat zu wenden, und wird zur Beseitigung aller überflüssigen Correspondenz bemerket, daß ohne legale, die Anverwandschaft documentirenden Taufzeugnisse keine Gesuche berücksichtiget werden. Creussen, am 15. Juli 1822.

Von Magistratswegen.

Künneth, Burgermeister.

Am 28. Juli fährt der Lohnkutscher Schatz, mit leeren Fuhrwerk nach Hof, wohnhaft in der Friedrichsstrasse, Hausnummer 344.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 147. 26. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Elberfeld, 14. Juli. Die Gründung einer zweckmäßigen Niederlassung in Vera-Cruz, dem wichtigsten Hafen Meriko's, ist gegenwärtig der Hauptgegenstand, womit sich die Direction unserer Rheinisch-Westindischen Handelsgesellschaft beschäftigt. Noch im Laufe dieses Sommers wird die erste Waarensendung von Hamburg nach dieser Bestimmung abgehen. Durch ein Circularschreiben werden die Deutschen Fabrikanten und Manufacturisten, welche Waaren liefern, die dort Absatz versprechen, eingeladen, an diesem Unternehmen, dem ersten Versuche der Anknüpfung einer directen Handelsverbindung zwischen Deutschland und den reichen Ländern Südamerika's, Theil zu nehmen. Erwünschter für diesen Augenblick kann daher für den Deutschen Handels- und Fabrikstand nichts kommen, als ein nach officiellen, nur Wenigen zugänglichen Quellen bearbeitete Uebersicht des Handels von Vera-Cruz in der letzten Zeitperiode, welche im neuesten Hefte von Murhards allgemeinen politischen Annalen stehet. Was wir bisher von den Handelsverhältnissen Meriko's wußten, beschränkte sich auf die schätzbaren Nachrichten, welche Herr v. Humboldt in seinem politischen Versuche über das Königreich Neu-Spanien mitgetheilt hatte. Man findet dort Etats des Handels von Vera-Cruz während der Jahre 1802 und 1803. Aber die jetzt durch die allgemeinen politischen Annalen bekannt gewordene Uebersicht des Handels von Vera-Cruz, welche eine der Gegenwart näher liegende Periode umfaßt, ist ohne Vergleich wichtiger, zumahl in einem Zeitpuncte, wo für Meriko ein neuer Tag aufgegangen ist, und wo alle handelnde Nationen und alle in die Zukunft sehende Kabinette sich in dem Fall befinden, die Verhältnisse zu erwägen, in welche sie sich bald zu dem schönsten Theile des Spanischen Amerika's setzen müssen; jenes unermeßlichen Landes, welches zur Mittelstation zwischen Europa und Asien dienen wird, entweder mittelst der beiden Häfen von Vera-Cruz und Acapulco, oder mittelst einer Verbindungsstraße zwischen dem Südmeere und dem atlantischen Oceane, welche Herr v. Humboldt in seinem Werke mit prophetischem Geiste schon im Voraus bezeichnete.

Hannover, 15. Juli. Durch eine Königl. Verordnung vom 25. Juni ist vom 1. Juli d. Js. an eine neue Besoldungs-, Gewerbe- und Einkommen-Steuer eingeführt. Nach dieser Verordnung wird von der Besoldung bezahlt: von dem Einkommen von 200 Rthlr. bis 499 Rthlr. ½ Procent, von 500 bis 1999 Rthlr. 1 Procent und von 2000 Rthlr. und darüber 1½ Procent. Besoldungen unter 200 Rthlr. sind steuerfrey. Das Militair ist nur vom Compagnie-Chef an der Steuer unterworfen. Die Gewerbe-Steuer, welche sich auf alle In- und Ausländer, die im Königreiche Handel, Gewerbe und Kunst treiben, bezieht, theilt sich in sieben Classen. Jeder Gewerbetreibende muß einen Gewerbeschein einlösen, der ihm unentgeldlich verabreicht wird. Die Einkommen-Steuer wird ohne Unterschied mit 1½ Procent entrichtet. Durch diese neue Verordnung ist die vorhin unterm 22ten Juli 1817 erschienene Einkommen-Steuer-Verordnung und die im Jahre 1821 eingeführte extraordinaire Personensteuer aufgehoben. Zugleich ist eine geschärfte Verordnung wegen des Gebrauchs des Stempelpapiers erschienen.

Großbrittanien.

London, 16. Juli. Herr Macintosh übergab dem Unterhauße eine Vorstellung von Einwohnern der Grafschaft Lancaster, worin diese ihr Erstaunen darüber äußern, daß ihre Brüder, die Christen in Griechenland, von den Türken unterdrückt werden, und keine christliche Macht ihnen zu Hülfe kommt. Herr Macintosh äußerte dabei, seiner Meinung nach, würde England seinem Interesse gemäßer gehandelt haben, wenn es mit bewaffneter Macht sich der Sache Griechenlands angenommen und den Türken einen Theil ihres Gebieths weggenommenn hätte. Herr Wilberforce legte den christlichen Mächten zur Last, daß sie eine Nation, die unsere Religion und die Menschheit feindlich behandelt, nicht schon längst nach Asien

zurückgejagt haben. Der Marquis Londonderry äusserte sein Bedauern, daß die Freunde der Ruhe und der Menschheit einen der blutigsten und schwierigsten Kriege so heftig wünschen. Die in Europa ansäßigen 5 Millionen Türken mit Weibern und Kindern von Haus und Hof zu verjagen, sey kein sehr menschenfreundlicher Gedanke und fast unmöglich auszuführen. England, wenn es seine ganze Macht darauf verwendete, würde dabei Gefahr laufen. Uebrigens irre man sehr. wenn man glaube, die Englische Regierung habe sich bloß auf Vermittelung zwischen Russland und der Pforte beschränkt und das traurige Schicksal Griechenlands nicht beachtet; vielmehr habe die Englische Regierung Alles gethan, wozu sie Fug und Macht habe.

Das neue Preußische Anlehen zu 3½ Millionen Pfund Sterling mit einem Tilgungsfonds zu 1 Procent wurde am 10ten d. eröffnet und fand viele Liebhaber. Die ersten Käufer erhielten es noch zu 84 Procent, aber gegen Ende der Börse wurde es um 86 Procent sehr gesucht und am 12ten d. stieg es auf 86½ Procent; es scheint jetzt das beliebteste aller auswärtigen Anlehen zu seyn.

Ueber dieses Anlehen äußert die Liste der Hamburger Börsenhalle Folgendes: „Die Preußische Seehandlung erhält für die neuauszugebenden 5procentigen Obligationen, einen gegen die Preise der 4procentigen Staatsschuldscheine verhältnißmäßig höhern Capitalbetrag, wodurch das mehr zu zahlende 1 Procent Zinsen gedeckt wird. Jeder Sachverständige wird gestehen müssen, daß nur der höchst ruhige und consequente Gang, den die Administration des Preuß. Schuldwesens beobachtet hat, es möglich machen konnte, ein Geschäft, wie das gegenwärtige, abzuschliessen. Dieses letztere zeigt noch einen besonders großen Vortheil in Hinsicht auf die Amortisation, denn es ist klar, daß bei einem so geregelten und ordnungsmäßigen Verfahren, wie die Preuß. Staats-Schuldenverwaltung bisher gezeigt hat, im Fortschreiten des Amortisationsgeschäfts die Effecten des Preußischen Staats aller Art immer mehr und mehr im Course steigen müssen; es gehen nun aber durch diese neue Emittirung zu höhern Preisen mehrere Millionen ein, ohne die Staatsschuld zu vermehren, und dies kommt in der Folge doch dem Amortisations-Fonds zu gut.

Spanien.

Der Pariser Moniteur zeigt an, daß die neuesten (durch einen ausserordentlichen Courier an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris) gekommenen Nachrichten aus Madrid bis zum 10. Juli reichen, daß damahls die Hauptstadt Spaniens ruhig, das neue Ministerium aber noch nicht ernannt war.

Das Journal de Paris meldet: „Durch ausserordentliche Gelegenheit haben wir Nachricht aus Madrid vom 10 Juli erhalten. Damahls genoß diese Hauptstadt vollkommene Ruhe. Die Geschäfte und die Belustigungen gehen wieder ihren gewohnten Gang. (Selbst während der Gefahren am 7. Juli wurden die Stiergefechte fortgesetzt.) Man bemerkt unter allen Partheien den Geist der Versöhnlichkeit und erwartet vollständige Verzeihung für alle in den letzten Aufstand verwickelte Soldaten und andere Personen. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf die Besetzung des neuen Ministeriums gerichtet. Die Entlassung der bisherigen Minister war zwar noch nicht officiell angenommen, schien jedoch so unvermeidlich wie ihre Ersetzung durch die liberalen Chefs der Revolution von 1820. Nur von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird es abhängen, ob er an der Spitze dieses Ministeriums bleiben will oder nicht. Der König und die Königiche Familie erhalten von allen Corps und von allen einzelnen Personen die größten Beweise von Hochachtung."

Nicht so beruhigend lauten die Nachrichten in der Quotidienne; sie sagt: „Aus Madrid wird unterm 10ten gemeldet, daß die Minister ihren Abschied verlangt haben und die Rede davon war, sie durch Anhänger der sogenannten Cadixer Parthei, oder Patrioten von Cadix zu ersetzen. Bei Abgang des Couriers (am 10ten) hatte der König noch nicht gewählt. Die Gemüther sind in großer Gährung, aber die Partheien, obgleich einander immer im Gesicht, sind noch nicht handgemein geworden, und seit dem 7ten ist keine Gewaltthat vorgefallen. Der Sieg der Liberalen war nicht so entscheidend, als die Journale von der revolutionairen Parthei gemeldet haben. Man versichert, Herr Martinez de la Rosa habe bestimmt verweigert, das ihm wieder angetragene Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Das Journal des debats erklärt das Gerücht von der Flucht des Königs für unwahrscheinlich. Andere Journale sagen, der König habe nach Valencia entführt werden und dort eine neue Regierung errichten sollen.

Griechenland und Türkei.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens eines Deutschen, aus Korinth vom 28. April.

„Durch die außerordentliche Thätigkeit und Unterstüz-

zung der Vereine in Deutschland und in der Schweiz, und der Griechen in Livorno und Marseille, sind seit dem Monat October v. J. fünf Ausrüstungen Philhellenen (Griechenfreunde) von diesen beiden Städten abgezogen, und an der Griechischen Küste gelandet. Diese 5 Ausrüstungen haben ihre Fahrt, jede in 17 Tagen, auf das Glücklichste zurückgelegt. — Unsere Deutschen Landesleute sind den Griechen keineswegs zu spät gekommen. Da bisher noch nichts organisirt werden konnte, und da so Manche das nicht gefunden haben, was sie erwarteten, so sind sie zurückgekehrt und werden jetzt wohl im Vaterlande ein großes Jammergeschrei anstimmen. Die Griechen können nicht mehr thun, als sie vermögen, und das leisten sie, wer aber nicht ausharrt und mit den Verhältnissen nicht zufrieden ist, dem fehlt die Tugend der Ausdauer und das Gefühl der Billigkeit. — Es haben sich 12 bis 15 Deutsche auf den Weg begeben, um ins Vaterland zurückzukehren. Was den Griechen nun vor allen Dingen Noth thut, ist ein tüchtiger Feldherr und recht viele Europäisch gebildete Kriegsleute, die, wenn nur irgend möglich, organisirt, den Griechischen Boden betreten müssen. Die Griechen wünschen vorzüglich solche Muster-Bataillone, die theils der Regierung äußeres Ansehen und Festigkeit verschaffen, theils der bewaffneten Macht als Vorbild dienen sollen. Nächstdem sind Handwerker nebst Handwerkszeug eben so nöthig, denn es fehlt ihnen wirklich an Allem und Jedem. Es ist in dieser Hinsicht noch gar Vieles zu thun, und jeder fleißige und geschickte Arbeiter findet hier sein reichliches Brod und er kann gleich einen guten Verdienst bekommen, wenn er die Werkzeuge seiner Profession mitbringt, an denen es noch mehr fehlt, als an Arbeitern. Jeder Unternehmer kann hier in allen Artikeln Geld verdienen, oder sie vortheilhaft gegen Landes-Erzeugnisse eintauschen. Wollen die Vereine für die hier schon anwesenden Landsleute etwas thun; so würde diesen eine Uebersendung von Leibwäsche, von Material zu Kleidungsstücken und von Schuhwerk höchst willkommen seyn, woran die mehrsten schon Noth leiden, und wovon sie nach 4 — 5 Monathen entblößt seyn werden."

Auch über Ancona kommt, durch einen daselbst eingelaufenen Griechischen Schiffer aus Tino, die Nachricht von der Niederlage und dem Tode des Kapudan Pascha bei Scio. Die Freiwilligen, die sich zu dieser That entschlossen hatten, wurden durch ihre Priester eingesegnet. Im ganzen Archipel jubeln nun die Griechen über das Gelingen dieser That; es wurde ein dreitägiges Fasten ausgeschrieben, und auch in Ancona hielten die Griechen ein Dankfest.

Ueber dieses wichtige Ereigniß schreibt ein Grieche aus Wien Folgendes: „Vergeblich hatte die Griechische Flotte, deren Größe mit jedem Tage zu wachsen schien, dem Türkischen Admiral wiederhohlt den Kampf angeboten, vergeblich auch versucht, mit Gewalt durch seine Küstenbatterien bei Tschesme zu brechen, und ihn in seinem Schiffslager selbst anzugreifen, oder ihm seine Schiffe in Brand zu stecken. Da dem Feinde in offenem Kampfe und mit Gewalt nicht beizukommen war, beschloß man, den Muth mit der List zu vereinigen. Zweihundert Jünglinge schwuren auf das Kreuz, die beschlossene That auszuführen, oder in dem Unternehmen rühmlichen Tod zu finden. Am ersten Tage des Beiramfestes erschien eine Griechische Fregatte mit fünf Fahrzeugen vor den Türkischen Linien. Diese Schiffe hatten die Flaggen anderer Nationen aufgezogen, und stellten sich, als seyen sie gekommen, um an der Freude der Türkischen Festlichkeiten Theil zu nehmen. Als Franzosen und Engländer waren die Zweihundert dem Feinde willkommene Gäste, und segelten ohne Anstoß in den Hafen von Tschesme hinein, um wie es schien, mitten unter der Türkischen Flotte vor Anker zu gehen. Kaum dort angekommen, begannen sie das furchtbare Werk der Zerstörung. In kurzer Zeit waren fünf Linienschiffe in Brand gesteckt. In voller Flamme brach das Admiralschiff aus dem Hafen hervor, um der Zerstörung zu entgehen. Es wurde nach der nahen Küste von Chios getrieben, und dort der Kapudan Pascha sterbend an das Land gesetzt. Die Heldenschaar der Zweihundert aber zog sich nach diesem großen Erfolg unbeschädigt zurück. Mit Recht erinnert man sich dabei der Verbrennung der ganzen Türkischen Flotte, welche in dem Kriege der Kaiserin Katharina gegen die Pforte an derselben Stelle von dem Griechischen Capitain Lampros ausgeführt wurde, und hofft, daß diese große Begebenheit eine Bürgschaft der Rettung Griechenlands enthalte.

Der Chiote, ein in Stuttgart herausgekommenes kleines Gedicht von Herrn A. C. Mogenau enthält folgende Stellen:

Freiheit! Glaube! süße, heil'ge Worte,
Blieb uns nur der leere Schall zurück?
Soll ich sterben an der Freiheit-Pforte?
Schwand so frühe der Hellenen Glück?
Uns're Blüthen hat der Süd entblättert,
Aus dem Norden strahlt kein mildes Licht,
Unsere Kreuze hat der Feind zerschmettert,
Doch den Glauben — raubt er Griechen nicht. —
Zu dem Norden schrie mein Volk um Rache,
Doch das Nordlicht, strahlt' und wärmte nicht,
Zu dem Süden tönt der Menschheit Sache,
Doch ihr Engel wand das Angesicht,

Ha, so kämpfe Volk, auf Tod und Leben,
Kämpfe muthig um des Friedhof's Thor,
Auf zum Himmel mag'st du, Phönix schweben,
Freiheit, blüh' aus unserm Grab hervor!

Vermischtes.

— Die Herzoglich Coburgische Landes-Regierung hat nöthig gefunden, wegen der Menge und Gefährlichkeit der herumziehenden Streuner, die Anstellung von Streifzügen, und täglichen und nächtlichen Visitationen der Wirths- und Hirtenhäußer, die Anordnung der stillen Wache mit geladenem Gewehr, die Anstellung rüstiger Wächter während der Aerntezeit, ernstlich anzubefehlen. Dabei wird bemerkt, daß viele dieser Streuner mit Wanderbüchern für Handwerksbursche versehen sind, ohne jedoch irgendwo Arbeit zu nehmen.

Das unterzeichnete Königliche Landgericht hat über das Vermögen des Rothgerbermeisters Johann Georg Künzel von Marktleuthen die Vergantung rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge und zwar: 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweißung der Forderungen auf den

13. August,

2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung auf den

12. September,

und 3) zum Schlußverfahren, nemlich zur Abgabe der Gegeneinreden, auf den

12. October,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Künzel hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttag die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Künzel in Händen haben, aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Ersatzes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, am 2. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht dahier.
Ertl.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmeritz, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahr 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena bleßirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlich melden und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Gegen Johann Zeitler zu Heiligenstadt wurde der Concurs erkannt. Es werden demnach alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, bei dem am

13ten künftigen Mts. August, Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumten ersten Edictstage ihre Forderungen unter Vorlage der Schuldurkunden und sonstiger Beweismittel an- und vorzubringen, und ihr Vorzugsrecht auszuführen. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen ist der 17. September l. Js. Zur Abgabe der Schlußhandlungen aber der 15. October l. Js., jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Das Aussenbleiben beim ersten Ganttage hat den Ausschluß der Forderungen, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstägen aber die Ausschließung mit den treffenden Handlungen zur Folge. Am ersten Ganttage wird zugleich ein gütliches Arrangement versucht, und das zur Massa gehörige Haus nebst 2 Feldern, das Langäckerlein, und das Leitlein dem öffentlichen Verkaufe im Gerichtssitze ausgesetzt, deren Lasten und Werth täglich in den Acten ersehen werden kann. Burggrub, den 10. Juli 1822.

Königlich Freiherrlich v. Stauffenbergisches
Patrimonialgericht 1ter Classe.
Gleitsmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 148. 28. Juli 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben geruhet, dem Grafen von Pückler, Standesherrn von Muskau, den Fürstenstand und den Nahmen Fürst von Muskau, zu ertheilen. Er ist Besitzer sehr beträchtlicher Güter in den Marken, in der Lausitz, ist Schwiegersohn des Fürsten Staatskanzlers und hat bis jetzt keine Kinder. — Auch haben Se. Königliche Majestät geruhet, dem Königl. Großbrittanischen General der Cavallerie, Ferdinand Freiherrn von Hompesch auf Möckeln bei Düsseldorf, die Grafen-Würde zu ertheilen.

Am 14ten d. M. starb hier Herr Johann Gottfried Woltmann, Professor der Geschichte an dem Königl. Cadetten-Corps und an der Königl. Kriegsschule. Er war im Jahre 1778 zu Ascherdleben gebohren, wo sein Vater das Amt eines Syndicus bekleidete. Zu Ostern des Jahres 1786 bezog er die Universität Halle, die er, wegen des Todes seines Vaters, schon im Jahre 1798 wieder verlassen mußte. Er fand sogleich in Berlin eine Anstellung als Hauslehrer, trat im Jahre 1800 als Gouverneur in das Königl. Cadetten-Corps, wurde 1803 Professor der Geschichte bei dieser Anstalt, 1812 auch bei der Königl. Kriegsschule Professor der Geschichte, und 1820 Director der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission. Woltmann war für diejen'ge Wissenschaft, die der eigentliche Beruf seines Lebens war, auf eine seltene Weise ausgerüstet durch einen hellen, gewandten, philosophisch gebildeten Geist, durch eine tiefe und umfassende Kenntniß alter und neuer Sprachen, durch eine zart empfindende Seele, durch eine großartige Anschauung der Welt und des Lebens. Die Früchte seiner angestrengten und glücklichen Thätigkeit hot er niedergelegt in Denkmahlen, die ihn überleben und sein Andenken bei der Nachwelt erhalten werden. Aber noch ein weit schöneres Denkmahl, als durch diese wissenschaftliche Thätigkeit, hat der Verewigte sich durch sein Leben in den Gemüthern der Menschen gestiftet. Woltmann war ein Gelehrter, wie man sie selten findet, still, anspruchlos, nie durch seine geistige Ueberlegenheit Andere verwundend, und die großen Gaben, die er in sich vereinigte, durch ächte Demuth schmückend. Darum verbreitete er auch Heiterkeit und Freude, wo er erschien, und Aller Herzen wallten ihm liebend entgegen, darum wird sein theures Bild tief eingeprägt bleiben den Gemüthern aller Derer, welche das Glück hatten, ihn zu kennen und zu lieben, darum werden alle seine zahlreichen Schüler in der Nähe und Ferne um ihn trauern und sein Andenken segnen.

Carlsruhe, 15. Juni. In der heutigen Sitzung der 2ten Kammer der Stände wurde die Berathung des Commissions-Berichts über die neue Gewerbe-Ordnung eröffnet. Nach längerer Berathung erfolgten die Abstimmunngen über die allgemeinen Fragen: a) Ob auf unbedingte Gewerbe-Freiheit anzutragen sey? — Mit Stimmen-Einhelligkeit verneint. b) Ob auf eine zeitgemäße, die völlige Freiheit vorbereitende Gewerbe-Ordnung angetragen werden solle? — Mit Stimmen-Einhelligkeit bejaht. Hierauf wurden die speciellen Anträge des Abg. Winter nach der von ihm selbst befolgten Ordnung zur Erörterung gebracht, nähmlich die Anträge: 1) Die Zünfte werden aufgehoben; die Leitung des Gewerbs-Wesens wird den Gewerbs-Räthen unter Aufsicht der Regierung übertragen. 2) Es findet eine stufenweise Ausbildung der Gewerb-Beflissenen, und daher die Eintheilung in die Classen von Lehrlingen, Gehülfen und Meistern statt. 3) Der Antritt des Meisterrechts wird mit erreichter Volljährigkeit erlaubt. 4) Jeder muß vor Antritt des Meisterrechts wandern und sich der ordnungsmäßigen Prüfung unterwerfen. 5) Jeder darf die Gewerbe treiben, die er ordnungsmäßig erlernt zu haben, oder wenigstens zu verstehen, nachweiset, und unter gleichen Bedingungen ist es jedem Einzelnen erlaubt, von einem Gewerbe zum andern überzugehen. 6) Jeder Orts- und Schutzbürger in einer Gemeinde kann das ordnungsmäßig erlernte oder das Gewerb, in welchem er geprüft worden ist, ausüben und treiben. —

Die vorstehenden Anträge wurden unverändert angenommen.

Aus Sachsen, 18. Juli. Eine auswärtige Regierung soll bei der Königlich Sächsischen Regierung in Dresden nachgesucht haben, acht Studierende wegen Theilnahme an der Arminia zu verhören. Diesem Gesuche wurde sogleich willfahrt, man glaubt jedoch, daß die Anklage ganz oder großentheils ungegründet sey.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Heute lieset man in einem hiesigen Journal, daß der Herr Herzog von Blacas um seine Entlassung von dem Französischen Gesandtschafts-Posten in Rom gebethen hat, und der Herr von Laval-Montmorency, ehemahliger Französischer Bothschafter in Madrid, an dessen Stelle ernannt ist. — Man sagt, der Herr von Lauriston werde zum Marschall von Frankreich ernannt werden und den Oberbefehl über den Gesundheits-Cordon erhalten. — Ein Russischer Diplomat soll neulich erklärt haben, es werde in diesem Jahre kein Krieg ausbrechen, wenn auch die Türken die Moldau und Wallachei nicht wieder in den vorigen Stand stellen und selbst wenn sie auf allen Inseln des Archipels nach und nach eben dieselben Gräuelthaten verüben sollten, womit sie die Insel Scio verwüsteten. — Herr Durand, Französischer General-Consul in Frankreich, ist gestern Morgens um 4 Uhr, als Courier aus Madrid hier angekommen und bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgestiegen. Es gehet die Sage, Herr Durand sey noch gestern Vormittag von hier nach Wien abgereiset. —

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gestern Nachmittag mit dem Könige gearbeitet, später auch der Marineminister und der Finanzminister.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Die empörten Garden, welche am 7ten d. in dem Augenblick als die mit ihnen abgeschlossene Capitulation vollzogen werden sollte, gefeuert hatten und durch einen Seitengang des Pallastes entflohen waren, wurden von einer Escadron des Regiments Almanza und durch Cavallerie von der Nationalgarde mit einer Canone heftig verfolgt und es wurden ihrer viele getödet. Sie theilten sich endlich in 3 Abtheilungen, die verschiedene Wege einschlugen; der größte Theil warf sich in das Königliche Lustschloß Casa del Campo, wo sie endlich, auf die Versicherung, daß ihr Leben erhalten werden solle, capitulirten. Sie wurden, 360 Soldaten und 9 Officiere, am 8. Juli gefangen nach Madrid geführt. Die übrigen der am 7ten entflohenen Garden, welche Casa del Campo nicht hatten erreichen können, sammelten sich am 8ten Abends wieder im Pardo und zogen von da nach Escurial. Es wurde ihnen am 9ten eine Colonne Infanterie und Cavallerie mit 2 Canonen unter dem Befehl des D. Ruiz Torras nachgeschickt, welcher ein Officier mit friedlichen Vorschlägen voran ging. Die Anzahl der in der Caserne der ehemahligen Leibgarden gefangensitzenden Gardisten belief sich gestern auf 820, die in den Spitälern liegenden Verwundeten nicht gerechnet.

Nur ein Theil des Ministeriums wird verändert. Herr Martinez de la Rosa hat endlich den dringenden Bitten seiner Collegen nachgegeben und wird, nach seiner Wiedergenesung, die Direction der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen, welche, während der Dauer seiner Krankheit, der Justizminister, Herr Garelly, versiehet. Herr Calotrava, einer der beredtesten Vertheidiger der Spanischen Freiheiten, der ein Mitglied der Madrider Cortes war und schon oft der Versammlung der Cortes präsidirt hat, ist zum Minister des Innern ernannt. Der General Lopez-Banos, welcher vor Kurzem die Bande des Quesado zerstreut hat und nebst den Generalen Quiroga und Riego, die Fahne der Constitution in Leon aufgesteckt hat, ist jetzt Kriegsminister, und an seiner Statt erhält der General Espinosa das Commando in den Pyrenäen. Der General Palafox, der sich bei Saragossa berühmt gemacht hat, wird, anstatt des Grafen Castro Torreno, Commandant der Hellebardiers. Quiroga soll, als General-Capitain von Alt-Castilien, dort die Gährung dämpfen.

Die in Madrid residirenden fremden Minister (den Englischen ausgenommen) haben den Spanischen Ministern eine Note zugestellt und darin erklärt, ihre Höfe würden jeden Versuch gegen die Person des Königs als eine ihnen begegnende feindliche Handlung betrachten. Der Englische Minister soll eine besondere Note übergeben und darin geäußert haben, England sey entschlossen, den constitutionnellen Thron und die Freiheiten der Spanischen Nation zu beschützen. Das Journal der Spectateur sagt, jene Note sey auch selbst von dem Portugiesischen Gesandten unterzeichnet, aber der Gesandte der vereinigten Staaten von Nord-Amerika habe keinen Theil daran genommen. Hierauf erhielt der Herausgeber des Universal einen Brief in Portugiesischer Sprache, worin es heißt: Die Note enthält weder die Aeußerungen noch die Drohungen, die der Spectateur angibt. Sie

äußert nur die Besorgniß und Sorgfalt der Unterzeichneten für das Wohl, die Unverletzlichkeit und die Ehre des constitutionnellen Königs und seiner erhabenen Familie, eine Erklärung, die mit den Pflichten der Minister monarchischer Regierungen wohl übereinstimmt und keineswegs von Seiten des Portugiesischen Ministers befremden kann, obgleich man in Lissabon eben so wie in Madrid den Grundsatz aufstellt und angenommen hat, daß die Könige für die Völker und nicht die Völker für die Könige da sind. Ich weis von einer gut unterrichteten Person, daß der Englische Minister nur durch Gründe der Etiquette abgehalten worden ist, die Note zu unterzeichnen, jedoch eine eigene Note übergeben hat, die mit den Aeußerungen der übrigen Minister übereinstimmt. Den Werth der von der Mehrheit der fremden Minister unterzeichneten Note zeigt am besten die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Martinez de la Rosa, darauf ertheilte Antwort, die mit der Versicherung schließt, die Regierung Sr. Katholischen Majestät wisse die Aeußerungen und den eben so nützlichen als in jeder Beziehung wichtigen Endzweck jener Note zu schätzen.

Die Nachrichten aus den Provinzen lauten beruhigend. In Catalonien werden die Banden, die sich auf verschiedenen Puncten zeigten, heftig verfolgt. Der Aufstand der Carabiniers und eines Theils der Provinz Cordova ist auf immer beendigt und bestraft. In Cadix hat die Nachricht von dem Aufstand der Garden den höchsten Unwillen erregt.

Griechenland und Türkei.

Ein Schreiben aus Milo vom 17. Juni enthält über die, schon vorläufig erwähnte, Landung der Egyptisch-Türkischen Flotte auf Candia Folgendes: Am 8. Juni erschien eine Flotte des Mehemed Ali, Pascha's von Egypten, von seinem Sohne Ali Bei befehligt, vor Candia. Sie bestand aus 3 Fregatten, einigen Corvetten und vielen andern leichten Kriegs-Schiffen. Im Ganzen waren es 46, darunter 6 Englische. Diese Flotte überraschte vor Retimo 8 Griechische Schiffe, es gelang ihr jedoch nur, sich zweier derselben zu bemächtigen. Die Türkische Flotte setzte hierauf 4,000 Mann Truppen, darunter 800 Mann Reiterei, an das Land. Den ganzen übrigen Tag wurde von den beiderseitigen Heeren gegen einander geplänkelt. Am 13. Juni verschwand von den 6 Englischen Kriegsschiffen die Englische Flagge. (Sie gingen somit in Türkische Dienste über.) Dasselbe wird ohne Zweifel mit vielen andern Englischen Kriegsschiffen der Fall seyn, welche für eine neue Unternehmung zur See gepachtet sind, und, wie die Türken versichern, jeden Augenblick erwartet werden. — Am 16ten begann ein Theil der Landungsarmee, einen Hügel hinan den Griechen entgegen zu ziehen. Diese, durch ihre Stellung begünstigt, warfen sich mit Heftigkeit auf die Türken. Das Treffen war äusserst hartnäckig, aber, bei der glühenden Sonnenhitze, für beide Theile um so ermüdender. Um 3 Uhr Mittags waren die Türken völlig in Unordnung. Jetzt hörte man auf der Flotte die Lärm-Canone. Zum großen Schrecken der Griechen näherte sich eine neue Türkische Flotte der Küste. — Weiter reichen die Nachrichten nicht.

Auf dem vor Scio in die Luft gesprengten Türkischen Admirals-Schiff sollen 86 Engländer gewesen seyn.

Vermischtes.

— Am 29. Juni verbrannten zu Prißkretscham, im Bezirk der Königl. Preussischen Regierung zu Oppeln in Schlesien, 170 Häußer, 90 Stallungen, 9 Scheunen, das Rathhaus, die Pfarrkirche rc. 3 Mädchen kamen in den Flammen um. — Bei Köpenick, zwischen Wittenberg und Kropstädt, entzündete sich auf einer bruchigten Stelle, die, weil vor 50 Jahren ein ähnliches Ereigniß sich dort zutrug, in der Gemeinde selbst das Erdfeuer genannt wird, der torfige Boden von selbst, und an mehreren Stellen brannte es in einer Quadratfläche von 200 Schritten; aller Anstrengungen ungeachtet vergingen 14 Tage, ehe man das Feuer ganz gewältigen konnte. — Mehrere tausend Morgen Königl. Preußische Staatswaldungen sind in diesem Sommer durch Feuer verheert worden und können in einer langen Reihe von Jahren keinen Ertrag liefern. Solches Unglück entsteht größtentheils aus der Nachlässigkeit der Hirten, und aus der Sorglosigkeit, womit Jäger und Reisende in den Wäldern rauchen, so wie überhaupt die mehresten der vielen andern Brände aus Fahrlässigkeit mit Feuer und Licht bei der überaus großen Dürre entstehen, indem, aller Verbothe ungeachtet, noch viele Unbesonnene mit brennenden Lichtern ohne Laternen, in Ställe und Holzlegen rc. gehen, auf Dächern, in Ställen und bei Holzarbeiten rauchen, und in Stuben und auf den Strassen den glimmenden Taback aus den Pfeifenköpfen blaßen. Jedoch sind einige vorsätzliche Brandstiftungen ausgemittelt worden. Unter hundert Bränden, die seit 6 Monathen in der Gegend von Danzig vorgekommen sind, hat man 5 Brandstiftungen ausgemittelt; 4 Brandstifter haben die schreckliche That eingestanden. Die Regierung in Posen hat eine Prämie demjenigen zugesichert, der einen Brandstifter so anzeigt, daß er zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werden kann. Die beste Sicherheit gewährt aber der gute Sinn, die eifrige unermüdliche Sorgfalt und Wachsamkeit der Bürger und Einwohner. (Dies, können

in Baireuth rühmen, wo die getroffenen besten Anstalten, durch rühmliche Sorgfalt, Achtsamkeit, freiwillige Anstrengungen und schützende Verabredungen der hiesigen Einwohner unterstützt werden und hoffentlich die uns mehrmahls gedrohte Gefahr entfernen werden.)

— Ueber zwei, neulich glücklicherweise bald gelöschte Brände in dem uns nahen, zu unserm Kreise gehörigen Theil der ehemahligen Oberpfalz haben wir folgende Nachricht erhalten: Auch die Bewohner der hiesigen Gegend blieben von dem jetzt allgemein herrschenden traurigen Anblick einer Feuersbrunst nicht befreit. Schon am 9. Juli wurden die Einwohner Erbendorfs durch die Nachricht erschreckt, daß in dem Dorfe Thumsenreuth ein Haus in Feuer stünde. Ob nun gleich Thumsenreuth nur 1 Stunde von Erbendorf entfernt ist, so würden dennoch die Bewohner des hiesigen Marktes wegen des hellen Tages diese Feuersbrunst nicht bemerkt haben, wenn nicht der dasige Rittergutsbesitzer, Freiherr von Lindenfels, einen reitenden Bothen nach der Feuerspritze hieher geschickt hätte. Durch diesen Bothen wurden die Erbendorfer sogleich in die größte Regsamkeit gebracht, und die meisten derselben begaben sich eilends auf den Weg, um den bedrängten Nachbarn beizustehen. Indeß fügte es Gott so, daß man ihrer Hülfe nicht bedurfte, indem das Feuer, welches in einem einzeln stehenden Hauße ausgebrochen war, getilgt war, ehe die Spritze den halben Weg erreichte. Nun verflossen nicht mehr, als zwei Tage, so erschallte selbst im Markte Erbendorf Freitags den 12ten d. Mt. Mittags nach 12 Uhr der fürchterliche Ruf: Feuer! Feuer! Als Einsender dieses auf diesen Ruf ans Fenster eilte, sah er auch einige hundert Schritte seiner Wohnunng gegen über, auf dem sogenannten Mühlbühl, das nächste Haus an der Wohnung des katholischen Pfarrers in lichten Flammen stehen, und zitterte wegen der nahen Gefahr, in welcher die würdigen Bewohner des Haußes schwebten. Durch die trefflichen Feuerlöschungs-Anstalten, durch die unermüdete Thätigkeit und beispiellose Unerschrockenheit der hiesigen Bewohner war aber in wenig Minuten auch diese Feuersbrunst so gänzlich getilgt, daß, ungeachtet die nächsten Bürgerhäußer nur mit Schindeln gedeckt sind, doch nur das einzige Gebäude, worin das Feuer ausgebrochen war, niederbrannte. Auffallend hiebei ist es, daß beide Feuersbrünste gerade zur Mittagszeit entstanden sind. Das hiesige Feuer ist übrigens in einem Hauße ausgegangen, welches eine solche Lage hatte, daß der halbe Markt in kurzer Zeit in Asche hätte verwandelt werden können, wenn sich der Wind gedreht und von Norden her geweht hätte. Dank daher der allgütigen Vorsehung, daß sie diesem Unfalle eine andere Wendung gab, als es vielleicht der Plan verruchter Seelen war. Erbendorf, den 15. Juli 1822. Fr.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Johann Nicolaus Roßner zu Goldcronach, ist auf den Antrag des Vormunds der hinterlassenen Kinder der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche an dem Verstorbenen und seinem Nachlaß haben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen drei Monaten, insbesondere in dem angesetzten Liquidationstermin, den

24. October curr., früh 9 Uhr,

im unterzeichneten Landgericht in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich anzugeben, die Documente, Briefschaften und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, urschriftlich vorzulegen und anzuzeigen, das Nöthige zum Protocoll zu verhandeln und alsdann die gesetzmäßige Ansetzung in dem abzufassenden Erstigkeitsurthel, dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche zu gewärtigen haben, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Berneck, den 16. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht Gefrees.

Seneburg.

Donnerstag, den 1. August, Nachmittag um 4 Uhr, wird in der Ressource-Gesellschaft Garten-Musik gehalten. Hiebei werden die verehrlichen Mitglieder auf die rücksichtlich der Einführung fremder Personen bestehenden Gesetze wiederholt aufmerksam gemacht, mit dem Beisatze, daß unberechtigte Besucher ohne weiters werden entfernt werden. Baireuth, am 27. Juli 1822.

Die Vorsteher der Ressource-Gesellschaft.

Tiefgebeugt vom Schmerz durch das am 22ten d. M. in der Nacht um 11 Uhr erfolgte Hinscheiden meiner mir ewig unvergeßlichen Gattin, Ottonie Elisabeth, geborne Freyin von Plotho, aus dem Hauße Zedwitz, welche an den Folgen ihrer am 15ten d. stattgehabten Niederkunft mit Zwillingssöhnen starb; — habe ich die Ehre dieses traurige Ereigniß allen meinen theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen, und mich mit meinen 4 Kindern Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen. Unter-Kotzau bei Hof, den 24. Juli 1822.

August Heinrich von Beulwitz, Königl. Sächsischer Major, außer Diensten, und Ritter des Königl. Sächsischen Heinrichs-Orden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 149. 29. Juli 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 13. Juli. Der aus Bamberg hieher gekommene Fürst von Hohenlohe ist von der nach Ungarn unternommenen Reise wieder hier eingetroffen und wird sich noch einige Zeit hier aufhalten.

Es wird mit Zuversicht behauptet, der hiesige Schiffsfahrts-Canal werde erweitert und bis an das Adriatische Meer ausgedehnt werden. Wenn die Gesellschaft, welche jetzt den Wiener Canal in Pacht hat, denselben binnen 6 Jahren bis Oedenburg in Ungarn ausdehnt, so soll sie den Pacht auf 50 Jahre erhalten, jedoch unter der Bedingung, unter der Aufsicht eines Kaiserlichen Commissair diesen Canal bis Triest ausdehnen zu müssen. Sollte dieses ungeheuere Unternehmen zu Stande kommen, so würde es dem innern Handel und dem allgemeinen Besten des Oesterreichischen Staates die höchsten Vortheile bringen.

Frankreich.

Nach den Zeitungen von Nantes wurde in Poitiers an 3 Orten Feuer eingelegt, um den gefangenen General Berton zu befreien. Es gelang nicht, das Feuer wurde bald wieder gelöscht und sogleich bei seinem Ausbruche die Wache vor und in dem Gefängnisse verstärkt. Mit Berton sitzen viele Gefangene, die an dem Aufruhr von Thouars Theil hatten. Vier davon wußten durch gemachte Oeffnungen aufs Dach und von da auf einen benachbarten Hausboden zu kommen. Von hier sprangen sie auf die Straße und erreichten auch das offene Feld. Einer hatte ein Bein gebrochen und einer das seinige verenkt; sie konnten deswegen den Gesunden nicht nachkommen. Einer der letzteren wurde von den Gensdarmen eingeholt. Als diese vor den Versteckten verbeikamen, schrieen die Gelähmten, welche die Schmerzen nicht aushalten konnten: Nehmt uns auch mit!

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Der General Riego zeigte sich am 9ten auf dem Balcon der Municipalität, von wo er das Publikum haranguirte, und es aufforderte, nicht mehr: Es lebe, Riego! zu rufen, weil dieses einen Vorwand zu Unordnungen gäbe, sondern es möchte sich künftig darauf beschränken! es lebe die Constitution! zu rufen. Er sagte auch, er habe dem König seine Aufwartung gemacht, um Sr. Majestät in Rücksicht seiner den Irrthum zu benehmen; und er habe seinen Eid erneuert, dessen geheiligte Person zu vertheidigen. Endlich fügte er hinzu, der König habe ihm geantwortet, den größten Beweis, den er ihm von der Aufrichtigkeiten seiner Anerbiethungen geben könne, wäre, von seinem Einfluß bei den Constitutionnellen Gebrauch zu machen, um alle Beweggründe zur Trennung zu vermeiden; und daß das Lied: Tragola mit am meisten beigetragen hätte. Am nämlichen Tage hat die Municipalität die Bürger durch eine Proclamation aufgefordert, nicht mehr: es lebe Riego! sondern blos: es lebe die Constitution! es lebe die Nation! es lebe der constitutionnelle König! zu rufen. Sie hat sie ebenfalls aufgefordert, das Lied Tragola zu vergessen, welches, so patriotisch es auch sey, doch Anlaß zur Trennung der Gemüther und öffentlicher Zwistigkeit geworden ist.

Die Antwort des Herrn Martinez de la Rosa auf die Antwort der fremden Gesandten enthält Folgendes: „Meine Herren! Man kennt die bedauernswürdigen Ereignisse hinlänglich, die dieser Tage Statt gehabt haben, seitdem ein respectables Corps, das besonders zur Bewachung der heiligen Person Sr. katholischen Majestät bestimmt ist, ohne irgend eine Ordre, aus seinem Quartiere ausgezogen ist, die Hauptstadt verlassen, und sich zwei Stunden von Madrid, in der Königlichen Residenz im Pardo, festgesetzt hat. Dieser unerwartete Umstand hat die Regierung in eine so schwierige als sonderbare Lage versetzt. Sie befand sich einer der Hauptstützen beraubt, die ihm dazu dienen sollten, die öffentliche Ordnung zu erhalten; die Macht, die bestimmt war, die Gesetze zu vollziehen, hat das Joch der Subordination und des Gehorsams abgeworfen, und die Soldaten, denen die heilige Person des Königs anvertraut war, haben ihn nicht nur verlassen, sondern auch die allgemeine

Aufmerksamkeit auf den Pallast Sr. Majestät gelenkt, welcher von ihren Waffengefährten fortwährend besetzt gehalten wurde. In solchen Umständen hat die Regierung eingesehen, daß sie ihre Bemühungen auf zwei Hauptgegenstände richten müsse: 1) um jeden Preis die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, ohne Anlaß zu geben, daß die Lage der Unruhen und der aufgeregten Leidenschaften Unordnungen oder Provocationen irgend einer Art herbeiführten; 2) alle Mittel des Friedens und der Güte zu versuchen, um ein irre geleitetes Corps zur Pflicht zurückzubringen, ohne genöthigt zu seyn, zu Gewaltsmitteln zu greifen, und ohne zu der schmerzlichen Extremität zu kommen, Spanisches Blut zu vergießen. Was den ersten Gegenstand betrifft, so waren die Maßregeln der Regierung so wirksam, daß die Lage der Hauptstadt in so kritischen Tagen ein sehr auffallendes Beispiel von der Mäßigung und Weisheit des Spanischen Volks zeigte; man sah nicht einmahl diese kleinen Unordnungen, welche in gewöhnlichen und ruhigen Zeiten in den Hauptstädten so häufig sind. Was den zweiten Punct betrifft, so haben die Verfügungen der Regierung wegen der Hartnäckigkeit der verführten Truppe ein minder glückliches Resultat gehabt. Man hat umsonst alle aussöhnenden Maßregeln angewendet, welche Klugheit und der eifrigste Wunsch, bedauerliche Folgen zu vermeiden, haben, vorschreiben können; man hat alle Mittel erschöpft, die Anlässe zu Unruhe und Mißtrauen zu verscheuchen, welche dem insubordinirten Corps zum Vorwand hätten dienen können; die Regierung hat ihm zu drei wiederholtenmahlen, und bei drei verschiedenen Gelegenheiten, den Befehl ertheilt, sich nach zwei Puncten zu begeben, die ihm zum Quartier angewiesen waren; der Staatsrath, der dreimal befragt wurde, hat die Versöhnungsmittel angegeben, die alle angenommen wurden; endlich hat das Ministerium seine Nachgiebigkeit so weit getrieben, daß es den Truppen im Pardo vorgeschlagen hat, Officiere zu schicken, die sie auswählen möchten, um aus dem Munde des Königs selbst zu vernehmen, was sein Wille sey, welche Wünsche er habe; dieses hatte Statt, ohne die davon gehoffte Wirkung herbeizuführen. (Beschluß folgt.)

Portugal.

Lissabon, 23. Juni. Die Commission, welcher die Redaction der, Brasilien betreffenden, Additional-Artikel zur Constitution aufgetragen worden war, hat vorgeschlagen, zu erklären: 1) daß in dem Königreiche Brasilien und in dem von Portugal und Algarbien, zwei Congresse, in jedem bestehend aus denen vom Volke, nach der von der Constitution vorgeschriebenen Form, gewählten Deputirten, statt finden sollen. 2) Daß der Congreß von Brasilien in der Hauptstadt residiren solle, wo sich der Regent des Königreichs Brasilien befindet, bis eine neue Hauptstadt im Mittelpuncte des Reichs gegründet seyn wird. 3) Daß die Provinzen von Afrika und Asien erklären sollen, welchem von beiden Reichen sie incorporirt seyn und ihre Repräsentanten zusenden wollen. 4) Daß der Congreß, oder die speciellen Cortes, von jedem der zwei Reiche die Gesetze für ihre innere Regierung und für Alles was ihre respectiven Provinzen betrifft, machen, und die im 3. Capitel des Constitutions-Entwurfs bezeichneten Attribute haben werden, in Erwartung derer, die den Generalcortes des Luso-Brasilianischen Reiches zuerkannt werden dürften. 5) Daß die Sanction der von den Specialcortes von Brasilien beschlossenen Gesetze dem Regenten dieses Reiches zustehe. 6) Daß die von dem Regenten, im Nahmen und mit Autorisation des Königs des vereinigten Königreichs, sanctionirten und publicirten Gesetze provisorisch in Kraft treten; daß sie jedoch ihre ganze und absolute Gültigkeit erst dann haben sollen, wenn sie durch die Generalcortes nochmahls geprüft und sanctionirt worden. 7) Daß in Portugall die Gesetzentwürfe, wenn sie von den Specialcortes discutirt sind, gleichfalls durch die Generalcortes nochmahls geprüft werden sollen bevor sie die Königliche Sanction erhalten. 8) Daß in der Hauptstadt des Luso-Brasilianischen Reichs, außer den speciellen Cortes des Königreichs Portugal, sich die Generalcortes der ganzen Nation, aus zwanzig Deputirten, halb Amerikanern halb Europäern, bestehend, versammeln sollen. Schließlich enthält dieser Entwurf noch 15 Artikel, die die Regierung des vereinigten Königreichs und die Errichtung einer Deputation der vollziehenden Gewalt in Brasilien betreffen. Dieses Project biethet viele Schwierigkeiten in seiner Ausführung dar; nichts destoweniger ist der unverzügliche Druck desselben angeordnet worden.

Großbrittanien.

Der Doctor O'Meara, welcher bekanntlich einige Zeit auf St. Helena der Arzt Napoleons und von diesem besonders ausgezeichnet worden war, hat seine häufigen politischen Gespräche mit Napoleon, sobald er von demselben nach Hauße kam, sogleich niedergeschrieben und, wenn er über Etwas zweifelhaft war, bei der nächsten Un-

terredung die Rede darauf gebracht und darnach sein Manuscript berichtigt. Dieses hat nun O'Meare in London unter den Titel, **Napoleon im Exil**, heraus gegeben. Darinnen kommt Folgendes vor:

Napoleon sagte zu dem Doctor O'Meara: „Im Laufe von einigen Jahren wird Russland Constantinopel, einen Theil der Türkei und ganz Griechenland haben. Dies halte ich für so gewiß, als wenn es bereits geschehen wäre. Alle Gefälligkeiten, die Alexander mir bewies, hatten zum Zweck, meine Einwilligung hiezu zu erhalten. Ich wollte nicht einwilligen, weil ich voraus sah, daß das Gleichgewicht von Europa dadurch vernichtet werden würde. Bei dem natürlichen Gange der Dinge muß die Türkei in einigen Jahren an Russland fallen. Der größte Theil der Griechischen Population besteht aus Griechen, die, wie Sie glauben können, Russen sind. Die Mächte, die sich widersetzen könnten, sind: England, Frankreich, Preussen und Oesterreich. Was das Letztere anbelangt, so wird es Russland leicht werden, den Beistand Oesterreichs zu erlangen, wenn es ihm Servien und andere an die Oesterreichischen Besitzungen gränzende Provinzen überläßt. Dieses Ereigniß mag Frankreich und England zu einem aufrichtigen Bündniß führen. Aber selbst diese Allianz wird von keinem Nutzen seyn. Frankreich, England und Preußen vereinigt, könnten es nicht verhindern; Russland und Oesterreich können den Plan zu jeder Zeit ausführen. Wenn Russland der Gebiether von Constantinopel ist, so zieht es allen Handel des mittelländischen Meeres an sich, erhebt sich zu einer großen Seemacht und thut, Gott weis was. Es zankt sich mit England, läßt eine Armee von 70,000 Mann guter Soldaten und 100,000 Cosacken und andere nach Indien marschiren, und England verliert Indien. Russland ist für alle Mächte furchtbar, besonders aber für England. Russland kann so viele Soldaten ausheben, als der Regierung beliebt, und an Tapferkeit sind die Französischen und Englischen Soldaten allein mit den Russischen zu vergleichen. Alles dies habe ich voraus gesehen. Ich sehe tiefer als andere in die Zukunft; ich wollte diesem einen Schlagbaum dadurch setzen, daß Polen zu einem Königreiche erhoben und Poniatowsky als König ernannt werden sollte; aber Ihre (die Englischen) schwachköpfigen Minister wollten nicht einwilligen. In 100 Jahren werde ich gepriesen werden und Europa, besonders aber England, wird es bedauern, daß meine Pläne nicht gelungen sind. Wenn sie die schönsten Länder Europa's überwältigt und als Beute jener nördlichen Nation gefallen sehen werden, dann werden sie ausrufen: **Napoleon hatte recht.**

Griechenland und Türkei.

Ueber die neue Verfassung Griechenlands geben Briefe aus diesem Lande folgendes nähere Detail: Diese allgemeine Verfassung, durch welche die bisher für einzelne Provinzen eingeführten partiellen Verfassungen beseitigt und aufgehoben wurden, ist durch 50 Deputirte binnen 2 Monathen zu Stande gebracht worden. Die Auszeichnung der ersten Mitglieder dieser constituirenden Versammlung besteht in einer kleinen silbernen Schaumünze an einem grünen Bande, mit der Aufschrift: „Das dankbare Griechenland." Von Ausländern erhielt solche einzig ein Italiener von Ravenna, Vinzenz Gallina, gegenwärtig im Bureau des Auswärtigen. Als Grundzüge dieser Constitution gibt man folgende an: 1) Die Griechische Confession ist als eine Staats-Religion anerkannt, aber alle übrigen Gottesverehrungen genießen öffentlichen Schutz. 2) Alle Bürger sind gleich vor dem Gesetze. 3) Alle können zu allen Staatswürden und Ehren gelangen. 4) Alle tragen die gleichen Lasten. 5) Von der Preßfreiheit spricht zwar die Urkunde nichts, sie wird aber schon dadurch vorausgesetzt, daß die Redactoren der öffentlichen Blätter den Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung beiwohnen dürfen. 6) Es findet nähmlich ein gesetzgebendes und ein vollziehendes Corps Statt. 7) Die Initiative für die Gesetzgebung ist getheilt; indessen kann kein Gesetz in Kraft erwachsen, wenn es nicht die Bestimmung der Executivgewalt erhalten hat. 8) Die Mitglieder der gesetzgebenden Gewalt werden aus allen Theilen von Griechenland nach einem Wahlgesetz erkieset, das noch dieß Jahr zu Stande kommen wird. 9) Die Mitglieder der ausübenden Gewalt werden aus dem Mittel der gesetzgebenden erwählt. 10) Die Minister von der erstern. 11) Der Minister sind achte; unter diesen ist Hr. Coletti Minister des Innern, ehemahls Leibarzt des Ali-Pascha. 12) Die Land- und Seemacht steht zur Verfügung der Executiv-Gewalt. 13) Eben dieselbe macht Anlehen und bestimmt die Verpfändung von Nationalgütern, schlägt die Budgets vor, ernennt die Gesandten und unterhandelt mit diesen; ist aber für Alles Obige der gesetzgebenden Gewalt verantwortlich. An der Spitze der vollziehenden Gewalt steht der Fürst Maurocordato. Diese Verfassung wurde von allen Theilen Griechenlands anerkannt.

An den Finanzen gebricht es, da das Land sehr verarmt ist. Die Polizei wird durch das ganze Land organisirt. Auch die Militair-Organisation ist nach vielen Schwierigkeiten vollendet. Die bedeutendsten Generale sind Collocotroni, Jatraco und Nicata. — Eine, der Angabe nach, 15,000 Mann starke Armee rückt auf allen

Puncten vor. Mit Ausnahme weniger festen Plätze sollen Etolien, Epirus und Acarnanien nun völlig befreit seyn. Die Albaneser scheinen am Kriege keinen lebhaften Antheil nehmen zu wollen; die von Türken besetzten Festungen werden fortdauernd blockirt.

Süd-Amerika.

Alle aus verschiedenen Gegenden kommende Nachrichten stimmen darin überein, daß die Spanische Macht in Amerika nun den letzten Stoß erhalten hat. In Philadelphia hatte man am 10. Juni nachstehende officielle Nachricht über das letzte Gefecht der Patrioten und der Spanier bei Chapetre. Eine Division der Morilloschen Armee, unter den Befehlen von Ballasteros, stieß auf ein Corps Columbier, unter der Anführung des Obersten Heras, und wurde von letzterem gänzlich vernichtet. Ballasteros wurde tödlich verwundet und starb gleich darauf. Der Columbische Anführer Heras gab gleichfalls seinen Geist auf dem Schlachtfelde auf, indem er eine Kugel durchs Herz erhielt. Die Nachricht, daß Morales selbst geschlagen worden, und dann in die Gebirge geflohen sey, hat sich zwar noch nicht bestättiget. Von Maracaibo wird jedoch gemeldet, daß General Soublette mit einem bedeutenden Corps ihn im Rücken bedrohe, und daß die Truppen des in obigem Treffen gebliebenen Obersten Heras ihm entgegen marschiren, Morales mithin zwischen zwei Feuer kommen würde.

Caracas, 17. Mai. Morales hatte, um Maracaibo zu überrumpeln, zwei Abtheilungen seines Corps über den Puertos-See unter General Ballesteros abgeschickt, die völlig vernichtet worden sind. So wie Morales von dieser Niederlage Nachricht erhielt, trat er seinen Rückzug an, wurde aber 10 Stunden von Padregal durch vier Abtheilungen republikanischer Truppen angegriffen und zum Capituliren gezwungen.

Maracaibo, 5. Mai. Das ganze Corps des Morales hat capitulirt; 500 seiner Soldaten werden morgen nach Cuba eingeschifft.

Kingston (auf Jamaika), 28. Mai. Nachrichten aus Bogeta bis zum 19. April melden, daß Bolivar bei Pasta zwischen Quito und Popayan dem Vorposten des General Murgeon im Rücken gekommen war und sein Hauptcorps zum Gefecht gezwungen hatte. General Murgeon war umgekommen und die Königlichen hatten die entschiedendste Niederlage erlitten.

Vermischtes.

— In den nächsten Umgebungen der Stadt Castella, im Neapolitanischen, fiel am 25. Juni Hagel von ungewöhnlicher Größe; einige Stücke wogen mehr als 1 Pfund, andere 1½, einige auch nicht volle 2 Pfunde. Die Dächer wurden zerschmettert; ein Postillon gerieth in Lebensgefahr; 800 Schaafe und viele Schweine wurden erschlagen.

— Ein beispielloses Ungewitter hat am 9. Juni die Gegend um St. Vito am Tagliamento auf 20 Quadratmeilen im Umkreise verwüstet. Der Hagel fiel in Stücken von der Schwere einer dreipfündigen Canonen-Kugel. Dieses schreckliche Wetter wüthete 35 Minuten. Von Feldfrüchten ist keine Spur mehr zu sehen. Die Dächer und Mauern sind durchlöchert, als ob sie einem heftigen Kartätschen Feuer ausgesetzt gewesen wären. — Am 16. Juni fielen in Steiermark Schlossen von der Größe einer Mannsfaust.

— In einem 4 Meilen von Arezzo entfernten Dorfe ereignete sich das seltsame Phänomen, daß die Mühlsteine einer dort gelegenen Mühle plötzlich still standen. Man forschte um die Ursache, und fand, daß sowohl der Mühlbach, als auch ein anderer Bach, plötzlich verschwunden waren, ungeachtet sie eine bedeutende Länge, Breite und Tiefe hatten. Erst nach anderthalb Stunden kam das Wasser wieder zum Vorschein, daß die Mühle fortgehen konnte. Auch das Wasser des Arno verschwand beinahe ganz in der Strecke von fast einer italienischen Meile, und doch war rings herum nicht die mindeste Spur eines Wirbelwindes, oder einer Wasserhose zu sehen, welche das Wasser hätten an sich ziehen können.

Die siebenhundert acht und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 23. Juli 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 31. 67. 49. 25.

Die 789te Ziehung wird den 22. August, und inzwischen die 127te Nürnberger Ziehung den 1. August, und den 18. August die 1168te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rat Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 150. 30. Juli 1822.

Redakteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 19. Juli. Heute früh ward J. K. H. die Herzogin von Cambridge, zu Montbrillant, von einer Prinzessin glücklich entbunden. Der seit einigen Wochen hier anwesende Königl. Großbrittannische Gesandte am Königl. Baierschen Hofe, Herr Brook Taylor, hat als Legal-Zeuge bei der Geburt der jungen Prinzessin fungirt.

Berlin, 25. Juli. Am 7ten d. sind die Criminalacten gegen Fonk in einem großen hölzernen Verschlage in Berlin angekommen, und am 8ten, nach unverlezt befundenen Siegeln, ausgenommen und die zahlreichen volumina aufgeschichtet worden. Bereits ist der Referent ernannt in der Person des Geh. Oberrevis. Raths v. Meusebach (früher Präsident des provisorisch zu Koblenz errichteten Revisionshofes); der Tag der öffentlichen Verhandlung ist auf den 7. August bestimmt. — Den eingeschickten Acten war das Cassationsgesuch des Verurtheilten P. A. Fonk, so wie ein Brief der Ehefrau Fonks an den Assisenpräsidenten Hrn. Mathieu, d. d. 12. Juni l. J., worin aufs Neue die Unschuld des Verurtheilten betheuert wird, beigefügt. Das Cassationsgesuch ist von Fonk allein unterschrieben, vielleicht weil seine Vertheidiger mehrere darin enthaltene, mit ihren eigenen früheren Erklärungen im Widerspruch stehende Aeußerungen nicht zu billigen vermochten. In diesem Cassationsgesuch werden vorläufig sechs Cassationsmittel angegeben, von denen die hauptsächlichsten sich auf die angebliche Verlezzung der Art. 399. und 317. der Franz. Crim. Prozeßordnung und des Art. 7. des Gesetzes vom 20. April 1810 stützen. — Die hiesige Vossische Zeitung hat sich bemühet, die von Fonk angeführten Cassationsgründe vorläufig zu entkräften.

St. Wendel (am Rhein), 22. Juli. Am 11ten d. M. verschied dahier, nach kurzem Krankenlager, an den Folgen einer Lungen-Lähmung, im fünfzigsten Lebensjahre, der Herzoglich Sachsen-Coburgische Geheimerath und Kammerpräsident, Herr Christian Arzberger, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Seine anerkannten Verdienste als ausgezeichneter Staatsmann und als Gelehrter lassen seinen frühen Verlust allgemein bedauern. Er besaß das vollkommene gerechte Vertrauen seines Herzogs, Höchstderselbe ihn auf der Reise ins Bad Ems und von da hieher in das Fürstenthum Lichtenberg zur Begleitung mitgenommen hatte; er besaß die Achtung und Liebe seiner Mitbürger und aller derjenigen, die seine vorzüglichen Eigenschaften zu kennen Gelegenheiten hatten und in deren Andenken er noch lange fortleben wird. Er ward am 13ten d. M. auf eine seinem hohen Range und ausgezeichneten Verdiensten würdige Weise dahier feierlich zur Erde bestattet.

Carlsruhe, 25. Juli. Vorgestern Nachmittag kamen Se. Königliche Hoheit der Großherzog dahier an; Allerhöchstdieselben statteten gestern Sr. Majestät dem König, von Baiern in Baden einen Besuch ab, und kehrten heute Morgen gegen 7 Uhr wieder nach Rippoltsau zurück.

Im Großherzoglich Badenschen Staats- und Regierungs-Blatt vom 22ten d. stehet eine höchstlandesherrliche, die Beschränkung und das Verboth der Einfuhr fremder Waaren betreffende Verordnung vom 18. Juli, die im Wesentlichen Folgendes enthält: ꝛc. Wir haben nach vorläufigem Benehmen mit benachbarten Staaten über möglichst gleichförmige einstweilige Anordnungen, sodann unter Berücksichtigung der bestehenden Handels-Verbindungen mit andern, dem Grundsatze der Verkehrsfreiheit ergebenen Regierungen, unter Vorbehalt weiterer Verabredungen zur Sicherung der ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßregeln, und endlich in Gemäßheit der von beiden Kammern Unserer Landstände erfolgten Beschlüsse vom 14. und 18. Juni, verodnet, und verordnen wie folgt: §. 1. Die Einfuhr Französischer Brandtweine aller Art (Weingeist, Spiritus), Liqueurs und Essige, ist, von dem Tage der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung an, verbothen. Das Verboth der Einfuhr Französischer Weine bleibt bei Kraft. Vom 15. Sep-

tember d. J. an ist auch der öffentliche Verkauf der genannten Gegenstände in Wirthshäusern, Weinhandlungen ꝛc. unter den für die Vorräthe vorbehaltenen Modificationen, aufgehoben. Die Vorräthe der Wirthe, Wein- und Brandweinhändler werden alsdann aufgenommen, unter obrigkeitliches Siegel gelegt, und können nur unter obrigkeitlicher Aufsicht in das Ausland und innerhalb des Landes, nach den hierüber ergehenden besondern Vorschriften, verkauft werden. Privatpersonen, die nicht Weinhändler oder Wirthe sind, ist der Verkauf ihrer Vorräthe unbedingt untersagt, wenn sie dieselben nicht aufnehmen, und der Controle unterwerfen lassen, der die Vorräthe der Wirthe und Weinhändler unterliegen. §. 2. Ausnahmsweise kann gegen eine Zollauflage von 12 fl. pr. Centner eine Einfuhrlizenz für eine bestimmte Quantität in Fässer, wo durch pflichtmäßiges Zeugniß eines öffentlichen Arztes ein wirkliches Bedürfniß zu Gesundheits-Zwecken nachgewiesen wird, ertheilt werden. Unser Ministerium des Innern hat zur Vermeidung alles Mißbrauchs, nach dem Gutachten der obersten Sanitätsbehörde die erforderlichen Instructionen hierüber zu erlassen, die Einfuhr-Bewilligung in den geeigneten dringenden Fällen zu ertheilen, und alsdann Unser Finanzministerium für die Ausfertigung der Lizenzscheine zu sorgen. Ausser dem ausgedruckten Falle dürfen niemahls zu neuen Einfuhren, sondern nur zum Kauf- und Verkauf der am 15. Sept. vorgefundenen und aufgenommenen Vorräthe, Lizenzen gegen die gesetzliche Abgabe von 12 fl. vom Centner ertheilt werden, worüber Wir Uns die nähern Vorschriften nach Aufnahme der Vorräthe vorbehalten. §. 3. Die Einfuhr anderer fremden (nicht Deutschen) Weine, Brandweine, Liqueurs und Essige ist gegen einen Einfuhrzoll von 12 fl. vom Centner gestattet, wenn ihre Eigenschaft durch Urkunden genügend nachgewiesen wird. §. 4. Die Einfuhr Deutscher Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige aus solchen Ländern, deren Regierungen sich nicht an diese Bestimmungen anschließen, oder mit deren Regierungen keine besondern Verabredungen statt gefunden haben, unterliegen einem Einfuhrzoll von 4 fl. vom Centner. In Ansehung der Einfuhr aus dem Königreiche Baiern, Königreiche Würtemberg, Großherzogthum Hessen, Herzogthum Nassau, so wie aus der Schweiz, verbleibt es vorläufig bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, und insbesondere bei der Verordnung vom 15. Mai d. J. In allen Fällen muß der Ursprung der Weine durch obrigkeitliche Atteßtate nachgewiesen werden. §. 5. Der Transit der Französischen Weine, Branntweine, Liqueurs und Essige, so wie derjenigen, welche einem Zoll von 4 fl. vom Centner oder einem höhern Zolle unterliegen, findet gegen die bisherige Abgabe nur unter den, durch die Verordnung vom 15. Mai und die spätern Vollzugsverordnungen festgesetzten Bedingungen und Controlmaßregeln statt. §. 6. Nachstehende Gegenstände dürfen aus Frankreich und allen denjenigen Staaten, welche den gegenwärtigen Maßregeln nicht beitreten, nur gegen erhöhte Zölle eingeführt werden, und zwar: a) Gegen 80 fl. vom Centner: Fabrikate von Seide und Floretseide, unvermengt oder mit andern Stoffen vermengt, gemachte Kleider, Schuhe und Hüte aller Art; b) gegen 20 fl. vom Centner: Oele aller Art, alle Fabrikate von Wolle, Baumwolle, Leder, Leinen, mit Ausnahme gemeiner Leinwand; c) gegen 10 fl. vom Centner: unverarbeitetes Leder, Korduan und Saffian; d) gegen 10 fl. vom 100 fl. Werth: Bijouterie, Ehren- und Bronzewaaren jeder Art. Aus denjenigen Staaten, deren Regierungen den diesseitigen Maßregeln sich anschließen, oder mit welchen besondere Verabredung getroffen worden ist, vorläufig aber aus dem Königreiche Baiern, aus dem Königreiche Würtemberg, dem Großherzogthum und Kurfürstenthum Hessen, aus dem Herzogthum Nassau und sämmtlichen Cantonen der Schweiz, kann die Einfuhr dieser Gegenstände gegen die bisherigen Zölle statt finden, wenn der Ursprung der Waare genügend nachgewiesen ist. Soweit die bestehenden Zölle von den unter a bis [illegible] genannten Artikeln 2 fl. 8 kr. vom Centner übersteigen, sind sie für die aus dem Königreiche Würtemberg mit Ursprungszeugnissen eingehenden Waaren der gedachten Gattungen auf 2 fl. 8 kr. herabgesetzt. §. 7. Die Einfuhr der aus Frankreich kommenden Tabakoblätter und fabricirten Tabacke unterliegt einem Einfuhrzoll von 20 fl. vom Centner, und einem Eingangszoll von 3 fl. 20 kr. vom Centner alle Französische Fabrikate von Eisen und Stahl, Sensen, Strohmesser, Strohblätter, Sicheln, Sturzblech, Eisendrath, Gußwaaren, sodann alle Gattungen rohen abgeschweißten Stahls, Stab-, Stangen- und Zaineisens. Aus andern Ländern gehen diese Artikel vorläufig gegen die bisherigen Zölle ein. §. 8. Die Verzollung der mit erhöhten Zöllen belegten Weine und Fabrikate muß sowohl zur Einfuhr als Durchfuhr bei den Hauptzollämtern geschehen, und es ist kein Wehrzollamt befugt, den Zoll von diesen Gegenständen zu erheben. Auch findet in dem Falle, wenn solche hö-

her belegte Gegenstände zum Verkauf auf inländischen Märkten eingeführt werden, die in der allgemeinen Zollordnung für den Marktverkehr gegebene Begünstigung nicht statt. (Beschluß folgt.)

Spanien.

Aus Perpignan wird unterm 13. Juli geschrieben, man habe dort sehr widersprechende Nachrichten aus Spanien. Auf der einen Seite werde gesagt, die Constitutionnellen hätten sich der Festung Seo d'Urgel wieder genähert und gegen 20 umliegende Dörfer verbrannt; auf der andern Seite vernehme man, der Baron Eroles habe das Commando der Insurgenten übernommen und der ganzen Glaubensarmee den Befehl ertheilt, sich bei Seo d'Urgel, wo er sich befindet, zu versammeln, um den Eid der Treue zu schwören und völlig organisirt zu werden. Pariser liberale Journale liefern einen aus Madrid vom 12ten d. geschriebenen Artikel, nach welchem in Madrid ein außerordentlicher Courier aus Catalonien angekommen und die Nachricht gebracht haben soll, die Constitutionnellen hätten Seo d' Urgel wieder eingenommen, wobei eintausend Insurgenten tod auf dem Platz geblieben und zweitausend derselben verwundet worden. Das Journal des debats versichert, diese Nachricht sey wahrscheinlich falsch, wenigstens gewiß zu voreilig. — Ein Schreiben aus Barcellona vom 10ten meldet, daß nach Briefen aus Vittoria, Saragossa, Sograno, Pampeluna, Bilbao und St. Sebastian, in diesen und andern bedeutenden Städten Spaniens, wegen der Ereignisse in Madrid, die Patrioten Tag und Nacht unter den Waffen stehen.

Madrid, 13. Juli. Das so ruhige als großmüthige Benehmen, welches die hiesigen Einwohner seit der glänzenden Besiegung der alten Eliten beobachten, muß die Feinde der Constitution beschämen. Dennoch aber versäumen die Einwohner keine Vorsichts-Maßregeln. Die freiwilligen Milizen und die Garnison sind fortwährend unter den Waffen und in der Stellung wie am 7ten d. — Die Parthei der Liberalen, wozu man jedoch die Communeros nicht rechnet, hat jezt den König am Band und benuzt diesen Vortheil, um Alles, was ihr vortheilhaft ist, von Sr. Majestät bewilligt zu erhalten. Diese Parthei hat durch ihr Organ, die Municipalität, dem Könige eine Vorstellung übergeben lassen, worin blutdürstig, wie die Jacobiner in Frankreich waren, Rache an den Königl. Garden verlangt wird.

Der Herzog von Infantado ist nach Badajoz verwiesen. Er hat gegen den ihm gemachten Vorwurf, einen Haufen aufgewiegelt zu haben, eine Rechtfertigung in Druck erlassen. Die Reste der Königlichen Garden werden auf 100 Stunden von der Hauptstadt entfernt und in 4 Abtheilungen abgeführt. Ihre Anführer werden in Madrid zurückbehalten. Das höchste Militairgericht hat den Befehl, die Untersuchung gegen sie möglichst zu beschleunigen. Man glaubt allgemein, alle Officiere und Unterofficiere würden degradirt und von ihnen, wie von den Soldaten, der zehnte Mann erschossen werden. Der Marquis de las Amarillas, gewesener Kriegsminister, Director des Geniecorps, ist, auf Anordnung des Königs, seiner Stellen entsetzt und nach Grenada verwiesen. Man versichert, gleiches Schicksal werde nach mehrere Grose am Hofe und in der Armee treffen. Der General St. Maur, ein Franzose von Geburt, der Oberst Mon und mehrere andere Officiere wurden, als sie bei dem Angriff der Garden in den Pallast gehen wollten, arretirt. Nun ist auch der Baron von Ferret, der Sage noch auch ein Franzose, auf Befehl der Regierung verhaftet worden.

Der König ist noch nicht aus seinem Pallast gegangen, die fortdauernde Unpäßlichkeit der Königin soll die Ursache seyn. Uebrigens herrscht allenthalben die größte Ruhe.

Beschluß der gestern abgebrochenen Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf die Note der fremden Minister.

Dem Allem ohnerachtet hat die Regierung, indem sie die nöthigen Vorsichts-Maßregeln nicht außer Acht ließ, sich dennoch so wenig von dem Wege der Mäßigung entfernt, daß sie nicht nur die Garnison der Hauptstadt den undisciplinirten Garden nicht entgegensezte, sondern auch, um jede offene feindliche Stellung zu vermeiden, nur die gelindesten Mittel anwendete, die ihr noch zu Geboth standen, nachdem ihren Befehlen der Gehorsam versagt worden war. Allein so viele Nachsicht und Schonung von Seiten der Regierung, hat die irre geleiteten Truppen, anstatt sie zurückzuführen, vielmehr in ihren strafbaren Planen so sehr bestärkt, daß sie zulezt, um sie auszuführen, die Hauptstadt überfielen. Bekannt ist, wie sie als Feinde in Madrid eindrangen, wie ihre ohnmächtige Anstrengung an der Tapferkeit der Garnison und der Natio-

nalmiliz scheiterte, und welcher Ausgang ihrer Verwegenheit zu Theil wurde. Und in Mitte der Crisis und der überreizten Stimmung, welche ein solcher Angriff in den Gemüthern erregen mußte, hat man nicht ohne Bewunderung bemerkt, wie die Soldaten und Bürger die strengste Mannszucht beobachteten, ihren Triumph nicht mißbrauchten und in rächendem Unwillen nicht vergaßen, daß die Urheber der Insurrection Spanier waren. Nach dem Vorgefallenen wäre es nicht klug, ja es wäre unmöglich gewesen, die Garden, welche den Angriff unternommen, in der Hauptstadt zu lassen und ihnen länger die Wache bei der geheiligten Person des Königs anzuvertrauen. Die Bewahrung dieses so kostbaren Gegenstandes der Nationalehrfurcht ist daher einem Regimente übertragen worden, das ein Muster guter Mannszucht ist. Das Volk und die Soldaten haben erkannt und geachtet den unermeßlichen Abstand, welcher eine ungehorsame und für ihre Vergehen den Gesetzen verantwortliche Königliche Garde von der erhabenen Person des durch die Constitution heilig und unverletzlich erklärten Königs trennt. Se. Majestät und Ihre Familie haben nie mehr Beweise von Anhänglichkeit und Ehrfurcht erhalten, als während der gestrigen Crisis; nie hat die Spanische Nation ihre gute Gesinnung und ihre vortrefflichen Eigenschaften in hellerem Lichte gezeigt. — Diese einfache Erzählung notorischer Thatsachen, die so viele Zeugen hatten, entbindet von der Nothwendigkeit, irgend eine weitere Bemerkung zu machen über den wichtigen Gegenstand, auf den sich Ihre Note von gestern bezieht. Die Regierung Sr. katholischen Majestät hat übrigens die darin ausgedrückte Gesinnung richtig gewürdigt, und erkennt, daß der beabsichtigte Zweck in jeder Hinsicht eben so nützlich als wichtig ist. Madrid, den 8. Juli 1822.

(Unterz.) Martinez de la Rosa.

Afrika.

Schreiben aus Algier vom 14. Juni. Gewöhnlich wandte sich die hiesige Regentschaft, wenn sie Geld nöthig hatte, an Spanien, und seit dem Frieden von 1785 hat man unter diesem oder jenem Vorwande immer einen Theil der aus Peru und Mexico eingehenden Gelder von letzteren zu ziehen gewußt. Endlich ist Spanien dieser Quälereien müde geworden, da der Dey von Algier die Saiten überspannte und eine Forderung, die man sonst mit 82000 Piastern abgemacht hatte, auf 1,300,000 Piaster festsetzte. Da keine Register-Schiffe mehr nach Cadix kommen, so ließen sich die Cortes auf ernstliche Unterhandlungen mit der hiesigen Regierung ein. Das Spanische Ultimatum wurde im März von der Algierschen Regentschaft verworfen, unterstützt von einer Escadre wieder präsentirt und die Drohung hinzugefügt, daß, im Fall es nicht innerhalb drei Tagen angenommen würde, der Spanische Consul Algier verlassen sollte. Die Sachen blieben wie vorher; aber es glückte dem Consul, sich einzuschiffen. Dagegen wurde dem Geistlichen der Legation und den Bedienten des Consuls die Abreise verweigert, ungeachtet man öffentlich den Krieg erklärte. Die Spanische Escadre ist nach Mahon gegangen, wo dem Vernehmen nach 13 Bombardier-Schiffe in Bereitschaft liegen. Wir sehen also einem Bombardement entgegen, womit die Einwohner der Stadt um so weniger zufrieden sind, da der größte Theil der Besatzung aus den Castellen mit den Corsaren ausgelaufen ist.

Griechenland.

Wegen des in Griechenland sehr fühlbaren Geldmangels hat der gesetzgebende Senat beschlossen und die vollziehende Macht genehmigt, daß die Soldaten mit Ländern, anstatt mit Geld, bezahlt werden sollen. Das Gebieth, worüber die Griechische Regierung auf diese Weise verfügt, ist ungeheuer groß. Die Domainen des Sultan und die Güter der Moscheen machen zwei Drittheile des ganzen Landes aus. Nach der darüber von der Griechischen Regierung zu Corinth am 19. Mai erlassenen, vom Präsidenten Mauro-Cordato unterzeichneten Verordnung erhält jeder im Dienst des Vaterlandes stehende Soldat monathlich eine Arpente Land; diejenigen Peloponeser aber, welche sich aus dem Peloponnes heraus zur Armee an den Gränzen begeben, sollen monathlich anderthalb Arpenten erhalten. Jeder kann bestimmen, wie lang er dienen will, jedoch muß er sich wenigstens auf sechs Monathe verbindlich machen. Kommen Soldaten im Kriege um, so geben die Rechte auf die im Dienst von ihnen erworbenen Güter auf ihre Erben über, ja, wenn auch der Soldat das Ende der Dienstzeit auf die er sich verbindlich gemacht hat, nicht erlebt, so bekommen seine Erben doch alle Güter, die ihm auf seine ganze Dienstzeit zugefallen wären. Eben so werden auch diejenigen behandelt, welche im Kriege dienstuntauglich geworden sind. Den Officieren und Unterofficieren sollen beträchtlichere Belohnungen ausgesetzt werden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rat Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 151. 1. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 27. Juli. Das Baierische Regierungs-Blatt enthält nachstehende Königl. Verordnung: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben Uns in der Verordnung vom 11ten v. M. vorbehalten, gegen diejenigen Nachbarstaaten, deren Souveraine sich mit Uns zu gleichförmigen Maßregeln bewogen sehen, diejenigen Ausnahmen festzusetzen, welche in Ansehung einiger Artikel zur Erhaltung und Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs nothwendig und zulässig seyn werden. Da nun die Königlich Würtembergische Regierung mittelst Verordnung vom 24ten v. M. gleichfalls nicht nur die Einfuhr der Französischen Weine, Brandweine aller Art, Liqueurs und Essige verbothen, sondern auch die Eingangszölle von andern fremden und Deutschen Weinen, und Fabrikaten von Seide und Floretseide, von gemachten Kleidern, Schuhen und Hüten aller Art, von Bijouteriewaaren jeder Art, von Fabrikaten von Baumwolle, Wolle und Leinen, mit Ausnahme gemeiner Leinwand; vom unverarbeitetem Leder, Korduan und Saffian; von Sensen, Strohmessern, Strohblättern, Sicheln, Sturzblech, Eisendrath und allen übrigen Fabrikaten von Eisen und Stahl, endlich von allen Gattungen rohen und abgeschweißten Stahles, Stab-, Stangen- und Zaineisens, auch Gußwaaren, mehr oder weniger erhöhet, anbei aber festgesetzt hat, daß diese Erzeugnisse und Fabrikate aus denjenigen Staaten, deren Regierungen gleichförmige Maßregeln ergreifen, gegen die bisherigen Zölle eingeführt werden dürfen, und da in der nachträglichen Instruction vom 1ten d. M. unter Anderem vorläufig verfügt ist, daß in Folge jener Bestimmung nicht nur die aus Baiern kommenden Fabrikate unter den bisherigen Eingangszöllen zuzulassen, sondern auch in Ansehung der Weine aus Rheinbaiern und Franken, so wie der Eisen- und Stahlwaaren, bis auf weitere Verordnung, die bisherigen Zölle noch anzuwenden seyen; so verordnen Wir hiemit, wie folgt: 1) Die Seiden-, dann Galanterie-, Mode-, Putz- und Parfümerie-Waaren, einschlüßig der unter den Galanteriewaaren begriffenen Bijouteriewaaren, welche im Königreiche Würtemberg verfertigt werden, dürfen in Unseren Staaten gleichfalls gegen die bisherigen im Zollgesetze vom 22. Juli 1819 angeordneten Eingangszölle eingeführt werden, wenn ihr Ursprung durch Urkunden genügend nachgewiesen ist. 2) Unsere Unterthanen, welche die obengenannten Erzeugnisse und Fabrikate nach Würtemberg gegen die bisherigen Eingangszölle einführen wollen, haben sich mit den erforderlichen Ursprungszeugnissen zu versehen. 3) Die Polizeibehörden haben, bei strenger Verantwortlichkeit, bei Ausfertigung der Ursprungszeugnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren. Wir befehlen demnach, gegenwärtige Verordnung nachträglich durch das Allgemeine Regierungs- und Intelligenzblatt des Königreichs förderſamst bekannt zu machen. Baden, den 18. Juli 1822. Maximilian Joseph. — Freiherr v. Lerchenfeld. — Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl: der Generalsecretair v. Geiger.

Beschluß der im letzten Blatt abgebrochenen Großherzoglich Badenschen Verordnung.

§. 9. Außerordentliche, auf staatswirthschaftlichen Gründen beruhende Begünstigungen der inländischen Fabriken, rücksichtlich derjenigen in dieser Verordnung genannten Gegenstände, die sie zur eigenen Fabrikation bedürfen, und die durch inländische Erzeugnisse nicht genügend ersetzt werden können, behalten Wir Uns, wie bisher vor. §. 10. Contraventionen werden nach den bestehenden Gesetzen, und nahmentlich die Einfuhr der verbothenen Gegenstände, mit der Confiscation der Waare bestraft. Wenn die der Confiscation unterliegende Waare nicht mehr vorhanden ist, tritt eine dem Werth derselben gleichkommende Geldstrafe ein. Der öffentliche Verkauf der wegen Uebertretung des Einfuhrverboths confiszirten Waaren geschieht unter der Bedingung der Wiederausfuhr innerhalb einer bestimmten Frist, vorbehaltlich der Licenzen in den gesetzlichen Fällen. Wer einen Vorrath von Französischen Weinen besitzt, der nicht vermöge des §. 1. aufgenommen worden, und nach dem

15. September davon verkauft, wird um den Preis des verkauften Quantums gestraft, seine noch vorhandene Vorräthe werden unter Siegel gelegt, und gleich den Vorräthen der Wirthe behandelt. Die Käufer solcher Weine werden mit dem vierfachen Betrage der bei Licenzertheilungen zu entrichtenden Abgabe bestraft."

Mannheim, 24. Juli. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß die Oesterreichische Regierung einen Eingangszoll von 10 fl. per. Centner auf alles aus Deutschland kommende Getraide gelegt hat.

Braunschweig, 22. Juli. Nach einem so eben eingegangenen Schreiben aus Brüssel, wird unser Durchlauchtigster Herzog Carl am 27. October in seine Staaten zurückkehren, und am 30. October die Regierung antreten, wodurch der Wunsch aller getreuen Unterthanen erfüllt wird.

Großbrittanien.

London, 19. Juli. Der aus der irländischen Insurgentengeschichte hinlänglich bekannte Capitän Rock, Anführer der White-Boys, dessen eigentlicher Nahme Walter Fitzmorris ist, der so lange Schrecken und Verheerung in mehreren Gegenden Irlands verbreitete und dem man zeither auf der Spur war, ist endlich aufgefunden, verhaftet und an die Obrigkeit ausgeliefert worden. So schreibt man wenigstens aus New-Castle (in Irland.) Wenn dieser Fang sich bestättigt, so ist er gewiß von keiner kleinen Wichtigkeit.

Aus Holland wird gemeldet, die dortige Regierung habe der Republik Columbia die Versicherung ertheilt, sobald ihre Unabhängigkeit von irgend einer Europäischen Macht anerkannt seyn sollte, sie dem Beispiele derselben sogleich folgen würde; die Columbische Flagge soll unterdeß in den Holländischen Häfen zugelassen werden. Man erwartete in Holland Herrn Zea, den Abgeordneten von Columbia, der hier Anstalt zu seiner Abreise trifft.

Die erste große Unternehmung von London nach Columbien besteht in Brittischen Manufactur-Waaren, 25,000 Pf. Sterling werth. Das Schiff, welches solche geladen hat, wird in einigen Tagen aus der Themse segeln. Weil unsere Regierung die Unabhängigkeit der Republik noch nicht anerkannt hat, so ist die Assecuranz-Prämie sehr hoch.

Der Oberst Davis zeigte am 17. im Unterhause an, er habe am Bord einer in diesem Augenblicke in der Themse liegenden Türkischen Fregatte, zu seinem großen Befremden, 14 bis 15 Engl. Officiere, 250 Engl. und nur 34 Türk. Matrosen gefunden. Er fragte hierauf, ob die Regierung diese auffallende Uebertretung der Neutralitätsgesetze dulden könne? Marquis von Londonderry erwiderte, daß das fragliche, dem Pascha von Egypten gehörige Fahrzeug gegenwärtig nicht als Kriegsschiff gebraucht werde und die Englische Mannschaft nur in der Absicht bewilligt worden sey, um das Schiff, das Kunstgegenstände gebracht habe, nach Malta zurückzuführen, wo es die Türken allein wieder übernehmen würden.

Wer seine Augen auf die Weltkarte wirft und da sieht, daß sich Rußland nicht allein von dem schwarzen bis zum weißen Meere, und vom Euxinus bis zum Eismeere erstreckt, sondern daß es auch das ganze nördliche Asien besitzt und auf das halbe nördliche Amerika Anspruch macht, muß auch einsehen, daß dieses gigantische und immer mehr an Größe zunehmende Reich für die Freiheiten der Welt gefährlich wird. Hinweg denn mit dem Ministerialgeschwätz über die große Mäßigung Alexanders. Angenommen auch, daß er nie die Leidenschaft fühlte, durch die selbst Engel fielen, so ist er doch nur ein Sterblicher und sein Nachfolger kann, möglicherweise, den Ehrgeiz besitzen, der, wie es heißt, ihm gänzlich fehlt. Früher oder später wird ein kühner Despot an der Spitze der Russischen Regierung stehen, und jeder Minister Englands muß, wenn er anders den Nahmen eines Staatsmannes verdient, sich bemühen, die Hülfsquellen jenes Landes zu verringern. Wie soll den Folgen vorgebeugt und wie die Freiheit der Welt beschützt werden, wenn ein kluger und ehrgeiziger Fürst über die Hülfsquellen Rußlands zu gebiethen hat? Wodurch anders, als daß jenes furchtbare Reich von mächtigen und freien Nationen umringt wird? Wäre Italien unter einer repräsentativen Regierung vereinigt, und es bildete einen freien, unabhängigen Staat, so würde der Süden von Europa Kraft und Energie genug besitzen, um Rußland entgegen arbeiten und das Gleichgewicht der Macht erhalten zu können. Aber die Englischen Minister haben es zugegeben, daß Italien von der Liste der Nationen ausgestrichen wurde, und jetzt helfen sie den Türken indirect, die Griechen vertilgen. Sie haben das Interesse des Landes aufgeopfert und die Ehre desselben befleckt. Sie haben den Fluch der Freunde der Freiheit in der ganzen Welt auf sich geladen, sie haben sich Verrath gegen das Menschengeschlecht zu Schulden kommen lassen. Vom Anfange des gegenwärtigen Kampfes in Griechenland an haben wir behauptet, Rußland könne nur dadurch verhindert

werden, Besitz von dem Eingang ins schwarze Meer und von dem jetzigen Türkischen Reiche zu nehmen, daß Griechenland in einen unabhängigen christlichen Staat verwandelt wird. Die Griechen haben sich der Elemente eines solchen Staats würdig gezeigt. Griechenland hat bewiesen, daß es das erste Element eines freien Staates — eine kriegerische und thätige Bevölkerung, besitzt. Es würde auch, wäre es nurersteinmahl frei, Handel und Reichthum an sich ziehen und dadurch sein braves Volk in den Stand setzen, eine furchtbare Defensionslinie selbst gegen eine solche Macht, als es Russland ist, zu ziehen. Wegen seines halbgebirgigen, halbinselhaften Erdbodens, würde Griechenland, wenn es frei wäre, gegen fremde Angriffe beinah undurchdringbar seyn. Wer kann es läugnen, daß die Errichtung eines solchen Staates nicht wohlthätig in seinen Folgen seyn würde? Es wird allgemein zugegeben, daß die Existenz des Türkischen Reiches von dem Willen des Russischen Kaisers abhängt. Man wird sagen, daß der Einfluß anderer Staaten auf Russland wahrscheinlich hinlänglich ist, jene Macht von einem Angriffe auf die Türkei abzuhalten, aber dies ist grade das System, das wir tadeln, denn nach demselben wird Russland entweder durch Schmeicheleien, oder durch Drohungen, bewegen, von seinem Plane abzustehen. Wie ungleich leichter würde der eigentliche Zweck erreicht werden, wenn Griechenland zu einer Macht erhoben würde, die keine gerechte Ursache zu Besorgnissen geben kann, und sich selbst gegen Ungerechtigkeiten zu beschützen im Stande ist. Wir ergreifen diese Gelegenheit, den Griechen anzuempfehlen, daß sie, gleich den Südamerikanern, accreditirte Agenten nach London senden. Die Hülfe, die ihnen die Volksmeinung in diesem Lande leisten kann, ist wesentlich, und die Wirkung, die ein geschickter Agent hier erzeugen würde, augenscheinlich. (Aus dem Traveller)

Der Congreß, der in einigen Wochen auf dem Continent statt finden soll, wird Gelegenheit zur Discussion über eine Menge wichtiger Gegenstände geben. Es heißt, daß der ernsteste Gegenstand, der sogleich die Betrachtung der bevollmächtigten Minister der Europäischen Hauptmächte fesseln wird, die Revision des Vertrags der heiligen Allianz seyn wird. Man sagt, daß 2 der Mächte dieses Bundes der Meinung sind, daß in Folge der in mehreren Ländern und in den politischen Verbindungen der alten und neuen Welt statt gefundenen Veränderungen, verschiedene Modificationen unumgänglich nothwendig seyen.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Man weis noch nichts Gewisses über Zeit und Ort des Congresses, der, angeblich, von mehrern Souverains zur Berathschlagung über die Angelegenheiten Griechenlands und Italiens gehalten werden soll. Man will wissen, Oesterreich habe Anfangs Wien, als den Mittelpunct, vorgeschlagen, andere Mächte aber hätten Florenz, als eine außerhalb des Oesterreichischen Gebieths liegende Stadt, gewünscht. Der Kaiser von Russland scheint verweigert zu haben, sich so sehr weit von seiner Hauptstadt und von seiner am Pruth stehenden Armee zu entfernen. Hierauf hieß es, Verona, noch mehr aber Udine, sey zum Versammlungsort vorgeschlagen. Wahrscheinlich aber werden die Gründe, welche den Kaiser von Russland abhalten nach Florenz zu gehen, auch auf Verona, Udine und jede andere Stadt in Italien anwendbar seyn. Nun sagt man, es werde kein Souverain zu dem Congreß kommen, sondern derselbe aus den Ministern allein bestehen. Wir glauben sogar, daß, wegen der neuen Ereignisse in Madrid, der Gegenstand des Congresses sich zum Theil ändern werde. Der Courier, der die Madrider Nachrichten nach Petersburg bringt, kann daselbst erst den 20. oder 21. Juli angekommen seyn, und die Couriere, welche die Entschließung des Kaisers Alexander nach Wien, London und Paris bringen, können nicht vor dem 1. 3. und 6. August in diesen drei Hauptstädten eintreffen. Uebrigens ist es kaum zu glauben, daß alle Höfe sogleich über die Frage einstimmig seyn möchten, ob auch die Angelegenheiten Spaniens einen Theil der schon so zahlreichen und wichtigen Gegenstände der Berathschlagungen des Congresses ausmachen sollen. Sonach wird man kaum vor dem Anfang des Monaths September bestimmt erfahren, wann und wo dieser Congreß gehalten wird, wenn nicht besondere Umstände einen schleunigen Entschluß nöthig machen. (Journal des debats)

Spanien.

Das freiwillige, meistens aus Italienischen Flüchtlingen bestehende Corps, welches die Garden zuerst angriff und zurücktrieb, schlug sich mit der größten Tapferkeit. Einer derselben, der eine gefährliche Wunde am Schenkel erhalten hatte, weigerte sich sogar zu wiederholtenmalen, der Aufforderung zu gehorchen, sich aus dem Gefechte zu entfernen, und sich verbinden zu lassen, und

fahr fort zu kämpfen. Noch mehr, kaum war die Gefahr vorüber, als das ganze freiwillige Corps, ohne etwas weiter zu begehren, ruhig und in Ordnung wieder auseinander ging.

Briefe aus Bajonne behaupten, die Spanische Regierung beschäftige sich vorzüglich damit, dem Französischen Gesundheits-Cordon einen Gegencordon entgegen zu stellen. Man behauptet auch, es sey in Spanien ein Hülfscorps von 17000 Portugiesen eingerückt, welches, um mit diesem Gegencordon sich zu vereinigen, an die Französische Gränze marschire. Dieselben Briefe behaupten auch, die, aus geflüchteten Franzosen, Italienern und besonders Neapolitanern bestehende Division, welche zu dem Ausgang der Ereignisse in Madrid am 7. Juli viel beigetragen hat, rücke, unter den Befehlen eines Spanischen Generals, gleichfalls an die Spanisch Französische Gränze.

Griechenland und Türkei.

Nach Briefen aus Missolonghi haben die Griechen die Festung Patras, auf Morea, unter folgenden Umständen eingenommen: Seit der Mitte des Mais lag Colocotroni mit 10 bis 12,000 Griechen vor dem Platze. Da der, gut mit Lebensmitteln und Geschütz versehenen Festung nicht mit Gewalt beizukommen war, so versuchte Colocotroni es mit List. Er reizte die Türken zu häufigen Ausfällen, wo sich die Griechen jedesmahl zurückzogen, wodurch die Türken immer dreister wurden. Endlich lies er durch den größern Theil seiner Armee einen falschen Angriff machen, worauf die Türken einen Ausfall machten, und von den Griechen, welche scheinbar flohen, weit von der Festung weggelockt wurden, während jener mit 2000 Mann, mit denen er sich in Hinterhalt gelegt hatte, einen raschen Angriff auf die Festung machte und sie überrumpelte. Jetzt wandten sich auch die fliehenden Griechen um, und trieben die Türken vor die Festung zurück, welche sie aber schon von Colocotroni besetzt fanden, daher ihnen nichts übrig blieb, als den Platz preis zu geben, und sich nach Lepanto einzuschiffen. (Die Bestätigung dieser Nachricht ist noch zu erwarten.)

Nach in Semlin eingegangenen übereinstimmenden Nachrichten haben Mauro Michale, Botzaris und Normann, vereint ihre Operationen nach dem 18. Juni fortgesetzt, und Churschid Pascha hierauf seinen Rückzug nach Larissa angetreten, nachdem er überall bedeutenden Verlust erlitten hatte. Bei Larissa soll er hierauf eine Hauptniederlage erfahren haben, und nur mit wenigen Truppen entkommen seyn. Letzteres bedarf jedoch der Bestättigung.

In Semlin will man aus Vitoglia vom 1. Juli sichere Nachricht haben, daß Omer Vrione Pascha von Janina, welchen Churschid Pascha in Janina zurückgelassen hatte, ebenfalls von den Griechen und Sulioten angegriffen und geschlagen worden. Larissa soll sich noch halten, allein von allen Seiten rücken Griechen heran.

Nach den in Odessa eingegangenen Nachrichten aus Constantinopel sind, mit dem Admiralsschiff des Kapudan Pascha bei Scio, mancherlei Gegenstände von grossem Werth in die Luft geflogen. Die Besatzung dieses Schiffes, welches den Nahmen: Siegesfahne, und 130 Canonen führte, bestand aus 1100 Mann, die alle ihren Tod fanden. Außerdem wurden, nach den Berichten der Griechischen Admiralität, noch 3 Türkische Linienschiffe in Brand gesteckt, welche hernach ins Meer versanken, weil Schrecken und Verwirrung alle Löschanstalten der Türken lähmten; bei Tschesme wurden auf den Strand getrieben: sieben Türkische Fregatten, von denen der größte Theil der Mannschaft in den Wellen umkam. Von der dritten Expedition, die am 4. Juni von Constantinopel auslief, nahmen die Griechen 16 Schiffe weg, die übrigen sind bei Tschesme blockirt, und man trifft Anstalten, sie vollends zu vernichten. So melden übereinstimmende Berichte aus dem Archipel die theilweise Vernichtung der großen Armada, welche Griechenland unterjochen sollte. Unermeßlich können die Folgen dieses welthistorischen Ereignisses seyn. Von Scio eilt Alles nach Asien zurück, und die Verwirrung soll gränzenlos seyn. Auf den Griechischen Inseln wird eine Expedition nach Candia ausgerüstet.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 152. 2. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Juli. Am 18ten d. M. verstarb zu Bieberich die durchlauchtigste Prinzessin Friedericke Victorie, jüngste Tochter des verstorbenen Herzogs von Nassau-Usingen, in einem Alter von 38 Jahren.

Karlsruhe, 27. Juli. Nach eingetroffenen Nachrichten ist die Fürstl. Fürstenbergische Familie durch das am 21ten d. zu Heiligenberg schnell und unerwartet im 55sten Lebens-Jahre erfolgte Ableben Ihro Durchl. der verwittweten Frau Fürstin von Fürstenberg, geb. Fürstin von Thurn und Taxis, in die tiefste Betrübniß versetzt worden.

Frankfurt, 18. Juli. Wir vernehmen, daß die große Revue der Preußischen Armee, welche, wie man weis, jährlich abwechselnd in einer andern und nach und nach in jeder Provinz gehalten wird, in diesem Jahre in den Rhein-Provinzen Statt hat. Dazu werden gegen Ende des Augusts das 7te und 8te Corps in den Gegenden von Trier und Kölle erwartet. Die großen Manövres, die bei solchen Revuen gemacht werden, sollen das ganze Monath September hindurch dauern, alsdann werden die verschiedenen Corps in ihre Garnisonen und gewöhnliche Cantonirungen zurückkehren. (Pariser Moniteur aus dem Journal des Debats.)

Amerika.

Die Uebertragung der Mexikanischen Kaiserwürde an Iturbide, das Haupt der Mexikanischen Revolution, meldete schon ein aus Havanna vom 5. Juni datirtes Schreiben, welches neulich ein aus der Insel Cuba gekommener Reisender nach England gebracht hatte. Diese Nachricht fand zwar wenig Glauben, weil die mit Havanna in Verkehr stehenden Kaufleute in London bis zum 19. Juli keine Nachricht davon hatten; sie ist aber nun officiell bestätigt, wie selbst das Englische Ministerialblatt der Courier vom 23. Juli anzeigt. Ein neueres Schreiben aus Havanna vom 13. Juni enthält darüber Folgendes: „Aus Vera-Cruz sind 2 Schiffe dahier mit der officiellen Nachricht angekommen, daß Iturbide als Kaiser von Mexiko gekrönt wird. Hier in Havanna (auf der großen antillischen Insel Cuba) glaubt man, dieser Schritt möchte Unruhen in Mexiko hervorbringen. Eines der beiden Schiffe, welche diese Nachricht brachten segelt unverzüglich nach Spanien."

New-Yorker Journale enthalten die darüber ergangene officielle Erklärung des constituirenden und souverainen Congresses von Mexiko, der sich am 19. Mai versammelt und den Umstand in Erwägung gezogen hat, daß die Spanischen Cortes, durch ein der Madrider Zeitung vom 13. und 14. Februar eingerücktes Decret, den Vertrag von Cordova für null und nichtig erklärt haben. Dieser, zwischen dem Spanischen Gouverneur O'Donnoju und dem Iturbide abgeschlossene und von ihnen unterzeichnete Vertrag biethet, im 3ten Artikel, einem Prinzen aus dem Königlich Spanischen Hauße die Würde eines Kaisers von Mexiko an. Dieser Artikel kann aber nun für die Mexikanische Nation nicht mehr verbindlich seyn, nachdem die Cortes von Spanien den ganzen Vertrag verworfen haben. Daher der Congreß von Mexiko, nach Erwägung aller Umstände, decretirt, daß der Seigneur Don Augustin Iturbide das meiste Recht auf diese Würde habe.

Spanien.

Das Journal von Toulouse sagt: Es gehet das Gerücht, Portugal stelle 50,000 Mann zur Verfügung Spaniens. Man arbeitet eifrig an der Errichtung eines Regiments von Italienischen Flüchtlingen und eines Corps Bergjäger. Aus dem Innern Spaniens kommen fortwährend Truppen, und Barcellona ist der Versammlungsort einer Armee von ungefähr 25,000 Mann, die zu Ende Monaths Juli aufbrechen soll, um die Truppen des Misas, des Don Antonio und des Mosen-Anton zu schlagen. Am 10. Juli zog der General Milans bei Granollens vorbei und schlug ein 800 Mann starkes Insurgenten-Corps, welches er bis Garriga verfolgte. Jedoch an dem Abend eben desselben Tages machte Mosen-Anton mit 2000 Infanteristen und 30 Reitern einen Angriff auf die Constitutionnellen und zwang den General Milans, sich in der Nacht nach Matara zurückzuziehen. Die Sache war nicht entscheidend und die Anzahl der Todten und Verwundeten ist unbedeutend." — Ein anderes Toulouser Journal, das bekannte Echo du midi, behauptet, es

erhalte von seinen Freunden bei der Glaubens-Armee durchaus günstige Nachrichten; es spricht dabei von einer angeblichen Verfügung einer anmaßlichen Junta von Catalonien.

Ein Französisches Blatt enthält Folgendes über die eigentliche Triebfeder der letzten gegenrevolutionairen Versuche in Madrid: „Die beabsichtigte Revolution war ein Werk alter Mitglieder der Camarilla, welche subalterne Officiere und Soldaten vorschoben, um den Ausschlag zu erfahren, selbst aber nicht wagten, am Tage der Entscheidung sich zu offenbaren. Schon lange ging die Parthei der alten Cortes von 1812, in heftiger Opposition gegen die Parthei der neuen Cortes von 1820, damit um, die Constitution zu modificiren; Arguellas, ihr Haupt, wollte der Beraubung des Adels und der hohen Geistlichkeit sich entgegenstemmen, und fand nichts nöthiger, als, durch eine Kammer der Granden, der Versammlung der Gemeinden das Gleichgewicht zu erhalten. Wie er, dachte der junge und talentvolle Martinez de la Rosa, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; das war auch die Gesinnung des berühmten Generals Morillo, der angesehensten Häupter des Staatsraths, und der bedeutendsten Feldherren, unter denen Castannos und Ballesteros oben an stehen. Alle diese waren entschieden gegen die Josephinischen Intriganten, gegen die Communeros, gegen Riego und Quiroga. Sie wollten das Werk langsam beginnen, aber ohne die Höflinge und die alte Camirilla. Letztere eilte zuvor; sie dachte die zu überruumpeln, welche die Constitution in ihrem democratischen Getriebe zu Gunsten der Aristocratie abändern wollten, denn sie war ihnen eben so sehr entgegen, als nur immer den Communeros und Descamisados. Morillo und Ballesteros, um sich nicht die Frucht ihrer geheimen Bemühungen und Gedanken entreißen zu lassen, und damit Riego sich nicht der Milizen zu Gunsten der Communeros bemächtige, widersetzten sich der Insurrection und vereitelten sie; die Sachen stehen also noch unentschieden, denn der wahrhafte Kampf zwischen den Partheigängern der Cortes von 1812 und 1820 hat noch nicht begonnen.

Madrid, 16. Juli. Vorgestern wurde der Municipalität eine von mehr als 500 Personen unterzeichnete Vorstellung übergeben, welche den Antrag enthält, Sr. Majestät vorzustellen: 1) Die Nationalgarde werde unter keinem Vorwande die Waffen niederlegen, ehe diejenigen, welche die Garden zum Aufruhr verleitet haben, bestraft sind. 2) Die nach Vicalvaro und Leganes gebrachten Garde-Bataillons möchten in kleiner Anzahl unter die verschiedenen Armeecorps vertheilt werden. 3) Daß die Municipalität die angenommene imposante Stellung nicht aufgebe, ehe ein höchst liberaler Minister ernannt ist, und die bei den Ministerien Angestellten gesichert sind. 4) Daß alle im Pallast angestellte Personen beiderlei Geschlechts, ohne alle Ausnahm, als Theilhaber des den Umsturz des gegenwärtigen Systems bezweckenden Plans, in verschiedene Gegenden der Halbinsel verwiesen und durch solche Personen ersetzt werden möchten, welche Beweise ihrer Anhänglichkeit an das neue System gegeben, und vorzüglich diejenigen, welche am 7. Juli das neue System vertheidigt haben. — Der König und die Königliche Familie sind in der größten Bestürzung bei dem Gedanken an die Trennung von allen ihren alten und getreuen Dienern. Es ist zu besorgen, die Municipalität werde von dieser unverschämten Forderung nicht nicht abstehen. Die Verhaftungen und Verbannungen dauern fort. Der General-Lieutenant Marquis von Castelar ist nach Carthagena, der Gener. Lieu. Marquis von Casa Sorria, Secretair des Infanten Don Francisco, nach Valencia, der Marechal de Camp Longo nach Badajoz, der Brigadier Chisneros nach Sevilla ꝛc. verwiesen worden.

Die Couriere aus Catalonien und Arragonien sind gestern nicht eingetroffen, worüber man sehr besorgt ist. Die Insurgenten von Andalusien und Mancha, welche den General Chacon nach Montillo zurückgetrieben hatte, haben den Weg nach Madrid eingeschlagen und sind in Ciudad-Real eingerückt. Ihre Anzahl bestehet nur in 250 Carabiniers und 600 Infanteristen. Der General Morillo will sie zwischen zwei Feuer bringen. So eben erfährt man, daß sie gegen Tolodo marschiren. Bedeutender als der Aufstand in Mancha ist der Aufstand in der Provinz Siguenza. Die Geistlichen und das Landvolk nehmen daran Theil und man schätzt die Anzahl der Insurgenten von Siguenza auf viertausend. Man spricht von einem Ausbruch in Badajoz, der nichts als eine Niedermetzelung der Königlichen zur Folge hatte. Auch in Zamora, Palencia und Sacedoa haben die Königlichen auf die Nachricht von den Ereignissen in Madrid Bewegungen gemacht.

Der General Eguia und die oberste Insurrections-Junta haben die Wiederherstellung der Inquisition, der Clöster und des Jesuiter-Ordens decretirt. Quesado und Eguia leben nicht in gutem Einverständnisse mit einander; der erstere brüstet sich mit einem fremden Schutze und behandelt den Greis Eguia als einen dummen Schwäzer und Heuchler. Der General der Kapuziner, welcher sich in die Gegend von Bayonne zurückgezogen hat, schreibt den in Navarra erlittenen Nachtheil einer

Strafe des Himmels zu, weil Quesado seine Frau verlassen hat und in verbothenem Umgange mit einer andern lebt.

Sr. Majestät dem Könige haben die Officiere des zweiten Bataillons des ersten Garderegiments folgende Vorstellung überreicht: „Senor! Die Officiere des zweiten Bataillons des ersten Regiments der Infanterie Königlicher Garde, das während der letzten Tage die Wache bei Ewr. Königlichen Person hatte, erheben ihre Stimme zu dem erlauchten Throne Ewr. Majestät, um Allerhöchstdenselben das Betragen darzustellen, das sie während der Tage, in welchen sie bei ihrem constitutionellen Könige die Wache zu versehen hatten, eingehalten haben. Ewr. Majestät ist Zeuge ihres Benehmens während dieser Zeit, Zeugen sind die höchsten Behörden der Hauptstadt und Ewr. Majestät eigene Minister, denen mehrere von uns ihre Ansichten mittheilten; allein, da die Bosheit nicht ermangeln wird, ihre Verläumdung gegen sie zu richten und die Thatsachen zu entstellen, so können die Unterzeichneten sich nicht eher beruhigen, bis ganz Spanien durch die Regierung erfährt, wie sich dieses Bataillon benommen hat. Es ist unbestreitbar, daß die imposante Stellung, welche dieses Bataillon am Sonntag den 30. Juni in der Frühe auf dem Residenzplatze nahm, die Unordnungen verhüthet hat, welche damahls hätten begangen werden können und Madrid mit Trauer bedeckt haben würden. Am 2ten d. stellten sie sich auf Befehl Sr. Majestät mit Sonnenaufgang auf demselben Platze wieder auf. Wie sie sich von da bis zum 7ten benommen haben und welche die Richtschnur ihres Benehmens gewesen sey, wissen Ewr. Majestät; sie war lediglich: genaue Erfüllung Ihrer Befehle und Gehorsam gegen die Gesetze. Hat man ein aufrührisches Geschrei von ihren Lippen vernommen? Haben sie Feindseligkeiten gegen ihre Mitbürger geübt? Nein, Herr; die Waffen, die ihnen das Vaterland anvertraut hat und die sie noch führen, haben sie nie gebraucht und werden sie nie gebrauchen, um das Blut ächter Spanier fließen zu machen. Fern sey von ihnen ein so schrecklicher Gedanke. Ihre Pflicht ist allein, ihren constitutionellen König zu beschützen; sie würden die Waffen nur dann gebraucht haben, wenn Seine Person angegriffen worden wäre, und eine solche Schandthat kann gewiß kein Spanier begehen. Was die Beschuldigungen betrifft, die man ihnen zur Last legt, so hoffen sie, daß mit der Zeit, wenn Ruhe zurückgekehrt ist, nach dem Sturme der Leidenschaften, der immer im Gefolge so kritischer Ereignisse ist, die Wahrheit erkannt und ihnen die Gerechtigkeit werde, die sie verdienen. Gewiß, in nichts die Verfassung und die Gesetze verletzt zu haben, ja, im Gegentheil fest überzeugt, beiden auf das Genaueste nachgekommen zu seyn, bittet das 2te Bataillon des ersten Regiments Allerhöchstihrer Garde Ew. Majestät, zu befehlen, daß sein Betragen und die Art, wie es sich während der letzten unglückseligen Ereignisse in der Hauptstadt benommen hat, öffentlich bekannt gemacht werde. Auf diese Weise wird sich das Bataillon beruhigen und mit Lust und Freude in der Erfüllung seiner Pflicht fortfahren. Vicalbaro, den 11. Juli 1822.

Großbrittanien.

London, 21. Juli. Die Fremden-Bill ist zum drittenmahl im Unterhauße verlesen worden und also angenommen.

Die Türkische, auf der Themse segelfertig liegende Fregatte, hat bereits Canonen, Gewehre, Säbel, Piken rc. eingenommen. Sie kam hier ohne eine einzige Canone an, jetzt hat sie 40 am Bord, und Jedermann, der Augen hat, kann sie sehen. Wenn dies alles ohne Einwilligung der Minister, wie sie sagen, und in Verletzung des Gesetzes geschehen ist, warum machen sie derselben nicht ein Ende? Das Schiff kann ohne ihre Erlaubniß nicht segeln. (Morning-Chronicle.)

Bekanntlich fragte im Unterhauße der Oberst Davis den Marquis Londonderry über die Ausrüstung dieser Fregatte (S. Nr. 151 d. Z.) und erhielt vom Minister zur Antwort, es sey ein dem Pascha von Egypten gehöriges Fahrzeug, welches keine Kriegsgeräthschaften einnähme und in Ermangelung Türkischer Matrosen durch Englische Mannschaft nur bis Maltha geführt würde. Wenn das Londoner Haus, an welches dieses Egyptische Schiff adressirt ist, etwas thue, was mit der Neutralität sich nicht vertrage, so wisse wenigstens die Regierung nichts davon. Das Gesuch des Pascha zwei Fregatten in England kaufen und ausrüsten zu dürfen, sey, als neutralitätswidrig, abgeschlagen worden. — Hierauf versetzte Doctor Lushington, er sollte glauben, um das Schiff nach Maltha zu bringen, wären 250 Matrosen überflüssig und schon 50 bis 60 hinlänglich. — Herr Hutchinson: „Es sey höchst lächerlich, wenn man sagt, ein Schiff brauche zur Fahrt nach Maltha 250 Matrosen. Uebrigens sey nicht außer Acht zu lassen, daß der Pascha von Egypten Türkischer Unterthan sey und Truppen und Schiffe wider die Griechen stelle. — Herr Baring: „Es ist wesentlich nöthig, daß England in dieser Angelegenheit auch den Schein der Neutralität nicht verletze. Der Anschein ist

ohnehin gegen uns, Jedermann, der vor Kurzem auf dem Continent war, weis, daß man in ganz Europa uns der Partheilichkeit für die Türken beschuldigt. Der Vorfall mit dieser Fregatte könnte den Verdacht sehr vermehren, und ich fürchte, man werde auf dem Continent den von unsern Ministern darüber gegebenen Versicherungen nicht glauben.

Auch im Oberhauße kam die Sache der Griechen ohne Erfolg zur Sprache. Graf Grosvenor sagte unter Anderem: „Eure Herrlichkeiten haben von dem Sanitäts-Cordon an der Spanischen Gränze gehört. Ich glaube, daß diese Maßregel ein Project der sogenannten heiligen Allianz ist, deren Mitglieder das Emporkommen der Freiheit und des constitutionnellen Systems in Spanien fürchten; ich bin indessen überzeugt, daß, was sie auch thun mögen, die Sache Spaniens, troz aller Anstrengungen der despotischen Regierungen, dennoch triumphiren wird. Aber, wenn die heilige Allianz eine so große Liebe für Sanitäts-Cordons hegt, warum zieht sie nicht auch einen gegen die Türkei? Die Europäischen Mächte sind fürwahr competent dazu und England sollte ihnen mit dem Beispiele vorangehen. Man wird mir vielleicht hierauf erwiedern, daß es die Politik Englands ist, sich in den Streit zwischen den Türken und Griechen nicht zu mischen. Ist dem so, so muß die Regierung auch ganz unpartheiisch seyn, und nicht einen der Krieg führenden Theile begünstigen. Zwar betheuern die Minister die strengste Neutralität zu beobachten; dennoch aber stehen sie sehr in Verdacht, der Pforte wohl zu wollen. So z. B. wird jezt eine Türkische Fregatte in Deptford ausgerüstet. (Hört!) Ich würde mich freuen, wenn ich hörte, daß dies Gerücht falsch sey; wenn es sich aber ergiebt, daß diese Fregatte mit Waffen, Ammunition und sogar mit Brittischen Matrosen versehen wird, so frage ich, wie es dann mit unserer strengen Neutralität steht? Nichts würde schändlicher als ein solches durch die Finger sehen seyn. Aber auch außerdem ist dieses Bewaffnen eines Schiffes eine Verletzung des Gesetzes, was die Minister zum Nachtheile der Südamerikanischen Provinzen in diesem Hauße selbst vorschlugen, und wenn sie daher das Ausrüsten der Türkischen Fregatte begünstigen, so ziehen sie sich die Strafen zu, die ihnen ihre eigene Bill auferlegt. — Es ist schwer, zu errathen, was die Minister zur Befolgung einer solchen Politik, als die von ihnen angenommene, bewogen hat; zuweilen glaube ich, daß sie darum so handelten, weil sie befürchten, Russland könnte zu groß werden, aber auf der andern Seite erinnere ich mich sodann, daß Russland durch den Zuwachs von Polen, mit der ausdrücklichen Bewilligung unserer Regierung, in den Stand gesezt würde, die Ruhe und Sicherheit von Europa bedrohen zu können. Jenes gigantische Reich strebt nunmehr dahin, auch eine Herrschaft auf der See zu erlangen, aber die Ehre und Würde Englands erfordern es, daß es sich dieser Anmassung mit allen Kräften widersezt. Wenn wir den Griechen Beistand leisteten, so hätten wir eine Vergrößerung Russlands ganz und gar nicht zu befürchten, und Russland würde keine Eingriffe in Griechenland thun, wenn sich alle Europäischen Mächte einem solchen Unternehmen widersezten.

Graf Liverpool antwortete; „Der edle Graf (Grosvenor) führt an, daß die Türken große Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten begangen haben, aber gegen wen? — gegen ihre eigenen Unterthanen. Welches Recht, frage ich daher, hat England sich in die Angelegenheiten zwischen einer fremden Regierung und ihren Unterthanen zu mischen? — Der gegenwärtige Augenblick ist nicht passend dazu, in die Details des Kampfes zwischen den Türken und Griechen überzugehen. Auftritte haben zwischen beiden streitenden Partheien statt gefunden, die einem das Blut erstarren machen, und wenn ich nicht fälschlich unterrichtet worden bin, so kann ich erklären, daß diese Gräuelthaten auf beide Theile anwendbar sind. Die erste schreckliche That wurde, wie ich höre, nicht von den Türken, sondern von den Griechen auf Scio ausgeübt. Der edle Graf wünscht, daß wir den Türken den Krieg erklären und sie aus Europa vertreiben sollen, aber ob ich gleich über diesen Punct gegenwärtig nicht discutiren will, so kann ich doch dem edlen Grafen versichern, daß wenn er sich solch einer Ursache wegen in Krieg einließe, er dieses Krieges bald überdrüssig werden würde.

Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter vom 27. Juli enthält Folgendes: „Schon vorige Woche hatten Briefe aus Jassy angekündigt, daß die gänzliche Räumung der Moldau von den Großherrlichen Truppen binnen acht Tagen Statt finden sollte. Spätere Berichte vom 12ten und 13ten d. M bestättigen vollkommen diese Nachricht. Die Janitscharen haben am 13. Juli, Morgens 7 Uhr, Jassy wirklich verlassen, und ihren Rückmarsch an die Donau angetreten. Kutschuck Ahmed Pascha hatte so kraftvolle Vorkehrungen getroffen, daß keine bedeutende Unordnung bei dieser Gelegenheit vorfiel. Die Nachzügler läßt der Oberbefehlshaber durch ausgeschickte Streifcommanden einfangen, und gebunden dem Corps nachsenden."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 153. 4. August 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

München, 30. Juli. Seine Majestät der König, unser allergnädigster Herr, sind gestern aus den Bädern von Baden, in dem vollkommensten Wohlseyn, in Nymphenburg angekommen.

Berlin, 30. Juli. Am 3ten ist zu Ebersbach am Rhein, der beim Staatsministerium und bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Staatskanzler als vortragender Rath, angestellte Staatsrath Scharnweber, mit Tode abgegangen.

Aus Sachsen, 23. Juli. Der Fürst Eduard von Schönburg aus Sachsen, der in Böhmen die Herrschaft Dobertschan besitzt, und sich im Jahre 1817 mit der Prinzessin Pauline von Schwarzenberg vermählte, ist vor Kurzem in Wien zur katholischen Religion übergetreten, und zum k. k. geheimen Rathe ernannt worden.

Nach der Aerndte wird bei Naumburg ein großes Preussisches Lager geschlagen, wozu schon Veranstaltungen getroffen werden. Es sollen die Truppen erst in Cantonnirungen verlegt werden, und z. B. die Stadt Zeiz 6000 Mann Einquartierung erhalten.

Schweiz.

Im Zuger Wochenblatt lieset man die bis jetzt wahrscheinlich noch wenig bekannte Nachricht, daß aus der Schweizercolonie in Brasilien, bis gegen Ende des Monaths October vorigen Jahres, achtzig protestantische Colonisten mit Inbegriff der Kinder, meistens aus den Cantonen Bern und Waadt, „ihrem dringenden Verlangen gemäß“, nach gehörig erhaltenem Religions-Unterricht, als Mitglieder der katholischen Gemeinde von Neu-Fryburg aufgenommen worden seyen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. Das Sectenwesen in der Nähe von Kirteminde, auf der Insel Föhnen, ist noch immer in vollem Gange, und die Anhänger desselben erhalten oft Besuche, selbst aus Norwegen. Neulich hielt einer der Vorsteher, bei einer Kindtaufe, eine Predigt, worin er unter andern beklagt, daß es leider so weit gekommen, daß man ihm verbothen habe, Gottes Wort zu verkündigen. Der Redner versicherte dabei, die häufigen Feuersbrünste und die Hungersnoth, womit die von der anhaltenden Dürre versengten Getraidfelder drohten, seyen Strafen Gottes für unsere Sünden. Am Ende möchte vielleicht Mancher in Versuchung gerathen, die Sectirer selbst für die Würgengel zu halten.

Schweden.

Stockholm, 16. Juli. Der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf von Posse, ist als Courier Sr. K. H. beim Könige angekommen; man ist allgemein neugierig, was es mit dieser Sendung auf sich hat. — In Gothenburg ist der Spanische Oberstlieut. las Casas angekommen, und hat sich sogleich zu Sr. Maj. begeben; es ist vielleicht irrig, daß man ihm eine diplomatische Bestimmung leiht.

Italien.

Durch die Vorsorge der Sardinischen Regierung eröffnet sich jetzt ein neuer Handelsweg nach Mittel- und Unter-Italien, wodurch die Oesterreichischen Zolllinien umgangen werden können. Die Waaren gehen aus Deutschland durch die Schweiz und Piemont, wo, zu weiterer Erleichterung, die Zölle auf die Hälfte herabgesetzt sind. Statt der beschwerlichen Bochetta kommt man in kürzerer Zeit auf der neuen Strasse, voll der reizendsten Aussichten bei Gieghi, über die Appeninen, die neuerdings wieder an den steilsten Stellen viel fahrbarer geworden sind.

Großbrittanien.

London, 23. Juli. Wir haben nur unvollständige Nachrichten von den Ereignissen in Spanien, weil alle Journale zur siegenden Parthei gehören und einzelne Personen es nicht wagen, ihre wahre Gesinnung dem Papier anzuvertrauen. Indessen zeigt sich in der That, daß der König mitten in seiner Hauptstadt ein Gefangener der Liberalen ist. Einige sagen, der Englische Minister in Madrid habe in einer eigenen Note eben dieselbe

Erklärung gemacht, welche die übrigen fremden Bothschafter in einer gemeinschaftlichen Note dem Spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben haben, nähmlich:

„daß Spaniens Verhältnisse mit dem gesammten übrigen Europa von dem Benehmen gegen Se. katholische Majestät abhängen, und daß die leiseste Beleidigung der Königl. Majestät unfehlbar Spanien in einen Abgrund von Elend stürzen würde."

Andere behaupten, gegen alle Wahrscheinlichkeit, der Englische Bothschafter habe erklärt, England sey entschlossen, die Constitution und die Freiheiten der Spanischen Nation zu beschützen. — Wahrscheinlich erhalten wir bald noch wichtigere Nachrichten aus Spanien, denn so wie die Sachen jetzt stehen, können sie nicht bleiben. (Courier.)

Der Neapolitanische Exgeneral Pepe ist in voriger Woche von London nach Portugal abgereiset. Man vermuthet, er werde in dem Portugiesischen Armeecorps, welches im Nothfall zur Unterstützung Spaniens bestimmt ist, ein Commando übernehmen. (Courier.)

Spanien.

Das an der äußersten Gränze gelegene Schloß Irati ist von den Anticonstitutionnellen, die sich seit einigen Tagen im Besitze desselben befinden, plötzlich und auf eine unerklärbare Weise in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Es befinden sich in demselben gegenwärtig 12 Canonen, welche die Königlichen sicherlich nicht von den constitutionnellen Truppen erobert haben.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Als vorgestern in der Kammer der Abgeordneten über die Ausgaben für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berathschlagt wurde, klagte der General Foy, daß Frankreich keinen Einfluß mehr im Auslande habe und dessen viel Geld kostende Gesandte nicht geachtet und weder bei den Berathschlagungen der großen Mächte über die Türkischen noch über die Spanischen Angelegenheiten beigezogen würden. Bei der Ankunft des Herrn Tatischef in Wien sey der Französische Gesandte, als ob er sich schäme, nicht an den Verhandlungen Theil nehmen zu können, nach Mailand gereiset. „Das letzte Ministerium — sagte General Foy — schleppte Frankreich in den Nachzug der heiligen Allianz; das jetzige macht unser Land zum Vortrab derselben. Ich spreche jetzt von Spanien. Ich will hier nicht von dem Zusammentreffen des in Aranjuez versuchten Aufstandes, des Aufstandes der Karabiniers und der Königlichen Garden mit dem Einfalle Quesadas und des Trappisten auf Spanischem Boden reden, nachdem diese, auf Französischem Boden und mit Französischem Gelde sich zu diesem Einfall ausgerüstet hatten. Aber das behaupte ich, daß unser Ministerium für das neuerdings in Spanien vergossene Blut verantwortlich ist, weil es unter dem lächerlichen, trügerischen Vorwande eines Gesundheits-Cordons eine Armee an der Spanischen Gränze versammelt hat, die bestimmt ist, durch irgend ein Mittel den Umsturz der Verfassung in Spanien herbeizuführen. Daß dem so ist, geht daraus hervor, daß der Sanitäts-Cordon erst dann errichtet wurde, als das gelbe Fieber schon 8 Monathe lang aufgehört hatte; daß er auf denjenigen Gränz-Puncten am stärksten war, welchen sich die Krankheit nie genähert hat; daß man beinahe das ganze Französische Fußvolk und 2 Abtheilungen Reiterei mit ungeheuren Kosten auf der Gränze aufstellte; daß man aus den entferntesten Puncten Frankreichs berittenes und anderes Geschütz an die Pyrenäen aufboth; daß sich Generale, selbst Marschälle, eifrig um den Befehl über die Pyrenäen-Armee bewarben; daß von dieser Armee täglich Officiere und Soldaten schreiben, sie erwarten jeden Augenblick Befehl über die Gränze zu gehen. Uebrigens, meine Herren, erinnern wir Alle uns noch der Wuth, welche im August 1792 jenes Manifest des Herzogs von Braunschweig in Paris erzeugte. Wir erinnern uns jener September-Scenen, auf die Nachricht von der Einnahme Longwy's und dem Einfall der Preussen in Champagne. Der Spanische Boden ist durch keine Schandthat dieser Art befleckt worden: das ist es eben, worüber die Feinde der Freiheit verzweifeln. Wir dagegen freuen uns darüber und hoffen, der gesunde Verstand und Sittlichkeit unserer Nachbarn werde sie vor dem Ungemach bewahren, welches ihre Vorgänger (in Frankreich) erfahren haben. Es geziemt Frankreich, den Vermittler zwischen dem alten und dem verjüngten Europa zu machen; der Welt zu beweisen, daß die Monarchie mit stellvertretender Verfassung, gesetzlich gehandhabt, diejenige Regierungs-Form ist, welche die Würde eines Landes mit der Freiheit seiner Bürger in den schönsten Einklang bringt. Frankreich wird dieses darthun, sobald es ein verfassungsmäßiges, nationelles Ministerium haben wird." (Große Unzufriedenheit rechts; lebhafter, langanhaltender, Beifall links.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v.

Montmorency, antwortete dem Gen. Foy, jedoch nur in allgemeinen Ausdrücken, ohne auf dessen einzelne Einwürfe einzugehen. Aus seinem Vortrage sind hauptsächlich folgende Worte merkwürdig: „Wir erkennen die Unabhängigkeit fremder Nationen an, so gut wir die unserige zu vertheidigen wissen würden. Sollten aber neueintretende Umstände uns auffordern, gegen Spanien die Pflichten getreuer Verbündeten zu erfüllen, so werden wir auch dieses zu thun wissen. Wir werden Alles, was legitim ist, anwenden, damit der Majestät und Unverletzlichkeit der Könige nie Eintrag geschehe." — Links: „Sie erwarten wohl die Befehle von Wien!"

Bei den Debatten, die gestern in der Deputirtenkammer über die Unkosten des Gesundheits-Dienstes entstanden, hielt der berühmte Parlamentsredner Benjamin Constant eine gediegene Rede dagegen, worin er sagte: „So oft man uns von dem Sanitätsdienste spricht, so müssen wir uns dagegen erheben. Hätten sich die Minister freimüthiger erklärt, hätten sie statt der Worte: „Auslagen für den Sanitätsdienst" über dieses Capitel des Finanzgesetzes den Titel: Auflage, um zur Gegenrevolution bei einem benachbarten Volke und zu seiner Unterdrückung beizutragen, gesetzt, so hätte eine einzige Discussion die Sache erschöpft. Wir hätten dann mit Einemmahle gesagt, was wir zu sagen hätten, und ihnen die Summe sogleich bewilligt. Allein die Winkelwege, welche das Ministerium eingeschlagen hat, vermehren die Veranlassungen, ihm die Wahrheit zu sagen. Der Minister des Aeußern hat gestern sein Bedauern über das Ereigniß erklärt, welches die Projecte der empörten Garden zerschmettert hat, und endlich damit geschlossen: daß sich Frankreich bewaffnen würde für die Unverletzbarkeit der Könige. Meine Herren! ich wünsche mehr als irgend jemand die Unverletzbarkeit der Könige, und einer meiner Gründe, die constitutionnellen Regierungen zu lieben, ist der, daß nur allein diesen die Könige unverletzbar sind. (Links: Bravo!) Aber wenn man Rebellen Muth zuspricht, die, indem sie den Despotismus mit dem Königsthume verbinden, das Königsthum in Gefahr setzen, wie kann man dann einen Vorwand finden, die Unverletzbarkeit der Könige als angegriffen zu betrachten und die Waffen zu ergreifen, um sie zu rächen? Der Herr Minister hat gestern meine jetzige Behauptung bestättigt: man will, daß wir Spanien angreifen sollen; unsere Gesundheits-Anstalten sind die Vorhuth der Coalition; die heilige Allianz wird den Durchzug durch Frankreich verlangen, um ihre Truppen mit den unsrigen zu vereinigen; und wenn diese Truppen in Frankreich sind, wer sagt uns, wann sie wieder abziehen? wer sagt uns, daß man keine thörichte Unternehmungen, ähnlich jener zu Colmar, vornehmen wird, daß man nicht Leute durch List fangen wird, um sie als Rebellen zu verfolgen, und daß die heil. Allianz nicht auf unserm Boden, aus dem Grunde einer geheimen Gährung, die Truppen erhalten wird, welche gegen Spanien agiren sollten? Dieser Entwurf kann bei keiner Parthei in Frankreich Aufnahme finden. Ich will Euch nicht daran erinnern, daß die officiellen Tagsblätter — statt die Parthei, welche das Ministerium in den contrarevolutionairen Versuchen auf der Halbinsel genommen hat, zu läugnen — keck bewiesen haben, daß unsere Regierung in dieser Sache wirklich Alles gethan hat, was sie nur thun konnte. Mit diesen Zeitungen in der Hand, denke ich, werden die Freunde der constitutionnellen Monarchie eines Tages die Anklage der Minister verlangen können. Jetzt beschränke ich mich blos darauf, zu sagen: man geht mit einem Kriege gegen die Freiheit, Unabhängigkeit und Rechte unserer Nachbarn um. Dieser Krieg, der für Spanien traurig werden kann, kann für Frankreich auch nur traurig werden: Eins seiner Resultate wird seyn, daß wir unsern Boden von Neuem durch die fremden Truppen betreten sehen. Die Gesundheitsmaßregeln sind ein Theil dieser antinationalen Verschwörung. Die Summen, die Ihr verlangt, sind zum Militairdienste bestimmt. Ich verweigere dieselbe."

Hiesige Blätter erzählen: In einer der größten Hauptstädte Deutschlands wurde ein, früher von seinem Hofe mit Sendungen nach Kopenhagen, Madrid und Rom beauftragt gewesener Prinz, Neffe eines verstorbenen berühmten Staatsmannes, durch die Polizei verhaftet und dem Criminalgericht übergeben, nicht wegen eines politischen Vergehens, sondern wegen Gewaltthätigkeiten gegen mehrere junge Frauenspersonen, deren eine an den Folgen der von ihm erlittenen Mißhandlungen gestorben seyn soll. Man versichert, der Monarch habe befohlen, gegen den Angeklagten nach der ganzen Strenge der Gesetze zu verfahren.

Russland.

Petersburg, 16. Juli. Die Kaiserlichen Garden treffen hier, den Etappenvorschriften gemäß, ein. Am 12ten machte das Regiment der Chevalier-Garde den Anfang, und rückte in großer Parade in die Stadt. — Uebrigens sind die Garden noch nie in einem Türkenkriege ins Feld gerückt, und würden auch diesmahl, im Fall es zu Feindseligkeiten mit der Pforte gekommen wäre, in den Polnischen Provinzen als Reserve- und Beobachtungs-Corps zurückgeblieben seyn. Die übrigen Corps bleiben im schlagfertigen Stande, wenn gleich Befehle ertheilt sind, dieselben, da der Ausbruch eines Kriegs vorerst auf keinen Fall so bald zu besorgen ist, von den Türkischen Gränzen zurück zu ziehen und in weit ausgedehntere Cantonnirungen zu verlegen.

Unter den Zeitungen, die künftig nicht mehr in St.

Petersburg zugelassen werden sollen, nennt man die Allgemeine Zeitung, die Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, den Constitutionnel, die Morning-Chronicle u. a.

Griechenland und Türkei.

In Triest wollte man am 25. Juli vorläufige Nachricht von neuen in Smyrna vorgefallenen großen Unordnungen haben, worüber jedoch umständliche Berichte noch fehlten. Indessen hieß es, die Türken hätten das Französische Consulatgebäude in Smyrna anzünden wollen und äußerten großen Ingrimm gegen Franzosen, Oesterreicher, kurz, gegen alle Europäer.

Nach Abfahrt der Türkischen Flotte von Scio begegnete das vorderste Linienschiff dem Oesterreichischen Capitain Dabinovich, einem Bochesen, untersuchte dessen Papiere und ließ ihn, als Kaiserlich Oesterreichischen Unterthan, weiter segeln. Später aber wurde das Oesterreichische Schiff von einer Türkischen Fregatte angehalten, und der Capitain an deren Bord gerufen; der Türkische Fregatten-Commandant ließ ihn binden, gab in der Wuth eigenhändig ihm einen Säbelhieb in den Nacken und würde nach aller Wahrscheinlichkeit ihn ermordet haben, wenn nicht andere Officiere ihn abgehalten hätten. Auch diese Nachricht kommt aus Triest.

Schreiben aus Missolonghi, vom 5. Juli. Wie man versichert, ist die ganze Türkische Flotte so gut wie vernichtet; die meisten Schiffe sind verbrannt oder gestrandet, und bis zum 26. Juni sollen 28 Schiffe von den Unsrigen erobert gewesen seyn. Mit dem Kapudan Pascha flog sein ganzer Generalstab, der Kapudana Bei (Viceadmiral), nebst 1800 Mann Besatzung, worunter 104 Engländer, in die Luft. Als die schreckliche Explosion erfolgt war, welche man selbst in Ipsara hörte, segelte ein Theil der Griechischen Flotte gegen Tscheeme, und kam fast zu gleicher Zeit mit den übriggebliebenen Türkischen Schiffen, die sich dorthin flüchteten, an. Die Türken verließen ihre Schiffe in Unordnung, und die Griechen hatten nichts mehr zu thun, als Brander anzulegen. Zu diesem erfreulichen Ereignisse kommen nun noch die glänzenden Nachrichten aus Thessalien, Epirus und Albanien, wo Alles vortrefflich geht. Churschid Pascha ist mit 60 Mann in Larissa angekommen, und Omer Brione, Pascha von Janina, ist bei dieser Stadt ebenfalls gänzlich aufgerieben worden. Patras wird nächstens seine Thore öffnen, da die Unterhandlungen wegen der Uebergabe in vollem Gange sind. Der Senat hat verordnet, daß zum Andenken der Vernichtung der Türkischen Flotte in Korinth ein großer christlicher Tempel erbaut werden soll.

Amerika.

Iturbide, der nunmehrige Kaiser von Mexiko, ist 1790 zu Valladolid in Neu-Spanien gebohren. Sein Vater, ein gebohrner Biscayer und Landmann, ist jetzt 84 Jahre alt.

Nach einem Schreiben aus Vera-Cruz ist dem Mexikanischen Congreß eine von mehr als tausend Personen unterzeichnete Bittschrift um Wiederherstellung der Jesuiten überreicht worden.

Vermischtes.

— In einer Gemeinde, in welcher in diesem Jahre die Mäuße ihr Unwesen am meisten treiben, sollen aus den Magazinen derselben die Armen über 30 Malter Körner herausgegraben haben.

— In Warschau ist ein 20jähriger Handwerksbursche, der nach dem Genuß von fettem Hammelbraten viel kaltes Wasser trank, unter großen Schmerzen gestorben.

— Ein achtbarer Bürger in Warschau, Gläubiger eines gleichfalls sehr rechtschaffenen Mitbürgers, der, nicht durch seine Schuld, sondern durch ungünstige Zeitverhältnisse seit langer Zeit sich ausser Stande befand, seine Verbindlichkeiten gegen jenen zu erfüllen, machte dem Schuldner jetzt den Vorschlag, der auch angenommen und in bester Form Rechtens vor Notar und Zeugen niedergeschrieben worden ist, ihm eine Anzahl Loose zur Classenlotterie zu kaufen und den Betrag derselben auf die Zinsen zu rechnen; seinen Gewinn dagegen zieht der Gläubiger von dem ihm schuldigen Capitale ab, und gewinnt er mehr als die Schuld beträgt, so zahlt er den Ueberschuß heraus.

Für das Etatsjahr 18²²⁄₂₃ wird das Wagnerische Stipendium zu Creussen wieder erledigt; es bestehet solches in einem 3 jährigen Genusse von jährlichen 25 fl. und kann an studirende Jünglinge oder auch als Ehe- und Haussteuer an Töchter der Anverwandschaft verliehen werden. Bewerber um dieses Stipendium haben sich unter Präjudiz der Exclusion längstens bis 15. September d. Js. an unterzeichneten Magistrat zu wenden, und wird zur Beseitigung aller überflüssigen Correspondenz bemerket, daß ohne legale, die Anverwandschaft documentirenden Taufzeugnisse keine Gesuche berücksichtiget werden. Creussen, am 15. Juli 1822.

Von Magistratswegen.
Künneth, Burgermeister.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 154.** 5. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 31. Juli. Seine Majestät der König geruhten gestern im neuen Königl. Hoftheater zu erscheinen und der Aufführung der Oper „der Freischütz" beizuwohnen. Allerhöchst-Dieselben hatten sich kaum in der Loge gezeigt, als das zahlreich versammelte Publikum eine hohe Freude über die Anwesenheit des geliebten Monarchen auf das rauschendste kund that. — Ihre Majestät die Königin mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen, werden, dem Vernehmen nach, bis zum 4ten August in Nymphenburg erwartet.

Wien, 26. Juli. Se. Maj. der Kaiser werden im August von Baden nach Laxenburg zurückkehren und späterhin sich auf die Familienherrschaft Pörsenberg begeben, wo, wie man als zuverlässig versichert, auch Se. Maj. der Kaiser von Russland im September eintreffen werden.

Der vor Kurzem in der Donau ertrunkene K. K. Rath und Zahlmeister bei der Einlösungs- und Tilgungs-Deputation hat einen Cassendefect von dreimahlhundert acht und sechzigtausend Gulden W. W. und nur 100,000 fl. W. W. Vermögen hinterlassen. Dieser Beamte besaß zwar das größte Zutrauen, es ist aber doch unbegreiflich, wie er, bei der bestehenden Casse-Manipulation, einen so großen Betrag aus der ihm anvertrauten Casse unbemerkt entwenden konnte.

Amerika.

In Mexiko sind — nach den neuesten von daher in Havanna eingegangenen und nach London gekommenen Nachrichten — die Gesinnungen über die dortigen politischen Ereignisse sehr verschieden. Iturbide ist zum Kaiser gekrönt und ein sehr angesehener Bischof im Kaiserthum Mexiko ist zum obersten Kirchenhaupte ernannt. Es ist zu glauben, daß Iturbide mit der Macht, die ihm gegeben ist, alle Widersetzlichkeit gegen seine Regierung bald hemmen wird.

Spanien.

Angeblich aus einem Schreiben aus Madrid vom 22. Juli meldet das Pariser Journal L'Etoile, nachstehende, wenn sie sich völlig bestättigt, höchst wichtige Nachricht: „General Morillo hat sich an die Spitze der Königlichen „Parthei gestellt; die Parthei der Liberalen ist gänzlich „gestürzt. Allenthalben werden die Zeichen der Consti„tution zerstört und man hört nichts als den Ruf: Es „lebe der König ohne Weiteres!

Gleich wichtige und der Königlichen Parthei in Spanien günstige Nachrichten liefern die Journale aus dem mittäglichen Frankreich. In der Zeitung von Perpignan vom 17. Juli lieset man folgende Nachrichten: „Ein Schreiben von der Spanischen Gränze meldet: Der Trappist hat eine Division von neuntausend Mann mit sieben Canonen abgeschickt, um die Stadt Vich, in Catalonien, zu umzingeln, in welcher die Liberalen ihre Truppen zusammengezogen haben, um Seo d'Urgel wieder zu erobern. Der Commandant dieser Glaubens-Division forderte die Stadt Vich auf, sich binnen wenigen Stunden zu ergeben und drohete, daß die Einwohner, wenn sie den mindesten Widerstand leisten würden, über die Klinge springen müßten. Man hat Grund zu glauben, daß die Uebergabe der Stadt erfolgen werde. — Ein neueres, am 17. Juli in Perpignan angekommenes Schreiben meldet, ohne nähere Umstände anzugeben, daß Vich capitulirt hat und die Royalisten daselbst eingerückt sind."

„Ein Schreiben aus Barcellona versichert, Lerida (in Catalonien) sey in die Gewalt der Royalisten gefallen. — Ein anderes Schreiben, von einem Liberalen in Barcellona, sagt, ganz Catalonien, die großen Städte ausgenommen, habe sich für den König erklärt."

Urgel, 15. Juli. Die Junta und der General-Commandant betreiben mit größter Thätigkeit die Organisation einer imposanten Macht. Der Enthusiasmus, Se. Majestät der Tirannei der Revolutionairen zu entreißen, hat einen so hohen Grad erreicht, daß die Braven aus allen Ständen sich in Menge zur Königlichen Armee einstellen. Auch mehrere Officiere der alten Armee, die bisher von der Faction unterdrückt waren, bitten nun, in unsere Reihen aufgenommen zu werden, und es sind de-

ren so viele, daß sie zu einer Rekrutirung von mehr als sechzigtausend Mann hinreichen würden. — Man hat eine ungeheure Menge Hemden, Pantalons und andere Kleidungsstücke ausgetheilt, und beschäftigt sich täglich mit der Bekleidung der verschiedenen Corps der Armee, die aus zwanzigtausend Mann Infanterie und einer verhältnißmäßigen Anzahl Cavallerie bestehet, die im Hauptquartier befindlichen Truppen nicht gerechnet. An schwerer Artillerie fehlt es nicht, und die Armee hat einen beträchtlichen Park von 8, 12 und 16pfündigen Canonen. — Am 15ten d. hatten schon 454 Städte und Dörfer in Catalonien die Königliche Regierung anerkannt, und ihre Anzahl vermehrt sich täglich, so wie man den Gemeinden die verlangten Truppen zu ihrer Befreiung von den Constitutionellen zuschickt.

Italien.

Man versichert, ein Italienisches Geschwader werde, in Verbindung mit einer Französischen Division, an den Spanischen Küsten kreuzen. — Der Kaiserlich Oesterreichische Oberfeldherr, Baron v. Frimont, soll durch einen Courier von seinem Hofe sehr wichtige Depeschen erhalten haben.

Griechenland und Türkei.

Den neuesten, im Oesterreichischen Beobachter stehenden Nachrichten aus Bukurest vom 19. Juli zufolge war daselbst die officielle Anzeige von der Ernennung des zu Constantinopel unter den Abgeordneten der Wallachischen Bojaren befindlichen Ban, Gregorius Ghika, zum Hospodaren der Wallachei, angelangt. Nach denselben Nachrichten soll für die Moldau eine ähnliche Verfügung getroffen und mittelst großherrlichen Fermans bekannt gemacht worden seyn; der Nahme des für letzteres Fürstenthum ernannten Hospodars war jedoch in Bukurest noch nicht bekannt.

Die ersten Nachrichten von der Catastrophe, welche der Türkischen Flotte ihr schönstes Schiff, und dem Kapudan Pascha das Leben kostete, waren in verschiedenen Puncten unrichtig. Die nachstehende Erzählung eines Augenzeugen der Begebenheit — sagt der Oesterreichische Beobachter — betrachten wir als authentisch. Es ergibt sich daraus, daß der schreckliche Vorfall nicht in der Nacht vom 19. auf den 20., sondern in der vom 18. auf den 19. Juni Statt hatte, und daß der Kapudan Pascha erst, nachdem er das brennende Schiff verlassen, auf dem Boote, welches ihn ans Land setzen sollte, den Tod fand. Der Umstand, daß die Brandschiffe unter Oesterreichischer Flagge und mit Oesterreichischen Documenten versehen, segelten, war zwar in einigen frühern Berichten von Officieren der Flotte (wahrscheinlich, um ihre eigenen Fehler zu beschönigen) angezeigt worden; nach eingezogenen nähern Erkundigungen aber ist dieser Umstand durchaus ungegründet, und wird auch von der Türkischen Regierung als falsch anerkannt.

Bericht des K. K. Consulats-Agenten zu Scalanuova vom 21. Juni.

Ich hatte mich, in der Absicht, den Kapudan Pascha, um seine Verwendung zum Ersatz des bei den letzten Unruhen in Scalanuova mir zugefügten Schadens anzugehen, nach Scio begeben, aber das dem Groß-Admiral in der Nacht vom 18ten auf den 19ten d. Ms. widerfahrne Mißgeschick entfernte mich unverrichteter Dinge von dieser Insel. Zwei Griechische Brandschiffe, welche der Aufmerksamkeit von eilf Türkischen Kriegsfahrzeugen entgangen waren, drangen in gedachter Nacht in den Canal von Scio und wußten sich durch geschickte Manövers dem Admirals-Schiffe zu nähern. Unerklärbar genug blieben sie von den Türken unbeachtet, die sie selbst für ihre eigenen Schiffe hielten. Einem dieser Brander gelang es endlich, um 2 Uhr nach Mitternacht sich dem Admirals-Schiffe so zu nähern, daß er sich an dessen linker Batterie festklammerte und alsbald Feuer und Schrecken über dasselbe verbreitete. Allein durch die ungeheuere Anstrengung des Schiffsvolks ward dieser Brander endlich losgebracht und entfernt, worauf er von dem Schiffe des Kapudana Bey aus, welchem er sich ebenfalls zu nähern versucht hatte, in den Grund gebohrt wurde. Nicht so glücklich waren die Türken gegen den zweiten Brander; dieser näherte sich dem Admirals-Schiffe und zündete es, während man mit Wegtreiben des andern beschäftigt war, so schnell an, daß alle Hülfe und aller Kraftaufwand vergeblich wurden; nach einer Anstrengung von drei Viertel Stunden und nachdem ein großer Theil des Schiffes bereits in Flammen stand, fing die Pulverkammer Feuer, und sogleich wurde das Schiff durch eine furchtbare Explosion zerstört. Der schon schwer verwundete Kapudan Pascha, der sein Schiff nicht verlassen wollte, war früher mit Gewalt von einigen Getreuen in ein Boot, da dieses aber gleich nachher durch einen einstürzenden Mast, der ihn tödlich am Kopf verwun-

det, umschlug, auf einer Trümme schwimmend ans Land gebracht worden, wo er nach einer Stunde verschied und am andern Morgen um 10 Uhr im Castell von Scio zur Erde bestattet wurde. Von der ganzen Schiffsmannschaft, welche aus 2286 Individuen bestand, konnten sich kaum 200 retten. Zwei andere Linienschiffe, so wie eine Fregatte waren sehr nahe daran, ebenfalls zerstört zu werden; der ungemeinen Thätigkeit der Equipage hatten sie ihre Rettung zu verdanken, kamen jedoch nicht ohne Beschädigung davon. Der Brander, der so viel Verderben um sich her verbreitet hatte, wurde von dem Winde mitten durch die Türkische Flotte getrieben, welche ihm überall aufs schnellste auswich und gerieth bis zum Cap St. Elena auf Scio, wo er am folgenden Mittag durch sein eigenes Feuer zerstört wurde. Der Griechischen Mannschaft der Brander gelang es, auf ihren Schaluppen mitten durch die Türkische Flotte zu entkommen. Ihre Ankunft auf Ipsara, wo sie den Erfolg ihres Unternehmens berichteten, wurde durch Artillerie-Salven verkündet, welche eine volle Stunde währten, und deren Widerhall an der Küste Scio's gehört werden konnte. Ich war am Bord einer Englischen Brigantine, welche bei Scio vor Anker lag, Zeuge des ganzen Vorfalls. In derselben Nacht vom 19ten d. M. hatten die Türkischen Truppen, um den Tod des Kapudan-Pascha und den Unfall der Flotte zu rächen, einen Anfall auf die fremden Consulate auf Scio, in der Absicht, die in selben sich aufhaltenden Flüchtlinge niederzumachen, versucht; dies ward jedoch hintertrieben. Dagegen sind am 19ten gegen die noch übrigen Griechischen Einwohner in den Mastir-Dörfern große Unthaten verübt worden. Eine Abtheilung von zwölf Griechischen Fahrzeugen, welche am 20sten d. M., in der Richtung nach Cap St. Elena segelte, hatte kaum bemerkt, daß sich die Türkische Flotte in Bewegung setzte, als sie sich nach Ipsara zurückzog. Die Ottomannische Escadre bestand aus 35 Segeln, und ich sah sie gestern Mittags aus der Höhe des Cap Baba mit starkem Nordwestwind ihren Lauf gegen Port Oliveto nehmen.

Constantinopel, 10. Juli. Die Janitscharen haben sich in den letztverflossenen Tagen grobe Ausschweifungen in dieser Hauptstadt erlaubt. Der Großherr, durch den Ungehorsam dieser störrischen Miliz und durch die nahmentlich von der 25sten, 27sten, 31sten, 51sten, und 64sten Orta, wozu die Jamacks, die Schiffsleute, die Lastträger, die Obstverkäufer und andere Individuen von der niedrigsten Volksclasse gehören, verübten Excesse, aufs höchste gereizt, hat einen Hatti-Sherif erlassen, worin Se. Hoheit erklären, „daß Sie, wenn es „dem Aga, unterstützt von den Officieren des Corps, nicht „gelingen sollte, die Ruhe und öffentliche Sicherheit wie„der herzustellen, nebst ihren beiden Söhnen die Residenz „verlassen und den Feinden des Gesetzes eine Stadt Preis „geben würden, welche den Muselmännern zum Abscheu „und den Ungläubigen zum Gegenstande der Verachtung „geworden." Dieser Hatti-Sherif hat eine wundersame Wirkung gethan. Die tiefste Ruhe folgte auf die aufrührerischen Bewegungen, die allenthalben Furcht und Schrecken verbreitet hatten. Der Aga der Janitscharen, sein Kul-Kiaja (Lieutenant), der Intendant der Militair-Arsenale und der Bostandschi Baschi zogen von Stunde an in vier verschiedenen Richtungen durch die Hauptstadt. Man schätzt die Zahl der seitdem hingerichteten, eingesperrten oder verbannten Meuterer zwischen vier und fünf tausend; diejenigen, die bei ihrer Verhaftung Widerstand zu leisten wagten, wurden auf offener Straße erschlagen. (Oesterr. Beob.)

Frankreich.

Marseille, 20. Juli. Das hiesige angesehene Handelshaus, Sieveking London und Comp., aufgefordert von Freunden der Griechischen Sache und ihre humanen Absichten theilend, leitet in diesem Augenblick eine merkantile Unternehmung zur Anschaffung und Uebersendung von Gegenständen, deren die Griechen auf Morea am meisten bedürfen. Man gedenkt, dagegen Producte des Griechischen Bodens, als Oel, Wolle, Seide einzutauschen, und so einen Versuch zu machen, der vielleicht zu weit bedeutenderen Handels-Expeditionen führen wird. Da das genannte Handelshaus das Geschäft mit der größten Uneigennützigkeit zu besorgen übernommen hat, und Jedem, der daran Theil nehmen will, den Beitritt auf Actien (zu 1000 Fr. jede) freigibt, so scheint dieß der erste wohlberechnete und den besten Erfolg versprechende Plan zur Unterstützung der Griechen zu seyn. Es bedarf nun zu diesem Zweck keines Geldopfers mehr, sondern nur der Theilnahme an einer wahrscheinlich sogar noch Vortheil bringenden Handelsspeculation.

Vermischtes.

— Ein Weinbergs-Besitzer am Rhein hat bereits vom guter Lage einen Eimer Most gemacht, der dem von 1811.

wenn er ihn nicht übertrifft, wenigstens nicht nachstehen soll.

— Das fürchterliche Gewitter am 25. Juli Abends richtete in der Wetterau, in der Umgegend von Mainz und in der Rheinpfalz durch Sturm und Hagel gräßliche Verheerungen an, und zernichtete theilweise die Hoffnung des Winzers und Landmanns. Die Mainzer Zeitung gibt diese Nachricht mit dem Anhange folgender Bemerkungen: „Wenn man überhaupt die bedrängte Lage unserer Industrie in Anschlag bringt, so ist es erklärbar, warum der Landmann, und also auch der Städter, mit besorgten Blicken in die Zukunft sieht, und allein in den väterlichen Gesinnungen seines Regenten Erleichterung hofft. Seit 30 Jahren, selbst in Kriegszeiten, war unser (Mainzer) Land nicht in so traurigem Zustande, gegen welchen weder Fleiß noch Sparsamkeit etwas vermag. Egoistische Nachbaren haben alles Mögliche gethan, ihn herbeizuführen und zu verschlimmern. Darum darf sich Niemand wundern, wenn man im Gefühle des Unrechts angefangen hat, bei den Gastmählern der Wohlhabenden alle fremden Weine zu verbannen. Wollen sie unsere Ochsen nicht essen, so wollen wir auch ihren Wein nicht trinken, und wir spüren keineswegs, daß die Fröhlichkeit darunter leidet. Es muß endlich ein Deutscher Gemeingeist sich bilden, der nicht in dem Schnitte der Röcke sitzt und sich nicht an bombastischen Phrasen begnügt. Wir haben lange genug Kinderei getrieben, so ernsthaft wir uns auch gebärdeten. Es ist gut, daß man uns ernsthaft darauf machte, wir seyen mit unserer Duldsamkeit nur die Narren im Spiele. Vielleicht bringen wir's endlich zum Ernste; vielleicht wirkt die Ueberzeugung der Nothwendigkeit auch auf das schöne Geschlecht, daß wir den Pariser Postwagen nicht mehr mit Hauben und Hüten gepackt sehen."

Gegen Johann Zeitler zu Heiligenstadt wurde der Concurs erkannt. Es werden demnach alle, welche an denselben aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, hiemit vorgeladen, bei dem am

13ten künftigen Ms. August, Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumten ersten Edictstage ihre Forderungen unter Vorlage der Schuldurkunden und sonstiger Beweismittel an- und vorzubringen, und ihr Vorzugsrecht auszuführen. Zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen ist der 17. September l. Js. Zur Abgabe der Schlußhandlungen aber der 15. October l. Js., jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Das Aussenbleiben beim ersten Ganttage hat den Ausschluß der Forderungen, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstägen aber die Ausschließung mit den treffenden Handlungen zur Folge. Am ersten Ganttage wird zugleich ein gütliches Arrangement versucht, und das zur Massa gehörige Haus nebst 2 Feldern, das Langäckerlein, und das Leitlein dem öffentlichen Verkaufe im Gerichtssitze ausgesetzt, deren Lasten und Werth täglich in den Acten ersehen werden kann. Burggrub, den 10. Juli 1822.

Königlich Freiherrlich v. Stauffenbergisches
Patrimonialgericht 1ter Classe.
Gleitsmann.

Susanne Leybold, verehelicht gewesene Stetter von Baireuth, und ihr Sohn, Adam Andreas, werden hierdurch aufgefordert, innerhalb 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, um ihnen das von dem allhier verstorbenen Johann Carl Stetter, pensionirten Holz-Inspector, errichtete Testament zu ihrer Erklärung vorzulegen, widrigenfalls nach Verfluß jener Zeit die Verlassenschaft desselben an seine Testamentserben ausgefolgt werden wird. Stuttgart, den 9. Juli 1822.

Königlich Würtembergisches Pupillenamt.

Mehreren Anfragen zu begegnen, mache ich hiermit bekannt, daß ich gesonnen bin, mein, zu Hirschberg an der Saale gelegenes, im März d. Js. in dem Nürnberger Correspondenten (Beilage Nr. 84.) und in den Leipziger Zeitungen (Beilagen Nr. 54, 59, 64.) näher beschriebenes Haus, mit Seiten- und Hintergebäuden, und Garten, auch eine diesem Grundstücke sehr nahe gelegene Wiese, und zwar die Gebäude, welche sehr wohl theilbar sind, nach Befinden zusammen oder getheilt, am 24ten August d. J. aus freier Hand unter gewissen Bedingungen an den Meistbietenden zu verkaufen. Kauflustige werden daher ersucht, sich genannten Tages Vormittags 10. Uhr an Ort und Stelle in dem zu versteigernden Hause einzufinden, und, nachdem sie die Verkaufsbedingungen vernommen (welche 14. Tage früher daselbst einzusehen sind, auch auswärtigen Kaufliebhabern auf Porto freye Anfragen, schriftlich mitgetheilt werden können) in Gemäßheit derselben ihre Gebothe zu thun. Gera, den 20ten Juli 1822

Johann Christoph Münch.

Aechtes Kölnisches Wasser (Eau de Cologne) ist angekommen, und um den billigsten Preiß zu haben bei

Gebrüder Mühleisen.

Die hundert und sieben und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 1. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

46. 20. 61. 45. 24.

Die 128te Ziehung wird den 31. August, und inzwischen die 1168te Münchner Ziehung den 13. August, und die 789te Regensburger Ziehung den 22. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 155. | 6. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 5. August. Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michael, in Begleitung des Herrn Generals Grafen Alledinsky, und Herrn Obersten Biwikow, kamen gestern aus dem Carlsbad dahier im Gasthofe zum goldenen Anker an, und reißten heute nach Stuttgart ab.

Wien, 25. Juli. Die Jesuiten haben im Oestreichischen alles in Bewegung gebracht, um sich in diesem Staate festzusetzen, und, wie vormals, die Aufsicht über die Jugend und die öffentlichen Erziehungsanstalten zu erhalten. Der Erzbischof von Wien, Graf Firmian, hat sich gegen diesen Plan erklärt. Inzwischen war es doch lange ungewiß, ob sie nicht durchdringen würden. Nur jetzt weis man, daß sie mit ihrem Gesuch definitiv abgewiesen worden sind. Im Staatsrath war die Mehrheit gegen sie, unter andern der Fürst Metternich und der Graf Stadion. Der Kaiser hatte die Entscheidung vom Staatsrathe abhängig gemacht. Dagegen wird der neue Orden der Redemtoristen sehr in Schutz genommen und soll einen Vorsteher erhalten, der den Titel General führen wird. Ihm soll, heißt es, die öffentliche Erziehung und Leitung der Jugend anvertraut werden. Dieser Orden ist es, der die Versuche der Jesuiten hintertrieben hat; er hat viel Aehnlichkeit mit denselben, selbst den Namen (Jesus-Orden, Erlöser-Orden).

Berlin, 27. Juli. Der für die Rhein-Provinzen dahier aufgestellte Revisions- und Cassationshof, der am 7. August über das Fonkische Cassationsgesuch entscheiden wird, bestehet aus einem Chef-Präsidenten, 14 Geheimen Ober-Revisions-Räthen, 1 General-Procurator, 1 General-Advocaten, 1 Ober-Secretair, 1 Registrator und Kanzlei-Personale. Zur Wahrnehmung der Gerechtsame der Partheien sind neun Justiz-Commissarien dabei angestellt. — Dieser wichtige Prozeß macht hier große Sensation und gibt Veranlassung, sehr viel **gegen**, mitunter aber auch **für**, die Geschwornen Gerichte zu sprechen. Das schöne Geschlecht zeigt viel Mitleiden mit Fonk und seiner wirklich achtungswürdigen Gattin. Ein Fräulein sagte neulich unter einem Strom von Thränen: „O, ich bin überzeugt, unser guter König wird Fonken begnadigen." — Dies ist auch die allgemeine Meinung und zuversichtlich zu erwarten. Dreißig Einwohner von Trier, wo das **Schuldig** über Fonk ausgesprochen wurde. — angesehene Staatsdiener, katholische und protestantische Geistliche, Kaufleute ꝛc. — haben bei Sr. Majest. dem Könige eine Vorstellung zu Gunsten des Fonk eingereicht, darin alle Bedenklichkeiten gegen Fonks Verurtheilung angeführt und die Reinheit des Beweggrundes dieser Anzeige mit der Bemerkung betheuern, daß Fonk (in Köln ansäßig) nicht einmahl ihr Mitburger ist.

Berliner Blätter enthielten vor Kurzem einen Artikel über die Verhandlungen des Fonkschen Cassationsgesuchs vor dem Revisionshofe, mit der Bemerkung, daß der Cassationshof die Urtheile nur wegen Verletzung in der Form und wegen unrichtiger Anwendung der Gesetze cassiren könne. Dagegen kam vom Rhein folgende Berichtigung: „Die Acten in dem Fonkschen Prozesse betragen drei und zwanzig Foliobände und enthalten alle Zeugen-Aussagen vor dem Instructionsrichter, alle Berichte der Behörden und überhaupt alle schriftliche Verhandlungen über den Prozeß bis zur Anklagekammer. Aus diesen Acten — zu deren Lesung die Anklagekammer 13 volle Tage gebraucht hat — macht sich der Assisen-Präsident vor dem Anfange der Sitzungen einen vollständigen Auszug, in welchem angegeben ist, was jeder Zeuge vor dem Instructions-Richter gesagt hat, und nach welchem er dann dem Zeugen in der Sitzung die Fragen stellt. Sagt der Zeuge in der öffentlichen Sitzung dasselbe aus, so braucht dieses nicht zu Protocoll genommen zu werden, da es schon in den Acten feststeht. Sagt er etwas anders aus, oder sagt er mehr aus, so wird dieses in das Protocoll der Sitzung aufgenommen, so daß also sämmtliche Zeugen-Aussagen schriftlich feststehen. Das Protocoll über diese Assisensitzung bildet den 24sten Folioband der Acten. Wer demnach diese 24 Bände gelesen, der kennt dasjenige, was die Zeugen vor dem Instructionsrichter und was sie vor der Assise ausgesagt haben. Ein Jurist, der diese Acten gelesen und sich einen Auszug aus ihnen gemacht, kennt vielleicht den Prozeß genauer, und weis besser Rechenschaft von ihm abzulegen, als ein Geschworner,

der sieben Wochen hindurch das angehört, was 250 Zeugen ausgesagt, und sich nichts aufgeschrieben hat, wie dieses bei den meisten Geschwornen der Fall ist. — Nicht nur wegen Verletzung der Form und unrichtiger Anwendung der Gesetze, sondern auch aus andern Gründen kann ein Urtheil cassirt werden. Wenn die 12 Geschwornen sämmtlich das Schuldig ausgesprochen haben, und die 5 Richter sind sämmtlich überzeugt, daß die Geschwornen sich au fond geirrt, so können sie, gemäß des Artikels 352, das Urtheil der Geschwornen auf der Stelle brechen, wo dann die Sache vor eine andere Assise verwiesen wird. Bekanntlich hat einer der Richter bei diesem Urtheile der Geschwornen über Fonk darauf angetragen, daß auf den Artikel 352 möge berathschlagt werden. Ferner kann ein Urtheil cassirt werden, wenn die Geschwornen in der Beantwortung der Fragen sich selber widersprochen haben. Das Gesetz unterscheidet z. B. zwischen dem Thäter, dem Mitschuldigen und dem Anstifter. Wenn nun bei der Anklagekammer durch die frühern Verhandlungen nicht klar geworden ist, ob einer der Thäter, oder der Mitschuldige, oder der Anstifter der That sey, so dehnt sie den Anklageact auf alle drei Arten von Vergehen aus, und gemäß des Anklageactes muß dann der Präsident den Geschwornen auch drei verschiedene Fragen stellen, und die Geschwornen entscheiden nun, ob er der Thäter, oder der Mitschuldige, oder der Anstifter sey. Sagen sie: er ist der Thäter, dann ist er nicht der Mitschuldige und nicht der Anstifter. Sagen sie: er ist der Mitschuldige, dann ist er nicht der Thäter und nicht der Anstifter. Sagen sie: er ist der Thäter und zugleich der Mitschuldige, dann ist dieses im Sinne des Gesetzes ein Widerspruch, der ihr Urtheil in sich selber aufhebt.

Im Fonkschen Prozesse ist nun der merkwürdige Fall eingetreten, daß 7 Geschworne gesagt: er ist der Thäter, und 5: er ist es nicht. Die erste Frage, die den Geschwornen gestellt worden, ist also zu keiner Entscheidung gekommen, da 7 gegen 5 wie Stimmengleichheit ist, und der Hof diese Frage nachher nicht entschieden hat, weil die Staatsbehörde sich mit ihrem Antrage verspätet, da die Fragen und Antworten dem Beklagten bereits publicirt waren, als die Staatsbehörde den Antrag machte, und der Beklagte durch den Act der Publication auf diese Fragen und auf diese Antworten ein Recht erworben, welches ihm Niemand nehmen konnte. Die zweite Frage: Ob er der Mitschuldige sey? konnte nun nicht anders, als mit Nein! beantwortet werden, da die Geschwornen, welche gesagt: er sey der Thäter, nicht zugleich sagen konnten: er sey der Mitschuldige. Wenn 8 Geschworne gesagt hätten: er sey der Thäter, und 4: er ist es nicht, dann würden die Geschwornen das Berathschlagungszimmer verlassen und erklärt haben, daß die zweite und dritte Frage: ob er der Mitschuldige oder ob er der Anstifter sey? schon durch die Beantwortung der ersten Frage, ihre Erledigung fänden. Denn sobald feststeht, daß er der Thäter sey, so könne er weder sein eigner Mitschuldiger noch sein eigener Anstifter seyn. — Nun aber die Stimmen wie 7 zu 5 standen, so mußten sie ebenfalls das Berathungs-Zimmer verlassen, und die Entscheidung der Frage den Richtern überlassen, da, dem Gesetze gemäß, die Entscheidung von dieser Frage, so wie der übrigen, nicht mehr in ihrer Hand lag. Denn wenn nicht zufälligerweise der Antrag der Staatsbehörde verspätet gewesen, und der Hof die erste Frage zur Entscheidung gebracht hätte, so würde diese, wenn sie bejaht worden, mit der Antwort der zweiten im Widerspruch gestanden haben. Die Geschwornen, welche zum Theil aus einfachen Landleuten bestanden, scheinen aber die Frage nicht gehörig verstanden zu haben, oder doch nicht gewußt, wie sie sich in so einem Falle zu benehmen hätten. Sie haben nun mit 8 gegen 4 die zweite Frage ebenfalls bejaht, indem die 7, welche bei der ersten Frage gesagt: Fonk sey der Thäter, auch nun bei der zweiten gesagt: er sey sein eigener Mitschuldiger. Einer von den 5, welcher bei der ersten Frage gesagt: er sey nicht der Thäter, sagte nähmlich bei der zweiten: er sey der Mitschuldige. Von den 12 Stimmen der Geschwornen hat also nur eine gesagt: Fonk sey der Mitschuldige, wenn man nähmlich die 7 Geschwornen abzieht, welche gesagt hatten: er sey der Thäter, und die daher nicht mehr sagen konnten: er sey sein eigener Mitschuldiger.

Frankreich.

Französische Gränze, vom 22. Juli. Briefe aus Paris sprechen nicht nur von der Zurückberufung des Spanischen Gesandten aus Madrid, der auch nach Madrider Blättern wirklich Anstalt zur Abreise trifft, sondern auch von der Abbrechung aller diplomatischen Verbindung zwischen Frankreich und Spanien. Casa-Irujo, Spanischer Gesandter in Paris, soll ebenfalls Frankreich nächstens verlassen. — Es sind in Paris mehrere wichtige Zusammenkünfte wegen der Spanischen Angelegenheiten gehalten worden. — (Der Englische Bothschafter am Oesterreichischen Hofe, Lord-Stewart, ist in Paris angekommen, und man will daraus vermuthen, er habe in eben diesen Angelegenheiten Aufträge vom Londner Kabinet.)

Paris, 29. Juli. Der Oesterreichische Bothschafter am Englischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy ist hier angekommen.

Seit 10 Tagen werden alle Militairposten in Paris verdoppelt, ohne daß man im Publikum eine Ursache weis. Linientruppen unterstützen die Gensdarmerie im Dienste, und zur Verstärkung der Besatzung sind zwei neue Regimenter eingerückt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27sten d.

wurde über die in dem Budget für geheime Ausgaben der Polizei angesetzten 2 Millionen 200,000 Franken debattirt. Bei dieser Gelegenheit schilderte Benjamin Constant das Spionirsystem, welches die Polizei sich jetzt, besonders gegen die Deputirten auf der linken Seite, erlaubt. Man suche — sagte er — alle diejenigen, welche mit solchen Deputirten in Verbindung stehen, durch Bestechung dahin zu bringen, daß sie nicht nur über alle Schritte dieser Deputirten berichten, sondern auch deren Schriften heimlich wegnehmen und der Polizei überliefern. Es vergehe kein Tag, wo man nicht dergleichen abscheuliche Anträge mache. Wenn sich eine Gesellschaft zur Erhaltung der Verfassung bildete, so würde man sie gewiß unterdrücken. Dagegen aber dulde man, daß eine Gesellschaft zur Erhaltung der Legitimität offen ihr Spiel treibe. „Es hat Jemand, fuhr Constant fort, eine solche Gesellschaft, mit der Behauptung, sie habe strafbare Zwecke, der Polizei denuncirt und zugleich Diplome, welche die Gesellschaft austheilt, vorgezeigt. Was geschah auf diese Denunciation? Der Angeber wurde verhaftet, ohne verhört zu werden; er reichte bei der Deputirtenkammer eine Bittschrift ein, aber es wurde kein Bericht darüber erstattet und man entfernte sie absichtlich." — Einige Stimmen: „Lesen sie das Diplom ab." — Herr Constant zog ein Papier heraus und las Folgendes ab.

Die Erhalter der Legimität.

Moiarmur pro ea.

„Herr *** wird für würdig gehalten, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft der Erhalter der Legimität ernannt zu werden. Er verspricht, sie öffentlich zu vertheidigen und zu unterstützen gegen alle ihre Feinde, wo sie auch seyen. Geschehen öffentlich zu Paris den 2c."

Großbrittanien.

London, 25. Juli. Die Gesinnung unserer Minister über die Spanischen Angelegenheiten zeigt sich ziemlich deutlich in folgendem, im Courier stehenden kurzen Artikel: „Wir finden in Pariser Journalen der Angabe widersprochen, daß der Englische Bothschafter zu Madrid in einer Note erklärt habe, die Englische Regierung sey entschlossen, das constitutionnelle System in Spanien zu beschützen. Es war sehr unnöthig, dieser Angabe zu widersprechen, denn kein vernünftiger Mensch kann eine solche Lüge glauben."

Spanien.

Pariser liberale Blätter widersprechen der von dem ministeriellen Abendblatt L'Etoile gelieferten, über Toulouse gekommenen Madrider Nachricht vom zwei und zwanzigsten Juli, daß Morillo an die Spitze der Königlichen Parthei getreten und die liberale Parthei gestürzt sey. Sie sagen, wäre eine Gegenrevolution in Madrid ausgebrochen, so würde die erste Nachricht davon nicht über Toulouse nach Paris kommen. Der diplomatische Zirkel in Paris hat keine Nachricht davon, und der Courier, der die Madrider Nachrichten vom 18ten gebracht hat, weis nichts davon; ein außerordentlicher Courier ist nicht angekommen. Viele Leute glauben das, was sie wünschen.

Madrid, 18. Juli. Obgleich die Gemüther in einer, in unserer Lage sehr natürlichen, Gährung sind, so herrscht doch fortwährend Ruhe in hiesiger Hauptstadt; indessen würde der geringste Schritt, wodurch man muthmaßen könnte, daß bei den Municipal-Behörden Lauheit herrschte, bald das Signal zu einer Explosion seyn, wie sich gestern Abends ereignete, als die Militzen, von einem so strengen Dienste ermüdet, Befehl erhielten, zu ihren friedlichen Arbeiten zurückzukehren, mit Ausnahme von 4 Compagnieen, die zur Aufrechthaltung der Ordnung unumgänglich nothwendig sind. Sogleich erhob sich Mißtrauen gegen diese Maßregel. Der größere Theil der Bevölkerung dieser Hauptstadt fühlt, daß er die Macht in Händen hat und jede Handlung, die ihm in diesen Besitz Eingriff zu thun scheint, gibt zu einer Menge Betrachtungen Anlaß. Auf die Nachricht von der geringsten Bewegung ist sogleich Alles auf den Beinen, was gestern auch der Fall war. Kaum hatten sich die National-Militzen nach Hauße begeben, als man das Gerücht verbreitete, eine Colonne der Königlichen Garden habe sich mit zwei Geschützstücken nach Alcala begeben; allein Depeschen des Militair-Commandanten dieses Platzes meldeten bald, daß dieses Gerücht ohne Grund und durch Uebelgesinnte verbreitet worden war. Man behauptete auch, die in der Gegend der hiesigen Hauptstadt vertheilten Soldaten der Königlichen Garde, hätten heimlich mehrere Packete Patronen erhalten. Kurz, unsere Lage ist von der Art, daß Jeder, der nur einigermaßen hell siehet, das Vorhandenseyn einer geheimen Macht nicht verkennen kann, welche Zwietracht und Bürgerkrieg unter uns auszusäen sucht, und daß, wenn wir uns einander in den Haaren liegen und ihre Verführungen und

Umtriebe ihre Früchte werden zur Reife gebracht haben, es dieser Macht nicht schwer fallen wird, auf Trümmern und Leichen zu herrschen.

Man beklagt sich allgemein über die geringe Festigkeit, welche die jüngsten Ereignisse dem constitutionnellen System eingeprägt zu haben scheinen. In der That beschränkt sich alles auf die Ernennung zweier Minister, welche die öffentliche Meinung bezeichnet hat, des General-Intendanten des Pallastes und des Befehlshabers der Hallebardiere; und auch diese beiden neuen Minister nehmen ihre Stellen nicht an, weil sie überzeugt sind, daß alle Anstrengungen, unsern im Entstehen begriffenen Staatseinrichtungen Dauerhaftigkeit zu verschaffen, bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge vergebens sind. Die sogenannte Parthei der Servilen verbirgt ihre Absichten nicht mehr; der Schlag, den sie erlitten, vermindert in nichts ihre Wuth und ihre Racheplane; auch können wir uns gefaßt machen, daß wenn die beiden Partheien nochmahls das Schwerdt gegen einander ziehen, einer der Kämpfer auf dem Platze bleiben wird. Schon beläuft sich die Anzahl der Truppen aller Waffengattungen in Madrid auf 6160 Mann mit der nöthigen Cavallerie und Artillerie und außerdem haben noch die Milizen von Toledo, Cuença und 1 Bataillon des Regiments Quadalarara Befehl erhalten, sich nach hiesiger Hauptstadt zu begeben.

Durch ein gestern ergangenes Decret hat der König, nach Anhörung des Staatsraths und der ständigen Deputation der außerordentlichen Cortes, unter Vorbehalt der Genehmigung der zusammenzuberufenden außerordentlichen Cortes, beschlossen, auf der Halbinsel und in den Inseln bis zum 1. August 25,000 Mann auszuheben und daraus die dritten Bataillone der Regimenter zu bilden. Als Beweggrund hiezu sind im Eingange des Decrets angegeben: die außerordentlichen Umstände, in welchen sich das Vaterland befindet und die Unfälle, welche Catalonien betrüben und eine Folge der Complotte der Feinde des Staates sind, denen es gelungen ist, die Ruhe der Einwohner zu stören.

Die constitutionnellen Truppen sind am 14ten in Siguenza eingerückt, nachdem, bei ihrer Annäherung, die empörten Truppen, welche dort organisirt werden sollten, nebst der zur Regierung der Provinz bestimmten ehrwürdigen geistlichen Junta, entflohen waren, man sagt, gegen Molino. — Der in dem Lager bei Irati stehende Theil der Glaubens-Armee ist durch 2000 Mann von der National-Armee eingeschlossen. — So eben hat die Regierung bekannt gemacht, daß die Reste der empörten Carabiniers-Division und die Milizen von Cordova sich dem Marechal de Camp, D. Odonaju, auf Discretion ergeben, und ihre Waffen, Pferde und die 4 Millionen Realen (1 Million Franken) enthaltende Casse abgeliefert haben.

Griechenland und Türkei.

Laut in Triest eingegangenen Nachrichten soll die Egiptisch Türkische Flotte einige Griechische Schiffe vernichtet und sodann neun tausend Mann auf der Insel Candia gelandet haben. — Schon früher meldete ein Schreiben aus Milo den Landungs-Versuch auf Candia, zugleich aber auch, daß einige Tage nach dieser Landung die Candioten die Türken angegriffen und in Unordnung gebracht haben, jedoch, während sie diesen Vortheil errungen, durch die Annäherung einer neuen Türkischen Flotte in Schrecken versetzt worden sind. (Nr. 148 d. Baireuther Z. v. 28. Juli). Jetzt kommt über Liverno eine etwas umständlichere Nachricht. Es heißt darin: „Ungefähr um dieselbe Zeit, als von den Griechen der Schlag auf die Türkische Flotte vor Chios ausgeführt wurde, hat das Türkisch-Egiptische Geschwader einen Landungs-Versuch auf der Insel Candia gemacht. Funfzig Segel stark, worunter 14 Kriegsschiffe, und mit 5000 Mann Landtruppen an Bord, legte sich dasselbe in dem Hafen von Suda vor Anker, und begann die Ausschiffung, die Anfangs ohne allen Widerstand vor sich ging. Als aber etwa 2,500 Mann ausgeschifft waren, brachen die Candioten aus ihrem Hinterhalt hervor, und es entspann sich ein Gefecht, in Folge dessen die Alexandrinische Mannschaft nichts eiligeres zu thun hatte, als sich wieder einzuschiffen, was sie natürlich nicht unberuhigt bewerkstelligen konnte. Viele Egypter wurden erschlagen, noch mehrere ertranken, eine Menge Pferde, Geräthschaften u. s. w. blieben in den Händen der Griechen. — Nach denselben Berichten, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, hat die Griechische Flotte, nach jenem Siege, sich gegen Hydra und Spezia gewandt dort verproviantirt, und eilt jetzt, das Egyptische Geschwader aufzusuchen, und zu einer Schlacht zu nöthigen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 156. | 8. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Se. Majestät der König haben geruhet, den Ratibor-Raudenschen Güter-Complexus, welchen der Herr Landgraf Victor Amadeus von Hessen-Rothenburg besitzet, und die Herrschaft Corvey, welche eben derselbe besitzet, unter Allerhöchstihrem Königlichen Scepter und unter Allerhöchstihrer Landeshoheit, jenen, den Ratibor-Raudenschen Güter-Complexus, zu einem Mediat-Herzogthum, unter der Benennung: Mediat-Herzogthum Ratibor, diese, die Herrschaft Corvey, zu einem Mediat-Fürstenthum, unter der Benennung: Mediat-Fürstenthum Corvey, zu erheben.

Karlsruhe, 27. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung erklärte der Staatsminister Freiherr v. Berkheim: daß, durch eine große Zahl vom Präsidenten vorgelegter Urlaubsgesuche einzelner Mitglieder veranlaßt, die Regierung, dem durch die Mehrheit der Mitglieder zu erkennen gegebenen Wunsche einer Unterbrechung der Sitzungen, zu entsprechen beschlossen habe, und daher genehmige, daß die Sitzungen am 3. August geschlossen werden, und in den ersten Tagen des Monaths November wieder beginnen sollen. Die Kammer nahm diese Ankündigung, nachdem vielfältige, zum Theil auf Mißverständnissen beruhende und eben deshalb in verschiedenem Sinn ausgefallene, Bemerkungen auf sie gefolgt waren, mit dankbarer Anerkennung an, beschloß aber zugleich, daß mehrere der dringendsten Berathungs-Gegenstände, noch vor der Unterbrechung erledigt werden sollen. Es begann hierauf die Berathung des von Ziegler erstatteten Berichts über Dr. Duttlingers Antrag: 1) Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung, 2) Oeffentlichkeit, und 3) Mündlichkeit des Verfahrens, und 4) Einsetzung von Richter-Collegien an die Stelle der Einzel-Richter, betreffend. Die Berathung über den ersten Antrag (auf Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung) füllte die ganze Sitzung aus. Staatsrath Baumgärtner, v. Städel und Fezer sprachen theils entschieden dagegen, theils trugen sie die Bedenklichkeiten vor, welche sich der Ausführung entgegen stellten. Mit siegreicher Beredsamkeit sprachen dafür: v. Liebenstein, Dr. Duttlinger, Ziegler, v. Itzstein, und Fecht, unterstützt von Huber, Uhl, v. Clavel, Buhl, Körner und Maaß. Die Berathung hatte den Erfolg, daß der Antrag auf völlige Trennung der Rechts-Pflege von der Verwaltung, bei der Abstimmung von der Kammer einhellig, mit einziger Ausnahme von Dr. Fezers Stimme, angenommen wurde.

Karlsruhe, 29. Juli. In der heutigen Sitzung wurde der Antrag über Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens in Civil-Sachen angenommen.

Russland.

Petersburg, 19. Juli. Der heutige Conservateur enthält unter der Ueberschrift: Melanges, Betrachtungen, worin das Vorhandenseyn einer verborgenen Organisation, die sich in ihren düstern Verzweigungen über ganz Europa erstreckt, erwiesen wird. „Die schlecht unterdrückte Revolution,“ heißt es darin, „lebt noch unter ihren eigenen Trümmern; sie lebt im Schooße der Civilisation, von der sie erstickt zu seyn scheint. Der Wohlfahrts-Ausschuß grünt wieder unter gedeihlichen Einflüssen, nur verbirgt er sich. Anstatt Frankreich am hellen lichten Tage zu unterjochen, untergräbt er still und verborgen Europa. Was würde die Welt werden, ohne die heilige Allianz? und doch klagt man sie an, im Nahmen der Aufklärung und Freiheit.“

Die Institutionen des Russischen Rechts, welche auf allerhöchsten Befehl von der Gesetz-Commission herausgegeben und für die Ostsee-Provinzen Deutsch bearbeitet worden sind, (1r Band, Petersburg 1819) beginnen folgendergestalt: „Der Regent, als Selbstherrscher, ist die Quelle aller politischen und bürgerlichen Gewalt. Der oberste Grundsatz, welcher dem Russischen Monarchen bei Ausübung dieser Gewalt zur Richtschnur dient, ist in der Acte des heiligen Bundes ausgesprochen.“

Petersburg, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben unterm 11. Juli verordnet, daß Se. K. H. der Großfürst Constantin Pawlowitsch sich Oberbefehlshaber des Lithauischen abgetheilten Corps nennen soll, und bis auf weitere Verordnung auch die Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Volhynien, Podolien und Bessarabien unter seinen Befehlen haben soll.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Es heißt, es sey ein außerordentlicher Courier aus Madrid hier angekommen und habe die Nachricht gebracht, es sey ein Ministerium, ganz nach dem Sinne des Publikums, ernannt worden, und es würden die außerordentlichen Cortes von Spanien zusammen berufen.

Der Moniteur kündigt heute an, daß, nach einer von gestern datirten telegraphischen Depesche aus Marseille, in der Hauptstrasse von Barcellona das gelbe Fieber sich an einem im vorigen Jahre aus Havanna gekommenen Schiffs-Patron gezeigt hat. Dieser Patron und seine Söhne sind in das Lazareth gebracht worden, aber mit geringer Vorsicht. Die Gesundheits-Junta ist binnen 24 Stunden zusammenberufen worden.

Französische Gränze, 30. Juli. Man spricht sehr viel von einem nahen Kriege mit Spanien. Das frühere Gerücht, daß dem General Lauriston, bisherigem Minister des Königl. Haußes, der Oberbefehl über unsere Armee an der Spanischen Gränze übertragen werden soll, die dann, statt der Benennung eines Sanitätscorps, den Nahmen eines Beobachtungsheeres annehmen würde, hat sich wieder mit mehr Zuverlässigkeit, als bisher, verbreitet. Inzwischen ist diese Ernennung noch nicht bekannt gemacht worden. Truppen von allen Waffengattungen und Artillerie begeben sich neuerdings auf mehreren Puncten an die Spanische Gränze. Bei uns wird übrigens von Personen, welche mit dem Ministerium in Verbindung stehen, versichert, daß Frankreich fürs Erste nur eine Defensivstellung längs den Pyrenäen annehmen werde, und daß alles Weitere von den Entscheidungen des zu Anfang Septembers sich versammelnden Congresses zu Verona abhängen soll, indem, wenn Truppen in Spanien einrücken sollten, nicht bloß Französische gebraucht werden würden. Allein, man bringt d bei die Möglichkeit in Anschlag, daß die Spanier selbst zuerst losschlagen können, und darauf will man gefaßt seyn.

Spanien.

Nach Behauptung einer Zeitung von Bordeaux scheint der berüchtigte Trappist, auf den die Royalisten so viele Hoffnung setzten, für sich selbst zu arbeiten, denn er hat den Titel: Präsident der Urgelinschen Republik angenommen und das von ihm besetzte Fort Urgel zur Hauptstadt seiner vermeintlichen Staaten erklärt.

In dem Journal de Toulouse lieset man Folgendes: Wir erhalten in diesem Augenblick folgende Nachrichten von der Gränze von Arriege: „Am 16. Juli Morgens sind beide Partheien, die sich Catalonien streitig machen, in der Gegend von Vich handgemein worden. Das Gemetzel war schrecklich; man hat nie so viele Erbitterung von beiden Seiten gesehen. Indessen haben die Truppen von Misas und Malarilla den Regimentern und den geprüften Milizen keinen längern Widerstand leisten können, und diese beiden Chefs waren zum Rückzug genöthigt. Ihr Verlust war sehr beträchtlich; man schätzt ihn auf 600 Mann Tode. Die Constitutionnellen wurden vom General-Capitain in Person befehligt. Sie ließen den Einwohnern von Puycerda zu wissen thun, daß sie auf baldige Befreiung rechnen könnten. 3000 Mann, die zu Roses gelandet haben, nahmen ihre Richtung nach Olot, und andere 3000 Mann haben Barcelona verlassen, und nähern sich Campurdan."

Die Geschäfte des politischen Chefs in Madrid versiehet der General-Capitain Morillo bis zur Ankunft des neuen Ministers Calatrera. Die Municipalität in Madrid hat durch einem Tagesbefehl vom 17. Juli der Nationalmiliz für die Tapferkeit, womit diese die Freiheit vertheidigt hat, im Nahmen der Nation gedankt und dabei erklärt, es sey Zeit, daß sie nun wieder zu den Ihrigen zurückkehre. Die Milizen zeigten einigen Widerwillen, auseinander zu gehen, ehe die Minister entfernt und die Urheber der Unruhen bestraft sind, sie fügten sich jedoch und gingen auseinander, nachdem ihnen die Beweggründe dieser Maßregel erklärt worden. Diese Maßregeln gaben Veranlassung zu dem Gerücht von einer Gegenrevolution. Ein Schreiben aus Bajonne vom 23. Juli sagt darüber: „Die Nachricht, daß die Functionen des politischen und Militair-Chefs in Madrid dem General Morillo anvertraut sind und die Nationalmiliz in Madrid entwaffnet ist, brachte nach Bayonne ein Courier, der sich kaum einen Augenblick aufhielt. Hierauf entstand das, wahrscheinlich übertriebene Gerücht, daß eine Gegenrevolution in Madrid gelungen sey. Da die zahlreiche Parthei der Communeros immer gefährlicher wird, und bei den Constitutionnellen selbst Besorg-

niß erregt, so darf man glauben, daß die Gemäßigten sich gern eine constitutionelle Regierung gefallen lassen würden, deren Grundlagen von dem Könige selbst gegeben werden.

Amerika.

Schreiben aus Rio-Janeiro, vom 18. Mai. Am Geburtstage des Königs (den 13. Mai), als die Truppen auf dem Platze des Pallastes aufgestellt waren, erklärte der Kronprinz seinen Entschluß, den Titel eines Prinz-Regenten und constitutionnellen Protectors von Brasilien anzunehmen. Die Regierung stehet im Begriff, ein Manifest aufzusetzen, welches, zur Rechtfertigung der Annahme der neuen Titel, an alle Europäische Höfe gesandt werden soll. Der Schluß, den man hieraus ziehen muß, ist, daß sich Brasilien unabhängig erklären, und sich vom Mutterlande trennen wird. Die Portugiesen werden ganz natürlich gegen eine solche Maßregel nicht gleichgültig seyn, aber wir hoffen, daß, wenn dies geschähe, sie, durch das Benehmen Spaniens gegen seine Colonieen belehrt, den Brasilianern nicht die Rechte bestreiten würden, die zu erzwingen, sie unfähig sind. Wenn sich Nordamerika von Großbrittanien losreißen konnte, was kann Portugal dann durch Gewalt von Brasilien erzwingen? Sollte also ein solcher Fall eintreten, so würde es für beide Theile am besten seyn, sich einander die Hände zu geben und als Freunde von einander zu scheiden. Ein Krieg, oder vielmehr der Anfang eines Kriegs — denn er würde wegen der großen Entfernung von Portugal nicht lange fortdauern können — würde Portugal ins Verderben stürzen. Jetzt herrschen in Brasilien, aus alter Bekanntschaft, freundschaftliche Gesinnungen gegen das Mutterland, und diese könnten, wenn weise benutzt, zum Wohle beider, die Gelegenheit zur Anknüpfung von vortheilhaften Handels-Verbindungen geben. Diese müssen die Harmonie unter unabhängigen Staaten erhalten.

(Der Londoner Courier sagt, er könne die obige Nachricht aus Rio-Janeiro weder als richtig anerkennen, noch sie bezweifeln. Er wäre indessen geneigt, sie zu glauben, und wenn gleich sich auch Brasilien von Portugal trennte, so würden beide Länder dennoch stets in freundschaftlichen Verhältnissen leben, ja, Brasilien würde den König wieder aufnehmen, wenn er genöthigt seyn sollte, abermahls sein Land verlassen zu müssen.

New-York, 2. Juli. Ein aus Santiago de Cuba in 17 Tagen angekommenes Schiff bringt die Nachricht, daß eine Französische Flotte in der dortigen Bucht angelangt sey. Die Officiere waren ans Land gegangen, und eine wichtige Unterhandlung war angeknüpft worden, deren Zweck, wie es heißt, seyn soll, daß ein Theil der Insel St. Domingo an Frankreich cedirt werde. Die Flotte bestand aus 6 bis 7 Fregatten, und sollte dieselbe seyn, welche vor einiger Zeit in Samana landete, diesen Platz aber, bis zur Einhohlung des Willens des Präsidenten Boyer, meiden mußte.

Großbrittanien.

London, 26. Juli. Die Türkische Fregatte, mit Brittischen Matrosen bemannt, und, zufolge eines Gerüchts, (für dessen Wahrheit wir indessen nicht bürgen), mit Waffen und Kriegsgeräthschaften versehen, ist gestern abgesegelt. Gewiß ist es, daß das Schiff, Prinz Leopold, mit Waffen und Kriegsgeräthschaften drei Tage vorher direct nach Alexandrien gesegelt ist. Sollte dies letztere Schiff von den Griechen gekapert werden, so hoffen wir, daß sich die Minister nicht so weit vergessen und seine Zurücklieferung verlangen werden. (Morning Chronicle.)

Griechenland und Türkei.

Ein nach Odessa gekommenes Schreiben aus Constantinopel vom 11. Juni enthält Folgendes: „Der Unfall, der die Türkische Flotte betroffen, hat auf die Hauptstadt wie ein electrischer Schlag gewirkt. Selbst der Sultan und sein Divan sind davon ergriffen worden, und Lord Strangfort, welcher vor nicht langer Zeit erklärt hatte, er würde es nicht wagen, der Pforte vorzuschlagen, einen Commissair dem Herrn v. Tatischef entgegen zu senden, hat sogleich den allgemeinen Schrecken benützt, um alle möglichen Concessionen vom Divan zu erhalten. Wenn es je wahrscheinlich war, die Pforte zum Nachgeben zu bewegen, so ist es diesmahl, und wir hegen, bei so bewandten Umständen, Hoffnung, daß durch Hülfe der Griechen der ersehnte Ausweg endlich gefunden ist. Man möge sich indeß über den Grund des Nachgebens ja nicht täuschen; besonders bei dem bekannten Charakter der Muselmänner, die, einmahl vom Schrecken ergriffen, den Muth gewöhnlich ganz verlieren. — Nach Angabe der Türken war ihre Flotte vor der Catastrophe bei Scio, nachdem die am 4. Juni ausgelaufene Expedition sich mit dem Kapudan Pascha vereinigt hatte, 55 Segel stark, und am 7. Juli bestand sie noch aus 35 Segeln. Es fehlten also 20 Schiffe. Wir haben jetzt nur noch den Wunsch, daß der panische Schrecken, der die Türken überall ergriffen zu haben scheint,

wie mehr aufhören möge; dann ist Griechenland gerettet. — Auf Scio ist das Werk des Elends vollbracht! Sobald der Himmel am 19. Juni durch den Brand der Flotte geröthet war, eilten die Barbaren in der ersten Wuth in die Mastixdörfer, und ermordeten gegen 20,000 Christen, die bekanntlich früher alle ihre Waffen auf Zureden der Europäischen Consuln hatten abgeben müssen! Gräßlich waren abermahls die dort vorgefallenen Gräuelscenen. Sobald diese feige Grausamkeit vollbracht war, eilten die meisten Asiaten voll Schrecken über den Unfall der Flotte, nach Hauße. — In Constantinopel ist dagegen keine Reaction vorgefallen, sondern das Volk fügte sich anscheinend gleichmüthig in sein Schicksal. Der Sultan hatte mit Strenge die Ordnung erhalten. Der Fall von Napoli di Romagna und Athen war, so wie ein Sieg der Perser, dort bekannt.

Nach über Lepanto gekommenen Nachrichten aus Smirna, haben die Türken, nach dem ihrer Flotte betroffenen Unfall, gegen 30,000 Männer, Weiber und Kinder zusammengehauen, ersäuft und verbrannt, oder in Sclaverei abgeführt. Am 5. Juli wurden von den Asiaten 780 blühende Jungfrauen von 13 bis 17 Jahren nach Tscheme gebracht, und, mit Stricken gebunden, auf die Sclavenmärkte, theils nach Smyrna, theils in das Innere von Asien abgeführt. Ein Augenzeuge versichert, daß dies die Zierde der Jungfrauen Scio's gewesen, und daß ganze Schaaren unterwegs vor Hunger und Elend umgekommen. Einige Christenknaben, vom 7ten Jahre angefangen, wurden geschont, um im Islamismus erzogen zu werden.

Vermischtes.

— Im Würtembergischen, zwischen Waiblingen und Endersbach, rechts von der Landstraße nach Schorndorf, wurde vor Kurzem eine merkwürdige Entdeckung von Römischen Brennöfen für Töpfer- und vielleicht auch Ziegler-Arbeit gemacht. Man hat bis jetzt 9 solcher Oefen ausgegraben und dabei mancherlei Töpfer-Geschirr gefunden, das zwar meist von geringer Art, aber nach allen Umständen Römisch ist. Das Feld, auf welchem man die Entdeckung gemacht hat, wird von den ältesten Zeiten her „im Kalk-Ofen" genannt.

Auf Requisition des Königl Landgerichts Hollfeld wird die Sölde des verganteten Sebastian Stöcklein zu Laibarös am hiesigen Gerichtssitze den 13ten künftigen Monats August dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kaufsliebhaber können die darauf ruhenden Lasten und den Werth derselben bis dahin aus den Acten dahier ersehen. Burggrub, den 6. Juli 1822.

Königlich Freiherrlich v. Stauffenbergisches
Patrimonialgericht 1ter Classe.
Gleitsmann.

Nachdem der seit länger als zwanzig Jahren von hier abwesende hiesige Einwohner Johann Gottlieb Fischer, und dessen Erben, nach Vorschrift gesetzlicher Anordnungen, ersternannter Fischer zu Uebernahme seines Vermögens, und wenn er nicht mehr am Leben, deßen Erben zur Angabe ihrer Ansprüche an den Fischerschen Nachlaß, edictaliter von uns vorgeladen worden sind, deshalb auch der

5. November dieses Jahres,

zur Anmeldung, ingleichen der

15. November jetzigen Jahres,

zur Inrotulation derer Acten, und Versendung derselben, nach rechtlichem Erkenntniß, oder Abfaßung eines Gerichtsbescheids, und endlich der

31. December des laufenden Jahres

zu Publication des Haupt-Erkenntnißes, pro termino von uns anberaumt worden ist; als wird solches, und daß das Nähere aus denen allhier, und bei denen Stadträthen zu Chemnitz, Plauen, Annaberg, Naumburg und Altenburg ausgehangenen Edictal-Ladungen zu ersehen, andurch öffentlich bekannt gemachet. Haus Schönau, im Amtsbezirk Chemnitz, den 1. Mai 1822.

Adelich Weissenbachsche Gerichte allda.
Christian Friedrich Wehner.

Unter den schmerzlichsten Gefühlen der Wehmuth entledige ich mich der traurigen Pflicht und zeige hiemit allen nahen und entfernten Verwandten und Bekannten an, daß am 2ten dieses, mein geliebter Gatte, der weiland Johann Christoph Hartwig, gewesener Kammer-Rechnungs-Rath dahier, nachdem er das 77ste Jahr seines Lebens zurückgelegt, und mit mir in unserer glücklichen und vergnügten Ehe während 45 Jahre Freude und Leid getheilt hatte, durch einen Schlagfluß von meiner Seite gerissen wurde. Obgleich unsere Ehe durch so viele Jahre gesegnet war, so ist es mir doch und um so mehr schmerzlich, da ihn der Tod so schnell überraschte. Wer ihn kannte, wird gewiß den Schmerz, den ich über seinen Verlust leide, gerecht finden. Indem ich mir alle Beileidsbezeugungen verbitte, empfehle ich mich zu Dero fernern Freundschaft und Wohlgewogenheit. Bairreuth, am 7. August 1822.

Anna Margaretha Hartwig,
geborne Schunk, die hinterlassene
Wittwe.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 157. 9. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Frankreich.

Paris, 1. August. Die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt sich lebhaft mit dem neuen Congreß; es scheint nun bestimmt zu seyn, daß er in Verona gehalten werde. Lange war es zweifelhaft, ob der Kaiser Alexander sich dahin begebe, man glaubt aber, daß er auch bei dieser Gelegenheit, den Wünschen Oesterreichs nachgebe, dessen Kabinet jetzt die Politik der heiligen Allianz leitet. Darf man den Gerüchten glauben, die in den Sälen der alten Verfassung in Umlauf sind, so sollen auf dem Congreß zu Verona die Angelegenheiten Italiens und Griechenlands bestimmt entschieden und auch über die Angelegenheiten Spaniens Entschlüsse gefaßt werden. Das Schicksal Italiens wird verbessert werden. Neapel, Turin und Palermo werden unter Oesterreichs Protection bleiben und man wird diplomatisch beweisen, daß dies das größte Glück für die Völker und die Könige ist. Griechenland wird seinem unglücklichen Schicksal überlassen bleiben, weil es rebellisch, gegen seinen rechtmäßigen Souverain rebellisch ist. Russland wird einwilligen, weder die Moldau, noch die Wallachei, noch Griechenland in Schutz zu nehmen. — Noch ernsthafter sind die Spanischen Angelegenheiten. Unsere kleine Oligarchie in den Sälen beschäftigt sich Tag und Nacht damit und zeigt schon, welchen Gang der kommende Congreß einzuschlagen hat. Wäre es nach dem Wunsch dieser Parthei gegangen, so müßte der Französische Gesundheits-Cordon schon ganz Spanien besetzt haben. Weil dies nicht geschehen, so murrt sie laut über die Trägheit der Minister; jedoch von dem bevorstehenden Congreß hoffen sie einen Krieg gegen Spanien. Anfangs wollten sie, Frankreich sollte seine Alliirten bitten, unser Land zu besetzen, während unsere Truppen nach Spanien gehen sollten, um den schrecklichen Kampf zu erneuern, der beiden Völkern so viel Blut und Thränen gekostet hat; aber der Ausbruch des Schmerzes und des Schreckens, der sich in dem ganzen Lande bei dem bloßen Gedanken an eine dritte Occupation Frankreichs äußerte, scheint ihre Hitze etwas gedämpft zu haben. Jetzt haben unsere Oligarchen ihre Meinung geändert und ihre bestimmte Meinung vom Congreß zu Verona ist nun diese: Frankreich soll Spanien den Krieg erklären und durch England, Oesterreich, Russland, Preussen unterstützt werden. Während Frankreich im Innern angreift, sollen Oesterreich und Russland, theils in Catalonien, theils in andern Provinzen, landen. England soll Schiffe und Congrevische Brandracketen liefern, und Preussen soll in seinen Rhein-Provinzen eine 80,000 Mann starke Observations-Armee zusammenziehen, deren Bestimmung anzugeben, überflüssig ist. — Mit solchen elenden Erdichtungen ergötzt man sich. Hätten sie nur einen Schein von Wahrscheinlichkeit, so dürften die Völker darüber erschrecken, aber sie sind ganz abgeschmackt, sie stehen in auffallendem Widerspruch mit dem Interesse der Könige, und selbst mit den neuesten Aeußerungen ihrer Minister. In dem Augenblick, in welchem man sich bemühet, dem Kaiser Alexander zu beweisen, daß er seine Glaubensgenossen unter dem Schwerdt der Muselmänner fallen lassen müsse, um nicht die Kriegsfackel in Europa anzuzünden, in diesem Augenblick soll man ihm ernstlich vorschlagen, einen schrecklichen Krieg auf der Spanischen Halbinsel zu unternehmen. Frankreich, welches mit schweren Kosten gelernt hat, wie unglücklich für ein Volk fremde Einmischung ist, wird sich wohl hüthen, in die innern Angelegenheiten Spaniens sich zu mischen und wird nicht das Signal zum Krieg in dem Augenblick geben, in welchem einer seiner Minister erklärte, man müsse kein Opfer scheuen, um den Frieden zu erhalten. (Constitutionnel.)

Spanien.

Briefe aus Barcellona vom 20. Juli melden, am 16. Juli sey bei Vich die Glaubensbande durch die constitutionnellen-Truppen völlig geschlagen worden.

Madrid, 22. Juli. Die Bewohner der Hauptstadt haben die Freude gehabt, zum erstenmahle nach den letzten Ereignissen, JJ. MM. und JJ. KK. HH. auf der Promenade zu sehen. Eine Abtheilung der Bürgerca-

vallerie versah den üblichen Dienst. So lange der König spazieren fuhr, hörte das Volk nicht auf, seine Freude und Zufriedenheit zu bezeigen. — Das erste Bataillon des Regiments Guadalarara ist vorgestern hier eingerückt. Die Milizen waren ihm entgegengezogen und empfingen es auf das herzlichste.

Von allen Seiten kommen Adressen der freiwilligen Bürgermilizen an ihre Kameraden, die Milizen von Madrid: worin ihnen gedankt wird, daß sie durch ihre Tapferkeit das Vaterland gerettet haben. Der Enthusiasmus, den die Nachricht von der glücklichen Wendung der Dinge in Madrid in den Provinzen hervorgebracht hat, wäre, sagt die Gazeta de Madrid, schwer zu beschreiben." Allenthalben feierten bürgerliche und Kirchenfeste, Artilleriesalven, Beleuchtungen, den Sieg des constitutionellen Systems über die Thoren, die es anzugreifen gewagt haben. In Chinchilla vergaß man im Taumel der Freude der Opfer nicht, welcher dieser Sieg das Vaterland gekostet hat; dem Tedeum folgte eine Trauermesse für die Manen der Gefallenen und eine reichliche Spende für die Hinterlassenen. Nur Orihuela machte eine Ausnahme. Wir kennen die Urheber der dort vorgefallenen Unordnungen nicht? wünschen aber, daß Orihuela ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der Regierung werden möge, eben so, wie Siguenza, welches die Empörer bei dem Nahen der constitutionellen Truppen verlassen und dadurch dessen irregeleitete Einwohner feig blosgegeben haben.

Man fährt in dem Prozesse gegen die Garde eifrig fort. Der Hauptmann Mon weigert sich im Verhör, irgend eine Antwort zu geben, wenn nicht der König, die Prinzen und General Morillo ihm gegenübergestellt würden, und die Richter haben ihm bis jetzt vergeblich vorgestellt, daß Personen von so hohem Range nicht mit ihm confrontirt werden könnten. Es ist begreiflich, daß das Benehmen dieses Officiers zu mancherlei Gerüchten Anlaß gibt; so sagt man unter andern: Frankreich sey für den Fall, daß es die Contrarevolution unterstützen würde, das linke Ufer des Ebro garantirt gewesen.

Grossbrittanien.

London, 27. Juli. Die Höhe, zu welcher gestern die Fonds gestiegen sind, und die Preise, zu welchen sie sich wahrscheinlich festsetzen werden, haben Aufmerksamkeit in der City erregt.

Eine so große Menge unbenutztes Geld ist beispiellos; man glaubt daher, es werde nichts übrig seyn, als diese ungeheuern Capitalien in öffentliche Fonds anzulegen. Die häufigen Versammlungen des Kabinets haben zu verschiedenen, jetzt in politischen Zirkeln umlaufenden Gerüchten Veranlassung gegeben. Man sagt, der Congreß, der in Florenz gehalten werden sollte, werde nach Wien verlegt und der Kaiser Alexander werde sich in Person dahin begeben. Lord Steward hat England verlassen, um seine Geschäfte am Wiener Hofe wieder zu übernehmen.

Schon seit langer Zeit haben die meisten Englischen Staatsmänner behauptet, für England sey der Westindische Handel von größerer Wichtigkeit als der Ostindische Handel. Dies hat jetzt Herr Brougham, in einer vor Kurzem herausgegebenen Schrift über Englands Schifffahrt, außer Zweifel gesetzt. Nach einer aus den sichersten Quellen gezogenen Zusammenstellung trugen die vom 6. Januar 1820 bis 6. Januar 1821 nach Ostindien gesandten Schiffe 76,833 Tonnen und die nach Westindien gesandten Schiffe, 217,744 Tonnen, mithin überstieg die westindische Schifffahrt die von Ostindien um 140,911 Tonnen. In eben derselben Zeitperiode exportirte England nach Ostindien für 2,549,383 Pfund Sterling Fabrikate, nach Westindien aber für 5,247,468 Pfund Sterling, mithin gingen nach Westindien für 2,698,085 Pfund Sterling mehr Waaren als nach Ostindien. Es entstehet daher die Frage, ob der Ostindische Handel den Aufwand verdient, den England dafür machen muß, und ob nicht England davon abstehen sollte.

Im Jahre 1820 nahm Oesterreich sich vor, mit Canton (in China) unmittelbar in Handelsverkehr zu treten, die Handels-Artikel, welche Europa aus China beziehet, seinen Unterthanen selbst zu verschaffen und den Gewinn, den dieser Handel hoffen lies, zum Besten des Staates zu verwenden. Es wurde also die jetzt zurückgekommene Oesterreichische Fregatte Caroline nach Canton abgefertigt. Mit derselben begab sich Herr Watt als Oesterreichischer General-Consul nach China, der aber, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er in Canton nichts zum Vortheil seines Herrn bewirken könne, mit der Fregatte Caroline nach Europa zurückging. Der Erlös aus der Ladung dieser Fregatte deckt bei weitem nicht die Kosten der Ausrüstung der Fregatte, und dieser Erfolg muß die Ueberzeugung geben, daß es leichter ist, Reiche, als den Handel zu regieren.

Nach einer Nachricht aus St. Jago, auf der Insel Cuba, soll Frankreich die Republik Hayti (St. Domingo)

unter Boyers Präsidium anerkannt, unddafür die Halbinsel Samana, an der östlichen Gränze, abgetreten erhalten haben. Letzteres macht die ganze Sache, die sonst nichts Unwahrscheinliches hätte, zweifelhaft.

Griechenland und Türkei.

Einen lebendigen Beweis von Vorsehung in Leitung der menschlichen Angelegenheiten finden wir im Gange der Griechischen Angelegenheiten. Nie sind noch die Hoffnungen und Berechnungen aller Partheien so vollkommen getäuscht worden wie hier. Alle Völker Europa's blickten zu dem großen nordischen Herrscher sehnsuchtsvoll auf, um Rettung für die unglücklichen Griechen, alle mögliche Wendungen wurden in Flugschriften und Zeitblättern versucht, um ihn zu einer Hülfsleistung zu vermögen, die ihn die höchste Popularität, deren je ein Fürst genoß, hätte zuziehen müssen. Kurzsichtige, die wir sind, was hätten wir gewünscht? Eine Macht, die schon physische Mittel genug besitzt, um Europa furchtbar zu werden, wollten wir mit dem Zauber der Popularität umgeben, der so leicht die Unterjochung vorbereitet, wie wir dies im Revolutions-Kriege gesehen. Griechenland, das nach Freiheit und Unabhängigkeit seufzte, wollten wir blos einen Wechsel der Herrschaft bereiten, und hätte es sich auch unter der neuen besser befunden, so wäre doch damit der große Zweck nicht erreicht worden. — Auf der andern Seite standen die Diplomaten Europa's, und bothen alle Talente auf, um einen Frieden zu erhalten, als dessen nothwendige Folge die Depopularisirung der einen Macht und die gänzliche Vernichlung der Griechen erschienen! War es Haß gegen jedes gewaltsame Emporstreben eines Volkes zur Freiheit — war es Staatsklugheit, um der Uebermacht des Riesen Dämme zu setzen und sich vortheilhafte Rechte auf die Dankbarkeit der Türken zu erwerben? Wer kann das entscheiden? So viel ist gewiß, daß, wenn Ersteres der Beweggrund war, der Zweck vollständig verfehlt — und wenn Letzteres bewog, der Zweck nur zur Hälfte erreicht wurde; denn der Riese — concentrirt — ist furchtbarer, als der Riese, der seine Kräfte durch den weiten Osten zersplittert, so wie Frankreich furchtbarer hinter der Rheingränze war, als da, wo es seine Arme durch Preußen und Spanien ausstreckte. Bald wird sich die Nothwendigkeit fühlbar machen, dem Riesen ein neues Gegengewicht gegenüber zu stellen; dies kann, bei der Schwäche der gespaltenen Türkei, kein anderes als das freie Griechenland seyn, und die Macht, die zuerst dies neue Bollwerk anerkennen wird, dürfte Großbrittanien seyn. — So finden wir plötzlich das Ziel am Ende der Bahn in hellem Sonnenschein strahlen, während die Bahn selbst ihrer ganzen Länge nach mit tiefem Dunkel bedeckt liegt. So hatten wir unrecht, kleinmüthig an der Rettung der Griechen zu verzweifeln, weil keine menschliche Macht sich ihrer annahm; als ob es keine göttliche gäbe, und als ob diese göttliche Macht sich nicht am Herrlichsten im Menschen selbst offenbarte, dem sie Haß gegen Sclaverei, Kraft zum Handeln, Verachtung des Todes und ein festes Vertrauen auf Jenseits einflößt! So gibt es denn eine Vorsehung, die, unbekümmert um die unreifen Wünsche der Völker, um die geheimen Plane der Mächtigen, um das Verzweifeln der Kleinmüthigen, ihren ernsten Schritt vorwärts gehet und Resultate hervorbringt, vor denen die Weisheit des Staubes sich bezeugen muß! So herrlich würden die Griechen nimmermehr da stehen wie jetzt, wäre es nach unsern Wünschen gegangen! Nimmermehr hätte die Welt das hehre Schauspiel der Dreihunderte, die bei den Thermopylen fielen, sich wiederhohlen gesehen bei Tschesme! Nimmermehr hätten die Griechen ihre vollgültigen Rechte auf Anerkennung ihrer Selbstständigkeit so erprobt, wie jetzt. Und es ist nicht zu fürchten, daß irdische Mächte sich dem Gedeihen einer Sache entgegen setzen werden, die so offenbar höheren Schutzes sich erfreut. Das Rechtsgefühl, der Glaube sind mit ihr im Bunde.

Ein Schreiben aus Odessa vom 18. Juli sagt: „Die Strenge, die der Sultan zu Herstellung der Ruhe in Constantinopel gegen die Janitscharen hat eintreten lassen, könnte einst gefährliche Folgen für ihn haben, vorzüglich da, durch den verhaßten Halet Effendi, Lord Strangforts Einfluß wieder stärker geworden ist. Wir haben immer behauptet, der Sultan müsse die jetzige Crisis allein bestehen, seine Sache mit der Sache seines Volkes verschmelzen, und sie ohne fremden Einfluß durchführen. Der Unfall der Flotte, der den Divan und die Muselmänner erschreckte, ist von Lord Strangfort klug benützt worden, die Zukunft wird indeß lehren, ob der Sultan nicht vielleicht einer noch größern Catastrophe entgegen eilt. Wenn er versucht, die längst beschlossene Reform der Janitscharen endlich durchzuführen, und diese sich wieder von ihrem ersten Schreck erhohlt haben, könnte es ernsthafte Folgen nach sich ziehen.

Vermischtes.

— Am 10. Juli, Morgens 7 Uhr, spürte man in

Lissabon, 5 bis 6 Minuten lang, ein Erdbeben in horizontaler Bewegung.' — . An eben demselben Tage nach Mitternacht war zu Ancona im Kirchenstaat ein Erdbeben mit starkem Donner. — Am 13. Juli war zu Teramo, im Königreiche Neapel ein heftiges Erdbeben, welches jedoch, so wie auch das zu Teramo, keinen Schaden verursachte. — Am 11. und 12. Juli beobachtete man einen Ausbruch des Vesuvs von Asche und dichtem Rauch.

— Georg Wilhelm Schmidt wurde 1763 zu Thurnau, bei Baireuth, gebohren, widmete sich der Handlung, verließ aber nach dem zweiten Lehrjahre, aus einer leidenschaftlichen Liebe, Frankfurt am Main, und reiste mit 28 Kreuzern über Holland nach Amerika. Da er die Geliebte weder in England, noch die in der Phantasie gebohrenen goldenen Schätze in Amerika fand, so bestieg er im Amerikanischen Freiheitskriege ein Fahrzeug, um reuevoll in die Arme der betrübten mütterlichen Liebe über Frankreich zurückzukehren; allein im Rückweg ward das Schiff von einem Englischen Caper genommen, das jedoch wenige Tage darauf an einen Seesturm scheiterte und davon mit ihm nur 26 Menschen gerettet wurden. Diese verkaufte der Caper an einen Englischen Capitain, der sie nach Cork, in Irland, gefangen aufbrachte. Hier entrann er mit einigen seiner Reisegefährten dem ihm aufgedrungenen Englisch-Indischen Seedienst mitten in der Nacht auf einem Schifferboote. Unter mannichfaltigen unglücklichen Schicksalen in Schottland, erreichte er Leeds und Birmingham, wo er nur wenige Wochen verweilte. Von einem Deutschen mit etwas Reisegeld und Empfehlungsbriefen versehen, eilte er der Hauptstadt zu, wo er zwar schnell ein Unterkommen fand, das aber für sein feuriges und unruhiges Temperament, so beschränkt, und mit so vieler Arbeit verbunden war, daß er nach einem 9monathlichen Aufenthalt London verließ, und nach Helvötsluis übersegelte. Von Rotterdam aus, sprach er noch einmahl reuevoll das mütterliche Herz um Erbarmen und Geldhülfe zur Heimreise an, allein die gute Mutter war aus Kummer über den ungerathenen Liebling, wenige Monden zuvor zu ihrer Ruhe gegangen. Da keine Hülfe aus dem älterlichen Hauße für ihn mehr erschien, so zwang ihn die Noth, in den Holländischen Seedienst zu treten. Mit dem blauen Matrosen-Hemde begann seine neue Laufbahn, in welcher er, während einer 34jährigen militairischen Dienstzeit, zehn große Seereisen, unter immerwährendem Wechsel von Glück und Unglück, beinahe nach allen Meeren der alten und neuen Welt vollendete, Schlachten, Gefahren zu Wasser und zu Lande, Belagerungen, Stürmen, und allen Schrecknissen des Kriegs, heldenmüthig beiwohnte. Wunderbar aus fürchterlichen Seestürmen und untergehenden Schiffen erhalten, rettete ihn immer die wachende Hand der Vorsehung aus schweren Verwundungen, harten Kriegsgefangenschaften, und selbst schon an dem unglücklichen Tage, an welchem er mit 7 Officieren vom Generalstab, wegen zu schneller Uebergabe von Batavia, auf Befehl Napoleons in Haag erschoßen werden sollte. Nach der Schlacht bei Watterloo war er in mehreren festen Plätzen der Niederlande Commandant und 1815 ernannte ihn sein König, wegen seiner ausgezeichneten Artillerie-Verdienste und erprobten Kenntnisse in Colonieen-Geschäften, zum General-Inspector und Commandanten der sämmtlich Niederländisch westindischen Colonieen mit einem ansehnlichen Gehalte. Zwei Monathe darauf segelte er mit einer ansehnlichen Flotte von Vlissingen nach seiner Bestimmung ab, und kam nach einer glücklichen Fahrt unter allgemeinem Jubel in Curassao an, wo er sich bereits 1806 als Artillerie-Capitain ehrenvoll ausgezeichnet hat. Hier verlebte er goldne Tage mit seiner Gattin, und fand sich hier für alle überstandene Drangsale seiner langen Dienstzeit belohnt. Doch die mehrere Jahre anhaltende körperliche Ruhe, das dortige veränderliche Clima und das Cisternen-Wasser waren bei seinem wundenvollen Körper nicht für ein langes Lebensziel geeignet. Weit zu früh für seinen König, für die Colonieen, auf denen er so viel Nützliches und Schönes schuf, und wo ihn bei seiner Liebe zur Pracht und Freigebigkeit Allen Herzen lieb gewonnen, endigten heftige rheumatische Anfälle sein thatenvolles Leben, das so oft mit Freude und Hoffnung erfüllt in tausend Genüssen des erhöhten Lebensgefühls bald auf blühenden Rosenhügeln, bald an vollen Weingeländen unter duftenden Orangen und Gewürzhainen hingebracht, aber noch weit mehr mit lauter schwarzen verzweiflungsvollen Bildern, in denen sich nur die Todesgestalt der Natur wiederhohlt, umgeben war. Sein einziger und letzter Wunsch war, den Rest seines Lebens im Kreise treuer Freunde im Vaterlande zu vollenden, und einst der heimathlichen Erde wiedergegeben, an der Seite der betrübten mütterlichen Liebe, einer frohen Versöhnung entgegen zu ruhen — aber nun deckt in weiter, weiter Ferne eine fremde Erde seine irdische Hülle. Warme theilnehmende Vaterlandsliebe, und mit ihr eine große Zahl von Freunden und Bekannten, aus allen Welttheilen der Erde werden seinem wohlverdienten Andenken stets empfindungsvoll nachrufen. Stiller sanfter Friede umwehe auf immer in Curassao seine edle Asche. Die Beschreibung der wunderbaren Schicksale dieses unsers Landmanns, wird Ostern 1823 in Druck erscheinen.

Auf Requisition des Königl. Landgerichts Hollfeld wird die Sölde des verganteten Sebastian Stöcklein zu Laibarös am hiesigen Gerichtssitze den 13ten künftigen Monats August dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Kaufsliebhaber können die darauf ruhenden Lasten und den Werth derselben bis dahin aus den Acten dahier ersehen. Burggrub, den 6. Juli 1822.

Königlich Freiherrlich v. Stauffenbergisches
Patrimonialgericht 1ter Classe.
Gleitsmann.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 158. 11. August 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Aus Böhmen, 5. August. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Carl, zweiter Sohn Sr. Majestät des Kaisers, ist am 1ten d. über Böhmisch-Leippa in Theresienstadt angekommen und am 4ten d. über Aussig zu einem Besuche nach Dresden auf 10 Tage gereiset.

Italien.

Aus Rom vernimmt man, der heilige Vater habe das gewöhnlich um die Zeit des St. Peters-Festes Statt findende Consistorium, wegen Unpäßlichkeit, die von der übermäßigen Hitze herrühren soll, nicht abhalten können. Der üble Zustand seiner Füße erlaubt ihm nicht, das Zimmer zu verlassen, jedoch scheint dieses Uebelbefinden keinen beunruhigenden Charakter zu haben.

Frankreich.

Paris, 3. August. Die vorgestrige Sitzung der Deputirtenkammer war stürmischer als seit vielen Jahren eine. In der im Moniteur stehenden, von dem Königl. Procurator eingereichten Anklagsacte gegen den bekannten General Berton sind 4 Deputirte der linken Seite als Mitverschworne und Häupter des Aufruhrs angegeben, nahmentlich: Benjamin Constant, General Foy, la Fayette und Lafitte, bei welchen Grandmenil durch ein Carbonaro-Brevet sich Eingang verschafft haben will. Herr Lafitte brachte dies zur Sprache und äußerte: „Ob diese Beschuldigung wahr ist, wird die Untersuchung beweisen. Ist sie falsch, so wie sie in Rücksicht meiner ist, so erfordert es die Ehre der Kammer eine Untersuchung zu befehlen, um das Benehmen des Königlichen Procurators zu untersuchen." Der Herr Siegelbewahrer vertheidigte den K. Procurator: „Eine Menge Zeugen, sagte er, haben angegeben, daß der General Berton erklärt hat, es existire eine provisorische Regierung und er habe sogar die angeblichen Mitglieder derselben benannt. Von diesen Angaben habe der Königl. Procurator Gebrauch machen müssen." — General Foy sagte: „Daß eine provisorische Regierung in Paris bestehe, hat ein gewisser Grandmenil ausgesagt, der contumax und abwesend ist, der nicht wieder kommen, und von dem man keine Aufklärung erhalten wird. Man hat ihn mit Sorgfalt zum Contumax gemacht, damit er sich über seine Lügen nicht erkläre. Diese Infamie ist das Werk des Ministeriums. Einem Abwesenden Verläumdungen in den Mund legen, damit der Eindruck bleibe, und man sie nicht öffentlich widerlegen könne, das ist eine grausame, schlechte und infame Handlung." Foy, und die übrigen 3, als Verschworne benannten Deputirten, verlangten, im Nahmen und zur Ehre der Kammer selbst, sie in Anklagestand zu versetzen und eine feierliche Untersuchung zu verfügen. „Bis dahin — rief Foy — sind wir unfähig, dem Vertrauen unserer Mitbürger und unserm Auftrag zu genügen." Dieser Antrag veranlaßte neue Beschuldigungen von der rechten Seite, worauf von der linken Seite heftige Antworten erfolgten. Endlich äußerte der Finanzminister: ein außerordentliches Verfahren würde zu nichts führen, das beste Mittel zur Rechtfertigung der 4 Abgeordneten sey, der Justiz ihren gewohnten Lauf zu lassen. — Die rechte Seite verlangte hierauf und beschloß mit Stimmenmehrheit den Schluß der Debatte. Die linke Seite erhob großes Geschrei: „niederträchtige Verläumdung, Unterdrückung, Meuchelmord!" Dagegen rief die rechte Seite: „Hinaus mit den Empörern; heißt die Rebellen schweigen!" — Lafitte rief: „Sie sind Feige und wagen nicht uns zu hören." Einige von der linken Seite erklärten dem Präsidenten, sie würden über nichts mehr stimmen. — In der gestrigen Sitzung erschienen nur 4 Deputirte von der linken Seite.

Spanien.

Schreiben aus Madrid, vom 22. Juli. Es erhält sich das Gerücht, es würden fremde Truppen in Spanien einrücken, wir können aber nicht daran glauben. Wenn es durch die mit einander in Verbindung gestandene Bewegung der Königlichen Garden und der Carabiniers und den Aufstand des Quesada gelungen wäre, in Madrid den Despotismus zu proclamiren, und Anda-

lusien, la Manche, Navarra rc. in Aufstand zu versez-zen, dann könnten vielleicht, unter irgend einem Vorwand, fremde Truppen eingerückt seyn. Da aber jener Plan gänzlich gescheitert ist, so können wir nicht glauben, daß die Französische Armee einen Schritt vorrücken werde. Wir wollen jedoch auf einen Augenblick annehmen, die 50 bis 60,000 Mann starke Französische Armee mache eine Bewegung, was kann sie denn ausrichten? Sie würde kaum 2 oder 3 Provinzen besetzen können. Zwar würde sie wohl von einigen Servilen unterstützt werden, aber sie müßte unsere durchaus liberal gesinnte Armee schlagen, und diese bestehet gegenwärtig aus 60,000 Mann regulairen Truppen, 80,000 Mann Milizen, die binnen 3 Wochen schlagfertig seyn können, und 100,000 Mann Nationalgarden, die völlig organisirt, von dem besten Geiste beseelt und fast alle jetzt an den Militairdienst gewöhnt sind. Man bringe noch in Anschlag ein Hunderttausend Guerillas, die sich sogleich bewaffnen würden, ferner die Desertion, das Clima und die Schwierigkeiten, die man bei einem Kriege in einem fremden Lande findet. Wenn es zu einem feindlichen Einbruch käme, so würde jede Provinz eine eigene Regierung bilden, wie im Jahre 1808. Cadir wäre der unüberwindliche Schutzwall, wo der König und die Cortes sich aufhalten würden. Was könnten, bei solchen Anstalten, 200,000 Feinde ausrichten? — Unsere Zeitungen schlagen heute vor, sobald eine große Anzahl Französischer Truppen an unsern Gränzen ist, unsere Festungen in Kriegsstand zu erklären und den Gegenorden auf 30,000 Mann zu verstärken.

Spanische Gränze, 27. Juli. Quesada hat aus Bayonne mehrere Canonen, in Stroh gepackt, auch eine Menge Flintenpatronen, Brandraketen und Granaden erhalten. Er läßt die Befestigung des Schlosses Irati, jetzt die Veste des katholischen Glaubens genannt, durch einen, unter verändertem Nahmen aus Madrid dahin gekommenen Ingenieur, der angeblich aus Sachsen gebürtig seyn soll, fortsetzen. Nach öffentlichen Gerüchten ist der Capitain Mon, einer der Häupter der Aufrührer, von verlangter Zusammenstellung mit dem Könige, dem er Manches zur Last legen wollte, abgegangen, nachdem ihm vorgestellt worden ist, daß die Person Sr. Maj. unverletzlich und nur das Ministerium verantwortl ch sey. Dagegen soll er auf seinen Aussagen gegen die Prinzen und auf dem Antrag, mit ihnen confromirt zu werden, beharren. — In den Prozeß, der, wegen der am 30. Mai zu Aranjuez vorgefallenen Ereignisse, bei dem Tribunal zu Chinchon verhandelt wird, haben zwei Zeugen den Infanten, Don Carlos, Bruder des Königs, verwickelt. Das Tribunal hat um eidliche Vernehmung des Prinzen requirirt, dieser hat aber seine Vernehmlassung verweigert; es heißt daher, er werde, als der Justiz widerspenstig, behandelt werden.

Russland.

Schon früher meldeten wir aus Pariser Zeitungen, man habe eine Empörung unter Russischen Militairpersonen entdeckt und mehrere verhaftet. Darüber lieset man nun in Deutschen Blättern Folgendes aus einem Schreiben von der Russischen Gränze, dessen Zuverlässigkeit jedoch nicht verbürgt ist: „Schon im Februar d. J. hat man von einigen demagogischen Umtrieben gesprochen, die sich nicht nur über die Division Orlow, sondern auch über das 2te Russische Armeecorps (Sabaniew) verzweigt hätten. Als nähere Umstände erzählt man Folgendes: Ein Major von der Orlow'schen Division erhielt den Auftrag, von jedem Regiment dieser Division einen Unterofficier und zwei Soldaten in den Elementen der Lankasterschen Methode zu unterrichten, die dann als Lehrer bei ihren Regimentern dienen sollten. Kaum waren aber diese Leute zu ihren Regimentern zurückgekehrt, als sie auf die leidenschaftlichste Art atheistische und demagogische Grundsätze verbreiteten. Da die Sache bald an den Tag kam, so wurden mehrere dieser Carbonari zum Spießruthenlaufen verurtheilt. Als indeß die Strafe vollzogen werden sollte, sollen sich die Soldaten geweigert haben, es zu thun; es soll eine förmliche Meuterei entstanden seyn, so daß der commandirende General des 2ten Armeecorps, Sabaniew, die Orlow'sche Division durch andere Truppen umgeben und zum Theil entwaffnen ließ. Graf Orlow (fügt das Gerücht hinzu) wurde zu seinem Schwiegervater, Grafen Rajewski, Generalcommandanten zu Kiew, gesendet, der Major, mehrere Officiere und Soldaten aber arretirt. Bei der vorgenommenen Untersuchung zeigte sich, wie dieselbe Sage will, daß die gefährlichsten Grundsätze sich nicht nur unter der Orlow'schen Division und der 2ten Sabaniewschen Armee, sondern auch in der 1sten Wittgensteinschen Armee und den entfernten Cantonnirungen der Truppen verbreitet hatten. Gleich dem Grafen Orlow wurden mehrere verflochtene Officiere aus den ersten Häusern zu ihren Familien zurückgesendet, und mehrere unter Aufsicht gesetzt; einzelne Soldaten erhielten die Knute, andere wurden nach Siberien gesendet rc. Die Regimenter, welche die Orlowsche Division ausmachten, wurden verwechselt und zu andern Divisionen eingetheilt; zwei Regimenter aber ganz aufgelöst und neu formirt."

Egypten.

Nach Privatbriefen aus Alexandrien soll Mehmed Aly, Pascha von Egypten, sich durch die Entdeckung eines, gegen sein Leben gerichteten Mordanschlags haben bewegen lassen, den schon längst gehegten Vorsatz, sich von der Pforte unabhängig zu machen, plötzlich in Ausführung zu bringen. Ein Abfall, der, wenn er sich bestättigt, für die Sache der Griechen von großer Wichtigkeit wäre.

Griechenland.

Aus Navarino hat, schon unterm 30. Mai, ein Deutscher, der Artillerie-Lieutenant Huber aus Mannheim, unter Anderem Folgendes geschrieben: „Napoli di Romania ist von den Griechen am 28sten d. M. genommen, von der Türkischen Besatzung ist alles ermordet worden; die Griechen selbst haben sehr viel verloren. Es ist also nunmehr Morea, die in den Händen der Türken befindlichen Plätze Patras, Modon und Coron ausgenommen, ganz frei. (Bekanntlich ist auch Patras am 31. Mai durch Colocotroni genommen worden.) — Die eigentliche Griechische Armee ist bis Livadien vorgedrungen, wo sie der Türkischen gegenübersteht. Beide Armeen sind indeß nicht organisirt, bestehen aus einzelnen Haufen, die nur selten sich vereinigen, einen Angriff wagen, und sich dann wieder zur Befriedigung eigener Bedürfnisse vertheilen. Diese Armee der Griechen wird auf 50,000 Mann geschätzt, wovon höchstens 2000 Mann organisirt sind, die von Deutschen, Französischen, Spanischen Officiers zum Theil befehligt werden. Bei diesem Corps befinden sich bei 15 Canonen, ebenfalls von Deutschen befehligt. — Hier auch ein Beispiel von der raffinirten Grausamkeit der Türken: Es ist, wie man behauptet, beinahe ihre größte Lust, die gefangenen Weiber, an die Bäume gebunden, als Scheibe zu betrachten, und so nach ihnen zu schießen, wo oft, weil die Türken bekanntlich schlechte Schützen sind, ein solches unglückliches Opfer Tage lang gefoltert, dem gewissen Tod entgegenharren muß. Ich selbst habe mich hier in der Umgegend von dieser Grausamkeit überzeugt, indem ich Bäume sah, wo 20 bis 30 Schüsse eingedrungen, und der Körper der Unglücklichen noch nicht ganz vermodert, nur nachlässig nachher eingescharrt war. — Unter die mancherlei Mißbräuche, die noch zu rügen sind, gehört, daß besonders die wohlhabenden Griechen sich, ohne Rücksicht auf Talent, um Befehlshaberstellen in den festen Plätzen reißen und der Senat ihnen diese nicht leicht abschlägt, weil sie sonst ihre Schätze der allgemeinen Sache entziehen. So kommt es, daß z. B. in Navarino das Commando, welches von einem tüchtigen Manne versehen werden müßte, von vier Griechen geführt wird. Man nennt diese: Ephoren. Sie haben zwar unter sich einen Vorstand, der sich Gouverneur nennt, (er heißt Nikoladinos), dieser darf aber ohne Beistimmung eines andern nichts, wenn es auch gut ist, entscheiden. Jeder hat häufig seine eigene Meinung, jeder hält seine für die beste, läßt sie auch ausführen. Die Vertheidigung des Platzes, was ihr Haupt-Augenmerk seyn muß, ist ganz dem Artillerie-Commandanten (einem Preussischen Lieutenant Nahmens Apel) überlassen. Er muß Alles besorgen, für Alles bürgen, und doch steht er unter den Ephoren, deren Hauptgeschäft die Vertheilung der vom Senate bestimmten Rationen ist. Kommt es zu einem Gefechte vor der Festung, so müssen die Leute aus der Festung ausrücken, die Ephoren bleiben zurück, und stützen sich darauf, daß sie als Commandanten die Stadt nicht verlassen dürfen. Wagen die Türken einen Angriff auf die Festung, was schon zweimahl geschehen ist, so ziehen sich die Ephoren in die innersten Gemächer ihrer Wohnungen zurück, so daß man Mühe hat, sie zu finden, wenn man ihnen melden will, daß der Feind zurückgetrieben ist. — Den Griechen muß man zum Ruhme nachsagen, daß sie das Letzte zum Ankauf von Waffen verwenden. Man wird den Aermsten nicht ohne Waffen, wenigstens eine Flinte und Pistole, sehen. Wenn ein Schiff mit Griechen-Freunden oder sonst Fremden ankommt, so sammelt sich auf der Stelle ein Haufe Griechen, nach Waffen fragend, die sie um den doppelten Werth des Ankaufs zahlen. — Bei einem Besuch bei einem Griechen sieht man nie eine Frau oder Mädchen, sehr selten sieht man deren auf der Straße. Ganz frühe und spät Abends gehen sie auf entlegenen Wegen in Begleitung ihrer Männer spazieren. Ließe sich bei einem solchen Spaziergang ein Fremder, der denselben Weg geht, einfallen, freundlich gegen das schöne Geschlecht seyn zu wollen, so wäre ihm die Rache des Griechen gewiß; denn er hätte diesem die höchste Beleidigung zugefügt. — Die Griechen leben sehr genügsam; sie speisen des Tags gewöhnlich nur einmahl. Speiset man bei ihnen zu Gast, so muß man sich bequemen, ohne Gabel und Messer zu speisen, da Alles schon geschnitten auf den Tisch gebracht wird, ein Löffel ist das ganze Tischzeug. Der gewöhnliche Sitz ist ein Schuh hoch, bei den Vornehmen mit einem Polster be-

deckt, bei den Aermern das bloße Holz; hier sitzen sie gewöhnlich die Füße übers Kreuz gelegt. — Sie bethen sehr fleißig; man sieht nicht leicht Griechen auf der Straße ohne Rosenkranz."

Ein Grieche erhält hier täglich 1 Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch und gar kein Getränk; ein Deutscher hingegen täglich 2 Pfund Brod, 1 Pf. Fleisch, ¼ Pf. Reis, eine, auch zwei Bouteillen sehr guten Wein. Man muß übrigens bedenken, daß die Griechen, z. B. die, welche hier Dienst versehen müssen, von den umliegenden Dörfern nach Navarin kommen, Wache halten, während dem sie ihr allenfalls noch erübrigtes Weniges den umherziehenden flüchtigen Türken (es sind dies die bei Ausfällen aus den, von den Türken noch besetzten, Plätzen Abgeschnittenen, welche nun nirgend mehr Sicherheit finden, und, vom Raube lebend, einzeln oder in kleinen Haufen umherirren.) Preis gegeben wissen. Der Dienst der Deutschen dagegen beschränkt sich blos darauf, daß sie die Aufsicht führen, die Ronde machen, selbst aber nicht Wache stehen, sondern blos dann die Flinte ergreifen müssen, wenn der Feind da ist. Man muß außerdem berücksichtigen, daß Alles verheert, nichts angebaut ist, daß die Früchte überall unreif abgebrochen werden. Man müßte daher ungerecht seyn, wenn man die Griechen deshalb tadeln wollte, daß wir nicht das glänzende Loos fanden, das wir uns in ihren Orangen-Wäldern zu finden träumten. Was unser Nachtlager betrifft, so ist dieß schlecht, nähmlich ein leeres Haus ohne Betten, Matrazen, Stroh, Decken und dergleichen. Blos die zur Besatzung gehörigen 6 Officiere haben Matrazen und Decken, und erhalten, nebst ihrer Portion, auch täglich einen halben Piaster Geld, so wie die Schuhe, Kleider rc. Die übrigen genießen dieses noch nicht, weil ihre Bestimmung ohnehin dahin geht, nach Coron zu marschiren. — Ich glaube wirklich, daß, wenn Morea frei bleibt, wenn einmahl die Ruhe hergestellt ist, und der Regierung die Vertheilung der Belohnungen überbleibt, wir Deutsche auf die Belohnung zählen dürfen, die der Senat versprochen. Die schönsten Güter gehörten den Türken, folglich sind sie jetzt ohne Eigenthümer. Man kann hier in der Gegend bei 50 Landgüter zählen, auf welchen die Wohnungen zwar zerstört, aber doch wieder herzustellen sind, und jeder, der ruhig ein solches Gut übernehmen könnte, ein reicher Mann wäre. Hier in der Stadt sind vielleicht 80 Häußer, die früher Türken gehörten: wer sie besitzen will, ist Eigenthümer. Die Mauern stehen noch, die meisten sind noch gut bedeckt, blos die Fensterrahmen und Fußböden sind herausgerissen. Wer aber wird heute etwas verwenden, wenn er es morgen wieder, und hiezu sein Leben, den Türken überlassen muß? So mit den Gärten, Landhäußern. Wer sie will, hat sie, ohne Einrede. Jeder von uns hat ein Haus und Garten, und hat doch nichts. Das Haus hat keine Thüren und Fenster; zwar Zimmer, Säle, Küche und Stallung genug, aber nichts darin, Gärten mit Orangebäumen, mit Oliven und dergleichen, der fruchtbarste Boden, die schönsten Weinstöcke. Heute habe ich Hoffnung, bald Früchte zu erhalten, aber ein Anderer reißt sie unreif ab, denn es ist kein Gesetz, man kann sagen, jeder thut was er will. — Uebrigens muß ich erwähnen, daß die Deutschen von dem vielen Zutrauen, das sie hatten, vieles durch ihr Benehmen verloren. So haben Einige, die Matrazen und Decken hier hatten, bei ihrem Abgang von hier, solche, statt sie zurückzugeben, verkauft; ja sogar Pferde, die sie in Begleitung eines Griechen, der die Pferde zurückbringen sollte, zur Reise nach Korinth erhielten, nahmen sie den Griechen ab rc."

Nachrichten aus Salonichi vom 8. Juli zufolge hatten die Griechen zu Chatarina in Thessalien, unter Anführung des Capitain Diamanty, eine Expedition ausgerüstet, welche über den Meerbusen von Salonichi setzte, das im vorigen Sommer durch die Türken eroberte Cassandra überraschte, und alle Türken daselbst niedermachte. Sobald der neue Statthalter von dieser wichtigen Diversion Nachricht erhielt, stellte er seinen Marsch gegen Larissa, wohin er dem bedrängten Churschid Pascha Hülfe bringen wollte, ein, und trat den Rückweg gegen Salonichi an. Sollte sich Diamanty auch in Cassandra nicht halten können, so zeigt dieses Manöuvre wenigstens von einem geschickten Operationsplane der Griechen. Die Kühnheit des Unternehmens, mit 1500 Mann im Rücken des volkreichen Salonichi zu agiren, ist bewundernswürdig. Churschid Pascha hatte das Bairamsfest in Mezzoro gefeiert, und war hierauf am 24. Juni in Larissa angelangt. Bei der Uebergabe der Acropolis von Athen zogen 26 Geistliche, das Kreutz vor sich tragend, in die alte Burg ein, und stimmten ein Tedeum an. Es wurden dort beträchtliche Vorräthe gefunden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag **Nro. 159.** 12. August 1842.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 8. August. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König den bisherigen Oberstlieutenant bei dem Garde du Corps-Regiment, Grafen von Baumgarten, zum General-Adjutanten bei Sr. Kön. Hoheit dem Kronprinzen zu ernennen geruhet.

Pappenheim, 1. August. Gestern Morgens zwischen 6 und 7 Uhr starb, in einem Alter von beinahe 85 Jahren, des vormaligen heiligen Römischen Reichs Erbmarschall, Friedrich Wilhelm, Graf und Herr zu Pappenheim.

Karlsruhe, 5. August. Als in der 39sten Sitzung der Kammer der Badenschen Abgeordneten die Debatten über den Entwurf der Gemeinde-Ordnung fortgesetzt wurden, äußerte der Abgeordnete Dollmätsch: „Ob in allen Ständen die Ausübung aller Polizeiverwaltung, ohne Vorbehalt der Mitwirkung der Polizeibehörde, sachgemäß wäre, möchte sehr zu bezweifeln seyn. Die Verwaltung z. B. der Gewerbs-Polizei erfordere einen Mann von wissenschaftlicher Bildung und technischen Kenntnissen. Ob ein Bürgermeister, der alle 6 Jahre wechsle, tüchtig sey, sich solche Kenntnisse anzueignen, müsse er sehr bezweifeln, die Leitung der Gesundheits-Polizei, der Armen-Polizei, könne nach seiner Ueberzeugung nur dann gut verwaltet werden, wenn die höhern Staatsbehörden mitwirken. Bei der Feuer-Polizei und Gesinde-Polizei glaube er, daß in einer Stadt, die eine große Anzahl Staatsbeamte des ersten Rangs besitze, die Amtsgewalt eines Bürgermeisters ungemein erschwert und daß ihm nicht gelingen werde, was sogar den landesherrl. Polizei-Beamten nicht immer gelungen sey. Bei der Bau- und Straßenpolizei möchte er wieder die Mitwirkung der höhern Polizeibehörden wünschen. Wenn eine Polizei in der That und nicht nur auf dem Papier bestehen solle, so werden, wenigstens in der Residenz, die besondern Polizeibehörden erfordert.

Kern. Er hätte nicht geglaubt, daß von einem Abgeordneten ein Antrag gemacht werden würde, einer Gemeinde weniger Rechte einzuräumen, als die Regierung selbst geben wolle. Noch weniger hätte er geglaubt, daß eine Stadt deswegen gestraft werden solle, weil sie eine Stadt ersten Ranges sey. Er müsse für die Städte ersten Ranges fordern, daß sie das nähmliche Recht erhalten, welches das Gesetz der kleinsten Gemeinde gebe.

Dollmätsch: Es handle sich nicht um mehr oder weniger Rechte, sondern nur darum, ob man eine gute oder schlechte Polizei haben wolle; der Gemeinderath könne die Polizei nicht so gut verwalten, als die Polizeibehörde.

Fecht. Der Gemeinderath dürfe nur Würde zeigen. Wenn er aber, ehe er strafe, vorher frage, in welche Rangclasse einer gehöre, oder was er für Einfluß habe, so vergebe er schon seiner Würde. In Frankreich beuge sich alles vor dem Gesetze. Man frage aber nicht vorher, wer er sey, sondern Jeder müsse sich in die polizeilichen Anordnungen fügen. Wenn der Gemeinderath sein Amt mit Würde verwalte, dann werde er den Folgen ausweichen, auf welche der Abg. Dollmätsch hingedeutet habe.

Kern. Es wäre in der That eine traurige Erscheinung, wenn in einer Stadt ersten Ranges Bürgermeister und Gemeinderäthe gewählt werden sollten, die nicht im Stande wären, Ordnung zu handhaben. Für einen Mann von gesundem Menschenverstande werde dies leicht seyn.

Dollmätsch. Die Gewerbspolizei umfasse z. B. die Aufsicht über die Lebensmittel, wozu er Bierbrauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. rechne. Ein Polizeibeamter, der diese Aufsicht führen solle, müsse einige chemische Kenntnisse besitzen.

Kern. Er glaube, daß ein Polizeiamtmann in der Chemie nicht examinirt werde, wenn er nur sonst tauglich sey.

Ziegler zweifelt ebenfalls, ob wohl ein Polizeibeamter diese Kenntniß besitze. Uebrigens glaube er, daß wenn, wie er hoffe, sich jeder Staatsbeamte zur Ehre rechnen werde, Mitglied des größern Ausschusses

zu werden, dann wohl alle Bedenklichkeiten wegfallen werden, welche der Abg. Dolmätsch in Ansehung der Hindernisse erhoben habe, die einen Bürgermeister in seiner Amtsgewalt stören könnten.

Griesbach stimmt dem Abg. Dolmätsch insofern bei, daß die Stellung des Bürgermeisters in einer Residenzstadt, wo er dem ersten Minister befehlen und Polizeystrafen ansetzen solle, allerdings schwierig sey. Was aber die Gewerbspolizey betreffe, so sey er anderer Meinung und wünsche, daß die Aufsicht darüber dem Stadtrath zukommen möchte. Buhl: Er sey überzeugt, daß der erste Minister mit dem schönen Beispiel vorangehen werde, die Gesetze zu achten und sie zu befolgen. Dollmätsch nimmt seinen Antrag zurück.

Frankreich.

Bajonne, 25. Juli. Es kommen fortwährend Spanische Flüchtlinge hier an, die sogleich, theils von dem Oberst Nunez, theils von dem General Eguia nach St. Jean-Pied-de-Port geschickt worden. Diese beiden Spanischen Officiere scheinen ihr Hauptquartier hier zu haben; sie beschäftigen sich unaufhörlich, die Glaubens-Armee nicht nur mit Mundvorrath, sondern auch mit Kriegsmunition zu versehen.

Paris, 3. August. Bei den Discussionen über die im Budget angesetzte Million zur Unterstützung von Flüchtlingen aus Egypten, Domingo und Spanien äußerte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Frankreich werde seine Politik gegen das Ausland stets nach den edeln, erhaltenden Grundsätzen der heiligen Allianz bemessen.“ Darauf antwortete der General Foy: „Ich habe von der heil. Allianz sprechen gehört; uns ist sie nur durch schwere uns auferlegte Tribute bekannt geworden. Sollten ihre Soldaten je wieder unsern Boden betreten, so würden alle Franzosen, alle Unterthanen des Königs, zu den Waffen greifen und vereinigt zu ihrer Vertilgung ausziehen.“ — Die linke Seite rief dieser Rede lautes Bravo zu und verlangte deren Druck, welcher auch, zur Verwunderung, ohne Widerspruch der rechten Seite verordnet wurde. — Die Gazette de France nennt jene Aeußerung des General Foy ein nicht sehr logisches Manifest gegen die heilige Allianz und sagt dabei: „Die heilige Allianz, zu welcher der König von Frankreich gehört, ist ein Bürgschafts-Vertrag unter den Thronen gegen die Europäischen Revolutionaire. Frankreich hat sonst keinen Feind als nur die Regierungen, die diesen Bundesvertrag, auf welchen die Erhaltung der Throne und des Friedens gegründet sind, gebrochen haben. In diesem Fall ist die Spanische Regierung. Die revolutionairen Cortes haben die Bande zerrissen, welche Spanien an den heiligen Bund und folglich auch an Frankreich knüpften.“

Spanien.

Vittoria, 25. Juli. Der Capitain der Königlichen Garde, Graf von Torre Alta, einer der Hauptanstifter des Aufstandes der Garde, ist, als Fuhrmann verkleidet, am 21ten d. auf der Brücke von Mirande d'Ebro verhaftet und gestern hieher gebracht worden. Man vermuthet, er habe die Französische Gränze zu erreichen gesucht.

Madrid, 22. Juli. Vorgestern ist hier, zur Verstärkung der Garnison noch ein Linien-Bataillon eingerückt und man erwartet noch mehrere Truppen. Fast alle entflohene Garden sind eingehohlt und gefangen worden, oder haben sich zum Theil freiwillig ergeben; nur eine ganz kleine Anzahl ist noch verborgen, und darunter sind 5 oder 6 Officiere, wovon 3 von dem Gesandten einer fremden Macht Pässe erhalten haben sollen. Es wird behauptet, man habe jedem Gardisten am Tage des Angriffs, vielleicht auch schon einige Tage zuvor, 30 bis 40 Franken gegeben. Der Aufwand zur Erregung des gescheiterten Aufstandes soll den Anstiftern ungefähr 50 Millionen Realen gekostet haben. — Man versichert, nachdem am 7ten d. die Garden in den Strassen von Madrid die bekannte Niederlage erlitten hatten und sich in den Königl. Pallast ziehen wollten, habe der König befohlen, seine Pferde zu satteln, um sich an die Spitze der Garden zu stellen, und er sey nur auf anhaltendes Bitten eines Generals davon abgestanden, der ihm die Gefahren vorstellte, welche Se. Majestät unter undisciplinirten und unordentlichen Truppen, die weder Artillerie noch Cavallerie hatten, ausgesetzt wäre. — Die Truppen, welche die Carabiniere gezwungen haben, die Waffen niederzulegen, haben Se. Majestät in einer Bittschrift gebethen, diesen Carabinieren Pardon zu ertheilen. — Aus einer genauen Berechnung ergibt sich, daß binnen weniger als 3 Monathen die Anzahl der bewaffneten und gekleideten Milizen auf der Halbinsel sich auf mehr als fünfmahl hundert tausend Mann belaufen wird.

Spanische Gränze, 27. Juli. Quesado hat sich zum zweitenmahle nach Aoiz begeben, wo er sich am 22ten befand; er requirirte an diesem Orte 1000 Hemden und 1000 Paar Schuhe, welche die Einwohner auf der Stelle zu liefern genöthigt wurden, um andern Er-

pressungen zu entgehen. Mit Einbruch der Nacht zog er sich mit seinen Truppen an den Roncal; am 23ten war er zu Espoz, als die Constitutionnellen zu Aoiz einrückten. Der Obrist Tabuenca Estella ist mit 200 Fußgängern und einigen Reitern zu Pampeluna angekommen; er hatte 16 Gefangene bei sich. Als er durch Puenta kam, bemerkte er einen Haufen Aufrührer, der sogleich die Flucht ergriff; allein er erreichte sie bald, tödete ihnen 13 Mann und machte 6 Gefangene, wovon einer unterwegs erschossen ward. Der Obrist Tabuenca ist, nachdem er diese Gefangene zu Pampeluna zurückgelassen, mit einer Verstärkung von 100 Mann am 24sten Abends von da aufgebrochen, um sich an seine Waffengefährten an der äusersten Gränze anzuschließen. — Nachrichten aus Catalonien melden, daß 300 Aufrührer die Stadt Vich angegriffen haben, aber mit großem Verluste zurückgeschlagen worden sind.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 6. Juli gemeldet, daß am 2. Juli 250 Mann vom 24sten Linien-Regiment, welche in der Citadelle lagen, den Entschluß gefaßt hatten, in die Stadt hinunter zu gehen und die öffentliche Ruhe zu stören. Ein Sergeant und 4 Soldaten, die den Wachtposten am Thore des Forts hatten, wagten es, ihnen den Durchgang streitig zu machen. Der Sergeant hielt eine Rede an die Meuterer und stellte ihnen kräftig vor, wie abscheulich ihr Vorhaben sey. Es gelang ihm, sie davon abzubringen; die Soldaten, voll Bewunderung über das muthvolle Benehmen des Sergeanten, kehrten in ihre Casernen zurück. — Auch einem Officier vom 16ten Regiment suchten Mißvergnügte zu verführen und zu verleiten, die Soldaten dieses Regiments zur Mitwirkung bei einem Aufstand zu bewegen. Aber der Officier zeigte der Behörde das Complott an; es wurden 8 Personen verhaftet und zu schwerer Arbeit an der Brücke des Tajo verurtheilt. Es ist bemerkenswerth, daß diese Versuche in Portugal gerade um dieselbe Zeit gemacht wurden, da in Spanien der Aufstand der Garden anfing.

Amerika.

Die in Meriko herauskommende Zeitung, die Sonne, ist mit Aufsätzen im Sinne und zur Empfehlung des gemäßigt-monarchischen Systems angefüllt, wogegen sich im Heere zum Theil eine Vorneigung für die Republik kundgegeben hatte. Am 6. Mai erhielt sogar der Congreß eine von sämmtlichen Officieren des Cavallerie-Regiments Nr. II. unterzeichnete Vorstellung, worin sie anzeigten, daß sie sämmtlich für eine rein-demokratische Verfassung stimmten. Sie wurde mit Erstaunen angehört und es entstand eine heftige Debatte darüber, ob sie bis zu Ende verlesen werden sollte, indem sie nicht dem Petitionsausschusse vorher ordentlich eingeliefert worden war.

Man meldet aus Havanna, daß, so wie die aus Meriko heimgeschickten Spanischen Soldaten dort ankommen, sie sogleich nach Spanien eingeschifft werden. Die großen Geldsummen, welche aus Meriko abziehende Einwohner nach Havanna gebracht, hatten eine Erhöhung der Preise der Ausfuhrartikel bewirkt.

In Paris will man durch Briefe die Nachricht erhalten haben, Iturbide sey zwar zum Kaiser von Meriko gekrönt, aber durch einen Aufstand der Soldaten wieder abgesetzt worden.

Griechenland und Türkei.

Semlin, 27. Juli. Griechen, die aus Seres und Vitoglia im Lazareth eingetroffen sind, sprechen sehr günstig von der Lage Griechenlands. Ein mit dieser Gelegenheit eingetroffener Brief aus Seres, von einem achtungswerthen Geistlichen, sagt: „Seyn Sie ruhig über unser Schicksal! Das dreihundertjährige Band, welches uns mit unsern Glaubensbrüdern in Europa verband, ist auf ewig zerrissen. Sie waren uns Hülfe schuldig, wir hatten ihnen fünfmahl seit der Eroberung der Türken unser Herzblut aufgeopfert, und sind jedesmahl verlassen worden. Unser Blut strömt lebendiger in den Adern, als das kältere im Norden, und Gottes Allmacht hat das Ihrige gethan. Nie hat sich diese augenscheinlicher bewiesen."

Proclamation des Areopags *) an die in Europa wohnenden Griechen.

„Es ist schon allgemein, und, wie wir nicht zweifeln, besonders Euch schon früher bekannt geworden, daß unser Volk endlich eine geordnete Regierung eingeführt hat, daß die von der Gesetzlosigkeit unzertrennlichen Unordnungen und Unruhen sammt ihren verderblichen Folgen aufgehört haben, und daß wir mit jedem Tage der vollkommenen Rettung entgegenschreiten, welche uns die

*) Der Areopag ist die Regierung über die bis jetzt befreiten östlichen Provinzen des Griechischen Festlandes, so wie die Regierung über die südwestlichen Provinzen dieses Festlandes Gerusia heißt. Beide sind von der Central-Regierung in Korinth wohl zu unterscheiden.

allgemeine Freiheit und das endliche Aufhören des unerhörten Drucks der Tyrannei verheißt. Wir verkündigen Euch daher, daß wir mit aller Macht kämpfen, um die unmenschlichen Tyrannen zu vernichten, und aus dem Angesicht Griechenlands zu vertilgen, und daß, so oft wir mit unsern Feinden ins Gefecht kamen, wir jedesmahl mit Gottes Beistand den Sieg davon getragen haben. Wir streiten muthig fort, und suchen das Unmögliche möglich zu machen, durch allgemeinen Aufstand und durch außerordentliche Opfer; wir bewegen die Steine. Noch zur Stunde sind wir unbesiegt geblieben, und, vertrauend auf die Hülfe von Oben, tragen wir den Krieg gegen unsere Feinde vorwärts nach Thessalien und Macedonien. So komme nun die alte Hellenische Begeisterung für das geliebte Vaterland auch über Euch, Ihr Brüder, die Ihr Hellas angehört und in Europa wohnt. Steht demselben, so viel Ihr könnt, mit Geld, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen bei, sendet diese ohne Verzug dem Hellenischen Volksrath, um den für unsern heiligen Kampf nothwendigen Ausgaben zu begegnen. Wenn Ihr, die Söhne der unter dem Areopag stehenden Provinzen Attika, Böotien, Phocis, Lokris, Euböa, Opuntia, Doris, Thessalien und Macedonien vorzieht, Eure Beiträge jeder für seine Provinz zu bestimmen, so sendet solche, wenn es Euch gefällt, sobald als möglich an den Areopag. Gottes volle Vergeltung, Hellas ewiger Dank wird Euch für Eure Großmuth und Eure Vaterlandsliebe zu Theil werden. An der Küste von Euböa, den 7. April im zweiten Jahre der Freiheit (1822)."

Vermischtes.

— Die neuern Naturforscher haben das Daseyn der in alten Naturgeschichten beschriebenen und abgezeichneten Seemänner und Seefrauen bestritten. Vor einigen Jahren wollte man an der Küste von Schottland einen Seemann, und in dem Canal eine Seefrau gesehen haben, die Angaben mehrerer angeblicher Augenzeugen fanden jedoch wenig Glauben. Nun hat Doctor Philipp, der sich als Beauftragter der Londoner Missions-Gesellschaft in der Capstadt befindet, unter dem 26. April geschrieben, daß er dort ein todes Meerfräulein gesehen, dessen Daseyn er, immer für fabelhaft gehalten. Er gibt eine genaue Beschreibung davon. Die Länge des Thieres, in seiner ziemlich eingeschrumpften Beschaffenheit, war 3 Fuß. Seine Aehnlichkeit mit der Menschen-Gestalt hört unmittelbar unter der Brust auf, und geht in die Gestalt eines Fisches, von der Art des Salmes, über. Die Schuppen auf dem menschenähnlichen Theile sind nur bei genauer Betrachtung merkbar. Es ward nördlich von China gefangen und in Batavia durch Capitain Eades, der in Kurzem die Tafelbay verläßt und über London nach Amerika geht, für 5000 Spanische Thaler gekauft.

— Nicolaus Henrion, Mitglied der Pariser Academie der Wissenschaften, ist bekannt durch seine chronologische Stufenleiter der physischen menschlichen Größe von Adam bis auf unsere Zeit. Adam war (nach ihm) 123 Fuß 9 Zoll hoch, Eva 118 Fuß 8¾ Zoll (woraus er ein allgemeines Verhältniß der Mannsgröße zur Frauengröße von 25 zu 24 aufstellt.) Noah hatte schon viel an Größe verloren, denn er maß nur noch 103 Fuß, Abraham nur noch 28 Fuß, Moses 13, Herkules 10 Fuß, Alexander der Große 6 und Julius Cäsar 5 Fuß einige Zoll. Friedrich der Große und Napoleon waren noch kleiner.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 160. | 13. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Der Herr General-Major und General-Adjutant von **Witzleben** und der Herr Geheime Kabinets-Rath **Albrecht** sind nach Töplitz abgegangen.

Elberfeld, 5. August. Nach so eben aus Port-au-Prince eingelaufenen Nachrichten vom 16. Juni, ist daselbst das von der Rheinisch-Westindischen Compagnie von Hamburg aus expedirte Schiff Concordia, Capitain Hertzer, welches die Elbe am 22ten April verließ, schon am 7. Juni, mithin nach der sehr schnellen Fahrt von 46 Tagen, glücklich angekommen ist. — Die Berichte, welche die Direction über den Gang der Geschäfte in Hayti erhalten hat, lauten im **Allgemeinen** nicht ungünstig, und die ersten Retouren von daher werden täglich erwartet.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli. In unserer Handels-Zeitung lieset man: „Mehrere Regierungen haben bereits ihre Unterthanen zum Handel mit den Ländern am Merikanischen Meerbusen aufzumuntern gesucht; hingegen sieht man in Dänemark keine Anstalten, an diesem vortheilhaften Handel Theil zu nehmen, da es doch, vermittelst einer günstigen geographischen Lage, so viele Vorzüge besitzt, um sich zum Auslageplatz für den Westindisch-Ostseeischen Handel zu erheben. Es ist die Thüre zur Ostsee, in welche Südamerikanische und Westindische Producte stark eingeführt werden (die gegenwärtige Consumtion derselben in diesen Ländern wird in demselben Blatte nach den bekanntgemachten Zoll-Listen zu 30 bis 40 Millionen Mark Banco am Werth angeschlagen), und die Dänemark den Absatz dieser Producte sichert. Andererseits ist St. Thomas, vermittelst seines Freihafens, ein Marktplatz für alle Waaren und Bedürfnisse, die in den Ländern am Merikanischen Meerbusen gesucht werden, und begünstigt für Dänemark den Absatz solcher Europäischen Waaren, welche es selbst und die Ostsee in vorzüglichem Ueberfluß hervorbringen. Bisher haben die Länder an der Ostsee keinen Antheil am Westindischen Handel genommen und Dänemark auf dieser Bahn ungestört gelassen; jetzt aber, da Schweden und Preussen Schritte gethan haben, um Antheil am Handel mit Südamerika und Westindien zu nehmen, und da diese Schritte mit Beschränkung des Dänischen Handelsganges drohen, muß Dänemark nicht länger zaudern, thätig die Hand ans Werk zu legen, wenn es anders wünscht, den ihm gebührenden Antheil an diesem Handel zu bewahren und zu erhalten, und wenn es nicht, anstatt in seinem Handel fortzuschreiten, zurücksinken will. Haben Schweden und Preußen erst einmahl festen Fuß in diesem Handel gefaßt, so wird es Dänemark vielleicht in Jahrhunderten nicht glücken, ein Hauptmarkt für den Westindisch-Ostseeischen Handel zu werden; es wird ihm höchstens vergönnt seyn, den Abfall und die Spåne zu sammeln, welche seine Nebenbuhler von diesem Handel zurücklassen werden."

Amerika.

Nach Briefen aus New-York vom 9. Juli hat General Bolivar in Quito einen entscheidenden Sieg über die Königlichen erfochten, und der Spanische Obergeneral, Morales, sich nach dieser Niederlage erschossen.

Spanien.

Briefe aus Barcellona melden, daß Spanien der barbaresken Regierung in Algier den Krieg erklärt hat, weil der Dey, ohne daß man einen Grund weis, eine Million 300,000 Piaster von Spanien verlangt, und daß dem zu Folge ein Spnisches Geschwader von 18 Bombardirgalioten aus Mahon ausgelaufen ist, um Algier zu bombardiren.

Madrid, 28. Juli. Jetzt ist es hier ziemlich ruhig. Der Justizminister, Herr Garelli, hat sogleich ohne Anstand, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Martinez de la Rosa hat aber erst nach einiger Weigerung des Königs, die verlangte Dimission erhalten. Letzterer hatte schon am 5ten d. erklärt, er werde nie wieder den Pallast betreten. Als Ursache dieses Entschlusses gibt man an, der König habe verschiedene mit diesem

Minister verabredete Maßregeln, in dem Augenblick, da sie vollzogen werden sollten, wieder verworfen. Heute erwartet man den neuen Kriegsminister Lopez-Banos, nach dessen Ankunft und unter dessen Einfluß das neue Ministerium ernannt werden soll. — Als am Morgen des 7. Juli der Kampf mit den Garden anfing, lies der König alle Mitglieder seiner Familie in sein Zimmer rufen, wo sie von vielen Generalen umgeben waren, nahmentlich von dem Herzog von Infantado, dem Marquis las Amarillas, dem Grafen Castro Terreno, dem Grafen Lasaserrias rc. Alle diese sind nun verbannt. Außer diesen haben auch sehr viele andere Personen den Befehl erhalten, sich von Madrid zu entfernen, besonders sind die Domherren, die mit Erlaubniß des Königs sich in Madrid aufhielten, angewiesen worden, sich sogleich zu ihren Kirchen zurück zu begeben.

Zwei und vierzig Mitglieder der Cortes haben der permanenten Deputation eine merkwürdige Addresse zugehen lassen, deren Entwurf man dem jungen Obrist Saavedra, Sohn eines Grands von Spanien, zu chreibt, der sich bei dem Congreß eben so sehr durch seine Talente, als durch seine Tapferkeit in dem Unabhängigkeitskriege, wo er ehrenvolle Wunden erhielt, ausgezeichnet hat. Nachstehendes ist aus dieser Addresse ein Auszug.

„Vierzehn Tage sind es, seitdem die Sache der Freiheit den Sieg errang, und noch verlangt das Volk vergebens Bürgschaften gegen neue Versuche der Verschwornen. Hätten die Feinde der Constitution obgesiegt, so würden sie schon die unumschränkte Macht, ihre Kerker, ihre Hochgerichte wieder hergestellt haben; so aber siegten die Patrioten, und ihre Feinde stehen noch aufrecht, beseelt von Rache, stolz auf ihre Straflosigkeit, klug gemacht durch die Erfahrung, und vielleicht mehr als je auf einen neuen nahen Sieg zählend. Ihre Opfer sind bezeichnet, die Provinzen bedroht, eine gerechte Furcht bereitet eine heftige Erschütterung vor. Wir würden unsere heiligsten Pflichten verletzen, wenn wir nicht offen erklärten, daß es Zeit sey, diesen Uebeln ein Ziel zu setzen, indem wir die ausübende Gewalt nöthigen, unverzüglich ein des Zutrauens würdiges Ministerium zu ernennen. Das gegenwärtige Ministerium ist es nicht; es hat weder Freimüthigkeit, noch Klugheit gezeigt. Von den Cortes mit unumschränkter Vollmacht versehen, haben sich die Minister nur die Verachtung und den Argwohn der Nation zugezogen. Noch immer sind dieselben Beamten in den Provinzen, wo sie größtentheils verabscheuet sind, beibehalten. Und was zeigt sich uns bei denen, die das Ruder führen? Ungeschicklichkeit bei den einen, Nachsicht gegen die Verschwornen bei den andern, bei Allen furchtsame Unentschlossenheit oder strafbare Gleichgültigkeit. Wo sind denn jene Anarchisten, womit man uns Schrecken einjagt, jene Revolutionäre, von denen man träumt? Welche bessere Gelegenheit konnte sich ihnen darbiethen, um Alles über den Haufen zu stürzen? Und doch, was haben sie gethan? Wo hat man sie in jenen Tagen der Trauer erscheinen sehen, wo das Volk sich selbst überlassen war? Man sah nur eifrige und thätige Patrioten, welche ihre Brust den Kugeln aussetzten, welche muthig kämpften, menschlich überwanden, mit Mäßigung den Sieg benutzten. Fort mit den Fremden, welche die Verschwörungen anzetteln und beschützen, fort mit ihnen aus Spanien, welchen Rang sie auch bekleiden; sie mögen jenen verderbten und schwachen Regierungen, welche Gold und Verführung zu unserm Untergange verwenden, zur Last fallen; man jage sie weg die Verräther, wie sie es verdienen; man verfolge die treulosen Rathgeber des Königs, mit welchen Titeln sie auch geschmückt seyen. Dies sind die Wünsche aller Provinzen, und wenn sie diese nicht unmittelbar in Erfüllung gehen sehen, so werden sie vielleicht ein schreckliches Mittel finden, es selbst zu thun. Die permanente Deputation ist gegenwärtig das Bild der National-Vertretung; sie darf mitten unter so vielen Gefahren sich nicht träge und leidend verhalten. Die Gelegenheit, das Vaterland zu retten, ist da; sie muß sie ergreifen; sie muß sich in einem offenen und freimüthigen Manifeste an die Nation wenden; sie muß das Zutrauen wiederherstellen, den Volksgeist aufs Neue wecken, die Wurzeln der Verschwörungen ausschneiden, und die Verschwornen vertilgen. Endlich müssen, so will es die öffentliche Meinung, die ausserordentlichen Cortes zusammenberufen werden, um kräftige Maßregeln zu decretiren, welche Europa imponiren können: Dieß ist das Verlangen aller Spanier."

Man sagt, die constitutionnellen Truppen hätten, bei ihrem Einzug in die, bei ihrer Annäherung, von den Insurgenten geräumte Stadt Siguenza, daselbst Ausschweifungen begangen, welche alle Einbildung übersteigen und so schrecklich sind, daß die Zeitungen selbst nicht wagten, davon Erwähnung zu machen. Die Stadt soll nur noch eine große Ruine, Alles soll geplündert und verheert seyn.

Am 23ten wurde bekannt gemacht, 1) daß das Land, welches den 7. Militairdistrict bildet (Catalonien), in Kriegszustand erklärt und militairisch besetzt werde; 2) Se. Majestät den General Ipoz y Mina, wegen seiner Verdienste und Dienstleistungen, wegen seiner militairischen Kenntnisse und seines Eifers für die Sache der Freiheit, zum Obergeneral der militairischen Operationen im 7ten Militairdistrict ernannt haben.

Aus Barcellona wird gemeldet, daß die Mönche des Closters Monserrat, ertappt, als sie Patronen für die In-

surgenten machten, in das Fort Montjoui abgeführt, und 6 mit den Waffen in der Hand ergriffene Royalisten erschossen worden sind.

Es verbreitet sich das Gerücht, der grimmige Pfarrer Merino *), von welchem man seit mehrern Monathen nichts mehr gehört hat, sey mit einigen Aufwieglern und — wie man hinzusetzt — einigen fremden Officieren aus dem Auslande nach Spanien zurückgekommen und habe sich zwischen Burgos und Aranda gezeigt.

*) Merino war im J. 1809 Pfarrer in einem Dorfe der Provinz Burgos. Hier wurde er von Franzosen geprügelt, und ein Französischer Officier wollte ihn zwingen, Gepäck auf dem Rücken bis zur nächsten Station zu tragen. Merino entsprang, nahm seine Jagdflinte, setzte sich zu Pferd und lagerte sich mit 4 jungen Burschen an die Strasse von Aranda nach Madrid, fing einen Französischen Courier auf und sandte dessen Depeschen an die Junta von Sevilla. Bald stand er an der Spitze von funfzig, dann von hundert Mann, und im J. 1810 brachte er seine Truppe auf Dreitausend, erhielt von der Regentschaft den Grad eines Obersten, zeichnete sich bis 1815 mehrmahls aus, und bekam, bei Auflösung seines Corps, den Abschied mit dem Brigadiers-Titel. Nach der Rückkehr des Königs äusserte Merino den Wunsch, wieder in den geistlichen Stand zu treten. Er wurde Canonicus an der Cathedralkirche von Valencia mit 5000 Ducaten Einkünften. Im J. 1821 verließ er seine Präbende, und sammelte in der Gegend von Burgos eine Rotte, um die Constitution umzustürzen. In der Hoffnung, zahlreichen Zulauf zu erhalten, vertheidigte er sich mit seiner kleinen Rotte lange Zeit glücklich gegen die Truppen, die ihn verfolgten. Da aber seine Bande immer kleiner wurde, und er keine neuen Anhänger fand, so irrte er einige Zeit allein in den Gebirgen umher und entkam endlich in das Ausland.

Cadix, 17. Juli. Die ganze aus Havanna gekommene reiche Convoy, auch eine dazu gehörige Brigg, über deren Schicksal man Anfangs in Sorgen war, ist nun in dem hiesigen Hafen eingelaufen. Auf den Schiffen, aus welchen dieses Geschwader bestehet, waren an Gold- und Silber-Münzen mehr als 100 Millionen Realen (über 27 Millionen Franken) viel Cochenille, Indigo und mehrere Südamerikanische Producte. Alle diese Reichthümer gehören Privatpersonen; der Regierung nichts, sie bekommt auch nicht den sonst gewöhnlichen Zehenten davon, denn diesen haben die Cortes neulich aufgehoben. Mehrere Schiffe dieser Convoy, an deren Bord, während der Ueberfahrt, einige Personen am gelben Fieber gestorben sind, haben Befehl erhalten, sich in das Lazareth zu Mahon zur 40tägigen strengen Quarantaine zu begeben.

Frankreich.

Paris, 6. August. Der Abgeordnete St. Aulaire, ein Liberaler, hat in vergangener Woche, bei der Deputirtenkammer schriftlich den Antrag gemacht, daß der General-Procurator des Gerichtshofes zu Poitiers, wegen der gegen die Kammer der Deputirten (in der Anklagsacte gegen Berton) vorgebrachten Beschuldigungen, vor die Schranken der Kammer zur Vertheidigung und Bestrafung gezogen werde. Diesen Antrag entwickelte Herr von St. Aulaire gestern mündlich in einer langen kräftigen Rede. Nach einigen Gegenreden wurde der Antrag von 226 Stimmen gegen 127 verworfen.

Griechenland und Türkei.

Am 20. Juli war zu Jassy ein von dem Seraskier Mehmed-Pascha an die Moldauischen Bojaren erlassener Bujuruldi bekannt gemacht worden, worin denselben die Absetzung des bisherigen Kaimakams Stephanaki Wogorides, dessen Benehmen im Lande zu häufigen Klagen Anlaß gegeben hatte, angezeigt und zugleich aufgetragen wird, die Angelegenheiten des Fürstenthums bis zur Ankunft eines andern Kaimakams treu und gewissenhaft zu besorgen. Tags darauf, den 21sten, erfolgte die Bekanntmachung eines an die Magnaten der Moldau erlassenen Großherrlichen Fermans, kraft dessen aus den gegenwärtig zu Constantinopel befindlichen Deputirten der Moldauischen Bojaren, Johann Sturza zum Hospodaren der Moldau ernannt, und selbem die Regierung dieses Landes übertragen wird. Der neuernannte Hospodar, der noch vor seiner Abreise aus Constantinopel seinen Fürstlichen Hofstaat in Silistria bilden und ergänzen wollte, hat bis zu seiner Ankunft in Jassy, aus den in der Moldau sich befindenden Bojaren, den Wornik Theodor Balsch und den Westier Petraki Sturza zu Kaimakam's ernannt, welche Ernennung von der Pforte bestättigt worden ist. Die Räumung des Landes von den Türkischen Truppen geht unausgesetzt ihren Gang, und man hofft, daß selbe bis zur Ankunft des Fürsten, der, gleich seinen Vorgängern, eine eigene Leibwache, zu seinem Schutze und zur Handhabung der Polizei im Lande, mitbringen wird, beendiget seyn werde. Die Ernennung von Landes-Bojaren zu den Hospodars-Stellen in den beiden Fürstenthümern erzeigt allgemeine Zufriedenheit, und man betrachtet sie als Vorbothen einer dauernden Ruhe in diesen durch die Ereignisse des verflossenen Jahres und deren Folgen so schwer heimgesuchten Provinzen. (Oest. Beob.)

Russland.

Petersburg, 24. Juli. Im nächsten Monath wird Se. Majestät der Kaiser, wie es heißt, von hier nach Warschau zum Reichstage und nachher zum Congresse reisen. Die Staats-Secretairs Grafen Nesselrode und Capo d'Istrias werden im Gefolge des Kaisers seyn.

Großbrittanien.

London, 2. August. Der Courier sagt: „Wenn ein Congreß zu Stande kommt, was jetzt höchst zweifelhaft ist, so wird der Fürst Cantacuzeno gewiß nicht dabei zugelassen."

Aus einer im Unterhauße gehaltenen Rede ersiehet man, daß zwischen der Regierung von Chili und der Regierung von Peru Zwistigkeiten entstanden sind und jede die Küste der andern in Blokadestand erklärt hat, wodurch die Englischen Schiffe zwischen zwei Feuer kommen, daher auch mehrere derselben, bald von Seiten Chili, bald von Seiten Peru, weggenommen worden sind.

Gegenwärtig leben 100,000 bis 150,000 Engländer und Irländer auf dem festen Lande und verzehren daselbst ihre Einkünfte. Ganze Städte sind von ihnen bevölkert. In Paris lebt der Herzog von Hamilton mit den Grafen Stair und Fife, die gewiß jährlich einen Aufwand von 100,000 Pf. Sterl. machen; zu Versailles halten sich etwa 20,000 Engländer aus allen Ständen auf. Herr Robert Williams, Parlamentsglied, lebt mit seiner Familie, nebst andern angesehenen Männern, seit einigen Jahren in Genf; 1500 Englische Familien sind mit dem Herzog von Leeds, der Marquise von Bute und andern hohen Adlichen in Rom. Lord Byron dichtet in Venedig. Lord Monfort hält sich seit einiger Zeit bei Bordeaux auf, von etwa 2000 Britten und Irländer umgeben, die jeder 300 bis 400 Pf. Sterl. zu verzehren haben. Zu Tours befinden sich über 4000 der achtbarsten Familien des Reichs. Zu Bologna wohnen 6000 Engländer, worunter 4000 Officiere auf halbem Sold sind, die nicht ohne Wein leben können. Zu Brüssel giebt es viele Brittische Ausgewanderte, und in Frankreich, den Niederlanden, in der Schweiz und Italien gibt es kaum eine Stadt oder Dorf, wo sich nicht deren Einige aufhalten.

Vermischtes.

— Im Jahre 1812 befanden sich eine Anzahl Brittischer See- und Landofficiere in einer Hütte unfern Madras, bei Tische, als plötzlich ein großer Tiger hineinstürzte, sogleich einen See-Cadetten (einen Knaben) ergriff und ihn quer über seinen Rücken warf. Erschrocken griffen die Officiere zu den Waffen, und zogen sich einige Schritte von dem ungebethenen Gaste zurück, der seinen Schwanz bald links bald rechts schlug, gleichsam, als wenn er nicht wüßte, ob er noch mehr Beute machen oder ob er sich mit der bereits erhaschten von dannen begeben sollte. Sie wußten, daß der Tiger, ehe er ein lebendiges Wesen ergreift, dasselbe gewöhnlich durch einen Schlag auf den Kopf, wodurch in der Regel die Hirnschaale eingeschlagen wird, tödet, aber die Folge lehrte, daß dies nicht immer der Fall ist. Der kleine See-Cadett lag bewegungslos auf dem Rücken seines Feindes, aber dennoch wagten es die Officiere nicht zu feuern, weil sie ungewiß waren, ob er die tödliche Wunde empfangen hatte oder nicht, und sie im letzteren Falle den Knaben zu gleicher Zeit mit dem Tiger töden konnten. In dieser Ungewißheit sahen sie plötzlich, daß sich die Hand des Knaben langsam bewegte, sie hielten dies für krampfhafte Todeszuckungen, und waren eben im Begriff zu feuern, als der Tiger mit einem Mahle zu ihrem Erstaunen tod niederfiel, und ihr junger Freund mit einem blutigen Dolche, den er dem Tiger aus dem Herzen zog, im Triumph aufsprang. Er hatte nähmlich mit großer Vorsicht nach diesem Dolche in seiner Tasche gesucht, und die Bewegung seiner Hand war von den Officieren für seine convulsive Zuckung des Todes gehalten worden. Er hatte dann behutsam den Dolch aus der Tasche gezogen, und ihn dem Tiger in das Herz gestoßen.

„Seid fruchtbar und mehret euch." Dieser Spruch ist vielleicht selten reichlicher in Erfüllung gegangen, als in den letzten 17 Jahren in dem Städtchen Felletin (im Depart. der Creuse.) Ein dortiger Fuhrmann, Nahmens Anton Duprad, verheirathete sich im Jahre 1805, also vor 17 Jahren, mit Michelle Petit. Aus dieser Ehe sind seitdem ein und zwanzig Kinder entsprungen, wovon 3 Knaben im J. 1811, zwei Knaben und ein Mädchen im J. 1813, zwei Töchter 1820 und zwei Knaben 1821 zur Welt kamen. Von den 21 Kindern sind noch 11 am Leben. Der Vater ist erst 39 und die Mutter 36 Jahre alt.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der verschollene Johann Georg Häusinger aus Wehlitz, da er sich auf die an ihn ergangenen Edictalladungen dahier nicht eingefunden durch das heute eröfnete Erkenntniß für tod erklärt, und sein Vermögen dessen Geschwistern zuerkannt worden ist. Culmbach, den 8. Julius 1822.

Königlich Baierisches Landgericht Culmbach.
Gareis.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 161. 15. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 8. August. Se. K. K. Majestät haben dem oftmahls wiederhohlten Ansuchen des K. K. Internuncius zu Constantinopel, Rudolph Grafen v. Lützow, ihn, in Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit, des bisher mit allerhöchster Zufriedenheit bekleideten Gesandtschaftspostens zu entheben, um so mehr in Gnaden gewillfahret, als durch die Entfernung der Ottomannischen Truppen aus der Wallachei und Moldau, und durch die kürzlich erfolgte Ernennung der neuen Hospodare dieser Fürstenthümer, in den zunächst an die K. K. Staaten gränzenden Türkischen Provinzen die Ruhe nunmehr vollkommen wieder hergestellt ist. Zugleich haben Se. Majestät den wirklichen Kämmerer, Freiherrn v. Ottenfels, zu Allerhöchstdero Internuncius und bevollmächtigten Minister an der Ottomannischen Pforte huldreichst zu ernennen geruht. (Wiener Zeitung)

Berlin, 10. August. Den 6ten d. Vormittags 9 Uhr, sind Se. Majestät der König von Potsdam nach Toplitz abgegangen.

Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst v. Hardenberg und der Fürst v. Pückler-Muskau Durchlaucht sind nach Magdeburg; Se. Excellenz der Geheime Staats- und Kabinets-Minister, Ober-Hofmarschall, diesseitige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Bundestage, Graf von der Golz, ist nach Carlsbad abgereiset.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 10. August. Höchst wohlthätig wirkt, nach Briefen aus Basel, auf die dortige Hochschule die Anwesenheit des geistreichen Oken, der seine Zeitschrift Isis ununterbrochen fortsetzt. Schon haben sich über 200 Jünglinge (meist Fremde und darunter selbst mehrere Schotten und Irländer) eingefunden, um den Lehren dieses kenntnißreichen, tiefdenkenden Naturforschers zu folgen. Gewiß hat in diesem Augenblick keine Universität so viele Academiker aufzuweisen, die sich den Naturwissenschaften widmen, als die Basler.

Das seit einigen Jahren viel besprochene: erneuerte Landmandat für den Canton Appenzell der äußern Rhoden, ist nun sanctionirt worden. Im ersten Artikel von der Religion und dem öffentlichen Gottesdienst heißt es: „Wenn sogenannte Neulehrer heimliche Versammlungen halten und Irrthümer verbreiten, soll der Pfarrer des Orts, mit Zuzug der verordneten Ehegäumer, dieselben belehren und von der Schädlichkeit ihrer Grundsätze zu überzeugen suchen, ihnen die fernern Zusammenkünfte untersagen, und im Fall des Ungehorsams sie den Vorgesetzten oder höherer Behörde zur Bestrafung einleiten." — Art. 24. Von der Ehe: „Wenn ein Landmann sich beigehen ließe, sich mit einer katholischen Weibsperson zu copuliren, so verliehrt derselbe durch diesen Schritt das Landrecht." — Art. 29. Einige Bestimmungen über fleischliche Vergehungen. „Jeder Geistliche und Vorgesetzte, dem eine Hochzeit angezeigt wird, soll den Bräutigam ernstlich befragen, ob er sich nicht mit frühem Beischlaf vergangen habe. Gesteht er ihn freiwillig ein, so soll er am Mittwoch, und zwar ohne hochzeitlichen Zug und Mahl, in seiner Gemeinde eingesegnet und dazu noch um 4 Gl. gebüßt werden; läugnet er aber den frühern Beischlaf ab, läßt sich am Dienstag copuliren und kömmt dasselbe später an den Tag, so soll er 18 Gl. zu erlegen haben." Art. 37. Von den Wirthen und Weinschenken. „Es soll das Trinken und der vertrauliche Umgang mit Personen des andern Geschlechts, die nicht unserer Religion sind, gänzlich, und bei der Buß von 5 Gl. verbothen seyn."

Unter den großen und folgereichen Fragen, welche unser Zeitalter beschäftigen, ist auch diese: „ob Verkehr und Erwerb durch Handhabung der bisherigen Handwerks-Ordnungen, oder durch Einführung einer gesetzlichen Freiheit erhalten und blühender gemacht werden könnten?" Diese Frage beantwortete Herr Professor Bernoulli zu Basel in einer so eben herausgegebenen Schrift, betittelt: „Ueber den nachtheiligen Einfluß der Zunftverfassung auf die Industrie." Als eine Hauptursache der Klage kleiner Städte über Minderung des Erwerbes

wird das Innungs-(Zunft-)Wesen angegeben. Denn da die Gewerbe sich überall, mehr als sonst, aus den Städten auf das Land herausgezogen haben, indem sich die freie Gabe Gottes: Verstand und Brauchbarkeit — nicht an Mauern bindet, läge ein wesentliches Mittel zur Erhaltung der Städte darin, daß man die Niederlassung tüchtiger Arbeiter aufs Möglichste erleichterte. Sobald aber dies wäre, so würde jedes Handwerk Mordio schreien, und der erfahrne, betriebsame und kundige Arbeiter müßte eilends von dannen. „Ist es nicht der Zunftzwang, der in der Nähe so mancher Reichsstädte und zu ihrem größten Nachtheil andre industriöse Orte aufkommen ließ? Bei Nürnberg ein Fürth, bei Frankfurt ein Offenbach? (Vielleicht hat hiezu am meisten gewirkt, daß die Einwohner von Fürth und Offenbach keine so schweren Abgaben zu entrichten hatten, als jene ehemahligen Reichsstädte). Es ist aber nicht an dem, daß nicht manches städtische Gewerbe noch florirte wie ehedem, wenn nur der gleiche Fleiß, dieselbe Eingezogenheit, ähnliche Häuşlichkeit noch wie ehedem florirte. Aber das Publicum sollte durch Monopolien gezwungen werden, den frühen Feierabend des Mannes, sein alltägliches Wirthshaußleben, den Aufwand der Frau, den Puz der Töchter zu bestreiten. Der Verfasser widerlegt die verschiedenen Gründe, die man für das Innungswesen vorzubringen beflissen ist, und thut gegentheils die Nachtheile desselben dar. Auch die gesetzliche Trennung der Gewerbe hat manchen Schaden, wenn auch keinen als daß dadurch oft ein Privatmann abgeschreckt wird, etwas verfertigen zu lassen, indem er zu demjenigen, was ein Handwerker oft leicht zu Wege bringen könnte, zwei, drei anstellen muß, — wenn z. B. der Hafner keine Pflasterkelle führen, der Maurer keinen Lehm anrühren, der Zimmermann keinen Leim bringen darf. Auch des Nachtheils der Taxen erwähnt der Verfasser, die nichts anders sind, als Besteurungen des Publicums, um irgend einem Handwerk unverhältnißmäßigen Gewinn zuzusichern. Z. B., bei den Fleischern (in Basel): „Steigt der Preis des Viehes, so sprechen sie sogleich um Erhöhung der Taxe an; fällt er, so erfolgt gewöhnlich erst spät, und wenn das Publicum gar zu allgemein die Stimme erhebt, wieder eine Herabsetzung. Dann werde die Taxe, aber nicht die Beschaffenheit der Waare, beobachtet, z. B. ob am Gewicht fehle oder Ungenießbares im Uebermaß zugewogen werde. — (In verschiedenen Gegenden Preußens, in welchen mehrere Zünfte und Taxen aufgehoben und Gewerbs-Freiheit eingeführt worden, fängt man an, über nachtheilige Folgen dieser Einrichtung zu klagen.)

Brasilien.

Der Senat der Hauptstadt Rio-Janeiro hat in einer an den „constitutionnellen Prinzen-Regenten und fortdauernden Vertheidiger des Königreichs Brasilien“ gerichteten Vorstellung vom 20. Mai den Wunsch geäußert, daß in Rio-Janeiro eine General-Versammlung der Brasilianischen Provinzen zusammenberufen werde, die durch eine angemessene Zahl von Deputirten, nicht weniger als 100 und von dem Volke erwählt, repräsentirt wird. „Diese Versammlung, sagt der Senat, soll in öffentlichen Sitzungen über die Bedingungen, nach welchem Brasilien mit Portugall permanent vereinigt bleibt, deliberiren, sie soll es untersuchen, ob die Constitution, welche von den Cortes in Lissabon entworfen wurde, in jeder Hinsicht für Brasilien passend ist, und in der in Lissabon entworfenen und beschwornen Basis, Verbesserungen, Reformen und Aenderungen treffen, mit welchen die besagte Constitution in Brasilien empfangen und beschworen werden kann; die Versammlung soll, sobald sie installirt ist, ihre legislative Macht antreten, die von der Souverainität unzertrennlich ist. Die General-Versammlung soll installirt werden, sobald ⅔ Theile der Deputirten der conföderirten Provinzen in dieser Hauptstadt zusammen sind. Bei denjenigen Provinzen Brasiliens, welche sich der Conföderation noch nicht angeschlossen haben, bleibt der 21te Artikel der Basis in voller Kraft. Die Versammlung wird es über sich nehmen, mit den Cortes zu correspondiren, um die Eintracht mit Portugal zu erhalten, die Brasilien so sehr wünscht. Nachdem die Versammlung zusammenberufen ist, wird sie einen Platz erwählen, wo der Sitz der Brasilianischen Souverainität seyn soll. Independenz, Sennor, ist nach der Meinung der weisesten Politiker eben so natürlich für Colonieen, als es die Trennung von Familien unter den Menschen ist, und so modificirt kann sie nicht anders als ehrenvoll für Brasilien, nützlich für Portugal und eine ewige Schutzwehr für die Monarchie im Allgemeinen seyn. Die Natur hat die Trabanten nie größer als die Planeten gebildet. Amerika muß den Amerikanern, Europa den Europäern gehören. Der große Baumeister des Universums errichtete nicht zwecklos den ungeheuren Raum, durch den beide Welttheile zu einander getrennt sind. Dies ist der Augenblick von Einführung eines permanenten Systems, und zur Vereinigung aller Theile unsers großen Ganzen; beides zu vernachlässigen, würde die göttliche Vorsehung, deren Wille uns angedeutet ist, insultiren heißen. Brasilien kann, umgeben von unabhängigen Nationen, welche das unwiderstehliche Beispiel der Glückseligkeit aufstellen, nicht länger eine Colonie bleiben, die ei-

ner entfernten und kleinen Nation untergeben ist, welche letztere Brasilien nicht zu vertheidigen, viel weniger zu besiegen vermag."

Der Prinz antwortete hierauf: „Sobald er den Wunsch der übrigen Provinzen erfahre, werde er sich dem Willen des Volkes dieses großen fruchtbaren und reichen Königreichs fügen."

Portugal.

Lissabon, 17. Juli. Bei den letzten Debatten über das Betragen des Prinzen, dessen Ministeriums, und der Junta von St. Paulo, die 10 Stunden dauerten, ward die Zurückberufung des Prinzen, mit 64 gegen 43 Stimmen, nicht genehmigt, dagegen soll die Junta von St. Paulo, und das Ministerium in Rio vor Gericht gestellt werden. Mit einer Mehrheit von Stimmen ward „der Prinz nicht als Rebell, sondern als ein unerfahrner Jüngling angesehen," oder wie Herr Monteiro sich ausdrückte: „als ein Jüngling, von Liebe und Neuheit und von einem unersättlichen Wunsche, zu figuriren, hingerissen, wankend in Grundsätzen, inconsequent in Handlungen, sich widersprechend in Worten; dem Rebellion und Gehorsam, Pflichtvergessenheit und Pflichterfüllung, Betrug und Wahrheit, Despotismus und Constitution, nach der Leichtigkeit zu urtheilen, mit der er Alles billige und verwerfe, ganz gleichgültige oder unbekannte Sachen sind."

Frankreich.

Aus dem südlichen Frankreich, 26. Juli. Auf unsern Pyrenäen-Gränzen haben sich keine neuen Ereignisse zugetragen. Aus Allem, was man vernimmt, erhellt, daß wirklich von Ablösung mehrerer Regimenter die Frage ist, und die neuen in der ersten Hälfte des nächsten Monaths dort eintreffen sollen. Ueber den Zweck dieser Maßregeln sind die Gerüchte verschieden; bis jetzt läßt sich derselbe eher errathen, als bestimmt angeben. Man hat die Nachricht verbreitet, es solle ein starkes Oesterreichisches Armeecorps in der Lombardei, und ein Piemontesisches in Savoyen zusammengezogen werden. Beiden will man schon die Bestimmung geben, daß sie vereint mit unserer Pyrenäen-Armee agiren würden. Allein dies sind sehr unzuverlässige Gerüchte, die um so mehr Bestättigung verdienen, da wohl höchst wahrscheinlich vor Beendigung des nahen Congresses nichts Entscheidendes gegen Spanien unternommen werden dürfte. Die Liberalen haben ihren Sieg bisher mit vieler Mäßigung benutzt, und halten, wenn sie einerseits die Servilen niedergeschlagen haben, auch andrerseits die Exaltados in Schranken, damit diese aus dem errungenen Siege keinen Vortheil zur Beförderung der Anarchie ziehen. In Catalonien kommt es beinahe täglich zu blutigen Auftritten; allein so wie nach und nach daselbst die erwarteten Verstärkungen eintrafen, nahmen die Angelegenheiten eine günstige Wendung. In Navarra haußen noch einige hundert Mann, Ueberreste der sogenannten Glaubens-Armee; Quesada befindet sich noch bei ihnen, und die neulich verbreitete Nachricht von seiner Gefangennehmung war grundlos.

Spanien.

Quesado erhält fortwährend aus Frankreich Verstärkungen, womit er in Navarra von Neuem vorschreitet. Die Constitutionnellen, die in jener Gegend viele Pässe zu besetzen haben und doch nicht stark sind, scheinen sich deshalb auf die Vertheidigung zu beschränken.

Von der Spanischen Gränze wird unterm 30. Juli gemeldet: Bolda, einer der Insurgenten-Anführer, schien am 26. Juli sich nach Leiza wenden zu wollen, um sich mit Quesada zu vereinigen; er wurde von Douaniers und Milizen aus Vera verfolgt. Inzwischen wurden Quesada und Juanito am folgenden Tage, den 27. Juli Abends, bei Navasenez geschlagen, worüber man die umständlichen Berichte noch erwartet. Balda wird von dem constitutionnellen Obersten Jaureguy im Zaum gehalten.

Die Einwohner des Thales von Boston haben sich in Masse gegen die Glaubens-Armee erhoben. Ein gewißer Franz Beriz überfiel mit 70 bis 80 Aufrührern die kleine Stadt Loquietio, deren Besatzung in nicht mehr als 26 Mann vom Regiment Sevilla bestand. Diese 26 Mann warfen sich in das Rathhaus, hielten darin eine sechsstündige Belagerung aus und verließen es nur dann erst, nachdem die Belagerer brennbare Materialien an das Haus legten. Durch die Nacht begünstigt, entkamen die 26 Belagerten glücklich, aber von einem treulosen Wegweiser irre geleitet, wurden sie, anstatt nach Bilbao, ihren Feinden in die Hände geliefert, und zwei derselben, welche sich vertheidigen wollten, auf der Stelle erschossen.

In Catalonien haben die Aufrührer einen neuen Angriff auf Viqueo gemacht. Sie rückten 3000 Mann stark unter Mosen-Anton von Berga an. Die Constitutionnellen, obwohl weit schwächer, nahmen das Gefecht

außerhalb der Stadt an; es dauerte 6 Stunden, jeder Theil behauptete seine Stellung. Mosen-Anton wartete, ehe er einen neuen Angriff wagen wollte, eine Verstärkung von 800 Mann ab, die unter Misas von Ripoll anrücken sollte. Der Trappiste sollte inzwischen mit 1500 Mann die Colonne des Obristen Torijos beobachten und den Angriff auf Viqueo decken. Die Verstärkung unter Misas langte an, und nun schritt Mosen-Anton unverweilt zu einem neuen Angriff, er drängte durch seine Uebermacht die Constitutionnellen in die Stadt zurück und hatte bereits alle Dispositionen zum Sturm getroffen. Inzwischen aber war die constitutionnelle Colonne unter Torijos über die Bande des Trappisten hergefallen und hatte sie aus dem Felde geschlagen, und nun rückte diese Colonne, im Rücken der Aufrührer, auf Viqueo los und traf in dem Augenblick ein, als der Sturm auf die Stadt beginnen sollte. Der constitutionnelle Befehlshaber griff, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, den Feind an, während die Belagerten einen heftigen Ausfall machten. Das Treffen wurde hartnäckig; es endigte mit der Niederlage der Aufrührer, die 800 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf dem Platz ließen.

Griechenland und Türkei.

Ueber Marseille kommen folgende Nachrichten: „Eine Abtheilung der Griechischen Flotte beobachtet die Türkische, deren Verlust in ungefähr einem Drittel ihrer Seemacht bestehen soll, diejenigen Kriegsschiffe mit eingerechnet, die durch den Brand unbrauchbar geworden sind. Noch hatten (bis zur Mitte des Juli wenigstens) die Griechen Scio nicht erobert, wie man verbreitet hat, doch ist auf dieser so furchtbar verheerten Insel nur eine Türkische Besatzung im Castell zurückgeblieben; alle übrigen Türken sind nach Klein-Asien gegangen. — Es verlautet, daß neue Unterhandlungen zwischen den Griechischen Chefs auf Hydra mit dem Pascha von Egypten angeknüpft worden seyen, deren Resultate man erwarte. Es ging das Gerücht, daß zwischen dem gedachten Pascha und der Griechischen Admiralität ein Waffenstillstand abgeschlossen werden solle.

Nach eben daher kommenden Berichten aus Constantinopel hat die Pforte ernstliche Maßregeln getroffen, um in Macedonien ein starkes Heer zu versammeln, und läßt zu diesem Behuf auch aus Bulgarien Truppen dahin marschiren. Wahrscheinlich wird noch an andere Corps an der Donau Befehl zum Abmarsch nach Macedonien ergehen, da die Pforte die Gewißheit hat, daß es wenigstens in diesem Jahre, zu keinem Kriege mit Rußland kommen werde. Sie soll übrigens die vermittelnden Minister in einer Note eingeladen haben, den Russischen Hof, bei seiner Geneigtheit zur Beibehaltung des Friedens, dahin zu vermögen, daß er seine Armeen von den Gränzen der Türkischen Staaten zurückziehe. In Constantinopel selbst hat die Parthei von Haleb-Effendi gegenwärtig ein entschiedenes Uebergewicht, allein auch viele mächtige Gegner, die vorzüglich im Serail auf ihren Sturz hinarbeiten. Dieser Partheikampf unter den Großen des Reichs kann wichtige Folgen haben. Der Englische Bothschafter, Lord Strangfort, soll sich gänzlich an Halebs Parthei angeschlossen, und dadurch zuletzt wieder sehr großen Einfluß erlangt haben.

Ostindien.

Bombay, 15. Februar. Eine in Calcutta eingegangene Nachricht aus Tehri ließ einen kleinen Krieg an jener Gränze erwarten. Ein Corps von Scindiah's Truppen unter Dscheswunt Rau Patunkur und Dschosi Secander drohte einen Einfall, weshalb das zweite Bataillon des 3ten Fußregiments von Eingebohrnen, von dem angefangnen Marsch nach Agra zum Schutz des Rajah, zurückbeordert wurde.

Vermischtes.

— Eine Frankfurter Zeitung erzählt, wohl übertrieben, die Gymnasiasten in Nürnberg hätten am 5. August einen Tumult erregt, wobei sogar Blut auf der Strasse vergossen worden; das von der Polizei requirirte Militair habe aber die Schuldigen in das ehemahlige Deutsche Haus getrieben und die Tumultuanten hätten nun ihren Lohn zu erwarten.

— Nicht genug, daß die unglückliche Stadt Sulzbach durch die verheerende Feuersbrunst nahmenlos unglücklich geworden, so zog auch in den letzten Tagen des vorigen Monaths eine Hagelschwangere Wolke über diese Stadt, die sich gähling und mit solcher Heftigkeit entlud, daß in wenigen Minuten die schönen und hoffnungsvollen Hopfengärten der Stadt wie vernichtet waren. Es ist jetzt auch die letzte Hoffnung den schwer versuchten Sulzbacher Bürgern geraubt, deren Elend, wenn es in dem milden Sinne edler Menschenfreunde keinen Trost findet, unabsehbar und gränzenlos ist.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 162.** 16. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 10. August. Heute Nachmittag sind Ihre Majestät die Königin, unsere allergnädigste Frau, mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Amalie, Elise und Louise wieder in Nymphenburg angekommen, woselbst Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Sophie und Marie bereits in voriger Woche eingetroffen waren.

Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält Folgendes: „In Folge einer Allerhöchsten Entschließung vom 26ten v. M., wird die achte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehens den 3ten des künftigen Monaths September vorgenommen werden. Nach dem Plane werden hiebei folgende Preise verlooset: A) für das verzinsliche Anlehen: Ein Hauptpreis zu 30,000 fl. (an welchem, gemäß der bei der vierten Verloosung im Jahre 1818 erlassenen Bestimmung, nur die Loose A — D Antheil haben). Zwei Preise zu 5000 fl., Fünf zu 3500 fl. und 150 zu 1000 fl.; im Ganzen 158 Preise. Hiemit wird auch die Verloosung der fünften Capitals-Zahlungs-Frist für die Loose A — D nach der bisherigen Verfahrungsweise verbunden. B) Für das unverzinsliche Anlehen: 1. Für die Loose zu 100 fl., Zwei zu 3000 fl., Fünf zu 2000 fl. und 142 zu 200 fl., im Ganzen 150 Preise. 2. Für die Loose zu 25 fl.. Ein Preis zu 6000 fl., Zwei zu 2400 fl., Fünf zu 1800 fl. und 272 zu 100 fl. im Ganzen 280 Preise. 3. Für die Loose zu 10 fl.: Ein Preis zu 4000 fl., Zwei zu 1500 fl., Fünf zu 1200 fl. und 292 zu 50 fl., im Ganzen 300 Preise. Die Verloosung sämmtlicher Preise geschieht nach den bei den frühern Verloosungen angeordneten Bestimmungen. Die Zahlung der Preise erfolgt bei der Schuldentilgungs-Hauptcasse im Monathe October, die Einlösung der zur Rückzahlung bestimmten Capitals-Loose aber in den nächsten Zinsterminen jedes einzelnen Buchstabens, von welchem Zeitpuncte an die weitere Verzinsung aufhört. Uebrigens wird die schon öfters angefügte Bestimmung wiederholt, daß jene Nummern, welche schon bei den vorgängigen Verloosungen, entweder als Preisloose, oder zur Capitals-Rückzahlung bestimmt worden sind — sie mögen bisher erhoben worden seyn oder nicht, — an allen weitern Verloosungen keinen Antheil mehr nehmen.

Spanien.

Schreiben aus Barcellona vom 22. Juli. Die glücklichen Fortschritte der Royalisten sind zwar unglaublich, aber dennoch gewiß, und obgleich unsere Zeitungen Alles thun, um die Wahrheit zu verhehlen, so zeigt sie sich am Ende doch. Ich selbst habe ein Schreiben aus Madrid gelesen, welches bestättiget, daß die Liberalen über die Aufstände in Navarra, Galizien, Estramadura, Aragonien und fast allen Provinzen der Monarchie sehr in Unruhe sind. Die Royalisten haben in Badajoz den politischen Chef umgebracht, und zu Bilbao, Jaen, Oviedo und in den Dörfern um Barcellona die Constitutionssteine niedergerissen. In Estramadura stehet der General Albuquerque an der Spitze der Soldaten des Königs. In Aragonien sind schon fünfzehntausend Mann zur Vertheidigung der heiligen Sache beistimmen. — Unsere Constitutionellen haben das Fort Pió verlassen. In diesem Augenblick werden in dem Hause unsers politischen Chefs mehrere tausend Exemplare von Französischen, das constitutionnelle System lobenden Liedern gedruckt, die man in den Französischen Gränz-Dörfern verbreiten will.

Das royalistische Toulouser Journal: L'Echo du Midi, welches vorstehende Nachrichten enthält, liefert auch folgenden

Auszug aus dem am 27. Juli ergangenen Tagsbefehl der Royalisten-Armee in Catalonien.

Se. Excellenz der General en Chef, Don Joseph Romero, hat das Vergnügen, den unter seinen Befehlen stehenden Truppen die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß Mequinenza *), welches 400 Mann Linien-Truppen

*) Die sehr wichtige Festung **Mequinenza**, liegt am Zusammenfluß des Segro und Ebro an der Gränze von Catalonien und Aragonien. Eine solche Eroberung mitten in der Ebene, über 40 Lieues von den Pyrenäen

und freiwillige Nationalmiliz vertheidigten, am 25. Juli Abends 6 Uhr, durch eine in der Umgegend gebildete Royalisten-Division, mit dem Muth und der Tapferkeit, welche sonst nur gediente und an die Beschwerlichkeiten des Kriegs gewohnte Krieger auszeichnet, im Sturm weggenommen worden ist, wodurch die Descamisados, diese Feinde des Königs und der Religion, überzeugt werden müssen, daß den Bayonnetten, wenn sie zur Vertheidigung der gerechten Sache gebraucht werden, nichts widerstehen kann, und daß der Schutz des Himmels diejenigen Spanischen Armeen, welche den Thron und den Altar vertheidigen, stets begünstigen wird

Der General, Chef des Generalstabes
Philipp von Fleires.

Madrid, 29. Juli. Die Regierung hat beruhigende Nachrichten aus Catalonien erhalten. Ein außerordentlicher aus Catalonien angekommener Courier hat die Nachricht gebracht, daß die Royalisten unter den Mauern von Vich gänzlich geschlagen worden sind. Der General Milans und der Oberst Albornos haben die vereinigten Corps des Misas, Tarragona und anderer Insurgenten-Anführer aus einer Stellung in die andere bis Bartalomo del Grado verjagt. Die Constitutionnellen haben im nördlichen Spanien bedeutende Vortheile gewonnen, jedoch sollen die Rebellen noch die kleine Stadt Maquinenza innen haben.

Spanische Gränze, 3. August. Quesada, der bekanntlich schon am 27. Juli geschlagen worden, hat am 31. Juli eine neue Niederlage erlitten, wobei 50 seiner Leute getödet und mehrere verwundet wurden, unter letzteren ist Santos-Laudrlon. — Die Bewohner des Thales Bastan haben 18/000 Flinten-Patronen, Säbel, und andere Munition, welche aus Frankreich den Aufwieglern zugeführt wurden, weggenommen.

Frankreich.

Französische Gränze, 6. August. Es soll zufällig eine Correspondenz eines Englischen Agenten entdeckt worden seyn, aus der hervorgeht, daß die Engländer die Gelegenheit benutzen, sich im Mittelmeere festzusetzen, um aus der Griechischen Revolution unter allen Umständen Vortheil zu ziehen.

Großbrittanien.

London, 6. August. Der König hat heute in eigener Person das Parlament geschlossen und in der dabei gehaltenen Rede geäußert: „Ich empfange von den auswärtigen Mächten fortwährend die bündigsten Versicherungen ihrer freundschaftlichsten Gesinnungen und habe den beruhigenden Glauben, daß die, unglücklicherweise, zwischen dem Hofe von Petersburg und der Ottomannischen Pforte entstandenen Streitigkeiten nahe daran sind, auf eine Weise beendigt zu werden, welche hoffen läßt, der Friede von Europa werde nicht gestört werden.

Der Courier, das bekannte Organ der Englischen Minister, enthält folgenden merkwürdigen Artikel: „Privatbriefe und Zeitungen aus Paris sprechen von einer nahen Reise des Königs von Preußen nach Paris, während der Russische Kaiser bei dem Kaiser von Oesterreich in Wien seyn würde, und beide Reisen sollen, wie man sagt, politische Endzwecke haben. Wir bezweifeln sehr — setzt der Courier hinzu — daß der König von Preußen nach Paris kommen wird; wir glauben vielmehr, daß weder der Kaiser von Russland, noch der König von Preußen ihre Staaten verlassen werden, bloß um eine Höflichkeits- oder Lust-Reise zu machen. Ohne genaue Umstände anzuführen, werden wohl unsere Leser mit uns glauben, daß in der Lage des Europäischen Continents viele Sachen von der Art sind, daß sie die Aufmerksamkeit aller großen Mächte ernstlich beschäftigen müssen. Wir wollen damit keinesweges sagen, daß ein Krieg zwischen der Pforte und Russland auf dem Spiel stehe. Der Behauptung, daß die Aussicht zum Kriege sich in dem Maße vermindert habe, als der Aufstand der Griechen an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen hat, mag etwas sonderbar scheinen; jedoch der Kaiser von Russland fühlte, daß, wenn er mit Gewalt der Waffen sich Genugthuung verschaffe, er dadurch die Sache der Rebellion billigen und mit seiner Macht unterstützen würde, und er hatte Ursache zu vermuthen, daß Feindseligkeiten von seiner Seite gegen die Pforte, das Signal zu aufrührischen Bewegungen in einigen Gegenden des südlichen Europa seyn würden. Diese Besorgniß ist einer der stärksten Beweggründe, welche Russlands Arm zurückhielten und es bestimmten, am linken Ufer des Pruth Halt zu machen. Wer glauben kann, daß die Carbonari ihre Plane auf das südliche Italien aufgegeben, oder daß sie keine Anhänger im nördlichen Italien haben, der ist mit der Lage der Angelegenheiten in diesem Theile von Europa wenig bekannt."

„Sonach ist es klar, daß Oesterreich das größte Interesse hatte, den Krieg zu verhindern. Das Interesse Frankreichs erforderte es vielleicht nicht weniger. Ueberdies darf man versichert seyn, daß in allen Gegenden die Revolutionairs einen Krieg zwischen Russland und der Pforte sehnlich wünschten, weil sie Plane hatten, die sich entwickelt haben würden, sobald dieser Krieg ausgebrochen wäre. Diese Gefahr konnte der Kaiser von Russland nicht außer Acht lassen, und dieser, durch seine Alliirten ihm beigebrachten Ueberzeugungen ist es zuzuschreiben, daß er jedem

beweiset, daß die Macht der Royalisten-Armee sehr beträchtlich seyn muß, und man bemerkt sogar in dieser Bewegung an den Ebro einen kühnen, wohldurchdachten Plan. (Anmerkung des Journal des debats.)

Plan eines Kriegs gegen die Pforte entsagt hat. Es gibt aber noch andere Erwägungen von hoher Wichtigkeit. Es wäre lächerlich, wenn man annehmen wollte, die großen Mächte des Continents könnten den Zustand Spaniens und Portugals gleichgültig ansehen. Bekanntlich suchen die sogenannten Liberalen jede Einmischung von Seiten dieser Mächte als rechtswidrig darzustellen. Das ist natürlich. Man muß jedoch nicht außer Acht lassen, daß jene Mächte mit ihrem Blut und Gut sich in die Angelegenheiten Spaniens und Portugals gemengt haben, um sie von der grausamsten Tirannei, die je auf einer Nation lag, zu befreien. Nachdem diese Einmengung gelungen und Europa der Friede wieder gegeben war, wurden jene Mächte die Bürgen, daß dieser Friede nie mehr durch solche revolutionaire Projecte, welche die ganze civilisirte Welt an den Rand des Abgrundes geführt hatten, gestört werden sollte. Die Einmengung geschiehet jetzt nicht zu Gunsten besonderer Familien, oder örtlicher Interessen, sondern um zu verhindern, daß die Hauptgrundlagen der gesellschaftlichen Ordnung nicht wieder umgestürzt und vernichtet werden."

„Jedoch wollen wir damit nicht sagen, daß eine Einmengung in solchem Fall mit einer durch Frankreich gehenden Oesterreichischen oder Preußischen Armee geschehen soll. Dadurch würde man in Frankreich eine unnütze, vielleicht gefährliche Gährung erregen, welche zu erhalten und zu ermuntern die Liberalen nicht ermangeln würden. Frankreich hat an der Spanischen Gränze eine beträchtliche, wahrscheinlich 60,000 Mann starke Armee unter dem Titel Gesundheits-Cordon, ein Nahme, den sie sehr wohl verdienen wird, wenn sie die Verbreitung der unglücklichen Krankheit, die man Jacobinismus nennt, verhindert. Wir wollen nicht untersuchen, ob man diese Armee in weitere Thätigkeit setzen will oder nicht, aber man darf immerhin aus der Aufstellung dieser Armee schliesen, daß das Gerücht von dem Marsch einer Oesterreichischen oder Preußischen Armee keinen Glauben verdient. Uebrigens darf man darauf rechnen, daß alle Maßregeln der Mächte dahin gerichtet seyn werden, zu verhindern, daß der Friede von Europa gestört werde. — Was die Griechen betrifft, so mögen sie ihren Aufruhr gegen die Pforte fortsetzen, aber nur allein mit ihren eigenen Kräften, ohne Unterstützung oder Nachsicht von Seiten irgend einer Europäischen Macht. Diese Mächte wissen alle, daß sie, nach langen Kämpfen, an welchen sie Theil genommen haben, der Ruhe bedürfen. Schon weis man, daß der Kaiser von Russland und der König von Preußen sich nach Wien begeben werden, wo man, nach aller Wahrscheinlichkeit, wichtige Gegenstände abhandeln und reguliren wird, vielleicht ohne die Formalitäten eines Congresses.

Russland.

Nachstehende Nachrichten kommen zwar aus glaubwürdiger Quelle, können jedoch leicht durch Umstände manche Abänderung erleiden. „Se. Majestät der Kaiser Alexander wollen St. Petersburg am 16. August verlassen, um den 6ten oder 7. September in Wien einzutreffen, wohin auch die Minister sich begeben. Ueber den Congreß in Italien schwebt noch ein Dunkel. Bis jetzt scheinen noch keine Anstalten dazu gemacht zu werden. Man glaubt nicht, daß Se. Majestät der König von Preußen nach Wien kommen wird.

Griechenland und Türkei.

Schreiben aus Constantinopel, vom 10. Juli. Seit meinem letzten Schreiben haben die Dinge hier auf einmahl eine andere Wendung genommen, und es scheint mir und auch andern unterrichteten Personen wahrscheinlich, daß der Zeitpunct gekommen ist, in dem die Pforte wirklich zum Nachgeben gebracht werden kann, und auch gebracht werden wird, wenn man ihn zu benutzen nicht verabsäumt. — Seit der letzten officiellen Declaration des Reis-Effendi an den Englischen Gesandten (vom 14. April) trat hier eine Art von Windstille am politischen Himmel ein. Der Muselmann sah seine Arbeit als gethan an. Er erwartete ruhig und voll festen Vertrauens auf Gott und Mahomed, was da kommen würde, und selbst die, dem Anschein nach absichtlich ausgestreuten Gerüchte von einem Congreß, auf dem alle Europäische Souverains zusammen kommen würden, um gemeinschaftlich die Vertreibung der Türkischen Nation aus Europa zu verabreden, machten auf das Publicum keinen Eindruck. Wäre auch eine Million Soldaten erschienen; der Enthusiasmus und das Vertrauen waren so groß, daß sie eine saure Arbeit zu bestehen gehabt haben würde. — Von den Russen war kaum die Rede mehr, seitdem wir durch Briefe von Odessa, von dem Rückmarsch mehrerer Divisionen benachrichtigt waren. Der Krieg der Perser ist unbedeutend, und wenigstens nicht geeigenschaftet, Besorgnisse zu erwecken. Es war also von dieser Seite her auch nichts zu befürchten. — Scio wurde bezwungen, oder richtiger gesagt, vernichtet, und dieser Umstand schien der Türkischen Glorie, die Strahlenkrone aufsetzen zu wollen. Der Prophet wurde nie aufrichtiger gepriesen. Wer hätte es gl uben sollen, daß die durch so viele günstige Umstände exaltirte Stimmung der Muselmänner auf einmahl eine andere Wendung nehmen würde? Und doch ist dies im buchstäblichen Sinne des Wortes der Fall, seit der Catastrophe, welche den Capudan Pascha und seine Escadre bei Scio befallen hat. Wer nicht Augenzeuge davon gewesen ist, vermag sich diese Veränderung schwerlich zu denken. Die ganze hohe Herrlichkeit des Nationaleifers scheint wie von einem Blitzstrahl zertrümmert. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß die

Türkische Escadre eine geraume Zeit unthätig vor Scio gelegen hat. In andern Ländern würde diese Unthätigkeit viel Sprechen und selbst Mißvergnügen erregt haben. Hier war das nicht der Fall. Die natürliche Indolenz, welche der Nation nun einmahl eigen ist, wiegte die Muselmänner in die gewöhnliche Apathie ein, welche ihnen nach errungenen Siegen von jeher anklebte. Von den Griechischen Schiffen glaubte man nichts weiter befürchten zu müssen. Die Regierung hatte die Nachricht verbreitet, daß man nur die Ankunft der Egyptischen Escadre erwarte, und daß die Bezwingung des ganzen Archipelagus alsdann das Werk von einigen Wochen seyn werde. Das war dem Publicum genug, um sich der größten Ruhe zu überlassen. Aber der zündende Blitz und der betäubende Donner aus hellem, blauen Himmel, können keinen größern Schreck verbreiten, als die durch Constantinopel rollende Nachricht von der Vernichtung und Zerstreuung der Flotte von Scio. Bekannte und Unbekannte gruppirten sich zusammen, als die Hiobspost bekannt wurde, und der Schreck war auf allen Gesichtern gemahlt. Man hätte glauben sollen, die ganze Griechische Flotte sey schon vor Constantinopel versammelt."

„So viel ich aus guten Quellen erfahren habe, ist die Bestürzung nicht allein im Publico, sondern auch im Divan ganz außerordentlich groß, und die Menge der Tataren, welche sogleich als Couriere nach allen Richtungen abgefertigt worden sind, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Regierung ein verändertes System annehmen zu müssen glaubt. Daß die Position der Pforte durch den meisterhaften Streich einiger kühnen Griechischen Seeleute wesentlich verändert worden ist, leidet nicht den geringsten Zweifel. — Ungeachtet der freundschaftlichen Verhältnisse, die seit der Griechischen Revolution zwischen dem Divan und dem Vicekönige von Egypten geherrscht haben, wußte man dennoch recht gut, daß man von beiden Seiten weit entfernt war, wahres Vertrauen gegen einander zu fassen. Dem Divan war es wohl bekannt, daß der kluge Aly seine Blicke nur auf die Insel Candia richtete, und daß nur die Aussicht auf den Besitz dieser Insel ihn die Parthei des Großherrn ergreifen ließ. Man suchte daher den gefürchteten Mann mit diesen Aussichten hinzuhalten und verlangte, als eine erst zu erfüllende Bedingung, vom Vicekönige, daß er seine ganze bedeutende Seemacht mit der des Kapudan Pascha vereinigen und selbige unter des letztern Befehle stellen solle. Würde dann der Archipelagus mit Hülfe der Egyptischen Escadre erobert seyn, so sollte es dem Vicekönige überlassen bleiben, Candia für sich zu bezwingen und mit seinem Paschalik zu vereinigen. Ich brauche Ihnen wohl nicht mehr zu sagen, daß der nunmehr verstorbene Admiral der Türkischen Seemacht, auf den Fall der Vereinigung, welche Aly wirklich zugesagt hatte, mit besonderer Instruction versehen war, und Sie werden sich aus den angeführten Umständen nun von selbst die zaudernde Unthätigkeit des Kapudans vor Scio erklären können. Wäre alles nach Wunsch gegangen, so würde die Egyptische Escadre bei den weitern Operationen im Archipelagus das Beste haben thun müssen, und es steht dahin, ob der Vicekönig so viel Seemacht würde behalten haben, um demnächst Candia zu erobern. Auf diese Weise hätte aber der Divan nicht zwei gewöhnliche Fliegen, sondern zwei große Brummfliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Inseln des Archipelagus wären der Türkischen Herrschaft wieder unterworfen, und der Vicekönig wäre in seiner Macht um ein Großes herabgesetzt worden. — Alle diese, nach der Meinung des Divans, fein angelegten Plane sind durch das Unglück der Flotte vernichtet. Wenn die Egyptische Escadre jetzt im Archipelagus erscheint, so spielt sie gewissermassen den Herrn, denn sie braucht sich nicht mehr von der stärkern Seemacht des Divans imponiren zu lassen, und wer weis, welche Wendung die Dinge alsdann nehmen können. Vom Meere her droht dem Türkischen Reiche ganz unstreitig die größte, vielleicht die einzige Gefahr; aber diese Gefahr ist wirklich vorhanden, seitdem die Flotte vernichtet ist, und dies fühlt die Regierung und das Volk. — Es ist wohl bekannt, wie schwer es der Regierung wurde, die letzte Escadre mit Matrosen und Seeleuten zu bemannen. Wie wird es möglich seyn, auch mit den äußersten Anstrengungen eine neue Armada auszurüsten! — Aber in dem Maße, wie die Türkische Zuversicht auf dem Meere täglich abnimmt, wächst die der Griechischen Flotten zur Riesengröße. Lasse der Beherrscher des Nils die lange getragene Maske fallen, und die Gebethe von Millionen werden erhört seyn.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 163. 18. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Im vorigen Monath erließ Se. Majestät der König nachstehende Kabinets-Ordre an den Staatskanzler, Herrn Fürsten von Hardenberg: „Die Vermählung Meiner Tochter, der Prinzessin Alexandrine von Preussen, mit dem Herrn Erbgroßherzoge zu Mecklenburg-Schwerin, hat Anlaß zu der Frage gegeben: ob die, bei Vermählungen von Prinzessinnen Meines Königlichen Haußes herkömmlichen Prinzessinnen-Steuern auszuschreiben seyen. Ich habe beschlossen, ganz so, wie es bei den Vermählungen Meiner Tochter, der Prinzessin Charlotte von Preussen, und Meiner Nichte, der Prinzessin Friederike von Preußen, von Mir angeordnet worden ist, aus Gnade und Milde, jedoch ohne Consequenz für die Zukunft und ohne Meinen Nachkommen in der Krone dadurch etwas zu vergeben, Meine getreuen Unterthanen für dieses Mahl mit solchem Beitrag zu verschonen, in der gnädigsten Zuversicht, sie werden dieses Merkmahl Meiner landesväterlichen Huld und Gnade mit Dank erkennen. Sie haben diesen Meinen Beschluß in den Provinzen und Landen, in welchen Sie solches für angemessen achten, zur Kenntniß der Regierungen zu bringen, damit diese denselben gehörig bekannt machen mögen. Berlin, den 18. Juli 1822.

Friedrich Wilhelm.

Vom Unter-Main, 9. August. Die glückliche Wendung der Dinge in Griechenland hat in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich eine Theilnahme erzeugt, die sich nicht leicht beschreiben läßt. Aber nicht nur bei leeren Wünschen bleiben hochherzige Nationen stehen; sie zeigen sich auch edel und groß im Handeln. Es fliessen reichliche Unterstützungen für Hellas edle Söhne ein, und viele würdige, brauchbare Männer, die nicht Eigennutz und Ruhmsucht beseelt, melden sich, denselben ihren Arm und ihre Talente anzubiethen; es befinden sich darunter ihnen viele gediente und verdienstvolle Officiere von allen Waffengattungen, von heiligem Eifer beseelt, die Sache eines unterdrückten Volks zu verfechten.

Griechenland und Türkei.

Ueber die Vermögens-Umstände der Griechen, bei denen man Reichthümer vermuthete, welche jede Unterstützung an Geld aus dem Auslande unnöthig machten, hat ein vollkommen unterrichteter Grieche, der durch viele Reisen in alle Theile seines Vaterlandes, auch von Einzelnen, sichere Kunde geschöpft hat, folgende Notizen ertheilt: „Die reichsten Griechischen Häußer befinden sich in den großen Städten des Türkischen Reichs, in Constantinopel, Smyrna, Thessalonich. Da aber diese Städte nie aufgehört haben, in den Händen der Türken zu seyn, so sind diese Häußer seit dem Ausbruche der Griechischen Revolution durchaus für die Sache verloren gewesen; sie sind zum großen Theile verloren gegangen. Die übrig gebliebenen müssen ihre Schätze verbergen und sind schon durch ihre Lage zu gänzlicher Unwirksamkeit verdammt. Die übrigen größern Griechischen Häußer in Europa stammen von jenen genannten Städten ab, und haben in deren Häußern einen großen Theil ihres Vermögens stehen, dessen Besitz, wenn nicht verloren, doch in diesem Augenblicke sehr unsicher für sie ist. Was aber nahmentlich die Griechischen Handelshäußer in den Seehäfen Europa's betrifft, so wird ihre Bedeutsamkeit gewaltig überschätzt, weil man ihren Reichthum fälschlich nach der Menge von Commissionen berechnet, die ihnen aufgetragen werden, und sie also eine Menge Geschäfte auf fremde Rechnung machen. So hat man nahmentlich das Haus Hemère in Marseille sehr mit Unrecht beschuldigt, nicht nach Kräften für seine Landleute zu wirken. Dieser Hemère ist erst seit Kurzem etablirt, und wenn auch auf dem Wege zum Wohlstande, doch noch keineswegs so reich, daß er bedeutende Opfer zu bringen im Stande wäre. Uebrigens haben die Häußer in den Seehäfen, z. B. in Livorno, schon alles mögliche für ihre Landsleute, nahmentlich für die Flüchtlinge, gethan. Bei dieser Lage der Dinge beschränkt sich das Vermögen der Griechen, das zu dem großen Kampfe dieser Nation gegen ihre Unterdrücker al-

lein in Anspruch genommen werden konnte, auf die Inseln. Aber auch hier findet man lange nicht den Reichthum, von dem man bei uns auf dem festen Lande träumt, und wenn man die Opfer ermißt, welche die wenigen Reichen schon gebracht haben, so wird man den vielfach ausgesprochenen Vorwurf, den besonders halb unterrichtete, mißmuthig zurückkehrende Griechen-Kämpfer nicht müde werden, zu wiederhohlen, daß nähmlich die reichen Griechen bei der ganzen Sache nur ihren Privat-Vortheil bezwecken, wenn man billig seyn will, im Allgemeinen ganz zurücknehmen müssen. Die 3 Inseln, auf welchen allein bisher ansehnlicher Wohlstand geherrscht hat, sind Hydra, Scio und Spezia. Der größte Reichthum ist auf Hydra. Dennoch wird man sich wundern, zu hören, daß von den 3 Classen, in welche man die Reichen ihrem Vermögen nach theilen kann, in der ersten, deren Reichthum man auf 1 — 2 Millionen Piaster (den Piaster, wohlgemerkt, zu 21½ Kreuzer unseres Geldes gerechnet) schätzt, (also noch lange nicht auf 1 Million Gulden) sich nur vier bis fünf Häußer befinden. In der 2ten Classe, deren Vermögen zu 200,000 — 500,000 Piaster (also zu etwa 70,000 — 200,000 fl.) angeschlagen werden mag, befinden sich zwanzig Häußer. Die 3te Classe, die unter dem Minimum dieser Summen, aber doch noch immer einiges Vermögen besitzen, ist zahlreich. Dennoch ist bei weitem die Mehrzahl der 36,000 Einwohner dieses Felsen unbemittelt, und besteht meist aus ganz armen Schifferleuten. — Scio hatte ziemlich viele Häußer von 200,000 — 300,000 Piastern, leider aber hatte ein großer Theil derselben sein Vermögen fast ganz in den großen Städten, welche die Türken inne haben, nahmentlich in Constantinopel, stehen. — In Spezia endlich mag es zehn Häußer von 500,000 bis 600,000 Piastern geben."

„Auf diesen, im Verhältniß mit andern großen Kaufleuten Europa's sehr mäßig begüterten, Häußern ruhte nun ausschließlich die Bestreitung der Kriegs-Bedürfnisse; indem vom Ausbruche der Revolution bis zum April 1822 keine Regierung vorhanden war, und mithin kein Heller an öffentlichen Steuern einging, mithin Alles, was geschah, mit Privat-Beiträgen ausgerichtet ward. Und so hat denn das kleine Hydra in Verbindung mit Scio, Spezia und Ipsara 7—8mahl die Griechische Flotte auslaufen lassen, jedesmahl vollkommen armirt, so daß ein einziges Schiff mit Schieß-Bedarf, Lebensmitteln und Bezahlung der Matrosen auf 5000 — 7000 Thaler zu stehen kam. Die Ausgaben trafen nun meistens die Häußer erster und zweiter Classe, und die Griechen versichern, daß die ersten Häußer auf Hydra, nahmentlich Conturioti und Skioni, an 100,000 bis 150,000 Thaler, also bis auf den vierten Theil ihres ganzen Vermögens aufgeopfert haben. Bedenkt man hiezu noch, daß schon vorher ein Theil ihres Reichthums theils bei Griechischen Häußern des Festlandes, also für den Augenblick wenigstens verloren, stand, theils in den Schiffen und im Grundbesitze, der in diesen Stürmen keine Zinsen trägt, steckte; so darf man wohl fragen, wo in ganz Europa größerer Patriotismus unter den Reichen des Handelsstandes angetroffen werden dürfte? Auf dem Griechischen befreiten Festlande, wo von Reichtum vollends die Rede nicht ist, müßte endlich die bisherige Fortsetzung des Kampfes als ein wahres Wunder erscheinen, wenn man nicht die unglaubliche Bedürfnißlosigkeit des Griechen, zumal des gemeinen Mannes, kennte. Dieser denkt an keinen Geld-Sold; er erhält nichts als sein Brod; die Kleider bringt er mit, ebenso Schießgewehr und Munition, wenn er sich nicht erst beides erbeutet. So sitzt er denn mit einem Stückchen Brod und Käse, selten mit einem Trunke Weins, in der brennenden Sonnenhitze hinter einem Felsstücke vor einer der berennten Städte, entgeht den Schüssen des Türken, der blindlings in seiner Brutalität, unbekümmert ob er trifft, aus der belagerten Feste feuert; läßt ihn seine Munition verschießen, paßt dem auf, der etwa aus der Stadt sich wagt, und schießt ihn nieder oder treibt ihn zurück. So wartet er, selbst hungernd, getrost, bis der Hunger seinen Feind zwingt, sich zu übergeben."

Von der Türkischen Armee an der Donau ist ein 7 bis 8000 Mann starkes Corps aus den Lagern bei Nissa und Sophia aufgebrochen, um in Eilmärschen durch Macedonien nach Thessalien sich zu begeben, wohin auch ein Corps aus Rustschuck bestimmt seyn soll. Diese Corps möchten jedoch zu spät kommen, um Chурschid Pascha aus seiner gefährlichen Lage zu entreissen, der in der Nähe von Larissa von einem an Zahl ihm überlegenen Griechischen Truppen-Corps umgeben ist und den Rückweg nach Janina nicht erzwingen kann. Ja, es verbreitet sich immer mehr die Nachricht, die Griechen hätten Larissa, die feste Hauptstadt Thessaliens, weggenommen und Churschid Pascha müsse ihnen Janina überlassen. Ueberhaupt greifen nun die Griechen auf allen Puncten die Türken an, die genug zu thun haben, sich zu vertheidigen.

Laut über Odessa kommenden Nachrichten aus Constantinopel war diese Hauptstadt bis dahin ziemlich ruhig, jedoch hatte die Pforte wieder mehrere reiche aus den In-

seln gebürtige Griechen hinrichten lassen. Die große Türkische Flotte scheint, wo nicht vernichtet, doch ganz außer Thätigkeit gesetzt, und die Türken werden sich sobald nicht wieder zur See mit Griechen messen wollen. Man sprach auch von einem Siege über die Egyptische Escadre bei Suda auf Candia, in Folge dessen letztere sich nach Egypten zurückgezogen habe. Die Eroberung von Napoli di Romania, worin sich nach Angabe des Oesterreichischen Beobachters am 16. Juni 450 Canonen befanden, von Athen, Arta und wie das Gerücht ging, sogar von Patras, waren allgemein bekannt, und machten unter den Türken großen Eindruck. Man soll in Napoli di Romania noch überdies 30,000 Englische Flinten gefunden haben, woran es den Griechen am meisten fehlte.

Spanien.

Madrid, 30. Juli. Man sagt allgemein, der Englische Bothschafter habe unserm Ministerium erklärt, wenn irgend eine Macht unsere Freiheit angreifen sollte, so würde England seine ganze Land- und Seemacht mit der unsrigen vereinigen. — Selbst sehr gut unterrichtete Personen stimmen darin überein, daß das Englische Kabinet ganz bestimmt erklärt habe, unsere Regierung dürfe auf Englands Allianz rechnen, im Fall sie von irgend einer fremden Macht angegriffen werden sollte. (Man vergleiche die ganz anders lautenden Aeußerungen des Courier in Nr. 155 und Nr. 162 dieser Z.)

So zahlreich die Partheigänger in Catalonien sind, so haben sie doch so eben einen schrecklichen Schlag erlitten; es sind, auf verschiedenen Puncten, zusammen mehr als 1200 derselben getödet worden. Die unter Minas Commando kommende Operations-Armee soll aus mehr als 30,000 Mann bestehen, und dies ist mehr als nöthig, um die Gränze gegen Frankreich zu decken und die Reste der Aufwiegler zu vernichten.

Ueber die Stellung der Französischen Truppen an unserer Gränze haben wir folgende Nachrichten: Zu Perpignan kann man die Truppen des Franz. Sanitäts-Cordons auf 17000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie, und 24 Stück ziemlich schlecht bestellte Artillerie rechnen. Von Toulouse bis nach Bayonne sind die Truppen 10 bis 12000. Zu Bayonne ist die Garnison noch immer schwach, sie besteht kaum aus 1000 Mann, 300 Canonieren, an 100 Pferden, und einer Compagnie vom Train und einer Compagnie Handwerker. Die 460 Artilleristen, die seit einem Monath zu Bayonne angekommen sind, haben keine Canonen mitgebracht; in der Stadt sind deren wohl, dies aber sind nur Belagerungsstücke, und man läßt aus dem Innern 24 Feldstücke kommen; die Pferde sind noch nicht eingetroffen. Im Arsenal dieser Stadt wird thätig gearbeitet. Es wurden einige bedeutende Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage abgeschlossen; viele Handwerksleute sollen beschäftigt seyn, 5 bis 6000 Uniformen für die Glaubensarmee zu verfertigen. — Auch wir rüsten uns thätig an den Pyrenäen; ein Theil leichter Artillerie geht von Mancha nach Vittoria, ein anderer nach Segovia; Sevilla kann Mancha wieder versehen; 12 Regimenter active Miliz, ungefähr 8000 Mann stark, sind jetzt unter den Waffen. Das neue Ministerium wird solche verdoppeln. Man beschäftigt sich in aller Eile, den Gegencordon aus 40,000 Mann und 32 Canonen zu bilden.

Frankreich.

Toulon, 31. Juli. Heute Morgens um 5 Uhr ist die unter dem Commando des Contre-Admirals Hamelin stehende Escadre unter Segel gegangen. Diese Fregatte bestehet jetzt aus einem Kriegsschiff, 2 Fregatten, 1 Corvette und 1 Goelette und soll durch noch ein Kriegschiff und 1 Brick, die aus Brest kommen, verstärkt werden. Man kennt ihre Bestimmung nicht, aber es gehet allgemein das Gerücht und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie fortwährend an den Spanischen Küsten kreuzen wird. Der General nimmt den Titel an: Commandant der im mittelländischen Meere vereinigten Schiffsmacht Sr. Majestät. Dadurch wird das Gerücht wahrscheinlich, daß alle in der Levante befindliche Schiffe Sr. Majestät zu dieser Escadre stoßen sollen.

Großbrittanien.

London, 6. August. Der Courier enthält einen langen Artikel über die in der Französischen Deputirtenkammer am 1ten d. vorgekommenen Debatten wegen der in der Anklagsacte gegen Berton, einigen Deputirten gemachten Beschuldigungen und schließt mit folgender Stelle: „Wir sind gegen jene beschuldigte Deputirte nicht so sehr aufgebracht, als gegen andere Personen. Gewiß, der König von Frankreich muß so gut wie wir bemerken und fühlen, ja gewiß, er muß die Nothwendigkeit fühlen, in das Ministerium mehr Talente und Kraft zu bringen."

Schweden.

Stockholm, 2. August. Eine der glücklichsten medezinischen Entdeckungen fesselt jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums. Man wußte bereits längst, daß der Bauer Pehr Andersson in Südermannland, der auf einem der vorigen Reichstage Sprecher des Bauernstandes war, in seiner Gegend die eingewurzeltsten, für unheilbar er-

stärken venerischen Uebel durch Räucherungen vertrieb. Um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ließ das Gesundheits-Collegium den Mann, unter Zusagung des Kostenersatzes hieherkommen und seine Kunst im Stadt-Curhauße versuchen, wo sich 8 Angesteckte befanden, bei welchen die Mercurial- und Diätcur beide nicht angeschlagen hatten. Diese wurden durch die von Andersson angewandten Räucherungen in 2, 3 und 5 Wochen, nachdem die Fälle weniger oder mehr schwer waren, völlig geheilt. Sechs seitdem hinzugekommene Patienten hat er wiederum in der Cur. Der Präsident des Collegiums, Herr von Weigel, und einige andere hiesige Aerzte sind seinem Verfahren mit der genauesten Aufmerksamkeit gefolgt und haben das bündigste Zeugniß darüber ausgestellt. Man erwartet darüber in den Abhandlungen der ärztlichen Gesellschaft einen vollständigen Bericht zu lesen.

Vermischtes.

— Die Preussische Staats-Zeitung vom 10. August enthält nachstehenden zeitgemäßen, allgemein interessanten Aufsatz: „Der fortdauernd höchst niedrige Stand der Producten-Preise ist eine für den Staatsmann wie für den Moralisten gleich interessante Erscheinung der neuern Zeit. Ueberfluß an den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens ist an und für sich gewiß kein Uebel; im Gegentheil eine Wohlthat des Himmels. Er kann aber die mittelbare Veranlassung zu einem vorübergehenden Uebel dadurch werden, daß er das Verhältniß der verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft unter einander zu jählings verrückt. Für alle Classen ohne Grundeigenthum ist zwar dieser Zustand der Dinge vorerst nur wohlthätig, da sich ihre Genußfähigkeit in dem Maße vermehrt als alles wohlfeiler wird. In die Länge droht aber auch ihnen Gefahr, weil mehr oder minder die Existenz des einen Standes auf die der Andern berechnet ist, und ein so wichtiger und zahlreicher Stand, als der des Landmannes, keine heftige Erschütterung erleiden kann, deren Rückwirkung nicht auch viele der Uebrigen träfe. Es möchte daher wohl allerdings besser gewesen seyn, wenn die Preise von ihrer erlangten Höhe nicht so schnell und nicht so tief gesunken wären, und ein Steigen derselben, wenn auch nicht ganz zu dem vorigen Standpuncte, doch wieder zu einer mäßigen Höhe, wäre vielleicht zu wünschen. Aber auch nur wünschen läßt sich so etwas, denn zum Helfen fehlt es überall an Mitteln. Bei Ereignissen von so ausgebreitetem und allgemeinem Umfange kann selbst die mächtigste Regierung nur wenig thun, und dies Wenige nicht dauernd. Darüber, daß die jetzigen niedrigen Getreide-Preise nicht etwa bloß zufällige Wirkung einer mehrjährigen günstigen Witterung sind, sondern daß die Hauptursache in der vorangegangenen großen und lange angehaltenen Theurung zu suchen sey, dürfte wohl kaum ein Zweifel obwalten. Eine kräftigere Aufmunterung konnte die Landwirthschaft nicht erfahren, als in dem reichlichen, fast mit jedem Jahre steigenden Preise, womit ihre Erzeugnisse während der ganzen langen Dauer der Revolutions-Kriege in Europa bezahlt wurden. Wo es viel zu verdienen gibt, da bleibt heut zu Tage die Industrie nicht aus, und in unserm kenntnißreichen Zeitalter kömmt ihr da auch bald die Wissenschaft zu Hülfe. Der Landbau wird jetzt ganz anders systematisch betrieben, als es noch in dem Decennio der Achtziger Jahre der Fall war, wo denkende, vom alten Herkommen sich entfernende Landwirthe noch zu den Seltenheiten gehörten, zu denen man es der Mühe werth hielt, weite Reisen zu machen. Auch sind die aufgeklärten Regierungen unablässig bedacht gewesen, den Ackerbau von seinen lästigsten Fesseln zu befreien. Dafür sind aber auch manche Staaten, die sonst des fremden Getreides nicht entbehren konnten, jetzt um die Ausfuhr des ihrigen verlegen, und selbst aus anderen Welttheilen kommt welches herüber, das man sonst nicht auf unseren Märkten sah. So erfahren wir zum Beispiel, daß Frankreich im vorigen Jahr eine Millionen Kilogramm Getreide (circa 2,134,243 Pfund) aus Egypten erhielt. Bei dieser großen Concurrenz haben nicht nur die fruchtbarsten Länder vor den anderen, den natürlichen Vorzug einer wohlfeileren Erzeugung, sondern auch die Verfassung wirkt mit ein, um die Productions-Kosten zu vermindern; dennoch, wo noch Sclaverei oder Dienstbarkeit herrscht, können sie nie so hoch steigen, als wo der Tagelohn auf freiem Vertrage beruht. Auf dem großen Markte der Welt treffen aber wohlfeil und theuer erzeugtes Getreide zusammen, und jenes zieht dieses unwillkührlich zu seinen Preisen herab. Es ist zwar eine bekannte Erfahrung, daß fast bei allen Waaren hohe Preise mit niedrigen abzuwechseln pflegen; allein bei Erzeugnissen der Kunst hat der Preis doch seine Gränze, unter die er nicht leicht sinken kann, weil sonst die Capitalien bald zu anderen, besser lohnenden Unternehmungen übergehen würden. In dem Landbau hingegen stecken jene zu fest, um leicht herausgezogen werden zu können; Grund und Boden ist selbst ein Capital, das sich unter eine andere Form gar nicht bringen läßt, und so lange er dasteht, wird er, so geringe Zinnsen er auch tragen mag, doch immer noch vortheilhafter seyn, ihn zu irgend einer Production zu benuzzen, als ihn unbeachtet liegen zu lassen. Daher läßt es sich nicht berechnen, wie weit die Getreide-Preise sinken können, und es würde sehr gewagt seyn, Muthmaßungen deshalb aufstellen zu wollen. Eben so wenig läßt sich voraussehen, ob sie steigen werden; wenn jedoch unerwartete Ereignisse den Verbrauch nicht sehr vermehren sollten, so dürfte ein bedeutendes Steigen wenigstens nicht zu den Wahrscheinlichkeiten gehören.

(Beschluß folgt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 164. 19. August 1822.

Redacteur G. Th. Hagen.

Deutschland.

Wien, 11. August. Das Großhandlungshaus Fries und Comp. hat den Antrag gemacht, die Fortführung des Niederösterr. Schiffahrts-Canals zuerst nach Oedenburg in Ungarn, und dann, wo möglich, auch bis an das Adriatische Meer, als Privat-Unternehmung, mittelst Errichtung einer Actien-Gesellschaft, ins Werk zu setzen, und die fahrbare Strecke des Canals zu pachten. Se. K. K. Majestät haben hierauf das gedachte Handlungshaus zur Vorlegung vollständig ausgearbeiteter Vorschläge über die angetragene Fortsetzung des Canals auffordern zu lassen, zugleich aber die Verpachtung der schon fahrbaren Canalstrecke von Wien bis Wienerisch-Neustadt zu genehmigen geruht; welchem zu Folge der Canal sammt den dazu gehörigen Realitäten, dem Handlungshauße Fries und Comp. auf bestimmte Pachtjahre bereits übergeben worden ist.

Spanien.

Ein Pariser **monarchisches** Blatt hält nachstehende Madrider Nachricht noch für zweifelhaft; ein Pariser **liberales** Blatt erklärt sie für Verläumdung. „Man sagt, der Oberst St. Michel habe, mit noch 2 Berichterstattern in der Untersuchungs-Sache gegen die Offiziere der Königl. Garde, in einer Privat-Audienz dem Könige von Spanien vorgestellt, die in Untersuchung stehenden Officiere zeigten eigenhändige Briefe Sr. Maj. vor, er wolle daher bei Sr. Maj. sich Raths erhohlen und versuchen, die schreckliche Beschuldigung, welche auf jenen unglücklichen Officieren laste, zu mindern. Se. Majestät habe in übler Laune geantwortet: „Es ist wahr, die Briefe sind von mir; aber was thut das? Desto schlimmer für sie, denn sie wissen, daß meine Befehle ungültig sind, wenn sie nicht von den Ministern, die sie zu vollziehen haben, mit unterzeichnet sind.“ — Ew. Majestät — versetzte St. Michel — können aber doch diese Unglücklichen nicht verlassen. — Der König versetzte: „Dir ist der Prozeß übertragen, setz Du ihn thätig fort; ich will nichts mehr davon hören.

Madrid, 29. Juli. Der König hat seit der neulich gemeldeten Spazierfahrt den Pallast nicht mehr verlassen, befindet sich aber, so wie die übrige Königl. Familie wohl. Die Reise, welche der König nach la Grange machen wollte, wohin 4 Compagnieen der Nationalgarde ihn begleiten sollten, unterbleibt, weil der ständige Ausschuß der Cortes dagegen war. — Der König hat sich zwar lange geweigert, den Patriarchen, den Oberhofstallmeister und noch einige seiner ersten Hofbeamten zu entlassen, welches der Ausschuß der Cortes verlangt hat, endlich hat er aber doch diesem Verlangen nachgegeben.

Die meisten der an den König gerichteten Adressen sind ziemlich mäßig abgefaßt, jedoch die Adresse von der Garnison und der Miliz von Sarragossa vom 24. Juli ist abscheulich. Es heißt darin: „Sire! Ihr ... Betragen, das schlechte Zutrauen Ihrer Minister, die treulosen Rathschläge derjenigen Menschen, die Sie umgeben und die Sie, trotz der öffentlichen Meinung Ihrer Unterthanen, hartnäckig bei sich behalten wollen, sind die wahren Ursachen von den Uebeln und den Unglücksfällen der Nation. Das Blut fließt in Catalonien in Strömen und seine schöne Landschaften sind die Beute der Flammen, der Plünderung und aller Schrecknisse der Anarchie! Navarra und die 3 Provinzen sind von einem ähnlichen Loos bedroht. Das vergossene Blut fordert Rache und den Sturz aller derjenigen, welche geholfen haben, es zu vergießen. Es ist Zeit, daß Ew. Majestät auf die Bahn zurückkömmt, welche die wahren Freunde und Vertheidiger des Thrones Ihnen vorgezeichnet haben; wenn aber das Gegentheil der Fall ist, so werden wir die Bande zerreißen, die uns mit dem Throne Ewr. Majestät vereinigen, und indem wir uns durch unsere eigene Hände Gerechtigkeit verschaffen, werden wir alle unsere Feinde zu strafen, oder uns, wenn es seyn muß, unter ihren

Ruinen, unter jenen des Thrones und des Vaterlandes zu begraben wissen."

Frankreich.

Paris, 10. August. Man versichert, der letzte aus Wien in Paris angekommene Kabinets-Courier habe Nachrichten gebracht, welche vermuthen lassen, daß Oesterreich und England keineswegs geneigt sind, die Absichten der Gegenrevolutionairen in Spanien zu unterstützen, sondern daß beide wünschen, man möchte die Royalisten in Spanien ihren eigenen Kräften überlassen.

In der Deputirtenkammer hielt Herr Benjamin Constant eine Rede zur Abschaffung der Abgaben für die öffentlichen Blätter. „Er sagte: Die Ungerechtigkeiten des jetzigen Ministeriums sind zahlreich, seine Bedrückungen unendlich. Es gibt keinen Grundsatz, den es nicht beleidigt, kein Recht, das es nicht verletzt; kein der Charte gemäßes Gesetz, das es nicht bricht. (Gemurr rechts. Links: das ist die reine Wahrheit.) Meine Herren, ich sage es hier voraus: Die Freiheit, und folglich die Industrie der Zeitungen, wird den Schluß dieser Sitzung keinen Monath überleben. Die Zeitungen werden unter Censur kommen, weil man nicht wird haben wollen, daß sie öffentlich bekannt machen, daß Französische Truppen die Spanische Freiheit angreifen, und daß fremde Truppen den Französischen Boden belasten werden. (Bewegung rechts.) Die Zeitungen werden unter Censur kommen, weil man die Bürger zum Stillschweigen bringen will, die von den General-Procuratoren in den, aus Spionsberichten und Zeugnissen von Abwesenden zusammengesetzten Anklageacten, unwürdig verläumdet werden. Die Zeitungen werden unter Censur kommen, weil man nicht haben möchte, daß Frankreich wisse, wie man den Söhnen den Trost versagt, selbst vor Zeugen ihren verhafteten Vater zu sehen, und daß man mit Galeerensclaven Offiziere der alten Armee zusammen schmiedet... (Gemurr rechts. Links: es ist wahr!)

Russland.

Schreiben aus Petersburg, vom 20. Juli. Der Herr von Politica, unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei den vereinigten Nordamerikanischen Staaten, der schon seit langer Zeit, wegen seiner Gesundheit, um seine Zurückberufung gebethen hat, wird nun durch den Herrn Baron von Thuyll ersetzt, welcher früher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Lissaboner Hofe war. Die Wiederbesetzung unsers Gesandtschafts-Postens in Amerika wird wohl dem Londoner Journal the Times das Concept verrükken, so wie andern öffentlichen Blättern, die sich, wie jenes, beeilt hatten, Auszüge aus der Correspondenz zwischen Herrn Politica, und dem Amerikanischen Staats-Secretair, Herrn Adams, über die Ukase vom $\frac{4}{16}$ September 1821 — wodurch Se. Maj. der Kaiser die Angelegenheiten der Russisch-Amerikanischen Compagnie bestimmt hat — öffentlich bekannt zu machen. Denn, obgleich in dieser Correspondenz von beiden Seiten die Ausdrücke gleichmäßig ab gewogen sind, so hatte man doch daraus geschlossen, daß ein Krieg zwischen beiden Mächten unvermeidlich sey. Aber der beste Beweis des guten Einverständnisses zwischen Russland und den vereinigten Staaten ist sicher die unverzügliche Ernennung eines neuen bevollmächtigten Ministers in der Person des Herrn Baron Thuyll van Seraskirchen.

Griechenland und Türkei.

Als in Odessa die Nachricht anlangte, daß die Türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha, und selbst eine dritte Expedition von Constantinopel abgesegelt sey, und sich beinahe gar kein Kriegsschiff mehr im dortigen Hafen befinde, lagen mehrere mit Griechen bemannte Hydriotische und andere Griechische Schiffe im Hafen von Odessa. Die Capitains dieser Schiffe faßten den dreusten Entschluß, schnell mit ihren Schiffen nach Constantinopel zu segeln, und mit Benutzung des dadurch verbreiteten allgemeinen Schreckens das dortige Arsenal in Brand zu stecken. Vielleicht wäre ihnen diese Tollkühnheit gelungen, welche große Folgen haben konnte; es ist sogar möglich, daß dieser Plan mit der Verbrennung der Flotte des Kapudan Pascha's einen Zusammenhang hatte, welche die Türken so sehr erschreckt hat. Doch, wie dem auch sey, das hiesige Gouvernement erlaubte den Griechen die Abfahrt nicht; seitdem haben sie ihre Schiffe meistens veräußert, und suchen zu Land nach ihrer Heimath zu kommen. Es scheint indessen, die Pforte sey seitdem gewarnt worden, da bekanntlich nach Ankunft der Nachricht von dem Unglück der Flotte alle Schiffe im Hafen von Constantinopel untersucht wurden, ob sich keine Brander darunter befinden.

Vermischtes.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Aufsatzes aus der Preußischen Staats-Zeitung.) Es ist oft bemerkt worden, daß es den mehresten Menschen schwerer wird, Glück

zu ertragen als Unglück. Manche derselben, besonders diejenigen, denen der Vortheil ward, in dem Kampfe der Revolutionen lange neutrale Zuschauer zu bleiben, haben in dem außerordentlich lebhaften Verkehr, den er veranlaßte, unerwartete Quelle von Wohlstand gefunden. Sie hat aber nur dazugedient, den ungezügelten Hang zum Wohlleben bei ihnen zu erwecken. Wie viel Grundeigenthum hätte nicht können schuldenfrei gemacht werden, wenn man die ungewöhnlich günstigen Preise der Erzeugnisse weislich dazu benutzt hätte. Statt dessen hat man das Zufällige mit dem Dauernden verwechselt und Speculationen darauf gegründet, welche die Belastung nur vermehrt und hinterher unabsehbare Verwickelungen erzeugt haben. Liegt hier die Schuld an der Zeit oder an den Menschen? Die gute Zeit — wenn man die Zeit allgemeiner Kriege so nennen darf — hat den Leuten ein Darlehen gemacht, das die böse jetzt von ihnen mit Zinsen zurückfordert. Aber das Darlehen ist verschwendet, und was das Schlimmste ist, das Verschwenden ist darüber so zur Gewohnheit geworden, daß man es jetzt auch noch nicht lassen will.

Es ist die höchste Zeit, diesem immer wachsenden Uebel ernstlich entgegen zu arbeiten und dem übertriebenen Hange zu erkünstelten Genüssen, die ohnehin nur die Eitelkeit nähren, ohne das Herz zu befriedigen, vernünftige Schranken zu setzen. Dazu genügt es aber nicht, die Englischen Waaren auf unsern Messen zu verbiethen, wie es von vielen jetzt gepredigt wird; denn auch bei Deutschen Waaren kann man verarmen, wenn man deren mehr verbraucht, als die Einkünfte es gestatten. Es gibt nur ein Mittel zum Zwecke; nähmlich zurückzugehen auf die einfachen Begriffe der Voraltern von Lebensglück und Lebensweise, und hierin müssen die höhern Stände der Gesellschaft das Beispiel geben, so wie sie es gewesen sind, welche die niedern Stände zu ihrem Luxus hinaufgezogen haben. Denn an wem liegt wohl die Schuld der Demoralisirung des gemeinen Mannes, der Verschlechterung der dienenden Classe, über die man so viel klagen hört? Doch wohl einzig und allein an den sogenannten Bessern in der Gesellschaft, die zuerst anfingen, ihrem Berufe sich zu entfremden und über ihre Verhältnisse hinauszugehen. Seitdem die Brotfrau aufgehört hat, Hausmutter zu seyn, will auch ihre Köchin nicht mehr Köchin seyn. Nichts ist so natürlich; die geringe Classe konnte nicht allein zurückbleiben, sonst wäre eine Lücke in der bürgerlichen Gesellschaft entstanden, und die Natur verabscheuet Lücken. Darum mußte auch sie hinaufrücken und sich anschließen diesem allgemeinen unaufhaltsamen Treiben nach Oben, das man lächerlich nennen müßte, wenn es leider nicht in seinen Folgen so unheilbringend und verderblich für's Ganze wäre. Das Zurückgehen auf der einmal eingeschlagenen Bahn, das Hinuntersteigen von der künstlich aufgethürmten Höhe ist freilich schwer, für den Einzelnen meist hart und demüthig. Wenn aber das Fundament schon kracht, dann darf man sich nicht besinnen, dann ist es Zeit, daß jeder der Ebene wieder zueile, und dann darf auch keiner das höhnische Lächeln des Andern besorgen. Allgemeine Noth hat das Gute, daß sie heilsame Entschlüsse erleichtert, weil ein Motiv auf Alle wirkt. Und wenn auch Einige da sind, welche die Noth noch nicht erreicht hat, so darf man sich um sie wenig bekümmern, denn sie sind zu sehr in der Minderzahl, als daß sie die Mode vorschreiben könnten. Es hat eine Epoque bei uns gegeben der Schmach und der Unterdrückung, nach der sich gewiß kein rechtlicher Mensch wieder sehnt. Aber eins möchte man sich doch aus dieser, sonst so trüben Zeit zurückwünschen: die einfachere Lebensweise, das Aufhören aller Ostentation, das Entsagen eingebildeter Bedürfnisse. Niemand schämte sich seiner Armuth, denn sie war allgemein, und mancher freute sich des willkommenen Vorwands, einen Aufwand zu beschränken, den er ohnehin nicht mehr bestreiten konnte. Die Gesellschaften hörten auf, aber die Geselligkeit fing an, und man war, das allgemeine Unglück abgerechnet, im kleinern frugalen Kreise vergnügter als je.

Baireuth, den 13. Mai 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Antrag des Königlichen Advocaten Heerwagen I. als Vormundes der Dr. Kapp'schen Kinder über den Nachlaß deren verstorbenen Großvaters, des Gürtlermeisters und Stadthauptmanns Johann Stephan Menzel, mit Zustimmung dessen Sohnes, des hiesigen Bürgers und Gürtlermeisters Gottlieb Menzel als Haupterben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß Kraft dieses eröffnet worden ist. Demnach werden alle diejenigen, welche an diesem Nachlaß Ansprüche oder Forderungen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich in dem zur Anmeldung der Forderungen, auf

Mittwoch den 11. September d. J., Vormittags 9 Uhr, festgesetzten Termin an gewöhnlicher Gerichtsstelle vor dem Königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Dr. Glück hieselbst, als dem Commissarius, einzufinden, darin den Betrag und die Art ihrer Forderungen umständlich und genügend anzugeben, die Urkunden, Briefschaften und übrigen Beweismittel, wodurch die Wahrheit und Richtigkeit der Forderungen und Ansprüche, so wie deren allenfallsiges Vorzugsrecht dargethan werden soll, urschriftlich vorzulegen, und resp. anzuzeigen, und sodann die gesetzmäßige Ansetzung ihrer Forderungen in dem abzufassenden Prioritäts-Erkenntnisse zu gewärtigen.

Denjenigen, welche durch allzuweite Entfernung oder andere gesetzliche Ehehaften an der persönlichen Erscheinung in dem angesetzten Termin verhindert seyn sollten, und welche hierorts nicht bekannt sind, werden die hier befindlichen Königlichen Appellationsgerichts-Advocaten Keim, Morg-

Hofmann, Schöpff, Mayer, Heerwagen II. und Loew, zu dem Ende vorgeschlagen, damit sie sich von diesen einen zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheit in dieser Sache auswählen, und denselben mit Information und Vollmacht gehörig und in Zeiten versehen können.

Diejenigen aber, welche in dem gedachten Termin weder selbst erscheinen, noch sich gehörig vertreten lassen, haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Salva ratificatione werden von der unterzeichneten Commission am

30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr

als Bedarf vom 1. October dies bis zum 1. April k. Js. 400 Ellen, ⅞ Ellen breit, hellblaues Tuch, 1100 Ellen, ⅞ Ellen breit, Hember- und 1400 Ellen, ⅞ Ellen breit, Futter-Leinewand, dann 332 Paar Schuhe, und 357 Paar Schuhsohlen mit Fleck an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige haben sich daher zu obbestimmter Zeit mit den erforderlichen ⅞ Ellen langen Mustern, wie auch mit einem Paar Probschuh und dergleichen Paar Sohlen, und der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit auch mit einem gerichtlichen Zeugnisse versehen, auf der Regiments-Canzlei allhier, — woselbst alle weiteren Bedingnisse vernommen werden können — einzufinden. Für diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen wollen, wird bemerkt, daß sie ihre Angebote durch Bevollmächtigte zu Protocoll zu geben haben, indem schriftliche Angebote nicht angenommen werden. Baireuth, am 15. August 1822.

Königliche 13te Linien Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Heldörfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Das unterzeichnete Königliche Landgericht hat über das Vermögen des Rothgerbermeisters Johann Georg Künzel von Marktleuthen die Vergantung rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar: 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweißung der Forderungen, auf den

13. August,

2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldete Forderung, auf den

12. September,

und 3) zum Schlußverfahren, nemlich zur Abgabe der Gegeneinreden, auf den

12. October,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Künzel hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttag die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Künzel in Händen haben, aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Ersatzes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Kirchenlamitz, am 2. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht dahier.
Ertl.

Demnach, der, unterm 19. Juni 1820 im Irrenhauße auf dem Schlosse Leuchtenburg, bei Cahla verstorbenen, weiland Frau Elisabeth Erdmuthe verwittwete Pfarrer Heumann aus Grünzhayn bei Altenburg, hieselbst gelassenen Gläubiger, theils der Baufälligkeit halber, theils wegen Feuersgefahr, auf baldmöglichsten gerichtlichen Verkauf deren allhier besessenen Häußleins, durch öffentliche Versteigerung, auf hiesigem Rathhauße gebeten und wir hierzu den

16. September d. J.

terminlich anberaumt haben; als wird dieses nicht nur hiermit öffentlich bekannt gemacht, sondern es werden alle diejenigen, welche an genannter Frau Pfarrer Heumann Anforderungen haben, hierdurch aufgefordert, sich bei uns anzumelden und nach Befinden weitere rechtliche Verfügung gewärtigen. Sign. Tanna, den 27. Juli 1822.

Burgermeister und Rath daselbst.
Johann Friedrich Carl.

Am 26ten d. fährt eine leere Chaise nach München. Das Nähere beim Friedrich Groß auf dem alten Schloßplatz.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 165. | 20. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Der hiesige Revisions- und Cassationshof für die Rheinprovinzen, welcher über das Fonksche Cassationsgesuch sprechen sollte, hielt gestern, den 14ten, seine öffentliche Sitzung. Sie fing um 10 Uhr an, und wurde dadurch eröffnet, daß der Geh. Ober-Revisions-Rath von Meusebach, als Referent, das Cassationsgesuch, wie es Fonk und dessen Vertheidiger begründet haben, in Verbindung mit einer Erzählung von dem Hergange der gerichtlichen Verhandlungen der Trierschen Assise, vortrug. Nach ihm sprach Fonks Vertheidiger, Hr. J. N. Reinhardt, zur Unterstützung des Cassationsgesuchs, und wiederholte wesentlich, was in Fonks Denkschrift hierüber gesagt wird. Dann trat der General-Procurator Eichhorn auf, und entwickelte in einer Rede dasjenige, was sich gegen die von Fonk vorgebrachten sechs Cassationsgründe sagen ließ. Nachdem er seinen Vortrag um 3 Uhr beendigt, trat der Cassationshof ab und deliberirte. Nach 2 Stunden trat derselbe wieder ein, und gab die Erklärung ab, das Cassationsgesuch des P. A. Fonk sey verworfen worden.

Frankfurt, 14. August. Briefe aus Wetzlar melden, daß daselbst am verwichenen Sonntage ernstliche Händel Statt gefunden haben zwischen dem daselbst in Besatzung liegenden Preußischen Jäger-Bataillon und den Bürgern. Schon einige Zeit vorher kam es hie und da zu kleinen Neckereien, die aber ohne bedeutende Folgen blieben. An dem angeführten Tage aber, als ein großer Theil der Bürgerschaft mit ihren Familien an einem Lustorte in der Nähe der Stadt versammelt war, wurden sie plötzlich von den Jägern überfallen, die Weiber und Kinder entflohen, die Männer setzten sich zur Wehre, mußten jedoch dem überlegenen Gegner weichen, und ließen mehrere Verwundete zurück.

Schreiben aus Wien, 9. August. Der Artikel, den das Journal des debats am 24. Juli über Ort und Zeit des künftigen Congresses mitgetheilt hat (S. Nr. 151 d. Z.), besteht, von einem Ende zum andern, aus falschen Angaben und aus verfehlten Muthmassungen. Zuvörderst ist es falsch, daß Oesterreich Wien als Versammlungsplatz vorgeschlagen habe, und daß andere Mächte Florenz gewünscht hätten. Die Wahrheit ist, daß man in den Conferenzen von Laibach übereingekommen war, daß eine neue Zusammenkunft der Souveraine und Minister zu Florenz im Monat September 1822 Statt haben solle. Mehrere Rücksichten scheinen später die Souveraine veranlaßt zu haben, Verona an Statt Florenz zu setzen; und Se. Majestät der Kaiser von Russland, weit entfernt, es zu verweigern, „sich so weit von seiner Hauptstadt und von seiner Armee am Pruth zu entfernen" hat vielmehr in diese Veränderung eingewilligt, sobald sie ihm vorgeschlagen wurde. Es hatte hierüber weder Ungewißheit noch getheilte Ansicht Statt. Es ist ganz falsch, daß der Congreß nur aus Ministern bestehen werde. Wir haben hinlänglichen Grund, zu glauben, daß Se. Majestät der König von Preussen sich selbst zum Congreß begeben werde, und in diesem Falle würde sich der Fürst Hardenberg nach Verona und nicht nach Florenz verfügen. Was den Marquis von Londonderry betrifft, so scheint es ziemlich gewiß, daß er nach Schließung des Parlaments, eine Reise nach dem Continent machen, und daß er zu Wien gegen die Zeit der Versammlung der Souveraine eintreffen werde. Was endlich die auf diesem Congreß zu behandelnden Gegenstände betrifft, worüber wir keine authentische Nachricht haben, so überlassen wir den Herren des Journal des debats die Berechnung der Reise der Curiere, welche die Correspondenz über diese wichtigen Gegenstände überbringen. Wenn, wie wir es glauben, Se. Majestät der Kaiser Alexander am 15ten d. seine Reise antritt, so werden diese Berechnungen und so viele andre sich bald aufklären. (Journal de Francfort.)

Spanien.

Madrid, 16. August. Der König hat in der vergangenen Nacht, auf die Vorstellungen, die ihm Hr. Lopez-Banos sogleich nach seiner Ankunft zu Madrid mach-

t, das neue Ministerium ganz nach den Wünschen der Freunde der Constitution ernannt. Dasselbe besteht aus folgenden Personen: Minister des Innern, D. Jose Gasco, ehemaliger Deputirter; für die überseeischen Staaten, Vadille, ehemaliger Deputirter; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, D. Evarist San Miguel, ehemaliger Chef des Generalstaabs der Armee der Insel Leon, Obrist der Nationalarmee und Generaladjudant des Generalstaabs; Kriegsminister, der Mareschal de Camp D. Michael Lopez = Banos; Justitzminister, D. Felipe Benicio Navarra, ehemaliger Deputirter; Marineminister, D. Capaz, Dep. bei den Cortes von 1814, Schiffscapitain und Sekretair der Admiralität; Finanzminister, D. Antonio Martinez. Da dieser letztere seine Dimission genommen hat, so versieht einstweilen der Finanzdirector, Hr. Eguia seine Stelle.

Diese Ernennungen sind die sicherste Garantie für das Bestehen des jetzigen Systems. Das Vaterland wird keine solche Hinterhalte mehr zu fürchten haben, wie die, welche den Staat an den Abgrund geführt hatten. Alles läßt glauben, daß die ersten Handlungen des neuen Ministeriums sich durch die Zusammenberufung der außerordentlichen Cortes und durch Ernennung politischer und militairischer Chefs in den Provinzen, die als Patrioten anerkannt sind, auszeichnen werden. Die allgemeine Meinung hat sich laut über diese beiden wichtigen Puncte ausgesprochen.

So keck als die Einwohner von Sarragossa (S. N. 164 dieser Z.) haben auch die Einwohner von Barcellona in einer Adresse an den König sich geäußert. „Wann ehe — heißt es darin — werden Ew. Majestät Ihre wahre Lage einsehen? Wann werden Sie den Abgrund sehen, wohin diejenigen Sie zu stürzen suchen, die sich unverschämt ihrer Loyalität rühmen? haben sie nicht schon einmahl Ew. Majestät und ihr Vaterland verkauft? Sind es nicht die nähmlichen, die, als Ew. Majestät durch den Heroismus Ihrer Unterthanen auf den Thron gerufen wurden, Sie veranlaßt haben, gegen eine Nation, der Sie so viel verdankten, die schwärzeste und unbegreiflichste Undankbarkeit zu begehen, indem Sie diese unsterbliche Constitution umgeworfen haben, die zugleich die öffentliche Freiheit und Ihren eigenen Thron sicherte. Wann werden Sie sich überzeugen, daß künftig weder Ihr Königliches Haus, noch ein anderes in Spanien regieren könne, ohne sich den von der Nation eingeführten Grundgesetzen zu unterwerfen? Gestehen Sie Ihren abermahligen Irrthum; aber thun Sie es auf eine Weise, daß weder die getäuschten Spanier, die kämpfen, um Sclaven zu werden, noch die Regierung, welcher sie dienen, nicht den geringsten Zweifel an Ihrer festen Anhänglichkeit an die von Spanien angenommene und von Ihnen beschworne Constitution haben. Sie sind frei, Sire; sprechen Sie mit den Spaniern, sprechen Sie mit den fremden Fürsten, und entfernen Sie so allen Verdacht, sprechen Sie mit Ihren Feinden, die zu gleicher Zeit die Feinde der Nation und der Menschheit sind, und die sich bestreben, Ihre Ehre zu verdunkeln, und Ihnen die Liebe der Spanier zu entziehen, die Ihnen theurer seyn muß, als der Glanz des Thrones.“

Griechenland und Türkei.

Ein Schreiben aus der Jonischen Insel Zante vom 7. Juli schildert die Thätigkeit der Griechen in Morea als außerordentlich. Die nähmlichen Menschen, welche noch vor 18 Monathen nur ein Paar elende Jagdflinten hatten, haben jetzt Festungen, Arsenale, Artillerie, Waffen, Kriegsbedarf aller Art, und werden sich rühmen können, allein ihr Vaterland und ihre Altäre befreit zu haben. Bereits sollen Coron und Modon zu capituliren verlangen. — Briefe von Arta vom 1. Juli sagen, daß General Normann, der dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, sich anschicke, Prevesa anzugreifen. Er hat den Türkischen Befehlshabern zu wissen gethan, daß, wenn sie gefangene Christen töden würden, er als Wiedervergeltung für jeden Christen sechs Türken werde aufhängen lassen. Man hofft, diese feste Erklärung werde Eindruck machen. — Es war vor dem Felsen von Suli, wo Churschid Pascha, bei zwei auseinander gefolgten Stürmen, den größten Theil seiner Armee verlor. Er ist über den Pindus mit nur 600 Mann zurückgegangen, und im Augenblicke, da er in Larissa einzog, erfuhr er den Aufstand von Alassua, Delvendos, Cojani, Grevno und andern Städten in Macedonien, so daß man ihn beinahe für eingeschlossen im Eingange des Thales von Tempe halten kann. Hoffentlich werden am Schlusse des Feldzugs die Christen Meister vom rechten Ufer des Vardar seyn, und dann ist der ganze classische Boden Griechenland frei (mit Ausnahme einiger weniger Festungen.) — Auf der Insel Negroponte, welche 80 Dörfer zählt, haben die Türken nur noch einige feste Plätze.

Ein aus Smyrna am 6. August in Triest angekommenes Schiff brachte die wichtige Nachricht, daß sich

Coron und Modon in Folge der Niederlage des Capudan Pascha, welche dort auf keinen Entsatz mehr rechnen ließ, ergeben hätten. Außer Patras, (dessen Uebergabe an die Griechen sich nicht bestätigt hat) welches sich aber noch immer hält, und worin der Capudan Pascha Cara Mehmed eingeschlossen ist, wäre also jetzt ganz Morea frei. Die Griechen haben im Laufe dieses Sommers ein Riesenwerk vollbracht. Da die Uebergabe von Coron und Modon, auch von Cerigo, welches hart bei Morea liegt, nach Triest gemeldet wurde, so scheint man an der Wahrheit dieser Nachricht nicht mehr zweifeln zu dürfen.

Schreiben eines Deutschen Officiers aus Missolonghi vom 24. Juni.

Missolonghi ist jetzt der Sammelplatz der Depots für die verschiedenen Corps, die in Albanien beschäftigt sind. Zahlreiche Mannschaft ist aus dem Peloponnes hier übergeschifft worden, und ich habe mit einigen andern fremden Officieren die Hände voll zu thun, die Heerhaufen zu organisiren und in den Waffen zu üben, welche von hier aus dem Hauptcorps nachgesandt werden. Die Sache der Griechen gewinnt in Albanien immer mehr Feld. Daß sich die Türken nicht auf die Albaneser verlassen können, ist gewiß und doch gelten diese für ihre besten Europäischen Truppen. Kriegerischer gibt es kein Volk als die Albaneser; aber sie sind eben so roh, barbarisch, blutdürstig und meuterisch, als sie tapfer, muthig, kühn und unternehmend sind. Sie dienen Jedem, der ihnen die größten Vortheile verspricht, und haben den Türken auch nur gedient, weil diese die Gewalt und mit derselben Geld in den Händen hatten, das sie ihnen biethen konnten. Sonst sind sie den Türken nicht besonders geneigt; auch reden sie eine von der Türkischen ganz verschiedene Sprache. Der Unterschied des Glaubens und der Religion kommt bei ihnen kaum in Betrachtung. Es gibt Bezirke, die sich immer mehr oder weniger in Unabhängigkeit von der Pforte erhalten haben. Die Armuth und die Tapferkeit dieser kleinen Völkerschaften schützte sie von jeher gegen die Habsucht der Türken. Die junge Mannschaft sucht am liebsten, aus Hang zum freien Leben, Kriegs-Abentheuer. Viele dienen heute den Pascha's, und befehden sie morgen. Die verschiedensten Regierungsformen finden in diesem großen, längs dem adriatischen Meere sich hinstreckenden Gebirgslande Statt. Die Griechen gehen ernstlich damit um, die Albanesischen Völkerschaften für ihre Sache zu gewinnen. Bekanntlich ist Churschid Pascha in der neuesten Zeit mit den Albanesen so sehr zerfallen, daß der größte Theil derselben sein Heer verlassen hat, das durch diesen Abfall so sehr geschwächt worden ist, daß Churschid, nachdem er in einem Gefechte mit den Griechen bei Kartitza viele Leute eingebüßt, sich genöthigt sah, sich nach Janina zurückzuziehen; und für den Augenblick allen offensiven Unternehmungen gegen Livadien und Morea zu entsagen. In Janina aber herrschte ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß Churschid die Auflösung seines ganzen Corps besorgte, wenn nicht schnelle Maßregeln zur Verproviantirung der Stadt ergriffen würden. Er durfte daher keine Zeit verlieren, eiligst Agenten nach Corfu zu senden, und seine Freunde, die Engländer, um Hülfe in dieser Noth zu bitten. Diese fanden sich gleich bereit, ihn für sein baares Geld mit neuen Kriegs- und Mundvorräthen zu versehen, und große Transporte kamen von Korfu in Prevesa an, von wo sie nach Janina weiter geführt wurden. Auf diese Weise gelang es auch Churschid, die Festung von Neuem zu verproviantiren. Ohne Beistand der Engländer würde Churschid von allen seinen Truppen sich verlassen gesehen haben, würden vielleicht Prevesa und Janina sich schon in den Händen der Griechen befinden."

Amerika.

Mexiko, 26. Mai. Am 18. Mai, Abends um 8 Uhr wurde Iturbide durch seine Garde zum Kaiser v. Mexiko ausgerufen. Iturbide hatte diese Truppen Abends vorher vor der Stadt gemustert, und eine Anrede an sie gehalten. Am 19ten um Mitternacht versammelten sich diejenigen Mitglieder der Regentschaft, welche für seine Erhebung stimmten, im Pallaste. Am 20sten erließ Iturbide eine Proclamation an das Volk. Man schreibt die Leichtigkeit, mit welcher er den Thron bestieg, der Verschiedenheit der Meinungen zu, die in dem Congresse und bei der Regentschaft über die Form der zu errichtenden Regierung, so wie über die Stärke der künftigen Armee obwalteten. Man hatte schon beschlossen, daß 20,000 Mann Veteranen und 30,000 Mann Milizen, ohne die National-Garden, ausgehoben werden sollen. Am 20sten waren zu Ehren des neuen Kaisers, der beständig von seinen Truppen umgeben war, Stiergefechte. Mittags begab er sich, von seinem ganzen Generalstab begleitet, in den Congreß. Das Volk spannte sich, unter dem blöckendsten Freudengeschrei, selbst vor seinen Wagen. Von 140 Abgeordneten, aus denen der Congreß bestehen soll, waren nur 82 anwesend, und von diesen 82 stimmten nur 67 für Iturbide's Thronerhebung, jedoch unter der Bedingung, daß er die ihm vom Congreß verzulegende Verfassung beschwören würde. Hierauf leistete Iturbide folgenden Eid:

„Ich, Augustin (diesen Nahmen hat Iturbide jetzt angenommen) durch die Gnade Gottes und die Ernennung des Congresses der Repräsentanten der Nation, Kaiser von Mexiko, schwöre vor Gott und auf sein heiliges Evangelium, daß ich die römisch-katholisch-apostolische Religion beschützen und aufrecht erhalten will, ohne irgend eine andere in dem Reiche zu dulden; daß ich die Constitution, welche von dem besagten Congresse decretirt wer-

den wird, und bis dahin die Spanische Constitution, in allen Puncten, welche für zweckdienlich werden erachtet werden, aufrecht erhalten und ihr Achtung verschaffen will; daß ich gleichfalls die schon erlassenen, oder in der Folge von besagtem Congresse noch zu erlassenden Geseze, Verordnungen und Decrete vollziehen lassen will, stets die Wohlfahrt der Nation vor Augen habend; daß ich niemahls irgend eine Auflage oder Gelderhebung, ohne ein Decret des Congresses verlangen, keinen Unterthan seines Eigenthums berauben, die persönliche Freiheit eines jeden Einzelnen und insbesondere die politische Freiheit der Nation respectiren will. Wenn ich jemahls gegen dasjenige, was ich hier beschwöre, oder gegen einen Theil meiner Eide handele, so soll jeder mir schuldige Gehorsam aufhören und meine Handlungen sollen für null und nichtig angesehen werden. So sey Gott mein Beistand und mein Schutz, wo nicht, so richte und strafe er mich."

Sogleich nach Ablegung dieses Eides wurden in alle Provinzen Couriere abgesandt, um die Begebenheiten des Tages zu verkündigen. Die Barrieren der Stadt wurden geschlossen und Niemand durfte dieselben überschreiten. Fagoaga, Odoardo und Orbegoso, die sich den Absichten des Iturbide am heftigsten widersezt hatten, haben sich geflüchtet. Während der Sizung des Congresses waren die Gallerien mit Volk und Soldaten angefüllt, welche die Deputirten mit augenblicklicher Gefangennehmung bedrohten, wenn sie um 1 Uhr Iturbide nicht als Kaiser anerkannt hätten. Vergebens geboth der Präsident Stillschweigen; als er Unterstützung durch die bewaffnete Macht verlangte, schickte man ihm das Regiment Celaya, das schon am Tage zuvor zuerst Iturbide zum Kaiser ausgerufen hatte. Die Gegenwart dieses Regimentes trug daher nicht wenig zur Abkürzung der Sitzung bei.

Großbrittanien.

London, 9. August. Morgen schifft sich der König in Greenwich ein, um nach Schottland zu reisen, indessen Hauptstadt, Edimburg, alle Anstalten zum glänzendsten Empfang Sr. Maj. getroffen werden. Es erschien daselbst eine Instruction für diejenigen Damen, welche Sr. Majestät vorgestellt werden sollen, worin sie unterrichtet werden, wie sie die Schleppen ihrer Staatskleider tragen müssen, und denjenigen, die noch nie bei solcher Gelegenheit erschienen sind, gerathen wird, Lehrstunden zu nehmen, um zu lernen, wie sie vom Könige zurückgehen müssen, ohne einen Fehltritt zu machen, was ohne Zweifel geschehen würde, wenn ihre Füße sich in ihre Kleider verwickelten. Wenn die Dame gegen den Thron vortritt, so wird ihre Schleppe, die zwölf Schuh lang seyn muß, von einem dienstthabenden Kammerherrn getragen. Die Dame neigt sich vor dem Könige, der sie aufhebt und auf die Wange küßt, worauf sie gleich wieder rückwärts in den Kreis zurücktritt, wobei sie die äußerste Sorgfalt anwenden muß, ohne ihr Gesicht vom Thron zu verwenden, ihre Schleppe schnell mit den Füßen zurückzuwerfen. Die Damen müssen Fächer tragen und wenigstens 9 Blumen auf dem Kopf haben.

Einige hiesige Blätter behaupten, sogleich nach der Abreise des Königs nach Schottland, werde der Marquis Londonderey nach Wien reisen.

Für das Etatsjahr $18\frac{22}{23}$ wird das Wagnerische Stipendium zu Creussen wieder erledigt; es bestehet solches in einem 3jährigen Genusse von jährlichen 25 fl., und kann an studirende Jünglinge oder auch als Ehe- und Hanssteuer an Töchter der Anverwandschaft verliehen werden. Bewerber um dieses Stipendium haben sich unter Präjudiz der Exclusion längstens bis 15. September d. Js. an unterzeichneten Magistrat zu wenden, und wird zur Beseitigung aller überflüssigen Correspondenz bemerket, daß ohne legale, die Anverwandschaft documentirenden, Taufzeugnisse keine Gesuche berücksichtiget werden. Creussen, am 15. Juli 1822.

Von Magistratswegen.
Künneth, Burgermeister.

Sanft, den ruhigen klaren Blick auf das bessere Jenseits gerichtet, entschlummerte den 18. August früh um ½7 Uhr an den Folgen einer Brustwassersucht, mein über alles theuerer lieber Gatte, der Bürger- und Mauermeister J. F. J. Ordnung im 34ten Jahre seines tugendhaften Lebens und im 3ten Jahr unserer glücklichen Verbindung. Trostlos stehe ich tiefgebeugt an seinem Grabe. Alle die, die den Vollendeten kannten und liebten, werden meinem gerechten tiefen Schmerz gewiß eine Thräne der Wehmuth schenken, und mir ihre stille Theilnahme nicht versagen. Baireuth, am 20. August 1822.

Anna Barbara Ordnung,
gebohrne Gerstner.

Die tausend einhundert und acht und sechszigste Ziehung in München ist Dienstag den 13. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

56. 15. 87. 45. 84.

Die 1169te Ziehung wird den 10. September und inzwischen die 789te Regensburger Ziehung den 22. August und die 128 e Nürnberger Ziehung den 31. August vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag — Nro. 166. — 22. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Nach einer Anordnung Sr. Majestat des Königs werden jezt, zur Ergänzung der Reserve, Recruten ausgehoben. Diese Recruten werden „fünfjährige Kriegs-Reservisten" genannt und erhalten ihre Ausbildung bei den verschiedenen Landwehrstäben der Provinzen, sie bleiben in den gewöhnlichen Fällen unter ihrer bisherigen Civil- und Criminalgerichts-Juriddiction und kommen nur in Desertions-Fällen unter die Militair-Gerichte.

Wien, 8. August. Der Hofkriegsrath hat an den Commandanten der K. K. Escadre in der Levante, Capitain Armeni, Folgendes erlassen: „Durch Berichte aus Korfu und Zante hat man hierorts mißfällig vernommen, daß die Griechischen Insurgenten sich herausgenommen haben, alle Küsten des Ottomannischen Reichs, die nicht in ihren Händen sind, in Blokadestand zu erklären, und daß sie, dieser Erklärung zufolge, bereits Kauffahrtheischiffe mit Oesterreichischer Flagge nach Missolunghi aufgebracht und sich gegen deren Capitaine und Schiffsmannschaft Mißhandlungen erlaubt haben. In Folge dieser, von Seiten einer von keiner Macht anerkannten Regierung verübten, Gewaltthätigkeit hat das Ministerium bereits erwirkt, daß die Befehlshaber der Englischen und Französischen Seemacht in jenen Gewässern den Auftrag erhalten haben, alle Handelsfahrzeuge, ohne Unterschied der Flagge, in einem solchen Falle unter ihren Schutz zu nehmen, wogegen die K. K. Oesterreichische Schiffsabtheilung ihrerseits das Gleiche thun soll. Der Hofkriegsrath befiehlt Ihnen daher, sich mit den Englischen und Französischen Commandanten unverzüglich in Verbindung zu setzen, sowohl, um die in Missolonghi oder andern Plätzen zurückgehaltenen Oesterreichischen Fahrzeuge aus den Händen der Insurgenten zu befreien, als um jene zu schützen, welche durch i. re Bestimmung gleicher Gefahr ausgesezt seyn könnten. Der Hofkriegsrath zäh.t bei Ertheilung dieses wichtigen Au trages auf ihren Eife., in der gewissen Erwartung, daß es Ihnen bei dieser Unterstüzung und mit den Notizen, welche Sie sich von den Generalconsulaten werden zu verschaffen wissen, gelingen werde, die Insurgenten von dieser willkührlichen ungesezlichen Maßregel abgehen zu machen, und zu bewirken, daß unser Handel des ihm gebührenden Schutzes genieße."

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Corfu bringen wichtige Nachrichten aus Argos bis zum 22. Juli. Hiernach hätte die Amerikanische Fregatte Constitution im Monath Junius einen Agenten der vereinigten Staaten auf Hydra ans Land gesezt, der sogleich nach Korinth gereist sey, und daselbst unterm 16. Juli mit dem Senat einen Tractat abgeschlossen habe, welcher bereits zur Auswechselung der Ratificationen nach Washington abgeschickt sey. Nach diesem Tractate träten die Griechen die Insel Milo im Archipel mit einem Hafen, worin tausend Schiffe Platz haben, auf zwanzig Jahre den vereinigten Staaten von Nordamerika ab, und erhielten dagegen eine ansehnliche Summe Geldes und Waffen aller Art. Dies wäre, wenn die Sache sich bestättigt, die erste christliche Macht, welche sich der Griechen annähme, freilich aus einem entfernten Welttheile. Indessen scheint eine solche Unterstüzung für Griechenland immer von großer Wichtigkeit. — Bekanntlich haben die vereinigten Staaten von Nordamerika schon seit einiger Zeit Alles aufgebothen, um einen guten Hafen im mittelländischen Meere für ihren Handel zu erwerben.

Ein authentischer Bericht aus Korfu vom 17. Juli enthält unter andern folgende merkwürdige Nachrichten aus Griechenland: „Sobald der oberste Kriegsrath der Griechen Nachricht von der Bildung einer neuen Türkischen Expeditions-Armee in Macedonien erhalten hatte, traf er sogleich die zweckmäßigsten Maßregeln, um das Griechische Heer in Thessalien nahmhaft zu verstärken. Deshalb wurden dem Obergeneral Mauro Michali in Livadien Befehle zugeschickt, die von ihm entworfene Unternehmung gegen die Veste Lepanto und die nördlichen vom Meerbusen von Lepanto gelegenen Bezirke zu verschieben,

und nach Thessalien aufzubrechen. Auch General Normann erhielt Befehl, sich in die Gegend von Larissa in Marsch zu setzen, und seinen Operationsplan nach Albanien fürs Erste aufzugeben, so daß das gesammte Heer der Griechen, das dem Pascha von Salonichi entgegenzieht, der Armee des Leztern an Stärke um so mehr überlegen ist, da dieser sich genöthigt sah, einen Theil seiner Truppen gegen Kassandra zu senden. Die bevorstehende Schlacht wird über das Schicksel von Thessalien und wahrscheinlich auch über dasjenige des südlichen Macedoniens entscheiden."

Von mehreren Seiten kommen nun Nachrichten von wichtigen Schlachten zwischen den Griechen und Türken; die Berichte lauten aber ganz widersprechend, die einen geben den Griechen, die andern den Türken vollen Sieg. In Semlin hatte man am 3. August Nachricht, daß die Türken im nahen Belgrad, nachdem bei dem dortigen Pascha 2 Tatarn (Couriere) angekommen waren, das Gerücht verbreiteten, bei Larissa hätten für die Griechen nachtheilige Vorfälle Statt gehabt. Jedoch am folgenden Tage, den 6. August, vernahm man in Semlin aus guter Quelle von Belgrad, daß der von den Türken angekündigte Sieg sich auf den am 23. Juli aus Patrasso gemachten Ausfall des Jussuf Pascha beschränkt, welcher, obgleich selbst in einer hart bedrängten Lage, dem gegenüber von Patras in Lepanto eingeschlossenen Cara Mehmet, neu ernanntem Capudan Pascha, Luft machen wollte. Dieses gelang insofern, daß sich 1500 Türken zu Wasser in das feste Lepanto warfen. Gleichzeitig wurde Patras wieder mit Lebensmitteln versehen. Dieses Ereigniß veranlaßte in Belgrad die Gerüchte von einem Siege bei Larissa, vom Einrücken der Türken in Morea u. s. w.

Ein Privatschreiben aus Constantinopel vom 25. Juli sagt: „Ich theile Ihnen die hier ausgestreuten Berichte mit, wobei aber zu berücksichtigen bleibt, daß Türkische Uebertreibung dabei seyn dürfte, die nach dem harten Schlage, der den Capudan Pascha traf, einigermaßen zu entschuldigen ist, da man die Muselmänner zu ermuthigen sucht. Nach denselben hätte sich die Türkische Flotte nach dem erlittenen Unglück wieder beim Vorgebirg Papa gesammelt, und ihre Vereinigung mit der Egyptischen Escadre bei Metelino bewirkt. Sie wäre hierauf gegen Morea gesegelt, und hätte im Vorbeisegeln das Schloß St. Nicola und die Hauptstadt der Insel Tino bombardirt. — Aus Thessalien will die Pforte Nachricht haben, daß Churschid Pascha, nachdem er sich mit den Pascha's von Salonichi, Janina und Negropont vereinigt, die Thermopylen mit beträchtlichem Verlust erstürmt, und den Griechen eine blutige Schlacht geliefert habe, wo auf beiden Seiten sehr zahlreiche Heere gekämpft hätten. Die Griechen sollen nach heftiger Gegenwehr geschlagen worden seyn. Ein Eilbothe aus Smyrna (?) soll diese Nachricht gebracht haben, welcher Umstand schon Verdacht erregt. Bestättigte sie sich, so wäre das Vordringen der Türken nach Morea unvermeidlich, und Gräuelscenen würden sich erneuern, die denen in Scio nichts nachgäben. Ganz in Widerspruch mit dieser Nachricht heißt es heute (25. Juli) in Constantinopel allgemein, die Griechen hätten zu Wasser und zu Land einen großen Sieg erfochten, und Schiffscapitains, die heute eingetroffen, versicherten, Türkischen Schiffen bei Tenedos, in der Nähe der Dardanellen, erst vor einigen Tagen begegnet zu seyn."

Ein Handelsschreiben aus Constantinopel von eben demselben Tage, den 25. Juli, meldet: „Kurz vor Abgang der Post erfährt man aus guter Quelle, daß die Griechen gegen Churschid Pascha bei Zittuny, unweit den Thermopylen, einen großen Sieg errungen haben. Mitten in der Schlacht sollen Churschids Leibwachen, aus Albanesern bestehend, von ihm abgefallen und die Unordnung dadurch vollständig geworden seyn. Die Pforte streut das Gegentheil aus, allein dies ist natürlich; sie will den Eindruck den dieses Ereigniß macht, schwächen. Die Türkische Flotte kann sich von ihrem Verluste noch nicht erhohlen, und blieb bisher ruhig im Hafen von Oliveto. Einige Schiffe wurden abgeschickt, um den neuen Kapudan Pascha, Cara Mehmet, abzuhohlen, falls er noch in Patras am Leben ist. Es kömmt nun darauf an, ob sie ihren Bestimmungsort erreichen werden, da es heißt, daß die Griechen auch zur See neue Vortheile errungen hätten."

Aus Semlin wird unterm 9. August geschrieben: „Nach Berichten, die gestern zu Belgrad eingingen, haben die Griechen bei Patraszig, zwischen Larissa und Salona, am 8. Juli einem sehr wichtigen Sieg erfochten. Briefe aus Bitoglia, welche Stadt mit verwundeten Türken angefüllt war, vom 26. Juli melden, daß drei Paschen, worunter der grausame Dram-Aly, mit 11,000 Türken gefangen sind; die Zahl der Getödeten soll noch weit größer seyn. Die Griechen wurden von den Generalen Ypsilanti, Normann und Bozaris angeführt. Der tapfere Odysseus ist gefallen."

Den sichersten Aufschluß über diese so verschieden erzählten Ereignisse erhalten wir durch den Oesterreichischen Beobachter, der nachfolgende authentische Nachrichten aus Constantinopel, (auch vom 25. Juli) liefert, die nicht wohl zu bezweifeln sind.

„Die Türkische Flotte hat in diesen Tagen die Station von Tenedos verlassen, nachdem sie sämmtliche von Constantinopel aus ihr zugesendeten Verstärkungen an sich gezogen. Sie soll sich zunächst nach Patras begeben, um den neuen Groß-Admiral, Cara Mehmed Pascha, an Bord zu nehmen. Die Nachricht von dem Tode dieses Paschas

war ungegründet; er soll vielmehr neuerlich gegen das Insurgenten-Corps, welches Patras zu Lande blockirt, sehr vortheilhafte Ausfälle gethan haben. Die Egyptisch-Algierische Flotte war am 14. Juli in den Gewässern von Samos gesehen worden. Was von den Landungen dieser Flotte auf verschiedenen Inseln des Archipels erzählt ward, hat sich nicht bestättigt; außer einem Aufenthalt vor Candia, wo sie einige hundert Mann bei Suda ans Land setzten, die sogleich mit den Insurgenten ins Gefecht kamen, scheint sie nirgends etwas unternommen zu haben."

„Der Monath Juni d. J. ist für die Türkischen Waffen bis jetzt der ungünstigste Zeitpunct in dem Kampfe mit den Insurgenten gewesen. Die Citadellen von Athen und Napoli di Romania haben ungefähr zu gleicher Zeit capitulirt. Die Capitulation der ersten ward am 22. Juli abgeschlossen. Nach den darin festgesetzten Bedingungen war der Garnison völlig freier Abzug gesichert; sie soll nichts desto weniger gleich nachher ermordet worden seyn. — Coron, Modon und Patras wurden fortdauernd von den Insurgenten blockirt. Cara Mehmed-Pascha, der neue Groß-Admiral, hatte bisher aber das letztere mit vieler Energie behauptet; und der unerwartete Rückzug des Insurgenten-Chefs Colocotroni nach Gastuni (südwärts von Patras) war ihm nicht wenig zu statten gekommen. Dies war ungefähr der Stand der Dinge, als man hier von den neuesten Operationen des Seraskiers Churschid-Pascha Nachricht erhielt. Man hatte eine Zeitlang geglaubt, er sey durch die in Albanien theils von den233Sulioten, theils von Griechischen Insurgenten-Corps bewirkten Diversionen aufgehalten worden; es ergibt sich aber, daß dies nicht der Fall war. Churschid-Pascha hatte die Führung des Krieges in Albanien dem Pascha von Arta überlassen, der mit einem Corps von 600 Mann in der Mitte des Monaths Juli die Insurgenten angegriffen, und nahmhafte Siege über dieselben erfochten haben soll, wovon uns jedoch alle nähern Data noch abgehen. In der Zwischenzeit war Churschid-Pascha mit der Hauptarmee von 40,000 Mann (nach andern Nachrichten soll sie noch zahlreicher seyn) nach Thessalien marschirt, über Zeitun, wo die Insurgenten eine harte Niederlage erlitten haben sollen, durch die Termopylen vorgedrungen, und hatte hierauf Livadia und Salona besetzt, auch nach spätern Briefen Theben und Athen wieder eingenommen. Daß in allen diesen Gegenden zu Ende Juli die größte Bestürzung herrschte, und verzweifelnde Maßregeln zur Vertheidigung des Peloponnes ergriffen wurden, ist gewiß."

„Einer Armee, wie die unter Churschid Pascha, können die Insurgenten freilich keine gleiche entgegen stellen; indessen würden ihre Streitkräfte immer beträchtlich genug seyn, um bei dem Enthusiasmus, wovon man sie beseelt glauben muß, hartnäckigen Widerstand zu leisten, wenn nicht die Uneinigkeit ihrer Anführer ihre Unternehmungen auf allen Seiten lähmte. Ihre tüchtigsten Militair-Chefs sind rohe Soldaten, die sich von den gebildeteren, oder des Krieges ganz unkundigen politischen Regenten, keine Gesetze vorschreiben lassen wollen. Der durch seinen poetischen Nahmen in Europa berühmt gewordene Odysseus war bekanntlich nichts mehr und weniger als ein gemeiner Mainotischer Strassenräuber*), dem Aly Pascha, indem er ihm zu den verwegensten und blutigsten Unternehmungen verwendet, eine Art von Ansehen verschaffte. Dieser scheint nun, nachdem er anfänglich den Insurgenten wesentliche Dienste geleistet hat, ein seiner frühern Thaten würdiges Ende genommen zu haben. Die politische Junta, die sich den Griechischen Senat nennt, sendete ihm zwei in fremden Diensten gebildete Officiere zu, die, vermöge ihrer Kenntnisse und ihrer Erfahrung, bei der Leitung der Kriegs-Operationen ihm beistehen sollten. Odysseus ließ sie ohne weitere Umstände ermorden. Nach dieser That wurde er als Vaterlands-Verräther erklärt, und mit dem Bannfluche belegt. Hierauf schloß er sich an Churschid Pascha an, und ist diesem bei seinen jetzigen Unternehmungen sehr nützlich geworden. Nach den neuesten Nachrichten soll er bereits, man weis nicht wie, seinen Tod gefunden haben. — Colocotroni, obgleich von etwas besserem Gelichter als Odysseus, scheint ebenfalls mit der politischen Junta in offener Zwietracht zu leben. Er hat die Blockade von Patras, ohne irgend einen militairischen Grund, aufgehoben, und soll sogar seinen Sohn, der ein kleines Corps in Albanien commandirte, von dort zurückberufen haben. — Demetrius Ypsilanti, dessen persönlicher Charakter geachtet wird, hat durch seinen gänzlichen Mangel an militairischen Talenten allen Credit verloren. — Maurocordato, ein junger Mann, von vielem Verstande, und vielen Fähigkeiten für politische Geschäfte, spielt nun auch, sey es aus mißverstandenem Ehrgeiz, sey es aus wirklicher

*) Er hat auf Italienischen Universitäten studiert. (S. Nr. 85 d. Bair. Z.)

Noth an brauchbaren Heerführern, die Rolle eines Generals, wozu er von keiner Seite geeignet ist. Seine zahlreichen Gegner beschuldigen ihn, nach der Dictatur zu streben, die ihm, nach einigen Berichten, von seiner Parthei wirklich verliehen seyn soll. — Bei solchen Conjuncturen könnte die Sache der Insurgenten nur bei dem höchsten Grade von Unthätigkeit und Kraftlosigkeit in den Maßregeln der Türkischen Regierung gedeihen.

Zur Bestättigung der obigen Nachrichten liefert eben dasselbe Blatt des Oesterreichischen Beobachters, ungewöhnlich schnell, folgende umständlichere, eben so glaubwürdige Berichte aus Corfu vom 24. 27. und 29. Juli.

„Am 6ten d. M. stieß der Pascha von Arta bei dem kleinen Orte Placca auf die Truppen, welche der Capitain Marco Bozzari, und zwei mit ihm vereinte Griechische Anführer, Jeco und Taskir commandirten, und die ungefähr 3500 Mann stark waren. Nach einem heftigen Gefecht, worin der Verlust von beiden Seiten gleich war, dem Pascha aber sein Pferd erschossen, und sein Gepäcke genommen worden war, zogen sich die Insurgenten in großer Eile auf die feste Gebirgsstellung Petta (zwei Meilen von Arta) zurück. Die Einnahme des Postens von Placca setzte den Pascha in den Stand, ohne Hinderniß Arta zu erreichen, und hier seine weitern Operationen vorzubereiten. Die Insurgenten hatten bei Petta viele Verschanzungen errichtet, und zwei Lager gebildet, wovon das eine das Hellenische, das andere das Philellenische hieß. In dem letztern standen die Deutschen und andere Freiwillige unter dem General Normann, 280 Mann stark, mit zwei Feldstücken, und vielem Kriegsgepäcke."

„Am 16. Juli griffen die Türken in drei Abtheilungen die beiden Lager an. Die Verschanzungen wurden eine Zeit lang mit Hartnäckigkeit vertheidiget, und die Türken erlitten großen Verlust. Bald aber drangen die Albaneser mit solchem Ungestümm vorwärts, daß aller Widerstand aufhörte. Imin Aga, ein junger Albanesischer Anführer aus einer guten Familie, nahm allein mit seiner Abtheilung 7 Redouten, wurde aber tödlich verwundet, und starb am folgenden Tag in Arta. Einer der ersten Angriffe der Türken war gegen die Philellenen gerichtet. Nach einer tapfern, aber fruchtlosen Vertheidigung ihres Postens waren sie in einer Stunde größtentheils aufgerieben. Von den 280 Mann blieben 150 auf dem Platze; mit ohngefähr 70 retteten sich General Normann und Oberst-Lieutenant Gubernati in die Gebirge bei Combotti; die übrigen wurden gefangen nach Arta gebracht und an verschiedenen Stellen der Stadt hingerichtet. Am 18ten zogen die Albaneser mit vieler Beute und zahlreichen Siegeszeichen in Arta ein. Unter den letztern erkannte man eine Menge Europäischer Decorationen. Im Gepäck der Philellenen fand sich auch der dem General Normann am 8. December 1821 von dem Ausschuße der Griechenfreunde zu Stuttgart ausgefertigte Paß, nebst vielen Zeugnissen über die von den Mitgliedern dieser kleinen Legion in frühern Kriegen geleisteten rühmlichen Dienste. Die vorstehende Erzählung ist aus der Feder eines Augenzeugen, und zwar eines Deutschen geflossen, der das Schicksal seiner unglücklichen Landsleute mit demselben Gefühl bejammert, welches jedes wohlgeartete Gemüth bei solchen Begebenheiten ergreifen muß."

„Nach dem Gefecht vom 16ten, welches die Türken als einen entscheidenden Sieg betrachten, obgleich der Krieg in Albanien damit noch nicht beendiget ist, besetzten die Albaneser die wichtige Stellung von Petta. Boyari und General Normann (Gubernati soll auf der Flucht umgekommen seyn) warfen sich mit dem Ueberrest ihrer zerstreuten Truppen in die schwer zugänglichen Schluchten des Gebirges von Macronora. Die Türken griffen am 18ten eine andere Stellung der Insurgenten in der Nähe von Suli an, wo sie aber mit nahmhaftem Verluste zurückgeschlagen wurden. Colocotronis Sohn und der bekannte Capitain Gogo hatten, jeder mit 800 Mann, im Lager der Insurgenten gestanden. Jener mußte, auf Befehl seines Vaters, der mit den Griechischen Autoritäten zerfallen seyn soll, noch vor dem Gefecht bei Petta den Rückzug antreten, und Gogo trennte sich gleich nach dem ersten Scharmützel von den Griechen. Unterdessen hat Churschid Pascha mit einer zahlreichen Armee den Marsch nach Zeitun fortgesetzt, die Termopylen passirt, und Livadia, auch, wie man versichert, das vor einigen Wochen durch Capitulation übergegangene Schloß von Athen wieder eingenommen. — So eben erhaltenen Nachrichten zufolge, soll er sogar schon Corinth besetzt haben, und dabei von dem bekannten Odysseus, der neuerlich von den Griechen abgefallen ist, thätig unterstützt worden seyn." (Oesterr. Beob.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 167. | 23. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 12. August. Es scheint nun bestimmt, daß Se. Maj. der Kaiser von Russland, und der Minister Herr Grafen von Nesselrode am 7. September hier eintreffen; indessen wird der Herr Graf Capo-d'Istria eine Badecur gebrauchen. An demselben Tage soll auch der Englische Minister, Marquis von Londonderry, hier eintreffen. Als Preußischen Bevollmächtigten zu dem Congreß erwartet man den Minister des Auswärtigen, Herrn Grafen von Bernstorf. In dem hier, unter dem Vorsitz des Hofkanzlers, Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich, zu eröffnenden vorläufigen Conferenzen der zum Congreß bevollmächtigten Minister sollen die auf dem Haupt-Congreß zu berathschlagenden Puncte festgesetzt werden. Man glaubt, daß sich die beiden Kaiser, so wie die Minister, nach Verona verfügen dürften, und die souverainen Fürsten Italiens eingeladen werden, sich nach Florenz zu begeben, wo unter den Augen mehrerer Souveraine die definitiven Unterhandlungen eröffnet und ins Reine gebracht werden sollen. Es ist sonach nicht zu zweifeln, daß der Congreß mehrere Monathe dauern und Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich den Winter in Italien zubringen werden. Dem Vernehmen nach will Se. Majestät der Kaiser von Russland bei dieser Gelegenheit auch Rom und Neapel besuchen.

Großbrittanien.

London, 12. August. Das Abendblatt der Courier zeigt an, daß der Marquis Londonderry (Lord Castlereagh), Minister Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, heute Morgens um 9 Uhr plötzlich an den Folgen eines Anfalls von Gicht, welches in den Magen getreten, auf seinem Landgute North-Cray gestorben ist. Er stand im 54 Lebens-Jahre, hinterläßt keine Kinder, und der Erbe seiner beträchtlichen Güter, ist sein Bruder, Lord Stewart, der vor kaum 8 Tagen aus London auf seinen Gesandtschafts-Posten in Wien, über Paris, wo er sich einige Tage aufhielt, zurückgereiset ist. Auf diese Todes-Nachricht, die in London tiefen Eindruck gemacht hat, sind die Fonds um ein halbes Procent gefallen. Hätte der König, der auf der Reise nach Schottland ist, diese Nachricht erhalten, ehe er auf die offene See kam, so würde er wahrscheinlich nach London zurückgekehrt seyn; er war am Tage vor dem Tode dieses Ministers, am Sonntag den 11ten d. in die offene See gestochen und wird wahrscheinlich am Mittwoch den 14ten bei seiner Landung im Edimburg diese ihn gewiß sehr beugende Nachricht erhalten.

London, 13. August. Der plötzliche Tod des Marquis von Londonderry hat eine große Sensation erregt. Die traurige Nachricht kam schon gestern Vormittag in den Regierungs-Bureaux an, breitete sich indessen erst zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags in der City aus. Niemand wollte die Nachricht glauben, indem er noch erst vor Kurzem in einem anscheinenden Zustande der Gesundheit öffentlich erschienen und sowohl bei der Prorogation des Parlaments, als auch bei der Einschiffung des Königs am vergangenen Sonnabend zugegen gewesen war. Im Laufe des Tages bestättigte sich indessen diese Nachricht, und alle Zweifel wurden entfernt. [illegible] über die Ursache des Todes des Marquis waren im Umlauf In dem Dorfe North-Cray, welches an den Landsitz des verstorbenen Marquis gränzt, hörten wir Folgendes: Der Marquis hatte seit 10 Tagen an einem Nervenfieber gelitten, und war sehr niedergeschlagen gewesen. Am Freitag wurde ihm geschröpft, und keine Geistesveränderung war an ihm sichtbar, auch schien das Fieber nicht zuzunehmen. Gestern Morgen stand der Marquis auf, und ging in sein Ankleidezimmer. Er befahl seinem Bedienten, den Dr. Bankhead aus London zu holen. Es scheint nun, daß der Marquis während der augenblicklichen Abwesenheit des Bedienten ein Rasirmesser oder irgend ein anderes scharfes Instrument ergriff und sich die große Arterie an der linken Seite seines Halses durchschnitt. Als der Bediente wieder in das Zimmer trat, fiel der Marquis in seine Arme und gab sogleich seinen Geist auf. — Folgender Umstand, den wir gleichfalls in North-Cray erzählen hörten, beweist den vorherigen Geisteszustand Sr. Herrlich-

keit: Am Sonnabend rief der edle Marquis in Gegenwart der ihn umgebenden Personen aus: „Ich muß mich von den Geschäften trennen, die Schwierigkeiten meines Amtes sind zu groß für mich, ich kann sie nicht länger ertragen.“ Es heißt, daß der edle Marquis vor einem Jahre, als sein Gesundheits-Zustand auf eine gleiche Weise gelitten zu haben schien, von ähnlichen Worten Gebrauch machte. Das Gerücht, daß Se. Herrlichkeit im Laufe der vergangenen Woche vom Perde fielen, ist, so viel wir durch Nachfragen erfahren haben, ungegründet. Am Sonntag Abend wollte es der Marquis nicht zugeben, daß sein Bett gemacht würde, weil, wie er sagte, er sich erkälten könne. Wir hören indessen, daß er gestern früh um 7 Uhr aufstand, und kurz zuvor, ehe er die unglückliche That beging, eine Tasse Thee trank und etwas dazu aß. — Gestern Morgen verfügte sich Dr. Bankhead zum Grafen Liverpool und machte ihn mit den Umständen bekannt, welche den Tod seines edlen Collegen herbeigeführt hatten. — Die traurige Nachricht von dem Tode des edlen Marquis wurde von dem Königl. Courier Herrn Vich überbracht, der die Reise mit 4 Postpferden zurückgelegt hatte, und hier zwischen 12 und 1 Uhr anlangte. Es ist unmöglich, die Bestürzung zu beschreiben, die in den Regierungsbureaux herrschte. Der Großkanzler und der Graf Liverpool waren die einzigen Kabinets-Minister, welche sich unfern der Stadt befanden. Letzterer kam von Combe-Wood. Herr Hobhouse, der Unter-Staats-[illegible] gelegenheiten, sandte sogleich Couriere an den König in Schottland und an den Herrn Peel ab. Depeschen wurden gleichfalls nach Cirencester, dem Landsitze des Grafen Bathurst, gesandt. Der Graf Harrowby, der Herzog von Wellington und Lord Maryborough befinden sich gegenwärtig nicht in England, sondern reisten vor einigen Tagen nach den Niederlanden ab. Herr Freeling, der Privat-Secretair des Herrn Vansittart, reiste sogleich nach Blackheath ab, um dem Kanzler der Schatzkammer die Nachricht von dem Tode des Marquis zu überbringen.

Der Courier, der gestern einen Gichtanfall im Magen als die Ursache des schnellen Todes des Marquis von Londonderry angab, enthält heute einen sehr langen Artikel, worin über die Todesart dieses großen Staatsmannes Folgendes angegeben ist. „Der Kummer und die Bestürzung, welche das Publikum bei der Nachricht von dem Tode des Marquis von Londonderry empfunden hat, wird sich noch sehr vermehren, wenn man vernimmt, daß die Umstände seines Todes so sind, daß sie einer criminal Untersuchung unterworfen werden müssen. Die außerordentlichen Beschwerlichkeiten der letzten Parlaments-Sitzung und die wichtigen Verhandlungen des edlen Lords mit mehrern Europäischen Höfen hatten Se. Herrl. nicht nur völlig beschäftigt, sondern ganz erschöpft, und seine Freunde bemerkten mit Aengstlichkeit, daß die Wirkung dieser ununterbrochenen Arbeiten an seiner Gesundheit und seinem Benehmen merkbar zu werden anfing, weshalb sie sehnlich wünschten, daß durch eine Veränderung des Aufenthalts und der Beschäftigung, seiner merklichen Niedergeschlagenheit bald möglichst abgeholfen werden möchte. Es wurde beschlossen, Se. Herrlichkeit sollte abermahls sein Land bei dem Congreß auf dem Continent repräsentiren. So delicat und höchst wichtig dieses Geschäft ist, so betrachtete der Marquis Anfangs es doch als eine Zerstreuung und Erheiterung, in der Folge aber beunruhigte ihn die Besorgniß, daß er durch Krankheit abgehalten werden möchte, seinen Auftrag zu erfüllen. Am vergangenen Freitag, den 9ten d. als er bei der Abreise Sr. Majestät Abschied nahm, bemerkten alle, die um ihn waren, eine sichtbare Aengstlichkeit. Am Abend desselben Tages fand ihn sein Arzt, der Doctor Bankhead, in einem heftigen Fieber und solche Symptome, die ihn veranlaßten, Schröpfköpfe setzen zu lassen. Am Samstag fand der Arzt die Krankheit noch nicht so verändert, daß Se. Herrlichkeit das Bett hätte verlassen können. Es mußte daher ein veranstaltetes Gastmahl abgesagt werden. Am Sonntag waren die Symptomen merklicher, das Irrereden, welches am Freitag angefangen hatte, war anhaltender, und schien der Krankheit ihren wahren Charakter gegeben zu haben. Abends soll er sich jedoch besser befunden haben. Er legte sich wie gewöhnlich zu Bett, der Arzt ging spät von ihm weg und legte sich in ein nahes Zimmer. Indessen nahm die bekümmerte Familie des Marquis seine Pistolen, Rasirmesser und alles, womit er seinem Leben gefährlich werden könnte, aus seinem Zimmer hinweg. Die Nacht auf den Montag schien ruhig vorübergegangen zu seyn. Gegen 7 Uhr des Morgens wurde dem Arzt angezeigt, daß der Marquis ihn zu sprechen verlange. Der Arzt eilte sogleich zu ihm und fand ihn stehend im Schlafrock. Se. Herrlichkeit sprach einige Worte und fiel, eine Secunde darauf, tod in die Arme des Arztes, der die Halspulsader, mittelst eines Federmessers, durchschnitten fand. Er war augenblicklich tod, ohne Zuckung und ohne Schmerz. Das Federmesser, dessen er sich bedient hatte, war aus

einer Brieftasche genommen, welche seine Familie nicht bemerkt hatte.

Robert Stewart, Vicomte von Castlereagh, im Jahre 1769 in Irland gebohren, war der älteste Sohn des Marquis von Londonderry. Noch nicht volle 21 Jahre alt, wurde er zum Deputirten in das Irländische Parlament erwählt, wo er sich glänzend auszeichnete. Er wurde zum Secretair des Vicekönigs von Irland ernannt, und zeigte bei den Unruhen im J. 1798 die größte Standhaftigkeit. Dem System des Brittischen Ministeriums fest anhängend, war er der Erste, der im J. 1800 die endliche Vereinigung Irlands mit England beförderte. Nachdem er einige Zeit das Präsidium des Controle-Bureau versehen hatte, wurde ihm, unter dem Ministerium des Herrn Pitt, das Kriegs-Departement übertragen. Er verlor es zwar in der Folge wegen eines Duells, welches er mit Herrn Canning über die verunglückte Expedition auf Walchern hatte; jedoch bald darauf vertraute ihm der König das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an. Und in dieser Stelle zeichnete sich Lord Castlereagh durch seltene Scharfsinnigkeit, womit er alle Plane Napoleons durchschaute, und durch die Beharrlichkeit aus, womit er ihnen entgegen arbeitete. Im J. 1813, als Bevollmächtigter bei den verbündeten Mächten ernannt, wohnte er den Conferenzen in Chatillon bei. Als er nach Paris kam, war der Tractat von Fontainebleau schon abgeschlossen. Er weigerte sich, ihn zu unterzeichnen, und seine damalige Aeußerung darüber zeigt einen hohen Grad von Vorsicht und Klugheit. Er sagte: „Sie geben Bonaparte den Titel Kaiser, wofür ihn doch England nie anerkannt hat; Sie überlassen ihm zum Ruheort eine Insel, die viel zu nahe an Frankreich liegt, und Sie weisen ihm einen Gehalt an, der so beträchtlich ist, daß sich dieser Mensch desselben gewiß dazu bedienen wird, wieder Ränke zu schmieden und die Ruhe von Europa zu stören.“ — Die unvermuthete Zurückkunft des Bonaparte rechtfertigte die Besorgniß des Lord Castlereagh, aber schwächte seinen Muth nicht. Er verweigerte die Annahme jeder Depesche, welche Herr von Caulaincourt im Nahmen des Usurpators ihm zustellen wollte. Er wurde die Seele einer neuen Coalition gegen Bonaparte, der sich nicht anders zu rächen wußte, als daß er die größten Schimpflichkeiten und lächerlichsten Mährchen von diesem Staatsmann, dem Moniteur einrücken ließ. Im J. 1815 hielt sich Lord Castlereagh 2 Monathe in Paris auf und hatte vorzüglichen Antheil an den dortigen Unterhandlungen, die sich mit dem Vertrag vom 20. November 1815 endigten. Unter allen Umständen vertheidigte er kräftig und eifrig die Rechte des Haußes Bourbon und er behauptete immer den Grundsatz, daß die Sicherheit Europa's von dem Schicksal dieses hohen Haußes abhänge. Im Anfang des laufenden Jahres war er, durch den Tod seines Vaters, Marquis von Londonderry geworden. Er hatte unermeßliche Kenntnisse.

Der Verfasser der vor Kurzem herausgekommenen Gemählde der Parlaments-Mitglieder machte folgende Schilderung von Lord Castlereagh: „Nie hat irgend Einer, selbst Pitt nicht ausgenommen, eine so große Thätigkeit im Parlamente entwickelt. Man spreche vom Kriege, von dem Finanzwesen, vom Ackerbau, von dem Seer, von dem Geschützwesen, immer hat Lord Castlereagh eine Gegenrede für die Gegner des Ministeriums bereit und seine Antworten aus dem Stegreife sind gewöhnlich zwei Stunden lange Reden, die ziemlich oft die Wendung der Debatten entscheiden. Seine Behauptungen im Allgemeinen werden durch eine Menge Ueberblicke und Nachweisungen unterstützt, die er auf seinen diplomatischen Reisen gesammelt hat; überdieß weis er durch seinen einschmeichelnden, vermittelnden Ton, durch den Ausdruck wohlwollender Rechtlichkeit, durch gediegene Urbanität, durch eine Feinheit höflicher Sitte, die nichts aus ihrem Gleichgewichte bringt und seine gefälligen Manieren, die seinem einnehmenden Aeußern vollkommen entsprechen, stets zu bewirken, daß man ihm alles hingehen läßt. Hingerissen von seiner Anmuth, hört ihn die Opposition, mag sie auch noch so erbittert gegen seine Meinung seyn, immer mit einer besondern Aufmerksamkeit. Sein gemäßigter, geschmackvoller Styl zeigt selten Wärme und Energie, wohl aber immer Feinheit und zuweilen gesuchte Zweideutelei; immer bleibt er Diplomat den stürmischsten Rednern gegenüber, die, mit Staunen, alle Kraft und Kühnheit ihrer Rede am Ende doch durch seine Mäßigung und Gewandtheit gebrochen sehen.

Frankreich.

Paris, 14. August. Die schon gestern durch den Telegraphen angezeigte Nachricht von dem Tode des Marquis von Londonderry ist heute durch den Courier bestätigt worden. Der Tod dieses Ministers, der seit 12 Jahren eine so wichtige Rolle gespielt hat, und der im Begriff war, auf das feste Land zu einem neuen Congreß zu reisen, ist ein höchst wichtiges Ereigniß, welches leicht in dem jetzt allgemeinen politischen System Europa's wichtige Aenderungen herbeiführen kann. (Constitutionnel.)

Der Tod des Marquis von Londonderry in dem Augenblick, da er zu dem Congreß der fünf großen Mächte abreisen wollte, ist eines der unerwarteten Ereignisse, wodurch die göttliche Vorsehung die Plane der Menschen zu zerstören für gut findet. Der Verlust eines solchen Mannes wäre zu jeder Zeit fühlbar gewesen, aber bei dem Anfang einer wichtigen Europäischen Unterhandlung ist dieser Tod ein Schlag, der den Gang der Angelegenheiten wenigstens auf einen Augenblick hemmen muß. Die Klugheit und diplomatische Gewandtheit dieses Ministers sind es nicht allein, was die Folgen seines Verlustes unberechenbar macht, es kommt dazu, daß der Marquis

von Londonderry von den mächtigsten Souverains in Europa geschätzt und geliebt wurde. Dadurch gewann dieser Minister eine Art versöhnende Kraft und wurde gewissermassen der Vermittler aller Höfe, vorzüglich bei persönlichen Zusammenkünften der Monarchen. Kann man nun, nach einem solchen Verlust, schnellen und entscheidenden Erfolg von einem Congreß erwarten? Auf dem festen Lande sind zwar große Minister und weise Fürsten, aber wo findet man einen neuen Vermittler zwischen den nothwenthig getheilten Interessen der Mächte? Wer soll auf dem Congreß England repräsentiren, welches allein Russland das Gleichgewicht halten kann? Und wer soll die Beschlüsse des Congresses vor dem Brittischen Senat vertheidigen? Im Innern Englands wird zwar der Tod eines der vorzüglichsten Mitglieder des Ministeriums ohne Zweifel tiefen Eindruck machen, jedoch das Ministerium wird dadurch nicht so sehr erschüttert werden, als Manche vielleicht wünschen. Man bedenke, daß Lord Liverpool und Sir Robert Peel die Verwaltung des Innern leiten, daß Herr Canning noch nicht aus London auf seinen neuen Posten nach Ostindien abgereiset ist, daß Lord Wellesley, Bruder des Herzogs von Wellington, Vicekönig von Irland ist, und noch andere sehr fähige Männer im Ministerium sind.

Niederlande.

Brüssel, 15. August. Der Herzog von Wellington, der in der Nacht von vorgestern auf gestern aus London hier angekommen ist, um die Festungswerke in Namur, Lüttich rc. zu besichtigen, und nicht, wie das Gerücht sagte, um zum Congreß zu reisen, erhielt gestern Abends um 10 Uhr durch einen Englischen Kabinets-Courier die Nachricht von dem Tode des Marquis von Londonderry und reisete hierauf gleich heute Morgens nach London zurück.

Griechenland und Türkei.

Ein Grieche schrieb unterm 26. Juli aus Constantinopel: „Die Sache der Menschheit, das Schicksal Griechenlands ist entschieden. Ausdauer und Muth von Seite der Griechen führten zum Ziel. Die Thermopylen wurden durch Christenblut geröthet, aber Griechenland ist frei. Die Pforte, erhielt mittelst drei kurz auf einander gefolgten Tataren, Anzeige, daß Churschid Pascha, welcher aller streitbare Türken in Macedonien, gegen 70,000 Mann, zu den Waffen gerufen hatte, am 8. Juli, nachdem er die Griechen früher mit starkem Verlust zurückgetrieben hatte, von ihnen aufs Haupt geschlagen worden ist. Die Folgen dieses Treffens, worin vier Pascha gefangen wurden, können sehr wichtig seyn, Uebrigens fehlen die Details noch, obgleich die Pforte die Nachricht selbst den fremden Ministern nicht verheimlicht. — Aus Smyrna hat man Nachricht, daß eine Amerikanische Fregatte einige dortige Griechen mit Gewalt nach Hydra und Morea abführen wollte, aber daran verhindert worden ist. Dieß gibt dem Gerücht neue Nahrung, daß Nordamerika sich mit dem Senat von Korinth verbündet habe.

Nach einem Schreiben aus Semlin vom 9. August sind die dortigen Griechen voll Freude und Jubel. Briefe aus Nissa und Bitoglia, letztere bis zum 26. Juli, bringen Nachricht von einer blutigen Schlacht, welche die Griechen zwischen Larissa, den Thermopylen und Salona gewonnen haben. Churschid Pascha hatte die Paschen von Negropont, Larissa und Janina an sich gezogen, und hierauf den Zug durch Thessalien und Livadieſſ gegen Morea angetreten, nachdem auch alle waffenfähigen Türken in Macedonien sich an ihn angeschlossen hatten. Seine Armee ward auf 60,000 Mann geschätzt, worunter freilich viele indisciplinirte Milizen und Gesindel, das Raub- und Mordlust herbeilockte. Gegen ihn befehligten der tapfere Odysseus, der leider am 7. Juli fiel, die Feldherren Ypsilanti, Normann und Bozzaris. Am 8. Juli, nachdem Churschid Pascha die Griechen geschlagen, und schon einen Tatar an den Sultan abgefertigt hatte, daß die Ghaurs (Christenhunde) überall vernichtet und Morea erobert seyn werde, passirte er in zwei Armeecorps die Pässe von Zittuny (die Thermopylen) auf der einen, und die Pässe von Neopatrik auf der andern Seite. Die Griechen hatten sich im Hinterhalt aufgestellt, und begannen das Treffen mit spartanischer Heldenbegeisterung. Die drei Paschen fielen in ihre Hände, und Churschid rettete sich mit kaum 4000 Mann; er zog gegen Larissa. General Normann wurde auf dem Schlachtfelde von den Griechen als Heldenfürst begrüßt, und auf Schildern im Lager herumgetragen. Die Hingebung Churschid Pascha's für seinen ungnädigen Sultan bleibt ein schöner Zug eines ächten Muselmanns, der Unrecht mit Treue erwiedert. Man glaubt sich wieder in die Zeiten des alten Griechenlands versetzt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 168. 25. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aschaffenburg, 20. August. Gestern Abends um halb 10 Uhr trafen Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Oskar von Schweden hier ein und nahmen Ihr Absteigquartier in dem K. Residenzschlosse, das zu dem Empfange des hohen Gastes eingerichtet war. Se. Königl. Hoheit waren von Sr. Excellenz dem Herrn General-Commissair und Regierungs-Präsidenten des Untermainkreises, Freiherrn v. Asbeck, an der Gränze zu Dettingen empfangen und hierher begleitet worden. Der K. Stadt- und Regiments-Commandant, Herr Obristlieutenant v. Flad, begleitete zu Pferde den Durchlauchtigsten Prinzen durch die Sadt. Auf dem Schloßplatze war das hier garnisonirende K. 14te Linien Infanterie-Regiment in Parade aufgestellt. Das Schloß selbst bezog eine militairische Ehrenwache. Gleich nach der Ankunft Sr. Königlichen Hoheit machte das Königliche Officier-Corps seine Aufwartung. Se. Königliche Hoheit übernachteten hier und haben heute Vormittags um halb 12 Uhr, unter abermahliger Paradirung der hiesigen Garnison, unsere Stadt wieder verlassen, um Ihre Reise nach Eichstädt über Würzburg, woselbst zu Ihrem Empfange Alles vorbereitet ist, weiter fortzusetzen. Im Gefolge Sr. Königlichen Hoheit befanden sich der Graf v. Wetterstard, der Königliche Schwedische Staatsrath Brog, der Hofmarschall Graf Poste, der Major Kott, der Baron Kelning und der Secretair Archenius.

Würzburg, 20. August. Se. Excellenz der Königl. Schwedische Graf v. Oxenstierna ist gestern Abend hier eingetroffen, und hat, nach kurzem Aufenthalte, die Reise nach Brückenau fortgesetzt. Heute Abends nach 7 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit der Kronprinz Oscar von Schweden in hiesiger Residenz ein. Höchstdessen Ankunft wurde von der Citadelle durch den Donner der Canonen und auf dem Residenzplatze durch Paradirung der Garnisonstruppen gefeiert. Se. Königliche Hoheit unser vielgeliebter Kronprinz trafen schon Mittag nach 1 Uhr zum Empfange des hohen Gastes hier ein.

Nürnberg, 23. August. Se. K. H. der Kronprinz von Schweden sind gestern Abends aus Würzburg hier angekommen, und heute Mittag nach Eichstädt abgereiset.

Jena, 1. August. Schon längst war es bekannt, daß noch eine Burschenschaft in Jena vorhanden sey, und als die Weimarische Regierung von Berlin aus das Ansinnen erhielt, deshalb eine Untersuchung anzustellen, so ging diese um so schneller von Statten, da man auch einige der Burschenschafts-Vorsteher kannte. Die Mitglieder des Vereins, etwa 150, reichten hierauf dem Senat selbst ein Verzeichniß ihrer Nahmen ein, um dadurch die Untersuchung abzukürzen. Jeder Einzelne wurde verhört, und darüber vergingen mehrere Wochen. Die Aussagen Aller stimmten darin überein, daß der Zweck der Burschenschaft blos ein sittlicher sey, und daß, ihrer Meinung nach, durch eine solche Vereinigung allein die gute Ordnung unter den Studierenden erhalten werden könne, daß aber politische Zwecke gar nicht von ihr verfolgt würden. Der Prorector, Professor Luden, und die andern Beisitzer des Senats scheinen sich auch von der Richtigkeit [illegible] zu haben, und äußerten, daß sie, so viel als ihnen möglich sey, dazu beitragen wollten, daß die Theilnahme an einer solchen Verbindung, durch welche Ruhe und Ordnung erhalten werden sollte, entweder gar nicht, oder doch nur leicht bestraft würde.

Großbrittanien.

London, 13. August. Nach der ersten Bestürzung über den Tod des Marquis Londonderry beschäftigt man sich mit der Frage, wer sein Nachfolger im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und als Haupt der Ministerialparthei im Unterhauße seyn wird. Einige nennen Lord Wellesley, den Bruder des Herzogs von Wellington, Andere den Vetter des Verstorbenen, Sir Stuart, Englischen Gesandten am Französischen Hofe. Dieser ist zwar ein guter Diplomat, aber kein Redner, kann also den Marquis von Londonderry im Unterhauße nicht ersezzen. Noch Andere meinen, Herr Peel werde das Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, und dagegen das Ministerium des Innern an Herrn Grant abgeben. Es ist aber natürlicher, zu glauben, die Wahl des

Königs werde auf Herrn Canning fallen, ungeachtet die einträglichere Gouverneurs-Stelle in Ostindien ihm bestimmt und er nächstens dahin abzureisen bereit ist, ungeachtet der König persönlich ihm nicht wohl will, und ungeachtet er und der Lord-Kanzler einander nicht geneigt sind. Herr Canning hat schon vor dem Marquis v. Londonderry einige Zeit das Departement der auswärtigen Angelegenheiten besorgt; überdies lassen seine Redner Talente und sein Einfluß auf das Unterhaus kaum bezweifeln, daß er werde zu dieser erhabenen Stelle berufen werden, deren Uebernahme, nach einem solchen Vorgänger, so schwer wird.

Da der Marquis von Londonderry sich selbst umgebracht hat, so muß über ihn der Coronner (Todenbeschauer) wie über jeden Selbstmörder sprechen. Nach einem alten, nicht aufgehobenen Gesetz soll ein Selbstmörder an der Landstrasse begraben, auf einer Schleife dahin gezogen und alles sein Vermögen, wie im Fall der Felonie, zum Besten der Krone eingezogen werden, weil, wie das Gesetz sagt, durch den Selbstmord dem Könige ein Unterthan entzogen wird. Um den Folgen dieses Gesetzes zu entgehen, ist es gewöhnlich, daß der Coronner erklärt, der Selbstmörder sey in einer Geistes-Verwirrung gestorben; (by the visitation of god, ist der gewöhnliche Ausdruck jeder solchen Erklärung.)

Spanien.

Madrid, 5. August. Es gehet das Gerücht, mehrere Provinzen hätten den Plan, sich für unabhängig von Madrid zu erklären, im Fall die Regierung nicht genau nach der Constitution verfahre. Barcelona soll zur Bewerkstelligung dieses Planes schon 4½ Millionen Realen zusammengebracht haben.

Pampeluna, 7. August. Heute mit Anbruch des Tages entstand 2 Stunden von uns, zwischen der Glaubens-Armee und den Constitutionnellen, ein ernstliches Gefecht, welches bis Mittag dauerte. Die Glaubens-Armee war über 2000, das Corps der Constitutionnellen 8 bis 900 Mann stark. Letztere hatten Anfangs die Oberhand und überwältigten die ersten Linien der Glaubens-Armee. Diese aber lies nun ihre Reserve vorrücken und trieb die Constitutionnellen bis unter unsere Mauern. Der Verlust ist auf beiden Seiten ziemlich gleich. Hätte Quesada 400 Mann Cavallerie gehabt, so hätte er in Pampeluna einrücken können.

Russland.

Die St. Petersburger Staatszeitung vom 27. Juli enthält einen Kaiserlichen Ukas an den Finanzminister, worin die zwischen dem Grafen von Lieven und dem Banquier N. M. Rothschild abgeschlossene Anleihe allergnädigst genehmigt wird. Sie beträgt die Summe von 43 Millionen Banco-Silberrubel zu 5 Procent Zinsen, mit jährlicher Abtragung eines Theiles des Capitals, bis zur völligen Schuld-Tilgung.

Griechenland und Türkei.

Die Nachrichten aus der Asiatischen Türkei, nahmentlich aus Anatolien und Armenien, lauten sehr beunruhigend. Die Zwistigkeiten zwischen der Türkei und Persien sind weit entfernt, beigelegt zu seyn. Baba Chan, der jetzige Beherrscher von Persien, in Europa bekannter unter dem Nahmen Feth Aly Schah, scheint die Verlegenheit, worin sich die Pforte bei dem Aufstande vieler ihrer Europäischen Provinzen befindet, benutzen zu wollen, um mehrere Gränzprovinzen, die seit Jahrhunderten der Zankapfel zwischen den Persern und Türken waren, an sich zu reißen. Ein großer Theil der Kurdischen Stämme ist auf seiner Seite, und auch in Armenien sind Einverständnisse mit ihm entdeckt worden. Im Norden hat sich zwar dieser Krieg bis jetzt blos auf Streifereien in den Paschaliken Erzerum und Kars beschränkt, aber fast in allen Gefechten sind die Perser siegreich gewesen, und sie haben die Schwäche des Türkischen Reichs von dieser Seite hinlänglich kennen gelernt. Von Constantinopel sogar haben Topdschis mit Artillerie nach den entfernten Gränzen im Osten gesandt werden müssen, weil die Artillerie in den dortigen Türkischen Festungen im schlechtesten Zustande seyn soll. Von Angora, selbst aus Karamanien, waren Truppen nach den Persischen Gränzen aufgebothen worden. Man war selbst in Trebisond nicht ohne Besorgniß vor den Persern. Rhezeb-Pascha war von dort dem Pascha vor Erzerum zu Hülfe gezogen, hatte aber in einem Treffen mit den Persern seinen Tod gefunden. Bekir Pascha war nicht glücklicher gewesen, und die Streitkräfte des Pascha von Bagdad hatten durch Truppen von Bassora, Mosul und selbst Aleppo vermehrt werden müssen, um den Persern die Spitze zu biethen.

Ueber Italien kommende vom 20. Juli datirte Briefe unterrichteter Kaufleute in Constantinopel äußern lebhafte Besorgnisse wegen der Zukunft und behaupten, aus Zeichen mannichfaltiger Art sey auf eine nahe und wahrscheinlich sehr furchtbare Umwälzung in Constantinopel zu schliesen, wobei die dortigen Franken Alles zu besorgen haben. Diejenigen fremden Kaufleute, die durch die Natur ihrer Geschäfte gezwungen sind, ihren Aufenthalt in Constantinopel zu verlängern, suchen daher, wenigstens

so viel möglich ihre Familien und einen großen Theil ihres Vermögens in Sicherheit zu bringen. Nach einem dieser Berichte verdankt man es dem Ibrahim Pascha, Befehlshaber der Truppencorps von Asiaten (in der Nähe von Bujukdere gelagert), daß der bereits eingeleitete Aufstand der Truppen nicht zum Ausbruch gekommen ist. Durch kluge Maßregeln wußte nähmlich Ibrahim Pascha die Asiaten im Zaum zu halten, und ihre Officiere dahin zu vermögen, daß sie ihm einen feierlichen Eid leisteten, sich den Planen der Janitscharen zu widersetzen. Auch auf das bei Skutari, auf der entgegen gesetzten Seite des Canals, aufgestellte Truppencorps, das der Pascha von Brussa befehligt, hatte Ibrahim so viel Einfluß, daß er es zu einem ähnlichen Entschluß vermochte. Diese Umstände veranlaßten die Rettung der jetzt am Ruder stehenden Parthei, die sonst unfehlbar verloren gewesen wäre, indem sie alle Janitscharencorps und viele Große des Reichs zu Gegnern hat. Ueber den Umfang der bestandenen Verschwörung, welche nicht gegen den Großherrn, sondern nur gegen die herrschende Parthei — an deren Spitze Halet Effendi, sein Günstling, steht — gerichtet war, hat man durch die erhaltenen Berichte keine umfassenden Aufschlüsse erhalten. Die Gegner von Halet sind aber so mächtig, daß, wenn er und seine Gehülfen auch über alles, was zuletzt vorgegangen, sich die gehörigen Aufschlüsse zu verschaffen gewußt hätten, sie es doch nicht wagten, gegen die Häupter ihrer Gegenparthei entscheidende Maßregeln zu nehmen. Sie haben sich nähmlich auf Hinrichtung derjenigen Janitscharen, die den meisten Lärm gemacht und öffentliche Drohungen ausgestoßen hatten, beschränkt. Die Verhältnisse, in welchen die Partheien gegen einander stehen, sind dieselben geblieben, und es kann daher nicht fehlen, daß in Kurzem neue wichtige Ereignisse eintreten werden. Bei dieser Lage der Dinge kann vom Abmarsch der Asiatischen Corps in der Nähe der Hauptstadt gegen die Griechen gar keine Rede mehr seyn; ihre Gegenwart wird für unentbehrlich gehalten, um die herrschende Parthei gegen die Janitscharen-Parthei zu schützen. Allein die erstere bemerkt die Gewalt, deren sich Ibrahim Pascha nach und nach bemeistert und deßhalb biethet Halet Alles auf, um den Großherrn zu vermögen, sich für einige Zeit nach Kleinasien zurückzuziehen, und sich dort mit einem ihm ergebenen Heere zu umgeben. Man spricht noch immer viel von Auflösung der Janitscharen; allein damit wird man nicht zu Stande kommen, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse fortdauern. Sollte Halet gestürzt werden, so hören alle den fremden Ministern gemachten Zugeständnisse auf und der Krieg ist wohl nicht zu vermeiden.

In zu Semlin angekommenen Briefen aus Bitoglia vom 26. und 27. Juli wird erzählt, in Thessalien sey drei Tage hintereinander, am 13., 14. und 15. Juli (neuen Stils) gefochten worden; das Haupttreffen sey jedoch am 14. Juli vorgefallen, und der Bericht darüber am 20. (oder 8. Juli alten Stils) abgegangen. Das Resultat war, nach ihrer Behauptung, (die jedoch durch den Oesterreichischen Beobachter sehr zweifelhaft wird) völlig zu Gunsten der Griechen. Churschid Pascha war bekanntlich am 24. Juni mit wenig Mannschaft zu Larissa angekommen, als er am 1. Juli vom Sultan die Anzeige von dem Tode des Capudan Pascha, und zugleich den Befehl erhielt, Alles aufzubiethen, um einen Schlag in Griechenland auszuführen, und dadurch den kriegerischen Geist der Muselmänner wieder zu wecken. Er rufte sogleich ganz Macedonien zu den Waffen, und forderte alle Muselmänner vom 17ten bis 60sten Jahre auf, sich bei Larissa zu sammeln, wohl wissend, daß das Schicksal des diesjährigen Feldzuges von dieser Unternehmung abhing. Die Türken strömten schaarenweise herbei, und wie durch ein Wunder hatte Churschid Pascha am 12. Juli eine Armee von 50 bis 60,000 Mann, die er in drei Corps sonderte. Es sollen sich nicht weniger als 8 Paschen und 48 Bei's um ihn gesammelt haben, mit welchen er am 11. Juli einen Kriegsrath hielt. Am 12ten ließ er alle Officiere zu sich rufen, und, um ihren Muth zu stählen, erklärte er ihnen: „die Moskovitischen Ghaurs hätten ihre Glaubensbrüder, die sie früher zu diesem höllischen Unternehmen verleitet, wegen innern Unruhen nun verlassen und Friede geschlossen; die Pforte habe von der Donau her nichts mehr zu fürchten; die Donau-Armee sey bereits auf dem Marsche zu ihrer Hülfe, die große Türkische Flotte habe bei Patras gelandet, und 15,000 Mann Türken stünden im Rücken der Griechen. Welche Beute warte auf die tapfern Muselmänner überall, sie hätten Nichts zu thun, als vorzurücken." Die Türken, den trügerischen Worten ihres Anführers glaubend, rückten am 13ten mit stolzem Muth vorwärts, und hatten am Abend dieses Tages bedeutende Vortheile errungen, so daß Churschid Pascha viele Köpfe und Ohren mittelst Tartaren nach Constantinopel absenden konnte. Allein am 14. Juli, als die Türken die Pässe der Thermopylen, und auf der andern Seite die bei Neopatra, schon erobert

zu haben glaubten, erfolgte der große Schlag; (über dessen Resultate nun das Nähere abzuwarten ist.)

Auszug aus einem Schreiben aus Ancona, vom 7. August. Erst von hier aus kann ich Ihnen freimüthig schreiben, denn während meines Aufenthalts auf den Jonischen Inseln konnte mich ein Brief, eine Rede, eine Geberde zu Grunde richten, oder mir wenigstens die Verbannung zuziehen. — Nach der Einnahme von Athen durch die Griechen ist das Parthenon (Tempel der Minerva auf der hohen Burg von Athen) der heiligen Jungfrau Maria geweiht worden. Ihr Bild steht jetzt an der Stelle, wo einst die Bildsäule der Minerva war. Mehrere andere alte Tempel sind in christliche Kirchen verwandelt worden. Vier und zwanzig Priester, einen Erzbischof an der Spitze, weihten diesen Tempel zum christlichen Gottesdienste. Es ist beschlossen worden, daß statt des Alt-Griechischen Festes der Panathenäen, in Zukunft jährlich am 15. August zu Ehren der Jungfrau Maria ein Fest begangen werden soll. Attika ist unter ihren ruhmvollen Schutz gestellt worden. Die alten Gärten der Academie, bisher Türkisches Eigenthum, sind zur Dotation eines seit mehreren Jahren errichteten christlichen Collegiums bestimmt, das bisher keine Dotation hat. — Ein Befehl des Senats in Korinth fordert die jungen Griechen, welche sich gegenwärtig auf Griechischen und Deutschen Universitäten befinden, auf, ihre Studien fortzusetzen, indem das Vaterland auch in Zukunft unterrichteter Männer bedürfen werde, und Griechenland gegenwärtig auch ohne sie Streiter genug habe.

Vermischtes.

— In Weißenstadt, Königlichen Landgerichts Kirchenlamitz, wurde am 18. August 1822 ein seltenes Fest gefeiert. Es haben nämlich Se. Königl. Majestät allergnädigst geruhet, dem Hrn. Georg Christian Friedrich Prediger, Cantor und Lehrer in Weißenstadt, wegen zurückgelegten 50 mühevollen Dienstjahren die allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen und ihm 25 fl. rhl. aus der allgemeinen Administrations-Casse allergnädigst anweisen und zustellen zu lassen. Dieses wurde, den höchsten Aufträgen gemäß, von dem um das Schulwesen selbst sehr ausgezeichneten, längst als Gelehrten rühmlichst bekannten Königl. Decan und Districts-Schul-Inspector, Herrn Vogel von Wunsiedel, auf eine würdige Weise vollzogen. Diese Feier ist auch dadurch höchst merkwürdig, daß dieser selbst als Seelsorger sein Jubiläum vor der Hand im Stillen feierte, und dieses auf eine rührende Weise erwähnte. Die Feier wurde auf folgende Weise vollzogen. Die Geistlichkeit, der Königl. Landrichter, der Magistrat, mehrere Honoratioren und die Vorstände der eingepfarrten Gemeinden begaben sich, unter Paradirung der Landwehr, in die Wohnung des Jubelgreises, um ihn in die Kirche zu begleiten. Viele ganz neu, weißgekleidete Mädchen eröffneten den Zug und streuten Blumen auf den Weg. Die Landwehr paradirte, sowohl während dem Zuge, als auch eine Abtheilung derselben in der Kirche, die mit Bäumen und Blumen geziert war. Der Königl. Decan und Districts-Schul-Inspector, Herr Vogel, hielt eine so rührende Rede, daß sowohl dem Jubelgreise Prediger, als den in Menge anwesenden Zuhörern, häufige Thränen entrollten. Nachdem die höchsten Rescripte der Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, und des Königl. Consistoriums von Baireuth verlesen waren, und im Vortrage noch etwas fortgefahren wurde, so verlies der würdige Festredner den Predigtstuhl. Es führte nun, ein Jubelgreis den andern, zum Altar, und jener segnete diesen nach einer rührenden Anrede. Hierauf hielt der Königl. Landrichter eine kurze Anrede an den Jubelgreis, und dann der Herr Rector Wäbel. Nun überreichte eines der weißgekleideten Mädchen, unter Declamirung eines auf diese Feier verfertigten Gedichtes, dem würdigen Jubelgreise einen Blumenkranz, wofür derselbe gerührt dankte. Unter Trompeten- und Paucken-Schall wurde nun die Kirche verlassen. Die Landwehr paradirte wieder und der Zug begab sich nun in den Beyer'schen Gasthof, wo dem Jubelgreise ein Gastmahl gegeben wurde. Beim Eintritt übergab eines der Mädchen demselben einen Kranz von Vergißmeinnicht und dankte ihm nochmals auf eine rührende Weise. Eine wohlbesetzte Musik belebte die Gesellschaft. Dann wurde den beiden Jubelgreisen ein herzliches dreimahliges, Lebehoch gebracht und von diesen der Gesellschaft erwiedert. Mehrere Bürger versammelten sich bei dem Gastwirthe Welel zu einem Mittagmahl, hielten Nachmittags ein Scheibenschießen, und in beiden Gasthöfen wurde dieser merkwürdige Tag mit einem Ball beschloßen.

— Kopenhagener Blätter erzählen 2 auffallende Beispiele, von dem Sinken der Preise der Güter im Dänischen. In Jütland wurde neulich ein Gehöft, worauf 50 Kühe, 10 Pferde und 100 Schafe gehalten werden, und welches erst vor einigen Jahren für zwanzigtausend Thaler erkauft worden war, für dreihundert und zwanzig Thaler verkauft. Auf Fühnen, wo sich die Preise im Ganzen besser gehalten haben, wurde neulich das Gut Weistrupacard, welches mit einhundert und siebenzigtausend Thalern belastet ist, und dessen neue schöne Gebäude allein auf 30,000 Thaler taxirt sind, für neunzehntausend Thaler in öffentlicher Auction hingeschlagen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 169. 26. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 21. August. Gestern traf die Nachricht dahier ein, daß der bevollmächtigte Gesandte bei der Deutschen Bundesversammlung, Hr. Adam Freiherr von Aretin, Königl. Kämmerer, wirklicher Staatsrath und Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der Baierischen Krone, auf seiner Besitzung Heidenburg bei Vilshofen, durch einen Schlagfluß, in der schönsten Kraft seines männlichen Alters, zum großen Leidwesen des Staates, der an ihm einen seiner kenntnißreichsten Geschäftsmänner und treuesten Diener verliert, dahingerafft wurde.

Se. Majestät der König haben, vermöge an die Königl. Universitäts-Curatel in Würzburg unterm 8. August d. J. erlassenen Allerhöchsten Entschliessung, die Errichtung einer staatswirthschaftlichen Facultät zu Würzburg aus den Professoren: Dr. Georg Franz Geier, Kaspar Metzger, Ambros Rau, Peter Joseph Geier und Franz Stöhr mit dem Anhange zu genehmigen geruhet, daß aus den Mitgliedern jährlich ein Decan, so wie ein Senatsmitglied zu wählen sey.

Mainz, 15. August. Die in Folge des Carlsbader Congresses, durch einen Beschluß des Deutschen Bundestages vom 20. September 1819, hier niedergesetzte, und seit dieser Zeit in Thätigkeit befindliche Central-Untersuchungs-Commission gegen die demagogischen Umtriebe in Deutschland, hat bereits unterm 1. Mai d. J. einen ausführlichen Bericht an die Bundesversammlung in Frankfurt gesandt, der aber schon im November 1821 aufgestellt war, und mithin auch nur die stattgehabten Untersuchungen bis zu diesem Zeitpuncte und die aus diesem sich ergebenden Resultate enthält. Später sind indessen auf Preussische Veranlassung noch neue Untersuchungen eingeleitet worden, so wie denn auch diejenigen, welche mehrere Professoren in Bonn betreffen, erst seit Kurzem beendigt worden sind. Es ist daher auf jeden Fall von Seite der Central-Commission noch ein Nachtrag zu dem bereits dem Bundestage übergebenen Bericht zu erwarten, und erst wenn die Redaction dieses nachträglichen Berichts vollendet ist, wird Alles in einem allgemeinen Berichte zusammengestellt werden. Die Central-Commission beschäftigt sich nun mit dieser Arbeit und wird demnach noch bis zum Ende dieses Jahres hier in Mainz versammelt bleiben. In jenem, der Bundesversammlung abgestatteten Bericht bezeichnet die Central-Commission die ihr gewordene Aufgabe der Berichterstattung dahin, aus einigen tausend, zum Theil nicht ganz authentischen Abschriften vorhandenen, in ihrer Folge durch Lücken unterbrochenen, ihrem wahren Sinne nach größtentheils nicht hinlänglich erklärten Papieren, dann aus einigen hundert, zum Theil noch unvollständigen Verhandlungen, denen nur in den wenigsten Fällen mit Aufrichtigkeit und ohne Rückhalt entsprochen worden, die Geschichte eines mehr als zehnjährigen, über den größten Theil von Deutschland sich erstreckenden, weniger in bestimmten Thathandlungen, als in Versuchen, Vorbereitungen und Einleitungen sich aussprechenden politischen Treibens, seines Ursprungs und seiner Verzweigungen, zu schreiben, und den Grad der Gewißheit, der höhern oder geringern Wahrscheinlichkeit der einzelnen Thatsachen, nicht nach den in dieser oder jener besondern Gesetzgebung vorgeschriebenen Normen, sondern nach den Grundsätzen des historischen Glaubens, nach ihrer eigenen subjektiven Ueberzeugung zu bemessen.

Großbrittanien.

London, 14. August. Es ist unmöglich, den Schmerz der Marquise von Londonderry zu beschreiben. Sie warf sich über den Leichnam ihres Gatten und hielt ihn lange dergestalt umklammert, daß es erst nach vielen Anstrengungen gelang, sie dieser Schmerzens-Scene zu entreißen. Sie war den ganzen übrigen Theil des Tages in einem völligen Delirium und hat alle Tröstungen zurückgewiesen, welche die Freundschaft ihr einzuflößen bemüht war.

Gestern Nachmittag kam der Coronner mit den Ge-

schwornen auf dem Landgut des Marquis Londonderry zusammen. Der Coronner stellte den Geschwornen vor, seiner Ueberzeugung nach müsse Jeder, der sich das Leben nehme, den Verstand verloren haben. Er las ihnen einen vom Herzog von Wellington unterm 4ten d. an den Arzt des Marquis Londonderry geschriebenen Brief vor, worin der Herzog den Arzt auf die durch die Anstrengungen bei den letzten Parlaments-Sitzungen zerrüttete Gesundheit des Ministers aufmerksam macht und hinzusetzt, meiner Meinung nach ist sein Verstand zerrüttet. Ehe die Geschwornen in das Zimmer gingen, in welchem der zu besichtigende Leichnam lag, ersuchte sie der Coronner, alles Geräusch zu vermeiden, damit die in einer schrecklichen Lage im Nebenzimmer befindliche Marquise nichts davon höre. Die Geschwornen zogen die Schuhe aus, als sie in das Zimmer traten, und nach Besichtigung des Leichnams gingen sie zurück und verhörten die Zeugen, die Kammerfrau der Marquise, und den Arzt, Doctor Bankhead. Dieser sagte unter anderem aus, als er am Samstag Abends auf das Landgut des Marquis gekommen sey, habe dieser, den er im Bett angetroffen, ihn mißtrauisch angeblickt und zu ihm gesagt: „Ihr ernster Blick verkündigt mir ein unglückliches Ereigniß. Ich habe Ursache mißtrauisch zu seyn, aber ich bin überzeugt, Sie sind der Letzte, der mir etwas zu Leid thut." — Es sollten mehrere Zeugen vernommen werden, aber der Coronner erklärte, nach den schon erhaltenen Aussagen sey es nicht nöthig. Die Geschwornen erklärten, daß der Marquis Londonderry in Geistes-Verwirrung sich das Leben genommen habe.

Man will schon am Freitag Mittags Symptome von Geisteszerrüttung an dem Marquis von Londonderry bemerkt haben. Er hatte sich an demselben Tage in das Englische Kaffeehaus in der Straße Cockspeer begeben und nach Sir Edmund Nagle gefragt. Der Hausherr, der zufällig an der Thüre stand, antwortete ihm, Sir Edmund sey nicht da, der Lord schlug die Hände in heftiger Bewegung zusammen und wollte einen Kellner des Kaffeehaußes sprechen. Dieser bestättigte es von Neuem, daß Sir Edmund nicht da sey, worauf sich der Marquis in sichtbarer Bestürzung entfernte, und sein Betragen in der Straße war so sonderbar, daß es Jedermanns Aufmerksamkeit auf sich zog. Nach dem Morning-Herold war der edle Lord am Freitag und Samstage sehr niedergeschlagen und kleinmüthig. Mit jedem Augenblicke klagte er, von Spionen umgeben zu seyn und fragte ängstlich, wer die Personen wären, die sich in seinem Hauße befänden, weil er gewiß wisse, daß man ihn belauere.

Einige Journale sagen, es gehe das Gerücht, der Marquis habe am vergangenen Freitag mit dem Könige einen heftigen Streit gehabt. Der Courier gibt darüber Erläuterung; er sagt: Der König bemerkte in der Audienz am vergangenen Freitag Kennzeichen der Geistesverwirrung an dem Marquis von Londonderry; sein Gespräch war sonderbar und unzusammenhängend. Der König schrieb auf der Stelle an Lord Liverpool, theilte demselben seine Besorgniß mit und ersuchte ihn, die Schritte des Marquis, ohne daß dieser es merke, zu bewachen. Der Courier setzt hinzu, der Marquis habe auch außerdem Geistesverwirrung gezeigt, er habe z. B. zu seinem Kammerdiener gesagt: Er befürchte einen Angriff auf sein Leben, es sey ein Complott gegen sein Leben geschmiedet, und er sey von Meuchelmördern umgeben. — Es ist sonderbar, daß das Todengericht weder den Kammerdiener noch einen andern männlichen Dienstbothen abgehört hat.

Frankreich.

Paris, 17. August. Heute um 11 Uhr hatte der Kanzler und das Bureau der Pairskammer die Ehre, dem Könige den von dieser Kammer in ihrer gestrigen Sitzung genehmigten Entwurf des Finanzgesetzes zu überreichen. Nachmittag überbrachten die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine und der des Königlichen Haußes, der Pairskammer, so wie der Minister des Innern der Deputirtenkammer, die Königliche Ordonanz, daß die Sitzung des Jahres 1822 geschlossen seyn soll. Die ganze rechte Seite der Deputirtenkammer rief hierauf aus: „Es lebe der König!" Die linke Seite aber schwieg still.

Die Französische Regierung hat Commissarien ernannt, die jedoch zur Zeit mit keinem äußerlichen officiellen Charakter bekleidet sind, um sich nach Mexiko und Peru zu begeben, und wahrscheinlich werden auch Andere ernannt werden, um nach Columbia, Buenos-Ayres und Chili zu gehen. Ihre Mission soll sich bis auf weiteren Befehl darauf beschränken, unter allen Beziehungen die Lage der Dinge wohl zu untersuchen, und der Regierung genaue Nachricht darüber zu geben, um hernach bestimmen zu können, ob entscheidendere Maßregeln ergriffen, und politische und Handelsverbindungen mit den Republiken angeknüpft werden können.

Der Constitutionnel sagt: Bei der Ankündigung des bevorstehenden Congresses zeige sich große Lust zu einem Kriege gegen Spanien, deshalb erlaube er sich, zur Beherzigung dieses Gegenstandes Folgendes vorzustellen: Die Spanier haben sieben hundert und fünf und siebenzig Jahre hindurch gegen die Mauren gekämpft. Sie haben die Armeen des Napoleon von Cadix bis Bajonne zurückgeschlagen. Es ist Grundsatz in Spanien, gegen jede fremde Armee, die hinein zu treten wagt, sich zu vereinigen. Eine große fremde Armee findet in Spanien keinen Unterhalt, und eine kleine kann nichts nützen und wird bald aufgerieben. Der Krieg könnte nicht eher als im künftigen Jahre anfangen und was kann bis dahin sich noch ereignen! Die fremden Armeen müßten den Weg nach Spanien durch Genua, Piemont und Provence nehmen und auch ihre Cavallerie und Kriegsbedürfnisse durch diese unfruchtbaren Länder ziehen. Da die Angreifenden nur durch Catalonien einrücken könnten, so müßten sie, wie man zu sagen pflegt, den Stier bei den Hörnern angreifen und mit einer Menge Belagerungen anfangen. Als Napoleon in Spanien einfiel, fing er damit an, Figuères, Barcelona, Pampeluna rc. zu besetzen. Zum Krieg ist Geld nöthig, und daran fehlt es den verbündeten Mächten; auf den ersten Schuß würden die papiernen Finanzgebäude in Brand gerathen, und alle in Operationen ihrer Regierungen verwickelte Häußer zusammenstürzen. Dreißig Departements im Mittelpunct und im Süden Frankreichs haben den Handel mit Spanien und dessen Piaster nöthiger, als Krieg mit demselben. Ist der erste Canonenschuß auf Spanien geschehen, so werden die Jüngsten unter uns den letzten noch nicht hören.

Spanien.

Madrid, 6. August. Se. Majestät hat endlich den wiederholten Gesuchen der permanenten Deputation der Cortes nachgegeben und durch ein Decret von vorgestern den Marquis von Belgide seines Amtes als Großstallmeister und den Graf del Puebla del Maestre seiner Würde als Großkammerherr entsetzt. Der Patriarch oder Großallmosenier hat den Befehl erhalten, sich nicht mehr bei Hofe sehen zu lassen.

Der König hat befohlen, 85000 Mann von der Provinzialmiliz in Thätigkeit zu setzen. Diese, mit der stehenden Armee vereinigt, liefern eine Kriegsmacht von 110 bis 115,000 Mann, womit man den Aufruhr beendigen und einen Gegencordon an der Gränze aufstellen kann. Aber es ist nicht abzusehen, wie Spanien, welches schon die bisherigen täglichen Ausgaben nicht bestreiten konnte und noch nicht kann, eine so beträchtliche Summe auftreiben soll, um eine in Thätigkeit gesetzte Armee von 85,000 Mann mit den unverschieblichen täglichen Bedürfnissen zu versehen.

Griechenland und Türkei.

Die Zeitung von Corfu meldet unterm 10. Juli, daß die Griechische Flotte 3 Türkische Fahrzeuge genommen hat, die mit dem Raube des unglücklichen Chios beladen waren und eine Menge edler Griechischer Frauen an Bord hatten, bestimmt für den Sclavenmarkt von Constantinopel. Die Siegesbeute ist im Triumph nach Korinth, dem Sitze der Regierung, gebracht worden.

Der Präsident der Regierung Griechenlands, Fürst Mauro Cordato, zeichnet sich, wie ein Grieche versichert, vor Allen aus. Unterrichtet, thätig, nach Umständen bald streng, bald nachsichtig, zieht er Aller Blicke auf sich und macht sich des Vertrauens würdig, das ihm die Nation schenkt. Die National-Versammlung hat ihn, mit ausgedehnter Vollmacht versehen, an der Spitze von 6000 Peloponnesern, bei welchen sich auch das Europäische Regiment unter Graf Normann befindet, nach dem Griechischen Festlande gesendet, um den beschlossenen Operations-Plan daselbst zum Vollzug zu bringen. Auf die Zeit seiner Abwesenheit von Korinth hat er, mit Einwilligung des Vollziehungs-Raths, seine Stelle als Präsident, vorläufig und bis zur Beendigung des Feldzugs, dem Vice-Präsidenten Athanasius Kanakari übertragen. — Die Citadelle von Athen, in welcher die Griechen sehr viele Canonen und Mörser gefunden haben, wird jetzt durch Französische und Italienische Ingenieurs befestigt und soll einer der vorzüglichsten Waffenplätze der Griechen werden.

Vermischtes.

— Der Vulcan in Oefields-Jäckeln (auf der Insel Island) war seit seinem ersten heftigen Ausbruch am 19. 20. und 21. December vorigen Jahres (S. Nr. 70 dieser Z. v. 9. April d. J.) bis zum 26. Juni ganz ruhig. An diesem Tage aber ist er mit noch größerer Heftigkeit ausgebrochen und hat durch die ausgeworfene große Menge Asche die Umgegend zerstört. Der Auswurf dauerte noch im Juli fort und man befürchtete, die Ströme glühender Lava möchten die Gletscher sprengen und den Untergang der ganzen Umgegend bewirken. Der Hecla war ruhig.

Das niederrheinische Departement wurde seit 4 Monathen von zwei verwüstenden Plagen, von Mäusen und Hagelwettern, heimgesucht Die Mäuse, welche fast unglaubliche Verheerung unter dem Getreide auf dem Felde anrichteten, hatten sich so vermehrt, daß nur allein in dem Bezirk von Zabern binnen 14 Tagen 1,570,000 gefangen und ungefähr eben so viele in ihren Löchern getödet wurden. Jetzt bedrohen die Mäuse die Kartoffeln, das letzte dem Landmann übrig gebliebene Hülfsmittel. Was die Mäuse nicht geraubt haben, hat der Hagel vernichtet. Mehrere Gemeinden haben nicht das für die nächste Aussaat nöthige Getreid geärndet. Man schätzt den Verlust, welchen das Niederrheinische Departement durch jene beiden Landplagen erlitten hat, auf zwölf Millionen Franken.

— Am 12. August Morgens um halb 4 Uhr verspürte man in Laibach, bei ganz wolkenlosem Himmel, bei einem Quecksilberstande von 27 Zoll 9, 1 Linien, und Thermometerstand † 15° Reaumur, ein ziemlich bedeutendes Erdbeben.

Salva ratificatione werden von der unterzeichneten Commission am

30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr

als Bedarf vom 1. October dies bis zum 1. April k. Js. 400 Ellen, $\frac{7}{4}$ Ellen breit, hellblaues Tuch, 1100 Ellen, $\frac{3}{4}$ Ellen breit, Hember- und 1400 Ellen, $\frac{3}{4}$ Ellen breit, Futter-Leinewand, dann 332 Paar Schuhe, und 357 Paar Schuhsohlen mit Fleck an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige haben sich daher zu obbestimmter Zeit mit den erforderlichen $\frac{1}{4}$ Ellen langen Mustern, wie auch mit einem Paar Probschuh und dergleichen Paar Sohlen, und der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit auch mit einem gerichtlichen Zeugnisse versehen, auf der Regiments-Canzlei allhier, — woselbst alle weiteren Bedingnisse vernommen werden können — einzufinden. Für diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen wollen, wird bemerkt, daß sie ihre Angebote durch Bevollmächtigte zu Protocoll zu geben haben, indem schriftliche Angebote nicht angenommen werden. Baireuth, am 15. August 1822.

Königliche 13te Linien Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Heldörfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Von dem Königlichen Landgericht Kirchenlamitz werden die zur Gantmasse des Rothgerbers Georg Künzel von Marktleuthen gehörigen Besitzungen, bestehend: a) in einem zum Betrieb der Rothgerber-Profession eingerichteten halben Wohnhaus, nebst Stadel, Hofrecht, Waldtheile und Waldrecht; b) in 2 Tagwerk walzenden Grundstücken, sämmtlich in der Marktleuthner Flur gelegen, öffentlich an die Meistbietenden verkauft, wozu Termin auf den

6. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt ist. Kaufslustige haben sich daher an diesem Tage bei dem Gastwirth Döbreiner in Marktleuthen einzufinden, und den Zuschlag mit Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 15. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Zu unserem Bücherkatalog in 6 Theilen ist jetzt das 16te Supplement, die Literatur vom August 1819 bis Juli 1822 umfassend, erschienen und gratis bei uns zu erhalten. Auch sind noch Exemplare von dem erwähnten großen Katalog in 6 Theilen (Preis 6 fl) zu haben, und wir geben auch diesen gratis an alle verehrten Gönner und Freunde, welche uns bedeutende Aufträge werden lassen. Erlangen, im August 1822.

Palm und Enke.

Die in England erfundenen, und selbst in München sehr vortheilhaft und nützlich anerkannten feinen zinnernen Reiben, sind schon über 1 Jahr in Preußen und Sachsen eingeführt; so daß solche von mir Unterzeichnetem bestens verfertigt und

1 Kusen- oder Abzieh-Reiben 2 fl. 42 kr.
1 Faß- oder Schenk-Reiben 1 fl. 24 kr.
1 Schnaps- oder Eßig-Reiben 1 fl. — kr.

niedrigst zu erhalten, wie auch alle Sorten Spritzen und andere Zinnwaaren billigst zu erkaufen sind. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens

Johann Conrad Grünewald,
Zinngießer in Baireuth.

Ich Unterzeichnete, bin gesonnen, meine Brandstätte am untern Thor, dann das Backfeuerrecht aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben sich am Montag den 2. September Nachmittags 3 Uhr beim Bäckermeister Wolff im Rennweg einzufinden, und der Meistbietende hat den Hinschlag nach erfolgter Bekanntmachung der Bedingniße zu gewärtigen.

Margaretha Weigel, Bäckers-Wittb.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß in dem Wirthshauße bei der Weinbrücke, ein paar gute Pferde, so wie auch Chaise und Schlitten, nebst andern Mobilien, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden; wozu Termin auf den 10. September l. Js. anberaumt ist.

Goldeiß, Wirth.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 170.** 27. August 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Untermain, 22. August. Kephalas d'Olympe, Mitglied des Nationalrathes von Griechenland, ist als Abgeordneter an die philellenischen Vereine, mit seinem Freunde Chronios Dressir, in Deutschland angekommen, aber am 14ten d. von Darmstadt nach Zürch abgereiset. Dieser Kephalas d'Olympe, der früher in Deutschland gedient hat, beabsichtigt, in der Schweiz eine Deutsche Legion für die Griechen, unter dem Nahmen: „die heilige Elitenschaar Germaniens" zu organisiren, welche über Marseille nach Griechenland abgehen und provisorisch so lang unter seiner Anführung bleiben soll, bis die philellenischen Vereine einen tüchtigen General zur Uebernahm des Commando's über sie senden. Diese Legion soll aus 1 Compagnie Artillerie, 1 Compagnie Infanterie, 1 Compagnie Scharfschützen und 1 Compagnie Handwerker bestehen; sie wird aber vermuthlich klein ausfallen, weil nur gediente Leute, oder solche Freiwillige darunter aufgenommen werden, die sich selbst uniformiren und die Reise bis Marseille aus ihren eigenen Mitteln bestreiten können.

Herr Fr. C. Speierer, gewesener Oberjäger im ehemahligen Hessischen freiwilligen Jäger-Corps, jetzt Landwirth zu Grenzhof bei Heidelberg, hat seine vormahligen Waffengefährten aufgefordert, wenn sie ihre, zur Erkämpfung Deutscher Freiheit bestimmt gewesenen Waffen noch haben, solche für die Griechen abzuliefern, um ein Corps Scharfschützen für sie auszurüsten, welche Waffengattung den Griechen Noth thue und, besonders in einem Kriege wie er dort geführt wird, von großem Nutzen sey. Er empfiehlt, bei den Büchsen (wegen Verschiedenheit des Kalibers) die Kugelformen nicht zu vergessen.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Corfu behaupten, nicht nur die Engländer lieferten den Türken Alles, was diese brauchen, nach Patras, welches den Jonischen Inseln sehr nahe liegt, sondern auch von Oesterreichischen Kauffahrtheischiffen geschehe dies und solche hätten sich mit verschiedenen Provisionen von einer K. K. Oesterreichischen Kriegsbrigg nach Patras begleiten lassen, welches, so lang dies daure, nicht fallen könne.

Ein Schreiben aus Vitoglia vom 31. Juli schildert die Niederlage, welche Churschid Pascha bei den Thermopylen erlitten hat, so stark, daß seine ganze Armee vernichtet, seyn, er selbst sich unter den Gefangenen befinden, alles Gepäk, Kostbarkeiten, und 70 Beys und 11,000 Türken in die Hände der Griechen gefallen seyn sollen. — Ein anderer Bericht hingegen behauptet, Churschid Pascha habe sich nach der Schlacht mit 4000 Mann gegen Larissa zurückgezogen, doch seyen drei andere Paschen gefangen. Aber auch Odysseus sey am ersten Schlachttage tödlich verwundet worden. — Von Griechischer Seite (fährt dieser Bericht fort) wußte man den bevorstehenden Hauptangriff durch Kundschafter voraus, und hatte in Morea alle streitbaren Männer zusammengerufen. Der Erzbischof Germano von Patrasso both sogar die kriegerischen Weiber der Mainotten auf, und 2000 folgten seinem Rufe. Die Griechen standen seit dem 3. Juli mit einem starken Heere geordnet bei den Pässen. Am 11. Juli rückten sie aus den Gebirgen hervor, um das erste förmliche Treffen, seit ihrem Wiedererwachen, auf offenem Felde zu wagen. Am 12ten wurde eine Proclamation des Fürsten Demetrius Ypsilanti verlesen, worin es unter Anderm hieß: „Tapfere edle Griechen! Zum erstenmahl steht Ihr dem Feinde in großer Feldschlacht gegenüber. Griechenland erwartet seine Befreiung von Euch. Es ist Todeswehr, die uns treibt. Blickt auf Scio! und ich brauche Nichts mehr zu sagen. Es lebe die Religion. Tod den Barbaren!" — Die Griechen begannen den Kampf mit wuthähnlicher Begeisterung, mußten sich aber am 13ten mit beträchtlichem Verluste zurückziehen. Sie hatten sich indessen bei den Thermopylen im Hinterhalt wieder aufgestellt, und hier wurde der Hauptschlag am 14ten ausgeführt. Tod und Verderben verbreiteten sie unter den Türken; Alles fiel unter dem Schwerdt der Griechen, und fast die ganze Türkische Armee ward vernichtet. Am Ausgang der Thermopylen hatten 700 Griechen bis gegen Abend Widerstand geleistet, und die ganze Türkische Armee aufgehalten, bis die übrigen Griechen sie umgangen hatten.

Die Griechischen Frauen führten Knaben von zehn Jahren ins Gefecht, und schleuderten von den Bergen Steine auf die Türken herab. Griechenland sieht sich auf einmahl ins Alterthum versetzt, und die Hoffnung belebt alle Gemüther. Statt eines Leonidas erblickte man hier den jungen Bozzaris, der in den Thermopylen, nachdem er die Türken einen ganzen Tag aufgehalten, unter dem Rufe: Eleutheria! sein Leben aushauchte. Seine Leiche wird nach Korinth gebracht, unter Begleitung von tausend Weibern und 160 Priestern, die von Stunde zu Stunde geistliche Loblieder zur Ehre Gottes und aller Heiligen anstimmen! Wer hätte vermuthet, daß solche Thaten sich wieder erneuern würden, und daß solche Kräfte geschlummert haben. Die Folgen sind nicht zu berechnen; so wie die Griechen vorrücken, muß jedes Dorf, jede Stadt sich aus Todes-Nothwehr anschliesen, da beim Wiedererobern der Türken die Gräuel Scio's erneuert würden. Es ist deshalb ein von allen Kriegen in Europa sehr verschiedener Krieg, der aus Todesangst, abgesehen von den politischen und religiösen Gesinnungen, Tausende von Alliirten beim Vorrücken erzeugen muß.

Die oberste Regierung Griechenlands richtete gleich Anfangs ihr Augenmerk auf gleiche Vertheilung der Steuern von liegenden Gründen und ihrem Ertrage. Da jedoch die dringenden Bedürfnisse des Landes schleunige Herbeischaffung der Mittel erheischen, um die Kriegskosten zu bestreiten, und da auf der andern Seite ein vollkommenes Steuer-System kein so leichtes und so schnell zu vollendendes Geschäft ist, so begnügte sie sich vor der Hand Folgendes zu verordnen: 1) Die Steuer von Getreide, Früchten und anderen Erzeugnissen des Bodens beträgt den 10ten Theil ihres Werthes. 2) Die Gärten und anderes Privateigenthum, das zu Bestreitung der unmittelbaren häußlichen Bedürfnisse seiner Besitzer dient, ist steuerfrei. 3) Diejenigen, welche Güter, die Staatseigenthum sind, (unentgeldlich) benützen, entrichten drei Zehentheile des Ertrags derselben als Abgabe, jedoch mit Ausnahme des Oels und der Oliven. 4) Diejenigen, welche solche Güter in Pacht haben, entrichten davon nur die gewöhnlichen Abgaben. 5) Die Abgabe vom Reiß beträgt ein Fünftheil des Ertrags. 6) Die von den Oliven soll noch besonders bestimmt werden.

Amerika.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 2. Juni melden, daß die Cortes von Brasilien sich daselbst versammelt haben und der Königliche Kronprinz den Titel: Kaiser von Brasilien angenommen hat. Zwei Fregatten sollten von Rio-Janeiro absegeln, um den Hafen von Bahia zu blockiren. — Neuere Briefe aus Bahia versichern, diese Provinz habe nur deswegen den Maßregeln der in Rio zu versammelnden allgemeinen Repräsentanten von Brasilien nicht beitreten und noch keine Abgeordnete dazu wählen können, weil die Portugiesische Parthei durch ihre Truppenmacht in Bahia noch die Oberhand hat; jedoch die Behörden hätten insgeheim eine Erklärung vorbereitet, worin die Portugiesischen Truppen bedeutet werden, sie müßten entweder freie Aeußerung der öffentlichen Meinung gestatten, oder sich nach Portugal einschiffen lassen.

Schreiben aus St. Thomas, vom 6. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Laguaira zu schließen, ist es leicht möglich, daß neue Auftritte, die vor 5 Wochen an der Spanischen Küste statt gefunden haben, wieder eine gänzliche Umwälzung der daselbst zuletzt bestandenen Ordnung, oder vielmehr Unordnung der Dinge, zur Folge haben können. Es ist nähmlich zwischen Morales, der [illegible] von Coro nach dem Binnen-Meere von Macacaibo zog, und Soublette, unweit davon, ein entscheidendes Treffen, und kurz darauf bei Carora ein zweites ganz zu Gunsten der Royalisten vorgefallen, welche die Casse, alle Ammunition und alles Gepäcke genommen und sich darauf nach St. Carlos in Marsch gesetzt haben. Von dem Charakter des thätigen Generals Morales ist zu erwarten, daß er alle Vortheile auf das schnellste benutzen und alles Mögliche aufbiethen wird, um sich recht bald wieder im Besitz von Caraccas zu setzen. Indessen läßt sich das Schicksal von Venezuela noch nicht voraus sehen.

Großbrittanien.

London, 15. August. Die Oppositions-Blätter haben bei der ersten Nachricht von dem Tode des Marquis von Londonderry diesem Unglücklichen vieles Lob ertheilt, und seine Talente, seine Anstrengungen, und besonders sein Benehmen in häuslichen Verhältnissen, als Sohn, Gatte, Bruder, Freund, und gegen seine Untergebene, sehr gerühmt, jedoch mit dem Beisatz: „wie auch sein Charakter als Staatsmann gewesen seyn möge“; jetzt aber setzen einige den Grundsatz: de mortuis nil nisi bene, ganz außer Augen. Binnen wenigen Jahren — sagt eines dieser Blätter — haben hier drei Männer in Staatsämtern sich so überarbeitet, daß ihr Geist unterlag und sie das Opfer ihrer zu großen Anstrengung wurden, nämlich Herr Whitbread, das bekannte Haupt der Opposition im Unterhauße, Sir Samuel Romilly, einer der ersten Rechtsgelehrten

Englands und zugleich eines der ausgezeichnetsten Parlaments-Mitglieder, und nun der Marquis v. Londonderry, der beneidete Brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Alle drei haben sich in einer übeln Stunde selbst entleibt, und man konnte keinen andern Grund dazu ausfindig machen, als den, daß sie sich der übernommenen Arbeiten nicht mehr gewachsen fühlten. Dies mag vorzüglich der Marquis v. Londonderry jetzt besonders schwer gefühlt haben, denn die Verhältnisse Griechenlands, der Türkei, Spaniens, Portugals, Brasiliens und des übrigen Süd-Amerika zu schlichten, ohne dabei die Rechte anderer Nationen zu verletzen, ist wohl eine schwierigere Aufgabe, als das Länder-Arondissement von Europa zu bestimmen, wozu Lord Castlereagh zu einer Zeit mitgewirkt hat, wo er einen Wellington mit einer schlagfertigen Armee zur Seite hatte und es in dieser Rücksicht nicht nöthig war, es mit den Rechten Anderer so genau zu nehmen.

Es ist eine unrichtige Meinung, wenn man glaubt, es sey unmöglich, den Marquis von Londonderry bei dem nächsten Congreß zu ersetzen. Er hat auf den vorigen Congressen zu wenig für sein Vaterland und die Freiheit gethan, als daß man Gefahr für sie zu befürchten hätte, wenn ein anderer Minister unterhandelt. Der Marquis war ein Werkzeug der Unterdrückung. Er suchte, jedes an Schwachen begangene Unrecht und Alles, was die Vernichtung der Freiheits-Liebe in Europa bezweckte, im Parlament zu rechtfertigen. Nur die Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums können behaupten, dieser Mann habe den Bewohnern von Europa, deren Rechte er stets zu vernichten suchte, oder England, dessen Handels-Vortheile er aufopferte, je einen wahren Nutzen verschafft. Wer auch den Marquis Londonderry bei dem Congreß ersetzen wird, er wird immer die Sprache des Ministeriums führen müssen. In der Politik des Englischen Kabinets wird es keinen Unterschied machen, wenn die auswärtigen Angelegenheiten nun durch einen andern, als den Marquis von Londonderry, besorgt werden. Dieser Mann ist wohl noch zu ersetzen, denn er war nicht die Seele des Kabinets, wie der große Chatham, Pitt und Fox es waren. Bei dem Tode jener Männer konnte man mit Recht voraussetzen, daß das System der Regierung sich ändern werde, denn es war ihr Werk, sie hatten es erschaffen, und sie leiteten durch ihren großen Geist die Staatsmaschine so ausschließlich, daß ihr Tod den Staat in seinen Grundfesten erschüttern mußte. Mit ihnen starb das Brittische Kabinet, mit Londonderry stirbt nur ein Individuum desselben. Die Geschichte der Administration eines Pitt, oder eines Fox, ist die Geschichte der damahligen Zeit. Aber der Biograph des Marquis von Londonderry kann diesen nur als Mitglied eines aus 5 nahmenlosen Männern bestehenden Kabinets darstellen, und wenn sein Nahme der Vergessenheit entrissen wird, so geschiehet es nur darum, weil ihn der Geschichtschreiber unter mehrern Tractaten findet, welche die Gränzen anderer Länder beschneiden, die Rechte und Freiheiten anderer Nationen unterdrücken und die Existenz unabhängiger Staaten vernichten, weniger aber als es bisher bei irgend einem Brittischen Minister der Fall war, unter solchen Tractaten, die den Handel befördern und das Streben nach gesetzlichen Freiheiten begünstigen.

Frankreich.

Paris, 18. August. Der König hat den Justizminister, Herrn v. Peyronne, den Minister des Innern, Herrn v. Corbiere, und den Finanzminister, Herrn von Villele in den Grafenstand erhoben, so daß diese Würde auf ihre ehelichen Nachkommen nach dem Recht der Erstgeburt übergehet.

Der Englische Gesandte hat gestern 2 Couriere aus London erhalten und Privataudienz bei dem Könige gehabt.

Schweiz.

In Luzern hat ein neu ernannter Professor bei der theologischen Facultät, Zueichen, einen Doctor Cramer, der daselbst unentgeldlich Vorlesungen über die Naturgeschichte hält, angeklagt, die Unfehlbarkeit des Papstes geläugnet und über die Legitimität des hohen Adels von Luzern gespottet zu haben. Der Erziehungsrath hat hierauf den Ankläger vorbeschieden, und, ohne den Angeklagten zu hören, allen Zöglingen des Collegiums untersagt, des Letztern Vorlesungen in Zukunft zu besuchen. (Zürcher Z.)

Vermischtes.

— Herr Professor Lichtenstein in Berlin bestreitet die Aechtheit des Meerfräuleins, welches neulich der Missionair, Doctor Philipp, in der Capstadt tod zur Schau ausgestellt gesehen zu haben, berichtet hat. (S. Nr. 159 d. Baireuther Z.) Herr Prof. Lichtenstein — welcher auch eine Beschreibung und zugleich eine Zeichnung jenes vermeintlichen Meerfräuleins vom Herrn F. Watermeyer am Cap erhalten hat — hält es für wahrscheinlich, daß jenes Wunderthier eine künstliche Zusammensetzung, und zwar der menschenähnliche Theil von einem ostindischen Affen, etwa einem Hutaffen (S. sinica),

genommen sey, dem man die Haare bis auf die wenigen, die auf dem Kopfe und um den Bart stehen, abrasirt hat. Da das Daseyn der Meerfräulein seit Jahrhunderten behauptet und bestritten worden ist, und die neulich durch Herrn Doctor Philipp gegebene Nachricht großes Aufsehen und bei sehr Vielen den Wunsch erregt hat, bald etwas Bestimmtes davon zu erfahren, so nehmen wir die interessante Aeußerung des Herrn Prof. Lichtenstein darüber hier wörtlich auf:

— „Daß es eine Race von Menschen gebe, die sich mit einem wahren Fischschwanze im Meere hin und her bewege, will Niemand behaupten, aber einen Fisch möchte man wohl annehmen, der, ohne gerade eine vernünftige Creatur zu seyn, ein menschliches Antlitz, Hände, Arme, Schultern und dergleichen hätte, oder doch etwas, das man dafür ansehen könnte. Wenn man es damit nicht zu genau nehmen will, so gibt es dergleichen Geschöpfe allerdings, die längst zur Erklärung der fabelhaften Sirenen zu Hülfe genommen worden sind: die sogenannten Manatis, die zwischen Robben und Wallfischen mitten inne stehen, dem Kopf und den Vorderflossen nach, jenen näher verwandt, nach der Bildung des Schwanzes aber diesen, von beiden dadurch unterschieden, daß sie Brüste (am Vorderleib) haben. Selten sind dergleichen Thiere an Europäischen Küsten gesehen, und wenn es geschah, nur von Weitem, so z. B. zuletzt noch (wenn die ganze Geschichte nicht Erdichtung war), vor 5 Jahren an der Westküste von Irland. Besser kennen sie die Küstenbewohner Tropischer Länder, und überall finden wir sie von solchen Seeweiber, Seemütter u. s. w. genannt. An dergleichen denkt man natürlich gleich zuerst, wenn es einmahl wieder heißt, es sey eine Seejungfer gesehen oder gar gefangen worden. Aber in dem vorliegenden Falle kommt man so leichten Kaufs nicht davon; es gibt schwerere Räthsel zu lösen. Hier ist nicht bloß von Menschen-Aehnlichkeit die Rede, es ist volle Menschen-Bildung in den oberen Theilen. Nicht von Weitem, sondern ganz in der Nähe ist alles gesehen, und (wie man behauptet) genau untersucht. Augen, Nase, Lippen, Kinn und Ohren sind ganz wie beim Menschen, die Zähne etwas nach Art des Paviangebießes; dünnes nicht gekräuseltes Haar deckt den Scheitel und die enge Stirn. Das Gesicht drückt Schrecken und Angst aus, man sieht es dem armen Thiere (wenn es anders erlaubt ist, dies Wesen mit so geringschätzigem Nahmen zu nennen) an, daß es in schwerem Kampfe gestorben. Nun vollends die Schultern, Arme, Hände und Nägel, die gar nicht von der Bildung dieser Theile am menschlichen Körper abweichen. Der obengenannte Missionair hat sich sogar überzeugt, daß Schlüsselbeine da sind, die doch, meint er, den Affen fehlen u. s. w.

„Dieses wunderbare Non descript amphibious animal, wie es bei der Ausstellung in Billets Museum am Cap geheißen hat, ist 3 Fuß lang; das obere Drittheil ist Mensch, die unteren beiden Fisch. Der Kopf ist groß im Verhältniß zum Rumpf, auch die Augen sind groß und schwarz mit schmalen schwarzen Augenbraunen; die Nase ist platt mit offenen Naselöchern und breiter Zwischenwand; die Wangenknochen ragen ansehnlich vor, auf der Oberlippe und am Kinn stehen einige schwarze Haare, denen des Kopfes ähnlich; die 8 Schneidezähne beweisen, daß das Thier ausgewachsen ist, denn sie sind an ihren Schärfen abgenutzt, die Eckzähne sind länger und scharf, gleich denen eines ausgewachsenen Hundes, der Backenzähne sind 8. Das ganze Gesicht gleicht dem eines alten Negerweibes. Die Schultern sind breit, die Arme und Hände nach Verhältniß sehr klein und zart, die Linke ist empor gehoben, daß man die innere Handfläche sieht und ihre Aehnlichkeit mit der menschlichen erkennt, die Rechte streckt sich vor den Leib herab, wie an der mediceischen Venus. Die Brüste hangen herab, mit deutlichen Säugwarzen. Der Untertheil ist nun ganz Fisch; Herr Philipp sagt, wie vom Lachs, das ist aber nach der Zeichnung eben so falsch, wie alles was er von den Flossen sagt: unser Berichterstatter vergleicht den ganzen Fischtheil mit einem getrockneten Stockfisch, was schon besser paßt, doch finde ich die Gestalt und Lage der Flossen denen mancher Haifische, z. B. des Sägefisches, noch ähnlicher. Ausser der schwach getheilten Schwanzflosse, sitzen nähmlich auf der Rückenseite zwei dreiseitig zugespitzte Flossen hinter einander, und dicht unter der Brust, wo der Fisch anfängt, befinden sich ein Paar dergleichen, die von derselben Gestalt sind, dicht neben einander sitzen und wie Gürtelschleifen herabhangen. Hr. Philipp deutet sie als nothwendig zur Erhaltung des Gleichgewichts in aufrecht schwimmender Stellung. Es sind offenbar die sogenannten Ventral-Flossen des Fisches; zwischen ihnen muß die Afteröffnung liegen oder das unglückliche Thier hat gar keine. Die ganze äussere Bedeckung besteht aus Schuppen. Am Untertheile sind diese wirkliche Fischschuppen, am obern aber so klein, daß man sie nicht anders bemerkt, als wenn man sehr genau zusieht. Ueberhaupt ist das ganze Präparat sehr zusammen getrocknet, man schließt daraus, daß es im Leben viel größer und dicker gewesen. Herr Watermeyer fügt in seinem Briefe hinzu, in der Capstadt seyen die Meinungen über die ganze Erscheinung sehr getheilt; zwar müsse man gestehen, daß eine künstliche Zusammensetzung nicht zu bemerken sey, doch gebe es auch Viele, die es dennoch aus physiologischen Gründen für ein Werk der Kunst erklärten." (Beschluß folgt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 171. 29. August 1822.

Redacteur. G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Elberfeld, 21. August. In der am 17ten d. gehaltenen Directorialraths-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Compagnie wurde durch Herrn C. C. Becher, im Nahmen der Direction, der am 26. Juni zu Port au Prince am Climafieber erfolgte Tod ihres Agenten, Herrn Holtzschue, angezeigt, und ein Herr Peters aus Celle zu dessen Nachfolger vorgeschlagen. Die Expedition nach Vera-Cruz und Merico wird genau um die bestimmte Zeit, nähmlich im Anfange des Monaths October, abgehen. Die Direction wünscht aber, noch außer der im Werk begriffenen Expedition nach Meriko und außer der zur Lagerassortirung in Hayti nothwendigen Herbstabladung dahin, noch vor Schluß der Schifffahrt, auch eine Waarensendung von mäßigem Betrag nach Buenos-Aires zu machen, welche der Leitung eines des Platzes und Geschäfts kundigen Mannes anvertraut werden und als Einleitung zu einer künftigen Niederlassung der Compagnie am Platastrom dienen soll. Die Nothwendigkeit eines solchen Etablissements, als dritte Niederlassung der Compagnie, wird aus der Vermehrung des Fonds von selbst hervorgehen, und die Direction glaubt in diesem Falle, Buenos-Aires, von wo aus ein großer Theil des Handels mit Lima betrieben werden wird, vorzugsweise wählen zu müssen. „Einem hiezu nöthigen, fernern Zuwachs an Capital sehen wir — heißt es in dem darüber erstatteten Vortrage — mit vollem Vertrauen entgegen, und gründen dasselbe auf die bisherigen Erfahrungen. Sie, geehrte Herren, werden das Vertrauen mit uns theilen, wenn wir Ihnen sagen, daß seit Ihrer letzten Versammlung die Zahl der untergebrachten Actien von 580 auf 650 gestiegen ist, und dies zwar ohne die noch zu erwartende besondere Nachhülfe der verschiedenen Deutschen Höfe, bei welchen unser Gesuch erst jetzt eingereicht wird. Unter diejenigen Actionairs, welche die Compagnie seit Ihrer letzten Zusammenkunft erhalten, nennen wir Ihnen mit besonderem Vergnügen auch noch Ihre Königl. Hoheiten den Kronprinzen und den Prinzen Karl von Preußen, von welchen jeder zehn Actien gezeichnet hat. — Sodann sind der Compagnie mehrere Theilnehmer in Frankreich, Holland und der Schweiz geworden, und noch in diesen Tagen bestellte sich, von Karlsbad aus, ein Herr Baron Ludw. de lo Presti, aus dem entfernten Temeswar in Ungarn, 14 Actien, um sie ihm nach Wien zu senden. Solche Beweise des öffentlichen Vertrauens sind um so schätzbarer, als es der Compagnie an Widersachern nicht fehlt, die dasselbe auf alle Weise zu schwächen suchen. — Diese Gegner hoffen wir indessen mit Gottes Hülfe am bündigsten durch den Erfolg zu widerlegen, und finden uns zu dieser Hoffnung in diesem Augenblick mehr als je berechtigt. — Alle bisherigen Verkäufe, welche die Compagnie ins Ausland gemacht hat, sind, selbst nach Abzug des Verlustes auf die Retouren, denen wir nunmehr täglich entgegen sehen, Gewinn gebend, und es ist mithin kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß uns die Anfangs des künftigen Jahres zu ziehende Bilanz in den Stand setzen wird, eine Dividende zu erklären, welche den Actionairs gute Zinsen von ihrem Capital abwirft."

Karlsruhe, 21. August. Se. Majestät der König von Preußen werden gegen den 25. September hier erwartet. Wie man sagt, wird der Monarch Italien besuchen. Höchstderselbe hat die Wiederherstellung des alten Stammschlosses Hohenzollern, mit der dazu gehörigen Kapelle, veranlaßt, und der Militärbaumeister Arnold ist in dieser Absicht von Karlsruhe nach Hechingen berufen worden.

Schweiz.

Nach der Lausanner Zeitung hat die zwischen den drei Urcantonen und dem päpstlichen Nuntius eröffnete Conferenz vom 29. Juli bis 3. August gedauert, ohne daß etwas abgeschlossen worden ist. Weder die Wahl des Bischofs und der Chorherren, noch die Verwaltung der Diöcesangüter, um welche die Cantone so dringend gebethen haben, ist ihnen vom päpstl. Hofe bewilligt worden. Der Papst selbst will die Wahlen leiten, und wenn er es für

thunlich findet, sogar den Bischof ausserhalb der Schweiz wählen. Endlich besteht er darauf, daß der Bischof die Fonds verwalte. Es scheint nicht, daß die Cantone auf solche Bedingnisse hin einen Vergleich treffen wollen; sie haben erklärt, lieber unter dem Provisorium zu bleiben.

Schaffhausen, 21. August. In der Sitzung vom 19. August hat die Tagsatzung zwei Berichte der Commission über die Handels-Verhältnisse angehört, deren einer die Anwendung des Repressalien-Systems durch Einfuhren auf fremde Landes- und Fabrik-Erzeugnisse mittelst gemeinsamer Bundes-Anstalten vorschlägt; der andere hingegen die Gründe entwickelt, um deren willen die Schweiz jedem Mauthsysteme fremd bleiben soll. Am 20sten ward die Berathung über den Gegenstand eröffnet. Die Schweiz hat bisher von Frankreich jährlich für 30 Millionen Franken roher und verarbeiteter Waaren gekauft und nur für 7,500,000 Franken dahin verkauft. In einem der letzten Jahre sollen allein für 5 Millionen Franken Französische Weine in die Schweiz eingeführt worden seyn.

Großbrittanien.

Aus einem Privatschreiben aus London berichtet der liberale Pariser Constitutionnel Folgendes: „Marquis von Londonderry soll, zwei Tage vor seinem Tode, von einer ausgezeichneten Person ein Schreiben erhalten haben, in welchem ihm vorgestellt wurde, welche schreckliche Verantwortlichkeit auf seinem Haupte liege, wenn er an die zahllosen Opfer von Scio denke, so wie an die Tausende von Griechen, welche täglich unter dem grausamen Schwerdte der Türken fallen, so wie überhaupt an das endlose Elend, das die Folge einer Politik seyn könne, die man für das Werk des Lords Londonderry halte. In dem vorerwähnten Briefe soll der Englische Minister sodann aufmerksam gemacht worden seyn, wie dringend nothwendig es sey, endlich ein System zu ändern, das Griechenland schon so viel Blut gekostet habe, und das zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit und die Freiheit aller Völker Europa's bedrohe. Wenn England fortwährend auf einem solchen Systeme beharre, so werde die Nachwelt von Lord Londonderry für alles vergossene Blut, für alle die aufgeopferten Freiheiten Rechenschaft verlangen." — Man setzt hinzu, vorstehendes Schreiben habe auf den Marquis (bei einer durch Uebermaß von Arbeit schon vorher gereizten Stimmung) einen solchen Eindruck gemacht, daß in seiner Geisteskraft jetzt eine plötzliche Erschlaffung sich zeigte. Die Folge derselben sey eine tiefe Schwermuth gewesen, und Geistes-Abwesenheit, und zwar so schnell eingetreten, daß es nur wenige Minuten bedurft habe, um den Marquis zu bestimmen, sich den Tod zu geben.

London, 16. August. Heftige widrige Winde haben den König auf der Reise nach Schottland aufgehalten. Man macht die Bemerkung, daß der König auch im vorigen Jahre, bei der Reise nach Irland, durch widrige Winde zur See aufgehalten wurde und noch zu Schiff die Nachricht von dem Tode der Königin erfuhr, und nun bei der Ankunft in Schottland die Nachricht von dem Tode seines wichtigsten Ministers erfahren wird.

Die Abwesenheit des Königs verzögert nothwendiger Weise die ministeriellen Anordnungen, zu welchen der Tod des Marquis von Londonderry Anlaß geben muß. Nach den heute in Umlauf befindlichen Gerüchten, würden Lord Grenville und Herr Canning wieder in das Kabinet treten, und Lord Harrowby sich zu dem Congresse begeben. Lord Bathurst ist vorgestern nach London zurückgekommen und gestern hatte Lord Grenville eine Unterredung mit ihm. Die Times behaupten, der Marquis von Wellesley werde in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden, und Herr Canning einen andern hohen Posten erhalten.

Spanien.

Nach den neuesten Berichten aus Catalonien ist zwar die Anzahl der Insurgenten daselbst beträchtlich, sie sind aber schlecht bewaffnet und haben, außer Seo-Urgel, keinen festen Platz. Sie sind muthvoll und kämpfen mit Wuth, erleiden aber immer größern Verlust als ihre Gegner, die Constitutionnellen, die nur einem Anführer zu gehorchen haben, und in deren Operationen mehr Einheit liegt. Die Constitutionnellen greifen mit gleicher Hitze an und werden vom Partheisinn begeistert.

Briefe aus Madrid vom 14. August melden, daß die Hauptstadt und ganz Spanien vollkommen ruhig sind bis auf einige Puncte an der Französischen Gränze. Das neue Ministerium ist den Umständen gewachsen und fängt an, kräftige Maßregeln zu ergreifen. Der König hat auf Vorstellung der ständigen Deputation der Cortes und des Staatsraths, die vorgehabte Reise nach dem Escurial und St. Ildephonse aufgegeben. Die Königin wird jedoch allein sich nach Ildephonse zur Herstellung ihrer Gesundheit begeben.

Ein vom 2. August datirtes Schreiben von der äussersten Spanischen Gränze meldet, daß Tags zuvor der Trapist mit seiner Division von Puycerta abgegangen ist,

nachdem er an demselben Tage die Nachricht erhalten hatte, daß in einem Treffen, seithalbs Lerida, der Commandant Miralles verwundet und dessen Sohn getödet worden, daß die Constitutionnellen den Bischof, drei Domherren und drei Prediger, aufgehenkt haben, weil dieselben beschuldigt waren, sie hätten Lerida den Royalisten überliefern wollen, und daß die Liberalen auch zu Barcellona viele Mönche aufgehenkt haben. Nach einem anderen Schreiben von der Gränze sollen die Royalisten sich der Stadt Manreza bemächtigt haben, was für sie um so wichtiger ist, weil sie dadurch eine berühmte Pulvermühle bekommen.

In Spanien sind alle reizende junge Frauenzimmer constitutionnell, und überhaupt sind bei den Frauen Schönheit und Jugend die bestimmtesten Unterscheidungs-Zeichen des Liberalismus. Im vorigen Jahre, als Riego seinen triumphirenden Einzug in Madrid hielt, richteten die Schönsten des schönen Geschlechts ihre Augen auf ihn und überschütteten mit Blumen seinen Wagen. Die in den Jahrbüchern der Freiheit angezeichneten Tage werden von den Spanierinnen mit Tänzen gefeiert; sie klatschen zuerst im Theater bei den Strophen gegen die Tyrannei, und sie sind Mitarbeiterinnen an Journalen. Zu Cadir und Valencia findet man die schönsten Amazonen der Freiheit; aber die anziehendste von allen ist ein Mädchen von achtzehn Jahren, von der reizendsten Gesichtsform, die dem andern Geschlecht Spaniens ganz eigen ist, und die ein Fremder zu bewundern nicht müde werden kann. Ihre großen blauen Augen, obgleich etwas wild, sind voll des angenehmsten Ausdrucks; ihre ganze Haltung ist grazienhaft, ganz Natur, ohne daß man auch nur im Mindesten etwas Studirtes bemerkt. Ihre Fußbekleidung ist eben so schön anschließend als leicht; ein schwarzseidenes Kleid, das den Obertheil des Fußes bloß ließ, war unten und an den Schultern mit einer ebenfalls schwarzen Franze besezt; in der Mitte ihrer Haarflechten trug sie eine weiße Rose, und ein weißer gestickter Schleier, bis auf die Füße herabfallend, vollendete ihren Anzug, der zugleich die Spanische Nationaltracht ausmacht, welcher sie gewissenhaft folgt. Stets ist sie, wenn sie sich öffentlich zeigt, von einigen um das Vaterland verdienten Kriegern umgeben. Alle ihre Landsmänninnen übertrifft sie in der Beredsamkeit des Fächers, mit dessen Bewegungen, Verdruß, Drohung, Verzeihung und die lebhaftesten Empfindungen ausgedrückt werden. In den Tagen der Stille und Ruhe spielt sie auf ihrem Piano; wenn die Nation aufgeregt ist, läuft sie zu ihrer Harfe und stillt die Empörung der Streiter; und wenn endlich die Freiheit bedrohet ist, dann ergreift sie die Flöte und stimmt die Hymne des Riego an. Dieses bewundernswürdige Mädchen liebt die Freiheit eben so sehr als ihren Liebhaber. Ihr Herz schenkte sie vor einem Jahre einem jungen Officier, der zu den ersten Freiheits-Aposteln in Spanien gehört. An dem Tage, da Riego nach Madrid kam, drängte sie sich durch die Menge, bemächtigte sich seines Armes und konnte sich den ganzen Tag über nicht mehr von dem Krieger trennen, der die nähmlichen Gefahren als ihr Liebhaber ausgestanden hatte. Sie macht folgende Schilderung von Riego.

„Riego ist nicht schön, hat aber eine leidenschaftlich lebhafte Physiognomie. Seine Augen sind schwarz, lebendig und unruhig; seine Hautfarbe ist hellbraun, und sein Mund verräth Zartgefühl. Sein Haarwuchs ist sehr weit von der Stirn zurückgewichen, obgleich er noch nicht dreißig Jahre zählt. Seine Länge ist mittelmäßig, und seine ganze Figur martialisch. Seine Haltung ist die eines Helden. Liebe zur Freiheit beseelt ihn fortwährend, und sein Gemüth ist so reizbar, daß man ihn verwichenes Jahr, während der fünf unruhigen Tage, die er in der Hauptstadt zubrachte, sichtlich abmagern sah. Fast könnte man ihn durchsichtig nennen; denn man lieset auf seinem Gesicht Alles, was er denkt. Er ist übrigens nicht in die geheimnißvolle Melancholie gehüllt, welche man so oft bei Ehrgeizigen findet. Riego ist zu glühend, zu kühn, um sich lange in dem Grunde seiner Gedanken zu concentriren. Er betrachtet jeden Soldaten als seinen Bruder; täglich ißt ein Soldat und ein Sergeant des Garde-Bataillons bei ihm. Während des Unabhängigkeits-Krieges war er zwei Jahre Gefangener in Frankreich, und brachte da seine Zeit rühmlichst damit hin, seinen Geist durch die Lectüre guter Französischer Bücher zu schmücken. Er spricht diese Sprache sehr fertig, wie auch die Italienische. Aber wie liebenswürdig ist er nicht im Umgange mit unserm Geschlecht? Ich konnte mich an dem Tage seiner Ankunft in Madrid nicht einen Augenblick von ihm trennen! Mir war wohl bekannt, daß er wußte, ich liebe einen Officier seines Bataillons, der mit ihm alle Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges getheilt hatte. Er sprach mit mir lange Zeit darüber, und schien sich darin zu gefallen, mir den Muth und die Beständigkeit seines Waffenbruders anzupreisen.“ (N. Z.)

Vermischtes.

Von Sirener und Seejungfern. (Beschluß der im

letzten Blatt abgebrochenen, vom Herrn rc. Lichtenstein gegebenen Erläuterung.) „Aus der ganzen Beschreibung erhellt wohl klar genug, daß eine natürliche Erklärung hier vergeblich versucht werden würde, daß man es also wirklich mit einem Wunder zu thun habe, wie es ein Vernünftiger nicht zulassen kann, daß also nichts übrig bleibe, als dies Thier für ein künstliches Machwerk zu erklären. Man kann einwenden, daß neuerlich doch manche Thiere bekannt geworden, die man früher für fabelhaft gehalten haben würde, wie der Rüsselbär, die fliegenden Beutelthiere, das Kenguruh, die Schnabelthiere u. s. w. Aber in allen diesen allerdings befremdlichen Gestalten liegt nichts Widersinniges. Säugethiere und Vögel sind einander so nahe verwandt, daß eine Umbildung der Schnauze in den Schnabel nicht unwahrscheinlicher vorkommen konnte, als die der Füße in Flugwerkzeuge (an den Fledermäusen). Alle die paradoxen Thierformen, denen in den Systemen oft so schwer der rechte Platz anzuweisen ist, liegen entweder doch nur auf dem Uebergange zwischen zwei an sich nahe verwandten Abtheilungen (wie Proteus und Siren zwischen Amphibien und Fischen), oder wenn eine Form, die einer höhern Abtheilung angehört, gleichsam auf eine tiefere Stufe hinabsinkt, so zeigen sich die Organe des höheren Thieres nur in einer gewissen Verkrüppelung. So sind die Wallfische unter den Säugethieren deshalb den Fischen ähnlich, weil die Füße zu Brustflossen und Schwanz, die Nase zum Sprützloch geworden. Aber diese haben weder Haare, noch Schuppen und der allmählige Uebergang von den andern Säugethieren zu ihnen ist durch die Ottern, Seehunde und Manatis nicht schwer nachzuweisen. Sie sind und bleiben Säugethiere, nur zu Fischen umgestaltet und durch ihre äußere Bildung und viele merkwürdige innere Organe zum Schwimmen und längerem Untertauchen geschickt gemacht. Alle solche Mittelformen sind nicht sowohl beides zugleich, als weder das eine noch das andere, also ein drittes besonderes, und in jedem ihrer Organe tragen sie Kennzeichen ihrer Eigenthümlichkeit. Daher kann denn auch dieses Monstrum, in welchem Menschen- und Fisch-Gestalt nicht verschmolzen, sondern gleichsam zusammengelöthet sind, nicht eine eigne wirklich bestehende und sich fortpflanzende Thierart seyn."

„Hat ein Thier, wie das am Cap vorgezeigte, gelebt, so kann es doch gewiß nur im Wasser sich aufgehalten haben. Welch ein unglückliches und langweiliges Leben muß da aber ein Geschöpf führen, das, mit menschlichen Sinnen begabt, nichts wie den weiten Himmel und die öde Wasserfläche um sich hat und alle seine Kraft anstrengen muß, mit den schwachen Händchen ein wenig Gewürm von der Oberfläche zu schöpfen und sich mit senkrechter Stellung zeitlebens in der Balance zu erhalten. Denn wenn es umschlägt, ist es verloren; der schwere Kopf, die breiten Schultern ziehen es in die Tiefe, und da es an der Brust keine andern Ruder hat, als die schwachen Arme und die dünnen Fingerchen ohne Schwimmhaut, der leichtere Theil sammt der Schwimmblase aber gerade hinten liegt, so muß es um so sicherer ersaufen, als Nasenlöcher und Ohren dem Eindringen des Wassers nicht verschlossen werden können. Will man auch darüber hinweg sehen, so ist ein anderes Uebel, daß es in seinem Obertheil eben so nothwendig warmblütig, als unten kaltblütig ist. Wie muß das arme Thier frieren, da es ganz nackte Haut hat und nördlich von China sich aufhält. — Daß man am Cap die künstliche Zusammensetzung nicht entdeckte, möchte ich nicht sowohl auf die Unkunde der dortigen Beobachter, als auf die Geschicklichkeit des Verfertigers und des Vorzeigenden schieben. Wahrscheinlich ist es an einem Bande um den Leib aufgehängt, da es doch nicht stehen kann, und dieses Band deckt die Nath. Ehe wir an Seejungfern glauben sollen, müssen uns erst das Einhorn und das zweihufige Pferd gebracht werden, damit die Wissenschaft von den Wunderthieren sich folgerecht entwickele."

Salva ratificatione werden von der unterzeichneten Commission am

30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr

als Bedarf vom 1. October dies bis zum 1. April k. Js. 400 Ellen, $\frac{5}{4}$ Ellen breit, hellblaues Tuch, 1100 Ellen, $\frac{5}{4}$ Ellen breit, Hemder- und 1400 Ellen, $\frac{5}{4}$ Ellen breit, Futter-Leinewand, dann 332 Paar Schuhe, und 352 Paar Schuhsohlen mit Fleck an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige haben sich daher zu obbestimmter Zeit mit den erforderlichen $\frac{1}{4}$ Ellen langen Mustern, wie auch mit einem Paar Probschuh und dergleichen Paar Sohlen, und der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit auch mit einem gerichtlichen Zeugnisse versehen, auf der Regiments-Canzlei allhier, — woselbst alle weiteren Bedingnisse vernommen werden können — einzufinden. Für diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen wollen, wird bemerkt, daß sie ihre Angebote durch Bevollmächtigte zu Protocoll zu geben haben, indem schriftliche Angebote nicht angenommen werden. Baireuth, am 15. August 1822.

Königliche 13te Linien Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Heldörfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Ich Unterzeichnete, bin gesonnen, meine Brandstätte am untern Thor, dann das Backfeuerrecht aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben sich am Montag den 2. September Nachmittags 3 Uhr beim Bäckermeister Wolff im Rennweg einzufinden, und der Meistbietende hat den Hinschlag nach erfolgter Bekanntmachung der Bedingniße zu gewärtigen.

Margaretha Weigel, Bäckers-Wittib.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 172. 30. August 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Rhein-Preußen, vom 17. August. Wie früher aus andern Preußischen Provinzen Deputationen nach Berlin entbothen worden sind, um deren Vorschläge über die einzuführende Staatsverfassung zu vernehmen, so haben die Provinzial-Oberbehörden der Rheinlande nun auch diese durch ein Umlaufschreiben zur Sendung solcher Deputirten aufgefordert. Diese Provinzen sind in so vielen Beziehungen von den Altpreußischen verschieden, daß viele Einrichtungen dieser auf sie keine Anwendung finden können. Gegen den Herbst dürften die Deputirten in der Hauptstadt ankommen, und vor Ablauf des Jahres 1822 wird die zur Entwerfung der allgemeinen Verfassung für das Königreich beauftragte Commission von den ihr kundgegebenen Wünschen und Verlangen so unterrichtet seyn, um der Regierung einen allgemeinen Entwurf vorlegen zu können. So wird der König von Preußen, nach dem Beispiele anderer Staaten, eine Verfassung geben, die jedoch sich darin von denen anderer Länder unterscheiden wird, daß die Provinzial-Eigenthümlichkeiten in den verschiedenen Theilen der Monarchie beibehalten werden.

Wien, 20. August. Man hat nun officielle Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser von Russland mit einem Gefolge von 53 Personen (worunter die Privatdienerschaft der Umgebungen des Kaisers nicht gerechnet ist) am 7. September über Warschau hier anlangen wird. Unser Monarch hat dem neu ernannten Obersthofmeister, Feldmarschall-Lieutenant Ignatz Grafen von Hardegg, den Auftrag ertheilt, dem Kaiser aller Reussen bis auf die Gränze entgegen zu gehen, und Allerhöchstdenselben hieher zu begleiten. Der Sage nach werden Se. K. K. Hoheit und Eminenz der Cardinal-Erzbischof Erzherzog Rudolph den Russischen Monarchen in Ollmütz bewillkommnen und bis Kremsee begleiten, und Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser Ihrem erhabenen Alliirten bis Wolkersdorf entgegen fahren. Man will wissen, der hohe Gast wolle 4 Wochen hier bleiben, und während dieser Zeit würden mehrere Regimenter um Wien zusammengezogen werden und einige Manövres ausführen, übrigens aber bei Hofe keine besondern Feste, sondern nur Unterhaltungen a la Camera Statt haben. — Man sagt, von Seiten Frankreichs sey der erst vor Kurzem zum Gesandten am Päpstlichen Hofe ernannte Herzog von Laval Montmerency zum Bevollmächtigten bei dem Congresse bestimmt.

Es gehet das Gerücht, der wegen Vergehungen an weiblichen Personen zur Untersuchung gezogene hohe Cavalier werde auf seine Güter verwiesen und dort auf 4 Jahre unter strenge Aufsicht gesetzt werden.

Italien.

Livorno, 19. August. Es heißt, der König von Neapel werde nächstens hier eintreffen und sich zum Congreß nach Verona begeben.

Großbrittanien.

London, 19. August. Der König hielt am Donnerstag den 15ten d. seinen feierlichen Einzug in Edimburg. So lebhaft die Liebe und Ergebenheit der Schotten sich zeigte und so leutselig Se. Majestät mit einer Menge Personen sprach, so war doch seine Traurigkeit offenbar, sein Gesicht bleich und bekümmert über die Nachricht von dem Tode des Marquis Londonderry. Das große Mittagmahl, wozu die vornehmsten Schotten eingeladen waren, wurde abgesagt und Se. Majestät speisten nur mit 3 oder 4 Personen, worunter Herr Peel und Lord Melville waren.

Spanien.

Madrid, 13. August. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr verlangte die Wache im Königlichen Pallast eine Verstärkung, weil man in den Zimmern des Königs ein ungewöhnliches Geräusch hörte. Heute sagt man allenthalben, es sey ein Versuch zur Flucht des Königs gemacht worden; aber Niemand weis etwas Bestimmtes darüber.

Es erscheinen eine Menge Flugschriften gegen den General Morillo und die letzten Minister, die man laut anklagt, daß sie bis zum 6. Juli einverstanden gewesen seyen, große Reformen in der Constitution einzuführen, unter andern ein Oberhaus und die Königl. Initiativen. Die Patrioten setzen großes Vertrauen auf die neuen Minister, welche zwei große Entschlüsse gefaßt haben: 1)

schnell eine grosse Macht aufzustellen, um das Feuer der Empörung auf allen Puncten der Halbinsel zu löschen; 2) an der Gränze der Pyrenäen eine Armee zusammen zu ziehen, die Spanien eine zwar nicht feindliche, aber doch imposante Stellung verschafft, und dasselbe bei den fremden Mächten in Achtung setzt. Die Ausführung dieser beiden Maßregeln wird von dem National-Enthusiasmus unterstützt. Zahlreiche Regimenter aller Waffengattungen sind auf dem Marsche nach Catalonien; mehr als vierzig Geschützstücke sind nach dieser Provinz abgegangen. Milizencorps treffen von allen Seiten in hiesiger Hauptstadt ein, um den Garnisonsdienst zu versehen, und ein Pohlnischer Stabsofficier ist mit der Bildung mehrerer Escadrons Lanzenträger beschäftigt. Andere untergeordnete Maßregeln zur Sicherung der innern Ruhe sind bereits ergriffen worden. Eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Spanien und Portugal wird als gewiß betrachtet.

Man beschäftigt sich mit Bildung eines Corps, welches aus Ausländern bestehen, die Legion der Freien heißen und in Catalonien und Navarra operiren soll. Alle freie Männer Europa's, alle Schlachtopfer der Willkühr sollen durch eine Proclamation, die in mehrern Sprachen erscheinen wird, eingeladen werden, zur Vertheidigung der Spanischen Freiheit die Waffen zu ergreifen.

Am 10ten d. machte das diplomatische Corps den ersten feierlichen Besuch bei dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Obersten Evarist Saint Michel. Wohl unterrichtete Personen versichern, Se. Excellenz habe dabei eine äußerst feste Sprache angenommen, so wie es einer Nation geziemt, die ihre Stärke und Würde fühlt. Man setzt hinzu, dieser Minister habe mit ganz militairischer Freimüthigkeit den fremden Bothschaftern erklärt, den diplomatischen Verhältnissen mit Spanien müsse künftig Aufrichtigkeit zu Grund liegen; man müsse die Handlungen mit den Versprechungen, die Thaten mit den Worten in Uebereinstimmung bringen und sich offen, ohne Rückhalt, freundlich oder feindlich erklären, in welchem letztern Falle die Pässe zu jeder Stunde bereit seyn würden; übrigens werde die Spanische Nation zweckmäßige militairische Anordnungen treffen, um ihren Rechten und ihrer Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen. — Bei dieser Conferenz soll auch der Herr St. Michel auf die Aufhebung des Gesundheits-Cordons, den er als eine feindliche Armee betrachte, gedrungen haben.

Spanische Gränze, 17. August. Die Taktik der Königlichen ist, ein allgemeines Gefecht zu vermeiden und blos den kleinen Krieg zu führen. Alle Provinzen auf dem linken Ufer des Ebro sind in Aufruhrstand erklärt. Die Constitutionnellen haben ihrer Seits beschlossen, auch Guerillas zu bilden, ohne erst auf die Ermächtigung der Regierung hiezu zu warten. Man bemerkt, daß die Grausamsten unter den Anführern der Royalisten gerade Mönche sind, welche die Kutte weggeworfen haben, um sich mit dem Schwerdte zu umgürten. So haben die Pfarrer Gorostidi und Ereiza in diesen Tagen zu Ernani mehrere achtbare Familienväter geraubt und halten sie unter den schrecklichsten Martern in ihren Bergen zurück, bis das verlangte Lösegeld gezahlt ist. Der Obrist Jauregui schreibt unterm 12ten an den Cefe politico von St. Sebastian, daß er die Truppe der eben genannten beiden Pfarrer erreicht und geschlagen und alle Gefangene über die Klinge habe springen lassen.

Griechenland und Türkei.

Seitdem man anfängt, an die Möglichkeit zu glauben, daß die Griechen auch ohne Hülfe der benachbarten Mächte, durch eigenen Muth und eigene Anstrengung, der ihnen gedroheten Vernichtung entgehen können, seitdem wird der Eifer, ihnen in diesem heiligsten Kampfe, der je gekämpft worden, hülfreiche Hand zu leisten, in der ganzen Christenheit neu entflammt. Welches fühlende Herz könnte kalt bleiben, bei so vielem Jammer, bei einer solchen Gefahr, die nicht einzelne Menschen, die eine ganze Nation bedrohet? — Welch ein Triumph für die Edlen aller Nationen, wenn es den Hellenen gelingt, das unerträgliche Joch abzuwerfen! Welch süßes Gefühl für diejenigen, die sagen können: „ich habe mitgewirkt, daß Millionen frei und in der Anwartschaft des Bürgerglückes leben; ich habe mein Scherflein beigetragen, um zu verhindern, daß feige Mörderhorden diese Millionen würgten, sondern sich an hunderttausend Schlachtopfern ihrer teuflischen Wuth begnügen mußten." — Wenn dieses glückliche Ereigniß eintritt, dann feiert Europa ein Fest, wie es in Jahrtausenden keines feierte, ein Siegesfest der Civilisation, der reinen Humanität. Wenn wieder ihre Sonne über dem verwüsteten Tempe, über dem öden Arcadien leuchtet, wenn Sicherheit und Friede durch das herrlichste, das ruhmvollste Land unsers Erdtheils wallen, wie wird dann die Natur verjüngt aus den Trümmern der Barbarei empor steigen, wie wird der so lange schlafende Genius einer geistreichen Nation sich erheben! — Wo lebt der Halbmensch, der nicht mitjubelte in die Freude eines geretteten Volkes? Aber es muß erst gerettet werden. Es wagt Gut und Blut für seine

Unabhängigkeit und wir Christen sollten mit frostiger Neugierde seinen Kampf, vielleicht seinen Todeskampf sehen? Wir sollten uns nicht einen vergänglichen Genuß versagen, um das dauernde Gefühl zu gewinnen, daß wir beigetragen haben, zur Rettung eines mißhandelten Christenvolkes? Dann, wahrlich! verdienten wir selbst Barbaren zu heißen. Es wäre wohl des Deutschen Nationalstolzes würdig, wenn einst die Hellenen der Welt verkündeten: „Aus Deutschland kam uns die kräftigste Hülfe!"

Alle sowohl über Leipzig, als über Triest, Livorno, Marseille, Semlin, Odessa und Constantinopel selbst eingegangene Nachrichten stimmen, wenn auch in der Angabe einzelner Nebenumstände von einander abweichend, doch in der Hauptsache überein, daß die Griechen zwischen dem 14. und 21 Juli das Heer des Churschid Pascha fast ganz aufgerieben, davon 12,000 Mann und darunter 3 Paschen gefangen genommen und die ganze Kriegs-Casse des Churschid Pascha, worin sich ein Theil der Schätze des Ali Pascha befand, erbeutet haben. Es scheint, Churschid Pascha habe nur mit einem Theil seiner Armee die Thermopylen wirklich passirt, und sey mit einem andern Theil, um Lepanto zu erreichen, gegen Salona aufgebrochen. Anfangs hatte er wirklich einige Vortheile erfochten, welche die Griechen zu dem klugen Entschlusse bewogen, eine festere Stellung an dem See oder Fluß Sperchios (jetzt Alammann) zu nehmen. Hier kamen die Griechen den Türken von allen Seiten in den Rücken, und richteten eine vollkommene Niederlage an. — Nach einem in Vitoglia umlaufenden Gerücht hätte Odysseus aus Patriotismus sein Leben zum Opfer für Griechenland gebracht. Er war, sagt man, zu Churschid Pascha übergegangen, hatte ihm eine ungeheure Uneinigkeit der Griechen vorgespiegelt, und ihm Rath und Unterstützung versprochen. Der Türkische Heerführer beobachtete ihn indessen mit Mißtrauen, und als er sich umgangen sah, ließ er dem Odysseus den Kopf abschlagen, und seine 200 Mann starke Leibwache zusammenhauen.

Nach Briefen aus Constantinopel, die bis gegen Ende des Julius reichen und über Marseille gekommen sind, kündigte man in Constantinopel an, daß alle Streitigkeiten mit Russland ausgeglichen seyen, und nächstens Herr v. Tatischef als Bothschafter des Petersburger Hofs dahin kommen werde. — Die Pforte lies mehrere Siegesnachrichten verbreiten, und die nahe Bezwingung der Insurgenten in Morea ankündigen; es wurde dem Volk angekündigt, daß Churschid Pascha, in Verbindung mit dem Pascha von Salonichi und mit Hassan Pascha große Vortheile errungen habe, und auf dem Marsche nach Morea begriffen sey, während die Türkische Flotte eben dahin abgesegelt wäre rc. Allein, selbst unterrichtete Türken schenkten diesen Nachrichten wenig Glauben, und hielten sie für ein Mittel, den gesunkenen Muth der Muselmänner wieder zu beleben. Die Janitscharen äußern ihre Abneigung gegen das jetzige System bei jeder Gelegenheit. Sie breiten aus, Halet-Effendi sey verkauft und stehe im Solde der Muselmänner, man müsse ihm allein alle bisherigen Unfälle zuschreiben. Auch mit Ibrahim Pascha sind sie unzufrieden. Dieser Oberbefehlshaber des Lagers von Bujukdere hat Halet durch seinen Muth gerettet; zum Dank dafür soll ihm die Würde des Großveziers bestimmt seyn, wie seine Freunde behaupten. Wirklich hat Ibrahim mehrere geheime Audienzen beim Sultan gehabt, denen Halet allein beiwohnte. Allein Wohlunterrichtete behaupten, das Einverständniß zwischen Halet und Ibrahim sey nicht so innig, als es den Anschein habe; beide fürchteten und beneideten sich gegenseitig, und es werde in Kurzem ein Bruch zwischen ihnen erfolgen; auch sey zuverlässig Halet weit entfernt, etwas zur Beförderung Ibrahims zu thun, auf den er dennoch nie zählen könne.

Halet Effendi, des Sultans Günstling, ist jetzt einer der wichtigsten Männer in Constantinopel. Er wurde in dem Corps der Idschoylans (Pagen), im Serail mit besonderer Sorgfalt erzogen, befand sich von früher Jugend an beständig in der Nähe des jetzigen Großherrn, mit dem er von gleichem Alter ist (gebohren 1785), und das unbeschränkte Vertrauen, welches der Großherr ihm jetzt beweiset, schreibt sich aus den Knaben- und Jünglings-Jahren her, wo Mahmud noch wenig oder gar keine Aussicht hatte, den Türkischen Thron zu besteigen. Als die Pagen-Jahre abgelaufen waren, wurde Halet in den eigentlichen Hofstaat Achmuds versetzt, und von dieser Zeit an war er sein beständiger Begleiter und sein wahrer Freund. Diese Epoche fällt in die Regierung Selims III. Nachdem Selim erdrosselt war und Ibrahim den Thron bestiegen hatte, fing Halets Nahme zuerst an, bekannt zu werden. Er hat nähmlich schon damahls Achmuds Nahmen als Throncompetenten in's Gerede gebracht, konnte indessen, da Ibrahims Ansprüche auf jeden Fall rechtmäßiger als die des Achmud waren, nichts für seinen Freund bewirken. Halets wirkliche Talente wurden indessen nach und nach auch dem Sultan Ibrahim bekannt, dergestalt, daß er auch von ihm mit Auszeichnung behandelt wurde. Einem Gerüchte zufolge sollte Halet schon bei der Catastrophe Mustapha-Bairactars eine Rolle gespielt haben, und man erzählte sich, daß schon damahls ein von Halet entworfener Plan existirt habe, nach welchem Achmud zur Regierung gerufen werden sollte. Als im J. 1808 die

Janitscharen das Serail mit Sturm eroberten und Ibrahim und Selim bei dieser Gelegenheit ihr Leben verloren, ging wiederum das Gerede, daß Halet großen Antheil an dieser merkwürdigen Catastrophe gehabt habe. Mahmud war der einzige übriggebliebene Sprößling der Osmanlis, und der Thron mußte ihm nunmehr zu Theil werden. Mit der Besteigung desselben war auch Halets Ansehen entschieden, und von diesem Augenblick an wird er als der mächtigste Mann im Türkischen Reiche angesehen. Halet hatte Einsichten genug, um einzusehen, daß das Türkische Reich in der damahligen Crisis eines kraftvollen Mannes zur Bekleidung des Vezieramtes bedurfte, und er wählte in dieser Hinsicht sehr glücklich den Benderli, den man sowohl an Kenntnissen als Festigkeit des Charakters dem unglücklichen Mustapha Bairactar an die Seite setzte. Aber Halet sah es als eine stillschweigende Bedingung an, daß Benderli ohne ihn nicht nur nichts thun, sondern in allen Stücken nach seiner Vorschrift handeln werde. Er wurde indessen bald gewahr, daß und wie sehr er sich geirrt hatte. Schon an dem nähmlichen Tage, an welchem Benderli in Constantinopel eintraf, erließ dieser die Erklärung, daß er die ihm beigelegte Autorität ganz und ohne irgend einen andern Einfluß von Seiten des Serails, als den des Sultans selbst, auszuüben Willens sey; daß er sich hiemit jeder Verantwortung im Voraus entledige, wenn irgend ein Günstling sich in die Regierungs-Angelegenheiten mischen werde, und daß er also jedermann warnen wolle, keine Versuche zu solchen Einmischungen zu machen. Halet vernahm mit Erstaunen, welchen Mann er erhoben hatte, aber von dem nähmlichen Augenblick an war auch der Fall des neuen Reichesverwesers beschlossen und in Kurzem zierte dessen Kopf die Thore des Serails. Halet verlieh die Vezierwürde nunmehr dem Kaimakan Elhadsch-Sali, welcher gelehriger war, und in der That nichts anders als den Befehlsvollstrecker Halets vorstellte und auch noch vorstellt. Man hat sich oft gewundert, daß Halet die Großvezierwürde, die erste ostensible im Reiche, nicht selbst eingenommen hat; allein dieser Umstand ist leicht zu erklären, wenn man die Verfassung einigermaßen kennt. Ein Großvezier hat wirklich eine große Menge von Geschäften zu besorgen. Er muß alles selbst kennen, und von allen Dingen zu jeder Minute dem Sultan mündliche Auskunft zu geben im Stande seyn. Er kann die Arbeiten daher nicht andern überlassen, und muß ein wirklicher Geschäftsmann seyn. - Durch seine Geschäfte aber wird er von dem, was im Serail vorgeht, ziemlich entfernt gehalten, muß aber seine Augen beständig auf die darin geschmiedet werdenden Intriguen richten, um nicht durch sie gestürzt zu werden. Ein Großvezier kann daher nur selten ein Günstling des Großherrn im eigentlichen Verstande seyn; denn seine Beziehungen auf den Großherrn betreffen nur Staatsgeschäfte. — Aus diesen Gründen zog es Halet vor, den einfachen Titel: Effendi, (Herr, der jedoch vom Sultan ertheilt wird) anzunehmen, und als solcher den Großvezier selbst als seinen Diener zu behandeln. Wenn Letzterer Audienzen beim Großherrn hat, ist Halet jedesmahl zugegen und der Großvezier würde sich morgen gestürzt sehen, wenn er dem Günstling heute zu widersprechen wagen wollte.

Halet hat in der Verfolgung der Christen eine merkwürdige, wiewohl schreckliche Rolle gespielt, denn ihm allein sind die ersten und Hauptgräuelthaten zuzuschreiben, welche im Anfange der Griechischen Insurrection an den Christen ausgeübt wurden. Von dem Project der gänzlichen Ausrottung der Christen brachte ihn nur die Bemerkung des Mufti zurück, daß durch diese Maßregel der großherrliche Schatz, bei dem Aufhören der Kopfsteuer, eine große Einnahm entbehren würde. Dieser allmächtige Halet ist aber in der Hauptstadt nichts weniger als beliebt. Dies ist eine Folge seiner Neigung zu Reformen, wodurch er die privilegirten Classen mehr einzuschränken, oder eigentlich die Privilegien gänzlich aufzuheben, und dadurch den Großherrn und sich selbst noch mächtiger zu machen, strebt. Er ist der abgesagte Feind der Janitscharen, und der eifrigste Beförderer des Systems, Europäische Verfassung des Kriegsheers, und Europäische Disciplin einzuführen. Zu diesem Ende werden von ihm die Englischen und Französischen Officiere mit Auszeichnung behandelt, mit deren Hülfe er den großen, aber noch immer schwierig befundenen Plan, auszuführen hofft. Halet wird von diesen Officieren als ein lebhafter und einnehmender Mann beschrieben, der mit einer schnellen Fassungsgabe eine richtige Uebersicht verbindet, und vielen persönlichen Muth verräth. Aber dieser Muth macht ihn zuweilen unvorsichtig, und der Unvorsichtigkeit allein hat er es zuzuschreiben, daß seine Plane nicht zur Ausführung kommen. Das Corps der Janitscharen ist dadurch von seinem Vorhaben unterrichtet worden, welches dann die Folge gehabt hat, daß die Chefs derselben sich nur um so inniger verbunden haben, den Absichten des Günstlings auf jede Weise Widerstand zu leisten. Da er schon mehreremahle Gefahr gelaufen hat, ermordet zu werden, so verläßt er das Serail nur höchst selten. Es ist die allgemeine Meinung, daß dieser Halet die Wiederhohlung der Catastrophe von 1808, wo die Janitscharen das Serail erstürmten, über kurz oder lang veranlassen werde, wenn der Großherr fortfahren sollte, ihm unbedingtes Gehör zu geben, und länger auf der Reform der Janitscharen zu bestehen.

Die siebenhundert neun und achtzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 22. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

85. 1. 90. 76. 36.

Die 790te Ziehung wird den 19. September, und inzwischen die 128te Nürnberger den 31. August, und den 10. September die 1169te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 173. — 1. September 1822.

Redacteur: G. Th. Hagen.

Großbrittanien.

London, 20. August. Der Leichnam des Marquis Londonderry wurde in der vergangenen Nacht von dem Landgute des Verewigten hieher in dessen Haus am St. James-Platz gebracht, um heute Morgens um 9 Uhr ohne äußern Prunk, in der Stille, in der Westminster-Abtei zwischen Fox und Pitt beigesetzt zu werden. Es bildete sich jedoch freiwillig eine so zahlreiche als glänzende Leichenbegleitung. Alle Minister, sehr viele Pairs, fast alle bei der Regierung angestellte Personen, der Lord-major, und eine Menge andere Vornehme, so wie alle in London anwesende Verwandte und Freunde des Verstorbenen begleiteten die Leiche in die Westminster-Abtei, wo die fremden Bothschafter und Minister, und darunter mehrere mit schwarz seidenen Binden, schon anwesend waren. Alle Leichenbegleiter schienen sehr gerührt zu seyn, besonders der Großkanzler.

Der Leichenzug des Marquis von Londonderry ging heute Morgens um 9 Uhr von seinem Hause nach der Westminster-Abtei. Alle Strassen, durch welche der Zug kam, waren gedrängt voll Menschen, und als die Leiche vom Wagen gehoben wurde, um in die Kirche getragen zu werden, stieß der Pöbel Freudengeschrei aus und äußerte seinen Widerwillen gegen den verstorbenen Minister. Man hatte dies vorausgesehen und deswegen den Befehl ertheilt, die Kirchenthore zu schließen und außer den zum Zuge gehörigen Personen Niemand einzulassen.

Der jetzt verstorbene Marquis von Londonderry hat ein Testament hinterlassen, in welchem er alle seine Diener, bis auf den Stalljungen herab, bedacht hat. Er war in allen seinen Handlungen, so wie in den Geschäftsangelegenheiten, sehr pünktlich; so z. B. hatte er es scharf verbothen, daß Niemand von seinen Untergebenen eine Feder oder ein Blatt Papier, welche für den öffentlichen Dienst bestimmt waren, zum Privatgebrauche anrühren solle; dagegen hatten sie die Erlaubniß, für Rechnung des Marquis so viel Schreibmaterialien zu benutzen, als sie wollten. Als sein Bruder, Lord Stewart, unser Gesandte in Wien, zum Pair des Reichs ernannt wurde, mußte derselbe auf seine Veranlassung eine jährliche Pension von 2000 Pf., welche mit jener Ehrenstelle verbunden ist, ausschlagen, und der Marquis hat seitdem diese Summe jährlich aus seinen eignen Mitteln hergegeben.

Es lassen sich ganze Seiten mit romantischen Anecdoten aus der Jugend dieses ausgezeichneten Mannes anfüllen. Nachdem er die Universität verlassen hatte, führte der Marquis, damahls Master Stewart, bis zu seiner Ernennung zum General-Secretair von Irland, ein sehr romantisches Leben. Er brachte den größten Theil des Tages mit Jagen, Fischen und Schiffahren auf dem nahe an dem Schlosse seines Vaters liegenden großen See Layne zu. Auf einer der vielen Inseln, welche diesen See zieren, lies er sich ein Häuschen zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt bauen. Oft fuhr er bis in die Nacht auf dem See und schlief, ohne nach Hauße zurückzukehren, auf dem ersten trockenen Platz, den er fand. Er gab den Schiffern Geld, um eine Art von Hafen zu bauen, worin 100 Nachen Schutz fanden, stiftete einen Verein unter ihnen und führte Gesetze unter ihnen ein. In dieser Epoche seines Lebens hatte er Bekanntschaft mit einem Fischermädchen, welches er sehr liebte, und mit welcher er einen Sohn zeugte. Nelly, so hieß das Mädchen, besaß Reize und Eigenschaften, die den jungen Mann an die Insel fesselten. Als endlich seine Familie ihn dahin brachte, diese Verbindung aufzugeben, schenkte er seiner Nelly seine Insel und das Haus darauf, und setzte ihr eine jährliche Rente von 100 Pfund Sterling aus. Sein mit ihr außerehelich erzeugter Sohn wurde mit Sorgfalt erzogen, heißt Stewart, ist Seemann, und hat sich schon in jungem Alter durch Tapferkeit ausgezeichnet. Er ist jetzt Commander, ein Grad, der dem eines Schiffs-Lieutenants gleich ist.

Aus Ostindien sind seit einigen Monathen fast unglaubliche Summen Geldes nach England ausgeführt worden. Das Schiff, welches den bisherigen Gouverneur, Marquis von Hastings nach Europa zurückbringt, hat zwei

Millionen 750,000 Pfund Sterling (beinahe 30 Millionen Gulden) am Bord, wovon der größte Theil dem Herrn Hastings selbst gehört. Ein anderes Schiff, welches im vergangenen Juni auf der Rhede von Calcutta segelfertig lag, hatte 2 Millionen 250,000 Pfund Sterling in Baarschaften an Bord.

Portugal.

Lissabon, 31. Juli. Gestern machte Herr Alves de Rio in der Versammlung der Cortes den Vorschlag, die Regierung zu ermächtigen, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Spanien abzuschliesen, weil die Erfahrung lehre, daß es das Interesse beider Nationen erfordere, sich wechselseitig zur Aufrechterhaltung der neuen Einrichtungen, die sie sich gegeben haben, behülflich zu seyn, und auch die Eintracht, welche zwischen beiden Nationen herrschen müsse, ein solches Bündniß erfordere.

Spanien.

Madrid, 14. August. Das Trutz- und Schutz-Bündniß zwischen Spanien und Portugal wird immer glaubwürdiger. Zu dem Spanischen Gegencordon, der jetzt an der Pyrenäengränze aufgestellt wird, soll ein Portugiesisches Truppencorps stoßen. Die Stärke dieses Cordons wird beträchtlich, durch seine Vaterlandsliebe wird er unüberwindlich seyn. Das hiesige Journal, der Universal, zeigt in einem langen Artikel die Nothwendigkeit dieser in der Versammlung der Portugiesischen Cortes vorgeschlagenen Allianz, und sagt am Ende: „Portugal „hat seine Gränzen an den Pyrenäen; seine und unsere „Freiheit wird sich nur dann entscheiden, wenn es ebenfalls Streitkräfte sendet, die den Bürgerkrieg ersticken, „die Pyrenäen vertheidigen, und die im Finstern schleichenden Ränkemacher und gefährlichen Fantasien bedrohen, welche vergebens den Ruhm der edlen Bewohner „der Halbinsel, zu beflecken suchen.“

Bekanntlich wurde die vergewesene, um diese Jahreszeit sonst gewöhnliche Reise des Königs und seiner Familie nach Ildefonse abbestellt, weil die Minister, der Staatsrath und die Municipalität von Madrid Vorstellung dagegen gemacht hatten und das Volk sich zusammengerottet und erklärt hatte, es werde sich dieser Reise widersetzen. Dadurch wurde die zuvor schon unpäßliche Königin noch mehr beunruhigt. Unter diesen Umständen begab sich das diplomatische Corps in den Pallast. Der Königlich Sächsische Gesandte nahmentlich eilte sogleich dahin, (Bekanntlich ist die Königin eine Sächsische Prinzessin.) Er wohnte den Berathungen der Aerzte über die Gesundheitsumstände der Königin, so wie den Versammlungen der Minister bei, worin entschieden werden sollte, ob sich die Königliche Familie entfernen dürfe oder nicht? Er verlangte bestimmt, man solle der Königin gestatten, ihre Gesundheit ferne von der Hauptstadt herzustellen, und soll gedrohet haben, wenn dieses nicht erlaubt würde, sie in ihr Vaterland zurückzuführen. Die übrigen Gesandten unterstützten dieses Begehren. Die Minister gaben endlich dem dringenden Verlangen der Gesandten so weit nach, daß sie erklärten, die Königin könne Madrid verlassen, um ihre Gesundheit in St. Ildefonse herzustellen, es sey aber nothwendig, daß der König selbst und die Infanten in Madrid bleiben. — Man bemerkt, daß dieses seit Carl V. das Erstemahl ist, daß eine Königin von Spanien reiset, ohne von ihrem Gemahl begleitet zu werden. — Wie es scheint, haben sich die Infanten neuerdings freiwillig entschlossen, sich im Quartiere der ehemahligen Garde einzufinden, um über die gegen sie von mehreren Garde-Officieren vorgebrachten Beschuldigungen (daß die Garde bei jenem Aufstande nach dem Auftrage der Infanten gehandelt habe) ihre Angaben zu Protocoll zu geben.

General Morillo geht nach Estramadura, wo er große Güter gekauft hat. Er ist, wie es scheint, gesonnen, von der politischen Bühne abzutreten. Keine Parthei bedauert ihn, denn er hat das Mißtrauen beider erregt.

Afrika.

Schreiben aus Algier, 14. Juni. Am 1ten d. langte auf hiesiger Rhede die vereinigte Spanische und Niederländische Escadre mit einem Ultimatum der Spanischen Regierung an unsern Dey an. Es betrifft die Summe, welche letzterer bekanntlich von Spanien verlangt. Zugleich war darin gefordert, daß der Spanische Consul unverzüglich Algier verlassen solle. Der Dey erklärte aber darauf, daß er seinen Beschluß nicht ändern wolle, und so lange noch ein Stein von Algier übrig sey, darauf halten würde, daß Spanien seine Schuld an das hiesige Haus Bacris bezahle; welche Schuld nunmehr mit Zinsen auf Zinsen 1 Million 300000 Pesos duros betrüge. (Diese Summe übersteigt wenigstens um 6 Mahl die, welche früher angegeben wurde.) Der Consul ersuchte darauf um die Erlaubniß, sich mit seinen Landsleuten einschiffen zu dürfen; allein dieses wurde rund abgeschlagen. Die Escadre hatte sich inzwischen entfernt, und kehrte am 6ten in die Bey zurück. Der Spanische Consul verlangte nun an Bord des Spanischen Commandeur-Schiffs

zu gehen, um mit dem Befehlshaber eine Unterredung zu haben. Dieses wurde zugestanden, und der Hafen-Capitain brachte ihn selbst in einer Algierischen Schaluppe aus dem Hafen. Unterdeß hatte das Admiral-Schiff zwei Böte ausgesetzt und kaum hatten sich diese der Schaluppe genähert, als der Consul in eines derselben hinüber sprang, ohne daß der Hafen-Capitain es verhindern konnte. Die Escadren zogen sogleich die Segel auf und entfernten sich. Ueber diese plötzliche und schnelle Abreise des Consuls herrscht hier einige Bestürzung. Wenige Tage nach diesem Vorfall kam eine Spanische Fregatte auf hiesiger Rhede an und ersuchte den Holländischen Consul, sich der zurückgebliebenen Spanier anzunehmen und die Effecten des abgereiseten Consuls zu reclamiren. Der Dey weigerte aber die Herausgabe derselben, worauf denn der Englische Consul das Spanische Consulathaus unter seinen Schutz nahm.

Der Dey von Algier hatte schon längst einen Krieg mit Spanien erwartet; doch kömmt er ihm gerade in diesem Augenblick nicht gelegen, weil der größere Theil seiner Kriegsflotte gegen die Griechen kreuzt. Nur 3 bis 4 Corsaren liegen gegenwärtig im Hafen.

Griechenland und Türkei.

Die neuen großen Siege der Griechen befestigen ihre Sicherheit und geben ihnen Zeit, ihre Organisation zu vollenden, ihre Disciplin, unter der Leitung ihrer Freunde in Europa, zu verbessern und sich zu Angriff und zu Vertheidigung zu rüsten. Patras, welchem dadurch auf lange Zeit die Hoffnung des Entsatzes entzehet, wird sich ergeben müssen, und da die Griechen sowohl auf der See durch eine siegreiche Flotte, als auf dem Lande durch die Gebirge und Engpässe Macedoniens und Thessaliens geschützt sind, so dürfte am Ende der Divan zu Unterhandlungen sich genöthigt sehen. Sollte nun der Tod des Brittischen Ministers, der nicht zu ihren Freunden gehörte, eine Aenderung in dem feindseligen System erzeugen, welches man bisher unter dem Nahmen der Neutralität auf den Jonischen Inseln befolgte, so müßte es den Griechen leicht werden, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen und zu behaupten. Alsdann haben sie erst noch die Aufgabe, durch ihre Eintracht und Besonnenheit zu zeigen, daß sie der Freiheit würdig sind; denn es ist nicht genug, daß sie das Beispiel ihrer Väter an Tapferkeit nachahmen, sie müssen auch an dem Beispiele des unruhigen Geistes und Leichtsinns eine Warnung nehmen, um die Früchte des Sieges nicht zu verlieren.

Ueber Ancona kommen Nachrichten aus Candia bis zum 27. Juli, nach welchen sich die Türkisch-Egyptische Escadre in drei Abtheilungen getrennt, und eine davon bei Tenedos sich mit der Türkischen großen Flotte vereinigt hätte. Auf Morea hatte der Senat die Capitulation von Coron und Modon ratificirt, worauf am 26. Juli die Uebergabe an die Griechen erfolgte.

Ein Schreiben aus Odessa hat die nachfolgenden, neuesten von der Pforte erlassenen Noten, die ein Denkmahl des Uebermuths und der kühnsten Hohnsprechung gerechter Forderungen sind, mitgetheilt, und dabei versichert: obgleich die Pforte dadurch mit einem Federzuge alle Tractate umstößt, indem sie zu verstehen gibt, daß die verzögerte Räumung der Gränzprovinzen in Asien eine Ursache der fortdauernden Empörung der Griechen sey, und obgleich die Pforte über die Griechen eine Art von Bannfluch verhängt, da sie, ohne Unterschied der Schuldigen oder Unschuldigen, aller Stellen verlustig erkannt werden, somit ihre politische Vernichtung, wenn gleich nicht gänzliche Ausrottung, deutlich ausgesprochen wird, so sey doch bei der jetzigen Lage von Europa an einen Krieg mit der Pforte nicht mehr zu denken.

Note der hohen Pforte am 16. Juli 1822 dem K. K. Oesterreichischen Internuncius zugestellt.

„In der letzten Note, welche von Seite des Ottomannischen Ministeriums unserm erlauchten Freunde, dem Grafen v. Lützow, Internuncius und bevollmächtigten Minister des Kaiserlich Oesterreichischen Hofes, übergeben worden, wurde demselben eröffnet, daß die erhabene Pforte, von jeher darauf bedacht, ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Russischen Hofe, so wie den Frieden und die allgemeine Ruhe aufrecht zu halten, und gewissenhaft aufmerksam in Erfüllung der Verträge — auf Mittel gedacht habe, die, die beiden Provinzen betreffenden Anordnungen baldigst in Vollzug zu setzen. — Von jeher ihren Versprechungen getreu, liefert die hohe Pforte hiervon bei dieser Gelegenheit neue Beweise. Man hätte erwarten dürfen, daß die zwei Bedingungen: die Auslieferung der Ueberläufer, und die Räumung der Asiatischen Gränzen erfüllt würden; allein die Erfüllung dieser Bedingungen, welche von Seite Russlands keinen Widerspruch und keinen Commentar hätten erfahren sollen, wurde vertagt, und dieser Umstand ist offenbar die Hauptursache, warum die Flamme der allgemeinen Empörung noch nicht gedämpft wurde. Da diese unsere Erwartungen getäuscht wurden, so könnte die Frist, welche hinsichtlich der Bestimmung des Schicksals der beiden Provinzen versprochen wurde, als abgelaufen angesehen werden. — Gleichwohl

hat die hohe Pforte so eben, nach altem Gebrauche, für die beiden Fürstenthümer zwei eingebohrne Bojaren gewählt, nähmlich: den Logotheten Johann Stourdza für die Moldau, und den Banno Ligori Ghika für die Wallachei. Diese Maßregel wurde wegen der Hartnäckigkeit, womit die Griechen in ihrem Aufstande verharrten, und aus Staatsgründen, welche die Ausschließung aller Griechen von Staatsdiensten, selbst derer, die nicht in die Empörung sich einließen, fordern, für nothwendig erachtet. — Da die Belehnung dieser Hospodare in der Hauptstadt selbst mehrere Förmlichkeiten und Ceremonien erheischt hätte, sie selbst aber hieher als bloße Reisende ohne Begleitung gekommen waren, so wurde beschlossen, daß, um unnöthigen Zeitverlust zu vermeiden, diese beiden Bojaren, jeder von einem Mihmandar begleitet, gerade nach Silistria geschickt werden sollen, wo der Generalgouverneur und Oberbefehlshaber der Donauarmee, Mehemed Selim Pascha, ihre Ernennung bekannt machen, und sie mit dem Ehrenkaftan bekleiden wird. Dort wird die gewöhnliche Belehnung, so wie die übrigen Förmlichkeiten vor sich gehen; dort werden sie auch ihren Hofstaat bilden, und sodann in ihre Residenzen abreisen. Gegenwärtige Note wurde abgefaßt, um diese von der hohen Pforte beschlossenen Maßregeln dem Herrn Internuncius, unserm Freunde, mitzutheilen, und ihn unserer Achtung zu versichern ꝛc. Constantinopel, den 27. Schewal 1237."

Note der hohen Pforte von eben demselben Tage an den Großbrittanischen Bothschafter.

„Die hohe Pforte hat in einer Note, die sie vor einiger Zeit dem Großbrittanischen Bothschafter an der Ottomannischen Pforte, dem sehr ausgezeichneten Lord Strangford, unserm Freunde, zustellte, erklärt, daß, in Folge ihrer von jeher gezeigten Sorgfalt, Frieden und aufrichtige Freundschaft mit Russland, so wie den allgemeinen Ruhestand aufrecht zu halten, und bei ihrer gewissenhaften Aufmerksamkeit in Erfüllung der eingegangenen Verträge (in welchem Puncte sie Andere selbst übertraf), sie bereits begonnen habe, Maßregeln zu ergreifen, um in kurzer Zeit ihren Versprechungen, die beiden Fürstenthümer betreffend, Genüge zu leisten. — Voll Zutrauen in die Mittheilungen, welche der Herr Gesandte, unser Freund, sowohl früher als letzthin, uns in dieser Hinsicht gemacht hat; in Erwägung, daß die Zeit der Erfüllung der, die Fürstenthümer betreffenden Versprechungen so zu sagen gekommen ist, so wie auch die der Erfüllung, deren man sich von Seite Russlands versieht, nähmlich der Artikel, welche die Auslieferung der Ueberläufer und die Räumung der Asiatischen Gränzen betreffen, Artikel, die keiner weitern Erörterung oder Auslegung bedürfen, deren Vollziehung nur aufgeschoben wurde, und deren Nichterfüllung bisher offenbar die Hauptursache war, daß die allgemeine Empörung noch nicht gedämpft wurde; in Betracht endlich, daß die Griechische Nation, wie weltbekannt, in offenem Aufstande und in ihrer Verkehrtheit verharrt, daher die Individuen dieser Nation, selbst jene, die nicht Theil am Aufstande genommen, keineswegs geeignet, und, zufolge der Grundsätze der Regierungen, in keiner Hinsicht würdig sind, Staatsämter zu bekleiden, hat die Pforte so eben unter den, aus den Fürstenthümern gebürtigen Bojaren, nach alt hergebrachtem Gebrauch, ausgewählt und ernannt, nähmlich: den Logotheten Johann Stourdza, Bojaren, aus der Moldau gebürtig, zum Fürsten der Moldau; und den Ligori Ghika, Bano, Bojaren, aus der Wallachei gebürtig, zum Fürsten der Wallachei. Da aber einerseits die gegen die Hospodare in dieser Kaiserlichen Residenz zu beobachtende Etikette ein zahlreiches Gefolge und große Ceremonien erheischt, und andererseits jene Bojaren hieher ohne Umstände (à la legère) gekommen sind, und daher einige Zeit vorüber gehen würde, wenn man alle Ceremonien beobachten wollte, so wird man, mit Beiseitesetzung derselben, die Hospodare in Begleitung zweier Mihmandars gerade nach Silistria abgehen lassen. Dort wird Se. Excellenz Mehemed Selim Pascha, General-Gouverneur jener Stadt und der beiden Donau-Ufer, ihre Ernennung bekannt machen, und sie mit dem Ehrenkaftan bekleiden; und alles Uebrige wird dort vor sich gehen. Wann sie dann ihren Hofstaat werden gebildet haben, wird man sie in die Hauptorte ihres Gouvernements schicken. Das sind die Verfügungen der hohen Pforte, und um sie freundschaftlich dem Herrn Gesandten, unserm Freunde, zu eröffnen, wird gegenwärtige officielle Note demselben zugestellt. Die hohe Pforte ergreift diese Gelegenheit, um die Versicherung zu erneuern ꝛc. Den 27. Schewal 1237."

Von der Moldauischen Gränze, 13. August. In der abgewichenen Nacht langte hier ein Courier mit der Nachricht an, daß Jassy in der Nacht vom 11. auf den 12. August von den Janitscharen in Brand gesteckt worden, und abermahls 2000 Häußer abgebrannt seyen. Bei Abgang des Couriers brannte es noch. Die hieher geflüchteten Bojaren sind darüber sehr betroffen, ob sie gleich wenig Hoffnung hatten, ihre Häußer wieder zu sehen, da sie bereits wissen, daß alle ihre Güter confiscirt und verkauft werden sollen. In Jassy waren vor einigen Tagen neuerdings 800 Janitscharen angekommenen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 174. | 2. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 28. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl, trafen gestern auf Ihrer Rückreise von Frankreich dahier ein und setzten Ihren Weg, nach kurzem Aufenthalt, nach Tegernsee wieder fort.

Italien.

Neapel, 11. Aug. Die in Neapel überhand nehmenden Polizei-Excesse, mittelst Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, haben die Regierung genöthigt eine eigene aus drei Individuen bestehende Commission zur Untersuchung und Abstrafung von derlei Excessen aufzustellen. Das Verfahren ist summarisch; die Zahl der Stockschläge darf nicht über hundert steigen.

Frankreich.

Paris, 24. August. Die Lyoner allgemeine Zeitung meldet, daß in der Nähe von Lyon ein Lager von 10,000 Mann gebildet werden soll. Aehnliche Verfügungen scheinen auch in andern Gegenden des südlichen Frankreichs getroffen zu werden. Ein Schreiben aus Nimes vom 19. August sagt: „Man versichert, die Militairbehörde habe Befehl erhalten, in der Gegend von Nismes einen Platz zu einem Lager für 20,000 Mann auszusuchen, und es sey eine große Menge Fourage aufgekauft worden.

Aus der Zeitung von Metz ersiehet man, daß die dortige Municipalität diejenigen Eigenthümer von Kaffeehäusern, welche bisher, zur Unterhaltung ihrer Gäste, liberale Blätter, nahmentlich den Constitutionnel, hielten, vor sich beschieden und ihnen angesonnen hat, lieber in entgegengesetztem Sinn geschriebene Zeitung anzunehmen; es stehe ihnen übrigens frei, wenn sie wollten, gar keine Zeitung zu halten. Zu gleicher Zeit wurden die Officiere der Besatzung in Metz gebethen, diejenigen Kaffeehäußer nicht mehr zu besuchen, deren Eigenthümer diesem Ansinnen der Municipalität nicht Folge leisten.

Der Baron Pasquier, einst Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist heute nach Italien abgereist. Diese Reise in dem Augenblick, da von dem Congreß in Verona die Rede ist, veranlaßt mancherlei politische Vermuthungen. — Der Russische Botbschafter, Herr Pozzo di Borgo, reiset am 28. August von Paris nach Wien ab.

Großbrittanien.

London, 21. August. Der Lord Bathurst versiehet vorläufig das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Herr Canning soll das Unterhaus leiten. Es soll bestimmt seyn, daß der Herzog von Wellington nach Wien gehet.

Als der Leichnam des Marquis Londonderry in die Gruft, in welcher unsere Könige, unsere Patrioten, unsere Helden ruhen, hinabgesenkt wurde, da strömten die Thränen seiner Freunde, seiner Verwandten, seiner Dienerschaft, aber der Pöbel stieß ein Freudengeschrei aus. Kaum wird man unter den wildesten Völkern ein Beispiel eines barbarischern Triumphs über einen besiegten Feind antreffen. Nie wurden die Trähnen der Lebenden und die Asche der Toden so grausam beschimpft. Und doch hat das Englische Volk bei andern Gelegenheiten gezeigt, daß es gefühlvoll ist. Dies beweiset sein tiefer Kummer um jene vielgeliebte Prinzessin, deren frühzeitiger Tod die schönsten Hoffnungen der Nation zerstört hat, und die Ergebenheit, die es der verstorbenen Königin zeigte. Woher kommt es aber, daß die Leiche jenes guten Mannes durch ein edelmüthiges Volk beleidigt wurde? Daher, daß das Volk den Marquis von Londonderry als das Werkzeug, oder den Urheber zahlreicher politischer Mißbräuche betrachtete, als das Organ einer wirklich verhaßten Regierung. Es ist nöthig, daß die Regierung ihr System verändere; seit dem gestrigen Ereigniß sind wir mehr als je davon überzeugt. Es ist unstreitig, daß viele Personen, die nicht unter dem Nahmen Pöbel begriffen werden, eben so denken, wie der Pöbel sich äußert. Wenn auch der Pöbel die Güte dieser oder jener Maßregel nicht genau beurtheilen kann, so kann er doch über das Ganze eines Systems sich wohl aussprechen. Der Courier hat dieses Ereigniß benutzt, dem größten Theil der Englischen Schriftsteller

vorzuwerfen, sie hätten stets dahin gearbeitet, das Volk zu verführen.

Spanien.

Madrid, 12. August. Es gäbe viel zu schreiben, wenn ich von allen Begebenheiten, die sich nach und nach in Catalonien zutragen, Rechenschaft ablegen wollte. Ich beschränke mich daher, blos zu melden, daß, ungeachtet der täglichen Vortheile, wovon unsere Journale sprechen, die Aufrührer sich mit jedem Tage vermehren, und ihre Zahl, befehligt von Misas, Mosen-Anton, Trappiste und andern weniger ausgezeichneten Anführern, sich bereits auf 15,000 Mann beläuft. Es vereinigen sich zwar Truppen, um einen entscheidenden Schlag auszuführen; aber die Sache hat viele Schwierigkeiten, verlangt ernste Maßregeln, viel Einheit und mehr Geld, als wir gegenwärtig aufzutreiben im Stande sind. Indessen hoffen wir, daß die Generäle Mina und Castel-dos-Rios dieses schwierige Unternehmen glücklich zu Ende führen werden; denn verbinden sich die nach Catalonien bestimmten Truppen mit den schon dort anwesenden, so können sie den Insurgenten auf jeden Fall die Spitz biethen.

Amerika.

Curacao, 9. Juni. Die Einwohner der Provinz Coro sind immer sehr Spanisch gesinnt gewesen, haben daher auch alles angewendet, den Span. General Morales zu unterstützen, was sehr schwer fiel, indem die ganze Provinz durch die lange Dürre von dem nöthigen Lebensunterhalt entblößt ist. Morales, dessen Macht durch viele Entwichene aus Maracaibo vergrößert war (wo die Königlichen, oder Spanier, noch viele Anhänger unter den Farbigen haben) hatte mit der größten Mühe einige leichte Fahrzeuge zusammengebracht und mit denselben bei Nacht etwa 800 Mann seiner Truppen, unter dem Beistande der Dunkelheit, trotz dem, daß die Columbier eine ziemlich starke Seemacht dort hatten, über das Meer oder die Laguna von Maracaibo geschifft. Unterdessen hatten die Columbier ein Corps unter dem Obersten Penango auf Coro abgeschickt, aus Truppen bestehend, die fast alle vom Anfange des Krieges an gedient und allen Gefechten beigewohnt hatten; und, nach der Zeitung von Caracas, war es nun unmöglich, daß Morales entwischen konnte, es sey zur See oder zu Lande. Nachdem die Columbische Kriegsmacht von Corora abgegangen war, machte sie den allerbeschwerlichsten Weg durch eine völlig wasserlose Wüste, nahm jedoch Coro, das verlassen worden war, in Besitz. Eine andere Abtheilung unter Reyes Vargas mußte gleichzeitig den Morales von Süden her angreifen, wie Penango ihn von Norden her anfallen sollte. Morales aber, der ungewöhnlichen Muth besitzt, überfiel den Reyes Vargas, schlug dessen Abtheilung und rückte dann im schnellen Marsch auf Coro an. Penango, überrumpelt, zog sich nach Corora zurück, allein seine Leute, die schon sehr durch den Hinmarsch gelitten hatten, kamen auf dem Rückwege über die dürre Fläche größtentheils um, so daß er, wie er sie in Corora musterte, 700 Mann vermißte, während die übrigen sich in dem elendesten Zustande befanden. Die Columbier klagen sehr über diesen Verlust, da ihre besten und ältesten Truppen hiebei umgekommen sind. Das Glück hatte sich nun wieder so zum Vortheile der Spanier gewendet, daß Morales gewiß Maracaibo wieder eingenommen und vielleicht einen großen Theil der Küste unter Spanische Bothmäßigkeit gebracht haben würde, wenn nicht die über den See gesetzten und zum großen Theil aus Eingebohrnen von Maracaibo bestehenden Truppen, ohne Morales abzuwarten, einen unbedachten Angriff gemacht hätten. Sie drangen schon in die Stadt und bewiesen eine außerordentliche Tapferkeit, allein ihre Macht war zu ungleich; nachdem sie 2 bis 300 Tode gehabt, mußten sie weichen. Der Verlust ihrer Feinde war jedoch dem ihrigen gleich und der Commandant von Maracaibo, Eres, mit darunter. Diese Stadt, seit so langem bedroht, hatte eine starke Garnison, worunter viele Brittische Truppen, und die Angreifer waren noch dazu schlecht mit Waffen versehen. Die Columbische Regierung zu Maracaibo sandte nun einen Parlementair an Morillo (einen Neffen des Generals) und überredete ihn, daß die Macht des Morales durch Penango ganz vernichtet worden, Morales selbst geblieben und für Morillo's kleines Corps, von ungefähr 500 Mann, kein Ausweg sey; um Blutvergießen zu verhüthen, ward ihm angebothen, daß sein Corps seine Waffen behalten und auf Columbischen Schiffen nach Havana gebracht werden solle. Hierauf läuft die abgeschlossene Capitulation hinaus und die letzten Berichte von Coro melden, daß Morillo's Corps wirklich eingeschifft worden, daß aber auf der See er selbst mit allen Officieren über Bord geworfen und nur die Gemeinen, die nicht Eingebohrne von Coro oder Maracaibo waren, am Leben gelassen worden sind. Die Lage des Morales ist dadurch verzweifelnd, um so mehr, da er Mangel an Lebensmitteln und durch die Capitulation des Morillo seine letzten Fahrzeuge verloren hat. (Späteren Berichten zufolge hat Morales das Corps Penango's verfolgt, ihm

am 7ten Juni bei Dabajuro eine Schlacht geliefert und es zerstreut, wobei Penango selbst und sieben Officiere den Spaniern in die Hände fielen.)

Griechenland und Türkei.

Wie steht es um die Griechische Sache und was läßt sich für dieselbe hoffen oder fürchten? Diese Frage hat der Herr Professor Krug in Leipzig, im Eingang einer so eben von ihm unter dem Titel: „Neuester Stand der Griechischen Sache" herausgegebenen interessanten Flugschrift, beantwortet. Bei allen Widersprüchen in den Nachrichten öffentlicher Blätter und der Privatmittheilungen, sagt Herr Professor Krug, haben sich doch nunmehr folgende drei Umstände als unleugbare Thatsachen herausgestellt: a) Die Türkische Regierung hat mit allen ihr zu Gebothe stehenden Mitteln den Aufstand der Griechen doch nicht dämpfen können. b) Hieran schließt sich die zweite, eben so gewisse Thatsache an: Die Griechen haben sich nicht nur gegen die Türkische Regierung behauptet, sondern immer größere Fortschritte in ihrem Freiheitskampfe gemacht, und zwar fast allein aus eigenen Mitteln und trotz allen Hindernissen. c) Die Griechen haben sich bereits vorläufig als ein selbstständiges Volk constituirt, so daß ihre allgemeinen Angelegenheiten von einer provisorischen Regierung geleitet werden. Die Kräfte standen vereinzelt da, oft einander widerstrebend. Schneller, als man dachte, brachte die gemeinsame Noth, überall die beste Lehrmeisterin des Menschen, hervor, was Vernunft und Zeit erst langsam zur Reife gebracht haben würden — Einheit in den Operationen, Einheit im Innern — eine vorher mangelnde Verwaltung. Geschah so viel in dem Zustande der Zersplitterung, durch den Verzweiflungskampf einzelner Haufen, wie viel mehr darf man jetzt erwarten.

Herr Professor Krug glaubt, die öffentliche Meinung hinsichtlich der Griechischen Angelegenheiten habe sich über folgende Puncte vereinigt: a) Der Griechische Freiheitskampf sey ein gerechter Kampf, weil er aus dringender Nothwehr hervorgegangen. b) Der Griechische Freiheitskampf sey aber auch ein bewundernswürdiger Kampf, weil in demselben mit so kleinen Mitteln schon so Großes ausgerichtet worden. Diese Mittel waren beim Anfange des Aufstandes so klein, daß die Welt gar nicht glauben wollte, die Griechen hätten ein so schweres Werk aus eignem freien Antriebe unternommen. — Die öffentliche Meinung ging daher zuerst dahin, daß eine auswärtige Macht die Griechen zum Kampfe ermuntert und ihnen Unterstützung zugesagt habe. Als man sich aber genöthigt sah, diese Voraussetzung aufzugeben, bewunderte man um so mehr den Muth der Griechen gegen solche Uebermacht, und diese Bewunderung stieg mit jedem neuen Siege derselben. — Zwar kamen einige Abentheurer, welche in Griechenland ihr Glück hatten machen wollen, von dorther zurück und verkündigten der Welt, damit man an ihrer eignen Tapferkeit nicht zweifeln möchte, die Griechen seyen Feiglinge, bei denen ein Held nichts ausrichten könne; allein die öffentliche Meinung ließ sich dadurch nicht irre machen. Sie urtheilte, daß diese Abentheurer besser gethan hätten, zu Hause zu bleiben, wenn sie nicht aus reiner Liebe zur Sache alles derselben aufzuopfern fest entschlossen waren. Der Verfasser berührt hierbei, daß es allerdings Ausnahmen geben könne, nähmlich, daß unter den Rückkehrenden auch redlich meinende Männer gewesen, wirft ihnen aber doch Mangel an Ausdauer vor. Je schwieriger diese indessen unter den dort obgewalteten Verhältnissen, besonders anfänglich, gewesen, desto bewundernswürdiger findet er sie an den Griechen selbst. „Wenn," sagt er, „Griechenland frei wird und einst wieder einen Homer erzeugt, so werden die Nahmen der neuen griechischen Helden, eines Jordaki, eines Odysseus, einer Bobolina u. a. nicht minder im Andenken der Nachwelt glänzen, als die ältern. Denn nur einst, wenn Jahrhunderte über die Gräber der Helden dahingegangen, und deren Nahmen von der Muse der Dichtkunst verherrlicht worden, erscheinen sie und ihre Thaten in voller Glorie."

Ueber Marseille kommende Nachrichten aus Missolunghi versichern, daß die Actien der Griechen fortdauernd gut stehen, obgleich die Türken zuletzt wieder große Anstrengungen gemacht haben, um gegen Morea vorzudringen, die aber, nach diesen Berichten, vollkommen mißlungen sind. In weitere Details lassen sich diese Berichte nicht ein; auch erwähnen sie der Lage der Dinge in Morea mit keinem Wort. Nur melden sie, daß in der Nähe von Missolunghi mehrere bewaffnete Griechische Schiffe kreuzen, und daß abermahls 1500 Mann aus dem Peloponnes angekommen waren, die zu Missolunghi gekleidet, gewaffnet und eingeübt werden sollen.

Schiffernachrichten aus der Levante zufolge kreuzte ein Griechisches Geschwader auf der Südküste von Morea und lauerte auf einige Türkische Kriegsschiffe, welche in der Nähe der Halbinsel erwartet waren, und dem Fort von Patras Hülfe bringen sollen.

Aus Smyrna erfährt man, daß die Insel Scio durch ein starkes Corps Türkischer, aus Kleinasien angelangter Truppen besetzt werden sollte, weil man wissen wollte, daß die Griechen eine neue Expedition gegen diese Insel vorbereiteten, und zu Samos seit einiger Zeit große Rüstungen gemacht würden. Auch hatte man zu Smyrna Nachricht, daß die Persische Armee, nachdem sie ein Treffen gewonnen, die Einschließung von Erzerum wirklich begonnen hatte, daß sich aber diese Türkische Hauptfestung in gutem Vertheidigungsstand befand. Von Bagdad fehlten alle Nachrichten.

Zu Constantinopel hat sich bis Ende Julius nichts von Wichtigkeit ereignet; die Pforte drang aber bei den vermittelnden Ministern sehr darauf, daß ein Russischer Gesandter ankommen und die Unterhandlungen über die noch nicht erledigten Forderungen, welche der Gegenstand der Unterhandlungen des Ministers Stroganoff mit dem vorigen Reis-Effendi waren, fortsetzen und beendigen solle.

Vermischtes.

— Ein Französisches Blatt (le Miroir) enthält folgende höchst merkwürdige Anzeige: In Ungarn lebt gegenwärtig ein gewisser Johannes Bowin in einem Alter von 172 Jahren, — seine Frau hat indessen erst das 164te Jahr erreicht; — bereits seit 125 Jahren sind beide glücklich mit einander verheirathet, und das jüngste Kind dieses seltenen Ehepärchens ist gleichfalls nunmehr schon zu seinem 115ten Jahre gelangt, soll aber übrigens für ein sehr muthwilliges Bübchen im Orte gelten, und seine Aeltern konnten sich noch immer nicht entschließen, dies Kind für den ersten Unterricht in die Schule zu schicken.

Baireuth, den 25. Juli 1822.

Von dem
Königlich Baierischen Kreis und
Stadtgericht Baireuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß die ledige Dienstmagd Maria Christiana Henriette Scheibin, gebürtig aus Casendorf, am 27. November 1820 dahier gestorben ist und daß die vier Kinder einer verstorbenen leiblichen und an einen gewißen Fliesenek verehelicht gewesenen Schwester der Erblaßerin Ansprüche auf den Nachlaß machen. Da aber nicht bekannt ist, ob die Erblaßerin allenfalls nähere oder gleich nahe Verwandte hinterlaßen habe, zumal da sie eine außereheliche Tochter gehabt, welche sich im Jahr 1806 an einen Jäger von dem damals hiergestandenen Königl. Würtembergischen Militair verehelicht und mit demselben fortgezogen seyn soll, deren Leben und Aufenthalt bis jetzt aber nicht erforscht werden konnte, so ergehet an alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht zu haben vermeinen, insonderheit an die gedachte Tochter der Erblaßerin so wie deren allenfallsige rechtmäßige nächste Verwandte, hiermit die öffentliche Aufforderung, am

28. September Vormittags,

hieselbst an gewöhnlicher Gerichtsstelle entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte einzufinden, ihre Ansprüche als Erben der Verstorbenen gehörig anzumelden, und die Nähe ihrer Verwandschaft zu derselben genügend nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß den Fliesenekischen Kindern zur freien Disposition verabfolgt werden wird, und der sich etwa erst nach erfolgter Präclusion meldenden nähern oder gleich nahe Erben, alsdann schuldig ist, alle deren Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen, desgleichen sich, ohne Rechnungslegung oder Ersatz der gehobenen Nutzungen fordern zu können, lediglich mit dem zu begnügen, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden seyn wird.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Riebel.

Da sich in dem zum Verkauf der Johann Adam Blechschmidtschen Grundstücke von Niederlamitz, bestehend: a) in 2 Tagwerk Feld, der lange Acker genannt, in 4 Stücken, b) ⅞ Tagwerk, die hintere Lamitzwiese, anberaumten Termin kein Käufer einfand, so wurden dieselben dem anderweitigen Verkaufe ausgesetzt. Kaufslustige haben sich daher den

4. September c., Vormittags 9 Uhr,

vor hiesigem Landgerichte einzufinden, und den Zuschlag nach Vorschrift der Executions-Ordnung zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 19. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Lectures pour la Jeunesse par Hauchecorne. Berlin 1820. 2 vol. 8vo.

Einige Exemplare dieses für die erwachsene Jugend bestimmten Werkes, dessen Abonnements-Preis zwei Thaler Pr. gewesen, sind für zwei Gulden Rheinisch zu verkaufen in der Grauischen Buchhandlung.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß in dem Wirthshause bei der Weinbrücke, ein paar gute Pferde, so wie auch Chaise und Schlitten, nebst andern Mobilien, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden; wozu Termin auf den 10. September l. Js. anberaumt ist.

Goldeiß, Wirth.

Am 6. September fährt eine leere Chaise von hier über Erlangen nach Nürnberg. Das Nähere Nro. 405 am Erlanger Thor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 175.** 3. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 23. August. Die Ankunft des zur Central-Rheinschiffahrts-Commission abgeordneten Königl. Preußischen zweiten Bevollmächtigten, des Herrn Chef-präsidenten v. Delius, berechtigte zu der erfreulichen Hoffnung, daß endlich die immer noch beengte Rheinschiffahrt entfesselt und, gestützt auf ein definitives Reglement, sich fortan in freieren Sphären bewegen werde. Ein von dem Königl. Baierischen Herrn Commissär veranstaltetes glänzendes Diner, wie Mainz es lange nicht gesehen, wurde als eine erfreuliche Vorbedeutung betrachtet, und laut und unverkennbar sprachen sich die frohesten Erwartungen aus. Doch, wie es jetzt scheint, so hat man etwas zu voreilig sich denselben hingegeben, denn, dem sichern Vernehmen nach, soll die Festsetzung des befragten Reglements durch die Prüfung einer voluminösen Registratur bedingt seyn. Die Beseitigung eines so viel befassenden und weitläuftigen Geschäfts mögte aber um so längere Zeit erfordern, als die Werkthätigkeit der Commission überhaupt gegenwärtig mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Man besorgt demnach, daß das handeltreibende Publicum sich noch eine Reihe von Jahren werde gedulden müssen, ehe es seine Wünsche, in Beziehung auf die Regulirung der Rheinschiffahrt, werde zur Erfüllung gebracht sehen. — Es liegt nun einmal in dem Geiste unserer Zeit, die Früchte eher zu verlangen, als sie reifen können.

Schreiben aus Frankfurt, vom 28. August. Gestern verbreitete sich auf der hiesigen Börse das Gerücht, ein Courier habe die Nachricht überbracht, daß ein Theil der Oesterreichischen Truppen, welche Italien besetzt halten, Befehl zum Ausbruche erhalten habe, und bestimmt sey, durch das südliche Frankreich an die Pyrenäen zu marschiren, um den Französischen Gesundheits-Cordon zu verstärken. Diese Nachricht verursachte plötzlich ein beträchtliches Fallen der Papiere.

Von 1200 Soldaten, welche die Stadt Frankfurt in nicht langer Zeit angeworben hat, sind 800 Mann ausgerissen. Künftig sollen nur solche Leute geworben werden, die man auf den Grund abgeschlossener Cartelle in ihrer Heimath ergreifen kann.

Italien.

Rom, 10. August. Wenn der heilige Vater durch die geringste Unpäßlichkeit an seinen gewöhnlichen Promenaden verhindert wird, so entstehet sogleich allgemeine Besorgniß; aber seine Gesundheit erhält sich, und einiger Krankheits-Anfälle und seiner 80 Lebens-Jahre ungeachtet ist sein Geist noch nicht geschwächt und man schmeichelt sich, die Dauer der Regierung des nun 22 Jahre regierenden Papstes Pius VII. werde die Länge der Regierung des ersten Papstes, welche noch keiner seiner Nachfolger erreicht hat, noch übersteigen. Mit gleichem Recht lobt man die Thätigkeit und die Einsichten unserer Minister. Es fehlt zwar nicht an Tadlern, aber sie haben keinen Einfluß und der Carbonarismus beschränkt sich nur auf einige verworfene Menschen, welche die unermüdliche Wachsamkeit der Gendarmerie unaufhörlich beobachtet. Dadurch ist die Regierung in den Stand gesetzt, mit Muse Verbesserungen und Verschönerungen in der Stadt vorzunehmen, mit welchen man jetzt um so eifriger sich beschäftigt, da man die schon angekündigten hohen Fremden bald hier zu genießen hofft. Man arbeitet thätig daran, die Pracht der Wohnungen möglichst zu vermehren. Der Kaiser von Russland wird, auf dem schönen Platz Navone, einen von seinem Minister Italinsky bewohnten Pallast des Doria beziehen; der Kaiser von Oesterreich den ihm gehörigen ungeheuern Venetianischen Pallast, und der König von Preussen den Pallast Savelli, der zwar keine so gute Lage hat, aber im Innern herrlich eingerichtet ist. Man sorgt für Alles. Bis dahin wird die Hitze der Jahreszeit ihre, besonders den nicht an das Clima gewohnten Fremden tödliche Wirkung nicht mehr äußern. Wir haben seit dem Eintritt des Frühlings eine Trockenheit und eine Hitze, deren sich die ältesten Menschen nicht erinnern. Die Gesundheit

leidet dadurch und Faulfieber fangen ihre Verheerungen an.

Vor einigen Tagen ist von einem der neuen Süd-amerikanischen Staaten ein Abgeordneter angekommen, um die Ernennung eines Patriarchen nachzusuchen. Man weis noch nicht, wie dieser Antrag aufgenommen worden ist.

Amerika.

New-York, 19. Juli. Bekanntlich bestehet zwischen den vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten und Großbrittanien ein Zwist über den wahren Sinn des ersten Artikels des Vertrags von Gent. Die schiedsrichterliche Entscheidung über diesen Streit wurde von beiden Theilen dem Kaiser Alexander freiwillig übertragen, und ist jetzt erfolgt. Sie geht dahin, daß die vereinigten Staaten Entschädigung dafür, und so weit begehren können, als England das Eigenthum (nahmentlich die Sclaven) einzelner Nord-Amerikanischer Unterthanen nach Unterzeichnung jenes Vertrags mit Gewalt und vertragswidrig weggenommen hat. — Nach der obenerwähnten Entscheidung des Russischen Kaisers haben die vereinigten Staaten über 2 Millionen Dollars (à 2 fl. 24 kr.) an England zu fordern.

Rio-Janeiro, 5. Juni, Das Königreich Brasilien will zwar mit dem Königreiche Portugal unter einem und demselben Könige vereinigt bleiben, jedoch nicht von den Portugiesischen Cortes abhängen, sondern eine eigene Constitution haben. Der Prinz-Regent hat den erwählten Repräsentanten (Procuradores) befohlen, am 2. Juni zu einer Brasilianisch gesetzgebenden Versammlung zusammen zu kommen und hat folgende Proclamation erlassen: „Brasilianer und Freunde! Unser Vaterland ist durch Factionen bedrohet. Ich kenne die Elenden, die sich in allen Euren Provinzen ausgebreitet haben. Brasilien hat sie gekannt, es hat sie indessen verachtet, und ich erwähne ihrer jetzt nicht, um Euch in Furcht zu setzen, sondern um Eure Wachsamkeit zu erregen. Ich warne sie, mit ihrem Systeme nicht länger fortzufahren, sondern sich zurückzuziehen; denn Brasilien will nichts als Ehre — der einzige Zweck, nach dem es strebt, und das einzige Zeichen, wodurch sich seine Söhne auszeichnen. — Wer ein Brasilianer ist, der ist auch ein Portugiese, und wolle Gott, daß derjenige, der ein Portugiese ist, sich auch einen Brasilianer nenne. Festigkeit, Ausdauer und Unerschrockenheit sind zu dem großen Werke, welches angefangen worden ist, erforderlich. Verlaßt Euch auf Euren immerwährenden Beschützer, der sein Versprechen halten und für die Ehre und Liebe Brasiliens eher sein Leben aufopfern, als es zugeben wird, Brasilien wiederum zu einer Colonie und seine Einwohner zu Sclaven zu machen, oder den Untergang eines liberalen Systems zu beschließen, welches von der unser geliebtes Vaterland so charakterisirenden Weisheit dictirt worden ist. Es lebe der constitutionelle König, Don Johann IV.! Es lebe die Generalversammlung Brasiliens! Es lebe die luso-Brasilianische Vereinigung!"

In einer von den Repräsentanten dem Prinzen-Regenten überreichten Adresse heißt es unter Anderem: „Brasilien besitzt das unbestreitbare Recht, seine Regierung und seine Unabhängigkeit herstellen zu können. Seine Rechte sind dieselben, welche der Lusitanische Congreß anerkannt und zu erhalten beschworen hat. Gesetze, Constitutionen, alles menschliche Einrichtungen, sind von dem Volke gemacht, aber das Volk ist nicht für sie gemacht. Auf diesem unbestreitbaren Grundsatz nehmen wir unsern Standpunct. Gesetze in Europa gemacht, mögen zur Glückseligkeit von Europa, aber nicht zur Glückseligkeit Amerika's beitragen. Das Europäische System kann, zufolge der Vernunft, nicht auch das Amerikanische seyn. Wird dies versucht, so müssen Zwang und Gewaltthätigkeiten die Folgen davon seyn und zu einem fürchterlichen Entgegenwirken die Veranlassung geben. Brasilien tastet die Rechte Portugals nicht an, aber es ist unwillig, daß Portugal die Brasilianischen angreift. Brasilien wünscht, denselben König zu besitzen, aber es will die Deputirten beim Congresse in Lissabon nicht zu ihren Herren haben. Brasilien verlangt nach Unabhängigkeit — nach einer auf eine wohl constituirte Vereinigung mit Portugal begründeten Unabhängigkeit — eine Unabhängigkeit, welche zeigt, daß zwei große Familien von denselben Gesetzen regiert werden, daß sie durch ein und dasselbe Interesse an einander gekettet sind, und daß sie einem und demselben Oberhaupte Gehorsam leisten."

Spanien.

Laut eines Schreiben aus Irun sollen aus dem Innern von Spanien alle Truppen und activen Milizen auf dem Marsch an die Gränze seyn.

Madrid, 15. August. Die Königin ist sehr krank. Sie hat eine Nerven-Krankheit und soll die letzte Oehlung verlangt haben. Sie wollte, ehe sie so krank war, durchaus nicht ohne den Hof in die Bäder von Sandon abreisen. — Nach dem Vorschlag zu dem Allianz-Tractat

zwischen Spanien und Portugal soll Letzteres mit einer Armee von 12,000 Mann die linke Seite des Ebro, von der Stadt Haro bis Tortosa decken, und mit 8000 Mann die Gränze Portugals auf der Seite von Galicien, Castilien und Estramadura bewachen und die Projecte der Ränkemacher vereiteln. — Der am 1. August zu Ronda und in den nahe liegenden Gebirgen ausgebrochene Aufstand der Royalisten dauert fort. Die Bischöfe von Ceuta und Malaga sollen an der Spitze stehen.

Spanische Gränze, 20. August. Der Bürgerkrieg entfaltet sich mit allen seinen Schrecknissen. Neun bei Durungo gefangene Soldaten und 4 Freiwillige wurden, nachdem man sie von Berg zu Berg geschleppt und auf alle mögliche Weise mißhandelt hatte, am 10ten d. M. auf der Höhe von Solube bei Bermeo von einer Abtheilung von der, von einem Priester des ehemahligen Klosters Bermeo befehligten Bande des Zabala, ermordet. Wir sagen ermordet, denn es gibt keinen Ausdruck für die Qualen und Abscheulichkeiten dieser Kannibalen. Nachdem sie diese 13 Unglückliche in einer Linie aufgestellt hatten, gab man jedem einen Bajonetstich, jedoch so, daß er nicht tödlich war; dieses wurde zum zweiten- und drittenmahle wiederhohlt, dann schnitt man dem einen die Nase, dem andern die Zunge, dem dritten die Ohren oder die Finger ab und das alles unter dem Ausrufe: Es lebe die Religion! Die Nachricht von diesen Grausamkeiten traf am Sonntage den 11ten bei dem Cefe politico von Bilbao ein, er wollte derselben keinen Glauben beimessen; erst am folgenden Tage erlangte man die Gewißheit darüber, sogleich stieg die Entrüstung aufs höchste; die Anhänger des constitutionnellen Systems ließen sich nicht mehr im Zaume halten, und man übte an Personen, von denen man wußte, daß sie zu der Parthei der Servilen gehörten, das Wiedervergeltungsrecht aus; es wurde eine Proscriptionsliste ausgefertigt und 15 der letztern wurden in eine Barke geworfen und nach der Feste Santona gebracht; andere ergriffen die Flucht und sind seitdem nicht wieder erschienen; ihre Anzahl beläuft sich auf ungefähr 20. Merkwürdig ist, daß die Truppen der Besatzung von Bilbao bei dem ganzen Tumulte ruhige Zuschauer geblieben sind. Obige Schreckensscenen haben den Volksgeist dermaßen aufgeregt, daß selbst die Gleichgültigsten die Waffen ergreifen, um eine unselige Rache zu nehmen. Zabala wagte es nicht, der ersten Wuth zu trotzen und hat deshalb Biscaya verlassen und sich nach Navarra gezogen.

Frankreich.

Paris, 23. August. Herr Delambre, Mitglied der Academie, und einer der ausgezeichnetsten Mathematiker und Astronomen, ist hier gestorben. Er hatte den vorzüglichsten Antheil an der berühmten Messung, des Meridian-Bogens von Dünkirchen bis Barcelona, die von Bion und Arango im Süden bis zu den Balearischen Inseln, und im Norden bis zu den Shetland-Inseln ausgedehnt und wodurch endlich die wahre Gestalt der Erde, wenigstens nach den beiden Polen, bestimmt wurde.

Großbrittanien.

London, 23. August. Der Courier widerspricht der Sage, daß der König am 24sten, längstens 26ten d., nach London zurückkommen werde, und versichert, Se. Majestät werde erst im Anfang des Septembers aus Schottland abreisen. Der König zeigt in Edimburg nicht den Frohsinn, den man im vergangenen Jahre in Irland an ihm bemerkte. Der Tod des Marquis von Londonderry machte tiefen Eindruck auf ihn und er sprach seitdem oft mit einer Art Muthlosigkeit von der traurigen Lage, in welcher die Regierung sich jetzt befinde. Es heißt, Se. Majestät habe der Sorgfalt des Lord Liverpool die Besetzung des Ministeriums überlassen. Nach der Behauptung des Morning - Chronicle versichern wohlunterrichtete Personen, dem Herzog von Wellington werde das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und Herrn Peel die Leitung des Haußes der Gemeinen übertragen werden.

Die Tracht der Berg - Schotten gefällt dem Könige sehr wohl. Die schöne Wittwe Lady C** hat erklärt, sie habe nie einen Mann gesehen, dem das Schottische Wams so gut gestanden habe als Sr. Majestät. Man sagt, und, wie Einige behaupten, mit Grund, die Reize dieser schönen Wittwe hätten über das Herz einer hohen Person vollkommen gesiegt.

Vermischtes.

— Herr Dr. Hufeland hat durch die Preuß. Staats-Zeitung folgende Berichtigung bekannt gemacht: „Es ist in mehrern in- und ausländischen Zeitungen die Nachricht mitgetheilt worden, Dr. Jenner habe eine neue Entdeckung gemacht, durch Erregung eines Hautausschlags den Wahnsinn zu heilen. Zur Ehre der Wahrheit und der Deutschen Medicin aber muß hier öffentlich gesagt werden, daß das Mittel, wodurch dieses bewirkt wird, die Brechweinsteinsalbe, eine Deutsche Erfindung ist, welche schon vor 15 Jahren Herr Professor Autenrieth in Tübingen machte, und daß sie seitdem in Deutschland schon sehr häufig, und

auch in der Charité in Berlin, gegen chronische Krankheiten allerlei Art und auch gegen den Wahnsinn, gebraucht worden ist, zuweilen mit glücklichem Erfolge. Auch die Idee dieser Curart ist nicht neu, durch Erregung von Haut-Krankheiten Gemüths-Krankheiten zu heilen. Ehedem bediente man sich dazu der Inoculation der Krätze, dann der künstlichen Geschwüre, des Brennens u. s. w. Hierdurch soll übrigens dem schon durch die Vaccination unsterblichen Jenner nichts von seinem Verdienst entzogen werden, und es ist nicht das erstemahl, daß dieselbe Sache zweimahl entdeckt worden."

— Mehrere Räuber, welche die Gegend um Marokko schon lange unsicher gemacht hatten, wurden eingefangen. Sie wurden vor den Richterstuhl des Kaisers gebracht. Um ihn stand seine Leibwache mit ihrem Officier Hamedy, einem jungen Mann, welcher der Liebling des Kaisers war. Der erste Schuldige, der vorgeführt wurde, war — Hamedys Vater. Der Kaiser wollte, aus Schonung für den Sohn, den alten Mann nicht zum Tode verurtheilen, und befahl, daß man ihm an einem dazu bestimmten Ort eine Hand abschneiden sollte. Der Greis wurde abgeführt, und als der Scharfrichter ihm folgen wollte, warf sich Hamedy vor dem Kaiser nieder, und bath um die Gnade, die bestimmte Strafe selbst vollziehen zu dürfen. Was? schrie der Monarch, weißt du, daß der Verurtheilte dein Vater ist? — „Ich weis es, sprach Hamedy, aber er ist schuldig, und ich bin dadurch meiner Sohnespflichten ledig. Laß mich diese Gelegenheit nützen, Dir meine Ergebenheit, meinen Eifer in Deinem Dienst und meinen Haß gegen alle Feinde des Vaterlandes zu beweisen." — Wer da war, schauderte zusammen über den niedrigen Fürstenknecht und teuflischen Sohn. Der Kaiser wendete sich mit Abscheu von ihm: „Geh Unmensch!" sprach er, „und thue, was du nicht lassen kannst." Er ging. Der Kaiser aber gab dem Henker den Befehl: „Wenn er wieder kommt, so tritt hinter ihn, und wenn ich dir ein Zeichen gebe, so haue ihm den Kopf ab. Ein solcher Auswurf darf nicht unter uns leben." Hamedy kam zurück, und zeigte seinem Herrn die abgehauene Hand. Da winkte dieser; der Kopf flog vom Rumpf. Er stürzte zusammen, und nun wurde entdeckt, daß ihm — Eine Hand fehlte. Er wußte wohl, daß von dem einmahl ausgesprochenen Urtheil des Kaisers kein Widerruf zu erflehen war, und wollte doch seinen Vater retten. Er kündigte deswegen ihm Begnadigung an, und indem dieser in Freude und Dank die Augen gen Himmel richtet, schneidet sich der hochherzige Sohn selbst eine Hand ab; wickelt den blutenden Stümmel in seinen Mantel, und kommt ganz gelassen zurück, um von der vollzogenen Strafe Rechenschaft vorzulegen. Diese Entdeckung verändert den ganzen Auftritt. Der Vater stürzt herein; wirft sich mit unendlichem Jammer auf die Leiche seines Sohnes, und fleht, auch ihm auf dieser heiligen Stelle das Leben zu nehmen. Das Herz des Kaisers wird von Reue, Schmerz und Bewunderung erfüllt, und aus den Augen, die noch nie beim Anblick des Bluts geweint hatten, fallen Thränen. Er läßt seinen Liebling mit vielen Ehrenbezeugungen zur Erde bestatten, und auf seinem Grabe eine Moschee errichten, in welche bald auch der vor Gram aufgezehrte Vater gelegt wird. Noch immer blicken die Einwohner von Marocko herüber nach dem weisen Europa, das so sehr mit seiner größern Einsicht und Liebe prahlt, ob sie nicht einen Leichenstein entdecken können, unter welchem ein solcher Sohn liegt. (Aus der Dorfzeitung.)

Von dem Königlichen Landgericht Kirchenlamitz werden die zur Gantmasse des Rothgerbers Georg Künzel von Marktleuthen gehörigen Besitzungen, bestehend: a) in einem zum Betrieb der Rothgerber-Profession eingerichteten halben Wohnhaus, nebst Stadel, Hofrecht, Waldtheile und Waldrecht; b) in 2 Tagwerk walzenden Grundstücken, sämmtlich in der Marktleuthner Flur gelegen, öffentlich an die Meistbietenden verkauft, wozu Termin auf den

6. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt ist. Kaufslustige haben sich daher an diesem Tage bei dem Gastwirth Döbereiner in Marktleuthen einzufinden, und den Zuschlag mit Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 15. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Veranlaßt durch die Anfrage einiger Herren Abnehmer von

Henkes Zeitschrift für die Staatsarzneikunde,

ob denn das zweite Heft von dem laufenden Jahrgange noch nicht erschienen sey? erklären wir hiermit, daß dieses Heft schon in den ersten Tagen des Monaths Junii an sämmtliche solide Buchhandlungen versandt worden ist. Das 3te Heft ist unter der Presse und wird in längstens vier Wochen abgegeben werden können. Erlangen 24. August 1822.

Palm und Enke.

Indem wir unsere heute vollzogene eheliche Verbindung unseren sämmtlichen Verwandten und Freunden hierdurch bekannt machen, empfehlen wir uns bei unserer Abreise nach Irrsee ihrem freundschaftlichen Andenken. Baireuth, am 1. September 1822.

Justin Ritter, Königlich Baierischer Rentbeamter zu Irrsee.
Luise Ritter, geborne Fischer.

Im Verlage der G..eime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 176. | 5. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 31. August. Der für die Griechische Sache unermüdliche Herr Commerzien-Rath Hofmann in Darmstadt hat, zum Vortheil des mit Vernichtung bedroheten Griechischen Volkes, ein Anlehen in Actien von 1000 fl., 500 fl., und 100 fl. eröffnet. Die Zinsen zu sechs Procent werden, jedesmahl am Ende von 6 Monathen nach der Einlage, von ihm entrichtet, und das Capital soll innerhalb zwei Jahren zurückbezahlt werden. Eben derselbe Herr Commerzien-Rath Hofmann hat folgende Aufforderung öffentlich erlassen.

„Während aus allen Gegenden sich unabhängige, zum Theil in Aemtern und Chargen stehende hochherzige Männer melden, um sich in die Reihe der heiligen Schaar, nicht höhere Grade und Aemter verlangend, sondern als gemeine Freiwillige für Religion und Bruderliebe zu streiten, ja, selbst hochdenkende Juden, empört über die unerhörten Gräuelscenen gegen ihre Mitbrüder, sich zur persönlichen Theilnahme bereit erklärt haben, gehen von allen Seiten kleine und große Beiträge zur Unterstützung und Befreiung der armen Christensclaven ein. Dienstbothen und ganz arme Leute tragen ihr Scherflein bei. Kinder, noch nicht zur Schule reif, leeren, von Mitleid getrieben, ohnaufgefordert ihre Sparbüchsen aus. Honoratioren von Städten erbiethen sich, die nach Griechenland durchreisenden Männer in ihrer Stadt frei zu beherbergen und zu verpflegen. Wirthe machen die billigsten Anerbiethungen. Fast alle Localbehörden behandeln die Durchziehenden mit Wohlwollen. Mitziehende geben noch große Summen, außer ihrer Person, der heiligen Sache. Bejahrte Männer unterziehen sich mit Jünglingsfeuer den Sammlungen. Und wahrlich alle Arbeit und Zeitaufwand ist hierbei Lohn, und gerne vergißt man, daß Einzelne, ja sogar Millionaire, bei Ansprache um eine kleine Gabe antworteten: „was geht mich das Massacre auf Scio, die Entbehrung und Verstümmlung der Weiber und Mädchen daselbst an, ich habe gegen meine Frau und Kinder nähere Pflichten." Gott sieht in die Herzen der Menschen und wird dereinst Jeden nach Verdienst lohnen, allein auch schon in diesem Leben werden die Nahmen der Hoch- und Engherzigen in der Geschichte glänzen und dunklen. Bedenke Jeder, daß, schnell gegeben, doppelt gegeben ist. Daß in allen Orten auch die kleinsten Gaben dem Prediger zur weiteren Besorgung an mich eingehändigt werden können, habe ich schon öffentlich bemerkt. Gott segne die Barmherzigen und erwärme die Gefühllosen, daß auch sie die Wohlthat des Gebens lernen."

Spanien.

Madrid, 17. August. Ihre Majestät die Königin hat zwar alle Tröstungen der Religion empfangen; man glaubt jedoch nicht, daß ihre Krankheit tödlich sey. — Der Marquis Casa-Irujo, bisher Königlich Spanischer bevollmächtigter Minister am Königlich Französischen Hofe, ist zurückberufen, und der Herzog von San Lorenzo, Neffe des Herzogs del Parque, ist an seine Stelle ernannt worden.

Der constitutionnelle General Milans hat der Regierung am 5. August aus Breda, in Catalonien, berichtet, daß er am Morgen dieses Tages die Feinde in den Straßen gedachter Stadt angegriffen habe, daß diese mit feindlichen Leichen, Waffen und Pferden bedeckt war, daß seine Reiterei den Ueberrest der Feinde verfolgt und die meisten derselben verwundet habe. Für den Augenblick wolle er seinen Truppen einige Ruhe gönnen, und dann umständlichern Bericht erstatten. — Aus Navarra und Catalonien laufen Abscheu erregende Berichte über die Grausamkeiten der sogenannten Glaubens-Armee ein, weshalb sich die Einwohner, derselben müde, mit Freudigkeit an die constitutionnellen Truppen anschließen. General Mina ist am 15ten d. mit seinem Generalstabe von Madrid abgereist, um den Oberbefehl über die constitutionnelle Armee in Catalonien — nicht, wie man neuerdings glaubte — in Navarra, zu übernehmen. Er wird sich zuerst nach Arragonien begeben, um sich mit dem Befehlshaber dieser Provinz darüber zu besprechen, wie der Aufstand in den Provinzen zu tilgen sey. Die Armee, welche Mina in wenigen Tagen unter sich haben wird, soll 26,000 Mann betragen. Der Brigade-Chef Nabet,

der sich im Kriege gegen Frankreich ausgezeichnet hat, war den Tag vor Mina von Madrid abgereißt, und hatte mit seinen 4000 Mann Freiwilligen und andern Patrioten denselben Weg genommen. — Der Kriegs-Minister Lopez Banos beschäftigt sich unablässig damit, das Heer in Navarra und Arragonien auf 20,000 Mann zu bringen. Dieses soll beide Provinzen decken, und gemeinschaftlich mit Mina's Heere eine Gränzlinie längs der Pyrenäischen Gränze bilden, um den beständigen Hin- und Hergang der Aufrührer von Frankreich nach Spanien, und von Spanien nach Frankreich zu verhindern.

Mina war beim Beginnen seiner Carriere ein Müllersjunge, und focht als solcher, an der Spitze von 7 seiner Kammeraden, mit so vieler Geschicklichkeit und so großem Glücke, daß er zuletzt 14,000 Mann unter seinem Befehl hatte. Er ist ein Mann von großen militairischen Talenten, und sowohl in Gestalt als auch in seinen moralischen Fähigkeiten dem berühmten General Massena gleich. Er besitzt große Bravour, ausserordentliche Vorsicht, und viel natürlichen Scharfsinn. Während des Spanischen Krieges machte er sich dem Marschall Suchet und andern Französischen Generalen von allen Spanischen Chefs am furchtbarsten.

Großbrittanien.

London, 23. August. Wir sind aufgefordert — sagt der Courier — zu erklären, daß die Nachricht von einem auf den König von Schweden, bei seinem letzten Erscheinen in Norwegen, abgefeuerten Flintenschuß, ohne allen Grund ist.

Das Morning Chronicle, welches zuerst die Nachricht von dem vermeintlichen Flintenschuß gemeldet hatte, will darin die Ursache der schnellen Rückkehr des Königs von Schweden, der nur 10 oder 12 Stunden auf Norwegischem Gebieth sich aufhielt, finden. Diese Nachricht ist nicht nur falsch, sondern auch ganz ungereimt, denn der Gedanke eines Königsmords ist von dem Herzen des so redlichen, großmüthigen Norwegischen Volkes weit entfernt. Ihre Unzufriedenheit darüber, daß es seinen alten Verbindungen (mit Dänemark) entrissen ist, wird nie auf eine solche Weise ausbrechen.

„Wir vernehmen aus guter Quelle — sagt das Journal the Times — daß der Herzog von Wellington als Bothschafter, oder Unterhändler, zum Congreß gehet. Dies ist für England und seine Verbündeten nicht gut, denn Se. Herrlichkeit hat kein Talent zum unterhandeln, indem er weder auf Ueberredung, noch auf gütliche Ausgleichung, noch auf schriftliche Aufsätze sich verstehet.“ —

Auch das Morning Chronicle zeigt an, daß der Herzog von Wellington zum Bothschafter bei dem Congreß ernannt werde und versichert, Herr Peel erhalte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Lord Colchester das Ministerium des Innern, wodurch die antipapistische Parthei im Kabinet allmächtig werde.

Der Morning-Herold sagt: Herr Canning ist kein Liebling des Königs, und Se. Majestät soll erklärt haben, daß er nie wieder einen Sitz im Kabinette erhalten sollte. Aus diesem Grunde denkt Niemand daran, daß er zum Nachfolger des Marquis von Londonderry ernannt werden wird, aber es heißt, als ganz bestimmt, daß der Marquis von Lansdown ins Kabinet treten würde. Sollte dies der Fall seyn, so wird auch eine wesentliche Veränderung mit unserer fremden Politik vorgenommen werden, indem sich der Letztere zu vielem verpflichtet hat, was weit liberaler ist, als es die Grundsätze des verstorbenen Staatssecretairs für die auswärtigen Angelegenheiten waren. Hinsichtlich des Ministers, der zum Congresse gehen soll, heißt es ausdrücklich, daß Sir C. Stuart, unser Gesandte in Frankreich, dieses Geschäft übernehmen, und daß ihn vielleicht der Herzog von Wellington dahin begleiten wird.

Griechenland und Türkei.

Aus Semlin wird unterm 19. August gemeldet, daß in Belgrad von verschiedenen Seiten Bestättigung der Niederlage des Churschid Pascha bei Zittuny eingetroffen ist. Ein Brief aus Bitoglia vom 5. August versichert, die Straße von Zittuny nach Larissa sey mit Leichnamen von Türken angefüllt, welche die Luft verpesteten. Churschid Pascha habe sich mit ungefähr 3000 Mann nach Larissa gerettet, wohin sogleich 2000 Mann von Salonichi zu Hülfe gezogen wären. In Salonichi selbst sey am 3. August eine Englische Fregatte eingelaufen, und habe die Einwohner gewarnt, daß 40 Griechische Schiffe im Anzuge wären, um ihre Stadt zu bombardiren. — Reisende, die aus einer Ortschaft zwischen Larissa und Castori, in 12 Tagen zu Belgrad ankamen, erzählen, daß, in Folge der Vorfälle bei den Thermopylen, unter andern auch der Bey von Castori, Mehmet, ein von den Christen und Türken geachteter Anführer, von den Griechen gefangen wurde. Er hatte hierauf, mittelst eines Türken, den die Griechen aus der Gefangenschaft entließen, seinem in Castori die Zügel der Verwaltung führenden Sohne, sein Schicksal gemeldet, und zugleich den Griechischen Bischof von Castori schriftlich ersucht, dem Senate von Morea ein Zeugniß

seines redlichen Benehmens gegen die Christen seit zwanzig Jahren, zu überschicken, und seine Befreiung gegen eine Geldsumme auszuwirken. Der Bischof und die Griechischen Vorsteher von Gastori waren sogleich erböthig, dem Wunsch des edlen Greises zu willfahren, da er stets die Christen geschützt hatte. Sie bathen vorläufig den Senat von Morea, den Mehmet Bey mild zu behandeln. Der nähmliche Reisende erzählt, Churschid Pascha sey nur mit 300 Mann entkommen.

Aber diese und die vielen früher aus verschiedenen Gegenden gekommenen Nachrichten von der Niederlage des Churschid Pascha sind ganz ungegründet. Dies zeigen die nachfolgenden von dem Oesterreichischen Beobachter vom 29. August gelieferten, und daher nicht zu bezweifelnden

Nachrichten aus Constantinopel vom 10. August.

„Die Nachricht von dem Vorrücken mehrerer Türkischen Corps durch Thessalien und Livadien gegen Morea, ist vollkommen bestättigt. Nicht blos Churschid Pascha, sondern auch der Pascha von Salonichi, der in Macedonien nichts mehr zu befürchten hatte, war mit einer ansehnlichen Macht über Larissa und Zeitun nach Livadien im Marsch, und wahrscheinlich war das von Negroponte gegen Theben und Athen vorgedrungene Corps von ihm detaschirt. Hierauf beschränkt sich aber bis jetzt alles, was von den Kriegs-Operationen in diesen Gegenden hier bekannt worden ist. Man kennt weder die wahre Stärke der streitenden Partheien, noch ihre eigentliche Stellungen, noch den Ausgang der zwischen ihnen Statt gehabten einzelnen Gefechte. Wäre in den ersten Wochen des Juli irgend ein Hauptschlag, es sey nun zum Vortheil der Türken, es sey zum Vortheil der Insurgenten geschehen, so ist es kaum möglich, daß nicht irgend eine Kunde davon hieher gelangt wäre. Noch aber hat keine der hiesigen Gesandtschaften, auch kein hiesiges nahmhaftes Handelshaus eine Nachricht dieser Art erhalten *).

(Diese aus Constantinopel vom zehnten August datirte Berichtigung der erst am zwanzigsten August in Deutschen Zeitungen erschienenen Nachrichten von einem Hauptschlag der Griechen gegen Churschid Pascha, läßt vermuthen, daß man in Constantinopel Ursache hatte, die Verbreitung solcher Griechischer Sieges-Nachrichten schon im Voraus zu vermuthen, und deshalb die Berichtigung abschickte, ehe die angeblich falsche Sieges-Nachricht in Deutschland war.)

Von den vereinten Türkischen Flotten (die auf 120 Segel geschätzt wurden, und zwanzigtausend Mann Landungs-Truppen an Bord führen sollen) weis man nun mit Gewißheit, daß sie, ohne sich bei irgend einer Insel im Archipel aufzuhalten, ihren Lauf nach Morea genommen haben, wo sie die Land-Operationen unterstützen sollen. Es muß also nächstens zu entscheidenden Begebenheiten kommen, über deren wahrscheinlichen Ausgang Jeder so lange seinen eignen Muthmaßungen, Hoffnungen und Besorgnissen nachhängen mag, bis zuverlässige Thatsachen sie bestättiget, oder widerlegt haben werden.

Die Nachricht von der Ermordung des größten Theils der Türkischen Besatzung des Schlosses von Athen ist durch officielle Berichte außer allem Zweifel gesetzt. Die Capitulation war in dem Hauße des Oesterreichischen Consuls, Herrn Gropius, abgeschlossen, und von ihm und dem Französischen Consul, Herrn Fauvel, als Zeugen unterzeichnet worden. 1200 Türken sollten, mit allem ihrem beweglichen Eigenthum, freien Abzug erhalten, und es war ihnen gestattet, entweder in Athen zu bleiben, oder sich auf fremden Schiffen nach Asien zu begeben. Die Oesterreichischen, Französischen und Schwedischen Consuln erließen, fast als hätten sie eine neue Schreckensscene geahnt, dringende Aufforderungen an alle Agenten ihrer Höfe im Archipel, damit so schnell als möglich zum Transport der vorläufig in den Häusern der Stadt untergebrachten Türken, Fahrzeuge nach Athen gesendet würden. Ehe dies aber geschehen konnte, verbreitete sich am 11. Juli die Nachricht, daß 7 bis 8000 Türken Theben besetzt hatten, und 15,000 andere von Negropont gegen Athen im Anmarsch waren; und sogleich wurden 800 der Gefangenen aufs Grausamste ums

*) (Anmerkung des Oesterreichischen Beobachters) Die in mehreren Deutschen Zeitungen circulirenden Berichte aus Semlin, Bitoglia u. s. w. von einer am 8ten, nach andern am 14. Juli angeblich vorgefallnen großen Schlacht, worin Churschid Pascha beinahe seine ganze Armee verloren haben soll, haben schon deßhalb wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit, weil nach diesen Berichten die Griechen von drei Generälen, Ypsilanti, Normann und Bozari angeführt worden wären, von denen damahls keiner sich füglich zwischen Zeitun und Salona befunden haben kann. Denn Ypsilanti hat an Mavrocordato's Stelle die Präsidentschaft im Senat (der von Corinth nach Argos verlegt worden ist) übernommen; Normann und Bozari aber waren bei Arta im südlichen Albanien zu der nähmlichen Zeit in schwere Gefechte verwickelt. Vergl. Oesterr. Beob. N. 118 v. 16. Aug. (und aus demselben N. 166 der B. Z. v. 22. Aug.)

Leben gebracht. Die übrigen 400 hatten sich in die verschiedenen Consulate geflüchtet, waren aber ebenfalls mit unfehlbarem Tode bedroht, als zu ihrem Glück zwei Französische Corvetten, die Estafette und die Active, im Hafen von Athen einliefen, deren Commandeurs, die Herrn Argous und Reverseaux, mit großer persönlicher Gefahr und wahrem Heldenmuthe, jene 400 Türken aus den Händen ihrer aufgebrächten Verfolger befreiten. Die beiden Corvetten waren am 14. Juli aus dem Piräus abgesegelt und am 23sten zu Smyrna angelangt.

Am 8ten d. M. endigte der Griechische Patriarch sein Leben an einer langen und schmerzhaften Krankheit (der Bauch-Wassersucht). Sein Leichenbegängniß wurde heute mit großer Ordnung und Würde unter Gefolge mehrerer Tausende von Griechen gefeiert. Zuvor ward der Leichnam, nach hergebrachter Sitte, auf dem Patriarchal-Thron in der Kathedral-Kirche ausgesetzt, und über 8000 Personen begaben sich dahin, um die Hände und Füße ihres verblichenen geistlichen Oberhauptes zu küssen. Noch am nähmlichen Abend ertheilte die Pforte durch einen Bujuruloi die Erlaubniß, zu der Wahl seines Nachfolgers zu schreiten; und zugleich wurden die seit langer Zeit als Geißeln im Serail einquartirten sechs Griechischen Bischöfe, in Freiheit gesetzt. Die Pforte lies dem Synod zu wissen thun, daß, wenn die Wahl zum Patriarchen auch auf einen dieser sechs Bischöfe fallen sollte, man sie unbedenklich genehmigen würde, in so fern nur der Candidat die nachstehenden fünf Eigenschaften, — Erfahrung — Klugheit — Geschicklichkeit — Gelehrsamkeit — und Treue gegen die Regierung in sich vereinigte. — Hierauf wurden im Synod die Nahmen von 63 Bischöfen abgelesen, wovon man 3 als geeignete Candidaten bezeichnete. Die Wahl selbst wurde von den Repräsentanten der Griechischen Gemeinde zu Constantinopel (wobei 600 Personen ihre Stimmen gaben) vollzogen, und fiel wirklich auf einen der obenerwähnten sechs Bischöfe, nähmlich auf den Bischof von Chalcedon, der früher Bischof von Smyrna gewesen war. Der Synod bestättigte diese Wahl sogleich, und man hofft, daß sie auch die Genehmigung des Sultans erhalten, und daß der neue Patriarch bereits morgen mit dem Kaftan bekleidet werden wird. Der verstorbene Patriarch hatte einige Tage vor seinem Ende ein rührendes Schreiben an den Sultan erlassen, worin er das Schicksal der Griechischen Gemeinde Seiner Gnade empfahl, und insbesondere um Nachlaß einer drückenden Abgabe bath, welche die Griechen der Hauptstadt (so wie auch die Armenier und die Juden) monathlich an das Arsenal entrichten mußten. Der Sultan hat dies Schreiben sehr gut aufgenommen, und noch vor dem Tode des Patriarchen ist die Abgabe durch einen Ferman erlassen worden.

Noch schlimmer schildert die Gazette de France in einem Schreiben aus der Jonischen Insel Zante vom 1. August die Lage der Griechen. Dieses Schreiben spricht von Mißverständnissen unter den Mitgliedern der provisorischen Griechischen Regierung, von Verrätherei, gänzlichen Auflösung der Regierung, vielen Kriegsunfällen der Griechen und endigt mit den Worten: „Die Griechen könnten sich in keiner unglücklichern Lage befinden, sie sind entmuthigt, in Verwirrung und auf allen Puncten in Verzweiflung."

Von dem Königlichen Landgericht Kirchenlamitz werden die zur Gantmasse des Rothgerbers Georg Künzel von Marktleuthen gehörigen Besitzungen, bestehend: a) in einem zum Betrieb der Rothgerber-Profession eingerichteten halben Wohnhaus, nebst Stadel, Hofrecht, Waldtheile und Waldrecht; b) in 2 Tagwerk walzenden Grundstücken, sämmtlich in der Marktleuthner Flur gelegen, öffentlich an die Meistbietenden verkauft, wozu Termin auf den

6. September l. J., Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt ist. Kaufslustige haben sich daher an diesem Tage bei dem Gastwirth Döbereiner in Marktleuthen einzufinden, und den Zuschlag mit Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 15. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Die hundert und acht und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 31. August 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 25. 57. 52. 84.

Die 129te Ziehung wird den 30. September, und inzwischen die 1169te Münchner Ziehung den 10. September, und die 790te Regensburger Ziehung den 19. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 177.** 6. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 2. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Oskar von Schweden begab sich vorgestern Abends von Eichstädt hieher und speiste gestern bei Sr. Majestät dem Könige zu Nymphenburg, woselbst Allerhöchstdieselben am Tage zuvor, von Tegernsee kommend, eingetroffen waren. Seine Majestät der König haben heute Nymphenburg wieder verlassen, um sich nach Berchtesgaden zu begeben.

Nürnberg, 4. September. Ein vor Kurzem zu Schwabach gestorbener Züchtling, Nahmens Efferz, soll einem Mitzüchtling das Geständniß gemacht haben, daß er bei dem Tode des Commis Cönen gegenwärtig gewesen, und Herr Fonk ganz unschuldig sey. Das Protocoll, welches über dieses Geständniß aufgenommen worden, soll sogleich mittelst einer Estaffette nach Berlin abgeschickt worden seyn.

Würzburg, 31. August. Heute traf der Kaiserl. Russische Gesandte am Königl. Französischen Hofe Pozzo di Borgo von Paris kommend dahier ein. — Ein K. K. Russischer Courier kam heute von Paris dahier an, und setzte seine Reise nach Wien fort.

Frankfurt, 2. September. Der Herr Vicomte von Montmorency, Königlich Französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist heute Morgens aus Paris hier eingetroffen, und reiset heute Abends weiter nach Wien.

Vom Rhein, 31. August. Man spricht davon, daß im künftigen Herbst die Bundes-Contingente sich in ihren resp. Staaten zu verschiedenen grossen Heerschauen versammeln sollen.

Spanien.

Eine in London herausgekommene Sammlung interessanter Briefe über den Zustand Spaniens enthält nachstehende biographische Skizze:

Ferdinand VII. König von Spanien.

Ferdinand wurde mit einer schwachen und kränklichen Leibesconstitution gebohren, und litt als Kind fortwährend an Krankheiten. Viele seiner Lehrer waren Männer von Verdiensten; Escoiquiz war sein Führer in der Sittenlehre, moralischen Philosophie und Geschichte, Pater Scio sein Lehrer in der Religion und Obrist Maturana sein Lehrer in der Kriegswissenschaft. Kaum war er zu einem Knaben erwachsen, als der Haß seiner Mutter, den sie zu einer früheren Zeit angelobt hatte, gegen ihn losbrach. Selbiger war ihr von dem Friedensfürsten, der in dem Thronerben ein unübersteigbares Hinderniß für seinen Ehrgeiz erblickte, eingeflößt worden. Obgleich auf eine unversöhnliche Weise verfolgt, sah man demungeachtet nicht, daß Ferdinand den geringsten Aerger oder Zorn gegen seine Eltern offenbarte. Mit Ausnahme einiger Höflinge, die ihn zu bewachen hatten, war er mehrere Jahre hindurch von dem Umgang mit Menschen abgeschnitten, ja es wurde ihm selbst nicht einmahl zu correspondiren erlaubt, und es ist eine bekannte Thatsache, daß alle diejenigen, gegen die er sich besonders gütig bewies, als Gegenstände zur Verfolgung aufgezeichnet wurden. Er vermählte sich im Jahre 1804 mit Marie Antonia von Bourbon, Infantin von Neapel, einer Prinzessin von grosser Bildung und Unabhängigkeit des Charakters. Sie öffnete ihrem Gemahle über die scandalösen Intriguen beim Hofe sehr bald die Augen, aber auch eben so bald wurde ihr Untergang beschlossen; sie starb nach einer langen Krankheit, während welcher man so unbarmherzig war, sie von ihrem Gemahle zu trennen; der Hofapotheker, der sich einige Monathe darauf erschoß, soll, wie der Verfasser behauptet, in einer zurückgelassenen schriftlichen Erklärung sich an ihrem Tode schuldig bekannt haben.

Im Jahre 1807 beschloß der Prinz, theils von seinen eigenen Gefühlen, theils von einigen Hofmännern angetrieben, sich zu den Füßen Carls IV. zu werfen und ihm den Haß des Volkes gegen Godoy, den Friedensfürsten, den zerrütteten Zustand der Finanzen, und alle die Uebel, durch welche die Nation bedrückt wurde, vorzustellen. Die hiezu abgefaßte und mit seiner Hand geschriebene Schrift war ein Meisterstück von Vernunftschlüssen, kindlicher Zärt-

lichkeit, Beredtsamkeit und Patriotismus. Dieses Document ist unglücklicherweise verloren gegangen. Ferdinand bath seinen Vater, den Mann von seinem Hofe zu entfernen, der ihn entehrte, auch außerdem sogleich die Cortes zu versammeln und auf die Stimme des Volks zu hören. Escoiquiz und der Herzog del Infantado waren die handelnden Personen bei dieser Angelegenheit, und sie rechneten auf den Schutz Frankreichs, der ihnen von dem Grafen Beauharnois, Napoleons Gesandten, zugesichert worden war. Das Project wurde entdeckt und vereitelt und eine von Escoiquiz entworfene und von seinem Zögling ins Reine geschriebene Bittschrift in den Kleidern des Prinzen verborgen gefunden. Nichts konnte die harte Behandlung des Prinzen nach dieser Entdeckung übertreffen; Escoiquiz wurde nach einem Closter, Infantado ins Exil, und die dabei behülflich gewesenen Bedienten auf die Galeeren gesandt. Von diesem Augenblicke an vergötterte das Volk den Prinzen von Asturien, ihre Liebe für ihn und ihr Haß gegen den Friedensfürsten ging so weit, daß sie letzteren in Aranjuez ergriffen und ihn wahrscheinlich ermordet haben würden, hätte sich Ferdinand nicht noch zeitig genug ins Mittel geschlagen. Unbeschreiblich war die Freude der Nation, als sie hörte, daß der König zu Gunsten seines Sohnes abgedankt habe. Die kurze Regierung Ferdinands zeichnete sich durch verschiedene Handlungen der Gerechtigkeit und Hochherzigkeit aus, und eine seiner ersten Maßregeln war, die verbannten Minister Jovellanos, Azara, O'Farril und andere zurückzurufen. Kurz darauf schien ein Verhängniß sich Ferdinands und seiner Rathgeber zu bemeistern; die Reise nach Vittoria wurde beschlossen und das übrige ist bekannt. Ferdinands Aufenthalt in Valencay ist eine merkwürdige Periode seines Lebens; fest darauf rechnend, daß er nie wieder die Macht in seine Hände bekommen würde, ergab er sich diesem Gedanken mit der Ruhe eines Stoikers, widmete sich der Literatur und übersetzte mehrere Spanische Werke ins Französische. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Gränzen, und noch jetzt wird seine Abreise von den Bewohnern des ganzen Departements, besonders aber von den Armen und Nothleidenden bedauert. Bei seiner Rückkehr von Frankreich las er unsern Saragossa mit San Carlos und den berühmten General Palafox die Constitution. Er drückte über diesen neuen Codex seine höchste Zufriedenheit aus, und fand, daß er mit den alten Gesetzen der Monarchie in Analogie stand. Als seine Begleiter bemerkten, daß er zu liberal sey, bewies er ihnen aus alten Geschichtsschreibern, daß seine Meinung auch die ihrige gewesen sey. Es war nur erst in einem Dorfe zwischen Saragossa und Valencia, daß ihm eine Deputation der Bischöfe Scrupel gegen das neue Gesetzbuch einflößte. Dies ist eine wichtige Thatsache und selbst hier wenig bekannt. Ungeachtet der Ueberredung dieser frommen Männer, zögerte Ferdinand doch noch lange, und es war erst einige Tage nach seiner Ankunft in Valencia, daß er das unglückliche Decret unterzeichnete. Wenn die Nationen von Europa wüßten, welche Hinterlist und Drohungen bei dieser Gelegenheit angewandt wurden, so würde Ferdinand gewiß einstimmig von ihnen freigesprochen werden. Fremder Einfluß hatte wesentlichen Antheil bei der Vernichtung der Spanischen Freiheiten. Einige Personen behaupten, der Brittische General, der die Cavallerie befehligte, welche den König nach der Hauptstadt escortirte, habe damahls erklärt, daß er die Eroberung von Madrid und das Gefangennehmen der Mitglieder der Cortes über sich nehme.

Ferdinand ist der beste Sohn und Ehemann. Ich habe bereits bemerkt, daß er nie ein achtungswidriges Wort gegen seine Aeltern aussprach. Mehrere Jahre vor dem Tode des verstorbenen Königs correspondirte er mit ihm regelmäßig. Ferdinand wird von seinen Domestiquen angebethet; ich habe ihn nach dem Zimmer eines kranken Bedienten gehen, und demselben mit so großer Sorgfalt Medicin von ihm eingeben sehen, als wenn es sein Bruder gewesen wäre. Unbestreitbar hat Ferdinand viele Fehler begangen, aber sie sind sämmtlich das Erzeugniß seiner Unerfahrenheit und der Unwissenheit, in der er erhalten worden ist; denn er war so umringt, daß sich ihm die Wahrheit unmöglich nähern konnte, da aber, wo er sich selbst überlassen war, ergriff er sie mit Begierde. Ein Secretair sagte einstmahls zu ihm: Ew. Majestät haben mir befohlen, Ihnen dieses Document vorzulesen, es enthält schwere Beschuldigungen gegen einen, der sich des Vertrauens Ew. Majestät erfreut. „Das thut nichts", erwiderte der König, „fangen Sie nur an." Nachdem es gelesen war, nahm er es dem Secretair gelassen und ohne ein Wort zu sagen aus der Hand, und durchlas es selbst, und steckte es in die Tasche. Einige Tage darauf erhielt der Angeklagte den Befehl, den Hof zu verlassen. — Als Porliers unglückliche Geschichte vorfiel, stürzte sich einer von Ferdinands Dienerschaft zu den Füßen seines Herrn, und rief aus: Sire! ich bin auch schuldig, aber Ew. Maj. sind großmüthig, und ich flehe um Gnade. Der König fragte ihn, ob Jemand um sein Verbrechen wisse? als er hierauf eine verneinende Antwort erhalten hatte, befahl er dem Verbrecher, es als ein Geheimniß zu bewahren und setzte hinzu: „Seyd vorsichtig, daß außer mir Niemand der Vertraute Eurer Schwachheit wird." Der Diener behielt nicht allein seinen Platz, sondern wurde sogar zu einem höhern erhoben. Sie wünschen zu wissen, welche Lebensart Ferdinand führt, und ich theile Ihnen die folgenden Details von einem Manne mit, der im Pallaste wohnt. Er steht um 6 Uhr auf und widmet einen Theil des Morgens den religiösen Pflichten. Nach dem Frühstück, das er mit der Königin einnimmt, und während welchem er ein familiäres Gespräch mit seinem Leibarzt, mit dem Capitain der Garde, oder mit andern gegenwärtigen Personen anknüpft, ist eine Stunde für das Reguliren häuslicher Angelegenheiten bestimmt. Wenn dies geschehen ist, fährt er in seiner Berline, nur von einem einzigen Menschen begleitet, aus, und besucht entweder öffentliche Anstalten oder seine Landhäuser; ist aber der Morgen zum Empfangen von fremden Gesandten, Granden rc. bestimmt, so verläßt er den Pallast nicht.

Um 4 Uhr wird ohne alle Etiquette zu Mittag gespeißt, und alle Glieder der Königlichen Familie setzen sich zur Tafel; der König pflegt sodann mit der Gemahlin seines Bruders, oder mit seinen Stiefschwestern, zu scherzen, und sich nicht selten in spaßhafte Bemerkungen mit der Dienerschaft einzulassen. Nach dem Mittagsmahle zieht er sich zurück, raucht eine Cigarre, gibt Befehle an seinen Kammerdiener, und fährt mit der Königin und der ganzen Königlichen Familie aus. Nach der Spazierfahrt ist öffentliche Audienz, die auch nicht einen einzigen Tag aufgeschoben wird. Jede Classe von Menschen wird zugelassen, und ich habe selbst Bettler dort gesehen. Ferdinand hört jeden mit der größten Geduld an, und wenn die Halle leer ist, begibt er sich mit einem Secretair nach dem Kabinet, um über die überreichten Bittschriften und andere gemachte Gesuche zu entscheiden. Oefters hat er zwei Minister zu gleicher Zeit bei sich. Den Abend vertreibt er sich mit Lesen, Musik, oder im Kreise seiner Familie.

Madrid, 23. August. Die Gesundheit der Königin erregt lebhafte Besorgniß. Man sagt, sie habe eben dieselbe Krankheit, an welcher die erste Gemahlin des Königs gestorben ist. — Das neue Ministerium ist noch nicht vollständig hier beisammen; der Minister des Innern, Herr Valilla, ist noch immer in Cadix. Indessen nimmt die Regierung die kräftigsten Maßregeln, um die Gährung zu unterdrücken.

Von der Spanischen Gränze, 16. August. Es heißt, die verbündeten Monarchen würden in Hinsicht unsers Souverains dasselbe Betragen beobachten, welches sie gegen den König von Neapel befolgt haben: sie würden ihn nähmlich einladen, an dem Congresse Theil zu nehmen, um gemeinschaftlich mit ihm die erforderlichen Maßregeln zu verabreden, um Spanien den Frieden zu geben, den man in ganz Europa herzustellen wünscht. Daß der jetzige Zustand, wo das Ministerium beständig wechselt, wo mehrere ansehnliche Provinzen des Landes der Schauplatz und das Opfer wüthender Partheikämpfe sind 2c., nicht dauern kann, daß er einer Veränderung bedarf, darin sind selbst diejenigen einverstanden, die sich auf der Halbinsel feindselig gegenüber stehen. Nur über das Wie ist man verschiedner, schroff entgegengesetzter Meinung. Die Sprache, der man sich in Adressen 2c. bedient, ist so verletzend, so revolutionair, schweift so sehr über alle Gränzen des Ziemlichen hinaus, daß man schon im Voraus vor den Thaten zurückschaudert, zu denen sie führen kann, wenn solche Aeußerungen an die Vertreter der Rechte eingesandt werden dürfen und ungestraft hingehen. Das Schmählichste, was in dieser Art bisher das Tageslicht erblickt hat, ist wohl die Adresse der Patrioten von Valladolid an die Deputation der Cortes, worin man sich nicht nur die unschicklichsten Aeußerungen gegen den eignen König erlaubt, sondern selbst auswärtige Monarchen angetastet hat.

Spanische Gränze, 22. August. Die von den Royalisten lang verheißene „oberste Regentschaft des Spanischen Reiches während der Gefangenschaft Sr. Maj. des Königs Ferdinand VII." hat sich nun zu Seo d'Urgel förmlich constituirt. Sie besteht aus dem ehemahligen Minister Marquis von Mataflorida, dem Erzbischofe von Taragona und dem General-Lieut. d'Eroles. Die Regentschaft wurde am 14ten mit großer Feierlichkeit installirt. Der Marquis von Mataflorida ist Präsident. (Er hieß früher Mozo-Rosales, war Mitglied der constituirenden Cortes und später, nachdem er zur entgegengesetzten Ansicht übergegangen war, der Redacteur der bekannten, an den König nach seiner Rückkehr aus Frankreich gerichteten Adresse, in welcher die Verwerfung der Constitution verlangt wurde, und von da an beharrlicher und wüthender Gegner des constitutionnellen Systems und seiner Anhänger. Er wurde deshalb von Sr. Maj. zum Justizminister erhoben und zum Marquis von Mataflorida ernannt.) Am 15ten wurde der König Ferdinand VII. in der Kathedrale zu Urgel mit allen nur immer bei einer Thronbesteigung üblichen Feierlichkeiten proclamirt und von der Regentschaft ein Manifest erlassen, das nach einem Aufrufe an die Spanier mit folgenden Beschlüssen endigt:

„Wir befehlen und verordnen: 1) daß durch Gegenwärtiges allen Bewohnern dieser Halbinsel und beider Amerika die Einsetzung der Regentschaft bekannt gemacht werde, auf daß sie sich fortan nur nach den von ihr ausgehenden Befehlen fügen und wissen, daß sie, im Falle des Ungehorsams, als Feinde des Königs und Staats behandelt, alle Angelegenheiten aber nach den vor dem 9. März bestandenen bürgerlichen und militairischen Gesetzen geschlichtet und angeordnet werden sollen.

2) Wir erklären durch Gegenwärtiges, daß Se. Maj. König Ferdinand VII. als im Zustande der Gefangenschaft von dem Tage an zu betrachten ist, wo er durch Gewaltthätigkeiten und Drohungen gezwungen wurde, die 1812 in seiner Abwesenheit und ohne seine Einwilligung zu Cadix entworfene Constitution zu beschwören. Demzufolge sind und bleiben alle von dieser Zeit an in seinem Nahmen bekannt gemachten Königliche Decrete ohne gesetz-

liche Kraft und Autorität, bis Se. Maj., der Freiheit wirklich zurückgegeben, sie bestätigt und von neuem publiciren läßt.

3) Alle, welche einen Eingriff in die Freiheit Sr. Maj. gemacht haben und ihn noch fortwährend in Gefangenschaft halten, sollen nach aller Strenge der Gesetze gerichtet werden und die Strafe erleiden, die einem so schweren Verbrechen gebührt.

4) Wir erklären, daß die Cortes von Cadix, von welchen diese vorgebliche Constitution ausgegangen ist, die Spanische Nation in keinerlei Weise repräsentirten, und daß die Mitglieder, welche sich dagegen erklärten, nicht die Freiheit hatten, gegen deren Bekanntmachung zu protestiren; daß die später an die Stelle der erstern berufenen Deputirte der nöthigen Befähigung ermangelten, indem sie nur durch Hülfe der Intriguen oder Gewalt ernannt wurden, und demzufolge ihre Beschlüsse die Völker der Halbinsel und beider Amerika's weder binden können, noch dürfen.

5) Ueberzeugt von der Treue der Mehrheit des Heeres, das am 9. März unter den Fahnen Sr. M. und des Vaterlandes stand; — überzeugt, daß die Einen nur der Gewalt gewichen sind, die Andern es für vergeblich hielten, ihre wahren Gesinnungen zu äußern, Viele weder die Gewaltthätigkeiten, mit denen man Se. Maj. zum zum Eide zwang, kannten, noch wußten, daß den in seinem Namen ausgegangenen Befehlen die zu ihrer Gültigkeit nöthige Freiheit des Willens fehlte und lediglich Spanien größeres Unheil durch den Einfall fremder Truppen in die Halbinsel ersparen wollten — laden wir die Soldaten jeden Ranges ein, sich mit unsern Fahnen zu vereinigen, über welche wir den Oberbefehl so lange behalten werden, bis unser legitimer Souverain, Ferdinand VII., seine volle Freiheit wieder erlangt hat. Zu dem Ende versprechen wir jedem Soldaten 2c., jedem Unteroffizier 2c., jedem Offizier 2c. (Folgt nun eine Aufzählung der Beförderungen und Geldbelohnungen, die den Ueberläufern verheißen werden.)

6) Damit die Entfernung und die Lage, in welcher sich die Militairs etwa befinden, ihre Ansprüche auf die erwähnten Gnaden- u. Gunstbezeugungen ihnen nicht entziehen, erklären wir durch Gegenwärtiges, daß es genügt, wenn sie ihren Entschluß, Sr. Maj. Rechte zu vertheidigen, dadurch an den Tag geben, daß sie sich mit unserer Regierung, oder mit den Comandanten der nächsten Posten in direkte Correspondenz setzen und bemerken ihnen, daß auch der kleinste Dienst, den sie der Königl. Sache leisten, auf das freigebigste belohnt werden soll.

7) Die Vorrechte, deren die Städte, Flecken, oder Provinzen vor unserer unseligen Revolution genossen haben, sollen unverzüglich wieder hergestellt und den ersten gesetzmäßig versammelten Cortes Kenntniß davon gegeben werden.

8) Die, soviel es die Umstände nur immer erlauben, herabgesetzten Steuern sollen durch die möglichst geringe Zahl von Beamten eingezogen werden.

9) Um die Wünsche des verständigen Theils des Volks kennen zu lernen, werden wir nach alten Rechten ernannte Deputirte der Städte und Provinzen berufen, um uns in dem, was Verwaltungs-Gegenstände betrifft, beizustehen. Unterstützt von ihrer Einsicht und ihrem Rathe, werden wir während der Gefangenschaft Sr. Maj. den Uebeln zu begegnen suchen, die sie erduldet haben, und zu deren Opfern sie die Revolution noch immer macht.

10) Um den Eifer dieser Provinz insbesondere, die zuerst das Panier der Treue gegen ihren legitimen Souverain zu erheben wagten, zu belohnen, werden wir trachten, ihr alle Mittel zu erleichtern, durch welche sie ihren Handel zu vermehren und ihren Gewerbfleiß zu heben gedenkt; nur nehmen wir die wenigen Kirchsprengel aus, welche etwa noch Theil an der Rebellion haben könnten.

11) Um ganz Europa ein öffentliches Zeugniß ihres Wunsches nach Ruhe und allgemeinem Frieden durch Unterdrückung aller revolutionairen Ideen gegen die Macht der Könige und der Kirche zu geben, befiehlt die Regierung allen von ihr abhängigen Behörden, auf das sorgfältigste darüber zu wachen, daß sich in ihrem Bereich kein Individuum irgend einer Nation einschleiche, das die Ruhe der legitimen Regierungen Europa's öffentlich oder ins Geheim zu stören sucht oder gesucht hat, und daß ein solches Individuum sogleich zur Verfügung unserer obersten Regierung gestellt werden soll, um, wie weiter verordnet werden wird, darüber zu beschliessen.

12) Das Aergerniß, das die täglichen Versuche auf das Leben Sr. Maj., die wichtigste Bürgschaft von Spaniens Glück, geben, macht es uns zur Pflicht zu erklären, daß, wenn sich, trotz der Gegenvorstellungen unserer Regierung, welche den eigentlichen Willen der Spanischen Nation ausdrückt, dergleichen Schandthaten in

Zukunft wiederhohlen sollten, wir alle in unserer Macht stehenden Mittel anwenden werden, auf daß die strengste Züchtigung der Schuldigen noch künftigen Geschlechtern zum denkwürdigen Beispiel diene. Gegeben zu Urgel den den 15. August. 1822. Unterz. Marquis von Mataflorida, — Erzbischof von Taragona. — Baron d'Eroles."

Portugal.

Lissabon, 8. August. Nachstehender officieller Artikel stehet mit den darin erwähnten Noten in dem Diario do Governo:

„Als der Wiener Hof und durch seinen Einfluß jene von Neapel und Turin sich bestimmt geweigert hatten, die von Sr. allergetreuesten Majestät nach dem denkwürdigen Tage des 4. Juli 1821 ernannten Portugiesischen Minister anzunehmen, verweigerte die Preussische Regierung ihrer Seits dem Chevalier von Oliveira in seiner Eigenschaft als Portugiesischer Geschäftsträger die Reisepässe. Man bedeutete ihm, daß man ihn nicht annehmen könne, bevor man gewisse Antworten, die man von den Höfen von Wien und Petersburg erwartete, deren zu Berlin accreditirte Minister sich auf eine sehr bestimmte Weise gegen diese Annahme ausgesprochen hatten. Obgleich diese Zögerung des Preussischen Hofes, unsern Minister zuzulassen, weit weniger beleidigend war, als die förmliche Weigerung der Oesterreichischen Regierung und der unter ihrem Einflusse stehenden Höfe von Neapel und Sardinien, so glaubte dennoch die Regierung Sr. allergetreuesten Majestät, höchst empfänglich für alles, was die ihren Händen anvertraute Ehre und Würde der Nation angeht, in ihren Verhältnissen mit Preussen das Betragen befolgen zu müssen, welches dieser Staat selbst ihr vorgezeichnet hatte. Da man die Reise unsers Geschäftsträgers nach Berlin unterbrochen hatte, so übte man das Wiedervergeltungsrecht, indem man jeder diplomatischen Verbindung mit dem Preussischen Geschäftsträger ein Ende machte, und man that ihm dieses Einstellen der Verhältnisse mündlich zu wissen, weil das Preussische Kabinet gegen Herrn Oliveira dasselbe gethan hatte. Man bedeutete den Chevalier Oliveira, anstatt die Entscheidung des Preussischen Hofes abzuwarten, sich nach Stockholm zu begeben, um den daselbst befindlichen Portugiesischen Minister abzulösen, der wegen Dienstverhältnissen Befehl hatte, nach Lissabon zurückzukehren. Die Regierung Sr. Majestät glaubte, es würde eben so entehrend seyn, die Entscheidung der Russland und Oesterreich von Preussen vorgelegten Fragen abzuwarten, als es der Achtung zuwiderlief, die der Preussische Hof der Königl. Würde schuldig war, Anstand zu nehmen, einen Minister zu empfangen, der ihm gegenseitig für den schon seit dem September hier accreditirten zugeschickt worden war. Während der Einstellung seiner Functionen suchte der Chevalier Olfers um die Erlaubniß nach, Bücher, die ihm von Hamburg zukamen, abgabenfrei empfangen zu können. Diese Erlaubniß wurde ohne Anstand bewilligt; allein, da es nothwendig war, in derselben den Grund einer Ausnahme anzugeben, und man nicht sagen konnte, daß Herr Olfers damahls Geschäftsträger war, so wurde angegeben, daß diese Ermächtigung ihm bewilligt worden sey, als er noch seine Functionen ausübte."

„Dieses Actenstück, das ihm aus Achtung sub sigillo volante zugestellt worden war, um nach Belieben davon Gebrauch zu machen, brachte den Chevalier Olfers sehr auf, und er beklagte sich, daß man die Einstellung seiner Functionen öffentlich bekannt zu machen suche, während sein Hof den Chevalier Oliveira nur mündlich ersucht habe, seine Reise nicht fortzusetzen. Vergebens bedeutete man ihm, daß es nur von ihm abhinge, von bemeldter Erlaubniß Gebrauch zu machen, oder diese Bekanntmachung zu vermeiden, wenn die Sache ihm unangenehm sey. In der Zwischenzeit trafen die Antworten von Wien und Petersburg zu Berlin ein; und da die Preussische Regierung ihren liberalen Gesinnungen, die sie während des 25jährigen Meinungskriegs, der seit Anfang der Französischen Revolution Europa in Zwiespalt versetzt hat, auszeichneten, keinen Zwang anlegen wollte, erklärte sie unmittelbar, daß sie jeden Minister, welchen die Portugiesische Regierung ihr zusenden wollte, annehmen würde. Hierdurch wurde die Besorgniß beseitigt, daß die der Annahme des Chevalier Oliveira in den Weg gelegten Hindernisse aus derselben Quelle herrührten, wie die Weigerung des Wiener Hofes, und es war erwiesen, daß der Preussische Hof keinen andern Beweggrund hatte, als gebräuchliche Rücksichten unter den verbündeten Mächten. Sogleich nach Empfang dieser Nachrichten fertigte der Chevalier Olfers eine Note aus, um eine Unterredung und eine förmliche Genugthuung für eine vorgebliche Beleidigung, die aus der Einstellung seiner Functionen gegebenen Publicität herrührte und eine ausdrückliche Erklärung von Seiten der Regierung Sr. Majestät

zu verlangen, daß sie sich von den Beweggründen der Schritte des Preußischen Kabinets einen falschen Begriff gemacht hätte. Man antwortete ihm, daß das Portugiesische Ministerium, anstatt sich unnützen Muthmaßungen über die Beweggründe zu überlassen, welche die Preussische Regierung verleitet hätten, die Fortsetzung der Reise des Chevalier Oliveira zu verhindern (Gründe, welche diese Regierung nie von sich gegeben hatte) sich auf einfache Repressalien beschränkt hätte, um zu zeigen, daß sie wenig Wichtigkeit auf diese Sache legte und sodann die Bestimmung ihres Agenten abgeändert habe, indem sie ihm den Befehl ertheilte, an den Hof von Stockholm abzureisen. Der Chevalier Olfers entschloß sich, auf diese Antwort seine Pässe zu verlangen."

Frankreich.

Paris, 29. August. Gestern Morgens erhielt der Kaiserlich Oesterreichische Bothschafter einen Courier aus Wien. Heute wurde vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Courier nach Wien abgefertigt. Gestern Mittag präsidirte der König einer Berathschlagung mit den Ministern, unter welchen auch der Kriegsminister war. Gleich darauf hielten die Minister noch eine Berathschlagung unter sich bei dem Kriegsminister.

„Laßt uns Minister bilden." Unter dieser Ueberschrift sagt der Drapeau blanc Folgendes: „Minister in Frankreich seyn, ist in der That eine sehr liebliche Sache; aus einem gemeinen Mann wird man ein Staatsmann, aus einem Privatmann plötzlich gnädiger Herr. Man wird tiefer und unterthäniger begrüßt, und der Empfangsaal, der nichts kostet, ist reich und prächtig; die Lohnkutsche wandelt sich in einen prächtigen Wagen um, der Koch tritt an die Stelle der Köchin, der Intendant an die der Haushälterin, der Schweizer ersetzt den Pförtner. Man verfügt über Gnadenerweisungen, Aemter, öffentliche Gelder, und sogar über einige Würden. Ist man arm eingetreten, so tritt man reich aus; tritt man als Bürger ein, so tritt man als Graf, Baron oder Herzog aus. Wenns am schlechtsten geht, wird man Staatsminister mit 20 und etlichentausend Franken Gehalt. Hat man unter der vorigen Regierung die kleine Unannehmlichkeit gehabt, eine oder zwei Millionen zu verlieren, so findet man unter der jetzigen Mittel dieselben wieder zu erlangen, und man fürchtet weder die Plackereien noch die Gewissenhaftigkeit seiner Amtsgenossen. Man ist versichert, daß man wenigstens nichts dem Rechtsverlust entgegenstellt. Hat man Vettern, Neffen, Nichten, Oheime, Tanten zu versorgen, so findet man zu diesem allem Mittel, und sobald man Minister ist, wird die ganze Familie gelehrt, geistreich, zu allem tauglich. Es ist folglich ein sehr liebliches Ding, in's Ministerium zu kommen. Allein es ist nicht genug einzutreten; man muß sich auch zu erhalten wissen. Hier muß man alle Hülfsquellen, alle Gewandtheit aufbiethen. Dem Staat dienen ist nichts, die Erfüllung dieser Pflicht würde uns vom Hauptzweck abführen; man muß vor allen Dingen sich selbst dienen. Um aber zu diesem glücklichen Ergebniß zu gelangen, muß man zuerst andern dienen, sich eine Parthei schaffen, die Nebenbuhler besänftigen, die Feinde gewinnen, die Ereignisse voraussehen, mit Jedermann in gutem Vernehmen stehen u. s. w.

Griechenland und Türkei.

Smyrna, 2. August. (Aus dem Spectateur oriental.) Die Türkische Escadre, die aus ungefähr einhundert Kriegsschiffen bestehet, ist in der vergangenen Woche nach Morea gesegelt. Nach einer Privatnachricht, die wir glaubwürdig finden, ist es gewiß, daß die wichtige Festung Napoli di Romania capitulirt, ihre Thore den Griechen geöffnet hat, von diesen sogleich überflüssig verproviantirt worden, in der Folge aber doch in der Gewalt der Türken geblieben ist, indem diese die Thore wieder schloßen und sich der wenigen in die Festung eingedrungenen Griechen bemeisterten. — (Es ist doch höchst unwahrscheinlich, daß die Griechen die Festung, welche ihre Thore ihnen geöffnet hat, so unvorsichtig besetzt und mit Proviant versehen haben, ohne sich gegen die vorige Türkische Besatzung zu sichern.) — Die Insel Scio hatte ungefähr 120,000 Menschen. Nach den neuesten durch den Pascha eingezogenen Erkundigungen sind auf der ganzen Insel nur ungefähr neunhundert Personen und auch diese sind in Gefahr, durch die Seuche hingerissen zu werden. Am 23. Juli waren im Französischen Consulat noch 150 Personen; es sterben täglich beinahe 20 Personen. Die Todten wurden gar nicht mehr begraben; man warf sie unter einander in eine am Französischen Consulat liegende, zerstörte Griechische Kirche. Der Großherr hat zwar befohlen, alle noch auf Scio befindliche und dahin zurückkehrende Griechen frei zu lassen und wieder in Besitz ihrer Güter zu setzen, aber die Seuche greift so um sich, daß bald ganz Scio nur ein Grabmahl seyn wird. — Die Egyptisch-Barbareskische Flotte hat sich 11 Griechischer kleinen Schiffe bemächtigt und sie in den Hafen von Scio geführt. Die

Capitains wurden umgebracht, und die Mannschaft in Ketten geworfen.

Als die Türken in der Citadelle von Athen, aus Mangel an Wasser, capitulirten, unterzeichneten der Französische und der Oesterreichische Consul, als Zeugen, die Capitulation, um das Wohl beider Partheien zu wahren, und liesen, da sie, bei der Stimmung der Gemüther, unglückliche Ereignisse voraus sahen, schnell aus den Cycladischen Inseln alle dort befindliche Kriegsschiffe kommen, um die Türken, die sich unter ihre Flagge geflüchtet hatten, zu retten. Indessen erfuhr man in Athen, daß 7 bis 8000 Türken durch den Paß der Thermopylen gebrochen und in Theben eingerückt waren, welches, bei deren Annäherung, die Griechen verlassen hatten, und daß ein über Negroponte kommendes Corps von 15,000 Ottomannen nur noch in geringer Entfernung von Athen stehe. Dies und die Nachricht von den Mißhandlugen, welche die Türken in den Mastixdörfern verübt haben, brachte die Griechen in Athen so auf, daß sie die Türken niedermetzelten. Auf diese Weise kamen 750 bis 800 Türken um, über 400 flüchteten sich zu den verschiedenen Europäischen Consuls. Zwei bis dreitausend Griechen, welche das über Negropont gekommene 15,000 Mann starke Türkische Corps fürchteten, wollten aus Athen flüchten und sich einschiffen, aber der Commandant eines inzwischen angekommenen Französischen Schiffes lies keine Griechen, so sehr sie auch bald bathen bald droheten, eher auslaufen als bis die Türken an Bord waren. Ein Theil der Griechen, die in Athen waren, hat sich nach Salamine und Zea geflüchtet, die übrigen haben sich in die Citadelle von Athen eingeschlossen. Am 18. Juli hieß es, die Türken stünden nur 4 Lieues von Athen.

Jassy, 10. August. Wir haben Gräuel erlebt, die nicht beschrieben werden können. 300 Janitscharen, die man mit dem Blutbefehl insgeheim beauftragt glaubte, kehrten auf einmahl zurück, und zündeten die Stadt an vierzig Orten zugleich an. In einigen Stunden stand Alles in Flammen, und 9 Kirchen und 7 Clöster wurden zerstört. Während dieses Brandes bemächtigten sich die Barbaren der hiesigen Bojaren und Landesvorsteher, schleppten sie vor ihre Häußer, deren Brand sie mit eigenen Augen zusahen, und zwangen sie, im Angesicht dieses Jammers, eine Schrift zu unterzeichnen, worin sie erklärten, es sey ihre vollkommene Ueberzeugung, daß dieses höllische Feuer durch Zufall ausgebrochen.

Constantinopel, 10. August. Aus Thessalien sind die Nachrichten sehr widersprechend; die Einen sagen, die Griechen seyen bei den Thermopylen Sieger geblieben, die Andern, welche die Mehrzahl bilden, behaupten, aus leicht erklärlichen Gründen, die Türken hätten die Oberhand behalten.

Bei dem unterfertigten Königl. Baierischen Landgerichte sind durch rechtskräftiges Erkenntniß des Königl. Landgerichts, dd. 23. November 1820, bestättigt durch das Königl. Appellationsgericht des Regenkreises, dd. 30. Juni et publ. 3. August 1821, in Sachen des Georg und Christoph Miller, Barbara Horst, und Anna Helmstreit, sämmtlich von Hahnbach dieses Gerichts, entgegen Georg Ibener, Metzgermeister von dort, puncto debiti ex legato, der Millerschen Freundschaft resp. obenbenannten vier Klägern die von Georg Urban, verstorbenen bürgerlichen Fleischhackermeister zu Hahnbach, vermachten 1000 fl. (sage eintausend Gulden), sammt den seit dem 13. März 1818 hievon verfallenen Zinsen zu 5 Procent zuerkennet. In Folge dieses rechtskräftigen Erkenntnisses werden die drei Söhne des verlebten Ulrichs Miller, bürgerlichen Wagners zu Hahnbach, Namens: 1) Anton Miller, gebohren den 25. März 1784, 2) Michael Miller, gebohren den 1. Januar 1787, 3) Paul Miller, gebohren den 12. April 1795, und allenfallsige andere Millersche Verwandte von diesem der Millerschen Freundschaft zugefallenem Vermächtnisse zur Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, ihre diesfallsige Erklärung innerhalb

sechs Monaten

vom heutigen hierorts anzubringen, als außerdessen das gerichtlich verwahrte Legat nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist den klagenden 4 Interessenten ausgehändigt werden würde. Amberg, den 4. Mai 1822.

Königliches Landgericht Amberg.
v. Goller, Landrichter.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Johann Nicolaus Roßner zu Goldcronach, ist auf den Antrag des Vormunds der hinterlassenen Kinder der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche an dem Verstorbenen und seinem Nachlaß haben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen drei Monaten, insbesondere in dem angesetzten Liquidationstermin, den

24. October curr., früh 9 Uhr,

im unterzeichneten Landgericht in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich anzugeben, die Documente, Briefschaften und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, urschriftlich vorzulegen und anzuzeigen, das Nöthige zum Protocoll zu ver-

handeln und alsdann die gesetzmäßige Ansetzung in dem abzufassenden Erstigkeitsurthel, dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche zu gewärtigen haben, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Berneck, den 16. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht Gefrees.
Oensburg.

Zur Erlangung einer ausgeklagten Forderung sollen, auf Antrag des Königlichen Landgerichts Münchberg als der obervormundschaftlichen Behörde, folgende — dem Bäckermeister Daniel Hartbauer dahier zugehörige Besitzungen, als: a) ½ Tagwerk Eggeten von den vertheilten Gemeindegründen, b) die Hälfte von 1⅞ Jauchert Holz am Förmitzer Weg, c) die Hälfte von 1⅞ Jauchert dergleichen, ohnweit des Buschbronnens, d) die Hälfte von 3¼ Jauchert dergleichen an der Höfer Straße, e) die Hälfte von dem Gemeindetheile in der Sandloh 1⅞ Jauchert enthaltend, sämmtlich in hiesiger Flurmarkung gelegen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufslustige haben sich in dem auf den

21. September c, Vormittags 9 Uhr,

angesetzten Bietungstermin in der hiesigen Landgerichts-Kanzley einzufinden, und den Zuschlag nach Vorschrift der Executions-Ordnung zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 28. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmerith, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahre 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena blessirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlich melden und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Auf den wiederholten Antrag eines Realgläubigers soll das dem Kaufmann Georg Ferdinand Püttner dahier gehörige, hiesig stadtlehnbare Wohnhaus Nr. 47. am Markt dahier gelegen, sammt Hintergebäuden, worauf die Kaufmannschaft seither getrieben wurde, und welches wegen der hierzu erforderlichen Einrichtung und bequemen Lage, ganz besonders hierzu geeignet ist, in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den

31. October c. Vormittags 9 Uhr

anberaumt worden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß dieses feilgestellte Wohnhaus sammt Zugehör auf 2830 fl. rhl. gerichtlich geschätzt ist, und daß der Zuschlag an den Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung des gerichtlich eingetragenen Realgläubigers nach Vorschrift der Executions-Ordnung erfolgt. Culmbach, den 4. August 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Mit inniger Betrübniß benachrichtige ich hierdurch meine verehrten Verwandte und Freunde von dem Tode meines geliebten jüngsten Sohnes, des Scribenten Johann Christoph Hübschmann. Sanft und gut, fleißig in seinem Berufe, geliebt von seinen Vorgesetzten, ehrte er mich mit stillem Gehorsam. Desto schmerzlicher ist mir sein Verlust. Er starb am 2. September 20½ Jahr alt, an den Folgen einer Lungenentzündung. Von der herzlichen Theilnahme derer, die meine Liebe zu meinen Kindern kennen, überzeugt, verbitte ich mir alle Beileidsbezeugungen und empfehle mich ihrem fernern Wohlwollen. Culmbach, 3. September 1822.

Johann Friedrich Ernst Hübschmann,
für mich und im Namen meiner Kinder.

Kommende Michaelis wird ein junger Mensch von 14 — 16 Jahren, von guter Bildung, Moralität und nöthigen Schulkenntnißen, in eine gangbare Apotheke in die Lehre gesucht. Frei eingehende Briefe unter Addresse A. F. S. besorgt das Comtoir dieser Blätter.

Neue Holländer Vollheeringe werden nächster Tage wieder erwartet, bei

Johann Georg Vogel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 178. 8. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Se. Majestät der König sind am 30sten v. M., Abends, von Allerhöchstihrer Reise nach Töpliz im erwünschtesten Wohlseyn zu Potsdam eingetroffen.

Dresden, 31. August. Se. Königl. Majestät haben gnädigst geruhet, dem geheimen Rathe und geheimen Finanz-Rathe von Burgsdorff die gebethene Entlassung aus dem geheimen Finanz-Collegio zu bewilligen, und an dessen Stelle den zeitherigen Regierungs-Rath zu Potsdam, Heinrich Anton von Zeschau, nach vorheriger Beibringung seiner Entlassung aus dem Königl. Preussischen Staatsdienste, zum geheimen Finanz-Rathe mit Siz und Stimme im Collegio zu ernennen.

Mainz, 31. August. Zu den seltsamen Erscheinungen, deren Mutter unsere vielbewegte Zeit ist, gehört ein gewisser Peter Mauer, der hier, und vorzüglich im Canton Oberingelheim, sein Wesen treibt. Er ist zu Gauböckelheim seßhaft, war früher See-Officier in Englischen Diensten, nennt sich jezt einen „Apostel der Vernunft-Religion" und behauptet, jede geistige Wohlfahrt des Menschengeschlechts könne nur dadurch erzielt werden, daß man zu den Grundsäzen einer von ihm sogenannten Naturreligion sich wende. Aber er beschränkt sich nicht blos auf die Sphäre des religiösen Wirkens; sondern verirrt sich auch in das Gebieth politischer Einrichtungen. Unter der Benennung einer „Bürger-Britonen-Republik" deren beabsichtigte Gründung sein Steckenpferd ist, will er vollkommene Gleichheit unter allen Staatsgliedern in ihren wechselseitigen Verhältnissen eingeführt wissen. Hiedurch allein meint derselbe, sey das physische Wohlseyn der Menschen und die größtmögliche Erhöhung der Civilsation bedingt. Bis jezt hat unsere Regierung es noch nicht für nothwendig erachtet, Maßregeln gegen ihn eintreten zu lassen.

Frankfurt, 2. September. Schon seit 14 Tagen herrschte hier eine ungemeine Thätigkeit in Zubereitungen zur Messe; auch trafen mehrere Käufer aus den Rhein- und andern Gegenden ein. Unsere Gewölbe strozen von Englischen, Französischen, Schweizer und Sächsischen Waaren; so reichen z. B. die hier liegenden Bieber-Artikel allein für den Verbrauch mehrerer Jahre hin; allein wegen des Absazes ist man nicht ohne Besorgnisse.

Die Beschlüsse des süddeutschen Handels-Vereins wirken so nachtheilig auf unsere Messe, daß es, wenn nicht schnell Hülfe geschafft wird, um dieselbe geschehen ist. Deßwegen hat man sich von Seiten der Stadt an einen der Herren Bundestags-Gesandten gewendet, mit der Bitte, bei der Großherzoglich Badenschen Regierung die Zurücknahme, oder wenigstens eine Milderung jener, für unsere Messe so verderblichen, Einführungs-Verbothe in das Baierische und Badensche zu bewirken. Se. Excellenz fanden sich auch sogleich bereitwillig dazu, und ließen bereits gestern Abend noch ein Verwendungs-Schreiben an den Großherzoglich Badenschen Herrn Bundestags-Gesandten, Herrn v. Blittersdorf, welcher sich jezt in Pforzheim befindet, abgehen. Mit banger Erwartung sieht das handelnde Publicum dem Erfolge dieser Verwendung entgegen, welcher sich, da die Messe den 5. September ihren Anfang nimmt, bald herausstellen muß, wenn er für uns von Nuzen seyn soll.

Frankreich.

Paris, 31. August. Während der Abwesenheit des nach Wien abgereisten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Montmerency, hat der Finanzminister das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu versehen. Man sagt, der Marquis von Montmerency werde nicht von Wien mit nach Verona gehen, sondern die Herren von Chateaubriand, Ferrinays, und von Caraman würden als Französische Bevollmächtigte bei dem Congreß in Verona erscheinen. Der Herr von Chateaubriand wird, so bald er nach der Zurückkunft des Königs von England aus Schottland seine Abschieds-Audienz gehabt hat, nach Paris zurückreisen.

Das Journal du Commerce zeigt, wie nachtheilig für Frankreich die Erhöhung des Einfuhrzoll von fremdem Vieh ist. Im Jahre 1820 belief sich der Handel

Frankreichs mit Deutschland und der Schweiz auf 109 Millionen 700,400 Franken, wovon 88 Millionen 304,200 Franken Verkauf, und nur 21 Millionen 396,200 Franken Einkauf waren, so daß Frankreichs Ausfuhr seine Einfuhr um 66 Millionen 908,000 Franken überstieg, und die durch diesen Handel in Umlauf gekommenen Capitalien 64 Procent Vortheil brachten. Man hätte also Alles aufbiethen sollen, um einen so gewinnreichen Erwerbszweig zu erhalten und zu erweitern; statt dessen aber vernichtete man ihn durch eine unüberlegte Maßregel, durch die Erhöhung der Einfuhrgebühr von fremdem Vieh, welche das Prohibitivsystem zur Folge hatte. Nach den officiellen Verzeichnissen hat Frankreich im Jahre 1820 aus verschiedenen Deutschen Staaten für 3,667,900 Franken und aus der Schweiz für 1,200,300 Franken, im Ganzen für 4 Millionen 868,200 Franken fremdes Vieh gekauft, dagegen aber an Weinen, Branntwein, Seiden- und Wollenwaaren nach Deutschland für 39,132000 und nach der Schweiz für 9,809,700 Franken, im Ganzen für 48 Millionen 941,700 Franken verkauft. Durch den von mehrern süddeutschen Staaten, als Retorsionsmaßregel für die Französische Erhöhung des Vieh-Einfuhrzolls angeordnete Erhöhung des Einfuhrzolls für jene Französische Waaren ist die Ausfuhr derselben großentheils vernichtet. Also um dem Landbau auf unsern Viehmärkten einen Nutzen von 4 bis 5 Millionen zuzusichern — ein Nutzen, der blos 1 Procent des ganzen Werths unsers gewöhnlichen Verbrauchs beträgt und leicht ersetzt werden könnte, wenn man den vorigen Wohlstand wieder herbeiführte, unsre durch die Policei und den Fiscus verödeten Städte wieder bevölkerte, den Seehandel wieder belebte, der durch seinen großen Verbrauch den Landes-Erzeugnissen größern Werth gibt — um einen so kleinen Gewinn dem Landbau zuzusichern, läßt man ihn unmittelbar, auf dem Verkauf seiner Weine, mehr als 20 Millionen, und mittelbar allen Antheil an dem Seiden- und Wollenhandel verlieren. Mithin ist die Erhöhung des Einfuhrzolls vom fremden Vieh nicht nur den Departementen des linken Rheinufers nachtheilig, sondern ihr verderblicher Einfluß erstreckt sich bis in das südliche Frankreich. Um 1 Procent auf unserer Einfuhr zu gewinnen, opfern wir 25 Procent unserer gewöhnlichen Einfuhr auf.

Ein Mann, der neulich zum Suppleanten des Handelsgerichts in einer Provinzialstadt ernannt worden, zeigt im Constitutionnel beschwerend an, daß der Präsident ihn blos „auf Treue gegen den König und auf Gehorsam gegen die Reichsgesetze" verpflichten wollte, obgleich nach der gesetzlichen Formel auch außerdem noch „Gehorsam für die Verfassung" beschworen werden müsse. Nach vielem Widerstand bequemte sich der Präsident, den Neu-Angestellten auch darauf zu vereiden: „daß er sich nach der Verfassungs-Charte richten wolle, welche der König seinem Volk verliehen habe." Obgleich der letzte Zusatz nicht in der gesetzlichen Formel stehet, so verstand sich der Suppleant endlich doch dazu, um dem Streit ein Ende zu machen.

Herr Jomini, General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Russland, sagt in der von ihm herausgegebenen Histoire critique et militaire des guerres et des revolutions: „Der Wunsch, sich zu verstärken und zu vergrößern, ist allen Völkern und Regierungen zu allen Zeiten eigen gewesen, und um diesen Wunsch und dies Streben rechtmäßig (legitime) zu machen, bedarf es weiter nichts, als daß beides in einer guten Absicht und mit gerechter Mäßigung geschehe. Ein Fürst, welcher sucht, nach und nach seinen Einfluß, sein Uebergewicht, seinen Handel, seine Marine u. s. f. zum Wohle seines Volkes zu vergrößern, kann — wenn auch dieses alles durch die Gewalt der Waffen oder durch Besitznahme fremder Länder geschieht — deswegen noch nicht mit einem Tamerlan oder Dschingischan verglichen werden, und es bleibt immer noch ein großer Unterschied zwischen einem solchen Eroberer und einem, der nur umstürzen und verheeren will. Da nun also die Basis des Verfahrens eines Kabinettes darin bestehen muß, daß dasselbe die ihm inwohnende Kraft möglichst auszubreiten sucht, ohne doch dadurch der Menschheit zu heftige Erschütterungen zu verursachen, so folgt, daß die politische Wissenschaft sich auf nachstehende Puncte ganz vorzüglich gründet, nähmlich: 1) es zu vermeiden, daß die ergriffenen Maßregeln nicht den Widerwillen aller Völker erregen; 2) sondern geschickt diejenigen Umstände zu benutzen, welche zur Erlangung vortheilhafter Acquisitionen, oder zur Einmischung in die Streitigkeiten der Nachbarn günstig sind u. s. w., und es wird sich immer finden, daß eine solche Politik, die sich aller offenbar gehässigen Maßregeln enthält, als eben so ehrenvoll wie nützlich erkannt werden wird, und gleichfalls werden auch die Resultate derselben — mögen auch die durch sie bewirkten Eroberungen noch so groß seyn — stets blos legitim zu betrachten seyn."

Großbrittanien.

London, 27. August. Man hat nun zuverlässige

Nachricht, daß der König am 29ten d. aus Edimburg abreisen und, wenn nicht widrige Winde die Reise zu Schiff aufhalten, am 1. oder 2. September hier eintreffen wird. Seine erste Beschäftigung nach seiner Zurückkunft wird die Wiederbesetzung des Ministeriums seyn.

Das Journal the Sun erwähnt das zwischen den vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten und der Griechischen Regierung geschlossenen Vertrags und äussert dabei Folgendes: „Unter den Gründen, welche England bewegen sollten, die Griechen in ihren Anstrengungen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuschütteln, zu unterstützen, haben wir, wie unsere Leser sich erinnern werden, schon früher die Möglichkeit angeführt, daß Amerika mit einem von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit so deutlich vorgeschriebenen politischen Schritt uns zuvorkommen und diese Gelegenheit ergreifen möge, eine seit langer Zeit gewünschte Niederlassung im mittelländischen Meere zu erhalten, was aus allen Kräften zu verhindern, Großbrittaniens Interesse erfordert. Die Hülfe, welche die vereinigten Staaten den Griechen zu leisten sich verpflichteten, läßt an dem glücklichen Erfolg der letztern in ihrem Kampf gegen ihre Unterdrücker nicht zweifeln. Dadurch werden unsere Handels-Nebenbuhler einen nicht zu berechnenden Vortheil erlangen. Wir sollten lieber suchen, die Griechen wieder zu gewinnen, als ihre aufkeimende Freiheit zu ersticken, und sie dadurch noch fester an ihre Verbündeten, die Amerikaner, zu knüpfen, die, mit den Mitgliedern der heiligen Allianz nicht verkettet, bei dieser Gelegenheit unabhängig von der Europäischen Politik handeln konnten. Gott gebe, daß Großbrittanien auch so frei handeln könne.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Salonichi vom 5. August melden die Ankunft einer Englischen Fregatte im dortigen Hafen, die dem Gouverneur die Anzeige machte, daß in Ipsara eine Griechische Expedition von 40 Schiffen ausgerüstet werde, welche wahrscheinlich Salonichi bombardiren solle. Sogleich wurden alle mögliche Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und viele Einwohner verliessen haufenweise die Stadt.

Aus Vitoglia sind Reisende in Belgrad angekommen, welche Briefe bis zum 28. Juli a. St. (9. August n. St.) bringen. Nach denselben soll Churschid Pascha nach seiner Niederlage am 20. Juli bei Larissa angekommen seyn, und viele Verstärkungen an sich gezogen haben, worauf er wieder gegen Zittuny vorrückte. Er soll schnell 30,000 Mann zusammengebracht haben, welches zwar zweifelhaft scheint, indessen in diesen Gegenden, wo Alles bewaffnet und Soldat ist, doch nicht unmöglich wäre. Gedachte Briefe behaupten nun, Churschid Pascha sey in den ersten Tagen des Augusts abermahls geschlagen worden. Man muß jedoch nähere Berichte abwarten. So viel scheint hingegen gewiß, daß die Capitaine Tassis und Diamarthy, welche früher von ihrer Expedition nach Cassandra zurück, bei Platamone, nahe am Olympus, gelandet, und die Gebirgsbewohner zu den Waffen gerufen hatten, bis Servizia, zwischen Janina und Larissa, vorgedrungen wären. Sie sollen mit 15,000 Mann Churschid Pascha im Rücken stehen, und sogar die Communication zwischen Salonichi und Larissa unterbrechen.

Semlin, 23. August. Nach Briefen aus Vitoglia vom 8., aus Veloso vom 9., und aus Verlepi vom 10. August scheint es, daß Churschid Pascha, nach seiner Niederlage bei den Thermopylen, seine Reserven an sich gezogen und noch einen verzweifelten Versuch gemacht hatte, um dem sichern Verderben, welches ihm sowohl von Seite des Sultans als der Griechen drohte, durch einen Sieg zu entgehen. Anders lassen sich die seit gestern in Belgrad angekommenen Nachrichten, welche eine neue, am 1. August in der Nähe von Larissa erlittene Niederlage desselben melden, nicht erklären. — Was der Oesterreichische Beobachter schon unterm 16. August in Nachrichten aus Constantinopel vom 25. Juli von der Besetzung von Korinth und Livadien, so wie von einem Einmarsch in Morea meldete, ist bis zu jenem Zeitpunct zuverlässig ohne Grund gewesen. — Die Türken in Belgrad selbst zweifeln nicht an Vortheilen der Griechen in Thessalien, und was mehr als alle Bulletins der Griechen bedeutet, und in der That keines Commentars bedarf, sind die von den Türken ergriffenen Maßregeln. Man weis nähmlich mit Bestimmtheit, daß der Pascha von Widdin Befehl zum Aufbruch nach Thessalien erhalten hat, und daß selbst von Belgrad 1500 Mann zu ihm stoßen müssen. (A. Z.)

Vitoglia, 8. August. Seit meinem letzten vom 31. Juli, worin ich Ihnen die glücklichen Ereignisse bei Zittuni meldete, haben die Angelegenheiten Griechenlands eine noch glücklichere Wendung genommen. Die Türkische Armee, welche sich in der Nähe von Larissa gesammelt, und wie der die Offensive mit bedeutenden Verstärkungen ergriffen hatte, ist vom 1ten bis 3ten d. zum zweitenmahl

gänzlich ...[illegible]agen und aufgerieben worden. Was dem Schw...[illegible] entrann, ist gefangen. — Es war Churschid [illegible]scha's lezter Versuch, da er im Fall einer Niederlage von der Pforte den Tod zu erwarten hatte, wie dies Türkische Sitte ist. Nach Einigen befindet er sich unter den Todten, nach Andern unter den Gefangenen. Es treffen seit dem 6ten d. eine Menge Flüchtlinge hier ein, die diese Nachrichten mitbringen. Gottes Allmacht ist mit uns, nachdem wir von Europa verlassen bleiben. Uebrigens hat diese Catastrophe auf die hiesigen Türken und selbst Janitscharen einen tie en Eindruck gemacht; ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie demüthig und sanft sie sich betragen. Es hat sich sowohl der hiesigen als der fremden Türken ein panischer Schrecken bemächtigt. (Allg. Z.)

Triest, 26. August. Ein Schreiben aus Zante vom 2ten d. sagt: „Wir erblickten dieser Tage in unsern Gewässern eine Türkische Flotte, 78 Segel stark, welche nach Patrasso hinsteuerte.“ Spätere Berichte aus Corfu vom 6. August melden noch nichts von einer Landung in Patrasso, und behaupten sogar, diese vereinigte ägyptisch-algierisch-Türkische Flotte habe keine Landungstruppen an Bord. Allein ein fremder Consul, der seit einem Monathe besonders nachtheilige Berichte für die Sache der Griechen ausstreut, behauptet, die Türken seyen in Patrasso gelandet, und sogleich gegen den Isthmus von Korinth aufgebrochen, um die gegen Churschid Pascha in Thessalien kämpfenden Griechen im Rücken anzugreifen.

Triest, 27. August. Briefe aus Corfu vom 16ten behaupten nun auch, wiewohl ohne nähere Details anzugeben, die Türken seyen von Lepanto aus in Morea eingedrungen, und Maurocordato sey hierauf von Missolunghi nach Morea zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist dies die schon längst angekündigte Diversion zu Gunsten Churschid Pascha's.

Vermischtes.

— Herr Hofmann, Professor an der Universität in Warschau, hat ein Schwimmapparat erfunden. Es besteht aus einem kupfernen Panzer mit einer Fußbekleidung von Leinwand, welche den Füßen des schwimmenden Federviehs nachgebildet ist. Mit Hülfe dieses Kunstwerks kann auch der des Schwimmens Unkundige auf der größten Stromtiefe sein Leben retten. Vorzüglichen Nutzen würde diese Erfindung beim Schiffbruch, so wie auch beim Uebersetzen der Truppen über reißende Ströme gewähren. Bei dem damit angestellten Versuche hat man in einer Minute 120 Schritte zurückgelegt.

— Seit dem März dieses Jahres sind in Europa 4 Cometen bemerkt worden. Den vierten hat der K. K. Oesterreichische Oberlieutenant Herr von Biela am 19. August, im Kopfe des Drachen, entdeckt. Er hat eine langsame Bewegung, aber bereits so viel Lichtstärke, daß er, bei heiterem Himmel, mit bloßem Auge sichtbar ist.

Von dem Königlich Baierischen Landgericht Erlangen wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die am 17. März 1820 verstorbene Anna Magdalena Fiedler, eine geborne Lederer, aus Lauf am Holz, Ehefrau des am 24. Februar v. Js mit Tod abgegangenen Schullehrers Gregorius Amatus Fiedler zu Forth, letztwillig verordnet hat, daß nach ihres Mannes Tod das gesammte vorhandene Vermögen unter die beiderseitig nächsten Verwandten, worunter jedoch nur Geschwister und deren Kinder verstanden werden sollten, gleichheitlich vertheilt werden sollte. Als Miterben des nach dem Inventarium in 919 fl. 18 kr. rheinl. bestehenden Nachlasses sind zur Zeit nur die Verwandten von der Mannes Seite, von Seiten der Frau aber nur die 5 Kinder des verstorbenen Maurergesellen Christopf Moritz Lederer, eines Bruders der Testirerin, bekannt. Von den übrigen Geschwistern der Testirerin, einem Bruder und einer Schwester, deren Namen nicht angegeben wurden, ist nur so viel auszumitteln gewesen, daß sie in früherer Zeit in einer Tabackfabrik zu Hamburg gearbeitet haben. Es ist überhaupt nicht bekannt, ob ausser diesen noch andere erbberechtigte Verwandte von Seiten der Ehefrau des Fiedler vorhanden. Es werden daher auf Antrag der bekannten Erben die sämmtlich unbekannten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

26. Februar 1823, Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin bei dem hiesig Königlichen Landgericht sich zu melden und sich ihres Miterberechts wegen gebührend auszuweisen. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die bekannten Miterben für die einzig rechtmäßigen Erben des Fiedlerischen Nachlasses werden angenommen, ihnen derselbe zur freien Disposition wird verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst Meldenden für schuldig werden erkannt werden, alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen, weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern zu dürfen, und sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu begnügen.
Erlangen, den 29. April 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Puchta.

In einer auswärtigen Weinhandlung en gros wird ein junger Mensch von soliden Eltern, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre zu nehmen gesucht. — Auf Anfragen in frankirten Briefen ertheilt der Herr Magistrats-Rath Friedrich Carl Münch sen. in Baireuth nähere Auskunft.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 179. 9. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Großbrittanien.

London, 27. August. Der Einzug des Königs in die Hauptstadt Schottlands war so ausserordentlich glänzend und prachtvoll, daß eine alte Fischerfrau ausrief: „Gott stehe uns bei! Wenn ein König dieser Erde mit solchem Glanze kommt, was wird es dann geben, wenn der König aller Könige erscheint." — Bei dem Balle, welchen die Pairs von Schottland dem Könige zu Ehren gaben, war der König gegen alle Anwesende, besonders aber gegen die Damen, sehr herablassend. Eine schöne Keltin, ganz hingerissen von dem leutseligen Betragen des Königs, streckte, in der Mitte eines Rundtanzes, beide schöne Hände ihm entgegen, um ihn zum Tanzen einzuladen. Der König machte ihr eine Verbeugung und sagte: „Ich würde mit dem größten Vergnügen Ihre Einladung annehmen, wenn ich könnte; aber es thut mir leid, sagen zu müssen: les jours de fête sont passés."

Nach Briefen aus China vom 16. März soll der Vicekönig von dem Kaiser zur Verantwortung darüber gezogen seyn, daß er, bei den neulichen Streitigkeiten mit Englischen Matrosen, allzubereitwillig die Hand zur Wiederanknüpfung der Handelsverhältnisse mit den Engländern gebothen habe.

Spanien.

Der religiöse Eifer der Glaubensbrüder hat sehr nachgelassen. Deswegen hat die apostolische Junta an die geistlichen Körperschaften in Andalusien geschrieben: „Der Glaube ist in euern Provinzen ganz erkaltet, und gewiß war von uns die Erwartung fern, ein solches Betragen von den Einwohnern Andalusiens, der alten Wohnung so vieler Heiligen und Märtyrer, zu erleben. Arbeitet, strenget all' eure Kräfte an, daß in den Städten keine Miliz, keine Nationalgarde zu Stand komme, und daß die Bezirkmilizen sich niemahls vereinigen; und wenn ihr dies nicht verhindern könnet, so versuchet wenigstens, daß diese Milizen sich mit den Vertheidigern der Religion verbinden und mit Waffen und Bagage erscheinen. Vor Allem, erhebet überall Klagen: es ist unsern Absichten förderlich, unsere Freunde glaubend zu machen, daß sich an allen Orten die Opposition erkläre."

Amerika.

Laut Nachrichten aus New-York trifft der voreilige Iturbide höchst verschwenderische Anstalten zu seiner Krönung als Kaiser Augustin von Mexiko. Man schätzt die Krönungs-Kosten auf eine Million Piaster. Jedoch die Anzahl und der Einfluß seiner Anhänger nimmt täglich ab und man siehet voraus, daß sein Reich nicht von langer Dauer seyn wird, zumahl da seine Erhebung wider den Willen der meisten Repräsentanten, nur durch seine Garden ertrotzt worden ist und er Willens seyn soll, Kaziken (eine Art Vasallen) wie unter dem letzten Mexikanischen Kaiser Montezuma, und auch die Inquisition wieder einzuführen.

Schreiben aus La Guayra, vom 1. Juli. In dem glänzenden Siege, welchen der General Bolivar am 7. April bei Curiaco unfern der Stadt Quito erfochten hat, wurde der Spanische General La Cruz Murgeon, Titular-Vicekönig von Neugranada, getödet. Dies beendet den Krieg im Süden. Puerto-Cabello ist von der Armee des Generals Paez eng umschlossen, und seine Batterien richten fürchterliche Verheerung in der Stadt an. General Soublette befindet sich in Coro; er agirt gegen den Spanischen General Morales auf der einen, und General Clemente auf der andern Seite, so daß dieser Kampf sehr bald seine Endschaft erreichen muß.

Schreiben aus Caraccas, vom 2. Juli. Wir haben Nachrichten von Santa-Fé de Bagota, bis zum 1. Juni. Bolivar kehrte, nachdem er die Spanischen Heere zu Quito völlig vernichtet hatte, nach der Hauptstadt zurück, und soll hierauf in unsere Gegend kommen. Wenn Sie sich die Mühe nehmen, einen Blick auf die Karte zu werfen, so werden Sie sehen, welche ungeheure entfernte Räume dieser Mann durchfliegt. Wahrlich,

er ist ein ausserordentlicher Mensch! Er vereinigt mit allen grossen Eigenschaften Washingtons die reissende Schnelligkeit Buonaparte's.

Bolivar ist etwas über 40 Jahre alt, mittleren Körperbaues, trägt sich schlecht und fällt besonders zu Pferde ganz krumm zusammen. Sein Blick ist starr und finster. Seine unfreundlichen mürrischen Gesichtszüge, welche grössentheils unter einem langen, röthlichen Schnurr- und Backenbart versteckt liegen, verrathen die Kälte des berechnenden Egoisten, die sich nur an Gegenständen erwärmt, welche seinem Ehrgeiz oder seiner Herrschaft nahe treten und die bei Widerspruch leicht zur Flamme auflodert. In seinem Aeussern ist er einfach. Er trägt beständig (selbst auf Festen und Bällen) einen simplen blauen Ueberrock und ist mit einem breiten Chakot bedeckt. Er sticht daher sehr gegen die prunkliebenden und geputzten, ihn umgebenden Creolen ab. Er hat sich des Schlafs so sehr entwöhnt, daß er die Nächte fast ohne Schlummer hinbringt und nur in der heißesten Tageszeit ein wenig in seiner Hängematte ruhet. Bei Geschäften ist er sehr lebhaft und thätig. Geiz und Gewinnsucht sind nicht in seinem Charakter, er ist gewöhnlich ohne einen Piaster in der Tasche. Seine Denkungsart ist versteckt; da er aber launisch und eitel ist, wird er oft das Spielzeug seiner schlauern Umgebung. Diejenigen Generale, die nicht gerade seine Schöpfung oder seine Werkzeuge sind, behandelt er zwar mit Freundlichkeit, läßt sie aber mit dem engherzigsten Mißtrauen beobachten, und ist im höchsten Grade eifersüchtig auf sie. Unter den Creolen zieht er besonders seine Landsleute, die Venezuelaner, an sich, und befördert sie mit Zurücksetzung der Neu-Grenadier. Er erlaubt den erstern die letzten mit Stolz und Uebermuth zu behandeln. Viele unterrichtete Personen sehen hierin, in der gegenseitigen Eifersucht und dem heimlichen Haß der Generale, den Keim zu künftigem langen und blutigen Zwiespalt aufkeimen. Man hat Bolivar die heimliche Absicht angedichtet, sich zum Könige des Landes erheben zu wollen, aber dies ist nicht glaublich, wenn gleich die Ausführung einer solchen Idee dem ganzen vielleicht erspriesslich wäre. Bolivar ist vielleicht der thätigste Mensch, den es in ganz Columbien gibt; er hat aber die Eitelkeit, alles selbst thun zu wollen und ergreift deshalb manchmahl das Verkehrte. Seine Umgebungen leiden alle von seinen, jeden Augenblick wechselnden Launen. Mißtrauen ist einem Charakter wie dem seinigen so natürlich, daß es vielmehr auffallen müßte, wenn man dies nicht bei ihm fände. Er ist aber doch Herr genug über sich, sich freundlich gegen solche Personen zu stellen, die er fürchten zu müssen glaubte, erlaubt sich aber auch die größten Willkührlichkeiten, wenn dies nicht der Fall ist.

Griechenland und Türkei.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter vom 2. September.) Berichte aus Zante vom 4. bis zum 22. Juli liefern über die Kriegs-Vorfälle in Albanien und den benachbarten Ländern Data, welche von den zuletzt aus Corfu und Constantinopel erhaltenen in keinem wesentlichen Puncte abweichen, wohl aber sie in vielen Puncten vervollständigen und bestättigen. So lange die neuesten Operationen der Türken gegen Morea sich nicht in ihrem ganzen Zusammenhange übersehen lassen, werden wir uns nicht erlauben, aus einzelnen Berichten, wenn sie auch, wie die gegenwärtigen, vollkommenen Glauben verdienen, übereilte Schlußfolgen zu ziehen; unterdessen werden die nachstehenden Auszüge jener Berichte verständigen Lesern hinreichenden Stoff darbiethen, um sich über die wahre Lage der Dinge vorläufig zu orientiren.

Churschid Pascha hatte lange die Hoffnung genährt, durch die Einnahme der Festung Suli, und die gänzliche Unterwerfung der Sulioten, dem Kriege in Albanien ein Ende zu machen. Er war mehr als einmahl nahe daran, seinen Zweck zu erreichen; die Sulioten sind so wenig, als die andern Albanesischen Völkerschaften, Freunde der Griechen; sie haben die Hülfe derselben ohne übrigens an ihrer Insurrection dem geringsten Theil zu nehmen, benutzen wollen, um den Türken ihre Unterwerfung möglichst theuer zu verkaufen, würden aber längst zum Gehorsam gegen die Pforte zurückgekehrt seyn, wenn man ihnen die Bedingungen, welche sie verlangen, hätte zugestehen wollen. Zu Anfang des Juni waren sie von allen Seiten so eingeengt, und litten solche Noth an Lebensmitteln, daß sie sich bereit erklärten, zu capituliren. Churschid Pascha glaubte wirklich am 7. Juni die Capitulation vor Suli, welches er blokkirte, zu Stande zu bringen. Gerade um diese Zeit aber ward ihnen von den Insurgenten aufs Neue der kräftigste Beistand verheißen; ganz Albanien sollte in kurzer Zeit erobert seyn; die Sulioten maßen den glänzenden Versprechungen Glauben bei, und die Unterhandlung ward

abermahls abgebrochen. Churschid Pascha, der seine Gegenwart in Thessalien, wo er in der Zwischenzeit zahlreiche Truppen-Corps versammelt hatte, nothwendiger glaubte, überließ nun die weitere Führung des Feldzuges in Albanien seinen Unter-Feldherren Omer Pascha und Mehmed Pascha, brach am 17. Juni von Janina auf, und begab sich über Trikala nach Larissa."

„Unterdessen hatte Maurocordato von Missolungi aus, mehrere kleine Insurgenten-Corps, theils auf der Straße nach Arta vorrücken, theils an der Küste zwischen Prevesa und Parga landen lassen. Er hatte die Haupt-Expedition, die zum Entsatz von Suli bestimmt war, dem Chiliarchen Marco Bozari, einem unternehmenden und geschickten Freibeuter, überlassen, der wirklich bis Carvassera vordrang, dort aber zurückgeworfen und genöthiget ward, in den Gebirgen von Chimära und Combotti, in der Nähe von Arta, mit ungefähr 5000 Mann Posto zu fassen. Hier griff Omer Pascha die Insurgenten in der Mitte des Juli bei Placca, und nachher bei Pàtta an, und schlug sie in zwei entscheidenden Gefechten. Maurocordato begab sich mit Bozarri, der am Arm schwer verwundet war, auf eine schleunige Flucht, und suchte, über Brachori und Landacco, Missolungi zu erreichen. Die Ueberreste der Insurgenten zerstreuten sich in den Gebirgen, wo sie zwar den kleinen Krieg noch eine Zeitlang fortsetzen, aber nichts von Bedeutung unternehmen, besonders aber Omer Pascha, der gleich nach den oben erwähnten Gefechten seine ganze, jetzt auf 15,000 Mann angewachsene Macht in Arta zusammenzog, nicht hindern können, auf Missolungi zu marschiren. Nicht glücklicher liefen Maurocordato's See-Operationen ab. Die bei Fanari (zwischen Prevesa und Parga) gelandeten, ungefähr auf 1500 Mann geschätzten Truppen, machten anfänglich einige Fortschritte, wodurch nicht nur die Sulioten zu neuem Widerstand ermuntert, sondern auch viele ehemahlige Bewohner von Parga, zu ihrem Unglück verleitet wurden, sich von Corfu nach dem Epirus zu begeben. Bald nahm alles eine andere Wendung. Die Samiden, mit der Türkischen Garnison von Glisci vereint, schlugen die Insurgenten und alle die sich zu ihnen gesellt hatten, in einem blutigen Treffen aufs Haupt. Bei dieser Gelegenheit verlor unter andern der Bruder des Bey von Maina, eine Person von Wichtigkeit, das Leben. Er ward am 20. Juli zu Missolungi feierlich begraben.

Bei Patras standen die Sachen für die Insurgenten nicht besser. Colocotroni, der die Blockade dieses für die Moreoten wichtigsten Platzes commandirte, war durch die Insubordination und Eifersucht seiner Waffengefährten, und durch die zahllosen Schickanen, die er täglich zu erdulden hatte, so weit gebracht, daß er sich eine Leibwache von 300 Getreuen bildete, um nur gegen Meuchelmord gesichert zu seyn. Er sendete eine Bothschaft über die andere an den Senat, um Verstärkungen zu erhalten; man antwortete ihm, die Truppen würden in andern Gegenden gebraucht. Nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Schatzmeister Landi, zog er sich mit seinen 300 Mann Leibwache nach Gastuni zurück. Gleich darauf griff Mehmed Pascha von Patras das Griechische Lager an, machte sich von allen Seiten Luft, und zwang den Chiliarchen Petimessa, sich in ein altes, halb verfallnes Fort einzuschließen, wo er sich wahrscheinlich in Kurzem ergeben muß.

Der Plan, mit welchem Churschid Pascha die Operationen in Thessalien begann, ging dahin, durch Livadien gegen die Halbinsel vorzudringen, und gerade auf Tripolitza zu marschiren. Ein Theil dieses Planes ist ausgeführt. Sein Marsch durch die Engpässe, welche Thessalien und Livadien scheiden, scheint, durch den Abfall des bekannten Chiliarchen Odysseus, von den Insurgenten, erleichtert worden zu seyn. Dieser Odysseus, längst aufgebracht gegen die Regenten von Korinth, hatte die Verwegenheit gehabt, zwei an ihn abgeschickte Deputirte, den Archonten Alessio Nuzo, und den Capitain Haverio Palasca, hinrichten zu lassen. Nach dieser That ward er für einen Feind des Vaterlands erklärt, und die Metropoliten sprachen den Fluch über ihn aus. Er entschloß sich nun, mit den Türken gemeinschaftliche Sache zu machen. Churschid Pascha steht bereits seit zehn Tagen in Livadien. Die zwischen den beiden Schlössern des Golfs von Lepanto stationirte Türkische Flotille ist den Operationen des Seraskiers sehr behülflich. Er hat ein Corps von 8000 Mann auf Transportschiffen nach Korinth geschickt, dessen Erscheinung die Bestürzung in der ganzen Halbinsel verbreitete. Mehrere der angesehensten Familien von Morea, unter andern die von Papadiamandopulo, waren in den letzten Tagen auf Zante angelangt. Die drei einzigen festen Plätze der Halbinsel, welche die Griechen inne haben, Korinth, Napoli di Malvasia und Navarino, sollen im schlechtesten Vertheidigungsstande, und

weder mit Lebensmitteln noch mit Munition versehen seyn. Jussuf-Pascha (dessen frühere Stellung nicht angegeben wird) war am 17. oder 18. Juli zu Vostitza, (an der nördlichen Küste von Morea) zerstörte diese Stadt, gleich nachher auch Petrinizza, und marschirte gegen Korinth, wovon er nur wenige Meilen entfernt war.

Der Oesterreichische Beobachter setzt noch hinzu: Ein gestern (1. September) hier (in Wien) eingelaufenes kurzes Schreiben aus Corfu vom 6. August, versichert (jedoch ohne alles nähere Detail), man habe dort aus einer glaubwürdigen Quelle die Nachricht, daß Churschid Pascha auf dem Marsch von Korinth nach Tripolizza zu Argos eingetroffen sey.

Von der Moldauischen Gränze, 22. August. Nach einer glaubwürdigen Angabe sind am 10. d. bei dem furchtbaren Brande in Jassy 4700 Häuser zerstört oder verbrannt worden. Viele hundert Christen von allen Nationen wurden dabei ruinirt, und der Schade ist unermeßlich. Am meisten zu beklagen sind die zurückgekehrten Kaufleute, welche den trügerischen Versprechungen fremder Agenten, die immer die Türken so bieder und ordnungsliebend schilderten, trauten, und jetzt unermeßlichen Verlust leiden. Die Bojaren sind ebenfalls ruinirt; selbst ihre vergrabenen Schätze sind aufgewühlt worden. Blos das Oesterreichische Consulatgebäude wurde durch große Anstrengungen gerettet. — Viele glauben, es sey Plan gewesen; die Türken hätten die leichtgläubigen Kaufleute blos nach Jassy gelockt, um rauben zu können. Man muß nach dieser Gräuelthat beinahe eingestehen, daß der Generalconsul v. P. wirklich aus menschenfreundlicher Absicht, abgesehn von der Politik seines Hofes, die bekannte Warnung an die Bojaren ergehen ließ. — Als die Anführer der Türken mit dem Raube aus Jassy in Silistria ankamen, soll der Seraskier Selim Pascha mit anscheinend wehmüthigem Tone erklärt haben, die Beute gehöre — dem Sultan. Vielleicht gerathen die Türken noch selbst darüber in Streit. In Bucharest war es bis zum 18. August ruhig, nur hatte man Nachricht, daß der Kaimakan in Krajowa nicht anerkannt worden, und wieder nach Silistra abgegangen war. Was in Jassy geschah, dürfte Viele abhalten, nach Bucharest zurückzukehren.

Vermischtes.

— Der Professor Mosatt zu Pavia hat neulich sich bemühet, anatomisch zu beweisen, alle menschliche Krankheiten entstünden daraus, daß der Mensch nicht auf allen Vieren, sondern aufrecht, nur auf seinen Beinen gehet. Diese neue Lehre erregte aber so großen Aufruhr, daß der weise Herr Professor sich flüchten mußte.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ertheilten unter dem 29. Juli d. J. dem Herrn August von Brecht, pensionirten Major in Stuttgart, auf 5 Jahre ein Privilegium auf seine Erfindung: 1) Schuhe zu verfertigen, deren Sohle mittelst Schraubendraht oder Schrauben befestigt wird, deren Dauerhaftigkeit die der genäheten Schuhe bei Weitem übertreffen und deren neues Besohlen einem Jedem, selbst ohne Leist und andere Schuhmacherwerkzeuge, möglich seyn soll; 2) mittelst einer Verbesserung der Englisch-Amerikanischen Erfindung der Nägelschuhe, diese dauerhafter und schöner zu verfertigen, und sogar elegante Damenschuhe von größerer Schönheit und Leichtigkeit, als die bisherigen genäheten Schuhe zu verfertigen, wobei die Verbindung der Sohlen und des Absatzes mit dem Oberleder oder Zeug ꝛc. bloß durch Nietwerk geschiehet; 3) das hiezu erforderliche Leder auf eine eigene Art wasserdicht zu machen.

Es ist diesen Abend nach 10 Uhr der, wegen mehrerer begangener Diebstähle, beim hiesigen Amte in Arrest gewesene Carl Friedrich Fickert, ein Mühlbursche und Zeucharbeiter aus Oelsnitz, nachdem er sich der Banden durch gewaltsame Zersprengung entledigt, und an dem Amtsfrohn Uhlmann bei Eröffnung des Gefängnisses zur Visitation, Gewaltthätigkeiten verübt gehabt, entsprungen. Da nun an der Wiedererlangung dieses, der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Menschen viel gelegen; so werden alle wohllöbl. Gerichts- und Polizei-Behörden andurch angelegentlichst ersucht, auf besagten Fickert, welcher in dem beigefügten Signalement beschrieben ist, möglichste Aufmerksamkeit zu richten, und im Betretungsfall selbigen arretiren, so wie wegen seiner Abholung schleunige Nachricht anhero gelangen zu lassen. Justitz-Amt Voigtsberg, am 4. September 1822.

Königlich Sächsischer bestallter Justitzamtmann allda.

Gottlob Friedrich Meurer.

Signalement.

Fickert ist mittler Statur, ohngefähr 30 Jahr alt, hat ein längliches blasses Gesicht, starken braunen Bart, grünliche Augen, gewöhnlichen Mund und Nase, schwarzbraune Haare, sonst aber keine besondere Abzeichnung. Bei seinem Entspringen hat derselbe blos ein gestreiftes Cattinatwestchen am Leibe gehabt, übrigens aber ist derselbe unbekleidet gewesen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hageschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 180. 10. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 6. September. Gestern ist Se. Excellenz der Kaiserl. Russische Minister und Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Capo d'Istrias, hier eingetroffen, um sich in die Bäder von Ems zu begeben. — Morgen oder übermorgen wird Se. Durchlaucht der Herzog von Wellington, auf seiner Reise nach Wien, in hiesiger Stadt erwartet. Er und der Großbritanische Gesandte am Wiener Hofe, der bisherige Lord Stewart, jetzt, als Erbe der Güter und des Titels seines verstorbenen Bruders, Marquis von Londonderry, werden Englands Interesse bei dem Congresse besorgen. Hieraus läßt sich vermuthen, daß das politische System des Englischen Kabinets durch den Tod des vorigen Marquis von Londonderry noch nicht verändert worden ist, und die von den Griechenfreunden darauf gesetzte Hoffnung vergebens war. Die Nachrichten von allen Seiten stimmen darin überein, daß der bevorstehende Europäische Congreß in seinem Erfolge wichtiger werden dürfte, als die frühern. Es wird mit Bestimmtheit angegeben, daß, nebst den Angelegenheiten Griechenlands und Italiens, auch die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel ernstlich zur Berathung gezogen und gemeinschaftliche Beschlüsse darüber gefaßt werden dürften. Auch spricht man von sehr durchgreifenden Maßregeln, die zur größern Befestigung des monarchischen Princips in Europa genommen werden sollen.

Ungeachtet der Bundes-Ferien und während derselben bleibt die Bundes-Militaircommission hier in Thätigkeit. Sie beschäftigte sich in der letzten Zeit mit der Abfassung 12 großer Tabellen für die Formation und Organisation der verschiedenen Armeecorps, welche das Deutsche Bundesheer bilden. Die Linientruppen der freien Stadt Frankfurt halten jetzt täglich Waffenübungen, um sich zu den großen Manövres vorzubereiten, welche im Laufe dieses Herbstes zu Darmstadt ausgeführt werden sollen und denen es, als integrirender Theil der Großherzoglich Hessischen Brigade, beiwohnen wird. Zur Herstellung der Janitscharen-Musik, welche das Frankfurter Contingent erhalten soll, sind 4000 fl. bewilligt worden.

Dieser Tage ging hier das, jedoch unverbürgte, Gerücht, daß unter mehrern Corps des Französischen Sanitäts-Cordons sich ein den Principien des gegenwärtigen Gouvernements nicht entsprechender Geist auf unzweideutige Weise kund gegeben habe. Man wollte wissen, der Beweggrund zur Translocation mehrerer Regimenter sey die Wahrnehmung, daß in ihnen vornähmlich jene Stimmung eine bedrohliche Gestalt angenommen, und die Besorgniß erregt habe, diese Stimmung möchte sich auch den übrigen Truppen mittheilen.

Polen.

Warschau, 27. August. Se. Majestät der Kaiser ist gestern, in Begleitung des Großfürsten Constantin K. H., welcher Sr. Majestät entgegen gefahren war, Nachmittags um 4 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn hier angekommen und im Sommer-Palais zu Lazienki abgestiegen. In der Suite Sr. Majestät befinden sich der General-Adjutant, Fürst von Wolkonski, die Flügel-Adjutanten, Obersten v. Mansurow und v. Solomka, und der Leibarzt, Baron v. Willié.

Großbrittanien.

London, 30. August. In politischen Zirkeln hört man das Gerücht, daß im Stillen Maßregeln ergriffen werden, um Spanien und Portugal zu Einem Königreiche zu vereinigen. Portugal soll in diese Einverleibung gewilligt haben, nachdem ihm versprochen worden, daß nach dem Tode des gegenwärtigen Königs von Spanien, Ferdinand VII., die Regierung des vereinigten Königreichs Portugal und Spanien an das jetzt in Portugal und Brasilien regierende Haus Braganza kommen soll.

Spanien.

Valencia, 18. August. Obschon die Constitutionnellen sich gerühmt haben, sie hätten die Carabiniers aufgerieben, so ist es nichts desto weniger zuverlässig, daß diese 3000 Mann stark sind und 1000 Mann Reiterei haben; daß sie verschiedenemahle die Constitutionnellen in der Gegend von Ciudad-Real geschlagen, und sich

jüngst erst mit 4 Compagnieen von der Königlichen Garde vereinigt haben; ferner sind in der Nähe von Valencia zwischen einer Abtheilung von 1300 Mann Infanterie und 300 Cavallerie und zwischen den constitutionnellen Truppen verschiedene Gefechte vorgefallen; auch haben sich Merino und Zaldivar zwischen Alt-Castilien und Valencia wieder gezeigt.

Spanische Gränze, 24. August. Alle Nachrichten stimmen überein, daß der Trappist aus Catalonien nach Ober-Navarra sich ziehen wollte, aber von dem General Martin, mit dem Beinahmen Empecinado, völlig geschlagen worden, mit nur 4 seiner Reiter entkommen ist, aber schnell verfolgt wird und alle Bagage verloren hat.

Frankreich.

Aus dem südlichen Frankreich vom 25. August: Wir haben wichtige Nachrichten aus Spanien; das neue Ministerium soll dem Französischen Gesandten zu Madrid eine sehr starke Erklärung übergeben haben, die von diesem sogleich an seinen Hof befördert wurde. Es soll darin gesagt seyn, daß wenn der Sanitätscordon nicht aufgelößt werde, Spanien solches als eine Kriegserklärung betrachten müsse. Ja, man versichert, daß ein bestimmter Zeitraum angegeben sey, in welchem man jene Auflösung erwarte. Da Frankreichs Würde nicht gestattet, sich einem solchen peremtorischen Begehren zu fügen, so erwartet man davon sehr wichtige Folgen. Wirklich sind die Truppenmärsche nach den Pyrenäen wieder stärker als zuvor, und unter den längs den Gebirgen aufgestellten Corps herrschen Bewegungen.

Paris, 2. September. Aus Nantes wird ein bedauernswürdiges Ereigniß gemeldet. Ein Mensch, der schon im J. 1815 wegen aufrührischem Geschrei vor Gericht gezogen war, ging an der Börse vorbei, während der Handelsstand sich daselbst versammelte und rief vor der daselbst aufgestellten Schweizer-Wache: „Es lebe Napoleon II.!" Der wachthabende Schweizer-Officier ließ einen Sergeanten und 2 Füsiliere heraustreten, um den Ruhestörer zu verhaften, und da dieser sich zur Wehre setzte und zu entfliehen suchte, wurden ihm noch 4 unbewaffnete Soldaten nachgeschickt, die ihn, wie Einige sagen, mißhandelt haben sollen. Sogleich sammelte sich um den Verhafteten eine Menge Menschen, deren einige die Schweizer Soldaten im Allgemeinen und besonders den wachthabenden Officier beleidigten, der kaum einen gegen ihn gerichteten Dolchstoß entging. Es kam wechselseitig zu Stößen und Schlägen. Der Schweizer Officier ließ den ganzen Wachtposten vorrücken und die Gewehre laden und forderte das Volk auf, sich zu entfernen. Es kamen die Behörden und Gendarmerie herbei und beschützten den Wachtposten. Hierauf übergaben 165 achtungswürdige Personen dem Maire eine Vorstellung, in welcher sie Bestrafung des Schweizer Officiers verlangten und die Anwesenheit des Schweizer Regiments als die Ursache der vorhin nie in Nantes gewesenen häufigen Streitigkeiten zwischen den Bürgern und dem Militaire angeben.

Der Englische Courier enthält ein Schreiben aus Paris, welches meldet, es sey hier bei einer hohen Person eine Art Berathschlagung über die Spanischen Angelegenheiten gehalten worden. Nach diesem Schreiben scheint, daß die Mehrheit der Meinungen dieser Versammlung ziemlich feindlich gegen die gegenwärtige Spanische Regierung war, aber doch die vorgeschlagenen Beschlüsse die gehoffte Genehmigung nicht erhalten haben. Uebrigens wünscht dieser Correspondent, daß in Spanien zwei Kammern eingeführt werden möchten.

Straßburg, 4. September. In einem großen Theile des Niederrheins fängt diese Woche die Weinlese an, früher als seit Menschengedenken. Der diesjährige Wein wird den des Cometenjahres unbezweifelt übertreffen, und die Menge erfreut uns Elsässer um desto mehr, da wir sie dießmahl hoffentlich ohne die Hülfe der Alliirten benutzen werden. (Straßb. Z.)

Amerika.

Rio-Janeiro, 20. Juni. Der Prinz-Regent hat der ihm geäußerten Volksgesinnung nachgegeben und bestrebt sich, die Unabhängigkeit Brasiliens völlig herzustellen. Es hat sich eine Deputation zu ihm begeben und ihn gebethen, die Errichtung des Staatsraths zu beschleunigen; der Prinz versprach dies in einer am 2. Juni erlassenen Proclamation, worin folgende Stelle vorkommt:

„Da sich der Wille des Volkes auf die unzweideutigste Weise kundgegeben, daß eine allgemeine constituirende und gesetzgebende Versammlung seyn solle und da ich das, was vom Volke begehrt wird, nicht einen Augenblick zu verschieben, noch im geringsten zu verkürzen wünsche, so bin ich überzeugt, daß ich noch diesen Tag verpflichtet bin, meinen Staatsrath einzuberufen, obgleich die Repräsentanten der drei Provinzen noch nicht versammelt sind, damit ich im Zusammentreffen mit solchen erlauchten, würdigen und liberalen Repräsentanten erfahren möge, was ihre Meinung in Beziehung auf unsre politische Lage sey und was zur Rettung unseres, von Factionen bedrohten Landes erforderlich sey. Ich habe mir erlaubt, dieses Einzige zu empfehlen, daß die Sache Brasiliens behauptet werde, wie sie so eben geschworen haben, selbst wenn es wieder mich selbst gehen sollte (das, wie ich hoffe, nie geschehen wird);

denn ich bin bereit, um der Nation willen mein Leben selbst zu opfern, das in Vergleich mit der Rettung der Nation gar nicht in Betracht kommt. Erlauchte Repräsentanten, dieses sind die Gesinnungen, die mein Herz regieren und die auch euch regieren müssen. Vertraut mir nicht bloß wie einem unerschrockenen Krieger, der für die Sache unseres Landes jeder möglichen Gefahr trotzen wird, sondern auch als eurem Freunde, als dem Freunde der Freiheit, dem Freunde des Volks, dem Freunde des großen, fruchtbaren und überreichen Brasiliens, das mich so sehr geehrt und geliebt hat."

Griechenland und Türkei.

Auszug eines Schreibens aus Athen vom 30. Juni. Aus den Ueberbleibseln des Ypsilantischen Corps, Italienern und auch Griechen von Athen, wurde erst vor Kurzem ein nach Europäischen Mustern geformtes Griechisches Regiment errichtet, welches aus 10 Compagnieen, jede 20 bis 25 Mann stark, besteht, und bei welchem das Französische Militair-Gesetzbuch und Exerzier-Reglement eingeführt sind. Es führt den Nahmen, erstes schweres Griechisches Infanterie-Regiment, und wird vom Obristen Tarella, vormahls in Königlich Neapolitanischen Diensten, befehligt. Die Bildung von Cavallerie und Artillerie konnte wegen mancherlei Schwierigkeiten zur Zeit noch nicht Statt haben, und wird überhaupt erst nach der Befreiung von Thessalien erfolgen können. Es sollte auch aus den übrigen in Athen befindlichen Europäischen Officieren und Studenten ein sogenanntes Bataillon sacré gebildet werden, was jedoch nachher die Benennung: Bataillon der Philhellenen erhielt, dessen Commandeur Dannia ist. Den zweiten Tag nach Formation dieses Bataillons erklärte der vom Griechischen Gouvernement und allen in Griechenland befindlichen Europäischen Officieren sehr geschätzte ehemahlig Sächsische Ingenieur-Officier von Meerheim, nachdem er sowohl als einige andere Officiere vorgetreten waren, daß sie in diesem Bataillon, da bei dessen Bildung keineswegs auf gegründete Ansprüche Rücksicht genommen worden sey, sondern nur die Intrigue ihr Spiel getrieben habe, nicht Dienste leisten könnten, sondern außer dem Bataillon an dem Kampf für Griechenlands Freiheit Theil nehmen wollten. Nach dieser Erklärung traten auch noch etwa 8 andere Individuen aus, die größtentheils schon früher in ihr Vaterland zurückkehren wollten. Den 30. Mai schiffte sich das Bataillon der Philhellenen nach der Gegend von Agrava ein. Die obenerwähnten Officiere aber, die in demselben nicht Dienste leisten wollten, erklärten dem Kriegsminister, daß sie unter einem Griechischen Anführer dienen wollten, und wurden von demselben an den nach Zeitun abgegangenen Obersten Balaska abgefertigt, welcher indessen, ehe sie bei ihm anlangten, von dem Griechischen Capitain Odysseus aus Eifersucht erschossen wurde — eine That, welche die Griechische Regierung, theils wegen des starken Anhangs des Mörders unter dem Volke, theils aus der Besorgniß nicht ahnen durfte, daß Odysseus zu den Türken übergehen möchte, welches bei der Uneinigkeit der Griechen und dem mittelmäßigen Enthusiasmus für ihre Befreiung von nicht zu berechnendem Schaden seyn könnte."

„Die Acropolis capitulirte am 20. Juni. Die Besatzung bestand aus 1000 Seelen, worunter sich aber nur noch 100 gesunde streitbare Männer befanden. Die Besatzung hatte auf keinen Tag mehr hinlänglichen Wasservorrath. Die Griechen erhielten, außer mehreren sehr schönen Canonen, eine bedeutende Anzahl von Flinten, Pistolen, Büchsen, Säbeln, großen Messern, und an baarem Gelde, Kostbarkeiten und sonstigen Effecten den Werth von einer Million Piaster. Vor einigen Tagen wurde hier auch die Capitulation der Festung Napoli di Romania gefeiert, ohne daß jedoch die nähern Umstände der Capitulation hier bekannt wären. Vor 8 Tagen verbrannten die Hydrioten zwei Linienschiffe und mehrere kleine Fahrzeuge von der Türkischen Flotte im Hafen von Chios. Die Hydrioten sollen den 24 Matrosen, welche die Brander dirigirten, ein Geschenk von 24,000 Spanischen Thalern gemacht haben. Die Türkische Flotte setzte sechs Wochen früher 6 — 8000 Mann auf der Insel Chios ans Land, welche Alles zerstörten und mordeten. Mit dem Schicksale der Chioten hat indessen kein Grieche Mitleiden, indem sie über alle Beschreibung feig und muthlos seyn sollen, und, wie behauptet wird, nicht von Griechen abstammen."

„Ausser den zwei gefallenen Festungen und der Verbrennung der beiden Türkischen Linien-Schiffe ist in diesem Jahre nichts Bedeutendes zur Befreiung Griechenlands geschehen, und es scheint, daß die Türken, wenn es ihnen recht Ernst wäre, die Lage der Griechen unendlich schwierig machen könnten. Das jetzige Griechische Gouvernement scheint mit sich darüber noch nicht einig zu seyn, welche Regierungsform sich bei der dereinstigen Befreiung von Griechenland für dasselbe am besten schicken dürfte; ich glaube indessen, daß eine strenge, aber gerechte Regierung für die Griechen das erste Bedürfniß wäre. Ich war zu Hause darauf gefaßt, unter den nach Griechenland kom-

menden Ausländern alle Gattungen von Menschen anzutreffen; indessen stellte ich mir doch nicht vor, darunter so gar viel schlechtes Gesindel zu finden. Die sogenannten Preußischen Deutschthümler ließen es sich in Korinth sehr angelegen seyn, eine Loge zu etabliren und Candidaten zu werben. Die Griechisch-Deutschen Vereine bedaure ich, indem sie ihr Zutrauen zum Theil Menschen schenken, welche zu der gefährlichsten Gattung gehören. Den schönsten Beweis ihrer Menschenkenntniß aber legten sie durch den mit vielen Kosten hieher gesendeten taubstummen Griechen ab. Kaum war dieser in Argos angekommen, so fing er, zum Erstaunen seiner Schiffs-Gesellschaft, an, zu sprechen, und zwar Deutsch; er meinte, seine Rolle wäre nunmehr ausgespielt, da er seinen Zweck, auf eine gute und wohlfeile Art hieher zu kommen, hinlänglich erreicht hätte; er sey durch diese Rolle auch in Kenntniß gesetzt worden, mit welch' herzerhebenden Gedanken die Mehrzahl der Europäer hieher gekommen, wovon er alsbald das Gouvernement in Kenntniß setzen wolle. Bei der Untersuchung mit ihm zeigte sich, daß dieser famöse Taubstumme ein Uhrmachergeselle aus Weissenburg, im Elsaß, ist, und nicht allein Deutsch, sondern auch Französisch und Italienisch spricht. — Das Gouvernement hat zu Anfang dieses Monaths seinen Sitz wieder von Korinth nach Argos verlegt.

Constantinopel, 19. August. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Am 11ten d. M. trafen hier mehrere Tataren mit der Nachricht ein, daß Mahmud Pascha von Salonichi, nachdem er die Insurgenten in zwei Gefechten, wovon das letzte bei Megara Statt hatte, besiegt, durch den Isthmus vorgedrungen und Meister der Stadt und der Citadelle von Korinth war. Am 15ten erhielt die Pforte directe Berichte von Churschid Pascha, welche jene Neuigkeit bestättigten, und woraus sich zugleich ergab, daß, ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains, und der von allen Seiten angekündigten hartnäckigen Vertheidigungs-Maßregeln, die Türkischen Truppen von Zeitun bis Megara ohne irgend einen Widerstand vorrückten. 49 Ortschaften zwischen Zeitun und Korinth hatten die Amnestie angenommen; und Churschid Pascha, dessen ganzes Bestreben dahin gerichtet scheint, der Insurrection weniger durch Gewalt der Waffen, als auf dem Wege der Gelindigkeit und der Unterhandlung ein Ende zu machen, war an keinem Orte in den Fall gekommen, Strenge auszuüben. Der Seraskier ist für seine Person von Megara nach Livadien und Thessalien zurückgekehrt, und hat dem jungen und siegreichen Mahmud Pascha die Führung der fernern Operationen in Morea fürs erste übertragen. Dieser hat nach der Einnahme von Korinth ein Corps von 6000 Mann leichter Truppen in die Ebene von Napoli di Romania abgesendet, um diesen Platz, über dessen endliches Schicksal man noch immer, so seltsam dies auch seyn mag, keine Gewißheit hatte, entweder zu entsetzen, oder wieder zu erobern. An dem nähmlichen Tage, an welchem die Berichte von Churschid Pascha eingingen, erhielt die Pforte die Nachricht, daß die große vereinigte Flotte vor Patras angelangt war, daß Cara Mehmed Pascha den Oberbefehl übernommen, und daß er 8000 Mann, die sich auf der Flotte befanden, ans Land gesetzt hatte. Man schätzt die gesammte Stärke der jetzt gegen das Innere von Morea operirenden Türkischen Truppencorps, mit Einschluß der Albanischen Hülfsvölker, auf mehr als 50,000 Mann. Der Krieg mit denŚlioten ist nun gänzlich beendiget. (Vergl. unten Art. Semlin vom 26. August.)

So schwer es auch hält, von den hiesigen Ministern genaue und detaillirte Auskunft über den Gang militairischer Begebenheiten zu erlangen, da die ihnen zukommenden Briefe gewöhnlich selbst sehr lakonisch, unvollständig, und unkunstmäßig abgefaßt sind, so gestehen sie doch ohne Rückhalt, daß die Uneinigkeit der Insurgentenchefs die beste Bundesgenossin der Türkischen Heerführer gewesen ist. Jeder einzelne Insurgentenchef ist zunächst mit der Sorge für seine eigene Sicherheit beschäftigt, und dann darauf bedacht, soviel Geld und Geldeswerth als möglich aus dem allgemeinen Schiffbruche zu retten. Colocotroni hat bei seiner Entweichung aus dem Lager vor Patras eine beträchtliche Militaircasse mitgenommen, und soll sich nachher in die mainottischen Gebirge geworfen haben, wo er, gleich manchen andern, an seiner Separataussöhnung mit der Pforte arbeiten, und, wenn er es klug anfängt, auch wohl dazu gelangen wird.

N. S. Nach Privatschreiben aus Skyro und aus Athen (welches die Insurgenten ganz verlassen hatten) hat sich bei Annäherung der Türkischen Truppen die früher zu Korinth, zuletzt zu Argos residirende Insurgenten-Regierung aufgelößt, nachdem sie vorher noch diejenigen, welche beschuldiget wurden, Korinth den Türken ausgeliefert zu haben, enthaupten lassen.

Semlin, 26. August. Türkische Fuhrleute, die aus Albanien kommen, sagen aus, die Sulioten, nachdem sie in mehreren Gefechten durch den Pascha von Arta geschlagen worden, hätten sich der Pforte unterworfen, und einen Vertrag mit dem Pascha geschlossen. Dieser Abfall wäre, wenn er sich bestättigte, ein großes Unglück für die Griechen, weil die Türken dadurch bedeutende disponible Streitkräfte erhielten.

Im Verlage der Geheime-Kämmer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 181. 12. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 3. September. Ein Mann, auf welchen sein Vaterland, Hannover, stolz zu seyn Ursache hat, der große Astronom, Sir William Herschel, Dr., Ritter des Königlichen Guelphen-Ordens, ist am 27ten v. Ms. im 84sten Jahre seines ausgezeichneten Lebens, auf seinem Landgute Slough bei Windsor, in England, gestorben.

Auszug aus einem Schreiben eines angesehenen Handelshaußes in Süd-Deutschland. Noch immer beschweren unnöthige Zölle die Schifffahrt auf der Elbe, und vor der Langsamkeit derselben ist die Scheu so ziemlich allgemein. Jene müßten ganz cessiren, — (was nur dann geschehen kann, wenn Vereine sich bilden, welche die landesherrlichen Revenüen durch ein bestimmtes Fixum decken), — und eine wohl organisirte Dampfschifffahrt müßte eine schleunige Expedition herstellen: dann würden unsere Colonial-Waaren-Händler veranlaßt, sich des Elbestroms zu bedienen. In einem solchen Falle ließe sich aber auch eine sehr bedeutende Spedition nach Italien und der Schweiz und von jenen Ländern wieder stromabwärts in die See einleiten. Denn da ein solches Dampfschiff die Reise von Hamburg nach Magdeburg in drei bis vier Tagen, und stromabwärts in ein und einem halben Tage macht, so würde der Waaren-Transport aus dem Innern von Deutschland auf der Elbe nach Hamburg und so weiter, auf keiner andern Route schneller geschehen können.

Aus Sachsen. Die neuen Zoll-Einrichtungen an Deutschlands Gränzen, im Süden wie im Norden, beschränken die Handelsfreiheit immer mehr. So weit auch die südlichen und nördlichen Gränzen Deutschlands von einander entfernt sind, so werden doch jene Maßregeln überall, unmittelbar oder mittelbar, hinwirken, wo Deutsche Industrie zu finden ist. Ja, einzelne Deutsche Bundesstaaten, welche seit dem letzten Jahrzehend, um ihren Fabriken aufzuhelfen, die Gränzzölle zu erhöhen anfingen, haben erfahren, daß nicht die Landes-Industrie, sondern nur das Staats-Einkommen durch diese Maßregeln befördert worden ist. Je mehr aber durch die immer weiter um sich greifenden Prohibitiv- und Retorsions-Systeme die Bundesstaaten selbst von einander getrennt werden, desto größer wird die Theilnahme an der Fürsorge des südlichen Deutschlandes: „die Gefahren abzuwenden, die durch den Ruin des Handels dem Wohlstand jener Bundesstaaten und mancher noch blühenden Handelsplätze drohen", und desto erfreulicher ist für das nördliche Deutschland, die jetzt freier gewordene Schifffahrt auf der Elbe, weil dadurch den Deutschen Producten und Fabrikaten ein Weg gebahnt worden ist, auf welchem sie sich leichter directe auf den Meeren ausbreiten können. Da die Staatsbedürfnisse gedeckt werden müssen, und jeder treue Unterthan die dazu nöthigen Beiträge gern zahlt; da einzelne Bundesstaaten schon beweisen, daß fixirte Abgaben von dem Handel- und Gewerbetreibenden Publiko williger gegeben werden, als die auf jeden einzelnen Waaren-Gegenstand bei seiner Bewegung aus einem Lande in das andere gelegten Zölle; da jene Art des Einbringens der Staatsbedürfnisse weniger Aufsicht, Controlle, Visitator-Gebühren und Gränzbewachungen nöthig macht, keine Defraudation gestattet, und also keine Veranlassung gibt, den moralischen Charakter der Unterthanen zu verderben: so wird hoffentlich nach und nach im Innern von Deutschland freier Verkehr eingeführt werden, und alle Repressalien unnöthig machen. Sollte das Prohibitivsystem wechselseitig bis aufs Höchste gesteigert werden, so muß es endlich in sich selbst zerfallen, und aus seinen unseligen Trümmern würde kräftig und dauernd uneingeschränkte Handelsfreiheit hervorgehen.

In einem Pariser Blatt lieset man Folgendes unter der Aufschrift Frankfurt: „Die als Repressalien gegen Frankreich von verschiedenen Regierungen in Süddeutschland getroffenen Maßregeln zeigen ihre Wirkung auf eine von der bezweckten Absicht ganz abweichende Weise. Viele Privatpersonen leiden dadurch und Niemand gewinnt als der Fiscus. Der Verbrauch gewisser Waaren ist durch

die Gewohnheit so zum Bedürfniß geworden, daß man lieber die darauf gelegten hohen Zölle bezahlt, als jene Waaren entbehrt. Ueberdies zeigt sich schon eine außerordentliche Thätigkeit des Betrugs und der Contrebande, die durch die übermäßige Zollerhöhung ermuntert worden sind; und bald wird Deutschland eine zahlreiche Classe von Menschen haben, die von unerlaubtem Gewinn leben und fortwährend mit der Gesellschaft und den Gesetzen in Krieg leben. Dadurch wird die ehemahls mit Recht so gerühmte Deutsche Redlichkeit einen großen Stoß erleiden. Die Hauptniederlage der Franz. Seidenwaaren für ganz Deutschland ist in Frankfurt; die dortigen Magazine sind in diesem Augenblick mit solchen Waaren voll gefüllt, aber man ist wegen der darauf gelegten hohen Zölle gar nicht unruhig. Der Luxus hat in Deutschland zu sehr Wurzel gefaßt, als daß die Deutschen Frauen, junge und alte, schöne und häßliche, die in Frankreich fabricirten Kleider entbehren könnten. Es ist zwar der Centner Französische Seidenwaaren mit 80 bis 100 fl. Einfuhrzoll belegt, aber ein solches Kind, eines in das andere gerechnet, wiegt nicht viel über ein Viertelpfund der Zoll dafür kostet also nicht viel über 15 Kreuzer — eine Kleinigkeit, die bei der Anschaffung eines neuen Kleides weder die Deutsche Frau noch derjenige, der es bezahlt, in Betracht ziehen darf. (Die Preise der Seidenwaaren sind, angeblich wegen mißrathener Seiden-Aernte, merklich gestiegen.) — Merkwürdiger und fühlbarer ist die von Seiten Oesterreichs auf eines der ersten Bedürfnisse, auf Getreid, angeornete Erhöhung des Einfuhrzolls. Für jeden Cnt. Getreid soll bei der Einfuhr in das Oesterr. 10 fl. entrichtet werden, obgleich vor Kurzem auf dem Bundestage in Frankfurt der Grundsatz angenommen und festgesetzt wurde, daß der Handel mit Getraid von einem Deutschen Bundes-Staat in den andern frei seyn und demselben in keinem Bundes-Staat ein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll.

Breslau, 1. September. Heute gingen Se. Excell., der in Schlesien commandirende General, Graf v. Zieten, und der Präsident Richter, von hier nach Ober-Schlesien ab, um Se. Russisch-Kaiserliche Maj. an den Gränzen der Provinz feierlich zu empfangen, und bis an die Oesterreichische Gränze zu begleiten. Se. Maj. werden die Nacht vom 3. bis zum 4. September in Tarnowitz zubringen, und dann die Reise über Gleiwitz und Ratibor nach Troppau fortsetzen.

Polen.

Warschau, 30. August. Se. Majestät dem Kaiser sind am Tage nach Ihrer Ankunft, am 27ten d. früh um 8 Uhr, die Generale und Officiere der hiesigen Garnison vorgestellt worden, worauf sich Se. Majestät zu dem in der Schloßkapelle abgehaltenen Gottesdienst begaben. In dem Rittersaale waren sämmtliche Generale und höhere Officiere von den im hiesigen Lager stehenden Truppen, und im Thronsaale die Senatoren und Minister aufgenommen worden. An eben diesem Tage hat der Kaiser den Fürsten Statthalter besucht. Se. Majestät waren in Polnischer Uniform mit dem Bande deß weißen Adler-Orden angethan. Gestern um 9 Uhr haben Se. Majestät die im Lager stehenden Truppen besichtigt; das Corps, welches aus 40,000 Mann besteht, defilirte vor Se. Majestät zweimahl vorbei.

Spanien.

Ein vom 22. August datirtes Schreiben aus Urgel, wo bisher das Hauptquartier der Royalisten war, sagt: Wir haben sehr gute Nachrichten aus dem Innern. In allen Provinzen äußern die Freunde des Throns und des Altars ihr Mißvergnügen, und sie wünschen sehnlich, sich mit uns zu vereinigen. Merino ist in Siguenza wieder zum Vorschein gekommen; er hat 1500 Mann, und Rembla ist mit 500 Infanteristen und 300 Reitern auf dem Marsch zu ihm zu stoßen.

Dagegen melden acht Tage neuere Briefe aus Bayonne vom 29. August, und andere Briefe von der Spanischen Gränze, daß die Nachricht von der vollständigen Niederlage des Trappisten sich bestättigt; er hat sich zu Quesada nach Irati geflüchtet, welchen Platz die Royalisten immer mehr befestigen. Die Regierung von Arragonien hat nach Madrid berichtet, der Trapist sey entflohen, noch ehe das Treffen ganz entschieden war. Die anticonstitutionnelle Parthei in Catalonien und Arragonien soll sich mit einander entzweit haben und wechselseitig einander grausam behandeln.

Großbrittanien.

London, 31. August. Aus dem Umstand, daß neulich Herr Canning und Herr Brougham mit einander gespeiset haben, schlieset man auf die Wahrscheinlichkeit des Gerüchts, daß der König sich genöthigt sehen werde, ein neues Ministerium, größtentheils aus der Opposition, zu wählen. Der Marquis von Lansdown, der zur Opposition des Oberhaußes gehört, und den man neulich als Nachfolger des verstorbenen Marquis von Londonderry nannte, hat jetzt eine Flugschrift herausgegeben, worin er zeigt, es sey für England nothwendig, sich offen für die Griechen zu erklären. Schwerlich aber würde er als Minister eben so sprechen.

Griechenland und Türkei.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.)

„Durch außerordentliche Gelegenheit sind Berichte aus

Constantinopel vom 21. August hier (in Wien) eingetroffen, welche sämmtliche in unserm gestrigen Blatte (Nr. 180 der Baireuther Z.) mitgetheilten Nachrichten bestätigen. Die Griechische Insurrection geht zu Grunde, ohne daß die Insurgenten bedeutende Niederlagen erlitten hätten. Das bloße Vorrücken der Türkischen Armeen hat ihre schlecht-organisirten, und noch schlechter befehligten Streitkräfte auf allen Puncten gesprengt und zerstreut. Die Auflösung des sogenannten Senates zu Argos scheint von Umständen begleitet gewesen zu seyn, deren nähere Erzählung wir uns vorbehalten, wenn wir vollständiger davon unterrichtet seyn werden. So viel ist bereits gewiß, und durch Zeugnisse, denen nur geflissentliche Verblendung Glauben versagen könnte, dargethan, daß nicht Einer jener Demagogen, deren patriotische und heroische Aeußerungen in allen Europäischen Ländern widertönten, in diesem entscheidenden Zeitpuncte, der National-Sache auch nur ein persönliches Opfer gebracht, vielweniger eine Heldenthat für dieselbe versucht hätte. An wechselseitigen Anklagen und Verräthereien fehlt es nicht; capituliren will Jeder nur für sich selbst. Wenn das Schicksal der unglücklichen Moreoten eine günstigere Wendung nehmen sollte, als man vielleicht zu erwarten berechtigt war, so würde dies einzig die Folge eines Systems von Schonung und Gelindigkeit seyn, welches, wie aus vielen Umständen deutlich hervorgeht, die Türkische Regierung und ihre Feldherren, sey es auch nur aus wohlverstandener Politik, in Ansehung dieser Länder bestimmt zur Regel genommen haben. Unsern neuesten Nachrichten zufolge war Churschid Pascha nicht, wie unterm 19ten gemeldet ward, nach Thessalien zurückgekehrt, sondern befand sich bei seinem Hauptcorps, zu Korinth. Das Schloß von Korinth, in welchem die Türken sich ein Jahr lang vertheidigt hatten, ist von den Insurgenten in vier und zwanzig Stunden geräumt worden."

Diesen Nachrichten aus Constantinopel sind in ebendemselben Blatt des Oesterreichischen Beobachters folgende Berichte aus Corfu beigefügt:

„Nach Berichten aus Corfu vom 13. August wurde der Krieg in Epirus durch die Einnahme der Citadelle von Suli beendiget. Der von den Türken gefangene Anführer der Griechischen Anblaser, die diese Citadelle vertheidigten, war ein Enkel des Ali Pascha, des Mutar Pascha's dritter Sohn, kaum 18. Jahre alt. Die Uebergabe des für unüberwindlich gehaltenen Platzes soll durch den Verrath eines Griechischen Capitäns, Nahmens Jassuf, beschleuniget worden seyn. Omer Pascha Brione ist nun ernstlich damit beschäftigt, Ruhe und Ordnung in Albanien herzustellen. Er hat auch dem Brittischen Gouvernement zu Corfu dringende Anträge wegen Erneuerung der ehemahls bestandenen Handelsverhältnisse zwischen diesem Lande und den sieben Inseln gethan. Zugleich hat er gebethen einem Theil der Salioten, die fernerhin in Albanien nicht bleiben wollen, auf jenen Inseln eine Zuflucht zu gestatten. — Dieß aber, wie überhaupt die Aufnahme der jetzt in großer Anzahl von allen Puncten des Griechischen festen Landes nach den Jonischen Inseln, besonders nach Santa-Mauro und Zante, strömenden Flüchtlinge, hat mit einer furchtbaren Schwierigkeit zu kämpfen. Die Pest hat nähmlich in Albanien solche Fortschritte gemacht — unter andern soll die Stadt Janina völlig ausgestorben seyn — daß man im Begriff steht, jede Verbindung mit diesem Lande abzubrechen."

Die Augsburger Allgemeine Zeitung liefert folgende, die schlimme Lage der Griechen bestättigende Nachrichten aus Triest.

Triest, 27. August. Den neuesten Nachrichten aus Corfu vom 16ten d. zufolge ist es sicher, daß die Türken schon vor Ankunft ihrer Flotte, die vor 14 Tagen in den dortigen Gewässern erschien, eine Diversion in Morea mittelst einer Landung von Lepanto aus, wobei, wie die Griechen behaupten, christliche Schiffe die Türken über den Meerbusen führten, gemacht haben. Gleichzeitig rückte Jussuf Pascha von Patras zu Lande gegen Argos vor. Die in Thessalien gegen Churschid Pascha offensiv agirenden Griechen sind dadurch im Rücken bedroht. Man sieht also den nächsten Berichten aus diesen Gegenden mit Begierde entgegen, und wenn sich die über Durazzo in Albanien gekommene Nachricht von einer großen Niederlage Churschid Pascha's nicht bestättigen sollte, so wäre für Morea Alles zu fürchten. Der Operationsplan der Türken zeigt von Europäischer Taktik, und man behauptet Griechischer Seits, Englische Agenten leiteten das Ganze. Was ist von den kaum aus der Kindheit getretenen Griechen, die nicht nur die Türken, sondern Europäische Kriegskunst gegen sich haben, in der Länge zu hoffen!

Triest, 28. August. Privatbriefe aus Cefalonia vom 14. August, die heute eingingen, melden die Einnahme von Vostiza und Kilocastro durch Jussuf Pascha in Patrasso, der seine Vereinigung mit den von Lepanto gelandeten Türken zu bewerkstelligen suchte. Die Türk-

sollen beide Städte dem Erdboden gleich gemacht, und alle Einwohner getödet haben. Churschid Pascha, sagen diese Briefe, sey auf dem Marsche nach Korinth, und der Griechische Senat auf der Flucht und aufgelößt. Was in Thessalien geschehen ist, wird nicht gemeldet; ich finde mich aber verpflichtet, Ihnen dasjenige mitzutheilen, was jeden Europäer von Gefühl mit Schmerz erfüllen muß.

Triest, 1. September. Die Unglücksfälle der Griechen bestättigen sich; ihre Sache scheint verloren; sie flüchten sich von allen Seiten, um dem Blutbade zu entgehen. Briefe aus Corfu vom 19. August enthalten schauderhafte Details.

Semlin, 31. August Abends. Oeffentliche Blätter werden nicht ermangeln, den aus Vitoglia, Seres, Salonichi rc. gekommenen Privatbriefen über Griechische Siege mit Spott zu begegnen; allein, abgesehen von der Grausamkeit einer lauten Schadenfreude über die Todeszuckungen einer mit dem Untergange ringenden Nation, war es diesmahl gewiß verzeihlich, an diese Siege einigermassen zu glauben, wenn man, selbst in der Nähe des Schauplatzes, alle Umstände genau erwog. Churschid Pascha verließ am 12. Juli Larissa, und rückte mit einem beträchtlichen Heere gegen Morea vor. Auf einmahl erhält man Nachricht, er habe eine blutige Schlacht verloren, und gleich darauf kommt Churschid selbst mit einem kleinen Corps nach Larissa zurück. Gleichzeitig werden zahlreiche Verwundete gebracht, und die ganze Gegend zieht daraus den Schluß, daß Churschid Pascha's Armee geschlagen sey. Die armen bethörten Griechen auch bei uns waren siegestrunken, bis heute der Pascha von Belgrad die Eroberung von Morea verkündigen läßt. Nie ist man wohl fürchterlicher aus einem Traume geweckt worden. Uebrigens ist die Rückkehr Churschid Pascha's nach Thessalien wahrscheinlich eine Folge der Diversion der Capitaine Diamarthy und Tassis, welche er zu vertilgen suchen wird. — Der Pascha von Belgrad erhielt gestern drei Tataren mit der Nachricht von der Einnahme von Korinth und Athen, und ordnete Siegesfeste an. Die nächsten Posten von Salonichi und Seres werden vermuthlich nähere Aufklärung bringen.

Wien, 5. Sept. (Oesterr. Beob.) Wir haben bereits der beunruhigenden Fortschritte erwähnt, welche die Pest in der letzten Zeit in Türkisch-Albanien machte. Briefe, die uns heute von der Dalmatischen Gränze zugekommen sind, enthalten die traurige Bestättigung dieser Nachricht mit dem Beifügen, daß die Seuche auch in Epirus und Morea um sich gegriffen habe. Sämmtliche Bewohner von Janina haben diese Stadt verlassen, und sich in die Umgegend zerstreut. Durch zwei derselben, die nach Delvino kamen, wo sie am Tage nach ihrer Ankunft starben, ward die Seuche nach letzterer Stadt gebracht. Die sämmtlichen Inseln sind gegen Corfu unter eine funfzehntägige Quarantaine gestellt. In den Häfen des Adriatischen Meeres wurden alle Quarantaine-Anstalten um so strenger verschärft, je größer die Gefahr der Ansteckung durch die von allen Puncten des Griechischen Festlandes nach den Jonischen Inseln, besonders nach Zante, strömenden Flüchtlinge ist.

Vermischtes.

— Bei Halle sind im verwichenen Monath August drei Leute gestorben, die von einem unbekannten schädlichen Insekt, der eine nannte es eine Fliege, gestochen waren. Der erste derselben, der Feldhüter Peinert zu Großörner, hatte den Stich im Schlaf erhalten, und gar nicht gefühlt. Hernach entwickelte sich eine große Beule, Hals und Brust wurden roth, und der Hals endlich schwarz, besonders da, wo der Stich war. Der angewandten chirurgischen Hülfe ungeachtet, starb der Mann am fünften Tage.

— Am 30. August Nachmittag um 1 Uhr verspürte man zu Agram einen ziemlich heftigen Erdstoß, begleitet von einem unterirdischen Rollen, dem Rollen eines Donners ähnlich. Es blies ein schwacher Südwind, der auch nach dem Erdstoß keine Veränderung litt. Die Schwingung pflanzte sich von Süden nach Norden fort, und war in den Gebirgsgegenden, welche die dortige Stadt von West und Nord umgeben, weit heftiger. Der Barometerstand war 28 Z. 3 L. Thermometer, im Schatten 22 Grad Reaumur. Die Dauer der Erschütterung 5 Secunden. — Zwei Tage früher, am 28ten um 10 Uhr 40 Minuten Vormittags wurde auch zu Venedig, bei heiterem Himmel, ein Erdstoß verspürt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 182. 13. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Rhein. In der Gegend von Crefeld ziehet sich ein Preußisches Lustlager von 40,000 Mann zusammen. Der Prinz Friedrich von Preußen soll bereits nach Düsseldorf abgereiset seyn, um den Manövres beizuwohnen.

Frankfurt, 7. September. Unsere Messe hat sich in den jüngsten Tagen plötzlich sehr zu ihrem Vortheile geändert. So öde sie sich Anfangs anließ, um so lebhafter ist sie jetzt, und es werden in mehreren Artikeln, besonders in Wollenwaaren bedeutende Geschäfte gemacht; die rohe Wolle ist daher auch merklich im Preiße gestiegen.

Aus Leipzig. Der Anfang der bevorstehenden Leipziger Michaelis-Messe ist im diesjährigen Leipziger Adreß-Kalender unrichtig angegeben. Sie wird, weil das Michaelisfest auf einen Sonntag fällt, erst den 6. October eingeläutet; mithin regulirt sich der Anfang der vorhergehenden Böttcher-Woche hiernach. Zu dieser Messe werden Ungarische und Siebenbürgische Pferde aus den vorzüglichsten Gestüten ihrer Heimath und von der edelsten Abkunft erwartet; sie sollen am 12. September eintreffen.

Aus Dresden. Die durch Aufhebung des Magdeburger Stapelrechts herbeigeführte directe Schifffahrt auf der Elbe nach Sachsen wird mit vieler Thätigkeit betrieben, und nimmt täglich an Umfang zu. Sehr viele Güter, welche bisher zu Lande verladen wurden, schlagen nun diesen neuen Weg ein, und gehen über Dresden. Die dasige Kaufmannschaft hat den Fonds ihrer Assecuranz-Anstalt durch Actien auf 100,000 Thaler gebracht, und zugleich mehrere für den Handel sehr vortheilhafte Einrichtungen getroffen. So ist unter andern die Prämie, welche stets mit in der Fracht eingeschlossen bleibt, von jetzt an für ordin. Waaren bis zum Werth von 10 Thlr. auf 1 Gr. pr. Centner, und für Waaren von 11 bis 50 Thlr. an Werth auf 2 Gr. pr. Centner bestimmt, und zugleich festgesetzt worden, daß auch jeder höhere Werth, und zwar mit 1 Gr. pr. 50 Thlr. versichert werden kann. Diese Prämie ist so niedrig, daß sich in der That kaum eine wohlfeilere Assecuranz denken läßt.

Seit der Eröffnung der freien Elbe-Schifffahrt herrscht auf diesem Flusse eine große Thätigkeit. Die Waaren, welche nach Leipzig bestimmt sind, werden zu Strehla ausgeladen, von wo sie auf der Achse über Dahlen und Wurzen nach Leipzig gehen. Für die Gegend von Grimma, Zwickau und für das Voigtland auf der linken, für Elsterwerda, Senftenberg, Hoyerswerda, Groß-Glogau rc. auf der rechten Seite des Elbestromes dürfte die Strehla zu empfehlen seyn. Herr S. G. Burkhardt daselbst hat sich zu Speditionsgeschäften empfohlen.

Nieder-Elbe, 26. August. Eifer für die heilige Sache der Religion und Menschheit bewog einen praktischen Arzt, den Dr. Dieffenbach aus Königsberg in Preussen, sein Vaterland zu verlassen und seine nicht ungünstigen Verhältnisse aufzugeben, um seine Talente und Kenntnisse den Freiheitshelden in Hellas zu widmen, wo man, wie er in öffentlichen Blättern gelesen hatte, vorzüglich der wundärztlichen Hülfe bedarf. Um die zu Errreichung seiner Absicht nothwendige Kenntniß der Neugriechischen Sprache sich zu erwerben, wozu es in seinem Vaterland an Gelegenheit mangelte, begab sich Dr. Dieffenbach, im Gefolge einer Russischen Fürstin und als deren Leibarzt, nach Paris. Hier verwandte er 9 Monathe auf das Studium derselben und reißte sodann, nach Abstattung eines Besuchs bei seinen Verwandten im südlichen Deutschlande, über Marseille nach Griechenland ab. Dr. Dieffenbach hat das Versprechen hinterlassen, gleich nach seiner Ankunft Nachricht von der Lage der Dinge in jenem Lande nach Deutschland zu überschreiben. Man darf daher den Briefen dieses philantropischen Arztes mit desto größerer Erwartung entgegen sehen, als es augenfällig ist, daß ein, durch so edle Tendenz und Geistesbildung ausgezeichneter Mann, bei seinen Darstellungen nur von dem Gesichtspuncte der Wahrheit und Unpartheilichkeit ausgehen wird.

Ein Sohn des K. Preußischen Staatsraths Rosenstiel in Berlin ist, mit Bewilligung seines Vaters, vor Kurzem ebenfalls zu den Griechen gegangen. Er hat geschrieben, daß er auf Morea glücklich angekommen und sehr gut empfangen worden sey.

Schweiz.

An dem in den Kirchen des Cantons Schaffhausen am 5. September gefeierten Beth-, Buß- und Danksagungstage wurden auch die Griechen mit folgenden Worten in das Gebeth eingeschlossen: „Bedrückungen aller Art belästigen Unzählige, und Mißmuth und geheimer Unwille, den man noch zurückhält, drohet zuletzt mit dem gefährlichsten Ausbruch davon. So strebt seit einiger Zeit ein weit von uns entferntes Volk aus allen Kräften gegen die unmenschliche Tyrannei derer, die durch nahmenlose Grausamkeiten sich des Menschen-Nahmens unwürdig machen. Immer hoffte man für die Unglücklichen den Beistand und die Hülfleistung ihrer christlichen Glaubensbrüder; aber zu viel Rücksicht auf eigenen Gewinn verhindert es, und bei allem sonst vorgegebenen Religionseifer läßt man eine Menge seiner Mitchristen ohne Mitleid und Erbarmen zum Schlachtopfer der Wuth ihrer ergrimmten Verfolger werden. Man will, daß alle Welt durch Gottes Wort erleuchtet werde, und verletzet mit offenbarer Herzlosigkeit das Hauptgeboth des Christenglaubens, welches fordert, denen, die um dieses Glaubens willen leiden müssen, nach bestem Vermögen beizuspringen. Ach Vater im Himmel! Blicke Du erbarmend auf die herab, die von Menschenhülfe wenig hoffen dürfen, und die ohne Deine hülfreiche Vermittlung möchten rettungslos verloren seyn!“

Griechenland und Türkei.

Keine Begebenheit der neuen Zeit hat solches allgemeines Interesse gewonnen, als Griechenlands Aufschwung zur Freiheit. Der Erdkreis sieht mit Staunen ein kleines, in seinem Innern noch nicht zur festen Vereinigung gereiftes Volk mit einer finstern Macht kämpfen, die ihre Tirannengeisel in drei Welttheilen schwingt. Europa schaut unverwandten Blicks nach jenem heiligen Lande, von woher das Licht hoher Geistesbildung strömte. Die Theilnahme, welche Europa — die Welt an den großen Vorgängen in Griechenland so lebendig nimmt, entspringt nicht aus dem unreinen Quell des Wohlgefallens an Neuerungen; sie ist nicht die Frucht theoretischer Systemsucht, noch der politischen Schwärmerei, die ihre Formen, in welche sie die Verfassungen aller Staaten umgegossen wissen will, den Völkern anpreiset. Nein, sie ist ein Glutstrom, des Herzens Tiefen entquollen. Sie ist das reine Mitgefühl, welches seine Thränen der hülflosen, verlassenen, zertretenen Unschuld weihet. Sie ist die klare innige Ueberzeugung des ewigen, in des Menschen Brust gegeben für alle Zeiten unverjährbaren Rechts, welches Herrscherwillkühr und Despotengewalt nie auszulöschen vermögen. Die Theilnahme an Griechenlands Geschick ist das reinste, edelste Mitleid, welches das Menschenherz durchdringt.

Gewiß kein Mensch, und wäre es der frostigste Diplomat, ist herzlos genug, die Griechen wieder dem Ottomannischen Joche und der nicht zu mäßigenden Rache der Barbaren preiß zu geben. Gewiß denkt selbst der Geist Londonderrys über diese Sache jetzt anders, als in seinem Leben. Griechenland, geschmückt mit allen Blumen, gesegnet mit allen Früchten der mildesten Zonen, reich an erhabenen Naturscenen, das Vaterland der Künste, in sich fassend den Schauplatz, auf welchem der Geist der Bewohner und die Thaten der Römer im hellsten Glanze sich zeigten — das Land, welches den herrlichsten Theil Europa's mit den denkwürdigsten Gegenden Asiens vereinigt — Griechenland, das einst den rauhen Römer zum Dienste der Musen führte und seine Sitten milderte, wie schon Cicero anerkannte, indem er an seinen Bruder schrieb: „Erinnere dich, Quintus, daß du den Befehl über Griechen führst, welche alle Völker civilisirt, ihnen Milde und Menschlichkeit gelehrt haben, und denen Rom die Bildung und die Kenntnisse verdankt, die es besitzt“ — dieses Land sollte nie mehr frei werden dürfen? — Es ist außer Zweifel, daß auch der größte Feind der Rebellionen die Griechen nicht getadelt haben würde, wenn sie vor 370 Jahren, als, um ihr Land zu erobern, die Türken kamen, sich für ihre Unabhängigkeit vertheidigt und die Usurpatoren abgetrieben hätten. Man darf sogar annehmen, daß ein solcher Kampf gelobt und, je mehr Opfer er gekostet hätte, desto höher gepriesen worden wäre. Was thun aber die Griechen gegenwärtig anders, als daß sie nun nachholen, was ihre Urväter damahls versäumten? Sey es, daß zu jener Zeit ihren Vorfahren es an physischer, sey es, daß es ihnen an moralischer Kraft gebrach, wer kann das Schicksal anfechten daß es endlich physische Kraft gewährte, und wer kann die Griechen anklagen, daß sie nur aus der moralischen Schlaffheit sich erheben?

Aus Odessa wird unterm 23. August gemeldet:

„In Constantinopel langte am 14ten d. ein außerordentlicher Courier aus Wien an, welcher dem Grafen Lützow seine Abberufung brachte. Es machte einiges Aufsehn in Pera. Sein Nachfolger ist der Freiherr v. Ottenfels. — In Constantinopel waren fortwährend Nachrichten von Siegen der Griechen verbreitet, allein wir haben immer am Gelingen der Griechischen Unternehmung, wenn nicht auswärtige Hülfe eintritt, gezweifelt. — Bei dem Charakter des Sultans, welcher schon nach den Ereignissen von Tripolitza bei seinem Bart geschworen haben soll, in Morea einen Pallast von Christenköpfen aufbauen zu lassen, ist der Untergang und die Ausrottung aller Griechen nur zu sehr zu fürchten. Ueberdies haben die Diplomaten die Sache der Griechen nur als unbedeutend geschildert, die Unterhandlungen vielleicht aus diesem Grund in die Länge gezogen, und immer im Auge behalten, daß durch Unterdrückung der Insurrection, welche die Türken zu vollziehen beauftragt waren, alle Unterhandlungen mit einem Schlag beendigt wären. Der Congreß hätte in diesem Falle freien Spielraum, um sich mit den Spanischen und Italienischen Angelegenheiten beschäftigen zu können.

Russland.

Petersburg, 23. August. Durch die neue Instruction für das Sibirische Gouvernement hat die dortige Administration eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Reform erhalten. Die früher gültigen besondern Vorrechte, deren sich die Sibirischen Beamten bisher erfreuten, bleiben weiter in Kraft. Die hier unter dem Präsidium des Herrn v. Speransky bisher bestehende Committee soll Sr. Majestät dem Kaiser ein Project zur Bestättigung vorlegen, wie die wüsten Ländereien Sibiriens als Belohnung, auszeichnenden Beamten könnten ertheilt werden. Die durch die Verbrecher und Verbannten früherer Zeiten so bekannt gewordenen Bergwerke von Nertschinsk erhalten eine bessere, der Menschheit wohlthätigere Reform. Die persönlichen Frohndienste der Sibirischen Leibeigenen sollen allmählig aufhören und durch Wege-, Arbeits- und Etappen-Commandanten ergänzt werden. Mehrere Geld-Abgaben werden aufgehoben, wie die für die Erhaltung der Posten und der Land- und Wasser Communicationen.

Schweden.

Stockholm, 30. August. Dieser Tage wird, wie eines unsrer Blätter meldet, eine Silbersendung nach Lübeck statt finden. Sie besteht aus Piastern, und soll die fortdauernden Wechsel-Operationen decken, und das Steigen des Courses verhindern.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten von der Spanischen Gränze lauten für die Royalisten günstig. Man schreibt aus Bayonne vom 31. August: Quesada hat das Thal Bastan besetzt, wo ihm tausend neue Gewehre, viel Munition, Tücher und andere Effecten zugestellt wurden. Die Junta von Navarra befindet sich jezt in Esparza, eine kleine Lieue südlich von Pampeluna. Die Anzahl der in Navarra stehenden royalistischen Truppen wird auf 10,000 geschäzt. — Der Trappist soll mit 2000 Mann sich mit Quesada vereinigt haben.

Hingegen ein Schreiben aus Pampeluna vom 28. August bestättigt, daß die constitutionnellen Truppen in mehrern Gegenden Vortheile erhalten haben und behauptet, Quesada denke schon darauf, seinen Rückzug zu dekken. Man erwartet nur die Division des Generals Espinosa, um die Provinz Navarra von den Räubereien dieser angeblichen Glaubens-Soldaten zu befreien.

Madrid, 26. August. Die Unpäßlichkeit der Königin dauert fort; Furcht und Schrecken über die Ereignisse in den ersten Tagen des Juli haben ihre Gesundheit zerrüttet. Nach der Meinung der Aerzte können die Anfälle von Nervenschwächen, denen sie ausgesezt ist, nachtheilige Folgen haben.

Der Erzbischof von Saragossa, die Bischöfe von Malaga und Ceuta haben Spanien verlassen müssen. Es ist erwiesen, daß der Erzbischof von Saragossa nichts vernachlässigt hat, um die Meinung des Volks irre zu leiten; er ist es, der Alcaniz in Aufruhr gebracht hat. Die beiden andern Prälaten haben die Insurrection von Ronda angestiftet, welche glücklicher Weise durch die Thätigkeit der benachbarten Behörden gedämpft worden ist. Vier Chorherren von Saragossa werden an die Kathedrale von Ceuta versezt. Der Herzog von Infantado ist auf die Canarischen Inseln, der Marquis de las Amarillas nach Briza, und der Graf von Espeletta nach Sevilla verwiesen worden.

Gestern Abends versammelte der Xefe politico eine starke Truppen-Abtheilung an Infanterie und Cavallerie und machte einen Streifzug in der Umgegend der Hauptstadt. Es hieß, in mehreren Dörfern hätten heimliche Versammlungen statt, die sich alle zusammen auf etwa 2000 Mann belaufen könnten und die Hauptstadt zur Nachtzeit überrumpeln sollten. Wann wird man doch

endlich auf so thörigte Unternehmungen verzichten! Mit einigen tausend Bauern wird es nicht gelingen, einen Ueberfall zu bewerkstelligen, wo sechs wohlbewaffnete und wohl disciplinirte Bataillone scheiterten. Eine Escadron des Regiments del Principe ist vorgestern zu der Armee von Arragonien abgegangen. Das erste Bataillon des Regiments Prinzessin und das zweite von Zamora, die sich zu Valencia befanden, haben sich zu Jaime's Verfolgung in Marsch gesetzt, der mit dem Titel eines Generals des Glaubens wieder auf der Bühne erschienen ist. Die Dörfer in der Umgegend von Alicante sind fortwährend der Schauplatz der Heldenthaten dieser Banditen.

Großbrittanien.

London, 2. September. Der König ist nach einer schnellen Ueberfahrt, gestern in Greenwich gelandet und Abends um 5½ Uhr hier in Carlton-Pallast angekommen. Es heißt, Se. Majestät werde künftig Buckingham-House zu seiner Residenz nehmen, weil Carlton-House in schlechtem Zustand ist, und, weil es sehr niedrig liegt, ohne große Kosten nicht vollständig ausgebessert werden kann.

Der Morning Chronicle hat, wie gewöhnlich, sehr irrig angezeigt, der Herzog von Wellington sey vorgestern von seinem Schlachtpferd in eine Kutsche gesprungen und mit dem Unter-Staats-Secretair, Herrn Planta, nach Wien abgereiset. Wir können versichern, daß der edle Herzog heute nicht näher an Wien ist, als er vorgestern war. Jedoch, trotz der kleinen Spötteleien, die der Morning Chronicle äußert, wird der Herzog von Wellington die Stelle des Marquis von Londonderry bei dem Wiener Congreß vertreten. Der edle Herzog hatte vertraulichen Antheil an den Unterhandlungen in Paris, in Wien und in Aachen, die eine Folge der durch sein Genie ausgedachten und gewonnenen Siege waren. Er kennt genau die wichtigen Grundsätze, die zur Ordnung der Europäischen Angelegenheiten angenommen worden sind, und ihm sind die Plane nicht fremd, welche die verbündeten Mächte entworfen haben und wovon ein großer Theil, wegen des Drangs der Umstände noch nicht ausgeführt werden konnte. Er weis, was man thun wollte und warum man es thun wollte, und er ist durchdrungen von dem Geist, der dieses wichtige Werk vollenden kann. (Courier.)

Heute Morgens meldete eine Zeitung, die Polizei-Magistrate hätten sichere Nachricht von einem verruchten Complott zur Ermordung des Herzogs von Wellington erhalten. Ungeachtet der edle Herzog diese Nachricht durchaus nicht achtet, hat doch die Behörde einige Polizei-Officianten in seinem Hotel aufgestellt, aber der Herzog bestand darauf, nur von einem einzigen Bedienten begleitet, öffentlich auszureiten.

Da Herr Canning zum Gouverneur von Ostindien bestimmt ist, so gaben ihm die Wahlherren von Liverpool, die ihn zum Parlamentsglied erwählt hatten, ein Abschiedsmahl, wobei er eine Rede hielt, in welcher das Journal the Times Ausdrücke zu finden glaubt, die seinen Wunsch, in das Ministerium zu treten, nicht undeutlich zu erkennen geben sollen. Der Courier meint, Herr Canning habe aufrichtig gesprochen, indem er gesagt, „er wisse nicht, welche Anordnungen die Umstände herbeiführen könnten.“ Der Courier fügt hinzu: „Wir wagen keine Vermuthungen über die Kabinets-Einrichtungen, die wahrscheinlich heute noch beendigt werden; jedoch die Entfernung des Herrn Canning würde uns sehr bedauernswürdig scheinen. Der Staat sollte sich nie, und jetzt weniger als je, die Talente dieses ausgezeichneten Mannes entziehen.

In Beziehung auf den, wegen des am 4ten dieses Monats, des Abends nach 10 Uhr, aus dem Gefängnisse allhier entsprungenen Carl Friedrich Fickert's unterm gedachten Tage erlaßenen Steckbriefe, wird noch bekannt gemacht, daß, nach diesfallsiger Anzeige, in derselben Nacht dem Besitzer der Mittelmühle, zu Mochelgrün, Meister Johann Traugott Geigenmüllern, unter mehreren Sachen auch folgende Kleidungestücke: 1) ein paar lange blaue Leinewandhosen, 2) eine dunkelblaue Tuchpiquesche, 3) ein schwarzseidnes Halstuch, 4) ein paar kalblederne Stiefel, 5) eine Kasimir-Weste mit rothen und gelben Streifen, 6) eine lederne Hosenhebe, 7) eine Kappe von blauem Tuch, 8) zwei bunte baumwollene Tücher, 9) ein weises dergleichen, 10) eine weise baumwollene Mütze, und 11) zwei Leinewandhemden entwendet worden sind; und der Vermuthung nach dieser Diebstahl von dem entsprungenen Fickert verübt worden ist, mithin, aller Wahrscheinlichkeit nach, derselbe von sothanen Kleidungestücken Gebrauch gemacht hat, folglich bei dessen Nachspürung solches zu berücksichtigen ist, als worum denn alle wohllöbl. Gerichts- und Polizei-Behörden ganz ergebenst ersucht werden. Justiz-Amt Voigtsberg, am 6. September 1822.

Königlich Sächsischer bestallter Justiz-Amtmann dahier.
Gottlieb Friedrich Meurer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 183. 15. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 7. September. Se. Majestät der Kaiser von Russland sind heute Mittags, in Begleitung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen, Allerhöchstwelche Ihrem erhabenem Gaste diesen Morgen eine Strecke weit entgegen gefahren waren, im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in den zu Ihrem Empfange in der K. K. Hofburg bereiteten Gemächern abgestiegen. Der Kaiserlich Russische Staatssecretair, Graf v. Nesselrode, ist am 4ten von St. Petersburg, und der Kaiserlich Russische Bothschafter am Französischen Hofe, General-Lieutenant Graf Pozzo di Borgo, am 5ten von Paris hier eingetroffen. Der K. K. ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Russischen Hofe, Freiherr v. Lebzeltern, der Russische General-Lieutenannt Graf von Czernitscheff, und der Königlich Französische Bothschafter am Kaiserlich Russischen Hofe, Graf v. Ferronays, sind von Petersburg hier angekommen. Der Königlich Französische Minister-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte de Montmorency, ist diese Nacht von Paris hier angelangt. Der Herzog von Wellington wird zwischen dem 12ten und 15ten d. M. hier erwartet. (In Frankfurt, wo er schon am 7ten oder 8ten erwartet wurde, war er am 10ten noch nicht eingetroffen.)

Frankfurt, 6. September. Durch einen Beschluß der Deutschen Bundes-Militärcommission ist, auf den Bericht der Localcommission in Ulm, der Entwurf zur Anlage einer Festung auf dem Kuhberge bei Ulm, und bei dem Einflusse der Iller in die Donau, wegen der vielen Schwierigkeiten und des unverhältnißmäßigen Aufwandes einer Befestigung des rechten Donauufers, gänzlich aufgegeben worden.

Aus dem Würtembergischen, 3. September. Fast alle Deutsche Zeitungen haben aus der Zürcher Zeitung gemeldet, ein Herr Zuichen, neuernannter Professor der theologischen Facultät in Zürch, habe einen Doctor Cramer angeklagt, daß derselbe die Unfehlbarkeit des Papstes geläugnet habe. Dagegen hat in dem Anzeiger der Stadt Rottweil ein gewisser M. erklärt, daß nicht die Katholiken insgesammt den Papst für unfehlbar halten; dies möge wohl im Mittelalter statt gefunden haben, sey aber nie Lehre der katholischen Kirche gewesen. Die Protestanten würden hoffentlich nicht glauben, daß Herr Zuichen im Sinne des Katholicismus gehandelt und mehrere Glaubensgenossen unter den verständigen Katholiken habe. Am Ende äußert Herr M. mit vieler Bitterkeit, die Bekanntmachung solcher Artikel, ohne sie, der Schwachen wegen, zu berichtigen, zeige von Intoleranz.

Schweiz.

Zürich, 4. September. In der Sitzung der Tagsatzung am 28ten v. M. haben 14 Cantone, hinsichtlich der Handelsverhältnisse, folgende Uebereinkunft getroffen: Die Cantone huldigen, wie seither, dem Grundsatze des freien Verkehrs gegen alle Staaten, die ihnen denselben gestatten. Gegen diejenigen Staaten, welche die Schweizerischen Erzeugnisse und Fabrikate mit hohen Einfuhrzöllen belasten, oder ganz verbiethen, behalten sie sich die Anwendung schützender Maßregeln und einer gerechten Reciprocität nach ihrer besonderen Lage und Convenienz vor. In Folge dessen werden, so lange das Französische Mauthsystem in drückender Ausdehnung und Strenge gegen die Schweiz in Anwendung bleibt, die in der Uebereinkunft genannten, aus Frankreich kommenden Gegenstände mit Einfuhrzöllen belegt. Die Vollziehung dieser Verordnung soll mit dem 1. November in Kraft treten, und bis zum 20. October sind die zustimmenden Stände eingeladen, ihre Ratificationen, so wie die nicht zustimmenden Cantone ihre endlichen Erklärungen, dem Vororte zukommen zu lassen.

Spanien.

Spanische Gränze, vom 31. August. Die Insurgenten, welche das Thal von Bastan überschwemmt hatten, haben sich am 25ten, bei Annäherung von Zabuença's Colonnen zurückgezogen und ihre Richtung ge-

gen Enguy genommen, nachdem sie viele Ausschweifungen und Neckereien an den Patrioten von San Estaban und andern Orten verübt hatten. Ungeachtet Quesada's strengen Befehlen, die Milizen zu entwaffnen, ist doch kaum der sechste Theil der Flinten zusammengebracht worden. Die Douaniers haben sich bei dieser Gelegenheit sehr gut benommen und verdienen um so mehr Lob, da ihr Sold noch rückständig ist; sie haben allen Verführungen widerstanden. — Eine Abtheilung von Quesada's Truppen, die bis Tudela vorgerückt war, wurde in dieser Stadt in dem Augenblicke überfallen, wo sie ihren Sieg mit einem Schmause feierte. Der Hauptmann Arrepondo und 300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Der Courierwechsel über die Pyrenäen ist sehr lebhaft. Seit vorgestern sagt man sich für gewiß, daß die Französische Regierung, ob sie gleich noch immer Truppen in den von ihnen besetzten Stellungen unterhält, die Hindernisse beseitigen werde, welche das Lazareth von Behobia den Verbindungen zwischen Frankreich und Spanien in den Weg legt.

Russland.

Petersburg, 18. August. Es macht hier großen Eindruck, daß durch ein Allerhöchstes Rescript vom 12. August an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, die Auflösung sämmtlicher Geheimen Ordens-Gesellschaften, mithin auch die des Freimaurer-Orden, anbefohlen worden ist. Alle Beamte müssen sich bei ihren Obern reversiren, diesen Verbindungen auf immer zu entsagen, oder den Staatsdienst zu verlassen.

Großbrittanien.

London, 3. September. Das Journal the Times sagt, daß die gestern erwartete Kabinets-Berathschlagung nicht gehalten, wenigstens von der Bildung des Ministeriums, die ihr Gegenstand seyn sollte, nichts bekannt geworden ist.

Das ministerielle Journal, der Courier, macht folgenden merkwürdigen Artikel bekannt: „Die Nachricht von der Errichtung einer Regentschaft in Urgel, an deren Spitze der Marquis von Montaflorida stehet, gibt den Angelegenheiten Spaniens eine neue Wichtigkeit. Die von dieser Regentschaft erlassene Proclamation enthält unwidersprechliche Wahrheiten hinsichtlich der Lage des Königs Ferdinand und des Zwanges, welchem die Revolutionairen ihn unterwerfen. Wenn die Freunde des Königs im Norden mit vermehrten Hülfsquellen etwas Entscheidendes unternehmen, so ist zu befürchten, ihr glücklicher Erfolg werde für die Descamisados das Signal seyn, ihrer Rebellion durch Königsmord die Krone aufzusetzen, wenn sie nicht die klügere Parthei ergreifen und den König als Unterpfand für ihre persönliche Sicherheit und für die Fortdauer ihrer Regierung in Sicherheit zu bringen unter der Drohung eines unglücklichen Endes, wenn seine Freunde zu seinem Gunsten Etwas unternehmen würden. Eine solche Drohung, ernstlich gemacht, müßte nothwendig die Thätigkeit der Royalisten sehr hemmen. — Zwischen den Extremen, welche beide Theile beabsichtigen, ist ein auf Billigkeit gegründeter Mittelweg. Wir sind gewiß den Grundsätzen und Ränken der Revolutionairen ganz entgegen; aber auf der andern Seite bedauern wir, wenn die Versicherung des Herrn Mataflorida, „Spanien wieder in den Zustand zu bringen, in welchem es vor dem 9. März 1820 war," in Erfüllung gehet. Uebrigens befürchten wir kaum, daß es dazu komme, denn der Plan ist nicht ausführbar. Das Spanische Volk hat sich aus dem Zustand der Erschlaffung, in welchem es war, erhoben; es ist nun die wichtige Frage zu entscheiden, welchen Führern es folgen, welchen Weg es einschlagen soll. Es muß nothwendig vorschreiten, aber — zur Freiheit oder zur Anarchie? zu seinem Wohlstand oder zu seinem Verderben? Dies ist die zu entscheidende wichtige Frage."

Man versichert, der neue Englische Bothschafter in Madrid, Herr Aconrt, der jetzt auf der Reise dahin ist, habe schon vor dem Tode des Marquis von Londonderry den Auftrag erhalten, der Spanischen Regierung zu erklären, daß England, weit entfernt dem Aufstand der Spanischen Garden am 7. Juli einen glücklichen Erfolg gewünscht zu haben, im Gegentheil alle Versuche gegen das constitutionnelle System förmlich mißbillige. Es scheint also, daß schon der Marquis von Londonderry die Nothwendigkeit, das bisherige politische System zu ändern, eingesehen habe. So könnte wohl auch England sein politisches System gegen Griechenland ändern.

Griechenland und Türkei.

Ein aus Corfu am 1sten d. in Triest angekommenes Schiff brachte folgende Nachrichten aus Morea: Churschid Pascha hat sich, mit der Amnestie von Scio in der Hand, den Weg nach Morea gebahnt. Was das Schwerdt der Türken nicht erreichen kann, wird Englisches Geld vollends durchsetzen. Zahllose Flüchtlinge suchen die Inseln zu gewinnen, und verfluchen die aus dem Auslande gekommenen Agenten, Demetrius Ypsilanti und seines Gleichen. Wenn einst die Geschichte dieser Insurrection freimüthig geschrieben, und deren Urheber offen

gekannt werden dürfen, so wird Europa von Indignation ergriffen werden. — Die Griechen fallen auch dieses-mahl als Opfer ihrer Leichtgläubigkeit, aber dieser letzte Versuch dürfte ihnen im gelindesten Fall das Schicksal der Juden im Orient bereitet haben. An eine Schonung, selbst wenn es der Sultan wünschte, ist bei den aufgereizten Muselmännern nicht zu denken. Morea wird ein großer Todenacker werden. Daß die entscheidende Catastrophe so überraschend schnell erfolgte, bringt Manche auf die Vermuthung, daß Lord Strangfort in die Pforte gedrungen sey, vor Anfang des Congresses diese Angelegenheit zu Ende zu bringen. Uebrigens haschen die hiesigen Griechen, bei dem allgemeinen Schiffbruche ihrer Hoffnungen, noch nach jedem schwachen Brette; sie wollen wissen, daß die in den Gewässern von Patras erschienene Türkische Escadre, welche am 7. August den neuen Capudan Pascha, Cara Mehmet, an Bord genommen hat, am 13. August in den Gewässern südlich von Morea durch die Griechische Flotte geschlagen worden sey.

Schreiben eines Franzosen, Herrn Justin, Adjutant des Statthalters auf der Insel Candia oder Kirid (Creta), sonst zum Bezirk Galipoli gehörend. „Die Insel ist ein wahrer Garten, alles was der Boden erzeugt, ist im Ueberfluß vorhanden, aber nichts, was die Industrie schafft. Wir haben treffliche Weine, Früchte jeder Art, köstlichen Honig, Oel, daß man nicht zu bleiben weis; man kann sagen, daß es die Landmünze ist, denn Alles, was man bedarf, wird mit Oel bezahlt; hingegen Alles, was dazu gehört, das Leben angenehm und bequem zu machen, ist fast gänzlich unbekannt. Unsere Mahlzeiten sind wie im Heldenalter; man läßt die ganzen Thiere über einem Glühfeuer braten, zerstückt sie darauf, und ißt von der Erde ohne Messer und Gabeln. Betten sind eben so wenig gewöhnlich als Tische; die mehrste Zeit wird auf dem Fußboden, in seinem Mantel eingewickelt, geschlafen. Seit wir in Griechenland sind, haben wir kein Geld gesehen. An Bekleidungs-Gegenständen fehlt es vorzüglich. Wir haben gar keine Fußbekleidung mehr. Viele unter uns haben sich der Türken-Pantoffel schon bedienen müssen. Schiffe aus Europa mit Schuhen, Stiefeln, Röcken, kurz mit Allem, was zum Anzuge gehört, gegen Rückladung von Landes-Producten, würden sehr gute Geschäfte machen, und uns einen großen Dienst erweisen."

Die Redaction des in Schneeberg herauskommenden Elbe-Wochenblatts, welches die Gründung einer norddeutschen Hanse bezweckt, hat Deutsche Fabrikanten aufgefordert, wenn sie Tuch, Leinewand, Stiefel, fertige Mannsröcke, Hemden, Beinkleider, Löffel, Messer, Sägen, Kochgeschirr nach Candia versenden und ein Jahr auf die Bezahlung warten wollen, die Anzahl und den Werth ihrer Lieferung der genannten Redaction in frankirten Briefen anzuzeigen.

Vermischtes.

— Der schon durch mehrere höchst scharfsinnige Untersuchungen im Gebiethe der Mechanik bekannte Herr Abraham Stern in Warschau hat wieder ein neues Instrument beendigt, vermittelst dessen man von einem beliebigen Standpuncte aus, ohne seinen Platz zu ändern, ohne fremde Hülfe und ohne alle Berechnungen, die Entfernung jedes dem bewaffneten Auge nur erreichbaren Punctes findet. Es ist mit einem Winkelmaße verbunden, und Messungen, so wie Planzeichnungen können damit in größter Schnelligkeit zu Stande gebracht werden. Kenner hoffen davon eine vielfache nützliche Anwendung, besonders in der Kriegskunst.

Auf der Leipziger Sternwarte wurde am 4. September Abends 9 Uhr, nicht weit vom ε Herculis, ein kleiner Comet mit kreisförmigem Nebel von 5 bis 6 Minuten Durchmesser gesehen. Seine gerade Aufsteigung war $251\frac{2}{3}$ und seine Abweichung $30\frac{1}{8}$. Seitdem ist er bedeutend nach Süden unterhalb ε und ζ fortgerückt. Am 6ten zeigte sich die nebliche Hülle an der von der Sonne abgekehrten Seite etwas verlängert. Noch merklicher war dieses am 8ten, wo der Comet auch dem unbewaffneten Auge sichtbar war; seine gerade Aufsteigung betrug nach 9 Uhr Abends $249\frac{1}{2}$ und seine Abweichung $23\frac{2}{3}$ Grad.

— Sir William Herschel, Doctor, Mitglied der Königl. Academie in London und Ritter des Guelphen-Ordens. Dieser große Astronom, der im 84sten Jahre seines ausgezeichneten Lebens, am 27. August in England gestorben ist, war ein Deutscher. Sein Vater war ein armer Musikus in Hannover. Eine Geige und einige vergelbte Notenbücher waren des jungen Menschen ganzer Reichthum; im Jahre 1759 marschirte er, an der Spitze eines Hannöverischen Regiments, als Hautboist in London ein; nach langen Hunger-Jahren erhielt er eine Organisten-Stelle in Halifax. In Hannover schon hatte er in früher Jugend, von einem wackeren Lehrer, Unterricht in der Metaphysik und Logik erhalten. Das Licht, das der Mann in des Jünglings Kopfe angezündet, war unter dem Drucke des Mangels und im rothen Hautboisten-Rocke nicht erloschen; die Ruhe und das Auskömmliche des Organisten-Postens, gaben dem still fortglimmenden Funken neue Nahrung. Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Algebra, Mathematik, Mechanik, Euklid, Newton, alles studirte der junge Organist bunt durcheinander, und das erste Ersparniß seines frugalen Lebens,

verwandte er auf die Löschung eines glühenden Durstes, Italien zu sehen. Nachdem er dort lange umher geschwärmt, fehlte es ihm in Genua am Benöthigten zur Rückreise. Ein Concert, worin er sich auf der Harfe, und auf zwei vor die Brust gebundenen Hörnern zugleich hören ließ, verschaffte ihm mehr, als er brauchte. 1776 erhielt er die Organisten-Stelle in Bath und mit dieser zugleich die dasige Schauspiel- und Concert-Direction. Optic und Astronomie hatte er schon längst getrieben; er setzte jetzt, bei seinen überhäuften Dienstarbeiten, seine Studien in der Nacht fort; die stille Freundin der geistigen Beschäftigungen erkohr ihn zu ihrem vorzugsweise begünstigten Liebling, und erschloß ihm allmählig die heimlichen Liebreitze ihrer Sternenwelt mehr, als Millionen anderer Sterblichen. Ein astronomischer Apparat ward jetzt der höchste seiner Wünsche. Allein man forderte in London so ungeheuer viel dafür, daß er, ärgerlich über die unchristlichen Preise, sich vornahm, seine Instrumente sich selbst anzufertigen. Jahre lang arbeitete er erfolglos; 1774 hatte er endlich seinen ersten fünffüßigen Newtonianischen Reflector fertig; jetzt machte er 7, 10 und 20füßige Teleskope. 1781 am 15. März entdeckte er mit seinen Instrumenten, einen neuen, den entferntesten Planeten, den das Ausland Herschel nannte, der Bescheidene taufte ihn Georgium; zuletzt ward er Uranus geheißen. Nun ging auch ihm ein neuer Stern auf. Die Königl. Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, der König berief ihn nach Slough, und ließ ihm dort Wohnhaus und Sternwarte bauen; er verfertigte hier 30- und 40füßige Teleskope, entdeckte 1788 einen Vulkan im Monde, vier Jahr später noch zwei, und außerdem noch die sechs Trabanten des Uranus, und dessen ringförmige Umgebung. Oxford ertheilte ihm hierauf das Doctor-Diplom. Er war bis an sein hohes Ende ein rüstiger gesunder Mann, und allen jungen Leuten ein lebendiger Beweis, daß strenge Mäßigkeit und recht viel Arbeit die Körper-Kräfte stählen, und noch im Alter uns jugendlich frisch erhalten.

Auf den wiederholten Antrag eines Realgläubigers soll das dem Kaufmann Georg Ferdinand Püttner dahier gehörige, hiesig stadtlehnbare Wohnhaus Nr. 47. am Markt dahier gelegen, sammt Hintergebäuden, worauf die Kaufmannschaft seither getrieben wurde, und welches wegen der hierzu erforderlichen Einrichtung und bequemen Lage, ganz besonders hierzu geeignet ist, in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den

31. October c. Vormittags 9 Uhr

anberaumt worden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß dieses feilgestellte Wohnhaus sammt Zugehör auf 2830 fl. rhl. gerichtlich geschätzt ist, und daß der Zuschlag an den Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung des gerichtlich eingetragenen Realgläubigers nach Vorschrift der Executions-Ordnung erfolgt. Culmbach, den 4. August 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Zur Notiz der Herren Versicherten im Obermainkreise machen wir nachfolgenden halbjährigen Extract aus den Büchern der Feuer-Versicherungsbank für Mobilien und Waaren des Deutschen Handels- und Fabrikstandes, über den Zustand dieses empfehlungswürdigen Instituts mit dem Versprechen hiermit öffentlich bekannt, daß fernerhin jedesmal ein dergleichen halbjähriger Situations-Extract nachfolgen soll.

1) Versicherte Summe bis letzten Juni, . . . Sächs. Courant Thlr.		19,384,508
2) Versicherungs-Gelder oder Prämien-Fonds, bis 15. Juli	"	89,865⅞
3) Wechsel-Depositum, ultimo Juni	"	672,628
4) Bereits bezahlte Brandschäden bis 30. Juni	"	6,068⅞
5) Angemeldete Brandschäden im Juli, an ohngefährem Betrag	"	5,000

Die vorstehenden Angaben der Bank-Administration stimmen mit den Bank-Büchern genau überein, die specificirten Versicherungs-Summen sind wirklich nachgewiesen, das baare Geld befindet sich im Depositum der Rathskämmerei zu Gotha, und die Quittungen über die bezahlten Brandschäden sind vorgelegt und richtig befunden worden. Hof, am 1. August 1822.

Oerthel, Heerdegen et Comp.,
Agenten der Feuer-Versicherungsbank zu Gotha.

Bremer Bricken und Nürnberger Eßig-Gurken in Fäßgen, bei

Friedrich Carl Münch sen.,
am obern Thor.

In den Tagen vom 22. bis 25. September fährt eine Chaise über Ansbach, Stuttgard, nach Straßburg und retour, wobei ein Platz für eine anständige Person noch zu vergeben ist. Das Nähere sagt das Zeitungs-Comtoir.

Den 18. d. Ms. fährt eine leere Chaise nach Nürnberg. Das Nähere beim Kutscher Hamm E. N. 345.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 184. 16. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 12. September. Der Philosoph, Herr Pitschaft, welcher bekanntlich in Frankfurt verhindert wurde, sich als ein neuer Diogenes im Fasse zu zeigen, ist seitdem in Mannheim gewesen, und hat sodann den Rheinkreis durchreiset. Er war in Speyer, Zweibrücken, Homburg ic., hat überall Declamatorien für die abgebrannten Sulzbacher gegeben, und wirklich bedeutende Summen eingenommen, und an dieselben abgesendet. Er nennt sich in zahlreichen Ankündigungen und Flugschriften, die er an den Orten erläßt, wo er sich sehen und hören läßt: „Pittschaft, der Unaufhaltsame.“ Nach einer von ihm in Zweibrücken erlassenen Bekanntmachung wird er auch unsere Hauptstadt mit seiner Gegenwart beehren. Von Zweibrücken aus erließ er folgende Anzeige:

„An alle meine mit der zarten und sanften Menschenliebe geliebten Brüder und Schwestern. Laut meiner Ankündigung vom 10. August war ich entschlossen, mich noch einige Zeit in hiesiger Gegend aufzuhalten, bis die Glocken gegossen würden. Da jedoch dieses zu lange dauert, und ich meine Reise über Landau nach den unter dem milden Scepter des Besten aller Könige stehenden biedern Altbaiern fortzusetzen gedenke, so sage ich den Zweibrückern hiemit ein Lebewohl, und würde es gerne sehen, wenn sich alle jene, so zum gesellschaftlichen Vereine zu Bubenhausen gehören, heute allda versammelten, um ihnen die kräftige Abschiedsrede des Zriny an sein Volk zu geben, welches auch zugleich der Abschied an alle die Lieben seyn soll, die ich hier antraf. — Mein Declamatorium in Homburg fiel im Anbetrachte dieses Städtchens verhältnißmässig gut aus, und Landau wird nun die letzte Stadt des Rheinkreises seyn, die ich noch zu dem erhabenen Zwecke aneifern will, dem ein grosser Theil der Zweibrücker so liebreich willfahrte. — In Landau glaube ich freilich das ausgezeichnetste Declamatorium geben zu können, da ich durch die dortige Regiments-Musik unterstützt zu werden versichert wurde, welches mich um so mehr aneifern muß, weil sie mich an den Stand des Kriegers erinnert, der so bedeutend mitwirkte, um zu dieser erhabenen Lehre der Philosophie und der dadurch entstandenen Menschenliebe emporsteigen zu können. Meinem zukünftigen Wirthe in Landau aber sage ich hiermit, daß er sich während meinem dortigen Aufenthalte verbinden muß, alle Tage zwei Gulden zu meinem bekannten Zwecke beizutragen, was ich bisher unterließ, und dieses, weil ich erfuhr, daß, Trotz der bedeutenden Nahrung, die allen Wirthen durch meine Gegenwart zu Theil ward, Undank statt Dank mein Loos war; diese Ankündigung werde ich von Annweiler nach Landau voraussenden, und will allda dem Wirthe zum Schaaf den Vorzug geben; ist ihm diese Auszeichnung recht, so wolle er zu mir sich nach Annweiler begeben. Zweibrücken, den 22. August 1822; am 11ten Jahrestage der Geburt meiner lieben Tochter.

Pitschaft, der Unaufhaltsame.

Schreiben aus Wien, vom 27. August. Sobald von einem neuen Congreß, oder einer Versammlung grosser Europäischer Potentaten und ihrer dirigirenden Minister die Rede ist, kommen in Deutschland alle Köpfe in Bewegung. Eine Menge Müssiggänger behauptet, die undurchdringliche Zukunft zu erspähen, und will nach ihren eigenen Ansichten den Gang der Kabinette leiten. Auch jetzt, da zuerst Wien und dann Verona der Schauplatz wichtiger Unterhandlungen wird, fehlt es nicht an Menschen, welche die Gestalt Europa's verändern und den gesellschaftlichen Einrichtungen neue Grundlagen unterlegen wollen. Sie sagen: „so viele wichtige Zusammenkünfte und ihre langen Berathschlagungen hatten nur geringen Erfolg; diesmahl wird es aber nicht so seyn, das Schicksal der Welt wird verändert werden.“ Die darüber in Deutschland umlaufenden Gerüchte, die ich Ihnen mittheile, scheinen zum Theil auf guten Voraussetzungen zu beruhen, größten Theils aber ungegründet und eitel Träume politischer Kannengieser zu seyn. Zuerst beschäftigen sich diese Gerüchte mit dem Teutschen Bunde; er soll nicht so

bleiben, wie er ist. Den großen Staaten liegt daran, ihn zu ändern, und die kleinen sind weder stark genug an sich, noch genug vereint, um Widerstand zu leisten. Nie war eine innigere Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen, als in diesem Augenblick, sie verfahren in völliger Eintracht, sie haben keinen Widerstand zu befürchten, sie können thun, was sie wollen. Man spricht von weitern Mediatisirungen, und noch wichtigern Veränderungen in der ganzen sogenannten constitutionnellen Regierungs-Form im Deuschen Bunde. Der Herr Graf Boul von Schauenstein, Präsident des Bundestags, wollte die Ferien der Bundesversammlung in Paris zubringen, begab sich aber eiligst nach Wien, nachdem er einen Courier von daher erhalten hatte. Der Fürst von Metternich will, daß dieser Präsident der Deutschen Bundesversammlung dem Congreß beiwohne, auf welchem über das künftige Schicksal Deutschlands berathschlagt werden soll. — Da jetzt der Grundsatz angenommen zu seyn scheint, die Integrität der Staaten des Großherrn durch die Häupter der heiligen Allianz zu garantiren und die Griechischen Christen, die im Ottomanischen Reiche leben, ihrem Schicksal zu überlassen, so wird der bevorstehende Congreß sich wenig mit den Angelegenheiten des Orients zu beschäftigen haben. Der Divan scheint jetzt weniger als je geneigt, sich dem Einfluß der christlichen Souverains zu überlassen, und die Europäische Diplomatik ist an der Ottomannischen Unbeugsamkeit völlig gescheitert. Desto mehr Stoff zu den Berathschlagungen des Congresses liefern die Angelegenheiten Italiens und der Spanischen Halbinsel. Man behauptet, die in Italien stehende Oesterreichische Armee, weit entfernt, zurückberufen zu werden, werde im Gegentheil noch mehr verstärkt werden. Nach den neuesten Nachrichten nimmt die Gesundheit des Papstes täglich mehr ab. Sein hoher Nachfolger scheint hier (in Wien) mit Gewißheit vorauszusehen zu seyn. Was Spanien und Portugal betrifft, so soll eine ihnen am nächsten liegende Macht dringend darauf angetragen haben, daß man doch endlich an den Angelegenheiten und der innern Regierungsform der Halbinsel thätig Theil nehmen möge. Auf den Kaiser Alexander machte dieses Verlangen tiefen Eindruck; aber der Berliner, der Wiener und vorzüglich der Londoner Hof fanden, daß es noch nicht an der Zeit sey, sich offenbar in diese Streitigkeit zu mischen, und daß durch die Anwendung der Macht der Armeen große Nachtheile entstehen könnten. (Courrier Français.)

Berlin, 7. Sept. Ein hiesiges sehr geschätztes K. privilegirtes öffentliches Blatt enthält heute Folgendes: „Was sollte wohl aus den Wissenschaften werden, wenn die Ammen derselben, unsere Universitäten, so gefährlich wären, wie sie ein Bibliothekar in Bruchsal, Herr Fabricius, schildert, in einer eben erschienenen Schrift, die den unglaublichen Titel führt: „Geschichte der akademischen Verschwörung gegen Königthum, Christenthum und Eigenthum." Nun, schwerere Anschuldigungen kann man doch nicht gegen Jemand erregen, als hier der Titel einer Schrift besagt, die überdies den Stiftern des heiligen Bundes, fünf Deutschen Königen und allen andern Bundesfürsten, ihren Staatsdienern und Ministern gewidmet ist. Kaum traut man seinen Augen, wenn man darin findet, was hier gegen Kant, Fichte, Schelling, Paulus, Fries, Krug, Campe, Stephani, Löffler und 60,000 (!) andere Schriftsteller gesagt, wie ihnen der Vorwurf gemacht ist, daß sie Aufwiegler, Verführer der Jugend, Gotteslaügner und kurz Alles sind, was sich Abscheuliches denken läßt. Er kennt den Bund, den sie durch ihre Schriften gebildet haben, und der alle die Revolutionen unserer Tage gefördert. Er läßt den Eid abdrucken, welchen dessen Mitglieder schwören, „den auch Sand geschworen hatte, als er auf Kotzebue's Mord auszog."

Frankreich.

Paris, 8. Septbr. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurden durch einen dazu beauftragten Polizei-Commissair die noch übrigen Exemplare der gestern Morgens ausgegebenen Blätter des Courrier Français, Constitutionnel, Journal du Commerce, und des Pilote in den Bureaux dieser Blätter weggenommen, daher keine mit der Post versendet wurden. Abends wurden die verantwortlichen Herausgeber der genannten Journale auf den 12ten d. vor den Assisenhof geladen und zwar zu Folge einer an den Präsidenten der letzten Assisen von dem General-Procurator erlassenen Requisition, worin dieser anführt, daß jene Herausgeber eine nicht nur unrichtige, sondern böslich entstellte Erzählung der Sitzungen des Assissenhofs wegen der Verschwörung von La Rochelle aufgenommen hätten und nach dem Artikel 7 des Gesetzes vom 22. März 1822 zu bestrafen wären, vorbehältlich größerer Strafen wegen der den Tribunalen zugefügten Injurien, oder wegen jedes andern im Gesetz erwähnten Verbrechens. Die heutigen Nummern jener Blätter sind ungehindert ausgegeben worden.

In der vor dem Assisenhof zu Paris verhandelten Verschwörungs Sache von La Rachelle hielt der General

Advocat, Hr. v. Marchancy eine lange Rede; worin folgende Stellen vorkommen:

„Geheime Gesellschaften sind die Werkstätten der Verschwörung; ihr Ursprung ist alt, sie waren aber so zu sagen in Permanenz seit 1815, denn der unerhörte Erfolg des 20. März hatte sie beglaubigt und in Aufnahme gebracht. Damahls rief die Usurpation (und das war ihr verabscheuungswürdigstes Verbrechen) die Demagogie zu Hülfe, die ihr in ihren letzten Zügen beistand, um sich dann ihrer Hinterlassenschaft zu bemächtigen. Wüthend darüber, daß sie der Legitimität Platz machen mußte, warf sie die Brandfackel der Zwietracht in Frankreich und appellirte an die gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechter; von diesem Augenblicke an hatte sie einen Anhang unter uns. Die Polizei der damahligen Zeit entdeckte nach und nach die Gesellschaften der schwarzen Nadel, der Patrioten von 1816, die der Geier Buonaparte's, die der Sonnenritter, die der Europäisch-Reformirten Patrioten, die der allgemeinen Wiedergeburt; viele andere waren ihr unbekannt geblieben. Alle diese Secten vereinigten sich über den Zweck ihrer Einrichtung: nähmlich einen Bund der Völker gegen die rechtmäßige Gewalt zu bilden und die Zügellosigkeit mit gewaffneter Hand auf die umgestürzten Throne und Altäre zu setzen. Brochuren, Reden, Petitionen, Adressen, Zeichnungen, Unterschriften, neue Auflagen schlechter Bücher, die zu niedrigen Preisen verschleudert, oder umsonst selbst in den Hütten ausgetheilt wurden; alles, von gewissen Taschenausgaben an bis zu gewissen Liedern, von aufrührerischem Geschrei an bis zu den Toasts, konnte in der That zu diesem Zwecke dienen. Man verstand sich so wohl, daß man ausgebreitete Verschwörungen anzettelte. Die, welche 1816 in Paris und den Departements der Isère, der Rhone und der Sarthe verabredet wurden, zeigten, daß schon Uebereinstimmung, Stätigkeit und Einstimmigkeit dabei obwalteten. Doch hatten die Ruhestörer noch nicht leichte Correspondenzmittel ausgesonnen; sie hatten den Geist des Aufruhrs noch nicht gesetzlich eingerichtet und die Unordnung geordnet; kurz sie ignorirten noch, wie man die Verführung handhaben und gewissermassen ein Departement à Portefeuille daraus machen könnte. Das konnte sie 1820 durch ihre Verbindung mit den Carbonari lernen. Diese Secte, eine Nachahmerin der Freimaurerei, lieh ihre Anspielungen und Symbole von dem Köhlerhandwerk. Seit lange schon mit dem Lieblingsplan einer Revolution beschäftigt, catechisirte sie heimlich Italien. Seit 1819 hatte sie Eingang in Corsika gefunden. Einer, Nahmens Guerini wurde gerichtlich verfolgt, weil er es versucht hatte, ein, von der Regierung mit Bewachung der Gesellschaften der Carbonari beauftragtes Individuum, zu ermorden."

„Nach den Ausdrücken ihres Reglements, wie sie in Paris angenommen wurden, sind die Carbonari in kleine Vereine vertheilt, welchen der Nahme Vente, Vendita, Kaufplatz oder Markt gegeben ist. Sie haben besondere Venditen, allgemeine Venditen, hohe Venditen, (alte vendite) und eine oberste Vendita, deren Vermischung mit einer Comité, als provisorischem Gouvernement, in geheimnißvolles Dunkel gehüllt ist. Die besonderen Venditen sind der erste Grad der Verbindung; man kann nur auf die Empfehlung einer gewissen Anzahl Carbonari aufgenommen werden, die sich mit ihrer Ehre für die guten Gesinnungen des Aufzunehmenden verbürgen. Der Candidat, wenn er nicht Militair auf halbem Sold, oder en retraite ist, muß seinen Haß gegen die rechtmäßige Regierung glaublich begründen und, so wie 1793 ein Eidschwur bezeugen mußte, man habe an den Tagen des 14. Juli und 10. August Theil genommen, um ein Certificat de Civisme zu erhalten, so verlangt man gleichermassen von denen, die in der Carbonaria aufgenommen werden wollen, die Vorlage ihrer aufrührerischen Brochüren, oder man frägt sie, an welchem Zusammenlauf sie Antheil genommen. — Die Bewerber, welche, ohne die aufgelegten Bedingungen zu erfüllen, dennoch Ermunterung zu verdienen scheinen, so wie alle Jene, welche noch nicht hinlängliche Erfahrung gesammelt haben, werden als Lehrlinge und Novizen in Gesellschaften eingereiht, welche als die Zugänge der Carbonaria betrachtet werden können, und die man Gesellschaften der Freiheits-Freunde nennt. Diese vorbereitenden Gesellschaften sind im umgekehrten Sinne eine Art von Lazarethen, wo die Neophyten von ihren Zweifeln und einem Ueberrest von Unschuld geheilt werden. Wenn die Probezeit verstrichen ist, werden sie in den besondern Venditen eingeweiht; jede dieser Venditen besteht aus einigen 20 Mitgliedern, oder guten Vettern. Jede hat einen Präsidenten, einen Censor und einen Deputirten. Hat sie die vorgeschriebene Zahl erreicht, so wird alsbald eine neue gebildet. Die Deputirten von zehn besondern Venditen bilden eine Central-Vendita und jede Central-Vendita hat wieder selbst einen Deputirten, der mit der obern Vendita in Verbindung stehet, so daß die besondern Venditen mit den Central-Vendi-

ten und diese mit den obern Venditen nur durch einen Vermittler in Verbindung stehen. Die Mitglieder der verschiedenen Venditen bleiben sich also unbekannt und correspondiren nur durch Deputirte mit einander, die in die Verhältnisse einer Vendita zur andern eingeweiht sind.

Vermischtes.

— Ein unlängst zu Than (im Elsaß) an 4 Personen verübter Raubmord giebt wieder einen schrecklichen Beweis von der Schädlichkeit des noch immer stark herrschenden Aberglaubens. Ein Bauer hatte ein krankes Stück Vieh; er ließ einen Abdeckerburschen aus der Gegend holen, und hoffte durch ihn Hülfe zu finden. Der Bursche betrat den Stall und erklärte dem erschrockenen Bauer, daß alles sein Vieh behert sey; indessen tröstete er den Leichtgläubigen damit, daß er die geeigneten Mittel anwenden werde. Der Bursche blieb längere Zeit aus; der Bauer suchte ihn auf und bath ihn dringend, daß er doch die versprochene Cur vornehmen und sein Haus von solchem erschrecklichen Teufelsspuk befreien möchte. Er aber bedeutete dem Manne, daß dies nicht so leicht gehe, und daß er erst die Zeit abwarten müsse, wo die Hexen versammelt seyn würden. Endlich erschien der Teufelsbanner und forderte, daß, wenn seine Entzauberung gelingen sollte, so müßten sämmtliche Hausgenossen zugegen seyn und sich Allem unterwerfen, was er mit ihnen vornehmen würde. Man willigte ohne Verzug in seine Forderungen und hegte (so sehr kann der Aberglaube den Menschen verblenden) auch nicht den geringsten Verdacht, als der Bösewicht zuerst den Knecht, dann die Dirne und zuletzt die Bäuerin mit Stricken, die er selbst mitgebracht hatte, an Händen und Füßen fest band. Er trug ihnen sehr dringend auf, sich ruhig zu verhalten, besonders wenn die Hexen verschwinden würden. Den Bauer überredete er, daß er ihm in den Stall folgte, wo er ihn auf dieselbe Weise binden wollte. Erst als dem Bauer die Füße schon gebunden waren, regte sich in ihm der Verdacht, daß der Mensch etwas Böses im Schilde führe; dieser aber, als er sein Schlachtopfer unruhig werden sah, stieß ihm schnell ein Messer in den Unterleib und schnitt ihm dann die Gurgel ab, ging hierauf aus dem Stalle und ermordete den Knecht, die Magd und endlich die Bäuerin, welche in einer Nebenkammer gebunden war. Die Bäuerin hatte ihm vorher die Schlüssel zu dem Kasten gezeigt, in welchem das Geld sich befand. Der Bösewicht entfernte sich mit seinem Raube, doch bald ereilte ihn die strafende Gerechtigkeit. Durch ein lockeres Leben und kurze Abwesenheit verdächtig, wurde er eingezogen, gestand schon beim ersten Verhör die ruchlose That und bath um ein schleuniges Urtheil.

— Es ist diesen Abend nach 10 Uhr der, wegen mehrerer begangener Diebstähle, beim hiesigen Amte in Arrest gewesene **Carl Friedrich Fickert**, ein Mühlbursche und Zeugarbeiter aus Oelsnitz, nachdem er sich der Banden durch gewaltsame Zersprengung entlediget, und an dem Amtsfrohn Uhlmann bei Eröffnung des Gefängnisses zur Visitation, Gewaltthätigkeiten verübt gehabt, entsprungen. Da nun an der Wiedererlangung dieses, der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Menschen viel gelegen; so werden alle wohllöbl. Gerichts- und Polizei-Behörden andurch angelegentlichst ersucht, auf besagten **Fickert**, welcher in dem beigefügten Signalement beschrieben ist, möglichste Aufmerksamkeit zu richten, und im Betretungsfall selbigen arretiren, so wie wegen seiner Abholung schleunige Nachricht anhero gelangen zu lassen. Justiz-Amt Voigtsberg, am 4. September 1822.

Königlich Sächsischer bestallter Justitzamtmann allda.
Gottlob Friedrich Meurer.

Signalement.

Fickert ist mittler Statur, ohngefähr 30 Jahr alt, hat ein längliches blasses Gesicht, starken braunen Bart, grünliche Augen, gewöhnlichen Mund und Nase, schwarzbraune Haare, sonst aber keine besondere Abzeichnung. Bei seinem Entspringen hat derselbe blos ein gestreiftes Cattinatwestchen am Leibe gehabt, übrigens aber ist derselbe unbekleidet gewesen.

Nachträgliche Bekanntmachung.

In Beziehung auf den, wegen des am 4ten dieses Monats, des Abends nach 10 Uhr, aus dem Gefängnisse allhier entsprungenen **Carl Friedrich Fickert's** unterm gedachten Tage erlaßenen Steckbriefe, wird noch bekannt gemacht, daß, nach diesfallsiger Anzeige, in derselben Nacht dem Besitzer der Mittelmühle, zu Mechelgrün, Meister **Johann Traugott Geigenmüllern**, unter mehreren Sachen auch folgende Kleidungsstücke: 1) ein paar lange blaue Leinwandhosen, 2) eine dunkelblaue Tuchpiquesche, 3) ein schwarzseidnes Halstuch, 4) ein paar kalblederne Stiefel 5) eine Kasimir-Weste mit rothen und gelben Streifen, 6) eine lederne Hosenhebe, 7) eine Kappe von blauem Tuch, 8) zwei bunte baumwollene Tücher, 9) ein weißes dergleichen, 10) eine weiße baumwollene Mütze und 11) zwei Leinewandhemden entwendet worden sind; und der Vermuthung nach dieser Diebstahl von dem entsprungenen **Fickert** verübt worden ist, mithin, aller Wahrscheinlichkeit nach, derselbe von sothanen Kleidungsstücken Gebrauch gemacht hat, folglich bei dessen Nachspürung solches zu berücksichtigen ist, als worum denn alle wohllöbl. Gerichts- und Polizei-Behörden ganz ergebenst ersucht werden. Justitz-Amt Voigtsberg, am 6. September 1822

Königlich Sächsischer bestallter Justiz-Amtmann dahier.
Gottlieb Friedrich Meurer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 185. 17. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Die so eben aus Wien hier angetroffenen neuesten Nachrichten sind von besonderer Wichtigkeit. Nach denselben soll, wie es verlautet, auf Ankunft von Depeschen aus Constantinopel, die Angelegenheit der Griechen in der Art dringend geworden seyn, daß der Congreß zu Verona, hinsichtlich derselben, nicht abgewartet werden mag, vielmehr, sogleich nach dem Zusammentreffen der hohen Monarchen und der bevollmächtigten Minister, die Sache der Griechen in Wien zur Sprache kommen werde. Dem Vernehmen nach hat der Englische Gesandte bei der Pforte, Lord Strangfort, die Anweisung erhalten, nach Wien zu kommen und wird, so wie der Baron von Lützow, den dießerhalb stattfindenden Conferenzen beiwohnen. Unter diesen Umständen dürfte dem Congreß zu Verona ein Theil seiner Wichtigkeit genommen werden. Von Seiten der Griechen sowohl als der royalistischen Parthei in Spanien, sollen sich in Wien Deputirte befinden.

Berlin, 12. September. Die (in der Baireuther Zeitung längst für unrichtig erklärten) Nachrichten vom Marsch der in Italien stehenden Oesterreichischen Truppen an die Pyrenäen und von Errichtung eines Französischen Lagers bei Lyon, so wie ähnliche, auf Erregung allgemeiner Besorgniß berechnete Nachrichten, kommen — sagt die heutige Preußische Staatszeitung — aus einer sehr unreinen merkantilischen Quelle. Es haben nähmlich Speculanten, in der ganz gewissen Voraussetzung, daß es zum Kriege kommen müsse, Staatspapiere verschiedener Gattung, an den Dritten, für einen bedungenen Preis, in zwei, drei Monathen zu verkaufen versprochen, ohne bis jetzt im Besitz dieser Papiere selbst schon zu seyn. Sie calculirten, daß binnen dieser zwei, drei Monathe, der Krieg ganz gewiß ausgebrochen seyn, daß dadurch der Werth der Papiere bedeutend heruntergehen, und daß es ihnen dann ein Leichtes seyn werde, die Papiere, die sie bereits zu einem bedeutend hohen Preise verkauft, wohlfeil einzukaufen, und also einen Hauptschlag zu machen. Zu ihrem großen Aerger aber bleibt der, den Millionen gesegnete Frieden unerschüttert; ihr Fall, oder wenigstens ihr nahmhafter Verlust, ist nunmehr unausbleiblich; und um wenigstens in etwas die Papiere, die sie um jeden Preis herbeischaffen müssen, wohlfeiler zu bekommen, sprengen sie nun an allen Enden, und auf alle erdenkliche Weise, beunruhigende Nachrichten aus, um den Leichtgläubigen zu berücken und von dem furchtsameren, ängstlicheren Theile der Börsen-Besucher die benöthigten Papiere, so wohlfeil als möglich, einkaufen zu können.

Frankfurt, 12. September. Unsern Papierhändlern wäre ein Krieg zwischen Frankreich und Spanien, mit dessen Staatseffecten hier ein bedeutender Verkehr getrieben wird, eben so ungelegen als eine Fehde zwischen Russland und der Türkei. Sie betrachten den Krieg als verderblich für ihren Handel und ihre eigenthümliche Stellung veranlaßt sie, im Osten den barbarischen Türken siegreiche Erfolge, und doch im Westen den constitutionnellen Spaniern Heil und Segen zu wünschen. Man würde ihnen gewiß Unrecht thun, wollte man sie deshalb der Inconsequenz in ihren Grundsätzen beschuldigen; ihrer scheinbar sich widersprechenden Tendenz liegt ein und dasselbe Motiv zum Grunde.

Seit Kurzem sind über viertausend leere Stückfässer zu Wasser nach dem Rheingau abgegangen, welche von dem diesjährigen Herbste gefüllt werden sollen. — Gestern wurden einem hiesigen Gastwirthe 350 Stück Napoleonsd'or entwendet, die ihm ein bei ihm logirender Fremder zum Aufheben anvertraut hatte. Ungeachtet aller Thätigkeit der hiesigen Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Thäter auszumitteln.

Trier, 8. September. Fonk ist jetzt in ein enges Gewahrsam gebracht worden; die Fenster seines Gefängnisses sind vermauert, so daß er nur ein spärliches Tageslicht erhält. Die Thüre seines Kerkers ist mit Schloß und Riegel verschlossen, und es wird Niemand mehr zu ihm gelassen, worüber er, als es ihm angekündigt wurde, in tiefen Schmerz versank und bittere Thränen vergoß. Auch hat man ihm alle schneidende Instrumente abgenommen, damit er nicht selbst Hand an sich legen kann. Man erwartet das Schlimmste für ihn. Man erzählt sich, daß kürzlich eine Frau aufgetreten sey, welche Fonks ganze That bezeugen wolle; das Gewissen soll in ihr erwacht seyn und sie sich ihrem Beichtvater anvertraut haben, der sie an das Gericht verwies. Auch ein Mann will beweisen, daß Hamacher den Leichnam des Cönen gefahren habe.

Die Thatsachen, welche das Criminalverfahren gegen Fonk entwickelte, schienen dem gesunden Menschenverstande geeignet, um den Angeklagten für schuldig zu halten, und wo die Meinung darüber noch geschwankt haben mochte, wurde sie durch die gewohnte Achtung für das Urtheil der Geschwornen bestimmt. Man mag indessen über die Schuld des Angeklagten urtheilen wie man wolle, so ist doch über die neuere Wendung des Vertheidigungs-Systems, über die Schritte, welche eine strafbare Anmaßung in diesem Interesse gethan hat, unter den guten Bürgern des Landes nur Eine Stimme, welche eine gerechte und tiefe Indignation ausspricht.

Großbrittanien.

London, 5. September. Gestern hielten der Lord Kanzler, der Graf Liverpool, der Vicomte Sidmouth, Herr Peel, der Graf Bathurst, der Kanzler der Schatzkammer, der Vicomte Melville, Herr Bragge-Bathurst und Herr Robinson im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinets-Berathschlagung, wobei die Instruction für die zum Congreß bestimmte Brittische Deputation beschlossen wurde. Die neue Einrichtung des Ministeriums wird wahrscheinlich heute beschlossen werden; indessen besorgt Graf Bathurst noch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Es sind Unterhandlungen eingeleitet, um Herrn Canning in das Ministerium zu bringen. Wir glauben, daß Herr Canning nicht nur den Widerwillen einer hohen Person gegen sich hat, sondern seiner Einführung in das Kabinet auch der Lordkanzler sich widersetzt. Se. Herrlichkeit kann zwar keine so glänzenden Reden wie Herr Canning halten, stehet aber doch seinem Gegner in andern Beziehungen nicht nach. Gewiß können auch ohne Herrn Canning die Geschäfte gut gehen, denn das System ist so vollkommen geordnet, daß Herr Bragge Bathurst, wenn er das Unterhaus dirigirt, eben so viele Stimmen erhalten kann wie Herr Canning. Lezterer hat erklärt, er werde stets für die Aufnahm katholischer irländischer Pairs ins Oberhaus, aber nie für die radicale Parlaments-Reform stimmen.

In unsern Journalen lieset man Projecte zur Wiederbesezung der leider durch den Tod des Marquis von Londonderry erledigten Stelle. Ohne uns darüber zu äußern, beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß noch nichts bestimmt entschieden ist. (Courier.)

Aus Liverpool wird unterm 4. September gemeldet: „Herr Canning ist in die Grafschaft Stafford abgereiset. Gegen hundert Gentlemens erwarteten ihn in Low-Hit, 50 andere begleiteten ihn 4 Meilen Wegs auf der Strasse nach London und nahmen alsdann von einem Mann Abschied, der durch seine Talente und Betragen sich bei allen gesitteten Leuten beliebt gemacht hat. Was auch die künftige Bestimmung des Herrn Canning seyn mag, so werden die aufrichtigsten Wünsche ihn begleiten. (Courier)

Spanien.

Madrid, 29. August. Die Königin leidet täglich mehr, und man glaubt nicht, daß sie in ihrem Zustand die Reise nach Sevilla werde machen können. — Der General-Capitain Palafox, Oberbefehlshaber der Truppen, welche die Wache des Pallastes bilden, hat in der vorgestrigen Nacht dem Xefe politico die Anzeige gemacht, der König sey in Begriff zu entfliehen. Es wurden auf der Stelle alle erdenkliche Maßregeln ergriffen, welche auch den erwarteten Erfolg hatten. — Heute sind 63, dem constitutionnellen System nicht ergebene Hellebardenträger verabschiedet worden.

Der Xefe politico ist von einem in verschiedene Orte dieser Provinz unternommenen Streifzug in die hiesige Hauptstadt zurückgekehrt. Durch diese Expedition ist eine Verschwörung, die in Kurzem losbrechen sollte, erstickt und es sind viele Gefangene gemacht worden, unter welchen ausgezeichnete Personen sind, nahmentlich der General der Kapuziner, Cirilo. Man hat sich dabei auch einer großen Menge Waffen, Geldes rc. bemächtigt.

Die neuen Minister haben in einer von ihnen sämmtlich unterzeichneten Adresse den König gebethen, die ausserordentlichen Cortes zu berufen. „Die Leiden des constitutionnellen Spaniens", heißt es darin, „sind zahlreich, allein sie sind einer vollständigen Heilung fähig, wenn die starke Hand, welche die Hindernisse beseitigt, sich mit der schöpferischen Hand verbindet, welche die unentbehrlichen Hülfsquellen liefert. Die Nation allein, durch ihre würdige Abgeordneten vertreten, kann alle nöthigen Hülfsmittel darbiethen, und die Minister würden des Zutrauens Ewr. Majestät und des Volkes unwürdig seyn, wenn sie dies nicht mit jener Freimüthigkeit erklärten, welche ihr Betragen stets bezeichnet. Diese so mächtigen Beweggründe vermögen sie, von Ewr. Majestät eine baldige Zusammenberufung der ausserordentlichen Cortes zu verlangen, die sich ausschließlich mit denjenigen Gegenständen beschäftigen werden, die wir Allerhöchstihrer Genehmigung vorlegen, und deren baldige Entscheidung von größter Wichtigkeit ist. Die Nation wünscht, ihre gegenwärtige Lage wohl erkennend, diese Zusammenberufung; die gänzliche Wiederherstellung des öffentlichen Zutrauens erheischt sie, und wir hoffen, daß der constitutionnelle Monarch, dessen Wohl so ganz eins

mit dem seiner Völker ist, ihren und unsern Wünschen nachgeben und auf diese Weise das sichtbarste Zeichen seines väterlichen Eifers für die Sache des Volks geben wird. Gott erhalte lange Zeit das wichtige Leben Ewr. Majestät für das Wohl der heldenmüthigen Spanischen Nation. Im Pallaste, am 28. August 1822."

Griechenland und Türkei.

Ueber die früheren Berichte von Siegen der Griechen im Juli und die ihnen widersprechenden, vom Oesterreichischen Beobachter gelieferten Berichte, geben nun folgende über Frankreich kommende Nachrichten einige Aufklärung, wonach die Sache der Griechen nicht so schlimm zu stehen scheint, als die Nachrichten aus Wien und Triest vermuthen liesen. Das Pariser Journal le drapeau blanc liefert folgenden, zwar alten, aber noch interessanten Artikel aus Zante, vom 2. August. Churschid Pascha ist wirklich ohne Schwerdtstreich durch die Thermopylen vorgedrungen, weil ihm der Paß von Odysseus Preis gegeben worden ist. Dieser hat sich mit seinen Truppen auf den Berg Katavothka zurückgezogen und sich dadurch einer großen Verrätherei verdächtig gemacht. Er ist übrigens keineswegs das Opfer derselben geworden, wie die ersten Nachrichten hierüber aus dem Festlande meldeten. In Folge dieses Verraths drang Churschid gegen Livadien vor, und gelangte von da ohne Widerstand nach Salona, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Dieser Plan war ihm durch Abgesandte einer Macht vorgezeichnet, die diessmahl nicht England ist. Nach seiner Ankunft in Salona, wo schon vorher zwölf fremde, aus dem Adriatischen Meere gekommene, Transportschiffe angelangt waren, schiffte Churschid seine Truppen auf denselben ein und setzte sie bei Basilico (dem alten Sicyon) an das Land. Von da aus drang er, 10,000 Mann stark, durch den Engpaß von Trete nach Argolis vor, indem er Korinth links auf der Seite ließ. Bis jetzt war den Türken und ihren Hülfs-Genossen Alles nach Wunsch gelungen. Aber in Nito wurden sie von Colocotroni und Mauro Michalis plötzlich angegriffen, geschlagen und gezwungen, sich über Nemäa nach dem Dorfe St. Georg zurückzuziehen. Während dieses im Nord-Osten von Morea verging, hatte die Türkische Flotte in Patras (im Nord-Westen) Truppen an das Land gesetzt, welche bis nach Vostiza (Aegina) vordrangen und dieses vollends in Asche legten. Hier jedoch wurden sie bei einem Engpasse angegriffen und geschlagen und mußten sich nach Patras zurückziehen. Die Griechen sind noch immer Herren von Athen, von der Landenge von Korinth, von Acro-Korinth (der Burg von Korinth), und von allen festen Plätzen der Halbinsel. Eben so beherrschen sie noch die Gebirge. Maurocordato ist am 26. Juli in Missolungi angekommen. Odysseus Truppen, welche ihn verlassen haben, sind auf dem Parnaß und auf den Gebirgen von Phocis zerstreut, so daß Churschid Pascha in seinen Bewegungen mehr als blos gehemmt ist. Hätte er nicht die fremden Schiffe zu seiner Verfügung, so wären die Truppen, welche er in den Peloponnes geworfen hat, in einer sehr bedenklichen Lage. Die Engländer, welche ihr früheres Benehmen zu bereuen scheinen, leisten jetzt den Griechen hülfreiche Hand. Seit der Abreise des Lord-Ober-Commissairs auf den Jonischen Inseln, Maitland (er befindet sich gegenwärtig zu Herstellung seiner Gesundheit in der Schweiz), bemerkt man auf den Jonischen Inseln weniger Strenge in den Maßregeln gegen die Griechen. Auf Zante fand die Familie von Papadiamandopulo, einem Mitgliede des Griechischen Senats, so wie mehrere andere Personen, welche bei Annäherung der Türken von dem Griechischen Festlande entflohen sind, eine Zufluchtsstätte. Adam, einstweiliger Englischer Gouverneur auf Corfu, an eine geschiedene Griechin verheurathet, unterstützte die unglücklichen Griechen. Somit hat sich die Politik von dieser Seite geändert. Dennoch, wenn Gott nicht die Griechen unterstützt, ist zu fürchten, daß der Congreß in Verona sich nur noch über die Trümmer und Grabhügel zu berathen hat."

Ein Schreiben aus Livorno vom 26. August, welches im Courrier Français stehet, meldet Folgendes: „Sechszehn Oesterreichische und einige Englische Schiffe haben im Golf von Lepanto 11,000 Türken gelandet. Diese Barbaren hofften, Korinth zu überrumpeln und im ganzen Peloponnes das auf Chio angerichtete Blutbad wiederholen zu können. Da sie aber bei ihrer Annäherung an Acrokorinth, oder die Citadelle von Korinth, mit Canonenschüssen empfangen wurden, so schlugen sie den Weg nach Anapli, oder Napoli di Romania ein. Die wenigen Truppen, welche die in Thessalien operirende Armee im Peloponnes hatte zurücklassen können, und die ganze Bevölkerung, die aus Mangel an gewöhnlichen Waffen, mit Allem andern was sie habhaft werden konnte, sich bewaffnete, verfolgten sie mit solcher Erbitterung, daß der Marsch von Korinth bis Argos durch den Verlust, den die Türken fortwährend erlitten, merkwürdig wurde. Die Türken, in der Meinung Anapli sey noch von den Muselmännern besetzt, hofften daselbst Zuflucht zu finden, aber sie geriethen in Verzweiflung, als sie, nicht mehr weit von dieser Stadt entfernt, erfuhren, daß sie in den

Händen der Griechen sey. Die Hellenen in Anapli, mit den von Korinth gekommenen und mit den Griechischen Landleuten vereinigt, überfielen nun die Türken, und diese suchten, in einem alten verlassenen Closter, nahe bei Argos, sich zu verschanzen. Da sie einen großen Theil ihres Gepäckes verloren haben, da es ihnen unmöglich ist, sich Lebensmittel zu verschaffen, und selbst Wasser ihnen mangelt, so ist nicht wahrscheinlich, daß sie dem Racheschwert der Griechen entgehen können. — Es sind gegen 40 Spione entdeckt worden, welche die auf den Jonischen Inseln bestehende Englische Regierung besoldet hat. Sie wurden aus dem Peloponnes und aus Epirus fortgejagt; zwei derselben, welche man auf der That erwischt hatte, indem sie Türken zu Wegweisern dienten, wurden in Gegenwart der Griechischen Armee hingerichtet."

Folgendes Schreiben eines zu Corfu befindlichen Franzosen vom 16. August ist über Marseille gekommen: „Während sich die Griechen diesseits und jenseits der Thermopylen mit vielem Muthe schlugen und verschiedene Vortheile über die Türken erfochten, erlitten sie von einer Seite her, wo sie es keineswegs vermuthet hatten, bedeutende Unfälle. Zwei Türkische Corps sind nähmlich in Morea eingerückt und verheeren dort Alles mit Feuer und Schwerdt. Das Eine wurde durch christliche Schiffe bei Lepanto (man vergleiche obiges Schreiben aus Livorno) über den Meerbusen gesetzt, und drang ins nördliche Morea ein, während das Andere auf Türkischen Schiffen (von der aus der Nähe von Kleinasien kommenden Flotte) bei Patras gelandet, sich mit der dortigen Besatzung vereinigt, und ins westliche Morea in Bewegung gesetzt hat. Beide Türkische Corps suchen ihre Vereinigung im Herzen des Peloponnes zu bewerkstelligen. Es mangelt den Griechen an organisirten Corps, welche sie ihnen entgegenstellen könnten, da ihre besten Truppen sich im südlichen Thessalien befinden, wo sie sich bisher mit so vielem Vortheil schlugen, daß Churschid Pascha sich genöthigt sah, den Pascha von Salonichi dringend aufzufordern, ihm Verstärkungen nach Larissa zuzuführen. Churschid befindet sich in Person zu Larissa. In Morea commandiren Jussuf Pascha und Mehmet Pascha; jener ist ins westliche Morea, dieser gegen Argos vorgerückt. Der Fürst Maurocordato hat am 31. Juli sich von Missolunghi nach Morea eingeschifft, um daselbst das Commando zu übernehmen. Arta ist wieder von den Griechen geräumt und neuerdings von Omer Brione's (des jetzigen Pascha's von Janina) Truppen besetzt worden. Bei den jetzigen Umständen kann von der projectirten Expedition gegen Janina keine Frage mehr seyn. Uebrigens sind die verschiedenen kriegführenden Corps gegenwärtig so sehr zerstreut und durch ihre Isolirung auseinander gerissen, daß Griechen den Türken, und Türken den Griechen im Rücken stehen. Ein Theil der Türkischen Flotte ist vor dem Meerbusen von Patras zur Beobachtung der Griechischen Kriegsschiffe aufgestellt. Noch hat man inzwischen in jener Gegend nichts von einer Griechischen Flotte gesehen. Der neue Türkische Großadmiral, Cara Mehemet Aly, hat sogleich nach seiner Befreiung aus Lepanto, den Oberbefehl über die Türkische Flotte übernommen. Aus Salonichi und von Hydra fehlen alle Nachrichten."

Untengenannte zeigen allen Verwandten und Bekannten hiermit an, daß am verflossenen Sonnabende Abends 9 Uhr, den 14. September, unsere respective Schwägerin und Tante, die Stiftsdame des adelichen Convents St. Johannis vor Schleswig im Hollsteinischen, Friederika Hedwig Elisabetha von der Kettenburg, gebürtig aus Kiel, in dem Herrn sanft und selig durch einen Schleimschlag in einem Alter von 75 Jahren gestorben ist. Wer die Edle kannte, mit welcher Rastlosigkeit sie darnach strebte, zu helfen, so weit ihre Kräfte es nur irgend zuließen — verbunden mit einem frommen Lebenswandel, der wird gewiß an unserm tiefsten Schmerz durch diesen großen Verlust den innigsten Antheil nehmen. Indem wir uns übrigens allen Freunden und Bekannten zu fernerer Freundschaft und Gewogenheit empfehlen, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen. Baireuth, den 16. September 1822.

Verwittibte Ministerin Friederika von der Kettenburg, geborne von Dobeneck.
Verwittibte Geheime-Räthin von der Kettenburg, geborne von Both und im Namen der abwesenden Nichten.

Sonntag, den 22ten, fährt eine Chaise über Erlangen nach Nürnberg.

Eisenhut, Nro. 244 im Rennweg.

Die tausend einhundert und neun und sechzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. September 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 54. 4. 76. 35.

Die 1170te Ziehung wird den 10. October und inzwischen die 790te Regensburger Ziehung den 19. September und die 129te Nürnberger Ziehung den 30. September vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 186. 19. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Die Nachrichten, welche Französische Ministerial-Blätter über die Resultate der Mainzer-Untersuchungs-Commission mitgetheilt haben, sind wenigstens insofern unrichtig, als aus der als allgemein prognostizirten Aufhebung des Freimaurer-Ordens auch auf diese Maßregel hinsichtlich Preussens geschlossen werden könnte. Die Freimaurer-Brüderschaft hat sich stets rein von den Umtrieben aller Art erhalten, die unter mancherlei Gestalten, Bünden und Vereinen, besonders in neuerer Zeit, Anlaß zu Besorgnissen gegeben haben; die Logen sind besonders durch alle Theile des protestantischen Deutschlands verbreitet, und schlagen ihre Wurzeln unter der gebildeten Classe des Mittelstandes, der, meistens zum Nährstand gehörig, allen unruhigen Veränderungen an sich abhold ist; bewährte Beamte, ausgezeichnete Krieger sind überall, ohne es zu verhehlen, Mitglieder eines Bundes, der es in seinen den Staaten offengelegten Statuten als „Grundgesetz" ausgesprochen hat, daß ihm Politik jedenfalls fremd bleiben wird und muß. Preussen gehörte Anfangs zu denen Staaten, wo das aus England propagirte System der altschottischen Maurerei seine ersten Stützpuncte besaß, und noch jezt trägt eine der ältesten hiesigen großen Mutterlogen den Stiftungsnahmen: „Royal-York"; diese sowohl als die „große Landesloge und die Mutterloge der drei Weltkugeln" sind vom Staate anerkannte und erlaubte Corporationen, indem die Gesetze selbst das Alter bestimmt haben, welches zur Aufnahme der Aspiranten erfordert wird. Es ist ausser aller Wahrscheinlichkeit, daß, wenigstens in Norddeutschland und Preussen, der erlaubten und anerkannten Freimaurerei, als einer Anstalt für Wohlthätigkeit und Humanität, der Schutz entzogen werde, dessen sie sich niemahls unwürdig gemacht hat.

Russland.

Petersburg, 30. August. Das bisher zu Mohilow gewesene Hauptquartier der ersten Armee wird hierher verlegt werden. Der Oberbefehlshaber derselben, General Graf Sacken, und der General-Quartiermeister v. Diebitsch, nebst dem ganzen Staabe wird hier binnen Kurzem erwartet.

Das unterm 12ten d. erlassene Rescript an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, in Betreff der Aufhebung aller geheimen Gesellschaften und der Freymaurer-Logen lautet:

Graf Victor! Das Bestehen geheimer Gesellschaften in andern Reichen, von denen anfänglich einige unter dem Nahmen der Freimaurer-Logen nur Zwecke der Wohlthätigkeit verfolgten, andere aber sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigen, gefährdete in der Folge die Ruhe der Staaten, führte Unordnungen herbei, und mehrere Regierungen wurden daher veranlaßt, dergleichen geheime Gesellschaften zu verbiethen. Ich war stets eifrig darauf aufmerksam, Alles abzuwehren, was dem Reiche zum Nachtheil gereichen könnte, zumahl in einer Zeit, wo, unglücklicherweise, in andern Staaten die jetzigen philosophischen Klügeleien so traurige Folgen nach sich ziehen. Ich halte es demnach für das öffentliche Wohl ersprießlich, in Hinsicht der erwähnten geheimen Gesellschaften Nachstehendes zu verordnen: 1) Alle geheime Gesellschaften, unter welchen Nahmen sie auch bestehen mögen, so wie die Freimaurer-Logen, sollen geschlossen, und ihre Gründung künftig nicht wieder erlaubt werden. 2) Mitglieder dieser Gesellschaften sollen sich schriftlich verpflichten, hinführo und unter keinem Vorwande Freimaurer-Logen, oder sonstige geheime Gesellschaften, zu stiften. 3) Da es keinem öffentlichen Beamten ziemt, sich durch einen andern, als den in den Gesetzen bestimmten Eid zu verpflichten, so sind alle Minister und andere in beiden Residenzen befindliche Oberbehörden verbunden, die unter ihrer Jurisdiction stehenden Beamten zu einer freimüthigen Erklärung aufzufordern, ob sie irgend einer Freimaurer-Loge und sonstigen geheimen Gesellschaft in oder außer dem Reiche angehören. 4) Von den Mitgliedern derselben muß ein besonderer Revers ausgestellt werden, daß sie ferner nicht mehr zu solchen Gesellschaften gehören wollen. Können oder wollen sie dies nicht, so müssen sie den Dienst verlassen. 5) Die Oberbefehlshaber in den Gouvernements und die Civil-Gouverneure haben auf das strengste darnach zu sehen, a) daß nirgends und unter keinem Vorwande Logen oder geheime Gesellschaften

errichtet werden, und b) daß alle in den Staatsdienst tretende Beamte sich nach Vorschrift des 3. und 4. §., anheischig machen, zu keiner geheimen Gesellschaft zu gehören oder gehören wollen. Ohne einen solchen Revers können sie in keinem Staatsdienste angestellt werden ꝛc.

(Unterz.) Alexander.

Spanien.

Madrid, 29. August. Der Gesundheits-Zustand der Königin erregt fortwährend Besorgniß. Sie ist so schwach, daß die mindeste Bewegung ihr heftige Nervenanfälle verursacht. Wenn die äußern Wachten am Pallast abgelößt werden und sie das Waffengeklirre hört, so zittert diese junge Fürstin. Der König wollte sie nach St. Ildefonse führen, welches 14 Lieues von Madrid, und ein gesunder und bei der jetzigen Hitze angenehmer Aufenthalt ist; man verweigerte ihm aber die Einwilligung zu dieser Reise.

Großbrittanien.

London, 7. Sept. Wir melden mit Bedauern, daß der Herzog von Wellington unpäßlich ist. Se. Herrlichkeit mußte 2 Tage das Bett hüten, befindet sich aber heute besser, jedoch wird dadurch seine Abreise zum Congreß verzögert. — Es hieß, vorgestern sey die Einrichtung des Ministeriums beschlossen worden. Einige sagten, Herr Canning, den eine Zeitung Ultra-Castlereagh nennt, werde als Premier-Minister eintreten, Andere behaupten, Graf Bathurst bekomme das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, jedoch werde Herr Canning ein anderes Ministerium erhalten. An diesen Gerüchten möchte wohl Etwas Wahres seyn, jedoch ist noch nichts entschieden. Herr Canning stehet sich mit dem Herzog von Wellington nicht gut, desto besser aber mit dem Grafen Liverpool. Das Journal the Times sagt, Herr Canning möchte als Gouverneur nach Indien gehen, oder als Minister in England bleiben, er werde nirgends Etwas nützen, denn er sey ein Mann ohne Talente. Das Journal the New-Times antwortet darauf, erklärt den Eintritt des Herrn Canning in das Ministerium für wahrscheinlich und preiset dessen Talente und Verdienste noch höher, als das ministerielle Journal der Courier schon gethan hat.

Schweiz.

Schafhausen, 14. September. Seit einiger Zeit sollen in der Schweiz wieder reisende Pariser Schneider sichtbar seyn und Maße und Bestellungen für die in der Hauptstadt der Moden zu fertigende Kleider nehmen. Es ist ihnen dieselbe Ausnahme zu wünschen, welche sie früher in einigen Schweizerischen Städten zu ihrem, zum Theil fühlbaren Bedauern erfahren haben, und die sie wohl nicht erneuern wird, dort wieder zu erscheinen und ihre Zudringlichkeit fortzusetzen.

Der in Aargau bestehende Hülfsverein für das bedrängte Griechenland hat alle christliche Menschenfreunde des Cantons zur Theilnahme eingeladen. Zugleich ist in dem Schweizerbothen eine Aufforderung zu einem Geschenk freier Schweizer an das Griechische Heer ergangen. Diese Beiträge sollen, wofern sie dafür hinreichen, verwandt werden „zu Anschaffung einer Feldbatterie und nöthiger Munition, oder wenigstens einer halben Batterie von drei Canonen und etwa einer Haubitze, die unter Leitung erfahrner Artilleristen, welche sich wohl finden ließen, aus einem Seehafen an das Griechische Heer überschickt würde.“ — Für ähnlichen Zweck, um erfahrne Artilleristen und Kriegsarbeiter, mit den erforderlichen Geräthschaften versehen, unter guter Anführung nach Griechenland zu senden, hat der Zürchersche Hülfsverein neuerlich, die Angelegenheit eines von Griechischen Bevollmächtigten zu unterhandelnden Gelddarlehens, seinen Mitgliedern und den Freunden der Griechensache durch ein Rundschreiben angelegentlich empfehlen.

Griechenland und Türkei.

Die Augsburger allgemeine Zeitung sagt: „Die Uebereinstimmung der, von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten, welche die Sache der Griechen als völlig hoffnungslos darstellten, macht, daß wir nachstehende zwei Briefe nur mit großem Mißtrauen geben.

Zante, 19. August. (Aus Triest mitgetheilt.) Man hat hier Nachrichten aus Morea vom 17ten d., welche die Auflösung des Senats zu Argos folgendermassen erklären. Sobald die Türken in Morea einrückten, sahen sämmtliche Griechische Vorsteher die Nothwendigkeit ein, in ihre Beschlüsse Einheit zu bringen. Demzufolge wurde beschlossen, in dieser außerordentlichen Lage des Vaterlandes eine Dictatur einzuführen, und alle Civil- und Militairgewalt in Eine Hand zu legen. Die Wahl schwankte lange zwischen Colocotroni und Demetrius Ypsilanti, allein Ersterer erhielt als Einheimischer den Vorzug und wurde einstimmig als Dictator ausgerufen. Die Mitglieder des Senats, wovon sich einige Englisch Gesinnte hieher flüchteten, unterwarfen sich sogleich seinen Befehlen. Colocotreni übergab hierauf den Oberbefehl des Corps bei Patras dem Logotheti, welchen Türkische Berichte früher als Verräther bezeichneten, und sogar in Ketten von Scio nach Ipsara bringen ließen. Am 15. oder 16. August, sagen diese Berichte ferner, gelang es dem Colocotroni einen Sieg über die in Morea eingedrungenen Türken zu

erfechten und ein Corps von 8000 Mann ganz zu vernichten. — Von Odysseus behaupten diese Berichte, er habe dem Churschid Pascha die Pässe der Thermopylen, gegen 300,000 Piaster, ohne Schwerdtstreich überlassen, allein nachher sey Odysseus in seinen Rücken gekommen, und habe zu seiner Niederlage beigetragen.

Semlin, 2. September. Unerachtet die Türken in Belgrad fortfahren, Siegesberichte zu verbreiten, und die Eroberung von Morea ankündigen, so beharren die Griechen dennoch standhaft bei ihrem Glauben an die Niederlagen Churschid Pascha's. Man war deshalb sehr begierig auf den Posttartaren aus Seres und Salonichi, der seit acht Tagen fehlte. Vorgestern traf derselbe in Belgrad ein, und brachte Briefe aus Seres bis zum 19ten, und aus Salonichi bis zum 16. August. Alle diese Briefe, so viele davon mir zu Gesicht gekommen sind, beziehen sich auf ihre frühern Siegesnachrichten zu Gunsten der Griechen. Sie kommen darin überein, daß Churschid Pascha geschlagen, und nur mit 3000 Mann in Larissa am 6. August angekommen sey. Er habe seitdem einen dritten Aufruf an die Muselmänner erlassen, allein Niemand folge mehr seinen Fahnen. Bei Janina habe Omer Brione ebenfalls eine Niederlage erlitten ꝛc. Ein Brief aus Seres drückt sich folgendermaßen aus: „Churschid Pascha's Macedonische Baumwolle, ungefähr 50,000 Ballen, ist von den Griechen in den Engpässen consumirt worden; die Franzosen haben in Moskau keinen größern Absatz gefunden.“ Ein anderer Brief aus Vitoglia sagt über die angebliche Niederlage Omer Brione's: „Die Griechische Pest hat alle Türken bei Janina weggerafft, und ist endlich daselbst wirklich eingedrungen.“ Ich gebe Ihnen diese Nachrichten, meinem Versprechen getreu, verbürge aber blos die Aechtheit, durchaus nicht den Inhalt der Briefe. In Belgrad glaubt Jedermann an die Eroberung von Morea. Hoffentlich wird die nächste Post aus Constantinopel sichere Aufklärung bringen. Es ist indessen nicht das erstemahl, daß beide Theile sich den Sieg zuschreiben.

Aus Morea vom 29. August kam nach Triest die Nachricht, daß die Griechen nach erfolgtem Einmarsch der Türken, zwar Korinth verlassen, aber vorher Alles zerstört und bis Argos sämmtliche Ortschaften verwüstet haben. Die Türken, unter Anführung Mahmud Ali Pascha's, drangen rasch bis Argolita vor, allein hier hatten Colocotroni und Niketas ihre Streitkräfte vereinigt, und schlugen die Türken drei Tage hintereinander zurück. Die Türken sollen hiebei gegen 5000 Gefangene verloren haben; überdies wurden 2000 Pferde und 260 Kameele erbeutet. Die Türken zogen sich nach dieser Niederlage auf Korinth zurück, wohin sie von den Griechen verfolgt wurden.

Argos, 20. August (Ueber Triest). Es ist unsern vereinigten Anstrengungen gelungen, den in Morea eingedrungenen Türken am 15ten, 16ten und 17ten d. bei Argolita eine starke Niederlage beizubringen. Mit Gottes Beistand haben wir gesiegt. So eben wird den, die Geschäfte des Innern besorgenden Senatoren der Kopf des Seraskiers Mahmud Ali, Pascha von Salonichi, feierlich überbracht. Er blieb auf dem Schlachtfelde, und sein Haupt wurde abgeschnitten. 7000 Türken sind gefangen, was nicht getödet wurde, zog sich nach Korinth zurück, um zu Churschid Pascha zu stoßen. Am 18ten begannen die Türken schon Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Korinth, und räumten die Citadelle sogleich, zum Beweis ihrer aufrichtigen Gesinnungen. Colocotroni und Niketas hatten Alles verwüstet, und durch diese Maßregel das Vordringen der Türken bis Argos verhindert; unterdessen sammelten sie ihre Streitkräfte und richteten diese Niederlage an. Der Senat hat sich alles Einflusses auf die Militairangelegenheiten begeben, und, so zu sagen, eine oberste Militairdictatur anerkannt; allein viele Verräther sind vorher enthauptet worden. Unsre große Flotte, 60 Segel stark, hat 30 Brander bei sich, und folgt der Türkischen nach Patras zu. Auch sind von Spezia noch 30 Schiffe nach Patras unterwegs.

Amtlicher Armeebericht der Griechischen Regierung, aus Argos vom 30. Juli alten, oder 12. August neuen Styls datirt.

„Der Oberfeldherr von Rumelien, Churschid Pascha, hatte den Entschluß gefaßt, in den Peloponnes vorzudringen, nachdem er sich vergebliche Mühe gegeben, in das westliche Hellas einzudringen, wo er über 8000 Albaneser bei der Belagerung von Suli aufgeopfert hatte. Nachdem er eine beträchtliche Macht zusammengezogen hatte, deren erstem heftigen Andrange die unglücklichen Hellenen nicht zu widerstehen vermochten, ist er nach Böotien, und von da in den Peloponnes bis in die Ebenen von Napoli di Romania vorgedrungen, welches, einem Vertrage zu Folge, sich gerade damahls übergeben sollte. Die Regierung, welche die dem Vaterlande drohende Gefahr erkannte, ergriff schnell die geeigneten Maßregeln, und, statt sich mit den sie umgebenden Truppen

zurückzuziehen, entschloß sie sich, dieselbe selbst gegen den Feind vorrücken zu lassen, und sich auf die Napoli di Romania blockirenden Schiffe zu begeben. Weiber und Kinder wurden in das Innere des Peloponnes geschickt, um dadurch um so schneller für ihre Sicherheit zu sorgen. Die Regierung trug Sorge, daß alle Vorräthe von argolischem Getreide, so wie von Arabischem Waizen, fortgeschafft, und sogar auch das Vieh entfernt wurde, und daß sich sogleich von allen Seiten Truppen eiligst zusammenzogen, um den Feind in Argolis einzuschließen. So wurde dieser durch Hunger und Noth und die Angriffe kleiner hellenischer Schaaren gezwungen, sich nach Korinth zurückzuziehen, wo er hoffte, durch die bei Patras liegende feindliche Flotte Lebensmittel zu erhalten und durch die Besatzung von Akrokorinth sich den Rücken zu decken, welches Letztere dem Feinde überlassen werden mußte, weil es ganz von Canonen und Kriegsvorräthen entblößt war, deren man zuvor an andern Gegenden nothwendig bedurft hatte. Während sich nun die Türken nach Korinth zurückzogen, (den 25. u. 26. Juli alten Styls oder 7. u. 8. August neuen St.) schnitten die Hellenen sie von Argolis ab, indem sie sich dem Feind Mann gegen Mann entgegenstellten, mit dem unerschütterlichen Entschluß, ihn entweder zu zernichten, oder zu sterben, und errangen so einen glänzenden Sieg. 3000 Feinde blieben auf dem Schlachtfelde, ohne die Verwundeten, deren Anzahl noch nicht bekannt ist. 2000 Pferde, 150 Kameele, alle Kriegsvorräthe, so wie alles Gepäcke, blieben in den Händen der Sieger. Groß ist die Begeisterung der Hellenen in diesem heiligen Kampfe, eben so groß die Bestürzung des Feindes, der gezwungen war, zu rufen: „Gnade! laßt uns abziehen!“ Auch in diesem schrecklichen Kampfe hat sich der Feldherr Niketas wieder furchtbar gezeigt, und sich des Nahmens würdig gezeigt, den ihm seine Krieger geben, die ihn „Türkenfresser“ nennen. In dieser Schlacht blieb auch der ehemahlige Großvezier Ali Pascha, während nur 340 Hellenen gefallen sind. Nun ist der Kampf nur noch auf Korinth beschränkt, wo sich die Feinde allein noch halten. Diese Begeisterung der Hellenen, diese Energie der Regierung, geben wieder gegründete Hoffnung, daß der Feind niemahls die Uebermacht über uns behaupten werde; und eben so groß als das Wunder ist, daß Trotz dieses ungleichen Kampfes, die Hellenen Sieger blieben, eben so unvergeßlich wird auch sein Andenken bei der Nachwelt seyn.“

Schreiben aus Livorno, vom 2. September. „Ich beeile mich, Ihnen die günstigen Nachrichten (vorstehenden Armeebericht) mitzutheilen, die uns zu Schiff aus Spezia, innerhalb 16 Tagen, so eben zugekommen sind. Wir haben zugleich durch Briefe erfahren, daß die Griechische Flotte, 60 Segel stark, im Begriff steht, auszulaufen. Sie führt 22 Brander *) mit sich. Der Prinz Maurocordato befindet sich zu Brachori und Missolunghi. Odysseus ist der Griechischen Sache treu, er steht in den Thermopylen. Cassandra ist wieder in unsern Händen. Die Uebermacht unserer Feinde und die Uneinigkeit einiger unserer Anführer war Schuld, daß wir auf einigen Puncten zurückweichen mußten; jetzt haben wir aber unsere früheren Stellungen wieder eingenommen. Das regulaire Griechische Corps und die fremden Griechenfreunde haben in mehreren Treffen Wunder der Tapferkeit gethan. Das Corps des Generals Normann hat 60 Mann verloren. Die kritische Lage unseres Vaterlandes muß dem Umstand beigemessen werden, daß unsere Regierung von allen Geldmitteln entblößt ist. Schnelle Hülfe thut uns Noth. In unserer gegenwärtigen Lage ist jede Minute Zeit Gewinn.“

*) Brander sind keine Schiffe von eigenthümlicher Bauart, wie gewöhnlich geglaubt wird, vielmehr dient jedes große oder kleine Schiff dazu; in der Regel werden solche Schiffe zu Brandern genommen, die nicht mehr sehr brauchbar sind. Der ganze Unterschied bestehet in dem Feuerapparat. Dieser befindet sich unter dem Verdeck, vom Bug (Vordertheil) bis hinter den Mittelmast. Hier sind die brennbaren Materialien in Tonnen aufgehäuft; zu gleicher Zeit ist für das Lauffeuer durch eine Menge hölzerner Röhren gesorgt, die in der Länge und Quere auf einem Gerüste liegen, und sämmtlich in Verbindung stehen. Alle sind mit Lunten aus baumwollenem Garn versehen, die man durch Weingeist gezogen und mit feinem Pulver bestreut hat. In dem Augenblick, wo der Brander hinter der Linie hervorkommen soll, werden die Anstalten getroffen, daß die Flamme überall herausschlagen kann. Dann steuert der Capitain mit einigen Matrosen auf die feindliche Flotte zu, sucht sich einem feindlichen Schiffe möglichst zu nähern und ersiehet dann den günstigen Augenblick, wo er die Hauptlunte anstecken kann. Bis diese abbrennt, hat er Zeit genug, sich mit seinen Leuten, durch eine kleine Thür im Hintertheile, auf sein Boot zu retten, das Tau, womit es befestigt ist, zu kappen und sich durch schnelles Rudern, freilich nicht ohne Gefahr, zurückzuziehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 187. 20. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Nach einer neuen Preussischen Kirchenagende haben neu anzustellende evangelische Geistliche bei ihrer Ordination folgenden Amtseid abzulegen:

„Ich N. N., der ich zum heiligen Predigtamte jetzt berufen und angenommen werde, gelobe und schwöre bei Gott und seinem Evangelium, daß ich dabei keine andere Lehre predigen und ausbreiten will, als die, welche gegründet ist, in Gottes lauterem und klarem Worte, den prophetischen und apostolischen Schriften des alten und neuen Testaments, und verzeichnet in den drei Hauptsymbolen, dem Apostolischen, dem Nicänischen und Athanasianischen, so wie in den bekannten und in der evangelischen Kirche allgemein angenommenen symbolischen Büchern, wie solche in den Landen Sr. Majestät des Königs von Preussen, meines Königs und Herrn, als Glaubensnorm übereinstimmend angenommen sind, und in deren Geist die vorgeschriebene eingeführte Kirchenagende vom Jahr 1822 abgefaßt ist. Auch will ich mit allem Fleiß und Treue die Katechismuslehre bei der christlichen Jugend treiben, sie zu würdigen Mitgliedern der evangelischen Kirche zu bilden; sie als solche aufnehmen; meine Zuhörer in Gottes Wort unterweisen; nach der Einsetzung und Anordnung Jesu Christi die heiligen Sacramente austheilen, und alle abweichende und willkührliche Lehren, als Gift der Seele, fliehen. Desgleichen will und werde ich getreu seyn, meinem rechtmäßigen Könige, Seiner Majestät dem Könige von Preussen, meinem großmächtigsten Landesherrn und obersten Bischof, also, daß ich des Königs Nutzen und Bestes suche und fördere auf jegliche Weise. Mit Leben und Blut, mit Lehre und Beispiel, mit Wort und That will ich die Königliche Macht und Würde vertheidigen, wie es in unserer heilsamen monarchischen Regierungsform festgestellt ist. Ebenmäßig will ich zur rechten Zeit es aufdecken, wenn ich erfahren sollte, daß etwas obhanden sey zur Aenderung oder Aufhebung dieser trefflichen Grundverfassung, in welcher das Wohl des Staates bestand und bestehet; und dem ich in allen Puncten gehorchen und nachkommen will und werde. Desgleichen will ich, so viel an mir ist, Gehorsam schaffen Seiner Königlichen Majestät, meinem allergnädigsten Könige, und denen, welche von seinetwegen zu gebiethen und zu befehlen haben; auch alle meine Pfarrkinder und Gemeindsglieder anhalten, jederzeit recht zu denken und zu reden, über das weltliche Regiment, welches von Gott verordnet ist. Auch will ich dahin streben, in der mir anvertrauten Gemeinde die rechte und gehörige kirchliche Ordnung aufrecht zu erhalten, den von Seiner Königlichen Majestät publicirten Gesetzen gemäß, will sie ermahnen zur Uebung der Gottseligkeit, des Landesfriedens, eines frommen Lebens und Umganges und gegenseitiger Liebe und Einigkeit; ich will zu Gott bethen für die hohe Obrigkeit, und alle meine Gemeindsglieder erinnern an die ihnen obliegende unterthänige Treue, und zu Gehorsam und Folgsamkeit sie ermahnen. Auch will und werde ich meinen geistlichen Vorgesetzten gebührende Ehre und Gehorsam erweisen, und Allem, was mir in meinem Amte auferlegt wird, getreulich nachkommen. Durch Ränke und gesetzwidrige Mittel will ich meine Beförderung nicht suchen. Jährlich und täglich will ich in Erkenntniß des Wortes Gottes und der Glaubensartikel, und in andern mir nothwendigen Wissenschaften fortzuschreiten suchen. Mit Gottes Gnade will ich das Wort der Wahrheit recht austheilen und mein Amt redlich ausrichten, auch mich befleißigen eines rein frommen, nüchternen, schicklichen und einem rechtschaffenen Lehrer anständigen Lebens, also daß ich darin mit einem guten Beispiel Andern vorgehen kann. In weltliche und für mein Amt sich nicht passende Sachen, die einem Geistlichen und Lehrer nicht wohl anstehen, will ich mich nicht mengen. Fehle ich in dem einen oder andern Stück, und meine Vorgesetzten halten es mir vor und warnen mich, so will ich mich mit Gottes Hülfe gerne bessern. Solchen Zusagen und Allem, was sonst die Kirchenordnung vorschreibt, will und werde ich nach aller meiner Kraft und der Gnade, die Gott verleihet, getreulich nachkommen, wie es einem aufrichtigen und rechtschaffenen christlichen Geistlichen geziemt und vor Gott und Menschen zu verantworten ist, ohne alle Erfindung und arge List, so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Amen."

Russland.

Petersburg, 30. August. In voriger Woche war Herr von Rothschild bei einem glänzenden diplomatischen Mittagmahl, welches der Oesterreichische Gesandte, Herr von Lebzeltern, gab. Seit 8 Tagen ist Herr von Rothschild sehr bedenklich krank; es sind Staffetten mit

den Gutachten der Aerztre an seine Verwandte in London und Paris abgegangen.

Großbrittanien.

London, 10. September. Mit Vergnügen haben wir erfahren, daß die kleine Unpäßlichkeit (Einige machten ein Gallenfieber daraus), wodurch der Herzog von Wellington zum Congreß abzureisen verhindert wurde, nun völlig gehoben ist, so daß Se. Herrlichkeit morgen die Reise zu seiner wichtigen Sendung wird antreten können.

Man glaubte, die Minister hätten in der vergangenen Woche das Kabinet organisirt, ohne Herrn Canning dahin aufzunehme; aber Lord Liverpool, dessen hoher Scharfsinn, allgemein bekannt ist, meint, das Unterhaus könne durch Niemand als durch Herrn Canning geleitet werden. Am Sonntag, wenige Augenblick nach der Zurückkunft des Königs, hatte der Lord-Kanzler mit Sr. Majestät einige Stunden lang eine Berathung, wobei Jener dem Könige bemerklich machte, wie nach seiner Ansicht durch unbedeutende Abänderungen die Angelegenheiten der Regierung fortgeführt werden könnten. Jedoch am Montag hatte auch Lord Liverpool eine Conferenz mit dem Könige und stellte Sr. Majestät vor, nach seiner Meinung sey es unmöglich, das Unterhaus zu leiten, wenn man nicht von anerkannten Talenten mit großer Erfahrung vereinigt, unterstützt werde. Wenn es daran fehle, so sey er genöthigt, seine Entlassung zu verlangen. Am Dienstag hatte dieser edle Graf eine zweite Zusammenkunft mit Sr. Majestät, wobei er auf seiner Meinung beharrte und nochmahls seine Entlassung verlangte, die ihm aber verweigert wurde. Seitdem hat der edle Graf bis zu diesem Augenblick (8 Tage) den König nicht mehr gesehen. Am Mittwoch war Kabinetsrath; der Erfolg der Berathschlagung wurde aber nicht durch Lord Liverpool, sondern durch den Lord-Kanzler dem Könige überbracht. Der Graf Bathurst blieb am Donnerstag von 4 bis 7 Uhr bei dem Könige und speisete sodann bei dem Lord Liverpool. Der Lord-Kanzler besucht täglich den König und den Lord Liverpool, der außerdem, seit dem Kabinetsrath, am Mittwoch kaum einen seiner Collegen gesehen hat. Man glaubt allgemein, der König habe persönliche Ursachen, der Aufnahm des Herrn Canning in das Ministerium entgegen zu seyn. Wir nehmen respectvoll uns die Freiheit, Se. Majestät zu erinnern, daß der selige König, sein Herr Vater, sowohl Staats- als persönliche Gründe habe, Herrn For nicht in das Ministerium zu nehmen, und doch unter seiner Regierung Herr For zweimahl Minister war. Da die Unterhandlungen nicht abgebrochen sind, so haben wir noch nicht alle Hoffnung verlohren, auf eine gütliche Beilegung zu hoffen. Wenn Herr Canning in das Ministerium tritt, so vermuthet man, er werde erster Lord der Admiralität und Lord Melville Gouverneur von Indien werden.

Der Courier sagt: man habe alle Ursache zu glauben, daß dem Herrn Canning ein Platz im Ministerium angebothen worden. Es gehe die Sage, er werde erster Lord der Admiralität, Lord Melville Gouverneur von Indien und Lord Clochester Mitglied des Kabinets werden. Eben so sagt das Morning Chronicle mit dem Zusatz, Lord Bathurst werde das Departement der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Friedrich Robinson das der Colonieen erhalten.

Spanien.

Von der Französisch-Spanischen Gränze, 3. September. Alle Briefe aus Madrid versichern, als eine beinahe ganz gewisse Sache, die Banden der Glaubens-Armee würden bald ganz an die Gränze zurückgedrängt seyn. (Hingegen das Pariser Journal l'Etoile behauptet, das Hauptquartier der Glaubens-Armee werde nächstens in der Hauptstadt Navarra, in Pampeluna, seyn.) Die Flotille, deren Ausrüstung der Kriegsminister anbefohlen hat, wird an den Küsten Cataloniens kreuzen, theils um den Constitutionnellen Unterstützung zu bringen, theils um den Royalisten jeden Rückzug zur See abzuschneiden. Die von Don Sanchez Salvador, dem politischen Chef zu Pampeluna, erlassene Proclamation, welche den Aeltern Verantwortlichkeit für ihre in der Glaubens-Armee dienende Kinder auferlegt, hatte zur Folge, daß eine große Anzahl die Reihen der Aufrührer verlies. Die Landleute, welche zunächst an den von den Aufrührern besetzten Gegenden wohnen, waren unschlüssig, welche Parthei sie mit Sicherheit ergreifen könnten; als sie aber die constitutionnellen Truppen in Navarra eintreffen sahen, so zogen sich die Einen in ihre Heimath zurück, und die andern gingen zu den Constitutionnellen über.

In der Nähe von Bayonne bereiten sich wichtige Begebenheiten. Die Banden der Glaubens-Armee und die constitutionnellen Truppen stehen gegen einander über; gleicher Eifer beseelt sie; in wenigen Tagen wird das Schicksal der drei Provinzen und von Navarra bestimmt seyn.

Es kommen fortwährend Proviantwagen und Kriegsmunitionen an. Egina und das zu Bayonne errichtete oberste Comité entwickelte seit einigen Tagen eine ausserordentliche Thätigkeit. Man arbeitet beständig an der Verfertigung von Kleidungsstücken. Man schätzt die seit einem halben Jahre gemachten Ausgaben auf 5 Millionen Franken.

Frankreich.

Bayonne, 3. September. Der Courierwechsel zwischen Spanien und Frankreich war gestern sehr häufig. Es ist die Rede von Abänderungen der wechselseitigen Communicationen, und sogar von Aufhebung des Französischen Lazareths in Behobia, so daß man, ohne einer Quarantaine unterworfen zu seyn, hin- und herreisen könnte; jedoch sollen die Französischen Truppen ihre Stellungen an den Pyrenäen nicht verlassen, und die Zurüstungen dauern hier fort. Zwei Compagnieen vom 23sten Regiment sind von hier abmarschirt, um Marrac zu besetzen, 8 Artillerie-Batterien in Toulon haben Befehl erhalten, sich hieher zu begeben, und hier werden noch 6 Batterien errichtet. Viele Weiber sind beschäftigt, 60,000 (Andere sagen, eine Million) Patronen zu machen, die in einigen Tagen fertig seyn müssen.

Paris, 12. September. Es heißt, im Kriegsministerium sey man beschäftigt, die auf die letzten Feldzüge der Franzosen in Spanien Bezug habende Documente zu sammeln. Man beschäftigt sich ebenfalls, wie es heißt, mit der Fertigung einer sehr speciellen Karte von dem zwischen der Garonne und dem Ebro gelegenen Land. Seit einigen Tagen sind eine große Anzahl Wagen, Kriegsmunition enthaltend, aus dem Park zu Toulouse nach Perpignan und Bayonne abgegangen.

Die Verhandlungen des Assissenhofs zu Poitiers über den ehemahligen General Berton und seine Mitschuldigen nahen sich ihrer Beendigung. Der Angeklagten sind 56; davon sind 38 anwesend, und 18 abwesend. Man hat sie in 3 Reihen geordnet. Den ersten Platz auf der obersten Bank nimmt Berton ein, neben ihm sitzt der General Allix und dann folgt der Arzt Caffé. Sie sind angeklagt, entweder 1) mit Verschwornen verabredet zu haben, dahin zu wirken, die Regierung zu vernichten, oder zu verändern, die Bürger anzureizen, sich gegen die Königliche Gewalt aufzulehnen, und Bürgerkrieg zu erregen, oder 2) dieses ihnen bekannte Complott nicht angezeigt zu haben. Nachdem die anwesenden Angeklagten vernommen und 163 Zeugen abgehört waren, machte der General-Procurator Mangin seinen Antrag in einer merkwürdigen Rede, die darauf berechnet ist, die schon in der Anklage-Acte benannten, zur linken Seite der Deputirtenkammer gehörigen Abgeordneten (Lafayette, Constant rc. rc.) als Mitglieder, oder vielmehr Häupter, der Committé des Complotts, oder der dirigirenden Loge in Paris, öffentlich zu bezeichnen. Nach seiner Aeußerung wären Berton, Grandmenil und die andern Angeklagten nur untergeordnete Agenten der alle Verschwörungen in ganz Frankreich leitenden Pariser Carbonari. Um die Strafbarkeit des Generals Berton und seiner Mitschuldigen in das volleste Licht zu setzen, suchte der General-Procurator zu beweisen, daß die Revolte zu Thouars am 23. Februar, und die gleich darauf erfolgte Unternehmung auf Saumur, nicht etwa als das Werk einer augenblicklichen Eingebung, oder als ein isolirtes Complott zu betrachten sey, sondern daß jene Unternehmung mit andern Conspirationen zusammen gehangen habe, die um die nähmliche Zeit auch auf andern Puncten Frankreichs, wie z. B. zu Nantes, zu Brest, zu la Rochelle, zu Belfort, Straßburg rc. sich zeigten; daß General Berton nur ein Agent Derer war, welche die geheimen Leiter dieser sämmtlichen Conspirationen gewesen, und daß der Zweck dieser weit ausgedehnten Verschwörung, und mithin auch der Vorfälle zu Thouars und Saumur, kein anderer, als der Umsturz der Regierung des Königs gewesen sey. Berton, (sagt der General-Procurator), sey wohl zu vernünftig gewesen, als daß er hätte glauben können, auch wenn die Unternehmung auf Saumur gelungen wäre, dadurch allein eine Umwälzung der Dinge in Frankreich hervorzubringen; er habe aber in der Ueberzeugung gehandelt, daß diese seine Bewegung durch andere gleichzeitige Bewegungen unterstützt werde, und daß eine stärkere Macht, als die seinige, ihn vor der Verfolgung der Gesetze sicher stellen werde.

Der General-Procurator kommt nun auf die Mitschuldigen, oder Helfershelfer des Generals Berton, nähmlich auf die Freiheits-Ritter, in deren Nahmen Berton, nach seinem eigenen Geständnisse, sich an die Spitze deiser Revolte gestellt hatte. Er sucht zu beweisen, daß der Zweck dieser geheimen Gesellschaft kein anderer, als auch der der Carbonari's sey, da auch schon in der Organisation beider Gesellschaften die größte Aehnlichkeit vorherrsche. Zwar, sagt er, befinde sich in den Statuten der Gesellschaft der Freiheits-Ritter ein Artikel, worin diese Gesell-

schaft ihre Anhänglichkeit an den König und die regierende Dynastie gleichsam zur Schau voraus stelle; es liege aber hierbei nicht sowohl die Absicht zum Grunde, die Eingeweihten an dem Versuche zum Umsturz der Königl. Regierung zu verhindern, als vielmehr, um denjenigen eine Art Sicherheit vorzuspiegeln, welche die Folgen der Pläne, in die man sie hineinzuziehen suchte, hätten befürchten können. Hätten die Freiheits-Ritter gesiegt, (behauptet der General-Procurator,) so würde man schon gesehen haben, wo sie hinausgewollt, und man hätte entweder eine neue Republik zu erwarten gehabt, oder der König würde zum allermindesten durch rebellische Unterthanen gezwungen worden seyn, eine neue Constitution, wie die der Spanischen Cortes, anzunehmen, und jeden Tag unter dem Eisen der Meuchelmörder zu zittern. — Uebrigens sey es auch bekannt, daß außer diesen, zum Schein aufgestellten Statuten, noch geheime Artikel vorhanden seyen, worin des Königs gar nicht gedacht werde. — Der General-Procurator suchte jetzt die Aehnlichkeit, welche nach ihm die Organisation der beiden geheimen Gesellschaften, nähmlich die Freiheits-Ritter und die Carbonari, darbiethet, noch näher darzuthun. Statt des großen Comitée directeur, das nach den Statuten der Freiheits-Ritter zu Paris seinen Sitz hat, haben die Carbonari's ihre Ober-Venta, deren Mitglieder gleichfalls unbekannt sind. Die Aufnahme der Mitglieder beider Gesellschaften geschieht im Geheim; der Eid, den diese Mitglieder bei ihrer Aufnahme abzulegen haben, ist bei beiden der nähmliche; er besteht darin, bei Todesstrafe von den Geheimnissen der Gesellschaft nichts zu entdecken. — Hinsichtlich der Carbonari's ist noch der Umstand zu bemerken, daß nach dem 7ten Artikel ihrer Statuten in der Ober-Venta ein Buch offen liegt, in welches die Nahmen aller Profanen eingetragen werden, welche als unwürdig oder unfähig erkannt worden, Mitglieder der Carbonaria zu seyn. In jeder Unter-Venta ist nach dem 29sten Artikel ein schwarzes Buch zu demselben Zwecke eröffnet. Auf diese Weise war also abseiten dieser Gesellschaft die Spionage vollständig organisirt, und das Resultat der furchtbaren Untersuchung wurde in das schwarze Buch eingetragen. — Endlich ist auch nach den Statuten der Gesellschaft jedes Mitglied verbunden, damit es zum Widerstande stets bereit sey, auf eigene Kosten mit einem Feuergewehr mit Bajonet, und mit 20 — mit Kugeln gefüllten Patronen, versehen zu seyn. Die Hauptzierde eines ächten Carbonari's ist der Dolch, von dem aber in den Statuten nichts vorkommt; General Berton war, als er verhaftet wurde, mit einem Dolche versehen, und Jeder von denen, die wegen der Verschwörung von la Rochelle vor Gericht gestellt worden, hatte einen solchen.

Im Verfolg seiner Rede erinnerte der General-Procurator daran, daß General Berton bei seinem aufrührischen Erscheinen in Thouars die Herren Lafayette, Lafitte, Benjamin Constant als Mitglieder der provisorischen Regierung genannt hat rc.

Am Abend nach der Sitzung, in welcher Herr Mangin diese Rede gehalten hatte, wurden demselben die Fenster eingeworfen. Er und die Geschwornen erhalten täglich drohende Briefe von Ungenannten. In einem dieser Briefe von Herrn Mangin heißt es: „Wir sind unserer 25, die Dir den Tod geschworen haben. Dolche, Windbüchsen, Alles wird gegen Dich benutzt; Du entgehest unsern Händen nicht. Zernichte, wenn Du kannst, unsere Verschwörung. Du lernst uns erst durch Deinen Todesstreich kennen. Die Franzosen werden endlich beweisen, daß sie eines siebenjährigen Despotismus müde sind.“ — Die meisten dieser Briefe haben carbonaristische Denksprüche und Siegel.

Griechenland und Türkei.

Nach Schiffernachrichten, die bis zum 3. September in Ancona eingegangen sind, darf man nun nächstens auch in den Gewässern von Morea wichtigen Ereignissen entgegen sehen. Die Griechische Flotte, 90 Segel stark, ist im Angesicht der Türkischen. Aus Morea selbst lauten die Nachrichten wieder günstiger für die Griechen; die Invasion Churschid-Pascha's soll ganz fehlgeschlagen seyn. Er soll auch aus Korinth vertrieben, und nach Trikala und Larissa zurückgewichen seyn. Uebrigens hatten die Türken, mit Hülfe der Engländer, welche die, laut abgeschlossener Capitulation, erwarteten Schiffe zur Ueberführung der Türkischen Garnison von Napoli di Romania nicht absendeten, diesen wichtigen Platz noch inne, der aber nun neuerdings angegriffen werden dürfte.

Von der Moldauischen Gränze, 26. August. Die Türken haben nun auch Fokşan, eine bedeutende Stadt an der Gränze der Wallachei, abgebrannt, und in Bucharest einige Griechen umgebracht. Es hieß in Bucharest nach Ankunft eines Tataren, daß der neue Hospodar am 20. August von Constantinopel abreisen würde. Die heimgekehrten Bojaren schrieben warnend hieher, es solle Niemand ihrem Beispiele folgen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 188. 22. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Vom Rhein, 15. September. Nach der Pariser Constitutionnel spricht man in Frankfurt davon, daß auf dem bevorstehenden Congreß auch Aenderungen in der Verfassung des Deutschen Bundes getroffen werden dürften, z. B. der allgemeine Bundestag in Frankfurt werde künftig nur 3 Monathe dauern und in der Zwischenzeit werde ein fünfgliedriger Ausschuß, bestehend aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover und Sachsen, das Nöthige besorgen.

Niederlande.

Bosch, 26. August. Heute hat das hiesige Gouvernement eine Beschäftigung, die Niemand begreift. Schon Morgens um 5 Uhr waren der Dechant mit allen Pastoren, das Justiz-Personale, Doctoren und Chirurgen im Gouvernementhauße; der ganze Hof ist mit Maréchaussees besetzt, es darf Niemand hinauskommen, selbst in der Morterstrasse stehen Maréchaussees und durch den Dieze-Fluß, unter dem Hofe, darf Niemand fahren. Die Angestellten mußten diesen Morgen alle wieder zurück. Bis diesen Augenblick weis Niemand, was sich zugetragen hat. (Aus einer Nymwachener Zeitung.)

Frankreich.

Paris, 13. September. Heute Morgens um 4 Uhr erhielt man hier die erste Nachricht von dem am 11. September um 11 Uhr Abends vom Assissen-Gerichte zu Poitiers erlassenen Urtheile gegen die der Revolte in Thouars Angeklagten. Berton, Caffé, Saugé, H. M. Fradin, Sénéchault und Jaglin sind zum Tode; Alix, Ferail, Ricque, Ledein, Lambert, Sauzais, Beauils, Condray, als Hehler, zu 5jähriger Gefängniß- und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Wegen Alix hat sich der Gerichtshof, nach mehr als zweistündiger Berathung mit der Minorität des Geschwornengerichts vereinigt. Civray, Jacques-Lucien sind zu 5jähriger Gefängnißstrafe, Delavaux auf 5, Marquet, Prier, Normandin auf 3 Jahre, Meunier, Laignelot, Masse auf 5 Jahre, jeder zu 1000 Fr. Geldstrafe in solidum verurtheilt und alle werden auf 10 Jahre unter Aufsicht gestellt.

Noch vor diesem Urtheilsspruche äußerte der Londoner Courier: „Wie viele Thränen werden vergossen werden, wenn Berton und ein halbes Dutzet seiner Cameraden als Urheber eines unschädlichen, auf Entthronung ihres Souverain und Empörung ihres Landes gerichteten Complotts erklärt werden. Gewiß aber werden diese Erkenntnisse und die streckliche Vollziehung derselben die Thätigkeit der Rebellion hemmen, und die Königliche Macht befestigen. Je mehr eine Regierung beweiset, daß sie die nöthige Festigkeit und Kraft, sich selbst zu schützen, hat, desto weniger Angriffen wird sie ausgesetzt seyn. Verschwörungen entstehen in der Voraussetzung, daß der Staat zu schwach oder zu verzagt sey, die Agenten dieser Umtriebe, wenn sie entdeckt werden, zu bestrafen, oder sie entstehen auch wohl durch die Meinung, ein glücklicher Erfolg sey so sicher, daß die Gefahr, entdeckt zu werden, nicht verdiene in Betracht gezogen zu werden. Wo die Verschwornen keine Veranlassung haben, so zu urtheilen und zu rechnen, da wird ihre Anzahl nur sehr klein seyn.

Ueber die verantwortlichen Herausgeber der hiesigen 4 liberalen Blätter, le Constitutionnel, Pilote, Courrier Français und Journal de Commerce, welche böslicher Entstellung der Gerichts-Verhandlungen bei der Aburtelung der Verschwor'nen von la Rochelle angeklagt worden waren, ist gestern von dem hiesigen Assisengericht gesprochen worden. Insbesondere war der Constitutionnel angeklagt, daß er durch die Art, wie er die Verkündigung des gegen 4 der Verschwornen von la Rochelle ergangene Todes-Urtheil angekündigt, ein frevelhaftes Interesse für die Angeklagten zu erregen und die Richter und Geschwornen dem öffentlichen Hasse preis zu geben gesucht, indem er jene als Helden und Opfer, diese als Mörder und Henker dargestellt habe. Der Herausgeber des Constitutionnel wurde zu einjähriger Gefängniß- und 5000 Franken Geldstrafe, in ¼ der Kosten und während eines Jahres keine gerichtliche Verhandlungen in sein Blatt aufnehmen zu dürfen, verurtheilt; eben so auch der Herausgeber des Journal de Commerçe. Der Herausgeber des Courrier ist zu 6monatlichem Ge-

fängniß, 3000 Franken Geldstrafe, ⅘ der Prozeßkosten, und während 6 Monathen keine gerichtlichen Debatten aufzunehmen verurtheilt. Den Herausgeber des Pilote trifft das letzte Neuntel der Prozeßkosten, einmonathliche Gefängniß, 1000 Franken Geldstrafe und binnen 3 Monathen darf er keine gerichtlichen Verhandlungen einrücken.

Großbrittanien.

London, 10. September. Wir haben Ursache zu glauben, daß seit langer Zeit Englische und Oesterreichische, vorzüglich aber Englische Agenten, den Griechen unendlich geschadet haben. In allen Ländern findet man feile Menschen, die für Geld, Gerechtigkeit und Moralität aufopfern, und es ist offenbar, daß auch wir Leute solchen Gelichters haben. Wir haben ziemlich Gewißheit, daß eine große Anzahl Englischer Agenten und Spione sich zu den Griechen begeben haben, um den Saamen der Zwietracht unter ihnen auszustreuen. (Morning-Chronicle.)

Seit einigen Tagen ging die Sage, Lord Liverpool habe gedrohet, aus dem Ministerium zu treten, wenn nicht sein Freund Canning darin aufgenommen würde. Die Erwägung, daß die Abdankung des Lord Liverpool soviel als eine Auflösung des ganzen Ministeriums seyn würde, überwand endlich die Hindernisse, welche die höchste Person des Reichs und der Lord-Kanzler dem Eintritt des Herrn Canning entgegen setzten. Der vorgestrige und der gestrige Tag wurden lediglich mit Unterhandlungen über die Minister-Ernennung zugebracht, aber erst gestern hörte der König auf, sich den dringenden Vorstellungen seiner Diener zu widersetzen, welche die Aufnahm des Herrn Canning in das Kabinet als eine von der Nothwendigkeit gebotene Maßregel betrachten. Es wurde sogleich ein Courier an Herrn Canning abgeschickt, der sich jetzt auf dem Landgut seines Schwagers, des Herzogs von Portland, befindet. Personen, die wohl unterrichtet seyn wollen, sagen, Hr. Canning werde nicht sogleich das Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, sondern damit anfangen, den Lord Melville bei der Admiralität zu ersetzen, der dagegen, anstatt des Herrn Canning, als Gouverneur nach Indien gehen werde. Den dadurch erledigten Platz im Kabinet werde Lord Colchester als Schatzmeister der Marine antreten.

Das Ministerium, welches nach Pitts Tode durch eine Coalition der Parthei von Fox mit dem Hause Grenville 1806 gebildet worden war, suchte Frieden zu machen und vernachlässigte die Continental-Bündnisse. Lord Castlereagh, der seine Entlassung vom Staatssecretariat des Kriegs und der Colonieen verlangt und erhalten hatte, und Herr Canning, beide damahls Mitglieder der Opposition, griefen jenes System an, als Schwäche und Feigheit zeigend und geeignet die Riesenmacht des Bonaparte zu befestigen. Bei diesem parlamentarischen Kampfe glänzte die hinreißende Beredsamkeit des Herrn Canning mehr, als die Feinheit und der Verstand des Lord Castlereagh. Nach dem Tode des Ministers Fox zerfiel das Brittische Ministerium vorzüglich deswegen, weil es den vielen einflußreichen Männern, welche einen kräftigen Krieg als den einzigen Weg zu einem ehrenvollen und sichern Frieden zu gelangen, betrachteten, kein Zutrauen einflößte. Herr Spencer Perceval vereinigte Pitts Schüler, um ein kräftigeres Ministerium zu bilden, wobei Herr Canning das Departement der auswärtigen Angelegenheiten bekam und Lord Castlereagh das schon früher gehabte Portefeuille des Kriegs wieder übernahm. Canning suchte, die Continental-Bündnisse wieder anzuknüpfen, und wurde in seinen politischen Absichten von Lord Castlereagh unterstützt, indem dieser immer die kühnsten und entscheidendsten Militair-Operationen anrieth. Damahls schloß sich Lord Castlereagh eng an seinen Landsmann, den Herzog von Wellington (zu jener Zeit noch General Sir Arthur Wellesley) und die unverändert gebliebene Vereinigung dieser beiden ausgezeichneten Männer) hat seitdem das Englische Kabinet beherrscht. Da in dem feurigen Eifer, seinem Lande zu dienen und sich selbst auszuzeichnen, Lord Castlereagh seinem Ministerio die möglichste Wichtigkeit und Ausdehnung der Gewalt zu verschaffen suchte, so verlangte Canning seit dem Frühling 1808, daß Lord Castlereagh an eine andere Stelle versetzt werde, oder wenigstens die ausländische Correspondenz des Kriegsministeriums durch die Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten gehen müsse. Herr Canning erklärte, ohne diese Modification könne er nicht im Ministerio bleiben; aber er wollte, daß sein Verlangen dem Lord Castlereagh mitgetheilt würde, und daß gemeinschaftliche Freunde denselben dahin brächten, in irgend ein ehrenvolles Arrangement zu willigen. Der Herzog von Portland, der Marquis von Camden rc., Mitglieder des Kabinets, waren in dem Geheimniß und hatten übernommen, es dem Lord Castlereagh zu schicklicher Zeit mitzutheilen. Jedoch die geheime Uebereinkunft wegen Entfernung des Lord Castlereagh wurde diesem nicht eher mitgetheilt, als nach dem Mißlingen der berüchtigten Schelde-Expedition, welche von Sir Home Popham entworfen, durch das Kriegsministerium lebhaft unterstützt worden und einzig durch die Langsamkeit und Unfähigkeit des Obergenerals, Grafen von Catham, gescheitert war. Auf jene Mittheilung schickte Lord Castlereagh dem Herrn Canning eine Ausforderung aus dem Grunde, „weil er ihm eine Maßregel verborgen habe, die er übrigens vorzuschlagen allerdings das Recht habe, und weil er sich das Ansehen gegeben, mit ihm in Einverständniß als College und Freund zu handeln, während er den Plan zu seiner Absetzung geschmiedet." Herr Canning

nahm die Ausforderung an, mit der Erklärung, daß er später genügende Erläuterung geben werde. Die beiden Minister nahmen am 20. September 1808 ihre Entlassung und schlugen sich am folgenden Tag. Beim zweiten Schuß erhielt Herr Canning eine Kugel in den Schenkel. Lange gedruckte Erklärungen zeigten, daß von keiner Seite eine den Grundsätzen der Ehre widersprechende Absicht Statt gefunden habe. Lord Castlereagh trat hierauf wieder in das Ministerium und erhielt das Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit der Machtvollkommenheit, welche Herr Canning, der damahls nicht wieder in das Ministerium kam, verlangt hatte.

Griechenland und Türkei.

Der amtliche Armeebericht der Griechischen Regierung vom 12. August. (S. Nr. 186 der Baireuther Zeitung) kam mit folgendem Schreiben eines Griechen, aus Livorno vom 2. September datirt, nach Stuttgart: „Diese Nachrichten trösten uns über die beunruhigenden, die man vor einigen Tagen von dem Vordringen einer Türkischen Armee im Peloponnes verbreitet hat. Wir waren um so mehr in Unruhe, als wir die Ankunft der Ottomannischen Flotte, bestehend aus 80 Schiffen, worunter 6 Linienschiffe, 28 Fregatten und Corvetten, beim Peloponnes, erfahren hatten, welche mit Türkischen, Egyptischen und Barbaresken-Truppen besetzt waren. Gott sey gedankt! die Tapferkeit der Hellenen hat auch diesmahl gegen die Barbaren gesiegt. Nachdem die Türkischen Truppen in Morea gelandet hatten und keinen Widerstand von den Hellenen fanden, deren Truppen beinahe sämmtlich gegen Thessalien verwendet waren, versuchten sie, ins Innere von Morea einzudringen; die kleinen Haufen der Hellenen zogen sich zurück, und verbrannten und verwüsteten Alles, damit der Feind keine Subsistenzmittel fände. Die Türken, über 15,000 Mann stark, drangen bis gegen Argos vorwärts, wo sie Hülfe von der Türkischen Besatzung von Napoli di Romania zu erhalten hofften. Die Unsrigen rafften so schnell als möglich zusammen, was sie von Kriegern auf Morea hatten, zogen sich von allen Seiten um den Feind zusammen, und schlugen ihn überall in kleinen Gefechten. Die Türken, hungernd und von allen Seiten beunruhigt, (nachdem sie von Napoli di Romania, das bereits capitulirt hatte, aber noch nicht an die Unsrigen übergeben war, keine Hülfe erhalten konnten), begannen den Rückzug. In der Gebirgsenge von St. Georg, zwischen Korinth und Argos, hohlten die Hellenen den Feind ein, nachdem sie früher schon diesen Engpaß hatten besetzen lassen, schlugen ihn gänzlich und nahmen ihm alle Kriegsvorräthe, Gepäcke rc. ab. Der Rest der Türken zog sich in Unordnung gegen Korinth zurück. In dieser Schlacht ist der General-Adjutant (Chiaja Bey) des Churschid Pascha geblieben, so wie Camil Bey und dessen Sohn. Die Regierung hat Befehl gegeben, daß alle Tode des Feindes in Argos und der Gegend verbrannt werden sollen, damit die Luft nicht verpestet werde. Die Unsrigen haben 40 vornehme Türken als Geiseln für die Uebergabe von Napoli di Romania, worunter auch der Sohn des Pascha von Napoli sich befindet. Da die Hellenen aufhören, seitdem der Feind im Peloponnes eingerückt war, den Türken in Napoli di Romania Lebensmittel zu liefern, und da die Türkische Besatzung die Niederlage der Ihrigen erfahren hat, so wird nun, nach der früher geschlossenen Convention, Napoli an die Hellenen übergeben werden. — Unsere Flotte, bestehend aus 60 Schiffen der drei Inseln und 22 Brandern, war bereit auszulaufen, um die feindliche Flotte aufzusuchen, und, ungeachtet jene stärker ist als die unsere, so hoffen wir doch, daß es gelingen wird, die feindliche zu vertilgen. Gott gebe seinen Beistand! Odysseus, treu der hellenischen Sache, und kein Verräther, wie viele Nachrichten behaupteten, bewacht treu die Thermopylen und alle Engpässe von Thessalien. Nach Briefen aus Vitoglia scheint es, daß er auch den Churschid Pascha am Sperchios-Fluß, nahe bei Zituny, an der Brücke der Salamana, geschlagen und gezwungen habe, sich mit großem Verlust nach Larissa zurückzuziehen. Cassandra ist wieder von den Unsern erobert, und die Türken haben um Salonichi neue Verschanzungen aufwerfen lassen. In Epirus steht unsre Sache ebenfalls noch gut. Wegen der Menge des Feindes aber haben die Unsrigen für den Augenblick sich auf Vertheidigung der errungenen Vortheile eingeschränkt. Das regulaire Corps der Hellenen und das der Philhellenen in Epirus haben Wunder der Tapferkeit gethan und eine Menge Feinde getödet. Der Feind ist mit einem weit überlegenen Cavalleriecorps über sie hergefallen, und es wäre ihm vielleicht gelungen, sie aufzureiben, wenn nicht ein Hellenischer Anführer von den irregulairen Truppen mit 62 Scharfschützen eine Anhöhe besetzt und den Feind so lange aufgehalten hätte, bis das Corps Zeit gewann, sich nach Comboti zurückzuziehen. Die Philhellenen haben hiebei 60 ihrer besten Leute verloren. Normann ist gesund, und die Deutschen haben die größte Tapferkeit gezeigt. Gott stärke sie! Unsre Sache war bei dem Vordringen des Feindes im Peloponnes in großer Gefahr. Seine Niederlage aber

wird unsere tapfern Hellenen mehr Verachtung der Gefahr lehren, dem Feinde aber Furcht und Schande verursachen. Wir nähern uns dem Winter, während dessen wir Zeit gewinnen, mehr Ordnung in unsere Angelegenheiten zu bringen, um, mit Gottes Hülfe, im Frühjahr mit erneuerter Kraft und größerm Erfolge angriffsweise zu verfahren."

Auszug aus dem Schreiben eines Griechen. (Ort und Tag sind nicht angegeben, es ist aber offenbar älter als jener Armeebericht.) „Die ungünstigen Nachrichten über die Kriegs-Angelegenheiten der Hellenen, welche durch die Zeitungen verbreitet werden, haben die Herzen der Philhellenen und Aller, welche menschlich fühlen, mit tiefer Bekümmerniß erfüllt. So gegründet aber auch die Besorgnisse in mancher Beziehung seyn mögen, so ist doch nicht zu läugnen, daß diese Nachrichten zum Theil unzusammenhängend und widersprechend sind, auf jeden Fall aber das Gepräge der Uebertreibung tragen. Die Türken scheinen sich zwar durch Verrätherei und augenblickliche Uebermacht den Weg nach Morea gebahnt zu haben; ob sie aber wieder herauskommen, wird die Zeit lehren. Was aus der Hellenischen Armee geworden ist, welche doch sicher Proben der größten Tapferkeit an den Tag gelegt hat, weis man freilich bis jetzt nicht. Die anti-Griechischen Blätter sind für diesmahl gnädig, und lassen sie nicht in Stükken hauen oder spießen, sondern blos versprengen. Können nun diese Truppen, welche nur den kleinen Krieg führen, sich nicht wieder vereinigen, und in dem Rücken der Feinde eine wichtige Diversion machen? Auch ist es das erstemahl nicht, daß die Türken während dieses Befreiungskriegs bis Tripolitza vorgedrungen sind, und es ist bekannt, welches Ende der Feldzug des blutdürstigen Kiaja Bey im vorigen Frühjahr nahm. Nachdem er eine ziemlich starke Armee von Türken und Albanesern an sich gezogen hatte, setzte er von Lepanto über den Korinthischen Meerbusen nach Patras über, zog auch einen Theil der starken Besatzung dieser Festung an sich, eröffnete den Feldzug über Vostitza, Chilocastro, Korinth, Argos nach Tripolitza. Sengen, Brennen und alles Niedermetzeln, was ihm Lebendiges vorkam, war sein Losungswort. Vostitza und Chilocastro empfanden die erste Wuth der Barbaren, und wurden von Grund aus niedergebrannt; (folglich blieb dem Wütherich Jussuf Pascha nichts zu brennen und der Erde gleich zu machen übrig, er hätte denn die Ruinen wegschaffen, und diese beiden Städte wieder aufbauen lassen.) Korinth und Argos ließ er an allen 4 Ecken in Brand stecken; Schrekken und Entsetzen verbreitete er rechts und links, wo er sich hinwandte. In Argos ließ er die Greise, Weiber und Kinder, welche, seiner Amnestie trauend, zurückgeblieben waren, vor seine Wohnung zusammentreiben, und nachdem er sich ans Fenster gestellt und seine Pfeife angezündet hatte, gab er den schauderhaften Befehl, Alles vor seinen Augen niederzumetzeln; er fand sein größtes Behagen an dem Winseln dieser Unmächtigen und Unschuldigen. Trunken von Christenblut zog er nach Tripolitza. Hier faßte er den höllischen Entschluß, das Christenvolk der Hellenen auf Morea ganz auszurotten, und concentrirte zu dem Ende seine ganze Macht. Die Vorsehung hatte es aber anders beschlossen. Das Mordgesindel, das er befehligte, liegt jetzt unter den Trümmern von Tripolitza begraben. Er selbst, der blutdürstige Tyrann, fiel lebendig in die Gewalt der Griechen, mit den Weibern und Kindern der den jetzigen Zug anführenden Paschen Churschid und Jussuf, welche die Hellenen aus der Gefangenschaft entlassen. Wer will nun behaupten, daß nicht die jetzige Expedition ein gleiches Ende nehmen könne? Der Winter ist vor der Thüre, die Türkische Flotte, wenn sie dem Verderben entkommt, muß längstens bis am Ende Oktobers nach Constantinopel zur Auswinterung einlaufen; will sie es wagen, den Winter über im Archipelagus zu bleiben, so ist ihre Vernichtung unzweifelhaft. Die Lebensmittel in Griechenland sind in so geringem Maße vorhanden, daß sie kaum für die Einwohner hinreichen. Jene sind auf die Gebirge in Sicherheit gebracht, und was nicht fortgebracht werden konnte, ohne Zweifel vernichtet. Je größer der Andrang der Barbaren ist, desto gewisser wird ihr Untergang seyn in einem Lande, in welchem sie die ganze Bevölkerung, und nur dasjenige Land inne haben, in welchem sie gerade stehen. Die Wahl zwischen Sieg und Tod, die Verzweiflung ist ein mächtiger Alliirter. Darum geben wir noch nicht Alles verloren!"

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 189. 23. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hamburg, 6. September. Durch die immer mehr sich verschlimmernden Zeiten und die einreißende Nahrungslosigkeit vieler Gewerbe, die sonst ein hinreichendes Auskommen abwarfen, haben wir jetzt hier häufige Bankerotte unter den mittlern Ständen, und selbst Frauen, die sonst gewöhnlich ordentlicher und behuthsamer in ihren Geldgeschäften sind, auch nicht gern allzuviel wagen, haben ihre Zahlungen einstellen müssen; ein gar böses Zeichen unsers Zustandes! — Nur die Bäcker stehen sich gut, denn sie liefern das Brod nach Willkühr, und sind keiner Aufsicht unterworfen, wie in andern großen Städten. Sie backen jetzt zwar das Brod etwas größer, als in den theuersten Zeiten, aber doch ist es außer allem Verhältniß mit den niedrigen Kornpreisen, und die Armen bezahlen noch immer gar zu viel im Vergleich mit dem Segen, den Erde und Himmel uns in den letzten Jahren gaben. So wird dieser Segen das Unglück der Landleute und doch nicht eine Wohlthat für den Bürger, indem nur Einige, die an der Quelle sitzen, im Trüben fischen und sich bereichern, während das Ganze leidet.

Aus dem Nassauischen, 15. September. Unser Zollgesetz, die Einfuhr fremder Producte und Fabrikate betreffend, ist im Druck erschienen und wird mit dem heutigen in Vollzug gesetzt. Der Tabak aller Art, Zucker, Kaffee, Kokus- und Muskat-Nüsse und Mandeln zahlen, beim Eingang, 1 fl. 40 kr. vom Centner, verarbeitetes Wachs, Uhren, wollene Tücher, Teppiche, Strumpfweberarbeit, Steingut, Sammet von Baumwolle, Regen- und Sonnenschirme, Porzellan, Nankin, Hüte, gestrickte Zeuge, Galanterie- und Bijouteriewaaren, Kattun, Bänder zahlen 5 fl. vom Centner. Der Wein und Weinmost wird die Ohm mit 10 fl. verzollt, wenn er aus Frankreich, mit 5 fl. wenn er aus einem andern fremden Lande kommt. Die Spitzen und Seidenwaaren sind mit 10 fl. vom Centner und die Liqueurs aller Art mit 7 fl. von der Ohm belegt. Der Transithandel ist von aller Abgabe frei. Die Auflage ist weder drückend noch die Erhebung kostspielig; indessen hat sie die Nachtheile aller Steuern dieser Art, die, wenn sie unbedeutend sind, kaum die Gebühren der müßigen Empfänger abwerfen, bedeutend aber zur Defraudation aufmuntern, die Moralität untergraben, veratorische Untersuchungen und harte Strafen nothwendig machen.

Rußland.

Petersburg, 1. September. Kurz vor der Abreise des Kaisers sind viele Absetzungen erfolgt. — Alle hiesige Beamte und anwesende Mitglieder von Freimaurer-Logen haben den vorgeschriebenen Revers ausgestellt, und sämmtliche Reverse sind an das Ministerium eingeschickt. Die Polizei hat in den bisherigen Localen der Freimaurer Nachforschungen angestellt, ob alle Embleme und Zeichen weggeräumt worden. Die Freimaurer haben in voriger Woche ihr Mobiliare unter sich verauctionirt und alle haben sich beeifert, mit höchster Folgsamkeit dem höchsten Befehl nachzukommen und auch in diesem Punct, den Gesetzen der Freimaurer gemäß, Gehorsam gegen die Obrigkeit zu bethätigen.

Spanien.

Die Aufrührer von Catalonien haben sich in der Gegend von Cervera concentrirt, und haben eine ziemlich feste Stellung in dem Closter St. Ramon; man schlägt sich auf diesem Punct seit mehreren Tagen; während der Nacht schlafen die Truppen nicht. Am 25. August Abends war der General-Torrijos Herr eines Theils des Closters. Blos die Kirchenmauer trennt die Aufrührer von den Constitutionnellen. Die Insurgenten sind an 8000; Torrijos hat nur 2000 Mann, er erhält aber Verstärkung und man erwartet ein Haupttreffen.

Griechenland und Türkei.

Der Constitutionnel hält die den Griechen ungünstigen Nachrichten, welche der Oesterreichische Beobachter seit einigen Wochen über die Griechischen Angelegenheiten geliefert hat, für nicht ganz richtig. Man kann, sagt er,

dieses Journal nicht ohne Mißtrauen lesen. Die Ereignisse sind ihm nicht unbekannt, aber er drehet sie nach seinen Absichten. Fast immer, so bald eine den Griechen günstige Nachricht in Europa sich verbreitet, verschweigt er das, was als wahr ihm wohl bekannt ist, und sucht einen geringen einzelnen Vortheil auf, den er mit allen genauen Umständen erzählt und in einen Sieg verwandelt, der Anfangs um so glaubwürdiger scheinen muß, da der Oesterreichische Beobachter durch seine politischen Verhältnisse im Stand gesetzt ist, Alles genau anzugeben. Da er in den neuesten Nachrichten nichts Günstiges findet, so gehet er auf das Vergangene zurück und liefert Nachrichten vom 4 bis 22. Juli (Nr. 179 der Baireuther Z.) während er zu derselben Zeit neuere aber freilich ihm nicht angenehme Nachrichten erhalten haben mußte."

Dagegen sagt das Journal des debats: „Vergleichen wir das Datum der Briefe aus Corfu, auf deren Grund man die von dem Oesterreichischen Beobachter gelieferten Nachrichten bezweifelt, so glauben wir zu bemerken, daß von einerlei Ereignissen, nur auf zweierlei Weise vorgetragen, die Rede ist. Die Hoffnung, womit einige Griechenfreunde sich schmeichelten, daß den glücklichen Fortschritten des Churschid Pascha einige nachher ihn betroffene Unfälle das Gleichgewicht hielten, ist also ungegründet. Wir haben nur Berichte von einer und derselben Zeit, und bedauern, gestehen zu müssen, daß diejenigen dieser Berichte, welche den Türken einen entscheidenden Sieg zuschreiben, den meisten Grad von Wahrscheinlichkeit haben, während die Briefe, nach welchen die Griechen Sieger sind, Widersprüche und unwillkührliche Geständnisse enthalten. Wir können überdies versichern, daß die auf officiellem Wege erhaltenen Nachrichten im Wesentlichen mit den in Constantinopel und Wien angekommenen Nachrichten übereinstimmen. Die Menschlichkeit kann nur noch für den dem vertilgenden Schwert der Muselmänner entzogenen Rest der Griechischen Nation hoffen. Man meldet, daß die Pforte in dieser Hinsicht die bestimmtesten Versicherungen den Bothschaftern der christlichen Mächte gegeben hat, und eine Folge dieser Versicherung ist die von Churschid Pascha erlassene allgemeine Amnestie. Die im Griechischen Meere kreuzenden Geschwader der christlichen Mächte haben Befehl, denjenigen Griechen, welche (an Scio und die Moldau und Wallachei denkend) der Amnestie nicht trauen, einen Zufluchtsort anzubiethen."

Der in Petersburg herauskommende Conservateur impartial vom 3. September enthält folgenden Artikel von der Türkischen Gränze: „Privatbriefe aus Constantinopel versichern, daß die öffentliche Ruhe sich von Tag zu Tage mehr befestigt; man spricht daselbst weder von Pest noch Krieg. Die Mäßigung einer großen Macht und die von ihren Alliirten angewandten Mittel lassen hoffen, daß der Friede nicht werde gestört werden. Bald werden, heißt es, die Minister der vier großen Mächte zu Pera die Früchte ihrer Arbeiten einärndten. Sie haben seit einiger Zeit ihre Thätigkeit verdoppelt, aber nicht ohne dringende Noth und nicht ohne Erfolg. Der Internuntius des Wiener Hofs, die Minister von Frankreich, England und der Geschäftsträger von Preußen haben gezeigt, was die Kraft des Willens vermag, wenn er gemeinschaftlich nach einem und demselben Ziele hinwirkt. Wenn, wie wir das Recht haben zu hoffen, alle diese Bemühungen die Einwilligung der Pforte, hinsichtlich einiger zur Befestigung des Friedens nothwendiger Nachgebungen und Räumungen erhält, so werden die Christen in der Levante einem so wohlthätigen Zusammenwirken eine festbegründete Existenz verdanken, die im Fall eines Kriegs nicht mehr gefährdet werden kann. Man kann aus dem panischen Schrecken, der sich der Griechen von Smyrna nach der Niederlage der Türkischen Flotte bemächtigt hatte, auf das Schicksal derselben schließen, das sie zu befürchten gehabt hätten, wenn eine Russische Armee sich Constantinopel genähert haben würde. Lord Strangford hat seit einiger Zeit ein Landhaus an der Küste bezogen; sein Geschäftsträger, Herr Claper, setzte die Unterhandlungen mit dem Reis-Effendi fort.

Nachrichten aus Constantinopel vom 26. August. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter). „Die Pforte erhielt am 23. und 25. August Berichte von Churschid Pascha über die Fortschritte der Türkischen Waffen in Morea. Nach diesen Berichten war der größte Theil der Halbinsel wieder im Besitz der Türken. Sie hatten Tripoliza (wie es scheint ohne Widerstand) besetzt, gleich bei ihrem Einzuge in die Stadt die Amnestie proclamirt, und solche auch strenge gehandhabt; ein Benehmen, welches um so günstiger wirkte, da man es gerade an diesem Orte nicht erwartet haben möchte. Vor Napoli di Romania fand ein blutiges Gefecht Statt, wobei die Türkische Cavallerie besonders wirksam war, und welches mit einer gänzlichen Niederlage der Insurgenten endigte. Das Schicksal dieses Platzes ist sonderbar genug; zahllose Berichte hatten

die Uebergabe desselben angekündigt; und selbst hier (in Constantinopel) ob man sich gleich das gänzliche Stillschweigen über das Schicksal der Garnison nicht zu erklären wußte, hatte man diese Haupt-Festung verloren geglaubt. Sie war es indessen nicht; jene Berichte waren sämmtlich Erdichtungen. Die Türkische Garnison hatte sich mit einer in der Geschichte der Belagerungen seltnen Beharrlichkeit acht Monathe lang behauptet, und in den letzten sechs Wochen dergestalt mit dem Hunger gekämpft, daß nur ein geringer Theil von ihr noch übrig geblieben war. Man versichert, daß sie sich, ohne die unvermuthete Hülfe, vier und zwanzig Stunden später hätte ergeben müssen. Nachdem diese beiden Haupt-Puncte gewonnen waren, beschloßen die Türkischen Heerführer, kleine Corps von 2 bis 3000 Mann in einzelne Bezirke der Halbinsel zu schicken, um allenthalben die Unterwerfung zu bewirken. Ein zahlreiches Corps aber sollte gegen die Mainottischen Gebirge operiren, wo sich allein noch ein ernsthafter Widerstand als möglich denken läßt. Diese Operation sollte von der See aus unterstützt werden; und die Flotte des Kapudan-Pascha hatte bereits den Meerbusen von Patras verlassen, um nach der Südspitze von Morea zu segeln. Die Einnahme von Korinth war, wie bereits gemeldet worden, das Werk weniger Stunden. Sobald die Türken den Isthmus betraten, ergriffen die Insurgenten die Flucht. Die zu Korinth gebliebenen Mitglieder der Regierung, Negri (der sich Minister des Auswärtigen nannte), Thanos, Deli, Janocupolo und Logotheti von Livadien, thaten ein Gleiches, nahmen alles, was in den Cassen befindlich war, mit sich, und wollten sich so eben im Meerbusen von Lepanto auf ein Jonisches Schiff begeben, als ihr ganzer Plan aufs schrecklichste vereitelt ward. Die Militärchefs Dine, Colocotroni und Petri Bey jagten ihnen nach, holten sie ein, ließen sie in Ketten legen, und schickten sie als Verräther nach Hydra. Mit dem Gelde, dessen sie sich auf solche Weise bemächtigt hatten, warfen diese Chefs sich in die Gebirge von Maina. — Mittlerweile ließ der zu Argos residirende Senat diese Stadt anzünden, wovon wirklich ein großer Theil in Flammen aufging, und begab sich ebenfalls auf die Flucht."

„In diesem Augenblicke — fährt der Oesterreichische Beobachter fort — besteht die Insurrection fast nur noch auf Candia, und auf den drei kleinen Inseln Hydra, Spezia und Ipsara. Nach sehr glaubwürdigen Berichten, die sich aber auf den Zeitpunct beziehen, welcher dem Einrücken der Türkischen Armee in Morea kurz voranging, waren die Bewohner der letzten drei Inseln völlig geneigt, sich zu unterwerfen, verlangten aber hinlänglich gesicherten Schutz für Personen und Eigenthum, fest entschlossen, wenn dieser ihnen nicht gewährt würde, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, und nur im letzten Nothfalle mit Hab und Gut nach Amerika, oder einem andern entfernten Lande zu ziehen, woran sie (wenigstens nach ihrer dahmaligen Ueberzeugung) keine Türkische Seemacht hindern könnte. In Gefolge dieses Planes sind auf den drei Inseln, besonders auf Hydra, große Vertheidigungs-Anstalten getroffen, und die Insurgenten schmeichelten sich besonders mit der Hoffnung, durch ihre Brander, deren sie sich bereits vor Scio mit so vielem Erfolg bedient hatten, der Türkischen Flotte noch manchen Schaden zuzufügen."

„Dagegen haben sich die Inseln Naros und Santorin freiwillig unterworfen; und der kleinen, fast ausschließend von römisch-katholischen Christen bewohnten Insel Syra hat der Sultan, zum Lohn für ihre Treue, einen siebenjährigen Erlaß der Kopfsteuer bewilligt. Der gewesene Gouverneur von Rhodus, Jussuf Pascha, ist in der Qualität eines Woywoden nach Scio geschickt, und mit den ausgedehntesten Vollmachten, zu Gunsten der noch übrigen Einwohner dieser unglücklichen Insel, nahmentlich zur unmittelberen Zurückgabe alles confiscirten Grund- und Mobiliar-Eigenthums versehen worden. Die neu ernannten Fürsten der Wallachei und Moldau, haben am 22ten von den Ministern Abschied genommen, und am 23ten ihre Reise angetreten. Der Fürst der Wallachei geht zu Lande nach Bukarest; der Fürst der Moldau zur See bis Varna, und von da nach Jassy."

Zante, 12. August. Sobald die Griechische Regierung erfahren hatte, daß ein Türkisches Heer nach dem Peloponnes vorgedrungen, und die Türkische Flotte mit Landungstruppen am Bord an der Küste erschienen war, rief sie alle Bewohner der Halbinsel durch eine Proclamation (vom 23. Juli neuen Styls) zu den Waffen. Es heißt darin:

„Die Vortheile, die ihr bereits erfochten habt, dienten nur dazu, den heißen Durst nach Rache in der Brust eures Feindes noch mehr zu entflammen. Alle seine Kräfte zu Land und zur See vereinigend, will er einen eben so entscheidenden als unerwarteten Schlag uns beibringen. Es beginnt nun, der schwere Kampf, der zu einer entscheidenden Crise unserer Revolution führen muß. Peloponnesen, und ihr alle freie Griechen! Leben und Tod hat

auch das vernunftlose Thier, ein freies Leben, ein ruhmwürdiger Tod allein ist das ausschließliche Erbe des Menschen, der dieses Nahmens würdig ist. Laßt jetzt eure Privatangelegenheiten, eure Handelsgeschäfte, um zu den Waffen zu eilen! Der Peloponnes und ganz Griechenland wandele sich in ein Heerlager, an dem sich die blinde Wuth euerer Feinde breche! Ihr braucht nicht weit den Blick umher zu senden, um würdige Vorbilder für euer jetziges Benehmen zu finden; blickt rund um euch auf die Grabhügel eurer ruhmbekränzten Ahnen. Die Volksrepräsentanten ziehen selbst an der Spitze des Heeres mit euch, fest entschlossen, zu siegen oder zu sterben. So ströme denn das ganze Volk aus den Städten und Dörfern hervor und folge ihnen zum Kampfe, bis der Despotismus den letzten Seufzer unter ihren Streichen aushaucht! Brave Mainotten, Söhne des alten Sparta, eure Felsen, eure Hütten werden nicht mehr der enge Kreis seyn, in dem Griechenlands Freiheit allein zu athmen wagte. Steigt herab mit ihr in die Ebenen und Städte Griechenlands. Und ihr, unerschrockene Sulioten, die ihr noch nie vor einem Feinde geflohen seyd, noch wenig Anstrengungen, und ihr seyd auf immer mit euern Brüdern vereint."

Auf diesen Aufruf eilte Alles zu den Waffen. In den Ebenen von Argos trafen die neu gesammelten Truppen auf den weit vorgedrungenen Feind, und hier gelang es, ihn zurück zu werfen. Die Trümmer des Türkischen Heeres wichen nach Korinth zurück, wo 6000 von Patras und Lepanto heranziehende Türken sich mit ihnen vereinigten. Ein zweites Treffen wurde am 6. und 7. August in den Ebenen zwischen Argos und Korinth geliefert, in welchem 3000 Türken auf dem Wahlplatze blieben. Ueber die Zahl der Verwundeten und Gefangenen hat man noch keine genaue Angaben; ungefähr 2000 Pferde, 120 Kameele, und sämmtliche Bagage und Munition fielen in die Hände der siegreichen Griechen. Der Feind floh in Unordnung dem Isthmus zu, von Celecotroni lebhaft verfolgt. (Constitutionnel.)

Vermischtes.

— Die Bremer Zeitung vom 13. September erzählt folgenden seltenen Unglücksfall, der sich Tags zuvor dort ereignete. „Einer der schönsten Plätze in der Altstadt, der Domshof, ist von drei Seiten mit Bäumen besetzt, zwischen welchen und den, das schöne und große Rectangulum bildenden Häußern, breite Fahrstraßen sich hinziehen. Es war ein unfreundlicher, doch gerade nicht stürmischer Tag; viele Menschen waren in ihren Geschäften überall auf den Straßen. So ging auch gegen 1 Uhr ein junger Mann von 17 Jahren an der Seite des Gasthofs zum alten Museum vorüber, als plötzlich eine Art von Wirbelwind sich erhob, und, während er den Vorübergehenden den Staub in die Augen trieb, einen Baum entwurzelte, der, die Kette der Barrieren wie einen dünnen Faden zerreißend, mit furchtbarer Gewalt niederstürzte und dem armen Jüngling nicht nur beide Beine zerschmetterte, sondern ihn auch an Kopf und Brust tödlich verletzte. Noch wurde dies seltene Unglück, zum Verderben des Armen, durch einen gleich sonderbaren Zufall vermehrt. Er hatte so eben, im Vorübergehen, ein Federmesser gekauft, das sich nicht einschlagen ließ, und dies unvorsichtigerweise in die Westentasche gesteckt. Dieses Messer wendete sich im Fallen und stach ihn auf der rechten Seite, wie man sagt, unter den Rippen in die Lunge, was seinen ohnehin fast unvermeidlichen Tod, vielleicht zur Ersparung langer Leiden, beschleunigte. Es ist beruhigend zu vernehmen, daß der Unglückliche schmerzenlos diese Nacht um 1 Uhr zu einem bessern Leben entschlummerte.

Der Lebküchnersgeselle Christian Ernst Carl Rögner aus Arzberg befand sich als gemeiner Soldat unter dem Königlich Preußischen Infanterie-Regimente von Zweifel, ließ aber seit 1806 nichts mehr von sich hören. — Christoph Friedrich Leers aus Göpfersgrün war Soldat im Königl. Baierischen 6ten Chevauxlegers-Regimente und im Jahre 1812 mit im Französischen Russischen Kriege, und seit dieser Zeit ist von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr eingegangen. Auf Ansuchen der Seitenverwondten beider Abwesenden werden letztere nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und zwar längstens in dem auf den

20. Juni 1823

Vormittags anberaumten Termin vor uns dahier persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle ihres Aussenbleibens aber zu gewärtigen, daß sie werden für tod erklärt, und ihr sämmtliches Vermögen ihren nächsten Erben werde ausgehändigt werden. Wunsiedel, den 30. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Das unterzeichnete Gericht macht hiemit öffentlich bekannt, daß Johann Zahn von Oberredwitz durch das heute erlaßene Erkenntniß für todt erklärt und sein Vermögen an seine Erben ausgehändigt wurde. Kirchenlamitz, am 29. August 1822.

Königliches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels-schen Patrimonialgerichts I. Classe Oberröslau vordern Antheils
Ertl.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 190. 24. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 17. September. Unsere Messe ist noch sehr lebhaft geworden, und dürfte doch nicht so schlecht ausfallen, als man Anfangs allgemein zu glauben schien. In und während der Geleits-Woche hörte man von gar vielen Seiten behaupten, die Geschäfte gehen nichts weniger als gut, und jezt vernimmt man, daß doch ganz ansehnliche Geschäfte gemacht worden sind und noch gemacht werden. Bei den hiesigen Kaufleuten, welche die guten Messen zur Zeit des Continental-Systems nicht vergessen können, ist es, so zu sagen, zur Gewohnheit geworden, über schlechte Messen zu klagen; sie berücksichtigen weder die veränderten Zeiten, noch Umstände. Die in mehreren süddeutschen Staaten genommenen Prohibitiv-Maßregeln gegen die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse gaben dießmahl besonders Stoff und Veranlassung zu lauten Beschwerden der Handelsleute; wiewohl die Fabrikanten und Manufacturisten, die aus verschiedenen Theilen Deutschlands zur Messe kamen, jenen Prohibitiv-Maßregeln das Wort redeten, und die Weisheit der Regierungen priesen, welche dadurch dem, nach ihrer Meinung, mit völligem Ruin bedrohten Deutschen Kunstfleiße auf eine thätige und durchgreifende Weise zu Hülfe zu kommen getrachtet haben. Es fand sich jedoch späterhin, daß gedachte, in Süddeutschland ergangene Verfügungen, welche die Erschwerung der Einfuhr ausländischer Fabrikate und Waaren zur Absicht hatten, weniger Einfluß auf den Gang der Meß-Geschäfte hatten, als man früherhin zu besorgen Grund zu haben dachte. Denn, wenn die Erhöhung der Eingangs-Gebühren in manchen Ländern eine Verminderung der Nachfrage bei den Einkäufern veranlassen konnte, so wurde dies durch vermehrte Nachfrage anderer Länder, in denen eine Zollerhöhung für die fremden Waaren noch erst erwartet wurde, wieder aufgewogen. Dazu kam, daß die Einkäufer aus den Weinländern, wegen des bevorstehenden reichlichen und trefflichen Herbstes, besondern Muth zu Speculationen an den Tag legten. In der That haben die Englischen Waaren-Artikel einen guten Absatz gefunden, und da der Winter vor der Thüre ist, war auch der Abgang von Wollenwaaren nicht gering. Das Leder erhielt sich im Preise; und, was man am wenigsten hätte denken sollen, bei der allgemeinen Klage über Geldmangel, der zugenommenen Theurung der Waaren und den neuen Eingangs-Zöllen von 80 fl. per Centner — auch die Seidenhändler waren mit ihren Geschäften auf der Messe zufrieden. Die Wollehändler klagten etwas; aber manches Wolle-Magazin ist doch geleert worden. Die Schweizer und Sachsen schienen minder über Mangel an Verschluß ihrer Artikel, als über geringe Preise sich zu beschweren. Im Ganzen wird diese Herbst-Messe für besser gehalten, als die vorige Oster-Messe (was jedoch immer der Fall ist).

Die Bundes-Militair-Commission hat nun die Eintheilung des Deutschen Bundesheeres nach den verschiedenen Waffengattungen festgesezt. Oesterreich, dessen Contingent die drei ersten Armeecorps, zusammen 94,822 Mann stark, bildet, stellt an Linien-Infanterie 69,826 Mann; an Jägern 3675; an Cavallerie 13,546; an Artillerie und streitbarer Trainmannschaft 6827; an Pionniers und Pontonniers 948. Das Geschütz der drei Oesterreichischen Armeecorps ist auf 192 Stücke bestimmt, worunter 48 siebenpfündige Haubitzen, 96 sechspfündige und 43 zwölfpfündige Canonen seyn müssen. Das 4te, 5te und 6te Armeecorps, welche Preußen zu stellen hat, an Mannschaft 79,234 Mann stark, sollen zusammengesezt seyn aus 58,347 Mann Linien-Infanterie; 3071 Mann Jäger, 11,319 Mann Cavallerie; 5705 Mann Artillerie und Train; 792 Pionniers und Pontonniers, nebst 160 Stück Geschütz, wovon 40 Haubitzen, 80 sechspfündige und 40 zwölfpfündige Canonen. Das 7te Armeecorps oder das Baierische, 35,600 Mann betragend, soll bestehen aus 26,215 Mann Linien-Infanterie; 1380 M. Jäger; 5086 Mann Cavallerie, 2,563 Mann Artillerie und Train; 356 Mann Pionniers und Pontonniers, mit 72 Stück Geschütz, worunter 18 Haubitzen, 36 sechspfündige und 13 zwölfpfündige Canonen.

Das 8te Armee-Corps, 31,385 Mann stark; mit 64 Stück Geschütz, darunter 16 Haubitzen, 32 sechspfündige und 16 zwölfpfündige Canonen, besteht aus 3 Divisionen. 1) Die erste Division bildet Würtemberg mit 10,275 Mann Linien-Infanterie, 541 Jägern, 1994 Cavalleristen, 1005 Mann zur Artillerie und Train und 140 Pionniers und Pontonniers nebst 21 Stück Geschütz. 2) Die zweite Division formirt Baden mit 7,363 Mann Linien-Infanterie, 388 Jägern, 1429 Cavallerie,

720 Mann zu Artillerie und Train, 100 Pionniers und Pontoniers, nebst 21 Stück Geschütz. 3) Die dritte Division bestehet aus 6,195 Mann des Großherzogthums Hessen, 145 Mann von Hohenzollern-Hechingen, 55 Mann von Lichtenstein, 356 von Hohenzollern-Sigmaringen, 200 Mann von Hessen-Homburg, und 47? Mann der Stadt Frankfurt.

Das 9te Armee-Corps soll zusammen 31036 Mann und 64 Stück Geschütz haben. Die erste Division bestehet aus 12,000 Mann des Königreichs Sachsen, 1,857 von Gotha, 800 Mann von Coburg, 544 Mann von Meiningen, 297 von Hildburghausen, 223 von Reuß älterer Linie und 522 von Reuß jüngerer Linie. Zur zweuen Division des 9ten Corps stellt Kurhessen 5679 Mann, Luxemburg 2556, Nassau 3028, Sachsen-Weimar 2010, Anhalt-Dessau 529, Anhalt-Bernburg 370, Anhalt-Köthen 325, Sondershausen 431, und Rudolstadt 539 Mann.

Das 10te Armee-Corps soll 28,866 Mann, und 60 Stück Geschütz haben. Die erste Division wird aus 13,054 Mann Hannoveranern, 2096 Mann Braunschweigern, 519 Mann von Waldeck, 240 Mann von Lippe-Schaumburg, und 690 von Lippe-Detmold formirt. Die zweite Division wird zusammengesetzt aus 3600 Mann von Holstein, 3580 Mann von Mecklenburg-Schwerin, 718 Mann von Mecklenburg-Strelitz, 2178 Mann von Oldenburg, 507 Mann von Lübeck, 484 Mann von Bremen, und 1298 Mann von Hamburg. — Das Deutsche Bundesheer, welches in Friedenzeiten 301,637 Mann beträgt, soll nach dieser Eintheilung haben, 222,119 Mann Linien-Infanterie, 11,694 Mann Jäger, 43,090 Mann Cavallerie, 21,717 Mann zu Artillerie und Train, 3017 Pionniers und Pontonniers, 153 siebenpfündige Haubitzen, 306 sechs- und 153 zwölfpfündige Canonen.

Frankfurt, 20. September. Einer sichern, durch Estaffette hieher gelangten Nachricht zufolge, werden Se. Majestät der König von Preussen unter dem Nahmen eines Grafen von Ruppin, auf Höchstihrer Reise nach dem bevorstehenden Congresse zu Verona, am 22sten d. in Erfurt, am 23sten in Fulda, am 24sten in Hanau, und am 25sten in Frankfurt eintreffen, am 26sten aber Höchstihre Reise über Karlsruhe fortsetzen.

Berlin, 13. September. Heute wird Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler aus Westphalen hier zurückerwartet; dem Vernehmen nach wird der Fürst in den ersten Tagen des nächsten Monaths zum Congreß abgehen.

Frankreich.

Paris, 16. September. Die gestrigen Blätter des Constitutionnel, des Courier français, des Journal du Commerce und des Pilote sind wegen eines Schreibens des Herrn Benjamin Constant an den Unterpräfecten von Saumur, Herrn Carrère, welches diese vier Zeitungen aufgenommen hatten, auf der Post hinweggenommen worden.

Großbrittanien.

London, 13. September. Herr Canning ist nun seit 3 Tagen in London und hat häufige Unterredung mit Graf Liverpool. „Wir haben," sagt das Ministerialblatt, „jeden Grund zu glauben, daß der sehr-verehrliche Herr Georg Canning dem Marquis von Londonderry in der Stelle eines Staats-Secretairs für die auswärtigen Angelegenheiten folgen wird. Der Wiedereintritt des Herrn Canning in das Ministerium ist ein Ereigniß, welches alle Freunde unsers Landes mit Vergnügen vernehmen werden." — So tritt nun der Schüler Pitts von Neuem in einer hochwichtigen Periode auf den politischen Schauplatz. In welchem Sinne er wirken wird, kann für diejenigen nicht problematisch seyn, die wissen, daß er in seiner früheren Laufbahn nach Pitt's Beispiel sich als Revolutionshasser zeigte, um das Ausland in seiner politischen Entwickelung zu hemmen und als ächter Britte Alt-England zum weltbeherrschenden Karthago, zum Centrum des Handels, zu machen.

(Der Pariser Moniteur vom 17ten meldet, die am 16ten durch den Telegraphen nach Paris gekommene Nachricht, daß die Londoner Journale vom 14ten anzeigen, daß Herr Canning nun wirklich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden ist.)

Mehrere unserer Journale suchen die diplomatischen Geheimnisse zu ergründen, welche den neuen Congreß veranlaßt haben, und wagen, ihre Muthmaßungen zu äußern, was auf demselben beschlossen werden möchte. Nahmentlich das Morning-Chronicle, das schon so viel falsche Nachrichten erdichtet hat, gibt vor, der nach Wien gesandte Französische Minister werde den verbündeten Souverains bei ihrer Zusammenkunft folgende Vorschläge machen: 1) Zur Unterdrückung der Stimmung, die sich auf so beunruhigende Weise in Europa äußert, eine gleichmäßige Maßregel anzunehmen; zu dem Ende möchten die hohen Contrahenten militairische Contingente in Bereitschaft halten, welche auf Requisition desjenigen von ihnen, in dessen Staaten die innere Ruhe bedrohet ist, verwendet werden könnten. 2) Ein allgemeines Europäisches Preßgesetz einzuführen, wodurch die örtlichen Gesetze, welche eine größere Publicität zulassen, als mit den von den Europäischen Mächten getroffenen neuen Einrichtungen sich verträgt, aufgehoben werden. 3) Ein Europäisches Tribunal, dem zu Mainz ähnlich, in Troppau zu errichten, welches alle diejenigen, die gegen die in Europa bestehende Ordnung sich vergehen, richten und bestrafen und dessen Wirkungskreis auf alle und

jede Personen, selbst Mitglieder der repräsentirenden Versammlungen, welche gefährliche Grundsätze äußern, sich erstreckt. 4) Eine Maßregel zu ergreifen, wodurch Spanien dahin gebracht werden kann, durch Errichtung einer Pairskammer auf die Absichten der heiligen Allianz einzugehen. — Man siehet auf den ersten Blick, daß dieses Project in böser Absicht erdichtet ist. Jedes Mitglied des Congresses würde ein Project verwerfen, welches die Gerichtshöfe und Gesetze seines Landes einer fremden Macht unterwirft. Ueberdies wäre ein so übertriebener Gedanke gar nicht ausführbar. Wie könnte der Europäische Gerichtshof der Mitglieder der Opposition unsers Parlaments habhaft werden? Der Wunsch, die Publicität zu beschränken, dürfte auch nur ein Lächeln unserer Staatsmänner erregen, die wohl wissen, daß man kein Mittel hat, in Europa etwas zu verhehlen. Der gesellschaftliche Körper leidet an schweren Krankheiten, aber man heilt sie nicht dadurch, daß man sie verbirgt. Der Piemontesische Minister Viry war so geheimnißvoll, daß er 1760 seiner Dienerschaft verboth, Jemand zu sagen, daß er krank sey. Da er aber dennoch starb, so zeigte der König von Sardinien dessen Tod dem Hofe mit den Worten an: „Herr Viry ist gestorben, er will es aber nicht wissen lassen."

Griechenland und Türkei.

Das Journal des debats sagt: „Wir beharren auf der Meinung, das christliche Europa müsse für Griechenland eine förmliche Einschreitung bei der Ottomannischen Pforte machen, um einer christlichen Nation den Genuß derjenigen religiösen und bürgerlichen Rechte zu verschaffen, welche keine Regierung ihren Unterthanen verweigern kann, ohne das gesellschaftliche Band zu zerreisen und ihre eigenen Rechte zu vernichten. Wenn einige Griechische Bezirke wieder von Erzbischöfen und Municipalräthen verwaltet werden könnten, so wie es zum Theil vor dem Ausstand war; wenn die Türken von diesen privilegirten Bezirken ausgeschlossen würden, so wie sie es in der Moldau und Wallachei sind; wenn alle christliche Mächte diese Einrichtungen garantirten; so würde dadurch die Pforte einen sichern Tribut und eine Quelle von Reichthümern gewinnen; die Griechen hätten einstweilen einen Zufluchtsort so lang bis sie, besser unterrichtet und gebildet, für größere Freiheit empfänglich sind, und Europa würde die Gräuel verschwinden sehen, welche nicht nur jedes gefühvolle Herz bekümmern, sondern auch dazu geeignet sind, die revolutionaire Stimmung zu erhalten. Wir geben gern zu, daß die christlichen Mächte das nicht durch sie veranlaßte Unglück nicht zu verantworten haben, und daß sie nicht verbunden sind, mittelst eines constitutionnellen Kreuzzugs Völker frei zu machen, welche nicht die Kraft haben, ihre Unabhängigkeit zu behaupten; aber die Europäischen Kabinette wissen, daß man die verwegenen Empörungen der Hetäristen des Ypsilanti von der alten Unzufriedenheit der Masse der von den Paschas gedrückten und geplünderten Griechischen Nation, die nicht aus Empörern bestehet, unterscheiden muß. Wenn die Sache der Griechen, durch Beendigung des Aufstands der bewaffneten Banden, von dem revolutionairen Anschein, den sie bisher hat, gereinigt ist, so können die christlichen Mächte ihnen die Erleichterungen verschaffen, deren sie in ihrer Lage fähig sind. Wir fügen den Wunsch hinzu, unsere Staatsmänner möchten ernstlich die Ansicht erwägen, die wir vor einigen Tagen über die Möglichkeit äußerten, Griechischen Colonisten gewisse Ländereien in Europa anzuweisen, welche den Staaten, denen sie gehören, nichts nützen, oder sogar lästig sind, und die in den Händen fleißiger und Handel treibender Menschen sehr schöne Länder werden und in denen neue Syracuse und neue Marseille entstehen könnten."

Ein zu Livorno wohnender Grieche schreibt unterm 2. September: „Aus dem Griechischen Armeeberichte vom 12. August werden Sie ersehen haben, was bis zum 11. August in Morea vorging. Außerdem theilt mir eine glaubwürdige Person, welche mit demselben Schiffe hier ankam, und Spezia am 16. August verließ, noch folgende, dort eingegangene Nachrichten über die Ereignisse zu Korinth mit. Man wußte nähmlich, daß die Griechischen Waffen auch später die Türken besiegt, und sie gezwungen hatten, sich im Schlosse von Korinth einzuschließen, wo sie sich nicht lange würden halten können. Napoli befand sich zugleich in der Gewalt der Griechen und Türken, nähmlich der Theil gegen das Meer war in der Gewalt der Griechen, der andere gegen das Land in der Gewalt der Türken. Letztere hatten eine Capitulation unterschrieben, gaben die Angesehensten aus ihrer Mitte, worunter der Sohn des Pascha von Napoli, als Geiseln, und waren bereit, abzuziehen. Unterdessen erfuhren sie aber die Ankunft der Türken in Korinth, und nachdem sie 20 Pferdladungen mit Mundvorrath erhalten, schlossen sie die Thore des Castells und widerriefen, was sie unterschrieben hatten. Da sie aber nach drei Tagen keine andere Unterstützung von Seite der in Morea eingefallenen Türken erhielten, und von den Griechen mit glühenden Kugeln von der Seeseite beschossen wurden, verlang-

ten sie wieder zu capituliren. — Die Griechischen Fahrzeuge, nähmlich die von Hydra und Ipsara, über 60 an der Zahl, gingen fast zu derselben Zeit unter Segel, als obenerwähntes Schiff von Spezia abging; jene von Spezia machten sich segelfertig, um sich mit den übrigen zu vereinigen und der Türkischen Flotte nach Patras hin zu folgen. Auch dort hatte man Bestättigung von der Niederlage des Churschid Pascha. — Odysseus hat sich ausgesöhnt, und kämpft wieder mit den Griechen."

Aus Constantinopel wurde unterm 25. und 26. August gemeldet: „Die Pforte hat aus Asien Nachricht erhalten, daß die Perser bedeutende Vortheile erfochten, und zwei Pascha's gefangen haben. Hingegen lauten die Nachrichten aus Morea für die Pforte günstig. Nach den von der Pforte bekannt gemachten Berichten wäre die Sache der Griechen verloren, der Senat aufgelößt, und mehrere Mitglieder desselben enthauptet. Städte und Dörfer liefern selbst ihre Anführer aus, und schon sollen die Inseln Deputationen an den Kapudan Pascha gesandt haben, um zu capituliren." (A. Z.)

Constantinopel, 26. August. Die Umstände, welche die Einsetzung des neuen Griechischen Patriarchen in die ihm verliehene Würde begleitet haben, beweisen abermahls, welchen Werth die Pforte darauf legt, jeden Verdacht unversöhnlicher Gesinnungen, besonders aber irgend einer Anfeindung oder Geringschätzung der christlichen Religion, von sich zu entfernen. Nie ist noch ein Patriarch mit größerer Auszeichnung behandelt worden. Sogleich als die Pforte die Anzeige erhielt, daß die Wahl auf Anthimos, Bischof von Chalcedon, gefallen war, ließ sie diesen Prälaten aus dem Serail abhohlen, und in sein eigenes Haus im Fanar geleiten. Am andern Morgen wurde er mit vielem Pomp und einem Gefolge von 12 Bischöfen und 5 Diaconen in den Pallast des Großwessiers geführt. Dort empfing er aus den Händen desselben die Bestättigungs-Urkunde und das Ehrenkleid; letzteres wurde sogar, zur Verwunderung aller Anwesenden, auch den übrigen Bischöfen zu Theil. Hierauf ging ein feierlicher Zug vom Pallast des Großwessirs zur Residenz des Patriarchen, durch die volkreichsten Straßen der Hauptstadt; fünf Officiere des Serails, die nie zuvor bei einer solchen Gelegenheit erschienen waren, hielten die Ordnung. Der Patriarch und sämmtliche Bischöfe waren zu Pferde, welches sonst nur dem Patriarchen allein, und höchstens zwei Bischöfen, die man seine Pathen nannte, gestattet war. Die Installation ging in der Metropolitankirche, in Gegenwart vieler Tausende von Griechen, vor sich. — Der Sultan, und sämmtliche Minister der Pforte thaten diesmahl auf die, bei Ernennung eines Patriarchen gebräuchlichen Geschenke, welche auf 200,000 Piaster geschätzt werden, Verzicht; man versichert sogar, der Sultan habe die Unter-Beamten des Serails für das durch eine ähnliche Verzichtleistung von ihnen gebrachte Opfer aus seiner eigenen Casse entschädiget. Der neue Patriarch hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er ankündigt, daß die Pforte die sogenannten Panegyrs, eine religiöse Feierlichkeit, die früher in den verschiedenen Kirchen und Kapellen der Vorstädte abwechselnd gehalten, während der Insurrections-Unruhen aber eingestellt worden war, wieder gestattet, und dabei den besondern Schutz der Regierung verheißen habe. In demselben Hirtenbrief ermahnt der Patriarch die Gemeinde zu einem christlichen, friedlichen und ordnungsmäßigen Betragen, warnt vor unbehutsamen Schritten und thörigten Projecten, die immer nur zu ihrem Schaden ausschlagen könnten, und empfiehlt dem weiblichen Theil der Gemeinde Bescheidenheit, Sittsamkeit und Beschränkung alles übertriebenen Aufwandes, besonders in der Kleidertracht. Die Veränderung im Patriarchat, und das ganze von der Pforte dabei beobachtete Verfahren, kann in der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr günstig wirken. Die Ernennung des verstorbenen Patriarchen war im Augenblicke der größten Gährung, in einer unregelmäßigen, tumultuarischen Form vor sich gegangen; und es ist sehr zu vermuthen, daß die Insurgenten, wenn sie obgesiegt hätten, ihn nicht als das rechtmäßige Oberhaupt ihrer Kirche anerkannt haben würden. Bei der Ernennung des gegenwärtigen Patriarchen sind alle Vorschriften und Formalitäten strenge, ja in größerer Ausdehnung als früher geschehen, beobachtet worden. Die Rechtmäßigkeit seiner Wahl kann nicht bezweifelt werden; und, wenn die Pforte ihrem in der letzten Zeit befolgten Systeme treu bleibt, wird der neue Patriarch als Vermittler zwischen ihr und ihren Griechischen Unterthanen, nützliche Dienste leisten können. (Oesterr. Beob.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 191. 26. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 18. September. Dem Vernehmen nach reisen Ihre Majestät unser Kaiser am 30ten d., und der Kaiser Alexander am 1. October nach Tegernsee ab, um Sr. Majestät dem Könige von Baiern einen Besuch abzustatten, und sich dann über Innsbruck nach Verona zu begeben. Da die Ankunft des Herzogs von Wellington sich verzögert, so heißt es, die eigentlichen Conferenzen sollten erst zu Verona anfangen.

Berlin, 21. September. Se. Majestät der König sind gestern früh nach Merseburg abgereist und werden in der Gegend von Weissenfels ein dort zusammengezogenes Corps Truppen manövriren lassen, sodann aber Ihre Reise nach Verona zum Congreß weiter fortsetzen. Während höchstihrer Abwesenheit haben Se. Majestät Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen zu Höchstihrem Stellvertreter zu ernennen geruhet.

Der General-Major und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Witzleben, und der Geheime Kabinets-Rath Albrecht sind nach Verona und der wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Director im Ministerio des Innern und der Polizei, Graf von Hardenberg, nach Schlesien abgegangen.

Se. Majestät der König haben den Staats-Minister von Voß wieder in Höchstihren activen Dienst als Staats-Minister aufgenommen und selbigen zum Vice-Präsidenten des Staats-Raths und des Staats-Ministerii bestellt.

Durch eine gestern Morgens aus St. Petersburg eingetroffene Estafette ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, am 11ten d., um 4½ Uhr Morgens, glücklich von einer Großfürstin entbunden worden sind, welcher der Nahme Olga Nicolajewna beigelegt worden ist. Ihre Kaiserliche Hoheit, so wie die junge Großfürstin, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn.

Die Gattin des Kaufmanns Fonk wird heute von hier nach ihrer Heimath zurückreisen; sie hatte gleich nach der Rückkehr des Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht bei Hochdemselben eine Privat-Audienz; auch soll die Prozeßsache selbst, dem Vernehmen nach, vom Könige dem hohen Justiz-Ministerium zur Begutachtung übergeben seyn.

Schweden.

Stockholm, 10. September. Se. Majestät haben beschlossen, das Storthing Norwegens nicht in Person zu eröffnen und deshalb Ihre Reise nach Christiania bis zum 17ten d. Ms. auszusetzen. — Nach der Reise-Anordnung des Kronprinzen wird derselbe auf dem Rückwege aus Italien am 27. October zu Augsburg eintreffen und sich alsdann beeilen, um in den ersten Tagen des Novembers wieder in Schoonen seyn zu können.

Amerika.

Amerikanische Zeitungen melden, daß Bolivar an der Spitze von 20,000 Mann in Quito eingerückt ist. Die Einnahme dieses Platzes hat ihm 7000 Mann gekostet. Die Royalisten haben 12,000 Mann verloren, worunter auch ihr Obergeneral sich befindet. Vier Tage nach der Schlacht wurde die Stadt für unabhängig erklärt. Pastos hat sich ebenfalls am 8. Juni ergeben. Also hat sich der Krieg im Süden zum Ruhm der Armeen Columbiens beendigt, und der Sieger von 100 Schlachten, Bolivar, hat neue Lorbeeren seinem Ruhm hinzugefügt.

Der Kaiser Iturbide hat in Mexiko die Inquisition wieder eingeführt; er verfolgt die Liberalen, und will den Spaniern nicht erlauben, in ihr Vaterland zurückzukehren. Er bemächtigte sich einer nach Vera-Cruz bestimmten Sendung von 800,000 Dollars. Diese Summe verwendete er, um die laufenden Ausgaben seiner Regierung zu bestreiten. Die Unzufriedenheit ist allgemein in Mexiko; eine große Anzahl Creolen will auswandern.

Spanien.

Ueber die Waffenerfolge der Glaubens-Armee und der Constitutionnellen in Spanien werden, von beiden Seiten, so widersprechende Nachrichten verbreitet, als über die Ereignisse in Griechenland. Einige der neuesten Briefe

von der Spanischen Gränze lassen die Glaubens-Armee siegen, die meisten dieser Briefe aber geben mit Umständen den Constitutionnellen den Sieg. Das Journal de Toulouse enthält umständliche Berichte, nach welchen sich die Insurgenten in Catalonien immer mehr verstärken. Nach diesen Berichten sind alle Gebirgshöhen in Catalonien in den Händen der Armee des Glaubens, hingegen die großen Städte, die Festungen und die Ebenen in den Händen der constitutionnellen Truppen. Aus Bayonne wird gemeldet:

Vom 10. September. In Guipuscoa werden die Constitutionnellen von den Royalisten gedrängt. Die Provinzial-Deputation von St. Sebastian hat den jungen Leuten, welche in Gefahr sind, zum Dienst der Glaubens-Armee weggenommen zu werden, die Städte Bergara, Villafranca, angewiesen, wo Jeder täglich 3 Realen erhält.

Vom 11. September. Quesada hat noch immer das Commando der Division von Navarra, und die Dienste, die er zum Besten der Königlichen Sache schon geleistet hat, haben ihm das Lob und das Vertrauen der von ihm befehligten Truppen erworben. Dieser General kam erst am verwichenen 25. Juni mit nur ungefähr 300 Mann nach Spanien, und jetzt sind mehr als fünftausend unter seinem Befehl, wovon mehr als ⅔ vollkommen gekleidet, bewaffnet und discipliniert sind. Heute hieß es, er habe abgedankt und der in Bayonne befindliche General O'Donnel übernehme das Commando über die Division von Navarra, die täglich zahlreicher wird.

Vom 12. September. Briefe aus St. Jean-Pied-de-Port bringen die unerwartete Neuigkeit, die Armee des Quesada sey bei Viescaz, westlich von Jaca, durch die constitutionnellen Truppen angegriffen und geschlagen worden. Dem Gerücht nach sollen die Royalisten eine gänzliche Niederlage erlitten und ihren unglücklichen General Quesada, weil sie von ihm verrathen zu seyn glaubten, gefesselt in die Verschanzung bei Irati gebracht haben, um dort gerichtet zu werden. Nach andern Briefen soll das für die Royalisten unglückliche Gefecht bei Sanguesco, in Navarra, vorgefallen seyn. Diese Verschiedenheit der Angaben macht die ganze Sache noch zweifelhaft. Die Liberalen behaupten, es wären 2 Gefechte gewesen, und in dem bei Sanguesco sey der Royalisten-Chef Joannito geschlagen worden.

Schreiben aus Oloran vom 10. September. Die heute hier angekommene Post aus Jaca hat mehrern Handelshäußern die Nachricht gebracht, daß die Armee des Glaubens in der Gegend von Huesca, jenseits der Gebirge von Jaca, völlig geschlagen worden ist. Die Anzahl ihrer Toden ist beträchtlich. Sie hat 4 Canonen, viele Säbel und Flinten, die zur Beschleunigung der Flucht weggeworfen wurden, und die Correspondenz zwischen Quesado und Eguia verloren. Der Constitutionnellen waren nur eintausend, aber ruhige und entschlossene Männer; die undisciplinirte schwärmerische Armee des Glaubens war 2400 Mann stark. Die Flüchtlinge werden lebhaft verfolgt; sie haben sich auf Barbastos zurückgezogen, um sich nach Catalonien zu werfen; man glaubt jedoch, es werde ihnen nicht gelingen, dahin zu kommen.

St. Jean-Pied-de-Port, 11. Sept. Die Aufrührer sind am 6ten d. bei Sanguessa, ganz nahe an Jaca, völlig geschlagen worden und haben 60 mit Munition beladene Maulthiere verloren. Am folgenden Tage erhielten die Constitutionnellen noch einen weit bedeutendern Vortheil über das Corps, welches sich nach Jaca gezogen hatte. Die Soldaten der Glaubens-Armee, die sich schämten, von einer so kleinen Zahl, der sie so sehr überlegen waren, geschlagen zu seyn, beschuldigten ihre Anführer der Verrätherei; beinahe 1000 traten zu den Constitutionnellen über, viele gingen wieder nach Hauße und die übrigen brachten Quesada gefesselt nach Irati, wo er gerichtet werden soll. (Nach einigen Nachrichten wurde er am 14ten erschossen, nach andern aber hat ihn der Pöbel aufgehenkt.)

Der General Espinosa kam am 6ten nach Pampeluna, wo schon vor ihm 5 bis 6000 Mann sehr gute Truppen angekommen waren. Er will ohne Verzug gegen die Aufrührer marschiren, die etwa noch in den Bastischen Provinzen seyn könnten. Von allen Seiten Spaniens marschiren Spanische Truppen an die Französische Gränze. Man spricht von einem Lager für 40,000 Mann, und bis zum 22sten d. sollen 15,000 Mann in Bayonne eintreffen.

Großbrittanien.

London, 14. September. Wir sind ermächtigt, bestimmt anzuzeigen, daß Herr Canning zum Nachfolger des Marquis Londonderry im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist. Er hat sich heute in das Haus der Ostindischen Compagnie begeben, um, wie man sagt, seine Stelle als General-Gouverneur von Indien aufzugeben. (Sun.)

Der Courier meldet heute, daß Herr Canning d[illegible]

Stelle eines Staats-Secretairs für die auswärtigen Angelegenheiten angenommen hat und am Montag den 16ten d. in einer Geheimen Raths-Sitzung, in Carltonhouse, den Eid als neuer Minister leisten wird.

Russland.

Das Russische Armeecorps des Grafen von Woronzoff bleibt noch im Vollhynischen Gouvernement, hart an der Oesterreichischen Gränze, stehen. Es hieß vor einiger Zeit, dieser verdiente General hätte um Entlassung gebethen; allein es scheint jetzt ausgemacht, daß er das Commando behält. Man bringt obigen Umstand mit Beschlüssen in Verbindung, die, wie man vermuthen will, auf dem Congreß in Hinsicht der Länder, wo die Verhältnisse noch nicht den Grad der Consolidation erreicht haben, welche die erlauchten Friedensstifter zum Besten Europa's überall hergestellt zu sehen wünschen, genommen werden dürften; allein dies bedarf gar sehr weiterer Bestättigung, und wird sich nicht eher mit Gewißheit ergeben, als wenn man das Resultat des Congresses kennen wird.

Das Englische Oppositions-Blatt „Morning-Chronicle" schreibt: „Wir haben von einer Person, welche einer Truppen-Musterung beiwohnte, die der Kaiser Alexander kürzlich hielt, gehört, daß dem Kaiser bei dieser Gelegenheit von Officieren und Soldaten, die zu diesem Zwecke aus ihren Reihen hervortraten, mehr als 80 Bittschriften überreicht worden seyen, worin gebethen wurde, Krieg gegen die Türken zu beginnen.

Griechenland und Türkei.

So ungünstig für die Griechen die Nachrichten aus Constantinopel vom 26. August lauten, so lassen sie doch noch immer Raum zu Hoffnungen für die Griechen, denn diese Berichte scheinen nur von den ersten, bereits bekannten Siegen der Türken bei ihrem Einmarsch in Morea zu sprechen. Selbst der Spectateur oriental stimmt, gewissermassen, mit den Griechischen Berichten überein, denn er hat in seinem Blatt vom 16. August, in einem Schreiben aus Argos vom 27. Juli, gleichlautend mit den spätern, den Griechen günstigen Nachrichten erzählt, die Griechen hätten Alles verwüstet, Argos selbst angezündet, und ihre Wohnungen verlassen; und gerade dadurch sollen die Türken, laut der Griechischen Berichte, zuerst zum Weichen gezwungen worden seyn. — Die Griechen sind noch nicht verloren. Sie haben Korinth, wo zu der Zeit, da es mit Canonen gespickt war, die Türken ein Jahr lang sich vertheidigten, nicht aus Feigheit verlassen, sondern weil sie die Feuerschlünde, die in Korinth waren, gegen das Heer des Churschid Pascha brauchten.

Ueber Corfu und Venedig hat man Nachrichten aus Morea, die bis zum 26. August reichen. Nach diesen Nachrichten war die Griechisch provisorische Central-Regierung nichts weniger als aufgelößt. Der Widerstand, den sie den Türken in dem Peloponnes auf der Stelle mit großer Besonnenheit organisirte, war so beschaffen, daß diese Provinz, welche die Türken bereits für erobert hielten, gerettet worden ist. Mit vielem Enthusiasmus und gutem Willen eilte die aufgebothene Mannschaft herbei, so daß ansehnliche Corps organisirt wurden, unter welche man die Waffenvorräthe vertheilte. Der Oberbefehl über alle diese Streitkräfte wurde dem tapfern Colocotroni übertragen, der mehrere Siege erkämpfte. Bereits am 21. Aug. waren die Griechen wieder Meister von Korinth (Stadt und Citadelle), welche letztere sich nicht in Vertheidigungszustand befand. Noch immer eilten starke Abtheilungen von Mannschaft aus dem innern Morea herbei, nachdem sie bei Tripoliza sich gesammelt hatten und bewaffnet worden waren. — Dagegen ist zuverlässig, daß sich noch eine Türkische Garnison in Napoli di Romania, der Hauptfeste von Morea befindet. Diese Stadt ist aber zu Wasser und zu Lande bloquirt. Noch steht ein Griechisches Corps in Thessalien und ein anderes in Livadien, die im Rücken der Türken operiren. In Acarnanien wird ein neues Truppencorps organisirt, über welches der Fürst Maurocordato den Oberbefehl führt.

Von 2000 Häußern, die in den früheren zwei Feuersbrünsten zu Jassy noch verschont geblieben waren, stehen, außer einem Hauptflügel des fürstlichen Pallastes, noch 80. Nicht Zufall, nicht Fahrlosigkeit (denn je das dritte Haus stand gleichzeitig in Flammen), sondern kalte Berechnung war die Ursache dieses Unglückes; man wollte die fürstliche Residenz nach dem Marktflecken Roman, 16 Meilen westlich von Jassy, verlegt wissen. 175 Türken kamen als Opfer ihrer Raubsucht in den Flammen um, wieviel Christen, ist nicht auszumitteln; wer konnte sich in diesem allgemeinen Graus der Mühe des Zählens unterziehen! Die schöne Wasserleitung, ein Werk mehrerer Griechischen Fürsten, liegt in Trümmern. Arm und ohne Obdach irren die unglücklichen Abgebrannten zu Hunderten im Lande herum. Die allgemeinen Verwüstungen in der schönen gartengleichen Provinz, müssen dem stillen Beobachter das Herz brechen. Welchen inneren Reichthum, welche Kraft hat dieses herliche Land! Sind auch die fettesten Viehweiden zwischen dem Dniester und Pruth, an Russland übergegangen, so gibt es dagegen noch die trefflichsten Ländereien in den Niederungen des Sereth genug für die Pferde-Rindvieh- und Schaf-

zucht, und schwerlich wird ein anderes Land je der Moldau den Rang in der Viehzucht streitig machen können, so lange der Codex eines ehemahligen Fürsten Ghika noch dort für heilig gilt, wonach kein Kalb geschlachtet werden darf. Vergebens wird daher der Reisende in der Moldau nach Kalbfleisch fragen, er müßte denn das Kalb mit der Kuh kaufen wollen. Der Bauer ist nach eben diesem Codex frei; nur 12 Arbeitstage im Jahre hat er dem Grundherrn zu dienen, und darum ist er wohlhabend. Der Bojar zieht aus der Verpachtung seiner Weideplätze an Armenier und Juden, den größten Theil seiner Einkünfte. Dörfer anzulegen, vermeidet er gern, denn er hat keinen Nutzen davon, und müßte nur die neuen Ansiedler mit Ländereien versehen, die er selbst besser zu benutzen weis. Gewiß gibt es einen Beweis, wie in sich selbst festgegründet dieser Wohlstand seyn müsse, wenn kürzlich noch die Bojaren der geringsten Classe, freiwillig 300,000 Piaster als Geschenk für den neuen Fürsten zusammenschießen konnten, die sie ihm nach Silistria entgegen schickten.

Durch Lemberg ziehen seit der Mitte des Augusts viele Griechen; ihre Bestimmung und vorgeschriebene Reise-Route ist Wien und Ancona; es sollen noch 3000 von Odessa nachfolgen, lauter Flüchtlinge und Matrosen aus allen Inseln und Provinzen des alten Hella's; sie sind eben so arm als genügsam. Eine Hand voll Obst und ein Stück trockes Brod, befriedigen ihre Bedürfnisse. Wer von ihnen sich nur auf irgend eine Weise über den Zweck seiner Reise (sie wollen alle für Kaufleute gelten) auszuweisen vermag, erhält seinen Reisepaß unweigerlich. Wenige wirklich Verdächtige werden zurückgewiesen. Da sie aber nicht zurückbleiben wollen, so suchen sie anderwärts Mittel und Wege, um fortzukommen, und nehmen ihre Richtung auf Hamburg.

Constantinopel, 26. August. Seit zehn Tagen trafen nach und nach 15 Tataren als außerordentliche Couriere aus Thessalien, Epirus, Livadien und Morea ein. Der Sultan beschenkte die Meisten reichlich mit Pelzwerk und Geld. Die Pforte hat nach den circulirenden Gerüchten, welche alle Muselmänner mit Freude erfüllen, sehr günstige Berichte über die nahe Unterdrückung der Insurrection erhalten. Es rückten nicht weniger als fünf Paschen von verschiedenen Seiten, zu Wasser und zu Land, in Morea vor. Viele Städte und Dörfer nehmen Amnestie an, und liefern ihre Anführer selbst aus. Die Mitglieder des Senats, der sich aufgelöst haben soll, flüchteten sich nach Mina (dem alten Sparta) und werden sich vermuthlich einschiffen. Der Kapudan Pascha befindet sich in Patras, und empfängt täglich Deputationen der Inseln, welche ihre Unterwerfung anzeigen, und den Schutz der Pforte anflehen. Die nähern Umstände dieser für die Pforte so günstigen Angelegenheiten kann man hier nicht erfahren; allein nur zu deutlich spricht für die Wahrheit dieser Nachrichten der neu erwachte Stolz der Muselmänner. Sind sie, wie zu befürchten ist, wirklich wahr, so wird man noch schauderhafte Ereignisse aus Morea erfahren.

Vermischtes.

— In mehrern Gegenden, wo die Weinlese bereits vorgenommen worden ist, hat sich gezeigt, daß in diesem Jahre der gährende Most leicht sauer wird, und durch die große Hitze sich in Essig verwandelt. Diesem Uebel vorzubeugen hat die Abeille de la Moselle als das einzige Mittel angegeben: die mit Trauben gefüllten Bütten mit einem Deckel oder mit Tüchern zu bedecken. Die Säure entstehet nur durch unmittelbaren Zutritt der Luft; durch Bedeckung der Bütte wird die Gährung weniger stark und die Lage von Koblenstof zwischen der Traube und dem Deckel hindert den Zutritt der Luft. Entstehet, wegen Versäumniß dieser Maßregel, Säure, so sind noch nicht alle Trauben in der ganzen Bütte verdorben. In diesem Fall muß man die obern Trauben 5 bis 6 Zoll tief abnehmen und sie bei Seite legen, um Essig daraus zu machen; gewöhnlich sind die untern Lagen noch gut. Man muß sich wohl hüthen, die Trauben, wenn man Säure bemerkt, unter einander zu stoßen, weil alsdann durch die Mischung der Most offenbar verdirbt. Oft kühlt man die Butte ab, indem man sie mit darin enthaltenen Wein begießt, es ist aber leicht zu begreifen, daß, wenn man Wein dazu nimmt, der anfängt, sauer zu werden, das Ganze verdirbt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 192. 27. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen, 16. September. Die neue Preußische Kirchen-Ordnung erregt viele Aufmerksamkeit. Die Superintendenten im Herzogthume Sachsen haben sie zur Einführung zugeschickt erhalten; jedoch soll, wie es heißt, keine Gemeinde zu ihrer Annahme genöthigt werden. Der Gottesdienst soll nach derselben eine sehr kurze Zeit dauern.

Frankreich.

Paris, 19. September. Der Herzog von Wellington ist gestern um 3 Uhr in Calais gelandet und heute um 1 Uhr in Paris eingetroffen.

Der Courrier Français meldet aus einem Schreiben aus Cambray: „Es ist gewiß, daß außer den verschiedenen Regimentern, die von der nördlichen Gränze in vollem Anmarsch sind, um sich auf die Linie an den Pyrenäen zu begeben, noch andre Corps, sowohl Infanterie als Artillerie zu Fuß und zu Pferd, sich bald nach der nähmlichen Bestimmung in Marsch setzen werden.

Einige Blätter — sagt das heutige Blatt des Etoile — sind seit einigen Tagen äußerst kriegerisch gestimmt; sie lassen Regimenter marschiren, Festungen verproviantiren; sie lassen Lager abstecken; alles Neuigkeiten, die sie bald nachher widerlegen. Das Journal des Debats versichert, daß die durch Lyon gezogenen Truppen, die zu so vielen Muthmaßungen Anlaß gegeben haben, nichts weiter als Bataillone sind, die von ihren Corps getrennt waren und sich nun, in Folge der neuen Organisation, an dieselben anschließen. Die Bataillone nehmen ihre Richtung nach dem östlichen und nicht nach dem südlichen Theile Frankreichs, wie man solches glauben machen wollte.

Bei der zu Poitiers öffentlich verhandelten Untersuchung der von dem Ex-General Berton geleiteten Unruhen zu Thouars und Saumur erinnerte der General-Procurator, Herr Mangin, in seinem Vortrag daran, daß General Berton zu Thouars, als Mitglieder der, nach seinem Vorgeben, eingesetzten provisorischen Regierung, die Herren Lafayette, Lafitte, Benjamin Constant und Voyer d'Argenson genannt habe. Der Angeklagte Ladein — fuhr der General-Procurator fort — gab die Herren Lafayette, Benjamin Constant und General Foy als diejenigen an, welche das Comité directeur in Paris bildeten. Eben so wurden dem Wachtmeister Wölfel (Denuncianten des Berton) als man ihn in das Complott zu verstricken suchte, durch den entflohenen Grandmenil, die Herren Lafayette, Benjamin Constant, Foy, Manuel und Lafitte als diejenigen genannt, die alle Bewegungen leiteten. So wie Delon zu Mairet äußerte, war das Commando der Armeen den Generalen Lafayette und Foy bestimmt. Also die nähmlichen Nahmen kommen in allen Verschwörungen vor. Ist es aber bloß den von diesen Männern in der Deputirten-Kammer gehaltenen Reden zuzuschreiben, daß ihre Nahmen bei allen Verschwörungen genannt werden? Ohne Zweifel sind Männer, welche von der Rednerbühne herab an die Kraft der Nation sich wenden, und zum Aufruhr und zu den Ausbrüchen der Volkswuth anreizen, — Männer, welche sich erdreisten, vor ganz Frankreich zu behaupten, daß es die Familie seiner Könige nur mit Widerwillen bei sich aufgenommen habe, ohne Zweifel sind solche Männer der unvermeidlichen Folge ausgesetzt, daß Missethäter sich ihrer Nahmen bedienen, um die größten Verbrechen zu begehen. Man muß sich schon sehr an König und Vaterland vergangen haben, wenn man sich einen Nahmen zugezogen hat, der den Rebellionshäuptern zur Waffe und dazu dient, Aufruhr zu erregen und zu verbreiten. Es wimmelt in dieser Sache von moralischen Beweisen zur Rechtfertigung der Anklage gegen Herrn Lafayette und seine Freunde; aber an materiellen Begreifen, die einzigen, worauf eine Anklage und Veruртheilung gegründet werden kann, mangelt es uns. Und warum? Nicht, als ob sie unschuldig wären, sondern weil sie sich mit Geheimnissen umhüllen, nur auf mündliche Mittheilungen sich beschränken, hinter ihre Agenten sich verbergen und solche vorschieben, welche sie erst mit erdichteten Hoffnungen an sich gelockt, alsdann aber ver-

[illegible] und als ehrlos darzustellen sich bemühet haben. Der Unglückliche, den sie getäuscht haben, besteigt das Schaffot, und sie selbst beschleunigen, so sehr sie können, den Augenblick seines Todes, weil sie vor Entdeckungen zittern, welche ihre Mitschuldigkeit darthun könnten. Man hat uns getadelt, daß wir diese Männer nannten; aber warum hätten wir Anstand nehmen sollen, den Geschwornen, so wie der Regierung, die wahren Stützen, auf welche die Verschwornen zählten, bekannt zu machen? rc.

Vor einigen Tagen erschien eine Flugschrift des Herrn Benjamin Constant unter dem Titel: „Schreiben an den Herrn General-Procurator des Gerichtshofes zu Poitiers" (der in seinem Vortrag den Herrn Constant als Mitglied des die Verschwörungen leitenden Ausschusses genannt hatte.) Diese Brochüre wurde am 17ten d. bei allen Buchhändlern im Palais royal in Beschlag genommen. — Zwei Tage vorher hatten die 4 liberalen Journale, le Constitutionnel, le Courier Français, le Journal du Commerce und le Pilote ein Antwortschreiben des Herrn Constant an den Unterpräfecten in Saumur aufgenommen; aber ein Polizei-Commissair nahm sogleich alle Exemplare, welche dieses Schreiben enthalten, weg, nur einige Blätter sind nach England gekommen.

Nun lieset man im Courrier Français Folgendes: „Das Publicum erwartete mit Ungeduld das Schreiben des Herrn Benj. Constant an den Herrn General-Procurator zu Poitiers. Jedermann war begierig zu vernehmen, was jener verehrliche Deputirte den ihm gemachten Beschuldigungen entgegnen würde. Diese Neugierde konnte nicht befriedigt werden, denn kaum war das Schreiben des Herrn Constant im Druck erschienen, so wurde es auch schon weggenommen. Diese Maßregel kann nicht bloß als ein Verfahren gegen ein Preßvergehen betrachtet werden; es ist eine höchst wichtige That, welche die ernstlichsten Folgen haben kann. Es ist nicht mehr die Frage von Ausübung des in der Verfassung liegenden Rechts, seine Gedanken bekannt zu machen; es betrifft jetzt die Garantie, welche das Gesetz der Ehre und dem Leben des Bürgers gegeben hat. Die in Ansehung des Herrn Benj. Constant getroffene Maßregel ist keine der Handlungen, die man nicht angreifen darf; es ist kein Endurtheil, welchem jeder Bürger, selbst auch wenn Gerechtigkeit und Vernunft Einwendungen dagegen zu haben glauben, sich unterwerfen muß; es ist eine Sache, welche die Tribunale vernichten können und zu deren Prüfung also die Bürger berechtigt sind. Herr Constant wollte die Beschuldigungen widerlegen, welche der General-Procurator Mangin in der vor dem Gerichtshofe zu Poitiers gehaltenen Rede gegen ihn vorgebracht hat. Darf man etwa über die Reden der General-Procuratoren nicht öffentlich sprechen? Der Herr General-Procurator hatte keinen Auftrag gegen die Bürger, die er als Verschworne nannte, aufzutreten, und der Gerichtshof hatte keinen Auftrag darüber zu richten. Die Beschuldigung wurde also nicht vor ein Tribunal, sondern vor die öffentliche Meinung gebracht. Die Beschuldigten haben sich nicht bei einem Tribunal, sondern bei der öffentlichen Meinung zu vertheidigen und doch nimmt man ihnen das gesetzliche Mittel dazu. Wären sie vor einem Assisengericht angeklagt, so würde man ihnen das Recht, sich zu vertheidigen, nicht streitig machen; nun aber da die Beschuldigung der öffentlichen Meinung übergeben ist, sollen sie sich nicht an die öffentliche Meinung wenden, ihre Anklage wurde angehört, aber ihre Vertheidigung will man nicht hören. Herr Constant hat nicht die Feder ergriffen, um seine beleidigte Eigenliebe zu rächen, sondern um seinen bedroheten Kopf zu vertheidigen; es ist also nicht mehr, wie wir schon oben sagten, von der Freiheit der Presse, sondern vom Bürger-Leben die Rede.

Spanien.

Sarragossa, 6. September. Seit der Niederlage des Trapisten zu Ayerbo hatte man Nachrichten, daß er sich zu Sor verstärkt habe, und daß Juanito Guezala und Sallabery sich mit ihm vereinigen sollten, um nach Jaca zu marschiren und sich dieser Stadt zu bemächtigen, allein der Obrist Tabuenca ließ ihnen nicht Zeit, ihren Plan auszuführen.

Von Madrid ist der Befehl eingelangt, noch anderweitige 3 Clöster und 4 Kirchen aufzuheben. Vor zwei Jahren hatten wir hier 40 Clöster und jetzt sind nur noch 20 übrig.

Pampeluna, 7. September. Der Obrist Tabuenca hat am 31ten d. die Aufrührer bei Bolea, 4 Stunden von Huesca, überfallen, ihnen viele Leute getödet, einige Gefangene gemacht, und zwei kleine Feldschlangen abgenommen. In Folge dieser Niederlage meldeten sich über 300 Personen bei dem Alcade von Sanguenza, um die Amnestie zu benutzen.

Großbrittanien.

London, 26. September. Heute wurde im Carlton-Pallast Geheimeraths-Sitzung gehalten, in wel-

chen der König die Siegel des Staats-Secretariats bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten dem Georg Canning übergab. Dieser berühmte Mann ist seit 8 Tagen der Gegenstand bald des Lobes bald des Tadels aller unserer Journale. Das Journal the Times sagt heute: Unsere Regierung muß Etwas gegen die Rechte der Nationen vorhaben, weil sie sich genöthigt sah, einen Advocaten in Sold zu nehmen, der stets bereit ist, die schlechtesten Grundsätze zu vertheidigen. Die Ernennung des Herrn Canning ist ein trauriges Vorzeichen, welcher Geist den Congreß leiten wird. Herr Canning wird dem Willen des Lord Liverpool die Sache der Katholiken aufopfern und das Ungereimteste und Hoffnungsloseste nicht unversucht lassen, um die Gnade des Königs, dem er aufgedrungen worden ist, zu gewinnen. Am Ende dürfte er wohl Ränke anspinnen, um den Lord Liverpool zu stürzen, so wie er den Lord Londonderry zu stürzen gesucht hat.

Wohl unterrichtete Personen behaupten, Herr Canning habe, in Ansehung der Parlaments-Reformen und Verbesserungen im Innern, gleiche Gesinnung wie Lord Castlereagh hatte, dagegen sey er in Ansehung der auswärtigen Politik durchaus ganz anderer Meinung. Darin stimmen alle Partheien überein, da Herr Canning Beredsamkeit und politische Klugheit hat und, wenn er nicht im Guten fest ist, viel Unheil stiften kann.

Russland.

Petersburg, 28. August. Die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Wien und von da nach Verona, ist als ein Opfer zu betrachten, welches er dem gemeinsamen Wohl von Europa bringt. Sein großes Reich bedarf seiner unaufhörlich, und die gewiß nicht gewöhnlichen Bande, welche in Russland den Regenten an sein Land, und das Volk an seinen Souverain fesseln, würden eine dauernde Abwesenheit, ohne Gründe der wichtigsten Art, nicht einmahl gestatten. Dessen ungeachtet werden Se. Majestät mehrere Monathe abwesend seyn. Ja, sein treues Volk ist darauf vorbereitet, allerhöchstdieselben nicht eher wieder zurückkommen zu sehen, bis das mannigfaltige, verwickelte Interesse, das durch so viele sich kreuzende Begebenheiten wichtig geworden ist, zu allseitiger Zufriedenheit erwogen und berichtigt seyn wird. Der Kaiser hat das Recht, von dem Europäischen Publicum zu erwarten, daß es seine redlichen Bemühungen, um die Ruhe unsers Welttheils und folglich um das ungetrübte Glück von Millionen von Familien, aufrichtig anerkennt; denn Se. Majestät haben vom Anfang ihrer großen politischen Laufbahn keine andere Wünsche an den Tag gelegt und kein anderes System befolgt, als, ihren Zeitgenossen den Frieden zu sichern, und die Regierungen der Staaten in derjenigen möglichst vollkommenen Harmonie zu erhalten, welche allein diesen Frieden sicher stellen kann. Der Kaiser darf erwarten, daß seine jetzige Entfernung von seinen geliebten Unterthanen nur aus diesem Gesichtspunct betrachtet werde, da er erst eben die größten persönlichen Beweise von einer in den Annalen selten anzutreffenden Mäßigung an den Tag gelegt hat. — Beleidigt von einem benachbarten Staat, der es sich zum Princip gemacht zu haben schien, sogar diejenigen Grundsätze bei Seite zu setzen, die, bei aller übrigen Abweichung hergebrachter Formen, ihn allein in die Reihe der Europäischen Reiche stellen konnten, zog es das große Herz des Kaisers vor, die Tropfen Bluts zu zählen, welche die Verfolgung seiner gerechten Ansprüche auf Genugthuung hätten fließen machen können. Erhaben über die, menschlicher und Regentennatur angebohrnen Empfindungen, beschloß der Beherrscher des größten Reichs auf dem Erdboden, nur seinen eigenen Gefühlen für Ruhe und Glück der Nationen Gehör zu geben und seinen Nahmen durch das größte Beispiel von Mäßigung zu verherrlichen, das ein so großer Monarch der Nachwelt zu geben im Stande war. Selbst die Aussichten auf einen großen Zuwachs von Macht, konnten Se. Majestät nicht bewegen, ihre reinen Grundsätze der gewöhnlichen Politik zu opfern. Der Kaiser bedurfte derselben nicht, um Russland glücklicher zu machen, und das war ihm genug, das Wohl des Welttheiles nicht neuen Gefahren preiszugeben. (Beschluß folgt.)

Griechenland und Türkei.

Der Glaube an eine, über Griechenlands Schicksal waltende Fürsehung soll selbst durch Unfälle, die es treffen könnten, nicht erschüttert werden. Eine Nation in Ketten, ohne Waffen, ohne Freunde, mit einem Feinde kämpfend, dem viele Kabinette wohl wollen — hat sich erhoben, sich Waffen erkämpft, hat Festungen genommen, den Feind in offner Feldschlacht vernichtet, sich Freunde erworben, und diejenigen beschämt, welche wähnten, es hänge nur von ihnen ab, den Sieg des Unterjochers über den Unterjochten permanent zu machen. Nicht mehr einzeln stehen die Griechen; drei Helfer sendete die Fürsehung ihnen: Der eine ist Nordamerika, dessen Schiffe, wie es heißt, bereits vor Ipsara angekommen sind; der zweite

ist Haleb Effendi, des Großherrn Günstling, der, an Macht und Leben von den Janitscharen bedroht, nicht wagt, die Asiatischen Truppen, durch welche Jene im Zaume gehalten werden, von Constantinopel zu entfernen, um sie den Griechen entgegen zu stellen; der dritte ist Persien, dessen Heere vielleicht von manchem Russischen Officiere geleitet werden. Auch auf einen vierten, unwillkührlichen dürfte Griechenland noch rechnen, auf Russland selbst; denn nicht immer wird es die tiefe Verhöhnung durch nie erfüllte Versprechungen, durch Anzündung christlicher Städte vor den Thoren seines Reichs, durch Vorforderung seiner Gesandten vor die Pforte des Serails, ertragen können; das volle Maß wird auch hier, wie immer, durch eine geringe Zuthat überlaufen, und Russland wird mit den Türken Krieg führen müssen; den Griechen aber bleibt auch dann noch der unberechenbare Vortheil, daß sie Russland keinen Dank schuldig seyn werden; denn nicht zu der Griechen Rettung, sondern aus eigener Nothwehr werden die Russen die Waffen ergriffen haben.

Da wegen der Pest, die auf mehreren Punten Albaniens und Griechenlands ausgebrochen seyn soll, in den Italienischen, Illyrischen und Dalmatischen Häfen, und eben so auch auf den Jonischen Inseln, in Ansehung der aus Albanischen oder Griechischen Häfen kommenden Schiffe, strenge Maßregeln getroffen worden sind, um die Verbreitung der Griechischen Pest zu verhindern, so wird es künftig an unmittelbaren Nachrichten aus Epirus und den angränzenden Ländern gänzlich mangeln. Den letzten Nachrichten zu Folge, waren noch immer mehrere Griechische Corps in Thessalien und Albanien, in täglichen Gefechten mit den Türken begriffen. Die Vortheile, welche die in Morea eingedrungenen Türkischen Corps erfochten haben, scheiterten an dem starken Widerstand, den die Griechen im Innern von Morea leisteten, wozu sie die topographische Lage des Landes aufs Zweckmäßigste benutzten. Aus allen Berichten erhellt, daß man sich auf allen Puncten schlägt.

Semlin, 12. September. In Belgrad sind Leute aus Blaszizee, sechs Stunden von Larissa, angekommen, welches sie am 28. August verlassen hatten. Sie versichern einstimmig, daß sich Churschid Pascha in Larissa befand, und neue Truppen sammelte. Die von ihm als Geiseln ausgehobenen Bischöfe, nebst mehreren Primaten, hatte er zu sich beschieden und ihnen erklärt, sie möchten sich nach Morea als Unterhändler verfügen, und den Moreoten im Nahmen des Sultans große Privilegien nach Art der Servier versprechen, wenn sich Morea freiwillig wieder unterwürfe. Auf die Christenheit möchten die Griechen keine Rechnung mehr machen, von dort sey für sie Nichts zu hoffen, eher würde sich die erhabene Pforte noch erbarmen u. dergl. Die Bischöfe reisten am 22. August unter Geleite nach Korinth ab, allein die Griechen legen dieser Reise einen ganz andern Beweggrund unter. Nach ihnen soll Churschid Pascha blos um die Auslieferung der während seines Zugs nach Morea von den Griechen gefangenen Beys unterhandeln.

Vermischtes.

— In Schottland erfand vor Kurzem ein junger Chemiker eine neue Art Häute zu gerben, welche Schnelligkeit mit Kostenersparung verbindet. Während bisher die rohen Häute ein Jahr lang in der Lohgrube liegen mußten, ist jetzt das Leder in 6 Wochen und mit kaum den halben Kosten fertig. Wie groß die Vortheile dieser Erfindung seyn müssen, kann man aus den Bedingungen abnehmen, unter welchen selbige von einem bekannten Oppositionsmitgliede und Unternehmer angekauft ist. Er hat dem Erfinder 10,000 Pfund gleich baar bezahlt, ihm einen, den 1. Januar 1823 fälligen Wechsel über 5000 Pfund eingehändigt, zahlt ihm die 4 nächstfolgenden Jahre 5000 Pfund jährlich und von da an auf Lebenszeit jährlich 11,000 Pfund. Der auf diese Weise zum reichen Mann gewordene Erfinder ist erst 26 Jahre alt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 193. 29. September 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 25. September. Das Königliche Ministerium des Innern hat in Betreff des diesjährigen Central-Landwirthschafts-Festes Nachstehendes an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in München erlassen:

„Damit Se. Majestät der König dem dießjährigen Central-Landwirthschafts-Feste in Allerhöchsteigener Person beiwohnen können, ist die Verlegung des Begehungstages vom 6. auf den 13. October erforderlich, an welch letzterm Tage sodann Allerhöchstdieselben das besagte Fest mit Ihrer Gegenwart verherrlichen, und hiedurch Ihren treuen Unterthanen einen neuen Beweis landesväterlicher Theilnahme an dieser auf das Wohl der Nation so einflußreichen Anstalt geben werden. Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins wird sich daher beeilen, diese Abänderung in den öffentlichen Blättern und in sonst geeigneter Art bekannt zu machen; wobei demselben zugleich eröffnet wird, daß sämmtliche Regierungen von dieser Verlegung zu dem Ende bereits in Kenntniß gesetzt worden seyen, um auch ihrerseits die Bekanntmachung hievon in den Kreis-Intelligenz- dann sonstig geeigneten Blättern schleunigst zu verfügen. München, den 24. September 1822. Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl. Graf v. Thürheim.

Aschaffenburg, 24. September. Der bekannte wandernde Philosoph Pitschaft ist auf seiner vorhabenden Wanderung nach München am 21ten d. zu Aschaffenburg angekommen, wo er am 22ten Abends mit obrigkeitlicher Bewilligung, zum Besten der Armen, ein Declamatorium gegeben, und er gibt nun den 25ten ein zweites Declamatorium zu demselben Zwecke. — In einem von Pitschaft in dem Zweibrückener Wochenblatte ei gerückten Aufsatze spricht derselbe den Zweck seines menschenfreundlichen Wirkens also aus: „Sein Leben einem Stande zu widmen, der, bei allen Ansprüchen auf Verehrung, Dankbarkeit und Belohnung, ein Loos voll Entbehrung, Aufopferung und Mißkennung trägt, ist wohl der höchste Adel der Menschheit; nun so trete dann du Pitschaft, durch einen höheren als den deinigen Willen geleitet, nie aus dieser erhabenen Bahn, gleichviel ob dir der Sieg irdisch sichtbar oder bei deinem Untergehen über den Sternen leuchtend vorgezeichnet ist, denn der Geist ist der mächtige Leiter und Lenker des menschlichen Lebens, und wenn er auf dem Pfade der Tugend fortschreitet, so ist er überschwenglich stark, erbaulich und zuversichtlich." — In demselben Aufsatze gibt er folgende Erklärung ab: „Ich fühle mich verpflichtet, vielen meiner Brüder den Irrthum zu benehmen, wenn sie mich mit Diogenes vergleichen; Einmahl ahme ich Niemand nach, denn der, so nicht aus sich selbst erstellen, zeugen und schaffen kann, wird nie die Stufen der Vollkommenheit betreten, der Nachahmer entfernt sich von der Weisheit, statt in ihr fortzuschreiten, ja, es darf nicht einmahl einen Stillstand edelberufener Kräfte geben, welcher immer ein anfangendes Zurücksinken ist; und ein andermahl erscheint Diogenes nicht als Philosoph, wenn es wahr ist, daß er dem Kaiser Alexander die bekannte Antwort gab: er solle ihm aus der Sonne treten —, ich würde anders geantwortet haben, welche Antwort ich bei mir behalten will, bis vielleicht auch einmahl ein Kaiser vor mein Faß tritt. Zweibrücken, den 2. August 1822. Verfasset auf dem Fasse, aber ausser Raum und Zeit unsers ewigen geistigen Lebens, denn die Werke sind unsterblich. Pitschaft der Unaufhaltsame."

Die Königlich Baierische Administrations-Behörde zu Zweibrücken hat ihm nachstehendes Zeugniß ausgestellt: „Das unterzeichnete Amt bescheinigt hiemit auf Verlangen, zugleich aber mit wahrem Vergnügen, daß Philosoph Pitschaft während seines hiesigen Aufenthalts seinem Grundsatz gemäß, die Nothleidenden und Bedrängten aller Art zu trösten und zu unterstützen, für die unglücklichen Sulzbacher in zwei Declamatorien die Summe von 159 fl. 13 kr. gesammelt und dieses Geld durch die Redaction des Frankfurter Journals an seine Bestimmung hat gelangen lassen; da über den Zweck seiner Reise kein

Zweifel mehr obwalten kann, und nur boshafte Maschen seine wohlthätige Absicht, wahrscheinlich aus Neid, mißkennen, so scheint es allerdings wünschenswerth, ja sogar billig, daß seine Grundsätze auf jede Art zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Das unterfertigte Amt bittet daher jede Redaction eines öffentlichen Blattes um gefällige Aufnahme dieses Zeugnisses, und empfiehlt denselben sowohl dem In- als Auslande als einen vortrefflichen und streng rechtlichen Mann, der im reinsten Sinn der Philosophie handelt; über seine declamatorischen und dramatischen Kenntnisse will man hier gar nichts sagen, da selbe an so vielen Orten von Kunstverständigen anerkannt worden sind. Zweibrücken, den 12. August 1822. Königl. Oberburgermeisteramt. M. C. Esebek. — Gesehen und wird sowohl die Signatur des Königl. Oberbürgermeisteramts zu Zweibrücken, als auch der Inhalt des gegenwärtigen von demselben ausgestellten Zeugnisses als wahrhaft bestättigt. Zweibrücken, den 12. August 1822. Königl. Land-Commissariat. v. Hofenfels."

Berlin, 24. September. Die hiesigen Zeitungen enthalten nachstehende Bekanntmachung: „Da Se. Majestät der König allergnädigst geruhet haben, während Allerhöchstihrer Abwesenheit Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen zu Höchstihrem Stellvertreter zu ernennen und daher Sr. Königlichen Hoheit die obere Leitung der Staats-Geschäfte, nahmentlich aller auf die innern Verhältnisse des Staats Bezug habenden und sämmtlicher Militair-Angelegenheiten zu übertragen, so wird diese Allerhöchste Bestimmung, in Folge der dieserhalb dem Königlichen Staats-Ministerium zugegangenen Allerhöchsten Ordre vom 18ten d. M., hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Berlin, am 20. September 1822. Der Staatskanzler (gez.) C. Fürst von Hardenberg.

Se. Durchlaucht der Herr Staatskanzler Fürst von Hardenberg haben die Reise von hier zu den Congressen nach Wien und Verona gestern angetreten.

Erfurt, 22. September. Se. Majestät der König, Allerhöchstwelche am 20sten d., Morgens, Ihre Reise nach Verona von Potsdam aus angetreten haben, sind um 5 Uhr Abends in Merseburg im höchsten Wohlseyn eingetroffen und haben daselbst des Großfürsten Michael von Russland, Kaiserliche Hoheit, und des Großherzogs von Weimar Königliche Hoheit vorgefunden. Am folgenden Morgen geruhten des Königs Majestät, in Gegenwart der eben gedachten Höchsten Herrschaften und des ebenfalls hier angelangten Prinzen August von Preußen Königlicher Hoheit, einem großen Manövre des hier unter dem Oberbefehl des General-Lieutenants von Jagow versammelten vierten Armeecorps beizuwohnen, die Truppen vor und nach demselben vor Sich vorbei defiliren zu lassen, und dem commandirenden General über die ausgeführten Bewegungen, so wie über die ausgezeichnete Haltung der Truppen die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Mittags war große Tafel bei Sr. Majestät, bei welcher, außer den gegenwärtigen Höchsten Herrschaften, mehrere ausgezeichnete Fremde, die Generalität, die Brigade- und Regiments-Commandeurs, so wie die Höchsten Civilstellen erschienen. Am folgenden Morgen, den 22sten, geruhten Se. Majestät dem feierlichen Militair-Gottesdienste des zu diesem Behufe auf dem Schlachtfelde von Roßbach aufgestellten 4ten Armeecorps beizuwohnen und gleich nach Beendigung desselben Allerhöchstihre Reise fortzusetzen, das Mittagsmahl, der erhaltenen Einladung zufolge, bei des Großherzogs Königliche Hoheit in Weimar einzunehmen und nach Aufhebung der Tafel bis Erfurt zu fahren, wo Allerhöchstdieselben in erwünschtem Wohlseyn eingetroffen sind und zu übernachten geruhen wollen.

Dresden, 21. September. Des Königs Majestät haben unterm 16ten d. M. geruhet, dem Gouverneur allhier, Kabinets-Minister, General-Lieutenant von Cerrini, auf beschehenes unterthänigstes Ansuchen, wegen fortdauernder Kränklichkeit, von dem ihm zugleich übertragenen Präsidio des General-Kriegsgerichts Collegii zu entbinden, und solches dem bisherigen Commandanten des adelichen Cadettencorps, Generalmajor v. Tettenborn, dagegen aber dem General-Lieutenant von Gersdorff das Commando des nurgedachten Corps allergnädigst anzuvertrauen.

Vor der Schlacht bei Leipzig schickte Napoleon viele beladene Wägen nach Torgau und man glaubte, er habe den Französischen Armeeschatz, oder seinen Privatschatz nach der Festung Torgau in Sicherheit bringen lassen. Bei der Uebergabe dieser Festung, zu Ende December 1813, wurde der Französische Commandant wegen jenes Schatzes befragt, man stellte Nachsuchungen an und gab sich alle Mühe ihn zu entdecken, aber vergebens. Seit einiger Zeit verbreitet sich das Gerücht, man habe vor Kurzem in Torgau einen Schatz von mehrern Millionen gefunden.

Niederlande.

Amsterdam, 18. September. Heute, gerade um die Mittagszeit, brach einer der furchtbarsten Brände, welche unsere Stadt je gesehen hat, aus. Die neue In

therische Kirche am Singel und mehrere der umstehenden Gebäude sind ein Raub der Flammen. Um halb zwei Uhr bemerkte man zuerst Feuer in der Kirche, um zwei Uhr war schon das ganze Gebäude davon ergriffen und die Hitze so groß, daß man sogleich die Rettung der nahe gelegenen Häußer aufgeben mußte und sie, troz der Breite des Canals, selbst, der Kirche gegenüber, nicht ertragen konnte. Der Anblick der majestätischen, in vollen Flammen stehenden Kuppel both ein eben so erhabenes, als schreckliches Schauspiel dar. Die großen Kupferplatten, mit denen sie gedeckt war, flogen in die Luft, und flochten grüne und blaue Feuersäulen in die emporwallenden Flammen, während das grelle Licht von den gebrannten Wassern in den nahe liegenden Magazinen dazwischen leuchtete und der dichte, gelbliche Rauch von den in Flammen stehenden Oelmagazinen Schatten in das grauenvolle Gemählde warf. Selbst die Schiffe, die auf dem Singelcanal lagen, mußten flüchten, und einige wurden, jedoch unbedeutend, beschädigt. Die schöne lutherische Kirche, von der jezt nur noch die 10 Fuß dicken Außenmauern stehen, war in den Jahren 1668 bis 1671, größtentheils aus dem Ertrag nisse frommer Gaben aufgeführt worden. Ihre herrliche Kuppel war nach dem Modell der Peterskirche zu Rom erbaut und mit rothem Kupfer bedeckt, das König Karl XI. von Schweden zu diesem Zwecke hatte abgebenfrei ausführen lassen. Auf dem Boden der Kirche war ein bleiernes Wasserbehältniß für etwaiger Feuersgefahr; es ist aber noch nicht bekannt, ob es in diesem unerwarteten Falle gebraucht werden konnte. Bei Abgang der Post, um 4 Uhr, waren vier der angränzenden Magazine niedergebrannt, das fünfte stand in vollen Flammen

Gent, 12. September. Das Dach der schönen St. Bavens-Kirche dahier, in welcher im Jahre 1659 das lezte Kapitel vom Orden des goldenen Vließes gehalten wurde, gerieth gestern Mittag unvermuthet in Flammen, und erst Nachts 11 Uhr konnte das Feuer gedämpft werden.

Frankreich.

Lyon, 19. September. Am 15ten d. wurden in der sogenannten Memphis-Loge der Freimaurer, von zwei Polizeikommissarien alle Papiere, Protocolle, Listen rc. hinweggenommen, und zwar, wie man versichert, auf einen Befehl Sr. Exzell. des Minister des Innern.

Paris, 21. September. Seit dem 14ten d. M. war die Polizei zu Paris durch getreue Agenten benachrichtigt, daß ein Complott bestehe, um den in der Verschwörungssache von la Rochelle Verurtheilten zur Flucht behülflich zu seyn. Sie verdoppelte ihr Wachsamkeit und gestern Nachmittags verhaftete ein Polizeibeamter, der mit Eifer und einer über alles Lob erhabenen Geduld, der ganzen Sache gefolgt war, einen im Bicêtre angestellten Candidaten der Medicin in dem Augenblicke, wo er dem Gefängnißwärter 10,000 Franken halb in Geld, halb in Papier zahlte. Diese Gelder sollten nur eine Abschlagszahlung an 60,000 Franken mit lebenslänglichen Renten und Pensionen, der Preiß des Verraths seyn. Das Geld sowohl, als der Verführer und mehrere andere als Mitschuldige verdächtige Personen sind heute nach Paris gebracht und den Händen der Gerechtigkeit überliefert worden. Studenten der Medicin pflegen in der Regel nicht im Besitze so großer Summen zu seyn. Sie müssen aus besser versehenen Cassen ausgeflossenen seyn, und dieß wird sich hoffentlich im Verlaufe der Sache aufklären. Der Herr Polizeipräfect hat heute bereits mehrere Personen vernommen, die in dem Verdachte stehen, den Plan zur Flucht begünstiget zu haben. (Moniteur.)

Die Nachricht, daß der Herzog von Wellington in Calais gelandet und am 18ten in Paris angekommen sey, war unrichtig. Se. Herrlichkeit landete am 18ten um 2½ Uhr Nachmittag in Boulogne nach einer sehr glücklichen Ueberfahrt, die nur 2½ Stunden dauerte, und um 4 Uhr setzte er die Reise nach Paris fort, wo er gestern Nachmittag um 2 Uhr eintraf. Im Gefolge des edeln Herzogs befindet sich Lord Fitzroy-Sommerset, sein Neffe, dann Lord Clanwilliam, der Oberst Catchart und der Doctor Hume.

Spanien.

Nach Angabe des Constitutionnel soll der Russische Gesandte in Madrid, Herr von Bulgari, nach Verona berufen seyn.

Die sogenannte Regentschaft in Seo d'Urgel hat sich angemaßt, Gesandte nach Rom, und nach Verona zu ernennen. Sie hat an den ersten Ort einen Herrn Salvador, an den zweiten einen H. Vargas bestimmt. — Die insurrectionnelle Junta in Biscaya hat zu gleicher Zeit erklärt, die Oberherrschaft der Junta in Seo d'Urgel nicht anerkennen zu wollen, und nimmt ihrer Seits die Obergewalt in Anspruch. — Aus Girona sind in der Nacht auf den 24. August beinahe alle Chor-Herren und Mönche abgereist, um der sogenannten Regentschaft in Seo d'Urgel ihre Dienste anzubiethen. — Privat-Berichten zu Folge begeben sich die einzelnen Insurgenten-Corps alle nach Seo d'Urgel, ohne Zweifel, um sich dort gehö

rig zu organisiren und die Besatzung des Forts Seo d'Urgel zu verstärken. — Ein Catalonisches Blatt berechnet die Zahl der Aufrührer, welche gegenwärtig unter den Waffen sind, auf 30 bis 35,000 Mann.

Russland.

(Beschluß des im vorigen Blatt abgebrochenen Artikels aus Petersburg vom 28. August.) „Es bedarf nur eines kurzen Rückblicks auf die Geschichte unserer Zeit, um der Welt den Beweis zu liefern, wie der Kaiser selbst einer neueren Ansicht von Nationalwohlfahrt sein Herz zu öffnen bereit ist. — Die der Polnischen Nation gegebene Constitution muß ganz Europa davon überzeugen; denn der Kaiser gab sie ungezwungen, aus eignem landesväterlichen Herzen. Aber er ließ sein Werk nicht dabei bewenden. Er bewies in Warschau, daß er großmüthig genug war, selbst dann sich selbst gleich zu bleiben, wenn die Folgen seines erhabenen Entschlusses seiner Erwartung nicht vollkommen entsprachen. Es war unmöglich, den unbedingten Willen, die Liebe seiner Völker zu erwerben, deutlicher an den Tag zu legen. Bei allen diesen, die Welt beglücken sollenden Gefühlen kann der Kaiser indessen nicht gut heißen, wenn Einzelne, vielleicht verbündete Einzelne, so hohen Zwecken durch einen unglücklichen Sinn von Unruhen oder gar durch den Wunsch, ihr Privatinteresse zu befördern, Hindernisse in den Weg legen, und dadurch vielleicht gar die Ruhe und den Frieden der Völker zu compromittiren trachten. So lange es Regierungen und Völker gab, waren Formen vorhanden, deren heilige Unverletzlichkeit beiden das friedliche Daseyn sicherten. Sie mit leichtsinniger Hand zu zerstören, ist ein Frevel an Nationen begangen. Welcher Monarch, welcher vernünftige Mann, welches ruhig denkende Volk würde ihn billigen können? Der Cosmopolit muß seine Existenz fürchten. Wer aber kann es läugnen, daß solcher Frevel existirt? Und welcher, sein häusliches Glück achtende, Bürger wird sich darüber nicht entsetzen?"

„Wenn der Kaiser von Russland seine hohen Hände dazu biethet, in Verein mit seinen durchlauchtigsten Verbundenen, jeden Sturm zu beschwören, der dem glücklichen Bürger Gefahr droht; so erwirbt er sich Rechte auf seine und seiner Enkel Dankbarkeit. Die Gegenwart und die Zukunft muß sie ihm zollen, und die künftige Geschichte wird sein Andenken, wie das eines Titus, zu verherrlichen wissen. Der Zweck der Zusammenkunft der hohen Monarchen und ihrer Stellvertreter in Wien und in Verona kann der Welt, nach dem bis jetzt Gesagten, schon darum kein Geheimniß seyn, weil der Kaiser Alexander den Entschluß gefaßt hat, sich persönlich zu ihr zu begeben. Mögen die Details der Unterhandlungen auch immer der Zukunft vorbehalten bleiben; mögen die Mittel, jenen erhabenen Zweck zu erreichen, mancherlei Discussionnen unterworfen seyn; die Hauptsache bleibt ungezweifelt, seitdem Europa gesehen hat, wie der Stifter jenes heiligen Bündnisses, das von den Ufern der Seine ausging, die in demselben ausgesprochenen Grundsätze practisch zu bethätigen bemüht gewesen und durch seine jetzige Reise fortwährend zu bethätigen bemüht ist."

Griechenland und Türkei.

Griechen, die sich in Ancona aufhalten, bestättigen zwar in Briefen an ihre Freunde in Deutschland, daß ihre Landsleute neulich auf Morea Unfälle erlitten haben, setzen jedoch hinzu, man dürfe deshalb den Muth nicht sinken lassen, denn die Griechen würden aus ihren unglücklichen Erfahrungen die weise Lehre für die Zukunft ziehen, daß nur Einigkeit, strenge Unterordnung und Gehorsam gegen die gesetzlich anerkannte Obrigkeit sie vor der Rückkehr ähnlicher Unfälle bewahren könne.

Schreiben aus Smyrna, vom 16. August. Es ist gewiß, daß der große Griechische Rath auf Morea dieses Land an die Türken verkauft hat. Warum hätten, wenn dieses nicht der Fall wäre, 4 Mitglieder desselben Korinth, 15 Tage vor dem Einzuge der Türken daselbst, verlassen? Warum hätte sich Thanos, eines dieser Mitglieder, 2 Tage, ehe man jene ungünstigen Nachrichten hörte, von Argos entfernt? Warum hätte er sich gerade auf ein Englisches Schiff geflüchtet, das sich im Meerbusen von Lepanto befand? Colocotroni, der in Abwesenheit Maurocordatos auf Morea befehligt, ließ alle diejenigen verhaften, die man im Verdacht der Verrätherei hatte. Negri, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, befand sich unter diesen. Thanos selbst wurde von Griechen dem Englischen Schiffe, auf das er sich geflüchtet hatte, mit Gewalt entrissen. Aus andern Nachrichten ist bekannt, daß diese National-Verräther vor Auflösung des Senats noch hingerichtet wurden.

Die siebenhundert neunzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 19 September 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

11. 62. 46. 77. 5.

Die 791te Ziehung wird den 22. October, und inzwischen die 129te Nürnberger Ziehung den 30. September, und den 10. October die 1170te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 194. 30. September 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. September. Dem Vernehmen nach wird die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich am 7ten, und Sr. Majestät des Kaisers von Russland am 8. October in Tegernsee erfolgen.

Frankfurt, 25. September. Se. Maj. der König von Preußen sind heute unter dem Nahmen eines Grafen von Ruppin nebst Höchst-Ihrem Gefolge dahier eingetroffen, und haben im Gasthofe zum Weidenhof Ihr Absteig-Quartier genommen. Höchstdieselben werden morgen die Reise bis Weinheim fortsetzen, daselbst übernachten und am 27ten in Carlsruhe eintreffen. Se. Maj. waren gestern nach Hanau gekommen, im Gasthause zum Riesen abgestiegen, hatten Ihrer, Tags zuvor daselbst angekommenen Frau Schwester, der Frau Kurfürstin von Hessen K. H. einen Besuch abgestattet, und wurden von Höchstderselben heute Morgens über Wilhelmsbad hieher begleitet.

Italien.

Neapel, 30. August. Unsere Regierung hat mit dem Handlungshauße C. M. Rothschild ein neues Anlehen abgeschlossen. Dieses beläuft sich auf 1,000,000 Ducati Renten, oder, in 5procentigen consolidirten Fonds, auf ein Capital von 20,000,000 Ducati (à 2 fl.). Den von unserer Regierung eingegangenen Bedingungen zufolge wird sie für die obenerwähnte, von ihr als Schuld anerkannte, zwischen 79 und 80 Millionen Franken betragende Summe 63,500,000 Franken baar erhalten. Eine Bedingung des über dieses Anlehen eingegangenen Vertrags ist, daß unsere Regierung 3 Jahre lang kein neues Anlehen aufnimmt.

Frankreich.

Das Londoner Journal, der Courier, enthält nachstehendes Schreiben aus Paris vom 12. September: „Wenn Sie seit einigen Tagen auf die royalistischen Pariser Journale gemerkt haben, so wird Ihnen nicht entgangen seyn, daß diese Blätter sich bestreben, dem Herrn von Villele nicht den Titel: „Präsident des Ministerraths" zu geben, sondern ihn lediglich Finanzminister nennen. Dies rührt daher, weil einige Minister die Erhebung ihres edeln Collegen nicht gern anerkennen. Doch daran liegt nichts. Es ist jetzt Alles in Ordnung und man weis, daß Herr von Villele, ohne nachzugeben, sich beständig einem Krieg mit Spanien widersetzt hat. Aus guter Quelle habe ich Documente, welche vollkommen mit der früher gemeldeten Nachricht übereinstimmen, daß der Oesterreichische und Russische Hof sich geweigert haben, dem Könige von Spanien Hülfe zu schicken.

Spanien.

Madrid, 8. September. Nach dem Tagesbulletin über die Gesundheit der Königin, scheint es, daß die Melancholie und die Nervenanfälle Ihrer Majestät täglich zunehmen. — Zahlreiche Reclamationen von säcularisirten Mönchen laufen aus den Provinzen ein; sie beklagen sich überall, große Bedrückungen von Seiten der geistlichen Behörde zu erleiden. — Nach den letzten im Büreau des Kriegsministeriums aufgenommenen Status, schätzt man die Stärke der stehenden Armee auf 38,000 Mann Infanterie, 5000 Pferde und 3000 Canoniere, so daß 8000 Mann zu ihrer Vervollständigung fehlen, womit man sich gegenwärtig beschäftigt. Die 70 Regimenter activer Miliz, die errichtet worden sind, bilden eine Macht von 35 bis 36,000 Mann, und die freiwillige Miliz biethet eine Masse von 80,000 Mann und 6000 Pferden dar. Es ist zu bemerken, daß seit der Ernennung des neuen Ministeriums dringende Befehle ertheilt worden sind, um diese Miliz zu organisiren, und sie so viel wie möglich zu vermehren.

Madrid, 10. September. In den letztvergangenen 2 Tagen hat sich die Gesundheit der Königin sehr gebessert und man hat alle Hoffnung zu ihrer baldigen Wiederherstellung.

Nach Inhalt des Decrets, welches der König zur Zusammenberufung der außerordentlichen Cortes erlassen hat, sollen sich diese beschäftigen:

1) Mit der Herbeischaffung der nöthigen Mittel an

Geld sowohl wie an Menschen, um die dringenden Bedürfnisse des Staates zu befriedigen um die Nation sobald als möglich von den aufrührischen Banden befreien zu können, welche die Gränzprovinzen beunruhigen; 2) mit der Auseinandersetzung einiger Verhandlungen von hoher Wichtigkeit mit einigen auswärtigen Mächten; 3) mit der neuen Organisation des Spanischen Heeres nach den Militair-Ordonnanzen, deren Berathung in der vorigen gesetzgebenden Versammlung unterbrochen wurde, und die nothwendigerweise mit den Staatseinrichtungen, die uns regieren, in Einklang gesetzt werden müssen; 4) Mit dem Gesetzbuche über das gerichtliche Verfahren, das für eine schnelle und unpartheiische Verwaltung der Justiz unentbehrlich ist. Uebrigens behält sich Se. Maj. vor andere dringende Gegenstände beizufügen, wenn sich welche während der Sitzungszeit vorfinden sollten. — Die permanente Deputation der Cortes hat hierauf die außerordentlichen Cortes auf den 7. October einberufen.

Barcelona, 7. September. Eine liberale Feierlichkeit hat unsere Stadt auf eine kurze Zeit zum Schauplatze der Unruhe gemacht. Die Municipalität hatte befohlen, daß die verrufenen Proclamationen der Regentschaft der Factionisten von Urgel durch Henkershand öffentlich verbrannt werden sollten. Zur Bewerkstellung dieses Befehls hatte man den Constitutionsstein und die Fasade der Casa Lonja ausgeziert, und den Constitutionsplatz bezogen sämmtliche Truppen unserer Stadt, während für die Zuschauer ein Schaugerüste errichtet worden war. Die Stadtbehörde verlas zuerst nochmahls den Befehl zum liberalen Auto-da-Fe, und endigte nach geschehener Verbrennung mit einer langen Proclamation, welche die anwesenden Patrioten so erhitzte, daß allgemein sich das Geschrei erhob: „nieder mit den Servilen, unsern Todfeinden!" Alsbald drangen die Exaltirten vor und verlangten zugleich mit sämmtlichen Regimentern die augenblickliche Verhaftung aller Verdächtigen. Die Obrigkeit wußte einwilligen, und bewaffnete Schaaren durchzogen die Straßen und verhafteten die Verdächtigen. Die Nacht über blieb die Municipalität mit vielen Patrioten versammelt, weil man sehr für das Leben der Gefangenen besorgt seyn mußte, die man nicht anders retten konnte, als daß man sie zu Schiffe brachte. Die Verhaftungen dauern heute noch immer fort.

Großbrittanien.

London, 18. September. Vorgestern hat Herr Canning, zum erstenmahl seit seiner Ernennung, im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet. — Man versichert, Lord Clanwilliam habe seine Entlassung vom Geheimen-Secretariat im Departement der auswärtigen Angelegenheiten verlangt. So bald die Ernennung des Herrn Canning zum Minister gewiß war, äußerte Lord Clanwilliam, er werde seine Dimission nehmen. Auch Lord Palmerston hat die Absicht geäußert, seine Dimission zu verlangen; er dürfte durch Lord Bentink ersetzt werden, der zum Pair erhoben werden soll.

Auf einer 10Pfd.-Note, welche dieser Tage wieder in die Bank zurückkam, fand man folgende Worte geschrieben: „Möge diese Note jedem, der sie in Zukunft in die Hände bekommt, zur Warnung dienen; sie ist die letzte von 5000 Pfund, welche die Thorheit ihres gegenwärtigen Besitzers binnen zwei Jahren vergeudet hat."

Aus Bombay hat man die wichtige traurige Nachricht erhalten, daß am 2. April in einer Vorstadt des großen Engl. Handelsplatzes Surate, der über 100,000 Einwohner hat, Feuer entstanden ist, wodurch mehr als fünfzehnhundert Häußer mit Allem, was darinnen war, in Asche verwandelt worden sind und über 7000 Weber alle Habe verloren haben.

Türkei.

Corfu, 30. (Ueber Triest.) Churschid Pascha, obwohl er den Oberbefehl der Expedition gegen Morea führte, befand sich niemahls in Person in Morea, sondern war in Thessalien geblieben, und hatte blos die zwei Türkischen Armeecorps des Dram Ali und Mehmet Ali vorausgeschickt. Nach Griechischen Berichten sind diese beiden Corps geschlagen, Dram Ali gefangen, und Mehmet Ali bei Argolita getödet, wie bereits die frühern Berichte meldeten. Odysseus ist der Sache Griechenlands nie untreu geworden, sondern hatte die Engpässe, die nach dem Isthmus von Korinth führen, besetzt, und als die Türken sich diesen Pässen näherten, sich absichtlich in die Gebirge zurückgezogen. Demnach mußte er die Communication der Türken in Morea mit dem Oberfeldherrn Churschid Pascha unterbrochen haben. Ueber dieses Benehmen des Odysseus kommen beinahe alle Privatbriefe überein. Am meisten sollen indessen Colocotroni und Maurocordato, welcher Letztere die Reserven befehligte, beigetragen haben, um den Angelegenheiten Morea's nach dem Einmarsche der Türken, den sie mit Mord und Brand bezeichneten, eine glücklichere Wendung zu geben. Colocotroni ist militarischer Dictator, und alles hat sich seinen Befehlen unterworfen.

Nach den siegreichen Gefechten bei Argolita zogen sich die Türken gegen Korinth zurück, und das Castell von Napoli di Romania ergab sich am 22. August an die Griechen, nachdem, wie bekannt, die Türken die frühere Capitulation vom 30. Juni treuloserweise nicht gehalten hatten, obwohl sie den Sohn des Pascha als Geißel übergaben. Dieß versicherte wenigstens ein am 29. August aus Napoli in Corfu angekommener Schiffer. Von der großen Türkischen Flotte, die im elendesten Zustande seyn soll, und dem Vernehmen nach gar keine Landungs-Truppen an Bord hatte, wußte man in Corfu blos, daß sie seit vier Wochen in den Gewässern von Patras verweilte. Sechsundzwanzig Griechische Schiffe beobachteten sie; allein am 23. August passirte eine zweite Griechische Flotte, angeblich von 70 Segeln, die Jonischen Gewässer. — Von Smyrna meldet man, daß die reiche Hauptstadt Syriens, Aleppo, durch ein Erdbeben zerstört worden sey.

Constantinopel, 6. September. (Aus dem Oesterreichischen Beobachter). Lord Strangfort hat gestern seine längst beschlossene Reise nach Wien angetreten. Bereits vor länger als zwei Monathen hatte er die Minister der Pforte benachrichtiget, daß er von seinem Hofe die Erlaubniß erhalten habe, sich gegen die Zeit des Congresses nach Wien zu begeben, und gleich nach der langen und wichtigen Conferenz vom 27. Juli würde er Constantinopel verlassen haben, wenn nicht der Wunsch, verschiedene später an ihn ergangene Aufträge vorher noch zu vollziehen, ihn zurück gehalten hätte. Die Nachrichten, die er in den letzten Tagen des August erhielt, bestimmten ihn, seine Abreise nicht länger zu verschieben. Er bath die Pforte, ihm zuvor noch eine Conferenz zu bewilligen; und, ob dieß gleich bei der Nähe des eintretenden kleinen Bairamfestes mit einiger Schwierigkeit verknüpft war, so ward nichts desto weniger für den 27ten, den Tag vor dem Feste, eine Conferenz bei dem Reis-Effendi angesagt; eine Gefälligkeit, welche Lord Strangford als einen Beweis besonderer persönlicher Achtung aufzunehmen hatte. Nur kurz vor seiner Abreise erhielt er die traurige Neuigkeit von dem Tode des Marquis von Londonderry; und so sehr dieses Ereigniß ihn auch erschütterte, wollte er doch von seinem Vorhaben nicht mehr abstehen. Er hat den Ministern der Pforte die Versicherung gegeben, daß seine Abwesenheit von sehr kurzer Dauer seyn werde. Er hoffte, zwischen dem 20ten und 24ten d. M. in Wien einzutreffen. Lord Strangford's letzte Conferenzen mit den hiesigen Ministern waren überaus merkwürdig, und die von ihm abgefaßten ausführlichen Berichte werden dereinst über die Begebenheiten unserer Tage, über die jetzige Lage des Türkischen Reiches, über dessen Verhältnisse gegen die Europäischen Mächte, und über eine Menge von Gegenständen, wovon man auswärts die verkehrtesten und ungereimtesten Begriffe zu haben scheint, die lehrreichsten Aufklärungen geben.

Seit acht Tagen haben die hiesigen Griechen sich wieder mit Siegesgerüchten getragen *); sie sprechen von der Rückkehr des Insurgenten-Senats nach Argos, von großen Niederlagen der Türken in Morea u. s. w. Aus glaubwürdigen Quellen haben wir von diesen Vorfällen eben so wenig, als vier Wochen früher von den erdichteten Schlachten bei den Thermopylen vernommen. Wir wissen nur so viel, daß die Türkischen Minister die Unterwerfung von Morea als völlig entschieden betrachten, und diese Ueberzeugung nicht nur durch ihre Aeußerungen, sondern auch durch ihre Maßregeln an den Tag legen. Sie rechnen dabei nicht wenig auf den fernern Erfolg des bisher von Churschid Pascha mit vieler Klugheit befolgten Systems der Schonung. Täglich werden ihm Befehle zugesendet, die dahin lauten, daß er keine Mühe und keine Aufopferungen scheuen soll, wenn er auf gütlichem Wege fernerem Blutvergießen vorbeugen kann. Auch lassen die Minister keine Gelegenheit vorübergehen, um den fremden Gesandtschaften dieß als das höchste Ziel ihrer Bestrebungen und der Wünsche des Sultans vorzustellen.

*) Auch in Belgrad angekommene Briefe aus Seres vom 29. August lauten günstig für die Griechen.

Am 30sten v. M. ging ein beträchtlicher Artillerie-Train mit großen Munitionsvorräthen nach Erserum ab. Die Perser haben in dieser Gegend neuerlich bedeutende Vortheile über die Türkischen Truppen unter Dschelaleddin Pascha errungen. Der Grund davon lag in dem Abfall des Selim-Pascha, eines kurdischen Rebellen, dem die Pforte auf die Bedingung, daß er mit 15,000 Mann zu ihrer Armee stoßen sollte, Verzeihung gewährt hatte, der aber, Statt dessen, zu den Persern überging. Vor einigen Tagen wurden 24 Janitscharen, die bei ihrem Abzuge aus der Moldau grobe Ausschweifungen begangen und Häußer in Brand gesteckt hatten, mit dem Strange hingerichtet.

Asien.

Aleppo in Syrien, eine der schönsten Städte des Os-

mannischen Reiches, ist von einem Erdbeben heimgesucht worden, das jenen gleichkommt, welche Lissabon und Calabrien im Laufe des vorigen Jahrhunderts verwüstet haben. Die erste und heftigste Erschütterung erfolgte am 13. August um 10 Uhr Abends, und begrub sogleich Tausende von Bewohnern dieser Stadt unter dem Schutte ihrer schönen, von Stein gebauten Häuser, von denen viele den Nahmen von Pallästen verdienten. Auf diese Erschütterung folgten mehrere andere, und noch am 16. verspürte man einige, mitunter heftige Stöße. Zwei Drittheile der Häuser dieser volkreichen Stadt*) liegen im Schutte und mit ihnen unzählige Kostbarkeiten und Waaren aller Art aus Persien und dem fernen Hindostan. Nach den ersten, vielleicht durch den Schrecken über dieses Ereigniß übertriebenen Angaben — denn Niemand war bisher im Stande, einen treuen Bericht über dieses fürchterliche Unglück zu erstatten — beläuft sich die Anzahl der Verunglückten auf fünf und zwanzig bis dreißig tausend. Unter diesen befindet sich leider einer der trefflichsten Männer jener Stadt, der K. K. General-Consul, Ritter Esdras von Piccotto. Der Gefahr, unter den Trümmern seines eignen Haußes begraben zu werden, glücklich entronnen, eilte er mit mehreren der Seinigen dem Stadtthore zu; doch, als er eben an einem Chan (großer Waaren-Niederlage) vorüberging, erfolgte ein neuer Erdstoß; einige Mauern stürzten ein, und begruben ihn und seine Begleiter. Tatarn, die von Damaskus kamen, sahen die ganze Bevölkerung von Aleppo in der Umgegend gelagert; nach ihren Aussagen sind noch mehrere andere Städte und Ortschaften in den Paschaliks von Aleppo und Tripoli, nahmentlich Antakia (Antiochia) und Ladikieh (Laodicea) durch dieses Erdbeben verwüstet worden, mit welchem die, nach Aussage eines Französischen Schiffs-Capitains, zur selben Zeit erfolgte Erscheinung zweier Klippen in Verbindung zu stehen scheint, die sich in der Nähe von Cypern (das fast unter gleicher Breite mit Aleppo liegt) plötzlich aus dem Meere emporgehoben haben. Sobald die Araber und Beduinen der Wüste Syriens Kenntniß vom Unfalle Aleppo's erhalten hatten, eilten ganze Horden derselben herbei, um sich in diesem weiten Grabe ihrer Plünderungssucht zu überlassen. Behrem Pascha trieb sie aber zurück und ließ auch mehrere Janitscharen hinrichten, die mitten unter Leichen und Ruinen die Schändlichkeit ihres Characters und ihrer Zügellosigkeit bewährt hatten. Die durch die große Anzahl unbegrabener Leichen in dieser heißen Jahreszeit verursachten Ausdünstungen verpesteten die Luft und nöthigten die unglücklichen Bewohner von Aleppo, die ihr Leben gerettet und sich in der Nähe der Stadt gelagert hatten, in entfernteren Gegenden eine Zufluchtstätte zu suchen."

*) Die Zahl der Häußer beläuft sich, nach den glaubwürdigsten Nachrichten, auf 40,000, die ihrer Bewohner auf 200,000.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 195.** 1. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 26. September. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz trafen gestern Mittag um 12 Uhr in hiesiger Residenz ein und setzten heute Ihre Reise nach Tegernsee fort.

Dresden, 21. September. Die Vermählung des Königl. Prinzen Johann mit einer Königl. Baierischen Prinzessin soll den 13. November vor sich gehen; die erste Etage im linken Flügel des Königl. Schlosses ist zur künftigen Wohnung für selbige bereits eingerichtet worden. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann befinden sich dermahlen bei Ihrem in der Gegend von Großenhain cantonnirenden Regimente, und haben Ihr Hauptquartier in Zabeltis, ein der Herzogin von Estignac gehöriges Gut.

Dem Vernehmen nach ist dem hiesigen Hof- und Justitienrath Dr. Bischoff, auf sein Ansuchen, die Revision des bekannten Fonk'schen Prozesses zu Köln übertragen, und demselben hierzu eine Frist von 3 Wochen zugestanden worden. Hofrath Bischof ist ein sehr gelehrter und kluger Jurist, und überdies noch auch als ein sehr wackerer und rechtlicher Mann im Inn- und Auslande gekannt. Er war früher bei dem Fürsten Staatskanzler von Hardenberg als Secretair in Diensten. — Nach einer Berliner Nachricht soll Se. Majestät der König von Preussen dem Justizminister von Kircheisen die Fonkische Proceßsache zur Begutachtung übertragen haben. Man ist auf das Resultat um so gespannter, als es sich in dieser Sache nicht nur um die Persönlichkeit des Verurtheilten, sondern wahrscheinlich auch mittelbar um das Institut des Geschwornengerichts selbst handelt, dessen Einrichtung, wie es scheint, in dieser Sache und in Verbindung mit manchen Nebenumständen — große Blößen gegeben, und sich den Angriffen seiner zahlreichen Gegner ausgesetzt hat, welche es nicht mehr im Einklange mit der öffentlichen Meinung, vielmehr in Widerspruch mit der juristischen Doctrin und dem schlichten Urtheil des gemeinen Menschenverstandes, mithin der ersten Stützen seiner Haltbarkeit beraubt sehen. — Neuerlich hat man zu Gunsten des Fonk den Umstand wieder in Anregung gebracht, daß eine Italienerin, welcher Cönen sehr ergeben war, sobald sein Leichnam im Rhein gefunden worden, aus Köln verschwunden ist, wodurch man wahrscheinlich machen will, daß Cönen im Bordell ermordet worden.

Augsburg, 28. September. Der Herzog von Wellington langte am 26. September Abends um 11 Uhr zu Augsburg an, übernachtete im Gasthofe zu den Mohren, und setzte am folgenden Morgen seine Reise nach Wien fort, wo er in drei Tagen, also am 29ten d., den Tag vor der Abreise Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, einzutreffen gedachte.

Frankfurt, 28. September. Das hiesige Französische Journal enthält heute nachstehenden Artikel: „Die Augsburger allgemeine Zeitung und mehrere andere öffentliche Blätter haben neulich ein angebliches Schreiben von der Russischen Gränze aufgenommen, in welchem erzählt ist, daß man in der zweiten, unter den Befehlen des General en Chef, Grafen von Wittgenstein, stehenden Russischen Armee, und nahmentlich in einer von dem General Orloff commandirten Division, demagogische Grundsätze entdeckt habe, ferner, daß, in Folge aufrührischer Bewegungen, der General Orloff entfernt, zwei Regimenter seiner Division aufgelöset und viele Officiere und Soldaten nach Siberien geschickt worden. Wir sind ermächtigt, diesen Nachrichten, die sich schon an sich selbst durch ihre Abgeschmacktheit widerlegen, officiell zu widersprechen. Die zerstörenden Grundsätze, durch welche, zur Schande und zum Unglück Europa's, Soldaten zu Eid- und Pflichtwidrigkeit verleitet worden sind, haben nie die Reinheit der militairischen Ehre in Russland befleckt. Die Umstände, von welchen die Augsburger Zeitung spricht, haben nie wirklich Statt gefunden. Man siehet täglich und allenthalben, daß eine Division, aus natürlichen und leicht begreiflichen Beweggründen, die keiner Erläuterung bedürfen, unter die Befehle eines andern Generals kommt. Dies war vor 6 Monathen der Fall mit der Division Orloff. Sie hat jetzt einen an-

dern Chef; aber die Beweggründe zu dieser Veränderung sind ganz verschieden von denen, welche die Mißgunst angegeben hat. Es ist keines der Regimenter, welche zu dieser Division gehören, aufgelößt worden; alle sind geblieben, wie sie waren, und der Verdacht, den öffentliche Blätter zu erregen suchten, trifft weder die Truppen, aus welchen dieses Corps bestehet, noch den General, der an ihrer Spitze stand, noch irgend eine der Armeen Sr. Majstät des Kaisers aller Reussen.

Aus Lemberg wird geschrieben: Die Wichtigkeit, die manche Deutsche Zeitungen auf die vorgeblichen Auflehnungen im Sabanießschen Corps legten, haben den Augenzeugen jener Ereignisse manches Lächeln abgenöthigt.

Ulm, 23. September. Die neue K. K. Oesterreichisch Mauth-Ordnung ist nun am 1ten d. an den Oesterreichischen Gränz-Stationen in Ausübung getreten. Wenn solche einerseits zwar einigen unentbehrlichen Artikeln, z. B. Farb-Stoffen rc. durch Herabsetzung des Verbrauch-Zolls den Eingang in jene Staaten erleichtert, und somit der Spedition über den hiesigen und andere ähnliche Plätze einiges Leben und Erfrischung zu geben scheint, so ist dagegen die Rückwirkung der übrigen Verbote um desto härter, und von traurigen Folgen für die Schifffahrt auf der Donau. Es soll nehmlich künftig von allen denjenigen Artikeln, denen der Verbrauch in den K. K. Oesterreichischen Staaten versagt ist, für den Durchzug durch diese Länder der dreifache Werth des Guths bei der Eintritts-Station erleget, und nur bei dem vollesten Beweis, daß das Guth die Gränze wieder passirt habe, derselbe zurück erstattet werden. Bereits mußten von hier zu Wasser und zu Lande durchs Tirol bestimmte Güter zurückgenommen werden, da deren Eigenthümer nicht geneigt sind, so bedeutenden Auslagen sich zu unterziehen. Der Zug der Güter über den hiesigen Platz nach Gallicien und den südlichen Provinzen Rußlands, selbst auch nach der Türkei, war nicht unbedeutend, und es wurde früher in jeder Woche ein ordinäres Schiff mit einer Ladung von 5 — 600 Ctnrn., meist aber noch mehrere sogenannte Extra-Schiffe, so lange die Donau offen war, nach Wien beladen. Bei den fast jährlich sich vergrößernden Mauth-Beschränkungen nahm aber die Schifffahrt bisher bis zu dem Grade ab, daß wöchentlich kaum noch Ein Fahrzeug halb befrachtet werden konnte. Auch die Schifffahrt den Fluß herauf hat unter den veränderten Zeit-Umständen beträchtlich gelitten. Wenn wir sonst alle 14 bis 20 Tage die Regensburger Züge hier landen sahen, welche an Kaufmanns-Gütern, Quecksilber, rohem Kupfer rc. Ladungen von 2 — 3,000 Ctnr. brachten, so treffen jetzt jährlich kaum 3 — 4 dergleichen Schiffe mit halber Ladung hier ein, und der erste Stapel-Platz, eines der größten Flüsse in Deutschland, müßte bei fortdauernder Hemmung des Güter-Zugs in Kurzem gänzlich veröden. — Selbst dem kargen Ueberrest unsers einst so blühenden Leinwand-Handels nach Italien ist durch die Hemmung des Durchzugs durch das Tirol das Todes-Urtheil gesprochen. Seit Jahren sitzen nun Commissionen zu Befreiung der größeren Flüsse Deutschlands beisammen, während die Donau, die in einem Laufe von 400 Deutschen Meilen so viele Reiche und Länder bespült, für einen großen Theil ihrer Anwohner je länger je mehr nutzlos vorüberschleichen muß.

Frankreich.

Lyon, 20. September. Die hiesige Zeitung zeigt an, daß die Polizei die Listen und Papiere der sogenannten Memphis-Gesellschaft dahier, nicht als einer Freimaurerloge, sondern deswegen weggenommen hat, weil sie den vom großen Orient von Frankreich nicht anerkannten Mizraim Ritus befolgt, und weil sie von der Regierung nicht autorisirt ist.

Spanien.

Wollte man den Journalen der contrarevolutionären Parthei glauben — sagt der Pariser Constitutionnel — so hätte man zu erwarten, daß die heilige Allianz den innern Angelegenheiten Spaniens sich unterziehe. Wenn die verbündeten Monarchen den Rathschlägen dieser Alltagspublicisten folgen wollten, so müßten sie unverzüglich ihre Armeen dem Trappisten zu Hülfe schicken und ihre Fahnen zu den Fahnen des Quesado stoßen lassen. Diese nach Krieg trachtenden Schriftsteller wollen Europa glauben machen, es sey eben so leicht, in das Herz von Spanien einzudringen, als der Marsch nach Neapel und Turin es war. Sie verlangen, mit großem Geschrei, Krieg; sie beschuldigen die Französischen Minister der Zaghaftigkeit und Langsamkeit, sind untröstlich über die Unthätigkeit des Gesundheits-Cordons und jetzt sind ihre Wünsche und Hoffnungen auf den Congreß zu Verona gerichtet. Was kann aber dieser Congreß thun? Die Spanische Revolution ist vollendet, die neue Ordnung der Dinge ist durch die Eide des Königs sanctionirt, mit einem Wort, Spanien hat eine constitutionnelle Regierung. Wenn der Grundvertrag nicht allen Theilen des Staats angemes-

sen ist, wenn die Zeit Unvollkommenheiten aufdeckt, so wird man die Verbesserung nicht unterlassen, aber dies steht den Spaniern selbst, der verfassungsmäßigen Macht zu. Verbesserungen mit der Spitze des Bayonetts vorzuschlagen, wäre übel angebracht bei einem Volk das wahrhaft stolz und eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit ist. Wenn den in Verona versammelten Monarchen ein Plan zu einem Angriff auf Spanien vorgelegt würde, so würden gewiß ihre Minister so klug seyn, die Folge eines solchen Unternehmens vorauszusehen. Die Spanier kommen erst aus einem langen, blutigen Krieg, in welchem sie ihren alten militairischen Ruf wieder erworben haben. Ihr heldenmäßiger, unermüdlicher Widerstand hat die Armeen erschöpft, die in andern Gegenden Europa's triumphirend herumgezogen sind, die Volksmenge dieser Halbinsel ist gut in den Waffen geübt und hat in ihrer Mitte unerschrockene, erfahrne Officiere. Bei Eintritt der Gefahr würden alle sich vereinigen und sich der gemeinschaftlichen Sache widmen; selbst diejenigen Männer, die in minder wichtigen politischen Angelegenheiten verschiedener Meinungen sind, würden sich zur Rettung der Nationalunabhängigkeit vereinigen. Dankbarkeit und Großmuth sind natürlich verbunden und die Monarchen aus welchen die heilige Allianz bestehet, werden nicht vergessen, was sie den Anstrengungen der Spanier zu verdanken haben; sie erinnern sich, daß Spanien einen großen Theil der Französischen Armee beschäftigte, während das gesammte Europa vereinigt an die Französischen Gränzen rückte. Wer weis, wie es ohne diese Spanische Diversion gegangen wäre? Die Krieger, welche sich damahls durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit auszeichneten, vertheidigen jetzt die constitutionnelle Regierung und marschiren gegen Aufrührer, die in jenem Krieg unbekannt geblieben sind. Haben sie verzweiflungsvoll ihre eigenen Mitbürger geschlagen, so ist es nur ein Spiel für sie, einen auswärtigen Feind zurückzuwerfen. Kalte Taktik, weise Einleitungen, Alles muß der ungestümmen Tapferkeit der für das Vaterland bewaffneten Bürger weichen. Sie haben in sich selbst eine moralische Kraft, einen hinreißenden Enthusiasmus, der ihren Gegnern fehlt; sie sind durch keine Unfälle muthlos zu machen, weil sie die Ueberzeugung haben, am Ende doch zu siegen.

Ein Piemontesischer Flüchtling, Joseph Pecchio, der im Jahr 1821 mit dem Minister Bardari nach Spanien gereiset ist, hat vor Kurzem zu Paris eine Schrift unter dem Titel: „Sechs Monathe in Spanien" herausgegeben. Darin sagt er unter Anderem: „Sollte die Frage aufgeworfen werden, welchen General die Spanische Armee im Fall eines feindlichen Angriffs commandiren würde, so ist die Antwort, daß die Spanier Wellingtons nicht bedürfen. Sie haben selbst einen General, der noch weniger aus der Fassung zu bringen ist, als dieser berühmte Britte. Jener General machte alle Feldzüge des Freiheitskrieges mit, hat noch alle Kraft, ist allen Spaniern bekannt, lebt in Aller Mund und heißt der General No importa. Es ist unzubestreitende Thatsache, daß diese zwei Worte, Symbole der tapfersten Hartnäckigkeit, während des letzten Krieges Wunder verrichteten und die Napoleonschen Phalangen besiegten. Die Nachrichten von Niederlagen auf Niederlagen wurden von der Regierung nur mit der Aeußerung beantwortet: No importa, no reinara en Espana Joso Napoleon. (Es macht Nichts, Joseph Napoleon wird nicht in Spanien regieren.) — Die geschlagenen Soldaten und Generale eilten, sich auf einem andern Puncte zu versammeln, um da von Neuem geschlagen zu werden und schöpften neuen Muth aus: No importa. Für die Regierung konnte auch der Verlust einer Schlacht oder Stadt nicht von Wichtigkeit seyn, da man sich geschworen hatte, sich lieber unter den Ruinen des Vaterlandes begraben, als unter ein fremdes Joch zwingen zu lassen. Der Zweck der Spanier war nicht Ruhm, sondern Unabhängigkeit, und diese erlangten sie eher durch Ausdauer als durch Tapferkeit. Die Spaniche Linienarmee, welche Vorurtheile der Ehre eingesogen hatte, glaubte Anfangs, daß, so wie sie geschlagen, Alles verloren sey. Die Regierung hatte viele Mühe, dieses unheilbringende Point d'Honneur zu vernichten und es gelang ihr damit nur durch Bildung der Guerillas, die keinen andern Ehrgeiz besaßen, als, den Feind nicht durch den Ausgang einer Schlacht, sondern durch den Ausgang des Kriegs zu besiegen. Wenn die Guerillas geschlagen waren, so versammelten sie sich so bald als möglich, um von Neuem zu kämpfen; waren sie in der Minderzahl, so flohen sie; waren sie in guter Stellung, so hielten sie Stand, und wenn sie die Stärkeren waren, so griffen sie an. Die Linientruppen überzeugten sich endlich, daß der beste Spieler der ist, welcher zuletzt gewinnt. — Wenn fremde Truppen in Spanien einrückten, würden sie ohne Zweifel gleiches Schicksal mit Napoleons Armeen haben. Spanien ist zwar nicht unüberwindlich, aber es ist unzähmbar. Daher zeigt diese Nation nicht die mindeste Unruhe über die Gerüchte, welche in Hinsicht eines solchen Einfalls im Umlauf sind. Der schlechtwohnende, schlechtgekleidete und schlechtgenährte Spanier fürchtet keine der Entbehrungen und Unbequemlichkeiten eines herumstreifenden kriegerischen Lebens, und hierin bestehet die Stärke und Vertheidigungskraft Spaniens. Im Jahr 1808 hatte Spanien weder Artillerieparks noch verschanzte Lager, noch Festungen; es griff zu den Waffen und siegte endlich ohne alle diese Mittel der Kriegskunst. Wenn der Spanier nicht daran gewöhnt ist, Hindernisse voraus zu sehen, so weis er sie zu überwinden.

Eine gewisse ihm eigene Unbesorgtheit für die Zukunft hat er von dem Fatalismus der Mahometaner geerbt. — Während des ganzen Unabhängigkeitskriegs ertrugen die Spanischen Soldaten den drückendsten Mangel an Kleidern, Schuhen und Brod mit der bewundernswerthesten Standhaftigkeit. Wurden sie zu Gefangenen gemacht, so entflohen sie mit Gefahr ihres Lebens, nicht um in ihrer Heimath von den ausgestandenen Beschwerlichkeiten auszuruhen, sondern um wieder zu eben derselben Armee zu stoßen, in welcher sie so viel gelitten hatten und wo neue Entbehrungen ihrer harrten. In mehrern Gegenden Spaniens, besonders in Galizien, sah man sehr häufig die Spanier ihre eigenen Häußer anzünden, um Feinde, die sich darin aufhielten, in den Flammen umkommen zu lassen."

Die neuesten Französischen liberalen Blätter sprechen von Siegen der Constitutionellen Armeen in Spanien, hingegen die Französischen Blätter von der Gegenparthei verkündigen volle Siege der Royalisten. Im Echo du Midi lieset man: Der General Quesada, gehorsam wie es jedem Soldaten geziemt, wird das Comando, dem Beschluß der obersten Junta gemäß, niederlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Es scheint, daß gleich nach der Ankunft des neuen Generals und aller besondern Corps die das royalistische Contingent jeder Provinz bilden, die Glaubens Armee nach der Hauptstadt maschiren werde. Uebrigens hat sich die Nachricht von der am 7ten September erlittenen Niederlage, des Quesada völlig bestättigt. Nur das Gerücht, daß dieser General durch seine eigene Soldaten verhaftet werden, war ungegründet.

Eben dasselbe Blatt meldet unterm 18. September: „So eben wird uns aus Arriége, von der Obergaronne und aus den Oberpyreneen als gewiß gemeldet, daß die Constitutionellen in der Gegend von Barbastro, anstatt, wie man Anfangs gemeldet hatte, den Sieg davon getragen zu haben, von dem General Quesada und dem Trapisten völlig geschlagen worden sind. Man versichert, die Trümmer der constitutionnellen Truppen hätten sich nach Venasqua geworfen, welches der Trappist jezt mit 3000 Mann blockire. Der Marquis de Mataflorida, Präsident der Regentschaft, hat aus Urgel geschrieben, allzusehr beschäftigt, als daß er genaue Umstände angeben könnte, müsse er sich auf die Versicherung beschränken, daß die Sache des Königreichs auf das vortrefflichste stehe. Der Baron Eroles, Obergeneral der Glaubens-Armee, hat den constitutionellen General Torrijos genöthigt, mit den Trümmenr seiner Armee sich nach Lerida zu begeben. Eroles ging hierauf nach Cordova, sammelte daselbst ein zahlreiches Corps, reinigte die ganze Ebene von Urgel von Feinden, und ging schnell nach Cordova und Mauresa zurück. Am 13ten erwartete man in Seo d'Urgel die Nachricht von der Uebergabe der streng blockirten Festung Cordova.

Das nicht liberale Pariser Blatt l'Etoile meldet: Der Trappist und Quesado hatten mit ungefähr 6000 Mann am 12. September in der Gegend von Backosteo ein Treffen mit den Constitutionnellen gehabt. Nach 13stündigem Gefecht wurden die Liberalen geschlagen und in die Flucht gejagt. Einer 500 Mann starken Colonne der Liberalen gelang es, sich nach Venasqua zu werfen. Der Trappist verfolgte sie dahin, und forderte sie auf, sich binnen 24 Stunden zu ergeben, außerdem er alle über die Klinge springen lassen und die Stadt verbrennen würde. In der Hoffnung, sie würden sich am Abend ergeben, verfolgte der Trappist die übrige constitutionnelle Armee von Venasqua aus, so wie Quesado sie auf der Strasse von Tremp verfolgte. Man sezt hinzu, der Baron Eroles, sey bei Urgel angegriffen worden, habe aber die Constitutionnellen geworfen und 300 derselben gefangen genommen, die man nach Urgel gebracht habe.

Briefe von der Spanischen Gränze vom 15. und 17. September melden: Navarra, das Fort Irati ausgenommen, ist von den Royalisten geräumt; sie ziehen sich in Catalonien zusammen, wo sie, wie es scheint, einen entscheidenden Schlag thun wollen. Schon heißt es, der Baron Eroles habe, durch den unter ihm stehenden General Quesada und den Trappisten, den constitutionellen General Torrijos geschlagen, und bis an die Catalonische Gränze gejagt. Quesada und der Trappist haben auf ihrem Marsch von Irati nach Urgel Verlust erlitten, besonders bei Bolea, wo sie von Zubuenca angegriffen wurden, und bei Barbastro, wo Mina sie beinahe gefangen genommen hätte. Die royalistische Junta von Navarra war in Gefahr, in dem Dorf Ochagava gefangen genommen zu werden; sie warf sich in das Französische Dorf Lescembery. Der constitutionnelle General Espinosa hat alle vom Quesado besezt gewesene Thäler innen und läßt bis an das Fort Irati recognosciren, welches er nach Ankunft der aus Pampeluna zu erwartenden Artillerie Verstärkung angreifen wird. So eben erfahren wir, daß an den Ufern des Ebro 11 Bataillons Milizen, jedes 800 Mann stark, angekommen sind. Nach andern Nachrichten sollen die Constitutionnellen einige hundert Royalisten auf das Französische Gebieth gejagt

haben und sehr viele Royalisten zu den Constitutionnellen übergehen. — Nego de Balderos, Anführer einer Aufrührer-Bande, ist bei Rio-Seco gänzlich in die Flucht geschlagen worden.

Aus St. Sebastian wird unterm 16. Sept. geschrieben: Man setzt täglich den royalistischen Guerillas nach, aber sie entkommen immer, und während man die einen verfolgt, rücken die andern in unvertheidigte Ortschaften und bemächtigen sich der jungen Leute, welche die Waffen tragen können, oder in deren Abwesenheit ihrer Aeltern.

Madrid, 9. September. Dem Vernehmen nach wird in diesem Augenblick ein Manifest des Königs an die auswärtigen Mächte gedruckt, in welchem Se. Majestät wiederhohlt seine freiwillige und aufrichtige Anhänglichkeit an die Constitution versichert und sein Mißvergnügen über das Betragen derjenigen Spanier äußert, welche vom Ausland Hülfe betteln, um das größte Unglück über uns zu bringen. — Aus Gibraltar hat man Nachricht, daß der größte Theil der dort gewesenen Spanischen Flüchtlinge sich nach Frankreich eingeschifft hat, weil der Gouverneur von Gibraltar neulich von der Englischen Regierung, die mit Spanien in gutem Einverständniß leben will, den Befehl erhalten hat, keinen Spanier aufzunehmen, der sein Vaterland verlassen hat und gegen dasselbe feindlich auftreten will.

Großbrittanien.

Angeblich aus London ist Nachstehendes zur Rechtfertigung des Verfahrens des Englischen Kabinets rücksichtlich der Angelegenheiten Griechenlands nach Deutschland zur Bekanntmachung geschickt worden.

„Wer England mit unbefangenen, klarsehenden Augen betrachten will, muß zwei Gesichtspuncte auffassen. Er muß das eigene Privatinteresse des Landes ins Auge fassen, und dann die Verhältnisse berechnen, in denen es zu der übrigen Welt steht. Europa und die Welt haben Jahrhunderte Brittanniens Verfassung, seine Freiheit, seine Größe, seinen Edelmuth bewundert. Es hat kaum einen Staatsmann, einen Statistiker gegeben, der nicht die glückliche Insel pries. Und was war und was ist noch diese Ursache der dauernden Wohlfahrt? Nichts weiter, als das stets richtig berechnete, nie einen Augenblick aus den Augen verlorne Interesse der Nation. Aber wenn man von England spricht, so handelt es sich nicht allein um die beträchtliche Zahl seiner europäischen geliebten Kinder. Sein großer König und dessen weises Parlament haben die Wohlfahrt von mehr als vierzig Millionen Unterthanen in entfernten Hemisphären zu berechnen. Sie müssen die Glückseligkeit der letztern mit der der ersten in Verbindung erhalten, und darum darf Albions Regierung die gerechten Ansprüche aufstellen, daß ihre Maßregeln nicht bloß aus den engeren Gränzen moralischer und physischer Uebersicht, wie sie andern Staaten gesetzt sind, betrachtet werden. Soll Britannien so plötzlich aufhören, an die Erhaltung des Riesengebäudes zu denken, das die Welt so lange und so aufrichtig bewundert hat? Soll es den festen Standpunct verrücken, den erst Jahrhunderte als den allein beglückenden ihm anwiesen? Soll es dies thun, um neue Volksbewegungen zu unterstützen? — Und kann die Insurrection der Bewohner von Morea England bewegen, auf einmahl ein anderes System anzunehmen? Ist es billig, dies nur einmal zu verlangen? Das große Brittische Reich kann nur blühen, wenn es fest in der Verfolgung seines lange befolgten Plans bleibt, und die erste Pflicht jeder Regierung ist, der Wohlfahrt seines Reichs alles zu opfern, wenn nur ihre eigene Ehre und ihre Verpflichtung gegen andere Nationen unverletzt bleibt."

„Gehen wir nun aber um einige Jahre in die Vergangenheit zurück. In welchen Verhältnissen stand England zu der ganzen Türkischen Nation, bevor es dem abentheuerlichen Sinn eines unbedachtsamen Fürsten Ypsilanti einfiel, ein Pannier in die Höhe zu heben, das seine schwachen Arme nicht einmal zu tragen vermogten, und der durch seine geringe Energie und durch seine unweisen Maßregeln selbst den Beweis lieferte, daß er zu großen Unternehmungen auch nicht die geringsten Talente besaß? — England stand mit der Türkei, der ihre politische Existenz als Europäische Macht bis dahin niemahls streitig gemacht worden war, nicht nur in freundschaftlichen und Handelsverbindungen, sondern es hatte sogar langjährige Verbindlichkeiten gegen die Pforte zu erfüllen! — Sollte England diese nun auf einmahl abbrechen und seinen Unterthanen alle aus jenen Verhältnissen entspringende Vortheile entziehen, weil in der Moldau und Wallachei der Anfang der Insurrection mit der Ermordung einer Anzahl friedlich lebender Türken gemacht worden? Wäre den Brittischen Ministern nicht der höchste Leichtsinn und obendrein jeder Treubuch mit Recht vorzuwerfen gewesen, wenn sie darum, weil Fürst Ypsilanti und seine Anhänger Christen (aber darum nicht weniger Insurgenten) waren, der Lage der Dinge im Osten ein der bisherigen Verfahrungsart gea-

de entgegengesetztes System hätten anfügen wollen? Es ist fast unglaublich, daß diese Sätze nicht von der ganzen Welt als richtig anerkannt werden sollten. Der Congreß in Wien hatte die politische Existenz des Ottomannischen Reichs in Europa anerkannt, und, was noch mehr sagen will, feierlich verbürgt. Es war entschieden worden, daß dieses Reich im Osten existiren müsse. Die Mächte hatten sich ihr Wort gegeben, die Bestimmungen des Wiener Congresses aufrecht zu erhalten. Diesen Bestimmungen zufolge wurden alle bestandenen Verhältnisse unter den Staaten erneuert. Wäre es aber mit der Vernunft zu vereinigen gewesen, die nähmlichen Verhältnisse unter solchem Vorwand nach so kurzem Bestande wieder zu brechen, als Ypsilanti und eine Zahl von Unruhigen auf Morea Aufruhr predigten? Welche Macht würde sich eines solchen Wankelmuths schuldig gemacht haben mögen? Kann ein verständiger Mann erwarten, daß ein Brittisches Ministerium die mit der Pforte eben erst wieder erneuerten Verhältnisse sofort wieder abbrechen und seine anerkannten Unterthanen in ihrem Empörungssystem unterstützen sollte? Wäre ihm nicht von jedem aufrichtigen Staatsmann die unverzeihlichste Inconsequenz vorzuwerfen gewesen?"

„Man hat freilich späterhin einen Unterschied machen wollen zwischen der Insurrection in der Moldau und zwischen der auf Morea. Hier, riefen die Autoren, die Philantropen, die Redner; hier, wo einst die Wiege Europäischer Cultur war, muß die christliche Religion beschützt werden, ohne auf irgend ein anderes Verhältniß Rücksicht zu nehmen! — Den classischen Boden des alten Hellas achtet der Britte eben so heilig, als jedes andere Volk, aber abgesehen davon, daß es nicht abzusehen ist, wie auf vernünftige Weise das, was in jenen Fluren von tausenden von Jahren geschah, mit der christlichen Religion in Analogie zu bringen ist, kann doch kein hellsehender Mann läugnen, daß die Insurrection auf Morea im Grunde genommen weiter nichts als der zweite und dritte Act des blutigen Trauerspiels war, das in der Moldau anfing, und wenn man berechtigt ist, die schlecht soutenirten Proclamationen Ypsilanti's zu der ganzen Tragödie als Prolog zu betrachten, so darf man auch in richtiger Logik von dem Ganzen keinen bessern Schluß ziehen, als man von dem ersten Act gezogen hat. — Man hat versucht, dem Aufstande der Griechen den Beinahmen von Insurrection zu nehmen, und man ist bemüht gewesen, diesen Aufstand als rechtmäßig zu schildern, weil selbst ein vierhundertjähriger Besitzstand die erzwungene Herrschaft von Heiden über Bekenner des Christenthums nicht zu einem rechtmäßigen Titel führe. Der große Haufe Recht sprechender Bürger in Europa wird eine solche Behauptung zu würdigen wissen, wenn von theoretischen Principien eines unerdenklichen Besitzstandes die Rede ist. Gesetzt aber auch, der Satz ließe sich theoretisch vollkommen vertheidigen — ist es denn darum Englands Obliegenheit, den großen Bund des ganzen Europa's einseitig zu brechen, dessen Hauptprincip es war, den Völkern die lang entbehrte heilige und endlich wieder gewonnene Ruhe zu erhalten und sie vor dem Gift des Völkeraufstandes zu bewahren? Sollte Brittanien im Angesichte der ganzen Welt solche Völkeraufstände gutheißen, schützen, befördern? Hat irgend eine andere Macht, ja hat Rußland selbst Grundsätze der Art ausgesprochen?"

„Wir wollen nichts, rufen die Philantropen, als nur ein christliches Reich an der Stelle des Ottomannischen. Pflanzt das Kreuz am Bosphorus auf! Laßt den Glauben siegen, und wir sind zufrieden. — Habt Ihr die Geschichte gelesen? ruft ihnen die Stimme der Erfahrung entgegen. Entstanden jemahls Reiche auf solche Weise, bevor Ströme von Blut zur Hauptstadt floßen? Welcher Sterbliche vermag in seiner Wohnstube zu berechnen, wohin Unternehmungen solcher Art führen mögen! — Ist die Erzählung der Kreuzzüge umsonst zu Papier gebracht? Sind die Kriege Josephs schon vergessen! Treibt man eine große, obendrein in Enthusiasmus entflammte Nation, wie eine Heerde Lämmer aus Europa? Und sollen Europa's Regenten Gut und Blut ihrer Unterthanen an ein Wagespiel setzen, das den Lehrern der Philantropie zwar leicht, den erfahrnen Heerführern der Armeen aber so schwierig erscheint?"

„Gesetzt England wollte die Griechen thätig unterstützen. Wie sollte es das Werk beginnen? Wie anfassen? Es müßte Flotten und Armeen senden! das ist klar! — Aber damit würde es allein nicht die Türken aus Europa treiben und das Blut und die Schätze seiner Unterthanen würden an eine Chimäre verschwendet werden. Wäre das weise gehandelt? Würde die Regierung solche Maßregeln vor dem Parlament und dem Volke verantworten können? — — Allein man ist so weit gegangen, zu behaupten, daß England andern Mächten, den grossen Zweck der Vertreibung der Türken zu erreichen, Hindernisse in den Weg lege. — Von Sachen reden, die man nicht kennt, — Voraussetzungen wagen, zu denen

man keinen Grund hat: — sind gefährliche Dinge. Die freie Brittannia gönnt jedem das Vorrecht, zu denken was er will, zu sagen was er denkt — aber die Völker werden sie erst dann kennen lernen, wenn sie ihre freie Stirn über den Schleier ganz erheben wird, der so wichtige Dinge noch zur Zeit bedecken muß und der so manches gewagte, ohne Veranlassung ausgesprochene, Urtheil in sein Nichts zurückführen wird. Bis dahin sey es genug, zu sagen, daß, weil sie selbst keinen Zwang duldet, sie auch andern Nationen keinen Zwang anlegen wird, daß es aber ihre Ueberzeugung ist, daß Bündnisse, die ganz Europa betreffen, des ganzen Europa's wegen gehalten werden müssen, und daß eine Einmischung in die Angelegenheiten der Nachbarn ohne offenbaren Zwang niemahls ihre Sache gewesen ist und seyn wird. Großbrittanien würde bei dem zwischen den Türken und Griechen entstandenen Kriege wahrscheinlich nicht zu so einem allgemeinen Gesichtspuncte gekommen seyn, wenn es nicht das anerkannte Protectorat über die Jonischen Inseln erlangt hätte, und wenn es hier nicht zu Maßregeln gezwungen worden wäre, welche von einem großen Theile wenig oder gar nicht unterrichteter Menschen in einem ganz falschen Lichte aufgestellt worden sind. — Nach Allem, was bisher gesagt worden ist, muß der klarsehende Mann, der mit Unbefangenheit sehen will, das Urtheil fällen, daß England die Griechische Insurrection nicht unterstützen konnte. Durfte es denn nun in einfacher Consequenz eine solche Unterstützung von den Bewohnern der Jonischen Inseln dulden? gut heißen? befördern? — und wäre es nicht ein Gutheißen und Befördern gewesen, wenn man sie nur geduldet hätte? — Eine Regierung *ohne ein festes, überall gleiches* System ist ein erbärmliches Wesen. Größe beruht auf Festigkeit und stetes, unverrücktes Beharren seiner Grundsätze. Aber Englands Grundsatz wird es, kann es nicht werden, bei einer Macht, mit der es Jahrhunderte in Freundschaft gelebt hat, aus Gründen, die seine Ehre compromittiren würden und wegen dem Wiederaufleben von Volksbewegungen, deren Ende jeder *erfahrne* Politiker vorhersah, das System der Revolte zu *proclamiren*. Dies würde aber der Fall gewesen seyn, wenn man den Griechen von Corfu und Cephalonien aus Unterstützung und Hülfe zugesandt hätte. Wenn ein Reich so viel für die Civilisirung und das Glück neu integrirter Unterthanen that, als England mit schweren Kosten für jene Inseln wirklich gethan hat und noch thut; so darf es auf Erkenntlichkeit rechnen, und wenn England großmüthig genug ist, diese Erkenntlichkeit vielleicht erst von den Enkeln der jetzigen Generation zu erwarten; so hat es wenigstens das Recht, bei dem eingeräumten vollen Genuß aller bürgerlichen Rechte und Freiheiten von seinen Schützlingen zu erwarten, daß sie sich ruhig im Innern verhalten und seine freigebige Beschützerin nicht in critische Verhältnisse setze, die zu nicht zu berechnenden Folgen führen können."

„Es sind in England die mancherlei Ansichten Teutscher Schriftsteller über die Griechische Revolution, vielleicht aufmerksamer gelesen worden, als in Deutschland selbst, wo der Hang nach immer Neuem keine Zeit zur richtigen Prüfung läßt. Man konnte sich im allgemeinen der Bemerkung nicht enthalten, daß ein bestimmter, umfassender Gesichtspunct der Frage: *was eigentlich aus Griechenland werden sollte*, nirgends ausgesprochen, und daß selbst von anerkannten Gelehrten, die ihnen unstreitig eigene Frage aus der Geschichte, der einzigen Lehrerin in Staatssachen, nicht in Anregung gebracht war. Die einen schienen die Herrschaft Rußlands über die ganze Europäische Türkei zu wünschen, die andern wollten ein neues Griechisches Reich ganz nach dem Muster dessen, was sie mit lieblichen, zum Theil idealischen Farben aus den Studien der Jünglingsjahre aufgefaßt hatten. — — Den erstern möchten wir antworten, daß es niemahls zum Heil der Völker gereichte, wenn *ein* Reich zum überwiegenden Coloß aufgewachsen, die anderen an seinen Knieen spielen läßt; daß es kein Beispiel giebt, daß die Alexander ihre milden und menschenfreundlichen Gesinnungen auf alle Enkel forterben, und daß die Politik ohne scharfe Fernröhre in die Zukunft ein erbärmliches Ding ist. Den zweiten wären tausend Fragen vorzulegen, deren Ergründung sie in die größten Schwierigkeiten versetzen müßte. Wem hatten sie die Herrschaft über ein so ganz neues, weitumfassendes Reich zugedacht? Sollte es ein Europäischer Fürst seyn, so fragen wir welcher? — Soll es ein Grieche seyn, so bitten wir nur die Augen auf die unzähligen Mißhelligkeiten zu werfen, welche gleich vom Anfang der Griechischen Revolution unter den verschiedenen Anführern hauptsächlich deswegen geherrscht haben, weil ein jeder in Zukunft seine Ansprüche auf den in der Ferne winkenden Thron geltend zu machen dachte. Welche Ströme von Blut würden diese Frage erst zur Entscheidung gebracht haben? Waren die Leidenschaften in solchen Perioden jemahls zu beschwichtigen? Lehrt das nicht die Weltgeschichte? — Aber bevor solche

..äume auch nur einmahl realisirt werden konnten, mußte doch die Türkische Nation erst, wenigstens zum größten Theil, aus Europa vertrieben werden. — Wohin wollte man sie versetzen? Nach Kleinasien! wird man schnell antworten. — Angenommen, dem sey so! Bleibt in solchen Fällen den Türken nicht noch immer eine große Macht? und ist es nicht unläugbar natürlich, daß der Sultan an der Spitze derselben die Wiedereroberung des 400 Jahre besessenen Reichs auf alle mögliche Weise versuchen würde? Was wäre also die natürliche Folge der Thronveränderung anders geworden, als vielleicht hundertjährige Kriege, in welche das ganze Europa unstreitig hätte verwickelt werden müssen. Der Mann in seiner Stube wird freilich auch hierauf ein Auskunftsmittel anzugeben wissen. Er predigt uns ganz kurz einen allgemeinen Kreuzzug der ganzen Europäischen Christenheit gegen die Heiden, die vom Heiland nichts wissen. Solchen Männern bleibt nichts zu antworten. Wenn übrigens von irgend Jemand geglaubt werden kann, daß bei den, der Brittischen Regierung als unabweichbare Norm vorgezeichneten Maßregeln, die natürlichen Empfindungen des Mitleids bei dem Anblick der erlebten Gräuelscenen verstummt wären, so bitten wir ihn, der aufklärenden Zeit es zu überlassen darzuthun, daß Brittische Herzen sich nie von dem Eindrucke rein menschlicher Gefühle entledigen. Weiß man denn schon, welche Instructionen Lord Strangford gehabt hat? Ob es nicht seiner Verwendung zuzuschreiben ist, daß die Verirrten auf Morea mehr den Geist der Versöhnung als die Hand des Rächers fühlen? Die Wahrheit wird auch hierin laut werden."

Griechenland und Türkei.

Die allgemeine Zeitung, liefert folgende Briefe, fügt aber vorsichtig die ausdrückliche Verwahrung hinzu, daß sie nicht im Mindesten die darin enthaltenen Thatsachen verbürge, die, selbst wenn sie gegründet wären, fast nur als die letzten Zuckungen eines untergehenden Volkes erschienen.

Corfu, 30. August. Nach Berichten aus Morea wurde in Corinth der furchtbare Dram Ali Pascha nebst 7 Beys und den Griechischen Verräthern, gefangen gemacht und sogleich nach Hydra abgeführt. Napoli di Romania ist nun ganz in Händen der Griechen, und Coron und Modon sollen die frühern Capitulationen vollzogen haben. Die Zahl der in Morea eingedrungenen Türken war 23,000 Mann, von welchen Wenige zurückgekommen sind. In Hydra wurden die gefangenen Türken durch alle Strassen geführt. Die Griechische Flotte ist im Angesicht der Türkischen, welche letztere bei Patrasso liegt.

Semlin, 16. September. Ich habe einen Brief aus Seres vom 2ten d. vor mir liegen, worin es heißt: „Die Expedition des Churschid Pascha ist ganz mißlungen. Er selbst liegt in Larissa krank, und fordert alle Türken auf, die Waffen zu ergreifen. Aus Morea sind keine Türken zurückgekommen.

Vermischtes.

Vermuthliche Witterung vom 1. October 1822 bis 14. März 1823. (Von Herrn Forstrath Schöpfel in Baireuth, der in Nr. 63 d. Bair. Z. vom 29. März d. J. einen trocknen und warmen Sommer muthmaßte.)

Vom 1. bis 27. October meistens trocken und freundlich, dazwischen rauh und kalt. Vom 28. October bis 10. November mehr trocken, als feucht, mit unter scharfe Winde. Vom 11. bis 25. November ebendieselbe Witterung. Vom 26. November bis 12. December vermischt und meistens kalt. Vom 13. bis 31. December wieder vermischt, doch leidlich. Vom 1. bis 31. Januar mehr feucht, als trocken, und größtentheils gelind. Vom 1. bis 14. Februar sehr vermischt und unfreundlich. Vom 15. bis 28. Februar meistens trocken, zuweilen ziemlich kalt. Vom 1. bis 14. März unstete Witterung. Der bevorstehende Winter wird sich also zwar frühzeitig einstellen, aber von keiner allzugroßen Strenge und Dauer seyn, vielmehr gar öfters laues und ungeschlachtes Wetter zur Begleitung haben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 196. 3. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 26. September. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl, sind in der Nacht vom 24ten auf den 25ten d. Ms. von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden. Gestern, den 25ten d. Ms., Nachmittags um 5 Uhr, hatte die feierliche Taufe des neugebohrnen Prinzen Statt, welcher den Nahmen Rudolph Franz erhielt. Se. Majestät der Kaiser und König geruhten dabei die Pathenstelle zu versehen. Sowohl die durchlauchtigste Mutter als auch der neugebohrne Erzherzog K. K. H. H. befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn.

Der Königl. Großbrittannische Bothschafter bei der hohen Pforte, Lord Strangfort, ist gestern Abends hier eingetroffen.

Frankfurt, 28. September. Der Russisch Kaiserl. außerordentliche Gesandte am Königl. Großbrittanischen Hofe, Herr Graf von Liewen, ist gestern von London hier eingetroffen, um sich nach Wien zu begeben.

Spanien.

Der General Elio ist endlich seinen zahlreichen, seit langer Zeit zu seinem Verderben verschwornen Feinden unterlegen. Er war angeklagt, die am 30. Mai d. J. in der Citadelle von Valencia, wo er als Staatsgefangener war, entstandene Empörung, zu seiner Befreiung aus der Gefangenschaft, angestiftet zu haben. Die Verhandlungen des in Valencia über ihn gehaltenen Kriegsgerichts fingen am 26. Aug. an, und wurden am 28sten geendigt. Viele hatten die Absicht, ihn zu retten. Fast alle hohe Staabsoffiziere entfernten sich aus Valencia, um nicht als Mitglieder des Kriegsraths auftreten zu dürfen; nur ein einziger Oberstlieutenant blieb und mußte das Präsidium übernehmen. Die gegen ihn vorgebrachten Klagepuncte wurden nicht erwiesen; es zeigte sich, daß er es nicht gewesen war, der die Garnison aufgewiegelt hatte, ihn aus der Gefangenschaft zu befreien; aber Elio hatte im J. 1814 im Conseil den Rath gegeben, die Constitution zu vernichten und die unbeschränkte Königliche Gewalt wieder herzustellen. Dies hatten seine Feinde nicht vergessen, dies war in den Augen der Richter sein eigentliches Verbrechen; die Mehrheit verlangte seinen Tod, der Kriegsrath gab diesem Verlangen nach und verurtheilte ihn, durch die Garotte erdrosselt zu werden, indessen die Canoniere, die, ohne sein Anstiften, damahls der Citadelle von Valencia sich bemächtigt hatten, fast vergessen sind. Am 4. September wurde jenes Todesurtheil an dem General Elio, nachdem er degradirt worden war, öffentlich vollzogen, und zwar in der Nähe eines öffentlichen Gartens, den er, als er noch das Ruder in Valencia führte, hatte anlegen lassen. Man hatte ausgesprengt, er habe sich in seinen letzten Lebensstunden nichts weniger als standhaft gezeigt; er sey geschmeidig und demüthig vor dem Fiscal auf die Kniee gefallen, habe dessen Hände geküßt, ihn und alle Anwesende um Verzeihung des von ihm verursachten Unheils gebethen, und habe nicht aufgehört, seinen Wächtern die Hände zu küssen. Dies ist durchaus falsch. Mehr als 12,000 Zuschauer waren Zeugen seiner Standhaftigkeit in den letzten Augenblicken. Von dem Blutgerüst herab hielt er eine Anrede, worin er vor dem Angesicht Gottes betheuerte, er sey unschuldig, er habe keinen Theil an dem Aufstand der Canoniere in Valencia, er habe, so lang er das Commando geführt, stets die Befehle der Regierung vollzogen; er bitte Gott, seinen Mördern zu verzeihen, so wie er ihnen verzeihe. „Valencianer, sagte er, ich sterbe unschuldig! Ein Krieger, wie ich, der in mehrern Schlachten, sein Vaterland gegen den Tirannen von Europa vertheidigend, dem Tode getrotzt hat, hätte verdient, auf dem Bette der Ehre zu sterben. Möchte mein Blut das letzte seyn, das in Spanien vergossen wird. Einst wird Spanien die Reinheit meiner Absichten anerkennen und wieder in den Ruf ausbrechen, der, mein letzter Wunsch ist: „Es lebe der König, es lebe die Religion!"

Der König hat mehrere Generale und Oberste, welche das Commando in Valencia ausgeschlagen haben,

um nicht an dem Kriegsrath gegen Elio Theil nehmen zu dürfen, theils auf die Canarischen, theils auf die Philippinischen Inseln, nach Puerto=Rico ꝛc. verbannt.

Frankreich.

Paris, 25. September. Der bisherige Gesundheits=Cordon an der Spanischen Gränze ist in ein Observations=Corps verwandelt. Der Moniteur liefert heute die darüber unterm 22ten d. ergangene Königliche Ordonnanz, welche im Wesentlichen Folgendes enthält: „Ludwig ꝛc. Da aus dem Berichte Unsers Siegelbewahrers, Justizministers, dem das Portefeuille des Innern übertragen ist, hervorgehet, daß die an der Gränze der Pyrenäen angeordneten Gesundheits=Maßregeln für die Zukunft unnöthig sind; da Wir jedoch für den den Gränzbewohnern schuldigen Schutz sorgen wollen, so haben Wir, nach Anhörung des Conseil, befohlen und befehlen: 1) die durch Unsere Ordonnanz vom 27. September 1821 für die Pyrenäen vorgeschriebenen Gesundheits=Maßregeln sollen vom kommenden ersten October an aufhören. 2) Die zum Gesundheits=Cordon aufgestellten Truppen, bleiben als Beobachtungs=Corps in den Stellungen, die sie innen haben.

Portugal.

Lissabon, 2. September. Man vermuthete schon längst, Alles was der Kronprinz in Brasilien neuerlich vorgenommen hat, gründe sich auf frühere Verabredung mit seinem Königlichen Vater. Dies bestättigen nun 2 Briefe dieses Prinzen an Se. Majestät den König, die dieser, zum Beweis seiner Anhänglichkeit an die constitutionellen Grundsätze, den Cortes mitgetheilt hat. Der Prinz setzt darin die dringenden Umstände auseinander, die ihn gezwungen haben, in dem Gang der Geschäfte und in der Regierung in Brasilien Veränderungen und Neuerungen vorzunehmen. Der Prinz schreibt unter Anderem: „Bei Ew. Majestät Abreise erhielt ich die Instruction, in Allem nach meiner besten Einsicht und nach M[illegible]gabe der Umstände zu verfahren. Kurz darauf nahm [illegible] wahr, daß das Volk von Brasilien auf entschiedene Weise geneigt sey, sich von Portugal zu trennen, und ich mußte daher für das Zweckmäßigste halten, lieber die mir angebothene Würde, als Herrscher über diese schönen Länder, anzunehmen, als durch Verwerfung derselben, Brasiliens Verlust auf immer für unsere Familie zu verursachen.“ Der Prinz setzt hinzu, es möchte rathsam seyn, daß der König, sein Vater, den Titel: Kaiser der vereinigten Reiche, annehme, und er, der Prinz, zum König von Brasilien erklärt werde, jedoch wolle er die Entscheidung und Einwilligung des Königs abwarten. Am Schlusse bestehet der Prinz darauf, es sey nothwendig, Brasilien von Portugal zu trennen, und er ersucht den König, dem Infanten, Don Michael, die Erlaubniß zu ertheilen, in Brasilien zu residiren und seine (des Kronprinzen) Tochter, Donna Anna, (gebohren 4. April 1819) so bald sie das nöthige Alter erreicht hat, zu ehelichen.

Großbrittanien.

(Beschluß des im vorigen Blatt abgebrochenen Aufsatzes aus London.)

„Es ist im Anfange dieses Aufsatzes gesagt worden, daß man England in seiner jetzigen Lage aus zwei Gesichtspuncten betrachten müsse: aus dem seines eigenen Interesse, und aus dem seiner Verhältnisse, zu dem übrigen Europa. Wir glauben zur Ehre der gesunden Vernunft annehmen zu dürfen, daß diejenigen, welche das bisher Gesagte zu lesen und zu erwägen würdigen wollen, England und sein Gouvernement über ihre, in Rücksicht auf die Griechische Revolution beobachteten Maßregeln nicht länger tadeln werden, theils weil sie überzeugt seyn müssen, daß nicht anders gehandelt werden konnte, und anderntheils weil es ihnen nicht entgehen kann, daß England auch nicht im Stande war, seine Verpflichtungen allein zu brechen. — Wir wenden uns daher mit wenigen Worten zu dem zweiten Punct, zu Englands Beziehungen auf die übrigen Staaten Europa's. Diese Beziehungen müssen von dem Unbefangenen von dem Moment an erwogen werden, in dem Europa, von der Zwingherrschaft eines Einzigen befreit, wiederum in den Zustand eines Familienbündnisses trat, dessen Häupter nur Ruhe und Frieden in die Kreise der ihrigen zurückzuführen streben. — War ein solcher, vom Glück wiedergegebner Zustand wünschenswerth? — War er nicht der Gegenstand der heißen Wünsche von ganz Europa? Wer kann anders, als bejahend darauf antworten? — Dürfen wir aber eine solche allgemeine Bejahung annehmen, so darf der Britte auch noch die Frage hinzufügen: Wer that mehr für diesen großen, geheiligten Zweck als — ich? — Sagen zu wollen, daß Brittannien alle seine Anstrengungen, sein Blut und seine Schätze, ohne alles eigene Interesse, nur für die Befreiung Europa's allein verwandt habe — wäre eine absurde Thorheit. Seine eigene Existenz mußte nach der Völkervernunft sein Hauptaugenmerk bleiben. Würden aber die Anstrengungen der übrigen Staaten Europa's ohne Englands Hülfe, ohne Englands Geld, ohne Englands Soldaten, sie so schnell, als geschehen ist, zu dem Genuß ihrer independenten Glückseligkeit zurückgeführt haben? Welcher Mann von Vernunft, Einsicht und Erfahrung, darf auf diese Frage ein keckes: Nein, erwiedern? — Ist dem wirklich so, welche Gefühle soll denn Europa, nach der dem

Menschen von der Natur eingeprägten Empfindung gegen England hegen? Darf es, kann es die Inseln als einen übelwollenden Nachbar betrachten?"

„Großbrittanien lag beim allgemeinen Frieden nichts mehr am Herzen, als Allen die zufriedene Glückseligkeit zurückzugeben, deren mangelnder Werth in der Zeit des Drucks so lebhaft empfunden wurde, und den man doch an manchen Orten nachher so bald vergessen zu haben scheint. — Es hat diesen Wunsch durch die That bewährt, als es sich sogar dem Tadel seiner eigenen Kinder aussetzte, beim Friedensschluß nicht dafür gesorgt zu haben, daß ihnen der größte Theil der errungenen Vortheile verbliebe, welche die Regierung, mit wahrer Mäßigung, andern Staaten zuvorkommend überließ. Es hat in der Folge der Zeit, und besonders während der letzten Parlamentssitzung, Alles gethan, was möglich war, um seine Verbindungen mit den übrigen Staaten auszudehnen, und den letztern den allgemeinen Verkehr zu erleichtern, der seine Wohlthaten auf alle Nationen ausstreut. Es müßte seine eigene Industrie den Winden preis geben, und die eigene Existenz vernichten, wenn es noch mehr thun sollte. Dem allen ungeachtet hat man an manchen Orten, die auf große Weltbegebenheiten seit ewigen Zeiten folgende Stille des Verkehrs, in der die alten verstopften Canäle erst wieder aufgesucht und neue betrieben werden müssen, der Englischen Selbstsucht zur Last legen wollen. Das wahrhaft edle Gefühl kann bei solchen Anschuldigungen nur verstummen. — Wenn nicht England selbst so geraume Zeit nach gelegtem Sturm an den unvermeidlichen Folgen zerstörender Kriege, in seinem Handel und Gewerbe gelitten hätte; wenn es nicht noch in diesem Augenblick diese Folge fühlte, wenn es auf Kosten anderer Staaten blühte — — dann könnte man jene Behauptungen vielleicht in ein durch Wahrscheinlichkeit blendendes Gewand hüllen: aber weis nicht ganz Europa, wie viel Englands Fabriken und Englands Handel nach dem Frieden gelitten haben? — Mit welcher Sorgfalt die Regierung noch jetzt bemüht ist, ihnen aufzuhelfen? — Wir haben dem Gesagten gewiß nichts weiter hinzuzusetzen, um des Beifalls der Vernunft versichert zu seyn. Großbrittanien wird dem angenommenen System treu bleiben, bis seine Felsen vom Meere verschlungen werden, oder die allwaltende Hand der Vorsehung über sein Schicksal ein anderes beschließt. — Es wird nie seine Einwilligung dazu geben, bequeme Städte niederzubrennen, um sie nach phantastischen Ideen schöner aufzubauen. — Es wird die Geschichte vor Augen haben, welche lehrt, daß der Umsturz von Reichen nur auf dem Papier Interesse gewährt und daß er Generationen ins Verderben stürzt. Es wird daher zu Revolutionen nie seine Hand biethen, wenn es sich auch enthält, in die Angelegenheiten der Reiche sich dictatorisch einzumischen. Es wird seinen Versprechungen und eingegangenen Tractaten stets treu bleiben und sich nicht durch Reden und Worte in andere Systeme versetzen lassen. Es wird seiner nahen und entfernten Kinder Wohlfahrt unverrückt vor Augen haben, und seine Händt jedem Andern reichen, der mit Redlichkeit im Herzen alle Völker liebt."

Griechenland und Türkei.

„Die Hellenen sind verloren" sagen orientalische und occidentalische Blätter; und von Odessa (wo man nur constantinopolitanische Nachrichten haben kann) hallt das Echo wieder: „Die Hellenen sind verloren, denn die Türken sind in Morea." Aber sonderbar, keiner dieser voreiligen Bothen erzählt etwas Näheres über die Operationen der Türken; in ihren unbestimmten Berichten fehlen alle Daten; die Muselmänner sind in einem Sprunge von Korinth zu Tripolitza, Alles unterwirft, sich und das Wunderbarste bei der Sache ist, die Mörder von Scio, die Mordbrenner von Jassy, sind auf einmahl sanft, wie die arkadischen Schäfer, welche ihre zerstreuten Heerden sammeln, um sie friedlich einzupferchen. Die erstern Ereignisse gehören schon einigermassen zu den unwahrscheinlichen; das letztere scheint uns zu den romanhaften zu gehören. Wie? diese Türken, deren Schwerdter noch vom Blute von 90,000 Bewohnern einer immer friedlichen Insel, die ihnen so nützlich war, rauchen, soll die, in ihren Augen weit schuldigern Moreoten, mit solcher Schonung behandeln? Und wie? diese Moreoten, welche so barbarisch geschilderte Mordthaten an den Türken begingen, welche von so lange her die Treulosigkeit ihrer Zwingherren kennen, welche zum verzweiflungsvollen Widerstande durch das Beispiel von Scio aufgereizt waren, sollen mit so viel Zutrauen, auf die Amnestie eines Pascha, sich auf Gnade und Ungnade ergeben? Man verzeihe uns, wenn uns das nicht einleuchten will, weil das eine der ganzen Geschichte und dem ganzen Wesen der Muselmänner, das andere dem menschlichen Charakter überhaupt widerspricht. Glaublicher wär' es uns, wenn man fortführe, zu versichern, Morea sey ein Todenacker, wie Scio. Es mag philantropisch seyn, die verzerrten Züge der Türkischen Barbarei in das Sanfte zu idealisiren, aber für ähnlich halten wir das Bild nicht; und da Treue in den Schilderungen für den Geschichtschreiber der Gegenwart, wie der Vergangenheit, die erste Pflicht ist, so sollte dem entfernten Beurtheiler das Gemählde eines Wüthenden nicht mit den Gebährden der Sanftmuth dargestellt werden. Wir wünschen herzlich, daß es gliche, denn wir hassen die Türken nur ihrer Grausamkeit and Intoleranz wegen, und eine solche Rechtfertigung der menschlichen Natur, sogar in fanatischen Barbaren, wird uns gewiß erfreulicher seyn, als ihre nur

allzusehr bewiesene Entweihung, sobald wir daran glauben können. Die Comödie mit dem Griechischen Patriarchen zu Stambul macht der Politik des Divans Ehre; man führte sie zur Ergötzung von Pera auf, um den Eindruck des Trauerspiels der Erwürgung des vorletzten zu mäßigen. Die Türken verstehen wenigstens, wie man sieht, Mannigfaltigkeit in ihre politischen Darstellungen zu bringen. Wir wollen sehen, wie lange die Täuschung dauert, denn ihr Spectakelstück ist noch nicht zu Ende." (Aus der Mainzer Z.)

Der Capitain eines Schiffs, welches unter Jonischer Flagge am 18. August aus Kattagolo (eine Stunde von Patrasso auf Morea) abgesegelt ist, hat im Lazareth zu Triest folgende Nachrichten zu Protocoll gegeben: Die Türken, deren Anzahl auf mehr als 20,000 Mann geschätzt wurde, sind unter Anführung von drei Pascha's, worunter Dram Ali und Mehmet Ali, in Morea von verschiedenen Seiten eingedrungen, allein größtentheils vernichtet. Dram Ali ist gefangen, und Mehmet Aly getödet. Bei den verschiedenen Gefechten bis zu Ende August's, wo die Griechen wieder bei Korinth standen, haben diese nur einen verhältnißmäßig kleinen Verlust erlitten; doch ist für sie zu bedauern, daß in einem der letzten Gefechte ein Erzbischof (wahrscheinlich Germanos, Primas von Morea) geblieben ist. Die Türkische Flotte liegt unthätig im Meerbusen von Patrasso, allein die Pest wüthet schrecklich am Bord ihrer Schiffe, so daß täglich 50 bis 60 Leichname über Bord geworfen werden. Im Angesicht derselben kreuzt die Griechische Flotte, und bereitet sich zu einem, vermuthlich durch Brander zu versuchenden Angriffe. Soweit die Aussage des Capitains, die man für das Neueste aus Morea halten kann. — Andre Nachrichten über Corfu erzählen, daß die Ipsarioten mit Weib und Kind Ipsara verlassen und an der südlichen Küste von Morea gelandet hätten. Sie scheinen diesen Entschluß aus Furcht vor der Türkischen Flotte ergriffen zu haben, da ihre Insel zu wenig Vertheidigungsmittel gegen einen ernsthaften Angriff darbiethet.

Ein Englisches Schiff hat folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 7. September nach Odessa gebracht: „Die Pforte und ihre Minister betrachten die Griechische Sache als abgethan. Lord Strangford hatte zuletzt eine sehr lange und merkwürdige Conferenz von sechs Stunden mit dem Reis-Effendi. Er hatte sie begehrt und vom Reis-Effendi endlich erhalten. Vorläufig erfährt man, daß der Reis-Effendi bei seiner alten Sprache verharrte, und auf das Begehren des edeln Lords, die Pforte solle die Tractate erfüllen, erklärte, Russland möge dis zuerst thun, und die in Asien noch besetzten Festungen herausgeben. In Hinsicht der Absendung eines Commissairs erklärte er neuerdings, die Pforte werde Niemand absenden, Russland möge durch Ernennung eines neuen Gesandten das Benehmen des Herrn v. Stroganoff desavouiren. Dies scheint demnach die Schlußerklärung der Pforte, und Lord Strangford reißte mit dem Protocoll dieser Conferenz nach Wien ab."

Salonichi, 4. September. Vor einigen Tagen wurde eine neue Christensteuer ausgeschrieben, mit deren Einhebung der Kiaja Bey beschäftigt ist. Die Vertheidigungsanstalten um unsre Stadt sind beendigt. Im Angesicht unserer Rhede kreuzt eine kleine Griechische Flottille. Von Larissa sind viele vornehme Türken mit ihren Harems hier angekommen.

Da nach der höchsten Entschließung der Königl. Regierung, Kammer des Innern, vom 28ten v. Ms. die Armeeergänzung für das Jahr 1822 aus den Aufrufsfähigen Conscribirten der Altersclasse 1801 und den dahin verwiesenen Individuen der Altersclassen 1799 und 1800 erfolgen soll, so hat die unterfertigte Conscriptions-Behörde Termin zur Verloosung auf Sonnabend den

5. October, Vormittags 8 Uhr,

anberaumt. An demselben haben sich die zur Altersclasse 1801 gehörigen oder dahin verwiesenen Jünglinge des hiesigen Stadtbezirks, und zwar die Aufrufsfähigen und die vorläufig befreiten in dem Sitzungssaale des Stadtmagistrats einzufinden, wo das Loosungsgeschäft unter den gesetzlichen Förmlichkeiten vorgenommen werden wird. Baireuth, den 1. October 1822.

Der Magistrat der Kreishauptstadt Baireuth.
Hagen.

Schoberth.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22. October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 353 fl. 24½ kr., und 233 fl. 5¼ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht
Guttenberg.
Kiesner.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 197.** 4. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 13. September. Seit einiger Zeit haben mehrere unserer vorzüglichsten Bankiers häufig Unterredungen mit dem Finanzminister, Grafen Stadion. Man glaubt, dieser Minister habe wichtige Operationen vor, ja, man versichert sogar, Herr Rothschild und Herr Mülhens von Frankfurt hätten der Regierung einen Plan vorgelegt, nach welchem alles Papiergeld des Staats nach und nach, jedoch ziemlich schnell, aus dem Umlauf gebracht werden könnte. Eine solche Maßregel, wenn sie ausführbar ist, muß unfehlbar ein beträchtliches Steigen aller Staatspapiere bewirken. Man sagt auch, in Zukunft werde das Staatsbudjet am Anfang jedes Jahres öffentlich bekannt gemacht, und der Zustand der Finanzen der Monarchie nicht mehr, wie sonst, in dichtem Nebel verhüllt werden. Zu einer so erwünschten Wiederherstellung und Ordnung unserer Finanzen ist aber vor allen Dingen die Beibehaltung des Friedens nöthig. Unser Kabinet äußert auch wirklich fortwährend seinen Wunsch, den Frieden zu erhalten und diejenigen, welche auf das Steigen der Papiere speculiren, unterstützen diesen Wunsch auf alle mögliche Weise. Man versichert, das Oesterreichische Ministerium werde eben so sehr sich bestreben, den Ausbruch eines Kriegs im Occident zu verhindern, als es zur Abwendung des Kriegs im Orient bemühet war. (Courrier Français.)

Karlsruhe, 29. September. Se. Majestät der König von Preußen sind, auf der Reise nach Verona, am 27ten d. Nachmittags gegen 4 Uhr dahier eingetroffen. Zur hohen Freude Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs geruhten Se. Majestät den gestrigen Tag in unsern Mauern zu verweilen. Der König hatte im voraus Sich alle Feierlichkeiten verbethen. In Bruchsal verweilten Se. Majestät bei der verwittweten Markgräfin, und nahmen daselbst bei Ihrer Königl. Hoheit das Frühstück ein. Dem ausdrücklichen Wunsche des Königs zufolge, war das Absteigquartier dahier im Gasthauße zur Post bereitet worden. Unmittelbar nach dem Eintreffen stattete der Großherzog Sr. Majestät einen Besuch ab, den Allerhöchstdieselben bald darauf erwiederten. Der König wohnte sodann in Begleitung Sr. Königl. Hoheit der Vorstellung im Theater bei, wo ein lautes Lebehoch den erhabenen Freund unsers gnädigsten Fürsten empfing. Abends spielte das vortreffliche Musikchor der großherzoglichen Leibgrenadiergarde vor den Fenstern der Wohnung des Königs mehrere ausgesuchte Musikstücke. Gestern Vormittags nahmen Se. Majestät die hiesigen Truppen in Augenschein, wozu noch die Garnisonen von Bruchsal und Rastatt gezogen waren, welche, vereint, mehrere, von Sr. Königl. Hoheit selbst geleitete Uebungen vollzogen. Nach der Tafel besuchten Se. Majestät die hier anwesenden Mitglieder der großherzoglichen Familie, späterhin besahen Allerhöchstdieselben, in Begleieung unseres Großherzogs, die Stadt und deren Umgebungen, und beglückten Abends das Theater nochmahls mit Ihrer Gegenwart, wo bei erleuchtetem Hauße aufs Neue ein rauschendes Lebehoch den allgemeinen Jubel und unsere herzlichen Gesinnungen verkündete. — Heute früh um 7 Uhr setzte der König die Reise nach Verona fort. Das heutig Nachtquartier ist Offenburg. Allerhöchstdieselben werden den Weg durch die Schweiz nehmen.

Man erwartet dahier die beiden Söhne Sr. Majestät, die Prinzen Wilhelm und Karl von Preussen K. K. H. H., welche ebenfalls einen Tag verweilen, und hierauf Ihrem erlauchten Vater nach Verona folgen werden.

Leipzig, 26. September. Es sind hier schon viele Verkäufer angekommen, die glaubten, die Messe nehme schon diese Woche ihren Anfang. Unter diesen Fremden sind auch einige Griechische Kaufleute, welche noch mehrere Wohnungen für ihre Landsleute bestellt haben, die eintreffen werden. Es heißt deßhalb, daß es mit der Sache der Griechen gar nicht so übel stehe, als es einige Blätter meldeten, und daß die Griechen den Kampf fortsetzen. Die Schicksale der Griechen erregen hier und anderwärts die größte Theilnahme, und ihre wirklichen oder angeblichen Niederlagen wurden mit einer Betrübniß vernommen, wie sie sich nur bei dem Verluste der heiligsten Güter äußern kann.

Spanien.

Madrid, 18. September. Die Gesundheit der Königin bessert sich von Tag zu Tag. — Der König erlies unterm 16ten d. nachstehendes merkwürdige

Manifest des Königs an die Spanische Nation.

„Spanier! seit dem Augenblick, wo Ich Eure Wünsche gekannt und der zu Cadix am 19. März 1820 promulgirten Constitution Treue geschworen habe, konnte Mein Gemüth sich nur über die glückliche Aussicht Eurer fernern Wohlfahrt erfreuen. Eine unselige und wechselseitige Erfahrung der absoluten Regierung, in welcher Alles im Nahmen des Königs geschieht, ohne daß sein eigentlicher Wille auch nur den geringsten Theil daran hätte, hat Uns bewogen, mit Vergnügen das Grundgesetz anzunehmen, das, die Rechte und Pflichten der Befehlenden und Gehorchenden angebend, Verirrungen Aller vorbeugt, und die Zügel des Staats ruhiger und freier gehen läßt, um ihn auf dem geradesten und rühmlichsten Weg der Gerechtigkeit und der Wohlfahrt zu leiten. Wer also hält noch unsere Schritte zurück? wer hat die Absicht, uns auf einen entgegengesetzten Weg zu stoßen? Ich muß es Euch anzeigen, Spanier! Ich, der ich so viel Kummer von Seiten derjenigen erlitten habe, die Uns unter eine Verfassung zurück bringen wollen, die nie wiederkehren wird, was ich nicht stillschweigend ertragen kann, weil sie Euch alle opfert. An die Spitze einer hochherzigen und großmüthigen Nation gestellt, deren Glück der Gegenstand aller Meiner Sorgen ist, ergreife Ich die günstige Gelegenheit, die sich darbiethet, Euch eine Friedens- und vertrauliche Stimme hören zu lassen, die zu gleicher Zeit eine heilsame Warnung für die Unruhigen ist. Möchten sie solche benutzen, um die Strenge eines Kampfes zu vermeiden! Vergebens werden sie sich durch Meinungs-Irrthum zu entschuldigen suchen. Wenn Nachsicht bei ihnen anwendbar ist, so wird die Strafe nichts destoweniger die Verbrecher treffen. Vorüber ist die Zeit des Irrthums über die Regierungsform, weil das Spanische Volk sich zu Gunsten der jetzigen Institutionen ausgesprochen hat. Auch hielten es diejenigen, die ohne Verdienst sich erheben, und ohne Tugend befehlen wollen, für nothwendig, ihren Verdruß zu verbergen. Allein, ihre Erniedrigungen verbergend, verwandelte sich ihr Kummer in Haß und Wuth gegen die Wiederhersteller und Freunde des constitutionellen Systems. Dieses, Spanier, ist die Ursache der Euch ermüdenden Bewegungen. Die angewendeten krummen Mittel, die gewaltthätigen Verführungen, die den guten Bürgern verursachten vielen Unruhen; alle diese Uebel haben die Ungeduld Jener zum Grund, die gewohnt sind, keine andere Stimme zu hören, als die ihrer Launen, dem heilsamen Zügel des Gesetzes nicht nachzugeben, und ihren verbrecherischen Geschmack auf dem Altar des Vaterlandes nicht zu opfern. Vergebens rufen sie den Nahmen eines Königs an, der sie nur mit den Gefühlen des tiefsten Unwillens anhört; vergebens schützen sie vor, die Privilegien dessen zu vertheidigen, der nach keinem andern Titel strebt, als nach dem eines constitutionellen Monarchen von Spanien."

„Die durch diesen Kampf zwischen den Söhnen des Vaterlandes und ihren sträflichen Gegnern entstandenen Auftritte sind allzubekannt, als daß sie nicht meine Aufmerksamkeit erregen sollten, sie sind zu grausenvoll, als daß ich sie nicht dem Schwert der Gerechtigkeit übergeben sollte; sie müssen den Zorn aller derjenigen erregen, welche mit dem Nahmen: Spanier, beehrt sind. Ihr seyd Zeugen der Ausschweifungen, welche sich jene ruchlose Faction überlassen hat und noch überläßt. Es ist unnütz, euch den Zustand von Navarra, Catalonien und andern Provinzen dieses schönen Landes zu schildern. Sie zeigen euch Raub, Mord, Brand; der Bruder gegen den Bruder, der Vater gegen den Sohn bewaffnet, haben schon tausendmahl euren Unwillen und euren Muth aufgeregt, und euch edelmüthig in Thränen versetzt. Diese schändliche, der Kinder des Vaterlandes unwürdige Parthei wird stets durch Tapferkeit und Ausdauer geschlagen werden. Ihre Pläne sind sträflich, ihre Hoffnungen unvernünftig. Wenn sie hartnäckig sind, so seyd ihr unüberwindlich. Wenn sie dem Ruf eines schmutzigen Interesse folgen, so werden Freiheit und Ehre, beide unzertrennlich, euch beseelen und leiten. Die Verführung wird nicht lange dauern und die niedrigen Kunstgriffe, die sie anwenden, werden bald der Aufklärung unsers Jahrhunderts weichen müssen. Die mißbrauchten Menschen werden auf die Stimme des constitutionellen Königs von Spanien hören. Achtet nicht auf die Stimme der Treulosen, die ein Gesetz angreifen, welches Unvollkommenheiten hat, die von menschlichen Einrichtungen unzertrennlich sind. Die Constitution proclamirt feierlichst die Religion eurer Väter, aber jene wollen eure Frömmigkeit in abscheulichen Fanatismus verwandeln. Durch die Constitution seyd ihr frei und glücklich, aber durch jene verfallt ihr in Trostlosigkeit und Elend. Blicket auf das Blut, welches die Wuth jener Banditen fließen läßt, betrachtet euren häuslichen Heerd, sonst der Aufenthalt des Friedens, jetzt der Schauplatz eines Bruderkriegs. Richtet eure Augen auf jenen in Urgel betrügerisch errichteten Spott- und Schandthron. Sehet in den Abgrund, in den man euch zu ziehen sucht."

(Beschluß folgt.)

Großbrittanien.

London, 22. September. In dem Journal the Times lieset man heute: „In Paris sind am 18ten d. die Französischen Staatspapiere im Preise gesunken, weil das Gerücht verbreitet war, die Abreise des Herzogs von Wellington zum Congreß sey aus politischen Beweggründen verzögert worden, und England wolle sich zu Gunsten der constitutionellen Freiheit Spaniens gänzlich vom heiligen Bunde trennen. Aus dieser, wenn auch falschen, Nachricht muß man schließen, 1) daß die heilige Allianz und Frankreich der jetzigen Spanischen Regierung und Constitution entgegen sind, und 2) die großen Capitalisten in Frankreich glauben, England sey in die Geheimnisse der heiligen Allianz eingeweiht, und stehe mit ihr im Bündniß gegen die Freiheit der Spanischen Nation. Ueber die Wünsche und Neigung unbeschränkter Fürsten, wenn es auf die Wahl zwischen der Sache der Freiheit und der Sache der unumschränkten Gewalt ankommt, kann kein vernünftiger Mensch zweifelhaft seyn. Uebrigens glauben wir wirklich, daß, bis zum letzten Athemzug des Marquis von Londonderry, England thätigen Antheil an den Planen der heiligen Allianz nahm. Es hat in der That zur Unterdrückung Italiens beigetragen, obgleich es sich stellte, als ob es einen oder einige Grundsätze des Congresses von 1819 mißbillige. England hat dadurch seine natürliche Lage verlassen, denn es sollte an der Spitze der constitutionellen Völker sowohl in Europa als in Amerika stehen. Welche menschliche Macht könnte England zu fürchten haben? Wer könnte seinem Interesse nachtheilig werden, seine Größe beleidigen, oder seinen Befehlen ungehorsam seyn? Aber man blicke tiefer und man wird finden, weswegen unsere Minister der unumschränkten Macht auf dem festen Lande sich annehmen und was ihnen eigentlich am Herzen liegt. Wenn die Freiheit auf dem festen Lande blühete, wenn wir von wahrhaft freien Staaten umgeben wären, so könnten die unter uns bestehenden Mißbräuche nicht vertheidigt werden und nicht fortdauern; das repräsentativ System müßte verändert, die Ersparungen in den Ausgaben müßten allgemein werden. Ach, wenn Herr Canning, der gegenwärtigen großen Crisis und den Mitteln, die in seinen Händen liegen, angemessene Stärke des Charakters hätte, welche Macht könnte er herstellen, wieviel Unheil könnte er wieder gut machen, wie viele Fehler verbessern!“

Der Courier antwortet nicht geradezu darauf, aber bei Erwähnung der Nachricht, daß Quesado eine Niederlage erlitten habe, setzt er hinzu: „Wenn sich diese Niederlage bestätigt, so entscheidet sie noch nichts über die Sache der Rebellen; sie würde die Freunde der Monarchie nur noch mehr beleben. Wir wissen, daß allenthalben in Spanien, wo eine freie Stimme sich hören lassen darf, man den Decammisados nicht gewogen ist. In Spanien ist eine zahlreiche Parthei, die in Kurzem, wie wir hoffen, beweisen wird, daß sie auch die stärkste ist, eine Parthei, die, eben so sehr der ausschweifenden Freiheit als dem Despotismus feind, nur eine beschränkte constitutionnelle Monarchie sehnlich wünscht. Wir haben schon früher gesagt, daß Spanien nicht in Gefahr ist, in seinen alten Zustand zurückzutreten; dies ist jetzt moralisch unmöglich. Aber die Hoffnungen und Wünsche der wahren Patrioten und wahren Freundes der Freiheit sind nicht auf jene schändliche Parthei, welche den gegenwärtigen Zustand der Dinge herbeigeführt hat, sondern auf die gemäßigten, verständigen, treuen Spanier gerichtet, die, indem sie ihren König aus der Sclaverei befreien, ihrem Vaterland Frieden und Ruhe geben werden.

Griechenland und Türkei.

Einige Aufschlüsse über Churschids Operationspläne liefert nachstehender, in der Mitte des Augusts in Corfu angekommener Brief eines glaubwürdigen Mannes in Kalamata.

„Gegen Ende Juli hatte der Türkische Seraskier eine furchtbare Armee bei Larissa versammelt. Diese von allen Gegenden zusammengerafften Streitkräfte, theilte er in drei Armeecorps. Die erste Colonne, 8000 Mann stark, unter Commando des Pascha von Drama (Machmut Pascha) erhielt Befehl über Petranseh in Livadien einzurücken. Die zweite eben so starke Colonne, befehligt vom Tscharkantsi Ali Pascha, rückte durch die Gebirge der Agraphen in die Ebenen Akarnaniens ein, um bei Vonitza, dem Plane des Seraskiers gemäß, eine Verbindung mit den Truppen des Pascha's von Arta herzustellen. Churschid Pascha selbst erschien mit dem 3ten Armeecorps von mehr als 20,000 Mann bei Zeitouni, und schon zog er, seines Sieges gewiß, mit seinem Heere nach Livadi hin. Mittlerweile gelang es sogar einem Theile desselben, in den Peloponnes einzudringen. Unsere kleinen Schaaren vermochten nicht, der Ueberzahl und dem ersten Andrange der Barbaren zu widerstehen; allein der Allerbarmer sandte unsern unglücklichen Brüdern Hülfe; Er stärkte ihren Arm. Der schlaue Odysseus, die Größe der Gefahr durchschauend, berief in Eile alle Capitani zu sich; sie stellten ihre Plane fest, und schwuren Eines Sinnes, entweder den Feind zu schlagen, oder Alle zu fallen. Bei Fontana, wohin Churschid Pascha vorgedrungen, zwangen die Hellenen den Türken zum Kampf. Er dauerte mehrere Tage, und war furchtbar. Schrecklich empfanden die Christenfeinde die Kraft einer mit der Verzweifelung ringenden Nation, sie erlitten eine gänzliche Niederlage, und der

Seraskier flüchtete sich mit 3000 Mann mit genauer Noth durch die Thermopylen nach Larissa zurück. — Aber auch unserer Seits waren der Opfer viele und sehr fühlbar! Ich gebe Dir die Nahmen derjenigen Capitaini, die diesen Sieg erfechten halfen. Es sind die Capitaine Odysseus, Myzos, Condojanis, Panurgias, Diwoniotis und Gouras. Sie hatten nicht mehr als 10,000 Mann dem Feinde entgegen zu stellen. Der Tscharkantsi Ali Pascha, welcher bei Voniza mit den Truppen von Arta, und jenen aus Patras bei Kondili gelandeten, eine Verbindung herzustellen trachtete, wurde mehrmahls nach einander von den Capitainen Karaiskakis, Alexakis und Stournaris angegriffen, und bei der Brücke Tetarna aufs Haupt geschlagen. Machmut Pascha, welcher mit dem 2ten Armeecorps über Livadi in die Gegenden Korinths vorgedrungen war, erwartete nur noch die Ausschiffung der Truppen des Jussuf Pascha (früher Pascha in Seres), welche von Lepanto her in dem Golf von Korinth angekommen waren, um in Vereinigung mit ihnen eine nachdrückliche Invasion in Morea machen zu können. Der Griechische Capitain Nikalara both Alles auf, diesen Plan zu vereiteln. In den Engpässen von Derwenachoria griff er muthvoll den Machmut Pascha an, und besiegte ihn. Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Jussuf Pascha. Dieser kühne Türkische Feldherr hatte kaum seine Truppen ans Land gesetzt, als der tapfere Colocotroni und Petro Bey die Stellungen der Feinde umzingen, und ihm in einem verzweifelten Treffen eine gänzliche Niederlage beibrachten. Diese Schlachten wurden bei den Oelbergen des Kiamil Bey geliefert, zwischen Korinth und Derwenachoria. Von 10,000 Türken, die in und um Korinth fochten, ist Keiner mehr zu sehen; die Gegenden rauchen von dem Blute unserer Feinde und unserer Brüder."

Livorno, 16. September. Vor 2 Tagen kam der Griechische Kaufmann N. . . . zu mir. Er verließ vor 14 Tagen Larissa, und war noch zugegen, als Churschid Pascha auf der Flucht von seiner unglücklichen Expedition daselbst eintraf. Man sagte, er sey sehr gefährlich verwundet. Man hat Berichte aus Missolunghi, Argos, Salona und Cerigo, welche insgesammt die Niederlage Churschids bestättigen. Die Sulioten schlagen sich wie Löwen. Viele Albaneser, überdrüßig des Kampfes, verließen die Türkischen Fahnen und flohen in ihre Heimath. Ein Cephalonisches Fahrzeug versichert uns, die Griechische Flotte in den Gewässern von Zakynthos, gegen hundert Schiffe stark, gesehen zu haben. (A. Z.)

Vermischtes.

— In mehrern Gemeinden des Königlich Baierischen Untermainkreises hat der Erdbohrer zur Vertilgung der Mäuse sich sehr bewährt gezeigt. Die Gemeinde Bergtheim in Landgericht Arnstein, ließ für ihren Ort, aus der Contributions-Casse, 6 solche Erdbohrer durch einen dortigen Schmied anfertigen und noch 6 einzelne Einwohner ließen sich auf eigene Kosten ein solches Instrument anfertigen. Der Gemeinde-Ausschuß zu Bergtheim erstattete am 17. September an das K. Landgericht Arnstein Bericht über die Vertilgung der Mäuse, worinn es heißt: „Der nützliche Erfolg des Erdbohrers wurde bald sehr weit bekannt, und die Orte Bergrheinfeld, Eßleben, Kürnach, Heiligenthal, Unterpleichfeld, Eßfeld, Sulzdorf, Mädelhofen, Rieden, Opferbaum, Oberpleichfeld, Biebergau, Untereußenheim, Volkach, Seligenstadt und Oettershausen ließen Muster des dahiesigen Erdbohrers abhohlen. Da sich nun die hiesigen Ortsnachbarn gleich Anfangs zur Vertilgung dieser schädlichen Thiere sehr eifrig und thätig zeigten, so wurde festgesetzt, daß jeder Bauer 260 und jeder Söldner 100 Mäuse in 8 Tagen zu liefern habe, und wer über diese Zahl mehr liefere, von 100 Stücken 10 kr. bezahlt erhalten solle. Es wurden sonach bis den 17. September d. J. einschlüssig geliefert: 44,053 Stücke, als: 15,300 durch bestimmte Lieferungen, und 28,753 für bestimmten Lohn. Demungeachtet zeigen sich noch außerordentlich viele Mäuse auf der hiesigen Markung und die Ortsnachbarn fahren fort, die Gäste durch den Erdbohrer zu verfolgen, um den großen Schaden, den sie der Wintersaat zufügen würden, abzuwenden, und man ist hier weit von dem Irrthume entfernt, den man zuweilen in gemeiner Sprache hört: „Es helfe alle Arbeit nichts; wer die Mäuse hergebracht habe, müsse sie auch wieder vergehen lassen," da man vielmehr überzeugt ist, daß zur Vertilgung eines solchen Uebels mitgewirkt werden müsse.

— In der Gegend von Würzburg wird die Weinlese am 12. October beendigt werden. Man verkauft jetzt dort die Butte Most, je nachdem die Lage ist, um 10 bis 18 Thaler. Die besten Lagen werden erst in der letzten Zeit abgelesen.

— Vor Kurzem gab der Amtmann zu Stendal in der Altmark ein festliches Gastmahl, wobei unter andern 20 Damen sich befanden. Zum Dessert wurden mehrere Getränke gebracht, wovon einigen, ausschließlich für die Damen bestimmt, Zucker beigemischt werden mußte. Einige Tage vorher war Arsenik aus der Apotheke geholt und unvorsichtigerweise in die Speisekammer gelegt worden. Die Köchin, angeblich nicht davon unterrichtet, hält Arsenik für Zucker und mischt ihn als vermeintlichen Zucker unter das Getränk, welches die nichts Ahnenden fröhlich genießen. Drei Damen starben in derselben Stunde, 4 später, und mehrere waren in größter Lebensgefahr.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 198. 6. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 1. October. Man lieset in öffentlichen Blättern, dem Hof- und Justizrath Dr. Bischof in Dresden sey die Revision des Fonkschen Prozesses übertragen. Dieser Artikel ist ein Beweis juridischer Unwissenheit. Ein vom Geschwornengericht abgeurtheilter, vom Cassationshofe in seiner Form gebilligter Criminal-Prozeß unterliegt keiner Revision mehr. Das Urtheil behält auf immer Rechtskraft. Jedoch kann der Monarch, wenn seine Gnade angesprochen wird, von wem er will untersuchen lassen, ob Gründe obwalten, welche, ohne Verletzung der öffentlichen Gerechtigkeit, eine Milderung der Strafe gestatten. Dies ist offenbar die sogenannte Revision, von welcher obiger Artikel spricht. Eine Zeitung nennt sie sogar eine General-Revision und eine Schluß-Untersuchung, und baut darauf die Hoffnung, daß „wenn Fonks Unschuld, in Folge mancher, vielleicht noch hinzutretender, günstigen Umstände, im Laufe derselben erweislich würde, an Einführung der öffentlichen Rechtspflege in der ganzen Pr. Monarchie nicht zu denken seyn möchte." Ist das nicht baarer Widerspruch? Wenn im Laufe dieser sogenannten General-Revision günstige Umstände hinzutreten, dann könnten diese etwa die Unschuld Fonks beweisen, aber gegen die öffentliche Rechtspflege bewiesen sie nichts, denn was hinzutritt, konnten die Geschwornen und Richter nicht wissen, und nur nach dem, was sie wußten, mußte ihre Ueberzeugung das Urtheil sprechen. Es ist gesprochen in gesetzlicher Form. Ist Fonk wirklich unschuldig (wer möchte das nicht wünschen) so klage er das Schicksal und nicht die Menschen an, die nicht allwissend sind. Für seine Sache ist nur der Gnadenweg offen und Niemand ist, aus andern Gründen, zur Revision eines Prozesses berechtigt, der nach den Gesetzen entschieden wurde.

Aus Sachsen. Am 18ten d. fand in Leipzig die erste Versammlung der Naturforscher statt, zu welcher Dr. Oken eingeladen hatte. Die Anzahl der Fremden, welche sich dazu eingefunden hatte, war nicht groß. Außer dem Dr. Oken waren von diesen zugegen: Blumenbach aus Göttingen, Froriep aus Weimar, Reichenbach aus Carus bei Dresden, ein Abgeordneter der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes u. s. w. Anfänglich hieß es, die Anzahl der Fremden werde größer seyn. — Schon seit einiger Zeit heißt es, der Professor Dr. Schleiermacher in Berlin habe seine Entlassung erhalten.

Die Elbe Schifffahrts-Freiheit wird allgemein als ein großes Werk anerkannt und die Stiftung derselben gesegnet. Sie wird es auch bleiben, ungeachtet einiger Mängel, die sich bei der Bearbeitung des Tarifs ergeben und besonders in Böhmen großen Lärm gemacht haben. Aber zwei große Deutsche Ströme, die Donau und die Elbe, müssen miteinander verbunden werden, dann erst kann Deutschlands Industrie seinen Triumph feiern, dann kann auch mit Erfolg an eine große Handels-Compagnie (man nenne sie Actien-Gesellschaft, oder Hanse) gedacht werden. Zwei Monarchen — beide für das Wohl ihrer Unterthanen, durch das Wohl Deutschlands bei allen ihren Schritten geleitet, beide für den Glanz ihrer Staaten sorgend — können diese Vereinigung bewirken, und, ist es möglich, auch den Rhein mit jenen zwei Strömen durch Canäle verbinden; dann jubele Deutschland! — Einen größern Triumph hast du nie gefeiert. — Diese Idee wird zwar Manchem bei dem ersten Anblicke als unausführbar erscheinen; sie ist es aber nicht. Es stellen sich keine Hindernisse dabei entgegen, welche der feste Deutsche Wille, die rühmliche Ausdauer der Deutschen, die Großmuth ihrer Fürsten nicht besiegen könnte. Doch denken wir vor der Hand nur an die Verbindung der Donau mit der Elbe. So viel man weis, sind in Böhmen bereits vor mehrern Jahren Schritte gethan worden, die Donau aus der Gegend von Linz mit der Moldau bei Budweis durch einen Canal zu vereinigen, um erstere durch die Moldau mit der Elbe in Verbindung zu setzen *). Es hat der hohe Adel in Böhmen, der gern an großen Unternehmungen Theil nimmt, eine Gesellschaft auf Actien gebildet, und der vortreffliche K. K. Böhmi-

sche Wasserbau-Director, Ritter von Gerstner, hat dazu bereits die Plane entworfen; aber wahrscheinlich haben der Krieg und manche andere Unbilden der Zeit die Ausführung dieses Planes bisher verhindert. Das große Räthsel: Deutschlands innere Kräfte, seinen Handel und alle Gewerbe neu zu beleben, wäre gelößt, so bald die Nordsee über Hamburg, Magdeburg, Dresden, Prag, Regensburg, Wien und Triest mit dem Adriatischen Meere verbunden wäre. Auch hier paßt, was im letztvergangenen Juni zu Paris in der Kammer der Französischen Deputirten der Minister des Innern äußerte, als der Plan zu einem umfassenden Canalbau vorgelegt wurde. „Zu einer Zeit — sagte dieser Minister — „wo alle unsere Nachbarstaaten die Einfuhr der fremden Producte und Fabrikate möglichst zu vermindern suchen, ist Erleichterung der Communication und wohlfeilerer Transport der Landes-Producte, zur Belebung des innern Handels nothwendig."

*) Von Prag bis Linz sind 25 Meilen, von Prag bis Regensburg 30 Meilen. Auf ersterem Wege die Moldau, auf letzterem die Beraune. Beide Wege haben viel Empfehlendes für sich. — Was es kosten würde, einen solchen Canal durch eine Strecke von 25 bis 30 Meilen zu führen, kann man ungefähr darnach berechnen, daß der große Canal, der vom Texel bis Amsterdam geführt wird und woran jetzt täglich dreißigtausend Menschen arbeiten, über neunzig Millionen Gulden kosten soll. Diesen Kosten-Aufwand tragen die Niederländische Staats-Casse und die Stadt Amsterdam theilweise.

Wien, 25. September. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich werden am 1. October von hier abreisen, allerhöchstdero Nahmensfest, am 4. October, im Kreise der Königl. Baierischen Familie zu Tegernsee begehen und am 15. October in Verona eintreffen, an welchem Tage auch Se. Maj. der König von Preußen dort ankommen wird. Se. Maj. der Kaiser von Russland wird am 2. October Wien verlassen und am 16ten in Verona anlangen. In Verona sind die Hofquartiere vor der Hand nur auf ein Monath gemiethet. Man vermuthet hieraus und aus verschiedenen bei Hofe getroffenen Anordnungen, daß die allerhöchsten Herrschaften in der Mitte des Novembers wieder hier eintreffen werden. Es scheint, daß die Vorarbeiten der hier versammelten Minister schon so weit gediehen sind, oder doch bald gedeihen werden, daß nach geschehener Mittheilung an die nach Verona eingeladenen Italienischen Fürsten binnen kurzer Zeit ein allgemeines Einverständniß erfolgen kann. — Vorgestern Nachmittag erfreute sich das Publicum, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in einer großen glänzenden Pirutschade nach dem Lustgarten Prater fahren zu sehen.

Schweiz.

Basel, 19. September. Mehrere der bei der hiesigen Universität angestellten Professoren und öffentlichen Lehrer aus Deutschland sind, wie man vernimmt, über verschiedene Vorgänge so unzufrieden, daß sie theils bereits in ihr Vaterland zurückgekehrt, theils gesonnen sind, Basel zu verlassen.

Spanien.

Beschluß der Proclamation des Königs an die Nation.

„Das aufgeklärte Europa blickt mit Abscheu auf so viele Ausschweifungen und Verbrechen. Die Menschheit verlangt Genugthuung für die ihr zugefügten Kränkungen, das Gesetz für die Uebertretungen desselben, das Vaterland für die ihm und seiner Ehre angethanen Beleidigungen. Und Ich sollte fortwährend schweigen? Ich sollte das Leiden der großmüthigen Nation, deren Haupt Ich bin, ruhig mit ansehen? Ich sollte im schimpflichen Stillschweigen es dulden, daß mein Nahme durch Meineidige entweiht werde, welche denselben zu einem Deckmantel ihrer Verbrechen gebrauchen? Nein! Nein! Spanier! Meine Stimme klagt sie vor dem strengen Richterstuhle des Gesetzes an; Ich gebe sie Eurer Entrüstung und dem Fluche der ganzen Erde preis. Möge diese Meine Stimme der Regenbogen seyn, welcher Frieden verkündigt, die Stimme des Vertrauens, welche lindernden Balsam auf die Wunden des Vaterlandes legt. Ihr wackern Krieger, verdoppelt Eure Anstrengungen, um überall Eure siegreichen Fahnen zu entfalten. Ihr Civilbeamten, die Ihr die Gesetze zu vollziehen habt, arbeitet Tag und Nacht, um dem Herzen des Volkes die Liebe zur Freiheit einzupflanzen, sorget dafür, daß Euer Beispiel und die Wohlthaten, welche das Volk der Verfassung verdankt, der Freiheit und der Verfassung kräftigste Stützen werden. Ihr Diener der Religion, Ihr, die Ihr das Wort des lebendigen Gottes verkündiget und in seinem Nahmen Tugend und Sanftmuth prediget, reißet jenen Meineidigen die Maske ab; erklärt, daß der Glaube an Jesus Christus sie nicht durch Verbrechen schützt, und daß er diejenigen nicht als seine Brüder anerkennt, welche die Waffen ergreifen, um Brüder zu morden. Donnert jene frevelhaften Söhne der Kirche nieder, zerschmettert sie vom Altare herab mit dem furchtbaren Feuer, das die Kirche in Eure Hand gelegt hat; seyd zugleich würdige Priester und würdige Bürger."

„Und Ihr Schriftsteller, die Ihr die öffentliche Meinung, die Königin der Völker, lenkt, die Ihr oft den mangelhaften Gesetzen zu Hülfe kommt, die Irrthümer

er Regierungen berichtigt, gebrauchet Eure Waffen zu Vertheidigung der Nation, thätiger als je. Enthüllet den Trug der Feinde der Freiheit; pflanzet die Liebe zur Freiheit in die Herzen aller Spanier; sprechet zu ihrer Vernunft, zerstreuet allmählig die Finsterniß ihres Geistes; heilet die Wunden dieses Volks, hütet euch wohl, sie auf das Neue aufzureißen. Empfehlet Eintracht, die Grundlage der Kraft; entflammet zu den edlen Leidenschaften, die zum Guten führen, nicht aber zu denen, durch welche die Seele vertrocknet, und welche so unselige Verirrungen erzeugen. Wir haben viel zu thun, Spanier, um Unser theures Vaterland von allen Wunden, die es erhalten hat, vollständig zu heilen; noch immer öffnen sich mehrere dieser Wunden auf das Neue. Es wäre aber ungerecht, auch mitten unter einer so tiefen Erstarrung und so vielen Widersprüchen die Fortschritte zu verkennen, welche wir Alle gemacht haben. Die theueren Spanischen Cortes haben schon nahmhafte Mißbräuche abgestellt, obgleich noch immer viele abzustellen sind. Die Weisheit ihrer Berathungen verlieh dem durch die Einsichten des Jahrhunderts und durch die Vortheile der verfassungsmäßigen Regierung dringend verlangten Systeme die Weihe der Erfahrung! Niemand steht den Bedürfnissen der Völker näher, Niemand kann sie mit mehr Eifer und mit mehr eigenem Interesse in das Licht stellen als die Abgeordneten, welche beauftragt sind, die Wünsche des Volks zu sammeln. Ich erwarte von ihnen Alles, was man von Abgeordneten nur immer erwarten kann. Ich rechne auf Euch, auf Eure innige, aufrichtige Eintracht, auf die thätige Mitwirkung der Civil-Beamten und der übrigen finanziellen und Gemeinde-Beamten, auf die Festigkeit der stehenden Armee und der National-Miliz, um das große Werk Eurer politischen Wiedergeburt zu vollenden und uns zu dem hohen Range zu erheben, der tugendhaften Nationen bestimmt ist, die für die Freiheit alle die Achtung fühlen, welche dieselbe verdient. Ich werde mit Meiner Macht, mit Meinem Ansehen beständig auf dieses Ziel hinarbeiten."

Großbrittanien.

London, 24. September. Der König hatte in der vergangenen Woche heftige Nerven-Anfälle.

Die Wahl des Herrn Canning findet schon Mißvergnügte im Ministerium sowohl als im geheimen Rathe, besonders aber in Zeitungen der Opposition. Der Courier, der vor nicht langer Zeit Manches an Herrn Canning tadelte, sagt jetzt: „Die Meinungen, zu denen sich Herr Canning fortwährend bekennt hat, sind von der Art, wie sie für eine gemäßigte Monarchie passen. Niemand hat es besser als er bewiesen, daß Aristocratie und Democratie, weise organisirt, die natürlichen Stützen des Throns sind; aber er hat auch dargethan, daß, wenn die Democratie nach den Principien der Constitution von 1791 constituirt wäre, sie mächtig genug seyn würde, die beiden andern Zweige der Gesellschaft zu unterdrücken. Die von Herrn Canning empfohlene Politik geht dahin, die Interessen des democratischen Theils der Gesellschaft zu befriedigen, aber den Geist derselben mittelst municipaler Corporationen und Institutionen zu leiten. Mit einem Worte, er ist ein constitutionneller Engländer, gleich weit entfernt vom Despotismus als von Anarchie. In Betreff der allgemeinen Politik von Europa hat er sich nie als großer Anhänger der Einmischungen fremder Mächte in die innern Angelegenheiten anderer Staaten bewiesen; er hat in dieser Hinsicht sich zu ähnlichen Lehren bekannt, als Lord Liverpool. Seine Ernennung deutet daher mehr auf ein System der Mäßigkeit und Billigkeit, als auf das Gegentheil. Da er weniger mit Hofleuten in Verbindung steht, als sein Vorgänger, so stehen ihm weniger diplomatische Hülfsmittel zu Gebothe, aber er sieht die wahre Lage der Völker Europa's mehr in der Nähe." Daraus, daß Herr G. Canning in frühester Jugendzeit einmahl, in einem seiner Gedichte „Griechenlands Sclaverei" und den Despotismus der Türken mit sehr grellen Farben geschildert und den Griechen Befreiung von ihrem Joche gewünscht hat, wollen die hiesigen Griechenfreunde günstige Hoffnungen für ihre Schützlinge folgern.

Die Aerndte ist in England so reichlich ausgefallen, daß das Getreide fortwährend im Sinken, und an Einführung des ausländischen nicht zu denken ist.

Griechenland und Türkei.

Durch ein am 10. September unter Russischer Flagge aus Hydra abgesegeltes Schiff sind aus Tripolizza, der Haupstadt von Morea, mehrere Briefe vom 3. September in Triest angekommen. Aus diesen versichert man, daß die Türken bei ihrem dermahligen Einfall in Morea gar nicht bis in diese Hauptstadt gekommen sind. Alle desfalls verbreiteten Berichte waren grundlos. Die Briefsteller melden blos, daß man dort in großen Schrecken war, daß aber diese vierte Invasion der Türken eben so nachtheilig für sie ausgefallen ist, wie alle frühern, und daß Morea wieder befreit sey. In Korinth allein halten sich die Türken noch, aber es ist ihnen alle Communication mit Churschid Pascha in Larissa abgeschnitten, da Odysseus bei den Thermopylen steht, und die Türken schon zweimal geschlagen hat. Letztere sind auch in Thessalien auf die Defensive zurückgebracht. — Nachrichten über

Corfu versichert, daß die Pest nun selbst das Türkische Admiralschiff ergriffen habe, und die ganze Türkische Flotte im traurigsten Zustande sey.

Berichte aus Hydra vom 3. September, die über Kalamatta in Triest angekommen sind, melden die Wegnahme von 3 Türkischen Schiffen aus Scalanouva durch Hydriotische Fahrzeuge. Am Bord derselben fanden sich beträchtliche Summen Geldes, um Christensclaven auf Morea einzukaufen und nach Asien zu bringen. Sobald nähmlich die Türken in Natolien vernommen hatten, daß ein Theil der Türkischen Armee in Morea eingerückt sey, entschloßen sich viele Küstenbewohner, sogleich dahin zu segeln, um, wie auf Scio, Beute zu machen. Unter den Papieren der Türkischen Capitains befanden sich mehrere Hattischerifs (Schutzbriefe) nebst Empfehlungsschreiben an den Seraskier, damit er die Käufer der Christensclaven in ihrem Unternehmen auf alle Art unterstütze. Diese Hattischerifs sind theils vom Pascha von Smyrna, theils duch, was bemerkenswerth ist, vom Kiaja Bey zu Constantinopel unterzeichnet und im Nahmen des Sultans abgefaßt. Man sieht also, was den Moreoten bevorsteht, und daß auf Türkische Milde nicht zu rechnen ist. Die Pforte hat Scio im Auge, und wird, mit Honig auf den Lippen, zu seiner Zeit ihrer Barbarei immer freien Lauf lassen. Gerade wenn sie die herrlichsten Versprechungen macht, ist sie in ihren Rache-Entwürfen am gefährlichsten.

Indien.

Den Freunden der Menschheit muß die Nachricht sehr erfreulich seyn, daß, ungeachtet der bisher unüberwindlichen geschienenen Hindernisse, der moralische Zustand der Bewohner des Englischen Antheils an Indien sich sehr verbessert hat. Die Preßfreiheit, die man in Calcutta genießt, hat eine Abänderung der ältesten, empörendsten Mißbräuche bewirkt und den Aberglauben der Indier besiegt. Bei einem der letzten Feste der Indier fanden sich so wenige Wallfahrende ein, daß der Sonnenwagen nicht gezogen werden konnte, wozu sonst Tausende sich drängten. Die Braminen forderten dazu auf, aber Niemand wollte sich dem Götzen hingeben. Jetzt wollen die Braminen sich nach Rath, welches im Mittelpunct liegt, begeben, denn sie sind klug genug zu merken, daß sie den blutigen Schauplatz ihres Aberglaubens außerhalb der Sphäre der Preßfreiheit aufschlagen müssen. Ein großer Theil der Bevölkerung nimmt Unterricht in den Anfangsgründen, und im ganzen Reiche sind mehrere tausend Elementarbücher im Umlauf. Selbst Weiber, denen der Tod auf dem Scheiterhaufen gedrohet ist, wenn sie das Alphabet lernen, nehmen Unterricht und schicken ihre Töchter in die öffentlichen Schulen. Der berühmte Indische Reformator Lindon-Ram-Mohun-Roy hielt in Calcutta öffentliche Sitzungen, um die Grundsätze der Religion des Landes zu erläutern und zu zeigen, zu welchen Grausamkeiten sie ermächtigt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 199. | 7. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. October. Durch eine gestern ergangene Großherzogliche Verordnung ist, in Gemäßheit der mit der Königl. Baierischen Regierung getroffenen Uebereinkunft über die gegenseitige gleiche Zollbelegung der, aus einem Staate in den andern eingehenden Landweine, verordnet worden: 1) Vom 1ten des Monaths October anfangend, sollen die Baierischen Landweine mit der unten folgenden Ausnahme, einen Eingangszoll von drei Gulden vom Baierischen Sporkocentner, oder von zwei Gulden vierzig Kreuzer vom neuen Badischen Centner, und die Moste dieser Weine einem Eingangszoll von zwei Gulden vom Baierischen Sporkocentner, oder von einem Gulden sieben und vierzig Kreuzer vom neuen Badischen Centner unterliegen, wenn ihr Ursprung durch amtliche Zeugnisse genügend nachgewiesen ist, und letztere insbesondere vor dem ersten Ablasse und mit offenem Spunte eingeführt werden. 2) Von den über Wertheim eingehenden Baierischen Frankenweinen sind ein Gulden vierzig Kreuzer von dem Baierischen Sporkocentner, oder ein Gulden neun und zwanzig Kreuzer vom neuen Badischen Centner, und von Mosten dieser Weine fünfzig Kreuzer vom Baierischen Sporkocentner, oder vier und vierzig Kreuzer vom neuem Badischen Centner zu entrichten.

Stuttgart, 1. October. Nach einer zwischen der Königlich Baierischen und der Königlich Würtembergischen Regierung getroffenen Uebereinkunft über einen gleichförmigen Eingangszoll bei der Einfuhr des Eisens und der Weine von einem dieser beiden Staaten in den andern, hat die Königlich Würtembergische Regierung verordnet: 1) Der auf alle Gattungen rohen und abgeschweißten Stahls, Staab-Stangen- und Zaineisens, auch Gußwaaren gelegte Zoll von 3 fl. 20 kr. vom Centner, wird für die in dem Königreiche Baiern erzeugten und nach Würtemberg eingeführten gleichartigen Waaren, nachdem die Königlich Baierische Regierung ihren Eingangszoll für die diesseitigen gleichen Fabrikate auf 2 fl. 30 kr. zurückgesetzt hat, unter Berücksichtigung der Verschiedenheit des Gewichts, auf zwei Gulden acht Kreuzer vom Würtembergischen Centner herabgesetzt.

2) In Uebereinstimmung der von der Königl. Baierischen Regierung ausgesprochenen Ermäßigung des Eingangszolls: a) für die Würtembergischen Weine von 5 fl. auf 3 fl. vom Baierischen Centner, und b) für die Weinmoste von 3 fl. 20 kr. auf 2 fl. vom Baierischen Centner, wird verordnet, daß unter, Rücksichtnahme auf die Verschiedenheit des Gewichts, vom 1. October 1822 an erhoben werden soll: a) von den in den verschiedenen Provinzen des Königreichs Baiern erzeugten Weinen zwei Gulden dreißig Kreuzer vom Würtembergischen Centner, b) von den daselbst erzeugten Weinmosten ein Gulden vierzig Kreuzer vom Würtembergischen Centner.

3) Als Weinmost wird nur derjenige neue Wein angenommen, der während des Herbstes, und spätestens bis zum 14. Nov. einschließlich, eingeführt wird: Aller nach diesem Termin eingeführte neue Wein unterliegt der Abgabe von zwei Gulden dreißig Kreuzer vom Centner. Die Weine können nur bei Ober-Zollämtern verzollt werden und müssen Ursprungs-Certificate haben.

Wien, 30. September. Der Haus-Hof- und Staatskanzler Sr. K. K. apostolischen Majestät, Fürst von Metternich, hat heute Vormittags die Reise zum Congreß nach Verona, über Salzburg und Innsbruck, angetreten. Die Leitung der Geschäfte des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ist, während der Abwesenheit des Staatskanzlers, dem K. K. wirklichen geheimen-, dann Staats- und Conferenzrathe, Freiherrn von Stürmer, übertragen worden.

Der Herzog von Wellington ist in der verflossenen Nacht hier eingetroffen und in der für Se. Herrlichkeit im K. K. Hofkriegsraths-Gebäude bereiteten Wohnung abgestiegen.

Der Königlich Preußische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, ist diesen Nachmittag hier angelangt.

Innsbruck, 27. September. Nach den neuesten

Nachrichten kommen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich am 1. Oct. nach Anstetten, am 2. nach Aels, am 3. nach Salzburg, wo der Monarch den 4., 5. und 6. Oct. verweilt und am 7. nach Tegernsee reiset, wo er sich am 8. aufhält. Hierauf setzt Allerhöchstderselbe die Reise nach Tirol fort, trifft am 10. in Innsbruck ein, bringt den 11. in unserer Stadt zu, und setzt am 12. über Brixen, Botzen und Roveredo seine Reise nach Verona fort, wo Er am 15. anlangt. — Ihre Majestät, unsere durchlauchtigste Souverainin, reiset mit Ihrem erhabenen Gemahl bis nach Salzburg, geht von dort nach Tegernsee, und begleitet, nach einem viertägigen Aufenthalt, Ihren Gemahl auf der Reise nach Innsbruck.

Frankfurt, 27. September. Der König von Preussen empfing hier, außer dem Personale der Königl. Preussischen Gesandtschaft am Bundestage, auch andere in Dienstverhältnissen gestandene oder stehende Personen, unter andern den General-Lieutenant von Wollzogen und den geheimen Staatsrath Klüber. Se. Majestät zeigte im Gespräche Munterkeit und Heiterkeit des Gemüths und das Aussehen läßt an dem Genusse vollkommener Gesundheit nicht zweifeln. Der hiesige Bankier Herr von Rothschild hatte auch die Ehre zur Audienz zugelassen zu werden und kehrte sehr vergnügt zurück, weil ihm der König seine Zufriedenheit über das letzte Preussische Anlehens-Geschäft zu erkennen gegeben hat. Die Reise des Königs ist von Umständen begleitet, welche Stof zu politischen Muthmaßungen geben. Friedrich Wilhelm III., dessen erhabene Einfachheit man kennt, war schon öfters immer nur in Begleitung weniger Personen hier durchpassirt; diesmahl kam Se. Majestät mit 13 Wägen, wozu 60 Pferde nöthig sind. Dieser Ausnahm von der Regel legt man eine Ursache von Bedeutung zum Grunde. Der Französische Constitutionnel und andere Gerüchte sprechen, wohl zu voreilig, von einem persönlichen Interesse des Königs bei dieser Reise. Die Karlsruher Zeitung meldete schon vor einiger Zeit die Reise des Königs über Karlsruhe als ein besonders erfreuliches Ereigniß und beschreibt nun die Freude, die über die mit vielen frohen Erinnerungen verknüpfte Anwesenheit dieses hohen Gastes in Karlsruhe allgemein sich äußerte. Se. Majestät statteten sämmtlichen in Karlsruhe anwesenden Mitgliedern der Großherzoglich Badenschen Familie, nahmentlich auch Ihrer Majestät der abgeschiedenen Gemahlin des ehemahligen Königs von Schweden, Gustav Adolph IV. (Gustavson), Besuche ab.

Portugal.

Der bekannte Schriftsteller, Herr Joseph Pecchio, ein nach Spanien geflüchteter Mailänder, Verfasser der vor Kurzem erschienenen Schrift: Sechs Monathe in Spanien" (aus welcher einige Stellen in Nr. 195 der Baireuther Zeitung stehen) hat so eben auch über Portugal eine nicht minder anziehende Schrift herausgegeben. Er beschreibt darin eine Sitzung der Cortes, welcher er beigewohnt hat. — „Als ich — sagt er — in den Versammlungs-Saal der Cortes trat, der in einem alten Closter am Tajo, geräumig einfach und, um auf keine Weise die Aufmerksamkeit zu zerstreuen, ohne alle Verzierung ist, hatten die Verhandlungen schon begonnen. Fast alle Deputirte sprechen mit vieler Leichtigkeit aus dem Stegreife. Wie kommt es, daß bei einem Volk, welches sich nie in der Redekunst geübt hat, mit solcher Leichtigkeit vom Rednerstuhl herab an das Publicum gesprochen wird? Sollte dieser Vortheil vielleicht der Natur der Sprache und der lebhaften Einbildungskraft der südlichen Völker zuzuschreiben seyn? Während ich beschäftigt war, der Reihe nach alle die braunen Gesichter mit ihren krumm gebogenen Augenbraunen und langen schwarzen Augen zu betrachten, erhob sich einer der Deputirten und zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Seine Gesichtszüge waren scharf und höchst charakteristisch, seine Augen feurig, die Haare kurz, borstig und mit einigen grauen untermengt, seine Gesichtsfarbe sehr stark braun, seine Stimme hallte wie das Echo des Donners; seine Meinungen stellte er klar dar, seine Ausdrücke waren kurz zusammengedrängt und kräftig. In seiner Rede fand sich nichts, was nicht zur Sache gehört hätte. Er beleidigte, er schmeichelte Niemand; er schien nicht an den Eindruck zu denken, den er auf die Zuhörer machte; sein Blick war unverwendet auf den Präsidenten gerichtet; er merkte auf nichts als auf die Eingebungen seines Innern. An allen Zuhörern bemerkte ich bei dem Anblick dieses Redners ein freudiges Lächeln mit Zeichen der Ehrerbiethung. Ich konnte meine Neugierde nicht zurückhalten und erkundigte mich bei meinem Nachbar nach den Nahmen des Deputirten, der so allgemeine Aufmerksamkeit und Achtung erregt hatte. Das ist — antwortete man mir — Herr Fernandez Thomas, der Urheber unserer Revolution; er hat den Plan entworfen, ihn seinen Freunden mitgetheilt und sich mit ihnen zur Ausführung vereinigt. Er ist einer unserer geschicktesten Rechtsgelehrten. So unbeugsam er unter der Tyrannei war, so bescheiden ist er

seitdem die Revolution triumphirt. Er hat einen unbefleckten Lebenswandel und ist streng in seinen Sitten; er ist unser Cato. Sein ganzes Leben war dem Vaterland gewidmet. Er verschmähet die Gunst des Hofes und trachtet nur nach der Gunst des Volkes. Bei seinem Anblick glaubt man einen Mann mit der festesten Gesundheit zu sehen, aber das Studieren hat seine Natur zerrüttet. Die Tage seines Leidens sind Tage der Traurigkeit für das ihn liebende Lissaboner Volk." (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Schreiben aus Toulouse, vom 24. Sept. So eben erhielt ich aus Seo-d'Urgel einen Brief mit der Nachricht, daß man daselbst 24 Canonen gelöset und ein Te Deum gesungen hat, wegen eines Sieges, den der Baron Eroles über die Constitutionellen erfochten hat. Das Treffen war am 18. September bei Benavarra in Arragonien. Die Constitutionellen verloren alle Artillerie, alle Bagage, 300 an Gefangenen nebst 2 Generalen, worunter Zabuenca ist. Der Rest wird auf allen Seiten verfolgt. — Auch aus Bayonne habe ich ein Schreiben vom 22. September, welches die gänzliche Niederlage des constitutionnellen Generals Mina meldet, er verlor 800 an Gefangenen. Die Constitutionnellen sind auf allen Seiten geschlagen. Es lebe die Armee des Glaubens!

Griechenland und Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter zeigt an, daß die Post aus Constantinopel vom 10. September keine besondere Neuigkeit gebracht hat. Dasselbe Blatt meldet, daß nach Berichten aus Zante die Anarchie im unglücklichen Griechenland aufs Höchste gestiegen zu seyn scheine und das Elend desselben unter dem militairischen Regenten Colocotroni den Gipfel erreicht habe.

Aus der Levante sind nach Marseille Nachrichten gekommen, nach welchen der größte Theil der Griechischen Flotte, mit vielen Brandern, um die Südspitze von Morea herumgesegelt ist, um die Türkische Flotte aufzusuchen. Einige Schiffe dieser letztern, die nach Constantinopel, oder gegen die Küste von Kleinasien absegeln sollten, wurden dadurch genöthigt, um nicht den Griechen in die Hände zu fallen, schnell nach Patras zurückzukehren. Die Griechische Flotte war am 6. September vor dem Golf von Patras concentrirt; und es schien, als ob sie einen Angriff auf die Türkische Flotte, mittelst ihrer Brander, unternehmen wollte. Von den Griechischen Inseln her hat man gleichfalls Berichte, die ungünstig für die Griechen lauten. Zu bemerken ist jedoch, daß diese Briefe insgesammt von Griechen herrühren und an Griechen geschrieben sind; man hat von den in der Levante sich aufhaltenden Franzosen keine Nachrichten von den Vorgängen in Morea und Thessalien. Nur weis man, daß der Handel mit Salonichi neuerdings durch Griechische Schiffe, die im dortigen Meerbusen kreuzten, unterbrochen war. Auf der Insel Kandia hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet; die Türken befinden sich dort noch im Besitz der vornehmsten Forts, während die bewaffneten Einwohner Meister des platten Landes sind.

Vermischtes.

— In der Gegend von Uffenheim in Franken ziehet sich ein Theil der unzählbaren Menge Feldmäuse von den leeren Feldern in die Hausgärten, Häuser und Scheunen und man sagt, mancher Hausbesitzer fange in seinem Hausgebieth täglich mehrere hundert. Ja, der Sage nach, sollen sie auch in Menge in die laufenden Brunnen kriechen, und diese so verunreinigen, daß von dem mit Haaren und toden Mäusen angefüllten Wasser Niemand trinken kann, ohne zu erkranken.

— In dem großen Speisesaal des aufgehobenen Closters Oberzell bei Würzburg legten am 1. October die Herren König und Bauer, vor einer zahlreichen Versammlung, in Würde und Kenntnissen ausgezeichneter Personen, eine Probe mit der von diesen Künstlern erfundenen Druckerpresse ab. Diese Maschine besteht aus einer sehr großen Anzahl von Getrieben, Hebeln, Schrauben und Rädern, alle aus Eisen und Messing gegossen, und mit der höchsten Präcision ausgeführt. Ein hoher Beweis menschlicher Erfindungsfähigkeit, und bis auf unsere Zeiten sehr wahrscheinlich das Meisterstück mechanischer Kunst. Die Abdrücke, deren sie eintausend und achtzig in einer Stunde liefert, sind durchaus rein, und vollkommen gleich, denn es gibt hier nirgends ein Hinderniß, dagegen stets die vollkommenste Gleichförmigkeit der Bewegung. Ein Knabe legt oben den Bogen auf, dieser läuft über einige Leinwandbänder auf die erste Form, wird durch eine Walze abgedruckt, und läuft nun durch die ganze Länge der Maschine auf die zweite Form; während dem wird bereits ein zweiter Bogen auf der ersten Form gedruckt; ein anderer Knabe nimmt die Bogen, wie sie von der zweiten Form zurückkehren, ab, und legt sie auf die Seite. Alles dies geschieht mit einer solchen Geschwindigkeit, daß kaum das Auge dem Gang der Maschine zu folgen vermag. Das große Triebrad wird durch zwei Männer in Bewegung gesetzt, und hierdurch die zahllose Menge von Getrieben, Hebeln, Rädern und Walzen; eine Dampfmaschine wird die Stelle der Arbeiter vertreten, wenn das Werk an dem Ort seiner Bestimmung angelangt ist. — Die Erfinder haben bereits im Jahre 1814 in London eine Ma-

schine für das Institut der Zeitung the Times gebaut, die aber von der hier vollendeten Maschine darum sehr verschieden seyn muß, weil der menschliche Geist nie stille steht, und, wie die Erfinder selbst sagen, neue Erfahrungen stets zu neuen Combinationen leiten. Die Königlich Baierische Regierung hat das hohe Verdienst, diese Künstler ermuntert zu haben, daß sie durch Errichtung ihrer Arbeitsstätte in dem ehemahligen Closter Oberzell, jetzt unserm Vaterlande angehören. Hier ist nun binnen vier Jahren, mit der ruhmwürdigsten Anstrengung und großem Aufwand der Erfinder, zur Ehre unseres Vaterlandes ein Werk zur Reife gediehen, dem in Deutschland kein ähnliches zur Seite gesetzt werden kann. Die Herren König und Bauer haben ihre Arbeitsleute aus den Bewohnern des Dorfes Zell selbst gebildet. Vier durchaus gleiche Druckerpressen stehen nun vollendet, und werden nächstens zu ihrer Bestimmung abgeführt. Das Gewicht einer jeden beträgt gegen 120 (Einhundert und zwanzig) Centner; alles Eisen und Messing ist in dem Gußwerke, das die Erfinder selbst angelegt haben, gefertigt. Die in höchster Vollendung gearbeiteten Fundamente, worauf die Formen ruhen, und die Rahmen, in welchen sie befestigt sind, können bei gewöhnlichen Pressen angewendet werden, dahingegen die große Presse nur in Druckereien gebraucht wird, wo eine sehr beträchtliche Menge von Arbeit in kurzer Zeit geliefert werden muß.

Montag den 14ten d. Mts. giebt die unterzeichnete Commission als Bedarf bis Ende December d. Js. für die hiesige Garnison 300 Scheffel Haber, und 450 Scheffel Korn theilweise zu 50 bis 100 Scheffel oder auch im Ganzen salva ratificatione an den Wenigstfordernden in Lieferung. Lieferungslustige werden daher zur bestimmten Zeit auf der Regiments-Canzlei dahier — woselbst alsdann die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden — zu erscheinen hiemit eingeladen, und wird zugleich bemerkt, daß sich die der Commission unbekannten Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugniß zu versehen haben. Baireuth, am 1. October 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Johann Nicolaus Roßner zu Goldcronach, ist auf den Antrag des Vormunds der hinterlassenen Kinder der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche Forderungen und Ansprüche an dem Verstorbenen und seinem Nachlaß haben, öffentlich dergestalt vorgeladen, daß sie binnen drei Monaten, insbesondere in dem angesetzten Liquidationstermin, den

24. October curr., früh 9 Uhr,

im unterzeichneten Landgericht in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte den Betrag und die Art ihrer Forderung umständlich anzugeben, die Documente, Briefschaften und übrigen Beweismittel, womit sie die Wahrheit und Richtigkeit ihrer Ansprüche zu erweisen gedenken, urschriftlich vorzulegen und anzuzeigen, das Nöthige zum Protocoll zu verhandeln und alsdann die gesetzmäßige Ansetzung in dem abzufassenden Erstigkeitsurthel, dagegen bei ihrem Ausbleiben und unterlassener Anmeldung ihrer Ansprüche zu gewärtigen haben, daß sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Berneck, den 16. Juli 1822.

Königlich Baierisches Landgericht Gefrees.
Seneburg.

Die seit länger als 40 Jahre abwesenden Curanden: 1) Friedrich Krieg, Schneidergeselle von hier, 2) Oswald Vogler, von der Eulenburg, oder deren Erben und Erbnehmer, werden nach dem Antrag ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahr, und zwar längstens in dem hiezu auf den

22. October c., Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin hieselbst zu erscheinen, und ihr Vermögen, resp. von ohngefähr 353 fl. 24½ kr., und 233 fl. 5¾ kr. rheinl. in Empfang zu nehmen, oder im Falle des Aussenbleibens zu gewärtigen, daß damit nach Vorschrift des Bamberger Landrechts von Amtswegen verfahren werde. Guttenberg, den 14. März 1822.

Freiherrlich von Guttenbergisches Herrschaftsgericht
Guttenberg.
Kiesner.

Die Ziegelbrennerei zu Wildenreith wird am
Dienstag den 22. October Vormittag
im Orte Wildenreith meistbietend ein — oder mehrjährig verpachtet. Pachtlustige können sich vorläufig die Gegenstände durch den dortigen Herrn Oberjäger Zeyß vorzeigen und von den Verhältnissen im Allgemeinen unterrichten lassen. Schönreith, den 14. September 1822.

Administration des Gutes Wildenreith.
Weber.

Am 12ten d. M. ist großer Ball im neuen Schloß-Saale. Baireuth, den 4. October 1822.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. und Freitag den 11. October auf allgemeines Verlangen:

Der Freischütz.

Große Oper von Carl Maria von Weber.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 200. | 8. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 3. October. Die allgemeine Zeitung enthält die Nachricht, daß dem Generalmajor v. Maillot das Portefeuille des Armee-Staatsministeriums provisorisch anvertraut worden sey. Durch eine weitere allerhöchste Anordnung soll gedachtes Ministerium, das Oberadministrativ-Collegium, und die General-Lazareth-Inspection, so wie solche bisher bestanden, aufgelößt, und folgendermaßen gebildet worden seyn: Das Armeeministerium, welches jedesmahl einen dirigirenden wirklichen, oder provisorischen Minister an seiner Spitze hat, der in Allem, was das Dienstliche, Organische, Personelle und Technische der Armee betrifft, der Allerhöchsten Person des Königs allein, und gegen die Stände des Reichs nur für die genaue Nachweisung des für die Armee erforderlichen und bewilligten Budgets verantwortlich ist, soll vom 1. October an in drei Sectionen getheilt seyn. Die erste (Chef Generalmajor v. Eisenberg) soll für das Dienstliche, Personelle und Technische; die zweite (Chef Staatsrath Freiherr v. Krauß) für das Administrative, Aerztliche und Militärbauwesen; die dritte (Chef Geheimerath Freiherr v. Harold) für das Oberstrichterliche in Dienstvergehen und Verbrechen bestimmt seyn.

Wien, 1. October. Ihre K. K. Majestäten haben heute diese Haupt- und Residenzstadt verlassen, um die Reise über Salzburg nach Verona anzutreten. — In der Begleitung Sr. Majestät des Kaisers befinden sich Se. Excellenz der K. K. Oberstkämmerer, Graf v. Wrbna, der K. K. F. M. L. und General-Adjutant Sr. Majestät, Freiherr v. Kutschera, der K. K. Hofrath und geheime Kabinets-Director v. Martin, und der K. K. Leibmedicus v. Hoft. — Vermöge eines von Sr. Majestät an den K. K. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trautmansdorff, erlassenen allerhöchsten Kabinets-Schreibens vom 28. September d. J., haben Se. Majestät für die Zeit Allerhöchstihres Aufenthaltes in Italien, den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Kaiserl. Hoheit zu Allerhöchstihrem Stellvertreter zu bestimmen, und an denselben die Leitung der Staatsverwaltung zu übertragen geruhet.

Großbrittanien.

London, 26. September. Der Courier spricht sich heute zum erstenmahle über den bevorstehenden Congreß in Verona aus. „Wir sind, sagt er „der entschiedenen Meinung, daß die erbliche Monarchie die dem Glücke der Nationen am meisten zusagende Regierungsform ist, und müssen uns daher freuen, zu erfahren, daß Maßregeln getroffen werden sollen, dieses Gut Allen, die es besitzen, zu sichern. Die Integrität der Throne auf ihrer einzig möglichen Basis, dem Wohle der Völker, festzustellen, heißt, mit andern Worten, das Glück des menschlichen Geschlechts besiegeln. Dies kann jedoch nicht ohne durchgreifende, entscheidende Zwangsmaßregeln gegen den bösen Dämon des Jacobinismus, der jetzt in allen Theilen von Europa so thätig ist, geschehen. Ein alter Schriftsteller vergleicht die Menge mit der See, und demagogische Redner mit den Stürmen, die sie aufwühlen und empören. Aufrührerische Schriftsteller aber sind durch eine dem Alterthume unbekannte mächtige Zauberkraft — die Presse — noch weit furchtbarer. Sie stören unaufhörlich den freien Strom der öffentlichen Meinung und leiten ihn in Nebencanäle ab, die zum Verbrechen und zur Gesetzlosigkeit führen. Der Gesellschaft kann nicht gedient seyn mit der Duldung solcher Zügellosigkeit und es wird darum der Gegenstand der ernstesten Betrachtungen unserer Staatsmänner seyn, wie ihr Schranken gesetzt werden können, ohne zugleich die Gränzen freier, liberaler, nützlicher Erörterungen zu enge zu stecken. Wir wissen wohl, wie schwierig dies ist; wir wissen aber auch, wie gefährlich es seyn würde, es nicht zu thun. Wir müssen entweder als Opfer der verderblichen Grundsätze des Treubruchs und der Deloyalität fallen, oder uns, wenn die Gefahr dringend ist, in die Arme der Despotie, als dem geringern Uebel, flüchten. Was die übrigen politischen Fragen hinsichtlich des gegenwärtigen Zustandes von Europa betrifft, so werden die Angelegenheiten der Türkei und Italiens, vielleicht auch Spaniens und Portugals, die wichtigern Gegenstände der Berathungen seyn. Was die erstere betrifft, so werden natürlich Russlands Prä

tensionen und die dadurch herbeigeführten langwierigen Unterhandlungen zwischen dieser Macht und der Türkei dahin gehören. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob der Griechen irgend eine unmittelbare Erwähnung geschehen wird, wenn auch am Schluße der Verhandlungen zwischen den Kabinetten von St. Petersburg und Constantinopel etwas zu ihren Gunsten sollte festgesetzt werden. Italien betreffend, ist die große Aufgabe, die bestehende Ordnung der Dinge mit den Modificationen zu vereinbaren, welche dauernde Ruhe anwendbar macht. So lange die Rebellen von Neapel und Piemont im Felde standen, war Zwang das einzige Mittel; hat aber dieser seinen Zweck erreicht, dann ist die Zeit gekommen, an die politischen Einrichtungen zu denken, die den Verhältnissen entsprechen. Nicht leicht wird der Congreß auseinander gehen, ohne eine Erklärung seiner Gesinnungen hinsichtlich der Ereignisse in Spanien und Portugal, nahmentlich in dem erstern Lande.

Die Krankheit des Herzogs von Wellington soll eine über das traurige Ende seines Freundes, des Marquis von Londonderry, entstandene Niedergeschlagenheit seyn, die bis zu seiner Abreise weder moralische noch ärztliche Mittel ganz heben konnten. „Wir wünschen — sagt der Courier — daß der Herzog aus allzugroßem Eifer für die Sache seines Vaterlandes diese, so schwierige Mission nicht in einem Augenblicke angetreten haben mag, wo der Zustand seiner Gesundheit noch Ruhe und Sorgfalt nöthig machte. Wir spielen natürlich nicht auf die entfernteste Weise auf ein solches Ereigniß an, als dasjenige war, welches wir kürzlich zu betrauern hatten; aber wir haben verschiedentlich mit großem Bedauern vernommen, daß der Herzog, als er von hier nach dem Continente abreisete, keineswegs von seiner Unpäßlichkeit hergestellt war."

Spanien.

Madrid, 19. September. An den Thoren von Madrid sind die strengsten Befehle wegen Ein- und Auslassung der Reisenden gegeben. Von 15 Thoren sind blos 7 offen geblieben, sie werden um halb Acht geschlossen. Der Alcade von Villaviciosa (zwei Stunden von Madrid) wurde verhaftet und hierher gebracht, weil er von der Ankunft und dem fortwährenden Aufenthalt der Anführer, welche unter dem Befehl des Canonicus von Toledo, Atanasio Tarcin stehen, keine Nachricht gegeben hat. Dieser soll, wie man versichert, diese Nacht bis an die Brücke von Segovia, die kaum ausserhalb der Stadtmauern ist, gekommen seyn.

Die Unterhandlungen über ein Trutz- und Schutz-Bündniß zwischen Spanien und Portugal, **gegen** welches mehrere Portugiesen sich stark erklärt haben, nähern sich dem Abschlusse. Ein Portugiese von Stand ist am Abend des 13ten als Courier von Madrid nach Lissabon abgegangen. Man erfährt, er habe das mit der, freien Regierungen geziemenden Loyalität abfaßte Ultimatum überbracht. Man fügt hinzu, daß die gegenseitigen Interessen beider Nationen mit großer Weisheit darin beachtet wären, und daß die Entscheidung des portugiesischen Ministeriums in 8 Tagen in Madrid eintreffen würde. Alsdann wird sich ohne Verzug eine starke Portugiesische Division auf die Spanische Gränze begeben, indem inzwischen die Cortes beider Staaten, in Gemäßheit der Constitutien, den Allianz-Tractat sanctioniren können, von dem man sich schmeichelt, daß ihn die beiden Kabinette ohne Schwierigkeit unterzeichnen.

Portugal.

Lissabon, 7. September. In der letzten Sitzung der Cortes wurde nachstehender Vorschlag des Abbé von Medroes zum erstenmahle abgelesen: „Nach Privatbriefen aus Rio Janeiro ist es erwiesen, daß der Kronprinz Willens ist, Freundschafts- und Handelsverbindungen mit einigen auswärtigen Mächten anzuknüpfen, Verbindungen, welche dem constitutionnellen System, das wir uns zu befestigen bemühen, nachtheilig werden können. Ich mache daher dem Congresse den Vorschlag, die Regierung zu ersuchen, unverzüglich ein Manifest an alle Nationen zu erlassen, in welchem sie alle von der Regierung von Rio-Janeiro seit dem 13. Januar d. J. abgeschlossene Verträge mißbilligt und für null und nichtig erklärt, indem sie dieselbe als willkührlich, ungerecht und ungesetzlich ansieht und als ob sie ohne die Mitwirkung der rechtmäßigen Behörde gemacht worden wären.

Griechenland und Türkei.

Deutsche Zeitungen meldeten neulich: „Nach Briefen „aus Zante war der General Norman mit **wenigen** Deut-„schen aus Morea daselbst angekommen und man hielt die „Sache der Griechen für ganz verloren.„ — Die Mainzer Zeitung bemüht sich aber zu zeigen, daß diese Nachricht nicht richtig seyn könne. Sie äußert darüber Folgendes: „Die den Hellenen nicht günstigen Blätter fahren fort, unbestimmte Behauptungen von dem Untergange ihres Unternehmens zu verbreiten, entweder weil sie unbedingt an die Versicherungen der Türken glauben, oder weil sie sich das Vergnügen machen wollen, das Europäische Publikum (denn die wenigen Türkenfreunde in Europa können gar nicht als Publikum berücksichtigt werden)

in besorglicher Spannung zu erhalten. Wüßten sie wirklich die Ereignisse ausführlich, sie würden sich nicht mit Allgemeinheiten und voreiligen Weissagungen begnügen. Hier und da kommt zwar eine bestimmte Nachricht, die aber offenbar nur auf Unterstützung jener Behauptungen berechnet ist. So sollen Briefe von Zante, wie die allgemeine Zeitung versichert, die Ankunft des Generals Normann mit wenigen Deutschen auf dieser Insel melden; sie hüthen sich aber wohl, zu sagen, von welchem Hafen der General abgefahren sey. Bekanntlich stand er bei Arta, nicht in Morea, und wenn die Landenge von Korinth geschlossen und Morea in den Händen der Türken ist; wenn überhaupt Churschid Pascha die Thermopylen überschritten und Athen besetzt hat; wenn auf der andern Seite Imer Vrione siegreich war, welches alles behauptet wurde, wenn endlich die Türkische Flotte im Meerbusen von Patras kreuzt; so ließe sich, wenn das alles wahr wäre, annehmen, daß General Normann gefangen oder getödet sey, aber nach Zante konnte er nur in einem Luftschiffe kommen. Wenn man will, daß solche Nachrichten geglaubt werden, so mache man sie wenigstens wahrscheinlich, und sage das Nöthige, nicht aber blos das Abentheuerliche. Man scheint auf die Ausbreitung solcher Nachrichten irgend einen politischen Plan gebaut zu haben und die Seltenheit der gegenseitigen, besonders ihre plötzliche Stokkung, läßt auf irgend ein Hinderniß schließen, das ihrer Ankunft im Wege steht. Dem sey, wie ihm wolle, so kann nicht ungeschehen gemacht werden, was geschehen ist, und die Wahrheit muß doch endlich an das Licht. Wir läugnen die Möglichkeit nicht, daß die Türken Sieger seyen, aber bis jetzt spricht die Wahrscheinlichkeit mehr für den Sieg der Griechen, weil die Nachrichten, die wir darüber haben, bestimmter den vorigen bekannten Ereignissen angemessener und von so verschiedenen Orten ausgegangen sind, wo man sie am genauesten wissen kann.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Berichte aus Zante von der Mitte des August erzählen die Geschichte der letzten Türkischen Kriegs-Operationen in Morea und Albanien im Ganzen völlig so, wie wir sie früher durch die Berichte aus Constantinopel erfahren hatten; eine Uebereinstimmung, welche, bei dem Abstande der Orte und der Verschiedenheit der Quellen, kaum zu erwarten war. Aus jenen Berichten, die freilich noch viele Umstände im Dunkeln lassen, ergibt sich von Neuem, daß Churschid Pascha, von Larissa durch die Thermopylen über das Gebirge Geramos und Megara in Morea eindrang, während andere Corps von Patras gegen Korinth und Argos operirten. Einer Schlacht bei den Thermopylen wird hier so wenig als in den Berichten von Constantinopel gedacht.

Der Pariser Constitutionnelle liefert folgende Nachrichten aus Corfu, die zwar schon am 27. August geschrieben, also nicht ganz neu, jedoch neuer geschrieben sind als vorstehende Nachricht aus Zante von der Mitte des Augusts, mit welchen sie nicht übereinstimmen. „In Albanien hat Omer Pascha auf die Sulioten, von welchen er schon oft besiegt worden, einen neuen Angriff versucht. Er sammelte am 18. August seine ganze Armee und führte sie gegen die Citadelle von Kiapha. Hier wurde er von den Sulioten geschlagen, die ihn bis Mylos verfolgten und die von ihm dort errichteten Batterien wegnahmen. Mehr als 3000 Türkische Albaneser wurden theils getödet, theils verwundet. *) Auf die Nachricht, daß ein Türkisches Corps in Livadien und den Peloponnes eingedrungen sey, wurden die Hoffnungen der Anhänger der Türken neu belebt. Sie verbreiteten nun tausend Gerüchte, eines abgeschmackter als das andere. Anfangs sprengten sie aus, die Griechische Regierung sey aufgelößt, und doch bestehet sie noch immer und hat nicht die mindeste Veränderung erlitten. Der Peloponnes sollte sich der Pforte unterworfen haben, und doch sind Argolis und Korinth von den Leichen der in den Peloponnes eingedrungenen Türken bedeckt. Nach ihrem Vorgeben sollten mehrere Anführer der Griechen hingerichtet worden seyn, aber auch nicht Einer wurde nur verhaftet. Vorzüglich galt es Odysseus. Dieser Chef, der einen heftigen Charakter hat, war gerade zu der Zeit, als die Türken in Livadien einrückten, einigermassen erzürnt. Sogleich behauptete man, er habe die Sache seiner Landsleute verrathen; andere verbreiteten das Gerücht, Churschid Pascha habe ihn mit einer bedeutenden Summe Geldes erkauft. **) Die Wahrheit aber ist, daß dieser unter-

*) Der Oesterreichische Beobachter hat, nach Berichten aus Corfu vom 13. August, angezeigt, Suli habe sich ergeben. Dies ist nicht das erstemahl, daß er dieses Land der Tapfern den Türken unterworfen hat. Im vorigen Winter lieferte er einen Vertrag, den, wie er sagte, die Sulioten mit Churschid Pascha geschlossen, und wodurch sie sich verbindlich gemacht hätten, unter den Fahnen dieses Pascha gegen die Griechen zu marschiren. Es sind noch nicht drei Monathe, daß er, aus officiellen Nachrichten aus Constantinopel, meldete, eben derselbe Pascha habe sich der Citadelle von Suli bemächtigt und aus derselben den jungen Hussein, Enkel des Ali Pascha, als Gefangenen fortgeführt. Die letztere dieser Nachrichten ist eben so wenig wahr, als die beiden erstern. (Anmerkung des Constitutionnel.)

**) Der Oesterreichische Beobachter ist noch weiter gegangen. Er hat den Odysseus unter die Fahnen des Churschid Pascha gestellt und nachher ihn im Kampfe umkommen lassen. Nach dieser Fabel hat er andere, nicht bessere, gemacht. Dahin gehört die Verrätherei des Colocotroni, der sich der Kriegs-Casse bemächtigt und nach Menia geflüchtet haben sollte; fer-

schrockene Epirot bei Annäherung des Churschid, seine persönlichen Streitigkeiten vergessen hat, in die Thermopylen geeilt ist und in der dort am 20. Juli den Türken gelieferten Schlacht sich selbst an Tapferkeit übertroffen hat. Er bewacht noch jetzt diesen wichtigen, von der Regierung ihm anvertrauten Posten. In dieser Schlacht am 20. Juli haben sich nach Odysseus am meisten ausgezeichnet: der General Nicetas der ältere, ein Bruder des Obersten Nicetas, genannt Turcophagos (Vertilger der Türken), Demetrius Contoyanne und die Obersten Gouras und Dyobounier. Nach der hier erlittenen Niederlage zog sich Churschid Pascha mit dem geringen Rest seines Heeres nach Larissa zurück, wo er aus Kummer krank wurde. ***) Nach der Niederlage des Churschid Pascha war Tassos, ein alter Anführer der Milizen des Olymp, an der Spitze von 2000 Guerillas, aus Malacassa im Pindus, aufgebrochen, hatte das ganze Land durchstreift und auf seinem schnellen Marsche die Zahl seiner Soldaten vermehrt. Auf die Nachricht, daß die Türkischen Dörfer des im Süden von Macedonien liegenden Cantons Sarigol gegen ihn marschiren wollten, wandte er sich am 29. Juli dahin, griff eines dieser Dörfer nach dem andern an, und verjagte die Türkischen Einwohner. Tassos, der erfahren hatte, daß der Pascha von Salonichi dem Churschid Pascha Verstärkung zuschicke, ging nun über die Nordseite des Olymp dieser Verstärkung entgegen. Als am 7. August die vom Pascha von Salonichi abgeschickte Verstärkung von 4 bis 5000 Mann durch die Engpässe von Catarina zu marschiren anfing, fiel Tasso unerwartet über sie her und zerstreute sie. Ein kleiner Theil, der den Weg nach Platamon nahm, wurde aufgerieben; die übrigen wurden mit beträchtlichem Verlust bis Kitros verfolgt. Dies geschah in derselben Zeit, in welcher die Peloponneser die Türken bei Korinth schlugen, und wenige Tage vorher war Churschid Pascha in Thessalien geschlagen worden. Man siehet also, daß gerade zu der Zeit, in welcher die Anhänger der Türken die Lage der Griechen als die verzweifelste schilderten, die Sache der Griechen besser als je stand. Die Griechische Regierung wird nächstens ihren Sitz in Athen aufschlagen, um den Kriegs-Operationen näher zu seyn."

ner die Verrätbereien der demagogischen Senatoren, deren Jeder einzeln mit den Türken unterhandelt haben soll; endlich auch die Verrätherei von Souli, durch einen Griechischen Capitain, welchem der Oesterreichische Beobachter den Türkischen Nahmen Joussouf gibt rc. (Anmerkung des Constitutionnel.)

***) Der Oesterreichische Beobachter, der nicht aufgehört hat, die Vernichtung der Griechen voraus zu verkündigen, gründete im vergangenen Frühjahre diese Vernichtung auf die sogenannte große Ottomannische Flotte. Nach seinen Prophezeihungen hätte diese Flotte zuerst Samos, alsdann Tinos und endlich den ganzen Archipel wegnehmen müssen. Nach dem unglücklichen Ende des Capitain Pascha, dessen Seelen-Größe er noch lange Zeit rühmte, richtete der Oesterreichische Beobachter sein Augenmerk auf den großen Seraskier Churschid, ließ denselben, nachdem er in Thessalien geschlagen war, siegreich nach Korinth marschiren und rühmte seine Milde gegen 40 Griechische Gemeinden, die sich ihm unterworfen hatten. (Constitutionnel.)

In Belgrad sind Briefe aus Salonichi vom 5ten, aus Seres vom 8ten, und aus Larissa bis zum 9. September eingegangen. Nach denselben hat sich Churschid Pascha mit Zurücklassung von 2000 Mann in Larissa, am 4. September nach Ternovo begeben, um 3000 Albaneser an sich zu ziehen. Diese Albaneser haben sich aber nur unter der Bedingung zu dienen verpflichtet, daß man sie nie nach Morea schicke. Dies sollen die einzigen Streitkräfte seyn, die Churschid seit seinen Unfällen zusammen raffen konnte. Alle jene Briefe bestättigen übrigens die Niederlagen der Türken in Morea und Livadien. Odysseus hat, nach dem guten Erfolg seiner Kriegslist, bei der Brücke über den Sperchios, an den Thermopylen, seine Stellung genommen. Die Nachricht von seinem Tode war grundlos. Noch wichtiger ist die Nachricht, daß Suli keineswegs im Besitz der Türken seyn soll.

Briefe aus Patrasso behaupten, daß der neue Capudan Pascha am 7. September am Bord seines Admiralschiffs an der Pest verstorben sey. Alle bis zum 25. September in Triest eingegangene Briefe aus Morea lauten günstig für die Griechen.

Aus Constantinopel ist nach Odessa gemeldet worden, daß die Perser wieder auf allen Seiten vordringen. Man weis nicht, ob die Türken sich nicht stark genug fühlen, oder ob sie die Perser in eine Falle locken wollen, welches weniger glaubwürdig ist.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. und Freitag den 11. October auf allgemeines Verlangen:

Der Freischütz.

Große Oper von Carl Maria von Weber.

Die hundert und neun und zwanzigste Ziehung in Nürnberg ist Montag den 30. September 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

85. 72. 12. 88. 86.

Die 130te Ziehung wird den 31. October, und inzwischen die 1170te Münchner Ziehung den 10. October, und die 791te Regensburger Ziehung den 22. October, vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 201. | 10. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Portugal.

Lissabon, 12. September. Die neuesten Nachrichten aus den überseeischen Provinzen erzeugen in hiesiger Hauptstadt große Sensation. Der Kronprinz von Portugal schreibt aus Brasilien an den König, seinen Vater, daß ihn die Provinz Fernambuc zum Prinzen-Regent, ohne irgend eine Beschränkung in Betreff der vollziehenden Gewalt, proclamirt habe; auch sey er unterrichtet, daß man ihm den Titel König beilegen wolle, welche Würde er auch anzunehmen entschlossen sey, sowohl weil die politischen Umständen es erheischen, als auch, weil, Alles abgewogen, Brasilien gegenwärtig einen unabhängigen Staat der ersten Ordnung bilde, während Portugal nur zur vierten Ordnung gehöre und in einem dürftigen und abhängigen Zustande sey. Se. Königl. Hoheit sagt hierauf, daß nun die Reihe an Portugal wäre zu bitten und nicht an Brasilien; daß die Trennung unvermeidlich sey, und daß wenn Portugal eine Allianz wünsche, an ihm es sey, darum nachzusuchen, wenn es dieselbe brauche, und nicht an Brasilien, dem es an nichts mangele, und das eine Vereinigung mit Hülfsbedürftigen entbehren könne. Uebrigens erneuert der Kronprinz seinem erlauchten Vater die aufrichtigsten Versicherungen seiner Liebe und seiner Unterwerfung, und fügt hinzu, er küsse ihm die Hände als getreuer Sohn und constitutionneller Unterthan. Er bittet Se. Majestät, ihm den Prinzen Michael, seinen Bruder, zu schicken, und sagt schließlich, daß seine Gemahlin und die jungen Prinzessinnen, seine Töchter, einer vollkommenen Gesundheit genießen.

In einer der letzten Sitzungen der Portug. Cortes wurde zum zweitenmahl der Antrag verlesen: „die Regierung von Rio-Janeiro für rebellisch zu erklären, und alle diejenigen, welche deren Befehle befolgen, als Landesverräther zu bestrafen. Don Borges Carneiro sagte unter Andern: „Die Spaltung, die zwischen Portugal und Brasilien aufkeimt, ist durch den Aufenthalt des Prinzen zu Rio-Janeiro veranlaßt worden, den die Aristokraten an die Spitze einer Rebellion stellen möchten.“ — Die Cortes in Lissabon haben nun beschlossen, die dem Kronprinzen übertragene Gewalt in Brasilien soll ihm von nun an abgenommen seyn, und er soll binnen 4 Monathen nach Portugal zurückkommen, bei Vermeidung, daß die in der Constitution bestimmten Maßregeln angewendet werden. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Kronprinz dieses Decret befolgen werde, und in diesem Fall bleibt ihm nichts übrig, als gegen die Autorität der Cortes in Lissabon zu protestiren, sich zum Souverain von Brasilien und dieses Königreich für unabhängig zu erklären.

Spanien.

Madrid, 21. September. Eine hiesige Zeitung, der Telegraph genannt, meldet: Der Spanische Bothschafter zu Lissabon hat die Anzeige gemacht, daß die Portugiesische Regierung in die Provinz zwischen dem Douro und Minho eine Abtheilung von 8000 Mann, unter den Befehlen des Generals Louis de Rego gesandt hat, um als Hülfscorps in Spanien zu dienen, und an den Pyrenäen zu Gunsten der Unabhängigkeit der beiden Nationen mitzuwirken.

Großbrittanien.

London, 28. September. Man hört geheimnißvoll versichern, die Unpäßlichkeit des Königs, an welchem man Niedergeschlagenheit bemerken will, sey von der Art, daß sie große Besorgniß errege. — Es heißt, Herr Canning werde sich zu dem Congreß nach Verona begeben.

Gestern las man in dem ministeriellen Journal, der Courier: „Brüsseler Zeitungen liefern die Liste der schon in Wien zusammengekommenen Diplomaten. Die Anzahl der Russischen Diplomaten ist furchtbar. Soll diese Ueberlegenheit an Zahl ein politisches Uebergewicht dieser Macht anzeigen? Diese Regung der Eitelkeit läßt sich entschuldigen, wenn man bedenkt, daß die Verbündeten des Kaisers Alexander, indem sie nur nach seinen Winken sich richten, in ihm den Glauben erregen, er sey in Europa, wie in Rußland, Selbstherrscher.“

Auf diese Aeußerung des Courier antwortet der Morning-Chronicle: „Dieser Artikel hat uns unsägliches Vergnügen gemacht. Im Anfang, als wir ihn lasen, glaubten wir unsern Augen nicht trauen zu dürfen. Wie?

Das halbofficielle Journal der Englischen Regierung macht einen Ausfall auf den Kaiser Alexander und den heiligen Bund? Wahrhaftig, das ist ein gutes Zeichen für den nahen Congreß. Wir betrachten es als ein Kennzeichen der sich nähernden Rückkehr zur wahren, England angemessenen Politik. Wie? Man sagt uns, die Alliirten des Russischen Kaisers befolgten seinen geringsten Wink? Hat der Courier den Grund dieser Folgsamkeit gefunden? Sollte Eifersucht unter den Mächten seyn? Wir wünschen Aufklärung darüber. Wir können sie in Kurzem erhalten, da, wie es scheint, in den Berathschlagungen des heiligen Bundes eine Opposition sich bildet.

Frankreich.

Paris, 2. October. Der Sage nach sollen wieder neue wichtige Unterhandlungen zwischen Frankreich und England eröffnet werden und dazu der Lord Grenville nach Paris kommen. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß dieser zu einer solchen Sendung gewählt werden seyn sollte.

Aus dem Elsaß, 3. October. Es heißt allgemein, aus den Straßburger Zeughäußern werde nächstens ein starker Artillerie-Train mit einer bedeutenden Anzahl Munitionswägen nach den südlichen Gegenden ausbrechen. Man hält deswegen den Krieg gegen Spanien für sehr wahrscheinlich.

Straßburg, 30. September. Der Graf Ruppin hat gestern, im strengsten Incognito, unsere Stadt während einiger Stunden mit seiner erlauchten Gegenwart beehrt. Ihre Majestät sind am Münster abgestiegen, woselbst der Herr General-Lieutenant, Commandant der Division, der Herr Präfect, der Herr General-Commandant des Departements und der Herr Maire Derselben präsentirt zu werden die Ehre hatten. Nachdem Ihre Majestät dieses schöne Gebäude besehen und auf der Thurmfläche (Plattforme) die herrliche Aussicht in das Elsaß bewundert hatten, begaben Sie sich in die protestantische Kirche St. Thomä, um das Grabmahl des Marschalls von Sachsen in Augenschein zu nehmen; von da besuchten Dieselbe unsere Spaziergänge; den Broglio, den Contades, die Ruprechtsau und die Orangerie; von da zurück, stiegen Sie am Opernhauße ab, und schenkten der schönen Bauart und Einrichtung desselben Ihren Beifall. Sie ruhten im Generalquartier der Division einige Augenblicke aus, und dem Herrn General-Lieutenant ward gestattet, Ihnen den General, Königs-Lieutenant, Commandant der Stadt, die Obersten der Besatzung und alle anwesenden Personen zu nennen. Da der Herr Graf vernahm, daß der General-Lieutenant die ersten Beamten zu einem Gastmahl, bei Veranlassung des Jahrestags der Geburt des Herzogs von Bordeaux zu sich eingeladen hatte, so wollten Sie, gleich gesinnt mit ihnen, sich an sie anschließen und brachten folgenden Trankspruch aus: „dem Könige, dem Herzog von Bordeaux, dem Königshauße und allen ihren getreuen Dienern." Mit Bedauern, sich nicht länger in unsern Mauern aufhalten zu können, sind J. Majestät, von den ersten Beamten bis an die Gränze begleitet, gegen 6 Uhr Abends, wieder abgereiset. Sie bemerkten mit Wohlgefallen auf Ihrem ganzen Wege, das ehrfurchtsvolle Herbeidrängen der Inwohner. — Der 2te und 3te Sohn Sr. Maj. des Königs von Preussen werden heute hier eintreffen und morgen hier verweilen.

Griechenland und Türkei.

Von Esperanza, eine halbe Stunde von Patrasso, ist in Triest ein Schiff eingelaufen, welches den Meerbusen am 14. September verließ. Der Capitain bestättigt das den 7. September an der Pest erfolgte Ableben des Capudan Pascha. Gleich darauf soll die verpestete Türkische Flotte die Anker gelichtet haben um den Dardanellen zuzueilen. Andern Nachrichten zufolge war sie schon bei Cerigo vorbeipassirt, und die Griechische Flotte folgte ihr.

Ein Brief aus Athen vom 1. September meldet den Griechen günstige Nachrichten aus Livadien. Die Griechen sind im ruhigen Besitz von Athen geblieben, als die Türken nach Morea verdrangen. Die in Korinth eingeschlossenen Türken warten auf Entsatz; allein daran ist jetzt noch kaum zu denken. Die Angelegenheiten in Morea stehen gut für die Griechen. Sie haben wieder ein Jahr gewonnen, und das Sprichwort: „Zeit gewonnen Alles gewonnen, ist vielleicht nirgends so anwendbar wie hier."

Constantinopel, 10. September. Seit letzter Post sind sehr ungünstige Berichte für die Pforte aus Morea gekommen. *) Die Griechen haben durch Hinterhalte und partielle Gefechte über 20,000 Türken in Morea vernichtet. Blos noch auf den Besitz von Korinth, welches von Allem entblößt ist, beschränkt, wird sich die dortige Besazung wahrscheinlich bald ergeben müssen. Colecotroni ist Oberfeldherr der Griechen. Diese

*) Dies ist noch zu bezweifeln, denn die in Wien aus Constantinopel angekommene Post von eben demselben 10. September, hat, wie im Oesterreichischen Beobachter angezeigt ist, keine bedeutende Neuigkeiten gebracht. (S. N. 199 der Bairreuther Z. vom 7. Oct.)

Nachrichten werden für sicher ausgegeben, obgleich die Pforte sie zu verheimlichen sucht.

Aus einem Handelsschreiben aus Constantinopel vom 10. September. Aus Morea hat man Nachricht, daß die Expedition dahin verunglückt ist. Fast alle Türken, die hineingerückt waren, haben ihren Tod dort gefunden. Von Trebisonde sind Tataren angekommen, die auch von dieser Seite eine Niederlage der Türken durch die Perser melden. Es sollen sehr viele Türken geblieben seyn. — Der Sultan hat einen Ferman erlassen, vermöge welchem alles Geld- und Silbergeschmeide an den Miri abgeliefert werden muß. Die Eigenthümer bekommen dafür Scheine auf den Reichsschatz (also eine Art Papiergeld). Auch sollen die Muselmänner sich einschränken, und nahmentlich des Tragens der Cachemire sich enthalten.

Semlin, 23. September. Nach Briefen aus Seres ist Churschid Pascha von Larissa nach Ternepo, drei Stunden von ersterer Stadt, aufgebrochen, um sich dort mit einigen Albanesischen Häuptlingen zu vereinigen. Aus Morea soll kein Türke zurück gekommen seyn. Nach Korinth haben sich 4000 Mann Verzweifelter geworfen, die sich dort zu halten suchen. Alle Türken zeigen großen Widerwillen gegen einen neuen Zug nach Morea.

Vermischtes.

— Am Sonntag den 6. October Vormittag halb 10 Uhr, während des Gottesdienstes, entstand im Markt Redtwitz, im Ober-Main-Kreise, an der Böhmischen Gränze, in dem Hauße eines Kupferschmieds ein heftiger Brand, der binnen wenigen Stunden auf der linken Seite des Marktes 30 Wohnhäußer, nebst der evangelischen Kirche und den Wohnungen der evangelischen Geistlichen, und 36 außer dem Markt gelegene angefüllte Scheunen in Asche gelegt wurden. Den in Menge zu Hülfe geeilten Einwohnern der nahen Stadt Wunsiedel wird allgemein das Lob gegeben, daß großen Theils durch ihre Anstrengungen der weitern Verbreitung des Feuers Einhalt geschah.

— Im Hanöverischen waren vom 16. bis 24. September 3 bedeutende Brände. Die Flammen verzehrten am 16ten im Dorfe Barkum in Diepholzischen, mit der Kirche und dem Schulhause, 75 Hauptgebäude, 62 größtentheils bewohnte Nebengebäude und 39 Scheunen; am 18ten in dem Flecken Steierberg 49 Gebäude und am 24sten in der Stadt Clausthal 28 Häußer.

— Am 10. September um 4½ Uhr Nachts war in der Schwedischen Stadt Carlsstadt, in Wärmeland, ein Erdbeben. Man hörte ein furchtbares Getöse, einer Pulver-Explosion ähnlich. Der Himmel war fast heiter, aber sonderbare Blitze ohne Donner, und Sternschnupfen von erstaunlicher Größe durchkreuzten und erhellten die Luft. Die Erd-Erschütterung zog sich von Osten nach Westen und wurde in den entferntesten Theilen der Provinz gespürt. Zum ersten mahl in diesem Herbste fror es in dieser schrecklichen Nacht, welches auch bisher fortgedauert hat. Man hat an verschiedenen Orten Meteorsteine gefunden. — Am 1. October, Morgens 3 Uhr, wurde in Mainz ein heftiger Erdstoß bemerkt.

— Am 6. October war fast in allen Gegenden von Franken der Herbst (die Weinlese) schon zu Ende. Man war ziemlich allgemein darin einverstanden, daß es in diesem Jahre nur halb so viele Trauben als sonst in reichen Herbsten gegeben habe, daher konnte auch die ganze Arbeit des Lesens innerhalb 10 bis 14 Tagen durchaus beendigt werden. In den um die Stadt Würzburg liegenden Weingärten hingen die Stöcke voller als anderwärts, und besonders, wie es allenthalben der Fall war, die groben. Auch hatten die Weingärten (Wenzert) im Thale mehr Trauben als die an den Bergen, von welchen letztern aber der Most immer vorzüglicher ist. Die Beere waren außerordentlich saftreich und die Güte des daraus gewonnenen Mostes wird dem Eilfer nahe, von Mehrern noch über denselben geschäpt und nicht selten ein Doppeleilfer (22) genannt. Speculirende Aufkäufer, um sich bessern Kauf zu machen, und Besitzer großer Vorräthe älterer Weine, wollten freilich dem neuen Most diese Güte nicht zugestehen. Auf jeden Fall wird der Zwei und zwanziger mit der Zeit ein rechter Sorgenbrecher und Stürzdenbecher werden. Die Preise der Beere waren diesmahl im Durchschnitt ziemlich hoch. Von guten Lagen (wie z. B. Neuberg, Randersacker rc.) kostete eine Butte voll Beere, die in der Regel zwei Würzburger Eimer gibt) 24 bis 30 Thaler, von geringen Lagen kostete sie 12 bis 16 Thaler. Der Eimer Most von geringen Lagen soll mit 8 — 10, von bessern mit 14 bis 20 und aus der Lage vom Stein mit 30 Thalern bezahlt worden seyn. Man sah in diesem Herbst einige fremde Weinhändler Beere in Franken kaufen, um, wie sie sagten, dem heillosen Mischmasch der Weinveredler, respective Weinverfälscher, zu entgehen. Nur Schade, daß der Most während der Gährzeit, welche in diesem Jahre bisweilen schon nach kaum 2 Tagen eintrat, nicht transportirt werden kann, weil er, wie mehrere Beispiele zeigten, durch das Fahren erschüttert, sich mit großer Gewalt einen Ausweg aus dem zugespundeten Fasse, mittelst Zersprengung desselben verschafft. Da das Holz (die neugetriebenen Reben) recht zeitig wurde, so verspricht man sich von dem künftigen Jahre, wenn der Sommer nur einigermassen erträglich werden sollte, schon wieder eine reichliche Weinärndte.

Dienstags den 15ten d. Ms. Vormittags 10 Uhr werden von der unterzeichneten Commission im Behufe der Bekleidung der dem Regiment zurepartirten Recruten: 1945 Ellen $\frac{5}{4}$ Ellen breit hellblaues, 521 Ellen $\frac{5}{4}$ Ellen breit weißes, 246 Ellen $\frac{5}{4}$ Ellen breit röthes, 207 Ellen $\frac{5}{4}$ Ellen breit schwarzes, dann 1833 Ellen $\frac{5}{4}$ Ellen breit graues Tuch, ferner

295 Ellen 1¼ Ellen breiter Gradel, 2655 Ellen ¾ Ellen breite Hemder-, 2150 Ellen ¾ Ellen breite Rock-, und 1659 Ellen ¾ Ellen breite ordinaires Futterleinwand, 104 Ellen ¾ Ellen breites Futterboy, endlich 884 Paar Schuh, jede Sorte theilweise oder auch im Ganzen, salva ratificatione, an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Bietungslustige wollen sich daher zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen ½ Ellen langen Mustern und einem Paar Probeschuh dann der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugniß versehen, auf der Regiments-Canzlei allhier — allwo zugleich die weitern Bedingnisse zu vernehmen sind — einfinden. Für diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen wollen oder können, wird übrigens bemerkt, daß sie ihre Angebote durch gehörige Bevollmächtigte zu Protocoll zu geben haben, indem schriftliche Angebote nicht angenommen werden. Baireuth, den 2. October 1822.

Königlich Baierische 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.

Heldorfer, Major.

Martin, Regiments-Quartiermeister.

Der den 5. Juli 1741 geborne — seit 48 Jahren als Wagner in die Fremde gegangene Heinrich Huber von Königsfeld, der seit seinen Abgang keine Nachricht von seinem Leben oder Tod gegeben, wird auf den Antrag seines Vettern Michael Huber hiemit edictaliter in der Art vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben innerhalb 6 Monaten, und längstens bis 1. April 1823 vor dem Königl. Landgerichte dahier zu erscheinen, und seine älterlichen Grundstücke in Empfang zu nehmen, oder nach Ablauf dieses Termins zu gewarten, daß diese Grundstücke seinen obbesagten Vettern ausgehändigt werden. Hollfeld im Obermainkreise, am 21. September 1822.

Königliches Landgericht.

Rottlauf.

Antipresbyterial-Briefe. Den Königlichen Dekanen und Pfarrherren im Königreiche Baiern, die am meisten bei der Presbyterial-Verfassung betheiligt sind, gewidmet von dem Verfasser der freimüthigen Briefe über das Concordat, dem Dekan Vogel, in Wunsiedel. gr. 8. 24 kr.

Vorstehende wichtige Schrift ist so eben bei mir erschienen.

Die geistlichen Herren haben uns, die wir — dem ererbten Glauben unserer Väter getreu, von Pflicht und Gewissen getrieben, wofür wir nur Gott verantwortlich sind — gegen die Einführung Calvinistischer Presbyterien in Luthers Kirche protestirten, vorgeworfen, daß nur die sogenannten Layen Widersacher des Presbyteriums wären, und das aus Unkunde. Hier tritt nun ein geliebter Amtsbruder, (und warlich der Geringsten keiner!) mit offenem Visir in die Schranken und erhebt kräftig seine vollgültige Stimme dagegen. —

Der Protestant darf diese Schrift nicht ungelesen lassen; er wird bestärkt werden im Protestantismus, der sich neuerdings so rein beurkundet hat. Der Freund unserer Landesverfassung, unbekümmert welcher Kirche er angehört, beachte sie. So ist noch in keiner frühern Schrift über diesen Gegenstand gesprochen; mit ihr mögen die Acten geschlossen seyn!

Nürnberg, den 24. September 1822.

Friedrich Campe.

Ist in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Heute entschlief zu einem bessern Leben, unser verehrter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr Johann Albrecht Wunnerlich, Kaufmann und zeitheriger Besitzer der hiesigen Papiermühle in seinem 77ten Lebensjahre an Entkräftung. Wir zeigen diesen für uns sehr schmerzlichen Verlust unsern entfernten Verwandten und Freunden hierdurch schuldigst an, und halten uns Ihrer stillen Theilnahme versichert. Hof, Altenburg und Döhlau, am 4. October 1822.

E. C. Wunnerlich, geb. Bobel.
J. F. Schwarzenberg, geb. Wunnerlich.
C. M. Püttner, geb Wunnerlich.
J. Dürfeld, geb. Wunnerlich.
Heinrich Wunnerlich.
J. C. Schwarzenberg.
J. H. Püttner.
L. Dürfeld.
Rosalia Wunnerlich, geb. Frank.
Eduard, Gustav, Pauline, Bertha, Emma, Schwarzenberg, Herrmann, Emma, Edmund, Wunnerlich als Enkel.

In dem Bäcker Wolffischen Hauße in der Friedrichsstrasse dahier, ist von nächstkommende Martini dieses Jahres an, ein geräumiges und schönes Quartier zu vermiethen.

Es wird ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen, in einer Specereiwaaren-Handlung anzunehmen gesucht. Wo? ist bei der Redaction der Baireuther Zeitung zu erfragen.

Sonntag am 13ten d. M. fährt eine leere Chaise über Bamberg nach Würzburg.

Lohnkutscher Bergmann.

Zur Thurnauer Kirchweih, am Sonntag den 13. Oct., bittet um zahlreichen Besuch gehorsamst der

Gastwirth und Posthalter Prechtel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 202. 11. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Tegernsee, 5. October. Der gestrige Tag war ein Tag hoher Freude für das väterliche Herz unsers geliebten Königs und für die Königliche Familie. Am Abend dieses Tags nach 7 Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich im besten Wohlseyn in Tegernsee ein, nachdem Allerhöchstdieselben von JJ. KK. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Carl und der Frau Herzogin Auguste v. Leuchtenberg, Ihren Durchlauchtigsten Geschwistern, welche Ihrer Majestät bis Rosenheim entgegengefahren waren, empfangen und begleitet worden. Mehreren erfreulichen Tagen wird nun entgegen gesehen, denn J. J. M. M. die Kaiser von Oesterreich und Rußland werden nächstens den Aufenthalt in Tegernsee durch Ihre Gegenwart verherrlichen.

Italien.

Turin, 24. September. Für die Universitäten zu Turin und Genua ist ein aus 65 Artikeln bestehendes Reglement ergangen, welches zur Wiederherstellung der Sittlichkeit und des Fleißes der Studierenden folgende Verfügungen enthält. „Die Studierenden dürfen weder in einem Gasthauße wohnen, noch bei einem Speisewirth essen. Für diejenigen, deren Aeltern nicht in der Stadt sind, werden Kosthäußer errichtet, in welchen sie einen Platz nehmen müssen. Die Studierenden müssen vor Nachts zu Hauße seyn, sie dürfen in kein Kaffeehaus, auf kein Billard, an keinen Belustigungsort gehen, nicht oft öffentliche Schauspiele besuchen, oder Einladungen zu Bällen annehmen. Sie haben ihre Religions-Pflichten genau zu erfüllen, dem Gottesdienste in ihrer Parochie beizuwohnen, monathlich wenigstens einmahl sich dem Beichtstuhl zu nahen, ihre Ostern pünctlich zu halten und vor und nach Ostern den geistigen Uebungen, die für sie eingeleitet werden sollen, sich zu überlassen. Es werden 4 der angesehensten Geistlichen zu Präfecten erwählt, die über das moralische und religiöse Betragen der Studierenden zu wachen und von 2 zu 2 Monathen Zeugnisse darüber auszustellen haben.

Frankreich.

Paris, 2. October. Die Gegenrevolution tritt überall offen und ohne Scheu hervor. Wer nicht Edelmann oder Priester ist, wird nicht weit gelangen. Die geistlichen Orden erstehen von den Todten; in Toulouse sieht man wieder weiße büßende Brüder; die Missionairs gründen sich auf verschiedenen Puncten feste Sitze. Der neue Orden vom Rosenkranz, eine Art anonymer Gesellschaft, die ihren Hauptsitz in der Poststrasse zu Paris hat, und Layen, wie Priester, aufnimmt, verstärkt sich täglich und sucht den Jesuitismus wieder zu erwecken. Zu Picpus, bey Paris, ist ein kleines Seminar errichtet worden, das aus Priestern und Nonnen besteht, und das den bis jetzt unerhörten Anblick einer Vermischung männlicher und weiblicher Ordenspersonen in dem nähmlichen Closter darbiethet. Bei Saint-Sulpice, zu Paris wird ein anderes Seminar in der nähmlichen Art gebaut. Der Clerus breitet nach allen Seiten seine Flügel aus, und strebt sichtbar nach einen höheren Einfluß.

Der Constitutionnel liefert Betrachtungen über den Congreß von Verona, worin folgende Stellen vorkommen: „.......Der Charakter und die Sitten Deutscher Nation sind Verschwörungen und geheimgefährlichen Verbindungen abgeneigt; die allgemein-anerkannte Ehrlichkeit und Redlichkeit, Fleiß und Ordnungsliebe dieses Volkes, verbunden mit Mäßigung und etwas Phlegma, lassen nicht wohl einen Verdacht aufkommen, als ob dasselbe auf Empörung sinne, oder mit revolutionären Planen schwanger gehe. Dagegen gibt es daselbst manche Liberale *), die auf ordnungsmäßigem Wege den gesellschaftlichen Zustand

*) Unter dem Wort liberal verstanden die Alten Alles, was zur Bildung des freien Menschen gehört; daher: liberale Künste und Wissenschaften, in denen man später auch Meisterschaft ertheilte, d. h. magistrirte. Doch diese Meister verstanden den Sinn des Wortes nicht; denn sie hatten bloß liberale Schulkünste erlernt. Andere liberale Künste heischt jetzt das Leben. Was des freien Menschen würdig ist, aufgenommen in die Gesinnung, erprobt durch die That, das ist liberal. In der Wissenschaft, in der Kunst, im Leben, im Staate, überall zeigt sich der Liberale, überall ist es Wahrheit, Recht, Ehre, Freiheit, Sittlichkeit, Religion für was er kämpft. Es ist kein Parthei-Nahme, es ist der Nahme des Menschen, der seine Bestimmung erkannt hat. (D. B.)

zu verbessern suchen. Die constitutionnelle Monarchie, in einigen Gegenden Deutschlands factisch bestehend, hat der Anhänger viele. Der Charakter der Italienischen Nation ist schon mehr zu Intriken geneigt, aber die neuere Erfahrung hat bewiesen, daß es ihr zum Theil an Energie fehlt, die schnell sich angemaßten Früchte des Zeitgeistes zu erhalten. Wenn man in Frankreich eine Gesellschaft von 60,000 regelmäßig eingerichteten und durch Einen Willen geleiteten Carbonari finden will, so ist das eben so lächerlich, als der Traum vom Comité directeur. Traurig aber ist, daß man die Absicht zu haben scheint, Frankreich als den Brennpunct der Europäischen Revolutionssucht, als den Sammelplatz der Verschwörer gegen die gesellschaftliche Ordnung dem Congresse zu denunciren. Hoffentlich werden die Feinde unserer Charte, die wir nicht zu erweitern, sondern zu erhalten streben, kein Gehör finden. Es steht in der Macht des Congresses zu Verona, den Frieden und das Glück von Europa unerschütterlich zu gründen. Nicht revolutionäre Wünsche, denen die Masse der Bevölkerung fremd ist, mögen erhört, sondern nur billigen Forderungen da nachgegeben werden, wo die verbreitete Aufklärung, die vermehrte Industrie und das Volksbedürfniß gesetzliche Freiheit heischen. „Die Freiheit ist in unsern Sitten, der Despotismus in unsern Gesetzen", sagt Chateaubriant. Mögen die Gesetze mit den Sitten in Einklang gebracht werden; dadurch würde schnell allgemeine Eintracht erzielt und die Völker würden ihre Stimme nur erheben, um die Wohlthäter der Menschheit zu segnen."

Großbrittanien.

London, 28. September. Wir haben in Erfahrung gebracht — sagt das Journal the Times — daß noch vor dem Tode des Marquis von Londonderry der Vorschlag gemacht und unter Bedingung genehmigt worden, jede der verbündeten Mächte sollte ein gewisses Truppen-Contingent zur Herstellung der Ruhe in Spanien liefern. Nahmentlich sollte Oesterreich 100,000, Russland eben so viel, Frankreich 30,000, Preußen 50,000 Mann stellen 2c., und England sollte seine Flotten an die Küsten Spaniens schicken, während die vereinigten Armeen das Innere desselben besetzten. Die Verbündeten sollten sich, wie billig, für ihre Kosten entschädigen und, bis zur vollen Bezahlung dieser Entschädigung, Spanien besetzt halten. England beharrte besonders auf der Entschädigung, als einer unerläßlichen Bedingung, weil es nicht im Stand sey, nur einen Schilling, ohne Sicherheit des Wiederersatzes, aufzuwenden. Außerdem verlangte England noch, Oesterreich sollte mit dem, was es auf diese Weise von Spanien erhalten wird, die Summe abtragen, die es an England schuldet. Zur Sicherheit der Zahlungen und zur Vertheilung sollte ein gewisser großer Capitalist als General-Einnehmer ernannt werden. Ueberdies sollte eine 150,000 Mann starke Beobachtungs-Armee im nördlichen Italien und südlichen Frankreich aufgestellt werden. Obgleich dieser Plan nur erdichtet seyn, oder wenigstens manche Abänderung nach den Umständen erlitten haben mag, so sind wir doch überzeugt, daß die verbündeten Souveraine seit langer Zeit die Absicht haben, sich der innern Angelegenheiten Spaniens zu unterziehen, daß aber nur die große Schwierigkeit des Unternehmens sie bisher davon abhielt, und daß man auf dem Congreß mit den Mitteln zur Erleichterung der Schwierigkeit sich beschäftigen wird. Es ist nicht leicht, das Spanische Volk zu unterjochen; deswegen wünschen wir, daß der Plan aufgegeben werden möchte. Vor allen Dingen bitten wir die verbündeten Souveraine, ihre Verbindlichkeit gegen das Spanische Volk in Erwägung zu ziehen. Man kann sagen, sie haben die Erhaltung ihrer Kronen den glorreichen Anstrengungen dieses Volkes zu verdanken. Bonaparte wurde in seinen letzten Kriegen mit den verbündeten Mächten immer durch den fortwährenden Krieg auf der Halbinsel aufgehalten; seine besten Generale, Suchet, Soult, Massena, waren in Spanien angestellt, während sie ihm in Deutschland und Russland so nöthig gewesen wäre. Wir haben eine Berechnung gesehen, aus welcher hervorgehet, daß die Franzosen in Spanien über dreimahlhunderttausend Mann verloren haben, womit, unter andern Umständen, der Verlust auf dem Rückmarsch aus Russland, wohin an eigentlichen Franzosen eine bei weitem geringere Anzahl eingefallen war, leicht hätte ersetzt werden können. Hat Ferdinand VII. diese für Russland, Oesterreich und Preussen günstige Diversion gemacht? Nein, wahrhaftig nicht! Spaniens Hülfsquellen an Mannschaft und Schätzen war in den Händen des Bonaparte, der sich ihrer gegen die andern Europäischen Mächte bediente. Also das Spanische Volk hat Russland, Oesterreich und Preußen gerettet. Wenn aber auch Dankbarkeit keinen Einfluß auf Diplomatik hat, so ist doch den verbündeten Souverains von der Einmengung in die Spanischen Angelegenheiten deswegen abzurathen, weil das Unternehmen schwierig und das Gelingen unwahrscheinlich ist. Von welcher Seite sollen die Truppen der Verbündeten in

Spanien eindringen? Durch Frankreich? Sollen die vermittelnden Armeen diesen Weg einschlagen, so müssen sie nothwendig, nach den einfachsten militairischen Grundsätzen, einige Französische Festungen haben, um, im Fall sie unglücklich seyn sollten, ihren Rückzug zu decken und sich die Com unication rückwärts zu erhalten. Die neueste Geschichte zeigt uns ein Beispiel gleicher Art. Im Jahre 1807 verlangte Bonaparte vom Könige von Spanien nichts als die Erlaubniß, Französische Truppen durch Spanien nach Portugal zu führen, um das dort regierende Haus Braganza zu verjagen, und dazu auf kurze Zeit die Einräumung einiger Spanischen Festungen, um nöthigen Falls seinen Rückzug zu decken. Es wurde ein Vertrag darüber unterzeichnet; die Folgen sind bekannt. Napoleon nahm solche Stellungen in Spanien, die ihm den Weg nach Madrid öffneten und, eine Zeit lang, die Eroberung und Unterwerfung des ganzen Reiches zu sichern schienen. Deswegen ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Einmarsch einer aus Russen, Oesterreichern und Preußen bestehenden Armee in Frankreich einen allgemeinen Krieg herbeiführen würde, der entweder mit der Eroberung und Theilung Frankreichs, oder mit der Vernichtung der Eindringenden, die man nur als Feinde betrachten könnte, sich endigen müßte. Wir wünschen weder eines noch das andere, und darum würden wir, wenn man auf unsere Stimme hörte, anrathen, solche Absichten, die so traurigen Erfolg haben können, aufzugeben

Spanien.

Spanische Gränze, 29 Septbr. Ein Schreiben aus Figueres vom 22. September meldet, daß Misas mit 1500 Mann am 13ten zu Castillo (zwei Stunden von Figueres) einrückte. Die Garnison dieser Stadt zog ihm entgegen, und zu Vilatenien entstand ein Kampf. Die Constitutionnellen zogen sich vor den Aufrührern zurück, die sie bis an die Stadtthore verfolgten; da sie aber an der ersten Batterie des Thores Girona angekommen waren, bildeten die ersten, unter dem Befehl des Commandanten Puyvali, eine Colonne, und von neuem entstand ein blutiger Kampf zwischen beiden Partheien; die Artillerie zwang die Aufrührer zum Rückzug. Misas ward nach Seo berufen; er hat das Commando seiner Truppen einem alten Major übergeben. Wir sind hier auf Alles gefaßt. Man hat Canonen aus der Festung herunter geholt, zwei sind auf dem Constitutionsplatz aufgepflanzt, und wir haben eine Besatzung Milizen, die entschlossen ist, jeden Angriff zurückzuweisen. Seit dem 20sten schlägt man sich an den Thoren von Girona; zu Sarria sind 4000 Royalisten. Die Constitutionnellen haben mit 800 Mann einen Ausfall gemacht, dessen Erfolg man noch nicht kennt. Ein diesen Morgen angekommener Expresse sagt aus, er habe viele Tode auf der Brücke von Sarria gesehen, und die Cavallerie von Riego habe die Belagerer kräftig zurück gewiesen.

Griechenland und Türkei.

Laut Nachrichten aus Odessa vom 20. September hatte Lord Strangford, nachdem alle seine Versuche, die Pforte zu Wieder-Eröffnung directer Verbindungen mit Rußland zu vermögen, fehl geschlagen waren, in den letzten Conferenzen vor seiner Abreise von Constantinopel den Reis-Effendi eingeladen, wenigstens ihm einen Auftrag solcher Art an den Russischen Hof mitzugeben, wodurch unter der Hand ein freundschaftliches Benehmen eingeleitet werden könnte. Lord Strangford soll in den höflichsten Ausdrücken vorgestellt haben, daß ihm die Pforte schon so viele Beweise von Freundschaft gegeben habe, und daß er daher auch diesmahl erwarte, sie werde ihn mit einem Auftrag der erwähnten Art beehren. Allein der Reis-Effendi soll sich auf keine Erklärung darüber eingelassen haben.

(Nach einer frühern Nachricht aus Constantinopel vom 10. September soll zwar Lord Strangford vom Divan einen Auftrag an den Congreß erhalten haben, aber eine feierliche Protestation der Pforte gegen alle Einmischung der Europäischen Mächte in ihre innern Angelegenheiten. — In der letzten Schlacht gegen die Perser sollen die Türken alle ihre Artillerie verloren haben.)

Der in Smyrna herauskommende Spectateur oriental versetzt Churschid Pascha wieder aus Morea heraus auf den Isthmus zurück, und schildert die Lage der Griechen schlimm, wie er, nach seinem eigenen Geständniß*), aus

*) Der Redacteur des Spectateur oriental, Herr Roffenet, hat den oft, als partheiisch für die Pforte, getadelten Geist seines Blattes zu rechtfertigen gesucht und Folgendes darüber geäußert, woraus sich ergibt, wie man seine Nachrichten nehmen muß: „Das Daseyn dieser Zeitschrift, des ersten öffentlichen Blattes, das man je in den Staaten des Sultans herauszugeben gewagt, hatte seinen Ursprung in einer hochwichtigen Erwägung; es erforderte nähmlich selbst das Interesse der Griechen, daß Europa von ihrem Schicksale in Kenntniß gesetzt ward; die Geschichtserzählung ihrer Unfälle, oder ihrer Heldenthaten mußte die lebhafteste Theilnahme erregen, sey es aus Mitleiden, welches man großem Mißgeschicke schuldig ist, sey es aus Enthusiasmus für die Freiheit. Nur ein Tageblatt konnte einen solchen Zweck erreichen. Allein im Ottomannischen Reiche und

Vorsicht thun muß. In seinem neuesten Blatte sagt er: „Churschid Pascha steht an der Spitze einer Armee von 40,000 Mann und rückt auf dem Isthmus vor, während an den Küsten des Epirus ein Corps von 20,000 Albanesern versammelt ist, das die Ottomannische Escadre nach Patras zu transportiren sich beschäftigt. Die Hauptfestungen, Patras, Korinth, Modon, Coron, sind in den Händen der Türken, so wie die erste von allen, Napoli di Romania, wie wir solches zu seiner Zeit gemeldet haben. Die in Morea eingerückten Pascha's gingen vorwärts und hatten Cavallerie bei sich. Die Griechen nahmen auf ihrem Rückzuge, was sie von Lebensmitteln auftreiben konnten, mit sich, und zerstörten Alles auf ihrem Wege. Die Griechen rühmen sich, ein Corps Türkischer Cavallerie in einen Hinterhalt gelockt und in Stücke gehauen zu haben. Allein, dieser Vortheil würde in der Natur der Dinge nichts ändern. Jeden Tag vermehren sich die Ottomannen in Morea durch Verstärkungen, während im Gegentheile die Anzahl der Griechen sich täglich vermindert. Von 800 nach Europäischer Art organisirten Griechen sind kaum noch 2 bis 300 übrig. Die Besatzung von Napoli di Romania ist verstärkt worden, allein sie leidet Mangel an Getreide; jedoch können sich die Türken mit Kameelfleisch erhalten, womit sie überflüssig versehen sind. Napoli di Malvasia ist in den Händen der Griechen; der General Genataky, ein Mainotte, der daselbst commandirt, hat 40 Soldaten seines Landes und 150 Bauern aus dortiger Gegend unter seinen Befehlen. Blos 22 Soldaten bewachen die Citadelle, die schwerlich anders als durch Hunger einzunehmen ist, wenn sie nur einigermassen vertheidigt wird. Wir haben auch directe Nachrichten aus Coron bis zum 22. August. Die Türken sind im ruhigen Besitz der Stadt und der Festung. Einige hundert Griechen lagern noch immer in einer kleinen Entfernung, um sie zu Lande zu blockiren. Der Mangel an Lebensmitteln und Geld wird dort fühlbar, allein das Schicksal dieser Städte wird sich bald ändern. Auf den Inseln setzt man beständig falsche Nachrichten in Umlauf, um die Gemüther in Gährung zu erhalten. Bald fabrizirt man Berichte von einem ausgezeichneten Siege über die Osmannen in Morea; bald läßt man glauben, der Krieg zwischen Rußland und der Pforte werde ehestens ausbrechen, bald soll sich ein Congreß in Wien oder Florenz versammeln, der sich einzig und allein mit den Angelegenheiten von Tenos und Naxos beschäftigen soll. Mehrere der Hauptaufwiegler, über ihr eigenes Schicksal erschreckt, suchen ihre Besorgnisse auch dem Volke einzuflößen, damit es mit ihnen gemeinschaftliche Sache mache, in der Hoffnung, ihren eigenen Untergang dadurch zu verzögern. Sie flößen ihm Mißtrauen gegen die Türken ein, mißbrauchen seine Leichtgläubigkeit, zeigen ihm sichern Untergang in der Unterwerfung, und es gelingt ihnen, die armen Tinioten in dem Zustande der Empörung gegen das Ottomannische Reich zu erhalten. Nach Berichten aus der Stadt Negroponte vom 20. August und nach spätern Nachrichten von Castel-Rosso, einer am äußersten Ende der Insel gelegenen Stadt, waren die Türken Meister von allen Festen und vom Lande selbst. Griechische Insurgentenschiffe, welche in den Canal, oder vielmehr in den Meerbusen eingedrungen waren, belustigten sich, Canonenschüsse nach dem Lande zu thun, aber ohne ein Resultat, was den Verlust des Pulvers werth gewesen wäre. Castel-Rossa ist etwas mehr als 3 Meilen vom Ufer entfernt und liegt vortheilhaft auf einer Anhöhe. Es mangelte der Festung an Getreide; sie hat aber nun welches erhalten. Sowohl in der einen als in der andern Stadt hatte man Kenntniß von Fortschritten der Ottomannischen Waffen in Morea, ohne das Nähere zu kennen. Allein man wußte bestimmt, daß die Griechen allenthalben in einem traurigen Zustand versetzt waren, daß es ihnen vorzüglich an Geld fehlte, und sie blos noch als Verzweifelte zu handeln schienen.

unter dem Schwerdte des Despoten würde unfehlbar eine Zeitschrift, die es gewagt hätte, sich zum Lobredner des Aufstandes aufzuwerfen, die Türken erbittert und neue Uebel auf die Häupter der Hellenen herabgezogen, ja selbst das Leben des Herausgebers gefährdet haben. Man mußte daher diese zwiefache Klippe vermeiden, wenn man nicht auf das einzige Mittel, Europa über den Gang dieser großen Revolution aufzuklären, Verzicht leisten wollte. Der Spectateur oriental wird daher in einem der herrschenden Macht anscheinend günstigen Sinne fortgesetzt, welches sich aus der Lage der Redactoren und dem Zustande der Dinge leicht erklären läßt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 203. 13. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Leipzig, 29. September. Unsere Michaelismesse fängt schon an, recht lebhaft zu werden. Eine Menge Waaren, besonders seidene, kommen täglich an; auch haben in voriger Woche schon viele polnische Handelsleute sich eingefunden und man verspricht sich eine ziemlich gute Messe. Seidene Zeuge, Tücher und Englische Manufacturwaaren finden fast immer guten Absatz.

Mergentheim, 7. October. Gestern kam der wandernde Philosoph **Pitschaft** auch in unsere Stadt und gab ein Declamatorium. Die gedruckte Ankündigung, welche er dazu austheilte, fängt an:

„Es lebe der König von Würtemberg mit allen seinen getreuen Unterthanen."

„Erkenne dich selbst, daraus entsteht Menschenliebe."

Die Menschenliebe, die Triebfeder aller meiner Handlungen, führte mich auch auf der mit der Urkraftehülfe unternommenen Reise durch Deutschland, auf welcher ich es mir nur einzig und allein angelegen seyn lasse, meine Mitbrüder über ihre höchste Wohlfahrt aufzuklären, und sie zu guten, frommen und rechtschaffenen Menschen zu machen, zum Erstenmahl durch eine Stadt des Königreichs Würtemberg; und da ich Alle, die meine Gestalt haben, für Brüder und Schwestern, als von Einem Vater herstammend, erkenne, so rechne es mir auch hier zur Pflicht, meinem Wahlspruch gemäß: Alles zur Ehre Gottes, zum Wohl der Menschen und zum Besten der Bedrängten, ein Declamatorium zu geben, bestehend aus vier Abtheilungen:"

(Nun folgt die Aufzählung der zu declamirenden Stücke (meist von Schiller)

„Obwohl ich schon seit 10 Tagen in Würzburg erwartet werde, so habe ich doch einen Umweg über die geliebte Stadt Mergentheim gemacht, und bin bereit, noch ein zweites Declamatorium zu geben, und da ich in Zweibrücken, dieser vortrefflichen Stadt, nach dem zweiten Declamatorium einen Tanz veranstaltet habe, so gebe ich hier die am 3. August alldort gegebene Ankündigung wörtlich, also lautend: „Nach dem Declamatorium möchte ich gerne das Vergnügen haben, einen Tanz zu veranstalten, der mich erinnert, daß die Liebe zu Mutter, Weib und Tochter, denn in diesen Dreien finden wir uns auf das herrlichste berührt, von der unerschöpflichen Güte des Himmels herstamme, und daß sie ein Ausfluß seines überströmenden Wohlwollens sey, und nur aus dem Wonnegefühl für ein Weib, dessen innerer Grundzug Liebe und holder Sinn ist, kann die zarte und sanfte Menschenliebe entstehen, die mich so tief beseelet: denn ein Weib ist es, der ich diesen Aufschwung meiner Seele und dieses geistige Streben zu danken habe, und noch erschallt der ächte Goldklang meiner Liebe für sie, wenn ich sie, auch entfernt von ihr, bei ihrem Nahmen, Elisa! rufe, daher auch meine innige Verehrung und Hochachtung für dieses Geschlecht entstanden, und ich nur wünschen kann, daß recht viele dieses bewunderungswürdigsten Gegenstandes der ganzen Natur sich einfinden möchten: denn der Tanz gehört zu den Freuden des Lebens, die auch der Weiseste genießen soll, indem die Seele nicht aus dem Körper herausgepumpt werden darf, da dieser noch die Wiege unserer Freiheit ist. Des Lebens Freuden sind ihm Geschenke, die, wie alles in der Natur, gut, aber nur durch des Menschen Willen böse werden können. Auch habe ich diesen Tanz am Freitag Nachts, wo ich von dem liebenswürdigen Fürsten von Löwenstein zu dem Schützenball eingeladen war, dermassen realisirt, daß ich mit so vielen himmlischen Frauen und Mädchen getanzt habe, als ich nur Kräfte dazu hatte, davon haben sich mehrere innigstgeliebte Mergentheimer überzeugt, ich war ganz unter der lieben Versammlung wie einverleibt. O könnte ich doch unter den eben auch mit der sanften und zarten Menschenliebe geliebten Mergentheimern auch einen so vergnügten Abend genießen — und schließe annoch mit meinen aus dem obersten Grundsatze fließenden Eigenschaften: „Ehrfurcht für Gott, Liebe und Hochachtung den Aeltern, Treue und Biedersinn den Freunden, Gehorsam den Gesetzen, höchstes Gefühl für ein sanftes und gutmüthiges

frommes Weib, Muth dem Vaterlande, Gerechtigkeit und Menschenliebe Allen, denn in Gott ist Liebe die erste Urkraft, da er ohne Liebe keine Welt als die Pracht seiner Schöpfung schaffen konnte."

„Pitschaft, der Unaufhaltsame."

(Pitschaft traf am 9. October in Würzburg ein und lagerte sich in den Pferdestall des Gasthauses zum Baierischen Hofe, wo er von hohen Personen und Gelehrten besucht wird. Seine Lagerstätte ist Stroh; sie ist mit Stühlen und Bänken umgeben, auf denen seine Papiere liegen, Schreibmaterialien stehen und seine Nahrung, Obst, Brod und Wasser, sich befinden.)

Frankreich.

Bordeaux, 22. September. Die Verwandlung des bisherigen Sanitäts-Cordons an der Spanischen Gränze in eine Observations-Armee und der von Paris in Bayonne eingetroffene Befehl, eine Telegraphen-Linie von den Pyrenäen bis zur Hauptstadt Frankreichs in größter Eile zu errichten, hat auf hiesigem Handelsplatze die größte Sensation hervorgebracht. Daß die Regierung einen Krieg mit Spanien beabsichtige, woran bisher noch immer manche aus vielen Gründen hatten zweifeln wollen, wird von Tag zu Tag wahrscheinlicher. Frankreich will, heißt es, in diesem Jahre eben die Rolle hinsichtlich Spaniens übernehmen, die Oesterreich im vorigen Jahre mit so vielem Erfolg in Italien durchgeführt hat. Man setzt indessen hinzu, die Französische Regierung wolle das Wagestück nicht eher beginnen, bis durch einen förmlichen Vertrag von Seiten der verbündeten Mächte, für alle nicht vorauszusehende Wechselfälle, der Thron in Frankreich verbürgt seyn wird. Auch sollen nur im äußersten Falle fremde Truppen, als Hülfscorps und zur Aufrechthaltung der innern Ruhe, in Frankreich einrücken. Man sagt inzwischen, daß von Seiten der Verbündeten zahlreiche Streitmassen zu diesem Behufe in Bereitschaft gesetzt werden würden. Der Vicomte Chateaubriand ist, wie man vernimmt, von der Regierung mit der Sendung beauftragt, alles Erforderliche in dieser Beziehung in Verona zu verabreden. Hier und in unserer Nachbarschaft gewinnt Alles ein kriegerisches Ansehen. Die Französische Armee der Pyrenäen ist schon über 70,000 Mann stark, und erhält noch täglich Verstärkungen. Alle Regimenter und Bataillone sind vollzählig und völlig auf dem Kriegsfuße.

Metz, 3. October. Den vor einigen Monathen aus der hiesigen Festung nach den Pyrenäen aufgebrochenen 2 Regimentern reitender Artillerie sind nun auch drei hier befindliche Regimenter Artillerie zu Fuß, zu eben derselben Bestimmung, gefolgt. Alles scheint auf einen bevorstehenden und zwar sehr nahe bevorstehenden Krieg mit Spanien zu deuten. Wir sehen eine beträchtliche Armee sich sammeln, die, wie Niemand mehr zweifelt, offensive zu Werk gehen soll, sobald man über mehrere Puncte in Verona aufs Reine gekommen seyn wird. Veranlassung, die einstweilige Defensive zu verlassen und vorzurücken, glaubt man, werde sich sehr leicht finden. Was ein solcher Schritt, der, bei der häufig herrschenden Stimmung in Frankreich, nicht anders, als im höchsten Grade gewagt erscheinen muß, für Folgen haben werde, läßt sich nicht berechnen. Es hat sich hier das beunruhigende (übrigens noch unverbürgte) Gerücht verbreitet, man könne darauf gefaßt seyn, vielleicht schon nach wenigen Monathen, fremde Truppen in hiesige Stadt einrücken zu sehen.

In einem, in die Ruche d'Aquitaine vom 27. September eingerückten Schreiben bemerkt man Folgendes: Man behauptet, die Kriegs-Erklärung gegen Spanien werde nächstens erscheinen. Allerdings läßt Alles eine solche Maßregel vermuthen. Die neulichen Beförderungen im Seewesen, die Thätigkeit in unsern Hafen, die Häufung unserer Truppen an den Spanischen Gränzen, die Aushebung von 1800 Mann für den Artillerie-Troß, und andere Umstände machen das angekündigte Manifest sehr wahrscheinlich.

Großbrittanien.

London, 1. October. Der König hat seit 10 Tagen an einem ernstlichen Nervenübel und an ungewöhnlicher Abspannung gelitten, die man der letzten Ministerverhandlung zuschreibt. Se. Majestät befindet sich jedoch wieder besser, und wird sich nächstens nach Windsor und von da nach Brighton begeben, um sich von der Anstrengung bei den Staatsgeschäften zu erholen.

Das Gerücht, der Herzog von Wellington werde nicht nach Verona gehen, läßt vermuthen, daß sein Auftrag nicht sowohl dahin gehet, an den Berathschlagungen des Congresses Theil zu nehmen, als vielmehr die Politik, welche sein Hof in Ansehung der wesentlichsten der auf dem Congreß zu erörternden Puncte anzunehmen entschlossen ist, auf einmahl darzustellen. Wir vermuthen, es werde von einer feierlichen Protestation gegen alle Einmengung in die Angelegenheiten Spaniens und Porugals die Rede seyn. Uebrigens, obgleich nicht wahrscheinlich ist, daß unsere Regierung darauf antragen werde, den Griechen zu helfen, so schmeicheln wir uns doch, unser Gesandte möchte

die Weisung erhalten haben, sich jeder Maßregel zu widersetzen, welche den Hellenen nachtheilig werden, oder den Anstrengungen, die sie zur Erringung ihrer Unabhängigkeit machen, hinderlich seyn könnte. Wenn unsere Minister nur dies thun, so erwerben sie sich Ansprüche auf die Dankbarkeit Europa's.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Corfu vom 29. September enthalten die Nachricht, daß auch Korinth sich wieder an die Griechen ergeben hat.

Aus Cephalonia wurde unterm 18ten September geschrieben, die Feste Suli, deren Uebergabe an die Türken schon vor 2 Monathen fälschlich gemeldet wurde, sey nun wirklich am 13. September an die Türken übergegangen. Ein Schiffs-Capitain, der diese Nachricht nach Ancona brachte, setzte hinzu, es hätten 2000 Weiber und Kinder der Sulioten sich nach Cephalonia geflüchtet. Jedoch ganz neue Briefe aus Zante, die am 1. October in Triest angekommen sind, berichtigen jene Nachricht dahin, daß die Festung Suli sich keineswegs den Türken ergeben hat, sondern daß blos die Sulioten zwei Deputirte nach Corfu gesandt hätten, um anzufragen, ob im Fall eines Unglücks ihre Weiber und Kinder Schutz auf den Jonischen Inseln finden würden. Der Brittische Gouverneur sagte ihnen Schutz zu, worauf sie nach Suli zurückkehrten. Daraus scheint die Nachricht von der wirklich bereits erfolgten Uebergabe entstanden zu seyn. In Corfu wollte man am 29. September wissen, die Griechische Flotte habe einer neuen von Constantinopel ausgelaufenen Abtheilung der Türkischen Flotte viele Transportschiffe weggenommen, und sey dann erst der großen Türkischen Flotte, die kürzlich Patrasso verließ, entgegen gegangen.

Auszug aus einem aus dem Griechischen übersetzten Schreiben aus Gastuni, im Peloponnes, vom 14. August alten (26. August neuen) Stils: „Die Angelegenheiten Griechenlands, und besonders jene unserer Halbinsel, waren seit dem Monath Mai manchen Veränderungen und Wechselfällen unterworfen. Ich will Ihnen eine möglichst umständliche Erzählung davon mittheilen. Sie dürfen derselben vollen Glauben beimessen, denn es sind fast lauter Ereignisse, von denen ich selbst Augenzeuge war; das Uebrige habe ich aus sichern Quellen geschöpft. Sie dürfen nicht staunen, wenn Sie von Zwistigkeiten unter den Griechen hören. Sie wissen wohl, daß Revolutionen nie davon frei bleiben, und ich behaupte, daß, wenn man alle übrigen, die in unsern Tagen unter aufgeklärten Völkern sich begaben, untersucht, jeder Leidenschaftslose gestehen muß, daß das, was in Griechenland vorfiel, mit Letztern in gar keinen Vergleich zu setzen sey; um so mehr wenn man erwägt, daß Griechenland fast von aller Welt verfolgt zu werden fortfährt; daß es durchaus aller fremden Hülfe beraubt ist; daß es ohne Erfahrung, ohne in der Tactic und Regierungskunst geübte Männer und, was mehr als alles Uebrige, von Geld und den Mitteln, sich solches zu verschaffen, entblößt dasteht, und von Feinden geplagt wird, die nichts unversucht lassen, durch Emissäre die Häupter zu bestechen, zu verführen. Doch gehen wir darüber hinaus; denn ich würde mich, wenn ich mich Gedanken und Bemerkungen über Gegenstände dieser Art hingeben wollte, zu weit ausdehnen, und von meinem vorgesetzten Ziele: Ihnen nur vergangene und gegenwärtige Ereignisse in dieser Gegend zu erzählen, zu sehr entfernen. Es zeigten sich nähmlich seit Ende Mai zwischen einigen Feldherren und der Regierung Unannehmlichkeiten und Zwiste, in Folge deren, von beiden Seiten, Viele überdrüssig sich zurückzogen, der Eine dahin, der Andere dorthin. Nach ihrem Beispiele kehrten auch viele freiwillige Streiter, meist Landbewohner, in ihre Heimath zurück, um in gerade geeigneter Zeit den Feldarbeiten obzuliegen. Meinerseits schreibe ich alle diese Mißhelligkeiten dem Mangel am Gelde zu, ohne welches keine Regierung ihre ganze Kraft entfalten und sich gehörige Achtung verschaffen kann. Der bekannte Churschid Pascha, Oberbefehlshaber des Türkischen Heeres von Rumelien, hatte mit zahlreichen Truppen, meist Albanesen, versucht, vom Epirus her in den Peloponnes einzudringen, ward aber von den Griechen gänzlich geschlagen und zurückgedrängt, und verlor in der Schlacht gegen die tapfern Sulioten *) über 8000 Mann. Auf die Nachricht seiner Emissäre über den anscheinlich glücklichen Erfolg ihrer Kunstgriffe, und die erzweckte Uneinigkeit zwischen der Regierung und einigen Feldherren, so wie über die Verminderung der Kräfte der Griechen, glaubte er nun, der von ihm ersehnte Augenblick zur Ausführung seines Planes sey gekommen; ein Plan, den man, je mehr man ihn erwägt, in Versuchung geräth, einem höhern, als dem Türkischen Geiste zuzuschreiben. Er eilte daher nach Larissa, wo er ein zahlreiches Heer gerüstet und marschfertig antraf, dessen genaue Zahl man jedoch noch nicht erfahren konnte; es soll, wie man mit einiger Gewißheit behauptet, über 50,000 Mann sich belaufen haben, größtentheils Reiterei, mit allem Nöthigen versehen. Mit dieser Macht rückte der große Heerführer

*) Die bewundernswürdige Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Klugheit der Sulioten verdienen das höchste Lob. Man rechnet, ohne alle Uebertreibung, einen Sulioten für 5 bis 6 Albaneser und 10 bis 12 Asiaten. Sie haben eine ganz besondere Weise, ihre Gefangene zu behandeln. Sie ziehen sie aus, geben deren Waffen in das Gemeindehaus ab, und schicken die Gefangenen, ohne weitere Mißhandlung, ins Türkische Lager zurück, mit der Einladung, sie möchten nur wieder gegen sie ausziehen sobald sie neu bewaffnet und ausgerüstet seyen.

vorwärts, und nach wenigem Widerstande Herr der Thermopylen, ordnete er von seinem Heere ein Corps von mehr als 20,000 Mann Reiterei und etwas Fußvolk ab. Die Anführer desselben waren: Mahmud Pascha von Dráma, Ali Pascha, Morah Walesi (gestorben), Ali Bei zum Pascha von Morea ernannt, und der Kiaja des Churschid selbst, nebst mehreren andern. Dieses Corps nun, mit etwa 10,000 Pferden, Mauleseln, und Kameelen zum Transporte der Munitionen versehen, rückte mit der, der Türkischen Nation eigenen Wuth vorwärts, und durchzog mit Windesschnelle Theben, Livadien und Megara, verheerte und mordete Alles, was ihm in den Weg kam, und langte den 6. (18.) Juli am Isthmus von Korinth an. Es nahm mit geringem Widerstande von der Stadt dieses Nahmens Besitz, weil die wenigen Griechen, die zur Vertheidigung der Landenge aufgestellt waren, sich in die Gebirge zurückzogen. Bei 30 Griechen, die in der Festung waren, vernagelten die wenigen vorfindlichen Canonen, und verließen den Platz. Auf diese Art also drang dieses furchtbare Corps in den Peloponnes ein. Nachdem es eine kleine Division auf dem Isthmus und eine andere in Korinth zurückgelassen hatte, setzte es, ohne irgend einen Widerstand von Seite der Griechen zu finden, seinen Marsch gegen Argos fort, und kam bis vor die Mauern von Napoli di Romania. Dieser Zug gelang um so leichter, als die Griechen beim Anblicke eines so großen feindlichen Heeres, demselben, wie ich schon sagte, freie Bahn ließen, und die kleinen Corps längs jener Strasse hin, sich alle zurückzogen, in Erwartung des Entschlusses, den die Nationalregierung fassen würde.

„Die Griechen hatten sich indeß erhohlt, und waren bedacht, ihre Kräfte nach den zweckgemäßesten Puncten hin zu lenken. Auch Colocotroni, der sich in Tripolitza aufhielt, rückte mit seinem Corps ihnen entgegen, und forderte die benachbarten Griechen auf, ihm zu folgen. Alle waffenfähige Mannschaft eilte auf den Ruf ihrer Führer nach dem Verabredungsorte, und wurde von da gen Argos und Napoli di Romania abgeordnet; denn dort hatte sich der Feind aufgestellt. Dieser sah sich plötzlich von Gefahren umringt. Es begann nun ein hartnäckiger Kampf, der mehrere Tage lang währte, stets zum großen Nachtheile der Türken. Endlich, in Gefahr gänzlicher Zernichtung, und, beim Mangel an Lebensmitteln, selbst von den Ihrigen in der Festung nicht aufgenommen, beschlossen sie, vereint nach Korinth sich zurückzuziehen, und dort mit den Zurückgebliebenen sich zu vereinigen. Denn da konnten sie vom Meere her, von Seite ihrer Flotte nähmlich, auf Hülfe rechnen. Nur Ali Bey fand mit 200 der Seinigen Aufnahme in der Festung. Die Uebrigen wurden auf ihrem Rückzuge zwischen Argos und Korinth (am 25. und 26. Juli) von den Griechen angegriffen. Letztere, von der Lage begünstigt, richteten ein großes Blutbad unter ihren Feinden an. Ueber 2500 Mann, nebst einer gleichen Anzahl Thiere, verlohren dabei das Leben; bei 1500 Pferde, Maulesel und Kameele, überdies viele Gefangene, Munitionen und Geräthe fielen in die Hände der Sieger. Einem Theile der Türken gelang es indeß, Korinth zu erreichen. Die Uebrigen zogen sich nach Napoli di Romania zurück, und versuchten Tags darauf, auf einem andern Wege gleichfalls nach Korinth zu kommen; allein die unermüdlichen Griechen, rückten, des Feindes Absicht gewahrend und auf ihre Lage vertrauend, demselben kühn entgegen; und es kam zu einem neuen hartnäckigen Kampfe, der den Türken nebst vielen Thieren, Munitionen etc. 3000 Tode, eine Menge Gefangene und Verwundete kostete. Viele suchten ihr Heil in der Flucht nach Korinth; erlitten aber durch die Nachstellungen der Griechen manchen Schaden. Die sich sammelnden Reste des geschlagenen Corps versuchten vergebens, sich nach Patrasso durchzuschlagen."

(Beschluß folgt.)

Baireuth, den 10. October 1822.

Von dem

Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird vom nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr anfangend, der Bäckerwittwe Schillingische Mobiliar-Nachlaß, bestehend in Meubels, Betten, Frauenkleidern, Silber, Weißzeug, Zinn, Kupfer und dergleichen, gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director

Schweizer.

Riedel.

Christian Sebastian Schaumberg, ein Sohn des dahier verstorbenen Försters und Verwalters Johann Wolfgang Schaumberg, geboren am 12. November 1778, hat sich im Jahre 1807 aus der hiesigen Gegend entfernt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt einige zuverlässige Nachricht zu erhalten gewesen wäre. Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten und des für ihn bestellten Curators ergeht daher die Aufforderung an ihn oder seine allenfallsige Leibes-Erben, binnen 9 Monaten, oder längstens am

4. November d. J. Vormittags um 9 Uhr

vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, um das älterliche Erbe in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß solches den nächsten zur Sache legitimirten Verwandten ohne Caution hinausgegeben werde. Froschgrün, im K. Landgericht Naila gelegen, den 17. Januar 1822.

Das Königlich Baierische Freiherrlich von Stainleinische Patrimonialgericht I. Classe.

Wächter.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 204. 14. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Tegernsee, 9. October. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich sind vorgestern Nachmittags gegen 5 Uhr im besten Wohlseyn dahier eingetroffen. — Gestern Nachmittags um 5 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser von Russland im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen.

München, 10. October. Es war am Dienstag (den 8ten) Nachmittags um 5 Uhr, als Se. Majestät der Kaiser von Russland, in Begleitung des Prinzen Carl von Baiern Königl. Hoheit, der Ihnen entgegen gefahren war, in dem Dorfe Gemund (an der Mündung des Tegernsee's) anlangten. Hier waren einige Zimmer für einen augenblicklichen Aufenthalt Sr. Kaiserl. Majestät eingerichtet, wo Sie sich umkleideten. Indessen hatten Sich die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften von Tegernsee aus nach Kaltenbrunn begeben, einer Königlichen Meierei, die am untern Ende des See's auf einer Anhöhe liegt, von welcher man denselben ganz übersieht, und eine der schönsten Aussichten genießt. Auf die Nachricht von der Ankunft des Kaisers begaben Sich Se. Maj. der König von Kaltenbrunn nach Gemund zurück, um Ihren erhabenen Gast abzuhohlen, und fuhren mit Allerhöchstdenenselben nach Kaltenbrunn, wo sämmtliche Allerhöchste Personen versammelt waren. Sie besuchten hier die mancherlei interessanten Puncte dieses von der Natur selbst angelegten großen Parks, dem nur hie und da die Kunst zu Hülfe kommen durfte, um eine der schönsten Anlagen dieser Art zu bilden, welche Europa besitzt. Zu ihren Füßen die grüne Fluth des reizenden See's, im Hintergrunde die großen Gebirgsmassen der diesseitigen Gränze von Baiern und das rechte und linke Ufer des See's bis an die Gipfel der Berge mit Gruppen von Laub- und Nadelholz besetzt, zwischen denen die ländlichen Wohnungen der Bewohner dieser Gegend hindurch schimmern. Diese von der Natur mit so vielen Reizen ausgeschmückte Gegend zog die Aufmerksamkeit der erhabenen Monarchen mit Recht auf sich, während sie Ihnen ein Schauspiel bereitete, das selbst für die hohen Gäste den Reiz der Neuheit und Gigantischen haben mochte. Auf einen Canonenschuß entzündeten sich rings an den Bergen, an ihren Abhängen und auf den Rücken der hohen Alpen, große Feuer und Kaltenbrunn gegenüber, am obern Ende des Sees, bildeten sich am hohen Wallberge und am Blauberge große Feuergluten die Nahmens-Chiffern Ihrer Kaiserlichen Majestät von Oesterreich und des Kaisers von Russland: A. C. F. Sie leuchteten in weite Fernen den See herab, und ihre colossale Form kann man nur denken, wenn man sich vorstellt, daß jedes Licht einer gewöhnlichen Beleuchtung hier ein Holzstoß ist. — Als nun überall die Feuer flammten, und den See rötheten, begaben Sich die Allerhöchsten Herrschaften ans Ufer, wo eine schön geschmückte, gedeckte Gondel Sie aufnahm. Von Musik-Chören begleitet, beim günstigsten Wetter, fuhren Sie nach dem Schloße zu Tegernsee, während viele tausend Zuschauer am Ufer des Sees mit den Augen der Gondel folgten, welche die mächtigsten Monarchen der Erde, die Freunde unsers Königs, trug, bis die Töne der Musik sich in die Ferne verloren, und am entgegen gesetzten Ufer des Königs freundliches Haus die Fürsten aufnahm. Noch lange brannten die Feuer auf den Bergen, noch länger glänzten die Nahmen: Caroline, Franz und Alexander, wie Sie einst in der Geschichte glänzen werden, als die Beglücker der Menschheit und der Wohlthäter Europens!

Unzählige Bewohner der Hauptstadt begaben sich Abends gegen 8 Uhr ins Freie, um die auf Tegernsees Gebirgen stattgehabte majestätische Beleuchtung zu sehen, deren Schimmer, ungeachtet der weiten Entfernung, von hier sehr gut wahrgenommen werden konnte. Dem Fernrohre stellten sich die Nahmenszüge II. MM. der Kaiser wie im Brillantfeuer dar, und man konnte die vielen Holzstöße, aus denen sie gebildet waren, genau wie die Lampen bei Stadtbeleuchtungen unterscheiden; so z. B. ließen sich an dem von einem C umschlungenen F über hundert Waldfeuer zählen. Beleuchtete Bergumrisse sahen wir jedoch, wegen vorliegenden Hügeln, nicht immer ganz. Um die

hohen Nahmenszüge auszudrücken, waren nicht steile Felswände, sondern die Anhöhen der Almer benutzt worden.

Russland.

Petersburg, 20. September. Das zur Feier des Nahmensfestes der regierenden Kaiserin Maj. bei Hofe angesagte Diner fand, wegen einer leichten Unpäßlichkeit J. Maj. der Kaiserin Mutter, nicht Statt. — Zu Moskau wird ein, in Belew (Gouv. Tula) gebohrner Riese für Geld gezeigt, der 8 Fuß 8½ Zoll groß ist.

Spanien.

Die Harlemer Courant spricht von einer sehr wichtigen, an die Spanische Regierung aus dem Auslande gekommenen Note, deren Inhalt anzugeben wir zur Zeit noch Anstand nehmen müssen.

Frankreich.

Paris, 3. October. Man versichert, der Herr von Chateaubriand reise heute zum Congreß nach Verona ab.

Die Spanischen Staatspapiere sind gestern an der Börse stark gesucht worden und sehr in die Höhe gegangen. Als Ursache gibt man an, ein Bankier in Paris habe durch einen Expressen aus London den Auftrag erhalten, Spanische Papiere aufzukaufen. Speculanten, die in der Politik nicht unbewandert sind, schliesen hieraus, England erkläre sich immer mehr gegen das einen Angriff auf Spanien bezweckende System, welches, dem Anscheine nach, nahe daran war, angenommen zu werden.

Grossbrittanien.

London, 1. October. Nach Depeschen, die aus Constantinopel angekommen sind, versichert man, die zu Verona versammelten Souveraine und Minister würden sich unverzüglich mit den Griechischen Angelegenheiten beschäftigen. Welche Veränderungen in der Lage der Griechen eingetreten sind, wodurch diese Maßregel jezt dringend wird, das ist schwer zu errathen, es sey denn, daß man die Vortheile der Türken in Morea den Divan bewogen haben, eine andere Stellung gegen den Selbstherrscher aller Reussen anzunehmen und, daß er, anstatt sich zu Bewilligungen zu verstehen, vielmehr die Frage aufwirft, warum das Türkische Reich von einer Russischen Armee bedroht wird. Gewiß ist Russlands Stolz nie mehr beleidigt und seine Diplomatik nie geringschätziger behandelt werden, als bei den lezten Unterhandlungen in Constantinopel. Die Pforte hat auch nicht eine Forderung Russlands zugestanden. Man hat Russlands Drohungen nur verhöhnt und alle seine Ultimatum (denn es erschienen mehrere) auf beleidigende Weise verworfen. Alle Vorstellungen der Bothschafter von England und Oesterreich konnten die Pforte nicht zu einer einzigen Bewilligung vermögen. Wir sind überzeugt, Russland würde alles dies nicht ungestraft haben hingegen lassen, wenn es nicht in einer schwierigen Lage wäre. (The Star.)

Der Courier hatte neulich geäußert, man errege in dem Kaiser Alexander den Glauben, er sey in Europa, wie in Russland, Selbstherrscher. (S. Nr. 201 der Bair. Z.) Darauf sagt nun das Journal, der Statesman: es scheine, der Courier sey angewiesen, über Russland zu klagen, denn so oft den Englischen feilen Blättern befohlen werde, von dem Souverain des Russischen Reiches Uebels zu sprechen, ertheilten sie ihm den Titel: „Selbstherrscher.“ Dies sey auch geschehen als Kaiser Paul I. sich gegen England richtete. — Die Morning-Post, ein ministerielles Journal entblödet sich nicht, auf die Gesinnungen und die allerhöchste Person des Kaisers von Russland Ausfälle zu machen und nennt ihn fortwährend Selbstherrscher.

Griechenland und Türkei.

Beschluß des Schreibens aus Gastuni vom 26. August. Die Operationen der Türken waren übrigens wohl geordnet. Während das Churschid'sche Corps in Morea eindrang, unternahmen die Besatzungen von Patrasso und Lepanto, bereits vor der Ankunft der Flotte, wiederhohlte Streifzüge, und landeten, vom Pascha Jussuff angeführt, im Golf, wobei die Stadt Vostizza zu Schaden kam. Denn auf solche Weise meinten sie, die Vereinigung der Griechen zu verhindern. Allein es half nichts; sie wurden allenthalben geschlagen oder zurückgedrängt. In allen diesen Schlachten war der Verlust von Seite der Griechen unbeträchtlich; denn sie kämpften auf eigenem Boden, und wußten die Lage, die für sie eben so vortheilhaft, als den Feinden ungünstig war, aufs Beste zu benutzen. Der Enthusiasmus der Griechen, besonders des Colocotroni und Nichta, übersteigt allen Glauben. Ja, Alles was Grieche heißt, zeichnete in jener Zeit der großen Gefahr sich aus, und krönte sich mit ewigem Ruhm; der Türke hingegen mochte kennen lernen, daß es uns Ernst sey, das schändliche Joch des allgemeinen Christenfeindes vom Nacken zu werfen. — In der Zwischenzeit siegten die Unsrigen auch auf dem Isthmus von Korinth; und so ist nun jener wichtige Paß, so wie jener der Thermopylen wieder in der Gewalt der Griechen; denn Churschids Corps wurde gänzlich (?) aufgerieben, und der Pascha selbst genöthigt, mit dem kleinen Reste seines furchtbaren Heeres nach Zeitun, und von da nach Larissa zurückzugehen. Während dieser Vorfälle langte die Türkische Flotte, welche die Unternehmungen zu Land sehr vortheilhaft unterstüzt hatte, vor Patrasso

an. — Gleichzeitig fielen auch in verschiedenen andern Gegenden Griechenlands Waffenthaten vor; denn Alles ward versucht, Schrecken und Verwirrung unter den Griechen zu vermehren. Besonders bemerkt zu werden verdient Folgendes: Ein 7 bis 8000 Mann starkes Corps fiel von Sinada her ein. Die Griechen ließen dies absichtlich zu, um sie, wie es der Erfolg bestättigte, zu vernichten. Viertausend andere kamen von Prevesa in Macronoresan; erfuhren aber den Widerstand des Zonga, der sie theils niedermetzelte, theils in die Flucht trieb. — Noch 5000 andere wurden von der Flotte bei Candela ans Land gesetzt; allein die Tapfern, Verniachloti und Karaisco, empfingen sie, und sendeten über zwei Drittheile davon ins Grab. Ein gleiches Loos hatten verschiedene Landungen in Fidari bei Missolonghi und an andern Orten, ungeachtet die Griechen in einigen frühern Gefechten bei Peta, in der Nähe von Arta, den Kürzern gezogen, und besonders in dem muthvollen Anführer Kirialuli Mauromichali einen schmerzlichen Verlust erlitten hatten. Bereits seit einiger Zeit ist unser Verkehr mit den Sulioten unterbrochen. Was wir jedoch als eine Gewißheit von ihnen erfuhren, ist dies. Auf die von den Türken fälschlich ausgestreute Nachricht: „als wäre der ganze Peloponnes von ihnen unterjocht," glaubten Jene sich verlassen, und ließen sich mit den Feinden in eine Art von Unterhandlung ein, um dadurch Zeit zu gewinnen, sich über den wahren Stand der Dinge aufzuklären. Allein die treulosen, arglistigen Türken rückten vorwärts, um sie zu überfallen, wurden aber von den aufmerksamen Sulioten bald erinnert, sich zurückzuziehen. Als die Türken hierauf mit Feuer Antwort gaben, richteten Jene ein großes Blutbad unter ihnen an, wovon wir bald das Genauere hören werden. Schade, daß die Festungen Modone Corone und Patrasso sich schwerlich leicht ergeben werden, da sie fortwährend aus den Jonischen Inseln und von den Freunden unserer Tirannen mit Lebensmitteln versehen werden.

Semlin, 2. October. Wir haben Nachrichten über Belgrad aus der Gegend von Ternova vom 17. September, nach welchen Churschid Pascha fortwährend dort stand, und einen Ferman über den andern erließ, um neue Schaaren zusammen zu bringen. Allein seine ganze Macht belief sich höchstens auf 3000 Mann. Der Capitain Odysseus stand am 7. Septb. mit seinen Truppen bei Salona, und bewachte die Brücke am Alamon und die Thermopylen. Alle diese Nachrichten sprechen günstig von den Fortschritten der Griechen. — Vorgestern traf ein Tatar aus Constantinopel beim Pascha in Belgrad ein; seitdem sollen hier selbst die Türken an den unglücklichen Ausgang der Expedition nach Morea glauben.

Amerika.

Ein in Liverpool angekommenes Schiff aus Amerika hat die traurige Nachricht gebracht, daß die Hälfte der Stadt New-York, welche viertausend Häußer mit 100,000 Einwohnern hatte, in Asche verwandelt worden ist. Auch ein Handelshaus in London hat eben dieselbe Nachricht erhalten.

Vermischtes.

Der alte Tyroler Wetterprophet, welcher im vorigen Jahre die Witterung so genau vorhergesagt hat, schildert, nach seinen Bemerkungen, kommenden Winter folgendermassen: Im Ganzen wird der October schön und lieblich seyn, bis gegen das Ende, wo sich Frost einstellen wird. Im November wird es viel Regen geben, aber Eis wird man wenig sehen. Desto schärfer wird im December Herr Boreas (der Nordwind) so lang blasen, bis er von sanften Südwinden abgelößt wird. Der Januar wird so sein Schneebett schütteln, daß man sich mit Schlittenfahren nach Herzenslust belustigen kann und den Herren Schrittschuhlaufern wird es auch nicht an Eis fehlen. Im Februar (auch Hornung oder Dreckmonath genannt) wird die Kälte Anfangs etwas nachlassen, sich aber gegen die Mitte und das Ende wieder einstellen, bis sie der Lenzmonath mit seinen lieblichen Sonnenstrahlen verdrängt. Im wunderlichen April werden wir bald Schneeflocken, bald Hagel sehen; aber auch Lerchen singen und den Donner rauschen hören: Manche Tage in diesem Monath wird es uns bei offenen Thüren nicht frieren. — Der alte Wetterprophet sagt unter andern auch, daß künftiger Aprilmonath in der Weltgeschichte sehr merkwürdig seyn würde. (Herr Prof. Dittmar in Berlin kann das Resultat seiner Beobachtungen wegen der bevorstehenden Winter-Witterung erst im November liefern.)

Montag den 14ten d. Ms. Vormittags 10 Uhr giebt die unterzeichnete Commission als Bedarf bis Ende Dec. d. Js. für die hiesige Garnison 300 Scheffel Korn, und 450 Scheffel Haber theilweise zu 50 bis 100 Scheffel oder auch im Ganzen salva ratificatione an den Wenigstfordernden in Lieferung. Lieferungslustige werden daher zur bestimmten Zeit auf der Regiments-Canzlei allhier — woselbst alsdann die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden — zu erscheinen hiemit eingeladen, und wird zugleich bemerkt, daß sich die der Commission unbekannten Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugniß zu versehen haben.
Baireuth, am 1. October 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Dienstags den 15ten d. Ms. Vormittags 10 Uhr werden von der unterzeichneten Commission im Behufe der Bekleidung der dem Regiment zurepartirten Recruten: 1945 Ellen ⅞ Ellen breit hellblaues, 521 Ellen ⅞ Ellen breit weißes,

[illegible] Ellen ⅞ Ellen breit rothes, 207 Ellen ⅞ Ellen breit schwarzes, dann 1855 Ellen ⅞ Ellen breit graues Tuch, ferner 992 Ellen 11/16 Ellen breiter Grobel, 2655 Ellen ¾ Ellen breite Hemder-, 2150 Ellen ¾ Ellen breite Rock-, und 2659 Ellen ¾ Ellen breite ordinaires Futterleinwand, 104 Ellen ¾ Ellen breites Futterboy, endlich 884 Paar Schuh, jede Sorte theilweise oder auch im Ganzen, salva ratificatione, an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Bietungslustige wollen sich daher zur bestimmten Zeit mit den erforderlichen ¾ Ellen langen Mustern und einem Paar Probeschuh dann der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugniß versehen, auf der Regiments-Canzlei allhier — allwo zugleich die weitern Bedingnisse zu vernehmen sind — einfinden. Für diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen wollen oder können, wird übrigens bemerkt, daß sie ihre Angebote durch gehörige Bevollmächtigte zu Protocoll zu geben haben, indem schriftliche Angebote nicht angenommen werden. Baireuth, den 2. October 1822.

Königlich Baierische 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Von dem Königlich Baierischen Landgericht Erlangen wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die am 17. März 1820 verstorbene Anna Magdalena Fiedler, eine geborne Lederer, aus Lauf am Holz, Ehefrau des am 24. Februar v. Js mit Tod abgegangenen Schullehrers Gregorius Amatus Fiedler zu Forth, letztwillig verordnet hat, daß nach ihres Mannes Tod das gesammte vorhandene Vermögen unter die beiderseitig nächsten Verwandten, worunter jedoch nur Geschwister und deren Kinder verstanden werden sollten, gleichheitlich vertheilt werden sollte. Als Miterben des nach dem Inventarium in 919 fl. 18 kr. rheinl. bestehenden Nachlasses sind zur Zeit nur die Verwandten von der Mannes Seite, von Seiten der Frau aber nur die 5 Kinder des verstorbenen Maurergesellen Christoph Moritz Lederer, eines Bruders der Testirerin, bekannt. Von den übrigen Geschwistern der Testirerin, einem Bruder und einer Schwester, deren Namen nicht angegeben wurden, ist nur so viel auszumitteln gewesen, daß sie in früherer Zeit in einer Tabackfabrik zu Hamburg gearbeitet haben. Es ist überhaupt nicht bekannt, ob ausser diesen noch andere erbberechtigte Verwandte von Seiten der Ehefrau des Fiedler vorhanden. Es werden daher auf Antrag der bekannten Erben die sämmtlich unbekannten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

26. Februar 1823, Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin bei dem hiesig Königlichen Landgericht sich zu melden und sich ihres Miterberechts wegen gebührend auszuweisen. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die bekannten Miterben für die einzig rechtmäßigen Erben des Fiedlerischen Nachlasses werden angenommen, ihnen derselbe zur freien Disposition wird verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst Meldenden für schuldig werden erkannt werden, alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen, weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern zu dürfen, und sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu begnügen. Erlangen, den 29. April 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Puchta.

Anzeige für die Herren Aerzte und Apotheker.

Während in unserer Zeit meistens der Staat durch Zusicherung von Wittwengehalt, seine Beamten der beunruhigenden Sorge für das Schicksal der Ihrigen überhebt, bleibt den übrigen Ständen der Gesellschaft, soweit nicht hinreichendes Vermögen jene Sorge ganz beseitigt, nichts übrig, als durch Privatvereinigungen die Lage der Wittwen zu sichern. — Seit Kurzem ist in Hamburg, nach dem Beispiele der dortigen Predigerwittwenkasse, und der Londoner und Amsterdamer ärztlichen Wittwenkasse, eine ähnliche Anstalt für Aerzte Wundärzte und Apotheker errichtet worden wozu der Zutritt auch jedem Auswärtigen frei steht. Der jährliche Beitrag ist auf 20 Mark gesetzt, das Eintrittsgeld aber steigt von 60 Mark an nach dem Alter des Mannes und der Frau. Die Verwaltung geschieht unentgeldlich durch fünf Directoren, von denen jährlich einer erneuert wird. Die Gelder werden entweder auf liegende Gründe zur ersten Hypothek oder in Hamburgischen Staatspapieren (die bekanntlich sehr sicher und gesucht sind) angelegt. Alle Wittwen erhalten gleichen Pensionsbetrag, der von Jahr zu Jahr nach der Anzahl der Wittwen und dem Stande der Casse festgesetzt wird. — Halbjährig werden allgemeine Versammlungen gehalten, um die Rechnungen einzusehen, Directoren zu wählen, und über die Angelegenheiten der Gesellschaft zu berathen. Auf diese Weise finden die Theilnehmer bei dieser gemeinnützigen Anstalt, welcher der beste Fortgang zu wünschen ist, ihr Interesse vollkommen gesichert; die Vortheile werden um so größer seyn, je mehr sich Mitglieder finden. Am 1. Juni d. Js. war auch schon eine Summe von 7100 Mark Banko (6173 fl) angelegt worden, und man durfte hoffen, bis zum Schlusse des Jahres noch 2000 Mark weiter zu erhalten

Der gedruckte Plan, der die nähere Einrichtung dieser Wittwen-Casse enthält, ist gegen portofreie Uebersendung von 36 kr. bei dem Unterzeichneten zu erhalten. Der Ertrag ist zum Besten der Wittwencasse bestimmt. Erlangen, den 1. October 1822.

Theodor W. C. Martius, Apotheker.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 205.** 15. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 14. October. Vorgestern wurde das höchsterfreuliche Nahmensfest Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs Vormittags in den Kirchen, während glänzender militärischer Parade, mit den heißesten Gebethen für das kostbare Leben und ununterbrochene Gesundheit des besten Landesvaters gefeiert. Während des übrigen Theils dieses festlichen Tages ertönte in frohen Kreisen vielfältig der herzliche Ruf: Es lebe Maximilian Joseph!

Frankreich.

Bayonne, 1. October. Heute haben wir Befehl erhalten, die Lazarethe und Quarantainen aufzuheben. Die Truppen, welche den Cordon auf der äußersten Gränze bildeten, werden in die benachbarten Dörfer verlegt. Zwölf Transportschiffe mit Kriegs- und Mundvorräthen beladen, sind vorgestern, von Nantes kommend, auf unserer Rhede eingelaufen; man erwartete noch eine weit größere Anzahl mit den nähmlichen Gegenständen beladen. Es scheint sicher, daß das Hauptquartier der eilften Militair-Division hier aufgeschlagen werden wird. Man verbreitet sogar das Gerücht, unsere Civilbehörden hätten die officielle Nachricht erhalten, daß unverzüglich 20,000 Mann Truppen zu Bayonne eintreffen würden.

Paris, 7. August. Durch außerordentliche Gelegenheit hat man aus Poitiers die Nachricht erhalten, daß an dem Exgeneral Berton, dessen Gesuch um Cassation seines Todes-Urtheils der Cassationshof verworfen hat, am 5ten d. zwischen 11 und 12 Uhr die Todesstrafe vollzogen worden ist. Er hat bis zum letzten Augenblick die größte Ruhe gezeigt. Sein auch zum Tode verurtheilter Mitschuldiger, Doctor Caffee, hat sich einige Stunden vorher, in Beiseyn zweier Gendarmen, die ihn bewachten, den Unterleib aufgeschnitten und ist nach großem Blutverlust gestorben und so dem Schaffott entgangen.

Wir sind ersucht worden, sagt der Courrier Français, das Publicum und die Personen, die durch diese Manövres gefährdet werden können, vor einem Fallstrick zu warnen, den man ihnen seit einigen Tagen legt. Man hat an einen Deputirten der linken Seite durch die kleine Post Briefe in Chiffern adressirt, wahrscheinlich in der Absicht, einen aufzufangen, und daraus auf eine geheimnißvolle Correspondenz schließen zu lassen. Dieser Deputirte hat uns gebethen, dieses aufzunehmen, sowohl um diejenigen zu warnen, die ähnlichen Manövres ausgesetzt seyn können, als auch um deren Verfasser zu benachrichtigen, daß man sich von dieser groben List nicht täuschen lasse.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Man hat auf ausserordentlichem Wege Nachrichten aus Wien vom 27. September erhalten. Es scheint gewiß zu seyn, daß die Eröffnung des Congresses zu Verona auf den 18. October festgesetzt ist. Sein Schluß ist auf den 25. November bestimmt. Der Kaiser von Russland wird am 25. December zu Petersburg zurück seyn."

Der Herr Vicomte von Chateaubriand ist nach Verona abgereist, wo er bis zum 12ten oder 14ten einzutreffen gedenkt, zu welcher Zeit auch die Souveraine, so wie der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Vicomte von Montmorency, daselbst ankommen werden. (Die Nachricht, Herr von Chateaubriand sey durch München gereiset, war also falsch.)

Großbrittanien.

London, 4. October. Gestern ist der König nach Windsor abgereiset und die Herzogin von Kent nach Ramsgale zurückgekommen. Der Prinz Leopold wird in den nächsten Tagen vom festen Lande erwartet.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien melden, daß Sir William A'Court in Vittoria erwartet wurde, um sich als Englischer bevollmächtigter Minister nach Madrid zu begeben. Dieser Umstand verdient mehr Aufmerksamkeit als man vielleicht glaubt. Wir halten die Sendung des Sir A'Court nach Spanien für ein Zeichen der Wiederkehr eines weisen, der Macht und dem alten Ruf Englands angemessenen politischen Systems und für einen Schritt zur Trennung unsers Kabinets von dem Europäischen System

Ohne zu sehr auf dieses Kennzeichen zu bauen, glauben wir jedoch, daß unsere Minister — fortwährend über ihre Verwaltung des Innern angegriffen und wahrscheinlich unzufrieden mit dem Gang der Angelegenheiten auf dem festen Lande — gern jeden scheinbaren Vorwand ergreifen werden, mit den auswärtigen Regierungen völlig zu brechen. — Wir erinnern uns, daß in der letzten Parlements-Sitzung der Marquis von Londonderry im Unterhauße äußerte, man müsse den Grad der Freundschaft unabhängiger Staaten immer nach dem Rang der sie repräsentirenden Gesandten beurtheilen. Nach diesem Grundsatz müssen wir mit der constitutionnellen Regierung in Spanien auf dem besten Fuße stehen, und das Merkwürdigste ist, daß wir durch Absendung eines bevollmächtigten Ministers unsere Freundschaft gerade zu der Zeit zu erkennen geben, während eine Französische Armee Spanien beobachtet und der heilige Bund auf Mittel bedacht ist, Spanien zum Gehorsam zu bringen. Man versichert uns, die Nachricht von dem Benehmen des Englischen Kabinets habe das Französische Ministerium plötzlich in Erstaunen gesetzt und sogar auf die Staatspapiere merklich gewirkt. Man setzt jedoch hinzu, seitdem habe das Englische Kabinet eine Erläuterung seines Benehmens gegeben und erklärt, daß es den Sir William A'Court nur deswegen nach Madrid geschickt habe, um das Spanische Volk über die Besorgniß eines feindlichen Angriffs zu beruhigen und dadurch Maßregeln abzuwenden, welche die persönliche Sicherheit Ferdinands in Gefahr bringen könnten. Wahrscheinlich hat diese Erläuterung der Französischen Regierung genügt, denn man sagt, sie habe in dem Augenblick, als sie den Gesundheits-Cordon in eine Beobachtungs-Armee verwandelte, unserm Hofe davon Nachricht gegeben. (Morning-Chronicle.)

Nach einem officiellen Bericht, der am 25ten vorigen Monaths der Admiralität übergeben wurde, besteht die Englische Marine gegenwärtig aus 609 Kriegsschiffen aller Größen; darunter befinden sich 151 Schiffe von 56 bis 120 Canonen, und 107 von 32 bis 50 Canonen; außerdem sind noch 80 Kriegsschiffe im Bauen.

S p a n i e n.

Der Gang der provisorischen Regierung oder sogenannten Regentschaft zu Urgel, der in Verona sich versammelnde Congreß, und die militairischen Rüstungen oder Vorkehrungen, welche von Seiten der Französischen Regierung in den längst den Pyrenäen gelegenen festen Plätzen getroffen werden, versetzen in Spanien — wie nicht zu läugnen ist, — die Gemüther in einige Unruhe, und es haben sich die Besorgnisse eines fremden Einfalls dergestalt vermehrt, daß man in den politischen Zirkeln zu Madrid nur von Vertheidigungsplanen, von Allianzen mit Portugal und selbst mit England, dem man dagegen alles Mögliche bewilligen würde, reden hört. — Ein in gewisser Art als ministeriell zu betrachtendes Madrider Blatt, der Expectador, drückt sich in Bezug auf jene Gerüchte also aus: „Die Gerüchte eines fremden Einfalls, welche die Partheigänger eines Willkühr-Regiments in dieser Hauptstadt zu verbreiten suchen, schrecken einige Liberale, welche ohne Zweifel glauben, daß Spaniens Schicksal auf dem so feierlich angekündigten Congresse zu Verona entschieden werde. Die Ersteren überlassen sich zu großen Hoffnungen; die letzteren geben zu großer Furcht sich hin. Der Congreß zu Verona wird kein Laibacher Congreß seyn; der König von Spanien wird dort nicht erscheinen, um sich seines geleisteten Eides entbinden zu lassen, und um auswärtigen Beistand gegen seine Unterthanen zu erhalten. — Es wird kein Krieg unternommen, ohne einer Seits die Vortheile, welche er verschafft, und anderer Seits die Nachtheile, die er herbeiführt, erwogen zu haben. Welches würden nun aber die Vortheile der heiligen Allianz seyn, im Falle sie Spanien den Krieg erklärte? Welchen Gewinn würde sie aus fruchtlosen Versuchen gegen uns ziehen? — Weiter keinen, als eine neue Offenbarung unserer Macht, unserer Grundsätze und unserer Unabhängigkeitsliebe, welche die Völker schon kennen. — Welches würden aber die Nachtheile seyn? Die unausbleibliche Vernichtung ihrer Armeen, und allgemeines Mißvergnügen, wenn man sehen würde, daß man Blut vergöße, um eine hochherzige Nation zur Verzweiflung zu treiben, die durch die Vernichtung ihres Schatzes, ihrer Einkünfte, ihres Ackerbaues und ihres Handels, der Rechte auf ihre Unabhängigkeit noch nicht verlustig geworden ist. Und was würde zu allerletzt noch daraus erfolgen? .... Es ist leicht vorauszusehen, daß der Krieg gegen Spanien nicht geführt werden kann, ohne daß die dazu verbündeten Mächte gegen ihr eigenes Interesse handeln. — Spanien wird nicht zu Kreuze kriechen; es wird nicht unterliegen! Mit diesen Bürgschaften, und einer neuen Art Krieg, wovon wir noch nicht reden wollen, weil die Gelegenheit dazu noch nicht gekommen ist, würde jede auswärtige Macht, welche uns zu unterjochen versuchen würde, unvermeidlich vernichtet werden."

Das Echo du Midi, ein bekanntlich zu Gunsten

der Spanischen Royalisten einseitiger Beobachter, liefert Folgendes: „Aus guter Quelle kommende Nachrichten von der Spanischen Gränze vom 29. September melden, daß die Stadt Tarragona (in Arragonien) in die Gewalt der Royalisten gefallen ist. Man fand darin beträchtliche Magazine aller Art. Das Corps der Glaubens-Armee, welches Lerida, worin Mina eingeschlossen ist, blockirt, hat beträchtliche Verstärkungen aus Navarra erhalten und kann hoffen, daß Mina sich nächstens ergeben werde. — In Sarragossa sind constitutionnelle Truppen angekommen, und die großen Bewegungen, die ein Theil wie der andere in dieser Gegend macht, lassen vermuthen, daß es nächstens zu einem Haupttreffen kommen werde. Man hat alle Hoffnung, daß, ungeachtet der Vereinigung der feindlichen Truppen, auch diesmahl der Vortheil auf der Seite der guten Sache seyn werde. — Die neuesten Briefe aus Madrid melden uns, daß die Constitutionnellen ihre gerechte Besorgniß über die Maßregeln der höchsten Junta zu Urgel nicht verhehlen. Sie sehen mit Schrecken, daß die mächtige Einigung der Royalisten sich mit glücklichem Erfolg für die Sache schlägt, und daß, so sehr sie auch die Ereignisse in Arragonien und Catalonien zu verhehlen suchen, doch immer Etwas davon ruchtbar wird. — Die Königin wird von Tag zu Tag kränker und hat vielleicht nur noch wenige Tage zu leben. Die treuen Freunde des Thrones haben an den Füßen des Altares für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit gebethet."

Mehr als je im Widerspruch mit dem Echo du midi stellt das Journal von Toulouse die Fortschritte der Glaubens-Armee als sehr unbedeutend dar. Dieses Journal enthält Folgendes: „Nach den neuesten Nachrichten aus Seo d'Urgel scheint es gewiß, daß der Sieg des Baron Eroles über den Obersten Tabuenca, der eine Colonne von 6 bis 700 Mann commandirt hat, äußerst übertrieben worden ist. Wenn Tabuenca wirklich gefangen genommen worden ist, so ist er doch wenigstens nicht in Urgel angekommen, wo sich 4 bis 500 Constitutionnelle befinden, die in verschiedenen Treffen in die Hände der Königlichen gefallen sind. — Navarra wird in diesem Augenblick in Zaum gehalten. Das Regiment Victoria marschirt nach Arragonien. Die royalistischen Truppen, die in der Gegend von Gironna waren, haben sich zurückgezogen und 4 Colonnen gebildet, deren eine nach Terroncillo und Maugni, die zweite nach St. Maury, die dritte nach Bourassa und Gubis, die vierte nach Jonquiere marschirten; letztere aber wurde dort zurückgeschlagen.

Aus Barcelona vom 26. September meldet das Toulouser Journal, daß alle Royalisten, welche Cardona belagert hatten, sich nach Talamanca, Grauera, Monistral de Caldes und Castellsersol geworfen haben. Nach eben diesen Nachrichten hat Mina (der nach obigen royalistischen Nachrichten in Lerida eingeschlossen seyn soll) sein Hauptquartier in Cervera. Er hat seine Operationen angefangen und sie haben schon auf die Regierung in Barcelona gewirkt. Es kommen täglich constitutionnelle Truppen, zur See und zu Land an; die Zahl der Linientruppen beläuft sich auf 20,000 und die der Milizen auf 12,000 Mann; sie sind größtentheils in Bewegung. Die Provinzial-Deputation zu Barcelona hat am 16. September beschlossen: 1) eine allgemeine Rüstung aller Einwohner, welche Beweise ihrer Anhänglichkeit an das constitutionnelle System gegeben haben, oder noch geben, 2) eine außerordentliche Kriegssteuer von zehn Millionen Realen (7½ Kreuzer), 3) zur Bestreitung der Ausgaben alle Güter der Royalisten einzuziehen.

In Paris angekommene Briefe aus Madrid vom 2. October brachten die Nachricht, daß das im vergangenen Juni von den Cortes genehmigte Anlehen von 200 Millionen Realen (50 Millionen Franken), um dessen Negociirung das Haus Rothschild sich sehr beworben hat, den Französischen Bankiers Hardouin und Hubbard übertragen worden ist. In Madrid herrschte bei Abgang der Couriere am 2. October die vollkommenste Ruhe. Die außerordentlichen Cortes hatten am 1. October ihre erste vorbereitende Versammlung. Aus den Provinzen hat man gute Nachrichten. Die Truppen-Märsche unter den 3 in Navarra, Arragonien und Catalonien commandirenden Generalen läßt einen nahen Schlag erwarten, dessen glücklicher Erfolg gewiß scheint. Der General Mina genießt allgemeines Vertrauen und schon sein Nahme ist eine glückliche Vorbedeutung. —

Don Manuel Guerra schreibt aus Arragonien, daß er, nach dreitägigen Schlagen in den Gebirgen, die Ufer des Cinca von den Aufrührern gereinigt hat. — Baron Eroles, der mit 800 Mann vor Cordova verschanzt war, wurde von den Constitutionnellen geschlagen, verlor die Militaircasse und alle Effecten und flüchtete nach Urgel. Die erste Expeditions-Colonne von Nieder-Arragonien hat bei Beicitte ein Corps Rebellen geschlagen. Eben so glücklich war die zweite Colonne gegen 1200 in Sierra Morena

versammelte Aufrührer, welche 400 an Todten, 39 an Gefangenen und alle Munition und Bagage verlor.

Der Oesterreichische Consul zu Vittoria ist als Feind des constitutionnellen Systems verhaftet und eingesperrt worden. Hoffentlich wird eine so abscheuliche Verletzung des Völkerrechts nicht lange unbestraft bleiben. Indessen ist zu fürchten, die Descamisados möchten ihre verbrecherischen Unternehmungen nicht darauf beschränken. (Ruche d'Aquitaine.)

Vermischtes.

— Die beliebte Dichterin der Liebe, der unglücklichen zumahl, Luise Brachmann, an welcher seit einiger Zeit eine durch eine unglückliche Liebe zu einem jungen Offizier herbeigeführte Geisteszerrüttung oft bemerkt worden war, kam unlängst nach Halle auf Besuch zu dem nun nach Breslau versetzten Professor Schilling, an dessen Gattin sie verwandt ist. Am 16. September Abends spät verschwand Luise Brachmann, im bloßen Nachtkleide, aus der Wohnung des genannten Professors; alle Mühe sie aufzufinden, ließ doch lange keine Spur ausmitteln. Endlich am 24. September, wurde ihr Leichnam, einen Stein am linken Arm befestigt, in der Saale, unweit der Steinmühle zu Halle, aufgefunden, dem Inquisitoriat überliefert, und auf dessen Veranlassung am 25sten sehr anständig beerdigt. Die Welt richte mild über ihre Verirrung!

— Die Unzahl Feldmäuse, welche während des verflossenen Sommers im Untermainkreise, so wie am Rhein, in Oberhessen ꝛc. haußete, wurde durch die Maßregel, nach welcher jeder Einwohner eine bestimmte Zahl toder Mäuse liefern mußte, nur unmerklich oder gar nicht vermindert, denn ihre fruchtbare Fortpflanzung ersetzte reichlich ihren Verlust. Ja, es gab Personen, die das Einfangen für zweckwidrig hielten, und — in der Meinung am Ende (wenn sie genug Schaden angerichtet haben) müßten sie sich selbst untereinander selbst vertilgen, den Wunsch äußerten, man möchte sie ungehindert sich vermehren lassen, damit sie schnell eine solche Ueberzahl erreichten, daß der Mangel an Nahrung eine Art Krieg unter ihnen errege, der aber doch genug Sieger übrig lassen würde, um den Schaden fortzusetzen. Indessen seit dem Ende des Septembers scheint, wenigstens in der Gegend um Würzburg, ihre ungeheure Menge ziemlich abzunehmen. Man will bemerkt haben, daß sich viele derselben in benachbarte bisher von dieser Plage verschont gebliebene Bezirke, nahmentlich in die Gegend von Uffenheim, Ansbach ꝛc. ziehen. Bei diesen Wanderungen lassen sie sich durch Bäche und Flüsse nicht aufhalten. Sonst glaubte man, um von einem Ufer zum andern zu kommen, wühlten sie durch die Erde unter dem Wasser, aber in diesem Jahre sah man oft viele, nicht nur durch den Main, sondern auch, nach glaubwürdigen Nachrichten, über den Rheinstrom unversehrt schwimmen. Als Hauptursache ihrer Verminderung und Wanderung vermuthet man eine unter ihnen eingerissene Krankheit, von welcher befallen, viele derselben matt und schläfrig jetzt nicht selten im Freien gesehen werden. Mit dem anderwärts vorgeschlagenen Vertilgungsmittel, Getraid 24 Stunden in Lauge von eichener Holzasche einzuweichen, und dann in die Mauselöcher zu werfen, hat man in jener Gegend keine Versuche gemacht. Unberechenbar ist der Schaden, den diese kleinen Creaturen an Getreid, an Klee, Wurzelwerk und auch, jedoch weit weniger, an Trauben, anrichteten. Mit banger Besorgniß vergeblicher Arbeit streute der Sämann den Saamen des in diesem Jahre zwar zur vortrefflichsten Qualität, jedoch in sehr geringer Quantität gediehenen Getreides zur künftigen Aernte in die Erde. Kaum zeigt sich Hoffnung zur Minderung der Feldmäuse, so kommt eine neue Plage. Große Schaaren Zugvögel, die aus dem Norden nach Süden ziehen, fallen über die besäeten Felder her und fügen dem Landmann großen Schaden zu, dem er um so weniger steuern kann, als fast allenthalben strenge Jagdgesetze ihm dabei im Wege stehen.

Das im obern Mainkreis des Königreichs Baiern, zwei Stunden von der Stadt Hof, an der Sächsischen und Böhmischen Gränze belegene Rittergut Regnitzlosau soll aus freier Hand verkauft werden; dasselbe ist allodialer Eigenschaft und mit einem Patrimonialgericht erster Classe versehen; die Bestandtheile und übrigen Gerechtsame dieses Ritterguts können aus dem Grundanschlag ersehen werden, welcher bei mir, dem Unterzeichneten hinterlegt ist, und den Anschlagswerth auf 45,471 fl. 9¾ kr. rhl feststellt; Kauflustige werden eingeladen, mir, als Bevollmächtigten des Besitzers, ihre Offerten bekannt zu machen, und mit mir salva ratificatione des Eigenthümers das Kaufsgeschäft abzuschließen, wobei im Voraus bemerkt wird, daß vom Kaufschilling 20,000 fl. gegen erste gerichtliche Hypothek creditirt werden können. Hof, den 8. September 1822.

Mayer, Königlicher Appellationgerichts Advocat.

In tiefem Schmerze, den mir jedes fühlende Herz nachempfinden wird, zeige ich meinen Freunden und Verwandten den Tod meines ältesten hoffnungsvollen Sohnes, Friedrich Wilhelms, an, dessen jugendlich frisches edles Streben nach Kunst und Wissenschaft am 30. September ein Scharlachfieber endigte. So wenig sein frommes, gottergebnes Gemüth vor der Heimkehr ins bessere Land bangte, so sehr hat der harte Schlag das Herz des Vaters und der Mutter getroffen. — Nur 17 Jahre war er meine Freude, mein Trost, meine Hoffnung. Beileidsbezeugungen würden die Wunde in der väterlichen Brust nur von Neuem bluten machen. Conradsreuth bei Hof, am 8. October 1822.

Bauerfeind, Königl. Pfarrer.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 206. 17. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Innsbruck, 10. October. Heute um 12 Uhr sind Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Landesherr, und Ihre Majestät die Kaiserin im besten Wohlseyn, unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Canonen und der Pöller von den Mittelgebirgen, und unter dem Zujauchzen einer ungeheuren Volksmenge in dieser Provinzial-Hauptstadt angekommen. Von den nahen Gebirgen waren mehrere tausend bewaffnete Landesvertheidiger, in ihrer nationalen Tracht, mit ihren Fahnen und Musiken herab gezogen, und bildeten Spaliere, an welche sich die treffliche Bürgergarde anschloß, durch welche Spaliere die allerhöchsten Herrschaften unter einem unbeschreiblichen Jubel dieses treuen Alpenvolks in die Stadt einfuhren.

Leipzig, 4. October. Vorgestern wurde hier ein fremder Kaufmann verhaftet, der ein bedeutendes Gewölbe mit niederländischen Tüchern inne hatte. Er ist ein Dänischer Schiffscapitain, den man in Dänemark schon seit dem Jahre 1819 mit Steckbriefen verfolgte. Er hat Betrügereien mit Waaren vorgenommen, die er auf seinem Schiffe führte, und daher Andere in großen Verlust gestürzt.

Spanien.

Madrid, 30. September. Gestern hatten wir einen traurigen Auftritt. Ein Hause Descamisados wollte einen Bedienten des Päpstlichen Nuncius zwingen, zu rufen: „Es lebe die Constitution, oder den Tod!" Der Bediente, der sich in die Zimmer des Nuncius geflüchtet hatte, wurde bis dahin von den Wüthenden verfolgt und würde von ihnen umgebracht worden seyn, wenn nicht der Commandirende des nächsten Wachtpostens hinzugeeilt wäre. Diese Verletzung der Wohnung eines Bothschafters beweiset, wie überspannt ein Theil des Volks ist. Man hat dringende und gerechte Klagen vom Nuncius zu erwarten.

Frankreich.

Paris, 8. October. Heute, vor der Messe, überreichte dem König in einer besondern Audienz der Marquis von Caza-Irujo, außerordentlicher Bothschafter und bevollmächtigter Minister von Spanien, das Schreiben seines Souverain, wodurch der ihm ertheilte Auftrag an den Französischen Hof für beendigt erklärt wird. (Moniteur.)

Großbrittanien.

London, 5. October. Das ministerielle Blatt, der Courier, enthält heute unter dem Titel: Privat-Correspondenz aus Paris, einen sehr ausgedehnten und sehr merkwürdigen Artikel, welcher seinem ganzen Inhalte nach hier folgt: „Die Eröffnung des Congresses nahet heran: es ist daher nicht am unschicklichen Orte, einen Blick auf die Ursachen, die ihn herbeigeführt haben, zu werfen. Zu gleicher Zeit wollen wir untersuchen, unter welchen Auspicien er sich versammelt, welches die Gegenstände sind, womit er sich beschäftigen wird, mit einem Worte, welches der gegenwärtige Zustand von Europa ist. Einem gewöhnlichen Beobachter leuchten die Ursachen zu Berufung eines Congresses vielleicht nicht ein. Die Europäischen Nationen sind nicht mit einander im Kriege verwickelt und man bemerkt keine Ursachen zu Zwistigkeiten, die nur durch die Vereinigung der Bevollmächtigten der verschiedenen Europäischen Mächte ausgeglichen werden könnten. „Die Congresse — sagt Vatel — sind mit Vollmachten versehene, eigends abgeordnete Versammlungen, um Versöhnungsmittel aufzusuchen und die gegenseitigen Ansprüche der streitenden Partheien zu erörtern und zu schlichten." Allein, welche sind diese Ansprüche gegenwärtig? wo sind die streitenden Partheien? Zu solchen Versammlungen kann man nicht unter einem leichtfertigen Vorwande seine Zuflucht nehmen; wo können wir aber die Nothwendigkeit und Dringlichkeit derjenigen finden, die nun vorbereitet wird? Es könnte Menschen geben, denen die Zusammenberufung eines Congresses eher ein Gegenstand der Trauer als der Freude, mehr geeignet schiene, Besorgnisse zu erwecken als Vertrauen

einzuflößen. Schon bemerkt man hie und da versteckte Bemühungen, Eifersucht und Mißtrauen auszusäen, noch ehe selbst die bevollmächtigten Minister zusammen getreten sind. Man fragt, z. B., welche Macht hat auf Versammlung des Congresses angetragen? Man fragt, ist denn Europa darüber einig, Russland eine Art von Oberaufsicht und Oberherrlichkeit über seine Angelegenheiten einzuräumen? Vor Allem sucht man den Stolz Frankreichs und Englands durch Bemerkungen zu reitzen, die man über ein von der Russischen Regierung ausgegangenes Actenstück macht. Wir meinen eine Proclamation*), in welcher der Kaiser Alexander „als erhaben über die dem Menschen und dem Souveraine eingebohrnen Gefühle und als Beherrscher des größten Reichs der Erde" dargestellt wird. Diese Proclamation würde allerdings lächerlich seyn, wenn sie an die übrigen Mächte Europas gerichtet wäre; allein man muß bedenken, daß sie nur das Russische Volk angeht und daß man nicht selten in dieser Sprache zu Völkern spricht, welche die Höhe der Civilisation, auf der Frankreich und England stehen, noch nicht erreicht haben. Im Uebrigen, ist es denn so ganz gewiß, daß dieses Actenstück in allen seinen Theilen authentisch ist, daß nicht gewisse Ausdrücke in dasselbe eingeschwärzt worden sind? Auch kann man ja nicht läugnen, daß, dem Umfang nach, der Kaiser Alexander der Souverain des größten Reiches der Erde ist. Diese Bemerkungen sind nöthig, um die Vorurtheile, die man gegen Russland zu erzeugen sucht, zu verscheuchen. Diese Macht hat nicht die Anmaßung, über Staaten, wie Frankreich und England, eine Art von Suprematie ausüben zu wollen, und kann sie nicht haben."

„Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zur Untersuchung der Frage über, unter welchen Auspicien der Congreß sich eröffnet. Zwischen den unabhängigen Nationen besteht kein Krieg, mithin sind keine Anstände zu schlichten. Handelsverträge sind wohl noch zu machen; allein dieses sind Uebereinkünfte, welche die Nationen unter sich selbst festsetzen. Der Hauptgegenstand der Arbeiten des Congresses kann also blos die innere Lage einiger Glieder des Europäischen Staatenkörpers seyn. Natürlicher Weise lenkt sich hier die Aufmerksamkeit auf Spanien und die Türkei. Die innere Lage dieser beiden Staaten ist äußerst beunruhigend nicht nur für ihre Nachbaren, sondern sie gefährdet auch die Ruhe und den Frieden Europens. Die Nationen können nicht länger in geselligen Verhältnissen mit diesen beiden Ländern leben, weil sie vernachlässigen, ihre Verpflichtungen gegen diejenigen Nationen zu erfüllen, mit welchen sie in Frieden leben. Länger kann man die Fortdauer eines solchen Zustandes der Dinge nicht ertragen. Allein, wie sollen andere Nationen dem abhelfen? Sollen sie für die Insurgenten in Griechenland und für die Decamisados in Spanien Parthei nehmen? Dadurch würde man sich allerdings die Factionen in Frankreich und England geneigt machen, die nie in einer Empörung oder Revolution etwas Strafbares sehen. Soll man als Grundsatz annehmen, daß auswärtige Nationen kein Recht haben, sich in die innere Verwaltung eines unabhängigen Staats zu mischen? Aber unbestreitbar kann es Umstände geben, in welchen fremde Völker nicht allein das Recht, sondern die Pflicht haben, zur Herstellung der Ruhe sich ins Mittel zu legen. Und bleibt eine solche Vermittelung ohne Erfolg, was könnte sie dann da, wo sie durch keinen Vertrag gebunden sind, hindern, den Stand der Dinge zur Abwägung ihres eigenen dabei zu beobachtenden Benehmens, einer ernsten Untersuchung zu unterwerfen und dann offen der Parthei beizustehen, deren Sache sie als die gerechtere anerkannt haben, insoferne diese Parthei um Beistand nachsucht, oder die Hülfe annehmen will, die man ihr anbiethet. Die Mächte haben nicht weniger hiezu das Recht, als sie befugt sind, die Sache einer Nation zu der ihrigen zu machen, indem sie sich in den Zustand des Kriegs gegen die andere erklären. (Es ist nochmahls Vatel, den wir hier sprechen lassen.) Der Congreß wird demnach, es zweifle Niemand daran, vorerst seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Bemühungen auf die Türkei und Spanien wenden. Die Schwierigkeiten in Beilegung der Anstände zwischen der Türkischen Regierung und Griechenland, sind keineswegs unübersteiglich. Man kann von beiden Seiten viel nachgeben, und man wird nachgeben müssen. Die Türkei kann die Zügel ihrer Gewalt nachlassen und Griechenland seine Ansprüche etwas herunter setzen. Es ist wohl möglich, einen mezzo termine zu finden. Doch dürfen sich die Griechen nicht schmeicheln, daß der Congreß ihre volle Unabhängigkeit anerkennen werde."

„Spaniens Zustand biethet manche Schwierigkeiten

---

*) Diese sogenannte Proclamation ist nichts weiter als der in Nr. 192 und 193 der Baireuther Zeitung vom 27. und 29. September befindliche Artikel aus Petersburg vom 28. August, der in keiner Russischen Zeitung, sondern zuerst in der Bremer Zeitung gestanden, aber nirgends für officiell ausgegeben worden ist.

bar. Dieser Staat ist ungefähr in der Lage wie Frankreich in der ersten Periode seiner Revolution: ein König ohne Gewalt, ein gesetzgebender Körper ohne Gegengewicht, ein Schattenmonarch, gefangen in der Mitte seines Volks, eine Nationalversammlung, die mit Ferdinand VII. dieselbe Sprache führt, wie sie mit Ludwig XVI. geführt wurde. Eine solche Lage hält alle übrigen Regierungen in einem gespannten, fieberähnlichen Zustande, der sie des Genusses einer dauernden, ungestörten Ruhe beraubt. Daher haben alle Nationen das Recht, sich in Spaniens Angelegenheiten zu mischen. Dieses Recht ist um so legitimer, um so unbestreitbarer, als Spanien selbst zuerst den Beistand der Nationen anrief, um es dem Joche Bonaparte's zu entreißen. Die Nationen haben es gerettet; sollen sie nun zugeben, daß so viele Anstrengungen, so viele Opfer vergeblich gewesen seyen und Spanien nur dem Abgrunde einer Revolution entrissen worden sey, um selbst das Beispiel einer andern zu geben? Wird man dagegen anführen, daß dieses Land noch eine monarchische Regierung hat? Wohlan, so genieße denn der König einiges Ansehens, so habe er doch wenigstens einiges Gewicht in der Wagschaale! Ist dies der Fall? Kennen die Cortes irgend einen Zügel? Wir sehen ein Haus der Gemeinen, aber wo ist das Haus der Pairs? Ist der Monarch frei? Kann er einen eigenen Willen haben, eine eigene Wahl treffen? Kann er sich von einem Ort zum andern, kann er z. B. von Madrid nach einem seiner Landsitze gehen? Worin besteht denn die Unabhängigkeit des unglücklichen Fürsten? Aber, wird man entgegnen, eingreifen in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Staates, heißt das Völkerrecht mit Füßen treten! Versuchen wir es also, einen kurzen Abriß der gegenwärtigen Lage Europa's zu geben. Das ganze Continent war das Opfer revolutionairer Grundsätze; eine Coalition bildete sich, ihnen einen Damm zu setzen; der Erfolg krönte ihre Anstrengungen; Europa wurde befreit und der Ruhe wieder gegeben. Die Mächte, die sich zum Kampfe gegen Bonaparte vereinigt hatten, schloßen einen engen Bund, um zu verhindern, daß diese revolutionairen Lehren sich nicht von neuem verbreiteten. Europa wurde auf die alten Grundlagen festgestellt, diese selbst aber ausgebessert und dauerhafter aufgeführt durch Annahme gewisser Grundsätze. Zeigt sich aber Spanien diesen Grundsätzen treu? Man sage uns nicht, daß es nur der Kampf einer Parthei gegen die andere sey. Ist der König nicht öffentlich Verräther gescholten worden? Und ist diese Beleidigung, die selbst ein Verrath war, bestraft, oder auch nur zurückgewiesen worden? Kann man also sagen, daß der König einen unabhängigen Zweig der gesetzgebenden Gewalt bilde? Was ist das heutige Spanien anders, als eine Democratie unter dem betrügerischen Aushänge-Schilde einer Monarchie? Was hindert diese Democratie, morgen ihre Maske abzuwerfen und sich der Welt unter ihrem wahren Nahmen zu zeigen? Ist es daher nicht augenscheinlich, daß der Congreß irgend einen Beschluß fassen und vorerst als Vermittler einschreiten muß? Schon hat Frankreich mit vollem Rechte auf die Benennung „Sanitäts-Cordon" die sein Heer trug, verzichtet, und ihm den entsprechendern, männlichern Nahmen „Observations-Armee" gegeben."

„Noch gibt es einige andere Gegenstände, und wir kennen sie, die den Congreß beschäftigen werden, und sie sollen uns Veranlassung zu einem zweiten Artikel geben. Doch kann man es nicht genug wiederhohlen, Spanien und Griechenland werden zuerst die Blicke dieser erlauchten Versammlung auf sich ziehen. Wir wollen nun ein Wort hinsichtlich Frankreichs und Englands beifügen. Beide Mächte scheinen uns noch nicht den Rang einzunehmen, der ihnen bei der Berathung der Interessen dieses Welttheils gebührt. Vielleicht halten sie es nicht für nöthig, diesen ausgezeichneten Rang in Anspruch zu nehmen; vielleicht begnügen sie sich mit ihrer anerkannten Ueberlegenheit in allen Künsten und Wissenschaften, in der Literatur, im Handel, in der Industrie, in allen Dingen endlich, welche die wahre Größe und Ueberlegenheit der Völker bilden. Doch gibt es Ansprüche, die man nicht hintansetzen darf, auch dann nicht, wenn man sie selbst für eitel erkennt. Man darf nie aus dem Auge verlieren, daß Ansprüche, und selbst Vorurtheile, in den Augen der Welt dasselbe Gewicht haben, wie die Macht der Grundsätze. Man soll nicht allein wissen, man soll es auch öffentlich erkennen, daß **Frankreich** und **England**, wenn sie einig, die **Herren der Welt** sind. *)"

*) Diesen Artikel hat der Moniteur, so wie jedes Pariser Journal aufgenommen. Das Journal des Debats liefert zu den Schlußworten folgende Note: „Dies ist eine große, wichtige Wahrheit. Wir nehmen zwar keinen Theil an der übeln Laune, womit der Courier sich gegen Russland äußert, wir können uns jedoch nicht enthalten, dem von ihm erklärten Wunsch, daß England und Frankreich mit einander einen Bund schließen möchten, laut unsern Beifall zu geben. Diese beiden großen constitutionnellen Monarchieen im westl

Eben dasselbe ministerielle Blatt der Courier enthält auch nachstehenden nicht minder merkwürdigen Artikel: „Die Pariser Journale scheinen in einiger Verlegenheit zu seyn durch eine von uns gemachte Bemerkung über das zahlreiche in Wien versammelte diplomatische Corps des Kaisers Alexander und über die Möglichkeit, daß Se. Kaiserl. Majestät geneigt seyn könnte, über die Angelegenheiten des festen Landes eine controlirende Macht sich zuzueignen, als Folge der Willfährigkeit (wir hoffen, es werde weiter nichts seyn) welche seine hohen Alliirten bei jeder Gelegenheit seinen Wünschen gezeigt haben. Es kann seyn, daß wir uns irren, indem wir glauben, die Russische Uebermacht sey so weit gediehen; wenn wir jedoch darin Recht hatten, so erklären wir ganz unzweideutig, daß die Ansprüche, welche aus jener Voraussetzung erfolgen würden, sich mit der Würde, dem Charakter und mit der wahren Politik Englands insbesondere, nicht vertragen. Von Frankreich wollen wir gar nichts erwähnen.

Griechenland und Türkei.

Uebereinstimmende Nachrichten aus Cephalonia und Prevesa (so wie aus Claranza auf Morea vom 22. September) lassen nun keinen Zweifel mehr, daß sich Suli am 12. September aus Hunger, mittelst Capitulation, an die Türken ergeben habe. Nach der abgeschlossenen Capitulation wurde 2000 Sulioten erlaubt, sich auf Englischen Schiffen nach Morea zu begeben. Sie schifften sich ein, aber die Engländer, statt sie nach Morea zu führen, setzten sie am 17. September auf Cephalonia ans Land, vorgeblich um sie dort Quarantaine halten zu lassen, oder vielmehr der Wahrheit nach, um sie zu verhindern, daß sie sich nicht mit den Moreoten vereinigten. Durch den Fall von Suli haben die Türken den Schlüssel von Epirus in ihren Händen. — Nach Aussage eines Capitains, der aus dem Meerbusen von Lepanto kömmt, befand sich Korinth am 18. September noch in Türkischer Gewalt, wornach die frühere Nachricht von der Uebergabe zu berichtigen ist.

Die neuesten Nachrichten aus Cypern lauten höchst traurig. Ein Brief aus Larnica vom 15. (27.) August sagt: „Der Pascha hatte 60 Dörfer zwischen hier und Famagusta entwaffnen lassen. Kaum hatten die christlichen Bewohner ihre Waffen abgegeben, als die Türken über die Wehrlosen herfielen und die entsetzlichsten Greuel verübten. Männer, Weiber und Kinder wurden auf alle Arten ermordet, und sämmtliche Einwohner, gegen 700 Familien, ausgerottet. Sie sollen auf ausdrücklichen Befehl des Sultans hingerichtet worden seyn. Priester wurden wie das Vieh angespannt und mit Peitschenhieben zu tod gemartert, alle Kirchengeräthe geraubt und die Kirchen und Häußer zerstört. Seit 8 Monathen hatten sich die Griechen auf Cypern ganz ruhig verhalten.“ — Andere Nachrichten aus Hydra melden: „Flüchtlinge aus Cypern machen ein gräßliches Bild von dem dortigen Zustand der Dinge; sie glauben, ganz Cypern werde das Schicksal von Scio haben.“

---

chen Europa vereinigen unmittelbar unter ihrem Scepter funfzig Millionen der aufgeklärtesten Europäer, die zugleich höchst kriegerisch und in den Geschäften sehr erfahren sind. England hat noch funfzig Millionen Unterthanen außerhalb Europa, es berührt alle große Reiche, und hält sorgfältig auf den Besitz aller Puncte, welche Schifffahrt und den Handel regieren. — Frankreich, obgleich es in diesem Augenblick mit der Schweiz, mit Baiern und andern Staaten des südlichen Deutschlands Handels-Streitigkeiten hat, muß doch immer den constitutionnellen Staaten vom zweiten Rang ein wichtiger Stützpunct seyn, im Fall die großen unumschränkten Reiche im Osten allzusehr Deutschland belästigen sollten, ein Fall, der zwar bei der persönlichen Weisheit der gegenwärtigen Monarchen unwahrscheinlich ist, für welchen jedoch die Politik Vorsehung treffen muß. Schweden, Dänemark und die Niederlande, die unter die civilisirtesten Nationen zu rechnen sind, schliesen sich natürlich an England an, welches sie unterstützen kann, wenn sie von den ihnen benachbarten großen Monarchieen bedroht werden sollten. Wollten Spanien und Portugal, durch Abänderung ihrer übel erwogenen Constitutionen, die Ruhe und Legitimät verbürgen, so würden natürlich auch sie in den freundschaftlichen Bund Frankreichs und Englands eintreten ꝛc.

Vermischtes.

— Zu Bowiesen, an der Gränze von Baiern, Baden und Würtemberg, ist die Raude unter den Schafen epidemisch geworden. Um deren weitern Verbreitung auch im Auslande vorzubeugen, ist der von seiner Regierung schon in mehrern ähnlichen Fällen beauftragte K. Würtembergische Thierarzt, Herr Kellerman, aus Mergentheim nach Würzburg zur Beobachtung der dortigen Schäfereien geschickt worden. Er fand gute Aufnahme, erhielt die nöthigen Nachrichten und man zweifelt nicht, daß durch seine Anstalten die weitere Verbreitung des Uebels verhüthet werde.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag | Nro. 207. | 18. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 13. October. Heute wurde auf der Theresienwiese, wie alljährlich, das General-Landwirthschaftsfest, verbunden mit einem Pferderennen, gehalten. Das günstige Wetter hatte wieder viele Tausende der hiesigen Bewohner auf den Sendlingerhöhen und um den Pavillon des Königs versammelt. Alles brannte vor Begierde, den geliebten Monarchen mit Ihrer Majestät der Königin, in Mitte der Königlichen Familie und umgeben von seinem getreuen Volke, wieder zu sehen. Die allerhöchsten Herrschaften hatten erst heute Tegernsee verlassen und erschienen, vom Donner der Canonen und dem Jubelrufe der zahllosen Zuschauer begrüßt, um 2 Uhr Nachmittags auf der Wiese. Nach statt gehabter ehrfurchtsvoller Bewillkommnung des Königs von Seite einer besondern, aus Magistratspersonen und den gewählten Schiedsrichtern bestehenden Abordnung, vertheilte Se. Excellenz der Königl. Staatsminister des Innern, Herr Graf v. Thürheim, die Preise an diejenigen Oeconomen und Landleute, deren Viehstücke, durch den Ausspruch des Schiedsgerichtes, einer solchen Auszeichnung würdig befunden wurden. An die Preisevertheilung, welche bis 3 Uhr währte, schloß sich das Pferderennen an. Man zählte 39 Renner, welche in 10 Minuten die 7400 Fuß lange Rennbahn 3mahl umliefen.

Als das Wettrennen zu Ende war, strömte die ungeheure Volksmenge von dem Hügel hinab in die Ebene; ich kann Ihnen den Eindruck nicht beschreiben, den dieses wogende Meer einer Volksmasse von 60,000 Menschen, aus welcher die glänzenden Helme und Schwerdter der Bürgermiliz, und die goldenen und silbernen Kopfbedeckungen der Frauen, von dem Strahle der Sonne bespiegelt, wie tausend und tausend Sterne emporblitzten, in meiner Seele zurückließ. Aber tiefern Eindruck als Alles machte auf mich und jeden Fremden das Schauspiel, einen König — nein, einen Vater unter seinen Kindern, ohne Garden, ohne Militair, blos von den Herzen seiner Unterthanen bewacht, weil sie Ihn lieben, zu erblicken, und diese selbst, sich glücklich und frei unter einer väterlichen Regierung fühlend, ihren Dank dafür durch jenes Betragen voll Anstand und Ordnung bezeugen zu sehen, welche immer die charakteristischen Kennzeichen eines freien Volkes sind.

Berlin, 8. October. Se. Maj. der König werden, dem Vernehmen nach, von Verona aus eine Reise nach Rom machen und dort einige Zeit während des Winters nebst JJ. MM. den Kaisern von Rußland und Oesterreich zubringen. — Durch eine Königl. Kabinets-Ordre an den Königl. Justizminister v. Kircheisen und den Kriegsminister v. Hacke ist, wegen Vollstreckung der Execution aus Civil-Erkenntnissen gegen Militair-Personen, bestimmt worden: daß solche durch die Landes-Justiz-Collegien in allen Fällen, mit Ausnahme der Gehalts-Abzüge, bewirkt, jedoch zugleich den Militair-Personen eine Weisung der Militair-Gerichte mitgetheilt werden soll, sich nach den Executions-Verfügungen der Civil-Gerichte, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen, zu achten. Bei activen Militair-Personen kann jedoch niemahls das Mobiliar zur Auspfändung kommen, wohl aber Geldeswerth, Staatspapiere, Prätiosen rc.

Wien, 8. October. Se. K. K. Majestät haben die sämmtlichen Brüder v. Rothschild, in gnädigstem Anbetracht ihrer um den Oesterreichischen Kaiserstaat sich erworbenen Verdienste, sammt ihren ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechtes, in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserstaates zu erheben geruhet. (Wiener Z.)

Norwegen.

Christiania, 2. October. Se. Maj. der König haben sich seit einigen Tagen nicht ganz wohl befunden. Eine Erkältung, welche Sie sich bei der Fahrt auf dem Götha-Kanal zugezogen, die langen Tagereisen, welche Se. Maj. gemacht, und die angestrengten Arbeiten, welche, ungeachtet des Reisens ununterbrochen fortgedauert haben, sind Schuld an dieser Unpäßlichkeit. Nachdem Höchstdieselben sich einen Tag hier ausgeruht, ist Ihr Befinden schon besser, und wir schätzen uns glücklich, wel-

den zu können, daß Se. Maj. jetzt wieder so gut als völlig hergestellt sind.

Brasilien.

Die Zeitungen aus Brasilien enthalten ein Decret des Kronprinzen von Brasilien, vom 1. August 1822 datirt, welches verordnet, daß die aus Portugal kommenden Truppen künftig als Feinde behandelt werden sollen. Am nähmlichen Tage erschien zu Rio-Janeiro ein Manifest des constitutionnellen Prinz-Regenten an die Völker Brasiliens. „Die Zeit," heißt es darin, „die Menschen zu täuschen, ist endlich vorüber. Die Regierungen, die ihre Macht noch auf angebliche Unwissenheit der Völker, oder auf Irthümer und alte Mißbräuche gründen wollten, werden bald sehen, wie der Coloß ihrer Größe von der zerbrechlichen Grundlage herunter stürzt, auf welcher er bis jetzt geruht hatte. Weil nähmlich die Cortes von Lissabon einen solchen Gedanken gehegt haben, geschieht es, daß die Völker Brasiliens sich jetzt um mich, um einen bürgerlichen König, vereinigen." Er schließt damit, die Hülfe aller derjenigen zu seiner Unterstützung aufzurufen, die zugleich politische Einheit mit Portugal und unabhängige Verwaltung beider Länder fordern.

Der Londoner Courier sagt: „Wir sehen aus Lissaboner Zeitungen und Briefen vom 30. September, daß die große Crisis herannahet. Die sehr nahe Unabhängigkeit Brasiliens kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Allein, unbegreiflich sind die Gründe, welche die Portugiesen gegen die Brasilianer geltend machen wollen. Mit welchem Rechte wollen Erstere die Letztern in den Banden eines knechtischen Gehorsams niederhalten, da sie ihnen selbst das Beispiel der Empörung gegeben haben? Ist nicht der erste Lehrsatz der revolutionairen Lehre, daß sich jedes Volk nach eigenem Gefallen regieren kann? Die Cortes von Lissabon nehmen in Hinsicht Brasiliens den Ton eines legitimen Souverains an; allein, welches Betragen beobachten denn diese nähmlichen Cortes gegen ihren legitimen Souverain Johann VI.? So sind aber übrigens alle im Nahmen angeblicher Freiheit gemachte Revolutionen; der Kluge sieht darin nur einen Kampf herrschsüchtiger Wünsche; einen Streit von Mitbewerbern, die nicht einig werden können, wann es, nachdem sie den Thron umgestürzt haben, zur Theilung der Gewalten und Reichthümer kömmt. Die weiseste Regierung ist daher diejenige, welche dem ausgetretenen Strom solcher Leidenschaften ein Ziel steckt."

Spanien.

Der Moniteur und alle in Paris herauskommende royalistische Blätter meldeten am 10. October. „Man hat aus Spanien folgende Nachrichten, deren Aechtheit verbürgt werden kann. „Mina (der nach dem Echo du midi in Lerida eingeschlossen seyn sollte. S. Nr. 205 dieser Zeitung), nachdem er seine Vereinigung mit Torijos bewirkt hatte, rückte auf Balaguer vor, wobei er auf die Truppen des Baron Eroles stieß. Dieser Royalisten-General griff die constitutionnelle Armee und das Centrum, in welchem Mina sich persönlich befand, so heftig an, daß er das Centrum durchbrach, die beiden Flügel abschnitt und den rechten Flügel, über welchen Mina das Commando übernommen hatte, bis nach Cervera verfolgte. Dieses Treffen war am 22. Septb."

Die beiden Toulouser Journale stimmen ziemlich darin überein, daß, nach einem Schreiben aus Perpignan, das Fort Figuieres den Royalisten übergeben worden ist.

Dagegen lieset man im Courrier Français vom 11. October: „Eines der ersten Handelshäußer in Paris erhielt am 10. October Abends einen außerordentlichen Courier aus Madrid, welcher dortige Journale bis zum 5. October mitgebracht hat. Unter diesen ist auch das Journal der Expectador, welcher beruhigende Nachrichten über die Lage des Mina in Catalonien enthält, so wie auch einen sehr umständlichen Bericht des Generals Zarco del Valle über die ausgezeichneten Vortheile, die er in Arragonien errungen hat. Da diese Nachrichten bis zum 28. September gehen, so widerlegen sie den angeblichen Sieg der Glaubens-Armee über Mina, dessen Niederlage nach obiger, als verbürgt, vom Moniteur gelieferten Nachricht, schon am 22. September erfolgt seyn soll.

Bayonne, 5. October. Ueber den Marsch der constitutionnellen Armee in Catalonien hat man, seit der Einnahme von Cervera, nichts Bestimmtes. Nur nach Erzählungen von Reisenden, die als Couriere aus Sarragossa kamen, scheint es, daß Mina, nach der Einnahme von Cervera, nach Cordova aufgebrochen sey und sich dessen bemächtigt habe; dadurch näherte er sich Urgel, dem Zielpunkt aller seiner Manövres. Uebrigens brachen in allen Gegenden Spaniens die constitutionnellen Truppen auf, um zur Armee des Mina zu stoßen, der bald eine ansehnliche Truppen-Macht zu seiner Verfügung haben und den Aufwieglern zeigen wird, was er zu leisten im Stande ist. — Die Servilen sprengen aus, die Armee des Glaubens habe sich der festen Plätze Figuieres und Tarrogna bemächtigt. Da aber diese beiden Städte Fortificationen vom ersten Rang haben und zum Angriff auf jede dieser Städte eine weit größere Truppenzahl nöthig ist, als alle Aufrührer zusammen betragen, so ist leicht einzusehen, daß diese Gerüchte nur verbreitet sind, um der servilen Parthei Muth zu machen.

Gestern kam eine schwer beladene Kutsche hier an, die nach Madrid eilt. Man sagt, sie komme aus Sach-

sen und bringe einen Königlich Sächsischen Gesandten, der den Auftrag habe, mit dem Spanischen Ministerium über die Rückkehr der Königin von Spanien in ihr Vaterland, Sachsen, zu unterhandeln. Vermuthlich wird die Unterhandlung gelingen.

Großbrittanien.

London, 7. October. In den Englischen Papieren werden jetzt hier wenige Geschäfte gemacht, desto mehr aber sind die auswärtigen Staatspapiere gesucht, besonders die Spanischen und die Südamerikanischen. Letztere sind heute zu einer unglaublichen Höhe gestiegen; die Papiere von Chili um fünf und die von der Republik Columbia um vier Procent.

Herr Manners Sutton, der Präsident und Sprecher des Unterhaußes, hat die ihm angetragene Stelle eines General-Gouverneurs von Ostindien, zu deren Annahm Lord Liverpool ihn zu bewegen suchte, ausgeschlagen. Diese einträgliche Stelle ist nun dem Lord Melville, welcher schon vor Herrn Sutton in Vorschlag war, förmlich angetragen worden, und man glaubt, Se. Herrlichkeit werde die Ernennung annehmen, wenn die Gesundheit seiner Gemahlin, welche die Englische Luft in London ihr zuträglicher hält, als die in Calcutta, dahin die Reise erlaubt.

Eine Anstellung bei dem Gouvernement in Ostindien nährt ihren Mann mehr als reichlich. Der Uebermuth und der Luxus der Britten in Ostindien ist fast unglaublich. Jeder der Regierungs-Beamten in Calcutta (dem Sitz des Gouvernements mit 600,000 Einwohnern) hat seine Courtage, an denen man sich bei ihm versammelt, und in der kalten Jahreszeit werden täglich von mehrern Beamten Gastmahle gegeben, wozu 30 bis 40 Personen eingeladen werden. In der Regel steht man in Calcutta früh auf, um den kühlen Morgen zu geniessen, der besonders bei Sonnen-Aufgang sehr angenehm ist. Zwischen 1 und 2 Uhr nimmt man eine Erfrischung ein, die Tiffer genannt wird, und nach welcher man sich wieder 2 bis 3 Stunden zur Ruhe legt. Die Hauptmahlzeit wird meistens nach Sonnen-Untergang eingenommen, vorher aber macht man Spazierfahrten bis zur Eßzeit, und da es inzwischen dunkel wird, so kommen die Bedienten ihren Herren mit Fakeln entgegen und laufen mit außerordentlicher Schnelligkeit vor den Wagen voraus. Das Essen ist kostbar und im Ueberflusse, da es aber, wegen des heißen Clima, sich nicht aufbewahren läßt, so wird, was übrig bleibt, den Pariehunden und Raubvögeln zugeworfen. Die Früchte sind unvergleichlich und im Ueberflusse vorhanden. Man trinkt bei Tische Madera-Wein und nach dem Essen Bordeaux-Wein, von welchem letzteren die Flasche eine halbe bis eine ganze Guinee kostet. Die Pracht des General-Gouverneurs, dessen gesetzlich bestimmte Einnahme, ohne die weit mehr betragenden Accidenzien, sich auf hundert tausend Pfund Sterling jährlich beläuft, übertrifft bei weitem die Pracht des Königs von England und aller Europäischen Monarchen. Ein so üppiges und bequemes Leben führt die kleine Anzahl Engländer, welche über 60 Millionen Indier herrscht. Jedoch, schon nahet dem ungeheuern Reiche der Britten in Indien die Catastrophe, welche seiner Herrschaft ein eben so schnelles Ende machen kann, wie dem Reiche der Spanier in Amerika. Es hat sich eine kühn empor strebende Mittelclasse aus den Abkömmlingen der Europäer und Indier gebildet, welche den Britten immer gefährlicher und über kurz oder lang das Beispiel der ehemahligen Englischen Colonieen in Nord-Amerika nachahmen wird.

Frankreich.

Straßburg, 13. October. Die hiesige Zeitung liefert heute nachstehenden, angeblich aus Frankfurt erhaltenen vom 6. Octobr datirten Artikel: „Es sind Gerüchte im Umlauf, zufolge welchen das Englische Kabinet Neigung zeigen soll, von der bisherigen, dem verstorbenen Lord Londonderry eigenen Gefälligkeit für die Ansichten des Fürsten von Metternich in etwas abzuweichen, zugleich aber dem Oesterreichischen Kabinet Vorschläge, oder wenigstens bei demselben Einleitungen zu Vorschlägen gemacht hätte, die eine noch innigere Verbindung beider Höfe, in einem neuen System des Gleichgewichts gegen eine nordische Riesenmacht, zu Stande bringen sollen. Zur Realisirung jener Vorschläge, heißt es ferner, würde England besondere Conferenzen, nicht aber einen Congreß zweckmäßig finden; daher soll Lord Wellington in einem schon vor seiner Ankunft in Wien angelangten Schreiben erklärt haben, er hätte nur Befehl nach Wien, nicht aber nach Verona zu gehen. Das neue System des Englischen Ministeriums soll vornehmlich eine Einmischung in die Spanischen Angelegenheiten verhindern. Begreiflich wäre, wenn England es seinem Interesse gemäß fände, Spaniens Unabhängigkeit zu beschützen. Nun soll aber, sagen die Gerüchte weiter, Russland darauf dringend antragen, Oesterreich zu vermögen, mit gleichem Ernst gegen Spanien, wie früher gegen Italien, zu Werke zu gehen, und consequent das bisherige System zu befolgen, während Russland, das so eben den unzweideutigsten Beweis seiner Mäßigung und Gerechtigkeit gegeben, die Ruhe im übrigen Europa verbürgen, und gegen Spanien selbst eine Reserve aufstellen wolle. Diese Vorschläge nun, heißt es, sollen in Wien etwas unerwartet gewesen seyn, um so mehr, als man wissen wollte, der Kaiser

Alexander habe früher gegen einige diplomatische Personen eine Unternehmung gegen Spanien für gefährlich, und daher unpolitisch gehalten. Man sieht sich in Verlegenheit, wie sowohl die Russischen und Englischen Vorschläge in Verbindung zu bringen wären, als auch, wie bei dem Mangel an Gelde, und ohne Englische Subsidien, man allen Bedürfnissen, die ein Spanischer Krieg herbeiführen dürfte, gewachsen seyn könnte. Man will auch wirklich einige Spannung zwischen den Kabinetten von St. James und St. Petersburg bemerkt haben, was denn der ministerielle Courier in London neulich durch seinen plumpen Ausfall gegen Russland zu erkennen gegeben hat. — Ist an allen diesen Gerüchten etwas gegründet, so ist voraus zu sehen, daß der Congreß von Verona kein entscheidendes Resultat geben wird, weil derjenige Minister, dessen Talente bisher immer gesiegt haben, alles anwenden wird, die Umstände zu beseitigen und lieber einen schwankenden Zustand zu erhalten, als eine rasche Bewegung, deren Ziel unabsehbar ist, zuzulassen. Ueberdem sind die Griechischen Angelegenheiten, die man bereits beendigt glaubte, durch den unerwarteten Muth der Griechen von Neuem wichtig geworden. Man wird daher schon zufrieden seyn, wenn man es dahin bringen kann, daß der Congreß die äußere Ruhe erhält, ohne durch entscheidende Schritte die Europäischen Angelegenheiten noch mehr zu verwickeln."

Griechenland und Türkei.

Aus Salonichi reichen die Berichte bis zum 15. September und aus Seres bis zum 18. In Salonichi nehmen die vornehmen Türkischen Flüchtlinge aus der Gegend von Larissa ohne Weiteres Besitz von den schönsten Häußern der Griechen. Aus Vitoglia hat man Briefe bis zum 20. September. Nach denselben hatte Churschid Pascha, der sich bald in Ternova, bald in Larissa aufhielt, ein Corps von 4000 Mann gegen Salona vorpoussirt, allein auch dieses Corps soll geschlagen worden seyn. Seitdem schickte er vieles Gepäck nach Vitoglia zurück, und es hieß allgemein, er werde sich dort aufstellen, was nicht zu verwundern wäre, da in Janina die Pest wüthet, und auf der andern Seite die Capitaine Tassis und Diamanthy mit 7000 Mann in seinem Rücken bei Servitzia, nur 4 Stunden von Larissa, stehen. Diese beiden Heerführer waren seit drei Monathen im Besitz von Platamone, und hatten vermuthlich verhindert, daß Churschid Pascha nicht in Person nach Morea zog.

Ein schon am 15. September in Ancona eingelaufenes Französisches Schiff hat die (noch durch nichts verbürgte) Nachricht überbracht, daß die Griechen in den ersten Tagen dieses Monaths, begünstigt von der Dunkelheit der Nacht und einem heftigen Sturm, sich der Türkischen, vor Patras vor Anker liegenden Flotte genähert und derselben mittelst Griechischer Brander einen sehr beträchtlichen Schaden zugefügt haben.

Auf den wiederholten Antrag eines Realgläubigers soll das dem Kaufmann Georg Ferdinand Püttner dahier gehörige, hiesig stadtlehnbare Wohnhaus, Nr. 47. am Markt dahier gelegen, sammt Hintergebäuden, worauf die Kaufmannschaft seither getrieben wurde, und welches wegen der hierzu erforderlichen Einrichtung und bequemen Lage, ganz besonders hierzu geeignet ist, in vim executionis öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den

31. October c. Vormittags 9 Uhr

anberaumt worden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß dieses feilgestellte Wohnhaus sammt Zugehör auf 2830 fl. rhl. gerichtlich geschätzt ist, und daß der Zuschlag an den Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung des gerichtlich eingetragenen Realgläubigers nach Vorschrift der Executions-Ordnung erfolgt. Culmbach, den 4. August 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Die Ziegelbrennerei zu Wildenreith wird am Dienstag den 22. October Vormittag im Orte Wildenreith meistbietend ein — oder mehrjährig verpachtet. Pachtlustige können sich vorläufig die Gegenstände durch den dortigen Herrn Oberjäger Zeyß vorzeigen und von den Verhältnissen im Allgemeinen unterrichten lassen. Schönreith, den 14. September 1822.

Administration des Gutes Wildenreith.
Weber.

In der Grauischen Buchhandlung zu Baireuth und Hof ist zu haben:

Ob der protestantischen Kirche von Seiten der römisch-katholischen gegenwärtig neue Gefahr drohe? Kurz beantwortet von M. Karl Steinhäuser in Geilsdorf. (Preis 15 kr.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag | Nro. 208. | 20. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 14. October. In der heute ausgegebenen hiesigen Ober=Post=Amts=Zeitung lieset man folgende Benachrichtigung: „Die Redaction siehet sich veranlaßt, bekannt zu machen, daß der in dem gestrigen Blatte enthaltene Artikel London vom 5. October (aus dem „Courier), so wie er in demselben aufgenommen worden, „von der Censur das imprimatur nicht erhalten hat, und „nur durch ein Versehen der Redaction auf diese Weise aufgenommen worden."

Das Journal de Francfort liefert zwar heute den oben erwähnten Artikel des Courier, jedoch mit Weglassung der Stellen:

> Man fragt z. B. welche Macht hat auf Versammlung des Congresses angetragen?

bis zu den Worten:

> Diese Macht hat nicht die Anmaßung, eine Art von Suprematie ausüben zu wollen und kann sie nicht haben. — (Nr. 206 der Baireuther Zeitung S. 902, Spalte 1. Zeile 4 bis 31.

Das vor einigen Monathen verbreitete Gerücht, daß auf dem bevorstehenden Congreß auch Angelegenheiten des Deutschen Bundes erörtert und in der Verfassung dieses Bundes bedeutende Veränderungen bewirkt werden dürften, fand dadurch einigen Glauben, daß man zugleich vorgab, die von mehrern mindermächtigen Bundesregierungen gezeigte Beharrlichkeit habe nicht allenthalben Beifall gefunden. Aber seit den Conferenzen in Wien, wo die in Verona zur Berathung zu ziehenden Gegenstände bestimmt worden seyn sollen, gehet das, jenem ältern widersprechende Gerücht, daß an sämmtliche Deutsche Bundesregierungen eine Circularnote erlassen worden sey, des wesentlichen Inhalts, „daß die großen „Mächte an der dermahlen bestehenden Einrichtung des „Deutschen Bundeskörpers um so weniger die mindeste „Abänderung zu bewirken Ursache hätten, als derselbe „dem Zwecke seines Daseyns in der großen Europäischen „Politik vollkommen entspreche, etwaige durch die „Zeitumstände erforderliche Modificationen „aber nur durch ihn selbst in Anregung gebracht und ausgeführt werden dürften, und endlich die Bestimmungen der heiligen Allianz die vollständigste Integrität „aller Deutschen Bundesstaaten verbürge." — Seitdem sind alle Staatspapiere über alle Erwartung gestiegen. Die Oesterreichischen Metalliques, die vor 8 Tagen 82⅞ standen, wurden am heutigen Börsentage zu 84⅞ notirt. Man hält dieses beträchtliche Steigen für eine Bestättigung des oben erwähnten beruhigenden Gerüchts; überhaupt herrscht beim hiesigen Handelsstande großes Zutrauen zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, und man will vollkommen Ursache haben, zu glauben, daß die Spanischen Angelegenheiten, wenn sie auch diplomatische Vorschritte veranlassen, doch gewiß die Ruhe von Europa nicht stören und die Halbinsel keinem Ueberfall aussetzen werden. Daher sind die Spanischen Staatspapiere fortwährend im Steigen. Es ist wohl möglich, daß gewissen Personen, die in Folge der gegenwärtigen Finanzsysteme den Kabinetsmännern sehr nahe stehen, es gelungen ist, durch den Schleier der politischen Verschlossenheit die bevorstehenden politischen Gestaltungen, wenigstens in ihren großen Umrissen, zu erspähen.

Großbrittanien.

London, 7. October. Man spricht von der Wiederherstellung des Malthéser=Ordens, als von einer Angelegenheit, die wahrscheinlich auf dem Congreß von Verona vorgebracht werden wird. Man glaubt, der Vorschlag werde von dem Könige von Neapel und von dem bevollmächtigten Minister des Papstes unterstützt werden, und man will, wie es heißt, das Großmeisterthum desselben einem der ersten Deutschen Prinzen anbiethen. Der schwierigste Punct wird darin bestehen, eine Residenz für die Ritter zu finden. Ihre Insel ist seit langer Zeit in der Hand der Engländer und die Brittische Regierung ist sicherlich nicht geneigt, dieselbe,

wegen ihrer Wichtigkeit im Mittelländischen Meere, fahren zu lassen." (Aus dem Courier.)

Amerika.

Aus Mexiko hatte man lange keine Nachricht; jetzt sind Briefe aus Vera-Cruz (am Mexikanischen Meerbusen) vom 20. Juli angekommen, woraus man ersiehet, daß bis dahin der Kaiser Augustin Iturbide noch nicht gekrönt war. Dieser politische Abentheurer hatte Hindernisse gefunden, zu deren Ueberwindung er seine ganze Schlauheit zu Hülfe nehmen mußte. Alle alte, reiche Spanische Familien sind ihm feind, weil sie noch an Spanien hängen und, über die Erhebung dieses geringen Mannes zur höchsten Stelle, entrüstet sind. Trotz der strengen Befehle, kein Geld nach Europa zu schicken, war es jenen reichen Familien doch gelungen, beträchtliche Summen einzuschiffen, oder wenigstens versteckten sie ihre Reichthümer. Dadurch wurde das Land von Geld erschöpft und Iturbide fand viele Schwierigkeit, die Gelder aufzutreiben, die zu dem seiner Würde angemessenen Glanz nothwendig sind. Ueberdies verweigerte jeder Bischof, ihn, ohne Einwilligung des Erzbischofs, zukrönen, und dieser wollte es nicht genehmigen, theils aus Besorgniß, der Papst, dessen Suprematie in Mexiko fortwährend anerkannt wird, möchte es mißbilligen, theils wegen seinen Verbindungen mit der aristokratischen Parthei, welche sich der Wahl des Iturbide widersezt hatte. Um seinen neuen Unterthanen die wahren Ursachen des Verzugs der Krönung zu verhehlen, wendete er Kränklichkeit vor und ging in Heilbäder. Indessen, wohlunterrichtete Personen glauben doch, daß, so schwierig auch seine Lage ist, es ihm dennoch gelingen werde, sich auf dem Throne zu erhalten. Er kennt genau den Charakter des Volkes, welches er zu regieren hat; die Armee ist ihm ergeben und das gesezgebende Corps hat er theils durch Schmeichelei, theils durch Schrecknisse auf seine Seite gebracht. Nur allein Mangel an Geld zur Bezahlung der Truppen könnte ihm den Sieg über seine Feinde entreißen. Deswegen soll er mit einigen der ersten Häuser in London über ein Anlehen von zwanzig Millionen Piaster (ungefähr 50 Millionen Gulden) in Unterhandlung getreten seyn und zur Sicherheit der Zinsen und des Capitals den reichen Ertrag der Bergwerke und ausschließliche Handels-Privilegien angebothen haben, wodurch sie das Darlehen bald herausschlagen können. Solche reizende Anerbiethungen und die jezt herrschende Wuth, Capitalien in solche Unternehmungen zu stecken, können Darleiher reizen, unter Bedingung hoher Zinsen, das Anlehen zu verschaffen so sehr sie auch bei der schwankenden Lage des neuen Kaisers gefährdet sind. — Man spricht von Unruhen, die am 2. Juli in der Hauptstadt Mexiko sich geäußert haben sollen. Der Kaiser erlies deswegen folgende Proclamation:

„Kameraden und Mitbürger! Uebelgesinnte werden nicht ermangeln, euch allerlei Mährchen über die gestrigen Ereignisse zu erzählen. Höret mich, weil ich nie etwas anders als die Wahrheit sage. Um 2 Uhr des Morgens machte man mir die Meldung, daß einige Regimenter die Absicht hätten, verschiedene Handlungshäuser zu plündern. Da ich den Heroismus der tapfern Krieger in solchen Zügen nicht wieder erkannte, so eilte ich, mich nach den Ursachen eines so strafbaren Unterfangens zu erkundigen, und erfuhr bald, daß nichts daran sey. Ihr leidet, theuere Waffengefährten, durch Mangel an Sold und andere Entbehrungen; allein habt ihr nicht ganz andere Beschwerden in den Feldzügen, die wir mit einander gemacht, ertragen? Unterzeichnet: Augustin."

In einer andern Proclamation verbiethet der Kaiser, die „guten Europäer" zu beleidigen. Die meisten Mitglieder des Congresses sind nähmlich Europäer, und ihre Sitzungen werden nur zu häufig durch den Ruf: „Tod den Gachupin's! (so nennen die Eingebohrnen des Landes die Europäer) unterbrochen. Die neue Monarchie ist nun für erblich erklärt, was bei der Verfertigung der Verfassung in der Eile vergessen worden war. Iturbides noch kleiner Sohn führt den Titel: Kaiserlicher Prinz. Der Vater Sr. Mexikanischen Majestät erhielt den Titel: Fürst der Union. Die Schwester Sr. Majestät nennt sich Prinzessin Iturbide. Se. Majestät hat auch einen Orden, den Guadaloupe-Orden, gestiftet.

Schweiz.

Schaffhausen, 16. October. Kephallas von Olymp in Thessalien, der als Abgeordneter des Griechischen Nationalraths, dessen Mitglied er ist, seit einigen Monathen in Süd-Deutschland und der Schweiz herumreisete, dankt nun den Griechenvereinen Deutschlands und der Schweiz für ihre werkthätige Theilnahme an seinem unglücklichen Vaterlande, und richtet noch folgende Bitte an sie: „Darum erlabt noch ferner unsere Kranken, macht daß wir Geschoße fertigen können, zieht um unsere von Tod und Marter gefährdeten Wehrlosen eine Mauer von recht gerüsteten Kriegern, und wenn ich die Bitte laut werden lassen darf, leiht oder schenkt uns jene Waffe, die in sicherer Hand weithin den Feind dahinstreckt. Ja dem Schützen wäre jezt von Olymp aus ein schönes Ziel gegeben, die Menschen, nein das Thier zu erlegen, das gie

rig unsere Güter, unser Leben, unsern Glauben zu verschlingen droht! Schon sehe ich euch unter dem Jubel der Hellenen landen, mit der hochflatternden Kreuzesfahne, vor welcher der Halbmond erblassen wird, wie der Mond, wenn die Sonne aufgeht!" — Statt der halben Feldbatterie, die man den Griechen aus den gesammelten Beiträgen anschaffen wollte, sagt der Schweizerbothe, habe der Deputirte Kephallas ihm vorgestellt, daß den Griechen für den Winter und den Feldzug im Frühjahr eine Compagnie Pioniers oder Schanzgräber weitaus nöthiger seyn würde.

Griechenland und Türkei.

Man meldet aus Corfu, daß die Türkische Flotte in vielen Gefechten außerordentlichen Verlust erlitten und endlich sich aus dem Meerbusen von Patras zurückgezogen hat.

Ueber Zante sind neue wichtige Berichte aus Morea bis zum 22. September eingegangen. Die Türken haben am 16. September einen großen Ausfall aus Korinth gemacht, wurden aber mit einem Verlust von 4000 Mann zurückgeschlagen. Die Griechen drangen hierauf in die Stadt und den Hafen von Korinth ein, und besetzten beide. Es sollen sich in Korinth gegen 3000 Verwundete befinden, die die Verlegenheit der Türken vermehren, und den Fall des Schlosses nach sich ziehen dürften, obgleich die Belagerten kurze Zeit vor dem Ausfall frische Zufuhren erhalten hatten. (Eine spätere Nachricht aus Ragusa vom 2ten d. meldet ganz kurz: „Das Schloß von Korinth hat sich am 24. September in Folge eines verlornen Treffens an Colocotroni ergeben.") Von der Türkischen Flotte vernimmt man, daß dieselbe ihre Rückfahrt nach den Dardanellen zur Ueberwinterung, längs den Küsten von Morea, von der Griechischen Flotte gedrängt, fortgesetzt hatte, und am 13. September in den Golf von Napoli di Romania eingelaufen war. Sobald die Griechen diese Richtung ihrer Feinde bemerkten, eilten sie von allen Seiten hinzu, und suchen ihnen in diesen Gewässern eine Niederlage beizubringen. Man sieht der nächsten Nachricht mit Begierde entgegen, da alle Inselbewohner in Enthusiasmus sind, und die Türkische Flotte im Golf leichter angegriffen werden kann.

Odessa, 24. September. Seit einigen Tagen treffen stündlich Schiffe aus Constantinopel hier ein und bringen besonders günstige Nachrichten über die Angelegenheiten der Griechen im Peloponnes. Sämmtliche Capitains der Schiffe, sowohl Engländer als Franzosen und Italiener ꝛc., versichern, daß in Constantinopel darüber eine große Niedergeschlagenheit herrsche. Auch hieß es, daß die Griechische Flotte in den Gewässern von Morea einen Sieg erfochten habe. Auf Morea haben sich die Griechen sehr tapfer geschlagen, und Churschid Pascha's Stellvertreter mußten schimpflich abziehen. Wir gestehen, daß die Griechen bis jetzt Unglaubliches geleistet haben, allein es ist abzuwarten, ob nach den heutigen Grundsätzen, im Fall eines größern Erfolgs, nicht selbst Europäische Mächte wirksam zu Gunsten der Pforte einschreiten. Ohnedies scheint es kein Geheimniß mehr, daß eine Macht, die jetzt das Schicksal Europa's vorzüglich leitet, dahin arbeitet, daß beim jetzt zu eröffnenden Congreß die hohe Pforte förmlich und feierlich als Mitglied des jetzigen Europäischen Staatensystems, das heißt mit dürren Worten, „als Mitglied des heiligen Bundes" ohne gerade dieser merkwürdigen Acte schriftlich beizutreten, aufs Neue anerkannt werde. Obgleich der Divan diese Ehre nicht gehörig würdigen dürfte, so scheint sie doch zur Consolidation des jetzigen friedlichen Zustandes der Dinge zu dienen.

Constantinopel, 10. September. Aus Asien hat der Divan keine günstigen Nachrichten erhalten. Es ist Thatsache, daß die Persische Armee den größten Theil Armeniens erobert hat; jedoch haben sich die Türken noch in Erzerum behauptet. Auch ist Trapezunt noch in ihrer Gewalt. Auf der Site von Syrien haben die Perser nur wenige Thätigkeit bewiesen, so daß es dem Pascha von Bagdad gelungen ist, Bassora gehörig zu decken. Jedoch ist sicher, daß die Türken auf keinem Puncte angriffsweise zu Werke gegangen sind. — Aus Odessa wird vom 30. September geschrieben, daß nach den neuesten Nachrichten aus Constantinopel die Perser von allen Seiten in die Asiatische Türkei vordringen und die Türkischen Truppen überall weichen. In Bagdad richtet die Pest große Verheerungen an. — Jedes Türkische Schiff, das nach Trebisonde abgeht, hat Truppen an Bord.

Inhalt: Einleitung. Literatur.

I. Abth. Von der Berechnung des körperlichen Inhalts.

I. Absch. Vorbegriffe. Gegenstände der Berechnung §. 1. Maß §. 2 — 3. Längenmaß §. 4. Kubikmaß §. 5 — 6. Klastermaß §. 7 — 8. Verhältniß des Durchmessers zum Umfang §. 9. Technische Benennung und Ausmittelung des Durchmessers §. 10, z. B. des mittleren, des geglichenen mittleren, und des Walzen-Durchmessers.

II. Abschn. Hilfsmittel. Maßstab §. 11. Spannmaß §. 12. Kluppe §. 13 (mit einer Abbildung). Höhenmesser §. 14.

III. Abschn. Verfahren bei der Kubikberechnung.

A. Bei dem Stammholz. Ueberhaupt §. 15. Berechnung einer Walze §. 16. — 20. Berechnung eines Kegels §. 21 — 22. Berechnung eines abgekürzten Kegels §. 23 — 26. (Mit einer Abbildung zur Hilfskonstruktion und zum Beweise.) Berechnung eines Krummholzes §. 27.

B. Bei dem Brennholz. Berechmung einer Klafter §. 28. Berechnung eines Klafter-Uebermaßes §. 29. Berechnung des Masseninhalts eines Reißigbundes §. 31. Reduktion der örtlichen Maßeinheiten in Massenklaftern §. 32 — 3.

C. Bei dem Kleinnutzholz §. 34.

II. Abth. Von der technisch-ökonomischen Benennung, Eintheilung und dem Maß der Hölzer.

Klassifikation §. 35. Kommerzialhölzer §. 36. Landbau- und Werkholz §. 37. Klafter-, Nutz- und Brennhölzer §. 38. Kleine Nutzhölzer §. 39.

III. Abth. Werths-Berechnung.

Bestimmung §. 40. Einrichtung §. 41. Gebrauch §. 42. Prüfung §. 43.

IV. Abth. Von der Verrechnung der Kommerzial-, Block-, Nutz- und Brennhölzer.

Grund- und Bestandsbuch §. 44. Etat §. 45. Betrieb §. 46. Buchhaltung §. 47. Rechnungsvortrag §. 48 — 52. Buchführung §. 53. Geschäftsgang §. 54.

V. Abth. Tabellen und Muster:

1) Hilfstabelle zur Ausmittelung eines richtigen Walzendurchmessers für abgekürzte Kegel.

2) Allgemeine Hilfstabelle zur Berechnung des körperlichen Inhalts unbeschlagener Bäume.
Von ½ bis 40 Zoll mittleren Durchmessers, mit Angabe des Umfangs. In der Progression ½ Zoll und von 1 bis 100 Fuß Länge in der Progression 1 Fußes.

3) Hilfstabelle zur Reduktion der Klafter-, Nutz- und Brennhölzer, nämlich
A. Der örtlichen (Lokal-Maßeinheiten) in Massenklaftern als a) des Scheit- Prügel- Ast- und Stockholzes und b) des Reisigholzes.
B. Der Massenklaftern in diese Local-Maße. Von 1 bis 100. In der Progession 1 Einheit.

4) Hilfstabelle zur Berechnung des körperlichen Inhalts der Kleinnutzhölzer. Von ½ bis 8 Zoll unterer Durchmesser mit Angabe des Umfangs. In der Progression — ½ Zolls und von 5 bis 50 Fuß Höhe in der Progression 1 Fußes, und zwar der Einheit, des Schocks und Hunderts.

5) Hilfstabelle zur Wertheberechnung der Commerzial-Block-Bau- und Nutzhölzer. Von 1 bis 15 kr. In der Progression — ½ kr. und von 1 bis 100 Kubikfuß in der Progression 1 Kubikfußes.

6) Muster zur Verrechnung der Commerzial-Block-Bau-Nutz- und Brennhölzer mit einem exemplifizirten Versteigerungs-Protocoll, Schlagregister ꝛc.

Anhang. Uebersicht der äußern Forstbezirks-Eintheilung und des Forstpersonals im Königreich Baiern. 1) d. Isarkreises 2) ꝛc. ꝛc.

Vorstehendes Werkchen empfiehlt sich durch seine Gemeinnützigkeit, mathematische Zuverlässigkeit und Vollständigkeit nicht nur allen Staats-Forstbediensteten, sondern auch denjenigen Standes- und Gutsherren und ihren Beamten und Förstern, welche das Einkommen durch einen razionellen Forstbetrieb und Holzdebit zu sichern und zu erhöhen suchen.

Der Subscriptionspreis wird nicht über 2 fl., dagegen der nachherige Ladenpreis wenigstens Einviertheil höher seyn. Die Grau'sche Buchhandlung in Baireuth und Hof nimmt hierauf in portofreien Briefen Subscriptionen an und bitten die Herren Subscribenten außer der deutlichen Angabe ihres Namens, Standes und Wohnorts noch zu bemerken, ob sie Exemplare auf Velin-Schreib-oder Druckpapier verlangen.

In einer auswärtigen Weinhandlung en gros wird ein junger Mensch von soliden Eltern, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre zu nehmen gesucht. — Auf Anfragen in frankirten Briefen ertheilt der Herr Magistrats-Rath **Friedrich Carl Münch** sen. in Baireuth nähere Auskunft.

Die tausend einhundert und siebenzigste Ziehung in München ist Donnerstag den 10. October 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 64. 59. 35. 72.

Die 1171te Ziehung wird den 12. November, und inzwischen die 701te Regensburger Ziehung den 22. October, und die 130te Nürnberger Ziehung den 31. October vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 209. | 21. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 15. October. Den 11ten d. M. um 6 Uhr Morgens ist der am 25. September d. J. gebohrne Erzherzog Rudolph Franz, Sohn Sr. Kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigen Herrn Erzherzogs Carl, gestorben.

Innsbruck, 13. October. Vorgestern um 11 Uhr fuhren Se. Maj. der Kaiser Ihrem erhabenen Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Alexander, bis nach Hall entgegen. Um 3 Uhr Nachmittags wurden durch die bürgerlichen Scharfschützen, geführt von ihrem Hauptmanne, Herrn Grafen Johann v. Trapp, im feierlichen Zuge, unter Begleitung der Musik dieses Corps, die für das Freischießen von Sr. Maj. allergnädigst gegebenen Gewinnste aus der Burg abgehohlt, und in die Schießstätte überbracht. Um 4 Uhr begaben sich Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin und Se. Maj. der Kaiser Alexander mit Ihrem Gefolge auf die Schießstätte, Se. Majestät der Kaiser von Russland eröffneten durch den ersten Schuß dieses für das Land Tirol unvergeßliche Freischießen. Auch Se. Majestät unser allergnädigster Landesherr nahmen selbst Antheil, und die Freude und der Jubel des Volkes und der zum Schießen versammelten Landesvertheidiger war über alle Beschreibung, als unser allgeliebter Monarch durch zwei dem Schwarz der Zielscheibe ganz nahe getroffene Schüße bewies, daß Er nicht nur huldvoll an der allgemeinen Freude selbst Theil nehmen wollte, sondern daß Er auch mit der Waffe und der Kunst der Tyroler im Scheibenschießen vertraut sey. Die allerhöchsten Herrschaften nahmen sonach die Fahnen und Beste in Augenschein, und besprachen sich huldvoll mit den aus allen Thälern und Bergen zu diesem Volksfeste herbei gekommenen Bewohnern dieses Landes.

Gestern früh um 7 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, begleitet von den Segenswünschen Ihrer treuen Unterthanen, unter Abfeuerung der Pöller, von hier nach Verona abgereiset. An eben demselben Tage Nachmittag um 4 Uhr begaben sich Se. Majestät der Kaiser von Russland wieder auf die Schießstätte zu dem nun lebhaft fortgesetzten Freischießen. Der Kaiser wurde mit dem höchsten Jubel empfangen, und nahm sogleich an diesem Feste selbst wieder Antheil. Des Freudenrufes unter der hoch erfreuten Menge war kein Ende, als der Monarch unter vier Schüssen drei tiefe Treffer machte. Das Volk war begeistert von der herablassenden Huld des Kaisers, und wurde überglücklich, als Er selbst als Schütze an diesem nationalen Feste, und troz der weiten Entfernung der Ziele in den Tirolischen Schießstätten, mit so viel Erfolg Antheil nahm.

Heute gegen 11 Uhr Vormittags verliesen Se. Majestät unsere Hauptstadt. So ziehen nun die zwei großen Herrscher Europens nach Verona zu einem Congresse, dessen Resultate, jezt noch in das Dunkel der Diplomatik gehüllt, wohlthätig für die Menschheit, für die Ruhe und Wohlfahrt der Welt seyn werden; denn die Staatskunst Franzens und Alexanders ist nur die Kunst, Völker glücklich zu machen. Ihre Unterthanen, im Genusse des Glücks, das ihnen die Weisheit und väterliche Milde ihre Souveräne bereitet, senden Ihnen ihre Segenswünsche nach bis an die alte Römerstadt am Ufer des Adige.

Klagenfurt, 9. October. Hier ist am 6ten d. Se. Durchlaucht der K. Preußische Staatskanzler Fürst von Hardenberg und am 7ten d. der Herzog von Wellington eingetroffen. Ersterer hat am 7ten und Letzterer am 8ten Morgens die fernere Reise nach Verona fortgesezt.

Italien.

Rom, 27. September. Mit der Gesundheit des Papsts geht es fortwährend sehr gut; er macht wieder seine gewöhnlichen Spaziergänge. — In einem am 27. September gehaltenen geheimen Consistorium hat der Papst die Erzbischöfe und Bischöfe zu 15 erledigten Stellen vorgeschlagen. Unter diesen befindet sich der zur Coadjutorie und künftigen Nachfolge auf dem bischöflichen Stuhle zu Regensburg vorgeschlagene Sailer von Augsburg. — Die nach Rom gesandten Abgeordneten des Freistaats

Chili begehren vom Papste Bullen für die von ihnen zu ernennenden Bischöfe. Man glaubt, daß ihnen diese nicht werden bewilligt, dagegen aber ein apostolischer Vicar und die nöthigen Bischöfe, mit gehöriger Vollmacht versehen, werden geschickt werden. — Der Durchzug der Oesterreichischen Truppen durch unsern Staat währt fort. Man bemerkt, daß die Zahl derer, die nach Neapel gehen, weit größer ist, als die Zahl derer, die dieses Land verlassen, und daß ziemlich zahlreiche Oesterreichische Truppencorps an den unserer Gränze am nächsten liegenden Plätzen Halt machen. — Napoleons Mutter, Lätitia Bonaparte, seit langer Zeit kränklich, ist tödlich krank. Sie hat die Sacramente der Sterbenden empfangen und ihr Sohn Ludwig ist eiligst von Florenz berufen worden.

Großbrittanien.

London, 9. October. Vor einigen Tagen las man im Courier, angeblich aus einem Schreiben aus Paris: „Einem gewöhnlichen Beobachter leuchten die Ursachen zur Berufung eines Congresses vielleicht nicht ein. Welche Ansprüche macht man gegenwärtig? Wo sind die streitenden Theile? (S. Nr. 206 der Baireuther Z.) Heute sagt eben dieses ministerielle Journal, der Courier: „Die Französischen Blätter versichern ernsthaft, daß in den Angelegenheiten Europa's nichts vorhanden sey, was diplomatische Erörterungen und Beilegung bedarf. Man wird aber wenn wir uns nicht irren, sehen, daß viele Dinge zu arrangiren sind. Es braucht in der That keinen großen Scharfsinn, um einzusehen, daß der Kaiser Alexander Petersburg, der Kaiser von Oesterreich Wien und der König von Preussen Berlin nicht verlassen, und nach Italien gehen würde, um daselbst nichts zu thun. Zudem, wenn daselbst nur Puncte gewöhnlicher Politik zu ordnen wären, welche die Minister der alliirten Mächte durch einigen Notenwechsel verhandeln könnten, so würden wir diesen Zug von Monarchen und Diplomaten nicht sehen. Wir wünschen, daß man uns die Anmaßungn nicht zutraue, als wüßten wir speciell, was die alliirten Mächte beabsichtigen, wenn wir sagen, daß man zu Verona den großen Plan zur Befestigung des Europäischen Systems reifen lassen und in Thätigkeit setzen wird, wozu in Wien, Achen und Laibach die Grundsteine bereits gelegt, uud der Bau bereits angefangen wurde. Wir sagen nicht, daß nicht manche einander entgegenstehende Ansprüche entstehen können, die man beilegen müsse; das sind aber Betrachtungen, die wir natürlich bei Seite lassen. Wir schliessen aus einigen Thatsachen, daß Angelegenheiten dieser Art, die ersten Conferenzen etwas schwierig machen können, weil es wahrscheinlich ist, daß man daraus, wie natürlich, den Gegenstand vorläufiger Vereinigung machen wird. In der That ist es klar, daß man einige Fragen zur Sprache bringen wird, worüber vorläufig keine Einheit der Ansichten vorhanden seyn kann, wie sehr auch aus weiteren Erklärungen Eintracht hervor gehen mag. Wir wissen z. B. nicht, ob nicht ein Mitglied des Congresses darauf bringen wird, eine directe Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens anzunehmen; allein angenommen, daß dieser Vorschlag gemacht würde, läßt es sich bezweifeln, daß dies zu entgegengesetzten Anträgen hierüber Anlaß gebe? Die Observations-Armee, welche Frankreich an den Spanischen Gränzen zusammen gezogen hat, die von der zu Urgel bestehenden Regentschaft ergriffenen Maßregeln, die Operationen der Royalisten in Navarra und Catalonien, sind eben so viele Umstände, deren gegenseitige Verhältnisse und Bestrebungen in der Folge entwickelt werden können. Wenn jemand sie als isolirte Gegenstände betrachtet, so beschränken wir uns blos darauf, zu sagen, daß wir diese Ansicht nicht theilen. Es läßt sich jedoch vermuthen, daß, welche Schwierigkeiten auch den Gang der Berathschlagungen des Congresses aufhalten, doch das Resultat derselben einmüthig ausfallen wird. Wir zweifeln nicht, daß die alliirten Souveraine von der Wahrheit mächtig durchdrungen sind, daß sie nur in ihrer festen und aufrichtigsten Eintracht, die Macht finden können, die nöthig ist, um dem Revolutionsgeist des Jahrhunderts wirksam zu widerstehen. Die Kriege, wenn es welche gibt, die Europa bewegen, sind keine Kriege von Regierung gegen Regierung, um Land zu gewinnen, oder um National-Ansprüche zu vertheidigen: sondern Kriege zwischen dem Geist der Anarchie und den Grundsätzen der Ordnung; zwischen Wuth des Pöbels und der rechtmäßigen Obrigkeit. Die jetzigen Staatsmänner, wenigstens diejenigen, in deren Hände das Schicksal Europas gelegt ist, kennen vollkommen ihre Lage und die Pflichten, die sie ihnen auflegt. Sie werden sich daher nicht damit abgeben, wie dieses in einer minder kritischen Zeit hätte geschehen können, über Kleinigkeiten zu streiten, und ihre große Interessen in Gefahr zu setzen, um Gegenstände von geringerer Wichtigkeit zu erreichen."

— Für die unglücklichen Griechen hat nun ein Engländer, und zwar kein revolutionairer Schriftsteller, sondern ein geachteter Lord seine Stimme kräftig erhoben; er hat sich

nicht an die öffentliche Meinung, sondern an den Chef des Ministeriums gewendet. Lord Thomas Erskine, der unter Sidmouths Ministerium Chef der Magistratur war, einer der besten Bürger, einer der Gemäßigtsten im ganzen vereinigten Königreiche, hat dem Lord Liverpool, Präsidenten des Brittischen Kabinets, die Verwendung Englands zu Gunsten der Griechen als eine Maßregel der weisesten und höchsten Politik dargestellt. Lord Erskine hält zwar die Einmengung in die innern Angelegenheiten anderer Staaten nicht für rechtmäßig und meint, dadurch könnten Revolutionen nicht aufgehalten, sondern vielmehr in willkührlich regierten Staaten erst begründet werden. Jedoch in Ansehung der Türken macht er eine Ausnahme; bei diesen hält er eine Einschreitung anderer Staaten für rechtmäßig. „Die Türkische Herrschaft — sagt er — so wie sie jetzt ist, hat, durch ihre unmenschlichen Bedrückungen, alle Bande, welche die gesellige Welt vereinigen, zerbrochen, und dadurch den andern Nationen das Recht gegeben, ihren Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. — Die Griechen können weder je mehr in den Zustand glücklicher Unterthanen ihrer Unterdrücker versetzt werden, noch friedliche Verhältnisse mit ihnen unterhalten. Sie haben angefangen, sich in ein Nationalcorps zu vereinigen, sie schreiten vor, so unerhört auch die ihrer Unabhängigkeit im Wege stehenden Hindernisse sind, ihre glücklichen Erfolge verstärken ihre Beharrlichkeit und mit der Ergebung und dem Muth, welche das Christenthum gibt, rufen sie, in ihren Proclamationen, Gott zur Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Sache an. Dies kann man nicht länger eine wahre Empörung nennen; denn Empörungen, sich selbst überlassen, endigen sich gewöhnlich mit Unterwerfung und Aussöhnung, aber, wie ich schon gesagt habe, die Griechen können nie mehr Unterthanen der Ottomannischen Pforte werden. Sie können vertilgte zerstreut, nur nicht wieder in Unterwürfigkeit und Ruhe unter den Türken gebracht werden." — Lord Erskine wendet sich nun zu der Frage, ob England die Griechen vertilgen lassen, oder ihnen helfen soll? Recht, Religion und Interesse, welches Letztere bei den Engländern nicht der unbedeutendste Beweggrund ist, sprechen ganz für die Griechen und ganz gegen die Türken. Das Recht spricht für die Griechen, als die alten Herren ihres Landes, und gegen die Türken als die Usurpatoren desselben. Die Religion neigt uns zu den Griechen, als unsern Glaubensgenossen, während die Türken Feinde unsers Glaubens sind. Was das Interesse betrifft, so muß England die Befreiung der Griechen begünstigen, ehe es eine andere Macht thut; England muß sich die durch die Wiederherstellung der Griechen zu erreichenden Vortheile verschaffen, um sie nicht einer andern Macht zu überlassen (wozu die vereinigten Staaten von Nord-Amerika schon Einleitung getroffen haben sollen). Englands Handel wird Absatz in den Provinzen finden, die, jetzt verödet, oder durch die Griechen verwüstet, unter den Griechen wieder aufblühen werden, und seine Politik wird eine Stütze finden in der von ihm wieder empor gehobenen Macht, die von da an den Ueberfällen des Norden sich widersetzen wird, anstatt sie zu unterstützen. Griechenland trachtet nach Unabhängigkeit, vor Allem aber nach Sicherung seiner Existenz, und wird sie, da sie von den Türken nicht zu erwarten ist, auf deren Kosten von Russland erkaufen. Ich wünsche keineswegs, durch Russlands Vergrößerung den Frieden Europa's zu gefährden, und möchte im Gegentheil lieber der Möglichkeit dieser Vergrößerung durch die von mir angezeigten Mittel vorbeugen."

Griechenland und Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter liefert in seinem Blatt vom 14. October folgende Nachrichten aus Constantinopel vom 25. September, die aber wenig oder nichts von den neuesten Ereignissen in Griechenland sagen, noch weniger die von den Griechen verbreiteten, vielen, ihnen günstigen Nachrichten widerlegen: „Im Laufe der vorigen Woche sind durch eigene Tataren directe Nachrichten aus Syrien angekommen, die nur zu sehr bestättigen, was früher über das unglückliche Loos von Aleppo gemeldet worden. Bei Abgang der letzten Berichte vom 6ten d. M. hatte das Erdbeben noch nicht aufgehört, und die Stöße folgten bis zu Einbruch der Nacht vom 5ten so heftig auf einander, daß die Häußer und Gebäude, welche in den größern Stadtvierteln bisher der Gefahr entronnen waren, gleichfalls zusammenstürzten, und fast gar kein bewohnbares Obdach mehr übrig blieb. Die Zahl der Todten wird gering gerechnet, auf zwanzigtausend angegeben; jene der Verwundeten ist gränzenlos. Ein großer Theil der Bevölkerung ist ausgewandert, um gegen die herannahende rauhe Jahreszeit Schutz zu suchen. Mehrere wohlhabende Leute und die Consulate der fremden Mächte lassen auf ihren Landgütern und in entlegenen Gärten Nothwohnungen von Holz aufbauen, um den Winter da zuzubringen, und in der Folge jene weitern Maßregeln zu nehmen, welche den Umständen angemessen seyn werden. Die Verwüstungen haben sich übrigens nich

bloß auf das vor Kurzem noch so reiche und so blühende Aleppo beschränkt. Auch Antab, Antakia, Gesses, Latakia, Alexandrette, Tarsus, Marassa, Hama und Hems fühlten mehr oder weniger furchtbare Wirkungen der zerstörenden Gewalt; selbst in Damaskus und auf der Insel Cypern verspürte man leichte Erdstöße.

Die Nachrichten von der östlichen Gränze des Reiches lauten nicht sehr günstig. Die Perser scheinen Fortschritte gemacht zu haben. Die pestgleiche Seuche des Cholera morbus war in Mossul ausgebrochen und auch in Marbin fühlbar. Das Oberhaupt der Drusen, Emir Biskur, soll sich auf einem Französischen Schiffe nach Egypten begeben haben, wo er durch Vermittlung Mohamed Ali Paschas Verzeihung zu erhalten hofft. — Noch immer fehlen ganz zuverlässige Nachrichten über die Lage der Angelegenheiten in Morea. Es werden täglich die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf gesetzt; Niemand glaubt mehr daran, und die Türken geben sich nicht die Mühe, selbe zu berichtigen. Inzwischen kehren manche irregeleitete junge Deutsche und Franzosen, durch bittere Erfahrung eines Bessern belehrt, aus Griechenland zurück. Alle (— sagen diese Nachrichten aus Constantinopel —) vereinigen sich in ihren Aussagen gegen jene Griechischen Häuptlinge, deren Benehmen auch die entschiedendsten Verfechter ihrer Sache auf andere Gebanken bringen würde. Die Pforte hat einen sehr nachdrücklichen Ferman, gegen den herrschenden Luxus bekannt gemacht. In den öffentlichen Aemtern, so wie auch in einigen Statthalterschaften, sind Veränderungen vorgenommen werden. An die Stelle des bisherigen Münz-Präsidenten ist Husni Bei getreten. Aarif Efendi, welcher einst Reis Effendi im Lager gewesen, erhielt die Stelle eines Defter Emini, oder Reichsarchivars. Der Pascha von Syrien ward nach Saida, und Behram Pascha nach Aleppo übersetzt. Letzterer behält auch die Provinz Racka. Die Provinz Mossul, welche ehedem unter der Statthalterschaft von Bagdad stand, ist von selber getrennt und dem Numan Pascha Sade Jahja Bei mit Erhebung zum Range eines Pascha von drei Roßschweifen verliehen worden. Jussuf Bei ward zum Muhafis von Scio ernannt. Die Insel Candien ist von dem Pestübel heimgesucht und es herrscht dort große Sterblichkeit. Eine in der Nacht vom 18ten auf den 19ten d. M. in einem Armenischen Hauße, unfern des Fanars ausgebrochene Feuersbrunst hat über 2000, nahe und eng aneinander gebaute Häußer der ärmern Volksclasse in Asche verwandelt. Die ungünstige Lage des Stadtviertels vereitelte den Erfolg aller Löschanstalten. Die öffentliche Ruhe wird fortan mit Strenge gehandhabt. Das Pestübel machte in den letzten zwei Wochen leider einige Fortschritte, nahmentlich in den Dörfern am Canale, und unter den bei Bujukdere lagernden Truppen. Auch Pera und Galata sind nicht ganz frei von Spuren der Seuche; doch stehen die Spitäler noch leer.

Vermischtes.

Der reisende Philosoph, Pitschaft, der Unaufhaltsame, wie er sich nennt, wurde doch in Würzburg von der Polizei aufgehalten und genöthigt, mit einen Laufpaß versehen, am 14. October seine Rückreise anzutreten, ohne das angekündigte Declamatorium gegeben zu haben. Die Würzburger Zeitung — welche die Vorstellungen auf dem dortigen Theater eben so ohne Rückhalt streng, offen beurtheilt, als jetzt viele andere Blätter die Schauspieler ihres Ortes erotisiren — äußert bei dieser Gelegenheit: wenn Pitschaft ein guter Declamator wäre, so möchte wohl mancher der dortigen Schauspieler und Schauspielerinnen bedauern, einige ihnen nützliche Lehrstunden entbehren zu müssen.

Das tragische Ende eines alten Pferdes war am Ende des Septembers das allgemeine Stadtgespräch in Warschau. Es hatte fast 20 Jahre lang einem Holzhändler auf der Weißgerbergasse zu schwerer Arbeit gedient; seit ihm aber die Kräfte ausgingen, war sein Herr hartherzig genug, ihm das Gnadenbrod zu versagen. Kaum daß es zuweilen ein Bündchen Heu erhielt, mußte es den Stall räumen und sollte den nächsten Tag den Händen des Abdeckers übergeben werden. Als ahnete dem armen Thiere das harte Schicksal, ging es lange am Ufer der Weichsel hin, mit gesenktem Haupte und geschlossenen Augen, wie in tiefer Betrübniß; aber auf einmahl stürzte es sich mit einem Sprunge in den Strom und ohne den Versuch zu machen, sich durch Schwimmen zu retten, ging es unter. Augenzeugen versichern, es habe ganz den Anschein gehabt, als nehme sich das Thier absichtlich das Leben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 210. | 22. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Würzburg, 18. October. Zur Feier des grossen Tages, an welchem durch die blutige Völkerschlacht bei Leipzig Deutschland seiner Freiheit Wiedergeburth sich freut, am Tage, wo in andern Staaten angezündete Holzstöße an dieses Ereigniß erinnern, wurden dahier, auf Kosten unsers geliebten Kronprinzen, in dem Erdsaale der Residenz 400 Arme beiderlei Geschlechts gespeißt. Die Militairmusik spielte bey der Tafel, 60 Invaliden warteten auf, und nahmen, nach aufgehobener Tafel, ebenfalls ihr Gastmahl auf Kosten Sr. Königl. Hoheit ein.

Kreuznach, 2. October. Durch eine aus Frankfurt datirte Königl. Kabinetsordre sind die beiden Superintendtenten, C. Eberts und Michel Schneegans allhier, ihrer Suspension entledigt, und werden zur Freude der evangelischen Gemeinde ihre Amtsverrichtungen wieder beginnen. Der Vorstand der Kirche hat zu dem Ende auf Sonntag den 6ten d. M. ein eigenes Kirchenfest verordnet.

Cleve, 6. October. Das hiesige Zucht-Polizeigericht hat vorgestern einen hiesigen Handelsmann, Nahmens Marechal, der dreifarbige Tragbänder zum Verkauf ausgestellt hatte, zu 14tägigem Gefängnisse, 100 Fr. Strafe und Bezahlung der Kosten verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 14. October. Der Herr Baron Lalive, der gewöhnlich die fremden Gesandten dem Könige vorstellt, meldete heute Sr. Majestät den gestern Morgens dahier erfolgten Tod des Herrn Grafen von Golz, bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Afrika.

Ueber Marseille kommt aus Algier die Nachricht, daß das Volk in Algier, nachdem es die den Griechen günstige Gesinnung der vereinigten Staaten von Nordamerika in Erfahrung gebracht, den Gesandten dieser Staaten so mißhandelt hat, daß er genöthigt war, sich nach Mahon zu flüchten. Man behauptet, die im mittelländischen Meere kreuzende Amerikanische Escadre werde für diese Beleidigung ihres Gesandten Genugthuung verlangen.

Der Dey von Algier beharrt auf der an Spanien gemachten Forderung von 1 Million 300,000 Piaster und hat alle von Seiten Spaniens gemachte Vorschläge verworfen. Dem Spanischen Consul gelang es nur mit Mühe, seine Person zu retten; seine Familie und die bei dem Consulat angestellten Personen wurden als Gefangene zurückgehalten, und der Dey hat sich alles ihres Vermögens bemächtigt. Der Krieg zwischen Algier und Spanien ist also für beschlossen zu erachten.

Spanien.

Madrid, 9. October. Vorgestern eröffnete der König persönlich die Sitzungen der außerordentlichen Cortes. Um 11½ Uhr kam die Königin mit den Infantinen Donna Maria Francisca de Aves und der Herzogin von Beyra und nahmen in der ihnen bestimmten Tribune Platz. Der König wurde von dem Infanten Don Carlos, von einer Deputation der Cortes, von den Ministern und den Hof-Chefs begleitet, bestieg den Thron und hielt folgende Rede:

„Meine Herren Deputirte! Wahrhaft wichtige Umstände haben mich zu dem Entschluß gebracht, die Repräsentanten der Nation, die mein Vertrauen mit vollem Recht verdienen, um mich zu versammeln. Indem ich Sie in dem Heiligthum der Gesetze vereinigt sehe, wird dieses Vertrauen neu belebt durch die Ueberzeugung, daß Sie den Leiden des Staats schnell und wirksam abhelfen werden. Den Feinden der Constitution, die kein Mittel unterlassen, auf welches eine so grausame als unsinnige Leidenschaft sie bringen kann, ist es gelungen, eine beträchtliche Anzahl Spanier auf den Weg des Verbrechens zu ziehen. Die Unglücklichen, welche in Catalonien, Arragonien und in andern Gränzprovinzen so viele Unordnungen hervorbringen, setzen mich, wie Sie, in Kummer. Ihre Sache ist es, zur Abstellung dieser schrecklichen Unordnungen die kräftigsten Maßregeln zu beschliesen. Die Nation bedarf viele Hände, um der Kühnheit ihrer rebellischen Söhne plötzlich Einhalt zu thun, und die tapfern, getreuen Armeen, die jetzt der Nation im Felde dienen, bedürfen mächtige Hülfe, um den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen zu sichern."

„Die Nationen achten sich wechselseitig nach dem Grade der Macht und der Kraft, die sie unter gewissen Umständen entwickeln. In der politischen Karte von Europa verdient Spanien einen ausgezeichneten Rang wegen seiner Lage, seinen ausgedehnten Küsten, wegen seiner Producte und der Tapferkeit seiner Einwohner. Alles fordert Spanien auf, eine starke, nachdrückliche Stellung zu nehmen, welche ihm die Achtung verschafft, deren es so würdig ist. Alles zeigt ihm, daß es nöthig ist, neue Verhältnisse mit den Staaten einzuleiten, welche wissen, was unsere wahren Reichthümer vermögen. — Ich habe nicht nöthig, Ihnen erst den Ruhm und das Verdienst der Spanischen Armee zu schildern, dieses Musters der Uneigennützigkeit und des Patriotismus. Die heldenmäßigen Opfer, welche diese Armee der Unabhängigkeit der Nation gebracht hat, sind in ganz Europa genug bekannt. Diese kriegerischen Bürger erfordern Anweisungen und Einrichtungen, die mit dem Grundgesetzbuch und den Fortschritten der Kriegskunst übereinstimmen. Die ordentlichen Cortes haben sich in ihrer vorigen Sitzung mit dieser wichtigen Arbeit beschäftiget und die Fortsetzung derselben soll jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Seit langer Zeit sehnen wir uns nach einem Criminalgesetzbuch, dessen Bekanntmachung sehr nöthig ist, um den Richtern die ungeheure Beschwerlichkeit zu ersparen, eine Menge Bände zu Rath zu ziehen, welche die Sache nur verdunkeln. Eben so unumgänglich nöthig ist eine Gerichtsordnung, um alle Hindernisse zu entfernen, welche den schnellen Gang der Sachen aufhalten. Sehen Sie, Herren Deputirte der Nation, die wichtigen Gegenstände, womit Sie sich zu beschäftigen haben. Andere, gleich wichtige Gegenstände werden im Laufe dieser außerordentlichen Sitzung Ihrer Entscheidung vorgelegt werden. So wichtig und schwierig diese Gegenstände sind, so übersteigen sie doch nicht Ihre Einsichten und Ihren Patriotismus. Die Einigkeit aller Freunde der Freiheit wird einen neuen Glanz diesen erhabenen Eigenschaften geben, die für Spanien und für mich eine sichere Bürgschaft Ihres glücklichen Erfolges sind. Die Gutgesinnten werden sich freuen, daß mit ihrem Wohl Sie zum zweitenmahl sich beschäftigen, und die Uebelgesinnten werden in dem Nationalcongreß eine für ihre verbrecherischen Plane unübersteigliche Mauer finden."

Amerika.

Curazao, 22. August. Ein aus Porto-Capello hier angekommenes Spanisches Schiff hat die Nachricht gebracht, daß der Königl. General Morales, der in den letzten Zeiten den Independenten noch zu schaffen machte, von dem Columbischen General Paez, bei Bergimina völlig geschlagen worden und am folgenden Tage an seinen Wunden gestorben ist. Eben dasselbe Schiff bestättigt die Nachricht, daß der General Soublette den Königl. General Cicello geschlagen und gefangen genommen hat.

Griechenland und Türkei.

Corfu, 12. September. Die Pforte hatte, nach dem Abgange der (großen) Türkischen Flotte nach Patras, eine zweite, aus 40 Transportschiffen, 3 Fregatten und 1 Dreidecker bestehende Ausrüstung veranstaltet, welche in dem Augenblicke im Archipel erscheinen sollte, in welchem die Griechische Flotte, in Verfolgung der (großen) Türkischen begriffen, sich im Jonischen Meerbusen befinden würde. Diese zweite Türkische Ausrüstung wollte, wenn sie das Meer von dem Geschwader von Hydra und Spezia frei finden würde, ihre 8000 Mann Landungstruppen an der Küste von Napoli di Romania an das Land setzen, damit sie sich mit der, vom Norden in Morea eingedrungenen Türkischen Armee vereinigen könnte. Sie hoffte, zu gleicher Zeit die Festung Napoli di Romania, die sie noch in der Gewalt der Türken wähnte, auf das Neue mit Lebensmitteln versehen zu können. Die Admiralität von Hydra, statt ihre Flotte nach Patras zu schicken, ließ dieselbe gegen diese zweite Türkische Ausrüstung auslaufen. Beide Flotten trafen bei Bocca Silota, in dem Canal zwischen Negroponte (Euböa) und Andros, aufeinander. Die Türken geriethen in diesem Canal, der immer stürmisch und voll unterirdischer Klippen und Felsen ist, in Schrecken, und verloren in einem kurzen Kampfe, der Schiff gegen Schiff Statt hatte, eine Fregatte und mehrere Transportschiffe, die an der Küste scheiterten, während noch andere in Grund gebohrt und genommen wurden. Der Rest des Türkischen Geschwaders wurde von den Griechen bis in die Gewässer von Tenedos verfolgt, und verlor auf dieser Flucht noch viele weitere Schiffe. Von dieser ganzen Ausrüstung kamen nur 11 bis 12 Transportschiffe, 2 Fregatten und das Linienschiff in die Dardanellen zurück; mehr als zwei Drittheile der Landungstruppen, welche in Morea gemordet und gesengt hatten, kamen in den Wellen oder durch das Schwerdt der Griechen um. Man fand auf den genommenen Schiffen mehrere Sclaven-Händler, welche die gefangenen Einwohner von Morea aufkaufen und dieselben nach Asien bringen und dort verkaufen wollten. Die (größere) Türkische Flotte ist am 1. September vom Meerbusen von Patras aus unter Segel gegangen. Sie hatte innerhalb eines Monaths, während sie dort vor Anker lag, einen Angriff gegen Missolonghi, den jezigen Waffenplatz des ganzen westlichen Griechenlands, versucht. Dieser Hafen, der für größere Schiffe unzugänglich ist, wurde von den Türken mit ihren Canonen-

Booten und einer großen Anzahl anderer Schiffe angegriffen, sie wurden jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Sie hatten ferner 4 Angriffe auf Vasilade, eine kleine Insel am Eingange der Lagunen vor Missolonghi, die einen Ankergrund hat, gemacht, wurden aber jedesmahl durch die Batterien auf Vasilade zurückgetrieben, worauf sie sich mit großem Verlust nach Patras zurückzogen, das sie, wie oben gesagt, jetzt ebenfalls verlassen haben. Der Erfolg aller dieser Vorfälle war, daß die Griechen des Festlandes anfangen, die Seemacht der Türken zu zernichten. Als deshalb die Türkischen Matrosen nach ihrem Rückzuge auf Patras wie gewöhnlich den Fluß Phidaris herauf segelten, um Wasser zu holen, so wurden sie von 350 Aetoliern, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, überfallen, viele von ihnen getödtet, und ihnen 14 Schaluppen und mehrere Schiffe weggenommen, und unter den Augen des Kapudan Pascha, Cara Mehmed, verbrannt. Dieser hat zuletzt, mißmuthig über seine fortwährenden unglücklichen Operationen, den Meerbusen von Patras verlassen, und ist dem Cap Matapan, an der Südspitze von Morea gelegen, zugesegelt. — (Andern Nachrichten zu Folge ist er an der Pest gestorben, und darauf seine Flotte in die Dardanellen zurück gekehrt.)

Suli, 19. August. Churschid Pascha hatte, um uns einzuschließen, Tahir Pascha und den Selicdar des verstorbenen Ali Tebelen zurückgelassen. Wir schlugen sie aus dem Felde und vernichteten sie; 1200 Ungläubige lagen erschlagen an den Ufern des Glychys (Acheron.) — Da erschien plötzlich am Fuße unserer Gebirge Omer-Vrione mit 15,000 Mann. Wir griffen ihn an, wir drangen muthig auf ihn ein, aber umsonst; wir mußten uns in die Berge zurückziehen. Dies machte uns sehr betrübt und es ahnete uns, daß unser Untergang nahe sey. Da entschloßen wir uns einmüthig, unsere Weiber und Kinder umzubringen und uns verzweiflungsvoll in den Feind zu stürzen, um ein ehrenvolles Ende zu finden. Aber Gott hat uns von diesem verzweifelten Entschluß abgewendet. Als unsere braven Weiber erfuhren, was vorging, traten sie zusammen und betheten zu Gott und der heiligen Jungfrau, daß er uns von unserm schrecklichen Vorsatz abbringen möge. Dann riefen sie uns zu: „Ihr treulosen Männer! Warum wollt Ihr uns ermorden? Wann haben wir uns je geweigert, Euch Eure Gewehre laden zu helfen, wenn ihr in Euren Verschanzungen kämpftet? Wie oft haben wir uns nicht mit dem Schwert in der Hand mitten in den Feind gestürzt? Statt uns zu ermorden, gebt uns Waffen, und wir werden von der Hand des Feindes zu sterben wissen." Diese Rede änderte unsern Vorsatz. Wir wählten unter den Weibern 800 der tapfersten aus und gaben ihnen Waffen; die Zahl der Männer war 300. Am andern Morgen zogen wir gegen die Ungläubigen, den Nahmen Gottes und der heiligen Jungfrau anrufend. Gott der Herr war mit uns und stärkte unsere Kraft, so daß wir die Türken schlugen und weit von Suli verjagten. In diesem Treffen fochten die Weiber, mit Flinten und Schleudern bewaffnet, und machten 250 Gefangene. Wir, unsererseits, nahmen den Ungläubigen 1100 Gefangene und 4 Feldstücke. Von uns fielen 167 unserer Brüder und 17 Weiber.

Constantinopel, 25. September. Zu dem Ferman, der die Einlieferung des Gold- und Silbergeschirrs gegen Scheine befiehlt, ist auch noch die Einlösung aller Münzsorten gekommen. Es sollen leichtere Münzen dafür in Umlauf gesetzt werden. Die Verlegenheit der Pforte wächst mit jedem Tage, und ob wir gleich Ruhe genießen, so fürchtet man doch eine nahe Crisis. Die Pforte hat seit dem 22ten d. officielle Anzeige erhalten, daß die Griechen bereits die Stadt und den Hafen von Korinth wieder besetzt haben, obgleich die Citadelle noch im Besitz der Türken war. Nach allen Berichten ist Morea ein Grab für die Türken geworden. — Sind die Vorgänge auf Morea schon einer ernsten Erwägung werth, so sind die mittelst Tataren aus Mesopotamien und Armenien an die Pforte gelangten Berichte noch niederschlagender, und haben sichtbar großen Schrecken bei allen Muselmännern erregt. Am 12. September, so lauten die Berichte die durch die Tataren anlangten, sind die Türken bei Trebizonde, 50,000 Mann stark, aufs Haupt geschlagen worden, und die Perser rückten hierauf in Trebizonde ein. (?) Ganz Mesopotamien und der größte Theil von Türkisch-Armenien sind bereits von den Persern erobert und eine Persische Armee rückt unaufhaltsam in Natolien vor." Die meisten Ortschaften in Armenien längs dem schwarzen Meere sind in Aufstand. Wenn es der Pforte nicht gelingt, mit Persien Frieden zu schließen, so können die Folgen sehr wichtig seyn.

Von der Türkischen Gränze, 6. October. Aus allen Gegenden des Osmannischen Reichs gehen Nachrichten ein, welche die herannahende Auflösung dieser barbarischen Regierung verkünden. In Constantinopel und überall wurde der Nominalwerth der Gold- und Silbermünzen um das Fünffache erhöht, und alle Gefäße

von edelm Metall gegen Schein weggenommen. Auch dürfen die Türken keine Shawls mehr tragen, weshalb die schönsten Shawls für 100 Piaster zu kaufen sind. Die Unzufriedenheit mit der Regierung ist auf einen hohen Grad gestiegen, da der Druck der Abgaben jetzt beinahe allein auf den Muselmännern lastet. Die Griechen, die sich noch in der Hauptstadt befanden, flüchten sich nach allen Seiten, und am 20. September wurden viele Griechische Wohnungen in Constantinopel muthwillig angezündet. Zu diesem Elend kam noch die Nachricht von der Verwüstung eines großen Theils von Syrien durch Erdbeben, und von dem Vorrücken der Perser und Griechen. Die Türken füllen daher ihre Moscheen, und weissagen, wehklagend, den Untergang ihres Reichs. — Churschid-Pascha erläßt jetzt, nachdem er, der einzige General von Einsicht, siehet, wohin die grausamen terroristischen Maßregeln des Sultans führten, Befehle über Befehle, daß die Christen geschont werden sollen; allein es ist zu spät. Wer von den Griechen Geld hatte, ist auf der Flucht, die andern ergriffen die Waffen. Thessalien, Livadien, Morea rc. zahlen keine Abgaben mehr. Dieser Zustand der Dinge droht das Türkische Reich binnen wenigen Jahren zu vernichten. Am 24. September soll die Citadelle von Korinth sich wirklich den Griechen wieder ergeben haben. Die Türkische Flotte nahm ihren Lauf nach Asien.

Semlin, 7. October. So eben erhalten wir Briefe aus Vitoglia vom 19. September, welche Folgendes melden: „General Normann ist, vereint mit Bozzaris und 400 Sulioten, bei den Fünf-Brunnen, 5 Stunden von Janina, eingetroffen, und dringt von dieser Seite gegen Larissa vor. Janina wäre bereits in seiner Gewalt, allein die Pest verhindert die Besitznahme. Die vornehmern Türken flüchten alle nach Salonichi. Die Sache der Griechen steht trefflich. — Der Inhalt dieses Briefs wird durch Flüchtlinge, die jene Gegend vor 22 Tagen verlassen haben, vollkommen bestätigt. (Die über Triest gekommene Nachricht von der Uebergabe von Suli an die Türken, scheint demnach grundlos.

Vermischtes.

— Herr Ludwig Choris hat in einer so eben in Paris herausgekommenen „Reise um die Welt" die er in den Jahren 1815 bis 1818 mit dem Russischen Marine-Lieutenant O. Kotzebue machte, folgende merkwürdige Notizen für die Geschichte der Menschheit aufgezeichnet: „Die Einwohner von Unalaschka glauben, von einer Hündin abzustammen, zu der ein Bullenbeißer aus der Insel Kodiak überschwamm. Uebrigens sind sie Christen. Sie wurden heerdenweise in Flußwasser getauft, und jeder erhielt dann ein Kreuz und ein weißes Hemd. Um des Hemdeswillen ließen sich viele mehr als einmahl taufen. — Die Tsuktschen streicheln sich den Bauch bei Empfange eines Fremden, dann reiben sie ihre Nasen an die des Gastes, und wenn sie in ihre Hände spucken und sich und ihm das Gesicht beschmieren, so haben sie den Gesetzen des feinsten Tons genügt. — Liebende auf den Sandwich-Inseln beriechen einander, statt sich zu küssen. — Die vornehme Classe von Owaihi behauptet, anderer Herkunft als das Volk zu seyn, und wirklich auffallend ist, daß die Vornehmen fast alle sehr fett sind. Einigen fällt dieser Standesvorzug äusserst lästig, und sie wenden künstliche Mittel an, mager zu werden. — An dem Hofe von Owaihi ist das Amt eines Fliegen-Wedlers eins der bedeutendsten unter den Staatsämtern. Günstlinge beweisen ihre treue Anhänglichkeit für den König dadurch, daß sie sich an seinem Grabe schlachten lassen. — Auf Neu-Californien wohnten die Reisenden einer lateinischen Erbauungspredigt bei, die ein Geistlicher an Wilde hielt, welche ihm mit vieler Andacht zuhörten, ohne natürlich ein Wort von der Rede zu verstehen. In den Sandwich-Inseln wird der Gottesdienst gar in einer Sprache gefeiert, die selbst die Priester nicht verstehen, obwohl sie ihre Gebethe und Litaneien mit großer Fertigkeit herplappern.

Mittwoch den 30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden von der nachgenannten Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. November dieses bis Ende April künftigen Jahrs 3500 Centner Heu und 1680 Centner Streustroh theilweise oder auch im Ganzen salva ratificatione an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, zur bestimmten Zeit in dem diesseitigen Geschäfts-Locale, allwo die weitern Bedingnisse zu vernehmen sind, zu erscheinen, und haben sich der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugnisse auszuweisen. Baireuth, den 16. October 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Bei Unterzeichnetem sind von jetziger Leipziger Messe neue Vorräthe, von super- und mittelfeinen Tüchern, einfach und doppelten Casimirs, Cords Elastiques, Bieber-Callmuck-Gillets in ausgezeichnet neuen Desseins und Farben eingetroffen, und zu sehr billigen Preisen zu haben bei

Gebrüder Würzburger.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 211. 24. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 3. October. Die Angelegenheiten, mit denen sich der Congreß beschäftigen wird, sind: 1) die rücksichtlich der gegenwärtigen Occupation Italiens zu treffenden Anordnungen. — Man scheint im Allgemeinen darüber einig zu seyn, daß die Oesterreichischen Truppen in Neapel bleiben sollen. Man sagt, es sey wahrscheinlich, daß die 10,000 Oesterreicher, welche gegenwärtig in Piemont stehen, zurückberufen und in der Lombardie zusammengezogen würden. — 2) Die Deutschen Angelegenheiten. Diese Angelegenheiten werden bei der Rückkehr der Monarchen in Wien beendigt werden. 3) Die Spanischen Angelegenheiten. Nach Allem läßt sich glauben, daß Frankreich in den Unterhandlungen hierüber diejenige Stellung einnehmen wird, welche seiner Würde zukommt, und daß Hr. v. Montmorency Frankreich in der heiligen Allianz wieder in diejenige Stelle einsetzen wird, welche dieses Land einnehmen soll. (Gazette de France.)

Achen, 9. October. Personen, weche sehr unterrichtet zu seyn behaupten, versichern, daß der Congreß von Verona seine Operationen mit einer Berathung endigene, welche die Deutsche Bundes-Versammlung bei Wiedereröffnung ihrer Sitzungen sehr beschäftigen möchte. Unsere Politiker scheinen übrigens neuerdings den Gedanken an Veränderungen aufgegeben zu haben, die in der jetzigen Organisation des Deutschen Bundes, oder gar in den Constitutionen, die von Monarchen, welche Mitglieder des Deutschen Bundes sind, z. B. den Königen von Baiern und Würtemberg, und den Groß-Herzogen von Baden und Hessen-Darmstadt, ihren Völkern verliehen worden sind, vorgenommen werden könnten. Man glaubt somit nur, daß der Deutsche Bundestag seine Thätigkeit verdoppeln wird, um die Organisation der Bundes-Armee, gemäß den bereits angenommenen Grundlagen, zu beschleunigen. Man versichert, daß die Abtheilungen dieser Armee in Zukunft nach der Reihenfolge die für die Besatzung der zwei festen Plätze des Deutschen Bundes, Mainz und Luxemburg, nöthigen Truppen liefern werden. Man weis, daß der erste von diesen Plätzen, der dem Großherzog von Hessen-Darmstadt gehört, gegenwärtig eine Oesterreichisch-Preußische Besatzung hat, was mit der Ausübung der Souverainetäts-Rechte seines Besitzers schwer zu vereinigen ist. Ebenso verhält es sich mit Luxemburg, der Hauptstadt des Großherzogthums gleichen Nahmens, das im Jahre 1814 dem Könige der Niederlande mit allen Souverainetäts-Rechten übergeben wurde." (Aus dem Pariser Moniteur.) — Von einer andern Seite geht auch das Gerücht, der Kurfürst von Hessen-Cassel werde den Titel eines Großherzogs annehmen.

Italien.

Verona, 9. October. Die Ankunft der Equipagen und der Minister hat bereits begonnen. Heute sind die Musiker von der Kapelle Se. Maj. des Kaisers Alexander angekommen; für denselben ist auch ein goldenes Tafel-Service angelangt. Fürst Hardenberg logirt im Hauße Sparavieri, der Vicomte Montmorency im Hauße Rudolfi, und im Hauße Pompei die päpstliche Gesandschaft und die Nuntien. Montags erwartet man die Herzogin von Parma und den Herzog von Modena. Die Pferde der Erstern sind schon hier. Für die Wohlfahrt und glückliche Reise unserer erhabenen Souveräne ist am 9ten, 10. und 11ten eine öffentliche Andacht angeordnet worden.

Roveredo, 14. October. Täglich reisen Minister und Gesandte zum Congresse nach Verona hier durch. Verflossene Nacht um 10 Uhr traf der Erzherzog Vicekönig zum Empfange unserer erhabensten Souveräne hier ein. Heute hatten wir das Glück, Ihre K. K. Maj. den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich in unsern Mauern ankommen zu sehen.

Venedig, 12. October. Unter den kürzlich hier eingetroffenen vornehmen Fremden bemerkt man vorzüglich den K. Russ. Flügel-Adjutanten, Fürsten von Menzikoff, nebst drei andern General-Adjutanten Se. Russ. Kaiserl. Majestät, den Herzog von Wellington, den Fürsten Hardenberg, die Fürstin Wolkonsky, den Russ. Staatsrath Tatischeff, den Prinzen Gortschakoff.

Italienische Gränze, 8. October. Abgeordnete der Regentschaft von Seo d'Urgel, worunter Don Labrador, haben die Gränze passirt, und sind nach Verona gereist. Von Seite des Königs hat sich Don Decus (ein fingirter Nahme), der Se. Maj ganzes Vertrauen besitzen soll, eben dahin begeben.

Spanien.

Madrid, 9. October. Am 29ten v. M. hat sich der Staatsrath, nach Ankunft eines außerordentlichen Couriers von Paris, versammelt, um, wie es heißt, eine sehr wichtige Mittheilung von Seiten der verbündeten Mächte zu prüfen, betreffend die in der Constitution zu machenden Verbesserungen. Die Discussionen waren sehr lebhaft; die Anhänger der Reform stützten deren Nothwendigkeit auf die gegenwärtige Crisis und auf das Ungemach, das auf der Nation lastet; allein die Gegenparthei, obgleich der Zahl nach geringer, verwarf diese Vorschläge, deren bloßes Gerücht die Gemüther auf das Aeußerste reizte. Mann kennt das bestimmte Resultat dieser Zusammenkunft noch nicht; allein man glaubt allgemein, daß die liberale Parthei den Sieg davon tragen werde.

Die Minister des Kriegs und der Finanzen überreichten gestern der Versammlung der außerordentlichen Cortes die Uebersicht der Bedürfnisse der Armee und des Schatzes. Unsere permanente Armee beläuft sich gegenwärtig auf 51,585 Fußgänger und 6550 Pferde. Nach den von den Ministern den Cortes vorgelegten Gesetzanträgen soll dieselbe auf 89,441 Fußgänger und 13,643 Pferde, mit Inbegriff der Artillerie, gebracht werden.

Portugal.

Eine Beilage zur Zeitung von Rio-Janeiro vom 6. August enthält 1) ein sehr weitläuftiges, vom 1. August datirtes Manifest Sr. K. H. des constitutionnellen Prinzen Regenten und beständigen Vertheidigers des Königreichs Brasilien an das Volk dieses Königreichs, wodurch er die Unabhängigkeit Brasiliens erklärt und 2) ein an eben demselben Tage erlassenes Decret, welches bestimmt, daß Portugiesische Truppen, die in Brasilien landen wollen, als Feinde betrachtet, nicht ans Land gelassen, und wenn sie nicht Folge leisten, mit gewaffneter Hand zurückgewiesen werden sollen. In dem Manifest sagt der Prinz: „Ich habe die von den Völkern Brasiliens gewünschte Parthei ergriffen; ich habe eine Versammlung in Brasilien zusammenberufen, um die Unabhängigkeit dieses Königreichs zu befestigen, ohne jedoch die Bande der Portugiesischen Brüderschaft zu zerreissen, sondern das vereinigte Königreich Portugal, Brasilien und Algarvien in geziemende und billige Eintracht zu bringen, und einem und demselben Haupte zwei durch das Meer getrennte Familien zu erhalten, die nur durch die Bande der Gleichheit der Rechte und des wechselseitigen Interesse vereinigt leben können. — Fürchtet die fremden Nationen nicht; Europa, welches die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt hat und in dem Kampf der Spanischen Colonieen unabhängig geblieben ist, kann nicht ermangeln, auch die Unabhängigkeit Brasiliens anzuerkennen. — Seyd ruhig bei dem Geschrei: wir empörten uns gegen unsern König. Er weis, daß wir ihn lieben und daß wir ihn aus der schimpflichen Gefangenschaft, in welcher er gehalten wird, retten wollen, indem wir den infamen Democraten die Maske der Heuchelei abreißen, und dagegen wahrhaft liberal die billigen Gränzen der politischen Macht bezeichnen."

Frankreich.

Französische Gränze, 15. October. Man versichert aus Straßburg, daß bei der dortigen Königl. katholischen hohen Schule (Collége royal) die bisherigen allgemein geschätzten Professoren der Literatur, Rhetorik und Philosophie: Hullin, Boutain und Soulié, ihres Amtes entlassen worden sind. Derjenige Theil des Publikums, dem die Fortschritte der Cultur nicht zum Gräuel sind, soll diese Veränderung als einen wahren Verlust für die Bildung der Jugend betrachten. Man soll sich aber schon lange bei der jetzigen Tendenz der obersten Leitung der Lehr- und Schul-Anstalten auf dergleichen Reformen gefaßt gemacht haben.

Eine, besonders den protestantischen Einwohnern mißfällige, Einmischung katholischer Oberbehörden in die Wahl eines protestantischen Pfarrers soll in Straßburg nicht minderes Aufsehen gemacht haben, da bisher diese Familiensache der evangelischen Gemeinden frei geblieben war und politische Absichten oder Begünstigungen wegen politischer Meinungen auf die Seelsorge keinen Einfluß hatten. Es soll sogar an Kirchenälteste, welche bei jährlichen Tabacks-Abschätzungen als Experten von den Regierungs-Beamten berufen wurden, die Erinnerung ergangen seyn, daß sie nicht mehr zu Experten ernannt und dadurch die Vortheile der Taxations-Gebühren verlieren würden, wenn sie ihre Stimme dem begünstigten Candidaten nicht ertheilten. Die Folge davon aber war, daß einer der andern Candidaten, bei welchem freie Wahl übrig blieb, mit großer Stimmen-Mehrheit ernannt wurde; so wenig ist man geneigt, die noch übrige, obwohl geringe, Meinungs-Freiheit den Absichten der herrschenden Parthei aufzuopfern. (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. October. Auf Veranlassung der zu Elberfeld am Rhein errichteten Westind. Kompagnie und der von Preußen und Schweden eingeleiteten Versuche, einen directen Handel in Westindien und Südamerika anzuknüpfen, bemerken einige unserer Blätter, daß Dänemark von der Natur zur Niederlage für den Westindisch-Ostseeischen, so wie für den Amerikanischen Handel bestimmt sey, indem es gerade am Eingange der Ostsee liegt. Diese vortheilhafte Lage wäre demnach um so mehr zu einem solchen Zwecke zu benutzen, um einen lebhaften Handel auch mit den Ländern am Mexikanischen Meerbusen, so wie mit den übrigen Spanisch-Amerikanischen Häfen, zu eröffnen, als die Dänisch-Westindische Insel St. Thomas *) den Verkehr von Seiten Dänemarks zwischen der Ostsee und jenen Handelsplätzen aufs Vollkommenste begünstige. Es sey diese Insel ein Freihafen, und bekanntlich eben dadurch, so wie durch ihre Lage, ein Markt für alle diejenigen Waaren und Bedürfnisse, welche in jenen Ländern gesucht werden. Hier böthe sich also für Dänemark der bequemste Absatz solcher Europäischen Waaren dar, welche dieses Land selbst und die Länder an der Ostsee vorzüglich im Uebermaße hervorbringen. — Andere schlagen vor, daß sich **Dänemark mit den Handelsstädten Deutschlands und mit der Elberfeldschen Compagnie** zu einem großen Handelsbündnisse **vereinigen soll**. Gegenseitige Vortheile, meinen sie, fodern zu einem solchen Vereine auf. Dänemark, im Besitz einer (seit dem Englischen Ueberfall neu gebauten) Flotte und einer Flagge, die auf allen Meeren respectirt wird, wäre im Stande, dadurch, so wie durch seine in den Handelsplätzen angestellten und anzustellenden Consuln, den Deutschen Handelsgenossen bedeutende Dienste zu erweisen, nähmlich Schutz auf dem Meere und in fremden Orten, so wie erleichterten Zutritt daselbst. Diese Handelsgenossen dagegen erlegten eine Abgabe an Dänemark, welches außerdem einige Vortheile mittelst des mit den Städten der Ostsee u. s. f. genauer angeknüpften Verkehrs gewinnen würde, eines Theils in Rücksicht des Absatzes eigener Producte, und andern Theils als Niederlage für die Ostsee. Die Exporten von Preußen, Polen ꝛc. wären im Spätjahre, da auf dem Cattegat gefährlich zu schiffen ist, in Kopenhagen oder Helsingör niederzulegen, um gleich im Frühjahre ihrer Bestimmung nach versandt werden zu können.

*) In einem Engl. Blatt ist der Vorschlag geschehen, künftig einen andern Weg als über St. Thomas nach Europa einzuschlagen.

(Das **Elbe-Wochenblatt**, welches in Schneeberg ein Herr Tr. Lebr. **Hasse**, K. S. Zehntner beim Bergwesen und Hammerinspector im Erzgebirge und Voigtlande, redigirt, äußert den Wunsch, daß in der obern Elbegegend, in der Mitte zwischen Schlesien, Böhmen und Hamburg, nahmentlich in **Dresden**, ein Nebenzweig für die in Elberfeld zu Stande gekommene Rheinisch-Westindische Compagnie sich bilde. Denn zwei solche Compagnieen neben einander in Deutschland würden nicht bestehen können, und es sey darum lieber zu wünschen, daß Alle, die für ähnliche Unternehmungen sich interessiren, an jene Rheinisch-Westindische Compagnie sich anschließen, damit der gesammte Deutsche Handelsstand mit vereinten Kräften ein Werk zu Stande bringe, welches wohlthätig durch Nebenzweige sich überall und auch in der Elbegegend ausbreitet. Ein Waaren-Depot in Dresden würde gegen eines dergleichen in Elberfeld schon wegen billiger Frachtlöhne viele Vortheile gewähren, weil Elberfeld von Hamburg 48 Meilen entfernt liegt, und die Elbefracht von Dresden bis Hamburg gegen die Landfracht von Elberfeld bis dahin (wenn auch angenommen wird, daß nicht alle Fabrikate von dort aus nach Hamburg verladen werden) bei jeder Expedition leicht einen Vortheil von 20 bis 30,000 Thalern nachweisen lassen läßt.")

Griechenland und Türkei.

Nachfolgender Auszug aus einem Schreiben von der Insel Cerigo — welche der südlichen Spitze der Halbinsel Morea gegenüber liegt — meldet zwar keine neuen Thatsachen, ist aber wegen der darin enthaltenen Aufschlüsse über einige so lange verschieden und entstellt erzählten ältern Ereignisse lesenswürdig: „Die in Morea stattgehabten Unfälle sind weder einem Verrathe des Griechischen Senats, wie anfänglich behauptet worden, noch sonst irgend einer Verrätherei, sondern blos nur der Nachlässigkeit beizumessen, weil während der Zeit, wo wegen der Uebergabe der Festung Napoli di Romania unterhandelt wurde, alle Capitani's mit ihren Truppen die ihnen anvertrauten Posten verließen, um sich dorthin zu begeben. Und gerade diesen Augenblick benutzten die Türken, und drangen, da sie die Gegend umher verlassen fanden, in Morea ein, und zwar mit 20,000 Mann, von drei Pascha's befehligt, und wovon die Hälfte allein aus Cavallerie bestand. Der Senat hegte den Verdacht, daß vielleicht die Capitani's mit den Türken einverstanden seyen, und begab sich vorläufig in Sicherheit; deswegen waren auch Ypsilanti, Colocotroni, der tapfere Mauromechali und Nichita genöthigt, einen provisorischen Se-

mal einzusetzen; deswegen wurden auch die Moreoten, wenn sie gleich Anfangs sehr getadelt wurden, nachher wieder gelobt, und haben ihrer tapfern Thaten wegen dies auch verdient, weil ihr Sieg dem bei Marathon zu vergleichen ist. Wir haben hier mehrere ganz neue Briefe aus Morea gehabt, welche sämmtlich bestättigen, daß kaum 3 bis 4000 Türken in Morea, (Korinth) geblieben sind; daß der berühmte Colocotroni und der tapfere Nichita bei dieser Gelegenheit ihren ganzen Heldenmuth gezeigt, und durch ihre Kriegslist ein furchtbares Gemetzel unter dem Feinde angerichtet haben, und zwar dergestalt, daß, wohin auch die Türken zu entfliehen glaubten, sie bei Tage sowohl, als bei Nacht, zwischen das Feuer der Griechen geriethen. Der Rest der Türkischen Armee ist von den Griechen bei Korinth eingeschlossen, und alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er bis zu diesem Augenblick gänzlich vernichtet seyn wird. Die Citadelle, oder Burg von Korinth ist in den Händen des Feindes, nachdem sie von einem gewissen Achilles-Verachi, dem ihre Vertheidigung anvertraut war, bei der Annäherung der Türken aufs schimpflichste preis gegeben worden. Nachdem er zuvor alle Canonen hatte vernageln lassen, ergriff er die Flucht, und befindet sich jetzt zu Hydra im Gefängnisse. Als die Türken über die Landenge von Korinth vordrangen, ohne irgend einen Widerstand zu finden, ließen sie einen Pascha mit 1500 Mann daselbst, zur Bewachung dieses wichtigen Punctes zurück. Kaum aber wird man glauben, was wirklich erstaunenswürdig ist: blos 60 entschlossene Griechen griffen zur Nachtzeit diesen Posten an, und nachdem sie 170 Mann getödet hatten, wurden die Türken von Furcht ergriffen, weil sie glaubten, es liege hierbei vielleicht irgend eine Kriegslist zum Grunde, verließen den Durchgangs-Paß, und zogen sich nach Korinth zurück. Die Griechen bemächtigten sich hierauf der Landenge, und gaben dem Fürsten Hypsilanti sogleich Nachricht davon, der bald nachher mit 4000 Mann anlangte, die Landenge besetzte, und sich sehr stark daselbst befestigte.

Constantinopel, 25. September. Die Herabsetzung der Münzen hat wie ein Donnerschlag auf den Handel gewirkt. Diese Reduction, wenn sie streng auch rücksichtlich der Muselmänner vollzogen wird, kann gefährliche Folgen haben. Schon schreien die Türkischen Handelsleute: „Man nimmt uns das gute Geld, um ein schlechtes in Umlauf zu setzen!“ Der Verlust beträgt nicht weniger als 70 Procent. Aller Handel und Wandel hört auf.

Diese Münzreduction, verbunden mit dem Verboth, Shwals ꝛc. zu tragen, haben einen unbeschreiblichen Eindruck unter den Muselmännern gemacht. Lautes Murren und Unzufriedenheit mit der Regierung waren die Folgen, und können uns einer großen Crisis entgegen führen. Vor acht Tagen strömten Schaaren von Unzufriedenen in die Griechische Vorstadt, zündeten mehrere Häußer an, und in drei Stunden war der größte Theil der Vorstadt in Rauch aufgegangen. — Von Erzerum sind Berichte über eine verlorne Schlacht hieher gelangt. Die Perser nähern sich, Armenien ist in Aufstand, die Wechabiten rücken in Schaaren herbei, und Syrien ist durch ein Erdbeben verwüstet. Auf Morea sind die Griechen Sieger, und nach einem umlaufenden Gerücht soll sogar die Türkische Flotte ebenfalls geschlagen seyn. Alle diese Nachrichten, welche die Pforte nach aller Wahrscheinlichkeit zu obigen Maßregeln veranlaßten, haben unter den Muselmännern eine große Niedergeschlagenheit hervorgebracht, und sie betrachten sie als eine Strafe des Himmels. Viele Türken hoffen auf Hülfe aus dem christlichen Europa.

Aus Napoli di Romania ist ein Schiff, welches diese Gewässer am 23. September verließ, in Ancona eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß die verpestete Türkische Flotte am 19. September ihre Fahrt nach den Dardanellen fortsetzte, und von den Griechen verfolgt wurde, wobei sie eine Fregatte verlor. Die Algierische Flottille war nach Algier, und die Egyptische nach Egypten schon früher abgesegelt. Die Griechen hoffen immer noch, die Türkische Flotte durch Brander vernichten zu können. — Aus Calamatta sind glaubwürdige neue Berichte eingegangen, daß der Sitz der Centralregierung der Griechen wieder von Tripoliza nach Korinth verlegt worden war.

Vermischtes.

— Ein Schlesisches Blatt enthält folgende Aufforderung, die zum Muster dienen kann, durch Abkürzung Zeit und Mühe zu ersparen. „Zu einer Reise nach Schmiede- — (berg) — Löwen- — (berg) — und Graisenberg suche ich einen Bedienten, der mich ra-, meine Frau fri- und meine Kinder amü-sirt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 212. 25. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 20. October. Gestern haben ihre Majestäten der König und die Königin mit der ganzen Königlichen Familie Nympenburg verlassen und das hiesige Residenzschloß wieder bezogen. — Se. Königliche Hoheit der Kronprinz sind von hier nach Würzburg wieder abgereiset.

Am Nahmensfeste unsers allergnädigstens Königs erschien ein Armeebefehl, wodurch, vom Obersten durch alle Grade bis zum gemeinen Mann abwärts, Gehaltserhöhungen bestimmt wurden. In einem spätern Armeebefehl sind große Beförderungen in der ganzen Armee ausgesprochen worden.

Wer den Empfang der Baierischen Königstochter, Caroline, Kaiserin von Oesterreich, in Rosenheim den 4. October N. M. gesehen hat, erzählt noch mit Freudenthränen im Auge von der seligen Ueberraschung, wie diese hohe Fürstin mit ihren geliebtesten Geschwistern, dem Kronprinzen und Prinzen Karl von Baiern, dann der Frau Herzogin von Leuchtenberg Königl. Hoheit dort zusammentraf. Nicht aus dem Wagen gestiegen ist Sie, sondern herausgestürzt, um an den Lippen und Wangen Ihrer Brüder und Ihrer Schwester in der süßesten Umarmung umschlungen zu werden. Darein tönten die Glocken, schallten die Thurmtrompeten, die Harmonie-Musik der aufgestellten Baierischen Grenadier-Compagnie und die vor dem Thore aufgeführten Pöller des Marktes, und mehrere Tauserde der anwesenden Zuschauer konnten vor Thränen in den Augen nicht dazukommen, ihr herzliches Lebe Hoch auszurufen, bis der Mund wieder seine Sprache wieder bekam und die Luft von ihrem Freudengeschrei wiederhallte. — Dort, wo die Königlichen Aeltern ihre Kinder lieben und wo Brüder und Schwestern sich lieben, darf der Unterthan der süßesten Ueberzeugung froh werden, daß auch er geliebt wird, und so eilten die 4 Baierischen Fürstensprossen nach einem kurzen Mittagsmahle im Kreiderischen Gasthofe in einem Wagen an das Herz ihres im Tegernsee auf Sie wartenden zärtlichen Vaters. — Der Empfang Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und Kaisers von Russland geschah auf allen Stationen durch die ersten Königlichen Staatsbehörden in tiefster Ehrerbiethung und jeder Anwesende erfreute sich der leutseligsten Herablassung dieser höchsten Monarchen. Als Se. Königliche Majestät von Baiern mit des bereits im Voraus angekommenen Kaisers von Oesterreich Majestät, und mit den erhabenen Fürstinnen, der Frau Königin von Baiern und der Kaiserin von Oesterreich Majestäten, mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Haußes den 8. October N. M. des Kaisers von Russland Majestät bis Gmund entgegenfuhren, füllte sich die ganze Strasse von Tegernsee bis dahin mit Wägen ohne Zahl, und mit Tausenden der Stadt- und Landbewohner aus der weiten Umgegend in der mannigfaltigsten National-Kleidung, und es war ein frohes Sausen und Brausen hin und wieder, wie am Tage, wo in München die hohe Prozessin gefeiert wird. Endlich zog sich das Dunkel des Abends über die Gewölbe des Himmels und über das einfachste, niedlichste und zweckmäßigste Königl. Kaltenbrunnerhof-Gebäude, das zum Standpuncte der hohen Gäste bestimmt war. Da stiegen die Raketen, da feuerten die am See aufgestellten Canonen, da donnerte der Wiederhall derselben wie Gottes Gewitter auf allen Bergen herum, und in einem Augenblick brannten alle Berspitzen lodernd in die Höhe, wie auf Sinai, und um den See herum entzündete sich ein Feuerkranz (mit dem einzigen Unterschiede, daß das, was bei einer Stadt-Illumination einige Lampen sind, hier ein Holzstoß war) und am Schlusse des prachtvollen Anblickes flammten auf dem pultähnlichen Gipfel des Setzbergs und Wallbergs, 1200 Schuhe lang und verhältnißmäßig breit, die Buchstaben F. mit einem verschlungenen C. und der Buchstabe A. und verkündeten es in die größte Entfernung gegen Norden zu sichtbar, daß an dem heutigen unvergeßlichen Tage Franz, Caroline und Alexander mit dem alten Baierischen Königshauße einen Tag der herzlichsten Freude gelebt ha-

ben; denn, wo Kaiser und Könige sich in brüderlicher Eintracht freuen, dort dürfen die Völker gewiß seyn, daß auch für ihren Wohlstand und für ihre Freude gesorgt wird. — In beleuchteten Gondeln, von der schönen Harmonie-Musik des Königl. Baier. Garde du Corps-Regiments begleitet, fuhr die erhabene Gesellschaft, zwischen den Nachen der Fischer und ihren Fackeln in das Schloß Tegernsee zum Königl. Bancquete. — Alles war auf das pünktlichste geordnet und kein Unfall störte diesen Freudenabend. — Niemand hinderte das Volk, sich den höchsten Personen zu nähern und sich an ihrem Antlitz zu sonnen. — Gutmüthig warnte der König selbst, wenn die Wägen herumrasselten, sich in Acht zu nehmen, und als in Tegernsee schon alles ruhte, ertönte noch das Juhhey und Freudengeschrei von allen Bergen über den See herum und verkündete es laut, daß hier ein guter König, sein Kaiserl. Schwager und Schwiegersohn (von Niemanden als von der Liebe bewacht) ruhig schlafen, daß unter ihren Augen Jedermann fröhlich seyn darf und daß mit den lodernden Flammen unzählige Gebete zum Himmel hinaufgestiegen sind: Gott wolle sie lange erhalten und Ihre Werke segnen.

Großbrittanien.

London, 12. October. Man wird sich erinnern, daß in der letzten Parlaments-Sitzung die Rede davon war, es sey nöthig, daß unser Ministerium die Oesterreichische Regierung ernstlich auffordere, wenigstens einen Theil des vor 25 Jahren (1793) erhaltenen Anlehens zurückzubezahlen. Lord Londonderry äußerte damahls, von einer Unterhandlung darüber sey wenig zu hoffen, er versicherte jedoch dabei, man werde nicht nur die Forderung in Anregung bringen, sondern auch sie auf alle zweckmäßige Weise betreiben. Die heute aus Flandern angekommene Post hat die unerwartete Nachricht gebracht, daß die über jenen Gegenstand eingeleiteten Unterhandlungen zum Theil glücklichen Erfolg gehabt haben. Obgleich die eingegangenen Nachrichten nichts Bestimmtes angeben, so berechtigen sie doch, zu glauben, daß Oesterreich jetzt geneigt sey, drei Millionen Pfund Sterling von der schuldigen Summe an England zurück zu bezahlen. Es ist nicht gesagt, ob mit diesen 3 Millionen die ganze von uns dargeliehene Summe getilgt werden soll, aber wahrscheinlich könnte ein solcher Vergleich nicht ohne Zustimmung des Parlaments abgeschlossen werden. Es ist bekannt, daß Oesterreichs Schatzkammer jetzt nicht im Stande ist, und seit langer Zeit es nicht war, mit seinen gewöhnlichen Hülfsquellen eine solche Summe zu bezahlen. Die Oesterreichische Regierung hielt daher für zweckmäßig, um den dringenden Forderungen Englands zu entsprechen, an das Haus Rothschild sich zu wenden, welches, mittelst seines Agenten in London, ein Anlehen von drei Millionen Pfund Sterling zu diesem Endzweck unterhandeln soll, die Bedingungen sind noch nicht genau bestimmt.

Das Sprachrohr der Englischen Minister, der Courier, enthält nachstehenden Artikel: „Es scheint daß in ganz Europa zwei Partheien der Eröffnung des Congresses mit Aengstlichkeit entgegen sehen, die Ultra-Royalisten und die Ultra-Liberalen. Wahrscheinlich würden die Hoffnungen Beider getäuscht. Wir haben die größte Achtung für die Ultra-Royalisten und die größte Verachtung für die Ultra-Liberalen; beide treiben ihre Grundsätze zu weit. Die ersten sahen nicht, daß die Zeit für den Triumph ihres Systems vorüber ist; die andern beharren in ihrem Vorhaben mit einer Thätigkeit und einer Kühnheit, die aller Gefahren spotte, die aber, zum Glück für die Welt, jede Klugheit verachten. Diese beiden Partheien betrachten Spanien als das Mittel, ihre Projecte zu befördern, und sie sehen ihre große Hülfsquelle im Congreß. Der Congreß, wir wiederhohlen es, wird die Hoffnungen aller Partheien, aller Grundsätze und aller Personen, die ultra sind, täuschen, und wir sind überzeugt, daß er, um seine Grundsätze einzuflößen und seine Beschlüsse aufrecht zu erhalten, keinen Aufruf an das Schwerdt ermuntern, gut heißen oder zugeben wird. Der Congreß wird besänftigen, nicht aufreizen, heilen, und nicht verwunden, den Frieden erhalten, und nicht den Krieg erklären. Sein Zweck ist, die Bande, die die Nationen Europa's vereinen, enger zu knüpfen. Wir sehen keinen Grundsatz des Angriffs, der den Gegenstand der Veroner Berathschlagungen ausmachen könnte oder sollte. Das Allerheiligste wird ohne Zweifel nur von Worten des Friedens widerhallen. Wir nehmen es auf uns, zu behaupten, daß die Macht Großbrittaniens nicht dazu aufgefordert werden werde, einen offensiven Theil an den Angelegenheiten Spaniens zu nehmen. Gewiß, das Benehmen Großbrittaniens wurde in der Erklärung seiner Regierung während der letzten Parlaments-Sitzung klar und offen; vorgeschrieben: Mäßigung und Neutralität, das ist sein Wahlspruch; und gewisse fremde Blätter haben eine Thorheit gesagt, und zugleich

eine Lüge, indem sie Europa zu überreden suchten, daß England der Spanischen Regierung die Erklärung gemacht habe, durch seine Waffen und seinen Einfluß das jetzige System der Angelegenheiten gegen jeden innern oder äußern Angriff zu unterstützen. Frankreich ist ohne Zweifel in einer unmittelbaren Berührung mit Spanien, wir haben aber Gründe, zu glauben, daß seine Regierung die Wünsche der Ultra keine Parthei befriedigen werde. Indem es diesen Grundsätzen der Klugheit und der Mäßigung treu bleibt, wird es zu jeder Zeit einen Alliirten und eine mächtige und aufrichtige Stütze in der Regierung des Königs von England finden. Diese beiden großen Königreiche sind innigst verbunden in dem Interesse des Friedens und der engsten und aufrichtigen Allianz zwischen allen Nationen, und sie sind auch die Alliirten jeder andern Regierung, die denselben Zweck und die nähmlichen Absichten hat. Wir glauben, daß, weit entfernt, etwas vom Congreß zu fürchten zu haben, alle Staaten Europas von dieser erlauchten Versammlung werden sagen können, daß die Bestättigung des Friedens und der Eintracht unter allen Völkern die einzigen Ursachen seiner Zusammenberufung und die einzigen Gegenstände seiner Arbeiten gewesen sind." (Courier.)

Spanien.

Durch die Thätigkeit der Regierung gewinnt Catalonien schon ein ganz anderes Ansehen. Die Hoffnung der Gutgesinnten und die Furcht der Servilen steigen in gleichem Grade. Letztere finden keine Proseliten mehr, der Fanatismus findet täglich weniger Einfluß und viele dieser Unglücklichen erwarten nur eine neue Amnestie, um in ihre Heimath zurück zu kehren.

Die Royalisten in Catalonien sind in einer schrecklichen Lage. Die Regentschafts-Regierung hat von Seo bis Puycerda eine Vertheidigungs-Linie gezogen, auf welche ein Theil der in der Provinz zerstreuten Truppen der Glaubens-Armee sich ziehet. Indessen rückt der die constitutionnellen Truppen commandirende General Mina in die Ebene von Urgel vor, während von Conque de Trempe der Zarco del Valle sich nähert und Milans auf Olot marschirt. Ein Schreiben aus Urgel vom 5. October sagt: Es wird bald Blut fließen; alle Anstrengungen der Constitutionnellen sind auf unsern Platz gerichtet. (Aus dem Toulouser Journal.)

Der bekannte Baron Eroles, Chef der Glaubens-Armee, hat dem Gouverneuer von Cordova, Baron Gayan, durch ein Weib einen Brief zugeschickt, worin er dem Gouverneur von Cordova diese auffordert, Festung zu übergeben und die Garnison zum pflichtmäßigen Uebertritt zu den Royalisten zu vermögen; und hinzufügt, daß noch im Laufe des Monaths 75,000 Franzosen auf 3 verschiedenen Puncten in Spanien einfallen würden. Der Gouverneur verwarf den Antrag mit Verachtung.

Brasilien.

Fernambuc, 18. August. Die Expedition aus Portugal und die von Rio-Janeiro sind zu gleicher Zeit zu Bahia angekommen. Der Portugiesischen Flotte gelang es, ihre Landtruppen auszuschiffen. Hierauf blieben die beiden Flotten einander gegenüber, aber keine schien geneigt, Feindseligkeiten zu beginnen; die beiderseitigen Commandanten unterhandelten mit einander und suchten sich gegenseitig zu gewinnen. Man versichert, der Prinz-Regent habe dem Commandanten der aus Europa zu Bahia angekommenen Portugiesischen Truppen die glänzendsten Anerbiethungen gemacht, dieser Commandant scheint jedoch unerschütterlich geblieben zu seyn. Die kriegerischen Rüstungen zur Vertheidigung der Stadt Bahia haben allen Handels-Speculationen ein Ende gemacht. Die Regierung von Fernambuc hat eine Erklärung erlassen, worin sie anzeigt, daß sie entschlossen ist, den Prinzen-Regenten und seine Regierung zu unterstützen.

Das gestern erwähnte von dem Prinzen-Regenten zu Rio-Janeiro erlassene Decret, welches bestimmt, wie gegen die, ohne Zustimmung des Prinzen, nach Brasilien kommenden Truppen zu verfahren ist, lautet vollständig also:

„Da die Würde und die Macht eines Regenten dieses großen Reiches, welche der König, Mein erlauchter Vater, Mir übertragen hatte, durch die einmüthige und freiwillige Einwilligung der Völker Brasiliens für Mich bestättigt wurden, welche Würde die Cortes zu Lissabon, ohne die Deputirten Brasiliens anzuhören, Mir zu entziehen gewagt haben, wie solches offenkundig ist; da Ich auch den Titel und die Lasten eines immerwährenden Vertheidigers dieses Königreichs angenommen habe, welchen besagte Völker Mir so großmüthig und so loyal übertragen haben; so muß Ich aus Dankbarkeit für so viele Liebe und Treue alles thun, um die Mir auferlegten heiligen Pflichten zu erfüllen, und muß alle Maßregeln ergreifen, die Mir zum Wohl des großen Theils der Portugiesischen Monarchie, der Mir anvertraut ward, und dessen Rechte Ich unverletzt zu erhalten geschworen habe, nöthig scheinen. Da die Lissaboner Cortes ihr irriges System fort-

setzen, und den Einsichten zum Trotz, Brasilien von Neuem durch die Gewalt der Waffen colonisiren wollen, ohne zu erwägen, daß Ich seine politische Unabhängigkeit bereits proclamirt habe, und daß durch Mein Königliches Decret vom 3. des verflossenen Juni, die constituirende und gesetzgebende General-Versammlung, auf einstimmiges Verlangen aller Gemeinden, gesetzmäßig zusammen berufen wurde. Da Ich solche Formalitäten angewendet habe, wie sie in Portugal nicht gebraucht worden sind, woselbst die Zusammenberufung des Congresses nur einen heimlichen und aufrührischen Act zur Veranlassung gehabt hat, und in Erwägung, daß Se. Maj. der König und Herr Juan VI., dessen Nahmen und Ansehen die Cortes zu ihren unseligen Zwecken gebrauchen möchten, gegen seinen Willen, wie ein Gefangener in diesem Königreich, und ohne jene Handlungs-Freiheit ist, die der vollziehenden Macht in constitutionnellen Staaten zusteht; habe Ich, nach Anhörung Meines Staatsrathes, aller provisorischen Regierungs-Junten, der Kriegs-Gouverneurs, der Militair-Commandanten und aller constituirten Behörden, denen die Vollziehung des gegenwärtigen Dectrets zustehen wird, Folgendes beschlossen: „1) Werden als Feinde betrachtet, alle sowohl aus Portugal als von jedem andern Ort, unter welchem Vorwand es auch seyn mag, ohne Meine vorherige Zustimmung nach Brasilien geschickte Truppen; eben so soll es mit der Schiffsmannschaft und den Garnisonen der Schiffe seyn, die landen wollen, doch sind die Handels- und Freundschafts-Verbindungen zwischen beiden Ländern, zur Erhaltung der politischen Eintracht, die Ich sehr beizubehalten wünsche, frei; 2) Wenn Truppen als Freunde ankommen, so müssen sie sogleich wieder abreisen, und ohne Unterhandlung am Bord bleiben, bis man ihnen alle Lebensmittel und nöthige Hülfsmittel zum Antritt ihrer Rückreise verschafft hat; 3) Wenn besagte Truppen diesen Verordnungen nicht gehorchen wollen, und zu landen wagen, so werden sie von allen Militairtruppen der ersten und zweiten Linie, so wie von dem Volke in Masse, mit bewaffneter Hand zurückgetrieben. In diesem Fall wird man, wenns nöthig ist, zu allen möglichen Mitteln greifen, um die Schiffe zu verbrennen, und die Landungsschaluppen zu versenken; 4) Wenn es, aller Bemühungen ungeachtet, sich doch zutrüge, daß die Truppen in irgend einem Hafen oder einer Brasilianischen Küste landeten, so sollen alle Einwohner, die es nicht verhindern können, sich ins Innere zurückziehen, und in die Wälder und Gebirge allen Proviant und alle Heerden mitnehmen, deren sich diese Truppen bedienen könnten; die Truppen des Landes sollen alsdann einen Posten- und Guerillaskrieg gegen sie führen, und jede Gelegenheit zu einem allgemeinen Treffen vermeiden, bis es ihnen gelungen ist, sich von solchen Feinden zu befreien. 5) Von nun an sind alle Militair- und Civilbehörden, die das Gegenwärtige angeht, verpflichtet, alle Hafen Brasiliens, wo solche Landungen bewerkstelligt werden können, zu befestigen, und zwar unter der schärfsten Verantworlichkeit; 6) Wenn zufällig in einigen Provinzen Brasiliens es an Munitionen für die Festungen fehlen sollte, da sollen die erwähnten Behörden den Hof sogleich davon in Kenntniß setzen, damit er ihnen solche verschaffe; oder sie sollen sogleich der nächsten Provinz davon Nachricht geben, die gehalten ist, ihr alle nothwendige Unterstützung zur Vollziehung so wichtiger Pflichten zu reichen. Die Civil- und Militair-Behörden, denen die Vollziehung Meines gegenwärtigen Königl. Decrets zusteht, werden es mit Eifer, Nachdruck und Schnelligkeit vollziehen; sie machen sich des Verbrechens der beleidigten Nation schuldig, wenn sie es nicht gewissenhaft beobachten." Im Pallast von Rio-Janeiro am 1. August 1822."

Manifest

Sr. K. H. des constitutionnellen Prinzen Regenten und beständigen Vertheidiger des Königreichs Brasilien an das Volk dieses Königreichs.

„Brasilianer! die Zeit, wo man die Menschen täuschte, ist vorüber. Die Regierungen, welche ihre Macht noch auf die vorgebliche Unwissenheit der Völker, oder auf alte Irrthümer und verjährte Mißbräuche gründen wollen, müssen von nun an den Coloß ihrer Größe über dem schwachen Grundgebäude, auf welchem er sich ehemahls erhoben hatte, zusammenstürzen sehen. Auf diese Weise haben die Cortes von Lissabon, aus Mangel an Ueberzeugung, die Provinzen im Süden von Brasilien gezwungen, das Joch, das sie ihnen bereiteten, abzuschütteln. Und so sehe ich jetzt das ganze um mich vereinte Brasilien um die Vertheidigung seiner Rechte, die Aufrechthaltung seiner Freiheit und seiner Unabhängigkeit nachsuchen. Ich muß euch daher, Brasilianer, die Wahrheit sagen, vernehmet sie: Der Congreß von Lissabon hat, indem er sich das tiranische Recht anmaßt, Brasilien ein neues Gesetz, gestützt auf einen einseitigen und verbindlichen Eid, der auf keinen Fall den Keim seiner eigenen Nichtigkeit hätte in sich tragen sollen, aufzubürden,

Brasilien dahin vermocht, seine vorgeblichen Ansprüche zu untersuchen und es hat die Ungerechtigkeit seiner übertriebenen Anmaßungen erkannt. Diese Untersuchung, welche die beleidigte Vernunft forderte, zeigte den Brasilianern, daß Portugal, indem es alle bestehenden Formen zerstört, indem es die alten und ehrwürdigen monarchischen Institute umändert, und den Schleier einer schimpflichen Vergessenheit über alle Verhältnisse derselben werfend, von Neuem sich constituirt, Brasilien nicht mehr zwingen kann, sich ohne Anspruch auf die gleichen Rechte, auf welche es die Revolution und die Befugniß, seine politische Verfassung zu ändern, gründet, unter ein entehrendes und erniedrigendes Joch zu beugen, wenn die Portugiesen nicht die Grundpfeiler, durch welche sie ihre neuen Rechte auf die unveräußerlichen Rechte der Völker zu stützen versuchen, selbst zertrümmern und Vernunft und Gerechtigkeit, auf welche die Natur der Dinge selbst, die nie von den eigenwilligen Launen der Menschen abhängen darf, sich gründet, mit Füßen treten wollen.

Jetzt warfen die Südlichen Provinzen Brasiliens, indem sie unter einander sich verbanden und die Ehrfurcht gebiethende Stellung eines Volkes annahmen, das unter seine Rechte die der Freiheit und des wahren Glückes zählt, ihre Blicke auf mich, den Sohn ihres Königs und ihren Freund. Indem ich diesen so großen und so reichen Theil unserer Erdkugel unter seinem wahren Gesichtspuncte meiner Prüfung unterstellte, und das Talent seiner Bewohner und die unermeßlichen Hülfsquellen seines Bodens erkannte, sah ich mit Schmerz den vom rechten Wege abweichenden und tyrannischen Gang derjenigen, die fälschlich und voreilig die Nahmen der Väter des Vaterlandes annahmen und die Stellvertreter des Volks von Portugal in Souveraine der ganzen, weiten Portugiesischen Monarchie umwandelten. Jetzt hielt ich es meiner und des großen Königs, dessen Sohn und Abgeordneter ich bin, für unwürdig, die Wünsche so getreuer Unterthanen zu mißachten, die, wenig einverstanden mit republikanischen Sterbnissen und Neigungen, die verführerischen Beispiele einiger Nachbarvölker von sich wiesen, in meine Hände alle ihre Hoffnungen niederlegten, und so, auf diesem großen Amerikanischen Continent das Königthum und die anerkannten Rechte des erlauchten Hauses Braganza retteten. Ich trat demnach ihren großen und aufrichtigen Wünschen bei, und, indem ich unserm guten Könige meinen Entschluß mittheile, behaupte ich mich in Brasilien, in der Ueberzeugung, daß dieser Schritt für die Cortes zu Lissabon das Thermometer ihrer Verfügungen hinsichtlich Brasilien, ihrer richtig anerkannten Würde, des neuen Aufschwungs ihrer Gesinnungen seyn und daß es mir gelingen würde, sie zu Rückschritten und zur Rückkehr auf den Pfad der Gerechtigkeit zu bewegen, von dem sie sich entfernt hatten. Dies forderte die Vernunft; allein der Schwindel des Egoismus fährt fort, deren Ruf und den heilsamen Rath zu ersticken: die Zwietracht offenbarte bald neue Anschläge, und diese gelangten, wie man es vorher gesehen hatte, zu dem Puncte, daß die Empfindlichkeit und der Unwille der vereinigten Provinzen dadurch erregt wurden; und wie durch einen Zauberschlag vereinigten sich nunmehr alle ihre Ideen, alle ihre Gesinnungen zu einem und demselben Ziele. Jetzt, fern vom Geräusch der Waffen und dem tobenden Geschrei der Anarchie, forderten diese Provinzen mich, als den Bürgen ihrer kostbaren Freiheit und der Nationalehre, auf, eine allgemeine, constituirende und gesetzgebende Versammlung in Brasilien zusammen zu rufen. Ich hätte es gewünscht, diesen Augenblick verschieben zu können, um zu sehen, ob die Verblendung der Cortes von Lissabon der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit, so wie ihren eigenen Interessen, weichen würde. Allein die von ihnen gegebenen und den Portugiesischen Consuln zugestellten Befehle, die Absendung von Waffen und Munition nach Brasilien zu verbiethen, war ein Signal zum Kriege und der wirkliche Anfang von Feindseligkeiten."

„Demnach forderte dieses Königreich, das schon zu seinem beständigen Beschützer mich ernannt hatte, daß ich auf die kräftigste und schleunigste Weise für seine Sicherheit, Ehre und Wohlfahrt Sorge trüge. Hätte ich in meiner Entschließung gewankt, so wäre ich sofort an meinen heiligsten Versprechungen zum Verräther geworden. Ueberdies, wer könnte das Wüthen der Anarchie, die Zerstückelung der Provinzen und die Raserei der Demokratie aufhalten? Welch ein hartnäckiger Kampf zwischen den erbitterten Partheien, zwischen tausend auf einander folgenden und entgegengesetzten Factionen! Wem würden das Gold und die Diamanten unserer unerschöpflichen Bergwerke zugehören, wem diese schnellströmenden Flüsse, die die Kraft der Staaten sind, diese bewunderungswürdige Fruchtbarkeit, die ergiebige Quelle von Reichthümern und Wohlfahrt? Wer würde so viele einander entgegenstrebende Partheien besänftigen? Wer würde unsere zerstreuete und durch Flüsse, die eben so viele Meere zu seyn scheinen, getrennte Bevölkerung civilisiren? Wer würde unsere Indianer bis in das Herz ihrer undurchdringlichen Wälder und queer durch so hohe, unersteigliche Gebirge auf-

suchen wollen? Unfehlbar, Brasilianer, würde Euer Land sich getheilt haben, dieser unermeßliche Theil eines so reichen Continents, welches der Gegenstand des Neides und der Bewunderung aller Nationen ist; und die wohlthätigen Pläne der Vorsehung wären vereitelt, oder doch wenigstens um eine große Reihe von Jahren verschoben worden. Ich wäre für alle diese Uebel verantwortlich gewesen, für das vergoßne Blut und für die Opfer, die unfehlbar den Leidenschaften und den Privatinteressen geschlachtet worden wären. Ich habe mich also entschieden: ich habe den Entschluß gefaßt, den die Völker wünschen, ich habe die Versammlung Brasiliens zusammen berufen lassen, um die politische Unabhängigkeit dieses Königreichs zu begründen und ohne die brüderlichen Bande mit Portugal zu brechen, indem ich, mit Rücksicht auf Wohlanständigkeit und Gerechtigkeit, das ganze vereinigte Königreich Portugal, Brasilien und Algarbien in Harmonie setze und zwei durch unermeßliche Meere getrennte Familien, die nur durch die Bande einer Gleichheit der Rechte und wechselseitiger Interessen vereinigt leben können, unter demselben Oberhaupte erhalte. Brasilianer, es ist nicht nothwendig, Euch an alle die Uebel zu erinnern, denen Ihr ausgesetzt waret, und die Euch zu der Vorstellung bestimmt haben, welche die Gemeinde und das Volk dieser Stadt] mir am 23. Mai überreichten: durch sie wurde mein Königliches Decret vom letzten 3ten Juni veranlaßt. Allein die Achtung, die wir dem menschlichen Geschlecht schuldig sind, fordert, daß wir die Gründe eurer Rechtfertigung und meines Betragens erklären. Die Geschichte der Verhandlungen des Congresses von Lissabon hinsichtlich Brasiliens, ist eine Sammlung von Ungerechtigkeiten, die sogar von allen Beweggründen entblößt sind. Ihre Wirkung war, die Wohlfahrt Brasiliens zu lähmen, seine ganze Lebenskraft aufzureiben, und es in einen Zustand der Entkräftung und Schwäche zu versetzen, der seinen Ruin und seine Sclaverei unfehlbar zu Folge gehabt hätte. Damit die Welt sich von der Wahrheit dieser meiner Behauptung überzeugen könne, wollen wir hier in die einfache Darstellung folgender Thatsachen eingehen: Der Congreß von Lissabon hat, mit Verachtung des wichtigen Theils der Nation, Gesetze für Brasilien geschaffen, ohne dessen Stellvertreter zu erwarten. Er hat ihm eine Abordnung der vollziehenden Gewalt versagt, deren es, in Betracht des großen Raums, der es von Portugal trennt, so sehr benöthigt war, um alle Kräfte seiner Mannbarkeit zu entwickeln; und so ließ er Brasilien ohne, seinem Klima und seinen Localitäten angemessene, Gesetze und ohne eine schnelle Abhülfe seiner Bedürfnisse. Um es zu schwächen, hat der Congreß ihm einen Mittelpunct der Einigung und der Kräfte versagt, indem er vorläufig seine Provinzen reizte, sich von dem, dessen er schon glücklicherweise genoß, zu trennen. Er hat ihm Regierungen ohne Dauerhaftigkeit und ohne Verbindung decretirt, mit drei verschiedenen Mittelpuncten der Bewegung eifersüchtig unter einander, ohne Unterordnung und sich gegenseitig widersprechend; und so zerstörte er die Ordnung des Königreichs, untergrub die Basen seiner künftigen Größe, seiner Wohlfahrt, und ließ ihm alle Elemente der Unordnung und der Anarchie. Er hat factisch die Brasilianer von allen Ehrenstellen ausgeschlossen. Er hat Eure Städte mit Europäischen Bajonnetten angefüllt, befehligt von fremden, grausamen und sittenlosen Chefs. Er hat, mit Enthusiasmus und unter Verschwendung von Lobsprüchen, alle die Ungeheuer aufgenommen, welche schmerzhafte Wunden Euern Herzen geschlagen und die versprochen haben, in diesem Beginnen nicht nachzulassen. Er hat mit strafbaren Händen die der Bank von Brasilien überwiesenen Hülfsmittel angetastet, die ihm schon mit einer ungeheuren Nationalschuld belastet war, mit der sich der Congreß niemahls beschäftigte, obschon der Credit der Bank mit dem Staatscredit Brasiliens und mit seiner Wohlfahrt in Verbindung stand. Er unterhandelte mit fremden Nationen, um Theile Eures Gebieths zu veräußern, Euch zu schwächen und zu Sklaven zu machen. Er entblößte Eure Festungen, leerte Eure Zeughäuser, ließ Eure Häfen ohne Schutz, indem er Eure ganze Marine den Häfen Portugals überwieß. Er erschöpfte Eure Schätze durch unaufhörliche Plünderungen für den Unterhalt der Truppen, die ohne Eure Bewilligung hierher kamen, um Euer Blut zu vergießen und Euch zu vernichten, in dem nähmlichen Augenblicke, wo er die Einführung fremder Waffen und Kriegsbedürfnisse verboth, womit Ihr Euern rächenden Arm zur Aufrechthaltung Eurer Freiheit hättet waffnen können. Er hat einen Entwurf über Handels-Verhältnisse in Antrag gebracht, der unter dem falschen Schein der Reciprocität und einer chimärischen Legalität, Eure Reichthümer zu Gegenständen des Alleinhandels machte, Eure Häfen dem Fremden verschloß, so euern Ackerbau und Gewerbsfleiß zerstörte, und so aufs Neue die Bewohner Brasiliens in den Stand der Bergbauer und Colonisten versetzte. Er behandelte vom Anfang an und behandelt noch mit unwürdiger Erniedrigung und Verachtung die Stellvertreter Brasiliens, wenn sie den Muth haben, Eure Rechte zu reclamiren; und sogar (wer wird es zu sagen so kühn seyn?) er droht Euch, den Sklaven ihre Freiheit zu geben und ihre Arme gegen ihre eigenen Herren zu bewaffnen. Um endlich dieser langen Schilderung ihrer gräuelvollen Ungerechtigkeiten ein Ende zu machen, — als zum ersten Mahle der Congreß die Aeußerungen Euers gerechten] Unwillens vernahm, da, Brasilianer, verdoppelte er seine Verachtung, indem er seine frevelhaften Eingriffe gegen Euer Vertrauen und selbst gegen Euern Willen rechtfertigen wollte."

Griechenland und Türkei.

Aus Marseille wird unterm 7. October gemeldet: „Nach Handelsbriefen aus der Levante sollen Englische Agenten von den Jonischen Inseln nach Griechenland abgegangen seyn, um die wichtigen Unterhandlungen fort-

zusetzen, die seit einiger Zeit angeknüpft worden. Nach Behauptung dieser Briefe ist von nichts Geringerm die Frage, als daß man zu bewirken sucht, daß sich mehrere Griechische Distrikte unter den Schutz Englands begeben sollen, welches daselbst dieselben Rechte ausüben würde, als in den Jonischen Inseln Wie dem auch sey, so ist wenigstens zuverläßig, daß seit einiger Zeit der Verkehr zwischen Corfu und Zante einerseits und den Griechischen Behörden in Südalbanien, Acarnanien und Aetolien andererseits sehr lebhaft war, und daß mehrere Zusammenkünfte mit wichtigen Personen zu Missolunghi statt gefunden haben. Auch ein Theil der Griechischen Geistlichkeit soll dabei eine Rolle spielen. Man versichert, daß zu demselben Behuf auch Unterhandlungen in Morea eingeleitet seyen, und daß einige der dortigen Chefs sich dem Englischen Interesse ergeben zeigen. Sey es nun, daß sie von den Brittischen Agenten gewonnen worden oder daß sie die Besorgniß haben, Griechenland könne sich in die Länge doch nicht gegen die Türken vertheidigen, und es sey demnach vortheilhafter, sich mit der Hülfe der Engländer von der Türkischen Herrschaft zu befreien, als allein zu bleiben und unterzugehen, so scheint es doch außer Zweifel, daß die Sache selbst Grund hat, allein wie weit sie sich erstreckt und welchen Einfluß diese Englische Parthei auf das Ganze haben mag, läßt sich bis jetzt nicht angeben. Der Ausgang des dermaligen Feldzugs dürfte in dieser Hinsicht eine Entscheidung herbeiführen; denn wenn, wie jezt alles hoffen läßt, die Türken Livadien und Morea vor dem Eintritt des Winters nicht mehr erobern können, so haben die Griechen alle Zeit während dieser Monathe eine entscheidende Parthei zu ergreifen. Ein anderer Brief versichert, daß die Häupter derjenigen Faction, welche Englands Schutz anrufen will, einige von den durch die Militairchefs vertriebenen Mitgliedern des Senats sind, welche sich nicht getrauen, die Unabhängigkeit Griechenlands durchzuführen, oder vielleicht auch die Militairchefs zu sehr fürchten, als daß sie sich ohne fremden Schutz ihnen Preis geben möchten. In wiefern bei diesen Verhandlungen die Englischen Agenten blos für sich handeln, oder durch ihre Regierung dazu autorisirt sind, wird die Zeit lehren. Leztere scheint denn doch fast einen so wichtigen Schritt ohne Beistimmung des Congresses nicht zu thun können."

Constantinopel, 25. September. Die Pforte verschweigt die Berichte aus Morea; man streut aus, Churschid Pascha habe Lebensmittel hineinbringen lassen, an denen es fehlte; allein die Griechen sind voll von Siegesnachrichten. — Die Perser sind auf der einen Seite bis Erzerum, und auf der andern bis Sulimanieh vorgedrungen. Bagdad wird standhaft vertheidigt, allein es muß am Ende doch fallen. Die Türken haben hier einen großen Verlust erlitten. Aus Arabien trift die niederschlagende Nachricht ein, daß die Wechabiten die Karavane nach Mecca und Medina aufgefangen, und gegen 10,000 Türken getödet haben.

Vermischtes.

Ein Physiker in Italien, der sich Scaramuzzi nennt, hat in einem an den Mathematiker Herrn Pietro Ferroni gerichteten Schreiben behauptet, er habe die Aufgabe: den Luftschiffen eine bestimmte Richtung zu geben, völlig gelöset. In der Hoffnung, den von der Königl Societät in London darauf gesetzten Preis von 500,000 Franken zu erhalten, will er sich an den Großbrittanischen Minister am Hofe zu Florenz wenden. Seiner Versicherung nach, läßt er sein Luftschiff nach Belieben steigen oder sinken, horizontal gehen und stille stehen, ohne Wind und Sturm zu beachten; er verspricht, mit Lebensmitteln wohl versehen, mehrere Monathe zwischen Himmel und Erde herum zu fahren, ohne ein einziges mahl sich herablassen zu wollen, und behauptet, daß von Gefahr bei dieser Vogelreise, gar keine Rede sey. Er nennt sein Schiff „Aerodrom;" dasselbe wird für das Erste jedoch nicht mehr als 20 Personen fassen. Die Erbauungskosten betragen 100,000 Fr. Glücken die von Herrn Scaramuzzi bereits öffentlich bekannt gemachten Pläne, so ist eine Reise um die Welt, künftig nichts als eine Spazierfahrt, die man ohne alle Umstände zurücklegen kann, und zur Verewigung des Erfinders wird dann das Luftschiffen in allen Sprachen, scaramuzziren heissen müssen. Der Nahme des Erfinders: „Scaramuzzi" heißt im Deutschen: — Aufschneider."

Mittwoch den 30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden von der nachgenannten Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. November dieses bis Ende April künftigen Jahrs 3500 Centner Heu und 1680 Centner Streustroh theilweise oder auch im Ganzen salva ratificatione an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, zur bestimmten Zeit in dem diesseitigen Geschäfts-Locale, allwo die weitern Bedingnisse zu vernehmen sind, zu erscheinen, und haben sich der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugnisse auszuweisen. Baireuth, den 16. October 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Baireuth, den 26. August 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird das den Freiherrlich von Arnimischen Relicten gehörige, untenbeschriebene Ritterguth Seidwitz, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und steht Verkaufstermin, dessen Abhaltung in dem hiesigen Gerichtslocale, und zwar im Zimmer Nro. 3 erfolgt, auf den

2. December laufenden Jahrs Vormittags 9 Uhr

an, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Käufer hiermit geladen sind. Der Zuschlag geschieht jedoch blos bedingt, und hängt von der Genehmigung der Interessenten ab.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Beschreibung.

Zu dem, eine Stunde von Creußen liegenden Ritterguth: Seidwitz gehören:

I. An Gebäuden;
 1) das ältere, und das neuere mit einer Mauer umgebene Schloß,
 2) ein Brauhaus,
 3) ein Vieh, und zwei Schweinställe,
 4) ein Stadel und
 5) vier Keller.

II. An Gärten;
 1) $\frac{1}{8}$ Tagwerk Gemüßgarten,
 2) $\frac{3}{4}$ Tagwerk Gras- und Baumgarten.

III. An Feldern;
 1) $13\frac{1}{2}\frac{3}{8}$ Tagwerk II. Classe,
 2) $21\frac{7}{15}$ Tagwerk III. Classe,

IV. An Wiesen;
 1) $10\frac{3}{4}$ Tagwerk II. Classe,
 2) $13\frac{1}{8}$ Tagwerk III. Classe.

V. $183\frac{1}{8}$ Tagwerk Waldung,

VI. 9 Tagwerk Weiher,

VII. $7\frac{5}{8}$ Tagwerk Huth.

VIII. Zu den Gerechtigkeiten des Guthes, welche hier blos im Allgemeinen aufgeführt, aber in dem Taxations-Instrumente, das zur gewöhnlichen Gerichtszeit in unserer Registratur eingesehen werden kann, genugsam auseinandergesetzt sind.
 1) Die Jagdgerechtigkeit,
 2) die Braugerechtigkeit,
 3) die Fischerei in 3 Bächen,
 4) die Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe, wenn das Guth ein Adelicher besitzt,
 5) der Körner und Schmalsaatzehenten über 323 Tagwerk Land,
 6) das Mithuthrecht,
 7) der lebendige Zehenten,
 8) gemessene und ungemessene Frohndienste.

IX. Zu den grundherrlichen Gefällen, hinsichtlich deren näheren Beschreibung ebenfalls auf das Taxations-Instrument verwiesen wird, gehören: 1) Erbzinnsen, 2) fixes Handlohn, 3) unstetes Handlohn, 4) Waldzinnsen, 5) Frohnabgaben, 6) Küchenlieferungen, 7) andere Naturallieferungen und Rechte, 8) Schutzgelder.

Nach Abzug der Lasten und Abgaben, welche in dem Taxations-Instrument aufgeführt, und auf 9456 fl. $24\frac{1}{2}$ kr. rhl. erhoben sind, hat sich bei der gerichtlichen Abschätzung der Werth des fraglichen Rittergutes auf 39,350 fl. $21\frac{1}{4}$ kr. rhl. erhoben, ausgeworfen.

Von dem unterzeichneten Königlichen Landgerichte Culmbach wird der seit dem Jahre 1806 aus hiesiger Gegend abwesende Unterthanssohn Johann Adam Gräf aus Kemmeritz, gebohren den 10. März 1781, welcher im Jahre 1805 als gemeiner Soldat unter das vormalige Königl. Preußische Regiment von Zweifel zu Baireuth ausgehoben, in dem darauf folgenden Jahre und zwar am 14. October 1806 in der Schlacht bei Jena bleßirt und nach der Hand in das Lazareth zu Magdeburg gebracht worden seyn soll, seit dieser Zeit aber keine Nachricht mehr von sich gegeben, auf den Antrag seiner Geschwister und des ihm als Curator bestellten Unterthans Heinrich Gräf zu Huschdorf dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen hinterlassenen unbekannten Erben binnen 9 Monaten oder längstens in dem auf den

18. November d. J. Vormittags 9 Uhr

angesetzten Termine sich dahier entweder persönlich oder schriftlich melden und demnächst weitere Anweisung, im Falle seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für tod erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern, als seinen gehörig legitimirten Erben, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Culmbach, am 11. Februar 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 213. 27. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Vermischtes.

Schwerin, 14. October. Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin haben einen allgemeinen Landtag in der Stadt Malchin auf den 20. November angesetzt. Die auf demselben zu berathenden Gegenstände betreffen: 1) Die ordinaire Landes-Contribution; 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse; 3) das Bundes-Contingent; 4) die bei Aufhebung der Guts-Unterthänigkeit noch nicht abschließlich regulirten Puncte, 5) die Verbesserung der Land- und Heerstraßen, und 6) eine Vervollständigung der Gesetzgebung über die Leistung der Patronen und Eingepfarrten bei geistlichen Bauten.

Darmstadt, 18. October. Der für die Sache der Griechen so äußerst thätige Commerzienrath Hofmann ist am 12ten d. von hier nach Marseille gegangen, um dort die Einschiffung eines Corps Teutsche mit zwei Canonen nach dem Peloponnes zu besorgen. Der Eifer, womit Hr. Hoffmann diese Angelegenheit betrieben hat, der in Darmstadt zu diesem Behufe ein eigenes Bureau errichtet hatte, in welchem tagtäglich eine Menge junger Leute beschäftigt war, übersteigt wirklich allen Glauben. Man gibt die Anzahl der Briefe, die von ihm in diesem Geschäft expedirt worden sind, auf mehr als 50,000 an. Die Zahl der Personen, welche sich gemeldet haben, um für die Sache der Griechen zu fechten, beläuft sich auf nicht weniger als 10,000. An Geldbeiträgen ist bereits unterzeichnet die Summe von 30,000 fl. Auch in der Wahl der Individuen, die an den Expeditionen nach Griechenland Theil zu nehmen sich erbothen, hat Herr Hoffmann große Vorsicht beobachtet und dabei immer sowohl auf körperliche Tüchtigkeit als gute Sitten gesehen. Mehrere, die bereits angenommen waren, und in dieser Hinsicht den Erwartungen nicht entsprachen, erhielten ohne Weiteres wieder ihre Entlassung.

Frankfurt, 20. October. Der Geldmangel dauert hier fort; von den ersten Banquier-Häußern werden Wechsel zu hohen Disconto angebothen. Blos dieser ausserordentliche Geldmangel setzt den Speculationen im Staatspapier-Handel Schranken. Von Leipzig ist indessen Nachricht eingelaufen, daß der Geldmangel dort nachgelassen hat. Bekanntlich waren große Geldsummen mit Extrapost von hier nach Leipzig geschickt worden, um dem dortigen Mangel zu steuern.

Rüdesheim, 19. October. Die hiesige Weinlese, die späteste in der Umgegend, wurde am 8ten d. im Allgemeinen beendigt. Noch vor dem Ablaufe des September war die Zeitigung der Trauben als vollendet anzusehen. Die anhaltende günstige Witterung führte in wenigen Tagen zu dem höchsten Grade der Veredlung, und bei der Lese fand man, statt Trauben, nur noch mehr oder weniger Rosinenartige Beere, gefüllt mit dem Marke des gewürzhaftesten Zuckersaftes, welcher jedoch durch einen nicht unbedeutenden Verlust am Quantum des Products erzielt war. Eine vorläufige Prüfung des diesjährigen Mostes vermittelst des Hygrometers (Mostwage) liefert gegen jenen des berühmten Jahres 1811, bei der gleichen Behandlung des gewogenen Mostes von denselben vorzüglichen Weinbergen, folgendes Resultat: Der Rießlingsmost vorzüglicher Qualität wog im Jahre 1811: 18 bis 22 Grad, im Jahre 1822: 26 bis 30 Grad. Der Orleansmost, oder Bergtraubenmost, vorzüglicher Qualität wog im Jahre 1811: 21 bis 25 Grad, im Jahre 1822: 36 bis 44 Grad. Der so auffallend überwiegende Gehalt des diesjährigen Mostes, verbunden mit der höchsten Veredlung, welche durch eine allgemeine Fäulung und Eintrocknung der Trauben herbeigeführt wurde, berechtigt uns zu der überzeugendsten Erwartung des gediegensten, kostbarsten und geistreichsten Weines, dem alle früheren, selbst die vorzüglichsten Jahrgänge, an Qualität weit nachstehen werden.

Man behauptete neuerlich, die Güte der ausgezeichnetsten Weine des Rheingaues, nahmentlich der Johannisberger, Rüdesheimer, Markebrunner rc. rühre vorzüglich daher, daß in diesen Gegenden spät und erst dann gelesen wird, wenn die Trauben in süße Fäulniß übergehen. Zu Rauenthal im Rheingau wurde beschlossen,

mit solcher Weinveredlung durch spätere als sonst dort gewöhnliche Weinlese in diesem Jahre einen Versuch zu machen. Die geringbegüterten Weinbergsleute klagten zwar, daß sie durch die Fäulniß der Trauben eine weit geringere als die gehoffte Menge Weines erhalten würden, sie fanden jedoch in der Güte und höhern Preisen reichlichen Ersatz. Der größte Theil der Trauben war so faul geworden, daß sie bei dem geringsten Berühren von den Stöcken abfielen, aber eben dadurch erhielt der Wein außerordentliche Süßigkeit und Wohlgeschmack; die wenigen gesunden Trauben waren höchst edel und gewürzreich und die Rauenthaler behaupten, ihr so veredelter diesjähriger Wein komme dadurch den besten Sorten des Rheingaues gleich. — Zu Hochheim werden von heuriger Aerndte für das Stückfaß 700 Gulden verlangt, was für die Maß schon 1 fl. 18 kr. im Ankaufe beträgt. Die Preise der ältern Weine sinken seit dem Anfang des Herbstes. Im Rheingau ist die gewöhnliche Sorte Wein vom Jahrgang 1811 um 7 bis 800 fl. zu haben. Man glaubt, daß binnen einem halben Jahre der diesjährige Most unter dem Einkaufspreis werde abgegeben werden.

Schweiz.

Die Jesuiten in Wallis ließen zwei Studenten, die sich auf den Zweikampf geladen hatten, vor der Fronte aller Classen aufführen, mit Ruthen hauen und dann schimpflich relegiren. Die Jesuiten in Freiburg bringen wieder, wie ehedem, die Vacanz auf ihrem Landgute in Marsens zu, das den Prämonstratensern zugehörte, die im Jahre 1579 zu Gunsten der Jesuiten vertrieben wurden.

Bei der in Luzern, am Schlusse des Schuljahres, vorgenommene Preisvertheilung unter die vorzüglichern Gymnasiasten, hielt der diesjährige Präfect der Lehranstalt, Herr Chorherr Salzmann, Professor der Dogmatik und gleichzeitig provisorischer bischöflicher Commissair für den Canton Luzern, eine Rede, worin er den Satz entwickelte, es solle das aus einer ächten Bildung hervorgehende Licht nur mild leuchtend, nicht sengend, sondern dem Mondlicht ähnlich seyn. Er sprach hierauf über die gegenwärtigen bösen Zeiten, deren Ursache und Schlub er der Reformation des 16ten Jahrhunderts, die auch noch jetzt in katholischen Ländern ihre Freunde habe, so auch der Französischen Enziklopedisten, dem berüchtigten Verfasser des die päpstliche Allgewalt so hart angreifenden Febronius und endlich der Afterphilosophie zuschrieb. Er jammerte besonders über den entsetzlich bösen Geist, welcher auf Deutschlands Hochschulen wehen soll. Dieser Herr Salzmann hat sich schon im Jahre 1820 durch ein damahls herausgegebenes Werkchen über das nächst Luzern gelegene Wallfahrtsort Hergottswald ausgezeichnet, in welchem er behauptet, daß das Wallfahrten deßwegen zu empfehlen sey, weil, wie große Herren oft auf ihren Lustschlössern sich zugänglicher und besser gelaunt finden, so auch Gott an bestimmten Orten seinen Gnadensitz vorzugsweise aufzuschlagen wohl berechtigt sey.

Die in Deutschen Zeitungen gestandene Nachricht, daß mehrere, seit Kurzem bei der Universität in Basel angestellte Professoren aus Deutschland ihre Stellen und Basel zu verlassen, aus Unzufriedenheit mit ihrer dortigen Behandlung, im Begriff sind, wird von Zürch aus für eine baare Lüge erklärt, und dagegen versichert, daß nicht ein einziger der dortigen Deutschen Professoren in seine Heimath zurückzukehren im Sinn habe.

Brasilien.

Schluß des von dem Prinzen-Regenten erlassenen Manifestes. (S. Nr. 212. d. Z.)

„Die Abordnung der vollziehenden Gewalt, die der Congreß als verfassungswidrig verworfen hatte, diese wird und gegenwärtig von einer in seinem Schooße gewählten Commission angebothen und zwar mit einer solchen Liberalität, daß, anstatt eines einzigen Mittelpunctes der Gewalt, dessen wir bedürften, sie Euch deren zwei und selbst noch mehr bewilligen will. Welche unerhörte Großmuth! Allein, wer sieht es nicht ein, daß sie nichts anders bezweckt, als Eure Kraft und Selbstständigkeit zu vernichten, Provinzen gegen Provinzen, Brüder gegen Brüder zu bewaffnen! So geschehe es denn, großmüthige Bewohner dieses weiten und mächtigen Reichs, der große Schlag ist endlich geschehen, der Eure Unabhängigkeit und Euer Glück, das seit so lange schon die großen Politiker Europa's lobpriesen, sichern soll. Schon seyd Ihr ein souveraines Volk, schon seyd Ihr der großen Gesellschaft unabhängiger Nationen beigetreten; auch hattet ihr alle Rechte dazu. National-Ehre und Würde, das Verlangen glücklich zu seyn, die Stimme der Natur selbst fordert es, daß Colonieen aufhören, Colonieen zu seyn, sobald sie zur Mannbarkeit gelangen, und, obwohl Ihr als Colonie behandelt wurdet, so wart Ihr es in der That nicht mehr, weil am Ende Ihr ein Königreich wurdet. Ueberdies das nähmliche Recht, welches Portugal hatte, seine alten Institutionen zu vernichten und sich eine Verfassung zu geben, eben dasselbe steht Euch um so mehr zu, da ihr ein weites und herrliches Land bewohnet, mit einer Bevölkerung, die, obwohl zerstreut, doch schon stärker ist, als die Portugals selbst, und die eben so schnell sich vermeh-

ren wird, als die Körper im Raume fallen. Versagt Euch Portugal diese Gerechtigkeit, so verzichtet es selbst auf das Recht, das es in Anspruch nehmen kann, die Anerkennung seiner neuen Verfassung von fremden Nationen zu verlangen, die alsdann gerechte Beweggründe anführen könnten, um bei seinen inneren Angelegenheiten dazwischen zu treten und so die Vorrechte der Souverainetät und Unabhängigkeit der Nationen zu verletzen. Was bleibt Euch denn zu thun übrig, Brasilianer? Es bleibt Euch: in allen Interessen, in Liebe und Hoffnungen Euch zu vereinigen, die erhabene Versammlung Brasiliens in ihre Functionen eintreten zu lassen, damit sie durch Leitung des Steuerruders der Vernunft und der Klugheit, die Klippen vermeiden könne, auf die, in den Revolutionen, Frankreich, Spanien, und selbst Portugal stießen, damit sie mit sicherer Hand die Theilung der Gewalten herstelle, durch Erschaffung des Coder Eurer Gesetzgebung, nach den Grundsätzen einer gesunden Philosophie und in Angemessenheit zu Euren besonderen Bedürfnissen. Bezweifelt es nicht, Brasilianer, Euere Stellvertreter, deren Geschäft es ist, nicht etwa Schwierigkeiten zu besiegen, sondern das Ziel richtig ins Auge zu fassen, Euch Gesetze zu geben, die seit Jahrhunderten verkannt wurden, und die Euren Sitten angemessen sind, werden die wahren Grundsätze der repräsentativen Monarchie Brasiliens als ein Heiligthum beachten. Sie werden zum Könige dieses schönen Landes Se. Maj. Don Johann VI., meinen erlauchten Vater, proclamiren, und dieser umfaßt Euch alle in seinem Herzen. Sie werden alle Köpfe, der Hydra der Anarchie wie des Despotismus, fällen. Sie werden allen Staatsbeamten die so nothwendige Verantwortlichkeit zum Gesetz machen und die gerechte und legitime Güte der Nation wird nicht mehr jeden Augenblick ihren majestätischen Flug aufgehalten sehen. Standhaft in dem unveränderlichen Grundsatz, keinen Mißbrauch zu dulden, der andere erzeugen könnte, werden Eure Repräsentanten Aufklärung verbreiten, eine neue Ordnung in dem dunkeln Chaos der Staatsfinanzen herstellen, eine öconomische Verwaltung einführen und bürgerliche und peinliche Gesetze geben. Sie werden den Muth haben, sich zu überzeugen, daß nützliche und dem Wohl unserer Existenz nothwendige Ideen nicht allein dazu bestimmt sind, um Seiten oder selbst Bücher zu zieren, und daß die dem Menschen vom höchsten Wesen ertheilte Befähigung zur Vervollkommnung keine Hindernisse erfahren darf, will man anders die gesellschaftliche Ordnung und das Glück der Nationen begründen. Sie werden Euch ein, der Natur Eurer Bedürfnisse, Eurer Localitäten, Eurer Bevölkerung, Eurer Interessen, Eurer Verhältnisse angepaßtes, Gesetzbuch geben; dessen Vollziehung, wird unbescholtenen Richtern anvertraut werden, die unentgeldlich das Recht verwalten und alle Betrügereien, alle Chicanen Eurer Gerichte verschwinden machen werden, die durch veraltete, dunkele, ungereimte, verwickelte, und widersprechende Gesetze eingeführt worden sind. Anstatt jener blutigen und abgeschmackten Gesetze, deren bedauerungswürdige Schlachtopfer Ihr seither waret, werden sie Euch einen von der Vernunft und Menschlichkeit dictirten Strafcoder geben. Sie werden Euch ein Auflagesystem geben, das den Schweiß des Ackerbaues, die Arbeiten des Gewerbfleißes, die Gefahren der Schiffahrt, und die Freiheit des Handels achten wird; ein klares und harmonisches System, um die Anlegung und Circulation der Capitalien zu erleichtern, welches die hundert geheimnißvollen Schlüssel hinwegreißen wird, die das schwarze Labyrinth der Finanzen verschlossen hielten und die dem Bürger auch nicht die mindeste Spur von der Anwendung erblicken ließen, die man von den Einkünften der Nation machte. Brave Soldaten, auch Ihr sollt einen Militaircoder erhalten, indem Ihr ein Kriegsheer disciplinirter Bürger bildet, die, bereit, ihr Vaterland zu vertheidigen, Tapferkeit mit den Bürgertugenden verbinden werden, die ihm Schutz und Sicherheit gewähren. Ihr, die Ihr wissenschaftlichen Beschäftigungen Euch hingebt und die der Despotismus fast immer verachtet, Ihr werdet fortan einen gebahnten und freien Weg haben, um Ruhm und Ehre zu erlangen. Tugenden, Verdienst, ihr werdet gemeinschaftlich das Heiligthum des Vaterlandes schmücken, ohne daß die Intrigue Euch den Zutritt zum Throne versperre, der sonst nur dem Betruge und der Heuchelei offen stand. Bürger aller Classen, Brasilianische Jugend, Ihr sollt einen National-Coder des öffentlichen Unterrichts erhalten, der die Talente dieses glücklichen Clima's zum Keim und Wachsthum treiben und den unsere Verfassung unter die Obhut der zukünftigen Geschlechter stellen wird, indem er der ganzen Nation eine liberale Erziehung überweiset, die allen Gliedern derselben den zur Beförderung des Glücks von Brasilien nothwendigen Unterricht mittheilt. Erwägt, Ihr Einwohner Brasiliens, die Aussicht auf Ruhm und Größe, die Eurer wartet. Ihr steht hinter andern Völkern zurück; dieses Zurückbleiben in Eurer Stellung darf Euch nicht erschrecken. Die Fluth der Civilisation fängt mit Ungestümm zu strömen an von der Wüste Californien's bis zur Meerenge Magellan's. Verfassung und gesetzmäßige Freiheit sind unerschöpfliche Quellen von Wundern; beide werden die Brücke bilden, auf welcher Alles, was in dem alten und krampfhaften Europa Gutes ist, zu unserm Continent herüber kommen wird. Fürchtet nicht die fremden Nationen! Europa, das die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Amerika anerkannt hat, das bei dem Kampfe der Spanischen Colonieen neutral geblieben ist, kann nicht unterlassen, die Unabhängigkeit Brasiliens anzuerkennen, das mit eben so viel Recht, Mittel und Hülfsquellen in die Familie der Nationen einzutreten sucht. Nimmer werden wir uns in ihre Privatangelegenheiten mischen, aber auch sie werden den Frieden und die Handelsfreiheit, die wir ihnen anbiethen, und welche die stellvertretende Regierung, die wir im Begriffe sind, einzuführen, verbürgt, nicht stören wollen. So höre man denn unter Euch keinen andern Ruf, als den der Vereinigung; vom

Amazonen = bis zum Platastrom wiederhalle das Echo nur das Wort Unabhängigkeit! Alle unsere Provinzen sollen ein geheimnißvolles Ruthenbund bilden, das keine Gewalt zu zerbrechen vermöge! Ein für alle Mahl sollen alle alten Vorurtheile verschwinden, indem die Liebe zum Gemeinwohl an die Stelle der Liebe zu einigen Provinzen oder Städten tritt! Macht es so, Brasilianer, daß obscure Lästerer weder gegen Euch, noch gegen mich, noch gegen unser liberales System losziehen! Erinnert Euch, daß Brasilien verloren wäre, wenn sie Euch schmeichelten! Beunruhigt Euch nicht, wenn sie auch sagen, daß wir gegen Portugal, gegen das Mutterland, gegen unsere Wohlthäter aufstehen! Was wollen wir? wir wollen unsere Rechte sichern, nach unserer eigenen Rechtspflege strafen, unsere Freiheit dauerhaft begründen und Portugal von einer neuen Art von Tirannen retten. Beunruhigt Euch nicht, wenn sie auch zu schreien, daß wir gegen unsern König uns empören! Er weis, daß wir ihn als einen Bürgerkönig lieben, und daß wir ihn aus dem schimpflichen Zustande der Gefangenschaft retten wollen, in den er versetzt ist, indem wir die Larve der Heuchelei niederträchtigen Demagogen abreißen, und, mit wahrhaftem Liberalismus, die richtigen Gränzen der Staatsgewalt zeichnen. Kehrt Euch nicht an das Geschrei, womit sie die ganze Welt überreden wollen, daß wir alle Bande zerbrochen, die uns an unsere Brüder in Europa knüpfen. Nein, wir wollen Gegentheils sie auf dauerhaften Grundlagen befestigen; wir wollen sie sichern gegen den Einfluß einer Parthei, die niedriger Weise unsere Rechte verachtet, und die, ihre Tirannei und Gewaltherrschaft durch so viele verschiedene Thatsachen, die man ohne Entehrung nicht mehr verhehlen kann, zu unserm Nachtheile offenkundig an den Tag legend, unwiderbringlich jene moralische Kraft untergräbt und vernichtet, die in einem Congresse so nothwendig ist und die sich gänzlich auf die öffentliche Meinung und auf die Billigkeit stützt. Ruhmwürdige Einwohner von Bahia, großmüthiger und zu wenig bekannter Theil Brasiliens, wohin sich so viele verpestete und verweichlichte Herzen geworfen haben, wie sehr leide ich bei Eurem Schicksale! Wir schmerzt es mich, seit langer Zeit Eure Thränen nicht haben trocknen, Eure Verzweiflung nicht stillen zu können! Einwohner Bahias! Muth, Tapferkeit ist Euer Wahlspruch! stoßt von Eurer Brust zurück jene Ungeheuer, die von Eurem Blute sich nähren; fürchtet sie nicht, Eure Geduld ist ihre Stärke. Sie sind nicht mehr Portugiesen; treibt sie fort und vereinigt Euch mit uns! Wir öffnen Euch unsere Arme. Ihr tapfern Bewohner von Minas, Ihr unerschrocknen Einwohner von Fernambouc, Vertheidiger der Brasilianischen Freiheit, eilet Euern Nachbarn und Euren Brüdern zu Hülfe! Nicht die Sache einer Provinz, sondern die von Brasilien vertheidigt Ihr in den Kindern Tabrals, vernichtet diese Heerde hungriger Wölfe, die durch den blutigen Eigensinn einer aufrührerischen Parthei noch unterstützt werden. Erinnert Euch, Bewohner in Fernambouc der Scheiterhaufen von Bonito und der Auftritte von Rescife; allein schonet und liebet wie Brüder alle friedlichen Portugiesen, die unsere Rechte achten und die unser wechselseitiges Glück wünschen. Ihr Bewohner von Clara, von Maragnon, vom reichen Para, Ihr alle Bewohner der schönen und angenehmen Provinzen des Nordens, entwerfet und unterzeichnet mit uns die Acte unserer Emancipation; wir wollen — und Zeit hierzu ist es — unmittelbar in der großen Staatengesellschaft unsern Platz nehmen. Brasilier, Freunde, vereinigen wir uns! ich bin Euer Landsmann, Euer Beschützer. Als den einzigen Lohn unserer Bestrebungen laßt uns die Ehre, den Ruhm und das Glück Brasiliens betrachten. Auf diesem Wege sollt Ihr mich immer an Eurer Spitze sehen und überall, wo die größten Gefahren seyn werden. Bezweifelt es nicht, meine Glückseligkeit wird die Eurige seyn. Mein Ruhm ist ein tapferes und freies Volk zu regieren. Gebet das Beispiel von Tugenden und Einigkeit, ich werde Eurer würdig seyn. Gegeben im Pallast zu Rio-Janeiro, den 1. August 1822.

Unterzeichneter: Der Prinz = Regent.

Mexiko.

Augustin I. (Iturbide), Kaiser von Mexiko, ist zwar, als solcher, am 20. Juli gekrönt worden, aber nach Briefen aus Havanna soll ein Bürgerkrieg in Mexiko ausgebrochen seyn. Guadeloup Vittoria, einer der Generale des neuen Kaisers, steckte die Fahne des Aufruhrs auf, begegnete mit seinen Truppen bei Puebla den Truppen des am Iturbide hängenden General Sant Anna und schlug diese. Man hat über dieses wichtige Ereigniß keine weitere Nachricht und selbst diese gründet sich nur auf die bloße Aussage eines aus Tampie in Vera Cruz angekommenen Schiffs-Capitain.

Vermischtes.

— Vor einigen Tagen wurde bei Würzburg eine Maus gefangen, deren Fell von zweierlei Arten Ungeziefer, die sonst nur bei Menschen angetroffen werden, wimmelte und ihr am Oberleibe schon alle Haare abgefressen und die Haut verletzt hatten.

Im Verlage der Geheime = Kammer = Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag | Nro. 214. | 28. October 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 23. October. Vermöge allerhöchster Entschliessung dd. Tegernsee den 26. September laufenden Jahres haben Seine Königliche Majestät allergnädigst geruht, dem Königlichen Feldmarschall und General-Inspector Fürsten von Wrede, vom 1. October dieses Jahres anfangend, zugleich das Commando der Königlichen Armee zu übertragen.

Vermöge Allerhöchsten Handschreibens Seiner Majestät an den Königlichen Staats-Minister der Armee, Grafen von Triva, dd. Tegernsee am 26. September laufenden Jahres, haben Allerhöchst-Dieselben geruhet, genanntem Staats-Minister Grafen von Triva, in Anbetracht seiner 50jährigen Dienste, die nachgesuchte Ruheversetzung zu bewilligen und demselben, als Beweis Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten, nebst Rang und Titel, seinen ganzen bisherigen Gehalt zu belassen.

Weiter geruheten Seine Majestät der König, unterm 30. September d. J. folgendes Allerhöchste Handschreiben an den General-Major von Maillot zu erlassen: „Indem Sie, Mein lieber Generalmajor von Maillot, in Gefolg Meines Handbillets vom 26sten d. das Portefeuille Meines Armee-Ministeriums vom heutigen Tage an provisorisch übernommen haben, ist es zugleich Mein Allerhöchster Wille, dieses Ministerium, das Ober-Administrativ-Collegium und die General-Lazareth-Inspection, so wie solche bisher bestanden, von heute an aufzulösen, und zu bilden, wie folgt: I. Das Armee-Ministerium, welches jedesmahl einen dirigirenden wirklichen, oder provisorischen Minister an seiner Spitze hat, und der in Allem, was das Dienstliche, Organische, Personelle und Technische der Armee betrifft, Meiner Allerhöchsten Person allein, und gegen die Stände des Reichs nur für die genaue Nachweisung des für die Armee erforderlichen und bewilligten Budgets verantwortlich ist, hat von morgen an in drei Sectionen zu bestehen: Die 1ste für das Dienstliche, Personelle und Technische; die 2te für das Administrative, Aerztliche, und das Militair-Bauwesen; die 3te für das Oberstrichterliche in Dienst-Vergehen und Verbrechen.

Frankfurt, 20. October. Ueber das für die künftige Verpflegung der Deutschen Bundes-Armee, wenn dieselbe in's Feld rücken sollte, zu ergreifende System sind die Ansichten bei der Bundes-Versammlung so entgegen gesetzt gewesen, daß die Bundes-Militair-Commission beschlossen hat, sämmtliche Acten und Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand zur nähern Prüfung und weitern Entscheidung an die resp. Bundes-Regierungen zu senden, und sich erst nach dem Eingang neuer Instructionen von den hohen Committenten mit der Abfassung eines Verpflegungs-Reglements zu befassen. Oesterreich, nebst vielen andern Bundesstaaten, haben sich für eine allgemeine Administration für die Verpflegung, Preussen, Baiern und Hannover hingegen für die Corpsverpflegung bisher erklärt. Auf Veranlassung eines Königl. Würtembergischen Antrags, der sich auf einen Vertrag vom Jahre 1795 stützt, hat die Militair-Commission der Local-Commission in Mainz aufgetragen, einen Etat der dort befindlichen Deutschen Geschütze zu fertigen. Würtemberg reclamirt diejenigen Geschützstücke, die ihm ehemals angehört haben.

Nord-Amerika.

Die Nachricht, daß die Hälfte der Stadt New-York in Asche verwandelt worden, war zwar übertrieben; es sind nur in einer Vorstadt einige Magazine abgebrannt, deren Werth auf 100,000 Dollars geschätzt wird. Desto mehr aber leidet diese Stadt durch das gelbe Fieber. Ein Schreiben aus New-York vom 11. September meldet: „Unser Zustand ist fürchterlich. Der ganze niedere Theil der Stadt ist jetzt beinahe verlassen und stellt das Bild einer Einöde dar. Nirgend eine Spur des geschäftigen Lebens, das sonst die Strassen füllte! Desto regsamer treiben Schelme und Diebe dort ihr Wesen. Die Douanen, die Post, die Banken rc., Alles ist nach dem benachbarten Dorfe Greenwich verlegt, wohin auch die meisten Kaufleute gefolgt sind. Schon sind Hunderte von Maga-

zinen eröffnet. Demungeachtet ist die Sterblichkeit nicht so groß, als man nach einigen Nachrichten in Europa denken möchte. Das Fieber rafft von einer Bevölkerung von 100,000 Seelen täglich 5 bis 6 Menschen hin.

Frankreich.

Paris, 19. October. Heute Morgens kamen zwei Couriere im Oesterreichischen Gesandtschafts-Hause an, auch mehrere Handels-Couriere sind heute hier eingetroffen.

Der bekannte Englische Exgeneral Sir Robert Wilson, der bisher in Paris war, hat von der Polizei, welche alle seine Schritte beobachtete, Befehl erhalten, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen; er ist am 17ten d. mit seiner Familie abgereiset. — In London machte es viel Aufsehen, daß der Engländer Bowring, auf seiner Rückreise von Paris nach England, zu Calais, auf Befehl aus Paris, verhaftet worden. Der Constitutionnel erzählt diese Verhaftung folgendergestalt: Als Herr Bowring am 6ten d. zu Calais das Packetboot bestieg, erschien ein Polizei-Commissair, der ihn anhielt, und ihm befahl, ihm auf das Stadthaus zu folgen. Er mußte seinen Mantelsack mit sich nehmen. Nachdem man seine Papiere aufgeschrieben, wurden alle versiegelte Briefe, die er bei sich hatte, in Beschlag genommen, wovon ein Pack von dem Portugiesischen Gesandten zu Paris an den Portugiesischen Minister in London adressirt war. Auch sein Paß und der Erlaubnißschein, sich einzuschiffen, wurden zurück behalten, er selbst aber durfte sich zu seinem Freund Blaquiere, Verfasser eines Werk über Spanien, der zu Calais wohnt, begeben. Am 9ten früh Morgens erschienen Gensdarmen, die Befehl hatten, ihn aufs neue nach dem Stadthause zu bringen. Der Maire that kurze Fragen an ihn, und zeigte ihm eine telegraphische Depesche, folgenden Inhalts: „Verhaftet Bowring, und überliefert ihn dem K. Procurator; seine Papiere sendet nach Paris.“ Bowring wurde ins Gefängniß, den folgenden Morgen aber unter Gensdarme-Begleitung in einem Wägelchen nach Boulogne gebracht. Bei dem Verhör wurde ihm hauptsächlich zur Last gelegt, daß er versiegelte Briefe bei sich gehabt, wodurch er sich einer Strafe zum Besten der Post-Verwaltung schuldig gemacht. Vergebens suchte er damit sich zu vertheidigen, daß gewöhnlich allen Reisenden Briefe von Bekannten mitgegeben würden, aus vielleicht übelgegründeter Furcht, man mögte ihre Correspondenz, woran ihnen oft viel gelegen wäre, entsiegeln; er protestirte zugleich gegen die Hinwegnahme seiner Briefe, mit dem Hinzufügen, Jemand, der versiegelte Briefe zu überliefern habe, könne nie wegen ihres Inhalts verantwortlich seyn. Es half nichts, man brachte ihn ins Gefängniß. Am 11ten Mittags kam ein zweiter telegraphischer Befehl, ihn festzuhalten. Hr. Hutchinson, ein ehrenwerthes Parlamentsmitglied von London, der sich in dem Augenblicke zu Boulogne befand, verwendete sich vergebens für ihn.

Großbrittanien.

London, 16. October. Die Verhaftung unsers Landsmanns, Herrn Bowring, beschäftigt die Federn aller unserer Journalisten. Das Journal the Times sagt: Wenn man einer gewissen Parthei glauben wollte, so müßte London der Mittelpunct einer fürchterlichen Verschwörung gegen die Französische Regierung seyn und es wäre nöthig, daß Frankreich einen zweiten Gesundheits-Cordon an den Küsten aufstelle. Sir Bowring war nicht der Einzige, der in Paris von der Polizei beobachtet wurde, auch Sir Robert (Wilson) beklagt sich, daß er auf allen seinen Spaziergängen officielle Begleitung habe.

Das Hauptblatt unsers Ministeriums, der Courier, enthält folgende Stelle, angeblich aus einem Schreiben aus Wien: „Es heißt fortwährend, wahrscheinlich würden Griechenland und Spanien auf dem Congreß viele Schwierigkeiten machen, besonders wenn, wie man versichert, die beiden Kaiser über das in Ansehung Spaniens zu beobachtende Benehmen verschiedener Meinung sind. Man vermuthet, der Herzog von Wellington bringe Vorstellungen des Brittischen Kabinets gegen jede bewaffnete Einmengung, und dies könnte den Ausschlag geben. Man spricht auch viel von Italien und von Veränderungen in diesem Lande; dies ist jedoch bloße Vermuthung.

Das Oppositionsblatt, the Times, sagt, es verbreite sich das sehr glaubwürdige Gerücht, die Mitglieder des heiligen Bundes wären noch nicht darüber einig, wie man sich gegen Spanien zu benehmen habe. Dieses Blatt setzt hinzu: Der Kaiser Alexander wolle die Angelegenheiten in Spanien mit bewaffneter Hand schlichten, die Suprematie der Römischen Kirche und das Papstthum in Spanien befestigen und zu dem Ende seine Truppen zu den Truppen der Armee des Glaubens stoßen lassen.

Italien.

Verona, 17. October. Die mehresten der erwarteten höchsten und hohen Personen sind bereits hier eingetroffen. Es kamen an: am 12ten d. Se. K. K. Hoheit

der Erzherzog Vicekönig mit Sr. Durchlauchtigsten Gemahlin; am 13. Se. Durchlaucht der Herr Fürst Metternich, Nachmittag Se. K. H. der Herzog von Modena, Abends 7 Uhr Ihre K. K. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Toscana; um 8 Uhr Ihre Majestät die Herzogin Marie Louise von Parma; am 14ten der Herzog von Wellington, gegen Mittag der Vicomte Chateaubriand, am 15ten die Französischen Gesandten de la Ferronay, Montmorency, und der Marquis von Caraman. Der 15. October endlich war jener ewig denkwürdige Tag, an welchem Verona das Glück hatte, den angebetheten Monarchen mit Seiner erhabenen Gemahlin, die noch vor Ihm eintraf, in seinen Mauern ankommen zu sehen. An demselben Tage Nachmittag um 2 Uhr kam Se. Majestät der König von Preußen in unserer Stadt an, welchem der Erzherzog Vicekönig entgegen gefahren war. Alle Truppen waren an der neuen Poststraße aufgestellt. Der König nahm sein Logis im Hauße Fracastoro, und erhielt bald darauf den Besuch Sr. Majestät unsers Souverains. Ein eben so interessantes Schauspiel gewährte am 16ten Nachmittags der Einzug Sr. Maj. des Kaisers von Russland, welchem unser Souverain um 11 Uhr früh, 3 Meilen weit bis Pavona, entgegen fuhr. Beide große Monarchen, nach einer herzlichen Bewillkommnung, setzten Sich zusammen in einen sechsspännigen Hofwagen, und fuhren unter dem Donner der Artillerie und dem unaufhörlichen Jubelruf einer unermeßlichen Volksmenge, begleitet von einer langen Reihe von Kutschen, auf Verona zu. Auf der Poststation St. Giorgio kamen ihnen die übrigen Souveraine, Minister und Gesandten entgegen. Von Pavona an bis zum Absteigquartier des Kaisers Alexander, im Pallast Canossa, war die Straße in einer Ausdehnung von 4 Meilen mit den sämmtlichen Truppen, sowohl Cavallerie als Infanterie besetzt. Am 16ten kam der Prinz von Neapel, Herzog von Salerno, am 17ten Ihre Maj. die Königin von Sardinien, deren Gemahl bald erwartet wird. Auch der König von Neapel wird in Kurzem eintreffen.

Griechenland und Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter meldet: „Wir haben Berichte aus Corfu vom 14ten, und aus Zante vom 17. September vor uns, die über den neuesten Stand der Dinge in Morea, wenn gleich bei weitem kein vollständiges Licht, doch verschiedene, bei der Unzulänglichkeit der directen Nachrichten aus Constantinopel nicht unbrauchbare Aufklärungen geben. Diese Berichte sind von Männern, die, jedem Partheigeiste fremd, nur die Pflicht und das Interesse haben, von den Thatsachen, so weit sie zu ihrer Kenntniß gelangen, treu und unbefangen Rechenschaft abzulegen; ein Umstand, der übrigens von allen den Berichten gilt, die dem Oesterreichischen Beobachter zu benutzen gestattet wird, und dessen man sich bei Beurtheilung unserer Artikel, und Zusammenstellung derselben mit andern, ihrer Natur nach einseitigen und mithin unsichern Correspondenzen, wohl billiger Weise etwas öfter erinnern sollte. Nach den Berichten aus Corfu scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Churschid Pascha seinen Marsch nach Morea nicht mit seiner sonst gewohnten Behutsamkeit, sondern mit großer Uebereilung ausgeführt, daß er weder die Hülfsquellen des Landes, in welches er eindrang, noch den Widerstand, den er dort finden könnte, gehörig berechnet, und daß er sich nach unerwartet schnellen Fortschritten zu Argos befunden hat, ohne die zu seinen fernern Operationen erforderlichen Streitkräfte und Lebensmittel vorbereitet zu haben. Die Folge dieses Verfahrens war, daß die Türkischen Heerführer sich auf Korinth zurückziehen mußten daß sie bei dieser Gelegenheit von verschiedenen Insurgenten-Chefs angegriffen wurden, und bedeutenden Verlust erlitten. Die Türkische Garnison von Napoli di Romania war von neuem sich selbst überlassen, und abermahls bereit eine Capitulation einzugehen. Diese Vorfälle, über welche jedoch unsere Berichte durchaus keine bestimmteren Data enthalten, scheinen sich in den letzten Tagen des August zugetragen zu haben. Die Türken waren übrigens fortdauernd im Besitz von Korinth geblieben, und konnten, sobald sie sich stark genug fühlten, von diesem wichtigen Puncte aus, ihre unterbrochenen Operationen jeden Tag wieder aufnehmen."

Am 13. September war zu Corfu die Nachricht eingegangen, daß ein Theil der großen Türkischen Flotte die Südspitze von Morea umsegelt, und 15000 Mann Truppen bei Napoli di Romania gelandet habe; so daß nicht allein die Türkische Besatzung der ihr bevorstehenden Capitulation abermahls entgangen wäre, sondern auch die in der Nähe des Platzes befindlichen Insurgenten-Corps eine große Niederlage erlitten hätten. Diese Nachricht, die man auch zu Neapel erhalten hatte, und dort, nach glaubwürdigen Briefen, für zuverlässig hielt, theilen wir vorläufig mit, ohne sie zu verbürgen. In den Berichten von Zante werden die Begebenheiten auf Morea, die rückgängige Bewegung der Türken, die Ursachen und die Folgen derselben, obgleich mit eben so wenig Detail als in

jenen von Corfu, doch im Ganzen durchaus gleichförmig, erzählt. Von einer entscheidenden Niederlage der Türken hatte in Zante nichts verlautet; vielmehr wollte man dort mit Bestimmtheit wissen, daß die zwischen den 6ten und 9ten September Statt gefundenen Gefechte sehr zum Nachtheil der Griechen ausgefallen wären, die dabei unter andern den Chiliarchen Petinessa und seinen Sohn verloren und sich zuletzt wieder in ihre feste Stellungen zurückgezogen hätten. Jussuf-Pascha, der das Hauptquartier bei Korinth commandirt, war unablässig beschäftigt, Lebensmittel zu sammeln, und Verstärkungen an sich zu ziehen. Diese Berichte entwerfen übrigens ein trauriges Bild von dem Zustande des Landes. Die vier Militair-Chefs Colocotroni, Ypsilanti, der Bei von Maina und Creveta, haben sich in die Herrschaft getheilt; die beiden ersten gebiethen unumschränkt in den Districten von Argolis und Achaja; die beiden andern in den von Messenien und Napoli di Malvasia. Die Einwohner fühlen den Druck dieser Dictatur, ohne sich irgend einen Vortheil davon zu versprechen. Wenn die Insurrection auch anfänglich bei der Volksmasse einige Hoffnungen rege gemacht hatte, so leuchtet doch endlich selbst den Blödsinnigsten ein, daß es sich jezt blos noch um den Vortheil oder die Sicherheit einer kleinen Anzahl militairischer Abentheurer handelt, von denen sich nichts erwarten läßt als unbestimmte Verlängrung des allgemeinen Elends. Denn daß sie, selbst beim hartnäckigsten Widerstande, der Türkischen Macht auf die Länge gewachsen seyn sollten, glaubt Niemand mehr; man zittert aber vor dem Unheil, welches sie in der Zwischenzeit, und bis der ungleiche Kampf beendiget seyn wird, noch über das Land bringen können." (Beschl. folgt.)

Vermischtes.

— Ein unfehlbares Mittel gegen die Wasserscheu soll der Amerikanische Arzt, Dr. Lawrenc van Derveer schon im J. 1773 entdeckt haben. Er hat es mehrern Aerzten, dem Dr. Mocris, Kinney, Little, Henry, Blomfield, Henry Schneck sen., dann Lewis und Henry van Derveer bekannt gemacht, und durch unverdächtige Zeugnisse ist erwiesen, daß von mehr als 850 Personen, die von Thieren, die man für wüthend gehalten, gebissen worden, das Mittel gebraucht ist, und nur in drei Fällen hat man angenommen, daß Zeichen der Wasserscheu hinzugekommen sind, wo in jedem dieser Fälle die genommene Menge des Mittels sehr unbeträchtlich war. In zwei derselben verschwanden die Zufälle bei dem Gebrauch einer reichlichen Arznei. Dieses Heilmittel ist das Schildkraut. Eine ausführliche Belehrung darüber enthält folgende Schrift: „Geschichte der Einführung und des Gebrauchs der Scutellaria lateriflora (Scullcap), als eines Vorbauungs- und Heilmittels der Wasserscheu, von Lyman Spaldin, M. Dr. aus dem Englischen übersezt. Leipzig 1822."

— Der Doctor der Medicin, Franz Höpfner zu Wien, hat eine Maschine erfunden, die im Wesentlichen darin bestehet, daß die zusammengepreßte, nach Oeffnung des Hahns frei gewordene Luft, durch ein kurzes, mittelst 2 untergestellter Oehllichter, glühend heiß erhaltenes Rohr strömt, sich erhizt und, vermöge ihrer Expansiv-Kraft, durch einen eigenen Mechanismus auf 2 Seiten gegen einen Pendel wirkt, der dadurch in seinem Schwunge erhalten wird und, weil er zugleich ein Hobel ist, mit seinem obern kürzern Arm in die Kammerzapfen einer Welle greift, auf welche Art, mittelst eines Schwungrades, eine kreisförmige Bewegung erzielt wird, mit der man alle andere technische Arbeiten verbinden und betreiben und, nach Erforderniß derselben, die fragliche Kraft vermehren oder vermindern kann. Die Maschine verrichtet Alles ohne Beihülfe und dürfte, wegen der geringern Anschaffungs- und Unterhaltungs-Kosten, den Vorzug vor den Dampfmaschinen verdienen. Der Erfinder hat ein ausschließliches Privilegium auf 5 Jahre erhalten.

Mittwoch den 30ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden von der nachgenannten Oeconomie-Commission als Bedarf vom 1. November dieses bis Ende April künftigen Jahrs 3500 Centner Heu und 1680 Centner Streustroh theilweise oder auch im Ganzen salva ratificatione an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, zur bestimmten Zeit in dem diesseitigen Geschäfts-Locale, allwo die weitern Bedingnisse zu vernehmen sind, zu erscheinen, und haben sich der Commission unbekannte Individuen hinsichtlich ihrer Lieferungsfähigkeit mit einem gerichtlichen Zeugnisse auszuweisen. Baireuth, den 16. October 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-
Oeconomie-Commission.
Heldorfer, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Die Maria Weidenhammer aus der Altenstadt bei Baireuth gebürtig, welche 11½ Jahr bei mir in Diensten gestanden, den 21. October d. Js. unter dem so sehr verdienten Zeugniß der vorzüglichsten Diensttreue, guten Aufführung und besten Betragens nach Eckertshaußen zu ihrer Versorgung abgereist ist; so mache ich hiermit bekannt, daß wenn irgend jemand etwas an mich zu fordern haben sollte, welches ich durch benannte Person hätte holen lassen, mir binnen 8 Tagen unter Beweiß beizubringen, indem ich späterhin jeder Anforderung hiermit entsage. Baireuth, den 6. October 1822.

F. Wittwe des Ministers von der Kettenburg,
geborne von Dobeneck.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 215. 29. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 20. October. Die Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen wird bestimmt in der Mitte des künftigen Monaths vor sich gehen; die Commissarien, welche die hohe Braut an der Gränze übernehmen, sind bereits ernannt. In Freiberg, Chemnitz, Zwickau, trifft man bereits Anstalten zum Empfang der hohen Braut dieses Prinzen. Im erstern Orte wird sie das letzte Nachtquartier haben, und bei dieser Gelegenheit ein großer Bergaufzug gehalten, eine Feierlichkeit, die blos bei hohen Besuchen Statt findet, und welche immer eine große Menge Zuschauer herbei zieht. Der erlauchte Bräutigam wurde neulich und zwar nach dem Cantonnement seines Regiments, welches er selbst commandirte, zum General-Major befördert. — Vor Kurzem starb der Obersthofmeister Sr. Maj. des Königs, Herr v. Gablenz, und ein paar Tage später die Obersthofmeisterin der Königin, Frau v. Wessenberg, beide waren von unserm erlauchten Königspaar sehr geachtet, und ihr Verlust wird von ihnen sehr bedauert.

Vor einigen Tagen ist der ehemahlige Russische Gesandte bei der Pforte, Baron v. Stroganoff, mit seiner Familie hier eingetroffen; er hat sich in einem Privathauße auf der großen plauischen Gasse eingemiethet, und wird den ganzen Winter hier bleiben. Auch die Gemahlin und Kinder des schon seit längerer Zeit sich hier aufhaltenden Griechischen Fürsten Kantakuzeno, ist vor Kurzem aus Russland hier angelangt.

In voriger Woche fand in Morizburg das Einfangen der Remonte-Pferde für die Cavallerie Statt, was gewöhnlich eine große Menge Menschen herbei zieht, wie auch dies Jahr der Fall war. So war auch mit mehreren Kameraden der Artillerie-Capitain Hirsch aus der Garnison von Radeburg herüber gekommen; dieser sehr geachtete Officier ritt spät wieder zu Hauße, und fand bei diesem Ritt seinen Tod. Der Weg von Morizburg nach Radeburg führt nähmlich meist durch Waldung; Hirsch und noch ein Kamerad reiten durch diese Waldung im Finstern scharf aus, und Hirsch hat das Unglück, gegen einen Baum-Ast zu rennen, welcher ihn vom Pferd und mit solcher Gewalt gegen einen Baum wirft, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgeben mußte.

Wien, 22. October. Se. K. K. Majestät haben den Bernhard Ritter v. Eskeles, zur Belohnung seiner ausgezeichneten, um den Staat erworbenen Verdienste, sammt seinen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts, in den erbländischen Freiherrnstand zu erheben geruht.

Nach einem an das Ministerium des Innern erlassenen allerhöchsten Kabinetsschreiben sollen die bei allen Hofstellen und bei allen ihnen untergeordneten Behörden erledigten Dienstesstellen ein Jahr lang unbesetzt bleiben. — Glaubwürdigem Vernehmen nach ist der bisher bei dem hiesigen Hofe accreditirte Kaiserlich-Russische Bothschafter, Graf Golowkin, nun an den Französischen Hof — der in Paris gestandene Russische Bothschafter, Baron Pozzo di Borgo, hieher — und der Russische Staatsrath Ritter von Tatitschef nach Constantinopel als Bothschafter bestimmt. Die Sage, daß ein Türkischer Bevollmächtigter zum Congreß in Verona auf dem Wege sey, findet wenig Glauben. — Man will jetzt wissen, der Congreß werde sich bis in die Mitte Decembers verzögern, besonders weil gewisse Regierungs-Veränderungen berathschlagt und festgesetzt werden sollen. Es heißt, Se. Majestät der König von Neapel wolle die Regierung zu Gunsten seines Sohnes des Kronprinzen niederlegen, dessen Sohn, der Prinz von Salerno, werde zum Vicekönig ernannt werden, und der jetzige König wolle, nach erfolgter Resignation, den Rest seiner Lebenszeit in Wien zubringen. — Man glaubt, die in Verona versammelten Monarchen würden die Weihnachten in Rom feiern.

Großbrittanien.

London, 15. October. Das Morning-Chronicle meldet: Ein Courier brachte die Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Wellington in Verona, wo Se. Herrlichkeit, wenn man einem Gerücht glauben darf, nicht lange Zeit nöthig seyn wird.

(Diese Nachricht ist zu voreilig, denn der Herzog von Wellington kam erst am 14ten in Verona an.)

Seit einigen Tagen ist in den diplomatischen Zirkeln fast von nichts die Rede, als von dem plötzlich veränder-

ten Verhältniß zwischen Großbrittanien und Persien. Man erzählt die Veranlassung auf verschiedene Weise. Den meisten Glauben findet folgende Erzählung. Man sagt, der Schach von Persien habe im Spiel an einem seiner Hofleute eine beträchtliche Summe Geldes verloren und, da er solche nicht bezahlen konnte, den Englischen Minister und Residenten zu Teheran, Herrn Willock, ersucht, diese Summe, auf Abschlag der von einem Indischen Fürsten an den Schach zu entrichtenden Steuer, wofür die Englische Regierung sich verbürgt hat, ihm vorzuschiesen. Der Englische Minister verweigerte aber wiederhohlt diesen Vorschuß, und als der Schach ihm drohen lies, er werde ihm den Kopf abschlagen lassen, wenn er die verlangte Summe nicht vorschiese, antwortete Herr Willock mit Lachen: „der Schach sollte nicht wagen, ihm ein Haar auf seinem Haupte zu krümmen.“ Dennoch lies ihm der Schach nochmahls durch seinen Finanzminister sagen, wenn er nicht sogleich das Geld bezahle, so sollte ihm auf der Stelle der Kopf abgeschlagen werden. Herr Willock bath den Persischen Minister, ihm dies schriftlich zu geben. Dieser weigerte sich, erlaubte jedoch Herrn Willock, an den Schach zu schreiben, er werde auf der Stelle nach England abreisen. Dieser Entschluß beunruhigte den Schach so sehr, daß er nun einen andern Ton annahm und dem Englischen Gesandten alle Ehrenbezeigung anbiethen lies, wenn er bleiben, und den ganzen Vorgang vergessen wollte. Herr Willock verwarf aber diese Anerbiethungen mit Verachtung und reisete sogleich nach England zurück, wo, wie man sagt, das Kabinet sein Benehmen laut gebilligt haben soll. — Diese Geschichte ist so, wie sie hier erzählt worden ist, vom Anfang bis zum Ende falsch. Es ist zwar wahr, daß Herr Willock Persien verlassen hat und sich jezt in London befindet, und daß eine Mißhelligkeit zwischen dem Brittischen und Persischen Hofe eingetreten ist, aber nicht wegen obiger abgeschmackten Erdichtung. Herr Willock war am Hofe zu Teheran nicht beliebt, und die Persische Regierung hat schon mit klaren Worten geäußert, seine Zurückberufung würde ihr angenehm seyn. Die wahre Ursache der Mißhelligkeit ist diese: Die Englische Regierung hatte zu jener Zeit, als es ihr nöthig schien, Persien von Frankreich, während dieses unter Bonaparte seufzte, abwendig zu machen, dem Schach Subsidien verwilligt, und verweigert nun deren Bezahlung aus dem Grund, weil die Perser gegen die Türken, Alliirte Englands, Krieg führen. Da jezt ein Persischer Gesandter in London ist, so haben wir Ursache zu hoffen, daß die Uneinigkeit beider Länder bald gehoben seyn wird. Unserm großmüthigen Verbündeten, dem Selbstherrscher aller Reußen, und Haupt des heiligen Bundes, würde nichts mehr freuen, als ein Bruch zwischen England und Persien, weil dadurch Lezteres genöthigt würde, sich in seine Arme zu werfen, was für Englands Politik im Osten ein unglücklicher Schlag wäre. (The Sun.)

Das Journal the Times, welches gestern als Gerücht gemeldet hatte, der Kaiser Alexander habe die Absicht, die Suprematie der Römischen Kirche mit bewaffneter Hand in Spanien zu befestigen, erklärt nun: Ohne Zweifel ist diese Absicht dem Kaiser Alexander fälschlich angedichtet. Der Kaiser mag gute Gründe haben, sein Land nicht in Krieg zu verwickeln, selbst wenn dadurch die Vertilgung eines Theils der Griechischen Kirche, zu welcher er gehört, verhindert werden könnte; wenn er aber, um einen der Griechischen Kirche so entgegen stehenden Glauben in einem weit entfernten Lande zu befestigen, das Schwert ziehet, so kann er nicht eifrig der Religion seiner Unterthanen anhängen, und was würden diese dazu sagen! Peter der Große hatte einen Eid vorgeschrieben, der die Absicht zeigte, der Russischen Kirche die Suprematie über alle christliche Gemeinden (in seinem Reiche) zu versichern. Wenn aber ein Nachfolger dieses Fürsten einen Glauben wieder herstellt und verbreitet, der ihn excommunicirt, wenn er die Suprematie zu verlangen wagt, so entsagt er dem Titel eines Oberhaupts der Kirche, diesem glänzenden Vorrecht der Souverainetät eines unabhängigen Staates. Der Kaiser Alexander ist zu weise, zu gerecht und zu menschenfreundlich, um seine Truppen nach Spanien zu schicken und an der Seite der Glaubens-Armee massacriren zu lassen. Wir hoffen, dadurch den Beweis, daß Alexander eines solchen Verfahrens unfähig ist, geführt und ihn gegen verläumderische Gerüchte vertheidigt zu haben.

Ungarn.

Preßburg, 5. September. Am 8ten d. beginnt hier die Synode. Sie dürfte für den Protestantismus kein günstiges Resultat haben, da seit Kurzem durch einen an den katholischen Kirchen befindlichen Anschlag denjenigen, die für die Ausrottung der Kezer andächtig bethen, Ablaß der Sünden verheißen ist.

Brasilien.

Der Prinz-Regent hat außer dem an das Brasilianische Volk gerichteten Manifest vom 1. August (S. Nr. 112 und 113 der Baireuther Zeitung), am 6. August auch ein Manifest an die befreundeten Regierungen und fremden Nationen erlassen, worin er die Ursachen, welche Brasiliens Losreisung vom Mutterlande bewirkt haben, auseinander sezt. Es enthält im Wesentlichen Folgendes:

Er, der Prinz, so wie das Volk, das ihn als Prinz-Regent erkenne, wünschen die politischen und Handels-

Verhältnisse zu erhalten, welche zwischen den dem Reiche befreundeten Regierungen und Nationen bestehen. Er wolle deshalb gedrängt, aber aufrichtig, die Reihe von Thatsachen und Beweggründen angeben, welche ihn bestimmt haben, dem allgemeinen Wunsche des Brasilianischen Volkes beizupflichten, das seine politische Unabhängigkeit vor den Augen der Welt verkündet habe, und als eine große und mächtige Nation seine unverjährbaren Rechte unverletzt und in ihrer ganzen Kraft zu erhalten wünsche, während Portugal von jeher diese zu verletzen suche, und dieses seit der berühmten Wiedergeburt der Nation durch die Portugiesischen Cortes mehr als je gesucht habe. Es werden jetzt die Leiden aufgezählt, welche Brasilien seit der Entdeckung dieses Landes von den Europäern, nahmentlich den Portugiesen, habe erdulden müssen. Der Zweck der Portugiesen hiebei sey immer gewesen, das Land in der vollkommensten Abhängigkeit von dem Mutterlande zu erhalten, weil sie es zur Sicherheit ihrer Gewalt nothwendig gehalten haben, die Quelle der Brasilianischen Reichthümer zu schwächen oder ganz versiegen zu machen. Nicht besser haben es die Portugiesischen Cortes von dem ersten Tage ihrer Einsetzung an gemacht. Sie haben nahmentlich, vom Stolze verblendet, eine für die große Portugiesische Familie höchst wichtige Frage mit einem Federstrich entscheiden wollen, indem sie den Sitz der Monarchie in Portugal festsetzten, ohne hierüber die Portugiesen der beiden Erdhälften zu hören. Ob denn dieser kleine Theil des Portugiesischen Gebieths (das eigentliche Portugal) und seine kleine, nicht mehr zunehmende Bevölkerung, der politische und Handels-Mittelpunct der ganzen Nation seyn könne? Ob denn nicht jeder sehe, daß die schönen Zeiten Portugals vorüber sind, und dieser kleine Theil der Monarchie hinfort nur von Brasilien Heil erwarten könne.

Er, der Prinz-Regent, erkläre übrigens feierlich vor Gott und allen verbündeten Nationen, daß er keineswegs die brüderlichen Bande der Eintracht zerreißen wolle, welche aus der Portugiesischen Nation (in Portugal und Brasilien) ein politisches und gut organisirtes Ganzes machen sollen. Auf der andern Seite erkläre er jedoch eben so feierlich, daß, mit Ausnahme dieser gerechten Verbindung aller Theile der Monarchie unter Einem Souverain, als Oberhaupt der ausübenden Gewalt über die ganze Nation, er ebenso die gesetzlichen Rechte der künftigen Brasilianischen Verfassung, die, wie er hoffe, weise und gut werden solle, mit aller Kraft, und, sollte es nöthig seyn, selbst mit seinem Blute vertheidigen werde. Wenn der König Johann VI., sein erhabener Vater, wenigstens in Brasilien im Genusse seiner Freiheit und seiner gesetzlichen Gewalt wäre, so würde er ohne Zweifel den Wünschen des rechtlichen und edelmüthigen Brasilianischen Volkes nachgeben, und der unsterbliche Gründer dieses Königreichs, der im Februar 1821 die Brasilianischen Cortes in Rio-Janeiro zusammenberief, würde dieses auch jetzt eben so thun, als er, der Prinz-Regent, es thue. Da aber der König (in Portugal) Gefangener sey, so gezieme es ihm, dem Prinz-Regenten, denselben von dem Zustande der Erniedrigung zu befreien, in den er durch die Aufrührer in Lissabon versetzt worden sey. Es sey seine Pflicht, als Erbe und Stellvertreter des Monarchen, nicht nur Brasilien, sondern die ganze Portugiesische Nation, zu retten. Da sein fester Entschluß, so wie der Entschluß der zwei Nationen, die er regiere, gesetzlich bekannt sey, so hoffe er, daß überall jeder unpartheiische Mann, daß nahmentlich die mit Brasilien befreundeten Regierungen und Nationen, so edeln Gesinnungen Gerechtigkeit würden widerfahren lassen. Er fordere deshalb dieselben auf, in ihren freundschaftlichen Verhältnissen zu Brasilien fortzufahren. Er werde bereit seyn, ihre Minister und diplomatischen Agenten aufzunehmen und anzuerkennen, und ihnen die Seinigen zuzusenden, so lang der König, sein erhabener Vater, in Gefangenschaft sey. Die Brasilianischen Häfen werden fortwährend allen befreundeten Nationen offen stehen, um Handel zu treiben. Die Europäer endlich, welche nach Brasilien einwandern wollen, sollen daselbst Schutz finden. Gelehrte, Künstler, Capitalisten, alle sollen eine gute Aufnahme erhalten. Wie die Brasilianer die Rechte anderer gesetzlicher Regierungen achten werden, so hoffen sie auch, daß ihre unveräußerlichen Rechte von jenen werden geachtet und anerkannt werden, und daß sie, wenn sie sich in dieser Hoffnung täuschen sollten, nicht in die klägliche Nothwendigkeit werden versetzt werden, anders gegen fremde Nationen verfahren zu müssen, als der Drang ihres Herzens sie treibe.

Griechenland und Türkei.

(Fortsetzung der im Oesterreichischen Beobachter vom 22. October stehenden Berichte aus Zante von 17. September.) „In jedem Fall ist der Ausgang des Krieges in Albanien und Epirus eine für das künftige Schicksal der Halbinsel und aller Griechischen Länder sehr entscheidende Begebenheit. Die Pforte hat frühzeitig eingesehen, daß es ihr erstes Geschäft seyn mußte, jene wichtigen Provinzen, einen der Schlüssel zu ihrem Europäischen Gebieth, sicher zu stellen; und, sey es, daß sie hierbei durch Rathschläge von Sachverständigen, oder, was wahrscheinlicher ist, durch ein richtiges Gefühl geleitet wurde, sie hat keine Haupt-Operation, weder gegen Morea noch gegen Thessalien unternehmen wollen, bevor Ali-Pascha, in welchem sie mit Recht ihren gefährlichsten Feind anerkannte, unterdrückt war. Seit der Vernichtung dieses Feindes hatte sie eigentlich nur noch die Sulioten, eine kleine, auf ein unfruchtbares Gebieth beschränkte Nation, aber die tapferste aller dortigen Völkerschaften, zu fürchten. Churschid Pascha hatte die Sulioten, noch bei Lebzeiten Ali's für die Pforte gewonnen; seine Unterbefehlshaber verscherzten diesen Vortheil durch unkluge, gewaltthätige Maßregeln, und der Krieg brach wieder aus.

Auf diese Diversion hatten die verständigsten der Insurgenten-Chefs ihre größten Hoffnungen gegründet. Die Sulioten haben aber der Uebermacht der Türkischen Waffen endlich weichen müssen; diese von Neuem aus Epirus zu verdrängen, würde heute kein leichtes Unternehmen seyn. Seit dem 10. September weht die Türkische Flagge auf den Mauern von Suli. Die Bewohner dieser Stadt haben den Wunsch geäußert, auszuwandern, wenn ihnen die Brittische Regierung auf einer der Jonischen Inseln Niederlassungen anweisen wollte. General Adams scheint sich ungern auf diese Unterhandlung eingelassen zu haben; zuletzt aber hat er den Sulioten Gehör gegeben, ihnen auf der Insel Cephalonien verschiedene Districte eingeräumt, viele Schiffsladungen mit Getreide zum ersten Unterhalt der Einwanderer dorthin abgesendet, und Transportschiffe zur Aufnahme ihrer Familien nach Prevesa geschickt. In den Berichten aus Zante wird übrigens, wie in den sämmtlichen uns zugekommenen, aufs bestimmteste versichert, daß keine Europäische Macht an den Operationen der Türkischen Heere auf die entfernteste Weise Theil genommen hat. Eine strenge und gewissenhafte Neutralität ist von allen Seiten beobachtet worden; auch haben die Türken nie Beistand verlangt, und würden ihn aus Stolz und Mißtrauen sicher nicht angenommen haben. Englische Fahrzeuge, unter andern eins, worauf der Vice-Consul Green sich befand, haben in den ersten Tagen dieses Monaths, beim Einlaufen in den Meerbusen von Lepanto, am Fort Morea einige Unannehmlichkeiten gehabt, weil sie sich der von den Türkischen Autoritäten verlangten Visitation nicht unterwerfen wollten. Die Oesterreichische Flagge ist bisher allenthalben respectirt worden, hat aber auch zu keiner Klage Veranlassung gegeben.

Die in obigem Bericht wiederhohlten Nachrichten von der Niederlage und Auswanderung der Sulioten veranlaßte den Oesterreichischen Beobachter zu folgender Aeußerung: „Der Constitutionnel wirft dem Oesterreichischen Beobachter, unter andern lächerlichen Beschuldigungen vor, „er habe 1) in Nachrichten aus Corfu vom 12. August die Uebergabe von Suli angekündigt, 2) im vergangenen Winter von einem zwischen Churschid Pascha und den Sulioten geschlossenen Vertrage gesprochen, endlich 3) vor drei Monathen gemeldet, daß Churschid sich der Festung Suli bemächtigt, und dabei einen Enkel des Ali zum Gefangenen gemacht habe; eine dieser Nachrichten sey eben so wenig gegründet, als die andere." Diese Nachrichten waren, eine wie die andere, vollkommen gegründet, auch, so wie sie wirklich lauteten — nicht wie der Constitutionnel sie travestirt — ganz mit einander übereinstimmend. Die Sulioten hatten allerdings (nicht im vergangenen Winter, sondern) in den letzten Tagen Ali Pascha's, mit Churschid Pascha einen sehr vortheilhaften Vergleich geschlossen, der nach Ali's Tode gebrochen ward, weil Türkische Befehlshaber einige der angesehensten Sulioten schimpflich behandelt, einen sogar davon hingerichtet hatten. Alle der Griechischen Sache zugethanen Journale sprachen damahls mit Jubel von dem Abfall der Sulioten. — Hierauf trat im Juni und Juli der harte Kampf um Suli ein, und — (nicht vor drei Monathen, sondern) am 5. September meldete der Beobachter, „daß nach Berichten aus Corfu vom 13. August der Krieg in Epirus durch die Uebergabe der Citadelle von Suli beendigt, und ein Enkel des Ali Pascha gefangen sey." Und so verhielt sich die Sache allerdings. Die Sulioten hatten — nicht mit Churschid Pascha, der längst von ihnen entfernt war, wohl aber mit den zurückgebliebenen Türkischen Feldherren capitulirt, und der Abschluß dieser Capitulation wurde blos durch den Umstand verzögert, daß sie ihre (völlig zerstörte) Stadt zu verlassen, und in den Jonischen Inseln aufgenommen zu werden verlangten. Hierüber mußte mit den Englischen Autoritäten zu Corfu unterhandelt werden, und erst nachdem diese Unterhandlung zu Stande gebracht war, (am 10. September) konnte die Türkische Flagge auf den Mauern (oder Ruinen) von Suli wehen. *) Man muß etwas besser unterricht seyn, als der Constitutionnel, um Gegner, die wohl wissen, und reiflich überlegen, was sie schreiben, Lügen strafen zu wollen.

*) Wahrscheinlich von einem Correspondeten, der auch nicht gut unterrichtet ist und nicht überlegt, was er schreibt mag die auch aus Wien vom 22. October datirte, angeblich aus Briefen aus Missolunghi vom 25. September genommene Privatnachricht herrühren, daß die Sulioten, in diesem Augenblick auf sich selbst beschränkt und durch ihre Gebirge hinreichend geschützt, den in ihr Land vorgedrungenen Türken großen Abbruch gethan und sie aus ihrem Gebiethe mit großem Verlust getrieben haben.

Die siebenhundert ein und neunzigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag den 22. October unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

65. 50. 15. 90. 44.

Die 792te Ziehung wird den 21. Nov., und inzwischen die 130te Nürnberger Ziehung den 31. October, und den 12. Nov. die 1171te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 216. | 31. October 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 24. October. Der an die Stelle des Freiherrn von Maillot bei der Commission für die Militair-Angelegenheiten getretene Königl.-Baierische Obrist und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Fürst August von Thurn und Taxis, ist gestern hier eingetroffen.

Seit einigen Tagen hat man bestimmte Nachricht, daß der Herr Graf Buol von Schauenstein, der als Kaiserlich Oesterreichischer Gesandte bei der Deutschen Bundes-Versammlung das Präsidium derselben führte, nicht mehr hieher zurückkommt, und nun verlautet, daß an dessen Stelle der Herr Baron von Münch in Prag, ein durch Talente und Kenntnisse ausgezeichneter Mann von 35 Jahren, der in Dresden den Verhandlungen über die Elbschifffahrt präsidirte, ernannt worden ist.

Der Geldmangel dauert auf hiesigem Platze fort. Baron Rothschild ist, dem Vernehmen nach, nach Kassel abgereist, um dort von dem Kurfürsten baares Geld aufzunehmen. Welchen Einfluß dessen Gegenwart auf die Börsengeschäfte ausübt, mag der Umstand schon beweisen, daß während seiner Abwesenheit sozusagen ein völliger Stillstand im Papierverkehr merklich gewesen ist. Die Solidität der Effecten der constitutionellen Deutschen Staaten hat sich bei dieser Gelegenheit von Neuem beurkundet. Ihr Stand und Cours haben keine Veränderung erlitten.

Stuttgart, 25. October. Wir haben einen gesegneten Herbst gehabt. Im Ganzen sind in diesem Jahre im Würtembergischen auf 85,000 Morgen Weinberge, 150,000 Eimer Wein gelesen worden. Die Preiße waren so, daß sich der Durchschnitts-Preis wenigstens auf 55 fl. stellt, somit ergibt sich eine Summe von 8,250,000 fl. Der Ertrag des letzten Herbstes (1821) hat kaum 10,000 Eimer gemacht, und diese hatten kaum einen Werth von 200,000 fl. Durch den heurigen Herbst kommen mehr als 8 Millionen Gulden in Umlauf. Bei den Preis-Verhältnissen der übrigen Lebens-Mittel waren die Preiße des neuen Weins über alle Erwartung hoch. Zweierlei Umstände haben hauptsächlich auf ihre Höhe gewirkt, beides Maßregeln der Regierung; einmahl die neue Zoll-Verordnung, wodurch den Französischen Weinen der Eingang verbothen wurde; zweitens die in so mancher Beziehung wohlthätige Einführung der Zehent-Surrogate, nach welchen der Natural-Zehente in einer festgesetzten Geldsumme entrichtet wird. — Was die Qualität des heurigen Weines betrifft, so wird sich dieselbe ohne Zweifel als sehr verschieden zeigen. Die meisten von denjenigen unterländischen Gegenden, welche schon in und vor der Mitte Septembers ihre Weinlese gehalten haben, werden einen Wein liefern, der unter dem vom Jahre 1818 steht; von denjenigen hingegen, welche, wie das Remsthal, die Oberämter Kannstadt, Stuttgart ꝛc. erst 14 Tage und 3 Wochen später gelesen haben, wird der Wein den von 1818 weit übertreffen.

Eine auffallende, und mit den Klagen über Geldmangel *) sehr contrastirende Erscheinung war, daß, auf den Handelsplätzen wenigstens, in diesem Herbste durchaus keine Erschöpfung der Capitalisten zu fühlen war, daß im Gegentheil manche Darleiher, welche sich mit baarem Gelde zu Anlehen versehen hatten, ihr Geld nicht alles anzubringen wußten, während in früheren Jahren bei einem etwas guten Herbste immer Geldnoth entstand. Und doch kann man annehmen, daß von obigen 8 Millionen wenigstens ¾ innerhalb 6 Wochen baar bezahlt werden; ein Umstand, der zugleich auch einen Anhaltspunct für die so verschieden gewagte Schätzung des in Würtemberg vorhandenen baaren Geldes gibt. Mit dieser Er-

*) Die Klagen über Geldmangel sind überhaupt ungegründet. Creditlosigkeit ist es, die den armen Weingärtner und Bauern drückt, seit dem der Capitalist sieht, daß selbst 3fache obrigkeitliche Versicherung auf liegende Güter nicht immer vor Verlust schützt. Der Staat, vermögliche Corporationen und ganz solide Privat-Personen erhalten (selbst unter 5 Proct. Zinsen) Geld, so viel sie bedürfen. Und diß, nähmlich der Wunsch, Geld sicher anzulegen, mag wohl Manchen zum Weinkaufen veranlaßt haben und eine dritte Ursache der höhern Weinpreise seyn.

scheinung stimmen auch die Ergebnisse der Capitalsteuer überein, nach welchen das Capitalvermögen in neuerer Zeit um Vieles größer ist, als in früherer Zeit.

Italien.

Venedig, 17. October. Der größte Bildhauer der neuern Zeit, Marchese Antonio Canova ist am 12ten d. hier gestorben. Er war mit seinem Bruder, dem Abbé Sartori-Canova, krank hier angekommen. Zu heftigem Erbrechen, welches sich bei der geringsten Nahrung erneuerte, kam noch tiefes und unaufhörliches Schluchzen und alle Bemühungen der berühmtesten Aerzte, ihn zu retten, waren vergeblich.

Canova ist der dritte Bildhauer, der in neuerer Zeit eine Epoche für seine Kunst gründete. Michael Angelo Buonarotti war der erste, Bernini der zweite. Canova kann als Wiedererwecker des reinen Schönheitssinnes und des lieblich reizenden Styls anerkannt werden, so wie als Stifter einer neuen Schule in Ansehung der weichen zarten Ausführung und vortrefflichen Behandlung des Marmor. Canova wurde in Possagno, einem zum Kirchensprengel von Treuigi gehörigen Dorfe des Nobile Falieri, im Jahr 1757 gebohren. Schon frühe äußerte sich die künstlerische Neigung des Knaben zum Modelliren; in seinem 12ten Jahre formte er, bei Gelegenheit eines glänzenden Gastmahles, welches der Nobile Falieri gab, in dessen Küche einen Löwen von Butter zum Aufsatz für die Tafel. Doppelt merkwürdig bleibt dies, da der große Künstler immer eine Vorliebe für Löwen behielt und sie besonders meisterhaft bildete und sein entschiedener Sinn für das Weiche und Mürbe ihn zu der Wahl jenes ernsten Stoffes geleitet zu haben scheint. Die Edlen Falieri, Vater und Sohn, nahmen sich, durch diesen Vorfall erweckt, seiner an, und thaten ihn zu einem Bildhauer in Bassano in die Lehre, wo er sich handwerksmäßig übte. Die erste eigene Arbeit Canova's in seinem 17ten Jahre war eine Eurydice in weichem Marmor in halber Lebensgröße. Er wurde nun auf die Kunstacademie nach Venedig geschickt, wo sein eigentliches Kunststudium erst begann. Im Jahre 1815 reclamirte Canova zu Paris, im Auftrage des Papstes, die aus Rom entführten Kunstwerke, ging dann nach London, und kam 1816 nach Rom zurück, wo Pius VII. ihn durch Eintragung seines Nahmens in das goldene Buch des Capitols und ein ihm eingehändigtes Schreiben für „hochverdient um die Stadt Rom" erklärte, und zum Marchese von Ischia ernannte.

Spanien.

Madrid, 11. October. Man glaubt, die Sitzungen der ausserordentlichen Cortes würden wenig zur Herstellung der Ruhe dieser Hauptstadt beitragen. Die Meinungen sind sehr einander entgegen, feindlich, und verkünden Sturm. Lange wird aber der Kampf nicht währen; die Parthei der Descamisados ist zu stark unter den Repräsentanten eingeführt, um nicht schnell den Sieg davon zu tragen. Man rechnet zu den Sonderbarkeiten jetziger Zeit folgenden mit der Portugiesischen Regierung geschlossenen Vertrag: Portugal wird vor der Hand nur 4000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie an Spanien liefern, welche auf Kosten unserer Regierung mit Lebensmitteln versehen werden. Dieses Corps darf nicht gegen die Spanischen Truppen und Banden fechten. Im Fall eines Einfalls fremder Truppen aber, darf Spanien noch 30,000 Mann von Portugal fordern. Der Spanische Minister Urguel und der Portugiesische Gesandte, Freire Andrade, haben diese Uebereinkunft unterzeichnet.

Der Kriegsminister hat in seinem den Cortes übergebenen Berichte frei gestanden, daß die Armee effective nur aus 52,000 Mann bestehet, weshalb er angetragen hat, noch 20,073 Mann und 7982 Pferde auszuheben.

Afrika.

Schreiben aus Magadore, vom 19. August. Die Unruhen im Maroccanischen Kaiserthume sind bisher noch nicht gestillt, im Gegentheile durch die vom Kaiser verlangte Auslieferung eines Heiligen des festen Platzes Sceradi (vermuthlich wegen seiner Reichthümer) nur noch vermehrt worden. Die Einwohner von Sceradi weigerten sich, das Verlangen zu erfüllen, und der Kaiser zog mit einer Heeresmacht von 14,000 Mann aus, um, was man nicht in Gutem geben wollte, mit Gewalt zu nehmen. Allein, die Bewohner von Sceradi widersetzen sich mit gewaffneter Hand, schlugen die Kaiserl. Truppen in die Flucht und schloßen den Kaiser selbst mit seinem Gefolge in einem Engpasse ein. Sobald der Kaiser die schlimme Lage, worin er sich befand, erkannte, ließ er, als Zeichen seiner Würde, einen großen grünen Sonnenschirm auseinander breiten. Es wurde jedoch hierauf keine Rücksicht genommen, sondern der Kaiser mit seinem Gefolge zu Gefangenen gemacht, ja selbst vor den Augen desselben seinem Schwiegervater und Bruder der Kopf abgeschlagen. Der Kaiser selbst wurde verschont und nach Sceradi, dem Sitze des Heiligen, gebracht, einige Tage darauf in Freiheit gesetzt und nach der Hauptstadt zurückgeleitet.

Griechenland und Türkei.

Aus Lemberg wird unterm 6. October gemeldet: „Odessaer Briefe bestättigen, daß Selim Pascha mit 15,000 Mann zu den Persern übergegangen ist, und daß

gleich darauf mehrere sehr hitzige Gefechte vorgefallen sind, worin die Türken eine völlige Niederlage erlitten, und ihre ganze Artillerie eingebüßt haben. (Die Preußische Staatszeitung setzt diesem Artikel ein Fragezeichen hinzu.)

Ueber die Siege der Perser herrschte in Constantinopel große Bestürzung, so daß — wie in Odessa angekommene Briefe aus Constantinopel v. 3. Oct. sagen — der Divan einen Abgeordneten in das feindliche Hauptquartier geschickt hat, um wegen des Friedens zu unterhandeln, da der Krieg mit Persien der Pforte beinahe mehr Sorgen verursacht, als die Griechische Insurrection, die man mit Hülfe bald zu beendigen hofft. Es hieß, von den bei Bujukdere lagernden Truppen wären 20,000 Mann gegen die Perser, und 20,000 Mann nach Larissa beordert.

Briefe und Reisende, die nach zehntägiger Fahrt aus Claranza (auf Morea) in der Mitte des Octobers zu Triest angekommen sind, bestättigen, daß es auf Morea für die Griechen gut gehet. In Claranza waren 1000 gefangene Türken nebst 85 Canonen am 6. October angekommen. Weder diese Briefe und Reisende aus Claranca noch die neuesten Briefe aus Corfu vom 8. October sprechen von dem verbreiteten Gerücht, daß die Türkische Flotte 20,000 Mann an Bord habe, womit Morea erobert werden sollte, und daß schon einige tausend Türken bei Napoli di Romania (auf Morea) gelandet worden. Nach den Briefen aus Corfu hatte die Türkische Flotte bei ihrer Abfahrt von Patrasso höchstens noch 2000 Mann, die kaum zur Besetzung der Schiffe hinreichten, und unter denen längere Zeit die Pest wüthete. Sie kam, gedrängt von der Griechischen Flotte, am 13. September im Golf von Napoli an, durchbrach dort in den letzten Tagen des Septembers die Linie der Griechischen Schiffe, und setzte ihre Fahrt entweder nach Candia oder nach den Dardanellen fort. Bei dieser Abfahrt aus dem Golf von Napoli verlohren die Türken zwei Fregatten und drei Briggs. So lauten übereinstimmende Berichte aus diesen Gegenden. Die große Türkische Armada hat also ihre vierte Spazierfahrt nach Morea ohne irgend eine entscheidende Unternehmung wieder beendigt, und zwar nicht ohne Verlust. Die Griechen hoffen aber immer noch mit ihren Brandern etwas Größeres auszurichten.

Eine Nachricht vom 11. October aus Durazzo in Albanien meldet, daß Mauro-Cordato, bei Agrapha, die Türken geschlagen, dagegen aber nun auch die Citadelle von Suli capitulirt habe. Dies bestättigen auch neue Briefe aus Cephalonia. Sie melden, daß Mauro-Cordato in Albanien stehet und die Türken einigemahl geschlagen habe; sie melden aber auch, daß die Einwohner von Suli diesen Platz zerstört und capitulirt haben, und auf Englischen Schiffen in Cephalonia angekommen sind. Dies ist jedoch keineswegs als eine Unterwerfung der Sulioten zu betrachten, die, 5000 Mann stark, mit Bozzaris vereinigt, bei Janina stehen, sondern es betrifft nur die Bewohner der Stadt Suli. Aus dieser Thatsache erklären sich nun die Widersprüche, die bisher in Hinsicht Sulis obwalteten.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Amtlichen Berichten aus Buckarest zufolge, ist der neue Fürst der Wallachei, Gregor Ghyka, den 25. September um 5 Uhr Nachmittags, ohne alles Gepränge, dort angekommen. Der öffentliche Einzug des Fürsten fand am 6ten d. M. Statt; er wurde mit allen herkömmlichen Ceremonien, aber mit so viel Pracht gehalten, daß er mit keinem frühern zu vergleichen war. — Als eine besondere Auszeichnung bemerkte man, daß ihm zwei großherrliche Garden (Peiks), die sonst nur die Person des Sultans umgeben, in ihren reichen Kleidern zur Seite gingen. — Die bisherige, theils aus Türken, theils aus Tartaren bestehende Besatzung, unter den Befehlen des Kiaja Pascha und des Sultans der Tartaren, verließ Buckarest am Morgen des 27. Septembers. Die Saporoger hatten schon am 21ten den Rückweg über die Donau eingeschlagen. Unmittelbar nach dem Abzug der Türkischen Besatzung übernahm der zum Basch Beschli Aga ernannte Kapidschi Baschi Kavanos Oglu die Handhabung der öffentlichen Sicherheit. Die ihm untergebene Mannschaft von beiläufig 2000 Köpfen wird in alle Bezirke der Wallachei verhältnißmäßig vertheilt. Laut amtlichen Nachrichten aus Crajova, sind am 4. October sämmtliche Türkische Truppen unter den Befehlen des Silihdar des Pascha von Widdin von dort abgegangen, und haben bereits über die Donau gesetzt. Tags darauf waren 6 bis 700 Mann des Kavanos Oglu daselbst eingetroffen, um als Beschlis in den fünf Bezirken der kleinen Wallachei für die öffentliche Sicherheit zu wachen. — Berichte aus Jassy vom 11ten d. Ms. melden, daß auch der dortige Türkische Befehlshaber, Kutschuk Ahmed Aga, mit seiner übrigen noch zurückgebliebenen Mannschaft am 9ten den Rückzug in die Heimath angetreten habe. An demselben Tage gegen die Mittagsstunde langte der neue Hospodar der Moldau, Johann Sturdza, zu Jassy an. Die Anzahl der unter dem neuen

Pasch Beschli Ejiß Aga gleichzeitig angekommenen Polizeimannschaft mag bei 1000 Köpfe betragen, die, so wie in der Wallachei, in die verschiedenen Districte verlegt werden. Auf solche Art ist also die gänzliche Räumung beider Fürstenthümer von den Großherrlichen Truppen wirklich vollbracht, und es sind überdies die strengsten Vorkehrungen eingeleitet, um alle Nachzügler einzufangen, und über die Donau zu schaffen.

Vermischtes.

(Die Genfer Frauen.) Ein neuerer Schriftsteller *) macht folgende interessante Schilderung von den Genfer Frauen:

„Der Sommer ist für die Genfer die Jahreszeit ihres häuslichen Familienlebens, welches indessen keineswegs die Periode der Langenweile für sie ist, ob man gleich nur wenig sogenannte Landpartbieen dort zu machen pflegt. Die Frauen kommen wenig aus dem Hauße, und beschäftigen sich auf eine methodische Weise ganz mit ihrem Hauswesen und der Erziehung ihrer Kinder. Wenn man sich mit ihnen unterhält, so erstaunt man über den Wohllaut ihrer Stimme, und die Sittsamkeit ihres ganzen Benehmens bewährt den guten Ruf, den sie sich erworben haben, indem man nähmlich in Genf fast keiner einzigen etwas Böses nachzusagen weis. Die Cultur ist übrigens hier auf den Punct gestiegen, daß man gar nicht im Geringsten mit dem Besitz einer feinen Ausbildung, oder besonderer gesellschaftlicher Talente prunkt, und sie zur Schau auslegt, sondern man sieht sie als ein nothwendiges, allgemeines Erforderniß und als Zierde des häuslichen Lebens an. Als Resultat meiner Beobachtungen über diesen Theil der bessern Hälfte des menschlichen Geschlechts kann ich unbedenklich die Genferinnen als fromm, feingebildet, verständig und als treffliche Hausfrauen bezeichnen."

*) Simonde voyage en Suisse. 1822.

Baireuth, den 19. August 1822.
Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß das zum Nachlaße des verstorbenen Kammerherrn Freiherrn von Plotho gehörige, im Bezirke des Königlich Baierischen Landgerichts Hof, im Obermainkreise gelegene allodiale Rittergut Schlegel, in Kraft der Hülfsvollstreckung, an den Meistbietenden verkauft werden soll. Dasselbe liegt mit dem Dorfe Schlegel $2\frac{1}{2}$ Stunden von Hof, erträgt jährlich im Durchschnitt 884 fl. 47 kr. an grundherrlichen Gefällen und ist nach Abzug der auf jährlich 106 fl. 32 kr. berechneten Ausgaben auf 8711 fl. $13\frac{1}{2}$ kr. rhl. gewürdigt worden.

Das Schätzungsinstrument, welches eine genaue Beschreibung des Guts enthält, kann in der Registratur des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts täglich eingesehen werden.

Die Termine zur Abgabe der Gebote, wozu alle besitzfähige und zahlungsvermögende Kaufsliebhaber anmit eingeladen werden, sind an gewöhnlicher Gerichtsstelle hieselbst auf den

7. December d. J. Vormittags 9 Uhr,
den 7. Februar 1823 Vormittags 9 Uhr,
und den 5. April 1823 Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Der letzte Bietungstermin ist peremtorisch und wird auf die nach Verlauf desselben etwa einkommenden Gebote nicht weiter reflectirt werden.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Riedel.

Um Kindern unbemittelter Aeltern das Erlernen der in unsern Tagen so nöthigen Französischen Sprache zu erleichtern, bin ich bereit, wöchentlich viermal Abends von 5 — 7 Uhr, gegen das billige Honorar von 24 kr. monathlich, Pränumerando, Unterricht zu ertheilen. Sobald die Anzahl von 24 Schülern beisammen seyn wird, beginnt der Anfang. Baireuth, am 27. October 1822.

Wilhelm Senft, Elementar- und Sprachlehrer.

Das Hundert schon im ersten Jahr tragbarer Senker von ächt englischen Stachelbeeren, welche sich in 60 Arten durch Größe, Schönheit und Wohlgeschmack empfehlen, erlasse ich zu sechs Gulden, das Dutzend zu 48 kr. emballage frei hier gelegt. Große volltragende Johannesbeerensenker zu gleichem Preiß. Anweisung zu deren nützlichen Cultur gebe ich unentgeldlich. Gefällige Aufträge erwarte in portofreien Briefen. Thurnau im Obermainkreis, am 16. October 1822.

Friedrich Heinrich Schmidt, Kaufmann und Mitglied mehrerer Industrie-Vereine.

Der Glaskünstler Chr. Heintze zeigt einem hochgeehrten Publikum gehorsamst an, daß er gesonnen ist, seinen hiesigen Aufenthalt bis zum künftigen Sonntag zu verlängern. Da er sich schmeicheln darf in seiner Kunst allgemeinen Beifall erworben zu haben, so bittet er um hochgeneigten Zuspruch. Sein Logie ist im goldenen Anker Nro. 20 eine Treppe hoch.

Aechte Veroneser Salami-Würste und Italienische Maronen bei

Münch sen., am obern Thor.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 217. 1. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. October. Zur hohen Freude Sr. Königlichen Hoheit unsers gnädigsten Großherzogs, der großherzoglichen Familie, und des gesammten Landes, ist diesen Morgen nach 3 Uhr Ihre Königliche Hoheit die Frau Markgräfin Sophie, Gemahlin Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Leopold, von einem gesunden Prinzen entbunden worden. Ihre Majestät die Königin Friederike waren auf die Nachricht von den beginnenden Wehen von Baden hieher geeilt, und bei der überaus glücklichen und schnellen Entbindung gegenwärtig. Die hohe Wöchnerin und der neugebohrne Prinz erfreuen Sich des erwünschtesten Wohlseyns.

Sondershausen, 23. October. Unterm 2ten d. ist hier folgende Verordnung ergangen: „Von Gottes Gnaden, Günther Friedrich Carl, souverainer Fürst zu Schwarzburg rc. Wir finden Uns bewogen, hiermit zu verordnen, daß keiner Unserer Diener etwas über politische Gegenstände, Landes-Angelegenheiten oder Rechtssachen, die vor einer von Uns abhängigen Behörde verhandelt worden sind, ohne Censur und Genehmigung Unsers geheimen Consilii in den Druck geben soll. Würde einer derselben dagegen handeln, so soll er mit Verlust seiner Stelle und der damit verbundenen Besoldung, oder bezugsweise seines Ruhegehalts bestraft werden rc.

Berlin, 19. October. Das K. Kammergericht hat Nachstehendes officiell bekannt gemacht: „Der Johanniterritter und Gutsbesitzer Friedrich Erdmann Carl von Saldern, zu Wilsnack, ist auf den Grund der gegen ihn geführten fiscalischen Untersuchung, wegen einer öffentlich verbreiteten Schmähschrift wider das priegnitzische Deich-Directorium, rechtskräftig zu einer sechsmonathlichen Festungsstrafe verurtheilt, welche jedoch im Wege der Begnadigung von des Königs Majestät in eine Geldbuße von vierhundert Stück Ducaten verwandelt worden."

Die Anzahl der Studierenden auf der Universität Berlin war im vergangenen Sommer-Halbjahre 1162 (227 Theol., 411 Jur., 350 Med., 175 Phil.); zu Bonn 571; zu Breslau 539; zu Halle 866; zu Königsberg 259. — Zusammen 3397 (1043 evang., 193 kathol. Theologen, 1069 Juristen, 624 Mediciner, 468 Philologen.)

Spanien.

Spanische Gränze, 14. October. Ungeachtet des unwegsamen Bodens und der unzugänglichen Berge, die den Glaubens-Vertheidigern zum Schutz hätten dienen können, wenn sie von den Einwohnern unterstützt gewesen wären, ist Zabala's Bande aus Biscaya verschwunden. Die Constitutionnellen besitzen jetzt das ganze Land, vorzüglich die Küste; die beweglichen Colonnen der Linien-Truppen, wie auch Jauregui's Colonne von 200, auf Kosten der Provinz bewaffneten, gekleideten und besoldeten jungen Leuten, kreuzen nach allen Richtungen hin. Die Strasse von Irun nach Vittoria ist gleichfalls gesäubert, und Besatzungen von 20 bis 100 Mann sind in die kleinen Städte gelegt worden, so daß sie sich gegenseitig unterstützen, und in 3 Stunden eine Colonne von 300 Mann bilden können. Die Operationen von Navarra haben für die Glaubens-Vertheidiger ungefähr den nähmlichen Erfolg gehabt.

Schreiben aus Sarragossa. Man kann sagen, der Aufstand in der Provinz Barcellona sey beendigt. Doch bleibt noch vieles zu thun; denn es wäre sehr unklug, wenn unser Heer verrückte ohne den Aufstand in Tarragona und Montblanc ganz zu unterdrükken. . . . . General Eroles hat bei Tremp ungefähr 7000 Mann gesammelt und alle Kräfte angestrengt, um Zarco del Valle in jene unzugänglichen Berge zu lokken, wo Tabuenca den Tod fand. Allein der constitutionnelle Feldherr blieb, nachdem er bis Tremp recognoscirt hatte, am 3ten in Montagnana. Seine Division ist 3000 Mann stark.

Auf die Nachricht, daß der Obrist Don Garces und einige andere in der Gegend von Tudela in die Hände der Constitutionnellen gefallene Officiere der Glaubensarmee vor ein Kriegsgericht gestellt worden seyen, um dort ge-

richtet zu werden, hat der General Eguia von Bayonne aus an den Xefe politico von Pampeluna geschrieben, er werde für jeden dieser Officire, wenn sie, wie nicht zu bezweifeln, zum Tode verurtheilt würden, zwei der Constitutionnellen erschießen lassen. Der Gefe politico von Pampeluna hat hierauf den General Eguia, unter Beilegung dieses Schreibens, dem Französischen Präfecten der Unterpyrenäen als einen Ruhestörer denunzirt und dessen Auslieferung oder Entfernung von den Gränzen verlangt, zugleich aber deshalb nach Madrid berichtet. Der Kriegsminister hat hierauf sogleich umgehend geantwortet, Se. Majestät hätten befohlen, allen Behörden die Weisung zugehen zu lassen, daß solche und ähnliche Drohungen nicht im Mindesten berücksichtigt werden dürfen.

Schreiben aus Bayonne, vom 17. October. Die Glaubens-Armee in Navarra, Biscaya und Guipuscoa ist nicht mehr; sie ist als völlig aufgelöset zu betrachten. Vor 2 Tagen waren 200 Mann derselben genöthigt, nach St. Jean-de-Pied zu flüchten, wo sie nackt ankamen, weil sie am frühen Morgen desselben Tages so schnell überfallen worden waren, daß sie nicht Zeit hatten, sich anzukleiden. Nach der Meinung verständiger Personen wird die Glaubens-Armee in Catalonien dasselbe Schicksal haben. — Ein anderes Schreiben aus Bayonne sagt: „Die Glaubens-Armee, welche Irati verlassen hatte, ist völlig in die Flucht geschlagen; jedoch einem Sächsischen Capitain ist es gelungen, wieder 200 Mann in die Festung zusammen zu bringen, deren Sprengung die Constitutionnellen sehr fehlerhaft unterlassen hatten." — In einem neuern Schreiben aus Bayonne vom 19. October liefet man: „Am 16ten d. erhielten 4 Compagnieen der Division des Generals Espinosa Befehl, das Fort Irati wegzunehmen, wo 400 Insurgenten verschanzt waren. Der klug geleitete Angriff hatte den besten Erfolg; die Constitutionnellen vertrieben die Besatzung und verbrannten und zerstörten das Fort. Die Bestättigung dieser Nachricht finden wir in der Bewegung unter den Spanischen Flüchtlingen, die in unsern Mauern sind. Der hier befindliche Generalstaab der Glaubens-Armee ist in Bestürzung.

Frankreich.

Ein Englisches Blatt meldet aus einem Schreiben aus Paris vom 15. October. Man sagt, 80,000 Mann Französische Linientruppen würden unverzüglich die Spanische Gränze besetzen. Diese Truppen sind voll Feuer und Eifer. Bayonne ist mit Artillerie und Munition aller Art überfüllt. Es scheint gewiß, daß, im Fall die Feindseligkeiten ausbrechen, der Herzog von Angouleme die Armee commandiren und den Marschall Macdonald unter seinen unmittelbaren Befehlen haben wird.

Paris, 24. October. Der Englische Gesandte dahier hat aus Spanien einen Courier erhalten, der die Nachricht gebracht haben soll, die Cortes in Madrid hätten beschlossen, auf der Gränze eine Observations-Armee aufzustellen und so lang stehen zu lassen, als Frankreich eine Observations-Armee an der Gränze hat. — Die Observations-Armee der Pyrenäen soll drei Divisionen, jede zu 10,000 Mann bilden. Die von dem Herrn Grafen von Antichamp commandirte Division der westlichen Pyrenäen soll zu Bayonne, die central Division unter dem Befehl des Herrn Grafen Legier-Belair zu Toulouse und die Division der östlichen Pyrenäen zu Perpignan ihr Hauptquartier haben.

Man hat auf dem Lande, vorzüglich im Dauphiné, einen lächerlichen, angeblich vom Himmel gekommenen Brief umgetragen, welcher außerordentliche Ereignisse ankündigt. Unter andern ist darin von der letzten Zukunft unsers Herrn, im Jahre 1830, die Rede. Nicht nur hat man diese Prophezeihungen mit unglaublicher Zuversicht bekannt gemacht, sondern auch die Genehmigung des Generalvicars eines östlichen Bisthums von Frankreich beigefügt. Allein, diese Genehmigung ist so unächt als der Brief; es gibt zu N. . . . kein Generalvicar angegebenen Nahmens, und kein Geistlicher würde willkührliche Vorhersagungen und Abgeschmacktheiten, welche die Religion verächtlich machen, mit seiner Unterschrift bescheinigen. Die Unterschrift einer obrigkeitlichen Person scheint gleichfalls unächt.

Großbrittanien.

London, 20. October. Die arctische Expedition, welche vor 3 Jahren unter dem Capitain Franklin aus England abgeschickt worden ist, um zu Land Entdeckungen am Nordpol zu machen, ist nach England zurückgekommen, nachdem sie Entbehrungen und Leiden ausgestanden hat, die auch den muthvollsten Mann von einem solchen Unternehmen abschrecken dürften. Ihr Unternehmen war nicht so ganz fruchtlos, als man Anfangs vorgegeben hatte. Diese Expedition war im Juni 1819 aus England abgesegelt, und im folgenden Jahre, durch Hülfe der Nordwest-Compagnie, bis zu den Küsten des großen Bärensees vorgedrungen, wo sie überwinterte. Im folgenden Frühjahre, 1820, näherte sie sich dem Kupfer-Minenflusse, dessen Lauf sie bis dahin verfolgte, wo er in den Ocean fließt; diese Mündung ist im 67. Grad 48 Min. nördlicher Breite. Die See hat unzählig viele kleine Inseln. Bis zu dieser Zeit war die Expedition vom Herrn Wintzel, von der Nordwestcompagnie, und von

10 der besten Indischen Jäger begleitet gewesen, aber die weite und offene See, welche sich ihnen nunmehr da, wo der Fluß in den Ocean fließt, darstellte, erfüllte den Lieutenant und seine Leute mit so großer Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge, daß sie zu dem Entschlusse kamen, den Herrn Wintzel mit seinen Jägern zurückzusenden, sich in 2 Canoes einzuschiffen und die Küste des Polarsee's, östlich von der Mündung des Kupferminen-Flusses nach der Hudsonsbai zu, zu entdecken. Es scheint aber, daß die Expedition in Folge der frühzeitigen Annäherung des Winters, der schon im August eintrat, so wie durch das anhaltende Schneien und durch den schlechten Zustand ihrer Kleidung außer Stand gesetzt wurde, ihren Zweck zu erreichen. Jedoch entdeckte und untersuchte sie von der dem Flusse nordöstlich liegenden Küste eine Strecke von 500 (Englischen) Meilen und fand, so weit das Auge zu reichen vermag, die See vom Eise frei und völlig offen.

Griechenland und Türkei.

Die Griechen scheinen sich neue Hoffnungen zu machen, deren Erfüllung wir wünschen, aber nicht zu verbürgen wagen, sagt das Pariser Journal des debats. Es sind darüber folgende Gerüchte in Umlauf. Man sagt, der Sultan habe mit gebieterischem Ton, die Zurückgabe der Festungen verlangt, welche Russland in Asien an den Ufern des Phasis besetzt hat, und habe versprochen, nach völliger Berichtigung der Angelegenheiten in der Moldau und Wallachei, diese Festungen zurückzugeben. Man setzt hinzu, die Pforte habe weiter erklärt, sie erwarte, daß Russland alles das, was der Herr von Strogonoff in seinen Noten zu Gunsten der Griechen geäußert hat und als ein Tadel des Verfahrens des Divans zu betrachten sey, förmlich mißbilligen werde. Endlich wird auch versichert, die Pforte berufe sich auf den von der großen Allianz der 5 Mächte angenommenen Grundsatz: „alle Rebellionen zu unterdrücken." — Die von den Herren von Lützow und von Strangford gegebenen Erläuterungen lassen keinen Zweifel übrig, daß die Türken, nach ihrer unüberwindlichen Halsstarrigkeit, weder auf freundschaftlichen Rath hören, noch nur den mindesten Schein einer Verwendung zu Gunsten der Griechen zulassen wollen. Am 13. October in Paris angekommene wichtige Briefe melden, der Kaiser Alexander, müde des so großen Trotzes eines so wenig zu fürchtenden Feindes, habe dem Congreß in Verona angezeigt, er sey Willens, sein System in Ansehung der Türken völlig zu verändern und Gewalt zu gebrauchen, um endlich die barbarische Regierung in Constantinopel willfährig zu machen. Da England seine Erklärung, „daß die Mächte weder ein Recht noch ein Interesse haben, sich jeder Revolution ohne Unterscheidung ihrer Natur und Beweggründe, zu widersetzen" in Erinnerung gebracht und bestättigt hat, so soll Russland aus eben diesem Grundsatz gefolgert haben, daß es berechtigt sey, die Griechische Revolution als einen rechtmässigen Widerstand gegen Tirannei anzuerkennen. Wir theilen diese Gerüchte so mit, wie sie in Paris von Personen erzählt werden, die von jedem aufrührerischen Gedanken weit entfernt sind, aber der Sache der Griechen anhängen. Uebrigens ist den Politikern bekannt, daß unter den Russischen Staatsmännern zweierlei Meinungen sind und daß oft im entscheidenden Augenblick eine Meinung alle Mittel, und selbst entgegengesetzte Nachrichten, dazu anwendet, sich Gehör zu verschaffen, oder wenigstens Bedenken und Zweifel zu erregen. Ein sehr ausgezeichneter Grieche, der mehr als wir von der Möglichkeit einer Veränderung der Russischen Politik überzeugt ist, hat diesen wichtigen Augenblick benützt, um für die Sache seines unglücklichen Vaterlandes vor dem Tribunal der Europäischen Politik zu sprechen. Er hat „politische Betrachtungen über die Angelegenheiten der Griechen" herausgegeben, die vielleicht das beste sind, was noch geschrieben worden ist, um im Russischen Kabinet Aufmerksamkeit zu erregen, dessen vorige, den Griechen günstige Gesinnung wieder zu beleben, und zugleich die entgegengesetzte Meinung der Kabinette von Wien und London zu widerlegen.

Nach Aussagen in Triest angekommener Schiffer soll die Türkische Flotte mit der Griechischen ein Gefecht gehabt haben, und am 6. October bei Milo gesehen worden seyn. Sie schien ihre Richtung nach den Dardanellen zu nehmen.

Semlin, 27. October. In Vitoglia kommen Türkische Flüchtlinge aus der Gegend von Larissa an, da die Griechen nur noch zwei Stunden von dieser Stadt standen, wo indessen Churschid Pascha große Vertheidigungs-Anstalten getroffen haben soll. In Epirus sind die Griechen auch vorgedrungen, nachdem sich die Glioten mit Bozzaris und Mauro-Cordato vereinigt hatten. — Churschid Pascha hat in Ternovo die drei Erzbischöfe und Primaten, welche er nach Morea geschickt hatte, um den Moreoten eine Amnestie (vermuthlich wie die in Scio) anzutragen, nachdem sie unverrichteter Dinge zu-

rückgekehrt waren, weil sie Odysseus gar nicht durch die Engpässe ließ, schmählich hinrichten lassen, obgleich er früher sie zu schützen versprochen.

Unter dem 26. August erging zu Gunsten derjenigen Griechen, die nicht in Empörung begriffen sind, nachstehende von Pariser Blättern gelieferte

Note des Englischen Bothschafters, Lord Strangford, an die hohe Pforte.

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Aufmerksamkeit der hohen Pforte in Bezug auf einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit für das Interesse der Brittischen Handelsleute in Anspruch zu nehmen. Schon mehreremahl hat der Unterzeichnete die Reclamationen Englischer Unterthanen, herrührend von Schuldforderungen an Griechen, welche beim Anfang des Aufruhrs mit Zurücklassung ihrer Güter die Flucht ergriffen haben, an Se. Exc. den Reis-Effendi gerichtet. Das Departement des Defterdariats, als wohin diese Angelegenheit verwiesen wurde, hat immer geantwortet, sie könne nur in Gemäßheit der Landesgesetze zur Entscheidung gebracht werden, die besagten Gesetze aber, stets weise und gerecht, erlaubten der hohen Pforte nicht, über die Güter der Griechischen Unterthanen zu verfügen, wenn nicht die Eigenthümer entweder in Person oder durch gesetzlich anerkannt Bevollmächtigte zugegen seyen. Nun ist aber allgemein bekannt, daß die meisten dieser Griechen nur aus Furcht und Besorgniß sich entfernt haben, da in den ersten Augenblicken der ausgebrochenen Empörung, bei der großen Erbitterung der Gemüther, Schuldige von Unschuldigen nicht gehörig unterschieden wurden, und alle Griechen ohne Ausnahme in den Augen der aufgebrachten Volksmasse gleich straffällig erschienen. Es ist auch ferner bekannt, daß diejenigen Griechen, welche aus Furcht geflohen sind und die der Unterzeichnete nicht vermischt mit den Verräthern, welche sich entfernt haben, um der verdienten Strafe zu entgehen, sich auf fremdes Gebieth begeben haben und den Augenblick herbeisehnen, wo sie es wagen dürfen, an ihren früheren Aufenthaltsort zurückzukommen, und daß nur angstvolle Besorgniß, welche Aufnahme sie finden würden, sie zwingt, noch länger unter fremder Bothmäßigkeit zu verweilen. Um diese Besorgnisse zu zerstreuen, um diesen unglücklichen Opfern einer natürlichen Aengstlichkeit die Rückkehr in ihr Geburtsland möglich zu machen, endlich um die Brittischen Unterthanen in den Stand zu setzen, ihre Forderungen gegen die Schuldner vor den competenten Gerichten geltend zu machen, dazu bedarf es nur eines Wortes der hohen Pforte. Möge daher dieses Wort ausgesprochen werden! Dann werden die Unglücklichen, welche die Gewalt der Umstände nöthigte, sich auf eine Zeitlang zu entfernen, in das Reich zurückkehren, die Regierung gelangt wieder zur Ausübung ihrer Rechte über einen ansehnlichen Theil ihrer Unterthanen und die Brittischen Handelsleute empfinden nicht länger die traurigen Folgen, welche für ihr Interesse aus der verlängerten Abwesenheit ihrer Schuldner hervorgehen. Die Masse der berührten Ansprüche beläuft sich auf eine so ansehnliche Summe, und die Nothwendigkeit darauf Rücksicht zu nehmen ist so dringend geworden, daß der Unterzeichnete gegen seine Pflichten fehlen würde, wenn er nicht die hohe Pforte ersuchte, das einzige Mittel anzuwenden, welches in der gegenwärtigen Lage der Dinge den Englischen Gläubigern zu ihrem so oft vergeblich nachgesuchten Recht zu verhelfen geeignet ist, nähmlich eine öffentliche Erklärung zu erlassen, worin die Absicht der Regierung in Betreff der Griechischen Schuldner bekannt gemacht und ihnen die Versicherung ertheilt werde, daß sie ohne Gefahr für ihre Personen in ihr Geburtsland zurückkehren und sich vor den Gerichten stellen können, damit ihre Gläubiger Befriedigung erlangen mögen. Der Unterzeichnete empfiehlt diesen wichtigen Vorschlag der anerkannten Weisheit und Billigkeit der hohen Pforte und benutzt diese Gelegenheit ꝛc. Constantinopel, den 26. August 1822.

(Unterz.) Strangford."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 218. 3. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Weimar. Der Dr. de Valenti in Sulze (im Großherzogthum Weimar) hatte mit andern Einwohnern einen Privatverein zur gemeinschaftlichen Erbauung gestiftet, worüber er mehrmahls vor das Weimarische Ober-Consistorium gefordert wurde, dasselbe aber durch seine Verantwortung zu der Erklärung vermocht, „daß seine Sache für Staat und Religion bis jetzt keinen Nachtheil gebracht habe, daß man ihn also deshalb in seinem Wirken weiter nicht stören wolle, und daß man bloß den Verein für die Zukunft scharf im Auge behalten werde." Allein, ungeachtet dieses günstigen Endurtheils wurde in der Folge dennoch ein strenges Rescript von Sr. K. H. dem Großherzoge gegen ihn erlassen, worin ihm alle und jede Erbauung auf das nachdrücklichste untersagt ward. Alle Gegenvorstellungen waren vergebens, es wurde von höhern Ort das unbedingte Versprechen begehrt: „daß sie niemahls zu Zweien oder Dreien mit einander in der Bibel lesen oder mit einander bethen oder ein gutes Lied zusammen singen und erbauliche Gespräche halten wollten." Zugleich ward auch ein Unterofficier mit Soldaten bereit gehalten, sie im Fall der Widerspenstigkeit ins Gefängniß zu führen. Herr Dr. de Valenti wählte unter solchen Umständen lieber die freiwillige Auswanderung, bath sich nur noch ein halb Jahr Frist aus, um seine Sachen zu ordnen, und versprach, während dieser Zeit dem allerhöchsten Rescript Folge zu leisten. Dasselbe that eine Anzahl der übrigen Mitglieder dieser ehemaligen Versammlungen.

Köln, 25. October. Die Asiatische Gesellschaft zu Calcutta hat den Herrn Professor A. W. von Schlegel, dessen Bemühungen um die Indische Literatur bereits rühmlichst bekannt sind, zu ihrem Mitgliede ernannt. Diese Auszeichnung wurde bisher noch keinem Deutschen Gelehrten, außer ihm und dem Herrn Alexander von Humboldt, zu Theil. Die Königlichen Ministerien haben dem Herrn von Schlegel, welcher ursprünglich für die Universität zu Berlin berufen war, jüngst definitiv zum Professor bei der Rhein-Universität ernannt.

Berlin, 24. October. Der vor einiger Zeit hier statt gehabte Vorfall mit einem Mädchen, welches sich, um den Verfolgungen einiger Militairs zu entgehen, aus dem Fenster gestürzt haben und tod geblieben seyn soll, ist, wie gewöhnlich mit dergleichen von Mund zu Mund gehenden Erzählungen geschieht, sehr übertrieben dargestellt worden. Wie man vernimmt, ist das Frauenzimmer einem der Militairs freiwillig auf das Zimmer gefolgt, und nur dann, als sie dort noch einen andern gefunden, und das verschlossene Zimmer nicht gleich geöffnet worden, aus bloßer Furcht vor, ihr indessen nicht wiedererfahrnen, Gewaltthätigkeiten, aus dem Fenster gesprungen, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu nehmen. Die über diesen Fall eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Eine kleine Schrift, welche hier in Berlin erschienen ist und den Titel führt: „Ansicht der ständischen Verfassung der Preussischen Monarchie, v. E. F. d. V." ist jetzt wirklich nicht ohne Bedeutung. Der Verfasser hält zum Rechte, wie zur Freiheit. Letztere ist ihm der eigentliche Zustand des Rechts; sie bedarf zu ihrer Erhaltung einer schützenden Macht, welche nur die regierende seyn kann. Eine Verfassung, welche die regierende, d. i. die schützende Macht schwächt, kann nicht mit der Freiheit bestehen. In den Preussischen Staaten, heißt es S. 12, bestehen von Alters her Einrichtungen, Verhältnisse und Rechte, die unsere Verfassung bilden; sie mögen nun geradezu Jedem in die Augen leuchten, oder durch den Lauf der Zeiten manchem Auge verdunkelt erscheinen. England hat immer dankbar erkannt, daß aus Deutschlands Wäldern die Wurzeln seiner Verfassung abstammen. Dort hat nie Speculation an der Entfaltung des Baumes gemodelt; nur in Nothfällen wurde, und nur was die Noth geboth, wurde geändert; und wo durch Leidenschaften, oft unter der Larve der Speculation, Uebel herbeigeführt waren, da bewährte sich im-

mer die Rückkehr zu den alten Urgrundsätzen des öffentlichen Rechts als sicheres Heilmittel. Langsam im Laufe von Jahrhunderten entwickelte sich dort die Verfassung. Uns aber möchten Manche bereden, in ein paar Tagen könne die Speculation vom Grunde aus neu eine Verfassung entwerfen. Der Eichbaum wächst Jahrhunderte und dauert Jahrhunderte; auf einem Bogen Löschpapier treibt man in ein paar Tagen nur leicht welkende Kresse. Jene Ur-Ideen, aus Deutschlands alten Wäldern stammend, welche unsre, wie Englands, Verfassung begründen, welche folgerecht und ohne der Willkühr Raum für angeblich Rathsames zu lassen, in die Einzelnheiten hindurchgeführt werden können, die werden uns sicherer leiten, als alles, was Rousseau träumte, was Payne schwatzte, was in den Sälen von Paris oder Cadiz decretirt worden ist. In der Königlichen Verordnung vom 22. Mai 1815 muß daher gerade das als das Herrlichste einleuchten, daß darin gerade unumwunden auf die alten Grundlagen hingewiesen ist, und auf Das, was in unserer Staatsverfassung von Alters her geschichtlich begründetes Recht ist. Die Verordnung von demselben Jahre schreibt nähmlich vor: „die Provinzialstände sollten da, wo sie mit mehr oder minder Wirksamkeit noch vorhanden wären, so gestellt und den Bedürfnissen der Zeit gemäß eingerichtet werden: wo gegenwärtig keine Provinzialstände sind, da sollen sie angeordnet werden." Nachdem der Verfasser für die allgemeine Anordnung von Provinzialständen in Preußen mit vielen Gründen gesprochen, sagt er S. 68: „Was unser König den künftig allgemeinen Ständen zuzugestehen geruhen möchte, ist seiner Weisheit allein zu überlassen. Zugesagt hat der König nur die Berathung und damit bezweifle ich nicht das Recht der Vorstellung. — Der Verfasser erklärt sich für zwei Kammern. Ueber die Art der Verhandlungen empfiehlt er, lieber Beispiele und Vorbild im Vaterlande, statt im Auslande, zu suchen.

Großbrittanien.

London, 22. October. Wir haben Grund zu glauben, daß man schon über die Grundlagen eines zwischen England und Spanien abzuschließenden, beiden Theilen sehr vortheilhaften Vertrags übereingekommen ist. Ohne Zweifel wird die gegenwärtige Regierung in Spanien sich freuen, mit England in gutem Einverständniß zu leben und deswegen alle Forderungen eingehen, die wir mit Billigkeit machen können. Es kann Spaniens Interesse nicht seyn, die Verbindungen seiner Einwohner mit einer großen Handelsmacht, wie Großbrittanien ist, wo ihre kostbaren rohen Waaren Absatz finden, Hindernisse in den Weg zu legen. Es scheint gewiß zu seyn, daß die Cortes sich von der Nützlichkeit dieser Verhältnisse überzeugt haben und nicht nur ihre lächerlichen, beschränkenden Decrete und Verordnungen zurückzunehmen, sondern auch uns andere Begünstigungen, die wir längst gewünscht haben, bewilligen werden. England und Spanien scheinen von der Natur zu inniger Verbindung mit einander bestimmt zu seyn. Der Verkehr ist leicht und darf nicht unterbrochen werden, und die Producte jedes dieser beiden Länder müssen in dem andern gut aufgenommen werden und wechselseitig nützlich seyn. (Morning Chronicle.)

Mit großem Bedauern zeigen wir an, daß der Herzog von Wellington sich noch immer in mißlichem Gesundheits-Zustand befindet; man hat jedoch alle Hoffnung, daß die Veränderung der Luft ihn herstellen werde. (Courier.)

Nichts zeigt besser die Thorheit der Speculanten auf ausländische, Staatspapiere als das nun eingetretene starke Sinken der Columbischen Staatspapiere. Gestern waren sie noch auf 96 gestiegen, heute fielen sie auf 91 und schon zweifelt man sehr ernstlich, daß die Republik Columbia zur Negociirung dieses Anlehens Auftrag gegeben habe. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich gestern der Besitzer solcher Papiere, als sie in der Zeitung von Columbia eine Anzeige des Vice-Präsidenten der Republik Columbia lasen, daß in Europa Personen, die sich für Agenten der Republik ausgeben, auf deren Nahmen ohne Auftrag Gelder aufnehmen.

Schweiz.

Vom 30. October. Durch die westliche Schweiz ziehen jetzt fast noch täglich kleine Schaaren Deutscher Militärs, die sich zu Marseille nach Griechenland einschiffen wollen. Indeß melden uns Privatberichte, daß nach Aussage von Rückkehrenden, den in Marseille versammelten Griechenfreunden die Abfahrt nach Morea nicht gestattet, sondern ihnen befohlen worden sey, ihre Rückkehr dahin, woher sie gekommen, wieder anzutreten. Auch seyen die kürzlich nach Marseille abgegangenen Philhellenen an der Französischen Gränze zurückgewiesen worden.

Griechenland und Türkei.

Auszug aus den „politischen Betrachtungen über die Angelegenheit der Griechen."

Der ungenannte Verfasser dieser so eben in Paris er-

schienenen Betrachtungen sucht, mit vieler Klugheit aus den Noten des Herrn von Stroganoff zu beweisen, Russland habe einen Unterschied machen müssen, und auch wirklich gemacht, zwischen Ypsilanti's Unternehmen in der Wallachei und zwischen dem Aufstand der Griechen auf der Halbinsel. Jenes sey Empörung gewesen; aber Letzteres, der Aufstand der Griechen, sey die natürliche Folge eines unerträglichen Druckes. Die christlichen Mächte könnten also, ohne ihren geäußerten Grundsätzen zu widersprechen, die Rebellion in der Wallachei tadeln und doch den Aufstand in Griechenland unterstützen. Er beruft sich auf die im Juli 1821 übergebene Note des Russischen Bothschafters, worin dieser im Nahmen seines Herrn äußerte: „Wenn, wider alles Erwarten, die „Türkische Regierung zu erkennen geben sollte, sie habe „in Folge eines freiwillig beschlossenen Planes die „Maßregeln ergriffen, in Ansehung deren der Russi„sche Bothschafter die Gesinnungen seines Herrn schon „angezeigt hat; so würde dem Kaiser von Russland nichts „übrig bleiben, als, sogleich der hohen Pforte zu erklä„ren, daß sie sich dadurch in offenbaren feind„lichen Stand gegen die ganze Christenheit „setze, und die Vertheidigung der Griechen rechtfer„tige, die alsdann nur einzig darum kämpfen würden, „sich einem unvermeidlichen Untergang zu entziehen. Und „bei solchem Charakter des Kampfes würde Russland „sich verbunden finden, den Griechen Zuflucht, weil „sie verfolgt werden — Schutz, weil es das Recht dazu „hat — und, mit der ganzen Christenheit, „Beistand anzubiethen, weil es seine Glaubensbrüder „nicht einem blinden Fanatismus preis geben kann." —

Es ist kaum zu begreifen, daß diese so klar und bestimmt geäußerten Gesinnungen, bei der Hartnäckigkeit, womit die Türken ihr Unterdrückungs-System fortsetzen, den Krieg nicht herbeiführten. Der Verfasser der Bemerkungen meint, gewisse Mächte suchten Russland nur deswegen von der Unterstützung der Griechen abwendig zu machen, weil sie besorgen, es möchte dadurch eine Rebellion gebilligt werden; deswegen sucht er zu zeigen, daß der Aufstand der Griechen diesen gehässigen Nahmen nicht verdient. „Das Wort Rebellion, sagt er, ist nur in dem Fall anwendbar, wenn eine bewaffnete Macht, ihrem Souverain, dem sie Treue und Gehorsam geschworen hat, sich widersetzt; aber in keiner Beziehung kann es auf eine Nation angewendet werden, die zur Vertheidigung ihrer Existenz, ihres Vaterlandes und ihrer Religionen gegen fremde Unterdrücker kämpft. Die eigentlichen Rebellen in der Türkei sind die Janitscharen und die Paschen, die gegen den rechtmäßigen Souverain ihrer Nation und gegen die Macht seiner Regierung, die durch die Gesetze ihrer eigenen Religion bestimmt ist, alle Augenblicke sich empören. Aber die Griechische Nation ist, in Ansehung der Türken, weder ein Theil der herrschenden Nation, noch Nationalmiliz, noch besoldete Miliz, ja, nicht einmahl beeidigte Unterthanen. Sie bestehet ganz abgesondert in dem Staat, welchem sie tributbar ist, und in welchem sie durch die Gewalt der herrschenden Nation unterjocht lebt. Und weil diese überlegene Macht die Griechen zu vertilgen droht, sie aus dem Staate verbannt, ihnen alle Sicherheit der Existenz, jeden Genuß des Eigenthums und der persönlichen Freiheit entzieht, so sucht die unterdrückte Nation sich gegen diese vertilgend gewordene Macht zu vertheidigen und sich zu erhalten. Es ist also keine Empörung der Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen Souverain, es ist rechtmäßige Vertheidigung eines Volkes gegen den Druck eines ausländischen barbarischen Volkes."

Noch ein Grund, sich nicht in die Angelegenheiten Griechenlands zu mengen, ist bekanntlich auch die Besorgniß, daß das Gleichgewicht der Mächte gestört und dem ohnehin schon so sehr zu fürchtenden Russischen Reiche ein unbeschränktes Uebergewicht über das übrige Europa gegeben werden möchte. Der Redner für die Griechen verwirft diesen Grund mit der Bemerkung, daß das Türkische Reich, in seiner dermahligen Schwäche, keine wahre Schutzmauer gegen Russland mehr ist, und er setzt hinzu, Russland würde von dieser Eroberung solchen Gebrauch machen, daß das Europäische Gleichgewicht dadurch mehr gewinnen als verlieren würde. Vaterlandsliebe scheint die Politik des sonst so vorsichtigen Verfassers jener Betrachtungen verführt zu haben, indem er die Errichtung eines Griechischen Reichs vorschlägt. Selbst von ganz Europa unterstützt, würde es der höchstens aus 5 Millionen Menschen bestehenden Griechischen Nation physisch und moralisch unmöglich seyn, sich als herrschendes Volk zu erhalten, weil es umgeben ist von den unbändigen Stämmen der Albanesen, Bosniaken, Turcomanen, wozu man auch noch die Servier, obgleich sie Christen sind, rechnen darf. Und überdies, was wäre ein Constantinopolitanisches Reich ohne den Besitz des ganzen, von Türken und Turkomannen besetzten Klein-Asiens? Der Verfasser mag dies selbst gefühlt haben und macht folgenden ausführbarern, politischern, sinnreichern Vorschlag:

„Es gibt noch ein sehr einfaches Mittel, den Unruhen und dem Blutvergießen in den Türkischen Staaten Einhalt zu thun, ohne den Grundgesetzen dieser Macht, oder den Absichten derjenigen, welche sich der Erhaltung der Türken in Europa so lebhaft annehmen, auf irgend eine Weise zu nahe zu treten. Dies besteht darin: durch einstimmige und kräftige Verwendung bei der Ottomannischen Pforte es dahin zu bringen, daß sie den Vertilgungs-Krieg, den sie gegen die Griechen führt, aufgebe und aus dem eigentlichen Griechenland ein bürgerlich unabhängiges, aber politisch tributbares, christliches Fürstenthum errichte, bestehend aus der Halbinsel Morea, Attika und Livadien bis an den Paß der Thermopylen — Länder, die meistens von Griechen bewohnt sind — und dazu noch die cycladischen Inseln im Archipel, wo nie Türkische Einwohner waren. Die Griechische Bevölkerung, deren Anzahl in diesen Ländern die überwiegende ist, und die Türken, welche beide Nationen künftig nicht mehr ruhig mit einander leben können, müssen auf diese Weise von einander getrennt werden. Dieses Fürstenthum, nach Art der Fürstenthümer Moldau, Wallachei und Servien errichtet, und auf einer von den großen Europäischen Mächten garantirten Grundacte beruhend, würde die Macht der Ottomannen eher verstärken als verringern, weil die Pforte dadurch eine beständige Einnahme erhielte, die doppelt so viel betragen würde, als sie jetzt erhält, während dieses Land von Paschen regiert wird und unter den lästigen Bedrückungen der Unterbeamten leidet. Die Ausführung dieses Planes würde nicht viel Mühe machen. Es ist übereinstimmend mit den administerativen Absichten, welche der Sultan Mustapha II. hatte und die er auch ausgeführt hätte, wenn ihn nicht vor dem Frieden 1774. der Tod weggerafft hätte. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Umständen, durch die von den vermittelnden Ministern ihr gezeigte außerordentliche Willfährigkeit kühn gemacht, einen solchen Vorschlag, von fremden Mächten gemacht, verwerfe. Aber sollte sie wohl auf ihrer Weigerung bestehen, wenn dieser politische, menschenfreundliche Vorschlag von allen Mächten einstimmig unterstützt wird? Glaubt man, sie werde so unsinnig seyn, den Europäischen Mächten gegenüber, ihre ganze Existenz auf das Spiel zu setzen. Der Türke ist nur dann zu fürchten, wenn er merkt, daß man ihn fürchtet und schont; aber standhaft von vorn angegriffen leistet er keinen Widerstand, weder im Krieg noch in der Politik."

Semlin, 19. October. In Belgrad sind durch außerordentliche Gelegenheit folgende Nachrichten angekommen, die aus den achtbarsten Quellen herrühren. Die Uebergabe des Schlosses von Korinth erfolgte am 26. September. Nach der mit dem Commandanten, Jussuf Pascha, abgeschlossenen Capitulation behielten die Türkischen Officiere ihre Waffen und Gepäck, die Mannschaft aber, 400 Mann stark, streckte das Gewehr und machte sich verbindlich, nicht mehr gegen die Christen zu dienen. Jussuf Pascha leistete den Schwur auf den Koran, daß die Capitulation gehalten werden solle. Am 26ten maschirten hierauf die Türken aus, und erhielten freien Abzug durch die Thermopylen. Die Griechen reichten ihnen auf dem Marsch die nöthigen Lebensmittel, und am 7. October traf Jussuf Pascha mit seiner Besatzung in Larissa ein. Die Türken sollen über das Worthalten der Griechen, welches sie bei der anerkannten Treulosigkeit der Muselmänner bei so manchen Anlässen, nicht erwartet haben mochten, verwundert gewesen seyn, und selbst Jussuf Pascha soll dasselbe höchlich gerühmt haben. In Larissa machte dieses Ereigniß tiefe Sensation, und Churschid Pascha selbst soll sehr betroffen gewesen seyn. — Am 2. October wurde der Sitz der Regierung der Griechen wieder nach Korinth verlegt.

Krieg zwischen Türken und Persern.

In Odessa angekommene Berichte aus Natolien melden, daß die Türken um die Mitte Septembers unweit Trebizonde eine Hauptniederlage erlitten haben. Nach diesen Berichten geschah solches vorzüglich durch die Kriegslist des von der Pforte mit 20,000 Mann abgefallenen Pascha's Selim von Erzerum. Selim Pascha hatte sein Benehmen mit dem Persischen Prinzen verabredet, und dem gegen ihn und die Perser operirenden Rhezeb Pascha seine Unterwerfung entgegengeschickt. Rhezeb Pascha, der Aufrichtigkeit seines Gegners mißtrauend, fragte in Constantinopel an, ob er dessen Unterwerfung annehmen solle. Halet Effendi wendete nun seinen ganzen Einfluß an, um den Sultan zu vermögen, dem Rebellen Amnestie zu bewilligen. Kaum hatte Selim diese Amnestie erhalten, so vereinigte er seine Truppen mit jenen Rhezeb Pascha's, den er so zu täuschen wußte, daß er, obwohl voll Mißtrauen, die Perser anzugreifen beschloß. Die Perser wichen beim Beginn der Schlacht anscheinend zurück, aber auf einmahl warf Selim die Maske ab, und die Perser rückten wieder vor. Es entstand nun ein Blutbad, wobei die ganze Türkische Armee aufgerieben wurde, und kaum 3000 Mann entkamen. Der Bericht über dieses wichtige Ereigniß kommt aus glaubwürdiger Quelle. In Constantinopel hat es einen ungemeinen Eindruck gemacht, und den Divan gestimmt, Friedensvorschläge an die Perser gelangen zu lassen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 219. — 4. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Landau, 16. October. Wenn ein Theil einer, ihren Monarchen innig liebenden Nation, an dem Tage seiner Nahmensweihe, froh sich vereint, um den Enthusiasmus der dankbar gerührten Herzen zu entfalten, und durch eine allgemeine, alle Glieder dieses beglückten Volks umfassende festliche Freude, diesen hohen Tag begeht, so ist dies gewiß ein würdig erhabener Anblick, der die schönsten Empfindungen des Herzens mit wahrhaft stolzem Hochgefühl erweckt. Diesen reinen Charakter treuer Liebe und inniger Geselligkeit, erregt durch den heitersten Frohsinn, trug das schöne Volksfest, welches am 12ten d. zur Verherrlichung des Nahmensfestes unseres allgeliebten Königs, in Gegenwart der höchsten Behörden des Rheinkreises, hier gefeiert ward. Der lauteste Frohsinn sprach aus jedem Auge, und die amphitheatrisch gruppirte Volksmenge von beinahe 20,000 Menschen, erweiterte den hohen Umfang der Gefühle, mit denen ein jeder diesen schönen Raum betrat. Nachdem der Zug an den heitern Blicken der Zuschauer in seinen verschiedenen Gestalten, von den geharnischten Rittern geführt, vorüber gegangen war, und im voraus schon unendliches Interesse erweckte, begann das Fest mit einem Pferderennen, von Landleuten der Umgebung, mit meistens guten Pferden ausgeführt, und gab einen rühmlichen Beweis, daß die Pferdezucht ein schönes Augenmerk der hiesigen Landwirthschaft ist. Nach dieser sehr beliebten Unterhaltung erfolgte ein Turnier von zwei geharnischten Rittern zu Pferd und zu Fuß, und erzeugte, als eine seltene und sehr treu durchgeführte Belustigung, die allgemeine Freude und Zufriedenheit der Zuschauer; auch erregte sie erhabene Erinnerungen an eine thatenreiche, große, biedere Zeit, und verwirklichte der Phantasie so manches Schöne, welches nicht mehr ist. — Nach diesem unterhielt ein fleißig eingeübtes Ringelstechen von Landleuten zu Pferd, die froh vereinte Volksmenge. Wettläufe aller Art, mit offenen und verbundenen Augen, in Säcken, mit gefüllten Wasserkübeln von Landmädchen ausgeführt, ein sogenanntes Schubkarrenlaufen mit Kegel-Kugeln, und ein sehr interessantes Eyerlaufen, erregte tausendfältiges Lachen und eine Unterhaltung, welche den Stempel des lebendigsten Jubels trug. — Für die Schützengesellschaft war ein Vogelschießen veranstaltet, das rühmliche Beweise ihrer Fertigkeit gab, indem sie binnen einigen Stunden, in einer Entfernung von 80 Schritten, mit gewöhnlichen Jagdgewehren, einen ziemlich kleinen Vogel, von einer 100 Fuß hohen Stange, Splitterweise herunter schoß. In den Zwischenräumen von jeden Spielen, ergötzten die beiden braven Regimentsmusiken der Garnison und die Zuerkennung der Preiße für alle Theilnehmer der Spiele die Zuschauer. Der siegende Ritter empfing, nach ächter alter Sitte, den Dank seiner Tapferkeit, eine reiche Nationalschärpe, knieend, aus schöner Hand.

Nach diesem Theil des Festes überraschte die Zuschauer plötzlich, der unerwartet aus dem Hintergrund mit ernster Majestät heranziehende Chor von 150 Jägern, welche in der Mitte des Schauplatzes ihre mit sich tragende junge Tannen und Gesträuche einpflanzten und so plötzlich von einem gleichsam hingezauberten Walde umgeben waren. Wirklich ergreifend lagerte er sich in den schönsten kriegerischen Gruppen, und erfreute uns innig durch den beliebten Jägerchor aus dem Freischütz, den man kaum mit größerm Effecte hören kann; eine sehr gute Hörnermusik erhöhte den Erfolg noch mehr. Während die Jäger in wilder Freude zechten und sangen, überraschte uns noch mehr, und auf eine sehr rührende Art, ein Zug von 100 jungen Landmädchen, alle gleich festlich geschmückt, und das schönste Mädchen der Gegend, als Braut gekrönt, an seiner Spitze, welche mit wahrhaft treuer Natur den Jungfernchor aus derselben Oper sangen. Welch ein herrlicher Anblick! Die ruhigen sanften heitern Landmädchen in ihrer liebenswürdigen Einfachheit und Unschuld, und gegenüber der männliche wilde tobende Muth der Jäger, rings umher der neugeschaffene Wald von mehreren Feuern geröthet. Eine unwiderstehliche Gewalt der Rührung ergriff noch mehr alle Anwesende, als unter dem Donner

der Geschütze, das schöne Volkslied „Heil unserm König" angestimmt wurde, und unter der Begleitung der beiden Musiken, von allen Seiten tausendfach wiederhallte. Wer den unendlichen Enthusiasmus bei der dreimahligen Erneuerung dieses Liedes, und dem Lebehoch! sich vorstellen will, erinnere sich, wie Baiern ihren König lieben. Aeusserst würdig schloß sich das Fest dieses unvergeßlichen Tages, mit einer Handlung edler Wohlthätigkeit an zwei sehr alten Leuten aus Mörlheim, dem ältesten Paar im Canton Landau, mit einander 175 Jahre zählend, welche auf wahrhaft spartanische Art geehrt, in den Kreis geführt wurden, und zu denen sich hunderte durchdrängten, um sie, im Vollgenuße ihrer freudig gerührten Herzen zu beschenken.

Schreiben aus Frankfurt, vom 21. October. Seitdem der Englische Gesandte, Lord Strangford, aus Constantinopel zu Wien angekommen ist, haben die Unterhandlungen über die Streitigkeiten zwischen Russland und der Pforte eine nicht friedliche Wendung genommen. Die mit dem Kaiser von Russland angekommenen Diplomaten zeigten sich, mehr als man erwartet hatte, unzufrieden mit einigen Stellen der vom Lord Strangford bei der Pforte übergebenen Noten, in welchen dieser Vermittler allzuviel der Pforte nachgegeben hat. Man spricht sogar von einer förmlichen Note des Herrn von Nesselrode, worin dieser Minister den verbündeten Mächten erklärt, die Würde des Russischen Reichs hätte eine kräftigere Protestation der Vermittler gegen die leeren und unbescheidenen Angaben des Divan erfordert, der gern den Aufstand der Griechen als von Russland angestiftet darstellen möchte, während doch dieser Aufstand die natürliche Folge eines Systems der Unterdrückung und der Tirannei ist. Das Russische Kabinet will auch nur den Anschein, als ob es von den durch seinen Bothschafter Herrn von Stroganoff ausgesprochenen Grundsätzen abweiche, nicht zulassen. Da die Ordnung eines neuen Russischen Bothschafters nach Constantinopel von dem Muselmännischen Stolz falsch gedeutet werden könnte; so macht Russland die Erneuerung der diplomatischen Verhältnisse mit der Türkei von 3 Bedingungen abhängig: 1) daß die Pforte die den Griechen günstigen Einrichtungen aufrichtig in Vollzug setze, oder, daß sie, wenn sie die Wuth ihrer Völker nicht im Zaum halten kann, einen Bevollmächtigten nach Verona schicke, um mit den christlichen Mächten die Mittel zur Verhütung des Blutvergießens zu verabreden; 2) daß die Ernennung der Hospodare der Wallachei und Moldau, so wie die Räumung dieser Fürstenthümer, den Verträgen gemäß, dem Russischen Hofe officiell angezeigt werde; 3) daß die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, durch die Dardanellen und den Canal von Constantinopel nicht, nur den Schiffen unter der Russischen Flagge, sondern auch den Schiffen aller Nationen versichert werde. Diese Note wird wahrscheinlich der erste Gegenstand der Berathschlagungen des Congresses zu Verona seyn. Man glaubt, Lord Strangford selbst werde die einstimmige Erklärung der verbündeten Mächte nach Constantinopel bringen, und im Fall einer abermahligen Weigerung des Divan wären Oesterreich und England entschlossen, das barbarische Reich der Osmannen seinen verdienten Schicksal zu überlassen.

Die Spanischen Angelegenheiten waren zwar ursprünglich kein Gegenstand des Congresses; es ist aber unmöglich, sich nicht damit zu beschäftigen. Alle unterrichtete Personen glauben, man werde eine bewaffnete Einmengung nicht bloß vorschlagen; schon längst vor dem Congreß hätten die verbündeten Mächte Einschreitungen deswegen getroffen, und Unterhandlungen mit der Spanischen Regierung eingeleitet, die, wie man hört, noch keinen Erfolg gehabt haben. Man wird sie von Verona aus erneuern, und wenn der erwünschte Endzweck nicht zu erreichen seyn sollte, so scheint eine Macht, die den meisten Einfluß in Europa hat, geneigt zu seyn, Sicherheit-Maßregeln zu ergreifen, die durch Spaniens geographische Lage erleichtert würden. Man würde Spanien gewissermassen von der Gemeinschaft mit Europa ausschliesen. — Man spricht viel von einer Unterredung des Spanischen Chargé d'Affaires mit dem Herzog von Wellington. Einige sagen, was jedoch unwahrscheinlich ist, Jener habe dem Herzog eine officielle Beschwerde über die Franz. Observations-Armee vorgelegt. Soviel ist aber sicher, daß der Chargé d'Affaires versichert hat, er habe Gewißheit darüber, daß England keinen Angriff auf Spanien zulassen würde, ausgenommen, wenn das Leben des Königs in Gefahr kommen sollte. (Aus dem Journal des debats.)

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Verona, 24. October. Am 17ten Abends kamen die Königl. Prinzen von Preussen, Friedrich Wilhelm Ludwig und Friedrich Carl Alexander hier an. Freitags den 18ten früh besuchten Ihre Majestät die Kaiserin unvermuthet das weibliche Collegium, und verweilten dort über 4 Stunden. Die Monarchin unterrichtete sich vom

ganzen Detail der Anstalt, richtete mehrere Fragen an die Elevinnen, und legte hiebei die umfassendste Einsicht in die Lehrfächer Classe an den Tag. Am 22ten erschienen im herrlich beleuchteten Theater Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, unsere Souveraine, Se. Maj. der Kaiser von Russland, Se. Maj. der König von Preussen, Ihre K. K. Hoh. die Erzherzogin Vicekönigin und der Durchlauchtigste Erzherzog Vicekönig, so wie alle Souveraine, Fürsten und vornehme Standespersonen. Bei der Ankunft Ihrer Majestäten erschallte das ganze Theater vom lautesten und wiederhohltesten Jubelrufe des freudetrunkenen Volkes. Am 23ten früh reisten Se. Maj. der König von Preussen nach Venedig ab. Ihre Maj. unsere Souveraine genießen der besten Gesundheit. — Die Souveraine von Sardinien und Neapel sind noch nicht angekommen, werden aber in Bälde erwartet. Man glaubt, es werden beide einen feierlichen Einzug halten. Donnerstags den 17ten war die Königin von Sardinien angekommen, und hatte ihr Absteigquartier im Hause Miniscalchi genommen. Ihre Ankunft wurde sogleich den Souverainen gemeldet. Um Mittag stattete sie in größter Galla, von ihren zwei Prinzessinnen begleitet, der Kaiserin einen Besuch ab, welche die Visite bald darnach erwiederte. Die Königin erhielt darauf Besuch vom Kaiser Alexander und den übrigen Fürsten und Prinzessinen; sie soupirte Abends bei Ihrer Maj. der Kaiserin, und reiste hierauf nach Mantua ab. Am 20ten statteten alle Personen vom Russischen und Preusischen Hofe und die Französischen Gesandten den Souverainen ihre Besuche ab, diese speisten bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, bis auf den Herzog und die Herzogin von Modena, welche zu Hauße speisten, und die ganze Familie Miniscalchi zur Tafel luden.

Die Fürsten statten sich wechselweise Besuche ab, und gehen Abends in's Theater. Am 20ten war Corso in Wägen gegen das neue Thor. Maria Louise, der Vicekönig und die Vicekönigin speisen fast täglich beim Kaiser. Man erwartet alle Tage den Erbprinzen von Toskana, und bereitet das Haus Riva zu seinem Empfang. — Am 22ten ist der Graf von Stakelberg, Kais. Russischer bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter am Neapolitanischen Hofe, von Neapel, und der Graf Woronzoff von München, am 23ten der Marquis von Londonderri, sodann Sir Robert Gordon, Königl. Großbritanischer Minister am Wiener Hofe, und am 24ten der Königl. Preusische wirkliche geheime Finanzrath Rother, Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, wie auch der Königl. Preussische Hofrath Schmid, hier angekommen.

Griechenland und Türkei.

Aus Missolunghi und Kalamata kamen in der Mitte des Octobers nach Marseille Nachrichten, aus welchen erhellet, daß Morea wieder von den Türken befreit ist, welche jedoch ihre Festungen Patras, Napoli di Romania, Coron und Modon, so wie das auf der Patras gegenüberliegenden Küste gelegene Fort Lepanto fortdauernd behaupten. Die Citadelle von Korinth war wieder von den Griechen besetzt, die jetzt ernstlich darauf bedacht sind, dieselbe, so viel es die Umstände gestatten, in Vertheidigungsstand zu setzen. Alle Anstrengungen der Griechen sind jetzt darauf gerichtet, Patras und Napoli di Romania zu erobern. Der Türkischen Besatzung in der letzteren Festung war auf das Feierlichste versprochen worden, daß man die frühere Capitulation halten und die Garnison frei abziehen lassen wolle, um sich auf Englischen oder andern Europäischen Schiffen nach Kleinasien begeben zu können, sie hatte aber noch keinen Entschluß gefaßt. Colocotroni befand sich in Person vor der Feste, wohin er, nach der Uebergabe der Citadelle von Korinth, mit einem Heerhaufen gezogen war. Zu Kalamata hatte man Nachricht von der Verlegung der Regierung von Tripoliza nach Korinth; zu Argos konnte sie nicht mehr sich aufhalten, weil diese ehedem so reiche Stadt ein Schutthaufen ist. Aus Thessalien wußte man zu Kalamata nicht das Mindeste. In den Nachrichten aus Missolunghi heißt es blos, daß Churschid Pascha von der Donau her Verstärkungen erhalten habe, die aber nur in kleinen Corps anrückten, daß aber seine Verbindungen mit Macedonien durch die in seinem Rükken aufgestellten Heerhaufen beunruhigt und seine Stellungen bedroht würden; nichtsdestoweniger sey er entschlossen, Thessalien zu behaupten, allein von neuen offensiven Operationen sey keine Rede mehr; Marcus Bozzaris sey an der Spitze eines Heerhaufens aus den Gebirgen gegen Trikala aufgebrochen und man erwarte Nachrichten in Missolunghi von dem Resultat dieser Expedition; der Fürst Mauro-Cordato sey äußerst thätig und habe ein zweites Corps organisirt, das gegen Arta aufbrechen und sich mit den Sulioten vereinigen werde. — In einem Handelsbriefe wird geäußert, das Ende des Feldzugs in Griechenland sey nahe und die Griechen bedürften höchlich der Ruhe, um sich besser, als bisher, zu organisiren. Ebenfalls wird

gemeldet, eine Griechische Flottille sey bei Missolunghi erschienen und habe den Eingang des Golfs von Lepanto geschlossen; mehrere Schiffe dieser Flottille kreuzten an der Küste von Epirus und suchen das Blokadesystem in Vollziehung zu setzen.

Aus der Insel Zante erhält man den Bericht eines Franzosen, nach welchem den Griechen ihr Unternehmen, einen Theil der Türkischen Flotte zu zerstören, dadurch mißlungen wäre, daß Letztere nicht bei Negropont stationirt blieb, sondern in großer Eile nach den Dardanellen zurückkehrte, so daß ihr die Griechen nicht beikommen konnten; es sey zu keiner Seeschlacht gekommen, sagt dieser Brief, und die Türken hätten nur ein einziges ihrer Kriegsschiffe verloren, welches gescheitert sey. — Durch ein von Alexandria in Egypten angelangtes Schiff habe man erfahren, daß die Türken sich in ihren beiden Festungen auf Kandia hielten, aber aus deren Umgebungen zurückgedrängt worden seyen; daß der Pascha von Egypten mehrere Bothschaften aus Constantinopel erhalten, aber noch keine Truppen nach Asien abgeschickt habe, daß die Perser vor Bagdad ständen; daß in der Gegend von Damaskus eine neue Insurrection ausgebrochen sey; daß die Wechabiten neuerdings Mekka bedrohten, und daß die Lage der Pforte bedenklicher als jemahls sey. — Endlich wird in mehrern Nachrichten wiederhohlt, daß die Engländer ihre Unterhandlungen mit den Griechischen Regierungen fortsetzen, was aber doch noch der Bestättigung zu bedürfen scheint.

Vermischtes.

— In Westphalen, und nahmentlich um Münster, so auch am Niederrhein im Regierungsbezirk Trier, sind viele Schweine gefallen. Man hält dies für Folge theils des Mangels an Wasser in Bächen, theils der trocknen Mast, indem die Eicheln nicht durch Regen ausgelaugt wurden, theils des Genusses der Menge von Mäusen, welche die Schweine auf den Feldern aufgefressen haben. — Nur allein auf der Rapsbreite des Ritterguts Helmsdorf im Maasfelder Seekreise im Preußischen Herzogthum Sachsen, haben vier Kinder binnen 6½ Tagen 3872 Mäuse getödet. In der Gegend um Marienwerder, in Westpreußen greifen Heere von Mäusen, seitdem das Getreid eingeärndet ist, auf den Wiesen die Graswurzeln und die Wintersaat an; auch in Pommern und der Mark Brandenburg ist die Wintersaat von einer beispiellosen Menge Mäusen bedrohet. In Schlesien klagt man nicht nur über eine fürchterliche Menge von Mäusen, sondern auch über Ratten aller Art. — Am Niederrhein findet man viele Engerlinge, welche die zarten Wurzeln der neuen Saaten abfressen. — In Dessau soll an einem der letzten Markttage der Haber theuerer gewesen seyn, als das Korn. — In Westpreußen versuchen viele Landwirthe Roggen statt Haber zu füttern, und in den Bierbräuereien die Gerste durch Waizen zu ersetzen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 220. | 5. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 5. November. Heute Morgens gegen 4 Uhr gerieth hier im Spitalgäßchen ein Haus in Flammen. Da dasselbe in einem der engsten, unzugänglichsten Theile unserer Stadt stehet, so entstand die gerechte Besorgniß, daß an dieser Stelle schnelles Löschen nicht möglich und weites Umgreifen des Feuers nicht zu vermeiden seyn möchte. Um so mehr verdient dankbar gerühmt zu werden, daß, nächst Gottes Hülfe, durch die besten Anstalten und die unermüdeten Anstrengungen der Löschenden, deren Eifer durch die große Gefahr, die sie wohl einsahen, aber nicht scheueten, noch verstärkt wurde, in unerwartet kurzer Zeit dem Feuer Einhalt geschah, nachdem nebst einem Wohnhause nur ein Theil von den Hintergebäuden niedergebrannt und Einiges niedergerissen war.

Hannover, 25. October. In den mit dem letzten Courier aus London hier angekommenen Depeschen sind, dem Vernehmen nach, sehr wesentliche Veränderungen in der bisherigen Verfassung unsers Landes angekündigt worden. Die Regierungen heißt es, werden sämmtlich eingehen, und dagegen Landdrosteien eingeführt, die aus einem Landdrosten und mehreren Räthen bestehen, und unmittelbar unter das Königliche Kabinets-Ministerium gestellt werden. Auch heißt es, in der bisherigen Einrichtung des Kabinets-Ministeriums selbst werden Abänderungen Statt finden. Man hält diese neuen Einrichtungen für eine Folge der nach London unternommenen Reise Sr. K. H. des Herzogs von Cambridge und des geheimen Kabinetsraths Hoppenstedt, welchem letzterem jetzt das Commandeur Kreuz des Guelphen-Ordens verliehen worden seyn soll.

Es heißt, daß von Berlin aus eine bedeutende Anzahl Militair-Effecten, Canonen ꝛc. und eine beträchtliche Quantität Pulver durch das Hannöversche nach Minden transportirt werden sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22 October. Der Syndicus Gütschow von Lübeck ist hieselbst angekommen, dem Vernehmen nach, um mit der hiesigen Regierung über die Anlegung eines Canals zur Verbindung der Elbe mit der Ostsee, näher zu unterhandeln. (Das Elbewochenblatt meldet noch nichts davon.)

Es liegt eine Russische Fregatte auf hiesiger Rhede, die wahrscheinlich nach Livorno bestimmt ist.

Russland.

Petersburg, 16. October. Wir sehen noch immer der Rückkunft Sr. Majestät des Kaisers gegen Ende Decembers oder Anfangs künftigen Jahres entgegen. — Am 30. September verließ der Herzog Alexander von Würtemberg Witepsk, wo er bisher commandirt hatte, und begab sich gerades Wegs hieher, um seinen neuen Posten als General-Director der Land- und Wasser-Communicationen, anzutreten. — Der Kaiserlich Oesterreichische General-Consul von Rothschild ist, nebst seinem Secretair Constans, seinem Kammerdiener Piron und seinem Englischen Koch Edward Taw, von hier abgereiset.

Großbrittanien.

London, 25. October. Herr Canning erhielt gestern von dem Herzog von Wellington Depeschen aus Verona

In dem neulich erwähnten, in der officiellen Columbia-Zeitung stehenden, Geldanlehen betreffenden Decret der dortigen Regierung, welches Bogota den 1. Juni datirt, und von dem Vicepräsidenten der Republik, General Santander, unterzeichnet ist, erklärt die Columbische Regierung, daß in diesem Augenblick Niemand in Europa von ihr bevollmächtigt sey, irgend eine Anleihe für sie zu machen, oder sonst eine Verbindlichkeit einzugehen, und daß ihr in Paris residirender Agent, Herr Francisco Antonio Zea, nur zu politischen Unterhandlungen bevollmächtigt sey. Da nun Herr Zea vor einiger Zeit für die Columbische Regierung hier eine Anleihe gemacht hat, so mußte dieses Decret natürlich großes Aufsehen und Bestürzung an der Börse verbreiten. Um diese Bestürzung zu heben erlies der jetzt in England befindliche Columbische Agent unterm 22. October folgendes

Schreiben an die Englischen Bankiers, welche das Anlehen für Columbia verschafft haben:

„Meine Herren! Die Proclamation, welche der Vice-Präsident der Republik Columbia unterm 1. Juni aus Bagota erlassen hat und worauf Sie meine Aufmerksamkeit gelenkt haben, ist mir zwar auf officiellem Wege noch nicht zugekommen, jedoch habe ich keinen Grund, ihre Aechtheit zu bezweifeln. Ich halte diese Proclamation für eine Folge der von mir der Regierung in Columbia gemachten dringenden Vorstellungen über die Nothwendigkeit, künftig zu verhindern, daß ihre Vollmachten auf Gegenstände, die sie nicht beabsichtigte, angewendet, und Unter-Agenten, die von ihr nicht ermächtigt und unterrichtet sind, übertragen werden. In Betreff des mit Ihnen zu Paris unterhandelten Anlehens kann ich Sie nur auf die Ihnen vorgelegte Vollmacht verweisen, die von der vollziehenden Macht unterzeichnet, sowohl der Form, als dem Inhalt nach sehr vollständig und nie, weder mittelbar, noch unmittelbar, im geringsten widerrufen worden ist. In Uebereinstimmung mit dieser Vollmacht bin ich auch durch die mir ertheilten Instructionen noch besonders angewiesen, wo möglich, in Europa ein Anlehen unter Bedingungen aufzunehmen, die ich in dem mit Ihnen abgeschlossenen Vertrag nicht überschritten habe. Ich habe noch keine Nachricht, daß die Depeschen, welche meine Anzeige des Darlehens Vertrags enthalten, in Bagota angekommen sind. Da ich die von der Columbischen Regierung mir ertheilten Vollmachten in keiner Beziehung überschritten habe; so darf ich nur noch hinzusetzen, daß die Regierung die Verpflichtungen, die ich in ihrem Nahmen übernommen habe, heilig erfüllen wird. F. A. Zea.

Der Courier macht die Bemerkung, wenn die Proclamation des Vicepräsidenten von Columbia ächt sey, so scheine zwischen dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten von Columbia eine Spaltung zu seyn, indem Ersterer (Bolivar) im J. 1819 Herrn Zea bevollmächtigt hat, ein Anlehen zu unterhandeln, der Vicepräsident aber erklärt, es sey Niemand dazu ermächtigt und Herr Zea habe nur politische Angelegenheiten zu besorgen. Wenigstens, sagt der Courier, müssen diese beiden Häupter uneinig seyn, wenn sie nicht einen geheimen Grund zu diesem Benehmen haben.

Der Courier liefert folgenden interessanten Artikel: „Noch hat man keine Nachrichten von Verona und wahrscheinlich werden wir auch in den nächsten Tagen noch nichts Officielles erhalten. Bis dahin möge das Publikum gegen die Artikel gewisser auswärtiger Blätter, in denen man die Beschlüsse, die der Congreß fassen wird, im Voraus ankündigen will, auf seiner Huth seyn. Man hat alles versucht und wird alles versuchen, um Furcht und Besorgnisse zu erregen, die Beweggründe dieser erlauchten Versammlung zu entstellen, ihre Absichten zu verläumden und die Meinung zu verbreiten, daß ihr eigentlicher Zweck Einmischung in die Angelegenheiten unabhängiger Nationen sey, um so glauben zu machen, daß die vereinten Souveraine mit dem Schwerdte ihre Grundsätze verbreiten und ihre Beschlüsse vollziehen wollten. Wahrscheinlich hat der Artikel in unserm Blatte vom 13. Oct. (s. Nr. 212 Bair. Z. v. 25. Oct.) bereits viel dazu beigetragen und dürfte noch mehr beitragen, dergleichen Umtriebe zu vereiteln. Gewiß haben wir nicht ohne wichtige Autoritäten erklärt, daß die Befestigung des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens zwischen den Völkern die einzige Veranlassung des Zusammentritts dieser erlauchten Versammlung, der einzige Gegenstand ihrer Berathungen seyn würde. Der Artikel ist, wie wir voraussehen durften, von der Mehrzahl der auswärtigen Blätter begierig aufgefaßt, erörtert und nach ihren verschiedenen politischen Grundsätzen und individuellen Ansichten beurtheilt worden. Wir haben das Unglück gehabt, beiden äußersten Partheien zu mißfallen. Beide fanden sich durch die Beziehung Ultra beleidigt. Als wir sagten, daß wir hohe Achtung vor den Ultra-Royalisten hätten, so verstanden wir darunter jene Männer, welche die Revolution, zum Lohne für ihre treue Anhänglichkeit an den König und die alte Regierung, aller ihrer Güter beraubt hat. Diese sehen natürlich mit Wehmuth auf die Vergangenheit zurück, ohne Freude und Theilnahme auf die Gegenwart. Was aber jene Andere betrifft, die sich den Nahmen der Royalisten par Excellence beilegen; welche Dienste haben sie je dem Throne geleistet, welchen Gefahren sich unterzogen, um ihn wieder aufzurichten? Ihr ganzes System ist, der Reihe nach alle Minister zu verläumden, die das Vertrauen ihres Königs genießen. Diese Leute dürfen keine sonderliche Achtung von unserer Seite erwarten. Und haben wir je den Beifall der Ultra-Liberalen gewünscht oder erwartet? Wer ist diese sonderbar gemischte Race? Wer sind diese bunt gefiederten Politiker? Mißvergnügt unter der sanften constitutionnellen Regierung eines Ludwig XVIII. — unverschämte Schmeichler und feile Stützen der Tirannei Napoleons — Ultra-Imperialisten un-

ter einem Bonaparte, und Ultra-Liberale unter einem Bourbon! Leider ist dieses Geschlecht schwarz und weißer Politiker auch uns nicht unbekannt. Auch wir haben unsere Leute, die gegen die Englische Verfassung als tirannisch loszіehen und den Fall der Bonapartschen Regierung tief beklagen."

Spanien.

Der Courrier Français meldet aus Madrid vom 14. October: auf außerordentlichem Wege habe man in Madrid aus Catalonien die Nachricht erhalten, der Chef des Generalstabs der Glaubens-Armee, welcher Militair-Gouverneur von Urgel war, sey an die Vorposten der Constitutionnellen gekommen, habe um Zuflucht und Gnade gebethen und eine weitläufige Correspondenz mitgebracht, wodurch mehrere Personen, die sich in Gegenden, welche von constitutionnellen Truppen besetzt sind, aufhalten, als Mitschuldige entdeckt worden. Diese Abtrünnigkeit habe zur Folge gehabt, daß einige der vornehmsten Personen, welche die sogenannte Regentschaft in Urgel umgaben, sich nach Frankreich zurückzogen, und General Mina einige Mönche und Priester zu Barcellona, Gironda, Reuß und Tarragona verhaften ließ. Auch der Constitutionnel behauptet, der Gouverneur von Urgel habe sich nach Barcelona geflüchtet und den Behörden einen Verschwörungs-Plan entdeckt. Er will die Bestättigung in einem, durch außerordentlichen Courier angekommenen neuern Schreiben aus Madrid vom 18. October erhalten haben.

Briefe aus Barcelona vom 16. October, die im politischen Journal von Toulouse stehen, melden zwar die Verhaftungen in Barcelona, geben aber andere Umstände an, und sagen nichts vom Uebertritt des Chef des Generalstabs der Glaubens-Armee. Sie sagen: am 14. October mit Anbruch des Tages hat man das Kapuziner-Closter in Barcelona von Außen umzingelt und das Innere desselben durchsucht. Man behauptet, diese Mönche hätten mit den Häuptern der Regentschaft Verbindung gehabt. Ein Garde Officier überraschte am 15ten des Morgens im Innern des Closters einen Emissair, bei welchem man 7 Briefe von Mosen Anton, Baron Eroles ꝛc. fand. Der Sage nach hat man im Closter 8000 Piaster, und, was das Vorzüglichste ist, eine wichtige Correspondenz gefunden.

In Bayonne hatte man am 22. October Nachricht von Verhaftungen in den Baskischen Provinzen im nördlichen Spanien. Alle Mitglieder der Municipalität in Pampeluna sind verhaftet, weil entdeckt worden, daß sie mit der Regentschaft in Einverständniß waren. Auch in Bilbao sind bedeutende Personen arretirt worden.

Urgel, 18. October. Die Armee der Königlichen ist in zwei Corps, jedes aus mehreren Divisionen bestehend, getheilt. Das erstere dieser Corps steht in Catalonien unter den Befehlen des Baron Eroles und beläuft sich auf 27,000 Mann Infanterie und 860 Pferde. Das 2te Corps hält Navarra und die Baskischen Provinzen besetzt; seine Stärke beträgt 7000 Mann Infanterie und 2500 Pferde. Es wird von dem Generallieutenant D. Carlos O'Donnel, ehemahligen Gouverneur von Alt-Castilien, commandirt. Die Divisionen der Armee von Catalonien stehen unter dem Befehle der Marschalle de Camp D. Joseph Valero, D. Juan de Rumagosa, D. Francesco Badals und D. Vincent de Quesada. Der Marschall de Camp, D. Philipp de Fleyres, ist Chef des Generalstabs und Generalinspector der Armee von Catalonien. Diese Divisionen halten das ganze Küstenland besetzt und stehen zu gleicher Zeit Arragonien gegen über. Nördlich und in der Gegend der Cerdagna befinden sich die Brigadiers Coll, Miralles und Costa und die Obristen Mallavilla und Tarazona.

Griechenland und Türkei.

Nach Berichten, welche den in Livorno befindlichen Griechen zugekommen sind, haben ihre Landsleute in den Seegefechten am 20. 22. und 26. September keine Vortheile errungen, weil sie sich unter dem Winde befanden und deshalb die Brander nicht gegen die Türken senden konnten. Das Griechische Admiralschiff war zwischen 2 Türkische Schiffe gerathen, die beide ihm eine Lage gaben, aber sich dann entfernten, weil sie in ihm einen maskirten Brander befürchteten.

Die letzten in Wien angekommenen Berichte aus Constantinopel vom 19. October bringen — wie der Oesterreichische Beobachter sich ausdrückt — wenig Erhebliches. Der neue K. K. Internuntius Freiherr von Ottenfels war am 3ten daselbst angekommen. Seine öffentlichen Audienzen bei dem Großwesir und dem Großherrn waren auf den 12. und 15. October festgesetzt. Am 10ten stattete der bisherige Internuntius, Graf von Lutzow, bei dem Türkischen Ministerium seine feierlichen Abschiedsbesuche ab. Der Empfang, der ihm bei dieser Gelegenheit zu Theil wurde, entsprach vollkommen den zwischen beiden Reichen bestehenden Freundschaftsverhältnissen. Die Hauptstadt genoß fortwährend einer unge-

störten Ruhe. Von der Persischen Gränze waren günstigere Nachrichten eingelaufen. Selim Pascha, der in Musch befehligte, hatte bei einem nächtlichen Ueberfall des Persischen Lagers viele Beute, und mehrere, selbst vornehme Gefangene gemacht, welche nächstens zu Constantinopel erwartet wurden. Die Pest hat in diesen letzten Tagen unter den Truppen des Ibrahim Pascha zu Bujukdere, Jeniköj und Arnaurköj Fortschritte gemacht; in Pera hat sich seit 14 Tagen kein Pestfall mehr ereignet. Ueber die Angelegenheiten in Morea war zu Constantinopel nichts Neueres, als was wir jüngsthin nach Berichten aus Corfu und Zante gemeldet haben, bekannt geworden.

Allen meinen entfernten Anverwandten und Bekannten ertheile ich die traurige Nachricht von dem am 31ten v. M. erfolgten Ableben meines innig geliebten Gatten, des Stuck- und Glockengiesers Johann Ludwig Lösch. Er starb an einen Schleimschlag nicht gar 59 Jahr alt. Wem bekannt ist, wie glücklich und zufrieden wir während einer 27 jährigen Ehe lebten, wird meinen Schmerz über diesen Verlust gerecht finden, und eine stille Theilnahme mir nicht versagen. Mit dem Anhange, daß ich das Gewerbe fortsetze, empfehle ich mich zur fernern Freundschaft und Gewogenheit, unter der Bitte, mich mit Aufträgen von Glocken- und Feuerlöschmaschinen-Fertigung wie bisher zu beehren. St Georgen bei Baireuth, am 3. November 1822.

Babetta Lösch.

Niedergebeugt vom Schicksale und besorgt um die dunkle Zukunft, zeige ich meinen verehrten Freunden und Verwandten das am 30ten d. M. unerwartet und schnell erfolgte Ableben meines geliebten Gatten, des Pfarrers Salomon Friedrich Fischer dahier, nach erst kürzlich zurückgelegtem 43sten Jahre seines thätigen Lebens andurch an. Mit mir weinen am Grabe des Vollendeten 4 unerzogene Kinder. Möge die mildernde Hand der Vorsehung und die stille Theilnahme guter Menschen Trost und Beruhigung in unsere Brust senken! Erbendorf, den 31. October 1822.

Julia Sophia Friederika Fischer, geb. Haß.

Johann Georg Benedict Schaupp aus Bamberg besucht den gegenwärtigen Markt mit einem assortirten Lager in Holländer, Bielefelder, Schweitzer, Irrländer und andern Sorten Leinwand, feinen Damast-Atlas-Tischtüchern ohne Nath 3½ à 12 Holl. Ellen lang, nebst Servietten zu 6. 12. 18 und 24 Personen, dergleichen Handtücher, und Kaffetüchern, weißen Piqué, Dimities Carasas Blumeaux, blau und rothgestreiften ächten brabanten Triller, Bettdecken von Piqué, Schlesisch und Holländischen weißen leinenen Sacktüchern mit farbiger als weißer Einfassung, Englischen Seidenflachs in pfündigen Paketen, als mehrere andern einschlagenden Artikeln. — Er hat seine Niederlage in Herrn Pini et Panatti's Boutique in der 1ten Eingangsreihe rechts, und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum unter Zusicherung der billigsten Preise ganz ergebenst.

Die bisher zu Würzburg, Districts IV. Nro. 157 unter der Firma Andreas Ruppert bestandene Weinhandlung wird von dem Unterzeichneten, nunmehrigen Besitzer derselben, erweitert betrieben. Er empfiehlt sich zugleich seinen verehrlichen Freunden zu recht vielen Aufträgen, die er jederzeit nach Wunsch prompt zu vollziehen sich verbindlich macht. Würzburg, den 22. October 1822.

Joseph Adam Mai.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiemit bekannt, daß bei ihm alle Sorten gute, feingebeitzte Violin- und Guitarre- so wie auch alle Sorten Baß-Saiten zu haben sind. Derselbe kann um so mehr für die Aechtheit und Güte seiner Fabrikate stehen, da er dieselben selbst verfertiget. Bei demselben sind auch alle Sorten Seilerswaaren zu haben, so wie auch feiner rheinischer Schuhmacher-Hanf, feines Schuhmacher-Pech, Lein- und Brennöhl, desgleichen auch gute Wagenschmier, alles zu billigen Preisen. Seine Wohnung ist Nro. 21 in der Hauptstraße, neben dem Rathhauße.

Johann Brehmer,
Sailermeister und Saitenmacher.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt übernimmt für billige Prämien die Versicherung gegen Feuergefahr auf Gebäude, Mobilien, Waarenläger, Fabriken, Mühlen, Holzläger, Feldfrüchte, Vieh, Schiff und Geschirr u. s. w. Wer geneigt ist, sich vor Feuergefahr sicher zu stellen, beliebe sich an den unterzeichneten Agenten der Anstalt zu wenden, welcher die Pläne der Anstalt unentgeldlich vertheilt, und die Besorgung der Versicherungen gegen Erstattung des Portos übernimmt. Anfragen deshalb, müssen portofrei eingesandt werden.

H. W. Drechsler, Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Weiden in der Oberpfalz.

In E. N. 230 ist ein großer kupferner Wasch-, ein dergleichen Brandweinkessel mit Hut und 2 Röhren, dann 2 dergleichen Paucken, so wie ein Klavier zu verkaufen, oder letzteres zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 221. | 7. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Von der Bergstraße, 21. October. Gestern Abends gab der Diogenes unserer Tage — der sich den Unaufhaltsamen nennende Philosoph Pitschaft — ein Declamatorium in dem großen Tanzsaale zu Auerbach. Die Zuhörer kamen in bedeutender Anzahl aus der Umgegend zusammen. Statt einen zurückgezogenen, in sich gekehrten, und die Worte sparenden Sonderling zu treffen, fanden wir einen geselligen, sich mit jedem, besonders dem schönen Geschlechte unterhaltenden, jugendlich, rasch in Wort und Gang sich geberdenden Mann. In einem Handschreiben an den Gastwirth ladet er — wie er sich ausdrückt — alle himmlischen Frauen zu dem Tanze ein; er war es auch selbst, der nach geendigtem Declamatorium (welches mehr überschreiende Ekstase, als diogenische Gelassenheit war) den Tanz eröffnete. Nur das Sonderbare seines Aeußern kann auffallen, nähmlich die pilgerartige Kleidung, die über den Nacken herabhängenden, gescheitelten Haare, und der lange, die Brust deckende Bart. Der auffallende Contrast, welcher sich in Pitschafts Benehmen in Wort und That offenbaret, mag ihn zwar berechtigen, sich originell und genialisch zu nennen; er räumt aber auch dem Psychologen ein, seinen Handlungen beliebige Beweggründe zu unterschieben.

In unserer an Schwärmerei, verschiedener Art, so reichhaltigen Zeit, konnte es uns nicht befremden, in dem, sich unaufhaltsam nennenden, Pitschaft auch hier ein Seitenstück zu der Frau von K. erscheinen zu sehen. — Daß dieser Sittenprediger kein Narr sey, darüber ist man so ziemlich einig geworden; nicht so aber über seine eigentliche Tendenz, und also auch nicht über die Zulässigkeit seiner öffentlichen Handlungen. — Das gelindeste Urtheil der Vernünftigen geht dahin: ihn für einen Menschen zu halten, welcher bei überspannten Begriffen es versucht, Aufsehen zu erregen. Daß er aber dabei ein inneres, selbst genügendes Gefühl gewinnen sollte, ist schwer zu glauben; denn nur eine ganz verdorbene Seele kann einer selbstgenügenden Empfindung, bei der so oft gemachten Erfahrung des erlittenen Spotts der geringeren Volksclasse, fähig seyn. — Pitschafts Handlungen schaden niemand, und nützen der Armuth. — Unter diesem Gesichtspuncte findet seine sogenannte Schwärmerei Eingang, Entschuldigung, ja selbst oft Beifall. — Allein — wer verbürgt die, vielleicht sehr gut berechneten Folgen seiner Handlungen? — Wie leicht ist es, unter solchem Beginnen, Zwecke zu verbreiten, welche dem ruhigen Gange sittlicher Volksbildung zuwiderlaufen? — Die aus Pitschafts Handlungen der leidenden Menschheit zufließende Wohlthaten, dürften sehr leicht auf minder zweifelhaften Wegen besser erzielt werden, und wenn die Obrigkeiten mehrerer Orte einen solchen Schwärmer bereits aus ihren Gränzen gewiesen; wenn dieser religiös scheinbare Schwärmer seine irreligiöse Gesinnungen auf eine unzweideutige Art beurkundet hat, so muß die fernere Zulassung seiner öffentlichen Handlungen in ihm selbst den Dünkel seiner angeblichen Unaufhaltsamkeit rechtfertigen. Möchte Pitschafts vaterländische Obrigkeit ihn in sichern Schutz nehmen, um seinem Geist, auf – haltsame, zweckmäßige Weise einen Wirkungskreis zu geben, oder möge sein erloschener kriegerischer Muth und wohlgenährter Körper ihn wieder beseelen, um Statt Worte, Handlungen zum Wohl der Menschheit zu vollführen.

Portugal.

Lissabon, 9. October. Hier ist nachstehendes Königliche Decret erschienen; „Von dem Wunsche beseelt, auf alle mögliche Art und Weise die Gleichförmigkeit meiner Gesinnungen mit der allgemeinen Meinung der Nation an den Tag zu legen; und indem ich, in Folge dessen, das Betragen des Kronprinzen, wegen allem, was er den Decreten der allgemeinen, außerordentlichen und constituirenden Cortes der Portugiesischen Nation zuwider unternommen hat, mißbillige; habe ich verordnet, die Feierlichkeiten, welche, dem Herkommen nach, am 12ten d. M., als dem Geburtstage dieses Prinzen, Statt haben sollten,

einzustellen; bis er sich durch seinen Gehorsam für die Gesetze und meinen Königlichen Willen meines väterlichen und Königlichen Wohlwollens würdig gemacht hat. Ihr Philipp Freyra d'Aranjo und Castro, Minister des Innern, werdet euch dieses merken und dem zufolge die nöthigen Befehle ertheilen.

Gezeichnet von der Hand des Königs."

Spanien.

Von der Spanischen Gränze. Man will wissen, die Regentschaft in Urgel habe der Spanischen Regierung zur Aussöhnung vorgeschlagen, die ehemahligen Cortes von Castilien, Aragonien ꝛc. so wie sie vor Einführung der unumschränkten Gewalt, unter Carl V. und Philipp II. waren, wiederherzustellen. Damahls waren 3 Stände: der Adel, die Geistlichkeit und die Communeros (Gemeinen). Jede Provinz oder jedes Königreich hatte seine eigene Verfassung. Dieser Vorschlag ist gar nicht in Betracht gezogen worden.

Die Regierung in Madrid schmeichelt sich, die Truppen der Regentschaft von Urgel, die in einem gebirgigen Lande eingeschlossen sind und an Lebensmitteln Mangel leiden, würden dadurch genöthigt werden, zu capituliren. Dagegen scheint es, die Regentschaft in Urgel rechne auf die Uneinigkeit zwischen dem Spanischen Ministerium, welches die diplomatischen Verhältnisse in Europa fortsetzen will, und der heftigen Parthei, welche mit großem Geschrei Krieg verlangt. Nachrichten aus Madrid vom 18. October melden, der Portugiesische General Rego habe sich in die Festung Valenza begeben und dort sey man übereingekommen, daß auf den ersten Wink der Spanischen Regierung 8000 Portugiesen auf Spanisches Gebieth rücken und einen Theil von Estramadura und Andalusien besetzen sollen, damit die dort befindlichen Spanischen Truppen anderwärts verwendet werden können. Die Spanische Armee am Ebro soll den Nahmen Observations-Armee annehmen.

Ueber die Frage: ob auswärtige Mächte berechtigt sind, mit den Waffen in der Hand eine Abänderung in der politischen Verfassung Spaniens vorzunehmen, stehet im Pariser gemäßigten ministeriellen Journal des debats folgende, von Einigen für halb officiell gehaltene Aeußerung:

„Die Cortes sind keine ursprünglich revolutionaire Versammlung. Ein Decret des Königs Ferdinand vom 3. Mai 1808 an jede öffentliche Behörde, die sich frei befände, gerichtet, verordnete die Zusammenberufung der Cortes, um sich den Bayonner Verfügungen zu widersetzen. Die Cortes wurden von den Höfen in London, in Palermo und Rio-Janeiro als rechtmäßige Staatsbehörde anerkannt. Der Kaiser von Russland, sobald er mit Bonaparte im Jahr 1812 gebrochen hatte, schloß mit den Cortes einen Vertrag, dessen dritter Artikel also lautet: „Se. Kaiserl. Majestät erkennen die gegenwärtig in Cadir vereinigte Versammlung der allgemeinen und ausserordentlichen Cortes, so wie die von dieser Versammlung decretirte und kund gemachte Verfassung der Spanischen Monarchie, als rechtmäßig an." Daß diese, wenn gleich rechtmäßige, Versammlung eine schlechte, für Revolutionen günstige, Verfassung verfertigt habe, das geben wir vollkommen zu; wir wagen es sogar, zu versichern, daß die aufgeklärten Mitglieder der Cortes weit entfernt sind zu behaupten, diese Verfassung sey gut; aber wie könnte man es als Grundsatz aufstellen, daß die innern Fehler einer Verfassung die fremden Mächte berechtigen, eine Regierung und eine Ordnung der Dinge, welche sie anerkannt haben, mit Gewalt der Waffen umzustürzen. Im Jahre 1820 haben alle Europäischen Höfe, Oesterreich ausgenommen, auf das Schreiben officiell geantwortet, durch welches ihnen der König von Spanien anzeigte, daß er für gut gefunden habe, die Verfassung der Cortes wieder in Kraft zu setzen. Nicht Eine dieser Antworten enthielt eine Mißbilligung dieser Verfassung. Der Russische Hof allein gab in einer an Herrn Zea Bermudez gerichteten Note zu verstehen, daß er die militärische Insurrection von 1820 tadle, aber er ließ zugleich mit einfließen, daß er das von 1814 bis 1820 befolgte (die Constitution verwerfende) System mißbillige. Nichts verräth in diesen Actenstücken den Gedanken an eine Dazwischenkunft. Diese doppelte Anerkennung der constitutionellen Ordnung erschwert jede Beweisführung sehr, durch die man ein Interventionsrecht würde aufstellen wollen, beruhend auf den schlechten Grundsätzen der Verfassung, Grundsätze, die im Jahre 1812 genau bekannt waren, und im Jahre 1820 noch mehr."

„Im Allgemeinen gibt jede Dazwischenkunft, nach einem solchen Grundsatze, ein gefährliches Beispiel. Die Souverainetät jedes Staats würde vernichtet, wenn die andern Staaten das Recht hätten, die Gesetze, die man in demselben macht, zu prüfen. Eine siegreiche revolutionaire Macht würde sogar diesen Grundsatz umkehren wider die benachbarten Monarchien; sie würde in dieselben, unter dem Vorwand einfallen, daß dieser oder jener Artikel ihrer Verfassung den Menschenrechten nicht gemäß sey. Sahen wir nicht Bonaparte, als er die alten Dynastien stürzte, unter seinen angeblichen Beschwerden auch die über die schlechte Gesetzgebung derselben anführen? Laßt uns, wenn wir das Gute thun wollen, Acht haben, daß wir nicht denen, die Böses thun wollen, Waffen in die Hände liefern. Jede Nation revidire und modificire ihre Gesetze nach dem Grade ihrer Civilisation, nach ihren Interessen, ihren Bedürfnissen. Europa kann weder eine gemeinschaftliche Verfassung noch Regierung haben. Alle Rechte Europas in Hinsicht der Constitution Spaniens beschränken sich darauf: 1) sich gegen dasselbe zu vertheidigen, wenn es sein Staatsgesetzbuch andern aufzulegen versucht, oder wenn es denen,

die es thun wollen, dazu hilft; 2) ihm den freundschaftlichen Rath zu geben, das Revidiren seiner Verfassung, das, nach den verschiedenen diesfälligen Gesetzen, im Jahre 1824 Statt haben kann, gut zu leiten."

„Es gibt einen weit unbestreitbarern Beweggrund, bei den innern Angelegenheiten Spaniens sich ins Mittel zu legen, einen Beweggrund, der von keiner spitzfindigen Theorie abhängt, sondern von einer leicht zu erweisenden Thatsache, wenn sie mit allen Umständen vorliegt, welche die öffentlichen Gerüchte außer Zweifel zu setzen scheinen. Ist der legitime und constitutionnelle König von Spanien in Freiheit, wenn er es nicht wagen darf, sich nach einem Landhauße zu begeben, ohne die Erlaubniß der permanenten Deputation nachzusuchen? Ist er in Sicherheit, wenn seine Garden und die Garnison der Hauptstadt unter den Fenstern seines Schlosses mit Canonen gegen einander feuern? Kann er das Amt der Königswürde frei ausüben, wenn in seine Ohren erschallendes wildes Geschrei das Blut seiner Almoseniere verlangt ohne Rechtsform, wie es mit Vinuesa der Fall war? oder wenn ein rasender Pöbel die Hinrichtung des Generals Elio beschleunigt, um die Wirkung des Begnadigungsgesuchs zu verhindern? Ist seine Würde nicht grausam verletzt durch die häufigen Beleidigungen einer todkranken Königin, der man die Erlaubniß, auf dem Lande freie Luft zu schöpfen, versagt? Dieß sind offenkundige Umstände; ich führe sie als solche an, ohne nachzuforschen, was die Ursache ist, und wer die Urheber derselben sind. Es ist hinreichend, diese Thatsachen durch eine Erklärung der in Madrid anwesenden fremden Minister, vorzüglich durch die der Familien-Bothschafter (von Frankreich und Neapel) als derjenigen, welche von Rechtswegen einen freiern Zutritt in Pallast haben, authentisch zu erweisen; dann wird das Recht und die Pflicht Europa's, einem unterdrückten Monarchen zu Hülfe zu kommen, vollkommen festgestellt und tief gefühlt werden. Vergebens wird man sagen, daß die Cortes keinen Theil an den der Königlichen Familie widerfahrnen Beleidigungen hatten; wenn dies nicht die wirkliche Frage ist, so ist es diese: Haben sie die Macht, diesen Beleidigungen Einhalt zu thun? Können sie die persönliche Sicherheit des Königs verbürgen? Sie selbst der Spielball der Menge, was können sie, wenn sie auch wollten? Es muß keine legitime und verfassungsmäßige Behörde im Gefängniß oder in einem der Gefangenschaft gleichkommenden Zustande ungestrafter Weise gehalten werden können. Das ist der wahre Grundsatz, den man diesen bewaffneten, für die Freiheit wie für die Staatsgewalt verderblichen Revolutionen entgegensetzen muß. Das ist der einzige Grundsatz, auf den sich diejenigen, welche, wie wir, an der gräßlichen Lage des Königs wahren Antheil nehmen, berufen können. Setzt euren König in den vollkommensten Stand der Freiheit, soll man zu der Regierung in Madrid sagen. Wenn ihr dieses gerechte Begehren nicht zur Zufriedenheit der Bothschafter, Stellvertreter der andern Mächte, erfüllen könnt noch wollt, so können diese Mächte in euch keine Regierung und in eurem Lande keinen souverainen Staat anerkennen."

Großbrittanien.

London, 26. October. Vor Kurzem noch sagte man, der König werde von Windsor aus auf geraume Zeit nach seinem Lieblingsaufenthalt Brighton sich begeben; Se. Majestät sind aber vorgestern nach Carltonhouse zurückgekommen und haben gestern dem Lord Clancarti, der nach dem Haag gehet, Audienz ertheilt.

Es sind hier Griechische Agenten, die für Griechenland ein Anlehen zu negociiren suchen, welches nicht in baarem Gelde, sondern in Englischen Waaren, besonders in Kriegsbedürfnissen, bestehen soll. Diese neue Art, ein Anlehen zu contrahiren, findet vielen Beifall, und man hört nicht, daß die Regierung demselben ein Hinderniß in den Weg lege.

Griechenland und Türkei.

Constantinopel, 10. October. Unser Zustand wird immer bedenklicher. Die Maßregeln der Regierung haben Handel und Wandel ruinirt, und Alles murrt. Die Janitscharen sind die Unzufriedensten, sie durchschwärmen die Straßen mit großem Geschrei, und lassen ihren Unwillen gegen Halet Effendi und Berber Baschi (Barbier des Sultans) wieder freien Lauf. Man ist besorgt für beide, und selbst für den Pallast des Sultans, wo sie sich aufhalten.

Hydra, 16. (28.) September. Die Türkische Flotte, aus 108 Schiffen bestehend, worunter 6 Linienschiffe und 9 Fregatten, war nach einem langen unnützen Aufenthalte zu Patrasso, unter Segel gegangen, um Napoli di Romania zu entsetzen und zu verproviantiren. Diese Flotte erschien am 7. (19.) d. in den Gewässern von Hydra. Sogleich lichtete auch unsere Flotte die Anker; sie bestand aus 50 bewaffneten Schiffen, worunter 15 Brander; sie bildete eine Linie und erwartete den Feind. Als dieser unsere Schiffe außerhalb Spezia erblickte, suchte er, unter Begünstigung des Windes, die Meerenge zu passiren, und durchbrach unsere Linie. In Folge dieses Manövers blieben 25 von unsern Schiffen über, und eben so viele unter dem Winde. Dessen ungeachtet gelang es sechs Griechischen Schiffen, seine Durchfahrt durch den Canal von Hydra zu verhindern; sie zündeten einen Brander an, dem die feindlichen Schiffe auswichen. — Es war erstaunlich zu sehen, mit welcher Dreistigkeit und Enthusiasmus unsere Griechen die Linienschiffe angriffen; das Schiff des Capitains Antonio Gio gio Criast, und ein kleines Fahrzeug aus Spezzia, legten sich an ein Linienschiff, zerschossen seine Segel, und nöthigten

es, die hohe See zu suchen. An den folgenden drei Tagen griffen die Griechischen Fahrzeuge neuerdings die feindliche Flotte an; aber die Türken, den Muth der Unsrigen sehend, thaten Alles um ein Gefecht zu vermeiden. Am 12. (24) September versuchte die Türkische Flotte abermahls, in den Canal von Napoli di Romania einzulaufen; aber die Griechen stellten vor dem Eingang 15 Brander auf, welche dreust die Türken erwarteten. Allein, die Türkischen Befehlshaber, durch diese Kühnheit geschreckt, gaben ihre Absicht auf und zogen sich zurück. Es war ein schöner Anblick, die Berge von Hydra von Männern und Weibern bedeckt zu sehen, welche die Operationen der Flotten beobachteten. Der Feind, seine Hoffnung einzudringen aufgebend, schickte bei Nachtzeit ein Schiff unter christlicher Flagge, mit Getreide und zwei Türkischen Commissarien nach Napoli di Romania ab, welches 2 unserer Schiffe anhielten und in unsern Hafen brachten. Die dadurch gefangenen Türkischen Commissarien hatten einen Befehl des Kapudan Pascha an die Türken in Napoli di Romania bei sich, folgenden Inhalts: „Ich habe „die Insel Spezzia erobert und zerstört, auch drei Schiffe „versenkt. Aber ich kann bei euch nicht einlaufen, weil „mich die Strömungen und der Wind daran hindern; auch „fürchte ich, die Griechen kommen und zünden meine „Schiffe an. Daher sende ich euch diese Ladung Getreide, „und hoffe, euch in der Folge noch eine zweite zukommen „zu lassen" — Die Commissarien versicherten uns, ihr Kapudan Pascha, in dieser Art von Gefechten unerfahren, habe sich in seinen Gedanken einen ausgezeichneten Sieg versprochen, und daher die Hülfsgeschwader aus Algier und Egypten aufgemuntert, ihm zu folgen und mit ihm zu kämpfen. Als er aber ins Gefecht gekommen, und den Schaden gesehen, welche ihm die Griechische Tapferkeit zufügte, habe er angefangen, gegen die Gewässer von Parapola zu laviren. Aber das Meer hat ihn getäuscht.

Die Ottomanische Flotte machte noch einen neuen Versuch, in Napoli di Romania einzulaufen; aber es entstand daraus ein sehr hitziges Gefecht, dessen Resultat war, daß gedachte Flotte nach beträchtlichem Verluste und in Unordnung sich zurückzog, wobei die Griechischen Schiffe sie mit großer Kühnheit verfolgten. Sie scheint nun ihren Lauf nach den Dardanellen richten zu wollen.

Vermischtes.

— In Nr. 192 der Baireuther Zeitung vom 27. Sept. d. J. ist angezeigt, daß vor Kurzem ein Chemiker in Schottland ein Mittel erfunden hat, Häute so zu gerben, daß das Leder binnen sechs Wochen mit kaum den halben Kosten fertig wird, und daß er dieses Mittel um einen fast unglaublichen Preis, der ihn zu einen sehr reichen Mann macht, verkauft hat. Jetzt ist einem Baier, dem Lederfabrikanten Herrn Kriegerer in Straubingen, durch Forschungen und Versuche noch mehr gelungen; er macht Häute, zu deren Gerben man auf bisher gewöhnliche Weise 12 bis 18 Monathe nöthig hat, schon binnen zwölf bis achtzehn Tagen lohgar, ohne daß sie an ihrer Dichtigkeit und Dauerhaftigkeit verlieren. Sein Verfahren ist nicht nur auf die eigentliche Rothgerberei, sondern auch auf Weißgerberei anwendbar. Er hat Proben, die aller Auszeichnung werth sind, zur diesjährigen Ausstellung der Baierischen Kunst und Gewerbs-Producte, nach München gesendet. Darunter sind ein Paar Herrenstiefel und Damenschuhe, welche inwendig noch die Haare haben und dadurch zur Erhaltung der Wärme sehr zweckmäßig sind. Die so zubereitete Haut kann durch eine Schmiere wasserdicht gemacht werden, so daß das Leder sich im Wasser nicht zusammenziehet. Da Herr Kriegerer nicht stehen bleibt, sondern seine Forschungen und Versuche rühmlichst fortsetzt, so ist noch größere Vervollkommnung zu hoffen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 222.** 8. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hanover, 30. October. Das von Sr. Maj. dem Könige zu Carlton House am 22. October dieses Jahres unterzeichnete Edict die Bildung der künftigen Staatverwaltung in dem Königreiche Hannover betreffend, enthält folgende wesentliche Bestimmungen: „I. Die oberste, Uns unmittelbar verantwortliche Behörde für alle Verwaltungs-Zweige, mit Ausnahme der rein militairischen Angelegenheiten, ist für Unser ganzes Königreich Hannover Unser Staats- und Kabinets-Ministerium. Von den Verfügungen und Entscheidungen sämmtlicher demselben unmittelbar untergeordneten Verwaltungs-Behörden sollen Berufungen an Unser Staats- und Kabinets-Ministerium zulässig und dasselbe befugt seyn, darauf nach Befinden zu beschliessen und Abänderungen zu treffen. Auch soll Unser Ministerium künftig die Prüfung und Anstellung sämmtlicher zum Civildienst sich meldenden Candidaten zu leiten, wie nicht weniger mittelst der anzuordnenden Landdrosteien die Aufsicht über sämmtliche Beamten zu führen und deren Beförderung und Versetzung, nach vorgängiger Berathung im Geheimen Raths-Collegio, zu bestimmen haben.

II. In Unserm Staats- und Kabinets-Ministerio selbst soll der älteste von Unsern in Hannover anwesenden, den Ministerial-Sitzungen regelmäßig beiwohnenden Staats- und Kabinets-Ministern, ein förmliches Directorial-Präsidium, unter Leitung Unsers Herrn Bruders, des Herzogs von Cambridge Königlichen Hoheit und Liebden, zu führen und über den Geschäftsgang bei Unserm Ministerio in allen Zweigen, so wie solcher in einer besondern Geschäftsordnung regulirt werden wird, wie über die Dienstführung sämmtlicher bei Unserm Ministerio angestellten Personen die oberste Aufsicht haben, und es soll einer Unserer Geheimen Kabinets-Räthe, welcher zugleich General-Secretair Unsers Ministerii seyn soll, demselben darin zur Beihülfe dienen.

III. Die bei Unserm Staats- und Kabinets-Ministerio bisher stattgefundene Vertheilung der Geschäfte in verschiedene, nach den Gegenständen regulirte Departements soll vor der Hand beibehalten werden.

IV. Um das Departement der Justizsachen bei Unserm Ministerio in den Stand zu setzen, sich der Gesetzgebung, als seiner hauptsächlisten Bestimmung, mehr, als bisher hat geschehen können, zu widmen, sollen nicht mehr sämmtliche von Unsern Justiz-Kanzleien ertheilte Erkenntnisse in peinlichen Fällen mit den dazu gehörenden Relationen wie bisher zur Bestättigung eingesandt werden, sondern es soll solches nur in Ansehung derjenigen Strafurtheile statt finden, welche auf eine höher als 5jährige öffentliche Arbeits- und Zuchthausstrafe gerichtet sind; es sey denn, daß wegen der Gattung des Verbrechens, oder wegen der Person des Verbrechers, eine Einsendung der Relation nöthig wird, oder daß sonst ein Grund vorhanden ist, wodurch die Justizbehörde, welche das Straf-Erkenntniß gesprochen hat, sich verpflichtet oder veranlaßt siehet, dasselbe mit der Relation einzureichen. Dagegen wird künftig, nach einer zu erlassenden nähern Bestimmung, wo eine Berufung nicht Statt findet, bei einer anderweiten Vertheidigung eine Transmission von einer Justiz-Kanzlei an die andere Statt haben.

V. Unserm Geheimen Raths-Collegio soll dadurch eine größere Wirksamkeit verschafft werden, daß neben einer zweckmäßigern Geschäfts-Ordnung demselben noch einige außerordentliche Beisitzer beigegeben werden, um, noch mehr als bis jetzt der Fall gewesen, Personen, die mit allen Geschäftszweigen bekannt sind, in demselben zu vereinigen.

VI. Unsere Kammer zu Hannover soll, ihrer gegenwärtigen Verfassung und Verpflichtung nach, aufgehoben werden; und es sollen die von derselben besorgten Regiminal- und Polizei-, wie auch die Zoll-Sachen, an Unser Staats- und Kabinets-Ministerium und, unter gewissen Bestimmungen, an die zu errichtenden Landdrosteien übergehen; für die Verwaltung Unserer Domänen aber soll eine neue Domänen-Kammer für Unser ganzes Königreich Hannover errichtet werden, welche sich lediglich der Erhaltung, Verbesserung und öconomischen Verwaltung Unseres Domanials-Guts, so wie der Leitung des dazu gehörenden Rechnungs-Wesens und der Aufsicht über das bei demselben angestellte Personal zu widmen hat; und es

soll daneben bei den anzuordnenden Landdrosteien eine Domänen-Deputation zur Besorgung der in ihrem Kreise vorkommenden und sich auf selbigen beschränkenden Domanial-Angelegenheiten, nach den in der Folge zu erlassenden nähern Bestimmungen eingesetzt werden.

VII. Für die Regierungs- und Polizeisachen in ihrem ganzen Umfange, mithin für die ganze innere Regiminal-Verwaltung, mit Ausnahme der den Consistorien verbleibenden geistlichen Angelegenheiten, wie auch der Zollsachen, wegen deren Verwaltung eine besondere Bestimmung erfolgen wird, sollen, als Mittel-Behörden zwischen Unserm Staats- und Kabinets-Ministerio und den Aemtern dann Stadt- und Patrimonial-Obrigkeiten, anstatt der bisherigen Provinzial-Regierungen, sechs Landdrosteien angeordnet werden, nähmlich: 1) zu Hannover, für das Fürstenthum Calenberg und die Grafschaften Hoya und Diepholz; 2) zu Hildesheim, für die Fürstenthümer Hildesheim, Göttingen und Grubenhagen (mit Ausschluß des Harzes); 3) zu Lüneburg, für das ganze Fürstenthum Lüneburg, wie auch den Uns verbliebenen Theil von Sachsen-Lauenburg, der an dasselbe gränzt; 4) zu Stade, für die Herzogthümer Bremen und Verden und das Land Hadeln; 5) zu Osnabrück, für das Fürstenthum Osnabrück sammt der Grafschaft Lingen, Meppen und Emsbühren, so wie für Bentheim; 6) zu Aurich, für das Fürstenthum Ostfriesland. In diesen mit einem Landdrosten und drei Räthen zu besezzenden Landdrosteien, soll zwar im Allgemeinen eine collegialische Behandlung der Geschäfte Statt finden, doch soll der an die Spitze derselben zu stellende Landdrost das Recht haben, jeden Beschluß der Mehrheit zu suspendiren und die betreffende Angelegenheit zur Entscheidung Unsers Ministerii zu bringen; und es soll derselbe für seine Person besonders verantwortlich, auch zu einer oftmahligen Bereisung des ganzen landdrosteilichen Districts und zu einer genauen Untersuchung des Zustandes Unserer Aemter, Städte und Patrimonialgerichte und der Verwaltung in demselben, nach allen ihren Zweigen, und zu einer getreuen Berichtserstattung über den Befund an Unsere Person und an Unser Ministerium, wie auch in Ansehung desjenigen, was die Domanialsachen angehet, an Unsere Domainenkammer verpflichtet seyn. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 31. October. Die Freimaurer-Loge zu Fontenay-le-Comte (in der Vendée) ist auf höhern Befehl geschlossen worden und man versichert, auch die übrigen Logen dieses Departements würden gleiches Schicksal haben. — Zu Saumür wurde Wölfel, welcher Ischariotmäßig den Exgeneral Berton zur Haft gebracht hat, als er in der Nacht vom 26ten auf den 27ten die Rund machte, von einem ihm unbekannten baumstarken Menschen angefallen, der ihm mit den Worten: „Das verdienst du Ungeheuer!" einen Dolchstich gab, der durch Mantel und Uniform 4 Linien weit ins Fleisch drang. — Es sind sonderbare Gerüchte über den Congreß in Umlauf. Seit 3 Tagen sagt man, der Kaiser von Russland würde noch vor der bestimmten Zeit in sein Reich zurückkehren. Ein hiesiges Journal, dessen gute Gesinnungen unbezweifelt sind, die Gazette de France, meldet aus einem Schreiben aus Wien vom 21. October: „Man sagt, Se. „Majestät der Kaiser von Oesterreich werde früher, als „man erwartet hat, in seine Hauptstadt zurück kommen, „und die Angelegenheiten, worüber auf dem Congreß in „Verona berathschlagt werden sollte, würden in Wien, „durch die jetzt in Italien versammelten Minister abgemacht „werden. Der Beweggrund zu dieser Veränderung „ist nicht genau bekannt. — Man spricht von mehrern „bedeutenden Verhaftungen in Verona, Padua und „Venedig. Es ist auch die größte Wachsamkeit auf die „Reisenden anbefohlen und man nennt mehrere Orte, „wo sie weder durchreisen noch sich aufhalten dürfen. — „Zu Verona kam in den unterirdischen Gewölben „des Haußes, welches der General-Kriegs-Commissair bewohnte, Feuer aus; es wurde zwar bald gelöscht, jedoch „eines der größten Vorraths-Magazine wurde in Asche „verwandelt." — Das Journal des debats hat zwar diesen Artikel auch aufgenommen, bemerkt aber dabei, daß in Paris angekommene Briefe aus Verona vom 23. October weder von den Berathschlagungen des Congresses, noch von dessen Verlegung sprechen, welche, wenn sie wirklich Statt finden sollte, gewiß die Folge einer politischen Uebereinkunft wäre.

Einige Blätter hatten gemeldet, der Trappist, ein bekannter Anführer Spanischer Insurgenten, sey in Paris angekommen; allein, er hat seinen unbedeuten Posten in Catalonien nicht verlassen. Dagegen aber ist ein Abgeordneter des Baron Eroles hier eingetroffen, um Geldhülfe zu suchen. Man kann den erbärmlichen Zustand des Heeres der Regentschaft aus dem Erfolg leicht wahrnehmen. Es ist in ein Gebieth eingeengt, welches von diesem Heere selbst durch Feuer und Plünderung verwüstet worden ist. Mehrere Häupter desselben verlassen es und nehmen ihre Gelder geheimen Plane und Briefwechsel mit. Es gebricht ihm an Vorrath und es wird schwächer, während die Consti-

tutionellen sich verstärken, den rechten Zeitpunct abwarten und nichts dem Zufall überlassen. Man behauptet, der Abgeordnete des Baron Eroles habe sich wegen eines mäßigen Geldanlehens von 4 Millionen Fr. an 2 Bankiers gewendet, diese hätten sich dazu verstanden, es zu unterhandeln oder zu liefern, jedoch nur unter dem Beding, daß die Genehmigung und Bürgschaft der Französischen Regierung beigebracht werde. Diese Schwierigkeit ist nicht gehoben worden. Die Vertheidiger des Glaubens haben nur noch die peinliche Wahl, das Vaterland um Vergebung, oder ihre Freunde um Mitleiden anzuflehen; aber diese sind taub und gefühllos. (Journal du Commerce.)

Spanien.

Aus Puicerda wird unterm 21. October gemeldet: Die Nachricht, daß der Oberbefehlshaber der Constitutionnellen, General Mina, sich auf Lerida zurückgezogen habe, ist durchaus grundlos. Er ist noch immer in Calaf, wo er sich verschanzt und eine Verstärkung von 4000 Mann erhalten hat. Man glaubt, er habe den Plan, der Glaubens-Armee die weitere Ausdehnung abzuschneiden und sie auf einen kleinen Raum einzuengen. Diese sind auch selbst davon so überzeugt, daß sie anfangen, sich in verschiedene Gegenden Cataloniens zu zerstreuen, um Hülfsquellen zu suchen.

Nach den Madrider Journalen vom 25. October ist der General Morillo am 18ten d. 3 Lieues von der Gränze Portugals, wohin er wegen der Untersuchung der Ereignisse am 7. Juli flüchten wollte, verhaftet worden. Er soll zu Madrid im Gefängniß seyn. — Nach eben diesen Journalen ist der Kabinets-Courier Aracujo am 24ten d. aus Wien in Madrid angekommen. Der Spectateur, ein ministerielles Journal, sagt, er habe gute Nachrichten gebracht. „Der General Espagne, der, als Abgeordneter der Regentschaft von Urgel, an dem Wiener Hof angekommen war, wurde nicht gut empfangen. Eine in Wien angekommene hohe Person, eine von denjenigen, die vorzüglichen Einfluß auf den Congreß haben, gab die schmeichelhaftesten Hoffnungen für Spanien, und zeigte viel Theilnahme an dieser Nation.“ — Es scheint nicht, daß der General Espagne sich nach Verona begeben habe, denn nach einem Schreiben aus Bayonne vom 23. October befand sich dieser General zu Tarbes, im Department der Ober-Pyrenäen.

Großbrittanien.

London, 28. October. Das Pariser Journal des debats enthält einen langen, und wie uns dünkt, wichtigen Artikel über Griechenland (S. Nr. 217 der Bayreuther Zeitung) darin wird, dem Anschein nach, mit Autorität gesagt: „der Kaiser Alexander habe dem Congreß zu erkennen gegeben, daß er sein System wegen der Türkei ändern und alle Gewaltmittel anwenden werde, die barbarische Regierung der Türkei zur Nachgiebigkeit zu bringen.“ — Wir wollen keine Bemerkung über diesen Artikel machen — setzt der Courier hinzu — aber wir hoffen, binnen wenigen Tagen eine Nachricht geben zu können, welche die beste Erläuterung liefern wird.

Der Sohn des mit Bonaparte nach St. Helena gegangenen Grafen de Las Cases kam nach London lediglich in der Absicht, um wegen der harten Behandlung, welche sein Vater und er von dem damahligen Gouverneur von St. Helena, General Sir Hudson Lowe, angeblich erdulden mußten, an diesem sich ritterlich zu rächen. Am 22ten d. des Morgens — sagt der Courier — wurde Sir Hudson Lowe vor seinem Hauße, eben als er in eine Kalesche steigen wollte, von einem kleinen, hagern, jungen Menschen von geringem Ansehen unsanft gestoßen. Anstatt sich zu entschuldigen, rief der junge Mensch dem General zu: „Mein Herr, wie können Sie mich beleidigen?“ — „Sie beleidigen? erwiderte Sir Hudson Lowe, Sie haben sich doch selbst auf mich geworfen.“ — Der junge Mensch murmelte immer in sich, als ob er den Verstand verloren hätte. Als der General, ohne ihn weiterer Aufmerksamkeit zu würdigen, in den Wagen steigen wollte, erhielt er einen Hieb mit der Reitpeitsche und in demselben Augenblick ergriff der junge Mensch die Flucht. Sir Hudson Lowe kehrte schnell um und verfolgte mit dem Regenschirm, den er in der Hand hatte, den Angreifenden, um ihn zu züchtigen, aber ein anderer Mensch, der ein Engländer und Gehülfe des Angreifenden zu seyn schien, warf sich dem General in den Weg und verschaffte dem Erstern Zeit, sich zu retten. Sir Hudson Lowe kehrte nach seinem Wagen zurück; aber in demselben Augenblick kam auch der junge Mensch wieder, reichte eine Karte dar, warf sie, da der General nicht auf ihn achtete, in die Kalesche, nahm abermahls die Flucht, und wurde nicht weiter gesehen. Als Sir Hudson Lowe nach Hauße kam, fand er 2 Karten an seiner Thüre angenagelt, deren eine die Adresse des Baron E. de las Casas, Gasthaus zum Hund, Holwell Street, enthielt. Dieser junge Mensch war, als er vor 5 oder 6 Jahren St. Helena verließ, noch ein kleiner Knabe; daher konnte Sir Hudson Lowe ihn nicht wieder erkennen. Seitdem erfuhr man, daß

der junge Las Casas und sein Mitverschworner sich einige Zeit an dem Thore des Generals in einem Hinterhalt verborgen und am Tage vorher sich nach ihm erkundigt hatten. Sir Hudson Lowe, da er nicht mehr zweifeln konnte, daß der Angriff eine Folge der Erfüllung seiner Amtspflichten sey, und da er glauben mußte, daß ein verbrecherisches Complott gegen ihn gerichtet sey, zeigte den Vorgang den treffenden Behörden an, und es wurde sogleich ein Warrant zur Verhaftung des jungen Las Casas erlassen, der jedoch sich durch die Flucht gerettet hat. (Er ist wieder in Frankreich angekommen.)

Vor seiner Abreise aus London sandte der junge Las Casas dem General nachstehendes Schreiben zu: „Mein Herr! Nach der zwischen uns vor Ihrem Hauße vorgefallenen Scene, bei welcher ich Sie auf das Entschiedenste beleidigt zu haben erkläre, glaubte ich, Sie würden mir eine Ausforderung zusenden. Da mir aber bis jetzt noch keine zugekommen ist, so kehre ich nach Frankreich zurück. Da ich die Reise nach London gemacht habe, so können Sie wohl auch die Reise nach Paris oder Ostende, oder an jeden andern beliebigen Ort in Frankreich oder Belgien machen; ich werde stets bereit seyn, Ihnen Rede zu stehen. Em. de las Casas."

Schweiz.

Lausanne, 30. October. Die Deutschen, welche vor einigen Wochen durch die Schweiz gereißt sind, um sich in einem der Häfen des mittelländischen Meeres nach Griechenland einzuschiffen, haben die Erlaubniß dazu nicht erhalten und ziehen nun von neuem durch die Schweiz, um nach Hauße zurückzukehren, oder in dem Norden irgend ein Mittel zu suchen, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Ungeachtet so vieler entmuthigenden Umstände, dauern die Subscriptionen für die Griechen noch immer fort. In Bern, Basel und dem hiesigen Canton werden seit mehreren Monathen öffentliche Gebethe zur Befreiung der Christen im Orient angestellt.

Griechenland und Türkei.

Semlin, 23. October. In Belgrad heißt es, Churschid Pascha habe Larissa freiwillig geräumt, und ziehe sich nach Vitoglia. Die letzten Briefe aus dieser Stadt lauten übrigens günstig für die Griechen. In den meisten Türkischen Provinzen verweigern die Türken die Ablieferung des Goldes und Silbers, und die Pascha's wagen es nicht, Gewalt gegen die Muselmänner zu gebrauchen. Juden und Christen aber haben ihre Schätze längst verborgen, oder flüchten sich mit denselben nach allen Seiten. Die Maßregel verfehlt daher ihren Zweck, oder es sind, wenn darauf bestanden wird, Unruhen zu befürchten. Die Griechen scheinen die Geldverlegenheit der Pforte vorausgesehen zu haben, da schon vor acht Monathen sehr unterrichtete Männer dieser Nation versicherten, die Pforte werde, bei längerer Dauer der Insurrection, in eine sehr üble Lage kommen, und dann seyen für die Griechen größere Resultate zu erwarten, als man in Europa wohl ahnden möge. Wenigstens ist es schon dahin gekommen, daß die Türken selbst aufgebracht gegen ihre Regierung sind, und eine Aenderung ihres jetzigen Zustandes, der sich bei fortdauernder Insurrection nur verschlimmern kann, mit Ungestümm wünschen.

Constantinopel, 10. October. Die Crisis mit den Münzen, und mit dem Golde und Silber dauert fort, und man fürchtet sogar noch gewaltsamere Maßregeln. Niemand verkauft mehr seine Waaren. Die Janitscharen waren am 7ten d. in heftiger Bewegung; man besorgte die übelsten Folgen. Vorzüglich äußerte sich ihr Haß gegen Halet Effendi, dem sie die jetzigen fiskalischen Maßregeln zuschreiben, in lauten Ausbrüchen. Ihr Aga wurde seitdem abgesetzt, und sie scheinen nun ruhiger zu seyn, allein, der Zahlungs-Diwan, wo die Janitscharen mit den leichten Münzen bezahlt werden sollen, steht uns gegen den 20ten d. bevor, und läßt neue Ausbrüche befürchten.

Nachschrift: Die Bewegung unter den hiesigen Janitscharen scheint eher zu- als abzunehmen. Man hat wieder einige reiche Griechen eingezogen. Die reichen Armenier haben sich meistens schon von Constantinopel entfernt. Man erzählt, was aber nicht glaubwürdig scheint, der Sultan habe den neuen Patriarchen zu einem Versuche auffordern lassen, die Moreoten zur Unterwerfung zu vermögen.

Allen unsern Freunden und edlen Menschen, die bei Gelegenheit des in der Nacht vom 4ten auf den 5ten d. in unserer Nachbarschaft ausgebrochenen Feuers so thätig und menschenfreundlich ihre Hände zur Rettung bothen, statten wir hiemit unsern herzlichsten Dank ab. Möge die Vorsehung uns bei glücklicher Veranlaßung Gelegenheit an Handen geben, diese Schuld dankbar tilgen zu können. Baireuth den 6. November 1822.

Gebrüder Würzburger.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 223. 10. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hannover, 30. October. Beschluß des Edicts, die künftige Staatsverwaltung im Königreiche Hannover betreffend. VIII. Die Kriegs-Kanzlei soll gleichfalls dem Staats- und Kabinets-Ministerio unterworfen seyn. — IX. Es soll Bedacht darauf genommen werden, Gleichförmigkeit in Ansehung des Umfangs der Aemter einzuführen, damit es, ohne einen zu großen Kostenaufwand wachen zu müssen, nach und nach möglich gemacht wird, auf jedem Amte mindestens zwei Amtspersonen anzustellen, von denen der eine sich hauptsächlich mit der Landesverwaltung, der andere mit den Justizsachen beschäftigt. Um den Beamten die nöthige Erleichterung zu verschaffen und den erforderlichen Zusammenhang in den Geschäften zwischen den obern und den untern Behörden zu begründen, sollen die Beamten auf die Justiz- und Landesverwaltung, zwar nach und nach, jedoch baldmöglichst, beschränkt, und es sollen die Hebungen und Verrechnungen der Domanial-Revenüen, mit dem daraus hervorgehenden Register- und Cassenwesen, ihnen abgenommen und besondern Rentmeistern übertragen werden. Die Beamten sollen ferner in Zukunft auf eine feste baare Besoldung gesetzt, und es sollen alle Sporteln, Gebühren und Abgaben für Verrichtungen im öffentlichen Amte, in Ansehung deren nicht ausdrücklich eine Ausnahme gemacht wird, den Königl. Cassen berechnet und in selbige abgeliefert werden. Auch sollen die Verbesserungen der Beamten nicht, wie bisher, hauptsächlich durch Versetzung auf einträglichere Stellen geschehen, sondern es sollen solche, besonders bei älteren Beamten, unter Berücksichtigung der Verdienste und Umstände, durch Zulagen erfolgen. Diese Anordnungen sollen, so viel solche das Staats- und Kabinets-Ministerium und das Justiz-Departement bei demselben, wie auch das Geheime Raths-Collegium angehen, mit dem 1. Januar 1823; so viel hingegen sich solche auf die Kammer, die Kriegs-Kanzlei und die Landdrosteien beziehen, mit dem 1. Mai 1823 in Kraft treten.

Frankfurt, 1. November. Die Ernennung des Herrn von Münch zum Kaiserl. Oesterreichischen bevollmächtigten Minister und Präsidialgesandten am Deutschen Bundestage ist zwar bis jetzt hier noch nicht officiell bekannt gemacht, scheint aber darum nicht weniger gewiß. Der neue Bundestagspräsident dürfte unmittelbar von Verona, wohin er den Herrn Fürsten Staatskanzler begleitet, in Frankfurt eintreffen. Bis jetzt hört man indessen noch nichts von anderweitigen Veränderungen im Personal der Deutschen Bundesversammlung. Der Nachfolger des Herrn von Aretin in der Besetzung der Königl. Baierischen Bundestagsgesandtschaft ist, dem Vernehmen nach, der bisherige Königl. Baierische Gesandte beim Großbritanischen Hofe, Herr von Pfeffel. — Der Kaiserl. Russische Staatssecretär Graf Capo d'Istrias, der aus den Rheingegenden wieder hier eingetroffen, wird mit seinem Bruder, der ihm bis Frankfurt entgegengekommen, etwa eine Woche hier verweilen, und, wie es heißt, späterhin sich einstweilen nach der Schweiz begeben. (Die Angabe Pariser Blätter, er sey durch eine Staffette nach Verona berufen, scheint ungegründet.)

Karlsruhe, 4. November. Die zweite Kammer der Landstände, deren Sitzungen in Gefolge früherer Beschlüsse, auf 3 Monathe unterbrochen waren, versammelte sich heute zur Abhaltung der 64sten Sitzung in dem neuen Ständehause. Der Herr Staats- und Kabinets-Minister von Berstett eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Rede, in welcher er die Stände willkommen hieß, äusserte den Wunsch, daß der Engel des Friedens und der Eintracht mit ihnen einziehen möge, weil unter dessen Fittichen allein ein festes Vertrauen sich erhalten könne, und benachrichtigte die Stände, auf Befehl Sr. K. H. des Großherzogs, von der glücklichen Entbindung Ihrer K. H. der Frau Markgräfin Leopold von einem gesunden Prinzen, der von väterlicher und mütterlicher Seite aus dem Blute des unvergeßlichen Regenten Carl Friedrich stammt. (Der Markgraf Leopold ist der älteste Sohn zweiter Ehe, und die Großherzogin, Tochter des gewesenen

Königs von Schweden, ist eine Urenkel aus der ersten Ehe des Markgrafen Carl Friedrich von Baden.)

Hierauf eröffnete der Präsident Fohrenbach die Discussion über das neue Conscriptions-Gesetz, und den darüber durch den Abg. v. Itzstein erstatteten Bericht. Der Regierungs-Commissair, Herr Gen. Lieut. v. Schäfer, erbath sich das Wort, und verlas einen ausführlichen Vortrag, worin er mehrere von der Commission aufgestellte Ansichten zu widerlegen suchte, und besonders auch von dem Berichterstatter eine genügende Erklärung verlangte über den ad §. 30 gebrauchten Ausdruck: „daß das Einstandswesen in den jüngstverflossenen Jahren nicht gut, daß es vielmehr auf eine Art verwaltet worden sey, welche Klagen erzeugte, die man nie hören solle, — daß es deshalb erlaubt seyn möge, einen Vorhang über die Vergangenheit zu ziehen und sich an die Gegenwart zu halten, welche freundlicher entgegentrete." Der Abg. v. Itzstein führte kurz aus, daß das neue Conscriptions-Gesetz bedeutende Vorzüge gegen das frühere hätte, dessen große Mängel die hohe Regierung selbst anerkannt habe, daß daher keine Sprache davon seyn könne, das ganze Gesetz zu verwerfen, und die Commission habe sich bestrebt, in dem neuen Gesetzesentwurfe mit der hohen Regierungs-Commission die nöthigen Verbesserungen zu begutachten. — Die Ansichten hätten sich größtentheils vereinigt, — obgleich auch noch manche Spaltungen geblieben wären. Ueber diese habe der Herr Gen. Lieut. von Schäfer so eben einen ausführlichen Vortrag gehalten. Derselbe sey wahrscheinlich aus seiner Feder geflossen, sohin gehaltvoll und gewichtig. Indessen erlaube er sich die Bemerkung, daß es der Geschäftsordnung mehr angemessen, dem Geschäfte selbst förderlicher und zeitersparender gewesen wäre, wenn dieser Vortrag, welcher ohnehin nur zu den einzelnen Paragraphen Erläuterungen und Erklärungen gebe, bei jedem Paragraphen vorgelesen worden wäre, als worauf er den Antrag stelle. Herr Gen. Lieut. v. Schäfer hatte dagegen gar nichts zu erinnern, wiederhohlte jedoch den Antrag auf genügende Erklärung wegen §. 50. Der Abg. v. Itzstein entgegnete, daß er dies seiner Zeit erschöpfend geben würde, übrigens bemerkt er, daß er für dasjenige, was er in der Kammer spreche, nicht verantwortlich sey. Der Präsident verschob die weitere Discussion auf die nächste Sitzung am 6ten d.

Großbrittanien.

London, 29. October. Der Herzog von Cambridge wird am 10. November nach Hannover zurückreisen. — Das Journal the Times, obgleich ein Oppositionsblatt, tadelt doch auch das Betragen des jungen Baron las Casas gegen Sir Hudson Lowe. Der Morning-Chronicle liefert folgenden Brief des Baron las Casas:

Wenige Personen kennen die grausamen Aufreizungen, die ich und mein Vater von Sir Hudson Lowe erlitten haben. Während unsrer Gefangenschaft zu St. Helena wurden wir auf die grausamste Weise verhaftet, und während eines Monaths von Jedermann getrennt, und als Verbrecher behandelt. Was die Grausamkeit dieser Behandlung noch vermehrte, war, daß meine Gesundheit damahls, wegen des Einflusses des Clima auf eine von Natur schwache Constitution, sehr schwankend war. Der Arzt theilte Herrn Hudson Lowe meine Lage mit, und erklärte ihm, daß es für meine Gesundheit wesentlich sey, daß man mir erlaube, nach Europa zurück zu kehren, um daselbst die Luft meines Vaterlandes zu genießen; die Maßregel aber stimmte nicht mit dem Geheimniß überein, womit Sir Hudson Lowe sein Benehmen auf der Insel St. Helena umgeben wollte. Er forderte von Herrn O'Meara einen officiellen Bericht über den Zustand meiner Gesundheit. Der Arzt, der sich immer gegen uns benommen hatte, wie es einem Manne von Ehre geziemt, machte einen Bericht, der nach seinem Gewissen abgefaßt war; allein der Gouverneur war für alle Vorstellungen taub; man ließ mich und meinen Vater nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung abreisen, wo wir, in Folge der von Sir Hudson Lowe abgeschickten Instructionen, während 7 Monathen als Gefangene gehalten wurden. Diese Gefangenschaft, vereint mit der Entfernung von seiner Familie und seinem Vaterlande, die darauf folgende Seelenqual, eine schwache Gesundheit und sein Alter, waren die traurigen Ursachen der Krankheit, an der mein Vater jetzt darnieder liegt, und die ihn ins Grab bringt. Nach unsrer Abreise von St. Helena gebrauchte Sir Hudson Lowe die ihm eigenen Mittel, den Ruf meines Vaters zu schaden, und ihn an Napoleon und den auf der Insel befindlichen französischen Offizieren verdächtig zu machen. Man sagt mir, er habe meinen Vater nach dessen Abreise die schimpflichsten Beinahmen gegeben; es ist unmöglich, daß ein Mann von Ehre von einem andern unanständig rede; in diesem Fall aber äußert er seine Meinung ins Gesicht, nicht aber hinter seinem Rücken. Ich gestehe, daß der einzige Zweck meiner Reise nach England der war, Sir Hudson Lowe zu zwingen, mir für die erwähnten Beleidigungen Genugthuung zu geben. Da ich über sein früheres Benehmen und über seinen Charakter nachdachte, überzeugte ich mich, daß er zu einen gerichtlichen Verfahren Zuflucht nehmen würde, wenn ich ihm eine Ausforderung zuschickte; folglich entschloß ich mich, ihm die größte öffentliche Beleidigung zuzufügen, die man einem Mann von Ehre anthun kann, da ich glaube, daß dieses allein mir die so sehr gewünschte Genugthuung verschaffen würde. Ich schließe

mit der Bemerkung, daß sein Sohn, der die Sache seines alten, kranken und würdigen Vaters vertheidigt, eine heilige Pflicht erfüllt, und er den Pfad der Ehre und Billigkeit befolgt.

Las Casas."

Rußland.

Petersburg, 18. October. Der General-Lieutenant Jermolow, Oberbefehlshaber des Kaukasischen Gouvernements, hat die Tschentschenzen, eines der räuberischsten und rohesten Gebirgs-Völker am Kaukasus völlig besiegt und weit hinter dem Kaukasus zurück gedrängt.

Schweiz.

Auf den vom Griechenverein zu Aarau erlassenen Aufruf sind innerhalb weniger Wochen 3291 Fr. an Beiträgen erfolgt. — Auch in Teufen hat sich ein Kreis von Griechenfreunden gebildet und in einem Aufruf an die freien Männer des Landes-Appenzell ausser Rhoden, zu einer Beisteuer für die bedrängten Griechen aufgefordert. In diesem kräftigen Aufruf, von Herrn Frei, Pfarrer in Schönengrund, entworfen, lieset man folgende Stellen:

„Freies Appenzellervolk! Dir kann man nicht vorfabeln, unter der empörenden Tyranney Türkischer Herrschaft seyen die unglücklichen Griechen Rebellen, weil sie nun ihr grausames Joch abwerfen wollen. Sie sind vor bald vierhundert Jahren den Türkischen Horden unterlegen, die ihr Land überschwemmten, und sie sind mit Morden und Brennen in's Türkenjoch gefesselt worden; wer hat aber über das unglückliche Volk den Fluch ausgesprochen, daß es nun immer wehrlos ausharren müsse unter demselben? Wo wollen ihre Unterdrücker aufweisen, daß sie nun das ewige Recht haben, das eroberte Land immerfort auszusaugen, überall in demselben zu rauben und zu morden nach ihrem Gutdünken, ohne daß Jemand sich auflehnen möge, ohne daß die armen Griechischen Sclaven die ihren Vätern geraubte Freiheit mit der einzigen Zuflucht, die sie haben, mit dem Schwerte wieder kämpfen dürfen... Die Früchte ihres Heldenmuths sind am Tage, und sichtbar waltet Gott ob den Griechen, der doch ihr bester Bundesgenosse ist. Sie haben bisher ihren Kampf herrlich durchgefochten, und Wenige hätten es im Anfange gedacht, daß sie, ohne einige Hülfe gegen solche Uebermacht, so lange und so siegreich sich behaupten werden. Im Schooße der Zukunft sind ihnen vielleicht noch größere Dinge aufgespart, die ihnen den Triumph sichern. Wenigstens wollen wir ihnen dazu helfen, soviel wir vermögen. Was unser Schärflein sie nützen werde, darüber grübeln und zagen wir nicht... Ob der Steuer, die wir nach Griechenland senden, müssen auch gewiß die Armen unter uns nicht darben, und die edlen Anstalten, die man im Lande gründen möchte, nicht ohne Unterstützung bleiben. Gott hat uns gesegnet, daß die Griechensteuer uns nicht erschöpfen wird. Die Einen dürfen nur auf einige Vergnügungen verzichten, die andern ihren Ersparnissen etwas abbrechen, so können wir beides thun: wir können zusammen die bedrängten Griechen mit einer schönen Beisteuer erquicken, und den edlen Menschenfreund, der für gemeinnützige Anstalten uns anspricht, mit einer schönen Gabe erfreuen."

Am 1ten November waren in Zürch wegen des Durchpassirens von Zuzügern nach Griechenland durch Frankreich beruhigendere Berichte eingegangen. Wahr ist es, daß in Bellegarde mehrern der Eintritt in Frankreich verweigert worden ist; indeß scheint dies, nach der Meinung einer sachkundigen Person, blos von einem Irrthum der Französischen Polizeibehörden herzurühren. Auch das Visa der Pässe nach Frankreich soll, wenigstens von dieser Seite, keinem Hindernisse mehr unterliegen; jedoch findet man es für rathsamer, die Zuzüger über Pontarlier nach Lyon zu instradiren. Von Herrn Commerzienrath Hofmann aus Darmstadt, der eigens nach Marseille gereißt war, um die Einschiffung der dort versammelten Expedition nach Morea persönlich zu leiten, waren Berichte vom 24. October aus dem erwähnten Französischen Seehafen angelangt, worin er über seine Zurüstungen zur Abfahrt umständliche Nachricht gibt, hingegen von gar keinen Schwierigkeiten, die ihm von Regierungs- oder Polizeibehörden und Beamten gemacht würden, Erwähnung thut. Somit ist anzunehmen, daß die Sache ihren guten Fortgang habe. In Marseille waren damahls Mehrere im October vorigen Jahres nach Griechenland abgegangene Officiere wieder angelangt und hatten vom Pestlazareth aus, worin sie sich befinden, Anfangs allerlei höchst nachtheilige Gerüchte über die Griechen, ihre Anführer und Griechenland selbst, ausgestreut, und dadurch einen kleinen Aufstand unter den Hofmannischen Zuzügern veranlaßt. Als nun aber Hofmann, der Griechische Abgeordnete Kephalas und Hauptmann Dittmar ernstlicher in einen der Zurückgekehrten drangen, erzählte ihnen derselbe: Er sey am 24. October 1821 mit 34 Freiwilligen, worunter 5 Franzosen, 5 Italiener, die übrigen Deutsche, ohne Waffen von Marseille nach Morea gesegelt und nach einer Fahrt von 13 Tagen zu Kalamata ans Land gestiegen. Nachdem sie daselbst gut empfangen und einige Tage lang verpflegt worden, seyen sie ins Hauptquartier zu Fürst Ypsilanti gegangen, wo sie ebenfalls gute Aufnahme und ungefähr 14 Tage lang Verpflegung, jedoch nicht die beste, erhalten hätten. Dann habe er mit einem Spazierstock in der Hand dem Sturm

auf Napoli di Romania beigewohnt. In das Deutsche Corps unter General Normann hätten weder er noch seine Reisegefährten sich wollen aufnehmen lassen, weil sie vernommen, daß sich unter demselben nicht nur Leute befänden, die ihnen zuwider, sondern daß einige derselben sogar zu Offiziers vorgerückt wären. Hierauf sey er in Gesellschaft des gegenwärtigen Kephalas nach Hydra abgefahren, da dieser aber einige Tage später nach Frankreich gereist, habe er sich aufs feste Land zurückbegeben, sey dann als Befehlshaber des Corps, welches Athen belagerte, abgesandt worden, woselbst er großen Mangel gelitten, und sich mit dem Verkauf von Flinten habe durchhelfen müssen. Als der Platz sich ergeben, seyen von den Griechen an den Türken arge Grausamkeiten verübt worden, ungeachtet nicht blos er, sondern auch die übrigen Griechischen Officiere alles Mögliche zur Verhinderung derselben angewandt hätten. Endlich sey er nach Korinth gegangen, wo er wiederum gute Aufnahme gefunden, nachdem aber die Türken den bekannten Einfall unternommen, habe er sich nach Europa zurückbegeben. Auf die Frage: „Ob er glaube, daß die Expedition etwas zu befürchten habe? anwortete er: „Nein, gar nicht, wenn man so zahlreich und so gut bewaffnet komme, könne man einer guten Aufnahme gewiß seyn." Aus dieser Erzählung ergibt sich nun ziemlich wahrscheinlich, daß der Umstand, daß jene zurückgekehrten Zuzüger keine Waffen mitnahmen, und daß sie sich von einander trennten, die Ursache des Mißlingens ihrer Absichten gewesen, und es daher gewiß das Rathsamste und Beste sey, wenn man sich mit tüchtigen Anführern vereinigt. Doch wird das künftige Schicksal der jetzigen, mit Vorsicht und Klugheit geleiteten Expedition diese Behauptung am sichersten bewähren. Möchte es doch Sache eines der Hauptvereine Deutschlands oder der Schweiz seyn, dem mit werkthätiger Unterstützung so hülfreich beigestandenen Publikum hierüber von Zeit zu Zeit unpartheiische und umständliche Berichte zu ertheilen! Noch ist zu bemerken, daß Herr Hofmann und das Einschiffungs-Comité in Marseille mehrere an dieser neuen Expedition Theilnehmende, welche sich durch den von jenen Flüchtlingen herrührenden Lärm verführen lassen, andere aber wegen sonstigem schlechten Betragen ausgeschlossen und mit Hülfe der Französischen Polizei zurückgeschickt haben.

Vom General Normann selbst und seinem Adjutanten, Hauptmann Veltham, (von dem die kürzlich in Leipzig herausgekommenen Kreuz- und Querzüge durch Griechenland herrühren) ist am 2ten d. ein Brief in Zürch angelangt, freilich schon am 3. Juli, also noch vor den großen, zu Gunsten der Griechen entschiedenen Begebenheiten auf Morea geschrieben. Derselbe enthält die Nachricht, daß sie vor Arta lagen, mehrere kleine Gefechte mit den Türken glücklich bestanden hätten, daß sie auf Verstärkung hofften, um dann angriffsweise zu Werke zu gehen, und daß wahrscheinlich Griechenlands Schicksal sich noch dieses Jahr entscheiden, und sie dann für ihre Anstrengungen belohnt werden würden. Dann aber sagen Berichte von anderer Hand, jedoch ohne Datum, General Normann sey leicht verwundet mit Maurocordato auf Hydra (nicht auf Zante wie es früher hieß) eingetroffen, Veltham aber vor Arta umgekommen.

Die hundert und dreißigste Ziehung in Nürnberg ist Donnerstag den 31. October 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 9. 13. 66. 63.

Die 131ste Ziehung wird den 30. November, und inzwischen die 1171ste Münchner Ziehung den 12. November, und die 792te Regensburger Ziehung den 21. November vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag. Nro. 224. 11. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 30. October. Der durch zufällige Ursachen auf hiesigem Platz entstandene Geldmangel dauerte nur kurze Zeit; es ist wieder überflüssig baares Geld angekommen und der Disconto ist von 9 auf 6 Procent zurückgegangen, jedoch ist der Disconto hier immer noch viel höher als in Paris, Holland und in den Hansestädten.

Herr von Rothschild soll in diesen Tagen eine Million Thaler aus der Kurfürstlichen Schatzkammer zu Kassel erhalten haben. Wenn, wie nicht zu bezweifeln ist, diese Summe hier in Umlauf gesetzt wird, so muß der bis zu 8 und 9 Procent gestiegene Disconto wieder sinken, dagegen aber werden die Staatseffecten, die, weil es an Baarschaft mangelte, schon anfingen etwas herunterzugehen, von Neuem sich heben. — Ein hiesiger jüdischer Geldmäkler gab, bei Gelegenheit eines neulich ausgebrochenen Falliments eines bedeutenden Handlungshaußes, einen rühmlichen Beweis von Uneigennützigkeit. Er hatte bei mehrern hiesigen großen Häußern, vor dem Ausbruche des Bankerotts, für das fallirte Haus bis zu der Summe von 100,000 fl. negociirt. Bei Regulirung der Masse fand es sich, daß die Creditoren 60 Proc von ihren respectiven Forderungen einbüßten. Der Mäkler erboth sich nun bei jenen Häußern, ihnen die Hälfte des Schadens zu ersetzen, weil, wie er sagte, er die, obwohl unwillkührliche, Veranlassung dazu gewesen sey. Wie man indessen erfährt, haben die meisten der betheiligten Häußer, dies edelmüthige Anerbieten mit nicht minderer Großmuth abgelehnt. Inzwischen wird das Verdienst desselben noch mehr erhöht, da der Mäkler an dem fallirten Hauße selbst die Summe von 1000 Pf. Sterling verliert, für welche er, in der letzten Periode, wo dessen Credit schon zu sinken anfing, sich verbürgt hatte.

Italien.

Verona, 31. October. Die hiesige Municipalität hat bekannt gemacht, daß Se. Majestät der König von Sardinien heute um 11 Uhr Morgens durch das Brescianer-Thor, und morgen, den 1. November, Se. Majestät der König von Neapel durch das Mantuaner-Thor hier ankommen. Die erhabenen Monarchen, Fürsten und übrigen hohen Personen werden den ersten beim Croce bianca und den letztern bei St. Lucia empfangen. Einer fernern Municipal-Kundmachung gemäß wird Se. Majestät der König von Sardinien heute gegen 3 Uhr Abends seinen Einzug halten. — Se. Majestät der König von Preußen ist am 28ten Abends von Venedig zurück gekommen; Tags darauf kamen die K. Prinzen, seine Söhne, zurück. Sämmtliche Majestäten und höchsten Herrschaften genießen das vollkommenste Wohlbefinden. Alles ist bezaubert von der gütigen Herablassung der Monarchen, besonders Ihrer Majestäten unserer Souveraine. Die Witterung ist außerordentlich schön und lieblich. Der Congreß dürfte von längerer Dauer seyn, und sich veilleicht bis in's folgende Jahr erstrecken. Nur die Wohnungen, nicht die Lebensmittel, sind im Preiße gestiegen; mit diesen ist der Markt reichlich versehen; einige Luxus-Artikel sind vielmehr gegenwärtig wohlfeiler als gewöhnlich zu bekommen. Eine mäßige Wohnung wird monathlich mit vier tausend Franken bezahlt. Laibacher Juden haben die Speculation gemacht, sich für Beauftragte auszugeben, die Wohnungen vorweg zu miethen und sie dann zu viel höhern Preißen wieder zu vermiethen. Auf diese Weise wird ein Theil des Geldes, welches der Congreß zu Verona in Umlauf bringt, nach Laibach kommen und die dortige Judenschaft (die man scherzweise Congreß-Juden nennt) bereichern.

Hayti, (St. Domingo.)

Schreiben aus Port au Prince vom 1. September. Die bisherige Ruhe dahier wurde in den letzten 14 Tagen durch zwei kleine Zwischen-Vorfälle unterbrochen, deren wir, nur um des Geschichtlichen willen, erwähnen, da sie auf das Allgemeine nicht den geringsten Einfluß gehabt haben. Ein gewisser General Romain, der früher im Dienste des Königs Christoph gestanden, von demselben den Titel Prinz Limbe erhalten und keine unbedeutende Rolle gespielt hatte, aber schon seit einem Jahre

unter Aufsicht gesetzt war, versuchte es vor Kurzem, die Ruhe des Landes durch eine Revolution im Norden zu stören. Seine Absicht wurde indeß bald entdeckt, und er, nebst einem andern Officier, dessen er sich als eines Agenten zu bedienen suchte, erschoßen. Damit war denn auch alles wieder abgethan. Der zweite Vorfall, der sich erst vor zwei Tagen hier ereignete, ist folgender. Am 30ten des vorigen Monaths, Nachmittags um 5 Uhr, wurde, auf Befehl des Präsidenten, die hiesige Handels-Kammer umzingelt, und mehrere Mitglieder derselben wurden verhaftet. — Zu der nähmlichen Zeit wurden auch mehrere andere Personen von dessen Officieren aus ihren Häußern geholt und nach dem Gefängniß gebracht. — Der Präsident soll von den Umtrieben, die angesponnen waren, schon lange gewußt haben, und es heißt, daß er ihnen freien Lauf gelassen, bis er sie da hatte, wo er sie gern haben wollte. Es soll ein Plan im Werk gewesen seyn, die Macht des Präsidenten einzuschränken, und vielleicht wäre man alsdann noch weiter gegangen. Man freut sich allgemein über den Vorfall, und um so mehr, da die Verhafteten alle sehr verhaßt sind. Da überdies der Präsident auf die Treue sämmtlicher Truppen zählen kann, so ist er der starken Opposition, die er zu bekämpfen hat, gewachsen und es steht weiter nichts zu befürchten. Im Uebrigen ist Alles hier so ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, und der gemeine Mann bekümmert sich auch um die Sache nicht.

Griechenland und Türkei.

Die neuerlich ergangene Verordnung gegen den Luxus in der Kleidertracht hat in Constantinopel große Sensation erregt, und es würde bitter darüber geklagt werden, wenn man sich nicht schmeichelte, daß sie, wie manche frühere, in Vergessenheit fallen wird. Die Hauptgegenstände, welche das Verboth trifft, sind kostbare Pelzwerke, Indische oder in Europäischen Fabriken nachgemachte Shawls, und mit Seidenzeug gefütterte Kleider. Die letztern soll vom Großweßir an bis zum Geringsten Niemand mehr tragen. Das Verboth der Shawls versetzte anfänglich die Englischen Kaufleute in nicht geringe B. stürzung; und es ergab sich bei dieser Gelegenheit der Umstand, daß weit über die Hälfte der in Constantinopel verbrauchten Shawls aus Englischen Fabriken, und zwar zu sehr geringen Preisen geliefert werden. Die Englische Factorei that nachdrückliche Schritte bei der Pforte, und stellte die Maßregl als eine willkührliche Verletzung der bisher bestandenen Handels-Verhältnisse vor. Sie erhielt eine sehr beruhigende Antwort. Es wurde ihr bedeutet, daß die Verordnung keineswegs gegen den Handel mit gewissen Artikeln, der nach wie vor bliebe, sondern gegen den ausschweifenden Gebrauch derselben, den jede Regierung ihren Unterthanen untersagen könne, gerichtet sey; daß sie sich übrigens, selbst in der Beziehung, blos auf die Hauptstadt erstrecke, und daß den fremden Kaufleuten Mittel genug blieben, ihre Waaren abzusetzen. In der That wird man die Wirkung des strengen Gesetzes wohl nur bei öffentlichen Feierlichkeiten, schwerlich im Innern der Häußer gewahr werden. (Oesterr. Beob.)

Mehrere von den Küsten des Adriatischen Meeres eingegangene Privatnachrichten beståttigen nicht nur die früher gekommenen, sondern setzen noch neuere hinzu. Sie enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Den Griechischen bewaffneten Flottillen, die sich vereinigt haben, um die Türkische Flotte nach ihrer Rückkehr aus dem Meerbusen von Lepanto zu verfolgen, ist es wirklich gelungen, sich mehrerer Türkischer Kriegesschiffe zu bemächtigen. Mehrere dieser letzteren, von denen es geheißen hatte, daß sie gescheitert und verbrannt worden, sind von den Griechen genommen. Man versichert, dies sey durch ein geschicktes Manöver geschehen, und die Türkischen Linienschiffe haben es nicht hindern können, ob sie gleich in der Nähe waren, da sie äußerst langsam und schlecht manövrirten. Im Ganzen sind es 7 Türkische Kriegesschiffe, die am 27. September genommen wurden. Der Verlust der Türken war aber noch weit größer, da sie auf ihrer fernern Fahrt gegen die Dardanellen einige Kriegsschiffe, die das Meer nicht mehr halten konnten, verbrennen mußten, damit sie nicht in die Gewalt der Griechen fallen sollten. Die Schiffsmannschaften derselben waren zuvor auf andere Türkische Schiffe gebracht worden. Noch hat man jedoch keine Nachricht von ihrer Ankunft in den Dardanellen. Mehrere Wochen lang war auf den Jonischen Inseln das Gerücht von einer Landung verbreitet, welche die Türken bei Napoli di Romania veranstaltet haben sollten. Durch glaubwürdige Berichte wird nunmehr dieser Nachricht aufs Bestimmteste widersprochen. Der einzige Vortheil, den die Türkische Besatzung durch die Nähe ihrer Flotte erhielt, war eine neue Verproviantirung in Lebensmitteln, wovon jedoch ein Theil von den Griechen genommen wurde. Jetzt, nach der Rückkehr der Flotte in die Dardanellen, geben selbst die Türkenfreunde zu, daß sich die Festung nicht lange mehr halten kann. Inzwischen war dieselbe in den ersten Octobertagen noch nicht von den Griechen besetzt. —

Einer neuen Nachricht zu Folge, wäre es dem bei Korinth conzentrirt gewesenen Türkischen Corps, das man auf 5000 Mann guter Truppen schätzt, gelungen, den Isthmus zu passiren und im mittäglichen Livadien eine gute Stellung zu nehmen, wo es Unterstützung aus Negropont und aus Thessalien erwartet. In Negropont waren die Türken zahlreich und kampflustig. Von Korinth her rückte ein Moreotisches Corps in Livadien ein, um die Türken anzugreifen. — Aus Epirus sind Folgendes die neuesten Nachrichten: Arta ist noch immer im Besitz der Türken. Auch Prevesa, Parga und die andern längs der Küste gelegenen Forts haben Türkische Besatzungen, und sind auch auf der Landseite theils nur schwach, theils gar nicht blockirt. Der Pascha von Skutari hatte sich mit der Pforte, durch die Vermittlung Omer-Brione's, wieder auszusöhnen gesucht; allein da er keine günstige Zusicherungen erhalten hatte, setzte er in der letzten Zeit seine Rüstungen fort, und handelt in Verbindung mit den Montenegrinern. Man weis nicht, woher ihm die bedeutenden Fonds zugekommen sind, worüber er verfügt. Die Diversion, welche Maurocordato aus Akarnanien gegen Thessalien leitet, ist ernstlicher, als man Anfangs glaubte. Alle Griechischen Streitkräfte, die Anfangs gegen Arta bestimmt schienen, sind nach Pyrrha aufgebrochen, und bedrohen neuerdings Trikala, während sich im östlichen Thessalien der bekannte Heerführer Diamanty zu Alassona festgesetzt hat. Alle diese Bewegungen beunruhigen den Churschid Pascha, der zuletzt von Larissa nach Thumako in der Absicht aufgebrochen war, um neuerdings in Livadien einzurücken. Ein Türkisches Reservecorps steht am Peneus. Ueber die ferneren Bewegungen in jenen Gegenden fehlt es an näheren Berichten."

In Belgrad angekommene Nachrichten aus der Gegend um Larissa von der Mitte des Octobers melden, daß Churschid Pascha seinen Bey's und Unterbefehlshabern den Befehl ertheilt habe, mit den Griechischen Heerführern in Thessalien und Epirus über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Noch vor diesem Schritt hatte sich das Gerücht in Larissa verbreitet, daß die Türken in Epirus eine neue Niederlage erlitten hätten.

Hydra, 15. (27.) September. Der Sturm der Griechenland mit seinem gänzlichen Verderben drohte, ist, dem Himmel und dem Heldenmuthe unserer Krieger Dank, glücklich beschworen. Der Plan unserer Feinde ist gänzlich gescheitert. Man klagt uns beständig der Feigheit an; uns, die den Kern des aus Macedonien, Epirus und Thessalien gezogenen Türkenheeres zernichteten! 30,000 war ihre Zahl. Unsere letzten Siege zu Land und zu Meere haben den Muth der Griechen wieder entzündet; und die Begeisterung unter uns steht auf ihrer höchsten Höhe. Bei einem Ausfalle der Türken aus der Festung von Korinth tödete Colocotroni ihnen über 4000 M., und schnitt ihnen, bei dieser Gelegenheit, die Verbindung mit dem Meere ab. Enge eingeschlossen und der Lebensmittel entbehrend, möchten sie bald sich ergeben. Die Türken in Napoli di Romania, welche die Capitulation gebrochen, erwarteten, es würde ihre Flotte ihre Festung mit Mundvorräthen versehen. Es gehörte dieser Versuch auch wirklich mit in den bekannten Expeditionsplan; allein dazu bedurfte es das, was unsere Feinde gerade nicht haben, Geschick und Muth. Indeß entschloß sich die Flotte, aus hundert Schiffen bestehend, die Gunst des Zufalls zu erproben, und erschien am 7ten d. M. zwischen Spezia und Hydra, und wollte vollen Ernstes in den Golf von Napoli einlaufen. Unsere kleine Flotte, aus 60 Schiffen und 15 Brandern bestehend, reihte sich bei diesem Anblicke in Schlachtordnung. Die Türkischen Massen regten sich zu dreimahlen, und machten Miene, unsere Linie zu durchbrechen; allein die Kugeln unserer kleinen Canonen wiesen sie eben so oft mit Schaden zurück, während unsere Feinde, nach ihrer Gewohnheit in die Luft schossen. Das bestimmte Resultat dieses Treffens war, daß die Türken, unsere Brander und unsern Muth scheuend, auf Flucht dachten, und zwei Schiffe unserer Gewalt überließen, wovon eines, ein christliches, mit Getreid und andern Lebensmitteln für die Türken in Napoli di Romania geladen war. Die große stolze Flotte ist demnach verscheucht und durch unsere Kauffahrtheischiffe an der Erfüllung ihrer Plane fortwährend gehemmt. Hier glaubt man, sie werde schnell nach den Dardanellen sich zurückziehen, denn ihre Spazierfahrt kam ihr dies Jahr so ziemlich theuer zu stehen. Schwerlich wird sie bald wieder vor unsern Inseln erscheinen. Also sind auch die Türken in Napoli di Romania in ihren Erwartungen getäuscht, und bald möchten sie wohl in ihrer hülflosen Lage an Uebergabe denken. Seltsam ist der Contrast, in dieser Festung den Halbmond und auf Palamidi das Kreuz wehen zu sehen, denn zur Zeit der Uebergabe rückte Griechische Garnison daselbst ein.

Vermischtes.

— Eine Salmiak-Fabrik in der Nähe von Frankfurt hat angefangen, die vielen eingefangenen Feldmäuse zur Erzeugung des Salmiaks zu benutzen.

— Der Ungarische Magnat, Fürst Nicolaus Esterhazy, Majoratsherr zu Forchtenstein, gab vor Kurzem auf seinen weitläuftigen Besitzungen in Ungarn, eine große Jagd, wozu er das Wild, durch mehr als acht tausend Bauern, welche 14 Tage hinter einander damit beschäftigt waren, auf die ihnen bestimmten Puncte zusammen treiben ließ. Die Jagdlust (wobei die Jagdlust der Bauern nicht in Anschlag kommt) dauerte 4 Tage, und es wurden 1800 Hasen und Füchse, und über 600 Hirsche geschossen. Eben derselbe Fürst Nicolaus Esterhazy hat nun seine öconomischen Verhältnisse völlig ins Reine gebracht, und nach dieser Operation ergibt sich, daß ihm noch zwei Millionen Gulden jährliche Einkünfte übrig bleiben, die er auf Reisen zu verzehren gedenkt. Er ist jezt auf dem Wege nach Neapel; am 1. December d. Js. legt er sein 57. Jahr zurück.

Baireuth, den 26. August 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird das den Freiherrlich von Arnimischen Relicten gehörige, unten beschriebene Rittergut Seidwitz, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und steht Verkaufstermin, dessen Abhaltung in dem hiesigen Gerichtslocale, und zwar im Zimmer Nro. 5 erfolgt, auf den

2. December laufenden Jahres Vormittags 9 Uhr

an, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Käufer hiermit geladen sind. Der Zuschlag geschieht jedoch blos bedingt, und hängt von der Genehmigung der Interessenten ab.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director Schweizer.

Riedel.

Beschreibung.

Zu dem, eine Stunde von Creußen liegenden Ritterguth: Seidwitz gehören:

I. An Gebäuden;
1) das ältere, und das neuere mit einer Mauer umgebene Schloß,
2) ein Brauhaus,
3) ein Vieh, und zwei Schweinställe,
4) ein Stadel und
5) vier Keller.

II. An Gärten;
1) $\frac{1}{8}$ Tagwerk Gemüßgarten,
2) $\frac{3}{4}$ Tagwerk Gras- und Baumgarten.

III. An Feldern;
1) $13\frac{1}{32}$ Tagwerk II. Classe,
2) $21\frac{7}{72}$ Tagwerk III. Classe,

IV. An Wiesen;
1) $10\frac{3}{4}$ Tagwerk II. Classe,
2) $13\frac{1}{8}$ Tagwerk III. Classe.

V. $183\frac{3}{8}$ Tagwerk Waldung,

VI. 9 Tagwerk Weiher,

VII. $7\frac{1}{4}$ Tagwerk Huth.

VIII. Zu den Gerechtigkeiten des Guthes, welche hier blos im Allgemeinen aufgeführt, aber in dem Taxations-Instrumente, das zur gewöhnlichen Gerichtszeit in unserer Registratur eingesehen werden kann, genugsam auseinandergesetzt sind.
1) Die Jagdgerechtigkeit,
2) die Braugerechtigkeit,
3) die Fischerei in 3 Bächen,
4) die Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe, wenn das Guth ein Adelicher besitzt,
5) der Körner und Schmalsaatzehenten über 323 Tagwerk Land,
6) das Mithuthrecht,
7) der lebendige Zehenten,
8) gemessene und ungemessene Frohndienste.

IX. Zu den grundherrlichen Gefällen, hinsichtlich deren näheren Beschreibung ebenfalls auf das Taxations-Instrument verwiesen wird, gehören: 1) Erbzinnsen, 2) freies Handlohn, 3) unstetes Handlohn, 4) Waldzinnsen, 5) Frohnabgaben, 6) Küchenlieferungen, 7) andere Naturallieferungen und Rechte, 8) Schutzgelder.

Nach Abzug der Lasten und Abgaben, welche in dem Taxations-Instrument aufgeführt, und auf 9456 fl. $24\frac{1}{2}$ kr. rhl. erhoben sind, hat sich bei der gerichtlichen Abschätzung der Werth des fraglichen Ritterguthes auf 39,350 fl. $21\frac{1}{4}$ kr. rhl. erhoben, ausgeworfen.

Meinen Verwandten und Freunden, zeige ich tiefgebeugt von Schmerz, das erfolgte Ableben meines theuern Gatten, des Königl. Baier. Stadtcommandant Obersten und Commandeur des Königl. Baier. 13ten Linien Infanterie-Regiments, Ritter der Königlich Französischen Ehren-Legion, und des militairischen Armee-Denkzeichens-Besitzer, hierdurch ergebenst an. Er endete am 5ten dieses Monaths, Morgens um 9 Uhr, an erschöpfter Kraft und einer schnellen Abzehrung, als Folge einer schmerzhaften langwierigen Krankheit im Unterleibe in einem Alter von 54 Jahren, diente mit Treue und unermüdetem Eifer seinem König und Vaterland 34 Jahre, machte während dieser Dienstzeit 10 Campagnen mit, und unter diesen die so äußerst beschwerliche von 1812 in Rußland, wo derselbe bei Polozk im Arm schwer blessirt ward. Er hinterläßt eine trostlose Wittwe und 6 unversorgte, unmündige Kinder, die sämmtlich seinen, uns unersetzlichen Verlust um so tiefer empfinden, als er uns in allen Verhältnissen des Lebens stets ein liebender Gatte, ein sorgsamer zärtlicher Vater und zugleich ein erfahrner Freund war. Wir stehen weinend und mit kummervollem Blick an seiner Ruhestätte und erwarten den uns bedürftigen Trost von Gott und der Zeit.

Die verwittwete Oberstin von Bach, in Ihrem und Ihrer Kindern Nahmen.

E. N. 363 in der breiten Gasse ist ein Quartier vorne heraus, 2 Treppen hoch, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 225. | 12. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

München, 6. November. Die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie von Baiern mit Sr. Königl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Prinzen Johann von Sachsen, welche ein für die Königlichen Aeltern und die gesammte Königliche Familie höchst erfreuliches Ereigniß ist, indem sie das Herzens Glück der edelsten Fürstentochter und eines durch die vorzüglichsten Eigenschaften ausgezeichneten Prinzen gründet, und die Verbindung zwischen zwei der erhabensten Fürstenhäuser Deutschlands erneuert und befestigt, — diese Vermählung wird zugleich zu einer Reihe von Festen für die Bewohner der Hauptstadt, die darin eine erwünschte Gelegenheit finden, die innige Anhänglichkeit und Freude zu äußern, welche ihre Herzen bei der Feier durchglühen, die das Haus des Königs begehet. Ihre Königliche Majestäten wollen dieses Ihren Herzen so theuere Vermählungsfest auch zu Festtagen für Ihr Volk machen und in der Theilnahme der Bewohner ihrer Hauptstadt eine Erhöhung Ihrer Freude finden. Donnerstag den 7. November wird im Königl. Theater am Isarthore, bei beleuchtetem Hauße, gegeben: Arnulph von Baiern und Heinrich von Sachsen, großes vaterländisches Schauspiel. Freitag, den 8ten, im Königl. Hoftheater in der Residenz: Romilda e Constanza, neue italienische Oper. Sonnabend den 9ten ist die feierliche Auffahrt des Königl. Sächsischen Herrn Gesandten, Grafen von Einsiedel, zur Anwerbung um die Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Nepomuk Maria Joseph von Sachsen; Abends begibt sich der Hof in das neue Königl. Hoftheater, wo bei beleuchtetem Hauße die Oper Sargines und ein allegorisches Ballet aufgeführt wird. Am Sonntag den 10ten, am Tage der feierlichen Trauung in der Königl. Hofkapelle, ist Freitheater am Isarthore, mit dem Schauspiel Gustav Wasa. Montag, den 11ten, bei freiem Eintritt, Schauspiel im Königl. Theater am Isarthore. Dienstag, am 12ten, im Königl. neuen Hoftheater, bei beleuchtetem Hauße, mit freiem Eintritt, (wozu Billete ausgetheilt werden) die Oper Zelmira, wobei Ihre Königl. Majestäten und der sämmtliche Hof in Galla erscheinen. Mittwoch, am 13ten, dem Geburtsfeste der durchlauchtigsten Prinzessin Braut, im Königl. Theater am Isarthore großer Maskenball, welchen Ihre Königliche Majestäten und der Königl. Hof mit Ihrer Gegenwart beglücken werden.

Die allerhöchsten Anordnungen für die Feierlichkeiten bei Hofe sind in dem darüber verfaßten Programm enthalten: 1) Der Trauungsact wird am 10. November Abends um sieben Uhr in der Königl. Residenz-Hofkapelle dahier vollzogen. Der Königl. Sächsische Gesandte verfügt sich zu dem Königl. Prinzen, der die Procura erhalten hat, und begleitet Se. Königl. Hoheit in die Hofkapelle, wo Höchstdieselben den Ihnen durch einen Ceremonienmeister angewiesenen Platz auf der Epistelseite einnehmen werden. Eben so wird dem Königl. Sächsischen Gesandten ein besonderer Platz angewiesen werden. 2) Meldet der Oberst-Ceremonienmeister Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, eben so Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie Auguste, daß der Königl. Prinz bereits in der Hofkapelle angelangt, und in Bereitschaft stehe. 3) Beginnt der Zug der Allerdurchlauchtigsten Herrschaften, welche sich bei Ihrer Majestät der Königin versammelt haben, unter Vorautretung der Hof- und Kammerfouriere, dann des Civil- und Militairpersonals, welches zu erscheinen berufen ist, der Generaladjutanten und der zwei im Hauptdienste stehenden Kammerherren in folgender Ordnung: a) der Oberst-Ceremonienmeister; b) Ihre Majestäten der König und die Königin; zwischen Allerhöchstdenselben Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalie Auguste; c) an der Seite des Königs rechts in einer geringen Entfernung und etwas rückwärts geht der Capitaine des Gardes, und ebenso links der Generaladjutant im Dienste; d) in eben dieser Ordnung geht an der linken Seite der Königin Allerhöchstdero Obersthofmeisterin; e) Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen; f) die Obersthofmeisterin der Königin; g) die zwei Schlüsseldamen;

h) eine Oberhofmeisterin der Durchlauchtigsten Braut; i) die Hofdamen der Königin und Hofmeisterinnen und Damen der Prinzessinnen; k) die Hofdamen der Durchlauchtigsten Braut; l) die Kronbeamten, die Königl. Minister und Stabschefs nach ihrer Rangordnung zu zwei. Die Schleppen tragen die Oberst- und Obersthofmeisterinnen bis zur Ausgangsthüre in die zweite Antikammer, sodann aber die Edelknaben, und zwar zwei bei Ihrer Majestät der Königin, zwei bei der Durchlauchtigsten Braut, und einer bei Jeder der übrigen Königl. Prinzessinnen bis in die Kapelle, wo die Oberst- und Oberhofmeisterinen in ihre vorigen Functionen eintreten. 4) Sobald der Zug in der Hofkapelle angelangt ist, werden unter dem Schalle der Trompeten und Pauken sämmtliche Individuen, theils hinter der letzten Reihe der Taboureten der Damen, theils links und rechts der Kapellenwände sich einreihen. Die Oberst- und Oberhofmeisterinnen, Schlüssel- und Hofdamen setzen sich auf Taboureten. Die Königl. Ceremonienmeister werden sämmtlichen Königlichen Hoheiten und andern höchsten Herrschaften die Plätze anweisen, und dafür Sorge tragen, daß alle Hoffähigen ihre angewiesenen Plätze einnehmen. 5) Ihre Majestäten der König und die Königin geruhen unter dem Thronhimmel Platz zu nehmen. 6) Der Königliche Prinz, als Stellvertreter des Durchlauchtigsten Bräutigams, nimmt seinen Platz an einem rechts von dem Throne stehenden Bethschemel. Die Prinzessin Braut kniet zur Rechten des stellvertretenden Königl. Prinzen, bei welchem zwei Fauteuils sind. Unmittelbar hinter denselben sind die für Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen bestimmten, auf Teppige gestellten Kniebänke, mit karmoisinrothen und gelb- [illegible]ierten Armlehnsesseln. 7) Die Königl. Minister und [illegible]be, der Capitaine des Gardes, der Oberhofmeister der Königin, die Oberhofmeister der Königin, der Generaladjutant im Dienste, der ältere Kammerherr der Königin, stellen sich in der gewöhnlichen Ordnung hinter die Fauteuils Ihrer Majestäten. 8) Der Oberst-Ceremonienmeister steht vorne unter den Stufen des Thrones, in einer angemessenen Entfernung von Sr. Majestät dem Könige, um von Allerhöchstdemselben die Befehle einholen zu können; die Ceremonienmeister stehen ihm gegenüber. 9) Den fremden Gesandten und ihren Frauen werden Plätze in den Tribunen der Hofkapelle angewiesen, eben so den Legationsräthen und Legationssecretairen, wie nicht minder den Fremden, die bei Hofe präsentirt sind. Sie erscheinen in Galla zur gegebenen Stunde. 10) Sämmtliche Damen, welche den Zutritt am Hofe haben, werden auf dem sogenannten Cavalier-Oratorium und in den Tribunen eingetheilt. 11) Die Frauen der Kronbeamten, Minister und Stabschefs erhalten ihre angewiesenen Plätze in den Tribunen. 12) Wenn sämmtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften nach der Anweisung der Ceremonienmeister ihre Plätze eingenommen haben werden, geruhen Se. Majestät der König dem Oberst-Ceremonienmeister ein befehlendes Zeichen zu geben, worauf derselbe nach gemachter Verbeugung die zum Trauungs-Acte bestimmte Geistlichkeit herbeiruft. 13) Tritt der die Trauung verrichtende Bischof mit der assistirenden Geistlichkeit in die Hofkapelle, und begibt sich an den Fuß des Altars in die Mitte. 14) Der Königl. Prinz als Stellvertreter geht sodann, von seinen Kammerherrn begleitet, unter Vorausstretung des Oberst-Ceremonienmeisters, an den Altar. Eben dahin führt Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Auguste, Herzogin von Leuchtenberg, die Durchlauchtigste Braut, unter Vorauktretung eines Ceremonienmeisters, in Begleitung einer Hofdame. 15) Sobald das Durchlauchtigste Braut-Paar vor dem Bischofe am Altare angelangt ist, kehren sämmtliche obengenannte Personen wieder auf ihre Plätze zurück. 16) Der Oberst-Ceremonienmeister übergibt dem Pfarrer die Procura, welche schon Tags vorher dem die Trauung verrichtenden Bischofe zur Einsicht zugestellt worden, um solche nunmehr abzulesen. 17) Nachdem hierauf der Bischof von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen das erste Ja gefordert hat, wendet sich Hochdieser zu Seiner Majestät dem Könige, erbittet sich durch eine Verbeugung die allergnädigste Zusage, welche der König durch ein bejahendes Zeichen zu erkennen gibt, und Seine Königliche Hoheit zu einem laut zu sprechenden Ja berechtigt. Sobald der Bischof die Frage an die durchlauchtigste Braut richtet, wird Höchstdieselbe ein Aehnliches gegen Ihre Allerdurchlauchtigsten Aeltern beobachten. 18) Die geweihten und von dem Bischofe präsentirten Ringe werden von dem Durchlauchtigsten Brautpaare wechselsweise angesteckt, und hierauf die Hände in einander gelegt, wonach 19) der Bischof die im Angesichte der heiligen Kirche geschlossene Ehe in der kirchlichen Form bestättiget, und einsegnet, und die Feierlichkeit damit beschließt, daß er das Te Deum laudamus anstimmt, und mit der Schlußoration endiget. 20) Sobald das Te Deum laudamus angestimmt ist, verläßt das Durchlauchtigste Paar den Altar, macht Ihren Majestäten dem Könige und der Königin eine tiefe Verbeugung, und stellt sich zu dem in Bereitschaft stehenden Bethstuhle, und zwar die Durchlauchtigste Prinzes-

sin zur linken Seite Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen. 21) Der Trauungsact wird durch 60 Canonenschüsse gefeiert. 22) Nach abgesungenem Te Deum verfügen sich die Allerhöchsten Herrschaften aus der Kirche in der oben angezeigten Ordnung nach dem Herculessaale, die Durchlauchtigste Prinzessin zur linken Seite Sr. Königl. Hoheit des Prinzen. 23) Gleich im Eingange des Te Deum verlassen die fremden Gesandten und ihre Frauen die Tribunen, und gehen durch die kleine an das Cavaliersoratorium stoßende Gallerie, um sich in das zweite rothe Audienzzimmer zu begeben. Die Legationsräthe, Legationssecretaire und anwesenden Fremden begleiten ihre Gesandten. 24) Die Frauen der Kronbeamten, der Minister, der Stabschefs und sämmtliche Stadtdamen verlassen gleichfalls ihre Plätze, sobald das Te Deum angestimmt ist, und gehen durch die kleine an das Cavalieroratorium stoßende Gallerie in den Herculessaal, woselbst sie nach ihrem Range der Länge des Saales nach sich reihen, um den Hof zu erwarten. 25) Die Königl. Kronbeamten, Minister und Stabschefs, der Capitaine des Gardes, der Obersthofmeister der Königin, Ihre Kammer- und Hofdamen, und alle zum Dienste Ihrer Majestäten und Königl. Hoheiten gehörigen Personen nehmen die ihnen gebührenden Plätze hinter Denselben nach der herkömmlichen Ordnung, und bleiben während der Glückwunschbezeugungen stehen. 26) Sobald die Königl. Familie und die andern höchsten Herrschaften Platz genommen, treten die Damen, einzeln nach ihrer Rangordnung, vor den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften vorüber, und machen die erste tiefe Verbeugung vor Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, sodann eine zweite Verbeugung vor dem Durchlauchtigsten Ehepaare, worauf sie sich auf die entgegengesetzte Seite begeben. 27) Die Civil- und Militärpersonen, welchen an diesem Tage der Zutritt gestattet ist, präsentiren sich nach ihrem Range einzeln, machen ebenfalls auf die oben beschriebene Art zwei Verbeugungen, und verlassen hierauf den Saal. 28) Nach vollendeten Aufwartungen verlassen Ihre Majestäten und Ihre Königl. Hoheiten, das Durchlauchtigste Ehepaar, den Saal, begeben sich durch das Ritterzimmer in das zweite Audienzzimmer, wo Se. Exzellenz der Herr apostolische Nuntius, die fremden Herren Gesandten und ihre Gemahlinnen versammelt sind, und empfangen von diesen die Glückwünsche. 29) Sobald die erwähnte Glückwunschbezeugung vorüber ist, geruhen Ihre Majestäten und sämmtliche Königl. Hoheiten, unter Voraustretung ihres Dienstes, aber ohne ferneres Cortege, sich zurück zu ziehen; und so endet sich die Feierlichkeit des ersten Tages. Am zweiten Tage geruhen Ihre Königl. Majestäten und Königl. Hoheiten Nachmittags halb 2 Uhr in dem Salon Ihrer Majestät der Königin sämmtlichen Civil- und Militärbehörden, Departementschefs, Präsidenten, Commandanten, und der Deputation des Stadtmagistrats, die Audienz zur Annahme der Glückwünsche zu ertheilen.

Italien.

Verona, 19. October. Einem Gerüchte zufolge, sollen Deputirte der Griechischen Regierung von Korinth zu Triest angekommen seyn und um Erlaubniß angesucht haben, sich hieher begeben zu dürfen. — Man versichert, daß der Congreß zuvörderst die Räumung Piemonts von den Oesterreichischen Truppen aussprechen werde. Dieses dürfte indeß in Hinsicht Neapels und Siciliens nicht der Fall seyn, da die Mehrheit der conferirenden Minister sich dagegen erklärt haben soll. Man spricht von der Bildung eines Oesterreichischen Observations-Corps an den Ufern des Adriatischen Meeres, dessen Hauptquartier zu Ancona seyn sollte.

Großbrittanien.

London, 31. October. Man meldet, Piemont — aber nicht Neapel und Sicilien — werde von den fremden (Oesterreichischen) Truppen geräumt werden. Hieraus läßt sich schließen, daß Piemont geneigter als Neapel sey, sich der alten Regierungsform zu unterwerfen; man muß jedoch auch bedenken, daß Piemont näher an Mailand liegt als Neapel, und also, im Fall der Gefahr, nach Piemont schleuniger Hülfe als nach Neapel gebracht werden kann. Uebrigens möchten wohl beide Länder über die gegenwärtige Regierung einerlei Meinung seyn. — Der Courier liefert wieder halb officielle Bemerkungen in Form eines angeblich aus Paris ihm zugekommenen Schreibens vom 26. October eingekleidet, woron Folgendes ein Auszug ist:

Zwei große Mächte sind jetzt in Europa vorherrschend und ziehen die übrigen Mächte in ihre Politik hinein. Es bedarf wenig Scharfsinn, um auf den ersten Blick sich zu überzeugen, daß England die Beibehaltung des Friedens will, während Rußland sehr bedauert, daß es den Krieg in Osten nicht angefangen hat. Rußland hat sein Ziel verfehlt, weil es den günstigen Zeitpunct nicht zu benutzen wußte. Es wäre vergebens, wenn das Russische Kabinet sich jetzt in den Sinn kommen ließe, den Griechen Beistand zu leisten, denn es würde jetzt nicht mehr den scheinbaren

Beweggrund der Menschenliebe vorwenden können, nachdem es ruhig zugesehen hat, daß mehr als 300,000 Griechen niedergemetzelt wurden. Noch weniger würde es passen, seinen Unwillen über das übermüthige Benehmen des Divan so spät erst zu äußern. Selbst wenn es den Russischen Truppen jetzt gelingen sollte, die Türken zu besiegen, so würde ihr Triumph ihnen wenig Ehre bringen. Die allzusehr verzögerte Ausführung der Plane Katharinens (zu Beförderung weiterer politischen Plane, die Griechen von den Türken loszureisen) muß bei den Griechen schon zu großes Mißtrauen gegen solche Hülfe erregt haben, als daß sie sich zur Dankbarkeit verpflichtet fühlen könnten. Indessen, dem sey, wie ihm wolle, es verbreitet sich in den vorzüglichsten politischen Zirkeln das Gerücht, Russland sey jetzt sehr geneigt, sein altes System wieder anzunehmen. Wir können uns jedoch nicht überzeugen, daß dem so sey, denn unsers Erachtens darf man keinen andern Beweggrund zu Russlands bisherigem Benehmen annehmen, als dessen Friedensliebe, aber dieser Grund würde als unrichtig erscheinen, wenn es unter den gegenwärtigen Umständen ein anderes politisches System annehmen sollte u. s. w.

Griechenland und Türkei.

Hydra, 28. September. Die feindliche Flotte scheint sich den Dardanellen zuwenden zu wollen. Die Festung von Napoli di Romania muß sich bei ihrem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, welche die gedachte Flotte ihnen zuzuführen vergeblich versucht hatte, wohl bald ergeben. Zweifelsohne folgt ihrem Beispiele bald auch jener Ueberrest der Türkischen Armee, der sich noch in Korinth eingeschlossen befindet. Im Epirus halten die Feinde sich unthätig, und der Griechen Sache steht daselbst nicht minder gut. — Die provisorische Regierung verlegte ihren Sitz nach St. Johann von Artros, um mit den Inseln in leichterm Verkehre zu stehen. — Den neuesten Nachrichten zufolge haben die Griechen auf Kandia erhebliche Vortheile erfochten. — Wir erhalten eben Nachricht, daß zu Scalanuova, Samos gegenüber, sich Türkische Haufen sammeln, um eine Landung auf dieser Insel zu versuchen. Inzwischen haben sie die Samioten aufgefordert, sich ihnen zu ergeben, mit dem Versprechen eines siebenjährigen Abgabenerlasses; allein, unerschrocken und mit Verachtung wiesen die Samioten ihre Anträge zurück, entschlossen, jedem feindlichen Angriffe Trotz zu biethen.

Ganz Attika, Livadien, Aetolien, Akarnanien und der ganze Peloponnes sind in unserer Gewalt. Odysseus vertheidigt die Thermopylen, wo er zum zweitenmahle den Churschid Pascha schlug, der diesen so merkwürdigen Paß nochmahls mit 8000 Mann zu erobern versuchte. Nicetas vertheidigt den Isthmus von Korinth; Maurocordato steht in Akarnanien, Ypsilanti in Athen. Eine That darf ich am Schlusse nicht übergehen. Eine Griechische Goelette, welche die Türkischen Geißeln von Napoli nach Hydra überbrachte, wurde am Eingange in unsern Hafen von einer Französischen Fregatte und einer Brigg überfallen, deren letztern Commandant vom Capudan Pascha angesprochen wurde, die Türken mit Gewalt zu befreien. Die Griechen, sehend, daß der Französische Commandant Gewalt gegen sie gebrauchen wolle, und im Bewußtseyn, daß er nicht das Recht habe ihnen die Geißeln abzufordern, segelten mit Verachtung seiner übermüthigen Anforderungen, ihres Weges weiter. Allein, gerade beim Einlaufen in den Hafen erreichten drei Schüsse der Französischen Fregatte unsere Goelette und beschädigten sie. Die Mannschaft brannte vor Begierde auf diese Gewaltthat zu antworten; allein die Klugheit der Vorgesetzten beschwichtigte ihren gerechten Unwillen.

Ostindien.

Zeitungen aus Calcutta (Hauptstadt der ostindischen Präsidentschaft Bengalen) vom 30. April wollen wissen, die Engländer würden die im letzten Pariser Frieden von Frankreich an sie abgetretene, ihnen äußerst wichtige Insel St. Maurice (Isle de France) — welche 14 Stunden lang, 9 breit ist, 40 bis 100,000 Einwohner hat und 50 Franz. Meilen von der Insel Bourbon oder Reunion liegt — den Franzosen als Tausch für Corsika zurückgeben. — In Sura, (in der ostindischen Präsidentschaft Bombay) sind viertausend Häußer in die Asche gelegt worden. Die Häußer der Wohlhabenden dieser Stadt sind von Backsteinen und Holz gut gebaut und inwendig mit weißem Kütt überzogen, der aus gestoßenen Eierschalen und Zuckerschlamm zubereitet wird; die Häußer der geringern Leute, die der Brand meistens betraf, sind von Bambu erbaut und mit Palmblättern bedeckt.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 226. 14. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Kassel, 7. November. Zur Widerlegung eines Gerüchts, welches nach allen Seiten hin Besorgnisse verbreitet hatte, macht die hiesige Zeitung heute amtlich Nachstehendes bekannt: „Da seit einigen Tagen das Gerücht von einer pestartigen Krankheit im Umlauf ist, welche an den Gränzen von Kurhessen und Sachsen-Weimar ausgebrochen seyn soll, so beeilen wir uns, das Publicum gegen diese mit so vieler Uebertreibung ausgestattete Schreckensbothschaft zu beruhigen. Zu Fulda hatte sich in der That die Nachricht von einer contagiösen Krankheit verbreitet, welche zu Weilar, im Großherzogthum Sachsen-Weimar, durch Einfuhr bengalischer Baumwolle für die dortige Barchentmanufactur, ausgebrochen, mit Anschwellen des Halses verbunden und nach zwei Tagen tödlich seyn sollte. Der Medicinalrath Dr. Schneider zu Fulda zog daher alsobald, auf Veranlassung der Polizeidirection, officielle Nachweisungen über dieses besorgliche Gerücht ein, welche ergaben, daß der Grund desselben ein ansteckendes Nervenfieber ist, woran zu Weilar mehrere Einwohner, darunter auch Fabrikarbeiter, erkrankt, und zwei Individuen verstorben sind. Aus Unkunde des Uebels mögen die Kranken die Besorgniß geäußert haben, durch einen pestartigen Stoff in der Indischen Baumwolle angesteckt worden zu seyn. Der Großherzogliche Beamte zu Stadt-Lengsfeld eilte daher sogleich nach Weilar, um die schleunigsten Vorkehrungen zu treffen. Es hat sich aber durch die in seiner Gegenwart von dem Großherzoglich Sächsischen Ober-Medicinalrath Dr. Reising aus Eisenach, und dem Stadt-Lengsfeldischen Physicus Dr. Heß, wiederhohlt vorgenommenen Untersuchungen ergeben, daß die Krankheit nicht mit der Baumwolle eingebracht ist, sondern von ganz andern Influenzen, vielleicht von dem allzuheißen Sommer und der ungleichen Temperatur der Nächte, herrührt. Die Anzahl der Kranken ist unter 30, von denen die meisten auf der Genesung sind. In der Umgegend ist die Krankheit entweder ganz unbekannt, oder doch nicht ansteckend, und demnach die Gefahr einer Contagion nicht vorhanden. Uebrigens würden in jedem Falle, — wie wir zu bemerken autorisirt sind — wenn zu solcher Befürchtung ein Anlaß sich ereignet haben würde, nicht nur alsobald die strengsten Sicherheitsmaßregeln getroffen, sondern auch das Publicum sowohl, als die betreffenden Behörden des In- und Auslandes, unverweilt in Kenntniß gesetzt worden seyn, um jede öffentliche und Privatvorsicht anzusprechen."

Karlsruhe, 7. November. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer gehört zu den interessantesten, welche auf dem Landtage statt gehabt haben. — Es wurde darin die Berathung über das Conscriptionsgesetz fortgesetzt. Der Abg. Fecht hielt eine Rede, in welcher er, so wie die Commission schon gethan, den §. 25. des Commissionsgesetzes und die darin enthaltenen Bestimmungen verwarf, jedoch auch mit der Mehrheit der Commission sich nicht vereinigen konnte. Er fand es hart, hart wie den Felsen, auf welchen sich der Berichterstatter gestützt, indem er alle Befreiungen verworfen habe, ohne ein anderes Hülfsmittel vorzuschlagen. Er bewunderte die Kraft des Geistes, mit welcher die Commission, obgleich sie selbst warm und human fühle, doch diese Gefühle für Familienglück dem strengen Rechte zum Opfer bringen wolle — glaubt aber, daß man hier die Wünsche des Volkes berücksichtigen müsse. Er schlägt daher vor, daß jedem Recruten, arm oder reich, 200 fl. gegeben werden solle, und daß dieses Geld von den Staatsbürgern, gleichviel ob sie ledig oder verehlicht, kinderlos oder mit viel Kindern gesegnet seyen, gehoben werden solle. Zu diesem Zwecke sollen 7 Classen gebildet werden, in die sich jeder selbst zu catastriren habe, und für welche dann ein, nach den Classen steigender Beitrag zu reguliren wäre. Die Kammer beschloß, den Fecht'schen Antrag zur Prüfung an die Commission zu geben, indessen aber die Berathung über das Conscriptionsgesetz nicht zu verschieben. Der Präsident eröffnete die Berathung über den §. 1 des Gesetzes, worauf der Berichterstatter, Abg. v. Itzstein, im Wesentlichen Folgendes sprach:

Der Vortrag des Herrn General-Lieutenant v. Schäfer zerfällt in 2 Theile. Er widerlegt verschiedene Anträge

der Commission — und entfaltet eine etwas warme Critik einzelner Worte und Aeußerungen, welche der Berichtserstatter gebraucht habe. — „Ich wende mich zur Sache selbst, und muß mir vor allen Dingen erlauben, auf einen in dem Eingange des Vortrags vorkommenden und in dem Verlaufe desselben oft wiederkehrenden Ausdruck aufmerksam zu machen, auf den Ausdruck nähmlich: daß das Gouvernement dies nicht zugeben werde — dies nie thun — dies nie annehmen werde. Diese Erklärung des Herrn Regierungs-Commissärs scheint mir weder mit dem Geschäftsgange, noch mit der Verfassung, noch mit der Stellung der Kammern im Einklange zu stehen. Was andere Völker sehnlichst erwarten, und vielleicht noch lange erwarten müssen, das hat Baden bereits seit mehreren Jahren, nähmlich eine freisinnige, repräsentative Verfassung. — Es gehört zu dem Wesen einer solchen Verfassung, daß die Gesetze von den beiden Kammern berathen werden, ehe der Regent seine Entscheidung gibt. In jenen Berathungen wird der Gegenstand von den Repräsentanten verfertigt, berathen und beleuchtet, es werden dort die gemachten Erfahrungen aus dem Leben, die Wünsche des Volkes, vorgetragen und dann erst ein Beschluß gefaßt. Gleicher Gang ist in der andern Kammer, und mit solcher Masse von Erörterungen und Gründen wird das Gesetz dem Regenten vorgelegt. Er genehmigt, wenn er die Gründe hinreichend, die Wünsche des Volkes billig und ausführbar findet — oder er verwirft das Gesetz im vorgeschriebenen Wege. Ganz anders gestaltet sich aber die Sache, wenn der Regierungs-Commissair noch vor der Berathung, als Antwort auf den Commissions-Bericht, erklärt: das thue die Regierung nicht, das gebe sie nicht zu. In welche Stellung wird die Kammer durch solche Erklärung versetzt? Heißt das nicht — ich bitte den etwas trivialen Ausdruck zu verzeihen — das Messer an die Kehle gesetzt? Soll die Kammer, weil jene Erklärung vorliegt, jetzt Ihre Ueberzeugung verlassen? Soll sie untreu werden ihrem heiligen Schwure, nur nach innerster Ueberzeugung zu sprechen? Und wenn sie dieß nicht thut und nicht thun kann, muß sie nicht dadurch gerade zu in offnem Widerspruch mit dem Regenten sich setzen? Das kann der Wille des Regenten nicht seyn, der die Verfassung selbst in das Leben rief. Er will die Ansichten der Volksvertreter, die Gründe, die Wünsche des Volkes hören. Er wird einsam, wie ihn das Schicksal gestellt hat, seine Freude, Zufriedenheit, darin finden, den Wünschen des Volkes nach Möglichkeit zu entsprechen. — Wollte man zugeben, der Regierungs-Commissär könnte bei Uebergebung eines Gesetzes-Entwurfes sagen: hier ist das Gesetz, aber so und nicht anders muß es angenommen werden, dann wäre die Berathung der Kammer überflüssig, das ganze landständische Wesen würde zur Null — die Kammern könnten nach Hauße gehen und die Zeit und Kosten sparen.

Nach diesen Bemerkungen ging der Redner über auf die Aeußerung in dem Vortrage des Hr. Gen. Lieut. v. Schäfer, als habe er durch seinen Bericht den Militärstand herabsetzen wollen. — Er zeigte, daß dieß nie seine Absicht gewesen, daß es nicht in seinem Charakter liege und daß er jeden Stand ehre — also auch den Militärstand, der das Vaterland vertheidige, aus dem Volke komme, zu ihm wieder zurückgebe, gleiches Vaterland, gleiche Regenten, Gesetze und Interesse habe. — Er zeigt endlich, daß er den Ausdruck: Wachtparaden, welcher dem Hrn. Redner der Regierung so sehr aufgefallen, nur gebraucht habe, um dadurch, als eine der gewöhnlichsten Beschäftigungen des Militärs im Frieden, den Unterschied zu bezeichnen, zwischen der eigentlichen Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, von welcher jene, im Frieden 6 Jahre zu dienen, himmelweit unterschieden sey u. s. w. Der Hr. Gen. Lieut. v. Schäfer wiederhohlt, daß der Berichts-Erstatter die großen Pflichten des Soldatenstandes nicht gehörig gewürdigt habe — und nicht sattsam erkenne — daß er vielmehr durch seine Aeußerung: die Capitulations-Zeit bestehe im Wachtparadenziehen, den Stand habe ridiculisiren wollen, und dieß beinahe dasselbe wäre, als wenn Jemand sagen würde, die Hofgerichte seyen nur da, um das Papier zu verderben. — Nach einigen weitern Erörterungen wurde der Art. 1 des Conscriptions-Gesetzes nach dem Antrag der Commission angenommen.

(Beschluß folgt.)

Italien.

Ueber Mailand und Turin erhält man jetzt mannichfaltige Nachrichten aus Verona, wohin alle Blicke gerichtet sind. Das Wichtigste, was sie melden, ist, daß die vorbereitenden Conferenzen auf dem Congreß bereits ihren Anfang genommen haben, und daß man sich in denselben mit der Festsetzung der Grundlagen für die ferneren Unterhandlungen beschäftigen soll. Man versichert, die Regulirung der Italienischen Angelegenheiten werde erst später und nur alsdann behandelt werden, wenn einmahl die großen Angelegenheiten, das heißt: diejenigen, welche von allgemeiner Wichtigkeit für ganz Europa sind, im Reinen seyn werden. Als letztere gibt man drei an, nähmlich die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte; die Spanischen Sachen, und die Verabredung über mehrere allgemeine Puncte. Man meldet darüber folgendes Nähere: Die sogenannten vorbereitenden oder Einleitungs-Conferenzen werden als die wichtigsten betrachtet, indem es sich darin vorzugsweise darum handelt, über das System überein zu kommen, daß für jeden der zu berathenden Gegenstände angenommen werden soll. Deshalb wohnen auch diesen Einleitungs-Conferenzen nur die Hauptminister der großen Mächte bei, nähmlich Fürst Metternich, welcher das Präsidium führt, Graf Nesselrode, Fürst Hardenberg, Vicomte Montmorency und der Herzog von Wellington. Sobald es hin-

gegen zur Behandlung der besondern Gegenstände kommt, so sollen dabei alle diejenigen Minister zugezogen werden, welche durch ihre besondern Kenntnisse von diesen Gegenständen vorzüglich berufen sind, an den Berathschlagungen Antheil zu nehmen. (Herr v. Genz ist einstimmig ernannt, um das Protocoll zu führen, wie dies von seiner Seite auch bei den frühern Congressen der Fall gewesen war.) Es heißt, daß der Französische Minister, Vicomte Montmorency, den Congreß verlassen werde, sobald die Einleitungs-Conferenzen beendigt sind. Auch der Herzog von Wellington wird nur so lange, heißt es, bleiben, bis der neue Brittische Gesandte am Wiener Hofe von London zu Verona eingetroffen seyn wird.

Verona, 27. October. Die Conferenzen haben am 20ten bei dem Fürsten von Metternich begonnen. Alle Souveraine und Minister waren dabei gegenwärtig. Eine zweite allgemeine Conferenz hatte am 22ten statt. Die verschiedenen Bureaux sind in äußerster Thätigkeit. Man sieht aus einem in das andere große Stöße Acten und Schriften tragen. Die Souveraine besuchen jeden Abend das Schauspielhaus. Der Kaiser von Oesterreich hat selbst den Herzog von Wellington in den huldvollesten Ausdrücken zu dem Mittagessen eingeladen, welches dieser Souverain im Civilkleide und ohne Ceremonie gab. Man hat dem edlen Herzoge, als Oesterreichischen Feldmarschall, außer zwei Schildwachen einen Corporal als Ordonanz zugegeben.

Verona, 4. November. Se. Kaiserliche Hoheit der Großherzog von Toskana sind am 2ten d. Morgens von hier abgereißt, um nach Florenz zurückzukehren. — Verflossenen Donnerstag um 5 Uhr Abends sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Sardinien im besten Wohlseyn hier angelangt. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich war Ihnen bis zum Flecken Crocebianca entgegen gefahren. Nach herzlicher Bewillkommung bestiegen J. J. Majestäten den Hofwagen, und setzten den Weg nach der Stadt unter dem Donner der Canonen fort. Das Militair, bildete auf der ganzen langen Strecke vom Thore S. Zeno bis zum Pallaste Giusti, Spaliere, und zahlreiche Wagen und Zuseher verschönerten den Einzug. — Tags darauf, nach 12 Uhr Mittags, kam Se. Majestät der König von Neapel an. Auch Ihm fuhren Se. Majestät der Kaiser eine Meile weit bis St. Lugia entgegen. Die schöne Straße vom Bra bis zur Porta nuova war mit Menschen angefüllt. Das Militair war in Abtheilungen aufgestellt, und gewährte durch seine schöne Haltung einen herrlichen Anblick. Es fanden sich sehr viele geschmackvolle Equipagen ein, und eine überaus freundliche Witterung vereinigte sich, um den Reitz dieser Festlichkeit zu erhöhen. — Am verflossenen Sonnabend war musikalische Academie bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Metternich. — Gestern war beleuchtetes Theater wegen des Nahmensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. Das Haus war mit Menschen gefüllt, und durch geschmackvoll gewählte Basreliefs und Blumenguirlanden geschmückt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin beglückten es indessen mit Ihrer Gegenwart nicht. — Heute wird an den Pallästen des Kaisers von Russland und des Königs von Preußen eine schöne Beleuchtung statt finden, welche sich auch auf andere Gebäude ausdehnen dürfte. Abends ist Fest bei Sr. Majestät dem Kaiser von Russland. — Morgen giebt Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich Hofball. — Die neue Oper Isolina e Tebaldo, wo der Sänger Veluti und der Bassist Bianchi auftreten, wird am Sonnabend das erste Mahl gegeben. — Mad. Catalani wird zuversichtlich erwartet.

Frankreich.

Paris, 5. November. Gestern Abends kam an die Englische Gesandtschaft dahier ein außerordentlicher Courier aus Verona mit mehreren Paketen an verschiedene fremde Gesandte. Man sagt, er habe Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit gebracht. Um Mitternacht hat der Englische Bothschafter eben denselben Courier wieder nach Verona zurück abgefertigt. (Journal des debats.)

Der Constitutionnel liefert ein Schreiben aus Verona vom 25. October, welches im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die geheimen Conferenzen, welche Don Carneiras, Spanischer Chargé d'Affaires bei dem Oesterreichischen Hofe, noch in Wien mit dem Herzog von Wellington hatte, und die sogleich in politischen Zirkeln verbreiteten Antworten des Englischen Bevollmächtigten auf verschiedene von dem Spanischen Diplomaten ihm gemachte Vorstellungen über der verbündeten Souveraine vermuthliche Absichten gegen Spanien, erregten einige Besorgniß bei gewissen Ministern, die darin eine Klippe zu erblicken glaubten, an welcher die Plane scheitern könnten, deren Annahme auf dem Congreß sie hofften. Diese Unruhe zeigte sich hier in Verona sehr deutlich. Man bemerkte in den Mittheilungen dieser Minister ein Zaudern und ein Mißtrauen, welches ihre Besorgniß des Mißlingens

ihres Planes verrieth, der auch wirklich ganz vereitelt worden zu seyn scheint, was man jedoch nur im Vertrauen sich sagt. Aus Allem gehet hervor, daß der Gedanke an eine bewaffnete Einschreitung in die Angelegenheiten Spaniens allzugefährlich, auch bei dem gegenwärtigen moralischen Zustand Europas unthunlich und überdies als den Grundsätzen des Völkerrechts entgegen, gänzlich aufgegeben worden ist. Jedoch können die Souveraine den in Spanien ausgebrochenen Bürgerkrieg nicht ohne Bekümmerniß ansehen; sie wünschen, ihn zu unterdrücken, die Leidenschaften, die ihn anfachen, zu stillen, und die Interessen der streitenden Theile zu vereinigen. In dieser Absicht sind Unterhandlungen eröffnet worden; man hat seit einigen Tagen Couriere mit Depeschen, welche verschiedene Vorschläge enthalten, nach Madrid abgeschickt. Mehrere Mitglieder des Congresses scheinen guten Erfolg davon zu hoffen; die Mehrzahl aber, welche den Spanischen Charakter kennt, erwartet von der Spanischen Regierung nichts, als eine förmliche Weigerung, in dem System, welches durch die vom Volk und vom Könige beschworne Constitution aufgestellt ist, auf Verlangen der fremden Mächte Etwas zu ändern. Man glaubt, die Spanier würden erklären, sie allein hätten über die Nothwendigkeit einer Veränderung zu urtheilen. In diesem Fall werden die verbündeten Souveraine, nachdem sie ihre Pflicht durch freundschaftliche Vorstellungen erfüllt haben, Spanien sich selbst überlassen, und sich darauf beschränken, Frankreich aufzufordern, Maßregeln zu ergreifen, die im Nothfall dem Französischen Gebieth Respect verschaffen. Es scheint auch, daß während des Partheien-Kampfes die diplomatischen Verhältnisse zwischen den Mächten des festen Landes und Spanien, wo nicht ganz abgebrochen, doch beträchtlich vermindert werden sollen. — Aus diesen Angaben, die aus guter Quelle geschöpft sind, läßt sich schließen, daß der Congreß nicht so lang dauern wird, als man Anfangs dachte und daß die Berathschlagungen nicht so wichtig seyn werden, als man Anfangs erwartete. Da somit die Discussionen des Congresses über die Spanischen Angelegenheiten, wenigstens über den Grundsatz der Einmengung, beendigt sind, so trifft der Vicomte Montmorency, Französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Anstalten zur Rückreise nach Paris. Zur Theilnahme an den übrigen auf dem Congreß vorkommenden Gegenstände, läßt er den Vicomte Chateaubriand, Baron Rayneval und Grafen Caraman in Verona zurück."

Der Constitutionnel setzt hinzu: „Ungeachtet dieses Schreibens behauptet man diesen Abend, es wären heute weniger friedlich lautende Nachrichten aus Verona angekommen; man weis jedoch nichts Bestimmtes darüber.

Die Staatspapiere sind heute ein wenig herunter gegangen; man schreibt dies dem Gerücht zu, daß der Krieg gegen Spanien erklärt sey. (Courrier Français.)

Griechenland und Türkei.

Nach Briefen aus Corfu vom 26. October soll der Pascha von Arta durch den Fürsten Mauro-Cordato geschlagen worden seyn. — Nachrichten aus Ancona vom 26. October zufolge, waren dort Deputirte der Centralregierung von Morea, worunter sich der Graf Metaxa befindet, um sich, wenn es erlaubt wird, zum Congresse nach Verona zu begeben. Sie sollen, wie es heißt, den Schutz der christlichen Monarchen anflehen. Da nach eben diesen Briefen ihre Quarantainezeit, die gesetzlich 40 Tage beträgt, auf 18 herabgesetzt wurde, so halten Einige diese Begünstigung der milden Päpstlichen Regierung für ein gutes Zeichen. In Triest aber glaubt man nicht, daß sie, bei den dermahligen Verhältnissen, in Verona selbst Zutritt erhalten dürften.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 227. 15. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 14. Nov. Der am 5ten d., an den Folgen einer lang gedauerten, schmerzhaften Krankheit im Unterleibe, erst 54 Jahre alt, dahier verstorbene Königl. Baierische Stadt-Commandant, Oberster und Commandeur des Königl. Baierischen 13ten Linien Infanterie-Regiments, Ritter der Französischen Ehrenlegion und Besitzer des Baierischen Armee-Denkzeichens, Herr v. Bach, hatte alle bei der Beerdigung seinem Rang gebührende Ehrenbezeigung ausdrücklich verbethen und bestimmt angeordnet, ihn in der Stille, von Niemand als von seinen sämmtlichen, zärtlich geliebten Kindern begleitet, zur Erde zu bestatten. Die trostlosen Hinterbliebenen versäumten nicht, auch diese letzte, wie jede Anordnung des Seligen, als ihnen heilige Pflicht zu erfüllen. Dennoch aber wurde zu Ehren dieses verdienstvollen Kriegers, der durch unermüdeten Eifer in pünctlicher Pflichterfüllung während seines 34jährigen Militairdienstes, und durch Tapferkeit in 10 Feldzügen, besonders bei Polozk in Russland wo er schwer verwundet wurde, sich rühmlichst ausgezeichnet hat, am Tage vor der Beerdigung eine militairische Ehrenwache vor dem Sarge aufgestellt, in welchem ihn noch einmahl zu sehen, seinen zahlreichen Freunden und Verehrern verwilligt war. Prunklos — nach seiner ausdrücklichen Bestimmung — aber ehrenvoll und höchst rührend war sein Leichenbegängniß am 8ten d. Seine tiefgebeugten Kinder, deren Anlagen ihn zu den schönste Hoffnungen berechtigten, folgten zu Fuß der Leiche ihres sorgsamen zärtlichen Vaters bis an das Grab, die ältesten geführt von verehrungswürdigen Oheimen, Tanten und Cousinen und die kleinsten an den Armen ihrer Wärterin hängend. Unaufgefordert und unvermuthet hatten Herren Officiere, von der Infanterie und Cavallerie, und Herren Civilisten eine Leichenbegleitung gebildet, an welche mehrere Unterofficiere und Gemeine des von ihm commandirten Regiments, aus Verehrung und Liebe für ihren würdigen Chef sich anschloßen. Dieser einfache, stille Leichenzug erregte bei den Tausenden, die ihn sahen, die tiefste Rührung, und verewigt das achtungsvolle Andenken an den Seligen. Nachdem am Grabe die Gebräuche der Kirche beobachtet waren und die Regiments-Musik in den lauten Schmerz der Leidtragenden harmonisch eingestimmt hatte, begab die Leichenbegleitung sich zur Stadt zurück in die Kirche, wo ein Seelenamt gehalten wurde.

München, 10. Nov. Gestern Nachmittag um 1 Uhr verfügte sich der Königl. Sächsische Gesandte, Herr Graf von Einsiedel, in einem Hofwagen, den sechs mit Fiocchi behangene Pferde zogen, in die Residenz, um bei Sr. Majestät dem Könige um die Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie Auguste für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Nepomucen Maria Joseph von Sachsen, im Nahmen Sr. Majestät des Königs von Sachsen zu werben. — Die Audienz hatte bei verschlossenen Thüren statt. Ihre Majestäten der König und die Königin saßen auf dem Throne. Der Herr Gesandte drückte den Zweck seiner Sendung in einer kurzen Anrede vor Ihren Königl. Majestäten aus, worauf Allerhöchstdieselben dem Oberstkämmerer den Befehl ertheilten, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalie Auguste einzuführen, Höchstdieselben traten nun von ihm und Ihrer Hofmeisterin begleitet in den Saal und nahmen den Platz an der linken Seite des Thrones ein. Der Königl. Sächsische Gesandte wiederhohlte hierauf ganz kurz den Inhalt seines Auftrages, wornach Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin durch eine tiefe Verbeugung gegen Ihre Majestäten den König und die Königin Ihre Einwilligung zu erkennen gab. Der Herr Graf von Einsiedel übergab nun das Bildniß Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, welches die Hofmeisterin übernahm und Ihrer Königl. Hoheit an die Brust heftete. Der feierliche Zug der Auffahrt nach der Residenz und von dieser nach dem Hôtel des Herrn Gesandten wieder zurück, ging in folgender Ordnung vor sich: 1) der Hoffourier-Schreiber; 2) die Livrée des Herrn Gesandten; 3) dessen Hausofficiere; 4) der Herr

Gesandte mit dem Auffahrtscommissair; ein Hoflaquai mit unbedecktem Haupte an jedem Schlage seines Wagens; 5) der Herr Legations-Secretaire in einem zweispännigen Hofwagen, von eigener Livrée gefolgt. Die in und außerhalb der Residenz Wache habenden Königl. Garden der Grenadiere, Cuirassiere und Hartschiere paradirten. — Der Herr Gesandte stieg an der Kaisertreppe aus, an deren Fuße ihn der Hoffourier und oberhalb der Stiege der Kammerfourier erwarteten. Der Herr Legations-Secretaire schloß sich unmittelbar vor dem Herrn Gesandten dem Zuge an. — An der Schwelle des äussersten Saales empfing den Herrn Gesandten ein Königl. Kämmerer und begleitete ihn bis zum zweiten Saale, wo ein Ceremonienmeister ihn empfing und bis zum dritten Saale begleitete; hier empfing ihn der Königl. Ober-Ceremonienmeister und meldete ihn sogleich bei Ihren Königl. Majestäten zur Audienz. — Abends um sechs Uhr erschienen Ihre Majestäten der König und die Königin, Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl, Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg und übrigen Königl. Prinzessinnen, so wie Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken im neuen Königl. Hoftheater, wo bei beleuchtetem Hauße die Oper Sargines und ein Divertissement gegeben wurden. Kaum war die durchlauchtigste Prinzessin-Braut in der Königl. Loge erschienen, als von allen Seiten der freudigste Zuruf, das lauteste Händeklatschen erscholl und fast kein Ende nehmen wollte. Mit gleichem Enthusiasmus brach die Freude aus den Herzen aller anwesenden Zuschauer, als bei der Schluß-Scene des Divertissements ein Tempel sich bildete, in welchem Hymen und Amor sich miteinander verbanden und über welchem das Bildniß Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie sich zeigte.

Nach dem Theater war bei dem Minister des Königl. Haußes und der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen von Rechberg-Rohenlöwen Excellenz, Ball und Soupée zu mehr als 300 Gedecken, welchem Ihre Majestäten der König und die Königin mit der durchlauchtigsten Braut und der ganzen Königl. Familie beizuwohnen geruhten. Heute Abends um 7 Uhr war die feierliche Stunde, wo der Trauungs-Act in der Königl. Residenz-Hofkapelle vollzogen wurde (in der in Nr. 225 dieser Zeitung angezeigten Ordnung.)

Unmittelbar nach der Copulation reisete der K. General-Lieutenant und General-Adjutant Herr Graf von Reuß nach Dresden ab, um Sr. K. Hoh. dem Prinzen Johann den Trauring zu überbringen.

Die Menge der Schaulustigen wandte sich in den letzten Tagen der verflossenen Woche in langen Zügen nach der K. Residenz, um den „trousseau“ (den Brautschatz) der Königl. Prinzessin zu Ihrer bevorstehenden Vermählung zu sehen, der in mehreren Zimmern aufgestellt war. Alle Frauen und Jungfrauen waren entzückt, und selbst dem männlichen Zuschauer drängte diese Augenlust Bewunderung ab. Welche Herrlichkeit, welcher Glanz des Schönsten, was eine Frau schmücken kann, in der sinnreichsten und geschmackvollsten Auswahl! — Baiern kann seine holde Königliche Tochter nicht anders, als seiner würdig: reich und glänzend, dem Königlichen Jüngling zuzuführen, der das Glück hat, Sie die Seinige zu nennen — und hier liegt Alles ausgebreitet, was die Braut zieren, und worin die schöne, liebenswürdige und engelsgute Prinzessin Ihrem künftigen Gemahl, den hohen Königl. Eltern und Verwandten und dem Volke Sachsens erscheinen soll. — An den Wänden umher sind die Kleider aufgehängt: das reiche Silbergestickte Brautkleid mit weissen Rosen, das hellblaue, von kunstreicher Münchner Frauenhand mit Perlen gestickt, die langen reichen Staatsmäntel (manteaux), die reichen Pelzkleider und die vielfarbigen Kleider von Seide, Cachemir und andern Stoffen; — auf den Tischen erheben sich die bunten seidenen Gebilde Französischer Eleganz: Hüte, Aufsätze und Hauben, deren Schöpfung man billig nur der Fantasie einer Pariser Dichterin in Sachen des Putzes überlassen muß; Bänder, Schleifen, Halstücher aller Art und Form, neben den feinen Geweben Persiens in prächtigen Shawls, an denen die Kennerin mit einer Art von Andacht vorübergeht; dort sind die Federn, die Blumen, von wunderbarer Schönheit, Kinder einer reichen Erfindungskraft, die Fächer und die prächtige Toilette mit goldnen und kristallnen Gefäßen, und reich mit Allem wohl versehen, was ein verfeinertes Jahrhundert zur Zier, zur Nettigkeit und der geschmackvollen Kunst des feinen Putzes bedarf, und man darin selbst Böttigers Putzzimmer der Römerin übertroffen sieht. — Hier stehen die Schuhe, in großer Zahl, die meisten von weisser oder von Rosenfarbe, künstlich, einfach und elegant von Münchner Meistern gearbeitet, dort die niedlichen Hauben zum Negligé, da liegen die Menge der schön gezierten Taschen (gibécières), der Sonnenschirm von weisser Seide, mit dem Stab von Perlmutter und Gold eingelegt, bis zu den Stecknadeln von

allen Farben, , wie es die Farbe des Kleides oder Bandes verlangt. — Dort zittern meine Nachbarinnen, die, wie ich, zum Schauen gekommen sind, vor Freude und Wonne bei dem herrlichen Kleide ganz von Spitzen, bei den unvergleichlichen Blonden, bei dem diamantenen Diadem, das von Amaliens schöner Stirne den Königlichen Glanz herabstrahlt, bei den brillantenen Kornähren, die Oesterreichs Kaiserin der geliebten Schwester zum Brautgeschenk wand, bei den Perlenreihen, die ihr gewiß nie Thränen bedeuten werden; — und neben aller dieser Pracht und Herrlichkeit, neben dem strahlenden Diadem ruht — der Myrthenkranz, der sich in Amaliens braune Locken windet, das Symbol der Liebe, der Unschuld und Reinheit, das Zeichen des Glücks für den Gemahl Ihres Herzens, der Sie heimführt im Sein Haus, — und Maria Webers schönste Melodie: „Wir winden Dir den Jungfernkranz!" tönte durch mein Ohr in meine bewegte Brust!

Zu kurz für meiner Augen Lust drängte mich die Menge nach dem Zimmer, wo das Weißzeug in allen Schnitten und zu allen Kleidungs-Bedürfnissen in langen Reihen hängt und liegt: die feinen weißen Gewänder, jedes mit seiner Schleife und seiner Schärpe vom schönsten Band in bunter Auswahl, die Hauben, die zierlich gestickten Hemden, die Taschentücher, welche auch in der Ferne das Lob der Baierischen Stickerinnen verkündigen werden, die Strümpfe rc. rc., Alles zu 12 Dutzend Paaren. Noch einmahl sehe ich mich um nach aller der Herrlichkeit; doch es ist verbothen, zurückzukehren, und die Menge der Vorrückenden verbietet es noch mehr, als der diensthabende Garde-Hartschier. Ich verlasse die Gemächer, die so viel Schönes enthalten, — die schönste Kunst Ausstellung, welche ich noch je sah, und bei welcher vaterländische Arbeit die Mehrheit des Vorhandenen ausmacht, wie es der Wille Ihrer Majestäten war, Welche befahlen, Alles aus dem Inlande zu liefern, dessen man für den Zweck bedürfe — und die Arbeiter haben sich Ehre gemacht. Indessen aber ist der schwerere Brautschatz aus der K. Münze hervorgegangen, in neuen Conventions-Thalern, die das Gepräge der kunstsinnigen Anordnung der einsichtsvollen Direction und der Geschicklichkeit des Medailleurs tragen, aus deren Händen der Stempel hervorging, der dem edeln Metall eine so schöne Form gab, die selbst dem an Resignation Gewöhnten einige Rollen dieser herrlichen Thaler wünschenswerth und den Wunsch danach verzeihlich macht. Über mehr als Alles, als dieser Brautschatz der Prinzessin, mehr als dieses Gold, diese Perlen, diese Diamanten, ist das Gold Ihres Herzens, dieser gebildete, mit allen nützlichen und angenehmen Kenntnissen und Talenten geschmückte Geist und dieses reine edle Gemüth, in dem sich alle hohen Eigenschaften Ihres Königl. Vaters und Ihrer huld- und anmuthvollen Königl. Mutter vereinen — das Schönste, was Sie dem Gemahl, was Sie Sachsen zubringt, die Bürgschaft des Glückes, das Sie dort verbreiten wird. A. K. (Aus der Flora.)

Karlsruhe, 9. November. (Fortsetzung der Verhandlungen in der am 7ten d. gehaltenen 65sten Sitzung der zweiten Kammer der Badenschen Stände.)

Auch der Art. 2 gab Anlaß zu lebhaften Debatten. Der Abgeordnete von Itzstein suchte nähmlich die Behauptung des Herrn General-Lieutenant von Schäfer, daß der Kriegsdienstpflicht keine Last sey, zu berichtigen. — Er erkannte die Pflicht das Vaterland zu vertheidigen, wenn es angegriffen sey, oder Krieg beschließen müsse, für eine heilige Pflicht, — aber doch immer für eine Last, wie es auch eine Last sey, Medicin zu nehmen, obschon sie zur Heilung führe. Es ist aber, fuhr derselbe fort, doch wohl eine Last, wenn ich am Faden 6 Jahre dienen muß — eine Last, wenn ich meinen Stand verlassen muß und aus allen Verhältnissen herausgerissen werde — eine Last, wenn der Vater oft sein Vermögen opfern muß, dem Sohne einen Mann zu stellen. Daß es eine Last sey, beweisen ferner die von dem Herrn General-Lieutenant von Schäfer selbst angegebenen Tausende von Deserteuren, die sich wohl schwerlich einer Wohlthat hätten entziehen wollen — und wenn es keine Last wäre; so würde man nicht die höchste Gnade gerühmt — nicht dafür gedankt haben, als Se. K. Hoheit die Capitulationszeit herabgesetzt haben — man hätte dann bedauern müssen, daß die Wohlthat abgekürzt worden wäre. Auch dieser Artikel, wurde so wie ihn die Commission angetragen, angenommen.

Der Art. 3 führte eine kurze Erörterung über das Wort Aushebung, welches die Commission bestritten hatte, als zuviel nach Willkühr schwankend, über das Wort Armeecorps, Auswahl rc. herbei. Der Regierungs-Commissair Winter glaubte, daß, wenn die Worte gleichgültig seyen, jene von der Regierung gewählten Worte wohl am ersten angenommen werden müsse, obschon auch er den Worten, welche sich auf ung endigten, nicht hold sey, da gar viele nur ein übles Machwerk und oft nicht Deutsch wären. Der Abg. v. Liebenstein bemerkte dagegen, daß es doch viele Worte auf ung gebe, welche manchen Leuten nicht unangenehm klängen, z. B. Beförderung, Belohnung, Erhöhung der Besoldung, Standes-Erhöhung. Indessen stimme er mit der Commission gegen den Ausdruck: Aushebung, weil man damit doch immer eine Handlung verbinde, welche an die alte Cantonsreglements erinnerten, wo man nach Willkühr die Leute ausgehoben

habe. Der Art. wurde angenommen, jedoch statt des Wortes Aushebung — Aufruf gesetzt.

Die am 9. November gehaltene 66ste Sitzung der zweiten Kammer wurde gegen alles Erwarten stürmisch durch die Erörterung der Frage: ob die Entlassung aus dem Militairdienst wegen Untauglichkeit, von einer gemischten Commission geschehen müsse, wie die Commission angetragen hatte. Nachdem der Antrag der Commission von den Herrn Regierungs-Commissairen lebhaft bestritten, dagegen von sehr vielen Kammermitgliedern unterstützt worden war, — so machte der Abg. Baumgärtner, als Mitglied der Commission, einen vermittelnden Vorschlag, dem auch der Abg. von Itzstein und viele andere Mitglieder beitraten, daß die Militairbehörden nur wegen solcher Gebrechen, welche in einem dem Gesetze einzuverleibenden Verzeichniße festzusetzen seyen, entlassen durften, und daß der specielle Grund der Entlassung immer in den Abschied aufzunehmen sey. Auch dieser Vorschlag ward von der hohen Regierungs-Commission bestritten. — Der Abg. Duttlinger trat dagegen dem Baumgärtner'schen Antrage bei und ging über auf die in dem Vortrage des Herrn Gen. Lieut. v. Schäfer liegende Erklärung: daß die Regierung dieß nie thue, und nicht eingehe. — Er erklärte, daß er über diesen Punct denke, wie sein Freund v. Itzstein, daß er aber jetzt die Sache auch von der politischen Seite beleuchten wolle. — Er zeigte dann ausführlich, daß es nicht politisch wäre, wenn einer der 3 Factoren der Gesetzgebung sich zuvor für unfehlbar ausspreche, — er zeigte ferner, daß dieß nicht das Band der Eintracht fördere. Der Herr Staats-Minister von Berkheim äußerte dagegen, daß er nöthig finde, diesen Reden und den Lehren, welche der Sprecher den Regierungs-Comissairen und sogar den Ministern über ihr Benehmen in der Kammer gegeben, einiges entgegenzusetzen. — Er zeigte dann, daß die Regierungs-Commissaire immer aus Vollmacht und nie nach Willkühr handelten, daß die Regierung die Initiative der Gesetze habe, aber auch jeden Gesetzes-Vorschlag vorher reif überlege und prüfe, mithin auch sagen könne, daß sie diesen oder jenen Artikel nicht nachgeben könne. Es sey sogar loyal von ihr, wenn sie dieß alsbald erkläre, um unnöthige Discussionen zu vermeiden. Duttlinger entgegnete kurz, daß er weder von Willkühr geredet, noch Lehren habe geben wollen. Endlich erklärte der Regierungs-Commissair Staatsrath Winter, daß die Regierung diesen Vorschlag nicht annehme — daß das ganze Gesetz dann fallen müsse, und somit alle Wohlthaten desselben für das Volk, welche die Regierung habe geben wollen, verloren gingen.

Diese Erklärung machte tiefen Eindruck. — v. Liebenstein fragte: ob das Gesetz auch fallen werde, wenn der Baumgärtnerische Antrag von der Kammer angenommen würde. — Die Frage ward bejaht. — v. Liebenstein fragte weiter: ob das Gesetz denn gleich und in jedem Falle zurückgenommen werde, mithin die Discussion des weitern Gesetzinhalts abgebrochen werde, worauf Staatsrath Winter antwortete: daß das Gesetz in jedem Falle und sogleich zurückgenommen werde. v. Liebenstein bedauerte diesen Beschluß der hohen Regierung, bezeichnete ihn als nicht politisch, weil er dem Verhältnisse zu den 3 Factoren der Gesetzgebung nicht angemessen sey, und weil das Gesetz, wenn es auch von der Kammer, gegen den Sinn der Regierung umgeändert werde, in dieser Fassung noch von der ersten Kammer verworfen werden könnte. — v. Itzstein schloß sich den Ansichten und Aeußerungen v. Liebensteins an, und zeigte, unter Beziehung auf seine Ausführung in der frühern Sitzung, daß das ganze repräsentative und landständische Wesen in Nichts zerfalle, — ein Postulaten-Landtag entstehe, wenn die Kammern nicht einmahl berathen, nicht ihre, von der Ansicht der Regierung abweichende Ueberzeugung aussprechen könnten, weil sonst das ganze Gesetz zurückgenommen werde.

Der Staatsrath Winter äußerte: es sey in kleinen Staaten, und auch in Baden, nicht so, wie in großen repräsentativen Staaten, wo die Regierung in den Kammern immer eine bestimmte Parthey für sich habe, welche unbedingt bewillige, was die Regierung wünsche, wogegen die Opposition Alles, auch selbst was ihr gut scheine, verwerfe, weil sie im Allgemeinen mit den Regierungsmaximen nicht zufrieden sey. Anders sey die Stellung der Kammern im Badischen Lande. Die Deputirten könnten sich vorher bereden wie sie stimmen wollen. Hier ertönte allgemeiner und lauter Ruf: „zur Ordnung" und der Abg. v. Itzstein bath ausdrücklich den Präsidenten, den Sprecher der Regierung zur Ordnung zu weisen, weil solche Vorwürfe, als wenn die Abgeordneten complottirten und gegen Ueberzeugung stimmten, nicht den Kammern gemacht werden dürften. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, fuhr Staatsrath Winter fort, und

zeigte, daß die Kammer in steter Opposition zu der Regierung stehe, daß die Regierung keine, oder nur wenige Stimmen vor sich habe, und daß die Kammer immer gegen die Regierung stimme. Abermahls ertönte hier von allen Seiten der Ruf: nie! nie! nur nach Ueberzeugung werde gestimmt! —

Der Abg. v. Itzstein sprach: Niemahls stimme die Kammer ohne Ueberzeugung — sie werde nie gegen die Regierung stimmen, wenn sie die Vorschläge der Regierung gut finde; daß sie aber gegen die Regierung stimme, sey die Schuld der Regierung. Staats-Minister von Berkheim forderte hierüber bestimmte und genügende Erklärung, wie und warum die Regierung schuld sey? v. Itzstein erwiedert, weil dasjenige, was die Regierung vorgeschlagen, den Repräsentanten des Volkes nicht gut und nicht dem Besten des Volkes angemessen scheine. Staats-Minister v. Berkheim entgegnete, daß dieß wohl die individuelle Ansicht des Abg. v. Itzstein — aber nicht jene des Volkes sey, wogegen der Abg. v. Itzstein erwiederte, daß er im Nahmen des Volkes, von dem er gewählt und das er zu vertreten habe, spreche, wie jeder Abgeordnete, welcher das Volk repräsentire.

Vom Untermain. In Giesen soll seit dem Eintritt des Novembers eine bösartige Krankheit ausgebrochen und darüber an die Regierung in Darmstadt, durch einen Expressen, Bericht erstattet worden seyn.

Frankreich.

Paris, 7. November. Die Nachrichten vom Congreß lauten seit einigen Tagen weniger friedlich als Anfangs, und die mit unglaublicher Schnelligkeit auf einander folgenden Gerüchte haben plötzlich auf die Staatspapiere nachtheilig gewirkt und um so stärker, da die ersten Nachrichten aus Wien und Verona alle Freunde des Friedens beruhigt hatten. Die Hoffnungen, welche jene ältern friedlichen Nachrichten erregt hatten, wurden noch bestärkt durch die veränderte Sprache der Englischen, selbst ministeriellen Journale, die seit einiger Zeit sich bestimmt gegen eine bewaffnete Einschreitung in die innern Angelegenheiten Spaniens erklärt haben. Auch die am besten unterrichteten Französischen Journale liesen nur friedliche Absichten blicken. Alles berechtigte zu der Hoffnung, Frankreich werde keinen neuen Krieg mit Nachbaren anfangen, mit denen in gutem Einverständniß zu leben sein Interesse erfordert. Doch diese Hoffnungen werden durch die lezt bekannt gewordenen Nachrichten, wo nicht ganz zerstört, doch einigermassen getrübt. Es ist nicht mehr die Rede von blos freundschaftlichen Vorstellungen an Spanien zu einigen Abänderungen in seiner Regierungs-Form. Ein Pariser ministerielles Abendblatt sucht über die seit 2 Tagen in Paris verbreiteten Kriegsgerüchte zu beruhigen, sagt aber dabei, man dürfe solchen Gerüchten keinen Glauben beimessen, ehe ein Ultimatum unterzeichnet werden. Der Ausdruck Ultimatum ist nicht sehr beruhigend; er scheint anzuzeigen, daß man nicht blos freundschaftliche Vorstellungen macht, sondern unwiderruflich auf Bedingungen hält, deren Annahm oder Verweigerung von Seiten Spaniens, Krieg oder Frieden bestimmt. Wenn das ministerielle Journal sich nicht täuscht, so muß es gestehen, daß die Friedens-Hoffnungen keineswegs verstärkt sind, denn es ist kaum wahrscheinlich, daß die Veränderungen, welche man vom Spanischen Volk verlangt, besonders jezt, bei der Gährung der politischen Leidenschaften die es bestürmen, ohne Schwierigkeit bewilligt und ohne Widerstand angenommen werden.

Spanien.

Man will auf Handelswegen directe Nachrichten aus Spanien erhalten haben, davon früher weder Französische noch Englische Blätter erwähnten. Hiernach soll man in Spanien unermeßliche Zurüstungen treffen, um für den Eintritt des äußersten Falles nicht unvorbereitet zu erscheinen. Zwischen Madrid und Burgos, sagen jene Nachrichten, soll eine Heeresmasse von 160,000 Mann Linientruppen und Milizen aufgestellt werden, und in allen Provinzen der Monarchie, abgerechnet die kleinen Bezirke, wo die Insurgenten ihr Wesen treiben, bereite man sich durch Einübung aller waffenfähigen Mannschaft zum hartnäckigsten Widerstande vor. Auch sollen die Portugiesischen Cortes in der wohl nicht ungegründeten Besorgniß, daß das Schicksal Portugals mit dem des Nachbarstaates unzertrennlich verbunden sey, in geheimer Sitzung beschlossen haben, sich aufs Innigste an Spanien anzuschließen. Aehnliche Zurüstungen wie hier, werden demnach auch dort getroffen. Inzwischen wollen Personen, die sich für besser unterrichtet halten, die Idee nicht aufgeben, daß das Verlangen der hohen Souveraine, den allgemeinen Frieden zu erhalten, alle andere Rücksichten überwiegen wird.

Nach den Pariser ministeriellen Journalen haben die Spanischen Royalisten vor dem Castell Fallit glänzende Waffenthaten verrichtet. Nach diesen Nachrichten soll der General Torrijos vor dem Castell Fallit, als er es

einnehmen wollte, durch ein Bombenstück tödlich verwundet worden seyn; er befand sich aber noch am 19. October ganz wohl in Sarragossa. Der General Mina soll vor eben diesem Fort 600 Mann verloren haben und völlig geschlagen worden seyn. Das Pariser Journal l'Etoile meldet, die Truppe des Gen. Milans, der zur Unterstützung Minas eilte, sey zersprengt worden und Milans ziehe sich mit seinen Trümmern nach Barcellona zurück. Ganz anders aber lautet nachstehender, durch außerordentliche Gelegenheit in Paris angekommener Bericht:

Civil-Gouvernement der Provinz Barcellona.

Heute (25. October) früh um 9 Uhr kam uns folgende officielle Nachricht aus dem Hauptquartier zu: „Endlich „fiel, nach 7tägiger Belagerung und einem sehr hartnäckigen Widerstande, Castel Follit mit allen seinen Werken „in die Gewalt der Constitutionellen. Ich eile, Ew. „Herrlichkeit die Nachricht von diesem wichtigen Erfolge „mitzutheilen, und erwarte, daß meine fortwährenden „Operationen nie erlauben werden, Ihnen die Einzelnheiten davon zu melden. Gott schenke Ew. Herrlichkeit ein „langes Leben. Gegeben im Hauptquartiere auf den Höhen von Castel Follit am 24. October 1822 um 3 Uhr des „Morgens." Unterzeichnet Francisco Espoy y Mina. Ich eile, diese wichtige Nachricht dem Publikum mitzutheilen. Es lebe die Constitution! es lebe der General Mina! es leben die Tapfern in der Armee. Barcellona, den 25. October 1822.

Jose Camps.

Bayonne, 31. October. In den zunächst an Frankreich gränzenden Spanischen Provinzen kommen immer mehrere constitutionnelle Truppen an. Man spricht hier von einer großen Schlacht in Catalonien, die, der Sage nach, 40 Stunden gedauert hat, und wobei die Constitutionnellen wichtige Vortheile errungen haben sollen.

Schreiben aus Irun vom 1. Nov. Die gegen einander stehenden Partheien in Catalonien u. s. w. sind auf beiden Seiten stark, allein es ist zu bemerken: daß, wenn die constitutionnelle Parthei noch nichts Entscheidends unternommen hat, so hat die der Aufrührer in Rücksicht der Plätze und Städte, deren sie sich hat bemächtigen wollen, noch keine Fortschrite gemacht; was auch die Französischen Ultra-Blätter darüber sagen mögen. Die constitutionnelle Regierung ist standhaft; zum Unglück ist die niedere Volksclasse ihr aber nicht günstig, und noch weit weniger hier, wie in dem Innern des Landes; dergestalt, daß wenn kein Versöhnungsmittel zu Stande gebracht wird, im Frühling viel Blut vergossen wird; ich sage, im Frühling, weil bis dahin wahrscheinlich die beiden Partheien nur zaudern werden. Andalusien und Estremadura, die bis jetzt ziemlich ruhig und frei von Aufrührern waren, fangen nun auch an, ein Schauplatz der Factionen zu werden; es fängt dorten eben so wie hier an. Madrid ist ruhig; aber es ruht auf einem Vulcan.

Griechenland und Türkei.

Laut in Odessa angekommenen Schiffernachrichten aus Constantinopel vom 18. October, soll die große Türkische Flotte von ihrem Zuge nach Morea, in sehr übelm Zustande innerhalb den Schlössern der Dardanellen angekommen seyn.

Semlin, 1. November. Nachrichten aus der Gegend von Larissa vom 16. October zufolge, hatte Churschid Pascha Anfangs Octobers 8000 Albaneser zwischen Zeituny und Platamone aufgestellt, um Larissa zu decken. Allein die Griechen unterhandelten insgeheim mit dem Anführer der Albaneser, Ezelendin Bey, welcher sich hierauf an die Griechen anschloß, und sogar seinen Waffengefährten Abas Bey von Prevesa, welcher der Pforte treu bleiben wollte, auslieferte. Sonach ist Churschid Pascha der Hülfe der Albaneser beraubt und in einer schwierigen Lage. Er soll bereits seinen Rückzug gegen Bitoglia angetreten haben. Aus der Gegend von Arta sind ebenfalls günstige Nachrichten gekommen; Fürst Mauro-Cordato wendete seit sechs Wochen Alles an, um die dortigen Albaneser zu vermögen, von der Pforte wieder abzufallen. Nach eben eingehenden Briefen vom 10. October ist es ihm gelungen, dieses wichtige Ereigniß herbei zu führen. Die Albaneser sind bereits gegen den Pascha von Arta, der schon früher durch Mauro-Cordato geschlagen ward, in vollem Aufstand, haben seinen Harem und Familie in Vrione gefangen genommen, und wollen seinen Neffen, den er zum Pascha von Berat ernannt hatte, nicht anerkennen. Der Pascha hat sich in Arta eingeschlossen, und ist von den Albanesern umringt. Unsere Briefe setzen hinzu, der Pascha habe hierauf dem Fürsten Mauro-Cordato einen Waffenstillstand anbiethen lassen.

Corfu, 16. October. Heute ist Nachricht hier eingegangen, daß Omer-Vrioni-Pascha, der sich zu Arta befand, bei den Commandanten der Griechischen Armeecorps in jener Gegend auf einen Waffenstillstand angetragen habe, und Personen, die von Zagori kommen, versichern, daß zu Larissa ein großherrlicher Firman, mit der Aufforderung hierzu, angelangt sey. Am vorigen Montage, den 14ten d., hat eine furchtbare Schla-

bei Lutarchi, (in Aetolien,) zu grossem Nachtheile der Türken statt gehabt, welche genöthigt wurden, den Rückzug anzutreten, und sich nach Prevesa flüchteten. Es geht hier das Gerücht, daß sich die Festung Napoli di Romania, unter der Garantie einer Französischen Fregatte, die sich daselbst befand, den Griechen endlich ergeben habe. Die muthigen Bewohner von Acarnanien haben ihre Familien in die Gebirge geschickt, indem sie sämmtlich die Waffen zur Vertilgung des gemeinschaftlichen Feindes ergriffen haben. Von den 9000 Türken, welche die Festung Patras, auf Morea, und die beiden gegenüberliegenden Schlösser, (die kleinen Dardanellen genannt,) besetzt hatten, sind kaum noch 2000 vorhanden; die übrigen hatten sich an die Armee, welche nach der Halbinsel eingedrungen war, angeschlossen, und haben auch das Schicksal derselben getheilt.

Baireuth, den 26. August 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird das den Freiherrlich von Arnimischen Relicten gehörige, unten beschriebene Ritterguth Seidwitz, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und steht Verkaufstermin, dessen Abhaltung in dem hiesigen Gerichtslocale, und zwar im Zimmer Nro. 5 erfolgt, auf den

2. December laufenden Jahrs Vormittags 9 Uhr

an, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Käufer hiermit geladen sind. Der Zuschlag geschieht jedoch blos bedingt, und hängt von der Genehmigung der Interessenten ab.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Beschreibung.

Zu dem, eine Stunde von Creußen liegenden Ritterguth Seidwitz gehören:

I. An Gebäuden;
1) das ältere, und das neuere mit einer Mauer umgebene Schloß,
2) ein Brauhaus,
3) ein Vieh, und zwei Schweinställe,
4) ein Stadel und
5) vier Keller.

II. An Gärten;
1) $\frac{3}{8}$ Tagwerk Gemüßgarten,
2) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Gras- und Baumgarten.

III. An Feldern;
1) $13\frac{29}{32}$ Tagwerk II. Classe,
2) $21\frac{7}{12}$ Tagwerk III. Classe,

IV. An Wiesen;
1) $10\frac{3}{4}$ Tagwerk II. Classe,
2) $13\frac{1}{8}$ Tagwerk III. Classe.

V. $183\frac{3}{8}$ Tagwerk Waldung,
VI. 9 Tagwerk Weiher,
VII. $7\frac{5}{8}$ Tagwerk Huth.
VIII. Zu den Gerechtigkeiten des Guthes, welche hier blos im Allgemeinen aufgeführt, aber in dem Taxations-Instrumente, das zur gewöhnlichen Gerichtszeit in unserer Registratur eingesehen werden kann, genugsam auseinandergesetzt sind.
1) Die Jagdgerechtigkeit,
2) die Braugerechtigkeit,
3) die Fischerei in 8 Bächen,
4) die Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe, wenn das Guth ein Adelicher besitzt,
5) der Körner und Schmalsaatzehenten über 323 Tagwerk Land,
6) das Mithuthrecht,
7) der lebendige Zehenten,
8) gemessene und ungemessene Frohndienste.
IX. Zu den grundherrlichen Gefällen, hinsichtlich deren näheren Beschreibung ebenfalls auf das Taxations-Instrument verwiesen wird, gehören: 1) Erbzinnsen, 2) fixes Handlohn, 3) unstetes Handlohn, 4) Waldzinnsen, 5) Frohnabgaben, 6) Küchenlieferungen, 7) andere Naturallieferungen und Rechte, 8) Schutzgelder.

Nach Abzug der Lasten und Abgaben, welche in dem Taxations-Instrument aufgeführt, und auf 9456 fl. $24\frac{1}{2}$ kr. rhl. erhoben sind, hat sich bei der gerichtlichen Abschätzung der Werth des fraglichen Ritterguthes auf 39,350 fl. $21\frac{1}{4}$ kr. rhl. erhoben, ausgeworfen.

Baireuth, den 3. October 1822.

Von dem Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

ist über den Nachlaß des hieselbst verstorbenen Stadthauptmanns und Gürtlermeisters Johann Stephan Menzel der Concurs eröffnet worden, indem die bei dem erbschaftlichen Liquidationsprozeß angemeldeten Forderungen den Activnachlaß bei weitem übersteigen und deshalb die Erben des ꝛc. Menzel den Gläubigern die Administration und Vertheilung des Nachlaßes unter gerichtlicher Aufsicht überlassen, und letztere auf Concurseröffnung angetragen haben.

Es werden demnach alle diejenigen, welche an dem Menzel'schen Nachlaß Forderungen zu machen haben, hiermit öffentlich vorgeladen, in den drei Edictstagen, wovon der erste zur Liquidation der Forderungen auf den

10. December Vormittags 9 Uhr,

der zweite zur Vorbringung der Einreden auf den

21. Januar Vormittags 9 Uhr,

und der dritte zum Beschluß der Sache auf den

5. März 1823, Vormittags 9 Uhr

anberaumt werden, jedesmal Vormittags um 8 Uhr, entweder persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte sich einzufinden.

Diejenigen, welche in dem präfigirten Termin nicht erscheinen, oder sonst ihre Schuldigkeit nicht beobachten, haben zu gewärtigen, daß sie, wenn sie im ersten Edictstage nicht erscheinen, oder nicht gehörig mit Vorlegung der Originalurkunden oder sonstigen Beweise liquidiren, oder doch wenigstens den Legitimationspunct auch nachholend nicht berichtigen, mit ihren Forderungen gänzlich von der Masse ausgeschlossen, und wenn sie im zweiten oder dritten Edictstage sich nicht einfinden, daß sie ihrer sämmtlichen Einwendungen und sonstigen Rechtszuständigkeiten werden verlustig erklärt werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Nachlaß Gelder oder Effecten, oder sonst etwas, es sey aus welchem Grunde es wolle, an sich gebracht oder in Verwahrung haben, aufgefordert, davon weder an die Erben, noch sonst jemand etwas zu zahlen oder verabfolgen zu lassen, vielmehr bei Verlust des daran habenden Unterpfands oder sonstigen Recht, dem Gericht binnen 4 Wochen getreuliche Anzeige zu machen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Lermer.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist zu haben:

Griechenland in Beziehung auf Europa. Aus dem Französischen des Herrn von Pradt, ehemaligen Erzbischofs von Mecheln. Von V. J. F. v. Halem. Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1822. Preis 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. rhl.

Bei Carl Heyder in Erlangen ist nachstehende lesenswerthe Schrift erschienen, und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth zu haben:

„Das Wildbad bei Burgbernheim im Rezatkreise „des Königreichs Baiern, geschichtlich und ärztlich „beschrieben. Nebst einer physicalisch-chemischen „Prüfung der Quellen. Besorgt und herausgege„ben von Dr. K. W. Ackermann. Mit 2 schö„nen Kupfertafeln. gr. 8. brosch.“ 1 fl. 12 kr.

Lehrbuch der Religion im Geiste, nach den Ansprüchen und Vorschriften des Christenthums für Gebildete; von Elias Stephan Friedrich Sittig. Erlangen, 1822 bei Johann Jakob Palm und Ernst Enke. (Preis 1 fl.)

Wenn 10 Exemplare mit einander genommen werden, erlassen wir das Exemplar zu 45 kr. rheinisch, um diesen Buche, das sich einer so guten Aufnahme erfreut, den Eingang in höhere Bürgerschulen noch mehr zu erleichtern.

Ferner ist in unserm Verlage erschienen und ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Goluchowski, Jos. die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen. 8. 1 fl. 18 kr.

Müglich, Eins thut Noth, noch bessere Volksbildung in Deutschland. 8. 30 kr.

Am 12. November Abends um 9 Uhr wurde uns unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der gewesene Königliche Kammer-Rechnungs-Revisor Albrecht Vogel, nach einem kurzen Krankenlager in seinem 69sten Lebensjahr, durch den Tod entrissen. Wer den Verewigten kannte, wird fühlen, wie schmerzlich und groß dieser Verlust für die Hinterbliebenen ist. Indem wir dieses traurige Ereigniß unsern Freunden, Gönnern und Anverwandten bekannt machen, verbitten wir uns zugleich alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zu fernern Gewogenheit und Freundschaft. Baireuth, den 13. November 1822.

Die hinterbliebene Gattin und Kinder.

Die Justizräthin Lauritz zu Wunsiedel hat in ihrem Testamente vom 5. Juni 1771 ein Capital von 1000 fl. rhl. vermacht, woron die Zinsen zu 50 fl. rhl. einem Studenten aus der von Steinheil'schen, Lauritz'schen, Arzberger'schen der Klingerschen Familie, in Ermangelung eines Studenten aber, an arme Wittwen und ledige Personen aus denselben Familien auf 3 Jahre lang verabfolgt werden sollen. Diese Zinsen sind bis zu Martini des heurigen Jahres erhoben worden. Da aber nach einem höchsten Befehl der Genuß derselben nach dem Etatsjahre eingerichtet werden soll: so erhält diejenige Person, welcher das gedachte Stipendium verliehen wird, die Zinsen von Martini 1822 bis ult. September 1823, und vom 1. October 1823 bis ult. September 1825. Diejenigen, welche auf das besagte Stipendium Anspruch machen können, haben sich bei mir als Präsentator in frankirten Schreiben zu melden und sich zugleich darüber, daß sie zu einer der erwähnten Familien gehören, und über ihre Dürftigkeit, die Studierenden aber überdies über ihre Studien und sittliche Aufführung durch legale Zeugnisse binnen 6 Wochen auszuweisen. Baireuth, den 12. November 1822.

Klinger.

Am nächsten Sonnabend den 16ten d. M. eröffne ich meine neue Kaffee- und Traiteur-Wirthschaft auf dem Hofgärtner Oertlischen Gute vor dem Eremitage-Thore. Ich lade ein hochzuverehrliches Publikum unterthänigst gehorsamst zu mir ein, und verspreche in allen Artikel der gewöhnlichen Getränke und Speisen die beste und billigste Bedienung. Baireuth, den 14. November 1822.

J. G. Reinlein, Traiteur.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 228. 17. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 10. November. Am heutigen Tage ward zur Feier der in München, durch Procuration, statt findenden Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Neffen Sr. Maj. des Königs, mit Ihro der Prinzessin Amalia Augusta von Baiern Königl. Hoheit, bei Hofe Gala angelegt. In den Vormittagsstunden geruheten Beiderseits Königl. Majestäten, nebst den Prinzen Maximilian und Johann Königl. Hoheiten, in verschiedenen Couren die Glückwünsche anzunehmen. Des Mittags hatte erweiterte Familientafel mit Kammermusik, und mit Zuziehung des Königl. Baierischen am hiesigen Hofe accreditirten Gesandten, Herrn Grafen von Luxburg, und des Abends Appartement in den Paradesälen des Königl. Schlosses statt.

Karlsruhe, 11. November. Bei Wiedereröffnung der Sitzungen der zweiten Kammer der Badenschen Stände hielt deren Präsident, von Föhrenbach, eine gehaltvolle Rede, worin er unter Anderem sagte: „Zwar hat es zu keiner Zeit an sogenannten Staatsweisen gemangelt, welche ihre Sophistik erschöpften, um Willkühr den guten Fürsten zur Maxime zu machen, und deren falsche Geschicklichkeit den Saamen zu Revolutionen ausstreut, indem sie Fesseln zu schmieden glaubt. Aber „es gibt Jemand!“, sagt ein berühmter Staatsmann unserer Zeit, „es gibt Jemand, der mehr Verstand hat als Voltaire, mehr Verstand als Bonaparte, mehr Verstand als jeder gewesene, gegenwärtige und künftige Minister — das ist die Welt! — sich in einen Kampf mit ihr einlassen, bei welchem Alle interessirt sind, und in diesem Kampf beharren, ist ein Fehler, und heutigen Tages sind alle politischen Fehler gefährlich. Die Fürsten hatten in Ihrer Weisheit das Wahre erkannt, sie hatten erkannt, daß Thronen nur sicher ruhen im treuen Schirm der Völker, daß die wahre Macht des Regenten nur die sittliche Macht sey, die im Volke lebt, diese aber nur da gedeihen könne, wo das Gefühl gesetzlicher Freiheit das Gemüth erhellt und stärkt, — und in keinem andern Augenblicke haben Sie Sich mehr verherrlicht, als da Sie den grossen Entschluß gefaßt, Ihren Völkern jene Freiheit zu geben, gegründet auf Volksvertretung. Von diesem glücklichen Wendepunct an ehren die Völker sich selber durch treuen Schutz der Fürstenthronen, und Fürsten verherrlichen ihre Würde durch achtungsvolle Handhabung ewiger Menschenrechte.“

Fortsetzung der Verhandlungen in der zweiten Kammer der Badenschen Stände.

Der Abg. Fecht nahm das Wort: „Der Herr Regierungs-Commissair habe als Tadel aufgestellt und zum Vorwurf gemacht, daß die Badische Kammer nicht eine geschlossene Opposition bilde, was doch zum größten Lobe derselben gereiche. Es gebe hier weder eine rechte noch linke Seite, heute spreche dieser für die Regierung, wenn er ihre Meinung für die richtige halte, und ein andermahl gegen seinen besten Freund. Dieß sollte die Regierung loben, und nicht diesem schönen Geiste, der in der Kammer herrsche, entgegenarbeiten.“ — Staatsrath Winter wiederhohlt, daß er blos auf die Lage der Regierung aufmerksam gemacht habe, daß nähmlich bei solchen kleinen Versammlungen keine Partheien bestehen könnten, weil die Interessen nicht groß genug seyen. Welche Mittel habe aber die Regierung? Sie werde wie ein Spielball bald hier bald dorthin geworfen, und könne sich auf nichts fest verlassen. Sie könne nicht wissen, ob **ein** §. ihrer Gesetze durchgehe, und wenn auch 2 — 3 Stimmen mit ihr einverstanden wären, so reichte das nicht hin, und die Arbeit ganzer Jahre sey oft mit einmahl verloren.

Herr Staatsminister v. Berkheim. Er habe sagen hören, daß man nur nach Ueberzeugung zum Wohle des Volkes spreche, aber dasselbe thue auch die Regierung, sie sey dem Volke nicht fremd, und erwäge nach Pflicht und Gewissen das Interesse desselben. Einen Vorwurf könne die Regierung nicht ertragen, wenn sie auf solche Art ihre Pflicht erfüllt habe. Die Ansicht der Kammer könne abweichen von jener der Regierung, aber es sey noch nicht entschieden, welche Ansicht dem Wohle des Volkes am angemessensten wäre. Die Ueberzeugung von 63 Kammermitgliedern sey nicht die des ganzen Landes.

Der Abg. v. Liebenstein antwortete mit Ruhe: Die Regierung werde immer auf die große Mehrheit der Kammer rechnen können, wenn sie bewähre, daß sie nur das wolle, was der Verfassung gemäß sey und was die erleuch-

tete Stimme der öffentlichen Meinung von ihr verlange. Die Stellung der Regierung sey so vortheilhaft, als sie nur seyn könne, wenn sie dieselbe benutzen wolle. Die Art und Weise, wie sie solche benützen könne, erklärte er in der doppelten Eigenschaft als Deputirter und als Staatsbeamter dahin, daß sie sich der öffentlichen Meinung nicht widersetze, sondern in ihren Entschlüssen und Handlungen ihr huldige. Vorausgesetzt aber, was er jedoch nicht zugebe, daß ihre Stellung in diesem Augenblicke unvortheilhaft sey, so scheine eine gesunde Politik zu fordern, daß man sie nicht noch unvortheilhafter mache. Sie werde aber unvortheilhafter, wenn man eine Beharrlichkeit zeige, Gründe abzuweisen und die Verhandlungen mit den Worten abzubrechen: das thun wir nicht. — Staatsrath Winter bemerkte dagegen, daß die öffentliche Meinung nicht in jedem einzelnen Falle so gewiß sey, und daß die individuellen Ansichten sich änderten. Gerade das sey es, was die Regierung in Nachtheil bringe, daß sie heute diese individuelle Ansicht für sich und morgen gegen sich habe. Uebrigens frage er den Abg. von Liebenstein: was denn die öffentliche Meinung sey?

v. Liebenstein versetzte: Die Frage, was die öffentliche Meinung sey, könne von dem Herrn Regierungs-Commissair nicht ernstlich gemeint seyn, da derselbe schon oft Beweise gegeben, daß er sie zu würdigen verstehe. Uebrigens antwortete er darauf, sie sey was der Tag sey; wenn die Sonne aufgehe, so sehe man. Sie werde nicht gefunden in den Acten, Folianten und Quartanten, aber auf allen Straßen für den, der sie suchen wolle, und wer diese Kunst, sie zu finden, nicht verstehe, der sey nicht berufen das Staatsruder zu führen.

Mainz, 12. November. Durch einen höchsten Befehl vom 9ten d. ist das fernere Erscheinen der hiesigen Zeitung untersagt worden.

Italien.

Verona, 24. October. Bei dem vorgestern hier statt gehabten ersten Zusammentritt der Principalminister und ersten Bevollmächtigten der 5 großen Europäischen Mächte, hat der Herzog von Wellington, wie man vernimmt, sich darauf beschränkt, die Erklärung der Ansichten des Londoner Hofes über die Europäischen Verhältnisse, die er bereits in Wien eröffnet hatte, seinen Instructionen gemäß, zu wiederhohlen, und der Vicomte de Montmorency hat zu gleicher Zeit, wie versichert wird, gemäßigte und versöhnliche Gesinnungen im Nahmen seines Hofes zu erkennen gegeben. Es soll vor der Versammlung der Bevollmächtigten der fünf Mächte eine Separat-Conferenz zwischen dem Fürsten Metternich, dem Herzog von Wellington und dem Vicomte de Montmorency, Statt gefunden haben, in welcher sich diese Minister aufs Vollkommenste verständigt haben sollen. Es wird als gewiß behauptet, die Mehrheit der Mächte habe gegen das Unternehmen eines Angriffes auf das Spanische Gebieth gestimmt, und es sey daher weder von einem Zuge gegen die constitutionellen Spanier, noch von einem Durchmarsche verbündeter Truppen durch Frankreich mehr die Rede. Ein Minister, der gegenwärtig eine bedeutende Rolle in den Europäischen Angelegenheiten spielt, hat, wie erzählt wird, erklärt, die Anwendung der Waffengewalt erscheine ihm um so unnöthiger und überflüssiger, als alle Hoffnung und Aussicht vorhanden sey, daß sich die Dinge in Spanien von selbst und ohne fremde Hülfe ganz nach den Wünschen der Mächte machen werden, indem der gegenwärtige Zustand in diesem Königreiche von keinem Bestande seyn werde. Ueberdies seyen ihm Berichte zugekommen, und er könne es durch unwidersprechliche Thatsachen belegen, daß die revolutionaire Parthei in Europa insgeheim nichts sehnlicher wünsche, als die Mächte der heil. Allianz in einen Krieg mit Spanien verwickelt zu sehen, der nach ihrer Meinung und Ueberzeugung viele Wechselfälle darbiethen dürfte, die mit dem größten Vortheile zu ihren Zwecken benutzt werden könnten. Derselbe Minister soll hinzugesetzt haben, er habe Gründe, sogar fest zu glauben, die Revolutionairen hielten einen Krieg gegen Spanien noch mehr in ihrem Interesse, als einen Krieg gegen die Pforte, so daß für die Vermeidung des ersteren noch wichtigere Beweggründe sprächen, als für die des letztern. Indessen soll die Maßregel der Aufstellung und Unterhaltung einer Observations-Armee von Seiten Frankreichs an den Pyrenäen unter den obwaltenden Umständen die übereinstimmende Billigung sämmtlicher Kabinette gefunden haben.

Briefe aus Ancona melden, daß auch der heilige Vater den aus Rußland geflüchteten Griechen nicht mehr erlaubt, sich dort nach Morea einzuschiffen, um für den christlichen Glauben zu kämpfen. Sie sollen wieder nach Venedig zurückkehren. Allein, dort werden sie endlich, durch die Hin- und Herzüge, vor Hunger und Elend zu Grund gehen.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Durch schlimme Gerüchte ist hier ein Sinken der Fonds verursacht worden und dieses Sinken hat die Gemüther in große Unruhe versetzt. Gestern war an der Börse ein ungewöhnliches Schauspiel. Jedermann forschte nach Neuigkeiten, Niemand wollte daran glauben, und doch gingen Alle mit den Fonds herunter als ob

sie daran glaubten. Das Einzige worüber man einig zu seyn scheint, ist die Ankunft eines außerordentlichen Couriers; aber über sein Mitbringen ist man nicht einstimmig. Einige behaupten, er habe die Kriegserklärung gegen Spanien gebracht; nach Andern aber, hat der heilige Bund eine weniger beunruhigende Proclamation an die Spanier erlassen. Der Congreß, sagen sie, habe den Spaniern erklärt: er könne die Spanische Constitution und die Cortes nicht dulden, er fordere Spanien auf, die unumschränkte Königl. Gewalt des Königs Ferdinand wieder herzustellen und erwarte von diesem Fürsten, daß er seinem Volk eine der Macht nicht beschwerliche Freiheit geben werde. Auf den Weigerungs-Fall soll mit Krieg gedrohet werden und indessen soll Frankreich sich an den Pyrenäen auf eine zwar allarmirende aber nicht beleidigende Weise aufstellen. Man sagt, diese Proclamation sey von allen Mächten unterschrieben; nach Einigen aber soll der Herzog von Wellington gegen jeden Versuch auf die Unabhängigkeit Spaniens protestirt haben. (Courrier Français.)

Ein hiesiges Abendblatt enthielt gestern folgenden Artikel: „Heute war eine Menge politischer Neuigkeiten in Umlauf, fast alle waren widersprechend. Indessen finden die Kriegsgerüchte so vielen Glauben, daß sie auf die Staatspapiere merklichen Einfluß haben. Nach Personen, die am besten unterrichtet seyn wollen, hätten Oesterreich, Russland und Preußen den Spaniern Krieg erklärt, und Subsidien von der Französischen Regierung verlangt, die jedoch noch keinen festen Entschluß gefaßt haben soll." — Wir glauben nicht, setzt das Journal des debats hinzu, daß in Verona schon ein endlicher Beschluß wegen Spanien gefaßt worden. Die bisherigen Versammlungen waren nur vorbereitend, die erste allgemeine Berathschlagung sollte am 31. October seyn. Ueber einen so kitzlichen Gegenstand wie die Lage Europa's gegen Spanien ist können wohl verschiedene Meinungen herrschen, aber nimmermehr werden Oesterreich, Russland und Preußen daran denken, Frankreich eine so untergeordnete Rolle dabei zu geben, wie jener Artikel sagt.

Großbrittanien.

Unterrichtete Leute halten sich überzeugt, Herr Canning werde nach einigen diplomatischen Manövren die Parthei der Griechen ergreifen, sie unter den liberalsten Bedingungen in Englischen Schutz nehmen, Egypten und Candien Eng[illegible]nd zueignen, dadurch seine Besitzungen in Indien sichern und aus den Griechischen Häfen allen im Osten streitenden Theilen imponiren. Mit diesen Projecten verbindet man auch den vor einiger Zeit in den Zeitungen erwähnten aber widerlegten Plan, das Königreich Hannover gegen die Dänischen Inseln auszutauschen, wodurch die Seeküsten der nordischen Mächte gesperrt würden. Gewiß ist, daß die öffentliche Meinung in England sich täglich mehr zum Vortheil der Griechen ausspricht und daß, wenn Herr Canning sich bei dem Volk in Credit erhalten will, etwas Nahmhaftes und Großes für die Griechen geschehen muß. Auf der andern Seite aber zweifeln viele Personen, daß Herr Canning so großer Entwürfe fähig sey und sie glauben, daß er mit Pittscher Behuthsamkeit, aber ohne dessen hohen Geist, die großen Vortheile seines Landes der Convenienz unterordnen werde. In jedem Fall fühlt sich das Englische Volk, so wie das Kabinet selbst, in seiner gegenwärtigen Stellung sehr unbehaglich, so daß man eine gänzliche Veränderung des Systems für unausbleiblich hält. Wenn in England das Volk einmahl in einer gewissen Idee poetisch geworden ist, so kann die Regierung nicht lange mehr prosaisch bleiben.

Im Morning-Chronicle lieset man: Die Griechen richteten seit langer Zeit ihre Augen auf England, als der schützenden Macht, von welcher sie mit der größten Wahrscheinlichkeit Hülfe erwarten könnten. Wir zweifeln nicht, daß es leicht seyn werde, ihnen auch jetzt wieder neues Zutrauen einzuflößen. Sie wissen, daß sie von uns erhalten können, was ihnen keine andere Macht geben kann, und sie haben von uns nicht, wie von ihren nächsten Nachbaren, eine Einverleibung zu befürchten, wodurch sie auf einmahl ihres Nahmens und ihrer politischen Existenz beraubt würden. Auf der andern Seite sind die Türken nur auf Russland eifersüchtig, und wenn man sie gegen die Fallstricke dieser Macht sicher setzen kann, so werden sie dahin zu bringen seyn, auf unser Verlangen, der in der That schon verlornen, Souverainetät über einen Theil ihres Reiches zu entsagen. Eine Uebereinkunft, wodurch die Griechen der Herrschaft der Türken entzogen und unter unsern Schutz gestellt würden, könnte die weit ausgedehnte Macht Russlands nicht verletzen. Oesterreich, in Italien beschäftigt, würde nicht daran denken, sich zu widersetzen. Unter Englands Protection würden die Griechen, durch Entwickelung ihrer Hülfsquellen, und Vereinigung ihrer verschiedenen Provinzen, bald in den Stand gesetzt werden, der Mißgunst ihrer Nachbaren zu trotzen. Man kann zwar fragen, warum England sich mit diesem Schutz belästigen soll? Aber wir haben [illegible]

schon den Schutz über die 7 Jonischen Inseln und es ist doch ewig zu befürchten, daß Rußland die Türkei wegnehme, oder dieses Land zwischen Rußland und Oesterreich getheilt werde. Die Organisation der Jonischen Inseln (die so sehr klagen) könnte für ganz Griechenland gelten. In die Regierung des Innern würden wir uns nicht mengen; die Municipal-Angelegenheiten würden den Griechen überlassen.

Griechenland und Türkei.

Schiffe aus Smyrna, die binnen 17 13 und 10 Tagen in Triest eingetroffen sind, brachten die wichtige Nachricht, daß Canea, die Hauptstadt der Insel Candia, in die Gewalt der Griechen gefallen sey. Die Festung soll sich mittelst Capitulation ergeben haben, und die Besatzung auf Französischen Schiffen nach Smyrna abgeführt worden seyn. Als das letzte Schiff am 25. Oct. von Smyrna absegelte, traf eben eine Französische Fregatte mit einem Theil der Besatzung ein. Ein anderes Schiff aus Alexandrien, welchem die Egyptische Flotte bei Candia begegnete, bestättigt diese Nachricht, und versichert zugleich, daß viele Türkische Einwohner von Canea nicht weggehen wollten, sondern erklärten, die christliche Religion annehmen und dort bleiben zu wollen. Die Eroberung von Canea wäre von besondrer Wichtigkeit, da es eine der stärksten Festung ist.

Von Patras ist ein Schiff in 12, und aus Calamatta eines in 15 Tagen in Triest eingelaufen. Beide hatten in den Jonischen Inseln angelegt, und bringen einstimmig die Nachricht, daß der Türkische Gouverneur von Napoli di Romania sich auf Discretion an den Fürsten der Mainotten, Pietro Bey, ergeben wolle, aber die Rache Colocotroni's fürchtend, nur zu dem Ersteren das Vertrauen hege, daß er ihm das Leben schenken würde, weil er so treuloserweise die frühere Capitulation gegen Colocotroni gebrochen hatte.

Aus Arta hat man über Corfu Nachrichten bis zum 19. October, nach welchen Odysseus mit allen Capitains von Thessalien ausgesöhnt und vereinigt, bei Demago, sieben Stunden von Larissa stand. Die Albanier sind wieder im vollen Aufstande gegen die Pforte. Ihrem Charakter getreu, halten sie es immer mit der Parthei der Sieger, geben aber dennoch für den diesjährigen Feldzug den Ausschlag.

Vermischtes.

— Vor 18 Jahren zeigte Herr de la Salle zu Paris in einer kleinen Schrift eine auffallende Wiederkehr strenger Winter von 100 zu 100 Jahren. Fast in jedem Jahrhundert brachte die Jahreszahl 22 einen **harten Winter**, wie z. B. die Jahre 922, 1022, 1322, 1422, 1522, $16\frac{21}{22}$, und $17\frac{21}{22}$. Da nun der letztvergangene Winter $18\frac{21}{22}$ äußerst milde war, und bei den oben zuerst genannten 5 Jahren nicht angegeben ist, ob die strenge Kälte am Anfang oder am Ende der genannten 5 Jahre eingetreten ist; so könnte für Freunde des Cyclus ein Grund vorhanden seyn, anzunehmen, daß der bevorstehende Winter von $18\frac{22}{23}$ hart und streng erscheinen werde. Jedoch der bekannte Naturforscher, Herr Professor Dittmar zu Berlin, behauptet, nach Erfahrungs-Grundsätzen, daß der bevorstehende Winter wieder mild seyn werde.

Mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung soll der Bedarf an Brod für die hiesige Garnison vom 1. Januar bis Ende December künftigen Jahrs in natura — dann jener an Haber, Heu, Streu- und Lagerstroh auf eben diese Zeit nach Rationen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden. Hiezu ist nun von der nachgenannten Oeconomie-Commission auf

Montag den 25ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr

Termin anberaumt, und es werden daher Lieferungslustige an diesem Tage in dem diesseitigen Geschäftslocale, allwo alsdann die Accords-Bedingnisse werden eröffnet werden, zu erscheinen eingeladen; vor allem aber wird bemerkt, daß zur Brodlieferung nur bürgerlich Gewerbsberechtigte — dann zu den Haber-, Heu- und Strohlieferungen nur ansäßig vermögliche, als rechtlich bekannte Männer, welche sich über ihre Cautions-Fähigkeit auszuweisen im Stande sind, als Unternehmer zugelassen werden können. Baireuth, am 10. November 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie Commission.

Freiherr von Seyfferitz, Major.

Martin, Regiments-Quartiermeister.

Am Mittwoch den 20ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden 20 zum Cavallerie Dienste untaugliche Pferde, auf dem Platze vor dem hiesigen Reithauße gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert. Baireuth, den 8. November 1822.

Vom Königlich Baierischen 3ten Chevauxlegers-Regimente (Kronprinz) 1ten Divisions-Commando.

Mölter, Oberstlieutenant.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag — Nro. 229. — 18. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 6. November. Se. K. H. der Kronprinz widmet einen großen Theil seiner Zeit insbesondere denjenigen Staatsgeschäften, die auf die bevorstehende Zusammenberufung der Provinzialstände Bezug haben. Man sagt, daß bis zu dem Anfang des neuen Jahres der Termin hierzu bereits vorläufig anberaumt worden. — Der Graf von der Recke-Vollmarstein aus Düsseldorf, die Gutsbesitzer von Mengersen, Graf von Meerfeld aus Münster, Präsident v. Hövel aus der Grafschaft Mark, Stadtdirector Delius aus Bielefeld, Dr. Schulz, Redacteur des Westphälischen Anzeigers, aus Hamm, und mehrere andere ständische Deputirte sind hier aus Westphalen eingetroffen.

Stuttgart, 12. Nov. Die göttliche Vorsehung hat Ihre Majestät die Königin mit der Hoffnung neuer Mutterfreuden gesegnet. Es sind deshalb in allen Kirchen des Königreichs Fürbitten angeordnet worden.

Karlsruhe, 12. Nov. In der gestrigen (67.) Sitzung der zweiten Kammer verlas der Präsident ein Schreiben des Kabinetsministers von Berstett, wonach Se. Königliche Hoheit der Großherzog, der herzlichen Freude gewiß, wozu im ganzen Lande die Geburt des Prinzen die frohe Veranlassung geworden, beide Kammern zu der am 15ten d. M. statt findenden feierlichen Taufhandlung einladen lassen.

Frankfurt, 10. November. Heute haben plötzlich auf hiesigem Platze sowohl die Französischen Renten als Oesterreichischen Metalliques, vorzüglich aber die Spanischen Effecten, einen bedeutenden Fall erlitten, in Folge ausserordentlicher Couriere, die bei mehreren hiesigen großen Banquier-Häusern von Paris eingetroffen waren. Die Metalliques waren gestern zu 88 von Wien aus notirt und sind heute hier zu 85 zu haben. Die Spanischen Papiere vom Hope'schen Anlehen sind seit gestern um ganze 9 Procent herabgegangen. Wenn diese Nachrichten nach Wien kommen, werden die Papiere auch dort sinken und dieß wieder eine Reaction auf unsern Platz zur unvermeidlichen Folge haben. Man besorgt sehr in diesem Falle den Ausbruch von Banquerouten auf hiesigem Platze, indem in der letzten Zeit Jedermann auf noch größeres Steigen des Curses speculirt hat.

Eine Person, die in Geschäften mit dem Kaiserlich Russischen Hofe von hier nach Verona die Reise zu unternehmen beabsichtigte, erhielt die Weisung, sich nach St. Petersburg zu begeben, indem der Kaiser Alexander zu künftigen Weihnachten bereits wieder dort einzutreffen gedenke.

Italien.

Briefe aus Ancona vom 2. November melden, „die Griechische Deputation aus Morea, an deren Spitze der Graf Andreas Mitara steht, und welche den Auftrag hat, die christlichen Monarchen in Verona um Hülfe anzuflehen, habe Pässe nach Verona erhalten, solle sich aber nur bis auf eine Stunde dieser Congreßstadt nähern dürfen. Es wird hinzugefügt, die päpstlichen Behörden hätten, in Folge dieser Erlaubniß, die Quarantainezeit der Deputirten auf zehn Tage beschränkt, so daß sie sich bereits auf dem Wege nach Verona befinden dürften. Die Griechen schöpfen neue Hoffnungen aus dem Umstande, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland mehrere Diplomaten, die in den orientalischen Angelegenheiten bewandert sind, nahmentlich die HH. v. Italinsky, Fonton ꝛc. nach Verona berufen hat.

Verona, den 7. November. Verflossenen Dienstag war bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich glänzendes Ballfest, welchem sämmtliche hier befindlichen Souveraine, das diplomatische Corps und der Adel hiesiger Stadt beiwohnten. Das Fest nahm um halb 7 Uhr seinen Anfang und endete gegen Mitternacht. Wegen Beschränktheit des Locals geruhten Se. Majestät allerhöchst Ihre eigenes Appartement abzutreten, und mit Ihrer Majestät der Kaiserin, selbst die Anstalten des Festes zu leiten. Das erlauchte Herrscherpaar entzückte auch hier

durch die ungekünstelte Heiterkeit und wohlwollende Herablassung, von der alle Anwesende glückliche Zeugen waren. — Der Großherzog, die Großherzogin und der Erbprinz von Toskana werden, wie man vernimmt, nach der Entbindung der Erbprinzessin wieder hierher zurückkehren. — Hier sind neuerdings angekommen: Der Herr Graf Buol-Schauenstein, Franz. Gesandschafts-Secretair; Fürst Czartorisky, Russ. General; Minieszaky, Russ. Staatsrath; Gazon, Franz., und Monroe Engl. Courier.

Rom, 27. October. Mit der Gesundheit des heil. Vaters, der 82 Jahre alt ist, geht es jetzt um vieles besser; er hat kein Fieber mehr und man darf selbst sagen, daß er von seiner Unpäßlichkeit völlig hergestellt ist: allein sie hatte lebhafte Besorgnisse erregt. Seit 10 Tagen waren Se. Heil. nicht ausgefahren.

Man glaubt hier, daß die Verhandlungen des Congresses sich nicht blos auf die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens in Griechenland und Spanien beschränken werden, sondern daß man sich auch damit beschäftigen wird, eine neue Verwaltungsordnung in Italien einzuführen; die Sicilianer hoffen wieder mehr Antheil an Staatsämtern zu erhalten. Endlich versichert man, daß alle Italienische Staaten eine gleichförmige Organisation erhalten werden. Alle diese Ungewißheiten werden bald schwinden, weil man die Ankunft des Königs von Preußen zu Rom schon auf den 8ten des künftigen Monaths ankündigt. Se. Maj. der König hat in einem Hotel 40 Betten bestellen lassen, und sein Minister setzt die Zubereitungen zu seinem Empfange fort. Das Gefolge des Königs von Preußen wird aus 12 Wagen bestehen, ohne jene seiner beiden Söhne zu rechnen, die ebenfalls 7 Kutschen bei sich haben. Man rechnet auch auf die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Alexander. Die Fremden strömen von allen Seiten herbei, und alle unsere Gasthöfe sind besetzt oder bestellt.

Frankreich.

Paris, 9. November. Die neuesten Nachrichten aus Madrid sind sehr beunruhigend. Der Prozeß vom 7. Juli wird fortgesetzt. Der Königliche Procurator hat bei dem Ministerium verlangt, daß auch die beiden Prinzen Infanten von Spanien vor Gericht gefordert werden sollten. Das Journal des Debats erklärt, wenn solche Nachrichten wahr seyen, so wäre es unmöglich, daß die Minister eines Bourbon gleichgültig bleiben und Prinzen vom Geblüte Heinrichs IV. ihrem unglücklichen Schicksale überlassen könnten.

Man versichert, daß der Herzog von Angouleme das Französische Observations-Corps an der Spanischen Gränze besichtigen, der Marschall Macdonald unter ihm dienen, daß der Marschall Oudinat ein anderes Armeecorps commandiren und der Graf Curial unter ihm stehen werde. Wie dem auch sey, es scheint unmöglich, daß man die Spanische Revolution, so wie sie ist, das heißt, in absoluter unbeschränkter Democratie, bestehen lassen könne, und daß sie, so wie sie ist, nicht über ihre Gränzen schreite.

Die ministeriellen Journale haben den Kriegsgerüchten widersprochen; jedoch diese Gerüchte erhalten sich, und die daraus entstandene Besorgniß hat die Fonds heute noch um einen Franken unter dem Preis, zu welchem sie gestern abgeschlossen worden, herunter gedrückt. Die Renten wurden am 6. zu 93 und am 7. November zu 89 Franken abgeschlossen. — (Am 9. November wurden die Renten zu 89 eröffnet, und am Ende auf 88 Franken 40 Procent abgeschlossen.) — Also nur 24 Stunden waren hinreichend, die Rente um 4 Franken herunter zu bringen. Dieses Sinken bewirkt den Ruin einer Menge Menschen. Die Verzweifelung der Familien, der Vermögens-Verfall der Privatpersonen sind doch wohl der Mühe werth, daß die ministeriellen Journale feierlich erklären, wie Frankreichs wahre Lage gegen Spanien ist. Da das Sinken der Fonds starken Einfluß auf die Ruhe im Innern haben kann, so muß wohl überlegt werden, ob nicht, während man mit dem Ausland Krieg führt, unvorhergesehenen Unruhen die Thüre geöffnet wird. Im Allgemeinen verursacht das Sinken der Fonds ungeheuern Verlust. Schon das Fallen um einen Frank macht, bei der gegenwärtigen Schuld Frankreichs, einen Verlust von dreißig Millionen. Also hat Frankreich bei dem Sinken der Rente um 4 Franken binnen 24 Stunden ein Capital von 120 Millionen verloren. Will man das Zutrauen und den Credit, der eine Folge desselben ist, zerstören, so fange man nur Krieg an. Ist aber der Credit verloren, so werden auch Industrie und Eigenthum dadurch leiden. Der Krieg könnte nicht aus unsern Ersparnissen geführt werden, man müßte zu neuen Auflagen, oder zu neuen Anlehen Zuflucht nehmen. Wie kann man aber Anlehen bekommen, wenn die Fonds fallen, und wie kann man die Auflagen vermehren, wenn der Ruin der Fonds den Ruin des Handels, der Industrie und des

Landbaues bewirkt? Aber es zeigt sich eine noch traurigere Aussicht. England ist weiblich gegen den Krieg mit Spanien. Will es das Spanische Reich nicht einer nordischen Macht überlassen, so ist es genöthigt, die Halbinsel zu unterstützen. Dann würde, während Frankreichs Kampf mit Spanien, durch eine einzige feindliche That Englands, Paris 60 Millionen verlieren, welche die Engländer da verzehren. Unsere Seehäfen würden öde, unser Handel zerstört seyn, unsere Marine und die wenigen Colonieen, die in unserm Besitz geblieben sind, würden wieder in fremde Hände übergehen. Und bei allem diesen Verlust, bei unserer Schuldenlast, bei unseren schweren Auflagen hätten wir einen Krieg zu führen, der keine glückliche Wendung nehmen dürfte.

Spanien.

Madrid, 30. October. Die Minister des ehemahligen Ministeriums werden in diesem Augenblicke von dem Königl. Procurator wegen den Ereignissen vom 7. Juli gerichtlich verfolgt. Da sie aber bereits vorgestern Kunde erhielten, daß man sie verhaften würde, so haben sie sich versteckt. In der That erschienen gestern um 2 Uhr Morgens 10 Mann bei Herrn Martinez de la Rosa, um ihn zu arretiren, aber er war nicht zu Hauße. Sie begaben sich nun zu den übrigen, von denen man aber blos den Exminister der überseeischen Staaten, Herrn Clemencia, gefunden hat. Es heißt, General Romarato, Exmarineminister, habe sich gestern als Gefangener gestellt. Die übrigen, nähmlich die Herren Garely, Justizminister; Balaurat, Kriegsminister; Sierra-Pambley, Finanzminister, hat man noch nicht entdeckt.

Der Landaburri-Klubb hat schon 2 Sitzungen gehalten. Die Versammlungen sind in dem Refectorium des Closters St. Thomas worin ehemals die Stifter der Inquisition wohnten, und von da aus will man künftig das Volk unterrichten und ihm seine vermeintlichen Rechte zu erkennen geben. Die Wände sind mit Inschriften angefüllt. An der Tribune stehen die Worte: „Constitution oder der Tod; im Hintergrunde: „Die Souverainität ruht ausschließlich in dem Volke." Man sieht daselbst die Bildnisse Quiroga's, Riego's, Daviz und Velardes, ziemlich schlecht ebenfalls auf die Mauern gemahlt. Als in der zweiten Versammlung der Neapolitanische General Pepe gegenwärtig war, wurde ihm der Präsidentenstuhl angebothen.

Spanische Gränze, 31. October. Die Wegnahme der Stellung von Castelfollit durch Mina bestättigt sich von allen Seiten. Der General der Glaubens-Armee, Romagosa, hatte sich auf diesen Bergrücken, der nur durch seine natürliche Lage, nicht, wie man nach einigen Blättern hätte glauben sollen, durch eine Veste vertheidigt ist, mit 4 Canonen hinter Erdwällen eingegraben, die Mina erst nach einem dreimahligen Sturme mit großem Verluste nahm. Man schlug sich von beiden Seiten mit eben so großer Tapferkeit als Erbitterung. Durch Castelfollit verliert das Glaubensheer einen seiner besten Wälle, und dem constitutionnellen Heere öffnet dieser Platz ein weites Feld zu fernern Operationen.

Großbrittanien.

London, 6. November. Gestern angekommene Briefe aus Paris bestättigen, daß die Einschreitung in die innern Angelegenheiten der Nationen Hindernisse gefunden hat. Man weis jetzt bestimmt, daß die Instructionen, mit welchen der Herzog von Wellington aus England abgereiset ist, ganz verschieden von denjenigen sind, mit welchen er nach Wien kam, und daß er selbst auf dem Wege von Wien nach Verona noch neue Depeschen erhielt, welche noch deutlicher die neue Politik erläutern, nach welchen das Englische Kabinet jetzt zu handeln entschlossen ist.

Man glaubt, die Unterhandlungen Englands mit Spanien zielten dahin, daß Havanna, die Hauptstadt der Insel Cuba, als Depot einem Englischen Admiral übergeben werde, der vor Kurzem mit einer Escadre abgereiset ist. Die Stadt Havanna ist der Schlüssel zum Mexikanischen Meerbusen und gewissermassen von Mexiko selbst. Sie blieb bis jetzt Spanien getreu; man befürchtete aber, sie möchte sich endlich doch für unabhängig erklären und mit den vereinigten Staaten eng verbinden, und in diesem Fall würde Großbrittaniens dortiger Handels- und politischer Einfluß in die vereinigten Staaten übergehen.

Vermischtes.

— Ein schreckliches Naturereigniß hat sich am 26. Okt. zu Albaro, in der Nähe von Genua zugetragen. Einige Berge sind eingestürzt, wodurch Ausgüsse von Wasserströmen entstanden, die eine große Strecke Landes überschwemmt und alles mit fortgerissen haben, was ihnen im Wege stand. Die Kirche von Santa Zita wurde in Zeit von wenig Minuten bis zu dem Tabernackel hinauf mit Wasser angefüllt, so daß man kaum Zeit hatte, das Aller-

heiligste zu retten. Das Dorf Pila, das lediglich aus reichen Oel-, Wein- und andern Magazinen von Kaufmannswaaren besteht, war in Zeit von einer Stunde ganz unter Wasser, so daß Nichts gerettet werden konnte. In der Straße nach Albaro stand das Wasser 12½ Palme hoch; die Verbindungen zwischen Genua und den Vorstädten war gänzlich unterbrochen und man mußte den Weg zur See machen. Um dieselbe Zeit, vom 22ten bis 27. October machte der Vesuv fürchterliche Ausbrüche.

— Der Großherzoglich Weimarische Amts-Physikus und Chirurgus Dr. Urban in Kreutzburg, Fürstenthums Eisenach, erboth sich vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern, sich das Wuthgift an mehreren Stellen des Körpers einzuimpfen, und die Heilung durch das von ihm entdeckte Mittel unfehlbar zu bewirken. Ein von ihm an das G. W. Justizamt in Kreutzburg abgestatteter Bericht, den der Hesperus in Nro. 205 ausführlich mittheilt, scheint die unfehlbare Wirkung seines Mittels außer Zweifel zu seyen, indem er, durch Anwendung desselben nicht allein eine große Anzahl Personen gerettet hat, die von unbezweifelt tollen Hunden gebissen waren, sondern er selber auch durch dasselbe hergestellt ist, nachdem durch zufällige Ansteckung bereits das heftigste Fieber bei ihm ausgebrochen war. Es wäre zu wünschen, daß der Erfinder, als Vater einer zahlreichen Familie, bei beschränktem Vermögen, durch eine anständige Belohnung, zur Bekanntmachung seines Mittels bewogen würde.

Der Lebküchneregeselle Christian Ernst Carl Rögner aus Arzberg befand sich als gemeiner Soldat unter dem Königlich Preußischen Infanterie-Regimente von Zweifel, ließ aber seit 1806 nichts mehr von sich hören. — Christoph Friedrich Leers aus Göpfersgrün war Soldat im Königl. Baierischen 6ten Chevauxlegers-Regimente und im Jahre 1812 mit im Französischen Russischen Kriege, und seit dieser Zeit ist von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr eingegangen. Auf Ansuchen der Seitenverwandten beider Abwesenden werden letztere nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und zwar längstens in dem auf den

20. Juni 1823

Vormittags anberaumten Termin vor uns dahier persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle ihres Aussenbleibens aber zu gewärtigen, daß sie werden für tod erklärt, und ihr sämmtliches Vermögen ihren nächsten Erben werde ausgehändigt werden. Wunsiedel, den 30. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Carner.

Ueber die Griechen und Türken.

Der beliebte und geschätzte Volksschriftsteller, Kirchenrath Schlez, hat den Bürger und Landmann seines Vaterlandes mit folgender neuen Schrift beschenkt, welche in allen Buchhandlungen zu haben ist:

Förster Oswalds Gespräche mit seinen Hausfreunden, veranlaßt durch den Kampf Griechenlands gegen seine Unterdrücker, mit einer Karte von der Europäischen Türkei. Kostet in 8. geheftet 24 kr.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben.

Die vom K. B. Hauptmann von Söchling bei Wiedereröffnung der K. B. 13ten Linien-Infanterie-Regiments-Schule, an die Schulgenossen Unterofficiere und Soldaten, gehaltene Rede, ist gedruckt zum B. sten dieser Schule, das Exemplar zu 6 kr., bei dem an derselben als Lehrer angestellten Fourier Baillez, wohnhaft in der Jägerstrasse Nro. 499, zu haben.

Das im obern Mainkreis des Königreichs Baiern, zwei Stunden von der Stadt Hof, an der Sächsischen und Böhmischen Gränze belegene Rittergut Regnißlosau soll aus freier Hand verkauft werden; dasselbe ist allodialer Eigenschaft und mit einem Patrimonialgericht erster Classe versehen; die Bestandtheile und übrigen Gerechtsame dieses Ritterguts können aus dem Grundanschlag ersehen werden, welcher bei mir, dem Unterzeichneten hinterlegt ist, und den Anschlagswerth auf 45,471 fl. 9¾ kr. rhl feststellt; Kauflustige werden eingeladen, mir, als Bevollmächtigten des Besitzers, ihre Offerten bekannt zu machen, und mit mir salva ratificatione des Eigenthümers das Kaufsgeschäft abzuschließen, wobei im Voraus bemerkt wird, daß vom Kaufschilling 20,000 fl. gegen erste gerichtliche Hypothek credidirt werden können. Hof, den 8. September 1822.

Mayer, Königlicher Apellationgerichts Advocat.

Es wird ein Frauenzimmer von mittlern Jahren gesucht, die mit einiger Bildung die Fähigkeit und Neigung verbindet, ein nicht weitläuftiges Haußhalten, auf dem Lande, zu führen. Diejenigen, die hierauf Rücksicht nehmen, belieben, sich mit ihren Anträgen an den Suchenden selbst zuwenden, dessen Namen und Wohnort bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen, welche auch frankirte Briefe mit R. A. F. bezeichnet, an denselben befördert.

Am nächsten Sonnabend den 16ten d. M. eröffne ich meine neue Kaffee- und Traiteur-Wirthschaft auf dem Hofgärtner Oertlischen Gute vor dem Eremitage-Thore. Ich lade ein hochzuverehrliches Publikum unterthänigst gehorsamst zu mir ein, und verspreche in allen Arten der gewöhnlichen Getränke und Speisen die beste und billigste Bedienung. Baireuth, den 14. November 1822.

J. G. Reinlein, Traiteur.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstg Nro. 230. 19. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 17. November. Zwölf Jahre waren bereits nach unserer beglückenden Vereinigung mit der Baierischen Monarchie verflossen, ohne daß wir Gelegenheit gefunden hätten, Seiner Majestät, unserm angebetheten Könige, oder einem Mitgliede Allerhöchst Ihrer Familie, unsere Treue und Anhänglichkeit persönlich ausdrücken zu können. Endlich wurde uns gestern das Glück zu Theil, daß die Prinzessin Amalie Auguste Königl. Hoheit, Gemahlin des Königl. Prinzen Johann von Sachsen Königl. Hoheit, bei der Durchreise nach Dresden, die Provinz und unsere Stadt durch Höchst Ihre Anwesenheit erfreueten. Der Augenblick, in welchem der Prinzessin Königl. Hoh., von Amberg kommend, die Gränze des Obermainkreises passirten, erfüllte die Herzen des Volkes mit Freude. Auf den Stationen Thumbach und Creußen, hatten die Beamten, Pfarrer, Schullehrer mit der Schuljugend, Abtheilungen der Landwehr, und die Vorsteher der Gemeinden, durch den Drang ihrer Herzen aufgefordert, sich zum Empfange Ihrer Königl. Hoh. versammelt. Höchstdieselben trafen Nachmittags nach 4 Uhr hier ein, begleitet durch den von Seiner Königl. Majestät zur Uebergabe ernannten Hof-Commissair, den Königl. Oberst-Stallmeister, Herrn Freiherrn v. Keßling Excellenz, und übrigen Suite. Am Eremitagethore hatte der Magistrat und die Bürgerschaft eine Ehrenpforte errichten lassen, geschmückt durch die Nahmenszüge und das Wappen der erhabenen Königstochter. Höchst Sie wurde hier durch eine Deputation des Magistrats und den Officieren der Landwehr, unter einer feierlichen Musik, und dem fröhlichen Zurufe des Volkes, empfangen.

Auf dem Platze des neuen Schlosses paradirte das Königl. 13te Linien-Infanterie-Regiment. An der Treppe des mit Guirlanden und Blumen festlich geschmückten Schlosses, wurde die durchlauchtigste Prinzessin von des Herzogs Wilhelm von Baiern Königl. Hoheit, welche mit Höchst Ihrer Frau Gemahlin von Bamberg hierher gekommen waren, auf das rührendste empfangen und überrascht. Daselbst hatten sich auch der Königl. Staatsrath, General-Commissair und Regierungs-Präsident, Herr Freiherr von Welden Excellenz, nebst den Herren Directoren und übrigen Mitgliedern der hiesigen Königl. Kreis-Regierung, das Königl. Officier-Corps, und die Vorstände der übrigen höheren Königl. Behörden, zum Empfange Ihrer Königlichen Hoheit versammelt; zu welchem Zwecke auch der Königliche Staatsrath, General-Commissair und Regierungs-Präsident Herr Graf v. Drechsel Excellenz, von Ansbach, und der Vice-Präsident des Königlichen Appellations-Gerichts, Herr von Adam, von Bamberg, hieher gekommen waren. Von jungen, in die Farben der Baierischen Nation gekleideten Mädchen, wurden Blumen gestreut, ein Gedicht und ein Blumenstrauß überreicht, welches Ihre Königliche Hoheit huldvollest anzunehmen geruheten. Das den Blumenstrauß umschlingende Band enthielt die Inschrift:

„Bescheidene Blumen verkünden im Stillen,
„Die Freude, die Liebe, die Treue, den herzlichen Willen.“

Auf dem äußern Saale wurde die durchlauchtigste Prinzessin von der Schwester Höchst Ihres erlauchtesten Königlichen Vaters, der Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Baiern Königl. Hoh. auf das freudenvolleste überrascht und empfangen. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin, ließen hierauf in Höchst Ihren Appartements die bemerkten, zum Empfange versammelten Personen, und auf ausdrückliches gnädigstes Verlangen, auch die jungen Mädchen, welche Blumen gestreut hatten, Sich vorstellen, mit welchen Höchst-Sie auf das Huldvolleste Sich zu unterhalten, nach aufgehobener Tafel aber die Aufwartung mehrerer Damen anzunehmen geruheten. Von dem Königilchen 13ten Linien-Infanterie-Regimente, und von der Landwehr der Stadt Baireuth, wurden feierlich:

Musiken mit Fackelaufzügen dargebracht, und von einer Deputation, Nahmens der gesammten Bürgerschaft, ein Gedicht überreicht, bei welcher Gelegenheit mit dem freudenvollesten Zurufe Tausende von Volksstimmen sich jubelnd vereinten. Die ganze Stadt war aus eignem Antriebe der Bewohner prächtig erleuchtet; unter mehreren geschmackvoll illuminirten und decorirten Gebäuden zeichnete sich besonders das Rathhaus und das Haus der Harmoniegesellschaft aus. An Ersterem las man:

„Hier in der Mitte der Bürger lodert
Der Treue heiliges Feuer!"

Ferner:

„Freud' und Friede soll's bedeuten
Das neu geschloßne schöne Band,
Freud' und Friede soll's bedeuten,
Für Baiern und der Sachsen Land!"

Noch herrlicher aber, als alle Beleuchtungen, drangen die Gebethe um Segen für das ganze Königl. allerhöchste Haus, und insbesondere über den neugeschlossenen Bund, zum Himmel, aus den Herzen von 250 der dürftigsten Armen der hiesigen Stadt, an welche der Magistrat zur Feier dieses festlichen Tages, milde Gaben reichlich hatte vertheilen lassen. Auch mehrere Familienväter hatten, aus gleichen Bewegungsgründen, ähnliche Werke der Wohlthätigkeit geübt. Obgleich gedrängte Volksmassen die Strassen füllten, so herrschte bei dem fröhlichsten Jubel dennoch die größte Ordnung. Heute früh hatten die Autoritäten sich zur Aufwartung wieder im Schlosse versammelt, und das Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiment vor demselben aufgestellt. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin verließ uns Morgens 7½ Uhr nach angehörter Messe, unter den Ehrenbezeugungen des Militairs, und dem Zurufe der Segenswünsche der gesammten hiesigen Einwohner, welche von einer Deputation des Magistrats bei der am Brandenburger Thore errichteten Ehrenpforte wiederhohlt ausgesprochen wurden. Bald darauf gingen auch Se. Königl. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Baiern, nebst Höchst Ihrer Frau Gemahlin Königl. Hoheit von hier wieder nach Bamberg ab.

München, 14. November. Das Geburtsfest Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Amalie Auguste wurde gestern bei Hofe ganz in der Stille begangen. Man wollte sich, dem Tage der Trennung so nahe, noch ganz und ungestört einander gehören. Die getreuen Unterthanen des Königs erneuerten, wie am Tage der Vermählung, auch bei Veranlassung dieses Festes ihre herzlichen Wünsche für das hohe Wohlseyn der geliebten Fürstentochter, und jede Brust theilte mit den Herzen der erhabenen Aeltern den wehmüthigen Gedanken, daß dieser Geburtstag nun wohl der letzte ist, den Amalie Auguste im Hause des Vaters, in der Mitte der Baiern begeht, welche diese köstliche Blüthe unsers Regentenstammes vor ihren Augen aufkeimen und sich entwickeln sahen. — Doch sollte die Freude auch an diesem Tage noch ihren Antheil haben. Kaum war es Nacht geworden, als die Außenseite des Königlichen Theaters am Isarthore zur lichtreichen Vorhalle eines festlichen Tempels sich bildete. Hochverehrte Nahmen im Brillantenfeuer funkelten zwischen den Schimmerbögen dieser schönen Beleuchtung; Wagen an Wagen fuhren über den glanzhellen Vorplatz nach dem Eingange und Hunderte von geputzten Herren und Damen folgten ihnen nach. — Dem Glanze des Aeußern entsprechend, stellte sich das Haus in seinem Innern auf das Reizendste dar: der Saal war eben so schön beleuchtet als geschmackvoll verziert *). Das Romantische, was der Maskenball seiner Natur nach in sich schließt, wurde durch Tänze aus der Prätiosa und dem Freischützen noch mehr erhöht. Der wahre Zauber, welcher diesem Feste seinen schönsten Schmuck geben sollte, begann erst, als die allerhöchsten Königl. Herrschaften mit Ihrer Durchlauchtigsten Familie sich zeigten. Der freudigste Jubel erfüllte das Haus, als Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Amalie die Königliche Loge **) betrat. Eine zarte Musik ertönte nun von oben, welche abwechslungsweise von einer andern hinter dem Vorhange der Bühne erwiedert würde. Ein sanfter, geheimnißvoller Reiz lag in diesen lieblichen Klängen, auf welche bald die freudigste

*) Vierzehn Lüstre und ein Doppellüstre, dann zahllose Kerzen an den Brüstungen der Logen, zwischen alabasternen Blumenvasen und Liebesgöttern mit Guirlanden, beleuchteten das gefüllte Haus; ausgezeichnete Eleganz in den Kleidungen der Damen und Herren in den Logen, erhöheten den Reiz der allgemeinen Ausschmückung.

**) Der Salon der Königlichen Loge war in einen lebendigen Blumen- und Blüthenhain verwandelt, in der Mitte eine Statue Hymens, zwei Rosen in seiner Rechten tragend; die duftenden und farbenreichen Kinder des frohen Lenzes schmückten die Wände und am Plafond funkelten Sterne.

Ueberraschung folgte. Der Vorhang ging in die Höhe und ein magisch beleuchteter Tempel mit dem verschlungenen Nahmenszuge Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessin Amalie und des Prinzen Johann schimmerte unter der freundlichen Wölbung. Da schwebte auf einer zierlichen Vase ein Kranz von Blumen bis zur Mittelloge des Saales, wo Sich die gefeierte Königstochter im Kreise Ihrer erhabenen Familie befand, und stieg hier langsam empor, und sieh' da: die Hülle sank und ein zarter, reizender Amor reichte der hohen Neuvermählten ein silbernes Körbchen mit Blumen und ein Taubenpaar hin. Langsam und in schöner, huldigender Stellung schwebte das Kind wieder nach dem Tempel zurück. — Die Tänze im Saale wurden weiter fortgesetzt und die allerhöchsten und höchsten Königlichen Herrschaften geruhten noch lange Zeit mit Ihrer Gegenwart ein Fest zu verherrlichen, welches den Schluß der Vermählungs-Feierlichkeiten machte. Leider nahte schon heute Vormittags die für die Herzen der besten Aeltern so schmerzliche Stunde der Trennung. Völlig beruhigt über das Schicksal Ihrer geliebtesten Tochter, deren Empfindungen bei dieser hohen Verbindung so ganz Ihren Wünschen entsprechen, kann doch in einem Kreise, wo alle Glieder der Familie durch das Band der zärtlichsten Sorgfalt und Liebe so eng aneinander geknüpft sind, keine Trennung eines Einzelnen statt finden, die nicht zugleich auf das Tiefste die Herzen Aller betrübte. Es war 9 Uhr Vormittags vorüber, als der Wagen Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin mit Ihrer Begleitung aus dem Residenz-Thore fuhr. Thränen statt aller Worte drückten die letzten Gefühle der Scheidenden aus. — Da auf die Momente des Abschiedes, wo die sich selbst überlassene Seele die ganze Schwere der Trennung empfindet, immer der heiße Wunsch zu folgen pflegt, die theuern Angehörigen, aus deren Armen man sich schmerzlich gerissen, nur noch einmahl, wenn auch nur auf Augenblicke zu sehen, so schienen Ihre Majestäten der König und die Königin diese Sehnsucht in dem Herzen Ihrer durchlauchtigsten Tochter um so mehr zu lesen, als Sie selbst das lebhafte Bedürfniß in sich fühlten, die eben Hingeschiedene nochmahl zu sehen; daher denn Allerhöchstdieselben mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Carl und II. KK. HH. den Prinzessinnen nach Freising eilten, wo die ganze Königliche Familie mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Amalie, das Mittag-Mahl einnahm und sodann unter den zärtlichsten Umarmungen sich trennte. — Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften trafen Abends wieder hier ein.

Hamburg, 12. November. Nachstehendes, heute hier angekommenes Schreiben aus Amsterdam vom 8. November hat auch auf unserer Börse gewirkt. Es ist zu vermuthen, daß allen in diesem Schreiben enthaltenen Nachrichten nichts Wahres zum Grund liegt, sondern sie nur ein Werk des Speculationsgeistes sind: Das erwähnte Amsterdamer Schreiben enthält folgendes: Auf dem „Amsterdamer Geldmarkt herrscht große Bewegung! „Eine Stafette aus Paris folgt der andern und mit jeder „kommen neue Gerüchte an. Man spricht von drohenden „Gefahren, in denen sich Se. Majestät der König von „Spanien befunden habe, von Trennung des Congresses, „von Kosten Forderungen, die Russland gemacht, von „der Schlagfertigkeit der Französischen Observations-„Armee u. s. w. Die Folgen zeigten sich an dem politi-„schen Barometer, der Börse. Die Spanischen, Neapo-„litanischen, Oesterreichischen Fonds wichen, besonders „die ersten sehr bedeutend. Alle diese Gerüchte sollen sich „in Folge eines ausserordentlichen Couriers verbreitet ha-„ben, den der Großbrittanische Bothschafter in Paris „am 4ten d. erhalten und noch in der Nacht darauf wie-„der nach Verona expedirt hat."

Frankfurt, 15. November. Gestern stiegen hier die Metalliques von 80 auf 82, Bankactien von 1000 auf 1075, Partialen von 79 auf 101¼, Loose von 117 auf 119¼, Spanische von 58 auf 65, Comp. von 17 auf 21¼.

Frankreich.

Paris, 11. November. Die neuesten hier angekommenen Briefe aus Verona vom 5ten d. melden, daß der Herr Vicomte von Montmorency am 12. oder 15ten d. die Rückreise von Verona nach Paris antreten wird. Heute Abends hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einen außerordentlichen Courier nach Verona abgeschickt. Der Englische Gesandte hat heute einen Courier aus Verona erhalten und darauf einen andern dahin abgefertigt.

Die heute hier eingegangenen Nachrichten lauten sehr beruhigend, deswegen sind auch die Renten, die gestern bis auf 85 Fr. 40 Cent. zurückgegangen waren, wieder

auf 89 Fr. 40 Cent. gestiegen; die Spanischen von 45 auf 54.

Man spricht von einer baldigen Veränderung des Französischen Ministeriums. Es heißt, die Herren von Villele, Corbiere, Clermont Tonnere und Lauriston würden austreten und die Herren von Levi, Vaublanc, la Bourbonnaye und Fitz James zu Nachfolgern haben.

Nach Privatnachrichten, welche als zuverlässig angegeben werden, soll eine Unterhandlung zwischen dem Englischen Hof und der Regierung von Columbia eröffnet seyn, in Folge deren die Republik Columbia von England anerkannt werden dürfte. Damit bringt man andere Nachrichten in Verbindung, nach welchen die Spanische Regierung selbst geneigt wäre, die Unabhängigkeit jenes Freistaates, den sie doch nicht mehr ihrer Herrschaft zu unterwerfen vermag, unter gewissen, für das Mutterland vortheilhaften Bedingungen anzuerkennen, und das Brittische Kabinet sich erbothen haben, die Vermittelungs-Rolle zu übernehmen. Bekanntlich hat der Marquis v. Londonderry bis an seinen Tod alle dem Brittischen Kabinet gemachten Anträge wegen einer Anerkennung der Unabhängigkeit von Columbia völlig zurückgewiesen, und ist deshalb von seinen Landsleuten scharf getadelt worden. Man schien diesen Entschluß des Brittischen Ministers den Verhältnissen, in denen er hinsichtlich der Continentalmächte stand, zuzuschreiben, wenigstens war diese Ansicht die vorherschende in England! Herr Canning — sagt man — hat sowohl in Bezug auf diesen Gegenstand, als auf so manche andere, ein anderes System, und wird wohl in Ansehung Columbia's das von den Nordamerikanischen Freistaaten aufgestellte beobachten. Wirklich ist die Rede von Absendung Englischer diplomatischer Agenten nach Columbia und Buenos-Ayres, und man kündigt auch andere entscheidende Schritte an, welche das Englische Publicum beruhigen, und über den Schutz, den man den Verbindungen mit den neuen Amerikanischen Staaten angedeihen lassen will, keinen Zweifel übrig lassen. Ob Spanien die oben erwähnte Vermittelung annehmen wird, muß die Zeit lehren. Unsern Politikern scheint es um so wahrscheinlicher, da der Spanischen Regierung Alles daran gelegen seyn muß, in der jetzigen Lage der Dinge England für sich zu gewinnen. Die neuesten Handelsbriefe in London bestättigen Letzteres und melden, man habe sehr gegründete Hoffnung, daß nächstens ein für beide Staaten vortheilhafter Handelstractat zu Stande kommen werde, weshalb der jetzige Brittische Gesandte zu Madrid bereits Eröffnungen gemacht, die gut aufgenommen worden seyen. — Alle diese Nachrichten, die auch zum Theil durch Briefe aus unsern Seehäfen bestättigt werden, machen bei unsern Kaufleuten starke Sensation, und erregen den Wunsch, daß auch die Franz. Regierung mit den neu organisirten Staaten in Süd-Amerika nähere Verbindungen eingehen möge. Dieses kann nun aber in jedem Fall sobald noch nicht geschehen, da man wenigstens die Berichte der in jene Gegend abgegangenen Französischen Agenten abwarten muß, ehe man einen fernern Entschluß nimmt. Darüber kann aber noch viele Zeit verfließen, welche unsere Nebenbuhler zu ihrem Vortheil benutzen können.

Großbrittanien.

London, 7. Nov. Heute Morgens war das Gerücht im Umlauf, der Congreß in Verona habe sich plötzlich aufgelößt und der Herzog von Wellington sey schon auf der Rückreise nach England. Diese Nachricht stand in einem Brief aus Dover und der Kentish Herold lieferte sie unter der Aufschrift: „Ende des Congresses von Verona.“ — Wir haben, sagt der Courier, da wo es zweckmäßig war, Erkundigung eingezogen und erfahren, daß keine officielle Nachricht über den Bruch des Congresses eingegangen ist. Die Carbonari, welche der Congreß mit gänzlicher Vernichtung bedrohet, suchen vorzubeugen und den Glauben zu erregen, daß die Versammlung der Friedensstifter Europens und Beschützer der geselligen Ordnung auseinander gegangen sey.

Der Courier enthält auch folgenden Artikel in der Form eines Schreibens aus Paris: „Die seit einigen Tagen in Paris umlaufenden Gerüchte sind sehr verschieden. Es hieß, und es scheint auch gewiß zu seyn, am Sonntag Morgens sey ein Courier an die Spanische Gränze abgefertigt worden; einige Minuten nachher sey der Präsident des Ministerraths zu dem Könige gekommen und man habe einen zweiten Courier abgeschickt und ihm große Belohnung versprochen, wenn er den ersten Courier, noch ehe er an seiner Bestimmung ankomme, einholen würde. — Die Zurückkunft des Herrn Blacas aus Rom, die Privataudienz, die er bei dem Könige gehabt und seine Privatunterredung mit dem Herzog von Angouleme, die eine Stunde gedauert, sind unter den jetzigen Umständen nicht als gewöhnliche Begebenheit zu betrach-

ten. Wir wissen aus guter Quelle, daß der König zu dem Herrn von Blacas, nachdem er ihm zu dem glücklichen Erfolg seiner Unterhandlung mit dem Römischen Stuhl Glück gewünscht, gesagt hat: „Sie bedürfen jetzt die Ruhe." Die Hartnäckigen, die gern um jeden Preis den Krieg mit Spanien ausbrechen sehen möchten, rechnen vielleicht mit Unrecht darauf, daß Herr von Blacas ihr Lieblings-Project begünstigen werde. Sie müßten zittern, wenn sie einen Augenblick in den Abgrund sehen könnten, den der Krieg unter ihren Tritten eröffnen würde. Welche vorläufige Zurüstung man auch treffen mag, so ist doch unmöglich zu glauben, daß man ohne Theilnahme des Congresses Etwas unternehme.

London, 8. November. Wir haben heute keine Nachricht erhalten, welche das verbreitete Gerücht von der Auflösung des Congresses bestättiget oder widerlegt; wir behaupten aber, daß es falsch ist. (Courier.)

Der Courier, der noch vor 8 Tagen sagte, daß nur Worte des Friedens vom Congreß ausgehen würden, und man sich nicht mit bewaffneter Hand in die innern Angelegenheiten Spaniens mischen werde, sagt jetzt, es sey zweifelhaft, ob die durch die Spanische Revolution herbeigeführten Ereignisse friedlich beendigt werden möchten, wenigstens zwischen Frankreich und Spanien.

Spanien.

Spanische Gränze, 5. November. Bei Arcos ist am 27. October ein Gefecht zu großem Nachtheil der Armee des Glaubens vorgefallen. Espinosa hat den Quesada geschlagen und dieser ist nach Bayonne geflüchtet. In den Spanischen Gränzprovinzen ist die Erbitterung gegen alles was Französisch ist, auf das höchste gestiegen.

Süd-Amerika.

Schreiben aus Meriko, vom 2. August. Die Krönung des Kaisers (Iturbide) ist mit wenigem Enthusiasmus vollzogen worden; jedoch kam es nicht zu einem Volksaufstand, den man befürchtet hatte. Der Pomp war groß, obgleich es an Geld fehlte, und die Truppen nicht einmahl besoldet werden können. Wir haben hier so viele Partheien, daß, wenn nicht augenblicklich kräftige Maßregeln ergriffen werden, dieses herrliche Land eine Beute der Anarchie werden muß. Victoria pflanzte seine Standarte an der Spitze von 10,000 Mann auf, und proclamirte eine Republik, und da er ein sehr geachteter Mann ist, so gingen viele Soldaten und Officiere zu ihm über. Er weigerte sich Ehrenstellen anzunehmen, und erklärte, daß seine Belohnung darin bestände, sein Vaterland frei zu sehen. Diese edelmüthigen Gesinnungen veranlaßten, daß er arretirt und eingekerkert wurde, aber er war so glücklich zu entkommen, und befindet sich jetzt in Bajo. Da er die sich ihm entgegen gestellte Division von Gantajion bereits geschlagen hat, so haben die Truppen Befehl erhalten, gegen ihn zu marschiren.

Neueres Schreiben aus Meriko, vom 15. August. In Meriko, welches wegen seiner geographischen Lage nie viele Verbindungen mit dem Auslande gehabt hat, ist die republikanische Parthei nicht so zahlreich als man Anfangs vorgegeben hatte. Unter Unabhängigkeit versteht man in Amerika allgemein eine gänzliche Lossagung von Spanien und die Anknüpfung directer Verbindungen mit allen Mächten der Welt. Was die Form der Regierung betrifft, so könnte dieselbe allerdings republikanisch seyn. Allein da die Merikaner stets Königen gehorcht haben, da sie nach Auszeichnungen und Titeln, welche die Könige verleihen, trachten; da sie einen fruchtbaren Boden und ein glückliches Clima, die sie zur Ruhe einladen, bewohnen; so muß die Errichtung einer Monarchie in Meriko, weit entfernt, Besorgnisse einzuflößen, im Gegentheil die Dauer seiner Regierung verbürgen. Diese Regierung organisirt die verschiedenen Zweige ihrer Verwaltung, während die souverainen constituirenden Cortes sich mit der Constitution beschäftigen. Die Grundlage von zwei Kammern ist angenommen; aber man ist über die Erblichkeit des Sitzes in der ersten Kammer noch nicht einig; gewiß ist, daß dieser Sitz lebenslänglich ist. Der Clerus wird ebenfalls gut behandelt werden; aber falsch ist, daß die Inquisition wieder eingeführt worden; dies wird nie statt finden. Die Aufhebung der Clöster wird durch eine allmählige Verminderung der Aufnahme neuer Mitglieder bewirkt werden. Vor und nach wird die Regierung sich im Besitz der Güther und Schuldforderungen der Clöster befinden, deren Werth beträchtlich seyn muß. — Alles läßt uns glückliche Tage vorhersagen. Diese gegründete Hoffnung und die Ruhe, deren wir seit 8 Monathen genießen, haben wir der Ernennung des Kaisers zu danken. Wenn eine monarchische Regierung für dieses Land eingeführt werden mußte, so glaube ich, daß der Mann, der das Ruder derselben ergriffen hat, diesem Staate nicht minder nothwendig war.

Sie glauben vielleicht, daß mein Lob aus Interesse herrühre; aber trauen Sie auch dem Bösen nicht, das man ausstreut. Aus der Havanna und den vereinigten Staaten sind Ihnen die Gerüchte von dem Mißvergnügen der Bewohner und jene falschen und verläumderischen Berichte über den Kaiser Iturbide zugekommen. Die Handelsleute der Havanna, die durch die Freiheit Mexicos so viel verlieren, rächen sich durch Verläumdungen; die Anglo-Amerikaner lassen es sich von ihrer Seite nicht verdrießen, diese Lügen zu wiederhohlen, in der Hoffnung, die Concurrenz zu entfernen und sich vor Allem des Handels zu bemächtigen. Es ist Thatsache, daß sie sich in großer Anzahl hier befinden, und sich um Ländereien und die Wiederherstellung der Minen bewerben. Nie hat Meriko, das seit seiner Entdeckung 8 Milliarden Franken nach Europa geschickt hat, für das Wohl der Minenbesitzer eine günstigere Epoche dargebothen. In den ersten Zeiten mußte man beträchtliche Arbeiten auf unbekannten Landstrichen unternehmen, die oft zum Ruin der Unternehmer vergebens unterwühlt wurden. Jetzt sind die Minen da, ihre Reichhaltigkeit ist bekannt; man darf nur das angehäufte Wasser ableiten, und die durch das Aufhören der Nachgrabungen zerstöhrten Werke wieder herstellen. In zwei Jahren wird Meriko wieder, wie ehemahls, jährlich 25,000,000 Piaster schlagen können.

Italien.

Verona, 1. Nov. Wie verlautet, so werden Se. Majestät der König von Preussen unsere Stadt am 5ten d. M. verlassen, um Höchstihre Reise nach Rom und Neapel anzutreten. Allerhöchstdieselben haben, heißt es, Ihre Reiseroute vorläufig in der Art festgesetzt, daß Sie über Mantua, Bologna, Ancona und Loretto am 11ten in Rom eintreffen. Nach einem Aufenthalte von 8 Tagen, werden Se. Majestät diese Stadt am 19ten verlassen, und hierauf am 22sten in Neapel anlangen, daselbst bis zum 30sten verweilen, und demnächst über Terracina wieder nach Rom zurückkehren, woselbst Allerhöchstdieselben am 2. December eintreffen, daselbst bis zum 6ten verbleiben und sodann über Spoleto und Arezzo nach Florenz gehen. In dieser Stadt gedenken Se. Königl. Majestät Sich bis zum 14ten aufzuhalten, und werden hierauf am 15ten in Bologna, am 16ten in Parma und am 17ten wieder in Verona ankommen. Wie lange Sich Se. Majestät demnächst noch in unsern Mauern aufhalten werden, scheint noch nicht bestimmt zu seyn, jedoch glaubt man allgemein, daß Allerhöchstdieselben bereits in den ersten Tagen des Monaths Januar wieder in Ihrer Hauptstadt zu seyn beabsichtigen. (Aus der Preuß. Staats-Zeitung.)

Russland.

Petersburg, 29. October. Se. Majestät der Kaiser werden, wie verlautet, zur Feier Ihres Allerhöchsten Geburtsfestes am 24. December (5. Januar) hier wieder eintreffen. — Man bemerkt bei unserer Marine und auf den Schiffswerften des schwarzen und Baltischen Meers große Thätigkeit. — Der Katholische Geistliche, Herr Gaßner, welcher hier öffentlich erläuternde Vorträge über die Bibel hält, hat zu diesem Zweck von der Regierung ein prachtvolles Local eingeräumt erhalten, wofür letztere 8000 Rubel jährliche Miethe zahlt.

Griechenland und Türkei.

Nachstehende Berichte aus Zante vom 1. October — welche ausdrücklich sagen, daß Maurocordato sich bei Missolongi standhaft behauptet, daß die Türken ihre Vortheile verscherzt haben, und daß die Türkische Flotte, auf Befehl von Constantinopel, die Gewässer von Patras verlassen hat — sind aus dem Oesterreichischen Beobachter genommen: „Seit der Unterwerfung der Sulioten und der Auswanderung eines Theils dieser kriegerischen Nation, haben die Türken freie Hände in Albanien; und Omer-Pascha war mit einem Corps von 12,000 Mann gegen Missolongi in Bewegung. Auf diesem Puncte hat sich bisher Alexander Maurocordato standhaft behauptet; seine Lage ist indessen sehr schwierig, denn er muß sich alle seine Vertheidigungsmittel selbst schaffen; die übrigen Militairchefs, die ihn für einen Philosophen (das heißt in ihrer Sprache für einen Phantasten) halten, mögten ihm lieber Reisepässe als Hülfstruppen geben, weil er zu ihren Absichten so wenig tauge, als Negri und Andre, von denen sie sich zu befreien gewußt haben. So wie die Lage der Dinge sich heute darstellt, sind in Morea fürs erste keine entscheidende Unternehmungen zu erwarten. Wenn die Insurgenten auch, was sie bisher nicht versucht haben, einen Angriff auf die Stellung der Türken bei Korinth wagen sollten, so ist doch nichts weniger als wahrscheinlich, daß es ihnen gelänge. Alle von den Türken besetzten festen Plätze, Korinth selbst, Napoli di Romania, Coron, Modon, Patras, die Schlösser am Golf von Lepanto, sind jetzt, durch die unermüdete Thätigkeit des Jussuf Pascha von Negropont, welcher bei dieser Gelegenheit der Pforte die wesentlichsten Dienste geleistet hat,

so reichlich mit Lebensmitteln und Krieges-Bedürfnissen versorgt, daß sie höchstens unnütze Blockaden zu befürchten haben. Von der andern Seite werden die Türken, nachdem sie ihre frühern Vortheile verscherzt haben, im Innern der Halbinsel schwerlich Fortschritte machen, wenn sie nicht Mittel finden, ein sehr zahlreiches, mit Lebensmitteln hinreichend versehenes Armeecorps durch den Isthmus vordringen zu lassen. Dieß hängt nun wieder von dem Stande des Krieges in Thessalien und Livadien ab, worüber wir hier (in Zante) nur höchst unsichre und widersprechende Nachrichten haben. Die große Türkische Flotte hat auf ausdrücklichem Befehl von Constantinopel, die Gewässer von Patras verlassen. Von ihren weitern Schicksalen wissen wir bis jetzt bloß, daß sie nach Umschiffung des Cap Matapan, bis jenseits Cerigo, auf keine Griechischen Schiffe gestoßen, und daß der Capudan Pascha Willens war, den größten Theil der noch auf der Flotte befindlichen Truppen zur Verstärkung der Garnison von Napoli di Romania zu verwenden. Seit wenigen Tagen geht das Gerücht von einem Seegefecht in den Gewässern von Spezia, wobei die Griechischen Schiffe sehr gelitten haben sollen. Das Fort Navarino haben die Insurgenten aus Mangel an Lebensmitteln und Munition freiwillig verlassen, und es ist seitdem die Residenz aller Straßen- und Seeräuber von Morea und von den Jonischen Inseln geworden. Zu Napoli di Malvasia war ein blutiger Zwist ausgebrochen, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist. Eine große Anzahl von Speziotten hatten dort mit ihren Familien gelandet, und verlangten das Commando der Citadelle. Die Mainotten widersetzten sich diesem Project; es kam zu Gewaltthätigkeiten, und die Mainotten waren genöthigt, sich in die Citadelle einzuschließen, den Speziotten aber die Stadt und die Vorstädte zu überlassen. Ein Capitän, Giannetachi, an der Spitze von 300 Mann, hält sie jedoch auch hier blockirt. Der Capudan Pascha hätte diesen ohnehin nicht sehr starken Platz in vier und zwanzig Stunden nehmen können, wenn er von den dortigen Vorfällen besser unterrichtet gewesen wäre. Es läßt sich übrigens nicht berechnen, was aus dieser unglücklichen Halbinsel werden würde, wenn der jetzige Stand der Dinge, wie es jedoch ganz den Anschein hat, den Winter über fortdauern sollte. Die unter einander entzweiten Parthei-Häupter verwüsten das Land um die Wette, und drücken den Einwohnern die letzten Ueberreste ihres frühern Wohlstandes ab. Vielleicht wäre noch das wünschenswertheste, daß einer der Chefs sich ausschließend der Herrschaft bemächtigte. Colocotroni ist der, dem es am ersten gelingen kann. Er ist in jedem Fall, wenn gleich um nichts besser, doch viel schlauer als die übrigen, und nicht umsonst in Ali-Pascha's Schule gegangen. Man sagt, er habe neuerlich in Tripolizza die sogenannte Hellenische Constitution von neuem proclamiren lassen, und ein Schattenbild von republikanischer Regierung aufgerichtet. Demetrius Ypsilanti, der sich l los durch seine eigne Mittelmäßigkeit, und durch sein unbedingtes Anschließen an Colocotroni erhalten hat, soll nach Livadien gegangen seyn, um dort dem Vorrücken Türkischer Verstärkungs-Truppen jeden Widerstand entgegen zu setzen, den das Terrain an die Hand gibt."

Constantinopel, 13. October. Die Physiognomie der Hauptstadt ist noch die nähmliche als sie vor 6 Monathen war: das Selbstvertrauen ist groß, der Glaube an Mahomets Schutz unüberwindlich. — Im hohen Versammlungssaal der Regierung, soll es freilich etwas anders aussehen. Dort, versichert man, herrsche allerdings eine große Unruhe und die kürzlich ergriffenen Maßregeln liefern hierzu den triftigsten Beweis. Unsere Maßregeln zu begreifen, muß man den ganzen Umfang der jetzigen Politik des Divans im Auge haben. Es ist nicht so sehr der Krieg in Kleinasien, nicht der neuerlich errungene Triumph der Griechen auf Morea, was den Divan in Unruhe versetzt; sondern es ist wirklich der Congreß von Verona, der ihn besorgt macht und vor dessen möglichen Beschlüssen er sich bei Zeiten in Sicherheit zu setzen sucht. — Verona ist der wahre politische Gesichtspunct, den die Pforte ins Auge faßt und so lange sie in der Erwartung der Dinge steht, die von dort kommen können, bleiben Morea und Persien unbeachtet. — Der Muselmann fürchtete die Deutschen eigentlich niemahls. Die Kriege unter Carl V. und selbst unter Joseph II. schweben ihm noch in gutem Andenken. Der Muselmann fürchtet die Russen auch nicht mehr, seitdem er gesehen hat, daß das Ungewitter, das sich in Bessarabien zusammen zog, so gnädig vorüber gegangen ist. — Aber der Türk ist klug genug einzusehen, daß ein in Verona allenfalls zu verabredender gemeinschaftlicher Angriff unter den übrigen hinzukommenden Umständen die Existenz des Reichs aufs Spiel setzen könnte und er besitzt Politik genug, auf einen solchen Hauptfall sich in Bereitschaft zu setzen. Dahin zielen für den gegenwärtigen Augenblick alle Maßregeln. Sie werden mir hierauf einwenden, daß, wenn

die Pforte den Congreß von Verona fürchte; sie den Englischen Ambassadeur nicht, so wie sie gethan hat, entlassen haben würde. Allein ich antworte Ihnen darauf, daß bei dieser Maßregel der unbiegsame Sinn von zwei Personen, des Sultans selbst und seines Günstlings Halet, den Ausschlag gegeben haben, und daß diese, gleich Bonoparte in der letzten Epoche seines politischen Daseins, den Gang der Dinge mit ihrem von bisherigem Succeß aufgeblähten Geist bezwingen zu können glauben. — Der Krieg mit den Persern wird nun einmahl für eine Sache ohne Bedeutung gehalten. An die Betrachtung Moreas knüpft sich, ungeachtet der mißglückten Absicht Churschids, die Halbinsel durch einen coup de main wieder zu erobern, das beständige Andenken an die Leichtigkeit, mit der sie, bei übrigens freier Hand den Venetianern und späterhin den Griechisch-Russischen Heeren wieder abgenommen wurde. Man überläßt diesen Punct daher der gelegentlichen Zukunft und glaubt nur sich in den Stand setzen zu müssen, einem vereinten Russisch-Oesterreichischen Operationsplan die Spitze bieten zu können. Die neuern Siege der Griechen und die, auf schon geträumte Beendigung der Empörung, folgende unerwartete Wendung der Dinge hat hier übrigens nicht geringe Sensation gemacht. Indessen soll sich Churschid Pascha vor dem Großherrn gerechtfertigt haben. Der allgemeinen Meinung nach sind die fernern Maßregeln gegen Morea vorerst aus den oben angegebenen Gründen aufgegeben worden, und die Sachen stehen also nunmehro wieder, wie sie vor 6 Monathen standen. Dies beweist, daß die Griechen nicht so schwach sind, als man sie angab, und daß ihre Führer auch nicht den Tadel verdienen, den man bereits über sie ausschüttete. Könnte diese unglückliche Nation sich von Verona her auch nur weniger milder, theilnehmender Blicke erfreuen: so glauben hier jetzt selbst die Ungläubigen an Dinge im Reiche der Möglichkeit, die man sonst kaum einmahl geträumt haben würde. Darum aber wächst auch die Wichtigkeit des Congresses nicht wenig, so verächtlich der Großherr und sein Günstling auch von ihm reden und auf ihn hinblicken mögen. — Dem Fanatismus ist alles möglich! Können Sie es sich als möglich denken, daß der Mufti die Pest, die sich wieder gezeigt hat, als ein Gnadenzeichen des Himmels ansah, weil dadurch, wie im Venetianischen Kriege 1685 und 1686, das Reich vor fremden Angriff gesichert bleiben würde?

Am Mittwoch den 20ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden 20 zum Cavallerie Dienste untaugliche Pferde, auf dem Platze vor dem hiesigen Reithauße gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert. Baireuth, den 8. November 1822.

Vom
Königlich Baierischen 3ten Chevauxlegers-Regimente
(Kronprinz) 1ten Divisions-Commando.
Möller, Oberstlieutenant.

Der den 5. Juli 1741 geborne — seit 48 Jahren als Wagner in die Fremde gegangene Heinrich Huber von Königsfeld, der seit seinem Abgang keine Nachricht von seinem Leben oder Tod gegeben, wird auf den Antrag seines Vettern Michael Huber hiemit edictaliter in der Art vorgeladen, daß er oder seine allenfallsigen Leibeserben innerhalb 6 Monaten, und längstens bis 1. April 1823 vor dem Königl. Landgerichte dahier zu erscheinen, und seine älterlichen Grundstücke in Empfang zu nehmen, oder nach Ablauf dieses Termins zu gewarten, daß diese Grundstücke seinen obbesagten Vettern ausgehändigt werden. Hollfeld im Obermainkreise, am 21. September 1822.

Königliches Landgericht.
Rottlauf.

Die tausend einhundert und ein und siebenzigste Ziehung in München ist Dienstag den 12. November 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

74. 89. 80. 64. 50.

Die 1172ste Ziehung wird den 10. December und inzwischen die 792te Regensburger Ziehung den 21. November und die 131ste Nürnberger Ziehung den 30. November vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag | Nro. 231. | 21. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Hof, 18. November. Gestern wurde uns das Glück zu Theil, die Prinzessin Amalie von Baiern Königl. Hoheit, auf Höchstihrer Reise nach Plauen, Nachmittag um 2 Uhr, dahier eintreffen zu sehen, woselbst Höchstdieselbe das Absteigquartier im Brandenburgischen Gasthofe zu nehmen geruheten.

In den Städten Berneck, Gefrees und Münchberg, wo umgespannt wurde, waren geschmackvolle Ehrenpforten mit Inschriften errichtet, und die Königl. Beamten, die Magistrate, so wie die zahlreichen Landwehrcorps und die geschmückte Schuljugend, nebst einer Menge des auswärtigen Landvolkes, begrüßten Ihre Königl. Hoheit mit dem herzlichsten Lebehoch. Bei dem Eintritte in unsere Stadt war eine große Ehrenpforte errichtet, und beim Absteigquartier paradirte das Landwehr-Bataillon, woselbst die Königl. Beamten, in Vereinigung mit dem Magistrate, Höchstderselben ihre Ehrfurchts-Bezeugungen darbrachten, und weiß gekleidete Mädchen Höchstihnen ein passendes Gedicht zu überreichen das Glück hatten, welches die verehrte Fürstin huldvoll aufnahm. So oft Ihre Königliche Hoheit Sich am Fenster zeigten, drückte der lauteste Zuruf der zahlreich versammelten Menge die innige Freude aus, die erhabene Königstochter in unsern Mauern zu besitzen. Um 4 Uhr Nachmittag erfolgte die Abreise nach der Sächsischen Gränze, wohin Se. Excellenz der Königl. Staatsrath und General-Commissair, Herr Freiherr von Welden voran geeilt war, um im Nahmen des Vaterlandes die letzten Segenswünsche der scheidenden Fürstin vor dem Uebertritt in das Sächsische Gebieth darzubringen. Langsam fuhr der Reisewagen durch die große, auf zwölf Säulen ruhende Gränzpforte, deren Inschriften den Zweck ihrer Errichtung sinnig aussprachen.

Eine Escadron Baierischer Chevauxlegers schloß sich an diese Pforte an, wo die Königl. Staatsdiener und eine zahlreiche Volksmenge der verehrten Reisenden harrten, welche hier anhielt, und mit sichtbarer Rührung die Höchstihr aus ergebenem Herzen gebrachten Worte huldvoll aufnahm. Thränen entfielen den Augen der hochverehrten Fürstin, die den Baiern theuer und unvergeßlich seyn werden! —

Die Umgebung wurde durch die Feierlichkeit des Moments zum enthusiastischem Zurufe hingerissen, während jenseits die biederen Sachsen der nahenden Prinzessin entgegen jubelten, die, Sie die Ihrige zu nennen, sich gleich beglückt fühlten.

Frankfurt, 15. November. Die öffentlichen Effecten waren heute an der hiesigen Börse sehr begehrt, indem die Nachricht sich verbreitete, daß die Handelscrisis in Paris gehoben sey, und die Renten sich, wie es hieß, daselbst verbesserten. Wegen des Anleihens der sogenannten Regentschaft zu Urgel von 4 Millionen Piastern Renten sind heute dem hiesigen Handelsstande Circuläre von dem Banquierhaus Rougemont de Löwenberg zugekommen.

Frankreich.

Paris, 12. November. Die revolutionairen Blätter meldeten gestern, als eine fast gewisse Sache, daß in dem Personale des Ministeriums Veränderungen vorgenommen werden; sie gehen sogar so weit, die Minister zu nennen, die ihre Dimission angebothen hätten. Es ist offenbar, daß diese abgeschmackten Gerüchte keinen andern Zweck haben, als die Wahlen zu verwirren; ohne Zweifel aber werden die Wähler sich nicht von dieser Taktik irre führen lassen, die zu grob ist, um Jemand zu täuschen. (Moniteur.)

Heute war bei dem Herrn Grafen von Villele Minister-Berathschlagung, nach deren Beendigung ein Courier nach Paris abgefertigt wurde. — Die Fonds sind heute wieder gestiegen und die Kriegsgerüchte sind nicht mehr so stark als in den vorigen Tagen. Man versichert, das Ministerium der Finanzen habe dem Syndicus der Wechsel-Agenten Eröffnungen gemacht, nach welchen die Spanische Regierung zwar eine kräftige Stellung annehme, zugleich aber auch eine Mäßigung zeige, welche jeden Vorwand des Kriegs entferne. In eben diesen Mittheil-

lungen ist das verbreitete Gerücht von der Gefangennehmung des Königs von Spanien officiell widerlegt und gezeigt, daß der von den Journalen einer Parthei (Ultraroyalisten) als unvermeidlich ausgegebene Krieg mit Spanien keineswegs nahe sey. Mehr bedurfte es nicht, um das Vertrauen wieder zu heben und wirklich besserte sich der Curs der Rente merklich.

Die wichtige Frage wegen des Spanischen Kriegs — sagt das Journal des debats — ist noch immer unentschieden, und ihrer Natur nach und nach den Umständen, die uns bekannt geworden sind, muß sie noch einige Zeit unentschieden bleiben. Privatbriefe aus Verona vom 5. November (neuere hat man hier nicht) versichern, daß bis zu diesem Tage der Congreß noch nichts über Spanien bestimmt hatte. Es war kein Ultimatum nach Madrid abgeschickt, keine Declaration beschlossen und es war kein Anschein zu einer nahen Auflösung des Congresses. Die Nachrichten aus Madrid vom 6. November sind nicht mehr so beunruhigend über das Schicksal der Spanischen Prinzen. Ueberhaupt zeigt sich, wenn auch nicht eine wahre Zurückkehr zur Mäßigung, doch ein Nachlaß der Ueberspannung.

Aus dem Departement der Arriege schreibt man unterm 6. November: Wir sind hier immer wie mitten in einem Lager; beständig kommen neue Truppen an; gestern noch haben wir eine Compagnie Canoniere mit zwei Feldstücken erhalten. Das ganze Departement ist mit Militairs angefüllt, und man sagt, daß wir bald 15 bis 18,000 Mann haben werden.

Spanien.

Wenn man jetzt eine Spanische Zeitung lieset, so glaubt man eine Pariser Zeitung vom Jahre 1793 zu lesen. Die Worte: Freiheit, Unabhängigkeit, die Devise: „die Souverainetät ruhet wesentlich im Volke“ die Freiheits-Mütze, Alles gleicht den Französischen Journalen jener Zeit, eben so auch ihre Sprache. So z. B. sagt das Diaro von Cadix vom 16. October: „die Französische Regierung hat die Maske abgenommen; es hat eine Armee zum Angriff an unserer Gränze aufgestellt. Dies ist Thatsache. Laßt uns alle unsere diplomatischen Agenten zurückrufen, ausgenommen die in London, Washington, Stockholm, Bern und München; wir wollen uns so zeigen, wie die Umstände es erfordern; wir wollen dem Despotismus den Krieg erklären und allen Völkern, die ihrer Freiheit beraubt sind, einen Aufschwung geben, der sie retten wird. Wir wollen unsern unterdrückten Brüdern in Italien helfen, wir wollen uns als Rächer des Menschengeschlechts erklären, und Europa wird sich zum zweitenmahl erheben und die Grundsätze einer brüderlichen Verbindung aufstellen.“

Selbst Französische royalistische Blätter bestättigen nun vollkommen, daß Quesado, der bekannte General der Glaubens-Armee, durch Espinosa geschlagen worden, und in Frankreich (zu Bayonne) angekommen ist. Eines der Französischen royalistischen Blätter enthält ein Schreiben aus Bayonne, worin es heißt: „Es ist bestimmt, daß die Constitutionnellen die Truppen des Quesado angegriffen haben, daß dieser vor dem Treffen dem Obristlieutenant Aredondo den bestimmten Befehl gegeben hat, durch ein Bataillon einen Berg besetzen zu lassen, der seine linke Seite schützte; daß aber Aredondo statt eines Bataillons nur eine Compagnie dahin schickte, was durchaus nicht zureichte. Quesado, der wohl fühlte, wie viel damit versäumt worden war, schickte aus dem Mittelpuncte seiner Linie ein ganzes Bataillon gegen den Berg, das aber zu spät kam, und von dem Feinde, welcher den Berg schon besetzt hatte, mit einem mörderischen Feuer empfangen wurde. Bei diesem verspäteten Angriffe auf einen so wichtigen Punct wurde dem Aredondo ein Bein abgeschossen, seine Truppen ergriffen die Flucht, setzten ihn, um ihn zu retten, auf ein Pferd, welche Bewegung er jedoch nicht mehr aushalten konnte, so daß er herabsteigen mußte, und wahrscheinlich dem Feinde in die Hände fiel. Dieser Vorfall nöthigte Quesado zum Rückzuge, der natürlich nicht ohne Verlust erfolgen konnte. Uebrigens sollen die Constitutionnellen noch einen größern Verlust erlitten haben, als die Royalisten, welche nur 1500 Mann an Toden, Verwundeten oder Gefangenen einbüßten. Noch schlimmer als Quesados Niederlage, ist der Umstand, daß unter den Royalisten selbst keine Einigkeit herrscht. Jeder will nach seinem Kopfe verfahren, und hört oft auf sehr kleinliche Leidenschaften.“ — In eben demselben Schreiben lieset man: „Die Liberalen sagen, die Constitutionnellen haben die Glaubens-Armee in Navarra zerstört, die zwei royalistischen Anführer Santo Ladron und Aredondo getödet, 400 weitere Mann gefangen oder getödet, den Rest zerstreut, und den General Quesado genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren. In Kurzem werden sie auch das Fort Iraty in Besitz haben, und bald von den schwachen Trümmern dieser Armee, welche schon nicht mehr als solche besteht, befreit seyn.“

Madrid, 6. Nov. Die Regierung hat gleichzeitig

mehrere Siegsberichte erhalten: 1) einen von dem General Mina, Befehlshaber der Armee des 7ten Districts, unterm 27. October vorläufig erstatteten Bericht von der Tags zuvor durch ihn erfochtenen vollständigen Niederlage des Barons d'Eroles und seiner Banden; 2) einen Bericht des im 6ten District commandirenden General Velasca, über sein Treffen mit dem Banden-Chef Capape, der in die Flucht geschlagen wurde und auf derselben viele Leute verlor; 3) Bericht des Generals Espinosa über die Vernichtung des Corps des Quesado. (Laut Nachrichten aus Bayonne sollen von dem angeblich 3500 Mann stark gewesenen Corps des Quesado nur 85 Mann übrig geblieben seyn.)

Man ist hier entschlossen, sich lieber unter den Ruinen des Vaterlandes begraben zu lassen, als nur eine Linie nachzugeben und Abänderungen auf andere Weise als die Constitution sie vorbehalten hat, sich gefallen zu lassen. Wohl unterrichtete Personen behaupten, wenn der Congreß in Verona darüber Vorschläge unter dem Titel guten Rathes machen sollte, so würde die erste Antwort in dem Beschluß bestehen, sogleich hundert tausend Mann zur Vertheidigung der Unabhängigkeit der Nation auszuheben.

Die Madriter Municipalität hat eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen: „Zur Erhaltung und festen Begründung der Freiheit und Verfassung in den Herzen der muthigen und lebhaften Jugend soll am 28. October eine neue Einreihung von freiwilligen Milizen Statt finden, in welche die jungen Leute vom 10 bis 17 Jahre, wenn sie sich, mit Einwilligung ihrer Aeltern und auf ihre Kosten bewaffnet und ausgerüstet, melden, eingereiht werden sollen. Die Municipalität wird sich unverzüglich mit Abfassung der nöthigen Bestimmungen beschäftigen, welche der Unterricht und die gute Leitung dieses Corps erfordern. — General Riego ist am 28. October Abends in Madrid angekommen.

Vittoria, 2. November. Heute erlies der Xefe politico unserer Provinz folgende Kundmachung über die völlige Niederlage der Bande Merino's: „Durch einen ausserordentlichen Courier meldet mir der Xefe politico von Burgos, daß die Chefs Martinez und Litores, von Merino's Bande, die mit 60 Factionisten zu Villahoz eingerückt waren, am 25. October von der Colonne des 3ten Districtes eingeholt und durch die Cavallerie angegriffen worden sind, die ihnen 30 Mann tödete, 17 andere gefangen nahm und 3 mit Waffen beladene Maulthiere und alle zu Villahoz geraubte Sachen abnahm. Kurz darauf stieß man auf die Hauptbande Merino's, die, mit einem Verluste von 50 Todten, 313 Gefangenen, 50 Pferden, allen Waffen und Packwägen, völlig geschlagen worden ist. Unterz. Nunez Arenas."

Griechenland und Türkei.

Ueber Marseille kommt die Nachricht, daß die Türkische Flotte in der ersten Hälfte des Octobers in der Nähe von Scio erschienen ist und an der Küste von Kleinasien frische Provisionen eingenommen hat. Man wollte daraus schließen, daß sie noch nicht gesonnen sey, in die Dardanellen zurückzukehren, sondern zu irgend einer neuen Expedition gegen eine Insel des Archipels gebraucht werden solle. Besonders war die Rede von einem Angriff auf die Insel Samos; doch hatte derselbe bis zur Mitte des Octobers noch nicht statt gefunden. Manche glauben auch, daß man diese Gerüchte nur in der Absicht verbreitete, das Türkische Volk in Spannung zu erhalten und nicht zu große Niedergeschlagenheit zu veranlassen, die wirklich, nach einstimmigen Berichten der in der Levante sich aufhaltenden Franzosen, allgemein an die Stelle des früheren Uebermuths getreten ist. Nur Constantinopel macht eine Ausnahme; man hat dort bis jetzt kein gemäßigteres System in Bezug auf die gerechten Reclamationen der ausländischen Minister angenommen. Diese haben sich größtentheils für ihre Landsleute mit vieler Wärme verwendet und die Abstellung der vielfachen Bedrückungen, worüber sie sich beschweren, verlangt. Die einzige Englische Legation ist in ihren Reclamationen glücklich gewesen, so wie denn überhaupt die Engländer zu Constantinopel und im ganzen Türkischen Reiche, einer vorzüglichen Begünstigung sich erfreuen.

Constantinopel, 25. October. Außer der schon verfügten Herabsetzung der Münzen, ist eine neue Reduction der erst in Umlauf gesetzten leichtern Münzen mittelst eines unterm 21sten d. erschienenen Großherrlichen Fermans angeordnet worden. Der Verlust beträgt abermahls gegen 20 Procent. Die Bestürzung über diese Maßregel, die noch andere in ihrem Gefolge haben dürfte, ist groß. Der Cours, welcher sich nach dieser neuen Reduction auf 180 Para calculirte, ist indessen nur auf 153 gesunken. Aber Handel und Wandel stocken auf allen Seiten, und Schrecken bemächtigt sich der Franken in Hinsicht der Zukunft. Man sieht aus allen diesen Beschlüssen der Pforte, daß ihr Schatz erschöpft ist, und ihre Verlegenheit von Tag zu Tage zunimmt. Die Ruhe ist indessen glücklicherweise aufrecht erhalten worden. — Von Mo-

ren schweigt die Regierung; es heißt, daß Churschid Pascha auch ohne Geld sey, und seine Truppen nicht mehr habe bezahlen können. — Von Smyrna wird gemeldet, daß die Festung Canea auf Candia in Folge eines verlornen Treffens, in die Hände der Griechen gefallen sey.

Triest, 9. November. Aus dem Archipel sind Nachrichten bis zum 26. October eingegangen, welche melden, daß die Griechen aus dem Hafen von Damiette in Egypten vierzig Türkische Schiffe herausgeholt haben. Man rechnet den Werth der darauf befindlichen Waaren auf 260,000 Spanische Thaler. Bei Milo wurde eine mit Waffen und Munition nach Constantinopel bestimmte Brigg von ihnen weggenommen.

Vermischtes.

— In den Moselgegenden hat sich ergeben, daß das Malter diesjährigen Getreides 24 Pfund Brod mehr gibt als das Getreid des vorigen Jahres. Es soll deswegen, des höhern Getreidpreißes ungeachtet, das Brod schwerer als bisher ausgebacken werden.

— Auch in Sachsen ist ein großer Schritt zur Vervollkommnung des Gerbens geschehen. Der Gerbermeister Christ. Gotth. Bräulich zu Stollberg bei Chemnitz hat ein Mittel ausfindig gemacht, die Häute zu Sohl- und anderem Leder so zu gerben, daß dabei ein sehr bedeutender Kosten-Aufwand erspart wird. Der uneigennützige Erfinder erbiethet sich, dieses Mittel und die Anwendung desselben, seinen Mitmeistern gegen die geringe Vergütung von 5 Thalern bekannt zu machen. Die Königl. Sächsische hohe Commerz-Commission hat, als Prämie, 25 Thaler ihm verwilligt.

Mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung soll der Bedarf an Brod für die hiesige Garnison vom 1. Januar bis Ende December künftigen Jahrs in natura — dann jener an Haber, Heu, Streu- und Lagerstroh auf eben diese Zeit nach Rationen an den Wenigstnehmenden in Lieferung abgeben werden. Hiezu ist nun von der nachgenannten Oeconomie-Commission auf

Montag den 25ten dieses Monats Vormittags 10 Uhr Termin anberaumt, und es werden daher Lieferungslustige an diesem Tage in dem diesseitigen Geschäftslocale, allwo alsdann die Accords-Bedingnisse werden eröffnet werden, zu erscheinen eingeladen; vor allem aber wird bemerkt, daß zur Brodlieferung nur bürgerlich Gewerbeberechtigte — dann zu den Haber-, Heu- und Strohlieferungen nur ansäßig vermögliche, als rechtlich bekannte Männer, welche sich über ihre Cautions-Fähigkeit auszuweisen im Stande sind, als Unternehmer zugelassen werden können. Baireuth, am 10. November 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Freiherr von Seyffertitz, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Da sich Christiane Sybille Schmidtin, weiland Meister Christian Gottfried Schmidts, Weisbäckers zu Zschopau, hinterlassene Tochter, (geboren den 21. November 1749) bereits im Jahre 1799 von hier entfernt, und weil seitdem keine weitere Nachricht von derselben zu erlangen gewesen ist, deren Verwandte auf öffentliche Vorladung angetragen hat; so sind Gerichtswegen nicht blos gedachte Schmidtin, sondern auch, nach Befinden deren Erben und Gläubiger, so wie überhaupt alle und jede, welche aus irgend einem Grunde an deren Vermögen Ansprüche zu machen haben, mittelst der allhier, bei dem Rathe zu Dresden, Freiberg, Marienburg, Baireuth und Wittenberg ausgehangenen Edictal-Citationen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem von den Ansprüchen an dem Vermögen der Schmidtin ausgeschlossen, auch der Wohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stande verlustig werden, vorgeladen werden, den

8. April 1823.

vor hiesigem Königl. Gerichte zu erscheinen, sich als Erben zu rechtfertigen oder nach Befinden ihre Forderungen zu liquidiren, und zu bescheinigen, sodann aber den

6. Mai 1823.

der Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniß und den

8. Juli 1823.

der Publication des Urtels unter der Verwarnung, daß solches für publicirt geachtet werde, gewärtig zu seyn. Auch haben Auswärtige Bevollmächtigte an hiesigem Orte oder in der Nähe zu bestellen. Es wird solches außer den nur erwähnten Ladungen auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Königl. Sächs. Gericht Zschopau, den 27. October 1822.

L. A. Schnieder.

Beim Bäckermeister Wolf in der Friederichsstraße ist auf Lichtmeß ein Quartier zu vermiethen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern nebst 2 Cabineten, Magd- und Bodenkammer, Küche, Holzlag, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses; auch kann Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Man macht den Herren Liebhabern von Thiersammlungen bekannt, daß die hier anwesende ausserordentlich kostbare Sammlung, worunter sich 3 lebende Krokodille befinden, nur heute noch zu sehen ist. Die Preise der Plätze sind 12 und 6 kr. und der Schauplatz in der Kanzleistraße Nr. 111.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 232. 22. November 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. November. Die innige Freude, welche die gesegnete Entbindung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Markgräfin Leopold der fürstlichen Familie und dem gesammten Lande bereitete, ist unerwartet und schnell aufs schmerzlichste getrübt worden. Der am 26. v. Ms. gebohrne Prinz genoß bis vor wenigen Tagen der glücklichsten Gesundheit, und berechtigte zu den frohesten Hoffnungen, die in so reichem Maße sich an sein Daseyn knüpften. Gestern, am Nahmensfeste Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Leopold, seines erlauchten Vaters, sollte die feierliche Taufhandlung statt finden, wobei unser gnädigster Großherzog, als Pathe, die allen Badnern theuern und unvergeßlichen Nahmen Ludwig Karl Friedrich Leopold dem neugebohrnen Sprößling Seines Fürstenhaußes beilegen wollte. Alle Vorbereitungen zu diesem frohen Feste waren bereits getroffen, als eine schnell sich entwickelnde Entzündungskrankheit des Unterleibs gestern die Feier zurückzustellen nöthigte, und heute früh, bald nach Mitternacht, dem theuern Leben des neugebohrnen Prinzen ein frühes Ende bereitete.

In der 68sten Sitzung der 2ten Ständekammer, am 13ten d., verlas der Hr. General-Lieutenant von Schäfer folgende Erklärung: „In Auftrag der hohen Regierung habe „ich noch auf die letzten, unter gestrigem Datum von der „Conscriptions-Commission gemachten Vorschläge in Betreff „der Abfassung des im Gesetz-Entwurfe enthaltenen §. 12 „der hochansehnlichen 2ten Kammer zu eröffnen die Ehre, „daß die Regierung auf der Fassung dieses Paragraphen „beharre, wie derselbe in dem Gesetzes-Entwurfe selbst „enthalten sey, indem die Zusage der Commission entweder den Sinn, welchen die hohe Regierung in ihren Entwurf legt, enthielten, und es alsdann keiner Aenderung bedürfe, oder ein anderer dadurch hineingelegt werden wollte, in welch letzterm Falle Hochdieselbe solchen „nicht zugebe."

Hierauf hielt der Herr Staatsrath Winter eine große Rede, deren wesentlicher Inhalt folgender war: Nachdem er die Bemerkung voraus geschickt hatte, daß er in der Eigenschaft eines Regierungs-Commissairs rede, damit er nicht wieder zur Ordnung gerufen werde, suchte er zu zeigen, daß ein Regierungs-Commissair gar nicht zur Ordnung gerufen werden könne, sondern daß gegen ihn der Weg der Beschwerde offen stehe. Dann verwunderte er sich, daß der Berichts-Erstatter immer von Erhaltung der Einigkeit spreche, und behauptet: Eine Regierung, welche ihre Vorschläge nicht auf Gründe stützen könnte, oder die so unbegreiflich schwach wäre, daß sie den Vorschlägen, Verbesserungen und Meinungen der Kammer immer nachgebe, müßte der Kammer selbst verächtlich seyn. — Er zeigte, daß die Regierung im Frieden zu leben suche, und führte als Beweis an, daß von Seiten der Regierungs-Commissaire nicht ein einziges Wort gefallen wäre, als im verflossenen Sommer das von der Regierung der 2ten Kammer vorgelegte Gesetz über Ablösung der Gilten und Zinsen geradezu verworfen worden ist, welches der Regierung in vielen Beziehungen sehr wehe gethan habe. — Sie könne also, wenn sie diesmahl auf ihrem Vorschlage beharre, nicht dafür angesehen werden, als wolle sie die Eintracht stören. Der Redner ging dann auf den Beweis über, daß die sämmtlichen Vorschläge der Commission sich nicht auf einen richtigen Grundsatz zurückführen ließen, und blos zur Execution der Gesetze, welche nach §. 5 der Verfassung nur allein dem Großherzog zustehet, gehörten. Die Kammer habe nur zu dem Gesetze, welches bestimme: „es darf etwas geschehen, es muß etwas geschehen, oder es ist etwas verbothen," mitzuwirken. Damit seyen aber nur tode Buchstaben auf todes Papier gesetzt. — Das Gesetz in das Leben zu rufen, stehe dem Regenten nach §. 66 der Verf. zu. — Wenn die Regierung die Ueberzeugung habe, daß solche von den Ständen genehmigte Gesetze dem Lande verderblich seyen, so würde sie verfassungswidrig handeln, wenn sie dieselbe vollziehen lasse. — Aber man sollte auch umgekehrt nicht glauben, daß sie die Gesetze nicht in gehöriger Ordnung vollziehe, und Unterschleife zulasse. — Man solle nicht glauben, daß die Kammer aus ihrem Wirkungskreise in jenen

der Regierung übergehen dürfe; das wäre von Seiten der Kammer Verletzung der Verfassung. Der Redner gab dann gerade zu, daß unsre Gesetzsprache noch nicht nach der neuen Verfassung abgemessen und noch zu jung sey, als daß nicht manchmahl Bestimmungen in einem Gesetzvorschlag aufgenommen werden, die nicht in den Kreis der Gesetzgebung, sondern in jenen der Vollziehung gehörten. Diejenige, welche die Gesetze entwerfen, seyen noch an die alten Formen gewohnt. Auch fließe oft aus Unvorsichtigkeit eine solche Bestimmung in das Gesetz. So komme es, daß die Gesetze auch dasjenige enthielten, was durch die Regierung erst in einer besondern Verordnung bekannt zu machen wäre. — Allein, wenn auch solche Gesetze an die b. Kammer gekommen seyen, so wäre es deren Pflicht zu erklären, dieser Gegenstand gehöre nicht in ihren Wirkungskreis.

Aus Weimar. Das Ober-Consistorium zu Weimar hat das sectirerische Treiben des D. de Valenti nie für unbedenklich angesehen, was schon aus der angezogenen Erklärung desselben erhellt, „es werde seine Bethvereine scharf im Auge behalten." Wenn es aber vom Anfange an sich alles strengen Einschreitens in dieser Sache enthielt, so kam dies daher, weil die Zahl der Valentianer noch klein und ihre Stellung gegen die Orts- und Landeskirche noch nicht drohend war, nicht zu gedenken, daß ihm dazu, als einer geistlichen Verwaltungsbehörde, die executive Polizeigewalt abging. Sobald jedoch D. de Valenti durch seinen stürmischen Bekehrungseifer in seinem Wohnorte immer größere Verwirrung anrichtete, den Frieden der Familien störte, der öffentlichen Schule eine Privatschule entgegensetzte, seine Bethvereine in dem Gemeindhause der Stadt Sulze hielt, das Ansehen und die Wirksamkeit des dortigen braven Predigers untergrub, und alle Gefahren frommer Schwärmerei über sein ganzes Vaterland zu bringen drohte, machte das Oberconsistorium die oberste Behörde darauf aufmerksam, und diese verfuhr auf polizeilichem Wege nach den bereits seit 1714 über das Conventikelwesen bestehenden Landesgesetze in dem Maße gegen den D. de Valenti, daß es ihm alle Bethversammlungen, welche „die Gränzen der einfachen Hausandacht überschreiten," streng untersagte und ihm mit seinen zahlreichen Genossen das feierliche Handgelöbniß abnahm, von jenem staats- und kirchengefährlichen Unfuge fernerhin abzustehen. Da aber die Valentinianer dieses feierliche Handgelöbniß brachen, und unter dem Vorgeben: „man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen", ihre Bethversammlungen aufs Neue anfingen, da der Dr. de Valenti selbst der Behörde, welche ihm seinen Ungehorsam verwieß, ins Angesicht erklärte: „solche Gesetze und Befehle seyen ungerecht und gottlos," so wurde er, nach dem Ausspruche der obersten Justizbehörde, als unruhiger und die Staatsgewalt injuriirender Bürger mit 14 Tagen Gefängniß bestraft und dann mit der Erklärung entlassen, sich, so lange er noch im Lande seyn wolle, ruhig zu verhalten. In dem Gefängnisse erhielt er selbst von Menschen seiner Parthei Zuschriften, welche seine Widersetzlichkeit gegen die bürgerliche Ordnung höchlich mißbilligten. Aus diesem Allen ergibt sich, in welches schiefe Verhältniß in Zeitungs-Nachrichten das angeblich „günstige Entur-theil" des Oberconsistoriums mit dem angeblich „strengen Rescripte" Sr. K. H. des Großherzogs von Sachsen-Weimar in dieser Sache gesetzt ist, und wie unzuverlässig die sehr erklärliche Milde des erstern auf Kosten eines Fürsten gepriesen wird, dessen großherzige Regierungsgrundsätze Deutschland nun schon seit 50 Jahren kennt. Ihnen treu wird Se. Königl. Hoheit die Gewissensfreiheit ihrer Unterthanen nimmer kümmern und keines Menschen Ueberzeugung kränken, aber auch stets unvergessen seyn, Schwärmerei und Fanatismus, als die gefährlichsten aller Uebel, welche Staat und Kirche zerrütten können, in die gebührenden Schranken zu weisen.

Frankfurt, 18. November. Heute gingen die Metalliques von 82 auf 83.

Italien.

Verona, 1. November. Sobald die Europäischen Maßregeln, die England interessiren, abgemacht sind, kehrt, dem Vernehmen nach, auch der Herzog von Wellington nach London zurück, da sich England in die Italienischen Angelegenheiten ꝛc. auf keine Weise mischen will. Man behauptet hier, Se. Maj. der Kaiser Alexander sey in der zweiten Conferenz noch der Meinung gewesen, daß unter gewissen Umständen eine gewaffnete Einmischung in die Spanischen Angelegenheiten statt finden müsse: Herzog von Wellington soll sich dagegen so geäußert haben, wie es den politischen Grundsätzen gemäß ist, welche man in neuester Zeit als das System der Englischen Regierung angekündigt hat, das überall Friede will.

Frankreich.

Straßburg, 14. November. Heute Vormittags traf der Russische Minister, Graf Capo d'Istrias, von Frankfurt kommend, hier ein. Er hat die Reise auf dem

linken Rheinufer über Weissenburg gemacht, und zu Brumäth übernachtet. Dem Vernehmen nach erwarteten ihn hier Depeschen. Auch setzte er sogleich seine Reise fort, um, wie es heißt, durch die Schweiz und über den Simplon sich zu seinem Monarchen nach Verona zu begeben.

Paris, 14. November. Die durch den Telegraphen eingegangene Nachricht, daß der alte General Lafayette als Deputirter des Bezirks Meaux erwählt worden ist, wird alle Freunde der constitutionnellen Freiheit erfreuen.

Der Constitutionnel enthält folgenden Artikel unter der Ueberschrift: Frankfurt, vom 10. November: „Die Angelegenheiten Italiens werden nicht so schnell, als man gehofft hatte, geordnet seyn. Wahrscheinlich wird Piemont nicht geräumt; daß die Oesterreicher in Neapel bleiben, ist sicher. Die Thronentsagung des Königs von Neapel findet Schwierigkeiten, weil man nicht weis, was man mit dem Prinzen von Calabrien (Kronprinzen von Neapel) anfangen soll, um die Krone sogleich auf dessen Sohn und Enkel des jetzigen Königs, den Prinzen von Salerno, zu bringen. — Was die Angelegenheiten Spaniens betrifft, so ist außer Zweifel, daß Rußland eine Einschreitung gewünscht hat, aber den Oesterreichern war nicht sehr daran gelegen und England widersetzte sich mit solchem Erfolg, daß es jetzt scheint, man werde sich gar nicht in die Angelegenheiten dieser Halbinsel mengen. In Ansehung Griechenlands vermehren sich die Schwierigkeiten mit jedem Augenblick. Man ist jetzt verlegen, einen Ausweg aus einer Lage zu finden, die mit jedem Schritt, den man, um daraus zu kommen, unternimmt, nur noch schwieriger wird. Alle Politik ist bei den Barbaren unanwendbar.

Ein Holländisches Journal sagt: Es scheine der Congreß sey vorläufig über den Grundsatz übereingekommen, daß keine Macht einzeln Etwas unternehme, ehe alle über das, was geschehen soll, einstimmig sind. Deswegen habe man mehrere aus allzugroßem Eifer entstandene Plane auf die Seite gelegt.

Nachstehendes ist der hier circulirende Prospectus der neuen Anleihe für die Regentschaft von Urgel: „Die Regentschaft Spaniens, deren Sitz zu Urgel ist, wünscht sich die nöthigen Fonds zur Verfolgung ihrer Operationen zu verschaffen, und hat zu dem Ende ein Anlehen von vier Millionen Piaster Renten abgeschlossen. Das Nominal-Capital der auszufertigenden Schuldbriefe beträgt jährlich fünf Procent Zinsen, das Capital selbst aber soll successive, jährlich mit zwei Procent, abgetragen werden. Das Anlehen wird in mehrere Negociationen vertheilt und die Unternehmer erhalten Obligationen, auf den Inhaber lautend, über verschiedene Rentenbeträge. Die kleinsten Obligationen besagen zehn Piaster Rente. Man hat das Haus Rougemont de Löwenberg gewählt zur Ausführung aller auf das Anlehen sich beziehenden Geschäfte, so wie zur Zins- und Capitalrückzahlung. Das genannte Haus wird den Theilnehmern den Preis der Schuldbriefe und die Zahlungstermine eröffnen. Die Personen, welche sich bei dem Anlehen interessiren wollen, sind gebethen, bei Rougemont de Löwenberg die Summen, für welche sie Antheil zu nehmen gedenken, zu unterzeichnen. Indeß sind diese Unterzeichnungen vorerst nur als provisorisch und unverbindlich zu betrachten, so daß die Unterzeichner, wenn ihnen die Bedingungen, nach deren Eröffnung, nicht anstehen, zurücktreten können. Die nach der Hand definitiv übernommenen Summen müssen bei Rougemont de Löwenberg eingezahlt werden, wogegen die Ablieferung der Obligationen erfolgt." — Das Journal du Commerce, ein Blatt, das viel Gewicht in der Handelswelt hat, spricht sehr ungünstig von diesem Anlehen und erinnert daran, daß es keine andere Bürgschaft habe, als die, welche die Herren Mataflorida, Eroles und Eguia etwa auf ihre eigene Wichtigkeit geben können.

Großbrittanien.

London, 11. November. Einige radicale Blätter hatten das Gerücht verbreitet, der König wäre zu Brighton gefährlich krank. Diese Nachricht ist um so böswilliger, als Se. Majestät sich täglich im Publikum zeigt. — Herr Canning begibt sich jedesmahl, wenn er einen Courier aus Verona erhält, nach Brighton und seine Unterredungen mit dem Könige dauern immer sehr lange.

Alle Gerüchte, die vorgestern auf der Börse über die nahen Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Spanien, über die plötzliche Auflösung des Congresses, über die Rückkehr des Herzogs von Wellington im Umlauf waren, haben sich diesen Morgen mit noch mehr Kraft erneuert. Wir nehmen es unterdessen auf uns, ihnen auf die förmlichste Weise zu widersprechen; unsere Regierung hat keine Nachricht erhalten, die daran glauben lassen kann. Die Quelle dieser Gerüchte ist leicht einzusehen; wir begreifen aber nicht, daß solche mit so viel Wohlwollen aufgenommen worden, ungeachtet die Behörde nichts Officielles hierüber bekannt gemacht; wir wiederhohlen daher, daß sie nicht im Mindesten gegründet sind. (Courier.)

Der panische Schrecken war heute Morgens größer als an einem der vorhergehenden Tage. Die Consolidirten, welche zu 81 eröffnet wurden, fielen einige Minuten nachher auf 79. Von nun an war eine starke Reaktion und um Mittag schwankten die Consolidirten über 80. Die Unruhe, welche in Hinsicht der ausländischen Fonds herrscht, läßt sich nicht beschreiben. Die Spanischen Fonds, welche am 9ten zu 61 geschlossen worden waren, wurden heute zu 54 bis 55 verkauft; haben sich aber seitdem wieder gebessert, weil mehrere große Capitalisten gekauft haben. Um Mittag standen sie zu 58. In den andern ausländischen Fonds wurden fast gar keine Geschäfte gemacht und die Preiße waren nur nominal.

Das Morning Chronicle widerspricht zwar, eben so wie das Ministerial=Blatt, der Nachricht von nahen Feindseligkeiten gegen Spanien. Aber jenes radicale Chronicle behauptet, man unterlasse den Krieg nicht deswegen, weil man ihn nicht will, sondern weil man sich nicht getraut. Von seinem Büreau aus hält er Heerschau über die Truppen jeder Parthei und findet, daß Frankreich nicht mehr als 80,000 Mann ins Feld stellen könne, die mit 200,000 regulirten, sowohl Spanischen als Portugiesischen Truppen zu kämpfen hätten. Die Cortes von Madrid, die nur 79,000 disponible Soldaten auf der ganzen Halbinsel zählen, selbst nach der Vermehrung von 22,000 Recruten, werden dem Morning Chronicle wegen dieser großen Entdeckung vielen Dank wissen.

Amerika.

Von der Küste von Lima ist gegen Ende des Juli ein Schiff zu Panama (in Neu=Granada) angekommen, und hat die Nachricht gebracht, daß die Spanier die Hauptstadt Lima wieder eingenommen haben, daß San Martin mit seinem Generalstabe nach den Gebirgen geflohen ist und viele seiner Truppen sich mit den Royalisten vereinigt haben. (Diese Nachricht hat in London unter den Stocks-Speculanten große Bestürzung veranlaßt.)

Türkei.

Constantinopel, 25. October. Der neue Oesterreichische Internuntius v. Ottersels hat seine Antrittsaudienz beim Großherrn gehabt, und ist besonders ausgezeichnet empfangen worden. Man versichert, der Sultan habe sich mit ihm in Türkischer Sprache unterhalten. Graf Lützow reiste den 19ten nach Wien ab. — Es ist abermahls ein Ferman erschienen, der eine neue Reduction der Münzen, der öffentlichen Meinung und dem Geschrei des Volkes zum Trotz, anordnet. Der Schrecken darüber ist groß. Der Verlust beträgt 25 Procent. Es heißt, der Sultan habe beim Zahlungsdivan die Ruhe durch Geldvertheilungen unter den Janitscharen erkauft. — Von Erzerum sollen etwas günstigere Nachrichten angekommen seyn, zugleich wurden 60 Persische Köpfe eingeschickt.

Berichtigung.

In Nr. 230 dieser Zeitung, Seite 1004, Spalte 1, ist eine der Inschriften am hiesigen Rathhauße bei der Illumination während der Anwesenheit Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Amalie von Baiern, unrichtig abgedruckt. Sie lautete also:

„Freud' und Friede wird begleiten,
„Das neu geschloßne schöne Band;
„Freud' und Friede soll's bedeuten,
„Für Baiern und der Sachsen Land!"

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 233. 24. November 1822

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baiern, 23. Nov. Nachrichten aus München zufolge hat der Königl. Schwedische Hofkanzler, Graf von Wetterstedt, am 21ten dieses, als außerordentlicher Bothschafter bei Sr. Majestät dem König von Baiern eine Audienz gehabt, um Allerhöchstdenselben die in Eichstädt am 8ten dieses abgeschloßene Verbindung zwischen Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Oscar von Schweden und Ihrer Durchlaucht der Prinzeß Josephine von Leuchtenberg und Eichstädt anzuzeigen.

Hof, 21. November. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Schweden, unter dem Nahmen Graf v. Schonen, geruhten gestern, in Begleitung des Marschalls Herrn Grafen Posse, Grafen Oxenstierna, Generals Tott, Staatsraths Krags, und übrigem Gefolge, hier im Gasthofe zum Brandenburgischen Hauße zu übernachten, und setzten heute Ihre Rückreise nach Schweden über Dresden fort.

Münchberg, 20. November. Auch den Bewohnern hiesiger Stadt wurde das Glück zu Theil, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalie Auguste von Baiern, auf der Durchreise nach Dresden hier zu sehen. Es war am 17ten d. zwischen 11 und 12 Uhr, als die erlauchte Prinzessin hier ankam. Vor der Stadt war eine Ehrenpforte errichtet, die mit dem Nahmenszuge Ihrer Königl. Hoh. prangte, und auf welcher ein Genius stand, der die Sächsische Krone in der Linken trug. An diese Ehrenpforte schloß sich die gut berittene Landwehr-Cavallerie an. In der Mitte der Stadt paradirte die Landwehr, während eine feierliche Musik ertönte. Vor dem Posthauße versammelte sich eine zweite Abtheilung der Landwehr, die hiesige Geistlichkeit mit den Königl. Civilbeamten und dem Stadt-Magistrate, um die verehrte Fürstin würdig zu begrüßen. Die festlich gekleidete Schuljugend streute vor dem Wagen Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie, nach erhaltener gnädigster Erlaubniß, Blumen, und 6 Jungfrauen, in Weiß und Blau gekleidet, sangen, unter Begleitung einer guten Musik, ein passendes Gedicht nach der bekannten Melodie des Jungfern-Kranzes aus dem Freischützen. Mit dem letzten Verse wurde Ihrer Königl. Hoheit ein Blumenkranz mit dem Gedichte auf einem blau seidnem Bande, überreicht. Höchstdieselben nahmen die dargebrachte Huldigung gnädigst auf, und tausend Anwesende stimmten ein freudiges Lebehoch an, und aus den jubelnden Stimmen erkannte die huldvolle Fürstin die ungeheuchelten Gesinnungen unserer treuen Stadt. Die Festlichkeit des Tages wurde besonders dadurch erhöht, daß die hiesigen Armen von mehreren wohlthätig gesinnten Einwohnern auf dem Rathhauße gespeiset wurden. Herzinnige Freude schwebte auf den Mienen dieser Unglücklichen, und dieselben dankten, bethend für die gereichten Gaben, und wünschten im Stillen Freud' und Friede der hohen Fürstentochter. Den frohen Tag beschloß ein fröhlicher Ball.

Berlin, 19. Nov. Am Sonntag den 17ten d., an welchem das 25ste Jahr der Regierung Sr. Majestät des Königs ablief, hat die Stadt Berlin ihre Liebe, Treue und Ergebenheit aufs Neue an den Tag gelegt. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr wurden von 9 Kirchthürmen die Melodien geistlicher Lieder mit Posaunen geblasen. Um 8 Uhr versammelten sich der Magistrat und die Stadtverordneten auf dem Kölnischen Rathhauße in dem dazu besonders neu eingerichteten, aus 3 Sälen und 2 Zimmern bestehenden Geschäfts-Locale der Stadtverordneten. Hier hielt der Oberbürgermeister eine kraftvolle Rede voll Dank und Segenswünschen. Alle Eingänge und Verbindungsthüren des Locals waren mit Marschällen besetzt; die 4 Großmarschälle hatten goldene, die 12 übrigen Marschälle weiße Stäbe mit goldenen Knöpfen. Von dem Rathhause ging der feierliche Zug (über 300 Personen) in die hell erleuchtete Nicolai-Kirche, wo auch sämmtliche Königliche Prinzen und Prinzessinnen sich einfanden. Nachdem das Eingangslied, unter Posaunenbegleitung abgesungen war, intonirte der Archidiaconus Dr. Pappelbaum, hielt ein Gebeth und las einen Psalm ab. Nach dem Hauptlied predigte der Ober-Consistorialrath, Probst Ribbeck, mit hinreißender Beredsamkeit und Begeisterung. Bei dem darauf gefolgten Te Deum von Händel war das Orchester an 350 Personen stark. Alles war hingerissen von dem Eindruck, den diese Feier hervorgebracht. — Das Festmahl wurde in dem Concertsaale des Schauspielhaußes gegeben. In

der Mitte der mit 9 der prachtvollsten Plateaus verzierten Haupttafel von 90 Gedecken, hatten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, dem auf einem großen Piedestal von geschliffenem Granit aufgestellten Brustbilde Sr. Maj. gegenüber, Platz zu nehmen geruhet. An dieser Tafel saßen, außer dem Kronprinzen, die Prinzen des Königl. Hauses, die Minister, die commandirenden Generale, die Hofstaaten ꝛc. Des Kronprinzen Königl. Hoheit gegenüber hatten die ersten Repräsentanten der Kammer, nähmlich der Oberburgermeister, Geheime Kriegsrath, Stadtpräsident Busching, der Bürgermeister, Regierungrath von Bärensprung, der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Hofrath Behrend, und dessen Stellvertreter, Geheimer Obermedicinalrath Dr. von Könen die Ehrenplätze nehmen dürfen. Jede der 6 übrigen Tafeln zu 35 Gedecken war mit 5 der herrlichsten Porcelain-Vasen verziert. Gegen die Mitte des Mahls erlaubten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz dem Ober-Bürgermeister, die Gesundheit Sr. Maj. des Königs auszubringen. Nur dieser einzige Toast fand statt: dreifache Fanfarn und ein herzliches Lebehoch begleiteten ihn. An diesem festlichen Mahle Theil zu nehmen, waren, durch Communal-Beschluß, alle Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten berechtigt; aber jeder Theilnehmer dieser Art war verpflichtet, zu einem milden Zwecke, und vorzugsweise zu einer wohlthätigen Stiftung, einen milden Beitrag zu leisten, dessen Minimum festgesetzt war. Bei der freiwilligen, glänzenden Häuser-Illumination hatte das Hotel des Englischen Gesandten eine lateinische Inscription, im Deutschen also lautend:

Du herrschest, Friederich. Dein schwarzer König der Vögel
Freut sich der neuen Kraft, schwenkt in die Lüfte sich auf.
Siehe, der Rhein bespült dort Deiner Festungen Thürme,
Während die Weichsel hier ihre Gewässer Dir rollt.
Schöner als je blüht jetzt Germania, nähret aufs neue,
Zieht mit eigener Frucht reichlich die Söhne sich auf.
Auf der Quadriga bringt Victoria grünenden Lorbeer,
Und die alten Trophä'n Dir aus dem Westen zurück.

Großbrittanien.

London, 12. Nov. Mit Bedauern melden wir, daß Se. Majestät der König seit einigen Tagen unpäßlich ist und jetzt einen Anfall von Podagra hat. — Der Portugiesische Gesandte nebst Lord Beresford und Herrn Neumann, Secretair der Oesterreichischen Gesandtschaft waren gestern im Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt und hatten lange Unterredung mit Herrn Canning.

Der Courier gibt in seinem heutigen Blatte folgende merkwürdige Erklärung über die Politik Großbrittaniens im gegenwärtigen Augenblicke:

„Die Unruhe, die in der öffentlichen Stimmung herrscht, und welche die Nachrichten vom Continent unterhalten, macht es der ernstlichsten Aufmerksamkeit würdig, in eine Untersuchung über diejenige Richtschnur einzugehen, welche der Politik Großbrittaniens in seiner dermaligen, sowohl innerhalb als äußern Lage, die Weisheit verzeichnet. Wenn wir den Weg anzugeben hätten, den ihm seine Wichtigkeit in dem Gleichgewichte Europa's, seine Lage, als Insel- und Colonialstaat, und das Andenken an den glorreichen Antheil, den es an dem großen Kampfe der letzten dreißig Jahre für die Aufrechthaltung der Freiheit der Welt nahm, vorschreiben, so würden wir sagen, daß es seine Pflicht ist, sich in keine, von irgend einem andern Gouvernement aufgestellte Combination einzulassen, wenn die National-Interessen dabei nicht unmittelbar auf dem Spiele stehen. Durch die Treue der Tractaten, einer Treue, die niemahls verletzt werden darf, gebunden, scheint es uns, daß, so lange die Angelegenheiten anderer Länder sich innerhalb ihrer Gränzen befestigen, eine jede Dazwischenkunft unserer Seits ohne Beweggrund, ja selbst ohne Entschuldigung seyn würde. Allein auf dem Erdkreise genießt Großbrittanien den erhabenen Vorzug, daß, mitten unter den Revolutionen der Jahrhunderte, es dahin gelangt ist, sich die Wohlthat einer freien Verfassung zu sichern, die zu gleicher Zeit die Stärke des Staats und das Glück seiner Bewohner ausmacht. Eben so großen Werth, als es auf diese Güter legt, eben so viel Würde und Freimüthigkeit muß es, hinsichtlich eines jeden Volks, welches diese Güter zu erlangen bemüht ist, an den Tag legen. Als England Bonaparte die Spitze both, wurde es von denjenigen verläumdet, die es den Bundesgenossen der Tirannen nannten. Es war gegentheils aus Abscheu vor der Tirannei und um den Erdkreis vom Despotismus zu erretten, daß es auf dem Kampfplatze hervortrat, denn vergleichungsweise hatte es wenig für sich selbst zu befürchten, von der Verderbniß erreicht zu werden. Die nähmlichen Grundsätze müssen gegenwärtig England leiten, und zwar in einem um so stärkern Grade, weil es jetzt bei sich weit mehr in Sicherheit ist, als es solches während des schrecklichen Fiebers der Französischen Revolution war. Der Vermittler, und, in letzter Instanz, der Schiedsrichter Europa's zu seyn, dies ist zugleich sein natürliches und glorreiches Erbtheil. Was auch in den innern Angelegenheiten der andern Länder sich zutragen möge, so ist Neutralität das System des Unsrigen, wenn anders die von der einen oder der andern Parthei angewandten Mittel von der Beschaffenheit sind, daß sie seine eigene Ruhe und seine reellen Interessen be-

drohen. Durch eine unmittelbare Dazwischenkunft würden wir nur unsere politische Existenz, den uns zustehenden Genuß einer vernunftmäßigen Freiheit, die begränzten Formen unserer Monarchie, unsere freie und gleiche Volksvertretung, mit einem Worte, alle unsere verfassungsmäßigen Institutionen, so nahe sie auch der menschlichen Vollkommenheit seyn mögen, auf das Spiel sezzen. Dies würde geschehen, wenn wir von der Höhe, auf die wir gestellt sind, herabstiegen, um uns in fremde Zänkereien zumischen und, über dies Alles, um uns dem zu widersetzen, daß so edle Institutionen sich anderswo befestigen könnten. Allein eine solche Abweichung von dem Charakter Großbrittaniens ist von Seiten des Ministeriums nicht zu befürchten, in dessen Händen, unter diesen wichtigen Conjuncturen, die Leitung seiner Schicksale liegt."

Spanien.

Von der Spanischen Gränze. Die bisher in Urgel gewesene Regentschaft hat sich — aus Besorgniß von der constitutionnellen Armee des General Mina aufgehoben zu werden — nach Puycerda geflüchtet und also der Französischen Gränze genähert, auf welche sie wahrscheinlich sich bald begeben wird. Die Insurgenten Junta von Irati ist am 9. November in Bordeaux angekommen. Seit der Niederlage des Quesada siehet man keinen Insurgenten mehr.

Madrid, 7. Nov. Die Cortes erwählten heute ihren neuen Präsidenten, Vice-Präsidenten und Secretair. Mit einer Mehrheit von 79 Stimmen wurde der Herzog del Parque, zum Präsidenten ernannt. Dieser ehrwürdige Greis, den man hier den Spanischen Lafayette nennt, hat noch alles Feuer der raschen Jugend, und genießt großes Ansehen und das innigste Zutrauen der Vertheidiger des constitutionnellen Systems. Zum Vice-Präsidenten wurde Herr Velasco, ein Geistlicher in Madrid, erwählt; er besitzt patriarchalische Tugenden und spielt eine Rolle unter den Patrioten. Der Artillerie-Oberste, Herr Grases, einer der Helden von der Insel Leon, wo er unter den Cortes Präsident des Kriegsraths war, ist zum Secretair ernannt. Er hat große Verdienste, vielseitige gründliche Kenntnisse, und jene Bescheidenheit, die bei einem Kriegsmann, der so viele Beweise großer Tapferkeit gegeben hat, um so verdienstvoller ist.

Die Cortes haben alle außerordentliche Hülfsmittel, welche die verschiedenen Ministerien verlangten, bewilligt. Es sind Anstalten getroffen, um unsere Marine auf einen ehrfurchtgebiethenden Fuß zu stellen. In allen unsern Häfen und Arsenälen wird mit der größten Thätigkeit gearbeitet, so daß wir in kurzer Zeit 7 Linienschiffe, 22 Fregatten und Corvetten, 27 Briggs und 10 Canonier-Boote ins Meer setzen können.

Griechenland und Türkei.

Ein Bericht aus Corfu vom 24. October, gibt als Auszug eines andern aus Prevesa vom 21ten desselben Monaths, einige neuere Data über die Expedition der Türkischen Feldherren, Omer Pascha und Mehmed Pascha, gegen Mesalongi und den Golf von Lepanto. Nach diesen Berichten stand Mehmed Pascha in Vrachori, und war im Besitz des größten Theils von Acarnanien. Omer Pascha rückte über Arta in der nähmlichen Richtung vor. Mehrere Insurgentenchefs in Acarnanien hatten sich der Pforte unterworfen; von den Sulioten war, seit der Auswanderung nach Cephalonien, nicht mehr die Rede. Gleichwohl hielt man in Corfu für zweifelhaft, ob die Türken, wenn sie auch von dieser Seite große Fortschritte machen sollten, ohne Mitwirken einer starken Operation von Isthmus von Corinth aus, die Eroberung von Morea in dem bevorstehenden Winter würden vollbringen können. Die Pest grassirte noch in Arta und Janina, hatte aber neuerlich nachgelassen. (Oest. Beob.)

Ein junger Mann, aus Altona gebürtig, hat auf einem Schiffe der Griechischen Flotte dem Seegefechte am 20. September persönlich beigewohnt, und davon in einem nach Ancona geschriebenen Brief vom 1. October eine Beschreibung geliefert, die in den Hauptumständen mit dem in den Zeitungen gestandenen Bericht der Griechischen Admiralität über dieses Gefecht vollkommen übereinstimmt.

Der Capitain einer Oesterreichischen Brigg, die am 8. November innerhalb 25 Tagen von Kalamata in Triest angekommen ist, berichtet, daß die Griechischen Angelegenheiten in Morea gut stünden, daß die Türkische Flotte von ihrem Vorhaben, Napoli di Romania zu verproviantiren, abstehen müssen, und daß sie in verschiedenen Gefechten mit den Griechischen Geschwadern im Archipel starken Schaden erlitten; die Griechen wachten sorgfältig, daß es nicht fremden Schiffen gelinge, Napoli di Romania mit Lebensmitteln zu versehen, und man hoffte, daß ohne solche Hülfe diese Festung bald freiwillig sich werde ergeben müssen.

Baireuth, den 11. November 1822.
Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird das dem quiescirten Forstrath der Königl. Regierung des Rheinkreises, Heldenberg, dahier unter C. N... 156 gehörige Wohnhaus auf dessen eigenen freiwilligen Antrag durch den Commissarius Protocollisten Nürmberger am

7. Januar 1823, Vormittags 10 Uhr,

öffentlich versteigern und mit 4300 fl. Kaufanbot auswerfen lassen, wozu Kaufsliebhaber mit der Nachricht geladen werden, daß die von dem Eigenthümer entworfene nähere Beschreibung dieses Hauses und die von ihm gemachten Bedingungen des Zuschlags in diesseitiger Registratur eingesehen werden können.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riedel.

Den Bedarf an Korn und Haber für die hiesige Garnison pro mense December d. Js., erkauft die nachgenannte Oeconomie-Commission aus freier Hand gegen sogleich baare Bezahlung. Verkaufslustige können sich daher von heute an jeden Tag Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Locale — allwo die Käufe geschlossen werden, mit Mustern versehen, einfinden. Baireuth, am 22. November 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.
Freiherr v. Seyffertitz, Major.
Martin, Regiments-Quartiermeister.

Am 29. Juli l. Js. verstarb in Baireuth der diesseitige Königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagfluße. Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwei Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden. Bamberg, den 19. November 1822.

Das Königliche Commando des 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)
Seckendorff, Oberst.

Imhof, Actuar.

In der Palmischen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Glücks, Dr. C. F., hermeneutisch systemat. Erörterung der Lehre von der Intestaterbfolge nach den Grundsaetzen des aeltern und neuern römischen Rechts, als Beitrag zur Erlaeuterung der Pandecten, 2te sehr vermehrte Aufl. gr. 8. 6 fl.

Glücks, vollstaendiges Sach- und Gesetz-Register zu dessen Commentar über die Pandecten, 1r Band, gr. 8. 4 fl.

Kelbers, J. G., Jesus Christus auch der gröſste Paedagog. Luther auch der groſse Schulreformator. Was liegt uns ob, was ziemet uns nach solchen Meistern? Drei Conferenz-Reden. 8. 15 kr.

Pfaff, J. W., astrologisches Taschenbuch für das Jahr 1822. 8. 1 fl. 30 kr.

Puchta, Dr. W. H., Beitraege zur Gesetzgebung und Praxis des bürgerlichen Rechtsverfahrens, 1r Band, gr. 8. 3 fl. 15 kr.

Persoon, C. H., Mycologia Europaea, seu completa omnium fungorum in variis Europaeae regionibus detectorum enumeratio. Sect. I^a cum Tab. XII coloratis, 8. maj. Dkpr. 8 fl., Schreibp. 9 fl.

Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten, 5tes Bdchen, oder des baierischen Schulfreunds 15tes Bdchen. Herausgegeben von H. Stephani 8. 1 fl.

Das bei Hof zu Döhlau liegende Oeconomiegut, welches 161 Tagwerke an Feldern, Wiesen, Holz und Triften, Brau- und Brennerei, Jagd, Frohnen und Fischerei, Schloß- und Wirthschaftsgebäude mit sehr vollständigem Inventarium aller Art hat, wünsche ich baldmöglichst zu verkaufen. Der Anschlagpreis ist 36,000 fl. rhl. Der Anschlag und das Nähere ist zu erfahren bei mir, der Eigenthümerin zu Döhlau bei Hof.

Die verwittibte Amts-Secretair Weyse.

Die siebenhundert zwei und neunzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag den 21. Nov. 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

39. 80. 48. 70. 63.

Die 793te Ziehung wird den 19. December, und inzwischen die 131ste Nürnberger Ziehung den 30. November, und den 10. December die 1172ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 234. 25. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Spanien.

Aus Bourg-Madame wird unterm 9. November geschrieben, daß Mina, der seine Operationen mit eben so viel Thätigkeit als glücklichem Erfolg fortsetzt, sich Balaguer (in Catalonien) bemächtigt hat. Dadurch wurde die Regentschaft veranlaßt, das bedrohte Urgel zu verlassen und sich der Französischen Gränze zu nähern. So meldet das Französische ministerielle Blatt.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Die Gazette de France meldet, man habe von Paris eine Million Franken baar für die Glaubens-Armee nach Bayonne geschickt. — Aus Bordeaux wird gemeldet: daß ohne Aufhören Französische Truppen an die Pyrenäen marschiren. — Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. November sagt: Gestern sind in unserm Hafen 25 Transportschiffe mit Kriegs-Effecten angekommen, die heute auszuladen angefangen werden. In wenigen Tagen werden unsere Glacis mit Feldgeschütz, Belagerungs-Geschütz, Bomben rc. gespickt seyn. Man erwartet noch 15 bis 20 Schiffe mit gleicher Ladung. Dadurch hat sich das Gerücht eines Kriegs mit Spanien erneuert. Bayonne ist mit Spanischen Emigrirten überschwemmt, die meisten sind Priester und Mönche. Sie halten einen Krieg zwischen Frankreich und Spanien für unvermeidlich, verbreiten diese Meinung in Spanien, und reizen dadurch die dortigen Liberalen auf den höchsten Grad.

Der Moniteur enthält einen weitläufigen Artikel über das politische Verhältniß und Krieg oder Frieden zwischen Frankreich und Spanien. Es heißt darin: „Es ist hier nicht die Rede davon, zu untersuchen, im Folge von welchen Grundursachen Spanien in den kläglichsten Zustand, worin es sich befindet, gerathen ist; sondern es handelt sich darum, zu erfahren, ob die Lage des Spanischen Volkes nicht Frankreich Gefahren solcher Art aussetzt, daß, nach dem Bedürfnisse und dem Recht, das jede Nation zu ihrer Selbsterhaltung hat, unserer Seits Grund vorhanden ist, alle Macht, welche die Vorsehung uns verliehen hat, anzuwenden, um jenen Gefahren ein Ziel zu setzen. Wenn man daher die Sachen unter dieser einzigen Beziehung untersuchte, so würden sie sich zuletzt auf jenes Recht des Friedens und des Krieges beschränken, das man jeder regelmäßigen Regierung zuerkennt; und da es bis jetzt noch Niemand eingefallen ist, Frankreich das Recht streitig zu machen, ein Beobachtungsheer an den Gränzen Spaniens zu unterhalten, um sich gegen Verletzungen sicher zu stellen, welche dessen Nachbarschaft seiner Würde oder seinen Interessen zufügen könnte, so möchte es seltsam erscheinen, wenn man demselben das Recht streitig machen wollte, einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, den man für gefährlich genug anerkannt hat, um seiner Seits so lästige Vorsichtsmaßregeln zu begründen. — Ohne Zweifel gibt es mehr als einen Beweggrund, warum Frankreich nur ungern zu dem harten, äußersten Mittel, seine Waffen gegen Spanien zu gebrauchen, schreiten würde; so viel Bande verknüpfen diese beiden Nationen, so viele Rückerinnerungen, so viele politische Interessen machen, der gemeinsamen Wohlfahrt wegen, diese Verbindung so nothwendig, daß sie nicht würde gebrochen werden können, wenn nicht die Nothwendigkeit eintritt, welche das gebieterische Bedürfniß unserer Erhaltung auflegt. Ueberdies, wie gering auch die Gefahren seyn mögen, welche die Wechsel eines solchen Krieges Frankreich drohen möchten, so kann man doch ohne strafbaren Leichtsinn alles das Traurige und Betrübende nicht verkennen, das eine so ernsthafte Entschließung für diejenigen hat, welche sie zu ergreifen gezwungen sind. Wer kann bezweifeln, daß der Kriegszustand eine große Menge öffentlicher und Privat-Interessen, die in unsere friedlichen Verhältnisse mit Spanien verflochten sind, auf das Spiel setzt? Und wenn auch alle diese Nachtheile, die man sich so glücklich schätzen würde, zu vermeiden, nicht achten wollte, wer könnte kaltblütig das Blutvergießen und die schrecklichen Unfälle betrachten, welche die glücklichsten militairischen Expeditionen begleiten? Allein, geht man wohl jemahls ohne wichtige Beweggründe von dem Zustande des Friedens zu dem des Krieges über? und, überhaupt genommen, handelt es sich wohl für eine Staatsgesellschaft um etwas anderes, als zu wissen, ob sie durch Vermeidung dieses oder jenes Krieges nicht noch größere Interessen auf das Spiel setzen würde,

als indem sie ihn führt? Frankreich hat demnach, um sich mit Behutsamkeit in dieser Angelegenheit zu bemessen, Ursachen, die von der Beschaffenheit sind, daß weise und hellsehende Menschen sie wahrnehmen müssen. Was diejenigen anbetrifft, welche die Oppositions-Blätter in der vorgeblichen Macht der constitutionnellen Parthei haben finden wollen, so haben dieselben, wie wir es sagten, wenig Werth. Glücklich ist übrigens das Französische Volk in der Weisheit und in der Liebe seines Königs, in den Banden der Verwandtschaft und althergebrachter Freundschaft, welche die Häußer von Frankreich und Spanien vereinigen, weit stärkere Beweggründe des Vertrauens und der Sicherheit zu finden, als die Reden des Partheigeistes und die Drohungen der Böswilligkeit."

Der Courrier Français sagt: Seit 2 bis 3 Tagen waren die Fonds wieder gestiegen, aber theils der vorstehende Artikel des Moniteur, welcher bei vielen Personen den Glauben an den Krieg mit Spanien verstärkt, theils der Erfolg der Wahlen, die nach dem Sinne der Kriegslustigen ausfallen, haben ein neues Schwanken der Fonds bewirkt.

Großbrittanien.

London, 15. November. Unser ministerielles Journal, der Courier, verspricht, künftig einige Nachrichten von den Unternehmungen des Congresses zu liefern, um die beunruhigenden Gerüchte zu widerlegen. Er setzt hinzu: „Es wäre sogar möglich, daß der Congreß zweckmäßig fände, noch vor Beendigung seiner Arbeiten eine Erklärung zur Beruhigung der Gemüther zu erlassen." — Eben dasselbe Journal hat heute einen langen Artikel über die Angelegenheiten Europa's geliefert. Es sagt: „Eines der umlaufenden Gerüchte ist: „der Kaiser von Russland sey von dem Congreß zu einem Krieg mit der Pforte ermächtigt worden." Wenn das Gerücht von einem Krieg zwischen diesen beiden Mächten Grund hätte (es war aber nie einer vorhanden), so würde der Kaiser die Ermächtigung dazu von dem Congreß nicht verlangen. — Ein anderes Gerücht meldete, man habe in Ansehung Italiens neue Einrichtungen beschlossen, wodurch die politische Lage dieses Landes verändert werde. Dieses Gerücht ist so ungegründet als das vorige ꝛc. — Alle diese Gerüchte waren nichts in Vergleich mit den Gerüchten über Spanien. Man behauptete, alle Mächte wollten mit der Spitze des Degens Spanien eine Constitution aufdringen, man habe den Krieg erklärt und die Französischen Truppen wären mit Zustimmung und nach dem Wunsche Russlands, Oesterreichs und Preußens, in Spanien eingerückt."

„Die Mächte haben hinsichtlich Spaniens kein directes oder persönliches Interesse bei dem, was dieses Land angeht, das heißt, sie haben nur den allen übrigen Mächten gemeinsamen Wunsch, Spanien in Ruhe und Frieden zu sehen, damit es seine Verpflichtungen gegen die übrigen Staaten erfüllen könne. Frankreich hat zwar ein unmittelbares Interesse an den Spanischen Angelegenheiten; allein bis jetzt sind von seiner Seite noch keine Gründe zu einer bewaffneten Einmischung vorgelegt worden, und es werden wahrscheinlich keine vorgelegt werden. Frankreich wird keineswegs dem Span. Volke eine bestimmte Verfassung vorschreiben wollen, wenn es auch noch so sehr überzeugt wäre, daß die Constitution der Cortes nichts weniger als geeignet ist, das Glück und die Freiheit der Halbinsel zu sichern. Viel natürlicher wird es die Politik ergreifen, welche Spanien bei dem Ausbruche der Französ. Revolution beobachtet hat. Es wird einschreiten, sobald die Sicherheit des Königs von Spanien und seiner Familie gefährdet ist.

Griechenland und Türkei.

Ein neulich in Marseille eingelaufener Schiffer versichert, Napoli di Romania habe sich endlich an die Griechen ergeben. In Marseille hat man auch einen Brief aus Missolonghi vom 9. October, nach welchem ein neuer Angriff auf Patras unternommen werden soll, sobald das Blokadecorps vor dieser Festung hinlängliche Verstärkungen erhalten hat. Die Verbindung zwischen Patras und Lepanto war fortdauernd frei; auch befanden sich keine Griechischen Schiffe im Meerbusen von Lepanto, indem sie sich sämmtlich gegen die Küste Epirus gewendet hatten, um zu einer neuen Expedition mitzuwirken, welche vom Fürsten Maurocordato veranstaltet werden sollte. Man läßt der Thätigkeit dieses Heerführers Gerechtigkeit widerfahren; mit geringen Hülfsmitteln weis er große Dinge zu Stande zu bringen. Er hat zu gleicher Zeit mehrere Operationen eingeleitet (sagt der erwähnte Brief) die, wenn sie gelingen, die Vertreibung aller Türken aus Epirus zur Folge haben würden. Ueber die Fortschritte desjenigen Corps, das nach Thessalien geschickt ist, um im Rücken von Churschid Pascha zu operiren, fehlt es an Berichten; doch muß es sich bald ausweisen, ob die Türken sich den Winter über in Thessalien halten werden. Denn der Feldzug muß in jenen Gegenden bis Ende Octobers beendigt seyn. — Aus Constantinopel mangeln uns seit einiger Zeit alle directe Nachrichten; desgleichen auch aus

Salonichi. Letzterer Hafen ist noch immer von Griechischen Schiffen blockirt. — Durch zwei, aus Smyrna und Alexandria gekommene Schiffe hat man Nachricht, daß die Türkische Flotte nach Constantinopel zurückgekehrt ist. Die Escadre des Ismail Gibraltar überwintert zu Alexandria.

Ein aus Candia zu Venedig angekommenes Schiff brachte die Nachricht von der Capitulation mehrerer dortigen Festungen. Auch heißt es, ein Griechisches Geschwader habe eine Landung auf Cypern gemacht, und den dortigen Pascha, welcher die neuerlichen Gräuel anbefohlen, überfallen, und Famagosta, seine Residenz, verbrannt.

Meteorologie.

Der Herr Prof. Dittmar in Berlin hatte in seiner Voranzeige der Witterung des Septembers dieses Jahres gesagt: „Ob uns nicht durch die auch in den arctischen Ländern recht heißen Sonnentage eine beträchtliche Menge Kälte durch das sich — in den heißen Tagen — erzeugte Nordpoleis zubereitet werden, das werden die Luftzüge bis Ende Octobers entscheiden." Hierauf äußerte der Schweizerische Correspondent (Schafhaußener Zeitung): „Wie die Sonnenhitze Nordpoleis erzeugen könne, begreifen wir wahrlich nicht. — Mehr „als irgend einer, schätzen wir die meteorologischen Kenntnisse des Herrn Dittmar, allein offenbar kann sein Abdunstungs-System, das er als Grundlage seiner Witterungs-Prognostiken ausgibt, keineswegs das wahre Leitungsprincip seyn. Es ist demnach jenes vorgebliche Witterungs-System blos ein Beitrag zu dem beliebten Staub „in die Augen Werfungs-Protocoll, und so sehr „sich auch der Verfasser bemüht, die Mondsverehrer zu bespötteln, so wäre es doch ein Leichtes, ihm aus seiner „eigenen Witterungs-Vorherbestimmung zu beweisen, daß „er in der That selbst Einer der Ersten derselben ist, so „wie es auch nothwendig seyn muß, um das zu leisten, „was er im Fache der Witterungsprognostik geleistet hat.

Gegen diese Aeußerung ist uns aus Berlin nachstehender Aufsatz zur öffentlichen Bekanntmachung durch die Baireuther Zeitung mitgetheilt worden.

Antwort für den Einsender des Aufsatzes in der Beilage zu Nro. 79 des Schweizer Correspondenten.

Der Professor Dittmar zu Berlin hat sich, in seinen meteorologischen Schriften und auch in andern öffentlichen Blättern, wiederholt erklärt: er wolle nur mit unmaskirten Rittern, die nicht anonym in die Schranken treten, Lanzen brechen. Unterschriebener hat schon früher einen vermummten Knappen, welcher den obengenannten Naturforscher über Sternschnuppen und Feuerkugeln anfallen wollte, gehörig zu rechte — und heim gewiesen. Es wäre daher allerdings rathsamer, wenn solche, nicht sattelfeste Herren, ein nahmenkündiges Aufforderungs-Schreiben an den Professor Dittmar absenden wollten, damit sie sich die Unannehmlichkeit des, (um mich der neuen Wortbildung des Anonymus zu bedienen —) aus dem Sattel- und Staub in die Augen Werfens nebst den Contusionen ersparen könnten. In der Beilage zu Nro. 79 des Schweizer Correspondenten erscheint abermahls ein Knappé, oder Ritter, mit dem Visir vor dem Gesichte, der sich mit einigen Complimenten, meinem Freunde Dittmar nähert, und unversehens, auf eine hämische Weise, nach ihm sticht. Wahrscheinlich ist der Herr Anonymus kein Schweizer! Seine Art zu fechten, liegt nicht im Charakter dieses edeln und offenen Volkes! — Ganz im Geiste alter astrologischer Propheten tritt der Ungenannte am 17. September c. auf, und verkündigt:

„Daß zwei Tage nachher, nachdem sich zwischen dem 19. „und 24. September das Wetter mit Regen und Wind „versaubert hätte, die letzten 8 Tage recht schön seyn „würden."

Die meteorologischen Beobachtungen in Nürnberg führen aber vom 23. bis 30. September 5 Regentage, die andern trübe und vermischt, und nur 2 heitere Abende an. Ist das etwa recht schön? Eben so zeigt die Karlsruher Beobachtungs-Tabelle in diesen 8 Tagen Gewitter, Regen, trüben Himmel und nur wenige heitere Stunden an. Desgleichen gibt die Wiener Zeitung im Anhange: Nebel, trübe Tage, Regen und Wolken, und nur 2 heitere Morgen und Abende an. Wo war nun schönes Wetter? Vielleicht in Afrika? in Ostindien? oder vor der Thüre des Einsenders im Schweizer Correspondenten?

„Nun, heißt es weiter, soll unter den ungünstigen Auspicien des Vollmondes, mit dem October eine stürmische, „regnerische (warum nicht auch neblerische und dünsterische, „Witterung eintreten und bis zum 8ten fortdauern."

Von solcher Witterung weis man jedoch, öffentlichen Blättern zufolge, innerhalb des angegebenen Zeitraums, nichts in Berlin. Die ersten 4 Tage waren daselbst trübe, die letzten Viere abwechselnd mit Sonnenschein und etwas Wolken — schwacher Wind und nur am 6ten Regen; in Wien durchgängig schwacher Wind, nur am 7ten Regen, außerdem trübe, Wolken, Nebel und heitere Stunden abwechselnd; in Prag desgleichen, außer daß der 2te und 8te October ganz heiter waren. Zu Frankfurt an der Oder waren die Morgen meist neblich und andere, zu Mittage trübe. Regen und Sturm erschien gar nicht. In Karlsruhe die ersten Tage heiter, am 5ten Gewitter und nur am 6ten Regen. So könnten noch viele Nachrichten angeführt werden, wo weder Sturm noch Regen in diesen 8 Tagen fortgedauert hat. Wahrscheinlich geht dies Prognosticon auf ein Local-Wetter in der Schweiz, indem der Referent hinzufügt: „hiebei wird sich die obere Hälfte des Pilatus mit Schnee bedecken." Ob sich Pontius

oder Pilatus mit Schnee bedeckt haben, wissen wir freilich nicht, aber der Herr Prophet hat sich durch seine Wetterprophezeihung durchaus nicht mit Ruhm bedeckt. Denn der Vollmond — dessen großer Verehrer der Ungenannte zu seyn scheint, — brachte zu Ende October und Anfang November das freundliche Herbstwetter, und nur wenige Regentropfen am Morgen des 4. Novembers. Es sollte aber das Volllicht des Mondes und der Eintritt des November, nach Angabe des Ungenannten, unfreundlich, von kaltem Regen, mit Nordwestwinden und mit Schnee, bis in die tiefsten Thäler das — heißt doch wohl, auch in die, von der Schweiz abhangenden Länder, oder nur ins Haßlithal oder nur ins Murner Loch? — begleitet seyn. Von allen diesen Prophezeihungen — denn das sind diese Sibillenworte allerdings, ist auch kein Buchstabe zugetroffen. Nein! — nein! — mein lieber Ritter, das Prophezeihen sans raison, und ins Blaue hinein, war ehemahls Mode — jetzt gelingt es nicht. Sie haben ihren Lesern sit venia verbi einen althessischen Zopf andrehen wollen und war dies, wie Sie sich so geistreich ausdrücken, ein wahrer Beitrag zum „Staub in die Augen-Werfungs-Protocoll — oder, damit es nicht sans rime gesagt sey: Zur Wettervoraussicht gehört weniger Fantasie, als Chemie! Mehr Kenntniß der Erde und ihrer Geschichte als solche Gedichte! —

Sie begreifen wahrlich nicht wie die Sommerhitze das Nordpoleis erzeugen könne? — Das glauben ich und der Professor Dittmar sehr gerne. Ich habe aber in des letzteren so eben erschienenen Witterungsblatte, Dritter Heft, eine ausführliche Erklärung zu Ende dieser Zeitschrift Seite 301 unter dem Artikel: Nachtrag gelesen, welchen Sie, verehrter Herr Anonymus, als einen belehrenden Vortrag ansehen und beherzigen mögen. Da ich aber solche, von mir ungesehenen Dinge, wie viele Menschen, etwas schwer begreife, so bath ich den Professor Dittmar, mir die Eiserzeugung im heißen Sommer, gemeinfaßlicher zu machen, und deshalb gab er mir die Erklärung theils wie sie in dem Nachtrage des genannten dritten Heftes steht, und theils mit folgenden Beispielen erläutert.

„Die Erscheinung der Natur-Begebenheit, nach welcher durch die Sommerhitze am Nordpole Eis entsteht, läßt sich ungefähr auf folgende Art versinnlichen oder im Bilde darstellen."

Setzen Sie den Fall: „Ein geheiztes Zimmer liegt neben einem ungeheizten, durch eine Thüre getrennt. Wird die letztere geöffnet, so dringt unten die kalte Luft in das erwärmte, und die Wärme von oben, in das kalte Zimmer. Dies beweiset die Flamme eines angezündeten, an den obern Rand der geöffneten Thüre gehaltenen Lichtes, die aus dem warmen Zimmer dem Luftzuge folgt, und sich nach dem kalten Orte hinaus bewegt. Setzt man das Licht in dieselbe Thüre unten auf die Schwelle, so beugt sich die Flamme ins warme Zimmer und folgt dem eindringenden kalten Luftzuge. Mit diesen Wohnzimmern vergleiche ich die warme Luftregion auf dem Festlande und die kalte Eisgegend an dem Nordpole. Die Thür stellt hier den Nebel vor, der, wenn er, wie dies in den Monathen Juni und Juli gewöhnlich geschieht, aufsteigt, den Luftzügen freien Spielraum gibt, und da die von allen Seiten aus den Nachtbanden anströmende Kälte das salzlose Meer berührt, so friert das Wasser stark und wiederholt. Außerdem wissen Physiker, daß man eine Flasche warmen Wein, mit einer ins Wasser getauchten Serviette umlegt, abkühlt, weil die Wärme in eben dem Grade, aus dem darin befindlichen Weine entweicht, in welchem die Serviette abtrocknet und die Verdünstung Kälte erzeugt. Am schnellsten erfolgt dies, wenn man sie dem Luftzuge aussetzt. — Eben so dringt in die, bei Dampfmaschinen geheizten mit Dämpfen angefüllten Röhren, die kalte Luft nach ihrer Oeffnung mit Heftigkeit ein rc. rc. Was hier weiter zur Erklärung dient, muß der ungenannte Wetterprophet, der das Vorgefühl der Wettererscheinung vermuthlich im Kreuze hat, im angeführten 3ten Hefte von Dittmars Witterungsblatte, was derselbe aus einem Englischen Werke, von Wilh. Scoresby, Seite 302, angeführt, nachlesen. Nichts hat aber den Professor Dittmar mehr belustigt, als daß der Ungenannte ihm leicht beweisen will, er sey in der That selbst einer der ersten Mondsverehrer so sehr er sich auch bemühe sie zu bespötteln. Mag der Ungenannte zu der Menschenclasse gehören, von welcher Virgil Ect. 8 sagt: Carmina vel coelo possent deducere lunam. Der Professor Dittmar ist aber in Bezug auf den Einfluß des Mondes, dem er seine monathliche Leuchtungsverdienste nicht abspricht, so weit von diesem Irrwahne entfernt, daß er es mir durchaus begreiflich gemacht hat, der Mond sey auch nicht einmahl die Ursache von Ebbe und Fluth, so große Astronomen — und auffallende Erscheinungen dies auch zu beweisen scheinen. Sie, verehrter Anonym — oder astrologischer Wetteranzeiger, hätten schließlich besser gethan, in ihrer prognostischen Ansicht nicht von der des Professor Dittmar abzugehen, dem nach denn Nichterfolg Ihrer Wetteranzeige, haben Sie sich verunsaubert; auch ist in Ihre Theorie mehr Trübung gekommen, und Ihr Dafürhalten eine falsche Ansicht geworden. Sollten Sie vielleicht Hühneraugen haben, so streichen sie dieselbe kreuzweise — ob im Voll- oder abnehmenden Monde (darüber fragen Sie gefälligst die Mond-Doctoren) und Sie werden sie eher, wie ihren Wahn — verlieren. Dixi et salvavi ....

B. — n., den 7. November 1822.

B. — f. d.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 235. | 26. November 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Dresden, 22. November. Die Hieherreise der Prinzessin Amalie von Baiern Königliche Hoheit, nun Gemahlin Se. Königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen, war, von Plauen bis Dresden, ein steter Triumphzug. Jedes Kirchspiel hatte Ehrenpforten bereitet. Die Städte Plauen, Zwickau, Chemnitz und Freiberg, in welchen sämmtlich die Prinzessin zu übernachten geruhete, zeichneten sich besonders durch geschmackvolle Feierlichkeiten aus. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann war Seiner liebenswürdigen Gemahlin am 19ten d. bis vor Chemnitz entgegengereiset, zog sich jedoch, nach der Abendtafel, von Chemnitz nach Oederan zurück. Am 20ten reisete Höchstderselbe abermahls der Prinzessin von Freiberg aus entgegen, wo am Abend ein großer, feierlicher Bergknappen-Aufzug veranstaltet war. Ihre Königliche Hoheiten die Prinzessin Auguste und die Prinzen Maximilian und Friederich, die ebenfalls der Durchlauchtigsten Reisenden bis Freiberg entgegen gekommen waren, reiseten, mit des Prinzen Johann Königliche Hoheit, nach der Tafel auf Dresden zurück. Am 21ten Nachmittags 1½ Uhr hielt die neuvermählte Prinzessin, unter Paradirung des Linien-Militaire und der Bürgergarde, dem lauten Vivatrufe der ganzen Bevölkerung der Stadt und Umgegend, und dem Donner der Canonen, Ihren feierlichen Einzug in unsere Hauptstadt, wurde an dem Rathhauße, unter einer glänzenden Ehrenpforte, von dem Magistrat bewillkommt und stieg dann in dem Palais Ihres Durchlauchtigsten Gemahls ab. Abends um 7 Uhr erfolgte die Einsegnung in der Königlichen Kapelle. Heute ist bei Hofe große Gratulationscour und Abends wird die ganze Stadt illuminirt seyn. Allenthalben äussert sich die Freude der Sachsen über diese hochverehrte Prinzessin, deren Herzensgüte schon aus Ihren Blicken leuchtet.

Karlsruhe, 19. November. Die gestern gehaltene 69ste Sitzung der zweiten Kammer der Badenschen Stände war wieder sehr merkwürdig. Die Kammer hat die Erörterung des Conscriptions-Gesetzes fortgesetzt und den §. 12 desselben ganz gestrichen, ungeachtet in einer der vorigen Sitzungen geäußert worden, daß in solchem Fall die Regierung das ganze Gesetz zurücknehmen werde. Die Abgeordneten Fecht, Duttlinger, von Itzstein, Huber, Speyrer und Bühl sprachen ausführlich und mit Kraft gegen die in der letzten Sitzung von dem Herrn Staatsrath Winter aufgestellten Grundsätze über die Frage: was 1) zum Gesetze, 2) zum Vollzuge und 3) zur reglementarischen Verfügung gehöre. Sie fanden in diesen Theorien und Grundsätzen das Grab der Verfassung und des schönsten Rechtes der Kammer, nähmlich der Mitwirkung zu der Gesetzgebung. Sie erklärten sich mit Bestimmtheit gegen solche Ansichten und verwahrten sich gegen alle Folgen zu Protocoll. Die Rede des Abg. Fecht enthält im Wesentlichen Folgendes:

Der Berichts-Erstatter über das Conscriptions-Gesetz habe in edler Einfachheit, aber doch mit ergreifender Würde entwickelt, wie von Seiten der Commission Alles geschehen sey, um durch Nachgeben die Eintracht zu erhalten, und das Versehen der Herren Regierungs-Commissaire, die geheiligte Person des Regenten in die Debatten einzumischen, auf eine zarte Weise wieder gut zu machen. Demungeachtet sey das bekannte volo! jubeo! mando! erfolgt und zur Vollendung des Ganzen wäre eine Rede vorgetragen worden, in welcher man mit einer fast naiven Offenheit das Grab gezeigt habe, welches die wichtigsten constitutionnellen Rechte und damit des Volkes Glück habe aufnehmen sollen. Der Sprecher zeigte, daß die beiden Pole, um welche sich die — vielleicht auch auf tiefer liegende Zwecke, hindeutende Rede des Herrn Staatsrath Winter gedreht habe, in folgendem bestanden: die Regierung soll recht stark seyn — und dann: ihr soll eine rein abgeschlossene Wirksamkeit gesichert und erworben werden. — Er zeigt ferner, daß auch die Kammer der Regierung Kraft wünsche und über principlose Schwäche trauern würde. Der Redner bewies nun, daß eine Regierung nur durch moralische Kraft stark werde und diese Kraft nur erhalten werden könne durch unwandelbare Gerechtigkeit, durch eisernes Festhalten an ihrem Versprechen, und durch weise Beachtung der Bildungsstufe, auf welcher das Volk stehe. Der Redner wendet sich dann zu der Ausführung, daß solche moralische Kraft der Regierung die Liebe, das Vertrauen und den Gehorsam des Volkes, besonders des bie-

dern Deutschen Volkes, unwandelbar sichere. — Wenn aber die Minister durch äußere, dem Lande fremde Verhältnisse scheinbar bestimmt würden, und sich blos auf physische Macht stützen zu wollen schienen, wenn sie in dieser Hinsicht sich und ihre constitutionnelle Stellung so aus dem Auge verlieren könnten, daß sie den erhabenen Regenten als commandirenden Kriegsherrn in die Kammer der Repräsentanten führten, wenn sie öffentlich beklagten, daß sie keine ihnen nachstimmende Parthei in der Kammer hätten — obgleich solche aus ⅘ Staatsdienern besteht, wenn sie zu Mißdeutungen der klarsten Bestimmungen der Constitution und dadurch zur Untergrabung derselben Anlaß gäben, dann hätten sie den öffentlichen Beweis einer augenblicklichen Schwäche abgelegt, sollten sie dieses auch durch Ton und äußere Haltung bergen wollen. Er suchte zu beweisen, daß die Forderungen des Herrn Staatsrath Winter gegen die klaren Bestimmungen, worauf der Fürst sein Regentenwort gegeben, streiten. Er bath den Herrn Staatsrath Winter bei dem Wohle des Volkes — bei der schönsten Stunde seines Lebens, bei dem lohnenden Gefühle, als er damahls auf der Rednerbühne muthig für Wahrheit und Recht gesprochen, ein System zu verlassen, welches in unserm Lande unausführbar sey, und nichts als Unglück herbeiführen könne.

Der Redner, sichtbar ergriffen, führte endlich die Blicke der Kammer auf einen Augenblick auf seine persönliche Verhältnisse, von denen zu reden, dem nicht unedlen Menschen schwer falle — was ihm jedoch oft durch Pflicht gebothen werden könne. — Er deutete auf die Möglichkeit hin, daß man ihn wegen seiner Freimuth verdächtig machen werde — was vielleicht bereits geschehen sey. — Er zeigte, daß er unter allen Verhältnissen, unter persönlichen Gefahren, dem Vaterlande treu geblieben, daß er im 25sten Jahre dem Schwindelgeiste einer tollkühnen Freiheit sich entgegengestellt und die Rechte des Regenten vertheidigt habe, daß er also nun, wo die Zahl seiner Lebensjahre sich verdoppelt habe, nicht zittre vor den Blikken der Staatsdiener. — Er besorge selbst nicht die Ungnade seines Regenten, denn er sey zu gerecht. — Ich bin, schließt er, Vater von 10, meist noch unversorgten Kindern, bin nicht reich, nach meinem Dienst-Verhältniß nicht ganz unabhängig und dennoch — es komme, was da wolle, ich sage mit einem der größten Männer: hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!!

(Fortsetzung folgt.)

Polen.

Krakau, 10. November. Dem Willen der Regierung gemäß, hat die hiesige Freimaurerloge aufgehört, thätig zu seyn. Sie hat ihre Auflösung durch eine edle That bezeichnet, indem sie dem hohen Senate die Summe von 1600 Fl. poln. mit der Bitte übergeben ließ, solche zu den von ihr bestimmten wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

Italien.

Aus Verona wurde unterm 9. November geschrieben, Se. Durchlaucht der Fürst von Hardenberg sey Willens, eine Reise in die Lombardie zu machen.

Se. Maj. der König von Preußen langte, unter dem Nahmen eines Grafen von Ruppin, am 11. November Mittags zu Rom an. Sein schon seit einiger Zeit daselbst befindlicher Bruder, Prinz Heinrich, war ihm bis zum Ponte-Milvio entgegengefahren. Der König besuchte sogleich die Peterskirche, und bestieg den wegen seiner herrlichen Aussicht bekannten Monte-Gianicolo; sodann besichtigte er das Capitolium, das Forum Romanum, das Colosseum und das Pantheon. Hierauf begab er sich in den Sernyschen Gasthof auf dem Spanischen Platze, wo für Ihn Quartier bereitet war, und fuhr dann ins Theater Argentina. In der Nacht kamen seine Söhne, die Prinzen Ludwig und Carl, an. Am 12. Morgens stattete der König, in Begleitung seines Bruders und seiner Söhne, dem heiligen Vater einen Besuch ab, der die erlauchten Fremden mit der größten Auszeichnung empfing.

Grossbrittanien.

London, 15. November. Die neuerliche Unpäßlichkeit des Königs hat verschiedene Gerüchte veranlaßt. Der Morning-Chronicle sagt: Der König sey vor dem letzten Gichtanfall einige Tage hindurch in große Geistes-Niedergeschlagenheit versunken gewesen. Die Aerzte hätten gehofft, das Gicht werde diesen traurigen Umstand verscheuchen; aber sie hätten sich getäuscht, und man höre, der König sey noch in derselben Lage." — Der Courier widerspricht dieser Nachricht, erklärt sie für durchaus grundlos und setzt hinzu, Se. Maj. habe zwar einen Gichtanfall gehabt, befinde sich aber um vieles besser.

Die hiesigen Journale enthalten heute mehrere Briefe aus Verona. Einer derselben sagt: „Eines Morgens, als der Herzog von Wellington noch an seiner Toilette war, kam in dessen Vorzimmer ein langer wohl gewachsener Mann, das Gesicht unter einem großen aufgestülpten Hut versteckt, in einem olivenfarbenen Frack, weiten blauen Pantalons und einer leicht geknüpften Halsbinde. Dieser verlangte, sogleich zu Sr. Herrlichkeit geführt zu werden. Der Bediente erstaunte über dieses Ansinnen, der Fremde lächelte, der Bediente staunte noch mehr und sagte: „Wer sind Sie denn, mein Herr, daß Sie sogleich vorgelassen werden wollen? Daß Sie nicht der Quacker Allen sind, der nur so sans façon kommt und dem Se. Herrlichkeit freien Zutritt verstattet hat, das weis ich." Nun gab sich der Kaiser von Russland zu erkennen; der darüber ganz verblüffte Thürhüther flog nach dem Adjutanten, dieser eilte schnell herbei und führte den Kaiser zu dem Herzog, bei welchem Se. Majestät drei Stunden blieb. Dies war der erste Privatbesuch des Kaisers; man glaubt,

es sey mehr als bloßer Höflichkeits-Besuch gewesen. Eben dasselbe Schreiben behauptet, ein Hauptgegenstand, weswegen die Erzherzogin Marie Louise nach Verona gekommen, sey dieser, den Vollzug einiger für sie und den Prinzen, ihren Sohn, höchst wichtigen Dispositionen in Napoleons Testament, bei den Congreß zu betreiben. — Man glaubt, der Congreß werde sich am 15. December endigen. Es ist gewiß, daß die Festigkeit des Herzogs von Wellington alle Vorschläge, die er gegen das Interesse seines Landes hielt, und die wichtigen Schwierigkeiten, welche einem schnellen Abschluß hinderlich waren, abgewendet hat. Es heißt, der Congreß beschäftige sich jetzt besonders mit dem künftigen Schicksal des jungen Napoleon.

Ein aus Griechenland nach Verona gekommener Preussischer Officier behauptet, die Griechen hätten öffentlich darüber berathschlagt, eine Deputation an den Herzog von Wellington zu schicken und ihm die Krone Griechenlands anzubiethen, unter dem Beding, daß er sich an die Spitze der Griechischen Armee stelle und die Türken verjage; aber die Nation habe mit einer ungeheuern Mehrheit diesen Vorschlag verworfen.

Schweden.

Stockholm, 8. November. Unsere officielle Zeitung enthält Nachstehendes: „Ausländische Zeitungen haben die Nachricht mitgetheilt, der Königl. Schwedisch-Norwegische Gesandte zu Constantinopel habe, als er für die Schiffe seiner Nation die Erlaubniß einer freien Durchfahrt nach dem schwarzen Meere verlangte, ohne irgend etwas dahinter zu ahnen, seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Schiffe bei ihrer Rückkehr aus dem schwarzen Meere gehalten seyn sollten, ihre Getreide Ladungen an die Regierung zu verkaufen, falls sie derselben bedürfte. Die von unserm Minister Palin hier eingegangenen Depeschen melden zwar, daß das Verlangen eines solchen Vorbehalts von Seiten der Türkischen Regierung sey erhoben worden, als um eine besondere Erlaubniß zur Durchfahrt für ein im Hafen von Constantinopel liegendes Norwegisches Schiff angesucht wurde, das zufolge der genommenen Maßregeln nicht mehr, wie früher, die Flagge irgend einer andern Nation benutzen durfte; dagegen aber enthält eine Depesche dieses Ministers vom 10. Juli die Nachricht, daß die Schwedische und Norwegische Unionsflagge ohne irgend einen förmlichen Tractat, Kraft eines Großherrl. Firmans, das Recht einer freien Schiffahrt auf dem schwarzen Meere erhalten habe, mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß die Schwed. und Norwegischen Schiffe keinen andern Bedingungen unterworfen seyn sollen, als denen, welchen die Schiffe der Nationen, welche Schiffahrt auf dem schwarzen Meere treiben dürften, unterliegen. Eine andere Depesche des Ministers meldet, daß ein Schwedisches Fahrzeug von den Türkischen Zollbehörden sehr wohlwollend behandelt und nicht einmahl visitirt worden sey, indem sie erklärten, daß ein Schwedisches Schiff nicht visitirt zu werden brauche, da von ihrer Seite kein Mißbrauch zu befürchten sey.

Griechenland und Türkei.

Corfu, 13. October. Schon seit beinahe einem Jahre kämpfen die Acarnanier, unsere Nachbarn (in dieser Gegend) beinahe allein gegen die Türken, und die mit diesen verbundenen Albanischen Völkerschaften. Unlängst waren 500 derselben nach langen Mühseligkeiten mit ihren Familien nach Calamo, einer kleinen, unbewohnten, an ihrer Küste liegenden, Insel gesegelt, um dort einen Augenblick Ruhe zu genießen. Fünf Tage nach ihrer Ankunft ließ ihnen jedoch der Englische Gouverneur von Ithaka, im Nahmen Seiner Großbrittanischen Majestät, bedeuten, ihre Waffen niederzulegen, auf eine der Jonischen Inseln zu kommen, und sich daselbst nach den Verordnungen der Englischen Behörden zu bequemen. Einstimmig erklärten sie hierauf: „lieber unter den Händen der Mahomedaner zu sterben, als unter diesen unwürdigen Christen leben zu wollen"; sie verließen die Insel und begaben sich nach Candila. Bei ihrer Ankunft fanden sie ihre Landsleute beschäftigt, die letzten Maßregeln zu treffen, um einer allgemeinen Landung zu begegnen, welche die Albaneser versuchten, um einen letzten Angriff auf ihr Land zu machen. Sie vereinigten sich hierauf mit ihren Landsleuten, hielten in Machalas einen Kriegsrath, und den in demselben gefaßten Beschlüssen gemäß, sprengten sie die an ihrer Küste gelegenen Schlösser Tekes und Playa in die Luft, schickten ihre Weiber nach Agrapha oder nach Aetolien, während alle waffenfähigen Männer sich in dem St. Elias-Closter vereinigten, und in die Hände dreier Bischöfe schwuren, ihr Land und ihre heilige Sache gegen die Feinde des christlichen Nahmens bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Omer Pascha griff, nach vielen unnützen Drohungen und Versprechungen von Verzeihung, in den letzten Tagen des Septembers die Gränzen von Acarnanien, von Macrynoros aus, an. Er wurde daselbst geschlagen, und zog schnell nach Arta zurück. — Ein zweites, ziemlich beträchtliches Armeecorps, welches dieser Pascha bei Vonitza gesammelt hatte, war gegen Lutrake gezogen, um die Griechen zwischen zwei Feuer zu bringen. Die letztern, nachdem sie den Türkischen Obergeneral geschlagen

hatten, wendeten ihre ganze Kraft gegen dieses zweite Corps, das sie durchbrachen und bis in die Gegend von Vonitza verfolgten, von wo sich die Albaneser sodann nach Prevesa zurückzogen. — Nach diesen errungenen Vortheilen stellte sich der Sullioten-Anführer Marcos Bozzaris an die Spitze eines nicht sehr zahlreichen, aber aus Sullioten und auserlesenen Acarnaniern bestehenden Armeecorps, und zog gegen Calarites. Man glaubt, daß sein, noch nicht genau bekannter, Zweck ist, sich der Engpässe des Pindus zu bemächtigen, um den Albanesern alle Gemeinschaft mit Thessalien und mit Churschid Pascha abzuschneiden.

Wie wir jetzt hören, hat Omer Pascha den Griechen auf 3 Monathe einen Waffenstillstand antragen lassen. Außer seinen Niederlagen bringt diesen Pascha hauptsächlich der Umstand in Verlegenheit, daß man ihn in Mittelalbanien, wo er wie ein Verräther verabscheut ist, nicht als Pascha anerkennen will. Omer Pascha, der in dieser Gegend gebohren ist, wurde lange Zeit von dem, dort ebenfalls gebohrnen, Pascha des Landes, Ibrahim, als Stabs-Officier gebraucht, in Folge einer gegen seinen Herrn angezettelten, Verschwörung jedoch verbannt, worauf er sich nach Egypten begab. Hier nahm er Dienste, und rückte durch seine Gewandtheit schnell vor, spann aber bald Ränke gegen Mehemed Ali, Pascha von Egypten, an, an dessen Stelle er zu kommen hoffte. Von diesem mächtigen Satrapen verfolgt, flüchtete er sich zu Ali, Pascha von Janina, der ihn gegen Ibrahim, seinen frühern Herrn, gebrauchte. Es gelang Omer, den unglücklichen Ibrahim, mit Ketten beladen, aus Mittel-Albanien nach Janina zu bringen. Im letzten Kriege endlich verrieth Omer auch seinen neuen Herrn, Aly, der ihn zum Ober-Genral seiner Armee gemacht hatte, und ging zu Pascha Bei über. Durch diese letzte Verrätherei wurde er Pascha von Albanien, aber sie vernichtete seinen Credit in den Augen seiner Landsleute, welche ihn, der Achtung ungeachtet, die ihm der Sultan fortwährend beweiset, verabscheuen. So ist die Stimmung in Albanien beschaffen. Omer Pascha hofft, sie zu ändern, wenn er nur von den Griechen auf einige Monathe Waffen-Stillstand erhält.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 17. September. Am 14. d. ist der Prinz-Regent, nach einer 5tägigen Reise, von St. Paul, wo er sich einige Wochen aufgehalten hatte, zurückgekommen. Noch während seiner Anwesenheit in der Stadt Paul war daselbst die Nachricht angekommen, daß die Cortes in Portugal beschlossen haben, einen Criminalprozeß gegen die Mitglieder der Regierung von Rio-Janeiro und der Junta von St. Paul einzuleiten. Dies steigerte die Erbitterung auf das höchste. Auf der Stelle wurde beschlossen, die Portugiesische Cocarde abzulegen, und das Volk drang in den Prinzen, die förmliche Unabhängigkeit Brasiliens zu erklären. Der Prinz willfahrtete seinen Wünschen, worauf alle Einwohner von St. Paul ihm den Eid der Treue leisteten. Nach dieser Ceremonie riß der Prinz die Portugiesische Cocarde von seinem Hute und wand dafür eine grüne Schärpe mit gelben Streifen, und der Devise: „Unabhängigkeit oder Tod", um den linken Arm. So geschmückt erschien der Prinz auch in Rio-Janeiro. Sonntag den 15ten zeigte er sich mit dieser Schärpe im Schauspiele und am Montage sah man nicht eine Portugiesische Cocarde mehr. Man erwartet in 2 Tagen eine Proclamation mit der Unabhängigkeits-Erklärung und einen Befehl an alle mit dieser neuen Ordnung der Dinge unzufriedenen Europäer, das Land zu verlassen. Am 12ten des kommenden Monaths, dem Geburtstage des Prinzen, wird, wie man glaubt, Se. Königl. Hoheit mit allen Feierlichkeiten als König von Brasilien ausgerufen werden. — So sind denn die schwachen Bande, die dieses Land noch an Portugal knüpften, zerrissen! Die öffentliche Meinung ist entschieden zu Gunsten des Prinzen, und Brasilien ist unvermeidlich für Portugal verloren. Vier Personen, die allzugroße Anhänglichkeit an die Cortes des Mutterlandes gezeigt hatten, sind verhaftet und sollen aus dem Lande gewiesen werden.

Als der neue König am vergangenen Sonntag in das Theater kam, wurde der Vorhang, auf welchem Amerika zu den Füßen Europa's abgebildet war, von den Zuschauern in Stücken zerrissen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 236. 28. November 1822

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Mainz, 18. November. Nach einem umlaufenden Gerücht soll es im Werke seyn, den Sitz des Deutschen Bundestages mit der Bundes-Militaircommission und andern damit in Verbindung stehenden Behörden von Frankfurt nach Mainz zu verlegen.

Karlsruhe. (Fortsetzung der Verhandlungen in der zweiten Kammer der Badenschen Stände.) Der Herr Staatsminister von Berkheim äußerte: er müßte sich vorerst die Frage erlauben, welches der eigentliche Sinn der eben vernommenen Rede (des Abg. Fecht) sey. — Es käme darin eine Menge Wenn vor — man werde in den Tempel Salomonis geführt. — Dann gehe der Sprecher auf einen transitorischen Gegenstand, auf die Gränzlinien zwischen Gesetzgebungs- und Vollziehungs-Gewalt über, den der Herr Staatsrath Winter in seiner Rede berührt habe, der jedoch nicht Gegenstand der heutigen Discussion sey. — Er habe endlich von den Blicken der Staatsdiener gesprochen, vor denen er nicht zittre, noch daß man den Zweck dieser Rede und seine Anwendung auf den §. 12. des Conscriptions-Gesetzes sich erklären könne. — Der Abg. Fecht entgegnete: „Es handle sich jetzt weniger um den §. 12 des Conscriptions-Gesetzes, als um die aufgestellten Grundsätze, durch welche unsre ganze Verfassung in nichts zerfalle, wenn man sie nicht feierlich bestreiten würde. — Finde man Anzüglichkeiten in seiner Rede, so sey er mißverstanden worden; bekannt wäre, daß es viele Staatsdiener gebe, die, sobald man von den Rechten des Volkes rede, Anzüglichkeiten darin fänden. — Dieß seyen aber nur solche, welche sie finden wollten." — Der Herr General-Lieutenant von Schäffer wiederholt, Nahmens der Regierung die Erklärung, daß sie von der Fassung des §. 12 des Gesetz-Entwurfes nicht abgehen werde; — Er sprach dann von den mehrtägigen Berathungen, welche bereits darüber statt gehabt und von den Kosten, die daraus entstanden, und schloß mit der Bitte, auf die Erklärung der Regierung Rücksicht zu nehmen, und den §. 12 anzunehmen. — Fecht äußerte dagegen, daß die Widerlegung der von dem Herrn Staatsrath Winter ausgesprochenen Grundsätze nicht zu viel kosten werde. Daher fordere er die Redner auf, gegen jene Grundsätze zu sprechen. v. Schäfer fragte: Ob man es denn vorziehe, jetzt über Grundsätze, die nicht zur in Frage stehenden Sache gehörten, zu reden, oder das ganze Gesetz scheitern zu lassen? Auf den vielseitigen Ruf: Grundsätze — die Grundsätze gilt es! erhob sich der Herr Staatsminister von Berkheim abermahls und bemerkte, daß diese Grundsätze, von denen man rede, mit den Haaren herbeigezogen seyen.

Italien.

Nach Briefen aus Verona vom 13ten d. haben die nach Roveredo gewiesenen Griechischen Deputirten keine Hoffnung, den gewünschten Zweck ihrer Sendung zu erreichen. Wie man versichert, haben sämmtliche christliche Mächte bereits erklärt, daß man mit ihnen gar nicht in Unterhandlungen treten könne. Es heißt ferner, Oesterreich, Russland und selbst England seyen hierüber vollkommen einig, und den Deputirten sey dieser Entschluß mit dem wohlmeinenden Rathe, sich ihrer rechtmäßigen (Türkischen) Regierung wieder zu unterwerfen, mitgetheilt worden. — Nach eben diesen Briefen v. 13ten scheint der Congreß, wo nicht der Souveraine, doch der Minister, noch ziemlich lange dauern zu sollen; die Wohnungen sind bis zum Monath März genommen, auch eine Operngesellschaft auf drei Monathe engagirt. Wie es heißt, will man die Resultate der Ereignisse in Spanien abwarten. — Dieser letzten, in der allgemeinen Zeitung gelieferten Nachricht widerspricht aber nachfolgender, in der Insbrucker Zeitung stehende neuere Artikel:

Verona, 18. November. Die Vermuthungen, daß sich der Congreß bis in das Jahr 1823. verlängern würde, haben sich nicht bestättigt. Man kann nun mit ziemlicher Verläßlichkeit annehmen, daß derselbe um die Hälfte des nächsten Monaths geschlossen seyn werde. Dies ist eine erfreuliche Folge der vollkommenen Eintracht, welche zum Wohle und Glücke der Völker unter den Monarchen Europas herrscht. So befestigen sich immer mehr die Bürgschaften zur Erhaltung des Weltfriedens, dem höchsten Bedürfnisse der Staaten nach so vieljährigen gewaltsamen Erschütterungen. — Am Anfange künftigen Monaths dürfte unser Kaiser mit Sr. Maj. dem Kaiser von Russland denn doch auf einige Tage nach Mailand reisen, gewiß aber ist es, daß die beiden Monarchen nach der

Hälfte Decembers sich nach Venedig begeben, und daselbst mehrere Tage zubringen werden. Die Anstalten zu Höchst-ihrem Empfange sind bereits getroffen, und es werden daselbst, wie es heißt, große Festlichkeiten vorbereitet. — Sämmtliche Monarchen genießen fortwährend das erwünschteste Wohlseyn. — Kaiser Alexander macht häufig kleine Spaziergänge außerhalb der Stadt ohne alle Begleitung.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Der Pilote meldet, daß heute ein Adjutant des Kaisers von Russland als Courier aus Verona hier angekommen ist und die bestimmte Nachricht gebracht hat, die auf dem Congreß versammelten Mächte hätten beschlossen, sich auf keine Weise in die Spanischen Angelegenheiten zu mengen.

Man versichert, der gewesene Portugiesische Gesandte am Französischen Hofe, Her d'Oliveyra, sey in dem Augenblick, als er sich nach Lissabon einschiffen wollte, von der Behörde in Havre bedeutet worden, seine schon von der Douane in Paris besichtigten Koffer visitiren zu lassen. Nachdem er vergebens auf das Völkerrecht und den von ihm bekleideten Charakter sich berufen hatte, soll man viele bei ihm gefundene Papiere in Beschlag genommen haben.

Bayonne, 12. November. Die Durchreise der Kabinets- und Handelscouriere war gestern sehr lebhaft; auch heute Vormittag sind schon zwei durchpassirt, die nach Spanien gingen. Diese ausserordentliche Bewegung gibt zu mehreren Muthmaßungen Anlaß; das Gerücht von einer Dazwischenkunft der Mächte gewinnt einigen Glauben, man sagt sogar, daß England 5 Jahre lang Portugal besetzen werde.

Wir erhalten so eben die Nachricht, daß unverzüglich 5 Spanische Regimenter an der Spanischen Gränze ankommen werden, nähmlich: das Regiment Principe (Cavallerie), Burgos und Constitution (Linien-Infanterie) Arragonien (leichte Infanterie) und das active Milizenregiment von Betanzos, daher man glaubt, daß unsere Nachbarn anfangen, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen.

Spanien.

Briefe aus Bayonne melden folgende Nachrichten aus Spanien: Die Einnahme von Balaguer macht es dem General Mina möglich, mit der Armee in Arragonien unmittelbar in Verbindung zu treten. Dieser General hat sich, wie man hört, auf Agramenet gezogen und zwischen diesem Platz und Oclana dem Baron Eroles ein Treffen geliefert. Eroles wurde abermahls geschlagen und flüchtete sich bis unter die Mauern von Urgel. — Die constitutionnelle Armee ist in Navarra so siegreich wie in Catalanien. Von der Bande des Merino sind 313 Gefangene nach Burgos gebracht worden. Merino selbst, nachdem er zu Lermo und in mehrern darauf gefolgten Treffen geschlagen worden war, ist zu Sepulveda durch den Capitain Segovia, der mit einer kleinen Abtheilung des Linien-Regiments Infant dahin gedrungen war, ohne Schwierigkeit gefangen genommen worden. Die Bande des Zabala ist angegriffen und zerstreut worden; ihre Niederlage war vollständig. — Der geschlagene und aus Spanien entflohene Quesada hat sich einige Tage in Bayonne aufgehalten, und ist von da, am 12. November, mit einigen Chefs der Glaubensarmee nach Toulouse abgereiset, nachdem letztere von der Französischen Regierung aufgefordert worden, sich von der Gränze zu entfernen. Quesada ist zum General-Capitain der Baskischen Provinzen ernannt, wird sich aber, vor seiner Reise dahin, erst nach Paris begeben.

Die Meinung, daß die sogenannte Regentschaft deswegen Urgel verlassen habe, weil zu befürchten war, sie möchte von dem dahin vordringenden General Mina aufgehoben werden, wird in der Zeitung von Urgel auf folgende merkwürdige Weise berichtigt: „Seit langer Zeit war die Regentschaft Willens, ihren Sitz anderwärts hin zu verlegen. Ihr Zweck war, Erleichterung der Einwohner von Urgel, die durch den Zusammenfluß so vieler Fremden litten, welche von allen Seiten herbeiströmen, um sich unter die Fahnen des Königs zu reihen. Die nach dieser Stadt führenden Wege sind beschwerlich und mit Schnee bedeckt. Durch den Winter werden diese Nachtheile noch vermehrt und Urgel so abgesondert, daß kaum die Couriere dahin würden gelangen können. Bequeme Wohnungen sind dort in geringer Anzahl und die Lebensmittel werden immer seltener. Von dem Schicksale der Einwohner gerührt, welche so viele Beweise von Ergebenheit für die Königliche Sache gegeben haben, hat die Regentschaft beschlossen, ihren Sitz nach Puycerda, einen für die Folge der Operationen vortheilhaft gelegenen Ort, zu verlegen. Die Revolutionaire, ihrem Plane getreu, aus allem Vortheil zu ziehen, um das Volk zu hintergehen, haben nicht ermangelt auszusprengen, die Regentschaft sey im Begriffe, sich aufzulösen, und habe das Volk seinem Schicksale über-

lassen. Nie wird ein solcher Gedanke in ihren Sinn kommen. Keine Gefahr wird ihre Standhaftigkeit erschüttern. Sie weis überdies, was sie von einem Menschen zu halten hat, der sich General Mina nennen läßt; sein Nahme wird keinem Spanier Furcht einjagen. Er hatte gedroht, Urgel anzugreifen; die Regentschaft hat ihn lange Zeit daselbst erwartet, um ihn unter den Mauern dieses Platzes seine Räubereien und seine Mordthaten abbüßen zu machen. Er mag den Versuch machen, nach Urgel hineinzudringen; herauskommen wird er nicht mehr. Auf diesen Punct eingeengt, hat die Regentschaft ihren Sitz nach Puycerda verlegt, stets voller Zutrauen in den Schutz, welchen der Ewige einer Sache verleiht, die die seinige, wie jene des legitimen Königs ist. Die nähmliche Sache, das nähmliche Zutrauen herrschen zu Puycerda wie zu Urgel. Die moralische Kraft der royalistischen Parthei wächst mit jedem Tage und ihre physische Kraft ist das Geheimniß der Vorsehung."

Madrid, 7. Nov. Es ist hier eine neue Verschwörung entdeckt worden, an deren Spitze Mönche standen. In den Clöstern Atoche und Buen-Retiro sind viele Waffen gefunden worden. Ein anderes Complott hat man zu Grenada entdeckt und es sind deshalb daselbst 4 Domherren, 1 Oberster und mehrere Mitglieder des Tribunals verhaftet worden.

Die jetzige Lage der Halbinsel, die ihr im Innern und von Außen drohenden Gefahren, geben den Berathschlagungen der Cortes eine ehrfurchtgebiethende Würde. Bei den gründlichen und interessanten Erörterungen in den vergangenen Tagen haben sich große Talente gezeigt, welche Spanien Ehre machen und zur Befestigung seiner Wohlfahrt, seines Ruhmes und seiner Macht beitragen werden. Man sah hinreisende Redner und geschickte Staatsmänner auftreten. Es ist bemerkenswerth, daß die Spanischen Redner nie aufgeschriebene Reden halten; sie sprechen aus dem Stegreife, und die Debatten liefern immer interessante und sehr lebhafte Gemählde einer wahrhaft gründlichen Erörterung. Die Constitutionnellen von 1820 haben die Mehrzahl der Talente auf ihrer Seite, jedoch hat auch die Minorität Männer von großen Verdiensten aufzuweisen. — In der Sitzung am 20. October hielt der Deputirte Cania Arguelles, ehemahliger Minister, eine so treffliche Rede, daß selbst der Präsident sich einer unwillkührlichen Bewegung des Beifalls nicht enthalten, noch den Beifalls-Aeußerungen der Tribunen wehren konnte. — In der Sitzung am 22sten, als man zur Abstimmung über die Ersetzung der Municipalitäts-Mitglieder schritt und der Deputirte Falcon dagegen stimmte, wurde auf den Tribunen heftig gemurrt. Der General Alava verlangte Ordnung. „Ich fordere — sagte er —, daß vollkommene Stille auf den Tribunen eintrete, weil ein Spanischer Deputirter nicht zugeben kann, daß man den Verdacht hegt, er gebe der Furcht nach, wenn er nach seinem Gewissen und nach seiner Ueberzeugung stimmt. Das wäre ein Vorwand für unsere Feinde, um vorzugeben, daß wir hier nicht frei wären, da wir doch vollkommen unsere Freiheit genießen." Sogleich trat die tiefste Stille auf den Tribunen ein.

Griechenland und Türkei.

Ein von Tschesme (bei Smyrna) zu Triest eingetroffener Schiffer erzählt, daß die Türkische Flotte Canea zu Hülfe eilen wollte, aber zu spät gekommen sey. Sie sey hierauf in Suda eingelaufen und dort noch am 25. October von den Griechen beobachtet gewesen. Eine andere Schiffernachricht aus Tenedos behauptet, die Muselmänner in Constantinopel müßten sich nach einem am 29. October erneuerten Ferman wieder bewaffnen.

Glaubwürdige Briefe aus Corfu vom 25. October, und aus Dragomestie vom Ende desselben Monaths, erzählen Folgendes: Nach der Uebergabe von Suli begab sich der Griechische Capit. Warnaklotes mit Capit. Ickos auf das Gebirg Komboti, wo er, unter dem Vorwand, sich den Türken zu unterwerfen, eine Unterredung mit Omer Brione hatte, aber er hatte eigentlich von den übrigen Anführern den geheimen Auftrag, die Stärke und den Zustand des Feindes zu beobachten, und zugleich zu bemerken, was Omer Brione für eine Sprache führe. Nachdem er den Zweck seiner Sendung erreicht hatte, kehrte er zu seinen Waffenbrüdern zurück. Die Stärke der unsrigen in Akarnanien ist 5000 Mann; diese sind hinlänglich, um, von der Beschaffenheit des Terrains begünstigt, jeden Versuch des Feindes, vorwärts zu dringen, abzuschlagen. Omer Brione hatte zwar früher gegen 12,000 Mann, allein die in Epirus eingetretenen Zwistigkeiten unter den Albanesern bewogen Viele von diesen, den Pascha zu verlassen, und nach Hause zu gehen. Diese Ursache der Zwistigkeiten rührt daher, daß eine Parthei unter den Albanesern den Omer als Pascha von Janina anerkennen will, während eine andere Parthei auf diesen Posten den Sohn des Pascha von Berat, Ibrahim, erhoben zu sehen wünscht. Wenn der Zwist nicht schnell beigelegt wird, so können manche Vortheile

für die Griechen daraus entspringen. In dem Heere von Akarnanien befinden sich Maurocordato, Bozaris und General Normann.

Ueber den Stand der Dinge im östlichen Griechenland gehen fortwährend die günstigsten Nachrichten ein; es wird dort in den Gegenden von Zeituni offensiv gegen die Barbaren gekriegt. Nauplia und Korinth sind noch in Türkischer Gewalt, aber sehr bedrängt und in übelm Zustande. Zu Korinth stehen gegen 5000 Türken, die einzigen Ueberbleibsel des 25,000 Mann starken Heeres, welches den Einfall in den Peloponnes erzwang. Im untern Theile der Festung von Nauplia weht die Hellenische Freiheitsfahne, in der obern Veste (Palamidi) sind gegen 5000 Türken, beiderlei Geschlechtes, eingeschlossen, worunter nur 1500 Waffentragende. — Seit einiger Zeit bemerkt man von Seite der Englischen Regierung ein verändertes, dem frühern entgegengesetztes Benehmen gegen die Griechen, welchen sogar indirecte Unterstützung von dieser Seite zugegangen seyn soll. Die Glieder des Griechischen Senats wollten vor der Hand ihren Sitz in Tripolitza nehmen, wo bereits mehrere derselben eingetroffen waren.

Vermischtes.

— Der Martinstag brachte in Warschau eine Kälte von 10 Grad.

— Voranzeige der zu erwartenden Winterwitterung. Grund genug, keinen strengen, sondern vielmehr einen milden Winter zu erwarten, findet Hr. Professor Dittmar darin, daß seit dem Erdwendetage, den 23. September, der Wind zwischen Osten, Süden und Westen geblieben ist, und nur einige Tage von Nord-West oder West-Nord von Nord-Ost und Ost-Nord nach Europa gewehet hat, womit auch viele Erscheinungen in der Natur- und Pflanzenwelt übereinstimmen z. B. daß das Wild nur wenig behangen ist, das Geflügel spät die Federn verliert ꝛc. Jedoch erwartet Herr Dittmar eine nicht unbeträchtliche Menge Schnee in diesem Winter. Noch vor Ende dieses Jahres 1822 wird Schnee in Massen herabfallen, auch in den nächsten Monathen des neuen Jahres wird es manche Woche nicht daran fehlen. Der Wechsel von Dünsten und neuer Kälte, des Schnees und Regens — kann der Gesundheit des Menschen nicht zuträglich seyn. Die Menge Wolken werden starke Luftbewegungen erzeugen. Die zuströmenden warmen Winde und der darauf folgende Andrang der kalten Luft wird Stürme und Barometerfall verursachen. Rasche Flüsse werden schwerlich zufrieren und in langsam strömenden Flüssen ist das sogenannte Grundeis kaum zu erwarten. In Nord-Deutschland wird die Kälte, vielleicht nur in einigen Morgenstunden, höchstens auf neun Grade kommen. Aber jenseits der Alpen wird die Kälte größer werden. — In der zweiten Novemberwoche (vom 8ten bis 15ten) wird eine Nacht, oder zwei Nächte schwacher Fensterfrost sich einstellen, aber das angenehme Wetter, milde Nächte und freundliche Nachmittagsstunden werden mehr als nässende und nebliche Tage erscheinen. In den ersten Tagen der dritten Novemberwoche ist mit großer Wahrscheinlichkeit in vielen Nordgegenden von Europa, zwischen dem 49ten und 54ten Grad, Regen zu erwarten; nur geringe Nachtfröste, aber einige längere Nachtregen, trübe Tage, aber dennoch wieder Sonnenblicke mit angenehmen Nachmittagsstunden. Die letzte Woche des Novembers wird den meisten Regen bringen — und — da die Lüfte fortwährend von Südwest, das heißt, von der warmen Seite, kommen müssen, so werden sich bei den langen Nächten die obern Wolken in Schneeflocken verwandeln und zwar in so dicker Gestalt, wie sie sonst im März erscheinen, ein Beweis, wieviel noch freie Wärme in der Atmosphäre vorhanden ist.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag **Nro. 237.** 29. November 1822

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Plauen, 18. November. Ihre Königl. Hoh. die Prinzessin Amalie Auguste von Baiern, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen, sind gestern Abends 8 Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen. Eine große Menge Menschen riefen der erhabenen Königstochter, deren Ankunft sie mit herzlicher Sehnsucht entgegen gesehen hatten, ein frohes Lebehoch zu. Plauen war auf das schönste beleuchtet. Am Eingang der Stadt war eine geschmackvolle Triumph-Pforte errichtet, woselbst eine städtische Deputation Ihrer Königl. Hoh. die Huldigung ihrer Ehrfurcht darbrachte. Der Wagen rollte durch die hell erleuchteten Straßen, unter immer wachsendem Vivatrufe; voran ritten mehrere Königl. Sächsische Officiere, dann mehrere Herren vom Ritterstande des Voigtländischen Kreises. Königl. Sächsisches Militair paradirte an der für die Prinzessin zubereiteten Wohnung; und am Thore derselben erwarteten Se. Excell. der Königl. Sächsische Uebernahms-Comissair, Generallieut. von Watzdorf mit dem von Dresden anhergekommenen Hofstaate die Ankunft Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin und bezeigten Höchstderselben bei dem Aussteigen ihre Ehrfurcht. Ihre K. Hoh. wurde von Sr. Excell. dem K. Baier. Uebergabs-Commissair und Oberst-Stallmeister, Hrn. Reichsrath Freiherrn v. Keßling, geführt, empfingen mit größter Huld diese Bewillkommung des Sächsischen Hofstaats, zogen sich aber, da Höchstdieselben von der Reise ermüdet waren, bald in Ihre Zimmer zurück, bis wohin der Königlich Baierische Hofstaat sowohl als der Königl. Sächsische folgte. Die innigen und freudigen Gefühle, welche an diesem Tage die Bewohner von Plauen belebten, hatten sich schon gleich bei dem Uebertritt auf das Königlich Sächsische Gebiet laut und sprechend an den Tag gelegt. Der Baierischen Ehrenpforte an der Gränze gegenüber, woselbst Se. Excell. der Königl. General-Commissair und Präsident der Regierung des Obermainkreises Frhr. von Welden Ihrer Königl. Hoh. bei dem Scheiden aus dem Baierischen Vaterlande seine Ehrfurcht und die Gefühle der Baiern ausdrückte, war die erste Sächsische Ehrenpforte, ein Tempel, auf dessen Spitze ein von Blumen umwundenes A. von Strahlen umgeben zu sehen war, errichtet. Dort brachte die Dueptation der Stände des Voigtländischen Kreises von Ritterschaft und Städten der Königlichen Prinzessin die erste Huldigung, so wie auch die am Tempel befindliche Inschrift den ersten Gruß Sachsens aussprach. Ihre Königl. Hoheit nahmen huldvoll diese Bewillkommung, so wie ein G dicht als erstes Opfer der Ehrfurcht und Liebe der Sachsen auf. Von hier aus glich der Weg bis Plauen einem Triumphzuge. Nicht nur die an der Straße, sondern auch die von beiden Seiten im Gebirg und in den Thälern liegenden Gemeinden, versammelten sich zum bewillkommenden Jubelruf, an den von Strecke zu Strecke errichteten Ehrenbögen, deren 27 bis zur Stadt zu zählen waren.

Die Stunde der heute statt gehabten feierlichen Uebergabe war auf 11 Uhr bestimmt worden. Vorher hörten Ihre Königl. Hoh. die Messe. Das Local hiezu war ein in der Wohnung Ihrer Königl. Hoh. befindlicher schöner und zweckmäßig hergerichteter Saal. Zur festgesetzten Stunde versammelte sich in den Zimmern der Königl. Prinzessin, der Königl. Baierische und eben so, in einer andern Abtheilung des Gebäudes, der Königl. Sächsische Hofstaat. Durch die Thüren auf der linken Seite des Saales traten Ihre Königl. Hoh., geführt von Sr. Excellenz dem Herrn Uebergabs-Commissair Frhr. von Keßling in Begleitung des Baier. Hofstaats ein, während der Königl. Sächs. Herr Uebernahms-Commissair nebst dem Königl. Sächs. Hofstaate auf der rechten Seite eintraten. Nachdem Ihre Königl. Hoh. unter dem Thronhimmel Platz genommen und das Baier. Gefolge auf der rechten, das Sächs. auf der linken Seite desselben sich gereihet hatte, trat der Sächs. Uebernahms-Bevollmächtigte mit tiefer Verbeugung einen Schritt vorwärts gegen Ihre Königl. Hoh., erwähnte in einer kurzen Anrede seines Auftrags und schloß mit der Versicherung, daß Höchstdieselbe nicht nur an dem Königl. Sächs. Hofe ein neues Vaterhaus betreten, sondern auch stets eine innige und treue Anhänglichkeit der Sachsen erprobt finden werden. An den Königl. Baier. Bevollmäch-

tigten richtete derselbe noch die Bitte, Sr. Maj. dem Könige von Baiern die Versicherung überbringen zu wollen, daß die väterliche Liebe, welche Ihre Königl. Hoh. in dem Königl. Sächs. Hauße erwarte, und die zärtliche Liebe Ihres Gemahls eine sichere Bürgschaft Ihres Glückes sey, und daß die Sachsen, welche Höchstderselben hohe Tugenden innigst verehren, stets bestrebt seyn werden, die Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Der Königl. Baier. zur Uebergabe bevollmächtigte Commissair erwiederte hierauf, daß Se. Königl. Majestät von Baiern, bei dem hohen Werthe, welchen Allerhöchstdieselbe auf die innige und freundschaftliche Verbindung mit Sr. Königl. Maj. von Sachsen und auf das zu Stande gekommene Ehebündniß legen, nur mit der lebhaftesten Theilnahme und innigem Vergnügen die so eben gehörte Versicherung vernehmen werden. Derselbe machte sodann ebenfalls kurze Erwähnung seines Auftrags, und schloß mit der Versicherung des innigen Antheils, den Baiern nehme, Ihre Königl. Hoh. der erhabenen Bestimmung entgegengehen zu sehen, das glücklich bestehende Band wechselseitiger Freundschaft, und Verwandtschaft, welches zwei geliebte Königshäußer seit lange umschließet, noch fester zu knüpfen, zu welchem Ziele die theilnehmenden Empfindungen Höchstihrer Königl. Eltern und die Segenswünsche aller Baiern Sie begleiten.

Hierauf erbath sich der Königl. Sächsische Herr Bevollmächtigte von J. K. H. die Erlaubniß, daß die auf die Uebergabe und Uebernahme bezüglichen Urkunden verlesen werden. Der Königl. Sächsische geheime Kabinetsrath Dr. v. Kohlschütter, als der von Sr. Majestät von Sachsen mit Vollmacht versehene Secretair, las nun die Sr. Excellenz dem General-Lieutenant v. Watzdorf ausgestellte Königl. Sächsische Vollmacht zur Uebernahme, der Königl. Baierische General-Secretair des auswärtigen Ministeriums, v. Baumüller, als der mit Königl. Baierischer Vollmacht versehene Secretair, dagegen die Vollmacht, welche von Sr. Majestät von Baiern Sr. Excellenz dem Herrn Oberst-Stallmeister Freiherrn v. Keßling zur Uebergabe Ihrer Königl. Hoheit ausgefertigt worden. Eben so wurden die Vollmacht des Königl. Sächsischen Secretair Dr. v. Kohlschütter, sodann jene des Königl. Baierischen Secretairs von Baumüller abgelesen. Dieser Letztere las sodann das Uebergabs-Instrument, und Dr. von Kohlschütter schloß mit der Acte der Uebernahme. Sämmtliche diese Urkunden, die Uebergabs- und Uebernahmsacte, nachdem sie von den Bevollmächtigten und den Secretären gesiegelt und unterzeichnet waren, wurden nun ausgewechselt, auch über den Empfang des Brautschmucks, welchen der Königl. Sächsische Commissair aus den Händen des zur Ueberlieferung bevollmächtigten General-Secretairs von Baumüller erhielt, die Quittung ausgestellt.

Der Königl. Baierische Commissair mit dem Baierischen Hofstaat nahm hierauf von Ihrer Königl. Hoheit Abschied und wurde zum Handkuß zugelassen, nach welchem Höchstdieselbe von dem Königl. Baierischen Hofcommissair, Frhr. von Keßling, an den Königl. Sächsischen Hofcommissair von Watzdorf förmlich übergeben und von letzterem, nach vorheriger Präsentation des anwesenden Königl. Sächsischen Hofstaats, in Höchstihre Apartements geführt wurde. Im Saale waren die angesehensten Bewohner der Umgegend, so wie der Stadt Plauen zugelassen worden. Man konnte nur mit Bewunderung und Rührung wahrnehmen, welche huldvolle Herablassung Ihre Königl. Hoheit bei dem Abschied Ihrem bisherigen Hofstaate, so wie auch dem Königl. Sächsischen Hofstaate, welcher Höchstderselben vorgestellt wurde, zu erkennen gaben. So wurde diese feierliche Handlung und ein Festtag beschlossen, an den sich die Liebe und Anhänglichkeit deutlich ausgesprochen, welche die Sachsen der erhabenen Fürstin widmen und welche die Baiern immer treu bewahren werden. Um 2 Uhr verließen Ihre Königliche Hoheit die Stadt, unter den innigsten Segenswünschen ihrer Bewohner, um in Zwickau zu übernachten.

Dresden, 25. November. Folgendes sind die Feierlichkeiten, die bei der Ankunft der Prinzessin Amalie Auguste Königl. Hoh. zur Vermählung mit dem Prinzen Johann Königl. Hoh., bei Hofe Statt fanden. Funfzig Canonenschüsse verkündigten am 21sten Mittags 1½ Uhr Ihre Ankunft auf der Höhe von Genbiz, funfzig Ihre Annäherung an die Vorstadt, und 101 Schüsse das Aussteigen vor dem Königlichen Palais. Die ganze Königl. Familie hatte sich indessen versammelt, die erste Visite des neuvermählten Durchlauchtigsten Paares in den Appartements Sr. Majestät des Königs zu erwarten, die hierauf von den höchsten Herrschaften einzeln erwiedert wurde. Mittags speißten Höchstdieselben allein, und die Cour wurde entlassen. Abends 7 Uhr erfolgte die Kranzaufsetzung in dem Schlafzimmer Ihrer Majestät der Königin, worauf die Einsegnung in der Königl. Hauskapelle vollzogen wurde. Dem Könige ging Prinz Johann, der Königin die Prinzessin Amalie zur Seite, worauf Prinz Maximilian, die Prinzessinnen Kunigunde und Auguste,

Prinz Anton und seine Gemahlin, Prinz Friedrich und seine Gemahlin, folgten. Die Schleppe der Königin wurde von der Oberhofmeisterin, die der einzusegnenden Prinzessin von der der Schwester des Prinzen Johann, der Prinzessin Amalie, die Schleppe der übrigen Prinzessinnen aber von Hofdamen und adelichen Cadets getragen. Nach der Einsegnung war distinguirte Familientafel, und am Schlusse derselben fand die Heimführung in die Zimmer des neuvermählten Prinzen Statt. Am 22. November war große Gratulationscour, und Mittags erweiterte Familientafel, mit Kammermusik; Abends Appartement in den Paradesälen des Schlosses, wobei der eben angekommene Kronprinz von Schweden sich hatte vorstellen lassen. Am 23. wurden die Feierlichkeiten ausgesetzt. Am 24sten Mittags Familientafel, und vorher Te D um in allen Kirchen der Residenz, mit Abfeuerung des Geschützes und kleinen Gewehrs. Am 25sten dreifach bunte Reihentafel nach dem Loose, und Abends eine Cantate im Saale des großen Opernhauses. Das am 21sten an der Elbe abgebranntes Feuerwerk und die am 22sten erfolgte freiwillige Illumination der Residenz wurde von einer großen Anzahl von Zuschauern bewundert. Namentlich zeichnete sich die Beleuchtung des Rathhauses und des neuerbauten Hotels des Herrn Schütz von Schweta aus, in der sich Glanz und guter Geschmack vereinigt hatten. Aus der großen Anzahl der bei dieser Vermählungsfeier erschienenen Gedichte tritt das von dem berühmten Professor Herrmann zu Leipzig, im Nahmen der Universität verfaßte und äußerst splendid gedruckte Hochzeitgedicht mit großer Auszeichnung hervor. Der wahrhaft begeisterte Sänger ruft die über Griechenlands Verzweiflung trauernde Muse auf, über das neuvermählte Paar die besten Wünsche auszusprechen, und läßt sie dann im Rosenglanze des Lichtes verschwinden.

Italien.

Verona, 12. November. Der Vicomte von Montmorency wird am 11en k. Ms. Verona verlassen und der Herzog von Wellington sodann ebenfalls abgehen. Nach der Abreise dieser beiden Bevollmächtigten sollen die Italienischen Angelegenheiten verhandelt werden. Die beiden Kaiser werden nicht nach Rom gehen, wie es geheißen hatte; sondern eine Reise nach Unteritalien machen, ehe sie sich in ihre Staaten begeben.

Spanien.

Seu-d'Urgel, 10. November. Die Verlegung der Regentschaft nach Puycerda hat hier Furcht und Schrecken erregt. Man sagt, Mina stehe vor unsern Thoren. Gestern wurde der Marechal de Camp, Romanillo, hier eingebracht. Er ist der Verrätherei beschuldigt und sogar, den Degen gegen seinen Obergeneral Eroles gezogen zu haben. Die Verstärkung von 6000 Mann, welche Mina erhalten hat, haben die eine Parthei ermuthigt und die andere entmuthigt. Wenn jedoch die Defileen um Urgel gut vertheidigt werden, so ist es moralisch unmöglich, in diese Stadt einzudringen.

(Der Pariser Constitutionnel setzt hinzu: Wenn es moralisch unmöglich sey, die Glaubens-Armee zu besiegen, so hoffe General Mina es physisch möglich zu machen. Nach den umlaufenden Nachrichten scheine er sich auch nicht zu täuschen, denn man versichere, das Hauptquartier der Glaubens-Armee folge der Regentschaft auf dem Fuße und werde nach Puycerda, ja noch weiter kommen.

Madrid, 7. November. Die constitutionnellen Garden, sonst Spanischen Garden, haben Befehl erhalten, nach Aragonien zu marschiren, sie beeifern sich aber nicht, zu gehorchen. Es ist freilich nicht einerlei, ob man im Prado von Madrid sich schön gekleidet zeigt, oder zum Kampf gegen die Royalisten marschirt. Dieser Ungehorsam hat zu einigen Unruhen Anlaß gegeben und der Kriegsminister Lopez Banos hat erklärt, er werde seine Entlassung verlangen, wenn ihm nicht gehorcht werde. — Die Garnison von Valencia hat diese Stadt verlassen und sich mit den Royalisten vereinigt, welche die benachbarten Gebirge besetzt halten. — Die Vortheile, welche die Constitutionnellen jetzt in Catalonien erworben haben, machten weder die in Catalonien aufgestandenen Royalisten, noch die Royalisten in Aragonien muthlos. — Mina hat bei der Regierung sehr heftige Klage darüber geführt, daß man sein Armeecorps dem Mangel überläßt. Er mußte — sagt er mit Bitterkeit — in Barcelona eine Subscription eröffnen zur Anschaffung einer Anzahl Mäntel zur Bedeckung seiner Tapfern, denen es an den unentbehrlichsten Kleidungsstücken mangelt. (Moniteur.)

Frankreich.

Paris, 20. November. Wir beeilten uns gestern, das Gerücht anzuzeigen, ein Adjutant des Kaisers von Russland habe friedliche Nachrichten hieher gebracht. Wir gaben diese erfreuliche Nachricht als eines der guten Gerüchte, welche gute Bürger so gerne glauben, das ministerielle Abendblatt beschuldigt uns aber, so zu sagen, wir hätten dadurch Frankreich Friedenshoffnung gemacht. Nun, so erklären wir denn, daß, nach dem ministeriellen Abendblatt, diese friedlichen Nachrichten nicht zu glauben sind. (Constitutionnel.)

Wir glauben noch immer, daß der auf Schrauben gestellte Artikel im Moniteur über die Verhältnisse Frankreichs mit Spanien (S. Nr. 234. der Baireuther Z.) eine kriegerische Tendenz habe, und wirklich bestätigt uns Alles in dieser Ansicht. Die ministeriellen Blätter sprechen vom Krieg, als wenn er schon erklärt wäre, und selbst das einzige ministerielle Blatt, das sich zu Gunsten des Friedens auszusprechen wagte, schweigt, seitdem der Moniteur geredet hat. Auch erfahren wir, daß täglich neue Truppen nach den Pyrenäen zu marschiren. Bedeutende Kriegszurüstungen wurden gemacht, 3 Millionen Patronen wurden in den Zeughäußern verfertigt, und nach Bayonne geschickt. Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, daß ein bedeutendes Handelshaus einen Courier aus Verona erhalten habe, der Friedensnachrichten mitbrachte. Gestern Morgen wiederhohlten viele Leute, daß alles beendigt sey, daß der Congreß sich darauf beschränke, die Italienischen Angelegenheiten zu ordnen; daß er Spanien sich selbst überlasse, und daß er erklärt habe, er wolle sich keineswegs in die Schwierigkeiten mischen, die zwischen Frankreich und Spanien entstehen könnten. Bald aber kamen andere Nachrichten in Umlauf, so daß viele Personen glaubten, der Krieg sey wahrscheinlicher als je. Herr Ouvrard, der bekannte Unterhändler des Anleihens, für die Spanische Regentschaft, ist in verflossener Nacht als Courier nach Verona abgegangen. Es ist möglich, daß noch keine förmliche Beschlüsse gefaßt worden sind; es ist aber nichts weniger als gewiß, daß die Nachrichten, die man erhalten hat, den Wünschen der Freunde des Friedens günstig sind.

Der General Quesada ist heute mit 2 Personen in Paris eingetroffen. Es wird versichert, die Regentschaft von Spanien sey auf Frankreichs Boden angekommen.

Paris, 21. November. Die Fonds sind heute beträchtlich gesunken. Die Renten standen gestern 89 Fr. 30 Centimen, fielen nach der Börse auf 88 Fr. 30 Cent. und gingen heute bis 87 Fr. 60 Cent. herunter. Das Journal l'Etoile schreibt dieses Sinken den angeblichen Nachrichten zu, welche ein am 14. November aus Madrid abgegangener außerordentlicher Courier gestern gebracht haben soll. Man glaubte allgemein, die von dem Courier überbrachten Depeschen enthielten die Anzeige der von den Cortes beschlossenen Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe im Innern Spaniens, ohne den Verhältnissen mit andern Mächten zu nahe zu treten. Das heutige Sinken der Fonds hat vorzüglich seinen Grund in den verbreiteten Gerüchten über das, was in einem gestern gehaltenen Ministerrath vorgekommen ist. Es hieß, der Krieg sey fest beschlossen und der General Bardesoult sey zum Major-General unter den Befehlen Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Angouleme ernannt. (Auch in London sind die Staatspapiere am 19ten wieder gefallen.)

Den gestern und heute Morgens verbreiteten Gerüchten ist diesen Abend durch folgenden Artikel widersprochen worden: „Gestern Abends verbreiteten sich hier beunruhigende Gerüchte. Diesmahl ist nicht die Rede vom Tode des Königs von Neapel, nicht von der schnellen Abreise der Souveraine, nicht von der Auflösung des Congresses, es ist kein Courier aus Italien gekommen, aber ein (Handels-) Courier aus Madrid. Diese einfache, an sich so gewöhnliche Thatsache veranlaßte außerordentliche Nachrichten, wie z. B. folgende: Bei Abgang des Couriers am 14. sey Madrid in großer Gährung gewesen, der Französische Gesandte daselbst sey so sehr beleidigt worden, daß seine Zurückberufung und der Krieg unvermeidlich sey. Man setzte hinzu, auf diese Nachrichten hätten die Minister in Paris sich außerordentlich versammelt und Befehle zum Krieg erlassen; man nannte sogar 3 ausgezeichnete Generale, welche unverzüglich zur Armee abgehen sollten. Wir können aber versichern, daß Madrid am 14ten bei der Abreise des gestern hier angekommenen Couriers, vollkommen ruhig war, daß weder Herr La Garde, unser Bothschafter in Madrid, noch ein andererer fremder Bothschafter daselbst beleidigt worden. Es ist falsch, daß 3 General-Lieutenants einen Befehl oder Auftrag zur Armee erhalten haben. Noch mehr die verbreiten Kriegsgerüchte können sich auf keine neue militairische Bewegung stützen, denn seit einem Monath sind die Französischen Truppen an der Gränze nicht mit einem einzigen Corps vermehrt worden. Eben derselbe Courier, welcher, den heute ausgesprengten Gerüchten nach, so beunruhigende Depeschen gebracht haben sollte, überbrachte folgende Thatsachen, deren Aechtheit wir verbürgen. Der den Cortes gemachte Vorschlag, daß auch die Wohnungen des fremden Gesandten, wie die der Bürger, den Hausfuchungen unterworfen seyn sollen, wurde in der Versammlung der Cortes einstimmig dahin abgeändert, daß die Wohnungen der fremden Minister von Haussuchungen völlig ausgenommen seyn sollen. Noch wichtiger ist die zweite Thatsache. Ein Deputirter hatte den Antrag gemacht, Frankreich zu nöthigen, sich bestimmt zu erklären, ob es sich mit Spanien im Friedens- oder Kriegszustand betrachte. Dieser Vorschlag wurde noch in derselben Sitzung geprüft und verworfen. — Man hatte auch verbreitet, die Glaubens-Armee sey völlig geschlagen und von Mina bis an das Französische Gebieth verfolgt worden; aber Briefe von der Gränze vom 16ten enthalten nichts davon.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 238. 1. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Freiberg, 24. November. Ganz Sachsen frohlockt und jubelt laut über die glückliche Vermählung des geliebten Prinzen Johann von Sachsen Königl. Hoheit mit der huldreichen Prinzessin Amalie Auguste von Baiern Königl. Hoheit, die schon die ihr froh und sehnsuchtsvoll entgegen geschlagenen Herzen der von ihr begeisterten Sachsen gewonnen hat. Mit diesem glücklichen Bunde erblichen neue Hoffnungen auf Sachsens Glück und Heil und auf Vermehrung des Flors eines Regentenhauses, dem jeder redliche Sachse mit Leib und Seele innigst zugethan ist. Wir erinnern uns wohl der traurigen Zeit, wo befohlen wurde, wann und wie man sich allerunterthänigst zu freuen habe. Solchen Befehles bedurfte es bei dieser freudenreichen Veranlassung nicht. Alt und Jung, Stadt und Land, nicht nur alle Städte, alle Dörfer, durch welche die Prinzessin von der Sächsischen Gränze an fuhr, sondern auch die seithalbs der Landstrasse liegenden Gemeinden beeiferten sich, unaufgefordert, aus eigenem freien Antrieb, so viel als möglich, ihre Freude an den Tag zu legen und der ersehnten Prinzessin tausend Lebehoch, zuzurufen. Selbst die Natur schien beizutreten und die sonst gewöhnlich Freuden- und Blumen-arme, rauhe Zeit verschoben zu haben, um durch einen Herbst, wie es keinen gab, wie in einem hier überreichten Gedicht*), so wahr gesagt ist, dieses Fest zu verherrlichen. Aller Orten war man sorgfältig darauf bedacht, der schönen, der geistreichen Prinzessin, wenigstens das Lieblichste, das Anmuthigste, was man aufbringen konnte, mit heiterer Innigkeit und Zierlichkeit, mit Treuherzigkeit und Ergebenheit entgegen zu stellen. Man hatte die häufig errichteten Triumph- und Ehrenbögen, durch welche sie ihren freundlichen Einzug in Sachsen hielt, mit Wappen, bunten Fahnen, lachenden Blumengewinden, bescheidenem Immergrün, Epheu und Immortellen geschmückt. Nicht allein mit solchen Sinnbildern der Hoffnung und des ewig unzerstörbaren Glücks, sondern noch lebendiger und freundlicher verzierte man sie mit Wortführerinnen der allgemeinen freundlichen Stimmung, mit blühenden, lieblichen Mädchen, in den Baierischen und Sächsischen Farben prangend, in der Hoffnung Grün (Sachsens Landes Panner) so wie in der Treue Blau (Baierns Wappen Glanz). Sie streuten Blumen, brachten ehrfurchtsvoll Gedichte und Geschenke dar, und riefen der verehrten Königstochter zu: „Heil Dir, die Sachsens Königshaus zu zieren, sich diesem liebend naht im holden Mirthenkranz“ — Worte aus der Inschrift einer in dem uns benachbarten bedeutenden Fabrikort Oederan in heiterem guten Geschmack erbauten Ehrenpforte**). — Diese thätige Fabrikstadt hatte Alles aufgebothen, die Reise Ihrer Königl. Hoheit würdig zu feiern. Von dem alten Schlosse Augustusburg weheten 2, zwanzig Ellen lange mit beiden Wappen gezierte Fahnen in die Ferne. Die bedeutend volkreiche Stadt Chemnitz, deren viele wohlhabenden Einwohner durch Bildung, freundliche Geselligkeit und Thätigkeit sich auszeichnen, soll nicht nur ein ansehnliches Geschenk überreicht, sondern auch in andern sinnreichen Feierlichkeiten mit jeder andern Stadt gewetteifert

*) Das durch die Fräulein von Seidewitz, an der Spitze einer Anzahl blühender geschmückter Mädchen in Freiberg überreichte, von einer Dame verfertigte Gedicht beginnt mit folgenden Strophen.

„Seine Fülle edler Spenden
„Noch beim Scheiden zu vollenden,
„Bringt ein Herbst, dem keiner glich,
„Ob auch schweigt des Wests Gekose,
„Noch die schönste Zwillingsrose,
„Holde Königstochter, Dich!
„Von der fernen Isar Strande
„Rief zum nahverbundnen Lande
„Dich der Liebe sanfter Ton,
„Um mit allen Silberblicken
„Ird'schen Daseyns zu beglücken,
„Unsers Fürsten edlen Sohn.

**) Die Ehrenpforte in Oederan hatte folgende Inschrift:
„Der Hoffnung Grün in Sachsenlands Panieren
„Erhöht das treue Blau in Baierns Wappen Glanz.
„Heil Dir, die Sachsens Königs Haus zu zieren
„Sich diesem liebend naht im holden Mirthenkranz.“

haben. Das Herbeiströmen der vielen jubelnden Landsleute aus entfernten Gegenden, um die vortreffliche Prinzessin zu sehen, die wir jezt frohlockend die unsrige nennen, war ein sprechender Beweis für die durch die ersten Behörden der huldvollen Prinzessin gegebene Versicherung von der Ergebenheit und Treue, von der unwandelbaren, unverführbaren, im Glück und Unglück gleich bleibenden, in beiden Fällen erprobten Anhänglichkeit der Sachsen an ihr angestammtes viel verehrtes Fürstenhaus, dessen Krone der Kronträger selbst ist, Friederich August der Gerechte, das würdige Seitenstück zu Baierns vielgeliebtem König Maximilian Joseph. Möchte das Schicksal den an Treue und Liebe zu ihren milden Beherrschern welteifernden Bewohnern dieser beiden Länder verstatten, ihrer tief verehrten, angebetheten Regenten, Maximilian Joseph und Friederich August noch lange sich zu erfreuen; möchten beide nun aufs Neue eng verbundene Häußer noch lange grünen und blühen und ferner Segen spenden, über die, welche der Himmel Ihnen anvertraut hat. In seinen Neffen, lieblichen Blumen junger Fürsten, blühet unser König wieder auf.

Hier in Freiberg waren nicht nur aus der Nähe, sondern auch aus weiter Entfernung Tausende zusammengeströmt, um die Durchlauchtigste Reisende zu sehen. Selbst aus abgetretenen Districten Sachsens waren Viele herbei gekommen, um an der Freude und dem Glück ihrer alten Landsleute Theil zu nehmen. Ach, sie können das alte Vaterhaus, in dem ihnen so lange wohl war, noch immer nicht ganz vergessen. — Am 22sten erfolgte hier die Ankunft Ihrer Königl. Hoheit. 4 Berg- und Hütten-Officianten waren bis Klein-Schirna (4 Stunden von hier) entgegen geschickt, um bis zum Absteigquartier vorzureiten, welches in dem den Erben des Kammerrath Thiele gehörigen schönen Hauße war, worin die bekannte, bedeutende Leonsche Gold- und Silber-Fabrik sich befindet. Vor diesem Hauße war, nebst Bürger-Militair, auch eine Bergparade von 150 Mann aufgestellt, welche beide Paraden die Prinzessin mit lautem Vivat! und Glückauf! bewillkommten. (Den Beschluß morgen.)

Frankfurt, 21. November. Mehrmahls haben unsere Gerichte die Klagen, wegen nicht eingehaltener Lieferung, von auf Zeit zu einem bestimmten Cours verkauften Staatspapieren, als Wucher zurückgewiesen. Die Leichtigkeit, womit auf einen Handel dieser Art eingegangen werde kann, weil der Speculant sich nicht in den reellen Ein- oder Verkauf einzulassen braucht, sondern nur am Verfall-Termin die Cours-Differenz einzustreichen hofft, ist verführerisch, und so sind mehrere, besonders christliche Häußer, ins Verderben gedrängt worden. Dem gesetzgebenden Körper wird daher, heißt es, der Antrag eines Gesetzes vorgelegt werden, das dergleichen Verkäufe in Staatspapieren, ohne Realität, als gesetzlich nichtig erklärt, und von der Verbindlichkeit, dergleichen Promessen zu halten, losspricht. (Preuß. Staats-Z.)

Leipzig. Der Anfang der diesmahligen hiesigen Michaelis-Messe versprach noch bessere Ergebnisse, als sie eigentlich gewährt hat. Es fanden zwar sehr bedeutende Waaren-Umsätze statt, indessen klagten die Verkäufer über die allzu niedrigen Preise, die sie in den meisten Artikeln hatten stellen müssen. Kaum sind jemahls so viele Griechen (eigentlich Armenier aus der Moldau und Wallachei) auf hiesigem Platze gewesen; ihre Zahl konnte aber auf die Messe keinen bedeutenden Einfluß äußern, weil von bekannten großen Einkäufern keiner erschienen war, daher sich die Verkäufer mit dem Absatz kleinerer Posten begnügen mußten, die jedoch gleich baar bezahlt wurden: Geld hatten die Gäste vollauf, sie schienen jedoch nur Versuche anzustellen, um die durch die Zerrüttung ihres Vaterlandes fast ganz abgebrochenen Handels-Verbindungen wieder anzuknüpfen. An Polnischen und Russischen Juden fehlte es ebenfalls nicht. Auch sie hatten viel Geld, doch waren die bekannten Einkäufer nicht selbst gegenwärtig. Bei den feinen wollenen Waaren war es eine erfreuliche Erscheinung, den Sieg der Deutschen Fabrikate über die Englischen wahrzunehmen, doch hatten auch die Franzosen vorzügliche Artikel dieser Art geliefert, dagegen fand eine eigentliche Ueberschwemmung mit Englischen Manufactur-Waaren nicht statt. Bei verschiedenen Preussischen Fabrikhäußern ersten Ranges, gingen directe Bestellungen nach Constantinopel, der Levante und Nordamerika ein. Baumwollene Waaren wurden stark verlangt. Die Spitzen-Fabrikanten aus dem Sächsischen Gebirge waren mit ihrem Absatze nicht zufrieden. Die Engländer verdarben ihnen mit ihren Maschinen-Spitzen den Markt. — Das Englische Maschinen-Garn ging gut, wegen der großen Concurrenz aber zu sehr gedrückten Preißen. Seidenwaaren wurden gesucht. — Die zahlreichen Pariser Modehandlungen wollten mit ihrem Absatz zufrieden seyn. — Die Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten aus Iserloh, Kierspe, Solingen, Velpert und Zelle fanden guten Absatz.

Kein Artikel ging so gut als Leder. Es fand sich gleich zu Anfang der Messe in allen Sorten reißender Abgang. Vorzugsweise wurde Sohlen-Leder aus Malmedy und Mastricht begehrt. — Die vorzügliche Witterung während der Messe, nicht weniger die Aussicht auf einen gelinden Winter, haben den Umsätzen der Rauchwaaren-Händler Abbruch gethan. Aus der Moldau und Wallachei fehlten die Hasenfelle. Die Französischen Aufkäufer kauften unter andern auch viel Gänsefedern auf. — Von Pferden befanden sich 3 bis 400 Stück auf dem Platze, darunter ein Transport aus den besten Gestüten in Siebenbürgen. Sie wurden zu verhältnißmäßig guten Preisen bezahlt. Die hiesigen sehr zahlreichen Materialwaaren-Handlungen versicherten, zufrieden zu seyn, da die anfänglich durch das Preussische Zoll-System verscheuchte, für sie wichtiger als je gewordene Landkundschaft sich allmählich wieder einfinden soll. Die Preise des Zuckers sind so tief gegen die frühern gesunken, daß es darin ganz still zugeht. In Kaffee wurden mehr Geschäfte gemacht.

Karlsruhe, 23. Nov. In der gestern gehaltenen 71sten Sitzung der zweiten Kammer der Stände fragte der Abg. Völker die Regierung, ob die Handelsverhältnisse des Landes endlich zu einem befriedigenden Abschlusse gediehen seyen? Er bemerkte, daß diese Sache, woran dem Lande so sehr viel gelegen seyn müsse, beinahe vergessen scheine. — Der ganze Handelsstand fühle tief, daß dieser Gegenstand nicht behandelt werde, wie er es seyn sollte, und wahr sey, daß dem Lande bald aller Handel entrissen und dem Auslande mit Gewalt zugetrieben werde. — Daher müsse er bitten, die Darmstädter Verhandlungen dahin einzuleiten, daß sie zum Wohl des Volkes das gewünschte Ziel herbeiführen möchten. Er glaube, daß man, nachdem bereits seit 5 Jahren unterhandelt werde, so weit gekommen seyn dürfte, um zu wissen, ob eine Vereinigung zu Stande komme oder nicht. — Wenn dies der Fall nicht sey, so glaube er, daß es zweckmäßig sey, endlich einmahl einen lang genug dauernden provisorischen Zustand in einen gesetzlichen zu verwandeln, und die Provisoria der Kammer vorzulegen, wodurch allein den vielen und neuerdings erst vermehrten Zoll- und Aufsichts-Vexationen ein Ende gemacht werden könne. — Der Herr Staatsminister v. Berkheim versicherte, daß die Handelsverhältnisse, welche Baden gemeinschaftlich mit andern Staaten behandle, nicht vergessen seyen. — Der Herr Staatsrath Winter fügt den Bemerkungen des Herrn Minister v. Berkheim bei, daß die Darmstädter Verhandlungen gegenwärtig mehr, wie je, in Bewegung seyen. — Alle übrige Maßregeln seyen in Uebereinstimmung mit der Kammer gefaßt, mithin könne davon keine Rede seyn.

Hierauf wurde die Berathung über das Conscriptionsgesetz und zwar über den §. 21 fortgesetzt und derselbe, nach dem Antrag der Commission, angenommen, jedoch eine Stelle desselben, nach dem Antrag des General-Lieutenants von Schäfer, ausgesetzt, weil derselbe Grundsatz bei §. 61 zur Sprache kommt — v. Itzstein freute sich, daß die hohe Regierungs-Commission selbst das Uebergehen eines Artikels vorschlage, während sie früher in der Commission dieß nicht habe zugeben wollen. Die von dem Sprecher der Regierung ausgesprochene Hoffnung scheine übrigens zu der Voraussetzung zu berechtigen, daß die hohe Regierung, zum Danke der Kammer, von ihrer frühern Ansicht abgegangen sey. — Herr Gen. Lieut. von Schäfer erwiedert, daß auch er — da die Hoffnung den Menschen belebe, hoffe, die Kammer für seine Ansicht zu gewinnen.

Spanien.

Madrid, 16. November. In hiesiger Hauptstadt herrscht fortwährend Ruhe. Die Nachrichten von der zur Unterdrückung der Revolte bestimmten Operations-Armee lauten sehr beruhigend, und Alles läßt hoffen, man werde die Aufwiegler bald ganz vertilgen und ihnen keine andere Zuflucht übrig seyn, als in Frankreich, welches immer den Feinden Spaniens offen stehet.

In der Sitzung der Cortes am 13ten erhob sich der Deputirte Canga gegen eine päpstliche Bulle, welche verschiedene von Spanischen Liberalen herausgegebene Werke verurtheilt, und verlangte von den Cortes, sie möchten sich der Bekanntmachung dieser Bulle in dem Königreiche widersetzen. Dieser Antrag wurde angenommen. — Man empfing in der nähmlichen Sitzung einen Bericht des Ministers über die Aufhebung der Clöster und einen andern, der sich auf das gegen diejenigen Personen, welche Antheil an den Ereignissen des 7. Juli genommen haben, eingeleitete Verfahren bezieht.

Russland.

Von der Russischen Gränze, 7. November. Noch immer dauert das Durchziehen der Griechischen Flüchtlinge aus der Gegend von Odessa fort. Sie sind in traurigem Zustande, und erzählen, daß ihrer seit einem Jahre, allein in der Gegend von Odessa, gegen 700 vor Elend umgekommen seyen. Es wurde ihnen von den Russischen Behörden eröffnet, daß sie entweder, wenn sie in Russland bleiben wollten, Leibeigene der Krone (Kronbauern) werden, oder das Land verlassen müßten. Natürlich zogen sie vor, nach ihrer fernen Heimath zu ziehen. In den Oesterreichischen Staaten wurden sie auf ihrem Durchzug sehr menschenfreundlich behandelt,

Polen.

Warschau, 17. November. In diesen Tagen sind über hundert unglückliche Griechen hier angekommen, die

in Folge der neuesten Schicksale ihres Vaterlandes Hab und Gut verlassen mußten, und nun in der Fremde Zuflucht und Unterhalt suchen. Es fehlt ihnen an dem Nothdürftigsten und daher werden Sammlungen für sie veranstaltet. Eine größere Anzahl soll ihnen noch folgen.

Nord-Amerika.

Philadelphia, 3. October. Unsere National-Zeitung enthält folgenden „romantischen Entwurf für den bevorstehenden Amerikanischen Congreß." In der ersten Woche der Session erlasse man eine Declaration zu Gunsten der Griechen. Es werde zum Beistand für sie, der ganze Theil der Seemacht der V. St., welcher zur Verfolgung der Seeräuber in Westindien nicht erforderlich ist, abgesendet. Es werden alle neuen Staaten dieses Continents, Spanische und Portugiesische, eingeladen zur Mitwirkung in dieser heroischen Unternehmung durch Detaschirung aller ihrer, zur Vertheidigung daheim nicht erforderlichen Schiffe. Eine Amerikanische Flotte von 10, 15 oder 20 Segeln, bestehend aus Fregatten und Linienschiffen, würde die Türkische Seemacht zerstören, und die Griechen auf Morea und im Archipelagus in den Stand setzen, ihre Unabhängigkeit zu vollenden. Die V. St. würden nur wenig mehr Ausgaben zur Ausrüstung und Unterhaltung unsrer Marine zu bestreiten haben; Gelegenheit zu glänzenden Thaten wäre für unsre tapferen Officiere und Seeleute eröffnet; unsterblicher Ruhm würde ihnen und ihrem Vaterlande zuwachsen; die Regierung und das Volk Amerikas aufs Neue zu veredelnden und reinigenden Gefühlen begeistert.

Vermischtes.

Im December ist, nach Dittmars Voranzeige der zu erwartenden Winter-Witterung, eine starke Kälte nicht zu befürchten. Das Thermometer wird 4 — 5, höchstens 6 — 7 Grad unter dem Gefrierpunct stehen. In den ersten 8 December-Tagen werden in verschiedenen Gegenden des nördlichen Europa vom 54. bis 48. Grad nördlicher Breite, anstatt des Schnees, theils Regen, theils Gräupeln niederschlagen. Die milde Witterung wird sich in so hohem Grade äußern, daß man in der ersten Hälfte des Decembers in manchen Gegenden electrische Erscheinungen, Wetterleuchten und Gewitterluft bemerken wird. Nur wenige Morgen werden heiter, die meisten aber trübe, bewölkt, und von nicht anhaltendem Regen begleitet seyn, die Nachmittagszeit aber angenehmer werden. Schnell werden die Unterwolken nach Ost und Nordost vorüberfliegen und verschiedene starke Luftbewegungen oder Winde mitbringen. Einige Nächte werden mit Frost erscheinen und mehrere Abende heiter seyn. — In der zweiten Woche des Decembers werden nässende und sogar einige recht dicke Nebel die Vormittage umdünsten, aber Nachmittags verschwinden und die Abende sternklar erscheinen. In diesem zweiten Viertheil des Decembers werden die Nachtfröste nicht viel über 2 Grad Kälte steigen. Manche Nebeldünste werden in Reif- oder Schneeflocken sich verwandeln und alle Höhenzüge der Alpen, Pyrenäen und Karpathen mit neuen Schneeschichten belegen. Ist ein Ort dem Nordost- oder Ost-Luftzuge mehr als ein anderer ausgesetzt, so werden auch alle im Winter aufsteigenden Dünste den Wärmestoff früher verlieren und folglich zu Schnee oder Reif gebildet werden, wenn es bei einem andern, gegen kalte Luftzüge geschützten Orte nicht erfolgt. Die Ostsüd-Luft wird in diesem Winter immer Kälte, wiewohl nicht in hohem Grade verursachen, denn die nach der Südost-Weltgegend hin liegenden Riesenberge, die Himala oder Hemakate, die indischen Kaukasen, die Paropamisan am Königreiche Cabul, die großen Schalo Gebirge nebst den Vorder-Asiaten Höhen des Kaukasus und Taurus haben sich in den kalten Sommernächten mit hohen Schneelagen bedeckt. Ein großer Theil der Wärme, den uns jene Erdmassen mit ihren Eisfeldern und Schneedecken entziehen, wird nach der Ostsüd- und Südost-Seite verloren gehen und uns Kälte erzeugen, die sich aber auf ihrer Reise mehr ins kaspische Meerthal als zu uns herabsenken wird. Der kalte Luftzug von den Asiatischen Hochgebirgen hat sich, wenn er uns besucht, schon größtentheils mit Wärme gesättigt, und kann deswegen nicht die strenge Herrschaft, wie Ost- und Nordost-Winde, ausüben. (Forts. folgt.)

Den Bedarf an Korn und Haber für die hiesige Garnison pro mense December d. Js., erkauft die nachgenannte Oeconomie-Commission aus freier Hand gegen sogleich baare Bezahlung. Verkaufslustige können sich daher von heute an jeden Tag Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Locale — allwo die Käufe geschlossen werden, mit Mustern versehen, einfinden. Baireuth, am 22 November 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.

Freiherr von Seyffertitz, Major.

Martin, Regiments-Quartiermeister.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 239. 2. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Sachsen. Der Eintritt der in München am 10. November durch Procuration vermählten huldерfüllten Braut des jüngsten Prinzen unsers allgeliebten Fürstenhauses, der Königlich Baierischen Prinzessin Amalia Augusta, in die Sächsische Gränze diesseits Hof, gab das Signal zu einer ununterbrochenen Reihe von Festlichkeiten, die in den Jahrbüchern unsers Vaterlandes unvergeßlich seyn werden. Man kann im eigentlichen Sinne sagen, daß die zwei Nachbarstaaten sich bei dieser Gelegenheit nicht blos in den auf Ehrenbogen im Transparent in einander geschlungenen Händen zwischen den Nationalfarben, sondern auch mit Herz und Mund schwesterlich umarmten, und die in tausend unzweideutigen Ausbrüchen sich Luft machende Liebe der Sachsen zu dieser schönen Fürstenbraut aus Baiern, die Zeit zurückführte, wo die Baiern von den Sachsen die Herren Schwäger genannt wurden. Von der Gränze an glich der — durch sich anschließenden Begleitungen zu Wagen und Roß stets wachsende, von dem zahlreichen Forstpersonal und der Jägerei überall angeführte Zug einer ununterbrochenen Festprozession. An der Landstraße rechts und links hatten sich, auf der einen Seite die Frauen und Mädchen, auf der andern die Männer und jungen Bursche in unabsehbaren Doppellinien aufgestellt. An jedem Dorfe waren Ehrenbogen von immer grünen Tannenreisern, vor jedem Bogen die Schuljugend mit Kränzen und Blumen, die dieser ungewöhnlich schöne Spätherbst auch jetzt noch darboth. In dem netten Anzuge der Weberinnen, Stickerinen und Bleicherinnen dieser fabrikreichen Gegenden, die mit der kleidsamen Landestracht der Bäuerinnen sich wohl vertrug, zeigte sich ein Zug des Sächsischen Charakters, Reinlichkeit — in der sichtbaren Herzerhebung und in den Anreden der Geistlichkeit gab sich ein zweiter Zug des Sächsischen Volks, Religiösität, kund. In der nicht lärmvollen, aber aus jedem Auge hellschimmernden Begeisterung für die holde Braut, welche Anmuth und Schönheit mit der gewinnendsten Herablassung verband, zeigte sich eine dritte, allen Sachsen ins Herz gewachsene Eigenthümlichkeit, unerschütterliche Treue und Liebe für ihren Fürsten.

Als die Prinzessin sich der Kreisstadt Plauen am Abend näherte, brannten in wohlberechneter Ferne auf den entgegenstehenden Berg- und Waldhöhen überall Lustfeuer, welche das Fest sinnreich bezeichneten, Canonendonner erschallte, alle Glocken läuteten, die ganze, von Fremden wimmelnde Stadt war aufs geschmackvollste erleuchtet; und als am andern Tag der erhabene Gast die Stadt verließ, fand sie auf ihrem Wege an einer Anhöhe einen in ächt Voigtländischem Costüm geordneten Erndtereigen mit vollen Waizengarben und Blumen durchflochten, und von 100 jungen Bauern und Bäuerinnen mit Jubel dargestellt. Der Handelsstand dieser durch die feinsten Mussellins und Stickereien in Merino's, Petinet und andern Stoffen sich so rühmlich auszeichnenden Fabrikstadt bezeugte seine Huldigung durch einige auserwählte Proben ihres Kunstfleißes, welches auch in den nachfolgenden Stationen und besonders in Chemnitz mit den zierlichsten Producten der dortigen Fabrikation der Fall gewesen ist. Nach der Mittagstafel, zu welcher hier, wie überall in der Folge, alle obern Civilbehörden und einige Vorsteher der Geistlichkeit, des Magistrats und des Handelsstandes gezogen wurden, ging die Reise über das gewerb- und volkreiche Reichenbach zum zweiten Nachtlager nach Zwickau. Hier streuten die Töchter der Stadt, ein Fräulein v. Liebenau an ihrer Spitze, der Ankommenden Blumen, und überreichten auf seidenem Kissen ein Gedicht, dessen Schlußvers eben so wahr als rührend war. Ein zweites Gedicht überreichte die Schule des in Zwickau blühenden Lyceums bei einem Fackelaufzuge, wobei ein Sachsenlied ertönte. Bei ihrer Durchreise durch das Fürstlich Schönburgische Gebieth in Lichtenstein und Burgwitz wurde die erlauchte Braut besonders empfangen.

Berlin, 21. November. Obgleich über die Wiederbesetzung des Gesandtschaftspostens am Pariser Hofe noch nichts officiell bekannt geworden ist, so glaubt man

doch, daß diese wichtige Stelle dem Grafen von Schladen, welcher bekanntlich als Gesandter an den Hof zu Brüssel designirt war, übertragen werden dürfte.

Dem Vernehmen nach wird die Entscheidung über das Revisions- und Begnadigungsgesuch des Kaufmanns Fonk erst bei der Rückkehr Sr. Maj. des Königs erfolgen; ohne Bestättigung des Monarchen kann kein Criminal-Erkenntniß über Leben und Ehre in Preußischen Staaten vollzogen werden. Indessen ist nach Trier der Befehl ergangen, Fonks Gefängniß nicht zu erschweren, noch den Fremden den Zutritt zu versagen. Noch einmahl hat der geistreiche Peter von Kobbe, auch der Professor Zachariä in den Heidelberger Jahrbüchern und der ehrwürdige Geheime Ober-Regierungs-Rath von Kampz für Fonk gesprochen.

Großbrittanien.

London, 20. November. Der König ist wieder hergestellt, und der Herzog von Cambridge hat sich am 17ten von Sr. Maj. in Brighton verabschiedet. Gestern haben Sr. Königl. Hoheit mit der Prinzessin Augusta London verlassen, und die Reise nach Hannover angetreten.

Der Artikel des Moniteur hat großen Einfluß zu Paris gehabt. Das Stillschweigen, das man während mehrerer Tage über einen so wichtigen Gegenstand beobachtet hatte, ward nun durch das officielle Organ der Französischen Regierung aufgehoben. Zwar sehen wir in diesem Artikel nichts, was positiv einen festen politischen Gang andeutet, und zwar aus dem guten Grund, weil die Frage: welches in den jetzigen Umständen der am besten zu befolgende Schritt sey? wahrscheinlich ein Gegenstand der ernsten Deliberation zu Verona ist. Wenn man indessen nach der Ansicht urtheilt, daß der Moniteur die Meinung der Französischen Regierung ausdrückt, so haben wir das Recht, zu schließen, daß Krieg wahrscheinlicher als Frieden ist. Wir geben diese Ansicht blos als die Wirkung, welche der fragliche Artikel auf uns gehabt hat; wir gestehen aber auf der andern Seite, daß andre Stellen darin vorkommen, woraus man gerade das Entgegengesetzte folgern kann, wenn man annimmt, daß einige besondere Ereignisse eintreffen. In der That, wenn man behauptete, daß alles dieses keinen Bruch herbeiführen könnte, so wäre dies nichts anders, als die Augen vor der Klarheit der Thatsachen zugemacht. Sieht man z. B. auf die Nachrichten, welche die Bayonner Post Sonntags nach Paris gebracht hat, so sieht man daraus, daß mehrere Schiffe in diesem Hafen mit Kriegs-Munitionen angekommen sind, und daß die Festungswerke in Kurzem in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Vielleicht wird man einwenden, daß dieses nur Vorsichtsmaßregeln gegen die Möglichkeit eines Angriffs sind; allein warum ergreift man so furchtbare Maßregeln gegen einen Feind, dessen Mittel der Moniteur selbst so herabwürdigt? (Courier.)

Hiesige Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Verona vom 10ten d. „Die Discussion, der sich auf die Türkei beziehenden Puncte wird unverzüglich statt haben, wenn sie nicht schon begonnen hat, und Spanien wird keine ernsthafte Hindernisse mehr darbiethen. Was auch die Klagen Frankreichs gewesen seyn mögen, so versichert man, es habe der Dringlichkeit und dem allgemeinen Wunsche nach Frieden, welchen Oesterreich, Russland, Preussen und Großbrittanien einstimmig ausgesprochen haben, nachgegeben.“

Mehrere Personen, die in fremden Staatspapieren speculirt und ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllt haben, wurden Sonnabend auf der Börse verhaftet, weil man der Acte Georg II., welche die Lieferungs-Verkäufe von Staatspapieren für ungültig erklärt, die Auslegung gibt, daß solche auf fremde Staatspapiere (dergleichen damahls nicht in Umlauf waren) nicht anwendbar sey.

Spanien.

Zu Bayonne erwartete man am 17. November stündlich die Nachricht von einem Gefechte zwischen dem neuen General der Glaubens-Armee, D. Carlos O'Donnel, und den constitutionnellen Truppen. Der General Torrijos, ein junger und tapferer Krieger, den Ultrablätter vor Kurzem erst hatten tödlich verwunden lassen, ist mit 50 Reitern von Pampeluna ausgezogen, um die Streitkräfte dieses neuen Anführers zu recognosciren. Alexander O'Donnel, Obrist des Regiments Kaiser Alexander und Bruder des Generals D. Carlos O'Donnel, hat ein Schreiben folgenden Inhalts an ihn ergehen lassen: „Ich vernehme, daß du nach Spanien gekommen bist; mache, daß wir nicht zusammen treffen, denn ich würde dich nicht als Bruder behandeln.“

Seu-d'Urgel, 12. November. Der Befehlshaber Vilella hat das nähmliche Schicksal erfahren, wie Romanillo. Er wurde verhaftet und auf die Veste gebracht, indem er beschuldigt ist, die Verproviantirung der Veste Cardona begünstigt zu haben. Heute Morgens ist der Trappist F. Antonia Maragnon, von ungefähr 25 Reutern begleitet, hier eingetroffen. Die Gegenwart dieses Man-

nes, stets im Mönchskleide, hat den Muth wieder belebt, besonders als er ankündigte, daß schleunige Hülfe ankommen würde. Die Veste ist mit ungefähr 500 Mann besetzt.

Madrid, 17. November. Man meldet als gewiß, daß die Regierung dem General Mina den Titel eines Commandanten en Chef der drei Armee-Corps in Catalonien, Navarra und Arragonien ertheilen wird. Die Generäle Terrijo und Velasco erfüllen unter seinen Befehlen die Functionen als General-Lieutenants. Die erste Armee wird auf 40,000, und die beiden andern auf 10,000 Mann gebracht. Alle diese Truppen müssen am 1. December auf der Operations-Linie versammelt seyn. Die andern Spanischen Truppen, welchen man mit großer Thätigkeit die schnell bewerkstelligten neuen Aushebungen einverleibt, werden mobil gemacht, und auf den Kriegsfuß gesetzt, um die Garnisonen zu bilden, bereit zu seyn ins Feld zu treten, und sich mit der Reserve-Armee zu vereinigen, die schnell versammelt wird, im Fall auswärtiger Drohungen. In allen Städten des Königreichs werden besondere Compagnieen von constitutionellen Patrioten, wie solches bereits zu Madrid seit den Begebenheiten des Monaths Juli geschehen ist, organisirt. Ueberdies wird die Organisation der freiwilligen Miliz überall mit unglaublicher Thätigkeit vollzogen. In Kurzem wird die Nation organisirt, bewaffnet, geleitet von Anführern, deren Patriotismus und Tapferkeit jede Probe besteht, mit der Ruhe der Kraft allein widerstehen können.

Man hat in Madrid mit dem höchsten Mißfallen die Beschuldigung Französischer Zeitblätter vernommen, daß man der todkranken Königin nicht erlaube, die Landluft zu genießen. Nicht ein einziges wahres Wort ist an diesem ganzen Lügengewebe, versichern die Madrider Zeitungen. Unsere Königin hat immer nur Beweise von Achtung und Liebe empfangen. Ueber diese tugendhafte Fürstin, deren vortreffliche Gesinnungen man kennt, ist nur eine Stimme in ganz Spanien. Auch war sie nie todkrank, seit wir sie besitzen. Häuslicher Verdruß, woran weder das Volk noch die liberalen Ideen schuld sind, hat ihr Nervenübel zugezogen. Man hat ihr hierauf gerathen, sich aufs Land zu begeben und Alles bestrebte sich, Ihrer Majestät die Mittel zu erleichtern; aber übertriebene Besorgnisse, welche ihr von irregeführten Höflingen beigebracht wurden, haben sie vermogt, ihren erhabenen Gemahl nicht zu verlassen. Vergebens haben die Minister, die Staatsräthe, die Leibärzte, die Mitglieder des diplomatischen Corps die dringendsten Vorstellungen gemacht. Ihre Maj. gingen von dem gefaßten Entschlusse nicht ab.

Griechenland und Türkei.

Nach Briefen aus Corfu vom 4. November war dort fortwährend das Gerücht verbreitet, daß Napoli di Romania sich ergeben habe. Aus Missolunghi hatte man erfahren, daß der Pascha von Arta, Omer Brione, gegen Brachori vorgerückt, aber geschlagen worden sey.

Odessa, 9. November. Aus Tiflis wird unterm 20. September geschrieben, daß die Perser mit den Türken unterhandeln; und der Friede seinem Abschlusse nahe sey. Vor einiger Zeit passirte der Englische Obrist Wright durch unsere Gegend, aus Persien kommend. Er erzählte die nähmliche Nachricht, allein, da man in Constantinopel noch nichts davon weis, so scheint sie noch nicht völlig sicher.

Vermischtes.

In Heidelberg spürte man am 23. November einen so heftigen Erdstoß, daß Tische schwankten, ein Holzstoß einstürzte und selbst eine Person umfiel.

Fortsetzung der Dittmarischen Voranzeige der Witterung im December dieses Jahres. In der dritten December-Woche werden bei Süd-Winden stärkere Nachtfröste, und sogar auch am Tage im Schatten Frost, sich einfinden; aber Brücken wird dieser Frost nicht bauen, Einige Nachmittage wird sich das Nebelwetter in Regen verwandeln. Unter solchen Voraussichten nähern wir uns dem kürzesten Tage. Mit überflüssiger Wärme schlagen um diese Zeit die Luftwellen aus den südwestlichen Gegenden über die Frühlingszone nach Ostnord und mildern die Temperatur der Luft. Dadurch entstehen häufig Stürme. So mild auch der erste Wintertag auf der Nordhälfte Europens seyn wird, so wenig läßt sich eine gleiche Witterung jenseits der Alpen, oder auf der Südhälfte erwarten. Aus dem Hochlande der Wüste Schamo, dem Altai, vom Libanon und andern Gebirgen wird die Wärme aus den diesen Höhen entgegen liegenden Westländern: Ungarn, Italien, Süd-Frankreich und Spanien, von kalten Ostwinden abgezogen und dort der Winter unerwartet streng seyn. — In der letzten Woche des Jahres 1822 werden die vorherrschenden Süd-Südost- und Westwinde trübe, regnigte, milde Tage mit Sonnenblicken einigen Nachtfrösten und Schneeflocken herbei führen. In der letzten Hälfte des Decembers sind große Stürme und Unglücksfälle auf dem Land und Meere zu befürchten. Bei solchen schwankenden Luftbewegungen, die durch das Zu- und Abströmen der kalten und warmen Luft, durch deren wogende Wellen in der Atmosphäre entstehen — zeigen sich gewöhnlich außerordentliche Erscheinungen im Barometer, woran wohl größtentheils die Erdbeben nicht schuld sind, wie Manche wähnen.

Den Bedarf an Korn und Haber für die hiesige Garnison pro mense December d. Js., erkauft die nachgenannte Oeconomie-Commission aus freier Hand gegen sogleich baare Bezahlung. Verkaufslustige können sich daher von heute an jeden Tag Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Locale — allwo die Käufe geschlossen werden, mit Mustern versehen, einfinden. Baireuth, am 22. November 1822.

Königliche 13te Linien-Infanterie-Regiments-Oeconomie-Commission.

Freiherr v. Seyffertitz, Major.

Martin, Regiments-Quartiermeister.

Von dem Königlich Baierischen Landgericht Erlangen wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die am 17. März 1820 verstorbene Anna Magdalena Fiedler, eine geborne Lederer, aus Lauf am Holz, Ehefrau des am 24. Februar v. Js. mit Tod abgegangenen Schullehrers Gregorius Amatus Fiedler zu Forth, letztwillig verordnet hat, daß nach ihres Mannes Tod das gesammte vorhandene Vermögen unter die beiderseitig nächsten Verwandten, worunter jedoch nur Geschwister und deren Kinder verstanden werden sollten, gleichheitlich vertheilt werden sollte. Als Miterben des nach dem Inventarium in 919 fl. 18 kr. rheinl. bestehenden Nachlasses sind zur Zeit nur die Verwandten von der Mannes Seite, von Seiten der Frau aber nur die 5 Kinder des verstorbenen Maurergesellen Christopf Moritz Lederer, eines Bruders der Testirerin, bekannt. Von den übrigen Geschwistern der Testirerin, einem Bruder und einer Schwester, deren Namen nicht angegeben wurden, ist nur so viel auszumitteln gewesen, daß sie in früherer Zeit in einer Tabackfabrik zu Hamburg gearbeitet haben. Es ist überhaupt nicht bekannt, ob ausser diesen noch andere erbberechtigte Verwandte von Seiten der Ehefrau des Fiedler vorhanden. Es werden daher auf Antrag der bekannten Erben die sämmtlich unbekannten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

26. Februar 1823, Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Termin bei dem hiesig Königlichen Landgericht sich zu melden und sich ihres Miterberechts wegen gebührend auszuweisen. Außerdem haben sie zu gewärtigen, daß die bekannten Miterben für die einzig rechtmäßigen Erben des Fiedlerischen Nachlasses werden angenommen, ihnen derselbe zur freien Disposition wird verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst Meldenden für schuldig werden erkannt werden, alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen, weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen fordern zu dürfen, und sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden, zu begnügen. Erlangen, den 29. April 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.

Puchta.

Im Wege der Hülfsvollstreckung sollen die dem Bauern Johann Lang von Grosschloppen, zugehörigen, in Grosschloppen, Steuerdistricts Reichholsgrün gelegenen und zum Königl. Rentamte Wunsiedel lehenbaren Besitzungen, bestehend in einem gebundenen halben Frohnhofe und in drei walzenden Grundstücken, am

14. December c. Vormittags 9 Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Käufer haben sich daher am gedachten Tage in dem Hauße des Lang zu Grosschloppen einzufinden, die Bedingungen des Zuschlags, so wie die auf den Grundstücken ruhenden Lasten zu vernehmen und den Zuschlag mit Genehmigung der Gläubiger zu gewärtigen. Kirchenlamitz, am 29. October 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.

Ertl.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth und Hof sind folgende Taschenbücher und Almanache für das Jahr 1823, in gewöhnlichen sowohl als in bessern Ausgaben, zu haben:

Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 3 fl. 36 kr.
Taschenbuch, der Liebe und Freundschaft gewidmet, ord. Einband 2 fl. 45 kr. in Maroquin 4 fl. 30 kr.
Minerva. 1823. ord. Einband 3 fl. 36 kr. in Maroquin 5 fl. 24 kr.
Penelope. 2 fl. 45 kr.
Kotzebue Almanach dramat. Spiele, 3 fl.
Müchlers Anecdoten-Almanach, 2 fl. 24 kr.
Gothaer Hofkalender, gestempelt 2 fl.
Cornelia, 2 fl. 45 kr.
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, ord. Einband 3 fl. 18 kr. in prachtvollem Einband 8 fl. 24 kr.
Concordia, 3 fl. 18 kr.
Jährliche Mittheilungen, herausgegeben von Fr. Rochlitz, 3ter Band, 3 fl.
Aurora, 2 fl. 45 kr.
Huldigung der Frauen, von Castelli, 2 fl. 24 kr.
Jahrbuch der häußlichen Andacht, ord. Einband 2 fl. 45 kr. mit Goldschnitt 3 fl. 36 kr.
Urania, 4 fl. 3 kr.
Frauentaschenbuch, 3 fl. 36 kr.
Rheinisches Taschenbuch, 2 fl. 42 kr.

Im Hauße Nr. 112 in der Kanzlei-Straße über 2 Stiegen ist ein noch wenig gebrauchter aufrecht stehender Flügel von sehr geschmackvollem Aeußern und mit 6 Zügen versehen, — dann eine ganz gut konservirte Guitarre zu verkaufen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 240. 3. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Westindien.

Unerwartet schnell ist eine neue Republik entstanden, die eben so schnell wieder verschwinden wird. Im Anfang des Septembers kam ein als Lootsenboot gebauter Schooner, unter Amerikanischer Flagge, von einem Irländer Nahmens Goold, befehligt, aus Baltimore (in den vereinigten Staaten) an die den Schweden gehörige antillische Insel St. Barthelemy. Diesem Schooner folgten bald noch 2 andere Schooner und 1 Brigg, die sich unter eben desselben Goolds Befehle stellten, der noch eine Brigg dazu kaufte, welche ein Columbischer Caper unter Niederländischer Flagge aufgebracht, aber der Schwedische Statthalter als unrechtmäßige Prise hatte anhalten und verkaufen lassen. Am Bord dieses Seeräuber-Geschwaders befinden sich, unter mehrern Farbigen und Weißen verschiedener Nationen, ein gewesener Französischer General Ducondrai und ein Amerikaner Irvines. Da man Gewißheit erhielt, daß sie die Absicht haben, irgendwo eine Landung zu bewerkstelligen, so duldete der Schwedische Statthalter sie nicht länger zu St. Barthelemy und sie segelten am 14. September einstweilen nach Five Islands, einem bekannten Räubernest. Man ahnete nichts Gutes für Westindien aus dieser Expedition, bei welcher viele Haytische Charaktere und, wie es scheint, als Hauptpersonen sind. Nun hat man von mehreren Seiten zuverlässige Nachricht, daß diese Expedition gegen Ende des Septembers auf Portorico, einer der großen antillischen Inseln, gelandet ist, dieselbe für unabhängig von Spanien und für eine Republik erklärt, und ihr den Nahmen Bougouai (andere schreiben Boiqua) wahrscheinlich ein alt indianischer Nahme, so wie Hayti) gegeben hat. Der angebliche Französische Ex-General Ludwig Ducoudray (Manche nennen ihn: Ludwig Wilhelm d'Andrez), der an der Spitze dieser Abentheurer stehet, hat aus dem Hauptquartier Mayaca eine Proclamation erlassen, wodurch er Porto-Rico als unabhängige Republik ausruft, gewerbsame und in gutem Ruf stehende Fremde aus allen Nationen, nur die Europäischen Spanier ausgenommen, zur Ansiedelung auf Porto-Rico einladet. Er sagt am Schlusse, seine Absicht sey, Unglücklichen, die ohne ihr Verschulden ins Unglück gerathen sind, unverdienter Weise ein elendes Leben führen und sich in einer für ihre geistigen Kräfte unwürdigen Lage befinden, ein besseres Loos zu verschaffen. Verfolgte Verbrecher, Spieler von Profession, Wucherer mit Staatspapieren, Beutelschneider, Abentheurer, Glücksritter, sollen, wenn sie den Boden der Republik betreten, verhaftet und verbannt werden, wodurch sich dieser Usurpator sein eigenes Urtheil spricht. — Porto-Rico ist gegen 40 Meilen lang, und gegen 15 breit; es liefert viel Taback, Baumwolle und Ostindische Waaren, und hat eine sehr gesunde und angenehme Lage.

Russland.

Petersburg, 8 November. Die General- und Kriegs-Gouverneurs oder, in deren Ermangelung, die Civil-Gouverneurs, sind ermächtigt worden, mit Zuziehung der Gouvernements- und Kreis-Adels-Marschälle, in gewissen Fällen, der gränzenlosen Verschwendung oder dem widerrechtlichen Aufwande der Edelleute zum Nachtheil ihrer Erben, dadurch ein Ziel zu setzen, daß sie dieselben unter Curatel stellen dürfen. — Die Ministerial-Comité, welche gegenwärtig die Reichsangelegenheiten leitet, scheint, wie es früher während der Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers der Fall war, nur in außerordentlich wichtigen Fällen ihre Entscheidungen Sr. Majestät zur Prüfung und Bestättigung nach Verona zu senden. — Zufolge einer von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestättigten Verfügung des Reichsraths sollen die Studenten auf den einheimischen Universitäten nach vollendetem Cursus ihrer Studien, den Rang der 12ten Classe und die Candidaten den der 10ten Classe erhalten.

Großbrittanien.

London, 21. Nov. Man hat uns — sagt der Courier — folgendes Schreiben aus Verona vom 10. Nov. mitgetheilt: „Der Congreß beschäftigt sich eifrig mit der Erörterung und Entscheidung der ihm vorgelegten Gegen-

stände. Man hat bemerkt, daß seit einigen Tagen die Conferenzen häufiger und länger waren, um, wie man glaubt, die Beschlüsse zu beschleunigen, damit den Umtrieben derer, welche in verschiedenen Ländern die öffentliche Stimmung aufzureizen und zu beunruhigen suchen, ein Ende gemacht werde. — Es besteht die größte Herzlichkeit, und man glaubt, daß die endliche Uebereinkunft günstig seyn werde für die Erhaltung des Friedens. Die Berathung der die Türkei betreffenden Puncte soll jetzt statthaben, wenn sie nicht bereits angefangen hat, und Spanien wird keine ernstlichen Hindernissen darbiethen. Die Beschwerden Frankreichs seyen gewesen, welche sie wollen, man versichert, daß es sich der Nothwendigkeit und dem allgemeinen Wunsche des Friedens, welche durch die Vorstellungen Oesterreichs, Russlands, Preussens und Großbrittaniens geltend gemacht wurden, gefügt habe. Man glaubt, daß der Congreß zu Ende d. M. oder zu Anfang des December geschlossen werde, und daß dann die verbündeten Mächte eine Erklärung über ihre Ansichten und den Zweck ihrer Zusammenkunft den Europäischen Nationen kund thun werden."

So — setzt der Courier hinzu — lautet das Schreiben aus Verona. Wir haben schon gesagt, daß, auf Vorstellung der Französischen Regierung, die Cortes die ihnen zur Last gelegte Absicht, die Brüder des Königs vor Gericht zu ziehen, aufgegeben haben.

Spanien.

Der General Mina hat unterm 24. October in Catalonien eine Proclamation erlassen, an deren Ende er Folgendes bestimmt: 1) Alle Städte und Dörfer, die sich an eine bewaffnete Bande von Aufrührern ergeben, die nicht das Drittheil ihrer Einwohner stark ist, sollen verheert und niedergebrannt werden. 2) Alle Städte oder Dörfer, die genöthigt worden sind, sich an eine Anzahl Aufrührer zu ergeben, die stärker als ein Drittheil ihrer Einwohner ist und in welchen sich der größte Theil der Einwohner an sie angeschlossen hat und in ihren Reihen kämpft, sollen ebenfalls verwüstet und niedergebrannt werden; hat sich aber nur eine kleine Zahl der Einwohner an die Aufrührer angeschlossen, so sollen nur die Häußer der Rebellen verheert und niedergebrannt werden, ohne daß sie deßwegen von der durch das Gesetz gegen sie ausgesprochenen Strafe befreit sind. 3) Städte oder Dörfer, in welchen man Aufrührern, die nicht ein Drittheil ihrer Einwohner stark sind, Lebensmittel oder sonstige Unterstützung verabreicht, sollen zu einer Geldstrafe von wenigstens 1000 Katalonischen Livres, oder mehr noch, wenn es nothwendig ist, verurtheilt und die Mitglieder der Municipalität erschossen werden; wohl verstanden jedoch, daß, wenn eine stärkere Macht von Aufrührern die Stadt oder das Dorf gezwungen hat, Lebensmittel oder sonstige Unterstützung zu liefern, die Nation sich auf keine Weise damit belastet. 4) Jedes abgelegene Haus auf dem Felde, in einer Stadt oder in einem Dorfe, das von seinen Bewohnern bei Annäherung der Nationaltruppen, deren Mannszucht und vortreffliches Betragen genugsam bekannt sind, verlassen worden ist, soll niedergerissen oder abgebrannt werden. Man kann versichert seyn, daß, wenn es sich darum handelt, die Freiheit und Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu beschützen, ich stets bereit bin und seyn werde, so wie ich es stets war, mit größter Strenge den geringsten Fehler zu bestrafen, der von meinen Untergeordneten begangen werden würde. 5) Die Municipalräthe, Friedensrichter und Pfarrer der Städte und Dörfer, in einer Entfernung von 3 Stunden in der Runde von dem Orte, wo sich mein Hauptquartier, oder das eines der Officiers der Armee befindet, welche es unterlassen, mir täglich und wenn es nöthig ist, selbst mehreremahle des Tags von den Bewegungen der Aufrührer in ihrer Nachbarschaft Nachricht zu geben, sollen einer Geldstrafe unterworfen werden, und wenn aus der Vernachlässigung ihrer Pflicht ein Schaden von großer Wichtigkeit entsteht, werden sie mit dem Tode bestraft. 6) Jeder Soldat, der unter den Aufrührern dient und sich mit seinen Waffen vor mir oder vor irgend einem der Divisions-Generäle der Armee, die ich befehlige, stellt, erhält Verzeihung seiner Verbrechen als Rebelle; diese Amnestie erstreckt sich nur bis zum 20. November und keinen Tag weiter. — Diese Proclamation ist unterzeichnet: im Hauptquartier „auf der Stelle wo vormahls Castel Follit stand."

Von der Spanischen Gränze, 15. November. In Bayonne hat man Nachricht erhalten, daß Merino in Burgos eingerückt ist und alle dort verhaftet gewesene Royalisten in Freiheit gesetzt hat. Die constitutionnellen Behörden sind eiligst bis Madrid entflohen. — In der Provinz la Manche sind die Royalisten durch die aufgelöseten Garden verstärkt worden. Die Royalisten von der Manche sind in Aranjuez eingerückt und haben die Constitutionnellen geschlagen. Die Artillerie, welche den Letztern zu Hülfe kam, mußte von Valdimore bis Madrid sich zurückziehen und ließen viele Verwundete zu-

rück. Am 10ten d. war die ganze Garnison von Madrid in Bewegung; fast alle Truppen erhielten Befehl, auf die Puncte zu marschiren, die von den fast allenthalben sich zeigenden Royalisten am meisten bedroht sind. Der Royalisten-Chef Rambla hat in dem Treffen bei Montablon (in Aragonien) den Zarco del Valle geschlagen und ihm 300 Gefangene abgenommen, die er nach Ternel führen ließ, wo eine Garnison von 3000 Royalisten ist. Im Königreiche Murcia haben die Royalisten sich des Fort Lorca bemächtigt und die Einwohner haben sich sogleich für die gute Sache erklärt.

Seu-d'Urgel, 25. Novbr. Der Trappist kam zu rechter Zeit in Urgel an, um eine Verrätherei zu nichte zu machen, die Urgel in die Hände der Constitutionellen gespielt haben würde. Am Tage nach seiner Ankunft zu Seu-d'Urgel, nahm er die Veste in Augenschein. Er wollte die Artillerie im Feuer exerzieren lassen und fand da eine Batterie, deren meiste Canonen mit Sand geladen waren und andere, wo das Pulver auf die Kugeln gesetzt war. Verrath ahnend, lud er den Commandanten der Veste und der Artillerie ein, mit ihm in die Stadt zu kommen, um ihm in Untersuchung dieser Sache beizustehen. Statt dessen eilt der Commandant in die Veste zurück; der Trappist zeigt sich neuerdings; allein nun läßt man ihn nicht mehr in die Festung, doch gelang es ihm, durch List hineinzukommen und von daselbst befindlichen getreuen Royalisten unterstützt, versicherte er sich der Verräther und ließ sie in Ketten werfen. Hierauf hielt er Heerschau über die Truppen der Besatzung und vertraute die Schlüssel dieses wichtigen Postens dem Don Barreira, Secretair der Regentschaft, an, nachdem er sie von Truppen, auf die er zählen konnte, hatte besetzen lassen. Er ist heute von hier wieder abgereiset. Man sagt, er begebe sich nach Navarra, um dort das Commando zu übernehmen; ich glaube aber, daß er nach Toulouse reiset, theils um sich mit seinen Obern zu besprechen, theils um im Innern seines Ordens sich mit seinem Gott zu unterhalten.

(In dem Journal von Toulouse lieset man: Der Trappist, der eine so große Rolle in den Spanischen Angelegenheiten gespielt hat, ist am 19ten d. in Toulouse angekommen. Man sagt, jedoch ohne Wahrscheinlichkeit, er habe, um sich aus Catalonien nach Aragonien zu begeben, diesen weiten Umweg gemacht, woraus man schließen muß, daß die Communication abgeschnitten ist. Sobald er abgestiegen war, lies er sich zu den Mönchen seines Ordens führen. — Aus Foix, der Hauptstadt des Franz: Depart. Arriége wird geschrieben: Als der Trappist, auf der Reise von Puycerda nach Toulouse hier durch kam, küßten alle gute Weiber ihm die Hände und wünschten ihm Glück. Seine Reise hat auf seine Anhänger großen Eindruck gemacht; sie können an der Niederlage und gänzlichen Vernichtung der Glaubens-Armee in Catalonien nicht mehr zweifeln. Sie rechneten noch auf den Baron Eroles, aber einige Stunden nach der Ankunft des Trappisten traf auch die Familie und die Bagage des Eroles hier ein, um sich auch nach Toulouse zu begeben. Man versichert, die Regentschaft sey völlig aufgelößt und die Glaubens-Armee existire nicht mehr. Glaubwürdige aus Puycerda angekommene Personen versichern, Mina habe so gut manövrirt, daß es ihm gelungen sey, alle Communication zwischen Catalonien und Aragonien abzuschneiden und er am 21. oder 22. November in Urgel erwartet werde. Er kann keinen Widerstand mehr finden, dann das einzige Bataillon der Glaubens-Armee, welches man zur Vertheidigung der Burg von Urgel zurückgelassen hatte, soll auch auseinander gelaufen seyn.)

Frankreich.

Perpignan, 18. November. Während heute die hier in Besatzung liegenden Regimenter zur Waffenübung ausgerückt waren, kam eine Ordonnanz von Mont-Louis, deren Depeschen zur Folge hatten, daß die Regimenter sogleich in ihre Casernen zurückgeführt wurden und ein Bataillon mit einigen Geschützstücken nach Mont Louis aufbrechen mußte. Als Grund gab man an, Mina sey in Puycerda eingerückt und eine Division der Spanischen constitutionnellen Armee habe die Royalisten bis auf Französischem Boden verfolgt.

Paris, 25. November. Nach den heute angekommenen neuesten Briefen aus Perpignan fliehet die Glaubens-Armee auf allen Puncten vor dem General Mina, der sehr heftig auf den Baron Eroles eindringt. Mit dieser Nachricht stimmt die Ankunft des Trappisten (Antonio Moragnon) in Toulouse zusammen.

In Anbetracht, daß in der feierlichen Sitzung der medicinischen Facultät in Paris am 18ten d. abermahls schändliche Unordnungen vorgefallen sind, und es nicht das erstemahl ist, daß die Studenten dieser Facultät sich zu Unordnungen hinreißen liesen, welche für die öffentliche Ordnung gefährlich werden können, ist diese medicinische Facultät durch eine Königliche Ordonnanz aufgehoben worden.

Schreiben aus Marseille, 14. November. Die Philhellenen-Schaar unter Kephallas soll am 16ten d. von hier nach Griechenland unter Segel gehen. Sie wird 170 — 200 Mann, Deutsche, Schweizer und

Griechen, fast alle gediente Krieger, stark seyn, ist mit allem Kriegsbedarf an Kleidung, Waffen, Handwerkszeug wohl versehen, und durch vielfache Bemühung — in guter Eintracht, und vom besten Geiste beseelt, obwohl es nicht an Bestreben gefehlt hat, diese zu stören. Vorzüglich sind es einige der gerade in den Tagen des Schreckens und der Noth aus Griechenland zurückgekehrte Deutsche Officiere, welche absichtlich die übertriebensten oder verkehrtesten Schilderungen in Marseille, während ihrer Quarantainezeit von dem Zustande in Griechenland machten, um die Abfahrt der größeren Rüstung zu vereiteln. Um so mehr hat es alle Philhellenen in Marseille erfreut und ermuthigt, daß Lieutenant Dujourdhui, der, ebenfalls nach Marseille durch den Englischen Befehlshaber auf Cerigo zurückgesendet, wie bekannt, den Griechen schon sehr gute Dienste geleistet hat, unmittelbar nach Ablauf seiner Quarantainezeit wieder in die Philhellenen-Schaar eingetreten ist, und mit ihr nach Griechenland zurückgeht. Ein Beweis, daß es um die Sache der Griechen nicht so schlimm steht, als wohl aus mancherlei Absicht zuweilen ausgestreut wird, und daß der Befehlshaber jener Rüstung, Kephallas, Zutrauen genießt und verdient.

Griechenland und Türkei.

Nach Privatnachrichten aus Griechenland hofft man noch immer, daß die christlichen Mächte Europas sich ihrer dortigen Glaubensbrüder auf die eine oder die andere Art annehmen würden. Die sehnsuchtsvollen Blicke der Hellenen scheinen indessen gegenwärtig vornehmlich gegen Westen gerichtet zu seyn. Nach eben jenem Schreiben erhellt es zwar, daß eben nicht jene vollkommene Uebereinstimmung unter den verschiedenen Griechischen Heerführern herrscht, die, auch ohne fremde Hülfe, ein sicheres Gelingen ihres Unternehmens verbürgen würde. Jedoch handeln drei der vornehmsten Chefs in vollkommenstem Einverständniß und wenn zwischen ihnen und andern minder bedeutenden Partheihäuptern menschliche Leidenschaften den Saamen der Eifersucht sollten ausgestreuet haben, so bezweifelt man doch nicht, daß der sie alle belebende Geist der Vaterlandsliebe und die Schrecken des Barbaren-Joches, sie auf parallel laufenden Wegen zu demselben Ziele führen werden. Man hofft demnach, daß auch in Kürze der Centralpunct wieder hergestellt werden möchte, von welchem aus jene Bestrebungen, soll der Erfolg sie krönen, ihre Richtung nehmen müssen. Ein auswärtiger Beistand würde sofort einen sichern Stützpunct darbiethen, sollte derselbe auch mit einigen Aufopferungen erkauft werden müssen.

Nach über Semlin kommenden Briefen aus der Gegend von Larissa, die bis zum 6. November reichen, hatte Churschid Pascha in der Mitte des Octobers die längst erwarteten neuen Verstärkungen aus Rumelien und Macedonien erhalten, und war am 20. October gegen Zittuny aufgebrochen, um neuerdings durch die Thermopylen vorzudringen. Am 22. und 24. October kam es hierauf in dieser Gegend zu einem neuen Treffen, wobei der Seraskier abermahls geschlagen wurde, und mit einem Verlust von 7000 Mann nach Larissa zurückkehrte. Die Griechen verfolgten ihn bis in diese Gegend. Kaum in Larissa angelangt, traf ihn dort ein Ferman des Sultans, der ihn nach Constantinopel zurückrief, vermuthlich um Rechenschaft, theils über die Schätze Aly Pascha's, theils über seine verunglückten Operationen zu geben. Zu seinem Nachfolger als Seraskier ist Abdallah Pascha von Salonichi ernannt; er sammelt, den letzten Nachrichten zufolge, bereits eine Armee, um Churschid Pascha abzulösen, und, wie es heißt, einen Winterfeldzug nach Morea zu machen. Man ist nun sehr neugierig, ob Churschid Pascha das Commando gutwillig abgibt, und nicht Ausflüchte sucht, um dem gewissen Verderben, das ihn in Constantinopel erwartet, zu entgehen. — Aus vielen Gegenden Macedoniens werden die Christenkinder nach Rumelien gebracht und dort verkauft.

Vermischtes.

— In Stuttgart spürte man am 28. Nov. 10 Minunuten vor 11 Uhr Vormittag einen Erdstoß von Nordwest nach Südost, der besonders in steinerner Häußern und in den obern Stockwerken deutlicher bemerkt wurde: jedoch war er nicht so stark, daß dadurch Gegenstände von ihrem Standpuncte verrückt worden wären. — In Sulz spürte man am 25ten Morgens 3 Uhr, ebenfalls einen leichten Erdstoß, dem einige Minuten vor 5 Uhr Morgens ein zweiter sehr starker folgte, ebenfalls in der Richtung von Nordwest nach Südost, welcher allgemein die Häußer erschütterte. Dieser letztere war mit einem heftigen, Canonendonner ähnlichen, unterirdischen Getöse verbunden. — Auch in der Gegend von Altensteig soll eine Erschütterung Statt gefunden haben, worüber aber nähere Angaben noch mangeln.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 241. 5. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 25. November. Heute wurden unter Beobachtung der gesetzlichen Formen verbrannt:

5,942 Sächs. Cassenbillets Litt. A. über . .	5,942 Thlr.	— Sgr.
1,585 Tresorscheine über	13,246 =	— =
7,114 Domainen-Pfandbriefe über . . .	7,098,798 =	— =
Summa	7,117,986 =	— =
Bis 4. Juli d. J. waren in Staatspapieren vernichtet . .	137,366,079 =	10 =
folglich sind bis jetzt verbrannt worden	144,484,065 Thlr.	10 Sgr.

(Nach Französischen Blättern soll der berühmte Professor und Hofprediger Schleiermacher in Berlin auf Ministerial-Verfügung aller seiner Aemter entsetzt worden seyn; davon findet man aber in Berliner Blättern nichts.)

Italien.

Rom, 20. November. Se. Majestät der König von Preußen begab sich mit den Prinzen, seinen Söhnen, am 16ten nach Tivoli, wo er vorzüglich die Wasserfälle des Anio, den Tempel der Sybille, und die Ueberbleibsel der Villa Adriana in Augenschein nahm. Am 17ten besuchte er eine Gemählde-Ausstellung Preussischer Mahler, und bezeugte den Künstlern seiner Nation seine Zufriedenheit. Er besah nicht minder die Gallerie im Pallaste Caffarelli, die Villa Albana, und Borghese. Am 18ten Abends wohnte er einem vom Oesterreichischen Gesandten, Grafen Appony, veranstalteten glänzenden Ballfeste bei, und reiste am 19ten früh über Frascati und den Albaner-See in der Richtung von Neapel ab, wohin die Prinzen ihm am nächsten Tage folgten.

Verona, 25. November. Alle herrlichen Anstalten zur allgemeinen Beleuchtung der Stadt am 21ten, Donnerstag Abends, wurden durch einen gerade bei der Abenddämmerung eingefallenen Regen vereitelt. Diese große Beleuchtung, wozu keine Kosten gespart werden, ist nun auf heute veranstaltet.

Alles was sich in fremden Zeitungen über Verschiedenheit der Gesinnungen der hohen Mächte hinsichtlich der fremden Regierungen befindet, darf man als ungegründet annehmen, da alle, gleich beseelt vom friedlichsten Geist, sich in ihren Ansichten vereinigen. Europa darf sich fortdauernd des Friedens erfreuen, und auf diese Weise werden die Beschlüsse des Congresses, der mit dem December beendigt seyn wird, die segensvollsten seyn. Seitdem auch alle Italienische Souveraine mit ihrem Gefolge und Ministern angekommen sind, ist die Lebhaftigkeit, welche die Strassen dieser Stadt und insbesondere der Corso darbiethet, noch mehr vergrößert worden. Der hiesige Congreß zeichnet sich auch dadurch vor früheren, nähmlich denen in Wien, Achen, Troppau, Laibach, aus, daß auch viele Fürstinnen mit ihrem Gefolge sich diesmahl hier zusammen finden, wodurch die hohen, stets mit Festen aller Art abwechselnden Gesellschaftszirkel überaus an Glanz gewonnen haben. Man bemerkt unter den vielen anwesenden fürstlichen Personen weiblichen Geschlechts: die Kaiserin von Oesterreich, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma und Piacenza, die Königin Maria Theresia von Sardinien, mit ihren Prinzessinnen Töchtern, die Großherzogin von Toscana, die Herzogin von Modena, die Herzogin von Lucca, die Herzogin von Floridia, die Erzherzogin Vicekönigin des lombardisch-venetianischen Königreichs, die Erzherzogin Prinzessin von Salerno, Gemahlin des Prinzen Leopold von Neapel.

Spanien.

Briefe von der Spanischen Gränze melden, daß die Proclamation des Mina den besten Erfolg für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe gehabt hat. Aus Tremp wird unterm 29. October geschrieben, daß die Aufrührer, seit ihrer Niederlage am 26. in unaussprechlichem Schrekken sind und zu ganzen Haufen nach Hause zurückkehren; 280 kamen mit Waffen und Gepäck nach Lerida.

Madrid, 17. November. Die Nachricht von den Siegen, welche die Nationaltruppen zu verschiedenenmahlen und in verschiedenen Provinzen über die Feinde des Vaterlandes erfochten haben, hat den Enthusiasmus unserer Liberalen auf den höchsten Grad gesteigert. Feste und Bankete folgen auf einander. Vorgestern vereinigten sich der General-Capitain, der Gefe politico und viele ausgezeichnete Bürger in der Absicht, den Heldenthaten der Vertheidiger des Vaterlandes ihren Beifall zu äußern; die Angestellten bei der General-Inspection der Infanterie, gaben ein bürgerliches Mahl, bei welchem, ungeachtet der für Alles, was uns am theuersten ist, unzählbar gebrachten Toasts, die vollkommenste Ordnung herrschte. Der Graf v. L'Abisbal (ein Odonnel), Bruder des Obrists des Regiments Kaiser Alexander, führte bei dieser Versammlung den Vorsitz, und machte nach einer begeisternden Rede den Vorschlag, den Eid zu erneuern, eher zu sterben, als auf dem Wege, den man zu verfolgen sich vorgesetzt, rückwärts zu schreiten; er ertheilte unsern Kriegern großes Lob, und schlug die Errichtung einer Compagnie Freiwilliger vor, die den Titel „Freiheitsschaar“ führen und stets bereit seyn soll, sie zu vertheidigen, wenn je ein anderer 7. Juli eintreten sollte. Der Bürger Golfin, Abgeordneter bei den vorigen Cortes, suchte um die Ehre nach, zuerst als Soldat eingeschrieben zu werden. Der General Riego wurde zum zweiten eingeschrieben, und eine Deputation zu diesem General geschickt, um ihn von diesem Beschlusse zu benachrichtigen; er empfing den neuen Titel als Soldat der Freiheit auf das huld- und dankvollste und begab sich auf der Stelle auf den Ort der Versammlung, wo seine Gegenwart tumultuarische Freude erregte; Gedichte, den Umständen angepaßt, wurden von ihrem Verfasser, Herrn Santos, abgelesen und mit Beifall gekrönt. Die Damen von Madrid, deren Gesinnungen ganz und gar national sind, beschäftigen sich mit einer Collecte, nicht etwa für einen Ball, wie man glauben sollte, sondern um für die Soldaten von Mina's Armee Mäntel anzukaufen.

Das Bataillon Constitution hat sich dieser Tage nach Vittoria in Marsch gesetzt; 160 Soldaten der Königl. Garde wurden seinen Gliedern einverleibt. Die Regierung trifft unaufhörlich die wirksamsten Maßregeln, nicht nur um unsere nördlichen Gränzen mit Truppen zu besetzen, sondern auch die Festung Maquinenza wieder zu erobern. Die Insurgenten haben nur noch diesen Punct und Seo d'Urgel inne, werden aber ehestens daraus vertrieben werden, denn die Schnelligkeit, mit welcher sie Balaguer räumten, war so groß, daß sie Festungswerke, Lebensmittel und Schießbedarf im Stiche ließen, um nur entfliehen zu können. Das Mißvergnügen unter ihnen ist allgemein; sie verfluchen diejenigen, die ihnen Glauben machten, sie würden Sieger seyn. Unter den Anführern herrscht Uneinigkeit, jeder will befehlen, und der geringste Soldat beklagt sich, daß er nicht wenigstens schon Obrist ist. Die von dem General Mina angeordneten strengen Proclamationen und Maßregeln fangen auch an, Wirkung zu thun, und man hat schon Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß sie genau ausgeführt werden.

Großbrittanien.

London, 28. November. Der König, von dem letzten Gicht-Anfall völlig wieder hergestellt, ist vorgestern von Brigthon im Pallast Pall-Mall angekommen.

Ein falsches Gerücht von einer Krankheit des Königs von Frankreich bewirkte, daß heute Morgens plötzlich die Fonds von 81¼ auf 80¾ fielen.

Der Courier zeigt an, daß aus Verona Depeschen angekommen sind, die bis zum 12. November reichen, und er setzt hinzu: „Wir hören, daß die Berathschlagungen des Congresses glücklich fortgesetzt werden, und nach allem Anschein der Ausgang friedlich seyn wird.“ — Der Courier liefert auch folgendes Privatschreiben.

Paris, 19. November 1822.

„Man hat aus Verona sehr neue Nachrichten vom „13ten durch einen außerordentlichen Courier erhalten, der „vorzüglich deswegen abgeschickt worden, um die Versicherung zu wiederhohlen, daß gegen Spanien nichts Feindliches im Werk ist und daß die verbündeten Souveraine „in das politische System im Innern Spaniens so lange „nicht einschreiten werden, als die Person und die Rechte „des Königs unverletzt bleiben und die bestehende Regierung „mit den Interessen und dem Bestand der übrigen Staaten vereinbar ist. Diese Erklärung ist wichtig und ich „sende sie Ihnen mit denselben Worten, in denen sie uns „mitgetheilt ist, damit alle die Auslegungen davon gemacht werden können, deren sie fähig ist. Erstlich kann „man mehrere Fragen darüber aufwerfen, worin die „Rechte des Königs bestehen, und diese Fragen allein können zum Krieg führen. Auf der andern „Seite ist in diesem Augenblick noch nicht entschieden, ob „nicht die Spanische Constitution in der That mit den Interessen und der Dauer der übrigen Staaten unvereinbar ist. Diese Mittheilung kommt aus guter Quelle;

„es wäre jedoch zu wünschen, daß derjenige, von dem sie „kommt, die Autorität angegeben haben möchte. Uebri„gens ist noch zu bemerken, daß diese Erklärung mit „dem Inhalt der Depeschen, welche das Französische Mi„nisterium gestern erhalten hat, ganz übereinzustimmen „scheint."

Der Morning-Chronicle sagt, sowohl die der Englischen Regierung zugekommenen Depeschen, als auch Privatbriefe aus Verona vom 12. November lauteten sehr friedlich. Oesterreich werde Italien schützen, während Rußland Polen schützt. Ohne Zweifel entwerfe Herr von Genz die Aufforderung an die Spanischen und Portugiesischen Cortes, in ihren Constitutionen dem monarchischen Princip das Uebergewicht zu geben, und der vollziehenden Gewalt Einfluß auf die Wahlen zuzugestehen. — Dasselbe Blatt äußert auch, man könnte vielleicht den Türken einschärfen, den Krieg weniger grausam zu führen, und einen Theil der Griechischen Bevölkerung zur Zeit am Leben zu lassen, um sich eine Pflanzschule nachzuziehen, aus welcher sie späterhin neue Opfer ihrer Grausamkeit nehmen könnten. Den Griechen könnte man vorstellen, sie müßten, als Christen, ihre Leiden mit Stillschweigen ertragen und müßten bedenken, daß ihre Leiden für sie nicht neu, sondern sie daran gewohnt wären. Man sollte ihnen sagen, daß alte Uebel und durch die Zeit geheiligte Mißbräuche mehr werth sind, als durch Neuerungen erworbene Vortheile.

Griechenland und Türkei.

Briefe aus Cephalonia vom 16. November bringen die neulich schon vorläufig erwähnte Nachricht, daß Pascha Omer Brione bis in die Nähe von Missolunghi vorgerückt war, aber dort eine Niederlage erlitten hat. Auch ein vormahliger Französischer Officier, der sich bei den Griechen befindet, hat aus Missolunghi unterm 30. October geschrieben, daß Omer Brione, der Nachfolger von Ali im Paschalik von Janina, durch Marcus Bozzaris eine Niederlage erlitten, und sich in seine früheren Stellungen zurückgezogen hat. Der Fürst Maurocordato befand sich wieder bei den Truppen, wurde aber nächstens zu Missolunghi zurückerwartet. Aus Thessalien hatte man Nachricht, daß Churschid gleichfalls aufs Neue geschlagen worden und sich nach Larissa hat zurückziehen mußte.

Ein Schreiben aus Zante vom 4. November erzählt, daß Churschid, nachdem er die erwarteten Verstärkungen zum Theil erhalten, seinen vormahligen Offensivplan wieder aufnahm und sich mit ungefähr 15,000 Mann in Marsch setzte, um nach Korinth vorzudringen, indem Jussuf Pascha Gelegenheit gefunden hatte, ihn zu benachrichtigen, daß er sich nicht lange mehr halten könne, daß zu seiner Unterstützung und um eine Diversion zu machen, Omer Brione gegen Missolunghi vordringen sollte, während er selbst in Livadien einrückte; daß er inzwischen hier unerwarteten Widerstand angetroffen, und seine Truppen getrennt wurden, so daß sie sich in einzelnen Haufen und mit Mühe, wieder zurückzuziehen vermochten. Da nunmehr, fügt obiger Brief bei, Jussuff Pascha von aller fernern Unterstützung abgeschnitten sey, so werde ihm nichts übrig bleiben, als die ihm bereits mehreremahle vergebens angebothene Capitulation anzunehmen; Churschid Pascha lasse Larissa in den besten Vertheidigungsstand setzen, wobei ihm Europäische Officiere behülflich wären, und wolle in Thessalien überwintern.

Schreiben aus Corfu, 24. October. Nach dem Fall von Suli hoffte Omer-Brione die Offensive gegen Acarnanien ergreifen zu können; er brach an der Spitze von 7000 Mann auf, obwohl er aussprengen ließ, daß er 15,000 Mann stark sey. Die Griechen stellten sich in den Gebirgen und Engpässen auf. Am 10. October trafen sie auf einander und es entspannen sich theilweise Gefechte in den Bergen, die bis zum 15ten dauerten und worin die Türken immer zurückgeschlagen wurden. Nach erlittenem bedeutenden Verlust zog sich der Pascha nach Voniza zurück, von wo er sich nach Prevesa einschiffte. Die Griechen stehen jetzt vor Arta, das sie enge eingeschlossen halten.

Cerigo, 16. October. Mehrere Schiffe, die aus Malta ausgelaufen sind, haben auf der Insel Creta gelandet, und den Griechen Munition, Waffen, kleine Gebirgs-Canonen, Zwieback, und gesalzene Fische zugeführt. Am 8ten d. M. brachten die Paschen von Retimo, Canea und Candia, verstärkt durch ein Corps Albaneser, die der Pascha von Egypten gesendet hatte, an der Spitze von 8000 Mann von Retimo auf, um das Innere der Insel zu erobern. Die Griechen zogen sich in die Gebirge zurück, und griffen die Barbaren, welche unbesonnen nachdrangen, in den Engpässen an. Begünstigt durch ihre Stellungen, richteten sie ein furchtbares Blutbad unter den Ungläubigen an, und machten den Pascha von Retimo gefangen. Das Corps der Albaneser wurde abgeschnitten und gezwungen, sich in ein altes Closter zu

werfen. Die Griechen bothen den Albanesern eine Capitulation an, diese antworteten mit Flintenschüssen, worauf sich ein Gefecht entspann, in Folge dessen das Gebäude, man weis nicht durch welchen Zufall, in Brand gerieth. Die ganze Besatzung, aus 700 Mann bestehend, fand entweder ihren Tod in den Flammen oder fiel unter dem Schwert des Siegers. In Folge dieser errungenen Vortheile zogen die Griechen vor Canea, das sie belagerten.

Vermischtes.

— In Warschau bedient man sich jetzt zur Häußer-Bedachung eigends dazu aus Stroh gefertigter dicker Papierbogen, Strohpapierschindeln, die mit Theer, der mit ungelöschtem Kalk und Sand vermischt ist, getränkt werden. Ein Bogen von fast einer Quadrat-Elle kostet 6 Preussische Pfennige, und mit Theer getränkt, zum Aufnageln ganz fertig 10 Preussische Pfennige. Dächer von solchen Strohpapierschindeln können sehr flach und leicht auf dünnen Brettern oder Latten aufgeführt werden und bedürfen, wie man aus Erfahrung weis, in 50 Jahren keine Reparatur. Die Regierung in Warschau hat einem Herrn Anzillon eine Mühle zu Marymont, in der Nähe von Warschau, zur Fabrication solcher Strohpapierschindeln eingeräumt.

Baireuth, den 11. November 1822.
Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth
wird das dem quiescirten Forstrath der Königl. Regierung des Rheinkreises, Heldenberg, dahier unter C. N. 156 gehörige Wohnhaus auf dessen eigenen freiwilligen Antrag durch den Commissarius, Protocollisten Nürmberger am

7. Januar 1823, Vormittags 10 Uhr,

öffentlich versteigern und mit 4300 fl. Kaufanbot aufwerfen lassen, wozu Kaufsliebhaber mit der Nachricht geladen werden, daß die von dem Eigenthümer entworfene nähere Beschreibung dieses Hauses und die von ihm gemachten Bedingungen des Zuschlags in diesseitiger Registratur eingesehen werden können.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Riebel.

Das Königliche Landgericht Kirchenlamiz macht hiermit öffentlich bekannt, daß alle diejenigen, welche ihre Forderungen an die Georg Künhelsche Gantmasse von Marktleuthen in dem 1sten Ganttage, nämlich den

13. August l. Js.

nicht angemeldet haben, mit denselben von der fraglichen Masse andurch ausgeschlossen werden. Kirchenlamiz, den 30. September 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Ertl.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in der Grauischen Buchhandlung zu Hof und Baireuth zu haben:

Ludwig Pflaums nothgedrungene Vertheidigung und Erklärung: jene, gegen einige ihm öffentlich gemachten Anschuldigungen, diese: über den Werth des Religionsunterrichts nach der Graserischen Methode. Offenes Schreiben an den Herrn Professor und Inspector Schall zu Bamberg, als Antwort auf dessen Schrift: die Irr- und Winkelzüge u. s. w. 8. broch. 24 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Die siebente Original-Ausgabe von dem so herrlichen und mit dem verdientesten Beifall aufgenommenen Familien-Andachtsbuche:

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häußlicher Gottesverehrung, in 8 Bänden, auf ord. Druckpapier für 5 fl. 30 kr., auf weiß Druckpapier für 7 fl. 30 kr.

ist fortwährend in der Grauischen Buchhandlung zu Baireuth und Hof zu haben.

Wir erledigen uns der traurigen Pflicht, allen unsern nahen und entfernten Freunden und Bekannten das am 24ten d. Mts. früh um 2 Uhr erfolgte Ableben unsers theuern Vaters und Schwiegervaters, des vormaligen Herrn Kammer-Amtmanns Johann Mathäus Seydt in Pegnitz, hiermit bekannt zu machen. Er starb nach einem kurzen schmerzlosen Krankenlager in den Armen seiner Kinder und Enkel im 66ten Jahre seines Lebens an Altersschwäche, viel zu früh für die Seinigen, die seine Asche segnen und seinem Andenken dankbare Thränen weinen. Pegnitz und Selb, den 26. November 1822.

Justine Schwarz, geborne Seydt.
Philipp Schwarz, Dr. und Landgerichts-Phisicus in Pegnitz.
Sophie Scheidemandel, geb. Seydt.
Heinrich Scheidemandel, Landgerichts-Assessor in Selb.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag Nro. 242. 6. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Baireuth, 6. December. Der aufrichtige und lebhafte Antheil, welchen die Behörden und Bewohner des Obermainkreises an der glücklichen Vermählung der Prinzessin Amalie von Baiern, Königl. Hoh. genommen haben, und die von denselben bei Gelegenheit der Durchreise dieser Prinzessin an den Tag gelegten Beweise der Anhänglichkeit an die allerhöchste Person und das ganze Königliche Haus, haben Sr. Königlichen Majestät ganz besonderes Wohlgefallen erregt, und Allerhöchstdieselben haben durch ein unmittelbares Handschreiben Sr. Excellenz dem Herrn Staatsrath und General-Commissair Freiherrn von Welden, aufzutragen geruhet, dies den Behörden und Einwohnern derjenigen Gegenden des Obermainkreises, durch welche die verehrte Prinzessin gereiset sind, zu erkennen zu geben, und denselben zugleich die Versicherung der Königl. Gnade und fortgesetzten Sorge für ihr Wohl, von welcher Allerhöchst-Sie bei jeder Gelegenheit mit Vergnügen ihnen Beweise zu geben, geruhen würden, ausdrücklich zu ertheilen.

Zugleich haben Ihre Königliche Majestät, unsere allergnädigste Königin, huldreichst geruhet, in einem an den ersten rechtskundigen Bürgermeister der Königlichen Kreishauptstadt Baireuth allerhöchst unmittelbar erlassenen Handschreiben vom 23sten v. M. Allerhöchstdero Vergnügen über die herzliche Freude der guten Einwohner von Baireuth bei dem Empfang der Königlichen Prinzessin zu erkennen zu geben und demselben den höchsterfreulichen Auftrag zu ertheilen, den sämmtlichen hiesigen Einwohnern dafür den Dank und die Versicherung bekannt zu machen, daß Allerhöchstdieselben den lebhaftesten Antheil an der Wohlfahrt einer Stadt nehmen, welche schon bei mehreren Anlässen so unzweideutige Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit an das Königliche Haus gegeben hat.

Nach der Aussage eines gestern nach Berlin hier durchgeeilten K. Preussischen Officiers ist Se. Durchlaucht der Fürst Hardenberg, Königlich Preussischer Staatskanzler, in Genua an einem Nervenschlage gestorben.

Berlin, 26. November. Die Nachrichten, die wir hier aus Verona haben, reichen bis zum 16ten dieses. Ueber den Inhalt derselben verlautet wenig oder nichts, und es läßt sich auch nichts Bestimmtes erwarten, bis die Acten am Congreß-Orte selbst geschlossen sind. Unterdessen gewähren die hiesigen Verhandlungen mit den Provinzial-Deputirten, die wir nach und nach hier haben eintreffen sehen, mannichfaltigen Stoff zu Gespräch und Nachdenken. Gegenwärtig sind die Rheinischen Deputirten hier. Sie haben einen Herrn von Willich zum Präsidenten erwählt und waren gestern zum ersten Mahl versammelt. Minister von Voß und die Präsidenten von Schönberg und von Vinke bilden die zu besondern Verhandlungen mit ihnen beauftragte Commission des Staatsraths. Wenn die — bis jezt noch nicht einberufenen — Posener Deputirten hier gewesen seyn werden, so sind die Entwürfe zu den Provinzial-Verfassungen alle vollendet. Man behauptet, daß die bereits fertigen von Sr. Majestät dem Fürsten Staatskanzler zur Begutachtung übergeben worden sind.

Spanien.

Aus Urgel wurde den 17. November geschrieben: „Seit mehreren Tagen sind Mina und der Baron Eroles in der Conque del Tremp mit einander ins Handgemeng gerathen. Beide Theile vertheidigen ihre Stellungen mit Heftigkeit. Man hat Nachricht, daß die Constitutionnellen in Talara eingerückt sind, und das dortige Haus des Baron Eroles in Asche verwandelt haben. Eine neuere Nachricht aus Bourg-Madam vom 20. November meldet umständlich die großen Vortheile, welche Mina in der Conque del Tremp errungen hat und in deren Folge die Glaubens-Armee völlig auseinander gesprengt worden ist.

Ein Schreiben aus Puycerda vom 18. November sagt: „Die Regentschaft hat heute Nachmittag um 3 Uhr unsere Stadt verlassen. Sie hat ihre Richtung nach Llivia, in den östlichen Pyrenäen, zwischen der Franz. und der Span. Cerdagne genommen; eine Abtheilung Cavallerie diente ihr zur

Bedeckung. Man hat die Nachricht erhalten, daß der Oberst Costa, der vor 7 oder 8 Tagen mit ungefähr 200 Mann, die beinahe sämmtlich Militzen sind, von Barcelona ausgezogen ist, seine Richtung nach Vich zu nehmen schien. Man glaubt, er habe die Absicht, sich mit dem General Milans zu vereinigen, der noch immer diese Stadt besetzt hält. Man befürchtet, daß, wenn er sich mit Milans vereinigt, dieser Letztere einen Ueberfall auf die Spanische Cerdagne wagen und alles anstrengen werde, um sich dieser Gegend zu bemächtigen.

Selbst das Pariser Blatt L'Etoile, welches bisher immer nur günstige, siegreiche Nachrichten für die Glaubens-Armee lieferte, gestehet jetzt, daß die Nachrichten für die edle Glaubens-Armee nicht günstig lauten und meldet, daß Mina sich der Stadt Urgel bemächtigt, die Garnison aber in die Citadelle sich geworfen hat. Dieses Journal hatte noch in seinem nächstvorhergegangenen Blatt angezeigt, der Baron Eroles habe in Verzweiflung den Entschluß gefaßt, sich in Urgel einzusperren und daselbst bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen; der Herr Baron scheint aber, als es zur Ausführung kam, seine Meinung geändert zu haben.

Während der General Mina dem Baron Eroles eine so tüchtige Lection gab, schlug sich Milans bei Roda (in Catalonien) mit mehr als 2000 Royalisten, welche Misas und Targarona commandirten, und ebenfalls geschlagen und mit großem Verlust zersprengt wurden. Auf dem Schlachtfelde fand man 170 Tode, und eine große Anzahl Verwundete und Gefangene fiel den Constitutionnellen in die Hände.

Nach Briefen aus Bayonne vom 23. November war in der Gegend von Salvatiera (in Aragonien) ein bedeutendes Treffen zwischen den constitutionnellen Truppen und den vom General O'Donnel commandirten Glaubens-Soldaten, welche letztere außerordentlich litten. Zwei Brüder, beide O'Donnel, standen sich gegenüber. Das von dem constitutionnellen O'Donnel commandirte Regiment Alexander gab den Ausschlag. So sagt der Constitutionnel. Hingegen das Journal des debats erwähnt auch eines Briefs aus Bayonne vom 23ten nach welchem aber bei diesem am 17ten gelieferten Treffen die Constitutionnellen unter Anführung des Torrejos viel gelitten haben sollen; man kenne den beiderseitigen Verlust noch nicht, Alles aber lasse vermuthen, daß die Constitutionnellen sich nicht mehr in Linie aufstellen könnte. Merino streife noch immer auf der Landstrasse nach Madrid.

Alle Nachrichten aus Perpignan und Toulouse stimmen überein, daß die Glaubens-Armee aufgelößt ist. Mehr als die Hälfte derjenigen, die unter den Befehlen des Barons Eroles waren, sind zu den Fahnen des Generals Mina übergegangen, die übrigen sind nach Frankreich geflüchtet, oder in ihre Heimath zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 28. November. Das Journal L'Etoile meldet, daß der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Vicomte von Montmorency, von Verona abgereiset ist. (Er ist am 22. November in Mailand angekommen.) Dieses Blatt fährt fort, gegen Spanien sich zu äußern und setzt hinzu: Auf die Sendung des Herrn von Montmorency war die Hoffnung der Royalisten in Europa gerichtet und ihre Hoffnung wird nicht getäuscht werden.

Das ministerielle Abendblatt enthält heute über den Congreß von Verona einen Artikel, der mit folgender Stelle sich endigt: „Frankreich hatte ein wichtiges Geschäft zu bewirken, aber der König wachte über sein Schicksal. Das Ministerium — stark durch seine Einigkeit, stark durch das Vertrauen des Königs und der Nation, welche es so eben durch die Wahlen deutlich aussprach — war auf dem Congreß würdig repräsentirt, und Frankreich konnte sicher seyn, daß sein Repräsentant für die Würde des Königs, für den Triumph der die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhaltenden Grundsätze und für die Ehre eines royalistischen Ministers nichts versäumen werde. Bis jetzt war Alles, was auf dem Congreß geschah, in das tiefste Geheimniß gehüllt; jetzt aber wissen wir, daß der Herr Vicomte von Montmorency, überhäuft mit den unzweideutigsten Zeichen der Achtung und des Wohlwollens der Europäischen Könige, von Verona abgereiset ist, und nun zurückkömmt, um seinem Souverain von dem ihm anvertrauten Auftrag Rechenschaft abzulegen. Alle Beschlüsse — wir zweifeln nicht daran — werden den Bourbons, der Souveraine, welche den heiligen Bund ins Leben gerufen haben, und eines Ministers würdig seyn, dessen Herz eben so edel ist, als sein Nahme.

Großbrittanien.

London, 25. November. Das ministerielle Blatt, the Courier, äußert seine Verwunderung, daß den in Paris umlaufenden Kriegsgerüchten noch nicht officiell widersprochen worden ist. Es sagt: „So lang die Frage-

ob ein Krieg zwischen Frankreich und Spanien Statt haben wird? noch nicht bestimmt beantwortet ist, glauben wir immer an die Wahrscheinlichkeit des Kriegs.

Griechenland und Türkei.

Die am 17. November von Marseille nach Griechenland unter Segel gegangene, durch Hülfe des Commerzien-Raths Hofmann zusammen gebrachte Expedition ist die vollkommenste, die noch je gemacht worden ist. Es sind die für ein großes Corps vollkommen ausgerüsteten, disciplinirten Cadres von vier Bataillonen verschiedener Waffen, nicht allein mit Fahne, vollkommener Regimentsmusik, Waffen, Munition, geschmackvoller completer Uniform, sondern auch mit allen möglichen Zimmermanns-, Waffenschmiede-, Schmiede-, Wagner-, Tischler-, Sattler-, Pulvermacher-Handwerkzeugen und Materialien versehen, für welches alles tüchtige Männer dabei sind. — Man hatte nähmlich von den Zurückgekehrten erfahren, daß es isolirten, nicht organisirten Leuten in jenem Lande schlecht ergangen sey, besonders aber bei dem in Morea geschehenen, aber zurückgeschlagenen Einfall von 50,000 Türken. Welchen anderen Effect wird es nun machen, wenn dieses Corps mit fliegender Fahne, klingender Musik, Gewehr im Arm, Pelotonweise unter die Barbaren ans Land steigt. Während der Ruhezeit, welche die Türken im Winter gewähren, kann dieses vollkommen disciplinirte Corps durch die Griechen und nachfolgende Deutsche bis auf 3000 Mann gebracht werden. So schon kann diese Schaar der gesetzgebenden Gewalt, in den Händen der aufgeklärten Griechischen Regierung, als Garde, den nöthigen noch fehlenden Nachdruck geben. Kurz, man verspricht sich große Folgen davon und bedauert deswegen nicht, eine Summe von beinahe 100,000 Fr., die es den ruhmvollen Vereinen kostet. Dieses Corps hat mit Abgeordneten der Griechischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, und bekommt zur Aufbewahrung seiner Bagage und Werkstätten eine Festung in Morea. Ein jeder, welcher eintritt, muß sich verbinden, ohne alle Ansprüche Gemeiner seyn zu wollen, in der blosen Hoffnung, einen Grad zu bekommen, welcher der Anzahl von Soldaten und seinen Talenten angemessen ist. Auf Ancienneté kann aber bei dieser Organisirung für einen neugeschaffenen Freistaat gar keine Rücksicht genommen werden. Darin konnten sich natürlich mehrere an Paradedienst gewöhnte Zuzügler nicht finden, welche nicht aufgenommen, der Sache nunmehr zu schaden suchten. Aber Festigkeit und die Einsicht, welche die Besseren von Nothwendigkeit jener Maßregel hatten, machte die Anschläge Jener zu Schanden, und sie haben das Gute hervorgebracht, daß die Schaar desto geläuteter und einiger fortgeht.

Durch Briefe aus Corfu vom 7. November haben wir — sagt der Oesterreichische Beobachter — Berichte aus Prevesa vom 31. October und 4. November erhalten, die, wenn sie gleich keine entscheidenden Begebenheiten melden, doch in so fern interessant sind, als dadurch Legionen durchaus falscher und erdichteter Nachrichten, von welchen seit mehreren Wochen alle fremden Zeitungsblätter überströmen, in ihr Nichts zurückfallen.

In Acarnanien wurden die Paschas von zwei Roßschweifen, Achme-Vrione und Ismael Pascha von Lepanto, von Omer Pascha gegen Katochi, Anatoliko, und Mesalongi detaschirt, und in Folge einiger gelungenen Bewegungen dieser Corps, setzten sich Omer Pascha und Reschid Mehmed Pascha am 24. October selbst von Vrachori aus gegen Mesalongi in Marsch. An den folgenden Tagen fielen eine Menge hitziger Gefechte in dieser Gegend vor, wovon die nähern Umstände noch nicht bekannt sind. Am 30ten ward auf der ganzen Linie zwischen Anatoliko und Vrochori geschlagen; und noch am 1. Nov. hörte ein Schiffs-Capitain an der Küste von Anatoliko her ein anhaltendes starkes Canonen- und Musketenfeuer. — Maurocordato hatte Mittel gefunden, alle gegen ihn gerichteten Anschläge zu hintertreiben, und sich für den Augenblick wieder im Besitz des Ober-Commandos zu behaupten. Seine heftigsten Gegner, die Capitaine Zonga und Macri, hatten sogar einen Submissions-Act unterschreiben müssen, worin sie ihn als Oberbefehlshaber anerkannten. Sein Corps ist höchstens 5000 Mann stark. Nach seiner eigenen Aussage gegen einen Reisenden, glaubte er jedoch, Mesalongi, wenn eine Griechische Flottille, die er erwartete, zur rechten Zeit ankäme, gegen die andringende Türkische Armee halten zu können. — Ein von Churschid Pascha abgesendeter, am 30. October von Larissa nach Prevesa zurückgekehrter Officier, brachte die sichere Nachricht, daß Mehmed Pascha, der zu Gliki stand, von dort am 19ten mit 9000 Mann guter Truppen auf Zeitun marschirt war, woselbst er zu einer andern, ungefähr 15,000 Mann starken Division gestoßen ist, welche mit ihm gemeinschaftlich die Insurgenten, die unter Odysseus, Paluria, Municu und Nikita mit 6 bis 7000 Mann die Engpässe nach Livadien besetzt hielten, angreifen sollten. In dieser Gegend muß es daher ebenfalls zu ernstlichen Actionen gekommen seyn. Churschid Pascha hatte übrigens alle Albanier von seiner Armee entfernt, damit sie unter Omer Pascha in Acarnanien dienen möchten; eine Maaßregel, an deren Wirksamkeit gezweifelt wird, weil Omer Pascha bei den Albaniern nicht in gutem Credit steht. Am 26. October kehrte ein von Prevesa nach Korinth abgesendeter Beamter von dort, in einem von Yussuf Pascha's bewaffneten Booten, nach einer kurzen Fahrt

zurück. Er sagte aus, daß bei dem auf 6000 Mann geschätzten Türkischen Corps zu Korinth sich vier Pascha's befänden, die aber, ohne Succurs von Livadien zu erhalten, an keine Offensiv-Unternehmung denken könnten. Auf dem nähmlichen Weg erfuhr man, daß Colocotroni in der Nähe von Korinth, jedoch nicht in einem Gefecht mit den Türken, sondern in einem heftigen Streit mit dem Bey von Maina und dessen Gefolge, schwer verwundet worden war.

Auch über die letzten Expeditionen der Türkischen Flotte ist man nunmehr vollständig unterrichtet. Ein Fahrzeug, welches am 2. October von Prevesa abgegangen war, um dem Kapudan Pascha Depeschen der Pforte zu überbringen, traf ihn vor Anker bei Suda auf Candia. Die Flotte war dort, um Wasser und Lebensmittel einzunehmen, 107 Schiffe stark, am 8. October angelangt, und ist am 20sten wieder in See gegangen; sie sollte, wie man allgemein behauptete, in Scio oder Mitylene einen neuen Oberbefehlshaber finden. Husret Mehmed Pascha, ein alter Seemann, der unter dem berühmten Kapudan Pascha Hussein in Egypten, zur Zeit der Brittischen Besitznahme des Landes diente, auch selbst schon einmahl Kapudan Pascha gewesen ist, sollte nähmlich, wie auf der Flotte bestimmt versichert ward, zum Nachfolger des jetzigen Großadmirals ernannt seyn. Während der ganzen Fahrt der Türkischen Flotte durch den Archipelagus hatten nicht mehr als zwei unbedeutende Affairen mit der Insurgenten-Flotte Statt gehabt; nähmlich vor Napoli di Romania am 19. und 20. September. In der ersten kamen vierzig Griechische Schiffe mit der Afrikanischen Division ins Gefecht; drei davon wurden abgeschnitten, wovon zwei in Flammen aufgingen, und eins auf den Strand gerieth; die übrigen zogen sich in den Golf zurück. Am folgenden Tage liefen abermahls 70 Schiffe der Insurgenten vom Golf aus; die Türken formirten drei Divisionen, und schnitten in kurzer Zeit zwanzig dieser Schiffe von den übrigen ab; sie wären unfehlbar verloren gewesen, wenn nicht die Furcht des Kapudan Pascha, daß unter diesen Schiffen Brander seyn möchten, ihn bewogen hätte, die seinigen zurück zu ziehen. Wenige Tage nachher segelte die Türkische Flotte nach Candia. Diese Nachrichten sind aus dem Journal am Bord des Türkischen Admiralschiffes, auf welchem der obgedachte Beamte mehrere Tage verweilte, gezogen. Hiemit (fährt der Berichterstatter zu Prevesa fort) sind alle seit vier Wochen ausgestreuten Erzählungen widerlegt. Der Kapudan Pascha hat Napoli di Romania, welches übrigens noch spät im October in den Händen der Türken war, keinen Beistand leisten können; dagegen hat er nicht ein einziges seiner Schiffe verloren; und kein Seetreffen zu liefern gehabt, da die Insurgenten, außer vor Napoli di Romania, ihm nirgends zu nahe gekommen sind.

Auf Candia waren die Türken zwar im Besitz aller festen Plätze; aber das ganze übrige Land war in der Gewalt der Insurgenten. Der Kapudan Pascha mußte bei Suda, um sich Lebensmittel zu verschaffen, ein blutiges Gefecht liefern, wobei er 300 Mann verloren haben soll. Wenn die Türken nicht in wenig Wochen Meister von Mesalonghi sind, so werden sie auf der Westseite von Morea vor dem Winter schwerlich mehr etwas unternehmen können. Dasselbe ist der Fall auf der Ostseite, wenn es ihnen nicht gelingt, ein beträchtliches Armeecorps aus Livadien zur Verstärkung des in Korinth befindlichen, heran zu ziehen. Beides hängt von Umständen ab, worüber sich bis jetzt nichts mit Bestimmtheit sagen läßt.

Vermischtes.

— Im Badenschen Marktflecken Bühl verspürte man am 28. November Vormittags um ¾ auf 11 Uhr, also zu derselben Zeit wie in Stuttgart und andern Würtembergischen Orten, von Süd nach Nord ein 4 Secunden angedauertes Erdbeben, wobei Fenster und Thüren aufsprangen, Stühle und Bänke zitterten und Pendeluhren stehen blieben. Es war Sonnenschein, 4 Grad Temperatur über 0 und der Barometer stand 27 Zoll 4 Linien. Auch in Steinbach, Sinzheim und der ganzen Umgegend soll diese Erderschütterung wahrgenommen worden seyn. Zu Karlsruhe haben mehrere Personen um die nähmliche Zeit kurzdauernde Schwingungen bemerkt, während in andern Quartieren der Stadt nicht das mindeste wahrgenommen wurde. — An eben demselben Tage, aber eine halbe Stunde früher empfand man auch zu Speier eine Erderschütterung; in vielen Häußern bewegten sich Tische und Stühle, es fielen Sachen von den Gestellen, worauf sie standen, herunter und Gläser klirrten an einander stoßend in den Schränken.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 243. 8. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Elberfeld, 25. November. In der am 21sten d. gehaltenen Directorial-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Compagnie wurde ein Vortrag erstattet, in welchem folgende Stellen vorkommen: „Aus dem Resultat der Verkäufe (auf Hayti) und der allgemeinen Geschäftsansicht, welche wir Ihnen hiemit vorzulegen die Ehre haben, werden Sie, m. H., abnehmen, daß wenn wir die Retouren, zu deren Einholung wir in diesem Augenblick beschäftigt sind ein Schiff auszusenden, jetzt in Europa hätten, wir im Stande seyn würden, eine, alle Theilnehmer gewiß befriedigende Dividende zu machen, und daß überhaupt die ganze Geschäftslage der Compagnie so ist, daß es eigentlich die Gerechtigkeit gegen die ersten Stifter dieses Instituts erforderte, daß die Actien der Compagnie nunmehr nur zu einem erhöhten Preis verkauft würden. Da indessen die Gründer dieser vaterländischen Hanse nicht einzig ihren pecuniären Vortheil dabei im Auge hatten, sondern die Sache hauptsächlich aus patriotischen Gründen unterstützten — und — da Sie, g. H., gewiß, mit uns, jetzt hierüber noch eben so wie im Entstehen des Institus denken, und daher vorziehen werden, die Vermehrung der Actienzahl, welche zu der ferneren Ausbreitung unsers Wirkungskreises so nothwendig ist, vor der Hand noch nicht durch Erhöhung des Preises derselben zu unterbrechen, so erlaubt sich die Direction, Ihnen, m. H. vom Directorialrath, vorzuschlagen, den ursprünglichen Preis der Actien von 500 Pr. Thlr. jede, annoch bestehen zu lassen. — Um dabei jedoch auch eine Gränzlinie zu ziehen, so schlagen wir Ihnen zu gleicher Zeit vor, diesen Original-Ankaufspreis auf die Vollzähligkeit des zu der dritten Niederlassung benöthigten Betrags, mithin auf die Zahl von Eintausend Actien zu beschränken! Jetzt steht diese Zahl auf 600 und ist daher, wie Sie sehen, seit Ihrer letzten Zusammenkunft um 30 gestiegen, wobei wir Ihnen mit besonderm Vergnügen den Beitritt Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Baiern zu melden haben, welcher, als unter den Deutschen Fürsten der erste, der sich außerhalb Preußen diesem Institut angeschlossen und so dessen Deutschheit anerkannt hat, — dem allgemeinen Vaterland unläugbar ein schönes Beispiel gibt, von dem wir wünschen wollen, daß es nicht ohne Nachahmung bleiben möge."

„Unter den Weltgegenden, wohin wir uns bis jetzt gewandt haben, mangelt es wohl hauptsächlich jener von Mexiko nicht an Absatz für Deutschlands Fabrikate, und wir dürfen uns viel von dem Begehr von dorther versprechen, wenn unsere dahin bestimmte Agentschaft daselbst angelangt seyn und festen Fuß gefaßt haben wird. Dieselbe besteht bekanntlich aus folgenden von Ihnen, g. H., seiner Zeit bestätigten Personen, nähmlich: Herrn Louis Sulzer und Herrn F. G. Schneider, als Hauptagenten, und Herrn E. A. Matthiessen jun., und Herrn Edward v. Buchen aus Rumberg in Böhmen, als Unteragenten der Compagnie, wobei wir es dem letztbenannten dieser Herren schuldig zu seyn glauben, zu bemerken, daß er diesen Posten aus reiner Liebe zur Sache, ohne alle Emolumente, übernommen hat, und sogar die Reise auf seine Kosten macht. Diese vier genannten Herren nun, haben in dem von uns beladenen, mit 10 Canonen bewaffneten Englischen Schiff Rawlins, Capitain Quelch, Anfangs dieses Monaths die Elbe verlassen, und es macht uns nicht wenig Vergnügen, hinzufügen zu können, daß uns die heutige Post Briefe von ihnen gebracht hat, welche aus Portsmouth-Bay, den 12. Nov., datirt sind, und uns die erfreuliche Nachricht geben, daß zwar der Capitain widriger Winde halber, daselbst vor Anker gegangen sey, aber trotz der in der Nordsee bestandenen Stürme nicht die mindeste Havarie, weder an Schiff noch Ladung, statt gehabt hätte, und alles sich im besten Zustand und Wohlseyn befände. Außer den nöthigen merkantilischen Empfehlungen nach Westindien und Mexico ist unsere Agentschaft auch noch mit einem Legitimations-Certificat von Seiten des Königl. Ministeriums des Handels und der Gewerbe versehen, und wird daher unbezweifelt überall eine gute Aufnahme finden und sich des Schutzes aller constituirten Autoritäten

zu erfreuen haben. — Wir erhielten seitdem auch noch zu Gunsten unserer Agentschaft einige Empfehlungsbriefe nach Mexico von dem Herrn Baron Alex. von Humboldt, welche uns derselbe in einem schmeichelhaften Schreiben aus Verona zuzusenden die Güte hatte; obgleich nun diese Briefe zu spät kamen, um den Agenten mitgegeben zu werden, so hoffen wir sie ihnen doch durch Nachsendung über Jamaika und New-Orleans schnell zugängig machen zu können, und legen wohl nicht ohne Grund ein großes Gewicht auf die Empfehlung des in ganz Südamerika, und nahmentlich in Mexico, so geachteten Nahmens von Humboldt. Daß übrigens andere Europäische Nationen nicht minder vortheilhafte Erwartungen von dem directen Verkehr mit Vera-Cruz und Mexico hegen und ihn überhaupt für möglich halten, beweist der Umstand, daß in diesem Augenblick eine Expedition in England und eine andere in Frankreich dahin ausgerüstet wird, vor welchen die unsrige doch auf jeden Fall einen nicht unbedeutenden Vorsprung in der Zeit hat."

Westindien.

Porto-Rico ist gegenwärtig der Zielpunct einer großen Verschwörung von Seeräubern und Freibeutern, welche sich die Insel ausersehen zu haben scheinen, um auf derselben den Sitz ihrer Macht aufzuschlagen. Zu Curaçao wurde insgeheim eine Expedition vorbereitet, die wahrscheinlich den nähmlichen Zweck hatte. Sie ist unter Embargo gelegt worden. Man hat dabei seltsame Dinge entdeckt. Unter den Ausrüstern und selbst unter den Officieren befinden sich Handelsleute aus den Vereinten Staaten und junge Leute aus den angesehensten Familien des Landes.

In Portorico selbst hat man eine Verschwörung der Schwarzen entdeckt, welche von dem Gouvernement in Hayti angesponnen seyn soll. Drei und dreißig der ersten Rädelsführer sind verhaftet und in Ketten gelegt. Sollte sich die Sage bestättigen, daß die Haytische Regierung thätlichen Antheil an der Sache genommen, so dürfte die Englische Regierung sich aufgefordert finden, kräftige Maßregeln gegen diesen Negerstaat eintreten zu lassen. Schon lange hat die Gründung eines Neger-Reiches mitten unter Ländern, die von schwarzen Sclaven bebaut werden, jener Regierung Besorgnisse eingeflößt. Eine Empörung dieser Sclaven gegen ihre Herren müßte nothwendig die Ermordung der ganzen weißen Bevölkerung zur Folge haben. Gegen diese Gefahr gibt es kein gründlicheres Mittel, als die allmähliche Befreiung und Civilisation der Sclaven. Würden aber Umtriebe von Hayti aus zu einer gewaltsamen Befreiung der Sclaven Veranlassung geben, so wären alle civilisirten Staaten und Colonien in Amerika genöthigt, die Neger-Republik auf Hayti zu vernichten.

Niederlande.

Brüssel, 21. November. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung den Generalstaaten mehrere für den Handel im Allgemeinen, wie für den Colonialhandel in Ostindien insbesondere sehr wichtige Vorschläge vorgelegt, und einige Verfügungen des Codex scheinen darauf berechnet, andere Regierungen zu veranlassen, in Hinsicht der Ostindischen Verhältnisse ein liberaleres System anzunehmen.

Auch hier zu Lande haben die Feldmäuse großen Schaden angerichtet. Man will bemerkt haben, daß sie sich auf einem bestimmten schmalen Landstriche hielten, der wie ein breiter Weg von Frankreich aus durch Luxemburg und Limburg nach Deutschland führt.

Italien.

Schreiben aus Genua, vom 9. November. Ein hiesiger Professor der Mathematik, Multedo, der sich von jeher mit Prophezeihungen abgab und großen Glauben bei den Genueser Lastträgern und Halledamen findet, prophezeihte, daß den 4. November ein noch viel stärkeres Gewitter, als das letzte vom 25. October, kommen, und das Ende der Welt herbeiführen würde. Die ganze Stadt, noch vom letzten Schrecken erfüllt, gerieth in Bestürzung und Aufruhr. Alle Kirchen waren voll bußfertiger Sünder, die sich und ihre Missethaten mit ein Paar Lire Seelenmessen loskaufen wollten. Ungeheure Summen sind für solche Messen eingegangen; daher auch die Priester auf allen Kanzeln Buße predigten. Der hiesige Magistrat, alle Civil- und Militair-Behörden glaubten an diese Prophezeihung. Sie ließen nicht nur alle Schiffer und Schiffs-Capitaine ermahnen, auf ihrer Huth zu seyn, sondern sie trafen auch Vorkehrungen für allerlei Vorsicht; Anker, Taue, Boote, wurden in Bereitschaft gehalten, um gleich bei der Hand zu seyn, wenn die Weissagung in Erfüllung ginge. Der 4. November erschien, und war der schönste Tag im Jahre. — Dies belehrt und beschämt aber die Genueser nicht: ihr Multedo habe doch recht, meinen sie; der Vesuv, der jetzt sein Wesen treibe, bestättige es.

Verona, 24. November. Der Königl. Französische Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten,

Vicomte de Montmorency ist vorigen Donnerstag nach Paris zurückgereist. Er hinterläßt bei allen, die ihn näher kennen gelernt haben, das Andenken eines durchaus rechtlichen, sicheren und höchst achtungswürdigen Mannes. Lord-Strangford geht heute oder morgen nach Triest, und von da über Corfu nach Constantinopel. Lord-Wellington wird unsere Stadt spätestens in den letzten Tagen dieser Woche verlassen. Man schließt hieraus, daß die Congreßgeschäfte, insofern sie sich auf die Spanischen und Orientalischen Angelegenheiten beziehen, abgethan seyn müssen, und daß nur noch die Italienischen Angelegenheiten zu ordnen übrig bleiben. Dem Vernehmen zufolge wird gegen Mitte künftigen Monaths Alles von hier aufbrechen. Man sagt, der Kaiser Alexander werde den nächsten Weg über Laibach, durch Ungarn und Polen, nach Petersburg einschlagen, wo Se. Majestät noch vor Ende dieses Jahres (nach altem Styl) einzutreffen gedenken.

(Nach Privatbriefen — sagt eine Schweizer Zeitung — war auf der Rückreise von Verona der Herzog von Wellington in Turin, und Se. Durchlaucht der Fürst von Hardenberg in Genua eingetroffen, wo Letzterer schwer krank lag.)

Frankreich.

Paris, 29. November. Die Renten sind heute wieder gefallen; sie wurden gestern zu 88 Fr. 60 Cent. und heute zu 88 Fr. 15 Cent. geschlossen. Alle Gerüchte lauteten kriegerisch und man ging sogar soweit, zu behaupten, es sey diesseits Llivia ein Gefecht zwischen den Truppen des Generals Mina und der Division des Generals Curial vorgefallen. Noch hat man keine Gewißheit über die wahre Lage der Sache. Die ministeriellen Blätter beobachten tiefes Stillschweigen über die sonstgenannte Glaubens-Armee, von welcher sie täglich pomphafte Bulletins lieferten. Dieses Stillschweigen läßt vermuthen, daß die Nachricht von der gänzlichen Niederlage dieser Armee gewiß ist.

Diesen Abend gehet das Gerücht, der General Mina habe die wenigen Reste der Glaubens-Armee bis Llivia verfolgt und sich alles Gepäckes der Regentschaft, in dem Augenblick als sie den Französischen Boden betreten wollte, bemächtigt.

Das Memorial Bordelais behauptet, aller Widersprüche ungeachtet werde es zwischen Frankreich und Spanien dennoch zum Krieg kommen. Auf jeden Fall, sagt dieses Ultra-Journal, wenn auch England an den Operationen, die schon längst von Frankreich gegen Spanien beschlossen zu seyn scheinen, Theil zu nehmen, sich weigert, wird Frankreich seinen Weg verfolgen.

Die Wahlen der zweiten Serie sind nun vollendet und das Resultat stellt sich wie folgt: die ganze Zahl der neu zu wählenden Deputirten war 86, es sind aber nur 83 wirklich gewählt worden, indem Manuel und Pennarum jeder in zwei Departementalcollegien, Marchangy aber in zwei Bezirkscollegien die Mehrheit hatten. Von diesen 83 Deputirten gehören 76 zur rechten Seite (wovon 47 mit dem rechten Centrum stimmen werden) und nur 7 zur linken Seite der Kammer. Die rechte Seite hat durch Austritt der Deputirten der zweiten Serie 49 Mitgieder verloren und erhält dafür 76, die linke Seite verlor 37 und erhält nur 7. Man versichert, die Session von 1823 werde den 15. Januar eröffnet werden.

Großbrittanien.

London, 26. November. Ein Privatschreiben aus Paris meldet, daß der General Quesada daselbst angekommen ist und bei Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin von Angouleme, und gleich darauf bei Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Angouleme Audienz gehabt hat, bei welchem Letztern er dreiviertel Stunden geblieben ist. (Aus dem Courier.)

Nach allen Nachrichten, welche die Pariser Blätter liefern — sagt das Journal the Courier — ist es offenbar, daß Spanien Krieg erwartet und sich darauf vorbereitet. Es hat zwar einen voreiligen Antrag verworfen, der dahin ging, eine bestimmte Erklärung von der Französischen Regierung zu verlangen; aber die Ursache war, daß Spaniens Kriegsrüstungen damahls noch nicht weit genug gediehen waren. Da auf beiden Seiten Erbitterung herrscht und kein Theil sich die Mühe nimmt, seine feindliche Gesinnung zu ändern, so sehen wir nicht ein, wie der Krieg vermieden werden kann, wenigstens wenn die Mächte des festen Landes (wir bitten unsere Leser, sagt der Courier, zu bemerken, daß wir nur von Mächten des festen Landes sprechen) nicht entschieden gegen einen Krieg mit Spanien sind, was wir nicht glauben.

Vermischtes.

— Als der Kaiser von Rußland sich während des Congresses in Achen aufhielt, begegnete er eines Tages, als er mit dem Könige von Preußen, allein und ohne Gefolg, spaziren ging, einem Officier von der Armee, der nicht nur allein die Aufmerksamkeit des Monarchen dadurch auf sich zog, daß er sich zu einer ungewöhnlichen Zeit in Deutschland befand, sondern daß auch sein ganzes Aussehen eine große

Traurigkeit verrieth. Der Kaiser redete ihn an und fragte ihn um die Ursache derselben, als der Officier sogleich leidenschaftlich ausrief: „Wohl, mein Herr, habe ich Ursache zur Betrübniß! Vor nicht langer Zeit kehrte ich von der Gesandtschaft aus China, die ich dahin begleitet hatte, zurück, und ward von meinem Monarchen mit diesem Orden (er zeigte auf ein Wladimir-Kreuz an seiner Brust) dafür belohnt! Noch kannte ich meinen Kaiser nicht persönlich — ich wollte die Gelegenheit benutzen, um ihm fußfällig für die mir verliehene Gnade zu danken, als ich zu meinem Leidwesen erfuhr, daß er nicht in der Residenz, sondern in Deutschland, und zwar in Achen sey. Ich nahm Urlaub und machte die Reise von Petersburg auf's schnellste hieher, um mich hier den Dankgefühlen meines Herzens zu überlassen — und nun vernehme ich, daß der Kaiser schon abgereiset sey!" — Der Monarch, den dieser Beweis eines dankbaren Herzens tief rührte, sagte mit großer Humanität zu ihm: „Sie irren sich, mein junger Freund, noch ist der Kaiser hier, und, kurz gesagt, ich selbst bin der Kaiser!" — „Mein Herr, entgegnete darauf der Officier, ohne anmaßend oder beleidigend zu werden, mit dem Befuse, mit dem Sie sich den Kaiser von Russland nennen, kann ich auch der Kaiser von China heißen! Wozu solcher Scherz? Doch haben Sie die Güte, wendete er sich zu dem ernsthafteren König von Preussen, mir zu sagen, ob der Kaiser schon abgereiset ist?" — Keineswegs, betheuerte der König: er ist hier und steht vor Ihnen, dies versichere ich Ihnen als der König von Preussen!" — „Spaßvögel, meine Herren, mögen sie seyn, zürnte der Officier, aber nicht die genannten beiden Monarchen! Es verräth wenig Feingefühl, eines ohnehin Getäuschten noch so zu spotten! Leben Sie wohl!" — Kaum gewann der Kaiser so viel Zeit, ihn nach seiner Wohnung zu fragen, die er nannte; eilig stürzte er fort, und lächelnd sahen ihm die beiden Monarchen nach. — Am andern Tage besuchten ihn die Monarchen mit ihrem Gefolge. Jetzt blieb dem Ungläubigen kein Zweifel mehr übrig; er stürzte zu den Füßen des besten der Fürsten und bath um Gnade. Liebevoll hob ihn der Kaiser auf und hieß ihn mit sich gehen. Er hatte die Ehre, zur Tafel geladen zu werden, wo er unter dem Titel eines Kaisers von China zwischen beiden Monarchen Platz nehmen mußte, die ihm zum Lohn für sein dankbares Herz mehrere Beweise ihrer Huld gaben.

Betäubt vom härtesten Schlage des Schicksals stand ich gestern mit meiner Gattin und 2 Mädchen von 10 und 6 Jahren, auf dem Kirchhof zu Ansbach, am Grabe meines innigstgeliebten einzigen Sohnes, Georg Wilhelm Christian Barnickel, dessen unerwarteter Tod mir die edelsten Freuden und süßesten Hoffnungen diesseits geraubt hat; denn wer den Verewigten kannte, weiß, daß mich sein Geist, sein Herz und sein gesunder kraftvoller Körper dazu berechtigten. Er wurde geboren zu Kirchleus den 16. März 1808 und endete als Progymnasiast zu Ansbach, nach kurzem Krankenlager, trotz aller ärztlichen Kunst und Bemühung, am 22ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr an einer Entzündung der Eingeweide, besonders der Leber, in den Armen seiner jammernden Mutter sein stilles thätiges Erdenleben. O innigstgeliebter Wilhelm! so schnell verläßt du uns, so kurz sollte, bei deinem starken Körperbau, deines Erdenlebens Ziel seyn! Ueber den Sternen, Geliebter! gewiß dort sehen wir uns wieder. Fürwahr ein süßer Trost für das blutende Vater- und Mutterherz. Ihr Lieben nah und fern, von deren redlicher Theilnahme an meinem und der Meinigen Wohl und Weh ich überzeugt bin, werdet dem Vollendeten eine stille Thräne der Erinnerung und dem gebeugten Vater, der wehklagenden Mutter und den jammernden Schwestern fernere Liebe und Freundschaft nicht versagen. — Meinen nächsten aber entfernten Anverwandten und allen wahren Freunden im Obermainkreise ist es gewiß auch nicht gleichgültig, wenn ich ihnen zugleich sage, daß die Hülle meines seligen Sohnes sehr ehrenvoll zur Erde bestattet wurde, und daß mich die so laut und vielseitige sich ausgesprochene Theilnahme der edeln Bewohner Ansbachs lebenslang zur dankbaren Erinnerung verpflichtet, da ich sie als Fremdling mit den Meinigen in hiesiger Gegend nicht erwarten konnte. Gräfensteinberg bei Gunzenhaußen, den 26. November 1822.

Heinrich Carl Erdmann Barnickel, Königl. Pfarrer daselbst.
Lisetta Barnickel, geborne Kapp aus Baireuth.
Henriette und Lotte Barnickel.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 244. 9. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Süd-Amerika.

Die Zeitung von Baltimore enthält folgenden Auszug aus einem von Bolivar an einen seiner Freunde erlassenen Schreiben aus Quito vom 21. Juni: „Dieses schöne Land (Peru), sagt er, das so republikanisch und so patriotisch ist, ist sehr fruchtbar, sehr bevölkert und berechtigt zu schönen Hoffnungen. Es wird das größte Departement von Columbien bilden, und sein Befreier, der General Suez, zur großen Zufriedenheit der Einwohner den Befehl führen. Ich bleibe einige Monathe hier, und begebe mich am Ende des Jahres nach Bogota, um meine Präsidentschaft niederzulegen. Meine Pflichten als Soldat habe ich vollkommen erfüllt. Es gibt jetzt keine Spanier mehr in Columbia, und also habe ich über meine eigenen Hoffnungen hinaus das große Werk des Friedens zu Stande gebracht. Mir selbst bin ich es schuldig, auf jede öffentliche Anstellung Verzicht zu leisten; meine Haare sind im Dienste des Vaterlandes ergraut, und ich muß meinem Ruhm und meiner Ruhe dieses letzte Drittel von Existenz, das ich noch zu hoffen habe, widmen."

Italien.

Schreiben aus Verona, vom 18. November. Man spricht von einer Erklärung des Congresses an die Pforte, als einem Ultimatum, das über Krieg oder Frieden zwischen Rußland und der Türkei entscheiden soll. Man versichert, in diesem wichtigen Actenstück würden die Mächte die unbedingte Vollziehung der Verfügungen des Vertrags von Bucharest, folglich die politische Unabhängigkeit der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, das heißt, deren Regierung durch Landesbewohner, fordern. Man weis, daß, ungeachtet der Einsetzung neuer Hospodare in Bucharest und Jassy, die Türken nichts destoweniger die Regierung in Händen haben, weil diese Fürsten gewissermaßen unter der Aufsicht des Pascha stehen, welcher die auf dem rechten Donau-Ufer cantonnirten Türkischen Truppen befehligt. Hinsichtlich der insurgirten Griechen scheint es, sie werden den Gegenstand einer besondern Entscheidung abgeben. Alles läßt, Dank sey der Vermittlung des Unterhändlers des heiligen Vaters, hoffen, sie werden eine Regierung nach eigener Wahl, jedoch unter Lehnherrlichkeit des Großsultans, erlangen.

Man erzählt, daß in einer Conferenz zu Verona, auf den Antrag des Fürsten Metternich, beschlossen worden seyn soll, die Oesterreichischen Truppen einstweilen noch sowohl im Königreiche Neapel als in Piemont zu lassen. Als Gründe für diese Maßregeln werden angegeben, erstlich der noch nicht ganz beruhigte Zustand Italiens, zweitens die Fortdauer der Umtriebe der im Geheimen wirkenden Secte der Carbonari, und endlich drittens der Aufenthalt vieler Neapolitanischen und Piemontesischen Flüchtlinge in Spanien, welche von da aus es unternehmen könnten, Italien von Neuem zu beunruhigen. Zugleich werden zur völligen Ausrottung der Carbonari gemeinsame Maßregeln in allen Italienischen Staaten genommen werden, die indessen nicht Gegenstand der Berathung für den Europäischen Congreß sind, sondern Oesterreich allein überlassen bleiben, das mit den verschiedenen Regierungen der Halbinsel über die zur Unterdrükkung der Carbonari am zweckmäßigsten zu befolgenden Grundsätze übereinkommen wird. Die von den Ministern der fünf großen Mächte unterzeichnete, durch einen Courier nach Paris abgegangene Note in Betreff der Spanischen Angelegenheiten, beschränkt sich, wie jetzt versichert wird, lediglich auf Vorstellungen und Rathschläge in Güte. Kaiser Alexander hat dem Herrn v. Montmorency viele Beweise von Wohlwollen und Zutrauen sowohl während seines Aufenthalts in Wien als in Verona gegeben. Uebrigens, heißt es, wären die unter den dort versammelten Kabinetten zur Berathung gezogenen Interessen mannichfaltig, und böthen, ihrer Natur nach, große Verwickelungen dar, jedoch vereinigten sie alle sich in der Ansicht, daß Europa der Ruhe bedürfe, und demnach alle die Rücksichten, welche dieselbe stören könnten, bei Seite gesetzt werden müßten. Allein die Ausgleichung aller der zur Sprache gebrachten Interessen möchte, wie man glaubt, den Zeitraum der Berathungen bei Weitem

über die Gränze hinaus verlängern, die man Anfangs vorausgesetzt habe.

Frankreich.

Paris, 30. November. Der Herr Vicomte von Montmorency, Französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist aus Verona heute Abends um 8½ Uhr nach Paris zurückgekommen und hat sich um 9 Uhr 20 Minuten zu dem Könige begeben. Bei der Abreise Sr. Excellenz waren noch alle Souveraine in Verona. Der König von Preußen war von der Reise ins südliche Italien zurückgekommen und am 22. November von Verona nach Berlin zurückgereiset. (Journal des debats.)

(Die nach dem Vorgeben des Journal des debats am 22. November erfolgte Rückreise Sr. Maj. des Königs von Preussen nach Berlin ist durchaus ungegründet. Nach den in den Berliner Zeitungen bekannt gemachten officiellen Nachrichten ist Se. Maj. am 19. November von Rom nach Neapel abgereiset. Nach den neuesten unmittelbaren Nachrichten aus Verona erwartete man daselbst Se. Maj. der König von Preussen werde am 17. December aus Neapel nach Verona zurückkommen.)

Der Moniteur meldet ebenfalls die Zurückkunft des Herrn Vicomte von Montmorency und äußert dabei, unter Anderem, Folgendes: „Nach den widersprechenden Gerüchten, die über unsere Verhältnisse mit Spanien in Umlauf waren, nach den Discussionen, die über diese unerschöpfliche Materie während der Conferenzen in Verona sich erhoben haben, nach der Ungewißheit, welche so viele entgegengesetzte Meinungen hervorbrachten, dürfte man eine feste Grundlage zu neuen Vermuthungen in der Gewißheit finden, daß Frankreich bei dem Congreß in Verona den Platz eingenommen hat, der ihm unter den Europäischen Monarchieen gebührt und daß die Mächte des Continents die Fortsetzung und den Abschluß der Spanischen Angelegenheiten Frankreich überlassen hätten, Willens, mit aller ihrer Macht zu den Mitteln, die zur Ausführung anzunehmen seyn möchten, mitzuwirken. Durch einen solchen Entschluß hätten die hohen Continental-Mächte nach einer so einfachen billigen Idee gehandelt, die jedem Verständigen einleuchten muß; sie hätten sich zur Entscheidung einer sie Alle interessirenden Frage auf Frankreich verlassen, welches unmittelbar dabei interessirt ist. Dieses Zeichen eines so hohen Vertrauens hätte Frankreich seiner Weisheit zu verdanken und der Stärke, die es wieder erhalten hat, seitdem die Ordnung über die Spaltungen und Verirrungen siegt, die so lange sein Inneres in Gährung gesetzt haben; es verdankte dies vorzüglich den Tugenden des Königs und den Maßregeln, die er zu ergreifen wußte, um die wichtigen Ereignisse in der Halbinsel in zweckmäßiger Stellung zu beobachten. Ohne Zweifel wäre dieses wichtige Resultat, für alle in diese Frage verwickelte Interessen ein Unterpfand der Sicherheit."

Der Constitutionnel sagt: man versichert, die Declaration der verbündeten Mächte sey in Paris angekommen, werde unverzüglich bekannt gemacht werden und laute nicht so kriegerisch als einige Journale vorgegeben haben. Es scheint, daß durch Frankreichs Vermittelung neue Unterhandlungen mit Spanien angeknüpft werden sollen.

Toulouse, 25. November. Die jüngsten Briefe von den Gränzen unsers Departements melden, daß die Trümmer der Armee des Baron Eroles sich bei unsern Vorposten eingefunden und Schutz und Zuflucht verlangt haben, was ihnen auch bewilligt worden ist, nachdem sie ihre Waffen auf dem Spanischen Gebiethe niedergelegt hatten. Sie führten 200 Constitutionnelle als Gefangene mit sich, die auf der Stelle in Freiheit gesetzt wurden.

Spanien.

Madrid, 17. November. Dem Staatsanwalt, Herrn Paredes, welchem der Prozeß über die Ereignisse am 7. Juli übertragen war, wurden einige diesen Prozeß betreffende Actenstücke weggenommen. Er wandte sich deshalb an den König mit einer Vorstellung, worin er anzeigt, daß es den obrigkeitlichen Personen, oder denjenigen, welche in dieser Sache Richter seyn sollen, unter dem Vorwande, das Datum einiger Protocolle einzusehen, gelungen ist, aus seiner Actensammlung wichtige Original-Urkunden zu entwenden. „So lange als meine Untersuchungen" sagt dieser Beamtete, „Individuen von wenig bedeutendem Range betrafen, spornte man meinen „Eifer an, aber als ich durch meine Dienstbeflissenheit dahin gelangt war, in erlauchten Personen Strafbare aufzufinden, und als sie von den wichtigen Entdeckungen, „die mir gemacht wurden, Kenntniß erlangt hatten, da „wollte man mir Hindernisse bei dem Gange in den Weg „legen, den zu nehmen das Gesetz und meine Pflicht mir „vorschreiben. Sire! was in dieser Hinsicht vorgegangen, „ist die willkührlichste und unerhörteste Handlung, und „die Herrschaft der Gesetzmäßigkeit kann sie nicht ungestraft dulden." — Mehrere Militair- oder Civilbeamte, die Richter in dieser Sache sind, haben auf diese Denkschrift geantwortet und gehen sogar so weit, daß sie Herrn Paredes förmlich Lügen strafen. Thatsache ist es, daß Actenstücke von der höchsten Wichtigkeit unter der Hand entwendet worden sind; allein Zeit, Wahrheit und Gerechtigkeit werden über diese Angelegenheit bald das erforderliche Licht verbreiten.

Bis jezt hatten die Aufrührer sich damit begnügt, die Lebendigen zu plündern, oder sie unter schrecklichen Qualen umkommen zu lassen; gegenwärtig gehen sie weiter; in dem Dorfe Santa-Eulalina haben sie die sterblichen Ueberreste des Abgeordneten Isidor-Antillez ausgegraben, sie auf einen Scheiterhaufen gelegt, denselben angezündet und hierauf die Asche den Winden übergeben.

Afrikanische Raubstaaten.

Algier, 7. October. Die hiesige Regierung macht noch fortdauernd Anspruch auf eine Summe von 6 bis 7 Millionen Pesos duros, die Spanien beim Frieden von 1784 Algier zugestanden haben soll. Troz der Verschiedenheit der Zeiten und der Conjuncturen hofft sie noch immer, wenigstens einen großen Theil jener Summe zu erhalten. Die Spanischen Fregatten, welche sich vor dem hiesigen Hafen zeigten, haben keine Feindseligkeiten begonnen.

Mit den Nord-Amerikanern ist die hiesige Regentschaft in diesem Augenblick sehr gespannt. Die Ursache ist folgende: Der Amerikanische Consul ritt aufs Land und begegnete unterwegs dem Aga (so viel als erster Minister hier zu Lande.) Nach der hier üblichen Sitte hätte der Consul vom Pferde steigen und dem Minister zu Fuße vorübergehen sollen. Aber, unbekannt mit diesem Gebrauche, ritt der Consul bei dem Aga vorbei, und wurde unverzüglich, auf Befehl desselben, vom Pferde gerissen und arg gemißhandelt. Er verlangte für diese gröbliche Behandlung vom Dey Genugthuung; diese wurde jedoch verweigert und er ließ daher ein Protocoll und Attest über diesen Vorfall aufsezen und schiffte sich, nachdem er dieselben von mehreren Europäischen Consuln unterzeichnen lassen, am folgenden Morgen nach Mahon ab.

Tunis, 6. November. Den 21. October erhielt der Bei von Tunis bestimmte Aufschlüsse über eine Verschwörung, von deren Daseyn er schon seit einigen Monathen Anzeigen hatte, und welche den Umsturz der bestehenden Regierung, und die Ermordung sämmtlicher Mitglieder der regierenden Familie beabsichtigte. An der Spize der Verschwörung stand der Großschazmeister des Bei, sie sollte am lezten October ausbrechen, der Großschazmeister zum Pascha erhoben und mehrere seiner Verwandten mit den ersten Staatswürden bekleidet werden; der Soldateska war die Plünderung der Stadt verheißen worden. Der Schwiegersohn des Großschazmeisters ward zuerst ergriffen, des Landes verwiesen und unterwegs erdrosselt. Der Großschazmeister selbst eingekerkert, und in der Nacht auf den 18. October erwürgt; den folgenden Tag traf seinen kranken Bruder dasselbe Schicksal, sein Sohn befindet sich noch im Kerker, so wie alle Frauen, Sclaven, Mameluken, Freunde, Verwandte und Bekannte des Staatsverräthers. Die Gefahr war um so größer, als einige Araberhorden aus dem Innern zur Mitwirkung eingeladen waren. Jezt ist alles ruhig, und alle Besorgnisse sind verschwunden. Der Schazmeister, ein Maure von Geburt, war von unserm Bei zu der höchsten Stufe von Macht und Reichthum erhoben worden, er hatte freien Zutritt in den Harem des Bei (etwas Unerhörtes) und durfte dessen Frauen unverschleiert sehen. Seine hinterlassenen Schäze sollen sich auf mehrere Millionen Piaster belaufen.

Türkei.

Briefe aus Ancona vom 19. November melden, daß die Türken bis Missolunghi vorgerückt seyen, und daß die dortigen christlichen Einwohner sich ins Gebirg geflüchtet hätten. Missolunghi soll hierauf von den Türken angezündet, und überhaupt ganz Acarnanien, theils von den Griechen, theils von ihren Gegnern, mit Feuer und Schwerdt verheert worden seyn. Man glaubte daher, daß die Türken, aus Mangel an Lebensmitteln, sich nicht lange darin würden halten können.

(Aus dem Oesterreichischen Beobachter.) Den neuesten (in Wien angekommenen) Berichten aus Constantinopel vom 9. und 11. November zufolge, sind daselbst wichtige Veränderungen im Ministerium vorgefallen. Schon seit längerer Zeit waren die Klagen der Janitscharen gegen Halet Effendi, — der bekanntlich durch eine Reihe von Jahren, als Präsident des Conseils, zulezt aber als Nischandschi Baschi (Großsiegelbewahrer) den entschiedensten Einfluß auf die Staatsangelegenheiten behauptete, — immer heftiger und lauter geworden. In den ersten Tagen des Novembers vereinigten sich die Aeltesten des Corps, zur Abfassung einer Bittschrift an den Sultan, worin sie, mit ehrfurchtsvoller aber fester Sprache, besagten Günstling als einen der Haupturheber der über das Osmanische Reich gekommenen Unfälle bezeichneten, und um seine Entfernung von den Geschäften ansuchten. Abdulah Pascha, der bei den Janitscharen in großem Ansehen steht, und sie mehrere Mahle schon glücklich zum Gehorsame zurückbrachte, nahm es, auf ihre Bitte, über sich, gedachte Vorstellung dem Monarchen zu überreichen, und mit einer bündigen Denkschrift von seiner Hand zu begleiten. Sul-

tan Mahmud wollte vor allem sich mit eigenen Augen von der Wahrheit der Angaben überzeugen. Er durchzog, wie jetzt öfter geschieht, am 9ten, im strengsten Incognito die Straßen von Constantinopel. Es herrschte die größte Ruhe. Der Monarch besprach sich mit mehreren Personen, die ihm unter Weges begegneten; die Aufklärungen, welche er bei dieser Gelegenheit sich verschaffte, brachten seinen Entschluß zur Reise. Noch in derselben Nacht wurden der Großwesir, Salih-Pascha, und der Mufti, beide Creaturen Halet Effendis, abgesetzt, und das Reichssiegel obbenanntem Abdullah Pascha, welcher in der letztern Zeit das bei Scutari stehende Armeecorps befehligte, anvertraut. Die erledigte Stelle des Mufti erhielt Sidki Sade, jenes Mitglied der Ulemas, welches, als Präsident der Conferenzen, allen Verhandlungen des Lord Strangford mit den Türkischen Ministern beigewohnt hatte. Es war jedoch vorherzusehen, daß es hierbei allein nicht sein Verbleiben haben werde. Wirklich bekam Halet Effendi selbst, am 10ten Nachmittags, Befehl, sich aus der Hauptstadt zu entfernen; ein Kapidschi Baschi geleitete ihn nach Brussa, wo er sein ferneres Schicksal erwarten soll. Gleichzeitig wurden auch der Berber Baschi (Ober-Barbier), und der Kahwedschi Baschi (Oberster der Kaschlenken, zwei Beamte von Halets Parthei, im Innern des Serails, abgedankt, und nach Asien verwiesen. Höchstwahrscheinlich dürfte der Sturz jenes mächtigen Günstlings die Entfernung noch mancher anderer seiner Anhänger zur Folge haben. Was man auch in der letzteren Zeit über einen nahen Ausbruch von Unzufriedenheit unter den Janitscharen zu Constantinopel fälschlich verbreitete, die öffentliche Ruhe in dieser Hauptstadt wurde nicht einen Augenblick gestört. Die Regierung wacht streng über die Aufrechthaltung derselben, und der Sultan sucht persönlich sich von der Vollstreckung seiner Befehle zu überzeugen. Dieselbe Strenge gegen die Störer der guten Ordnung wird, laut Nachrichten aus Smyrna, auch dort von dem commandirenden Pascha gehandhabt. Die störrigsten Meuterer aus dem Janitscharencorps, welche durch ihre, gegen die dortigen Kaufleute und Rajas verübten Gewaltthaten allgemeinen Schrecken verbreitet hatten, sind ohne Schonung hingerichtet worden. Jussuf Bei, dermahliger Statthalter der Insel Scio, ist seinerseits unablässig bemüht, das Loos der unglücklichen Bewohner zu verbessern, und die Regierung versäumt nichts, um die zerstreuten Flüchtlinge zu sammeln, und in ihre Heimath zurückzusenden.

Die großherrliche Flotte ist, nachdem sie sich von dem Algierischen und Egyptischen Geschwader getrennt, in den ersten Tagen des Novembers vor den Dardanellen angekommen. Sie ward mit erstem Südwinde in dem Hafen der Hauptstadt erwartet, wo sie, wie gewöhnlich, ihre Winterstation nehmen wird. Einige in diesen Tagen in der Hauptstadt vorgefallene Hinrichtungen von Rajas aus Philippopolis waren durch die Entdeckung einer von ihnen mit den Griechischen Insurgenten geführten Correspondenz veranlaßt worden. Ein anderer, welcher die von dem sogenannten Griechischen Senate zu Tag geförderte Constitution zu übersetzen und zu verbreiten bemüht gewesen, wurde ebenfalls mit dem Tode bestraft. Dasselbe Schicksal traf übrigens auch einen, der während der Abwesenheit des Fürsten von der Wallachei dort aufgestellten Kaimakam, Nahmens Constantin Negri, welcher, so wie der ehemahlige Kaimakam in der Moldau, Stephan Vogorides, vor einigen Tagen von Silistria nach Constantinopel geführt ward, wo der erstere am 8ten im Quartiere des Fanars hingerichtet wurde. (Oe. B.)

Die Badegerechtigkeit zu Kosendorf, die sich auf die ganze Pfarrei, und auch einen Theil des Gebirgs erstreckt, bin ich gesonnen auf mehrere Jahre zu verpachten. Die möglichst billigen Bedingnisse sind bei der unterzeichneten Besitzerin täglich zu erfragen. Kosendorf, am 5. December 1822.

Henriette Mäzlin, Wittib.

Im Hause Nr. 112 in der Kanzlei-Straße über 2 Stiegen ist ein noch wenig gebrauchter aufrecht stehender Flügel von sehr geschmackvollem Aeußern und mit 6 Zügen versehen, — dann eine ganz gut konservirte Guitarre zu verkaufen.

In E. N. 23 sind 5 neue Vorfenster, 6 Schuh 4 Zoll hoch und 3 Schuh 2 Zoll breit, auch einige alte Vorfenster zu verkaufen. Auch wird eben daselbst 1 kleiner Garten nahe an der Stadt zu miethen oder zu kaufen gesucht.

Die hundert und ein und dreißigste Ziehung in Nürnberg ist Samstag den 30. November 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 46. 49. 57. 85.

Die 132ste Ziehung wird den 31. December, und inzwischen die 1172ste Münchner Ziehung den 10. December, und die 793te Regensburger Ziehung den 19. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag Nro. 245. 10. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Sachsen. (Nachtrag zum freundlichen Einzug der Prinzessin Amalie in Sachsen.) Die huldvolle Prinzessin, kam aus Zwickau, wo sie das zweite Nachtquartier in Sachsen gehalten hatte und feierlich und Freudenvoll empfangen worden war, am 10. Nov. nach Chemnitz, das im regesten Kunstfleiß, in weitausgedehnten Maschienenspinnereien und Druckereien sich auszeichnet und in Sachsens Industrie hoch an stehet. Der Amtshauptmann des Erzgebirgischen Kreises, Herr von Polenz, war der Königlichen Prinzessin bis Zwickau entgegen gekommen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann war ihr bis Chemnitz entgegen geeilt, ritt ihr von da aus noch auf einige Entfernung entgegen, führte selbst sie in die für sie schon bereitete Wohnung in Chemnitz, an die große, mit Geladenen aus allen Ständen besetzte Tafel — denn heute erschien sie an der Hand des Gemahls zum erstenmahl im Speisezimmer — brachte noch einige Stunden in fröhlichster Unterhaltung mit ihr zu, und eilte dann Abends noch bis Oederan voraus, um sie in Freiberg aufs Neue zu empfangen. Die Festbeleuchtung in Chemnitz auf dem öffentlichen Platze, wo die Prinzessin, dem Rathhauße gegen über, abgestiegen war, und die der vornehmsten Gebäude, überstrahlte alle frühern Beleuchtungen und sprach auch durch sinnreiche Andeutung des Sachsen- und Baiern-Bundes sich aus. Auch auf der kurzen Reise von Chemnitz nach Freiberg fehlte es nicht an Feierlichkeiten. Von der Höhe des mit dem Baierischen und Sächsischen Wappen und mit Blumen gezierten, freundlich grünen Ehrenbogens, der am Eingang der zwischen Chemnitz und Freiberg liegenden fleißigen Fabrikstadt Oederan errichtet war, dessen, so wie der Fahnen auf der Augustusburg, schon (in Nr. 238 d. Z.) erwähnt worden, rauschte der Schall der Trompeten und Pauken des in Parade aufgestellten, daselbst in Garnison liegenden ersten leichten Reiter-Regiments in das Lebehoch! welches die versammelte große Menschen-Menge, während umgespannt wurde, der verehrten Prinzessin, mit aller Herzlichkeit, zurief, und in welches die vollständige Janitscharen-Musik der mit 2 Fahnen aufgestellten gut uniformirten Nationalgarde einstimmte. Der Magistrat, nachdem er seine Devotion bezeugt, hatte von Ihrer Königl. Hoheit die Erlaubniß erbethen und erhalten, daß eine Anzahl Töchter der Stadt, die in weißen Kleidern mit Leibbändern und Verzierungen, theils von grüner, theils von blauer Farbe, die Ehrenpforte umstellt hatten, ein die Freudengefühle der Einwohner ausdrückendes Gedicht überreichen durften. Diese liebenswürdigen Deputirten fühlten sich überaus glücklich, als die huldvolle Prinzessin höchst freundlich Dank sagte und der Ueberreicherin des Gedichts, die einige glückwünschende Worte hinzu gefügt, die Hand zu drücken geruhte. In Kleinschirma war eine mit den Baierischen und Sächsischen Wappen gezierte Ehrenpforte und 19 Jungfrauen, theils in die Sächsische, theils in die Baierische Farbe gekleidet, streuten Blumen und überreichten, im Nahmen der Dorfgemeinden des Kreisamtes Freiberg, ein Glückwünschungs-Gedicht. Auf andern Dörfern wo dergleichen sich nicht fand, da jubelte wenigstens die ganze Bevölkerung ein Lebehoch der Prinzessin zu.

Für die, durch ihre sonst auch von Baiern häufig besuchte, in hohem Ruf stehende Berg-Academie und durch andere merkwürdige Anstalten berühmte Stadt Freiberg, war die Anwesenheit der Prinzessin ein äußerst froher Festtag, der noch Kindeskindern gerühmt werden wird. Nur allein von Dresden waren mehr als 200 Wagen mit Ungeduldigen nach Freiberg, wo Alles zum würdigsten Empfang bereitet und vollkommen glücklich ausgeführt worden ist, entgegen geeilt und die Stadt konnte kaum die von nah und fern herbeigeströmten Tausende fassen. Es ist schwer die Freude der Einwohner dieser guten Stadt und ihre unermüdete thätige Sorgfalt zur würdigen Feier dieses Festes zu schildern. Von einem am Peters-Thore errichteten geschmackvollen Ehrenbogen herab, bei welchem die Nationalgarde Parade machte, ließen volle Musikchöre der ankommenden Prinzessin, welcher eine Menge Vorreiter voreilten, den ersten Bewillkommungs-Gruß

zuschallen. In dem schönen Kammerrath Thielschen Hauße, welches zum Absteigquartier für die Prinzessin eingerichtet war, befanden sich zum Empfang Höchstderselben, nebst dem Berg-Departement, die geistlichen und weltlichen Behörden, auch die Abgeordneten des Meißner Kreises unter welchen auch der thätige Kreishauptmann dieses Kreises, Herr Graf Hohenthal Klausnitz und der Herr Ober-Consisterial-Präsident Freiherr von Globig, waren. Diese sämmtlich hatten das Glück, vorgestellt zu werden. Die huldvolle Prinzessin, deren freundliches Auge, aus welchem Sanftmuth und Herzensgüte blickt, schon Jeden, der es nur von Ferne sah, entzückte, bezauberte alle Vorgestellte durch Ihr herablassendes huldvolles Benehmen bei dieser Präsentation. Einen schönen Zug Ihres vortrefflichen Herzens zeigte sie durch Ihre Unterhaltung mit dem würdigen Rector des Freiberger Gymnasiums, Herrn Rüdiger, mit welchem Sie, als Sie in ihm einen Landsmann und Bekannten eines Ihrer ehemahligen Instructoren entdeckte, über dessen Familien-Verhältnisse sich sehr wohlwollend unterhielt.

In Freiberg wurde der hochgefeierten Prinzessin eine unerwartete Freude zu Theil. Ihres hohen Gemahls ehrwürdiger Vater, Prinz Max, war mit seiner noch einzig unvermählten Tochter bis dahin entgegen gekommen. Worte können die Empfindungen bei dieser Zusammenkunft nicht schildern. Es that den theilnehmenden Freibergern herzlich wohl, den guten freundlichen Familien-Vater Max, dessen Schmerz bei der Trennung von geliebten Töchtern (der jetzt regierenden Königin von Spanien und der am 19. November von einer Prinzessin entbundenen Erbgroßherzogin von Toscana) sie mit inniger Theilnahme gesehen hatten, nun auch in heiterer Stimmung zu erblicken. Nachmittag wurde die Freude noch vermehrt, denn auch der ältere Bruder des Bräutigams, Prinz Friederich und dessen hochverehrte Gemahlin, gebohrne Erzherzogin von Oesterreich, überraschten die Neuangekommene in Freiberg.

Ein seltenes Schauspiel, das nur Freiberg seinen höchsten Gästen gewähren konnte, war der von dem rastlos wirkenden, verdienstvollen Herrn Berghauptmann, Freiherrn von Herder, veranstaltete und in schönster Ordnung ausgeführte feierliche Aufzug der Bergleute zur Ueberbringung des Bergmännischen Glückwunsches. Die Anzahl der bei diesem Zuge gewesenen Bergleute war 782 Mann. Eine solche Anzahl rüstiger Männer kann sich im Nothfall wohl selbst schützen, und es war daher ein sehr unpassender Ausdruck eines öffentlichen Blatts, „daß der Berg-Aufzug unter Bedeckung der Nationalgarde aufgetreten sey." Allerdings war aus weiser Vorsicht ein Cavallerie-Commando und Nationalgarde detaschirt, aber nicht um die Bergleute zu decken, sondern um, bei dem Andringen der ungeheuern Menge Zuschauer, Ordnung und Polizei in den Strassen zu halten, und wirklich ereignete sich, bei der großen Menschen-Masse doch kein Unglück und kein Unfug. Nachdem der Herr Berghauptmann Freiherr von Herder um 47 Uhr die auf der Esplanade vor dem Petersthore aufgestellte Berg-Parade besichtigt, hierauf unter Begleitung der Adjutanten, Herrn Edelstein-Inspector Breithaupt und Herrn Oberwerkmeister Zeller sich in das Absteigquartier Ihrer Königl. Hoheit begeben und von Höchstderselben die Erlaubniß erbethen und gnädigst erhalten hatte, einen Aufzug zu bringen, ging der Zug der Bergleute in den ihnen eigenthümlichen Trachten, mit den ihre verschiedenen Arbeiten bezeichnenden Instrumenten, mit Gruben-Lichtern und Lampen, und 2 Corps Berg-Hautboisten von 40 Mann, in 3 Abtheilungen in folgender Ordnung durch das Petersthor, über die Petergasse, den Markt, Schloß- und Burggasse vor das Absteigquartier Ihrer Königl. Hoheit.

An der Spitze des Zugs waren, der Berg-Geschworne Herr Dörell, als Platz-Adjutant, zu Pferd; der Vice-Obereinfahrer Herr Haupt, als Anführer des ersten, aus Zimmerlingen bestehenden Zugs; der Parade-Adjutant, Herr Markscheider Gundel; das erste Musikcorps. Hierauf folgte, zu Pferd, der Commandirende der ganzen Parade, Herr Commissionsrath Kuhn, als hierzu besonders beauftragter Ober-Bergamtlicher Commissair.

Erste Abtheilung, unter Commando des Herrn Ober-Zehentners Bauer. Drei Züge Bergleute, jeder von einem Geschwornen angeführt; der erste Berg-Fähndrich; die erste Berg-Fahne, getragen von einem Obersteiger, zu jeder Seite ein Stollen-Obersteiger; 3 Züge Berghauer, geführt von Schichtmeistern; am Schluß der ersten Abtheilung der Edelstein-Inspector, Herr Breithaupt.

Zweite Abtheilung unter Commando des Ober-Hüttenraiter Herrn Weber. Erster Zug, Berg- und Hüttenschmiede vom Herrn Bergschreiber Segnitz geführt. Zweiter Zug aus Amalgamier Arbeitern bestehend. Ein Hütten-Officiant als Hütten-Fähndrich, ein Hütten-Officiant mit der Hütten-Fahne, und zu jeder Seite ein Officiant. Dritter Zug aus Hütten-Arbeitern be-

stehend. Den vierten Zug unter Anführung des Ober-Einfahrers Herrn Wagner bildeten Knappschafts-Aelteste, deren Einer, in der Mitte zwischen Knappschafts-Aeltesten und einen Obersteiger, das Kissen mit dem zu überreichenden Gedicht trug. Hierauf noch ein Knappschafts-Aeltester und Vorsteher, den silbernen Bergtrag und reiche Anbrüche tragend; zur Seite auch 2 Knappschafts-Aelteste. Die Herren Berg-Academisten bildeten den fünften Zug, geführt von dem Herrn Commissionsrath Mohr und Herrn Professor Hecht. Sechster Zug, Hüttenarbeiter. Siebenter Zug, Amalgamir-Arbeiter. Herr Oberhüttenraiter Weber beschloß die 2te Abtheilung.

Dritte Abtheilung unter Commando des Herrn Maschinen-Directors Brendel. 1ster Zug, Bergmaurer, geführt vom Herrn Berg-Amts-Assessor von Weissenbach. Der 2te, 3te und 4te Zug bestand aus Bergbauern von Schichtmeistern angeführt. Ein Schichtmeister als Berg-Fähndrich, ein Schichtmeister mit der zweiten Bergfahne, zur Seite 2 Knappschafts-Aelteste. Im 5ten und 6ten Zug, von Schichtmeistern angeführt, waren Bergleute. Den 6ten Zug schloß Herr Oberwerkmeister Zeller, und das Ganze der Schichtmeister Herr Herderich, als Platz-Adjutant, zu Pferd. Den Officianten und Musikchören, zu beiden Seiten gingen Fakkelträger, zusammen 140. Nachdem die Parade vor dem Absteigquartier aufgestellt war, wurde von den Berg- und Hütten-Officianten mit der Barthe und Berghacke, von den Berg- und Hüttenleuten mit den Grubenlichtern und mit den Fahnen salutirt. Hierauf begab sich der Herr Bergmeister Schmuchler, unter Begleitung des Herrn Commissionsraths Mohr und Herrn Ober-Hüttenvorsteher Wolf mit den deputirten Knappschafts-Vorstehern und Aeltesten zu Ihrer Königlichen Hoheit, und überreichten Höchstderselben ein Gedicht und die Berg-Anbrüche, welche Ihre Königliche Hoheit besahen, jedoch ohne sich davon etwas auszusuchen. Unterdessen traten die beiden Berg-Musikchöre zusammen und musicirten, die ganze Parade rief ein dreimahliges Glück auf! unter Erhebung der Lichter, Fackeln, Fahnen, Barthen und Hacken, worauf die Musikchöre das bekannte Volkslied: „Den König segne Gott!" anstimmten. Als die höchsten Herrschaften zur Tafel gingen, defilirte die Berg-Parade, in derselben Ordnung in welcher sie gekommen, vor den Fenstern Ihrer Königlichen Hoheit vorbei, salutirte nochmahls, und zog durch die Burggasse vor das Ober-Berg-Amtshaus, wo sie entlassen wurde.

Nach der Tafel reiseten Ihre Königliche Hoheit der Prinz Johann und die übrigen von Dresden entgegen gekommenen höchsten Herrschaften nach Dresden zurück. Die hochgefeierte Prinzessin beehrte die von der Gränze an allenthalben erhaltenen Beweise persönlicher Devotion und der treuesten Anhänglichkeit an das Sächsische Regentenhaus, mit dem gnädigsten Beifall, und Ihr erhabener Gemahl versicherte Höchstderselben, daß Treue und Ergebenheit mit der Natur der Sachsen erwachse. Das Entzücken über den freundlichen Anblick der huldvollen Prinzessin wurde durch diese Aeußerungen gnädigster Zufriedenheit noch vermehrt und insbesondere haben die Freiberger sich zu freuen, daß ihre emsigen Bestrebungen, ihre gebirgische herzliche Treue zu äußern, so gelungen und gnädigst aufgenommen worden sind. Gott segne den neuen Bund und das gesammte Sächsische Königshaus!

Hamburg, 4. December. Die hiesige Commerz-Deputation hat folgende Beschlüsse gefaßt und bekannt gemacht: 1) Der bisherige Gebrauch, gewisse Waaren mit Rabatt zu verkaufen, wird, mit Ausnahme des Artikels: Zucker, vom 1. Januar künftigen Jahres an abgeschafft. Es soll in Zukunft bei allen andern Waaren, ohne Ausnahme, kein Rabbatt mehr für Usanzmäßig betrachtet werden.

2) Der bisherige Gebrauch, gewisse Waaren in Pfunden, Schillingen und Groten, Flämisch Banco, zu verkaufen, wird, mit Ausnahme von Zuckern, gleichfalls vom 1. Januar k. J. an abgeschafft.

4) Eben so wird von demselben Tage an der bisherige Gebrauch, den Preis gewisser Waaren in Courant, theils mit feststehendem, theils mit wandelbarem Agio zu bedingen, abgeschafft.

5) Bei Waaren, welche nach dem Gewicht verkauft werden, soll von obigem Tage an, ohne Ausnahme, der Preis nur nach 1 Pf. oder nach 100 Pf., so wie bei denjenigen nach Stückzahl, nur nach 1 Stück oder 100 Stück bestimmt werden.

7) Bei allen Gewichtswaaren, die im Preis-Courant pr. einzelnes Pfund notirt sind, wird ½ pr. 100 Pf., bei denen aber, die pr. 100 Pf. daselbst notirt werden, 1 pr. 100 Pf. als Gutgewicht gegeben, wovon jedoch rohe und raffinirte Zuckern, so wie andere hiesige Fabrikate ausgenommen sind, bei welchen das Gutgewicht auf dem bisherigen Fuß verbleibt.

Der Decort für prompte Zahlung soll, wenn sie Statt hat, nach wie vor, der Verabredung der Partheien überlassen bleiben.

Italien.

Schreiben eines Reisenden aus Verona.

Wenn es ergönnt ist, Verona jetzt zu besuchen, dem ist ein Vorzug vor Millionen beschieden; denn wer weis, ob er wiederum einen Kreis betritt, in dem ihm so viele merkwürdige Physiognomien und so viele mit Ruhm bedeckte Häupten entgegen treten. Jeder Pallast, jedes nur einiger-

maßen in die Augen fallende Haus, beherbergt Fürsten: Minister, Generäle oder andere Personen, deren Nahmen Europa bekannt sind, und in deren Mienen jeder Gebildete zu lesen bemüht ist. Vor allen diesen Pallästen und Häußern stehen vom Morgen bis in die Nacht Reihen von Equipagen. Aus vielen treten berühmte Männer, die man der Vergangenheit wegen näher betrachten möchte; aus andern kommen solche, die man der Zukunft wegen genauer zu sehen wünscht. Aber alles verschwindet im Augenblick, um neuen Eindrücken Raum zu geben. Neben den Kutschen stehen oft Tausende von Menschen, deren Blicke auf die Fensterscheiben in der Erwartung gerichtet sind, diese oder jene hohe Person zu erblicken. Im bunten Gewimmel treiben sich da die Physiognomien und Costüme aller Nationen Europas durch einander. Die Pracht der Equipagen und die unzähligen vergoldeten und versilberten Livreen, dies ewige Rollen der Kutschen, die Stimmen der Kutscher, Vorreiter und Läufer, welche Platz gebieten, die Menge von Schildwachen und reitenden Patrouillen, das lebendige Regen aller Menschenclassen, erzeugen immer neuen Stoff für die so natürliche Neugierde. Geht man bei Tage eine Hauptstraße hinauf, so sieht man an allen geöffneten Fenstern Herren und Damen in schön gewählten Anzügen, welche ihre Augen an den allgemeinen Getümmel weiden. Durchwandelt man diese Straßen des Abends, so glaubt man, es sey eine allgemeine Erleuchtung verabredet worden. Ich für meine Person fand die Spaziergänge um Mittag am allerinteressantesten. Die große Anzahl reich geschmückter Damen wäre allein der Mühe werth, eine Reise nach Verona zu machen. Wann konnte der Schimmer ihrer Juwelen auf größeren Effect berechnet werden, als jetzt? Und nun begegnet mir alle Augenblicke ein Mann, an dem tausend Blicke hängen. — Da wandelt der hochberühmte Wellington! Hier kommt der Großherzog von Toscana! Dort steht der Schwedische Kronprinz! Jene Masse umschwebt den König von Preußen, diese den Russischen Kaiser. So treibt Begierde zum Sehen und Anschauen von einer Seite zur andern, und es geht bei dem hellen Wetter die Zeit so schnell hin, daß man kaum weiß, wo sie geblieben ist. Mit innigem Vergnügen habe ich Monarchen in einfacher, bürgerlicher Kleidung sich begegnen sehen, die sich freundschaftlich die Hände gaben und dann mit einander fortwandelten. So natürlich liegt die Theilnahme des Menschen an dem, was groß ist, in aller Brust eingegraben, daß selbst das gemeine Volk bei solchen Scenen in Freudenruf ausbrach. Es ist wohlthuend, in den Großen der Erde die einfachen Gefühle der Menschheit wahrzunehmen.

Man sieht in Verona im Ganzen nicht viel äußere Pracht an den Personen; wenige Uniformen, wenige mit Sternen besäete Hofkleider. Die meisten von den hohen Personen gehen in einfacher bürgerlicher Kleidung und schon dieser Umstand allein scheint die schweren Ketten der Etiquette wohlthätig zu erleichtern. Selbst bei der großen Soiree, die der Kaiser von Oesterreich vor einigen Tagen gab, sah man eine Menge der Fürsten und Großen im einfachen, meist schwarzen Habit erscheinen. Der Kaiser von Oesterreich und seine höchst liebenswürdige Gemahlin tragen zu dieser angenehmen Einfachheit das meiste bei. Mit Enthusiasmus sucht das Volk dieses Kaiserliche Paar, Arm in Arm, und ohne alle Hofbegleitung spazieren gehen und bei allen sehenswerthen Gegenständen verweilen. Ich sah den Russischen Kaiser in Oesterreichischer Uniform und den Herzog von Wellington im blauen Frack neben einander reiten. Das Russische Personale scheint vor allen andern den Hauptglanz um sich zu werfen. Mehrere dieser Russischen Herren geben oft reiche Tafeln. Die Engländer sind meistentheils bei dem Herzog von Wellington versammelt, die Franzosen bei dem Vicomte von Montmorency. Beim Fürsten Metternich ist alle Tage große Gesellschaft zum Diner und alle Abend allgemeine Assemblée. Nirgends in der Welt wird vielleicht weniger von politischen Dingen gesprochen als in Verona. Die Menschen haben vor allem Sehen keine Zeit dazu. Die Ankunft Griechischer Deputirten in einer benachbarten Stadt, erregte zu meiner Zeit allein einiges Aufsehen. Das Gefühl der Theilnahme für die Griechen ist doch allgemein. In Rom war ich wirklich erstaunt, sie in Gesellschaften durchgehends nur „unsere Brüder" nennen zu hören.

Die Anstalten, die man im voraus getroffen hat, um Ordnung und allgemeine Sicherheit aufrecht zu halten, übertreffen gewiß alles, was man wünschen kann. Der Erzherzog Vicekönig steht selbst eigentlich an der Spitze der Polizei; denn jeder kleinste Umstand muß ihm gemeldet werden und ich sah ihn persönlich nach der Polizei fahren. Die Märkte sind reichlich versehen und die Preise der Lebensmittel sollen sich nur mäßig erhoben haben. Die Logis sind sehr theuer. Das Postbureau mußte alle Tage 400 Pferde in Bereitschaft haben, um Couriers und Reisende in der möglichsten Schnelligkeit zu spe-

diren, und dennoch waren sie alle fort, als ich Pferde begehrte. Bis zu meiner Abreise hatte man noch von keinem Unglücksfall etwas vernommen. Es sollte sogar noch nicht einmahl ein Diebstahl begangen seyn. Als ich Verona verließ, schlug ich den Weg nach Trient ein. Die erste Station war Velorgno, drei Posten von Verona. Vielleicht finden Sie es kaum glaublich, wenn ich Ihnen sage, daß mir auf dem Wege dahin 52 sechs- und vierspännige Kutschen und Couriers begegneten. Dennoch waren die Anstalten so gut getroffen, daß ich auf dem ganzen Wege bis Trient nur in Roveredo auf Pferde warten mußte.

Portugal.

Lissabon, 4. November. Gestern hat unsere Verfassung dadurch die letzte Weihe erhalten, daß sie in der St. Dominicus-Kirche von allen Großen des Reichs, den ersten Beamten, Generalen u. s. w. beschworen wurde. Der König wohnte dieser Feierlichkeit, vor welcher eine Messe gehalten wurde, und welche sehr glänzend war, bei. Die Besatzung war in der Nähe der Kirche aufgestellt, und eine zahllose Volksmenge begrüßte den König mit dem lebhaftesten Freudenrufe. Die Feierlichkeit währte mehr als 6 Stunden, und noch heute beschwören mehrere Personen, welche dieses gestern, aus Mangel an Zeit, nicht thun konnten, die Verfassung.

Großbrittanien.

London, 30. November. Herr Zea, Minister der Republik Columbia, der schon seit einem Jahre kränklich war, ist zu Bath gestorben. — Durch das Schwanken der fremden Staatspapiere, besonders derer von den Amerikanischen Staaten, sind hier gegen 40 Wechselhäußer und darunter 5 oder 6 sehr bedeutende Häußer, genöthigt worden, ihre Zahlungen einzustellen. — Die Admiralität hat befohlen, eine, wie man sagt, nach Süd-Amerika bestimmte Escadre auszurüsten, bestehend aus 1 Linienschiff von 74 Canonen, 1 Fregatte von 46 Canonen, 1 von 42 Canonen und 1 Brick von 25 Canonen.

Der Courier, der bisher sehr gegen eine fremde bewaffnete Einmengung in die Spanischen Angelegenheiten sich geäußert hatte, fängt an, sehr lebhaft zu wünschen, daß die Glaubensarmee, deren Niederlage er noch bezweifelt, glücklichen Erfolg haben, und die Spanier selbst eine Veränderung ihres politischen Systems bewirken möchten. Der Courier sagt unter Anderem: „Die Schilderungen, die wir über die letzten Ereignisse in Spanien erhalten, bestättigen nur zu sehr die Vermuthungen, welche alle, eines richtigen Urtheils fähige Personen aus den ersten Anfängen und dem Fortgange der Begebenheiten in dieser unglücklichen Gegend gezogen hatten. Alles zielt daselbst auf eine Republik ab, der vielleicht nur der Nahme fehlen wird. Die Theorie einer republikanischen Regierungsform hat auf dem Papier sehr viel Scheinbares für sich, allein ihre Anwendung ist in Europa unmöglich. Wir behaupten selbst, daß ein solcher Umsturz hinsichtlich der Gesetze, Sitten und Gewohnheiten eines großen Volks nicht das Werk einer, oder selbst mehrerer Geschlechtsfolgen seyn kann. Spanien kann, so wie Frankreich, diese Erfahrung machen; gleich Frankreich wird es eine schreckenvolle, mit Blut und Anarchie befleckte Laufbahn durchwandern, um am Ende unter einen hundertfältig drückenderen und erniedrigenderen Despotismus zu gerathen, als der war, von dem sich befreien zu wollen, es die Absicht hatte. Weil wir Spanien diesen schrecklichen Versuch zu ersparen und Europa vor dem Unglücke zu bewahren wünschten, das daraus für dasselbe entstehen könnte, so erwarten wir mit Sehnsucht den Tag, wo die Halbinsel durch eine Constitution regiert werden wird, in welcher die Königliche Gewalt und eine Achtung gebiethende Aristocratie dem demagogischen Geiste das gehörige Gegengewicht halten und ihm zum Gegendrucke dienen. Wir kennen die Arglist aller Partheigänger der Revolution; sie werden dem Spanischen Volke sagen, daß es für solches keinen Wechselfall der Wahl zwischen der gegenwärtigen und der ehemahligen Verfassung gibt. Man kann nicht läugnen, daß die ungeheuern Anstrengungen, welche dieses Volk gemacht hat, um Bonaparte's verabscheuungswürdiges Joch von sich abzuwälzen, in ihm eine Energie und eine Thätigkeit des Geistes entwickelt haben, die es für einen langen Zeitraum aus jener apathischen Gleichgültigkeit zogen, worin es seit zwei Jahrhunderten zu schlummern schien. Es ist zu der Erkenntniß gelangt, daß, in mehrerlei Beziehungen, es hinter der Civilisation der übrigen Europäischen Nationen zurückgeblieben war. Wen hofft man demnach zu überreden, daß z. B. die Wiederherstellung der Inquisition, so wie solche unter der Regierung Philipps II. bestand, in der Absicht der royalistischen Parthei liege? Dieses abgeschmackte Mährchen gleicht allen denen, welche die Jacobiner in Frankreich wegen Herstellung der Zehnten und der Feudalrechte geschmiedet haben. Nur der niedrigste Pöbel kann noch in dieser Schlinge sich fan-

gen lassen. Nur unter dieser Classe kann man auf Individuen stoßen, die zu glauben fähig, daß republikanische Grundsätze die festeste Stütze der Monarchieen sind. Nun aber ist Spanien eine Monarchie. Demnach erwarte es seine Wiedergeburt von den rein monarchischen Händen, die, um dem Abgrunde der Revolutionen es zu entreißen, gegenwärtig bewaffnet sind. Sie werden die Würde und die Festigkeit des Thrones mit denjenigen Interessen, denen der Lauf der letzten zwölf Jahre ihr Entstehen hat geben können, zu vereinbaren wissen."

Spanien.

Der General Mina, dem die Spanische Regierung das Obercommando über alle Truppen in den sämmtlichen nördlichen Provinzen, vom mittelländischen bis ans atlantische Meer übertragen hatte, war sogleich bemüht, alle Streitkräfte, über welche er verfügen konnte, auf einen einzigen Punct zu conzentriren. Dieser Punct ist der Bergrücken, welcher Arragonien von Catalonien scheidet, und dessen Ausgänge die verschiedenen Thäler des westlichen Cataloniens beherrschen. Nach seinem Operationsplan manövrirten seine Colonnen auf diesen Gebirgshöhen, und wurden dadurch Meister von den durch die Insurgenten besetzten Thälern. Um denselben auch die Ausgänge dieser Thäler auf der Seite von Arragonien und Navarra zu versperren, ließ Mina, als nunmehriger Oberfeldherr, das ganze Corps des gegenwärtigen in Arragonien commandirenden Generals Velasco, so wie eine starke Abtheilung des Generals Torijos (neuen Befehlshaber des Corps von Navarra), gegen Catalonien anrücken, unbekümmert darüber, ob während dieser Zeit die insurgirten Banden sich über einen Theil des entblößten Landes verbreiten würden. Er war nähmlich überzeugt, daß die Vereinigung aller seiner Streitkräfte in Catalonien dort dem Krieg ein baldiges Ende machen würde, und daß also ein augenblickliches Vorrücken seiner Gegner in Navarra und Arragonien in militairischer Hinsicht ohne alle Folgen seyn würde. Diese Berechnung war sehr richtig, und das erste Resultat seiner Unternehmungen hat es hinlänglich bewiesen. Durch die Statt gefundenen Bewegungen wurden nähmlich die verschiedenen Abtheilungen der Glaubens-Armee, ohne daß irgend ein wichtiges oder entscheidendes Gefecht geliefert worden, von einander abgesondert, und außer Verbindung mit ihrem Hauptquartier gesetzt. Die Folge dieser Isolirung bewährt sich bereits. Mehrere Abtheilungen der Glaubens-Armee haben sich der constitutionellen Regierung unterworfen, und sind, mit Mina's Ermächtigung, theils in ihre Heimath zurückgekehrt, theils zu seinen Truppen gestoßen. Auf diese Weise wurde der Hauptwaffenplatz der Regentschaft, das bekannte Seo-d'Urgel, sehr von Truppen entblößt.

Madrid, 18. November. Die Hauptstadt ist sehr ruhig. Die Regierung gibt Hoffnung, daß die Ruhe und Wohlfahrt wiederkehre, die so lange Zeit unter der väterlichen Regierung der Bourbons geherrscht hat. Der König, der seit langer Zeit nicht ausgekommen war, zeigt sich seit einiger Zeit seinem Volke öfter, überall empfängt er, so wie die Königin und seine Familie, die ihn immer begleiten, ausgezeichnete Beweise von der ihm schuldigen Achtung und Liebe. Die Gesundheit der Königin hat sich um vieles gebessert.

Seit einigen Tagen ist zu Madrid von einem sehr wichtigen Gegenstand die Rede. In den beiden letzten geheimen Sitzungen der Cortes beschäftigte man sich, wie es heißt, mit einem von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten überreichten Bericht, der die Ermächtigung verlangte, einen Handelstractat mit England abzuschließen; zu Gunsten dieser Macht alle Douanen-Abgaben zu modificiren, um seinem Handel einen besondern Vortheil vor allen andern Nationen zu geben; die Einwilligung zu der Verpfändung der Insel Cuba für ein in England zu machendes Anleihen; endlich dieser Macht das Recht Spaniens eines ausschließlichen Handels in Amerika abzutreten. Man sagt auch, daß in den nähmlichen Plan gehöre, die Unabhängigkeit Columbiens anzuerkennen, jedoch unter Englands Vermittelung. Die erste dieser beiden geheimen Sitzungen war sehr lebhaft, die Deputirten Cataloniens haben sich gegen die Maßregel erklärt, wodurch die Douanen-Abgaben heruntergesetzt werden sollen, indem dadurch der Ruin der wenigen Fabriken in dieser Provinz befördert werden würde.

Frankreich.

Perpignan, 14. November. So eben trifft die Nachricht ein, daß Baron Eroles mit der Regentschaft in Estavar, einem kleinen Dorfe auf Französischem Gebiethe, angekommen. Da der Ort mit Truppen und Flüchtlingen überfüllt ist, so hat der Obrist des 26sten Regiments, Herr v. Cadoudal, sein Bett mit dem General d'Eroles theilen müssen. Ungefähr 5 bis 600 Mann der Glaubensarmee stehen noch bei Llivia. Man erzählt, Graf Curial habe die constitutionellen Truppen

bedeuten lassen, nicht bis zu diesem bisher immer für neutral gehaltenen Flecken vorzudringen, fürchtet aber, daß, wenn die Royalisten daselbst stehen bleiben, die erstern sich nicht daran kehren dürften und es auf diese Weise zu Thätlichkeiten kommen möchte.

Foix (Stadt im Arriege Departement, welche durch die Pyrenäen von Spanien getrennt wird), 28. November. Wir vernehmen so eben, daß man sich gestern zu Hospitalat, dem letzten Französischen Dorfe, geschlagen hat, und wir hörten zuweilen Canonenschüsse, deren Echo aus den Bergen wiederhallt. Zwei Estaffetten sind angekommen, und alle Truppen, die hier und in den Cantons-Dörfern liegen, werden zum sofortigen Abmarsch beordert. Einige versichern, daß ein Treffen zwischen Minas Truppen und dem Französischen Cordon vorgefallen sey, welcher die Glaubensbanden habe beschützen wollen; Andere sagen im Gegentheil, die Französischen Soldaten hätten auf die der Glaubens-Armee Feuer gegeben, weil sie mit ihren Waffen nach Frankreich gehen wollen.

Paris, 2. December. Se. Excellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte Mathieu de Montmorency, ist zum Beweise des Wohlwollens und der Zufriedenheit Sr. Majestät durch eine Allerhöchste Ordonanz zum Herzoge erhoben und diese Würde mit der Pairie verknüpft worden.

Wie man jetzt vernimmt, waren doch die Gerüchte von einem zu besorgenden nahen Ausbruche von Feindseligkeiten gegen Spanien, die ein so schnelles Sinken der Französischen Renten und Spanischen Effecten, so wie auch anderer Papiere, besonders der Oesterreichischen, Neapolitanischen und Sizilianischen, zur Folge hatten, und auch auf den Börsen zu London, Amsterdam, Frankfurt und andern Handelsplätzen einen so großen Eindruck machten, nicht ganz ohne Grund. Die Ultraparthei hatte es wirklich dahin gebracht, daß von Paris ein Courier nach Perpignan mit dem Befehle an die Observations-Armee abgeschickt worden war, zwei Gränzthäler in den Pyrenäen, die früherhin schon häufig zwischen Frankreich und Spanien streitig gewesen waren, gegenwärtig aber zum Spanischen Gebiethe gehören, zu besetzen. Da diese Thäler den Weg zum Vordringen in den Catalonischen Gebirgen bahnten, so war vorauszusehen, daß dieser Schritt als eine Feindseligkeit würde angesehen werden und die Spanier eilen würden, die Franzosen anzugreifen, was dann eine Kriegserklärung von Seiten Frankreichs zur Folge haben mußte. Glücklicherweise wurde es indessen Ludwig XVIII. noch zur rechten Zeit gewahr, daß man ihn getäuscht habe, und es wurde auf der Stelle ein zweiter Courier mit dem Gegenbefehl abgefertigt, dem man eine Belohnung versprach, wenn er den ersten Courier, noch ehe er an dem Ort seiner Bestimmung anlange, einholen würde. Dies geschah denn auch kaum eine Stunde vor Perpignan, und so scheiterte der Plan der Ultra's, den Krieg herbeizuführen.

Der Herzog von Montmorency hat, wie man nun vernimmt, in einigen kraftvollen und wohl durchdachten Noten in Uebereinstimmung mit den Ansichten seines Hofes auf einer bewaffneten Dazwischenkunft in die Angelegenheiten Spaniens beharret; allein es gelang England, die allgemeine Zustimmung zurückzuhalten oder zu verschieben, und der erste Plan wurde bei Seite gelegt. Dieser Plan bestund darin, eine austrorussische Armee einzuschiffen, welche eine Landung auf der westlichen Küste von Spanien bewerkstelligen sollte, während die Französische Armee gerade auf Madrid marschirte. Indessen machten die Vorstellungen des Französischen Kabinets den lebhaftesten Eindruck auf den Kaiser Alexander. Am 24. October hatte eine lange Conferenz zwischen dem Herzoge von Wellington, dem Fürsten von Metternich und dem Vicomte von Montmorency statt. Man erwartete Depeschen von der Spanischen Regierung als Antwort auf die ihr gleich zu Anfang der Conferenzen von Wien gemachten Eröffnungen. Da nun der Courier die förmliche abschlägige Antwort der Revolutionnaire von Madrid überbrachte, daß sie keine Veränderung in ihren anarchischen Gesetzen und Verträgen annehmen würden, so wurde am 25ten einstimmig in einer ministeriellen Conferenz und auf den Vorschlag des Fürsten von Metternich beschlossen, daß im Nahmen aller zu dem Congresse berufenen Mächte eine officielle ernsthafte Vorstellung an die Spanische Regierung gesendet werden solle. Der Entwurf zu dieser kathegorischen Erklärung wurde sogleich abgefaßt und nach alphabetischer Ordnung von allen Ministern unterzeichnet. Auf diese Weise hat der Congreß im eigentlichen Sinne seine Operationen durch diese officielle Mittheilung an Spanien begonnen. Sie wurde am folgenden Tage nach Paris und von da nach Madrid abgefertigt. Es wurde beschlossen, daß, im Falle das Ultimatum verworfen werden würde, die bei der Spanischen Regierung residirenden Bothschafter zurückzuberufen seyen. Frankreich, mit Streitkräften und hinlänglichen Hülfsmitteln versehen, blieb die Aufgabe, die royalistische Parthei, welche die

Waffen gegen die Cortes ergriffen hatte, zu unterstützen. Die allgemeine Leitung des Krieges wurde dieser Macht überlassen, mit der Versicherung, daß sie kräftig unterstützt werden solle, wenn gegen alles Erwarten diese Unterstützung nothwerdig werden solle. In dieser Hypothese erklärte England allein seine Absicht, neutral zu bleiben. Am 5. November traf diese Nachricht zu Paris ein. Erwarten wir also mit Vertrauen bis unser Kabinet, als Schiedsricht.r des Interesse von Europa, den Weg, den es einzuschlagen hat, gewählt, seine Verhältnisse abgewogen hat. Im Frieden wird Frankreich stets bereit seyn, Krieg zu führen, und wenn es sollte zu den Waffen greifen müssen, stets die Hand zum Frieden biethen: dies ist der Charakter der Stärke. Frankreich hat auf dem Congresse durch seine Sprache bewiesen, daß es dem edlen und hochsinnigen Vorhaben der Kabinette nicht fremd bleiben wolle.

Griechenland und Türkei.

Zwei Schiffe aus Zante, deren eines am 18ten das andere am 21. November dort abgegangen ist, bringen einstimmig die Nachricht, Mauro Cordato, Bozzaris und Normann vereint, hätten bei Missolonghi, welches von den Türken noch nicht besetzt ist, den Türken eine große Niederlage beigebracht.

Baireuth, den 11. November 1822.
Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und
Stadtgericht Baireuth

Die verwittwete Frau Kammeramtmännin Stichmüller dahier beklagte die Kinder und Erben des im Jahr 1820 verstorbenen hiesigen Bäckermeisters Georg Vogel wegen zweier Darlehen von 200 fl. resp. 400 fl. rhl. Der abwesende Färbergeselle Christian Vogel, gegen den die Klage mit gerichtet ist, wird hiermit auf den

31. Januar 1823 Vormittags 10 Uhr

zur schlüßigen Verhandlung anberaumten Termine zu erscheinen.

Der Königliche Kreis- und StadtgerichtsDirector
Schweizer.

Von Königl. Landgerichtswegen werden auf den Antrag des Königl. Appellationsgerichts-Advocaten Müller II. vom 10. Juli d. Js., als Anwaldt der Kinder des zu Schleiz verstorbenen Archidiakon Heinrich Gottlob Franz, namentlich des Herrn Hofraths Friedrich Christian Franz et Cons. zu Dresden und anderwärts, der den 10. Juli 1761 zu Schleiz geborne, nunmehr seit mehreren 90 Jahren abwesende, angeblich unwissend wo, befindliche und zuletzt hier in Hof ansäßig gewesene Bruder derselben, Kaufmann Heinrich Gottlob Franz, und dessen etwa zurückgelassene unbekannten Erben und Erbnehmer dergestalt und öffentlich vorgeladen, daß sie sich vor- oder in dem auf den

29. August 1823, früh 9 Uhr,

vor hiesig Königl. Landgericht angesetzen Termin schriftlich oder persönlich melden, in Ansehung ihrer Person und resp. Erbrechte legitimiren und sodann weitere Anweisung gewärtigen. Sollte sich vor oder längstens im Termin Niemand melden, so wird gedachter Kaufmann Heinrich Gottlob Franz für tod erklärt, und seinen Geschwisterten das ihm aus der Burgermeister Franzischen Erbschaft dahier zugefallene Vermögen ohne Caution hinausgegeben werden. Urkundlich unter des Königl. Landgerichts Insiegel und Unterschrift. Hof, den 13. November 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.
Engelhardt

Bei Palm und Enke in Erlangen ist erschienen und um die beigesetzten Preiße durch alle Buchhandlungen zu erhalen:

Handbuch der chirurgischen Verbandlehre, von Dr. Bernhard Gottlob Schreger, Hofr. und Prof. 2ter Theil, 1ste Abtheilung. Mit 3 Kupfert. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Eins thut jetzt Noth, noch bessere Volksbildung in Deutschland. Versuch von Müglich. 8. 30 kr.

Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen. Von Dr. Jos. Goluchowski. 8. 1 fl. 18 kr.

Ist in der Grauischen Buchhandlung allhier und in Hof zu haben.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr starb unsere geliebte und zärtliche Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Regiments Chirurgin Pflug, in einem Alter von nicht gar vollen 79 Jahren. Unter Verbittung aller Beileids-Bezeugungen machen wir diesen für uns sehr schmerzlichen Verlust bekannt. St. Georgen und Baireuth, den 8. December 1822.

Die Hinterlassenen der Verstorbenen.

Da die Ausspielung der Güter zu Dutzendteich und Glockenhof erst am 28. Januar 1823 vor sich geht, so sind bis zum 12. Januar noch Loose zu bekommen bei

Simon Blumenfeld.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 246. 12. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 5. December. Der Bundestag hielt heute seine erste Sitzung nach den Ferien, wobei Herr von Karlowitz, Minister Sr. Majestät des Königs von Sachsen, präsidirte. Se. Excellenz gaben hierauf ein großes Mittagsmahl, wozu alle Mitglieder des Bundestags und das ganze diplomatische Corps eingeladen waren.

Ein gestern Vormittags hier durchpassirter, von Verona nach Berlin eilender Courier gab bei der hiesigen Königlich Preussischen Gesandtschaft Depeschen ab, die das zu Genua erfolgte Ableben Sr. Durchlaucht des Königlich Preussischen Staatskanzlers, Herrn Fürsten v. Hardenberg, meldeten *). Es wäre zu gewagt, sich schon jetzt Muthmaßungen erlauben zu wollen, ob und welche Folgen der Abgang des obersten Staatsbeamten einer der ersten Monarchieen Europa's nicht nur für den Staat, dem er angehörte, sondern für den ganzen Welttheil nach sich ziehen dürfte: daß dies Ereigniß aber einen eben so tiefen als allgemeinen Eindruck hervorgebracht hat, davon möge der Umstand zum Beweise dienen, daß, sobald die Todespost auf hiesigem Platze ruchtbar geworden war, ein augenblickliches Schwanken in den Cursen der Staatspapiere sich bemerklich machte. Unter diesen wichen die Oesterreichischen Metalliques beinahe um 1 Procent.

*) Nach Angabe der Zeitung von Genua, war Se. Durchlaucht der Fürst v. Hardenberg am 20. November, leicht unpäßlich, in Genua angekommen, und daselbst von einer heftigen Lungen-Entzündung befallen worden. Noch am 26ten Abends verzweifelte man nicht an seiner Genesung, aber in der Nacht vom 26ten auf den 27ten unterlag er der immer zugenommenen Krankheit.

Ein Schreiben aus Genua vom 27. November meldet: „Der so hoch verdiente Königlich Preussische Staatskanzler, Fürst Hardenberg, welcher sich auf einer Besuchsreise von Verona hieher begeben hatte, ist gestern Nachts um 11 Uhr gestorben. Nachdem er noch des Morgens sich den Geschäften, wie gewöhnlich, gewidmet hatte, und in der Unterhaltung über Geschäfte auf- und abging, sank er plötzlich zusammen und verschied, trotz aller ärztlichen Hülfe, in der oben gedachten Stunde. Wer den Fürsten genauer kannte, wird seinen Verlust tief betrauern. Unter den schwierigsten Umständen hat er seinem König und dem Staate mit großer Klugheit und Rechtlichkeit gedient, und dabei erprobt, daß er stets von den wohlwollendsten Gesinnungen geleitet wurde."

Frankreich.

Zwar haben die Royalisten über die Liberalen einen vollkommenen Sieg davon getragen; allein sie theilen sich jetzt wieder in zwei Classen, die man mit den Nahmen der Fanatiker und der Politiker bezeichnet. Die Fanatiker, die man auch die Ueberspannten, oder die übertriebenen Royalisten nennt, dringen auf eine noch größere Strenge gegen die Unzufriedenen im Innern, wollen Alle von den öffentlichen Aemtern entfernen, die sich nicht als energische Royalisten bewährt haben; sie verlangen, daß man die revolutionaire Parthei sorgfältiger bewache und außerordentliche Maßregeln, zur Erstikkung aller Keime zu neuen Umwälzungen, ergreife, und bestehen auf dem Einmarsch einer Französischen Armee in Spanien, um daselbst die absolute Monarchie herzustellen. Dagegen wünschen die Politiker, oder die gemäßigten Royalisten, sowohl in den auswärtigen Verhältnissen Frankreichs, als in den innern Angelegenheiten die Befolgung eines moderirten Systems, widerrathen eine bewaffnete Einmischung in die innern Verhältnisse Spaniens und einen Krieg jenseits der Pyrenäen, indem sie äußern: es sey Frankreichs politisches Interesse, bei den gegenwärtigen Umständen in Einverständniß mit England zu handeln. Allen Pariser liberalen Journalen macht einer der sogenannten Politiker den Vorwurf, daß sie ihre wahren Gesinnungen verschleierten und im Grunde die democratische Constitution zurück wünschten, welche die Spanischen Cortes im Ganzen angenommen haben. Diese verschiedenen Systeme der Politiker und der Fanatiker werden sich schwerlich mit einander verstehen und ausgleichen. Die Gemäßigten zählen unter ihre Anhänger den jetzigen ersten Minister Grafen von Villele, der auch in ihrem Sinne die Lage Spaniens berücksichtigt. Dieser Parthei

hat sich auch der sonst ultraroyalistisch gesinnte Vicomte de Chateaubriand genähert, dem man wieder einen Platz im Ministerium nach seiner Rückkunft von Verona bestimmt.

Paris, 3. December. Von der in der heute Morgens in der Quotidienne gestandenen Nachricht, „der Herzog von Angouleme werde sich in einigen Tagen in die südlichen Departements begeben und von jedem Regiment werde ein Bataillon an die Gränze geschickt,“ ist in dem ministeriellen Abendblatt (L'Etoile) der erste Punct für durchaus ungegründet erklärt.

Gestern Abends, im Augenblick, wo die reitenden Posten aufgepackt waren, und zwischen 4 und 5 Uhr nach ihren verschiedenen Bestimmungen abgehen sollten, ist ein Gegenbefehl gekommen, nach welchem alle Posten wieder ausgespannt wurden. Die Depeschen, die sie enthielten, wurden herausgenommen, und in die Büreau's zurückgebracht. Einige Zeit hernach haben sich die reitenden Posten wieder allmählig auf den Weg begeben. Mehrere sind erst nach 6 Uhr abgegangen.

Grossbrittanien.

London, 30. November. Nach den neuesten Nachrichten aus Verona soll der Herzog von Wellington den Französischen Minister so zur Mäßigung gestimmt haben, daß man in Verona allgemein glaubte, es werde nicht zum Krieg kommen.

Der Courier gibt folgende officielle Berichtigung: „Ein Französisches Zeitblatt hat behauptet, England hätte einen Handelstractat mit Spanien abgeschlossen. Diese Nachricht ist falsch. Alles, was wir zu wissen glauben, ist, daß sich die Cortes in einer geheimen Sitzung willfährig gezeigt haben, einigen Klagen unserer Handelsleute abzuhelfen.

Der Spanische Gesandte ist seit zwei Tagen mehreremahle in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gekommen. Er soll England die Abtretung der Insel Cuba und der philippinischen Inseln angebothen haben, wenn es ihm gegen den Sturm, der dasselbe bedrohet, Beistand leisten wolle. Man fügt hinzu, dieser Vorschlag sey lebhaft verworfen worden.

Amerika.

Mehrere Briefe aus Mexiko stimmen in folgender Schilderung des Betragens des Kaisers Augustin (Iturbide) überein. „Iturbide gibt sich den Schein, als bewillige er den Europäern, und Allem, was ihre Interessen angeht, seinen Schutz, damit sie ihm (wie er es keinen Hehl hat) zum Fußschemel dienen; auf dem er zur unumschränkten Gewalt emporsteigt. Er läßt den Congreß noch fortbestehen, blos um Zeit zu gewinnen, seinen Lieblingsplan zur Reife und Ausführung zu bringen. Dieser Plan aber geht dahin, die Inquisition wieder herzustellen und die Keime des Republikanismus zu ersticken. Zur Erreichung dieses Zweckes findet er eine mächtige Stütze in der Geistlichkeit und in der unwissenden Classe des gemeinen Volks. Alles, was er thut, hat den Anschein, als geschähe es für das Wohl des Reichs, und unter diesem Deckmantel hat er sich die Casse der National-Lotterie in dem Augenblick zugeeignet, wie sie recht gefüllt war, indem er vorschützte, dieses Spiel sey sittenverderbend. Die Barren, welche die Bergwerksbesitzer in der Münze hinterlegt hatten, um gestempelt zu werden, sind auf seinen Befehl verschwunden. Er hat ein gezwungenes Anlehen von 600,000 Piaster erhoben, zu dessen Hypothek er zwei Procent von dem Ertrage der Zölle einsetzte, ohne sich weiter zu bekümmern. Die milden Stiftungen sind eben so wenig, als die Depositengelder, verschont worden; endlich durchreiset er die reichsten Gegenden des Landes, läßt die wohlhabendsten Eigenthümer vor sich bringen, und ertheilt ihnen Befehl, 25, 30 oder 35 tausend Piaster nach seinem Pallast zu senden. Mit diesen Erpressungen und Räubereien verbindet er Schimpf und Hohn, indem er sagt, daß Reichthümer die Unterthanen stolz gegen den Monarchen machen und ihnen die Mittel geben, Insurrectionsprojecte, vornehmlich beim Anfange einer neuen Regierung, zur Ausführung zu bringen. Die Provinzen im Innern des Reichs haben ihre Maßregeln getroffen, um ihre Capitalien der Raubgier des Kaisers nicht blos zu stellen, besonders seitdem er ihren Correspondenten zu Mexiko, Veracruz und La Puebla keine Geldsendungen hat zukommen lassen. Es ist leicht einzusehen, daß dieser Zustand der Dinge von keiner Dauer seyn kann; allein man erwartet, daß der Anstoß zum Umsturz der Tyrannei von der Hauptstadt ausgehe. Auf dem Lande hört man nur den Ruf: „Es lebe Ferdinand VII., es lebe Spanien, Tod dem aufgedrungenen Kaiser!“

„Der Aufwand des Kaiserlichen Hauses ist ungeheuer; im Pallast zu Tacubaya, der zweiten Hauptstadt des Reichs, wurden täglich 4 bis 6000 Piaster (20 bis 30,000 Franken) ausgegeben. Se. Majestät hält Spieltische; in einigen Sälen spielt man nur um Piaster und in andern sieht man nur Gold-Unzen auf dem

Teppich. Neulich ereignete es sich, daß der Glückswechsel dem Kaiser nicht günstig war; er befahl, Geld aus den Kronschatze zu holen, man gehorchte und brachte ihm . . . 27 Piaster. Mit einem Worte, Unsittlichkeit und Entwürdigung der Menschheit haben an Iturbide's Hofe den höchsten Gipfel erreicht. Inzwischen hegt man den Plan, die Armee auf 35,000 Mann zu bringen, obwohl die 4000, welche wir haben, nackt und ohne Schuhe sind und vor Hunger an den Stufen des Thrones sterben, indem sie über den Asiatischen Luxus ihres Kaisers murren. Auch ist die Kriegszucht in dem Grade erschlafft, daß die Soldaten Truppweise ausreissen, das platte Land durchstreifen und die Einwohner und die Reisenden plündern. Die Geistlichkeit ihrer Seits benutzt alle diese Gelegenheiten, um ihre Herrschaft zu befestigen; mit einem Worte, wir befinden uns in einem Wirrwarr, der nicht eher aufhören wird, als bis wir nicht mehr von den Eingebohrnen des Landes, denen alle physischen und moralischen Mittel fehlen, um dessen Unabhängigkeit für die Dauer begründen zu können, werden regiert werden. Wir dürfen sagar versichern, daß wenn Spanien auf seine Herrschaft Verzicht leistet, Amerika in sehr kurzer Zeit für ganz Europa verloren seyn wird. Ueber Iturbide geht unsere besondere Meinung dahin, daß er auf eine tragische Art umkommen, oder den klügsten Weg ergreifen wird, sich mit den Früchten seiner Räubereien in die Pyrenäen, der Geburtsstätte seiner Vorfahren, zurück zu ziehen."

Griechenland und Türkei.

Der Spectateur oriental vom 25. October meldet aus Aleppo unterm 30. September: „Die Nachrichten aus der Gegend von Bagdad, über die Perser, sind sehr beunruhigend. Es scheint in der That, daß die Perser Fortschritte machen, und daß man zu Bagdad in größter Bestürzung ist." Unter der Rubrik Constantinopel, vom 25. October, meldet er weiter: „Man versichert, daß die Pforte einen Tataren an die Pascha's von Bagdad und Erzerum abgeschickt hat, um sie zu bevollmächtigen, den Frieden zu unterzeichnen."

Den auf die Klagen der unruhigen Janitscharen erfolgten Sturz des Großherrlichen Günstlings Haled Effendi und seines Freundes des Großwessirs, worüber, so wie über noch andere Veränderungen im Türkischen Ministerium, bereits der Oesterreichische Beobachter die glaubwürdigsten und zugleich beruhigende Nachrichten (S. R. 244 der Baireuther Z.) geliefert hat, erzählt ein, größere Gefahren befürchtendes, Privatschreiben aus Constantinopel vom 10. November auf folgende Weise: „Die Unzufriedenheit des Volks und der Janitscharen äußerten sich dieser Tage auf eine, die Ruhe der Hauptstadt blutig störende Weise. Von allen Seiten stürmten die Janitscharen gegen das Serail, und gestatteten ihrem Haß gegen Haled Effendi und selbst gegen den Sultan freien Ausbruch. Aufruhrgeschrei und wildes Toben umgaben den Pallast, und kein Christ wagte sich in den letzten Tagen auf die Straße. Der Sultan, die große Gefahr ahnend, beschwor diesmahl den Sturm, indem er Gold mit vollen Händen spendete, und so augenblickliche Ruhe theuer erkaufte. Man sagt, Haled Effendi habe seine Schätze dazu hergegeben, allein schwerlich entgeht er dadurch für die Folge seinem Untergange, die Wuth des Volks ist gegen diesen Günstling zu sehr gereizt. Auch der Großwessier, welcher den Tumult durch die Asiaten zu stillen bemüht war, wurde mit Verwünschungen von den Janitscharen empfangen. Ich fürchte indessen, daß die hergestellte Ruhe nur das Vorspiel noch blutigerer Ereignisse seyn dürfte. Die Janitscharen werden den über die Regierung errungenen Sieg noch mehr benutzen, und Haled Effendi dürfte schwerlich lebendig entkommen. — Die Pest hat seit 14 Tagen mehr Fortschritte gemacht. — Die große Türkische Flotte ist wieder unverrichteter Dinge bei Tenedos angekommen. Die Pforte schweigt beharrlich über alle Ereignisse in Morea, Thessalien und den Inseln, und dieses Schweigen scheint uns Alles zu sagen, was die Griechen wünschen können. Aus der Gegend von Trebizonde trafen drei Tataren ein, und brachten die Nachricht von einem neuen großen Siege der Perser. Der Diwan soll hierauf dem dortigen Pascha Befehle ertheilt haben, den Friedensabschluß, selbst unter lästigen Bedingungen, zu betreiben. Es kömmt nur darauf an, ob die Perser die jetzige Verlegenheit der Pforte nicht benützen werden, um den Krieg fortzusetzen.

Vermischtes.

— Am 28. November, an welchem gegen 11 Uhr Vormittag in Speier, im Badenschen und im größten Theile des Königreichs Würtemberg eine bedeutende Erderschütterung verspürt wurde, machte der Herr Ober-Finanzrath, Ritter von Yelin zu München folgende Beobachtungen: Um 9 Uhr desselben Tages hatte seine (11 Par. Zoll lange, sehr gut montirte Höschelsche) Inclinationsnadel mit 11 Min. ihre größte östliche Digression vom magnetischen mittlern Meridiane gemacht und war bis 10 Uhr bereits au[illegible]

4 Min. zurückgegangen, als sie um 11 Uhr plötzlich wiederum 18 Min. weit ostwärts vom Meridiane und zwar ruhig und ohne alle Schwankung stehend angetroffen wurde. Um 1½ Uhr war die Nadel bereits auf ihren Nullpunct zurückgekommen, und ging ihren gewöhnlichen Gang gegen West. Das Thermometer stand um 11 Uhr auf 7,9 R, im Schatten gegen NO hängend; der Wind ging aus W und war ruhig; der Himmel bis 1 Uhr bewölkt und zwischen 10 und 11 Uhr fiel einiger Regen. Das Barometer fing nach 10 Uhr, wie in der Regel, an zu sinken, fiel aber erst von 2 Uhr an bedeutend stark. Je seltener es ist, daß Erderschütterungen, und selbst Erdbeben, die Magnetnadel affiziren, desto mehr verdienen diese einzelnen Fälle, wo während solcher Naturereignisse auffallende Störungen in dem täglichen Gange der Nadel eintreten, öffentliche Bekanntmachung.

— Zu Freudenstadt (auf einem Felsen im Schwarzwalde) war schon am 7. October früh 4 Uhr ein Erdstoß bemerkt worden. Von da an bis zum 2. November blieb alles ruhig; die Luft war inner dieser Zeit meist trocken, warm, mitunter heiß und schwül; das Barometer erhielt sich auf einem hohen Standpuncte; die Nächte waren nur kühl, nicht kalt; dabei bildeten sich häufig Gewitterwolken, man sah des Nachts Blitze, und hörte fernen Donner. Am 2. November Morgens 7½ Uhr erneuerten sich die Erdstöße, und von jetzt an verspürte man sie zu 18 verschiedenen Zeitpuncten, nähmlich am 3. November Nachts 11 Uhr, am 9. November Nachts 3½ Uhr, am 18. November früh 4 Uhr, am 19. November Nachts 8 Uhr, am 20. November Abends 5¼ Uhr, und Nachts 11½ Uhr, am 21. November Morgens 8½ Uhr, am 25ten früh vor 4 Uhr, am 26ten früh vor 6 Uhr, am 28ten Mittags gegen 11 Uhr, Abends 7 Uhr, Nachts 11 Uhr; am 29ten früh 2 Uhr, 5¼ und 8½ Uhr, am 1. December Nachmittags 1 Uhr, am 4. Dec. früh 4½ Uhr in unserer Gegend. Vorzüglich heftig waren die zwei rasch auf einander gefolgten Erdstöße am 28. November gegen Mittag; sie waren mit einem schauerlichen Getöse in der Luft verbunden, das, wie die Erderschütterung selbst, eine halbe Minute anhielt; sie gaben Vielen die deutliche Empfindung von electrischem Einströmen, und ließen große Mattigkeit in den Gliedern zurück. Was man bei den Erdstößen durch das Ohr vernehmen konnte, vergleichen die Meisten mit einem schweren Fall im Innern der Häußer, oder mit einem heftigen Stoß von Außen gegen die Häußer. Wer im Freien war, empfand das Zittern des Erdbodens weniger, und vernahm bald einen dumpfen Donner aus der Ferne, bald eine Erschütterung, als käme sie von einem Menschen in der Nähe her. Zur Zeit der heftigsten Erdstöße beobachteten Mehrere ein Leuchten am nördlichen Himmel; andere, die in engen Thaleinschnitten wohnen, sahen Blitze, die gegen einander zu fahren schienen, an ihren Bergen. Die Erdstöße erfolgten sowohl bei heiterem Himmel als bei trübem; ihre Richtung ging von Nordwest nach Südost; das Barometer hielt einen mittlern Stand, und schwankte zwischen 2 Linien höher oder tiefer: nur am 3. December sank es sehr tief, erhob sich aber in der Nacht vom 3ten auf den 4. December um 4 Linien.

Baireuth, den 19. August 1822.
Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht
Baireuth

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß das zum Nachlaße des verstorbenen Kammerherrn Freiherrn von Plotho gehörige, im Bezirke des Königlich Baierischen Landgerichts Hof, im Obermainkreise gelegene allodiale Rittergut Schlegel, in Kraft der Hülfsvollstreckung, an den Meistbietenden verkauft werden soll. Dasselbe liegt mit dem Dorfe Schlegel 2¼ Stunden von Hof, erträgt jährlich im Durchschnitt 488 fl. 47 kr. an grundherrlichen Gefällen und ist nach Abzug der auf jährlich 106 fl. 32 kr. berechneten Ausgaben auf 8711 fl. 13½ kr. rhl. gewürdigt worden.

Das Schätzungsinstrument, welches eine genaue Beschreibung des Guts enthält, kann in der Registratur des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts täglich eingesehen werden.

Die Termine zur Abgabe der Gebote, wozu alle besitzfähige und zahlungsvermögende Kaufsliebhaber anmit eingeladen werden, sind an gewöhnlicher Gerichtsstelle hieselbst auf den

7. December d. J. Vormittags 9 Uhr,
den 7. Februar 1823 Vormittags 9 Uhr,
und den 5. April 1823 Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Der letzte Bietungstermin ist peremtorisch und wird auf die nach Verlauf desselben etwa einkommenden Gebote nicht weiter reflectirt werden.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director
Schweizer.

Riedel.

Am 29. Juli l. Js. verstarb in Baireuth der diesseitige Königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagfluße. Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwei Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden. Bamberg, den 19. November 1822.

Das Königliche Commando des 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)
Seckendorff, Oberst.

Imhof, Actuar.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Freitag Nro. 247. 13. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Russland.

Petersburg, 19. November. Der letzte hier eingetroffene Courier aus Verona soll Depeschen von der größten Wichtigkeit mitgebracht haben, über deren Inhalt jedoch noch nichts Näheres verlautet ist. Das Wittgensteinsche Armee-Corps, das bisher ein sehr ausgedehntes Terrain, von Volhynien bis Bessarabien, besetzthielt, soll den Befehl erhalten haben, sich enger zusammen zu ziehen.

Es heißt, der General-Adjutant, Fürst von Menzikow, sey mit einem Auftrag nach der Moldau und Wallachei gesandt worden.

(Das Englische Ministerialblatt, der Courier, enthält nachstehenden Auszug aus einem Privatbrief aus Paris, welcher von militairischen Rüstungen in Polen und Litthauen spricht, und auch in den Pariser Moniteur aufgenommen worden ist:

Paris, 27. November.

Ein an einen Französischen Officier gerichteter Brief aus Warschau, den ich gestern gelesen habe, spricht von großen Bewegungen unter den Truppen in Polen, und vorzüglich in dem Großherzogthum Litthauen. Russland läßt in den nördlichen Provinzen wieder Mannschaft ausheben und die beurlaubten Officiere haben Befehl erhalten, sich zu ihren Regimentern zu begeben. Der Großfürst hält häufig Revuen, und in den Gesellschaften, die er besucht, hat er den Wunsch, daß es zu einem Krieg mit den Türken kommen möchte, stark geäußert. Die Russen sind während der Abwesenheit ihres Souverain thätig, ohne dadurch die Aufmerksamkeit Europa's auf sich zu ziehen, und sie benutzen den Augenblick, in welchem alle Augen auf Verona gerichtet sind. Im October und in der ersten Hälfte des Novembers ist eine Menge Couriere nach Teheran, der Residenz des Schach von Persien, abgefertigt worden; Russland ist eifrig beschäftigt, seine Verbindungen mit Persien zu befestigen.

Italien.

Verona, 20. November. An den Tagen vom 11ten bis 14ten haben die Russischen Diplomaten, die Grafen Lieven und Nesselrode, besonders viel mit dem Herzog von Wellington verhandelt. An dem letzterwähnten Tage hatten Se. Maj. der Kaiser selbst eine dreistündige Unterredung mit demselben, welche der Schlußstein der frühern Negociationen gewesen zu seyn scheint. Der 15te war einer der wichtigsten Tage dieses Congresses. Die Minister der großen Mächte waren 3 Stunden lang bei dem Fürsten Metternich versammelt, und nach Beendigung der Sitzung wurde sowohl in der Kanzlei des Fürsten Metternich, als auch bei dem Herzog von Wellington aufs thätigste gearbeitet. Letzterer hatte eben noch einen Courier aus Ancona erhalten, der ihm Depeschen von Sir Frederick Adam, dem Vice-Lord-Ober-Commissair der Jonischen Inseln, überbrachte. Vorgestern war wieder Ministerial-Versammlung bei dem Fürsten Metternich, über deren Resultat man jedoch nicht das Geringste erfahren hat. Uebrigens deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Hauptgeschäfte entweder schon abgethan sind, oder doch in den nächsten Tagen ihre Endschaft erreichen werden.

Verona, 22. November. Obgleich am Congreß Alles mit dem größten Geheimniß verhandelt wird, so verlautet doch hie und da Etwas, und Folgendes ist das, was am meisten Glauben verdient und wahrscheinlich die Folge bestätigen wird: Erst nach dem 16ten dieses scheinen die Bothschafter von Russland, Oesterreich, Preußen und Frankreich darüber einig geworden zu seyn, eine Aufforderung an Spanien wegen Modificationen in dem jetzigen System zu erlassen. Die Nachricht davon, welche Herr Vicomte von Montmorency als Preis seiner Bemühungen heimbringt, wird unfehlbar von der Parthei, die bisher so unermüdet für den Krieg geschrieben und gearbeitet hat, als eine Art Satisfaction und erster Schritt zur Erreichung ihres Ziels angesehen werden. Vom 16ten bis heute sollen Conferenzen statt gefunden haben wegen der nähern Bestimmungen der zu verlangenden Veränderungen in dem Spanischen Systeme. England wird, dem Vernehmen nach, seinem Minister in Madrid Instructionen geben, die möglichst mit den oberwähnten Beschlüssen in Uebereinstimmung seyn werden. Eben so soll auch Lord Strangford von den in Verona versammelten Mächten gemeinschaftlich verfaßte und genehmigte Instructionen mit

nach Constantinopel nehmen, und alle daselbst anwesende Minister der mit Russland befreundeten Mächte werden nachdrücklich darauf bringen, daß die Pforte, durch förmliche und directe Anzeige von der Einsetzung der Hospodare, Russland die Hand reiche. Lord Strangford wird auf einer Fregatte von Triest aus nach seinem Posten zurückkehren. Das ist das Wichtigste und allem Anscheine nach Wahrste, was in diesem Augenblicke politisch Neues von hier zu melden ist.

Großbrittanien.

London, 30. November. Vorgestern wurde in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten, der der längste und zahlreichste seit langer Zeit war. Er begann um 1 Uhr und endigte erst um 7 Uhr. — Das ministerielle Blatt enthält nachstehenden, aus demselben auch in den Pariser Moniteur aufgenommenen, merkwürdigen Artikel unter der Aufschrift

Ueber den Congreß.

„Wir haben Ursache zu vermuthen, daß die Berathungen des Congresses sich ihrem Ende nähern, und daß, ehe unser heutiges Blatt allen unsern Lesern zu Handen gekommen seyn wird, die Hauptpuncte entschieden seyn werden. Schon haben einige der Bevollmächtigten Verona verlassen, und unter denselben wahrscheinlich der Herzog von Wellington und der Vicomte von Montmorency. Man wird, wie wir glauben, bald erfahren, daß es Frankreich gelungen ist, seine Ansprüche, die es schon zu Anfang der Session des Congresses, und selbst schon früher, während den Privatconferenzen zu Wien, an den Tag gelegt hatte, geltend zu machen. Sie bestanden, wie wir mehr als einmahl gesagt haben, darin, das Recht eines bewaffneten Einschreitens in die Spanischen Angelegenheiten zu reclamiren. Seine Wünsche wurden von allen Mächten des Festlandes unterstützt. Folgendes war, wie man versichert, die Folge davon: Es wurde eine in alphabetischer Ordnung von Oesterreich, Frankreich, Preussen und Russland unterzeichnete Note abgefaßt, in welcher das von Frankreich in Anspruch genommene Recht, so wie die volle Freiheit, es auszuüben, und Spanien, wenn es für zweckmäßig erachtet wird, zu bekriegen anerkannt wird. Es ist nicht glaublich, daß Frankreich so vielen Werth darauf gelegt haben würde, ein Recht zu fordern, wenn es dasselbe nicht vollziehen wollte. Ohne Zweifel wird die Sache großen Theils von der Entscheidung der Cortes abhängen, allein bis jetzt bemerken wir in ihren Berathungen nichts, was uns zu der Voraussetzung berechtigte, daß diese Versammlung den Wunsch hätte, Rücksichten auf Frankreich zu nehmen. Der Antrag eines Abgeordneten, eine kathegorische Antwort von Frankreich zu verlangen, ist zwar mit 66 Stimmen gegen 54, folglich mit der sehr schwachen Mehrheit von nur 12 Stimmen verworfen worden; allein, wie es scheint, nicht sowohl, weil er mit den Gesinnungen der Cortes im Widerspruche stand, als, weil man ihn für unreif und voreilig hielt. Der Moniteur vom 28ten hat die Rede dieses Abgeordneten (Bertram de Lys) als ein merkwürdiges Beispiel von Frechheit, Uebermuth und revolutionairen Schwindel angeführt. Der Redner beschuldigt die Französische Regierung, die Faction bei allen Gelegenheiten unterstützt, ihr Kleidung und Waffen verschafft zu haben, und schließt mit der Erklärung, daß der Augenblick nahe sey, wo Frankreich es schwer bereuen werde, wenn es fortfahren sollte, neue Unruhen zu erregen. Dieses Mitglied der Cortes gibt also klar zu verstehen, daß es bereit seyn würde, die Meuterer in Frankreich zu unterstützen, und kramt überdies in seiner Rede alle die revolutionairen Grundsätze aus, welche Frankreichs Jacobiner gewöhnlich im Munde führen. Auch scheint es nach der Verfahrungsweise der Cortes eben nicht, daß die Königliche Familie mit mehr Achtung als vorher behandelt werde. Der Pallast Ferdinand VII. ist Haussuchungen unterworfen worden, wenn auch die Privatzimmer Ihrer Majestäten und der Prinzen damit verschont geblieben sind. Wenn Spanien eine solche Sprache gegen Frankreich führt, auf solche Weise den revolutionairen Geist in diesem Königreiche zu unterstützen sucht; kann man dann noch behaupten, daß es nicht der Französischen Regierung das Recht gegeben, die Royalisten zu unterstützen, die eine in der That, und nicht blos auf dem Papiere, monarchische Verfassung verlangen! Nun ist aber die Glaubensarmee in diesem Augenblicke schwer bedrängt, folglich nöthig, eine eben so schnelle, als nachdrückliche Verwendung zu ihrem Gunsten eintreten zu lassen, und dies ist es, was man jetzt zu erwarten hat. Wir werden uns daher nicht wundern, wenn wir ehester Tage hören, daß die Französische Armee an den Ebro vorgerückt ist. — Spaniens revolutionairer Zustand ist, wenn auch der wichtigste, doch nicht der einzige Gegenstand der Aufmerksamkeit des Congresses. Man wird sich erinnern, daß die Anstände zwischen Russland und der Pforte noch keineswegs geschlichtet sind, und eher nur ein Waffenstillstand, als ein entschiedener Friede, besteht. Der durch nähere Ereignisse abgezogene Blick wendet sich, nach Monathen, wieder auf die Ufer der Donau und des Pruth zurück. Die dort versammelten Streitkräfte sind noch nicht vermindert und, wenn wir einem Briefe aus Verona vom 27sten Glauben beimessen wollen, so soll die Ottomannische Regierung beschlossen haben, ihr Heer den Winter über auf dem Kriegsfuße zu lassen. Die Pforte besorgt, daß eine mit der Politik des Petersburger Kabinets übereinstimmende Entscheidung des Congresses einen schnellen Bruch zwischen beiden Reichen herbeiführen könnte. Noch kann man keinen festen Schluß ziehen, wie diese große Angelegenheit sich enden werde. Was die Politik Großbritaniens betrifft, so können wir versichern, daß unser Kabinet unter dem gegenwärtigen Ministerium keinen Entschluß fassen wird, der nicht der Ehre und Sicherheit die-

ses Landes angemessen wäre. Wir haben behauptet und behaupten, daß England, troß dem Wunsche, seine Nachbarn und alle Länder glücklich und blühend zu sehen, eine strenge Neutralität beobachten wird, was auch der Ausgang der Anstände zwischen Frankreich und Spanien, und Russland und der Pforte seyn möge."

Frankreich.

Paris, 5. December. Der Moniteur liefert eine Königl. Ordonnanz, nach welcher 40,000 Mann von der Classe des Jahres 1822 aufgerufen werden. Durch eine, andere, noch nicht publicirte Ordonnanz vom 27. November, sollen die noch dienstfähigen jungen Leute von der Classe des Jahres 1821 aufgerufen werden.

Der Herzog von Wellington wird stündlich hier erwartet. Die großen Mächte sollen in Verona ihm den Antrag gemacht haben, sich als Vermittler nach Madrid zu begeben.

Schreiben aus Perpignan. Baron Eroles zog sich von Belver, weil er nicht genug Truppen daselbst hatte, zurück, und ließ auf diesem Punct nur ein schwaches Corps, welches aber nur eine halbe Stunde sich hielt. — Mina ist am 29. November Morgens 9 Uhr in Puycerda eingerückt. Die Soldaten des Glaubens wurden bis Bourg-Madame getrieben, wo sie unter den Gartenmauern sich aufstellten, und, auf Verlangen des die Französischen Truppen auf diesem Punct commandirenden Bataillons-Chef Lavit, ihre Gewehre zur Verwahrung übergaben. Die Truppen des Mina stellten hierauf sogleich das Feuern ein, verlangten einen Französischen Chef zu sprechen und erklärten demselben, daß sie die Französische Gränze respectirten. Truppen eben desselben Generals (Mina) haben auch die Truppen des Baron Eroles durch die links von Puycerda liegenden Gebirge bis in die Nähe des Dorfes Ur verfolgt. Die Truppen des Eroles vertheidigten sich noch auf der äussersten Gränze, wo sie dem Französischen Bataillons-Chef Lafeuille, auf dessen Verlangen, ihre Gewehre überlieferten. Diese verschiedenen Theile der Glaubens-Armee haben sich nach Frankreich geflüchtet; diejenigen derselben, die in das Thal Andore gedrungen waren, haben es, auf die erste von dem Syndicus an sie ergangene Aufforderung, geräumt. Mina hat gleiche Achtung für die Privilegien dieses Thales gezeigt. Auf allen Puncten, wo diese Gefechte vorfielen, waren die Französischen Truppen unter den Waffen und aufgestellt. (Aus dem Moniteur.)

Spanien.

Madrid, 25. November. Sämmtliche hiesige Zeitungen enthalten mehr oder minder heftige Artikel in Bezug auf die aus Paris hieher gekommenen kriegerischen Gerüchte und die vielen Sagen von den über Spanien gefaßten Beschlüssen des Congresses. Der Telegraph, noch der ruhigern eine, zählt die Vertheidigungsmittel, die Spanien hat, auf, und fährt dann fort: „Und sollten auch die festen Stellungen in den Pyrenäen genommen werden, so müssen wir dann des hochherzigen Beispiels gedenken, das uns die Russen in Moskau gegeben haben, alle Subsistenzmittel in dem Gebiethe, das wir zu verlassen gezwungen werden, vernichten, alle Städte und Plätze, die einem feindlichen Heere den geringsten Stützpunct biethen könnten, niederbrennen, und die Einwohner in das Innere des Landes zurückzugehen zwingen, so daß ein siegender Feind nur durch eine menschenleere Wüste einher ziehen müsse, nichts als den Himmel über sich. Jenseits des Ebro können wir dann mit neu gesammelten Kräften den Feind wieder erwarten." — Der Spectador ruft in seiner tollen Extase aus: „Sey uns gegrüßt, o Krieg! der du, gleich einem schweren Gewitter, an unserm Horizonte heraufziehest, um die politische Atmosphäre zu reinigen!" — Der Universal macht den Vorschlag, im Falle eines Kriegs mit Frankreich, den Griechen und jedem, der sonst noch wolle, Caperbriefe unter Spanischem Schutze zu geben.

Griechenland und Türkei.

Von den Nachrichten über Unruhen in Constantinopel bestättigt sich, nach Berichten aus Semlin vom 28. November, so viel, daß der Pascha von Belgrad selbst den Sturz des Haled Effendi und seiner Raubgenossen, des Großwessiers, des Berber-Baschi u. s. w., seinen Umgebungen mit dem Beisatze verkündigt hat, daß Churschid Pascha dadurch einer Untersuchung, und vermuthlich auch seiner Zurückberufung entgehen werde. — Die Janitscharen haben eigentlich diese Ministerial-Revolution bewirkt, allein das Nähere des großen Ereignisses, welches im gegenwärtigen Augenblick für die Türkei von den wichtigsten Folgen seyn kann, weis man noch nicht. Der Sultan selbst ist von den Janitscharen gehaßt, es stehet daher zu erwarten, ob sie sich mit dem Sturze derjenigen Minister, die sie den Ghaurs verkauft glauben, begnügen werden. In den neulich erwähnten Liedern der Janitscharen wird auch der Sultan auf das Schmählichste bedroht, und vielleicht wäre schon längst etwas gegen seine Person unternommen worden, wenn der Thronerbe

nicht stark an der Epilepsie litte. Der Großwessier, der sich im Laufe dieses Jahres bei mehreren Anlässen den Haß des Volkes und der Janitscharen besonders zugezogen hat, wird schwerlich seinen Fall überleben.

Ein aus Czesme in Triest eingelaufenes Schiff brachte die Nachricht, daß stürmische Witterung die Türkische Flotte am 27. November bei Tenedos übel zugerichtet habe, wobei eine Fregatte und drei Briggs gestrandet seyn sollen.

Ueber die Antritts-Audienz des Kaiserlich Oesterreichischen Internuntius Herrn von Ottenfels, welche unter den jetzigen Umständen doppeltes Interesse zu gewinnen und von dem bisherigen Ceremoniel in mehreren den fremden Gesandten lästig und nachtheilig gewesenen Puncten erleichternd abzuweichen scheint, hat ein Augenzeuge in nachstehendem, durch außerordentliche Gelegenheit über Odessa gekommenen Schreiben aus Constantinopel vom 16. November Folgendes geäußert: „Der Empfang in den innern Gemächern des Serails hatte nichts Besonderes, da in ältern Zeiten dem Gesandten Kaisers Carl des Fünften, Herberstein, im Jahre 1540, und in neuern, dem von Napoleon gesandten Sebastiani, und vorzüglich Joubert, ein gleicher oder noch ausgezeichneterer Empfang zu Theil wurde. Herberstein meldet in seinem damahligen Bericht, daß er, von den Pascha's Rustam und Mehemet in den Armen, zum Sultan Soliman geführt wurde, und daß dieser ihn hierauf anredete. Joubert erhielt vom Sultan Selim einen noch freundlichern Empfang. Was aber am meisten Aufsehen erregt und bis jetzt unerhört war, ist der Umstand, daß der Internuntius seine Anrede in Türkischer Sprache hielt. Bekanntlich halten die Christl. Gesandten ihre Anreden in der Sprache ihres Volks; die Engländer Englisch, die Franzosen Französisch. Wird die Pforte nicht nach diesen Vorgang für die Folge immer Ansprüche der Art machen? Daß ihr Stolz es versuchen wird, leidet wohl keinen Zweifel, allein wenn es geschehen sollte, müßte vor allen Dingen Oesterreich wollen, und daran läßt sich wohl zweifeln. Die Allianz mit Oesterreich hat indessen hier vorläufig alle Zweifel hinsichtlich der Beschlüsse des Congresses, in Bezug der Griechen, gelöset. Es scheint ihnen keine andere Wahl zu bleiben, als Untergang oder Unterwerfung. — Die Flotte ist in den Dardanellen, und bessert ihre Schiffe aus.

Vermischtes.

— In Bucharest (Wallachei) hat gegen die Mitte des Novembers der schöne Herbst sich plötzlich in den strengsten Winter verwandelt. Am 11. Nov. regnete es zum erstenmahl in diesem Sommer 10 Stunden lang, dann erhob sich ein stürmischer kalter Ostwind mit Schneegestöber, die Kälte stieg von Stunde zu Stunde, die Flüsse deckten sich mit Eis, und viele Menschen wurden erfroren auf den Strassen gefunden. Am 15. November hat die Kälte etwas nachgelassen.

— Nach einem authentischen Bericht ereignete sich in Erfurt bei der Jubelfeier der 25jährigen Regierung Sr. Majestät des Königs von Preussen folgender außerordentlicher Vorfall: Während Abends bei einem von mehr als 600 Bürgern veranstalteten Fackelzuge die Menge um den Festaltar stand, flog eine aus ihrer Ruhe aufgeschüchterte weiße Taube dreimahl innerhalb des Fackelkreises umher, ließ sich dann auf die darauf befindliche Büste des Königs nieder, und nachdem sie von diesem Asyl ruhig umhergeblickt hatte, hob sie sich wieder in die Lüfte, und entschwand. Jeden Zuschauer ergriff dieser Vorgang, da es schien, als habe der Schutzgeist des geliebten Königs diese Feierlichkeit weihen wollen.

— In London angekommene Briefe aus Calcutta vom 6. und aus Madras vom 10. Juli melden, daß Bengalen von außerordentlichem Unglück betroffen worden ist. Nicht genug, daß anhaltende Regengüsse den ganzen Indigobau verwüstet haben, (daher auch der Preis dieses Artikels schon gestiegen ist), endlich erfolgte auch noch eine so schreckliche Ueberschwemmung des Ganges, daß vorzüglich in den Gegenden von Putna und Moorshedebat hundert tausend Menschen ihr Leben einbüßten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Sonntag Nro. 248. 25. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 10 December. Das Journal de Paris erzählt aus einem ihm, angeblich von Achen, unterm 4. November mitgetheilten Privatschreiben, daß das Königl. Preuß. Kriegs-Ministerium einen bedeutenden Artillerie-Train mit der erforderlichen Munition, von hier nach dem in Westphalen befindlichen großen Militair-Depot schleunigst habe abgehen lassen, und daß dieser Transport durch das Hannövrische dirigirt worden, um sobald als möglich, an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen. — Um den irrigen Muthmaßungen, deren Erregung dieser Artikel zu beabsichtigen scheint, zu begegnen, wird derselbe hiedurch dahin erörtert, daß einige disponible Streitmittel der Festung Magdeburg, für die erst neu angelegte Fortificirung von Minden, auf der, kraft bestehender Convention, durch das Königreich Hannover führenden Preussischen Militairstraße versendet worden sind. (Preussische Staats-Zeitung.)

Mit dem am 7ten d. aus Verona eingetroffenen Courier, haben wir die traurige Nachricht von dem großen und schmerzlichen Verlust erhalten, den der Staat durch das, am 26sten v. M. Abends um 11 Uhr, nach kurzer Krankheit, zu Genua erfolgte Hinscheiden Sr. Durchlaucht, des Staatskanzlers, Herrn Fürsten von Hardenberg, erlitten hat. Der Fürst befand sich schon in Mailand unwohl, und die Reise in rauher Witterung durch die Berggegenden nach Genua, hatte ihn noch mehr angegriffen. In Genua ward er am 21sten von einem heftigen Brustkrampf befallen, dem ein anhaltender Schlucken folgte. Der Geheimerath und Professor Dr. Rust, der den Fürsten als Arzt begleitete, erkannte sogleich die Gefahr, die zu fürchten war, vor allem verboth er dem Fürsten; der den 22sten und 23sten sich etwas erleichtert fühlte, jede Art der Arbeit und Anstrengung. Der Fürst erwartete den 25sten einen Courier; sein Außenbleiben war ihm unangenehm, denn er wollte die gewohnte Beschäftigung durchaus nicht aufgeben. Der Courier kam an, und da sich am 26sten früh die Brustbeschwerden und das Röcheln und Schlucken wiederholt hatten, untersagte der Arzt aufs Neue jede Arbeit. Der Fürst aber antwortete: „Beschäftigung ist mein Element, nur wenn ich arbeite wird mir wohl." Er las die Depeschen, ließ sich in der Stube auf- und abführen, und bei dem schönen Anblick auf das Meer befahl er, Thüren und Fenster zu öffnen, weil Zugluft ihm wohl thue. Er gab noch um 12 Uhr Mittags dem Preussischen Consul eine Audienz und dankte ihm für die Aufmerksamkeit, die man ihm in Genua erwiesen; er sprach mit vieler Lebhaftigkeit. Erschöpft setzte er sich nieder, um 2 Uhr ward er vom Schlage gerührt; Sprache und Bewußtseyn schwanden; so entschlief er um 11 Uhr des Abends. Während der letzten Tage hatte er öfter träumend phantasirt und mehrmahls erwähnt, daß der 26. November der Todestag seines Vaters gewesen sey; er ward auch der seine.

Carl August Fürst von Hardenberg ward aus einem Freiherrlichen Geschlecht zu Hannover gebohren den 31. Mai 1750. Nach vollendeten academischen Studien *) ging er nach Hannover zurück, wo er den Titel als Kammerrath erhielt, ohne sich an ein bestimmtes Geschäft zu binden. Nach damahls üblicher Weise besuchte er als angehender Jurist und Diplomat Wetzlar, doch scheint er hier nicht mit besonderem Behagen verweilt zu haben, denn die Stellung des heiligen Römischen Reichs in der Europäischen Politik war nicht erfreulich. Sein lebendiger Geist führte ihn bald in das Leben der großen Welt. Nachdem er Wien und Berlin besucht, dort den aufstrebenden Geist Josephs II. der nirgend einen Widerklang seines umfassenden Willens fand, hier den beruhigten Philosophen von Sanssouci, der sich seiner Schöpfung und der Aufnahme seines Geistes im Vaterlande freute, gesehen hatte, besuchte er Paris und London. Er lernte in Frankreich den Heerd kennen, auf dem schon die glühenden Kohlen zu dem Brande gesammelt wurden, den selbst der Wille des besten Königs nicht zu unterdrücken vermochte; der dritte Stand war damahls noch von der Versammlung der Notabeln ausgeschlossen. In England, welches eben durch die Anerkennung der Nordamerikanischen Freistaaten ein großes Verhängniß über die alte Welt brachte, lernte er die Politik aus

*) Während Er in Göttingen studierte, sagte der berühmte große Staatsrechts-Lehrer Pütter: „Wenn Herr von Hardenberg nicht einst erster Minister an einem großen Hofe wird, so ist er nicht am rechten Platz.

einem höhern Standpuncte kennen; er hörte Fox und Pitt in dem Parlament und sahe, wie vergeblich Partheienwuth und Volksgeschrei an dem festen Pfeiler einer freien Verfassung rütteln. Beinahe 5 Jahre (von 1778 — 1782) lebte er in London als Geschäftsträger für Hannover, ein Wortwechsel mit dem Prinzen von Wales nöthigte ihn, England und den Hannöverschen Dienst zu verlassen. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig ernannte ihn jetzt zum Großvogt seines Ministeriums und zum wirklichen Geheimen Rath. Der Herzog sandte ihn 1786 mit dem traurigen Auftrage nach Berlin, das bei ihm niedergelegte Testament Friederichs des Großen dem Könige Friedrich Wilhelm II. zu überbringen. Er empfahl sich dem Könige durch seine Gewandtheit und sein einnehmendes Aeußere, daß er ihn von dem Herzoge von Braunschweig für den Markgrafen von Ansbach und Baireuth als Minister erbath: er folgte diesem Rufe im Jahre 1790. Im folgenden Jahre wurden diese Staaten mit Preußen vereinigt und Hardenberg empfing im Nahmen des Königs die Huldigung und behielt die Direction dieser beiden Fürstenthümer, deren aus jener Zeit noch übrigen Bewohner noch heute, nach einer 16jährigen Trennung, ihn dankbar rühmen und seine Asche segnen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Schreiben aus Verona, vom 16. November. Bei Eröffnung des Congresses waren zwei Mächte — die zu nennen, wohl nicht nöthig ist — sehr feindlich gegen Spanien gesinnt. Man stimmte zwar darin überein, daß ein Krieg auf der Halbinsel schwerer zu führen seyn würde, als der Krieg, der im Königreiche Neapel und in Piemont so glücklichen Erfolg hatte; aber man stellte vor, daß jetzt eben dieselbe Dringlichkeit, wie damahls, vorhanden sey und daß man darauf rechnen dürfe, von den Royalisten unterstützt zu werden. Jeder Courier, der aus Paris ankam, brachte erfreuliche Nachrichten von ausgezeichneten Siegen der Glaubens-Armee; also waren die Umstände sehr günstig und nicht zu vernachlässigen. Jedoch der Herzog von Wellington sträubte sich nachdrücklich gegen den Plan einer bewaffneten Einschreitung. Die Karte in der Hand, bewies er, wie viele Hülfsmittel Spanien bei einem Vertheidigungs-Kriege hat. Die vereinigten Truppen der großen Mächte könnten sich keinen dauernden Erfolg in einem Lande versprechen, wo alle zu ihrem Unterhalt nöthige Lebensmittel, so wie die Kriegsmunition nachgeschafft, und zum Theil auf den Rücken von Maulthieren getragen werden müssen. Eine große Truppenmasse könnte also dort nicht bestehen, und eine kleine Armee würde bald durch Krankheiten verlieren und, durch die Guerillas beunruhigt, endlich vernichtet werden. Uebrigens würde dieser Krieg ungeheure Summen kosten, welche die Finanzen der Mächte nicht auftreiben könnten, und England — versicherte der edle Herzog — sey keineswegs Willens, durch die Kosten eines solchen Unternehmens, seine Staatsschuld zu vermehren. Er setzte hinzu: man habe Unrecht, wenn man glaube, daß der Krieg, auch unter den glücklichsten Umständen angefangen, nur von kurzer Dauer seyn werde. Es könnte vielleicht möglich seyn, bis Madrid vorzurücken, dadurch aber wäre der Kampf noch nicht beendigt. Die Franzosen, von erfahrnen Feldherren angeführt, hatten schon, Cadix und die Insel Leon ausgenommen, alle übrige Provinzen Spaniens besetzt und konnten sich doch nicht halten. Die Mauern hatten, in älterer Zeit, die Spanier auf den Besitz einiger bergigen Provinzen beschränkt und wurden am Ende, nach Jahrhunderten, doch verjagt. Auf die angeblichen Vortheile der Spanischen Royalisten legt der edle Lord keinen hohen Werth; er behauptet, die aus einer beträchtlichen Menge von Adel und Geistlichkeit bestandenen Anhänger des Joseph Bonaparte dürfe man nicht geringer schätzen als die Anhänger des Glaubens. Es scheint, daß diese Gründe, von dem Wiener und Berliner Kabinet unterstützt, endlich ein großes Uebergewicht in den Berathungen der Souveraine gefunden haben.

Großbrittanien.

London, 4. December. Die heute aus Frankreich angekommenen Nachrichten lauten kriegerisch. Es hat sich das Gerücht verbreitet, unsere Regierung lasse eine, auf den Fall des Kriegs, in das mittelländische Meer bestimmte Flotte ausrüsten. Ein anderes Gerücht sagt, der Herzog von Wellington habe in Verona über die Spanischen Angelegenheiten in hohem Tone gegen den Russischen Minister gesprochen. Mit Bedauern sehen wir, daß der politische Barometer, der so lange zwischen Krieg und Frieden schwankte, nun entschieden auf Krieg zeigt. Wenn es England nicht gelingt, die Spanier zu einer Abänderung ihrer Regierungs-Form zu bewegen, so muß es lieber mit Waffengewalt diese Regierung unterstützen, als zugeben, daß Frankreich dieselbe mit Waffengewalt umstürze. (The Sun.)

Frankreich.

Paris, 6. December. Am 3ten und 4ten d. arbeitete der König ununterbrochen mit den Ministern; die Conferenzen mit dem Herzog von Montmorency und mit dem Kriegsminister, Herzog von Belluno, sollen beson-

ders wichtig gewesen seyn. Das gesammte Conseil der Minister war gestern Mittags unter dem Vorsitz des Königs 2 Stunden lang versammelt und hatte Abends noch eine lange Conferenz bei dem Großsiegelbewahrer. Der König arbeitete heute Morgens in seinem Kabinet und um 3 Uhr mit dem Präsidenten des Ministerraths, Herrn von Villele. Bei dem Minister des Königl. Haußes war der Ministerrath 3½ Stunden beisammen. — Gestern schickte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einen Courier an den Vicomte von Chateaubriand nach Verona. — Heute erhielt der aus Verona hieher zurückgekommene Herr von Rothschild einen Courier aus London, worauf die Staatspapiere wieder fielen. — Der Herzog von Wellington, der schon seit einigen Tagen hier erwartet wurde, ist noch nicht eingetroffen, und soll, wie ein Journal sagt, erst zu Ende dieses Monaths ankommen. Man glaubt jedoch nicht, daß seine Gesundheits-Umstände ihn abhalten. — Briefe aus Verona melden, man habe daselbst 5 Personen aus der Kanzlei einer der großen Mächte verhaftet, weil sie beschuldigt worden, einer andern auf dem Congreß repräsentirten Macht wichtige Documente mitgetheilt zu haben.

Der zum Spanischen Gesandten bei dem päpstlichen Stuhle ernannte Hr. Villanueva, der vor Kurzem erst hierdurchgereiset ist, um sich nach Rom zu begeben, hat in Turin durch den dortigen päpstlichen Nuntius die officielle Anzeige erhalten, daß Se. Heiligkeit ihn in der Eigenschaft eines Spanischen Ministers beim heiligen Stuhle nicht annehmen würde. Hr. Villanueva setzte seine Reise noch bis Genua fort und schickte von da aus einen Courier nach Madrid ab, durch den er seiner Regierung den in einem förmlichen Decret ausgesprochenen Entschluß des Papstes berichtete, und sich weitere Verhaltungsbefehle ausbath.

Männer, die nicht ohne politischen Einfluß sind, drangen unaufhörlich auf Krieg, indem sie die Besitznahme Spaniens als ein gar nicht gefährliches Unternehmen, als eine leichte Eroberung, als eine Art militairischer Promenade vorstellten. Einige Bemerkungen werden hinlänglich beweisen, wie leichtsinnig diese thörigten Hoffnungen sind. Wir wollen nicht an alle die Unfälle erinnern, welche die Französischen Armeen in Spanien erlitten haben, nicht an unsern ungeheuern Menschen und Geld-Verlust; es mag genügen, zu bemerken, wie sehr die Lage Spaniens zu jener Zeit, als es von Bonapartes Truppen angegriffen wurde, von seiner jetzigen Lage verschieden ist. Bei jenem ersten Ueberfall saß Ferdinand noch nicht auf dem Thron seines Vaters, der noch nicht abgedankt, aber von Frankreich Hülfe verlangt hatte; beide streitende Theile suchten bei Frankreich Unterstützung. Gewiß kann unter günstigern Umständen kein Angriff unternommen werden. Aber dennoch fing der Krieg unter traurigen Aussichten an. Trotz des Genies des außerordentlichen Mannes, der die Bewegungen leitete, Trotz der Talente der großen Feldherren, die unter seinen Befehlen standen, bestättigten die Ereignisse, was ganz Frankreich weislich vorausgesehen hatte. Damahls hatte Spanien nur eine schwache Armee, deren Kern, nach Bonapartes vorsichtiger Berechnung, an die Ufer der Ostsee geführt war. Die wenigen in Spanien zurückgelassenen Truppen waren schlecht organisirt; den Officieren sowohl als den Soldaten mangelte es an Erfahrung; die Königliche Schatzkammer hatte weder Geld noch Credit. Die Nation nur allein hat durch ihren Muth und durch ihre kräftige Beharrlichkeit den Sieg ihrer Unabhängigkeit errungen. Dies war das große, Europa gegebene Beispiel, worüber die Bewohner der nordischen Staaten erröthelen und welches ihnen den Muth einflößte, das Joch abzuschütteln, welches länger als seit 10 Jahren auf ihnen lastete. Nun erwäge man dagegen den jetzigen Zustand Spaniens. Alle seine Einwohner sind schon durch Feldzüge mehr oder minder an den Krieg gewöhnt; seine Guerillas sind, unwidersprechlich, die besten leichten, oder, wenn man will, irregulairen Truppen in Europa; seine Linien-Armee hat bewiesen, daß sie Manövers auszuführen verstehet, und die Umsicht des einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Generals (Mina) hat bewiesen, daß er in der Strategetik nicht fremd ist. Die Spanischen Milizen haben den Ruf, daß sie den Linien-Truppen nicht nachstehen. Die von den Cortes zur Begründung des Credits getroffenen Maßregeln sichern vor jeden Geldmangel. Schon sind mehrere Geldanlehen ohne Schwierigkeit zusammengebracht worden, und selbst noch ehe die Glaubens-Armee zerstreut und vernichtet war, begaben sich große Capitalisten von England nach Madrid, um sich den Vorzug bei Negociirung eines Anlehens zu verschaffen, welches allein stärker ist als alle 3 hervorgehende. England ist nur darum zu thun, sich nicht nur des Handels in Süd-Amerika zu bemächtigen, sondern auch Frankreich den Handel mit der Halbinsel zu entziehen. Das Brittische Kabinet hat zwei Endzwecke, die es nicht aus den Augen verlieren wird, nähmlich: seine Industrie und seinen Handel zu begünsti-

gen und zu gleicher Zeit Frankreich zu schwächen und zu ruiniren. Und auf der andern Seite müssen wir zittern bei dem Gedanken an fremde Hülfe, deren man sich rühmt, denn nur durch Bedrückung unsers Landes können die Ausländer an die Halbinsel gelangen.

In dem Englischen Journal the Times las man neulich: Die Französische Observations-Armee bestehet aus ungefähr 40,000 Mann; da aber der größte Theil der Bonaparteschen Soldaten abgedankt worden ist, so haben wahrscheinlich von jenen 40,000 Mann kaum 3 bis 4000 je einen Feind gesehen. Auf jeden Fall ist diese Truppenmacht bei Weitem nicht hinreichend, Spanien militairisch zu besetzen, kaum würde sie zu den Besatzungen der 3 Gränzprovinzen hinlänglich seyn. Rückt die ganze Truppenmasse auf Madrid vor, wie soll sie mitten in einem feindlichen Lande sich erhalten und wie wird es mit der Communication mit Frankreich gehen? Wie weit wird die Truppenmasse, selbst wenn sie 80,000 Mann stark wäre, über Madrid hinauskommen? Bleibt sie in Madrid, so hat sie nichts ausgerichtet; denn die Königliche Familie, die Cortes, die Regierung werden nach Cadix gehen. Verbreiten sich aber die Franzosen im Lande, so bringt ihnen dies keinen Erfolg, und entfernen sie sich daraus, so werden sie von einer bewaffneten Armee verschlungen. Die ganze Spanische Nation ist bewaffnet, alle Festungen werden bewaffnet, und in allen Provinzen herrscht ein Enthusiasmus, zu dessen Bekämpfung fünfmahlhundert tausend Veteranen des Bonaparte nöthig wären. Wir vermuthen, daß wenn die Französische Regierung Spanien und Portugal angreift, geschehe es wann es wolle, England den beiden angegriffenen Staaten auf eine oder die andere Weise Hülfe leisten werde. Wir können nicht angeben, ob England ihnen Waffen, Kleidung, Artillerie, Munition, Soldaten oder Officiere liefern wird, aber helfen wird es ihnen gewiß.

Griechenland und Türkei.

Nachrichten aus Zante melden: Die Türkische Armee, welche bekanntlich im Monath August in den Peloponnes eingerückt war, mußte mit einem Verlust von 6000 Mann (die ganze Armee betrug 22,000) wieder nach Korinth zurückkehren, wo sie auch nach ihrer Rückkehr großen Mangel litt. Jussuf Pascha ward von diesen üblen Umständen benachrichtiget, sandte sogleich seinen Kameraden seinen Zwiebackvorrath; aber, was unglaublich wäre, wenn es nicht ein Türke versichert hätte, ist, daß man ihnen den Zwieback um sechs Piaster die Okra verkaufte. Durch diesen Handel hat der edle Jussuf ein hübsches Vermögen erworben. Der mahomedanische Seraskier davon unterrichtet, machte diesem schändlichen Verfahren kein Ende und theilte selbst den Ertrag mit Jussuf Pascha. Unter diesen beiden Befehlshabern befindet sich die Ottomannische Armee, die zum Theil schon durch Hunger und Elend aufgerieben worden ist. Durch diese Speculationen ist auch der Eingang des Meerbusens von Korinth den Jonischen, mit Getreide beladenen Schiffen versagt, welche zuerst mit Jussuf Pascha, durch die Dazwischenkunft eines gewissen Dragomans der Brüder Green, unterhandeln müssen, und gezwungen werden, ihre Waaren um einen viel niedrigern Preis zu verkaufen, als die Unternehmer sie an die Soldaten, welche sich selbst verköstigen müssen, überlassen. — Durch eine andere Berechnung des eigennützigen Jussufs und dieses Dragomans verkaufen sie an die Jonier und andere Fremde die Erlaubniß, von den insurgirten Griechen Rosinen zu kaufen, und ihnen dafür Geld und selbst Kriegsbedürfnisse zuzuführen. So wissen die Türkischen Befehlshaber die Interessen des Sultans mit den ihrigen zu vereinigen, und man hat Ursache zu glauben, daß sie die Insurrection gern befördern, weil sie für sie und einige andere Personen ihres Schlags eine Quelle des Reichthums wird. Inzwischen beträgt die zu Korinth sich befindende Türkische Armee nicht 8000 waffenfähige Männer.

Der Lebküchnersgeselle Christian Ernst Carl Rögner aus Arzberg befand sich als gemeiner Soldat unter dem Königlich Preußischen Infanterie-Regimente von Zweifel, ließ aber seit 1806 nichts mehr von sich hören. — Christoph Friedrich Leers aus Göpfersgrün war Soldat im Königl. Baierischen 6ten Chevauxlegers-Regimente und im Jahre 1812 mit im Französischen Russischen Kriege, und seit dieser Zeit ist von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr eingegangen. Auf Ansuchen der Seitenverwandten beider Abwesenden werden letztere nebst ihren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und zwar längstens in dem auf den

20. Juni 1823

Vormittags anberaumten Termin vor uns dahier persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle ihres Aussenbleibens aber zu gewärtigen, daß sie werden für tod erklärt, und ihr sämmtliches Vermögen ihren nächsten Erben werde ausgehändigt werden. Wunsiedel, den 30. August 1822.

Königlich Baierisches Landgericht.

Carner.

Da die Ausspielung der Güter zu Dutzendteich und Glockenhof erst am 28. Januar 1823 vor sich geht, so sind bis zum 12. Januar noch Loose zu bekommen bei

Simon Blumenfeld.

Im Verlage der Geheims-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 249. 16. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Wien, 10. December. Der Oesterreichische Beobachter zeigt den Tod des Fürsten von Hardenberg an und setzt hinzu: „Was dieser große Minister in seiner langen, thatenreichen Laufbahn gewirkt, welche Verdienste er sich in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung um die Preussische Monarchie erworben hat, wie ausgebreitet und mannigfaltig, unter allem Wechsel der Schicksale, der Einfluß seines wohlwollenden Geistes und seiner ausgezeichneten Charakter-Eigenschaften gewesen ist, das bleibe der gerechten Würdigung derer, die als unmittelbare Zeugen seines Handelns, seinen Werken, wie seinen Tugenden ein Denkmahl zu stiften berufen sind, überlassen. — Bei uns wird sein Nahme nie ohne Ruhm und Dankbarkeit genannt werden; denn er war einer der ersten Stifter der so glücklich bestehenden engen Verbindung zwischen Oesterreich und Preussen; und die treue Beharrlichkeit, womit er dies, für beide Staaten so heilsame, für die Ruhe Deutschlands, für die Aufrechthaltung des Friedens in Europa so hocherspriеßliche Band, bis in den letzten Zeitpunct seines Lebens zu pflegen und zu befestigen bestrebt war, wird ihm eine hohe Stelle unter den einsichtsvollsten und wohlthätigsten Staatsmännern unserer Zeit sichern.

Beschluß der Biographie des Fürsten v. Hardenberg.

Während des Feldzuges am Rhein, 1792, rief ihn der König nach Frankfurt, beauftragte ihn mit der Oberaufsicht über die Heerverpflegung und bald darauf mit der Leitung der diplomatischen Angelegenheiten. Mit dem Frieden von Basel, den er 1795 mit dem Französischen Bürger Barthelemy abschloß, beginnt eine neue Periode des Preussischen Staates durch die Anerkennung der Forderungen einer neuen politischen Bildung und durch das selbstständige Lossagen von dem Deutsch-Römischen Reiche. Oesterreich führte den Krieg mit zweifelhaftem Glücke fort, während Preussen für sich und für Norddeutschland sichere Gränzen gewonnen hatte. Das Gift der Revolution wurde mit Recht in ganz Europa gefürchtet, der Staat aber, der mit weiser Vorsicht die gefährliche Limphe sich einimpfte, wurde dadurch von der Furcht befreit, daß nicht später einmahl die natürliche Krankheit, der man nicht entgehen konnte, um so verderblicher ausbrechen würde. Die Jahre 1805—1807, in welchen Hardenberg, abwechselnd mit Haugwitz, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, beschleunigten die Heilung des Staates, den ein schmerzhaftes Wundfieber zur Genesung führte. In den Jahren 1807—1810 lebte Hardenberg auf einem Landgute bei Berlin nicht ohne Theilnahme an den Vorbereitungen, die zu einer künftigen Erhebung des Staats mit regem Eifer gemacht wurden. Der König ernannte ihn den 16. Juni 1810 zum Staatskanzler, die Verwaltung, Verfassung und die auswärtigen Angelegenheiten waren ihm besonders ein Gegenstand rastlosen Bemühens. Die Gesetze über Aufhebung der Steuerfreiheit und des Zunftzwanges, über Einziehung der geistlichen Güter, und Ablösbarkeit der Frohndienste, in den Jahren 1810 und 1811, werden als bleibende Institutionen für alle Zeiten in dem Gesetzbuch Friedrich Wilhelm III. glänzen. Der Staatskanzler war glücklich genug, die Zeit zu erleben, in welcher Preussen seine Unabhängigkeit und seine Ansprüche als eine Europäische Macht wieder gewann. Wenn wir aber in früherer Zeit die Vorsteher des Krieges-Staates nicht immer geneigt finden, die stillere Thätigkeit der Vorsteher des Friedens-Staates anzuerkennen, so müssen wir uns freuen, den mit Sieg gekrönten König in der Hauptstadt Frankreichs, zwischen dem Feldmarschall und dem Staats-Kanzler zu begrüssen, die beide, sich gegenseitig vertrauend und sich ehrend, das Gelingen des Kampfes der gemeinschaftlichen Anstrengung zuschrieben. Auf diese grauen Häupter der Archonten weisen wir die Jugend hin, wenn sie zu rasch sich die Theilnahme anmaßt an dem, was dem Staat in Krieg und Frieden nur durch Besinnung und Weisheit werden kann. Es bleibt späteren Zeiten vorbehalten, die Thätigkeit des Fürsten auf den neueren Europäischen Congressen zu würdigen; im Allgemeinen wissen wir nur, daß er ganz im Sinne seines Monarchen sich den befestigten Grundsätzen der gegenwärtigen Zeit nicht feindselig gezeigt hat. War der Fürst durch seine Einsicht in das Wesen der Staatsverhältnisse und durch eine großartige Politik, die immer das Ganze will und schafft, ausgezeichnet, so war er es nicht weniger durch das, was wir eine vornehme Bildung, im besten Sinne des Worts, nennen dürfen. Herablassend, ohne daß es

fühlbar wurde, leutselig, ohne vertraulich zu werden, gewann er durch seine Liebenswürdigkeit, die ihm bis in sein hohes Alter eigen war, einen Jeden, selbst wenn er ihm etwas Unerfreuliches zu sagen hatte. Immer sah man ihn heiter; selbst nach der größten Anstrengung und bei den verwickeltsten Geschäften konnte man nie einen unwilligen Zug in seinem freien Gesicht finden; wo er erschien, da wurden selbst die Malcontenten vergnüglich. Viele Orden und Ehren hat er vom Auslande empfangen, immer aber blieb ihm wohl das erfreulichste Zeugniß seines Verdienstes, die Achtung und das Vertrauen seines Königs, und wir wüßten diese kurze Erinnerung nicht schicklicher zu schließen, als mit den Worten die der König ihm den 3. Juni 1814 schrieb, als er ihn in den Fürstenstand erhob: „Was Sie dem Vaterlande waren und bleiben „werden, kann ich durch keine Standeserhöhung anerkennen. Sie werden den Lohn Ihrer Anstrengung in der „Entwickelung der großen Weltbegebenheiten finden, zu „welchen Sie rastlos beitrugen."

In der im vorigen Jahre herausgekommenen Schrift, die Zeitgenossen, lieset man Folgendes: „Der Staatskanzler sah gleich vom Anfange an ein, daß es thöricht seyn würde, sich mit den Grundsätzen von 1789 in Widerspruch zu setzen. Er hatte dies klar erkannt. Denn jene gingen aus dem veränderten Zustand der Gesellschaft hervor, und mit einer Art von Natur-Nothwendigkeit, der nichts zu widerstehen vermag. Der großen Macht des dritten Standes sind alle Bewegungen der neuern Zeit zuzuschreiben, und der Staatskanzler war hinlänglich ohne Vorurtheile, um einzusehen, daß man dieser Bewegung nur dadurch könnte Herr werden, wenn man ihr zu Willen wäre. Was den Adel betrifft, so sey dieser schwach, sowohl in Hinsicht seiner Zahl, als seines Besitzes. In der Preussischen Monarchie sey auf 500 Menschen kaum Ein Adeliger, und wenn von der Stärke der Nation die Rede wäre, so könne man nur an die vierhundert neun und neunzig Bürger und Bauern denken. Das ganze Adelswesen habe, in so ferne es auf Feudalität beruhe, keinen Grund mehr; der einzige Adel, der jetzt noch möglich wäre, sey Bauernadel und Dienstadel. Jener beruhe auf Besitz von ächtem Eigenthum, dieser auf Staats-Diensten. Die Gegenwart könne nur in der Gegenwart leben, und in Formen, die ihr bequem und angenehm wären. Da dasjenige, was im J. 1789 in Frankreich geschehen, durch den Drang der Dinge und durch das Bedürfniß der Gesellschaft hervorgerufen worden, so müsse man, weil Deutschland auf gleicher Culturstufe stehe, gerade dasselbe thun — nur langsam, damit die Dinge nicht, wie dort, in einen zerstörenden Umschwung geriethen. Wenn man daher den Muth habe, sich zu Reformen zu entschließen, die dem Streben der Gesellschaft entgegenkämen, so würde man nie eine Revolution haben, denn die Gesellschaft verlange nichts, was unvernünftig sey, und jede Gegenwart habe das unstreitige Recht, daß sie ihre Staatseinrichtung so mache, wie sie solche bequem und zweckmäßig finde."

Italien.

Genua, 30. November. Die Leiche des verewigten Königl. Preußischen Staatskanzlers, Fürst von Hardenberg, ist einbalsamirt und in einem bleiernen Sarg verschlossen worden, welcher in zwei andern Särgen von Nußbaumholz ruht, deren äusserster mit schwarzem Tuch umgeben ist. Gestern früh wurden diese Särge, in Erwartung der Befehle Sr. Majestät des Königs von Preußen, einstweilen in einem Gewölbe auf dem protestantischen Gottesacker beigesetzt. Auf einer bleiernen Platte steht die Inschrift: Carl August Fürst von Hardenberg, Königl. Preussischer Staatskanzler, gebohren den 31. Mai 1750, gestorben den 26. November 1822.

Großbrittanien.

Ueber die Politik Englands liefert das Pariser Journal, der Constitutionnel, einen langen Aufsatz, in welchem Folgendes vorkommt: „Die Partheien, die sich in England nur trennen, um sich um die Gewalt zu streiten, verstehen sich sogleich wieder, sobald es sich um das Handels-Interesse und das Nationalglück handelt. Jede andere Betrachtung, sey es aus dem Gesichtspuncte der Menschlichkeit oder der Gerechtigkeit, weicht diesem drängenden Interesse; daher kommt die Einheit der Entwürfe, die Bestimmtheit der Ansichten, welche keine ministerielle Revolution zu bekämpfen oder zu verdrängen vermag. England, das seine geographische Lage von dem Festlande, nach welchem seine Verbindungen und seine Speculationen es immer hinüberziehen, trennt, hat die günstige Stellung, um die Europäischen Regierungen zu beobachten und von ihren schiefen Ansichten und Fehltritten Nutzen zu ziehen. Dies ist die von dem Brittischen Ministerium seit Pitt angenommene Rolle, die auch immer von allen Nachfolgern desselben fortgespielt werden wird. So lange es glauben konnte, daß sein und Oesterreichs Einfluß, Russland an der Unternehmung eines Krieges gegen die Türken verhindern würden, hat es sich um die Wohlgewogenheit der Ottomanischen Pforte beworben; es hat sogar die so natürliche Stimme der Menschlichkeit, die in ihm mit so vieler Kraft zu Gunsten der Griechen hätte sprechen sollen, verstummen lassen. — Wenn man andererseits die Stellung der Europäischen Mächte Spanien gegenüber betrachtet, so hat England, so lange es an ihre Vereinigung und an eine gleich-

zeuge Zusammenwirkung, um mit bewaffneter Macht sich in die inneren Angelegenheiten der Halbinsel zu mischen, glauben konnte, beständig die Aufrechthaltung des Friedens dringend verlangt, und dies auf eine Art, als wollte es sich von Spanien für eine befreundete und schützende Macht angesehen wissen. Wie oft hat nicht der Londoner Courier, das ministerielle Blatt, mit dem Tone der Gewißheit wiederholt: der Friede von Europa werde nicht gestört werden, die projecte Dazwischenkunft nicht Statt haben, und man werde den Spaniern die Sorge überlassen, ihre politische Constitution auf eine Art zu verbessern, welche sie für die ihren Interessen angemessenste hielten?

Sobald es entschieden zu seyn schien, daß Russland einen Krieg mit den Türken nicht länger verschieben könne und der Zeitpunct zur Ausführung der Plane der Kaiserin Katharina II. nicht mehr fern sey, da näherte sich England sogleich dem insurgirten Griechenland; Englische Abgeordnete kamen im Peloponnes an und hatten Unterredungen mit den vorzüglichsten Häuptern der Insurrection, selbst auch mit der Geistlichkeit des Landes, um sie zu überzeugen, daß ihnen Großbritaniens Schutz nothwendig sey, welches allein ihnen wesentliche Dienste leisten könne, indem es, wenn es im Besitz von Cypern, Rhodus, Candia und der übrigen Inseln des Archipel käme, Klein-Asien und Egypten in Zaum halten könnte und die Griechen in den Stand gesetzt würden, mit Gemächlichkeit ihre Regierung einzurichten. Englische Blätter haben versichert, die Griechischen Behörden in Albanien, Acarnanien und Etolien wären dazu geneigt.

Seitdem der heilige Bund es Frankreich überlies, nach Gutbefinden sich in die Spanischen Angeegenheiten zu mischen, verlangte das Englische ministerielle Jouranl nicht mehr Frieden, sondern Krieg; man befleißigte sich, die Französische und Spanische Regierung zu erbittern. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Brittischen Unterhändler bei den Spaniern eben dieselbe Sprache wie bei den Griechen führten, daß sie den Spaniern vorstellten, Großbrittaniens Schutz und Unterstützung sey das einzige Mittel, wodurch Spanien einem Ueberfall von Fremden widerstehen und seine Unabhängigkeit erhalten könne. Der Preis einer so großen Wohlthat wäre nur die Abtretung der Insel Cuba und der Philippinischen Inseln und die Anerkennung der Unabhängigkeit des südlichen Amerika. — Da liegt sie also aufgedeckt die Englische Politik. Die Inseln im Archipel an sich reisen, Morea beschützen, um eine andere Einmengung zu verhindern, Russland seine Pläne verfolgen lassen, Besitznahm nicht nur von Cuba, dem Schlüssel vom Mexikanischen Meerbusen, sondern auch von den Philippinischen Inseln, die denjenigen Theil des Asiatischen Ocean beherrschen, der die Küsten von China und Japan bespült und sich vom Diemans Land bis an die Behringsstrasse ausdehnt; das ist der Endzweck, den die Englische Regierung vor Augen hat; so will sie die große Meerblokade zu Stande bringen, an der sie schon seit einem Jahrhundert arbeitet; so wird es dahin kommen, daß die Flaggen anderer Völker kein Meer durchsegeln können, ohne sich Erlaubniß dazu bei der Admiralität in London einzuholen.

London, 4. December. Gestern hielten die Minister schon wieder im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten eine Berathschlagung, welche 2½ Stunden dauerte, und nach deren Beendigung der Staats-Secretair des Innern, Herr Perl, den Herzog von York aufsuchte, um sich mit ihm über Angelegenheiten zu unterhalten, welche des Herzogs Geschäfte als Generalissimus der Brittischen Landtruppen betreffen.

Im Courier lieset man heute: „Wir haben die Masse der uns zugekommenen öffentlichen und privat Nachrichten mit größter Aufmerksamkeit geprüft und müssen nothwendig daraus schliesen, daß der Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrechen muß, wenn nicht einer der beiden folgenden Fälle eintritt, was wir jedoch in diesem Augenblick nicht glauben können. Nähmlich, entweder müßten die Cortes ihre Constitution aufgeben und einwilligen, sie nach den Absichten und Grundsätzen der Mächte des Festlandes abzuändern, oder Frankreich müßte nicht gesonnen seyn, das mit so vieler Beharrlichkeit und Festigkeit behauptete Recht der Einmischung in Spaniens Angelegenheiten zur Ausführung zu bringen. Aber wie lächerlich würde in diesem Fall Frankreich in den Augen der Europäischen Mächte und besonders Spaniens werden? Die Revolutionairen würden dadurch nicht muthlos, sondern nur noch muthiger und verwegener werden. Die Sache der Legitimität müßte dadurch unendlich leiden. — Wir können uns nicht enthalten aus klaren und triftigen Gründen zu schliesen, daß der Krieg ausbrechen wird, wozu, soviel wir wissen, beide künftig sich bekriegende Mächte sich rüsten.

Frankreich.

Paris, 7. December. Allgemein verbreitet sich das Gerücht, in diesem Augenblick werde im Ministerium ein

heftiger Kampf zwischen den Anhängern des Kriegs und des Friedens geführt, und es scheint als ob die Anhänger des Friedens heute das Feld behauptet hätten.

Griechenland und Türkei.

Nachrichten aus Calamata vom 23. November zufolge waren zu Anfang Novembers Zwistigkeiten ausgebrochen zwischen Colocotroni und Pietro Bei, über die Besetzung von Napoli di Romania, welches Letzterer allein für sich haben wollte, und welches der Pascha von Napoli angeblich vorzugsweise ihm zu übergeben versprochen hatte. Die Türken in Korinth benützten diesen Streit, der vielleicht selbst die Folge einer Türkischen List war, und es gelang ihnen, die wichtige Festung Napoli wieder auf zwei Monathe mit Lebensmitteln zu versehen. 2000 Türken zogen mit einem großen Convoy von Korinth nach Napoli, wurden aber auf dem Rückwege geschlagen. Die Griechischen Heerführer sahen zu spät ein, daß sie beinahe ein Opfer der Türkischen List, die ihnen nun zweimahl das Ziel ihrer Operationen entrissen hatte, geworden wären, und söhnten sich am 13. November in Tripoliza bei einer persönlichen Zusammenkunft wieder aus. Gelingt es ihnen, Napoli di Romania, wovon eine Hälfte schon in ihren Händen ist, vollends zu erobern, so würde die Besatzung ein hartes Loos treffen, da die Treulosigkeit derselben die Griechen zur höchsten Erbitterung getrieben hat.

Neuere Briefe aus Calamata vom 24. November bestätigen die Ereignisse bei Missolunghi. Maurocordato hat in der Nähe dieser Stadt eine Abtheilung der Armee des Omer Brione, der sich bereits Einverständnisse in der Stadt verschafft hatte, größtentheils aufgerieben. Die Türkische Flotille, die beim Schlosse von Lepanto liegt, war nach Missolunghi gesegelt, aber dort von einer Griechischen erreicht worden, wobei sie zwei Corvetten verloren hat. Colocotroni steht bei Korinth, und Pietro Bei bei Napoli.

Baireuth, den 11. November 1822.

Das Königlich Baierische Kreis- und Stadtgericht Baireuth

wird das dem quiescirten Forstrath der Königl. Regierung des Rheinkreises, Heldenberg, dahier unter C. N. 156 gehörige Wohnhaus auf dessen eigenen freiwilligen Antrag durch den Commissarius, Protocollisten Nürmberger am

7. Januar 1823, Vormitttags 10 Uhr,

öffentlich versteigern und mit 4300 fl. Kaufanbot aufwerfen lassen, wozu Kaufsliebhaber mit der Nachricht geladen werden, daß die von dem Eigenthümer entworfene nähere Beschreibung dieses Hauses und die von ihm gemachten Bedingungen des Zuschlags in diesseitiger Registratur eingesehen werden können.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director Schweizer.

Riedel.

In der Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof zu haben:

Materialien zur Bairischen Strafgesetzgebung, mit Hinsicht auf den (den Ständen des Königreichs vorgelegten) Entwurf des neuen Strafgesetzbuches. Von Herrn J. Lipowsky, K. B. wirkl. Zentralrathe und Archivar der Stände des Reichs. gr. 8. Preis 2 fl.

Diese Materialien bestehen aus alten und neuen Römischen, Griechischen, Deutschen und andern Gesetzen, und aus Stellen, Urtheilen, Grundsätzen und Meinungen Römischer und Griechischer Classiker, alter und neuer Rechtsgelehrter, Staatsmänner und Weltweisen. — Außer dem großen Interesse, den dieser Gegenstand schon an sich hat, gewährt diese Schrift vorzüglich jenen Vortheil und Bequemlichkeit, die berufen sind, das befragliche Gesetzbuch zu würdigen, zu prüfen und über dasselbe abzusprechen. Für Güte und Brauchbarkeit dieser Materialien möchte indessen schon das sprechen, daß der Herr Verfasser Polizei-Obercommissair in München gewesen und als Richter mehrere, selbst wichtige peinliche Prozesse instruirt und auch über dieselbe in Collegien referirt hat. Schlüßlich macht man hier noch auf dessen mit Beifall aufgenommene Geschichte des Baierischen Criminalrechts, gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr., aufmerksam.

Kinderspielwaaren, Nürnberger Lebkuchen und Neujahrswünsche rc. sind in der Joseph Schweigerischen Handlung, in billigsten Preisen zu haben.

Ein Rappe mit durchgehender Blässe, und 4 weißen Füßen, 8 Jahre alt, Wallach, $15\frac{1}{2}$ Faust hoch, fehlerfrei, zum Zug und Reiten, doch besonders zu erstern zu gebrauchen, steht zu verkaufen. Die Kaufbedingungen sind im Hauße des Herrn Kaufmann Singer, eine Treppe hoch, zu erfahren.

Die tausend einhundert und zwei und siebenzigste Ziehung in München ist Dienstag den 10. December 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

22. 20. 47. 10. 31.

Die 1173ste Ziehung wird den 9. Januar und inzwischen die 793te Regensburger Ziehung den 19. December und die 132te Nürnberger Ziehung den 31. December vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag | Nro. 250. | 17. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Aus Leipzig. Unsere Universität mag fortdauernd zu den blühendsten gerechnet werden. Die Zahl sämmtlicher Studierenden mag sich wohl an 1100 belaufen.

Jetzt werden hier die zwei Predigten am Reformationsfest 1821 und 1822 in Dresden vom Oberhofprediger Dr. Ammon gehalten, mit der regesten Theilnahme gelesen, da sie durch Inhalt tief in die Zeit eingreifend, durch Vortrag classisch sind, und wohl auch außer Sachsen große Aufmerksamkeit erregen dürften. Das Thema der ersten Predigt heißt: „wie wir an dem Feste der Kirchenverbesserung die häufige Abtrünnigkeit unserer Glaubensgenossen zu betrachten haben", und zeigt, bei steter Hinsicht auf jene unsichtbare evangelische Kirche, zu welcher gewiß in dieser Zeit auch viele Tausend Katholiken gehören, theils den Jammer und die Schaam fühlbar, in welche sich alle Abtrünnige stürzen, theils die Ursachen bemerklich, warum uns, mögen sich auch die Ueberläufer noch so sehr mehren, dieser Uebertritt gar nicht beklagenswerth, viel weniger nachtheilig seyn könne. In der zweiten diesjährigen Predigt kommt folgende herrliche Stelle vor: „Bei den mannigfaltigen Verunglimpfungen unserer Lehren und den wiederholten Angriffen auf die theuer errungenen Rechte, die wir erfahren haben, könnten wir freilich leicht gereizt werden, uns kräftiger zu vertheidigen, als es bisher geschehen ist. Lehrt die Geschichte nicht, daß dem sogenannten Eifer, die sogenannten Irrgläubigen zu bekehren, schon einmahl Verbannung und öffentliche Hinrichtung der Glaubensmüthigen gefolgt ist? (Hier wird in einer Note auf die blutigen Folgen von Bossuets doppelter exposition de la foi et de la doctrine hingewiesen). Dennoch fühle ich mich berufen, euch heute doppelt nachdrücklich zur Ruhe, zur Geduld, zur gemessensten Vorsicht, zum Frieden und zur Eintracht zu ermahnen. Ich gründe diesen Zuruf nicht auf das Gefühl unserer Ueberlegenheit und Stärke; nicht auf die Bundesgenossen unsers Glaubens im ganzen erleuchteten Europa; nicht auf die Tausende und Millionen, die auch außer unsrer großen Gemeinde, uns Freiheit und Frieden wünschen. Nein, ich gründe sie auf den stillen Geist unserer Kirche, welche köstlich vor Gott ist und sich nie mit einer Blutschuld befleckt hat; auf die bewährten Grundsätze Luthers, der auch unter den drohendsten Gefahren immer zur Ruhe und christlichen Fassung ermahnte.

Frankreich.

Paris, 9. December. Ein Ritter des St. Ludwig-Ordens, aus Bearn (an den Pyrenäen) kam neulich mit 2 Englischen Edelleuten, die er zur Annahm der römisch-katholischen Religion veranlaßt hat, zu den Trappisten im Gard-Departement, um daselbst eine christlich-royalistische Gesellschaft zu errichten, welche den geheimen Orden und Verbindungen entgegen wirken, und religiöse Gesinnungen verbreiten soll.

Der Herr Abbé de la Mennais hat heute in dem drapeau blanc, einem stark ultra-royalistischen Blatt, einen langen Aufsatz über die heilige Allianz geliefert. Der einzige Gedanke, der in diesem Aufsatz vom Anfang bis zum Ende herrscht, ist der: „Die wahre Societät ist die religiöse, außer ihr gibt es weiter keine." Dies ist das politische Glaubensbekenntniß des Herrn Mennais und vieler andern Abbé's; dies war auch die Idee des Ignatz Loyola; dies war der Endzweck, den der von ihm gestiftete Orden stets verfolgte, und den er, wie man siehet, zu erreichen noch nicht verzweifelt. „Der heiligen Allianz — sagt Herr Mennais — fehlt es an einer sichern Grundlage, denn „keine Allianz ohne wahre Eintracht, keine Eintracht „ohne Einheit des Glaubens. Welchen Endzweck hat die heilige Allianz? Die Societät gegen die „Revolution dadurch zu vertheidigen, daß man dieser das „Christenthum, ihren fürchterlichsten und einzigen Feind „entgegen stellt. Aber was ist das Christenthum, worauf „die heilige Allianz sich gründet? Es ist die Vereinigung „mehrerer Secten, die weder einerlei Glauben, noch „einerlei Oberhaupt haben, deren mehrere sogar kein „Oberhaupt anerkennen und nicht im Stand sind, zu sagen, worin ihr Glaube bestehet. Also entweder hat die „heilige Allianz keine Grundlage, oder sie nimmt an, daß „alle Secten gleichheitlich das Christenthum bekennen. Im „erstern Fall ist keine wahre Allianz da, und im zweiten beruhet sie auf religiöser Gleichgültigkeit, in welcher eben die „Revolution, die man bekämpfen will, ihren Grund hat"

Nach dieser Behauptung des Herrn de la Mennais gibt es keine politische Allianz ohne Gleichförmigkeit des religiösen Glaubens. Aber wer soll, um zu dieser Gleichförmigkeit zu gelangen, den Gottesdienst, in welchem er gebohren ist, aufopfern? Verlangt man, der Kaiser von Russland soll sich der Suprematie des Papstes unterwerfen, so kann er es eben so billig finden, daß die katholischen Fürsten seine Autocratie anerkennen. Und werden die protestantischen Fürsten sich nicht berechtigt glauben, die Wohlthaten einer Reformation zu vertheidigen, die, nach ihrer Ansicht, die Kirche von Mißbräuchen gereinigt und sie zu dem wahren Geist des Evangeliums zurückgeführt hat. Die Ideen des Herrn de la Mennais würden ganz dazu geeignet, seyn in Europa die Wuth religiöser Zwistigkeiten wieder aufzuregen, wenn nicht die Philosophie — die aber doch noch nicht aus allen Ständen den Geist der Intoleranz und der Verfolgung vertreiben konnte — durch ihr majestätisches Fortschreiten auf immer den Fanatismus verjagt hätte, der in frühern Zeiten die Völker zur Empörung brachte und die Welt mit Blut befleckte. (Courrier Français.)

Der Herzog von Wellington ist gestern 3¼ Uhr Nachmittag in Paris angekommen und in dem Englischen Gesandtschaftshauße abgestiegen.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 1. October. Das hier herauskommende Diario vom 23. September enthält nachstehendes vom 3. August datirtes Schchreiben Sr. Maj. des Königs von Portugal an Se. K. H. den Prinzen von Brasilien:

„Mein Sohn! Ich habe Deine Briefe nicht beantwortet, weil sie auf Befehl der Cortes zurückgehalten worden sind. In Zukunft wirst Du ihre Decrete erhalten und Ich befehle Dir deren Vollziehung an, so wie Du den Befehlen, die Du erhälst, Folge leisten wirst, weil Du Dir nur dann die Achtung der Portugiesen erwerben wirst, über die Du einst zu herrschen bestimmt bist. Du mußt ihnen Beweise Deiner Liebe für die Nation geben. Wenn Du schreibst, so erinnere Dich, daß Du Prinz bist; daß Deine Schritte von der ganzen Welt beobachtet werden und Du nicht nur auf das, was Du sagst, sondern auch auf die Art und Weise, wie Du Dich ausdrückst, achten mußt. Die ganze Königl. Familie befindet sich wohl; Ich segne Dich als Vater, der Dich zärtlich liebt.

Johann.

Hierauf antwortete der Prinz, jetzt proclamirter Kaiser von Brasilien, unterm 22. September:

„Mein Vater und Herr! Ich hatte die Ehre, von Ew. Majestät ein Schreiben vom 3. August datirt zu erhalten, wodurch Ew. Majestät mir über die Art zu schreiben in Betreff der Lusitanisch-Spanischen Faction, antworten. (Wenn Ew. Majestät mir und meinen Brüdern, den Brasilianern, erlauben wollen, so bedauern wir unendlich die zwangvolle Lage, worin sich Ew. Majestät befinden.) Ich kann nicht anders schreiben, und mein Ausdruck mußte so seyn, weil er von infamen Europäischen und Brasilianischen Deputirten zu despotischen, executiven, gesetzgebenden und richterlichen Versammlung der Cortes, an welche er gerichtet ist, geprüft werden sollte. Und nun, da ich besser unterrichtet bin, weis ich zuverlässig, daß Ew. Majestät ein Gefangener sind. Ich schreibe daher (diesen Brief über von den Brasilianern schon entschiedene Fragen) auf die nähmliche Weise, weil ich mit vollkommener Sachkenntniß überzeugt bin, daß die zwangvolle Lage, worin Ew. Majestät sich befinden, Sie in Widerspruch mit Ihren liberalen Ideen handeln ließ. Gott bewahre uns vor einem andern Gedanken! Was liegt daran, ob man meine Absetzung beschließt; was liegt daran, daß man alle Verbrechen begehe, die in den Clubbs der Carbonari veranlaßt werden können; die heilige Sache wird nicht zurückgehen. Was mich betrifft, wäre ich im Augenblick des Sterbens, so würde ich immer zu meinen theuern Brasilianern sagen: „Sehet das Schicksal dessen, der sich dem Vaterlande widmet! Athmet mir nach! Ew. Maj. befehlen (was sage ich? die Cortes befehlen für Sie), daß ich ihre Decrete vollziehen lasse und vollziehe. Aber um sie vollziehen zu lassen, und damit ich selbst sie vollziehe, sollen wir, freie Brasilianer, alle der Faction gehorchen? Wir antworten mit drei Worten: Wir wollen nicht! Wenn das Portugiesische Volk das Recht gehabt hat, sich auf revolutionaire Weise zu constituiren, so ist es klar, daß die Brasilianische Nation noch mehr gethan hat, weil sie, indem sie sich constituirt hat, mich, so wie alle bestehende Behörden, beibehalten hat."

„Fest und unerschütterlich in diesen Grundsätzen, erkläre ich (Gott und die Welt zu Zeugen nehmend) diesem blutgierigen Haufen, daß als Prinz-Regent von Brasilien und als dessen immerwährender Vertheidiger, ich glaube erklären zu müssen, daß die frühern Decrete dieser Aufrührer abscheulichen Machiavellisten, schändlichen Unordnungsstiftern, verpesteten Cortes, von mir nie vollzogen worden sind, und eben so wird es mit allen denen seyn, die auf Brasilien Bezug haben, die ich als nichtig, unüberlegt, und unrichtig betrachte, und als solche, durch ein absolutes Veto verwerfe, im Nahmen der um mich versammelten Bra-

ner, die alle übereinstimmend sagen: Wir wollen nichts, gar nichts mit Portugal zu thun haben. Wenn diese Erklärung die Lusitanisch-Spanischen Gemüther nach mehr aufreizt, so mögen sie kriegserfahrene und an Bürgerkrieg gewöhnte Truppen schicken, wir werden sie den Muth der Brasilianer kennen lehren. Wenn sie durch eine unselige Verblendung unsere Sache zu bekämpfen wagen, so werden sie das Meer schnell mit Corsaren bedeckt sehen, und Hunger und Elend, und alle Uebel, die wir ihnen an Statt so vieler Wohlthaten entgegen setzen können, werden gegen diese Anstifter ins Werk gesetzt. Wie aber! wenn die unglücklichen Portugiesen sie recht kennen lernen, werden sie ihnen den schuldigen Lohn geben? Wir haben zu lange im Finstern gelebt; jetzt sehen wir Licht. Wenn Ew. Majestät bei uns wären; so wären Sie geachtet; Sie würden alsdann sehen, daß das Brasilianische Volk, das seine Freiheit und seine Unabhängigkeit zu schätzen weis, sich bemüht, das Königliche Ansehen zu achten; denn sie bilden keine Bande Carbonari und Mörder, wie die, welche Ew. Majestät in der schmählichsten Gefangenschaft halten. Die Brasilianische Unabhängigkeit siegt und wird siegen, oder wir werden alle umkommen. Brasilien kann unterjocht werden, aber die Brasilianer nie; denn so lange wir noch einen Tropfen Blut in den Adern haben, wird es umlaufen, und sie werden den kleinen Knaben besser kennen lernen, obwohl er keine fremden Höfe besucht hat. Ich bitte Ew. Maj., dieses Schreiben an die Cortes zu übergeben, an die Cortes, die nie allgemein waren, und die von nun an keine andere, als die von Lissabon sind, damit sie etwas haben, womit sie sich amüsiren können, und damit sie noch etwas von ihrem schwachen Schatz verschwenden können. Gott erhalte das schätzbare Leben und die Gesundheit Ew. Majestät! alle Brasilianer wünschen es mit mir. Ich bin u. s. w.

Unterz. Pedro."

(Das Englische Journal, the Courier, hält diesen Brief des Prinzen für offenbar erdichtet, denn, sagt er, wenn man den Prinzen für den Verfasser dieses Briefs hält, so muß man annehmen, er sey in die gröbsten, niedrigsten Fehler verfallen, ja, völlig unsinnig. — Hingegen das Journal des debats versichert, es habe Gründe, diesen Brief des Prinzen für ächt zu halten.)

Portugal.

Das Pariser Ultrablatt L'Etoile will ein Schreiben aus Lissabon erhalten haben, mit der Nachricht, die Königin von Portugal habe sich geweigert, die Constitution zu beschwören, und als man ihr hierauf mit der Verweisung aus dem Königreiche gedroht, habe Ihre Majestät geantwortet, sie sey damit einverstanden, man möge ihr nur das Heirathsgut wiedergeben, welches sie dem Könige, ihrem Gemahle, zugebracht. (Sie ist eine Spanische Prinzessin, Schwester des jetzt regierenden Königs von Spanien.)

Spanien.

Madrid, 28. November. Seit einigen Tagen wird der Pallast sehr genau bewacht. Es wird versichert, man habe einen Anschlag auf des Königs Leben entdeckt. Man spricht stark von einem von Lopez Banos in einem Kabinetsrathe gemachten Vorschlage, den König nach Cadiz zu versetzen. Die öffentliche Stimmung äußert sich täglich mehr gegen Frankreich und die Klubbs tragen nicht wenig dazu bei, die Ueberspannung der Gemüther zu erhöhen. Der Französische Minister wird ungern öffentlich gesehen und im Landaburu-Klubb schrie neulich einer laut: fuero el ambassador frances!

Großbrittanien.

London, 7. December. Der Spanische Chargé d'Affaires hatte am 4ten d. eine lange Unterredung mit Herrn Canning und fertigte hierauf einen Courier nach Madrid ab.

Der Courier, der seit 3 Tagen Krieg gegen Spanien verkündigte, läßt heute damit nach und meint, ehe man sagen könne, was man davon zu glauben habe, müsse man noch einige Tage warten, nähmlich bis die Spanische Regierung auf die von der Franz. Regierung am 2. Dec. nach Madrid abgeschickten Depeschen Antwort ertheilt habe. Indessen liefert der Courier nachstehenden Auszug aus einem Schreiben aus Paris, vom 4. December: „Jedermann überläßt sich Muthmaßungen über die Vorschläge, welche Frankreich an Spanien gemacht hat und am 2. December Abends nach Madrid abgefertigt worden sind. In den politischen Zirkeln zu Paris hält man folgende Vorschläge für die glaubwürdigsten: 1) Wiederherstellung der vollen Freiheit des Königs, denn jetzt ist anerkannt, daß er in seinen Pallast Retiro verbannt ist. 2) Wiedereinsetzung des Königs in alle Rechte der Souverainetät. 3) Abänderung der Spanischen Constitution, so, daß der Adel einen großen Theil der unter der vorigen Regierung gehabten Gewalt wieder erhält. 4) Entfernung der gegenwärtigen Minister von allen Stellen, oder wenigstens von den ersten Stellen in den Departements. 5) Verzeihung für alle in die Sache der Regentschaft verwickelte Personen, von welchem Rang sie auch seyn mögen. 6) Strengere Gesetze über die Preßfreiheit. 7) Einräumung gewisser Festungen an der

Französischen Gränze, als Bürgschaft für jede feindliche Unternehmung der Spanischen Regierung."

Einige unserer Zeitungen hatten angekündigt, man erwarte unverzüglich die Nachricht, daß die Insel Cuba in der Gewalt Englands sey. Heute erhält man zu rechter Zeit ein Schreiben aus Havanna, und macht dasselbe so ganz der Sache angemessen bekannt. Es heißt darin, daß man nie die Gegenwart der Englischen Kriegsschiffe nöthiger gehabt hätte, daß der Handel beständig den Angriffen der Seeräuber, deren Anzahl sich täglich mehre, ausgesetzt sey, welchen Angriffen die Seemacht der Vereinten-Staaten allein einige Schranken setze. Man fügt hinzu, die Behörden von Cuba seyen ganz außer Stand den Räubereien, die beinahe zu jeder Stunde, selbst im Angesichte der Küste begangen werden, Einhalt zu thun. Man fühlt, wo solche Aeußerungen von der Ohnmacht der Behörden von Cuba hinzielen. Sie geben einen ehrenvollen Vorwand, dessen man sich wahrscheinlich bedienen wird, nicht um gerade Besitz von dieser Insel zu nehmen, sondern nur, um sie in sichere Hand zu stellen, und dadurch den Handelsschiffen in jenen Gewässern einen kräftigen Schutz zu sichern. (Courier.)

(Das Pariser Journal des debats, das Organ der gemäßigten Royalisten, erklärt, wenn wirklich der Spanischen Regierung Vorschläge gemacht werden, so glaube es doch nicht, daß es diese gewesen.)

Rußland.

Petersburg, 26. November. Der Chef des Generalstabes Sr. Kaiserlichen Majestät, Fürst Wolchonsky, hat unterm 27sten v. M. aus Verona einen Befehl an die ganze Armee hinsichtlich der Anciennetät erlassen. Laut desselben wird die Dienstzeit von dem Tage des Eintritts ins Regiment an gerechnet. Die Edelleute treten als Unterofficiere ein und erhalten den Titel Junker oder Port-d'Epee-Fähndrich, müssen aber während einer vorgeschriebenen Zeit als Gemeine dienen. Alle 14 Tage kommt hier ein Courier aus Verona an und einer geht dahin ab. Bei guter Jahreszeit legt er diesen Weg in 14 bis 16 Tagen zurück; bei schlechter in 20 bis 22 Tagen. Die Kosten eines solchen Couriers nach Verona hin und zurück sollen sich auf 800 Ducaten belaufen.

Griechenland und Türkei.

Aus Hydra sind wichtige Nachrichten vom 23. November in Triest eingetroffen. Die heldenmüthigen Griechischen Seeleute hatten auf ihren schwachen Kauffahrtheischiffen die große Türkische Flotte bis in die Gewässer von Tenedos verfolgt, und sahen dort mit Ungeduld die Feinde vor Anker liegen, um, sobald die Erlaubniß von Constantinopel einginge, nach der Hauptstadt zurückzukehren. Im Aufschwung der Begeisterung trugen sich die nähmlichen Matrosen, die dem ersten Kapudan Pascha ein so trauriges Schicksal bereiteten, zu einer zweiten kühnen Unternehmung an. Der Admiral gab die Erlaubniß, und 17 Griechische Tapfere, an ihrer Spitze ein gewisser Meiauly, dessen Nahme dereinst in der Geschichte glänzen wird, näherten sich mit Brandern am 10. November Abends 7 Uhr dem großen Admiralschiff. Schon ahnete man auf diesem Colosse das bevorstehende Unglück, als Meiauly mit eigner Hand Brandstoffe auf die Brander warf, und dadurch die Explosion beschleunigte. Der Kapudan Pascha flog auf dem Admiralschiffe mit 2500 Mann in die Luft; zwei Fregatten fingen gleichfalls an zu brennen, Verwirrung bemächtigte sich der Türken, die Griechen benutzten sie, und fingen eine Fregatte von 36 Canonen unversehrt auf. So sind also im Verlauf dieses Jahres drei Kapudan Pascha's, wovon Einer an der Pest starb, zu Grund gegangen. Der letzte war nach Versicherung christlicher Zeitungen besonders geschickt, und soll unter dem berühmten Kapudan Pascha Hussein in Egypten zur Zeit der Englischen Expedition vor 24 Jahren schon commandirt haben. — In Hydra wurden wegen dieser Vorfälle ausserordentliche Freudensbezeugungen veranstaltet; die Freude war noch größer, weil eine Englische Corvette, welche neben der ihrigen auch die Griechische Flagge aufgesteckt hatte, zuerst die willkommene Kunde nach Hydra brachte. — Die Politik der Engländer scheint sich ganz geändert zu haben, wenigstens ist die Griechische Blokade-Erklärung endlich von ihnen anerkannt worden.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 251. 19. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Bei Herannahung des Jahres-Schlusses werden diejenigen, welche die Baireuther Zeitung in der ersten Hälfte des kommenden Jahres beziehen wollen, hiedurch geziemend ersucht, die neue Bestellung, ohne welche kein Blatt abgesendet werden kann, so bald zu machen, daß noch einige Tage vor Ablauf dieses Monaths das Königliche Post-Amt Baireuth davon benachrichtigt werden kann, außerdem die verehrlichen Abonnenten die ersten Blätter des künftigen Jahres verspätet erhalten würden.

Deutschland.

Weimar, 8. December. Unter den Studierenden in Jena hat es am 29sten des vorigen und am 1sten dieses Monaths einige Unruhen gegeben. Die nächste Veranlassung dazu war ein Verboth gegen das Singen auf öffentlichen Strassen und Plätzen. Vierhundert Studenten sind am 3ten d. M. nach Kahla, einem benachbarten Städtchen im Fürstenthume Altenburg gelegen, ausgezogen, um, wie Einzelne versichern, die aufgeregte Menge zu entfernen und außerhalb Jena wieder zur Besinnung kommen zu lassen. Von Seiten der academischen Behörde ist die Drohung nachgefolgt, daß diejenigen, welche nicht bis zum 7ten d. M. zurückkommen würden, ohne weiteres relegirt werden sollen. Zwei Compagnieen Infanterie und ein Detaschement Cavallerie, sind zur Unterstützung der Behörden von hier nach Jena befehliget worden. Gestern ist die Rückkehr der ausgezogenen Studenten nach Jena in kleinen Abtheilungen erfolgt. Wegen der, vor dem Auszuge geschehenen Unordnungen und Frevel, hat man die strengste Untersuchung eingeleitet.

Innsbruck, 12. December. Bereits am 10ten d. M. ist hier durch außerordentliche Gelegenheit eine vorläufige, wenn gleich noch nicht verbürgte Nachricht eingelangt, nach welcher Se. Majestät der Kaiser von Rußland beschlossen haben sollen, Ihre Rückreise von Verona gegen Ende dieses Monaths wieder durch Tirol, und zwar über Valsugana und Trient anzutreten. Gestern Abends sind neuerliche Nachrichten eingetroffen, welche der obigen zwar noch nicht volle Bestättigung, aber doch einen höheren Grad von Glaubwürdigkeit verleihen, und zugleich die höchst erfreuliche Hoffnung beifügen, daß auch Ihre Majestäten unser allergnädigster Kaiser und Landesvater, nebst der erhabensten Landesmutter die nähmliche, wenn gleich weit längere Reiseroute zur Rückkehr nach Wien wählen, und somit nicht nur diese Provinz, sondern auch deren Hauptstadt abermahls mit Allerhöchstihrer Segen verbreitenden Anwesenheit beglücken dürften.

Italien.

Verona, 2. December. Der Erbgroßherzog von Toskana und der Herzog von Modena sind, schon vor mehreren Tagen, wieder hier angekommen.

Es heißt jetzt, der Congreß werde über das Gesuch um Wiederherstellung des Maltheser-Ordens nicht entscheiden. Man spricht auch von einem Vorschlag, den eine hohe Person dem Congresse gemacht haben soll, es möchten Maßregeln ergriffen werden, um künftig die Flagge der christlichen Mächte vor den Beschimpfungen der Barbaresken zu schützen, und die Sitte einiger Europäischen Monarchen abzuschaffen, jährlich den Regentschaften von Algier, Tunis und Tripolis, und dem Kaiser von Marocko Geschenke zuzusenden, damit die Handelsschiffe jener Fürsten von den Korsaren dieser Afrikanischen Regierungen nicht beeinträchtigt würden.

Man spricht in Verona von einer Denkschrift, welche durch den Neapolitanischen Staatsminister, Fürsten Ruffo, im Nahmen seines Königs dem Congreß übergeben worden seyn soll, und man glaubt, sie drücke den Wunsch aus, daß die Oesterreichische Occupations-Armee die Neapolitanischen Staaten räumen möchte.

Modena, 27. November. Unser Herzog hat, in Betracht, daß die Umstände, welche eine ständige Oesterreichische Besatzung in unserer Hauptstadt nöthig gemacht hatten, nun glücklich vorüber sind, Se. Majestät den

Kaiser, welcher es blos dem Gutdünken Sr. Königl. Hoheit überlassen hatte, um die Abberufung dieser Besazzung gebethen. Die Kaiserlichen Truppen, welche diese Garnison bildeten, sind demnach heute von hier abgezogen.

Portugal.

Lissabon, 26. November. Ihre Majestät die Königin von Portugal hat ihre Weigerung, den Eid auf die Verfassung zu leisten, durch nachstehendes, auf ihren Befehl von ihrem Kanzler an den Präsidenten des Congresses von Lissabon erlassenes Schreiben erklärt:

„Gnädiger Herr! Donna Caroline Joachime, Königin von Portugal, Algarbien und Brasilien, meine Souverainin, Dame und Gebietherin, willigt, aus Beweggründen, die ihre Quelle in ihrem Gewissen und in ihrer Würde haben, nicht darein, den Eid auf die Constitution zu leisten. Sie will lieber dieses unglückliche Land verlassen, als durch diesen Eid Gesetzen beistimmen, welche Ihre Majestät weder für vernünftig, noch selbst für unsträflich hält. Sie hofft, daß man ihre Mitgabe zurückgeben werde, damit sie als Königl. Prinzessin, an einem sichern Orte, unabhängig von einem ihrem Hauße fremden Beistande in Frieden, mit der bekannten Frömmigkeit, die Ihre Majestät bis an das Grab begleiten soll, mit ihrer Religion leben und sterben könne, die sie der Krone vorzieht. Gott erhalte Sie, gnädiger Herr.

Auf Befehl Ihrer Allergetreuesten Majestät ꝛc."

Spanien.

Madrid, 2. December. Welchen Beschluß auch die Berathschlagungen des Congresses in Verona zur Folgen haben mögen, er wird von der gesammten Spanischen Nation mit der Standhaftigkeit aufgenommen werden, womit sie ihre Unabhängigkeit zu erhalten weis. Die Regierung, die Cortes, die Nationalgarden, die Armee, alle Menschen, welche Waffen tragen können, werden lieber sterben, als zugeben, daß durch eine bewaffnete fremde Einschreitung das Mindeste an dem Grundgesetz abgeändert werde. Ehe zwei Monathe vergehen, wird die constitutionnelle Armee aus mehr als zweimahlhundert tausend Mann bestehen, die neuen Miliz-Regimenter mit eingerechnet, die jetzt mit der größten Thätigkeit organisirt werden. Wenn durch Verluste es dringend nöthig würde, so könnten durch die vereinigten Anstrengungen Spaniens und Portugals in kürzerer Zeit 150,000 Mann und mehr noch aufgestellt werden, ohne die 100,000 Nationalfreiwillige, die sich auf der Halbinsel organisirt haben, und ohne die Menge Patrioten, deren Existenz von der Freiheit abhängt und welche Legionen oder Corps bilden würden.

Schweiz.

Schaffhausen, 14. December. Wie man vernimmt, soll sich der Französische Gesandte in der Schweiz bestimmt erklärt haben, „er werde keinem Zuzügler nach Griechenland den Paß nach Marseille mehr visiren, wenn er nicht überzeugt sey, daß der Reisende wirklich die Absicht habe, sich nach Griechenland einzuschiffen."

Griechenland und Türkei.

Guiranovich, Capitain einer Oesterreichischen Brigantine, welche aus Hydra, nach einer Fahrt von 14 Tagen, am 3. December in Triest angekommen ist, hat die Nachricht überbracht, daß das Englische Paketboot, welches von Smyrna nach Maltha gehet, am 7. (19.) November in dem Hafen von Hydra mit 2 Ephoren angekommen ist, die es im Vorbeifahren bei Ipsara an Bord genommen hatte, und welche von der Regierung dieser Insel beauftragt waren, der Admiralität von Hydra folgende Nachricht zu bringen.

„Auf die Kunde, daß die Türkische Flotte bei Tenedos vor Anker liege, hätten die Ipsarioten zwei Schiffe mit zwei Brandern gegen dieselbe ausgeschickt, welche sich am 10. November bei sehr frischem Winde der Türkischen Flotte genähert. Einer der Brander habe sich sogleich an das Admiralschiff des neuen Kapudan Pascha gelegt, welcher mit allen seinen Leuten ein Raub der Flammen geworden; ein anderes Linienschiff und zwei Fregatten, welche den zweiten Brander gegen sich gerichtet gesehen, hätten die Ankertaue gekappt, und die Fregatten wären, mit andern kleinern Schiffen, gegen die Asiatische Küste, der Ueberrest der Flotte aber, in der größten Unordnung, nach den Schlössern gesegelt, um unter deren Schutz Anker zu werfen. Da die See hochgegangen und die Nacht sehr finster gewesen, so sey zu vermuthen, daß die Flotte noch ausserdem Schaden gelitten, worüber man aber keine Gewißheit habe. Die Griechen hätten keinen andern Nachtheil erlitten, als daß Einer, indem er Feuer in den Brander warf, sich die Hand beschädiget."

Briefe aus Hydra vom 7. (19.) November bestätigen diese Nachrichten, und melden den feierlichen Empfang, welcher den Ephoren von Ipsara unter Glockengeläute und Canonendonner in Hydra zu Theil wurde; sie enthalten überdies folgenden officiellen Bericht:

„Ipsara, 5. (17.) Nov. Mittelst gegenwärtigen Schreibens geben wir Ihnen von einem neuen sehr glänzen-

den Siege Nachricht. Nachdem wir erfahren, daß die Türkische Flotte widriger Winde halber bei Tenedos geankert hatte, rüsteten wir zwei Brander aus, welche in Begleitung von zwei andern Schiffen am 27. October (8. November) von hier ausliefen, und, troz der Türkischen Wachtschiffe, bei Troja, Tenedos gegenüber, wo die Türkischen Linienschiffe lagen, ankamen. Von da aus richteten sie bei Nachtzeit einen der Brander gegen das eine Linienschiff, welches, wie sie nachher erfuhren, das des neuen Kapudan Pascha war, und mit seiner ganzen Besatzung verbrannte. Der zweite Brander wurde gegen ein anderes Linienschiff gerichtet, dieses aber, durch die Nothschüsse des erstern gewarnt, kappte die Ankertaue, und wich dem Brander aus, der nun Verwirrung unter die übrigen Schiffe brachte. Die Helden der beiden Brander sind seit 6 Tagen zurück. — Schiffe, die aus Constantinopel hieher kamen, melden, daß der Großsultan seinen Günstling Haled-Effendi, und den Berber Paschi köpfen lassen, und sein ganzes Ministerium verändert habe. Im Vorbeifahren bei Tenedos erblickten diese Schiffe das Meer mit Trümmern von gescheiterten feindlichen Schiffen bedeckt, daher wir von hier aus mehrere Kriegsschiffe dahin abgesendet. (Unterz.) Die Ephoren von Ipsara."

Ignaz Berberovich, Capitain der Oesterreichischen Brigantine Trionfo, welche von Samos in 28, und von Hydra in 14 Tagen zu Triest angekommen ist, bestättigt das Verbrennen eines Türkischen Linienschiffes bei Tenedos, und setzt hinzu: er habe vor acht Tagen mit einer Oesterreichischen Brigantine gesprochen, welche 4 Tage vorher Constantinopel mit einer für Genua bestimmten Ladung Getreide verlassen, und die ihm erzählt habe, bei ihrer Abfahrt aus Constantinopel sey die Verbrennung des Türkischen Admiralschiffes schon bekannt gewesen, und ein Theil des Türkischen Geschwaders schon im Canal von Constantinopel eingelaufen. Als dasselbe die Landspitze de Barbieri passirte, sey es neuerdings von den Griechen, welche durch die ersten und zweiten Batterien der Dardanellen sich gewagt, mit einem Brander angegriffen worden; dieser aber hätte, theils wegen der Strömung, theils wegen der plötzlich eingetretenen Windstille, die beabsichtigte Wirkung nicht hervorbringen können, weshalb auch die Griechen genöthigt gewesen wären, den Brander zu verlassen, und sich auf ihrer Lancia zu flüchten. Derselbe Capitain, Berberovich, äußerte auch, daß auf Morea die Uebergabe von Napoli di Romania für sehr nahe gehalten, und die von den Griechen verhängte Blokade mit großer Strenge vollzogen werde; die Griechische Besatzung habe in dem am Eingange des Hafens von Napoli gelegenen Fort eine Englische Brigg, welche mit Lebensmitteln beladen, den Eingang desselben erzwingen wollte, mit Canonenschüssen zurückgewiesen.

In Marseille sind folgende Nachrichten angekommen: „Gegen die Mitte Novembers sind mehrere der bisher von den Türken auf der Insel Candia besetzte Festungen in die Gewalt der Griechen gefallen, und letztere machten auf der Insel solche Fortschritte, daß man mit Wahrscheinlichkeit voraussieht, es werden noch im Laufe dieses Winters sämmtliche Türkische Festungen capituliren. Die dortigen Türken sind im höchsten Grad gegen den Pascha von Egypten erbittert, der ihnen Unterstützung habe zusenden sollen, was er nicht gethan hat, was er aber um so mehr hätte thun sollen, da sie behaupten, der Großherr habe die Insel mit dem Paschalik von Egypten vereinigt. Allein nach Handelsbriefen aus Alexandrien war die letzterwähnte Vereinigung nicht zu Stande gekommen, obgleich der Pascha sie mehreremahle dringend verlangt hatte, und dies mag ihn wohl bewogen haben, die Insel, obgleich sie eine der wichtigsten Besitzungen der Pforte ist, ihrem Schicksal zu überlassen. Als eine merkwürdige Erscheinung wird übrigens angeführt, daß die Griechen auf Candia seit einiger Zeit durch Englische Speculanten, die ihre Agenten zu Maltha haben, mit Kriegsbedürfnissen versehen worden sind. Nach Versicherung eines von Constantinopel nach Alexandria reisenden Franzosen, der einem aus Smyrna angekommenen Schiffe Briefe mitgegeben hat, befand sich Constantinopel in der ersten Hälfte Novembers in einer furchtbaren Gährung, und die Janitscharen waren daselbst Meister; viele Asiatische Truppen, die in der Nachbarschaft von Constantinopel standen, hatten sich zu ihnen geschlagen.

Vermischtes.

— Braun ist jetzt die beliebteste Mode-Farbe in Paris. Die Herren, deren Hemdenadeln von Schmelz die bedeutende Gestalt eines Schmetterlings, oder auch eines abschreckenden Mallheser-Kreuzes haben, hüllen sich in Mäntel von Einsiedler-brauner, oder Carolinen-brauner Farbe, und auch in ihrem Innern ist Braun, denn die braunen Mäntel sind mit Sammet von gleicher Farbe gefüttert. Das Bulletin des modes nennt unter den neuesten Modefarben für Männerkleider: Couleur Trapiste effrayé. Die neuesten Gilets,

shawlartig zugeschnitten, haben schwarze aufgeworfene Streifen auf schieferfarbenem Grunde. — Die Damen nehmen zwar alle Farben an, jedoch die Farbe ihrer Umschlag-Mäntel (Pelze), die man jezt überall von den verschiedensten Stoffen siehet, ist gewöhnlich auch Einsiedlerbraun mit blauem, citronengelben, oder rosenrothen Vorstoß. Diese Pelze, die so lang seyn müssen, daß nur die Garnitur des Kleides hervorgeht, haben häufig Kapuzen mit Pelz verbrämt, oder Pilgerkrägen von 2 oder 3 Abstufungen; aber vorzüglich lieben die Damen die Krägen mit 5 Spizen, besezt mit Blonden oder mit Mailänder Pflaum.

— Ein Schreiben aus der Russischen Stadt Smolensk am Dneper, berichtet, als Beispiel menschlicher Verworfenheit, folgende schauderhafte Geschichte, die sich bei Smolensk ereignet haben soll, aber so romanhaft lautet, daß man hoffen darf, sie sey eben so ungegründet, als eine ähnliche vor einiger Zeit erzählte Geschichte in einem Deutschen Jägerhauße. Der angebliche Smolensker Brief berichtet: „Während der Eigenthümer einer entlegenen Bauernhütte sich auf die Jagd begeben hatte, tritt am hellen Tage ein, dem Ansehen nach, sehr alter und schwächlicher Bettler herein, und bittet die Hausfrau, die sich mit ihren beiden kleinen Kindern allein zu Hauße befand, um eine Gabe. Diese reicht ihm Speise und Trank, und nachdem er sich gesättigt, nimmt der Bettler, zu nicht geringem Erstaunen der gutmüthigen Frau, eine andere Sprache an, und sagt im drohenden Tone zu ihr: „er kenne die Verhältnisse ihres Mannes, und wisse, daß er ein hübsches Sümmchen Geld haben müße; auch dieses habe sie ihm jezt unweigerlich auszuliefern, wenn ihr Leben ihr lieb sey." Die Frau versichert Anfangs, daß sie kein Geld habe, und schüzt die Abwesenheit ihres Mannes vor; da aber der Bösewicht mit demselben Brodmesser, mit dem er sich gesättigt hatte, auf sie eindringt, um sie zum Geständnisse zu zwingen, erklärt sie sich, (einer List sich bedienend,) bereit, ihm ihr Geld, das sie besize, zu übergeben, legt eine in der Stube befindliche Leiter nach dem Boden über ihnen an, um, wie sie vorgibt, das Geld dort zu hohlen, und zieht, als sie den Boden erstiegen hat, die Leiter schnell zu sich hinauf. Vor Wuth, sich hintergangen zu sehen, droht der Unmensch der Frau, sich an ihren beiden Kindern zu rächen, wenn sie nicht wieder herabkomme, und ihm das versprochene Geld einhändige. Eines Theils aber wirklich ausser Stande, ihn zu befriedigen, andern Theils der angedrohten Unmenschlichkeit keinen Glauben beimessend, bleibt sie in ihrem Versteck. Da fängt der Bösewicht an, die Kinder erst zu verstümmeln und ermordet sie zulezt auch wirklich. In ihrer Angst reißt die Frau, als sie das Geschrei ihrer Kinder hört, das Dach auf, um Hülfe herbeizurufen. In dem Augenblicke fährt ein Officier auf der Strasse vorüber, und schickt seinen Bedienten herein, um sich nach der Ursache dieses Jammergeschrei's zu erkundigen. Als dieser den gräßlichsten Auftritt sieht, will er den Mörder greifen; der rüstige Bettler aber wird seiner Meister, und stößt auch ihn mit dem Messer darnieder. Da er nicht zurückkehrt, begibt sich der Officier selbst zu der Hütte; mit Schaudern sieht er die angerichteten Gräuel, und will die Flucht des Mörders hemmen, auf den er mit gezogenem Säbel eindringt; im Kampfe haut er demselben die Finger der rechten Hand ab, so daß er das Messer fallen läßt, zugleich aber auch die Gelegenheit wahrnimmt, um, mit Blut bedeckt, durch die offenstehende Thür zu entwischen. Nicht weit vom Hauße stößt er auf den eben heimkehrenden Mann, der ihn als Bettler dieser Gegend sehr wohl kennt. Der Heuchler verbirgt seinen Schreck unter Jammergeschrei, und spricht, indem er ihm seine fingerlose Hand zeigt, zu ihm: „Eile, eile! In deinem Hauße ist ein Mörder, ein Officier, der deine Kinder und noch einen Menschen, der ihnen beistehen wollte, ermordet hat, und dem ich selbst, so wie du mich siehst, mit genauer Noth entronnen bin." Der erschreckte Wirth stürzt, während das Ungeheuer sich eiligst davon macht, mit der geladenen Flinte dem Hauße zu, erblickt durch die offenstehende Thür den Officier neben den blutigen Leichen seiner Kinder, legt, da er ihn für den Mörder hält, auf ihn an, und erschießt ihn. — Leider zu spät erfährt der Mann erst durch seine herbeieilende Frau den furchtbaren Zusammenhang dieser Geschichte; durch das Entsezliche des Anblicks, noch mehr aber durch seine unvorsichtige That erschüttert, stürzt er, nachdem er mehrere Augenblicke starr und bewegungslos dagestanden, vom Schlage getroffen darnieder und gibt seinen Geist auf."

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Freitag — Nro. 252. — 20. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Frankfurt, 15. December. Auf die eingegangenen friedlichen Nachrichten sind hier die Metalliques, welche gestern $82\frac{3}{4}$ standen, auf $83\frac{7}{8}$ gegangen. Bankactien von 1122 auf 1138, Partial von $101\frac{7}{8}$ auf $102\frac{3}{4}$, Spanische von $64\frac{1}{2}$ auf $67\frac{7}{8}$; Neapolitanische von $69\frac{3}{4}$ auf 71; und es ist zu erwarten, daß alle Effecten noch bedeutend steigen werden.

Italien.

Verona, 2. December. Man versichert, der Congreß habe die Berathschlagungen über die Angelegenheiten des Orients schon beendigt. Es heißt, Lord Strangfort, Brittischer Minister bei der Ottomannischen Pforte, habe den Auftrag erhalten, dem Divan das Resultat, der Berathschlagungen zu eröffnen. Ohne sich auf die Angelegenheiten Griechenlands einzulassen, verlangt man förmlich, die Pforte soll die Bedingungen des Vertrags von Bucharest vollständig und genau erfüllen. Lord Strangfort wird sich in Corfu einschiffen, um in Constantinopel diesen ihm anvertrauten Auftrag auszuführen. Vor seiner Ankunft in Constantinopel soll er sich über diese wichtige Eröffnung mit den Ministern von Oesterreich und Frankreich und dem Preussischen Charge d'Affaires verstehen. Man versichert, im Fall die Weigerung der Pforte, in die Vorschläge der großen Mächte zu willigen, einen Krieg zwischen ihr und Russland zur Folge haben sollte, so werde eine 100,000 Mann starke Oesterreichische Armee an der Gränze des Temeswarer Banats, der Buckowine und des Oesterreichischen Croatie aufgestellt werden. (Moniteur.)

Großbrittanien.

London, 9. December. Die Escadre, die unter dem Commodore Owen zu einer geheimen Bestimmung abgehen soll, versammelt sich in Plymouth und wird aus einem Linienschiff von 74, zwei Fregatten, jede von 26 und 2 andern Schiffen von 18 Canonen bestehen; die Bemannung wird auf übercompletten Kriegsfuß gesetzt. Man glaubt, sie sey nach der Insel Cuba bestimmt.

Der Moniteur, der gewöhnlich die Neuigkeiten spät liefert, hat mit auffallender Schnelligkeit, früher als andere Journale, die Niederlage der Glaubens-Armee bekannt gemacht und dabei zwei Beispiele von der Mäßigung des Mina angezeigt, der früher von den Französischen ministeriellen Journalen so schlimm geschildert wurde. Diese Sprache ist ein Zeichen, daß das Französische System sich völlig verändert hat. Wahrscheinlich wird man nun Thatsachen als Beweis anführen, daß die Spanischen Constitutionellen jetzt gemäßigter sind und daher ein Angriff auf Spanien nicht mehr nöthig ist. (The Times.)

Das Journal the Sun sagt: die Eilfertigkeit womit der Moniteur die Niederlage der Glaubens-Armee angezeigt hat und die anständige beinahe achtungsvolle Weise mit welcher er von dem Benehmen des constitutionellen Spanischen Generals spricht, sey zwar ein starkes Kennzeichen einer wichtigen Veränderung in den Absichten des Französischen Kabinets, jedoch dürfe man daraus noch nicht schliesen, daß es nicht zum Krieg kommen werde.

Der seit einiger Zeit so kriegerische Courier läßt jetzt wieder Worte des Friedens vernehmen. „Wir schloßen — sagt er — unsere vor einem oder zwei Tagen gemachten Bemerkungen mit der Aeußerung, daß wir bisher nur nach den Materialien, die uns die Französischen Zeitblätter geliefert, geurtheilt hätten. Wir wiederhohlen diese Behauptung auch jetzt noch, besorgend, es möchte irgend jemand auf die Vermuthung gerathen (obgleich wir uns kaum einbilden können, daß dieses möglich sey), daß hinsichtlich der Einmischung in die Spanischen Angelegenheiten zwischen der Englischen und Französischen Regierung irgend ein gemeinschaftlicher Grundsatz oder eine Uebereinstimmung in der Politik obwalte. Im Gegentheil, als sich der Congreß versammelte, machte sich unsere Regierung, wie jede andere, auf das Ansuchen gefaßt, das Frankreich stellen würde, und ohne auf amtliche Berichte Anspruch machen zu wollen, wagen wir zu versichern, daß dieses Ansuchen von unserm Ministerium verworfen worden ist, sowohl aus der Ueberzeugung, wie nothwendig für alle Mächte der Friede sey, und mit dem sorglichen Wunsche, daß dieser Friede streng aufrecht erhalten werde,

als schon aus dem Grunde, weil in unserer Verfassung die Mißbilligung der Lehre von dem Rechte einer Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder liegt. Man kann annehmen, daß in dem gegenwärtigen Falle anerkannt ist: daß die von dem Einflusse der revolutionairen Grundsätze in Spanien zu fürchtende Gefahr zu entfernt oder zum Mindesten nicht drohend genug ist, um den Ruf zu den Waffen von Seiten der fremden Mächte zu rechtfertigen; daß kein unmittelbarer Versuch gemacht worden ist, diese revolutionairen Grundsätze in andere Länder überzutragen; daß das Ganze bisher noch immer mehr den Charakter eines Partheikampfes, als eines Bürgerkrieges hat, der, wenn gleich für das Land selbst verderblich und verwüstend, dennoch keine fremde Nation mit in den Strudel hineinziehen würde; daß zwar alle Mächte dabei betheiligt sind, das Leben und die Person Sr. katholischen Majestät und Ihrer Familie vor Gefährde und Beleidigung sicher zu stellen; dieser Zweck aber viel wahrscheinlicher durch Vorstellungen, als durch das Ergreifen der Waffen, welche eher ein solches Unglück herbeiführen als abwenden möchten, erreicht werden würde. Man kann annehmen, daß diese Reihe von Schlußfolgerungen von unserm Ministerium angenommen und mit allem Gewicht seiner persönlichen Talente unterstützt werden wird. Das hat der officielle Artikel des Moniteurs den Tag nach der Ankunft des Herzogs von Montmorency seinen Lesern angedeutet, als er sagte, daß die Continental-Mächte das von Frankreich in Anspruch genommene Recht anerkannt und ihm alle Hülfe, deren es bei Ausübung desselben bedürftig seyn könnte, versprochen hätten. Wenn wir in frühern Artikeln von der Lage gesprochen haben, in der sich Frankreich nach seinen eigenen Instructionen befindet, so haben wir doch jedenfalls das Benehmen und die Politik Großbritanniens mit der größtmöglichsten Wahrhaftigkeit angegeben. Wir zweifeln nicht, daß unsere Minister sich alle Mühe gegeben haben, Europa's sämmtliche Mächte zur Erhaltung eines Friedens, dessen alle Nationen, alle Völker nach so langen und furchtbaren Stürmen so sehr bedürfen, zu bewegen, und wir wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß er durch wechselseitige Opfer und im Geiste der Versöhnung gegebene Erklärungen von Seite Spaniens und Frankreichs erhalten werden könne. Wenn alles dies nur fromme Wünsche seyn sollten, wenn Englands Rath nicht gehört werden würde, so kann es doch wenigstens versichern, daß es nicht einen Funken zu dem Brande beigetragen hat und eine gewissenhafte und aufrichtige Neutralität beobachten wird."

Ein hiesiges Oppositionsblatt äußert Folgendes: „Die Antwort der Spanischen Regierung auf das ihr von der Französischen Regierung gemachte Ansinnen wird unter 3 bis 4 Wochen nicht erfolgen können. Während dieser Zeit wird nicht nur Mina den Glaubensbanden den Garaus machen, sondern auch die Spanische und Portugiesische Regierung werden Zeit gewinnen, sich in zweckmäßigen Stand zu setzen. Auch das Englische Kabinet wird unterdessen über die Gefahren, denen wir dabei ausgesetzt sind, nachdenken und die nöthigen Anstalten treffen können, um diese Gefahren auf eine unserer Nation würdige Weise zu entfernen. Jedermann, die Speculanten auf die Staatspapiere ausgenommen, ist einstimmig der Meinung, daß wenn Frankreich Spanien angreift, die Englische Regierung darzwischen treten muß. In einem solchen Fall neutral bleiben, wäre Verrath an den Englischen Freiheiten, denn ein glücklicher Erfolg dieses Angriffs würde die Sicherheit des Brittischen Reichs in Gefahr bringen. Schon ist, durch die sträfliche Neutralität Englands Italien von den Oesterreichern besetzt; wird dieses System fortgesetzt, so wird man bald die Türkei dem Russischen Reiche einverleibt sehen. Es darf nur noch Spanien dem Französischen Joch unterworfen werden, um Europa für England fürchterlicher zu machen, als es unter dem Scepter Napoleons war. Die sichere Folge unserer Neutralität würde die Ausschliesung Englands vom Europäischen festen Lande seyn, und dann würden Helgoland, Gibraltar und Maltha wieder die einzigen Puncte seyn, von welchen aus der Englische Handel, durch Schmuggelei, einige Artikel in Länder bringen könnte, deren Beherrscher ihre Kronen den riesenhaften Anstrengungen des Brittischen Reiches zu verdanken haben. Verboths-Decrete und bedrückende Tarife und Reglements legten unserm Handel Fesseln an und verhinderten die Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse, welche ein allgemeiner Friede zwischen allen Nationen bewirken soll. Der heimliche Anschlag zu Englands Verderben, kam zur Reife gekommen und verbreitete sich bis in das Persische Reich. Der Congreß zu Verona zündete die Lunte an und man verlangte die Neutralität Englands nur deswegen, um eine Explosion zu bewirken, welche die civilisirte Gesellschaft bis auf den Grund erschütterte. Jetzt ist es nicht nur klug, sondern zum Wohl Englands durchaus nothwendig, daß dieses die Freiheit seiner Ver-

bündeten schütze. Die Stadt London setzt großes Vertrauen in die Kraft des Herrn Canning und die Kaufmannschaft rechnet darauf, die unglückliche Politik des Lord Londonderry werde durch eine andere ersetzt seyn, welche die Freiheit des Handels besser schützen und der Nationalehre weniger nachtheilig seyn wird. Durch kräftigen Widerstand gegen die Feindseligkeiten, welche Frankreich im Schilde führt, kann England nicht nur Spaniens Freiheit retten, sondern auch der Verwüstung und dem Elend mehrerer Jahre vorbeugen. Gelingt es den Mächten des festen Landes, so werden dem Englischen Handel alle Häfen des festen Landes von Constantinopel bis Petersburg verschlossen. England ist aber mächtig genug, diese Plane zu vereiteln und in Verbindung mit den Liberalen in Italien, in Spanien und in Griechenland, wird es Europa einen dauerhaftern, auf wechselseitige Vortheile gegründeten Frieden geben.

Frankreich.

Paris, 12. December. Gestern präsidirte der König von 12 bis 1½ Uhr einem Ministerrath, nach dessen Beendigung der Herzog von Montmorency dem Herzog von Wellington einen Besuch abstattete. Heute ertheilte Se. Majestät dem Herzog von Wellington eine Privataudienz, welche ½ Stunden dauerte. Heute ist bei dem Grafen von Cossé Brissac Gastmahl, wobei alle Minister des Königs und der Herzog von Wellington sich einfinden werden. Se. Herrlichkeit wird übermorgen bei dem Baron Rothschild speisen, und nachher sogleich nach London abreisen.

Der Moniteur hat heute aus dem Etoile folgenden Artikel aufgenommen: „Der Englische Courier, ein Blatt, dem man mit Recht Achtung zugesteht, hat sich, wie alle Zeitungen Europa's, zahlreichen Bemerkungen über die möglichen politischen Ereignisse überlassen. Die Artikel, die er seit einigen Tagen gegeben hat, haben im Allgemeinen, wie Alles, was er gewöhnlich schreibt, Verstand und Geschmack: er hat sogar auf eine bestimmtere Weise, als es einem Englischen Publicisten zusteht, Grundsätze aufgestellt, deren Richtigkeit äußerst klar ist. Aber befremden muß es, daß er es sich zum Ziel gemacht hat, den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Spanien so zuverlässig als unvermeidlich zu betrachten, daß er ihn als beschlossen dargestellt hat, und daß er schien die ersten Feindseligkeiten zu erwarten und selbst herbeizurufen. Man war oft zu glauben ermächtigt, daß der Courier die Documente, von welchen er Gebrauch machte, aus hohen Quellen schöpfte. Wir erlauben uns aber die Ansicht, daß in diesen Umständen seine Unterrichtswege ihm minder glücklich gedient haben. In der That, die Männer, die in England Theil an den großen Angelegenheiten nehmen, und für welche die hohe Politik nichts Geheimes hat, müssen wissen, daß nichts offenherziger ist, als die Frage des Krieges zwischen Frankreich und Spanien, und daß die Freunde der Monarchie in Frankreich, unter Aufrechthaltung des Gefühls der Ehre und der Würde des Landes, hoffen können, daß der Friede nicht gestört werde."

Alle Pariser Journale, royalistische und liberale, geben heute große Hoffnung zu Beibehaltung des Friedens. Die Kriegswuth — sagt der Constitutionnel — scheint sich endlich zu legen. Die fanatischen Consöderirten blasen nach und nach zum Rückzug. Wir preisen uns glücklich, daß die seit gestern verbreiteten friedlichen Nachrichten immer mehr Festigkeit gewinnen. Schon haben sie auf den öffentlichen Credit merklichen Einfluß gezeigt und in allen unsern Häfen und Manufacturgegenden wird die Hoffnung wieder aufleben. — Der Courrier Français kündigt heute an, daß die Fonds merklich gestiegen sind. Dies — setzt er hinzu — ist die erste Folge des im Englischen Courier stehenden friedlichen Artikels (S. oben London) und der plötzlichen Veränderung in der Sprache der Französischen ministeriellen Journale, die jetzt in einer sonderbaren Lage sind, denn während sie die Beibehaltung des Friedens ankündigen, fahren sie fort, der Glaubens-Armee guten Erfolg zu wünschen und die zufälligen Vortheile, welche diesen von Mina gehetzten unglücklichen Banden noch übrig sind, zu übertreiben. Sollten etwa diese Blätter ihren Angriffs-Plan geändert haben und glauben, die constitutionnelle Regierung sey eher durch Bürgerkrieg als durch einen Ueberfall von fremden Truppen zu erschüttern? — Das gemäßigte royalistische Journal des debats versichert, die Beibehaltung des Friedens zwischen Frankreich und Spanien scheine nun sicher zu seyn. Dasselbe Journal fügt am Ende bei: „Wenn Spanien fortfahren sollte uns durch seine Bürgerkriege zu beunruhigen, so würde Europa sich genöthigt sehen, es von der Gemeinschaft mit den gebildeten Nationen auszuschliesen, alle diplomatische und gesellschaftliche Verbindungen abzubrechen, seine Häfen der Spanischen Flagge zu verschliesen, im Gegentheil die organisirten Süd-Amerikanischen Staaten anzuerkennen, kurz

Spanien als barbarisches Land, wie Marokko und Algier, zu betrachen.

Portugal.

Nach Angabe des Journal des debats kommt über Bayonne die Nachricht, daß die Portugiesische Stadt Braga, welche 13,000 Einwohner hat, und in der Provinz zwischen Minho und Duero liegt, und die Umgegend gegen die constitutionnelle Behörde sich empört und eine große Menge Menschen die Aufruhrfahne aufgesteckt hat. Dies könnte in den von Portugal zu Gunsten Spaniens getroffenen Verfügungen eine Aenderung bewirken, und die nächste Folge möchte seyn, daß die Spanischen Royalisten in Catalonien nichts mehr von Portugiesischen Truppen zu besorgen haben würden, die sich anderwärts hin würden wenden müssen.

Griechenland und Türkei.

Auszug aus einem Briefe eines nach Griechenland reisenden Deutschen an seine Freunde in Franken, geschrieben im Hafen von Bastia (auf der Insel Corsika) am 22. October 1822.

Ich schloß mich an die vielen Hunderte edle Deutsche Jünglinge an, welche diesen Sommer durch die Schweiz zogen, um unter den Panieren der Freiheit für Religion und tiefgekränkte, hart leidende Brüder zu fechten. Der große Anherr der Griechen, Themistokles, sagte schon, ein Leben ohne Freiheit habe keinen Werth. Unterstützt von den edelgesinnten philhellenischen Vereinen von Darmstadt, Stuttgart, Bern, Lyon, Paris, Avignon u. s. w. langte ich am 1. October zu Marseille an. Etliche Tage später kam der Griechische Deputirte Cephales d'Olimpe, welcher auch im Russischen Dienste den Deutschen Freiheitskampf mitkämpfte, hier an, und übernahm das Commando unsers Corps. Dieses Corps besteht aus 600 Mann Deutschen, welche alle eines Herzens und eines Sinnes sind, zu siegen oder zu sterben. Wir sind in 400 Mann Jäger und 200 Mann Artillerie eingetheilt. Wir sind gut montirt und bewaffnet, und haben unsere Feldmusik, alles auf Kosten der Deutschen Hülfsvereine. Herr Bethmann von Frankfurt schoß 160 Louisd'or, und Se. Majestät der König von Würtemberg aus seiner Privatcasse 60,000 fl. bei. Die Schweizercantone Zürch, Bern Arau, gaben 18 Canonen und 3 Mörser, welche über Holland hieher gebracht wurden. Am 17. October segelten wir von Marseille ab. In der Nacht vom 19ten auf den 20ten litt unser größtes Schiff von 60 Canonen, Solon, Schaden; wir wurden gegen die Insel Elba verschlagen, es wurde ein Boot mit einem Officier nach Porto Ferrajo gesandt, uns aber nicht erlaubt, dort Anker zu legen, wir steuerten sohin nach der Insel Corsika, wo wir am 21ten Anker legten. Wir werden hier liegen bleiben, bis noch 600 — 800 Mann nachkommen, die der Darmstädtische Oberst Dittmar commandirt. — Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lauten sehr gut. Die Griechen behaupten ganz Thessalien und Macedonien.

Nachschrift. General Bertrand, welcher sich hier befindet, schifft sich nach Griechenland, wie man sagt, unter der Hand mit 6000 Mann ein, auch soll eine Amerikanische Flotte mit 20,000 Mann den Griechen zu Hülfe eilen. — In der Stille spricht man, Napoleon (wahrscheinlich Joseph Napoleon?) befinde sich unter einem andern Nahmen in Amerika, und werde bald in Griechenland als Commandeur auftreten.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag — Nro. 253. — 22. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Plauen, 14. December. Bald nachdem Ihre Königl. Hoheit die Baierische Prinzessin Amalie Auguste, Gemahlin Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs von Sachsen, auf der Reise nach Dresden hier angekommen war, ließ Höchstdieselbe sich mehrere adeliche Damen, eine Deputation der Stände des Kreißes, so wie der geistlichen und weltlichen Behörden der Stadt Plauen vorstellen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Herr Superintendent Dr. Tischer folgende Worte:

„Gränzen und Marken scheiden die Nationen; aber die Liebe vereint sie alle. Voll von dieser Liebe, durchdrungen von Ehrfurcht, kommt Ihro Königl. Hoheit das Sachsenvolk entgegen und insbesondere die Religionslehrer der Gränzstadt flehen zur Gottheit, daß Ihr Eintritt in Ihr neues Vaterland gesegnet seyn möge! Wahr ist es, ein ehrwürdiges Königshaus, das an der Isar, haben Sie verlassen; aber ein anderes herrliches Vaterhaus, das unsers Friedrich Augusts, finden Sie wieder im schönen Elbthale."

Im Nahmen des Magistrats und der Bürgerschaft von Plauen hielt der Herr Vice-Bürgermeister und Stadtvoigt Heudner folgende Anrede:

„Durchlauchtigste Prinzessin, Gnädigste Frau! Von jeher haben sich die Baiern und die Sachsen durch die ehrfurchtsvollste Ergebenheit, die innigste anhängige Unterthanenliebe und die unerschütterlichste Treue gegen ihre Fürsten und erhabenen Regentenhäußer rühmlichst ausgezeichnet, und es existirt unstreitig in Europa, ja selbst auf dem ganzen weiten Erdenrund, kein Volk, von dem, in diesen Tugenden, die nachbarlichen freundlich verschwisterten Nationen der Baiern und der Sachsen übertroffen würden. Ew. Königl. Hoheit gehören durch Geburt und durch das segensreiche Band, das Sie mit unserm tiefverehrten, allgeliebten Prinzen Johann Königl. Hoheit auf immer vereinigt, beiden Nationen an. Begleitet von den frommen Segenswünschen Ihrer treuen Baiern, betreten Sie Ihr neues Vaterland, wo mit derselben ehrfurchtsvollen Liebe und Ergebenheit, welche Ihnen von dort zu uns folgte, auch hier die Herzen Aller Ihnen froh und huldigend entgegenschlagen. Wie bereits seit länger als einem halben Jahrhundert unsere tiefverehrte Königin, die edle Schwester Ihres erhabenen Königl. Vaters, die Lebenstage unsers guten Königs, unsers Vaters Friedrich August verschönert und erheitert: so auch werden Sie, Durchlauchtigste Prinzessin, unserm heißgeliebten Prinzen Johann, bis zum spätesten Ziel, das höchste Lebensglück bereiten und an seiner Seite selbst genießen. Seyn Sie in der ersten, Ihrem Baiern am nächsten gelegenen Stadt Sachsens mit devotester Verehrung feierlichst von uns begrüßt, in einer Stadt, deren Bewohner das Bewußtseyn in sich tragen, unter den treuen Sachsen nicht die letzten zu seyn, und welche stolz auf das Gefühl seyn können, von ihrem väterlichen König und dem ganzen hohen Königl. Haus sich dergestalt geliebt zu wissen, daß dessen erhabene Mitglieder es nicht verschmähen, sich Grafen und Gräfinnen von Plauen zu nennen. Geruhen Ew. Königl. Hoheit gnädigst, die unterthänigsten und herzlichsten Glückwünsche des Magistrats und der Bürgerschaft dieser Stadt, welche wir Ihnen jetzt in devotester Submission zu überreichen wagen, huldvoll anzunehmen und Höchstdero Gnade uns empfohlen seyn zu lassen."

Zuletzt war auch den Amtsschulzen der Aemter von Plauen mit Pausa und von Voigtsberg erlaubt worden, im Nahmen gleichsam des gesammten Voigtländischen Bauernstandes, ihre treuherzigen Gefühle und redlichen Wünsche auszusprechen und zwar in folgendem Gedicht:

Nun: Grüß' Dich Gott im Sachsenland!
  Mit Gott — grüßt hier man gern,
Wie viel mehr Dich, uns hergesandt
  Ja selbst von Gott dem Herrn!
Hätt' unser Johann uns gefragt
  Bei Seiner Wahl um Rath,
Wir hätten andres nicht gesagt,
  Als das, was selbst Er that.
Ja, Er that recht nach unserm Sinn;
  Dank jauchzen wir Ihm zu;
Denn unsre[illegible] Mutter Königin,
  Sagt All[illegible] glichest Du.
Sollst seyn s[illegible]emm und seyn so gut,
  So freundlich und so mild,
Dem Vater gleich an Biedermuth,
  An Huld der Mutter Bild.
Drob müssen wir wohl gut Dir seyn,
  Und drücken Dir die Hand;
Drum zieh' auch Du nur frisch herein
  In unser Sachsenland.

Es soll Dir da nicht übel gehn;
Denn hier wohnt guter Schlag,
Der gern, was biedre Herzen flehn,
Durch That auch leisten mag.
Ja, glaub' dem schlichten Bauernwort
Auf Voigtlands heitern Höhn:
Es wird Dir hier, wie früher dort,
Gewiß stets wohl ergehn!
Und schreibst an Deinem Vater Du,
Bald aus recht frohem Muth:
So schreib' von uns auch Gruß dazu;
Er ist den Bauern gut.

Bückeburg, 12. December. Heute, Morgens um 8 Uhr, wurde die Durchlauchtigste Fürstin zu Schaumburg-Lippe, gebohrne Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, von einem Prinzen glücklich entbunden, dem in der heiligen Taufe die Nahmen Ernst August werden beigelegt werden.

Schleiz, 12. December. Am 7ten d. M. endigte allhier die Hochgebohrne Gräfin, Frau Christiane Ferdinande, verwittwete Gräfin Reuß, geborhne Gräfin von Ysenburg, aus dem Hauße Philippseich, hinterlassene Wittwe des regierenden Grafen, Herrn Heinrich XII. jüngern Reuß zu Schleiz. Ihr durch Milde und Wohlthätigkeit ausgezeichnetes, wahrhaft schönes Leben. Sie war gebohren den 24. August 1740, vermählt den 13. Juli 1770, und Wittwe seit dem 25. Juli 1784. Unzählige Thränen folgten heute Ihrer Bahre, und Ihr gesegnetes Andenken wird lange nicht untergehen.

Berlin, 10. December. Der Tod des Fürsten Staats-Kanzlers hat hier die größte Sensation gemacht! Einige glauben, das ganze bisherige politische System Preussens dürfte dadurch großer Aenderung unterliegen; Andere wollen diese Veränderung bloß in der innern Verwaltung vermuthen, und Dritte solche lediglich auf die Finanzen beschränken. An Vermuthungen, wer Nachfolger dieses großen Staatsmannes werden dürfte? fehlt es auch nicht; wiewohl die Meinung, daß kein neuer Staatskanzler gemacht, und künftighin Alles im Ministerial-Conseil entschieden werden würde, ebenfalls viele Anhänger hat. Des verstorbenen Fürsten versöhnender Geist war wirklich das beste Bindungsmittel aller Partheien, das heißt: aller Meinungen über die beste Art der Verwaltung und Verwendung der Kräfte unseres Landes. Denn andere Partheien gibt es, Gottlob! bei uns nicht. Der Minister v. Voß, ein entschiedener Freund der Ordnung und des Rechts im Staate, aus der Schule Friedrich des Großen, wird von Manchen als derjenige bezeichnet, auf welchen das Auge des Königs in der Wahl eines neuen Staatskanzlers am ersten fallen dürfte; von Andern aber wird der Graf v. Bernstorf, und von Dritten Herr von Humbold dazu auserkohren. An guten Köpfen mangelt es uns nicht, und der König wird sie auch schon zu finden wissen! — Se. Majestät werden bald aus Italien zurück erwartet, und man glaubt, der Tod des Staatskanzlers dürfte diese Rückkehr noch beschleunigen. Unser Kronprinz ist äußerst thätig, und zeigt dadurch dem Volke die Vortheile einer für das Wohl des Landes so sehr besorgten Regenten-Familie. Die Provinzial-Stände werden auch bald ins Leben treten, und so die Fundamente unserer neuen Einrichtungen gelegt werden. Mit dem Jahre 1823 wird demnach auch für Preussen eine neue Epoche beginnen, von der sich Jedermann nichts als Gutes verspricht.

Frankfurt, 14. December. Die Gerüchte, die seit geraumer Zeit auf hiesiger Börse im Umlauf waren, in Betreff eines beträchtlichen neuen Anlehens, das für Rechnung der Kaiserl. Oesterreichischen Regierung im Werke sey, haben sich endlich bestättigt. Gestern ist ein Zirkular vom Hauße Rothschild, Nahmens eines Consortiums von Bankiers, welches sich mit der Uebernahme dieses Anlehens befassen will, in Form eines Avertissem. an den hiesigen Handelsstand erlassen worden, damit alle diejenigen, welche an dem Unternehmen Theil zu nehmen Lust haben, sich erklären, für welche Summe sie unterzeichnen wollen. Die Hauptunternehmer sind, außer den Gebrüdern Rothschild: die Herren Arnstein und Eskeles, Fries, Geymüller und Parish. Dies neue Oesterreichische Anlehen beträgt 30 Millionen Kaisergulden, oder 36 Millionen Gulden im 24 fl. Fuß, zu welchem Betrag neue fünfprocentige Oesterreichische Staatspapiere ausgefertigt werden. Die Zahlung wird innerhalb dreien Jahren geleistet, dergestalt, daß die erste den 1. Juli 1823 erfolgen muß und damit in monathlichen ratis zu 1 Million bis zum 1. December 1825 fortgefahren wird. Die verschiedenartigen Gerüchte, welche über die Zwecke dieser neuen Anleihe verbreitet waren, haben nicht wenig zu dem Schwanken der Course bei den Oesterreichischen Papieren beigetragen, die seit den letzten Wochen auf hiesigem Platze sowohl als in Wien, ungeachtet aller der wiederholten Zusicherungen von Aufrechthaltung des Friedensstandes in Europa, merklich waren. Besonders fielen die Wiener Bankactien stark im Preise, da es Anfangs hies, die Bank wolle das neue Anlehen übernehmen und zu diesem

Ende die 50,000 Stück Actien, die sie noch an sich behalten hatte, in Cours bringen. Als Beweggrund des neuen Anlehens wird in der Bekanntmachung die gänzliche Einlösung des bisher noch im Oesterreichischen circulirenden Papiergeldes angegeben, es dürfte sich also aus der Negociation dieser Anleihe kein Schluß auf eine zu besorgende Störung des Friedenszustandes ziehen lassen.

Italien.

Verona, 1. December. Wegen der weiten Entfernung der Residenzen der großen Mächte ist zwar dem nahen Frankreich überlassen worden, zu beurtheilen, ob die zu erwartenden Ereignisse in Spanien eine bewaffnete Einschreitung nöthig machen; jedoch ist, wie man versichert, beschlossen worden, daß die bei dem Französischen Kabinet bevollmächtigten Minister der großen Mächte, mit dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen diplomatischen Ausschuß bilden sollen, um über Alles, was die politische Lage Spaniens und die künftigen Ereignisse in diesem Lande betrifft, zu berathschlagen. Sonach darf man annehmen, daß Frankreich in Ansehung Spaniens keinen entscheidenden Beschluß fassen wird, der nicht mit dem gemeinschaftlichen Interesse der übrigen großen Mächte des festen Landes übereinstimmt.

Großbrittanien.

London, 10. December. Die consolidirten Fonds sind heute ein wenig gestiegen. Die Ursache dieses Steigens — sagt der Morning Chronicle — ist das Vertrauen der Speculanten, daß zwischen Frankreich und Spanien Friede bleiben werde. Sie gründen sich auf Umstände, die, wenn sie wahr sind, das Französische Ministerium nöthigen, seine Politik in Ansehung Spaniens zu ändern. Die unerwartete Weise, wie die Englische Regierung die feindlichen Plane Frankreichs gegen Spanien betrachtete, soll bei denjenigen, welche auf Englands Neutralität rechneten, gemäßigtere Gesinnungen hervorgebracht haben. Durch den Beistand Englands, welches sich nicht unter Russland beugt, wird ein Reich freier Menschen, Söhne der alten Griechen, sich erheben und dem Ehrgeiz einer schon allzu furchtbaren Macht Schranken setzen. Man versichert allgemein, England werde den Griechen hinlängliche Hülfe leisten, um sie in den Stand zu setzen, ihre Freiheit zu erringen.

Als der Englische Gesandte nach Verona kam, zeigte ihm die Russische Parthei eine Achtung, die an Uebertreibung gränzte. Man lies alle Federn springen, um ihn zur Willfährigkeit zu bewegen, und indessen wurden die Maschinen zu dem entworfenen großen Drama angelegt. Aber von dem Augenblick an, in welchem er bestimmt anzeigte, England werde an dem allgemeinen Bund gegen Spanien und Portugal keinen Theil nehmen und zu den gegen diese beiden Länder gerichteten Absichten und Plänen nicht behülflich seyn, wurde er mit einer an Hintansetzung gränzenden Gleichgültigkeit behandelt. Diese Kälte entstand nicht aus den Verhandlungen über Spanien allein, sondern auch aus den Angelegenheiten des Orients. Die fortdauernden Pläne Russlands in Ansehung der Türkei sind bekannt genug, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß zur Beförderung dieser Pläne, aber nicht aus Theilnahme an der Sache der Griechen, diese im Petersburger Kabinet heimliche Unterstützung fanden. Man versichert, um diese Pläne zu verhindern und jeden Vorwand zu einem Angriff auf die Türkei zu entfernen, sey der Englische Gesandte von seinem Hofe sogar ermächtigt worden, zu verbürgen, daß die Pforte einwilligen werde, die Unabhängigkeit Griechenlands, bis auf einen gewissen Punct, anzuerkennen, und dies sollte die vorläufige Grundlage eines unter Englands Einfluß abzuschließenden Waffenstillstandes seyn. Diese unerwarteten Hindernisse brachten Russland dahin, die Forderungen Frankreichs zu unterstützen, und das gute Einverständniß zwischen diesen beiden Mächten wurde so vollständig hergestellt, daß es die Ausrüstung der Russischen Flotte im schwarzen Meere zur Folge hatte. Nach einem geheimen Vertrag sollte die Russische Flotte plötzlich im mittelländischen Meer erscheinen, in Toulon sich wieder verproviantiren, und sodann die Insel Minorka angreifen, welche Russland behalten sollte; zu gleicher Zeit sollte Frankreich mit seinen Armeen zu Land in Spanien vorrücken. Diese Nachrichten haben wir von einem Correspondenten erhalten, auf welchen wir uns verlassen dürfen. Wir glauben sagen zu dürfen, daß in der vorigen Woche zwischen einigen Mitgliedern des Geheimen-Raths große Uneinigkeit war, die nur allein durch die Größe der Gefahr und die eingegangenen genauen Nachrichten gehoben werden konnten. Dadurch ist ein Zustand der Dinge hervorgebracht worden, welcher der Nation neues Vertrauen gibt. England wird zu Allem bereit seyn. In diesem Augenblick rüstet man 7 Linienschiffe mit der größten Schnelligkeit aus, und wir hoffen, daß in Kurzem eine bedeutende Englische Beobachtungs-Flotte im mittelländischen Meere sich zei-

gen werde. Indessen werden, zur Vermeidung eines Bruches, die Unterhandlungen mit Frankreich wieder angeknüpft werden, und wahrscheinlich ist diese Macht hellsehend genug, um den Abgrund, an welchem sie stehet, zu erblicken. Wir haben, vom Anfang an, eine strenge Neutralität, unter den Umständen, in welchen wir uns befinden, für unmöglich gehalten; jetzt schätzen wir uns glücklich, daß unsere Minister sich davon noch zeitig genug überzeugt haben, um sich nicht lächerlich zu machen und die Ehre der Nation zu retten.

So eben hat Herr Goldsmith ein Werk herausgegeben unter dem Titel: „Bemerkungen über die Ernennung des Herrn Canning zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten." Das ministerielle Journal, der Courier, hat das Erscheinen dieses Werkes angezeigt und, ohne einige Bemerkung darüber zu machen, aus demselben einen bisher noch unbekannten Vertrag aufgenommen, der zu Tilsit am 23. Juni (7. Juli) 1807 zwischen den Bevollmächtigten des Kaisers Alexander und des Kaisers Napoleon abgeschlossen worden seyn und wörtlich folgendermassen lauten soll: 1) Russland wird die Europäische Türkei in Besitz nehmen und seine Eroberungen in Asien nach Gutdünken fortsetzen. 2) Ein Prinz aus der Familie des Kaisers Napoleon erhält die Kronen von Spanien und Portugal. 3) Die weltliche Macht des Papstes soll aufhören; Rom und was dazu gehört, soll dem Königreiche Italien einverleibt werden. 4) Russland macht sich verbindlich, mit seiner Marine, Frankreich zur Eroberung von Gibraltar beizustehen. 5) Die Franzosen werden die Städte in Afrika, nahmentlich Tunis, Algier ꝛc. in Besitz nehmen und bei dem allgemeinen Frieden alle während des Kriegs in Afrika gemachte Eroberungen den Königen von Sardinien und Neapel zur Entschädigung geben. 6) Maltha wird von den Franzosen besetzt, und es soll nimmermehr Friede mit England gemacht werden, wenn es nicht diese Insel an Frankreich abtritt. 7) Auch Egipten sollen die Franzosen besetzen. 8) Nur Schiffe, welche einer der benachbarten Mächte gehören, sollen im mittelländischen Meere segeln dürfen, nähmlich die Schiffe von Frankreich, Russland, Spanien und Italien; alle übrige sind ausgeschlossen. 10) Dänemark soll im nördlichen Deutschland und durch die Hansestädte entschädigt werden, wenn es einwilligt, seine Flotte an Frankreich zu überlassen. 10) Ihre Majestäten die Kaiser von Frankreich und von Russland werden suchen, ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß künftig keine Macht Kauffahrteischiffe auf die See schicken darf, wenn sie nicht eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe hat.

Spanien.

Durch die fortwährenden Niederlagen der Glaubens-Armee in Catalonien, wurde ein Theil der Trümmer derselben nach Arragonien versprengt, wo sie sich etwas verstärkten. Französische Ultra-Blätter melden aus Bayonne vom 3. Dec.: Der Insurgenten-General O'Donnel in Navarra ziehet in Lumbies alle seine Streitkräfte zusammen. Von allen Seiten laufen Truppen ihm zu, mit deren Ausrüstung er eifrigst beschäftigt ist. So beträchtliche Summen er schon bezogen hat, so werden doch durch diese Rüstungen seine Hülfsquellen sehr erschöpft. Um sich neue Fonds zu verschaffen, hat er Abgeordnete nach Paris geschickt, und dies ist auch der Endzweck der nach Frankreich gemachten Reise des Generals Quesáda, der sich in den Stand setzen will, in Gallizien einzufallen.

Aus Puycerda (in Catalonien) wird unterm 1. December gemeldet. Man wisse jetzt zuverlässig, daß Baron Eroles in Begleitung von 6 Officieren und etwa 50 Soldaten sich durch das Gebirge von Andorre gegen Sort, im Bezirk Pailas, gewendet hat und am 30. November daselbst angekommen ist. Man trug sich mit dem Gerücht, der Marsch durch diese mit Schnee bedeckten Gebirge habe so nachtheilig auf ihn gewirkt, daß er das Gehör verloren. — Dagegen meldet ein Schreiben aus Toulouse, der Baron Eroles sey am 2. December Abends 8 Uhr in Toulouse angekommen, und daselbst im Gasthofe Grand Soleil abgestiegen, wo seine Papiere, auf Ansuchen des Pariser Haußes Ouvrard unter Siegel gelegt worden. — Das Toulouser Ultrablatt Echo du Midi meldet aus Ax vom 3. December: die Regentschaft befinde sich noch in Saillagousa. Aus Perpignan wird aber geschrieben. „Den 4. December Abends sind die Trümmer der Regentschaft mit der Post in Perpignan eingetroffen, nahmentlich: der Marquis von Mataflorida, sein Sohn Rosala, die beiden Minister Gisport und Ortaffa, Barrino Leibarzt und Barsin Hof-Caplan.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Montag Nro. 254. 23. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. December. In der 75sten Sitzung der zweiten Kammer der Badenschen Stände verlas der Präsident ein Großherzogliches Rescript, wodurch den Ständen die schleunige Berathung und Erledigung der ihnen unterm 30. März d. J. vorgelegten zwei Gesetze: 1) über die Verantwortlichkeit der obersten Staatsbehörden, und 2) über das Verfahren in Fällen der Anklage, empfohlen wird.

Hierauf äußerte der Herr Staatsminister von Berkheim: Er hoffe, daß die Kammer in dem Inhalte dieses h. Rescriptes die Beantwortung einer Frage finden werde, welche von einem verehrlichen Kammer-Mitgliede dahin gestellt worden sey, „ob das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und obersten Staatsbeamten auch in dem Verzeichnisse derjenigen Gesetz-Entwürfe enthalten sey, deren Erledigung die Regierung den Kammern anempfohlen habe?" — Auf der andern Seite vermuthe er, daß der Herr Abg. Fecht eben so aus diesem Rescripte die Ueberzeugung geschöpft haben werde, daß die Regierung keineswegs gesonnen sey, ihm die Mittel zu erschweren, seine gestern ausgestoßene Drohung in Erfüllung zu bringen, die Minister nähmlich und die obersten Staatsbeamten vor den Augen des Volkes in Anklagestand zu setzen. Er finde sich indessen verpflichtet, eben so öffentlich, und zwar in der Mitte der Abgeordneten des Badischen Volkes, den Herrn Abgeordneten die Zusicherung zu geben, daß die Mitglieder der obersten Staatsbehörden, Er sowohl, als alle seine verehrten Herren Collegen, mit Gelassenheit dem angedrohten Augenblicke entgegen sehen, und mit derjenigen Ruhe, die ein unbeflecktes Gewissen und das Bewußtseyn treu erfüllter Pflichten gewähre.

Der Abg. Fecht erwiderte: Er dürfe von der verehrlichen Regierungs-Commission wohl mit Recht erwarten, daß man den Worten, die von einem Mitgliede dieser Versammlung ausgingen, nicht eine weitere Ausdehnung gebe, als sie wirklich hätten. Er habe keine Drohung ausgestoßen. Er habe den Fall der Anklage gesetzt, der unwidersprechlich bei repräsentativen Verfassungen möglich sey, und habe gefragt, was in solchem Falle geschehen solle. — Etwas anderes würde seyn, wenn er gesagt hätte: Es seyen Mitglieder zu dieser Anklage bereit.

Italien.

Verona, 1. December. Die Venetianer und Mailänder scheinen eifersüchtig darüber zu seyn, daß Verona jetzt die Ehre hat, die Congreß-Stadt zu seyn; jedoch sind von dieser Eifersucht keine übeln Folgen zu befürchten. Noch vor der Ankunft unsers Kaisers Franz wurden in Brescia mehrere Carbonari entdeckt und verhaftet, die sich daselbst einige Zeit heimlich aufgehalten und für ihre Gehülfen Waffen gesammelt hatten. In der Mitte des Novembers kündigte hier in Verona ein Fremder an, daß er einen Luftballon steigen lasse. Er hatte bereits alle Anstalten getroffen und viel Geld für die Besichtigung seines Apparats eingenommen, aber die Polizei fand nicht nur seinen Apparat zur Luftfahrt unzureichend, sondern hatte auch ausgewittert, daß der Aerostat nichts als ein politischer Luftschiffer, ein Betrüger und Auskundschafter sey, weshalb ihm ein Platz im Gefängniß angewiesen wurde.

Am 23. November Mittags wurde durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, Abends werde das Theater vollständig erleuchtet seyn, ein Zeichen, daß die Souveraine es mit ihrer Gegenwart beehren würden. Das Rennen und Laufen um Billets und die Bewegung in die zahlreichen Putzladen waren interessante Gegenstände für einen ruhigen Beobachter. Ich erhielt mit vieler Mühe ein Billet und wurde gewaltsam in das Haus getragen, wo ich 6 volle Stunde fest genagelt saß. Die Logen füllten sich nach und nach mit Herren und Damen, die, in so unendlich vielen Costümen contrastirend, ein Ganzes von Schmuck und Staat bildeten, wie ihn nur ein so großer Congreß und ein solcher Vereinigungspunct von reichen und vornehmen Personen erzeugen kann. Nie in meinem Leben sah ich so viele Ordenssterne und Bänder auf einem Punct zusammen; niemahls hatte ich geträumt, so viele Brillanten, Smaragde, Rubinen und Perlen in einem Saale vereinigt zu sehen. Alle Gesandtschaften waren hier versammelt, und jedes Individuum derselben erschien im vollesten Costüme. Unter dem weiblichen Geschlechte, das (wie man

sich hier ausdrückt) nicht zum Congreß gehört, zeichneten sich durch die Pracht ihrer Anzüge mehrere Venetianische und Römische Damen dergestalt aus, daß man eine jede von ihnen für eine Königin hätte halten sollen. Man muß es den Italienerinnen lassen, daß sie in dieser Kunst nicht übertroffen werden können. Um ein Vierte vor 8 Uhr kamen die Souverains. Der Kaiser Alexander führte die Kaiserin von Oesterreich, der König von Preußen die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma; beide Souverains waren in Oesterreich. Generalsuniform. Nebst diesen vier höchsten Personen nahm der Kaiser von Oesterreich in der großen Loge Platz, welche im Hintergrunde von ihrer Suite angefüllt wurde. In einer Seitenloge saßen die Sard. Herrschaften und in der andern die übrigen fürstlichen Personen. Ein Tusch, wie man ihn nur von einem Italienischen Orchester hört, und ein betäubendes Vivat empfing die höchsten Personen, welche sich mit der herablassendsten Freundlichkeit gegen die blendende Versammlung neigten. Man gab die Oper Arminius, und man kann wohl sagen, daß sie, unter Rossini's Direction, das Meisterstück der Vorstellung war, denn die ersten Sänger Italiens waren auf der Bühne; aber der erste Act verging, ohne daß auf die Vorstellung geachtet wurde. Es waren zu viele Gegenstände, welche das Auge fesselten, als daß das Ohr hätte zum ruhigen Genuß gelangen können. — Eine Person, welche die Aufmerksamkeit im hohen Grade fesselte, war die Erzherzogin Marie Louise, die es sich vorgenommen zu haben schien, allein durch Einfachheit ihre Parüre zu glänzen. Da man sie selten öffentlich sieht, (sie fährt alle Mittag zu ihrem Vater und bleibt daselbst bis spät Abends) so war man um so begieriger, eine Dame zu betrachten, die so sonderbare Wechsel des Schicksals erfahren hatte, und der man ihre gegenwärtigen Empfindungen, an der Seite des Königs von Preußen, aus der Miene zu lesen wünschte. Auch die verewigte Königin von Preußen, Luise, war in einfacher Kleidung, als sie in Tilsit mit Napoleon sprach.

Die Herzogin von Parma beehrte am 26. November eine Abendgesellschaft bei dem Herzog von Wellington mit ihrer Gegenwart. Sie war ohne vielen Schmuck, aber vortheilhaft für ihre Gestalt, gekleidet. Der Held im Feld und in der Diplomatik empfing Ihre Majestät, und Höchstdieselbe ging, ihren Arm auf den seinigen gestützt, in den festlich geschmückten Saal. Wer wäre nicht von diesem an Erinnerung reichen Moment ergriffen worden! Die treffliche Fürstin, der ein ernstes Loos zu Theil ward, welches sie in die denkwürdigsten Begebenheiten unserer Tage verflocht, diese weise Fürstin jetzt auf den Arm des Brittischen Feldherrn gestützt zu sehen, der die Schlacht bei Belle-Alliance lieferte, welche, nach dem Anrücken der Preußen, ihres Gemahls Schicksal unwiderruflich entschied, dieser Anblick mußte, des Contrastes wegen, auf den ersten Augenblick frappiren.

Verona, 10. December. Am 14ten d. werden Ihre Majestäten von hier nach Venedig abreisen, wo Höchstdieselben bis zum 22ten zu verbleiben gedenken. Kaiser Alexander wird etwas früher von da abreisen, um am 13. Jan. in Warschau einzutreffen*). Man glaubt, es dürfte am 12ten der König von Preussen eintreffen, Andere glauben aber, er werde sich durch Polesine nach Venedig begeben. Der König von Neapel gehet nach Wien. Das Gerücht, daß er die Regierung niederlegen und mit beträchtlicher Appanage in Wien leben werde, scheint gegründet zu seyn. Er hat einen auserlesenen, großen, starken, dunkelbraunen Hühnerhund, desgleichen wohl nirgends aufzutreiben seyn möchte, den ihm, als einen bekannten großen Jagdfreund, der verstorbene Herzog Albert von Sachsen-Teschen in seinem Testament vermacht hat. Ein eben so großer Jagdliebhaber ist der auch hier anwesende Prinz von Salerno. Dieser Prinz unterhält sich manchmahl mit Jagdübungen von besonderer Art, wobei er sich als sehr geübter Schütze zeigt und durch seine große Fertigkeit Bewunderung erregt. Er hatte eines Tages hier 30 Lerchen, 20 Wachteln und 15 Reb- und Steinhühner eingesperrt, lies einen Vogel um den andern auffliegen und leuchtete sie mit einer einfachen aber vortrefflichen Flinte, in weiter Entfernung herunter, selbst wenn Personen aus seinem Gefolge darnach geschossen, aber gefehlt hatten. Er that 60 Schuß ohne ein einzigesmahl zu fehlen.

*) Nach zuverlässigen Nachrichten wird Se. Majestät der Kaiser Alexander am 27. December zu Mittelswald bei Insbruck eine Zusammenkunft mit seiner Frau Schwester, der Erbgroßherzogin von Weimar, haben, am 3. Januar über Linz und Budweis in Pilsen eintreffen, daselbst bis zum 6. Januar die Weihnachten feiern und am 7ten, ohne Wien zu berühren, über Prag und Warschau die Reise nach Petersburg fortsetzen.

Verona, 13. December. Jetzt sind die Conferenzen über die Angelegenheiten Italiens in vollem Gang. Man will bemerken, daß Oesterreich von den übrigen großen Mächten sehr viel eingeräumt werde, über Neapel und Piemont zu entscheiden. Von Wien kam vorgestern ein Courier vom Baron von Stürmer, der gegenwärtig daselbst die Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten leitet, mit Depeschen an den Fürsten von Metternich an. Man versi-

chert, sie enthielten wichtige Nachrichten von Constantinopel, nähmlich, daß sich in Kurzem daselbst Begebenheiten ereignen würden, die der Lage der Dinge im Orient eine sehr veränderte Gestalt geben würden. Der Fürst hat augenblicklich den Inhalt dieser Depeschen dem Kaiserlich Russischen Staatsminister, Grafen von Nesselrode, mitgetheilt.

Frankreich.

Paris, 14. December. Bereits vorgestern ging die Sage, auf die am 2ten d. von hier nach Madrid abgeschickten, die Entscheidung über Krieg oder Frieden betreffenden Depeschen, sey schon die Antwort des Spanischen Ministeriums bei dem Französischen Ministerium eingetroffen, was jedoch in so äußerst kurzer Zeit kaum möglich ist. Diese Antwort soll zwar nicht ganz befriedigend, jedoch von der Art seyn, daß sie keinen Bruch veranlaßt. Die Ultraroyalisten sagen, es sey eine allgemeine ausweichende, also den Frieden nicht begünstigende Antwort. Dagegen aber der Premierminister, Herr von Villele, der, wo nicht für die Beibehaltung des Friedens, doch wider einen Angriffs-Krieg gegen Spanien ist, und alle Gemäßigte behaupten, die Antwort sey versöhnlicher Natur.

Perpignan, 4. December. Der hiesige Präfect hat eine bedeutende Summe zur Austheilung an die Spanischen Flüchtlinge erhalten. Jeder Durchreisende erhielt Anfangs 25 Franken Reisegeld, da aber ihre Zahl später zu sehr zunahm, so wurde diese Summe auf die Hälfte herabgesetzt. Folgendes sind die für die Flüchtlinge höheren Ranges ausgeworfenen Unterstützungs-Summen: Ein Minister erhält 2400 Franken, ein General, oder ein Mitglied der höhern Geistlichkeit, 1800, ein Obrist 1500, ein Capitain 1200, ein niederer Officier, ein Priester oder Mönch 600. Ein gemeiner Soldat erhält täglich 25 Centimen, und die gewöhnliche Ration.

Spanien.

Mina hat Puycerda verlassen und sich wieder gegen Urgel gewendet; Andere glauben, er habe seine Richtung nach der Gegend von Olot genommen, wo die Insurgenten einige Vortheile erhalten haben sollen. Er hat zu Puycerda 600 Mann unter den Befehlen eines Italieners, Namens Ceruti, eines durch sein besonderes Talent zur Intrigue gefährlichen Menschen, zurückgelassen.

Madrid, 2. December. Der König fährt seit einiger Zeit fast täglich nebst seiner Gemahlin aus. Man hat erfahren, daß die Königin es gewesen, welche Se. Maj. zu der endlichen Aenderung in den höhern Hofstellen vermocht hat, in deren Folge Hr. v. Sta. Coloma Obristhofmeister, und v. Astorga Oberstallmeister wurde. Seitdem dieses bekannt geworden, wird der Königliche Wagen von den begeisterten Bezeugungen der Liebe des ganzen Volks für die würdige junge Fürstin begleitet. Man hält sich auch für völlig überzeugt, daß die neu Angestellten die durchgreifendsten Veränderungen bei den untergeordneten Hof-Beamten bewirken werden, unter denen noch viele als unheilbare Servile bezeichnet werden. Ein großer Theil des Adels ist liberal und fürchtet, durch die Herstellung des Despotismus im Vaterlande, den unwiderbringlichen Verlust seiner Güter in Amerika. Nur des Hof-Adels und der Geistlichkeit befangenster Theil gehört zu den absolut Servilen. Die Liberalen wissen wohl, was ihrer wartet, wenn die alte Herrschaft wieder hergestellt werden sollte und sind durch ihr eigenes sowohl, als durch das Beispiel Neapels und Sardiniens zu sehr gewitzigt, um den Phrasen auf dem Papiere Vertrauen zu schenken. — Sie wissen wohl, daß die kleinste Nachgiebigkeit gegen Frankreichs Zumuthungen sie in der öffentlichen Meinung stürzen und allen Ränken neuen Spielraum geben würde. Auch kennen sie die wahren Gesinnungen Englands, welches nie zugeben wird, daß sich eine Französische Herrschaft in Spanien festsetze, und daß es Mittel genug hat, Frankreich im Zaum zu halten. Hier fürchtete man hauptsächlich, es möchten die Royalisten an der Gränze in der öffentlichen Meinung gewinnen und die Geistlichkeit sich wieder der Gewissen bemächtigen. Diese Furcht ist nun verschwunden, nachdem der Soldat die Royalisten überall geschlagen hat und selbst die Priester auf die Flucht zu verfolgen gewohnt ist. Die Heere des Auslandes, welche alle Spanier die Kriegslast gleich fühlen lassen müßten, fürchten wir nicht; sie werden auch alle Spanier als Feinde finden.

Griechenland und Türkei.

Scio, 7. October. Noch immer kommen hier Griechen von verschiedenen Gegenden an. Sie nehmen ihre Carrach, oder Kopfsteuer-Karte, die sie zu Unterthanen des Großherrn qualificirt, und gehen sodann frei hin, wo sie wollen. Man schlägt die Anzahl der schon zurückgekommenen Einwohner auf 2500 an. Unsere Insel, vor Kurzem die unglückseligste, biethet jetzt den Griechen die meiste Sicherheit dar. — Wir haben Nachrichten aus Morea, die bis zum 24sten, und von Athen, die bis zum 27sten v. M. gehen. Die Griechen hielten noch immer die Citadelle der letztern Stadt besetzt. Der General Ypsilanti war dort angekommen; er folgte einem Detaschement Griechen, die vor ihm ohne Hemden und Schuhe angekommen waren; 20 Griechen zu Fuß umringten das Maulthier, worauf der Fürst Ypsilanti saß.

bleich, und erschöpft von Beschwerden. In Morea herrscht unter den Griechen noch immer Verwirrung. Nach Auflösung der letzten zu St. Jean bestandenen Regierung ist auf dieser Halbinsel die Ruhe noch gestörter, als zuvor. General Colocotroni will sich der ganzen Gewalt anmaßen, und das Land militairisch beherrschen; allein er stößt hier mit Odysseus zusammen, der zu Athen commandirt. Zu Napoli di Romania ist eine Besatzung von 2500 Türken, und eine Division insurgirter Insulaner kreuzt im Meerbusen, um die Verproviantirung dieses Platzes zu hindern. (Preuß. Staats-Z.)

Vermischtes.

— Zu Willischken, in der Preussischen Provinz Gumbinnen, vergiftete die Bauersfrau Weischwill am 12. November ihre fünfzehnjährige Tochter, aus Besorgniß, daß diese einen von ihr begangenen Gänsediebstahl verrathen möchte, mit Arsenik. Nach Entdeckung dieser Frevelthat gestand sie, vor 2 Jahren ihren Schwiegervater, um ihn zeitiger zu beerben, und vor fünf Monathen den Mann ihrer Tochter, um diese reicher zu verheirathen, auf gleiche Weise aus der Welt befördert zu haben.

— Die Französischen Chemiker Percy und Vauquelin haben neuerlich Versuche über das Verhältniß der nährenden Bestandtheile in verschiedenen Nahrungsmitteln angestellt, und folgende Bestandtheile gefunden: in 100 Pfund fand man beim Brod 70 Pfund nährende Theile, in frischem Fleische, alle Arten im Durchschnitte gerechnet, nur 35; in welschen Bohnen 92; in Erbsen 93; in Linsen 94; in Küchenkräutern und Rüben 8; in Möhren 14, und Kartoffeln 25 Pfund.

Bayreuth, den 11. November 1822.
Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und
Stadtgericht Bayreuth

Die verwittwete Frau Kammeramtmännin Stichmüller dahier beklagte die Kinder und Erben des im Jahr 1820 verstorbenen hiesigen Bäckermeisters Georg Vogel wegen zweier Darlehen von 200 fl. resp. 400 fl. rhl. Der abwesende Färbergeselle Christian Vogel, gegen den die Klage mit gerichtet ist, wird hiermit aufgefordert, in dem auf den

31. Januar 1823 Vormittags 10 Uhr

zur schlüßigen Verhandlung anberaumten Termine zu erscheinen.

Der Königliche Kreis- und StadtgerichtsDirector
Schweizer.

Am 29. Juli l. Js. verstarb in Bayreuth der diesseitige Königl. Rittmeister Maximilian Freiherr von Leoprechting am Schlagflusse. Auf Antrag der Erben des Verlebten werden alle diejenigen, die an dessen Nachlaß aus was immer für einem Grunde Forderungen, oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben binnen zwei Monaten und um so gewisser diesseits geltend zu machen, als sie im Unterlassungsfalle zu gewärtigen haben, mit solchen für immer ausgeschlossen zu werden. Bamberg, den 19. November 1822.

Das Königliche Commando des 3ten Chevauxlegers-Regiments (Kronprinz.)
Seckendorff, Oberst.

Imhof, Actuar.

Durch die Entschließung vom 14ten d. wurde der seit 24 Jahren abwesende Johann Matthäus Benker von Oberröslau für todt erklärt und sein Vermögen an seine bekannten nächsten Erben ausgehändigt. Dies wird in Bezug auf die Edictalladung vom 24. Juli vorigen Jahres hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Kirchenlamitz, am 26. October 1822.

Königliches Landgericht,
als
Verwaltung des Freiherrlich von Waldenfels'schen Patrimonialgerichts Iter Classe Oberröslau vordern Antheils.
Ertl.

Der Empfang Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie Auguste von Baiern, Durchlauchtigsten Herzogin von Sachsen, am 17. und 18. November 1822 im Sächsischen Voigtlande,

in Beziehung auf die dabei Statt gefundenen Feierlichkeiten beschrieben, ist für 9 kr. zu haben in der

Grauischen Buchhandlung zu Bayreuth und Hof.

Anguillotti oder marinirte Aale und frische Veroneser Salami-Würste, sind zu haben bei

Friedrich Carl Münch sen., am obern Thor.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich gesonnen bin, am zweiten Weihnachts-Feiertag, als den 26. December, einen Bürgerball zu geben; und darzu höflichst einladet, und bittet um zahlreichen Zuspruch. Das Entré ist 24 kr. St. Georgen, den 16. December 1822.

J. C. Strauß.

Die siebenhundert drei und neunzigste Ziehung in Regensburg ist Donnerstag, den 19. December 1822 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

1. 67. 82. 90. 18.

Die 794te Ziehung wird den 21. Jänner, und inzwischen die 132te Nürnberger Ziehung den 31. December, und den 9. Jänner die 1173te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Dienstag Nro. 255. 24. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. December. In der 39sten Sitzung der ersten Kammer der Badenschen Stände begann eine wichtige Discussion über einen frühern Antrag des Herrn Geh. Hofraths Zachariä „die Protocolle der Kammer so abzukürzen, daß sie nur den Antrag und den erfolgten Beschluß enthielten, daß dagegen das Wesentlichste der eigentlichen Verhandlungen, unter der Leitung der Secretarien und einer Commission, von einem eigenen Redacteur, in einem besondern Landtagsblatt, jedoch ohne officiellen Character, aufgenommen werden sollte." — Der Herr Hofrath von Rotteck sprach ausführlich und kräftig gegen den Vorschlag. „Es sey gedenkbar — sagte er — daß durch die vorgeschlagene Protocoll-Einrichtung eine unbeliebte Minorität so gut als zum völligen Schweigen verdammt, d. h. um die ganze Wirksamkeit ihrer Rede gebracht, und im ungetreusten gehässigsten Lichte dem Publicum dargestellt werde. Er wolle kein Mittelding von officiellen und nicht officiellen Blatte, am wenigsten aber ein, unter dem usurpirten Schilde des officiellen Charakters, gegen billige Rüge und Zurechtweisung gedecktes Blatt. Er fürchte keine Privatschrift. — Mit den Waffen der Wahrheit werde es leicht, sie zu widerlegen. Er wünsche sogar, daß freie Journale, von verschiedenen Standpuncten für verschiedene Partheien arbeitend, die Landtags-Verhandlungen beurtheilten. — Aber eine lautere Quelle der Nachrichten — eine authentische Urkunde der Rechtfertigung müsse vorliegen, sonst sey das Publicum nicht gegen Täuschung sicher und der Repräsentant nicht gegen das ungerechteste Urtheil.

Der Herr Bisthums-Verweser Freiherr von Wessenberg erklärte, er müsse sich dem Antrag des Herrn Geh. Hofrath Zachariä auf das bestimmteste widersetzen. Getreuheit, Wahrheit sey alles, was die Protocolle verlangten. Dieß zu verlangen, sey jeder Abgeordnete nicht allein berechtigt, sondern auch der Ehre der hohen Kammer und der persönlichen Würde eines jeden Mitgliedes derselben schuldig. — Sie seyen dem Publicum und der Nachwelt gleichsam verantwortlich dafür. Der gemachte Vorschlag führe gerade das Widerspiel einer Vereinfachung herbei; denn er verlange zwei Protocolle statt einem; ein kurzes amtliches und ein langes nicht amtliches; eine neue unvergleichliche Vereinfachung durch Multiplication!! Ein nicht amtliches Protocoll sey aber für die Kammer ein Unding! Und es könne eben so wenig ein Protocoll wahr und treu genannt werden; wenn es die stattgehabten Discussionen nicht enthalten würde. Frei und offen müsse er erklären, daß er nur ein vollständiges, getreues, durch das Secretariat gefertigtes, und von der hohen Kammer selbst controllirtes Protocoll, als ein gesetzliches Organ der Kundmachung der Sitzungen ansehe, — niemahls aber ein Blatt, dessen Redaction von dem Gutfinden einiger Privaten abhänge, als ein Surrogat dafür anerkennen könne. Jedes Mitglied der Kammer habe das Recht zu verlangen, daß seine Abstimmung, so wie sie geschehen, öffentlich kund werde. — Was sollte sonst aus der durch die Verfassung garantirten Oeffentlichkeit werden? — Mit dieser Oeffentlichkeit lasse sich ein Protocoll nicht vereinbaren, das nicht bekannt gemacht werde. Was heiße öffentlich anderst, als: in Gegenwart aller Interessenten? Was heiße Publicum, als: das gesammte Volk? Dieses könne aber nur durch den Druck von der Abstimmung eines Abgeordneten in Kenntniß gesetzt werden. — Geheime ungedruckte Protocolle öffentlicher Sitzungen, seyen dem Geiste und Buchstaben der Verfassung entgegen.

Arnstadt, 10. December. Uebermorgen beginnt in unserer Stadt die Berathschlagung unter den sich hier versammelten Abgeordneten der Großherzogl. und Herzogl. Sächs., der Fürstl. Schwarzburg-Rudolst. und Sondershaus. und der Fürstl. Reuß. Höfe, wegen der gemeinschaftlich zu treffenden schützenden Anstalten für die, von allen Seiten bedrängten, Gewerbe dieser Länder, welche, falls die Unterhandlungen zu Darmstadt keinen erwünschten Ausgang nehmen sollten, ein gemeinschaftliches kräftiges System aufstellen und Gleiches mit Gleichem vergelten werden. (E. W.)

Aus Sachsen. In Leipzig ist eine kleine Schrift erschienen, die, als Partheischrift — denn nichts anders ist es wohl — Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Sie

hat den Titel: „Meine Verfolgung in Russland; eine actenmäßige Darstellung der Jesuitischen Umtriebe des Dr. Ignatius Feßler und seiner Verbündeten in jenen Gegenden, von Karl Limmer, vormahls Consistorial-Rath und Prediger zu Saratow." Es wird darin von dem, seiner Zeit berühmten Schriftsteller Feßler, der jetzt evangelischer Superintendent zu Sarepta in Russland ist, behauptet, daß er, nachdem er lange als Jesuit und Freimaurer-Illuminat wirkte, sich nun mit den Frömmlern im südlichen Russland, unter dem Scheine des Protestantismus, verbunden habe, um ein neues hirarchisches System in Gegenden zu gründen, deren Entfernung von der übrigen civilisirten Welt einen solchen Plan sehr zu begünstigen scheint. Auch wird Feßler darin angeklagt, daß er eigentlich nur dahin arbeite, im Verein mit dem bekannten Superintendenten Bötticher zu Odessa, den wahren Protestantismus, so weit es ihm nur möglich ist, durch mystische Aufstellungen rc. zu untergraben.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 12. October. Die hiesige Zeitung enthält einen langen Artikel, worin sie zu beweisen sucht, daß Brasiliens Unabhängigkeits-Erklärung zur Aufrechthaltung der Ruhe in dieser Colonie unumgänglich nothwendig war, und fügt hinzu, daß, da der 12. October der Geburtstag des Prinzen sey, so habe man diesen Tag ausersehen, um ihn zu der Würde eines constitutionnellen Kaisers von Brasilien zu erheben. Der Prinz erließ bei dieser Gelegenheit nachstehende Erklärung: „Ich nehme den Titel constitutionneller Kaiser und beständiger Vertheidiger von Brasilien an, nach dem Gutachten meines Staatsraths und der Generalprocuratoren, und nachdem ich die Vorstellungen der verschiedenen Provinzen, die mir zu erkennen gegeben haben, daß dieses der Wille aller Völker dieser Colonie ist, geprüft habe."

Nun brachte der Präsident des Senats nachstehende Vivats aus: Unserer heiligen Religion! Lange lebe der gnädige Herr, Don Pedro I, Kaiser von Brasilien, und das Haus Braganza! — Der Unabhängigkeit Brasiliens! — Den constituirenden und gesetzgebenden Versammlungen von Brasilien! — Dem constitutionnellen Volke Brasiliens! Nach Beendigung dieser Ceromonie begrüßten die Truppen den neuen Kaiser mit einer Salve von 100 Canonenschüssen und drei Gewehrsalven. Am andern Abende war die Stadt erleuchtet; es wurde eine allgemeine Amnestie zu Gunsten der Deserteure proclamirt und eine Aenderung in den Wappen und Nationalfarben befohlen. Man macht die größten Zurüstungen gegen Portugal; ein Amerikaner erhielt den Oberbefehl über eine Fregatte und es wurden viele fremde Seeleute, besonders Engländer, angeworben.

Großbrittanien.

London, 14. December. Gestern kamen hier 3 Handels-Couriere aus Paris mit der Nachricht an, daß die Renten daselbst auf 89 gestiegen waren. Die Privatnachrichten aus Paris lauten friedlich. Der Herzog von Wellington stehet in großer Gunst bei dem König von Frankreich, welcher bestimmt erklärt hat, er wünsche keinen Krieg; es sey nicht sehr angenehm, Russen in Frankreich zu sehen, was doch leicht geschehen könnte, wenn es zum Krieg komme. Diese Pariser Nachrichten haben in London auf die fremden Papiere günstig gewirkt. (Aus dem Ministerialblatt the Sun.)

Die Nachricht von der baldigen Zurückkehr des Herzogs von Wellington ist durchaus unwahr. Er bleibt in Paris, um die Unterhandlungen zu betreiben, die wegen der Angelegenheiten Spaniens zwischen den großen Mächten, nähmlich Großbrittanien, Frankreich, Oesterreich, Russland und Preussen angefangen werden sollen. Die Conferenzen zwischen Sr. Herrlichkeit und den Französischen Ministern sind so freundschaftlich, daß die Hoffnung auf Frieden immer mehr zunehmen muß. — Heute durch einen Expressen aus Paris angekommene Briefe melden, daß daselbst täglich Kabinets-Berathschlagungen gehalten und Couriere nach London, Wien und Madrid abgefertigt werden. Am Mittwoch den 11ten d. Abends kam in aller Eile ein Courier in Paris an. Von den Nachrichten, die er gebracht hat, ist zwar nichts laut geworden, jedoch kann er auf die Depeschen, welche nach der Zurückkunft des Herzogs von Montmorency nach Madrid abgeschickt worden sind, noch keine Antwort gebracht haben.

Der Courier liefert folgendes Schreiben aus Paris über die Angelegenheiten Spaniens: „Vor zwei Tagen ist in dem Journal des debats ein Artikel erschienen, aus welchem man geschlossen hat, daß die Französische Regierung ihre Ansichten und ihre Politik geändert habe, und nicht mehr geneigt sey, auf eine entschiedene Weise in die Angelegenheiten Spaniens einzuschreiten. Es ist gut, sich an die wahre Lage der Dinge zu erinnern, um sich nicht durch alle die unbestimmten Gerüchte irre leiten zu lassen, die man hierüber verbreitet. Als der Congreß sich zu Verona versammelte, schickte Frankreich den Herzog von Mont-

morency hin, nicht um die Erlaubniß zu begehren, Krieg mit Spanien führen zu dürfen. Wenn es geglaubt hätte, hinreichende Ursachen zu haben, um Krieg zu führen, so hätte es, als unabhängige Nation, dieses Recht ausgeübt, ohne die Sanction einer andern Macht zu verlangen. Aber der Auftrag des Herrn von Montmorency war: den versammelten Souverainen die Gefahr bemerklich zu machen, welcher die Ruhe aller andern Staaten Europa's ausgesetzt wäre, wenn man zugäbe, daß Spanien ungehindert seine revolutionnaire Laufbahn vollende; und Frankreich zu ermächtigen, nach den vorgeschriebenen Grundlagen, entweder mittelst Unterhandlung oder durch bewaffnete Dazwischenkunft, zu bewirken, daß die jetzige Regierung Spaniens solche Modificationen erhalte, wie sie die allgemeine Sicherheit zu erfordern scheine. Seine Mission gelang; und Frankreich, mit der Mitwirkung Rußlands, Oesterreichs und Preussens ausgerüstet, befolgt in diesem Augenblick die Unterhandlungen, die für seine künftige Ruhe und für die Wohlfahrt des Continents für nöthig gehalten wurden. Es ist daher ungereimt, wenn man sagt, das Französische Ministerium schwanke immer in seinen politischen Ansichten über Spanien. Das Ministerium hat in diesem Augenblick weiter nichts zu thun, als die zu Verona übereingekommenen Bedingungen in Vollzug zu setzen. Sobald es von Madrid eine Antwort auf die von Paris abgeschickte Bothschaft erhält, so wird, wenn diese Antwort den Ansichten der Souveraine des Continents nicht günstig ist, ihre Erklärung ohne Verzug bekannt gemacht werden, und Frankreich wird alsdann die weitern zweckmäßigsten Maßregeln ergreifen.

Gestern erklärte der Courier: Briefe aus Paris setzten ihn in den Stand, dem angeblich von der Französischen Regierung der Spanischen Regierung zugeschickten Ultimatum auf das bestimmteste zu widersprechen. Er habe es zwar auch in sein Blatt aufgenommen, jedoch nur als eine Stadt-Neuigkeit und nicht als Correspondenz-Nachricht. Er wiederhohle, daß es kein wahres Wort enthalte. — Die Bedingungen dieses Ultimatums waren offenbar nicht annehmlich und nur darauf berechnet, die Spanische Nation zu erbittern. Es war die Rede von Wiedereinsetzung des Königs in alle Rechte der Souverainetät ꝛc. (S. Nr. 150 der Bair. Z.)

Frankreich.

Schreiben aus Paris vom 17. December. Gegen alles Erwarten wurden heute solche wichtige Gerüchte an der Börse verbreitet, daß die Renten abermahls bedeutend zurückgingen, so zwar, daß solche zu 87 Fr. 60 Cent. (gestern 89 Fr. 55 C.) geschlossen wurden. Man sagt für bestimmt, es sey ein Courier von Madrid mit einer ganz abschlägigen Antwort wegen allen zu machenden Modificationen in der Spanischen Constitution, von Seiten der Spanischen Regierung angekommen.

(Diese Privatnachricht ist durch außerordentliche Gelegenheit am 20. December in Frankfurt angekommen, hat aber daselbst noch nicht viel Einfluß auf die Staatspapiere gehabt.)

Griechenland und Türkei.

Der Oesterreichische Beobachter liefert die neuesten Nachrichten aus Constantinopel vom 26. November, nach welchen dem in Ungnade gefallenen Halet Effendi erlaubt worden ist, statt in den ihm angewiesenen Verbannungs-Ort Brussa sich zu begeben, in das Closter der Derwische des Ordens der Mewlewi sich zurückzuziehen. Dem vorigen Großwessir ist Gallipoli, dem Mufti Nicodemien als Verweisungsort angewiesen. Der neue Großwessir Abdullah Pascha hat sich bei einem Brand sehr ausgezeichnet, aber eine nicht unbedeutende Unpäßlichkeit zugezogen. Während dieser Zeit hat in der Hauptstadt und ihren Umgebungen vollkommene Ruhe und Ordnung geherrscht. *)

Aus Asien sind kürzlich — wie der Oesterreichische Beobachter meldet — keine weitern Nachrichten über die Fortschritte der Persischen Waffen angelangt. Die Befehlshaber der Osmanischen Truppen in der Gegend von Erserum befinden sich mit dem größten Theile ihrer Streitkräfte in jener Stadt, welcher sich die Perser genähert haben, ohne jedoch etwas Ernstliches gegen sie zu unternehmen. Dasselbe ist der Fall in den Umgebungen von Bagdad. Dagegen hat ein weit gefährlicherer

*) Von den blutigen Auftritten, und andern schweren Unordnungen, deren angebliche Briefe aus Constantinopel vom 10. und 11. November in Deutschen Zeitungen so freigebig erwähnen, wußte man also zu Constantinopel selbst eben so wenig, als von den in der Allgemeinen Zeitung vom 24. October angeführten unmenschlichen Gräuel- und Schreckensscenen, welche, nach einem angeblich aus Cypern vom 16. August über Corfu zu Triest eingelaufenen Briefe, im Monath August auf der Insel Cypern Statt gefunden haben sollten. Da alle bis zum 21. September reichenden Berichte aus Cypern nicht die geringste Spur davon enthalten, so zeigt sich auch diese Nachricht als eine reine Erdichtung. (Anmerk. des Oesterr. Beob.)

Feind, nähmlich die unter dem Nahmen cholera morbus bekannte, verheerende Seuche, welche früher nur in den, weiter gegen Osten gelegenen Ländern gefürchtet ward, sich bereits tief in die Asiatischen Provinzen der Türkei verbreitet, und in Mardin und Ursa solche Sterblichkeit veranlaßt, daß man selbst in Aleppo über die schnellen Fortschritte dieses dort neuen Uebels große Besorgnisse zu schöpfen anfing.

Ferner meldet der Oesterreichische Beobachter: „Obwohl die Pforte über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in Griechenland und Morea das einmahl angenommene Stillschweigen zu beobachten fortfährt, so waren doch auf andern Wegen Berichte aus jenen Gegenden zu Constantinopel eingelaufen, welche über die dortigen Ereignisse hinlänglichen Aufschluß gewähren. Diese Nachrichten, weit entfernt von furchtbaren Niederlagen der Türkischen Truppen, oder von Siegen der Griechischen Insurgenten zu sprechen, kommen vielmehr darin überein, daß die Ottomanischen Befehlshaber ohne bedeutenden Verlust mehrere im Aufstande begriffene Districte zum Gehorsam gebracht, und insbesondere die an der westlichen Küste Griechenlands gelegenen Provinzen Acarnanien und Atolien zur Unterwerfung und Annahme der Amnestie bewogen haben, welche auch von Seite der Türkischen Anführer gewissenhaft gehalten wird, während die Griechischen Häuptlinge, nach obenerwähnten Berichten, ihre Anwesenheit aller Orten mit Handlungen der Treulosigkeit und der Grausamkeit bezeichnen. — Hindert übrigens auch der Mangel an Lebensmitteln die Ottomanischen Heerführer jetzt neuerdings in Morea einzudringen, so befinden sich doch, nach den frischesten, bis gegen die Mitte Novembers reichenden Nachrichten, die festen Plätze Modon, Coron, Patras, Korinth, Castell' di Morea, und Napoli di Romania fortwährend im Besitze der großherrlichen Truppen, und die Besatzung von Korinth hat selbst Mittel gefunden, durch ein geschicktes Manöuvre, wodurch das Griechische Blockade-Corps von Napoli di Romania irre geleitet wurde, hundert Pferdeladungen Mundvorrath in jenen hartbedrängten Platz gelangen zu machen. Minder günstig lauten die Nachrichten von der Türkischen Flotte; sie scheint neuerlich, theils durch die Unerfahrenheit der Anführer, theils durch die Kühnheit ihrer Gegner, empfindliche Unfälle erlitten zu haben. So viel ist gewiß, das eines der Linienschiffe am 13. November bei Tenedos durch Griechische Brander vernichtet, eine Fregatte und einige Corvetten aber, durch Stürme, bei Tscheschme an die Küste geworfen wurden. Die übrigen Schiffe haben sich, mehr oder weniger beschädigt, in die Meerenge der Dardanellen zurückgezogen. Die Regierung war sogleich bemüht, die thätigsten Vorkehrungen zu treffen, um der Flotte die nöthige Hülfe zuzusenden. Der Intendant des Arsenals, Hadschi Said-Efendi, und der ehemahlige Hafen-Capitain Carciotti, ein im Seewesen erfahrner Algierer, wurde, nebst mehrern Officieren der Admiralität, unverzüglich nach den Dardanellen beordert, wohin ihnen auch mehrere Fahrzeuge des Arsenals mit den nöthigen Schiffsmaterialien gefolgt sind.

Vermischtes.

— Die Prümer gemeinnützigen Blätter machen das Eieröhl als Hausmittel gegen erfrorne Glieder bekannt. Es wird auf folgende Art bereitet. Eier werden hart gekocht, das Weiße vom Gelben gesondert, das Gelbe in einer Pfanne erwärmt, bis daß sich beim Eindrücken mit dem Finger das Oehl sondert. Das Ganze wird nun in einen leinenen Beutel geschlagen und zwischen erwärmten Pressen ausgepreßt.

— Das in Schneeberg herauskommende Elbe-Wochenblatt zeigt an, daß in Böhmen der Hopfenpreis sehr gefallen ist, obschon die diesjährige Aernte ein gutes Product lieferte. Die besten Sorten vom sogenannten rothen Hopfen von Falkenau, Saaz, und Auscha sind um 50 fl. W. W. oder 13 Thl. 16 Gr. Sächsisch (24 fl. 36 kr. rhl.) zu haben. Grüner ist 5 Procent wohlfeiler.

Wegen der heil. Weihnachts-Feiertage wird am Donnerstag kein Blatt dieser Zeitung ausgegeben.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bairreuther Zeitung.

Freitag **Nro. 256.** 27. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 17. December. Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Voß ist zum wirklichen Präsidenten des Staatsraths und Staatsministerii ernannt. Die Königl. Kabinets-Ordre, welche diese Ernennung enthält, ist aus Neapel datirt.

Frankfurt, 21. December. Vermöge eines Vertrags des K. K. Oester. Finanzministeriums mit der Oester. National-Bank über die Tilgung der Einlösungscheine, wodurch vortheilhaft zugleich auf den Werth der Bank-Actien gewirkt wird, hat der Minister die Herren Fries und Comp., Geymüller und Comp., Arnstein und Eskeles, und den Herrn Salomon Freiherrn v. Rothschild, der Zeit in Wien, einladen lassen, ihre Anträge bis zum 31 December zu machen, durch welche sie sich verbinden, dreißig Milionen fünfprocentige Metalliques zu einem festen Preis zu liefern, wofür die Zahlung in den Jahren 1823, 24 und 25 in bestimmten Terminen folgt; da man aber doch nicht weis, ob das Finanzministerium diese Anträge seiner Convenienz angemessen finden wird, so ist es unbestimmt, ob diese Anleihe statt findet, auch sehr möglich, daß auf eine andere Art für Bedürfnisse der Staats-Cassa Vorsehung getroffen wird. Wenn aber auch diese Anleihe in Wirksamkeit treten sollte, so könnte sie auf keine Weise nachtheilig auf den Curs der fünfprocentigen Oester. Metalliques wirken, indem im Jahre 1823 nicht mehr als 6 Millionen Gulden, im Jahre 1824: 12, und eine gleiche Summe im Jahr 1826 im Umlauf gesetzt werden. (Frankfurter O. P. A. Zeitung.)

Frankreich.

Paris, 17. December. Heute Morgens kam an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Courier aus Verona, nach dessen Ankunft der Herzog von Montmorency, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sich sogleich zu dem König begab. Heute Abends haben die Minister eine Zusammenkunft bei dem Marquis von Lauriston. Der Vicomte von Chateaubriand ist am 13ten von Verona abgereiset, und soll heute Abends schon hier eingetroffen. An der Börse war heute ein stärkeres Schwanken als seit langer Zeit; die Rente fiel beinahe um drei Franken. Nachrichten, die, ungeachtet ihrer Unwahrscheinlichkeit, einigen Glauben fanden, scheinen nur deswegen verbreitet worden zu seyn, um dieses Sinken der Fonds zu bewirken. Man sagt, die Spanische Regierung habe alle vom Congreß zu Verona ihr gemachten Vorschläge verworfen, darauf hätten 3 fremde Bothschafter Paris verlassen und der Pöbel habe die Wohnung des Französischen Bothschafters gestürmt; man sagte ferner, der zum Frieden geneigte Präsident des Französischen Ministerraths, Herr von Villele, habe seine Entlassung verlangt. Diese, ohne Prüfung angenommenen Nachrichten scheinen der Wahrscheinlichkeit eines nahen Krieges einiges Gewicht gegeben und bewirkt zu haben, was gewöhnlich Nachrichten solcher Art bewirken. Das Ultrablatt L'Etoile behauptet zwar diese Gerüchte nicht, spricht aber doch heute weit weniger friedlich als seit einigen Tagen.

Der Courrier Français meldet, ein aus Verona nach Frankfurt gekommener Reisender erzähle von einem weit umfassenden politischen Plan, der, seiner Behauptung nach, den in Verona versammelten Souverains zur Berathung vorgelegt worden seyn soll und, wenn er ausgeführt worden wäre, das politische System von Europa vereinfacht und befestigt haben könnte. Nach diesem angeblichen Plan (für dessen Glauben nicht das Mindeste angeführt werden kann), sollte das Königreich Polen wieder hergestellt werden und wieder den Umfang erhalten, den es in vorigen Zeiten hatte. Die Krone Polens sollte dem Königl. Sächsischen Hauße versichert werden. Russland sollte durch die Fürstenthümer Moldau und Wallachei Entschädigung erhalten, und Oesterreich durch den Kirchenstaat und durch das Präsidium eines, nach dem Muster des Deutschen Bundes, zu errichtenden Italienischen Bundes. Der Erzherzog Reiner, Erzbischof von Olmütz, sollte, nach dem Tode des jetzigen Papstes, auf den heiligen Stuhl kommen, jedoch der weltlichen Macht in den Römischen Staaten entsagen. Preußen sollte einen erwünschten Staat erhalten und dagegen durch Abtretung eines an Baiern und Sachsen gränzenden Gebieths die An-

sprüche befriedigen, welche eine andere Macht aus einem mit Oesterreich im J. 1813 abgeschlossenen Vertrag hat. Mainz sollte als Bundes-Stadt und Festung erklärt und der Sitz des Deutschen Bundes werden und der Großherzog von Hessen könnte für den Verlust von Mainz durch eine verhältnißmäßige Volkszahl entschädigt werden. Die Besatzung von Mainz sollte durch freiwillige Anwerbung gebildet und auf Kosten aller Mitglieder des Deutschen Bundes unterhalten werden.

Spanien.

Madrid, 6. December. Die bloße Aussicht auf einen nahe bevorstehenden Krieg hat eine glückliche Wirkung bei uns hervorgebracht. Diejenigen, die wahrhaft an ihrem Vaterlande und an der Freiheit hangen, haben eingesehen, daß der Zeitpunct gekommen sey, um die alte Meinungs-Verschiedenheit zu vergessen, die unter Bürgern bestand, deren Absicht am Ende dieselbe war, und deren Mißverständniß dem Lande unheilbringend werden konnte. Die Anhänger des alten Ministeriums gestehen gerne, daß es unklug war, die alten, schon vergessenen Partheinahmen wieder zu erwecken, und neue einzuführen, welche die Nation durch Theilung schwächen konnten, während es dringend nothwendig war, alle Spanier zu einer Parthei, zu der Parthei der constitutionnellen Freiheit, zu vereinigen. Man gesteht allgemein, daß es unklug und gefährlich war, einen regelmäßigen Verfolgungs-Plan gegen diejenigen Spanier einzuleiten, die hier unter dem Nahmen der Riegoisten, der Afrancesados und selbst der Perser bekannt waren. Die Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit der ersten, der Riegoisten (der Parthei Riegos) an die Verfassung war unbestritten; die zweiten, die Afrancesados (Anhänger des ehemahligen Königs Joseph Bonaparte) bestehen größtentheils aus aufgeklärten Männern, welche den freisinnigen Einrichtungen aufrichtig ergeben sind, und deren Talente bei Civil- und Militair-Aemtern mit günstigem Erfolge konnten genützt werden. Was die Perser betrifft (diejenigen 70 Personen, die dem Könige in einer schriftlichen Eingabe zur Abschaffung der Verfassung gerathen hatten), so waren diese unbedeutende Personen und ohne Ansehen, die nur durch servile Gesinnungen etwas vermochten, und denen nur die gegen sie erhobene Verfolgung einige Wichtigkeit geben konnte. Die Verfolgung der Riegoisten unter dem letzten Ministerium war um so undankbarer, da sie zuerst die Revolution vollendet und dann das Heft denjenigen in die Hände gegeben hatten, welche früher in Kerkern oder in der Verbannung geschmachtet hatten. Alle diese Fehler sind jetzt anerkannt; die Vorurtheile, die man früher gegen die Afrancesados hegte, haben völlig aufgehört. Diese Parthei zählt sehr aufgeklärte und sehr geachtete Männer aus allen Ständen in ihren Reihen. (Sie haben, so schreibt ein Französisches Blatt, während der 7 Jahre, wo sie sich als Flüchtlinge, oder in der Verbannung, in Frankreich aufhielten, ihre constitutionnellen Meinungen, so wie ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland, erprobt. Sobald der König die Verfassung beschworen hatte, beeilten sie sich, ohne Ausnahme, das Gleiche zu thun. Keiner von ihnen, obgleich mehrere in Dürftigkeit schmachteten, verläugnete seine Grundsätze so sehr, daß er in die Reihen der Servilen übergetreten wäre.) Die einflußreichsten Männer der verschiedenen Partheien sind jetzt thätig mit den Mitteln beschäftigt, diese Vereinigung aller wahren Spanier zu bewerkstelligen, (die Verfolgung der sogenannten Perser scheint übrigens noch nicht ganz aufgehört zu haben), wodurch die Stärke der Nation ungeheuer vermehrt und wir in Stand werden gesetzt werden, einen etwaigen Krieg zu erwarten, ohne ihn weder zu wünschen noch zu fürchten. Wir sind dafür der fanatischen Parthei in Frankreich zum Danke verpflichtet, die uns durch ihre Verläumdungen und Drohungen über unsere Lage, so wie über unsere wahren Vortheile, die Augen geöffnet hat."

Am 5ten d. wurde mit großer Feierlichkeit das Gesetz über die patriotischen Gesellschaften publicirt. Ein ungeheurer Zusammenlauf der Bürger hat dieser Publication unter tausendfach wiederhohltem Vivatrufen beigewohnt. Folgendes ist der Inhalt des Decrets: „Don Ferdinand VII. von Gottes Gnaden und durch die Constitution der Spanischen Monarchie, König von Spanien rc. rc. Die außerordentlichen Cortes haben unter Beobachtung aller von der Constitution vorgeschriebenen Formalitäten, Folgendes beschlossen: 1) die Personen, die zusammen kommen wollen, um öffentlich über politische Angelegenheiten sich zu besprechen, sind gehalten, 12 Stunden vorher dem ersten constitutionnellen Alcade, oder dem obersten politischen Chef, von Ort und Zeit der Versammlung Nachricht zu geben. 2) Wenn die Versammlung periodisch ist, so müssen die, welche sie bilden wollen, ein Reglement abfassen, das den bezeichneten Behörden in der vorgeschriebenen Frist übergeben werden muß, ohne ihrer Genehmigung zu bedürfen; sondern blos um zu prüfen, ob nichts darin enthalten ist, was die Aufmerksamkeit oder

die Dazwischenkunft der Behörden verdient. 3) Falls sich in einer solchen Versammlung Symtome von Aufruhr äußern, als: aufrührische Thathandlungen oder Ausrufungen, dann können der politische Chef, der Alcade oder der Regidor die Sitzung aufheben, und zu diesem Zweck dreimahl das gegenwärtige Gesetz laut vorlegen lassen, indem sie die Anwesenden auffordern, sich zu entfernen. Im Weigerungsfall wird man Gewalt gebrauchen. 4) Die Aufhebung einer Versammlung verhindert die Mitglieder nicht, sich drei Tage nachher wieder zu versammeln, wenn sie von Neuem die durch Art. 1. geforderte Formalitäten erfüllen. 5) Diese Versammlungen dürfen bis ein Uhr des Nachts Statt haben. Nach dieser Zeit kann die Versammlung aufgehoben werden. Im Weigerungsfall wird man sie als ungehorsam betrachten, und sie unterliegen der Strafe, aufgehoben zu werden. 6) Diese Gesellschaften haben keinen legalen Charakter, und können nicht Petitionen als den Ausdruck des Willens einer Corporation, sondern blos als Wille der Individuen, aus welchen der Verein besteht, einreichen. Die Cortes überreichen gegenwärtiges Decret Sr. Majestät, damit Sie solches sanctionnire." Unterzeichnet vom König am 29. November 1822."

Von der Spanischen Gränze hat man widersprechende Nachrichten über die Bewegungen des unter O'Donnel stehenden Theils der Royalisten Armee. Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 12. December will man daselbst aus St. Sebastian die Nachricht erhalten haben, der Banden-Chef Zabala, der seit dem 24. November Vilarcayo besetzt hatte, sey am 2. Dec. bei Auroseo zu dem Priester Merino gestoßen, und beide Corps, nun in eine aus ungefähr 1800 der besten Soldaten bestehende Division vereint, bilden den rechten Flügel, so wie die Division von Arragonien den linken Flügel des Generals O'Donnel. So wird es künftig in Navarra zu den wichtigsten Auftritten kommen. Der constitutionnelle General Torrijos sitzt unbeweglich in Pampeluna und erläßt Proclamationen, wodurch er die Einwohner zu schrecken und von den Royalisten abwendig zu machen sucht. Heute sagt man, Torrijos sey von Pampeluna nach Lombières maschirt und O'Donnel habe sich, ohne Schwerdtstreich, zurückgezogen; diese Nachrichten sind aber offenbar falsch."

Ein anderes Schreiben aus Bayonne, auch vom 12. December, meldet: „Da der General Torrijos mit 4000 Mann Infanterie und 1000 Reitern nach Pampeluna kam, so zog sich der General O'Donnel von Lombières nach Ochagavia zurück, wo er sich aber auch wegen des vielen Schnees und der strengen Jahreszeit nicht wird halten können. Am 8ten d. sind 500 Mann vom Corps des Torrijos im Thal von Rattau angekommen. Ein Theil der Officiere des Generals O'Donnel ist auf Französischem Boden, nähmlich zu Pau und St. Jean-Pied-de-Port angelangt.

Das politische Journal von Toulouse sagt: „Die Regentschaft ist am 7. December von Perpignan abgereiset und am 9ten in Toulouse angekommen. Eine Vermuthung ist, sie werde sich nach Arragonien begeben, aber die Lage dieser Provinz, welcher das unglückliche Loos der Provinz Catalonien bevorzustehen scheint, erlaubt nicht, daran zu glauben, denn Torrijos, der das Commando einer Division der constitutionnellen Armee übernommen hat, maschirt nach Navarra und wird es mit Feuer und Schwerdt verheeren. Man darf jedoch nicht glauben, die Lage der Regentschaft sey verzweiflungsvoll. Die Parthei der Royalisten ist noch sehr zahlreich; die Gräuel des Bürgerkriegs und vorzüglich die in Catalonien verübten Grausamkeiten haben ihre Parthei nur noch verstärkt, die Zahl der Mißvergnügten vermehrt und zu einer Rache entflammt, deren Folgen bei einer Nation, wie die Spanische, nicht zu berechnen sind.

Briefe aus Perpignan vom 11. December geben die Stellungen der beiderseitigen Truppen an der Gränze folgendermassen an. Der constitutionnelle General Milans hatte sich am 8. December von Figueras gegen Bassegude gewendet, die constitutionnellen Generale Rotten und Labares hatten Campredon besetzt. Die Banden-Chefs Misas, Mosen Anton und Fleyres hatten sich der Französischen Gränze genähert und standen in dem äußersten Gränzort des Cantons Praz de Molle. Eben dahin begab sich am 10ten, in traurigem Zustand, die noch aus 100 Mann bestehende Cavallerie. Alle Reste der Glaubens-Armee schienen genöthigt zu seyn, sich auf das Französische Gebieth zu flüchten. Laut Nachrichten aus Jonquerre haben die Insurgenten, als sie von den constitutionnellen Generalen Milans, Rotten und Labares gedrängt wurden, 120 mit sich geführte gefangene Constitutionnelle an der äußersten Gränze umgebracht. Dies thaten die Vertheidiger der Religion, die sogenannten Glaubens-Helden! Hier sieht man die Rache, deren Folgen, wie sie selbst sagen, nicht zu berechnen sind.

Rußland.

Von der Russisch-Moldauischen Gränze, 30. November. Die zweite Armee des Grafen von Wittgenstein und die des Großfürsten, zu welcher letztern auch die schöne Polnische gehört, stehen noch immer wohlgerüstet und schlagfertig an Ort und Stelle; doch bemerkt man keine Bewegung unter diesen Truppen. Hoffentlich wird die Antwort der Pforte auf die Anträge, welche Lord Strangford nach Constantinopel überbringt, so ausfallen, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander nicht gezwungen werden, das Schwerdt zu ziehen. Der Chef.

des Generalstabes der zweiten Armee, Graf Kisselew, der seiner Familien-Angelegenheiten halber nach Berlin gereiset ist, wird nächstens zurück erwartet.

So eben erhalten wir die Nachricht, daß das abgesonderte Corps des Grafen Woronzoff (wozu noch eine äußerst schöne Husaren-Division hinzugekommen ist) nicht nach Kremenezek zurückmarschiren, sondern vor der Hand noch an der Oesterreichischen Gränze stehen bleiben wird, bis die Resultate der Beschlüsse in Verona sich weiter entwickeln werden.

Griechenland und Türkei.

Constantinopel, 26. November. Seit letzter Post entwickelten sich die wichtigen Folgen des von den Janitscharen errungenen Sieges über Haled Effendi, der nach Asien abgeführt worden ist. Der Sultan hat einen Hattischerif an den Großwessier unterschreiben müssen, worin er demselben ankündigt: Es sey sein ernstlicher Wille, daß in Zukunft alle Reichsangelegenheiten nur im Beiseyn von Deputirten der Janitscharen verhandelt werden dürften. Der Divan wird demnach zum Theil mit Janitscharen besetzt, und die Folgen dieses Hattischerifs, der den fremden Ministern vom Reis-Effendi mitgetheilt wurde, vermuthlich für das Türkische Reich auf eine oder die andere Art entscheidend. Daß die Gefahr für den Sultan größer war, als wir sie schilderten, zeigt diese ausserordentliche Bewilligung. Von nun an werden die Ulemas und Janitscharen das Staatsruder führen, und erstere sind es vorzüglich, die den Sturz Haled Effendi's herbeiführten. Die Hauptstadt ist ruhig, und die Janitscharen scheinen vor der Hand beschwichtigt. Es könnte seyn, daß wenn der Sultan die Verderben bringenden Maaßregeln wegen den Münzen zurücknimmt, und die großen Schätze Haled Effendi's zum Besten des Staats verwendet, daß das Vertrauen zurückkehre. Der Berber Baschi hat sich vor der Hand in diesem Sturme erhalten, er wurde zum Silihdar Aga (Schwerdtträger) im Innern des Serails, welches der Ernennung zu einem Paschalik vorangeht, ernannt.

Nachschrift. So eben verbreitet sich die Kunde, daß die Janitscharen und das Volk, welche den Kopf Haled Effendi's hartnäckig begehrten, mit wüthendem Geschrei den Pallast desselben gestürmt, und endlich Feuer in denselben gelegt haben. Er wurde dem Erdboden gleich gemacht, und hierauf Haleds Bankier, der reiche Jude Haskiel, eingezogen. Der Großherr sah sich, wie man behauptet, in Folge dieser Ereignisse genöthigt, zwei Kapidschi Baschi's abzusenden, um den Kopf Haled Effendi's nach der Hauptstadt abzuholen. Mit Ungeduld sieht das Volk der Erfüllung seines Wunsches entgegen. Der Sultan konnte also seinen Günstling nicht retten.

Der Sultan hat in Folge der eingetretenen Veränderungen einen wichtigen Hattischeriff (Handbillet) erlassen, welcher in der Geschichte des Türkischen Reichs eine merkwürdige Epoche begründen wird. Der Hattischeriff ist an den neuen Großwessier Abdullah Pascha gerichtet, und besagt im Wesentlichen Folgendes: „Du sollst wissen, daß ich Salich Pascha, deinen Vorfahrer, wegen seiner Lauheit und Untauglichkeit abgesetzt, und auch einige andere Diener theils bestraft, theils entfernt habe. Ich habe dich erwählt, weil ich mehr Vertrauen in dich setze, und ermahne dich daher, den Gesetzen der heiligen Religion und des Reichs genau nachzukommen. Jedermann und besonders dir, sind die Angelegenheiten des Reichs bekannt. Nimm daher alle deine Verstandeskräfte zusammen, damit die Feinde des Reichs vernichtet werden. Gott weis, die Gefahr ist groß! Unter den Wessieren habe ich dich wegen deiner Eigenschaften erwählt, und Diener entlassen, denen ich viele Einsicht zutraute. Es ist aber mein Kaiserlicher Wille, daß du dich in Zukunft bei allen Reichsangelegenheiten mit den Ulemas und den treuen Vorstehern der Janitscharen verständigest. Alle Moslims muß in diesen schweren Zeiten Ein Wille stark machen.“

Semlin, 12. December. In Belgrad wird das tragische Ende des berühmten Serastiers Churschid Pascha fest geglaubt, da seit letzter Post Bestättigung eingetroffen seyn soll. Nur über die Todesart weichen die Erzählungen ab. Einige sagen, er habe nach Ankunft der Kapidschi Paschi Gift genommen, Andere behaupten, letztere hätten ihm den Kopf abgeschlagen, und ihn, nebst Churschids Haznadar, (Schatzmeister) nach Constantinopel mitgenommen. Nach seinem Tod sey seine ganze Armee auseinander gegangen, und die wenigen Albaneser hätten seinem Nachfolger Czeleddin Pascha, den der Statthalter von Salonichi vorläufig dazu beordert habe, den Gehorsam aufgekündigt. — Aus Janina sind Briefe bis zum 27. November hier; sie melden, die Albaneser wären in vollem Aufstand, und hätten Ali Pascha's Enkel, den Sohn Muktars, zum Pascha ausgerufen. Omer Brione habe sich hierauf flüchten müssen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Sonntag Nro. 257. 29. December 1822.

Redacteur: G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Stuttgart, 25. December. Ihre Majestäten der König und die Königin sind diesen Morgen, in Begleitung Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Charlotte von Würtemberg, Verlobten Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael von Russland, nach Menwald bei Innspruck abgereiset, woselbst Höchstsie, nach einer erfolgten Einladung, mit Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, der am 26sten daselbst eintrifft, eine Zusammenkunft haben, und mit Sr. Kaiserl. Majestät am 27sten und 28sten daselbst verweilen werden.

Der Herr Graf von Fischler-Treuberg, Besitzer der unweit Augsburg gelegenen Herrschaft Holzen, hat von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Sachsen-Coburg den Ruf als Präsident des Ministerial-Collegiums in Coburg erhalten.

Frankfurt, 23. December. Der Herr Commerzien-Rath Hoffmann, der vor Kurzem aus Marseille, wo er, bekanntlich, die Ausrüstung und Absegelung der den Griechen zu Hülfe eilenden freiwilligen Krieger betrieben hat, nach Darmstadt zurückgekommen ist, hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Von meiner Reise aus Marseille zurückgekommen, muß ich die Anfrage derjenigen, die persönlich nach Griechenland gehen wollten, dahin beantworten, daß und bevor officielle Antwort von der guten Aufnahme der am 22. Nov. abgesegelten Expedition angekommen seyn wird, sämmtliche Vereine beschlossen haben, keine außer der am ersten Jänner 1823 abgehenden, mehr abgehen zu lassen, und alle milde Gaben, um die man wiederholt bittet, aufs Sparsamste zusammen zu halten, um bei der ersten günstigen Nachricht neue Expeditionen, im andern Fall die hinüber gesegelten Philhellenen zu unterstützen. Sobald ein oder der andere Fall eintritt, mache ich es sogleich bekannt; bis dahin bitte ich, weder nach Marseille, hierher, noch sonst zu einem Verein zu reisen, mir auch nicht übel zu nehmen, wenn ich die schriftlichen Anmeldungen blos eintrage und erst alsdann beantworte, wenn officielle Nachrichten eingetroffen sind, zu deren Beförderung ein Commissair auf Hydra stationirt ist. Ich bitte jeden der Herren Zeitungs-Redacteure, diesen Artikel gütigst aufzunehmen. Darmstadt, den 21. December 1822.

Ernst Emil Hoffmann,
Commerzienrath."

Aus dem Preussischen, 18. Dec. Das von dem verewigten Fürsten Staatskanzler nachgelassene Testament ist publicirt worden; was man vorläufig über den Inhalt erfährt, ist Folgendes: Haupterbe sind dessen Hr. Sohn und Frau Tochter, der Königl. Dänische Conferenzrath rc., Graf v. Hardenberg-Reventlow, und die Fürstin von Pükler-Muskau. Die sich in Dresden aufhaltende, jetzt verwittwete Fürstin v. Hardenberg, Gemahlin des Staatskanzlers, erhält, außer einer Rente von jährlich 6000 Thl., das Gut Glinike bei Potsdam als Wittwensitz. Der Graf Karl v. Hardenberg, Brudersohn des Staatskanzlers, empfängt, außer einem angemessenen Güterbesitz, ein Legat von 35,000 Thalern. Außerdem sind mehrere Personen mit sehr ansehnlichen Legaten bedacht, und für die Subsistenz der Dienerschaft des Fürsten ist gleichfalls gesorgt worden. Die früher vom Fürsten Staatskanzler geschiedene zweite Gemahlin, welche seit einigen Jahren in Genua domicilirt ist, erhält die bisherige Appanage von 1000 Thalern, fortdauernd als lebenslängliche Rente u. s. w. Dies sollen, dem sichern Vernehmen nach, die wesentlichsten Bestimmungen über den Nachlaß des verewigten Staatskanzlers seyn, dessen Gesammtbetrag auf ungefähr 7 bis 800,000 Thaler angegeben wird. Die wichtigen Memoiren, die der Fürst Staatskanzler seit dem Jahre 1794 niedergeschrieben, und welche interessante Aufschlüsse über die administrativen und politischen Verhältnisse neuerer Zeit enthalten sollen, sind von demselben, dem Vernehmen nach, dem geheimen Oberregierungsrath Schöll, welcher den Fürsten nach Italien begleitet hatte, als Geschenk übergeben worden.

Aus Sachsen. Herr Johann Gottlieb Hoyer in Neustadt bei Stolpen hat schon im Mai dieses Jahres,

im Dresdner Anzeiger und im Chemnitzer Wochenblatt, die Errichtung einer Elb-Westindischen Compagnie vorgeschlagen. Die Capital-Anlage soll durch Actien gegründet werden, wie bei der Rheinisch-Westindischen Compagnie. Ein Freund von ihm, der schon mehrere Seereisen gemacht hat, will, als Theilnehmer, die Reisen übernehmen. Jetzt lies Herr Hoyer dem Elbe-Wochenblatt eine vom 30. November datirte Einladung zur Bildung einer Handels-Compagnie an dem Elbe-Ufer einrücken, worin er unter anderem sagt:

„Um unserm Vaterlande seinen verlohrnen Handel wieder zu verschaffen, haben wir uns, Johann Gotthelf Hoyer, August Ludwig Voigt, Carl Gottlieb Peters und Cons., bereits verbunden, die größte Thätigkeit der Gründung einer Elb-Westindischen See-Handlungs-Comp. auf Actien zu widmen. Alle, für jenen Welttheil (Amerika) sich eignende Fabrikate, welche Sachsen und seine Nebenländer doch so mannigfaltig erzeugen, faßt diese Verbindung in sich. — Zur Errichtung eines Haupt-Comptoirs eignen sich Dresden unbedingt am gelegensten. Dieses muß gleichsam das Centrum bilden, welches ununterbrochen alle vorfallende Geschäfte mit merkantilischer Pünktlichkeit ordnet und verrichtet. Diese Compagnie könnte alle Waaren-Versendung aus der Umgegend, und also näher und wohlfeiler beziehen, als jene Rhein. Westind. Compagnie zu Elberfeld ꝛc. Die Retouren, mit denen sich die Rheinisch-Westindische Compagnie lediglich auf Hamburg beschränken muß, wo sie den Auctionen und vielen andern Widerwärtigkeiten ausgesetzt sind, könnte die Elbe-Comp. bis in ihrem Mittelpunct an sich nehmen, und einen um so sicherern Absatz bewerkstelligen, da die benachbarten Fabrikanten selbst einen großen Theil davon bedürfen; z. B. der einzige Artikel, Baumwolle, ist so bedeutend, daß große Summen dann gleich im Lande bleiben und, bei billigem Verhältnisse, einen raschen Vertrieb eröffnen. Unter diesen Verhältnissen dürfte sich eine Elbe-Handels-Gesellschaft von einer Expedition gewiß 25 bis 30,000 Thlr. mehr Gewinn versprechen, als jene Comp. zu Elberfeld, die für die obere Elbe-Gegend den Nutzen nicht gewähren kann, den unsere Betriebsamkeit selbst zu erlangen im Stande ist, zumahl da jene Comp. vom Ausländer auf Consignation verlangt. Eine Elbe-Comp. kann im Uebrigen der Rhein-Westindischen Comp. nie nachtheilig werden, die überseeische Welt ist groß, und wenn auch noch 10 solche Comp. sich bildeten, so können sie sich alle hinlänglichen Absatz verschaffen."

„Stellen wir alle Vortheile gehörig zusammen, so wird gewiß jeder erfahrne Kaufmann meiner Behauptung beypflichten, daß unter solchen Umständen eine Expedition von z. B. 200,000 Thalern gewiß 18 bis 20,000 Thaler billiger von der Elbe-Compagnie, als von jener zu Elberfeld, versendet werden kann. Mit dieser Summe sind wir schon im Stande, die Kosten zu decken, oder andere Nebencommanditen zu errichten, wodurch wir uns vielleicht eines doppelten Gewinns erfreuen können. Viele wichtige Belege überseeischer Nachrichten habe ich in Händen, auch Urtheil, von gewichtigen Sachkennern, welche ich, wenn ein Verein zu Stande kommt, im Original vorzeigen kann, woraus zu ersehen ist, wie in überseeischen Ländern unsere Erzeugnisse gewünscht und gesucht, auch sehr gut bezahlt werden. Und da wir dagegen Retouren nehmen und brauchen können: so ist der Absatz großer Waaren-Versendung außer Zweifel. Wir kaufen jetzt noch Baumwolle und andere Colonial-Artikel für baares Geld; führen wir aber unsere Erzeugnisse aus, und geben diese dafür: so halten wir große Summen baar Geld zurück. Wenn ein Verein zu Stande kommt, will ich durch Briefe von Neu-Orleans darthun, daß 121,000 Ballen Baumwolle um billige Preiße zu kaufen und unsere Erzeugnisse dagegen sehr gesucht waren. Mehrere Deutsche, besonders Leinen-Waaren, hatten sich schnell vergriffen und sind zu hohem Preiße bezahlt worden."

Jetzt enthält das Elbe-Wochenblatt die Anzeige, daß die Königlich Sächsische hohe Landes-Regierung der obengenannten Herren J. G. Hoyers, Voigt, Peters und Cons. Einladung zur Bildung einer Handels-Compagnie an dem Elbe-Ufer huldreichst genehmigt hat, auch die Unternehmer, ohne weitere Anfrage, Alles für diesen Zweck thun können, was sie für nützlich halten.

Diese Sache wird um so wichtiger, da, nach eben demselben Wochenblatt, die baldige Ausführung des Planes zur Vereinigung der Donau mit der Elbe nun zu hoffen ist, wozu schon vor mehrern Jahren Schritte in Böhmen geschehen sind, wo zur Bewirkung dieser Verbindung vorgeschlagen worden ist: die Donau mit der, im Bunzlauer Kreise in die Elbe fallenden, Moldau, durch einen Canal zu vereinigen, der von der Donau, aus der Gegend von Linz, bis zur Moldau bei Budweis, wo diese schon schiffbar ist, herzustellen wäre. Der Herr von Gerstner, Professor am polytechnischen Institute zu Wien, ein würdiger Sohn des so hochverdienten K. K. Gubernialraths und Oberbaudirectors Ritter von Gerstner zu Prag, welcher schon vor mehreren Jahren mit Vorarbeiten zu dieser Vereinigung beschäftigt worden ist, hat im vergangenen Herbst, auf höhere Anordnung zum Behuf dieses so höchst wichtigen Unternehmens, den Elbestrom bis Hamburg bereist. Das Resultat seiner Bemerkungen, die auch auf andere Schifffahrts-Hindernisse Bezug nehmen, wird er nun der höchsten Behörde vorlegen. — Vor der Elbe-Schifffahrts-Freiheit konnte Baiern von dieser Verbindung keine Vortheile ziehen. Nach hergestellter Elbe-Schiffahrts-Freiheit ist

ein ganz anderes Verhältniß eingetreten. Baierns Fabrikation und Handel würde dadurch nur gewinnen — ihm ist Hamburg und die ganze See geöffnet.

Spanien.

Die Spanischen Glaubens-Soldaten haben, ehe sie die Spanische Cerdagne verließen, an die Stelle des von ihnen verabschiedeten Anführers Romanillo, seinen Bedienten, der sich sogleich in die Kleider seines Herrn hüllte, zu ihrem Obristen ernannt, weil sie, wie sie sagen, Anführer bedürfen, die nicht lesen, auch nicht erfahren können, was vorgeht, und somit sie nicht verrathen.

Großbrittanien.

London, 16. December. Der Sun, — der neulich schon erklärt hatte, man halte den Courier mit Unrecht für das Ministeral-Blatt der jetzigen Englischen Regierung, und, wenn diese ein solches habe, so werde es zuverläßig eher der Sun seyn, als der Courier, — versichert, der Courier habe sich getäuscht, als er früher so häufig behauptete, Großbrittanien würde in einem zwischen Frankreich und Spanien etwa ausbrechenden Kriege neutral bleiben.

Frankreich.

Paris, 20. December. Gestern war bei dem Herrn Grafen von Villele, Präsidenten des Ministerraths, Abendgesellschaft, wobei der Russische Bothschafter, Herr Pozzo di Borgo, und Lord Wellington sich einfanden. Letzterer ist heute Morgens 4 Uhr nach London zurück gereiset. Se. Herrlichkeit schien bei der Abreise nicht wohl zu seyn. Er muß auf einen längern Aufenthalt in Paris gerechnet haben, denn er hatte mehrere Einladungen angenommen, die er bei seiner schnellen Abreise absagen mußte. — Der Herr Vicomte von Chateaubriand ist gestern aus Verona zurückgekommen. — Heute hatten die Minister bei dem Marquis von Lauriston, Minister des Königl. Haußes eine Zusammenkunft. — Der Marschall Davoust ist gefährlich krank.

Herr Sierra, einer der bei der Spanischen Gesandtschaft zu London attachirten Personen, ist dieser Tage, als ausserordentlicher Courier von London nach Madrid reisend, durch Frankreich passirt. Die Mission, womit er beauftragt ist, soll, wie man versichert, von der höchsten Wichtigkeit seyn; wenigstens reißt derselbe mit seinen Depeschen so schnell, daß, gegen den Gebrauch, er nicht nach Paris gekommen ist, und daß die Spanische Gesandtschaft seine Durchreise durch einen Brief desselben an den Herrn Herzog von San Lorenzo erfahren hat.

Außer der gewöhnlichen jährlichen Aushebung von 40,000 Mann, welche heute, den 20ten d., zu ihren Regimentern abgehen sollen, sind noch 20500 Mann zum Dienst aufgerufen worden. — Der Etoile enthielt vor einigen Tagen einen äußerst heftigen Artikel, worin er die Nothwendigkeit des Kriegs gegen Spanien zu beweisen sucht. Das nähmliche Blatt liefert einen Brief des Spanischen Royalisten Generals Quesada, wodurch dieser die Französische Armee einladet, nach Spanien zu kommen, und versichert, sie werde unter Triumphbögen zu Madrid anlangen. — Täglich kommen neue widersinnige Gerüchte, wodurch das Schwanken der Fonds bewirkt und Besorgniß erhalten wird. So verbreitete sich auf der Börse das sonderbare, auch ohne Widerlegung in sich selbst zerfallende Gerücht: Rußland verlange durchaus den Krieg; es sey unzufrieden, daß er nicht schon angefangen worden, und drohe, ihn selbst zu beginnen. Solche Sagen vereinbaren sich nicht mit den offenbaren, die Beförderung des Friedens bezweckenden Bemühungen der verbundenen Höfe und ihrer in Paris befindlichen Minister, wozu auch der Russische zu zählen ist. — Die letzte große Stockung auf der Börse wurde vorzüglich durch die angebliche Antwort bewirkt, welche angeblich der Minister der Finanzen den Wechsel-Agenten, auf ihre Bitte, ihnen über die wahre Lage der Dinge Erläuterung zu geben, ertheilt haben soll. Man sagt nähmlich, Se. Excellenz habe jede directe oder indirecte Einwirkung auf die Artikel des Journal des debats von sich abgelehnt und geäußert, die jetzige Lage Europa's müsse den Speculanten viel Klugheit und Vorsicht empfehlen. — Aus den Bewegungen und dem Fallen der Staatspapiere ist noch nicht auf Krieg zu schließen; es beweiset nur, daß, so wie vor 8 Tagen die gemäßigte (Villelsche) Parthei die Oberhand hatte, so jetzt, seit 4 bis 5 Tagen, es der überspanntesten Ultraparthei, die bekanntlich auf Krieg dringt, gelungen ist, sich geltend zu machen.

Vor mehrern Monathen wurde durch eine Königliche Ordonnanz den Protestanten in den Bezirken Cernay, Tannes und Masssevaux ein Herr Morell zum Seelsorger bewilligt. Als aber dieser am Sonntag den 1. December in Tonnes sein Amt verrichten wollte, wurde ihm dieses auf Befehl der Regierung untersagt; die Ursache dieses Verboths ist nicht bekannt. — Ein sehr geschickter und

allgemein beliebter Professor der Rhetorik zu Langres wurde in das Collegium einer kleinen Stadt im Jura-Departement versetzt, und als Grund dieser Versetzung wird angegeben, man mache dem jungen Gelehrten den Vorwurf, daß er sich allzusehr den Wissenschaften widme.

Griechenland und Türkei.

In Corfu hatte man am 8. December Briefe aus der Gegend von Arta, welche versicherten, Churschid Pascha sey nach seiner Absetzung, auf Befehl des Sultans, enthauptet worden, Omer Brione sey nach Janina zurück, und die Albaneser hätten der Pforte den Gehorsam aufgekündigt. Aus Candien meldet eine Schiffernachricht, daß sich auch Retimo an die Griechen ergeben habe.

In Semlin eingegangene Briefe aus Viteglia vom 26. November erzählen Churschid Pascha's tragisches Ende folgendermassen: Nach Unterzeichnung des Fermans wegen seiner Absetzung, wurde sein Solidar (Adjutant) nach Constantinopel gerufen, um Aufschlüsse über Ali's Schätze und über Churschids Operationen gegen Morea zu geben. Dieser Solidar hatte sich schon früher mit Churschid entzweit, und beschuldigte ihn zu Constantinopel, wie es heißt, des Einverständnisses mit Ghiaurs. Die Pforte, die ihn wegen der Schätze Ali's schon länger in Verdacht hatte, beschloß hierauf, ihn enthaupten zu lassen. Zwei Bodstandschi's Baschi kamen am 19. November nach Larissa, um diesen Befehl zu vollziehen und forderten Churschid auf, das Commando der Armee vorläufig an Ezeleddin Pascha abzugeben. Churschid Pascha hielt die Abgeordneten einige Tage hin, und suchte, wie es scheint vergeblich, seine Officiere für sich zu gewinnen. Am 23. November nahm er hierauf Gift, und man fand ihn plötzlich tod. Sobald diese Nachricht im Lager bekannt ward, soll seine ganze Armee sich zerstreut haben. Die Albaneser gaben das erste Beispiel zur Auflösung. Churschids Haznadar (Schatzmeister) wurde von den Brstandschi Baschi's mit nach Constantinopel genommen. So wäre also auch dieser gefährliche Gegner der Griechen vom Schauplatze abgetreten.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 26. November sagt: „Bei Tenedos haben die Griechen mit Brandern ein Türkisches Linienschiff in die Luft gesprengt, und sieben kleinere Schiffe verbrannt, oder auf den Strand getrieben. Die Flotte rettete sich hierauf in die Dardanellen, allein sie ist vor der Hand ganz unbrauchbar. Sobald diese Nachricht nach Constantinopel gelangte, schickte ihr der Sultan Befehl, nicht hieher zu kommen, um dem Volke ihren Anblick zu entziehen. Die kühnen Griechischen Seefahrer durchschwärmen seitdem die Gewässer von Tenedos bis Smyrna, und nehmen Alles weg."

Der Spectateur oriental vom 15. Nov. enthält kein Wort über diese Ereignisse, obgleich sie in seiner Nähe statt fanden. Hingegen scheint er uns auf die Einnahme Bagdads, dieses Bollwerks des Reichs, durch die Perser, vorzubereiten, indem er meldet, die Persische Armee sey im schnellem Marsche dahin begriffen, und zuletzt nur noch einige Stunden davon entfernt gewesen. Der Fall von Bagdad wäre der härteste Schlag, der die Pforte bis jezt betroffen, da es eine der reichsten Städte Asiens ist.

Von dem unterzeichneten Königl. Landgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß der verschollene Johann Adam Gräf aus Kemmeritz durch das heute eröffnete Erkenntniß für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen Geschwistern zuerkannt worden ist. Culmbach, den 27. November 1822.

Königliches Landgericht.
Gareis.

Am Sylvester-Abend ist großer Harmonie-Ball im Saale des neuen Schlosses. Anfang 8 Uhr. Baireuth, am 26. December 1822.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Am lezten dieses Monats, als am Neujahrs-Vorabend wird der gewöhnliche Sylvester-Ball in der Ressource-Gesellschaft im obern Saale gehalten. Der Anfang ist um 8 Uhr. Fremde werden nur in Begleitung eines Mitglieds oder gegen eine von den Vorstehern ausgestellte Einlaßkarte zugelassen. Baireuth, am 27. December 1822.

Die Vorsteher.

Drei sehr starke gut gehaltene und gewährte Berliner Fuchseisen sind zu verkaufen; dieselben können täglich bei Herrn Förster Ammon auf der Dürschnitz zu Baireuth eingesehen und auch der Kauf abgeschloßen werden.

Gegen erste gerichtliche Versicherung sind 1000 fl. rhl. im Ganzen oder auch getheilt, im hiesigen K. Stadtgerichtsbezirk, oder in das K. Landgericht Berneck, allstündlich zu verleihen. Wo? ist im E. N. 486 zu erfragen.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Bayreuther Zeitung.

Montag Nro. 258. 30. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Deutschland.

Berlin, 21. December. Da die Gefälle, welche, dem Königl. Preuß. Gesetze vom 26. Mai 1818 gemäß, auf den äußern Gränzen des Staats erhoben werden, auch mehrere in demselben eingeschlossene souveraine Besitzungen Deutscher Bundesstaaten treffen, Se. Maj. der König von Preussen aber geneigt sind, dasjenige Einkommen, welches Ihren Cassen in Folge dieses besondern Verhältnisses zufließt, den landesherrlichen Cassen gedachter Staaten für den Fall überweisen zu lassen, daß eine gemeinschaftliche billige Uebereinkunft deshalb getroffen werden könnte; so haben Se. Durchl. der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt Sich zu einer solchen Uebereinkunft in Rücksicht Ihrer, in dem äußern Umfange der Preussischen Staaten eingeschlossenen souverainen Besitzungen, unbeschadet Ihrer landesherrlichen Hoheitsrechte, bereit erklärt; und es ist hierauf zwischen den Bevollmächtigten ein Vertrag verabredet worden, nach welchem der Betrag des aus den Königlich Preussischen Cassen an Se. Durchlaucht den Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt zu überweisenden Einkommens, von drei zu drei Jahren in gemeinsamer Uebereinkunft festgesetzt werden soll. Zur Grundlage dieser Uebereinkunft soll der jedesmahlige leztdreijährige Ertrag des Einkommens an Verbrauchssteuer bei den K. Zoll- und Steuerämtern in den sieben östlichen Provinzen des Preussischen Staats dergestalt dienen, daß der Antheil Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt daran, nach dem Verhältnisse der Bevölkerung der gedachten sieben Preussischen Provinzen zu der Bevölkerung des eingeschlossenen Theils der fürstlichen souverainen Besitzungen, berechnet wird. Es wird dabei, um die Schwierigkeit der Sonderung der Zollgefälle von der Verbrauchssteuer zu beseitigen — welche leztere nach der dermahligen Erhebungsrolle unter den Eingangs-Abgaben mit begriffen ist — angenommen, daß die Verbrauchssteuer fünf Achtel des Einkommens an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben zusammengenommen betrage. Die Summe, welche Se. Fürstliche Durchlaucht bis zum 31. December 1824 erheben lassen werden, ist auf „fünftausend siebenhundert Thaler Preussisches Silbergeld" jährlich festgesezt. Se. Majestät der König und Se. Durchlaucht der Fürst versichern Ihren Unterthanen gegenseitig den völlig freien ungestörten Verkehr zwischen den innerhalb der Preussischen Zolllinie an den äußern Gränzen des Staats belegenen Königl. Preussischen und Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Ländern dergestalt, daß die von den beiderseitigen Unterthanen innerhalb des gedachten Bezirks, zu verführenden Waaren und Erzeugnisse aller Art, überall den eigenen inländischen völlig gleich behandelt werden sollen. In Folge des vorstehenden Artikels werden auch solche inländische Erzeugnisse, welche in dem Königlich Preussischen, oder in dem Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Gebiethe, innerhalb der Preussischen Zolllinie mit besondern Verbrauchssteuern zur Zeit belegt sind, oder künftig belegt werden möchten, in sofern in völlig freiem Umlaufe seyn, als in beden Ländern dem Landesherrn gleiche Abgaben davon entrichtet werden. Wo aber eine solche Gleichheit nicht statt findet, kann in dem Gebiethe, welches den höhern Steuersatz hat, das Fehlende nacherhoben werden.

Der verstorbene Fürst von Hardenberg hat in seinem Testamente die Herrschaft Neu-Hardenberg zu einem Familien-Fideicommisse, — wozu er die K. Genehmigung vorher schon erhalten hat — bestimmt, so daß sein hinterbliebener ältester Sohn, der in Dänemark mit ansehnlichen Gütern angesessene Königlich Dänische Geheime-Conferenz-Rath, Graf Hardenberg und dessen männliche Descendenten die Besitzer derselben werden, im Fall aber dieser ohne männliche Descendenten absterben sollte, der Brudersohn des Fürsten, der in Preußischen Kriegsdiensten stehende junge Graf Hardenberg, in den Besitz jener Herrschaft succedirt. Bekanntlich ist Neu-Hardenberg die Dotation, welche der Verstorbene bei seiner Erhebung in den Fürstenstand zum Lohn für seine dem Vaterlande geleisteten großen Dienste vom Könige erhielt; sie besteht vornehmlich aus der ehemahligen von Prittwitzschen Herrschaft Quilitz, und liegt in einer

der fruchtbarsten Gegenden der Mittelmark, nahe dem Oderbruch.

Aus Gera. Die Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen verdienstvollen hiesigen Kanzlers und Geheimen-Raths, Herrn von Eychelberg, ist durch den Herrn von Wiese sehr glücklich ersetzt worden. Der hiesige Herr Superintendent und erste Consistorial-Assessor, Dr. Hahn, welcher bei der Beerdigung des Herrn Kanzlers von Eychelberg eine kraftvolle Rede gehalten hatte, rief, im Nahmen der Regierung und des Consistoriums, dem neuen Herrn Kanzler bei seiner Einführung den Gruß der Kirche und des Staats zu. Nicht blos das besondere, für Reußenland zunächst interessante Ereigniß, sondern zugleich auch allgemeine Gesichtspuncte und Wahrheiten, zu deren Andeutung es Anlaß gab, bestimmten den gelehrten Verfasser, den so beliebten als gewandten Kanzelredner Herrn Superintendent Hahn, die beiden oben erwähnten Reden für ein größeres Publikum in Druck zu geben; sie sind in der Grieshammerschen Buchhandlung in Leipzig erschienen.

Von dem verstorbenen Herrn Kanzler von Eychelberg sagte er bei dessen Beerdigung: „In spätern Jahren lernte er, durch reife Erfahrung belehrt, immer mehr einsehen, daß es auch ein Zuviel-Regieren und Verordnen, ein Zuviel-Verbiethen und Gebiethen gebe, das, zu sehr ins Einzelne gehend, eben so bindend und die freie fröhliche Wirksamkeit hindernd, als die Vergehungen herbeiführend und vermehrend sey; daß in gar vielen Fällen tödte der Buchstabe, lebendig aber mache der Geist —; und bewies daher auch im öffentlichen Leben jene Liberalität, die ihm in seinem Privatleben so eigen war; lernte von Jahr zu Jahr immer mehr einsehen, daß es kein leichteres Regieren gebe, als wenn die Regierten, vermittelst moralischer Bildung und dazu dienlicher moralischer Bildungs-Anstalten, je mehr und mehr lernten, sich selbst Gesetz zu werden, sich selbst zu regieren, und so die Maßregeln und Absichten jeder äußern Regierung auf das kräftigste durch die eigene innere — allgegenwärtige — zu unterstützen; lernte von Jahr zu Jahr immer mehr einsehen, daß Allwissenheit und Allgnügsamkeit der Regierenden weder mit der Beschränktheit noch mit der Bescheidenheit der menschlichen Kraft, noch mit dem Vortheile der Sache selbst und des gemeinen Bestens vereinbar sey; und hörte und befolgte auch daher den Rath der Männer — vom Fach! — Unter den größten Stürmen, unter dem schrecklichsten Brausen des wildbewegten politischen Oceans, wo so mancher viel größere Staat, so manches ansehnliche Reich von den ungestümmen Wogen verschlungen wurde, hat er das Reussische Staatsschiff mit andern Verdienstvollen glücklich hindurch geführt, und gerade in den verwickeltsten politischen Verhältnissen, „in der aller verhängnißvollsten Zeit dem Reussischen Gesammthause die „wesentlichsten Dienste geleistet." (Dies ist der wörtliche Nachruf eines dankbaren Fürsten in einem huldvollen Beileidsschreiben an die Frau Wittwe.)

In der den Gruß des Staats und der Kirche enthaltenden Anrede an den neuen Kanzler, Herrn von Wiese, äußerte Herr Superintendent Hahn: „Staat und Kirche verhalten sich zu einander, wie der äußere Mensch zu dem innern. Jener erhält sein Leben erst von diesem; und ohne Seele ist jeder Körper — Leichnam! — So lange aber der Mensch noch auf Erden, und noch in dieser sinnlichen Hülle lebt, bedarf auch die Seele zu ihrem Wohlseyn eines gesunden und gesund erhaltenen — kräftigen Körpers! — So Kirche und Staat! — Und was ist des Staates letzter Zweck? Verliert er sich nicht am Ende in den großen allgemeinen Zweck des geistigen Gottesstaates? — So wie die Staaten auf Erden und alle ihre Begebenheiten, Gesetze und Anordnungen unter der Aufsicht und Leitung des höchsten sittlichen Weltregenten stehen, so sind sie auch Mittel, und sollen nach des höchsten Weltregenten Absicht Mittel seyn, die Zwecke seines höhern Gottesreiches, des Reiches der Wahrheit, Tugend und moralischer Glückseligkeit zu befördern; sollen als Mittel dazu auch in den Augen, wie in den Bestrebungen jedes Staats-Vorgesetzten und Staat-Beamten gelten: so gewiß als der Mensch Bürger des Himmels und der Erde zugleich ist. — — Sehen wir zuletzt auf das Wesen eines Consistoriums; was ist es im Grunde? Nichts anders als ein Collegium zur Beförderung und Verbreitung ächter Religiosität, zur Beförderung der religiösen Bildung des innern Menschen und der darauf abzielenden Anstalten. Daher auch geistliche Senat genannt."

Italien.

Verona, 16. December. Ihre K. K. Majestäten unsere Souveraine sind am Samstag den 14ten d. früh um 7 Uhr über Stra abgereist. Gestern reiste Se. Maj. der Kaiser von Russland in der nähmlichen Richtung ab. Heute werden die Monarchen von Oesterreich und Russland ihren Einzug in Venedig halten, wo sie, wie es heißt,

bis Weihnachten verweilen werden. Ihre Majestät die Herzogin von Parma ist am Samstag in ihre Staaten zurückgekehrt. Auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps sind bereits abgegangen. Dermahl befinden sich noch hier: der König von Sardinien, der Fürst Metternich, die päpstlichen Gesandten, und einige andere Minister. Der König von Preußen wird am 19ten erwartet. (Se. Durchlaucht der Fürst Metternich ist am 16ten Abends in Venedig angekommen.)

Großbrittanien.

London, 17. December. Die Nachrichten aus Irland sind für alle Freunde der Ordnung sehr betrübend; in Dublin ist es zu beunruhigenden Auftritten gekommen. Die Oranische Parthei in Irland, das heißt, die Parthei, deren VoräItern den Prinzen von Oranien, Wilhelm III, im Jahre 1688 auf den Thron riefen, pflegt den Jahrestag des Sieges bei Boine zu feiern, welchen Wilhelm III. über die katholische Armee des Königs Jacob II. erfocht. Dieser Tag ist zugleich der Jahrestag der Pulver-Verschwörung, welche, ohne allen Beweis und selbst gegen die Angaben der besten Englischen Geschichtschreiber, den Katholiken zur Last gelegt wird. An diesem Tage versammelt sich der niedrige Theil des Volkes in Dublin um die Statue Wilhelm III. und läßt Siegesgeschrei und für die Katholiken beleidigende Gesänge ertönen. Seit vielen Jahren nahm kein gebildeter Mann an diesen scandalösen Auftritten Theil. Der König, der Friede und Eintracht unter allen seinen Unterthanen will, hatte, bei seiner Anwesenheit in Dublin, seinen Unwillen über die Orangeman geäußert und die Municipalbehörden aufgefordert, die Erneuerung solcher Auftritte nicht zuzulassen. Demgemäß hat in diesem Jahre der Lord-Major von Dublin, mit dem Vicekönig, Lord Wellesley übereinstimmend, die beleidigende Feier jenes Tags und die Versammlung um die Statue Wilhelm III. verbothen. Ein Aldermann, Herr Darley, hatte versucht, einigen Pöbel aufzureizen, aber die nicht zahlreiche Versammlung wurde ohne Schwierigkeit zerstreut. Der Vicekönig setzte späterhin 200 Friedensrichter ab, die durch ihre Partheilichkeit oder Nachlässigkeit bekannt waren, und äußerte die Absicht, ihre Stellen mit ausgezeichneten Katholiken zu besetzen. Dieser energische Schritt verletzte sehr viel Personen und selbst einige Männer von Einfluß. Es bildete sich ein Complott, Rache an dem Vicekönig zu nehmen, und man wählte dazu den Tag der Eröffnung des Theaters, wobei dieser Stellvertreter des Königs, in der Königlichen Loge, von den Officieren seines Hofes und von seinen Garden umgeben, erscheint. Der ruhige Theil der Zuschauer empfing den Marquis Wellesley, bei seinem Eintritt in die Königliche Loge, mit den gewöhnlichen Beifallsbezeugungen, bald darauf aber fingen die Mißvergnügten an, zu zischen, zu pfeifen und die abscheulichsten Verwünschungen gegen den Vicekönig auszustoßen. Dieser blieb, während des Lärmes, immer ruhig und unbeweglich. Das Parterre theilte sich in 2 Partheien; die eine sang Lieder für die Katholiken beleidigend, die andere sang Lieder für die Protestanten beleidigend. Man rief auf der einen Seite: „Es lebe der Tag von Boine!“ auf der andern: „Es lebe St. Patrick!“ Endlich wurde von einer der höchsten Gallerien eine Bouteille mit Kraft gegen die Königliche Loge geworfen an deren Vordertheil sie zerschmetterte. Diese Beleidigung der Majestät selbst, an der Person ihres Stellvertreters verübt, empörte alle rechtliche Zuschauer. Der Vicekönig lies nun durch seine Garden die auf den Gallerien befindlichen Personen verhaften, wovon jedoch mehrere entkamen. Unverzüglich wurde nach London ein Eilbothe, mit der Nachricht von diesem Tumult abgeschickt, von dessen Beendigung man noch keine genaue Nachricht hat.

Vermischtes.

Ein literarischer Streit zwischen zwei Militairen hat einen tragischen Ausgang gehabt. Ein Officier in den Rheinprovinzen hatte vor einiger Zeit in der Vorrede zu einer von ihm herausgegebenen, militairische Gegenstände betreffenden Schrift, sich über den Recensenten einer seiner frühern Schriften und über dessen literarische Erzeugnisse eben nicht schmeichelhaft geäußert. Der da durch beleidigte Recensent, ein Officier in Berlin, glaubte, das einzige Mittel, die Aeußerungen seines Gegners zu widerlegen, sey ein Zweikampf, welcher aber, weil die Sache zu laut geworden war, hintertrieben wurde. Später stellten ihm mehrere seiner Waffengefährten dringend vor, daß er sich doch noch mit dem Tadler schlagen müsse, und es kam, an der äußersten Gränze des Preussischen Staats, zwischen beiden zum Zweikampf, in welchem der Tadler erschossen wurde. Beide Duellanten sind bejahrte Männer; der Gebliebene hinterläßt Gattin und Kinder, die auch der nun ausgetretene Beleidigte hat.

— Ein junger Mensch von 19 Jahren, Sohn eines K. Beamten in der Priegnitz, hat vor einiger Zeit die Wirthschaftsgebäude eines großen Gutes, auf welchem er die Landwirthschaft erlernte, in Brand gesteckt, theils aus Rache gegen den Wirthschaftsbeamten, von dem er beleidigt zu seyn glaubte, theils in der Hoffnung, daß dieser Beamte dadurch seine Stelle verlieren und er dieselbe erhalten werde. So listig er sich auch bei dem Feueranlegen benommen, und

so schlau und mit so vieler Wahrscheinlichkeit er auch den Verdacht auf Wilddiebe zu leiten wußte, so wurde doch sein Verbrechen entdeckt und es bestättigte sich auch hier wieder die Erfahrung, daß ein Verbrecher dadurch, wodurch er sich vor allem Verdacht sicher stellen wollte, an sich selbst zum Verräther zu werden pflegt. Furcht vor Entdeckung raubt dem Schuldbewußten die ruhige Besonnenheit, die nur die schöne segensreiche Frucht eines ruhigen Gewissens ist.

Baireuth, den 11. November 1822.
Von dem
Königlich Baierischen Kreis- und Stadtgericht Baireuth

Die verwittwete Frau Kammeramtmännin Stichmüller dahier beklagte die Kinder und Erben des im Jahr 1820 verstorbenen hiesigen Bäckermeisters Georg Vogel wegen zweier Darlehen von 200 fl. resp. 400 fl. rhl. Der abwesende Färbergeselle Christian Vogel, gegen den die Klage mit gerichtet ist, wird hiermit aufgefordert, in dem auf den

31. Januar 1823 Vormittags 10 Uhr

zur schlüßigen Verhandlung anberaumten Termine zu erscheinen.

Der Königliche Kreis- und Stadtgerichts Director
Schweizer.

Da sich Christiane Sybille Schmidtin, weiland Meister Christian Gottfried Schmidts, Weisbäckers zu Zschopau, hinterlassene Tochter, (geboren den 21. November 1749) bereits im Jahre 1799 von hier entfernt, und weil seitdem keine weitere Nachricht von derselben zu erlangen gewesen ist, deren Verwandte auf öffentliche Vorladung angetragen hat; so sind Gerichtswegen nicht blos gedachte Schmidtin, sondern auch, nach Befinden deren Erben und Gläubiger, so wie überhaupt alle und jede, welche aus irgend einem Grunde an deren Vermögen Ansprüche zu machen haben, mittelst der allhier, bei dem Rathe zu Dresden, Freiberg, Marienberg, Baireuth und Wittenberg ausgehangenen Edictal-Citationen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem von den Ansprüchen an dem Vermögen der Schmidtin ausgeschlossen, auch der Wohlthat der Wiedereinsetzung im vorigen Stande verlustig werden, vorgeladen werden, den

8. April 1823.

vor hiesigem Königl. Gerichte zu erscheinen, sich als Erben zu rechtfertigen oder nach Befinden ihre Forderungen zu liquidiren, und zu bescheinigen, sodann aber den

6. Mai 1823.

der Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniß und den

8. Juli 1823.

der Publication des Urtels unter der Verwarnung, daß solches für publicirt geachtet werde, gewärtig zu seyn. Auch haben Auswärtige Bevollmächtigte an hiesigem Orte oder in der Nähe zu bestellen. Es wird solches außer den nur erwähnten Ladungen auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Königl. Sächs. Gericht Zschopau, den 27. October 1822.
L. A. Schmieder.

Allen unsern verehrten Gönnern, Anverwandten und Freunden machen wir andurch gehorsamst ergebenst bekannt, daß unser gute Gatte, Vater und Schwiegervater, der Pfarrer und Senior, Herr David Johann Weiß zu Weisdorf, am 24ten d. M. in dem 76. seiner Lebens- und im 46. seiner Amts-Jahre an Natur-Nachlaß und Altersschwäche sanft und seelig zu einem bessern Erwachen, für Uns aber freilich noch immer viel zu früh entschlummert ist. Unter Verbittung aller schriftlichen Beileids-Bezeugung, welche unsern Schmerz nur wieder verneuern würde, empfehlen wir Uns zur fernern fortdauernden Gewogenheit und Freundschaft. Weisdorf und Nürnberg, den 27. December 1822.

Christiana Henriette Johanna Weiß, geb. Ruckdeschel.
August Albrecht Gottlob Weiß, Lieut. im K. B. 5. Lin. Inf. Regm.
Jeanette Weiß, geb. Spieß.

Meine gute Gattin, Dorothea Katharina Friederika, geb. Dorn aus Goldcronach, entschlummerte gestern Abends um halb 6 Uhr, nach einer 4wöchentlichen Krankheit, an den Folgen eines Nervenschlags, im 72sten Jahre ihres unermüdet thätigen Lebens, zum Erwachen in einer bessern Welt. Diesen mich tief beugenden unersetzlichen Verlust meiner zärtlichsten Gehülfin, mache ich hierdurch meinen hochgeschätzten Verwandten und Freunden, unter Verbittung aller schriftlichen Beileids-Bezeugungen, bekannt, und empfehle mich Ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Creussen, am 27. December 1822.

J. C. F. Linck, Rector.

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.

Baireuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 259.** 31. December 1822.

Redacteur G. Ch. Hagen.

Die Baireuther Zeitung wird auch denjenigen, welche sie erst mehrere Wochen nach dem Eintritt des neuen Jahres auf dessen erste Hälfte bestellen, so weit als möglich, vom Anfang an geliefert werden. Sollte irgend eine K. Poststelle im Laufe des halben Jahres die Bestellung dieser Zeitung anzunehmen und sie zu liefern verweigern — was man zwar nicht erwarten sollte, dennoch aber einem sehr angesehenen, glaubwürdigen Mann, nach seiner eigenen Versicherung, in dem jetzt ablaufenden Jahre begegnet ist — so bitten wir, die Bestellung unmittelbar bei dem K. Baierischen Postamt Baireuth zu machen, welches, in solchem Falle, die unmittelbare Spedition an den Besteller, unter Couvert, übernehmen und mit der ihm eigenen Pünctlichkeit besorgen, auch allenfallsigen Beschwerden über verspätete Ablieferung, so weit es der Postenlauf gestattet, abhelfen wird.

Deutschland.

Coburg, 20. December. Am 17ten d. war eine der feierlichsten Redouten an unserm Herzogl. Hofe, zur Feier des Geburtsfestes des vor Kurzem aus London hier angekommenen Englischen Prinzen Leopold, Bruders unsers regierenden Fürsten. Die schönste Parthie war durch einen Aufzug von Schotten, welchen die Frau Herzogin mit dem Adel daselbst bildete, verherrlicht; sie selbst war mit Brillanten ganz übersäet, und begrüßte den Prinzen in einer Anrede.

Frankfurt, 23. December. Die vor einigen Tagen hier verbreiteten neuen beunruhigenden Gerüchte in Betreff Spaniens, die auf der Pariser Börse sowohl, als auf der hiesigen so grosen Lärmen verursachten, haben sich etwas gelegt; aber das Schwanken der Curse dauert fort, und gleiche Erscheinung zeigt sich in Wien. Die zahlreichen Contremineurs (solche welche auf das Fallen der Curse speculirt haben) tragen viel dazu bei, den Curs zu drücken. Der Schluß des Jahres ist eine verhängnißvolle Zeit für Viele, deren Lieferungs-Contracte alsdann ablaufen; und diejenigen, welche sich noch nicht gedeckt haben, sind genöthigt, alle mögliche Manövres zum Nachtheil und Mißcredit der Papiere anzuwenden, um sie sich zu wohlfeilen Preisen zu verschaffen. Bei allem dem ist man nicht ohne Sorge, daß das Ende des Jahres unter solchen Umständen eine ziemliche Anzahl von Bankerotten bringe, zumahl unter den kleinen Papier-Händlern. Was unsere grose Häußer betrifft, so ist ihre Solidität zu fest begründet, um durch Veränderungen in den Papier-Cursen mit Gefahr bedroht zu werden.

Am 19ten Abends hatte Herr Zacharias Wertheimer einen Courier von Paris erhalten, der, neben andern beunruhigenden Nachrichten, ein neues Fallen der Französischen Renten brachte. Diese waren plötzlich am 17ten von 89 Fr. 70 Cent. auf 87, 60 herabgegangen. Die Reaction dieser schlechten Curse auf die Oesterreichischen Effecten zeigte sich sogleich. Man ging so weit, die Metalliques zu 82½ auszubieten. Den folgenden Tag ging es auf unserer Börse sehr stürmisch her. Eine allgemeine Bestürzung herrschte, besonders unter den vielen kleinen Papierhändlern, die den einen Tag kaufen, um den andern Tag mit einigem Profit wieder zu verkaufen. Herr Wertheimer, der sich in der Contremine befindet, benutzte geschickt diese Schreckensperiode, um Bankactien für einige hunderttausend Gulden zu billigen Preisen zu erhalten, und sich dadurch bei seinen Lieferungen Ende Decembers zu decken. Abends bekam das Haus Rothschild einen Courier aus Paris, der schon beruhigendere Nachrichten brachte. Herr v. Rothschild erklärte, daß Alles wieder in Paris gut gehe. Gestern haben sich hier die Metalliques wieder auf 83¼ erhoben; heute ist der Mittelpreis wieder 82⅞. Die Bankactien sind auf 1120 herunter gegangen; auch die Rothschildschen Loose sind billiger zu haben, die vom ersten Anlehen zu 120⅞, die vom zweiten, ungeachtet der bevorstehenden Ziehung, zu 102.

Schweiz.

In Basel hält Herr Doctor und Professor de **Wette** seit dem 16. November wöchentlich in einer Abendstunde Vorträge über die Sittenlehre, die mit groser Theilnahme

von dem dortigen Publikum besucht werden. Die Anzahl der Subscribenten, unter welchen viele Frauenzimmer sind, beläuft sich über 150 und ihre Zahl vermehrt sich mit jeder Woche. So hat der ehrwürdige Sprecher für Licht und Recht die beste Gelegenheit Alles zu widerlegen, was gegen seine Lehre und seinen Charakter dem Publikum ins Ohr gesagt worden.

Brasilien.

Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19. Oct. Das Volk hier glüht vor Enthusiasmus und Feuer, und nichts wird diese zu verlöschen vermögen. Wenn die schwarzen Sclaven, unter denen sich seit einiger Zeit Symptome des Aufstandes gezeigt haben, nicht aus dem Gesichte verloren werden, so leidet es keinen Zweifel, daß die Unabhängigkeit erhalten und befestiget werden wird. Natürlich sind im Anfang einige Hindernisse zu beseitigen, aber diese werden durch Energie und Ausdauer aus dem Wege geräumt werden. Die Thätigkeit und die Energie, die der neue Kaiser zeigt ist beinahe unglaublich, und wenn er von geschickten Ministern unterstützt wäre, so würde er große Dinge thun; er wird enthusiastisch geliebt, weil er alle Granden, die das Mißfallen der Brasilianer erregen könnten, von sich entfernt, und außerdem ein außerordentliches öconomisches System angenommen hat. Sie können dies beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, daß er nur 10 Rees-Contos, ohngefähr 2000 Pf. St. (22,000 fl. rhl.) für seine eigene Ausgaben bestimmt, und diese als vollkommen hinreichend erklärt hat. Kurz, Alles zeigt an, daß unsere Angelegenheiten ohne die Uebel, von denen Revolutionen gewöhnlich begleitet sind, einen guten Fortgang haben werden. — Alle Europäischen Portugiesen, welche hier seit Jahren etablirt waren, bringen ihre Sachen in Ordnung und viele haben sich bereits nach Europa eingeschifft. Das Geld ist dermassen selten, daß man nur Kupfer für Banknoten erhalten kann.

Portugal.

Lissabon, 7. December. Die Session der Portugiesischen Cortes ist am 1ten d. M. eröffnet worden. Da Se. Majestät wegen Unpäßlichkeit nicht in Person erscheinen konnten, so wurde die Rede vom Throne von dem zu diesem Ende von Sr. Majestät abgeordneten Staatsminister abgelesen und von dem Präsidenten der Cortes beantwortet.

In der Sitzung der Cortes am 4ten erstattete man Bericht von dem Schreiben des Ministers des Innern, worin angezeigt wird, daß bei der Weigerung Ihrer Majestät der Königin, den Eid auf die Constitution zu leisten, der König beschlossen habe, daß, in Hinsicht derselben das Decret der Cortes vollzogen werden solle, welches jeden, der sich weigert, den Eid zu leisten, aus dem Königreiche verbannt und der Portugiesischen Bürgerrechte für verlustig erklärt. Da aber die Königin dagegen vorgestellt habe, ihr übeler Gesundheitszustand erlaube ihr nicht, zu reisen, so habe Se. Majestät der König, nach Zuziehung der Aerzte, ein Decret des Inhalts erlassen, daß sich die Königin auf das Lustschloß Ramalhao zurückziehen und zwar die zu ihrem Dienste nöthigen Personen, aber unter keinem Vorwande die Infantinnen, ihre beiden Töchter, mitnehmen dürfe, und selbst dieser Aufenthalt ihr nur so lange gestattet seyn solle, als die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin ihr nicht erlaubt, das Königreich zu verlassen. — Der Abgeordnete Pater Moniz machte in der Sitzung vom 5ten folgenden Vorschlag: „Da das Gesetz, sowohl gegen die Exkönigin von Portugal, als gegen jeden Bürger, der sich weigert, den Eid auf die Constitution zu leisten, vollzogen werden soll; dieser Vollzug aber auf das Gutachten der Aerzte, welche erklärten, daß das Leben Ihrer Majestät in Gefahr wäre, wenn sie bei der gegenwärtigen Jahreszeit eine Reise unternähme, weiter hinaus gesetzt worden ist; so verlange ich, daß man die Regierung einlade, Maßregeln zu ergreifen, damit die besagten Aerzte die Kranke während ihres Aufenthaltes auf dem Lustschloße Ramalhao bedienen und dann bis an die Gränzen von Portugal begleiten."

Spanien.

Eine aus Algier nach Barcellona gekommene Amerikanische Kriegs-Goelette hat die Nachricht gebracht, daß eine Algierische Escadre im Begriff ist, in die See zu stechen, um gegen Spanien feindlich zu verfahren. Auch der Amerikanische Consul in Mahon hat dieses dem Amerikanischen Consul in Barcellona gemeldet, welcher den dortigen Xefe politico davon benachrichtigt hat.

In Cadix ist eine Verschwörung entdeckt worden, deren Endzweck war, diese Stadt den Glaubens-Truppen zu überliefern. Es sind mehrere der Verschwornen verhaftet.

Nach Französischen Ultrablättern ist Mina bei einem 2 Tage hintereinander gemachten Angriff auf Seo d'Urgel von der aus dem Fort gegen ihn ausgefallenen royalistischen Besatzung so zurückgeschlagen worden, daß seine Division völlig in Unordnung gekommen ist. Nach liberalen Blättern hat Mina die Ausfälle der royalistischen Besatzung zurückgeschlagen, sie genöthigt, sich in das Fort zurückzuziehen und hierauf die Stadt Seo d'Urgel besetzt, ungeachtet diese vom Fort aus mit Kartätschen beschossen wird. — Liberale Blätter melden, die Constitutionnellen hätten Maquinenza eingenommen; die Gegenparthei wi-

derspricht und behauptet, die Besatzung habe einen glücklichen Ausfall gemacht und den Constitutionnellen viel Schlachtvieh und Lebensmittel abgenommen, sie geben aber den Tag nicht an.

Madrid, 14. December. Es hat hier allgemeines und großes Aufsehen gemacht, daß der Päpstliche Geschäftsträger in Turin dem auf der vorgehabten Reise nach Rom daselbst angekommen, als Spanischer Gesandter am Päpstlichen Hofe, bestimmten Herrn Villanueva officiell angezeigt hat, Se. Heiligkeit werde ihn in dieser Qualität nicht annehmen. Der Espectador äussert darüber Folgendes: „Um einige schwierige Puncte mit dem Römischen Stuhle ins Reine zu bringen, wählte die Spanische Regierung Herrn Villanueva, einen aufgeklärten, weisen und tugendhaften Geistlichen. Dieser würdige Mann entreißt sich, im 65sten Lebens-Jahre, einer wohlverdienten Ruhe, reiset mitten im Winter über die Alpen, kommt nach Turin und hier muß er zurückbleiben, weil, wie man ihm sagt, seine Person dem heiligen Vater unangenehm sey. Villanueva ist Priester, Gelehrter, unbescholtener Mann — was kann Se. Heiligkeit von einem bevollmächtigten Minister eines katholischen Königs mehr verlangen? — Vielleicht mißbilligt die Curie die Meinungen, welche Herr Villanueva auf dem Rednerstuhle der Cortes äußerte? — Aber wie stimmt dies mit der christlichen Toleranz zusammen, die ein geistlicher Hof vor allen zu beobachten hat, besonders gegenüber eines durch die Reinheit seines Katholicismus berühmten Volkes? Oder, sollten freie Spanier blinde Anhänger der ultramontanischen Lehre seyn? Sollten Mitglieder der Cortes nicht freimüthig ihre Meinung in der Versammlung aussprechen dürfen, ohne fürchten zu müssen, bei dem heiligen Stuhle in Ungunst zu fallen und alle Hoffnung auf Beförderung zu verlieren? Wir zweifeln nicht, die Regierung werde die Nationalehre kräftig vertreten; denn in einem solchen Falle nachgeben, wäre ein Beweis von Schwäche, die uns entehrte. Die Rechte der Nation sind in der Person des Herrn Villanueva verletzt worden und die Minister müssen dafür Genugthuung verlangen. —

Man hat zuverlässige Nachricht, daß zwischen Spanien und Portugal eine Of- und Defensivallianz abgeschlossen worden ist, nach welcher Portugal unverzüglich 8000 Mann zur Verfügung der Spanischen Regierung stellt und, wenn es die Umstände erfordern Zukunft, nach dem Interesse beider Nationen, noch mehrere zur Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Sache stellen wird. England soll Garant dieses Vertrags werden.

Frankreich.

Paris, 23. December. Man versichert, es sey beschlossen worden, eine Comitee, bestehend aus den Ministern der fünf großen Mächte, unter dem Vorsitze des Fürsten von Metternich zu Paris niederzusetzen, um die Ereignisse, die in der Türkei vorfallen, in so ferne sie von der Art wären, die öffentliche Ruhe in Europa zu stören, in Berathung zu ziehen. Auch ist man übereingekommen, durch dieses nähmliche Comitee alles entscheiden zu lassen, was sich auf die Angelegenheiten Italiens bezieht; ferner wird dasselbeden Zeitpunct bestimmen, wo die Umstände die Räumung beider Sicilien erlauben werden, d. h. der Zustand der Dinge so seyn wird, daß für Ordnung und öffentliche Sicherheit nichts mehr zu befürchten ist.

Grossbrittanien.

London, 21. December. Der Courier meldete vorgestern aus einem Schreiben aus Paris vom 17. December: „Es sind höchstwichtige Nachrichten in Paris eingelaufen. Das Ultimatum, welches der König von Frankreich zu unterzeichnen lange Zeit Anstand genommen hatte, und zur Genehmigung des Congresses nach Verona geschickt worden war, ist, mit der Unterschrift der alliirten Souverains versehen, nach Paris zurückgekommen."

Heute liefert der Courier Auszüge aus Pariser Journalen und setzt hinzu: „Wir geben diese Nachrichten ohne Commentar, müssen jedoch dabei bemerken, daß, wie auch der Erfolg kommen mag, in ganz Europa Niemand seyn wird, der nicht die Ueberzeugung hat, daß das Betragen der Englischen Regierung durchaus von dem lebhaftesten und aufrichtigsten Wunsch, den Frieden zu erhalten, geleitet war.

Russland.

Am 3. December ging in aller Eile ein aus Verona gekommener Russischer Feldjäger durch Brody, in Polen, in das Hauptquartier der zweiten Russischen Armee und nach Bessarabien. Man ist in gespannter Erwartung, welche Folgen seine Sendung haben wird.

Petersburg, 6. December. Der Chef des Garde-Corps, General Uwarow, hat allen Officieren der Garde-Cavallerie und Infanterie befohlen, die ihnen untergebenen Truppen vorzüglich im Avant-Corps-Dienst und den Exercitien für den sogenannten kleinen Krieg zu üben,

und es ihnen zur unerläßlichen Pflicht gemacht, diesen Manoeuvres beizuwohnen.

Türkische Angelegenheiten.

Das Pariser liberale Blatt, der Pilote, enthält ein Schreiben aus London, nach welchem der Minister Canning, sobald er die Absichten des Congresses rücksichtlich der Pforte erfahren hatte, sogleich durch einen Courier dem Englischen Gesandten bei der Pforte, Lord Strangfort, der aus Constantinopel nach Verona berufen worden war, den Befehl zugeschickt: „Sie haben sich nach Empfang dieses Schreibens sogleich von Verona nach Livorno „zu begeben, wo Sie eine Englische Fregatte bereit finden „werden, Sie nach Constantinopel zu führen. Sie haben nach Ihrer Ankunft daselbst der Pforte zu erklären, „daß wenn sie nicht in die Unabhängigkeit der Griechen „willige, England diese in seinen Schutz nehmen werde. „Diese Maßregel ist unumgänglich nöthig, um Rußland „jeden Vorwand, der Pforte den Krieg zu erklären, zu „benehmen."

Damit stimmt folgender, im Moniteur stehende Artikel aus Verona vom 12. December nicht überein: „Sobald die Erklärungen ausgefertigt waren, deren Ueberlieferung an die Ottomannische Regierung die Souverains dem Lord Strangfort aufgetragen hatten, verlies dieser Verona, um sich gerade nach Triest zu begeben, wo er sich nach Corfu einschiffen sollte. Als aber nachher Depeschen anlangten, welche der Baron Stürmer (aus Constantinopel erhalten) aus Wien an den Fürsten Metternicht geschickt hatte, wurde schleunig ein Courier nach Triest abgefertigt, der dem Englischen Gesandten die Aufforderung überbringen sollte, in Triest neue Instructionen abzuwarten, die durch die inzwischen erhaltene Nachricht von der Veränderung im Türkischen Ministerium nöthig würden. Man glaubt jedoch, der Courier werde den Lord Strangfort nicht mehr in Triest angetroffen haben." — (Der Constitutionnel sagt: Man habe die neuen Instructionen dem Lord Strangfort über Venedig nach Corfu nachgeschickt, wo er sich 8 Tage aufhalten werde. Der neueste Beschluß der verbündeten Mächte sey, die Pforte feierlich aufzufordern, den Forderungen Rußlands zu genügen. Der Herr von Lebzeltern werde deswegen nach Constantinopel geschickt.)

Vermischtes.

— Dittmars Voranzeige der Witterung des Januar 1823. Wenn auch das neue Jahr mit seinem ersten Tage hin und wieder einigen Schnee bringen wird, so kann doch kaum in Ländern zwischen dem 50. und 53. Grad nördlicher Breite eine Fensterscheibe mit Eis belegt seyn — (Berlin liegt unter dem 52° 31' 46'' nördlicher Breite, Baireuth zwischen dem 49° und 50° nördlicher Breite). Die anbrechenden Tage werden in der ersten Woche dieses Monaths einige Morgen trübe, andere hingegen ganz heiter erscheinen, so wie sich auch in diesen 8 Tagen kaum 4 bis 5 Grade Kälte bemerkbar machen, im 54. und 55. Grad nördlicher Breite aber (Danzig, Königsberg in Preussen rc.) einige Grad Wärme zeigen werden. Der Wind wird zwischen Westen, Süden und Osten, jedoch schwerlich von der Nordseite wehen, und auch vorläufig einige Schneeladungen herabsenken. — In der zweiten Januarwoche werden Ostsüdwinde einige helle Frostnächte bringen, und die aus der Ostsüdgegend heraufziehenden Wolken werden Gebirgshöhen und angränzende Länder mit Schnee bedecken. Schade nur, daß er im platten Lande sehr bald sich wieder durch Regen und warmen Sonnenschein auflösen wird. Dies hat abermahls ein dunstiges und nebeliges Wetter zur Folge. Wem kann es auffallen, wenn sich bei solchem Unbestande der Atmosphäre, bei kalten und warmen Luftstrichen, auch schon kleiner Hagel bildet und als Gräupeln herabfällt? Eben so wenig kann es den Naturkenner in Erstaunen setzen, wenn wir von ähnlichen Lufterscheinungen, großen Stürmen, Feuerkugeln und Erdbeben, aus verschiedenen Ländern, wie im letzten Winter, Nachrichten erhalten. Durch das öftere Zuströmen der warmen in die kühlere Luft wird das Gleichgewicht dieses Fluidi ausserordentlich gestört und bringt daher auch solche wunderbare Phänomene zum Vorschein. (Die Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Geheime-Kammer-Rath Hagenschen Erben.